Vorbemerkung zur digitalisierten Ausgabe des Werkes »Gestalt und Geschichte des „Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis von Heinrich Schulte

Aus technischen Gründen (Verwaltung der Fußnoten) konnte der Seitenumbruch der Druckausgabe nicht eingehalten werden, doch wurde der Beginn einer Seite immer mit „{Schulte I, Seitenzahl}“ bzw. „{Schulte II, Seitenzahl}“ angegeben. Will man eine bestimmte Seite finden, kann man die Suchfunktion von Word nutzen und dort „{Schulte I, …}“ mit der entsprechenden Seitenzahl eingeben. Gleiches gilt für Schulte II.
Wörter, die beim Seitenumbruch getrennt waren, wurden vollständig auf die nächste Seite genommen, um das Wort für die Suche nicht zu zerstören. Die Endnoten wurden alle in Fußnoten umgewandelt, um sie leichter einsehen zu können. Offensichtliche Druckfehler wurden korrigiert.
Viel Freude beim Suchen…

Vallendar, den 26. Juni 2013
P. Ulrich Scherer SAC

{Schulte I, 1}
Heinrich Schulte
Vinzenz Pallotti
Gestalt und Geschichte des „Katholischen Apostolats“
Vinzenz Pallottis

Erster Teil:
Die Zeit von 1835 bis 1850

{Schulte I, 2}
Das Werk des Katholischen Apostolats
Band 3

{Schulte I, 3}
Gestalt und Geschichte des „katholischen Apostolats“
Vinzenz Pallottis
Erster Teil:
Die Zeit von 1835 bis 1850
von Dr. Heinrich Schulte SAC
Lahn-Verlag Limburg 1971

{Schulte I, 4}
Imprimi potest
Rom, 15. August 1970
Wilhelm Möhler SAC
Generaloberer
Imprimatur
Limburg an der Lahn
am 13. Mai 1971
Dr. Höhle, Generalvikar
© 1971

Lahn-Verlag Limburg
Umschlaggestaltung
Erwin Nun
Limburg
Gesamtherstellung
Pallottinerdruck
Missionsanstalt der Pallottiner GmbH
Limburg an der Lahn

{Schulte I, 5}
INHALTSÜBERSICHT

Vorwort 9
I. DER GRÜNDER UND SEINE ZEIT (1835-1850) 13
Die Zeitlage 13 - Der Gründer 14
II. DIE VISION VON „REGINA COELI“ (1835-1839)..... 19
Die Gründung 19
Das Hilfskomitee für die chaldäische Mission 20 - Die Vision 23 - Die Entscheidung 25 - Die aktiven Mitarbeiter 29 - Erweiterung des Zieles 36 - Der Vorstand des Vereins 42 - Der Segen des Papstes 42 - Die Gründungsdokumente 43 - Spirito Santo dei Napoletani 49
Das Weltapostolat..... 53
Die Feier der Epiphanie-Oktav 54 - Die geistliche Gütergemeinschaft 58 - Der Ruf in die weiteste kirchliche Öffentlichkeit 59
Neue Mitarbeiter 68
Die apostolischen Arbeiter 69 - „Die zeitlichen Mitarbeiter“ 73 - „Die geistlichen Mitarbeiter“ 79
Die Verbreitung des Glaubens unter den Nichtkatholiken 79
Die Unterstützung der Missionsarbeit 80 - Die Missionskollegien 83
Die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken 93
Die unmittelbare Erneuerung des christlichen Lebens:
Abendschulen 94 - „Exerzitien“ für Frauen und Mädchen 96 - Abendoratorien für Männer und Jungmänner; Maimonat, Heiligung des Karneval und „Marianisches Jahr“ 97 - Buch- und Schriftenapostolat 99 - Vertiefung des apostolischen Geistes in allen religiösen Gemeinschaften und kollegialen Körperschaften 101 - Hilfsdienste für alle bestehenden religiösen Institutionen 103 - Gemeinschaften für Priester und Laien im Weltstand 104
Karitasarbeit :
Armen- und Krankenfürsorge 105 - Die Pfarrprokure 108 - Fürsorgeheime für elternlose oder gefährdete Mädchen 109 - Erste Gründungsversuche 110 - Das Fuccioli-Kolleg 112 - Rechtswirkung des Vertrags: kanonische Errichtung der Gesellschaft 114 - Die Eröffnung des Fürsorgeheimes im Borgo Sant'Agata 115 - Leitung und Verwaltung des Fürsorgeheims 117
Die Dokumente 1836-1839 123
Schwierigkeiten 123 - Versuche einer neuen „Darlegung der Idee“ 126 - Schwierigkeiten um ein „Imprimatur“ 127 - Erste Textform {Schulte I, 6} der „Statuten“ 130 - Drucklegung der „Pagella“ 133 - Die zweite Textform der „Statuten“ 134 - Die dritte Textform der „Statuten“ 137 - Das Gebetbüchlein 139
Die Zeichen des Todes 141
Versuch eines Sammelvereins nach Lyoner System 141 - Amtliche Einführung des Lyoner Vereins 143 - Der Konflikt mit dem Lyoner Zentralrat 145 - Das Aufhebungsdekret 158 - Aufschub der Aufhebung 161 - Weiterarbeit unter Schwierigkeiten 168
III. DIE VISION VON CAMALDOLI (1839-1850) 171
1. In der Einsiedelei 171
Neue Erleuchtungen über „die Natur, die Aufgaben und das Ziel der Gesellschaft“ - Pallottis visionärer Sprachstil 171 - Genesungsaufenthalt in Camaldoli 173 - Exerzitien und Niederschrift der „Regeln“ des Fürsorgeheims 177
Schwere Prüfungen:

Krisen um das Fürsorgeheim 179 - Sorge um die Abendschulen 186 - Suche einer Wohnung für das Missionskolleg 187 - Alarmnachrichten aus Rom 187 - Krankheit seines Bruders Johannes 188
Das neue Idealbild des Werkes :
Vorbereitende Überlegungen 189; Die neue Vision 191 - Die Schrift „Pia Società dell'Apostolato Cattolico“ 193 - Die „Regole dei SS. Ritiri“ 194 - Urteile über die Schriften von Camaldoli 198
2. „Das Werk im großen“.....200
Das neue Welt- und Kirchenbild 200 - Die Definition der Gesellschaft 202 - Das Wesen des Werkes 203 - Der Geist oder die Spiritualität der Gesellschaft 207 - Die Organisation der Gesellschaft 211 - Fragen 221
3. Die Verwirklichung im kleinen.....224
Vorfragen.....224
Die Arbeitskreise.....226
Erster Arbeitskreis: Priestertum und Priesterberufe.....226
Die Seminare 227 - De Maumigny in Frankreich 229 - Das französische Nationalkolleg in Rom 230 - Ein Ansatz in Dalmatien 230 - Sorge um die Theologiestudenten außerhalb der Seminare 231 - Priesterkonferenzen 233 - Exerzitien 237 - Das „Gelehrtenkollegium“ 238 - Gedanken über die Nuntiaturen 239 - Reformvorschläge nach der Revolution 240
{Schulte I, 7}
Zweiter Arbeitskreis: Volksmissionen und Exerzitien....241
Gemeinschaften der Volksmissionare 241 - Die Missionsmethode 243 - Die Mission von Tor-Tre-Ponti 245 - Campo Morto 246 - Subiaco 248 - Fara 249 - Velletri 251 - Colonna 252 - Monte Rotondo 253 - Sermoneta 255 - Missionserneuerungen 260
Dritter Arbeitskreis: Die auswärtigen Missionen.....262
Allgemeine Richtlinien 262 - Sendungen in die Missionen 264 - Das Missionskolleg in Rom 266 - Die Missionsgesellschaft von Mill-Hill 270 - Das irische Missionsseminar von All Hallows 272 - Die Silvestrinermission auf Ceylon 274 - Erneuter Versuch eines Missionskollegs in Rom 275 - Die Gründung der sublazensischen Benediktinerkongregation durch P. Cassaretto und der Mission New Norcia in Australien 276 - Das Mailänder Missionsseminar 279 - Die italienische Auswandererseelsorge 280 - Übernahme der Auswandererseelsorge in London 281 - Die seelsorgliche Lage 285 - Notwendigkeit einer eigenen Kirche 289 - Die Konvertitenbewegung (Newman) 290 - Frederick William Faber und die „Bruderschaft vom Willen Gottes“ 293 - Florence Hardinge Ivers 297 - Die Errichtung der Hierarchie in der katholischen Kirche Englands 300 - Bemühungen um die italienische Kirche in London 302
Vierter Arbeitskreis:
Heimatliche Apostolatswerke verschiedener Art.....309
Allgemeine Richtlinien 309 - Oratorien für die Jugend 310 - Abendoratorien für die Männer 311 - Feier des Maimonats und die Heiligung des Karnevals 313 - Religionsunterricht für Kinder und Erwachsene 314 - Sonstige gute Werke 317
Fünfter Arbeitskreis:
Die religiöse, bürgerliche und literarische Bildung der Jugend320
Allgemeine Richtlinien 320 - Die Abendschulen 321
Sechster Arbeitskreis: Religiöse Institute und Kommunitäten 324
Allgemeine Richtlinien 324 - Die praktische Durchführung in 61 Frauengemeinschaften 327
Siebter Arbeitskreis: Die religiös-sittliche Bildung
der armen Landbevölkerung im Umkreis der Städte.....328
Allgemeine Richtlinien 328 - Seelsorgsmethode 330 - Bemühungen in dieser Richtung 332
Achter Arbeitskreis:
Sorge für die Gefangenen und zum Tode Verurteilten .333
Einzelfälle dieser Art bis 1839 334 - Anweisungen für die Seelsorge von Gefangenen 336 - Bittschriften 338 - Richtlinien für die Seelsorge der zum Tode Verurteilten 338 - Die einzelnen

Fälle 1839-49 341
{Schulte I, 8}
Neunter Arbeitskreis: Sorge um die Kranken.....344
Allgemeine Richtlinien 344 - Das praktische Krankenapostolat 347
Zehnter Arbeitskreis:
Die religiös-sittliche Bildung des Militärs und des Adels349
Allgemeine Richtlinien 349 - Militär und Polizei im Kirchenstaat seit 1840 350 - Die ersten Erfolge im Militärhospital 355 - Die Memorie edificanti 359 - Erfolge und Memorie edificanti im Jahre 1844 362 - Exerzitien und Maiandacht für die ganze römische Garnison 367 - Bemühungen zur Erhaltung der Exerzitienfrucht 372 - Die Übernahme der ständigen Seelsorge im Militärhospital 376 - Die Verlegung des Hospitals nach Santo Spirito in Sassia 380 - Der Seelsorgsdienst im Hospital 384 - Die Seelsorge der aktiven Truppen 1845-1848 388 - Vertreibung aus dem Hospital 395 - Die Frage der erneuten Übernahme 401 - Der Adel 402
Elfter Arbeitskreis: Religiöse Vereinigungen, Volksandachten und religiöses Schrifttum 404
Allgemeine Richtlinien zu Dritten Orden, Bruderschaften, Vereinen und Devotionalien 404 - Das Devotionalien-, Bilder- und Schriftenapostolat der Gesellschaft 406
Zwölfter Arbeitskreis: Karitasarbeit 412
Allgemeine Richtlinien 412 - Hilfeleistung für Notleidende 414 -Das zweite Fürsorgeheim: Die Casa Professa vom hhl. Herzen 428 - Wirren im Fürsorgeheim von Sant'Agata 433 - Die Gründung der Schwesternkongregation 437 - Gedeihliche Entwicklung 438 - Vorbereitung der Gründung in Velletri 445
Der dreizehnte Prokurator.....446
4. Die Institute und Gemeinschaften des Katholischen Apostolats 448
Die erste Verfassungsform der Institute und Gemeinschaften - Camaldoli 1839 448
Die „direktive Form“ und die „gemischte Form“ 448 -Gemeinschaften als „konstitutive“ und „aggregierte“ Mitglieder 450 - Die drei Klassen der Mitglieder 450 - Geplante Gründungen 450 - Die „Regeln der heiligen Heime, Kollegien, Seminare und Klöster“ 451 - Beginn der häuslichen Schwierigkeiten in Spirito Santo dei Napoletani 461 - Schwierigkeiten von außen 462 - Notwendigkeit der Gründung einer Priester- und Brüderkongregation 463
Die Anfänge der Priester- und Brüder- und der
Schwesterngemeinschaft (1842-1844) 465
Die ersten Mitglieder: Melia, Auconi, Vaccari 465 - Versuch, die neue Gemeinschaft aus Spirito Santo zu vertreiben 468 - Andreas Mogliazzi und der Postulant Franz Genovez 471 - Entscheidung {Schulte I, 9} Vaccaris und Auconis für Pallottis Gemeinschaft 472 - Br. Angelo Palombi 474 - Die Schwesterngemeinschaft 474 - Häusliche Schikane in Spirito Santo 475
Die Gründung des Mutterhauses und kanonische Errichtung der Priester- und Brüdergemeinschaft (1844-1846).....478
Steigende Bedeutung der „Priestergemeinschaft unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel“ 478 - Suche nach Kirche und Mutterhaus 479 - Geschichte von San Salvatore in Onda 480 - Übertragung von Kirche und Haus an die „Priestergemeinschaft unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel“ 481 - Kanonische Errichtung der Gemeinschaft 486 - Die Ausführung der Übertragung 486 - Joseph Faà di Bruno 489 - Paul de Geslin 492 - Maximilian Staderini, Lucian Bandiera und Heinrich Ghirelli 497 - Übersiedlung nach San Salvatore in Onda 499 - Br. Joseph Gagliardi 500 - Die Frage nach der „Regel“ 501
Die zweite Verfassungsform der Gemeinschaften
des Katholischen Apostolats (1846) 502
Der neue Papst 502 - Sant'Alessandro in Toffia 503 - Carlo M. Orlandi 505 - Das Gutachten Kardinal Lambruschinis 508 - Die geistigen Richtungen in der Kommunität von San Salvatore in Onda 511 - Die zweite Verfassungsform (Oktober/November 1846): Eigenständigkeit der Kongregation des Katholischen Apostolats 513 - Änderungen in der Regel; die neue Präambel 515 - Der prophetische Sprachstil (das Perfectum quasi propheticum) 517 - Das Rituale

517 - Das Kleid der Priester- und Brüderkongregation 518 - Die erste Einkleidung 518 - Zwei Jahre Noviziat 518 - Weihe und Vertrag 519 - Die Gütergemeinschaft 521 - Das Ausscheiden aus der Kongregation 521
Die dritte Verfassungsform der Gemeinschaften
des Katholischen Apostolats (Jan./Febr. 1847) 522
Die Kongregation tritt immer stärker in den Mittelpunkt des Werkes 522 - Verzicht auf die Form der Regel von 1839 524 - Regeln und Konstitutionen 524 - Die dritte Regel 524 - Die Konstitutionen 526 - Das Rituale, insbesondere die drei Textformen der Weiheformel 527 - Die Schwesternkongregation 530 - Die „Gesellschaft des Kath. Apostolats“: Neue Bedeutung des Namens; Ziel und Arten der Mitglieder 531
Die vierte Verfassungsform der Gemeinschaften
des Katholischen Apostolats (1847-1850) 535
Die Mitglieder der Kongregation im Jahre 1847 535 - Die vierte Regel 536 - Das Rituale 539 - Die Konstitutionen 540 - Der Vertrag 540 - Aufnahme und Ausbildung der Postulanten 542 - Br. Joseph Anton Alves und Br. Antonio Toesca 544 - Die Form der Leitung 545 - Die Ablegung der Weihe durch die einzelnen Mitglieder 546 - Die formelle Bestellung einer Leitung 548 - Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats 548 - Privilegien 550 - Vor dem Sturm 552 - Im Sturm der Revolution 555 - Der Wiederaufbau 558
{Schulte I, 10}
IV. RÜCKBLICK 563
Charakteristik der Gründung Pallottis 563
1. Pallotti wollte von sich aus nicht Gründer sein 563
2. Gegenstand seiner Bestrebungen war zunächst nicht eine Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation, sondern die ganze Kirche 565
3. Das erste Ziel war, die Gesamtheit der katholischen Christen mit missionarischem Geist zu erfüllen 565
4. Seine Lehre über Recht und Pflicht aller katholischen Christen zu einem wahren und wirklichen Apostolat wurde von Pius XI. bestätigt 565
5. Sie wurde endgültig bestätigt durch das II. Vatikanische Konzil, das die Notwendigkeit des Laienapostolats wie Pallotti aus den Zeitverhältnissen ableitete 567
6. Das Konzil bestätigt die pallottische Definition des Apostolats 567
7. Es bestätigt Pallottis Lehre von Recht und Pflicht aller katholischen Christen zum Apostolat 568
8. Es spricht in gleicher Weise von der Liebe Christi als Triebkraft des Apostolats 568
9. Es sieht ebenso den Ursprung allen Apostolats in Christus, dem „Apostel des ewigen Vaters“ (Hebr. 3,1) 569
10. Es nennt ebenso die „Königin der Apostel“ das vollendete Vorbild des Laienapostolats 569
11. Es besteht Übereinstimmung über das Verhältnis von hierarchischem Apostolat und Laienapostolat 570
12. Es bestehen Ähnlichkeiten in den Gedankengängen über die praktische Ausübung des Apostolats 572
13. Das Konzil sucht Pallottis große Vision von Camaldoli zu verwirklichen 572
14. Ausbildung für das Apostolat und apostolischer Geist 574

Vinzenz Pallottis kirchen- und geistesgeschichtliche Bedeutung 575
Anmerkungen 581
Quellen- und Literaturhinweise 702
Chronologie der Dokumente 707
Namenverzeichnis 728
Sachverzeichnis 757

{Schulte I, 11}

Vorwort

Die Vielfalt und Dynamik der apostolischen Tätigkeit des hl. Vinzenz Pallotti erregte von jeher die Bewunderung aller, die ihn oder seine Lebensgeschichte kannten. Der Blick dieses Heiligen ging stets über den ganzen Erdkreis. Sein Eifer verschloß sich keinem Anliegen des Reiches Gottes auf Erden; seine Liebe umfaßte alle und alles. Doch schuf die Mannigfaltigkeit seiner apostolischen Initiativen auch immer wieder Unsicherheit und Verwirrung, da man in seiner Gründung jene Klarheit der Ziele und deutliche Ausprägung der Eigenart vermißte, die einem Werke die notwendige Festigkeit und Fruchtbarkeit geben.

Die vorliegende Studie versucht nun, diese charakteristische Eigenart der Gesamtgründung Vinzenz Pallottis darzustellen. Sie muß darum den hintergründigen Plan und die leitenden Ideen aufzeigen, welche die scheinbar zufällige Ansammlung bunter Mosaiksteine zu einem sinnvollen Bilde ordnen. Die Vielzahl und Vielartigkeit der konkreten Apostolatsaufgaben, die in der „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ durchgeführt oder wenigstens geplant und versucht wurden, machen es nicht leicht, die allgemeingültigen Strukturlinien der Gründung herauszuarbeiten und damit die letzten Absichten des Gründers zu erkennen. - Hinzu kommt, daß diese eine starke Entwicklung zeigen, die durch Pallottis[1] persönliche Eigenart und durch äußere Ereignisse bedingt war. Die einzelnen Phasen dieser Entwicklung müssen darum genau und kritisch nachgezeichnet werden, um ein zuverlässiges Bild der gesamten Gründung zu gewinnen.

Dafür liegt ein überaus reichhaltiges Dokumentenmaterial vor. Doch erleichtert dies die Arbeit nicht, sondern erschwert sie. Denn viele Schriftstücke sind bloße Konzepte oder auch Pläne, die zwar nie verwirklicht werden konnten, aber doch die erstrebten Ziele zeigen. Eine noch größere Zahl trägt keinerlei Datum. Ohne Zeitbestimmung und ohne Kenntnis der Umstände ihres Ursprungs sind all diese Niederschriften jedoch ziemlich wertlos; sie können sogar leicht in die Irre führen. Eine zuverlässige Chronologie der Dokumente ist darum die unerläßliche Voraussetzung und die Kardinalfrage jeder Aussage über den hier behandelten Problemkreis. Es war darum notwendig, zuerst eine Textgeschichte der fraglichen Dokumente zu erarbeiten. Die Ergebnisse der jahrzehntelangen Bemühungen in dieser Richtung sind im Anhang zusammengestellt[2].

{Schulte I, 12} Das Quellenmaterial befindet sich fast vollständig im Pallotti-Archiv des Generalats der Pallottiner in Rom (San Salvatore in Onda). Die vorliegende Untersuchung wurde zum größten Teil unmittelbar nach den Originaldokumenten dieses Archivs gearbeitet. Zitiert werden die Quellen jedoch nach den gedruckten Textausgaben derselben, und zwar sowohl nach der Ausgabe von Joh. Hettenkofer S.A.C. wie auch nach der Ausgabe von Fr. Moccia S.A.C. Der Leser kann somit ohne Schwierigkeit jede dieser Ausgaben als Nachschlagewerk benützen und auch leicht beider Wortlaut miteinander vergleichen[3].

Die wörtliche Wiedergabe pallottischer Texte wurde in der Studie selbst jedoch auf das unbedingt notwendige Mindestmaß beschränkt, um das Werk nicht allzu umfangreich werden zu lassen. Aus dem gleichen Grunde wurden zwei Abschnitte vorher schon als eigenständige Arbeiten veröffentlicht. Die erste behandelt jene hochdramatischen und zugleich tragischen Wirren in der chaldäischen Kirche Mesopotamiens, die zu einer Hilfsaktion des hl. Vinzenz Pallotti führten und damit der äußere Anlaß wurden zur Gründung der „Vereinigung des Katholischen Apostolats“[4]. Die zweite sucht das äußere und innere Persönlichkeitsbild des Heiligen zu zeichnen, um so dessen Lebensweg und -werk übersichtlich und verständlich zu machen[5]. Alle drei Studien bilden jedoch eine innere Einheit.

Die vorliegende Darstellung der Gründung des hl. Vinzenz Pallotti möchte nicht nur all jenen dienen, die ihm und seinem Werke persönlich verbunden sind. Sie möchte auch einem allgemein kirchengeschichtlichen Interesse entgegenkommen. Denn eine gewissenhafte Geschichtsschreibung der neuzeitlichen laienapostolischen Bewegung wird an Person und Werk dieses Heiligen nicht mehr achtlos vorübergehen können, nachdem höchste kirchliche Autoritäten auf seine Bedeutung für diesen Zweig kirchlichen Lebens hingewiesen haben[6].

Allen, die mir bei dieser Arbeit halfen, sei herzlich gedankt, insbesondere dem bereits heim-

---

[1] Vgl. im Schlußabschnitt das Kapitel: Charakteristik der Gründung Pallottis.
[2] Siehe im Anhang: Chronologie der Dokumente.
[3] Siehe „Quellen- und Literaturhinweise“ im Anhang.
[4] Siehe Schulte, Der Beginn.
[5] Siehe Schulte, Priesterbildner und Künder des Laienapostolats.
[6] Vgl. dazu die beiden Schlußkapitel.

gegangenen P. Johannes Hettenkofer S.A.C. († 1962) in Rom, der mir seit 1921 immer wieder das Quellenmaterial des Pallotti-Archivs zugänglich machte, ferner P. K. Quirmbach S.A.C. († 1966) und P. Provinzial L. Münz S.A.C. in Limburg/Lahn, welche die Drucklegung ermöglichten, und Fräulein S. Theisges in Olpe/Biggesee, die alle Reinschriften anfertigte, die Korrekturen mitlas und das Namensverzeichnis erstellte.

Vallendar/Rhein, den 25. Oktober 1970
H. Schulte S.A.C.

{Schulte I, 13}

I. Der Gründer und seine Zeit (1835-1850)

Die „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ hat ihren Ursprung in Rom, dem Zentrum der Christenheit. Alle religiösen Bewegungen und Institutionen der Kirche kommen und müssen einmal irgendwie nach Rom. Aber nur verhältnismäßig wenige sind im Laufe der Geschichte unmittelbar von dort ausgegangen. Das mag seine natürlichen Gründe haben. Denn wo alles Leben der ganzen katholischen Welt sich zusammenballt, ist es für jede neue Gründung schwer, den entsprechenden Lebensraum zu finden Die Vereinigung des Katholischen Apostolats hatte denn auch von Anfang an in ihrer Gedankenwelt zwar sehr viel von römischer Weltweite und Universalität. Aber sie mußte auch lange Zeit schwer ringen um die notwendigen Voraussetzungen einer fruchtbaren Entwicklung.

Die Zeitlage

Die Geburtsstunde der Vereinigung liegt im Jahre 1835. Es war die Zeit der katholischen Restauration nach den Wirren der Französischen Revolution, der Säkularisation und der Napoleonischen Kriege, die zusammen mit dem zersetzenden Geist der „Aufklärung“ in der Kirche ein unermeßliches Trümmerfeld geschaffen hatten. Jahrhundertealte politische und soziale Ordnungen, mit denen die Kirche eng verwachsen war, zerbrachen. Es galt, mit dem neuen Geist und den neuen Ordnungen des angehenden Jahrhunderts in das rechte Verhältnis zu kommen. Die Kirche mußte alle verfügbaren Kräfte aktivieren, um den neuen Aufbau meistern zu können. - Der Übergang vom fürstlichen Absolutismus der vorhergehenden Jahrhunderte zu demokratischen Regierungssystemen verlagerte den Einfluß auf das öffentliche Leben von einer schmalen aristokratischen Führungsschicht auf die weitesten Kreise des Volkes. Damit war auch die Sorge für die {Schulte I, 14} Kirche und ihre Sendung zur Aufgabe der einfachen Priester und Laien geworden, die sich dieser Verantwortung erst bewußt werden mußten.

Um die Mitte der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts war in den meisten Ländern der Umbruch von der alten in die neue Ordnung bereits in vollem Gange. Die Welle der europäischen Revolutionen von 1848/49 spülte endgültig viele Dämme und Schranken hinweg, die den Völkern in der Vergangenheit ein starker Halt gewesen waren, aber auch viele gute Kräfte und gesunde Initiativen behindert hatten. Damit wurde zugleich die neue Geistesrichtung des Liberalismus herrschend, der mit seinen Ideen von Freiheit, Wert der Einzelpersönlichkeit und Kulturfortschritt der Kirche neue, ungeahnt große Arbeitsgebiete öffnete, durch die Übersteigerung und einseitige Ausdeutung jener Ideale aber auch ein neuer, gefährlicher Gegner wurde. Im Kirchenstaat erhielten sich die konservativen Kräfte länger als im übrigen Europa. Infolgedessen wurden Rom und Italien noch mehrere Jahrzehnte über das Revolutionsjahr 1848/49 hinaus von Krämpfen und Kämpfen um eine politische Neuordnung geschüttelt, die schließlich zum Untergang des Kirchenstaates führten. Für eine religiöse Neugründung bieten solche Zeitverhältnisse jedoch eine denkbar schlechte Voraussetzung zu einer raschen und fruchtbaren Entwicklung[1].

Der Gründer

Zur Gründung der Vereinigung des Katholischen Apostolats benutzte Gottes Vorsehung als Werkzeug einen einfachen Weltpriester der Diözese Rom und geborenen Römer, der damals 40 Jahre alt und seit 17 Jahren Priester war. Es ist Vinzenz Pallotti, den die Kirche im Jahre 1963 in das Verzeichnis ihrer Heiligen aufnahm[2]. Er war seit 1827 Spiritual des römischen Priesterseminars und seit 1833 auch des Propagandakollegs[3]. Vorher schon (1819-1829) hatte er als Repetitor in der theologischen Fakultät der römischen Universität „Sapienza“ an der Heranbildung des Priesternachwuchses mitgearbeitet. Doch gab er diese Lehrtätigkeit auf, sobald sie sich mit der neuen Aufgabe im Seminar als unvereinbar erwies. Seit dem Ab-

---

[1] Eine vorzügliche Analyse der kirchlichen Situation in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gibt Fr. Schnabel, Die katholische Kirche in Deutschland, S. 11-27. 64-68. 305-336.

[2] Zum Lebensbild Vinzenz Pallottis siehe die Biographien im Literaturverzeichnis, insbesondere die von E. Weber u. Jos. Frank.

[3] Formell war Pallotti von 1833-1835 Assistent des alten und kranken Spirituals Felici; zu dessen Nachfolger wurde er am 20.9.1835 ernannt. Praktisch bedeutete das keinen Unterschied, da ihm schon von 1833 an fast die ganze Arbeit zufiel.

schluß seiner eigenen Studien war die Priesterbildung infolgedessen immer Pallottis amtliche Hauptaufgabe gewesen[4]. Selbst seine Arbeit in der Jugendseelsorge ging nach der gleichen Richtung. Im damaligen Rom bestanden {Schulte I, 15} zwei Zentren für die Betreuung der männlichen Jugend, die von Weltpriestern geführt wurden: der Verein von S. Maria del Pianto unter Msgr. Santelli, der an der gleichnamigen Kirche seinen Sitz und im Stadtgebiet von Monserrat seinen „Garten“ d. i. Spielplatz hatte; ferner der Verein des Kanonikus Muccioli, dessen Werk dem Heim von Ponte Rotto angeschlossen war und am Abhang des Janikulus einen „Garten“ zur Verfügung hatte. Soweit die Elite der studierenden männlichen Jugend und darum auch der Priesternachwuchs nicht den verschiedenen Vereinigungen (Marianische Kongregation, III. Orden usw.) angehörte, die von Ordensleuten geleitet waren, wurde sie fast ganz von diesen beiden Werken erfaßt. Schon als Theologiestudent hatte sich Pallotti für diese Vereinsarbeit unter der Jugend zur Verfügung gestellt. Fast zwanzig Jahre hindurch versah er in den verschiedenen Abteilungen nacheinander und teilweise auch gleichzeitig die Ämter des „Novizenmeisters“, des Präses und des Beichtvaters. Mit der Übernahme der neuen Aufgabe im Propagandakolleg mußte er diese Tätigkeit unter der Jugend jedoch an seine Mitarbeiter abgeben[5]. - Neben dieser seiner hauptberuflichen Tätigkeit half der Heilige noch auf den verschiedensten sonstigen Apostolatsgebieten mit, vor allem im Beichtstuhl. Er lud sich eine Arbeitslast auf, die weit über das durchschnittlich tragbare Maß hinausging. Er setzte selbst den letzten Rest von Zeit und Kraft ein, um Gottes Sache überall zu fördern, wo immer sich ihm eine Notwendigkeit oder Möglichkeit zeigte[6].

Die Spiritualstätigkeit im Propagandakolleg war es, die in ihm den Gedanken an die Gründung eines neuen Werkes reifen ließ. Die Studierenden des Kollegs stammten in jenen Jahren hauptsächlich vom Balkan, aus dem Vorderen Orient und aus den englischsprachigen Ländern, vor allem aus Nordamerika. Auch manche Deutsche waren darunter, die sich dort auf die nordamerikanische Mission vorbereiten wollten. Rektor des Kollegs war damals (1830-1836) ein Deutscher, Karl August Graf v. Reisach, der im Januar 1837 als Bischof nach Eichstätt ging und später Erzbischof von München-Freising wurde. Vizerektor war ein gebürtiger Römer, Raphael Melia, der Vinzenz Pallotti als seinem Beichtvater und Seelenführer von Jugend auf eng verbunden war. Dieser hatte zudem sehr starke freundschaftliche Beziehungen zum Englischen und Irischen und in etwa auch zum Schottischen und Griechischen Kolleg. Im Römischen Seminar studierten ebenfalls manche Alumnen und Konviktoren aus diesen Ländern[7].

Durch den engen persönlichen Kontakt mit so vielen jungen Leuten {Schulte I, 16} aus den verschiedensten Nationen erhielt der Spiritual sehr bald ein überaus anschauliches Bild von dem ungeheuren Trümmerfeld, das die Revolutionen, die Säkularisation und die Aufklärungszeit in den katholischen Ländern und mehr noch in den Missionen geschaffen hatten. Die Jahrhundertwende bezeichnet geradezu den äußersten Tiefstand katholisch kirchlichen Lebens seit einem Jahrtausend[8]. Ganz anders war das Bild der Weltlage, das der Heilige erhielt durch die Vertreter des englischsprachigen Gebiets, insbesondere durch die zahlreichen Nordamerikaner, die Bürger jenes jungen Staates waren, der als erster den Grundsatz der unbeschränkten Religionsfreiheit in sein Programm und in seine Verfassung aufgenommen hatte. Im Jahre 1834 bestand das Kolleg fast zur Hälfte aus Studierenden, die dem englischen Sprachgebiet entstammten oder sich auf die Missionsarbeit in diesen Ländern vorbereiteten[9]. In diesen riesigen, zukunftsträchtigen Erdteilen beseitigte die neue, stürmische Bewegung für die Freiheit und die Rechte der Persönlichkeit jahrhundertealte, bisher unübersteigbare Schranken und öffnete der Kirche unermeßlich weite Gebiete, die ihr bislang fast völlig verschlossen waren. Obwohl Vinzenz außer einem Besuch im Heimatdorf seines Vaters über den Umkreis der Stadt Rom bis dahin nie hinausgekommen war, erkannte seine visionä-

---

[4] Eine ausführliche Darstellung dieser seiner amtlichen Tätigkeit siehe in: Schulte, Priesterbildner und Künder des Laienapostolats.

[5] Pallotti begann seine Mitarbeit im Verein von S. Maria del Pianto sicher im Jahre 1816, vielleicht schon früher; das letzte seiner Ämter in diesen Jugendvereinen gab er im Jahre 1834 an seinen Mitarbeiter Petrus Romani ab. - „Novizenmeister“ nannte man jenen Leiter, dem die Einführung der neuen Kandidaten in Geist und Satzungen des Vereins oblag.

[6] Einzelheiten siehe Schulte, l. c. S. 16-27.

[7] Über den Unterschied vom Alumnen und Konviktoren, l. c. S. 39-41. 69. 70.

[8] Vgl. Schmidtlin, Missionsgeschichte, S. 419-429; Schnabel, Die kath. Kirche in Deutschland, S. 19-33.

[9] Unter den 101 Studierenden des Jahres 1834 waren 16 nordamerikanische Alumnen und 2 Konviktoren, 12 Deutsche und
Schweizer, die wohl alle in die Missionen der englischsprachigen Länder, vor allem nach Nordamerika, gehen wollten, und 11 schottische Konviktoren. - Kowalsky, p. 38. 39. - Schulte, Priesterbildner S. 69-71, 82.

re Art zu denken doch sofort die ungeheuren Möglichkeiten, die sich hier der Glaubensverkündigung boten. Ebenso klar sah er jedoch, daß diese Aufgaben mit den bisherigen Mitteln nicht zu leisten waren. Man mußte alle Katholiken, Priester, Ordensleute und Laien, zu gemeinsamer Initiative aufrufen, um diese Schicksalsfragen der Kirche zu lösen. Die Staatsregierungen und die frühere aristokratische Führungsschicht kamen dafür als unmittelbare Hilfe nicht mehr in Frage. Die Kirchliche Hierarchie und die Orden allein konnten diese Probleme ebenfalls nicht meistern. So formten sich im Geiste des Spirituals ziemlich rasch die Umrisse eines Werkes, dessen Gründung in der Kirche er für unbedingt notwendig ansah[10].

Doch dachte Pallotti zunächst noch nicht daran, daß ihm selbst diese Neugründung als Aufgabe zufallen sollte. Als Gottes Vorsehung ihn durch äußere Ereignisse und innere Erlebnisse dann doch zu der Erkenntnis führte, daß dies sein Wille sei, kam es ihm ebensowenig in den Sinn, seine Tätigkeit als Spiritual aufzugeben. Wie alle seine Helfer wollte er die gesamte Arbeit für das neue Werk nebenberuflich leisten, wenn sie auch neben der amtlichen Spiritualstätigkeit den ersten Platz einnahm. Äußere Verhältnisse fügten es, daß Vinzenz im Jahre 1840 ohne seinen Willen und sein Zutun sowohl im Römischen {Schulte I, 17} Seminar wie im Propagandakolleg vom Amte des Spirituals entbunden wurde[11]. Damit wurde er frei für seine Gründung und konnte seine gesamte Priestertätigkeit für deren Aufbau einsetzen. Doch schlug die römische Revolution des Jahres 1849 das begonnene Werk wieder in Trümmer, so daß nach deren Überwindung ein Neubeginn notwendig wurde.

Diesen schicksalhaften Einschnitten in der äußeren Entwicklung der pallottischen Gründung entsprechen ebenso deutliche und noch bedeutsamere Wendepunkte in ihrer inneren ideellen Entfaltung, die freilich ebenfalls durch äußere Einflüsse erzwungen wurden. Ein erster Wandel des herrschenden Leitbildes wurde im Sommer 1839 notwendig und trifft sich praktisch mit der acht Monate später folgenden Ablösung aus dem Amte des Spirituals. Sie bedeutet den stärksten Einschnitt im Leben Pallottis seit seiner Priesterweihe; denn damit schied er praktisch aus dem Dienst der Diözese Rom aus, um sich ganz für seine Gründung einzusetzen, der er sich bis dahin, wie alle seine Mitarbeiter, nur nebenamtlich hatte widmen können. - Zum zweitenmal wurde die Frage nach einer Umgestaltung des herrschenden Leitbildes gestellt beim Wiederaufbau des Werkes nach der Revolution im Jahre 1849/50. Diesmal konnte Pallotti selbst die Antwort nicht mehr geben, da ein unerwartet früher Tod seiner Tätigkeit ein Ende setzte. - Doch ergeben sich infolgedessen in diesem ersten Zeitraum für die Geschichte seines Werkes sowohl von der äußeren wie von der inneren Entwicklung her drei Perioden: die Zeit von 1835 bis 1839/40, sodann von diesem Zeitpunkt an bis zum Schluß der Revolution von 1849, schließlich der Beginn des Neuaufbaues im Jahre 1849/50.

In seiner Denkstruktur war Vinzenz Pallotti eigentlich ein visionärer Typ und darum zutiefst ein prophetischer Mensch. Das will nicht heißen, daß die Bilder, die ihm als leuchtendes Ideal vor der Seele standen, mystische Erlebnisse im engeren Sinne oder gar Privatoffenbarungen waren, wenn man beides auch nicht in jedem Falle auszuschließen braucht. Der Ausdruck will nur sagen, daß hier die Richtigkeit einer Idee und die Notwendigkeit ihrer Durchführung in der Kirche vorausgesehen wurden, lange bevor sie in der Umwelt als Problem überhaupt erkannt und als Aufgabe erfüllbar waren. Dieses Ideal stand überdies in seiner höchsten Vollendung vor der Seele ohne Rücksicht darauf, ob, wann und inwieweit es jemals verwirklicht werden könnte. Seine Gestalt war nicht gezeichnet durch abstrakte, allgemeingültige Grundsätze und sorgsam abgewogene {Schulte I, 18} Normen und Rechtsbestimmungen; es stellte sich vielmehr dar in einem konkreten, anschaulichen Bild, das neben tiefsten Gedanken und allgemeinen Richtlinien auch die Kleinmalerei vieler unbedeutender Einzelheiten enthält, die ihm Farbe und Anschaulichkeit geben. Infolgedessen kann es auch nicht das Ergebnis langen diskursiven Betrachtens und intensiver Reflexion sein; es ist vielmehr geboren aus der Intuition eines Augenblicks, die plötzlich in der Seele aufleuchtet und sie in ihren Bann schlägt. - Selbst in den späteren schriftlichen Darlegungen Pallottis prägt sich diese visionäre Art so stark aus, daß er zuweilen Dinge als gegenwärtige Wirklichkeit darstellt, die noch in der Zukunft lagen oder sogar niemals Wirklichkeit wurden. Andererseits deutet er manchmal Tatsachen der Vergangenheit aus den Verhältnissen der Gegenwart. Ohne Beachtung dieser seiner visionären Eigenart sind solche Stellen widerspruchsvoll und unverständlich.

Eine Vision dieser Art stand jeweils vor der Seele Pallottis in den einzelnen Phasen der Entwicklung seines Werkes und bestimmte dessen Gestalt. Sie war das herrschende Leitbild und mag darum auch das Kennwort sein, das sie charakterisiert.

---

[10] Die Einzelheiten dieser inneren Entwicklung siehe bei Schulte, Priesterbildner…S. 87-95.

[11] Eine ausführliche Darstellung dieser Ablösung, l. c. S. 60-63, 76-81.

{Schulte I, 19}

II. Die Vision von „Regina Coeli'" (1835-1839)

Das starke innere Erlebnis dieser Vision gab Pallotti zum erstenmal den Gedanken ein an eine Neugründung und schuf in ihm die feste Überzeugung von ihrer Notwendigkeit. Sie stand auch als Leitbild über den Anfangsjahren, deren Ereignisse jetzt zu zeichnen sind.

Die Gründung

Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats „nahm im Jahre 1834 in privater Form unter wenigen ihren Anfang", schrieb Pallotti im Jahre 1840[1]. Und schon im Jahre 1835, wenige Monate nach der Gründung, hatte er weiter dazu berichtet: „Während mehrere katholische Priester und Laien ohne jeden Gedanken an eine Gesellschaft in Rom einige Mittel zu besorgen suchten, die geeignet sind, den Glauben und die Frömmigkeit der Katholiken zu stärken, die in den Ländern der Ungläubigen leben, entstand der Gedanke an eine Gesellschaft. Anlaß dazu gaben einige jener Werkzeuge, die nach menschlichen Begriffen schwach und kraftlos sind, die der allweise Gott jedoch zu erwählen pflegt für die Ziele, die seiner unendlichen Macht, Weisheit und Liebe würdig sind[2]." - Damit bestätigt Pallotti ausdrücklich, was auch andere Zeugen aus jener Zeit bekunden.
Seit seiner Studienzeit war er einem Kreis von strebsamen Priestern und Laien freundschaftlich verbunden, die sich bemühten, außer ihrer Berufstätigkeit auf allen ihnen erreichbaren Gebieten in Seelsorge, Erziehung und Caritas mitzuhelfen. In seinem nebenamtlichen Apostolat arbeitete Vinzenz auf den verschiedensten Gebieten bald mit dieser, bald mit jener Gruppe enger zusammen[3]. Durch seinen nie erlahmenden Eifer, seine Selbstlosigkeit und Bescheidenheit rückte er naturgemäß immer stärker in den Mittelpunkt dieses Freundeskreises. Auch in seiner amtlichen Tätigkeit als Spiritual des Römischen {Schulte I, 20} Seminars und des Propagandakollegs gewann er rasch solches Ansehen, daß sich ihm auch Mitglieder des Lehr- und Erzieherkörpers anschlossen und ihn zum Beichtvater und Seelenführer wählten. Einer derselben war der Chaldäer Thomas Alkuschi, Professor für orientalische Sprachen am Progagandakolleg und Geschäftsträger der chaldäischen Kirche beim HI. Stuhl[4]. Gleich bei Beginn seiner Tätigkeit im Kolleg kam Pallotti mit ihm in engere Verbindung und erhielt durch ihn Kenntnis von dem traurigen Zustand seiner Kirchengemeinschaft in Mesopotamien, Kurdistan und im westlichen Iran.

Das Hilfskomitee für die chaldäische Mission

In den letzten Monaten des Jahres 1833 traf David aus Patavor, ein Abgesandter des Bischofs Nikolas Zeja von Salmas/Urmia in der westpersischen Provinz Aserbeidjan, auf einer Kollektenreise in Rom ein, um für die armen chaldäischen Gemeinden dieses Landstrichs die Hilfe der westlichen Christenheit zu erbitten[5]. Sobald Vinzenz von der grenzenlosen Not dieser verlassenen Katholiken hörte, leuchtete in seiner begeisterungsfähigen Seele der Plan auf, durch ein großes Unternehmen radikale Abhilfe zu schaffen. Zusammen mit Professor Alkuschi und dem Vizerektor Melia entwarf er einen Aufruf an „alle guten Katholiken", in einer gemeinsamen Aktion den bedrängten Brüdern im Orient zu helfen[6]. Doch in dem damaligen, von Bittstellern aus aller Welt überlaufenen Rom waren Sammlungen von Tür zu Tür durch behördliche Bestimmungen streng geregelt. Erst recht bedurfte ein öffentlicher Aufruf der obrigkeitlichen Genehmigung. Zudem war eine Hilfsaktion in dieser Form mehr die Aufgabe der zuständigen amtlichen Stellen oder einer kirchlich anerkannten Organisation. Als Privatmann, der damals noch wenig öffentlich bekannt war, konnte sich der Spiritual des Propagandakollegs auf diesem Wege kaum durchsetzen. Es findet sich denn auch keine Spur, daß dieser Aufruf gedruckt und verbreitet worden wäre. Um so eifriger unterstützte Vinzenz mit seinen

---

[1] Nella mia morte (2); App. Reg. (OOCC III) p. 24; I. Racc. 511.
[2] I. Racc. 75. - OOCC IV, p. 314, Nr. 15.
[3] Siehe Schulte, Priesterbildner…S. 15-25.
[4] Die Biographie Thomas Alkuschis in: Schulte, Der Beginn, S. 35-42. 168-176.
[5] l. c. S. 27, 28, 115-117.
[6] Lett. 289 (4.12.1833). - In den Pallotti-Akten wird P. Paul Djammala, der Prokurator des Klosters Rabban Hormizd beim Apostolischen Stuhl, nie genannt. Doch ist er ohne Zweifel mit Alkuschi an allen Aktionen für die chaldäische Kirche beteiligt.

Freunden den Sammler durch private Hilfe, insbesondere durch Empfehlungen und seine persönlichen Beziehungen, wie das spätere Echo aus Persien zeigt.
Viel erschreckender waren die Nachrichten, die um jene Zeit aus Mesopotamien und Kurdistan bei Thomas Alkuschi einliefen. Dort wurde die chaldäische Kirche seit Jahrzehnten bis in die Grundfesten hinein erschüttert durch den Kampf gegen das Erbpatriarchat und für {Schulte I, 21} die Wiedereinführung einer kanonischen Patriarchenwahl. Die alte Patriarchenfamilie, die als eine Art geistlicher Dynastie dieses höchste Amt der Nation seit nahezu 400 Jahren in Händen hatte und rücksichtslos zu ihrem eigenen Vorteil ausbeutete, suchte die Vertreter der Reformpartei mit brutaler Gewalt zu vernichten. Unter diesen standen die Mönche von Rabban Hormizd mit ihrem Abt Gabriel Dambo und der Bischof Joseph Audo von Amadije, ein Neffe Alkuschis, an erster Stelle. Mit Hilfe der türkischen Paschas war es dem lange Zeit suspendierten, jetzt aber wieder amtierenden Patriarchen Mar Hanna und seiner Familie gelungen, die Mönche aus dem Kloster und Bischof Audo aus seiner Diözese zu vertreiben. Man plünderte deren Besitz und verfolgte alle Gegner mit unchristlicher grausamer Härte. Als die Unterdrückten in einer Kampfpause glaubten, wieder aufatmen zu können, traf sie und die ganze chaldäische Kirche ein Schlag, der noch furchtbarer war. Der Pascha von Rewandus hatte auf einem Kriegszug gegen einen rebellischen Kurdenstamm unversehens auch die Stadt Alkosch und die christlichen Dörfer in ihrer Umgebung angegriffen. Etwa hundert Ortschaften wurden von den Soldaten gebrandschatzt. Hunderte von Christen wurden auf der Flucht ins Gebirge ermordet, unter ihnen auch Gabriel Dambo, der Gründerabt des Klosters Rabban Hormizd, und einige seiner Mönche. Die noch ungenauen Alarmnachrichten über diese Ereignisse, die im Laufe des Jahres 1833 und Anfang 1834 in Rom einliefen, erweckten den Eindruck, das ganze Reformwerk sei vernichtet und die gesamte unierte Kirche dieses Landes sei in Gefahr, wieder in den Nestorianismus zurückzufallen[7].
Erschüttert von diesen Hiobsposten, beschlossen die Freunde am Propagandakolleg, Pallotti, Alkuschi und Melia, in dieser Not ein Komitee zu bilden, das für die Hilfsaktionen zur Rettung der chaldäischen Kirche offiziell zeichnen könnte. Es kamen dafür Personen in Frage, die mit Pallotti oder Alkuschi bekannt und an der Mission in Mesopotamien, Kurdistan und Aserbeidjan besonders interessiert waren. In der uns überlieferten Mitgliederliste[8] steht der bejahrte Bischof von Nocera, Msgr. Piervisani, an erster Stelle. Er war ein Freund des hl. Kaspar del Bufalo, wie Pallotti selbst ein Beichtkind des Pfarrers Bernhard Fazzini, und auch als Bischof noch eifrig für die Missionen tätig. Er hielt sich vermutlich wegen seines Alters viel in Rom auf und konnte sich darum an dieser missionarischen Aufgabe beteiligen[9]. Doch handelte es sich bei ihm offenbar mehr um den {Schulte I, 22} Ehrenvorsitz und eine nominelle Mitgliedschaft. Man hatte ihn wohl darum gebeten, um jemand zu haben, der den Arbeitskreis mit seinem Rang und Amt vor der Öffentlichkeit repräsentieren konnte. - Es folgt der Kamillianer Alois Togni, der Generalsuperior seines Ordens war. Er blieb immer einer der eifrigsten Mitarbeiter und engsten Berater Pallottis in allen Fragen, die Bezug hatten auf die auswärtigen Missionen[10]. - Die nächsten sind zwei unbeschuhte Karmeliter, P. Paulus und P. Ignatius. Beide arbeiteten schon seit Jahren mit Pallotti in S. Maria del Pianto und in verschiedenen Zweigen der außerordentlichen Seelsorge zusammen. P. Ignatius wurde später Sekretär des Generalobern seines Ordens und blieb auch in dieser Stellung immer zu Diensten bereit. P. Paulus war Generalprokurator und hielt ebenfalls in den folgenden Jahren noch Verbindung[11]. Beide Karmeliter nahmen offenbar als Vertreter ihres Ordens an den Besprechungen teil, da dieser bis 1825 die Mission in Bagdad versehen hatte und gegen Ende des Jahrhunderts auch nach dort zurückkehrte. - Ein weiteres Mitglied war der beschuhte Karmelit P. Palma, der an der Propagandakongregation angestellt war und nach längeren Dienstjahren Monsignore und Bischof wurde. Anscheinend war er Sachbearbeiter für die chaldäische Kirche, da er später auch die Klagen wegen der Erbschaft Alkuschis zu erledigen hatte[12]. - Der Kapuziner P. Seraphin Pellegrini von Monte San Giovanni gehörte der Runde wahrscheinlich an als Vertreter seines Ordens, der anderthalb Jahrhunderte hindurch die Mission von Mardin im Norden Me-

---

[7] Eine ausführliche Darstellung dieser tragischen und erschütternden Ereignisse in der chaldäischen Kirche siehe Schulte, Der Beginn, S. 73-112.
[8] Von Franz Virili in Proc. Ord. Summ. 4,47.
[9] Vgl. J. Frank, II S. 676, Anm. 2.
[10] Vgl. z. B. II. Racc. nr. 132. 150 (nota). 257. 311. 323. - OOCC V. p. 31. 183. 231. 233.
[11] Lett. 41. 43. *256.* 478. 1074. - Lett. al P. 19.2.1836.
[12] Lett. 579. 1370. 1393. - Lett. al P. 15.7.1847. Vgl. Schulte, Der Beginn. 5. 175. - Wahrscheinlich ist dieser Msgr. Johannes Palma jener Prälat dieses Namens, der in der Revolution 1848/49 an einem Fenster des Quirinals vom Platz aus erschossen wurde, zumal ihn Virili schon als verstorben bezeichnet. - Jos. Frank, II S. 2 setzt ihn mit P. Josef Palma, dem späteren Bischof von Avellino, gleich, was weniger wahrscheinlich ist.

sopotamiens versehen hatte und bald darauf auch wieder nach dort zurückkehrte[13]. Nach dem Tode des Pfarrers Bernhard Fazzini im Jahre 1837 wählte ihn Pallotti zum Beichtvater und Seelenführer[14]. - Außerdem gehörten noch einige Priester aus dem engeren Freundeskreis Pallottis diesem Komitee zur Unterstützung der chaldäischen Kirche an. Es waren außer Raphael Melia der Professor Johannes Allemand und der Vizerektor Thomas Borti vom Römischen Seminar, der Leiter des Jugendzentrums von S. Maria del Pianto, Msgr. Santelli, Pallottis Beichtkind und Nachfolger im Jugendverein von Ponte Rotto, Petrus Romani, und der Priester Ephysius Marghinotti. - Abgesehen von Pallotti und Alkuschi, gehörten also sechs Mitglieder dieser Arbeitsgruppe an als Vertreter eines an der chaldäischen Mission besonders interessierten Amtes oder Ordens, die übrigen sechs jedoch aus persönlicher Verbundenheit mit Pallotti, dem sie sich auch fernerhin für seine apostolischen Unternehmungen zur Verfügung stellten. - Im November oder Dezember 1834 kam der Kaufmann Jakob Salvati hinzu[15]. Ob {Schulte I, 23} außer ihm und Alkuschi sonst noch irgendwelche Laien dazugehörten, ist nicht feststellbar.
Dieser Arbeitskreis von etwa vierzehn oder fünfzehn Mitgliedern hielt im Laufe des Jahres 1834 im Elternhause Pallottis mehrfach Versammlungen ab, um über eine Hilfsaktion für die bedrängte chaldäische Kirche zu beraten. Ausdrücklich vermerkt Pallotti jedoch, daß man dabei nicht im geringsten an die Gründung eines Vereins oder irgendeiner andern neuen Institution dachte[16]. Immerhin hatte man jetzt ein repräsentatives Gremium, das vor der kirchlichen Öffentlichkeit als Träger dieser missionarischen Hilfsaktion gelten konnte. Ob und welchen Erfolg diese Beratungen hatten, ist nirgendwo auch nur mit einem Worte erwähnt. Es ist durchaus möglich, daß die Arbeit in der Diskussion um Form- und Verfahrensfragen steckenblieb, eine Gefahr, die damals bei der Beteiligung amtlicher Stellen noch größer war als heute. Nach Abschluß des Jahres 1834 aber trat der ganze Versuch in ein neues Stadium.

Die Vision

Am 9. Januar 1835 wurde Vinzenz Pallotti ein sehr starkes inneres Erlebnis zuteil, das seinem Denken eine neue Richtung gab. In der Kapelle des Karmelitinnenklosters „Regina Coeli“[17] leuchtete bei der Danksagung nach der hl. Messe plötzlich ein Ideal vor seiner Seele auf, das als große Zukunftsvision sein ganzes Denken und Streben der kommenden Jahre beherrschte. Es waren vor allem seine Beobachtungen und Erfahrungen als Spiritual des Propagandakollegs und die daraus gewonnenen Einsichten in die neue Lage der Kirche, die es in ihm zur Reife gebracht hatten. Wie es seine Gewohnheit war, notierte er auch jetzt den Inhalt dieses außergewöhnlichen inneren Erlebnisses auf einigen losen Blättern. In kurzen, klaren Strichen zeichnet er hier, was ihm als Leitbild fernerhin vor der Seele stand. Wegen ihrer grundlegenden Bedeutung mag die Aufzeichnung wörtlich folgen. Er schreibt:
„Mein Gott, meine Barmherzigkeit, in Deiner unendlichen Barmherzigkeit gewährst Du mir in besonderer Weise, wenigstens mit der lebendigsten Sehnsucht in Deinem hl. Herzen, zu fördern, zu festigen, zu verbreiten, zu vervollkommnen und dauerhaft zu gestalten:
1. Das Werk eines universalen Apostolats in allen Katholiken zur Verbreitung des Glaubens und der Religion Jesu Christi unter allen Ungläubigen und Nichtkatholiken;
{Schulte I, 24}
2. ein anderes verborgenes Apostolat, um den Glauben unter den Katholiken wieder zu beleben, zu erhalten und zu vertiefen;
3. ein universales Werk der Liebe durch Ausübung aller Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit, auf daß Du auf alle nur mögliche Weise im Menschen erkannt wirst, da Du ja

---

[13] Vgl. Schulte, Der Beginn, S. 26. 27. 201. - Die Dominikaner, die früher das Gebiet von Mossul betreut hatten, waren in dem Komitee nicht vertreten, wahrscheinlich weil der Orden mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und gerade im Jahre 1834 ein Wechsel im römischen Generalat erfolgte. (Vgl. Walz OP. Wahrheitskünder, S. 115, 116. Essen, Ludgerus-Verlag).
[14] Wahrscheinlich war Pallotti schon früher mit P. Seraphin bekannt oder hatte ihn durch Fazzini kennengelernt.
[15] Das Lebensbild Salvatis siehe in Schulte, Der Beginn, S. 11-15.
[16] I. Racc. 75. - S. Anm. 2 - Spätere Berichterstatter haben Worte Pallottis, in denen er von der Bildung einer Priestergemeinschaft sprach, in das Jahr 1834 verlegt. Das ist unmöglich. Der Irrtum kommt daher, daß Orlandi und andere die Übernahme des Rektorats der neapolitanischen Nationalkirche durch Pallotti fälschlich in das Jahr 1834 datierten.
[17] Nach Melia, Life of … V. V. Pallotti p. 23. - An der Stelle des einstigen Karmelitinnenklosters steht heute das große römische Zentralgefängnis, das von jenem den Namen hat.

die unendliche Liebe bist[18]."
Pallotti hielt also drei weltweite, riesengroße Organisationen in der Kirche für notwendig. Das Ziel der ersten war: der einheitliche (d. i. organisierte) Einsatz aller Katholiken für die Verbreitung des Glaubens unter den Nichtkatholiken. Es war also eigentlich ein Missionsverein, der möglichst alle Katholiken als Mitglieder erfassen und für die Mitarbeit durch Gebet und Geldbeiträge gewinnen sollte. Diese Mitarbeit aller katholischen Christen an der Verbreitung des Glaubens nennt Pallotti ohne Bedenken ein Apostolat, so daß er damit auch zum neuzeitlichen Künder des Laienapostolats wurde. - Die zweite Organisation sollte ein „verborgenes Apostolat" sein, weil es die Aufgabe hatte, in der Stille unter den Katholiken das religiöse Leben und damit auch den apostolischen Geist zu erneuern, weil ohne eine ständige und stille Erneuerung des apostolischen Geistes auf die Dauer auch eine fruchtbare apostolische Arbeit nicht möglich sein würde. - Die weltweite Caritas-Organisation sollte dem gleichen Zweck dienen; denn dadurch, daß sie die Liebe Gottes im Menschen sichtbar machte, sollte sie auch in andern wieder jene Gottes- und Nächstenliebe entzünden, die sich aus innerer Glut für das zeitliche und ewige Heil des Mitmenschen verantwortlich weiß.
Seit jener Stunde in „Regina Coeli" wußte Pallotti sich berufen und beauftragt, an der Verwirklichung dieser großen Zukunftsvision zu arbeiten. Ob und wann er über die „lebendigste Sehnsucht" hinaus auch selbst die Gründung solcher Werke beginnen sollte, wagte er noch nicht klar zu entscheiden. Dazu mußte Gottes Wille sich noch deutlicher offenbaren. Vielleicht war es nur seine Aufgabe, solche Werke in der Kirche vorzubereiten, sie zu unterstützen und dafür die Voraussetzungen zu schaffen. Er vermeidet darum das Wort „gründen". Doch war es vielleicht auch nur das Erschrecken über den so unerwartet an ihn ergangenen Gottesauftrag, das ihn solch vorsichtige Sprache wählen ließ. Doch zweifelte er nicht, daß die Schaffung solch weltumspannender Institutionen im Plan der göttlichen Vorsehung liege. Er war dessen sogar so gewiß, daß er die genannte Aufzeichnung mit dem Gebet schloß: „Wenn ich auch ungeeignet bin und immer mehr ungeeignet und unwürdig werde, so {Schulte I, 25} hoffe ich doch, ja ich halte es für sicher, daß jetzt der Augenblick eines glänzenden Triumphes Deiner Barmherzigkeit über meine Unfähigkeit und Unwürdigkeit gekommen ist. - Mein Gott, Barmherzigkeit, Gnade[19]."

Die Entscheidung

Der Fingerzeig Gottes, der den Heiligen auf dem Weg zur Gründung weiterdrängte, ließ nicht lange auf sich warten. - Es waren zwei Laien, der Kaufmann Jakob Salvati und der Professor Thomas Alkuschi, die in der nun folgenden Entwicklung zusammen mit Vinzenz Pallotti die zentralen Figuren darstellen[20].
Gegen Anfang des Jahres 1835 kamen die chaldäischen Antonianermönche P. Dominikus Hosanna und Br. Johannes von Ninive aus dem Kloster Rabban Hormizd bei Alkosch in Rom an und gaben einen ausführlichen Bericht über die erschütternden Ereignisse der letzten drei Jahre: Die Verwüstung des Klosters und der umliegenden christlichen Gemeinden, die Ermordung des Gründerabtes Gabriel Dambo, mehrerer anderer Mönche und vieler Christen, die seelsorgliche Not in den Gemeinden infolge der Wirren um den unwürdigen Patriarchen Mar Hanna und vieles andere. Jetzt war eine Wendung zum Besseren eingetreten. Der Neffe Thomas Alkuschis, Mar Joseph Audo, hatte endlich seine Diözese Amadije übernehmen können. Die Mönche hofften darum, bald in ihr Kloster zurückkehren zu können, das zu seinem Sprengel gehörte. Sie wollten nun so rasch wie möglich in den Gemeinden die Seelsorge und die Pfarrschulen wieder aufbauen. Dafür suchten sie die Hilfe der westlichen Kirche. Insbesondere lag ihnen daran, für die Schulen möglichst bald ein praktisches Religionsbüchlein in arabischer Sprache zu bekommen. Sie wünschten zu diesem Zweck den Neudruck von 10 000 Stück einer Übersetzung der „Ewigen Wahrheiten" des hl. Alfons von Liguori ins Arabische, welche die syrischen Bischöfe kurz zuvor hatten anfertigen lassen. Der Kostenvoranschlag belief sich auf 400 Scudi.
Vinzenz Pallottis Apostelherz war von diesen Berichten so ergriffen, daß er sofort daran ging, diese hohe Auflage des gewünschten Religionsbüchleins zu beschaffen. Er rief Jakob Salvati zu sich und bat ihn, durch eine Sammlung bei Bekannten die erforderliche Summe beizubringen. Dieser sträubte sich aufs äußerste gegen eine derartige Zumutung und erklärte, es sei unmöglich, für einen solch fremdartigen Zweck eine so große Summe zusammenzubekom-

---

[18] Prop. 281. - Die Druckausgabe hat in nr. 2 das Beiwort „occulto" (verborgen) ausgelassen und liest in nr. 3 irrtümlich „mondo" (Welt) statt „uomo" (Mensch).
[19] l. c.
[20] Über Salvati und Alkuschi siehe Schulte, Der Beginn, S. 9-15, 35-42.

men. Doch Vinzenz {Schulte I, 26} ließ nicht locker und bestand auf sofortiger Durchführung der Sammlung. Widerwillig machte Salvati den Versuch und zu seiner grenzenlosen Verwunderung hatte er schon nach wenigen Stunden 550 Scudi in Händen. Dieses Ergebnis kam allen Beteiligten vor wie ein Wunder. Sofort entstand die Frage, wie man den Überschuß verwenden solle. Wie spätere Erfahrungen zeigten, war die Sorge nur allzu berechtigt, übelwollende Kritiker könnten dem Arbeitskreis unberechtigtes Sammeln und die Veruntreuung von Almosengeldern vorwerfen. Für ähnliche Hilfsaktionen brauchte man in Zukunft überdies die Genehmigung der kirchlichen Autorität, die man nicht immer für jeden einzelnen Fall einholen konnte, wenn eine wirklich erfolgreiche Arbeit zustande kommen sollte. Das bisherige Hilfskomitee war nur für die chaldäische Mission und nicht für die Dauer gedacht. Durch seine Zusammensetzung war es wohl auch kein geeignetes Organ, um eine möglichst unkomplizierte, wirksame Arbeit zustande zu bringen. Man mußte diese zudem auf eine breitere Grundlage stellen und die Unterstützung aller Missionen als Ziel anstreben. Es schien darum geraten, mit Billigung der kirchlichen Autorität einen Verein zu gründen, der den satzungsgemäßen Zweck haben sollte, „die geistlichen und zeitlichen Mittel zu mehren, die für die Verbreitung des hl. Glaubens notwendig oder nützlich sind“. Durch die Gründung solch eines behördlich anerkannten Missionsvereins würden sich die Schwierigkeiten überwinden lassen, die einer systematischen und erfolgreichen Sammeltätigkeit für die Missionen im Wege standen. Der Beschluß wurde also gefaßt und Pallotti ging sofort an die Ausführung. Er sah in dieser Entwicklung einen Fingerzeig der göttlichen Vorsehung, daß er jetzt wenigstens den ersten Teil der großen Vision von „Regina Coeli“ verwirklichen solle[21]. Man bestellte zunächst einen Gründungsausschuß. Dieser hatte die vorbereitenden Arbeiten zu erledigen und den Schriftverkehr mit der Behörde zu übernehmen. Die Vertreter der Ämter und Orden im bisherigen Hilfskomitee, die speziell an der chaldäischen Mission interessiert waren, kamen dafür wegen des erweiterten Zieles nicht mehr in Frage. Die Führung erhielten jetzt jene Mitglieder, die mit Vinzenz die Arbeit auf allen Apostolatsgebieten teilten. Außer Vinzenz, der ehrenhalber auch seinen Seelenführer Bernhard Fazzini hinzuzählte, gehörten dem Ausschuß zwei Priester und zwei Laien an. Die Priester waren Johannes Allemand und Joseph Valle, die Laien Thomas Alkuschi und Jakob Salvati. Als Sitz des Vereins brauchte man eine Kirche oder Kapelle[22]. Eine Privatwohnung reichte dafür nicht mehr {Schulte I, 27} aus. Der Generalprokurator der Basilianer von Aleppo, Abt Joseph Zogheb, stellte sein Kirchlein S. Maria in Carinis[23] und einen angrenzenden Versammlungsraum dafür zur Verfügung. Er war vermutlich mit Thomas Alkuschi näher bekannt und mochte um so mehr dazu bereit sein, da es sich um die Hilfe für einen Zweig der orientalischen Kirche handelte. In seiner Eigenschaft als Hausherr unterschrieb er darum als letzter die Liste der ersten Mitglieder, welche die Durchführung der Gründung zu übernehmen hatten[24]. Diese Gruppe von sieben Personen mußte nun bei der kirchlichen Behörde die Anerkennung des neuen Vereins zu erreichen suchen.

Noch im März 1833 schrieb Pallotti persönlich ein offizielles Gesuch an den Kardinalvikar Odescalchi, in dem er Mitteilung machte von der beabsichtigten Gründung des neuen Vereins und dafür um den oberhirtlichen Segen bat. Als Antragsteller zeichneten die Eingabe „verschiedene römische Priester und fromme Laien“, offenbar also jene Gruppe der bisherigen Mitarbeiter, die sich als erste Mitglieder des Vereins in das Register eingetragen hatten[25]. Die Antwort des Kardinalvikars verzögerte sich einige Zeit. Vinzenz ließ dem befreundeten Ober-

---

[21] Weitere Einzelheiten siehe Schulte, l. c., 117-119; II. Regola 1; I. Racc. 75. 76. - OOCC III, 1-5; IV, p. 314, nr. 15. 16.

[22] Vgl. Can. 712 § 1.

[23] Das Kirchlein besteht heute nicht mehr; doch ist auch heute noch eine Straße nach ihm benannt, die seinen einstigen Standort anzeigt.

[24] II. Racc. 8. - OOCC V, p. 3-5. - Ein Vergleich des Originals dieses Dokuments mit andern Mitgliederlisten und eine Analyse des Inhalts zeigen, daß es sich bei den ersten sieben Namen um das erste Schriftstück dieser Art handelt, das eine Sonderstellung einnimmt, da es nur die Namen aktiver und nächster Mitarbeiter Pallottis enthält, während die Fortsetzung nach dem 10. April und alle übrigen Listen meist nur nominelle Mitglieder enthalten. Jene ersten sieben Namen sollten offenbar eine Art Protokoll des Gründungsausschusses sein, das von Abt Joseph Zogheb als letztem mitunterschrieben wurde, weil er Hausherr des vorläufigen Sitzes der Neugründung war.

[25] Da es sich um ein amtliches Dokument von großer Tragweite handelt, geht es nicht an, in der unbestimmten Angabe der Antragsteller nur eine Verschleierung der Person Pallottis oder eine unbestimmte Anzahl von Personen seines Arbeitskreises sehen zu wollen. Denn da es sich um eine offizielle Neugründung und um ein Dokument mit Rechtswirkungen handelt, mußten bestimmte Personen auf einen gemeinsamen Beschluß hin die Eingabe machen und vor der Behörde dafür verantwortlich zeichnen. Andernfalls hätte sich Pallotti einer Erschleichung des Reskripts (obreptio) durch falsche Angaben schuldig gemacht. - (Can. 42).

hirten durch die Schwester Gertrud Costantini, die wohl gerade bei ihm zu tun hatte, aus einem Exerzitienkurs im Piatti-Heim sagen, sie „erwarteten noch alles bezüglich des Katholischen Apostolats“[26]. Höchstwahrscheinlich machte der vorgeschlagene Name des neuen Vereins Schwierigkeiten. Denn unter „Apostolat“ verstand man damals zumeist nur das hierarchische Apostolat. In dieser eingeengten Bedeutung würde der Ausdruck „Katholisches Apostolat“ die Gesamtheit der Bischöfe mit dem Papst bezeichnen und wäre auf einen Verein von einfachen Priestern und Gläubigen selbstverständlich nicht anwendbar. Auf diesen Einwand hin schrieb Pallotti eine Verteidigung des Namens, die in der neueren Kirchengeschichte wohl die erste grundsätzliche Abhandlung über die Berechtigung des „Laienapostolats“ darstellt[27].

Er führte darin aus: Apostolat bedeutet Sendung oder Auftrag. Jesus Christus ist der Apostel des ewigen Vaters (Hebr. 3,1), weil er von ihm beauftragt und gesandt war, das Menschengeschlecht zu erlösen. Das Apostolat Jesu Christi besteht also im Werk der Erlösung. Die bei Lukas im 6. Kapitel genannten Zwölf sind die Apostel Jesu Christi; alles, was sie im Auftrag Jesu Christi taten zur Rettung der Seelen, ist ihr Apostolat. Unter ihnen übt der hl. Petrus mit seinen Nachfolgern durch seine höchste Jurisdiktionsgewalt ein ganz einzigartiges Apostolat aus. - Nach dem Sprachgebrauch der Hl. Schrift ist {Schulte I, 28} aber die Idee und der Name des Apostolats keineswegs beschränkt auf die Ausübung der hierarchischen Weihe- und Jurisdiktionsgewalt; vielmehr kann auch das Wirken eines Laien mit diesem Namen bezeichnet werden. So z. B. wird in der Apostelgeschichte 1,25 nach dem Vulgata-Text ausdrücklich unterschieden zwischen dem hierarchischen Amt (ministerium) und dem Apostolat. Und nach Lukas 6,13 nannte Christus die Zwölf schon zu einer Zeit Apostel, als sie noch keinerlei Weihe- oder Jurisdiktionsgewalt empfangen hatten[28]. - So ist es auch Sprachgebrauch der Kirche. Denn diese grüßt die allerseligste Jungfrau Maria nicht als Königin der Priester, der Bischöfe und Päpste, wohl aber als Königin der Apostel. Wäre dies letztere ein bloßer Ehrentitel, müßte man sie in gleicher Weise auch als Königin der Priester, Bischöfe und Päpste verehren, weil der Königin des Himmels ein derartiger Ehrenvorrang zukommt. Derartige Anrufungen widersprechen jedoch dem kirchlichen Sprachgebrauch. Daraus ergibt sich, daß die Bezeichnung „Königin der Apostel“ nicht einen Ehrentitel, sondern einen wirklichen Sachverhalt zum Ausdruck bringen will. Dieser aber besteht darin, daß Maria mehr als alle Apostel zum Heil der Seelen beigetragen hat, obwohl sie keinerlei Weihe- oder Jurisdiktionsgewalt besaß. Also kann ein katholischer Christ auch ohne hierarchisches Amt, als Laie, ein wirkliches Apostolat ausüben. - Überdies ist jeder kraft des Gebotes der Gottes- und Nächstenliebe verpflichtet, für das Seelenheil des Nächsten wie für sein eigenes zu sorgen. Ein Auftrag von Gott für das Seelenheil des Nächsten ist jedoch Apostolat. Also ist jeder Christ zum Apostolat berufen und verpflichtet. - Jeder Christ ist außerdem gehalten, das Leben Christi als Vorbild (modello) nachzuahmen. Christi Leben aber ist Apostolat, da er ja der Apostel des ewigen Vaters ist. Also muß auch das Leben des Christen ein Apostolat sein. - „Das Katholische oder allgemeine Apostolat, das allen Personenkreisen gemeinsam ist, besteht also darin: Tun, was jeder kann und muß für die größere Ehre Gottes und für das eigene und des Nächsten Seelenheil[29].“

---

[26] So auch J. Frank, II S. 22.

[27] I. Racc. 1-8; App. Reg. (OOCC III) nr. 103-110. - Daß dieses Dokument aus der ersten Gründungszeit des neuen Vereins stammt, beweist schon Pallottis eigenhändige, nachträgliche Überschrift auf der Rückseite des Konzepts: Prima idea generale della Pia Società. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß Pallotti diese Abhandlung, die eindeutig apologetischen Charakter trägt und offenbar auf einen Einwand antworten will, sofort als Anlage dem Gesuch an den Kardinalvikar beilegte; denn dazu bestand kein Anlaß. Pallotti betrachtete Idee und Name des „Laienapostolats“ zuerst als etwas ganz Selbstverständliches. - In dem Konzept wollte er zuerst beginnen: „Alle sind berufen …“, strich es aber wieder durch und begann wie in I. Racc. 1. Auf der letzten, sonst leeren Seite vermerkt er noch das Zitat aus dem Brevier: (Commune abbatum 3 noct.): „S. Hieronymus Presb.; Homil. ad Matth., cap. 19: Qui secuti estis Me, quod proprie Apostolorum est atque credentium“. - Wie sehr noch heute „Apostolat“ einseitig und in eingeengtem Sinn als hierarchisches Apostolat verstanden wird und wie unklar noch heute der Begriff des Laienpostolats ist, trotz der riesigen Literatur, die seit 40 Jahren darüber erschien, zeigen die Diskussionen des Conc. Vatican. II über diesen Gegenstand (Vgl. Herder-Korrespondenz, Dezember 1964, S.112 bis 116; Jan. 1965, S. 162-167).

[28] Ob die genannten Texte vom Standpunkt der heutigen Exegese aus Beweiskraft haben, steht hier nicht zur Diskussion.

[29] Diese Gedankengänge wiederholen sich später bei Pallotti immer wieder. Insbesondere ist ihm Maria als Königin der Apostel Symbol und Beweis für die Berechtigung des Laienapostolats in der Kirche. - Ganz die gleiche Definition von „Apostolat“ gab 130 Jahre später das II. Vatikanische Konzil in Nr. 2 des Dekretes über das Laienapostolat mit den Worten: „Dazu ist die Kirche ins Leben getreten: sie soll zur Ehre Gottes des Va-

Kardinalvikar Odescalchi gab sich mit dieser Erklärung zufrieden und erteilte am 4. April 1835 die erbetene Gutheißung mit dem Reskript: „In Anbetracht einer so heilsamen Sache wird jeglicher Segen gewährt.“ Damit war die Gründung des neuen Werkes vollzogen. Rechtlich war es ein von der Kirche empfohlener Verein (Pia Unio ab Ecclesia commendata)[30].
In diesem ersten Gründungsdokument wird als Ziel des Vereins angegeben, „sich durch das Band wetteifernder christlicher Liebe {Schulte I, 29} zusammenzuschließen zur Vermehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel, die der Verbreitung des hl. Glaubens dienen können…, auf daß bald ein Hirt und eine Herde werde“, mit andern Worten: die organisierte Mitarbeit aller Katholiken an der Glaubensverbreitung durch Gebet und materielle Hilfe[31]. Pallotti selbst bestätigt ausdrücklich, daß die Gründung ursprünglich nur als Verein zur Unterstützung der auswärtigen Missionen gedacht war, dessen Ziel erst später erweitert wurde[32]. Sie war also im Grunde genommen ein Missionsverein, der alle Katholiken erfassen wollte. - Als übergeordnetes, letztes Ziel mit eschatologischem Charakter wird immer wieder hinzugefügt: „… auf daß möglichst bald ein Hirt und eine Herde sei“, d. h., es möge bald der von Christus vorhergesagte Zeitpunkt eintreffen, in dem alle Menschen in der einen, heiligen, katholischen Kirche vereint sind unter dem einen Oberhaupt, dem römischen Papst[33]. - Das einzige Band sollte die hochherzige Liebe, der einzige Beweggrund die Gottes- und Nächstenliebe sein, die jeden katholischen Christen zur Sorge für des Nächsten Seelenheil verpflichtet. - Als Name wird darum „Katholisches Apostolat“, d. h. „Apostolat aller Katholiken“ vorgeschlagen. - Maria, die Königin der Apostel, sollte als Symbol, Vorbild und Beweis des Laienapostolats die Patronin der neuen Vereinigung sein[34].

Die aktiven Mitarbeiter

Aus den Anfangszeiten des neuen Vereins sind uns manche Mitgliederlisten erhalten. Aber nur in wenigen Ausnahmefällen ist darin einer der nächsten und dauernden Mitarbeiter Pallottis erwähnt. Abgesehen von dem schon genannten Gründungsausschuß, enthalten die sehr unregelmäßig geführten Verzeichnisse zumeist nur nominelle Mitglieder, die bis 1838 in großer Zahl aufgenommen wurden, um eine möglichst große Breitenwirkung in der kirchlichen Öffentlichkeit zu erzielen. Sie hatten keine große Bedeutung und bildeten nicht die eigentliche Kerngruppe des neuen Werkes. Diese bestand vielmehr aus einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Priestern und Laien, die, wie Pallotti selbst, sich nebenberuflich der neuen Aufgabe widmeten. Durch ihren Eifer und ihre Opferbereitschaft brachten sie jedoch erstaunliche apostolische Leistungen zustande. Kein Verzeichnis meldet uns die genaue Zahl und die Namen

---

ters die Herrschaft Christi über die ganze Erde ausbreiten und so alle Menschen der heilbringenden Erlösung teilhaftig machen, und durch diese Menschen soll die gesamte Welt in Wahrheit auf Christus hingeordnet werden. Jede Tätigkeit des mystischen Leibes, die auf dieses Ziel gerichtet ist, wird Apostolat genannt; die Kirche verwirklicht es, wenn auch auf verschiedene Weise, durch alle ihre Glieder; denn die christliche Berufung ist ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat.“ Siehe unten IV. Rückblick.

[30] I. Racc. 20-26. - OOCC IV, p. 1-3. - Vgl. die Handbücher des Kirchenrechts zu Can. 684 und 686, insbesondere Schäfer 414-418. - Die Grenzen zwischen Empfehlung, Approbation und kanonischer Errichtung waren damals zwar noch fließend und zur kanonischen Errichtung war damals noch kein formelles Dokument erforderlich. Wie aber Kardinal Odescalchi in seinem Gutachten zwei Jahre später ausdrücklich feststellt, war die Pia Societas Apostolatus Catholici nicht publici juris, also nicht approbiert, und darum auch keine Pia unio ecclesiastica, sondern eine Pia unio saecularis ab Ecclesia commendata.

[31] Die bei Pallotti anfangs so oft wiederkehrende Formel „Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel“ bedeutet also einfach „Mitarbeit im Apostolat durch Gebet und Opfer und materielle Unterstützung“. Dies ist ja die einzige Art, in der die große Masse der katholischen Christen an der Verbreitung des Glaubens mithelfen kann. - Als das Ziel erweitert und auch das Heimatapostolat einbezogen wurde, erfuhr auch diese Formel eine Erweiterung und lautete fernerhin: „Förderung der guten Werke und Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel“, d. h. Apostolat durch persönliche Mitarbeit, Gebet und Opfer und durch materielle Unterstützung. - Vgl. I. Racc. 112. - OOCC IV, p. 20.

[32] I. Racc. 76. - OOCC IV, p. 314. 315.

[33] Joh. 10,16. - Die neuere Bibelwissenschaft lehnt diese frühere Erklärung der Stelle ab. „Es ist ein altes Mißverständnis unserer Stelle, wenn man aus ihr geschlossen hat, vor dem Weltende werde Gottes Kirche die gesamte Menschenwelt umschließen; pessimo interprete vulgo, sagt Maldonat“. (Tillmann, Das Johannes-Evangelium, Bonn 1921, S. 161.) - Nach dieser neuen Auffassung ist mit der Stelle nur gesagt, daß Christus der eine Hirt sei über Juden und Heiden, Hellenen und Barbaren. - Wenn dieses Wort also auch nicht als Prophezeiung aufzufassen ist, so gibt es in der früheren Auslegung doch das Ziel an, das die katholische Apostolatsarbeit erstreben kann und muß, weil Gott ja „will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (I. Tim. 2, 4).

[34] Siehe Anm. 30.

dieser aktiven Mitglieder. Man muß sie aus den Berichten über ihre Tätigkeit erschließen. Bei dieser {Schulte I, 30} Neugründung spielten vereinsmäßige organisatorische Formen eine sehr geringe Rolle. Entscheidend war allein, ob und inwieweit die einzelnen im Apostolat praktisch mitarbeiteten. Die Eintragung in Mitgliederlisten kam darum nur für solche in Frage, die keinen ständigen Kontakt mit dem Werk hatten und nur gelegentlich ihre Dienste zur Verfügung stellten.

Unter den ständigen Mitarbeitern der ersten Stunde ist an erster Stelle Raphael Melia zu nennen. Er war am 6.5.1804 in Rom geboren und vom vierzehnten Lebensjahr an Mitglied der Jungenkongregation von S. Maria del Pianto unter der Leitung Pallottis, der von da an sein Seelenführer und meist auch sein Beichtvater war. Nach der Priesterweihe und dem theologischen Doktorat im Jahre 1829 wurde er Nachfolger Pallottis in der Leitung der Kongregation. Als man im Jahre 1831/32 für das Propagandakolleg einen Vizerektor suchte, der mit dem Rektor Karl August Graf von Reisach die Reform des Instituts durchführen könne, machte der Jesuit P. Colman auf den jungen und begabten Abbate aufmerksam. Dieser wurde im Jahre 1832 ernannt und erreichte ein Jahr später, daß Vinzenz den Auftrag erhielt, die geistliche Leitung des Kollegs zu übernehmen. Melia wollte in die auswärtigen Missionen gehen und erhielt dafür nach einigem Zögern auch die Zustimmung seines Seelenführers Pallotti. Als das Kolleg im Jahre 1836 von der Gesellschaft Jesu übernommen wurde, ernannte ihn der Kardinalpräfekt Franzoni zum Minutanten an der Propagandakongregation. Doch der missionsbegeisterte junge Priester hielt an seinem Ideal fest, selber in die auswärtigen Missionen zu gehen, und wartete auf eine günstige Möglichkeit, seinen Plan auszuführen[35]. - Vom Römischen Priesterseminar gehörten zu diesem Arbeitskreis der Vizerektor Thomas Borti und der Exegeseprofessor Johannes Allemand. Der erstere, mit Pallotti ungefähr gleichaltrig[36] und von S. Maria del Pianto an dessen unentwegter Mitarbeiter in allen Apostolatsaufgaben der frühen Priesterjahre, blieb ihm auch nach der Abberufung aus dem Seminar als Kanonikus von S. Maria in Via Lata zeitlebens als treuer Helfer verbunden; kurz nach dem Hinscheiden seines heiligen Freundes ging auch er in die Ewigkeit[37]. - Johannes Allemand, am 19.11.1799 geboren, war ebenfalls ein Mitarbeiter Pallottis in S. Maria del Pianto; er machte seine höheren Studien am Collegium Romanum und war nach der Priesterweihe und dem Doktorat Mitglied der theologischen Akademie; bei der Reorganisation des Seminario Romano durch Leo XII. im Jahre 1824 wurde der hochbegabte und fromme Wissenschaftler zum Professor der Exegese an {Schulte I, 31} der neu gegründeten theologischen Fakultät ernannt. Sobald Pallotti dort im Jahre 1827 Spiritual geworden war, wählte ihn Allemand zum Beichtvater und Seelenführer und blieb ihm seitdem immer in tiefer Liebe und Verehrung verbunden. Von 1832 an war der junge, hoffnungsvolle Gelehrte jedoch immer wieder schwer krank. Allzu früh starb er bereits am 29.8.1835[38]. - Hinzu kam der Priester Dominikus Santucci; er war am 22.4.1802 in Rom als ältestes von acht Kindern geboren, studierte in Florenz und Rom, machte das Doktorat in Philosophie am Collegium Romanum als Alumnus des Collegium Capranica und dozierte nach der Priesterweihe zunächst drei Jahre Philosophie am Seminar von Veroli. Dann kehrte er nach Rom zu seiner Familie zurück und wurde außerordentlicher Professor für Mathematik am Propagandakolleg und gleichzeitig am Römischen Seminar, wo er den Spiritual Pallotti kennenlernte und zu ihm in nähere Verbindung trat. Bald darauf wurde er Lehrer und Erzieher des jungen Fürsten Boncompagni, 1847 Rektor des Capranica Kollegs, mußte sich 1850 wegen Krankheit jedoch zurückziehen und starb am 31.8.1851[39].

Zu den eifrigsten Laienaposteln aus dem Bekanntenkreise Pallottis zählte außer Thomas Alkuschi noch Joseph Venuti, ein Beamter der päpstlichen Finanzverwaltung. Beide hatten sie seit Beginn der zwanziger Jahre an der Abendschule Casoglios und seines Nachfolgers Gigli bei San Nicola degli Incoronati mitgearbeitet und waren seitdem miteinander in Verbindung geblieben. Im Jahre 1825 lernte auch Venutis Schwager Peter Fornari Pallotti kennen und wählte ihn im Jahre 1834 als Beichtvater und Seelenführer, um mit seinen Skrupeln fertig zu werden. Beide unterrichteten all die Jahre hindurch an den Abendschulen unentgeltlich in Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion und widmeten von 1834 an ihre ganze freie Zeit und Kraft den ferneren Unternehmungen des pallottischen Arbeitskreises. Sie verkehrten viel mit dem Grafen Alexander Mattioli und dessen Verwalter Peter Corrado, die schon von 1823 an

---

[35] Vgl. Acta pers. in Arch. Pall.-Hettenkofer, De Sociis, p. 13. 14. - Melias eigener Bericht bei J. Frank I, S. 364. 365.

[36] Lett. 22 (21.10.1818).

[37] Vgl. Lett.: Borti; u. Lett. al P. 28.8.1840. - Dep. extrajud.: Borti.

[38] Pallotti, Mem. biograf., P. 5. 6. - Lett. 278. 308. 314.

[39] Fabi-Montani, Biogr. dell'Abb. D. Santucci, Roma 1852 (Arch. Pall.)

Pallottis Bestrebungen ständig finanziell unterstützten[40]. Joseph Venuti war bei aller echten, männlichen Frömmigkeit ein klar blickender, nüchterner Verwaltungsmann und Organisator. Aus seinen Erfahrungen in der Camera Apostolica vertrat er damals schon den Standpunkt, es sei für die Kirche besser, wenn sie nicht mit den zeitlichen Angelegenheiten eines Kirchenstaates belastet wäre. Es wäre ihm auch lieber gewesen, Pallotti hätte sich auf einige wenige, große Aufgaben konzentriert, statt in seinem Universalismus alles zu wollen und sich dabei zwangsläufig auch in {Schulte I, 32} Kleinigkeiten zu verlieren[41]. Doch arbeitete er beharrlich und treu in den verschiedensten Aufgaben mit bis zu seinem Tode am 12.6.1849[42]. - Seit November oder Dezember 1834 gehörte noch der Kaufmann Jakob Salvati dem Arbeitskreis Pallottis an, mit dem er durch die Heilung seiner Tochter Kamilla bekanntgeworden war. Mit ihm kam ein Brausekopf und Sturmwind in die Gemeinschaft, der eine rastlose Tätigkeit entfaltete. Alkuschi, Venuti und Salvati waren und blieben die führenden Laien dieses Apostolatskreises[43].

Aus dem Hilfskomitee für die chaldäische Kirche arbeiteten die meisten Mitglieder auch in dem neuen Werke eifrig mit. Es waren dies vor allem die Priester Petrus Romani, Ephysius Marghinotti und die beiden unbeschuhten Karmeliter P. Paulus und P. Ignatius. Der heiligmäßige Petrus Romani war seit seinem Eintritt in den geistlichen Stand nicht nur Pallottis Beichtkind, sondern auch der echte Erbe seines Geistes, im Jugendwerk von Ponte Rotto sein Nachfolger und auch in andern Aufgaben der stets bereite, stille, selbstlose Helfer, der im Geiste seines Meisters es immer ablehnte, irgendwelche Würden und ehrenvolle Ämter anzunehmen. Leider starb der allseits geschätzte und beliebte Priester schon gegen Ende der Epiphanie-Oktav 1847 im Alter von kaum 42 Jahren[44]. - Die beiden unbeschuhten Karmeliter hatten schon von 1820 an mit Pallotti in S. Maria del Pianto und später auch in andern Aufgaben zusammengearbeitet und stellten sich auch fernerhin nach Kräften zur Verfügung[45]. Vorwiegend missionarisches Interesse führte auch den Kamillianer und Generalsuperior P. Togni in den Arbeitskreis. P. Togni war in den folgenden Jahren einer der eifrigsten Mitarbeiter im Aufbau der Missionsgruppen nach Lyoner System; doch ließ sich Pallotti auch in andern Fragen von ihm beraten. - Der Kapuziner P. Seraphin Pellegrini von Monte San Giovanni hatte von 1837 an nicht nur als Beichtvater Pallottis einen starken Einfluß auf die innere Gestaltung des neuen Werkes; er förderte es durch seinen Einfluß auch auf jede andere nur mögliche Weise.

Außerdem gehörten zu diesem Arbeitskreis noch einige apostolisch gesinnte Persönlichkeiten, die damals zwar nicht dem Hilfskomitee für die chaldäische Kirche angehört hatten, aber jetzt und später in dem neuen Werk sich für andere Arbeiten zur Verfügung stellten. Unter diesen steht an erster Stelle der Kanonikus und spätere Erzpriester von S. Maria in Cosmedin Luigi Prinzivalli. Er lernte Pallotti bei einem Abendoratorium in S. Nicola degli Incoronati kennen. Er wurde zwar kein Beichtkind Pallottis; doch konnte dieser immer auf {Schulte I, 33} seine Hilfe rechnen[46]. Das gleiche gilt von dem Kanonikus Ambrosini[47], dem Rektor von SS. Trinità dei Pellegrini Josef Chericozzi[48] und dem Kanonikus Luigi Ricci[49]. Aus der Jugendseelsorge in den ersten Priesterjahren war ihm der Oratorianer P. Luigi Sciarra[50] immer noch eng verbunden; er stellte sich auch jetzt wieder zur Verfügung. Sein Mitbruder im Oratorium P. Conca schloß sich ebenfalls diesem Arbeitskreise an[51]. - Mit ganz besonderer Liebe und Verehrung war der Kleriker Franz Virili seinem Beichtvater und Seelenführer Pallotti zugetan. Auf dessen Rat ließ er sich im Jahre 1835 zum Priester weihen, trat aber bald darauf in die Kongregation des Kostbaren Blutes ein, da das neue Werk des Katholischen Apostolats noch

---

[40] Vgl. Lett.: Corrado u. Mattioli 120 ss.

[41] In diesem Sinne ist ohne Zweifel das von dem kritischen Bruscolini überlieferte Wort „Venutis und anderer“ zu verstehen, Pallotti sei „klein in seinen Ideen“. (Proc. Ord. Trans. fol. 2159 terg.)

[42] über Venuti: Deposit. extrajud.: Fornari Pietro; Proc. Ord. Trans. II, fol. 834.

[43] Bis 1830 hielt auch der Graf Ant. Plebani enge Verbindung mit Pallotti; dann verlegte er seinen Wohnsitz nach Amandola; damals und später war er mit seinen ständigen Skrupeln, Familiensorgen und Schrullen mehr eine Last als eine Hilfe. - Vgl. Lett. 194 ss.

[44] Deposit. extrajud. 3. - Andere Quellen s. J. Frank, II, S. 427.

[45] Lett. 41. 43. 256. 478. 1074. - Lett. al P. 19.2.1836.

[46] Proc. Ord. Trans. fol. 2095. - Lett. 125 ss.

[47] Lett. 218 ss.

[48] Lett. 246 ss.

[49] Lett. 298 ss.

[50] Lett. 45-98; dann wieder 395. 1721.

[51] Lett. 334. 905. - Auch P. Conca hatte früher schon mit Pallotti zusammen in der Jugendseelsorge gearbeitet (Deposit. extrajud.: Conca.).

keine Priestergemeinschaft hatte. Er blieb diesem aber immer eng verbunden und war stets zur Mitarbeit bereit[52].

Einige Jahre hindurch gab auch der sardinische Priester Joseph Valle eine Gastrolle im Werk Vinzenz Pallottis. Er war fromm und begeisterungsfähig, aber ein unruhiger Geist und ein stürmischer, unkluger Kopf. Mit seinem Pfarrkind Elisabeth Sanna, einer Witwe und Mutter von sieben Kindern, wollte er im Jahre 1831 eine Wallfahrt ins Heilige Land unternehmen. Sie kamen jedoch nur bis Genua, da ihnen das erforderliche Paßvisum fehlte und Elisabeth die Seereise nicht vertrug. Sie wanderten darum zu Fuß nach Rom, wo Joseph Valle glücklicherweise an dem altehrwürdigen Hospital Santo Spirito in Sassia eine Anstellung als Kaplan fand. Durch den Kanonikus Pelino Pellegrini dieses Hospitals wurde er mit Pallotti bekannt, dem er fernerhin mit geradezu schwärmerischer Liebe und Verehrung anhing als seinem Beichtvater und Seelenführer. Voll Feuereifer tat er auch in dessen Apostolatskreis mit. Vinzenz sorgte jedoch, daß der unkluge Schwärmer einige Jahre später nach Sardinien zurückkehrte, wo er als Hausgeistlicher in einem Schwesternkonvent ein Unterkommen fand. Elisabeth Sanna blieb jedoch zeitlebens in Rom, weil ihre körperliche Verfassung eine Rückreise nicht möglich machte, und wurde die erste große Beterin im entstehenden Werk des Katholischen Apostolats[53].

Von den Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens war die bekannteste unter den Mitarbeitern des Jahres 1835 ohne Zweifel der Theatiner, Joachim Ventura. Am 8.12.1792 zu Palermo geboren, wurde er zuerst Jesuit, ging 1817 zu den Theatinern über und wurde 1830 deren General. Er verzichtete jedoch schon nach kurzer Zeit auf dieses Amt, um sich ganz der Predigt und Schriftstellerei zu widmen. Gerade in den Anfangsjahren bekam er einen verhältnismäßig starken Einfluß auf die Formung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, wie {Schulte I, 34} sich noch zeigen wird. Von 1841 bis 1847 hielt er in Sant' Andrea della Valle während der Epiphanie-Oktav immer eine der nachmittäglichen Predigtreihen, die durch seine glänzende Beredsamkeit Weltruf erlangten. Später trennte er sich von Pallotti, da er dessen kirchenpolitische Auffassungen nicht teilte[54]. - Ein anderer bekannter Mitarbeiter im Werk des Katholischen Apostolats war Carlo Luigi Morichini, der während seiner Studienzeit an der römischen Universität Pallottis Schüler gewesen war. Im Jahre 1828 zum Priester geweiht, war er zunächst zwei Jahre Sekretär des Kardinals Marini, wurde dann zum Vizepräsidenten des Apostolischen Hospizes San Michele a Ripa ernannt und setzte jetzt seine ganze Kraft ein für die Sozialarbeit in der Stadt Rom. Er leitete eine Spar- und Darlehnskasse für weiteste Volkskreise und nahm sich im Werk des Katholischen Apostolats vor allem um dessen Abendschulen an. Im Jahre 1844 wurde er als Nuntius nach München entsandt, hielt aber auch nachher noch Verbindung mit Pallotti und holte seinen Rat ein in schwierigen Lagen[55]. - Andere Bekannte oder bisherige Beichtkinder Pallottis, die sich ihm um das Jahr 1835 für die Mitarbeit im Apostolat zur Verfügung stellten, waren der Kanonikus Philipp Mancini[56], der Sekretär des Kardinals Barberini und zugleich Seelenführer und Beichtvater der seligen Anna Maria Taigi, Raphael Natali[57], der Beichtvater im Schwesternkonvent von San Silvestro in Capite Petrus Fabiani[58], der Sekretär an der Wiener Nuntiatur Felix Randanini[59], der Rektor der Jugendabteilung des Apostolischen Hospizes San Michele a Ripa Michael Angelo Stefani[60], ferner die Priester Petrus Bugarini[61], Jakob Arrighi[62], Anton Ragaglini[63], Natale Gauttieri[64], der Kanoni-

---

[52] Lett. 244 ss.

[53] Einzelheiten siehe Weber, S. 95-97; J. Frank, I. S. 326-332.

[54] Über P. Venturas Lebensgang und Leistungen siehe im einzelnen Buchberger und andere Kirchenlexika unter diesem Stichwort; da er sich im Jahre 1849 ganz auf die Seite der Revolutionsregierung stellte, mußte er im Jahre 1850 nach Wiederherstellung der päpstlichen Herrschaft Rom verlassen; er starb am 2.8.1861 zu Versailles. - Vgl. Schulte, Priesterbildner …S. 81. 82.

[55] Im Jahre 1835 veröffentlichte er den 1. Band seines Werkes „Degli Istituti di Pubblica Carità ed istruzione e delle prigioni in Roma.“ - Die Münchener Nuntiatur versah er von 1844 bis 1847, wurde dann nach Rom zurückberufen, zum Finanzminister und Vizepräsidenten des Staatsrates, 1851 zum Präsidenten der Hospitäler ernannt, 1852 zum Kardinal kreiert, zum Bischof von Jesi und später zum Kardinalbischof von Albano ernannt; er starb in Rom am 14. (20. ?) 5.1879. - Enciclop. Catt.: Morichini; Proc. Ord. Summ. 2. 2.

[56] Lett. 333 ss.

[57] Proc. Ord. Summ. 2, 20. - Lett. 1289. 1488.

[58] Lett. 331 ss.

[59] Lett. 390 ss. - Proc. Ord. Summ. 2, 21.

[60] II. Racc. 129 nr. 15; Lett. 547 ss.

[61] Proc. Ord. Trans. f. 1787; Lett. 819.

[62] Lett. 356. 362 ss.

[63] Lett. 347 ss.

kus Braned, den Pallotti vom Römischen Seminar her kannte[65], und der Irländer Tobias Kirby, der jetzt nach Abschluß seiner Studien im Römischen Seminar Vizerektor im Irischen Kolleg und 1849 dessen Rektor wurde[66]. Hinzurechnen muß man wohl auch den Rektor des Englischen Kollegs Dr. Nikolaus Wiseman, der für die Epiphanie-Oktav regelmäßig die Predigten in englischer Sprache übernahm und auch sonst engen Kontakt hielt, bis er im Jahre 1840 zum Koadjutor des Apostolischen Vikars von Mittelengland ernannt wurde[67]. Noch enger war die Zusammenarbeit mit dem Rektor des Römischen Seminars Pio Bighi, der nach dem Verzicht auf sein Amt unter Pallotti zeitweise in der Militärseelsorge mithalf[68].
Darüber hinaus hatte Vinzenz Pallotti damals schon viele Freunde und Helfer bis in die höchsten Kreise hinein, die sein Werk mit ihrem ganzen Einfluß unterstützten, die man aber nicht eigentlich als aktive {Schulte I, 35} Mitarbeiter bezeichnen kann, so vor allem die Kardinäle Lambruschini, Odescalchi und Polidori, der Vicegerente Piatti, der hl. Kaspar del Bufalo, der Leiter von S. Maria del Pianto Msgr. Santelli, der Leiter des Piatti-Heimes Kanonikus Piacentini, der Rektor Graf Reisach vom Propagandakolleg, Don Vincenzo Martini, ein Freund des Petrus Romani und dessen Gehilfe in der Jugendarbeit von Ponte Rotto, mit Pallotti im Exerzitienhaus Piatti tätig und später Beamter am Vikariat von Rom[69].
Auch die Laiengruppe der aktiven Mitarbeiter Pallottis erhielt nach der formellen Gründung des Vereins im Jahre 1835 neuen Zuwachs und Auftrieb. Ein stiller, aber sehr wichtiger Mitarbeiter war Joseph Maspani. Er kannte Pallotti seit den gemeinsam verbrachten Studienjahren an der römischen Universität. Als Beamter der päpstlichen Verwaltung stellte er jetzt dem Freunde seine ganze Kraft und Freizeit für das neue Werk zur Verfügung. In den nächsten zehn bis zwölf Jahren übernahm er in selbstloser Weise - wahrscheinlich mit andern Kräften seines Büros - unentgeltlich die riesige Menge der Schreibarbeiten, die gerade damals anfiel durch die vielen Reinschriften und Abschriften, die von all den Eingaben, Aufrufen, „Darlegungen der Idee“, Statuten und „Regeln“ gemacht werden mußten. Doch half er nach Kräften auch auf andern Arbeitsgebieten mit und mühte sich vor allem um die Gewinnung neuer Mitglieder[70]. - Joseph Sisco war ein Nachbarsohn der Familie Pallotti, drei Jahre jünger als Vinzenz, unter dessen Leitung Mitglied des Jungmännervereins von Ponte Rotto. Später wurde er Angestellter an der staatlichen Lotterieverwaltung. Zeitlebens anerkannte er die Führung seines priesterlichen Freundes und arbeitete zweiunddreißig Jahre mit ihm zusammen im Apostolat. Vor allem nach Gründung des neuen Werkes war er stets zur Stelle, wenn es galt, in der Caritas zu helfen oder verirrte Seelen zu Gott zurückzuführen[71]. - Ein alter Bekannter war auch Vinzenz Gori, der mit seiner Familie bei Sant' Andrea della Valle wohnte und als reifer Mann von etwa 45 Jahren den um fünfzehn Jahre jüngeren Pallotti zum ständigen Beichtvater gewählt hatte. Dieser pflegte von 1841 an während der Epiphanie-Oktav bei ihm zu übernachten, wenn er spät abends nicht mehr von der Kirche nach Hause gehen konnte[72]. - Auch der Marchese Hieronymus Sacchetti, der im Jahre 1834 zu Pallotti in nähere Verbindung gekommen war, beteiligte sich anscheinend von jetzt an nicht nur durch finanzielle Unterstützung, sondern auch durch persönlichen Einsatz am Apostolat[73]. - Ein Hausfreund der Familie Pallotti war Jakob Perelli. Er kannte Vinzenz von dessen fünfzehnten {Schulte I, 36} Lebensjahr an. Bereitwillig stellte er ihm seine ganze Freizeit zur Verfügung, soweit seine Familienpflichten dies erlaubten[74]. - Auch die beiden Fürsten Mario und Pompeo Gabrielli be-

---

[64] Lett. 403. 487.
[65] Lett. 640; Schulte, Priesterbildner S. 35.
[66] Proc. Apost. Summ. 2, 6.
[67] Nikolaus Wiseman, am 2.8.1802 zu Sevilla von irischen Eltern geboren, aber in Irland und England erzogen, ging 1818 in das soeben wiedereröffnete Englische Kolleg nach Rom, wurde 1825 zum Priester geweiht, erhielt 1828 eine Professur für orientalische Sprachen an der Sapienza und wurde 1829 Rektor des Englischen Kollegs in Rom. Er war hervorragend beteiligt an der Wiedergeburt des englischen Katholizismus und ein starker Förderer der Oxford-Bewegung; 1847 zum Koadjutor des Apostolischen Vikars von London und 1849 zu dessen Nachfolger ernannt, veranlaßte er 1850 die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in England und wurde im gleichen Jahr zum Erzbischof und Kardinal ernannt. Er starb in London am 15.2.1865.
[68] Vgl. Schulte, Priesterbildner …, S. 60-67.
[69] Siehe Lett. unter: Santelli, Piacentini, Martini; Deposit. extrajud.: Martini; Lett. 286 ss.
[70] Deposit. extrajud.: Maspani; Lett. 368 ss. - Von 1847 an übernahmen einige Mitglieder der neuen Priesterkongregation zu einem großen Teil diese Arbeit.
[71] Lett. 94-241; dann wieder 774 ss. - Dep. extrajud.: Sisco.
[72] Proc. Ord. Summ. 2, 2. - Lett. 1463. - Der Gedenkstein V. Goris befindet sich in S. Salvatore i. O., in dem Flur neben der Kirche.
[73] l. C. 2, 7. - Lett. 927 ss.
[74] Dep. extrajud.: Perelli. - Lett. 760.

gnügten sich nicht damit, dem Werke nur ihren Namen zu geben. Nach besten Kräften versuchten sie auch, sich in die praktische apostolische Arbeit einzuschalten[75].
Es mögen auch sonst noch manche stille Arbeiter der ersten Stunde dem neuen Werk ihre ganze verfügbare Kraft geschenkt haben. Doch sind uns ihre Namen und Taten nicht überliefert. Viele andere traten in den folgenden Jahren in die Arbeit ein. Meist übernahmen sie Daueraufgaben auf einzelnen Sachgebieten. Darüber ist später an den gegebenen Stellen zu sprechen. - Jedenfalls ist es bewundernswert, daß es einem einfachen, unscheinbaren Priester im damaligen Rom möglich war, einen solchen Arbeitskreis um sich zu sammeln, obwohl ihm alle äußeren Voraussetzungen und Hilfsmittel dafür fehlten. Es war allein die Glut eines selbstlosen, gottliebenden Herzens, das eine solche Wirkung ausstrahlte.

Erweiterung des Zieles

Gleich nach Erhalt der Empfehlung des neuen Vereins durch den Segen des Kardinalvikars vom 4.4.1835 begannen die Mitglieder eine intensive Tätigkeit. Man warb neue Mitarbeiter. Die Mitgliederliste des Gründungsausschusses wurde weitergeführt, aber nach acht neuen Namen plötzlich unterbrochen. Erst im Januar 1836 setzte die systematische Werbung neuer Mitglieder wieder ein[76]. - Pallotti und P. Ventura O. Theat. schrieben grundsätzliche Darlegungen über Wesen und Wollen des neuen Werkes. Aber alle Entwürfe blieben unfertig liegen oder wurden später ganz neu gearbeitet[77]. - Ein kritischer Vergleich der Texte zeigt, daß spätestens im Mai die Zielstellung des ganzen Werkes erweitert wurde. Pallotti selbst bestätigt dies wenige Monate später mit den Worten: „Anfangs war die Gesellschaft gedacht mit dem Ziel der Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel, die notwendig und nützlich sind für die Verbreitung des hl. Glaubens. Aber der Vater der Lichter verteilt als überaus weiser Herr seine Gaben vorher und nachher, diesem und jenem; und nachdem er einigen die Idee der Gesellschaft geboffenbart hatte, sah man, daß es für eine reichlichere Mehrung der Mittel zur Verbreitung des hl. Glaubens notwendig wäre, ihn unter den Katholiken wieder zu beleben und unter {Schulte I, 37} ihnen die Liebe Jesu Christi neu zu entzünden, damit sie sich um so mehr bereit fänden zur Mehrung der Mittel, die zur Verbreitung des hl. Glaubens zweckdienlich sind.“ Ausdrücklich bemerkt der Verfasser jedoch noch einmal im gleichen Dokument: „Als Hauptziel hat die Gesellschaft die Verbreitung des Glaubens Jesu Christi[78].“ - Das hier genannte Doppelziel war in der Gedankenwelt Pallottis nicht neu. Seit der Vision von „Regina Coeli“ stand es klar vor seiner Seele. In den bisherigen Verhältnissen und Ereignissen sah er jedoch einen Fingerzeig Gottes nur zur Inangriffnahme des erstgenannten Zieles der Glaubensverbreitung. - Mit allen übrigen Aufgaben wartete er ab, bis sich Gottes Wille deutlicher kundtat. Nach dem oben angeführten Bericht wurde unter den Mitgliedern nun sehr bald der Wunsch laut, auch das Heimatapostolat in das Programm des Vereins aufzunehmen. Anscheinend drängte vor allem der Kreis um Jakob Salvati stark in dieser Richtung. War es doch dessen heißes Verlangen, sich der vielen verwaisten und verwahrlosten Mädchen anzunehmen, die aus Mangel an Fürsorge körperlich und seelisch unterzugehen drohten. Nach längerer Überlegung und Beratung entschloß man sich, auch die Erneuerung von Glaube und Liebe unter den Katholiken, und zwar auf jede nur mögliche Weise, als zweites wesentliches Ziel der Gesellschaft festzulegen. Man verzichtete damit auf die Gründung einer eigenen Organisation zu diesem Zweck.
Es waren vor allem zwei Überlegungen, die zu dieser Entscheidung führten. Nach Pallottis eigenem Bericht war es zunächst der Gedanke, daß eine wirksame Apostolatsarbeit aller Katholiken für die Verbreitung des hl. Glaubens auf die Dauer nicht möglich sei, wenn nicht unter diesen selbst ständig und in gleichem Maße an der Erneuerung des christlichen Lebens gearbeitet würde. Nur auf diese Weise läßt sich der echte apostolische Geist sichern, der die apostolische Tat gebiert. - Außerdem wurden Bedenken laut gegen einen bloßen Missionssammelverein. Manche fürchteten, ein solches Unternehmen würde von dem ungebildeten,

---

[75] II. Racc. 113. - OOCC V, p. 15-20. - Die beiden Fürsten waren Brüder.
[76] II. Racc. 8. - l. c. p. 3-5. Von den acht Personen, die sich an und nach dem 10. April 1835 in die Liste des Gründungsausschusses eintrugen, gehörte nur einer, der Kanonikus Luigi Ricci, zum ständigen Mitarbeiterkreis Pallottis. Einer mit Vornamen Raphael, wahrscheinlich Melia, hatte zur Unterschrift angesetzt, ließ sie aber unvollendet, vielleicht weil man die Liste neuen Mitgliedern vorbehalten wollte. - Sonst findet sich bis Januar 1836 nur ein loser Zettel mit Datum vom 10. September und 13. Oktober 1835 und sechs Unterschriften von Priestern, von denen nur Petrus Romani bisher zu den ständigen Mitarbeitern des Werkes gehörte; der Kanonikus Luigi Locatelli aus Terracina, der im Konvent von Dodici Apostoli in Rom wohnte, trat als aktiver Mitarbeiter erst später stärker hervor (vgl. Lett. 508).
[77] Siehe unten: „Gründungsdokumente“.
[78] I. Racc. 76. 87. - OOCC IV, p. 314. 315. 320. 321.

einfachen Volke als Ablaßhandel oder Kauf von geistlichen Gütern durch einen kleinen Geldbeitrag mißverstanden, da ein reiner Sammelverein dem römischen Empfinden damals noch fremd war. In den folgenden drei Jahren sollten diese Überlegungen noch eine große Rolle spielen. Der Gefahr solcher Mißdeutungen glaubte man dadurch begegnen zu können, daß die Gesellschaft auch in der Stadt selbst möglichst viele Werke des Seeleneifers und der Liebe übernahm. Die seelsorgliche und karitative Tätigkeit des Vereins wurde gleichsam als Gegenleistung geboten für {Schulte I, 38} die Unterstützung der auswärtigen Missionen. Diese Begründung wird darum besonders hervorgehoben in der Eingabe an den Vicegerente von Rom, durch die man um Bestätigung des erweiterten Zieles bat[79].

Um die gleiche Zeit traten einige äußere Ereignisse ein, die jene Entscheidung vielleicht nicht unmittelbar beeinflußten, auf jeden Fall aber später von großer Bedeutung wurden. Im Mai 1835 kam Pauline M. Jaricot, die Gründerin des Lyoner Vereins der Glaubensverbreitung, nach Rom. Sie wohnte im Konvent von SS. Trinità dei Monti bei ihrer Freundin, der hl. Sophie Barat. Während ihrer Krankheit kam Papst Gregor XVI. zweimal zu Fuß vom Quirinal herüber, um sie zu besuchen[80]. Diese ungewöhnliche Auszeichnung erregte damals in Rom größtes Aufsehen und war bald in aller Munde. Sie zeigte aber auch, wie sehr der Missionspapst des vorigen Jahrhunderts das Werk der Glaubensverbreitung schätzte. Pallotti hatte die Lyoner Gründerin als Neupriester im Jahre 1818 kennengelernt. Unter dem Einfluß ihres Bruders Phileas ging Pauline damals mit dem Gedanken um, den schon bestehenden Gebetsverein des Pariser Seminars für die Missionen gleichzeitig zu einem Sammelverein auszubauen und dafür neue Mitglieder zu werben. Bei einem Besuch der Ewigen Stadt suchte sie Rat und Hilfe für den Plan, der sie beschäftigte. Als 19jähriges Mädchen hatte sie mit einem solchen Anliegen wohl kaum Zugang zu den offiziellen Stellen des Hl. Stuhles. Naturgemäß suchte sie darum Verbindung mit gleichaltrigen, missionsbegeisterten Kreisen, wie es etwa der Verein des hl. Paulus und die Jugendzentren von S. Maria del Pianto und Ponte Rotto waren. Dadurch kam sie auch mit dem jungen Pallotti ins Gespräch. Dieser riet ihr, ein Werk nicht nur für Frankreich und einzelne Missionen, sondern für die ganze Kirche zu schaffen und den Sitz desselben nach Rom zu verlegen[81]. Dazu kam es jedoch nicht. Noch in jenem Jahre 1818 begann Pauline Jaricot in Lyon unter den Fabrikarbeiterinnen für ihren Verein Mitglieder zu werben, die neben dem täglichen Gebet eine kleine monatliche Spende gaben für die Missionen. Das gesammelte Geld schickte sie an das Pariser Missionsseminar. Im Oktober 1819 erkannte sie in einer intuitiven Schau plötzlich die künftige Gestalt des Werkes mit seiner Gliederung in Zehner-, Hundert- und Tausendschaften und im folgenden Jahre 1820 begann sie nach diesem System zu arbeiten[82]. Am 3.5.1822 fanden sich in Paris zwölf an dem Werk interessierte und führend beteiligte Priester und Laien zu einem Kongreß zusammen, auf dem beschlossen wurde, nicht für jede Mission einen eigenen Unterstützungsverein zu {Schulte I, 39} bilden, sondern einen einzigen Verein in der ganzen Kirche für alle Missionen zusammen zu gründen, das von Pauline Jaricot entwickelte System zu übernehmen und einen Zentralrat zu bestellen, der in Lyon seinen Sitz haben sollte. Für die nächsten zehn Jahre blieb der Verein jedoch fast ganz eine französische Angelegenheit. Erst im Jahre 1834 begann von Aachen aus dessen systematische Verbreitung auch im deutschen Sprachgebiet. In Rom lag darum bis dahin der Gedanke sehr fern, die ganze katholische Welt einschließlich ihrer Hauptstadt Rom könnte jener französischen Zentrale unterstellt werden. Auch Pallotti dachte bei Beginn seiner Gründung sicher nicht daran, daß sein weltweiter Plan mit Rom als Zentrale eine Parallele in Frankreich haben könnte.

Selbst dem Zentralrat des Werkes der Glaubensverbreitung in Lyon lagen derartige Ziele bis

---

[79] Lett. 341. - l. c. IV, p. 4-7. - II. Racc. 293. 323. - OOCC V, p. 143. 144. 254.

[80] Oss. Rom. 13.1.1962. - P. Jaricot verbrachte den Mai und Juni 1835 in Rom, den Sommer in Neapel, den Winter 1835/36 wieder in Rom, wo sie noch einmal vom Papst empfangen wurde.

[81] Diese Unterredung Pauline Jaricots mit Pallotti im Jahre 1818 ist zweifelsfrei bezeugt durch P. Scapaticci, der im Proc. Apost. Summ. p. 6 genau Zeit und Umstände angibt, da Pallotti ihm diese Mitteilung machte, ferner durch Melia (Life of V. P., p. 74; Proc. Ord. Summ. 6. 116. 237. 709) und Salvatore Proia (l'Album 25.5.1850), die um 1818 mit Pallotti in S. Maria del Pianto bereits ständig Umgang hatten. Jedoch ist es zuviel behauptet, Pallotti habe der Lyoner Gründerin den Gedanken an die Neugründung eingegeben und könne als Mitgründer gelten. Richtig ist, daß P. Jaricot im Jahre 1818 noch keine endgültig klare Vorstellung vom Plan des Werkes hatte und daß Pallotti ihr in dem oben erwähnten Sinne zu raten suchte. - Daß die Biographien P. Jaricots den Rombesuch von 1818 nicht erwähnen, ist kein stichhaltiges argumentum ex silentio. - Im Jahre 1835 ist Pallotti anscheinend nicht mit ihr zusammengetroffen; denn die Gründerin hatte damals schon keinen bestimmenden Einfluß mehr auf die Gestalt ihres Werkes, so daß eine Verhandlung mit ihr für Pallotti kaum noch Zweck hatte.

[82] Oss. Rom. 13.1.1962.

dahin anscheinend noch fern. Denn schon im Jahre 1827 war der deutsch-amerikanische Priester Friedrich Rese, Generalvikar der Diözese Cincinnati in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, im Auftrag seines Bischofs Edward Fenwick OP nach Europa gekommen, um dort für die nordamerikanische Mission neue Hilfsquellen zu erschließen. Er ging zunächst nach Paris und Lyon, um den Zentralrat des Werkes der Glaubensverbreitung persönlich auf die große Not der Diözese Cincinnati aufmerksam zu machen. Auf dieser ersten Station seiner Reise stellte er fest, wie erfolgreich der Lyoner Verein in Frankreich gearbeitet hatte. Er beschloß darum, ihn auch in andern Ländern Europas, vor allem in den „katholischen" Staaten Italien, Österreich und Bayern, einzuführen. In Rom erhielt er vom Präfekten der Propaganda, Kardinal Cappellari, dem späteren Papst Gregor XIV., ohne weiteres die Erlaubnis, diesen seinen Plan auszuführen. Am 7. Juli 1827 schrieb er in diesem Sinne nach Lyon, erhielt mit Datum vom 2. September 1827 vom dortigen Zentralrat jedoch die Antwort: „Obwohl Msgr. Cappellari Ihnen anscheinend die Erlaubnis erteilt hat, konnten wir Ihnen diese nicht geben, da wir keinerlei Befugnis haben für Italien, Österreich und das Königreich Neapel. Wir haben Ihren Eifer bewundert und uns darüber gefreut, aber es wäre unvorsichtig, vorzuschlagen, daß Frankreich die Vorrangstellung in der Leitung dieses Werkes haben sollte. Es ist ratsam, daß jeder Staat seinen eigenen Vorstand hat und mit der Propaganda in Verbindung steht, um von ihr die Aufklärung und die notwendigen Informationen über die Bedürfnisse jeder Mission zu erhalten, um die Spenden möglichst gerecht zu verteilen. Die Vorstände könnten untereinander in Verbindung stehen, um einander die aus den Missionen {Schulte I, 40} einlaufenden Nachrichten mitzuteilen und ihre Ansicht über die Verteilung oder über die mutmaßlichen Bedürfnisse jeder einzelnen Mission (zu äußern)."

Generalvikar Rese beschloß daher, in Österreich nach dem Vorbild des französischen Werkes eine eigene Organisation zur Unterstützung der Kirche Nordamerikas ins Leben zu rufen. Mit einem Empfehlungsschreiben der Propaganda an den Nuntius in Wien, Msgr. Spinola, und unter der bereitwilligen Mithilfe aller kirchlichen Stellen in der Hauptstadt, gelang es ihm, die Gründung der Leopoldinen-Stiftung zustande zu bringen, die im Jahre 1829 als offizieller Missionsverein in allen Diözesen der Donau-Monarchie eingeführt wurde, bis zum Jahre 1914 bestand und für die katholische Kirche Nordamerikas viel geleistet hat[83].

Durch die große Auszeichnung, die Papst Gregor XVI. im Jahre 1835 der Lyoner Gründerin hatte zuteil werden lassen, änderte sich in Rom die Lage vollständig. Es war klar, daß dem Werke jetzt alle Türen offenstanden. Der überaus aktive und energische Zentralrat in Lyon wußte diese günstige Gelegenheit zu nutzen. Wenn es gelang, die Hauptstadt der Christenheit zu „erobern" und dort das Monopol der gesamten Sammeltätigkeit für die Missionen zu erlangen, wie es eigentlich den Zielen des Vereins entsprach, dann wurde dies ein Beispiel und ein Modellfall für die ganze katholische Welt, der seine Wirkung nicht verfehlen würde. Der moralische Erfolg war größer als der materielle Nutzen. Als Pauline Jaricot im Jahre 1836 in einer vielbeachteten, offiziellen Privataudienz wiederum vom Papst empfangen wurde, schien die Zeit reif, die Durchführung neuer, größerer Pläne vorzubereiten.

Vinzenz Pallotti ahnte wohl kaum, daß sich jetzt von Lyon aus eine Entwicklung anbahnte, die mit seinen Bestrebungen zwangsläufig in Konflikt kommen mußte. Unabhängig davon hielt er es für notwendig, die Erneuerung des religiösen Lebens und damit auch des apostolischen Geistes in allen Katholiken als zweites grundlegendes Ziel in die Struktur seiner Gründung einzubauen. Zu dieser wesentlichen Erweiterung des Vereinszieles mußte man jedoch die Zustimmung der kirchlichen Behörde einholen, wenn die gegebene Empfehlung weiterhin

---

[83] Kummer, Die Leopoldinen-Stiftung. S. 9-13. - Friedrich Rese, 1791 zu Vienenburg (Hannover), Diözese Hildesheim geboren, war Alumnus des Propagandakollegs in Rom, wo er 1822 zum Priester geweiht wurde. Nach kurzer missionarischer Tätigkeit in Afrika, die er wegen seiner schwachen Gesundheit aufgeben mußte, ging er mit Bischof Edward Fenwick OP 1824 in die Diözese Cincinnati, Ohio, wo ihm die Seelsorge über alle Deutschen übertragen wurde. Rese war der erste deutsche Priester, der in diesem seelsorglich vernachlässigten, weit ausgedehnten Gebiet tätig war. Nach einigen Jahren schickte ihn Bischof Fenwick als Generalvikar nach Europa, um der nordamerikanischen Mission noch weitere Hilfsquellen zu erschließen. In Österreich gelang ihm auf dieser Reise die Gründung der Leopoldinen-Stiftung und die Entsendung der ersten Redemptoristen nach Nordamerika. Im Jahre 1833 wurde er der erste Bischof der neu errichteten Diözese Detroit. Mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft arbeitete er am Aufbau seines Bistums. Um dafür weitere Hilfsmittel flüssig zu machen, betrieb er die Gründung des Ludwig-Missionsvereins in Bayern, die im Jahre 1838/39 zustande kam. Doch wurde der Verein unter vielen Schwierigkeiten auf Betreiben des Lyoner Zentralrates und des Apostolischen Stuhles mit dem Werk der Glaubensverbreitung vereint. Wegen unheilbarer Krankheit mußte er 1841 auf seine Diözese verzichten und starb nach dreißigjährigem Siechtum am 30.12.1871 im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern zu Lappenberg, Diözese Hildesheim. Er wurde in Hildesheim bestattet. (l. c. S. 229. 230.)

Geltung haben sollte. Der Kardinalvikar selbst konnte nach so kurzer Zeit nicht gut zum zweiten Male eine Empfehlung schreiben. Offenbar nach mündlicher Vereinbarung mit ihm richtete man das neue Gesuch darum an seinen Stellvertreter, Erzbischof Antonio Piatti, der am 29. Mai 1835 mit dem Reskript antwortete: „Für die Erfüllung {Schulte I, 41} der dargelegten heiligen Wünsche wird reichster Segen gewährt[84]." Die Eingabe ist von Pallotti eigenhändig geschrieben, zeigt den gleichen Absender und Gedankengang wie das Gesuch an den Kardinalvikar, zitiert dessen Empfehlung und macht Mitteilung von der vollzogenen Gründung.
Die einzige, aber sehr entscheidende Änderung ist die neue Zielbestimmung des Werkes: „Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel, um die Verbreitung des hl. Glaubens unter den Irr- und Ungläubigen zu fördern … und um unter den Katholiken den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden, auf daß möglichst bald sei eine Herde unter einem Hirten[85]." - Der Verein des Katholischen Apostolats hatte von da an also ein dreifaches Ziel: 1. als nächstes Ziel die Erneuerung des Glaubens und der Liebe unter den Katholiken als Voraussetzung jeder apostolischen Tätigkeit oder mit andern Worten: die Erneuerung des apostolischen Geistes in der katholischen Welt; 2. als übergeordnetes Hauptziel: der einheitlich organisierte Einsatz aller Katholiken für die Verbreitung des Glaubens unter allen Nichtkatholiken durch Gebet und Beiträge; 3. als eschatologisches Endziel: die Vereinigung der ganzen Menschheit in der einen Herde unter dem einen Hirten, dem römischen Papst. Das erste und nächste Ziel der Erneuerung des christlichen Lebens und apostolischen Geistes sollte erreicht werden sowohl direkt durch Mittel der Seelsorge wie auch indirekt durch eine allseitige karitative Tätigkeit. Damit war die gesamte Zukunftsvision von Regina Coeli in die Zielbestimmung des Vereins vom Katholischen Apostolat hineingenommen. Doch sind es jetzt nicht mehr drei Organisationen, in denen diese Ziele verwirklicht werden sollen, sondern nur mehr eine[86]. - Das spezifisch dreifache Ziel dieser einen Organisation ist generisch jedoch nur eines: Apostolat aller Katholiken oder „Katholisches Apostolat". Dieses generisch eine Ziel, das im Titel zum Ausdruck kommt, bildet die eigentliche Grundidee des ganzen Werkes. Darum war dem Gründer der Name so außerordentlich wichtig und teuer; denn er ist als Gattungsbegriff des Zieles eine kurze Zusammenfassung des gesamten Programms seiner Gründung, das charakteristische Kennwort, aus dem sich alles andere ableiten läßt[87]. Der ganze Plan ist jedenfalls eine Schau von grandioser Weltweite, Einheitlichkeit und Geschlossenheit

{Schulte I, 42}

Der Vorstand des Vereins

Bald nach Erhalt der Gutheißung des Vicegerente, noch im Juni 1835, wurde ein Vereinsvorstand gebildet, dessen Kern die führenden Mitglieder des vorbereitenden Gründungsausschusses waren[88]. Diese Vereinsleitung bestand aus sieben Personen. Außer Vinzenz Pallotti als Rektor gehörten ihm drei Priester und drei Laien an. Die Priester waren der Kanonikus Paulin Martorelli, Professor Johannes Allemand und Professor Dominikus Santucci; die Laien aber waren Professor Thomas Alkuschi, der Kameralbeamte Joseph Venuti und der Kaufmann Jakob Salvati. Sekretär war Dominikus Santucci[89]. - Als Vertreter des Rektors war anscheinend Johannes Allemand vorgesehen. Doch starb dieser schon wenige Monate später,

---

[84] Lett. 341. - OOCC IV, p. 4-7.

[85] l. c.

[86] In der Formulierung setzen die Ausführungen Pallottis in I. Racc. 75. 76. (OOCC IV, p. 314. 315.) den Akzent etwas anders als die Eingabe an den Vicegerente. Dort ist, wie auch sonst, die Erneuerung des christlichen Lebens das Mittel- und Zwischenziel zur Erreichung des Hauptzieles der Glaubensverbreitung; hier wird sie als Frucht und rückwirkende Kraft gleichsam als Gegenleistung für die Beiträge zur Glaubensverbreitung dargestellt. - Der Name „Katholisches Apostolat" wird in der Eingabe nur mit ganz allgemeinen Ausdrücken begründet und erklärt.

[87] Bei den späteren Kämpfen um den Namen handelt es sich also nicht um bloße Ausdrücke und Formeln, sondern um die Berechtigung des Laienapostolats in der Kirche.

[88] Daß dieser Vorstand noch im Juni 1835 gebildet wurde, ergibt sich daraus, daß er in dem erhaltenen Sitzungsprotokoll vom 14.7.1835 als fertige Tatsache vorausgesetzt wird, daß für die Eingabe vom 29.5.1835 noch der inoffizielle Gründungsausschuß (Alcuni Sacerdoti, non che pii Laici secolari), in der Eingabe an den Papst vom 11.7.35 aber eine offizielle Vertretung des Vereins (I fratelli della pia Unione detta Apostolato Cattolico) als Bittsteller zeichnen und der Sekretär Santucci das Gesuch an den Papst anfertigt.

[89] II. Racc. 9. - OOCC V, p. 6. - Daß Pallotti tatsächlich Rektor war, obwohl er in den Unterschriften dem Kanonikus den Vortritt ließ, ergibt sich aus den späteren amtlichen Dokumenten, in denen Pallotti als Rektor und Santucci als Sekretär zeichnen. - Der Kanonikus Martorelli tritt in der praktischen Arbeit nirgendwo hervor. Vielleicht hatte man ihn in den Vorstand geholt, um eine repräsentative Persönlichkeit in den Vordergrund stellen zu können. Sobald Schwierigkeiten entstanden, ist nur von Pallotti selbst als Rektor die Rede.

am 29.8.1835. Raphael Melia trat an seine Stelle im Vorstand und übernahm auch die Funktionen des stellvertretenden Rektors. Von den Vorstandssitzungen ist nur ein einziges Protokoll erhalten. Daß solche Ratssitzungen aber oft stattfanden, zeigen die gedruckten Einladungsformulare[90].

Der Segen des Papstes

Der Vorstand beschloß, auch die Gutheißung des Papstes zur Gründung des neuen Vereins einzuholen, da nur diese für die ganze Kirche Gültigkeit hatte. Das Gesuch wurde vom Sekretär Dominikus Santucci im Namen des gesamten Vereins geschrieben und ist das kürzeste von allen. Es gibt eine Definition des dreifachen Vereinszieles, die zu einer festen Formel wurde[91], zitiert die erhaltenen Empfehlungen des Kardinalvikars und des Vicegerente von Rom und bittet um den oberhirtlichen Apostolischen Segen. Da das Vereinsziel sowohl die auswärtigen Missionen wie auch das Heimatapostolat umfaßte, fertigte man zwei gleichlautende Eingaben an und ließ die eine durch den Sekretär der Propaganda, Msgr. Mai, die andere durch den Kardinalvikar überreichen. Gegen Ende Juni 1835 berichtete der Propagandasekretär dem Papste darüber in einer Audienz. Dieser war mit allem einverstanden und antwortete, der Kardinalvikar möge das Gesuch für beide Jurisdiktionsbereiche vorlegen[92]. So geschah es denn auch. Aus der Audienz vom 11. Juli 1835 brachte Kardinal Odescalchi die Antwort: „S. Heiligkeit gewährt der Gesellschaft des Katholischen Apostolats tausendfachen Segen und mit ihr jedem Werk der {Schulte I, 43} Frömmigkeit und des Eifers, dem sich die genannte Gesellschaft widmen will[93]." Die Mitglieder wußten sich damit in voller Übereinstimmung mit allen kirchlichen Autoritäten und konnten vertrauensvoll weiterarbeiten. In dem päpstlichen Reskript wird statt der bisher üblichen Bezeichnung „Pia Unione" oder auch „Associazione" der Name „Pia Società dell'Apostolato Cattolico" gebraucht. Es ist nicht auszumachen, ob diese an sich bedeutungslose Änderung des Namens vom Papst beabsichtigt war oder ohne besondere Absicht von ihm oder dem Kardinalvikar eingeführt wurde, weil sie ihrem Sprachstil entsprach. Das letztere scheint wahrscheinlicher. Jedenfalls war von da an „Pia Società dell'Apostolato Cattolico" die feststehende und alleinige Bezeichnung der neuen Gründung.

Die Gründungsdokumente

Wenige Tage nach Erhalt der päpstlichen Gutheißung, am 14. Juli 1835, trat der siebenköpfige Vorstand am vorläufigen Sitz des Vereins, in S. Maria in Carinis, zu einem Kongreß zusammen und faßte folgende „Beschlüsse: 1. das Buch von der Idee des Werkes drucken zu lassen; 2. ebenso das kleine Aufnahmebuch in Form eines Diploms; 3. ein kleines Handbuch anzufertigen zur Verteilung an die Mitglieder, um ihnen den Geist des Werkes einzuflößen; 4. die Arbeiter wurden in Klassen eingeteilt von solchen, die für die Wiederbelebung des Glaubens und die Verbreitung der Liebe unter den Katholiken, und andere, die für das Werk der Glaubensverbreitung tätig sind; 5. es wurde beschlossen, das Siegel und das Wappen anzufertigen"[94]. Bei diesen Beschlüssen handelt es sich also um nichtamtliche Gründungsdokumente, die eine Ergänzung bilden zu der Aufzeichnung vom 9.1.1835 und den drei amtlichen Eingaben an den Kardinalvikar, den Vicegerente und den Papst. Wie die Formulierung des Protokolls zeigt, waren für die erste, zweite und vierte Aufgabe bereits Entwürfe vorhanden.

Die erste Arbeit über die Idee des neuen Werkes war zugleich die wichtigste. Pallotti verwandte darauf viel Liebe und Sorgfalt. Hier offenbart sich am klarsten, was sein eigentliches Herzensanliegen war. Von diesem Dokument liegen vier Bearbeitungen vor, die alle noch in das Jahr 1835 gehören und von Pallotti persönlich verfaßt sind. Der erste Entwurf entstand schon im April oder Mai 1835; er trug den ursprünglichen Titel „Die Idee der Vereinigung" und blieb {Schulte I, 44} unfertig liegen. Er enthält die gleichen Gedankengänge wie die Erklärung

---

[90] Vgl. II. Racc. 9. 10. und 606. - OOCC V, p. 6. 7. 404.

[91] Diese festliegende Definition lautet: „Die Vereinigung des Katholischen Apostolats ist in Rom errichtet zu Ehren und unter dem Schutz der unbefleckten, allerseligsten Jungfrau Maria, der Königin der Apostel, mit dem Ziel, die Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel zu fördern, die notwendig und nützlich sind, um unter den Katholiken den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in allen Teilen der Welt zu verbreiten, auf daß möglichst bald in der ganzen Welt nur eine Herde werde unter einem obersten Hirten" (I. Racc. 52; vgl. auch 54). - (OOCC IV, p. 8. 9. 301.)

[92] II. Racc. 314. - l. c. p. 238. 239.

[93] I. Racc. 53. - Alle zeitgenössischen Dokumente lesen das unklar geschriebene Datum als 11. Juli, während es einige Jahrzehnte später meist als 14. Juli gelesen wurde. - OOCC IV, p. 9.

[94] II. Racc. 9. 10. - OOCC V, p. 6. 7.

des Vereinsnamens für den Kardinalvikar vom März des Jahres[95]. „Apostolische Menschen“, so heißt es gleich in den ersten Abschnitten, „sind all jene, die im Laufe der Zeit von den Aposteln oder Bischöfen ausgesandt wurden, um den Glauben Jesu Christi zu verbreiten… Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, man könne das Verdienst des Apostolats nicht erwerben ohne das Predigtamt. Denn seht, meine Brüder, unsere liebe Mutter Maria hatte, ohne zu predigen, nicht nur das allgemeine Verdienst der Apostel, sondern sie ist selbst die Königin der Apostel… weil sie nach Kräften mitgearbeitet hat an der Verbreitung des hl. Glaubens, zwar ohne Predigt, aber so, wie es ihr möglich war in ihrem Lebensstand und ihren Verhältnissen… Darum können alle, Erwachsene und Jugendliche, Adelige und Bürgerliche, Herrscher und Untertanen, Gebildete und Ungebildete, Reiche und Arme, Priester und Laien, Weltleute und Ordensleute, Mitglieder der Gesellschaft und Einsiedler, von ihrer Stellung aus oder in dem Stand, in den Gott sie gestellt hat, auf irgendeine Weise, aber immer verdienstvoll, das Apostolat Jesu Christi ausüben“[96]. Dies blieb immer der Zentralgedanke und das tiefste Herzensanliegen: Alle Katholiken, auch die Laien, können ein wirkliches Apostolat ausüben.

Ganz die gleiche Linie hält die zweite Bearbeitung ein, die ebenfalls aus dem April oder Mai 1835 stammt und drei Teile umfaßt[97]. Als Ziel des neuen Werkes wird in der Überschrift wiederum angegeben: „Die Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel, die notwendig und nützlich sind zur Verbreitung des hl. Glaubens in allen Teilen der Welt, auf daß möglichst bald ein Hirt und eine Herde werde.“ Die neue Gründung ist also eindeutig ein Missionsverein. In gemütswarmen, eindringlichen Worten sucht Pallotti zunächst mit den schon genannten Argumenten, insbesondere unter Hinweis auf Maria als Königin der Apostel, allen Gläubigen ins Bewußtsein zu rufen, daß jeder ein wirkliches Apostolat ausüben könne. In rhetorischer Breite zählt er für alle Stände, Berufe und Lebenssituationen große und kleine Möglichkeiten apostolischer Tätigkeit auf. Er erschöpft sich in immer neuen Nachweisen und Erklärungen, daß keiner, aber auch gar keiner von der Teilnahme am Apostolat ausgeschlossen sei. In den dreizehn Artikeln der „Darlegung“ werden als konkrete Aufgaben des Vereins zunächst herausgestellt: die Unterstützung der Missionsarbeit und die Förderung der Missionsberufe. Wo sich geeignete junge Leute finden, soll man sie den bestehenden Orden und {Schulte I, 45} Missionsinstituten zuführen und ihre Ausbildung durch Studienbeihilfen ermöglichen[98]. Darüber hinaus will der Verein in den verschiedenen Ländern aber auch eigene Missionskollegien errichten, in denen junge Kleriker ihre Studien machen und gereifte Priester eine spezielle Ausbildung für die Missionen erhalten können. Für die Leitung und Betreuung dieser Kollegien soll er das Personal, Priester und Laien, bereitstellen. Wenn diese sich dauernd für den Dienst in den Kollegien zur Verfügung stellen und damit eine Art Gemeinschaft bilden wollen, dürfen sie auch Gelübde ablegen, müssen es aber nicht. Auch eine Mitarbeit auf begrenzte Zeit ist möglich. Frühestens nach sechs Triennien zeitlicher Gelübde dürfen sie auch ewige, niemals aber feierliche Gelübde ablegen[99]. - In diesem Plan der Errichtung von Missionskollegien wird der erste Ansatzpunkt zur Bildung einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern und Laien innerhalb der Vereinigung vom Katholischen Apostolat sichtbar, deren ausschließliche Aufgabe die Führung der genannten Kollegien sein sollte.

Der Organisationsplan des neuen Werkes zeigt folgendes Bild. Die Vereinigung ist nach Diözesen gegliedert. Die römische Vereinigung soll als Zentralverband mit den übrigen Diözesanverbänden auf der ganzen Welt in Verbindung bleiben, aber immer nur durch das Band „demütiger Liebe“ und „milder Abhängigkeit“, niemals aber durch Härte, Zwang und Gewalt[100]. Die eigentliche Leitung der Vereinigung liegt beim Diözesanvorstand. Ihm sollen nicht nur Weltpriester und Laien, sondern nach Möglichkeit auch Ordenspriester angehören. Auch die Gemeinschaften von Priestern und Laien zur Führung der Missionskollegien sind wie diese selbst dem Diözesanvorstand unterstellt. Es sind darum drei Arten von Richtlinien vorgesehen: für die Leitung, für die Gemeinschaften mit den Kollegien und für die verschiedenen Ar-

---

[95] Siehe oben S. 27. 28.

[96] App. Reg. (OOCC III) p. 144-150; I. Racc. 9-19 „Si espone, cosa sia la Pia Unione“.

[97] Diese „Dichiarazione della Pia Unione“, Darlegung, erklärende Artikel und Aufruf zum Anschluß, ist in den wichtigsten Teilen gedruckt in II. Racc. p. 33-36, Anmerkungen im Kleindruck; vgl. dazu p. 24. 25, Anm. 1. - Der vollständige Text findet sich übersetzt bei H. Schulte, Dokumente XII. - Urtext : OOCC IV, p. 168-217, Anmerkungen.

[98] Art. 1-3. - App. Reg. (OOCC III) 357-360 (II. Racc. 183-196) ist wahrscheinlich ein erster Entwurf zu den Articoli der Dichiarazione della Pia Unione. - Die „Frammenti“ in OOCC IV, p. 463-482 sind ebenso Bruchstükke von Konzepten für die „Dichiarazione della Pia Unione“.

[99] Art. 4-6

[100] Art. 4, 1 und 13.

beitsgebiete[101]. Diese Abhängigkeit der Institute und Gemeinschaften des Vereins vom Diözesanvorstand blieb für Pallotti auch in den kommenden Jahren das bestimmende Leitbild. - Bei der Gewinnung von Mitgliedern, Mitarbeitern und Wohltätern soll man niemals Druck oder Zwang ausüben, und zwar nicht einmal mit Worten, sondern soll immer nur appellieren an den Eifer und die hochherzige Liebe. Um allen Gläubigen jedoch den Beitritt zu erleichtern, ist vorgesehen, ihnen möglichst viele Ablässe, die Teilnahme an den geistlichen Gütern vieler Orden und den Priestern besondere Weihevollmachten zu vermitteln[102].

Den letzten Teil dieser „Darlegung der Idee" bildet ein „Aufruf zum Anschluß an den Verein", der in die Form einer sehr gemütswarmen {Schulte I, 46} Ansprache der Apostelkönigin gekleidet ist, die „zum Herzen aller spricht". Sodann folgt noch das Aufnahme- und Weihegebet zur Königin der Apostel mit dem Vermerk: „Der im Gebete ausgedrückte Entschluß will keine Verpflichtung im Gewissen über die gewöhnlichen Verpflichtungen hinaus auferlegen[103]."

Die Erweiterung des Zieles gegen Ende Mai 1835 machte eine dritte Bearbeitung dieser „Darlegung der Idee" notwendig[104]. Als Ziel wird in der Überschrift ausdrücklich angegeben, „unter den Katholiken den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in allen Teilen der Welt zu verbreiten, damit möglichst bald eine Herde werde unter einem Hirten". Doch wird ausdrücklich festgehalten, „daß die Verbreitung des hl. Glaubens Jesu Christi das Hauptziel des Vereins ist"[105]. Die dreizehn „Artikel" wurden gestrichen und durch eine kürzere Abhandlung über die Förderung der Missionskollegien, -berufe und -mittel ersetzt[106]. Die grundsätzlichen Ausführungen wurden erweitert durch die Ableitung der Apostolatspflicht aller Katholiken aus der Nächstenliebe, die in „Gott als der wesenhaften Liebe" ihren Ursprung hat, .sowie durch die Darlegung der bisherigen Entwicklung des Vereins[107].

In der zweiten Hälfte des Jahres 1835 erhielt diese „Darlegung der Idee" durch die vierte Bearbeitung ihre letzte Gestalt mit der Aufschrift: „Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats[108]." Sie zeigt eine neue Einleitung und einen neuen Schluß und viele stilistische Verbesserungen, aber keine inhaltlichen Änderungen. Klar wird auch hier das dreifache Ziel des Vereins wieder herausgestellt mit der Verbreitung des hl. Glaubens als Hauptziel[109]. Mit einem innigen Gebet gab Pallotti am Schluß das ganze Werk in die Hände Marias, der Königin der Aposteln[110]. Von dieser vierten und letzten Fassung wurden viele kalligraphisch ausgeführte Abschriften hergestellt und anscheinend auch an viele Mitarbeiter und Interessenten verteilt. - Die Schrift wurde jedoch nicht gedruckt. Nirgendwo sind Gründe angegeben, warum der Beschluß des Vorstandes nicht zur Ausführung kam. Wahrscheinlich waren es Schwierigkeiten mit der kirchlichen Zensur um den Grundgedanken des Laienapostolats, wie er im Namen des. Vereins und im Bild der Königin der Apostel symbolisch zum Ausdruck kam. Denn diese Kernidee wird in den ersten Fassungen klar und scharf herausgestellt, tritt nachher infolge der Schwierigkeiten aber immer mehr in den Hintergrund und wird dadurch verwaschen und unklar. Der Gedanke war so neu und ungewohnt, daß dafür eine Approbation noch nicht zu haben war.

{Schulte I, 47} Der zweite Beschluß der Vorstandssitzung vom 14.7.1835 bestimmte, das kleine Aufnahmebuch in Form eines Diploms drucken zu lassen. Gleichzeitig mit der „Dichiarazione della pia Unione" hatte Pallotti selbst bereits im April oder Mai 1835 den Entwurf ei-

---

[101] Art. 7 und 8.

[102] Art. 10-12.

[103] Diese älteste Form des Aufnahme- und Weihegebetes siehe II. Racc. 764. - OOCC V, p. 559-561.

[104] Diese dritte Form der „Dichiarazione" findet sich in II. Racc. 71-112 und ist nach Mitte Juli 1835 (nr. 82) geschrieben. Die Änderungen trug Pallotti selbst in den Text der „Dichiarazione" ein. - Die Überschrift lautet jetzt: Apostolato Cattolico in ossequio e sotto la protezione della Regina degli Apostoli Maria SS., Immaculata Madre di Dio. - Anscheinend dachte Pallotti zunächst an eine ganz andere Art der Darstellung. Wie es damals zuweilen auch in katechetischen Predigten üblich war, wollte er in einem Dialog zwischen einem guten und schlechten Katholiken am Bilde der Apostelkönigin den Gedanken des Laienapostolats erklären. Das erhaltene Bruchstück dieses „Dialogo", der höchstwahrscheinlich aus dieser Zeit (Juli 1835) stammt, findet sich in App. Reg. (OOCC III) 173-176, in deutscher Übersetzung bei Schulte, Dokumente X b. - Die dritte Form der „Dichiarazione" s. OOCC IV, p. 167-217, zweiter Text und IV, p. 218-252.

[105] II. Racc. 96. - OOCC IV, p. 226. 238.

[106] II. Racc. 93-103. - OOCC IV, p. 190-196.

[107] l. c. nr. 73-84; p. 170-180. Das Konzept über „Gott als wesenhafte Liebe" findet sich in App. Reg. (OOCC III) 389. 390. 111-114; I. Racc. 128-134.

[108] I. Racc. 54-109. - OOCC IV, p. 300 - 339.

[109] l. c. 54. 57. 58. 60. 87. - Das Konzept zu dem neuen „Invito" am Schluß findet sich noch unter den Autographa inedita des Arch. Pall.

[110] Text dieses Gebetes in Collez. spirit. I, 22.

nes solchen Aufnahmebüchleins niedergeschrieben[111]. Wie dort, so wird auch hier die Verbreitung des hl. Glaubens als einziges Ziel angegeben. Im Hauptteil (Invito) wird das Apostolatsrecht aller Katholiken kurz am Beispiel Marias, der Königin der Apostel, nachgewiesen. Es folgen einige Hinweise, wie man die Missionen unterstützen könne, das Aufnahme- und Weihegebet zur Unbefleckten Gottesmutter und ein Hinweis auf das tägliche Vereinsgebet[112]. - Da es jedoch nicht möglich war, die „Darlegung der Idee" drucken zu lassen, mußte auch der Druck dieses Aufnahmebüchleins vorerst aufgeschoben werden.

Aus dem gleichen Grunde konnte auch der dritte Beschluß des Vorstandes, die Zusammenstellung eines geistlichen Handbüchleins nicht durchgeführt werden. Zahlreiche Fragmente und Konzepte von Gebeten, die später (1838) in dieses Manuale precum aufgenommen wurden, gehen höchstwahrscheinlich in die zweite Hälfte des Jahres 1835 zurück[113]. Selbst zu einer liturgischen Festmesse zu Ehren der Königin der Apostel liegt aus jener Zeit ein Fragment vor[114].

Der vierte Beschluß der Vorstandssitzung vom 14.7.1835 befaßte sich mit Organisationsfragen. Wenn irgendwelche Regelungen für die Gemeinschaft zu treffen waren, pflegte Vinzenz Pallotti auch seine Mitarbeiter um Vorschläge zu bitten. Auf ein solches Ersuchen hin hatte P. Joachim Ventura O. Theat. schon im Mai 1835 einen Entwurf zu Statuten des Vereins[115] und einen Aufruf an die Gläubigen verfaßt, dem neuen Werk als Mitglieder beizutreten[116]. Das Ziel wird hier definiert mit der Formulierung: „Vertiefung, Verbreitung und Verteidigung des katholischen Glaubens." Die Mitglieder sind in drei Klassen geteilt: Arbeiter, geistliche und zeitliche Mitarbeiter. Jeder Diözesanvorstand (Diözesanrat) besteht aus sieben Personen. Darüber hinaus wird ein Organisationsplan entwickelt, der nie Wirklichkeit wurde. - Die eigentliche, neue Kernidee der Gründung, das Laienapostolat und die Königin der Apostel als dessen Beweis und Symbol, treten in den rednerisch glanzvollen Aufzeichnungen überhaupt nicht hervor. Vielleicht war dies der Grund, daß diese Vorschläge vorerst nicht angenommen wurden.

Pallotti schrieb statt dessen seine „Darlegung der Idee", von der schon die Rede war, und entwickelte einen ausführlichen Arbeitsplan, um Mitglieder für den Verein zu werben[117]. Ein Vergleich dieser {Schulte I, 48} Niederschriften der allerersten Zeit ergibt für die Leitung der Vereinigung folgendes Bild. Diese ist nach Diözesen gegliedert. Jeder Diözesanvorstand besteht aus sieben Personen, wie es schon im Gründungsausschuß gewesen war. Die Funktionen der einzelnen Vorstandsmitglieder sind jedoch praktisch noch nicht festgelegt, weil die Bezeichnungen und Angaben darüber verschieden sind und offenbar Pläne blieben. Die Einteilung der Mitglieder in Arbeiter, geistliche und zeitliche Mitarbeiter scheint praktisch von Anfang an bestanden zu haben, wenn Pallotti selbst auch nie ausdrücklich darüber spricht. Dieser unterscheidet zunächst die Führungsgruppe des Vereins (Regolatori), die aus der Klasse der apostolischen Arbeiter genommen ist, und die Förderer (Promotori), zu denen die übrigen

---

[111] App. Reg. (OOCC III) 177-184; II. Racc. 761-766. - Für den Stil Pallottis ist es jetzt und später bezeichnend, daß er die Pia Unio als kanonisch errichtet angibt, was Zukunftsplan, aber noch nicht Wirklichkeit war; dasselbe gilt von der Teilnahme an den geistlichen Gütern in der Schlußbemerkung, da sie solche noch nicht besaß.

[112] In Avviso 2 wird vermerkt, daß die Materialsendungen in die Missionen auch der Entzündung der Liebe unter den Katholiken dienen; damit sind hier wohl die Katholiken in den Missionsländern wie im Orient, England und Amerika gemeint. - Das Vereinsgebet waren wohl die Apostolischen Gebete zur hhl. Dreifaltigkeit, die später mit dem Weihegebet verbunden wurden.

[113] Texte, die später in diesem geistlichen Manuale verwendet wurden, sind: 1) die apostolische Litanei, von Pallotti persönlich verfaßt (Coll. spirit. p. 58. 59) mit Einleitungsgebet von P. Ventura, der auch eine Litanei schrieb, die aber nicht verwertet wurde (Coll. spirit. p. 60. 61.); z) die apostolischen Gebete zur Hl.sten Dreifaltigkeit und zur Königin der Apostel aus der „Darlegung der Idee" und aus dem Aufnahmediplom; 3) gute Meinungen und Stoßgebete (Coll. spirit. p. 21-23); 4) kurze Denksprüche, die Pallotti zu verteilen pflegte (Arch. Pan. caps. 31). Gebetsentwürfe, die hierher gehören, aber nicht verwendet worden sind: Coll. spirit. I, 5; I, 9; I, 21; I, 28; II, 3; II, 14; ferner das Fragment zu einem eigenen Manuale für Religiosen I, 34.

[114] Coll. spirit. I, 29.

[115] II. Racc. 11-63. - *OOCC* IV, p. 142-146.

[116] I. Racc. 27-51. - OOCC IV,- p. 119-141. - Dieser Aufruf datiert sich selbst in den Mai 1835; eine textgeschichtliche Analyse zeigt, daß die Statuten ungefähr gleichzeitig verfaßt wurden. Die Autorschaft P. Venturas ist durch eine Notiz Pallottis bezeugt. - Es ist auch heute noch in Rom üblich, durch gedruckte Aufrufe, die auf großen Plakaten bei den Kirchentüren angeschlagen werden, zur Teilnahme an kirchlichen Feiern oder sonstigen Veranstaltungen einzuladen.

[117] „Mezzi per ottenere la facilitazione di tutte le Opere della pia Unione". - App. Reg. (OOCC III) 349-352; I. Racc. 221-232.

Mitglieder der ersten Klasse und die geistlichen und zeitlichen Mitarbeiter zählen[118]. Zur Führungsgruppe der Regolatori gehören außer dem Direktor und den zwei Unterdirektoren noch vier Räte, die zusammen den eigentlichen Vorstand bilden, außerdem eine Anzahl Referenten und apostolische Arbeiter, die sich für die Aufgaben der Vereinigung zur Verfügung stellen, z. B. für die systematische Verbreitung ihrer Idee und die Werbung von Mitgliedern, die Leitung der Missionskollegien und anderer Institute in den verschiedenen Ländern und anderes mehr. Nachdem Ende Mai 1835 das Ziel der Vereinigung erweitert worden war, hielt es der Vorstand für gut, auch die Organisation dieser neuen Lage anzupassen. Man teilte also die gesamte erste Klasse der apostolischen „Arbeiter in solche, die für die Verlebendigung des Glaubens und die Ausbreitung der Liebe unter den Katholiken, und die andern, die für die Verbreitung des Glaubens tätig sind“[119]. Das galt auch für die Führungsgruppe. Pallotti entwarf darum bald nach der Vorstandssitzung einen Organisationsplan, in dem die sämtlichen Führungsstellen der Unterdirektoren, der Räte, Referenten und einfachen apostolischen Arbeiter zu gleichen Teilen auf die beiden Arbeitsgebiete verteilt sind. Außerdem entwickelte er ein ausführliches Wahlsystem zur Bestellung dieser Amtsleiter[120]. Praktisch wurde dieser Plan jedoch nicht durchgeführt, weil die äußeren Schwierigkeiten der nächsten Jahre dies nicht zuließen. In den Dokumenten nach dem Jahre 1835 tritt diese Zweiteilung darum nicht mehr auf.

Der fünfte Kongreßbeschluß, Siegel und Wappen des Vereins herzustellen, wurde sofort durchgeführt. Das Wappen erscheint von da an auf allen Aktenstücken des Werkes als Kopfaufdruck. Sowohl im Siegel wie im Wappen ist die zentrale Figur Maria, die Königin der Apostel, als Symbol, Beweis und Patronin des Laienapostolats. Die {Schulte I, 49} bildliche Darstellung zeigt Maria über den Aposteln als Königin thronend, wie sie die Gebete der Gläubigen um apostolische Arbeiter entgegennimmt und vor die allerheiligste Dreifaltigkeit bringt[121].

Spirito Santo dei Napoletani

Dringender als alles andere brauchte der neue Verein des Katholischen Apostolats ein festes Zentrum mit einer Kirche oder Kapelle, einem Versammlungsraum und einer geräumigen Wohnung. Man wollte ja möglichst bald einige Priester und Laien zu gewinnen suchen, die das geplante Missionskolleg in Rom leiten und zu diesem Zweck ein gemeinsames Leben führen könnten. S. Maria in Carinis war ein vorläufiger Notbehelf und konnte auf die Dauer diesen Ansprüchen nicht genügen. Abt Joseph Zogheb wollte zudem auf eine Kollektenreise ins Ausland gehen[122]. Von einem Vertreter oder Nachfolger aber konnte man eine so großzügige Gastfreundschaft nicht erwarten. Bei der Suche nach einem geeigneten Sitz des Werkes war Pallotti schon einmal auf die Kirche Spirito Santo dei Napoletani in der Via Giulia aufmerksam geworden. Als er im Sommer 1835 einmal mit einem Begleiter aus seinem Arbeitskreis dort vorbeiging, kam beiden unwillkürlich der Gedanke: „Wie gut würde sich diese Kirche für das Werk der Gesellschaft eignen! Wie vorteilhaft wäre es, wenn wir sie erhalten könnten[123]!“ Doch kam ein solcher Plan ernstlich nicht in Frage; denn diese Kirche war Neapolitanern vorbehalten. Ein römischer Verein konnte dort nicht seinen Sitz haben. Pallotti unternahm denn auch keinerlei Schritte in dieser Richtung.

Die Heiliggeist-Kirche der Neapolitaner war eine der Nationalkirchen, wie sie die damaligen italienischen Kleinstaaten in Rom unterhielten[124]. Sie war vom König von Neapel mit einem bedeutenden Besitz ausgestattet worden. Außer andern Vermögenswerten gehörten dazu zwei große Gebäude (palazzi) von vier und drei Stockwerken, ferner zwei kleinere, zweistökkige Häuser, die alle mit der Kirche einen einheitlichen Gebäudekomplex bildeten[125]. Eines dieser kleineren Häuser, das sich nach dem Tiber zu an den Chor der Kirche anschloß und von der Via di Sant' Eligio aus zugänglich war, diente als Wohnung des Rektors[126]. Die nea-

---

[118] Art. 5-8 der Dichiarazione; siehe II. Racc. p. 33-35 und Anmerkung 97.

[119] Vierter Beschluß vom 14.7.1835 (II. Racc. 10, OOCC V, p. 7).

[120] App. Reg. (OOCC III) 405-412; 13-18 (Oggetto generale dell'Apostolato Cattolico). - I. Racc. 116-127.

[121] Die Abbildung von Wappen, Siegel, Medaille und Skapulier siehe bei J. Frank, II S. 41. 45. 47.

[122] So nach einer Notiz in den Alkuschi-Akten des Arch. Pall., Roma.

[123] Ghirelli, Notizie. - Orlandi, Ghirelli u. a. verlegen diese Unterredung und die Übernahme der Kirche irrtümlich ins Jahr 1834.

[124] Solche Nationalkirchen hatten in Rom damals außer den Neapolitanern auch die Venetianer, Lombarden, Florentiner und Sizilianer.

[125] A. Faller S.A.C., De B. Vinc. Pallotti rectore ecclesiae nationis Neapolitanae Spiritus Sancti in via Julia, Romae. - A.S.A.C. III, p. 242-250.

[126] Geslin, Souvenirs, I p. 143. 144.

politanische Gemeinde Roms war rechtlich organisiert in der Form einer Erzbruderschaft. Deren Leitung hatte ein Präsident (primicerio), dem ein Verwaltungsrat für die Vermögensfragen und ein Rektor mit einigen Hilfsgeistlichen für die {Schulte I, 50} seelsorglichen Belange unterstanden. Die Stellenbesetzung war ein Vorrecht des Königs von Neapel.

Präsident war damals ein Prälat aus dem spanisch-sizilianischen Hochadel, Franziskus La Grua Valdina y Talamanca, der 35 Jahre alt war, sich bis dahin aber nur zum Empfang der niederen Weihen hatte entschließen können[127]. Unter ihm herrschte eine grenzenlose Mißwirtschaft. Die Mitglieder des Verwaltungsrates arbeiteten in ihre eigene Tasche und bereicherten nach Kräften ihre Verwandten und Freunde. Statt Ordnung zu schaffen, beteiligte sich der Präsident an dieser Veruntreuung der Güter. Die Kirche aber hatte meist nur Schulden und leere Kassen[128]. Sie war so verwahrlost, daß die zuständigen Behörden schon daran dachten, sie zu schließen. Sie starrte von Schmutz und Unordnung. Es fehlten die notwendigsten Paramente und die wenigen, die zur Verfügung standen, waren ungepflegt und zerschlissen. Für die Nebenaltäre waren nicht einmal Leintücher vorhanden, von irgendwelchem Schmuck ganz zu schweigen. Gottesdienstliche Funktionen fanden nur mehr wenige statt. Dabei wohnten in den anliegenden Gebäuden außer dem Rektor und einem Diakon für den Ministrantendienst noch drei bis vier neapolitanische Geistliche, die den Tag mit Nichtstun verbrachten, bis in die Nacht hinein lärmten und durch ihren Lebenswandel das Gotteshaus in Verruf brachten. Immer wieder gingen Klagen über diese unhaltbaren Zustände an die Regierung in Neapel. Notgedrungen suchte man einen Nachfolger für den bisherigen Rektor Luigi Ottavi, der einer solchen Lage offenbar überhaupt nicht gewachsen war. Ob er aus eigenem Antrieb, vielleicht wegen Alters oder Krankheit oder aus sonstigen persönlichen Gründen, um Entbindung von seinem Amte bat oder ob er eine königliche „Empfehlung“ zum Verzicht oder gar eine offizielle Abberufung erhielt, ist nicht festzustellen. Als nächstbeteiligte kirchliche Amtsstelle machte anscheinend Kardinalvikar Odescalchi, vielleicht auch Lambruschini, aufmerksam auf Vinzenz Pallotti, der wohl imstande sei, die dringend notwendige, aber sehr schwierige Reform durchzuführen. Doch stand der Verwirklichung dieses Vorschlags ein großes Hindernis entgegen. Nach Recht, Billigkeit und Gewohnheit war die Stelle des Rektors an der neapolitanischen Nationalkirche mit einem Neapolitaner zu besetzen. Es war also nicht wahrscheinlich, daß der hochempfindliche neapolitanische Nationalstolz in diesem Amte einen Römer, also einen Ausländer, dulden werde. Jetzt schaltete sich der Prälat Msgr. Karl Acton ein. Er war am 6.3.1803 in Neapel geboren als Sohn einer {Schulte I, 51} italienischen Mutter und eines englischen Vaters, der unter König Ferdinand IV. das Amt des Ministerpräsidenten innegehabt hatte. Nach dem Tode des Vaters (im Jahre 1811) erhielt er seine weitere Ausbildung an protestantischen Schulen in England, trat 1823 in den kirchlichen diplomatischen Dienst ein, arbeitete von 1827 bis 1830 unter Lambruschini an der Nuntiatur in Paris und lebte dann nach kurzen Aufenthalten in Bologna und England wieder in Rom. Die Erziehung im Ausland hatte sein Auge geschärft für kirchliche Mißstände in Rom und Italien. Ihm lag darum viel daran, daß an der Kirche seiner neapolitanischen Nation Ordnung geschaffen werde. Wie sein bisheriger Chef Lambruschini schätzte er Pallotti sehr hoch und blieb ihm zeitlebens in Freundschaft zugetan. Durch seine Beziehungen und seinen großen Einfluß am Hofe von Neapel setzte er es darum durch, daß dieser vom König zum Rektor der Kirche ernannt wurde[129]. Msgr. La Grua erhielt also den Auftrag, Pallotti diese Entschließung mitzuteilen und seine Zustimmung einzuholen. Er kam mit dieser Botschaft eigens ins Propagandakolleg, wo Vinzenz gerade beichthörte. Dieser bat sich Bedenkzeit aus, sagte nach dem Weggang des Prälaten aber doch zum Vizerektor Raphael Melia: „Die Kirche (vom Hl. Geist in der Via Giulia) wurde uns angeboten; es wird ein Anfang sein für die Werke unserer

---

[127] La Grua war 1800 als Sohn des spanischen Gesandten in Stockholm geboren, ließ sich am 26.1.1823 die Tonsur geben, um Prälat werden zu können; gleich darauf wurde er primicerio der Erzbruderschaft. Erst am 30.11.1840 ließ er sich die Subdiakonatsweihe und am 6.1.1847 die Diakonats- und am 20.3.1847 die Priesterweihe erteilen und wurde dann Uditore der Rota; er starb schon am 24.1.1853. - Siehe Faller, l. c. p. 244. 245.

[128] Faller, l. c. p. 245. 246. - Wegen dieser Mißwirtschaft wurde La Grua im Jahre 1852 an die sizilianische Nationalkirche S. Maria de Itria versetzt; sein Nachfolger strengte auch gegen ihn einen Prozeß an; doch starb La Grua schon im folgenden Jahre.

[129] Der gut unterrichtete Virili bezeugt ausdrücklich, daß es Msgr. Acton war, der diese ungewöhnliche Entscheidung herbeiführte (Proc. Ord. Summ. 4, 47 und 12, 17). - Msgr. Acton wurde am 18.2.1839 in petto zum Kardinal kreiert und am 24.1.1842 publiziert, starb aber schon am 23.6.1847 in Neapel. - Im Dezember 1845 war er als Dolmetscher Zeuge bei der berühmten Unterredung Papst Gregors XVI. mit Zar Nikolaus I. von Rußland.

Gesellschaft[130].“
Trotzdem konnte er nicht gleich zu einem Entschluß kommen. Denn er sah einerseits in dem Angebot eine Möglichkeit, ausreichende Räume für den Sitz seiner Vereinigung vom Katholischen Apostolat zu erhalten; anderseits bedachte er aber auch die großen Schwierigkeiten, die diese ungewöhnliche Lösung der Frage mit sich bringen konnte. Da ihn aber alle seine persönlichen Berater und alle beteiligten römischen und neapolitanischen Stellen zur Annahme drängten, sagte er schließlich zu. Am 1. November 1835 trat er das neue Amt an[131]. Außer der Dienstwohnung standen ihm als Gehalt monatlich fünf Scudi und die Stipendien aus einigen Meßstiftungen zu. Dieses sehr bescheidene Einkommen war in seinen Augen eher ein Vorzug als ein Nachteil der neuen Stelle. Die Rektoratswohnung nahm er vorerst nicht in Anspruch, da sein alter Vater ihn bei sich im Elternhause behalten wollte, das nicht weit von der Heiliggeist-Kirche entfernt lag. Nach Übernahme der neuen Aufgabe begann Pallotti sofort mit der Instandsetzung des Kirchengebäudes, der Erneuerung des Inventars und der Paramente und sorgte für Ordnung und Sauberkeit. In den ersten Jahren nahm er dafür die Kirchenkasse in Anspruch, die für all diese Auslagen aufzukommen hatte[132]. Später, als die Kirche {Schulte I, 52} wieder ein Zentrum blühenden religiösen Lebens geworden war, reichten dafür die Kollekten aus. Auf die Vermögensverwaltung hatte der Rektor keinerlei Einfluß, und er kümmerte sich auch nicht darum. Dort ging die Mißwirtschaft weiter wie bisher, zumal sie nach außen nicht so sichtbar war wie die Verwahrlosung der Kirche.
Zu seinem Vorgesetzten Msgr. La Grua hatte Vinzenz in den ersten fünf Jahren ein gutes Verhältnis. Dieser ließ ihm volle Freiheit; er war es ganz zufrieden, daß die Kirche binnen kurzer Zeit wieder zu hohem Ansehen kam und daß am königlichen Hof von Neapel keine Klagen mehr einliefen. Die nebenan wohnenden neapolitanischen Geistlichen wagten darum nicht, Schwierigkeiten zu machen; und so war auch mit ihnen das Leben erträglich. Auf ihre Mithilfe in der Seelsorge verzichtete Pallotti allerdings vollständig. Er setzte auch keinen als Kaplan ein. Nur der Diakon erhielt für seine Dienste eine regelmäßige kleine Vergütung.
Damit waren gegen Ende 1835 für die neu gegründete „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ alle Voraussetzungen geschaffen, um mit ihren Idealen kraftvoll in die Öffentlichkeit vorstoßen zu können. Bereits zwei Monate nach Übernahme der Kirche machte Pallotti damit einen weithin sichtbaren Anfang durch die erste Epiphaniefeier, die er dort im Januar 1836 hielt. Jetzt war die Zeit gekommen, da sich seine Jugendträume verwirklichen konnten, die der junge Kleriker zwanzig Jahre zuvor einmal in Stichworten zu Papier gebracht hatte. In ihnen offenbaren sich bezeichnende Sehnsüchte und Denkstrukturen seiner Seele, wenn er z. B. als Zukunftsplan notiert:
I.
1. Einen Verein von heiligen Priestern bilden, um die Häuser der Weltleute mit Heiligen zu füllen.
2. Wenn einige sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen wollen, mögen sie es tun.
3. Es sei ein Leiter vorhanden, in dessen Gegenwart sie zweimal in der Woche an einem passenden Ort geistliche Konferenzen halten.
4. Es werde eine Art Noviziat eingerichtet.
5. Wenn man will, können sie in aller Freiheit Gelübde ablegen, aber nur von einem Feiertag zum andern…
6. Jeder übernehme in der Kirche Jesu Christi mit dem Verdienst des heiligen Gehorsams jene Arbeiten, die seiner Begabung entsprechen[133].
{Schulte I, 53}
II.
1. Diese Weltgeistlichen sollen keine Ordensgenossenschaft verachten, ganz im Gegenteil.

---

[130] Proc. Ord. Trans. fol. 1241. - An anderer Stelle berichtet Melia das Wort in etwas anderer Form: „Die Kirche wurde uns angeboten; der Herr schickt uns dies, um dort die Priester zu vereinigen.“ - l. c. 1029 terg. 1031.
[131] Dieses Datum ergibt sich aus Pallottis Quittungen über den Empfang von Meßstipendien aus einer Meßstiftung, die ihm als Rektor zustanden (Arch. Pall. II. Racc.). Auf Grund der Rektoratsrechnungen für die Kirchenkasse von Spirito S. kommt J. Frank (II, S. 57, Anm. 11) ungefähr zu dem gleichen Ergebnis. - Vgl. OOCC V, p. 771.
[132] Über die einzelnen Anschaffungen auf Rechnung der Kirchenkasse 1835/36 siehe J. Frank, II S. 59. - Die Kirche Spirito S. stammte aus dem 16. Jahrhundert. Sie hatte damals jedoch ein anderes Aussehen als heute, da sie vom Nachfolger La Gruas als primicerio, Msgr. Luigi Lancelotti, in den Jahren 1853-1856 umgebaut wurde. Im einzelnen siehe Frank, S. 58. 59.
[133] II. Racc. 612. - OOCC V, p. 413-416.

5. Jeden Tag sollen sie ein besonderes Gebet verrichten für die Verbreitung des hl. Glaubens und aller Werke, die der größeren Ehre Gottes… und dem geistlichen und zeitlichen Wohl der ganzen Welt dienen.
7. Ehrfurcht vor allen kirchlichen Obern, auch den geringsten.
13. Man halte eine Lebensordnung ein, die ein jeder an seine Beschäftigung anpaßt unter Leitung des P. Spirituals, dem man zweimal im Monat Rechenschaft gibt.
18. Man halte alles ehrgeizige Streben nach Würden und Pfründen von sich fern[134].

III.
1. Der Apostelkreis von zwölf oder mehr Geistlichen.
2. Eine Institution mit dem Ziel des Unterrichts für Brautleute.
4. Eine Vereinigung von Gläubigen gründen, die in ihren Häusern leben und ohne irgendein Gelübde einige Regeln befolgen, die zur christlichen Vollkommenheit führen; eine solche Vereinigung soll einen vorbildlichen und eifrigen Geistlichen als Obern haben, dem sie Gehorsam leisten; und einmal im Monat sollen sie sich in einer Kirche oder in einem Oratorium versammeln, wo die Vereinigung ihren Sitz hat und wo der geistliche Leiter oder ein anderer Priester, wenn tunlich, eine Konferenz hält, wie es die Regeln vorsehen.
5. Man veranstalte ein Abendoratorium nur für die Männer, an dem insbesondere jene teilnehmen, die der genannten Vereinigung angehören[135].

[134] II. Racc. 613; Coll. spirit. II, 28. 29. - OOCC V, p. 416. 417.
[135] Coll. spirit. III, 53; II, 19; Lett. 9 (26.5.1818 an Gaspare Del Bufalo); Vgl. J. Frank I, S. 122-124; 181. 182. - OOCC V, p. 418-428.

Das Weltapostolat

Sobald die Vereinigung des Katholischen Apostolats an der Heiliggeist-Kirche in der Via Giulia ein festes Zentrum besaß, begann sie, in einer kraftvollen Initiative die weitesten Kreise der kirchlichen Öffentlichkeit mit ihrem Programm bekannt zu machen und sie dafür zu gewinnen. Zwar konnte man den Mitgliedern infolge der Schwierigkeiten mit der Zensur noch keine gedruckte „Darlegung der Idee“ in die Hand geben, wie es der Vorstand am 14.7.1835 beschlossen {Schulte I, 54} hatte; und auch die Abschriften des Manuskripts konnten diesem Mangel nicht abhelfen. Doch man hoffte, diese Schwierigkeiten überwinden zu können und begann mutig mit der Arbeit. Den Beginn zu diesem kühnen Unternehmen bildete eine großangelegte Feier, die das Ideal des neuen Werkes sichtbar darstellen und gleichzeitig wie ein Posaunenstoß in die Kirche hinein wirken sollte. Sie fand mit Beginn des Jahres 1836 zum erstenmal statt.

Die Feier der Epiphanie-Oktav

Schon sechs Wochen nach der Übernahme des Rektorats der Heiliggeist-Kirche ließ Pallotti diese neue, große Feier öffentlich ankündigen. Wie es damals in Rom Sitte war und auch heute noch ist, erschienen an den Eingängen aller Kirchen der Stadt große, gedruckte Plakate, die allen Gläubigen den Sinn dieser Feier erklärten und zur Teilnahme einluden. Das rasche, zielbewußte Handeln beweist, daß sich in Pallottis Seele im letzten halben Jahr ein klares Bild dieses seines Wollens geformt hatte. Von Natur aus lag ihm das Wirken im grellen Rampenlicht der Öffentlichkeit wenig. Seine amtliche Tätigkeit als Spiritual verwies ihn ja auch auf ein Leben in tiefer Verborgenheit. Daß er kurz zuvor im Nebenamt Rektor einer kleinen, heruntergekommenen und übelbeleumundeten Kirche geworden war, mochte eher eine Belastung als eine Empfehlung bedeuten. Es war darum ein kühnes Wagnis, das hier unternommen wurde. Nach menschlicher Voraussicht konnte man ihm nicht viel Erfolg voraussagen. Doch Vinzenz erneuerte in solchen Fällen in sich das Bewußtsein des eigenen völligen Unvermögens und der allvermögenden Macht des unendlichen Gottes. Dann ging er an die Ausführung, ohne nach dem Erfolg zu fragen. Es genügte ihm zu wissen, daß es der Wille des Herrn sei, wenigstens den Versuch zu wagen.

Der alte Brauch des Propagandakollegs, am Dreikönigstag die Liturgie sowohl im lateinischen wie in den orientalischen Riten zu feiern und am folgenden Sonntag oder Montag einen Festakt in allen unter den Alumnen vertretenen Sprachen zu veranstalten, mag zu dieser Festwoche die Anregung gegeben haben. Gehalt und Gestalt derselben waren jedoch vollständig pallottisches Eigengut. Schon am 13.12.1835 erschien die große, gedruckte Ankündigung an den Kirchen der Stadt. Der Text dieser Einladung (Invito) war von Pallotti verfaßt, wurde formell aber von Kardinalvikar Odescalchi veröffentlicht, der vom {Schulte I, 55} Papst auch einige Ablässe für die Teilnehmer an der Feier erwirkt hatte. Der Sekretär des Vikariats, Msgr. Jos. Canali, unterzeichnete dieses offizielle Dokument der kirchlichen Behörde. So blieb es auch fernerhin[1]. Als Ziel der Feier gibt die Überschrift der Ankündigung von 1836 die Verbreitung des hl. Glaubens an. Der Text ruft in eindringlichen Worten alle Gläubigen auf, an dieser großen Aufgabe mitzuhelfen. - In den folgenden Jahren wird „die Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens“ als Ziel angegeben. Die Texte enthalten im übrigen sehr gemütswarme Ermunterungen zur Mitarbeit an diesem Ideal, ein Verzeichnis der täglichen religiösen Funktionen, den Zeitpunkt der Generalkommunion und die verliehenen Ablässe.

Für die erstmalige Durchführung der Festwoche war die Unterstützung durch den Kardinalvikar von großer Bedeutung, weil sie damit eine offizielle Billigung und in der Öffentlichkeit eine viel größere Beachtung fand. Die noch unbekannte Gesellschaft des Katholischen Apostolats wird in dem Aufruf von 1836 noch nicht genannt; doch trägt er als Kopfaufdruck ihr Wappen. Die Ankündigungen der Jahre 1837 und 1838 nennen im Text jedoch ausdrücklich die Ge-

---

[1] Volle 50 Jahre, bis 1886, behielt man diese Form bei, daß der Kardinalvikar die Aufrufe unterzeichnete, obwohl die Gesellschaft und später die Kongregation des Kath. Apostolats (ab 1854 die P.S.M.) der Träger des Festes war. Erst von 1886
an zeichnete die Gesellschaft der Pallottiner (P.S.M.; ab 1947 wieder S.A.C.) als Veranstalter, während das Vikariat der Stadt Rom das Imprimatur gab. - Aus dem Jahre 1836 liegen noch zwei Konzepte Pallottis zu diesem Aufruf vor, von denen der Kardinalvikar einen wörtlich übernahm. Da aus den meisten folgenden Jahren noch von Pallotti verfaßte oder von ihm durchgesehene Entwürfe zu diesen „Inviti“ vorliegen, muß Pallotti für alle als Verfasser angesehen werden.

sellschaft des Katholischen Apostolats als Veranstalterin der Feier[2]. Die gesamte Verwaltungsarbeit, wie die Verträge und Abrechnungen mit den Arbeitern für die Herrichtung der Kirche und Krippe und später die finanziellen Abmachungen mit den Rektoren der benötigten größeren Kirchen, übernahm Joseph Venuti, der diese Aufgabe gewissenhaft leistete bis zu seinem Tode im Jahre 1849. Doch mußte Pallotti persönlich den größten Teil der Last übernehmen, die Gelder zur Bestreitung der Unkosten aufzubringen. Er schrieb zu diesem Zwekke unzählige Bitt- und Dankbriefe und machte nicht weniger Bittgänge. Selbst die Pausen zwischen den einzelnen Funktionen der Oktavfeier nutzte er in der Sakristei der Kirche für diese Schreibarbeit aus, sofern er nicht im Beichtstuhl festgehalten wurde[3]. Jedes Jahr fertigte er eigenhändig eine Liste der Wohltäter und ihrer Beiträge an[4]. Es sind durchweg Angehörige des Adels und einzelne Mitglieder des wohlhabenden Bürgerstandes. Von Anfang an erschien nach der Festwoche ein Bericht im Diario di Roma. Anfangs mußte sich Pallotti selbst darum kümmern. Später wurde er meist von seinen Mitarbeitern verfaßt[5].

Die erstmalige Feier der Oktav in der verhältnismäßig kleinen und nur unvollkommen hergestellten Heiliggeist-Kirche war noch recht einfach. Doch lag der Typus dieser Festwoche von Anfang an fest, {Schulte I, 56} ein Zeichen, daß Pallotti nach einem klaren und bestimmten Leitbild vorging. Im Chor war eine große Krippendarstellung mit der Anbetung des Christkinds durch die heiligen drei Weisen aufgebaut[6]. Morgens und abends war eine italienische Predigt, die in jenem ersten Jahr der Konventuale Borghi und der Jesuit Vigitello hielten[7]. In französischer Sprache predigte an fünf Tagen ein Abbé Hery, in spanisch an je einem Tag der Generalkommissar der Karmeliter Eduardo Comas und der Superior von S. Sabina, P. Antonio José de la Santa O.P., in englischer Sprache der Rektor des Englischen Kollegs, Dr. Wiseman[8]. Wahrscheinlich wurde die Liturgie schon von Anfang an jeden Tag im lateinischen und in einem orientalischen Ritus gefeiert[9]. Die übrige Zeit war ausgefüllt mit Rosenkranz, geistlicher Lesung und andern religiösen Übungen. Jeden Abend zogen zwei bis vier Priester als „svegliarini“ mit Kreuz, Laternen und Ministranten auf die Straßen und Gassen, um vor allem die Männer und Jungmänner zur Predigt und Andacht einzuladen. Den sakramentalen Schlußsegen erteilte ein Kardinal. Ständig waren Priester im Beichtstuhl zur Verfügung. Am letzten Tag war morgens Generalkommunion der Gläubigen, abends große Schlußfeier, die der Kardinalvikar selbst hielt.

Der Erfolg dieser ersten Oktavfeier übertraf alle Erwartungen. Der Kirchenraum konnte die Besucher kaum fassen. Die bisher verlassene und geradezu verrufene neapolitanische Nationalkirche begann zum Staunen aller eine ungeahnte religiöse Strahlungskraft zu entfalten. Die noch kaum bekannte Gesellschaft des Katholischen Apostolats trat ins Licht der Öffentlichkeit. Daß ein „preußischer Protestant“, Josef Knarner aus Ottweiler, bei dieser Gelegenheit zum katholischen Glauben übertrat, war für das damalige Rom ein solches Ereignis, daß die Zeitung groß darüber berichtete[10]. Schon für das nächste Mal mußte man eine größere Kirche suchen. Für die Jahre 1837 und 1838 stellte man bereitwillig die große und schöne lombardische Nationalkirche San Carlo al Corso zur Verfügung. Nach Angaben aus späterer Zeit schrieb P. Joachim Ventura O. Theat. ein eigenes Büchlein mit Gebeten und Betrachtungen für die Dreikönigsoktav, das wiederholt neu gedruckt wurde. Doch zeigt es so stark Pallottis Geist und Stil, daß Texte von ihm mindestens als Vorlage dienten. Andere leisteten unentgeltlich Dienste oder halfen mit Paramenten aus[11]. Da Vinzenz im Laufe des Jahres

---

[2] Der „Invito“ für die Feier von 1837 findet sich heute nicht mehr im Arch. Pall.

[3] Vgl. z. B. Lett. 524. 528. 642. 730. 731. 782. 785. 787. 842. 843. 844. 849. 853. 945. 946. 954. 956 a. 1075. 1077. 1080. 1085. 1086. 1199. 1202. 1213. 1305. 1307. 1310. 1311. 1319. 1331. 1430. 1430 a. 1433. 1435. 1439. 1536. 1537. 1541. 1542. 1543. 1549. 1644. 1648. 1650. 1655. 1656. 1658. 1659. 1660. 1661.

[4] Diese Listen der Wohltäter sind im Arch. Pall. noch vorhanden; die letzte (vom Jahre 1850) ist abgedruckt in II. Racc. 600, nota 2. - Obwohl in diesem letzten Jahr, kurz nach der Revolution, die Verbindung mit dem früheren Wohltäterkreis noch nicht ganz wiederhergestellt war, betrugen die Beiträge zu den Kosten der Feier 307,65 Scudi (in heutiger Währung ebensoviele Golddollar).

[5] Die Berichte sind noch vorhanden im Arch. Pall. (Octid. Epiphan.); in späteren Jahren brachte die Zeitung auch zu Beginn der Oktav entsprechende Hinweise. - Vgl. dazu Lett. 1204. 1327. 1434.

[6] Der Vertrag mit den Arbeitern über die Aufstellung der Krippe im Jahre 1836 s. Arch. Pall. Octid. Epiph.

[7] Später wurden lange Zeit hindurch täglich drei italienische Predigten gehalten, so daß nachmittags noch ein zweiter sakramentaler Segen stattfand, der von einem Bischof gegeben wurde. In neuerer Zeit wurde die Feier dagegen wieder vereinfacht.

[8] II. Racc. 600, nota 2.

[9] Sicher belegt ist die Feier der Liturgie in den orientalischen Riten von 1838 an.

[10] Diario di Roma 30.1.1836.

[11] Vgl. z. B. Lett. 1201; ferner 473. 530. 725. 726. 727.

1836 auch mit den religiösen Orden und Genossenschaften, den National- und Ordenskollegien und dem römischen Pfarrklerus Verbindung aufgenommen hatte, gelang es ihm, auch {Schulte I, 57} diese für die Teilnahme an der großen katholischen Kundgebung zu gewinnen. Die verschiedenen Orden übernahmen fernerhin die tägliche Liturgie nach lateinischem Ritus, die National- und Ordenskollegien aber die Ministratur und den Gesang bei der abendlichen eucharistischen Andacht. Für die grandiose Schlußfeier am letzten Tage gewann er schließlich sogar die Generalobern der meisten Orden und die stadtrömischen Pfarrer. An alle Frauenklöster und andere Institute gingen jedes Jahr Briefe mit der Bitte um Beteiligung durch Gebet und durch Bereitstellung von Paramenten, Devotionalien und andern Spenden für die Gläubigen in der Heimat und in den auswärtigen Missionen[12]. Es war eine glanzvolle Feier, die selbst in Rom Aufsehen erregte. Mit Recht hat schon Melia bemerkt, es sei kaum glaublich, daß ein schlichter, einfacher Priester ohne Namen und Rang in Rom ein solches Werk habe schaffen können.

Diese Epiphaniefeier war das Symbol der Idee, die der Verein des Katholischen Apostolats künden und verwirklichen wollte. In der wunderbaren Führung der Magier zur Krippe des Erlösers durch den Stern von Bethlehem sah man in der westlichen Kirche ja von alters her die Berufung der Heiden zur Kirche Christi versinnbildet. Darin, daß sich jetzt Vertreter aller Stände und Glieder der Kirche - der Weltpriester, Ordensleute und Laien, aller Sprachen, Nationen und Riten - unter Leitung der kirchlichen Hierarchie vor der Darstellung des Epiphaniegeheimnisses zu einer großen Feier vereinigten, kam das Hauptziel des neuen Werkes vom Katholischen Apostolat zum Ausdruck, alle Katholiken, Priester, Ordensleute und Laien aufzurufen zum einheitlich organisierten Einsatz für die Verbreitung des hl. Glaubens unter allen Nichtkatholiken. Durch Sammlungen für die Missionen suchte man an der Verwirklichung dieses Zieles mitzuarbeiten. - Gleichzeitig hatte die Feier den Charakter einer großen Volksmission, die durch Predigt, geistliche Lesungen, Gebet und Gottesdienste das religiöse Leben und damit auch den apostolischen Geist unter den Katholiken erneuern und dadurch das nächste Ziel des Werkes bekunden und verwirklichen wollte. Dieses doppelte Ziel der Veranstaltung kam von 1837 an auf den Programmen in der Überschrift immer klar zum Ausdruck: „Feier der Epiphanie-Oktav zur Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens“[13]. Dieses doppelte Gegenwartsziel ist hingeordnet auf das eschatologische Endziel, „daß möglichst bald ein Hirt und eine Herde werde“. So symbolisiert sich in dieser Festfeier die großartige Vision Pallottis von der ursprünglichen Idee seiner {Schulte I, 58} Gründung. Ihre erstmalige Durchführung im Jahre 1836 war zugleich der Auftakt, der die Verwirklichung dieses großen Programms einleiten sollte.

Die geistliche Gütergemeinschaft

Um einen möglichst wirksamen Durchbruch in die weitesten Volkskreise zu erzielen, suchte Pallotti noch ein anderes Mittel einzusetzen: „die Teilnahme an allen hl. Messen, Gebeten, Betrachtungen, Bußübungen, Fasten, Nachtwachen, Abtötungen, geistlichen Studien und Lesungen, Wallfahrten, Ablässen und allen Liebeswerken“, die von den Orden und religiösen Instituten der Kirche verrichtet werden[14]. Es handelt sich um eine „Gebetsverbrüderung“, wie sie seit dem frühesten Mittelalter in der Kirche üblich war. Gemeinschaften und Einzelpersonen verbanden sich untereinander und gewährten sich gegenseitig Anteil an den Früchten ihrer guten Werke. Vor allem die Klöster nahmen viele geistliche und weltliche Personen, die ihnen irgendwie nahestanden, in diesen ihren „Gebetsbund“ auf[15]. Jahrhunderte hindurch stand eine derartige „geistliche Gütergemeinschaft“ unter eifrigen Christen in allerhöchstem Ansehen. Auch Pallotti schätzte sie sehr. Für sich und seine Angehörigen, sowie für den Jungmännerverein von Santa Maria del Pianto hatte er sie schon früher erworben[16]. Jetzt erstrebte er diese geistliche Gemeinschaft mit allen Orden und religiösen Instituten der Kirche für alle Mitglieder seiner Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Er hoffte, dadurch zwei

---

[12] Formulare dieser Briefe s. Lett. 843; II. Racc. 603. 604. - Die Listen der Ordensinstitute und römischen Pfarrer, die zur Feier jedesmal eingeladen wurden, sind noch vorhanden im Arch. Pall. Die Liste der weiblichen Institute, die den Brief erhielten, zählt 61 Namen.

[13] Zu diesem doppelten Gegenwartsziel der Oktavfeier und der Gesellschaft selbst s. II. Racc. 307. 308. - OOCC V, p. 217-225. - Die kurze Formulierung des Doppelzieles im Jahre 1837 übernahm Pallotti von P. Ventura (s. unten S. 130).

[14] Supplem. nr. 11. - Conf. Pia Soc. 1. - I. Racc. 110; II. Racc. 123. 127. 134. 144. -Lett. . 381. - OOCC V, p. 32. 35. 41. 150.

[15] Der „Gebetsbund“ des Klosters Reichenau z. B. erstreckte sich im 9. Jahrhundert mit 40000 Mitgliedern über das ganze Frankenreich. - S. Buchberger u. andere Kirchen-Lexika unter „Gebetsverbrüderung“.

[16] J. Frank, I 102. 149. 195. - Lett. 381.

Ziele zu erreichen. Zunächst wollte er dadurch die Gläubigen zum Anschluß an den Verein bewegen, um sie dann mit der Apostolatsidee bekannt machen und mit apostolischem Geist erfüllen zu können. Außerdem war es ein Anknüpfungspunkt, um mit den religiösen Orden und Genossenschaften in Verbindung zu kommen und um sie in die große Apostolatsfront immer mehr eingliedern zu können. Für die Priester suchte er aus den gleichen Gründen besondere Vollmachten zu erreichen[17].

Die ersten Gesuche an bekannte Ordensobere schrieb Vinzenz schon im März und April 1836. Die Antworten kamen anfangs jedoch nur zögernd. Man wußte mit dem neuen Verein noch nichts Rechtes anzufangen[18]. Darum verfaßte Pallotti Ende Juni des Jahres eine Vorlage, die er den einzelnen Obern zusandte[19]. Daraufhin kamen die Antworten in rascher Folge. Im November 1836 hatte er schon fast alle {Schulte I, 59} in Händen. Manche mußte er freilich zweimal bitten; allen ließ er ein Dankschreiben senden[20]. Insgesamt waren es 46 männliche Orden und Genossenschaften, mit denen die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in geistliche Gütergemeinschaft trat[21]. Die meisten alten Orden schickten große, gedruckte Di-

---

[17] Conf. Lett. 399 (23.11.1836).

[18] Lett. 381; s. Anm. 20.

[19] Supplem. nr. 11; daß dieses Formular nach Mitte Juni 1836 verfaßt ist, ergibt sich aus dem Titel der Gesellschaft, der in dieser Form am 17.6.1836 durch Kard. Lambruschini die Bestätigung erhalten hatte. - Vgl. Lett. 381 u. 387 (19.8.1836).

[20] Lett. 411 (7.2.1837). - Vgl. Lett. 399.

[21] Folgende Orden und Genossenschaften gewährten die „geistliche Gütergemeinschaft“ (vgl. Anal. P. S. M. I, p. 56.)

28.4 1836: Congreg. Camaldulensium Etruriae;
29.4.1836: Congreg. Camaldulensium Montis Coronae (vordatiert: Lett. 381. 399.);
3.8.1836: O.F.M. S. Francisci;
3.8.1836: O. Fr. Eremitarum S. Augustini;
3.8.1836: O. Fr. B. V. M de Monte Carmelo antiquae observantiae;
3.8.1836: O. Servorum B. M. V.;
4.8.1836: O. F. M. Capuccinorum;
5.8.1836: Monasterium S. Gregorii Monach. Armenorum;
5.8.1836: O. Seraphicus Tertius;
5.8.1836: O. B. M. V. de Mercede;
5.8.1836: O. Minimorum S. Franc. de Paula;
5.8.1836: Congreg. Romano-Parmensis Ord. S. Hieronymi;
5.8.1836: Cl. Reg. Ministrantes Infirmis;
5.8.1836: Congreg. Cler. Reg. Matris Dei;
6.8.1836: O. Fr. Eremit. Excalceat. S. Augustini;
8.8.1836: O. Poenitentiae;
9.8.1836: O. Min. S. Franc. Conventualium;
10.8.1836: O. SS. Trinitatis;
11.8.1836: O. Fr. Discalceat. SS. Trinitatis;
11.8.1836: Congr. Passionis D. N. J. Chr.;
12.8.1836: O. Cleric. Regularium Minorum;
13.8.1836: Congr. Cler. Saecularium Doctrinae Christ.;
15.8.1836: Ordo Camaldulensis;
17.8.1836: O. S. B. Monach. Silvestrinorum;
25.8.1836: Congreg. B. Petri de Pisis Ord. S. Hieronymi;
29.8.1836: Societas Jesu;
29.8.1836: Ordo Praedicatorum;
2.9.1836: O. Hospitalitatis S. Joh. de Deo;
3.9.1836: Congreg. Cleric. Reg. S. Pauli;
12.9.1836: Congreg. Olivetana;
27.9.1836: Cler. Reg. Scholarum Piarum;
29.9.1836: O. S. Basilii Magni;
5.10.1836: Institutum Fr. Scholarum Christianarum;
6.10.1836: Congreg. Cisterc. B. M. V. de Trappa in Gallia;
7.10.1836: Congreg. Doctrinae Christianae;
13.10.1836: Congreg. Missionis;
13.11.1836: Monast. Casa-Mar. Ord. Cisterc.;
- - 1836: Congreg. Vallisumbrosa O. S. B.;
- - 1836: Congreg. SS. Salvatoris O. S. Basilii M.;
- - 1836: Congreg. Montis Libani O. S. Antonii;

plome in prachtvoller, barocker Ausstattung, die sie anscheinend schon Jahrhunderte hindurch in Gebrauch hatten. Andere hielten sich an die von Pallotti übersandte Vorlage. Der Jesuitengeneral P. Philipp Roothaan war auf solch eine Bitte offenbar nicht vorbereitet. Er antwortete mit einem eigenhändigen Briefchen folgenden Inhalts: „Gern gewähre ich, soweit es in meiner Macht steht, den Mitgliedern der genannten religiösen Vereinigung insgesamt und einzeln sowie den Personen, die bei einem so guten Unternehmen mithelfen oder mithelfen werden, die Teilnahme an allen guten Werken, die von den Mitgliedern der Gesellschaft verrichtet werden. Ich bitte den gemeinsamen Herrn, er möge diese Handlung gegenseitiger Liebe im Himmel zu seiner größeren Ehre huldvoll annehmen und bestätigen[22]."

Der Ruf in die weiteste kirchliche Öffentlichkeit

Mit der erstmaligen Feier der Epiphanie-Oktav im Januar 1836 begann der Verein des Katholischen Apostolats zugleich eine großangelegte Werbeaktion zur Gewinnung neuer Mitglieder. Pallotti wollte dadurch in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes - in Priestern, Ordensleuten und Laien - das Bewußtsein apostolischer Verantwortung wecken und anregen zur apostolischen Gesinnung und Tat eines jeden in seinem Berufskreise. Die offene Verkündigung der Idee des Laienapostolats war vorerst nicht möglich; denn sie scheiterte an der unüberwindlichen Mauer der kirchlichen Zensur. Man konnte aber hoffen, daß die Mitgliedschaft in diesem Apostolatsverein ein dauernder Anstoß sein werde zu praktischer apostolischer Tätigkeit. Um in den breiten Schichten der Gläubigen damit Erfolg zu haben, war es damals notwendig, dafür auch die Unterstützung der führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Adel und Prälatur zu gewinnen, indem sich diese in die Mitgliederliste eintrugen.

Als führende Stelle unter den Staatsregierungen der katholischen Welt galt damals in Rom das österreichische Kaiserhaus. In der prunkvollen, barocken Hofsprache der damaligen Zeit bereitete man also ein Gesuch vor an „Ihre Heilige, Kaiserliche und Apostolische {Schulte I, 60} Majestät". Darin brachte man die Hoffnung zum Ausdruck, daß „Ew. Majestät durch die Unterschrift Ihres Erlauchten Namens Ihre Teilnahme bekunden wollen, die einen jeden aufs höchste anspornen wird zur Mitarbeit an den Aufgaben und an dem Ziel der Gesellschaft, die von größter Wichtigkeit sind für die größere Ehre Gottes, das wahre Glück der Völker und die Rettung der Seelen, was alles gleichzeitig der beständigen Sicherheit und dem Frieden der Herrscher dient". Wahrscheinlich wurde diese Eingabe jedoch nicht eingereicht. In dem damaligen, ganz vom Josephinismus beherrschten Österreich fehlten für eine derartige Initiative noch alle Voraussetzungen[23]. Der Versuch zeigt aber, wie groß die Sache gedacht war.

In einer eigenen Mitgliederliste suchte man die römischen Fürsten- und Adelsfamilien zu erfassen. Mit einer sehr ausführlichen und feierlichen Erklärung trugen sich die Fürsten Mario und Pompeo Gabrielli sowie die Fürstin Carlotta Gabrielli in das Verzeichnis ein. Der erstere schrieb z. B.: „Zur Verherrlichung und größeren Ehre Gottes und zur besonderen Ehrung unserer Heiligsten Mutter, der Königin der Apostel, schließe ich mich diesem Werke an und unterzeichne mich mit dem Versprechen, zum Nutzen und im Dienste desselben all meinen guten Willen und alle Mittel, über die ich verfüge, anzuwenden; gleichzeitig mache ich die Meinung, alles Guten teilhaftig zu werden, das in seinem Schoße getan wird" (29.3.1836). Mit einem ähnlichen Versprechen erklärten der Fürst Mario Torlonia (1.5.1836) und seine Gattin Anna Sforza ihren Beitritt. Durch einfache, aber eigenhändige Unterschrift trugen sich Graf Curti-Lepri (29.4.1836), Fürst Philipp Albani (28.5.1836), vier Mitglieder der Grafenfamilie d'Oultremont (August 1837), und im ersten Halbjahr 1838 die Baronin Dorothea Friederike v. Kinsky, die Fürstin Borghese, die Herzogin von Fiano und die Fürstin Barbara Massimo-Ruspoli in das Mitgliederverzeichnis ein[24]. All diese Persönlichkeiten der damals so einflußreichen Hocharistokratie waren nicht nur Ehrenmitglieder des Vereins; sie halfen hauptsäch-

---

- - 1836: Congreg. Monach. Aleppinorum S. Antonii;
16.2.1837: Ordo Charthusiensis;
20.3.1837: Congreg. SS. Redemptoris (falsch vordatiert auf 1835);
25.3.1837: Congreg. Somaschensis Cleric. Reg.;
17.5.1837: S. Ordo Cisterciensis (falsch vordatiert auf 1835);
19.3.1843: Congreg. Cieric. Regular. Theatinorum.
Für die „Congregatio Mariae, Reginae Apostolorum" kam durch Paul de Geslin am 23.1.1846 hinzu das Nonnenkloster der Trappistinnen zu Stape-Mill in England und für die „Pia Societas Missionum" am 27.10.1863 die Congregatio Oblatorum Mariae Immaculatae.

[22] Sämtliche Diplome befinden sich im Arch. Pallott. Caps. 17; dort auch eine von Pallotti geschriebene Vorlage für den O.S. Basilii M. (vgl. oben nr. 32).

[23] Arch. Pall.: Cooperat. 2, 2.

[24] l. c. Cooperatori 2, p. 1-2.

lich durch ihr Vermögen auch mehr oder weniger tatkräftig mit an der Durchführung seiner Aufgaben. Wenn man von der Familie Gabrielli absieht, fehlen in dieser Liste jedoch gerade die treuesten und hochherzigsten Mitarbeiter Pallottis aus dem Adel wie etwa Karl Torlonia. Zum Teil liegt es daran, daß nach 1838 für, längere Zeit nur noch ausnahmsweise Mitgliederlisten geführt wurden, mehr noch sicher daran, daß für die ständigen aktiven Mitarbeiter eine schriftliche Bestätigung der Zugehörigkeit zu diesem Werk als überflüssig empfunden wurde.
{Schulte I, 61} Wichtiger als die Fürstenhäuser waren für Vinzenz die höchsten Repräsentanten der Kirche, insbesondere die Kardinäle. Denn ihre Unterschrift als Bestätigung der Mitgliedschaft in der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ war für die weitesten Kreise der kirchlichen Öffentlichkeit eine höchst wirksame Empfehlung dieser seiner Gründung. Schon im Januar oder Februar 1836 ließ er darum in dem damals üblichen Kanzleistil eine Vorlage ausarbeiten für die entsprechenden Gesuche an die Kardinäle, Bischöfe und sonstigen Prälaten[25].
Zunächst erhielt jeder der in und um Rom residierenden Kardinäle eine kalligraphisch ausgeführte Abschrift dieses Gesuches. Die meisten gaben durch die persönliche Unterschrift ihre Zusage. Es waren insgesamt zwanzig, nämlich: Falzacappa, Grimaldi, Franzoni, Giustiniani, De Simone, Del Drago, Galeffi, Barberini, Pedicini, Doria Pamphili, Spinola, Odescalchi, Della Genga, Mario Mattei, Polidori, Ostini, Brignole, Velzi, De Marco und Lambruschini, der eben damals Staatssekretär wurde. Einige Eminenzen gaben außer ihrer Unterschrift zum Zeichen des besonderen Wohlwollens eine ausführliche Antwort und versprachen ausdrücklich ihre Hilfe und ihren Schutz[26]. Bedeutungsvoller war, daß einige es nicht mit der nominellen Beitrittserklärung bewenden ließen, sondern ständig auch zu persönlicher aktiver Mithilfe bereit waren, so vor allem der Kardinalvikar Odescalchi, der Präfekt der Religiosenkongregation Polidori und der Staatssekretär Lambruschini. Hinzu kam Anfang 1838 Kardinal Mario Mattei, der als Präsident der „Kommission für öffentliche Hilfe“ die Arbeit der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ nach der Cholera des Jahres 1837 kennengelernt hatte, darum am 23.2.1838 seinen Beitritt erklärte und ihr fernerhin dauernd eine Unterstützung zukommen ließ.
Etwas später schickte Vinzenz einigen bekannten Bischöfen und hohen Prälaten eine ähnliche Bittschrift zu mit dem Ersuchen, durch persönliche Unterschrift dem neuen Werk als Mitglied beizutreten. Sechs derselben gaben dazu ihr Jawort. Es waren: der Vicegerente von Rom, Erzbischof Piatti, der Gouverneur von Rom, Msgr. Luigi Ciacchi, der Maggiordomo des Apostolischen Stuhles, Erzbischof Konstantin Patrizi, der Bischof Gaetano Bonanni von Norcia, mit dem Vinzenz in seinen früheren Priesterjahren zusammen gearbeitet hatte[27], Erzbischof Altieri, der Nuntius am Kaiserhof in Wien, mit dessen Sekretär Felix Randanini Pallotti als Seelenführer ständige Verbindung hielt, und Bischof Mazzetti von Sora, Aquino und Pontecorvo[28]. Erzbischof Patrizi war damals schon in petto zum Kardinal kreiert {Schulte I, 62} (23.6.1834) und wurde am 11.7.1836 als solcher publiziert. Er war ein Verwandter des späteren italienischen Königshauses; seine Mutter war eine Prinzessin Kunigunde von Sachsen. Als langjähriger Kardinalvikar (1841-1876) sollte er für Pallottis Werk noch von großer Bedeutung werden. - Im Adel und in der Prälatur gab es außerdem noch manche Persönlichkeiten, die sich zwar nicht nominell in die Mitgliederliste eintragen ließen, in Wirklichkeit aber die ständigen und eifrigsten Mitarbeiter waren. Doch darüber ist weiter unten zu sprechen.
Die Vereinigung des Katholischen Apostolats suchte außerdem auch in die breitesten Kreise des Volkes vorzustoßen, um Mitglieder zu gewinnen. Es waren naturgemäß Einwohner oder Besucher Roms, die sich zum Beitritt entschlossen. Anfangs trug sich jeder eigenhändig in das Verzeichnis ein; später wurden die einzelnen Listen jeweils meist von einer Hand ge-

---

[25] l. c. 2, 1. - In II. Racc. 64-67; OOCC V, p. 13. 14. findet sich die von Pallotti selbst geschriebene Vorlage eines solchen Gesuches an die Prälaten der Kirche. Textgeschichtlich gehört dieser Entwurf jedoch mit ziemlicher Sicherheit in den April oder Mai 1835 (nicht 1836, wie Hettenkofer vermutet), da er gleichzeitig ist mit der zweiten Redaktion der „Darlegung der Idee“ (s. oben S. 44). Er hat nämlich die gleichen Bezeichnungen und Ausdrücke wie diese, wie schon der Name zeigt. Daraus ergibt sich, daß Pallotti schon gleich bei Beginn der Gründung daran dachte, die Prälaten um ihren Beitritt zu ersuchen, dies infolge der Schwierigkeiten um Ziel und Grundidee aber verschob bis Anfang 1836.
[26] Die Dokumente im Arch. Pall., Coop. 2, I -II.
[27] Vgl. Lett. 58. 59. 177 SS.
[28] Arch. Pall. 2. - Das Gesuch an die beiden letzten (Altieri und Mazzetti) wurde wohl erst nach Juni 1836 abgesandt, wie sich aus der Änderung des Titels der Gesellschaft ergibt. Ob das Gesuch auch noch an weitere Prälaten geschickt wurde, von denen keine Antwort vorliegt, ist nicht festzustellen. Wahrscheinlich ist es wohl nur für solche, die mit dem pallottischen Arbeitskreis persönlich bekannt waren.

schrieben. Ein einheitliches Mitgliederverzeichnis bestand nicht[29]. Die meisten Listen sind lose Zettel und Blätter mit Eintragungen ganz verschiedenen Datums. Pallotti selbst begann ein kleines Mitgliederbuch, das jedoch bald wieder abbricht. Ein größeres Mitgliederbuch wurde im Januar 1838 begonnen. Es enthält die Namen von 171 Personen, die sämtlich während der Epiphanie-Oktav dieses Jahres aufgenommen wurden[30]. Dann bricht das Verzeichnis ebenfalls ab, da die ganze Aktion in die kirchliche Öffentlichkeit hinein infolge der Schwierigkeiten mit dem Lyoner Verein im Juli 1838 beendet werden mußte.

Es finden sich in diesen Mitgliederlisten auffällig viele Welt- und Ordenspriester[31] der verschiedensten Diözesen und Institute, aber auch Ordensbrüder, Akademiker, insbesondere Ärzte, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter, Beamte und Angestellte, Studenten, Grundbesitzer, Dienstmädchen, Näherinnen, Familienmütter, Haustöchter usw. Darunter sind Persönlichkeiten, die mit Vinzenz zeitlebens in Freundschaft verbunden blieben wie Rektor Reisach vom Propagandakolleg, aber auch andere, die später gegen ihn standen wie Nikolaus Bedini, der Ökonom und spätere Rektor des Römischen Seminars. Seit Anfang 1836 ist jedoch keiner der ständigen, aktiven Mitarbeiter Pallottis genannt, ein Zeichen, daß all diese Listen nur die nominellen Mitglieder enthalten, die mehr gelegentlich im Apostolat mithalfen, sofern sie darauf angesprochen wurden. Sie hatten ihre Bedeutung, weil sie den aktiven Führungsgruppen des Werkes eine größere Wirkung in die Weite und Breite ermöglichten.

Den gleichen Sinn hatte die Angliederung von Körperschaften jeder {Schulte I, 63} Art. Dazu zählten an erster Stelle die Pfarreien der Stadt Rom, die in einer eigenen Liste geführt wurden[32], die Nationalkollegien und die männlichen Orden und Genossenschaften. Die dauernde, lebendige Verbindung mit dem Werke bestand für diese alle eigentlich nur in der aktiven Teilnahme an der jährlichen Feier der Epiphanie-Oktav. Nur ausnahmsweise trugen sich einzelne Institute, die anscheinend bei der Feier nicht regelmäßig vertreten sein konnten, durch ihren Generalobern oder Generalprokurator in das Mitgliederverzeichnis ein, so die Kamaldulenserkongregation von Monte Corona, die Somascher, die Mechitaristen von Venedig und die Kartause von Pisa[33]. War der lebendige Kontakt mit all diesen Institutionen auch nicht sehr stark, so genügte er doch, um ihre Hilfe in Einzelfällen für Apostolatswerke in Anspruch nehmen zu können.

Von Anfang an bemühte sich Vinzenz auch stark um die Frauenorden, die damals in Rom zumeist noch klausuriert waren. Schon gleich zu Beginn seiner Aktion für die weitesten Kreise der Kirche verfaßte er einen Aufruf an alle Schwesterngemeinschaften, sich der Gesellschaft des Katholischen Apostolats anzuschließen[34]. Er erinnert an das Beispiel Mariens, die auch weder Auftrag noch Vollmacht hatte zu predigen und doch die Königin der Apostel war. So sollen auch die Ordensfrauen an der Verbreitung des hl. Glaubens mithelfen durch Gebet und Opfer, durch ein ermunterndes Wort im Verkehr mit Weltleuten und durch die Bereitstellung von Paramenten und Devotionalien für die Missionen. Die Schwestern traten immer als geschlossene Körperschaft der Gesellschaft bei, nicht als Einzelperson[35]. Im Laufe der Zeit stieg die Zahl der angegliederten Kommunitäten auf 39 in Rom selbst und 30 außerhalb der Stadt. Wenn möglich, hielt Vinzenz den einzelnen Gemeinschaften bei der Aufnahme eine Ansprache[36]. Jede derselben erhielt alle Jahre vor der Epiphanie-Oktav ein gedrucktes Blatt mit der Aufforderung und Bitte, sich geistig an der Feier zu beteiligen und die Missionen nach

---

[29] Für die Zeit von 1835 bis 1850 wurde ein solches erst 1912 nach den vorhandenen Unterlagen angefertigt, das im Arch. Pall. noch vorhanden ist.

[30] Das Mitgliederbuch von Januar 1838 war im Jahre 1938 im Arch. Pall. noch vorhanden, läßt sich heute jedoch nicht mehr finden. - Die übrigen Listen in Cooperat. 2.

[31] In I. Racc. 233-236 (App. Reg. [OOCC III] p. 185. 186) findet sich noch das pallottische Fragment eines Aufrufs zur Angliederung von Welt- und Ordenspriestern an die Gesellschaft des Kath. Apostolats, das vermutlich aus Mitte 1836 stammt und unvollendet blieb. - Der hl. Kaspar Del Bufalo ließ sich noch am 11.12.1837, kurz vor seinem Tode († 28.12.1837), in das Mitgliederverzeichnis eintragen (Lett. 469).

[32] Arch. Pall. Cooperat. 4.

[33] Mitgliederlisten von 1836/37. - l. c. 2.

[34] App. Reg. (OOCC III) p. 145-152; I. Racc. 276-287. Textgeschichtlich ist diese Schrift wahrscheinlich in die Zeit zwischen Juli 1835 und Juni 1836 zu datieren; vermutlich wurde sie bei Gelegenheit der ersten Epiphaniefeier, also Anfang 1836, verfaßt. Ob sie in Abschriften versandt wurde, ist nicht feststellbar, - Die abgekürzte und unwesentlich geänderte Abschrift in II. Racc. 580-583 mit der anschließenden Weiheformel (II. Racc. 584-586 - OOCC V, p. 385-389) gehört jedoch höchstwahrscheinlich in den Anfang des Jahres 1838, wie ein Vergleich mit Lett. 483 (22.2.1838) zeigt.

[35] Eine Liste der aggregierten Kommunitäten s. Arch. Pall. Coop. 4.

[36] Einzelheiten s. Frank, II. S. 54. 55.

Kräften zu unterstützen[37]. Dies war das Mindestmaß geistiger Verbindung mit dem Werk. Darüber hinaus war es vor allem die seelsorgliche Tätigkeit als Beichtvater und Seelenführer, durch die Pallotti und seine priesterlichen Mitarbeiter in den Konventen den Geist des Katholischen Apostolats zu erhalten und zu vertiefen suchten.

Auch in andern Städten Italiens und der angrenzenden Länder bildeten sich kleine Apostolatszentren, die sich der Gesellschaft des Katholischen Apostolats in Rom anschließen wollten. So z. B. erbaten und erhielten die Aufnahme: die Kongregation der {Schulte I, 64} Diözesanmissionare in Genua, die von Kardinal Lambruschini gegründet worden war, als er dort Erzbischof war[38], der Erzpriester und Apostolische Kommissar Luigi Bernasconi und dessen Prokurator Johannes Bapt. Monti in Bellinzona, Kanton Tessin (Schweiz), die als Deputierte auch die Vollmacht erhielten, andere in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufzunehmen[39] ferner Bischof Bonanni von Norcia, der die Aufnahme der Geistlichkeit seiner Kathedrale, von fünf Klöstern, zwei Kollegiatstiften und mehrerer Einwohner von San Giorgio di Cascia, dem Stammort der Pallottis, meldete und weitere in Aussicht stellte[40], Don Placido Bresciani in Verona, dem Pallotti Aufnahmeformulare für andere zusandte[41], schließlich der Pfarrer Vinzenz M. Michettoni von Cossignano, später im Oratorium von Ripatranzone, der als Mitglied des beginnenden Missionskollegs im Jahre 1837 einige Monate in Spirito Santo gewohnt hatte[42]. Auch auswärts mögen von Mitarbeitern, Freunden und ehemaligen Beichtkindern Pallottis noch manche Versuche einer Gründung gemacht worden sein, die uns jedoch nicht überliefert sind.

Mit manchen ehemaligen Alumnen des Propagandakollegs und des Römischen Seminars, die seine Beichtkinder gewesen waren, hielt Vinzenz womöglich auch später noch Verbindung. Beispiele dafür sind einzelne noch erhaltene Briefe des Deutschamerikaners Ferdinand Kühr aus Cincinnati[43], des polnischen Grafen Viktor Ozarowski aus Wolhynien[44], des Ermländers August Wunder[45] und des Patriarchalvikars der Chaldäer in Bagdad, Petrus Bar Tatar[46]. Sie alle versuchten, im Sinne ihres einstigen verehrten Beichtvaters apostolisch zu wirken und sein Werk zu verbreiten. - Außerdem unterstützte die Gesellschaft materiell alle Missionare, die von Rom in ihre Gebiete abreisten und von denen sie Kunde erhielt. Briefe darüber sind kaum erhalten, da die meisten ihren Dank mündlich in Rom selbst abstatten konnten[47]. Nur Jean-Baptist Pompallier, der erste Oberhirt des 1836 gegründeten Apostolischen Vikariats Ozeanien, der in diesem Jahre Pallotti in Rom kennengelernt hatte und in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufgenommen worden war, schrieb noch zweimal, und zwar von Paris und Neuseeland aus[48]. Wie er, so wurden auch alle abreisenden Missionare auf Wunsch in die Gesellschaft aufgenommen. Zugleich erhielten sie die Vollmacht, in ihrem Missionsgebiet alle Gläubigen aufzunehmen und sie der damit verbundenen geistlichen Güter teilhaftig zu machen. Ein Formular für die Übertragung dieser Vollmacht, das Vinzenz drucken lassen wollte, erhielt jedoch nicht das Imprimatur der zuständigen kirchlichen Behörde[49]. Trotzdem konnte {Schulte I, 65} man im Jahre 1838 geltend machen: „die Angliederung (an die Gesellschaft des Katholischen Apostolats) verbreitet sich in China, Ost- und Westindien, Amerika, Korea, Tibet, Persien, Chaldaea, Mesopotamien, Syrien, Palaestina, Aegypten, Kleinasien, Griechenland, Bulgarien, der Walachei, Transylvanien, Polen, der Schweiz, Deutschland, Albanien, Frankreich, Spanien, England, Irland, Schottland, Afrika und in mehreren Staaten Italiens“[50]. - Es waren die Alumnen des Römischen Seminars und vor allem des Propagandakollegs, sowie die unterstützten Missionare, die den Gedanken des Katholi-

---

[37] Beispiele dieser Mahnschriften für 1842 s. Lett. 843, für 1848 und 1850 s. II. Racc. 603. 604.

[38] II. Racc. 289. - Diese diözesane Gemeinschaft hatte Maria, die Königin der Apostel, und den hl. Leonhard von Porto Maurizio als Patrone und wurde schon 1836 aufgenommen, findet sich jedoch in keiner Liste. - Vgl. Lett. 657. 682.

[39] Die Aufnahme wurde im August 1837 vermittelt durch Paul Lampato, damals Pallottis Drucker und Verleger, der in Mendrisio b. Chiasso eine Geschäftsstelle hatte (Aufnahmelisten: Coop. 2).

[40] Lett. 369. - Lett. al Pallotti v. 17.5.1838.

[41] Lett. 484 (8.3.1838).

[42] Lett. 466. 483.

[43] Frank, II. S. 497. - Urschrift des Briefes im Arch. Pall. nicht mehr vorhanden.

[44] Siehe Schulte, Priesterbildner S. 34-38.

[45] l. c.

[46] Siehe Schulte, Der Beginn, S. 142-168: Briefe aus Bagdad.

[47] II. Racc. 279.

[48] Lett. al Pallotti V. 8.11.1836 und 22.5.1838. - II. Racc. 278.

[49] Siehe unten S. 128. 129.

[50] II. Racc. 277. 280. - OOCC V, p. 138. 139.

schen Apostolats in diese fernen Länder trugen. Auf diese Art wurde der grandiose Versuch gemacht, die ganze Kirche bis zur entlegensten Missionsstation auf das brennende Zeitanliegen aufmerksam zu machen, den Einsatz aller Katholiken, insbesondere der Laien, im Apostolat. Er konnte nur sehr unvollkommen gelingen. Noch viel weniger war es möglich, wirklich lebendige und aktive Apostolatskreise zu schaffen, die mit Rom in dauernder Verbindung blieben. Dafür waren die Postverbindungen in damaliger Zeit viel zu mangelhaft, zu langsam, kostspielig und unzuverlässig. Überdies fehlten an den meisten Orten die erforderlichen seelsorglichen Voraussetzungen und die geeigneten Führerpersönlichkeiten. Wurde doch auch in Rom die gesamte Arbeitsgemeinschaft zutiefst nur durch die geistige Kraft der Persönlichkeit Pallottis in Bewegung gehalten. Von einer Reise nach Bayern und Österreich brachte Melia im Jahre 1837 den Eindruck mit, in Deutschland bestehe keine Möglichkeit, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats einzuführen[51]. Aber auch in Frascati, also in unmittelbarer Nähe Roms, kam Vinzenz mit seinem Jugendfreund, dem Kanonikus Silvester Graziani, nicht zum Ziel[52]; denn nirgendwo findet sich die Spur einer wirklich lebendigen Filialgründung in den Albaner Bergen. - Das größte Hindernis einer weltweiten Verbreitung der Grundgedanken des neuen Werkes war jedoch der völlige Mangel an gedrucktem Schrifttum, in dem man für die weitesten Kreise das Programm und die Gedankenwelt hätte darlegen und begründen können. Jeder Versuch dazu scheiterte an der kirchlichen Zensur, die sich beharrlich weigerte, irgendeinen Text zuzulassen, der auch nur von ferne die Berechtigung eines allgemeinen Apostolats oder gar eines Laienapostolats zu erklären versuchte. Der Auflösungsbeschluß vom 30. Juli 1838[53] beendete dann vorerst alle Versuche, die großen Leitgedanken der neuen Gründung schon jetzt in die breiteste Öffentlichkeit der ganzen Kirche hineinzutragen. Es ist klar, daß der Same, der ausgestreut worden war, unter solch ungünstigen Lebensbedingungen in {Schulte I, 66} der kurzen Zeit von drei Jahren nicht Wurzeln schlagen konnte. Soweit er überhaupt aufgegangen war, verdorrte er wieder und ging ein. Wohl wurden auch nach Juli 1838 hier und da Versuche gemacht oder fortgesetzt, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats nach auswärts zu verpflanzen. Aber es waren wenige Einzelfälle, und der Anstoß dazu ging offenbar zurück auf Anregungen, die man von einem Aufenthalt in Rom vor jenem schicksalhaften Datum mitgenommen hatte, während die folgende Entwicklung in Rom unbekannt blieb. Es waren anscheinend zwei ehemalige Alumnen des Römischen Seminars, die sich nach der Rückkehr in die Heimatdiözese im Jahre 1839/40 in diesem Sinne bemühten, Petrus Barcaroli aus Chiaravalle und Curzio Alippi aus Urbino. Beide wünschten neue, gedruckte Aufnahmescheine, die aber vergriffen waren. Vinzenz antwortete, zur Teilnahme an den geistlichen Gütern der Gesellschaft sei diese „Pagella“ nicht notwendig; man könne die Gläubigen auch ohne sie aufnehmen[54]. Barcaroli, der sechs Pfarreien, fünf Frauenklöster, mehrere Bruderschaften und Heime und viele Einzelpersonen aufgenommen hatte, wollte dieses Aufnahmebüchlein selbst neu drucken lassen; doch Vinzenz bat ihn von Osimo aus, er möge das vorerst nicht tun, da einige Veränderungen und Ergänzungen notwendig seien; er möge die Namen aller, die sich anschließen wollten, in eine Liste eintragen und diese mitbringen, wenn er im November nach Rom komme[55]. Der Neudruck kam jedoch nicht zustande; die äußeren Verhältnisse waren dafür zu ungünstig. - Curzio Alippi hatte sich - anscheinend bei Abschluß der Studien im Seminar - am 16.6.1839 in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufnehmen lassen[56]. Er wurde zunächst Sekretär seines Erzbischofs, später Kanonikus der Kathedrale. Sowohl in Fragen seiner eigenen Seele wie in solchen der Seelsorge wandte er sich noch öfter an Pallotti, dessen Vorbild in der Apostolatsarbeit ihm offenbar stark vor Augen stand[57]. Dieser stand der gutgemeinten Initiative zur Verbreitung der Gesellschaft mit einer gewissen Zurückhaltung gegenüber, wie man an den Antworten deutlich merkt, hinderte sie jedoch nicht.

Im März 1840 trat der Abbé De Maumigny aus Nevers in Frankreich mit Pallotti in Verbindung wegen Einführung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Er hatte in Rom seine Studien gemacht, war dort mit Pallotti und seinem Werk bekanntgeworden und hatte bereits verschiedene andere Persönlichkeiten dafür interessiert, so den Abbé Collé, der in Lyon ein Institut mit 70 armen Jungen leitete; den Abbé Cholleton, einen der Gründer des Lyoner Werkes der {Schulte I, 67} Glaubensverbreitung, der nach Rom kommen und bei den Maristen eintre-

---

[51] Lett. al Pallotti v. 5.7.1837.
[52] Lett. 417. 459.
[53] Siehe unten S. 157-161.
[54] Lett. 708 (4.10.1840) und 651 (22.2.1840).
[55] Lett. 708. - Lett. al Pallotti v. 18. 5.1841.
[56] Eintragung im kleinen Mitgliederbuch.
[57] Lett. 561. 651. 680. 761. 798. 906.

ten wolle; den Bischof von Poitiers, der die Vereinsgebete zu lang finde und vorschlage, den Vereinsbeitrag zu verdoppeln und die Hälfte für das Missionskolleg zu verwenden; den Direktor des Seminars von Poitiers, der nach Rom kommen und sich informieren wolle; schließlich den Grafen O'Mahony, der in Freiburg/Schweiz ein religiöses Blatt herausgebe, mit seiner zahlreichen Familie aufgenommen werden wolle und um Aufschluß bitte. Ende August 1840 berichtete De Maumigny, er habe die „Gebete“ und die „Statuten“[58] der Gesellschaft des Katholischen Apostolats bereits in die französische Sprache übersetzt und die Approbation des Bischofs von Nevers erhalten; es wäre gut, wenn auch der Apostolische Stuhl die Approbation erteilen würde, da einige Kreise immer besorgt seien, das Lyoner Werk der Glaubensverbreitung könne durch diese neue Gesellschaft Schaden leiden. In den letzten Briefen von 1841 lobte er die Predigten und Schriften P. Venturas, anerkannte die Epiphaniefeier als großartige Veranstaltung und meldete, das „Katholische Apostolat“ mache in Frankreich gute Fortschritte, besonders in der Vendée[59]. Damit bricht der Briefverkehr plötzlich ab. Die Antworten Pallottis sind nicht erhalten. Das genannte Manuale mit „Gebeten“ und „Statuten“ wurde tatsächlich gedruckt und in Frankreich verbreitet[60]. Ein dauerhafter Erfolg war auch hier nicht möglich, zumal gerade um jene Zeit das Lyoner Werk der Glaubensverbreitung das von Pallotti begonnene römische Missionskolleg heftig bekämpfte und den ganzen Plan zum Scheitern brachte[61]. Ob durch diese Spannung auch die Verbindung Pallottis mit Nevers belastet und zerstört wurde, wird sich nicht feststellen lassen. Die aufstrebende Apostolatsbewegung verlor sich auch hier wieder, weil keine Kraft dahinter stand, die sie trug.

Diese ganze, großgedachte Aktion ging darum in den entstandenen Schwierigkeiten langsam unter. Der kühne Plan, in der gesamten Kirche bis in die entlegenste Missionsstation das Bewußtsein von der Pflicht und Notwendigkeit des Laienapostolats zum Leben zu erwecken, war im wesentlichen gescheitert. Die Stimme des einsamen Rufers wurde nicht verstanden und darum überhört. Die Zeit war noch bei weitem nicht reif dafür. Es wurden auch fernerhin noch einzelne Personen und Gemeinschaften in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufgenommen und formell in die Mitgliederlisten eingetragen. Doch geschah es mehr als Zeichen der Anerkennung und persönlichen Verbundenheit durch die Tätigkeit auf dem gleichen Arbeitsfeld. Das Anliegen einer kraftvollen, weltweiten {Schulte I, 68} Apostolatsbewegung stand jedoch vorerst nicht mehr im Vordergrund. Erst nach 1846 waren wieder stärkere Initiativen in dieser Richtung möglich; Pallotti mußte sich zunächst auf seinen engeren Arbeitskreis in Rom beschränken und hier im kleinen den Modellfall schaffen, der später auch in andern Diözesen der katholischen Christenheit seine Nachahmung finden könnte.

---

[58] Es handelt sich um die Pagella und das Gebetbüchlein von 1838.
[59] Lett. al Pallotti v. 7.3. und 29.8.1840; 17.2. und 1.11.1841.
[60] Siehe unten S. 139.
[61] Siehe unten S. 147-157.

Neue Mitarbeiter

Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats suchte anfangs ihre weitgespannten Ziele zu erreichen ohne die Hilfe einer fest organisierten Gemeinschaft, die hauptberuflich dafür zur Verfügung stand. Sie war ein bloßer Verein von Diözesanpriestern, Ordensleuten und Laien, die all jene vielgestaltigen Arbeiten neben ihrer eigentlichen Berufstätigkeit leisten mußten. Auch Vinzenz selbst war in seiner amtlichen Stellung nur Spiritual des Römischen Seminars und des Propagandakollegs und Rektor der Heiliggeist-Kirche. Die riesige Masse der übrigen Arbeiten, die er sich auflud, mußte er in der Zeit tun, die ihm diese seine amtliche Stellung noch übrig ließ. Der Einsatz für die Aufgaben des Vereins war bei den einzelnen Mitgliedern nach Zeit, Kraft und Interesse naturgemäß sehr verschieden. Ein verhältnismäßig großer Kreis erklärte sich auf Wunsch für Einzelfälle immer wieder zur Mithilfe bereit. Zahl und Namen dieser gelegentlichen Helfer lassen sich erschöpfend kaum noch bestimmen. Wichtiger war die Gruppe jener, die all ihre verfügbare Zeit und Kraft dauernd und aus persönlichem Verantwortungsbewußtsein für das Werk einsetzten. Sie bildeten den Führungskreis, der das Ganze trug. Soweit sie Arbeiter der ersten Stunde waren, wurden sie oben schon genannt[1]. Hier sind noch jene Persönlichkeiten zu nennen, die in der Zeit von 1836 bis etwa 1842 hinzukamen und stark im Vordergrund standen. Auch ihre Zahl ist nicht genau zu umgrenzen. Denn es gab für sie weder ein Mitgliederverzeichnis noch auch andere juristische Formen der Mitgliedschaft. Allein der tatsächliche persönliche Einsatz im Apostolat war entscheidend. Selbst die unterschriebene Weiheformel im Aufnahmebüchlein gibt darüber keine sichere Auskunft. Denn es sind nur verhältnismäßig wenige solcher Unterschriften erhalten, und es scheint, daß gerade die eifrigsten, vor allem unter den Priestern, eine derartige Formalität für überflüssig hielten. Als sich von 1842 an allmählich eine eigenständige Priestergemeinschaft herausbildete, wurden die Konturen der einzelnen Arbeitsgruppen etwas deutlicher. {Schulte I, 69} Die Mitarbeit in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats konnte sich auf dreifache Art vollziehen: durch persönlichen apostolischen Einsatz, durch Besorgung der materiellen Hilfsmittel aus eigenem Besitz oder durch Sammeltätigkeit bei andern und durch Gebet und Opfer. Man sprach darum von Arbeitern, zeitlichen Mitarbeitern und geistlichen Mitarbeitern[2]. Der obengenannte Führungskreis war meist in allen drei Formen für die Vereinsaufgaben tätig. Daneben sind jedoch auch jene Mitglieder kurz zu nennen, die nur oder hauptsächlich durch „die Mehrung der geistlichen und zeitlichen Hilfsmittel“ in diesem Apostolat mithelfen konnten.

Die apostolischen Arbeiter

Neben den Mitgliedern, die dem Werk schon bei der Gründung angehörten, schlossen sich von 1836 an noch folgende Priester als Mitglieder an. - Im Jahre 1837 erklärte sich Anton Salvatori zur dauernden Mitarbeit bereit. Er war als junger Priester nach Rom gekommen, um sich durch das Studium an der Adelsakademie auf den diplomatischen Dienst vorzubereiten, hatte nach dem Rat von Mitstudenten Pallotti zum Beichtvater und Seelenführer gewählt und half neben dem Studium in einzelnen Seelsorgsaufgaben mit, wurde später jedoch Oratorianer[3]. - Im gleichen Jahre 1837 wurde der junge römische Priester Andreas Mogliazzi Beichtkind und Mitarbeiter Pallottis, ebenso der Theologiestudent Ignatius Auconi aus Città Lavinia (Lanuvio) in der Diözese Velletri, der erst im September 1841 zum Priester geweiht wurde, aber schon vorher an den Priesterkonferenzen teilnahm[4]. Diese beiden traten später der Kongregation des Katholischen Apostolats bei und erhielten dadurch für das Werk eine besondere Bedeutung. - Im Juni 1837 kamen der Pfarrer Vinzenz Michettoni aus Cossignano und der Mailänder Priester Joseph Marinoni als erste Kandidaten des geplanten Missionskol-

---

[1] Siehe oben S. 29-36.

[2] Eigentlich müßte es heißen: apostolische Arbeit durch persönlichen Einsatz, durch Beschaffung der zeitlichen Hilfsmittel und Mehrung der geistlichen Mittel. - Der Kürze halber mag der in den Dokumenten gebrauchte Ausdruck auch in der Übersetzung stehen bleiben.

[3] Proc. Apost. Summ. 2,15; von 1842 bis 1855 war er bei jeder Epiphanie-Feier als „svegliarino“ tätig, der mit Kreuz, Lampen und Ministranten auf die Straßen und Gassen zog, um durch Ansprachen die Leute zur Predigt und Andacht einzuladen; vor 1842 versah Ephysius Marghinotti mit gleicher Regelmäßigkeit diese Aufgabe, später (1847 bis 1857) Balthasar D'Antoni, während die übrigen svegliarini ständig wechselten; 1870 wurde diese Methode aufgegeben. (Vgl. Anal. PSM. I. p. 569-578. 606-613.).

[4] Mogliazzi s. Proc. Ord. Summ. 2, 19; Lett. 908 ss. - Auconi war am 24.9.1816 geboren; seine private Weiheformel s. Hettenkofer, De Sociis, p. 23. 24. - für beide Lett. al P. 28.8.1840.

legs ins Rektoratshaus von Spirito Santo. Der Plan ließ sich jedoch nicht verwirklichen. Michettoni zog sich noch im Oktober des gleichen Jahres in seine Pfarrei zurück[5]. Marinoni siedelte Ende Januar 1841 in das Apostolische Hospiz San Michele über[6]. Beide arbeiteten während ihres Aufenthaltes in Spirito Santo an allen Aufgaben des Katholischen Apostolats mit und hielten auch später noch Verbindung. Man muß sie darum zur Gruppe der apostolischen Arbeiter des Werkes zählen[7]. - Auf welch {Schulte I, 70} dramatische Weise Paul Scapaticci im Jahre 1838 aus einem Gegner einer der eifrigsten Mitarbeiter Pallottis im Werk des Katholischen Apostolats wurde, ist weiter unten noch zu berichten[8].

Aus den folgenden Jahren bis 1842 treten noch folgende Priester als tatkräftige Mitarbeiter stärker in den Vordergrund: der Kanonikus Alois Locatelli aus Terracina, der im Konvent von Dodici Apostoli wohnte und sich schon am 13.10.1835 in das Mitgliederverzeichnis eingetragen hatte[9]; Msgr. De Ligne, der sich vor allem um das Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata verdient machte[10]; der Priester Matthias Cetti[11]; die Mitglieder der Priesterkonferenz des Katholischen Apostolats: Pfarrer Johannes Bedoni, Kanonikus Minetti, Johannes Baptist Maneschi, Dominikus Coselli und Petrus Ciccodicola[12]. - Bald darauf scheint sich auch der Rektor des Capranica Kollegs, Kanonikus Vinciguerra, und vor allem der spätere Kanonikus des römischen Vikariats, Petrus Castellacci, in die Arbeit eingeschaltet zu haben[13]. Der Pfarrer Petrus Sciamplicotti von Santa Maria dei Monti wurde mit Arbeiten und Angelegenheiten des Werkes befaßt, weil das Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata zu seinem Seelsorgsbezirk gehörte. In gleicher Weise setzten sich in ihrem Arbeitsbereich der Propaganda-Archivar Msgr. Ferrari und der Priester Jakob Arrighi für das Werk ein[14].

Auch die Laiengruppe der Arbeitsgemeinschaft erhielt von 1836 an noch weiteren Zuwachs. Seit Mitte des Jahres 1837 erscheint der Cavaliere Joseph Forti als sehr tatkräftiger und eifriger Mitarbeiter. Er bemühte sich vor allem um den Missionssammelverein, um die Abendschulen und einzelne karitative Aufgaben[15]. Später beteiligte sich auch sein Bruder Joachim[16] und ein drittes Mitglied der Familie an diesen Arbeiten[17].

Eine starke Stütze für die karitativen Unternehmungen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats wurde Joachim Carmignani. Er wohnte als Rentner im Konvent der Barmherzigen Brüder auf der Tiberinsel, war von Salvati für diese Sache gewonnen worden und hatte am 14.11.1837 seine Weiheformel unterzeichnet[18]. Im Oktober 1838 übernahm er auf Drängen Pallottis die gesamte Buchführung des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata; er behielt sie bei bis zu seinem Tode am 19.8.1875[19]. - In ähnlicher Weise begnügten sich Michael Rotti und Petrus De Mori, die zeitweise dem Verwaltungsrat des Fürsorgeheims angehörten, und der Grundbesitzer Anton Violante aus Colonna nicht mit einer regelmäßigen finanziellen Unterstützung der verschiedenen Unternehmungen, sondern halfen auch {Schulte I, 71} persönlich

---

[5] Lett. 418. ss.

[6] Proc, Ap. Summ. 4, 91. 92

[7] Mit Ausnahme Thomas Alkuschis wird man dagegen die Kandidaten des Missionskollegs, die 1840-1842 dort eintraten, kaum als aktive und dauernde Mitglieder der Gesellschaft des Kath. Apostolats bezeichnen können; denn sie waren nur an einer gewissen Vorbereitung auf die Missionstätigkeit interessiert, nicht aber von Idee und Aufgabe der Gesellschaft erfaßt; sie hielten darum nach ihrem Ausscheiden auch keine ständige Verbindung mit Pallotti und der Gesellschaft.

[8] Siehe unten S. 161. 162.

[9] Mitgliederverzeichnis im Arch. Pallotti. - II. Racc. 247-253. - OOCC V, p. 174-178.

[10] Lett. 539 ss.

[11] Lett. 570.

[12] Lett. al P. 28.8.1840. - Von den 19 Mitgliedern der Priesterkonferenz, die den Brief an Pallotti unterschrieben, läßt sich nur von den hier genannten und den früher erwähnten (Borti, Ricci, Kirby, Salvatori, Auconi und Mogliazzi) jetzt oder später eine aktive Mitarbeit in der Gesellschaft des Kath. Apostolats nachweisen; bei den acht übrigen (Balducci, Marchetti, Leoni, Defrancisci, Carlucci, Malaspina, Rinaldini, Gardes) scheint es sich nur um Besucher, nicht um eigentliche Mitarbeiter zu handeln. - Vgl. Lett. 1671. 751. 1142. 1250. 749 ss.

[13] Vgl. Lett. 772 und 790 ss.

[14] Lett. 828. 851. 1484.-422. 425. 426.-356. 362. 440. 727.

[15] Lett. 439 ss.

[16] Lett. 1136 ss.

[17] Lett. 785.

[18] Sie ist noch vorhanden im Arch. Pallott. Carmignani war am 21.3.1786 in Rom geboren, wurde Kaufmann und lebte seit 1837 im Ruhestand bei den Barmherzigen Brüdern, wo zwei Neffen Religiosen waren; einer war zeitweise General.

[19] Lett. 519 ss. - Deposit. extrajud.: Carmignani.Ponti p. 241. 204. 205.

mit, wenn es ihnen möglich war[20]. - Der Arzt Dr. Peter Paul Azzocchi und die Advokaten Luigi Santambrogio und Raphael Bertinelli stellten unentgeltlich ihre beruflichen Dienste zur Verfügung[21]. - In schwerer innerer Bedrängnis fand Joseph Alberti aus Ariccia im Jahre 1838 den Weg zu Pallotti. Gute Freunde wie der Priester Ephysius Marghinotti und der Advokat Belli vom römischen Vikariat hatten ihm dazu geraten. Ein wirklich aktiver und beständiger Helfer wurde er anscheinend jedoch erst in späteren Jahren, etwa von 1846 an, als er die inneren Ängste und Hemmungen überwunden hatte[22].

Ohne Zweifel muß man auch den Fürsten Karl Torlonia zu dieser Gruppe von Laienaposteln rechnen. Von den drei Söhnen des herzoglichen Hauses, das erst in der vorigen Generation durch erfolgreiche Bankgeschäfte zu Reichtum und Adelstitel gekommen war, trug sich Mario, der älteste, mit seiner Gattin Anna Sforza zwar in das Mitgliederverzeichnis der Gesellschaft des Katholischen Apostolats ein, trat aber sonst durch keine apostolische Initiative hervor. Karl, der zweitälteste, strebte unter Führung Pallottis ernst und ehrlich nach Heiligkeit. Da er unverheiratet blieb, verwandte er einen großen Teil seines persönlichen Vermögens für gute Zwecke. Er stiftete nicht nur die große Krippendarstellung für die Epiphaniefeier, sondern leistete jedes Jahr auch einen ansehnlichen Beitrag zur Deckung der Unkosten. In gleicher Weise hatte er für alle andern apostolischen Unternehmungen stets eine offene Hand, insbesondere für Waisenhäuser und Fürsorgeheime. Persönlich übernahm er die Verwaltung und finanzielle Sicherung des neuen Heimes für Mädchen an der Salita di Sant' Onofrio und eines andern für Knaben in Castel Gandolfo. Nach seinem Tode am 31.12.1847 verfaßte Pallotti für diesen hervorragenden Mitarbeiter mit Recht einen eigenen gedruckten Nachruf und eine kurze Biographie, deren Veröffentlichung freilich die nahende Revolution unterband[23]. Alexander, der jüngste Sohn des Hauses, hatte das väterliche Bankgeschäft übernommen. Er führte die Stiftungen und guten Werke seines Bruders Karl weiter, trat aber zu Pallotti und seinem Werk nicht in nähere Beziehungen. Dessen Antrag, die Epiphaniefeier für immer mit einem jährlichen Beitrag von 250 Scudi zu dotieren, lehnte er ab[24].

Einen überaus eifrigen und zuverlässigen Mitarbeiter hatte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in Franz Fiorini, dem Verwalter oder Rentmeister des Fürsten Borghese. Die fürstliche Familie schenkte ihm offenbar vollstes Vertrauen und hatte ihm auch die Durchführung ihrer karitativen Bestrebungen übertragen. Pallotti {Schulte I, 72} konnte in seinen unzähligen Anliegen immer auf ihn rechnen und fand durch ihn überdies Zugang zu andern hochgestellten Persönlichkeiten[25]. - Im Jahre 1840 schloß sich der Marchese Emanuel De Gregorio dem pallottischen Arbeitskreis an. Er war bis 1833 als Offizier in Spanien gewesen. Nach seiner Rückkehr hörte er in Rom zwar viel von Vinzenz reden, lernte ihn aber erst nach dem Tode seines Onkels, des Kardinals De Gregorio, näher kennen. Seit einem Exerzitienkurs im Piatti-Heim am Janiculus wählte er ihn als ständigen Beichtvater und wurde vor allem in den stürmischen Tagen vor der Revolution einer seiner engsten Vertrauten[26]. - Am 13.1.1840 wurde der Advokat Joseph Lausdei in der Sakristei von Spirito Santo in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufgenommen. Er wurde einer der eifrigsten Mitarbeiter in der Militärseelsorge, ähnlich wie Joseph Valentini, dessen Aufnahme anscheinend in die gleiche Zeit fällt[27].

Es ist wohl in der Natur der Sache und in den damaligen sozialen Verhältnissen begründet, daß Frauen als aktive Mitarbeiterinnen im Apostolatskreis Pallottis verhältnismäßig wenig hervortreten. An erster Stelle ist es Marianna Allemand, die nach dem Tode ihres Bruders

---

[20] Ponti. l. c. - Lett. 509 ss. 1542. 489 ss. - Dagegen scheinen Anton Pantanelli, Zambilicchi und Mariano Taddei, die zeitweise dem Verwaltungsrat der Pia Casa angehörten, keine dauernden, aktiven Mitglieder im Werk des Katholischen Apostolats gewesen zu sein.

[21] Lett. 456 ss. 471. 747. 415. 594. 1330. - Die am 23.10.1837 unterschriebene Weiheformel des Advokaten L. Santambrogio ist im Arch. Pallott. noch vorhanden.

[22] Deposit. extrajud.: Alberti. - Lett. 930. 1228 ss.

[23] Cenni sulla preziosa morte di S. E. D. Carlo dei Duchi Torlonia. Roma 1848. - Lett. 1448. - I disegni di Dio nel suo fedele servo Carlo dei Duchi Torlonia. Mem. biogr. p. 137-152. - Lett. 642 ss. - In die Mitgliederlisten trugen sich jedoch nur der älteste der drei Brüder, Mario Torlonia (1.5.1836) und seine Gattin Anna Sforza (18.4.1836) ein.

[24] Lett. 1310. 1478.

[25] Aus der Zeit nach 1840 (Lett. 690) sind noch 57 Briefchen Pallottis an Fiorini erhalten, die alle irgendwelche apostolisch-karitative Aufgaben, aber keine persönlichen Fragen zum Inhalt haben; der Ton dieser meist eilig geschriebenen Billette verrät die völlige Übereinstimmung beider in ihren apostolischen Bestrebungen. - Deposit. extrajud.: Fiorini.

[26] Proc. Ap. Summ. 2, 1.

[27] Deposit. extrajud.: Lausdei; l. c. Valentini; dieser letztere ist nicht zu verwechseln mit dem Cavaliere Joachim Valentini (Lett. 1464. 1549. 1590), der das Werk finanziell unterstützte.

Johannes, des Professors am Römischen Seminar, immer wieder für die verschiedenartigsten Dienste zur Verfügung stand[28]. Einige der verheirateten Männer, die in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats tätig waren, wurden bei dieser ihrer Arbeit aufs stärkste von ihren Frauen unterstützt. Wir wissen dies mit Sicherheit von den Gattinnen Jakob Salvatis und Joseph Venutis. Bei andern mag es ähnlich gewesen sein. - Vor allem waren es einige Damen des Hochadels, die sich nicht nur mit ihrem Vermögen, sondern auch mit ihrem Einfluß und ihren Beziehungen ganz für die Interessen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats einsetzten. Dazu zählte an erster Stelle die tieffromme Fürstin Donna Caterina Guendalina Borghese, Gemahlin des Fürsten Marc Antonio Borghese, die sich am 7.2.1838 formell ins Mitgliederverzeichnis eintrug. Sie entstammte uraltem, englischem Hochadel und war eine Tochter des letzten katholischen Grafen Talbot-Shrewsbury. Nach ihrem frühen Tode († 27.10.1840) setzten ihre Kinder und die Fürstinmutter ihr wohltätiges Wirken fort[29]. - Eine ähnliche stete Hilfsbereitschaft zeigten die Marchesa Emilia Longhi, geborene Herzogin von Caserta[30], und die Fürstin Adelheid Doria[31]. - Hinzu kamen jene Mitarbeiterinnen, die sich zeitweise oder auch dauernd für die Leitung der Mädchenheime zur Verfügung stellten[32]. - Die übrigen Frauen in Welt und Kloster gehörten mehr zur Schar der stillen Beterinnen, die Gottes {Schulte I, 73} Segen auf das Wirken der Gesellschaft des Katholischen Apostolats herabflehten.
Es mögen noch manch andere selbstlose Helfer aus Klerus und Laienstand viel stille Arbeit geleistet haben, deren Namen uns jedoch nicht überliefert sind. Andere traten erst nach 1842 in der Zusammenarbeit mit der entstehenden Priesterkongregation des Katholischen Apostolats in den Vordergrund.

„Die zeitlichen Mitarbeiter“
Schon vor der Gründung seines Werkes hatte Pallotti verhältnismäßig viele Verbindungen mit wohlhabenden oder doch einflußreichen Persönlichkeiten, bei denen er sich für Arme und Notleidende verwandte[33]. Nach Gründung der Gesellschaft bauten er und seine Mitarbeiter diese Beziehungen planmäßig aus im Sinne ihrer neuen Ideale. Es gab in der Stadt Rom wohl kaum eine reiche oder doch gut gestellte Familie, die er im Laufe der Jahre nicht das eine oder andere Mal mit einer Bitte um Hilfe in Anspruch nahm, sofern diese für ein derartiges Ersuchen überhaupt ansprechbar war. Jeden, der auch nur einmal half, betrachtete Vinzenz als „zeitlichen Mitarbeiter“ der Gesellschaft des Katholischen Apostolats; denn es lag ihm sehr daran, daß jedem halbwegs guten Katholiken durch solch einzelne gute Werke sich das Bewußtsein einpräge, er könne, dürfe und müsse im Apostolat der Kirche mitarbeiten. Für diese Einzelfälle hatte er eine Reihe Mitarbeiter aus dem Laienstand, insbesondere Jakob Salvati, die zu jedem Bettelgang für bestimmte einzelne Aufgaben bereit waren.
Wichtiger als die gelegentlichen Wohltäter waren die ständigen Mitarbeiter in zeitlichen Dingen. Sie bildeten den einzigen, einigermaßen zuverlässigen Rückhalt der Gesellschaft in wirtschaftlicher Beziehung. Doch wurden niemals feste Vereinsbeiträge erhoben. Pallotti hatte vor allem in Geldfragen eine starke Abneigung gegen jede Regelung, die einer festen Verpflichtung ähnlich sah. Gerade in diesen Dingen wollte er den Grundsatz der völligen Freiwilligkeit gewahrt wissen.
Das setzte freilich voraus, daß einige Mitglieder sich gleichsam zu „Bettlern Gottes“ machten, immer wieder neue Wohltäter suchten und alte aufsuchten. In vollem Ausmaß ließ sich dieser Verzicht auf wirtschaftliche Sicherung auch nur so lange durchhalten, als die Mitglieder der Vereinigung ihre Arbeit nebenamtlich und darum ganz unentgeltlich tun konnten. Für hauptberuflich in der Vereinigung tätige {Schulte I, 74} Mitglieder und große Institute mußte man zur Beschaffung des Unterhalts zu jenen Mitteln greifen, die sich aus den Verhältnissen ergaben, wie sich später noch zeigen wird.
Die erste Form einer dauernden Unterstützung des Werkes waren „die Wechsel auf den Himmel“. Darunter verstand Vinzenz Listen von Meßintentionen, deren Persolvierung ein Priester übernahm, dabei aber „das Meßalmosen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats für gute Zwecke überließ“. Schon vor 1835 suchten manche ehemalige Alumnen des Römischen Seminars ihren einstigen Spiritual auf diese Weise in seinen karitativen Bemü-

---

[28] Lett. 375 ss. - (Brief 321 falsch datiert; richtig ist : 23.11.1837.)
[29] Lett. 492 ss. - Lexikon f. Theol. u. Kirche, II 607.
[30] Lett. 731 ss.
[31] Lett. 885 ss.
[32] Siehe unten S. 110-119.
[33] l. c.

hungen zu unterstützen[34]. Später waren es meist Kanoniker, Kardinäle und andere Prälaten, die auf diese Weise „Mitarbeiter der Gesellschaft in zeitlichen Dingen“ wurden. Naturgemäß war dies nur solchen Geistlichen möglich, die auf das Stipendium für ihren Lebensunterhalt nicht angewiesen waren.

Allein für die Zeit von 1838 bis 1844 liegen noch 54 ausgefüllte Elenchi intentionum in Großformat und Reinschrift vor[35]. Das sind bei weitem nicht alle; denn auch vorher und vor allem nachher ist in der übrigen Korrespondenz davon immer wieder die Rede[36]. Unter denen, die für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats immer wieder derartige „Wechsel auf den Himmel“ einlösten, waren vor allem die Kardinäle Lambruschini, Barberini, Pedicini, Vannicelli, Mattei, Alberghini, Bianchi, Bernetti, Ferretti, Riario, Corsi, Falconieri und Massimo, ferner die Kanoniker Ambrosini, Leggeri, Caterini, Minetti, Ghirelli und der frühere Rektor des Seminars Pio Bighi. Ein ständiger treuer Helfer war auch der Priester Petrus Bugarini; auf einzelnen Listen erscheinen auch die Namen der Priester Bernhard Jani, Olivetaner, des Bufaliners Virili und der Weltpriester De Silvestris, Cagiano, Fontana, Cerilli, Castellano-Villanova, Mac Leod, Teloni und Testa.

Bei der großen Zahl von Geistlichen, die das päpstliche Rom beherbergte, war es schwer, Meßalmosen zu bekommen. Nur durch das große Vertrauen, das ihm weiteste Kreise entgegenbrachten, war es Vinzenz möglich, so viele Stipendien zu erhalten. Trotz des eigenen Bedarfs für die Zwecke der Gesellschaft gab er immer wieder solche an arme Priester weiter, die für ihren Lebensunterhalt darauf angewiesen waren. Besonders die bitterarmen Dorfpfarrer der chaldäischen Kirche in Mesopotamien waren dankbar für jede derartige Hilfe[37]. Aber auch in Rom selbst vermittelte er bedürftigen Priestern nach Möglichkeit Stipendien, besonders wenn sie von auswärts {Schulte I, 75} kamen[38]. - Die gesamte Buchführung über diese ganze Masse der Meßstipendien mußte Vinzenz selbst besorgen. Nur die Reinschrift der Elenchi für hochgestellte Persönlichkeiten besorgten seine Mitarbeiter, hauptsächlich wohl Joseph Maspani. Später konnte er diese Verwaltungsarbeit den Priestern seiner Kommunität überlassen[39].

Infolge der vielen apostolischen Unternehmungen wurden die finanziellen Lasten der Gesellschaft des Katholischen Apostolats immer größer. Meßstipendien reichten zur Deckung der unvermeidlichen Schulden nicht mehr aus. Darum versuchten Pallotti und seine Mitarbeiter im Jahre 1837/38 mit Hilfe eines Förderersystems eine Wohltäterorganisation zu schaffen, die den wirtschaftlichen Auf- und Ausbau des Werkes durch freiwillige Beiträge in beliebiger Höhe zum Ziele haben sollte. Es wurden Sammellisten angefertigt und vervielfältigt, die eine kurze und klare Darlegung des Vereinszieles, einige Beweggründe für die Mitarbeit und den Vermerk über die Teilnahme an der geistlichen Gütergemeinschaft enthielten[40]. Diese Listen erhielten jene Mitglieder „in der Klasse der Beitragszahler“ (Contribuenti), die sich dafür als Förderer zur Verfügung stellen wollten. Jeder Förderer bekam einen Ausweis, der Wappen und Titel der Gesellschaft als Kopfaufdruck trug und z. B. für Peter Fornari, den Schwager Joseph Venutis, lautete: „Ich, der unterzeichnete Rektor der Gesellschaft, erkläre, daß hiermit Herr Peter Fornari bevollmächtigt ist, von den mildtätigen Beitragszahlern freiwillige Spenden einzusammeln, und daß er diesen Auftrag völlig unentgeltlich ausführt. Von der Königlich Neapolitanischen Heiliggeist-Kirche, d.6. März 1838. - Vinzenz Pallotti[41].“ - Nach einem noch erhaltenen Verzeichnis wurden solche Listen und Ausweise abgegeben an den Kanoniker Ludovisi in S. Apollinare und an Kanonikus Mallerini, an Msgr. Leggeri, den Priester Matthias Cetti, die Laien Figiotti, Morelli und Pellegrini, sowie den Oratorianerbruder Benedikt Filippini[42]. Sie alle waren also ständige „Mitarbeiter in zeitlichen Dingen“, sind aber sonst nicht weiter bekannt.

---

[34] Vgl. Schulte, Priesterbildner, S.35. - Lett. 325. Ebenso Placido Bresciani, Verona u. a.

[35] Arch. Pall. 17. - Von 1835-1838 sind nur drei Stück dieses Formats erhalten. - 1844 brechen diese Listen ab, vielleicht weil von da an eine derartige Verwaltungsarbeit von Pallottis Gefährten in der entstehenden Priesterkongregation getan wurde. - Die einzelnen Listen umfaßten vielfach fünfzig, hundert und manchmal weit über hundert Intentionen.

[36] Lett. 360. 386. 410. 636. 751. 819. 943. 966. 1080. 1085. 1213. 1238. 1305. 1589. - Lett. al. Pallotti: 12.12.1845; 20.12.1845; 6.1.1846; 12.1.1846; 19.12.1847.

[37] Einzelheiten siehe Schulte, Der Beginn, S. 145. 152. 154-157. Für die englische Mission s. Lett. 1107 u. a.

[38] Vgl. Lett. 543. 818. 821. 858. 863. 1360. - Vgl. 942.

[39] Mehrere Packen mit Notizen über Eingang und Weitergabe von Meßstipendien, von Pallotti selbst geschrieben, finden sich noch in Arch. Pall. 25.

[40] Dieses Formular ist abgedruckt in II. Racc. 139-144. OOCC V, p. 147-151. - Das Formular für Quittungen der Förderer l. c. nr. 607. - V, p. 405.

[41] Lett. 483 a (Supplemento)

[42] II. Racc. 130. - OOCC V, p. 26. 27.

An andere, besonders an Schwesternkonvente, wurden auch Sammelbüchsen mit einer entsprechenden Aufschrift abgegeben, die wohl in den Kirchen oder Sprechzimmern aufgestellt werden sollten[43]. - Doch führte diese Aktion nicht zum Erfolg. Der Einspruch des Lyoner Vereins der Glaubensverbreitung gegen jede Sammeltätigkeit der Gesellschaft des Katholischen Apostolats machte sie um die Mitte des Jahres 1838 unmöglich.
Pallotti gab den „Mitarbeitern in zeitlichen Dingen“ darum das Ziel, vorzugsweise die wirtschaftliche Sicherung einzelner kostspieliger {Schulte I, 76} Apostolatsaufgaben zu übernehmen, die nicht leicht angreifbar waren. Um eine Übersicht zu gewinnen über die wirklich aktiven Mitglieder dieser „Klasse der Beitragszahler“ (Contribuenti), sind die wichtigsten Institutionen und ihre „Förderer“ (Promotori) oder „Sachwalter“ (Procuratori) kurz zu nennen.
An erster Stelle steht hier die Feier der Epiphanie-Oktav, deren Finanzierung Pallotti all die Jahre hindurch selbst übernahm. Er machte zumeist selbst all die notwendigen Bittgänge, schrieb persönlich die vielen Bitt- und Dankbriefe und verzeichnete jedes Jahr die für diesen Zweck eingegangenen Almosen in einer exakt geführten Liste[44]. Für das Jahr 1838, also eine der ersten Feiern, sind folgende „Nobili promotori“ verzeichnet, die einen Beitrag leisteten: Kardinal Odescalchi, Fürst Philipp Albani, Fürst Karl Torlonia, Herr Maciocchi, Kanonikus Kaspar del Bufalo, Msgr. Cattenei, Herzog Gaetani, Kardinal Mattei, Fürst Doria, Fürst Karl Doria, Herr Luigi Pellegrini, Herr Franz Amici, die Fürstin Wolkonski und Graf Alexander Mattioli[45]. - Die letzte Epiphaniefeier, die Vinzenz noch selbst organisierte, war jene des Jahres 1850. Für sie verzeichnete er folgende Förderer mit ihren Beiträgen: Kardinal Mattei, Kardinal Vannicelli (Legat von Bologna), Herzog Massimo, Fürst Pompeo Gabrielli, Fürst Karl Doria, Herzog Duceda, Fürst Doria, Fürst Balthasar Boncompagni, Fürst Orsini, Fürst Philipp Albani, der Herzog von Caserta, die Fürstin Doria, die Herzoginwitwe von Fiano, Fürst Rospigliosi, Markgraf Emanuel De Gregorio, Baron Pius Grazioli, Msgr. Alberghini, Msgr. Ferrari, Kanonikus Piacenti, Don Amilton, Don Gaetano, die Nonnen von SS. Domenico e Sisto, die Nonnen von Torre de' Specchi, Joseph Massani, Joseph Alberti, Vinzenz Rigacci, Anton Violante, Hannibal Floridi, Gelinda Annibali, Salvatore Devoti, Theresia Castellacci, Luigi Rocchi, Herr Arcieri, Peter Cardi, Stanislaus Sterbini, Theresia Ghetti und einige andere, die nur gelegentlich auftauchen[46].
Einige dieser „Förderer“ hatten von Anfang an, die meisten wenigstens in den letzten zehn oder fünf Jahren regelmäßig ihren Beitrag geleistet. Wie sich aus der Korrespondenz und andern Listen ergibt, fehlen in diesem letzten Verzeichnis jedoch einige Namen von Persönlichkeiten, die im vergangenen Jahrzehnt überaus treu und beständig ihren „Beitrag“ entrichtet hatten; vielleicht waren sie gestorben oder nach der Revolution noch nicht wieder nach Rom zurückgekehrt. Dazu gehören: mehrere Mitglieder des Fürstenhauses Borghese mit ihrem Rentmeister Fiorini, die Markgräfin Emilia Longhi geb. Herzogin von Caserta, die auch die Beziehungen zu einer {Schulte I, 77} Prinzessin von Sachsen vermittelte, die Baronin Grazioli, die drei Brüder Forti, Maria Castellacci, Agnes Giansanti und vor allem Jakob Pichini, der seit 1841 regelmäßig zur Stelle war. Einige andere Namen, die für Einzelfälle auftauchen und wieder verschwinden, sind weniger von Bedeutung. Jedenfalls zeigt diese Übersicht, daß „die Klasse der Beitragszahler“ einen imponierenden Stamm fester Mitglieder hatte, auf die sich Vinzenz verlassen konnte.
Ein Lieblingsplan Pallottis war die Errichtung eines Missionsseminars für Weltpriester in Rom. Schon gleich bei Beginn seiner Gründung im Jahre 1835 faßte er dieses Ziel ins Auge. Er hatte dafür bereits ein System von rund sechzig Sammlern aufgestellt[47]; die entsprechenden Sammellisten und Ausweise waren schon verteilt[48]; eine Anzahl vermögender Personen wollte für die wirtschaftliche Sicherung des Unternehmens aufkommen[49]. Nach mehrfachen Versuchen mußte Pallotti den Plan im Jahre 1842 jedoch aufgeben, da der Lyoner Verein der

---

[43] l. c. nr. 131. - p. 27.
[44] Siehe oben S. 55, Anmerkung 4; Lett. Indice analitico, Ottavario, insbesondere auch 1199 und 956 a. - Die Listen mit den eingegangenen Almosen finden sich noch in Arch. Pall. 30.
[45] Die Gesamtsumme belief sich auf rund 80 Scudi. - Den höchsten Beitrag leistete Graf Mattioli mit 30 Sc.; Kard. Mattei und Herr Maciocchi gaben 10, Fürst Albani über 6, die anderen zwischen 1 und 4 Scudi. Als Beitrag des hl. Kaspar del Bufalo, der noch im Dezember 1837 starb, trug Pallotti die Summe von 1,20 Sc. ein.
[46] 46 II. Racc. pag. 209, Anmerkung. - Die Gesamtsumme betrug 307,65 Scudi. - Im Jahre 1849 mußte die Feier wegen der drohenden Revolution ausfallen; den üblichen Beitrag zur Feier erbat Pallotti in jenem Jahre darum für die Restauration von S. Salvatore in Onda.
[47] II. Racc. 129. - OOCC V, p. 21-26.
[48] Das Formular der Sammelliste siehe II. Racc. 132-138. - OOCC V, p. 31-33.
[49] l. c. nr. 605. - V, p. 401-403.

Glaubensverbreitung diese vermeintliche Konkurrenz nicht dulden wollte[50].
Hier ist zunächst nur von Bedeutung, welcher Personenkreis sich für die wirtschaftliche Seite dieses anspruchsvollen Unternehmens zur Verfügung stellte. Sammellisten übernahmen an erster Stelle die bewährten Mitarbeiter in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, und zwar: die Laien Thomas Alkuschi, Joseph Sisco, Joseph Venuti und Jakob Salvati; ferner die Priester Paulin Martorelli, Kanonikus, Dominikus Santucci, Raphael Melia, Angelo Stefani, Peter Paul Fabiani, Kanonikus Minetti und Msgr. Ferrari. - Als neue Mitarbeiter, die bisher wenig hervortraten, kamen hinzu: der Generalprokurator der Kamaldulenser-Eremiten von Toskana, P. Michael Rigogli, der Priester Joseph Mottura, Lehrer an einer Regionalschule, der sich schon im April 1835 formell als Mitglied eingetragen hatte[51], ein Herr Guerrieri, der wie Sisco mit dem Buchhändler Joseph Rocatis zusammen arbeitete[52], der Buchhändler Joachim Simonetti, die Gräfin Millingen durch den Priester Petrus Brunetti, der an der Kongregation für Bischöfe und Regularen angestellt war, Benedikt Brinciotti, der erste Vikar an S. Carlo ai Catinari, ein Herr Joseph Galliano, Raphael Casini, Prior in der Altenabteilung des Ospizio Apostolico di S. Michele, Joseph Rocatis durch Frau Magdalena Borgogni, Herr Batinelli,
Vizerektor der römischen Universität, der Lazaristenbruder Pestrini, Ökonom der Niederlassung von Monte Citorio, die Brüder Angelini, der Priester Azzocchi und der Laie Natale Gauttieri[53]. Einige übernahmen mehrere Listen, um sie an Helfer weiterzugeben, z. B. {Schulte I, 78} Joseph Venuti, die Gebrüder Angelini, Kanonikus Minetti und Natale Gauttieri. Andere, wie Thomas Alkuschi, Joseph Galliano, Raphael Casini und Azzocchi brachten nichts zustande und gaben die Sammellisten wieder zurück[54].
Zur Zahlung eines ständigen Beitrags für den Unterhalt des Seminars hatten sich folgende Personen bereit erklärt: die Fürstin Borghese, Mutter, Tochter, Kinder usw. - die drei Brüder der Fürstenfamilie Torlonia - Vinzenz Ghirelli[55] - Msgr. Acton - Msgr. Quaglia - Salvati - Bighini - Cavaliere Valentini - Fürst Viktor Massimo - der Rektor des Römischen Seminars - die Baronin Kinsky - Ranici Advokat Giansanti - Graf Montani - Fürst Albani - Floridi[56] - Graf Colombiano - Fürst Pompeo Gabrielli - Kardinal Brignole - Dionysius Crocchiere - Herzog Cesarini - Placidus Doria - Blasius d'Antony - Kanonikus Minetti - Msgr. Bizzarri - Peter Cardi - die Kardinäle Mattei, Bianchi, Polidori, Pedicini - Msgr. Bremonti - Santucci Joseph Massani - Ihre Königliche Hoheit die Herzogin (von Sachsen?) - Vinzenz Morilegi[57]. Diese Sachwalter (Procuratori) des Kollegs gaben das schriftliche Versprechen, selbst oder zusammen mit andern den Unterhalt für einen Alumnus in Höhe von 100 Scudi jährlich aufzubringen[58].
Zwei besondere Sorgenkinder waren für Pallotti die beiden Fürsorgeheime für Mädchen, das eine im Borgo S. Agata, das andere an der Salita di S. Onofrio. Für jedes derselben entwarf Pallotti den Text einer Sammelliste, der den Zweck der Sammlung erklären und den Sammlern zugleich als Ausweis dienen konnte[59]. Doch wurde die Verwaltung und Leitung des Heimes an der Salita di S. Onofrio bald ganz von Fürst Karl Torlonia übernommen, so daß die übrigen Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats dafür nicht mehr aufzukommen brauchten[60].
Das Fürsorgeheim im Borgo S. Agata war zum größten Teil das Werk Jakob Salvatis und seiner Gattin Magdalena, die ihm in allen Dingen treu zur Seite stand. Außer ihnen waren es vor allem Joachim Carmignani, Michael Rotti, Anton Violante, Msgr. Jos. De Ligne und der Arzt Dr. Azzocchi, die sich ständig und mit allen Kräften um das Heim bemühten. Zum Verwaltungsrat gehörten außer Salvati, Rotti, Carmignani und Msgr. De Ligne noch Peter De Mori und Mariano Taddei, zeitweise auch der Priester Anton Pantanelli. Als bereitwillige Helfer treten zeitweise stärker hervor: die Kardinäle Mattei und Clavelli, die Fürstin Borghese, die Baronin Grazioli, die Priester Tobias Kirby, Vinzenz Martini und der Abbate Vignetti, ferner die Laien Cametti, {Schulte I, 79} Lauri, Zambilicchi, Divoti, Amici, Joseph Chiassi, Blasius Valentini und Jakob Pichini. Solche, die hauptsächlich auf Veranlassung Salvatis in ihrem Testa-

---

[50] Siehe unten S. 84-93. 266-270.
[51] Vgl. II. Racc. 8. - OOCC V, p. 3-5.
[52] Vgl. Lett. 504. 560. 598.
[53] Siehe Lett. 403. 487. 716. 861.
[54] II. Racc. 129. - OOCC V, p. 21-26.
[55] Lett. 360.
[56] l. c. 728. 954.
[57] II. Racc. 605. - OOCC V, p. 401-403.
[58] l. c. nr. 245. 246. - V, p. 209-213.
[59] Text dieser Formulare II. Racc. 374-381. - OOCC V, p. 167-178. 301-303.
[60] Siehe unten S. 428-433.

ment das Heim zuweilen mit recht ansehnlichen Vermächtnissen bedachten, sind sicher zu den Wohltätern, nicht aber zu den eigentlichen, ständigen Mitarbeitern und Mitgliedern der Gesellschaft zu rechnen.

„Die geistlichen Mitarbeiter“

Zu dieser Klasse gehörten all jene Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, die nur durch Gebet und Opfer zu ihren Aufgaben beitragen konnten. Sie treten naturgemäß nach außen wenig hervor. Infolgedessen läßt sich schwer abgrenzen, welcher Personenkreis im einzelnen dazu gehörte. Sicher muß man die 61 Frauenklöster dazu rechnen, die formell ihren Beitritt erklärt hatten und jedes Jahr zur Epiphanie-Oktav schriftlich ein Wort der Ermunterung erhielten. Hinzu kommen viele stille Beter und Beterinnen, deren Beichtvater und Seelenführer Vinzenz oder andere Priester der Gemeinschaft waren. Ein nach außen sichtbarer Typ derselben ist Elisabeth Sanna. Die genaue Zahl derer, die ganz diesem verborgenen Apostolat des Gebetes und Opfers lebten, ist jedoch nur Gott bekannt.

Die hier versuchte Übersicht gibt in etwa ein anschauliches Bild, aus welchen Mitgliedern die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in den Jahren von 1835 bis etwa 1842 bestand. Mit dem Entstehen der Priester- und Schwesternkongregation kamen neue hinzu, über die später zu berichten ist. Für jeden, der die Welt und das wirkliche Leben kennt, ist es jedenfalls erstaunlich, welch großen und einflußreichen Apostolatskreis der kleine, stille und unscheinbare Spiritual zweier Priesterseminare in seiner nebenamtlichen Tätigkeit um sich zu sammeln und mit apostolischer Initiative zu erfüllen wußte.

Die Verbreitung des Glaubens unter den Nichtkatholiken

Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats hatte ursprünglich eindeutig als Hauptziel: Die organisierte Mitarbeit aller Katholiken an der Verbreitung des hl. Glaubens unter den Nichtkatholiken durch Gebet und materielle Unterstützung[1]. Sie war darum zwar nicht {Schulte I, 80} ausschließlich, aber doch in ihrem innersten Kern ein Missionsverein[2]. Die Hilfeleistung der Gläubigen durch zeitliche Mittel sollte sich auf zwei Aufgaben erstrecken: die unmittelbare Unterstützung der Missionsarbeit und die Förderung der Missionsberufe. Um dieses letztere Ziel wirksamer zu erreichen, erstrebte man die Errichtung von Missionsseminaren in möglichst vielen Ländern der katholischen Welt[3]. Eine bestimmte Art oder Höhe der Beiträge war nicht vorgesehen. Jeder sollte tun, was, wo und wie er es konnte[4]. Es kam Pallotti an erster Stelle darauf an, daß keiner sich ausgeschlossen fühlte von der Mitarbeit im Apostolat. Die Übernahme genau festgesetzter, klar umgrenzter Verpflichtungen schien ihm dafür ein Hindernis zu sein, zumal sie leicht als Druck oder Zwang empfunden werden konnte[5]. Mit der Bitte um Beiträge in bestimmter Höhe trat er darum nur an wohlhabende Personenkreise und auch an diese nur in Sonderfällen heran. Diese Betonung der Freiheit in bezug auf die Form der Mitarbeit war ein Vorzug vom Standpunkt seiner Idee her; sie hatte aber große Nachteile unter dem Gesichtspunkt einer straffen und wirksamen Organisation.

Die Unterstützung der Missionsarbeit

Eine Hilfsaktion für die christliche Orientmission war der unmittelbare äußere Anlaß zur Gründung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gewesen. Es ist die bekannte und mehrfach erwähnte Geldsammlung Jakob Salvatis, um den chaldäischen Antonianermönchen von Rabban Hormizd für den Aufbau ihrer Pfarrschulen ein Religionsbüchlein in arabischer Sprache zu beschaffen. Der Plan ließ sich jedoch nicht durchführen. Neue Gewaltmaßnahmen des Patriarchen Mar Hanna machten die Errichtung der Pfarrschulen unmöglich. Der Superior von Rabban Hormizd, P. Johannes Tscherra, kam im Januar 1836 in Rom an, um darüber zu berichten. Im Einverständnis mit ihm und allen beteiligten Stellen beschloß man daher, den Druck der Religionsbüchlein zunächst aufzuschieben. Das gesammelte Geld setzte man auf ein Sonderkonto. Als aber nach sieben Jahren alle Hoffnung geschwunden war, es für den eigentlichen Zweck verwenden zu können, nahm man es mit Genehmigung der Propaganda als Grundkapital zur Bildung eines Fonds, der dem Kloster eine bescheidene wirtschaftliche Existenz sichern und es von ständigen Almosensammlungen unabhängig machen sollte[6].

{Schulte I, 81} Die Unterstützung der bedrängten chaldäischen Kirche stand in jenen ersten Jahren bis zum Tode Alkuschis immer an erster Stelle in der Hilfeleistung für die Missionen. Große Summen gingen an den Erzbischof Nikolas Zeja von Salmas/Urmia in der persischen Provinz Aserbeidjan zur Errichtung der notwendigen Kirchen und Kapellen. Vielen armen Dorfpfarrern besorgte Pallotti durch den Ex-Alumnus Petrus Bar Tatar immer wieder Meßstipendien, um sie mit ihren Familien vor der bittersten Not zu bewahren. Da in den islamischen Ländern des Balkans und des Vorderen Orients Paramente, hl. Geräte, Bilder, Statuen und andere Gegenstände der Kirchenausstattung und der privaten Frömmigkeit nicht einmal für Geld zu haben waren, übernahm die Gesellschaft des Katholischen Apostolats auch die Besorgung und den sehr umständlichen Versand all dieser Dinge. Im einzelnen wurde diese Tätigkeit schon an anderer Stelle geschildert[7].

Von Anfang an hatte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats jedoch das Ziel, die unmittelbare Unterstützung der Missionsarbeit auf alle Missionsgebiete der Kirche auszudehnen[8]. Mit der ersten Feier der Epiphanie-Oktav im Jahre 1836 begann der Verein mit dieser Hilfeleistung auf breitester Ebene. Die Kollektengelder, die während der Oktav eingingen, wurden ausnahmslos für die Missionen oder für karitative Werke in der Heimat verwandt. Die beträchtlichen Unkosten der Feier selbst wurden dagegen sämtlich aus Almosen bestritten, die

---

[1] Die pallottische Formulierung dieses Zieles lautet: Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel zur Verbreitung des hl. Glaubens unter allen Ungläubigen und Nichtkatholiken.
[2] Siehe oben S. 29. 36. 37.
[3] Dichiarazione della pia Unione, Art. 1-4, 6 u. 7. - Siehe oben S. 45.
[4] Dichiarazione Art. 5 und 7.
[5] l. c. Art. 10.
[6] Einzelheiten siehe Schulte, Der Beginn, S. 1-15. 109-115. 122-131. 139. 140.
[7] l. c.: Briefe aus Bagdad, S. 142-168.
[8] Dichiarazione Art. 2; II. Racc. 92; das Konzept dazu II. Racc. 191 bis 196; I. Racc. 84; vgl. I. Racc. 19, 2.

eigens zu diesem Zweck gegeben waren[9]. - Was die verhältnismäßig wenigen aktiven Mitglieder an Geld für die Missionen aufbrachten, läßt sich nicht mehr feststellen. Es lassen sich höchstens ungefähre Rückschlüsse machen aus den Aufwendungen für die chaldäische Mission[10]. - Auch die Liste der Sachwerte, die man zumeist in Rom selbst den abreisenden Missionaren mitgab, ist vermutlich nicht vollständig[11]. Doch liegt für einige die Empfangsbestätigung noch vor.

Die Priester der Diözese Philadelphia in den Vereinigten Staaten brauchten im Jahre 1836 dringend Breviere und für die Pfarrkirchen Gefäße für die hl. Öle. Pallotti besorgte alles mit Hilfe des Vikariats, Msgr. Morichinis und anderer[12]. Gleichzeitig erhielt die Diözese eine Reihe anderer Kultgegenstände, die anscheinend der Alumnus Alexander Smith und zwei andere mit in die Heimat nahmen. Es befanden sich darunter sogar einige Broschüren über neueste Ausgrabungen in Ägypten, die für Professoren der Exegese an Seminaren und Universitäten oder auch für Bischöfe bestimmt waren[13]. Eine andere Sendung ging an die Diözese Skutari in Albanien, das {Schulte I, 82} damals zum Osmanischen Reich gehörte[14]. Dem 1832 ernannten Bischof Benignus Albertini stand für seine 1000 Katholiken in der Stadt nur eine kleine, völlig unzulängliche Kapelle zur Verfügung, so daß er den Gottesdienst im Freien halten mußte. Die Mitglieder der Gesellschaft beteiligten sich offenbar führend an einer Sammlung zum Bau einer neuen Kirche und eines Diözesanseminars, das 1837 eröffnet wurde[15]. - Für die „rätische Mission“ der römischen Kapuzinerprovinz in Graubünden/Schweiz bestätigte P. Serafino da Monte Brandani O.F.M. Cap. den Empfang einer größeren Zuteilung[16]. Ob man der Bitte des ersten Apostolischen Vikars von Westozeanien, Msgr. Pompallier, um Hilfe entsprechen konnte, scheint sehr zweifelhaft; denn der Postverkehr zu diesen Inseln am Rande der damaligen Welt hatte für Sach- und Geldsendungen solche Schwierigkeiten, daß ein privater Verein von wenigen aktiven Mitgliedern sie kaum meistern konnte[17]. - Unter dem 21.7.1837 meldete sich aus Cincinnati / USA der deutschstämmige Ex-Alumnus des Propagandakollegs Ferdinand Kühr. Er schreibt, die ganze Stadt habe nur zwei katholische Kirchen, brauche aber die doppelte Zahl. 7000 deutsche Katholiken hätten nur eine, viel zu kleine Kirche, so daß sie beim Sonntagsgottesdienst großenteils draußen auf der Straße stehen müßten. Sein Bischof habe ihn beauftragt, Hilfe zu suchen; darum wende er sich an seinen „caro padre“ und früheren Beichtvater mit der Bitte um Unterstützung. Der Bischof werde selbst nach Europa und Rom kommen, um Gaben zu sammeln[18]. Pallotti und seine Mitarbeiter taten sicher das Menschenmögliche, soweit die im folgenden Jahre einsetzenden Kämpfe mit dem Lyoner Verein dies zuließen. Einzelheiten sind uns jedoch nicht überliefert. Am 4.5.1838 wurden die Paramente und Devotionalien an interessierte Missionen weitergegeben, die von den angegliederten Frauenklöstern angefertigt und geschenkt worden waren[19]. - Am 20.5.1838 erhielt der Maronitische Patriarch eine größere Schenkung, am 1.8.1838 die armenische Mission in Erzerum. Am 2.8.1838 wurden solche Schenkungen bestätigt vom armenischen, griechischen und syrisch-antiochenischen Patriarchat[20]. Es war die Zeit, in der das Aufhebungsdekret vom 30.7.1838 bekannt wurde. Anscheinend ging man infolgedessen daran, das ganze Missionslager auszuräumen. Eine Tragik eigener Art war es, daß jener vernichtende Schlag verursacht wurde durch das eifrige Bemühen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, in Rom einen Sammelverein nach Lyoner System aufzubauen. Doch darüber ist weiter unten im einzelnen zu sprechen[21].

{Schulte I, 83} Als die Gesellschaft dann doch weiterbestehen konnte, wenn auch unter Ver-

---

[9] II. Racc. 298. - OOCC V, p. 172.
[10] Siehe oben Anm. 6 und 7.
[11] Siehe II. Racc. 279. - OOCC V, p. 139.
[12] Lett. 384. 385. (3.8.1836).
[13] Lett. 1698 a (Supplem.) - Arch, Pall. 19: Oggetti distributi 10. - Lett. 419.
[14] l. c.: Oggetti 8.
[15] Wenn der bei Frank II, S. 1 genannte Aufruf wirklich veröffentlicht wurde, dann geschah dies wahrscheinlich im Jahre 1836. - Vgl. Schulte, Der Beginn, S. 117. 143.
[16] Arch. Pall. 19: Oggetti distr. 15.
[17] Lett. al P. v. 8.11.1836 und 22.5.1838.
[18] Lett. al P. 34. - Der Brief findet sich im Verzeichnis, neuestens jedoch nicht mehr im Archiv. - Vgl. Frank II, 5. 497. - Bischof war seit 1832 der Irländer John B. Purcell, der die Diözese Cincinnati 51 Jahre leitete. Diese umfaßte damals den ganzen Staat Ohio; die beiden Territorien Michigan und Wisconsin waren 1833 als neue Diözese Detroit von Cincinnati abgetrennt worden.
[19] Arch. Pall. 19: Oggetti 3 und 14 a.
[20] l. c.: 13. 2. 7. 4. 9.
[21] Siehe unten S. 141-170.

zicht auf organisierte Geldsammlungen für die Missionen, beschränkte man sich zunächst auf eine private Unterstützung der chaldäischen Kirche, die einen Sonderfall darstellte[22]. Wo man nur immer konnte, leistete man jedoch auch sonst jeden gewünschten Dienst. So z. B. bat Pallotti von Camaldoli aus am 17.10.1839 den Architekten der Gesellschaft, Herrn Morichini, durch Melia, um Gottes Lohn die Pläne für eine neue Kirche in Nova Scotia/Kanada anzufertigen, deren genaue Maße er angibt; er möge aber sorgen, daß die Architektur schön werde, da es sich ja um das Haus des Herrn handle[23]. - Im übrigen trat in der unmittelbaren Missionshilfe von August 1838 an vorerst jedoch eine Unterbrechung ein.

Die Missionskollegien

Vor allem war es Aufgabe der Landes- und Diözesanverbände der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, Missionsberufe zu wecken und zu fördern. Wo sich solche fanden, sollte man sie den bestehenden Missionsorden und -genossenschaften zuführen und wenn nötig, auch die Ausbildungskosten übernehmen[24]. - Das wirksamste Mittel zur Förderung der dringend notwendigen Missionsberufe sah Pallotti jedoch in der Errichtung eigener Missionskollegien oder -seminare in den katholischen Ländern. Von Anfang an nahm er darum diese Aufgabe in das Programm des Vereins auf. Dieser sollte nicht nur die großen Geldmittel für alle derartigen Unternehmen aufbringen, sondern auch das Personal stellen. Man erwartete, daß sich Welt- und Ordenspriester wie auch Laien als Leiter, Lehrer und Verwalter für diese Aufgabe unentgeltlich zur Verfügung stellen würden. Soweit und solange sie hauptamtlich für diese Aufgabe tätig wären, sollten sie mit dem notwendigen Lebensunterhalt als Vergütung zufrieden sein und nach Möglichkeit ein gemeinschaftliches Leben führen. Die rein private Ablegung von Gelübden war mit einigen Einschränkungen für ewige Gelübde freigestellt; doch sollten sie immer in ihrem ursprünglichen Stand als Welt- und Ordenspriester oder Laien bleiben[25]. Hier finden sich die ersten Ansatzpunkte zu einem Gemeinschaftsleben innerhalb der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Doch sollte die spätere Entwicklung zeigen, daß sich die Idee in dieser weiten und losen Form nicht verwirklichen ließ. Eine gewisse {Schulte I, 84} Begrenzung, Straffung und Festigkeit der Organisation war nicht zu umgehen. Die erste konkrete Aufgabe in der Verwirklichung dieses großangelegten Planes zur Heranbildung von Missionsberufen war die Errichtung eines Missionskollegs für italienische Weltpriester und Theologiestudenten in Rom selbst. Sie wurde ein Herzensanliegen Pallottis, Melias und Thomas Alkuschis, die dafür ihre ganze Kraft einsetzten. Sobald begründete Hoffnung bestand auf die formelle Approbation der Gesellschaft durch den Apostolischen Stuhl, wollte man das große Werk in Angriff nehmen. Dieser Zeitpunkt schien im März des Jahres 1837 gekommen. Man hatte bereits über neunzig durchweg anerkennende Urteile über den vorgelegten Entwurf der „Statuten“ des Vereins von Pfarrern, Theologieprofessoren, Ordensobern und -prokuratoren sowie einigen Kardinälen erhalten. Die Ausführung des im Januar 1837 erteilten päpstlichen Auftrags, in Rom einen Missionssammelverein nach Lyoner System aufzubauen, hatte im Einvernehmen mit der Propaganda die Gesellschaft des Katholischen Apostolats übernommen. Infolgedessen konnte man es jetzt wagen, die Eingabe an den Apostolischen Stuhl vorzubereiten[26].

Gleichzeitig hatte man mit der Propaganda mündliche Verhandlungen über die Errichtung eines Missionskollegs begonnen. Es mußte ja von vornherein das Verhältnis zwischen dem bestehenden Propagandakolleg und der geplanten Neugründung klar sein. Da das erstere für gewöhnlich nur Alumnen aus nichtkatholischen Ländern aufnahm, bestanden an sich keine Schwierigkeiten gegen das Vorhaben[27]. Im November 1836 war die Leitung des Propagandakollegs an die Gesellschaft Jesu übergegangen[28]. Im Januar 1837 reisten der bisherige Rektor, Msgr. Reisach, und der bisherige Vizerektor, Raphael Melia, nach Deutschland, von wo der letztere erst im August des Jahres zurückkam[29]. Wahrscheinlich waren darum die mündlichen Verhandlungen über das geplante Kolleg schon vor der Abreise Melias begonnen worden und vielleicht auch zu einem gewissen Abschluß gekommen.

Die Propaganda war grundsätzlich mit dem Vorhaben einverstanden. Vor der offiziellen Ap-

---

[22] Siehe Schulte, Der Beginn, S. 142-162. - Vgl. Lett. 633.
[23] Lett. 629.
[24] Dichiarazione Art. 3; II. Racc. p. 33; vgl. I. Racc. 19, 3.
[25] Dichiarazione Art. 4-9; II. Racc. p. 33-35; das Konzept dazu II. Racc. nr. 183-190; vgl. ferner II. Racc. nr. 93-102; I. Racc. 85-90. - Vgl. OOCC IV, p. 190-206.
[26] Siehe unten S. 131-133. 143. 144.
[27] Lett. 418 (4.4.1837). - Vgl. Schulte, Priesterbildner 69. 70.
[28] Siehe Schulte, l. c. 5. 76. 77.
[29] Siehe Schulte, Der hl. Vinzenz Pallotti u. Deutschland, 3. Kap. - In Vorbereitung.

probation wünschte sie jedoch eine schriftliche Darlegung des Planes und der Richtlinien für die Leitung, sowie den Nachweis, daß gleich zu Anfang der Unterhalt für wenigstens zwölf Alumnen gesichert sei[30]. Man konnte also mit der Aufnahme von Kandidaten beginnen und den praktischen Beweis liefern, daß sich die Mittel für den Unterhalt beschaffen ließen. Als Wohnung genügte {Schulte I, 85} für diese Anfangszeit das Rektoratshaus an der Heiliggeist-Kirche, wo sich verhältnismäßig leicht noch weiterer Raum in den weitläufigen Gebäuden schaffen ließ[31].

Den Anfang machte der 27jährige Priester Joseph Marinoni aus Mailand. Er war im Jahre 1836 nach Rom gekommen, um sich der Gesellschaft Jesu anzuschließen. Nach einem Jahr mußte er jedoch das Noviziat verlassen; denn er hatte eine sehr schwache Gesundheit und wurde so stark von Skrupeln gequält, daß er nach eigenem späteren Geständnis zuweilen fürchtete, dem Irrsinn zu verfallen. Er hoffte bei den Kartäusern den Frieden seiner Seele zu finden. Doch diese nahmen ihn klugerweise nicht auf; denn die Einsamkeit verschlimmert meistens die Leiden solch selbstquälerischer Charaktere. Da er in der Stadt viel von dem seelsorglichen Wirken Vinzenz Pallottis hörte, wandte er sich jetzt an diesen um Rat und Hilfe. Er fand bei ihm in seinen Ängsten eine endlose Geduld und verstehende Güte, erhielt aber auch den Rat, entschieden und kraftvoll an jede apostolische Arbeit heranzugehen, die sich ihm bot und in seinen Kräften lag. Marinoni meldete sich darum für das geplante Missionsseminar, bezog am 15. Juni 1837 ein Zimmer in der Rektoratswohnung an der Heiliggeist-Kirche und half zunächst als Kaplan in der Seelsorge mit. Sein Leiden schien sich unter Pallottis Führung zu bessern; doch fand er nicht die erhoffte völlige Heilung[32]. Seit April dieses Jahres 1837 stand Pallotti bereits in Briefverbindung mit einem zweiten Kandidaten für das Missionsseminar, der sich für die Mission in Abessinien vorbereiten wollte. Es war der Pfarrer Vinzenz Michettoni aus dem Apenninenort Cossignano in der Diözese Ripatranzone. Der Propagandapräfekt, Kardinal Franzoni, legte großen Wert auf die ausdrückliche Zustimmung des Bischofs zum Weggang des Pfarrers, die nach einigem Zögern dann doch bereitwillig erteilt wurde. Als alle Vorfragen geklärt waren, lud ihn Vinzenz mit herzlichen Worten ein, möglichst bald zu kommen; er möge aber den genauen Zeitpunkt mit seinem Bischof absprechen, damit keine Klagen kämen, die dem Werke sehr schaden könnten[33]. In der zweiten Hälfte des Juni traf Michettoni in Rom ein. Dann brach in der Stadt die Cholera aus, die in den nächsten Monaten jede Aufbauarbeit lahmlegte. Gerade als die Seuche ihrem Höhepunkt zustrebte, kam Raphael Melia von seiner Deutschlandreise zurück. Am 13. August zog er endgültig vom Propagandakolleg ins Rektoratshaus an der Heiliggeist-Kirche um. So hatte sich eine kleine Gemeinschaft von drei Priestern zusammengefunden, die vorerst eifrig und opferfreudig {Schulte I, 86} in der Pflege und Seelsorge der Cholerakranken mithalf und dadurch ihre erste große Probe bestand. Das Essen schickte ihr Pallotti in einem Korb aus seinem Elternhaus in der nahen Via del Pellegrino herüber. Die übrige Hausarbeit besorgte man selbst, wie es künftigen Missionaren zustand. Am 15. September 1837 starb Pallottis Vater im Alter von 82 Jahren. Damit war der Grund weggefallen, der Vinzenz bisher im Elternhause festgehalten hatte. Gegen Ende September 1837 zog auch er darum ins Rektoratshaus von Spirito Santo um. Den Laden und die Mietwohnung in der Via del Pellegrino gaben seine beiden Brüder - Johannes und Luigi - im folgenden Jahre auf, um jeder für sich ein Geschäft zu übernehmen. Für kurze Zeit schlossen sich der kleinen Kommunität im Rektoratshause an der Heiliggeist-Kirche noch die beiden römischen Priester Philipp J. Fratiglioni und Angelo Gauttieri an[34]. Den Haushalt besorgte ein Angestellter, Nicola mit Namen, dem im Jahre 1841 ein gewisser Aldebrando folgte.

Damit war der Anfang gemacht zu einem Missionskolleg. Kirchlicher Gewohnheit entsprechend mußte man nun auch den Kardinalvikar als zuständigen Ortsoberhirten offiziell davon in Kenntnis setzen. Der Inhalt dieser von Pallotti verfaßten Eingabe ist kurz folgender: Im Rektoratshaus der Königlich Neapolitanischen Heiliggeist-Kirche in der Via Giulia haben sich einige strebsame und eifrige Priester zusammengefunden, um ein gemeinschaftliches Leben

---

[30] II. Racc. 242.

[31] In die letzte Bearbeitung der „Statuten“ Art. 4, nr. 1 wurde jetzt im April oder Mai 1837 noch der Satz beigefügt: „Dem bewegenden Zentralkörper der Gesellschaft obliegt vor allem die Sorge für die Disziplin und die Leitung des Missionskollegs, das sich bei der Königlich Neapolitanischen Kirche vom Hl. Geist in der Via Giulia befindet“.

[32] Deposit. extrajud.: Marinoni; Proc. Apost. Transumpt. f. 776 terg. - Vgl. Frank, II. S. 88. 89.

[33] Lett. 418. 425. 429.

[34] So die beste Erklärung für die etwas unklaren Angaben der Mitgliederverzeichnisse im Arch. Pall. - Vgl. auch Frank II, S. 91. - Aldebrando, der gelegentlich als Hausangestellter genannt wird, war vermutlich von 1841 bis 1843 in Spirito Santo tätig.

zu führen. Die einen arbeiten in der Seelsorge[35]; die anderen befassen sich mit Sprachstudien, um sich für die Missionen vorzubereiten, und zwar im besonderen für die Leitung von katholischen Schulen und Kollegien in den Vereinigten Staaten von Nordamerika[36], aber auch in den Ländern des Orients[37], damit die Eltern ihre Kinder nicht mehr in andersgläubige Schulen zu schicken brauchen. Dafür erbitten sie den oberhirtlichen Segen. - Kardinalvikar Odescalchi entsprach gern der Bitte und gewährte unter dem 2. Oktober 1837 „jegliche Bestätigung und jeglichen Segen“[38].

Die dringlichste Aufgabe nach dem Erlöschen der Cholera war die Fertigstellung des schriftlichen Berichts über den Plan des Missionskollegs an die Propaganda, den diese gewünscht hatte. Pallotti selbst machte dazu einen Entwurf, Melia arbeitete ihn aus, während Vinzenz ihn noch einmal durchkorrigierte[39]. In den Grundzügen werden darin folgende Gedanken entwikkelt: Der höchste Apostolatsträger ist der Papst; ihm obliegt auch die Ausbreitung des hl. Glaubens in der ganzen Welt. Um diese seine Aufgabe erfüllen zu können, muß er {Schulte I, 87} seine Sendung apostolischen Menschen mitteilen, die ihn bei deren Erfüllung unterstützen. Eine traurige Erfahrung hat aber leider gezeigt, daß viele dieser Glaubensboten die Hoffnungen nicht erfüllten, die man auf sie gesetzt hatte, und nur Schaden anrichteten. - Die Ursache solcher Unordnungen liegt in dem Mangel an echtem Beruf und der rechten Absicht sowohl bei Weltpriestern wie bei Ordensleuten. Denn manche melden sich für die Missionen, um das Joch des Gehorsams abschütteln und nach eigenem Geschmack leben zu können, fern von den eigenen Obern; andere möchten ein ruhiges und bequemes Leben führen und über Mittel verfügen, die sie vorher nicht hatten; wieder andere sind geldgierig oder suchen noch üblere Leidenschaften zu befriedigen, ohne einen Mahner fürchten zu müssen; zuweilen ist auch romantische Abenteuerlust der eigentliche Beweggrund oder das Streben, sich mit wissenschaftlichen Forschungen einen großen Namen zu machen oder auch eine kirchliche Würde zu bekommen. Wenn nun infolge der vielen Gefahren nicht selten sogar Männer von erprobter Tugend ihrer Pflicht untreu werden, was kann man dann von solchen erwarten, die mit unbeherrschten Leidenschaften und schlechten Gewohnheiten sich diesen Gefahren aussetzen? - Um all dies Unheil zu verhindern oder wenigstens zu mildern, ist die Errichtung eines Kollegs nötig, in dem man Beruf und Geist all derer prüfen könnte, die in die Missionen gehen wollen. - Eine ebenso lange und traurige Erfahrung hat ferner gelehrt, daß die Unstimmigkeiten und Eifersüchteleien zwischen den Missionaren aus Welt- und Ordensklerus großen Schaden anrichten und manchmal zum Ruin der schönsten und blühendsten Missionen führten. Nur eine gemeinsame und einheitliche Vorbereitung in dem gleichen Kolleg könnte diesem Übel abhelfen; sie würde die einzelnen Missionare zudem stärker an die Propaganda binden und könnte ihnen zugleich eine bessere pastorale Ausbildung geben. - In den Missionsländern selbst müssen Seminare zur Heranbildung eines einheimischen Klerus geschaffen werden, um, vor allem im Orient, den vielfach unwürdigen Zustand des Priestertums zu beseitigen. Das würde der Propaganda zugleich viele Kosten und Fehlschläge ersparen; die Alumnen würden ihrer heimatlichen Sitte und oft sehr frugalen Lebenshaltung nicht entwöhnt, in die sie sich nach der Rückkehr aus dem Propagandakolleg in Rom vielfach nicht mehr hineinfinden können und wollen; die gesamte Erziehung ließe sich leichter der nationalen Eigenart anpassen. - Das geplante römische Kolleg müßte als Zentralseminar für diese Nationalkollegien in den Missionsländern {Schulte I, 88} die Erzieher, Leiter und Lehrer ausbilden, mit diesen in Verbindung bleiben und durch jährliche Apostolische Visitationen die Einheitlichkeit des Geistes und der Entwicklung sichern. - Für Rom ist es übrigens eine Schande, daß es im Gegensatz zu andern Nationen noch kein Missionsseminar für italienische Weltpriester hat und auswärtigen Bischöfen nicht einmal eine Bleibe bieten kann, wenn sie nach dort kommen. - (Obgleich das Kolleg auch Ordensleuten offenstehen soll, wäre es doch nicht empfehlenswert, die Leitung desselben bestimmten Orden anzuvertrauen, weil

---

[35] Gemeint sind Pallotti und Marinoni.

[36] Gedacht ist offenbar an Melia, vielleicht auch an Fratiglioni und Gauttieri.

[37] Dies traf für Michettoni zu.

[38] Lett. 455. - OOCC IV, p. 14-16.

[39] Daß diese Eingabe wie auch die folgenden Schriftstücke (Anm. 43-48) im Spätherbst 1837 angefertigt wurden, ergibt sich daraus, daß einerseits die Bildung des römischen Zentralrats vorausgesetzt wird, was Ende Januar 1837 geschah, andererseits aber Melia von Mitte Januar bis Mitte August in Deutschland war. Jedoch ist es möglich und sogar wahrscheinlich, daß Pallotti seine Entwürfe schon im Frühjahr 1837 niedergeschrieben hatte, sie aber wegen der ständigen Überlastung mit Arbeiten und wegen des Ausbruchs der Cholera liegen ließ bis zum Herbst. - Der hier genannte Entwurf Pallottis findet sich in App. Reg. (OOCC III) 353-356; II. Racc. nr. 174-182; die von Melia ausgearbeitete und von Pallotti durchgesehene Ausarbeitung in II. Racc. 197-216; OOCC V, p. 88-106.

dies Widerstände schaffen könnte und weil das Institut doch eine Sache von Weltpriestern bleiben soll. Wenn diese aber als Einzelpersonen in die Leitung berufen werden, ist mit jedem Personalwechsel auch die Gefahr einer Änderung des Geistes und der Erziehungsgrundsätze gegeben. Für einzelne Diözesanpriester, die ein Amt abgeben, um ein anderes im Kolleg zu übernehmen, besteht zudem die Gefahr, daß sie nicht völlig unentgeltlich arbeiten wollen und mit Hilfe eines solchen Postens nur auf der Stufenleiter kirchlicher Würde emporzukommen trachten[40]). - Es scheint darum unerläßlich, die Leitung des Kollegs einer Gemeinschaft von Weltpriestern anzuvertrauen, die sich eigens zu diesem Zweck zusammenschließen, ohne jeden Ehrgeiz und Eigennutz ihre Aufgabe erfüllen und außer dem notwendigen Lebensunterhalt keinerlei Entgelt verlangen. Dafür bietet sich die Gesellschaft an, „die schon seit dem Jahre 1835 in Rom gegründet ist zur Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens unter dem besonderen Schutz Marias, der Königin der Apostel, und in unmittelbarer Abhängigkeit vom Papst“. - (Für den Unterhalt des Kollegs begnügt sich die Gesellschaft mit den Almosen des römischen Zentralrats des Vereins der Glaubensverbreitung. - Als Wohnraum könnten der Konvent von S. Andrea delle Fratte oder S. Lorenzo in Lucina in Frage kommen; die Besitzer werden dieselben vermutlich bereitwillig zur Verfügung stellen, da sie die Gebäude selbst nicht benötigen.) - Die Gesellschaft möchte mit ihrem Angebot jedoch weder Ansprüche erheben noch Vorschriften machen; sie überläßt vielmehr alles dem klugen Ermessen der Propaganda. Dieser nüchterne und realistische Bericht gründete sich auf Erfahrungen, die Pallotti und Melia während ihrer Tätigkeit im Propagandakolleg gesammelt hatten. Er hatte vorzugsweise Gebiete im Auge, in denen bereits eine katholische Hierarchie bestand, die aber noch auf Zuzug von Priestern aus Europa angewiesen waren. Es handelte sich vor allem um die Länder des Vorderen Orients[41], des Balkan und des {Schulte I, 89} früheren spanisch-portugiesischen Patronats in Amerika, Asien und Afrika. Nordeuropa und die englischsprachigen Gebiete in Nordamerika, Südafrika und Australien wurden damals für die Kirche überhaupt erst zugänglich. Auch hier bestand die Gefahr, daß sich ähnliche Mißstände entwickeln würden. Doch wurden diese zum großen Teil vermieden, wie die Folgezeit lehrte, da es sich zumeist um Auswanderermissionen handelte, denen es gelang, eine verhältnismäßig große Zahl eifriger Welt- und Ordenspriester aus Europa nachzuziehen. In den neuen Missionsgebieten Schwarzafrikas und Asiens mit nur eingeborener heidnischer Bevölkerung ging die Kirche fernerhin fast ausschließlich zu der Methode über, die Missionsarbeit in einem jeden Gebiet ganz und ausschließlich einem einzelnen Orden oder Missionsinstitut zu übertragen, die dafür die volle Verantwortung übernahmen. Auch dadurch wurden viele Übel vermieden, die Vinzenz Pallotti aus seinen Erfahrungen heraus damals noch beklagen mußte. Eine Antwort der Propaganda auf das ausführliche Memorandum Pallottis und Melias erfolgte vorerst nicht. Es war ja noch die zweite Bedingung zu erfüllen: der Nachweis für die Sicherung des Lebensunterhalts von wenigstens zwölf Alumnen. Die bisherigen Mitglieder hatten bereits das notwendige Auskommen. Für Pallotti selbst genügten die Einkünfte aus seinem Patrimonium und aus dem Rektorat der Heiliggeist-Kirche; Marinoni hatte seinen Unterhalt aus den Seelsorgsarbeiten an dieser Kirche; Melia bezog ein Gehalt als Minutant der Propaganda. Michettoni konnte wahrscheinlich selbst für seinen Unterhalt aufkommen, wie sich aus einer sanften Mahnung Pallottis zur Begleichung einer Schuld zu ergeben scheint[42]. Für die neuen Kandidaten mußte man also Wohltäter gewinnen. Im Laufe des Jahres 1837 hatte Pallotti selbst bereits zweimal einen Aufruf zur Werbung von Wohltätern entworfen[43]. Im Herbst dieses Jahres arbeitete ihn Melia aus zu einem langen, öffentlichen Aufruf „an die Römer und die Völker Italiens“, der offenbar in Form einer Broschüre erscheinen sollte[44]. - Vor allem kam es darauf an, Stifter von Freiplätzen für einen oder mehrere Alumnen zu bekommen. Die Unterhaltskosten für einen Missionskandidaten waren auf 100 Scudi im Jahre veranschlagt. Vinzenz hatte bereits den Text zu einem Bittbrief an vermögende Persönlichkeiten entworfen, die als derartige Stifter, Prokuratoren genannt, in Frage kamen[45]. In gleicher Weise skizzierte er auf einem Zettel die Form des Versprechens, mit dem jene Prokuratoren sich zur Stiftung eines Freiplatzes bereit erklären {Schulte I, 90} sollten[46].

---

[40] Die der eingeklammerten Inhaltsangabe entsprechenden Abschnitte wollte Pallotti in der Ausarbeitung Melias gestrichen haben.
[41] Vgl. dazu Schulte, Der Beginn, S. 155 u. a.
[42] Vgl. Lett. 463 (4.11.1837).
[43] Der erste pallottische Entwurf dieses Aufrufs findet sich in II. Racc. 1-7; OOCC V, p. 128-134. - Die zweite Bearbeitung in App. Reg. (OOCC III) 377-380; I. Racc. 262-269.
[44] Text dieses Aufrufs in II. Racc. 217- 229. - OOCC V, p. 107-127.
[45] Text dieses Bittbriefes in App. Reg. 345-348; I. Racc. 270-275.
[46] Text dieser Versprechensformel siehe II. Racc. 245. 246. OOCC V, p. 209-213.

In einer Liste stellte er die Namen von „zeitlichen Mitarbeitern“ der Gesellschaft des Katholischen Apostolats zusammen, an die man nach Vermögensstand und Gesinnung mit einer derartigen Bitte herantreten konnte[47]. Auf Grund dieser Vorarbeiten entwarf Melia im September oder Oktober jenes Jahres 1837 einen Aufruf an vermögende Volkskreise mit der Aufforderung, durch Stiftungen an der Errichtung des Kollegs mitzuhelfen[48]. - All diese Eingaben und Entwürfe gehen immer wieder von dem Gedanken aus, daß sich der Glaubensverbreitung in der Welt ganz neue, ungeahnte Möglichkeiten bieten, besonders im Orient und in den englischsprachigen Ländern. Wenn für die Kirche nicht größte Verluste und unheilbare Versäumnisse entstehen sollen, müssen alle Katholiken nach Kräften mithelfen, daß möglichst viele Arbeiter ausgebildet werden können, um die überreiche Ernte des Herrn einzubringen. Raphael Melia konnte seine letztgenannte Arbeit nicht mehr vollenden. Von all den Entwürfen, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren, wurde keiner, soweit feststellbar, gedruckt oder sonstwie weiterverbreitet. Offenbar stieß man plötzlich auf Hindernisse, die den zügigen Fortgang des Aufbaues hemmten. In der Tat waren unterdessen zwei Schreiben des Lyoner Vereins der Glaubensverbreitung vom 18. und 25. August 1837 in Rom eingetroffen mit heftigen Anklagen gegen die Gesellschaft des Katholischen Apostolats und insbesondere gegen ihre Sammeltätigkeit für die Missionen. In einem Schreiben vom 24. August dieses Jahres an den Propagandasekretär, Msgr. Mai, hatte Kardinal Brignole darum schon dringend abgeraten von der Drucklegung eines Aufrufs zum Eintritt in den Missionssammelverein der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, der nach dem Lyoner System aufgebaut war. Der Aufruf wurde denn auch nicht gedruckt, sondern anscheinend nur in Abschriften verbreitet[49]. Mit Beginn des Jahres 1838 wurden die Angriffe des Lyoner Zentralrats noch immer schärfer. Es schien darum geraten, von allen großen Sammelaktionen abzusehen und darum auch auf die Veröffentlichung der vorbereiteten Schriftstücke zur Gewinnung von Wohltätern zu verzichten. Neue Kandidaten konnte man vorerst nicht mehr aufnehmen. Krankheit verminderte überdies die ohnehin kleine Zahl der bisherigen Mitglieder. Die beiden Römer Angelo Gauttieri und Philipp J. Fratiglioni schieden bereits nach wenigen Wochen wieder aus, da ihre Gesundheit den Belastungen nicht gewachsen war. Der letztere wurde im Januar 1838 Nachfolger Bernhardin Fazzinis als Pfarrer im {Schulte I, 91} Apostolischen Hospiz von S. Michele a Ripa. - In der zweiten Hälfte des Oktober zog sich auch Vinzenz Michettoni wieder in seine Pfarrei Cossignano zurück, da seine Gesundheit durch die Betreuung der Cholerakranken sehr gelitten hatte. Die wachsenden Schwierigkeiten von seiten des Lyoner Vereins mochten ihn zudem etwas mutlos machen. Später trat er in seiner heimatlichen Bischofsstadt Ripatranzone dem Oratorium des hl. Philipp Neri bei. Er blieb immer ein treues Mitglied der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, war eifrig tätig für alle ihre Anliegen und mühte sich nach Kräften in und außerhalb seiner Diözese auf den verschiedensten Gebieten der ordentlichen und außerordentlichen Seelsorge[50]. - Im Rektoratshause bei der Heiliggeist-Kirche blieben infolgedessen nur Melia und Marinoni bei Pallotti zurück. Dieser gab den Plan des Missionskollegs jedoch keineswegs auf. Auch ohne große öffentliche Sammlungen hatte er aus seinem Wohltäter- und Mitarbeiterkreis solche Geldsummen und feste Zusagen auf ständige Beiträge erhalten, daß der Unterhalt für zwölf Alumnen gesichert war. Die von der Propaganda gestellten Bedingungen waren also erfüllt. Es fehlte nur noch ein passendes Wohngebäude. Im Juli 1838 bat er darum in einer Bittschrift an den Papst um Überlassung des Konventsgebäudes von SS. Vincenzo ed Anastasio[51]. Die dortige Kommunität zähle nur noch drei Mitglieder, die in den Weltpriesterstand übertreten und sich womöglich der Gesellschaft des Katholischen Apostolats anschließen wollten. Der Kardinalvikar sei einverstanden, da auf diese Weise für die Fortführung der Pfarrseelsorge am besten gesorgt sei. Der Unterhalt für die Alumnen sei gesichert. Gleichzeitig aber lief über die Propaganda der Antrag des Lyoner Zentralrats an den Papst, den gleichgearteten römischen Missionsverein, das ist die Gesellschaft des Katholischen Apostolats, aufzuheben oder mit dem Lyoner Werk der Glaubensverbreitung zu vereinigen[52]. Beide Anträge brachte der neue Sekretär der Propaganda, Msgr. Cadolini, ein heftiger und einseitiger Parteigänger Lyons, am 28. Juli in die Audienz vor den Papst. Papst Gre-

---

[47] Text dieser Liste siehe II. Racc. 605; OOCC V, p. 401-403.

[48] Text dieses Aufrufs siehe II. Racc. 230-244; OOCC V, p. 283-291. Irrtümlich bezieht Hettenkofer in der Anmerkung zu Nr. 242 den Hinweis auf den der Propaganda eingereichten Plan auf die Eingabe Melias von Dezember 1838 / Januar 1839 (II. Racc. 305 ss), während in Wirklichkeit der oben genannte Plan (II. Racc. 197-216) gemeint ist.

[49] Der Text dieses Aufrufs siehe II. Racc. 150-161. OOCC V, p. 79-87; App. Reg. 389.

[50] Lett. 463. 466. 483 ss. - Vgl. auch Frank II, S. 685/686, Anmerkung 11. 12.

[51] Lett. 526.

[52] Darüber im einzelnen siehe unten S. 141-170.

gor XVI. gab dem Drängen des Lyoner Zentralrates nach und verfügte die Auflösung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und die Vereinigung aller Mitglieder mit dem Werk der Glaubensverbreitung. Damit schien auch die Frage des Missionskollegs erledigt. Als die Gesellschaft dann doch weiterbestehen konnte, wenngleich mit anderer Zielstellung und anderem Namen, wurde auch der Plan des Missionskollegs wieder aktuell. Der Papst begrüßte diesen Plan {Schulte I, 92} sehr; nur müsse das Missionskolleg völlig von der Propagandakongregation abhängig und mit dem Propagandakolleg verbunden sein. In den Verhandlungen mit Mgsr. Cadolini im Oktober und November 1838 erklärte sich Pallotti erneut bereit, die Mittel für den Unterhalt des Kollegs aufzubringen. Nur wünschte er vorher eine offizielle Genehmigung zu dessen Errichtung und den Auftrag, über die Einzelheiten mit dem Kardinalpräfekten Franzoni zu verhandeln[53]. Die Erledigung der Eingabe vom Juli und eines neuen Gesuches vom September um den Namen der Gesellschaft[54] hatte Papst Gregor der Propaganda übertragen. Diese nahm in der Generalkongregation vom 11. Dezember 1838 dazu Stellung und entschied mit der Formel: aufgeschoben, und es mögen weitere Erklärungen gegeben werden[55]. Wie sich später zeigte und weiter unten darzustellen ist, wollte man einer Entscheidung um den Titel der Gesellschaft ausweichen und verschob damit auch die Frage des Missionskollegs. Entsprechend der erhaltenen Antwort arbeitete Melia jedoch im Dezember 1838 und Januar 1839 ein sehr ausführliches Pro Memoria aus, dessen dritter Teil sich bis in alle Einzelheiten mit dem geplanten Missionskolleg befaßte[56]. Es begründet kurz die Notwendigkeit des Kollegs und behandelt dann die Leitung, die aus dem Superior, Vize-Superior, Direktor (Präfekt) und Spiritual besteht und dem Primar-Rat der Gesellschaft des Katholischen Apostolats unterstellt ist, die unentgeltlich das gesamte Personal stellt. Es folgen die Normen über die Zulassung der Alumnen und Konviktoren, die Probezeit, den Missionseid, die Übungen der Frömmigkeit und der Abtötung, die Studienordnung, die Seelsorgsarbeiten der Priester und über die Gestaltung von Tisch und Kleidung. Das Personal bekommt als Vergütung nur den notwendigen Lebensunterhalt. Die verschiedensten Personen und Institute der Gesellschaft des Katholischen Apostolats helfen durch möglichst unentgeltliche Dienstleistungen mit zur wirtschaftlichen Sicherung des Kollegs, so daß sich die Unterhaltskosten für einen Alumnus auf 100 Scudi im Jahr senken lassen. Mehrere Personen hatten sich schon bereit erklärt, jährlich eine solche Summe zu stiften. Der Rektor der Gesellschaft hatte als Fiduzialerbe zu diesem Zweck bereits eine Summe von 7000 Scudi in bar zur Verfügung und 14 000 Scudi in Aussicht. - Es waren also alle Voraussetzungen für die Eröffnung des Kollegs gegeben[57].

Doch die Kardinäle der Propaganda hielten den Zeitpunkt für sehr ungünstig, um die in dem Schriftsatz aufgeworfenen Fragen zu entscheiden. Die Eingabe wurde darum amtlich überhaupt nicht behandelt[58]. Die Errichtung des Missionskollegs, der man grundsätzlich {Schulte I, 93} geneigt war, blieb also auf später verschoben. Pallottis erster Versuch, in Rom ein Missionsseminar zu gründen, war damit fehlgeschlagen. Der Plan, innerhalb der Gesellschaft des Katholischen Apostolats eine Priestergemeinschaft für die Leitung solcher Missionskollegien zu bilden, war damit erst recht gegenstandslos geworden. Man mußte eine günstigere Zeit abwarten.

---

[53] Frank II, S. 137.
[54] Lett. 527.
[55] II. Racc. 305. - OOCC V, p. 215. 216.
[56] II. Racc. 305-347. - OOCC V, p. 215-282. - Das Pro Memoria wurde von Pallotti durchgesehen.
[57] l. c. nr. 330-347. - OOCC V, p. 265-282.
[58] Sie findet sich darum auch nicht im Propaganda-Archiv.

Die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken

Infolge der Spannungen mit dem Lyoner Zentralrat des Werkes der Glaubensverbreitung wurde es im Jahre 1838 notwendig, die Zielstellung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats klar abzugrenzen gegenüber den andern Missionsvereinen. Einer Eingabe an den Apostolischen Stuhl aus diesem Anlaß fügte Pallotti darum eigens die Erklärung bei: „Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Gesellschaft als Hauptziel hat, in jeder nur möglichen Weise die Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel zur Verbreitung des hl. Glaubens zu fördern. Diese Mittel muß man jedoch unter den Gläubigen sammeln. Da nun in dem Zeitalter, in dem wir leben, die Liebe vermindert und der Glaube geschwächt ist, sucht die Gesellschaft alle schon bestehenden Werke zu beleben; sie stellt sich darum für alle religiösen Werke zur Verfügung, für die sie gewünscht wird und die es in der katholischen Welt gibt, damit so das ganze gläubige Volk immer mehr angeeifert werde, auf jede nur mögliche Weise mitzuarbeiten an der Verbreitung des hl. Glaubens[1]." - Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit ist hier noch einmal betont, daß neben dem Hauptziel der Mitarbeit an der Glaubensverbreitung die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken ein wesentliches Ziel der Gesellschaft ist[2]. Eben dadurch unterscheidet sie sich am tiefgreifendsten von allen ähnlichen Instituten[3]. Schon in der grundlegenden Zukunftsvision von Regina Coeli war Vinzenz Pallotti klar zum Bewußtsein gekommen, daß dieses Ziel auf eine doppelte Weise verwirklicht werden müsse: der eine Weg war die unmittelbare Erneuerung des christlichen Lebens durch „Belebung, Erhaltung und Vertiefung des Glaubens in den Katholiken"; der andere Weg sollte eine universale Caritastätigkeit sein, damit Gott, die unendliche Liebe, „im Menschen erkannt werde"[4]. Später bezeichnete Vinzenz dieses Ziel der Erneuerung des christlichen Lebens einfach mit dem Ausdruck: „In allen Katholiken den Glauben wieder beleben und die Liebe neu entzünden"[5].

{Schulte I, 94} Diesen doppelten Weg zur Erneuerung des apostolischen Geistes in der katholischen Welt muß man jedenfalls im Auge behalten, um die überaus vielgestaltige Tätigkeit der Gesellschaft von 1835 bis 1839 im Heimatapostolat in sich als sinnvoll und in ihrer Beziehung zum Hauptziel der Glaubensverbreitung überhaupt begreifen zu können. Unter den Mitarbeitern Pallottis aus dem Laienstand waren es vor allem Joseph Venuti und Jakob Salvati, die in dieser Richtung tätig waren. Der erste war ein eifriger Helfer bei allen Arbeiten seelsorglicher Art, der zweite stürzte sich mit der ganzen Kraft seines ungestümen Temperaments insbesondere auf die Karitasarbeit. Vielleicht war auch das Drängen dieser beiden der stärkste Beweggrund, daß man so kurze Zeit nach der ersten kirchlichen Anerkennung das Ziel der Gesellschaft erweiterte und die gesamte Apostolatsarbeit in der katholischen Welt mit einbegriff[6].

Die unmittelbare Erneuerung des christlichen Lebens

Der schon genannten Eingabe an den Papst von August oder September 1838 war als Anlage eine Übersicht beigefügt über die bisherigen Leistungen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Das Dokument gibt zugleich einen guten und zuverlässigen Einblick in ihr Arbeitsprogramm zur Erneuerung des christlichen Lebens und damit des apostolischen Geistes. Es soll darum auch der folgenden Darstellung als Grundlage dienen[7].

An erster Stelle nennt Pallotti hier das Jugendapostolat und vor allem die Abendschulen für

---

[1] II. Racc. 293; ebenso nr. 310. - OOCC V, p. 143.144. 229.

[2] Siehe oben S. 36-41.

[3] Vgl. II. Racc. 323. - OOCC V, p. 251-257.

[4] Siehe oben S. 23-25.

[5] Damit ist die von P. Ventura übernommene Formulierung gleichbedeutend: „Vertiefung und Verteidigung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens".

[6] Siehe oben S. 36. 37.

[7] II. Racc. 275-293. - OOCC V, p. 137-144. Das Dokument umfaßt 18 Punkte und eine „Nota". Für die Reihenfolge der aufgezählten Arbeitsgebiete ist jedoch nicht der logische Gesichtspunkt maßgebend, wie es hier in einer systematischen Darstellung notwendig ist, sondern die Beweiskraft der einzelnen Punkte zum Zweck der Rechtfertigung. - Nr. 1-7 (275-281) behandelt darum die Leistungen der Gesellschaft für die auswärtigen Missionen, Nr. 8 und 9 (282-283) ihre karitative Tätigkeit in und nach der Zeit der Cholera, Nr. 10-12 (284-286) die Arbeit für die Jugend und ähnliche Aufgaben, Nr. 13 (287) das Buch- und Schriftenapostolat, Nr. 14-18 (288-292) die Mitarbeit in anderen Organisationen und jene eigenen Institute, die noch in Entwicklung begriffen sind.

die männliche Jugend[8]. Es handelte sich dabei um eine Frage von größter sozialer und seelsorglicher Bedeutung. Denn der damalige Kirchenstaat kannte noch keine gesetzliche Schulpflicht. Den Erziehungsbereich überließ er, soweit möglich, dem Verantwortungsbewußtsein der Eltern und der Initiative privater Institutionen. Er griff nur ein, soweit das öffentliche Wohl und die Sicherheit es verlangten. Der Sinn für den Wert der Schulbildung war damals in den unteren Volksschichten fast überall noch schwach entwickelt. Darum blieb es nicht aus, daß ein großer Teil der Jugend dieser Kreise ohne jeden regelmäßigen Unterricht aufwuchs. Selbst der Religionsunterricht in den Pfarreien konnte kaum erfolgreich sein, wenn die Eltern aus Interesselosigkeit oder infolge der Not des Lebens nicht auf die Teilnahme drängten.
Schon als Neupriester hatte Vinzenz mitgeholfen am Aufbau einer {Schulte I, 95} Abendschule bei dem Kirchlein San Nicola degli Incoronati, um die männliche Jugend vor der Verwahrlosung zu schützen und ihr eine gute religiös-sittliche und berufliche Ausbildung zu ermöglichen[9]. Nach dem Tode ihres Gründers, des Holzschnitzers Casoglio, im Jahre 1823 hatte der Rechtsanwalt Gigli dessen Werk übernommen und weiter ausgebaut. Dieser hochideale Mann starb 1837 in der Pflege der Cholerakranken, denen er die Unterrichtsräume zur Verfügung gestellt hatte[10]. Jetzt sprang die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in die Bresche, brachte die zwei bestehenden Schulen wieder in Gang und eröffnete neue hinzu. Schon nach einem Jahr hatte man vier blühende Abendschulen mit rund 500 Schülern[11]. In der Folgezeit bemühte man sich um die Errichtung weiterer Schulen in Trastevere. Doch hatten diese Bestrebungen nicht den gewünschten Erfolg[12]. Es entwickelten sich in der Stadt vielmehr noch vier andere Abendschulen, für die auch Mitglieder der Gesellschaft tätig waren, die aber nicht unter ihrer Leitung standen. Sie zählten ebenfalls ungefähr 500 Schüler[13]. Diese Zweigleisigkeit der Arbeit führte nach vier Jahren zu einer Krise, von der weiter unten zu sprechen ist[14]. Die Jungen erhielten in den Schulen Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, in einfacher handwerklicher oder geschäftlicher Buchführung und in Religion. Durch Preisausschreiben für gute Leistungen suchte man den Eifer und den Fleiß zu steigern. Wie in S. Maria del Pianto hatte man zur Pflege des praktischen religiösen Lebens eine Kongregation für die jüngere Abteilung und einen Verein für die ältere gebildet[15]. An den Festtagen versammelten sich diese zum Gottesdienst und Sakramentenempfang in der Kirche St. Ivo alla Scrofa. Wie es in Rom damals allgemein üblich war, wurden solche „Generalkommunionen“ zuweilen besonders feierlich gestaltet und darum von einem Bischof oder Kardinal gehalten. Am Nachmittag traf man sich zu jugendlichem Spiel und Sport in einem „Garten“. Eine kurze Andacht in der Kirche beendete den Tag. Um ein nächtliches Herumstreunen der Jugendlichen zu verhindern, brachte man sie nach allen Veranstaltungen in Gruppen unter Aufsicht nach Hause, nicht selten unter dem Gesang religiöser Lieder[16]. Entsprechend der öffentlichen Atmosphäre jener Tage empfand man diese Art allgemein als vorbildlich und erbaulich.
Für die Miete der Unterrichtsräume und des Spielplatzes, ferner für die Vergütung an die Kirchenverwaltung von St. Ivo und für die Preisverteilung am Schluß des Schuljahres sowie für außergewöhnliche Ausgaben mußte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats {Schulte I, 96} jeden Monat durchschnittlich 300 Scudi aufbringen. Einen Teil dieser bedeutenden Summe stifteten vermögende „zeitliche Mitarbeiter“ der Gesellschaft wie die Fürstin Borghese und andere. Vermutlich der größere Teil kam jedoch ein durch den regelmäßigen Beitrag von zwei Scudi im Monat, den die ständigen Wohltäter jener Stadtteile entrichteten, in denen die Schulen ihren Standort hatten. Freiwillige Sammler, die vom Vorstand dieses „Pio Istituto delle Scuole Notturne di Religion“ durch einen Ausweis legitimiert wurden, holten die Gelder regelmäßig ab[17]. Alle Ausgaben wurden aus einer gemeinsamen Kasse (Cassa Comune) bestrit-

---

[8] l. c. Nr.
[9] Vgl. Schulte, Priesterbildner …, S.23.
[10] Proc. Ord. Summ. p. 46. 51. 52; Moroni 63, 113. ss.
[11] II. Racc. 307; OOCC V, p. 217-222. - Melia, Proc. Ord. Transumpt. f. 1014. - Infolge der verschiedenartigen Ortsbezeichnungen ist der Standort dieser Schulen nicht ganz klar. Nach Frank, II S. 392 käme man auf mindestens fünf. Es handelt sich jedoch wohl um folgende vier Stellen: bei S. Nicola degli Incoronati, in der Via Maschera d'Oro, im Borgo und in der Via dell'Arancio (im Bezirk „ai Monti“).
[12] Lett. 603. 606. 611. 612. 617.
[13] Moccia, Roma, e lo Stato Pontif. p. 323. - Zu den großen Förderern jener Abendschulen zählten nach Morichini (II, 116 ss) z. B. der Fürst Boncompagni und der Herzog Cesarini. Vgl. Frank, II S. 710, Anm. 46. -
[14] Siehe unten S. 322. 323.
[15] Lett. 611. 612. -
[16] II. Racc. 307. - OOCC V, p. 217-222.
[17] „The Roman Advertiser“ vom 6.3.1847; s. ASAC IV, p. 601. 602. In Lett. 496 ist das Konzept eines Ausweises für die Sammler noch erhalten.

ten. Vinzenz empfahl jedoch, diese Geschäfte nicht unmittelbar von der Zentralverwaltung aus zu erledigen, sondern den Direktoren der einzelnen Schulen eine feste Summe zur Begleichung der Schulden zu überweisen, um so ihr Verantwortungsbewußtsein und ihren Eifer zu steigern[18]. Diese ganze Verwaltungsarbeit wurde ebenso wie die gesamte Lehrtätigkeit von Mitgliedern der Gesellschaft unentgeltlich geleistet. Joseph Venuti und sein Schwager Petrus Fornari wie auch der Kanonikus Luigi Ricci und der Priester Petrus Romani sahen darin ein Hauptfeld ihrer apostolischen Tätigkeit. Auch Jakob Perelli, Joseph Forti, Joseph Grifoni und manche andere, deren Namen uns nicht überliefert sind, stellten sich immer wieder dafür zur Verfügung. Direktor des ganzen Werkes der Abendschulen aber war Msgr. Carlo Luigi Morichini, der das „Institut“ mit großem Eifer und Organisationstalent leitete, bis er im Jahre 1844 zum Nuntius in München ernannt wurde[19].

Als Ergänzung zu den bestehenden Kollegien plante Pallotti die Einrichtung von unentgeltlichen Lateinschulen, in denen unbemittelte Jungen und Jungmänner die Möglichkeit zu höheren Studien erhalten sollten[20]. Doch dazu kam es nicht mehr. Die Schwierigkeiten der folgenden Jahre machten die Verwirklichung des Planes unmöglich.

Als zweite Aufgabe im Heimatapostolat der Gesellschaft nennt der Arbeitsbericht an den Papst die Exerzitienaktion für Mädchen und Frauen[21]. Eine allgemeine Schulbildung, vor allem im Lesen und Schreiben, hielt man damals bei der weiblichen Jugend nicht für notwendig; viele lehnten sie sogar ab[22]. Für sie galt die religiöse und hauswirtschaftliche Ausbildung als allein notwendig und genügend. Doch auch diese waren oft sehr mangelhaft, wenn das Elternhaus versagte. Abgesehen von den reservierten pfarrlichen Rechten, hatte die Pfarrei im damaligen Rom noch viel weniger als anderswo die ganze Seelsorge ausschließlich in der Hand. Dadurch kam es, daß gerade Mädchen, die nicht so stark wie die Jungen durch Kollegien, Vereine {Schulte I, 97} und Abendschulen erfaßt waren, ohne rechte Vorbereitung oder gar nicht zur ersten hl. Kommunion gingen. Um dem Übel abzuhelfen, organisierte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats mehrmals im Jahr unentgeltliche Kurse für Mädchen zur Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion. Sie wurden im Kloster del Divino Amore gehalten, wo Salvatis Tochter Costanza als Nonne weilte. Ähnliche Kurse wurden für Frauen veranstaltet, die dem religiösen Leben ganz entfremdet waren und bei einer Sinnesänderung einer neuen Einführung bedurften. Jede erhielt eine Zulassungskarte, die von der Gesellschaft bezahlt und von Vinzenz Pallotti als deren Rektor offiziell unterzeichnet war[23]. Die einzelnen sollten nur die Bettwäsche, ein Handtuch, für den Tisch das Besteck und zwei Servietten, sowie für die Generalkommunion eine Kerze und ein weißes Kleid mit Mantel mitbringen[24]. Jedoch liegen uns keine Berichte oder Statistiken darüber vor, wie viele Kurse in den einzelnen Jahren stattfanden und wie viele Mitglieder sie zählten.

Dem gleichen Ziel der religiösen Erneuerung möglichst weiter Kreise des katholischen Volkes dienten andere seelsorgliche Veranstaltungen, die Vinzenz persönlich schon früher gepflegt und gefördert hatte, deren systematische Durchführung jetzt aber von der Gesellschaft übernommen wurde. Dazu gehören die Abendoratorien für die Männerwelt, die Feier des Maimonats und die „Heiligung des Karneval“ für alle. Vor allem die beiden ersten Veranstaltungen hatten in der damaligen römischen Seelsorgspraxis eine große Bedeutung. Hinzu kamen die feierlichen Novenen mit täglicher Andacht und Ansprache vor den Hauptfesten des Kirchenjahres, insbesondere den Marienfesten, sowie die kirchlichen Feiern bei besonderen Gelegenheiten wie Kanonisationen oder auch die vielfach geübte „Vorbereitung auf einen guten Tod“. Der gewöhnliche Sonntagsgottesdienst, mit dem bei weitem nicht immer eine Predigt verbunden war, hatte demgegenüber eine verhältnismäßig geringe seelsorgliche Bedeutung, zumal die Bindung der Gläubigen an ihre Pfarrei sehr schwach war. - In dieser Sparte des Apostolats war der Kanonikus Luigi Prinzivalli durch fast drei Jahrzehnte hindurch einer der eifrigsten Mitarbeiter Pallottis, besonders in der Männerseelsorge. Die Abendoratorien für diese hielt man anfangs in der Kirche S. Nicola degli Incoronati, später in S. Maria del Suffragio. Nach Gründung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats stand dafür Spirito Santo in der

---

[18] Lett. 584 an Morichini.

[19] Lett. 453. 492. 493. 496. 566. 569. 578. 584. 590. 597. 603. 606. 610. 611. 612. 617.

[20] II. Racc. 284. - OOCC V, p. 140. 141 (nr. 10).

[21] l. c. nr. 286; OOCC V, p. 141 (nr. 12).

[22] Noch im Jahre 1846 fand es Kardinal Lambruschini in seinem Gutachten über die „Regel“ Pallottis bedenklich, daß dieser den Schulunterricht für alle, auch für Frauen und Mädchen, in das Programm seiner Gründung aufgenommen hatte; es bestehe die Gefahr, daß religions- und sittenwidrige Schriften ins Volk getragen würden.

[23] Das Formular dieser Zulassungskarten siehe II. Racc. 610. - OOCC V, p. 408.

[24] l. c.

Via Giulia zur Verfügung, wo Vinzenz Rektor war. Für Feiern dieser Art in Trastevere benutzte man gewöhnlich die Karmeliterkirche S. Maria della Scala, {Schulte I, 98} vermutlich weil P. Ignatius und P. Paulus aus diesem Orden Mitarbeiter Pallottis und Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats waren[25].

Für die Feier des Maimonats hatte Pallotti drei Andachtsbüchlein verfaßt, und zwar je eines für Laien, Geistliche und Ordensleute. Sie kamen 1833 im Druck heraus und erlebten mehrere Auflagen[26]. Von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats wurde die Feier besonders in der Heiliggeist-Kirche, aber auch in S. Maria della Scala mit großem Glanz und ebenso großem seelsorglichem Erfolg begangen[27]. Soweit möglich, sorgte man, daß sie auch in andern Kirchen nicht unterblieb. - Die „Heiligung des Karneval“ war vorzugsweise eine stadtrömische religiöse Übung. Denn der „allerheiligste Karneval“ war das größte weltliche Volksfest des päpstlichen Rom, das naturgemäß nicht ohne große Entartungen und sittliche Entgleisungen abging[28]. Der für Sünde so außerordentlich empfindsamen Seelenhaltung Pallottis war es ein natürliches Herzensanliegen, hier eine Gegenbewegung zu schaffen. Mit aller Kraft setzten er und seine Mitarbeiter sich darum für die Wiederbelebung der von früher bestehenden Übung ein, diese Tage der lärmenden, ungebundenen Sinnenfreude durch Gebet und Opfer in besonderer Weise zu heiligen.

Manche Ex-Alumnen des Römischen Seminars versuchten, die Abendoratorien und Maiandachten in ihrer Heimat einzuführen, weil sie stark von den seelsorglichen Erfolgen beeindruckt waren, die ihr einstiger Spiritual auf diese Weise erreicht hatte. - Einer derselben, Kanonikus Curzio Alippi, der Sekretär des Erzbischofs von Urbino war, schickte im Jahre 1839 das „Regolamento“ eines Abendoratoriums für Männer an Pallotti mit der Bitte, es zu prüfen. Dieser sah es durch und fügte bedeutende Ergänzungen hinzu. Dadurch ergibt sich ein genaues Bild über die Art, wie damals in Rom ein derartiges Abendoratorium gehalten wurde[29]. In seiner vollendeten Gestalt war es ein Einkehrtag, der die ganze Pfarrei und womöglich die ganze Stadt erfassen sollte. Für alle bedeutenden Feste war ein derartiger Einkehrtag der Gemeinde mit mehreren Predigten und allgemeinem Sakramentenempfang vorgesehen. Doch betont Pallotti ausdrücklich, man müsse nicht überall alles durchführen; man solle nach örtlichen Lebensgewohnheiten, Klima und sonstigen Umständen prüfen und das jeweils Mögliche tun[30]. Es gelang dem Kanonikus jedoch nicht, in Urbino ein solches Werk zustande zu bringen. - Seine Bemühungen um die weitere Verbreitung der Feier des Maimonats im pallottischen Sinne scheinen jedoch größeren Erfolg gehabt zu haben, da er bei {Schulte I, 99} Pallotti eine große Zahl der Andachtsbüchlein bestellte[31]. - In Ostpreußen bemühte sich der Ex-Alumnus August Wunder um die Einführung der Maiandachten, in Wolhynien sein Freund, der polnische Graf Viktor Ozarowski[32].

In der Zeit zwischen Mitte 1836 und Mitte 1838 befaßte sich Vinzenz in seinen Gedanken mit einem andern großen Plan. Er nannte ihn „das Marianische Jahr“, in dessen Mittelpunkt jedoch der Gottmensch Jesus Christus stehen sollte, der da ist die Erfüllung der Weissagungen und Vorbilder des Alten Testaments, das Fundament der Kirche und derjenige, für den die Märtyrer und Heiligen Zeugnis ablegen. An allen Nachmittagen der Sonn- und Festtage sollte eine Andacht mit Ansprache sein. In diesem Jahreszyklus sollten die Gläubigen Anleitung erhalten, die Gestalt Jesu Christi im Sinn und Geiste Mariens zu betrachten[33]. Es scheint je-

---

[25] Lett. Indice: Prinzivalli, ferner 246. 346. 478.

[26] Maria Immacolata Madre di Dio e Madre di misericordia nel mese di Maggio a Lei consagrato ricorda ai figli della Chiesa cattolica le loro religiose e morali obligazioni secondo le dottrine di Gesù Cristo. - Roma 1833. -
Maria Immacolata Madre di Dio Regina degli Apostoli nel mese di Maggio in suo ossequio consagrato ricorda agli Ecclesiastici insigniti di qualunque ordine gli avvisi che loro dà la Chiesa secondo il Pontificale Romano eil loro angelico ministero secondo l'appellazione delle Sacre Scritture. - Roma 1833.
Maria Immacolata Madre di Dio Regina de' Santi nel mese di Maggio a Lei consagrato ricorda a chi vive nel chiostro il pregio della vita claustrale secondo le dottrine di Gesù Cristo. - Roma 1833. Vgl. Lett. 246. 272. 299. 314. 332. 345. 423. 503. 504.

[27] Lett. 339.374.

[28] Seit 1870 verschwand in Rom diese traditionelle Feier des Karneval, die nördlich der Alpen wohl nur im Rheinland ein Gegenstück hatte.

[29] II. Racc. 738-760. - OOCC V, p. 596-609.

[30] l. c. nr. 757. - OOCC V, p. 608. 609.

[31] l. c. nr. 760; p. 609 und Lett. 560. 561.

[32] Siehe Schulte, Priesterbildner … S. 37. 45.

[33] I. Racc. 336-347; App. Reg. (OOCC III) 191-198. - Daß dieser Entwurf in die Zeit zwischen Mitte 1836 und 1838 zu datieren ist, ergibt sich aus der Titelform der Gesellschaft und einigen textgeschichtlichen Hinweisen in I. Racc. 336 und 339.

doch, daß der großangelegte Plan sich nicht durchführen ließ, da er später nirgendwo mehr erwähnt wird.
Als drittes Arbeitsgebiet der Gesellschaft nennt der Bericht an den Papst das Buch- und Schriftenapostolat. Da aber weite Kreise des einfachen Volkes nicht lesen und schreiben konnten, waren sie auch durch das gedruckte Wort nicht zu erreichen. Pallotti nennt darum in Verbindung mit den Drucksachen immer auch Bilder, Kruzifixe, Medaillen und andere Devotionalien, die durch Anschauung oder Symbolik das abstrakte Schriftzeichen ersetzen mußten. Zusammenfassend heißt es in der genannten Eingabe: „Um in den katholischen Ländern den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden, ließ die Gesellschaft in Rom und außerhalb ungefähr hunderttausend religiöse Bücher verschiedener Art drucken und verbreiten; hinzu kommen andere Drucksachen in großer Zahl, sowie Rosenkränze, Skapuliere, Medaillen, Kruzifixe usw. Vor allem wurden sie während der Exerzitien und Volksmissionen verbreitet, um diese fruchtbarer zu machen[34]."
Welcher Art diese religiösen Schriften waren, die man bei Exerzitien und Volksmissionen unter das Volk zu bringen suchte, zeigt eine Notiz vom 25. April 1838: „Den Imperiali-Missionaren[35] von Rom wurden für die Missionen in der Diözese Fermo übergeben: Maimonat für Weltleute 100 Stück; Maimonat für Ordensleute 50 St.; >Acht Tage geistliche Übungen< 12 St.; Büchlein zur Förderung und Übung der Herz-Jesu-Verehrung 50 St.; >Der Gedanke an den Tod als Richtlinie des Lebens< 7 St.; > Die fünfzehn Geheimnisse des hl. Rosenkranzes mit Betrachtungen und Gebeten< ungefähr 80 Stück; Religiöse Plakate 500 Stück[36]." - Von den Büchern und Schriften, die {Schulte I, 100} man zu verbreiten suchte, waren nur die drei Büchlein mit den Maibetrachtungen von Pallotti selbst verfaßt[37]. Alle andern stammten von Verfassern, die nicht der Gesellschaft des Katholischen Apostolats angehörten, soweit sich dies feststellen läßt[38]. Vielfach waren es ältere Werke, die man wieder neu drucken ließ wie z. B. die sogenannten „Psalmen des hl. Bonaventura"[39]. Ähnlich war es bei den bildlichen Darstellungen[40].
Im Herbst 1837, gleich nach Erlöschen der Cholera, wagte sich die junge Gesellschaft des Katholischen Apostolats an ein großes Werk heran. Es war die Übersetzung, Drucklegung und Verbreitung der französischen Kirchengeschichte von Henrion, die 1835/36 in Paris erschienen war und zwölf Bände umfaßte[41]. Sie galt damals als das neueste und beste Werk auf diesem Gebiete und war naturgemäß nur für Theologen und gebildete Laien bestimmt. Die letzteren fanden sich damals hauptsächlich in dem zahlreichen Adel und in den akademischen Berufen. Diese mochten in jener erregten Zeit mehr als gewöhnlich an einem derartigen Werk interessiert sein, weil die brennenden politischen Tagesfragen um Kirche und Kirchenstaat auch viele geschichtliche Probleme aufwarfen. Man schuf eine Vereinigung von Subskribenten, die sich zur Bestellung des ganzen Werkes verpflichteten. Einen zuverlässigen Übersetzer fand man in Mailand. Die Drucklegung übernahm Paul Lampato in Mendrisio bei Chiasso in der Schweiz. Mit ihm hatte Pallotti mancherlei Verdruß. Der erste Satz entsprach nicht den Erwartungen und mußte neu gemacht werden. Die Auslieferung verzögerte sich, so daß Pfarrer Michettoni und andere, die sich sehr um diese Sache bemühten, Bedenken bekamen, weiterhin Subskribenten zu werben. Lampato verlegte überdies seinen Betrieb von Mendrisio nach Lugano und von dort nach Mailand. Im Jahre 1840 strebte er nach Rom. Anscheinend wollte er in den Gebäulichkeiten bei der neapolitanischen Nationalkirche unterkommen. Pallotti mußte es jedoch ablehnen, sich bei Msgr. La Grua in diesem Sinne für ihn zu verwenden, da er Schwierigkeiten fürchtete. Doch konnte der erste Band im August 1838 ausgeliefert werden; im Juni 1839 lagen auch die zwei folgenden Bände vor. Im Jahre 1843

---

[34] II. Racc. 287. - OOCC V, p. 141. 142.
[35] Imperiali-Missionare hießen die Mitglieder eines Instituts von Volksmissionaren, das von einem Kardinal Imperiali gegründet worden war.
[36] Supplem. 12.
[37] Siehe oben Anm. 26. - Die Anregung, diese Betrachtungen im Druck herauszugeben, erhielt er von Schwesterngemeinschaften, denen er Vorträge gehalten hatte und die diese seine Vorträge gern schriftlich haben wollten (Frank, I. S. 339). - Das Fragment des ersten Entwurfs findet sich in Collez. spirit. S. 92-101. - Lett. 332. 423. 504.
[38] Vgl. z. B. Supplem. 12.
[39] Lett. 504. 560.
[40] Lett. 340. 598.
[41] Lett. 466 (21.11.1837). - Henrion M., Histoire générale de l'Eglise. 12 V. Paris 1835/36. - Italienische Übersetzung: Storia universale della Chiesa dalla predicazione degli Apostoli fino al Pontificato di Gregorio XVI. - 14 V.

kam das gesamte Unternehmen glücklich zum Abschluß[42].
Noch größere Ausmaße hatte der Plan, eine kirchliche Enzyklopädie, das ist eine Art theologischer Handbibliothek, zu schaffen, die 120 bedeutsame theologische Werke umfassen sollte. Man hoffte zehntausend Stück verkaufen und tausend an arme Priester unentgeltlich verschenken zu können; ein Drittel der Einnahmen wollte man {Schulte I, 101} überdies für Werke freimachen, „die der Vertiefung und Verteidigung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens dienen“. Diese Formulierung läßt vermuten, daß sich die Gesellschaft des Katholischen Apostolats stark für die Sache eingesetzt hatte und vielleicht auch finanzielle Bindungen eingegangen war. Von wem der ganze Plan ausging, ist nicht festzustellen. Vorsitzender des leitenden Ausschusses war der Dominikaner Buttaoni als päpstlicher Bücherzensor; ferner gehörten diesem an Bianchi, der Generalabt der Kamaldulenser, Bighi, der Rektor des Römischen Seminars, Cullen, der Rektor des Irischen Kollegs, Wiseman, der Rektor des Englischen Kollegs, Cadolini, der Sekretär der Propaganda, der Kirchengeschichtsprofessor Palma, der Dogmatikprofessor am Römischen Kolleg, der Jesuit Perrone und Vinzenz Pallotti. Im Oktober 1838 wurde ein gedrucktes Werbeblatt für die Subskription des ganzen Werkes veröffentlicht. Das Unternehmen kam jedoch nicht zustande[43]. Sowohl vom finanziellen wie vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus war es von vornherein wohl ein unrealistischer Versuch. Mit der übermäßig konservativen Haltung Buttaonis waren kaum alle Mitglieder des Ausschusses einverstanden. Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats war gerade damals von einer Existenzkrise bedroht, die durch Meinungsverschiedenheiten in Geldfragen verursacht waren. Darum konnte sie vorerst keinerlei finanzielle Verpflichtungen übernehmen. Der große Plan wurde also still begraben. Inwieweit er Einfluß hatte auf die Herausgabe des bekannten Kirchenlexikons von Moroni, dessen erster Band 1840 erschien, muß dahingestellt bleiben.
Das vierte Aufgabengebiet der Gesellschaft des Katholischen Apostolats in katholischen Gegenden charakterisiert Pallotti folgendermaßen: „Die Gesellschaft hat das Ziel, alle religiösen Kräfte in der Einheit des Glaubens und der Liebe zu stärken; um dieses heilige Vorhaben zum Erfolg zu führen, wendet sie sich an alle religiösen, monastischen und kollegialen Körperschaften, an Hospize, Fürsorgeheime, Bruderschaften usw. und gliedert sie an. So ist es bisher schon geschehen und geschieht es weiterhin[44].“
Praktisch handelte es sich bei diesem Bemühen zumeist um Frauenkonvente, deren mehr als sechzig der Gesellschaft des Katholischen Apostolats angegliedert waren. In männlichen Instituten konnte man nur langsam und in einzelnen Fällen Fuß fassen. Ziel war jedoch, alle Institute in diese Bewegung einzubeziehen, auch Seminare, Kollegien und Konvikte irgendwelcher Art. Um in diesen Gemeinschaften den apostolischen Geist lebendig zu erhalten, erstrebte Pallotti darin {Schulte I, 102} eine Art freier Arbeitsgemeinschaft, Prokure genannt, die sich für diese Aufgabe verantwortlich machen sollte. Wie er sich diese Arbeitsgemeinschaft aus freier Initiative und Verantwortung dachte, beschreibt Vinzenz in einem Brief vom 22. Februar 1838 an Michettoni, der sich sehr um die Angliederung von Kommunitäten bemühte: „Beachten Sie wohl, daß bei der Angliederung irgendeiner Kommunität oder Körperschaft die sogenannte Prokure des Katholischen Apostolats zu errichten ist und zwar auf folgende Weise: Der Obere oder die Oberin des Hauses ist der Präsident oder die Präsidentin der Prokure, der Vikar oder die Vikarin Vizepräsident oder -präsidentin der Prokure; außerdem werden 6 Mitglieder der Kommunität durch das Los gewählt, die das Amt des Prokurators oder der Prokuratorin übernehmen. In den Klausurklöstern, Hospizen und Fürsorgeheimen sind außer den sechs Prokuratorinnen auch die Schalter- oder Pfortenschwestern während ihrer Amtszeit Prokuratorinnen. Der Auftrag für die sechs, die durch das Los gewählt werden, wird jedes Jahr während der Epiphanie-Oktav von neuem vergeben. Die Prokure ist dazu gegründet, um den Geist der Kommunität oder Körperschaft immer lebendig zu erhalten; darum müssen alle Mitglieder der Prokure durch Gebet, Ermunterung und Tat dafür Sorge tragen, die Herzen bereit zu machen für die Mehrung der Mittel zur Erhaltung, Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens. Bei der Angliederung der Kommunitäten oder Körperschaften wird zunächst der Hymnus Veni Creator Spiritus gesungen; dann verrichtet man die Gebete, die in dem Aufnahmebüchlein stehen; darauf folgt ein belehrender und ermunternder Vortrag, der darauf abzielt, eine richtige Vorstellung von der Gesellschaft

---

[42] Lett. 466. 483. 499. 514. 550. 660. 698.
[43] Belege im Arch. Pall. - Vgl. auch Frank II, S. 344. 345.
[44] II. Racc. 290. - In Nr. 289 wird eigens die Angliederung der von Kardinal Lambruschini in Genua gegründeten Kongregation unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel, und des hl. Leonhard von Porto Maurizio hervorgehoben, weil damit eine Anerkennung durch den Kardinalstaatssekretär gegeben war. - OOCC V, p. 142. 143.

zu geben und alle anzueifern zur Mitarbeit an ihren Zielen[45]."
Die konkrete Gestalt dieser freien Gemeinschaft, insbesondere die Bestellung der Führung, war naturgemäß stark geprägt von der ausschließlich autoritären kirchlichen Einstellung jener Zeit und von der Eigenart klausurierter Frauengemeinschaften. Das Ziel und die grundlegenden Wesenszüge galten jedoch auch für andere Institute. - Ungefähr um die gleiche Zeit schrieb Pallotti eine „Unterweisung" an die der Gesellschaft des Katholischen Apostolats angegliederten Nonnen, um ihnen zu zeigen, wie sie ihr Apostolat ausüben können[46]. Er geht wieder aus vom Bilde Mariens, der Königin der Apostel, die ebenfalls kein hierarchisches Amt innehatte und doch das höchste Apostolat ausübte. Dann erklärt der Schreiber in warmen Worten an einzelnen Beispielen, wie die Schwestern andere zum Apostolat aneifern und {Schulte I, 103} selbst ein echtes Apostolat ausüben könnten. - Auf solche Weise suchte Pallotti zu verhindern, daß die Angliederung eine reine Formsache blieb. Die Priester der Gesellschaft vertieften diese geistliche Betreuung durch Vorträge, Beichthören und Seelenführung in den verschiedenen Konventen.
Die hier genannte Unterweisung wurde nicht gedruckt, wie es bei den jährlichen Einladungen an die Frauenklöster zur Epiphaniefeier geschah[47]. Sie wurde naturgemäß immer erst dann in Abschrift an die einzelnen Konvente weitergegeben, wenn die Prokure auch wirklich eingeführt wurde. Inwieweit dies geschah, ist uns nicht überliefert. Zeugnisse aus späterer Zeit beweisen jedoch, daß Pallotti fernerhin ständig darauf hinarbeitete und in vielen Fällen auch zum Ziele kam[48].
Als fünftes Arbeitsgebiet der Gesellschaft des Katholischen Apostolats nennt Pallotti die Hilfsdienste für alle bestehenden religiösen Institutionen. Er schreibt: „Die Gesellschaft ist auf jede Anforderung hin bereit, den schon bestehenden religiösen Institutionen zu Hilfe zu kommen, die aus Mangel an Personal oder irgendwelchen andern Mitteln in Verlegenheit sind; soweit es in ihrer Macht steht, leistet sie diese Arbeit unentgeltlich und als Unterstützung[49]." - Diese Unentgeltlichkeit der apostolischen Arbeit war für Vinzenz ein Herzensanliegen; sie war ihm einfach eine Forderung der selbstlosen Liebe, das ist, nach den Worten des Apostels, jener „Liebe, die nicht das Ihre sucht".[50] Am liebsten hätte er sie zum ausnahmslosen Gesetz seines Werkes gemacht. Doch war dies nur dann und solange möglich, als keine hauptberuflichen Mitarbeiter gebraucht wurden, wie es bisher der Fall war. Wie Pallotti selbst, hatten die Mitglieder der Gesellschaft ihren Lebensunterhalt aus der hauptamtlichen Berufsarbeit oder aus einer Rente, einem Kanonikat, aus ihrem Patrimonium oder auf irgendeinen andern Titel hin. Trotzdem verlangte es hohen Idealismus, ohne jedes Entgelt zu jeder Hilfe im Apostolat bereit zu sein. Und selbst unter dieser Voraussetzung war der Grundsatz nicht immer durchführbar.
Die Art und das Ausmaß der Hilfeleistungen für andere Institutionen lassen sich heute nicht mehr feststellen. Nur von einigen Mitgliedern sind mehr zufällige Nachrichten auf uns gekommen. So z. B. stellten sich Raphael Melia, Dominikus Santucci und Petrus Romani immer wieder für die Mitarbeit in den Jugendzentren und in mehreren Kollegien zur Verfügung. Als bereitwillige Helfer bei den vielen Novenen, Triduen und ähnlichen Veranstaltungen, in denen sich damals die {Schulte I, 104} eigentliche Seelsorgsarbeit konzentrierte, werden in jenen Jahren genannt: Der Kanonikus Prinzivalli, der Oratorianer P. Conca, Dominikus Santucci, Jakob Arrighi und Efisio Marghinotti[51]. Der Kanonikus Ricci übernahm die Aufgabe, die Alumnen des Schottischen Kollegs im Gregorianischen Choral zu unterrichten[52]. Soweit nötig, übernahm er auch die gesangliche Gestaltung der Epiphaniefeier und anderer Veranstaltungen[53]. Pallotti konnte ihn wie einen Untergebenen auf Aushilfe schicken. Als während der

---

[45] Lett. 483.
[46] Der erste von Pallotti geschriebene Entwurf dieser „Unterweisung" findet sich in App. Reg. (OOCC III) 147-152; I. Racc. 276-287. - Die Bearbeitung dieser „Instruktion" findet sich in II. Racc. 580- 586. In ihr ist nur die Überschrift noch von Pallotti selbst geschrieben; alles andere ist von anderer Hand, jedoch genau nach der pallottischen Vorlage gearbeitet; anscheinend nach seinen Anweisungen wurde an Stelle der letzten sieben Abschnitte ein Formular für die Angliederung der Kommunität angefügt. - Die Leitung der Prokure umfaßt drei Mitglieder, die ernannt werden. - OOCC V, p. 385-400.
[47] Siehe oben S. 57.
[48] Vgl. z. B. das kurze „Statut" für die Prokure im Kloster der hl. Klara in Fara aus dem Jahre 1846 (II. Racc. 587-591; OOCC V, p. 306-308).
[49] II. Racc. 291. - OOCC V, p. 143.
[50] I Kor. 13, 5.
[51] Siehe Lett. 328. 334. 346. 351. 357. 362. 444. 447.
[52] Lett. 364 (11.3.1836).
[53] Lett. 502. 530.

Cholera in den Kirchen große Bußübungen mit Anwendung der Disziplin gehalten wurden, schrieb ihm Vinzenz: „Wenn Ihr die Disziplin lieber mit der Abtötung des Kopfes als in S. Teodoro machen wollt, dann macht sie heute abend im Oratorium des P. Caravita und das mit dem Verdienst des hl. Gehorsams[54].“ Und eine Woche später mußte der Kanonikus die sanfte Rüge einstecken: „Ihr werdet Euch nicht weigern, heute, am 11. August, gegen 23 Uhr in die Kirche von S. Lorenzo alle Chiavi d'Oro zu gehen; dort werdet Ihr dem hl. Martyrer den Grund sagen, dessentwegen Ihr auch heute nicht hättet hingehen wollen[55].“ - Man sieht, trotz der Selbständigkeit und der verschiedenen Stellung ihrer Mitglieder war die Gesellschaft des Katholischen Apostolats doch eine echte und geordnete Arbeitsgemeinschaft.
An sechster und letzter Stelle erwähnt Pallotti in seinem Arbeitsbericht ein Vorhaben, das noch im Stadium der Planung stand. „Die Gesellschaft“, so heißt es am Schluß, „ist auf Wunsch frommer Personen im Begriff, Vorbereitungen zu treffen zur Schaffung eines Heimes[56], das jenen frommen Gläubigen offen stehen soll, die von Verpflichtungen in der Welt frei sind und den Rest ihres Lebens verbringen möchten mit der Übung der christlichen Tugenden zur eigenen und des Nächsten Heiligung[57].“ - Einer derselben, für den diese Voraussetzungen zutrafen und der um diese Zeit der Gesellschaft beitrat, war Joachim Carmignani[58]. Pallotti begann mit der Niederschrift eines Planes für diese Heime, konnte sie aber nicht mehr vollenden[59]. Die Schwierigkeiten der folgenden Jahre machten auch die Durchführung des Planes unmöglich. Das Fragment der Niederschrift zeigt jedoch, daß Vinzenz Heime jeder Art vor Augen standen und zwar für Geistliche und Laien, für Männer und Frauen, solche für einen Daueraufenthalt und solche für einen vorübergehenden Aufenthalt von einer Woche bis zu einem Monat zur religiösen Erneuerung. - Ein Angebot dieser Art kam um die Mitte des Jahres 1838 aus Unteritalien. Erzbischof Antonius Macco von Acerenza und Matera hatte von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gehört. Er wünschte, sie möge {Schulte I, 105} einen Priester zur Verfügung stellen, der in seiner Erzdiözese ein solches Heim für Weltpriester einrichten sollte, die für Apostolatsaufgaben seines Erzbistums bereitstehen könnten. Ein passendes Haus war vorhanden. Das Angebot wurde angenommen. Mit der Durchführung dieser Aufgabe beauftragte man den Kanonikus Luigi Locatelli, der seit 1835 eingeschriebenes Mitglied der Gesellschaft war. In klassischem Latein und im Stil barocker Feierlichkeit stellte ihm Pallotti als Rektor unter dem 16. Juli 1838 eine offizielle Urkunde aus mit der Vollmacht, mit dem Erzbischof die notwendigen Verhandlungen zu führen. Der Plan wurde jedoch nicht ausgeführt[60]. Denn vierzehn Tage später erschien das Auflösungsdekret und machte allen derartigen Initiativen vorerst ein Ende.

Karitasarbeit

Der zweite Weg zur Erneuerung des christlichen Lebens und des apostolischen Geistes unter den Katholiken war nach Pallotti eine universale Liebestätigkeit. Hier setzte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in zwei Punkten an. Auf der einen Seite waren es die Kranken- und Armenfürsorge, auf der andern Seite karitative Institute, die sie plante. Vordringlich waren damals auf diesem Gebiete in Rom Fürsorgeheime für elternlose und gefährdete Mädchen, eine Aufgabe, die bald alle verfügbaren Kräfte in Anspruch nahm.
In der Kranken- und Armenfürsorge mußte die eben erst gegründete Gesellschaft des Katholischen Apostolats im Cholerajahr 1837 gleich eine starke Probe bestehen[61]. Eine kurze Zusammenfassung ihrer Tätigkeit in dieser Zeit gibt der mehrfach erwähnte Arbeitsbericht vom

---

[54] Lett. 441 (4.8.1837).
[55] Lett. 443 (11. 8.1837)
[56] Der Ausdruck „sacro Ritiro“, mit dem Pallotti alle Anstalten bezeichnete, die von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gegründet, geleitet oder wenigstens unterhalten werden sollten, bedeutet einen einsamen Ort, an den man sich zurückziehen und der als Zuflucht dienen kann. Er dient im italienischen als Name sowohl für die besonderen Einsiedeleien mancher religiösen Orden (darüber siehe Moroni, Dizionario) wie auch für jene Anstalten, die z. B. verwahrlosten Kindern, aber auch andern Personenkreisen eine Zufluchtsstätte sein sollen. Ein genau gleichbedeutender Ausdruck findet sich im Deutschen nicht. Die Bezeichnung „Heim“ scheint die beste sinngemäße Übersetzung zu sein.
[57] II. Racc. 292. - OOCC V, p. 143.
[58] Siehe oben S. 70.
[59] App. Reg. (OOCC III) 215-217; I. Racc. 237-242.
[60] II. Racc. 247-253; Lett. 508. - Die Verhandlungen scheinen offiziell gar nicht begonnen zu haben, da die Unterschriften des Rektors Pallotti und des Sekretärs Santucci fehlen. Das deutet auf eine plötzliche Beendigung der Verhandlungen hin, die in einem äußeren Anlaß, dem Auflösungsdekret, ihre beste Erklärung findet. - OOCC V, p. 174-178.
[61] Über die Lage in Rom während der Epidemie s. Frank, II, S. 96-110; Weber, S.156-159.

Jahre 1838. Pallotti schreibt: „Die Gesellschaft stellte zur Zeit der Cholera an der Eingangstür zur Sakristei der Kirche ein Kästchen auf. Der Zugang stand allen Armen offen, um nach Bedarf Unterstützung bekommen zu können. Es genügte, daß sie auf einem kleinen Zettel ihren Vor- und Zunamen, Wohnung und Pfarrei angaben. Dann gingen die Priester zu zweit und zweit in die Hütten der Armen und überließen ihnen Gutscheine für Brot und Fleisch und für die Cholerakranken Zitronen. Andere versah man mit Kleidung; wieder anderen löste man die verpfändeten Sachen ein; noch andere versah man mit Betten; arbeitslosen Handwerkern wurden nichtverlangte Arbeitsleistungen bezahlt. Die Priester der Gesellschaft waren Tag und Nacht unterwegs zur Betreuung der Cholerakranken. Die Verteilung der Gutscheine für Brot und Fleisch geschieht vom Institut aus und wird {Schulte I, 106} noch immer fortgesetzt. - Die Gesellschaft pflegt außerdem die Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit in den Krankenhäusern, indem sie Priester und Laien dorthin schickt[62].“

Für die Seelsorger waren der August und September 1837 eine überaus anstrengende Zeit. Die Cholera wirkte auf die Menschen, die in ihrer Grundhaltung immer noch religiös und gläubig waren, stärker als die eindringlichste Volksmission. Wußte doch niemand, ob er in einigen Tagen noch unter den Lebenden sein werde. Auch in der Heiliggeist-Kirche konnten die Priester darum den Ansturm der Beichtkinder kaum bewältigen. Für Melia und Michettoni holte Vinzenz beim Vikariat mit der Jurisdiktion auch die Vollmacht ein, von reservierten Fällen zu absolvieren, „sowie alle andern Vollmachten, die Msgr. Vicegerente bei außergewöhnlichen Gelegenheiten gewähren kann“[63]. Man half mit bei den barfuß durchgeführten Bußwallfahrten nach Al Gesù, wo das Gnadenbild von S. Maria Maggiore, Maria Salus populi Romani, zur Verehrung ausgestellt war[64]. - Mehr als alle andern waren die Priester bei der Sakramentenspendung und den Versehgängen von der Ansteckung bedroht. Pallotti hätte als Spiritual berechtigterweise bei den Alumnen des Römischen Seminars sein können und sollen, die in der Villa Pariola eingeschlossen blieben. Er ließ sich jedoch von diesen seinen Pflichten entbinden, um für die Seelsorge und die Kranken in der Stadt zur Verfügung stehen zu können. Dabei war er durchaus darauf gefaßt, ein Opfer der Seuche zu werden. Als ihm typhusartige Darmstörungen den Beginn der Ansteckung anzeigten, traf er bereits Anordnungen für den Fall seines Todes, indem er Raphael Melia genaue Angaben machte, für welche guten Zwekke das Geld, das sich noch auf seinem Zimmer befand, nach seinem Tode zu verwenden sei[65]. Mit Hilfe einiger Medizinen konnte er den Anfall jedoch überwinden, ohne seine Arbeit wesentlich zu unterbrechen. Auch Michettoni, der sich ebenfalls eine Ansteckung zugezogen hatte, kam wieder zu Kräften, behielt jedoch einige gesundheitliche Dauerschäden. Obwohl nach der amtlichen Statistik von 9372 Krankheitsfällen 5419 mit Tod endeten[66], verlor die Gesellschaft des Katholischen Apostolats keines ihrer führenden Mitglieder. Wohl starb eine ganze Reihe hervorragender Menschen, die Pallotti nahestanden: die sel. Anna Maria Taigi (8.6.1837), Peter Fiorani in Frascati, der Mann seiner Tante Candida (21.8.37), sein 82jähriger Vater Peter Paul Pallotti (15.9.37), sein Seelenführer und Beichtvater Bernhardin Fazzini (25.12.37) und schließlich der hl. Kaspar del Bufalo (28.12.37.) Doch waren sie alle nicht Opfer der Epidemie.

{Schulte I, 107} Die unentgeltliche Verteilung von Lebensmitteln an die notleidenden Volkskreise mit Hilfe von Gutscheinen behielt die Gesellschaft des Katholischen Apostolats auch fernerhin bei. Einige Päckchen dieser Gutscheine sind noch erhalten[67]. Die Vordrucke zeigen den Titel der Gesellschaft, das Bild Mariens, der Königin der Apostel, ein Bibelwort und die Menge von Brot oder Fleisch, auf die der Schein einen Anspruch gab. Bei der Ausgabe verzeichnete der Prokurator darauf die laufende Nummer und die Anschrift des Geschäfts, das den Gutschein als Zahlungsmittel annahm, stempelte ihn und unterzeichnete mit seinem Namen. Offenbar bei der Bezahlung der gelieferten Waren durch die Gesellschaft bestätigte der Revisor durch Unterschrift, daß die Lieferung ordnungsgemäß erfolgt sei. Soweit möglich, war dadurch einem Mißbrauch und einem Handel mit den Gutscheinen für fremde Zwecke vorgebeugt. - Einheitliche Listen über die Ausgabe dieser Gutscheine wurden nicht geführt. Noch

---

[62] II. Racc. 282. 283. - OOCC V, p. 139. 140.

[63] Lett. 445 (19.8.1837).

[64] Lett. 441. 443. 444. - Vgl. Schulte, Priesterbildner S. 52. 53. - Frank II, S. 97-102; Weber, S. 156-159. - Wahrscheinlich war es während der Novene vom 6. bis 15. August 1837, in der viele Priester nach dem Beispiel des Papstes in Al Gesù das hl. Meßopfer darbrachten, daß der spätere Bischof Senestrey von Regensburg als Germaniker Pallotti bei der hl. Messe ministrierte und ihn dabei in Ekstase über dem Boden schweben sah.

[65] Melia, Life… p. 60.

[66] Frank II, S. 100.

[67] Den Text siehe II. Racc. 608-609; OOCC V, p. 406.407.- Eine Abbildung in Frank II, S. 474

viel weniger wurden Statistiken über diese karitativen Leistungen angefertigt. Infolgedessen ist es heute nicht mehr möglich, ihre Ausmaße zu bestimmen.
Anhaltspunkte haben wir nur für die Armen- und Krankenfürsorge Vinzenz Pallottis selbst. Sie begann in größerem Rahmen etwa im Jahre 1827, kurz nachdem er Spiritual des Römischen Seminars geworden war. Aus den acht Jahren von 1827 bis 1835 sind noch rund fünfzig Briefe von ihm erhalten, die karitative Anliegen zum Inhalt haben, aus den vier Jahren von 1835 bis 1839 noch rund dreißig. Später sind es noch bedeutend mehr. In der ersten Periode vor 1835 sind es meist Empfehlungs- und Bittbriefe, um jungen Männern oder Familienvätern zu einer Arbeit oder Stellung zu verhelfen, um bedürftige Familien zu unterstützen und Waisenkinder unterzubringen. Nach 1835 kam die Bitte um Hilfe für die Werke der Gesellschaft hinzu. Vor 1835 wandte sich Pallotti am häufigsten an den Grafen Mattioli und dessen Rentmeister Pietro Corrado, sowie an die Kanoniker Piacentini, Ambrosini und andere Freunde. Später waren es mehr seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, die früher schon genannt wurden[68]. Vor allem die Fürstin Borghese und einige andere Mitglieder fürstlicher Familien waren stets zur Hilfe bereit, so oft Vinzenz auch kommen mochte.
Bei befreundeten Personen machte er nicht viel Umstände in den Bittbriefen für seine Armen. Gegenüber dem tragischen Ernst des Ewigkeitsgedankens, der sonst über seinen Schriften liegt, konnte er dann sogar einen leichten Anflug von heiterem Scherz zeigen. „Rogatus {Schulte I, 108} rogo instanter, instantius, instantissime - Gebeten, bitte ich dringend, dringender, aufs dringendste …“[69], war die häufigste Form der kurzen Bettelbriefchen, mit denen er seine vermögenden Freunde und Bekannten überfiel[70]. - Der Fürstin Borghese, die er für die Beteiligung an einer Lotterie zugunsten seiner Waisenkinder gewinnen wollte, schrieb er: „Ich hoffe, daß Ew. Exzellenz im Gefolge Ihrer durchlauchtigsten Hoheit, der Königin der Tugenden, der Caritas, diese Mitteilung auch andern zur Kenntnis bringen werden, um möglichst viele zur Teilnahme zu bewegen[71].“ Dem Kanonikus Piacentini, dem es manchmal zuviel wurde und der gelegentlich meinte, er könne doch nicht allen Armen der ganzen Welt helfen, drängte er: „Stellen Sie sich vor, Sie wären im Tale Josaphat am Tage des Jüngsten Gerichtes und Jesus Christus würde uns fragen … (nach unsern Werken der Liebe) usw.“, oder an anderer Stelle: „Wenn der Herr Kanonikus Piacentini nicht so viele Almosen geben kann, um allen Armen der ganzen Welt zu helfen, dann kann er morgen früh aber sicher zu dem Herrn Kurialbeamten Varelli gehen, damit … die Sache des Herrn Grafen Antonio Plebani erledigt wird[72].“ - Einen gewissen Felix Alessandri in Monte Porzio suchte er als ständigen Helfer zu gewinnen, indem er all die begonnenen Werke der Gesellschaft aufzählt und dann beifügt: „Ihrer Liebe und Ihrem Eifer ist das Verdienst vorbehalten, großzügig zu helfen mit jenen zeitlichen Mitteln, die man auf kurz oder lang ja doch lassen muß[73].“
In der Krankenfürsorge mußte sich Pallotti persönlich nach Erlöschen der Cholera auf die seelsorgliche Betreuung und auf gelegentliche materielle Unterstützung in Notfällen beschränken. Er hatte keinerlei pfarrliche Verpflichtungen. Je weiter jedoch sein Ruf als begnadeter Seelsorger sich verbreitete, desto häufiger rief man ihn an die Krankenbetten von Heiligen und mystisch Begnadeten, wie auch zu verstockten Sündern, Verbrechern und vom Teufel Besessenen. Einzelheiten über diese seine vielgestaltige Tätigkeit überschreiten den Rahmen dieser Darstellung[74]. - Was die übrigen Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats in der Krankenfürsorge leisteten, ist nicht festzustellen. Jeder tat schlicht und selbstverständlich in seinem Bekannten- und Berufskreis, was notwendig und möglich war. Niemand dachte daran, darüber irgendwelche Aufzeichnungen zu machen.

---

[68] Siehe S. 68 ff. - Wie vielseitig seine karitative Tätigkeit schon in jungen Jahren war, zeigt ein Brief an den Rentmeister des Grafen Mattioli, Pietro Corrado, vom 3.5.1830: „Der Überbringer dieses Schreibens, ein ausgezeichneter Familienvater, brachte Bilder zum Verkauf nach Rom, um damit seine Familie zu versorgen; der Bischof von New York (U.S.A.) sucht nun Bilder zu bekommen, um sie in seine Diözese zu schicken. Sehen Sie doch, bitte, einmal zu, ob Sie eins dieser Bilder zu diesem Zweck erwerben können“.
[69] Es ist dies eine liturgische Formel aus den Heiligsprechungsfeiern, mit der man den Hl. Vater bittet, die Heiligsprechung vorzunehmen.
[70] Vgl. z.B. Lett. 254. 265. 270. 271. 281. 287. 295. 301. 310. 408.
[71] Lett. 492 (15.4.1838); ebenso 323 (14.12.1834).
[72] Lett. 186 (20.7.1829). 195 (17.4.1830)
[73] Lett. 446 (5.9.1837) - Bezeichnend für das Bild, das in dem einfachen römischen Volk von Pallotti haften geblieben war, ist die Antwort, die ein alter Mann, der ihn noch persönlich gekannt hatte, um das Jahr 1921 gab auf die Frage, was ihm denn besonders aufgefallen sei an dem Diener Gottes. Sie lautete einfach: „Er hat den Armen so viel geholfen“.
[74] Darüber siehe die Lebensbeschreibungen z. B. Frank II, S. 411- 422.

Als Ergebnis dieser vielseitigen karitativen Bemühungen reifte in Vinzenz Pallotti die Erkenntnis, daß jede Pfarrei eine kleine Karitasorganisation haben müsse, die er Pfarrprokure nannte. Sie sollte {Schulte I, 109} sich vor allem der dringenden und eiligen Notfälle annehmen, die am besten an Ort und Stelle gelöst werden, z. B. verwahrloste Jugendliche, gefährdete Mädchen, verlassene Kinder, arme Witwen mit vielen Kindern, kranke Familienmütter, die nicht ins Krankenhaus gehen können, weil ihnen niemand den Haushalt führt usw. Alle eifrigen Gemeindemitglieder sollten durch unentgeltliche Leistungen ihres Berufes an der Beseitigung dieser Not mithelfen, wie etwa der Arzt, der Apotheker, der Kaufmann, der Rechtsanwalt usw. Ein Rat, der aus einem Direktor, einem Sekretär und zwei Prokuratoren besteht, sollte die Prokure leiten und dem Pfarrer für alle karitativen Anliegen der Gemeinde zur Verfügung stehen. - Dieser Plan, den Pallotti in einer Niederschrift kurz skizzierte, erhielt bald darauf in Camaldoli seine endgültige Gestalt[75].

Als eine der dringendsten karitativen Aufgaben betrachtete man im Werk des Katholischen Apostolats jedoch von Anfang an die Errichtung von Fürsorgeheimen für elternlose oder gefährdete Mädchen. Wurden doch viele von den Eltern auf die Straße geschickt, um zu betteln oder um sich und der Familie sonstwie den Lebensunterhalt zu beschaffen. Solche Heime waren das große Herzensanliegen Jakob Salvatis. Erinnerungen an seine eigene stürmische Jugend mochten dabei eine starke Rolle spielen[76]. Der Arbeitsbericht von 1838 gibt folgende zusammenfassende Charakteristik dieser Tätigkeit: „Die Gesellschaft sammelt gefährdete oder der Gefahr schon erlegene Mädchen, bemüht sich um ihre Besserung und sucht sie in einem Heim zu einem ehrbaren Leben und dauernder Sinnesänderung zu erziehen. Sie ist jetzt eben daran, größere Räumlichkeiten für einen so heiligen Zweck zu beschaffen; zugleich möchte sie dort unentgeltliche Schulen eröffnen für die armen kleinen Mädchen, die in den öffentlichen Straßen umherstreunen[77]."

Schon wenige Monate nach Gründung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats im Jahre 1835 hatten einige ihrer ersten Mitglieder, Männer und Frauen, darauf gedrängt, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen[78]. Es war nicht so, daß die Hauptstadt der Christenheit damals keine Institutionen zur Behebung einer solchen Not gehabt hätte. Das päpstliche Rom besaß vielmehr eine Überfülle karitativer Einrichtungen, die zumeist privater Initiative ihr Dasein verdankten. Darunter waren mehr als zwanzig, die sich um verlassene Kinder und gefährdete Mädchen annahmen. Doch auch die Behörden taten viel in dieser Beziehung. Mit Dekret vom 16. Dezember 1826 hatte Papst Leo XII. die Commissione dei Sussidi, „die päpstliche {Schulte I, 110} Unterstützungskommission" geschaffen, die bis 1870 das zentrale Amt blieb für die gesamte karitative Tätigkeit der Regierung. Trotzdem vermochte man das Problem der vernachlässigten und gefährdeten Kinder und Jugendlichen nicht zu meistern. Denn aus allen Teilen der italienischen Halbinsel zogen immer wieder Menschen in die Hauptstadt des Kirchenstaates, um dort Arbeit und Brot zu finden[79]. Zum mindesten konnte man hoffen, dort leichter als anderswo durch Bettel bei den vielen Fremden den notwendigsten Lebensunterhalt gewinnen zu können. Die damalige Zeit hatte ja eine ganz andere Auffassung vom Almosengeben und -nehmen als die heutige. Betrachtete man das eine als christliche Pflicht der Reichen, so das andere als legitimes Recht der Armen, für die es keine Schande war zu betteln. Infolgedessen konnte eine noch so große Wohltätigkeit die Armut und ihre Folgen nicht beseitigen. Die meisten karitativen Einrichtungen verfügten überdies nicht über genügend Personal und Hilfsmittel. Denn wie alle andern kirchlichen Anstalten hatten auch sie die Folgen der zweimaligen französischen Besatzung mit der Konfiskation aller Güter noch nicht überwunden. Die Auswirkungen der neuen revolutionären Bewegungen kamen hinzu. Das bisherige Kräftepotential reichte infolgedessen nicht mehr aus. Auch auf karitativem Gebiete mußte man darum alle katholischen Kräfte, insbesondere die Laien, für die Mitarbeit mobilisieren.

Die kleine, eben erst gegründete Gesellschaft des Katholischen Apostolats begann noch im Spätsommer 1835 in dieser Richtung ihre Tätigkeit. Mit dem geplanten Fürsorgeheim wollte man ein doppeltes Ziel erreichen. Einerseits sollte es der Rettung gefährdeter Mädchen dienen; andererseits sollte es das ebenfalls geplante Missionskolleg unterstützen, indem es die

---

[75] Die Niederschrift dieses Planes einer Pfarrprokure gehört wohl in das Jahr 1838 (vgl. Lett. 483), frühestens in die letzten Monate des Jahres 1837. -Das erste Fragment eines Entwurfs liegt vor in II. Racc. 294. 295. OOCC V, p. 145. 146. - Der zweite unfertige Entwurf findet sich in App. Reg. nr. 397. 398. - Der dritte, anscheinend vollständige Entwurf in App. Reg. 381-384; I. Racc. 348-353.

[76] Siehe Schulte, Der Beginn, S. 12. - Proc. Ordo, Transumpt. f. 568.

[77] II. Racc. 285; vgl. 299. - OOCC V, p. 141.

[78] I. Racc. 288.

[79] Ponti, p. 20. 21.

Besorgung der Wäsche und der Näharbeiten übernahm[80]. Mit ungestümer Energie trieb Jakob Salvati die Durchführung dieses Planes voran. Da er noch kein eigenes Heim zur Verfügung hatte, brachte er die Mädchen, die er in Gefahr sah, zunächst bei seiner Frau und bei andern Mitgliedern der Gesellschaft unter. Das war auf die Dauer unhaltbar. Denn die Mädchen waren zum Teil unerzogen, verwahrlost und verwildert und für Familien mit Kindern kaum tragbar. Sobald mit der wachsenden Mitgliederzahl auch die verfügbaren Mittel sich steigerten, mietete man eine Wohnung in der Via dell'Alberata bei S. Maria Maggiore und richtete dort das Fürsorgeheim ein. Die Leitung übernahmen Fräulein Marianna Allemand, die Schwester des jüngst heimgegangenen Professors Johannes Allemand vom Römischen Seminar, und ein Herr Antonio {Schulte I, 111} Cesarelli, der mit Pallotti von dem Verstorbenen zum Fiduzialerben seines Vermögens eingesetzt worden war. Die Zahl der Mädchen wuchs derart rasch, daß die Räumlichkeiten gegen Ende des Jahres 1836 schon zu klein wurden. Als Ausweg bot sich die nicht weit entfernte pia Casa di Rifugio an, die den gleichen Zwecken diente. Sie war der hl. Familie geweiht und von den Odescalchi im Jahre 1816 gegründet worden. Da sie sich nicht mehr halten konnte, wurde der Vorschlag gemacht, beide Institute miteinander zu vereinigen. Pallotti war einverstanden, daß die Gesellschaft jenes Werk mitübernehme; doch müsse es ein Glied der Gesellschaft des Katholischen Apostolats sein und darum auch deren Leitung unterstehen. Offenbar wurde diese Bedingung von den betroffenen Stellen nicht angenommen, denn die Gesellschaft zog sich von diesem Unternehmen zurück und brachte keine Mädchen mehr dort unter. Sie begann anderswo von neuem. Marianna Allemand zog mit ihren Kindern in das Heim von der hl. Familie und betreute beide Gruppen gleichzeitig. Vermutlich spielten bei diesem Kompromiß Rücksichten auf Kardinalvikar Odescalchi eine starke Rolle. Bald nach dem Amtsverzicht des Kardinalvikars im Jahre 1838 mußte das Heim seinen Sitz wiederum wechseln. Fräulein Allemand gab daraufhin die Leitung ab an die Fürstin Maria Doria Pamfili und die altem böhmischen Adel entstammende Gräfin Friederike v. Kinsky, die beide Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats waren und hier ihr apostolisches Arbeitsfeld sahen. Marianna Allemand aber zog sich im Jahre 1840 in das Kloster der Viperesche-Schwestern zurück und half von dort aus auch fernerhin nach Kräften mit an den Aufgaben des „Katholischen Apostolats“[81]. Die Leitung der Gesellschaft trat jetzt zu Beginn des Jahres 1837 in Verhandlungen mit der „päpstlichen Unterstützungskommission“ wegen Überlassung eines Wohngebäudes, das man als Fürsorgeheim einrichten könne[82]. Bevor jedoch ein Ergebnis zustande kam, brach die Cholera aus und nahm zunächst alle helfenden Kräfte in Anspruch. Der unermüdliche Salvati suchte unterdessen eine neue provisorische Unterkunft für seine Schützlinge, die er wiederum gesammelt hatte und fand sie in dem Erziehungsheim der Frau Antonia Brandini. Diese edle Dame hatte aus eigenen Kräften und Mitteln irgendwo dieses Heim geschaffen und schließlich im Hospiz der griechischen Melchiten in der Stradone di S. Giovanni dafür eine Unterkunft gefunden. Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats übergab ihr die Mädchen, die sie von der Straße geholt hatte, indem sie ihr für den Unterhalt einer jeden monatlich dreißig Paoli zahlte. Doch Frau Antonia {Schulte I, 112} Brandini starb bald darauf; ihr Institut löste sich auf. Man mußte für die Mädchen wiederum eine neue Heimat suchen. Jakob Salvati machte jetzt in der Via del Boschetto ein Notquartier ausfindig, wo er selbst sein Geschäft hatte. Er besaß dort überdies die Teilhaberschaft an einem Haus, das ihm die Mitbesitzer für seine Zwecke zeitweilig zur Verfügung stellten. Dort brachte er die restlichen Mädchen der Frau Brandini wie auch seine eigenen Schützlinge unter[83]. Anscheinend übernahmen seine Frau Magdalena und seine Tochter Kamilla zusammen mit andern Damen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats die Leitung und Versorgung der Kinder.

Dann kam die Cholera. Von Ende Juli bis Mitte Oktober 1837 raffte sie dreieinhalb Prozent der gesamten Bevölkerung Roms hinweg. Im Vergleich zu andern Städten war diese Todesernte noch ziemlich mäßig. Aber sie schuf neue soziale Probleme und machte unzählige Kin-

---

[80] I. Racc. 289; II. Racc. 347. - OOCC V, p. 278-280.

[81] Pallotti in I. Racc. 290. 291; Lett. 405 (13.12.1836); Ponti, p. 35. 36; Frank II, S. 110. 111. - Die Quellen sind in Einzelheiten nicht ganz eindeutig. Die hier gegebene Darstellung entspricht wohl am besten den eben zitierten Angaben Pallottis, die gleichzeitig oder bald nach den Ereignissen niedergeschrieben wurden. - Die Viperesche-Schwestern wurden nach ihrer Gründerin aus dem Geschlecht der Vipereschi so genannt. Über die fernere Tätigkeit Mariannas siehe Lett., Indice: Allemand Marianna.

[82] I. Racc. 294. - Die Verhandlungen wurden offenbar mündlich geführt, da sich nirgendwo diesbezügliche schriftliche Eingaben finden. Nach Weber S.162 soll bereits am 26.3.1837 eine Mitteilung des Kardinals Mattei an Pallotti ergangen sein wegen Überlassung des Collegio Fuccioli. Da dies etwas unwahrscheinlich scheint und sich kein urkundlicher Beleg findet, liegt womöglich eine Verwechslung mit dem 26.3.1838 vor.

[83] I. Racc. 292. 293.

der eltern- und obdachlos. Die Regierung suchte zu helfen. Auf dem Höhepunkt der Seuche hatten sich die Hilfsstellen (Case di soccorso) in den verschiedenen Stadtteilen gut bewährt. In ähnlicher Weise suchte man jetzt „die Vereinigung zur Hilfe für die Cholera- Waisen“ (Pia Società in soccorso dei poveri orfani del colera) als Dauereinrichtung zu schaffen. Präsident wurde in Abhängigkeit von der „Unterstützungskommission“ Fürst Orsini, Schatzmeister Fürst Karl Doria; geistlicher Beirat war der Jesuitengeneral Johann Philipp Roothaan, weltlicher Beirat Fürst Prospero Gabrielli. Jeweils mehrere Pfarreien erhielten ein gemeinsames soziales Hilfszentrum, an dessen Spitze als „Rat“ ein Herr und eine Dame standen[84]. Aber mit einer großartigen Organisation war es nicht getan. Es mußten auch Kräfte da sein, welche die unmittelbare, mühsame Kleinarbeit an und mit den Kindern leisteten. Hier setzte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats an.

Gleich nach dem Erlöschen der Cholera, noch im Oktober 1837, wurden Salvati und Pallotti bei der eifrigen Suche nach einem Wohngebäude für das Karitasheim aufmerksam auf das sogenannte Fuccioli-Kolleg im Borgo Sant'Agata. Es lag in unmittelbarer Nähe der Kirche Sant'Agata dei Goti, die mit dem anliegenden Gebäude im Jahre 1836 Sitz des Irischen Kollegs geworden war, zu dem Pallotti gerade damals durch Tobias Kirby in sehr enge Beziehungen trat. Jenes Kolleg auf der andern Straßenseite trug den Namen seines Gründers, des umbrischen Prälaten Johannes Antonius Fuccioli († 8.9.1623), der zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts testamentarisch verfügt hatte, daß sein ganzes Vermögen zur Errichtung eines {Schulte I, 113} Kollegs für Studenten aus Umbrien verwandt würde. Anderthalb Jahrhunderte diente das Gebäude unter Leitung der Gesellschaft Jesu diesem Zweck. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts löste sich das Kolleg jedoch langsam auf. Auch die Zusammenlegung mit dem Umbrischen Kolleg, das dem gleichen Zweck diente, konnte es nicht mehr retten. In der Napoleonischen Zeit wurde der gesamte Besitz von der französischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und im Jahre 1811 zugunsten der Staatskasse verkauft. Durch Mittelspersonen als fiktive Käufer konnte die Gründerin des neuen Instituts der „Reformierten Nonnen des hl. Franziskus“ die ganze Liegenschaft für ihre neue Gründung erwerben. Unter Leo XII. zog die Gemeinschaft jedoch um in das „Monastero di S. Ambrogio“. Um nun das Gebäude des alten Fuccioli- Kollegs überhaupt noch nutzbringend verwerten zu können, gab man es mit Datum vom 1. August 1830 in Erbpacht an die Camera Apostolica, die Räume suchte für die Künstlergilde der Akademie des hl. Lukas. Diese Zielbestimmung schien jetzt überholt. So bestand Hoffnung, es für karitative Zwecke zu erhalten[85].

Die Camera Apostolica war bereit, dem Wunsch der Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu entsprechen. Schon am 11. November 1837 erhielt der Camerlengo, Kardinal Giustiniani, von Papst Gregor XVI. in einer Audienz die Generalvollmacht, alle zu diesem Ziele notwendigen Verträge zu schließen und Maßnahmen zu treffen. In mündlichen Verhandlungen mußte man zunächst die ziemlich umständlichen juristischen Formalitäten festlegen, die notwendig waren, um zu einer festen, klaren Rechtsordnung zu kommen, die eine fruchtbare Arbeit möglich machte. Als in diesen Fragen Übereinstimmung herrschte, ging die Ausführung rasch vonstatten. Am 13. März 1838 wurde die Erbpacht des Fuccioli-Kollegs mit allen Rechten und Pflichten von der Camera Apostolica auf die Commissione dei pubblici Sussidi übertragen. Nach anfänglichem Widerstand gegen diese Änderung infolge mangelnder Information erklärte sich der Schwesternkonvent als Grundeigentümer nach Darlegung des Sachverhalts bedingungslos damit einverstanden[86].

Daraufhin schloß Kardinal Mario Mattei als Präsident der päpstlichen „Unterstützungskommission“ am 25. März 1838 mit der Gesellschaft des Katholischen Apostolats einen zweiseitigen Vertrag folgenden Inhalts: Die „Unterstützungskommission“ zahlt an Stelle der Camera Apostolica für das sogenannte Fuccioli- Kolleg im Borgo Sant'Agata den jährlichen Pachtzins von 120 Scudi samt der üblichen Nebenabgabe an den Konvent der Reformierten Franziskanerinnen, der das {Schulte I, 114} Grundbesitzrecht behält. Die „Unterstützungskommission“ hat stiftungsgemäß die Aufgabe, für die Armen der Stadt zu sorgen. Um dieser ihrer Pflicht nachzukommen, überläßt sie das genannte Fuccioli-Kolleg der Gesellschaft des Katholischen Apostolats zum Gebrauch unter folgenden Bedingungen: 1. Die Gesellschaft muß die Räumlichkeiten benutzen, um dort arme, verlassene und gefährdete Jugendliche beiderlei Geschlechts unentgeltlich zu sammeln, zu unterhalten und zu unterrichten; - 2. Sollten sich im Laufe der Zeit die Verhältnisse einmal ändern, dann kann die Gesellschaft den genannten Zweck nur ändern im Einverständnis mit dem jeweiligen Kardinalpräsidenten der „Unterstüt-

---

[84] Ponti, p. 17.

[85] l. c. p. 43-47. - Lett. 458 ist infolge eines Schreib- oder Druckfehlers falsch datiert; er stammt vom 8.10.1839, nicht 1837. - Vgl. Ponti, p. 43, Frank II, S. 112.

[86] Ponti, Doc. 1, p. 233. ,234; conf. p. 49. 50.

zungskommission“. - 3. Die „Unterstützungskommission“ zahlt für die Camera Apostolica den obengenannten Pachtzins und die Zusatzabgabe; die Gesellschaft aber übernimmt alle Kosten für die gewöhnliche Instandhaltung der Gebäulichkeiten. - Unterschrieben war das Dokument einerseits von Kardinal Mario Mattei als Präsident und Msgr. Cosimo Corsi als Sekretär der „Unterstützungskommission“, andererseits von Vinzenz Pallotti als Rektor und Dominikus Santucci als Sekretär der Gesellschaft des Katholischen Apostolats[87]. - Am folgenden Tag, dem 26. März, beauftragte der Kardinalpräsident den Sekretär schriftlich, Vinzenz Pallotti als Rektor offiziell die Schlüssel des Fuccioli-Kollegs übergeben zu lassen[88]. - In der urkundlichen Zweckbestimmung dieses Karitasheims hatte man klugerweise mehrere Möglichkeiten offengelassen. In Wirklichkeit war es von Anfang an sowohl für elternlose wie auch für verlassene, vernachlässigte und gefährdete Mädchen bestimmt.

Für die karitativen Bemühungen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats war das neue Heim sicher von großer Bedeutung. Die große Freude Salvatis und auch Pallottis selbst, die aus seinen Briefen und Berichten spricht, ist verständlich. Aber die Urkunde, durch die der Gesellschaft das Fuccioli-Kolleg überlassen wurde, war auch für diese selbst von großer Wichtigkeit. Denn durch den Vertrag mit der päpstlichen „Unterstützungskommission“ wurde sie selbst vom Apostolischen Stuhl als rechtsfähig anerkannt. Sie war damit also kanonisch errichtet. Ein formelles amtliches Dokument der zuständigen kirchlichen Behörde war nach dem damaligen Kirchenrecht zur kanonischen Errichtung nicht notwendig. Es genügte jeder amtliche Rechtsakt der zuständigen Kirchenleitung, der die Rechtsfähigkeit voraussetzte oder einschloß[89]. Die Tatsache der kanonischen Errichtung und ihre Bedeutung kam den Mitgliedern der Gesellschaft jedoch anscheinend nicht recht zum Bewußtsein; denn man hat sich in den {Schulte I, 115} Schwierigkeiten der späteren Jahre nie darauf berufen. Wie auch die nachfolgende Geschichte zeigt, unterschied man nicht klar genug zwischen der Approbation des Instituts und der Approbation der „Statuten“ oder „Regeln“. Der Blick und das Interesse waren viel zu einseitig nur auf die letztere gerichtet, so daß man die erstere ganz übersah.

Mit großem Eifer begann man gleich nach der formellen Übertragung des Nutzungsrechtes, das alte, leerstehende Fuccioli-Kolleg als Karitasheim einzurichten. Jakob Salvati, seine Frau Magdalena, ihre Tochter Kamilla und andere Mitglieder der Gesellschaft legten selbst mit Hand an, um Kosten zu sparen und die Arbeit voranzutreiben. Trotzdem mußte man noch große Summen aufbringen, um die Schäden auszubessern, die Räume wieder instand zu setzen und die Einrichtung zu beschaffen. Außer Vinzenz selbst waren es die „zeitlichen Mitarbeiter der Gesellschaft“, die in kurzer Zeit diese Gelder herbeischaffen mußten. Jakob Salvati, Antonio Violante und vor allem die Fürstin Katharina Wendalina Borghese leisteten den größten Teil dieser Aufgabe. Man veranstaltete unter anderem auch eine Lotterie, die anscheinend recht viel einbrachte. All diese Bemühungen waren so erfolgreich, daß man ein Kapital von 900 Scudi, die Pallotti und Salvati für die ersten Anschaffungen beiseite gelegt hatten, gar nicht anzugreifen brauchte[90]. So gelang es, das Haus in stark zwei Monaten bezugsfertig zu machen. Die Schulden waren bezahlt. Der feierliche Einzug wurde auf Pfingstdienstag, den 5. Juni 1838, festgesetzt[91].

Am 25. Mai 1838 beginnt das Personalverzeichnis des Karitasheims. 23 Mädchen, 4 Erzieherinnen, die zugleich Lehrerinnen waren in Hauswirtschaft, Religion und andern Fächern, sowie eine neue Oberin standen in der Via del Boschetto bereit, um im Borgo Sant'Agata den Anfang zu machen. Die Oberin, Elisabeth Cozzoli aus Molfetta in der Provinz Bari, Unteritalien, war 45 Jahre alt und seit 1828 Witwe. In jungen Jahren wollte sie Ordensfrau werden, mußte aber aus Gesundheitsgründen diesem ihrem Wunsche entsagen. Ihre Kinder waren erwachsen; einer der Söhne wirkte überaus eifrig als Ordensmann. Sie hoffte, in dieser ihrer neuen Aufgabe irgendwie die Erfüllung ihres Jugendideals zu finden. - Die Römerin Maria Bonatti arbeitete von den ersten Anfängen im Jahre 1836 als Erzieherin im Heim und behielt auch fernerhin ihre bisherige Stellung. - Maria Ronca, ebenfalls aus Rom selbst, war als Mädchen von 15 bis 16 Jahren gleich zu Anfang in der Via dell'Alberata in das Heim eingetreten. Im Alter von 18 Jahren wurde sie jetzt Erzieherin. - Theresia Lucchi, gebürtig aus Modena, aber seit langem in Rom wohnhaft, war die älteste der {Schulte I, 116} Erzieherinnen und konnte darum schon gegen Ende des nächsten Jahres die Nachfolgerin der Oberin werden. -

---

[87] Urkunde im Generalatsarchiv der römischen Pallottinerinnen; authentische Abschrift in Proc. Ord. Transumpt. f. 1044 terg. 1045. 1046. OOCC IV, p. 24-26.

[88] Dokument abgedruckt bei Ponti, p. 234.

[89] Siehe Schäfer, De Religiosis[3], nr. 72 (ed. 4: 280. 290-293).

[90] Melia, Notizie, App. B. - Lett. 489. 492. 500. 505. 510. 521. 524. 528.

[91] Irrtümlich wird mehrfach der 4. Juni als Datum des Einzugs angegeben; das Versehen entstand offenbar dadurch, daß im Jahre 1839 der 4. Juni ein Dienstag war.

Katharina Carozza stammte aus der Pfarrei S. Maria in Trastevere. Sie war seit 1832 Beichtkind Pallottis und stellte sich jetzt als Erzieherin zur Verfügung[92]. - Die Zahl der Mädchen vermehrte sich rasch, da von allen Seiten Anfragen kamen und da auch die „Unterstützungskommission“ dem Hause solche zuwies. Die Schwierigkeit war nur, für jedes derselben den notwendigen Unterhaltsbeitrag zu sichern[93]. In der nachfolgenden Zeit hatte jede Erzieherin mit ihrer Gehilfin im Durchschnitt etwa fünfzehn Mädchen zu betreuen.

In den römischen Erziehungs- und Bildungsinstituten war damals noch mehr als heute eine gleichartige Kleidung üblich. In den Frauengemeinschaften wollte man damit der weiblichen Gefallsucht, dem Wettstreit und den Eifersüchteleien um Schmuck und schöne Kleider entgegenwirken. Alle Verbände legten Wert darauf, durch eine besondere Tracht oder andere Symbole mit ihrem Programm und ihrer Eigenart im öffentlichen Bewußtsein lebendig zu bleiben. Besonders die Bruderschaften und dritten Orden trugen bei kirchlichen Feiern eine recht auffällige religiöse Gewandung. Auch im Karitasheim der Borgo Sant'Agata wurde die Lösung dieser Frage jetzt dringlich. Entsprechend der Einstellung jener Zeit war es allen selbstverständlich, daß es eine einheitliche Tracht religiösen Charakters sein müsse. Pallotti und die neue Oberin stimmten überein in der Liebe zu franziskanischen Idealen. Sie entschieden sich darum für das Ordenskleid der beschuhten Terziaren des hl. Franziskus, ähnlich dem Kleid der Kapuzinerinnen, jedoch mit weißem Schleier, das sowohl die Erzieherinnen wie auch die Mädchen tragen sollten. Unterschiede zwischen beiden Gruppen bestanden nur in der Größe des Schleiers und der Länge des Skapuliers, sowie darin, daß die ersteren beim Ausgang in die Stadt einen Mantel anlegten. Eine Sondertracht dieser Art bedurfte damals wie heute einer Genehmigung durch die zuständige kirchliche Autorität[94]. Die „Deputierten“ des Karitasheims stellten darum einen entsprechenden Antrag an die Kongregation der Bischöfe und Regularen. Deren Präfekt, Kardinal Giustiniani, überwies das Gesuch mit den entsprechenden Vollmachten am 29. Mai 1838 an den zunächst zuständigen Kardinalvikar von Rom. Jedoch war die Vorbehaltsklausel beigefügt, daß damit keinerlei Approbation des Instituts und keine Erlaubnis zur Ablegung von Gelübden gegeben sei. Damit war die kanonische Errichtung des Hauses wie auch die rechtliche Bildung einer Regularkongregation verhindert. In diesem Sinne {Schulte I, 117} stellte der Kardinalvikar umgehend, am 31. Mai 1838, das Rescriptum exsecutoriale aus[95]. - „Die Deputierten des Karitasheims für die armen gefährdeten Mädchen“ stellten gleich darauf beim General der Kapuziner, P. Eugen von Rumilly, den Antrag, daß „alle Mitglieder der Kommunität, Erzieherinnen wie Zöglinge, die von der hl. Kongregation der Bischöfe und Regularen die Erlaubnis haben, das Drittordenskleid des Patriarchen der Armen, des hl. Franz von Assisi, zu tragen, von jedem Priester eingekleidet werden können, zum genannten dritten Orden gehören und der geistlichen Güter desselben teilhaftig sind“. Auch dieser Bitte wurde gern entsprochen[96].

Damit war alles zum Einzug bereit. Am 31. Mai 1838 hatte Rom in der Kirche S. Lorenzo fuori le Mura die große Totenfeier gehalten für alle Opfer der Cholera, die auf dem angrenzenden Friedhof bestattet waren. Am folgenden 5. Juni, dem Pfingstdienstag, versammelte sich die ganze Kommunität aus der Via del Boschetto in ihrer Pfarrkirche SS. Quirico e Giulitta. Es waren mit der Oberin 28 Personen. Sie beteten den Rosenkranz und erhielten den Segen mit dem Allerheiligsten. Dann zogen sie in Prozession zu ihrem neuen Heim. Vinzenz Pallotti, der Pfarrer und einige Priester der Gesellschaft gingen in dem Zuge mit. Es regnete in Strömen und die Mädchen fürchteten sich, in dieses Wetter hinauszugehen. Doch Vinzenz ergriff das

---

[92] A. Faller in: Regina degli Apostoli, Roma 1958; X. J., p. 20. 21. Vgl. Ponti, p. 245. - Maria Ronca wird erst vom 16.7.1838 offiziell als Erzieherin geführt; Katharina Carozza wäre nach Ponti erst 1840 Erzieherin geworden, kam aber sicher schon 1838 ins Haus.

[93] Vgl. Lett. 585. 3.

[94] Can. 703. § 3.

[95] Beglaubigte Abschrift des Dokuments in Proc. Ord. Transumpt. f. 1050 terg. 1051. - OOCC IV, p. 27. 28. Wegen der rechtlichen Vorbehaltsklausel und aus der Tatsache heraus, daß auch die Mädchen, die nur zum kleinsten Teil Ordensberuf hatten, das Terziarenkleid trugen, ist es unmöglich, in dieser Gemeinschaft des Karitasheims den Anfang der späteren Genossenschaft der Pallottinerinnen sehen zu wollen.

[96] Lett. 1682 (ohne Datum). - Zu Anfang dieses Jahrhunderts suchten die römischen Pallottinerinnen dieses Dokument vergeblich; sie glaubten, es sei verlorengegangen, und sie ließen sich mit Dispens von Can. 704 § 1 von neuem in den III. Orden aufnehmen. Es befand sich in Wirklichkeit bei den Briefen Pallottis an der Ritenkongregation. Da die späteren Pallottinerinnen ein anderes Rechtssubjekt sind als die Mitglieder des Fürsorgeheims im Borgo Sant' Agata, konnte jene Angliederung für sie zudem kaum Gültigkeit haben. Durch die neuere Gesetzgebung (Can. 704. 705) ist die Zugehörigkeit einer Regularkongregation zu einem III. Orden untersagt und in sich sinnwidrig. - Das hier genannte Dokument ist von Pallotti persönlich geschrieben, obwohl die „Deputierten“ als Absender zeichnen. - Siehe OOCC IV, p. 29. 30.

Vortragskreuz und schritt ohne Kopfbedeckung voran. Daraufhin folgten alle ohne Rücksicht auf Regen und Wind. Nachher hatten sie das Empfinden, gar nicht naß geworden zu sein. Jakob Salvati trat als erster in das Haus ein. In seiner unbekümmerten Art kniete er tief ergriffen auf der Türschwelle nieder und betete laut: „Nur diese eine Gnade erbitte ich von Dir, mein Gott, daß es mir vor meinem Tode gewährt sei, hier im Karitasheim hundert Kinder vereint zu sehen.“ Seine Bitte sollte in den kommenden Jahren Erhörung finden. In der kleinen Kapelle sang man das Veni Creator; Pallotti hielt eine kurze Ansprache, dann schloß die Feier mit dem Te Deum. Es folgten die Übergabe der Mädchen an die Oberin, die bereits das Terziarenkleid des hl. Franziskus trug, und die Segnung der einzelnen Räume. Das neue Heim war der Königin der Apostel geweiht; als zweite Patrone verehrte man den hl. Franz von Assisi, das Vorbild der Armen, und den hl. Stanislaus Kostka, das Vorbild der Jugend[97]. Unter ihrem Schutz ging man frohgemut an die Arbeit.

Die nächste Aufgabe war, dem Karitasheim eine geordnete Leitung und Verwaltung zu geben. Das Idealbild derselben, wie es Pallotti vor Augen stand, hat er ein Jahr später in den „Regeln“ von Camaldoli {Schulte I, 118} ausführlich beschrieben. Die Organisation des Karitasheims ist der Modellfall für alle andern Häuser, Gemeinschaften und Institutionen innerhalb der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, wie sie sich Vinzenz damals dachte. Sie ist darum auch von grundsätzlicher Bedeutung. Doch wurde sie nur schrittweise verwirklicht.

Dieser typische Organisationsplan unterschied zunächst die innere und die äußere Leitung des Hauses. Die innere Leitung lag in den Händen der Oberin und der Erzieherinnen. - Die äußere Leitung bestand aus einem Verwaltungsrat (Corpo Regolatore) und der „Mitarbeiterschaft“ (Corpo Cooperatore). Der Verwaltungsrat konnte außer dem Rektor bis zu zehn Mitgliedern zählen. Fünf derselben waren für gewöhnlich Laien, die fünf andern Priester. Die erstgenannten sollten die technische Finanzverwaltung in Händen haben, wie sie damals üblich war. Man unterschied darin die Funktionen des Generalprokurator, der das Geld herbeizuschaffen hatte, des Hausmeisters, der für die Instandhaltung der Gebäude und Räume verantwortlich war, des Kassenverwalters, des Buchhalters und des „Einnehmers“, der die einlaufenden Gelder zu registrieren und zu bestätigen hatte. - Von den Priestern sollten zwei die Funktion der Konsultoren und zwei der Deputierten[98] für die Prokuratoren und Prokuratorinnen übernehmen; einer war Sekretär. Die Prokuratoren und Prokuratorinnen waren jene Wohltäter, die sich verpflichteten, den gesamten Unterhalt für wenigstens ein Mädchen aufzubringen. Sie bildeten zusammen mit jenen, die ständig durch ihre Dienstleistungen mithalfen wie Arzt, Rechtsanwalt und andere, den Mitarbeiterstab. - Sowohl die äußere wie die innere Leitung des Hauses war dem Vorstand der Gesellschaft des Katholischen Apostolats unterstellt und wurde von diesem ernannt, wenn auch manche Ämter zeitweise durch Personalunion miteinander verbunden waren[99].

In der Sitzung vom 16. Juli 1838 besetzte der Vorstand oder Primar-Rat der Gesellschaft des Katholischen Apostolats zunächst die eigentlichen Verwaltungsämter. Pallotti war in Personalunion Rektor der Gesellschaft und des Karitasheims. Generalprokurator wurde Jakob Salvati, der zugleich auch dem Vorstand der Gesellschaft angehörte. Zum Hausmeister ernannte man Petrus De Mori, zum Kassenverwalter Michael Rotti, zum Buchhalter Marianus Taddei und zum „Einnehmer“ Don Antonio Pantanelli[100]. Der letztere mußte sein Amt wegen vorgerückten Alters jedoch bald an den eifrigen Mitarbeiter Zambilicchi abgeben. Als auch Mariano Taddei sich zurückzog, gelang es Pallotti bald nach dem 18.10.1838, Joachim Carmignani für dessen {Schulte I, 119} Aufgaben zu gewinnen Dieser übernahm anscheinend die gesamte Buchhaltung und führte sie ununterbrochen bis zu seinem Tode im Jahre 1875[101].

Die später unterschiedenen Ämter der Konsultoren und Deputierten waren jetzt noch in einer Person vereinigt. Sie wurden versehen von Raphael Melia und Msgr. Joseph De Ligne. Der letztere hatte dem Karitasheim auf einen Schlag 310 Scudi geschenkt, als Salvati auf einem seiner Bettelgänge zu ihm kam und um Hilfe für eines der Kinder bat. Da sich der Monsignore auch fernerhin mit aller Kraft für diese Aufgabe einsetzen wollte, wurde er vom Verwaltungsrat in der Sitzung vom 27. Februar 1839 zum Deputierten des Heims (Konsultor) und der Prokuratorinnen ernannt[102]. - Das Amt des Sekretärs wurde ebenfalls von Melia und Msgr. De

---

[97] I. Racc. 295; Ponti, p. 54-56.
[98] In den Eingaben des Jahres 1838 nannte Pallotti alle Mitglieder des Verwaltungsrats „Deputierte“.
[99] Regolamento della Pia Casa, Parte 2 a del Governo esterno, Cap. 1 e 4.
[100] Lett. 509; Ponti, p. 60. 61. - Vgl. Lett. 1542.
[101] Lett. 519. - Siehe Frank II, S. 114. 115, Anm. 19.
[102] Lett. 539. 540. 557. 565. - Ponti, p. 65. 66.

Ligne mitversehen[103]. - Dieser Verwaltungsrat kam womöglich jede Woche zu einer Sitzung zusammen, Kongreß genannt. Es war nicht immer leicht, alle Mitglieder desselben auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Denn nach Melias Worten gehörten drei derselben zu den Leuten, „die zwar das Gute wollen, aber immer nur nach ihrem eigenen Kopfe“. Sie stellten Pallottis Geduld oft auf eine harte Probe. Doch gelang es seiner Geduld und verstehenden Güte immer wieder, zu einem Ausgleich zu kommen[104]. - In dem Mitarbeiterstab steht von jetzt an der Arzt Dr. Peter Paul Azzocchi an erster Stelle. Er war ständiger Hausarzt und half auch in andern Gelegenheiten mit am Gelingen des Werkes[105]. Unter den ständigen Wohltätern ragen hervor die schon genannten Antonio Violante, der Baron Valentini, Fürst Karl Torlonia, die Fürstin Borghese und manche andere, deren Namen nicht eindeutig festzustellen sind[106]. Die „Wechsel auf den Himmel“, die Vinzenz den bekannten Kardinälen und Prälaten, aber auch einfachen Priestern immer wieder präsentierte, wurden zumeist eingelöst zugunsten des Karitasheims[107].

Die Zahl der Insassen des Karitasheims wuchs rasch. Gegen Ende des Jahres 1838 zählte man bereits 40 und gegen Ende des folgenden Jahres 1839 schon 63 Mädchen[108]. Das war eine gewaltige Leistung, da nahezu alle durch die freiwilligen Beiträge der Wohltäter unterhalten werden mußten. War die Lebenshaltung auch einfach und arm, so fehlte es doch nicht am Notwendigsten. Infolge einiger außergewöhnlicher testamentarischer Zuwendungen konnte das Heim im Jahre 1840 sogar beginnen, der Reihe nach die einzelnen Stockwerke eines Nachbarhauses zu mieten und dann zu kaufen[109].

Diese Erfolge waren zum größten Teil das Verdienst Jakob Salvatis. {Schulte I, 120} Er war unermüdlich tätig, um die Unterhaltsmittel für die gefährdeten oder elternlosen Kinder zusammenzubringen. In seinem Eifer konnte er draufgängerisch, fast gewalttätig werden. „Er war in ganz Rom bekannt wegen seiner Wohltätigkeit und Grobheit“, charakterisierte ihn ein Zeitgenosse, der selbst auch kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegte[110]. Bei seinen Bittgängen verschonte er keinen wohlhabenden Bürger, Adeligen oder Prälaten. Dabei hatte er eine eigene Methode, seinen Mitbürgern die Herzen und die Geldbörse zu öffnen. Wenn sich wieder ein verlassenes Mädchen fand, das man nicht aufnehmen konnte, weil der monatliche Unterhaltsbeitrag nicht zu beschaffen war, dann ging er mit ihm in die Stadt zu irgendeinem wohlhabenden Manne. Nach einleitenden Gesprächen über die Notlage des Kindes, wandte er sich an dieses mit den Worten: „Sag Kind, möchtest Du gerne in das Karitasheim aufgenommen werden?“ Auf die bejahende Antwort hin fuhr er fort: „Du wirst jetzt aufgenommen werden; denn dieser mein Freund wird den monatlichen Unterhaltsbeitrag für Dich zahlen, wenn Du ihn kniend darum bittest.“ Wenn das Kind dann kniefällig seine Bitte vorbrachte, konnte kaum jemand widerstehen, mochte sich der eine oder andere nachher auch über solch eine Überrumpelung ärgern. - Eines Tages erwartete er mit zwei Mädchen den Kardinalvikar in der Vorhalle von dessen Wohnung. Als der Kardinal von einer Sitzung zurückkam und nach seinem Wunsch fragte, antwortete Salvati kurz und bündig: „Eminenz, ich habe hier zwei Karitaskinder, eins für Sie und eins für mich.“ Der auf solche Art Überraschte verstand, lächelte und - zahlte. Der Kirchenfürst konnte ja nicht hinter dem einfachen Kaufmann zurückstehen. - In einem Geschäft mußte Salvati eine größere Menge Lebensmittel für das Heim einkaufen. Als er den hohen Preis hörte, sagte er zu dem Kaufmann: „Sie können ja gar nicht wirtschaften; dafür müssen Sie viel mehr verlangen; ich werde Ihnen mehr dafür geben.“ Darauf der andere: „Nein, ich will nicht mehr haben als recht ist.“ „Ich kann Ihnen den Himmel dafür geben“, rückte Salvati jetzt offen heraus; „denn das ist alles für das Karitasheim.“ Der andere machte gute Miene zu diesem Geschäft und gab alles um „Gottes Lohn“.

Aber solche Überrumpelungsmanöver glückten bei weitem nicht immer. Eines Tages versuchte er es bei einem reichen Geizhals, der von einer fast krankhaften Sucht erfüllt war, sein Vermögen zu vermehren und vor allem zu sichern. Er ging zu ihm und fing ein Gespräch an

---

[103] Für Raphael Melia liegt keinerlei offizielle Ernennung vor zu den Ämtern, die er tatsächlich innehatte. Er war Stellvertreter Pallottis sowohl im Vorstand der Gesellschaft des Katholischen Apostolats wie auch im Verwaltungsrat des Karitasheims als Deputierter desselben (Konsultor) und der Prokuratoren. Er war derart von Anfang an der engste und treueste Mitarbeiter Pallottis, daß irgendeine offizielle Ernennung überflüssig war (Vgl. Lett. 576.578. 579. 585. 589. 620. 693. 705. 707).

[104] Vgl. Frank II, S. 115.

[105] Lett. 546. 556. 559. 565. 575. 585. 586. 591.

[106] Vgl. z. B. Lett. 585 und Ponti, p. 65 -73.

[107] Siehe oben S. 74. 75.

[108] Siehe Namenliste in Ponti, p. 253. 254. - II. Racc. 308. OOCC V, p. 224.

[109] Ponti, p. 71-73.

[110] P. Scapaticci, Proc. Apost. Summ. 4, § 25.

über die Geschäftslage und welche Unternehmungen die sichersten und einträglichsten seien. Schließlich bemerkte der große {Schulte I, 121} Bettler Gottes, er habe da eine Sache, bei der man 100 Prozent Gewinn herausschlagen könne und bei der man überhaupt kein Risiko einzugehen brauche. Der andere wollte darin Geschäftsteilhaber werden, und man traf eine entsprechende mündliche Vereinbarung. Nun erklärte Salvati, das Geschäft bestehe darin, den Himmel zu gewinnen als Zins der Unterhaltszahlung für das Mädchen, das er mitgebracht hatte. Bei dieser Eröffnung geriet der Geizhals außer sich vor Zorn. In größter Aufregung widerrief er immer von neuem all seine Zusagen und wies den Hausfriedensbrechern die Tür. „Gott ist der Herr der Herzen", sagte Salvati nur, als er ruhig zur Tür hinausging, die der andere eilig hinter ihm schloß. Aber auf dem Flur zur äußeren Haustür, „verlor" er eine ganze Reihe der Denksprüche und bildlichen Darstellungen, die an Tod, Ewigkeit, Gericht und die Vergänglichkeit des Irdischen erinnerten, und die er zu diesem Zweck immer bei sich trug. Der reiche Mann war durch diese Szene und die nachfolgenden „Fundsachen" jedoch so beunruhigt, daß er, der zutiefst immer noch religiös und gläubig war, die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Er kam am folgenden Tage zu Salvati und erklärte sich bereit, den Unterhaltsbeitrag für zwei Mädchen zu zahlen. So hielt er es bis zu seinem Lebensende. Zeitweise hatte er bis zu fünf Mädchen im Heim, für die er aufkam[111]. - Ähnlich ging es mit manchen bereitwilligen Wohltätern, die sich aber durch Salvatis Drängen überfordert glaubten, darum zuerst ablehnten und hinterher doch nicht zur Ruhe kamen, bis sie seiner Bitte entsprochen hatten. Es ist verständlich, daß vielen diese seine Methoden auf die Nerven gingen und daß sie ihn als aufdringlich und unhöflich empfanden. Aber für den wohlhabenden Kaufmann war es gewiß eine heldenmütige Leistung, daß er neben den Beiträgen aus seinem eigenen Vermögen noch ständig solche Bettelgänge auf sich nahm. Vielleicht schuf sein Beispiel mehr heilige Unruhe, als es seine Worte vermochten. Wie sehr Pallotti diesen hochherzigen, selbstlosen Eifer schätzte, zeigte er unter anderem dadurch, daß der Vielbeschäftigte in jenen Jahren meist den Weihnachtsabend in der Familie Salvatis verbrachte[112].

Dem heutigen Empfinden mag es widerstreben, daß dieser die Mädchen auf seine Bettelgänge mitnahm und um das Almosen bitten ließ. Aber man darf nicht vergessen, daß es damals in vielen nördlichen Ländern Sitte war, die Waisenkinder vom Gemeindediener durch die Ortschaften führen und ausrufen zu lassen, wer sie aufnehmen wolle. Und in den Industrieländern der damaligen frühkapitalistischen Zeit mit ihrer Kinderarbeit in den Fabriken war die Lage der Waisen und {Schulte I, 122} der Kinder armer Eltern sicher nicht besser als im päpstlichen Rom mit seiner immerhin hochentwickelten Karitas auf privater Grundlage.

Im Karitasheim des Borgo Sant'Agata machte jedoch nicht nur der materielle Unterhalt Schwierigkeiten. Auch die innere, geistige Form des Hauses schuf Probleme. Die Oberin, Elisabeth Cozzoli, wollte daraus ein Kloster machen, wie sie es verstand und wie sie es für sich als Ideal erstrebte. Das Terziarenkleid war ihr wirklich ein Ordenskleid. Die Mädchen und die meisten Erzieherinnen hatten dafür jedoch keinerlei Verständnis. Denn die Kinder waren wenig unterrichtet, meist schlecht erzogen und oft verwildert. Für ein religiöses Leben dieser Art und Höhenlage fehlten ihnen alle Voraussetzungen. Es kam darüber zu Spannungen und Auseinandersetzungen, die sich bis in den Verwaltungsrat hinein fortsetzten. Treffend charakterisiert Franz Virili diese verschiedenen Auffassungen: „Der eine wollte darin (im Karitasheim) den Geist der modernen Kultur zur Geltung bringen, der andere den salesianischen Geist, dieser einen gütigen, jener einen strengen. Der eine wünschte die Regel des hl. Augustinus, der andere die des hl. Benedikt und wieder einer die des hl. Franz, endlich einer den Titel und besondere Richtlinien vom heiligsten Herzen Jesu. Als unser Diener Gottes in den Zusammenkünften, die man jede Woche für den guten Gang der Gemeinschaft hielt, … um seine Meinung gefragt wurde, sagte er, daß er nichts anderes wolle als den Willen Gottes[113]." Mit dieser ausweichenden Antwort wollte Pallotti offenbar die Gemüter zunächst etwas beruhigen, um allmählich zu einem Ausgleich der Meinungen zu kommen. Wie die spätere Korrespondenz und Entwicklung zeigen, lag ihm sehr daran, daß der streng religiöse Geist auf franziskanischer Grundlage erhalten bleibe. Als wirklichkeitsnaher Seelsorger war er freilich zu klug, um den Mädchen und Erzieherinnen unangepaßte klösterliche Formen aufzudrängen. Solange er darum noch wöchentlich, meist Freitags oder Montags, persönlich ins Heim kam, konnte er einen Ausgleich schaffen gegenüber der formalistischen Enge und Strenge der Oberin. Sobald er im Jahre 1839 jedoch mehrere Monate wegen Krankheit auswärts sein mußte, kamen diese inneren Spannungen zum Ausbruch[114].

---

[111] Nach Hettenkofer in: Anal. P.S.M.I, p. 484. 485.
[112] l. C. p. 488.
[113] Frank II, S.116.
[114] Siehe unten S. 179-184.

Aus einem doppelten Grunde mußte man schon im Jahre 1838 Ausschau halten nach Räumlichkeiten für ein zweites Karitasheim. Denn bei der rasch wachsenden Mitgliederzahl war der Zeitpunkt vorauszusehen, da es zu klein sein würde. Wichtiger war der andere Gesichtspunkt. Eine wirksame Erziehung aus einem einheitlichen Geist {Schulte I, 123} war auf die Dauer nur möglich, wenn eine eigene Gemeinschaft von Erzieherinnen gebildet würde. Dieser Aufgabe sollte das neue Heim vorzugsweise dienen. Hinzu kam, daß manche Mädchen zwar Neigung zum religiösen Stande zeigten, aber in den bestehenden Klöstern wegen der fehlenden Mitgift nur schwer Aufnahme finden konnten. Bevor man jedoch irgendwelche Schritte in dieser Richtung tun konnte, unterbrach das Auflösungsdekret von Ende Juli 1838 zunächst alle weiteren Bemühungen. Das Karitasheim konnte zwar ziemlich ungestört weiterarbeiten. Am 27. Mai 1839 empfing Papst Gregor XVI. die ganze Kommunität sogar in einer Sonderaudienz. Am Nachmittag des genannten Tages zogen alle Mädchen und Erzieherinnen in Prozession zur Peterskirche, um die Heiligen zu verehren, die tags zuvor kanonisiert worden waren[115]. Anschließend wurden sie in die Vatikanischen Gärten geführt, wo sie am Eingang zur Bibliothek dem Papst huldigen durften und seinen Segen empfingen[116]. Für die einfachen Kinder von der Straße, die es nicht gewohnt waren, daß man sie überhaupt beachtete, bedeutete das ohne Zweifel ein großes Erlebnis. Doch die gesamte karitative Tätigkeit der Gesellschaft des Katholischen Apostolats mußte nach den weittragenden Entscheidungen des Jahres 1838 in einen neuen Rahmen gestellt werden. Diese neue Ausrichtung erhielt sie jedoch erst während des Sommers 1839 in Camaldoli.

---

[115] Diese waren: der hl. Alfons M. von Liguori, der hl. Pazifikus von San. Severino, der hl. Johannes vom Kreuz, der hl. Franziskus de Hieronymo und die hl. Veronika Giuliani.
[116] I. Racc. 296.

Die Dokumente 1836- 1839

In der Vorstandssitzung vom 14. Juli 1835 war beschlossen worden, die „Darlegung der Idee“, ein Aufnahmebüchlein und ein Gebetbüchlein für die Mitglieder drucken und das Wappen und Siegel der Gesellschaft anfertigen zu lassen. Nur den letztgenannten Beschluß konnte man im zweiten Halbjahr 1835 wirklich durchführen. Alles andere mußte aufgeschoben oder ganz aufgegeben werden, wie es an anderer Stelle bereits vermerkt wurde[1]. Offenbar waren Schwierigkeiten entstanden.

Es fragt sich, woher diese Widerstände kamen. In dem erhaltenen Schrifttum findet sich darauf nirgendwo eine Antwort. Aus der damaligen Situation heraus liegt jedoch die Vermutung nahe, daß die Hemmnisse in der kirchlichen Zensur ihren Ursprung hatten. Diese Wahrscheinlichkeit wird fast zur Gewißheit, wenn man die verschiedenen Bearbeitungen der einzelnen Texte miteinander vergleicht und {Schulte I, 124} Rückschlüsse zieht aus der nachfolgenden Entwicklung. - Die übertriebene Enge und Strenge jener Zeit in der Beurteilung von Büchern und Schriften ist nur verständlich aus der damaligen politischen Lage. Autoritäre Regierungsformen sind immer sehr mißtrauisch gegenüber der geistigen Macht des gesprochenen und mehr noch des gedruckten oder sonstwie durch Massenmedien verbreiteten Wortes. Die totalitären Systeme unseres Jahrhunderts haben mit beispielloser Härte und Grausamkeit versucht, nicht nur jede freie Äußerung der Gedanken zu unterbinden, sondern auch die Seelenhaltung der Menschen ganz umzuformen. Solche Auswüchse der Staatsallmacht mochten früheren Zeiten fremd sein. Doch war es auch Prinzip und Methode der absolutistischen Regierungen, die sich bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts noch halten konnten, in Büchern und Schriften nichts zuzulassen, das nicht vollkommen auf der Linie ihrer „Staatsraison“ lag.

Gerade das Österreich des Staatskanzlers Metternich handhabte darum, vor allem in seinen italienischen Provinzen, die Schriftenzensur mit großer Enge und Willkür. Der damalige Kirchenstaat mochte milder und sachlicher sein in der Methode. Doch er kämpfte auch um seine Existenz gegen die aufsteigenden revolutionären Kräfte des Liberalismus und der Demokratie. Papst Gregor XVI. suchte ihn zu retten durch eine feste Hand nach innen und durch Anlehnung an Österreich in der Außenpolitik. Diese einseitig konservative Haltung bedingte auch im innerkirchlichen Bereich notwendig eine starke Empfindlichkeit und Abwehr gegen alle neuen Gedanken, die als Bestandteil des Glaubensgutes nicht allgemein anerkannt waren. Im päpstlichen Rom, das sich als Hort und Lehrerin der unverfälschten, überlieferten christlichen Wahrheit fühlte, waren diese Einstellungen naturgemäß viel stärker als in den fernen Randgebieten der katholischen Welt. Doch selbst im Zentrum der Christenheit zeigten sich die höchsten Stellen in der Beurteilung von Büchern und Schriften weitherziger als die unteren Instanzen der kirchlichen Zensur.

Es bleibt nun festzustellen, in welchen Punkten Vinzenz Pallotti Schwierigkeiten bekam mit der kirchlichen Bücher- und Schriftenkontrolle. An erster Stelle war es die allgemeine Grundidee seines Werkes, die Anstoß erregte, wie sich aus einem Vergleich der schriftlichen Darlegungen und aus der späteren Geschichte ergibt. Der Ausgangspunkt seiner Gründung war kurz der folgende, oft wiederholte Gedankengang: Die Kirche kann die gewaltigen Aufgaben, die sich ihr in der neuen Zeit stellen, nicht lösen, wenn nicht alle Katholiken, {Schulte I, 125} Priester, Ordensleute und Laien, daran mithelfen. In wirksamer Weise ist diese Mitarbeit jedoch nur möglich, wenn sich erst alle, besonders aber die Laien, wieder tief bewußt werden, daß sie alle ausnahmslos ein wirkliches Apostolat ausüben können und müssen, denn jede Mitarbeit am Heile der Seelen ist wahres und wirkliches Apostolat. Dagegen erhob sich der Einspruch, daß es in der Kirche nur ein hierarchisches, aber kein Laienapostolat gebe. In der „Darlegung der Idee“ und in allen ähnlichen Schriften für die Öffentlichkeit mußte Vinzenz darum den Gedanken des Laienapostolats immer mehr abschwächen. Seine Beweise zur Rechtfertigung dieses Zentralgedankens wurden nicht angenommen. Es hätte der Sache nur geschadet, sie eigensinnig immer wieder vorzubringen. Aus dem gleichen Grunde verschwindet aus seinen Darlegungen immer stärker die Bezugnahme auf Maria, die ihm als Königin der Apostel das Sinnbild, der Beweis und die Patronin des Laienapostolates war. Der äußere Titel blieb nur deswegen unbeanstandet, weil er als reiner Ehrentitel verstanden wurde und in der Kirche allgemein anerkannt war. - Ähnlich war es mit dem Namen „der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Die Bezeichnung war doppelsinnig. Sie konnte besagen „Gesellschaft des Apostolats aller Katholiken“ oder auch „Gesellschaft zur Unterstützung des (hierarchischen) Apostolats der katholischen Kirche“. Pallotti meinte stets beides. Die erstgenannte

---

[1] Siehe oben S. 46-49.

Bedeutung war jedoch sein eigentliches Anliegen und nach seiner Meinung eine dringende Forderung der Zeit. Die zweite Bedeutung stellte er in den Vordergrund, wenn er für die erste und wichtigste kein Verständnis fand. Der Name der Gesellschaft war ihm darum ein Programm. Er war der einzige, in dem die Grundidee des Laienapostolats noch einigermaßen deutlich zum Ausdruck kam, nachdem er sie im Schrifttum öffentlich nicht mehr künden konnte. Der Kardinalvikar von Rom, der Kardinalstaatssekretär, die Propagandakardinäle und selbst der Papst ließen den Namen zu, sofern ein Zusatz deutlich mache, daß nicht eine hierarchische Funktion oder ein Amt der Kirche gemeint seien. Die Zensoren der Bücher und Schriften und andere interessierte Stellen gaben sich damit jedoch nicht zufrieden. Sie erklärten jede Form des Namens als unzulässig, die den Gedanken des Laienapostolats mitbedeuten könne. Es dauerte noch fast hundert Jahre, bis die Idee des Laienapostolats sich in der Kirche durchgesetzt hatte. Erst als das Programm anerkannt war, das der ursprüngliche Name der Gesellschaft zum Ausdruck brachte, fand auch dieser selbst keine Schwierigkeiten mehr.

{Schulte I, 126} Außerdem scheinen auch Rücksichten auf das Lyoner Werk der Glaubensverbreitung eine Rolle gespielt zu haben bei den Bedenken gegen eine Drucklegung der programmatischen Schriften des Werkes vom Katholischen Apostolat. Denn von 1836 an verschwindet für zehn Jahre völlig die bisherige Zielformulierung: „Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel, um unter den Katholiken den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten.“ Nur in dem Weihegebet an die Königin der Apostel blieb diese Formel stehen; ob aus Absicht oder aus Versehen, sei dahingestellt. In den grundsätzlichen Darlegungen kehrt sie erst von 1846 an in einzelnen Ausnahmefällen wieder[2]. Sie erinnert stark an das Ziel eines Missionssammelvereins. Einen solchen wollte der Lyoner Zentralrat neben sich in der Kirche jedoch nicht dulden. Vielleicht wählte man deswegen von 1836 an eine andere Formulierung des Zieles. Ebenso spricht einiges dafür, daß man aus dem gleichen Grunde überhaupt auf die Drucklegung der bisherigen „Darlegung der Idee“ verzichtete. Dieser Verzicht wird Vinzenz nicht leicht geworden sein, weil er gerade in die letzten Bearbeitungen die ganze Glut und Liebe seines Herzens hineingelegt hatte.

Eine gedruckte Erklärung des Wollens der neuen Gründung in starker Auflage war jedoch dringend notwendig. Denn mit der ersten großen Feier der Epiphanie-Oktav im Jahre 1836 begann die junge Gesellschaft des Katholischen Apostolats einen breit angelegten Vorstoß in die weiteste kirchliche Öffentlichkeit. Dieser konnte keinen durchschlagenden Erfolg haben, wenn die Mitglieder nicht wenigstens schriftliche Ausführungen über den Geist und das Programm des Werkes in die Hand bekamen. Ohne diese mußten die Wasser der neuen Quelle sich im uferlosen Gelände verlaufen und rasch versickern. - In den ersten Monaten des Jahres 1836 bat Pallotti darum eine Anzahl seiner Mitarbeiter um Vorschläge für eine Darstellung des Werkes, die man überallhin verbreiten könnte. Es liefen zehn Antworten ein auf diese Frage[3]. Neun der Schreiber legten einen Entwurf bei. Keiner derselben war brauchbar. All diese gutgemeinten Versuche verraten sehr unklare, zum Teil sogar verworrene Vorstellungen von der wesentlichen Struktur des Werkes. Fürst Mario Gabrielli trifft in seiner „Kurzen Mitteilung über das Katholische Apostolat“ in etwa die wesentlichen Gedanken; aber sie war für die breiten Kreise des Volkes zu nüchtern und zu wenig anschaulich und klar. In seinem Begleitbrief vom 24. März 1836 schreibt er: „Hier ist also die kleine Schrift, die Ew. Hochwürden mir aufgetragen haben. Sie {Schulte I, 127} hat kein anderes Verdienst als die Tugend

---

[2] Reg. (1846) 1; I. Racc. 308.

[3] Es sind folgende zehn, im Arch. Pall. noch vorhandenen Antworten:

(1) „Apostolato Cattolico-Succinta notizia“ mit Brief vom 24.3.1836, verfaßt von Fürst Mario Gabrielli. - (II. Racc. 113 - OOCC V, p. 17-20).

(2) „Proposta … per un Regolamento Organico della Pia Società dell'Apostolato Cattolico“, mit Brief vom 1.12.1836, verfaßt von Fürst Pompeo Gabrielli; der Vorschlag umfaßt 52 Nummern. (Progetti di Aggregati I.) - (Caps. 15)

(3) „Prospetto della pia unione dell' Apostolato Cattolico …“, von Thomas Alkuschi. (Progetti 2).

(4) „Pensiero o bozetto della Congregazione da erigersi dall'Apostolato Cattolico“. (Progetti 3).

(5) „Articoli risguardanti il bene del Popolo Cattolico …“ - (Progetti 4 a).

(6) „Non è certamente …“ - (Progetti 4 b).

(7) „Istituzione degli Oratori per la gioventù. (Progetti 5).

(8) „Progetto del Sig. Giov. Bertoni“. - (Progetti 6).

(9) „Apostolato Cattolico“. - „In ogni Unione …“. - (Progetti 7).

(10) Brief des Kanonikus Minetti an Pallotti vom 16.7.1836: Msgr. Ferrari habe den Grundriß noch nicht machen können.

des Gehorsams und einen leichten Hauch des göttlichen Geistes, den ich in Demut angerufen habe. Ich bitte Sie, dieselbe annehmen zu wollen zusammen mit einer kleinen Weihegabe für unsere heiligste Mutter, und zwar das eine wie das andere zum Beweis meines guten Willens für die Verbreitung der Ehre Gottes und des Glaubens an ihn[4]." Fürst Pompeo Gabrielli reichte einen „Vorschlag" ein von 52 Nummern. Er traf den Kern der Sache jedoch noch weniger als der „Prospekt", den Thomas Alkuschi ausgearbeitet hatte. Die übrigen Entwürfe, die von unbekannten Verfassern stammen, verfehlen zumeist völlig die eigentliche Fragestellung. Msgr. Ferrari ließ am 16. 7. 1836 durch den Kanonikus Minetti mitteilen, er habe seine Ideen noch nicht genügend durchdenken können, wie es eine Zusammenfassung des Inhalts der übersandten Blätter notwendig mache. Es sei besser, die Antwort an einen anderen Ordinarius zu schicken. Daraus scheint sich zu ergeben, daß Pallotti dem Monsignore eine Vorlage zur Verfügung gestellt hatte, wahrscheinlich seine „Darlegung der Idee", und daß Schwierigkeiten bestanden mit der Schriftenzensur innerhalb des Gebietes der Stadt Rom[5].

In der Tat waren solche seit zwei Monaten vorhanden. Sie ergaben sich aus dem Bestreben Pallottis in jenen ersten Jahren, durch eine Massenbewegung allen Katholiken der ganzen Welt ihre Apostolatspflicht zum Bewußtsein zu bringen[6]. Alle aktiven Mitglieder sollten darum möglichst viele neue Mitglieder zu gewinnen suchen und in die Gesellschaft aufnehmen, auch die Missionare. Zu diesem Zweck wollte er ein Formular drucken lassen für die schriftliche Erteilung der Vollmacht, die Gläubigen der Gesellschaft anzugliedern. Er ließ darum in Kunstschrift eine Vorlage anfertigen mit dem Wappen der Gesellschaft als Kopfaufdruck. Darunter stand als Name des Werkes: „Gesellschaft des Katholischen Apostolats, errichtet unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel." Der Text lautete einfach und sachlich: „Zur Mehrung der geeigneten Mittel, um unter den Katholiken in jeder nur möglichen Weise den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten, hat die Gesellschaft (dem hochw. P. Pius Civezza aus Genua, Franziskaner- Observanten und Apostolischen Missionar im Kaiserreich China) die Vollmacht erteilt, (die Gläubigen unentgeltlich der Gesellschaft anzugliedern)[7]." Ohne jedes Bedenken gab der Kardinalvikar am 9. Mai 1836 diesem Formular die Druckerlaubnis. Der Text enthielt ja nichts, das vom Papst selbst nicht schon anerkannt war. {Schulte I, 128} Ganz anderer Meinung war dagegen der Magister Sacri Palatii, P. Buttaoni O.P., der für alle in Rom veröffentlichten Druckschriften ebenfalls das Imprimatur zu geben hatte. Er lehnte die Druckerlaubnis ab, da der Name „Gesellschaft des Katholischen Apostolats" nur die Gesamtheit des hierarchischen Apostolats bezeichnen könne. Er betrachtete ihn als absolut unzulässig, obwohl ihn doch der Papst selbst in dieser Form ausdrücklich zugelassen hatte. Alle Erklärungen und Gegengründe vermochten den Zensor nicht zu überzeugen. Man mußte sich noch einmal an den Papst persönlich wenden. Am 17. Juni 1836 brachte Kardinal Lambruschini die Sache in einer Audienz zur Sprache. Wie schon ein Jahr zuvor, war Papst Gregor XVI. mit diesem Titel einverstanden unter der Voraussetzung, daß er durch einen Zusatz so erklärt werde, daß jedes Mißverständnis ausgeschlossen sei. Bereits wenige Stunden nach der Audienz kam der Staatssekretär vom Quirinal zu Pallotti herüber, teilte ihm das Ergebnis mit und schrieb eigenhändig auf einen Bogen mit dem Wappen der Gesellschaft den erneut bestätigten Titel: „Katholisches Apostolat oder Gesellschaft zur Erhaltung und Verbreitung des katholischen Glaubens durch Ausübung der Seelsorge oder durch andere Werke der Liebe in absoluter Abhängigkeit vom Oberhaupt der hl. Kirche." Mündlich fügte der Staatssekretär hinzu, man könne diese allerhöchste Entscheidung veröffentlichen und solle auch den übrigen Kardinälen mitteilen, daß die Sache damit endgültig erledigt sei[8]. Da es in jenem Sommer 1836 gleichzeitig das Bestreben der Gesellschaft des Katholischen Apostolats war, Fürsten und Prälaten aller Rangstufen als Mitglieder zu gewinnen[9], bat Vinzenz seinen hochgestellten Freund, dazu ebenfalls seine Unterschrift zu geben. Dieser war sofort bereit und fügte auf dem genannten Dokument bei: „Wir nehmen an und versprechen der vorgenannten Gesellschaft Mitarbeit, Ermutigung und Unterstützung. - Rom, den 17. Juni 1836. - L. Kardinal Lambruschini[10]."

Der Magister S. Palatii ließ sich jedoch in keiner Weise beirren. Er fühlte sich verpflichtet, diesen Titel als Ausdruck einer falschen Lehre und einer gefährlichen Auflehnung gegen die

---

[4] II. Racc. p. 46, Anmerkung.
[5] Lett. al Pallotti 30.
[6] Siehe oben S. 59-68.
[7] Der vollständige Text des Formulars in II. Racc. 68-70. - Die eingeklammerten Satzteile sind von Pallotti als Beispiel in die Vorlage eigenhändig eingefügt.
[8] II. Racc. 314 (pag. 116). - OOCC V, p. 239. 240.
[9] Siehe oben S. 61. 62.
[10] Arch. Pall. 15. - Siehe oben Anmerkung 8.

Hierarchie der Kirche um jeden Preis zu unterbinden. Als Vinzenz das Formular wiederum vorlegte, und zwar mit dem von Kardinal Lambruschini angegebenen Titel, wandte sich der Zensor unter dem 30. Juni 1836 an den Propagandapräfekten, Kardinal Franzoni, mit der Anfrage, ob von seiten der Kongregation nicht eine Schwierigkeit bestehe gegen den beigelegten Text, da das Ziel der neuen Gesellschaft sich im {Schulte I, 129} wesentlichen mit dem der Propaganda decke. Im Namen und Auftrag des abwesenden Präfekten antwortete der Propagandasekretär am 21. Juli des Jahres: Laut der Gründungsbulle vom 12.6.662 sei die gesamte Leitung der Glaubensverbreitung und -erhaltung in allen ihr unterstellten Missionsgebieten ausschließliches Recht der Propagandakongregation; sie allein könne den Missionaren Vollmachten und Seelsorgsaufträge geben; an diesem Grundsatz hätten die Präfekten immer eifersüchtig festgehalten; da man niemand ein derartiges Recht zugestehen könne, sei auch das vorliegende Formular abzulehnen[11]. - Es ist bezeichnend für das ganz einseitige, verengte, hierarchische Denken jener Zeit, daß selbst die leitenden Stellen der Propaganda, die Pallotti durchaus wohlgesinnt waren, seinen Antrag derart mißdeuten konnten. Handelte es sich offenkundig und klar doch gar nicht um die Erteilung von Jurisdiktion, Seelsorgsaufträgen oder irgendwelchen amtlichen Vollmachten. Es ging einzig um das Recht, Mitglieder rechtsgültig in einen privaten religiösen Verein aufzunehmen, der vom Apostolischen Stuhl sowohl für die Missionsländer wie auch für die katholischen Gebiete zugelassen und empfohlen war. Rechte der Hierarchie wurden hier überhaupt nicht berührt. Die naturgegebenen Rechte der Christgläubigen, speziell der Laien, wurden jedoch übersehen und ungebührlich eingeschränkt.

Pallotti hielt es für unklug und zwecklos, hartnäckig auf dem Imprimatur zu bestehen. Er verzichtete auf die Drucklegung des Formulars. Doch ergaben sich für ihn zwei wichtige Folgerungen. Die erste war, daß er sein eigentliches Kernanliegen, die Apostolatspflicht und das Apostolatsrecht aller Katholiken, nur mit großer Vorsicht und Zurückhaltung in der Öffentlichkeit künden konnte. Denn wie die Erfahrung schon zeigte, wurde dieser Gedanke überhaupt noch nicht verstanden; er wurde vielmehr als revolutionär empfunden und bekam im damaligen Rom obendrein den Beigeschmack einer Auflehnung der Laien gegen die ausschließlich klerikale Regierung des Kirchenstaates. Vinzenz mußte sich begnügen, wenigstens den Namen der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ und „Maria, die Königin der Apostel“ als deren Patronin zu retten. Es waren die einzigen Elemente, in denen das tiefste Wesen seiner Gründung noch einigermaßen deutlich zum Ausdruck kam. Darum lag ihm alles daran, sie nicht zu verlieren. - Die zweite Folgerung aus den bisherigen Erfahrungen war, daß seine Gründung eine stärkere rechtliche Anerkennung durch die kirchlichen Behörden und als deren Voraussetzung eine stärkere moralische Anerkennung durch die {Schulte I, 130} führenden kirchlichen Kreise in Rom brauchte. Beide Aufgaben nahm Vinzenz unverzüglich in Angriff.

Zunächst verzichtete er auf eine neue eigene „Darlegung der Idee“ seines Werkes. Er griff vielmehr zurück auf den Statutenentwurf und den Aufruf P. Venturas vom Mai 1835 und vereinigte sie zu einer Schrift, welche die bisherige „Darlegung der Idee“ ersetzte und gleichzeitig als grundlegendes Statut zur Vorlage bei den kirchlichen Behörden dienen konnte[12]. P. Venturas Gebetbüchlein für die Feier der Epiphanie-Oktav hatte ohne Schwierigkeit das Imprimatur aller zuständigen Zensurstellen erhalten[13]. Man konnte hoffen, daß die mehr allgemeinen Ausführungen des gewandten Redners auch in dieser Sache leichter Erfolg haben würden. Noch im Juli oder August 1836 fertigte Pallotti persönlich diese erste Zusammenstellung an, die er noch zweimal überarbeitete[14]. Als Titel, Definition und kurze Zielbestimmung übernahm er von P. Ventura die Formulierung: „Katholisches Apostolat oder Gesellschaft zur Vertiefung[15], Verbreitung und Verteidigung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens unter

---

[11] Der vollständige Text dieses Briefwechsels siehe II. Racc. p.23. 24, Anmerkung.

[12] Siehe oben S. 47. - Daß es sich nur um ein Fundamentalstatut handelt, ergibt sich daraus, daß Pallotti sehr viele Einzelvorschriften z. B. über Leitung, Verwaltung und Arbeitsweise fortließ, die auf kurz oder lang notwendig wurden. - Das Aufnahmebüchlein und das Gebetbüchlein sind überdies die Ergänzung zu diesem Fundamentalstatut.

[13] Es ist aus vielen Gründen wahrscheinlich, jedoch nicht restlos sicher, daß P. Ventura das Gebetbüchlein schon zur ersten Epiphaniefeier im Jahre 1836 schrieb, da im Druck die Jahresangabe fehlt.

[14] Pallotti trug die Verbesserungen immer in das Manuskript ein; durch einen kritischen Vergleich der pallottischen Texte und der Abschriften kann man den genauen Wortlaut einer jeden Bearbeitung feststellen. - Erste Bearbeitung: OOCC IV, p. 252-299.

[15] Statt der alten, traditionellen Übersetzung „Vermehrung des Glaubens“ ist der moderne Ausdruck „Vertiefung des Glaubens“ bevorzugt, weil es beim Glauben doch eigentlich keine quantitative Vermehrung, sondern nur eine Verstärkung oder Vertiefung der Intensität gibt.

dem besonderen Schutz Mariens, der Königin der Apostel, und in absoluter und unmittelbarer Abhängigkeit vom Papst.“ Sie blieb maßgebend bis zum Jahre 1846, in Einzelfällen sogar darüber hinaus[16]. Von P. Ventura übernahm Pallotti auch die Einteilung der Mitglieder in apostolische Arbeiter, Beter und Beitragszahler, die bis 1839 Gültigkeit hatte. Diese erste Bearbeitung der Schrift hat drei Teile. Der erste Abschnitt (§ 1) übernimmt mit unbedeutenden Änderungen die ersten sieben Nummern des „Aufrufs“, ergänzt sie durch eine klare Abgrenzung gegenüber dem Lyoner Werk der Glaubensverbreitung und erhält die Überschrift „Ursprung, Natur und Ziel der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Unmißverständlich wird herausgestellt, das Lyoner Werk habe als einziges und ausschließliches Ziel die Mitarbeit aller Katholiken an der Glaubensverbreitung durch einen kleinen regelmäßigen Geldbeitrag und ein kurzes Gebet, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aber erstrebe darüber hinaus als Ziel auch die Belebung und Erhaltung des Glaubens in den christlichen Ländern, „und zwar beides mit allen verfügbaren Mitteln (8 -10). Die Gesellschaft ist also viel weiter und umfangreicher als das Lyoner Werk, sowohl in bezug auf das Ziel, das sie sich setzt, wie in bezug auf die Mittel, die sie anwendet[17].“ - Den zweiten Teil (§ 2) bilden die „Hauptstatuten des Katholischen Apostolats“. Mit unerheblichen Änderungen ist hier fast der ganze Statutenentwurf P. Venturas von 1835 eingefügt[18]. Neu ist nur die unmißverständliche {Schulte I, 131} Feststellung gleich zu Anfang: „Das Katholische Apostolat ist kein Orden, sondern eine weltliche Vereinigung von Gläubigen, die ohne jede besondere Verpflichtung, sondern nur aus dem Geist der Liebe und des Eifers mit allen verfügbaren Mitteln an der Erhaltung der Frömmigkeit und an der Verbreitung des katholischen Glaubens in der ganzen Welt arbeiten[19].“ Der dritte Teil (§ 3), „Über die Vortrefflichkeit und die großen geistlichen Vorteile, die im Anschluß an das Katholische Apostolat einbegriffen sind“, ist die fast wörtliche Wiedergabe der entsprechenden Abschnitte des Aufrufs[20].

Auf diese Weise kam eine Schrift zustande, die zwar eine deutliche Vorstellung gibt von dem äußern Aufbau und den „Hauptstatuten“ der Gesellschaft, aber als „Darlegung der Idee“ die tiefsten Anliegen Pallottis mit einer Wolke schwungvoller Rhetorik verdeckte[21]. Dieser ließ von der Zusammenstellung eine Reinschrift mit weit über hundert Abschriften herstellen. Spätestens im August 1836 schickte er diese den einzelnen in Rom ansässigen Generalsuperioren oder -prokuratoren[22] der religiösen Gemeinschaften zu, ferner sämtlichen römischen Pfarrern und einzelnen bedeutenden Persönlichkeiten aus dem Adel, aus der Prälatur und aus der theologischen Wissenschaft[23].

Anscheinend wurde die Schrift den einzelnen Empfängern mit einer mündlichen Erklärung von Mitgliedern der Gesellschaft persönlich überbracht; denn es ist uns keinerlei Konzept oder Abschrift eines Begleitbriefes erhalten. Die Ordensobern kannten die neue Gemeinschaft bereits. Hatten sie doch kurz zuvor deren Bitte um die Gewährung der „geistlichen Gütergemeinschaft“ erhalten. In der Zeit von September 1836 bis Februar 1837 liefen 94 Antworten ein: 31 von Generalobern, 12 von Generalprokuratoren, je eine von einem Erzbischof und Bischof, 9 von Theologieprofessoren und Rektoren der Kollegien, 38 von römischen Pfarrern, eine aus dem römischen Adel und eine von einem Anonymus, der am Schluß seiner Ausführungen die Unterschrift vergessen hatte oder seinen Namen verheimlichen wollte[24].

---

[16] Vinzenz ersetzte später, 1839 oder 1846, nur das Wort „Frömmigkeit“ durch das Wort „Liebe“. - In der späteren Pia Soc. ließ er diese Formulierung in der Überschrift immer unverändert.

[17] Vgl. I. Racc. 155. - OOCC IV, p. 260.

[18] II. Racc. 11-51; nur die letzten zwölf Nummern (52-63) über Organisationsfragen, die noch nicht aktuell waren, sind fortgelassen. Daß die Schrift aus mehreren Stücken zusammengesetzt ist, macht sich darin bemerkbar, daß manche Punkte z. B. über das Ziel doppelt behandelt werden. - OOCC IV, p. 262-284.

[19] l. c. § 2, nr. 2. - Vgl. I. Racc. 160. - Am Schluß dieses Abschnittes heißt es, daß jeder Diözesanvorstand aus fünfzehn Personen bestehe (II. Racc. 51 - IV, p. 283). Da diese Nummer aber schon in der nächsten Bearbeitung gestrichen wurde, blieb es bei der ursprünglichen Regelung der Zahl von sieben Personen.

[20] I. Racc. 33-47. - OOCC IV, p. 284-299.

[21] Diese erste Bearbeitung der „Hauptstatuten“ (Statuti principali) findet sich in deutscher Übersetzung bei Schulte, Dokumente, Dok. XV.

[22] Jene religiösen Gemeinschaften, deren Generalat sich nicht in Rom befindet, waren und sind dort durch einen Generalprokurator vertreten.

[23] Wie viele Exemplare der Schrift ausgegeben wurden, läßt sich nicht mehr feststellen, da keine Liste darüber vorliegt und da die Empfänger kaum alle geantwortet haben.

[24] Für diese Gutachten zeichnen folgende Persönlichkeiten: Generalobern

(1) Fr. Joh. Bapt. v. d. Schmerzhaften Mutter, von den unbeschuhten Augustinern: 20.9.1836

(2) P. Joh. Philipp Roothaan, von der Gesellschaft Jesu: 24.9.1836

(3) P. Petrus Clauda, für die Kongregation v. d. christlichen Lehre: 24.9.1836

(4) P. Luigi Togni, von den Kamillianern: 28.9.1836
(5) P. Joh. Bapt. Rosani, von den Piaristen: 2.10.1836
(6) P. Karl Peda, von den Barnabiten, Konsultor d. H. Offiziums: 7.10.1836
(7) P. Luigi Barbarotta, für die Kongregation v. d. Mutter Gottes: 18.10.1836
(8) Fr. Honorius v. d. hl. Theresia, von den unbeschuhten Karmelitern: 20.10.1836
(9) P. Luigi Conti, von den Paulanern: 20.10.1836
(10) P. Giosuè Diotallevi, für den Orden von der Buße: 21.10.1836
(11) P. Nivardo M. Tassini, von den Zisterziensern: 22.10.1836
(12) Fr. Bartholomäus Altemir, von den Franziskanern: 28.10.1836
(13) Vincenzo Bini, von den Benediktinern: 29.10.1836
(14) Fr. Luigi Grati, von den Serviten: 30.10.1836
(15) P. Dominikus Carbonaro, von den Minderen Regularklerikern: 30.10.1836
(16) P. Luigi Calamata, von den beschuhten Karmelitern: 5.11.1836
(17) Fr. Joseph M. v. Alessandria, von den Franziskaner-Observanten: 7.11.1836
(18) P. Antonius v. hl. Joseph, von den Passionisten: 7.1.1836
(19) P. Joseph M. Mantone, von den Redemptoristen: 8.11.1836
(20) P. Hippolyt Monza, von den Hieronymianern: 14.11.1836
(21) P. Markus Morelli, von den Somaschern: 2.2.1837
(22) P. Thomas Hyazinth Cipoletti, von den Dominikanern: 21.2.1837
(23) Fr. Seraphin v. Jesus, von den unbeschuhten Karmelitern: o. D.
(24) P. Karl Ant. Barbetti, von den Konventualen: o. D.
(25) P. Thomas Credennino, von den Augustinern: o. D.
(26) P. Bernhard Sani, von den Olivetanern: o. D.
(27) Fr. Sebastian, von den Piaristen: o. D.
(28) Fr. Sigismund v. Ferrara, von den Kapuzinern: o. D.
(29) P. Pasquale Marciani, Oratorianer, Dekan von S. Girolamo della Carità: o. D
(30) P. Joseph Ricci, für die Hieronymianer von Pisa: o. D.
(31) Fr. Konrad M. Polimanti, vom III. Orden d. hl. Franziskus : o. D.
Generalprokuratoren
(1) P. Pacificus Cesarini, von den Oratorianern: 3.10.1836
(2) P. Bernhard Allen Collier, von den englischen Benediktinern: 2.11.1836
(3) P. Dominikus Lo Jacono, von den Theatinern: 9.11.1836
(4) P. Roselli, von den Somaschern: 11.11.1836
(5) P. Paul M. Gerhard, von den Kartäusern: 23.11.1836
(6) P. Eugen Humbourg, für die Kamaldulenser v. Monte Corona: 23.11.1836
(7) D. Silvester Calabresi, vom Orden des hl. Basilius des Großen: o.D.
(8) P. Petrus Crespo, von den Trinitariern: o.D.
(9) P. Octavian Mattei, von den Vallumbrosanern: o.D.
(10) P. Salvatore Pascale, von der „Kongregation d. Frommen Arbeiter“ : o.D.
(11) P. Michael Rigogli, für die Kamaldulenser v. Toskana: o.D.
(12) P. Johannes Schiaffini, von den Olivetanern: o.D.
Prälaten
(1) Msgr. Vinzenz Stanislaus Tomba, Barnabit, Bischof v. Forlì: 22.2.1837
(2) Msgr. Paul Marusci, Titularerzbischof von Chalcis u. Weihbischof für d. armenischen Ritus: 3.3.1837
1 Anonymus : ohne Datum
1 Laie: Fürst Pompeo Gabrielli: 1.10.1836

Theologieprofessoren und Rektoren von Kollegien
(1) D. Franziskus Simon Ugo, Visitator der Lazaristen: 2.10.1836
(2) P. Thomas Calvi, Dominikaner: 10.10.1836
(3) P. Michael Dominikus Zecchinelli, Jesuit, Professor am Coll. Rom.: 11.10.1836
(4) D. Titus Cicconi, Bibliothekar der Albani: 21.11.1836
(5) Msgr. Nikolaus Wiseman, Rektor d. Englischen Kollegs: 17.1.1837
(6) Msgr. Gabriel Laureani: o. D.
(7) D. Joseph Righetti: o. D.
(8) P. Michael Franz M. Strigelli, Servit: o. D.
(9) P. Joh. Thomas Turco, Konventuale, Konsultor des H. Off.: o. D.
Römische Pfarrer
(1) P. Michele Lucchesi, Carmelitano, parr. di 5. Crisogono in Trastevere: 18.10.1836
(2) P. Tommaso Mossi, O.Cist., parr. di S. Bernardo alle Terme: 22.10.1836
(3) D. Luigi Alessandrini, parr. di S. Maria in Aquiro: 24.10.1836
(4) P. Luigi M. Boni, O.F.M. Conv., parr. in SS. XII Apostoli: 24.10.1836

Es war ein außergewöhnlicher Erfolg, daß eine so große Zahl bedeutender Persönlichkeiten überhaupt geantwortet hatte. Für eine neue Gemeinschaft, die noch kaum bekannt war, und für einen einfachen Priester, der ihr Gründer war, konnte man ein solches Echo an sich nicht erwarten. Einige Gutachter hatten sogar eine recht umfangreiche Abhandlung geschrieben. Allen Texten merkt man an, daß die Schrift wirklich gelesen worden war. Auch das ist in solchen Fällen nicht selbstverständlich. Keiner dieser sachkundigen Prüfer brachte {Schulte I, 132} irgendwelche Bedenken vor gegen den Namen der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Damit hatte man ein starkes Argument in der Hand für die späteren Kämpfe um diese Bezeichnung. Mehrere, insbesondere auch P. Zecchinelli S.J., machten darauf aufmerksam, man müsse das Verhältnis zur Propaganda klar bestimmen und ihre Rechte sorgfältig beachten, um unnötige Schwierigkeiten zu vermeiden. Vinzenz fügte darum den Zusatz ein, daß die Gesellschaft in den Missionsgebieten in allem von der Propaganda abhängig sein müsse[25]. Eine sehr beachtenswerte, aber sachliche und nicht unberechtigte Kritik brachte der Jesuitengeneral P. Roothaan vor. Der nüchterne Holländer und erfahrene Organisator gab zu bedenken, in der Gesellschaft, die eine solch ungeheure Masse von Personen und Sachen umfassen wolle, vermisse man das klar und einheitlich durchgeführte Organisationsprinzip[26]. Dies traf vor allem für das überaus vielgestaltige Heimatapostolat zu. Auch die Klasseneinteilung in apostolische Arbeiter, Beter und Beitragszahler war begrifflich folgerichtig, aber praktisch auf die Dauer nicht brauchbar. Konnte man doch allen drei Klassen gleichzeitig angehören. Auch in manchen andern Fragen waren ohne Zweifel noch ergänzende Statuten notwendig. Einen konsequent durchdachten Organisationsplan entwarf Pallotti denn auch erst drei Jahre später in Camaldoli. P. Roothaan stellte sodann die Frage, ob ein Institut von solch riesigen Ausmaßen bei aller Anerkennung des Eifers und des guten Willens überhaupt durch-

---

(5) P. Gaspare Sorrantino, parr. di S. Andrea delle Fratte: 24.10.1836
(6) D. Nicola Crescenzi, parr. di S. Rocco: 25.10.1836
(7) D. Ranieri Chini, ec. cur. di S. Giovanni dei Fiorentini: 27.10.1836
(8) P. Giacomo Palaoro, Vicario Correttore dei Minimi, parr. di S. Salvatore della Corte: 29.10.1836
(9) P. Cherubini Zampini, parr. di S. Bartolomeo all'Isola: 29.10.1836
(10) P. Filippo Morelli, parr. di S. Maria in Via: 31.10.1836
(11) P. Lorenzo Sacco, O.F.M. Conv., parr. di S. Dorotea: 1.11.1836
(12) P. Alfonso Robiolio, parr. di S. Marcello: 2.11.1836
(13) D. Giov. Batt. Galleani, parr. di SS. Quirino e Giulitta: 3.11.1836
(14) D. Filippo Massari, can. curato di S. Maria Maggiore: 3.11.1836
(15) D. Giacomo Traversi, canonico cur. di S. Angelo in Pescheria: 3.11.1836
(16) P. Giovanni Battista Verda, parr. in SS. Vincenzo ed Anastasio: 3.11.1836
(17) D. Luigi Graziani, economo curato di S. Luigi dei Francesi: 4.11.1836
(18) D. Venanzio Zarlatti, vicario curato di S. Giovanni in Laterano: 4.11.1836
(19) D. Pietro Bedoni, parr. in S. Lucia del Gonfalone: 5.11.1836
(20) D. Carlo de Camillis, parr. di S. Caterina della Rota: 5.11.1836
(21) P. Giovanni Moson, parr. di S. Adriano: 5.11.1836
(22) P. Carlo Luigi Vassia, Congreg. d. Dottrinari, parr. di S. Maria in Monticelli: 6.11.1836
(23) P. Ilarione Curioni, O.P. (?), parr. di S. Maria del Popolo: 7.11.1836
(24) D. Bernardino Fazzini, parr. di S. Michele a Ripa: 8. 11. 1836
(25) D. Tommaso Landuzzi, can. cur. di S. Maria in Via Lata: 9.11.1836
(26) D. Giovanni Canonico Nina, parr. di S. Lorenzo in Damaso: 9.11.1836
(27) D. Carlo Vinciguerra, parr. di SS. Celso e Giuliano: 10.11.1836
(28) D. Filippo Angelilli, vicario cur. di S. Pietro in Vaticano : 14.11.1836
(29) D. Giovanni Augustini, Mons., Sagrista di Sua Santità: 26.11.1836
(30) P. D. Compalati, O.P., parr. di S. Maria sopra Minerva: o. D.
(31) P. Giuseppe M. Crescini, parr. di S. Maria in Campitelli: o. D.
(32) D. Pietro Fattori, can. cur. di S. Eustachio: o. D.
(33) D. Giuseppe M. Galligari, parr. di S. Giacomo in Augusta: o. D.
(34) D. Innocenzo Mogni, can., parr. di S. Spirito in Sassia: o. D.
(35) D. Francesco M. Petrini, parr. di S. Carlo ai Catinari: o. D.
(36) D. Domenico M. Pini, parr. di S. Maria ai Monti: o. D.
(37) P. Camillo Rusconi, parr. di S. Maria in Traspontina: o. D.
(38) D. Nicola Voggi, parr. di S. Salvatore in Lauro: o. D.
(Die Zahl der Dokumente wird verschieden angegeben, weil mehrere Namen doppelt vorkommen, als Generalobere und als Pfarrer; hier sind alle Namen nur einmal genannt.)
25 Siehe I. Racc. 195.
26 „il principio di organizzazione di una Società, che intende abbracciare tante cose con tante persone“.

führbar sei, eine Frage, die sich später noch oft wiederholen sollte. Er fürchtete außerdem, es könne sich hier „ein Gegenaltar“ gegen das Lyoner Werk der Glaubensverbreitung entwikkeln. Denselben Gedanken äußerte der Verfasser des Gutachtens ohne Namensangabe. Das lag Pallotti völlig fern; aber schon ein Jahr später war der Lyoner Zentralrat der gleichen Meinung und begann darum den Kampf mit dem vermeintlichen Gegner. Schließlich empfahl der General noch, ähnlich wie der Generalprokurator der Theatiner, einige überstarke rhetorische Redewendungen etwas abzumildern, was auch geschah.

Im übrigen sind alle diese Gutachten voll der Zustimmung und liebenswürdigen Anerkennung. Je nach dem persönlichen Temperament und nationalen Charakter zeigt ihr Stil die ganze Stufenleiter der Ausdrucksformen von einfacher, nüchterner Empfehlung bis zu den höchsten Lobeshymnen überschwenglicher Rhetorik[27]. Viele empfehlen die Drucklegung der kleinen Schrift, damit das Werk überall bekannt werde. Die umfangreiche, sehr nüchterne und kritische {Schulte I, 133} Untersuchung des P. Zecchinelli S. J. trifft jedoch den Kern der Sache am besten, wenn er zu dem Ergebnis kommt: Nach seiner Meinung sei dieses Werk besonders zeitgemäß, weil es zwei Aufgaben übernehmen könne, die für andere Körperschaften und die religiösen Orden nicht leicht durchführbar seien. Da es ohne Beschränkung alle Personen und Mittel einsetzen wolle, könne es in Tat und Abwehr viel wirksamer den unterirdischen verderblichen Strömungen in der menschlichen Gesellschaft entgegenarbeiten als andere; und da es ferner allen Personen jeden Standes, Alters und Ranges offenstehe und keinerlei Verpflichtung auferlege, vermöge es viele Volkskreise für die Mitarbeit am Heil der Seelen zu gewinnen, die aus Abneigung gegen Versprechen, Gelübde und jede Art von Bindung sonst nicht dazu bereit wären; dieser Geist der Freiheit und Unabhängigkeit aber sei das Merkmal unserer Zeit und noch ständig im Wachsen begriffen[28]. Fürst Pompeo Gabrielli antwortete auf die Zustellung der Schrift hin: „Als einer derjenigen, von denen die ersten Ideen zu dieser Gründung ausgingen, muß ich gestehen, daß mir der ganze Plan gigantisch und schwer realisierbar vorkam. Jetzt aber muß ich sagen, daß ich den gesamten Inhalt der Schrift gut dargestellt und geordnet finde. In dem Fortschritt dieses Werkes kann ich nur eine besondere Gnade Gottes sehen …[29].“ Es wurde Frühjahr 1837, bis alle diese Gutachten eingelaufen waren. Danach erst konnte Pallotti einen Schritt weitergehen in den Bemühungen um die Approbation seiner Gründung.

Unterdessen war jedoch die Drucklegung eines Aufnahmebüchleins dringend notwendig geworden, die ebenfalls schon in der Vorstandssitzung vom 14.7.1835 beschlossen worden war. Ein erster Entwurf blieb unfertig liegen[30]. Man hatte die Arbeit offenbar abgebrochen wegen der Schwierigkeiten, die sich gegen „die Darlegung der Idee“ erhoben. Seit Beginn des Jahres 1836 bewarb sich Vinzenz zudem um die „geistliche Gütergemeinschaft“ mit allen in Rom ansässigen Orden, Kongregationen und religiösen Instituten der Kirche, deren Mitteilung er in dieses Dokument aufnehmen wollte. Bis zum November des Jahres waren die entsprechenden Diplome fast alle eingelaufen. Unverzüglich schrieb Pallotti jetzt einen neuen Entwurf in lateinischer Sprache[31]. Er wollte ihn noch in eine bessere stilistische Form bringen, fand jedoch nicht die Zeit dazu und überließ darum die Fertigstellung einem Mitarbeiter[32]. Nach dieser Vorlage wurde eine Übersetzung ins Italienische angefertigt, um die „apostolischen Gebete“ zur Unbefleckten Gottesmutter und zur allerheiligsten Dreifaltigkeit erweitert und gegen Ende des Jahres 1836 in Form eines großen {Schulte I, 134} Diploms gedruckt[33]. Diese Plakatform war jedoch sehr unpraktisch, da man sie für die Verrichtung der vorgesehenen Gebete kaum benutzen konnte. Schon im folgenden Jahre 1837 wurde darum der Text als „Pagella di aggregazione all'Apostolato Cattolico“ in Form eines kleinen, achtseitigen Büchleins völlig

---

[27] Auszüge aus diesen Gutachten finden sich in: Frank II, S. 75-82; Weber, S. 141-145; Hettenkofer, Historia P. S. M., p. 47-52; Anal. I, p. 456-463. - Im Kanonisationsprozeß machten Mitglieder des kirchlichen Gerichts schon darauf aufmerksam, daß man diese vota nicht übermäßig bewerten dürfe, da viele Menschen rasch zu unverbindlichen Liebenswürdigkeiten bereit seien, die sie nichts kosten.

[28] Der vollständige Text in Anal. I, p. 457-459.

[29] Der vollständige Text l. c. p. 456. 457.

[30] Siehe oben S. 47.

[31] „Ad maiorem Dei gloriam et zelum animarum apud omnes cuiusque ordinis et gradus magis magisque excitandum brevis notitia“. (II. Racc. 122-125. OOCC V, p. 34-38.)

[32] Dieser Mitarbeiter gab dem Entwurf die Überschrift: „Specimen pii operis cui nomen Apostolatus Cattolicus“. (II. Racc. 126-128. - OOCC V, p. 39-44.)

[33] Arch. Pall. 16. - I. Racc. 110-115. Obwohl die beiden lateinischen Entwürfe nicht die fertige Form zeigen wie der italienische Text, ist es jedoch auch möglich, daß dieser der ursprüngliche ist, nach dem die Übersetzungen ins Lateinische gearbeitet wurden. Sachlich ist die Frage bedeutungslos, da alle Texte übereinstimmen und aus der gleichen Zeit stammen.

unverändert neu gedruckt[34]. Inhaltlich hat es vier Teile. Die Vorderseite zeigt das Wappen der Gesellschaft in großer Ausführung mit den gewöhnlichen Umschriften, dem Ausgabeort und -datum und der kirchlichen Druckerlaubnis. Die zweite Seite bringt den ausführlichen, mit Kardinal Lambruschini vereinbarten Titel der Gesellschaft und die Mitteilung über die „geistliche Gütergemeinschaft". Der dritte Teil zählt in zehn Punkten konkrete Möglichkeiten auf, wie die Mitglieder ganz aus freiem Entschluß und ohne jede Gewissensverpflichtung am Heile der Seelen mitarbeiten können. Dann folgen die „apostolischen Gebete" und die Bestätigung der Aufnahme mit der Angabe von Tag und Jahr und der Unterschrift des Rektors. In einer Anmerkung wird noch gebeten, der Gesellschaft den Tod des Mitgliedes mitzuteilen um der Fürbitten willen. Dieses Aufnahmebüchlein blieb bis zum Tode Pallottis immer unverändert[35]. Das Gebet zur Königin der Apostel war die Weiheformel, durch die der einzelne sich der Gesellschaft des Katholischen Apostolats anschloß. Den Mitgliedern wurde empfohlen, dieses Weihegebet zusammen mit den anschließenden Gebeten zur heiligsten Dreifaltigkeit täglich zu verrichten. Einige der von Pallotti und den einzelnen Kandidaten unterzeichneten Weiheurkunden sind noch vorhanden, Franz Virili, der seine Weihe am 15.11.1838 anscheinend nur auf begrenzte Zeit abgelegt hatte, erneuerte sie im folgenden Jahr für immer. Vinzenz unterschrieb diese Weiheerneuerung mit den Worten: „Am Feste des hl. Martyrers und Leviten Laurentius bestätigt auf Lebenszeit, damit er sich vorbereite auf die Krone des ewigen Lebens[36]."

Zu Anfang Februar 1837 hatte Pallotti eine ausreichende Anzahl der Empfehlungen von Ordensobern und theologischen Autoritäten in Händen. Er konnte sich darum mit einiger Aussicht auf Erfolg an die in Rom residierenden Kardinäle wenden. Zu diesem Zweck arbeitete er die schon genannte Denkschrift mit den „Hauptstatuten" noch einmal durch. In dieser zweiten

---

[34] Auch an jene, die schon vor 1837 aufgenommen worden waren, wurden diese Aufnahmebüchlein ausgegeben und nachträglich mit Aufnahmedatum und Unterschrift versehen. Format des Büchleins 12 x 8 cm. Siehe OOCC IV, p. 17-23.

[35] Von 1846 an änderte man handschriftlich die Angabe über den Sitz der Gesellschaft, also „S. Salvatore in Onda" statt „Spirito Santo dei Napoletani".

[36] Arch. Pall. 16. - Beurkundet wurde die Weihe dadurch, daß der einzelne Kandidat seinen Namen in das Weihegebet eintrug innerhalb des Satzes: „... und im Vertrauen auf deine mächtige Fürbitte fasse ich den festen Entschluß" und daß der Rektor am Schluß unterschrieb. - Es sind noch etwa zwanzig von Pallotti und den einzelnen Kandidaten unterschriebene Weiheurkunden vorhanden, die übrigens im Besitze der einzelnen blieben, aber nicht in einem Archiv aufbewahrt wurden. Es seien als Beispiele genannt:

1. Pompeo Princ. Gabrielli (1.5.1836)
2. Giuseppe Sisco (15.8.1836)
3. Giuseppe Maspani (Marzo 1837)
4. Silvia V. Ceschi (21.10.1837)
5. Luigi M. Santambrogio (23.10.1837)
6. Gioacch. Carmignani (14.11.1837)
7. D. Alessandro Matteoni (11.11.1838)
8. Filippo Patrizi (30.12.1837)
9. Gamaria Teresa Lodovici (ai dig. du 1837)
10. Stefano Albaresi (7.1.1838)
11. Maria ... (13.1.1838)
12. Santa Perenghi (14.1.1838)
13. Sr. Agnese Caponera (2.2.1838) † 22. 6. 1861
14. Sr. M. Paola Minguzzi (2.2.1838)
15. Rosa Muratori (11.2.1838)
16. M. Celeste del S. Cuore di Ma. (21.2.1838)
17. Giuseppe Galeotti (11.6.1838)
18. Giuseppe Lausdei (13.1.1840)
19. Gesualdo del Pace (8.12.1841)
20. Sign. Micchele Lopez (8.10.1847)
21. Can. Gio. Batt. Canestrelli (- 1848)
22. D. Vinc. Abbatelli, Par. (10.8.1849)
23. Pietro Fornari (10.8.1849) †1873.

Alle sind von Pallotti selbst unterschrieben. - Andere tragen nur die Blankounterschriften Pallottis.

Von 1846 an ist mit dem Datum in der Unterschrift die Korrektur angebracht: SS. Salv. i. O., ove trovasi riunita la Congregazione dell'Apostolato Cattolico.

Bearbeitung sind zwei Änderungen bedeutsam[37]. Die erste ist verursacht durch das Missionskolleg, dessen Errichtung Pallotti um diese Zeit mit allen Kräften betrieb. Man hoffte, daß sich einige Priester zu einem gemeinschaftlichen Leben bereit finden würden, die ohne Verpflichtung zu Gelübden oder irgendwelchen Bindungen hauptberuflich für die Leitung des Kollegs {Schulte I, 135} und später auch für andere Aufgaben zur Verfügung stehen könnten. Dadurch schied sich die erste Klasse der apostolischen Arbeiter in solche, die nebenberuflich im Apostolat mitarbeiteten, und solche, die sich hauptberuflich dafür zur Verfügung stellen und darum ein gemeinschaftliches Leben führen wollten. Diese letzteren sollten „die bewegende Zentralkörperschaft der Gesellschaft“ bilden[38]. Nur für sie galten fernerhin die Aufnahmeformen und -bedingungen, die in der vorhergehenden Bearbeitung für alle Mitglieder der ersten Klasse vorgesehen waren. Dementsprechend fielen auch in der zweiten und dritten Klasse der Beter und Beitragszahler alle besonderen Aufnahmebedingungen fort. - Die zweite bedeutsame Änderung betraf die Zusammensetzung des Vorstands der Gesellschaft. Dieser hatte ursprünglich und bis dahin auch in Wirklichkeit sieben Mitglieder, außer dem Rektor drei Priester und drei Laien, die alle nebenamtlich und selbstverständlich auch vollkommen ehrenamtlich ihre Aufgabe erfüllten. In den bisherigen Statutenentwürfen waren in bezug auf die Zahl und die Art der Vorstandsmitglieder mehrfach neue Regelungen in Aussicht genommen, aber nie durchgeführt worden[39]. All das wurde jetzt gestrichen. Die Zusammensetzung der Vereinsvorstände, sowohl in Rom wie in den übrigen Diözesen der Kirche, blieb eine offene Frage. Aus der Entwicklung der nächsten zwei Jahre lassen sich drei Gründe für diese Änderung vermuten. Zunächst war es naheliegend, die Vorstandsmitglieder aus den hauptberuflichen Mitarbeitern der „bewegenden Zentralkörperschaft“ zu nehmen, wenn diese zustande kommen sollte. Sodann konnte es zweckmäßig werden, die einzelnen Vorstandsmitglieder für bestimmte apostolische Sachgebiete zu ernennen, auf denen die Gesellschaft tätig war. Schließlich scheint man auch Rücksicht genommen zu haben auf die starke Mißtrauens- und Abwehrstimmung in den leitenden Kreisen des damaligen Kirchenstaates gegen jede Art von Laienführung[40]. - Alle übrigen, meist stilistischen Änderungen waren von geringer Bedeutung.
Äußerlich erhielt die Denkschrift eine neue Gestalt durch die Einteilung in acht Artikel[41]. Der erste Abschnitt über Ursprung, Natur und Ziel der Gesellschaft blieb fast unverändert. Es wird wiederum klar herausgestellt, ihr primäres Ziel sei der organisierte Einsatz aller Katholiken für die Ausbreitung des hl. Glaubens durch Gebet und materielle Hilfe, ihr sekundäres Ziel jedoch die Erhaltung und Erneuerung von Glaube und Liebe unter den Katholiken[42]. Der zweite Abschnitt wurde in sechs Artikel aufgeteilt. Diese handeln von den „Hauptstatuten“ (Art. 2), den nebenberuflichen Arbeitern der ersten {Schulte I, 136} Klasse ohne Gemeinschaftsleben (Art. 3), den hauptberuflichen Arbeitern der ersten Klasse mit Gemeinschaftsleben (Art. 4), den „geistlichen Mitarbeitern“ der zweiten Klasse (Art. 5), den „zeitlichen Mitarbeitern“ der dritten Klasse (Art. 6) und der Leitung (Art. 7). Die ganze Gesellschaft ist nach Diözesen gegliedert. Jede Diözesanvereinigung hat einen Diözesanrat als Vorstand. Der Diözesanrat von Rom ist gleichzeitig der Primar- oder Generalrat, von dem die Diözesanräte abhängig sind[43]. Diesen Räten unterstehen auch die einzelnen Institute und Gemeinschaften wie das Missionskolleg und die „bewegende Zentralkörperschaft“. In Rom hat der Primar-Rat für beide die oberste Leitung. Diesem obliegt die Aufnahme und Entlassung der Mitglieder, die Bestellung und Abberufung der Hausobern und des Hauspersonals, die Festlegung der Haus- und Tagesordnung und anderes mehr. Die Zentralkörperschaft ist ein konstitutives Glied der Gesellschaft. Trotzdem kennt sie keinerlei Bindung an die Gemeinschaft. Jedes Mitglied kann jederzeit ausscheiden oder entlassen werden[44]. - Der letzte Abschnitt über den religiösen Wert der Angliederung an die Gesellschaft wurde fast unverändert aus der ersten Bearbeitung übernommen[45].

---

[37] Pallotti trug die Änderungen immer in den Text der vorhergehenden Bearbeitung ein; durch eine textkritische und textgeschichtliche Untersuchung der Handschrift muß man darum feststellen, was zur ersten, zweiten oder dritten Redaktion gehört.
[38] Über den „Corpo centrale e motore della Pia Società“ siehe I. Racc. 171-174. - OOCC IV, p. 355-357.
[39] Siehe oben S. 47.48.
[40] Vgl. I. Racc. 193-197 mit II. Racc. 327-329.
[41] Diese zweite Bearbeitung von Anfang 1837 ist abgedruckt in I. Racc. 146-209. Sie unterscheidet sich nur in ganz wenigen, unbedeutenden Punkten von der dritten Bearbeitung, die für den Papst bestimmt war. - Zweite Bearbeitung: OOCC IV, p. 340-385.
[42] I. Racc. 153. 155. - OOCC IV, p. 344. 345.
[43] l. c. 193-197. - Vgl. l. c. IV, p. 366. 367.
[44] l. c. 171-174. - Vgl. l. c. IV, p. 355-357.
[45] l. c. 198-209. - l. c. IV, p. 368-385.

In dieser Form ließ Pallotti die Denkschrift den in Rom residierenden Kardinälen überreichen. Neun derselben gaben darauf eine mehr oder weniger ausführliche Antwort. Es sind die Kardinäle: C. Pedicini (14.2.1837), C. Patrizi (22.2.1837), G. Giustiniani (28.2.1837), C. Odescalchi (1.3.837), P. F. Galeffi (3.3.1837), L. Del Drago (4.3.1837), G. F. Falzacappa (19.4.1837), G. Brignole (ohne Datum), P. Polidori (ebenfalls ohne Datum)[46]. Alle erklären, sie fänden in dieser Schrift nichts, das Bedenken erregen könnte. Auch am Namen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats hatte niemand etwas auszusetzen. Die meisten Gutachten anerkennen überdies, daß die erstrebten Ziele überaus zeitgemäß seien, loben den Eifer der Mitglieder und empfehlen die Drucklegung der Schrift, damit sie allgemein bekannt werde. Kardinal Odescalchi nennt sehr offen auch den eigentlichen Grund, warum man von einem so weiten Kreis kirchlicher Autoritäten eine Prüfung und Empfehlung erbat. Er sagt, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats wolle „öffentlichen Rechtes werden". Sie erstrebte also eine stärkere kirchliche Anerkennung durch die päpstliche Approbation; denn bisher war sie nur eine private, kirchlich empfohlene Vereinigung von Gläubigen jeden Standes, Ranges und Berufes[47]. Damit wäre zugleich der Weg offen gewesen für die Drucklegung der Schrift und deren Verbreitung in den weitesten {Schulte I, 137} Kreisen der Kirche. Nur so konnte man der weltweiten Apostolatsbewegung ein Mindestmaß von Dauer und Kraft geben.

Der dritte Schritt zu diesem Ziel war die Eingabe an den Papst. Sie wurde in der Zeit von April bis Juni 1837 vorbereitet. Da die Kardinäle keinerlei Bedenken geäußert hatten, ließ Pallotti die Denkschrift unverändert. Er brachte in einem Nebensatz nur einen Hinweis an auf das Missionskolleg, das im Entstehen begriffen war[48]. Das Gesuch sollte von der Propaganda dem HI. Vater vorgelegt werden. Der dafür zuständige Propagandasekretär Msgr. Mai wurde jedoch um jene Zeit (19.5.1837) zum Kardinal erhoben. An seiner Stelle verfaßte darum der Archivar, Msgr. Ferrari, den erforderlichen Begleitbericht. Am 29. April dieses Jahres schickte ihm Pallotti ein kurzes Briefchen mit dem Hinweis: „Klugerweise mögen Sie darauf achten, wie Kardinal Lambruschini den Titel (der Gesellschaft) formuliert hat, wenigstens in den Grundzügen; Sie können ihn in dem Bericht erwähnen, wollen ihn aber in der Audienz womöglich nicht zur Sprache bringen … Entscheiden Sie so, wie es Ihnen möglich ist[49]." Msgr. Ferrari zählt in seinem Bericht an den Papst zunächst die Kardinäle und kirchlichen Autoritäten auf, die „das vorliegende Manuskript, das die Idee der Gesellschaft und die zu beachtenden Regeln enthält, geprüft haben". Er gibt eine kurze Charakteristik und vermerkt dann so ganz beiläufig: „S. Eminenz Kardinal Lambruschini hat eigenhändig den Titel festgelegt und hat der Gesellschaft Mitarbeit, Ermutigung und Unterstützung versprochen." - Dann fährt der Bericht fort: „Meine Aufgabe ist es nun in besonderer Weise, Ew. Heiligkeit meine Ansicht darzulegen in bezug auf den Teil, der die Missionen betrifft. Die Gründer haben in den Regeln den ausdrücklichen Artikel festgelegt, daß sie in allen Angelegenheiten, welche die HI. Kongregation der Propaganda betreffen, völlig von dieser abhängig sein wollen. Darum kann ich versichern, daß ich hier keinerlei Schwierigkeit finde und daß ich vielmehr das Vertrauen habe, der Herr werde das neue Unternehmen segnen und dieses werde reiche Früchte bringen für die Verbreitung des hl. Glaubens. Vor allem aber hoffe ich, es ließe sich, wie die Gesellschaft es vorhat, die Errichtung eines Kollegs für italienische Weltpriester und Kleriker verwirklichen, die man nach Bedarf in die auswärtigen Missionen schicken könnte. Wie Ew. Heiligkeit wohl wissen, ist ein solches Institut dringend notwendig in unsern Tagen, in denen solch ein Mangel an guten Missionaren herrscht und in denen die Zahl derer so groß ist, die nach dem Brot verlangen. In bezug auf die erste Gründung ging die Errichtung dieses Kollegs parallel mit der {Schulte I, 138} des Propagandakollegs; sie wurde sodann angeordnet von Klemens XI. und von neuem wiederholt von Pius VII., der aufs höchste daran interessiert war. Aus verschiedenen Gründen hatten die bisherigen Versuche keinen Erfolg; man kann jedoch hoffen, daß es dieser Gesellschaft unter dem glorreichen Pontifikat Ew. Heiligkeit gelingen wird. - Gestützt auf die Gutachten der erwähnten Eminenzen und vieler anderer bedeutenden Persönlichkeiten erbitten die genannten frommen Personen indes von Ew. Heiligkeit die Ap-

---

[46] Texte dieser Gutachten in: Anal. I. p. 490-494; Frank II, S. 82-84. Arch. Pall. 15: Sentimenti di Em. Cardinali.

[47] Über Vereinigungen öffentlichen und privaten Rechts, die Approbation des Instituts und der „Statuten" siehe: Schulte, Zur Sozialstruktur religiöser Gemeinschaften, S. 76-78.

[48] In Art. 4, nr. 1 (I. Racc. 171) fügte er hinzu: „… (des Missionskollegs), das sich bei der Neapolitanischen Nationalkirche vom Hl. Geist in der Via Giulia befindet". - Eine Abschrift dieser letzten Bearbeitung fand sich im Generalatsarchiv der Kongregation vom Kostbaren Blut. Pallotti hatte sie offenbar dem hl. Kaspar del Bufalo gegeben, ein Zeichen, daß sie in Abschriften verbreitet wurde, obwohl sich im Arch. Pall. sonst keine mehr befinden. - Siehe OOCC IV, p. 386-459.

[49] Lett. 422.

probation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und die Erlaubnis, den Plan des Werkes mit den beigefügten Regeln drucken zu lassen. Für die Regeln erstreben sie jetzt noch nicht die besondere Approbation, da der Hl. Stuhl die Gewohnheit hat, sie erst nach einer mehrjährigen Erprobung zu gewähren[50]."

Pallotti lag viel daran, die erstrebte Approbation und Druckerlaubnis bald zu erhalten. Er hoffte, auf diese Weise die Zweifel und Schwierigkeiten zu überwinden, die sich immer stärker gegen die Gesellschaft erhoben. Besonders ihre eifrige Sammeltätigkeit für die Missionen begegnete immer größerem Mißtrauen. In einem seiner eiligen Briefchen schrieb Vinzenz an Msgr. Ferrari am 11. Mai 1837: „Ich bitte Ihre Liebe, Sr. Eminenz, dem Kardinalpräfekten, davon Mitteilung zu machen, daß ich seit langer Zeit Sammellisten bereithielt, die anscheinend bereits zu mehreren Hunderten vom Sekretär der Spendensammlungen unterzeichnet sind, aber nur handschriftlich, um irgendwie einen Anfang zu machen. Es wurde gesagt, daß Kardinal Brignole die Unterschrift geben könnte. Dieser wollte aber die Approbation der kleinen Schrift (opuscolo) abwarten. Der >Stadtsammler< selbst wagt nicht, dafür seine Unterschrift zu geben, bevor das Werk nicht im Druck veröffentlicht ist. Soweit ich selbst zu der Verzögerung beigetragen haben sollte, bekenne ich mich schuldig; im übrigen aber wird man, wie ich hoffe, Nachsicht haben[51]." - Der eigentliche Sinn dieser Mitteilung war die Bitte, möglichst bald vom Papst die Approbation der Gesellschaft und die Druckerlaubnis für die Schrift zu erwirken.

Doch auf beides wartete man vergeblich, obwohl Mitte Juni 1837 die ersten Kandidaten für das Missionskolleg in die Rektoratswohnung bei der Heiliggeist-Kirche einzogen. Es ist keinerlei Nachricht auf uns gekommen über das Ergebnis all dieser Bemühungen. Lautlos und spurlos geht diese ganze Aktion unter, die mit einem so großen Aufgebot begonnen worden war.

Höchstwahrscheinlich wurde die Sache dem Papst überhaupt nicht {Schulte I, 139} vorgelegt. Die Gründe lassen sich nur vermuten. Vielleicht wurde hier schon der Einfluß des neuen Propagandasekretärs, Msgr. Cadolini, wirksam, der dem Werk des Katholischen Apostolats stark ablehnend gegenüberstand. Er sah darin nur ein Hindernis für den Lyoner Verein der Glaubensverbreitung. Ende Juli kam die Cholera hinzu und lähmte alle derartigen Initiativen. Noch vor ihrem Erlöschen trafen die ersten amtlichen Anklagen des Lyoner Zentralrats gegen die Gründung Pallottis in Rom ein. Jetzt mußte sogar die Drucklegung aller Veröffentlichungen über das Missionskolleg, die bereit lagen, unterbleiben[52].

Im ersten Halbjahr 1838 gelang es noch, das kleine Gebetbüchlein zu drucken, das ebenfalls in der Vorstandssitzung vom 14.7.1835 beschlossen worden war. Es erhielt jedoch nicht mehr die Gestalt, die ihm ursprünglich zugedacht war. Mit dem Titel der Gesellschaft wurden auch alle Texte und Redewendungen sorgfältig vermieden, in denen der Gedanke des Laienapostolats zum Ausdruck kam. Trotz aller amtlichen Anerkennungsschreiben hatten der Magister Sacri Palatii und seine Richtung sich durchgesetzt. Es sollte ein „geistliches Handbüchlein der Gesellschaft des Katholischen Apostolats" sein. Doch die Titelseite trägt ganz allgemein die Aufschrift: „Gebete für die Verteidigung, Verbreitung und Erhaltung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens." Darunter befindet sich nicht mehr das Wappen der Gesellschaft, sondern als Buchschmuck nur ein kleiner, barocker Kupferstich der Madonna mit dem Jesuskind, in dem keine besondere Eigenart oder Symbolik zu erkennen sind. Das kurze Vorwort erinnert an die allgemeine Christenpflicht, aus dem Gebot der Nächstenliebe heraus auch für das Seelenheil des Nächsten zu sorgen, vermeidet es aber, von der Apostolatspflicht aller Katholiken zu sprechen. Nur ein Teil der Gebetsentwürfe konnte verwertet werden, die seit 1835 schon bereit lagen[53]. Mehr als dieser Notbehelf ließ sich offenbar nicht verwirklichen.

---

[50] Arch. Pall. 15: Sentimenti di Cardinali p. 11, 1-11, 3. - Der Verfasser des Manuskripts ist nicht genannt, kann aber aus Lett. 422 erschlossen werden.

[51] Lett. 426.

[52] Siehe oben S. 90.

[53] Siehe oben S. 47. - OOCC IV, p. 38-51. - Das Gebetbüchlein (im Format 10 x 7,5 cm) hat sechzehn Seiten, ist hergestellt in der Druckerei des Ospizio Apostolico, Roma und trägt das Imprimatur vom stellvertretenden S. Palatii Magister P. Modena und dem Vicegerente Piatti. Die vordere Umschlagseite zeigt die Bibelstelle Lucas 10 : „Die Ernte ist groß usw. - Königin der Apostel, bitte für den Klerus. Die Rückseite füllt das Zitat aus Joel 2, 17: Zwischen Vorhalle und Altar werden die Priester, die Diener des Herrn, weinen und sprechen: Schone, o Herr, schone deines Volkes. Königin der Apostel, bitte für uns." - Von Pallotti verfaßt sind: die Litanei um apostolische Arbeiter p. 4-6 (Coll. spirit. p. 58. 59) außer dem Einleitungsgebet von P. Ventura p. 4 (Coll. spirit. 6o); die apostolischen Gebete aus der Pagella p. 6-9; Aufopferungs- u. Stoßgebete u. Denksprüche, die in Pallottis Schriften oft wiederkehren, p. 9-11 (Coll. spirit. I, nr. 7. 12 a-c. e. p. qu.) Der Rest (p. 11-16) sind allgemeine Gebete des christlichen Lebens : Anleitung zum Rosenkranzgebet und das Ablaßgebet

Zwei Jahre später übersetzte der Abbé De Maumigny aus Nevers[54] das Gebetbüchlein und die Pagella aggregationis ins Französische und verband beide zu einem einheitlichen Text. In der Einleitung gab er vor allem eine ausführliche Erklärung über den Unterschied zwischen „der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ und dem Lyoner „Werk der Glaubensverbreitung“. Dieses so entstandene, neue Büchlein wurde mit Erlaubnis des Bischofs von Nevers im Jahre 1840 gedruckt und verbreitet[55]. Eine Dauerwirkung konnte davon jedoch nicht ausgehen; denn dafür fehlten alle Voraussetzungen.

{Schulte I, 140} Im Jahre 1838 wurde überdies eine dritte Auflage des Aufnahmebüchleins notwendig, da die bisherigen Ausgaben vergriffen waren. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit mußte Pallotti fürchten, daß er für einen unveränderten Neudruck in Rom das Imprimatur nicht mehr wie bisher bekommen werde. Er wollte aber wenigstens den Namen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats als letzten noch verbliebenen Ausdruck ihrer eigentlichen Idee retten. Er ließ den wortgetreuen Abdruck der zweiten Auflage darum durch den Drucker und Verleger Paul Lampato in Mendrisio bei Chiasso in der Schweiz herstellen, mit dem er um diese Zeit, vermutlich durch den Erzpriester und Apostolischen Kommissar Luigi Bernasconi von Bellinzona, in Verbindung kam[56]. Die neue Ausgabe der Pagella aggregationis ist etwas reicher an Buchschmuck, unterscheidet sich sonst von der zweiten Auflage aber nur dadurch, daß auf der Titelseite das Wappen der Gesellschaft fehlt[57]. Mehr war vorerst nicht zu erreichen.

Die Folge dieser Schwierigkeiten mit der kirchlichen Zensur war, daß die vielen Mitglieder der noch neuen Gesellschaft des Katholischen Apostolats in aller Welt vergebens auf Schriftenmaterial warteten, das sie tiefer in die Gedankenwelt des Werkes einführen sollte. Hatten doch die meisten nur eine oberflächliche Kenntnis von dessen eigentlichen Zielen. Eine weltweite Bewegung zur Weckung des Apostolatsgedankens in allen Katholiken, wie sie Pallotti vorschwebte, war nur möglich durch ein sehr ausgedehntes Schrifttum und eine sehr intensive schriftliche Verbindung. Als Zentrale war dazu jedoch jeder andere Ort der katholischen Christenheit geeigneter als die Hauptstadt des damaligen Kirchenstaates. Das vereinzelt aufkeimende Leben außerhalb Roms und Italiens mußte infolge mangelnder Pflege langsam wieder untergehen. Zwar meldeten sich in den kommenden Jahren immer wieder einzelne Interessenten, die Verbindung suchten. Doch die römische Revolution und der Tod Pallottis schnitten auch diese letzten Fäden ab. Eine Apostolatsbewegung über die ganze Kirche hin

---

zum Gekreuzigten: En ego, o bone et dulcissime Jesu. - Folgende Entwürfe und Fragmente waren ebenfalls für das Gebetbüchlein bestimmt, sind zumeist schon 1835 geschrieben, wurden aber nicht verwertet:

(1) „Per ottenere che il regno di Gesù Christo più sollecitemente sia propagato in tutto il mondo …“ (Coll. spirit. I, 5; im Arch. Pall.: 1. Bearbeitung p. 19. 20; 2. Bearbeitung p. 16-18).

(2) Gebet um apostolische Arbeiter. - (Coll. spirit. I, 9).

(3) „Preghiera alla … Regina degli Apostoli per ottenere il dono di coadiuvare alla propagazione delle S. Fede (Coll. spirit. I, 21).

(4) „Ad B.mam et Immaculatam Virginem Mariam, Apostolorum Reginam, precatio“. (Coll. spirit. I, 28.)

(5) „Meditazioni per ciasun giorno del Mese … proposte dalla pia Società dell'Apostolato Cattolico“. (Coll. spirit. II, 3.)

(6) Trentatre considerazioni per la propagazione della santa Fede. (Coll. spirit. II, 14.)

(7) „Preces pro augmento et propagatione s. cath. ecclesiae, ut in ea citius fiat unum ovile et unus pastor“. - (Coll. spirit. I, 33.) Verfaßt von P. Ventura.

(8) „Preces ad restaurandam et amplificandam monasticam et coenobiticam vitam …“ (Coll. spirit. I, 34.) - Die Anrufungen dieser Litanei stimmen überein mit jenen der Litanei im Manuale precum. Der vorliegende Text ist nicht von Pallotti geschrieben, aber von ihm durchgesehen; wahrscheinlich sollte er Teil eines eigenen Manuale für Religiosen sein, das nicht vollendet wurde.

(9) Außer dem Manuale precum dachte Pallotti in jener ersten Zeit bereits an eine liturgische Festmesse zu Ehren der Königin der Apostel. Das Fragment (Coll. spirit. I, 29) zeigt in der Oration Ähnlichkeit mit den obengenannten Litaneien zur Erhaltung und Verbreitung des Glaubens und zur Erneuerung des monastischen Lebens.

[54] Siehe oben S. 66. 67.

[55] Petit Manuel a L'usage des Membres de L'Apostolat Catholique. Clermont - Ferrand 1840. - IV und 24. S. (14 x 8 cm). - Arch. Pall. 16. - Vgl. jedoch Frank II, S. 30, Anm. 14.

[56] Siehe oben S. 64. - Bernasconi war Mitglied und Deputierter der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und mit Pallotti wahrscheinlich von einem römischen Studienaufenthalt her bekannt.

[57] Arch. Pall. 16. - Das Büchlein zählt 16 Seiten im Format 12 x 8 cm, während die 2. Auflage infolge des kleineren Druckes und des fehlenden Buchschmucks 8 Seiten hatte. Es muß wohl eine offene Frage bleiben, ob man das Wappen wegließ aus irgendwelchen zufälligen graphischen oder technischen Gründen oder ob man das Heftchen absichtlich dadurch weniger auffällig machen wollte.

war noch nicht möglich. Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats blieb vorerst auf Rom selbst beschränkt, wo sie von der Strahlungskraft der Person ihres Gründers getragen und lebendig erhalten wurde. Aber auch dort traf sie im Jahre 1838 ein Schlag, der sie dem Untergang nahebrachte und auf Jahre hinaus nur noch eine Arbeit mit gedrosselten Energien ermöglichte. Auch die kanonische Errichtung, die ihr am 25. März 1838 durch die Übertragung des Fuccioli-Kollegs als Karitasheim zuteil geworden war, bot dagegen keinen Schutz[58]. Es wurde eine Prüfung auf Leben und Tod.

[58] Siehe oben S. 114. 115.

„Die Zeichen des Todes“

In schwerer Krankheit und dem Tode nahe, schrieb Vinzenz Pallotti gegen Ende August oder Anfang September 1840 in Osimo einen Abschiedsbrief an seine Mitarbeiter in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats[1]. In einer kurzen Übersicht über die bisherige Entwicklung des Werkes berichtet er: „Um die Gesellschaft im Schmelztiegel der Trübsal zu läutern, ließ unser Herr Jesus Christus zu, daß ihr Arbeitsgebiet anfangs nur mit wenigen Worten dargelegt wurde. Es gab darum Personenkreise, die das Wesen, die Aufgaben und das Ziel der Gesellschaft nicht klar und vollständig erkannten. Es entstanden jene falschen Vorstellungen, die der Teufel im Geiste mancher Menschen zu bilden pflegt, um die Werke Gottes zu hindern. Infolgedessen wurde die Gesellschaft schwer bekämpft und zeitweise kam es so weit, daß sie bereits die Zeichen des Todes an sich trug. Das war sehr notwendig, damit das Werk Gottes mit dem Bilde Jesu Christi, des Gekreuzigten, gezeichnet würde. Aber in dem Augenblick, da man glauben konnte, die Gesellschaft sei völlig dem Tode verfallen, begann sie wieder, neue Lebenszeichen zu geben, wie man es als Eigenart der Werke des Herrn für gewöhnlich sieht[2].“ - Die hier gezeichnete Krise war verursacht durch die Spannungen mit dem Lyoner Werk der Glaubensverbreitung, die schon bald nach der Gründung des Werkes vom Katholischen Apostolat begannen.

Papst Gregor XVI. hatte die Lyoner Gründerin, Maria Pauline Jaricot, während ihres Romaufenthaltes im Mai 1835 durch den zweimaligen persönlichen Besuch an ihrem Krankenbett in außergewöhnlicher Weise geehrt. In der Zeit nach ihrer Rückkehr von Neapel im Herbst 1835 und vor ihrer Abreise nach Frankreich im Frühjahr 1836 zeichnete er sie noch einmal durch eine lange Privataudienz aus. Dadurch rückte ihr Werk mit einem Schlag in den Mittelpunkt des stadtrömischen Interesses. Bisher sah man darin mehr eine partikuläre, französische Angelegenheit; jetzt sprach man überall von seinen großen Erfolgen in Frankreich und Deutschland[3]. Naturgemäß regten sich in den verschiedensten Kreisen sehr bald Bestrebungen, in Rom etwas Ähnliches zu schaffen. Auch in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats drängten verschiedene Mitglieder immer wieder darauf hin, diese Art der apostolischen Arbeit in ihr Programm aufzunehmen. Im Herbst 1836 begann man infolgedessen, einen Missionssammelverein nach dem Lyoner System aufzubauen. Kardinalvikar Odescalchi gab dazu gern die Genehmigung. Der Sitz des Vereins sollte jedoch nicht {Schulte I, 142} die Heiliggeist-Kirche in der Via Giulia, sondern das Propagandakolleg sein. Die gedruckten Sammellisten für die Zehnerschaften zeigen eine Empfehlung Msgr. Reisachs, des bisherigen Rektors dieses Kollegs, genaue Anweisungen für die Sammler, die Unterschrift des Sekretärs der Sammlungen, Jakob Perelli, der zugleich Buchhalter der Gesellschaft des Katholischen Apostolats war, und den Stempel der Gesellschaft[4]. Die Organisation nach Zehner-, Hundert- und Tausendschaften sollte eine eigene Abteilung innerhalb der dritten Klasse der Gesellschaft, der Beitragszahler, sein. Doch suchte man dieses Werk in aller Stille aufzubauen, so daß es privaten Charakter behielt. Man wagte nicht, damit an die Öffentlichkeit zu gehen, um keinen Anstoß zu erregen. Denn die Originalität des Lyoner Systems bestand darin, daß man in einer straffen Organisation möglichst viele Mitglieder zu gewinnen suchte, die sich zu einem kleinen, für alle tragbaren, aber genau bestimmten und regelmäßigen Geldbeitrag verpflichteten. „Wenig, aber von vielen“, war der Grundsatz. In ihrer Einfachheit, Klarheit und Bestimmtheit

---

[1] Der Text dieses Briefes findet sich in: I. Racc. 509- 522; A. Faller, Regole fondamentali, p. 11-22; Appendice alla Regola p. 23-33; in deutscher Übersetzung: Das Vermächtnis Vinzenz Pallottis, S. 5-9. Die Überschrift „Nella mia morte … usw.“ stammt aus einer späteren Zeit nach der Krankheit. - Der Brief ist fernerhin zitiert nach seiner ursprünglichen Numerierung.

[2] l. c. nr. 3.

[3] Siehe oben S. 38: Es ist in sich unwahrscheinlich und nirgendwo belegt, daß Pallotti 1835 oder 1836 mit P. Jaricot gesprochen hätte. Abgesehen von ihrer Krankheit, wäre es zwecklos gewesen; denn der Lyoner Zentralrat hatte ihr jeden Einfluß auf das Werk genommen und wollte sie nicht einmal als Gründerin anerkennen. (Oss. Rom. 13.1.1962.)

[4] Den Text dieser Sammellisten siehe II. Racc. p. 62 Anmerkung. OOCC V, p. 28-30. Msgr. Reisach wurde am 15.8.1836 vom Papst selbst zum Bischof von Eichstätt geweiht und reiste Anfang Januar 1837 in seine Diözese ab. Da er die Listen als ernannter Bischof von Eichstätt zeichnet, ergibt sich, daß der Versuch zwischen August 1836 und Januar 1837 gemacht wurde. - In den Dokumenten ist nicht gesagt, wie da und dort zu lesen ist, daß die Sammlung unter den Propaganda-Alumnen stattgefunden hätte; denn bei ihnen war kaum Geld zu holen und für eine solche Sammlung hätte man weder die Erlaubnis des Kardinalvikars noch auch Jakob Perelli als Sekretär der Sammlungen gebraucht. Die Organisation sollte vielmehr im Kolleg ihr Zentrum haben.

war diese Methode organisatorisch und massenpsychologisch eine geniale Idee. Doch gerade hier setzten in Rom die Bedenken ein. Man fürchtete, durch die Verpflichtung auf einen für alle gleichen, genau bestimmten Beitrag gehe der Charakter eines völlig frei geschenkten Almosens zu stark verloren. In den weiten Kreisen der einfachen, römischen Bevölkerung werde solch eine regelmäßig eingeforderte Abgabe zu leicht als eine Art Kaufpreis für die den Mitgliedern erteilten Ablässe und geistlichen Gnaden oder gar als eine Form von Steuern empfunden. Das schien gefährlich im damaligen Kirchenstaat, der ständig mit revolutionären Strömungen gegen die klerikale Regierung zu kämpfen hatte. In den Anweisungen für die Sammler hatte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats deswegen eigens die Bestimmung aufgenommen, sie könnten auch Sachwerte und außergewöhnliche Almosen annehmen, müßten dem Spender aber eine Quittung geben und alles genau auf der Liste verzeichnen. Man wollte dadurch den Eindruck eines frei geschenkten Almosens etwas stärker zum Bewußtsein bringen. Vielleicht waren diese Überlegungen schon mitbestimmend gewesen für die Entscheidung im Mai 1835, statt drei Organisationen eine einzige zu schaffen und das Heimatapostolat in das eine Ziel der einen Gesellschaft mit hineinzunehmen. Die Formulierung des Gesuchs an den Vicegerente läßt es vermuten[5]. Um die Jahreswende 1836/37, kurz vor der Abreise Msgr. Reisachs in seine Diözese Eichstätt, waren die Vorarbeiten so weit gediehen, daß eine erste Sammlung möglich war. Das Erträgnis {Schulte I, 143} hinterlegte man auf dem Konto einer Sparkasse, bis über die Verteilung entschieden werden konnte. Doch kam es zu keiner weiteren Sammlung dieser Art[6]. Unerwartete Schwierigkeiten verhinderten sie.

Auch in andern missionsbegeisterten Kreisen Roms regte sich der Wunsch, einen Missionsverein nach Lyoner Art zu gründen. Anscheinend hatte man während des Jahres 1836 da und dort bereits Versuche gemacht, im Anschluß an Lyon derartige Gruppen zu bilden[7]. Gegen Ende dieses Jahres schaltete sich der Lyoner Zentralrat selbst ein, um die Sache energisch voranzutreiben. In einem Gesuch unmittelbar an den Papst beantragte er die öffentliche und amtliche Einführung des Vereins der Glaubensverbreitung in der Ewigen Stadt. Er wußte, daß er bei Papst Gregor jeden Wunsch durchsetzen konnte; so sehr war der Missionspapst des Jahrhunderts angetan von den Erfolgen dieses Werkes. Mächtige Freunde wie der Jesuitengeneral P. Roothaan förderten es zudem in jeglicher Weise. Wie in so vielen kleinen Dingen jener Zeit, machte sich auch hier zudem die große Weltpolitik bemerkbar. Wegen der starken Anlehnung an Österreich, war das Verhältnis des Apostolischen Stuhles zu Frankreich sehr gespannt, das als ungebetene „Schutzmacht“ noch die Feste Ankona besetzt hielt. Der Papst suchte darum jeden Konflikt mit einer französischen Stelle, also auch mit dem Lyoner Zentralrat, zu vermeiden. Ungeduldig fragte dieser schon am 3. Januar 1837 beim Propagandasekretär, Msgr. Mai, an, welches die Namen der Mitglieder des römischen Rates seien[8]. Doch in Rom gingen die Uhren etwas langsamer. Erst in diesen gleichen Tagen des Januar 1837 gab der Papst dem Propagandasekretär, Msgr. Mai, den Auftrag, den Lyoner Missionsverein öffentlich und amtlich in Rom einzuführen. Anscheinend machte der Sekretär in der Audienz darauf aufmerksam, daß der Abbate Pallotti schon privat und in aller Stille eine derartige Organisation aufgebaut habe. Papst Gregor gab daraufhin die Weisung, es sollten nicht zwei gleichartige Missionsvereine nebeneinander arbeiten. Sowohl die Zehnergruppen von Lyon wie die des Abbate Pallotti sollten zu einer einzigen Organisation verbunden werden[9]. Die Leitung der Propaganda mußte also mit Pallotti darüber beraten, wie man diese Aufgabe lösen könne. Dafür wurde die Woche nach der Epiphanie-Oktav in Aussicht genommen, deren Feier in jenem Jahre nach S. Carlo al Corso verlegt worden war.

Die Sitzung fand in der Wohnung des Propagandapräfekten, Kardinal Franzoni, statt. Anwesend waren außer dem Kardinalpräfekten der Propaganda-sekretär, Msgr. Mai, der Archivar, Msgr. Ferrari, und {Schulte I, 144} der Rektor des Werkes vom Katholischen Apostolat, Vin-

---

[5] Siehe oben S. 40. 41; Lett. 341. - OOCC IV, p. 4-7.

[6] II. Racc. 256. 296. 323; siehe Anm. 4 - OOCC V, p. 180-182. 171. 252.

[7] Scapaticci in Proc. Apost. Summ. p. 5.

[8] Frank, II, S. 123, Anm. 9. - „Das Katholische Apostolat und sein Verhältnis zur Propaganda und zum Lyoner Werk der Glaubensverbreitung“ nach den Akten des Propaganda-Archivs stellte zum erstenmal E. Weber S.A.C. in der „Zeitschrift für Missionswissenschaft“, 12. Jahrg. (1922), S. 82-91 dar. - Die wesentlichen Teile dieses Aufsatzes übernahm er später in seine Pallotti-Biographie (2. Aufl.), S. 173-181. - Da Jos. Frank in seiner Biographie (II. B., S. 121-143) die Aktenbelege aus dem Propaganda-Archiv noch einmal nachprüfte, erweiterte und im einzelnen angibt, ist hier der Einfachheit halber meist auf diese seine Quellenangaben verwiesen. - Wo Dokumente Pallottis oder aus seiner Zeit vorliegen, sind nur diese zitiert, nicht aber die späteren Parallelberichte des Kanonisationsprozesses, sofern letztere nicht neue, ergänzende Angaben enthalten.

[9] Vgl. Brief des Kard. Brignole an Kard. Mai vom 24.8.1837 (Frank II, S. 689, Anm. 15).

zenz Pallotti. Nach ausführlicher Beratung wurden zwei Beschlüsse gefaßt: 1. Der Missionssammelverein mit den Zehnergruppen und den Hundert- und Tausendschaften wird auch in Rom öffentlich eingeführt; die Mitglieder dieses Sammelvereins bilden als „Beitragszahler“ (contribuenti) einen Teil der dritten Klasse in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats; diese erhält den Auftrag, die Organisation aufzubauen und zu verbreiten. - 2. Der Rektor der Gesellschaft des Katholischen Apostolats soll sich mit Kardinal Brignole als dem Präsidenten des römischen Zentralrats in Verbindung setzen, um die übrigen Ratsmitglieder zu ernennen[10].

Der Sekretär, Msgr. Mai, antwortete daraufhin am 24. Januar dem Lyoner Zentralrat auf dessen Frage vom 3. Januar, Kardinal Brignole sei zum Präsidenten des römischen Rates ernannt worden; die Namen der übrigen Ratsmitglieder werde er nach deren Ernennung mitteilen. Im übrigen verteidigt er die römischen Stellen gegen den stillen Vorwurf der Untätigkeit, indem er bemerkt, „daß man in Rom kraftvoll handelt, um auch in der Hauptstadt der katholischen Welt jenes Werk zu errichten, das zum großen Vorteil für die Religion in Frankreich für die Verbreitung des hl. Glaubens gegründet wurde“[11]. - Gleich darauf ernannte der Präsident, Kardinal Brignole, auf Vorschlag Pallottis zwei Priester und zwei Laien zu Mitgliedern des römischen Rates. Die Priester waren: der Generalvikar der Kamillianer, Luigi Togni, und der Rektor der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, Vinzenz Pallotti. Als Laien gehörten dem Rate an: Fürst Pompeo Gabrielli und der Buchhalter der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, Jakob Perelli. Alle vier Mitglieder des römischen Rates waren also gleichzeitig Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats[12]. Anscheinend erging jedoch keine offizielle Mitteilung über diese Ernennungen an den Lyoner Zentralrat.

Zwei Jahre später mußte sich die Propaganda in einer amtlichen Eingabe folgendermaßen an die Begründung der damaligen Beschlüsse erinnern lassen: „Nach einem guten Grundsatz hielt die Propaganda es nicht für zweckmäßig, die französische Vereinigung in Rom ganz und nur so einzuführen, wie sie ist; das hätte den Anschein erweckt, als wollte man dank des Almosens von einem Soldo Handel treiben mit dem Ablaß; darum hielt man es für besser, die ganze Sache einer Gesellschaft zu übertragen, zu deren Wesensart es gehört, auch jene an ihren geistlichen Gütern teilnehmen zu lassen, die kein Geld zahlen. Außerdem schien es ihr (der Propaganda) nicht angemessen, daß {Schulte I, 145} die Kirche Roms, mit der doch alle andern übereinstimmen müssen, in diesem Punkte von Frankreich abhängig sein sollte; das wäre der Propaganda nicht würdig. Um dieser und anderer Ziele und Klugheitsgründe willen entschied diese hl. Kongregation, die ganze Sache der Gesellschaft des Katholischen Apostolats anzuvertrauen in Abhängigkeit von dieser hl. Kongregation[13].“

Der erste Punkt dieser Begründung war eine echte Sorge, die auch Vinzenz Pallotti Zurückhaltung auferlegt hatte. Dies wurde oben bereits dargelegt. - Undurchsichtig und wenig überzeugend ist dagegen auf den ersten Blick der zweite Grund. Es ist nicht einzusehen, warum Katholiken der Stadt Rom nicht einem Verein angehören können, der zufällig in einer anderen Diözese seine Zentrale hat. Ebensowenig ist einsichtig, warum dieser römische Verein einen Kardinal als Präsidenten haben muß. Das alles weist darauf hin, daß hier ein tieferer Interessenkonflikt vorlag, der mit diplomatischen Redensarten und Schachzügen verschleiert wird. Die Entwicklung der nächsten zwei Jahre ist darum vielfach so seltsam verschlungen, daß man in den Akten oft nicht weiß, wer wen meint. Sie bleiben unverständlich oder formen ein schiefes Bild, wenn man den tieferen Kern nicht offenlegt.

Es handelt sich in Wirklichkeit um einen Interessenkonflikt zwischen dem Lyoner Zentralrat des Vereins der Glaubensverbreitung und der Propagandakongregation in Rom. Das Vorgehen des Lyoner Zentralrats war in dieser Sache von drei Grundsätzen bestimmt, die er mit äußerster Energie und Konsequenz durchzusetzen suchte: 1. Es ist ein Sammelverein zu schaffen, dem womöglich alle Katholiken angehören und der für alle katholischen Missionen tätig ist; alle Mitglieder verpflichten sich zu dem kleinen, gleichen Beitrag und zu demselben kurzen Gebet und sind in Zehner-, Hundert- und Tausendschaften straff organisiert unter Ausschluß jeder andern Methode und Beitragsform als Ersatz. - 2. Alle nationalen und diözesanen Missionssammelvereine müssen darum dem Zentralrat in Lyon unterstellt werden, der alle gesammelten Missionsalmosen zentral verteilt und die Missionsberichte zentral herausgibt, um die weltweite Einheit des Werkes zu wahren. - 3. Andere Missionssammelvereine

---

[10] II. Racc. 257. 323. - OOCC V, p. 182-184. 254-257.
[11] Frank II, S.123, Anm. 10.
[12] Siehe Anm. 10.
[13] II. Racc. 323. - OOCC V, p. 254-257. Proc. Ord. Summ. 3, 57; p. 45. - Proc. Apost. Summ. p. 5. 6. 7. 709. 710.

sind nicht zu dulden, auch wenn sie nach andern Methoden arbeiten[14].
Das erste Prinzip war einwandfrei; die beiden andern mußten jedoch Widerspruch und Widerstand erregen. Der Monopolanspruch, der in dem letzten Grundsatz zum Ausdruck kam, war auf die Dauer weder gesund noch durchführbar. Auch der zweite methodische {Schulte I, 146} Grundsatz, alle Missionssammelvereine der katholischen Welt dem Lyoner Zentralrat zu unterstellen, mußte Bedenken erregen. Es war mehr als fraglich, ob die stark ausgeprägten Nationalstaaten der damaligen Zeit diese Abhängigkeit von einer französischen Zentrale überhaupt zulassen würden. Der österreichische Leopoldinenverein blieb immer unabhängig. Bei der damaligen kirchenpolitischen Lage konnte das nicht einmal der Papst ändern. Bayern wehrte sich ebenfalls gegen Lyon und wollte lieber mit Österreich zusammengehen[15]. In Rom regten sich ähnliche Widerstände. Wichtiger war jedoch ein anderer Gesichtspunkt. Hätte sich das Lyoner Leitbild reinrassig verwirklichen lassen, dann wäre in Frankreich ein Gegenpol zur Propagandakongregation entstanden. Rom und Lyon wären die zwei Missionszentren der katholischen Welt geworden, von denen das eine über die Jurisdiktion und das andere über das Geld verfügte. Es ist verständlich und berechtigt, daß die Propaganda eine derartige Einschränkung ihres Einflusses nicht wünschen konnte. Soweit möglich, unterstützte sie darum Bestrebungen, die auf eine direkte Unterstellung der Missionsvereine unter ihre Leitung hinausliefen.
Vinzenz Pallotti war an sich nicht sehr daran interessiert, in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats eine Organisation nach Lyoner Muster zu schaffen. Nur zögernd und mit Einschränkungen nahm er sie auf das Drängen anderer hin in Angriff. Ganz anders war es, als er von der Propaganda dazu den Auftrag erhielt, der vom Papste bestätigt war, wie ihm Kardinal Brignole als Präsident schriftlich versicherte[16]. Mit ganzer Seele, Hingabe und Tatkraft gingen er und seine Mitarbeiter an die Verwirklichung dieser Aufgabe. Sie war für ihn nicht nur eine Pflicht, sondern ein Herzensanliegen. Schon als Neupriester hatte er der jungen Pauline Jaricot bei einem Zusammentreffen erklärt, das Werk, wie sie es plane, müsse seinen Sitz in Rom haben und damit unmittelbar der Propaganda unterstehen. Als Spiritual des Kollegs mit großer Erfahrung war er davon noch viel mehr überzeugt. Erstrebte er mit dem geplanten Missionskolleg doch auch das Ziel, die Entfremdung zu überwinden, die vielfach zwischen der Propaganda als vorgesetzter Behörde und den Missionaren bestand. Mit diesem Zweig seines Werkes vertrat er darum eigentlich die Interessen der Propaganda. Gerade darum trafen ihn und seine Gründung die Angriffe der Gegner, die sich nicht gut unmittelbar gegen die Propaganda richten konnten. Nur so erklärt sich auch die schwankende Haltung des Papstes, der innerlich offenbar ganz dem Lyoner Verein zugetan war, mit Rücksicht auf die Propaganda aber deren {Schulte I, 147} Entscheidungen bestätigte, auf Drängen Lyons sich nachher jedoch für dieses entschied. Die späteren Maßnahmen gegen die Gesellschaft des Katholischen Apostolats waren also eigentlich eine Absage an die von der Propaganda vertretene Linie. Zwischen diesen beiden Mühlsteinen wäre die Gründung Vinzenz Pallottis beinahe völlig zerrieben worden.

---

[14] Diese grundsätzliche Einstellung ist nur zu verstehen aus der Entstehungsgeschichte des Zentralrates. Der Anstoß dazu ging aus von dem damaligen Generalvikar der Diözese Louisiana in U.S.A., Angelo Inglesi, der nach Frankreich gekommen war, um Unterstützung zu suchen für seine Diözese und die nordamerikanische Mission überhaupt. In den Aussprachen mit missionsbegeisterten Priestern und Laien überlegte man, wie man der ganzen finanziellen Missionshilfe eine feste organisatorische Form geben könne. Man vereinbarte für den 3. Mai 1822 eine Versammlung in Paris, an der zwölf Priester und Laien teilnahmen, und zwar außer dem Generalvikar Inglesi: Benedikt Coste, Laienpräsident des Vereins für die auswärtigen Missionen in Paris; Cholleton, der nachmalige Generalvikar von Lyon und spätere Maristenmissionar; Heinrich Didier-Petit und andere. Es stand die Frage zur Entscheidung, ob man für die einzelnen Missionsgebiete eigene Missionsvereine schaffen solle oder einen einzigen und universalen Missionsverein in der ganzen Kirche für alle katholischen Missionen. Präsident Coste kämpfte mit größter Entschiedenheit für die zweite Lösung. Sie wurde einstimmig angenommen. Man übernahm das Sammelsystem, das M. Pauline Jaricot in Lyon im Jahre 1819 in einer plötzlichen Intuition als richtig erkannt und seitdem praktiziert hatte. Man wählte einen Zentralrat, der in Lyon seinen Sitz hatte und den Auftrag bekam, diesen Plan in der Kirche durchzusetzen. Mit unerbittlicher Energie und Konsequenz verfolgte dieser seine Ziele, sog die Sammelvereine des Pariser Missionsseminars und der P. Jaricot auf, schaltete letztere vollständig aus und wollte sie später nicht einmal mehr als Gründerin anerkennen, „Unitas, Uniformitas, Universalitas“ war ferner die Devise des Zentralrats (Vgl. Brevi Notizie [1840], p. 23. 24). - Zur Geschichte des Vereins siehe: Enciclop. Catt. u. andere Kirchenlexika unter „Missionsvereine“ oder „Glaubensverbreitung“. - Ferner: Schmidlin, Zur Zentenarfeier des Vereins der Glaubensverbreitung, Z M 12. Jahrg. (1922), S. 63-76.
[15] Siehe unten S. 157. 158.
[16] Brief an Pallotti v. 30.7.1837.

Für diesen selbst waren die Jahre 1837/38 angefüllt mit einem Höchstmaß apostolischer Arbeit. Seine hauptberufliche Tätigkeit als Spiritual des Propagandakollegs und des Römischen Seminars sowie die seelsorglichen Dienstleistungen, zu denen er persönlich noch immer mehr gerufen wurde, beanspruchten eine starke Manneskraft schon in vollem Maße. Darüber hinaus oblag ihm noch die Sorge für die von der Gesellschaft übernommenen Aufgabengebiete, wie sie im einzelnen bereits gezeichnet wurden[17]. Im Frühjahr 1837 stand vor allem die Errichtung des Missionskollegs im Mittelpunkt seines Interesses. Gleichzeitig liefen die Bemühungen um die Approbation der Gesellschaft und um die Druckerlaubnis für die „Hauptstatuten“[18]. Sein engster Mitarbeiter, Raphael Melia, weilte von Januar bis August in Deutschland, so daß diese starke Hilfe zeitweise ausfiel. Trotzdem nahm Vinzenz die neue Aufgabe, den Aufbau des Missionssammelvereins, kraftvoll in Angriff. Er konnte anderthalb Jahre später bezeugen, die Gesellschaft habe sich immer um die Vermehrung der Mitglieder jenes Vereins bemüht und er selbst habe mehrfach die Einberufung eines Kongresses veranlaßt und habe im Vertrauen auf die Hilfe seiner Mitarbeiter und zur Überraschung des Präsidenten und der Ratsmitglieder die Wege zum erstrebten Ziel ebnen können; alle hätten das Vorgehen einstimmig gebilligt[19].

Von Anfang an machten sich jedoch stille Widerstände bemerkbar. Offenbar waren manche Kreise Roms nicht einverstanden mit der Angliederung des Sammelvereins an die Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Schon die Drucklegung der Sammellisten brachte Schwierigkeiten. Einige Hundert derselben hatte man mit der Hand hergestellt. Um überhaupt zu einem Anfang zu kommen, zeichnete sie vorerst der Sekretär des Sammelvereins, Jakob Perelli. Doch der Generalkassierer für die Stadt Rom wollte die Empfangsbestätigung für die eingelaufenen Summen nicht mehr ausstellen, bevor die „Statuten“ und damit die behördliche Bestätigung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gedruckt vorlägen. Kardinal Brignole, der als Präsident naturgemäß zeichnungsberechtigt war, wollte ebenfalls seine Unterschrift erst geben, wenn die Approbation für das {Schulte I, 148} „Opusculum“, also die „Statuten“ gegeben sei. Doch diese verzögerte sich aus undurchsichtigen Gründen immer und immer wieder, wie im einzelnen bereits dargestellt wurde[20]. Schließlich mußte sich Pallotti über Msgr. Ferrari an den Propagandapräfekten, Kardinal Franzoni, wenden mit der Bitte, hier Abhilfe zu schaffen[21]. Jene beteiligten Stellen, die nicht der Gesellschaft des Katholischen Apostolats angehörten, suchten also von höchster amtlicher Stelle eine Rückendeckung für ihre Mitarbeit. Darin zeigt sich Unsicherheit und ein gewisses Mißtrauen gegenüber der Lösung, die von der Propaganda getroffen worden war. In deren Leitung trat um diese Zeit überdies ein Wechsel ein. Der bisherige Sekretär, Msgr. Angelo Mai, wurde am 19. Mai 1837 zum Kardinal erhoben[22]. Der bisherige Erzbischof von Spoleto, Msgr. Ignatius Joh. Cadolini, erhielt jetzt dieses einflußreiche Amt. Ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger stand er Pallotti und dessen Gründung mit starken Vorbehalten gegenüber. Er stellte sich darum in der Folgezeit sehr bald auf den Standpunkt des Lyoner Zentralrats. Um alle Zweifel zu beseitigen, vergewisserte sich Kardinal Brignole beim Papst, ob die getroffene Reglung wirklich dessen Willen entspreche. In einem amtlichen Dokument vom 30. Juli 1837 teilte er Pallotti mit, daß „Unser Herr geruht hat, seine Zustimmung zu geben zur Errichtung eines Zentralrats für das Werk der Glaubensverbreitung auch in Rom, und zwar nach den Normen jener, die in Paris und Lyon schon eingerichtet sind. Er übertrug dem unterzeichneten Kardinal die Präsidentschaft und die Vollmacht, die Ratsmitglieder zu wählen. - Der Eifer für unsere hl. Religion, von dem Ew. Hochwürden beseelt sind, wird neue Nahrung erhalten durch die Ernennung zum Ratsmitglied, die ich Ihnen hierdurch mitteile und die Ihnen hoffentlich willkommen sein wird“[23].

---

[17] Siehe oben S. 79-122.
[18] Siehe oben S. 130-140.
[19] II. Racc. 258. - OOCC V, p. 184.
[20] Siehe oben S. 137-140.
[21] Lett. 426 (11.5.1837).
[22] Nach einer Liste der von Gregor XVI. kreierten Kardinäle, die nach den zeitgenössischen Berichten angefertigt wurde (Siehe Die „Neue Sion“ in Arch. Pall. 30). - Moroni 16, 260 hat andere Daten, die jedoch nicht zu stimmen scheinen (Siehe Frank II, S. 125, Anm. 22).
[23] Lett. al Pall. 35 (30.7.1837). - Melia, der damals nicht in Rom anwesend war und darum auch die Gründe für diese formelle, amtliche Ernennung nicht kannte, vermerkte später auf dem Dokument: „Dies Billett ist nach der allgemeinen Formel gemacht. Im übrigen war es der Diener Gottes, der dem Kardinal Brignole die ersten vier Ratsmitglieder vorschlug und den größten Anteil hatte an diesem schönen Werk“. Daß Kardinal Brignole erst ein halbes Jahr nach der eigentlichen Ernennung eine amtliche Urkunde darüber ausstellte, ist wohl nur daraus zu erklären, daß es galt, durch ein solches Dokument irgendwelche Schwierigkeiten auszuräumen.

Die Legitimation der Sammler und Sammellisten machte offenbar keine Schwierigkeit mehr[24]. Es schien alle nur wünschenswerte Klarheit zu herrschen über die Lage. Doch gerade jetzt traten die Kämpfe in ein ernstes Stadium. Die ausbrechende Cholera verzögerte, aber verhinderte sie nicht.

Noch bevor die Seuche zum Ausbruch kam, wollte man einen gedruckten Aufruf herausbringen, der zum Eintritt in den Sammelverein aufforderte. Doch diese Schrift gibt ein sehr einseitiges Bild von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, da sie nur von dem einen Zweig derselben, dem Sammelverein nach Lyoner Muster, spricht und alle andern Arbeitsgebiete verschweigt[25]. Dadurch entsteht der Eindruck, sie sei ein genaues Gegenstück zum Werk der Glaubensverbreitung von Lyon, und zwar nicht nur für Rom und den {Schulte I, 149} Kirchenstaat, sondern auch für die übrigen Länder der katholischen Welt. Ihr römischer Generalrat sei ein selbständiger Gegenpol zum Lyoner Zentralrat. Der entscheidende Punkt, die unmittelbare Abhängigkeit von der Propaganda, wird mit keinem Wort erwähnt[26]. Es ist verständlich, daß Kardinal Brignole die stärksten Bedenken hatte, als Präsident die Verantwortung zu übernehmen für eine derartige Veröffentlichung. Am 24. August 1837 schrieb er darum an die Propaganda als die unmittelbar vorgesetzte Stelle, diese Art scheine ihm nicht dem Willen des Hl. Vaters zu entsprechen; wenn man also die Drucklegung dieses Aufrufs wünsche, möge man ihm eine schriftliche Bestätigung geben, daß es so der Wille des Hl. Vaters sei, oder man möge dessen ausdrückliche Gutheißung einholen. Er bekam die Antwort, man werde die Sache bei nächster Gelegenheit zur Sprache bringen[27]. Ob es wirklich geschah, ist nicht auszumachen. Jedenfalls wurde die Schrift nicht veröffentlicht. Man gewinnt jedoch den Eindruck, daß führende Kreise der Propaganda trotz großer äußerer Zurückhaltung im stillen als Gegengewicht gegen die Lyoner Zentrale ein Ziel erstrebten, wie es hier gezeichnet wird. Und es mag sein, daß sich Pallotti mit seiner Gesellschaft des Katholischen Apostolats in dem Wissen um diese Einstellung unbekümmert so weit vorwagte. Die Angriffe der Gegner mußten ihn darum an erster Stelle treffen.

In Lyon wartete man unterdessen vergeblich auf eine Mitteilung über die Bildung neuer Diözesanräte in der Hauptstadt der Christenheit und im ganzen übrigen Kirchenstaat. Doch auch in Rom selbst waren bei weitem nicht alle Mitglieder der bisherigen Lyoner Organisation einverstanden mit der Angliederung an die Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Sie benachrichtigten naturgemäß den Lyoner Zentralrat genau über die Entwicklung des letzten halben Jahres. Dieser erkannte sofort die drohende Gefahr und entschloß sich zu handeln. Am 18. August 1837 richtete er ein Schreiben an die Propaganda, in dem er Klage führte, daß der römische Rat unter Leitung Vinzenz Pallottis so untätig sei und den Verein in den übrigen Diözesen des Kirchenstaates noch nicht eingeführt habe. Mit einem etwas bissigen Seitenhieb auf die Person Pallottis fährt das Schreiben dann fort: „Man fürchtet überdies, daß der Herr Abbate Pallotti, der sich im römischen Rat befindet, und dessen Heiligkeit übrigens verehrungswürdig ist, auf seine Absichten nicht ganz verzichtet hat. Man muß es wohl sagen, daß diese wenig zu seiner Heiligkeit passen und darauf abzielen, die Hauptstadt der christlichen Welt vom Werke der Glaubensverbreitung abzutrennen und es zu entstellen, indem er {Schulte I, 150} daraus gewissermaßen ein örtlich beschränktes Werk macht, es verstümmelt und ihm alles nimmt, was seine Schönheit, Kraft und Wirksamkeit ausmacht, das heißt: die ihm eigene Universalität und Einheit, die dem Geist der Religion so sehr entsprechen und den Plan dazu eingegeben haben[28]." Aus dem Schreiben ergibt sich, daß man sich völlig klar war über den Kernpunkt der Frage. Es handelte sich darum, ob der römische Verein dem Lyoner Zentralrat unterstellt sein solle oder unmittelbar der Propaganda und deren Beauftragten, dem römischen Rat, dessen führende Persönlichkeiten Kardinal Brignole als Präsident und Vinzenz Pallotti als eigentliche inspiratorische Kraft darstellten. Es war der Streit von zwei Müttern, die beide das gleiche Kind für sich beanspruchten und beide überzeugt waren, daß es wirklich das ihre sei. Das Kind befand sich in den Händen der römischen Mutter und der von ihr beauftragten Pflegerin, der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Darum mußte es der Lyoner Zentralrat von dort loszubekommen trachten. Er versuchte es zunächst mit dem Vorschlag, man möge dem Präsidenten, Kardinal Brignole, zwei Sekretäre zur Seite stellen, die

---

[24] Es sind uns jedoch, soweit bisher feststellbar, keine derartigen Zehnerlisten erhalten; die in II. Racc. p. 162 Anm. OOCC V, p. 28-30 erwähnten Listen gehören nicht hierher, sondern ins Jahr 1836.

[25] II. Racc. 150-161. - Dieser Aufruf ist nicht von Pallotti verfaßt oder geschrieben, wurde aber höchstwahrscheinlich nicht ohne seine Kenntnisnahme und Zustimmung an den Präsidenten, Kardinal Brignole, weitergegeben. - OOCC V, p. 79-87, App. Reg. 389.

[26] l. c. nr. 155-161, V, p. 82-87.

[27] Frank II, S. 689, Anmerkung 15.

[28] Weber, V. Pallotti, S. 168 u. Z M. (1922), S. 88. - Arch. Prop. Fide, Scritture Rif. vol. 18 (ohne Paginierung).

natürlich von Lyon benannt sein sollten. Damit wollte man die Ratsmitglieder aus der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und gleichzeitig diese selbst ausschalten. In einem nachfolgenden Schreiben vom 25. August brachte man dafür den Grafen Broglia de Mombello in Vorschlag, der vor kurzem als Geschäftsträger des sardischen Königs nach Rom gekommen war und sich bereit erklärt hatte, die Sache Lyons zu vertreten. Am 19. September antwortete die Propaganda, diese Fragen müßten reiflich überlegt werden. Wegen der noch herrschenden Cholera sei das vorerst nicht möglich. Doch werde die Seuche hoffentlich bald weichen, so daß man in Ruhe alles erwägen könne. Die Propaganda wich einer klaren Antwort und Entscheidung aus und wollte Zeit gewinnen[29].

Etwa vom 20. Oktober 1837 an regten sich erneut die Angriffe gegen den Namen und diesmal auch gegen die Zielformulierung der Gesellschaft. Sie gingen aus vom neuen Sekretär der Propaganda, Msgr. Cadolini. Die Gesellschaft, so meinte er, habe das gleiche Ziel wie die Propaganda, die Verbreitung des Glaubens. Sie formuliere es auch mit den gleichen Worten wie diese (propagazione della Fede). Das sei nicht statthaft. Die Schwierigkeit war rasch behoben. Pallotti änderte in den für die Öffentlichkeit bestimmten Texten den Ausdruck „Verbreitung des Glaubens“ („propagazione della Fede“) einfach um in „Ausbreitung des Glaubens“ („dilatazione della Fede“). Damit war die Sache erledigt. Nach kurzer Zeit bestand jedoch niemand mehr {Schulte I, 151} auf dieser Wortklauberei; denn das Lyoner „Werk der Glaubensverbreitung“ nahm für sich die gleichen Ausdrücke in Anspruch, ohne daß jemand daran Anstoß nahm. Es ist jedoch bezeichnend für die geistige Haltung im damaligen Rom, daß manche Eiferer dort den Ausdruck ohne weiteres als „amtliche, hierarchische Glaubensverbreitung“ verstanden und jede weitere Bedeutung als Angriff auf die Hierarchie auslegten. In Frankreich und Deutschland kam niemand auf diesen Gedanken. - Eine andere Sache war es mit dem Namen der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Hier stand die eigentliche Kernidee des Werkes auf dem Spiele. Pallotti konnte darum nicht ohne weiteres darauf verzichten, wenn er nicht alles aufgeben wollte. Msgr. Cadolini wußte wahrscheinlich überhaupt nicht, wie oft dieser Titel von allen zuständigen Autoritäten bis zum Papste hinauf schon approbiert worden war. In ähnlicher Weise wie um den Magister Sacri Palatii, sammelten sich infolgedessen auch um ihn weitere Kreise, die diesen Titel unter allen Umständen beseitigt wissen wollten[30].

In der Zwischenzeit war eine Abschrift jenes mißverständlichen Aufrufs nach Lyon gesandt worden, der die Gesellschaft des Katholischen Apostolats mit einem ihrer Zweige, dem Missionssammelverein nach dem Lyoner Modell, gleichsetzte. In einem Brief vom 9. Januar 1838 beklagte sich der Zentralrat darüber bei der Propaganda und machte Kardinal Brignole als Präsidenten des römischen Rates dafür verantwortlich. Die Propaganda leitete darum das Schreiben am 31. Januar an diesen zur Stellungnahme weiter. Doch eine solche erfolgte nicht. Weder die Propaganda noch Kardinal Brignole fühlten sich der französischen Zentrale unterstellt und ihr gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet[31]. Nun versuchte die Lyoner Zentrale einen Vorstoß bei Kardinal Brignole persönlich. Am 30. Januar 1838 schrieb sie ihm, mit Zustimmung des Rates von Paris habe sie „den ähnlichen römischen Verein“ dem Werk der Glaubensverbreitung angegliedert; es komme jetzt darauf an, daß beide Vereine und ihre Vorstände in der rechten Weise zusammengingen. Für diese Zusammenarbeit machte man eingehende Vorschläge. Man versuchte es jetzt anscheinend mit einer Art Bundesgenossenschaft, nachdem es nicht gelungen war, den römischen Verein wie jeden andern in Abhängigkeit zu bringen. Aus Rom kam jedoch keinerlei Antwort[32].

Da bei den zuständigen Autoritäten nichts zu erreichen war, wandte sich die Lyoner Zentrale

---

[29] l. c.

[30] Proc. Apost. Summ. p. 695.

[31] Siehe oben Anm. 25. - Es kann sich bei dieser Werbeschrift nur um den obengenannten Aufruf handeln, da sich nirgendwo eine Spur findet von einem andern ähnlichen Dokument. Aus dem gleichen Grunde ist es mit Sicherheit ausgeschlossen, daß sie gedruckt wurde, zumal nicht einmal die gewiß unverdächtigen Aufrufe für das Missionskolleg oder die „Statuten“ gedruckt werden konnten. Offensichtlich wurden aber Abschriften in interessierten Kreisen herumgegeben. - Die entsprechenden Propaganda-Akten siehe Frank II, S. 690, Anm. 19 u. 20.

[32] Propaganda-Akten, siehe Frank II, S. 690, Anm. 21. - „Um dem Werke eine möglichst breite und sichere Grundlage zu geben, wurde auf Veranlassung Petits in Paris ein ‚Conseil Superieur’ eingesetzt, dessen Vorsitz Prinz de Croy, damals Grand-Aumônier von Frankreich und Bischof von Straßburg, nachmals Kardinal, übernahm. Auf einer in den Tuilerien stattfindenden Versammlung wurde der Zentralrat in Paris konstituiert. Als der ‚Conseil Superieur’ im Revolutionsjahr 1830 mit der Grand-Aumônerie verschwand, blieben die beiden Zentralräte in Paris und Lyon weiterbestehen, und zwar in dieser Form bis auf unsere Tage“. - Schmidlin, Z M (1022), S. 67. 68

an die breiten Kreise des römischen Volkes. Man wollte offenbar in der Öffentlichkeit Stimmung machen für die {Schulte I, 152} eigenen Ziele, um dadurch eine Grundlage zu schaffen für wirksamere Aktionen. Aus einer Werbeschrift für das Werk der Glaubensverbreitung, die im Jahre 1837 in Lyon herauskam, machte man einen Auszug, übersetzte ihn ins Italienische und ließ ihn im ersten Halbjahr 1838 in Rom drucken und verbreiten. Ihr Inhalt ist kurz folgender: Das Werk der Glaubensverbreitung wurde am 3.5.1822. zu Lyon gegründet zur Unterstützung der apostolischen Arbeiter in den auswärtigen Missionen, der Neubekehrten und der Christen in der Verfolgung. Von 800 Millionen Menschen sind erst 300 Millionen katholisch. Die Hilfe ist nicht nur ein Werk der Liebe, sondern der Gerechtigkeit (S. 3). - Wohin wäre Rom gekommen ohne die Glaubensboten? Die Gnade, die ihm zuteil wurde, muß es darum weitergeben (S. 4). - Es gilt, die Greuel des Heidentums zu bekämpfen wie Menschenfresserei, Kindermord, Schändung usw. (S. 5). - Aber auch den Sklaven auf den großen Pflanzungen Nordamerikas muß man helfen. Die Mission ist zudem eine große Hilfe für Wissenschaft und Fortschritt auf allen Gebieten (S. 6). - Ein kleines Gebet und Opfer reiht einen jeden ein in die Zahl der apostolischen Arbeiter, die all den Übeln abhelfen (S. 7). - Ebenso dringend ist die Missionsarbeit im Vorderen Orient und in Asien, sowie unter den irischen und deutschen Auswanderern in Amerika und in manchen Ländern Europas (S. 8). - In den achtzehn Jahren seines Bestehens hat das Werk schon fünfzig Missionen unterstützt, die aufgezählt werden (S. 9). - Die Bischöfe und Glaubensboten sind voller Dankbarkeit für die Hilfe (S. 10). - Insbesondere die Bischöfe der Vereinigten Staaten Nordamerikas sind voll des Lobes für das Werk (S. 11). - Die Not ist unbegrenzt groß, wie die angeführten Beispiele zeigen (S. 11-12). Dringend notwendig ist die Anstellung von Katechisten, deren jeder nur 50 Franken im Jahre braucht (S. 13). - Die Bischöfe und Päpste empfehlen das Werk darum alle in gleicher Weise (S. 14-15). Pius VII., Pius VIII. und Gregor XVI. haben es mit zahlreichen Ablässen versehen (S. 16). - Die Katholiken dürfen den Protestanten in England nicht nachstehen, deren 74 Sekten große Summen in Deutschland, Preußen, Schweden, der Schweiz und Amerika sammeln und trotz des Reichtums wenig Erfolg haben, weil sie nicht in gefährliche Gebiete gehen (S. 17-18). - Es handelt sich also um ein sehr wertvolles Almosen (S. 19). - Auf den Einwand, Rom habe so viele Institutionen, ist zu antworten, daß auch dieses Werk eine wichtige Institution ist und daß man sich nicht auf eines beschränken solle (S. 20). Auf den Einwand aber, Rom sei das Zentrum des Glaubens und dürfe {Schulte I, 153} sich nicht einer partikulären Kirche anschließen, ist zu antworten, daß Rom nicht besser seine Ehre und seinen Vorrang erhalten kann, als wenn es auch in diesem Werke mit lebendigem Beispiel vorangeht, wie es auch beispielhaft war in der Bewahrung des Glaubens. Es muß das Wort des hl. Paulus gelten: dummodo Christus praedicetur. Nicht Eifersucht und Neid gegen Rom haben die Prälaten Frankreichs bewogen, dieses so schöne Werk zu schaffen, sondern der Eifer für das Heil der Seelen und die Liebe Christi (S. 21). - Darum ein Wort an die Priester: Das Herz muß so groß sein wie die Welt (S. 22). - Das System des Werkes: Einzige Pflichten sind ein kurzes tägliches Gebet und wöchentlich ein Soldo als Beitrag. Die Sammelorganisation ist nach Zehner-, Hundert- und Tausendschaften aufgebaut. Die gesammelte Summe wird an den Zentralrat von Rom gesandt, der schon gebildet ist. Die Räte unterstehen der Propaganda und verteilen die Gelder nach deren Weisungen. Über den regelmäßigen Beitrag hinaus sind auch Sachspenden möglich (S. 23). - Das Vereinsorgan sind die „Annalen der Glaubensverbreitung“, die sechsmal im Jahr erscheinen. Patronatsfeste sind Kreuzauffindung und das Fest des hl. Franz Xaver. - Für den Fortschritt des Werkes sind drei Dinge notwendig: 1. Unitas : Die Almosen der eingeschriebenen Gläubigen dürfen nicht für andere gute Werke und nicht für einzelne Missionen verwendet werden, sondern müssen alle an den römischen Zentralrat gehen. - 2. Die Veröffentlichungen müssen alle von einem einzigen Zentrum ausgehen; weniger bedeutende soll man dem Rat von Lyon wenigstens vorher mitteilen. Es darf keine Änderung eintreten im Aufbau des Werkes oder in der Form der Beiträge; Sachspenden dürfen darum kein Ersatz sein für den festgesetzten Geldbeitrag. - 3. Universalitas: Alle müssen es verbreiten; alle müssen ihm angehören (S. 24-25)[33]. Wie sich aus dieser Werbeschrift ergibt, war Lyon bereit, Rom gegenüber einige Konzessionen zu machen. Wohl mit Rücksicht auf die Praxis der Gesellschaft des Katholischen Apostolats ließ man Sachspenden wenigstens außerhalb des gewöhnlichen Geldbeitrages zu. Auch anerkannte man mit Rücksicht auf die Propaganda den römischen Vorstand bis zu einem gewissen Grade als Zentralrat, dem an-

[33] Brevi Notizie sull'Opera Pia della Propagazione della Fede a Prò delle Missioni straniere nei due Mondi - ossia Compendio dell'Opuscolo stampato a Lione l'anno 1837 indirizzato specialmente ai fedeli della Chiesa di Roma coll'aggiunta di analoghe riflessioni e di risposte a varie difficoltà. - Roma 1838. - Die Seitenzählung der Inhaltsangabe richtet sich nach der 1. Auflage, die aber mit jener der 2. Auflage von 1840 bis S. 22 übereinstimmt. Als Vorlage diente der Text der 2. Auflage.

scheinend in Verbindung mit Lyon eine begrenzte Eigenständigkeit in Abhängigkeit von der Propaganda bei der Verteilung der Missionsalmosen zugestanden wurde. Bedingungslos hielt man jedoch fest an dem absoluten Zentralismus und dem Monopolanspruch, der keine Missionsalmosen zuließ, die nicht über das Werk der Glaubensverbreitung gingen[34]. Erst recht wurde darum jeder Einsatz der Mitglieder {Schulte I, 154} und die Verwendung irgendwelcher Gelder für andere gute Werke abgelehnt. Die organische Verbindung des Werkes mit der Gesellschaft des Katholischen Apostolats wurde darum als hinderlich und schädlich aufs äußerste bekämpft. Die Propaganda dagegen hatte sie gerade deswegen gewünscht, weil die Gesellschaft außer den Missionsalmosen auch noch andere gute Werke unternahm und betreute. Um seine Ziele durchzusetzen, mußte der Lyoner Zentralrat die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aus dem Werk der Glaubensverbreitung vollständig ausschalten. Man mußte die Pflegemutter beseitigen, um das römische Kind ganz in die Hand zu bekommen. Nur so konnte man den Monopolanspruch durchsetzen, in der Kirche die einzige zentrale Stelle für die materielle Unterstützung der katholischen Missionen zu sein. Ob dieser Anspruch zu Recht bestand, ist eine Frage für sich. Die Entwicklung der letzten hundert Jahre hat ihn eindeutig als falsch erwiesen. Aber auch wenn man ihn gelten ließ, hätte es genügt, eine klare und saubere Trennung der Arbeitsgebiete herbeizuführen und dem einen Teil die Sammeltätigkeit für die Missionen nach dem System der Zehnerschaften, dem andern Teil jedoch alle übrigen apostolischen Arbeitsgebiete einschließlich der Errichtung heimatlicher Missionsseminare zu überlassen. Doch die Anhängerschaft Lyons ging mit dem Zentralrat von der Voraussetzung aus, daß die Gesellschaft des Katholischen Apostolats ausschließlich ein Missionssammelverein sei wie das Werk der Glaubensverbreitung. Und man hegte den Verdacht, daß die übrigen Werke der Gesellschaft wie die karitativen Unternehmungen und vor allem die glänzende Epiphaniefeier von Missionsalmosen finanziert würden. Das waren nach Pallottis Worten „die falschen Vorstellungen, die der Teufel im Geiste mancher Menschen zu bilden pflegt, um die Werke Gottes zu hindern“[35]. Die oben erwähnte, sehr mißverständliche Werbeschrift mochte dazu beigetragen haben[36]. Der Lyoner Rat ging darum aufs Ganze und erstrebte nicht mehr und nicht weniger als die totale Aufhebung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Das war mit Eingaben auf dem gewöhnlichen Verwaltungswege nicht zu erreichen. Denn die zuständigen Stellen, die Kardinäle der Propaganda, der Kardinalvikar von Rom und auch das Staatssekretariat, standen auf Pallottis Seite. Dieser führte ja nur den Auftrag der Propaganda aus. Man mußte also den Papst persönlich gewinnen. Dieser schätzte Pallotti zwar sehr hoch. Er hatte dem Vorgehen der Propaganda überdies seine Zustimmung gegeben. Aber es war auch sein festes Ziel, das Missionswerk der Kirche aus den Trümmern {Schulte I, 155} wieder aufzubauen. Und in dem Lyoner Werk sah er - wohl mit Recht - das wirksamste Mittel, dieser großen Aufgabe die heimatliche, wirtschaftliche Basis zu sichern. Was Gregor XVI. einmal als richtig erkannt hatte, das setzte er auch mit fester Hand konsequent durch. Es galt also, ihn zu überzeugen, daß die Gesellschaft des Katholischen Apostolats dieses sein Ziel gefährde.

Der Lyoner Zentralrat hatte in Rom viele Parteigänger bis in die höchsten Kreise hinein. Er wußte sich überdies neue zu schaffen, wie etwa den sardischen Gesandten beim HI. Stuhl, Graf Broglia de Mombello. Jene Höflinge, die es immer gibt und die stets nur die Sorge haben, nicht auf die verkehrte Seite zu geraten, merkten bald eine neue Windrichtung von ganz hoch oben und stellten sich darauf ein. Die Ehrungen, welche M. Pauline Jaricot in Rom zuteil geworden waren, zeigten doch jedermann klar die Einstellung des Papstes. Der Lyoner Rat anerkannte sie zwar nicht als Gründerin und hatte sie praktisch von allem Einfluß ausgeschaltet, benutzte sie aber für seine Zwecke. Zu allem Überfluß schickte er noch einige Damen von Frankreich nach Rom, die in den höheren Gesellschaftskreisen Stimmung machen sollten für seine Pläne[37]. Anscheinend hatten sie mit der Schärfe ihrer Zunge großen Erfolg. Besonders die Verdächtigung, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats verwende Missionsalmosen für andere Zwecke, machte viele mißtrauisch, weil man sich deren große Leistungen auf karitativem Gebiet und die glanzvolle Epiphaniefeier anders nicht erklären konnte[38]. Im einzelnen läßt sich naturgemäß nicht feststellen, welche Persönlichkeiten zu dieser gegnerischen Richtung zählten. An einer führenden Stelle stand jedenfalls der Weltpriester Paul Scapaticci, der seit 1836 Führer einer Tausendschaft des Werkes der Glaubensverbreitung war und mit gro-

---

[34] Siehe Brevi Notizie 5. 23-25.
[35] Siehe oben Anm. 2.
[36] Siehe oben Anm. 25.
[37] Proc. Ord. Transumpt. f. 1038; Summ. 476, 710.
[38] Dies ergibt sich aus dem Rechtfertigungsschreiben, das Pallotti eigens zu diesem Punkt verfassen mußte (siehe II. Racc. 296-304). - Proc. Ord. Summ. p. 307. 308. - OOCC V, p. 171-173.

ßer Begeisterung sich dieser Aufgabe widmete[39]. An der Kurie war anscheinend der neue Sekretär der Propaganda, Msgr. Cadolini, die Sammelstelle, über die alle Verdächtigungen und Angriffe gegen die Gesellschaft des Katholischen Apostolats unmittelbar an den Papst weitergeleitet wurden. Aus unterirdischen und unsichtbaren Quellen entwickelte sich im ersten Halbjahr 1838 infolgedessen eine starke Abwehrstimmung gegen Vinzenz Pallotti und sein Werk. Sie wurde verstärkt durch die Widerstände, die sich um diese Zeit im Römischen Seminar und im Propagandakolleg gegen ihn und seine geistige Richtung bemerkbar machten. Msgr. Cadolini holte außerdem die so oft geprüften und widerlegten Bedenken gegen den Namen der Gesellschaft aus der Mottenkiste. Bei der überhitzten Kampfstimmung, die {Schulte I, 156} sich nun entwickelte, wurde naturgemäß das alte Argument wieder begierig aufgegriffen, dieser Titel sei eine Anmaßung und komme nur der kirchlichen Hierarchie zu.

Infolge seiner riesigen Arbeitsbelastung hatte Pallotti keine Zeit, auf diesen Stimmungswandel überhaupt zu achten. Mit seinen Helfern auf diesem Apostolatsgebiet, insbesondere mit Raphael Melia, Luigi Togni, Jakob Perelli, Joseph Forti, Fürst Pompeo Gabrielli und anderen, arbeitete er unter Einsatz aller Kräfte am Aufbau der Organisation des Sammelvereins. Er hatte den Vorschlag gemacht, für die einzelnen Stadtteile Roms eigene Regionalräte zu bilden, die in ihrem Bezirk die Arbeit rascher und erfolgreicher vorantreiben könnten. Sowohl der Präsident wie die übrigen Ratsmitglieder stimmten begeistert zu[40]. Im Juli wollte man einen Regionalrat für die Pfarreien in Trastevere bilden. Man hatte dafür die große Oktavfeier der Madonna vom Berge Karmel vorgesehen, die in diesem urrömischen Stadtteil in der Woche nach dem 16. Juli als großes, lokales Volksfest begangen wird. In jenem Jahre war es die Woche vom Sonntag, dem 22. Juli, bis Sonntag, dem 29. Juli, einschließlich[41]. Das Zentrum des religiösen Teils dieser Festfeier war damals die Kirche San Crisogono. Als Prediger hatte man einen P. Fulgentius gewonnen, der Mitglied der Gesellschaft des Katholischen Apostolats war und sämtliche Predigten darauf abstellen sollte, alle Gläubigen der verschiedenen Pfarreien für den Missionsverein zu gewinnen[42].

In den letzten Wochen vor der großen Festfeier wurden Pallotti immer wieder Gerüchte zugetragen von kirchlichen Maßnahmen gegen die Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Vielleicht erhielt er auch vertrauliche Mitteilungen, daß seine Gründung in Gefahr sei. Vinzenz fragte darum beim Präsidenten des Sammelvereins, Kardinal Brignole, an, was es damit auf sich habe. In einem Brief vom 21. Juli 1838 beruhigte ihn dieser und versicherte ihn seines vollen Vertrauens; er begrüße die Oktavfeier in San Crisogono sehr; um die Gesellschaft des Katholischen Apostolats möge sich Vinzenz keine Sorgen machen, bis man „sieht, welches die Anordnungen des Hl. Vaters sind“. „Ich werde niemals einen Widerstand leisten, der ein gutes Werk hindern kann“, fügte er hinzu[43]. Pallotti hatte überdies einen befreundeten Lazaristen von Monte Citorio, Herrn Johannes Guarini[44], gebeten, mit dem ihm gut bekannten Kardinal über die Sache zu sprechen. Gleich nach der Audienz erhielt er die Antwort, der Kardinal habe eine ganz andere Einstellung, als man von ihm sage und sei der Gesellschaft des Katholischen Apostolats durchaus wohlgesinnt; das beweise der {Schulte I, 157} eigenhändige Brief vom gleichen Tage; man solle all dem Gerede nicht so viel Glauben schenken; doch möge P. Fulgentius aus Klugheitsgründen die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in seinen Predigten nicht erwähnen; der Kardinal werde selbst die Generalkommunion halten und den Schlußsegen geben[45].

Und doch fiel gerade in diesen Tagen eine gegenteilige Entscheidung. Es handelte sich um den bayrischen und den römischen Verein der Glaubensverbreitung, die beide von der Lyoner Zentrale unabhängig bleiben wollten. Gregor XVI. entschloß sich jedoch, den Wünschen des Lyoner Zentralrats zu entsprechen und beide Vereine diesem voll und ganz zu unterstellen. Nur mit der österreichischen Leopoldinen-Stiftung war dies aus politischen Gründen nicht möglich.

Msgr. Rese, der vor zehn Jahren die Gründung dieses Missionsvereins mit ausdrücklicher Billigung der Propaganda und ihres Präfekten, Kardinal Cappellari, zustandegebracht hatte, war unterdessen Bischof der neuerrichteten Diözese Detroit in USA geworden. Er arbeitete mit aller Kraft am Aufbau dieses neuen Bistums und suchte nach weiteren Hilfsquellen für

---

[39] P. Scapaticci war damals 26 Jahre alt. Proc. Apost, Transumpt. f. 374; Summ. p. 5. 6. 709. 710.

[40] II. Racc. 258. - OOCC V, p. 184. 185.

[41] Diese zugleich religiöse wie weltliche Festfeier ist für Trastevere noch heute dasselbe, was in andern Ländern die „Kirmes“ ist.

[42] II. Racc. 259; Lett. al P. 40.41. - OOCC V, p. 184 -186.

[43] Lett. al P. 40.

[44] Vgl. Lett. 641.

[45] Lett. al P. 41 (21.7.1838).

diese große und schwere Aufgabe. Naturgemäß griff er die Beziehungen wieder auf, die er im Jahre 1827/28 in Bayern und Österreich angeknüpft hatte. In den bayrischen Diözesen war seitdem wenigstens einmal im Jahr eine Kollekte für die nordamerikanische und asiatische Mission veranstaltet worden. Seit 1832 gab man auch „Annalen der Glaubensverbreitung“ heraus. Doch zu einer Organisation nach Lyoner Muster wie in Österreich war es in Bayern noch nicht gekommen. Bischof Rese bemühte sich nun um die Gründung eines „Ludwig-Missionsvereins“ für die nordamerikanische Mission, der womöglich mit der österreichischen Leopoldinen-Stiftung zusammenarbeiten sollte. Er konnte sich mit Recht auf die Genehmigung der Propaganda berufen, die ihm vor zehn Jahren dafür gegeben und niemals widerrufen worden war. Die gegenwärtige Leitung der Propagandakongregation und die Münchener Nuntiatur unterstützten seine Bemühungen mindestens mit stillschweigendem Wohlwollen. Auf Drängen des Lyoner Zentralrats, aber wohl auch aus persönlicher Initiative entschied Gregor XVI. jetzt, auch in Bayern dürfe es keinen andern Missionsverein geben als nur das Werk der Glaubensverbreitung. Am 26. Juli 1838 erging infolgedessen an die Münchener Nuntiatur der Auftrag, den Anschluß des Ludwig-Missionsvereins an die Wiener Leopoldinen-Stiftung zu verhindern, ihn vielmehr dem Werk der Glaubensverbreitung anzuschließen und ihn auch dem Zentralrat von Lyon zu unterstellen[46]. In einem {Schulte I, 158} Schreiben an die zuständigen bayrischen Stellen machte die Propaganda geltend, Msgr. Rese sei zu seiner bisherigen Stellungnahme vom Apostolischen Stuhl nicht autorisiert gewesen; die Propaganda habe geschwiegen, um sich aus dem Streit herauszuhalten; sie wünsche aber den Anschluß an Lyon[47]. Es dauerte jedoch noch ein ganzes Jahr, bis man sich in Bayern zögernd und grollend dazu verstand, diesen Wunsch zu erfüllen.

Sehr bald begannen denn auch die Klagen und Beschwerden über die französische Zentrale, die sich von Jahr zu Jahr verstärkten. Um diesen ständigen Spannungen ein Ende zu machen, verfügte König Ludwig I. im Jahre 1844 kurzerhand die Loslösung des Ludwig-Missionsvereins von der Lyoner Zentrale und seine unmittelbare Unterstellung unter die Propaganda[48]. Der bayrische Verein hatte damit einen eigenen Zentralrat, eine eigene Gabenverteilung und von 1848 an auch eine eigene Missionszeitschrift. Weder Lyon noch der Papst konnte daran etwas ändern.

Der römische Verein nahm dagegen eine andere Entwicklung. Auch hier entsprach Gregor XVI. vollständig den Wünschen des Lyoner Zentralrats. Die wohl schon seit längerer Zeit überlegte und getroffene Entscheidung fiel endgültig am 28. Juli 1838 in der Audienz des Propagandasekretärs, Msgr. Cadolini, beim Papst. Pallotti hatte den Antrag gestellt, der Gesellschaft des Katholischen Apostolats Kirche und Konvent von SS. Vincenzo ed Anastasio für das geplante Missionskolleg zur Verfügung zu stellen, da alle beteiligten Stellen damit einverstanden seien[49]. In diesem Zusammenhang kam auch das ständige Drängen des Lyoner Rates zur Sprache, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufzuheben, alle Mitglieder dem Werk der Glaubensverbreitung anzuschließen und ganz der Lyoner Zentrale zu unterstellen. Der Papst entschied in diesem Sinne und gab dem Sekretär die Weisung, dem Propagandapräfekten, Kardinal Franzoni, diese Entscheidung mitzuteilen und Kardinalvikar Odescalchi die Durchführung zu überlassen. Dieser Beschluß geht von der Voraussetzung aus, daß die Gesellschaft des Katholischen Apostolats nichts anderes sei als ein Missionssammelverein nach Lyoner Modell und auch keine anderen Aufgaben habe. Daß der Papst infolge der ständigen einseitigen Informationen zu einer solch unvollkommenen Vorstellung kommen konnte, ist verständlich. Aber daß der Sekretär und seine Hintermänner angesichts der Abendschulen, des Fürsorgeheims und anderer Institute der Gesellschaft wirklich ehrlich davon überzeugt sein konnten, ist schwerer begreiflich. - Die {Schulte I, 159} Ausführung des Beschlusses war Kardinalvikar Odescalchi als Exsecutor übertragen. Das von Msgr. Cadolini ausgefertigte Schreiben an ihn war datiert vom 30. Juli 1838. Die Entscheidung des Papstes wurde für die Betroffenen erst rechtsgültig und verpflichtend, wenn das Decretum exsecutoriale ausgestellt war[50]. Die Mitteilung des Propagandasekretärs kam jedoch so überraschend, daß Kardinal Odescalchi die Ausfertigung eines solchen Decretum exsecutoriale aufschob, bis er die Wahrheit und Hintergründe dieser Entscheidung durchaus pflichtgemäß erkundet und geprüft hatte. In Wirklichkeit wurde dieses Ausführungsdekret nie ausgestellt, wie sich

---

[46] Arch. Prop. Fide, Lettere e Decreti 1838, Parte II, vol. 320, p. 724-727 (siehe Weber, Z M. [1922], S. 87).

[47] l. c. 974. - Der betreffende Brief war von Lyon verfaßt.

[48] Arch. Prop. Fide, Scritt. Rif. Missioni vol. 21 (ohne Paginierung). (Vgl. Weber l. c.).

[49] Lett. 526. - OOCC IV, p. 33-37. Der Papst schrieb auf die Rückseite der pallottischen Eingabe: „An den Kardinalpräfekten der Propaganda in dem Sinn, wie es Msgr. Sekretär mitgeteilt wurde. Gregor XVI.“ (Siehe Frank II, S. 690, Anm. 30 u. 31.)

[50] Vgl. CIC can. 38. 52-59.

noch zeigen wird. Der Auflösungsbeschluß wurde darum für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats niemals rechtsgültig.
Auf geradezu dramatische Weise erfuhr Vinzenz Pallotti selbst von diesem verhängnisvollen Beschluß. Am 30. Juli, dem Tage nach der großen Festwoche in Trastevere, waren gerade einige Priester und Laien im Pfarrhaus von San Crisogono versammelt. Außer dem Pfarrer waren es vor allem die Ratsmitglieder des Sammelvereins, Vinzenz Pallotti, Luigi Togni, Fürst Pompeo Gabrielli, Jakob Perelli und einige andere. Pallotti war vom Präsidenten des Vereins, Kardinal Brignole, beauftragt worden, den Regionalrat für Trastevere zu bilden. Zum Direktor wurde der Curatus von S. Maria in Trastevere ernannt, zum Sekretär der Laie Joseph Forti, ein Mitglied der Gesellschaft des Katholischen Apostolats[51]. Da trat der Propagandasekretär, Msgr. Cadolini, zur Tür herein und übergab Pallotti eine Abschrift des Briefes an den Kardinalvikar vom gleichen Tage, der die vollständige Aufhebung seiner Gesellschaft verfügte. Er war also gleich nach Fertigstellung des Briefes aus den Amtsräumen der Propaganda in aller Eile nach Trastevere gefahren, um die Errichtung des Regionalrates zu verhindern. Das war nicht nur eine grobe Taktlosigkeit. Der Sekretär überschritt mit dieser seiner privaten Aktion in unbegreiflicher Weise auch seine Zuständigkeit. Nur der Kardinalvikar war als Exsecutor berechtigt, das Dekret zu veröffentlichen und durchzuführen. Msgr. Cadolini durfte sich in dessen Befugnisse nicht in solch illegitimer und überdies unkluger Weise einmischen. Als er nach einigen Tagen die ganze Sache etwas in Ruhe überlegt hatte, mußte er denn auch Melia gegenüber zugeben: „Da habe ich wirklich tölpelhaft gehandelt“.[52] Dieses ehrliche Geständnis zeigt seinen Charakter in besserem Lichte. Bei der peinlichen Szene im Pfarrhaus von San Crisogono gelang es Pallotti, vollständig die Ruhe zu bewahren. Er las das Schreiben durch, richtete nach seiner Gewohnheit bei solch {Schulte I, 160} unerwarteten und schmerzlichen Ereignissen die Augen kurz nach oben, beendete den Gegenstand der Aussprache, der gerade behandelt wurde, unterrichtete die Anwesenden vom Inhalt des Schreibens und löste die Versammlung auf. Es läßt sich denken, wie überrascht und bedrückt diese auseinanderging. „Ich hielt Don Vincenzo schon immer für einen Heiligen; jetzt bin ich vollständig überzeugt, daß er es auch wirklich ist“, sagte Luigi Togni einige Zeit nachher. Ähnlich äußerten sich andere Teilnehmer[53]. - Der Kardinalpräsident Brignole erhielt erst am 2. August eine Abschrift jenes Auftrags an den Kardinalvikar.
Das Schreiben an diesen hat folgenden Wortlaut: „Wie sehr auch seine Heiligkeit, der Papst, den Eifer anerkennt, von dem der fromme Gründer jener Vereinigung beseelt ist, die unter dem Titel Katholisches Apostolat bekannt ist, so kann er doch weder den Namen billigen, der ausschließlich dem vom Römischen Papst geführten und geleiteten Episkopat zukommt, noch auch dieser Gründung seine Zustimmung geben. Denn sie ist völlig unnütz und überflüssig geworden durch die andere, neue und gleiche Vereinigung der Glaubensverbreitung, die in Rom unter dem Vorsitz des hochverehrten Purpurträgers, Sr. Eminenz des Kardinals Brignole, gegründet wurde. - Der Unterzeichnete hat daher im ausdrücklichen Auftrag des Heiligen Vaters die Ehre, Ew. Hochwürdigsten Eminenz dessen allerhöchste Absichten in dieser Sache mitzuteilen. Sie mögen geruhen, deren Ausführung in die Hand zu nehmen und zu verfügen, daß die Gläubigen, die dem sogenannten Apostolat angegliedert sind, sich der Vereinigung zur Verbreitung des Glaubens wieder anschließen; denn jenes ist auf allerhöchsten Befehl vollständig aufgelöst, welcher Art auch immer die Organisation sein mag. Die Vereinigung der Glaubensverbreitung ist in Rom bereits mit den erforderlichen Genehmigungen errichtet, wird vom Papste ermutigt und begünstigt, ist mit weitreichenden Privilegien und unzähligen Ablässen bereichert und von den Bischöfen genehmigt und geschützt. Sie hat sich durch reiche und großartige Unterstützung der auswärtigen Missionen um die Kirche schon aufs höchste verdient gemacht und ist mit überaus weisen Anordnungen geleitet von einem hochverehrten Kardinal der hl. Kirche. Allen, die sich an dem großen Werke der Glaubensverbreitung beteiligen möchten, bietet sich hier ein sehr weites Arbeitsfeld. Im >Katholischen Apostolat< dagegen ist die Gewinnung der verkündeten Ablässe infolge der mangelnden kanonischen Autorisation sehr zweifelhaft. - Nachdem nun diese beiden Vereinigungen, {Schulte I, 161} deren Ziel und Wollen ganz die gleichen sind, durch die vorliegende weise Verfügung wieder

---

[51] II. Racc. 259. 260. - OOCC V, p. 184. 185. Melia (Proc. Ord. Summ. p. 238) und Scapaticci (Proc. Apost. Summ. p. 710), die nur vom Hörensagen die Szene von San Crisogono kannten, glaubten, auch Kardinal Brignole sei als Präsident anwesend gewesen; das ist jedoch kaum möglich; denn in diesem Falle hätte der Kardinal den Regionalrat bestimmt, nicht Pallotti (siehe l. c. 260). In eine vom Kardinalpräsidenten persönlich geleitete Versammlung hätte Msgr. Cadolini auch nicht in solch plumper und beleidigender Weise hineinplatzen können.
[52] Proc. Apost. Posit. 1886, Resp. 76-78.
[53] Proc. Ord. Summ. 335 ss. 484. 621. 710.

verbunden und miteinander verschmolzen sind, werden sie mit jener Kraft und jenem großen Erfolg Fortschritte machen, die man nur von der Einheit erhoffen kann; und das heilige Ziel, das alle Mitglieder erstreben, wird um so mehr gesichert sein. - Hiermit bittet der Schreiber Ew. Eminenz, dem Wunsch des Heiligen Vaters zu entsprechen und mit beredten Worten die Gläubigen dieser Hauptstadt des katholischen Erdkreises aufzufordern, den vielen Städten, die das vorgenannte gute Werk angenommen haben, nicht nur nachzueifern, sondern sie durch ihr Beispiel noch zu übertreffen[54]."

Dieses Dokument ist ein seltsames Schriftstück. Es spricht ganz die Sprache Lyons. Wenn der Schreiber wirklich überzeugt war von dem, was er schrieb, dann war es eine sträfliche Nachlässigkeit, daß er sich über den wirklichen Sachverhalt nicht besser informierte und den HI. Vater infolgedessen so völlig falsch unterrichtete. Was in dem fernen Lyon nicht so leicht möglich war, hätte sich in Rom ohne weiteres machen lassen. Es ist jedoch auch möglich, daß es sich bei dieser völlig schiefen Darstellung um diplomatische Kunstgriffe handelte, die eine Kompromittierung der Propaganda verhindern sollten. Denn in Wirklichkeit war die Entscheidung des Papstes gegen die Propaganda gerichtet, die den römischen Verein der Glaubensverbreitung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats als Pflegekind übergeben hatte, um ihn dem Lyoner Zentralrat zu entziehen. Nun sollte die Pflegemutter sterben, um das Kind wieder in die Hände Lyons zu bringen. Trotz der vielen Unrichtigkeiten in der Begründung und Darstellung des Falles war es nicht leicht, die Entscheidung zu ändern. Denn der wesentliche Beschluß des Papstes war, daß auch in Rom alle Sammeltätigkeit für die Missionen ausschließliches Recht des Werkes der Glaubensverbreitung in alleiniger und unmittelbarer Abhängigkeit vom Lyoner Zentralrat sein solle.

Es war zumeist wohl das Verdienst der Kardinäle Odescalchi, Brignole und Lambruschini, daß die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in diesem Zusammenstoß der Interessen nicht unterging. Kardinal Odescalchi schob zunächst einmal die Ausfertigung des Decretum exsecutoriale auf, bis die vielen Unklarheiten in dieser Sache beseitigt wären. Kardinal Brignole war von der Entscheidung so überrascht, daß er gar nicht daran glauben wollte. Er schickte einen der entschiedensten Parteigänger Lyons, Paul Scapaticci, zu Kardinal Lambruschini, um zu erfahren, was denn die eigentlichen Gründe {Schulte I, 162} für dieses Dekret seien. Scapaticci war ein innerer Gegner Pallottis, weil er glaubte, dieser wolle in Rom das Werk der Glaubensverbreitung nicht aufkommen lassen, um dieses ganze Arbeitsfeld allein seiner Gesellschaft vorzubehalten. Kardinal Lambruschini, der als klar denkender Staatsmann den Kern der Sache sofort klar durchschaute, setzte ihm auseinander, daß dem nicht so sei. Pallotti wolle das Werk der Glaubensverbreitung, halte es aber für notwendig, daß der zentrale Sitz desselben von Lyon nach Rom verlegt werde und daß damit die Zweigvereine in den verschiedenen Ländern unmittelbar der Propaganda unterständen. Er schickte Scapaticci mit einem Empfehlungsschreiben zu Pallotti ins Rektoratshaus der Heiliggeist-Kirche, damit dieser selbst ihm seine Auffassungen darlege. „Ich fand einen sehr bescheidenen und höflichen Menschen mit besten Umgangsformen", berichtete Scapaticci später über diese Begegnung. Vinzenz bestätigte voll und ganz, was der Kardinal erklärt hatte und fügte hinzu, er habe das alles dem Fräulein Jaricot bei einem Zusammentreffen schon im Jahre 1818 gesagt, als diese sich mit dem Gedanken an eine derartige Gründung befaßt habe[55]. Kardinal Brignole war sehr beruhigt, als er die wirklichen Gründe für das unerwartete Dekret erfuhr und blieb der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und ihrem Gründer noch mehr zugetan als vorher. Paul Scapaticci aber wurde von da an einer der engsten und eifrigsten Mitarbeiter Pallottis in den verschiedensten Zweigen der Seelsorge.

Vermutlich waren es die Kardinäle Lambruschini und Odescalchi, die den Papst bei Gelegenheit der normalen Audienzen auf die Mißverständnisse und Fehlurteile aufmerksam machten, die hier vorlagen[56]. Sie konnten ihn bewegen, die Sache noch einmal zu überprüfen und

---

[54] Nach einer Photokopie der Abschrift für Kardinal Brignole im Arch. Fall.

[55] Proc. Apost. Summ. p. 5. 6. 709. 710. - Die Aussagen Scapaticcis im Kanonisationsprozeß spiegeln die ganze Konfusion wieder, die in dieser Sache herrschte. Immer noch wirft er darin den römischen Verein der Glaubensverbreitung als Zweig des Lyoner Vereins und als Zweig der Gesellschaft des Katholischen Apostolats durcheinander. Es war wie bei einem Kind, dessen Identität nicht feststeht und das einmal als Kind dieser und dann wieder jener Mutter betrachtet wird.

[56] Es wäre an erster Stelle Aufgabe der Propagandakardinäle Franzoni und Mai gewesen, für Pallottis Werk einzutreten, da sie doch für den Beschluß verantwortlich waren, den römischen Verein der Glaubensverbreitung als Zweig der Gesellschaft des Katholischen Apostolats anzugliedern. Doch deutet nichts darauf hin, daß es geschah. Wahrscheinlich hielten sie sich jetzt aus der Sache heraus, weil sie selbst betroffen waren. Sobald die Angelegenheit einige Monate später aber wieder an die Propaganda verwiesen war, wurden sie für Pallotti kluge und starke Helfer.

Pallotti in einer Audienz Gelegenheit zu geben, die Sache von seinem Standpunkt aus darzulegen, da bisher nur die eine Seite gehört worden war. Es ehrt Gregor XVI., daß er sich nicht auf das einmal ergangene Urteil versteifte und sogar bereit war, Pallotti zu empfangen. Doch sollte auch der Propagandasekretär, Msgr. Cadolini, anwesend sein, um auftauchende Schwierigkeiten gleich bereinigen zu können[57]. Die Audienz fand in der Zeit zwischen Mitte August und Mitte September 1838 statt. Wie es üblich war und ist, hatte Vinzenz sein Anliegen in einer schriftlichen Eingabe dargelegt, die er mitbrachte. In dieser heißt es: „Der Rektor der Gesellschaft, die gegründet ist zur Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens, der ergebenste Bittsteller Ew. Heiligkeit, wünscht das Ersuchen vorzutragen, die Prüfung des Werkes jenen {Schulte I, 163} hochwürdigsten Kardinälen übertragen zu wollen, die Ihnen gut scheinen; dies geschieht aus der Besorgnis, daß infolge ungenauer Berichte an der Gesellschaft Veränderungen vorgenommen werden könnten, welche die Römische Kirche, Ihre geheiligte Person, Ihre Eminenzen, die Kardinäle der hl. Kirche, und die betreffenden kirchlichen Ämter vor der ganzen Welt dem Gespött der Bösen aussetzen würden[58]." Dieses Gesuch hatte drei oder vier Beilagen:
1. „Die Darlegung einiger Tatsachen und Überlegungen" über das Verhältnis der Gesellschaft zum Werk der Glaubensverbreitung[59]; 2. Ein Arbeitsbericht über die bisherigen apostolischen Leistungen der Gesellschaft[60]; - 3. Ein Rechenschaftsbericht über die Verwendung der gesammelten Almosen gegen die Anklage, daß Missionsalmosen für fremde Zwecke verwendet worden seien[61]; - 4. Wahrscheinlich war auch ein Verzeichnis der Dokumente beigefügt, die den Vorwurf widerlegen, die Gesellschaft habe keine kanonische Legitimation[62].
Die „Darlegung der Tatsachen und Überlegungen" betont bei einem kurzen geschichtlichen Überblick stark das Heimatapostolat der Gesellschaft und hebt hervor, daß sie ursprünglich kein Missionssammelverein nach Lyoner Art gewesen sei[63]. Nur im Auftrag der Propaganda habe sie später den Sammelverein nach Lyoner Muster als Zweig sich angegliedert und habe dessen Aufgabe übernommen[64]. Für das Verhältnis zum Lyoner Werk der Glaubensverbreitung stellt Pallotti verschiedene Möglichkeiten zur Wahl: 1. Wenn der Zentralrat des Werkes der Glaubensverbreitung alle äußere Tätigkeit für die Missionen beansprucht, ist die Gesellschaft des Katholischen Apostolats zufrieden mit den rein geistigen Werken für den Fortschritt der Glaubensverbreitung. 2. Wenn der Zentralrat darüber hinaus auch die Mitarbeit der Gesellschaft in den Pfarr- und Regionalräten wünscht, könnte man die Zusammenarbeit dadurch sichern, daß der ganze Zentralrat in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufgenommen wird und der Rektor der Gesellschaft geborenes Mitglied des Zentralrates ist. - 3. Beide Vereinigungen bleiben ganz unabhängig voneinander, helfen einander aber nach Kräften[65]. Ein völliges Aufgehen der Gesellschaft in dem Werk der Glaubensverbreitung ist jedoch nicht möglich, weil sie viele Werke in der katholischen Welt pflegt, die sicher nicht zur Glaubensverbreitung gehören wie Religionsunterricht für Kinder und Erwachsene, Abendoratorien, Abendschulen für Jugendliche, das Fürsorgeheim für Mädchen und viele karitative Unternehmungen. Einzelheiten gibt der Arbeitsbericht[66]. Auch der Titel der Gesellschaft läßt sich ohne großen Schaden für das Ansehen {Schulte I, 164} der kirchlichen Autorität nicht mehr unterdrücken, nachdem er so oft öffentlich und amtlich vom Papst, den Kardinälen und Bischöfen, von Ordensobern, Theologen und andern Autoriäten anerkannt wurde und in der ganzen Welt bekannt und verbreitet ist, zumal er die katholischen Unternehmungen deutlich von denen der Protestanten unterscheidet, was beim Titel der „Glaubensverbreitung" nicht der Fall ist. Eine Änderung des Titels wäre überdies zum großen Schaden der karitativen

---

[57] Frank II, A. 690, Anm. 48 u. 53.
[58] II. Racc. 254. - OOCC V, p. 207. 208.
[59] l. c. 255-268. V, p. 179-201.
[60] l. c. 275-293. - V, p. 137-144. 145. 146.
[61] l. c. 296-304. - OOCC V, p. 171-173. - Das Fragment in II. Racc. 145-149; OOCC V, p. 135. 136 ist wahrscheinlich ein erstes, unfertiges Konzept zu diesem Rechenschaftsbericht.
[62] OOCC V, p. 202-206. - Serie di Documenti relativi alla Pia Società dell'Apostolato Cattolico, zusammengestellt von Melia im Arch. Pall. - In II. Racc. 269-274 (Appendice alla Regola nr. 137-140) liegt noch ein Konzept zur Verteidigung des Namens der Gesellschaft vor, das in diese Zeit gehört, Argumente aus der „Prima Idea generale" und der „Dichiarazione" von 1835 wieder aufgreift und erweitert (siehe I. Racc. 1-19), wahrscheinlich aber nicht verwandt wurde, da die Argumentation in „Darlegung der Tatsachen und Überlegungen" mit pragmatischen statt mit theologischen Gedankengängen arbeitet.
[63] II. Racc. 255. - OOCC V, p. 180.181.
[64] l. c. 256-260; V, p. 181-186.
[65] l. c. 261-263; V, p. 186. 187.
[66] l. c. 264, 1. V, p. 187.

Werke der Gesellschaft[67]. Der Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Almosen erklärt vor allem, auf welche Weise die große Epiphaniefeier, das Karitasheim, die Abendschulen und andere Werke finanziert wurden[68].

In der Audienz „nahm der HI. Vater das Schriftstück in die Hand, las es aufmerksam durch und sagte, nachdem er es gelesen hatte: >Das alles haben Wir nicht gewußt<; und so gestattete er den Weiterbestand des Werkes“[69]. So einfach, wie dieser kurze Bericht aus späterer Zeit es nahezulegen scheint, war die Sache allerdings nicht. Der Papst erklärte sich zwar einverstanden, daß die Ausfertigung des Durchführungsdekretes unterblieb. Die Gesellschaft konnte also vorerst weiterbestehen. Offen war jedoch die Frage ihres Namens und ihres Verhältnisses zum Werk der Glaubensverbreitung. Vinzenz hätte ihr gern den ursprünglichen Namen erhalten; mehr noch lag ihm daran, daß ihr die Verwirklichung des Hauptzieles, die Mitarbeit an der Verbreitung des Glaubens, nicht unmöglich gemacht wurde. Anscheinend hätte er gern die obengenannte dritte Lösung durchgesetzt mit dem Titel für den Lyoner Verein: Werk der Glaubensverbreitung, gefördert durch die Gesellschaft des Katholischen Apostolats[70]. Damit wäre das Hauptziel der Gesellschaft erhalten geblieben und im Titel dokumentiert worden. Doch wie die Entwicklung zeigt, lehnten die Parteigänger Lyons wie auch der Papst diese Verbindung der beiden Werke ab. Praktisch kam also nur der obengenannte erste Vorschlag Pallottis als Lösung in Frage[71], wenn es nicht doch noch bei der völligen Auflösung der Gesellschaft oder wenigstens bei der Änderung des Hauptzieles bleiben sollte. Der Papst wollte außerdem eine solche Änderung des Titels, daß in Zukunft alle Mißverständnisse, Zweideutigkeiten und Angriffe unmöglich würden. Auf der Linie dieser Lösung machte Pallotti im September 1838 in einem Gesuch an den Papst folgenden Vorschlag: Die bisher unter dem Titel „des Katholischen Apostolats“ bekannte Gesellschaft nennt sich fernerhin „Katholische Gesellschaft zur Verteidigung und Vertiefung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens, unter dem Schutze der {Schulte I, 165} Unbefleckten Jungfrau Maria, der Königin der Apostel, und in absoluter und unmittelbarer Abhängigkeit vom Papst“. - In einem Breve müßte erklärt werden, daß ihr auch unter dem neuen Titel alle geistlichen Güter wie auch die testamentarischen Vermächtnisse gesichert bleiben, die ihr unter dem alten Namen zuteil geworden waren. Als ihr Ziel wäre im gleichen Breve zu bestimmen: 1. Der Zusammenschluß aller guten Katholiken in einer von tätiger Liebe getragenen Organisation - 2. Deren wirksame Aktion und Reaktion gegen alles, was der Religion und der Kirche schadet. - 3. Die Förderung aller Werke, die dem Wachstum der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens dienen[72].

In diesem Vorschlag sind alle Wortbildungen vermieden, an denen man Anstoß nahm, selbst der Ausdruck „Glaubensverbreitung“, den Msgr. Cadolini beanstandet hatte. Unter Verzicht auf alle systematische Sammeltätigkeit für die Missionen wären die wesentlichen Ziele jedoch erhalten geblieben. Am 1. Oktober 1838 schrieb Gregor XVI. die Antwort auf die Rückseite des Gesuchs, nachdem die Sache wahrscheinlich mit dem Propagandasekretär verhandelt worden war. Die Erledigung dieser Sache wurde der Propagandakongregation übertragen, das Gesuch deswegen an diese weitergeleitet. Als Normen für die Lösung der Frage bestimmte der Papst die Richtlinien, die sich aus der Entscheidung vom 28. Juli und dem Brief an den Kardinalvikar vom 30. Juli des Jahres zusammen mit deren Erklärung in der Audienz Pallottis und des Propagandasekretärs ergaben; ferner könne eine solche Gesellschaft nur in vollkommener Abhängigkeit von der Propaganda zugelassen werden. Der Kardinalvikar möge Pallotti davon verständigen, „dessen empfehlenswerter Eifer gewiß nicht der schuldigen Gelehrigkeit entbehren werde“[73]. Damit war der Durchführungsauftrag in veränderter Form vom Kardinalvikar an die Propagandakardinäle übergegangen. Das war günstig für Pallottis Gründung. Denn am 30. November 1838 verzichtete Kardinal Odescalchi nach langen Verhandlungen endgültig auf das Amt des Kardinalvikars und legte den Purpur ab, um Jesuit zu werden[74]. Sein Nachfolger, Kardinal Della Porta-Rodiani, stand in gleicher Weise wie der Sekretär des Vikariats, Msgr. Canali, dem pallottischen Kreise ferne und zum Teil kritisch gegen-

---

[67] l. c. 264, 2-268. V, p. 188-190.
[68] l. c. 296-304; V, p. 171-173.
[69] Ghirelli, Notizie, p. 41. 42; Proc. Apost. Posit. 1886, Resp. p. 46. - Dieser Bericht Ghirellis, der erst sieben Jahre später in die Priesterkongregation eintrat, ist die einzige Mitteilung über den Verlauf jener Audienz. Er stützt sich auf eine gelegentliche mündliche Erzählung Pallottis in der Gemeinschaft über jenes Ereignis.
[70] II. Racc. 263. - OOCC V, p. 187.
[71] l. c. 261. - V, p. 186.
[72] Lett. 527. - OOCC IV, p. 31. 32.
[73] Frank II, S. 137, Anm. 51.
[74] Manzini, p. 367-374.

über. Die Propagandakardinäle waren ihm jedoch im Gegensatz zum Sekretär, Msgr. Cadolini, sehr wohlgesinnt; sie wollten weder eine Aufhebung noch eine Änderung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats.

Im Oktober oder November 1838 verhandelte Pallotti mündlich mit {Schulte I, 166} dem Propagandasekretär wegen des geplanten Missionskollegs. Er erklärte sich bereit, die Mittel für die Errichtung und den Unterhalt des Kollegs aufzubringen, wenn er zuvor die amtliche Genehmigung dazu erhalte. Da dies alles in strenger Abhängigkeit von der Propaganda geschehen sollte, schlug er als neuen Titel der bisherigen Gesellschaft des Katholischen Apostolats vor: „Pia Società delle Missioni di Propaganda Fide - Gesellschaft der Propagandamissionen". Deren Hauptziel sollte die Errichtung von Missionskollegien sein, an erster Stelle eines solchen für italienische Weltpriester[75].

All diese Fragen um die Gesellschaft des Katholischen Apostolats wurden von der Propaganda in der Generalkongregation vom 11. Dezember 1838 verhandelt. Nach der Geschäftsordnung hatte der Sekretär dafür einen zusammenfassenden Bericht vorzulegen und die Fragen zu formulieren, die zur Entscheidung standen. Msgr. Cadolini behandelte in seinem Bericht die wichtigsten Ereignisse seit der Entscheidung vom 28. Juli und seinem Brief an den Kardinalvikar vom 30. Juli des Jahres. Die Formulierung der Fragen, die zur Entscheidung standen, verknüpfte er mit den beiden Gesuchen Pallottis vom Juli und September, deren erstes um die Überlassung von Kirche und Konvent von SS. Vincenzo ed Anastasio zur Einrichtung eines Missionskollegs bat, während das zweite einen neuen Namen für die Gesellschaft in Vorschlag brachte[76]. Diese etwas formalistisch bürokratische Behandlungsform verdeckt leicht den Kern der Frage. Es ging zutiefst nicht um Wohnraum für das Kolleg und auch nicht um einen neuen Namen, sondern um die Existenz des Werkes. Die zur Entscheidung stehenden Fragen formulierte der Sekretär folgendermaßen: „1. Ob es am Platze sei, allgemein den ersten Vorschlag bezüglich der Errichtung des genannten Kollegs anzunehmen, der vom Abbate Pallotti in den erwähnten Ausdrücken gemacht werde. 2. Ob es trotz der Gründe, die den Hl. Vater zur Auflösung des Katholischen Apostolats bestimmten, und der Furcht, dem hochverdienten Werk der Glaubensverbreitung zu schaden, ratsam sei, dem andern Gesuch zuzustimmen, das die Erneuerung der vorgenannten Vereinigung unter dem Namen >Gesellschaft der Missionen der Propaganda Fide< betrifft[77]." - Der Sekretär setzt die Akzente in dieser Vorlage etwas einseitig. Da die Gesellschaft noch nicht durch ein Decretum exsecutoriale formell aufgehoben war, stand nicht ihre Erneuerung oder Wiederherstellung, sondern nur ihr Fortbestand in Frage. Im übrigen ergibt sich jedoch aus den Verhandlungen, daß dieser durchaus noch nicht gesichert war. Gregor XVI. teilte völlig {Schulte I, 167} den Standpunkt des Lyoner Werkes der Glaubensverbreitung und wollte außer diesem keinen andern Missionsverein in der Kirche zulassen. Insoweit das Werk Pallottis im Heimatapostolat, vor allem in der Caritas, tätig war, hatte er nichts dagegen einzuwenden. Insoweit es jedoch die Unterstützung der auswärtigen Missionen zum Ziel hatte, lehnte er es ab und neigte er zu dessen Auflösung. Zwar wünschte er sehnlichst die Errichtung von Missionskollegien. Aber in Rom fürchtete er auch eine Konkurrenz für das Propagandakolleg und eine Behinderung des Lyoner Vereins durch die Almosensammlung für ein derartiges Kolleg. Um diesen Gefahren vorzubeugen, wollte er eine absolute Abhängigkeit der pallottischen Gründung von der Propaganda. Ihr überließ er darum auch die Entscheidung, ob und unter welchem Namen sie weiterbestehen sollte oder nicht.

Die Kardinäle der Propaganda wünschten den Weiterbestand des Werkes. Sie dachten nicht an die Auflösung. Auch eine Änderung des Namens schien ihnen unzweckmäßig, da sie einen sehr schlechten Eindruck machen mußte in der gesamten Öffentlichkeit, nachdem er nahezu von allen kirchlichen Autoritäten anerkannt worden war. Andererseits waren die Widerstände gegen Pallotti und seine Bestrebungen sehr stark. Sie kamen nicht nur von den Parteigängern Lyons, sondern auch aus dem Römischen Seminar und aus dem Propagandakolleg, von liberalen politischen Kreisen ganz zu schweigen. Die Generalkongregation entschied die Fragen darum mit der Formel: „Die Sache wird aufgeschoben; indessen mögen weitere Informationen gegeben und der Plan für die Errichtung des Missionskollegs vorgelegt werden"[78]. - In Wirklichkeit wollte man nur Zeit gewinnen, wie die folgende Entwicklung zeigt. Der Plan für das Missionskolleg lag ja schon vor[79]. In allen übrigen Fragen wollte man einen Zeit-

---

[75] Frank II, S.137.

[76] Lett. 526. 527. - Vgl. II. Racc. 305. - Siehe oben Anm. 49. 73.

[77] Relazione verbale per la Congregazione generale degli 11 Dicembre 1838. - Siehe Frank II, S. 137.138. 690, Anm. 48. 5[1]. 53.

[78] II. Racc. 305. OOCC V, p. 215. 216.

[79] Siehe oben S. 86-89.

punkt abwarten, in dem günstigere Entscheidungen möglich waren. Pallotti entsprach jedoch dem mehr formellen Wunsch der Propaganda und ließ durch Melia im Dezember 1838 und Januar 1839 ein sehr ausführliches Pro Memoria entwerfen, das er selbst durcharbeitete und in einzelnen Punkten verbesserte. Dieses Schriftstück gibt noch einmal ein zusammenfassendes Bild von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, so wie sie sich gegen Schluß dieser Epoche von 1835-1839 darstellt. Der erste Teil über „die Natur und das Ziel der Gesellschaft“ zeichnet ein sehr eindrucksvolles Bild von den verschiedenen Arbeitsgebieten, den Mitgliedern aus allen Ständen, Berufen und Klassen, sowie von der lobenden Anerkennung durch so viele kirchliche Autoritäten. - Der zweite Teil befaßt sich mit dem Titel der {Schulte I, 168} Gesellschaft, zählt auf, wie oft er schon von hohen und höchsten kirchlichen Autoritäten gebilligt wurde und welcher Schaden für das Ansehen der kirchlichen Autorität in der ganzen Welt die Folge einer Änderung sein würde; der bisherige Titel wird noch einmal erklärt und begründet; doch werden auch neue Namen vorgelegt für den Fall, daß man auf einer Änderung besteht, so z. B. der Titel: Gesellschaft der Königin der Apostel. - Es folgen dann die „Hauptstatuten der Gesellschaft“: ihre Gliederung in die drei Klassen der Arbeiter, Beter und Beitragszahler, die geistliche Gütergemeinschaft mit den meisten religiösen Orden und Genossenschaften der Kirche, die im Entstehen begriffene Zentralkörperschaft als Hauptteil der ersten Klasse und die Leitung der Gesellschaft durch den Primar-Rat und die untergeordneten Räte. - Der letzte Teil bietet einen sehr ausführlichen Plan für das Missionskolleg[80]. - Dieses bedeutsame Gesuch wurde wahrscheinlich bei der Propaganda gar nicht eingereicht, zum mindesten aber von ihr nicht behandelt[81]. Vermutlich wollte Kardinal Franzoni die ganze Frage um die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aus Klugheitsgründen vorerst aus der amtlichen und öffentlichen Diskussion herausziehen, um einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten für die Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.

Es blieb vorläufig alles in der Schwebe. Die Gesellschaft konnte weiterbestehen und weiterarbeiten. Pallotti und seine Mitarbeiter ließen sich durch all die Schwierigkeiten weder entmutigen noch erbittern. In ihrer Initiative waren sie freilich in vieler Beziehung gehemmt. Den bisherigen Titel konnte man in der Öffentlichkeit vorläufig nicht gebrauchen. Umschreibungen mußten als Ersatz dienen. Im häuslichen, internen Schrifttum behielt Pallotti den bisherigen Namen jedoch bei, da man auf kurz oder lang doch mit dessen Bestätigung rechnen konnte. Für die Epiphaniefeier von 1839 ergaben sich manche Schwierigkeiten. Die große und schöne Kirche San Carlo al Corso stellte die Kirchenverwaltung für diese Zwecke nicht mehr zur Verfügung. Nur mit großer Mühe konnte Pallotti dafür die Kirche San Silvestro in Capite erhalten, die dem anliegenden Kloster der Klarissinnen gehörte. Während der Oktav gab es Aufregung und Ärger, weil Kardinalvikar Delle Porta-Rodiani, der die Profeß einer Schwester entgegennehmen wollte, wegen einer Funktion etwas warten mußte. Nur der Geduld und Güte des Heiligen war es zu danken, daß die Oktavfeier trotzdem ein Erfolg wurde und in Friede und Freude endete. Auf den großen Plakaten mit der „Einladung“ zur Feier war die Gesellschaft mit keinem Wort erwähnt.

{Schulte I, 169} Das Lyoner Werk der Glaubensverbreitung wurde in Rom völlig von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats getrennt. Pallotti schied aus dem Rat aus. Doch half er beim Aufbau des Werkes mit, wo immer er konnte. „Wenn ich auch abgesetzt bin“, sagte er gelegentlich zu Scapaticci, „so werde ich doch weiterhin wie das letzte Mitglied für das Werk eintreten und mich um seinen immer größeren Fortschritt in Rom bemühen.“ In gleicher Weise ermunterte er seine Mitarbeiter, sich für die Sammeltätigkeit zur Verfügung zu stellen, wenn es gewünscht würde[82]. Doch hatte Vinzenz selbst keine leitende Stelle mehr inne. Soweit möglich, suchte er auch den Anschein zu meiden, als erstrebe er noch irgendwelchen Einfluß im Lyoner Verein. Jeder Konkurrenzneid war seiner Seele völlig fremd. Freilich blieb es seine Überzeugung, daß die Zentrale des Werkes der Glaubensverbreitung in Rom sein müsse. Die Geschichte gab ihm recht. Zur Jahrhundertfeier des Werkes am 3.5.1922 verlegte sie Pius XI. von Lyon in die Hauptstadt der katholischen Welt.

In der Arbeit für die auswärtigen Missionen mußte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats vom 30. Juli 1838 an äußerste Zurückhaltung üben, obwohl sie darin doch ihr Hauptziel sah. Das Lyoner Werk beherrschte auf diesem Arbeitsgebiet völlig das Feld. Von allen Behörden wurde es immer und immer wieder empfohlen. In der Zeit vom 27.8.1838 bis zum 28.4.1846 erließ allein das Vikariat von Rom sechzehn offizielle Bekanntmachungen und

---

[80] II. Racc. 305-347. - OOCC V, p. 214-282.

[81] So nach einer Bemerkung Melias auf der Außenseite des Konzepts; die Eingabe fand sich schon damals nicht im Archiv der Propaganda.

[82] Proc. Ord. Summ. p. 336. 212. - Lett. 610. 645. 673. 676. 699

Empfehlungen, um es in allen Volkskreisen zu verbreiten[83]. Es wurde mehr und mehr fraglich, ob es fernerhin noch das Hauptziel der Gesellschaft sein könnte, alle Katholiken für die Mitarbeit an der Glaubensverbreitung durch Gebet und Beiträge in einer weltweiten, einheitlichen Organisation zu gewinnen. Die Kirche hatte sich in dieser Sache für das Lyoner Werk entschieden. Es drängte sich die Frage auf, was denn fernerhin das Hauptziel der Gesellschaft sein solle. - Auch die Gliederung in die drei Klassen der apostolischen Arbeiter, Beter und Beitragszahler ließ sich auf die Dauer nicht beibehalten. Die schon entstehenden und noch geplanten Institute wie das Fürsorgeheim, das Missionskolleg, die Zentralkörperschaft und ähnliche legten eine neue Gliederung nach andern Gesichtspunkten nahe. Aus dieser Erkenntnis heraus schrieb Pallotti im ersten Halbjahr 1839 mehrere Entwürfe nieder, die tastende Versuche darstellen, für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats eine neue Gestalt zu finden. Seiner Gewohnheit gemäß bat er auch verschiedene Mitarbeiter, derartige Entwürfe zu versuchen. Es liegen noch zehn Konzepte dieser Art vor, vier von {Schulte I, 170} Pallotti selbst und sechs von anderer Hand geschrieben. Sie haben alle Übergangscharakter und bieten kein klares, geschlossenes Bild des Werkes[84]. Die Vorschläge der Mitarbeiter, die auf einen ersten Entwurf Thomas Alkuschis zurückgehen, verraten sehr unklare, zum Teil fast verworrene Begriffe. Allen gemeinsam ist das Suchen nach einem klaren Hauptziel der Gesellschaft und das Bestreben, die Unterstützung der auswärtigen Missionen in dem engen Rahmen, der ihr durch die jüngsten Entscheidungen gesetzt war, noch irgendwie beibehalten zu können. - In der Gliederung des Werkes bahnt sich eine neue Entwicklung an. Die neuen Gemeinschaften und Institute, die bisher einen Teil der ersten Klasse der apostolischen Arbeiter bildeten, werden zur ersten Klasse überhaupt, während die übrigen apostolischen Arbeiter mit den Betern und Beitragszahlern die zwei übrigen Klassen und zuletzt nur eine bilden. All diese Überlegungen erhielten eine abgeschlossene Gestalt erst in der großen Vision des Werkes, die Vinzenz Pallotti im Sommer 1839 in der Einsamkeit von Camaldoli geschenkt wurde.

---

[83] Moccia, Roma e lo Stato Pontif. p. 335, Anm. 65.

[84] Die vier Übergangsentwürfe zu einer neuen Gestalt der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, die Pallotti im ersten Halbjahr 1839 selbst schrieb, finden sich in App. Reg., OOCC III, 115-130; zwei derselben sind auch gedruckt in II. Racc. 348 - 367. Die textgeschichtliche Entwicklung der pallottischen Entwürfe ist mit ziemlicher Sicherheit folgende:

1. App. Reg. 119-122; ein erstes unfertiges Konzept auf vierseitigem Blatt.
2. App. Reg. 123-126; fast vollendeter, kurzer Entwurf.
3. App. Reg. 115-118; gedruckt in II. Racc. 348-357.
4. App. Reg. 127-130; gedruckt in II. Racc. 358-367.

Die sechs Übergangsentwürfe von anderer Hand gehören zusammen und gehen auf einen ersten Entwurf Thomas Alkuschis zurück. Einige zeigen Korrekturen von Pallottis Hand, der aber nur ganz wenige Ausdrücke und Abschnitte übernahm, da diese Vorschläge eine sehr unvollkommene Darstellung des Werkes geben. Außer dem ersten finden sich diese Entwürfe im Arch. Pall. 18, II. Racc. pag. 51-77. Die textgeschichtliche Entwicklung scheint folgende zu sein:

1. „Ristretto dell'Opuscolo composto della bo: me: del Sig. Tommaso Alkusci …“ - 21 pag. (Arch. Pall. 15, Progetti: Allegato).
2. „Apostolato Cattolico. Ristretto dell'Opuscolo …“ (Arch. Pall. p. 59-62; OOCC V, p. 57-61).
3. „Ristretto dell'Opuscolo …“ - (Arch. Pall. p. 51-58; OOCC V, p. 47-56)
4. „Ristretto dell'Opera …“ - (Arch. Pall. p. 63-66; II. Racc. nr. 162-173; OOCC V, p. 62-67).
5. Ristretto dell'Opera intitolata: La pia Società …“ - (Arch. Pall. p. 74-77; OOCC V, p. 75-78).
6. „Ristretto dell'Opera intitolata (La) Pia Società …“ - (Arch. Pall. p. 67-63; OOCC V, p. 68-74).

Die ersten fünf Entwürfe sind Bearbeitungen der gleichen Vorlage. - Der sechste Entwurf zeigt die stärksten Abweichungen von den übrigen Vorlagen und ist sehr frei nach den ersten Vorlagen Alkuschis gearbeitet. - Die Entwürfe 2-6 sind gedruckt in OOCC V, p. 45-78.

{Schulte I, 171}

III. Die Vision von Camaldoli (1839-1850)

1. In der Einsiedelei

Neue Erleuchtungen über „Natur, Aufgaben und Ziel der Gesellschaft“

„Es ging bereits in das Jahr 1839, und noch war das nicht geschrieben worden, was wirklich die Natur, die Aufgaben und das Ziel der Gesellschaft betrifft. Und ich muß gestehen, daß ich nie dazu gekommen war infolge meiner ungeregelten Lebensweise[1].“

Mit diesen Worten charakterisiert Pallotti selbst ein Jahr später den Beginn dieser neuen Entwicklungsepoche seiner Gründung. Er lag damals in Osimo schwerkrank darnieder und glaubte sich dem Tode nahe. In einem Abschiedsbrief an seine Mitarbeiter beschwor er diese, nach seinem Hinscheiden „sich so für die dauerhafte Gründung und die möglichst rasche und fruchtbringende Verbreitung der Gesellschaft einzusetzen, wie wenn ihr alle von Unserm Herrn Jesus Christus auserwählt wäret zu deren Gründern, Verbreitern und Erhaltern auf Erden, und zu ihren wirksamen Fürsprechern, wenn ihr durch Gottes Barmherzigkeit im ewigen Reiche der Herrlichkeit sein werdet“[2]. Zu Beginn dieses Schreibens zeichnet er in wenigen Strichen den bisherigen Werdegang des Werkes bis zum Jahre 1840. Dieser kurze Bericht ist die wichtigste und zuverlässigste Quelle, die Aufschluß gibt über den äußeren Anlaß, der Pallotti in die Einsamkeit von Camaldoli führte, und über die inneren Erlebnisse, welche die neue Gestalt seiner Gründung bestimmten. Er kann darum als Rahmen dienen für die Darstellung der Ereignisse jener so bedeutungsvollen Zeit. Der oben angeführte, erste Satz des Briefabschnitts, der hier in Frage kommt, steht anscheinend jedoch im Widerspruch zu dem geschichtlichen Tatsachenverhalt. Wie die bisherige Darstellung zeigt[3], hatte {Schulte I, 172} Vinzenz von Anfang an überaus viel Mühe darauf verwandt, nicht nur eine authentische Darlegung der Idee und Struktur seines Werkes zu geben, sondern sie auch zur Anerkennung zu bringen. Ohne Zweifel betrachtete er diese damals auch als die echte Eigenart seiner Gründung und die wirkliche Erfüllung des Willens Gottes. Als geschichtliche Feststellung ist darum die Behauptung nicht zutreffend, bis 1839 sei „noch nicht geschrieben worden, was wirklich die Natur, die Aufgaben und das Ziel der Gesellschaft betrifft“. - Doch Pallottis Denk- und Sprechweise ist hier eine andere. Er will nicht einen Tatsachenverhalt der Vergangenheit bestimmen, sondern erklären, was gegenwärtig gültig ist. Mit dem Bemühen um die Anerkennung der bisherigen Idee seiner Gründung war er gescheitert. Infolge der Schwierigkeiten mit dem Lyoner Missionsverein hatte die Entscheidung des Papstes vom 28. Juli 1838 die Verwirklichung des Hauptzieles praktisch unmöglich gemacht. Dadurch wurde ein neues Leitbild des Werkes notwendig. Was bisher darüber geschrieben vorlag, war darum mehr oder weniger hinfällig geworden. Es hatte sich erwiesen, daß jenes Ideal, das man bisher erstrebt hatte, noch nicht den eigentlichen Absichten Gottes entsprach und darum noch nicht das wirkliche Wesen der Gesellschaft zum Ausdruck brachte. Nur aus dieser neuen Gegenwartslage heraus konnte Pallotti die obengenannte Erklärung über die Vergangenheit abgeben. Sie bedeutet einfach, daß über „Natur, Aufgaben und Ziel der Gesellschaft“ noch nichts geschrieben war, das für die Zukunft uneingeschränkte Gültigkeit hatte. Der Entwurf und die Niederschrift eines neuen Planes für das gesamte Werk waren darum seit einem Jahr dringend notwendig geworden. Bisher war Vinzenz nicht dazu gekommen wegen seiner „ungeregelten Lebensweise“, wie er es nannte, das heißt, wegen der übergroßen Last apostolischer Arbeiten, die er sich aufgeladen hatte.

Diese Eigenart pallottischer Denk- und Sprechweise, Tatsachen der Vergangenheit aus den Forderungen der Gegenwart zu deuten, ist fernerhin wohl zu beachten, wenn sich in seinem späteren Schrifttum nicht unlösbare Widersprüche ergeben sollen[4]. - In gleicher Weise spricht

---

[1] Nella mia morte nr. 4.

[2] l. c. nr. 9. - Siehe Anmerkung 1 im vorhergehenden Kapitel.

[3] Siehe oben S. 123-141. Die Dokumente 1836-1839.

[4] Das gilt vor allem für die Bearbeitungen der Regel von 1846/47, in denen er dieselbe für die Priesterkongregation zurechtschneidet. Manche Formulierungen würden als historische Aussage bedeuten, daß die Priesterkongregation schon im Jahre 1835 bestand und die „Gesellschaft“ gründete. Das ist unmöglich. In Wirklichkeit besagen diese Formulierungen nur, daß die Priesterkongregation das Ziel und die Aufgabe hat, die „Gesellschaft“ zu gründen. - Siehe unten Anmerkung 8 und 10.

Vinzenz nicht selten von einem Zukunftsplan, wie wenn er schon bestehende Wirklichkeit wäre. Ein derartiges Beispiel findet sich schon in den ersten Anfängen des Jahres 1835[5]. In einem Brief an Melia erklärt er später, in welchem Sinn er derartige Ausdrücke verstanden wissen will[6]. Er hatte diesem einen Statutenentwurf zugesandt für einen „Verein zur Förderung der Marienverehrung unter den von der wahren Kirche Christi getrennten Völkern“[7]. Darin heißt {Schulte I, 173} es nach einer längeren Einleitung: „Daher ist in Rom ein Verein von Christgläubigen beiderlei Geschlechts gegründet worden, damit er sich privat und in zweckmäßiger Weise um die möglichst rasche Wiederherstellung der Marienverehrung bemühe …[8].“ Ähnliche Redewendungen finden sich in der folgenden Nummer. In Wirklichkeit ist dieser Verein jedoch niemals gegründet worden. In dem Begleitbrief zu diesem Schriftstück erklärt Pallotti darum den genannten Satz folgendermaßen: „In dem beigefügten Manuskript heißt es: >Der Verein … ist gegründet worden<, nicht weil er in Wirklichkeit gegründet wurde, sondern es wurde so geschrieben, wie das Flugblatt gedruckt werden müßte, wenn er gegründet worden wäre[9].“ Dabei handelt es sich hier nicht um eine rein theoretische, hypothesenhafte Gedankenspielerei, sondern um Ziele, die kraftvoll erstrebt werden sollen[10]. Pallotti sieht in diesen Fällen ein Zukunftsbild vor sich, das vielleicht niemals vollkommen zu realisieren ist, das ihm aber als Leitbild dient für die Aufgaben der Gegenwart. Es ist eine visionäre Art zu denken und zu sprechen, die sich hier bei ihm offenbart.

Noch in einem andern Sinne zeigt sich in seiner Gedankenwelt diese visionäre Art. Es lag ihm wenig, abstrakte, dürre, juristische Gesetze, Regeln, Statuten oder Pläne zu machen, die von der Wirklichkeit des Lebens ausgehen und nur jene Normen enthalten, die sich in sorgfältiger, reflexiver und langer Überlegung als notwendig erwiesen haben für die Regelung des Gemeinschaftslebens. Für ihn war der Ausgangspunkt viel häufiger ein konkretes, lebendiges Bild, das er in einer intuitiven Erleuchtung schaute und ohne viel Nachdenken in allen Einzelheiten beschrieb. Es stellt eine Vision dar, in der sich große, weltweite, überzeitliche Gedanken mit der Kleinmalerei zeit- und ortsbedingter, konkreter Einzelheiten zu einem Ganzen verbinden[11]. Die folgenden Darlegungen werden es zeigen.

Genesungsaufenthalt in Camaldoli

In seinem geschichtlichen Bericht fährt Pallotti fort: „Unser Herr Jesus Christus wollte an mir jedoch Barmherzigkeit üben und fügte es, daß ich am Morgen des Festtags der glorreichen Apostelfürsten lange beichtzuhören hatte; als ich mich dann zu einem Werk der Liebe außerhalb des Hauses befand, bekam ich mehrere Male Blutspucken. Dasselbe wiederholte sich am folgenden Tage, der dem Gedächtnis des Völkerapostels Paulus geweiht ist; es war dies ein Sonntag. Am {Schulte I, 174} ersten Tage verschwieg ich alles; am folgenden Tage mußte ich es jedoch offenbaren. Man verpflichtete mich daraufhin, in Rom einige Tage in ärztlicher Behandlung zu bleiben. Am 10. Juli des genannten Jahres 1839 reiste ich von dort ab und begab mich zur heiligen Einsiedelei der hochwürdigen Patres Kamaldulenser-Eremiten oberhalb Frascati. Ich hatte die Zuversicht, daß Gott dies so gefügt habe, um mir in dieser heiligen Einsiedelei jene Erleuchtungen zu geben, deren ich bedurfte, um all das zu schreiben, was die Gesellschaft des Katholischen Apostolats betrifft. Dieses Vertrauen wurde noch gestärkt durch das Bewußtsein und Verdienst des Gehorsams, das mir mein Beichtvater gab; denn Gott hat mir durch seine Barmherzigkeit immer das Gefühl des Vertrauens gegeben, in meinem Beichtvater Gott selbst sprechen zu hören[12].“

Am zweiten Tage der hier genannten Krankheit handelte es sich anscheinend um einen regelrechten Blutsturz, der ärztliche Behandlung unerläßlich machte[13]. Zunächst kam es darauf an, durch Bettruhe und medizinische Hilfsmittel neue Anfälle zu verhindern. Der Arzt bestand überdies auf einer längeren Erholung mit absoluter Ruhe in einem gesunden Klima außerhalb

---

[5] Siehe oben S. 47. Anm. 111.

[6] Lett. 1578 (8.7.1849), zweitletzter Abschnitt.

[7] II. Racc. 767.

[8] l. c. 771. Der lateinische Text lautet: „Et ideo Romae instituta est Pia Unio Christifidelium …

[9] Siehe Anm. 6.

[10] Der später oft wiederkehrende Ausdruck „Der Verein (oder die Gesellschaft) ist gegründet zu …“ bedeutet also einfach: „Der Verein (oder die Gesellschaft) hat das Ziel …“.

[11] Es wurde schon gesagt, daß es sich hier nicht um Visionen im Sinne der eigentlichen Mystik handelt, wenn man solche auch nicht in jedem Falle auszuschließen braucht. - Mit der hier gezeichneten Eigenart seines Denkens hängt es wohl auch zusammen, daß Pallotti in seinen Gebeten oft das Bittgebet in die Form eines Dankgebetes kleidet, als ob Gott die Bitte schon erhört hätte.

[12] Nella mia morte nr. 4.

[13] Lett. 567. 574.

Roms; denn die stickige Sommerhitze der Stadt macht selbst gesunden Menschen Schwierigkeiten. Vermutlich hatte Kardinal Lambruschini bei einer der regelmäßigen Audienzen als Staatssekretär dem Papste von der schweren Krankheit Pallottis berichtet. Gregor XVI., der selbst aus dem Kamaldulenserorden hervorgegangen war, machte aufmerksam auf die Einsiedelei Camaldoli oberhalb Frascati, die sich gut zur Erholung eignen würde[14]. Gern griff Vinzenz diese Anregung auf; entsprach sie doch ganz seinen eigenen Wünschen. Diese Stätte des Schweigens und des Gebetes wurde ihm so lieb, daß sie fernerhin sein ständiger Zufluchtsort wurde, wenn er außerhalb der Stadt einige Tage der Erholung oder geistlichen Einkehr suchte.

Nach anderthalb Wochen war Vinzenz bereits reisefähig. Am Mittwoch, dem 10. Juli, kam er in Camaldoli an. Zwei Jahre zuvor hatte er seinem Mitarbeiter Melia als Heilmittel gegen ein ähnliches Lungenleiden eine Kost aus viel Milch und Reis empfohlen. Wahrscheinlich hielt er es als Gast des Klosters jetzt auch so. Er hatte zudem die glückliche Veranlagung, daß er jederzeit, bei Tag und Nacht, zu schlafen vermochte. Infolgedessen erholte er sich rasch. Schon am 12. Juli konnte er dem Arzt des Fürsorgeheims, Dr. Azzocchi, mitteilen, er fühle sich bereits wieder arbeitsfähig, müsse sich aber an die {Schulte I, 175} gegebenen Weisungen halten[15]. Dem Pfarrer von Nemi, Don Giuseppe Pesoli, konnte er infolgedessen eine Bitte um Aushilfe nicht erfüllen; vor September werde er von den Ärzten keine Erlaubnis zum Predigen bekommen, heißt es in seiner Antwort[16]. - In Rom ging sehr bald das Gerücht, Pallotti habe seine Seelsorgsarbeiten schon wieder aufgenommen. Demgegenüber stellte dieser Ende Juli in seinen Briefen an Melia und Azzocchi fest: „Es geht mir gut; mehrmals am Tage schaffe ich mir Bewegung; es ist eine Übertreibung, wenn man von Predigten spricht, die ich gehalten haben soll …“ - „Es ist nicht wahr, daß ich Exerzitien gegeben hätte; vielmehr habe ich nur dreimal eine ganz kurze Ansprache in einer sehr kleinen Kapelle gehalten.“ Er hatte darum auch Bedenken, für einige Zeit nach Rom zurückzukehren, obwohl seine Anwesenheit infolge großer Schwierigkeiten dort dringend notwendig gewesen wäre. Er fürchtete, Anstoß zu geben und unliebsames Aufsehen zu erregen, wenn seine Gesundheit dadurch einen Rückschlag erleiden würde[17]. Ausnahmsweise holte man Vinzenz wohl einmal zu einem Kranken[18]. Aus triftigen Gründen stellte er sich auch einzelnen Beichtkindern zur Verfügung. Im großen und ganzen hielt er sich jedoch an die Weisungen der Ärzte, indem er auf alle weitere Seelsorgsarbeit verzichtete.

Vor allem war es Pallottis damaliger Beichtvater, der Kapuziner P. Serafino da Monte S. Giovanni, der unablässig zur Konzentration und zu kluger Beschränkung mahnte. Er machte geltend, seine erste und einzige Aufgabe sei die gründliche Wiederherstellung der Gesundheit, Niederschrift des neuen Planes und der Regeln des Werkes vom Katholischen Apostolat und baldige Rückkehr nach Rom. Darum solle er alle andere Arbeit und alle hemmenden Bußübungen beiseite lassen. „Ich lasse nicht ab zu beten“, schrieb er ihm, „daß der Herr Ihnen Licht gebe, bald die Regeln der Gesellschaft zu vollenden, wofür ich Ihnen mit meinem Segen das Verdienst des Gehorsams erteile, das Sie erbaten. In gleicher Weise gebe ich meinen Segen zu Ihrem Aufenthalt dort bis zu der Zeit, die ich Ihnen angab, und zu allen geistlichen und zeitlichen, inneren und äußeren Aufgaben, wie auch, daß Sie in kluger Weise Gebrauch machen von Essen, Ruhe und Spaziergängen … Wenn Leute zu Ihnen zum Beichten kommen, gebe ich Ihnen auch dazu meinen Segen. Aber richten Sie sich in allem nach Ihrer Gesundheit und seien Sie maßvoll und klug. Suchen Sie immer das Ziel zu erreichen, das Sie in diese Einsiedelei führte, nämlich, frei von den Mühen Roms, Ihre Gesundheit vollständig wiederherzustellen, damit Sie bei Ihrer Rückkehr mit klugem Eifer wieder neue {Schulte I, 176} Mühen übernehmen können. Für den Teufel ist es nicht wichtig, daß Sie selbst in den Himmel kommen. Es kommt ihm aber sehr darauf an, daß Sie bald und allein hineinkommen. Also sorgen Sie und seien Sie klug[19].“

Schon eine Woche später drängte P. Serafino von neuem: „Ihr Apostolat, das Ihnen von Gott

---

[14] Belege, daß diese Anregung vom Papste ausging, s. Frank II, S. 144, Anm. 6. - Einige Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Berichte erweckt der Umstand, daß Pallotti diese Einzelheit in seinem Rückblick überhaupt nicht erwähnt, obwohl doch eine Weisung des Papstes für ihn viel größeres Gewicht haben mußte als die seines Beichtvaters. Auf jeden Fall handelte es sich nur um eine unverbindliche Meinungsäußerung des Papstes im Laufe eines Gesprächs. - Gregor XVI. hatte als Mönch dem zönobitischen Zweig der Kamaldulenser angehört, der damals - bis 1935 - selbständig und von dem eremitischen Zweig unabhängig war.

[15] Lett. 559.

[16] Lett. 567 (22.7.1839).

[17] Lett. 575. 576 (31.7.1839).

[18] Lett. 593 (13.8.1839).

[19] Lett. al Pallotti 31.8.1839.

bestimmt wurde, ist hier in Rom und nicht in Camaldoli, also auch nicht in dieser Einsiedelei, in die Gott Sie mehrfach rief[20], um Ihnen seine himmlischen Erleuchtungen mitzuteilen, um jetzt Ihre Gesundheit wiederherzustellen und um selbst Ihnen jene Regeln zu diktieren, die Ihrem Katholischen Apostolat dienen sollen. Um das zu verhindern, schickte und schickt Ihnen der Teufel Beichtkinder, denen sich Ihre Liebe nicht zu verweigern vermag. In dieser Beziehung bin ich Ihnen mit dem Verdienst des hl. Gehorsams nur deswegen ein wenig entgegengekommen, um Ihnen nicht das ganze Verdienst davon zu nehmen. Dabei setze ich voraus, daß die Beichtkinder von auswärts kommen; denn da Ew. Hochwürden bei den guten Mönchen wohnen, verlangt es die Dankbarkeit, daß Sie es diesen nicht abschlagen, wenn Sie von ihnen gebeten werden, beichtzuhören oder andere priesterliche Verpflichtungen zu übernehmen. Dazu erteile ich Ihnen weitgehendste Erlaubnis und das Verdienst des hl. Gehorsams; jedoch mögen Sie sich auch hierin nach Ihrer angegriffenen Gesundheit richten. Die Fertigstellung Ihrer Schriften ist für Sie wichtiger als die Beichten und andere apostolische Arbeiten, für die Gott Ihnen, wie ich schon sagte, diese Stadt Rom bestimmt hat[21]." - Auf denselben Ton waren auch alle folgenden Briefe Serafinos gestimmt. Dieser rechnete mit der Rückkehr Pallottis für Anfang Oktober; doch wollte er, daß zuvor die ganze Niederschrift über die Gesellschaft des Katholischen Apostolats vollendet werde. Darum verzögerte sich die Abreise nach Rom bis zum Ende des Monats[22].

Noch ein anderes ergibt sich aus dieser Korrespondenz Pallottis mit seinem Beichtvater und Seelenführer[23]. Beide waren in gleicher Weise überzeugt, daß ein neuer, grundlegender Plan für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats entworfen werden müsse, da alles bisher Geschriebene noch nicht die eigentliche, gottgewollte Idee seiner Gründung darstelle. Vinzenz hatte bei seiner Ankunft in Camaldoli jedoch noch keine klare Vorstellung, welche Gestalt das Werk in Zukunft annehmen sollte. Er hoffte, daß Gott ihm darüber in der Stille und Einsamkeit das notwendige „Licht geben" werde.

{Schulte I, 177}

Niederschrift der „Regeln" des Fürsorgeheims

Sein Bericht fährt fort:

„Nach meiner Ankunft in der hl. Einsiedelei an dem genannten 10. Juli gab Gott mir durch seine Barmherzigkeit den Gedanken ein, zunächst mehrere Tage ernstlich auf die Erneuerung meines armen Geistes zu verwenden. Und ich sah mich eingetaucht in ein unendliches Meer göttlicher Erbarmungen. (Jetzt und immer bitte ich alle, mit ihren Gebeten mir die Gnade zu erlangen, sie auch so zu nutzen, wie Gott es will.) Währenddessen schrieb ich mehrere Seiten über Angelegenheiten meiner eigenen armen Seele. Durch die Gnade Unseres Herrn Jesus Christus und durch die Verdienste und die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, der Engel und Heiligen begann ich sodann, die Regeln des Fürsorgeheims zu schreiben, das in Rom von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gegründet worden war[24]."

Die privaten Exerzitien, die Vinzenz sofort nach seiner Ankunft in Camaldoli begann, dauerten etwa eine Woche (vom 10. bis 17. Juli). Es waren für ihn Tage innerer Hochstimmung. Die Anmutungen in seinen Betrachtungen[25] kreisen alle um den Grundgedanken, er sei in seiner ganzen Existenz „ein unbegreiflicher Triumph der göttlichen Eigenschaften, ein Wunder- und Siegeszeichen und ein Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit"[26]. Er konnte beten: „Mein Gott, meine Barmherzigkeit, wenn Du mich also auserwählst für alle Aufgaben Deiner größeren Ehre und des Heils der Seelen, die sich ausdehnen sollen über die ganze Welt bis zur Vollendung der Zeiten im Sinne des Zieles jener heiligen Gesellschaft, die das Katholische Apostolat in der ganzen Welt, in allen Personenkreisen hochschätzt, ehrt, fördert und unterstützt, dann ist dies nicht mein Verdienst und nicht deswegen, weil ich dafür fähig wäre, sondern Du erwählst mich als das glänzendste Siegeszeichen Deiner Barmherzigkeit, indem durch meine Auserwählung für solche Aufgaben Deine Barmherzigkeit erstrahlen wird[27]." - Die Dunkelheit und Unsicherheit um die Zukunft seines Werkes und um seinen persönlichen Weg zu Gott

---

[20] Frühere Erholungsaufenthalte Pallottis sind bezeugt für die Jahre 1820, 1822, 1823, 1827 und 1832. - Siehe Frank I, S. 148. 149.
[21] Lett. al P. 8.9.1839.
[22] Siehe Lett. al P. 24. 9.; 28.9.; 5.10.; 12.10.; 19.10.1839.
[23] Pallottis Berichte an P. Serafino sind naturgemäß nicht erhalten.
[24] Nella mia morte 5.
[25] Prop. 326-387.
[26] l. c. 326. 334. - Vgl. Lett. 581.
[27] l. c. 345.

war einer hoffnungsfrohen Magnifikatstimmung gewichen[28]. - Am letzten Tage dieser inneren Einkehr notierte er zusammenfassend: „Heute morgen hat mir die unendliche Barmherzigkeit und Weisheit jeden Zweifel meines Geistes und jede Furcht meines Herzens genommen, um mich im Vertrauen und in der Sicherheit zu bestärken[29]."
{Schulte I, 178} In solcher Seelenverfassung begann Vinzenz, die „Regeln" des Fürsorgeheims in Borgo Sant'Agata zu schreiben. In diesem Punkte brauchte er nichts Neues zu schaffen. Das Institut bestand im Borgo Sant'Agata seit einem Jahre und hatte sich gut entwickelt. Die Gemeinschaft besaß bereits eine feste Ordnung und Arbeitsweise. Es kam nur mehr darauf an, sie schriftlich festzulegen. Seiner Art entsprechend verfaßte Pallotti keinen Rechtskodex mit sorgfältig abgewogenen, juristisch geschliffenen Einzelbestimmungen, die genau die Verpflichtungen der einzelnen umgrenzen und die nur ein Skelett sein wollen, das dem ganzen Organismus einen festen Halt gibt. Er zeichnete vielmehr ein konkretes Bild, das alles enthält von den grundlegenden Organisationsprinzipien bis zu den kleinsten Einzelheiten der Haus- und Tagesordnung. Er beginnt mit einer erzählenden Darstellung des geschichtlichen Werdeganges dieses Instituts, beschreibt dann in einer langen aszetischen Abhandlung den Geist der großmütigen, uneigennützigen und dienenden Liebe als dessen inneres Fundament[30] und geht dann über zu den Normen über die äußere und innere Leitung, die Organisation der Wohltäter für die wirtschaftliche Sicherung und die konkrete Gestaltung der Haus- und Tagesordnung. Dies wurde im einzelnen bereits geschildert.[31]
Doch eine entscheidende Sache fehlte dem Hause noch. Es besaß keine vorgebildeten und einheitlich geschulten Erzieherinnen. Pallotti war darum auf der Suche nach einem Wohngebäude für ein zweites Fürsorgeheim, das als „Casa Professa" gleichzeitig der Heranbildung einer Gemeinschaft von Erzieherinnen dienen sollte[32]. Erst gegen Ende des Jahres gelang es ihm und seinen Mitarbeitern, in dieser Frage eine vorläufige Lösung zu finden.
Mit seiner Niederschrift der „Regeln" des Fürsorgeheims in Borgo Sant'Agata kam Pallotti jedoch nur langsam voran. Er brauchte fünf Wochen, bis sie abgeschlossen war. Den Grund nennt er selbst in einem Briefe: „Von dem, was ich schreiben sollte, habe ich nur ganz wenig ausgeführt. Heute sind es schon 22 Tage, seitdem ich in dieser heiligen Einsiedelei ankam … Doch mußte ich viel Zeit verwenden auf die Beantwortung einer Flut von Briefen; sodann wurde ich von vielerlei Leuten in Anspruch genommen, die von Rom kamen, um mich in ihrer so großen Güte zu besuchen; es kamen noch andere Dinge hinzu, die ich nicht nennen möchte … Aber ich hoffe, daß mir im Monat August, der dem liebevollsten Herzen der Apostelkönigin geweiht ist, in den Geist, ins Herz, in die Hand gelegt wird - mit einem Wort, ich hoffe, sie selbst wird kommen zu schreiben und wird {Schulte I, 179} auch schreiben, was ihr göttlicher Sohn will[33]." - Zudem folgten den Taborstunden während der Exerzitien bald Tage und Wochen schwersten Leids. - Vinzenz selbst berichtet darüber:

Schwere Prüfungen

„Nachdem ich einige Tage an der Regel für das genannte Fürsorgeheim gearbeitet hatte, begann Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit, mich mit derartigen und so schmerzlichen Trübsalen heimzusuchen, und er ließ mich in seiner Huld ihre Schwere so lebhaft fühlen, daß ich in meiner Armseligkeit dazu kam, sie für schlimmer zu halten als alle Drangsale, die ich in all den Jahren meines vergangenen Lebens erduldet hatte. Unser Herr Jesus Christus würdigte sich jedoch, mein armes und undankbares Herz mit einem lebendigen Empfinden des Vertrauens zu erfüllen, daß die Zeit der Trübsal am geeignetsten sei, um von Gott Erleuchtungen zu erhalten[34]."
Dieser starke und rasche Rückschlag auf die Hochstimmung der ersten Woche in Camaldoli war verursacht durch äußere Ereignisse in Rom. Gleich nach der Abreise Pallottis erhoben sich von innen und außen starke Schwierigkeiten gegen die bestehenden Institute seiner Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Sie schien in ihrer Existenz wieder ebenso gefährdet wie ein Jahr zuvor. Die inneren Krisen ließen überdies die Frage aufkommen, ob sie in dieser Weise überhaupt lebens- und entwicklungsfähig sei. Infolgedessen legte sich wieder das Dunkel des Zweifels und der Unsicherheit über Pallottis Seele, was Gott von ihm wolle und ob

---

[28] Aufzeichnung vom Sonntag, dem 14.7.1839; l. c. 354-359.
[29] Aufzeichnung v. 17.7.1839; l. c. 387.
[30] Vgl. I. Racc. 288-306.
[31] Siehe oben S. 118. 119.
[32] Lett. 436; der Brief ist durch ein Versehen falsch datiert; es muß heißen 12.7.1839; er war eine Beilage zu Lett. 559.
[33] Lett. 582.
[34] Nella mia morte 6.

er auf dem rechten Wege sei. Nach seinem eigenen Geständnis trug er an dieser inneren Unklarheit über Gottes Absichten schwerer als an allen früheren Schwierigkeiten, die nur von außen her sein Werk bedroht hatten. Zwar fand er Kraft in dem starken Vertrauen, nach solch einer „dunklen Nacht der Seele“ werde Gott ihm ein um so helleres Licht schenken. Diese seine Hoffnung erfüllte sich auch nach etwa einem Monat. Damit sah er wieder einen klaren Weg vor sich, den er zu gehen hatte. Die Schwierigkeiten in Rom blieben jedoch mehr oder weniger unverändert während seines ganzen Aufenthaltes in der Einsiedelei und noch lange darüber hinaus.

An erster Stelle war es das Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata, das ihm drückende Sorgen bereitete. Die innere Leitung des Hauses stand {Schulte I, 180} vor Aufgaben, denen sie sich nicht gewachsen fühlte. Die vier Erzieherinnen waren außer der stellvertretenden Oberin, Theresia Lucchi, noch junge Mädchen, die für ihre Arbeit zwar viel Eifer und guten Willen, aber keine Vorbildung und Erfahrung mitbrachten[35]. Die Oberin, Elisabeth Cozzoli, hatte sich als ausgezeichnete Familienmutter bewährt. Doch die Führung eines Instituts mit einer großen Zahl unerzogener, zum Teil gefährdeter Mädchen ging über ihre Kraft. Mit ihren Leitungs- und Erziehungsgrundsätzen geriet sie überdies in scharfen Gegensatz zu mehreren Mitgliedern des Verwaltungsrates, dem die äußere, übergeordnete Leitung zustand. Schon nach wenigen Wochen wurden die Schwierigkeiten so stark, daß die kirchliche Behörde eingreifen wollte.

Solange Pallotti in Rom anwesend war, ging alles in Ordnung, da sich die Leitung des Hauses ganz nach ihm richten konnte. Doch schon am ersten Tage nach seiner Abreise schrieb ihm die Oberin einen langen Klagebrief, daß sie sich sehr verlassen fühle und seinen Rat brauche für ihr Verhalten gegenüber einigen möglichen Wohltätern wie einem Lord Glifford, einer gewissen Chiggi und einem Herrn Felix Alessandri. Zu dem ersten Punkte antwortete Vinzenz postwendend mit seiner üblichen, radikalen Forderung des hl. Johannes vom Kreuz, daß man alles verlassen müsse, um Gott zu finden. „Sucht Gott in allen Dingen und Ihr werdet ihn immer finden.“ Die genannten wohltätigen Personen möge sie ruhig für die so notwendige „Casa Professa“ interessieren, ohne sich jedoch nach irgendeiner Richtung festzulegen. Diesen Brief ließ er ihr durch Dr. Azzocchi, den Hausarzt des Fürsorgeheims, zugehen. Zugleich bat er diesen, die Fragen um Lord Glifford und Felix Alessandri dem Kongreß des Verwaltungsrates vorzulegen[36]. Dr. Azzocchi war in den kommenden Monaten für den abwesenden Rektor gewöhnlich der Mittelsmann, um die Oberin in ihren Schwierigkeiten mit dem Verwaltungsrat zu unterstützen und zu beraten.

Sehr starke Spannungen entstanden gleich in den nächsten Wochen um die Zulassung weiterer Mädchen für das Heim. Die Oberin machte geltend, das Haus sei nur für etwa fünfzig Kinder berechnet; diese Zahl sei bereits überschritten; jetzt in der Sommerhitze könnten darum weitere Aufnahmen nicht mehr in Frage kommen. Vor allem Jakob Salvati war darüber empört. Er konnte es nicht ertragen, daß ein Mädchen abgewiesen würde, und vertrat den Standpunkt, daß sich in einzelnen dringenden Fällen immer noch Platz schaffen ließe, bis weiterer Wohnraum gefunden sei. „Der Abbate Palma sucht Salvati zu {Schulte I, 181} bändigen, damit er die Oberin nicht in Stücke reißt“, schrieb Melia dazu an Pallotti[37]. Dieser hatte für die Zeit seiner Abwesenheit den Monsignore Joseph de Ligne als Anerkennung für dessen Verdienste zum stellvertretenden Superior des Fürsorgeheims ernannt[38], während Melia ihn als Rektor der gesamten Gesellschaft des Katholischen Apostolats vertrat. Der Monsignore hatte darum die Entscheidung über die Zulassung und Entlassung der Mädchen. Klugerweise schaltete Vinzenz in dieser Frage Dr. Azzocchi ein und bat ihn, als Arzt jeweils darüber zu befinden, ob vom hygienischen Standpunkt aus weitere Aufnahmen möglich seien oder nicht. Der Oberin ließ er sagen, sie solle sich der Entscheidung dieser beiden Instanzen fügen[39]. Infolgedessen wurde in diesen heiklen Personalfragen, die immer viel Zündstoff in sich tragen, ein größeres Unglück vermieden.

Msgr. De Ligne warf der Oberin überdies vor, sie sei in ihrem Vorgehen zu willkürlich und halte sich zu wenig an gleichbleibende, objektive Normen und Grundsätze. Melia suchte zu vermitteln und führte eine Aussprache mit der Oberin und einzelnen Mädchen herbei. Nach einer zeitweiligen Besserung wurden die Spannungen jedoch wieder so stark, daß man an einen Wechsel im Amte des Vizesuperiors dachte. Doch kam es nicht dazu. Pallotti sandte dem Monsignore einen eigenen Brief, um ihn zu beruhigen und in seinem Wohlwollen für das Heim

---

[35] Siehe oben S. 115. 122. 123.
[36] Lett. 436. 559. - Vgl. Anm. 32. - Felix Alessandri, Monte Porzio v. Lett. 446.
[37] 21.7.1839. - Vgl. Lett. 580.
[38] Lett. 557 (7.7.1839).
[39] Lett. 565. 585. 586.

zu erhalten. „Ich habe jetzt“, so schrieb er ihm, „ein kleines Büchlein mit Regeln zusammengestellt; wenn diese erst ausgereift und eingeführt sind, wird, so hoffe ich, Ihr rechtlicher Sinn zufriedengestellt sein[40].“ - Joachim Carmignani wollte von sich aus sein Amt als Buchhalter niederlegen. Man dachte schon an Joseph Maspani als Nachfolger[41]. Vermutlich war Carmignani nicht einverstanden mit dem eigenmächtigen Vorgehen der Oberin in Fragen der Verwaltung. Denn diese hatte sich eine Sonderkasse geschaffen, über die sie frei verfügte und für die sie alle außerordentlichen Einkünfte in Anspruch nahm. Als solche betrachtete sie die Erträgnisse von Arbeiten der Heiminsassen und die regelmäßigen Unterhaltsbeiträge, welche die päpstliche „Unterstützungskommission“ für die Cholerawaisen zahlte, die sie im Heim untergebracht hatte[42]. Es gelang, auch diese Sache in die richtige Ordnung zu bringen. Carmignani blieb, erwartete jedoch sehnlichst Pallotti zurück[43]. - Vielleicht war der Wegfall jener Sonderkasse auch der eigentliche Grund, daß die Oberin keine Aufträge für das Flechten von Stühlen gegen entsprechende Bezahlung mehr annahm. Nach ihrer Meinung widersprach diese Arbeit dem richtigen religiösen Geist, obwohl sie bisher von den {Schulte I, 182} Mädchen immer getan worden war. Salvati reagierte sehr heftig auf diese unverständliche Maßnahme. Doch selbst Melia konnte als stellvertretender Rektor der Gesellschaft die Wiederaufnahme der Arbeit erst durchsetzen unter Berufung auf eine ausdrückliche Weisung Pallottis. Dieser schrieb damals an Melia: „Sagen Sie der Oberin, daß die vielen Dinge, die sie mir schreibt, mich zwingen, Überlegungen anzustellen. Für jetzt sende ich den beigeschlossenen, von der Oberin erbetenen Brief; lesen Sie ihn, und wenn Sie es für gut halten, wollen Sie ihn der Oberin übergeben … Doch bitte ich Sie, der Oberin Mut zu machen und sie an den ewigen Lohn für das Leiden zu erinnern[44].“

Die Spannungen und Gegensätze in der Leitung des Fürsorgeheims wurden für Pallotti eine besonders drückende Last durch Schwierigkeiten mit der zuständigen kirchlichen Behörde, dem Vikariat der Stadt Rom. Diese begannen schon in der zweiten Woche seines Aufenthaltes in Camaldoli. Man wollte der Gesellschaft des Katholischen Apostolats das Institut entziehen und ihm eine andere Leitung geben. Die Durchführung dieses Planes hätte für das ganze Werk ein ähnlich lebensgefährlicher Schlag werden können wie das Dekret vom 28. Juli vergangenen Jahres, zumal den Abendschulen und dem begonnenen Missionskolleg ein gleiches Schicksal drohte. Alle Institute, die man mit soviel Mühe aufgebaut hatte, wären dann der Gesellschaft genommen worden oder wären im Entstehen wieder untergegangen. Damit mußte sich von neuem und mit doppelter Wucht die Frage stellen, ob die Gründung überhaupt existenzfähig sein würde und was Gott denn nun eigentlich wollte. Dies alles war wohl der Hauptgrund, weshalb Vinzenz diese Prüfung nach eigenem Geständnis als bitterer empfand denn alles Leid der vergangenen Jahre[45].

Es war der sehr einflußreiche Sekretär des Vikariats, Msgr. Joseph Canali, der in dieser Sache die Initiative ergriff. Er war ein nüchterner, energischer Verwaltungsmann, der sich in den Revolutionswirren der späteren Jahre als Vicegerente um die Diözese Rom große Verdienste erwarb. Pallottis persönliche Heiligkeit wußte er durchaus zu würdigen; doch war er der Meinung, es fehle ihm der nüchterne Wirklichkeitssinn; darum sei er nicht geeignet für Aufgaben „der Leitung, die Klugheit und Maß verlangen“. Msgr. Canali gab damals keine Gründe an, warum er in die Leitung des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata eingreifen wollte. Nach Pallottis Tod äußerte er jedoch zu dieser Sache: „Wir hatten ihm (vom Vikariat aus) nur einmal etwas zu sagen, nämlich wegen der Oberin, die er dann in das {Schulte I, 183} Waisenhaus von Sant'Onofrio schickte[46].“ Es waren also Klagen eingelaufen über die Oberin Elisabeth Cozzoli. Sie gingen naturgemäß von Verwandten und Bekannten der Mädchen aus, die mit der bestehenden Ordnung unzufrieden waren oder gar aus dem Heim entlassen werden mußten. Vinzenz machte Dr. Azzocchi auf diese Gefahr aufmerksam in einem Brief: „Sorgen Sie, daß ihre Klagen nicht das Instrument des Teufels werden, um glauben zu machen, die Unzufriedenheit von einer oder zweien erstrecke sich über die ganze Kommunität. Soweit ich sehen kann, versucht man das mit allen Kräften[47].“ Es ist jedoch auch möglich, daß Msgr. De Ligne oder andere Mitglieder des Verwaltungsrates der kirchlichen Behörde gegenüber kein Hehl machten aus ihrer Verärgerung über die Erziehungsgrundsätze und das Vorgehen der

---

[40] Melia an Pallotti 21.7.1839; Lett. 578. 607.
[41] Lett. 577. 578.
[42] Ponti, p. 83. 84.
[43] Lett. 625.
[44] Melia an Pallotti 3.9.1839; Lett. 620.
[45] Siehe oben Anm. 34.
[46] Proc. Ord. Resp. 51.
[47] Lett. 575 (30.7.1839).

Oberin. Insbesondere warf man ihr vor, sie wolle aus dem Fürsorgeheim ein Kloster machen. Das mochte teilweise zutreffen. Am augenfälligsten kam diese Einstellung darin zum Ausdruck, daß nicht nur die Erzieherinnen, sondern auch die Mädchen als Mitglieder des III. Ordens des hl. Franziskus den Habit der Kapuzinerinnen trugen. Da der Sekretär in der Registratur des Vikariats kein Reskript mit einer entsprechenden Erlaubnis fand, stellte er die Rechtmäßigkeit dieser Gewohnheit in Frage. Er forderte von Melia die betreffende Urkunde und alle übrigen Dokumente über die Gründung des Heims[48]. Dieser fragte bei Pallotti an, der das Schriftstück offensichtlich unter seinen Papieren im Rektoratshause der Heiliggeist-Kirche aufbewahrte. Vinzenz konnte bei seinem Gesundheitszustand in der größten Sommerhitze jedoch nicht die damals noch beschwerliche Reise nach Rom machen. Er bat darum Kardinal Polidori, der über alles unterrichtet war, dem Kardinalvikar Della Porta-Rodiani zu versichern, sein Amtsvorgänger, Kardinal Odescalchi, habe das Rescriptum Exsecutoriale für die von der Regularenkongregation gegebene Erlaubnis wirklich ausgestellt; darum sei die ganze Kommunität am 27. Mai dieses Jahres auch im Terziarenhabit vom Papst empfangen worden. Melia bat er, Msgr. Canali bei nächster Gelegenheit mitzuteilen, Kardinal Odescalchi habe ihm alle Dokumente sofort ausgehändigt, ohne sie im Sekretariat registrieren zu lassen, wie es auch sonst oft geschehen sei[49]. Diese ganze Sache war also rechtlich nicht angreifbar.

Msgr. Canali wollte jedoch unbedingt einen Wechsel in der Heimleitung und erstrebte eine unmittelbare Unterstellung des Hauses unter das Vikariat. Damit wäre es für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats verloren gewesen. Er verlangte von Melia einen {Schulte I, 184} dementsprechenden Vorschlag. Dieser legte einen solchen vor, aber unter Wahrung der Rechte des Vorstandes der Gesellschaft. Der Sekretär war damit nicht zufrieden und arbeitete einen eigenen Plan aus, der auf die Rechte der Gesellschaft jedoch keine Rücksicht nahm. Melia konnte ihn darum nicht annehmen und ging nicht mehr hin. Darauf schickte das Vikariat den Pfarrer von S. Maria Maggiore, Don Filippo Massari, zur Visitation in das Heim, der aber nichts zu beanstanden fand[50].

In den letzten Julitagen wurde die Lage außerordentlich kritisch. Es drohte eine Entscheidung, die sich verhängnisvoll auswirken konnte. Carmignani wollte schon völlig enttäuscht sein Amt als Buchhalter niederlegen. Msgr. De Ligne spielte in dieser Lage anscheinend eine etwas zwielichtige Rolle; denn Pallotti stimmte dem Vorschlag Melias zu, ihn in kluger und taktvoller Form als Vizesuperior auswechseln zu lassen. Wie Vinzenz über die Lage und die hier aufgeworfenen Fragen urteilte, ergibt sich aus seinem Brief vom 30. Juli 1839 an Dr. Azzocchi, der am stärksten die Oberin und die bisherige Form des Instituts in Schutz nahm. Dort heißt es: „Genug, es handelt sich um die Sache Gottes. Gott wird sie verteidigen, und für Sie wird es von großem Verdienst sein, wenn Sie es übernehmen, die Oberin, die Lebensordnung der Kommunität und das Kleid des hl. Franziskus mit wahrhaft christlichem Eifer zu verteidigen; in der Todesstunde werden Sie es zufrieden sein, die Verteidigung der Sache Gottes übernommen zu haben …“

Melia fragte bei Pallotti an, ob er nicht nach Rom zurückkehren könne, um persönlich seinen Einfluß geltend zu machen. Dieser fürchtete jedoch einen ungünstigen Eindruck und ein übles Gerede in der Öffentlichkeit, wenn dadurch in seiner Krankheit ein Rückfall verursacht würde. Statt dessen bat er Melia, in seinem Namen Kardinal Polidori und P. Cesarini, den Beichtvater des Kardinalvikars, zu ersuchen, sich bei diesem für das Werk zu verwenden und ihn „nicht vor Leid sterben zu lassen“. Außerdem schlug er vor, mit Hilfe des Abbate Johannes Palma, der schon dem Hilfskomitee für die chaldäische Kirche angehört hatte und wie Melia an der Propagandakongregation arbeitete[51], möglichst rasch einen Kardinalprotektor zu gewinnen, und nannte als solche Kardinal Lambruschini, den Protektor der Franziskaner, und Kardinal Rivarola, den Protektor der Kapuziner. Melia und Palma empfahlen jedoch den Propagandapräfekten, Kardinal Franzoni. Pallotti war gern einverstanden, zumal man sich darauf berufen konnte, der Papst habe letztes Jahr die Abhängigkeit {Schulte I, 185} der Gesellschaft von der Propaganda gewünscht. Sofort schrieb er ein entsprechendes Gesuch an den Kardinal und schickte es den beiden Freunden zu mit der Bitte, das Schreiben zu lesen und zu schließen, wenn sie es für gut befänden; wenn sie jedoch Einwendungen hätten, möchten sie eine andere Eingabe anfertigen; für diesen letzten Fall lege er ihnen ein Blatt mit seiner Blankounterschrift bei. - Doch all diese Notmaßnahmen wurden plötzlich überflüssig. Mit dem 1. August 1839 bricht die ganze Aktion gegen die Institute der Gesellschaft des Katholischen Apostolats

---

[48] Siehe oben S. 117. Anm. 95.

[49] Melia an Pallotti 21.7.1839; Lett. 568. 580.

[50] Proc. Ord. Trans. f. 914 terg. 915.

[51] Siehe oben II, Kap. 1, Anm. 12. - Joh. Palma, ursprünglich beschuhter Karmelit, war unterdessen als Beamter der Propaganda in den Weltpriesterstand übergetreten und wurde später Monsignore und Bischof.

im Briefwechsel unvermittelt ab. Msgr. Canali war zum Bischof von Ferentino ernannt worden. Und sonst hatte niemand Interesse daran, die Sache aufzugreifen[52]. Sie ging damit von selbst unter. Msgr. Canali kehrte zwar im Jahre 1841 als Vicegerente nach Rom zurück. Doch auch er hielt die Angelegenheit jetzt für erledigt, da die Oberin Elisabeth Cozzoli unterdessen versetzt worden war.

Damit waren freilich nicht alle Schwierigkeiten behoben; doch blieben sie fernerhin interne Familienfragen. Drei Mitglieder des Verwaltungsrates gehörten nach den Worten Melias zu jenen Leuten, „die zwar viel Gutes tun wollen, aber immer nur nach ihrem eigenen Kopfe". In den häufigen Sitzungen dieses Verwaltungsrates brauchte Vinzenz darum seine ganze Geduld und Liebe, um alle einigermaßen auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Hier wurde auch immer wieder heftige Kritik laut an der Oberin. Pallotti konnte zwar nicht in jedem einzelnen Falle mit ihren Maßnahmen und Ansichten einverstanden sein; doch schützte und stützte er sie, wo er konnte. Er machte aufmerksam, daß man nicht leicht jemand finden könne, der diese schwere Aufgabe zu meistern vermöge. Eine starke Hilfe war ihm dabei Dr. Azzocchi. Darum bat er diesen bei jeder Gelegenheit, „die arme Oberin zu verteidigen"[53]. Selbst wenn Pallotti gegen sie entscheiden mußte, wie z. B. in der Frage der Heimarbeit, fügte er mahnend hinzu: „Sie wollen also meine Weisung den Umständen entsprechend und im Geist der Wahrheit und Liebe ausführen. Wir müssen bei Fehlern miteinander Nachsicht haben; darum muß man auch mit der armen Oberin nachsichtig sein, die des Tages Last und Hitze zu tragen hat[54]."

Die Mitglieder des Verwaltungsrates hatten ebenso recht verschiedene Auffassungen über die Erziehungsgrundsätze, die im Fürsorgeheim gelten sollten. Pallotti wollte unbedingt eine streng religiöse Ausrichtung der gesamten Erziehung gewahrt wissen. Auf einen bestimmten Typ derselben legte er sich jedoch nicht fest[55]. - Seine {Schulte I, 186} persönliche Liebe galt dem Geist und den Idealen des hl. Franziskus. Darum war ihm auch das Terziarenkleid des Armen von Assisi ein Herzensanliegen. Doch war er weit davon entfernt, es in jedem Fall als Regel verbindlich zu machen. Das zeigt sich in der Antwort an den Erzpriester Emilio Foschini von Massalombarda. Dieser hatte ihn bei einem Besuch in Rom kennengelernt. Er wollte in seiner Pfarrei ein Waisenhaus und eine Schule einrichten und suchte nun Schwestern, denen er diese Aufgabe anvertrauen könnte. Unter den vielen Fragen, die er Vinzenz stellte, war auch die nach dem Kleid. Dieser antwortete: „Was das Kleid angeht, so müssen wir uns an das anpassen, was man haben kann, immer jedoch mit großer Wertschätzung der Armut[56]." - All diese Probleme hoffte Pallotti im Laufe der Zeit lösen zu können durch die „Regeln der Pia Casa di Carità", die er in der ersten Augusthälfte jenes Jahres 1839 abschloß, und mehr noch durch die Einrichtung des „Profeßhauses mit ewiger Anbetung des heiligsten Herzens Jesu". In diesem letzten, wichtigsten Punkte kam man einen großen Schritt weiter. Nach mehreren vergeblichen Versuchen fand man ein geeignetes Gebäude an der Salita di S. Onofrio am Janikulus[57]. Sobald Vinzenz gegen Ende Oktober nach Rom zurückkam, konnte man diese neue Aufgabe in Angriff nehmen.

Eine andere große Sorge bildeten für Pallotti während seiner Krankheit die Abendschulen, die in voller Blüte standen. „Überlegen Sie doch einmal", schrieb er am 31. Juli an Melia, „ob Sie es für zweckmäßig halten, auch die Abendschulen unter das Protektorat von Kardinal Franzoni zu stellen. Überdenken Sie es gut und lassen Sie es mich wissen. Denn ich fürchte etwas auch gegen dieses Werk[58]." Doch wurde diese Sorge gleich darauf hinfällig durch Berufung Msgr. Canalis auf den Bischofsstuhl von Ferentino. In Msgr. C. L. Morichini hatten die Schulen überdies einen sehr fähigen und einflußreichen Leiter, der selbst manche Angriffe abwehren konnte[59]. Im August 1839 drängte man Pallotti ungestüm von Rom aus, im Stadtteil Trastevere noch weitere Abendschulen zu gründen und auch die bestehenden der Gesellschaft des Katholischen Apostolats anzugliedern. Über die Notwendigkeit neuer Gründungen war nach seiner Ansicht kein Wort zu verlieren. Darum ermunterte er Msgr. Morichini, solche in Angriff zu nehmen. Dieser führte auch Verhandlungen über die Vereinigung der bestehenden Schulen in Trastevere mit jenen des Instituts[60]. Sie führten jedoch nicht zum Erfolg. Es

---

[52] Lett. 575. 576. 577. 578. 579. - Proc. Ord. Trans. f. 915.
[53] Lett. 575. 586. 591.
[54] Lett. 621 (3.9.1839).
[55] Siehe oben S. 122.
[56] Lett. 602. 628.
[57] Lett. 578. 589.
[58] Lett. 578.
[59] Siehe oben S. 95. 96.
[60] Lett. 590. 597. 603. 606. 610. 611. 612. 617.

blieben also fernerhin zwei Gruppen von Abendschulen bestehen: jene, die von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats geführt und unterhalten {Schulte I, 187} wurden, und eine gleich große Zahl, die von andern Stellen geleitet war.
Trotz aller Schwierigkeiten trieb man auch die Errichtung eines Missionskollegs weiter voran. Melia und Marinoni standen im Rektoratshause der Heiliggeist-Kirche bereit, um den Anfang zu machen, sobald ein passendes Wohngebäude gefunden und die Erlaubnis der Propagandakardinäle gegeben war, denen der Papst die Regelung dieser Angelegenheit übertragen hatte. Man verhandelte mit den „Clerici Minores“ über den Erwerb eines Gebäudes bei ihrem Kloster S. Lorenzo in Lucina, wo Thomas Alkuschi bisher gewohnt hatte. Vinzenz bat diesen, Kardinal Polidori um Vermittlung beim P. General des Ordens zu ersuchen[61]. Doch blieben alle diese Bemühungen ergebnislos. - Daraufhin dachte man an ein Zusammengehen mit dem nebenanliegenden Griechischen Kolleg, das fast leer stand und schwer um seine Existenz zu ringen hatte. Diese Frage ließ sich jedoch erst nach Pallottis Rückkehr von Camaldoli aufgreifen.
Unterdessen kam eine Alarmnachricht aus Rom. P. Serafino berichtete am 8. September, die kleine Kommunität bei der Heiliggeist-Kirche habe sich ganz aufgelöst; nur der Exjesuit (Joseph Marinoni) sei geblieben; Melia sei zur Propaganda gegangen; im Fürsorgeheim herrsche große Unordnung, die Oberin und ein Teil der Mädchen hätten entfernt werden müssen. - Bei einer Nachfrage erwies sich das alles als übertriebene Gerüchtemacherei[62]. Es war ein Nachhall der Schwierigkeiten des letzten Jahres. Doch offenbarte sich darin eine wachsende kritische Einstellung der kirchlichen Öffentlichkeit gegenüber der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Das war dennoch schmerzlich.
Unterdessen bereiteten sich noch größere leidvolle Entscheidungen vor. Pallottis hauptamtliche Stellung als Spiritual im Römischen Seminar und im Propagandakolleg wurde mehr und mehr erschüttert. Besonders im Römischen Seminar wurden die Widerstände gegen die bisherige Art der Erziehung immer stärker. Sie verbreiteten sich bis in die höchsten kirchlichen Kreise hinein. Zunächst wandten sich die Angriffe gegen den Rektor Pio Bighi; sie galten aber der gesamten Leitung, die von Pallotti stark bestimmt war. Der Rektor war sehr bedrückt und mutlos; er trug sich seit längerer Zeit mit dem Gedanken, sein Amt niederzulegen. Vinzenz sprach ihm in seinen Briefen immer wieder Mut zu und gab Ratschläge für das Verhalten in dieser kritischen Situation. Man erwog schon den Gedanken, ob er nicht in die Villa Pariola übersiedeln sollte, wo das Seminar in Ferien weilte[63]. {Schulte I, 188} Doch verzichtete man darauf, um die Fertigstellung der Schriften über die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ nicht zu verzögern. Wenige Monate später legte Pio Bighi sein Amt nieder; der Vizerektor Thomas Borti schied ebenfalls aus. Nach acht Monaten, im Sommer 1840, mußte auch Pallotti seine Tätigkeit im Römischen Seminar und im Propagandakolleg beenden. Damit erhielt auch sein äußeres Leben eine entscheidende Wende. Darüber wurde an anderer Stelle schon ausführlich berichtet[64].
Vinzenz war sich in Camaldoli offenbar durchaus klar über die Gegenströmungen, die sich allenthalben entwickelten, wenn er auch weder damals noch später darüber sprach. Seine ruhige und sichere Einstellung während der nachfolgenden Ereignisse ist der Beweis dafür. Er wußte auch aus vielen Anzeichen, daß die Widerstände gegen seine Person und sein Werk von Monat zu Monat stärker wurden. Daraus ergab sich die Frage, wie er sich bei dem Besuch Papst Gregors XVI. verhalten solle, den dieser für die erste Hälfte des Oktober in der Einsiedelei angesagt hatte. Er fragte bei seinem Seelenführer an, ob es nicht besser sei, sich in diesen Tagen zu seinen Verwandten nach Frascati zurückzuziehen. P. Serafino antwortete, er möge dies davon abhängig machen, ob er es tun könne, ohne jemand zu verletzen und ohne gegen Liebe und Höflichkeit zu verstoßen[65]. Vinzenz erhielt von den Mönchen offensichtlich eine ausdrückliche Einladung zur Teilnahme an dem feierlichen Empfang und der anschließenden Festtafel; denn er war bei beiden zugegen. Der Papst zeigte sich ihm gegen-

---

[61] Lett. 588 (9.8.1839). Vgl. ferner Lett. 616 (22.9.1839). - Im Frühjahr 1839 war Alkuschi wieder zu den Lazaristen auf dem Monte Citorio gezogen, wo er früher als Alumnus schon geweilt hatte. - (Siehe Schulte, Der Beginn, S. 37- 42.)
[62] Briefe P. Serafinos an Pallotti v. 8. u. 24.9.1839. - Das Gerücht um Melia hatte wahrscheinlich darin seinen Grund, daß dieser als Beichtvater des Irischen Kollegs um seiner englischen Sprachstudien willen meist auch in diesem Kolleg wohnte; er übernachtete meist nur zweimal in der Woche an der Heiliggeist-Kirche. - (Melia an Pall. 21.7.1839; Lett. 580.)
[63] P. Serafino an Pall. 24.9.1839.
[64] Siehe Schulte, Priesterbildner …S. 60-63. 76-81.
[65] Serafino an Pallotti 5.10.1839.

über denn auch betont gütig und wohlwollend[66].
Zu der eigenen Krankheit und zu den Gefahren für sein Werk gesellte sich in jenen Monaten für Pallotti noch die Sorge für Mitglieder der eigenen Familie. Sein jüngster Bruder Johannes war im Sommer von Rom zu den Verwandten nach Frascati hinaufgekommen. Am 16. August befiel ihn dort eine tückische Krankheit, die sich ständig verschlimmerte. Eine Woche später holte man Vinzenz noch am Abend mit einem Wagen in aller Eile von Camaldoli an das Bett des Kranken, weil man ihn dem Tode nahe glaubte. Wider Erwarten erholte sich dieser, so daß sein geistlicher Bruder einige Tage später in die Einsiedelei zurückkehren konnte. Am 14. September erfolgte jedoch ein schwerer Rückfall. Wieder holte man Vinzenz ans Krankenbett des Bruders, der schon die Sterbesakramente empfangen hatte, gleich darauf zum Staunen aller besser wurde, aber einige Zeit später noch einmal zwei Rückfälle erlitt. Erst gegen Mitte Oktober war die Krankheit einigermaßen überwunden. Mit geringen Unterbrechungen {Schulte I, 189} brachte Pallotti diesen ganzen Monat bei dem kranken Bruder zu, so daß er dort auch all seine schriftlichen Arbeiten erledigen mußte[67]. Hinzu kam die Regelung von Verpflichtungen, die Johannes gegenüber der Gemeinde Monte Porzio übernommen hatte[68]. - Auch für andere Personen waren ähnliche heikle Fragen in Ordnung zu bringen[69]. - Überdies hatte Vinzenz in Seelenführerbriefen lange Reihen von Fragen zu beantworten[70] und immer wieder Empfehlungen zu schreiben für Bittsteller, die den Weg selbst in diese stille Einsamkeit fanden[71]. Zu guter Letzt übernahm er gegen Mitte Oktober auf Wunsch des Kardinalbischofs von Frascati für die Augustinerinnen der Stadt noch einen Kurs religiöser Übungen. Er begann ihn am Donnerstag, dem 24. Oktober. Am folgenden Montag, dem 28. Oktober, konnte er nach Rom zurückkehren[72].
Es ist außergewöhnlich, daß bei dieser Arbeitslast eine Erholung von schwerer Krankheit möglich war. Mehr noch muß es in Erstaunen setzen, daß Vinzenz in dieser Zeit den großen Plan seines Werkes niederschreiben konnte; denn die Ruhe und Stille, die er dafür brauchte, hatte er in der Einsiedelei vergebens gesucht. Er selbst beschreibt, wie er diese Aufgabe meistern konnte.

Das neue Idealbild des Werkes

„Ich hatte die Regeln für das Karitasheim geschrieben und las im Leben der allerseligsten Jungfrau, wie die Apostel nach der Herabkunft des Hl. Geistes sich anschickten, das hl. Evangelium in den verschiedenen Teilen der Welt zu predigen; da legte Unser Herr Jesus Christus in meine Seele die wahre Idee von der Natur und den Werken der Gesellschaft mit dem allgemeinen Ziel der Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens. - Ein anderes, den Zeitverhältnissen eigentümliches und besonderes Ziel ließ er mich gegen Ende der Niederschrift erkennen[73]." - „Das wichtigste und vornehmste zeitbedingte Ziel ist die Formung eines Welt- und Ordensklerus, der erbaut und eifert für die Ehre Gottes und den Fortschritt der Seelen…Ein allgemeines Konzil, das vom Stellvertreter Jesu Christi einberufen, von ihm selbst oder einem von ihm Beauftragten geleitet und bestätigt würde, wäre außerdem sicher von größtem Nutzen für die katholische Kirche[74]."
Am 20. August 1839 konnte Vinzenz die Regeln des Fürsorgeheims abschließen, das „schon ein durchgeformtes Werk" darstellte, wie er {Schulte I, 190} selbst bemerkt[75]. Diese Hausstatuten zeigen darum eine bemerkenswerte Klarheit, Nüchternheit und Organisationsgabe. Ganz anders war die Arbeit, die von jetzt an zu leisten war. Am folgenden Tage, dem 21. August, schreibt er dem befreundeten Franz Virili: „Heute habe ich begonnen, für das Werk im

---

[66] Serafino an Pallotti 12.10.1839. - Siehe Frank II, S. 155.
[67] Lett. 614. 622. 630. - Einzelheiten siehe Frank, S. 161-162.
[68] Lett. 623. 624.
[69] Lett. 564 (21.7.1839) an Don Alessandro Chiasso, früher in Albano, später in Fogliano, der die finanziellen Fragen für Dionisio Pallotti, einen entfernten Verwandten des Heiligen, regelte, dem dieser das Theologiestudium bezahlt hatte (vgl. Lett. 515. 517. 518.).
[70] Lett. 561. 562. 563. 570. 574. 581. 582. 587. 592. 596. 600. 622.
[71] Lett. 558. 560. 571. 594. 595. 598. 601. 605. 608. 615. 618. 619. 626.
[72] Nach einem Brief des Domenico Fiorani in Frascati an V. Pallotti in Camaldoli vom 16. Oktober 1839 (App. Reg. 187. 188) begann Pallotti die geistlichen Übungen für die Schwestern in Frascati am Abend des Donnerstag, d. 24. Oktober. - Vgl. auch Lett. 629. 630. - Nach Deposit. extrajud. 36 u. Melia kehrte Pallotti am 28. Oktober nach Rom zurück.
[73] Nella mia morte 7.
[74] l. c. 12.
[75] Lett. 600 (21.8.1839).

großen zu schreiben. Sagen Sie der Madonna, daß es mir in den Sinn, ins Herz, in die Feder gelegt wird und daß die Königin der Apostel alles macht. Ich hatte heute auch Erleuchtungen und Anregungen für die Abfassung der Regeln und der Methode für die Volksmissionen in katholischen Gebieten. Schicken Sie mir darum, bitte, nicht durch die Post, sondern bei einer günstigen Gelegenheit eine Mitteilung über die verschiedenen Methoden und Formen Ihrer Missionen, um auswählen zu können[76]." - Vor Pallottis Seele stand jetzt die große Aufgabe, für das gesamte Werk ein neues Leitbild zu entwerfen; denn die Vision von Regina Coeli war durch die Änderung der Zentralidee infolge der Ereignisse des letzten Jahres undurchführbar geworden. Aus diesen, nun gegebenen Verhältnissen folgerte er, daß jener Plan nach Gottes Absichten vorbereitenden und darum nur vorläufigen Charakter haben sollte und darum noch nicht „die eigentliche Natur, die Aufgaben und das Ziel der Gesellschaft" darstellte. Die entscheidende Frage war, wie das Idealbild aussah, dessen Verwirklichung in Zukunft nach Gottes Willen erstrebt werden sollte.

Bereits seit einem halben Jahr hatte Vinzenz für die Neugestaltung des Werkes Entwürfe angefertigt und von seinen Mitarbeitern angefordert. Darüber wurde oben schon berichtet[77]. - Von Camaldoli aus hatte er am 28. Juli einen Vorschlag des Fürsten Pompeo Gabrielli erbeten, von dem nach ihrer Vereinbarung ein gewisser D. A. Erculei eine kurze Zusammenfassung anfertigen sollte[78]. - In seinen Exerzitienbetrachtungen vom 10. bis 17. Juli war ein Hauptgedanke die Umformung des eigenen Lebens nach dem Vorbild des geschichtlichen Lebens Jesu[79]. Darin erkannte er sehr bald das Strukturprinzip der Regeln, die er für die verschiedenen Kommunitäten seines Werkes zu schreiben hatte. - Aus dem Römischen Missale sprachen ihn einige Orationen so stark an, daß sie gleichsam griffbereit in seiner Seele lagen und darum spontan immer wieder Verwendung fanden[80]. Für die Gestaltung der religiösen Feiern in den Gemeinschaften überprüfte er das Rituale der Benediktiner. Zugleich orientierte er sich naturgemäß auch an den Gewohnheiten der Kamaldulenser[81]. - Er studierte das „Institutum Societatis Jesu" und übernahm von dort eine ganze Reihe von „Regeln", die ihm brauchbar schienen[82]. - Melia {Schulte I, 191} bat er am 9. August, ihm für die geplante „Casa Professa" die Regeln der Kapuzinerinnen vom Monte Cavallo in Rom zu besorgen[83]. Franz Virili sollte ihm, wie bereits erwähnt, Vorlagen schicken über die verschiedenen Formen der Volksmission[84]. Außer der Methode des hl. Kaspar del Bufalo kam dafür insbesondere die der Redemptoristen und Lazaristen in Frage. - In der Heranbildung und Aussendung von Missionaren für die auswärtigen Missionen diente ihm das Propagandakolleg als Vorbild, für die Leitung von Diözesanseminaren die damalige Erziehungsform des Römischen Seminars; denn beide kannte er als Spiritual bis in alle Einzelheiten der Hausordnung.

Als Pallotti am 21. August endlich beginnen konnte, „für das Werk im großen zu schreiben", skizzierte er in Stichworten zunächst die Ergebnisse der Überlegungen des letzten halben Jahres[85]. Es waren erste Entwürfe zu zwei Werken. Das erste derselben sollte eine „Regel für die Mitglieder des bewegenden Zentralkörpers der Gesellschaft" werden. Diese knüpfte damit ausdrücklich an die „Statuten" von 1837 an, wenn auch die Klasseneinteilung der Mitglieder

---

[76] l. c. - Vgl. Lett. 582.

[77] Siehe oben S. 169.170.

[78] Lett. 572. P.S. - Wahrscheinlich ist diese Zusammenfassung einer der Entwürfe, auf die in Anmerkung 77 verwiesen ist und die keinen Namen tragen.

[79] Prop. 338 -346. 366 - 382.

[80] Dazu gehören außer den allgemein oft gebrauchten Orationen zum HI. Geist, zur Verehrung des heiligsten Sakramentes und zur Danksagung vor allem aus den Orationes diversae Nr. 27 und Nr. 21 um wahre Demut und um die Gabe der Tränen, die immerfort wiederkehren, ferner Nr. 29 um die Liebe und die Orationen vom XI., XII., XIII. und XX. Sonntag nach Pfingsten, die Oration der Messe für die Glaubensverbreitung und einzelne Texte aus der Liturgie von der Aufopferung Jesu im Tempel (2. Februar).

[81] So z. B. ist der Ritus für die Feier des formellen Eintritts der Postulanten mit der Fußwaschung einem alten Rituale der Benediktiner entnommen, das vielleicht auch bei den Kamaldulensern zeitweise in Gebrauch war (I. Reg. II. Teil, Kap. 1).

[82] Von dort sind z. B. die „Regeln über die Bescheidenheit" genommen (I. Teil, Titel 2. Kap. 2) und wahrscheinlich auch die Regeln für die häuslichen Ämter (I. Teil, Titel 15, Kap. 6-15). - Das „Institutum S.J." lag Pallotti vermutlich in einer Ausgabe des 18. Jahrhunderts vor; es war ein dicker Band, der durch die Aufhebung des Ordens in die öffentlichen Bibliotheken und in den Antiquariatsbuchhandel gekommen war.

[83] Lett. 589.

[84] Lett. 600 (21.8.1839), 1.

[85] Siehe oben S. 169. 170.

sich unterdessen geändert hatte[86]. Von entscheidender Bedeutung war darin das einleitende Kapitel über Jesus Christus als „das Fundament und die lebendige Regel der Gesellschaft“[87]. Im Hauptteil beschränkte sich dieser Grundriß auf eine Zusammenstellung jener Evangelientexte über das Leben Jesu, deren geschichtliche Aufeinanderfolge auch die Gliederung dieser „Regel“ bestimmen sollte. Für die übrigen Institute der Gesellschaft waren ähnliche Ausarbeitungen vorgesehen[88]. - Der zweite Entwurf zeigt die Hauptlinien eines Organisationsplanes für das gesamte Werk[89]. Neuartig war eine besondere „Generalprokure“ für alle Teile der ganzen Welt. In den früheren Plänen hatte dagegen der Vorstand des stadtrömischen Diözesanverbandes beide Aufgaben zugleich versehen[90].

Mitten in diesen Vorarbeiten wurde Vinzenz urplötzlich von einem Erlebnis überrascht, das alle bisherigen Planungen unter eine neue Idee stellte und damit in ein neues Licht rückte. Wahrscheinlich angeregt durch das Fest Mariä Himmelfahrt, hatte er in jenen Tagen als geistliche Lesung das Leben Mariens nach den Visionen der spanischen Mystikerin Maria von Agreda[91]. Im 13. Kapitel des VII. Buches schildert die Seherin, wie sich die Apostel etwa ein Jahr nach dem Leiden und Sterben des Heilandes wieder im Coenaculum zu Jerusalem zusammenfanden, um zu überlegen, wie sie der Glaubenspredigt eine sinnvolle Ordnung geben könnten. Auf Rat der Gottesmutter verharrten sie zehn Tage in Gebet und Fasten, wie sie es nach der {Schulte I, 192} Himmelfahrt des Herrn getan hatten und vor wichtigen Entscheidungen immer noch zu tun pflegten. Nach Abschluß dieser Tage und nach der Feier der hl. Eucharistie beteten sie zum Herrn um Erleuchtung. Eine himmlische Stimme beauftragte Petrus als den Hirten der Kirche, die ganze bekannte Welt in zwölf Regionen aufzuteilen und jedem Apostel eines dieser Gebiete zuzuteilen. Mit einer gleichbleibenden, gleichsam amtlichen Formel übertrug und bestimmte Petrus dann jedem Apostel jenen Teil der Welt für die Predigt des Evangeliums, auf dem er nach Geschichte und Legende tätig war. Die himmlische Stimme bestätigte diesen Auftrag. Bald darauf verabschiedeten sich die Apostel, um in ihr Arbeitsfeld abzureisen. Maria umsorgte jeden mit wahrhaft herzlicher, mütterlicher Güte und begleitete alle mit ihren Gebeten. In sehr lebensnahen, anschaulichen Bildern wird ausführlich geschildert, wie sie in Unterordnung unter die autoritative Führung der Apostel diese in mütterlicher Liebe umsorgte, die neuen Gläubigen in die Gemeinschaft einführte und als Herz und Seele der jungen Kirche des Coenaculums alle in einmütiger Liebe miteinander verband. Der eigentliche Sinn und die Lehre aus dieser Vision sei, so wurde der Seherin gesagt, alle Christen daran zu erinnern, wie sehr sie doch vom Geiste des Urchristentums abgewichen seien und wie notwendig es sei, den Geist der Coenaculumsgemeinschaft in der Kirche immer wieder zu erneuern.

Als Vinzenz diese Schilderungen las, leuchtete blitzartig in seiner Seele ein Licht auf. Hier

---

[86] Dieses Konzept findet sich in Reg. orig. 399-409. (OOCC II.) Vgl. dazu Lett. 600, 1 u. 9. - Daß Pallotti diesen Entwurf der „Regel“ zuerst in Angriff nahm, scheint sich aus einem Vergleich mit App. Reg. 153 zu ergeben. - Auch die „Cenni ed idee delle Regole“ auf einigen losen Blättern des Arch. Pall. 22 gehören in diese Zeit.

[87] Reg. orig. 402. 403; I. Racc. 210-214. - Vgl. Lett. 600, 7.

[88] Das ergibt sich aus den Stichworten in App. Reg. 161.162, die Pallotti auf der Rückseite eines Briefes seines Bruders Luigi v. 14.7.1839 niederschrieb.

[89] Dieses Konzept findet sich in App. Reg. 153-162. - Doch ist es möglich, daß Nr. 161. 162 erst beim Abschluß der „Regel“ im Oktober 1839 geschrieben wurde.

[90] Wie eine kritische Untersuchung der Originaltexte jedoch zu ergeben scheint, wollte Pallotti ursprünglich die Funktion der Generalprokure, ähnlich der früheren Regelung, der römischen Provinzialprokure übertragen. Während der Niederschrift faßte er jedoch den Entschluß, eine eigene „Generalprokure“ vorzusehen. - Siehe Anm. 92.

[91] Es handelt sich bei diesem Marienleben um „Die geistliche Stadt Gottes“ von Maria von Agreda. - Maria von Jesus, geb. 2.4.1602 zu Agreda, Provinz Burgos in Spanien, gestorben daselbst am 24.4.1665, errichtete in ihrem Elternhause ein Franziskanerinnenkloster, in das auch ihre Mutter und Schwester eintraten und dem sie von 1627 an als Äbtissin vorstand. Sie führte ein reiches Gebetsleben und war mit vielen außergewöhnlichen, mystischen Gnadengaben ausgestattet. Auf Veranlassung ihres Beichtvaters schrieb sie ihre Gesichte über das Leben Mariens in den Jahren 1660 bis 1665 nieder, die nach ihrem Tode in drei Foliobänden gedruckt wurden (Madrid 1670). - Das Werk war zeitweise stark umstritten. Der Rationalismus des 18. Jahrhunderts verübelte ihr vor allem die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens, mit der sie durch die Dogmatisierung vom Jahre 1854 jedoch recht behielt. Diese Visionen sind theologisch einwandfrei, vielfach von großer Tiefe und bieten der religiösen Erbauung starke Anregungen, wenn auch manche historische Einzelheiten der Kritik nicht standhalten und eindeutig der Vorstellungswelt der Seherin und ihrer Zeit entstammen. (Einzelheiten s. in den großen Kirchenlexika unter Agreda.) Pallotti benutzte die große Ausgabe von Trient 1709. Wie sehr er das Buch schätzte, zeigt auch der Umstand, daß es bei seinem Tode auf dem Schreibtisch lag.

fand er das Leitbild, das er suchte und das all seinen Bestrebungen Form und Gestalt gab. Das neue Ziel seiner Gründung mußte sein, alle Gläubigen der Kirche, Priester, Ordensleute und Laien, wieder mit dem Geiste der urchristlichen Coenaculumsgemeinschaft zu erfüllen und eine weltweite Organisationsform zu schaffen, die eine geordnete Mitarbeit aller an den Apostolatsaufgaben der Kirche gewährleistete. Die Vision der spanischen Mystikerin führte ihn zu einer neuen Vision der Natur seines Werkes, wie es offensichtlich von Gott gewollt war. Darum ließ er die bisherigen Entwürfe fallen, die noch an das frühere Leitbild und die „Statuten“ von 1837 anknüpften und machte einen ganz neuen Anfang.

Auch jetzt schuf er keine Gesetzesbücher; er beschrieb ganz einfach eine grandiose Vision, ein Zukunftsbild, das ihm vor Augen stand. Das Erlebnis war so stark, daß er es in einem Zug, ohne lange Reflexionen und Konzepte, zu Papier brachte[92]. Für das gesamte Schrifttum von Camaldoli ist charakteristisch, was er später einmal von den „Regeln“ sagte: „Ich weiß nicht, wie ich sie geschrieben habe; {Schulte I, 193} eines Abends kniete ich mich nieder und fing an zu schreiben und in kurzer Zeit hatte ich viele Blätter vollgeschrieben[93].“ - Weil es sich um die Beschreibung einer Vision und nicht um Gesetzbücher handelt, fehlen darin völlig genau umschriebene Rechtsbestimmungen irgendwelcher Art. Doch ebensowenig finden sich dort allgemeingültig formulierte aszetische Grundsätze, wie sie einem aszetischen Handbuch eigen sind. Es wird nicht unterschieden zwischen Gebot und Rat, wichtigen und unwichtigen Dingen, wie auch nicht zwischen allgemeingültigen, überzeitlichen und zeit- und ortsbedingten Forderungen und Formen. Ein Kirchenbild von weltweiten Ausmaßen und eschatologischen Fernsichten verbindet sich mit der minuziösen Kleinmalerei konkreter, stadtrömischer Gewohnheiten und Verhältnisse. Disziplinäre Normen und aszetische Mahnungen, Wahl- und Geschäftsordnungen für Kongresse und Konsultsitzungen wechseln ab mit der rubrikenmäßig genauen Darstellung langer und feierlicher liturgischer Riten. Selbst allbekannte Texte aus dem Römischen Missale und Rituale sind immer wieder im Wortlaut abgeschrieben, anstatt einfach darauf zu verweisen und den wörtlichen Abdruck der Gebete und Lesungen einem Rituale für den praktischen Gebrauch zu überlassen. All diese konkreten Einzelheiten konnten erst Bedeutung bekommen, wenn die ganze Organisation in einer fernen Zukunft einmal formell Wirklichkeit sein würde. Doch Vinzenz spricht von diesen kleinen Dingen der Durchführung im alltäglichen Leben, wie wenn das riesengroße Werk schon fertig dastände. Einige Texte übernahm er sogar fast wörtlich aus den Visionen der spanischen Mystikerin[94]. Diese ganze Art der Darstellung ist darum nur sinnvoll und verständlich, wenn sie als große Zu-

---

[92] Dies gilt vor allem für die erste Schrift, die „Pia Società dell'Apostolato Cattolico“. Es finden sich dafür nur folgende Konzepte: Die Formel der geistlichen Gütergemeinschaft in der ersten Nummer der Pia. Soc. ist nahezu wörtlich der Pagella von 1836 entnommen; das Konzept zu dieser s. App. Reg. 189. - Ferner findet sich in App. Reg. 337. 338 (Siehe I. Racc. 260. 261) das Fragment eines Gelöbnisses, alle Arbeiten im Dienste der Gesellschaft unentgeltlich zu tun. Der vollständige, aber in der Formulierung abweichende Text findet sich in Pia Soc. 100 (Hettenk. 258). Ein Textvergleich läßt vermuten, daß Pallotti jenes Fragment vor Beginn der Arbeit niederschrieb, so daß es zu den in Anm. 89 erwähnten Skizzen gehört. - Wie sich aus I. Pia Soc. Orig. 351, 1 und aus der Numerierung auf S. 49-53 zu ergeben scheint, sollte die Procura Romana Provinciale ursprünglich zugleich die Procura Generale sein, wie vor 1839 der Diözesanvorstand von Rom zugleich auch der Primar-Rat des ganzen Werkes war. Nachdem Pallotti S. 49-53 geschrieben hatte, hielt er es jedoch für besser, eine eigene Generalprokure vorzusehen, deren Mitglieder ausschließlich einen Teil der Welt zu vertreten und zu versorgen hatten. Er schrieb für diese Generalprokure einen Entwurf (I. Pia Soc. Orig. 351-358), den er mit einigen Verbesserungen in das Original einfügte (S.17-29; vgl. Hettenk. Nr. 30-68). - Ebenso wurde S. (13)-(16) (Hettenk. Nr. 24-27) erst später eingefügt, wahrscheinlich erst nach Fertigstellung der ganzen Schrift als Antwort auf die Bedenken, die gegen den Plan angemeldet wurden. - Die vier Blätter S.89-96 (Hettenk. Nr. 241-249) über den Geist der Gesellschaft, ferner S. 97-104 (Hettenk. 250-262) mit dem Ritus der Übertragung eines Amtes, außerdem S.105-116 (Hettenk. 263-283) mit den Regeln für Kongresse und Konsultsitzungen, und schließlich S.117-120 (Hettenk. 284-291) über die kleineren Ämter jeder Prokure wie Sekretär, Archivar usw. bilden im Ms. eigene Faszikel. - Wahrscheinlich schrieb Pallotti zur Pia Soc. sonst keine Konzepte. - Über die Konzepte zu den „Regeln“ s. Anm. 105.

[93] Aus einer vertraulichen Aussprache mit Vaccari nach Proc. Ord. Summ. 4,14.

[94] Es handelt sich hier um die Formel, mit der bei Maria von Agreda der hl. Petrus den einzelnen Aposteln ihre Arbeitsgebiete zuweist. Pallotti übernahm sie wörtlich als Ernennungsformular für die Mitglieder der Generalprokure im Konzept dieses Kapitels (I. Pia Soc. Orig. 352-356). In der folgenden Bearbeitung erweiterte er den Text etwas und fügte bei den untergeordneten Prokuren außer den anvertrauten Landgebieten auch die übertragenen Aufgaben ein. Der voll ausgeschriebene Text dieser Ernennungsurkunden wiederholt sich siebenundfünfzigmal und bildet damit dem Umfang nach ein Viertel des 1. Teiles der Pia Società dell'Apost. Catt. (Pia Soc. Orig. 20-26 und 53-76 ed. Hett. 41-54. 146-188). Diese breit ausgewalzte Art der Darstellung berührt sich stark mit dem Stil der spanischen Mystikerin.

kunftsvision aufgefaßt wird, die der Verfasser einfach beschreibend schildert.
Dieses Schrifttum von Camaldoli hat drei Teile: 1. der neue Gesamtplan des Werkes im ersten Teil der Pia Società dell'Apostolato Cattolico; 2. die praktischen Arbeitspläne für die einzelnen Mitglieder der römischen Stadtprokure in damaliger Zeit, die den zweiten Teil der genannten Schrift bilden; 3. die Regeln für die verschiedenen, von der Gesellschaft geleiteten Institute[95].
Die erstgenannte Schrift ist die kürzeste und wichtigste. Sie enthält die grundlegende „neue Vision“ des Werkes, die bestimmend war für die Zukunft und aus der alles andere verstanden werden muß. Es sind im Original 120 eng beschriebene Seiten in sechs Faszikeln, deren Streichungen und Verbesserungen zumeist schon auf die erste, rasche Niederschrift zurückgehen[96]. Konzepte liegen nur wenige vor[97]. Die {Schulte I, 194} wirklich wesentlichen und allgemeingültigen Grundzüge des Planes sind auf den ersten zwölf Seiten gezeichnet[98]. Hinzu kommt das Kapitel über den Geist der Gesellschaft, das nach Pallottis Wunsch allen gedruckten Arbeitsplänen immer vorangestellt werden sollte[99]. Alles andere sind Einzelheiten, die ein anschauliches Idealbild des Werkes bieten können, aber nur zeitlich und örtlich begrenzte Bedeutung haben. Die Schrift blieb unverändert bis zum Herbst 1846.
Die zweite Schrift besteht eigentlich nur aus einer Sammlung von fünfzehn Faszikeln mit Arbeitsplänen für die Mitarbeiter auf den verschiedenen Apostolatsgebieten. Sie sind von Pallotti selbst durch eine Anmerkung im Original und durch die Faszikelbezeichnungen in der Abschrift als solche gekennzeichnet[100]. Diese praktischen Anweisungen für die verschiedenen Arbeitsgebiete haben naturgemäß einen sehr verschiedenen Umfang. Insgesamt umfassen sie 230 eng beschriebene Seiten. Es sind im Grunde genommen nur sehr ausführliche Schilderungen der apostolischen Arbeiten und Planungen des pallottischen Kreises im damaligen päpstlichen Rom. Eigentliche Konzepte liegen für diese Niederschrift darum nicht vor. Auf ähnliche Entwürfe, die zum Teil einer früheren und zum Teil einer späteren Zeit angehören, ist bei Behandlung der einzelnen Fachgebiete noch hinzuweisen[101]. Der Text blieb bis zur allgemeinen Durchsicht der Schriften im Herbst 1846 unverändert. Auch dann brachte Pallotti nur wenige, unbedeutende Verbesserungen an; keine derselben änderte etwas an der Struktur des Werkes[102]. Allgemeingültigkeit können all diese langen Ausführungen nicht beanspruchen. Sie sind nur ein konkretes Schulbeispiel dafür, wie die praktische Durchführung der riesigen, allumfassenden Apostolatsorganisation in einer bestimmten geschichtlichen Situation gedacht war.
Spätestens in der zweiten Hälfte des September 1839 hatte Vinzenz den Doppelband der „Pia Società dell'Apostolato Cattolico“ vollendet. Unverzüglich begann er die dritte Schrift, die ihm sehr am Herzen lag und die er ursprünglich an erster Stelle hatte verfassen wollen: die „Regeln“ für die verschiedenen Institute der Gesellschaft. Zu einem großen Teil mußte er sie in einem Landhaus bei Frascati am Krankenbett seines Bruders Johannes schreiben, der seit dem 14. September erneut dem Tode nahe war. Trotzdem konnte er sie bis zum 28. Oktober abschließen[103]. Es wurde ein Band von 374 eng beschriebenen Seiten. Die letzten Abschnitte verfaßte er wahrscheinlich noch während der geistlichen Übungen, die er den Augustinerin-

---

[95] Die „Regeln“ des Fürsorgeheims im Borgo S'Agata können hier außer Betracht bleiben, da sie vor der entscheidenden „neuen Schau“ des Werkes verfaßt wurden und das fertige Institut darstellen, das sich schon vorher entwickelt hatte.
[96] Ed. Hettenkofer, nr. 1-283. - Wesentliche Änderungen brachte Pallotti im Oktober 1846 in dieser Originalschrift an; sie lassen sich feststellen durch Vergleich mit der Kopie von 1839, die in Schönschrift angefertigt wurde. Beide Druckausgaben bringen den Text mit den Änderungen von 1846, vermerken den ursprünglichen Text von 1839 aber in den Fußnoten.
[97] Siehe Anm. 92.
[98] Ed. Hettenkofer, nr. 1-23.
[99] I. Pia Soc. Orig. 89-94; ed. Hettenkofer nr. 241-249.
[100] Siehe I. Pia Soc. p. 121, nota. - (Ed. Hettenkofer nr. 292.) - Zu den Arbeitsanweisungen für die dreizehn Prokuratoren kommen hinzu: im Anfang ein Faszikel mit einer Darlegung der Aufgaben, die allen gemeinsam sind (Orig. p. 121-132; ed. Hettenk. nr. 292-321), und am Schluß ein Faszikel über die gemeinschaftlichen religiösen Übungen der Prokure (Orig. p. 347-350; ed. Hettenk. nr. 1071-1084), dem in der Abschrift die zwei letzten Kapitel des I. Teiles (Über die Konsultsitzungen und die kleineren Ämter) angefügt wurden.
[101] Siehe unten S. 224: 3. Die Verwirklichung im kleinen.
[102] Größere Änderungen ergaben sich nur auf S.151-153 (ed. Hettenk. nr. 411-418); S. 266-268 (ed. Hettenk. nr. 824-827); S. 283-290 (ed. Hettenk. nr. 882-905). Nur die letztere Einschaltung hat als historisches Faktum Bedeutung, da sie das Ergebnis der praktischen Tätigkeit in der Militärseelsorge seit 1843 war.
[103] Siehe oben Anmerkung 72.

nen in Frascati zu geben hatte[104]. Es liegen nicht viele Konzepte für diese {Schulte I, 195} Arbeit vor, und es scheint nicht, daß die ursprüngliche Zahl sehr viel größer war[105]. Die eiligen Niederschriften zeigten naturgemäß gleich zu Anfang schon manche Streichungen und Verbesserungen. Verwirrend werden diese, vor allem in den Regeln, dadurch, daß Pallotti im Herbst 1846 auch jene Änderungen und Einschaltungen in diese Urschrift eintrug, die den Instituten der bisherigen ersten und zweiten Klasse ein ganz neues Gesicht gaben. Man muß sie sorgfältig unterscheiden, um die wahre Gestalt der ersten und zweiten Verfassungsform des Werkes herausarbeiten zu können[106]. - Als Vinzenz nach Rom zurückgekehrt war und im November und Dezember 1839 an die Gründung der „Casa Professa“ ging, fügte er dem Manuskript von Camaldoli noch besondere Regeln bei für vier Institute, die noch nicht behandelt worden waren:

1. Männerklöster mit einfachen Gelübden, Habit und Regel der Kapuziner, soweit sie mit den Regeln der Gesellschaft des Katholischen Apostolats vereinbar sind;
2. Ebensolche Frauenklöster, die insbesondere die ewige Anbetung des hhl. Herzens Jesu pflegen und die Erzieherinnen für die Mädchenheime stellen sollten. - Dieser Typ war für die „Casa Professa“ vorgesehen.
3. Heime für Männer in der Welt, die von Verpflichtungen in der Welt frei sind und einen gesicherten Lebensunterhalt haben, jedoch ein gemeinschaftliches Leben führen und sich im Apostolat betätigen möchten.
4. Ebensolche Heime für Frauen in der Welt[107].

Doch scheiterten all diese Pläne an den Schwierigkeiten der folgenden Jahre, wie später noch darzustellen ist.

Der obengenannten, letzten Schrift aus den Tagen von Camaldoli gab Pallotti den Titel: „Regeln der hl. Heime (Ritiri)[108], Kollegien, Seminarien und Klöster (Monasteri) der Gesellschaft des Katholischen Apostolats.“ Sie war also nicht mehr für „die bewegende Zentralkörperschaft“ allein bestimmt, wie es der erste Entwurf vorsah, dessen Einleitung einschließlich des Kapitels über „das Fundament und die lebendige Regel der Gesellschaft“ darum gestrichen und durch eine andere ersetzt wurde, die den gleichen Grundgedanken kürzer faßt[109]. - Diese „Regeln“ waren vielmehr für die verschiedenartigsten Institute gedacht. Pallotti nennt ausdrücklich: Weltpriestergemeinschaften für Volksmissionen, Exerzitien und sonstige zeitgemä-

---

[104] Siehe Brief an Pallotti v. 16.10.1839 in App. Reg. 187.

[105] Solche Konzepte sind:
1. Einzelne Stichworte für die Abfassung der verschiedenen Regeln: App. Reg. 159-161 (nach dem 14.7.1839).
2. Entwurf zu dem neuen Weihegebet (kurz nach 16.10.1839): App. Reg. 187; I. Racc. 259; I. Reg. Orig. 205; conf. 203 (nota 1).
3. Entwurf zum Weiheritus - Überreichung d. Kreuzes mit vorhergehenden Fragen - (bald nach 15.9.1839): App. Reg. 227-230; conf. I. Reg. Orig. 201. 202.
4. Entwürfe zur Tagesordnung: App. Reg. 413-436.
5. Entwurf zum Gebet um Beobachtung d. Satzungen - zwei unvollständige Notizen: I. Reg. Orig. 409 (letzter Absatz). 410. 411.

[106] Die Änderungen des Jahres 1846 in der Originalhandschrift lassen sich dadurch feststellen, daß man die Kopie des Jahres 1839 mit dieser vergleicht. Einschaltungen des Jahres 1846 sind die beiden Kapitel p. 289 bis 304 p n c 12, die darum auch nicht im ursprünglichen pallottischen Inhaltsverzeichnis aufgeführt sind, und wahrscheinlich auch das Kapitel p. 393-397. - Das beigeheftete Fragment einer Regel der Schwesternkongregation (I. Reg . Orig. 413-417) gehört in das Jahr 1847.

[107] I. Reg. Orig. p. 377-392; I. Racc. 243-258; II. Racc. 516-535. Daß diese besonderen Regeln erst im November oder Dezember 1839 geschrieben wurden, scheint sich daraus zu ergeben, daß erst mit Gründung der „Casa Professa“ an der Salita di S. Onofrio dafür ein Anlaß gegeben war und daß Pallotti sie erst nach dem Inhaltsverzeichnis anfügte. - Sie blieben unvollendet. - Diese speziellen Regeln sollten wahrscheinlich in Titel 18 des I. Teiles den drei Kapiteln über die Gemeinschaften der Volksmissionare, die Missionskollegien und Priesterseminare angefügt werden.

[108] Der von 1839 an ständig wiederkehrende Ausdruck „Sacri Ritiri“ für die Hausgemeinschaften der Gesellschaft des Kath. Apostolats bezeichnet eigentlich einen „abgesonderten oder einsamen Ort“, eine „Einsiedelei“, auch einen „Ort der Zurückgezogenheit“ oder einen „Zufluchtsort“. Er wurde früher schon gebraucht für die stillen, streng beschaulichen Klösterchen der Franziskaner-Rekollekten und -Reformaten und der Passionisten. Im Sinne von Zufluchtsstätte oder Heim war er auch die Bezeichnung für verschiedene karitative Anstalten (Moroni, Dizionario v. ritiro). Ein völlig gleichwertiger Ausdruck fehlt im Deutschen. Bei Pallotti besagt er ein Haus oder eine Stätte der Stille und der Zurückgezogenheit von der Welt. Diese Bedeutung gibt im Deutschen noch am ehesten der Ausdruck „Heim“ wieder, wenn man nicht einfach den ganz allgemeinen Ausdruck „Haus“ nehmen will.

[109] I. Reg. Orig. 1-4. 399-409. - Siehe oben Anm. 89.

ße Aufgaben {Schulte I, 196} der außerordentlichen Seelsorge, andere Gemeinschaften für die auswärtigen Missionen, wieder andere für die Leitung von Priesterseminaren, Missionskollegien und Schulen zur Erziehung der Jugend; ferner die Heime für Männer und Frauen, die im Weltstande bleiben, aber ein gemeinschaftliches Leben führen und sich im Apostolat betätigen wollen; außerdem die Fürsorgeheime und andere karitative Institute, schließlich die „Klöster“, das sind Männer- und Frauengemeinschaften mit Gelübden, Kapuzinerhabit und franziskanischer Regel, soweit sie den Regeln der Gesellschaft des Katholischen Apostolats nicht widersprechen[110]. All diese verschiedenartigen Institutionen hielt Vinzenz auf kurz oder lang in der Kirche für notwendig.

„Damit es aber ein Geist ist, der alle beseelt, müssen alle dieselben Regeln haben, indem man nur jenen Teil ändert, der infolge der Verschiedenheit des Geschlechts und des laikalen Charakters mit dem geistlichen Stande nicht übereinstimmt[111].“ Bei Abfassung dieser Regeln hatte Pallotti demnach zunächst die geplanten Priestergemeinschaften im Auge. Die Laiengemeinschaften sollten sich jedoch ebenfalls danach richten, soweit Geschlecht und Stand nicht eine Änderung verlangten. In den vielen kleinen und kleinsten Einzelbestimmungen sah er darum nicht eigentliche Rechtsnormen, sondern die charakteristischen Züge eines sehr konkreten Idealbildes, das jeder in seiner Art so vollkommen als möglich verwirklichen sollte. Nicht die Rechtsordnung, sondern die geistigen Haltungen oder die Spiritualität waren ihm die Hauptsache. Es ist bezeichnend für seine Art zu denken, daß er solche Regeln als ausreichend ansah für die Leitung und Entwicklung religiöser Gemeinschaften, die in ihrem äußeren Typ grundverschieden waren.

Die „Regeln“ sind aufgebaut auf folgendem Grundgedanken: Alle Menschen sind lebendige Ebenbilder Gottes und müssen diese Gottesebenbildlichkeit in sich zur höchsten Vollendung bringen. Das vollkommene menschliche Ebenbild Gottes ist Jesus Christus in seiner gottmenschlichen Natur. Seinem irdischen Leben muß darum das Leben eines jeden Christen gleichförmig sein. Das gilt insbesondere von jenen, die im Apostolat an seiner Sendung teilnehmen oder als Priester seine Stellvertreter sein wollen. Darum sind die „Regeln“ aufgebaut auf der Nachahmung des Lebens Jesu Christi[112].

Pallotti gab den „Regeln“ infolgedessen keine logische Ordnung; er gliederte sie vielmehr nach der geschichtlichen Reihenfolge der Ereignisse im Leben Jesu. Und da es sich um die Ordnung von Hausgemeinschaften handelte, stand dabei das verborgene Leben Jesu in {Schulte I, 197} der Familie von Nazareth im Vordergrund. - Es sind zwölf Schrifttexte aus dem Leben Jesu, welche die innere Gliederung bilden zu den achtzehn Titeln und neunundvierzig Kapiteln[113]. Diese meist aszetischen Richtlinien für die Formung des gesamten Gemeinschaftslebens und Gemeinschaftsgeistes bilden den ersten Teil der „Regeln“[114]. Ihre unmittelbare Ableitung aus den genannten Szenen im Leben Jesu ist naturgemäß nur mit Hilfe der mystisch-allegorischen Schriftauslegung möglich. Manche Anwendungen scheinen

---

[110] I. Reg. Orig. p. 1. 2; II. Racc. 384. - I. Pia Soc. Orig. 11. 12; ed. Hettenk. nr. 23.

[111] I. Reg. Orig. 2; II. Racc. 385.

[112] I. Reg. Orig. 2-4; II. Racc. 385-388.

[113] Es sind folgende Schrifttexte, welche die innere Disposition der Regeln bilden:

1. Die Menschwerdung (Joh. 1,14);
2. die Verkündigung an die Hirten (Luk. 2, 10-2, 16);
3. die Beschneidung Jesu (Luk. 2, 21);
4. die Darstellung Jesu im Tempel (Luk. 2, 22 ss.);
5. die Flucht nach Ägypten (Matth. 2, 13. 14);
6. die Rückkehr nach Nazareth (Matth. 2, 19-23);
7. das Heranwachsen Jesu im Kindesalter (Luk. 2, 40);
8. der zwölfjährige Jesus im Tempel (Luk. 2, 41-50);
9. das verborgene Leben Jesu in der Familie zu Nazareth (Luk. 2, 51. 52);
10. die Taufe Jesu im Jordan (Luk. 3, 21. 22);
11. die Versuchung in der Wüste (Luk. 4, 1. 2);
12. Jesu öffentliche Lehrtätigkeit (Matth. 9, 35);

Im Urtext folgen als Anhang, vor dem Inhaltsverzeichnis und in diesem erwähnt, noch drei Kapitel. In der Abschrift stehen sie an der gleichen Stelle, wurden in die späteren Bearbeitungen jedoch nicht mehr aufgenommen. Es sind:

13. Jesu Verurteilung durch die Vorsteher seines Volkes (Joh. 11, 47-50);
14. die urchristliche Gemeinschaft (Apostelgesch. 2, 44-46);
15. die Gastfreundschaft (Matth. 25, 35).

Der Text dieser drei Kapitel s. I. Reg. Orig. 357-368; ferner in II. Racc. 656-668; II. Racc. 484-515.

[114] Der I. Teil der „Regeln“ umfaßt 183 Seiten, der II. Teil einschließlich Nachtrag (s. Anm. 113, nr. 13-15) und Inhaltsverzeichnis 191 Seiten.

dem heutigen Denken darum reichlich gesucht und gekünstelt. Doch darf man nicht vergessen, daß diese Methode auch große Gestalten unter den Kirchenvätern zu ihren Vertretern zählt, von der traditionellen aszetischen Literatur ganz zu schweigen.
Der zweite Teil dieser „Regeln“ beschreibt zunächst den sehr feierlichen Ritus des formellen Eintritts in die Hausgemeinschaft, die Methode der einjährigen Probezeit (Direktorium) und „die Natur und den Geist“ der feierlichen Weihe seiner selbst an Gott. Über letztere heißt es: „Die Natur dieser Weihe hat nicht den Charakter eines Gelübdes und enthält auch keinerlei Verpflichtungen unter Sünde, auch nicht unter läßlicher Sünde. - Es ist vielmehr der Geist dieser Weihe, ein öffentliches Bekenntnis zu jener heiligen Verpflichtung abzulegen, die wir alle haben und die jeder einzelne hat, mag er nun Priester oder Laie sein, nämlich: immer in Gott zu leben, immer für Gott zu arbeiten, zu denken, zu sprechen und alle Sinne des Körpers und alle Fähigkeiten der Seele und alle geschöpflichen Dinge einzusetzen für die größere Ehre Gottes und die größere Heiligung unserer und unseres Nächsten Seele, da wir ja verpflichtet sind, heilig und vollkommen zu werden, wie es der Vater im Himmel ist[115].“ - Es folgen sodann die Normen über die täglichen und wöchentlichen Übungen, die Tages-, Studien- und Konsultordnungen, die Totenfürbitten, die verschiedenen Riten für die Angliederung von Gläubigen und Kommunitäten an die Gesellschaft des Katholischen Apostolats, für die Angliederung von Priestern an die Gemeinschaft der Volksmissionare und für die bei Volksmissionen gebräuchlichen Benediktionen.
Damit hatte Pallotti den Idealplan der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gezeichnet, so, wie ihm dieser damals vor Augen stand. In den 68 Tagen vom 21. August bis 28. Oktober hatte er darüber 724 Seiten geschrieben, obwohl er durch seine Erkrankung und viele andere Arbeiten und Verpflichtungen ständig behindert war. Schon seine Zeitgenossen fragten, wie das nur möglich sei. Es sind wohl {Schulte I, 198} mehrere Umstände, die ein solches Ergebnis verständlich machen. Auf seine Gesundheit nahm Vinzenz keine Rücksicht mehr, nachdem er sich bereits in den ersten Wochen gut erholt hatte. Er arbeitete ganze Tage und halbe Nächte hindurch. Bei der Abfassung dieser „Regeln“ kümmerte er sich zudem nicht um begrifflich und rechtlich genaue Formulierungen und schon gar nicht um den Stil des geschriebenen Textes. Ebensowenig stellte er lange Überlegungen an, ob die einzelnen Normen wesentlich oder unwesentlich, bewährt oder nicht bewährt seien; denn die Gemeinschaften, für die er die „Regeln“ schrieb, existierten überhaupt noch nicht. Ganz unbedeutende Ansätze bestanden nur im Fürsorgeheim von S. Agata und im Rektoratshause der Heiliggeist-Kirche, wo er mit Melia und Marinoni zusammenlebte. Es war also buchstäblich ein Zukunftsbild, das er beschrieb. Hinzu kam, daß er für die sehr langen Texte der Ritualien, der Missionsmethode, der Haus-, Konsult- und Studienordnungen und manches andere einfach die erprobten Gewohnheiten anderer Institute als Vorlage nahm. Darum konnte er die Vision, die vor seiner Seele stand, in einem Zug und mit fliegender Feder zu Papier bringen.
Es war jedoch sinnlos und auch nicht Pallottis Absicht, diese „Regeln“ zur Approbation vorzulegen oder auch nur in die Öffentlichkeit zu bringen. Dazu mußten erst einige der geplanten Institute ausgebaut und erprobt sein. Außerdem war die Frage um den Namen und damit um die Grundidee der Gesellschaft immer noch in der Schwebe. Das Manuskript blieb darum sieben Jahre unverändert und weiteren Kreisen unbekannt. Es wurde zwar eine sehr schöne und sorgfältige Abschrift gemacht; diese kam jedoch nicht in fremde Hände. Vinzenz legte sie nur vertrauenswürdigen Personen vor, deren Rat er schätzte und bat sie um ein Urteil, ob der ganze, hier entwickelte Plan wohl dem Willen Gottes entspreche. Darüber schreibt er selbst:

Urteile über die Schriften von Camaldoli

„Nachdem ich alles geschrieben und dem klugen, offiziellen Urteil meines Beichtvaters unterbreitet hatte, ließ Unser Herr Jesus Christus mich und meinen Beichtvater erkennen, daß ich alles als von Gott kommend betrachten darf. Andere Diener Unseres Herrn Jesus Christus hatten dieselbe Meinung, wenn sie auch das eigentliche Wesen des Werkes der Gesellschaft, wie es schriftlich dargelegt war, nur wenig kannten[116].“ - „Überdies würdigte sich Unser Herr Jesus Christus, einer begnadeten Seele mitzuteilen, er selbst habe alles {Schulte I, 199} eingegeben, was über die Gesellschaft geschrieben wurde, ich dürfe sie noch hinreichend gefestigt und verbreitet sehen, und das ganze Werk werde ihm zur größten Ehre gereichen[117].“
Sobald Vinzenz die „Regeln“ und damit seine Aufgabe in Camaldoli abgeschlossen hatte,

---

[115] I. Reg. Orig. 195. - Vgl. Matth. 5, 48. - Eine Ausnahme bildeten die obengenannten „Klöster“ der Gesellschaft mit Gelübden und Kapuzinerhabit (s. Anm. 107).
[116] Nella mia morte 7.
[117] I. C. 9.

widmete er sie in einem innigen Gebet „dem einen und dreifaltigen Gott und dem gekreuzigten Erlöser Jesus Christus…, damit diese selben Regeln die Herzen aller Gläubigen durchdringen, auf daß diese, mit Dir gekreuzigt, o Jesus, nach der Vollkommenheit des Evangeliums leben; halte sie immer eingetaucht in Dein kostbares Blut; schließe sie ein in dem flammenden und reinsten Herzen Deiner Mutter, der Jungfrau Maria“[118]. - Gleich nach der Rückkehr in die Ewige Stadt legte Vinzenz das ganze Werk seinem Beichtvater zur Prüfung vor. P. Serafino bestätigte es und gab zu allem seinen Segen[119]. - Melia erhielt den Auftrag, das ganze „Bündel von Heften und Regeln“ dem Franziskaner-Observanten P. Joseph von Portella zu bringen. Dieser war Apostolischer Missionar in China und wohnte damals im Hospiz von S. Bartolomeo auf der Tiberinsel. Pallotti schätzte ihn sehr hoch und wollte darum sein Urteil hören über das Werk. Der weitgereiste und weltkundige Mann staunte, daß in Camaldoli ein so umfangreiches Schrifttum in solch kurzer Zeit zustande kommen konnte. Noch mehr war er voller Bewunderung für die weltweiten Pläne, die sich vor ihm auftaten[120]. Offenbar äußerten sich auch andere in diesem Sinne; doch sind außer Pallottis eigenem Zeugnis keine schriftlichen Belege auf uns gekommen. - Durch den Kanonikus Lorenz Gianetti von Cortona, den er vermutlich vom Römischen Seminar her kannte, hatte Vinzenz bei der mit außergewöhnlichen Gnadengaben ausgestatteten Mystikerin Domenica Barbagli in Sansovino anfragen lassen, ob der große Zukunftsplan auch dem Willen Gottes entspreche. Sie ließ ihm sagen, dieser sei von Gott eingegeben und er werde ihn auch noch ausreichend verwirklicht sehen; das ganze Werk sei von größter Bedeutung für Gottes Ehre[121]. -

All diese Stimmen bestärkten Vinzenz in dem vertrauensvollen Mut, das scheinbar Unmögliche zu wagen. Er verschweigt freilich nicht, daß manche, auch sehr wohlwollende Kritiker, an der Durchführbarkeit der riesengroßen Aufgaben zweifelten[122]. Seine Antwort auf diese Bedenken bekommt erst ihre rechte Bedeutung, wenn seine große Vision im einzelnen gezeichnet ist. Dies bildet darum die nächste Aufgabe.

---

[118] II. Racc. 626. - Da sich diese Widmung auf einem losen Zettel findet, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, ob diese Regeln von 1839 gemeint sind. Eine sorgfältige Prüfung aller inneren und äußeren Kriterien macht es jedoch höchst wahrscheinlich, zumal diese Widmung die Parallele bildet zu dem Gebet beim Abschluß der „Darlegung der Idee“. - Siehe oben S. 46, Anm. 110.

[119] Die feierliche Bestätigungsformel P. Serafinos in lateinischer Sprache, die sich am Schluß der persönlichen Aufzeichnungen Pallottis von Camaldoli befindet (Prop. Orig. II, p. 36; adnot. p. 37-44; ed. Hett. nach nr. 387), gilt wohl nur für diese; denn es heißt dort: „… confirmet Deus, quod per viscera infinitae Misericordiae suae dignatus est in te operari in Sacro Eremo Camaldulensi Tusculano. Et ego in Spiritualibus indignus tibi servus adprobo atque confirmo in sensu S. Romanae Ecclesiae, quae in hoc libello afflante Spiritu Sancto ibidem pro tuo Spirituali progressu scripsisti: et ad quae omnia meam sacerdotalem benedictionem…, sicut optas et petis, tibi libenter concedo, me subscribens - Ex Conventu Romae Capucinorum Immaculatae Conceptionis - hac die 24. Novembris 1839. - Ex infirmis servis tuis in Corde Jesu. - Fr. Seraphinus a Monte S. Johannis. - Cap. nus Sacerdos indignus. - Die Bestätigung der umfangreichen Schriften über die Gesellschaft d. Kath. Apostolats konnte wohl erst später erfolgen, vermutlich erst nach Anfertigung der Abschrift.

[120] Deposit. extrajud. 36. - Melia, Notizie : Temperantia 13; cose prodigiose 18.

[121] l. c. 33. - Im Herbst 1840 lag wohl nur eine mündliche oder sonstwie gelegentliche Mitteilung vor. Eine offizielle schriftliche Bestätigung schickte der Kanonikus erst am 8.6.1841. - Sonst liegt keine Mitteilung vor von einer „begnadeten Seele“ zu dieser Sache.

[122] Nella mia morte, 11.

{Schulte I, 200}

2. „Das Werk im großen“

Das neue Welt- und Kirchenbild

Alle nach dem 21. August 1839 verfaßten Schriften Pallottis müssen auf dem Hintergrund der neuen Vision seiner Gründung gesehen werden, auch wenn er mit keinem Worte davon spricht. Dies ist immer die stille, selbstverständliche Voraussetzung, die viele Darlegungen und Definitionen erst sinnvoll und erklärbar macht. Sie bringt zugleich ein neues Welt- und Kirchenbild zum Ausdruck, das die bisher gültige Vision von „Regina Coeli“ ablöst.

In der früheren Vorstellung sah Vinzenz die ganze Menschheit aufgespalten in zwei große Gruppen: die katholische und die nichtkatholische Welt. Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats sollte bisher in ihrem tiefsten Wesen ein universaler Missionsverein sein für alle Katholiken ohne Unterschied von Geschlecht, Alter, Stand und Rang. Ihr Hauptziel war darum: die einheitlich organisierte Mitarbeit aller Gläubigen der katholischen Welt an der Heimholung der nichtkatholischen Welt in die Kirche Jesu Christi, vorzugsweise durch Gebet und Beiträge, auf daß so beide Teile der Menschheit möglichst bald eine Herde bilden unter dem einen Hirten. Als Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles kam es zunächst darauf an, allen Mitgliedern der Kirche ihre Apostolatspflicht und ihr Apostolatsrecht zum Bewußtsein zu bringen und durch eine allseitige Erneuerung des religiösen Lebens den apostolischen Geist zu entzünden und zu vertiefen. Infolge der Ereignisse des letzten Jahres war die Mitarbeit aller an der Verbreitung des hl. Glaubens als Hauptziel der Gesellschaft unmöglich geworden. Zwangsläufig konnte sie fernerhin nur eine Teilaufgabe neben andern sein. Vom Ziel des Werkes her gesehen, bildete die Welt nicht mehr ein zweigeteiltes, sondern ein einziges, großes Arbeitsfeld, das allen Gliedern der Kirche - Klerikern, Ordensleuten und Laien - als Aufgabe aufgetragen war. Durch die neuen Zeitverhältnisse waren die meisten der bisher unbekannten oder verschlossenen Länder der Erde auch für das Evangelium zugänglich geworden. Infolgedessen entstand nach Pallottis Auffassung für die Kirche eine Lage, die jener ähnlich war, in die sich die kleine Coenaculumsgemeinschft am ersten Pfingsttag in Jerusalem gestellt sah. Gegenüber diesem riesigen, weltweiten Arbeitsfeld hatte die Kirche keine herrschende oder auch nur vorherrschende Stellung mehr, wie es im Mittelalter gewesen war und wie man sie im Kirchenstaat noch {Schulte I, 201} als selbstverständlich ansah. Sie war der gesamten Menschheit gegenüber zu einer kleinen Minderheit geworden, die sich damals noch kaum von den vernichtenden Schlägen der Revolution erholt hatte und der nur sehr begrenzte Mittel und Kräfte zur Verfügung standen. Es kam deshalb darauf an, in allen Gläubigen den Apostolatsgeist der ersten Coenaculumsgemeinschaft wieder zum Leben zu erwekken, damit ein jeder nach diesem Vorbild sich seiner apostolischen Pflicht und Sendung wieder bewußt werde. Wie damals die zwölf Apostel als Träger des hierarchischen Apostolats mit über hundert Laien - Männern wie Frauen - „einmütig im Gebete verharrten zusammen mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“[1], um den HI. Geist zu erwarten, so mußten auch jetzt alle Glieder der Kirche Kleriker, Ordensleute und Laien - wieder einmütig zusammenstehen, um gemeinsam die fälligen Apostolatsaufgaben in aller Welt zu meistern. Nach der Legende und den ihr entsprechenden Visionen der spanischen Mystikerin Maria von Agreda vollzog sich die urchristliche Apostolatsarbeit nicht völlig planlos; sie war auch nicht ausschließlich dem Charisma und dem Belieben des einzelnen überlassen, wie man es von solchen ersten Anfängen erwarten könnte. Den genannten Berichten zufolge hatte der hl. Petrus die Arbeit der Apostel vielmehr in großen Linien geordnet, so daß nicht mehrere sich mit ihren Arbeiten und Bemühungen im gleichen Raum kreuzten[2]. Dieser Einzelzug in der Coenaculumsvision rührte nach Pallottis Auffassung an eines der brennendsten Probleme der Kirche seiner Zeit, das dringend der Lösung bedurfte. Die einzelnen Stände und Gemeinschaften der Kirche durften fernerhin nicht mehr neben- und gegeneinander arbeiten. Sie mußten alle ohne Ausnahme in einer weltweiten, einheitlichen Apostolatsorganisation zusammengefaßt werden und in selbstloser Gemeinschaftsarbeit alle Aufgaben in Angriff nehmen, die sich der Kirche in den jeweiligen Zeit- und Ortsverhältnissen stellten. Einheitliche Organisierung der gesamten apostolischen Tätigkeit aller Mitglieder, Gemeinschaften und Stände der Kirche war darum fernerhin das primäre Ziel seiner Gründung. Bis in alle Einzelheiten stand ihm das große Zukunftsbild einer solchen Apostolatsorganisation vor Augen. Er beschrieb es in seiner Schrift,

---

[1] Apostelgeschichte 1, 14.
[2] Siehe oben S. 191. 192.

die den Titel trägt: „Pia Società dell'Apostolato Cattolico - Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Ihr erster Teil zeichnet den wesentlichen Grundriß, „das Werk im großen“. Es war freilich eine Vision, deren Verwirklichung damals in der Kirche noch völlig unmöglich schien. {Schulte I, 202}

Die Definition der Gesellschaft

Pallotti beginnt seine Darlegungen mit der Feststellung, daß die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in geistlicher Gütergemeinschaft stehe mit allen Orden und religiösen Genossenschaften der Kirche, die damals in Rom vertreten waren[3]. In der Überschrift gibt er zugleich eine Definition seiner Gründung, deren einzelne Teile er im nächsten Kapitel erklärt. Auffällig ist, daß diese Definitionen vom juristischen und philosophischen Standpunkt aus recht ungenau und darum oft mißverständlich sind. Hier zeigt sich wieder Pallottis visionäre Art zu denken und zu schreiben. Er will nicht sorgsam überlegte und nach allen Seiten ausgefeilte Definitionen geben, sondern eine Vision beschreiben. Auch die hier vorliegende Definition ist dafür ein Beispiel[4].

Die Formulierung ist fast ganz die gleiche, wie sie seit 1836 schon in der Pagella, den „Statuten“ und andern Dokumenten immer wieder erscheint. Das Wesen der Gründung wird bestimmt als „Gesellschaft, die in Rom errichtet ist zur Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens unter dem besonderen Schutz der Unbefleckten Gottesmutter, der Königin der Apostel und in absoluter Abhängigkeit vom Papst[5].“ Diese Formel blieb unverändert bis zum Jahre 1846. Von da an ersetzte Pallotti die von P. Ventura übernommene Zielbestimmung meist wieder durch die ursprüngliche, bis zum Jahre 1836 gebräuchliche Formel: „Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel, die notwendig und geeignet sind, um unter den Katholiken den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten[6].“ Er hatte sie damals fallenlassen, weil sie den einen Charakterzug des Werkes als Missionssammelverein stark ins Bewußtsein rückte und Papst Gregor XVI. neben dem Lyoner Werk absolut keinen zweiten derartigen Verein wollte. Mit dem Regierungsantritt Pius IX. fielen diese Schwierigkeiten und Fehldeutungen fort. Doch ergibt sich daraus, daß Vinzenz beide Formulierungen im gleichen Sinne verstanden wissen wollte. Beide haben jedoch vor August 1839 eine andere Bedeutung als nachher. Das beweisen zweifelsfrei die Erklärungen Pallottis in seinem gleichzeitigen übrigen Schrifttum. Man käme darum zu Fehlschlüssen, wenn man diese feststehenden Formeln als juristische oder philosophische Definitionen im engen Sinne auffassen wollte. Recht verstehen kann man sie nur im Lichte der Vision und mit Hilfe der beigegebenen Erklärungen. {Schulte I, 203} Aus Inhalt und Form der Wesensbestimmung verschwindet von jetzt an jedoch vollständig das eschatologische Endziel, „daß möglichst bald eine Herde werde unter einem Hirten“. In den von P. Ventura verfaßten Texten war es zwar auch bisher nicht eigens genannt worden; doch war es immer unveränderlicher Bestandteil des Ideals, wie die Erklärungen und andere Texte zeigen. Von nun an wird es dagegen nirgendwo mehr erwähnt. Nur in den „apostolischen Gebeten zur allerheiligsten Dreifaltigkeit und zur Königin der Apostel“ blieb es nach wie vor unverändert stehen[7]. In der früheren Vision des Werkes bildete dieses eschatologische Endziel ein wesentliches Element, da ihr ohne dasselbe der harmonische Abschluß gefehlt hätte; denn das Bild von der zweigeteilten Welt forderte als absolut letztes Ziel die Einigung der ganzen Menschheit unter Christus und seinem irdischen Stellvertreter als dem einen Hirten. In der neuen Vision von Camaldoli ist dieses Fernziel einschlußweise zwar auch enthalten. Doch wird seine ausdrückliche Erwähnung durch das in ihr ausgeprägte Welt- und Kirchenbild nicht notwendig gefordert. Es ist darum nicht mehr wesentlich.

Eine andere kleine Änderung wirkt so unscheinbar, daß man sie auf den ersten Blick meist übersieht. Trotzdem ist sie nicht bedeutungslos. Das Verhältnis zur kirchlichen Autorität wurde bisher als „absolute und unmittelbare Abhängigkeit vom Papst“ charakterisiert. Das Wörtchen „unmittelbar“ wurde jetzt gestrichen[8]. Damit kam zum Ausdruck, daß in der neuen Schau des Werkes keine so starke Unabhängigkeit vom Episkopat und unmittelbare Unter-

---

[3] Der Text ist aus der Pagella von 1836 bis 1838 entnommen. - Vgl. oben S. 192, Anm. 92.

[4] Über die ontologischen und logischen Wesenselemente einer Gemeinschaft s. Schulte, Zur Sozialstruktur religiöser Gemeinschaften S. 62 bis 71. 81. 82. 87-99.

[5] Vgl. Pia Soc. 2; I. Racc. 110. 146. - Später ersetzte Pallotti das Wort „Frömmigkeit“ durch „Liebe“; die Änderung hat nur stilistische Bedeutung.

[6] Vgl. z. B. I. Racc. 54; II. Racc. 69.

[7] Vgl. z. B. den ersten und letzten Entwurf der Pagella in I. Racc. 112-114 und II. Racc. 599, 9; Man. Reg. 1032.1033.

[8] Vgl. Anm. 5.

stellung unter den Apostolischen Stuhl mehr möglich war, wie es früher erstrebt wurde.

Das Wesen des Werkes

Wichtiger als die etwas ungenaue Definition ist Pallottis Erklärung über „die Natur der Gesellschaft“, die er im ersten Abschnitt seiner Schrift gibt[9]. Er verknüpft sie mit den einzelnen Worten der obengenannten Begriffsbestimmung. In der Analyse des Wortes „Gesellschaft“ (Società) als des ersten Bestandteils derselben müßte in einer logisch exakten Darlegung die Feststellung folgen: „Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats ist eine Vereinigung, die alle einzelnen Gläubigen wie auch alle Gemeinschaften der katholischen Kirche als Mitglieder zu erfassen sucht.“ Vinzenz setzt dieses erste generische {Schulte I, 204} Wesenselement als selbstverständlich voraus und stellt nur die Frage, wie eine solch universale Vereinigung überhaupt Gesellschaft genannt werden könne, da doch der größte Teil der Mitglieder in ihren Häusern, Familien und weltlichen Berufen bleibe und keinem Institut der Gesellschaft angehöre. Er antwortet, das Werk sei trotz dieses seines universalen Charakters eine Gesellschaft im eigentlichen Sinne des Wortes, weil es eine wirkliche Körperschaft, also eine Organisation und nicht nur eine allumfassende geistige Bewegung sei. - Trotz ihres körperschaftlichen Aufbaues solle diese Organisation jedoch durch keinerlei äußere Rechts- oder innere Gewissensverpflichtung zusammengehalten werden, sondern einzig und allein „durch das heilige Band eifernder Liebe“[10]. Diese „großmütige Liebe“ wird dadurch zu einem Wesenselement der Gesellschaft.

Diese hatte „geborene Mitglieder“ und „angeschlossene (aggregierte) Mitglieder“. Die ersteren bestanden aus männlichen und weiblichen Instituten, die ihr die Existenz verdankten, das heißt von ihr unterhalten oder wenigstens geleitet wurden und von ihr vielleicht auch gegründet worden waren. Die männlichen Institute dieser Art bezeichnete man als erste, die weiblichen als zweite Klasse. Die dritte Klasse bildeten alle übrigen Einzelpersonen beider Geschlechter, jedes Alters, Standes, Ranges und Berufes sowie alle Gemeinschaften irgendwelcher Art innerhalb der Kirche, die sich der Gesellschaft angeschlossen hatten. Zu den letzteren zählten nicht nur einzelne Familien oder einzelne klösterliche Konvente und karitative Anstalten, sondern auch ganze religiöse Orden und Genossenschaften, Pfarreien, Orte, Städte und Diözesen. Die frühere Einteilung der Mitglieder in die drei Klassen der apostolischen Arbeiter, Beter und Beitragszahler war damit überholt; sie blieb fernerhin nur mehr die naturgemäße Charakteristik für die verschiedenen Arten der Mithilfe im Apostolat, deren irgendeine jedem Katholiken möglich ist. In den späteren Schriften werden sie darum mit geradezu ermüdender Weitschweifigkeit bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufgezählt, um immer wieder einzuschärfen, daß keiner, aber auch gar keiner vom Mittun im Apostolat ausgeschlossen ist[11]. - Organisatorisch ist keine dieser Klasseneinteilungen von Bedeutung. Das wurde erst anders, als zu einem späteren Zeitpunkt die Priester- und Schwesternkongregation in das Gesamtwerk einzuordnen waren und darum eine neue Gliederung desselben notwendig wurde. Da die Gesellschaft keinerlei Zwang und Verpflichtungen kennt, vermag sie nur insoweit tätig und fruchtbar zu werden, als jeder einzelne aus eigenem inneren Antrieb {Schulte I, 205} mitzuhelfen sucht. Um das zu erreichen, muß jeder einzelne sich bewußt sein, daß er ein striktes Recht auf jede ihm mögliche Apostolatsarbeit hat; und ein jeder muß von einem solch tiefen persönlichen Interesse und Verantwortungsgefühl dafür erfüllt sein, wie wenn ihm allein die Verwirklichung aller Ziele aufgetragen wäre[12]. - Weil der ganze Erfolg und Mißerfolg abhängig ist von der Möglichkeit, diese geistigen Kräfte in Bewegung zu setzen, hatte Pallotti in der ersten Mitgliederklasse eigene Gemeinschaften vorgesehen, die diese inspiratorische Aufgabe hauptberuflich übernehmen sollten. Er nannte sie „den zentralen und bewegenden Teil (la parte centrale e motrice) der Gesellschaft“, der „gleichsam als Seele den ganzen Körper am Leben erhält“[13].

Vor der Erklärung des zweiten Teils der Definition schaltete Pallotti in einem Nachtrag eine Rechtfertigung des Namens der Gesellschaft ein, der ja immer noch nicht gesichert war. Er bringt darin den Vergleich mit dem Namen der „Gesellschaft Jesu“. Diese konstituiere nicht Jesus, und man könne ihr nicht einfach den Namen „Jesus“ geben. Sehr wohl aber komme

---

[9] Pia Soc. p. 3-6; nr. 2-10. - In den folgenden Verweisen auf die Pia Soc. bezeichnet p. = pagina immer die Seite der Urschrift und damit die Randnummer in der Druckausgabe von Fr. Moccia, nr. = numero aber die fortlaufende Nummer in der Druckausgabe von Joh. Hettenkofer.

[10] Pia Soc. p. 3; nr. 2. - Über den Begriff einer anorganisch und organisch oder körperschaftlich aufgebauten Gemeinschaft s. Schulte, Zur Sozialstruktur S. 26-29. 46. 47.

[11] Pia Soc. p. 3; nr. 3. 4.

[12] l. c. p. 4; nr. 5.

[13] l. c. p. 4; nr. 6.

ihr der Name „Gesellschaft Jesu“ zu, „weil sie Jesus dient, ihn liebt und ehrt“. Ebenso könne es keine Gesellschaft geben, die das hierarchische katholische Apostolat konstituiert; doch sei eine Gemeinschaft möglich, die das hierarchische katholische Apostolat, „wie es von Unserm Herrn Jesus Christus eingesetzt ist, achtet und ehrt, ihm hilft und dient“. So aber sei der Name „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ zu verstehen. - In dieser Apologetik stellt sich Pallotti auf den Standpunkt der Gegner, die nur ein hierarchisches Apostolat anerkannten, und legt dar, daß der Name selbst unter dieser Voraussetzung einwandfrei und berechtigt sei[14].

Von größter Bedeutung ist die nun folgende Analyse der Definition, die sich mit dem Ziel der Gesellschaft befaßt[15]. Sie erklärt, was unter der Formel „Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Liebe und des katholischen Glaubens“ von jetzt an zu verstehen ist[16]. - Es ist ein Doppelziel, das in einer langen, etwas umständlichen Beschreibung dargelegt wird. Das erste Ziel wird mit den Worten charakterisiert: „Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats soll in der Kirche Jesu Christi auf immer gleichsam eine Posaune des Evangeliums sein, die alle ruft, alle einladet und die den Eifer und die Liebe aller Gläubigen jeden Standes, Ranges und aller Lebensverhältnisse wiedererweckt… für alle Aufgaben des Katholischen Apostolats im Geiste des Evangeliums[17].“ Wenn man diese visionär bildhafte, poetische Ausdrucksweise in eine juridisch und logisch genaue {Schulte I, 206} Begriffsbestimmung überträgt, ergibt sich die einfache und klare Definition: „Ziel der Gesellschaft des Katholischen Apostolats ist zunächst die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Gläubigen der Kirche Jesu Christi.“ Pallotti hatte das bisherige unmittelbare und untergeordnete Ziel also nicht fallenlassen; es war nach wie vor gültig, wie dieser Text eindeutig beweist. In den späteren Schriften erwähnt er in wechselnden Ausdrücken die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken immer und immer wieder als Aufgabe der Gesellschaft neben andern Arbeitsgebieten[18]. Die hier gegebene Definition in seiner grundlegenden Schrift beweist jedoch darüber hinaus, daß die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken und die einheitliche Organisierung der gesamten Apostolatsarbeit aller Katholiken von jetzt an das zentrale Doppelziel der Gesellschaft des Katholischen Apostolats sein soll. Wie es der Vision von Camaldoli entspricht, stand das zweite große Ziel der einheitlichen Organisierung aller Apostolatskräfte der Kirche fortan jedoch stärker im Mittelpunkt seines Interesses. Er zeichnet es in einer langen Darlegung, die naturgemäß ebenfalls mehr eine beschreibende Begriffsbestimmung als eine logisch und juridisch genaue Wesensdefinition gibt[19]. In wenigen Worten kann man darum auch formulieren: Ziel der Gesellschaft des Katholischen Apostolats ist die Inspiration und einheitliche Organisation der gesamten Apostolatsarbeit aller Katholiken.

Es soll überdies erreicht werden „in absoluter Abhängigkeit vom Papst“. Ausdrücklich wird erklärt, daß es sich dabei nicht bloß um jene allgemeine Abhängigkeit handelt, die für alle Katholiken Pflicht ist, sondern auch um eine besondere Abhängigkeit, kraft deren die Gesellschaft dem Papste für alle besonderen Wünsche und Aufgaben zur Verfügung stehen und „gleichsam ein Hilfskorps der Kirche“ sein soll[20]. - Pallotti betonte diese Abhängigkeit von der kirchlichen Hierarchie wohl nicht nur deswegen so stark, um den Vorwurf eines Angriffs auf das hierarchische Apostolat zu entkräften, sondern auch, weil er sonst die kirchliche Einheit

---

[14] l. c. p. 4 adnot.; nr. 7.

[15] Nach den Gesetzen der formalen Logik ist der Begriff „Gesellschaft“ d. h. „universale Vereinigung möglichst aller Katholiken“ das Genus, die Zielbestimmung aber die Differentia specifica.

[16] Die hier gegebene Erklärung gilt natürlich auch für die gleichbedeutende Formulierung „Mehrung der geistlichen und zeitlichen Mittel, um den Glauben wieder zu beleben …“ usw., die von 1846 an wieder verwandt wird.

[17] Pia Soc. p. 4; nr. 8.

[18] In seinem letzten Entwurf zur Pagella vom Jahre 1848 heißt es z. B.: „Sie hat das Ziel, allen Gläubigen beider Geschlechter, jeden Standes, Ranges und aller Lebensverhältnisse häufige und ständig gesteigerte Anregungen zu geben, auf daß alle nach Möglichkeit, geeint durch das Band wetteifernder Liebe wirksam mitarbeiten … um den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten“ (II. Racc. nr. 596). - OOCC V, p. 358 - 368.

[19] Die wichtigsten Elemente dieser Beschreibung sind: Es ist das Ziel, „daß alle Gläubigen das Katholische Apostolat, wie es von Jesus Christus in seiner Kirche eingesetzt ist, in Demut, Liebe und religiöser Gesinnung achten und ehren, und daß alle in den verschiedenartigen Bedürfnissen dieser selben Kirche Jesu Christi in allen gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten mit stets wachsendem Eifer wirksam und beharrlich … ohne Eigennutz und Ehrgeiz … mitarbeiten an allen Aufgaben des Katholischen Apostolats im Geiste des Evangeliums, für die sie von den Bischöfen und insbesondere vom Stellvertreter Jesu Christi angefordert werden“. - Pia Soc. p. 4; nr. 8.

[20] Pia Soc. p. 5; nr. 9.

und echte Zusammenarbeit im Apostolat gefährdet sah. Seine Erfahrungen mit den orientalischen Kirchen waren ihm in dieser Beziehung ein lebendiger Anschauungsunterricht.
Die Schutzherrschaft Mariens, der Königin der Apostel, war für Pallotti nicht nur ein Ausdruck persönlicher oder zeitentsprechender Frömmigkeit. Noch viel weniger sah er darin eine bloße Formsache kirchlicher Tradition, die nun einmal für jede Vereinigung einen Schutzpatron zu erwählen pflegt. Sie war ihm vielmehr ein wirkliches {Schulte I, 207} Wesensstück seines Werkes. Was er darüber früher schon geschrieben hatte, faßt er noch einmal in einem eigenen Abschnitt seiner Darlegungen zusammen, um dessen Bedeutung zu unterstreichen[21]. Die Königin der Apostel ist ihm nicht nur die große Gnadenvermittlerin seiner Gründung, dem sie vor allem die Gnade der Erhaltung des rechten apostolischen Geistes und der immerwährenden Fruchtbarkeit an Werken des Apostolats erbitten soll. Er betrachtet sie viel mehr noch als größtes Vorbild, als Symbol und Beweis des Laienapostolats und damit des universalen Apostolats aller Katholiken.
In Wappen, Siegel und Medaille der Gesellschaft, die Vinzenz ausführlich beschreibt und festlegt, bildet die Königin der Apostel darum die zentrale Figur und das wesentliche Kernstück. Die fundamentale Idee des Werkes wird dadurch symbolisiert, daß Maria mit den Insignien der Königin über den Aposteln thront und durch eine Geste der Hand andeutet, daß sie die Gebete der Gläubigen annehmen will, die „den Herrn bitten, Arbeiter in seine Ernte zu senden“. - Alle andern Figuren des Wappens sind unwesentliches Beiwerk[22].

Der Geist oder die Spiritualität der Gesellschaft
Dieser ist zunächst bestimmt durch die bisher dargestellten Wesenselemente.
An erster Stelle ist es darum ein echter Apostolatsgeist, der alle Mitglieder beseelen muß. Als dessen Kern betrachtet Pallotti ein aufrichtiges Verantwortungsbewußtsein für das Seelenheil des Nächsten, das einer tiefen, selbstlosen Gottes- und Nächstenliebe entspringt. Jedes Wort und jede Handlung, die irgendwie, wenn auch nur mittelbar und indirekt, diesem Ziel dienen, will er als apostolische Tat gewertet wissen. Vor allem liegt ihm daran, daß dieser apostolische Geist wirklich universal sei. Er soll sich erstrecken auf alle Menschen aller Zeiten und Zonen, aller Nationen, Rassen und Religionen, auf alle Aufgaben und Anliegen, die der Kirche zu irgendeiner Zeit einmal dienen können zur Erfüllung ihrer Sendung, und auf alle geistigen und zeitlichen Mittel, die sich für die Durchführung als notwendig und zweckmäßig erweisen. Jeder einzelne soll alle Möglichkeiten ausnützen, die ihm nach seinem Können und seinen Lebensverhältnissen gegeben sind. Man soll auch die kleinsten und unscheinbarsten Gelegenheiten ergreifen, um etwas zu tun, statt sie geringschätzig vorübergehen zu lassen und auf den Anruf zu einer augenfälligen, {Schulte I, 208} scheinbar großen Leistung zu warten. Weder Jugend noch Alter noch auch die Bedeutungslosigkeit der sozialen Stellung sollen für den einzelnen ein Hindernis sein, sich in diesem Sinne in seinem kleinen, engen Lebenskreis zu bemühen. Weil ihm diese universale Haltung so sehr am Herzen lag, verliert sich Pallotti in seinen Darlegungen über den apostolischen Geist immer wieder in breit ausgewalzte Ausführungen über die konkreten Möglichkeiten, die den einzelnen nach Alter, Beruf, Stand und Vermögensverhältnissen gegeben sind. Hier liegt auch der Grund, warum die Definitionen des Zieles der Gesellschaft vom logischen und rechtlichen Gesichtspunkt aus so ungenau, umständlich und mit unwesentlichen Dingen bis zum äußersten überladen sind. Statt einer kurzen, sachlichen und juridisch genauen Zielbestimmung zeichnet Vinzenz mehr die apostolische Haltung, die den Mitgliedern eigen sein soll, und versucht, nach Möglichkeit die verschiedenen Gesichtspunkte einer wahrhaft universalen Einstellung mit kurzen Stichworten in dieser Beschreibung unterzubringen.
Die zweite geistige Grundhaltung, die der Gesellschaft des Katholischen Apostolats eigen sein muß, ist ein ausgeprägt kirchlicher Sinn, das „Sentire cum Ecclesia“, vor allem dem Apostolischen Stuhl gegenüber. Je mehr die Eigenverantwortung und die Eigeninitiative aller Mitglieder der Kirche für das Seelenheil des Nächsten betont werden, desto größer ist auch die Gefahr des Subjektivismus, der starrsinnigen Eigenbrötelei, der Fehlentwicklungen und der Spaltung. Einem starken persönlichen Sendungsbewußtsein muß immer ein noch stärkeres Verantwortungsgefühl für die Einheit und den Frieden der Kirche, für die Unversehrtheit ihrer

---

[21] l. c. p. 5. 6; nr. 10. - Siehe oben S. 28. - Der Gedanke, daß Maria als Königin der Apostel auch Beweis sei für die Berechtigung des Laienapostolats, wird nur verhüllt und vorsichtig angedeutet, wie in allen Schriften, seitdem das Programm von einem wirklichen Apostolat der Laien so heftig angegriffen wurde und zu einer Existenzfrage des Werkes zu werden drohte.
[22] Pia Soc. p. 6-10; nr. 11-20. - Siehe oben S. 48. - Das Wappen ist nicht nach den Gesetzen der Heraldik gearbeitet, sondern mehr eine breite, bildliche Darstellung der gesamten Ideenwelt mit einer Überzahl von Figuren. Hier zeigt sich bei Pallotti der gleiche Stil wie in der schriftlichen Darstellung.

Lehre und Autorität sowie für ihr Ansehen und ihre Fruchtbarkeit in der Welt entsprechen.
Die besondere Schutzherrschaft Mariens, der Königin der Apostel, bedingt überdies für die Gesellschaft eine betont marianische Haltung und Bindung. Für sie ist die Mutter des Herrn nicht nur, wie für alle katholischen Christen, die Mutter des Erlösers und der Erlösten, die nächste Gehilfin Christi im Erlösungswerk, das große Vorbild der Reinheit und Sündelosigkeit, die gleichzeitige Verkörperung des Ideals der Jungfräulichkeit und der Mutterschaft und die allzeit bereite Fürsprecherin bei Gott. Für sie ist sie überdies die Vermittlerin der besonderen Berufsgnade des wahren apostolischen Geistes und der Fruchtbarkeit durch die apostolische Tat.
Eine weitere, der Gesellschaft wesenseigene Geisteshaltung ergibt sich notwendig aus der Eigenart ihrer Organisation. Diese kannte von Anfang an und auch nach dem jetzigen Plan keinerlei äußeren Zwang {Schulte I, 209} oder innere Verpflichtung als Sicherung des Zusammenhalts und der apostolischen Initiative. Öffentliche Gelübde sollten eine Ausnahme sein für einige wenige Kommunitäten, deren Mitglieder dafür eine besondere Berufung mitbrachten. Im übrigen bildet „das heilige Band der wetteifernden Liebe“ die einzige Garantie für den Bestand, die Lebensfähigkeit und den Erfolg des ganzen Werkes. Das setzt in den einzelnen Mitgliedern eine starke Grundhaltung großmütiger Liebe voraus, die sich im Handeln nicht an dem notwendigen Mindestmaß, sondern immer nur an dem erreichbaren Höchstmaß orientiert und als Motiv sich nicht so sehr von der Pflicht als von der Glut der eigenen Seele leiten läßt.
Diese großmütige oder hochherzige Liebe muß nach Pallotti in seinem Werk eine wesentliche Ergänzung finden in der selbstlosen und dienenden Liebe, wie sie der Apostel Paulus im I. Korintherbriefe schildert[23]. Diese Gesinnung war ihm so wichtig, daß er darüber ein eigenes Kapitel schrieb, das allen gedruckten Arbeitsplänen vorangesetzt werden sollte[24].
Darin heißt es über die selbstlose Liebe: „Damit in der Gesellschaft die Liebe nicht fehlt, die nicht das Ihre sucht, sondern die Sache Jesu Christi, darf niemand für Arbeiten, die er zugunsten der Gesellschaft übernimmt, irgendeine Vergütung oder ein Gehalt irgendwelcher Art beanspruchen… Deswegen bleibt es auf immer verboten, für irgendeine geleistete oder vermittelte Arbeit, Mitarbeit oder Vorsorge zugunsten der Gesellschaft irgendeine Belohnung, Pension, Rente oder sonstige Vergütung in oder außer derselben zu erbitten… Gemäß der Voraussage des Erlösers, die er seinen Aposteln machte, begegnen sie in der Welt vielmehr sehr leicht Schwierigkeiten, Widerspruch und Verfolgungen: damit indessen in den Mitarbeitern niemals der Mut und der heilige Eifer fehlt, alle Schwierigkeiten zu überwinden und allen Widerspruch und alle Verfolgungen zu besiegen und zu ertragen, müssen sie sich erinnern, daß die Liebe alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, alles erduldet; und schließlich, daß die Liebe stark ist wie der Tod, das heißt, daß sie vor keiner Schwierigkeit haltmacht, sondern sie überwindet, sich durch keinen Widerspruch erschrecken läßt, sondern vielmehr mutiger wird in Liebe und ihn, ohne jemand zu verletzen, zum Schweigen bringt[25].“
Für die Übertragung eines Amtes in der Gesellschaft hatte Vinzenz eine kirchliche Feier vorgesehen, für die er einen eigenen Ritus schrieb[26]. Das Kernstück desselben ist das feierliche Versprechen, „alle Obliegenheiten mit wahrem, christlichem Eifer in allem treu zu {Schulte I, 210} erfüllen, und zwar alles unentgeltlich, ohne eine zeitliche Vergütung irgendwelcher Art und ohne irgendeine Ehrung zu beanspruchen“[27]. Pallotti betont diese selbstlose Liebe, „die nicht das Ihre sucht“, deswegen so stark, weil er das Streben nach Geld, Gut und Ehrenstellen als das größte Hindernis eines echten apostolischen Eifers ansah. Die Jagd nach Pfründen, Gehältern, Renten und Ehrentiteln war im damaligen Kirchenstaat bei der großen Masse stellenloser Geistlicher unter diesen ja nicht weniger stark als bei den Laien. Durch die Gesellschaft des Katholischen Apostolats suchte Vinzenz auch diese Schattenseite kirchlichen Lebens mit allen Kräften zu beseitigen. Solange dieselbe nur aus Mitgliedern bestand, die nebenberuflich in ihr tätig waren und deren Lebensunterhalt durch die eigentliche Berufsarbeit oder durch eine Rente oder durch ihr Patrimonium gesichert war, ließ sich das Ideal der Unentgeltlichkeit jeder Apostolatsarbeit ohne Einschränkung durchführen. Sobald sich jedoch hauptberuflich in ihr tätige Gemeinschaften bildeten, war das nicht mehr möglich. Jedoch konnte sich der Gründer des Werkes auch später nur sehr schwer dazu verstehen, Abstriche

---

[23] I. Kor. 13, 4-7. - Das 13. Kapitel des I. Korintherbriefes sollte vor dem Beginn aller Kongresse und Konsultsitzungen gelesen werden, damit diese nicht erfolglos würden, weil die hier vom Apostel geforderte Liebe fehle. - Siehe Pia Soc. p. 106. 113. 114; nr. 263-265. 282.
[24] Pia Soc. p. 89-94; nr. 241-249.
[25] l. c. p. 93. 94; nr. 248. 249.
[26] l. c. p. 97-103; nr. 250-262.
[27] l. C. p. 100; nr. 258.

an diesem seinem Ideal zu gestatten und den Notwendigkeiten des Lebens Zugeständnisse zu machen. Womöglich noch mehr war es ihm zu tun um die Gesinnung der dienenden oder demütigen Liebe. Um ihre Wichtigkeit zu betonen, braucht er überaus starke Worte: „Die Liebe ist demütig; daher ist in der Gesellschaft die Herrschsucht zu betrachten als die Pest derselben; und es sollen deswegen all jene von den Arbeiten und der Leitung ausgeschlossen sein, die sich von Herrschsucht erfüllt zeigen. - Wenn die Rektoren oder irgendein anderer, der zur Regierung und Leitung einer Prokure, eines Werkes, eines Heims oder irgendeiner Kommunität der Gesellschaft berufen oder gewählt wurde, vom Geiste des Herrschens erfüllt wäre, würde er das Werk Gottes zerstören, anstatt es aufzubauen.“ Als innere Begründung dieses scharfen Urteils wird angegeben: an den Aufgaben der Gesellschaft sollten alle Katholiken mitarbeiten ohne Eigennutz und Ehrgeiz; darin würden auf die Dauer jedoch nur wenige durchhalten, wenn sie sich von der Führung in herrschsüchtiger Weise behandelt fühlten[28]. Der Geist dienender Liebe ist nach Pallotti also eine Existenzfrage der Gesellschaft. Er muß sich darum aber auch in den Untergebenen zeigen durch die Gesinnung der Hochachtung, der Unterordnung und des Gehorsams gegenüber den leitenden Persönlichkeiten, wer sie auch immer sein mögen. „Dieser Geist wird in der Gesellschaft immer einer der leuchtendsten und wertvollsten Charakterzüge sein, der sie {Schulte I, 211} als Werk Gottes kenntlich macht.“ - Zur dienenden Liebe gehört auch, die Fehler der Mitmenschen und Mitarbeiter, ja sogar Unrecht, Verleumdung und Verfolgung geduldig zu ertragen. Denn „wir sind alle Kinder Adams; wir haben alle unsere Schwächen und sind alle mehr oder weniger Versuchungen ausgesetzt; und obwohl wir alle von dem Verlangen beseelt sind, Gutes zu tun, sind wir noch nicht im Himmel, sondern auf der Welt. Unter diesen Umständen kann man nicht erwarten, es werde niemals der Fall eintreten, daß ein Bruder dem andern Anlaß gibt zu irgendwelchem Mißfallen. Damit jedoch die Liebe nicht fehlt, müssen alle gefaßt sein auf derartige Vorkommnisse, um geduldig und gütig zu sein, denn die Liebe ist gütig und geduldig[29].“
„Die Liebe ist auch nicht ehrgeizig; damit nun die wahre Liebe in der Gesellschaft nicht fehle, kann niemand jemals für irgendwelche Arbeit oder Mithilfe… einen Orden, eine Auszeichnung, eine Beförderung oder Würde irgendwelcher Rangstufe beanspruchen; denn die Liebe wird gekrönt werden mit der Herrlichkeit des Himmels[30].“
Dieses Dreigestirn der großmütigen, selbstlosen und dienenden Liebe soll nach Pallotti die herrschende Grundhaltung in der gesamten Apostolatsarbeit der Gesellschaft sein. Er betrachtete sie so sehr als „konstitutives Wesenselement[31]„, daß er sie in allen Zielbestimmungen immer wieder eigens erwähnt, obwohl die Formulierungen dadurch unklar werden und überladen wirken. Am kürzesten findet er diese Grundhaltung ausgedrückt in dem einen Satz des II. Korintherbriefes: „Caritas Christi urget nos - Die Liebe Christi drängt uns[32]„. Darum ist dieses Pauluswort der Wahlspruch des gesamten Werkes vom Katholischen Apostolat.

Die Organisation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats

Als Hauptziel seiner Gründung betrachtete der hl. Vinzenz Pallotti von August 1839 an die einheitliche Organisierung der Apostolatsarbeit aller katholischen Christen auf der ganzen Welt. Unter dem Einfluß der Vision von Camaldoli entwarf er dafür einen Idealplan, den er in seiner grundlegenden Schrift bis in die Einzelheiten hinein beschreibt. Seiner visionären Art entsprechend zeichnet er darin ein fernes Zukunftsbild, wie wenn es lebendige Gegenwart wäre, obwohl nur erst sehr bescheidene Anfänge einer tatsächlichen Verwirklichung bestanden und eine vollkommene Verwirklichung damals überhaupt noch nicht möglich war.
{Schulte I, 212} Er unterscheidet zwei Organisationsformen der Gesellschaft: „die direktive Form und die gemischte Form“. Unter dem ersten dieser Begriffe, die der alten scholastischen Philosophie entnommen sind, versteht er eine Regierungsform, die innerhalb des Werkes nicht weiter abhängig ist, also die oberste Leitung darstellt; unter der „gemischten Form“ versteht er dagegen eine Regierungsform, die selbst wieder von einer andern abhängig ist[33]. Was er damals konkret darunter verstand, zeigen die folgenden Aufzählungen. Die direktive Form wird gebildet durch die Organisation der Prokuren, das heißt der Apostolatsausschüsse in den einzelnen Städten und Orten, den Diözesen, Kirchenprovinzen und an der Zentrale in Rom. Sie sollen die gesamte Apostolatsarbeit der ganzen katholischen Welt einheitlich organisieren. Man kann sie darum kurz Arbeitsorganisation des Katholischen Apostolats nen-

[28] l. c. p. 89-91; nr. 241-243.
[29] l. C. p. 91. 92; nr. 244 -246.
[30] l. C. p. 92. 93; nr. 247. - Vgl. I. Kor. 13, 4.
[31] App. Reg. 100. 101; I. Racc. 144. 145.
[32] II. Kor. 5,14.
[33] Pia Soc. p. (13); nr. 21.

nen[34]. - Die gemischte Form umfaßt die Institute und Gemeinschaften des Katholischen Apostolats, die zwar alle eine eigene interne Leitung haben, aber von dem Apostolatsausschuß der Stadt oder des Ortes abhängig sind. Die Gemeinschaften der pars centralis et motrix gehören in bezug auf ihre inspiratorische Funktion des ganzen Werkes zwar zur direktiven Form, unterstehen organisatorisch-rechtlich jedoch den Prokuren oder Apostolatsausschüssen wie alle andern Institute auch[35]. Der Plan dieser Arbeitsorganisation blieb fernerhin bei Pallotti nahezu unverändert. Die Organisationsform der Institute und Gemeinschaften machte in den folgenden Jahren jedoch einen sehr starken Wandel durch, der durch die Bildung der Priester- und Schwesternkongregation bedingt war. Darüber ist weiter unten im einzelnen zu handeln[36].

Die eigentliche Rahmenorganisation des ganzen Werkes bilden die Prokuren oder Apostolatsausschüsse. Das Schwergewicht liegt dabei auf dem Zentralausschuß in Rom und auf dem Lokalausschuß einer Stadt oder einer einzelnen Pfarrgemeinde. - Der Zentralrat in Rom hat nach dem Idealbild, wie es Pallotti vor Augen steht, einen Rektor oder Präsidenten und dreizehn Mitglieder (Prokuratoren). Die ganze Welt ist in zwölf Gebiete aufgeteilt. Für jeden dieser Weltteile übernimmt ein Ratsmitglied die Obsorge unter dem Schutze eines der Apostel[37]. Das dreizehnte Ratsmitglied hat unter dem Schutz und nach dem Vorbild des hl. Apostels Paulus die inspiratorische Aufgabe, „gleichsam als Seele“ des ganzen Zentralrats das Verantwortungsbewußtsein, den Eifer und die Tatkraft aller Mitglieder zu wecken und für die harmonische Zusammenarbeit aller zu sorgen[38]. Der Rektor oder Präsident versieht seine Aufgabe unter dem besonderen {Schulte I, 213} Schutz der heiligsten Herzen Jesu und Mariä. Jedes Ratsmitglied (Procuratore primario) hat einen oder mehrere Assistenten (Procuratore compagno) je nach der Größe des ihm anvertrauten Gebietes. Zugleich soll ihm ein einflußreicher Vertreter des römischen Hochadels als Ehrenmitglied des Rates (Procuratore aggiunto) beigegeben werden, der vor allem durch seine Beziehungen zu den Regierungen und den übrigen Mächtigen dieser Erde dafür zu sorgen hat, daß der Apostolatsarbeit in den betreffenden Ländern die Türen geöffnet und keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Alle Mitarbeiter im Zentralrat erhalten ein Ernennungsdiplom, damit sie sich immer der Bedeutung ihrer Berufung bewußt bleiben und in ihrem Seeleneifer nicht erlahmen[39].

Es war für Pallotti stets eine große Sorge, selbst den Anschein zu vermeiden, als ob sein Werk und sein Plan Titel, Rechte oder Eigenschaften in Anspruch nähmen, die nur dem hierarchischen Apostolat zukommen. Immer wieder mußte er sich gegen derartige Angriffe verteidigen, die aus der damaligen Lage verständlich, heute aber völlig überholt sind. Außer einer Rechtfertigung des Namens fügte er darum nachträglich noch eine feierliche Erklärung ein, die Gesellschaft dürfe niemals irgendeine kirchliche Jurisdiktion innehaben; sie wolle dem in Papst und Bischöfen verkörperten hierarchischen Apostolat immer nur dienen und sei stets bereit, deren Weisungen willig zu folgen[40]. Er verbietet streng, einem Mitglied des Zentralrats oder der übrigen Ausschüsse den Titel „Apostel“ zu geben[41]. Wohl aus dem gleichen Grunde trifft er die Anordnung, daß die Mitglieder des römischen Zentralrats Priester sein sollen, jedoch einfache Priester ohne jede Prälatur und kirchliche Würde; denn die Aufgaben sämtlicher Ausschüsse könnten auch von Laien geleistet werden; die Prälaten der Kirche hätten dagegen andere Aufgaben; doch könne man ihre Hilfe für Einzelfälle in Anspruch nehmen. Immer wieder betont er, die Gesellschaft wolle „gleichsam nur ein Hilfskorps sein, das nicht

---

[34] Diese Organisation der gesamten Apostolatsarbeit in der Kirche ist seit dem II. Vatikanischen Konzil im Aufbau begriffen. Die Zentralstelle in Rom ist der „Laienrat“ (Consilium pro laicis) an der römischen Kurie. Die untergeordneten Stellen haben in den einzelnen Ländern und Diözesen bisher noch verschiedene Namen z.B..: Pfarrgemeinderäte, Pfarr- oder Diözesankomitee der Katholischen Aktion, Katholikenausschuß der Pfarrei, des Dekanats oder der Diözese, Zentralkomitee der deutschen Katholiken und andere.

[35] Pia Soc. p. (10)-12; nr. 22.

[36] Siehe unten S. 448 ff.

[37] In der ersten Niederschrift waren jedem Prokurator oder Ratsmitglied jene Länder als Gebiet zugewiesen, in denen jener Apostel nach Geschichte und Legende missioniert hatte, unter dessen Patronat er stand (s. Pia Soc. p. 20-25; nr. 42 nota). Diese Regelung war natürlich praktisch unmöglich, weil dann der größte Teil der Welt unberücksichtigt geblieben wäre. Pallotti strich darum diese Angaben und ließ die Umgrenzung dieser zwölf Weltregionen offen. Dieser Umstand zeigt jedoch, wie stark er bei der ersten Niederschrift unter dem Einfluß der Coenaculumsvision nach Maria von Agreda stand.

[38] Vgl. II. Kor. 11, 28.

[39] Pia Soc. p. 17-27; nr. 28-58. - Die Ernennungsdiplome sind alle nach dem gleichen Modell gearbeitet, das auf Maria von Agreda zurückgeht (s. oben S. 193, Anm. 94).

[40] Pia Soc. p. 4. 5; nr. 7. 9. - p. (15). (16); nr. 26. 27.

[41] l. c. p. 19; nr. 38.

von Eigennutz und Ehrgeiz, sondern einzig von wahrem Eifer und von der Liebe im Geist des Evangeliums beseelt ist“[42]. Hier liegt offensichtlich eine Rücksichtnahme auf die Anklagen der vergangenen Jahre vor; denn der ursprüngliche Vorstand des gesamten Werkes zählte Priester und Laien zu seinen Mitgliedern, darunter an erster Stelle auch einen Kanonikus. Seit der Existenzkrise des Jahres 1838 trat dieser Vorstand öffentlich und offiziell jedoch nicht mehr in Erscheinung.

Es ist Aufgabe aller Mitglieder des Zentralrates, die religiöse Lage in den Ländern ihres Erdteils zu studieren und in jeder Not für Abhilfe {Schulte I, 214} zu sorgen. Auf jeden Fall sollen sie ein Heer von Betern aus allen Kreisen zu gewinnen suchen, die all diese Anliegen immer wieder vor Gottes Angesicht tragen; denn die Möglichkeit zu inständigem Gebet bleibt immer, selbst wenn die örtlichen Verhältnisse jede äußere apostolische Tätigkeit ausschließen. Für jene Gebiete, in denen die Kirche noch nicht fest begründet ist oder sich nicht frei entfalten kann, müssen sie selbst unmittelbar Sorge tragen. Durch hochgestellte Mitarbeiter, die im politischen Leben Einfluß haben, mögen sie bei den zuständigen Regierungen versuchen, der katholischen Religion freien Raum zur Entfaltung zu schaffen. Es ist ihre Pflicht, Lehrer und Erzieher ausbilden zu lassen für Schulen, Kollegien und Seminare in derartigen seelsorglichen Notstandsgebieten, Missionsberufe zu wecken und zu fördern sowohl im Lande selbst wie auch für die Missionskollegien in katholischen Gebieten, die Errichtung von Kirchen und ihre Ausstattung mit Paramenten und liturgischen Geräten in Angriff zu nehmen, das Volk mit religiösen Schriften und Devotionalien zu versorgen, kurz für alles die Initiative zu ergreifen, das irgendwie der Verbreitung und Verteidigung des hl. Glaubens dienen kann[43].

Für jene Gebiete, in denen die Kirche bereits fest begründet und ausreichend durchorganisiert ist, soll das zuständige Mitglied des römischen Zentralrats in der Metropole einer jeden Kirchenprovinz einen auswärtigen Assistenten (Procuratore compagno estero) aufstellen, der dort einen Apostolatsausschuß (Procura) bildet, dessen Rektor oder Präsident dieser ist. Jedes Mitglied dieses Metropolitanausschusses ist wieder verantwortlich für eine Diözese oder einen größeren Bezirk der Kirchenprovinz. Er bestellt für jede Bischofsstadt oder den Hauptort eines jeden Bezirks einen Rektor oder Präsidenten, dem die Aufgabe zufällt, sich in der Diözesan- oder Bezirkshauptstadt wieder einen Apostolatsausschuß zu bilden, dessen einzelne Mitglieder die Obsorge haben für einen bestimmten Teil des Bistums oder des Bezirks. Diese sollen hinwiederum alles daransetzen, daß in jeder Stadt oder in jeder Pfarrgemeinde ein örtlicher Apostolatsausschuß gebildet wird, dem die unmittelbare Organisierung und Initiierung der gesamten laienapostolischen Arbeit in der Stadt oder der Pfarrgemeinde übertragen ist. Alle diese Ausschüsse bestehen nach Möglichkeit aus dem Rektor und dreizehn Mitgliedern, deren jedes einen der Apostel mit Einschluß des hl. Paulus als Patron verehrt[44]. Wo dieser Modellfall nicht möglich oder nicht zweckmäßig ist, kann man sich auch mit einer geringeren Zahl begnügen[45]. Der Apostolatsausschuß der Metropolitanstadt und der Bischofsstadt versieht neben {Schulte I, 215} seiner Aufgabe für die Kirchenprovinz oder die Diözese in Personalunion zugleich die Funktion des Ortsausschusses der Stadt, in der er seinen Sitz hat. Infolgedessen hat zum Beispiel jedes Mitglied des Diözesanausschusses gleichzeitig die Verantwortung für ein bestimmtes Gebiet der Diözese und für eine bestimmte Sparte der Apostolatsarbeit in der Bischofsstadt selbst[46]. Auch in Rom ist neben dem Zentralrat ein besonderer Apostolatsausschuß für das ganze Gebiet des Kirchenstaates vorgesehen, der zugleich den Ortsausschuß für die Hauptstadt bildet und ausnahmsweise unmittelbar dem Rektor des Zentralrates unterstellt sein soll[47]. Wenn an irgendeinem Ort ein klerikales Institut der Gesellschaft des Katholischen Apostolats besteht, dann ist der Rektor des Hauses in Personalunion zugleich Rektor des im Ort bestehenden Apostolatsausschusses. Diese Sonderbestimmung hat offenbar ihren Grund darin, daß die Rektoren der Metropolitan-, Diözesan- und Ortsausschüsse auch Laien sein können und sollen. Da die Institute der Gesellschaft aber den Ortsausschüssen unterstellt sind, wären die Rektoren der klerikalen Institute von Laien abhängig. Das wollte man mit Rücksicht auf die damalige öffentliche Meinung vermeiden[48]. Im übrigen können jedoch sowohl Weltpriester wie auch Ordensleute und Laien Mitglieder aller Ausschüsse mit Ausnahme des Zentralrates sein, „da diese ja das Ziel haben, die Kräfte und die apostolische Tätigkeit des Säkular- wie des Regularklerus einheitlich auszu-

---

[42] l. c. p. 27. 38. 41-43; nr. 59. 103. 111-113.
[43] l. c. p. 28-34; nr. 62-80.
[44] l. c. 34. 35; nr. 81 - 93.
[45] l. c. p. 76; nr. 188-190. - p. 40. 41; nr. 109.
[46] l. C. p. 53-75; nr. 145-187.
[47] l. c. p. 49-53; nr. 119-145.
[48] l. c. p. 35; nr. 89.

richten“. Wenn der Rektor des Apostolatsausschusses ein Priester ist, soll er jedoch dem Weltklerus entnommen werden, „da es diesem leichter gelingt, den Eifer beider lebendig und friedvoll zu erhalten[49]„. Diese letztere Sonderbestimmung ist wohl auch aus der Eigenart der damaligen, innerkirchlichen Situation geboren.

Die Aufgaben der untergeordneten Apostolatsausschüsse sind die gleichen wie sie schon für den Zentralrat angeführt wurden[50]. Sie bestehen, kurz gesagt, in „jedem Werk der Liebe und des Eifers, das der größeren Ehre Gottes und der größeren Heiligung der Völker dient“. Vor allem fällt darunter auch die Gründung von Heimen für Gemeinschaften von Weltpriestern und Laien, von Schwesternkonventen, Fürsorgeheimen, Seminaren, Kollegien, Hospizen, Jugendvereinen, Abendoratorien und Abendschulen, Tagesschulen für Jungen und Mädchen und anderes mehr. Die Gestellung von Lehrern und Erziehern für Seminare und Kollegien soll immer ein bevorzugtes Anliegen bleiben. Im übrigen sind jedoch die größere Zeitnotwendigkeit und die Anforderungen der zuständigen Bischöfe die bestimmenden Gesichtspunkte für die Übernahme apostolischer Arbeiten[51]. {Schulte I, 216} Aus diesem Grundsatz ergibt sich, daß alle Angaben Pallottis über konkrete Apostolatsaufgaben nur orts- und zeitbedingten Charakter haben können. Sie sind aus den damaligen stadtrömischen Verhältnissen heraus geschrieben und nur für diese bestimmt. Das gilt auch von der Aufteilung der apostolischen Arbeitsgebiete einer Stadt unter die Mitglieder des örtlichen Apostolatsausschusses, wie sie dem Heiligen vor Augen steht. Sie hat nur Modellcharakter und muß in andern Zeiten und Verhältnissen immer wieder anders aussehen. In der vielgliedrigen Organisation ist der Ortsausschuß jedoch der wichtigste Teil, in dem die eigentliche, praktische Arbeit geleistet werden muß. Es ist darum lehrreich, dessen Aufbau kurz zu zeichnen, wie er dem Heiligen von da an als Rahmen seiner apostolischen Arbeit diente.

Es werden folgende Arbeitsgebiete unterschieden, deren jedes ein Mitglied des Ortsausschusses zum Leiter und einen Apostel zum Patron hat:

1. Unter dem Schutz des hl. Apostels Petrus: Weckung, Förderung und Ausbildung der Priesterberufe; die geistliche, wissenschaftliche und pastorale Weiterbildung des Klerus.
2. Unter dem Schutz des hl. Apostels Andreas: Volksmissionen und Exerzitien und andere Werke der außerordentlichen Seelsorge.
3. Unter dem Schutz des hl. Apostels Jakobus des Älteren: Weckung des Eifers von Klerus und Volk für die auswärtigen Missionen (Missionsberufe und -kollegien).
4. Unter dem Schutz des hl. Apostels und Evangelisten Johannes: Die religiösen Vereine und Veranstaltungen der Stadt.
5. Unter dem Schutz des hl. Apostels Thomas: Die religiöse, bürgerliche und berufliche Erziehung und Ausbildung der Jugend.
6. Unter dem Schutz des hl. Apostels Jakobus des Jüngeren: Die apostolische Ausrichtung aller religiösen Kommunitäten, Kollegien, Seminare und Institute der Stadt und deren Anschluß an die Gesellschaft des Katholischen Apostolats.
7. Unter dem Schutz des hl. Apostels Philippus: Mitarbeit von Klerus und Volk an der religiösen und sittlichen Kultur der Campagnabewohner (d. i. aller religiös abständigen und seelsorglich nicht erfaßten Volkskreise).
8. Unter dem Schutz des hl. Apostels Bartholomäus: Die religiöse und karitative Betreuung der Gefangenen und zum Tode Verurteilten.
9. Unter dem Schutz des hl. Apostels und Evangelisten Matthäus: die religiöse und karitative Betreuung aller Kranken und Siechen. {Schulte I, 217}
10. Unter dem Schutz des hl. Apostels Simon: Die religiöse Betreuung des Militärs und die apostolische Ausrichtung des Adels.
11. Unter dem Schutz des hl. Apostels Judas Thaddäus: Das religiöse Schrifttum und die Devotionalien für weiteste Kreise des Volkes.
12. Unter dem Schutz des hl. Apostels Matthias: Die Hilfstätigkeit für alle Armen und Bedürftigen jedes Standes und Berufes.
13. Unter dem Schutz des hl. Apostels Paulus: Unterstützung der übrigen Mitglieder des Apostolatsausschusses und aller Sammelvereine für gute Zwecke, insbesondere für die Ausbreitung des hl. Glaubens.

Die Mitglieder des Ortsausschusses sind also eigentlich Leiter der Arbeitsgruppen für die einzelnen Apostolatsgebiete der Stadt. Jeder derselben muß sorgen, daß er für seinen apostolischen Arbeitsbereich aus allen Volkskreisen - Weltpriestern, Ordensleuten und Laien beider-

---

[49] l. c. p. 41; nr. 110.111.
[50] Siehe oben S. 212. 213.
[51] Pia Soc. p. 35. 36; nr. 94-98.

lei Geschlechts - möglichst viele Mitarbeiter findet. Das setzt die Bereitschaft dazu in weitesten Kreisen der Bevölkerung voraus, wenn vielleicht auch nur ein kleiner Teil derselben wirklich erfolgreiche Mitarbeit leisten kann. Diese öffentliche Atmosphäre des Interesses und der Aufgeschlossenheit für die apostolischen Anliegen der Kirche will Vinzenz durch die Aufnahme der ganzen Stadt oder der Pfarrgemeinde in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats schaffen. Das gleiche gilt für alle Kommunitäten und Institute irgendwelcher Art. Er hält es sogar für möglich, nach entsprechender Vorbereitung einen größeren Bezirk oder eine ganze Diözese in einem Akt aufzunehmen. Die günstigste Gelegenheit dazu wäre eine Volksmission für die Pfarrgemeinde, die Stadt oder auch einen größeren Bezirk. Wenn diese nicht möglich ist, könnte die Feier des Maimonats oder einer religiösen Woche (Novene) vor den großen Marien- und sonstigen Heiligenfesten einen Ersatz bieten. In diesem Falle müßte der Bischof alle verfügbaren Prediger aus dem Welt- und Ordensklerus aufbieten, um eine gute Vorbereitung und Einstimmung der ganzen Bevölkerung zu gewährleisten. Man soll diese Aufnahme wagen, auch wenn sich im Aufbau der Gesellschaft die Organisation nicht vollkommen durchführen läßt. Läßt sich die Vollzahl von dreizehn Mitgliedern für den Ortsausschuß nicht erreichen, wird man sich mit weniger begnügen, indem einer die Leitung mehrerer Arbeitsgruppen übernimmt. Ist auch das nicht durchführbar, soll man mit dem feierlichen Aufnahmeakt vertrauensvoll wenigstens das Apostolat des Gebetes beginnen, das immer möglich bleibt. Daraus wird sich dann {Schulte I, 218} alles Weitere ergeben. - Von größter Bedeutung ist es, daß die untergeordneten Apostolatsausschüsse mit den jeweils höheren enge Verbindung halten und von diesen auch bereitwillig Weisungen entgegennehmen; denn nur unter dieser Voraussetzung ist die Einheit des Werkes und die Fruchtbarkeit der Arbeit gesichert. Auch die Oberhirten werden diese Einheit in ihrem eigenen Interesse klugerweise fördern, nicht hindern. Denn wenn „der böse Feind einmal Unkraut sät zwischen Hirt und Herde“ und wenn dieser „in der Zeit der Versuchung die nötige Bereitschaft fehlt, mit Nutzen die Stimme des eigenen Hirten zu hören, dann ist immer noch eine Stelle da, die sprechen und gehört werden kann“[52].

Schließlich betont Pallotti noch einmal eindringlich, was ihm das größte Herzensanliegen ist: Die Mitarbeit aller Gläubigen jeden Standes, Ranges und Berufes wie auch das Werk aller Mitglieder der Ausschüsse „müssen beseelt sein von einer lebendigen und wahren Einsatzbereitschaft für die Verbreitung der größeren Ehre Gottes und des heiligsten Namens Jesu Christi in der ganzen Welt, sowie für die vollkommenste Heiligung und Rettung des ganzen Menschengeschlechtes auf ewig“. Jeder muß tun, was er im Licht des Glaubens als möglich und notwendig erkennt. Und niemand darf sich in seinem Eifer lähmen lassen, wenn er gerade bei jenen wenig Verständnis findet, die mehr als alle zur Mitarbeit bereit sein sollten oder sie mehr als andere nötig haben. Um durch solche Enttäuschungen nicht mutlos zu werden, mögen sich alle daran erinnern, daß Unser Herr alle Menschen zur ewigen Seligkeit führen will, daß er für alle sein kostbares Blut vergossen und alle zu seiner hl. Kirche berufen hat, obwohl er wußte, daß nur ein kleiner Teil der Erdbevölkerung ihr angehören würde. Unter keinen Umständen dürfen sie der Versuchung erliegen zu glauben, ihre Arbeit, ihre Talente, ihr Wissen, ihre Bildung und auch ihr Geld seien unnütz vertan, wenn sie keinen Erfolg haben; denn Gott, der Herr, wertet an erster Stelle das ehrliche Streben, nicht den Erfolg, so wie er auch der Bereitschaft zum Opfer seinen Segen gibt, selbst wenn es in der Tat nicht gefordert wird[53].

Das Idealbild der Organisation dieser Apostolatsausschüsse stand dem hl. Vinzenz Pallotti so lebendig und anschaulich vor der Seele, daß er die Einführung dieser Institution in einer Stadt oder Pfarrgemeinde bis in die letzten Einzelheiten hinein zu schildern vermag. Zwar bilden dessen Hintergrund viele stadtrömische Gewohnheiten, die weder damals noch heute Allgemeingültigkeit beanspruchen konnten und können. Auch wurde bis heute ein derartiges Festprogramm {Schulte I, 219} noch nirgendwo verwirklicht. Doch ist es für das Verständnis pallottischen Denkens lehrreich, die Grundlinien dieses Bildes nachzuzeichnen. Alle Initiative liegt in diesem Plan bei dem Rektor oder Präsidenten des zu bildenden Apostolatsausschusses, der von dem nächsthöheren Ausschuß entsandt wird. Der Beauftragte macht zunächst selbst zehn Tage Exerzitien und läßt gleichzeitig in der Stadt oder Pfarrgemeinde eine Volksmission oder religiöse Woche (Novene) abhalten. Den Abschluß derselben bildet eine feierliche Generalkommunion der gesamten Bevölkerung. Nachmittags findet dann - womöglich unter Assistenz des Bischofs oder seines Vertreters - eine große Feier statt, in der Klerus und Volk in die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ aufgenommen werden. Vinzenz verfaßte dafür

---

[52] l. c. p. 37-41; nr. 99-109.
[53] l. c. p. 43-46; nr. 114-118.

einen eigenen, sehr feierlichen Ritus[54].
Die Glocken aller Kirchen der Stadt sollen an diesem Festtag und am Tag der Generalkommunion mittags und abends eine ganze Stunde lang läuten, nachdem die Verbandskirche das Ereignis schon die drei letzten Tage hindurch auf die gleiche Weise angekündigt hatte. Pallotti macht selbst den Einwand, man könne solch einen Apparat und solche Feierlichkeiten vielleicht für übertrieben oder überflüssig halten. Darauf gibt er die bezeichnende Antwort: „Wenn das Volk nicht mit den stärksten religiösen Mitteln, die wir haben, erleuchtet und innerlich ergriffen wird, bildet es sich keine große Idee von der Sache und empfängt auch kein Gefühl von ihrer Notwendigkeit; es hält die Mitarbeit nicht für so wichtig, und es bekommt nicht den Mut, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Mitarbeit entgegenstellen[55]„. - Die Ansprache soll selbstverständlich die Bedeutung dieser Feier noch einmal ins Bewußtsein rufen und zum Gebet um eine gute Wahl der dreizehn Ausschußmitglieder ermahnen, die im Laufe von dreißig Tagen stattfinden soll.
In der Verbandskirche und allen Pfarrkirchen der Stadt wird jeden Abend in diesem Anliegen eine Andacht gehalten. Innerhalb der ersten zehn Tage werden die dreizehn Mitglieder des Apostolatsausschusses gewählt und erhalten ihr Arbeitsgebiet zugeteilt. Doch fehlen alle rechtlichen Bestimmungen über Art und Zahl der Wähler, die Umgrenzung des aktiven und passiven Wahlrechts, den Wahlvorgang und anderes mehr. Die Darlegungen erschöpfen sich in stets wiederholter Betonung der rechten inneren Haltung und in peinlich genauer Schilderung der religiösen Akte und Übungen, die sie sichern sollen. Nach der Bestätigung der Wahl durch den Bischof werden die Ernennungsdiplome versandt, worauf die Gewählten die Annahme {Schulte I, 220} bestätigen. Am zwanzigsten Tage beginnen sie zehntägige Exerzitien, die mit der öffentlichen Annahme des Amtes in einer großen Feier enden, für die Pallotti ebenfalls einen eigenen Ritus zusammenstellte. Das Kernstück besteht in dem öffentlichen Versprechen der Gewählten, ihr Amt gewissenhaft und völlig unentgeltlich zu verwalten[56]. In ganz ähnlichen religiösen Formen vollzieht sich die Bestellung eines Ersatzmannes, wenn ein Mitglied ausscheidet. Der Ausschuß wählt ihn aus einem Dreiervorschlag. Auch hier ist die entscheidende rechtliche Frage nicht beantwortet, wer den Dreiervorschlag zusammenstellt. Vertreter des Rektors ist das erste Mitglied, dessen Arbeitsgebiet den hl. Petrus als Patron hat. Die kleineren Ämter des Sekretärs, Archivars, Chronisten, Kassierers, Lagerverwalters und Buchhalters werden vom Rektor in einer Konsultsitzung besetzt[57].
Dem Rektor schärft Pallotti in einem eigenen Kapitel ein, daß er an erster Stelle für den apostolischen Eifer, den Gebetsgeist, die Überwachung der Arbeiten, aber auch die kluge, liebevolle Ergänzung mangelhafter Leistungen aller Mitglieder des Apostolatsausschusses verantwortlich ist. Er soll mit ihnen monatlich eine Arbeitssitzung über die fälligen Apostolatsaufgaben halten. Wöchentlich ist ein geistlicher Vortrag, alle zwei Monate eine Geisteserneuerung und jedes Jahr die Teilnahme an einem Exerzitienkurs von acht Tagen vorgesehen. Für die Weltpriester soll er Möglichkeiten schaffen zu einem gemeinschaftlichen Leben[58]. - Ein weiteres Kapitel enthält Arbeitsanweisungen für die kleineren Ämter des Sekretärs, Archivars, Chronisten, Kassierers, Lagerverwalters und Buchhalters. Sie beschränken sich jedoch auf allgemeine Richtlinien der Amtsführung[59].
Dagegen gibt er sehr ausführliche, ins einzelne gehende Bestimmungen über die Form der Konsultsitzungen. Es geht ihm dabei weniger um eine gute Geschäftsordnung als um die Bewahrung der selbstlosen Liebe und um die Fernhaltung alles unnützen Geredes, das der Sache nicht dient; denn: „Viele sind die Kongresse, die für gute Zwecke veranstaltet werden; im Verhältnis dazu sind es jedoch wenige, die den erstrebten Erfolg haben. Und wenn wir den Grund dafür suchen, muß man sagen, daß ihnen leicht jene Eigenschaft fehlt, von der unser göttlicher Erlöser das Versprechen seines Beistandes abhängig gemacht hat: >Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen< (Matth. 18,20) … Jene Versammlungen aber, in denen die wahre Liebe fehlt, sind nicht vereint im Namen Jesu Christi[60].“ - Das Schlußkapitel enthält die Gottesdienstordnung der Kirchen, an denen der

---

[54] Regole dei SS. Ritiri 305-314; Ordo et Preces VII. p. 45-49.
[55] Pia Soc. p. 79; nr. 197-199.
[56] l. c. p. 97-104; nr. 250-262.
[57] l. c. p. 77-86; nr. 191-231. - Es scheint, daß Pallotti aus der Mentalität der damaligen Zeit als selbstverständlich voraussetzt, daß der Rektor die Mitglieder des Apostolatsausschusses „wählt“, also auswählt, da er für die Ernennung des Sekretärs, Archivars usw. den gleichen Ausdruck braucht.
[58] l. c. p. 86-88; nr. 232-240.
[59] l. c. p. 117-120; nr. 284-291.
[60] l. c. p. 107-116; nr. 263-283. - In der Abschrift wurden dieses Kapitel und das vorgenannte über die kleineren Ämter an den Schluß des zweiten Teiles gesetzt; sie gehören jedoch zum ersten Teil der Schrift.

Apostolatsausschuß seinen Sitz {Schulte I, 221} hat. Es sind im wesentlichen jene Funktionen, wie sie damals in den meisten römischen Kirchen üblich waren[61].

Fragen

Bei all seiner visionären Art war Vinzenz Pallotti doch Realist genug, um zu sehen, daß die vollkommene Verwirklichung seines grandiosen Planes in der gesamten Kirche auf lange Zeit nicht möglich sein werde. Doch war er der Meinung, man solle in kleinem Maßstab damit beginnen, und die Vollendung einer späteren Zeit überlassen. In diesem Sinne besprach er ihn mit Freunden und Mitarbeitern. Er legte ihn auch bedeutenden Persönlichkeiten vor, an deren Urteil ihm gelegen war und die sich die Zeit nehmen konnten, das Manuskript zu lesen. Manche Antworten waren sehr positiv. Sie wurden bereits erwähnt[62].

Trotz dieser Aufmunterung durch Menschen von wahrhaft tiefer Frömmigkeit rechnete Vinzenz durchaus damit, daß die Durchführung dieses großen Vorhabens zur Zeit seines Lebens noch nicht möglich sein werde. Er scheint dessen sogar sicher gewesen zu sein. Denn nur so sind die starken Worte verständlich, die er ein Jahr später in der schweren Krankheit zu Osimo schrieb: „Jetzt, meine in Jesus Christus, Unserm Herrn, geliebte Väter und Brüder, muß ich nun und immer vor euch und allen Geschöpfen bekennen: Wenn ich auch durch die Bestätigung meines Beichtvaters wirklich zutiefst überzeugt sein darf und bin, daß die Gründung und Verbreitung der Gesellschaft dem göttlichen Willen entspricht, so muß ich doch annehmen, daß mir Unser Herr Jesus Christus infolge meiner Unwürdigkeit … niemals die Gnade gewährt, diese selbe Gesellschaft zu fördern und zu verbreiten … - Wohl hat sich überdies Unser Herr Jesus Christus gewürdigt, einer von ihm geliebten Seele zu offenbaren, daß er selbst alles eingegeben habe, was über die Gesellschaft geschrieben ist, daß ich es noch erreichen solle, sie genügend begründet und verbreitet zu sehen, und daß dieses Werk zu seiner größten Ehre sei; dennoch erkläre ich euch, daß ich mit Grund immer fürchten muß, ich könnte infolge meiner Sünden und unzähligen, verwerflichen Nachlässigkeiten mit meinem Leben ein dauerndes Hindernis des Werkes sein, und könnte verdienen, wie ich es schon wirklich verdiene, daß Gott mir das Leben abkürzt… Daher bitte ich jetzt und immer - und auch nach meinem Tode noch möchte ich es tun - eure Liebe und {Schulte I, 222} euren apostolischen Eifer, in Unserm Herrn Jesus Christus, dem Gekreuzigten, geliebte Väter und Brüder, ihr möchtet euch so für die feste Begründung und rasche, nutzbringende Verbreitung der Gesellschaft einsetzen, wie wenn ihr alle von Unserm Herrn Jesus Christus auserwählt wäret zu ihren Gründern, Verbreitern und Erhaltern auf dieser Erde und zu ihren wirksamen Fürsprechern, wenn ihr durch Gottes Barmherzigkeit einmal im ewigen Reich der Herrlichkeit seid. Sorgt euch um sie mit aller Kraft, wie sich alle heiligen Gründer und Gründerinnen um die Gründung, Verbreitung und Erhaltung ihrer verschiedenartigen Institute gesorgt haben; mehr noch, strebt danach, euch um sie zu sorgen, wie Unser Herr Jesus Christus, seine heilige Mutter, der hl. Joseph, ihr reinster Bräutigam, und die Apostel und Jünger sich gesorgt haben um die Gründung und Verbreitung der römischkatholischen und apostolischen Kirche[63]“. - Diese in kritischer Stunde geschriebenen und später ausdrücklich aufrechterhaltenen Worte zeigen, daß Vinzenz mit einer vollen Durchführung des großen Idealplanes erst in einer späteren Zeit nach seinem Tode rechnete[64]. Die grundsätzlichen Bedenken gegen den Plan hatten zwei Einwände zum Gegenstand. Zunächst wurde wieder die alte Schwierigkeit erhoben, ein solches Werk gefährde das hierarchische Apostolat und beeinträchtige die Jurisdiktion der Bischöfe und des Papstes. Pallotti fügte darum nachträglich noch eine eigene feierliche Erklärung in das Manuskript ein, um ein solches Mißverständnis ein für allemal auszuschließen. Davon war bereits die Rede[65]. - Der zweite Einwand lautete, der ganze Idealplan sei praktisch undurchführbar. Auch manche Freunde und wohlwollende Mitarbeiter teilten diese Ansicht. Von zweien ist sie uns schriftlich überliefert. Der Kanonikus Joseph Tarnassi vom römischen Vikariat, der die externen Studenten des Römischen Seminars zu betreuen hatte, berichtete: „Als Spiritual des Römischen Seminars blieb Pallotti dort am Samstag über Nacht… Auf einer gemeinsamen Fahrt im Wagen fragte ich ihn einmal nach seinem Institut. Ich hatte den Eindruck, es sei ein magnum opus (ein großes Werk) und es sei unmöglich, daß

---

[61] l. c. p. 347-350; nr. 1071-1084. - Dieses Kapitel steht in der Urschrift und Abschrift am Schluß des zweiten Teiles, bildet sinngemäß aber den Abschluß des ersten Teiles.

[62] Siehe oben S. 198. 199.

[63] Nella mia morte 8. 9. - Die hier genannte von Gott geliebte Seele ist die Mystikerin Domenica Barbagli aus Sansovino bei Cortona. - Siehe S. 199.

[64] Daß Pallotti die Worte dieses Abschiedsbriefes auch nach der Genesung von der schweren Krankheit in Osimo noch aufrechthielt, ergibt sich daraus, daß er die Überschrift erst später hinzufügte.

[65] Pia Soc. p. (15.) (16); nr. 26. 27. - Siehe oben S. 205.

es aus so kleinen Anfängen hervorgehen könne[66]“. - Der Kamillianer P. Togni meint in einer Stellungnahme aus späterer Zeit, der Plan sei sehr schön: doch werde es unmöglich sein, so viele eifrige Christen zu finden, um so große und vielgestaltige Arbeiten durchführen zu können. Mündlich hatte er sich früher offenbar im gleichen Sinne geäußert[67].

In der schon genannten späteren Einschaltung in das Manuskript nahm Pallotti auch zu dieser Schwierigkeit Stellung. Er räumt ein, {Schulte I, 223} daß „alles, was in den zwei Organisationsformen einbegriffen ist, einen komplizierten Apparat darstellt, der glauben machen könnte, seine Durchführung sei unmöglich“. Demgegenüber macht er jedoch geltend: 1. Niemand behaupte, die Gesellschaft müsse von Anfang an in allen ihren Teilen fertig sein; es genüge vielmehr, das zu tun, was möglich ist, wenn man nur mit aller Energie arbeite. - 2. Man müsse immer das vollendete Ideal zeigen, um wenigstens das Mögliche zu erreichen. - 3. In dieser Weise müsse man das Beispiel des Erlösers nachahmen, der die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes als Ziel hatte, obwohl er voraussah, daß die Zahl seiner Gefolgschaft klein sein werde. Im gleichen Sinne pflegten die Lehrer des geistlichen Lebens zu empfehlen, die Ziele möglichst hoch zu stecken, um wenigstens das Mögliche zu erreichen. - Gott aber segne und belohne das Streben, nicht den Erfolg[68]. Es sind dies Gedanken, die bei dem Heiligen immer wiederkehren und sein Leben und Streben in vielem erst verständlich machen.

Darum kann er in seinem Abschiedsbrief das Wort sagen: „Seid tief überzeugt, in Unserm Herrn Jesus Christus, dem Gekreuzigten, geliebte Väter und Brüder, daß die Aufgaben, die von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats durchgeführt werden sollen, von großer Notwendigkeit oder doch wenigstens von höchstem Nutzen sind für die katholische Kirche: Dies ist Grund genug, daß alle wirksam mitarbeiten, soviel sie können. - Doch bitte ich euch, in der Liebe Unsers Herrn Jesus Christus, des Gekreuzigten, zu bedenken: Wohl hielten einige nach einer Überprüfung die Aufgaben der Gesellschaft wie auch ihr Ziel für schwer durchführbar; ihr aber müßt beachten, daß diese Aufgaben durchgeführt werden müssen, weil sie nützlich und notwendig sind zur Förderung der größeren Ehre Gottes, zur Heiligung der Seelen und zur Unterstützung unserer bedrängten Brüder; in der Struktur unserer Gesellschaft aber sind sie wie Mittel zum Ziel[69].“

Der Heilige zweifelte also nicht im geringsten daran, daß der große Idealplan einmal verwirklicht werden könne und müsse. Doch dauerte es noch über hundertzwanzig Jahre, bis diese Vorhersage sich erfüllte. Erst das II. Vatikanische Konzil bestätigte endgültig die Richtigkeit seiner Auffassung vom Laienapostolat und schuf in dem zentralen römischen Laienrat und in den Katholikenausschüssen aller Länder, Diözesen und Pfarrgemeinden der Welt die Grundzüge einer Organisation, die ganz dem pallottischen Idealplan entspricht[70].

---

[66] Dep. de fama sanctitatis 2.

[67] Das schriftliche Gutachten P. Tognis stammt vom 31.10.1841, also ein Jahr nach Niederschrift des Briefes Nella mia morte.

[68] Pia Soc. p. (13)-(15); nr. 24. 25.

[69] Nella mia morte 10. 11.

[70] Siehe oben Anm. 34.

{Schulte I, 224}

3. Die Verwirklichung im kleinen

Es war unmöglich, „das Werk im großen“ unmittelbar in die Tat umzusetzen. Die Erfahrung hatte es gezeigt. Pallottis Versuch in den Jahren 1836 bis 1838, die weitesten Kreise der Kirche für eine universale Apostolatsbewegung zu gewinnen, war gescheitert[1]. Er wurde sogar zu einer tödlichen Gefahr für die neue Gründung selbst. Rom und der Kirchenstaat waren noch weniger als andere Länder aufnahmefähig für Gedanken, die sich erst viele Jahrzehnte später als richtig und lebenswichtig für die Kirche erweisen sollten. Man konnte zunächst nur mit einer Verwirklichung des großen Planes im kleinen beginnen. Die Zukunft mußte zeigen, ob und wann der unscheinbare Keim sich zu einem weltumspannenden Lebensgebilde auswachsen würde.

Es kam jetzt darauf an, in der Stadt Rom selbst die bisherige Arbeit nach dem neuen Leitbild fortzuführen und weiterzuentwickeln. Doch war es dort während der Regierungszeit Gregors XVI. nicht möglich, formelle Arbeitsgruppen zu bilden und deren Leiter zu einem Apostolatsausschuß zusammenzufassen. In der äußerst explosiven Atmosphäre vor der Revolution, in der die Ablösung der klerikalen Regierung des Kirchenstaates durch ein Laienregiment zur Frage stand, wäre eine derartige Institution kirchlich wie staatspolitisch von vornherein höchst verdächtig gewesen. Hatte doch selbst der bisherige Vorstand aus Priestern und Laien praktisch seine Funktion aufgeben müssen. Vinzenz Pallotti selbst mußte vorläufig für alle Arbeitsgruppen die Führung übernehmen und durch seine Person den gesamten Arbeitsausschuß ersetzen. In Wirklichkeit war er ja auch die Seele des Ganzen und auf all den vorgesehenen Apostolatsgebieten die eigentliche pars centralis et motrix. Die Tätigkeit in den einzelnen Arbeitsgruppen konzentrierte sich stark um seine Person. Das Wirken der übrigen Mitglieder des Werkes ist uns nur insoweit bekannt, als es in seinen Lichtkreis tritt; denn da noch alle organisatorischen Formen fehlten, sind weder vollständige Mitgliederlisten noch auch planmäßige Arbeitsberichte vorhanden.

Noch in Camaldoli entwarf Vinzenz für jede Arbeitsgruppe einen Idealplan, nach dem sie vorgehen sollte. Seiner Art entsprechend ist es ein konkretes, anschauliches Bild, das er bis in alle Einzelheiten beschreibt und das naturgemäß ganz die Züge der damaligen stadtrömischen Seelsorge zeigt. Diese Arbeitsanweisungen sind Anwendungen auf einen bestimmten Einzelfall; sie haben darum auch keine {Schulte I, 225} Gültigkeit für andere Zeiten und Verhältnisse[2]. In den folgenden Ausführungen ist zunächst der Arbeitsplan zu zeichnen, wie er Pallotti als Ideal vor Augen stand, und dann zu prüfen, inwieweit dieses Ideal verwirklicht werden konnte.

Wie Vinzenz in seinem Abschiedsbrief bemerkt, betrachtete er zwei Aufgaben als besonders wichtig für die Kirche seiner Zeit[3]. An erster Stelle war es die Heranbildung eines eifrigen Welt- und Ordensklerus für die Heimat und vor allem für die Missionen. Es liegt darum eine gewisse Tragik darin, daß er gerade damals - im Sommer 1840 - seine Tätigkeit als Spiritual im Römischen Seminar und im Propagandakolleg beenden und bald darauf auch den Plan eines Missionskollegs aufgeben mußte. - Sodann hielt er ein ökumenisches Konzil für außerordentlich nützlich. Jedoch fügt er gleich hinzu : „Aber wie viele Schwierigkeiten gibt es, um es zustandezubringen und durchzuführen.“ Es war damals völlig aussichtslos, mit einem derartigen Vorschlag an die zuständigen Stellen heranzutreten. Vinzenz hoffte, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats könnte vielleicht einen kleinen, teilweisen Ersatz schaffen, wenn es ihr doch noch gelingen würde, durch eine weltweite Bewegung „wenigstens den Klerus und das gläubige Volk von Liebe zum Erglühen zu bringen[4]“. Aber auch das erwies sich als undurchführbar. Es blieb nur die Möglichkeit, in ganz kleinem Rahmen die apostolische Arbeit auf den verschiedenen Gebieten zu beginnen oder fortzusetzen.

Für alle Mitglieder der Arbeitsgruppen stellt Pallotti im Einleitungskapitel folgende gemeinsame Richtlinien auf: An erster Stelle müssen alle dafür sorgen, daß eine große, apostolisch

---

[1] Siehe oben S. 53-68.

[2] Diese vierzehn Faszikel bilden den II. Teil der Schrift „Pia Società dell'Apostolato Cattolico“. Für alle Mitarbeiter war jedoch nur das erste Kapitel bestimmt, das sich mit den „Pflichten und geistlichen Bemühungen“ befaßt, die allen Mitarbeitern gemeinsam sind. Im übrigen sollte jede Arbeitsgruppe nur den für sie bestimmten Faszikel erhalten. So bemerkt Pallotti eigens auf S. 121 der Urschrift (nr. 292).

[3] Nella mia morte 12.

[4] l. c.

ausgerichtete Gebetsbewegung entsteht und daß alle Pfarrer, Beichtväter, Prediger und Volksmissionare daran mithelfen. Das gilt vor allem in der Woche vor den Priesterweihen und während der Vakanz des bischöflichen und päpstlichen Stuhles. - Hauptgegenstand des Gebetes muß immer die Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Liebe und des katholischen Glaubens in der ganzen Welt sein. - Jede Arbeitsgruppe begeht das Fest ihres Patrons durch eine feierliche Novene, damit alle Gläubigen sich die hl. Apostel als Vorbild nehmen in der Verwirklichung des Ideals der Gesellschaft. - Alle müssen auch mithelfen, daß die notwendigen Geldmittel und Sachspenden zusammenkommen, die für ihr Arbeitsgebiet notwendig sind, z. B. Paramente und liturgische Geräte für arme Kirchen, Schriften, Bilder und Devotionalien zur Pflege der Volksfrömmigkeit und anderes mehr. Die Ergebnisse der Sammlungen werden jedoch von den dafür aufgestellten Amtsträgern {Schulte I, 226} gemeinsam verwaltet. - Der Leiter jeder Arbeitsgruppe soll die Lage auf seinem Arbeitsgebiet eifrig studieren, die Nöte der Völker, Kommunitäten, Familien und Einzelpersonen zu erforschen suchen und jeden Monat seine Mitarbeiter zu einer Ratssitzung versammeln[5].

Seiner persönlichen Eigenart und der damaligen Volksfrömmigkeit entsprechend empfiehlt Vinzenz besonders die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, die Aufnahme in die bekannten Bruderschaften und ähnliche Vereinigungen, den Gebrauch des privaten Exorzismus vor wichtigen seelsorglichen Funktionen wie Predigt und Versehgängen und die häufige Aufopferung des kostbaren Blutes, insbesondere bei Spendung der hl. Sakramente, damit Spender und Empfänger gereinigt seien von allen Hindernissen für die göttliche Gnade[6]. Sehr eindringlich empfiehlt Pallotti, sich in den Predigten der Sonn- und Festtage, des Advents und der Fastenzeit ans Evangelium zu halten; „denn ein weniger guter, vielleicht auch sehr fehlerhafter Geist hat die Wahl weitläufiger Themen eingeführt, die sich auf natürliche, wenig theologische Gedankengänge stützen; das hindert die Frucht der Predigt, denn mit dieser Art zu predigen, verkündet man nicht das Wort Gottes, sondern erklärt eine Reihe von Vernunftschlüssen und menschlichen Reflexionen“. Man soll sich möglichst an den Wortsinn der Hl. Schrift halten und bei verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten jene bevorzugen, die für alle von größerem Nutzen sind. „Wenn sie in dieser Weise predigen, werden sie zwar nicht gelobt werden von den Vertretern menschlicher Wissenschaften; sie werden jedoch anerkannt und ewig belohnt werden von der ewigen Weisheit[7].“ - Für Predigtreihen über das ganze Jahr, wie sie in manchen Kirchen und Kommunitäten üblich waren, empfahl Vinzenz als Thema vor allem das geschichtliche Leben Jesu[8]. Einen Plan für solch einen Jahreskurs hatte er früher schon einmal entworfen[9].

Richtiger als diese einleitenden Bemerkungen sind indes die Weisungen Pallottis für die praktische Tätigkeit der Arbeitsgruppen oder Arbeitskreise. Hier ist Vision und Wirklichkeit, Plan und Erfüllung gewissenhaft zu scheiden. Beide sind im folgenden zu prüfen.

---

[5] Pia Soc. p. 121-125 (1 - 10); nr. 292-304.

[6] l. c. p. 125 - 128; nr. 305-312. - Der in nr. 313. 314. beigefügte, kurze Ritus für die Predigt auf öffentlichen Straßen und Plätzen entspricht der damals üblichen Form.

[7] l. c. p. 129 - 131; nr. 315-319.

[8] l. c. p. 131; nr. 320. 321.

[9] I. Racc. 336-347; s. oben S. 99.

Erster Arbeitskreis: Priestertum und Priesterberufe

In vielen Ländern war und ist die Weckung einer ausreichenden Zahl von Priesterberufen eines der brennendsten Probleme des kirchlichen {Schulte I, 227} Lebens. Es ist darum im Sinne Pallottis die vornehmste Aufgabe dieses Arbeitskreises, überall und in allen Volkskreisen zum Gebet anzuregen, daß der Herr Arbeiter in seine Ernte sende[1].

Das päpstliche Rom der damaligen Zeit kannte freilich keinen Priestermangel. Die Zahl der Kandidaten war so groß, daß man nur einen Bruchteil derselben in den Dienst der Diözese oder der kirchlichen Verwaltung übernehmen konnte[2]. Während anderswo die Berufswerbung immer eines der wichtigsten Anliegen dieses Apostolatsgebietes sein wird, bestand hier dafür keinerlei Notwendigkeit oder Anlaß. Es kam höchstens in Frage, sehr begabten und charakterlich ausgezeichneten Jungen aus armen Verhältnissen durch finanzielle Unterstützung den Weg zu ihrem Lebensziel zu öffnen, wie es Vinzenz persönlich auch in einzelnen Fällen bei Verwandten tat[3]. jede größere Initiative darüber hinaus wäre überflüssig gewesen.

Hier kam es vielmehr darauf an, im gesamten Klerus an der Hebung des guten Geistes zu arbeiten. Denn in der Hauptstadt des Kirchenstaates fanden sich in der übermäßig großen Masse von Geistlichen naturgemäß auch viele bloße „Brotberufe“, Pfründenjäger, die ein bequemes, gesichertes Leben suchten, und ehrgeizige Streber, die nur Karriere machen wollten. Es galt, demgegenüber alle in einer Erneuerungsbewegung zu erfassen, die für religiösen Eifer und apostolische Ideale ansprechbar waren. Nach Pallottis Vorstellung soll sich die Arbeitsgemeinschaft zunächst um alle Priesterkandidaten von der untersten Schulklasse an bemühen. Diese lebten damals zum Teil in den Seminaren und Kollegien, zum Teil im Elternhaus oder in andern Privatwohnungen der Stadt. Die von Ordensleuten geleiteten Kollegien oder Seminare hatten ihre eigene Form und konnten nur indirekt erfaßt werden[4]. Vinzenz dachte darum zunächst an die von Weltpriestern geleiteten Institute.

Für diese steht ihm das Ziel vor Augen, mit Zustimmung des Bischofs die zuständigen Leiter und Lehrer für eine Erziehungsordnung nach den Grundsätzen und Regeln der Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu gewinnen. Wo es möglich und gewünscht ist, möchte er darüber hinaus, daß sich einzelne Weltpriester der Gesellschaft unentgeltlich für diese Aufgaben zur Verfügung stellen und im Seminar zeitweise oder auch dauernd ein gemeinschaftliches Leben führen. Freilich macht er sofort darauf aufmerksam, daß „diese Aufgabe sehr schwer ist, da der Feind der Seelen gut geleitete Seminare nicht sehen kann und deswegen gegen sie den hinterhältigsten und gefährlichsten Krieg führt“. Doch soll man sich nicht irremachen lassen; {Schulte I, 228} „denn wenn es auch vorkommen kann, daß von seiten des Menschen Mut und Vertrauen fehlen, so fehlt von seiten Gottes doch nicht die Gnade, um alle Schwierigkeiten zu überwinden[5]“. Pallotti hat bei diesen Worten ohne Zweifel das Römische Seminar vor Augen, in dem der Kampf um die rechte Erziehungsform damals dem Höhepunkt zutrieb. Und im Propagandakolleg war es nicht viel anders[6]. Das damalige Römische Seminar betrachtet er offenbar als Modell, nach dem die von Priestern der Gesellschaft geleiteten Seminare gestaltet werden sollen. Denn es waren aktive Mitglieder der Gesellschaft, die dem Priesterseminar Roms in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten die geistige Gestalt gegeben hatten: der Rektor Pius Bighi, der Vizerektor Thomas Borti, der Spiritual Vinzenz Pallotti und die Professoren Johannes Allemand und Dominikus Santucci. Ganz ähnlich war ein halbes Jahrzehnt hindurch das Gesicht des Propagandakollegs bestimmt worden durch den Rektor Graf Reisach, den Vizerektor Melia, den Spiritual Pallotti und die Professoren Thomas Alkuschi und auch hier wieder Dominikus Santucci[7]. Praktisch, wenn auch nicht formell, war hier der Fall eines von der Gesellschaft geleiteten Seminars gegeben. Die Seminarordnung, die Pallotti in den „Regeln“ vorlegt, ist in ihrem disziplinären Teil der des Römischen Seminars nachgebildet und nach einem ausdrücklichen Vermerk nicht ohne weiteres auf andere Orts-

---

[1] Pia Soc. p. 133; nr. 322. 323.

[2] Siehe Schulte, Priesterbildner … S. 16. 17.

[3] Pia Soc. p. 134; nr. 324-326. - Vgl. Lett. 515. 517. 518. 564. 595. 626. 638. 643. 675. 718. 783 ss. - Das gleiche gilt von Aloysius Pallotti, dem Sohn seines Vetters Franz und späterem Kardinal.

[4] Dies war Aufgabe des sechsten Arbeitskreises (s. unten S. 324-328).

[5] Pia Soc. p. 134. 135; nr. 327-329.

[6] Siehe Schulte, Priesterbildner…S. 60-63. 76-79.

[7] l. c. S. 34-60. 68-75.

und Zeitverhältnisse übertragbar[8]. Das gleiche gilt von den konkreten Einzelbestimmungen, durch die er das Prinzip der selbstlosen Liebe, das heißt der Unentgeltlichkeit, verwirklichen möchte[9]. Allgemeingültig sind jedoch seine Ausführungen über die gleiche Verpflichtung der Weltpriester zur Heiligkeit, wie sie die Ordensleute haben, und über den Charakter des Seminars als Noviziat der Diözesanpriester. Sie liegen ganz auf der Linie des II. Vatikanischen Konzils[10].

Vinzenz hatte nicht mehr die Zeit, diesem seinem Herzensanliegen eine konkrete äußere Gestalt zu geben. Neun Monate nach der Niederschrift dieser Pläne mußte er seine Tätigkeit im Römischen Seminar und im Propagandakolleg beenden. Abgesehen von einer Aushilfe im letztgenannten Kolleg während der Revolutionszeit und gelegentlichen Exerzitien in verschiedenen Instituten, ergab sich für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats keine Möglichkeit, in dieser Beziehung etwas zu tun.

Einige Ansätze außerhalb Roms kamen ebenfalls nicht zur Entfaltung.

{Schulte I, 229} In Frankreich versuchte der Abbé De Maumigny aus Nevers in den Jahren 1840 und 1841, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats vorzugsweise unter den Geistlichen bekannt zu machen und womöglich auch Seminare dafür zu gewinnen. Er hatte in der Ewigen Stadt, vermutlich im Römischen Seminar oder vielleicht auch an der Sapienza, seine theologischen Studien gemacht, war dort mit Pallotti in engere Verbindung gekommen und kurz zuvor in seine Heimat zurückgekehrt. In Lyon gewann er den Abbé Collé, der eine Anstalt mit siebzig armen Jungen unterhielt und sich mit ihnen der Gesellschaft anschließen wollte. Es gelang ihm auch, die Bischöfe von Nevers und Poitiers dafür zu interessieren. Der erstere approbierte ohne Vorbehalt eine Schrift mit dem Text der „Pagella“ und des Gebetbüchleins, die De Maumigny ins Französische übersetzt hatte[11]. Der letztere machte in einigen nebensächlichen Punkten Verbesserungsvorschläge. Bedeutende Persönlichkeiten, die nach Rom reisten, suchte De Maumigny mit Pallotti in Verbindung zu bringen und meldete sie bei ihm an, so z. B. den Generalvikar Cholleton von Lyon, einen der Mitbegründer des Werkes der Glaubensverbreitung, der bei den Maristen eintreten wollte, um in die Südsee-Mission zu gehen, ferner den Seminardirektor Goussot von Poitiers und den Generalvikar Gaume von Nevers, der dem Heiligen in seinen Erinnerungen an Rom ein Denkmal setzte[12]. Alle hofften, in der neuen Gründung ein Mittel zur Erneuerung des religiösen Lebens in Frankreich zu finden, besonders wenn sie in den Seminaren bekannt würde. De Maumigny sprach darüber auch mit P. Lacordaire, dem berühmten Kanzelredner von Notre Dame in Paris und Erneuerer des Dominikanerordens in Frankreich, der vor allem die Predigten und Schriften P. Venturas und die Epiphaniefeier lobte. In Freiburg in der Schweiz konnte er den Redakteur Graf O'Mahony mit seiner zahlreichen Familie als Mitglied gewinnen. In der Vendée gelang es ihm sogar, weitere Volkskreise für das Werk zu interessieren[13]. - Doch die hier aufkeimende Apostolatsbewegung konnte sich auf die Dauer nicht halten. Nach wenigen Jahren versickerten ihre Wasser spurlos im Sande, weil keine Quelle da war, die sie immer wieder speiste. Eine Gemeinschaft hauptberuflicher Mitarbeiter, welche die Durchbildung der Mitglieder hätte übernehmen können, bestand noch nicht. Druckschriften über Wesen und Aufbau, Idee und Geist des Werkes wären ein kleiner, unbedingt notwendiger Ersatz gewesen. Doch dafür war in Rom die Druckerlaubnis nicht zu bekommen. Selbst für die „Statuten“ war dies nicht möglich[14]. Der Abbé Collé war sehr ungehalten, daß er {Schulte I, 230} diese trotz Anforderung nicht bekam, und zog sich zurück. Ähnlich war es bei andern. Und so brach die Verbindung bald wieder ab.

In den Jahren 1845/46 veranlaßte Pallotti eine neue Initiative in dieser Richtung. In den letzten Monaten des Jahres 1844 hatte sich ihm Paul de Geslin, ein junger Franzose aus einem alten bretonischen Adelsgeschlecht, angeschlossen, der am 31.8.1845 zum Priester geweiht wurde. Im folgenden Halbjahr machte dieser einen Besuch in der Heimat und sprach dort bei verschiedenen Bischöfen und bedeutenden kirchlichen Persönlichkeiten vor. Er sollte insbesondere erkunden, ob in diesen Kreisen die Bereitschaft bestehe, französischen und italieni-

---

[8] Regole d. SS Ritiri p. 174-180; Regola cl. Congr. 639-655.

[9] l. c. p. 269-172; nr. 626-635.

[10] l. c. p. 172-174; nr. 636-638. In nr. 636 erkennt man unschwer die Antwort auf die Kritik, welche die neue Richtung im R. Seminar an der bisherigen Erziehung übte. - Vgl. II. Vatik. Dekret über die Priestererziehung nr. 8-12; Dekret über Dienst u. Leben der Priester nr. 12-18.

[11] Siehe oben S. 66. 67.

[12] J. Gaume, Rom in seinen drei Gestalten, oder das alte, neue und unterirdische Rom. - Regensburg, 2. Auflage 1870. - Siehe II. B, S.164 ff.

[13] Lett. al P. 7.3. u. 29.8.1840; 17.2. sowie 13.4. u. 1.11.1841.

[14] Siehe oben S. 138. 139.

schen Priestern der Gesellschaft des Katholischen Apostolats die Leitung von Seminaren zu übertragen. Desgleichen galt es, Interesse zu wecken für die Errichtung eines französischen Nationalkollegs in Rom. Vinzenz wollte auf diese Weise dem gallikanischen Geist im französischen Klerus entgegenwirken und ein besseres Verhältnis zwischen diesem und dem Apostolischen Stuhl herzustellen suchen. Dieses wurde sehr oft durch die unzuverlässigen Geschäftsträger des französischen Episkopats bei der Kurie vergiftet. Wenn der jeweilige Rektor des geplanten Kollegs diese Aufgabe übernähme, wären all diese Störungsquellen beseitigt.

In beiden Angelegenheiten fand Paul de Geslin viel Verständnis und guten Willen. Im April 1846 traf er wieder in Rom ein. Nach Rücksprache mit seinem Rektor verfaßte er eine Denkschrift über die Frage des Nationalkollegs. Er wollte sie durch den französischen Msgr. Luquet dem Kardinalstaatssekretär Lambruschini und dem Papst überreichen lassen. Doch das Hinscheiden Gregors XVI. schuf eine neue Lage. Da Kardinal Lambruschini nicht mehr Staatssekretär war, konnte er in dieser Sache kaum noch etwas tun. Die Verwirklichung des Planes verzögerte sich bis zum Jahre 1853, da die römische Revolution und die Flucht Pius IX. nach Gaeta eine frühere Durchführung verhinderten. An die Übernahme von Seminaren war ohnehin erst zu denken, wenn sich noch weitere französische Priester der Gesellschaft anschlossen[15].

Im April 1845 meldete sich ein ehemaliger Propaganda-Alumnus, Johannes Scutari, aus Knin, einer ehemaligen Bischofsstadt Kroatiens, die seit 1688 jedoch zur Diözese Sibenik gehörte[16]. Er war dort Rektor des Seminars, das den Priesternachwuchs für das ganze dalmatinische Küstengebiet heranzubilden hatte. Während seiner römischen Studienzeit war er der Gesellschaft des Katholischen Apostolats beigetreten und hatte jetzt in der Heimat noch fünf Mitbrüder dafür {Schulte I, 231} gewonnen, für die er um Aufnahme bat. Diese wurde gern gewährt. Die fünf neuen Mitglieder bildeten mit dem Rektor zusammen eine engere geistige Gemeinschaft, die mit dem freudigen Dank für die Aufnahme auch ihre geistliche Lebensordnung zur Bestätigung an Pallotti sandte[17]. Diese strebsame Priestergruppe hätte in Verbindung mit dem Seminar der Kern einer kraftvollen Erneuerungsbewegung in Dalmatien und Kroatien sein können. Infolge der bald folgenden stürmischen Jahre in Rom brach die Verbindung jedoch ab. Das aufkeimende Leben ging wieder unter, weil die erforderliche Betreuung noch nicht möglich war.

In Rom lebten damals sehr viele Theologiestudenten außerhalb der Seminare und Kollegien in ihrem Elternhaus oder bei Verwandten und Bekannten in der Stadt. Auch sie trugen bereits den Talar und besuchten die philosophisch-theologischen Vorlesungen zumeist an der Sapienza oder als „Externe“ im Römischen Seminar. Vinzenz selbst hatte auf diese Weise ja auch seine gesamten Hochschulstudien gemacht. Er kannte darum nur zu gut die Gefahren, die der priesterlichen Berufung bei dieser Vorbereitungsart drohten. Es sollte darum auch Aufgabe des ersten Arbeitskreises im Apostolatsausschuß der Stadt sein, sich dieser Kleriker besonders anzunehmen. Er stellte dafür einen genauen Bildungsplan auf, der in vielen Einzelheiten zwar nur auf damalige stadtrömische Verhältnisse anwendbar ist, in den allgemeinen Grundlinien jedoch Allgemeingültigkeit besitzt.

Mit einem Seitenblick auf die vielen Privatgeistlichen und Pfründeninhaber ohne echte apostolische Arbeit und Aufgabe im damaligen Kirchenstaat bemerkt Vinzenz gleich zu Anfang: „Die jungen Kleriker sollen lernen, mitten in der Welt und doch fern von den Gefahren der Welt zu leben; …und da die Ernte groß und der Arbeiter wenige sind, muß man sie möglichst daran gewöhnen, mühsame Arbeit zu lieben und jede Art von Spiel und allen bloßen Zeitvertreib abzulehnen. …Es macht einen sehr schlechten Eindruck, wenn man die Geistlichen in den Läden, Klubs und Gesellschaften von Weltleuten ihre Zeit vertun sieht mit unnützem Geschwätz, das oft auch gegen die Liebe verstößt[18].“ - Der außerschulische Bildungsplan für die jungen Kleriker umfaßt drei Teile: Die religiöse Lebens- und Tagesordnung, die aszetisch-wissenschaftliche Weiterbildung und eine erste praktische Einführung in die Seelsorge und Seelsorgshilfe.

Die Lebens- und Tagesordnung stellt zunächst fünf „fundamentale Grundsätze“ an den Anfang, die gleichsam eine kurze Spiritualität des geistlichen Standes geben. Sie sollen den Gedanken einprägen, {Schulte I, 232} daß der Beruf zum Priestertum, das Jawort zu diesem Ruf Gottes und die Treue im Beruf unverdiente Gnaden sind, die erbeten werden müssen, keine Selbstsucht und Ehrsucht dulden und eine vollkommene Nachfolge Christi und einen

---

[15] Le Père Paul de Geslin de Kersolon, I p. 315-321. - Lett. al Pallotti 21.10.1845.

[16] Lex. f. Theol. u. K. 2. VI. B., Sp. 358. - Kroatien und Dalmatien gehörten damals zum Kaiserreich Österreich-Ungarn.

[17] Lett. al P. v. 10.4.1845 u. 29.1.1846.

[18] Pia Soc. p. 135. 136; nr. 330 - 333.

größeren Opfergeist fordern als das Leben im Weltstand[19]. In der dann folgenden „Lebensregel“ bilden die geistlichen Übungen im Laufe eines Tages, einer Woche, eines Monats und Jahres den Hauptteil. Es sind fast ganz dieselben, wie sie Pallotti später für die Priesterkongregation festlegte. Nach seiner Auffassung bilden sie das Normalmaß auch für jeden Weltpriester und Theologiestudenten. Einige wenige allgemeine Normen über Schulbesuch, Wohnung, Kleidung, Speise, Trank und Umgangsformen werden beigefügt. Die „Regel“ schließt mit einem Hinweis auf die große Verantwortung sich selbst und dem Nächsten gegenüber, wenn einer der Berufsgnade nicht entspricht[20].

Die außerschulische aszetisch-wissenschaftliche Weiterbildung wird getragen von der Wochenkonferenz, die für die Ferienmonate vorgesehen ist. Sie wird eingeleitet durch eine etwa halbstündige geistliche Lesung. In der ersten vollen Stunde wird abwechselnd in der einen Woche ein Thema der praktischen Aszese, in der anderen ein Gegenstand aus dem Religionsunterricht behandelt. Die zweite volle Stunde ist der eigentlichen wissenschaftlichen Weiterbildung vorbehalten. Der Gegenstand dieser „Studienkonferenz“ ist naturgemäß verschieden nach den Jahrgängen, denen die einzelnen in Humanistik, Philosophie und Theologie angehören. Inhalt und Form dieser Konferenzen, die bis in die kleinsten Einzelheiten geregelt werden, entsprechen naturgemäß dem damaligen Stand der Wissenschaft und der damaligen Gewohnheit des Römischen Seminars. Sie sind darum nicht ohne weiteres übertragbar auf andere Zeiten und Verhältnisse[21].

In der Wochenkonferenz für praktische Seelsorge und Seelsorgshilfe sollen die Studenten der Theologie eingeführt werden in die verschiedenen Formen der Predigt und der geistlichen Vorträge für das Volk. Für die humanistischen und philosophischen Kurse ist dagegen ein katechetischer Lehrgang vorgesehen, um die einzelnen zu befähigen, im Religionsunterricht der Kinder mitzuhelfen. An allen Sonn- und Feiertagen sollten sie dafür den Pfarreien zur Verfügung stehen[22]. Diese letztere Aufgabe war damals und bis in unsere Zeit hinein besonders wichtig für Länder, in denen kein Schulzwang und damit auch kein pflichtmäßiger Religionsunterricht bestand oder aus andern Gründen nicht möglich war und ist.

Die junge Gesellschaft des Katholischen Apostolats erhielt nicht die {Schulte I, 233} Möglichkeit, diesen Plan ganz zu verwirklichen. Mit der Entlassung Pallottis aus dem Amt des Spiritu- als im Römischen Seminar und im Propagandakolleg wurden die äußeren Widerstände so stark, daß eine formelle Beauftragung der Gesellschaft mit dieser Arbeit unmöglich wurde. Msgr. Joseph Tarnassi vom römischen Vikariat, der die „Externen“ des Seminars betreute, war Pallotti befreundet und arbeitete ohne Zweifel nach dessen Intentionen. Doch war er nicht formelles Mitglied der Gesellschaft. Diese konnte nur inoffiziell ihre Ideale unter den jungen stadtrömischen Klerikern verwirklichen. Das geschah in hohem Grade dadurch, daß Pallotti selbst und einige seiner Mitarbeiter wie Raphael Melia und Petrus Romani einen großen Teil dieser Studenten als Beichtkinder hatten, insbesondere jene, die aus dem Jugendzentrum von S. Maria del Pianto und aus dem Werk von Ponte Rotto hervorgegangen waren. Der oben genannte Bildungsplan weist aus, von welchen Grundsätzen ihre Seelenführung getragen war.

Für die geistliche, wissenschaftliche und pastorale Weiterbildung der Priester standen fünf Punkte auf Pallottis Programm: die wöchentlichen Priesterkonferenzen, die Konsulta sämtlicher Mitarbeiter in diesem ersten Arbeitskreis, die naturgemäß alle Priester waren, die jährlichen Exerzitien von zehn Tagen und das Kollegium der Fachleute in den philosophischen, philologischen und theologischen Wissenschaften.

Die wöchentlichen Priesterkonferenzen gingen hervor aus den Maiandachten. In der noch von der Barockzeit geprägten Frömmigkeit und Seelsorge des damaligen Kirchenstaates war die Feier des Maimonats eines der wichtigsten religiösen Ereignisse des Kirchenjahres. Die tägliche, möglichst prunkvolle Abendandacht mit Predigt und geistlicher Lesung oder Betrachtung erfaßte alle Volkskreise wie kaum eine andere Übung der Frömmigkeit. Für diese Maiandachten hatte Pallotti schon im Jahre 1833 drei Büchlein im Druck herausgegeben, je eines für Priester, Ordensleute und Laien[23]. Manche ehemalige Alumnen des Römischen Seminars, welche die tiefe Wirkung dieser Feier in der Seelsorgstätigkeit ihres einstigen Beichtvaters beobachtet hatten, versuchten, diese Volksandacht auch in ihrer Heimat einzuführen, so z. B. der Kanonikus Curzio Alippi von Urbino[24], De Maumigny in Frankreich[25], Graf Viktor

---

[19] l. c. p. 136. 137; nr. 334.
[20] l. c. p. 137-141; nr. 335-364. - Vgl. Coll. spir. p. 133-135.
[21] l. c. p. 141-148; nr. 365-397.
[22] l. c. p.148-150; nr. 398-410.
[23] Siehe oben S. 100.
[24] Lett. 560; II. Racc. 760.

Ozarowski in Polen und August Wunder in Deutschland[26]. Die drei letzteren bemühten sich auch um Übersetzungen des einen oder andern der pallottischen Büchlein. Im Mai 1839 machte Vinzenz den Versuch, in der Heiliggeist-Kirche, {Schulte I, 234} deren Rektor er war, eine eigene Feier des Maimonats für Priester zu veranstalten. Der Erfolg war so überraschend groß, daß diese Übung der Frömmigkeit ausschließlich für Priester von da an jedes Jahr gehalten wurde, bis die römische Revolution ihr ein Ende setzte. Welt- und Ordenspriester beteiligten sich daran. Als Leitfaden für die Betrachtungen diente zunächst das Priesterbüchlein Pallottis, später auch der „Maimonat" eines gewissen Righetti[27].

Wenn sich für Vinzenz auf irgendeinem Gebiet ein seelsorglicher Erfolg abzeichnete, setzte er sofort den Fuß in den oft noch sehr schmalen Türspalt und ging einen Schritt weiter, indem er seiner Arbeit jedesmal eine größere Aufgabe als Ziel setzte. Die starke Beteiligung an dieser Feier des Maimonats nur für Geistliche, ließ darum in ihm den Gedanken reifen, die interessierten Priester jede Woche zu einer Konferenz zusammenzurufen, um die geistige Frucht dieser Feier zu erhalten und zu vertiefen. Da er mit diesem Vorschlag bei vielen sofort Zustimmung fand, begann man noch im Juni 1839 mit den ersten Versuchen. Etwa zwei Monate später entwarf der Heilige in Camaldoli einen konkreten Plan für diese Wochenkonferenzen. Nach dem Ideal, das ihm zunächst vor Augen stand, sollten sie abwechselnd aszetisch-pastoralen und theologisch-wissenschaftlichen Charakter haben[28]. Doch erkannte er bald, daß diese zweite Art für die Priester, die fast alle in der praktischen Seelsorge, in der Erziehung und Verwaltung arbeiteten, nicht durchzuführen war. Denn nach seiner Vorstellung sollten die Teilnehmer nicht zusammenkommen, nur um den Vortrag eines Professors anzuhören; vielmehr sollten sie selbst der Reihe nach die Themen bearbeiten, und jeder sollte sich zu dem vorgelegten Ergebnis äußern. Damit waren die meisten überfordert. Vinzenz ließ zwar den Studienplan, den er nach dem Stand der damaligen Theologie entworfen hatte, für besonders günstig gelagerte Fälle stehen[29]. Als Regel betrachtete er jedoch die aszetisch-pastoralen Wochenkonferenzen, für die er gleichfalls einen Normalplan aufstellte.

Sie sollten in einem Oratorium stattfinden und etwa anderthalb Stunde dauern. Als Einleitung und Einstimmung diente vorher die Lesung aus einem aszetischen Buch. Die erste halbe Stunde galt sodann der Besprechung eines biblischen Textes, meist des kommenden Sonntagsevangeliums im Hinblick auf die Predigt. In der zweiten halben Stunde behandelte man einen Gedanken aus der systematischen Theologie an Hand des „Römischen Katechismus" und in der letzten halben Stunde einen Fall aus der Moral und Pastoral[30].

{Schulte I, 235} Mitglieder- oder Anwesenheitslisten von den Teilnehmern der Konferenzen liegen nicht vor. Nur zufällig ist eine Reihe von Namen in der Unterschrift eines Briefes auf uns gekommen. Auf der Reise nach Osimo[31], Anfang August 1840, war Pallotti bedrückt von der Sorge, es möchten in der Priesterkonferenz während seiner Abwesenheit ähnliche Schwierigkeiten auftreten wie im entstehenden Missionskolleg. Von Cingoli aus berichtete er darum den Mitgliedern zur Aufmunterung von einem kurzen Aufenthalt bei den Vinzentinern in Macerata, mit denen er über die Konferenzen und den „Maimonat" für Priester habe sprechen können; diese Missionare, die doch als wahre Fachleute der Priesterbildung zu gelten hätten, seien voll des Lobes über die genannten römischen Institutionen; daraus sei ersichtlich, um welch große und wichtige Sache es sich dabei handle; darum möge sich niemand entmutigen lassen; mit Mut, Demut, Gebet und schlichtem Vertrauen würden alle Schwierigkeiten überwunden werden[32]. - In der vom Sekretär Thomas Borti verfaßten Antwort erklärten die Teilnehmer der Versammlung vom 28. August, Vinzenz möge sich keine Sorge machen; sie seien entschlossen, die gute Sache weiterzuführen und „tapfer die Schlachten des Herrn zu schlagen wenn es sein müßte, bis zur Vergießung des Blutes"[33]. Von den neunzehn Unterschriften stammen nur vier von bisherigen aktiven Mitarbeitern Pallottis in der Gesellschaft.

---

[25] Lett. al P. 29.8.1840.
[26] Siehe Schulte, Priesterbildner … S. 37. 45.
[27] J. Frank II. S. 341.
[28] Pia Soc. p. 153-155 nota.
[29] l. c. p. 155. 156; nr. 419-423.
[30] l. c. p. 151. 152; nr. 411-418. - Einige Nebensachen wie die Wahl eines Leitgedankens für die kommende Woche nach vorbereiteten Texten auf Zetteln fiel später fort.
[31] Über die Bedeutung dieser Reise s. Schulte, Priesterbildner … S. 62. 63. 78.
[32] Lett. 695 (6.8.1840).
[33] Lett. al P. 62 (28.8.1840). - Wenn die Konferenz programmgemäß am Donnerstag, den 29.8., stattfand, war der Brief schon am Vortag aufgesetzt und datiert worden. - Vgl. auch Lett. 696. 697. 705. 736. 751. - J . Frank II S. 343 zählt 23 Unterschriften; der Verfasser konnte nur 19 feststellen, abgesehen von der irrigen Lesart z. B. des Namens Santucci statt richtig Carlucci.

Es sind Thomas Borti, Kanonikus Ricci, Tobias Kirby und Anton Salvatori. Sieben Unterzeichner traten von diesem Jahre 1840 an mehr oder weniger stark in den Vordergrund, davon die beiden letzten später als Mitglieder der Priesterkongregation. Es sind der Pfarrer Bedoni, Kanonikus Minetti, Joh. Bapt. Maneschi, Dominikus Coselli, P. Ciccodicola, Ignatius Auconi und Andreas Mogliazzi. Von den übrigen sieben Teilnehmern an dieser Versammlung ist nicht festzustellen, ob sie Mitglieder der Gesellschaft oder nur Besucher der Konferenzen waren. Kein einziges Mitglied der damaligen Hausgemeinschaft an der Heiliggeist-Kirche findet sich darunter. Ebenso fehlen die Namen einiger der ältesten und treuesten Mitarbeiter Pallottis in der Gesellschaft[34]. Es waren also von den regelmäßigen Teilnehmern bei weitem nicht alle anwesend. Das ist verständlich; denn diese Versammlung fand statt im „ferragosto“, jener Ferienzeit in Rom, in der alles öffentliche Leben in Staat und Kirche soweit wie möglich ruht. Pallotti wünschte zwar, die Konferenzen möchten auch in den Ferien, zum mindesten im Oktober, durchgeführt werden[35]. In der zweiten Hälfte des August waren jedoch sicher viele der gewöhnlichen Besucher abwesend. {Schulte I, 236} Die Durchschnittszahl der Teilnehmer an diesen Wochenkonferenzen wird man darum auf zwanzig bis dreißig ansetzen müssen. Erfaßt wurde insgesamt ziemlich sicher mindestens die doppelte Zahl. Das war auch für das priesterreiche Rom eine große Leistung, wenn man bedenkt, daß alles aus rein privater, freier Initiative zustande kam und bis zur gewaltsamen Unterdrückung in der Revolution durchgehalten wurde. Auch ausländische Priester nahmen während ihrer Studienaufenthalte in Rom vielfach daran teil. Einer derselben war der nachmalige Kardinalerzbischof Benjamin Richard von Paris, der auf eine Anregung Paul de Geslins hin von 1846 bis 1848 ein häufiger Besucher war und noch mehr als vierzig Jahre später seine Eindrücke von den Priesterkonferenzen zu Protokoll geben konnte[36].

Der bisherige Erfolg drängte den Heiligen, noch einen Schritt weiter zu gehen. Am 11.2.1841 schrieb er Raphael Melia: „Ich habe mir gedacht, man könnte für die Geistlichen auch den >Geheiligten Karneval< einführen, wie wir für sie auch die Feier des Maimonats veranstaltet haben: sprechen Sie einmal darüber in der Konferenz. Diese guten geistlichen Herren, die Konferenzteilnehmer sind, haben eine so ausgezeichnete und edle Herzensgesinnung, daß ich sicher bin, sie werden sehr gern zustimmen und werden auch andere in großer Zahl veranlassen, sich zu beteiligen[37].“ Vinzenz täuschte sich nicht. Diese große Gruppe hochidealer Priester feierte von da an den Karneval auf ihre Art, als Tage der Besinnung, des Gebetes, der Sühne und Buße.

In seiner nimmermüden Art, die ständig vorwärts drängte, überlegte Pallotti weiter, ob sich diese Wochenkonferenzen für Priester nicht auf andere Städte übertragen ließen. In erster Linie kam dafür Italien in Frage. Ohne Zaudern entwarf er ein Werbeblatt, das Wert, Geist und Methode dieser Zusammenkünfte einer weiteren Öffentlichkeit bekannt machen wollte. Zugleich arbeitete er einen etwas kürzeren Normalplan für den Ablauf derselben aus, der ebenfalls für die Öffentlichkeit bestimmt und auf italienische Verhältnisse zugeschnitten war[38]. Doch kam es nirgendwo zu einem ernsten Versuch, das römische Beispiel nachzuahmen. Pallotti stand zwar noch mit manchen auswärtigen Ex-Alumnen des Römischen Seminars und des Propagandakollegs in Verbindung. Sie wurden zum größten Teil schon genannt: P. Bar-Tatar von Bagdad, Graf V. Ozarowski in Polen, A. Wunder in Deutschland, Felix Randanini an der Nuntiatur in Wien, De Maumigny in Frankreich, Curzio Alippi in Urbino, Placido Bresciani in Verona, Pietro Barcaroli in Chiaravalle und die Priestergruppe {Schulte I, 237} von Knin in Kroatien. Hinzu kamen einige frühere Mitarbeiter aus Rom oder spätere Bekannte wie etwa Bischof Bonanni von Norcia, Vincenzo Michettoni in Cossignano und später in Ripatranzone, der Schwesternspriritual Franziskus Parenti OESA in Cascia und ein Kreis von Priestern in Osimo/Cingoli[39]. Doch in den meisten Ländern fehlten alle inneren und äußeren Voraussetzungen für eine solche Initiative. Das größte Hindernis aber war immer wieder, daß ein le-

---

[34] Siehe oben S. 29-36.

[35] Lett. 705 (24.9.1840).

[36] Proc. Apost. Trans. f. 611 terg. - 613. - Kardinal Richard geb. 1.3.1819 in Nantes, 1850-1869 Generalvikar von Nantes, 1872 Bischof von Belley, 1875 Koadjutor u. 1886 Erzbischof von Paris, gest. 28.1.1908.

[37] Lett. 736. - Weitere Belege s. Frank II, S. 343, Anm. 42.

[38] II. Racc. 648-664; OOCC V, p. 571-591; der Normalplan („Direttorio“) scheint nicht vollständig zu sein. - Daß beide Schriftstücke für die Öffentlichkeit bestimmt waren, ergibt sich aus dem hier gebrauchten, umschreibenden Titel der Gesellschaft: Ristretto dei Sacerdoti sotto la speciale protezione di Maria SS. Regina degli Apostoli.

[39] Siehe Namensverzeichnisse in Lettere und in Schulte, „Der Beginn“ und „Priesterbildner …“. - Jedoch ist die Korrespondenz mit auswärtigen Ex-Alumnen kaum vollständig erhalten, da sie weitgehend Fragen der Seelenführung zum Inhalt hatte.

bendiger, persönlicher Kontakt unter den damaligen Verhältnissen nicht möglich war und infolge der Schwierigkeiten mit der Zensur auch nicht durch Druckschriften ersetzt werden konnte.

Ebensowenig ließ sich die geplante monatliche Konsulta der sämtlichen aktiven Mitglieder dieses ersten Arbeitskreises durchführen[40]. Denn die Zeit, die Pallotti zur Verfügung stand, war viel zu kurz und die Situation war viel zu schwierig, um dieser Arbeit eine feste organisatorische Form geben zu können.

Ein weiterer Programmpunkt, den Pallotti diesem ersten Arbeitskreis als Aufgabe setzte, waren jährliche, halbgeschlossene Exerzitien von zehn Tagen für den gesamten Klerus der Stadt. In heutiger Sprache würde man sie eine religiöse Woche oder Tage der Besinnung nennen. Ausdrücklich vermerkte Vinzenz, es sei besser, wenn die Priester jedes Jahr in einem religiösen Hause geschlossene Exerzitien machen würden; da dies jedoch praktisch nicht möglich sei, müsse man es mit einem Ersatz versuchen. Sein Plan sieht vor: Die Priester kommen zweimal am Tage, vormittags und nachmittags, in einer geschlossenen Kirche oder in einem Oratorium zusammen, halten zur Einstimmung eine geistliche Lesung, hören einen Vortrag und schließen eine Betrachtung an. Alles zusammen dauert durchschnittlich zwei Stunden. Nachmittags kommt eine Andacht hinzu. Wenn sich in kleineren Orten kein Prediger finden läßt, können sie den Vortrag durch ein Betrachtungsbuch ersetzen. Priester, die auf ihren Seelsorgestationen allein wohnen und nicht leicht abkommen können, mögen die Exerzitien in der angegebenen Weise für sich allein im Pfarrhaus machen[41]. - Verschiedene Entwürfe zu Besuchungen des Allerheiligsten Sakraments und zu Betrachtungen aus dem Jahre 1840, die unvollendet blieben, sollten anscheinend dem letztgenannten Zweck dienen[42].

Im Jahre 1843 gelang es schließlich, während der Oktav von Peter und Paul einen Exerzitienkurs für Welt- und Ordensklerus in dem obengenannten Sinn zusammenzubringen. Die Vorträge hielt Msgr. Cosenza, der spätere Kardinal, im Oratorium von Sa Girolamo della {Schulte I, 238} Carità. Spätere Berichte sprechen von einem guten Erfolg[43]. Doch hatte der Versuch offenbar gezeigt, daß eine regelmäßige Wiederholung nicht durchführbar war. Es fand kein Kurs dieser Art mehr statt. Einer der ersten Biographen des Heiligen meint jedoch, dieses Beispiel habe die Anregung gegeben zu dem Exerzitienkurs, der 1850 im Auftrag Pius IX. für den gesamten Welt- und Ordensklerus der Ewigen Stadt an der Chiesa Nuova veranstaltet wurde[44].

Als letztes Anliegen, dessen Durchführung dem ersten Arbeitskreis aufgetragen war, nennt der pallottische Plan „das Gelehrtenkollegium der Gesellschaft“. Ihm sollten Persönlichkeiten angehören, die „in der Republik der Literatur und der Wissenschaften durch wirkliche Bildung in hohem Ansehen stehen… und die gleichzeitig groß sind durch religiösen Geist und Rechtschaffenheit der Sitten; denn Bildung und Wissenschaft ohne Frömmigkeit und ohne große religiöse Tiefe sind eher zum Schaden als zur Erbauung“. Wo sich solch ein Kollegium schaffen läßt, ist die Förderung und Überwachung des gesamten Drucksachenapostolats der Gesellschaft seine Aufgabe. Überdies sollen sich seine Mitglieder für unentgeltliche Beratung und Lehrtätigkeit in ihrem Fachgebiet zur Verfügung stellen[45]. - Nach Pallottis Vorstellung sollte die Beschäftigung mit der Wissenschaft somit immer eine seelsorgliche und apostolische Ausrichtung haben. Der schon genannte Paul de Geslin hatte auf seiner Frankreichreise im Dezember 1845 zu Nancy den Abbé Chantôme kennengelernt, der ein Institut für höhere Studien gründen wollte. Als dieser in den folgenden Jahren zu einem Besuch nach Rom kam, wurde er von De Geslin auch Pallotti vorgestellt. Der Heilige hörte den Bericht des gelehrten Mannes über seine Pläne sehr höflich an. Als er jedoch vernahm, es solle ein Haus für höhere Studien unter Ausschluß jeglicher Seelsorge werden, sagte er ruhig, ihm schiene ein Haus für höhere Demut wichtiger als ein Haus für höhere Studien. Und zu Paul de Geslin sagte er später: „Beten wir für ihn! Ich glaube nicht, daß seine Gründung einen guten Ausgang nimmt. So handelte Unser Herr nicht.“ In der Tat geriet Abbé Chantôme später in heftige Auseinandersetzungen mit den zuständigen kirchlichen Autoritäten und starb als Kirchenfeind[46].

An konkreten Aufgaben in der Verwirklichung dieser großen Pläne lag damals vor die Herausgabe der Kirchengeschichte von Henrion und der großen kirchlichen Enzyklopädie von

---

[40] Pia Soc. p. 156; nr. 424.
[41] l. c. p.157 - 159; nr. 425-435.
[42] Collez. spir. p. 25-36; 113. 114 sind am oder kurz nach dem 19.3.1840 geschrieben.
[43] Belegstellen s. Frank II, S. 344, Anm. 44.
[44] l. c. Anm. 45.
[45] Pia Soc. p. 159-162; nr. 436-446.
[46] Le Père P. d. Geslin I, p. 263. - Arch. Pall. Notizie.

120 Bänden. Die erste Arbeit wurde im Jahre 1843 glücklich zu Ende gebracht; die letztere scheiterte an inneren Schwierigkeiten[47]. Den ersten Vertreter eines {Schulte I, 239} solchen Kollegiums von Wissenschaften sah Vinzenz immer in Thomas Alkuschi. Als dieser jedoch im Dezember 1843 gestorben war, fand sich kein Nachfolger mehr.

Im Laufe der folgenden Jahre traten noch manche Priester- und Seelsorgeprobleme an Pallotti heran, die er nicht von vornherein eingeplant hatte. Einige Blätter mit Stichworten zeigen, daß er sich Gedanken machte über ein Pastoraljahr für künftige Pfarrer, über den fraglichen Wert des Pfarrkonkurses, über die Möglichkeit jährlicher geschlossener Exerzitien von zehn Tagen, die Rangfolge der Pfarrfunktionen nach ihrer Wichtigkeit, die Entlastung der Seelsorger von Verwaltungsaufgaben und die Einführung der empfehlenswerten Vereine und Bruderschaften. Das Ergebnis ist: „Alles Wesentliche besteht darin, eifrige, selbstlose und wohltätige Pfarrer zu haben. Setzen wir den Fall, alle Pfarrer wären so, dann werdet ihr sehen, wie das Volk und die Pfarreien sind[48]."

Ein Auftrag ungewöhnlicher Art trat an Vinzenz heran, als Kardinalstaatssekretär Lambruschini ihn aus irgendeinem konkreten Anlaß bat, seine Gedanken über die Reform der Apostolischen Nuntiaturen einmal zu Papier zu bringen. Pallottis Antwort ist sehr höflich und verbindlich in der Form, aber restlos radikal dem Inhalt nach. Er fordert schlicht und einfach, man solle Schluß machen mit der Gewohnheit, junge Leute ohne Wissen und Erfahrung, die nur ihre Karriere im Kopf hätten, deshalb zu Nuntien zu machen, weil sie aus dem Hochadel stammten. Man solle in Seelsorge und Verwaltung bewährte Kardinäle zu Nuntien ernennen, für die keine weitere Beförderung mehr möglich sei. Dem Sekretär, der aus den erfahrenen Beamten des römischen Vikariats zu wählen wäre, sowie den theologischen Beratern sollte durch Gesetz jede Möglichkeit zur Beförderung verbaut werden[49]. Kardinal Lambruschini war in seiner persönlichen, aszetischen Haltung zwar völlig mit Vinzenz einig. Aber als nüchtern denkender Staatsmann konnte er nur sagen: Sehr ideal, aber undurchführbar. Wahrscheinlich hatte Pallotti konkrete Fälle vor Augen, insbesondere die damalige Lage an der höchst bedeutsamen Wiener Nuntiatur, wo Msgr. L. Altieri schon mit 31 Jahren Nuntius geworden war und einen frisch gebackenen Neupriester aus dem Römischen Seminar und hochgradigen Skrupulanten als Sekretär mitgenommen hatte.

Eine ähnlich radikale Einstellung hatte Vinzenz gegenüber jeder Art von Geldgier. Er unterstützte nach Kräften nicht nur die bitterarmen Landpfarrer der chaldäischen Kirche in Kurdistan, sondern auch arme {Schulte I, 240} Priester in Rom und Italien. Er machte, freilich vergeblich, den Versuch, den Cento-Preti-Palast seiner ursprünglichen Bestimmung als Heim für alte und kranke Priester zurückzugeben[50]. Als aber einmal die Sprache kam auf die allzu geringe Besoldung der Seelsorgspriester in Rom, meinte er einfach, das sei Gottes Vorsehung; dadurch würden Mietlinge vom Heiligtum ferngehalten[51]. Damit setzte er zwar andern als Ziel, was ihm für seine Person selbstverständlich war. Doch war er immer gütig und weitherzig, wenn sie seinen Schritt nicht mitzuhalten vermochten.

Im Juli 1849, unmittelbar nach Abschluß der römischen Revolution, wurde ein Problem an Pallotti herangetragen, das ihm selbst ein großes Herzensanliegen war, die Reform des Klerus, besonders im Kirchenstaat. Ein römischer Priester, dessen Namen er nur auf Wunsch nennen wollte, übergab ihm ein Manuskript mit einem großangelegten Plan für dieses Vorhaben[52]. Der Heilige sandte es Kardinal Lambruschini zu mit der Bitte, selbst oder durch einen gleichgesinnten Kardinal die Durchführung in Angriff zu nehmen. In seinem Begleitbrief ereifert er sich so sehr für diese große Aufgabe, daß er sich in einen ganz ungewohnten Sprachstil hineinsteigert. Er schreibt: „Die Wichtigkeit des Gegenstandes verdient alle Energie und Überlegung und läßt keine halben Maßnahmen zu; und ich bin sicher, daß Ew. Eminenz in Ihrer Weisheit davon überzeugt sind. - Mit halben Maßnahmen wird es nur immer schlimmer und schlimmer. - Die Aufgabe ist groß und schwer und erfordert die Hand Gottes. Aber wie Gott bereit ist, mehr zu tun als wir wünschen können, so will er auch, daß wir auf dieser Erde

---

[47] Siehe oben S. 100. 101.

[48] II. Racc. 665-685. - OOCC V, p. 592-595. 676-679. Beide Konzepte stammen vermutlich aus dem Jahre 1841. Der folgende „Ristretto spirituale" ist wahrscheinlich ein Statut für die „Congregazioni mensili" in 685. (OOCC V, p. 661-675.)

[49] II. Racc. 703-717. - OOCC V, p. 746-758. Das Dokument stammt sicher aus der Zeit zwischen 1836 bis 1846, der Amtszeit Lambruschinis, wahrscheinlich von Anfang 1841. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit der Tatsache, daß Msgr. L. Altieri am 14.12.1840 (in petto) zum Kardinal kreiert wurde, aber trotzdem noch bis 1845 als Nuntius in Wien blieb (S. Hudal, Die österreichische Vatikanbotschaft, S. 326).

[50] Lett. 1250; Lett. al P. 20.1. u. 26.5.1846; 26.10.1848; Proc. Ord. Summ. 563.

[51] Proc. Ord. Summ. 342.

[52] Das Manuskript findet sich noch im Arch. Pall. 29, I.

alles tun, was in der Macht des Menschen steht und seine Pflicht ist. - Denn nach der bewundernswerten Ordnung der göttlichen Vorsehung kann auch der Mensch das Werkzeug sein für das höchste Gute und das schlimmste Übel. Nach den höchst schlimmen Übeln, die wir erduldet haben, bleibt uns nichts anderes mehr übrig, als daß man einen entschiedenen und wirksamen Entschluß faßt; wann wird man ihn fassen? Worauf warten wir noch? Die Tatkraft, die Gewandtheit und die beispiellose Schnelligkeit und Kühnheit, mit der die Kinder der Finsternis handelten, bindet und verpflichtet die Kinder des Lichtes, es mindestens ebenso zu machen, um Gutes zu tun. - Wer sich nicht in der heiligen Stadt befand, kann nicht die Notwendigkeit eines raschen, entschiedenen, wirksamen und möglichst dauerhaften Heilmittels begreifen. - Die Gottlosen sind verstimmt ohne Grund und gegen die Vernunft; die Guten sind mit Recht verstimmt um des höchsten Rechtes Gottes und der Religion {Schulte I, 241} willen, die verachtet wird, und um der höchst wichtigen Rücksichtnahme willen auf den Papst, die Kardinäle, den Klerus, das Volk, den Kirchenstaat und die ganze Welt; und die Guten werden noch immer mehr verstimmt werden, wenn sie nicht sehen, daß wirksame Maßnahmen ergriffen werden… Was sagen Ew. Eminenz jetzt, da Sie mich etwas, sagen wir, stark und entschieden sprechen hören? Ist der Schreiber etwa nicht derselbe wie derjenige, der unterschreibt? Doch, er ist derselbe. Die Notwendigkeit eines entschiedenen, umfassenden, vollständigen und dauerhaften Entschlusses und die Furcht (nicht ohne Grund entstanden infolge einiger erster Schritte in Rom), daß man mit halben Maßnahmen kommt, die uns immer nur zum Schlimmeren führen, haben mich veranlaßt, so zu Ew. Eminenz zu sprechen, nicht weil ich zweifle an Ihrer Bereitschaft für alles Gute, sondern weil ich glaube, daß es Ihnen Freude macht, wenn das heilige Feuer entzündet wird für das wahrhaft Gute zur Vernichtung des wirklich Schlechten …[53]." - In seinem Antwortschreiben vom 19.8.1849 bejahte der Kardinal voll und ganz die Notwendigkeit einer solchen Reform[54]. Für ihre Durchführung konnte er vorerst jedoch nichts tun. Vinzenz Pallotti mußte darum die unerfüllte Sehnsucht nach Verwirklichung auch dieses Planes mit ins Grab nehmen.

[53] Lett. 1583 (21.7.1849).
[54] Lett. al P. 623.

Zweiter Arbeitskreis: Volksmissionen und Exerzitien

Nach dem Idealplan Pallottis ist es das erste und wichtigste Anliegen der Gesellschaft auf diesem Arbeitsgebiet, für jede Diözese eine größere Gruppe von Volksmissionaren zusammenzustellen, die für alle Aufgaben der außerordentlichen Seelsorge verfügbar sind. Die Mitglieder können und sollen sowohl dem Weltklerus als auch dem Ordensklerus entnommen werden. Entscheidend ist allein, daß es Priester sind, die sich durch apostolischen Eifer, Heiligkeit des Lebens, Wissen und seelsorgliche Erfahrung auszeichnen. Da sich in einer einzelnen Stadt selten so viele geeignete Persönlichkeiten finden, ist es Sache des zuständigen Abteilungsleiters im Apostolatsausschuß der Bischofsstadt, sich in der gesamten Diözese nach brauchbaren Mitarbeitern umzusehen[1]. Soweit es sich machen läßt, ist zu empfehlen, daß diese ein gemeinschaftliches Leben führen, und zwar in einem eigenen Hause, das nicht mit öffentlichen Schulen und ähnlichen Institutionen belastet ist[2]. Geeignete junge Kleriker kann man auch in den {Schulte I, 242} Studienjahren schon in die Arbeitsgruppe aufnehmen, um eine bessere pastorale Ausbildung zu ermöglichen[3]. Jeden Monat finden sich alle Missionare und Kleriker zu einer Besprechung der fälligen Arbeiten zusammen, an die sich eine Geisteserneuerung mit Vortrag anschließt. Um den apostolischen Eifer zu erhalten, soll auch die entsprechende aszetische Literatur vorhanden sein einschließlich der Lebensbeschreibungen großer Volksmissionare. Diese ist vor allem wichtig für jene Diözesanpriester, die der Arbeitsgruppe angehören, aber auf Einzelposten stehen und an den Konferenzen nicht teilnehmen können. Da die Missionen und Exerzitien nur insoweit Frucht bringen, als sie von echtem apostolischen Geist getragen sind, soll jeder wenigstens einmal im Jahr geschlossene oder auch halbgeschlossene geistliche Übungen machen, wie sie oben schon für Weltpriester beschrieben wurden[4]. Um den Erfolg nicht zu gefährden, haben sich alle auch an die gleiche Methode zu halten, die den Zielen und dem Geist der Gesellschaft entsprechen muß[5]. - Da diese Missionare keine feste, bleibende Körperschaft bilden und nur teilweise oder zeitweise ein gemeinschaftliches Leben führen, müssen alle Mittel eingesetzt werden, die helfen können, die Größe und Bedeutung der Aufgabe zum Bewußtsein zu bringen. Diesem Ziel dient auch die formelle Aufnahme der Mitglieder in die Arbeitsgemeinschaft, der zehntägige private Exerzitien des einzelnen und öffentliche Gebete der Mitbrüder und des Volkes in der Kirche vorausgehen und die sich in einer etwas vereinfachten liturgischen Feier nach dem gleichen Ritus vollzieht, wie er für die Sendboten des Evangeliums vorgesehen ist, die in die auswärtigen Missionen gehen[6].

Um dieser Gemeinschaft von Diözesanmissionaren den rechten Geist zu sichern, arbeitete Vinzenz bis in die Einzelheiten hinein eine „Regel“ oder Lebensordnung aus[7]. Sie ist im wesentlichen die gleiche, wie er sie vorher schon für „externe“ Studenten der Theologie entworfen hatte und wie er sie später für die Priesterkongregation festlegte[8]. Er meint: „Wer es ablehnt, diese Regeln zu beobachten, und glaubt, sie nicht einmal in ihrer Substanz einhalten zu können, ist auch nicht fähig, ein wirklich eifriger und fruchtbarer Missionar zu sein; und wer darum nicht zu der Überzeugung und Bereitschaft kommt, sie wenigstens in ihrer Substanz zu beobachten, darf dem Coetus der Missionare nicht angegliedert werden. Es ist weniger schlimm, wenn es wenige, aber wahre Missionare sind, als wenn auch nur einer darunter ist, der nicht den Geist eines Missionars im Sinne des Evangeliums hat[9].“

{Schulte I, 243} Über die Missionsmethode verfaßte Pallotti eine lange Abhandlung von dreißig engbeschriebenen Seiten[10]. Darin gibt er Anweisungen für die kleinsten Einzelheiten einschließlich der Texte für die verschiedenen Feiern und Segnungen[11], obwohl er selbst bis dahin noch an keiner Mission teilgenommen hatte. Daraus ergibt sich, daß er nach Vorlagen arbeitete. Anscheinend hielt er sich im großen und ganzen an die Methode des hl. Kaspar del

---

[1] Pia Soc. p. 165; nr. 447-449.
[2] Reg. d. SS. Ritiri p. 127; Reg. d. Congr. 530.
[3] Pia Soc. p. 166; nr. 450.
[4] Siehe oben S. 237.
[5] Pia Soc. p. 166-168; nr. 451-459.
[6] l. c. p. 168-171; nr. 460-466. - Den Ritus s. in: Reg. d. SS. Ritiri p. 317-327.
[7] Pia Soc. p. 171-176; nr. 467-497.
[8] Siehe oben S. 232.
[9] Pia Soc. p.175; nr. 492. 493.
[10] Reg. d. SS. Ritiri p. 126-156; Reg. d. Congr. nr. 529-601.
[11] Die Texte für die Weihe des Krankenwassers, des Missionskreuzes, des Volkes und der Fluren s. l.c. p. 329-355; vgl. Ordo et Preces … p. 30-44.

Bufalo, zog aber auch andere, insbesondere die der Vinzentiner und Redemptoristen, zum Vergleich heran[12]. Sein Eigengut sind ohne Zweifel die aszetischen Zwischenbemerkungen, in denen er immer wieder auf den rechten Geist hinweist, der in allem Tun und Lassen zum Ausdruck kommen muß. - Auch die Grundsätze über die Einhaltung der geistlichen Übungen verraten stark die Eigenart seines Denkens und Wollens. Die Reisen mußte man damals zumeist in der Droschke, zuweilen aber auch zu Fuß und zu Pferd machen. Übernachtungen in Gasthöfen waren nicht immer zu umgehen. Trotzdem will er alle Übungen der sehr reichhaltigen geistlichen Tagesordnung eingehalten wissen, selbst die Gemeinschaftsgebete. Wenn man während der Volksmission das volle Ausmaß derselben nicht durchhalten könne, solle man die einzelnen Übungen kürzen, aber keine ganz aufgeben[13]. Vielleicht nimmt der Heilige in diesem Punkte seine eigene Praxis doch zu sehr als Maßstab für alle. Für immer und alle gültig ist dagegen seine Mahnung, die Missionare sollten mindestens zehn Tage vor Beginn ihrer Tätigkeit anfangen mit dem Gebet für die Gemeinde; und ebenso möchten sie nicht vergessen, vor und nach jeder Predigt ihre Zuhörer in vertrauensvollem Gebet dem Herrn zu empfehlen; auch die Pfarreien selbst müßten durch Gebet auf die Mission vorbereitet werden[14].

Nach Inhalt und Form war die Missionsmethode vollständig der seelsorglichen Situation angepaßt, die man in den Ortschaften rings um Rom vorfand. Sie ist darum in den konkreten Einzelheiten auf andere Verhältnisse nicht übertragbar. Es handelte sich zumeist um ländliche Gebiete mit vielen landwirtschaftlichen Arbeitern im Dienst eines Großgrundbesitzers, die sehr arm waren, ohne Schulbildung und regelmäßigen Religionsunterricht aufwuchsen und von der Pfarrseelsorge nur sehr mangelhaft erfaßt wurden. Darum nehmen die Volks- und Kinderkatechese, der Erstbeicht-, Erstkommunion- und Firmunterricht sowie die Caritasarbeit für die Armen einen sehr großen Raum ein. Viele, damals übliche Seelsorgsformen sind heute auch in den meisten lateinischen Ländern seit langem überholt, wie etwa die {Schulte I, 244} Einladung zu den Abendgottesdiensten durch die Predigten der „svegliarini“ auf Gassen und Plätzen, die öffentlich geübte Disziplin, die Bußprozession des Klerus, die Vernichtung aller Mordwaffen und die Verbrennung schlechter Bücher und Schriften auf öffentlichem Platze und anderes mehr. Die meisten der angegebenen Gebetstexte und Lieder bei den verschiedenen Feiern und Prozessionen entstammen ganz der örtlichen, italienischen Tradition und sind nur dort verwendbar. Selbst einige Sakramentalien wie die Segnungen des Krankenwassers, des Missionskreuzes, der Häuser, Felder und Fluren können heute und anderswo kaum die gleiche Bedeutung bekommen. Die pallottische Missionsmethode hat also kein objektives, festliegendes System, das Allgemeingültigkeit beanspruchen könnte; sie ist vielmehr vollständig beherrscht von dem Grundsatz: Die Methode muß sich in Inhalt und Form richten nach der seelsorglichen Situation, die man vorfindet.

Doch behält der Heilige klar das Ziel im Auge, dem die Volksmission dienen soll. Es geht ihm nicht nur um das allgemeine Ziel der Erneuerung des religiös-sittlichen Lebens im Volke, sondern auch um das besondere Ziel der Gesellschaft: die Inspirierung und Organisierung des universalen Apostolats aller Katholiken. Darum sollen die zwei Wochen der Mission schließen mit der feierlichen Aufnahme der ganzen Gemeinde in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats und der offiziellen Bildung des Apostolatsausschusses. Wenn dieser schon besteht, ist es Aufgabe der Missionare, in besonderen Konferenzen und Konsultsitzungen, alle Mitglieder mit Liebe und Eifer für ihre Aufgabe zu erfüllen und organisatorisch all das zu ergänzen, was bisher vielleicht noch fehlte[15].

Die geplante Arbeitsgruppe von Volksmissionaren konnte Pallotti mehrere Jahre hindurch nicht zustandebringen. Es gelang ihm erst, als sich im Rektoratshause der Heiliggeist-Kirche eine kleine, dauernde Priestergemeinschaft um ihn gebildet hatte, die den Kern bilden konnte. Es zeigte sich auch hier, daß es sehr schwer war, durch rein private Initiative ein solches Werk zu schaffen, ohne daß eine feste Organisation dahinterstand. Im Dezember 1844 war es soweit. Vinzenz und seine Gefährten von Spirito Santo begannen zusammen mit einigen Diözesan- und Ordenspriestern die Arbeit auf diesem neuen Apostolatsgebiet. In jeder Missionarsgruppe waren fernerhin nach Möglichkeit alle drei Typen des Klerus vertreten. Doch konnten in dieser Anfangszeit die Mitarbeiter nur vorübergehend und nebenberuflich in dieser Art der Seelsorge tätig sein. Trotzdem brachte man {Schulte I, 245} in den wenigen und zudem überaus stürmischen Jahren bis zum Ausbruch der Revolution noch fast ein Dutzend

---

[12] Lett. 600 (21.8.1839); nr. (1.)

[13] Reg. d. SS. Ritiri p. 129-131. 149. 150. - Reg. d. Congr. nr. 535-539. 577-585.

14 l. c. p. 128. 129.150; nr. 533. 534. 579.

15 l. c. p. 153. 154; nr. 593-597. - Der feierliche Ritus für die Aufnahme einer ganzen Gemeinde in die Gesellschaft d. Kath. Apostolats findet sich in Reg. d. SS. Ritiri p. 305-314; Ordo et Preces p. 45-50.

Volksmissionen oder Missionserneuerungen außerhalb Roms zustande.
Die erste dieser Missionen wurde vom 24. Dezember 1844 bis 1. Januar 1845 zu Tor-Tre-Ponti in der Diözese Sezze, südlich von Velletri, gehalten[16]. Es ist nirgendwo vermerkt, wer die Anregung gab, in diesem weltverlorenen Weiler in den „Pontinischen Sümpfen“ mit all seinen abgelegenen Hütten und Gehöften mit der Arbeit zu beginnen. Wahrscheinlich ging der Gedanke von einem der Bekannten oder der neuen Gefährten Pallottis aus, die sich in dieser Gegend auskannten, etwa von Ignatius Auconi, dessen Heimat nicht allzuweit entfernt war. Es war ein soziales und religiöses Notstandsgebiet, dessen zerstreut wohnende Bevölkerung von einer regelmäßigen Seelsorge kaum erfaßt wurde. Diese Mission in der Weihnachtswoche mußte deren Funktionen ersetzen. Vinzenz selbst konnte, vermutlich wegen der Vorbereitungen für die Epiphanie-Oktav, nicht abkommen. Seine Teilnahme war auch nicht notwendig, da ein genau ausgearbeiteter Missionsplan vorlag. Er sandte darum von seinen Gefährten in Spirito Santo Ignatius Auconi, Franz Vaccari und Joseph Faà di Bruno, der sich erst kurz zuvor der kleinen Schar angeschlossen hatte[17]. Als vierter kam der Silvestriner Joseph Bravi aus Osimo hinzu, der nach Rom gekommen war, um sich bei Pallotti auf die Abreise in die auswärtigen Missionen vorzubereiten[18]. Vom Hl. Stuhl hatte man die Bewilligung der üblichen Ablässe und der Weihevollmachten für Devotionalien erbeten und erhalten, darüber hinaus jedoch auch die Absolutionsvollmacht für alle Zensuren und reservierten Fälle, die nicht der äußeren Gerichtsbarkeit unterlagen. Überdies ersuchte man um die Erlaubnis, die hl. Messe schon um vier Uhr morgens lesen zu dürfen[19]. Man mußte offenbar auch jetzt zur Winterszeit so früh mit der Arbeit beginnen, um die Landarbeiter alle erfassen zu können. Auf einen Bericht Vaccaris vom 25. Dezember hin sandte Pallotti eine Erweiterung dieser Fakultäten, insbesondere die Absolutionsvollmacht für dreizehn weitere Sonderfälle und die Vollmacht, von der Denunziationspflicht zu dispensieren oder diese Denunziation selbst entgegenzunehmen. Außerdem schickte er ein Paket mit Medaillen, die Philipp Focardi gestiftet hatte, der als aktiver Mitarbeiter mit seiner Gattin um diese Zeit stärker in den Vordergrund tritt[20]. - Es war eine schwere Mission, nicht nur wegen der weiten Fußmärsche oder Ritte zu den entlegenen Gehöften, sondern auch wegen der Unwissenheit des religiös vernachlässigten Volkes. {Schulte I, 246} Doch war sie sehr erfolgreich. Vinzenz selbst berichtet kurz darauf an Melia: „In der Weihnachtszeit waren D. Francesco, D. Ignazio, D. Giuseppe Faà und P. Bravi zur großen Freude des HI. Vaters zu einer Mission in Tor-Tre-Ponti; alle haben sich ausgezeichnet bewährt. Der Hl. Vater hätte den Wunsch, einer unserer Missionare möchte sich an diesen Ort in der Campagna begeben, um jenen verlassenen Seelen Gutes zu tun. Pius VI. hochseligen Angedenkens hat dort schon eine Kirche und einen Konvent errichten lassen. Ich möchte meinen, einer von uns könnte ungefähr einen Monat hingehen, und zu verschiedenen Zeiten des Jahres könnte dann eine entsprechende Anzahl kommen, um dort die Mission zu halten. Ich möchte auch die englischen und irischen Neupriester und andere, die in die auswärtigen Missionen gehen wollen, dorthin bringen, damit es für sie eine Art Noviziat würde[21].“ - Infolge der Arbeitsüberlastung in Rom selbst und infolge der heraufziehenden Revolution blieb dieser letzte Plan vorläufig jedoch undurchführbar.
Die zweite Volksmission übernahm Vinzenz als „Rektor der Vereinigung unter dem Schutz der Jungfrau Maria, der Königin der Apostel“[22] mit seiner Arbeitsgruppe in Campo Morto, einem größeren Ort, der ebenfalls in den damaligen „Pontinischen Sümpfen“ lag, nicht sehr weit von den Küstenstädten Anzio und Nettuno, die im Zweiten Weltkrieg durch die bekannte Landungsoperation der Alliierten berühmt wurden[23]. Außer den beiden Nebenorten Bracciano

---

[16] Nach Frank II S. 373 gehörte Tor-Tre-Ponti damals zur Diözese Sezze, während es in andern Angaben noch zu Velletri gerechnet wird. - Im letzteren Falle wäre es möglich, daß der Kardinalbischof von Velletri die Mission angeregt hätte. - Die Diözesen Sezze und Priverno sind mit Terracina in Personalunion verbunden. - Siehe Arch. Pall.: 29; Opere di S. Ministero.
[17] Über diese werdende Priesterkongregation in Spirito Santo s. unten S. 465 ff.
[18] Darüber s. das folgende Kapitel, S. 262 ff.
[19] Manoscr. Giuridici 22 (21.12.1844). - Aus dem Text ergibt sich, daß Pallotti ursprünglich selbst die Leitung der Mission übernehmen wollte.
[20] Lett. al P. 107; Lett. 1079 (29.12.1844); die hier genannten Vollmachten wurden offenbar mündlich gegeben, da ein Dokument darüber nicht vorliegt. - Im damaligen Kirchenstaat unterlagen der Denunziationspflicht auch alle hochverräterischen d. h. revolutionären Bestrebungen gegen die Regierung. Um solche Fälle handelt es sich hier. Pallotti suchte eine derartige Denunziationspflicht in kirchenpolitischen Dingen zu beseitigen, weil sie ein großes Hindernis war für den Sakramentenempfang.
[21] Lett. 1107 (10.4.1845); dieser Abschnitt ist schon im Januar oder Februar 1845 geschrieben.
[22] Manoscr. Giuridici: 23 (29.3.1845).
[23] Nach Fr. Moccia heißt der Ort heute Campo Verde und gehört zur Diözese Albano.

und Carano waren auch hier viele entlegene Weiler und Gehöfte zu besuchen, die man nur zu Fuß oder zu Pferd erreichen konnte. Zu dieser Missionsgruppe gehörten Vaccari und Faà di Bruno aus der Priestergemeinschaft von Spirito Santo, der Diözesanpriester Paul Scapaticci und der Benediktiner Serra, der sich bei Pallotti auf die Mission in Australien vorbereitete[24]. Vinzenz konnte nur in der ersten Woche mithelfen, da ihn dringende Geschäfte nach Rom zurückriefen. Obwohl die Mission mehr als drei Wochen dauerte, häufte sich die Arbeit am Schluß derart, daß er ihnen noch einen Priester zu Hilfe sandte und in den letzten Tagen sich auch selbst noch einmal zur Verfügung stellte[25]. Am 31. März 1845 reisten die Missionare ab, nachdem sie wiederum die gleichen Vollmachten eingeholt hatten wie vordem[26]. Auch hier trafen sie auf schwierige Verhältnisse. Die meisten Bewohner standen als Tagelöhner im Dienst des Großgrundbesitzers jener Gegend. Sie konnten darum nur außerhalb der Arbeitszeiten abkommen. Wie es der Missionsplan vorsah, war darum die erste hl. Messe mit Rosenkranz und erster Hauptpredigt schon des Morgens in aller {Schulte I, 247} Frühe; die zweite folgte vor dem Mittag- oder Abendläuten. Noch später am Abend waren die Standespredigten für Männer und Jungmänner mit entsprechenden Andachtsübungen. Von Anfang an stand man immer für Beichten zur Verfügung. Die religiöse Lage zeichnet Scapaticci mit den Worten: „Das Volk konnte kein Vaterunser und kein Glaubensbekenntnis; aber wir fanden 2 Stück des Leben Jesu von Strauss“, die natürlich eingezogen wurden. Alle verfügbare Zeit zwischen den Predigten und dem Beichthören mußte man darum auf den Religionsunterricht verwenden. Doch war der Pächter oder Verwalter des Großgrundbesitzers sehr entgegenkommend. Er gab alle seine Dienstleute für den Religionsunterricht frei und rechnete ihn als Arbeitszeit an, wenn sie eine Bescheinigung der Missionare beibrachten, daß der Unterricht für sie notwendig sei. Zweiunddreißig Burschen konnten nicht abkommen, weil sie, angeblich wegen schlechten Wetters, ihren Lebensunterhalt noch nicht abverdient hatten. Pallotti veranlaßte eine Sammlung und leistete mit den übrigen Missionaren den ersten Beitrag. Mit dem Ertrag bezahlte man den jungen Leuten ihre Schulden, so daß auch sie den notwendigsten Religionsunterricht erhalten konnten. - Während der Zeit seiner Anwesenheit beteiligte sich Vinzenz unterschiedslos an allen Arbeiten, die anfielen. Da er das Reiten nicht gewöhnt war, drängten ihn die jüngeren Mitbrüder, ihnen die Besuche auf den entfernten Außenstellen zu überlassen. Er gab nach, schaltete sich aber sofort wieder ein, wenn die Arbeit drängte. Die Beichten hörte er in einem großen Kornspeicher. Die Arbeit ging für alle fast immer bis Mitternacht. Und dabei hielten die Missionare alle ihre Gemeinschaftsgebete ein, mit einer Viertelstunde Betrachtung des Morgens und einer halben Stunde des Abends. Auch das ganze Brevier beteten sie gemeinsam. Wenn der Heilige beim Beichthören überhaupt nicht merkte, wie spät es war, mußte man ihm oft durch Zeichen mit den Fingern bedeuten, wieviel Minuten es noch seien bis Mitternacht und daß man die letzte Hore des Breviers noch beten müsse. Nach der Komplet arbeitete er dann meistens noch allein weiter.

Die Mission war überaus erfolgreich. Man suchte sie noch zu vertiefen durch die Einführung der Feier des Maimonats. Die ganze Bevölkerung war in religiöser Hochstimmung. Nur einer wollte anfangs nicht mitmachen und hetzte gegen die Missionare. Doch auch er entschloß sich zur Beichte, als er Vinzenz mehr zufällig über die Barmherzigkeit Gottes predigen hörte. Als die Priester jedoch zur Abreise rüsteten, war das ganze Dorf seltsamerweise wie ausgestorben. {Schulte I, 248} Niemand ließ sich sehen, um sich zu verabschieden. Still bestiegen die Missionare ihre Reittiere und zogen schweigsam von dannen. Als sie jedoch zur Gemeindegrenze kamen, fanden sie sämtliche Einwohner der drei Dörfer und der ganzen Umgebung versammelt, um voll Ergriffenheit und Begeisterung Abschied zu nehmen. Die Reisenden stiegen ab und küßten zum Zeichen des Dankes an Gott den Boden. Vinzenz hielt eine kleine Ansprache und gab allen den Abschiedssegen. Dann setzten sie unter dem Jubel des Volkes die Reise fort. Als die Abschiedsrufe langsam in der Ferne verhallten, faßte der Heilige die ganze Freude und Ergriffenheit seines Herzens in die Worte zusammen, solch eine spontane Kundgebung der Liebe und Dankbarkeit dieses guten Volkes sei doch ein überreicher Lohn von Gott für alle, wenn auch noch so große Mühen der vergangenen Wochen[27].

Durch diese Erfolge wurden jene Kardinäle unter den Freunden Pallottis auf die neue Initiative aufmerksam, die ein suburbikarisches Bistum oder eine ähnliche Prälatur in der Nähe Roms zu verwalten hatten. Sie suchten seine Kraft auch für die Erneuerung ihres Sprengels einzusetzen. Der erste war Kardinal Polidori, der im Jahre 1842 Kommendatarabt von Subiaco ge-

---

[24] Lett. 1107 (9./10.4.1845).

[25] Das ergibt sich aus einem Vergleich der Berichte Scapaticcis in Proc. Apost. mit den Lett. 1105-1118, die offenbar von Rom aus geschrieben wurden.

[26] Siehe Anm. 22.

[27] Scapaticci in Proc. Apost. Summ. 4, § 12; 7, § 27 u. § 46, 9, § 11 u. §19

worden war. Schon im Dezember des gleichen Jahres hatte Vinzenz in seinem Auftrag den Alumnen des dortigen Priesterseminars die Exerzitien gegeben[28]. Jetzt bat ihn der Kardinal, mit den Exerzitien im Seminar eine religiöse Woche für die ganze Gemeinde zu verbinden. Pallotti konnte wegen der Vorbereitungen für die Epiphanie-Oktav nur schwer abkommen[29]. Doch wollte er dem Freunde, der zugleich sein Beichtkind war und der auf seine persönliche Beteiligung Wert legte, die Bitte nicht abschlagen. Mitte Dezember 1845 nahm er diese Aufgabe in Angriff zusammen mit dem Diözesanpriester Balthassar D'Antoni, der schon seit mehreren Jahren als aktives Mitglied der Gesellschaft des Katholischen Apostolats ständig in der außerordentlichen Seelsorge mithalf[30]. Vinzenz übernahm das Seminar; die Arbeit in der Gemeinde und in der nächsten Umgebung leisteten beide zusammen. Die altehrwürdige gefreite Abtei hatte seit den Napoleonischen Kriegen keinen Abtbischof mehr; der kirchliche Sprengel wurde meist von Apostolischen Vikaren verwaltet. Die Bevölkerung in den Bergdörfern der Umgebung war nach einem Bericht aus den folgenden Jahren seelsorglich ebenso vernachlässigt wie jene in den Hütten und Gehöften der weiten Campagna[31].

Trotzdem wurde die Aktion ein großer Erfolg. Obwohl es für die beiden Priester eine fast übermenschliche Belastung bedeutete, zog {Schulte I, 249} Pallotti diese religiöse Woche auf wie eine regelrechte Volksmission mit dem entsprechenden Religionsunterricht, mit Predigten, Beichten, Feiern, Benediktionen und Prozessionen, wie sich aus einem späteren Brief seines Freundes Pio Bighi ergibt, der gegen Ende 1846 Apostolischer Vikar von Subiaco wurde[32]. Es ist kein Wunder, daß er bei dieser Arbeitslast kaum ins Bett kam und nur Zeit fand, in den Zwischenzeiten irgendwo die eine oder andere Stunde etwas zu ruhen[33]. Noch vor Abschluß der Woche konnte er nach Rom schreiben: „Beten wir für die hl. Mission, der Gott schon jetzt in Fülle seinen Segen gibt[34].“ Das Ziel der religiösen Erneuerung dieser armen und ungebildeten, aber noch ansprechbaren Bevölkerung war so vollkommen erreicht, wie man es nur immer erwarten konnte.

Bald darauf äußerte Kardinal Lambruschini den Wunsch, Pallotti möge in seiner Diözese Sabina für die Klarissinnen von Fara die Exerzitien geben und auch dort eine religiöse Woche für die ganze Umgebung damit verbinden. Dieser konnte die Bitte unmöglich abschlagen, mußte die Erfüllung aber auf die heißen Sommermonate verschieben. Die Abreise wurde auf den 13. Juli festgesetzt. Anscheinend hatte Vinzenz einen Begleiter als Helfer. Doch ist nirgendwo vermerkt, wer es war[35]. Nach fünfeinhalb-stündiger Fahrt war man schon in Cotedino bei Fara. Die Reise sei sehr ruhig verlaufen und die Hitze sei erträglich gewesen, meldete der Heilige dem Kardinal. Zwei Tage später skizzierte er das Arbeitsprogramm kurz folgendermaßen: „Die guten Absichten Ew. Eminenz sind von Gott gesegnet; denn wir stehen in den so bedeutungsvollen Exerzitien für die Schwestern als der Hauptaufgabe und in den noch wichtigeren für das Volk und für die Gefängnisse; zugleich dienen sie der Gründung einer Kongregation und eines Vereins für die Jugendlichen , um diese an den Sonn- und Festtagen im Guten zu bilden. - Die Rosenkränze und Büchlein, die wir mitgenommen haben, reichen nicht. Wenn Gott Ihnen eingeben würde, uns rechtzeitig weitere Rosenkränze, Büchlein der >Ewigen Wahrheiten< und anderes zu schicken, so würde uns das alles sehr helfen. Entschuldigen Sie die Mangelhaftigkeit der Schrift usw.“ - Alle Briefe Pallottis aus Fara sind in großer Eile geschrieben. Sie zeigen die Arbeitslast, die zu bewältigen war. Obwohl er auch die Nächte zu Hilfe nahm, war es nicht möglich, die Arbeiten zu dem vorgesehenen Zeitpunkt zu beenden. Nach Ablauf der ersten Woche schreibt Vinzenz dem Kardinal: „Verzeihen Sie, ich schreibe in Eile. Es ist Mitternacht. Notgedrungen sende ich diese Zeilen mit dem Lastzug eines Mannes, der sie persönlich überbringt. Infolge des {Schulte I, 250} überreichen Segens, den Gott ausstreut über die heiligen Vorhaben Ew. Eminenz, können wir nächsten Donnerstag noch nicht kommen; wir müssen die Abreise auf Samstag verschieben. Darum wäre es gut, wenn Ew. Eminenz dem P. Antonio, Herrn Mariani und dem Kutscher entsprechende Anweisung geben würden, damit wir Samstag früh oder doch so zeitig von Fara oder Cotedino abreisen können, daß wir am Samstag um 24 Uhr in Rom sind. Haben Sie doch bitte die Güte, unsere Mitbrüder in San Salvatore in Onda benachrichtigen zu lassen, daß unsere

---

[28] Lett. 848 (13.12.1842). - Vgl. Frank II, S. 336.
[29] Lett. 1198. 1199 (15. u. 16.12.1845).
[30] Siehe Lett. 1207. 1622.
[31] Siehe Schulte, Priesterbildner …, S. 64-67.
[32] l. c. S. 65.
[33] Der Kammerdiener des Seminars fand Pallottis Bett immer unberührt. - Siehe Frank II, S. 376. Anm. 25.
[34] Lett. 1198 (15.12.1845).
[35] Das scheint sich daraus zu ergeben, daß Pallotti in den Briefen von Fara immer den Plural „Wir“ gebraucht.

Rückkehr auf Samstag verschoben ist[36]." - Der Kardinal antwortete umgehend, es würden alle Wünsche erfüllt; der Wagen werde Samstag früh kommen[37]. Das Ergebnis dieser religiösen Woche charakterisierte Vinzenz mit den Worten: „Eine Flut der göttlichen Barmherzigkeit ist über dieses Land und die ganze Umgebung herabgekommen; - mündlich werde ich Ihnen einiges davon berichten können[38]."

Als der Heilige nach Rom zurückkam, fand er die Stadt in einem beispiellosen Freudentaumel. Das Amnestiegesetz des neuen Papstes vom 17. Juli, das den politischen Gefangenen die Freiheit gab, hatte die nationale Begeisterung in ganz Italien zur Weißglut entfacht. Viele sahen mit Lambruschini, Pallotti und andern diese Entwicklung mit großer Sorge. In der hohen Prälatur brachte der Papstwechsel naturgemäß viele Änderungen und damit vorübergehend eine gewisse Unsicherheit mit sich. Man wartete ab. Das mochte der Grund sein, daß die junge Gesellschaft des Katholischen Apostolats ein ganzes Jahr hindurch keine Anforderungen mehr erhielt für Volksmissionen und religiöse Wochen oder Triduen. Erst Anfang Juli 1847 kam eine Anfrage von Kardinal Soglia, dem Bischof von Osimo/Cingoli. Pallotti hatte dort von August bis Oktober 1840 mehr aus persönlichen Gründen in der außerordentlichen Seelsorge gearbeitet. Man hatte damals für ihn bei der Abberufung aus dem Römischen Seminar und aus dem Propagandakolleg einen unauffälligen und würdigen Übergang schaffen wollen[39]. Seine Tätigkeit hatte jedoch in der ganzen Gegend bei Diözesanpriestern, Ordensleuten und Laien einen so starken Eindruck hinterlassen, daß er bei allen immer noch in bester Erinnerung war und mit vielen in Briefverkehr stand. Der Kardinal erhoffte sich von ihm offenbar eine starke Hilfe für die Seelsorge in dieser stürmischen Zeit der Gärung und des Umbruchs. Vinzenz mußte jedoch absagen, da er „wirklich nicht frei sei, um die hochgeschätzte Einladung annehmen zu können, nach Cingoli zu kommen"[40]. Sowohl er selbst wie auch seine Mitarbeiter waren durch die Militärseelsorge und {Schulte I, 251} andere Aufgaben so in Anspruch genommen, daß sie nicht für längere Zeit von Rom abwesend sein konnten.

Ende Juli dieses Jahres 1847 ging Pallotti für einige Zeit nach Camaldoli, da er während dieses Monats krank gewesen war. Dort erreichte ihn ein Brief des Grafen Joseph Latini-Macioti von Velletri mit der Bitte, für das Städtchen ein Triduum zu halten. Der Graf war seit 1843 mit Kamilla, der Tochter Jakob Salvatis, verheiratet und seitdem ein eifriger Mitarbeiter in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Offensichtlich erhoffte auch er von solchen Tagen religiöser Einkehr eine Wegweisung und Beruhigung für die aufgeregten Gemüter. Der Ortsbischof, Kardinaldekan Vinzenz Macchi, der die Diözese erst vor wenigen Monaten übernommen hatte, war damit ebenso von Herzen einverstanden wie der Erzpriester D. Agostino Cella und sein Kapitel. Sofort entschloß sich Pallotti, die eben erst begonnene Erholung abzubrechen. Am Donnerstag, dem 29. Juli, antwortete er, man möge am folgenden Montag den Wagen schicken, um ihn zur Erledigung dringender Angelegenheiten nach Rom zu bringen; dann könne er am Dienstag anfangen. Aber der Brief erreichte den Grafen nicht rechtzeitig. Der Wagen kam nicht. Der Termin ließ sich nicht einhalten. Jetzt drängten die Priester vom Militärhospital, er möge das Triduum in Velletri auf die Zeit nach Mariä Himmelfahrt verschieben; denn die Arbeit während der Novene vor diesem Fest könne man ohne seine Hilfe nicht schaffen. Vinzenz verschob also das Triduum in die Woche nach dem Fest und meldete sich für den 23. August wieder in Camaldoli an, wo er Arbeiten an den Regeln und Konstitutionen der entstehenden Priesterkongregation weiterführen wollte[41]. Für das Triduum, das am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der Festoktav (18.-20. August) doch noch zustande kam, konnte er keine Hilfe erhalten, da von den priesterlichen Mitarbeitern in Rom alle festgelegt waren. Der Andrang des Volkes zu den hl. Sakramenten war jedoch so stark, daß man diese Zeit der religiösen Erneuerung verlängern mußte und die Generalkommunion zum Abschluß erst am Sonntag halten konnte. - Einflußreiche Persönlichkeiten, denen er sich nicht versagen konnte, bestimmten den Heiligen, in der folgenden Woche auch noch das Triduum zu Ehren der Madonna delle Grazie zu halten, das als Lokalfest in Velletri überaus feierlich begangen wurde. So wurde aus dem Triduum eine regelrechte Volksmission von anderthalb Wochen. Die Wirkung einer solchen konnte nicht größer sein. „Siehe da, die göttliche Vorsehung", schrieb Vinzenz kurz zu diesem Erfolg. Erst am Samstag, dem 28. August, konnte er nach Rom {Schulte I, 252} zurückkehren. Er mußte sich beim Erzpriester Don Agostino Cella und seinem Kapitel schriftlich entschuldigen, daß er keinen Abschiedsbesuch habe machen kön-

---

[36] Lett. 1268 (13.7.1846). 1270 (15.7.). 1271 (21.7.).
[37] Lett. al P. 22.7.1846.
[38] Lett. 1272 (22.7.1846).
[39] Siehe Schulte, Priesterbildner . . . S. 61-63. 76-78.
[40] Lett. 1376 (5.7.1847). - Pallotti fühlte sich zudem wohl schon krank.
[41] Lett. 1379-1382 (29.7. - 3.8.; 4.8. - 9.8.1847). - Lett. al P. 5.8.1847.

nen[42]. So sehr war er in Anspruch genommen bis zur letzten Minute. Die Fahrt nach Camaldoli mußte er verschieben bis Mitte September.
Im November 1847 trat der Kardinalbischof von Frascati, Mario Mattei, an Pallotti mit der Bitte heran, in Colonna, einem Ort seiner Diözese mit etwa 1000 Seelen, eine Volksmission zu halten. Von dem benachbarten Landgut der Pallavicini waren ungefähr 300 Instleute mitzuversorgen. Es wurde Vinzenz immer sehr schwer, irgendeine Seelsorgsarbeit abzusagen. Hier standen überdies Pflichten der Dankbarkeit in Frage; denn Kardinal Mattei hatte sich als Staatssekretär für die inneren Angelegenheiten nicht nur um das Fürsorgeheim von Sant'Agata sehr verdient gemacht, er löste als treuer Mitarbeiter in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats auch immer wieder „die Wechsel auf den Himmel“ ein, die ihm Vinzenz zusandte[43]. Man mußte die Aufgabe also annehmen. Es wurde jedoch sehr schwer, das notwendige Personal für den Missionsstab zu finden. Pallotti selbst war seit mehr als zwei Wochen schwer erkältet und mußte sich am 28. November für etwa eine Woche nach Camaldoli zurückziehen, um die Erkrankung rascher zu überwinden[44]. Mitarbeiter aus dem Diözesanklerus, die für diese Tätigkeit geeignet, bereit und frei waren, ließen sich um diese Zeit nicht finden. Man mußte also auf die Priester der kleinen Gemeinschaft von San Salvatore in Onda zurückgreifen, die im Militärhospital tätig waren. Es kamen nur Don Francesco Vaccari, Don Carlo Orlandi und Don Luciano Bandiera in Frage. Doch P. Vaccari war lungenkrank. Schon im Oktober hatte ihn Vinzenz zur Wiederherstellung der Gesundheit nach Ariccia zu Joseph Alberti geschickt, der immer bereit war, einzelne Mitglieder der Gemeinschaft in sein Haus aufzunehmen. Dieser kannte Pallotti seit etwa acht bis neun Jahren. In schwerer seelischer Bedrängnis war er durch den Priester Efisio Marghinotti und den Advokaten Thomas Belli vom römischen Vikariat auf ihn als Helfer aufmerksam gemacht worden. Nachdem er um die Mitte der vierziger Jahre sein seelisches Gleichgewicht wiedergefunden hatte, wurde er ein eifriger Mitarbeiter im Apostolat[45]. P. Vaccari hatte sich bei ihm in der Bergluft zwar erholt, fürchtete aber immer noch Lungenblutungen. Als er darum zögerte, die Leitung der Mission zu übernehmen, sagte ihm Vinzenz lächelnd: „Vertrauen auf Gott! Die Predigt wird Ihre Brust kräftigen.“ Der starken Autorität des Heiligen gelang es, durch dieses ermutigende {Schulte I, 253} Wort die Zaghaftigkeit des Jüngers zu überwinden. Stärker sträubte sich P. Bandiera gegen die Teilnahme an dieser Mission, sei es daß er sich dieser Aufgabe nicht gewachsen fühlte, sei es daß die Arbeitslast seiner Bequemlichkeit nicht behagte. Pallotti schickte ihm von Camaldoli aus schriftlich eine ernste Mahnung, die mit dem Satz schloß: „Ich hoffe, daß Ihr Widerwille gegen die Beteiligung an der Mission für Sie eine große Barmherzigkeit Gottes darstellt; wenn Sie daraus Nutzen ziehen, wird sie Ihnen helfen, ein guter Missionar zu werden[46].“ Wohl oder übel mußte daraufhin auch Don Luciano sich zur Mitarbeit entschließen. Vinzenz machte den Missionsleiter Vaccari jedoch darauf aufmerksam, daß noch eine vierte Kraft notwendig sei: „Bedenken Sie, daß P. Carlo (Orlandi) nur wenig beichthören kann, daß Sie selbst sich nicht überanstrengen dürfen und daß P. Luciano die Beichtvollmacht nur für Männer hat. Wer wird also die Beichten hören, wenn nicht noch einer oder P. Massimiliano (Staderini) kommt[47]?“ Man fand schließlich noch den Theatiner Marchese, der zur Mitarbeit bereit war und die Arbeiter des Landgutes Pallavicini übernahm.
Die Mission wurde vom 3.-13. Dezember 1847 gehalten. Der Missionsstab bot nicht gerade die besten Aussichten für ein gutes Gelingen. Doch wider Erwarten wurde sie ein großer Erfolg. Vaccari fühlte sich bei der Einleitungspredigt so elend, daß er ständig einen Blutsturz fürchtete. Doch es ging gut. Er bekam Mut und konnte die anstrengende Arbeit gut leisten. Die Bevölkerung machte eifrig mit. Man zählte bei den rund tausend Einwohnern etwa 200 Generalbeichten. Auf dem Landgut Pallavicini war es nicht anders. Von dort kamen die Leute am Schluß der Mission in Prozession nach Colonna, um mit den Ortsbewohnern gemeinsam die Feier der Generalkommunion zu begehen. Der Eindruck war so tief, daß man in den folgenden Jahren immer wieder, ähnlich wie in Velletri, eine Missionserneuerung wünschte[48].
Mit Beginn des Jahres 1848 setzte für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats eine verstärkte Tätigkeit auf diesem Apostolatsgebiet ein, die allerdings nach einigen Monaten durch die politischen Wirren wieder unterbrochen wurde. Am 6. Januar dieses Jahres schrieb Kardinal Brignole persönlich an Pallotti und bat um eine Volksmission in Monte Rotondo, einer

---

[42] Lett. 1385-1388 (20.8. - 22.8.; 25.8. - 28.8.1847).
[43] Siehe oben S. 74.
[44] Lett. 1418 (27.11.1847).
[45] Deposit. extrajud. 1. Alberti. - Lett. 930. 1228. 1231. 1292. 1319. 1342. 1381. 1409. 1496.
[46] Lett. 1419 (28.11.1847).
[47] l. c. D. Massimiliano Staderini half im Militärhospital mit.
[48] Opere del S. Ministero 5; Vaccari, Notizie 48 f.; Lett. 1419.

Stadt von 3000 Seelen in seinem Bistum Sabina, das er im Juni 1847 von Kardinal Lambruschini übernommen hatte[49]. Gemäß der Reihenfolge, die damals im Kardinalskollegium unter den Titelträgern der suburbikarischen Diözesen {Schulte I, 254} bei jedem Wechsel eingehalten wurde, war dieser zur gleichen Zeit automatisch Kardinalbischof von Porto, Santa Rufina und Civitavecchia geworden.

Die Mission wurde in den ersten Fastenwochen, in der Zeit zwischen dem 11. und 22. März, gehalten[50]. Wie es der Missionsplan vorsah, erinnerte Vinzenz den Erzpriester Venanzi von Monte Rotondo schon am 24. Februar daran, daß es Zeit sei, in der Gemeinde mit öffentlichen und privaten Gebeten zu beginnen, um sie so auf die Mission einzustimmen. Auch eine Aussprache über die seelsorgliche Lage sei sehr erwünscht, wenn er vorher noch nach Rom komme[51]. Als Mitarbeiter nahm Pallotti aus der Gemeinschaft von San Salvatore in Onda Auconi und Orlandi und aus dem Diözesanklerus Balthasar D'Antoni mit. Nach einigen Tagen mußte er Vaccari jedoch mitteilen: „Ich bin zwar ohne Erkältung, aber in Kälte des Geistes. Don Carlo hat ein wenig Fieber[52].“ Der letztere mußte dann auch durch Raphael Melia ersetzt werden, der Geschäfte halber aus London gekommen war. - Es war eine überaus arbeitsreiche Zeit. Für den Klerus und vermutlich auch für die Ordensschwestern der Stadt hielt Vinzenz besondere Exerzitienvorträge. „Sie waren einfach, natürlich und voll geistlicher Salbung. Wer ihn hörte, fühlte in sich den starken Antrieb, nach der Vollkommenheit des Evangeliums zu streben[53].“ Wie immer bei solchen Gelegenheiten, entfaltete der Heilige eine riesige Arbeitskraft. Er leistete nicht nur den Teil der Arbeit, der ihm ordnungsgemäß zufiel, sondern übernahm auch alles, was die andern nicht leisten konnten, besonders in der Katechese und im Beichthören. Vor Mitternacht mußte man ihn meist aus dem Beichtstuhl holen, damit er eine kleine Stärkung zu sich nehmen konnte. Das Dienstpersonal, dem die Besorgung der Zimmer oblag, beobachtete, daß er das Bett gar nicht benützte, wenn er auch die Decken etwas durcheinander warf, um es zu verheimlichen[54]. Wie in Rom selbst, so hatte er auch draußen bei solchen Gewaltanstrengungen bei Tage naturgemäß oft mit dem Schlaf zu kämpfen. Manchmal half er sich damit, sich morgens etwas Bewegung zu verschaffen[55]. Er nahm dann meist nur etwas schwarzen Kaffee zu sich und hielt damit aus bis Mittag[56]. Alle wunderten sich, daß er bei einer solchen Arbeitslast mit so wenig Speise und Trank auszukommen vermochte.

Die Mission war denn auch ein großer Erfolg. Kardinal Brignole kam selbst zur Schlußfeier, die glänzend verlief. Und es war offenbar nicht nur südländisches Temperament, das wie ein Strohfeuer rasch aufflammte und ebenso rasch wieder erlosch. Denn nach dem späteren {Schulte I, 255} Urteil des Kanonikus Regis war es dieser Mission zu danken, daß die Gemeinde den Revolutionssturm verhältnismäßig gut überstehen konnte[57].

Als die Missionare nach Rom zurückkamen, standen in der Stadt die Wetterzeichen auf Sturm. Die Revolutionäre hatten dem Papst schon fast alle politische Macht entwunden. Ihr Haß galt jetzt zunächst der Gesellschaft Jesu. Am 30. März mußte Pius IX. dem Orden empfehlen, seine Häuser im Kirchenstaat vorübergehend aufzulösen, da er ihre Sicherheit nicht mehr verbürgen könne. Auch das Propagandakolleg brauchte darum eine neue Leitung. Man bat Pallotti, im Kolleg das Amt des Spirituals wieder zu übernehmen, und Raphael Melia, dem ihm befreundeten neuen Rektor, Msgr. Cullen, als Vizerektor zur Seite zu stehen. Beide sagten sofort zu[58]. Vor Beginn dieser neuen Tätigkeit mußten beide jedoch noch eine Volksmission halten, die sie bereits zugesagt hatten.

Kurz vor oder während der Mission in Monto Rotondo war ein Brief des Bischofs Sillani von Terracina eingetroffen, der für Sermoneta, einen Ort von mehr als zweitausend Seelen[59], um eine Volksmission bat. Das Städtchen lag im nördlichsten Teil seiner Diözese, nicht weit von Sezze[60], auf einem Ausläufer der Lepinischen Berge, aber noch am Rand der damaligen „Pontinischen Sümpfe“ und darum noch im Gebiet der „Perniciosa“, der in jener Zeit so ge-

---

[49] Lett. al P. 415.
[50] Vgl. Lett. 1453. -1456.
[51] Lett. 1443.
[52] Lett. 1456.
[53] Deposit. extrajud. 72: Kart. Regis von Monte Rotondo im Bericht v. 1.8.1853.
[54] l. c.: Kan. Regis.
[55] Ghirelli, Notizie 7; vgl. Schulte, Priesterbildner…S. 56-60.
[56] Melia, Proc. Ord. Trans. f. 1090 t.
[57] Siehe Anm. 53.
[58] Siehe Schulte, Priesterbildner…S. 81-83.
[59] Siehe Lett. 1465 (15.4.1848).
[60] Siehe oben Anm. 16.

fürchteten Malaria. „Es war ein geschlossener, von Mauern umgebener Ort, so daß die Seelsorge keine Ritte oder weite Fußmärsche in entfernte Hütten und Weiler verlangte. Die Gemeinde war in großer Verlegenheit, da der Fastenprediger durch irgendwelche unvorhergesehene Umstände ausgeblieben war. Damit war eine der wichtigsten Funktionen in der Seelsorge der damaligen Zeit unmöglich geworden; denn bei dem mangelhaften Schul- und Religionsunterricht waren diese Predigten unbedingt notwendig zur Vorbereitung der gesamten Bevölkerung auf den österlichen Sakramentenempfang. Man hatte ohne Zweifel von den außerordentlich erfolgreichen Volksmissionen in Tor-Tre-Ponti und Campo Morto gehört, die nicht weit entfernt waren. Der Ortsklerus und der Stadtrat beschlossen daher, als Ersatz für die Fastenpredigten in den zwei Wochen vor Ostern durch Pallotti und seine Mitarbeiter eine Mission halten zu lassen und baten den Bischof um seine Vermittlung. Dieser schrieb also persönlich an den vielbeschäftigten Rektor der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und bat dringend, die Sache trotz der kurzfristigen Anmeldung möglich zu machen[61]. Obwohl um diese Zeit alle Mitarbeiter schon in der {Schulte I, 256} Militär- und Pfarrseelsorge aufs äußerste angespannt waren, machte Vinzenz das schier Unmögliche doch möglich und sagte zu. Er übernahm die Hauptlast für sich und bat Raphael Melia und Lucian Bandiera um ihre Mithilfe. Der erstere war als Besucher aus London in Rom gleichsam überzählig, darum in die Arbeit nicht eingespannt und darum sofort bereit; der letztere ließ sich anscheinend am ehesten freimachen und konnte sich in dieser Notlage den Bitten des Heiligen ebenfalls nicht versagen. - Der Erzpriester Giovanelli von Sermoneta wiederholte mit einem Brief vom 25. März die Einladung und bat Pallotti, doch ja persönlich zu kommen. Eine Woche später machte er Mitteilung über Zeit und Form des Beginns der Mission[62].

Außer den bisherigen Vollmachten hatten die Missionare am 6. April vom Papst persönlich noch die Erlaubnis erhalten, die hl. Kommunion bis anderthalb Stunde nach Mittag auszuteilen. Es war die letzte Audienz Pallottis bei Pius IX.[63]. Am folgenden Tag, dem Freitag vor dem Passionssonntag, reisten die drei Priester ab. Kurz vor Mittag waren sie in Velletri beim Grafen Latini-Macioti, dessen Haus ihnen immer offen stand[64]. Im Drang der Arbeit hatte Vinzenz vor der Abfahrt nicht mehr alle besuchen können, die ihn zu einer dringenden Aussprache erwarteten. Einiges mußte P. Vaccari erledigen[65]. Während der kurzen Mittagsrast in Velletri schrieb er darum noch zwei Briefe in solchen Angelegenheiten, darunter einen längeren Trostbrief an den von Leid heimgesuchten Cavaliere Joachim Valentini[66]. Nach etwa drei- bis vierstündiger Wagenfahrt kamen sie gegen Abend in Sermoneta an. Der Empfang vollzog sich in den feierlichen Formen, die im vorigen Jahrhundert in vielen Ländern üblich waren und die Vinzenz in seinem Missionsplan auch berücksichtigt hatte. Eine Abordnung der Stadt kam ihnen zur Begrüßung bis zur Gemeindegrenze entgegen. Am Stadttor erwarteten sie der gesamte Klerus in vollem Ornat, die Bruderschaften mit ihren bunten Fahnen und Trachten, die weltlichen Behörden und alles Volk, das irgendwie abkommen konnte. In einem feierlichen symbolischen Akt wurde die Seelsorge der Gemeinde vom Pfarrer den Missionaren übergeben. Dann zog man in großer Prozession zur Pfarrkirche Santa Maria Assunta, wo der Missionsleiter sofort die Einleitungspredigt hielt[67].

Pallotti ging der Ruf des Heiligen voraus, da man von den Missionen in Tor-Tre-Ponti und Campo Morto und vielleicht auch von seiner Tätigkeit in Rom viel über ihn gehört hatte. Die allgemeine Aufmerksamkeit war darum stark auf ihn gerichtet. Man bewunderte seinen nimmermüden apostolischen Eifer, seine tiefe Andacht im Gebet, wie {Schulte I, 257} auch bei den vorgesehenen Feiern, Benediktionen und Prozessionen, vor allem aber die Überzeugungskraft seiner Predigten, die sehr einfach, allgemeinverständlich und praktisch waren, jedoch tief zu Herzen gingen. Im großen und ganzen fanden die Missionare darum offene Herzen, die den ehrlichen Willen zur Lebensbesserung hatten[68]. Doch gab es auch hier nicht wenige Vertreter der revolutionären Bewegung, die mit glühendem Fanatismus die Einigung Italiens, die Beseitigung des Kirchenstaates und den Sturz der päpstlichen Regierung erstrebte. Da Bischof Sillani unbedingt papsttreu war, richtete sich ihr Haß vornehmlich gegen ihn. Ihr Wortführer, Angelo Radicchi, schrieb darum dem Missionsleiter im Stil der damaligen nationa-

---

[61] Lett. al P. 456 (10.3.1848).
[62] Lett. al P. 467 u. 472 (25.3. u. 1.4.1848).
[63] Manoscr. Giur. 39 (6.4.1848). - Vgl. Lett. 1498 (23.8.1848).
[64] Lett. 1460 (6.4.1848).
[65] Lett. 1461-1463.
[66] Lett. 1463. 1464.
[67] Deposit. extrajud. 56: Bericht d. Kanonikus Negrosini vom 11.1.1852. - Vgl. Reg. d. SS. Ritiri p. 132-134; Reg. d. Congr. nr. 540-545.
[68] Negrosini l. c.

listischen Flugblätter einige Tage nach dem Beginn der Arbeit, er möge zunächst den Bischof bekehren; denn dieser sei „ein Verräter seines Amtes, der Erstgeborene einer Gewaltherrschaft, Despot aus Grundsatz, Tyrann aus Prinzip, ein reißender Wolf der ihm anvertrauten, unglücklichen Herde, indem er seine Hirtensorge darauf richtet, die Diözese noch immer fest und treu in den alten Grundsätzen einer bereits erloschenen, brutalen Regierung zu erhalten, die als Grundlage nur die Gewalt und die eigene Meinung hatte“. Mit diesem Wortschwall geht es noch eine Zeitlang weiter über den „Mörder so vieler Söhne, die seiner Hirtensorge anvertraut sind“, und gegen den man zum „Fluch und Kreuzzug“ aufrufen müsse, wenn er sich nicht bekehre[69].

Diese Lage machte vor allem die Tätigkeit im Beichtstuhl nicht leicht, da bei der Revolution gegen die rechtmäßige päpstliche Regierung der Fall von Hoch- und Landesverrat gegeben war, der im Kirchenstaat auch mit kirchlichen Strafen geahndet wurde[70]. Die drei Missionare mußten ihre ganze Kraft aufbieten, um alle Arbeit leisten zu können. Da die Tage sehr stark mit Religionsunterricht, Predigten und liturgischen Feiern ausgefüllt waren, gingen die Beichten meistens bis Mitternacht. Sie waren bei einem wohlhabenden Laien, Atanasio Callerj mit Namen, untergebracht. Wenn sie dann abends spät von der Kirche in das Haus des Gastgebers zurückkamen, mußten sie nach Melia „fast immer mit der Uhr in der Hand zu Abend essen, um die Mitternacht nicht zu überschreiten“[71]; denn das eucharistische Nüchternheitsgebot wurde damals äußerst streng gehandhabt. Nachher betete Vinzenz meist noch recht lange, zelebrierte in aller Frühe vor dem Morgengrauen schon die hl. Messe und ging dann gleich wieder in den Beichtstuhl.

Es konnte nicht ausbleiben, daß er bei diesem Arbeitsrhythmus mehr {Schulte I, 258} als einmal vor einem Zusammenbruch seiner Kräfte stand; denn solch eine pausenlose Überanstrengung hält auf die Dauer auch die stärkste Natur nicht aus. Trotzdem konnte er sich nur einmal dazu verstehen, seine Mitarbeiter stärker zu belasten.

Am Karfreitag war nach römischer Sitte von 12 bis 15 Uhr die sogenannte Todesangst-Christi-Andacht zu halten, in der drei Stunden lang betrachtende Ansprachen des Priesters mit Gebet und Gesang der Gläubigen abwechseln. Melia merkte, daß Vinzenz, der natürlich auch den Fasttag aufs strengste einhielt, vor Erschöpfung sich kaum aufrecht halten konnte. Er bot sich an, diese mühevolle Aufgabe zu übernehmen. Und diesmal gab der Heilige dem Drängen des Mitbruders nach. Er segnete ihn und versprach ihm sein Gebet. Diesem aber gelang es, die lange Andacht trotz der mangelnden Vorbereitung sehr eindrucksvoll zu gestalten. - Jedoch mußte man bei der Arbeitslast darauf verzichten, das Brevier und die übrigen Tagesgebete gemeinschaftlich zu verrichten. Jeder mußte sich die freien Augenblicke dafür selbst suchen[72]. - Von Rom meldete P. Vaccari ähnliche Sorgen; in San Salvatore in Onda sei der Andrang von Beichtkindern so groß, daß die wenigen Priester ihn nicht bewältigen könnten. Vinzenz möge doch etwas auf seine Gesundheit achten; und auch Melia, der früher ebenfalls ein schweres Lungenleiden gehabt hatte, solle bei der Rückkehr nach Rom nicht wieder „Musik aus der Brust“ machen, sonst müsse er ihm zur Buße die Kastanien entziehen[73]. Nur der Dritte im Bunde, Lucian Bandiera, war kerngesund und bedurfte dieser Mahnungen nicht.

Die Mission wurde wie alle andern vorher ein großer Erfolg. Eine Welle echter religiöser Ergriffenheit hatte die gesamte Bevölkerung erfaßt. Selbst die Anhänger der revolutionären Partei schlossen sich nicht aus. Bei allem Kampf gegen die weltliche Herrschaft des Papstes wollten sie doch gute Katholiken sein. Man beendigte nicht nur die großen und kleinen Feindschaften, wie sie damals in den Dörfern und Kleinstädten an der Tagesordnung waren. Mehr bedeutete es schon, daß es Pallotti gelang, einen reichen Grundbesitzer, der seine Arbeiter ausbeutete, zu einem gerechten und sozialen Verhalten zu bewegen und ihnen menschenwürdige Wohnungen zu beschaffen[74]. Durch Joachim Carmignani ließ der Heilige die Mitglieder der Familie Nipoti bitten, für die Seelenruhe ihres verstorbenen Vaters den Gläubigen der Gemeinde Sermoneta zweitausend Kreuzlein und tausend Rosenkränze zu stiften und möglichst rasch zu schicken; Salvati aber solle weitere Schriften und Drucksachen senden. Man sieht, wie stark „der {Schulte I, 259} Hunger und Durst der Bevölkerung nach solchen Devotionalien“ war, die damals für die Frömmigkeit viel mehr bedeuteten als heute[75]. Außerge-

---

[69] Lett. al P. 478 (13.4.1848).
[70] Siehe oben Anm. 20.
[71] Vgl. Frank II, S. 381, Anm. 58.
[72] l. c. S. 382, Anm. 62. 63. 64.
[73] Lett. al P. vom 10. u. 18.4.1848.
[74] Negrosini l. c.; Frank l. c. Anm. 66.
[75] Lett. 1465 (15.4.1848).

wöhnliche Vorfälle verstärkten die Begeisterung des Volkes. Am Karsamstag brachte man Vinzenz ein Mädchen, das man wegen unerklärlicher Krankheitserscheinungen für besessen oder verhext hielt. Der Heilige sprach leise ein Gebet über sie, wahrscheinlich den privaten Exorzismus, gab ihr von dem geweihten Krankenwasser, und sie war für immer geheilt. In den beiden folgenden Jahren 1849 und 1850 geschahen zwei weitere, völlig unerwartete Heilungen durch den Gebrauch dieses Krankenwassers, das man aufbewahrt hatte. Vinzenz zeigte sich jedoch recht unwillig und abweisend, als ihm jemand erzählte, ein Verehrer habe sich ein Stück von seinen Kleidern abgeschnitten, um es als Reliquie aufzubewahren[76]. Solche Dinge waren ihm in tiefster Seele zuwider. In der Stadt wirkte die Mission ungewöhnlich lange nach. Jahre hindurch erhielt sich die allgemeine Gewohnheit, bei dem großen Missionskreuz am Stadttor einen Augenblick stille zu stehen und fünf „Ehre sei dem Vater“ zu beten, wenn man des Weges kam. Pallotti hatte für diese Übung einen Ablaß erwirkt. Sie war ihm das Mittel, durch die kurze Besinnung am Missionskreuz die Frucht der Mission lebendig zu erhalten[77].

Was sie ihn und seine Gefährten an Arbeit gekostet hatte, zeigt eindrucksvoll der bei ihm ungewohnte Stil eines Briefchens an Vaccari: „Habe keine Zeit. - Habe den Brief Herrn Maspanis erhalten; sagen Sie ihm, daß wir, so Gott will, Ostermontag abends in Rom sind, da die hl. Mission am hl. Osterfest schließt[78].“ - Bischof Sillani konnte Vinzenz fernerhin zu seinen Freunden rechnen. Er durfte sich erlauben, ihn später bei Gelegenheit unvermittelt daran zu erinnern, daß man in Sermoneta die Toten zu rasch bestatte; in der Nähe Roms seien jüngst zwei Fälle der Beerdigung von Scheintoten vorgekommen[79]. Der Gastgeber während der Mission, Atanasio Callerj, bat einige Wochen später noch um verschiedene Devotionalien für seine Familie; gleichzeitig stellte er sein Haus für alle Zukunft den Missionaren Pallottis zur Verfügung, wann immer es ihnen dienen könne[80]. Der Heilige erfüllte den Wunsch des edlen Mannes. Gegen Ende des Jahres, am 8. Dezember 1848, als der Revolutionssturm schon dem Höhepunkt zutrieb, sandte er ihm noch ein selbstverfaßtes, feierliches Diplom in lateinischer Sprache, durch das er ihn zum Zeichen der Dankbarkeit als Mitglied in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufnahm[81]. Dieses Dokument setzt den Schlußstrich unter die Beziehungen zu Sermoneta.

{Schulte I, 260} Die erneute Spiritualstätigkeit im Propagandakolleg erlaubte Pallotti nicht, fernerhin noch größere Arbeiten der außerordentlichen Seelsorge außerhalb Roms zu übernehmen. Eigentliche Volksmissionen wurden zudem immer weniger empfehlenswert, da die steigende revolutionäre Gärung in Italien und ganz Europa kaum noch einen ungestörten Ablauf und eine wirkliche religiöse Besinnung erhoffen ließ. Im Januar 1849 mußte man in der Ewigen Stadt deswegen sogar die Epiphaniefeier ausfallen lassen. Vinzenz sagte jedoch zu, als die Gemeinde Velletri an ihn mit der Bitte herantrat, die Feier des Maimonats mit einem Triduum einzuleiten. Der große Erfolg vom August letzten Jahres hatte zwischen dem Heiligen und dieser guten Bevölkerung eine innere Zuneigung geschaffen, die auch jetzt wieder reiche Frucht erhoffen ließ. Graf Latini-Macioti empfahl, noch zwei Priester mitzubringen, um nicht weitere Tage hinnehmen zu müssen wie im vergangenen Jahr[82]. Doch ließ sich nur Melia, jetzt wieder Vizerektor des Propagandakollegs, freimachen, da alle andern Priester durch die bestehenden Seelsorgsverpflichtungen festgelegt waren. Dieser bezeugt denn auch, daß die Wirkung dieses Triduums gleich stark war wie im Jahre zuvor[83].

Die Feier des Maimonats wurde damals im Kirchenstaat meistens geschlossen mit einer Marienweihe. Diese war in der damaligen Seelsorge eine der bedeutendsten und volkstümlichsten Feiern des Kirchenjahres. Am 13. Mai 1848 trat darum Joseph Alberti aus Ariccia an Vinzenz mit der Bitte heran, diese Schlußfeier durch ein Triduum vorzubereiten und zu vertie-

---

[76] Negrosini l. c.
[77] l. c. - Vgl. Manoscr. Giur. 36 (22.7.1847). - Lett. 1377.
[78] Lett. 1466 (15.4.1848).
[79] Lett. 1475 (17.6.1848).
[80] Lett. al P. 10.5.1848.
[81] Lett. 1527. - II. Racc. 595 (OOCC V, p. 374-384) hat den vollen Wortlaut des pallottischen Konzeptes. - In der ersten Ausfertigung des Diploms in Kunstschrift hatte der Schreiber einige Änderungen in der Überschrift vorgenommen. Pallotti strich diese und verlangte den ursprünglichen Text, insbesondere die Bezeichnung „Weltpriester“ (Presbyterorum saecularium). Dazu vermerkt er auf dem Rand: „Wenn in dem Breve, das wir erhalten haben, die Ordination der Kleriker auf den Titel der ‚Congregatio Presbyterorum Saecularium' angegeben ist, wäre es entsprechend, das Wort ‚Saecularium' in der Urschrift hinzuzufügen; deswegen sehe man nach im Breve. - Siehe Lett. 1501 (5.9.1848) u. Lett. 1593 (24.8.1849). - Vgl. Manoscr. Giur. 41 (p. 108-110).
[82] Lett. 1467 (29. 4.1848).
[83] Belege S. Frank II, S. 377, Anm. 31. 32. 33.

fen[84]. Dieser konnte dem Freunde und Mitarbeiter in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats die Bitte nicht abschlagen. Als Hilfe ließ sich von den Gefährten und Mitarbeitern nur der Franzose Paul de Geslin freistellen, der unterdessen die italienische Sprache so gut beherrschte, daß er in allen Zweigen der Seelsorge mitarbeiten konnte. Die beiden Missionare wohnten im Hause Albertis. Dieser schrieb später denn auch einen begeisterten Bericht über Pallottis Gebetsgeist, seine Liebe, Sanftmut, Demut und Geduld, vor allem aber über die tiefe Wirkung seiner Ansprachen, die zwar einfach in der äußeren Form, aber von der Überzeugungskraft des Heiligen getragen waren[85].

Ähnlich wie Velletri, erstrebte auch die Gemeinde Colonna eine jährliche Missionserneuerung durch Priester der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, und zwar in der Weihnachtswoche. Da der um die Gesellschaft hochverdiente Kardinalbischof Mario Mattei von Frascati die Bitte offensichtlich unterstützte und vielleicht sogar veranlaßt {Schulte I, 261} hatte, konnte man sie nicht abschlagen. Die Zeitverhältnisse waren für ein derartiges Vorhaben allerdings denkbar ungünstig. Der Papst war bereits aus seinem Staat nach Gaeta geflohen. Jeder Tag konnte den offenen Umsturz bringen. Die Straßen waren nicht mehr sicher. Auch Pallotti konnte sich nicht mehr gefahrlos in der Öffentlichkeit zeigen[86]. Darum übernahmen Vaccari und Melia diese Aufgabe. Pallotti selbst holte für sie beim Kardinalbischof durch den befreundeten Kanonikus Silvester Graziani die notwendigen Vollmachten ein, die gern gegeben wurden[87]. Daß diese religiöse Woche trotz aller Ungunst der Zeit doch sehr erfolgreich war, zeigt sich darin, daß man im nächsten Jahre, bald nach der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse eine Wiederholung verlangte.

Mit dem Beginn des Jahres 1849 machte die hereinbrechende Revolution alle Arbeiten der außerordentlichen Seelsorge unmöglich. Nachher aber sah sich die Gesellschaft des Katholischen Apostolats vor eine neue Lage gestellt. - In der Stadt Rom hatte Pallotti nie eine Volksmission in der hier gezeichneten Form versucht. Deren Funktion übernahm die große Feier der Epiphanie-Oktav. Die Feiern des Maimonats, verschiedener Novenen, die Abendoratorien und andere kamen ergänzend hinzu. - Geschlossene Exerzitien hielten Pallotti und die Priester der Gesellschaft zumeist für Seminare, Kollegien, Klöster und für einzelne Stände wie Soldaten, Erstkommunikanten und ähnliche Gruppen. Diese Aufgaben waren in dem Plan von Camaldoli jedoch andern Arbeitskreisen zugedacht; sie sind dort zu erwähnen. Inwieweit sich Pallotti und seine Mitarbeiter nach 1839 bei der riesigen Arbeitslast noch für die allgemeinen Exerzitien im Piatti-Heim am Janiculus und im Werk des Kanonikus Muccioli am Ponte Rotto zur Verfügung stellen konnten, ist im einzelnen nicht mehr festzustellen. Sicher ist, daß Pallotti selbst in manchen Verlegenheiten aushalf, selbst wenn ihm keine Zeit zur Vorbereitung blieb[88]. - Nach wie vor gab die Gesellschaft des Katholischen Apostolats Karten aus, die den Überbringern die unentgeltliche Teilnahme an geistlichen Übungen in den verschiedenen Exerzitienhäusern der Stadt ermöglichten[89].

Die Exerzitienmethode, die Pallotti und seine Mitarbeiter anwandten, war sehr verschieden. Der Heilige schätzte die klassische Methode des hl. Ignatius überaus hoch. Doch war sie für seine Zwecke nicht immer brauchbar. Viele dieser sogenannten geschlossenen Exerzitienkurse mußten den Mangel an Religionsunterricht ersetzen, eine Grundlage des christlichen Lebens schaffen und auf den erstmaligen Empfang der {Schulte I, 262} hl. Sakramente vorbereiten. Dort war diese Methode fehl am Platze. Wo die Voraussetzungen gegeben waren, hielt sich Vinzenz meist an diesen Plan[90]. In Kollegien und Kommunitäten, für die er öfter die geistlichen Übungen zu geben hatte, wählte er gern auch einen andern Aufbau[91]. Immer kam er jedoch auf den einen Grundgedanken zurück, daß „Jesus Christus das göttliche Modell jedes Christen ist“[92].

---

[84] Lett. al P. 497.
[85] Deposit. extrajud. 1: Bericht vom 27.1. u. 3.6.1850.
[86] Siehe Lett. 1523 (17.11.1848).
[87] Lett. 1533 (18.12.1848) u. Lett. al P. 604 (20.12.1848).
[88] Deposit. extrajud. 50: Bericht des Kanonikus Martini vom 23.4.1858.
[89] Siehe oben S. 96. 97. - Ferner: Lett. 655 (10.3.1840). 746 (29.3.1841).803 (2.5.1842). 841 (27.12.1842). 866 (11.2.1843). 867 (13.2.1843). 877 (29.3.1843). 1089 (20.1.1845).1111 (12.4.1845).1240(9.5.1846).1328 (13.2.1847). 1588 (7.8.1849).
[90] Vgl. z. B. Collez. spirit. p. 199-205.
[91] Vgl. z. B. l. c. p. 205-212.
[92] I. Racc. 214; Reg. d. SS. Ritiri p. 402.

Dritter Arbeitskreis:
Die auswärtigen Missionen

Die organisierte Mitarbeit aller Gläubigen am Missionswerk der Kirche war bis zum Jahre 1839 das eigentliche Hauptziel der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gewesen[1]. Seitdem bildete diese Tätigkeit nur mehr eine Aufgabe neben andern; und auch als solche stand sie nicht an erster Stelle[2]. Man konnte erwarten, daß Pallotti im zweiten Teil seiner Pia Società dell'Apostolato Cattolico wenigstens eine Zusammenfassung seiner großen bisherigen Bemühungen und eine klare Darstellung seiner ferneren Ziele geben würde, wie er es für andere Arbeitsgebiete tat[3]. Doch nichts davon findet sich in dieser seiner Schrift. Seine Ausführungen über die Apostolatsarbeit für die auswärtigen Missionen begnügen sich mit recht allgemeinen Hinweisen und Zielsetzungen
Nach einer einleitenden Bemerkung über die Wichtigkeit dieser Aufgabe wird dem Leiter dieses Arbeitskreises aufgetragen, für möglichst viele und eifrige Mitarbeiter zu sorgen[4]. Diese sollen alle zusammen öffentlich und privat, in Pfarreien wie in Kommunitäten an erster Stelle zum Gebet für die Missionen anregen. Außerdem ist es ihre Aufgabe, durch die Verbreitung von Missionsschriften unter allen Gläubigen das Interesse für die Verbreitung des hl. Glaubens zu wecken und in der Jugend darüber hinaus Missionsberufe zur Entfaltung zu bringen. Wo sich ein solcher zeigt, soll man den etwaigen Kandidaten zu bewegen suchen, durch Aussprache mit einem erfahrenen Priester die Echtheit der eigenen Berufung zu prüfen; und wenn das Ergebnis positiv ist, möge man ihm den Eintritt in ein Missionskolleg ermöglichen und ihm mit allen geistlichen und zeitlichen Mitteln behilflich sein, bis das Ziel erreicht ist[5]. - Dieser Arbeitskreis soll den ausreisenden Missionaren nicht nur das Reisegeld besorgen, sondern ihnen auch gleich die notwendige Ausstattung für die Kirchen und brauchbare Devotionalien für das arme, ungebildete Volk {Schulte I, 263} mitgeben[6]. Seine wichtigste Aufgabe aber ist es, für die Errichtung möglichst vieler Missionskollegien in den katholischen Ländern zu sorgen[7].
Nicht weniger sollen sich die Mitglieder dieses Arbeitskreises mühen um die geistliche und geistige Vorbereitung der ausreisenden Glaubensboten. Man möge Sorge tragen, daß sie vor der Abreise sich einige Zeit in einem Kolleg prüfen und innerlich vorbereiten können, draußen nicht völlig allein stehen und für die Leitung von Schulen, Kollegien und Seminaren vorgebildet werden. Damit sie in ihrem religiösen Leben eine feste Form haben, gebe man ihnen eine geistliche Tages- und Lebensordnung mit, die im einzelnen beschrieben wird und an die sie sich draußen halten sollen, soweit die Arbeit und die Verhältnisse es gestatten[8]. Die täglichen geistlichen Übungen sind auch hier dieselben, wie sie Pallotti für jeden Weltpriester und Theologiestudenten als normal ansah. Es ist ein Ausmaß an Gebetsübungen, das auf seinen persönlichen Lebensrhythmus zugeschnitten, aber selbst in einer geordneten apostolischen Gemeinschaft kaum ohne Abstriche durchzuhalten ist. Es kennzeichnet seine Art, daß der Heilige die Unmöglichkeit zugibt, die Anforderungen dieser geistlichen Tagesordnung bei angestrengter Missionsarbeit immer zu erfüllen; doch in diesem Falle solle man die Übungen kürzen, durch Anmutungen und Stoßgebete ersetzen oder doch wenigstens das innige Verlangen erwecken, sie verrichten zu können. Denjenigen, der sie einfach als unmöglich ablehne, solle man überhaupt nicht in die Mission gehen lassen; denn er sei ungeeignet[9]. Vinzenz wollte immer wenigstens das Streben nach dem erreichbaren Höchstmaß gewahrt wissen. Am Schluß seiner Ausführungen erinnert er noch an die Besorgung der wichtigsten theologischen, aszetischen und liturgischen Handbücher für die Missionare, das ständige Gebet für sie und an die Überreichung eines Bandes mit den amtlichen Pastoralinstruktionen für die Missionsarbeit[10].
Ausdrücklich zählt er auch die Unterstützung des Lyoner Werkes der Glaubensverbreitung zu

---

[1] Siehe oben S. 79 ff.
[2] Siehe oben S. 200. 201.
[3] Vgl. z. B. die bisher behandelten zwei ersten Arbeitskreise.
[4] OOCC I. p. 177; Pia Soc. nr. 498. 499.
[5] l. c. p. 177-179; nr. 500 - 505.
[6] l. c. p. 179. 180; nr. 506. 507.
[7] l. c. p. 180.181; nr. 508-51.3.
[8] l. c. p.182-190; nr. 514-548.
[9] l. c. p. 189; nr. 547.
[10] l. c. p. 190-192; nr. 549-558.

den Aufgaben der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Im einzelnen schildert er die Arbeitsweise dieses Sammelvereins und mahnt alle Mitglieder der Gesellschaft, den Lyoner Verein bei jeder Gelegenheit zu empfehlen und sich für dessen Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Doch setzt er diese Ausführungen gleichsam als Anhang ganz an den Schluß des Werkes unter die Aufgaben des dreizehnten Prokurators[11]. Diese verhältnismäßig kurzen Darlegungen über die auswärtigen Missionen erhielten eine {Schulte I, 264} Ergänzung in den „Regeln der heiligen Heime, Kollegien, Seminare und Klöster". Darin faßt Pallotti noch einmal alles zusammen, was in den vergangenen vier Jahren bereits über die Aufgaben, die Bedeutung und die Arbeitsweise des geplanten Missionskollegs geschrieben worden war. Für die pastorale und aszetische Ausbildung und für die Ausrüstung der abreisenden Missionare wiederholt er noch einmal kurz die Normen, die er dafür bereits in der vorhergehenden Schrift (Pia Società d. Ap. Catt.) aufgestellt hatte[12].

In doppelter Form sollte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats nach Pallottis Vorstellung also an der Verbreitung des hl. Glaubens mitarbeiten: einerseits durch Gebet und unmittelbare materielle Unterstützung der Missionsarbeit, anderseits durch die Errichtung von Kollegien für Missionsberufe in den katholischen Ländern. Auf beiden Gebieten hoffte er nach der Rückkehr von Camaldoli weiterarbeiten zu können. Bereits gegen Ende November 1839 schrieb er dem Sekretär der Wiener Nuntiatur: „Den Brief mit dem bekannten Wechsel und der Ankündigung des Kelches habe ich erhalten. Gott wird der Lohn sein für die gemeinschaftliche christliche Liebe." Schon am folgenden Tage ergänzt er: „Den Kelch habe ich erhalten; aber ich fürchte, er möchte die Reise (in die Missionen) nicht allein machen, da er sehr kostbar ist und Angst hat, gestohlen zu werden; denken Sie deshalb daran, ihm noch zwölf Gefährten zu schicken. Gott wird der Lohn sein für den Geber[13]." Randanini verstand den Wink und schickte die „Gefährten". Da der Versand kostbarer Gold- und Silbersachen, vor allem in den Orient, damals sehr gewagt war, fragte Vinzenz daraufhin bei ihm an: „Hier meinen einige Leute, man solle den bestimmten Kirchen einen oder mehrere Kelche von geringerem Wert schicken und jenen, der mir von Ihnen geschickt wurde, für die Gesellschaft hier in Rom behalten. Wenn Sie glauben, man könne den Geber klugerweise um die Erlaubnis fragen, so geben Sie mir, bitte, eine genaue Antwort[14]." - Man sieht, Vinzenz bereitete bald nach der Ankunft in Rom unverdrossen wieder Sendungen in die Missionen vor. Als ihm dann die Propaganda mit ausdrücklicher Zustimmung des Papstes durch Dekret vom 30. Januar 1840 die Erlaubnis gab, das geplante Missionskolleg zu eröffnen, konnte er auch die unmittelbare Unterstützung der auswärtigen Missionen wieder aufnehmen.

Den ersten Platz nahm unter diesen nach wie vor die chaldäische Mission ein. Die Leistungen der Gesellschaft für diese bedrängte christliche Gemeinschaft sind ausführlich beschrieben in den „Briefen {Schulte I, 265} aus Bagdad", die an anderer Stelle bereits veröffentlicht wurden[15]. Unter dem 2.6.1840 ist sodann die Ausgabe von zwei größeren Sendungen quittiert; die eine ging nach Griechenland, die andere nach New York in den Vereinigten Staaten von Nordamerika[16]. - In den letzten Julitagen 1840, unmittelbar vor seiner Abreise nach Osimo, schickte Vinzenz den Passionisten P. Raimond zu Jakob Salvati mit dem schriftlichen Auftrag, dem Überbringer der Anweisung die gewünschten Bilder und Kultgegenstände für die Mission in Bulgarien zu übergeben. Die Ausführung ist vermerkt unter dem 1.8.1840[17]. Ein gewisser Joseph Muratori bestätigte am 9.2.1841 den Erhalt verschiedener Geschenke ohne nähere Angaben über deren Bestimmung[18]. - Die beiden unbeschuhten Karmeliter P. Mariano von der Auferstehung und P. Custode vom allerheiligsten Erlöser erhielten am 22.2.1841 eine größere Zuteilung, die eine für Persien, die andere für Indien[19]. - Am 10.3.1841 quittierte schließlich noch der Dominikaner P. Hieronymus Coch den Empfang verschiedener Gegenstände für den liturgischen Kult oder die private religiöse Erbauung[20]. Dann brechen die Notizen plötzlich ab. Da die Quittungen von den Empfängern auf einzelnen losen Zetteln niedergeschrieben wurden, wie sie gerade zur Hand waren, sind wahrscheinlich nicht alle erhalten.

---

[11] l. c. p. 343-346; nr. 1056-1070.
[12] Reg. d. SS. Ritiri p. 155-168; vgl. Reg. d. Congr. nr. 600-625. - Siehe oben S. 195. 196.
[13] Lett. 632. 633 (22. u. 23.11.1839). - Der „bekannte Wechsel" (auf den Himmel) ist die Liste mit den persolvierten Meßintentionen unter Verzicht auf das Stipendium.
[14] Lett. 653 (2.3.1840). - Vgl. Anm. 15.
[15] Siehe Schulte, Der Beginn, S. 142-168. 171. 172. - Lett. 704.
[16] Arch. Pall. 19, Oggetti distribuiti 12 u. 12 b.
[17] l. C. 14 u. 14 b; Lett. 1719 b; Lett. al P. 61 (1.8.1840).
[18] l. c. 12 a.
[19] l. c.11.
[20] l. c. 6.

Doch ist eindeutig feststellbar, daß diese Tätigkeit zur Unterstützung der auswärtigen Missionen spätestens um die Mitte des Jahres 1841 plötzlich abgebrochen wurde. Offenbar waren äußere Hindernisse aufgetreten.

Noch früher, schon seit Ende des Jahres 1840, zeigt sich eine starke Zurückhaltung Pallottis in der Arbeit für das Lyoner Werk der Glaubensverbreitung. Trotz des lebensgefährlichen Angriffs von dieser Seite hatten er und seine Mitarbeiter sich mit großem Eifer und noch größerer Selbstlosigkeit um den Aufbau dieser Organisation in den Pfarreien von Trastevere bemüht. Außer Paul Scapaticci, Luigi Togni und vielleicht auch manchen andern, deren Namen uns nicht überliefert sind, war auf diesem Arbeitsgebiet vor allem Joseph Forti sein unermüdlicher Helfer[21]. Deren Arbeit für den Lyoner Sammelverein ging unverändert weiter. Vinzenz selbst scheint sich jedoch nach 1840 von einer sichtbaren Mitarbeit in den Pfarr-Räten zurückgezogen zu haben, da sich nirgendwo mehr eine Spur derselben findet. Erst sechs Jahre später, als die Priesterkongregation bereits gegründet und nach San Salvatore in Onda übergesiedelt war, erscheint sein Name wieder in Verbindung mit der Arbeit für dieses Werk[22].

Eine ähnliche Entwicklung zeigen Pallottis weitere Bemühungen um {Schulte I, 266} das von Anfang an erstrebte Missionskolleg in Rom. Ihm galt seine besondere Sorge; denn es sollte das erste der Kollegien sein, die für jene Länder geplant waren, in denen noch kein Institut dieser Art bestand. Die Entscheidung über diese Angelegenheit hatte Papst Gregor XVI. den Kardinälen der Propagandakongregation übertragen. Damit war zugleich die Gefahr von Spannungen mit dem Propagandakolleg ausgeschaltet. Die führenden Persönlichkeiten an der Zentrale des Missionswerkes der Kirche begrüßten Pallottis Plan von ganzem Herzen. Sie warteten nur einen günstigen Augenblick ab, um den entscheidenden, weiteren Schritt zu tun. In der Gesellschaft des Katholischen Apostolats ging man unterdessen auf die Suche nach einem geeigneten Wohnraum. Thomas Alkuschi hatte lange Jahre bei den Clerici Minores in San Lorenzo in Lucina gewohnt. Von ihm ging vermutlich der Vorschlag aus, einen leerstehenden Trakt des Konvents zu mieten. Doch die Leitung des Ordens lehnte ab[23]. Nun fiel der Blick auf das benachbarte Griechische Kolleg. Es war im Jahre 1835 von Gregor XVI. wiedereröffnet worden, hatte aber immer nur wenige Alumnen und kämpfte mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Der Rektor, Stephan Missir aus Smyrna, war ein Beichtkind Pallottis, der auch den Alumnen immer wieder für Beichten und Vorträge zur Verfügung stand[24]. Man war darum sehr bald einig in dem Beschluß, die freien Räume des Griechischen Kollegs mit den Kandidaten des geplanten Missionskollegs zu belegen.

Um die Jahreswende 1839/40 bat Pallotti in einer persönlichen Eingabe an den Hl. Stuhl um die Erlaubnis, daß der Rektor des Griechischen Kollegs auch Priester und Kleriker in sein Haus aufnehmen dürfe, die sich für die Arbeit in den auswärtigen Missionen vorbereiten wollten. Für den Unterhalt dieser Missionskandidaten werde er, der Bittsteller, vollständig aufkommen. In der Audienz vom 12. Januar 1840 legte der Propagandasekretär, Msgr. Cadolini, dem Papste das Gesuch vor. Dieser war einverstanden unter der Bedingung, daß die Missionskandidaten des lateinischen Ritus sowohl von der Propaganda wie vom Rektor des Griechischen Kollegs abhängig seien und daß letzteres weder disziplinär noch wirtschaftlich irgendwelchen Schaden leide. Der Propagandapräfekt, Kardinal Franzoni, erhielt den Auftrag, zusammen mit dem Sekretär, Msgr. Cadolini, das Decretum exsecutoriale in diesem Sinne auszufertigen. Dies geschah mit Datum vom 30. Januar 1840[25].

Infolge der Beschränkungen, die dem neuen Kolleg auferlegt waren, konnte es sich bei dieser Unterkunft nur um eine vorübergehende {Schulte I, 267} Notlösung handeln. Wie das Fragment eines Vertragsentwurfs mit dem Griechischen Kolleg beweist, rechnete man von vornherein mit einer späteren, erneuten Verlegung. Rektor Missir wäre es am liebsten gewesen, wenn die Gesellschaft des Katholischen Apostolats die Leitung und Verwaltung des ganzen Hauses mit beiden Kollegien übernommen hätte. Er hoffte, auf diese Weise die starke Verschuldung am ehesten beseitigen zu können. Am 1. Dezember 1840 unterbreitete er nachträglich der Propaganda einen Plan in diesem Sinne, indem er sich gleichzeitig zum Verzicht

---

[21] Lett. 645 (13.1.1840). 676 (14.5.1840). 699 (1.9.1840).

[22] Lett. 1229 (28.4.1846).

[23] Siehe oben S. 187.

[24] Das Kolleg liegt in der Via del Babuino und zählte damals höchstens zehn Alumnen. - Stephan Missir (1806-1863), der früher Alumnus des Propagandakollegs gewesen war, wurde später Erzbischof und in Rom der Weihbischof für den griechischen Ritus.

[25] Manoscr. Giurid. 15; das Dokument ist nur in authentischer Abschrift erhalten in Proc. Ord. Trans. fol. 1062 terg. - 1064. - Daß Pallotti persönlich und nicht die Gesellschaft des Kath. Apostolats als Bittsteller zeichnet, beweist, daß diese noch immer starke Schwierigkeiten hatte und sich in der Öffentlichkeit sehr zurückhalten mußte.

auf sein Rektorat bereit erklärte. Das Eigentumsrecht sollte den bisherigen Besitzern verbleiben. Pallotti sollte außer einer Miete und den laufenden Instandhaltungskosten noch für den Unterhalt von zwölf Alumnen und eines Priesters ihres Ritus aufkommen. Günstigere Bedingungen ließen sich für das Griechische Kolleg kaum denken. Trotzdem lehnte die Propaganda ab[26]. Man wollte dem Institut offenbar seine allseitige Selbständigkeit erhalten. Die Folge war jedoch, daß es aus seinen wirtschaftlichen Existenzschwierigkeiten nicht herauskam.

Man begann im Frühjahr 1840 also mutig mit der Arbeit. Vinzenz entwarf ein Werbeblatt zur Gewinnung von Wohltätern, das anscheinend auch gedruckt und in begrenztem Umfang verschickt wurde[27]. Raphael Melia nahm sofort Wohnung im Griechischen Kolleg, um die Einrichtung für den neuen Zweck zu leiten und zu überwachen. Thomas Alkuschi zog Anfang April 1840 von den Lazaristen auf dem Monte Citorio um in Pallottis Rektoratswohnung bei der Heiliggeist-Kirche; er wollte sich für die Lehrtätigkeit im Kolleg bereithalten[28]. Bald meldeten sich auch Kandidaten für das neue Institut, die freilich nicht alle kamen[29]. Von März 1840 bis Ende Juli 1841 finden sich fünfzehn Zugänge verzeichnet, die längere oder kürzere Zeit blieben. Der erste, der ein ganzes Jahr durchhielt, war ein Deutscher, Theodor Nöthen aus „Preußen“, der in die Mission nach Nordamerika ging[30]. Da die Räume im Griechischen Kol-

---

[26] II. Racc. 373; OOCC V, p. 304. 305. - Frank II, S. 183, Anm. 12.

[27] II. Racc. 368-372; OOCC III, p. 361-364; doch kann dieses Fragment auch der Entwurf zu einem Zeitungsartikel sein. Daß irgendeine kleine Drucksache verschickt wurde, scheint sich aus Lett. 658 (12.3.1840) zu ergeben; doch ist im Archiv nichts dergleichen erhalten. Vgl. Lett. 651 u. 653.

[28] Lett. 663 (4.4.1840).

[29] Lett. al P. 57 (30.4.1840). 59 (30.5.1840).

[30] Das Verzeichnis der Mitglieder des Missionskollegs zeigt folgende Namen (Arch. Pallott. 24) :

1. 15. 6.1837 - 31.1.1841: Joseph Marinoni aus Mailand.
2. Juni 1837 - Oktober 1837: Vinzenz M. Michettoni, Pfarrer von Cossignano.
3. 13.8.1837 - 1.5.1842: Raphael Melia aus Rom.
4. 10.5.1839 - 1843: Franz Triboli, ein Kleriker aus Rom.
5. 18.3.1840 - 26.3.1841: Theodor Nöthen aus Preußen.
6. 4.4.1840 - 22.12.1843: Thomas Alkuschi, Laie , Chaldäer.
7. 27.7.1840 - 27.8.1840: Franz Vaschetti, Priester, Soma-scher.
8. 27.7.1840 - 27.8.1840: Cajetan Ceccarini, Katechet, Soma-scher.
9. 26.8.1840 - 1.9.1840 : Joh. Franz Bertelli, Priester, Soma-scher.
10. 1840 : Philipp Joh. Fratglioni, Priester , aus Rom.
11. 29.9.1840 - 14.11. 1840 : Joseph Foer, Priester.
12. 3.11.1840 - 20.11.1840 : Patrick O’Sullivan, Priester.
13. 2.12.1840 - 7.5.1842: Heinrich O’Farrel, Priester.
14. 31.1.1841 - 11.7.1841: Peter Paul Cachia, Priester aus Malta, Senator von Rom.
15. 1.2.1841 - 20.6.1841: Karl…, Kleriker aus Ungarn.
16. 1.5.1841 - 15.5.1841: Hannibal Meini, Priester aus Florenz, Konviktorist.
17. 1840 oder 1841: Angelo Gauttieri, Kanonikus aus Rom.
18. 20.6.1841 - 10.5.1842: Michael Cerroni, Kleriker.
19. 27.7.1841 - (- 1841?): Franz Crignoni.

Das ursprüngliche Verzeichnis des Arch. Pallotti ist von Thomas Alkuschi nach Juli 1841 angefertigt; es ist hier jedoch durch einige wenige Angaben aus andern Quellen ergänzt. - Den letzten Namen, Fr. Crignoni, zusammen mit dem Abgangsdatum H. O'Farrels (7.5.1842) fügte Pallotti selbst noch im Mai 1842 hinzu. - Er fährt dann fort mit dem Namen: Rev. D. Ignatius Auconi 1.5.1842. - Die Liste wird jedoch nicht fortgeführt, da mit Ignatius Auconi im Rektoratshause von Spirito Santo dei Napoletani eine neue Kommunität, die entstehende Priesterkongregation des Katholischen Apostolats, an die Stelle des Missionskollegs tritt. - Im „Stato delle anime della parrocchia di S. Lucia del Gonfalone“ wird der junge Kleriker Franz Triboli als „Novize“ bezeichnet. Er ging anscheinend mit dem Gedanken um, in die entstehende Priesterkongregation überzutreten, trat im Jahre 1843 aber dann doch aus. Da noch keinerlei Entschluß von seiner Seite vorlag, wird man ihn höchstens als Postulanten bezeichnen können. - Die drei Somascher (nr. 7-9) gingen in die Mission von Pegu in Birma. - Phil. Joh. Fratiglioni wurde Pfarrer von S. Michele a Ripa und schied darum wieder aus. - Joseph Foer ging ins Griechische Kolleg über. - Patrick O'Sullivan war nur zu Exerzitien ins Haus gekommen und ging dann ins Collegio Clementino. - H. O'Farrel kehrte nach Irland zurück. - Über den maltesischen Priester Peter Paul Cacchia liegen keinerlei Angaben vor. - Der aus Ungarn gebürtige Kleriker, dessen Namen einfach mit „Carlo“ angegeben wird, weil man die genaue Schreibweise nicht kannte, heißt vielleicht „Karolyi“ und ist womöglich identisch mit jenem Franz De Carolis, der sich am 6.12.1840 für das Missionskolleg meldete (Lett. al P.). Nach seinem Ausscheiden wurde er vom Pfarrkuraten von San Giovanni dei Fiorentini aufgenommen. - Hannibal Meini kehrte nach Toscana zurück. - Michael Cerroni ging als Präfekt ins Griechische Kolleg. Das Datum in Lett. 806 (10.5.1842) stimmt jedoch nicht überein mit den Personalangaben in Proc. Apost. de Fama, Testis II. (Summ. p. 15). Wahrscheinlich ließ sich Vinzenz bewegen, Cerroni im Hause zu belassen, bis

leg nicht bezugsfertig waren, mußte man vorerst Platz schaffen in den Gebäuden bei der Heiliggeist-Kirche in der Via Giulia.

Sehr bald ergaben sich noch andere Schwierigkeiten. Die wachsende Kritik an Person und Werk Pallottis führte im Sommer 1840 zu seiner Abberufung aus dem Amt des Spirituals im Römischen Seminar und im Propagandakolleg. Von Ende Juli bis Ende Oktober dieses Jahres war er infolgedessen von Rom abwesend, und zwar zu Seelsorgsarbeiten in der Diözese Osimo/Cingoli. Das war für die kürzlich erst eingetretenen Kandidaten des Missionskollegs eine große {Schulte I, 268} Enttäuschung. In der kleinen Kommunität von einem halben Dutzend Mitgliedern entstand eine melancholische, gedrückte Stimmung. Mutlosigkeit und Zwietracht waren die natürliche Folge. Von Cingoli aus schrieb Vinzenz darum mehrere Briefe sowohl an die ganze Gemeinschaft wie an einzelne Mitglieder, um ihnen Mut zu machen und sie zum Durchhalten in dieser Versuchung zu ermuntern[31]. Die drei Somascher reisten jedoch nach einigen Wochen schon ab. Auch nach Pallottis Rückkehr kam es zu keiner Übersiedlung ins Griechische Kolleg, obwohl mit dem Rektor desselben volle Harmonie bestand und alle Fragen geregelt waren. Auch fehlte es nicht an neuen Anmeldungen. Die Schwierigkeiten kamen von anderer Seite.

Im ersten Halbjahr 1841 hörte also nicht nur alle Unterstützung der Missionsarbeit durch die Gesellschaft des Katholischen Apostolats auf, wie oben schon berichtet wurde. Mit Ende Juli jenes Jahres wurde auch für das Kolleg niemand mehr aufgenommen. Mit dem Abgang der bisherigen Mitglieder löste es sich allmählich auf. Das erste und älteste Mitglied des Kollegs, Joseph Marinoni, war bereits am 31. Januar 1841 ausgeschieden. Während der Abwesenheit Pallottis hatten sich seine Skrupel eher vermehrt als vermindert. Sein Beichtvater in dieser Zeit, der Oratorianer P. Sciarra, riet ihm darum, das Kolleg zu verlassen, zumal eine entschiedenere Führung für ihn besser sei. Pallotti war nach seiner Rückkehr von Osimo mit diesem Entschluß einverstanden und schrieb ihm eine entsprechende Empfehlung. Marinoni erhielt daraufhin die Stelle des Vikars bei Pfarrer Fratiglioni von San Michele a Ripa, der in Spirito Santo einige Zeit sein Gefährte gewesen war. Im Jahre 1844 wurde er dessen Nachfolger. Die letzten Mitglieder verließen das Kolleg Anfang Mai 1842. Von den Priestern blieb nur Raphael Melia als Mitarbeiter bei Pallotti, wie er es auch vordem gewesen war. Die beiden Kleriker Franz Triboli und Michael Cerroni mußten noch ein Jahr warten, bis sich ihnen anderswo eine Unterkunft und die Möglichkeit zum Weiterstudium bot[32]. Thomas Alkuschi behielt als Laienhelfer seinen Wohnsitz in Spirito Santo dei Napoletani. Mit seinem Meister gab er die Hoffnung nicht auf, die Gründung eines Missionskollegs in Rom werde sich später doch noch verwirklichen lassen.

Vorerst war der Plan gescheitert. Kein Dokument macht eine Mitteilung über die eigentlichen Ursachen dieses Mißerfolgs. Im Kanonisationsprozeß sagte Melia vor dem kirchlichen Gericht nur ganz allgemein dazu: „Der Plan des Kollegs für die auswärtigen Missionen wäre sehr günstig aufgenommen worden, wenn die Eifersucht die {Schulte I, 269} lauteren Absichten des Dieners Gottes nicht vereitelt hätte[33]“. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß die Widerstände vom Lyoner Zentralrat oder von römischen Mitgliedern des Vereins der Glaubensverbreitung ausgingen. Mit dessen völliger Trennung vom Werk des Katholischen Apostolats waren die Schwierigkeiten in Rom keineswegs behoben. Vor allem in den führenden Kreisen der Bevölkerung, im gehobenen Mittelstand der akademischen Berufe, der Beamten und Kaufleute, mehr noch in den Kreisen des Adels und der Geistlichkeit bis in die höchsten Ränge hinein, konnte man sich nicht damit abfinden, daß die Hauptstadt der Christenheit von Lyon abhängig sein und dieses allein das Recht haben sollte, über die eingelaufenen Beiträge für die Missionen zu verfügen und Richtlinien zu geben für die Gestaltung der gesamten Missionszeitschriften. Andererseits war die Lyoner Zentrale nicht zufrieden mit dem Fortgang der Vereinsarbeit in der Ewigen Stadt; denn es war von großer moralischer Bedeutung für den Erfolg des Werkes, ob diese der übrigen Welt darin ein überzeugendes Beispiel gab oder nicht. Derartige Streitpunkte führten in der Folgezeit immer wieder zu manchmal recht heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Räten von Lyon und Rom. Als Antwort auf die lautgewordenen Einwände und Schwierigkeiten ließ der Zentralrat des Werkes der Glaubensverbreitung im Jahre 1840 eine zweite Auflage jener Schrift drucken und verbreiten, die zum er-

---

sich eine andere Unterkunft fand; unter dieser Voraussetzung wäre er dann erst im folgenden Jahre, ungefähr gleichzeitig mit Triboli, ausgeschieden und ins Griechische Kolleg gegangen, wo er einen Präfektenposten erhielt und später in verschiedenen Ämtern beschäftigt wurde. - Vgl. auch Lett. 791 (8.2.1842). - Im Proc. Apost. l. c. steht wohl irrtümlich 1845 statt 1843.

[31] Lett. 694. 696 (6.8.1840). 698 (19.8.1840).

[32] Siehe oben Anm. 30.

[33] Proc. Ord. Trans. fol. 1062 terg.; ebenso fol. 1064. 1066.

sten Male 1837 in Lyon und 1838 in italienischer Sprache „insbesondere für die Gläubigen der Kirche in Rom“ herausgekommen war[34]. Wichtiger war, daß er die starke Hand des Papstes bedingungslos hinter sich wußte; denn der Verein war das Lieblingskind Gregors XVI., und - wie der Erfolg zeigte - nicht zu Unrecht. Das Vikariat von Rom erließ immer wieder amtliche Bekanntmachungen, die den Sammelverein empfahlen und alle Gläubigen zur Mitarbeit aufforderten[35]. Darüber hinaus entschloß sich der Papst sogar, ein Missionsrundschreiben an die ganze katholische Welt zu richten, um alle noch vorhandenen Schwierigkeiten auszuräumen. Die Enzyklika „Probe nostis“ vom 18.9.1840 ist geradezu ein Loblied und eine Verteidigungsschrift für das Lyoner Werk der Glaubensverbreitung, die alle Einwände zu widerlegen sucht, die von Freunden und Feinden innerhalb und außerhalb der Kirche vorgebracht wurden.

An sich bestand kein Anlaß, Vinzenz Pallotti und sein Werk als Hindernis einer Blütezeit des Lyoner Sammelvereins zu betrachten. Dieser setzte vielmehr alles daran, ihm in Rom zu einem großen Erfolg zu verhelfen. Sobald er jedoch wieder anfing, die Missionen mit {Schulte I, 270} Sachwerten zu unterstützen und Wohltäter für das offiziell genehmigte Missionskolleg zu gewinnen, fühlte Lyon seinen Monopolanspruch auf die Organisierung der heimatlichen Missionshilfe bedroht; denn gegen den Einfluß und die große moralische Autorität des Heiligen und gebürtigen Römers kam eine Organisation nicht leicht an, mochte sie auch noch so genial erdacht sein und reibungslos funktionieren. Gregor XVI. wollte jedoch unter keinen Umständen irgendeine Konkurrenz oder Behinderung jenes Werkes zulassen, auf das er für die Missionen all seine Hoffnungen setzte. Ob zu Recht oder zu Unrecht, jedenfalls war es in dieser Situation nicht schwer, den Papst zu bewegen, durch einen entschiedenen Wink in aller Stille jegliche pallottische Initiative für die Verbreitung des Glaubens auszuschalten. Nur so läßt sich das tiefe silentium reverentiale erklären, mit dem der Plan eines Missionskollegs in Rom zu Grabe getragen wurde.

Es gelang dem Heiligen auch nicht, anderswo die Gründung eines Missionskollegs für Weltpriester durchzusetzen. Doch konnte er eben in diesen Jahren, da sein eigenes Unternehmen scheiterte, wirksam mithelfen an der Gründung von zwei andern Missionsinstituten.

An erster Stelle war es die englische Missionsgesellschaft von Mill-Hill, die in ihrer tiefsten Wurzel auf eine Inspiration durch Pallotti zurückging. Aus seinen Erfahrungen im Propagandakolleg hatte Vinzenz die Überzeugung gewonnen, daß der Kirche vor allem in den Ländern der englischen Sprache und des damaligen englischen Weltreichs große Zukunftsmöglichkeiten gegeben seien. In diesem Sprachgebiet waren Missionskollegien darum besonders dringlich. Im Frühjahr 1840 kam eines Tages der befreundete Rektor des Englischen Kollegs, Dr. Nikolaus Wiseman, zu dem Heiligen, um sich mit ihm zu beraten. Er war zum Koadjutor des Apostolischen Vikars von Mittelengland, Dr. Walsh, ernannt worden und wurde am 8.6.1840 zum Bischof geweiht. In der Zeit vorher befand er sich nach eigenem Geständnis in einer starken inneren Glaubenskrise. Seinem späteren Nachfolger und Gründer von Mill-Hill, Kardinal H. Vaughan, berichtete Wiseman später über diese Unterredung mit Pallotti: „Als ich in Rom vor der Bischofsweihe stand, hatte ich große innere Schwierigkeiten, und ich ging zu einem heiligen Mann, der unterdessen gestorben und als ehrwürdig erklärt ist (Vinzenz Pallotti). Er ließ mich an der einen Seite eines kleinen Tisches Platz nehmen; er selbst saß an der andern. Zwischen uns auf dem Tisch stand ein Kreuz. Nachdem ich ihm meine Seele eröffnet und alle ihre Versuchungen bloßgelegt hatte, glitt er von seinem Stuhl auf die Knie nieder; und nachdem er {Schulte I, 271} ein kurzes Gebet verrichtet hatte, sagte er: ‚Monsignore, Sie werden niemals den vollkommenen Frieden finden, den Sie suchen, bis Sie in England ein Kolleg für die auswärtigen Missionen gegründet haben.’ Diese Worte trafen mich wie ein Donnerschlag; ich war in keiner Weise darauf gefaßt. Damals war ich nicht interessiert an den auswärtigen Missionen… Der Abbate Pallotti gab mir keine andere Antwort auf meine Schwierigkeiten. Ich faßte darauf den Entschluß, den Versuch zu machen, eine Priestergemeinschaft zu bilden, die das Kolleg für die auswärtigen Missionen gründen sollte. Als ich in England ankam, legte ich meine Pläne sofort Dr. Walsh vor. Er lehnte sie gleich endgültig ab und sagte, Oscott hätte mein Missionskolleg zu sein. Mir blieb nichts anders übrig, als zu gehorchen. Ich beschloß zu warten, bis die Person, die es unternehmen könnte, sich mir zeigen würde, und keinen Tag hingehen zu lassen ohne das Gebet, Gottes Willen und Seine Zeit für die Ausführung des Planes zu erkennen[36].“ Als Wiseman Apostolischer Vikar des Londoner

---

[34] Siehe oben S. 152. 153.

[35] Siehe oben S. 169.

[36] Gaynor, The Life of St. Vincent Pallotti p. 97, nach Tagebuchaufzeichnungen Kardinal Vaughans. - Ferner: McLaughlin D. D., Vincent Pallotti and the Mill Hill Fathers. - Als Koadjutor des Ap. Vikars für Mittelengland

Bezirks geworden war, machte er im Jahre 1849 einen neuen Versuch zur Gründung eines Missionskollegs. Er ließ Pallotti durch Melia schreiben, Vinzenz möge doch selbst nach London kommen, um dem Kolleg die richtige Form zu geben[37]. Als dieser den Brief beantwortete, befand er sich noch in seinem Versteck im Irischen Kolleg, um den Erschießungskommandos der Revolutionsregierung zu entgehen. Er mußte absagen und tat es mit den Worten: „Ich freue mich sehr in Gott, daß Msgr. Wiseman das Missionskolleg gründen will; aber für ein solches Unternehmen muß man sich tausendmal gegen die Hölle wappnen … Ich bewundere das starke Vertrauen des guten Prälaten in seinem Wunsche, ich selbst solle kommen, die Werke Gottes zu bewundern. Wenn Gott will, wird er alles so fügen, daß ich komme; gegenwärtig kann ich jedoch nicht[38]."

Wiseman wurde im folgenden Jahre Erzbischof von Westminster und Kardinal. Seine Zeit und Kraft war seit der Wiedererrichtung der katholischen Hierarchie in England noch mehr als bisher voll in Anspruch genommen durch die Arbeit für die Festigung der englischen Kirche und ihre Geltung in der Öffentlichkeit. Erst zehn Jahre später kam der Mann, auf den er so lange gewartet hatte, der junge Priester Herbert Alfred Vaughan, der die letzten Studienjahre vor seiner Priesterweihe (1845) in Rom verbracht hatte[39]. Im Jahre 1860 verbrachte dieser mit dem befreundeten Kardinal einen Erholungstag auf der Insel Wight. Bei einer Ausfahrt brachte er das Gespräch auf eine Sache, die ihm seit einiger Zeit sehr am Herzen lag. Er berichtet selbst: {Schulte I, 272} „Ich fragte ihn (den Kardinal), ob er Interesse an den auswärtigen Missionen habe. ‚Ja', sagte er; ‚warum fragen Sie?' - ‚Weil ich etwas auf dem Herzen habe und mich fürchte, es Ihnen zu sagen… Ich glaube, England sollte etwas tun für die auswärtigen Missionen', sagte ich. - ‚Dann will ich Ihnen etwas sagen' antwortete er. ‚Ich habe es noch nie jemand gesagt; aber ich glaube, die Zeit ist gekommen.' …" Dann berichtete der Kardinal sein Erlebnis mit Vinzenz Pallotti und fuhr fort: „Sie sind der erste, der sich mir für diesen Zweck anbietet. Ich bin nun alt und kann nicht hoffen, dafür selbst etwas tun zu können. Aber ich sehe, daß Gott mir Antwort gegeben hat auf meine Gebete und daß dies Werk von ihm ist[40]." - In einem Brief an Vaughan vom 18.7.1863, zwei Jahre vor seinem Tode, kam der Kardinal noch einmal auf dieses sein Anliegen zu sprechen, erinnerte wieder an jene Unterhaltung auf der Insel Wight und bat, diese Aufgabe nicht aus dem Auge zu verlieren; seine Zustimmung zu dem Angebot Vaughans sei nicht nur eine Geste der persönlichen Freundschaft und des religiösen Eifers gewesen; sie sei vielmehr „ein alter und oft erwogener Gedanke, der mir von einem größeren und heiligeren Geiste als dem Ihren und dem meinen eingegeben, ja geradezu aufgedrängt wurde[41]". - Doch erst ein Jahr nach dem Tode des Kardinals, am 1.3.1866, konnte Vaughan in Mill Hill bei London mit der Gründung des Kollegs beginnen, das sich zur St. Josephs-Missionsgesellschaft entwickelte und in verschiedenen Ländern eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltete.

Im Jahre 1842 konnte Pallotti ein zweites Unternehmen wirksam unterstützen, das völlig mit seinen Vorstellungen von den dringlichen Missionsaufgaben der Kirche in den Ländern englischer Sprache übereinstimmte. Zu Anfang jenes Jahres kamen der junge irische Priester John Hand und sein Mitarbeiter O'Keilly nach Rom, um Hilfe zu suchen zur Errichtung eines Missionskollegs für irische Weltpriester. Damals begann die Zeit, da Irland durch Hungersnöte, Massenauswanderung und Vertreibung in wenigen Jahren mehr als zwei Millionen Einwohner verlor. Die Auswanderer zogen zumeist in die englischsprachigen Länder, vor allem nach Nordamerika, Australien und Südafrika, zum kleineren Teil jedoch auch nach Mittel- und Südamerika. Da dort noch nirgendwo eine ausgebaute Seelsorge bestand, waren die meisten in größter Gefahr, Glaube und Sitte ganz zu verlieren. Es kam darauf an, ihnen Priester zu schicken, die den Bischöfen für den Aufbau der Seelsorge zur Verfügung stehen konnten. Dafür war ein Missionskolleg zur Ausbildung von Weltpriestern {Schulte I, 273} notwendig, die bereit waren, sich den neuen Diözesen und Apostolischen Vikariaten jener Länder anzuschließen. John Hand fühlte sich aufs stärkste gedrängt, solch ein Institut zu schaffen. Als Alumnus des irischen Zentralseminars von Maynooth war er 1835 in Dublin zum Priester ge-

---

wurde Wiseman zugleich Präsident des Oscott-College, des Priesterseminars für Mittelengland, bei Birmingham.

[37] Lett. al P. 16.3.1849.

[38] Lett. 1566 (16.5.1849).

[39] Herbert A. Vaughan, geb. 15.4.1832 in Gloucester aus alter katholischer Familie, 1854 Priester, 1855 Vice-President von St. Edmund's in Ware, 1863-1865 auf Missionsreisen, gründete am 1.3.1866 die St. Josephs-Missionsgesellschaft von Mill Hill, 26.10.1872 Bischof von Salford, 29.3.1892 Erzbischof v. Westminster, 19. 1. 1893 Kardinal, gest. am 19.6.1903 in Mill Hill. - Weitere Einzelheiten s. Kirchen-Lexika.

[40] Gaynor, l. c. p. 97. 98.

[41] Text des Briefes in V. Herbert, Vincent Pallotti., Preface.

weiht worden und hatte eine Zeitlang mit den Vinzentinern zusammengearbeitet. Seinem Vorhaben standen jedoch Schwierigkeiten im Wege, die unüberwindlich schienen. Zwar erhielt sein Plan die bereitwillige Approbation des irischen Episkopats. Doch das katholische irische Volk war bitterarm und kämpfte noch um seine Freiheit und die einfachsten Existenzgrundlagen. Er selbst hatte bei seiner Jugend weder Mittel noch einflußreiche Beziehungen. Darum kamen er und O'Keilly nach Rom, um die Approbation der Propaganda und finanzielle Hilfe zu erhalten. Auf ein Gesuch vom 3. Februar 1842 hin gab Papst Gregor XVI. am 28. Februar dem „so heiligen Unternehmen die vollste Gutheißung“ und den Apostolischen Segen. Zur Gewinnung finanzieller Mittel bildete sich ein Komitee, dem als Vertreter des englischsprachigen Katholizismus in Rom Kardinal Acton und die Rektoren des Englischen, Irischen und Schottischen Kollegs, ferner drei Ordensobere und Vinzenz Pallotti angehörten. Es ist bezeichnend, daß der letztere hinzugenommen wurde, obwohl ihn keinerlei amtliche Stellung dafür empfahl. Man ließ einen Aufruf in französischer Sprache drucken, der demnach mehr für die höheren Gesellschaftskreise und den internationalen Hochadel bestimmt war, der sich in Rom aufhielt. Das Kernstück dieses Aufrufs bildete jener Gedanke, von dem auch Pallotti so stark erfüllt war: „Die große Zahl der jungen irischen Kleriker, die echten Beruf für die überseeischen Missionen zeigen, und ihre Sprache, die in dem größten Teil der britischen Kolonien und in den Vereinigten Staaten von Amerika gesprochen wird, scheinen anzudeuten, daß die göttliche Vorsehung Irland bestimmt hat, diese Länder mit apostolischen Arbeitern zu versorgen[42]„. Das Dokument ist unterzeichnet von den obenernannten Mitgliedern des Hilfskomitees, die sich auch bereit erklärten, Spenden entgegenzunehmen und weiterzuleiten. Über den Erfolg dieser Sammelaktion liegen keine Angaben vor. Doch konnte das Missionskolleg mit Hilfe des irischen Volksführers O'Connell und des Erzbischofs Murray von Dublin bereits am 1. November 1842 eröffnet werden. Da das Grundstück vor der Reformation zu dem Priorat „All Hallows“ bei Dublin gehört hatte, wurde es nach diesem benannt. Der Gründer, John Hand, starb schon vier Jahre später, im Jahre 1846. Seine Mitarbeiter führten es jedoch mit {Schulte I, 274} Erfolg weiter. Unter ihnen befand sich auch der spätere Bischof von Ardagh, Bartholomäus Woodlock, der im Römischen Seminar von 1836-1840 Pallottis Beichtkind gewesen war. Im Jahre 1892 übernahmen Vinzentiner das Institut, von dem überaus viel Segen ausging. Es hat im Laufe der Zeit mehrere tausend Priester für die Missionen herangebildet.

Für Pallottis Werk selbst bedeutet das Jahr 1842 eine entscheidende Wende. Das Mißlingen der Gründung eines Missionskollegs in Rom zeigte ihm, daß er mit den bisherigen Kräften nicht weiterkam. Es genügte nicht, daß einige Weltpriester für die Errichtung und Leitung eines solchen Seminars und anderer Institute zeitweise oder auch dauernd eine Gemeinschaft bildeten, die von den Apostolatsausschüssen (Prokuren) abhängig war. Das Werk brauchte für derartige Aufgaben eine selbständige, fest organisierte und zentral geleitete Priestergemeinschaft. Wie schon erwähnt, begann er darum nach der Auflösung des Missionskollegs am 1. Mai 1842 mit deren Bildung. In der späteren Zeit, nach dem Jahre 1845, nannte er sie die Priesterkongregation des Katholischen Apostolats. Das erste Mitglied außer Vinzenz selbst war Melia. Ihm folgten bis Ende des Jahres Ignatius Auconi, Franz Vaccari und Andreas Mogliazzi. Darüber ist später im einzelnen zu sprechen[43]. Die Bemühungen für die auswärtigen Missionen vollzogen sich von da an in doppelter Form: einerseits versuchte man immer wieder die Gründung eines Missionskollegs für italienische Weltpriester, anderseits sandte die entstehende Priesterkongregation selbst sehr bald einige ihrer Mitglieder in die Mission nach England[44]. Solange die Eröffnung eines Kollegs nicht möglich war, nahm Pallotti als Ersatz Priester, die in die Missionen gehen wollten, in seine Rektoratswohnung bei Spirito Santo auf. Er gab ihnen dort die Möglichkeit, sich in die verschiedensten Seelsorgsaufgaben einzuarbeiten, vor allem in Volksmissionen und Exerzitien, so daß sie die Missionstätigkeit nicht ohne jede praktische Vorbereitung zu beginnen brauchten. Während seines Aufenthalts in Osimo im Sommer 1840 hatte er Verbindung bekommen mit mehreren Silvestrinern, die eine Möglichkeit suchten, in den auswärtigen Missionen mitarbeiten zu können. Als erster wandte sich P. Joseph Bravi im Jahre 1842 an Pallotti mit der Bitte, ihm eine Verwendung in einem Missionsgebiet zu vermitteln. Da das Missionskolleg kurz zuvor aufgelöst worden war, mußte dieser ihn vorerst auf später vertrösten[45]. Im folgenden Jahre meldete sich P. Bravi jedoch von

---

[42] Text des Aufrufs „Etablissement d'un Collège en Irlande pour les Missions etrangères“, Roma 1842, hergestellt in der Propagandadruckerei, im Arch. Pall. - Vgl. Gaynor, p. 96. 97. - Frank II, S. 487. 488.

[43] Siehe unten S. 465 ff.

[44] Vgl. II. Racc. 593; OOCC V, p. 309. 310.

[45] Lett. 848 (13.12.1842).

neuem[46]. Er kam bald darauf nach Rom und wohnte bis 1845 in Spirito Santo zusammen mit der {Schulte I, 275} entstehenden Priesterkongregation. Er beteiligte sich an allen Seelsorgsarbeiten, unter anderem auch an der Mission in Tor-Tre-Ponti[47]. Gleichzeitig verhandelte man mit der Propaganda über die Zuweisung eines Arbeitsgebietes. Man entschied schließlich, die Silvestriner sollten auf der Insel Ceylon den einheimischen Oratorianern zu Hilfe kommen in der Tätigkeit für die Erhaltung und Verbreitung des Glaubens. Daraufhin meldeten sich noch weitere Ordensleute aus Osimo für diese Aufgabe, so vor allem P. Isidor Bravi, ein Vetter des Joseph, und P. Emiliano Emiliani, beide ebenfalls Silvestriner[48]. Doch kamen diese anscheinend nicht nach Rom, da ihre Gemeinschaft selbst die Vorbereitung auf die Tätigkeit in dem ihr übertragenen Gebiet übernahm. Einem Oratorianer aus Osimo, der um Rat fragte, ob er nicht auch in die Mission auf Ceylon gehen sollte, antwortete Vinzenz, er möge sich darüber mit einem guten Beichtvater und Seelenführer beraten[49]. Im Jahre 1845 begannen die Silvestriner ihre Missionstätigkeit im Bezirk von Colombo, aus dem 1848 ein Apostolisches Vikariat gebildet wurde. Im Jahre 1857 wurde ihnen dieses Vikariat als Arbeitsgebiet formell übertragen, während die Oblaten das andere Gebiet Jaffna erhielten. Diese übernahmen 1883 auch das Vikariat Colombo, während den Silvestrinern das neue Vikariat Kandy zugewiesen wurde, das bald darauf (1856) mit der Errichtung der kirchlichen Hierarchie Diözese wurde. Diese ist heute noch ihrer Sorge anvertraut[50].

Unterdessen hatte Pallotti im Jahre 1844 einen neuen Versuch unternommen, die Widerstände gegen das Missionskolleg in Rom zu überwinden. Es handelte sich darum, daß man der Gesellschaft des Katholischen Apostolats keinerlei Sammeltätigkeit für die auswärtigen Missionen zugestehen wollte, auch nicht für ein Missionsseminar. Der Lyoner Zentralrat beanspruchte für das Werk der Glaubensverbreitung das alleinige und ausschließliche Recht auf derartige Sammlungen, auch wenn sie nicht organisiert waren und nur aus freien Spenden persönlich bekannter Wohltäter bestanden. Melia betonte mit Recht, der neuen, im Entstehen begriffenen Priesterkongregation müsse man doch das gleiche Recht zugestehen wie allen andern religiösen Gemeinschaften, zumal sie in jenem Jahre die Mission in London übernommen hatte. Pallotti reichte darum in diesem Sinne bei der Propaganda ein Gesuch ein. Es war wiederum ein Fehlschlag. Mitte Dezember 1844 zog er die Eingabe zurück, da die Sache aussichtslos war[51]. Die latente Spannung zwischen dem römischen Rat des Werkes der Glaubensverbreitung und dem Lyoner Zentralrat {Schulte I, 276} hatte im Sommer des Jahres zu einem scharfen Briefwechsel geführt wegen der einseitigen Berichterstattung in den Missionszeitschriften[52]. In Bayern hatte gleichzeitig König Ludwig I. die jahrelangen Auseinandersetzungen beendet, indem er den Ludwig-Missionsverein durch einen Machtspruch vom Lyoner Werk der Glaubensverbreitung trennte und unmittelbar der Propaganda unterstellte[53]. Das alles schuf unter den Anhängern des Lyoner Werkes eine Kampfstimmung und ein Mißtrauen gegen jeden vermutlichen Rivalen, daß alle Hoffnung schwand, den Plan des Missionskollegs in absehbarer Zeit verwirklichen zu können.

Statt dessen konnte Pallotti in diesen Jahren an einer anderen missionarischen Neugründung mitwirken. Während der Exerzitien, die er 1842 im Priesterseminar von Subiaco gab, hatte er in der altehrwürdigen Abtei den Benediktiner P. Petrus Cassaretto kennengelernt[54]. Dieser war 1827 in das Kloster Santa Maria del Monte bei Cesena eingetreten, das zur Cassinensischen Kongregation gehörte. Einige Jahre hatte er in der Mission von Tunis gearbeitet, mußte aber bald in die Heimat zurückkehren und schloß sich dort der Abtei Subiaco an. Er fühlte sich stark gedrängt, einen neuen Zweig des benediktinischen Mönchtums zu gründen, der die Regel des hl. Benedikt in der ursprünglichen Form beobachten und die Missionsarbeit als besondere Aufgabe betrachten würde. Papst Gregor XVI. bestärkte ihn in seinem Vorhaben. Von seinen Mitbrüdern in Subiaco konnte er jedoch nur den Novizenmeister, P. Raphael Testa, für das Wagnis der Neugründung gewinnen. „Der mich ermutigte, ein solch heiliges Werk zu unternehmen“, schrieb Cassaretto später, „war mein guter Seelenführer D. Vincenzo

---

[46] Lett. al P. 74 (14.3.1843)
[47] Siehe oben S.245.
[48] Lett. al P. 138 (11.6.1845).141 (12.7.1845). 143 (4.8.1845)
[49] Lett. 895 (22.6.1843)
[50] Lex. Theol. u. K. II, 999.
[51] Lett. 1073 (17.12.1844). Doch war die „Instructio S. Congreg. de Prop. Fide“ v. 23.11.1845 ganz im Sinne der steten Bestrebungen Pallottis um die Errichtung von Seminaren in den Missionsländern.
[52] Brief des römischen Rates an den Lyoner Zentralrat vom 20.5.1844 und dessen Antwort vom 5.6.1844 im Arch. Prop.: Scritt. Rif. 1844 -1846, vol. 21.
[53] Lex. Theol. u. K. VI, 1197.
[54] Siehe oben S. 248. 249.

Pallotti, den ich neulich leider durch den Tod verlor[55]“. Die kleine, neue Gemeinschaft konstituierte sich im Jahre 1842 zunächst in dem Priorat Pegli bei Genua, im folgenden Jahre 1843 jedoch in dem alten Kloster San Giuliano D'Albaro in Genua, das ihr der Außenminister des Königreichs Sardinien, Graf Solaro della Margarita, von König Karl Albert erwirkt hatte. In der großen Armut und andern Schwierigkeiten, mit denen die anfängliche Kommunität von etwa vierzehn Mitgliedern kämpfte, machte Pallotti dem Gründer immer wieder Mut. In einem noch erhaltenen Brief vom 18. April 1845 schrieb er ihm: „Halten Sie die Novene zur hlst. Dreifaltigkeit, um für die Gaben zu danken, die dem hl. Benedikt und dem hl. Franziskus zur Gründung, Verbreitung und Entwicklung ihrer Orden gewährt wurden. Tun Sie das in der Absicht, alle Gnaden zu erhalten, um die Sie bitten … Mut in Gott! Die {Schulte I, 277} Heiligen standen in ihren heiligen Unternehmungen noch größeren Schwierigkeiten gegenüber[56].“

Um diese Zeit kam der erste Apostolische Vikar von Australien, der englische Benediktiner John Bede Polding, nach Europa, um Priester für sein riesiges Missionsgebiet zu suchen. Mit der Errichtung des Apostolischen Vikariats Australien und seiner Ernennung zum ersten Oberhirten mit dem Sitz in Sydney im Jahre 1834 hatte die planmäßige Missionierung dieses Erdteils überhaupt erst begonnen. Im Jahre 1842 war Südaustralien mit der Hauptstadt Adelaide eigenes Vikariat geworden. Und jetzt im Jahre 1845 erreichte Polding in Rom die formelle Errichtung des Apostolischen Vikariats Westaustralien mit der Hauptstadt Perth. Man hatte ihn aufmerksam gemacht auf den neuen Zweig seines Ordens, der die Missionsarbeit in sein Programm aufgenommen hatte. Er wandte sich also an P. Cassaretto in Genua, um Hilfe zu bekommen für das neue Vikariat, das noch keine Priester hatte. Von London aus schickte er ihm selbst vier Alumnen zu. Und P. Petrus hatte das Glück, gleich helfen zu können. Denn kurz zuvor waren zwei spanische Benediktiner, P. Salvado und P. Serra, zu ihm gestoßen, die infolge der politischen Wirren ihre Heimat hatten verlassen müssen. Diese beiden stellten sich für die neue Aufgabe zur Verfügung. Sie gingen nach Rom zu Vinzenz Pallotti, um sich innerlich und äußerlich vorzubereiten, in der Seelsorge noch einige Erfahrungen zu sammeln und um mit der Propaganda die amtlichen Angelegenheiten zu regeln. P. Serra beteiligte sich im April 1845 an der großen Mission in Campo Morto[57]. Zur materiellen Ausrüstung konnte Vinzenz vermutlich nicht allzuviel beitragen, da ihm infolge der bekannten Schwierigkeiten die Hände gebunden waren. Doch tat er ohne Zweifel, was er durch private Mittel und persönliche Beziehungen beisteuern konnte. Unter anderem schenkte er den beiden Missionaren zum Abschied ein gut gemaltes Bild der „Mutter vom Guten Rat“. Im Laufe des Jahres 1845 reisten diese nach Westaustralien ab.

Nachdem sie Land und Leute einigermaßen erkundet hatten, gründeten sie im folgenden Jahre 1846 nördlich von Perth eine Missionsstation, die sie New Norcia nannten. Unter unsäglichen Mühen errichteten sie durch ihrer Hände Arbeit die notwendigen, höchst einfachen Gebäude. Ebenso schufen sie in dem weiten, dürren Lande einige Felder und Gärten, um sich den notwendigsten Lebensunterhalt zu sichern. Pallottis Marienbild hängten sie über dem Altar ihrer einfachen Buschkapelle auf. Als sie im Dezember des nächsten Jahres {Schulte I, 278} 1847 das mühsam angebaute Getreidefeld zum erstenmal abernten wollten, steckte ein Eingeborener das anliegende Buschland in Brand. Er wollte Rache nehmen an den Missionaren, die seine Frau in ihren Schutz genommen hatten, die er töten wollte. Bei der großen Dürre breitete sich das Feuer mit Windeseile aus. Der gesamte Besitz war in Gefahr, die mit so viel Mühen erreichte erste Ernte, der notwendigste Lebensunterhalt, die Wohnungen und alles, was man bisher mit soviel Mühe aufgebaut hatte. Verzweifelt arbeiteten Missionare und Eingeborene gegen das Feuer an. Hände, Bärte und Kleider wurden von der Glut versengt. Es war alles umsonst. In der höchsten Bedrängnis, als menschliche Kraft nichts mehr auszurichten vermochte, holten sie ihr Marienbild aus der Kapelle und trugen es unter inbrünstigen Gebeten, wie sie nur die äußerste Not eingibt, dem Feuer entgegen. Und siehe da - plötzlich schlug der Wind um. Alles war gerettet. Voll Ehrfurcht betrachteten von da an auch die heidnischen Eingeborenen das Bild der „weißen Frau“, die so große Dinge tun konnte. - In späteren Jahren kamen einmal die Teilnehmer an einem Leichenbegängnis durch einen Buschbrand in große Lebensgefahr. P. Salvado, der unterdessen Bischof geworden war, holte wiederum das Bild herbei. Und wiederum wurden alle gerettet. Die Kunde von diesen Ereignissen verbreitete sich naturgemäß sehr rasch unter den Eingeborenen, die als schlichte Naturmenschen für das Wirken geheimnisvoller, übernatürlicher Mächte überaus empfänglich wa-

---

[55] Anal. II p. 281, Anm. 2.
[56] Lett. 1114.
[57] Siehe oben S. 246-248.

ren. Weiße und Schwarze aber hielten das Bild gleicherweise in hohen Ehren[58].
New Norcia wurde im Laufe der Zeit eine große Abtei mit eigenem Jurisdiktionsbezirk und weitläufigen Gebäuden und Anlagen. Pallottis Bild der „Mutter vom Guten Rat“ hängt in der schönen, großen Abteikirche hinter dem Hochaltar, dem Grabmal Bischof Salvados gegenüber, wo es noch heute von Mönchen und Gläubigen verehrt wird.
In Italien erhielt P. Cassaretto im Juli 1846 von der Propaganda die offizielle Genehmigung zur Eröffnung eines Missionsseminars in San Giuliano[59]. Wegen der großen Möglichkeiten im englischen Sprachgebiet rieten ihm Bischof Polding und Vinzenz Pallotti zu einer Niederlassung in England. Raphael Melia und Faà di Bruno unterstützten ihn nach Kräften bei der Suche nach einem günstigen Standort. Doch gelang es erst 1856 durch die Übernahme einer Pfarrei in Ramsgate. Fünf Jahre später konnte man dort ein Kloster errichten, das 1896 als erster englischer Benediktinerkonvent seit der Reformation {Schulte I, 279} zur Abtei erhoben wurde. Das Missionsseminar von San Giuliano in Genua wurde 1850, im Todesjahr Pallottis, in das altehrwürdige Kloster Santa Scholastica in Subiaco verlegt. Mit P. Cassaretto als Abt wurde es das Hauptkloster der neuen „Sublazenser Kongregation“. Diese aber entwickelte sich in kaum neunzig Jahren zur stärksten Kongregation aller konföderierten Benediktiner mit sechs Provinzen und rund anderthalbtausend Religiosen[60].
Bei all diesen Hilfeleistungen für andere verlor Pallotti den Plan eines Missionskollegs für italienische Weltpriester nicht aus den Augen. Mit dem Regierungsantritt Pius IX. wuchs die Hoffnung, damit zum Ziele zu kommen. Der neue Papst war sehr weitherzig und aufgeschlossen gegenüber neuen Gedanken und Initiativen, dem Gründer der Gesellschaft des Katholischen Apostolats sehr zugetan und aus früherer Zeit fast freundschaftlich verbunden. Sein Besuch und seine Ansprache zur Schlußfeier der Epiphanie-Oktav 1847 waren ein äußeres Zeichen dieser Haltung. Vinzenz entwarf darum in den ersten Monaten des Jahres 1847 wiederum ein Gesuch an den Hl. Stuhl mit der Bitte, die Errichtung eines derartigen Kollegs in Rom zu genehmigen. Der größte Teil dieser Eingabe befaßt sich mit dem Nachweis, daß der Unterhalt dieses Instituts gesichert sei und daß es darum weder die Staatskasse belasten noch auch andern Interessen entgegen sein werde. Das Gesuch wurde jedoch nicht eingereicht[61]. Die Verhandlungen wurden offenbar mündlich geführt, da Pallotti um diese Zeit fast alle amtlichen Angelegenheiten in persönlichen Audienzen beim Papst erledigte. Es liegt keinerlei Mitteilung vor über Gang und Ergebnis dieser Besprechungen. Auch Vinzenz kam dabei anscheinend zu der Überzeugung, daß ein derartiges Kolleg in Rom auf absehbare Zeit nicht möglich oder wenigstens nicht zweckmäßig sei; denn von da an kommt er nirgendwo mehr auf diesen Plan zurück.
Höchstwahrscheinlich sind jene Verhandlungen jedoch die eigentliche Ursache für die persönliche Initiative Papst Pius IX. in der Frage eines italienischen Missionsseminars. Nach seiner Überzeugung bot die Lombardei für ein derartiges Unternehmen bessere Voraussetzungen als die damalige Hauptstadt des Kirchenstaates, die bereits von den Fieberschauern der Revolution geschüttelt wurde. Im November 1847 beauftragte er darum Msgr. Luquet, der als Apostolischer Delegat in die Schweiz reiste, dem Erzbischof Romilli von Mailand mitzuteilen, es sei sein dringender Wunsch, die lombardischen Bischöfe möchten ein Seminar für auswärtige Missionen gründen. Diese Botschaft des Hl. Vaters traf im Norden auf offene Ohren und begeisterte Herzen. {Schulte I, 280} Der Erzbischof, den Msgr. Luquet zu Exerzitien im Kolleg der Oblaten des hl. Karl Borromäus in Rho traf, war sofort einverstanden. Der Rektor des Kollegs, P. Angelo Ramazzotti, der früher selbst in die Missionen hatte gehen wollen, aber die Erlaubnis nicht erhielt, erklärte sich sofort bereit, die Ausführung des Auftrags zu übernehmen. Die Revolutionsjahre 1848/49 brachten eine Verzögerung der vorbereitenden Schritte. Ramazzotti war unterdessen zum Bischof von Pavia ernannt worden; später wurde er Patriarch von Venedig. Auf der Suche nach einem neuen Direktor entschied man sich für Joseph Marinoni, der damals in Rom noch Pfarrer von San Michele a Ripa war. Daß man auf ihn trotz seiner langen Abwesenheit von Mailand überhaupt aufmerksam wurde, erklärt sich am leichtesten dadurch, daß in den Vorverhandlungen Pallottis Missionskolleg zur Sprache kam, dem

---

[58] Deposit. extrajud. 76: Roderindo Salvado O.S.B. - Memorie storiche di Australia. Roma 1851. - Bericht v. 29.10.1889.
[59] Siehe Anm. 55.
[60] Buchberger, Lexikon IX, 875. 876.
[61] II. Racc. 592. 593. OOCC V. p. 309-314. - Daß der Entwurf in den ersten Monaten des Jahres 1847 geschrieben ist, ergibt sich aus der Namensform der Kongregation und Gesellschaft des Kath. Apostolats, die sich bald nachher wieder änderte. Das Schriftstück wurde in vier Stücke gerissen, von jemand anders aber wieder aus dem Papierkorb hervorgeholt und aufbewahrt. - Vgl. dazu auch Lett. al P. 306. 321. 322. 336. 337. 352. 355; ferner Lett. 1359; Manoscr. Giur. 34.

er als erster angehört hatte. Trotz seiner schwachen Gesundheit und seiner Skrupulosität hatte er sich als Pfarrer so bewährt, daß Kardinal Tosti, dem das Ospizio Apostolico unterstand, ihn nur ungern freigab. Marinoni sah hier jedoch einen Weg zur Verwirklichung seines Jugendideals und erklärte sich bereit. Im Jahre 1850 wurde das Seminar unter seiner Leitung in Saronno in der Diözese Pavia eröffnet, im folgenden Jahre aber nach Mailand verlegt. Über vierzig Jahre, bis 1891, stand Joseph Marinoni diesem Werke vor, das zu einem großen Teil jene Aufgaben erfüllte, die Vinzenz Pallotti seinem Missionskolleg zugedacht hatte[62].

In Rom selbst gelang es auch in späteren Jahren nicht, ein Missionsseminar zu gedeihlicher Entwicklung zu bringen. Im Jahre 1871 (1867 ?) gründete der Weltpriester Petrus Avanzini in Rom ein „Päpstliches Seminar der hl. Petrus und Paulus“, das 1874 vom Hl. Stuhl approbiert wurde. Pius XI. sah sich im Jahre 1926 jedoch gezwungen, diese Gründung mit dem Mailänder Seminar zu vereinigen unter dem gemeinsamen Namen „Päpstliches Institut für die auswärtigen Missionen - Pontificio Istituto Missioni Estere“[63].

Noch ein anderes Ziel, das Vinzenz Pallotti dem von ihm geplanten Missionskolleg zugedacht hatte, wurde später von einem neuen Institut als Hauptaufgabe übernommen. Es ist die Seelsorge für die italienischen Auswanderer im Ausland, damals vor allem in England und Nordamerika. Im Jahre 1887 gründete der Bischof von Piacenza, Joh. Baptist Scalabrini (1839-1905), die „Weltpriestergemeinschaft der Auswanderermissionare vom hl. Karl Borromäus“, kurz auch Scalabrinianer genannt. Sie nahm sich vor allem der vielen italienischen Auswanderer in den Vereinigten Staaten und später auch in {Schulte I, 281} Brasilien an[64]. Darüber hinaus sucht sie, nach Kräften überall die Probleme der italienischen Auswandererseelsorge aufzugreifen und in zeitgemäßer Weise zu lösen.

Pallotti hatte überdies an die Vorbildung und Betreuung der Weltpriester gedacht, die nicht als Mitglieder eines religiösen Verbandes, sondern als einzelne sich den Bischöfen der Bestimmungsländer für die Seelsorge der Auswanderer zur Verfügung stellen. Die Lösung der hier anstehenden Probleme, die der Heilige so schwer empfand, hat eigentlich erst die von Pius XII. am 1.8.1952 herausgegebene Apostolische Konstitution Exsul familia in Angriff genommen. Diese rühmt ihn darum mit Recht als einen der ersten Bahnbrecher der italienischen Auslandsseelsorge. Das päpstliche Dokument erwähnt vor allem seine großen Verdienste um die italienische Seelsorge in London[65]. Diese Aufgabe wurde von der entstehenden Priesterkongregation des Katholischen Apostolats übernommen. Ihr gelang es, einen kleinen Teil jener Arbeiten erfolgreich durchzuführen, die nach den ursprünglichen Absichten zum Programm des Missionskollegs gehörten. Diese Tätigkeit der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats für die auswärtigen Missionen, und zwar in England, ist im folgenden zu zeichnen.

Der erste öffentliche katholische Gottesdienstraum, der in London nach der Reformation eröffnet wurde, war die Gesandtschaftskapelle des Königreichs Sardinien - Piemont in Lincoln's Inn Fields. Er sollte dem katholischen Gesandtschaftspersonal und einzelnen italienischen Katholiken dienen, die vielleicht in diese Hauptstadt verschlagen worden waren. Im 18. Jahrhundert, als die Staatsgesetze der kleinen katholischen Minderheit noch keine freie Religionsausübung gestatteten, hatte der heiligmäßige Apostolische Vikar von London, Dr. Challoner (1758-1781), schon einmal versucht, seiner bedrückten und zerstreuten Herde in der sardischen Kapelle ein örtliches Versammlungszentrum zu geben. Auf einen Einspruch der englischen Regierung hin konnte der Gesandte dies jedoch nicht mehr gestatten, und der Bischof mußte mit seinen Gläubigen wieder in den Untergrund gehen, in Privatwohnungen, Scheunen und Ställe, im günstigsten Falle in Wirtschaften, wo man einen Saal als „Klubraum“ mietete[66]. - Während der französischen Revolution kamen etwa zehntausend Emigranten, davon die Hälfte Geistliche, nach England, wo man sie bereitwillig aufnahm. Diese Einwanderung gab dem katholischen Leben auf der Insel naturgemäß einen starken Auftrieb und größere Freiheit. Um die Jahrhundertwende setzte sich dann auch in {Schulte I, 282} der Gesetzgebung das Prinzip der Religionsfreiheit und der freien öffentlichen Religionsausübung durch. Damit wurde die sardische Gesandschaftskapelle ohne weiteres das Seelsorgezentrum für alle Katholiken der ganzen Umgebung. Von jetzt an waren dort immer zwei oder drei Kapläne in der englischsprachigen Seelsorge tätig. Sehr bald wurde dann auch in den übrigen Stadtteilen ein geordnetes Pfarrsystem aufgebaut.

Mit dem Ende der Napoleonischen Kriege und der Liberalisierung des öffentlichen Lebens in

---

[62] Frank II, S. 491. 492. - Lex. Theol. u. K. VI, 1297.
[63] Lex. Theol. u. K., l. c.
[64] l. c. II, 612. 613 u. IX, 356.
[65] l. c. I, 1123. 1124.
[66] Gaynor, The Englisch-speaking Pallottines, p. 26. 27.

England vermehrte sich sehr rasch die Zahl der Einwanderer aus den übrigen europäischen Ländern, die in der reichen, stolzen Hauptstadt des englischen Weltreiches Arbeit und Brot suchten. Die Zuwanderer von der Apenninenhalbinsel kamen zum größten Teil aus Norditalien. Als Orgeldreher, Eisverkäufer und bescheidene Gelegenheitsarbeiter suchten sie mühsam, sich durchzuschlagen. Der Apostolische Vikar dieser Zeit, Dr. William Poynter (1803-1827), sah sehr bald, daß diese entwurzelten Menschen, fern von Familie, Heimat und der gewohnten religiösen Atmosphäre, in großer Gefahr waren, ihren Glauben zu verlieren und sittlich zu verwildern, zumal sie von der englischsprachigen Seelsorge kaum erfaßt werden konnten. Er bemühte sich deshalb in Italien um einen Priester, der bereit war, in London die Seelsorge seiner Landsleute zu übernehmen. Und er fand ihn in Dr. Angelo M. Baldacconi aus Siena, der 1816 zum Priester geweiht worden war und 1824 seine Tätigkeit in London begann. Die eingewanderten, katholischen Italiener betrachteten die sardische Gesandtschaftskapelle als ihr natürliches religiöses Zentrum. Dr. Baldacconi wurde darum dort als Kaplan angestellt und hatte sich neben seiner Tätigkeit in der englischsprachigen Pfarrei gleichzeitig um die Seelsorge seiner Landsleute zu kümmern. Zum Unterhalt des Seelsorgers konnten die bitterarmen italienischen Einwanderer wenig beitragen. Dieser mußte gesichert werden durch die Arbeit in der englischen Pfarrei. Doch gelang es Dr. Baldacconi im Jahre 1836 bei einem Besuch in der Heimat, von der sardisch-piemontesischen Regierung für den italienischen Seelsorger in London einen jährlichen Unterhaltsbeitrag von 150 Pfd. zu erwirken. Im Jahre 1843 mußte er jedoch um Versetzung auf einen andern Posten bitten, da seine Gesundheit den Anstrengungen der Arbeit nicht mehr gewachsen war. Er verhandelte in Turin mit dem Außenminister Solaro della Margarita und in Rom mit der Propaganda und erreichte, daß in London ein hauptamtlicher Seelsorger für die Italiener angestellt werde, der mit der örtlichen Pfarrseelsorge nicht mehr belastet war[67].

{Schulte I, 283} In seinem Amt als Minutant[68] der Propaganda erhielt Raphael Melia Kenntnis von diesen Verhandlungen über die italienische Seelsorge in London. Seit seinen ersten Priesterjahren hatte er den Wunsch, in die auswärtigen Missionen gehen zu können[69]. Mit Pallotti teilte er die Auffassung, daß im englischen Sprachraum und Weltreich, das nahezu die Hälfte der nichtchristlichen Erdbevölkerung umfaßte, die dringlichsten Probleme der Kirche zu lösen seien. Darum übte er sich seit Jahren in der englischen Sprache und wohnte zeitweise auch im Irischen Kolleg, wo er gleichzeitig Beichtvater war. Die Auflösung des entstehenden Missionskollegs war für ihn infolgedessen eine besonders harte Enttäuschung. Jetzt bot sich ihm ein Ersatz und die Möglichkeit, sein Jugendideal doch noch zu verwirklichen. Der Übernahme einer solchen Aufgabe standen jedoch auch starke Bedenken entgegen. Die in Entwicklung begriffene Priesterkongregation des Katholischen Apostolats zählte erst fünf Mitglieder und war in Rom selbst mit Arbeit überladen. Es war ein Wagnis, den ersten und ältesten Gefährten des Gründers ins Ausland gehen zu lassen, noch bevor sie eine halbwegs feste Gestalt angenommen hatte. Doch für Vinzenz Pallotti stand nicht das rasche Wachstum der Priesterkongregation im Mittelpunkt des Interesses, sondern die Verwirklichung seiner Vision von Camaldoli. Es kam ihm darauf an, in kleinem Maßstab den Modellfall zu schaffen, nach dem vielleicht die gesamte Apostolatsarbeit der katholischen Christen einmal organisiert werden könnte. Darin durfte die Tätigkeit für die Missionen als eines der größten Zeitanliegen nicht fehlen. Das war nur in der hier gebotenen Form möglich, nachdem alle andern Wege versperrt waren. Man beschloß also, die angebotene Aufgabe für die neue, eben erst entstandene Priestergemeinschaft zu übernehmen und Raphael Melia dafür zur Verfügung zu stellen. Jahrzehnte später sollte sich zeigen, daß diese uneigennützige Bereitschaft auch für die Kongregation selbst zum größten Segen geworden war.

Der Apostolische Vikar von London, Bischof Griffith, war mit der Ernennung Melias zum Kaplan an der sardischen Kapelle einverstanden. Im Laufe des Sommers 1844 gab auch die sardisch-piemontesische Regierung in Turin ihre Zustimmung. Nach Abschluß dieser diplomatischen Vorbereitungen erhielt Melia von der Propaganda durch Dekret vom 9. September 1844 jene Vollmachten, wie sie einem „Apostolischen Missionar“ gewöhnlich erteilt wurden. Am gleichen Tage wurde sein Antrag genehmigt, ihm die Stelle als Minutant an der Propaganda samt den damit verbundenen Einkünften und dem {Schulte I, 284} Pensionsanspruch für zwei Jahre offenzuhalten[70]. Es war dies eine Vorsichtsmaßnahme für den Fall, daß dieses

---

[67] l. c. p. 27. 28. - Dr. Baldacconi arbeitete anschließend bis 1851 an der St. Mary's Church in Newport, dann in Gosport, wo er am 24.5.1868 während der Sonntagsmesse einem Schlaganfall erlag.

[68] Minutanten heißen jene Beamten an der Propaganda, welche die Entwürfe zu den amtlichen Schriftstücken anzufertigen haben.

[69] Siehe oben S. 30.

[70] Dok. im Arch. Pall.

Unternehmen sich aus irgendwelchen Gründen als Fehlschlag erweisen sollte. Kurz nach Mitte September 1844 reiste dieser erste Missionar der neuen Priestergemeinschaft von Rom ab. Am 23. September meldete er sich bereits von Turin, wo er den zuständigen Stellen der piemontesischen Regierung seine Aufwartung machen mußte. Er bat, seine Sachen aus dem Irischen Kolleg, die er nicht mehr habe ordnen können, nach Spirito Santo zu holen, da sie Eigentum der Gemeinschaft seien; ferner möge man die noch übrigen Meßintentionen persolvieren und anderes mehr. Vinzenz brauche nicht persönlich zu antworten; er solle vielmehr einen der Priester zum Sekretär ernennen[71]. Zu einem Sekretär hat es der Heilige in seinem ganzen Leben allerdings nie gebracht. Es lag ihm wohl auch nicht, mit einem solchen zu arbeiten. In seiner Antwort an Melia erledigt er selbst all die vielen Kleinigkeiten, angefangen von den Meßstipendien bis zu den vergessenen Visitenkarten und zu den liegengelassenen Hüten[72]. So hielt er es auch in andern Fällen. Keinem hat er jedoch so viele und so lange Briefe mit so ausführlichen Berichten aus Rom geschrieben wie diesem seinem ersten Gefährten in der Priesterkongregation[73]. Nur selten findet sich bei ihm eine derart vertrauliche Sprache. „Was Euch auch immer zustoßen mag“, schreibt er ihm, „denkt daran, daß Ihr mir alles sagen müßt; denn durch Gottes Barmherzigkeit hat uns die Liebe Unseres Herrn Jesus Christus zu Brüdern und Gefährten im Leben und in den apostolischen Arbeiten gemacht; sie verpflichtet uns auch, mit der heiligen Freiheit der Kinder Gottes und der Brüder Unseres Herrn Jesus Christus zu sprechen und zu fragen. … Was Euch angeht, so möchte ich nicht nachlassen, Euch jederzeit das gewissenhafte Beten des Breviers zu empfehlen, ferner die andächtige Feier der hl. Messe mit sorgfältiger Vorbereitung und Danksagung, jeden Tag wenigstens eine halbe Stunde Betrachtung, eine kurze geistliche Lesung, insbesondere ein Kapitel aus der Hl. Schrift, vor allem aus dem Neuen Testament, ohne wenigstens an einigen Tagen die Lesung eines Kapitels aus dem Alten Testament zu vernachlässigen, die tägliche Besuchung des Allerheiligsten, der seligsten Jungfrau Maria und des hl. Joseph: denkt daran, daß wir dies alles nötig haben, wenn wir die Arbeiten des Apostolats mit Frucht ausführen wollen[74].“

Am 24. September schrieb Melia von Turin, er habe dort einen jungen Priester getroffen, Joseph Faà di Bruno mit Namen, der sich sehr interessiert zeige an der Arbeit in der Mission. Man möge ihm in {Schulte I, 285} Rom eine Unterkunft besorgen. Am 9. Oktober gab er von Paris aus einen weiteren Bericht über den neuen Kandidaten, der in die englische Mission kommen möchte. Am 17. Oktober meldete er von London aus seine glückliche Ankunft; er wohne in dem Hause bei der sardischen Gesandschaftskapelle, in 54 Lincoln's Inn Fields[75].

Die nächste Aufgabe des neuen Seelsorgers bestand darin, eine Übersicht zu gewinnen über sein Arbeitsfeld und die weiteren möglichen Schritte zu überlegen. Zwei Jahre hindurch, bis Ende 1846, hielt sich seine Tätigkeit im wesentlichen in dem bisherigen Rahmen; doch suchte er sie möglichst stark zu intensivieren. Seine Berichte aus der „Stadt des Nebels“ entwerfen ein recht düsteres Bild von den religiösen, sittlichen und sozialen Verhältnissen in der Metropole des damaligen Britischen Empire. Bewußt oder unbewußt nimmt er in seinen Schilderungen die kleine Hauptstadt des Kirchenstaates als Maßstab, in der strenge Gesetze und eine wachsame Sittenpolizei wenigstens in der Öffentlichkeit eine religiöse Atmosphäre und sittliche Ordnung zu sichern suchten. London war dagegen damals schon eine stolze, glänzende Weltstadt im heutigen Sinne, wo sich Macht, Reichtum, Wissenschaft und Kunst konzentrierten, wo Menschen aller Länder, Farben und Rassen verkehrten, wo aber ebenso äußerstes Elend, bittere Armut und Verderbnis jeder Art sich zusammenballten. In dieser damals größten Zentrale des Welthandels mit ihren Banken, Geschäftshäusern und Hafenanlagen wurde das gesamte öffentliche Leben vom Gelde und darum vom Geist des Materialismus beherrscht. Trotz der traditionell puritanischen Einstellung der englischen Staatskirche beobachtete Melia eine Sittenverwilderung, die ihn entsetzte. Es war „zum Verzweifeln, abends durch die Straßen zu gehen[76]“. An eine Bekehrung Englands in großem Maßstab war nach seiner Meinung nicht zu denken. Man solle darum sorgen, daß „P. Ventura nicht aus

---

[71] Lett. al P. 86. - Ein Brief aus Genua ist nicht mehr vorhanden.

[72] Lett. 1054 (19.10.1844).

[73] Allein nach London schrieb ihm Pallotti wenigstens 26 lange Briefe, die noch vorhanden sind. - Oft braucht er in der Anrede das vertrauliche „Voi - Ihr“.

[74] Lett. 1054.

[75] Lett. al P. 87. 88. 89.

[76] l. c. 100 (14.12.1844). - Doch ist die Zahl von 100 000 Dirnen (donne pubbliche), die Melia angibt, kaum glaubhaft; anscheinend rechnet er alle Frauen und Mädchen dazu, die entgegen damaliger italienischer Sitte gegen Abend allein ausgingen.

dem Gleichgewicht gerät, wenn er von der Bekehrung Englands spricht[77]“. Dieser hatte nämlich während der Epiphaniefeier in Sant' Andrea della Valle bereits in glühenden Farben geschildert, welche Wirkungen die angeblich bevorstehende Bekehrung ganz Englands zum katholischen Glauben haben werde. Auch in Rom lehnten besonnene Männer solche Phantastereien einer zügellosen Beredsamkeit ab. Wohl erregten die Konvertiten aus der Oxford-Bewegung in der ganzen Welt und besonders in Rom ungeheures Aufsehen. Aber diese Bewegung beschränkte sich auf die gebildeten Kreise und die gesellschaftliche Oberschicht. Und ihre Zentren lagen alle außerhalb Londons.

{Schulte I, 286} Unter den zwei Millionen Einwohnern der Stadt bildeten die Katholiken eine verschwindend kleine Minderheit[78]. Sie waren in ihrer religiösen Betätigung vollständig frei. Doch erfüllten von den etwa 14000 katholisch Getauften nur etwa 4000 die Sonntagspflicht und ungefähr 1200 die Osterpflicht. Manche vernachlässigten sogar die Taufe ihrer Kinder. Bis in die Kreise der Hierarchie hinein bestand zudem ein starker Gegensatz zwischen den altenglischen Katholiken einerseits und den Konvertiten und ausländischen Geistlichen anderseits. Hinzu kam, daß die letzteren zum großen Teil Ordensleute waren. Diese starke Spannung war wohl die natürliche Folge der jahrhundertelangen Unterdrückung des katholischen Christentums. Die kleine katholische Restkirche hatte sich zwangsläufig darauf beschränkt, das mögliche Mindestmaß katholischen Lebens zu retten und zu verteidigen. Die Tatkraft und zielstrebige Initiative, neue Aufgaben zu übernehmen, gingen ihr dadurch verloren. Auch nach Erlangung der Freiheit blieb es dabei, und man empfand es als Angriff und stillschweigende Kritik, wenn die Konvertiten und Ausländer nun auf einmal neue Wege gehen wollten.

Als viel schlimmer empfand Melia die Lage der eingewanderten Italiener. Ihre Zahl konnte er nie genau feststellen; denn immer wieder traf er in allen möglichen Höhlen und Schlupfwinkeln auf neue Gesichter, die ihm noch nie begegnet waren. Im Jahre 1851 wurden sie auf vier- bis fünftausend berechnet; sieben Jahre früher mögen es darum ein- bis zweitausend weniger gewesen sein[79]. Wohl nur ein Zehntel war seelsorglich erfaßt. Doch hatte Dr. Baldacconi schon 1842 eine freie italienische Schule einrichten können, die gut besucht wurde. Im übrigen waren diese in die fremde Hauptstadt verschlagenen Menschen meist nicht die besten ihres Volkes. Es gab viele zwielichtige Elemente unter ihnen, denen der heimatliche Boden unter den Füßen zu heiß geworden war. Auch die nationalistische Revolutionsbewegung „Jung-Italien“ zog dort ihre Kreise. „London ist die Kloake Italiens“, klagte Melia einmal, „wohin sich aller Abschaum ergießt; und die Schlechten verderben die Guten[80].“ Die unvermeidlichen Mischehen taten ein übriges, der Kirche manche zu entfremden.

Besonders schlimm war das Schicksal vieler Kinder. Die Eisverkäufer brauchten gewandte, junge Gehilfen, um die Kunden zu bedienen, und die Orgeldreher auf den Straßen waren ebenfalls auf solche angewiesen, die mit dem Hut herumgehen konnten, um die Geldmünzen einzusammeln. Für diese Dienste stellten sie oft kleine Jungen ein, die sie in Italien von den Eltern mieteten, nach London brachten und {Schulte I, 287} unbarmherzig ausbeuteten. Im früh-kapitalistischen England war die Kinderarbeit in den Industriestädten ohnehin schon ein großer sozialer Übelstand. Unter den Italienern wurde sie zu einem Skandal, der in einzelnen Fällen selbst die Gerichte beschäftigte. Unter dem Vorwand philanthropischer Bestrebungen bildeten protestantische Kreise zusammen mit katholischen Apostaten eine „Gesellschaft für die Wohlfahrt armer italienischer Jungen“ und eröffneten für sie eine eigene Schule, um sie protestantisch zu erziehen und als „Glaubensboten“ nach Italien zu senden. In einer von Mitleid und rührseliger Frömmigkeit erfüllten Versammlung, die meist aus Frauen bestand, wurde naiv schlicht als Ziel der Gesellschaft angegeben, „den Papst zu bekehren“. In seinen Ansprachen wie auch in einem Rundschreiben und in der katholischen Zeitung „Tablet“ warnte Melia seine Volksgenossen vor diesen „Wölfen“, die für die Seelen gefährlicher seien als selbst die blutigen Verfolgungen vergangener Jahrhunderte. Unermüdlich arbeitete er daran, alle Kinder in die italienische freie katholische Schule in Leicester Place, Saffron Hill, zu bekommen, deren Schülerzahl von 140 zu Anfang 1845 auf 200 im Jahre 1846 stieg. Den großen Schulausflug dieses letzten Jahres zeichnete sogar der große irische Volksführer Daniel O'Connell durch seine Gegenwart aus. Die Gegner konnten infolgedessen nur sechs bis acht Jungen gewinnen. Sobald es gelang, eine der führenden Kräfte auszuschalten, löste sich das

---

[77] l. c.

[78] Wenn Melia gelegentlich (20.7.1845) von einer halben Million Katholiken spricht, dann kann es sich nur um die Katholikenzahl von ganz England handeln. (England u. Wales zählten im Jahre 1851 nach Buchberger, Lex. Theol. u. K. 766 000 Katholiken.)

[79] Gaynor, The … Pallottines, p. 31. 32; eine ausführliche Schilderung s. p. 54-56.

[80] Lett. al p. 100 (14.12.1844); an Salvati v. 6.2.1845.

ganze Unternehmen auf[81].
Sehr verhängnisvoll war der Einfluß einiger abgefallener Priester und Ordensleute, die gegen die Kirche hetzten und die Katholiken von ihrem Glauben abwendig zu machen suchten. Unter ihnen befanden sich De Prana, ein ehemaliger Professor des Römischen Seminars, der einstige Alumnus Camillo Mapei, bei dessen Beichte Pallotti einst durch eine unheilverkündende Vision so sehr erschreckt worden war[82], und der Mönch Raphael Ciocci von San Bernardo in Rom. Vor allem der letztere eiferte durch Wort und Schrift in sehr gehässiger Weise gegen die römische Kirche und das Papsttum. Im Jahre 1845 kam es sogar zu einer öffentlichen Kontroverse zwischen ihm und Msgr Wiseman. Später gelang es Melia, ihn durch persönliche Aussprachen zu einer Gesinnungsänderung zu bewegen. Er war bereit, seine Schmähschrift zu widerrufen und den Posten des Sekretärs in der „Gesellschaft für die Wohlfahrt armer italienischer Jungen“ aufzugeben. In den Verhandlungen um seine Wiederaufnahme in die Kirche verhandelte Pallotti auf Bitten Melias mehrfach mit der zuständigen Ordensleitung und den kirchlichen Stellen.
{Schulte I, 288} Einige Apostaten versuchten, mit Hilfe protestantischer Sekten für die italienische Gemeinde zwei Kirchenräume zu schaffen und eine „evangelisch-katholische Kirche“ zu gründen, für die sie von Haus zu Haus warben. Demgegenüber war die sardische Gesandtschaftskapelle als Gotteshaus für die englische und italienische Gemeinde viel zu klein. Über die Hälfte der Plätze war zudem gegen entsprechende Bezahlung für einzelne Personen oder Familien reserviert und stand oft leer, während sich die weniger wohlhabenden Gläubigen hinten in der Kapelle drängten. Pallotti empfand diese Praxis aus römischer Sicht als „entsetzlich“; in der englischen Diaspora dagegen sah man darin ein notwendiges Mittel, um den Unterhalt für die Kirchen aufzubringen. Außer den regelmäßigen vier Gottesdiensten wollte Melia einen fünften einrichten und übernehmen; doch es wurde nicht gestattet. Für die Beichten benutzte er einen Raum der italienischen Schule in Saffron Hill; doch da die armen Leute nur in einer begrenzten Zeit von ihrer Arbeit abkommen konnten, mußten sie oft wochenlang warten, bis sie an die Reihe kamen. Es ist verständlich, daß sich selbst gutwillige Katholiken unter diesen Verhältnissen vom Sonntagsgottesdienst und dem Sakramentenempfang entschuldigt fühlten und allmählich religiös gleichgültig wurden.
Die Italiener hatten zudem kaum eine Möglichkeit, die Gottesdienste in ihrer heimatlichen Art mit den vertrauten Gesängen und Gebeten zu gestalten. Für die Südländer war es überdies schwer, die kühle und verschlossene, wenn auch formvollendete englische Art zu verstehen. Selbst im bürgerlichen Bereich war es nicht anders. Anfang November 1845 schickte Melia an Pallotti durch Dr. Cullen, den Rektor des Irischen Kollegs, zwei Rasiermesser. Im nächsten Brief bemerkte er scherzhaft dazu, Vinzenz möge sie nur recht oft gebrauchen; denn die Engländer legten größten Wert darauf, sich jeden Tag zu rasieren; er selber sei darin allerdings nicht so skrupulös. „Viele Leute hier, besonders die Frauen, entsetzen sich über einen langen Bart; so materialistisch sind sie.“ Die Nordländer dagegen beurteilten ein unrasiertes Gesicht und nachlässige Kleidung als Mangel an Ordnungssinn, Sauberkeit und Körperpflege. - Die ausländischen Geistlichen klagten über den traditionellen Stil der englischen Seelsorge, die selber nichts tue, aber auch andere nichts tun lasse. Selbst die deutschen und französischen Priester durften keine Engländer beichthören.
Schon zwei Monate nach seiner Ankunft war sich Melia darüber klar, daß in diesen Verhältnissen eine wirksame Seelsorge nur möglich sei, wenn er einen zweiten Priester als Hilfe bekomme und wenn eine {Schulte I, 289} eigene Kirche für die italienische Gemeinde geschaffen werde. Auf diese beiden Anliegen kam er in seinen Briefen darum immer wieder zurück. Es war ihm selbstverständlich, daß Joseph Faà di Bruno sobald als möglich zu ihm nach London kommen werde. „Halten Sie mir meinen Don Giuseppe Faà bei guter Gesundheit“, schrieb er am 20. November 1845 an Pallotti; „ich sage ‚meinen’, denn er ist eine Eroberung dieser Mission.“ Vorerst bestand jedoch keine Möglichkeit, für einen zweiten Priester eine Wohnung und den Lebensunterhalt zu beschaffen. - Viel dringender war darum die Beschaffung eines eigenen Kirchenraumes, zumal andere Nationen dieses Ziel längst erreicht hatten. Die französischen Katholiken besaßen schon seit der Jahrhundertwende ein eigenes Gotteshaus. Auch die deutsche Sankt Bonifatiuskirche bestand schon seit 1809.
Vinzenz Pallotti begriff auf Melias ersten Bericht hin sofort die Wichtigkeit dieses Unternehmens. In seiner rasch entschlossenen Art setzte er sich gleich mit dem sardisch-piemontesischen Gesandten beim Hl. Stuhl, dem Grafen Broglia, in Verbindung und antwortete mit dessen Zustimmung, Melia möge sich sofort nach einem passenden Lokal umsehen, das man zu einer Kirche mit Priesterwohnung umgestalten könne. Dieser fand zwar kein

[81] Gaynor, l. c. p. 32-36. - Rundschreiben Melias v. 18.3.1845. - (Arch. Pall.: Londra.)
[82] Siehe Schulte, Priesterbildner…S. 59.

brauchbares Gebäude, aber in Saffron Hill, unweit der italienischen Schule, einen geeigneten Bauplatz, für den er als Anzahlung sofort 3000 Lire erbat. Er drängte zur Eile, da die Bodenpreise dauernd stiegen und die Not immer größer würde. Doch der Kaufpreis für das Grundstück wurde auf fünf- bis sechstausend Pfund Sterling veranschlagt, der Kirchen- und Wohnungsbau ebenfalls auf etwa sechstausend. In römischer Währung waren das insgesamt etwa 54 000 Scudi[83]. Diese gewaltige Summe war nur mit Hilfe öffentlicher Stellen aufzubringen. Sowohl Pallotti wie auch Melia versuchten direkt über den Gesandten wie auch indirekt durch Vertrauenspersonen mit der Bitte um Hilfe an die sardisch-piemontesische Regierung zu kommen. Der letztere sandte eine ausführliche Denkschrift sogar unmittelbar an den Außenminister Graf Solaro della Margarita sowie an den Bischof von Cuneo, der am Turiner Hofe großen Einfluß hatte und als ehemaliger General der Karmeliter aus seiner römischen Zeit mit Vinzenz bekannt war. Im Juli 1846 wandte er sich um Hilfe an die Propagandakongregation. Diese begrüßte den Plan aufs wärmste und förderte ihn nach Kräften. Kardinal Franzoni überreichte dem Grafen Solaro della Margarita bei einem Besuch in Rom persönlich eine von Melia gefertigte Denkschrift und empfahl sie aufs dringendste. Doch mußte er diesem {Schulte I, 290} mitteilen, die Propaganda selbst sei wegen ihrer Armut nicht imstande, in der Sache etwas zu tun[84]. Trotz jahrelanger Bemühungen war es nicht möglich, auf diesem Wege zum Ziele zu kommen. Die sardisch-piemontesische Regierung zahlte dem Seelsorger der Londoner italienischen Gemeinde zwar das Gehalt, konnte sich jedoch nicht entschließen, die große Last des Kirchenbaus zu übernehmen. Man mußte warten, bis sich die Möglichkeit ergab, in andern Teilen Italiens die Mittel aufzubringen.

Unterdessen waren in der Kirche Englands Ereignisse eingetreten, die in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregten. Selbst Melia bezeichnete sie bei all seiner kritischen Einstellung als „ein einmaliges Ereignis der Kirchengeschichte“. Mehrere führende Persönlichkeiten der Oxford-Bewegung, unter ihnen an erster Stelle John Henry Newman und Frederick William Faber, waren mit ihren Freunden zur katholischen Kirche übergetreten. Newman hatte am 8. Oktober 1845 das Glaubensbekenntnis in die Hände des Passionisten Domenico Barbieri abgelegt, der zwanzig Jahre zuvor in Rom Pallottis Mutter als ihr Beichtvater auf den Tod vorbereitet hatte. Fr. W. Faber vollzog mit der Gemeinschaft, die er als anglikanischer Vikar von Elton um sich gesammelt hatte, am 17. November 1845 den gleichen Schritt. In Vinzenz Pallotti reifte dadurch der Gedanke, in der ganzen katholischen Welt eine Gebetsbewegung für „die Bekehrung Englands“ anzuregen. Sie durfte nominell jedoch nicht von ihm selbst und nicht von Rom ausgehen, um die nationalen Gefühle eines stolzen, weltbeherrschenden Volkes nicht zu verletzen. Engländer selbst mußten in dieser Sache die Initiative ergreifen. Seit dem Jahre 1842 hatte sich ihm Walter Tempest angeschlossen, der einer altenglischen Familie entstammte, die dem katholischen Glauben über alle Jahrhunderte der Verfolgung hinweg stets treu geblieben war. Tempest hatte seinen Wohnsitz in Rom genommen und verehrte in Vinzenz seinen heiligmäßigen Beichtvater[85]. Soweit möglich, war er zugleich Mitarbeiter in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und stellte sich für die genannte Aufgabe zur Verfügung. Noch im November 1845 entwarf er einen Aufruf, der sich im Namen der englischen Katholiken an die Gläubigen der ganzen Welt wendet mit der Aufforderung, für die Bekehrung Englands zu beten, in dem Gottes Macht und Güte eine so starke religiöse Bewegung zur katholischen Kirche hin erweckt habe und dessen Weltreich die Möglichkeit biete, den Glauben in die entferntesten Länder der Erde zu tragen. Angesprochen wurden in erster Linie die Hirten der Kirche, die Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, {Schulte I, 291} Ordensobern, Leiter von Seminaren und Kollegien, Missionare, Prediger und Beichtväter. Pallotti arbeitete den Entwurf durch, gab ihm eine neue, kürzere Form und fügte auf den Namen Tempests gleich ein Gesuch an den Papst bei um Gewährung von Ablässen für die angeführten Gebete[86]. Doch war es einem kleinen Kreis privater Personen nicht möglich, sich mit diesem Anliegen in der ganzen Kirche Gehör zu verschaffen. Nach Pallottis Ansicht war das Ziel am besten zu erreichen, wenn der Hl. Vater für die ganze Kirche eine Gebetszeit von drei,

---

[83] Ein Scudo (Schildtaler) entsprach etwa vier bis fünf heutigen Goldmark; die Kaufkraft war aber wohl mehr als doppelt so hoch.

[84] Schreiben an Melia vom 8.8. und 26.9.1846 (Arch. Pall.). - Vgl. die sehr umfangreiche Korrespondenz zwischen Melia u. Pallotti vom 10.4.1845 bis zum 11.11.1846 einschließlich Lett. 1729.

[85] Walter Tempest war 1801 in Broughton Hall, in Yorkshire, geboren, in Stonyhurst erzogen, wurde 1821 Mitglied einer Schiffsgesellschaft, verheiratete sich vier Jahre später in Florenz und hatte von 1842 an meistens seinen Wohnsitz in Rom. Er starb 1868 in Rom und wurde wunschgemäß in der Gruft der Gesellschaft bestattet. (Siehe Gaynor, l. c. p. 21.)

[86] Lett. 1190 (15.11.1845). - Collez. spirit. p. 68-72 (nr. 38) ist höchst wahrscheinlich der erste Entwurf von Tempest; p. 67. 68 (nr. 37) ist die neue Bearbeitung Pallottis.

sieben oder neun Tagen in dem genannten Sinne anordnen und damit einen Ablaß verbinden würde, wie er in einem Jubiläumsjahr verliehen wird. Um nationale Empfindlichkeiten zu schonen und den Erfolg nicht zu gefährden, mußte die Sache von den Bischöfen und Apostolischen Vikaren Englands ausgehen. Vinzenz fragte darum bei Melia an, ob er nicht den einen oder andern Bischof oder Apostolischen Vikar für einen derartigen Antrag an den Papst gewinnen könne. Melia sprach darüber mit Msgr. Wiseman, der Kardinal Acton bat, beim Hl. Vater anzufragen, ob ihm ein derartiger Antrag willkommen sei. Es kam lange Zeit keine Antwort, so daß Pallotti persönlich bei Kardinal Acton vorstellig werden mußte. Dieser war allen Aktionen abgeneigt, die bei der anglikanischen Kirche Anstoß und Erregung schaffen konnten. Er war darum auch gegen die Errichtung der Hierarchie in England, die damals mehr und mehr ins Gespräch kam. Wahrscheinlich riet er aus dem gleichen Grunde auch von dieser Gebetsaktion ab und brachte sie gar nicht vor den Papst; denn es ist nirgendwo mehr davon die Rede[87]. Um den Wünschen der interessierten englischen Katholiken in Rom aber doch zu entsprechen, kündigte Kardinalvikar Patrizi für die Zeit vom 17.-25. Januar 1846 in der Kirche Al Gesù eine feierliche Novene an „für die Verbreitung und das Wachstum des katholischen Glaubens in England[88]“. Mehr war auch für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats nicht zu erreichen.

Statt dessen wurde Pallotti im Februar 1846 vor die Frage gestellt, ob er nicht selbst mit einigen seiner Priester in England eine bedeutsame Aufgabe übernehmen könne. Kardinal Acton teilte ihm vertraulich mit, Msgr. Wiseman wolle an einem Ort, etwa 150 Meilen von London entfernt, ein Konvertitenheim einrichten. Es sei für etwa vierzig Bewohner gedacht, und zwar in erster Linie für bedeutende und hochstehende Persönlichkeiten, wie etwa Geistliche der anglikanischen Kirche und andere. Er fürchte, die ganze Konversionsbewegung zur katholischen Kirche hin werde böse Folgen zeitigen, wenn {Schulte I, 292} die führenden Kreise nicht auch mit echt kirchlichem Geiste erfüllt würden. Vinzenz möge selbst mit zwei seiner Priester nach England kommen und die Leitung des Heims übernehmen. Dieser mußte für seine Person jedoch sofort und endgültig absagen. Er war in Rom unabkömmlich und zudem fühlte er sich dieser neuen Aufgabe auch nicht gewachsen. Sein Beichtvater war der gleichen Ansicht. Er teilte diese Entscheidung auch Melia mit und bat ihn, Msgr. Wiseman zu ermutigen, das Vorhaben nicht aufzugeben, denn es sei gut und notwendig; es würden sich mit der Zeit andere Kräfte dafür finden, vielleicht auch aus der Gesellschaft[89]. Doch traten offenbar auch andere Hindernisse auf. Der Plan wurde nicht ausgeführt[90].

Um die Konvertitenbewegung trotzdem mit katholischer Atmosphäre und römischem Geiste in Verbindung zu bringen, empfahl Msgr. Wiseman den führenden Männern derselben einen längeren Aufenthalt in Italien und insbesondere in Rom. Auf seine Veranlassung hin kam darum Dr. John Henry Newman, der bedeutendste unter ihnen, am 9.11.846 mit seinem Freunde Ambrose of St. John ins Propagandakolleg, wo ihm Kardinal Franzoni am 30.5.1847 die Priesterweihe erteilte. Um die gleiche Zeit wurde Msgr. Wiseman Provikar und zwei Jahre später Apostolischer Vikar von London. Er bemühte sich jetzt dem Rat Pallottis entsprechend von neuem, ein Missionskolleg für die englischsprachigen Länder zu schaffen, und verhandelte darüber mit Msgr. Polding O.S.B., dem ersten Apostolischen Vikar von Australien. Bristol war dafür als Standort ausersehen[91]. Doch der Plan zerschlug sich; man mußte noch warten.

Msgr. Wiseman hegte den stillen Wunsch, Dr. Newman möchte sich der neuen Priesterkongregation Vinzenz Pallottis anschließen. Zweimal versuchte er, durch Melia eine vorsichtige Anregung in dieser Richtung zu geben. Doch die Herzensliebe des großen englischen Wahrheitssuchers gehörte dem hl. Philipp Neri, dessen Oratorium er in England einführen wollte[92].

---

[87] Lett. 1190 u. 1215 (26.2.1846); Lett. al P. 167 (15.1.1846).

[88] Daß der gedruckte Aufruf des Kardinalvikars vom 14.1.1846 eigens im Arch. Pall. aufbewahrt wurde, scheint darauf hinzudeuten, daß man diese Novene als eine Angelegenheit der Gesellschaft des Kath. Apostolats betrachtete; denn bei den vielen andern Aufrufen dieser Art in Rom geschah das nicht.

[89] Lett. 1215 (26.2.1846).

[90] Soweit die Quellen für die bisherige Darstellung der Mission in London von 1844 bis Herbst 1846 nicht eigens angegeben wurden, dienten als solche die Briefe Pallottis und Melias, ohne daß für jeden Satz jeder einzelne Brief zitiert wurde. Es sind folgende Briefe an Pallotti (Lett. al P.): 86.87.88.86.87.88.89. 100.108.127.128.130.135.137.140.142.144.145.151.167.168.
209.221.226. - Briefe Pallottis: Lett. 1054. 1107. 1150. 1165. 1190. 1215. 1267. - Sonstige Korrespondenz in Arch. Pall. 29, III, Londra: 28.6.1830. - 24.1.1844. - 9.9.1844 (Facultates etc. S.C.P.F.). - 18.3.1845 (Rundschreiben Melias). - 6.5.1845 (Melia an Gentili). - 28.12.1845 (Melia an S.C.P.F.). - 6.8.1846 (Melia an Confratres). - 8.8. u. 26.9.1846 (Antw. Kard. Franzonis v. 2.7.; 20. u. 26.8.1846).

[91] Lett. al P. 273 (6.3.1847).

[92] Lett. 1352 (6.5.1847). - Lett. al P. 20.2. und 6.3.1847.

Bald nach der Priesterweihe zog er sich darum mit sechs Gefährten für ein halbes Jahr in den Zisterzienserkonvent S. Croce in Gerusalemme zurück, um sich in den Geist des Oratoriums einführen zu lassen. Pius IX., der die Gemeinschaft im August persönlich besuchte, bestätigte durch die Litterae Apostolicae vom 26.11.1847 den Plan einer Gründung in England. Zu Weihnachten jenes Jahres kehrte die neue Kommunität in ihre nordische Heimat zurück, um in Birmingham und dann in London das Werk zu beginnen. - Mit Vinzenz Pallotti traf Newman nur einmal kurz zusammen. Er war von dessen Persönlichkeit stark beeindruckt; und {Schulte I, 293} der machte auch Henry Edward Manning, damals noch anglikanischer Archidiakon, der in Rom zu Besuch weilte, auf ihn aufmerksam. Doch ergaben sich keine näheren persönlichen Beziehungen[93].

Größere Dienste konnte die Priesterkongregation des Katholischen Apostolats der „Bruderschaft vom Willen Gottes“ leisten, die Frederick William Faber, der andere große Stern des englischen Katholizismus jener Tage, gegründet hatte. Nach ihrem gemeinsamen Übertritt zur katholischen Kirche wollten deren Mitglieder ihr bisheriges religiöses Gemeinschaftsleben unter Fabers Leitung weiterführen, wie sie es in der anglikanischen Kirche begonnen hatten. Einige von ihnen erstrebten das Priestertum, die andern wollten im Laienstand als „Brüder“ der Gemeinschaft angehören. In Birmingham fanden sie gegen Ende des Jahres 1845 eine vorläufige Unterkunft zur Verwirklichung ihrer Ideale. Ihr Gründer machte zu Anfang des folgenden Jahres 1846 noch vor seiner Priesterweihe eine Pilgerfahrt nach Italien. In Florenz entwarf er die Regeln seines Instituts. Lord Shrewsbury, der letzte katholische Träger dieses uralten Adelstitels und Vater der jungen, damals schon verstorbenen Fürstin Borghese, schenkte der Gemeinschaft zu Cotton Hall bei Cheadle ein Grundstück mit Haus und Kirche, das sie im September 1846 übernahm und Sankt Wilfriedskolleg nannte[94].

Bei den Mitgliedern handelte es sich um einen Kreis tief religiöser Menschen, die mit ihrem Ideal bedingungslos und restlos Ernst machen wollten. Doch fehlte ihnen naturgemäß alle praktische Erfahrung im religiösen Gemeinschaftsleben und die Orientierungsmöglichkeit an erprobten katholischen Traditionen. Ihr ernstes Streben wuchs sich darum zu einem Übereifer aus, der vielfach alle Grenzen von Maß und Klugheit überschritt und wenig Verständnis zeigte für die traditionsgebundene Mittelmäßigkeit der altenglischen Katholiken. Im Gegensatz zu Newman gestaltete Faber seine Gemeinschaft zudem ganz im Stil italienischer Volksfrömmigkeit; die Regel verpflichtete deshalb jeden zum Erlernen der italienischen Sprache. Father Anthony Hutchison, von Anfang an Mitglied der „Bruderschaft vom Willen Gottes“, charakterisierte später Leben und Geist der Gemeinschaft jener Zeit folgendermaßen: „Es waren drei Abstinenztage in der Woche; ein Frühstück aus Brot und Tee ohne Zucker wurde nur stehend eingenommen. Das Brevier betete man täglich im Chor. Die Übung der Disziplin in den eigenen Zimmern wurde sehr empfohlen. Ständig waren Triduen und Novenen. Ihr Zweck war, uns die Existenz des Protestantismus vergessen zu lassen und zu leben, als wären wir in {Schulte I, 294} Italien. Jeden Freitagabend wurde eine Andacht zur schmerzhaften Muttergottes gehalten. Vielleicht infolge unseres ersten Eifers schienen wir in jenen frühen Tagen in Gemeinschaft mit der Madonna und den Heiligen zu leben. Wir führten ein ganz unweltliches Leben; ich glaube nicht, daß es wirklichkeitsfremd war; nichtsdestoweniger war es vielleicht gelegentlich etwas exzentrisch[95].“

Msgr. Wiseman war als zuständiger Apostolischer Vikar in Sorge, die junge Gemeinschaft möchte infolge dieses ihres Übereifers in Fehlentwicklungen hineingeraten. Er hielt darum die Beratung durch einen Priester für notwendig, der zugleich den theologischen Unterricht übernehmen könnte. Da er die römische Priesterbildung sehr hoch schätzte und da auch die Gemeinschaft sich stark danach ausrichtete, schien ihm ein kluger italienischer Priester am besten geeignet für eine solche Aufgabe. Nach Rücksprache mit Faber und Lord Shrewsbury entschloß er sich, P. Raphael Melia um deren Übernahme zu ersuchen. Bei einem persönlichen Besuch war dieser außerordentlich stark beeindruckt von dem religiösen Eifer dieser jungen „Bruderschaft vom Willen Gottes“. In seinem Bericht an Pallotti empfahl er darum dringend die Annahme des Angebots. Doch konnte er selbst nicht abkommen, da er durch die italienische Seelsorge in London gebunden war. Es blieb nichts anderes übrig als Faà di Bruno zu schicken, der um der englischen Mission willen in die Priesterkongregation des Katholischen Apostolats eingetreten war und erst vor sechs Jahren die theologischen Studien an der Universität von Turin mit dem Doktorat abgeschlossen hatte; er besaß also noch genügend Verbindung mit der theologischen Wissenschaft, um diese Lehrtätigkeit übernehmen zu können. Pallotti hätte den vielversprechenden jungen Priester zur weiteren aszetischen und

---

[93] Weitere Einzelheiten s. Schulte, Priesterbildner … S. 79- 81.
[94] Gaynor, The … Pallottines, p. 38.
[95] l. c. p. 38. 39.

pastoralen Durchbildung gern noch einige Zeit in Rom behalten. Doch schienen ihm hier so wichtige Interessen der Kirche Englands auf dem Spiele zu stehen, daß er alle Bedenken beiseite setzte und die Entsendung Joseph Faà's zusagte, sobald die Wetterverhältnisse es erlaubten. Zugleich versprach er jede nur mögliche Unterstützung der neuen Gemeinschaft, wenn diese vielleicht ein Anliegen beim Apostolischen Stuhl zu vertreten habe. - Am 7. Dezember 1846 holte sich der neue Missionar mit Pallotti in einer Privataudienz den Segen Pius IX. für die Aufgabe und für alle Mitglieder der „Bruderschaft". Am folgenden Tage reiste er nach England ab, wo er trotz stürmischer Überfahrt wohlbehalten ankam. Im Januar 1847 hielt er mit Melia an der sardischen Kapelle zunächst eine kleine Volksmission für die italienische {Schulte I, 295} Gemeinde zur Gewinnung des ausgeschriebenen Jubiläumsablasses. Gegen Ende dieses Monats begann er dann seine Tätigkeit im St. Wilfriedskolleg in Cotton Hall bei Cheadle. Sie war auf anderthalb Jahre befristet. Ausdrücklich wurde von vornherein klargestellt, daß Faber nach wie vor der eigentliche und alleinige Obere bleibe[96].

Am ersten oder zweiten Tag nach seiner Ankunft erhielt Faà di Bruno gleich eine lebendige Vorstellung von der Gewissenhaftigkeit, mit der die ersten Mitglieder der „Bruderschaft" die liturgischen Vorschriften beobachteten. Vormittags gegen neun Uhr war Faber gerade daran, in seinem Arbeitszimmer eine Anzahl Korporalien auszuwaschen, was er als einziger Subdiakon immer selbst besorgte. Da kam einer der Hausbewohner, Mr. Kennedy, und meldete, es sei ein Feuer ausgebrochen; sein ganzes Zimmer stehe in Flammen. Faber dachte nicht daran, seine Arbeit zu unterbrechen. Mit aller Ehrfurcht und Sorgfalt führte er seine Wäsche der heiligen Linnen zu Ende und sah dann erst nach dem Feuer. Da Gefahr bestand, rief er den Abbate Faà und zwei Brüder in die Kapelle, ließ sie das Rochett anziehen, die großen Tragkerzen anzünden und dem Priester Stola und Velum reichen. So brachte man das Allerheiligste in Sicherheit unter genauer Beobachtung aller Kniebeugen und sonstigen Rubriken. - Es war glücklicherweise kein großer Brand, so daß kein besonderer Schaden entstand[97].

Joseph Faà di Bruno warf sich mit der ihm eigenen Energie sogleich auf das Erlernen der englischen Sprache. In der allgemeinen Seelsorge konnte er zunächst nur durch Religionsunterricht mithelfen. Schon im Februar oblag ihm die Vorbereitung von zwanzig Erstkommunikanten und neun Konvertiten. Mit eigentlichen Predigten in englischer Sprache begann er jedoch erst im September. Für die Arbeit im Kolleg reichte die italienische Sprache aus, welche die meisten Brüder verstanden. Nach Ostern begann er dort auch mit den theologischen Vorlesungen, die jedoch, wie es scheint, nur ein Teil der Mitglieder besuchte. Zwischen Joseph Faà und der Kommunität herrschte immer das beste Einvernehmen. Die Exerzitien des Jahres 1847 gab im September der schon genannte Passionist Domenico Barbieri[98].

Nur einmal, und zwar zu Anfang des Jahres 1847, wurde von außen eine gewisse Verwirrung in die Gemeinschaft hineingetragen. Msgr. Wiseman hatte Faber gegenüber anscheinend den Wunsch geäußert, seine „Bruderschaft vom Willen Gottes" möge sich der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats anschließen, weil er so den Fortbestand und die gesunde Entwicklung der Bruderschaft am besten {Schulte I, 296} gesichert glaubte. Das entsprach jedoch gar nicht den Absichten des Gründers. Sein Institut sollte sich eigenständig entwickeln und nur für England arbeiten. Joseph Faà schrieb sofort in diesem Sinne nach Rom. Faber glaubte jedoch, Pallotti habe Msgr. Wiseman diesen Gedanken eingegeben. Ein Exerzitienmeister des vergangenen Jahres hatte zudem gegen die Priesterkongregation des Katholischen Apostolats polemisiert und erklärt, die „Bruderschaft vom Willen Gottes" könne nicht weiterbestehen, weil sie gegen den Willen Gottes sei; er wollte sie damit für den eigenen Orden gewinnen. Das alles bedrückte Faber so sehr, daß er darüber krank wurde. Auf einen Bericht Faà's hin antwortete Pallotti: „Ich bitte, dem Herrn Superior Faber zu versichern, daß ich niemals etwas an Msgr. Wiseman geschrieben habe; und durch Gottes Barmherzigkeit hatte ich niemals eine Versuchung gegen seine heiligen Absichten; vielmehr möchte ich jetzt und immer beten, daß Gott sie segnen möge und aufs vollkommenste Wirklichkeit werden lasse, ohne daß jemand die Gründung, den Fortschritt und die Vollendung dieser werdenden heiligen Gemeinschaft hindern kann; ich wünsche sie aufs innigste mit der ganzen Vollkommenheit des Evangeliums begründet und in höchstmöglicher Weise ausgebreitet und verbreitet zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seelen[99]."

Am Weihnachtsabend 1847 kamen Dr. Newman und seine Gefährten nach England zurück, um mit der Errichtung des Oratoriums zu beginnen. Faber und seine Gefährten waren schon

---

[96] Lett. al P. 239. 255. 259. 260. 268. 273. - Lett. 1297 (11.11.1846); 1301 (8.12.1846); 1304 (12.12.1846); 1315 (11.1.1847); 1327 (13.2.1847).

[97] Gaynor, l. c. p. 40.

[98] Lett. al P. 268 (20.2.1847); 286 (März 1847); 346 (5.9.1847); 350 (15.9.1847).

[99] Lett. 1683 (Sept. 1847).

im Begriff, in der „Bruderschaft von St. Wilfried“ die Gelübde abzulegen. Wahrscheinlich auf Drängen Msgr. Wisemans entschlossen sie sich jedoch zum Anschluß an das Oratorium, der ihnen im Februar 1848 gewährt wurde. Damit endete „die Bruderschaft vom Willen Gottes“, die geistliche Mitbrüder im Scherz auch „Bruderschaft vom Willen Fabers“ genannt hatten. Joseph Faà's Tätigkeit bei ihr ging damit ebenfalls zu Ende. Das war gut so; denn er mußte im November 1847 die italienische Seelsorge in London übernehmen, da Melia um diese Zeit nach Rom gerufen wurde. In den ersten Monaten des Jahres 1848 schickte ihm dieser seinen leiblichen Bruder Pius zu Hilfe, der Jesuit war, bei der Auflösung der Niederlassungen seines Ordens im Kirchenstaat im März 1848 jedoch in den Weltpriesterstand übertrat und von Msgr. Wiseman in das Apostolische Vikariat London übernommen wurde. Faà die Bruno konnte infolgedessen im Mai 1848 ein Vorhaben in Angriff nehmen, das eine Niederlassung der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats zu werden versprach[100].

{Schulte I, 297} Die Initiative dazu ging von dem englischen Priester Florence Hardinge Ivers aus. Dieser war im Jahre 1811 in Kentish-Town, einer Vorstadt Londons, geboren, wo er auch Grundbesitz hatte. Seine ganze Jugend verbrachte er jedoch auswärts in den verschiedensten Ländern des Festlandes. Seine Ausbildung erhielt er in mehreren der berühmtesten Kollegien jener Zeit. Er beherrschte darum ein halbes Dutzend Sprachen, hatte aber wohl auch ein sehr sprunghaftes, unstetes Temperament. Zeitweise war er Hauslehrer der königlichen Familie von Spanien. Um das Jahr 1833 hielt er sich in Lissabon auf, etwas später in Frankreich. Er entschloß sich schließlich für den Priesterberuf, lehnte aber alle Ehrenstellen und einträglichen Pfründen ab, die ihm infolge seiner hohen Beziehungen angeboten wurden. Er kam nach Rom, trat der Kongregation des Kostbaren Blutes bei, wurde zum Priester geweiht und arbeitete einige Jahre in den verschiedenen Sparten der Seelsorge. Hier lernte er auch Vinzenz Pallotti kennen, der ihn in der Epiphanie-Oktav 1845 für eine der Predigten in englischer Sprache gewann[101].

Gegen Ende dieses Jahres 1845 ging Ivers nach England zurück, wo er zunächst einen schwierigen und langwierigen Prozeß um sein Eigentum in Kentish-Town zu führen hatte. Aus der Kongregation des Kostbaren Blutes war er wieder ausgeschieden. Von Gregor XVI. hatte er statt dessen die Aufnahme in den Klerus der Diözese Rom erhalten. Vielleicht aus dem Erlebnis seiner eigenen Heimatlosigkeit und ruhelosen Wanderschaft heraus erfüllte ihn eine große Verehrung zum hl. Alexius, dessen Kirche in Rom auf dem Aventin steht. Er gelobte darum, diesem Heiligen auf seinem Besitz in Kentish-Town eine Kapelle zu bauen, wenn er den Prozeß gewinnen sollte. Der Rechtsstreit endete zu seinen Gunsten. Doch verblieb ihm eine große Schuldenlast, da er den zahlungsunfähigen Gegner durch die Einforderung der Prozeßkosten wirtschaftlich nicht ruinieren wollte. Ivers hielt sein Versprechen und erbaute in Kentish-Town eine kleine Kapelle zu Ehren des hl. Alexius, die aber das Zentrum einer blühenden Mission werden konnte, da es weit und breit keinen katholischen Gottesdienstraum gab. Sehr bald hatte sich denn auch eine Gemeinde verlassener Katholiken um ihn gesammelt, obwohl seine langen Predigten mit ihrer Überfülle an spitzfindigem theologischen Schulwissen durchweg über die Köpfe der Zuhörer hinweggingen. Er wünschte einen jungen Priester als Hilfe, konnte ihm zur Sicherung des Lebensunterhalts jedoch nichts bieten als eine bescheidene Wohnung.

Melia empfahl ihm, sich um einen italienischen Priester zu bemühen {Schulte I, 298} oder, besser noch, die Seelsorgestation der Kongregation des Kostbaren Blutes oder der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats anzuvertrauen. Hardinge Ivers erstrebte statt dessen eine direkte Unterstellung derselben unter den Apostolischen Stuhl, so daß diesem auch die Ernennung des Kirchenrektors vorbehalten blieb. Vinzenz Pallotti gab ein entsprechendes Gesuch an Papst Pius IX. weiter, der dazu das Gutachten des zuständigen Apostolischen Vikars, Msgr. Wiseman, einholen ließ. Dieser konnte kaum damit einverstanden sein, da es seine Rechte einschränkte, die er zeitlebens sehr scharf ausübte und vertrat. Es ist fernerhin denn auch nicht mehr die Rede davon.

Daraufhin entschloß sich Ivers, der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats beizutreten und in Kentish-Town eine Niederlassung derselben zu gründen. Er selbst wollte auf Lebenszeit nur Rektor der Kirche bleiben. Alle zuständigen Stellen, auch Msgr. Wiseman, waren damit einverstanden. Sobald Pius Melia die italienische Seelsorge in London übernommen hatte, ging Faà di Bruno zu Hardinge Ivers nach Kentish-Town. Er übernahm in dessen Bezirk im Mai 1848 die Filialstation Barnet, die zwei bis drei Stunden von der nächsten katholischen Kapelle entfernt war, deren Katholikenzahl in diesen Jahren jedoch von zwanzig auf dreihundert und im Sommer sogar auf sechshundert anstieg. Ivers selbst wurde in die

[100] Gaynor, l. c. p. 41.68. 69.
[101] l. c. 44. 45.

Priesterkongregation des Katholischen Apostolats aufgenommen, Kentish-Town als deren Niederlassung anerkannt[102]. In einem offiziellen lateinischen Dokument vom 14. Juli 1848 ernannte Pallotti als „Generalrektor der Weltpriesterkongregation des Katholischen Apostolats“ (Congregationis Presbyterorum saecularium Apostolatus Catholici) Florence Hardinge Ivers auf Lebenszeit zum Rektor der Kirche, deren Verwaltung er ohne Genehmigung des Generalrates nicht aufgeben dürfe[103]. Man plante dort anscheinend auch die Errichtung eines Kollegs[104]. Melia hoffte, selbst nach Kentish-Town gehen zu können, um die Seelsorgestation dort aufzubauen. - Zwei Jahre zuvor hatte er bereits bei Pallotti angefragt, ob man dieser Mission nicht das große Marmor-Relief des hl. Alexius zur Verfügung stellen könne, das in San Salvatore in Onda stand. Vinzenz hatte es vor einigen Jahren angekauft, um einem armen Künstler oder auch Kunsthändler aus der Not zu helfen, der dafür keinen Abnehmer und keine Bezahlung finden konnte. Da die Verhandlungen in England sich jedoch zu lange hinzogen, stellte man es vorerst über einem Seitenaltar in Salvatore in Onda auf, obwohl es in den Kirchenraum gar nicht hineinpaßte[105].

{Schulte I, 299} Alle Bemühungen um Kentish-Town endeten schließlich mit einem Mißerfolg. Die Pläne scheiterten an dem schwankenden und sprunghaften Charakter von Hardinge Ivers. Er hatte viele Schulden und machte ständig neue hinzu. Die Ausführung des Versprechens, auf seinem Besitz eine Niederlassung der Kongregation des Katholischen Apostolats einzurichten, verschob er von Jahr zu Jahr. Er verknüpfte sie mit so vielen Bedingungen, Belastungen und Verpflichtungen, daß es unmöglich wurde, ein solches Geschenk anzunehmen. Schließlich machte Melia den Vorschlag, der Kongregation ein Grundstück mit einem Gebäude zu verkaufen, damit diese es zu einer Niederlassung ausbauen könnte. Aber als der gesetzliche Vertrag abgeschlossen werden sollte, konnte er sich wiederum nicht zur Unterschrift entschließen. In gleicher Weise zerschlugen sich auch alle späteren Verhandlungen. Melia meinte, Ivers gehöre zu den Menschen, mit denen man am besten nichts zu tun habe[106]. So trennte man sich kurz nach Pallottis Tod wieder voneinander. In späteren Jahren geriet Hardinge Ivers überdies in schwere Konflikte mit der kirchlichen Autorität. Joseph Faà di Bruno arbeitete mehrere Jahre am Aufbau der Mission von Barnet. Es gelang ihm, Kirche und Schule zu errichten und eine blühende Pfarrgemeinde zu schaffen. Das Lehrergehalt wie auch die Miete und die Reparaturen des Schulraumes bezahlte er lange Zeit aus der eigenen Tasche. Sobald die Pfarrei mit einem Diözesanpriester besetzt werden konnte, ging er nach London in die italienische Seelsorge zurück. In der Gemeinde Barnet aber ist die Erinnerung an ihren pallottinischen Ursprung lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag[107].

Raphael Melia war seit Anfang November 1847 in Rom für die Interessen der englischen Mission tätig. Es war nur ein kurzer Aufenthalt vorgesehen. Doch zog er sich wider Erwarten fast anderthalb Jahre hin. Denn die Gesellschaft Jesu mußte im März 1848 infolge der Revolutionswirren auch die Leitung des Propagandakollegs aufgeben. In dieser Not bat man Pallotti und Melia, ihre früheren Ämter des Spirituals und des Vizerektors erneut zu übernehmen. Diese Aushilfe dauerte ein ganzes Jahr, bis März 1849. Rektor wurde Msgr. Cullen, der bisherige Rektor des Irischen Kollegs[108]. Als offiziellen Grund für die Romreise Melias nannte man die Besorgung von Geldmitteln für den Bau der italienischen Kirche in London. Der eigentliche Hauptgrund war jedoch ein anderer, wie sich aus dem Briefwechsel Melias mit seinem Freund, dem Rosminianer Dr. Gentili, und mit dem Pro-Vikar von London, Msgr. Wiseman, ergibt.

{Schulte I, 300} Es handelte sich um die Errichtung der Hierarchie in der katholischen Kirche Englands, die seit einigen Jahren im Gespräch war und gerade damals zur Entscheidung drängte[109]. Diese Maßnahme sollte dem kraftvoll wachsenden Katholizismus des Landes nicht nur größere Festigkeit und öffentliche Geltung verschaffen, sondern auch eine Reform

---

[102] Konsultbuch Juli 1848.

[103] II. Racc. 594. - OOCC V, p. 369-373.

[104] Msgr. Wiseman wünschte anscheinend die Übernahme des Kollegs von Oscott (s. Pallotti an Melia 14.9.1847). - Vgl. auch Melia an P. 20.7.1847.

[105] Zu den Bemühungen um Hardinge Ivers s.: Melia an Pallotti 17.11.1846; 20.2.1847; 29.7.1847. - Ferner Lett. al P.1405 u. 692. - Pallotti an Melia: 12.12.1846; 13.2.1847; 14.9.1847; 16.5.1849. - Gaynor, l. c.p . 44-48.

[106] Melia an Pallotti 4.5.1849 u. an Vaccari 30.7.1850.

[107] Gaynor, l. c. p. 48. 49. 77- 80.

[108] Siehe Schulte, Priesterbildner … S. 81-83.

[109] Gaynor, l. c. p. 43. 44. - Pallotti selbst behandelte diese Gegenstände mit äußerster Zurückhaltung und Verschwiegenheit und meist nur mündlich. Bei den Mitteilungen, die der englische Priester Hamilton überbrachte, scheint es sich auch um diese Frage gehandelt zu haben. - Lett. 1315.1327.

der Seelsorge und des Klerus einleiten, die von allen eifrigen Gläubigen ersehnt wurde. Schon im März des Jahres hatte Raphael Melia eine Denkschrift über die Lage im englischen Seelsorgsklerus ausgearbeitet, die unmittelbar für den Papst bestimmt war. Seine Kritik war scharf; er nahm darin kein Blatt vor den Mund: Das Kernübel der englischen Kirche sei der Klerus, das Kernproblem darum dessen Erneuerung. Er sei nicht nur zu gering an Zahl; es fehle auch die rechte katholische Geisteshaltung. Rigorismus mische sich mit Laxismus, Gallikanismus mit Protestantismus. Sehr schädlich seien die Spannungen zwischen Welt- und Ordensklerus, einheimischen und ausländischen Priestern. Die letzteren, besonders die italienischen, seien den englischen, auch nach dem Urteil der Laien, an Bildung, Seeleneifer und Initiative überlegen trotz der unvermeidlichen sprachlichen Mängel. - Zur Änderung der Verhältnisse solle man einen Bischof als Visitator schicken und die ausländischen Priester so stark vermehren, daß sie ein Drittel der Gesamtzahl bilden würden, um so den Anordnungen des Visitators Durchschlagskraft zu geben[110]. - Im Juni 1847 gab Melia eine ähnliche Denkschrift seines Freundes P. Gentili an Pallotti weiter[111]. Dieser ließ beide abschreiben und dem Papst überreichen[112]. Beide Gutachter waren sich einig in der Auffassung, daß die Errichtung der Hierarchie und damit die Vermehrung und Neubesetzung der Bischofsstühle eines der wichtigsten Mittel einer echten Reform sein werde. Faà di Bruno lehnte eine Visitation jedoch ab: „Die Bischöfe wollen sie nicht; wir sollten uns nicht dafür aussprechen, um unsere Kongregation nicht in Mißkredit zu bringen[113]." Der Vorschlag kam denn auch nicht zur Ausführung.

Für Raphael Melia als seinen vertrautesten Freund und Mitarbeiter fügte Vinzenz den brieflichen Mitteilungen gelegentlich die sanfte Mahnung bei, es sei besser, das Lob der italienischen Priester durch einen englischen Priester oder Laien verkünden zu lassen. Und zu dessen Briefstil meint der Heilige: „Mir mögen Sie alles schreiben, was Gott Ihnen eingibt, auch die Versuchungen; aber seien Sie doch sehr vorsichtig in den Schreiben an den Papst, die Propaganda usw., damit wir nicht beitragen, daß sich die Vorstellung eines maßlosen und unklugen Fanatikers bildet[114]."

{Schulte I, 301} Im August 1847 wurde Msgr. Wiseman Pro-Vikar von London. Er hatte jetzt die Möglichkeit, stärker als bisher die Vorarbeiten zur Errichtung der Hierarchie voranzutreiben und die Widerstände auszuschalten, an denen es auch unter den Katholiken Englands nicht fehlte. Schon am 14. September des Jahres konnte Pallotti melden: „Der Hl. Vater hat die Kardinäle einer Sonderkongregation für die englischen Angelegenheiten ernannt; an erster Stelle müssen sie entscheiden, ob die Hierarchie errichtet wird oder nicht, und zwar unter Beobachtung der Normen des Konzils von Trient. Ich hoffe, daß man es tun wird[115]." - Im Laufe dieser Verhandlungen beschloß die Kommission, Raphael Melia zur mündlichen Berichterstattung über Personen und Verhältnisse nach Rom zu rufen. Als bewährter Beamter der Propaganda kannte er deren Grundsätze und Arbeitsweise und hatte zugleich guten Einblick in die konkreten Verhältnisse der Kirche Englands. So schien er der geeignete Mann, von dem man auf viele Einzelfragen eine zuverlässige Antwort erwarten konnte.

In der ersten Hälfte des November war Melia bereits in Rom. Die Arbeiten gingen so rasch voran, daß man die Bulle über die Errichtung der Hierarchie und die entsprechenden Breven zur Ernennung der Bischöfe noch vor Jahresschluß versenden wollte. Im letzten Augenblick entstand die Schwierigkeit, ob die Bischöfe in ihrem neuen kirchlichen Rechtsstand nach dem englischen Zivilrecht nicht die Besitztitel auf fromme Vermächtnisse und ähnliche Eigentumsrechte verlieren würden. Man verschob also die Ausführung des Beschlusses, bis weitere Informationen von Msgr. Wiseman in dieser Frage vorlägen[116]. Im Frühjahr 1848 kam Bischof Ullathorne, bisher Apostolischer Vikar von Westengland, nach Rom mit Vorschlägen für die Errichtung und Besetzung von zwölf Bischofssitzen. In aller Eile bat Melia am 8. Juni den zweiten Vertrauensmann der Propaganda, P. Gentili, um weitere Mitteilungen über Persönlichkeiten, die in Frage standen[117]. An Msgr. Wiseman schrieb er am 19. Juni 1848: „Ich hoffe, es wird dies das letzte Mal sein, daß Sie auf dem Briefumschlag den Titel Pro-Vikar lesen; denn wir stehen am Vorabend der Errichtung der Hierarchie. Diese ganze Woche hindurch

---

[110] Lett. al P. 278 (18.3.1847) u. 287 (5.5.1847). - Das erstgenannte Memorandum ist mit dem Decknamen „Frassino" gezeichnet.
[111] Lett. al P. 302.
[112] Lett. 1352 (6.5.1847) u. 1395 (14.9.1847).
[113] Lett. al P. 350 (15.9.1847).
[114] Lett. 1395.
[115] l. c.
[116] Melia an Gentili 3.1.1848. - Abschrift in Arch. Pall.
[117] l. c.

hat die Propaganda für England gearbeitet. Morgen werden die ‚Ponenze'[118] vorgelegt; eine Entscheidung mag dann während der Woche fallen. Ich habe versucht, den Kardinälen die Furcht auszureden, daß die Regierung die Sache hindern oder Maßnahmen dagegen ergreifen könnte." - Am 24. Juni berichtet er dann weiter: „Montag wird in der Propaganda eine Sonderkongregation gehalten werden für die englischen kirchlichen {Schulte I, 302} Angelegenheiten… Antragsteller ist Kardinal Mai; die übrigen sind die Kardinäle Ostini, Orioli, Vizzardelli, Castracane, Altieri und Franzoni. Ich glaube nicht, daß irgendein Zweifel daran besteht, daß Ew. Exzellenz in London bleiben werden. Ich halte es jedoch für gut, Sie aufmerksam zu machen, daß die Kardinäle anscheinend den Wunsch haben, Msgr. Walsh nicht zu verletzen, indem man Sie unmittelbar zum Erzbischof macht. Anderseits haben wir Berichte hier, daß Msgr. Walsh unfähig ist, das Amt zu übernehmen; daher hoffe ich, daß eine Entscheidung getroffen wird auf der Linie, wie ich sie wünsche[119]."

Doch um diese Zeit nahm die politische Spannung in Rom und im Kirchenstaat bedrohliche Formen an; die Revolution ergriff in einer Kettenreaktion fast alle europäischen Hauptstädte. Da man die kirchenpolitischen Folgen einer so weitreichenden Maßnahme, wie es die Errichtung der katholischen Hierarchie in einem protestantischen Lande war, nicht übersehen konnte, verschob man ihre Durchführung noch einmal auf eine spätere Zeit. Im November 1848 folgte dann die Flucht des Papstes nach Gaeta. Doch schon kurze Zeit nach der Rückkehr von dort, am 29. September 1850, unterzeichnete Pius IX. die Bulle für die Wiedererrichtung der katholischen Hierarchie in England. Am folgenden Tage wurde Msgr. Wiseman als Erzbischof von Westminster zum Kardinal ernannt. Um diese Zeit war Vinzenz Pallotti jedoch schon hinübergegangen in die Ewigkeit.

Über diesen kirchenpolitischen Fragen verlor Raphael Melia nicht die andere Aufgabe aus den Augen, die ihn nach Rom geführt hatte, der Bau einer italienischen Kirche in London. An erster Stelle brauchte er für dieses sein Anliegen eine Beglaubigung und Empfehlung der Propaganda, die gern gegeben wurde. Der Propagandapräfekt, Kardinal Franzoni, stellte zu diesem Zweck mit Datum vom 7. Dezember 1847 ein offizielles Dokument aus, das man drucken ließ und allen „Bettelbriefen" beilegte[120]. Sodann verfaßte Melia einen Aufruf an „alle vermögenden Personen jeder Nation", den Pallotti durchkorrigierte. Eingehend wird die seelsorgliche Not der italienischen Katholiken in London geschildert, die keine eigene Kapelle hätten, während die französischen und deutschen Katholiken schon seit Jahrzehnten eigene Kirchen besäßen. Doch solle die neue Kirche zugleich den katholischen Christen anderer Nationen, auch den englischsprachigen, dienen, denen ein eigener Gottesdienstraum noch fehle. Der Kaufpreis für das angebotene Grundstück betrage fünf- bis sechstausend Pfund Sterling; die Baukosten würden ebenfalls auf sechstausend Pfund geschätzt. Als Empfangsstellen für Spenden werden genannt: der Kardinalpräfekt {Schulte I, 303} der Propaganda, Fürst und Fürstin Doria in Rom, der Apostolische Vikar von London und der italienische Kaplan an der sardischen Kapelle. - Von diesem „Bettelbrief" fertigte Melia eine englische und Paul de Geslin eine französische Übersetzung an. Man verteilte ihn während der Epiphaniefeier von 1848 und schickte ihn an alle Freunde, Wohltäter und Bekannten, von denen man Interesse und Hilfe erwarten konnte[121].

Noch im Dezember 1847 unternahm Melia überdies einen Bittgang nach Neapel, wo er bei den Clerici Minores wohnte[122]. Nach recht umständlichen und mühsamen Verhandlungen am Hofe, in die er auch den ehrw. Placidus Baccher einzuschalten suchte, versprach König Ferdinand schließlich 200 Pfund Sterling als Beitrag. „Ich kann Ihnen sagen", schrieb Melia dazu, „daß ich mich in Neapel nicht länger aufhalten werde als unbedingt nötig; ich fühle mich hier wie ein Fisch außerhalb des Wassers … Der gute Don Placido ist kein Draufgänger; es ist mir nicht einmal geglückt, ihn zu sehen[123]."

Im Februar 1848 gelang dann eine große und wirksame Aktion, eine Kirchenkollekte in ganz Italien. Durch ein gedrucktes Schreiben des Präfekten der Kongregation für die Bischöfe und Regularen, Kardinal Orioli, vom 25. Februar 1848 ließ Papst Pius IX. allen Bischöfen seinen Wunsch mitteilen, sie möchten für den Kirchenbau in London in allen Gotteshäusern ihrer Diözese einschließlich der Ordenskirchen während der Fastenzeit eine Kollekte abhalten lassen

---

[118] Darunter versteht man die Akten, die in der Propaganda den Kardinälen zur Vorbereitung einer Entscheidung vorgelegt werden.
[119] Gaynor, l. c. p. 43. - Msgr. Walsh starb i. J. 1849.
[120] Arch. Pall. 14.
[121] Lett. al P. 403 (31.12.1847); vgl. Lett. 1426.
[122] Lett. 1422 (12.12.1847).
[123] Lett. al P. 403 (31.12.1847).

und den Ertrag an die Propaganda schicken[124]. Über den Erfolg liegen jedoch keine Berichte vor.

Da Melia um diese Zeit das Amt des Vizerektors im Propagandakolleg wieder übernehmen mußte, ließ sich in der Sache des Kirchenbaus nicht mehr viel tun. Doch gelang es noch, die Eigentumsrechte an der geplanten Kirche festzulegen, die auf Wunsch des Papstes dem hl. Petrus geweiht werden sollte. Als Rektor der „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ stellte Vinzenz Pallotti an den Apostolischen Stuhl das Ersuchen, daß „der Besitz, die Leitung und die Güterverwaltung der genannten Kirche seiner Kongregation zustehen“ solle, damit sie ihrem Gründungszweck immer erhalten und der Kirchendienst „nach römischer Art“ versehen werde. Im Einverständnis mit dem Pro-Vikar von London genehmigte Papst Pius IX. das Gesuch mit Rescript vom 18. Juni 1848.

Von da an machten die politischen Verhältnisse in Italien weitere Aktionen in dieser Sache unmöglich. Die Weigerung des Papstes, sich am Krieg gegen Österreich zu beteiligen, der Sieg Radetzkys über die {Schulte I, 304} Piemontesen bei Custozza, die Ernennung Pellegrino Rossis zum Ministerpräsidenten des Kirchenstaates schufen eine Hochspannung, die sich schließlich in der offenen Revolution und in der Flucht des Papstes nach Gaeta entlud. Im Februar 1849 ging Melia darum nach London zurück. Vinzenz hatte ihm einen bestimmten Beitrag für den Kirchenbau versprochen. Doch fehlte daran noch der kleine Rest von hundert Scudi. Mehr im Scherz forderte Melia die ganze Summe ohne jeden Abstrich. Vinzenz sagte dazu, wie gewöhnlich, nur das eine Wort: „Vertrauen auf Gott!“ Doch zur großen Überraschung des Missionars kam am Tag vor seiner Abreise ein Herr und brachte aus einem testamentarischen Vermächtnis eine Summe, welche den fehlenden Betrag noch überstieg[125].

Vom 26. Februar bis 14. Juli 1849 mußte sich Pallotti vor den Häschern der Revolution im Irischen Kolleg verbergen. Die Post nach England vermittelte in dieser Zeit der treue Walter Tempest, der jetzt ebenfalls im Kolleg Wohnung nahm. Melia reiste gleichzeitig in die englische Mission zurück. Er hatte dabei große Schwierigkeiten mit den Zoll- und Zensurbehörden, die ihm alle Briefe abnahmen, da sie mit der Post geschickt werden müßten. Doch kam er am 8. März wohlbehalten in London, „dem Ort des Friedens und der Ruhe“, an. Sein Bruder Pius wohnte zunächst bei ihm an der sardischen Kapelle, dann im bischöflichen Seminar; nach 1850 verwaltete er nacheinander zwei Seelsorgestellen. Faà di Bruno arbeitete noch am Aufbau der Gemeinde Barnet im Bezirk von Kentish-Town.

Das katholische Leben der Hauptstadt des britischen Weltreiches zeigte um diese Zeit ein starkes inneres und äußeres Wachstum und manche neue Charakterzüge. Es waren die Jahre der großen Hungersnot in Irland. Zu vielen Hunderttausenden flohen die Bewohner der schwer geprüften Insel vor dem Hunger und dem Fieber ins Ausland, die meisten nach Übersee, viele jedoch auch nach England, vor allem nach London. Die Katholikenzahl der Hauptstadt stieg im Jahre 1849 bereits auf 160 000 und wuchs noch ständig weiter. Die Hauptmasse der armen italienischen und der ebenso armen irischen Einwanderer siedelte sich im Bezirk von Clerkenwell und Saffron Hill an. Sehr bald hatten sich dort zwölftausend Katholiken angesammelt, für die es weder Kirche noch Schule gab und die nichts besaßen als ihre Armut. Nur am äußersten Rand des Gebietes befand sich eine Kapelle. Neue Gottesdiensträume und Schulen mußten erstehen und wurden in den folgenden Jahren von eifrigen Priestern geschaffen. Hier war auch der richtige Standort für die italienische Kirche[126].

{Schulte I, 305} Der neue Apostolische Vikar von London, Msgr. Wiseman, entfaltete eine starke und zielstrebige Initiative, um alle diese Seelsorgsprobleme zu lösen. Schon in den ersten zwei Jahren seiner Amtszeit holte er zehn auswärtige religiöse Gemeinschaften in sein Jurisdiktionsgebiet, um den Seelsorgsklerus zahlenmäßig zu vermehren und ihm eine neue innere Einstellung zu geben. Auch den Plan eines Missionsseminars suchte er jetzt in Angriff zu nehmen[127]. Im Aufbau der Seelsorgestationen war ihm der überaus eifrige Priester Robert Hodgson eine starke Hilfe. Dieser bot auch der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats weitere Missionsstationen an und wünschte, ihr beizutreten, um Hilfe zu bekommen für seine Aufgabe. Melia nahm ihn auf, erbat aber von Pallotti als Generalrektor die Bestätigung und einen persönlichen Brief für den neuen Mitbruder. Man dachte auch bereits an ein Noviziat oder Kolleg für die eigene Gemeinschaft, das man bei einer Schulkapelle von Hodgson oder auf einem von Hardinge Ivers erworbenen Grundstück errichten könne. Für all diese Aufgaben war die Lösung der Personalfrage entscheidend. Mit Ungestüm drängte man Vinzenz darum von allen Seiten, selbst nach London zu kommen oder doch wenigstens Heinrich

---

[124] Gedruckte Exemplare im Arch. Pall.
[125] Siehe Frank II, S. 509. 510.
[126] Gaynor, l. c. p. 49-54.
[127] Siehe oben S. 270. 271.

Ghirelli oder sonst einen Priester zu diesem Zwecke bereitzuhalten. Für die italienische Kirche hatte sich bereits ein passendes Grundstück gefunden. Doch reichte das Geld nicht für den Kauf. Melia bat darum, sofort die 1000 Scudi zu schicken, die Salvati versprochen habe[128].

Als Antwort auf all diese Mitteilungen sandte Pallotti einen langen Brief mit Schlußdatum vom 16. Mai 1849, den Walter Tempest nebst einigen andern Dingen persönlich überbrachte. Von den vielen Wünschen konnte der Heilige infolge der Revolutionswirren nur ganz wenige erfüllen. An erster Stelle legte er die Grundsätze dar, die für den Bau und die Errichtung von Kirche und Priesterwohnung gelten sollten. Zweimal betont er dabei sehr scharf, die Plätze in der Kirche müßten Armen und Reichen in gleicher Weise zur Verfügung stehen ohne irgendwelche Bezahlung. Wo solche verlangt würde, sollten „die unsern“ alle Mitarbeit ablehnen; die Schwierigkeit, dem Klerus den notwendigen Lebensunterhalt zu sichern, lasse sich mit passenderen Mitteln überwinden. - Dem stürmischen Wunsch von Walter Tempest und andern, selbst nach England zu kommen und das Missionskolleg oder eines der andern geplanten Institute zu übernehmen, konnte Vinzenz nicht entsprechen, da er in Rom noch nicht abkömmlich war. Sein Seelenführer bestärkte ihn in diesem Entschluß. Die Konsulta in S. Salvatore in Onda war damit zwar einverstanden, {Schulte I, 306} aber unter der Bedingung, daß vorher in Rom erst alle wichtigen Fragen gelöst werden müßten. Vor einer Normalisierung der politischen Verhältnisse war jegliche Abreise überdies unmöglich. Es blieb also dabei. Auch Heinrich Ghirelli konnte vorläufig nicht kommen, da er lungenkrank war und sich zur Genesung auf dem Weingut Antonio Violantes bei Colonna und später in Sezze aufhielt. Es bestand aber Aussicht, daß ein Neupriester des Irischen Kollegs sich zur Mitarbeit bereit erklärte. - Voll Freude bestätigte Pallotti Robert Hodgsons Aufnahme in die Kongregation. Für dessen weiteren Einsatz übertrug er Melia alle notwendigen Vollmachten. Dem neuen Mitbruder legte er einen Brief in lateinischer Sprache bei, in dem er ihn ermuntert, seiner Berufung treu zu bleiben, im apostolischen Eifer nicht zu erlahmen und darum über der Arbeit das innere Leben nicht zu vergessen[129]. - Das gewünschte Geld ließ sich nicht flüssig machen, da Salvati nicht erreichbar war. - Zu dem Plan, von Ivers ein Grundstück zu kaufen und dort eine Niederlassung zu errichten, meinte Vinzenz, man solle nur achtgeben, daß „man sich nicht selbst eine große Trübsal baue[130]„.

Bis zur Wiederherstellung der staatlichen Ordnung in Rom ließ sich für die englische Mission weiter nichts tun. In der zweiten Hälfte des Mai 1849 entwarf Pallotti in lateinischer Sprache mehrere Schreiben an verschiedene Stellen[131], darunter auch zwei für England[132]. Diese lateinischen Briefe wurden jedoch niemals abgeschickt[133]. - Desgleichen entwarf der Heilige, ebenfalls für England, die Statuten eines „Vereins zur Förderung der Wiederherstellung des Kultes der allerseligsten Jungfrau Maria[134]„. Er legte sie dem Vizerektor des Irischen Kollegs, wohl Tobias Kirby, zur Prüfung vor. Dieser hielt es jedoch nicht für gut, eine derartige Schrift in England zu veröffentlichen; sie stifte dort mehr Schaden als Nutzen. Gleich nach der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse sandte Vinzenz den Mitbrüdern in London einen Bericht über die vergangenen Ereignisse. Er legte den genannten Statutenentwurf bei, erwähnte auch das Urteil Kirbys und stellte es Melia anheim, ob er ihn verwerten oder verbrennen wolle[135]. Der letztere meinte, man könne diese Aufgabe mit der Bruderschaft des heiligsten Herzens Mariä verbinden; eine neue Vereinsgründung sei darum nicht notwendig[136]. Und dabei blieb es.

Im gleichen Brief vom September 1849 entschuldigt Melia sein langes Schweigen damit, daß er „den ganzen Sommer hindurch begraben gewesen sei im Beichtstuhl, durch Krankenbesu-

---

[128] Lett. al P. 618 (7.3.1849); 619 (16.3.1849); 621 (4.5.1849). - Melia hatte nach eigener Angabe (Gaynor p. 58) im Sommer 1849 nahezu 1500 Pfund Sterling zur Verfügung; soviel etwa hatten Pallotti u. der König von Neapel gestellt. Die Kirchenkollekte in Italien hatte demnach keinen Erfolg gehabt oder hatte infolge des Krieges und der Revolution noch gar nicht stattgefunden.

[129] Lett. 1692; Epist. Latinae p. 42-46.

[130] Lett. 1559 (17.3.1849); 1560 (27.3.1849); 1566 (16.5.1849); 1567 (16.5.1849).

[131] Lett. 1568. 1569. 1571. 1572. 1573. - Epist. Latinae I-III. V. VI.

[132] Lett. 1572. 1573.

[133] Das bezeugt ausdrücklich Minelli, Notizie p. 27. - Einen Brief an die Bischöfe hatte Pallotti sogar zerrissen und in den Papierkorb geworfen; Minelli holte ihn wieder heraus und setzte die Stücke wieder zusammen.

[134] II. Racc. 767-780. - OOCC V, p. 759-770. - In ähnlicher Weise hatte Pallotti zehn Jahre früher schon mit Msgr. Wiseman verhandelt, ob sich die römische Sitte des vierzigstündigen Gebetes nicht nach Großbritannien übertragen lasse; auch dafür war es damals wohl noch zu früh. Gaynor, l. c. p. 11.

[135] Lett. 1578 (8.7.1849).

[136] Lett. al P. 628 (22.9.1849).

che und auf Missionen“. Von Barnet aus, wo sich allein zweihundert katholische {Schulte I, 307} Irländer niedergelassen hatten, half auch Faà di Bruno sehr eifrig in der italienischen Seelsorge mit durch die Abhaltung von Missionen, Novenen und ähnlichen Veranstaltungen. Im Bezirk Clerkenwell geriet er dabei einmal in große Gefahr. Am Sonntagabend, dem 4. August 1849, predigte er in einer großen Fabrikhalle vor der ungewöhnlich großen Zahl von etwa 1400 Zuhörern, von denen viele freilich nur aus Neugier gekommen waren. Plötzlich erscholl von draußen der Ruf: „Feuer!“ Alles lief zur Treppe des alten und wackeligen Gebäudes. Der Tragpfosten dieser Treppe gab nach, und die flüchtenden Menschen stürzten einer über den andern in die Tiefe. Man schlug das Fenster ein und wagte den Sprung auf die Straße. Die allgemeine Verwirrung konnte zu einem Unglück größten Ausmaßes führen. Doch geistesgegenwärtig verschaffte sich der Prediger in dem allgemeinen Tumult mit seiner Donnerstimme Gehör; er mahnte, bat und beschwor mit erhobenem Missionskreuz die Menge, die Ruhe zu bewahren und bei ihm zu bleiben. Etwa die Hälfte der Anwesenden scharte sich um ihn, der ruhig und fest am Altare stehen blieb. Dadurch wurde eine geordnete Räumung des Saales möglich. Es gab viele Leicht- und Schwerverletzte, jedoch keine Toten. Der Feuerwehr blieb kaum etwas zu tun. Aber eine dichte Masse des untersten Londoner Straßenpöbels hatte sich um die Unglücksstelle geschart und zeigte offen seine feindselige Einstellung gegen die „papistische“ Religion. Nur mit Mühe konnte sich Faà di Bruno im langen Talar, ohne Hut auf dem Kopf und mit dem Ziborium in der Hand einen Weg bahnen durch die stoßende und drängende Menge, um sich selbst und das Allerheiligste in Sicherheit zu bringen[137].

Während dieser Sommermonate des Jahres 1849 hatte man endlich den Kauf eines geeigneten Bauplatzes für die italienische Kirche für den Preis von 4100 Pfund Sterling vereinbaren können. Das war ein sehr günstiges Angebot, da man nach dem Urteil des Architekten bis zu 4500 Pfund hätte gehen können. Melia und Faà di Bruno hatten die englische Staatsbürgerschaft angenommen, um als Geschäftsträger der Kongregation des Katholischen Apostolats auftreten zu können. Sie baten jetzt um die schriftliche Vollmacht zum formellen Abschluß des Vertrages. Pallotti legte die Sache der Generalkonsulta vor und übersandte mit deren Gutheißung sofort das entsprechende Dokument. Er mahnte dabei zu Klugheit und Gottvertrauen und gab den Rat, sich bei den Jesuiten zu erkundigen, welche Erfahrungen sie bei ihrem Kirchenbau gemacht hätten. - Von Salvati konnte er gleichzeitig tausend Scudi schicken[138].

{Schulte I, 308} Abt Petrus Cassaretto O.S.B., der ein Missionsseminar in England gründen wollte, hätte gern einen Teil des Gebäudes gekauft oder gepachtet. Melia fragte, was zu tun sei. Vinzenz riet dringend ab, der italienischen Seelsorge einen Teil des Grundstückes oder der Gebäude zu entziehen. Statt dessen möge man dem Abt und seinen Missionaren mit allen Kräften helfen, anderswo einen geeigneten Platz zu finden[139].

Brennend war vor allem immer wieder die Personalfrage. Melia drängte, ob nicht Pallotti selbst, oder Heinrich Ghirelli oder Lucian Bandiera oder ein Neupriester des Irischen Kollegs kommen könne. Vinzenz konnte für keinen derselben eine Zusage geben. Er selbst fühlte sich noch gebunden an den negativen Entscheid seines Beichtvaters, hielt aber die Möglichkeit einer Reise nach England zu einem späteren Zeitpunkt offen. Lucian Bandiera zeigte offenbar keine rechte Bereitschaft für diese Arbeit in der Mission. Heinrich Ghirelli war sehr geeignet und wäre gern gekommen, war aber so oft krank und so stark anfällig für Schwindsucht, daß man seine Entsendung in dieses nordische Klima kaum wagen konnte. Das Irische Kolleg war auf wenige Mitglieder zusammengeschrumpft, so daß kaum noch Hoffnung war, von dort jemand zu bekommen. Jedoch bestand die Möglichkeit, zwei Brüder zu schicken, die als Maurer beim Bau der Kirche mithelfen könnten und von denen „einer für drei arbeitet“. Der Heilige schloß diese enttäuschenden Mitteilungen mit den Worten: „Lieber Mitbruder, weder ich noch Sie können die Kongregation machen, sondern nur Gott allein. Darum Vertrauen auf Gott und Mißtrauen auf uns selbst …[140].“ Es war der letzte Brief, den Melia von ihm erhielt.

Dieser berichtete Anfang Dezember 1849 noch von der Bildung einer Treuhandgesellschaft als Rechtsträger für Kirche und Haus, um beim Tod eines Mitglieds die hohen Erbschaftssteuern zu vermeiden. Ihr gehörten außer den beiden Priestern noch drei Laien an. Wieder folgte die Bitte um die Entsendung von Priestern, etwa von Bandiera oder Vaccari, aber auch von möglichst vielen Brüdern für die Versorgung der Kirche und des Haushalts, sowie zur Hilfe bei den Maurerarbeiten. Der Bauplatz für die Kirche liege äußerst günstig, und zwar im Zentrum der Stadt. Für die Aufnahme von Gläubigen jeden Standes und Berufes in die „Ge-

---

[137] l. c.; Gaynor p. 52.
[138] Lett. al P. 628 (22.9.1849); Antwort Lett. 1621 (23.10.1849).
[139] l. c. -
[140] l. c. und Lett. 1652. - Lett. 1652 ist die Ergänzung zu Lett. 1621.

sellschaft des Katholischen Apostolats“ habe man die „Pagella“ bereits ins Englische übersetzt und wolle sie drucken lassen[141].
Auf diese hoffnungsfrohen Mitteilungen konnte Pallotti nicht mehr {Schulte I, 309} antworten. In dem „Aufruf“ für die Epiphaniefeier des Jahres 1850 kündigte er an, daß alle eingehenden Almosen für den Bau der Kirche in London bestimmt seien, die vorzugsweise den italienischen Volksgenossen dienen solle; darum müsse Rom allen Städten Italiens ein Vorbild sein in der Mitarbeit an solch einem heiligen Werk[142]. Es war das Letzte, das der Heilige vor seinem allzu frühen Tod für diese große Sache noch tun konnte. Er allein hatte 6660 Scudi beigesteuert. Salvati hatte 2000 Scudi aus der Erbmasse Pichini zur Verfügung gestellt, dessen Testamentsvollstrecker er war[143]. Andere mußten das Werk vollenden.

[141] Lett. al P. 643 (3.12.1849). - Der Kauf des Grundstückes kam trotzdem nicht zustande, weil die Stadt London die Durchführung des Vertrags verweigerte und ein Prozeß keine Aussicht auf Erfolg hatte. - Siehe Gaynor, l. c. p. 61.
[142] „Invito“ vom 2.1.1850. - II. Racc. 600-602.
[143] J. Frank II, S. 510.

Vierter Arbeitskreis:
Heimatliche Apostolatswerke verschiedener Art

Nach dem Idealbild, das Vinzenz Pallotti vor Augen stand, sollte dieser Arbeitskreis all jene Apostolatswerke einer Stadt oder Ortschaft in katholischen Gebieten unterstützen und zu einheitlicher Aktion führen, die von keiner andern Arbeitsgruppe des „Katholischen Apostolats" erfaßt würden. Insbesondere zählte er dazu Sonderveranstaltungen und Laienvereinigungen mit religiösen oder karitativen Zielen[1]. - Wenn eine derartige Institution Hilfe erbittet, solle man zunächst ihre Regeln, Statuten oder Arbeitsordnungen anfordern und studieren, um sie in der ihr zukommenden, ursprünglichen Eigenart erneuern und fördern zu können[2]. Dann möge man eine Gebetsaktion beginnen, bei den zuständigen Leitern zur Vermeidung von Unfriede und Unordnung weitere Informationen einholen, mit diesen zusammen oder auch getrennt die notwendigen Beratungen halten, vor allem aber die gefaßten Beschlüsse genau, zielstrebig und energisch durchführen[3]. Wenn nötig, solle man für ein derartiges Werk auch weitere Mitarbeiter werben, handwerkliche Dienstleistungen vermitteln, Wohltäter suchen und die erforderliche Einrichtung für Kirche und Haus von wohlhabenderen Kirchen, Kommunitäten oder einzelnen Gläubigen erbitten[4]. Auch wenn die Mitglieder des Arbeitskreises nicht zugelassen würden zu gemeinsamen Beratungen mit den führenden Persönlichkeiten der hilfesuchenden Organisation, sollten sie in Demut, Geduld und selbstloser Liebe die gewünschte Unterstützung leisten und diese auch nicht verweigern, wenn sie bisher statt Dankbarkeit nur Verachtung, Verfolgung und Geringschätzung erfahren hätten[5]. Wenn sie zur Leitung irgendeines Werkes berufen {Schulte I, 310} würden, sollten sie dieselbe im Geiste und nach den Normen der betreffenden Institution durchführen. Sollte es sich jedoch als zweckmäßig erweisen, die Regeln der Gesellschaft des Katholischen Apostolats dabei in Anwendung zu bringen, so möge man das tun, jedoch nur nach eingehender Beratung in der Konsulta und mit großer Vorsicht und Demut, damit nicht ein unüberlegter Eifer und eine überhebliche Gesinnung mehr Schaden als Nutzen verursachten[6]. Nur in dem Maße würden sie auch in den schwierigsten und wichtigsten Unternehmungen zur größeren Ehre Gottes und zum Nutzen der Seelen erfolgreich sein, als sie beseelt seien von jener selbstlosen, demütig dienenden Liebe, die nach Christi Beispiel nicht eigene Ehre und Anerkennung sucht, sondern selbst dann wieder zur Mitarbeit bereit ist, nachdem man mit Undank und Unehre daraus entfernt worden war[7].
Nach diesen grundsätzlichen Darlegungen geht Pallotti in der Schrift von Camaldoli im einzelnen auf jene Werke ein, welche die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in den damaligen stadtrömischen Verhältnissen besonders zu fördern suchte. Die meisten hatten bisher schon zu ihrem Arbeitsgebiet gehört. Andere kamen später noch hinzu oder wurden wenigstens geplant.
Als erste Aufgabe dieses Arbeitskreises nennt der Heilige für damalige römische Verhältnisse die Jugendversammlungen an Sonn- und Feiertagen, die nach dem Ort der Zusammenkünfte auch Oratorien genannt wurden. Die männliche Jugend teilt er dazu in vier Gruppen ein: die studierende, die werktätige und die kaufmännische Jugend sowie die unverheirateten werktätigen Jungmänner. Die weibliche Jugend soll sich immer in einem eigenen Oratorium versammeln unter Leitung einer eifrigen, gereiften Frau als Direktorin und eines Priesters als Direktor[8]. Zweck dieser Oratorien ist die Anleitung der jungen Menschen zur Erfüllung der Sonntagspflicht, womöglich mit Sakramentenempfang, ihre religiöse Unterweisung und die gemeinsame Unterhaltung während der Freizeit, um sie vor den Gefahren der Straße und der Weinschenken zu bewahren. Die Veranstaltung am Vormittag besteht darum aus geistlicher Lesung, Gebet und hl. Messe, die des Nachmittags aus Religionsunterricht in der Kapelle und aus Unterhaltung, Spiel und Sport im Freien. Durch die praktische Erfahrung hatte sich bereits eine feste Ordnung herausgebildet, die Pallotti im einzelnen beschreibt[9].

---

[1] Pia Soc. nr. 559.560; OOCC I, p. 193.
[2] l. c. nr. 560.561; p. 193.
[3] l. c. nr. 562-566; p. 193. 194.
[4] l. c. nr. 567-570; p. 194.195.
[5] l. c. nr. 571-575; p. 195. 196.
[6] l. c. nr. 576. 577; p. 197.
[7] l. c. nr. 578- 580; p. 197. 198.
[8] l. c. nr. 581-583. 588; p. 198. 199.
[9] l. c. nr. 584-587. 589-595; p. 199-203.

Das Wirken der Gesellschaft für die studierende Jugend vollzog sich hauptsächlich im Rahmen der Kongregation und des Vereins von {Schulte I, 311} S. Maria del Pianto und des Werkes von Kanonikus Muccioli am Ponte Rotto. In beiden hatte Vinzenz während seiner ersten fünfzehn Priesterjahre an leitender Stelle mitgearbeitet. Fast der ganze befreundete Priesterkreis, der am Anfang seiner Gründung stand, war in seiner Jugend durch diese Schule gegangen. Im Werk von Ponte Rotto war Petrus Romani sein Nachfolger, der diese Aufgabe versah bis zu seinem frühen Tode im Januar 1847. In S. Maria del Pianto war es Raphael Melia[10]. Diese wählten ihre Helfer und Nachfolger höchstwahrscheinlich zumeist aus den Mitgliedern der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, so daß jene beiden Jugendzentren bis zur römischen Revolution zum größeren Teil von ihr getragen wurden. Im einzelnen läßt sich jedoch nicht mehr feststellen, wer außer den zwei genannten Priestern auf diesem Arbeitsfeld tätig war.

Die Tagesoratorien für werktätige Jugendliche und Jungmänner wurden hauptsächlich in Verbindung mit den Abendschulen organisiert[11]. Zentrum derselben war das Oratorium S. Ivo alla Scrofa, dessen Direktor, der Abbate Pelami, wohl auch dem „Katholischen Apostolat“ angehörte[12]. Die über fünfhundert Besucher der Abendschulen wurden ohne Zweifel auch durch diese Sonn- und Festtagsoratorien erfaßt. Es mußten dafür immer auch einige Beichtväter zur Verfügung stehen, die von der Gesellschaft gestellt wurden.

Besondere Tagesoratorien für kaufmännische Angestellte kamen anscheinend nicht mehr zustande. Wenigstens wird nirgendwo von der tatsächlichen Durchführung dieses Vorhabens berichtet. Das gleiche gilt von dem Plan besonderer Oratorien für Mädchen.

Von ungleich größerer Bedeutung waren die Abendoratorien für Männer, die Pallotti an zweiter Stelle als besondere Aufgaben des vierten Arbeitskreises nennt. Auch hier handelt es sich nicht um eine Veranstaltung, die von ihm oder seinen Mitarbeitern neu eingeführt worden wäre. Sie war vielmehr auch von andern Kirchen der Stadt aus in Übung[13]. Aufgabe der Gesellschaft des Katholischen Apostolats sollte es, wie in andern Dingen so auch hier, sein, diese Form der Seelsorge möglichst fruchtbar zu machen und immer weiter zu verbreiten[14].

In Rom hatte sich auch bereits eine feste Ordnung dieser Abendoratorien herausgebildet. Mitte Juli 1839 hatte Vinzenz dem Kanonikus Curzio Alippi von Urbino, einem ehemaligen Alumnen des Römischen Seminars, auf dessen Anfrage hin bereits eine ausführliche Darstellung der römischen Praxis gegeben[15]. Von diesem „Regolamento“ gibt er in der Schrift von Camaldoli eine etwas kürzere Zusammenfassung. Es handelt sich bei diesen Oratorien um einen täglichen {Schulte I, 312} Wortgottesdienst in den Abendstunden. Sobald das Oratorium oder die Kirche geöffnet war und die ersten Besucher sich einstellten, begann man mit einer geistlichen Lesung, zuweilen auch mit Gesängen und Gebeten, bis zur Zeit des offiziellen Beginns der Funktion. Diese Einstimmung war damals in Rom bei allen derartigen Veranstaltungen üblich, um unnötiges Reden und ehrfurchtsloses Verhalten der Teilnehmer während der Wartezeit zu verhindern. In den Abendoratorien folgte dann der Rosenkranz, darauf an den vier ersten Tagen der Woche ein Katechismusunterricht für Erwachsene, an den drei letzten Tagen eine Ansprache, darauf Gewissenserforschung, Akte der Reue, die Lauretanische Litanei oder ähnliche Gebete und der Segen mit dem Allerheiligsten in der Pyxis. Den Abschluß bildete eine Prozession mit dem Gebet des Rosenkranzes vom Oratorium durch die Straßen zu einer Kirche oder zu einem besonders verehrten Bild Mariens, deren es damals viele gab an den Hauswänden in den Gassen und in stillen Winkeln der öffentlichen Plätze[16]. Mit dieser täglichen Andacht verbanden sich durch eigene, aber kürzere Gebete Novenen zu den wichtigsten Festen des Herrn, Mariens, des hl. Joseph und der Apostel, insgesamt etwa zwanzig an der Zahl. Jedes Jahr einmal wurde sie zu einer religiösen Woche ausgestaltet mit zwei Predigten jeden Tag und Generalkommunion am Schluß. Zuweilen hatte sie auch den Charakter einer Vorbereitung auf die Monatskommunion. Hinzu kamen die Feier des Maimonats und die „Heiligung des Karneval“. All diese Sonderveranstaltungen waren nicht nur für Männer, sondern für weiteste Kreise des Volkes bestimmt. Dasselbe galt für die Oratorien an Festtagen. Vor solch feierlichen Funktionen zog ein Priester als „svegliarino“ mit Ministranten, Kreuz, Lampen und einigen Sängern auf die nächste größere Piazza, um das Volk in einer feurigen Ansprache zum Besuch des Gottesdienstes aufzufordern. Jeden Abend sollten

---

[10] Siehe Schulte, Priesterbildner…S. 20-24. 60. 68.
[11] Siehe S. 95.
[12] Lett. 612 (16.9.1839).
[13] Vgl. z. B. Lett. 441 und Mem. biogr. p. 56.
[14] Siehe oben S. 97. 98.
[15] II. Racc. nr. 738-760; OOCC V, p. 596-609. - Lett. 560. 561. - Siehe Anm. 14.
[16] Pia Soc. nr. 596-601; OOCC I, p. 204. 205. - Vgl. Anm. 15.

Beichtväter zur Verfügung stehen, auch wenn einer vergeblich auf Beichtkinder warten mußte[17].
Eigene Abendoratorien dieser Art veranstaltete die Gesellschaft des Katholischen Apostolats nach wie vor in der Heiliggeist-Kirche, wo Pallotti Rektor war, und für Trastevere in S. Maria della Scala[18]. Als S. Salvatore in Onda im Jahre 1846 Zentralhaus der Gesellschaft wurde, konnten dort wegen der Restaurationsarbeiten derartige Veranstaltungen nur in begrenztem Maße stattfinden. - Wie in den vergangenen zwei Jahrzehnten, so war auch fernerhin der Kanonikus Luigi Prinzivalli von S. Maria in Cosmedin der eifrigste Mitarbeiter Pallottis auf diesem Apostolatsgebiet. Männern und Jungmännern {Schulte I, 313} machte er auch immer wieder die Teilnahme an geistlichen Übungen im Exerzitienhaus am Ponte Rotto möglich. Andere Mitglieder der Gesellschaft, wie etwa der Kanonikus Luigi Ricci und Don Efisio Marghinotti, stellten sich für die Abendoratorien in andern Kirchen zur Verfügung[19]. Ihre Zahl und ihre Namen sind uns jedoch nicht überliefert, da für diese alltäglichen Seelsorgsarbeiten weder einheitliche Arbeitspläne aufgestellt noch auch Listen der Mitarbeiter geführt wurden. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren auf diesem Gebiet auch alle jene Priester tätig, die sich in der Epiphanie-Oktav als „svegliarini“ zur Verfügung stellten[20]. - Unter den Laien ragt vor allem Joseph Venuti hervor, der mit seinem Schwager Peter Fornari im Rahmen der Abendoratorien religiöse Wochen für einzelne Berufsstände organisierte und den Gepäckträgern, Schiffern, Fuhrleuten und Arbeitern auch selbst religiöse Vorträge hielt[21].
An dritter Stelle nennt Vinzenz die „Feier des Maimonats“ und die Übung der „Heiligung des Karneval“, deren Verbreitung die Gesellschaft des Katholischen Apostolats sich zur Aufgabe machen sollte. Er begründet dies damit, daß die Maiandacht sich nach Ausweis der Erfahrung als ein überaus wirksames Mittel zur Bekehrung und Heiligung der Seelen erwiesen habe; den Karneval aber müsse man heiligen, weil man immer dann in besonderer Weise Böses verhindern und Gutes tun müsse, wenn die meisten Menschen große und schwere Sünden begehen. Deshalb sollten diese Übungen auch in Abendoratorien, religiösen Kommunitäten, Familien und öffentlichen Kirchen gepflegt werden[22].
In der Verbreitung der Maiandacht hatte man überaus große Erfolge. Sie erwies sich tatsächlich als eines der fruchtbarsten Seelsorgsmittel. In den Jahren 1833 bis 1835 hatten Pallottis drei Büchlein mit Maiandachten schon zwei Auflagen erlebt[23]. Die Büchlein „für Weltleute“ und „für Geistliche“ kamen 1841 und 1844 in dritter Auflage heraus[24]. In Rom setzte sich diese Andacht als fester Bestandteil der Volksfrömmigkeit allgemein durch. Ehemalige Alumnen des Römischen Seminars und zum Teil selbst des Propagandakollegs verbreiteten sie auch in andern Ländern, weil die Erfolge dieser Andacht in Rom sie außerordentlich tief beeindruckt hatten[25]. Jedenfalls hat die Gesellschaft des Katholischen Apostolats ihren Teil dazu beigetragen, daß die Feier des Maimonats im Laufe des 19. Jahrhunderts in fast allen Ländern der katholischen Welt Eingang fand und viel Segen verbreitete.
Bei der „Heiligung des Karneval“ handelte es sich ebenfalls um eine {Schulte I, 314} alte, stadtrömische religiöse Übung, die man in jenen Jahren der Restauration nach der französischen Revolution wieder zu erneuern suchte. Gegenüber den ausgelassenen Lustbarkeiten der Fastnachtstage suchten hochstrebende, innerliche Menschen diese Zeit zu heiligen durch Gebet und Sakramentenempfang, Sühneandachten und Bußübungen. Der leidende Heiland und die schmerzhafte Muttergottes standen dabei stark im Mittelpunkt dieser Andachten. Schon vor Gründung seines Werkes hatte Pallotti sich viel in dieser Richtung bemüht[26]. Für den Verein der „Verehrer Mariens“ hatte er zu diesem Zweck damals schon eine Kreuz-

---

[17] l. c. nr. 602-612; p. 205-207.
[18] Siehe oben S. 97. 98.
[19] Lett. 441. 443. 444. 803. 867. 877. 1089. - Vgl. Anm. 18.
[20] Vgl. Anal. I, p. 569-573.
[21] Deposit. extrajud.: Fornari. - Die bei Frank II, S. 389. 390 genannten Bemühungen um die Handwerker-Innungen gehören wohl in die frühen Priesterjahre Pallottis. Vespignani (Deposit. extrajud. 102) kannte Pallotti seit 1815/16 und hatte ihn bald danach als Beichtvater. 1858 war Vespignani Bischof von Orvieto. Nachfolger Piattis als Vicegerente von Rom war Msgr. Jos. Canali.
[22] Pia Soc. nr. 613-615; OOCC I, p. 207. 208. - Vgl. Pia Soc. nr. 590. 606. 648. 749. 786. 1080. - Reg. d. Congr. 153. 876. - I. Racc. 345, 7. 420. - II. Racc. 647,5. 745. 881.
[23] Siehe oben S. 98. - Ein erster, unvollendeter Entwurf für Maiandachten, der nicht zur Ausführung kam, findet sich in Collez. spirit. p. 92-101.
[24] Arch. Pall.: 31.
[25] Lett. 272. 299. 314. 332. 339. 374. 423. 503. 504. 560. 751. 1107. 1108. 1115. 1121. 1122. 1123. 1128. 1133. 1230. 1232. 1251. 1349. 1677.
[26] Lett. 211 (12.1.1831). 328 (17.2.1835).

wegandacht und eine Andacht zu den hl. fünf Wunden verfaßt[27]. Die bewußte Förderung dieser Übung wurde nun auch in das Arbeitsprogramm der Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufgenommen[28]. Religiöse Kommunitäten und Elitekreise von Geistlichen und Laien zeigten darin besonderen Eifer. Vinzenz und seine Mitarbeiter stellten sich dafür als Prediger und Beichtväter zur Verfügung oder suchten andere Priester dafür zu gewinnen, wenn sie selbst nicht alle Wünsche erfüllen konnten[29]. So dienten auch diese Tage eines ausgelassenen Freudentaumels noch der Vertiefung von Glaube und Liebe. Die „Heiligung des Karneval" gehörte mit den Maiandachten sehr bald zum ständigen Jahresprogramm der Seelsorge.

Als vierte, besonders wichtige Aufgabe dieses Arbeitskreises nennt Pallotti den Religionsunterricht für Kinder und Erwachsene. Der damalige Kirchenstaat kannte weder Militärpflicht noch Schulpflicht. Wohl bestand ein großes Angebot von Bildungseinrichtungen für die heranwachsende Jugend. Doch der tatsächliche Schulbesuch war vollständig dem freien Willen der einzelnen und dem Verantwortungsbewußtsein der Eltern überlassen. Auch für den Religionsunterricht gab es keinen gesetzlichen Zwang. Die Sicherung einer ausreichenden religiösen Unterweisung für alle Volkskreise wurde dadurch eines der brennendsten Seelsorgsprobleme.

Bereits gegen Ende des Jahres 1837 oder wahrscheinlicher noch in der ersten Hälfte des Jahres 1838 hatte Pallotti in einer Eingabe an den Kardinalvikar einen großen Organisationsplan entworfen zur Neugestaltung des Religionsunterrichts in der ganzen Stadt Rom[30]. Er geht darin von dem Gedanken aus, daß Glaube und Sitte in der Welt so sehr im Absterben begriffen seien, daß man sich fragen müsse, warum das Schifflein Petri nicht schon untergegangen sei. In solcher Not müßten aus dem Gebot der Liebe heraus alle mithelfen, um den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden, am {Schulte I, 315} meisten jedoch die Hirten der Kirche und der gesamte Welt- und Ordensklerus bis zum letzten Minoristen. Eine wirksame Erneuerung könne nur an der Wurzel beginnen, nämlich beim Religionsunterricht für Kinder und Erwachsene, da dieser auch schon im Absterben begriffen sei und zu neuem Leben erweckt werden müsse. - In seinem Plan geht Pallotti aus von der Methode des hl. Karl Borromäus. Doch möchte er sie mit möglichst viel Glanz ausgestaltet wissen, um dem Volke eine Vorstellung von der Größe und Bedeutung dieser Sache zu vermitteln. Die Pfarreien der Stadt sollen zu Regionen zusammengeschlossen werden, deren jede einem Prälaten unterstellt wird, der die Organisation und Aufsicht des Religionsunterrichtes übernimmt. Im Unterricht sollen alle mithelfen: Welt- und Ordensklerus, Theologiestudenten, Brüder, Schwestern, Männer und Frauen aus dem Laienstand, aus dem Bürgertum wie auch aus dem Adel. Ein Zeugnis über den regelmäßig besuchten Unterricht könnte Voraussetzung oder Empfehlung sein für eine Anstellung im öffentlichen Dienst. Eine gemeinsame Unterstützungskasse soll Witwen und armen Familien mit vielen Kindern helfen, damit sie diese zum Unterricht schicken können. Nach dem Plan des hl. Karl Borromäus sollte eine Gruppe von Kindern mit einer kleinen Fahne oder Standarte unter Gesang einen Zug durch die Straßen veranstalten, um ihre Altersgenossen zum Besuch des Unterrichts einzuladen. Pallotti möchte, daß eine solche Prozession in Rom vom Welt- oder Ordensklerus, von Seminaren oder Kollegien unter Führung von Prälaten und Vertretern der Ritterorden und des Adels gebildet werde, damit nicht der Eindruck entstehe, es handle sich nur um eine belanglose Sache für Kinder[31].

Anscheinend wurde diese Eingabe dem Kardinalvikar wenigstens amtlich nicht vorgelegt. Pallotti verhandelte jedoch mündlich mit ihm über den großangelegten Plan. Kardinal Odescalchi war ganz einverstanden mit dem Vorschlag. Er stellte eine Verordnung über die neue Organisation des Religionsunterrichts in Aussicht, so daß sich Vinzenz in einer Notiz bereits die Aufgaben notierte, die von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu erledigen seien[32]. Doch kam es nicht dazu. Wahrscheinlich war es das Aufhebungsdekret vom Juli 1835, das auch diese Initiative vorerst beendete.

In der Schrift von Camaldoli griff Pallotti dieses Anliegen wieder auf. Von einer behördlichen Neuorganisation des gesamten Religionsunterrichts ist darin freilich nicht mehr die Rede. Als

---

[27] Collez. spirit. p. 41-44. - Daß diese Gebetstexte vor 1835 verfaßt sind, scheint sich daraus zu ergeben, daß sie keinerlei Anklänge an die Gedankenwelt des „Katholischen Apostolats" enthalten, und daß in den Schriften über dasselbe von den „Divoti di Maria" niemals die Rede ist, während jeder andere irgendwie geförderte Verein genannt wird.

[28] Siehe oben S. 98.

[29] Vgl. z. B. Lett. 734. 736. 740.

[30] II. Racc. nr. 718-737; OOCC V, p. 562-570.

[31] l. c.

[32] Supplem. p. 19, nr. 14; OOCC V, p. 152. 153.

Grundsatz steht gleich zu Anfang dieser Darlegung: „Die Unsern sollen sich bemühen, jede nur mögliche Mitarbeit zu leisten nicht nur durch private {Schulte I, 316} Unterweisung…, sondern auch durch öffentlichen Unterricht in den Pfarreien, um jedweden Unwissenden die Wahrheiten des Glaubens, die Gebote und die religiösen Übungen lehren zu können.“ Beim öffentlichen Unterricht sollen sie sich an die Weisungen des Pfarrers halten. Sofern dieser keine andere Methode wünscht, mögen sie sich an die Regeln des hl. Karl Borromäus oder an die Ordnung halten, die hier vorgelegt wird, die jedoch an die jeweiligen Zeit- und Ortsverhältnisse anzupassen ist. Im einzelnen beschreibt Vinzenz nun den äußern Verlauf einer „Christenlehre“ für Kinder und Erwachsene in der Kirche, wie er sie für seine Zeit in Rom als Ideal ansah. Vor allem kam es ihm darauf an, den Eindruck zu vermeiden, als ob es sich nur um eine Sache für Kinder oder armes, ungebildetes Volk handle. Man solle deshalb darauf achten, daß sich immer auch angesehene Persönlichkeiten daran beteiligten. Die damals vielfach übliche Dialogform des Unterrichts hält er nur für fruchtbar, wenn geeignete Kräfte dafür zur Verfügung ständen und wenn die Sache gut vorbereitet sei. Den Schluß bildet immer eine kurze eucharistische Andacht[33]. - Pallotti vergißt auch nicht die in Rom bis in unser Jahrhundert übliche Preisverteilung für die besten Schüler im Katechismusunterricht. - Helfer, die sich als Lehrer und Lehrerinnen für die einzelnen Abteilungen zur Verfügung stellen, soll man zu einer Gruppe zusammenschließen und öfter zu einer Konferenz zusammenrufen. - Der Unterricht für die Erwachsenen dient zugleich dazu, auf die fälligen Feste, Novenen, Triduen und ähnliche Veranstaltungen hinzuweisen, die in der damaligen Seelsorge gleichsam das Skelett des Kirchenjahres bildeten[34].

Pallotti selbst hatte in seinen jungen Jahren viel auf diesem Apostolatsgebiet gearbeitet. Ohne Zweifel stellten sich auch viele Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats für diese Aufgabe zur Verfügung. Genauere Angaben sind uns jedoch nicht überliefert. Da die Schrift von Camaldoli damals nicht veröffentlicht werden konnte, war ein direkter Einfluß derselben auf die damalige Seelsorge nicht möglich. Sie konnte sich nur indirekt auswirken durch die praktische Verwirklichung der Gedanken, die sie enthielt.

Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats sollte darum auch das „Institut der hl. Dorothea“ mit allen Kräften fördern, das „dem Werk der Christenlehre (Opera della dottrina) angegliedert“ war. Jenes Institut war ursprünglich eine Laienvereinigung (Pia Opera di S. Dorotea), die sich der verlassenen Mädchen annahm. Zur Unterstützung und Leitung dieses Werkes wurde im Jahre 1836 eine Kongregation von Schwestern (Maestre di S. Dorotea) gegründet, die im {Schulte I, 317} Jahre 1839 die Bestätigung des Apostolischen Stuhles erhielt und in Rom ihre Tätigkeit begann[35]. Sowohl die weltlichen Damen des Werkes wie auch die Schwestern der Kongregation (Maestre) sollten sich im Unterricht und während der Freizeit gemeinsam dieser gefährdeten Mädchen annehmen. Im Anschluß an jede Religionsstunde war darum eine zwanglose Unterhaltung angesetzt. Ihr äußerer Verlauf, den Vinzenz im einzelnen beschreibt, entspricht in den Grundzügen vermutlich der Form, die damals in dem Institut dafür üblich war[36]. Diese Initiative war etwas Neues. Denn die Erziehung der Mädchen aus einfachen Volkskreisen war in jener Zeit noch sehr im Rückstand, während für die seelsorgliche Betreuung der Jungen von jeher sehr viel getan wurde. Doch läßt sich nicht sagen, inwieweit die Gesellschaft des Katholischen Apostolats in der Folgezeit dem „Institut der hl. Dorothea“ zu

---

[33] Pia Soc. nr. 616-637; OOCC I, p. 208-213.

[34] l. c. nr. 638-650; p. 213-215.

[35] Die „Pia Opera di S. Dorotea“ wurde im Jahre 1815 zu Villaperta di Calcinate (Bergamo) von dem Pfarrer Joh. Bapt. Fenaroli zur Betreuung verlassener Mädchen gegründet und 1820 von Pius VII. approbiert. Diese Laienvereinigung verbreitete sich daraufhin über mehrere Städte Norditaliens. In Vicenza vereinigte der Pfarrer Joh. Ant. Farina im Jahre 1836 damit eine schon bestehende Schule, die den gleichen Zwecken diente, und gründete gleichzeitig zur Führung und Festigung dieses Werkes eine Schwesternkongregation (Congregazione delle Maestre di S. Dorotea, figlie dei SS. Cuori), die 1839 von Gregor XVI. das Decretum laudis erhielt und in Rom eine Niederlassung errichtete (Encicl. Catt. VII, 1804).

Es bestand noch ein zweites „Institut der hl. Dorothea“ mit dem gleichen Ziel und der gleichen Struktur, das im Jahre 1834 von der sel. Paula Frassinetti zu Quinto bei Genua gegründet worden war. Es war ursprünglich ebenfalls eine Laienvereinigung (Opera di S. Dorotea), die 1838 in Venedig ein Mutterhaus errichtete, wo gleichzeitig eine Schwesternkongregation (Maestre di S. Dorotea) zu deren Leitung gebildet wurde. Diese erhielt jedoch erst 1841 mit der Gründung eines Mutterhauses in Rom die Bestätigung des Apostolischen Stuhles, so daß Pallotti in seiner Schrift von 1839 vermutlich nur das oben an erster Stelle genannte Institut vor Augen hat (Encicl. Catt. VII, 1803). - Das ergibt sich auch aus den Vorlagen, die Pallotti zur Verfügung standen, nämlich: Pia Opera di S. Dorotea da introdursi nelle dottrine cristiane per riformare i costumi. Bergamo 1830. - Mazzoleni. - Ferner: Manuale per le Sorvegliatrici e per le Assistenti nella pia opera di S. Dorotea - dal Sac. Ant. Fontana. - Bergamo 1832. - Mazzoleni.

[36] Pia Socc. nr. 651-667; OOCC 1, p. 215.

Diensten sein konnte.
Darüber hinaus wollte Pallotti, daß die Gesellschaft sich für die Förderung aller Werke und Vereinigungen einsetzen solle, die von der Kirche anerkannt oder doch wenigstens zugelassen sind. Es gibt wohl kaum einen Dritten Orden, eine Bruderschaft oder eine damals allgemein bekannte religiöse Vereinigung, die er in seinen Schriften nicht irgendwo einmal nennt und empfiehlt. Vor allem das Bruderschaftswesen war damals in Rom hochentwickelt. Unter Berufung auf den hl. Franz v. Sales riet Vinzenz zum Eintritt in alle Bruderschaften, die für den einzelnen Christen nach Stand und Beruf in Frage kamen. - Vermutlich auf Anregung seines Freundes P. Bernardo Clausi bemühte er sich besonders um die Erneuerung des III. Ordens der „Minimi des hl. Franz v. Paula“, der damals in Rom fast erloschen war. Für die Neuausgabe der Regel dieses III. Ordens schrieb er im Jahre 1844 das Vorwort, in dem er mit wenigen Strichen den grundlegenden Geist zeichnet, der den drei Orden dieses Heiligen gemeinsam ist[37].
In den Jahren nach 1839 schrieb Pallotti noch einige Entwürfe nieder für Statuten neuer Vereinigungen, die er jedoch anscheinend nicht mehr verwirklichen konnte. Das erste Konzept befaßt sich mit dem Plan, innerhalb einer Vereinigung von Gläubigen eine kleinere Elitegemeinschaft zu bilden von Mitgliedern, die über das gewöhnliche Maß hinaus nach Vollkommenheit streben wollen. Es sind unfertige Notizen zur Lebensordnung dieses kleinen Personenkreises, zum Verlauf der besonderen Versammlungen, zur Wahl und Aufgabe des Leiters und vor allem zu einzelnen religiösen Übungen, die den damaligen klösterlichen Gewohnheiten oder auch Exerzitiengebräuchen {Schulte I, 318} entnommen sind, wie etwa das Schuldbekenntnis vor der Gemeinschaft[38]. - Es findet sich jedoch nirgendwo eine Mitteilung über das wirkliche Zustandekommen derartiger kleiner Elitegemeinschaften.
Ein sehr ausführliches, aber unvollendetes Manuskript Pallottis enthält die Statuten für einen Verein von weiblichen Hausangestellten mit dem Namen „Kongregation unter dem besonderen Schutz der hl. Zita“. Die Notwendigkeit eines solchen Vereins begründet der Heilige damit, daß die in einem religiösen Heim erzogenen Mädchen als Angestellte in einer Familie den Gefahren von seiten der männlichen Hausbewohner auf die Dauer meist nicht gewachsen seien, daß andererseits jedoch die an das Weltleben gewöhnten Frauen meist nur den Gelderwerb als Ziel hätten zum Schaden der geistlichen Interessen; nicht selten seien einzelne schlechte Dienstboten sogar das Verderben der Familien. Dieser Verein der hl. Zita soll darum Mädchen und unverheiratete Frauen sammeln, die, an ein Leben in der Welt gewöhnt, ihren Dienst als ein Apostolat an und in den Familien ansehen und in der Gemeinschaft gleichgesinnter Standesgenossen Anleitung und Kraft erhalten zu dieser religiösen Auffassung ihrer Berufsarbeit. Die Statuten regeln so ziemlich alle Einzelheiten von der Zugehörigkeit zum III. Orden des hl. Franziskus bis zu den für Frauen so wichtigen Fragen der Kleidung und der Haarfrisur. Ein Handbuch sollte den Mitgliedern des Vereins Richtlinien geben vor allem über ihr Verhalten in den Familien, um sich in den verschiedenartigen Verhältnissen zurechtfinden zu können. Pallotti konnte diese Niederschrift jedoch nicht zu Ende führen. Erst recht kam es nicht zur praktischen Durchführung des Planes. Andere Überlegungen oder neue Verhältnisse machten sie anscheinend unzweckmäßig oder unmöglich[39].
Ein letzter, ebenfalls unvollendeter Entwurf für die Gründung eines neuen Vereins hatte seinen Ursprung in einem einzelnen geschichtlichen Vorgang. Es war die Schlußpredigt der Epiphanie-Oktav am 13. Januar 1847, die Papst Pius IX. selbst hielt. Dieses Ereignis erregte damals nicht nur in Rom, sondern auch anderwärts ungeheures Aufsehen und ging durch die Presse fast aller Länder, soweit sie an kirchlichen Nachrichten überhaupt interessiert war. Man hatte zwar mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Papst zum Te Deum und Segen

---

[37] II. Racc. nr. 781-789; OOCC V, p. 708-713. - Damals konnte man auch mehreren dritten Orden gleichzeitig angehören.
[38] II. Racc. nr. 686-695. OOCC V, p. 661-675. - Da dieses Schriftstück das gleiche Ziel verfolgt wie II. Racc. 676-685 (OOCC V, p. 676-679), ist es wahrscheinlich ebenfalls in die zweite Hälfte des Jahres 1841 zu datieren. - Es ist nicht auszumachen, ob es sich um die kleine Elitegemeinschaft einer bestimmten Vereinigung (Adunanza) handelt oder ob es ein Modellplan sein soll, wie man innerhalb einer jeden großen Vereinigung von Christen eine kleinere Elitegemeinschaft bilden könnte von solchen, die ernst nach Vollkommenheit streben wollen.
[39] I. Racc. nr. 438-477; OOCC V, p. 612-660. - Ein Teil dieses Entwurfs ist auf die leere Seite eines erhaltenen Briefes geschrieben. - Eine Textanalyse zeigt, daß die Niederschrift mit Sicherheit in die Zeit nach 1839 und vor 1846 zu datieren ist. Andere Gründe machen die Abfassung in den Jahren 1841/42 wahrscheinlich. Vielleicht waren die Schwierigkeiten mit den Mädchen im Fürsorgeheim der äußere Anlaß zu diesem Plan. Jedoch erwies sich infolge der gleichen Schwierigkeiten die Gründung einer Schwesternkongregation als notwendig, die im Jahre 1843 erfolgte.

kommen könnte. Am letzten Silvestertag hatte er ja auch an der Jahresschlußandacht in Al Gesù teilgenommen. Aber daß ein Papst wie ein gewöhnlicher Priester von der Tribüne aus in italienischer Sprache eine gewöhnliche, im Festprogramm vorgesehene Predigt übernehmen könnte, das war neu und unerhört. Die zeitgenössischen Berichte {Schulte I, 319} sprachen darum in überschwenglichen Worten von der Spannung und atemlosen Stille, welche die große Kirche erfüllten, als die dicht-gedrängte Menge das päpstliche Prozessionskreuz sich zur Kanzel hinbewegen sah und der Hl. Vater selbst auf der Tribüne erschien[40]. In seiner Ansprache rief Pius IX. mit schwungvollen, begeisternden Worten auf zum Kampf gegen die Verunehrung des Namens Gottes durch das Fluchen und gegen den „Dämon der Wollust". - Am folgenden Tage, dem 14. Januar, fand in S. Salvatore in Onda die gewöhnliche Priesterkonferenz statt. Die Teilnehmer waren von dem Erlebnis des vergangenen Tages so beeindruckt, daß sie beschlossen, eine Vereinigung zu bilden, die in allen Pfarreien Aktionsgruppen bilden sollte, um die Laster des Fluchens und der Unzucht zu bekämpfen. In seiner raschen, entschlossenen Art entwarf Pallotti sofort ein Arbeitsprogramm in Form von Statuten. Der Papst hatte an einer Stelle gesagt: „Und ich, der Stellvertreter Christi auf Erden, wenn auch unwert einer so großen Würde, erteile jetzt allen meinen Hörern die Sendung (la missione), die Ehrfurcht zu fördern, die dem hl. Namen Gottes gebührt, und mit allen Mitteln, die in ihrer Macht sind, jede Verunehrung zu verhindern[41]." Als Ziel der neuen Vereinigung wird darum einfach angegeben: „Erfüllung der Sendung, die allen Gläubigen öffentlich und mündlich von Papst Pius IX. am 13. Januar 1847 gegeben wurde[42]." - Zu einer tatsächlichen Gründung und zu wirksamer Tätigkeit des Vereins kam es wohl nicht mehr, denn die heraufziehende Revolution machte jede derartige Initiative unmöglich.

All diese verwirklichten und nicht verwirklichten Pläne sind bezeichnend für Pallottis Art zu denken und zu handeln. Es ist immer eine seelsorgliche Not oder Notwendigkeit, die ihn zum Handeln drängt. Rasch und entschlossen entwirft er sofort bis in alle Einzelheiten einen ganz konkreten Plan, den er meist auch niederschreibt, um Abhilfe zu schaffen. Es ist dies ein Idealbild, das ihm vorschwebt, für dessen Verwirklichung er aber den Zeitpunkt abwartet, da die äußeren Verhältnisse sie ermöglichen. Wenn sich diese Möglichkeit nicht ergibt, läßt er all diese Entwürfe unbeachtet und sucht nach neuen Wegen zum Ziel.

---

[40] Der ausführlichste zeitgenössische Bericht über die Predigt, geschrieben von Tobias Kirby, findet sich in Gaynor, The … Pallottines, p. 22-24.

[41] l. c. p. 23.

[42] I. Racc. nr. 478-496; App. Reg. 365-371. - Vgl. auch Lett. 1319 (27.1.1847). - Frühere Bemühungen in der genannten Richtung zeigen sich in Lett. 1035 (24.8.1844).

{Schulte I, 320}

Fünfter Arbeitskreis: Die religiöse, bürgerliche und literarische Bildung der Jugend

Diesem Arbeitskreis war die Sorge für eine ausreichende Schulbildung der Jugend übertragen. Die meisten Staaten der damaligen Zeit kannten noch keinen behördlichen Schulzwang. Auch dem Kirchenstaat waren derartige Maßnahmen fremd. Man wertete sie als unnötige Eingriffe in die Freiheit und das Verantwortungsbewußtsein der Eltern. Die adligen Familien hatten ihre eigenen Hauslehrer. Dem wohlhabenden Bürgertum standen ausreichend öffentliche und private Volksschulen sowie Kollegien als weiterführende Schulen zur Verfügung. Das Problem waren jene armen Volksschichten, in denen die Kinder zur Arbeit oder auch zum Bettel gebraucht wurden und denen vielfach auch das Interesse am Schulbesuch fehlte[1]. Hier sollte nach Pallottis Absicht die Gesellschaft des Katholischen Apostolats einsetzen. - In der Schrift von Camaldoli gibt er jedoch entgegen seiner sonstigen Gewohnheit keine konkrete, ins einzelne gehende Beschreibung dieser Apostolatstätigkeit. Er stellt vielmehr nur einige Richtlinien zusammen, die für die Schuldbildung der Jugend gelten sollten. Vielleicht rechnete er damals schon damit, daß die eben erst überwundenen Schwierigkeiten bald wiederkehren würden[2]. An den Anfang seiner Ausführungen setzte der Heilige den Grundsatz: „Die religiöse, bürgerliche und literarische Ausbildung der Jugend beiderlei Geschlechts, die dem Geschlecht, den Lebensverhältnissen und der Begabung entspricht, ist von größter Wichtigkeit, um die Seelen auf die ewige Glückseligkeit vorzubereiten und um den Völkern das mögliche zeitliche Glück zu verschaffen[3]." - Diese Einstellung muß überraschen. Denn die Auffassung, daß eine entsprechende Ausbildung die Grundvoraussetzung sei für den wirtschaftlichen Wohlstand, aber auch für die religiöse und sittliche Hebung der Völker, ist in unserem Jahrhundert zwar Allgemeingut geworden; damals war sie es jedoch durchaus nicht. Vor allem in den südlichen Ländern Europas und Amerikas sahen manche Regierungen in der allgemeinen Schulbildung eine Gefahr der Aufwiegelung des Volkes durch revolutionäres Schrifttum. Nicht wenige kirchliche Kreise fürchteten eine Verseuchung der Gläubigen durch religionsfeindliche und sittenwidrige Druckerzeugnisse. Die Großgrundbesitzer aber hatten aus Egoismus naturgemäß kein Interesse an einer besseren Schulbildung ihrer Landarbeiter. In vielen Ländern der Erde ist dieses Problem ja bis heute noch nicht gelöst. Auch Kardinal {Schulte I, 321} Lambruschini war in diesem Punkte anderer Ansicht als Pallotti. In seinem Gutachten vom Sommer 1846 findet er es bedenklich, unterschiedslos alle Volkskreise, auch Frauen und Mädchen, im Lesen und Schreiben zu unterrichten; man finde bereits glaubens- und sittenwidrige Schriften in den Händen von Personen, die dafür keinerlei Vorbildung besäßen[4]. Wenn Vinzenz als einfacher Priester, der nie über die Grenzen des Kirchenstaates hinausgekommen war, demgegenüber so hellsichtig war für die Forderungen der Zukunft, so verdankte er das wohl zumeist seiner Kenntnis der Verhältnisse in den nördlichen Ländern, besonders in England und Nordamerika, wo sich die Schule zu einem der wichtigsten Seelsorgsmittel entwickelte. Nach seiner Vorstellung sollte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats alle Schulen für Mädchen und Jungen aus bürgerlichen Kreisen unterstützen, wo solche schon bestanden, sie jedoch gründen oder weiter ausbauen, wo sie noch nicht vorhanden oder nicht genügend entwickelt waren. Ihre wichtigste Aufgabe waren jedoch die Jungen- und Mädchenschulen für Kinder armer Familien und die Abendschulen für Handwerker, die etwa den heutigen Berufsschulen entsprechen[5]. Der Unterricht war in allen Fällen unentgeltlich. Um die Anleitung zu einem praktischen religiösen Leben zu sichern, sollten alle Schüler und Schülerinnen vor- und nachmittags an den Tagesoratorien teilnehmen, die für Sonn- und Festtage vorgesehen waren[6].

Für die Lateinschulen wünscht Pallotti eine stärkere Berücksichtigung der christlichen lateinischen Literatur. Wenn irgendwelche Schulen von einer religiösen Gemeinschaft geleitet werden, soll man mithelfen, daß Art und Ziel des Instituts darin voll zur Verwirklichung kommen.

---

[1] Siehe oben S. 94.
[2] Siehe oben S. 186. 187.
[3] Pia Soc. nr. 668; OOCC 1, p. 221.
[4] Siehe unten S. 509. 510. In diesem Punkte hatte der Kardinal sogar eine recht scharfe Auseinandersetzung mit einem seiner Neffen. (Siehe Manzini, p. 268. 269.) - Für Mädchenschulen war damals eine eigene behördliche Erlaubnis notwendig, um Erlernen des Lesens, italienische Literatur, Französisch, Geschichte und ähnliche Fächer in den Unterrichtsplan aufnehmen zu können (Moccia, Roma, e lo Stato Pontif. p. 283).
[5] Pia Soc. nr. 669-672; OOCC I, p. 221.
[6] l. c. nr. 673. 677; p. 222. 223.

Wenn die Schulen jedoch unmittelbar dem Arbeitsausschuß (Prokure) des Katholischen Apostolats unterstehen, sind sie nach dessen Regeln zu führen[7]. Das Prinzip der Unentgeltlichkeit des Unterrichts muß jedoch in jedem Fall aufrechterhalten bleiben. Wenn hauptberufliche Lehrkräfte notwendig sind, müssen die Personal- wie auch die Realkosten von den betreffenden Gemeinden oder durch Beiträge von Wohltätern aufgebracht werden. Die Lehrtätigkeit in Abendschulen für Handwerker sollte womöglich die Aufgabe von Laien oder auch Klerikern sein, die sie nebenamtlich und darum ohne jede Vergütung übernehmen können[8]. Niemals aber darf man das Gebet vergessen, damit die Schulen wirklich „der größeren Ehre Gottes und dem Heil der Seelen dienen und Familien und Generationen des Segens und Friedens bilden[9]". Die vier Abendschulen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats {Schulte I, 322} mit über fünfhundert Schülern standen im Jahre 1839/40 in voller Blüte. Sie bildeten eines ihrer erfolgreichsten Arbeitsgebiete. Die Arbeitsweise dieser Schulen und die Art ihres Unterhalts wurden oben bereits geschildert[10]. Msgr. Morichini, der Kanonikus Ricci, Joseph Venuti, Peter Fornari und andere waren nach wie vor unverdrossen in diesem Apostolatsbereich tätig. Man wollte in Trastevere noch weitere Schulen einrichten. Der Plan scheiterte jedoch an äußeren Schwierigkeiten. Statt dessen wurden von andern Stellen vier weitere Abendschulen eröffnet, die ebenfalls rund fünfhundert Schüler zählten. Einige wünschten, die Gesellschaft solle auch deren Leitung übernehmen, um so ein einheitliches Werk für ganz Rom zu schaffen. An und für sich begrüßte Pallotti diesen Plan, weil er ganz seinen Idealen entsprach. Er sah aber auch die Gefahr, daß dadurch alle Schulen von seiner Gründung gelöst und zu einem eigenen, unabhängigen Institut ausgebaut werden könnten. Der Sekretär des Vikariats, Msgr. Canali, hatte am stärksten auf dieses Ziel hingearbeitet. Durch seine Versetzung auf den Bischofsstuhl von Ferentino war die Schwierigkeit vorerst behoben. Man konnte weiterarbeiten[11].

Im Jahre 1841 erhielten diese Vereinigungsbestrebungen neuen Auftrieb. Ob Msgr. Canali, der in diesem Jahr als Vicegerente nach Rom zurückkam, dafür die treibende Kraft war, wird sich kaum mit Sicherheit feststellen lassen. Jedenfalls wurde durch Dekret des Kardinalvikars Della Porta-Rodiani vom 12. Juni 1841 das „Pio Istituto delle Scuole notturne di Religione" formell bestätigt, dem alle Abendschulen Roms angehören sollten. Msgr. Morichini wurde zum Präsidenten ernannt. Pallotti erscheint in dem Rechenschaftsbericht über das Jahr 1841 als „Förderer" (promotore) dieses Instituts. Die jährlichen Unkosten von 800 Scudi sollten zur Hälfte von der Staatskasse getragen und zur Hälfte von privaten Stellen aufgebracht werden[12]. Durch diese Entscheidung wurden sämtliche von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats geführten Abendschulen rechtlich von ihr getrennt und einem andern Verband angeschlossen. Auch im öffentlichen Bewußtsein hatten sie sehr bald keine Beziehung mehr zu ihr, da die Gesellschaft wegen der mangelnden Approbation und der großen Schwierigkeiten offiziell nur sehr wenig und nur sehr vorsichtig in Erscheinung treten konnte. Sie wurde amtlich und öffentlich durch die Person Pallottis repräsentiert. Dieser aber war in die Rolle eines Förderers (promotore) abgedrängt worden und stand damit auf der gleichen Linie wie die ständigen Wohltäter, die einen regelmäßigen Beitrag leisteten zum Unterhalt der Schulen. Diese Behandlung wurde {Schulte I, 323} von vielen anscheinend als ungerechte und unbillige Härte empfunden. Hinzu kam, daß diese ständigen Wohltäter wie die Fürstin Borghese und andere, die den privaten Anteil der Unkosten trugen, fast alle dem pallottischen Mitarbeiterkreis angehörten, der bisher schon jedes Jahr rund dreihundert Scudi für die Abendschulen aufgebracht hatte. Da mit diesem Beitrag jener Teil der Finanzierung, der aus privaten Quellen zu beschaffen war, schon zum größten Teil gedeckt wurde, wollte man eine solch wertvolle Hilfe naturgemäß nicht verlieren. Wahrscheinlich merkte man auch sehr bald, wie schwer es war, für das neue Institut die Unkosten aufzubringen, die nicht von der Staatskasse übernommen wurden. Dazu brauchte es eben die Opferfreudigkeit eines Heiligen und seiner Mitarbeiter. All diese Gründe mochten mitbestimmend sein, daß der Nachfolger Della Porta-Rodianis im Amte des Kardinalvikars, Konstantin Patrizi, mit Datum vom 9. Februar 1842 an Vinzenz Pallotti ein eigenhändiges Schreiben richtete, in dem er diesem mitteilt, er „habe ihn zum außerordentlichen Förderer (Promotore straordinario) des Instituts der Abendschulen bestimmt und ernannt in der Gewißheit, daß er dafür auch fernerhin jene Tätigkeit entfalten

---

[7] l. c. nr. 674-676; p. 222. 223.
[8] l. c. nr. 677-680; p. 222. 223.
[9] l. c. nr. 681; p. 224.
[10] Siehe oben S. 94-96.
[11] Lett. 566. 569. 576. 578. 579. 584. 597. 603, 606. 611. 612. 617. - Siehe Anm. 10.
[12] Moccia, Roma, e lo Stato Pontificio, p. 323; vgl. auch Morichini, Degli Istituti di pubblica carità…II, p. 117 ss. - Vgl. ferner ASAC IV; p. 601. 602.

wird, durch die er sich bisher ausgezeichnet hat[13]“. Ohne Zweifel hat Pallotti dieser Erwartung nach bestem Können entsprochen. Trotzdem lösten sich die Abendschulen immer stärker von ihm und seinem Werk des Katholischen Apostolats. Im Jahre 1844 wurde Msgr. Morichini zum Apostolischen Nuntius in München ernannt. Die Leitung der Schulen ging damit in andere Hände über. Joseph Venuti und Peter Fornari, die viele Jahre lang unentgeltlich als Lehrer mitgearbeitet hatten, gerieten in Meinungsverschiedenheiten mit dem Abbate Pelami, dem Direktor der Oratorien von St. Ivo alla Scrofa. Sie zogen sich darum zurück und arbeiteten statt dessen in der Militärseelsorge mit, die um jene Zeit von Pallotti übernommen wurde[14]. Damit hörte auch die faktische Verbindung zwischen dem „Institut der Abendschulen“ und der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ auf, die durch die Mitglieder der letzteren immer noch bestanden hatte. Ersteres ging völlig eigene Wege. Es blieb auf die Stadt Rom beschränkt und ging in den Wirren der nachfolgenden Jahrzehnte unter. In dem gleichen Jahr 1841, in dem Vinzenz Pallotti die Abendschulen für die werktätige Jugend in Rom aus den Händen genommen wurden, begann in Turin/Norditalien ein anderer Priester seine Arbeit für verlassene und verwahrloste Jungen. Er sammelte sie zunächst {Schulte I, 324} in Sonn- und Festtagsoratorien und ging dann über zur Gründung eigener Handwerkerschulen. Achtzehn Jahre nach dem ersten Beginn, im Jahre 1859, bildete er aus siebzehn Mitarbeitern, die aus diesen Schulen hervorgegangen waren, eine Kongregation von Priestern und Brüdern, die das Werk trug und es mit beispiellosem Erfolg über aller Länder der Erde verbreitete. Es war der hl. Johannes Bosco, der jene Aufgabe verwirklichte, die dem hl. Vinzenz Pallotti als großes Ideal vor der Seele stand.

---

[13] Lett. al P. 70.
[14] Deposit. extrajud.: Fornari.

Sechster Arbeitskreis:
Religiöse Institute und Kommunitäten

Aufgabe dieses Arbeitskreises sollte es sein, sämtliche religiösen Institute und Kommunitäten einer Stadt in die große Apostolatsfront aller Katholiken einzuordnen, in ihren Mitgliedern den apostolischen Geist wachzuhalten und sie für all jene apostolischen Aufgaben zu gewinnen, die der Eigenart eines jeden Instituts entsprachen. Es kamen sowohl beschauliche wie auch tätige Männer- und Frauenklöster in Frage, ferner Kollegien, Seminare, Waisenhäuser, Fürsorgeheime und alle andern erzieherischen oder karitativen Institute, mochten sie nun von Welt- und Ordenspriestern oder auch von Brüdern, Schwestern oder Laien geleitet sein. Nicht nur Rom hatte damals eine geradezu unübersehbare Zahl derartiger Institutionen. Auch in den Städten des übrigen Italien und anderer katholischer Länder hatten sich noch viele Gründungen aus vergangenen Jahrhunderten erhalten. In weiten Teilen der Kirche fehlten sie freilich völlig, weil die Stürme der Revolution und Säkularisation sie hinweggefegt hatten oder weil diese Gebiete dem katholischen Glauben sich erst seit kurzem erschlossen hatten. Es war Aufgabe des Missionsarbeitskreises, hier zu helfen. Die in katholischen Ländern bestehenden Einrichtungen führten damals noch mehr als heute ein sehr starkes Eigenleben. Sie arbeiteten in ihrer Art und erstrebten ihre Ziele ohne Verbindung mit andern und gerieten dadurch naturnotwendig sehr leicht zueinander in Spannung und Gegensatz. Vor allem zwischen Welt- und Ordensklerus und zwischen den Ordensinstituten untereinander entwickelte sich nur allzu leicht ein manchmal recht bitterer Konkurrenzkampf. Von Anfang an war es das große Ideal Vinzenz Pallottis, diese Trennungsmauern in der Kirche niederzulegen und durch das Band selbstloser, dienender Liebe alle Kräfte zu einer großen Einheit zu verbinden[1].

{Schulte I, 325} In der Schrift von Camaldoli faßt Pallotti noch einmal zusammen, was er bisher schon bei verschiedenen Gelegenheiten über die Zusammenarbeit der einzelnen Institute im Werk des Katholischen Apostolats geschrieben hatte[2]. In jeder der angeschlossenen Gemeinschaften sollte eine Organisation geschaffen werden, die im kleinen ein Abbild der Gesamtorganisation des Katholischen Apostolats darstellte. Sie hatte das Doppelziel, nach außen unter Einordnung in das ganze Werk die dem Institut eigentümlichen Apostolatsaufgaben möglichst vollkommen zu leisten, nach innen jedoch in allen Mitgliedern den apostolischen Geist immer wieder zu entzünden und zu vertiefen[3]. Der Gründung dieser Organisation ging eine Vorbereitung von zehn Tagen voraus. Sie war im Sinne Pallottis eine Erinnerung an die zehntägige Vorbereitung der Apostel und Jünger des Herrn auf die Herabkunft des HI. Geistes zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten[4]. Er suchte darum vor allen wichtigen Unternehmungen eine religiöse Einkehr von zehn Tagen einzuschalten. Wie in den Gemeinden, so vollzog sich auch in den Kommunitäten die Angliederung an das Werk des Katholischen Apostolats in einer eigenen Feier, für die der Heilige einen eigenen Ritus entwarf[5]. Der Apostolatsausschuß bestand auch hier aus einem Rektor und dreizehn Prokuratoren, die ihr Amt unter dem Schutz eines der Apostel führten. Um Eifersüchteleien und Zwiespalt zu vermeiden, sollten sie jedoch nicht gewählt, sondern durch das Los bestimmt werden. Den Vorsitz führte aus dem gleichen Grunde immer der Obere oder die Oberin. In den Kollegien und Seminaren schloß sich die Organisation an die dort üblichen „Abteilungen“ an[6].

Eindringlich betont Vinzenz in langen, sehr ins einzelne gehenden Ausführungen, Ziel dieser besonderen Gemeinschaft innerhalb der religiösen Kommunitäten sei es, ein echtes Heiligkeitsstreben und den Geist eifrigen Apostolats in allen Mitgliedern des Hauses wach zu halten, an erster Stelle naturgemäß durch Gebet und Beispiel[7]. Er macht darauf aufmerksam, daß man mit bloßen Worten, mit viel Reden und Klagen über Mißstände nichts erreichen werde. Tadel und Zurechtweisungen, die nur den Vorgesetzten zustehen, würden das Gegenteil bewirken. Man müsse vielmehr durch „familienhafte Gespräche“ positiv gute Ziele zu erstreben suchen, das ermunternde Wort jedoch stets durch Gebet und Beispiel unterstützen. Ein jeder solle alle großen und kleinen Gelegenheiten ausnützen, um an der Heiligung der ganzen Welt mitzuarbeiten, indem er in kluger Weise zum Apostolat des Gebetes ermuntert,

---

[1] Siehe unten S. 515. 516.
[2] Vgl. oben S. 101. 102.
[3] Pia Soc. nr. 683. 684.; OOCC I, p. 225.
[4] l. c. nr. 685-688; p. 226.
[5] Regole dei SS. Ritiri, OOCC II, p. 314-316; vgl. Ordo et Preces VIII. - Pia Soc. nr. 688. 689.
[6] Pia Soc. nr. 690-695; OOCC I, p. 226-228.
[7] l. c. nr. 696-699; p. 228. 229.

insbesondere auch zum Gebet {Schulte I, 326} für die Länder und Völker, die dem Apostel anvertraut waren, der Patron ihrer Gruppe ist. In gleicher Weise sollten sie sich um die Wekkung und Förderung von religiösen Berufen, insbesondere von Missionsberufen, bemühen, arme Kirchen mit Paramenten und liturgischen Geräten, arme Gemeinden mit religiösen Schriften und Devotionalien versehen und überhaupt alles das tun, „was ihnen der Geist wahren Eifers und wahrer Liebe eingibt[8]“. - In gleicher Weise sollen sich auch die jugendlichen Mitglieder des Apostolatsausschusses in Kollegien, Seminaren, Hospizen, Fürsorgeheimen und ähnlichen Instituten um den guten Geist ihrer Gemeinschaft bemühen. Wenn sie bemerken, daß diese oder jene in ihrer Abteilung es fehlen lassen an Erfüllung ihrer Pflicht, sollen sie dieselben in aller Stille, mit Liebe und Demut für das rechte Streben zu gewinnen suchen. Nur wenn wiederholte Bemühungen erfolglos wären, könnten sie auch einer vorgesetzten Stelle Mitteilung machen. Sie mögen die andern in kluger Weise für kleine Selbstüberwindungen zu begeistern suchen, besonders vor den Marien- und Apostelfesten, und sollten darauf hinarbeiten, daß in den Erholungszeiten und auf den Spaziergängen gute Unterhaltungen zustande kämen und daß „Reden gegen die guten Sitten und Klagen über das Essen und die Obern vermieden werden[9]“.

Nach Pallottis Vorstellung sollen diese Apostolatsgemeinschaften innerhalb der religiösen Institute einheitlich alle dem zuständigen Mitglied des Ortsausschusses unterstehen. Dieser hat nicht nur die Aufgabe, sie ins Leben zu rufen, sondern sie auch in Leben und Bewegung zu erhalten. Dies muß er vor allem dadurch zu erreichen suchen, daß er die Mitglieder für alle anstehenden Aufgaben der verschiedenen Arbeitskreise interessiert und sie auch in die praktische Tätigkeit einschaltet, in jedem Falle durch Gebet und Opfer, womöglich jedoch auch durch die Übernahme einzelner Apostolatsarbeiten. Unter den damaligen Verhältnissen stand dabei für Vinzenz als Spiritual des Propagandakollegs die Unterstützung der auswärtigen Missionen und kirchlichen Notstandsgebiete durch Sachwerte an erster Stelle, da ihm systematische Geldsammlungen verwehrt waren. Darum bringt er diese auch hier wieder als Beispiel für Einsatzmöglichkeiten im Apostolat. In der Epiphanie-Oktav erhalten all diese Apostolatsgemeinschaften in den Kommunitäten und Gemeinden ein Rundschreiben, das in dieser Richtung Anregungen gibt. Ebenso sind in der Epiphanie-Oktav die Leiter dieser Gemeinschaften durch Los wieder neu zu bestimmen. Die Namen sind dem zuständigen {Schulte I, 327} Prokurator des Ortsausschusses mitzuteilen, der den neuen Leitern das Heft mit den Arbeitsanweisungen übergibt und sie nach dem vorgesehenen Ritus in ihr Amt einführt[10]. Die Angliederung einer Kommunität an die Gesellschaft des Katholischen Apostolats gilt für immer, auch wenn die Mitglieder wechseln. Das große Aufnahmediplom sollte darum eingerahmt und für alle sichtbar aufgehängt werden, damit die Zugehörigkeit zu dem großen Apostolatswerk nicht in Vergessenheit gerät[11].

Die praktische Durchführung dieser Pläne beschränkte sich infolge der kurzen Zeit, die Pallotti zur Verfügung stand, hauptsächlich auf Frauengemeinschaften. Die in Rom bestehenden Konvente waren bis zum Jahre 1839 wohl schon alle erfaßt[12]. In der Folgezeit kamen noch manche Schwesternklöster, z. B. in Osimo/Cingoli und anderswo, hinzu, die durch Pallotti und seine Mitarbeiter oder auch durch Alumnen des Römischen Seminars mit der Gesellschaft des Katholischen Apostolats bekannt wurden. Daß man die Apostolatsorganisation der Gesellschaft in diesen Gemeinschaften auch wirklich einzuführen versuchte, zeigt der Statutenentwurf für das Klarissenkloster in Fara, das Vinzenz im Juli 1846 aufnahm[13]. Es waren zuletzt 61 Institute, mit denen eine regelmäßige Verbindung bestand[14]. Dazu zählten in Rom die Salesianerinnen Dell'Umiltà, deren Oberin Gertrude Costantini Pallottis Beichtkind war, die Augustinerinnen Delle Vergini, denen sein Beichtkind Aurelia Paris angehörte, die Nonnen von Santa Marta, die Klarissen von San Silvestro in Capite, die Turchinen della Annunziata, die Mantellaten am Gianicolo, die Sacré-Coeur-Schwestern von Santissima Trinità ai Monti und der Villa Lante, die Schwestern von San Cosimato, Tor dei Specchi und Del Buon Pastore, ferner die Dominikanerinnen dei SS. Domenico e Sisto, das Kloster Del Divino Amore, dem Salvatis Tochter Costanza angehörte, und andere. Außerhalb Roms waren es vor

---

[8] l. c. nr. 700-720; p. 229-236.
[9] l. c. nr. 721-723; p. 236. 237.
[10] l. c. nr. 250-262; p. 97-104.
[11] l. c. nr. 724-733; P. 237-240.
[12] Vgl. den Aufruf vom Jahre 1836 in I. Racc. 276-287; App. Reg. p. 146-152; II. Racc. 580- 583; OOCC V, p. 385-389. Die Versprechensformel von 1838 in II. Racc. 584-586; OOCC V, p. 390-400; ferner Lett. 483 (22.2.1838).
[13] II. Racc. 587-591; OOCC V, p. 306-308.
[14] Liste derselben im Arch. Pall. - Melia zählt 69 Frauenklöster auf, die der Gesellschaft angehörten.

allem die Augustinerinnen von Santa Flavia Domitilla in Frascati, die Schwestern von Santa Sperandia in Cingoli, und von Santa Chiara in Velletri, mit denen Vinzenz engere Verbindung hatte[15].

Alle angeschlossenen Klöster erhielten jedes Jahr die „Einladung“ zur geistigen Teilnahme an der Epiphaniefeier. Es war ein gedrucktes Blatt, das von 1840-1846 stets den gleichen Text aufweist, für die Jahre 1847 und 1849 jedoch Änderungen aufweist, die durch äußere Verhältnisse notwendig geworden waren[16]. In Rom selbst wurde der Kontakt vertieft durch Vorträge und Ansprachen bei Gelegenheit einer hl. Messe, durch schriftliche Anweisungen und Merkblätter[17], sowie {Schulte I, 328} durch Seelenführung in und außerhalb der Beichte. - All diese Frauengemeinschaften bildeten an erster Stelle die große Beterschar der Gesellschaft des Katholischen Apostolats.

Die aktive Mitarbeit der angeschlossenen Männergemeinschaften ging über die „geistliche Gütergemeinschaft“ und die Teilnahme an der jährlichen Epiphaniefeier wohl nicht wesentlich hinaus[18]. Doch auch sie erhielten jedes Jahr eine eigene „Einladung“ zur Teilnahme an dieser Feier[19].

Durch die Erhebungen und Akten des Kanonisationsprozesses sind wir in etwa unterrichtet über die persönlichen Bemühungen Pallottis um den Geist und den Fortschritt der verschiedenen religiösen Gemeinschaften und ihrer Mitglieder. Der noch erhaltene Teil seiner Briefe bietet ein recht anschauliches Bild dieser seiner Tätigkeit[20]. Von dem Wirken der übrigen Mitglieder des Gesamtwerkes auf diesem Arbeitsgebiet sind uns Einzelheiten jedoch nicht überliefert.

---

[15] Vgl. Frank II, S. 356-362.

[16] Der von 1840-1846 und wohl schon vorher gebrauchte Text findet sich in Lett. 843 (2.12.1842); der spätere Text in II. Racc. 604.

[17] Vgl. z. B. Collez. spirit. p. 146-154.

[18] Die Liste derselben s. S. 593. 594.

[19] Text dieser „Einladung“ s. II. Racc. 603.

[20] Siehe Lett. 719. 762. 763. 766. 795. 796. 797. 800. 830. 833. 894. 895. 907. 950. 955. 1042. 1052. 1091. 1218. 1230. 1232. 1247. 1437. 1462. 1469. 1472. 1476. 1516. 1548. 1550. 1551. 1554. 1556. 1557. 1562 1563. 1565. 1576. 1608. 1633. - Einzelheiten s. Frank II, S. 353-371.

Siebter Arbeitskreis:
Die religiös-sittliche Bildung der armen Landbevölkerung im Umkreis der Städte

Dieser Arbeitskreis sollte eine Aufgabe übernehmen, die zugleich ein soziales und pastorales Problem darstellte. Es handelte sich um die geistliche und zeitliche Betreuung jener armen Bevölkerung im Umkreis der Städte und größeren Ortschaften, die von einer normalen und regelmäßigen Seelsorge nicht erfaßt wurde. In den modernen Industrieländern sind dies zumeist die Randsiedlungen der Großstädte, wo oft geradezu über Nacht ganze Elendsviertel aus dem Boden schießen. In der früheren Agrarkultur waren es die armen Landarbeiter mit ihren Familien, die auf den riesigen Latifundien ohne rechte Seel- und Leibsorge dahinlebten. Für die Stadt Rom zur Zeit Vinzenz Pallottis war die sogenannte Campagna ein derartiges vernachlässigtes Elendsgebiet. Man verstand darunter das weite, von leichten Hügelwellen durchzogene Flachland im Umkreis der Metropole, das im Altertum einmal fruchtbares Ackerland mit vielen Höfen und Siedlungen gewesen war, mit dem Ausgang der Antike jedoch verödete und versumpfte. Trotz aller Bemühungen war es der päpstlichen Regierung des Mittelalters nicht gelungen, dieser Landschaft die frühere Fruchtbarkeit wiederzugeben. Zur Zeit Pallottis befand sich der Boden fast ganz in der Hand von Großgrundbesitzern, die ihn durch {Schulte I, 329} Pächter oder Verwalter bebauen ließen. Für die armen Landarbeiter, die im Dienst dieser Herren standen, blieb nur ein kärglicher Tagelohn übrig, der kaum ausreichte, die Familien auch nur notdürftig zu ernähren. Sie hatten gewöhnlich keinerlei Schulbildung und keine regelmäßige Seelsorge und keine Aussicht, ihre Lage verbessern und in einen höheren Stand der sozialen Ordnung emporsteigen zu können. Ihre Wohnungen waren zumeist armselige Hütten, die einzeln oder in kleinen Siedlungen über das von der Malaria verseuchte Gebiet zerstreut lagen. Eine geordnete Seelsorge hätte sich nur einrichten lassen, wenn eine ausreichende Zahl von Priestern und Lehrern von einzelnen Zentren aus diese Hütten und Gehöfte zu Pferd oder im Wagen regelmäßig besuchen und die religiös-sittliche und schulische Bildung hätte übernehmen können. Und selbst das war nicht leicht, da die Arbeiter in der Regel nur an den Sonn- und Feiertagen eine dienstfreie Zeit hatten. Diese sozialen Verhältnisse erhielten sich noch bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hinein.
In der Schrift von Camaldoli zeichnet Pallotti in großen Umrissen, wie er sich unter den damaligen Verhältnissen die Lösung dieses pastoralen Problems dachte. Einleitend erinnert er daran, daß der verantwortliche Leiter (Prokurator) dieses Apostolatsgebietes sich um alle Bewohner seines Bezirks annehmen müsse und daß die Arbeit „um so mehr nach dem Herzen Gottes“ sei, je ärmer und verlassener die Menschen seien, die man vorfindet[1].
Dann entwickelt er folgenden Plan: Die verfügbaren Mittel zur Hebung der religiösen und sittlichen Bildung dieser armen Landbevölkerung sind die Christenlehre, der Katechismusunterricht, die Erklärung der Sonn- und Festtagsevangelien, kleine Volksmissionen oder Einkehrtage, Anleitung zum Sakramentenempfang, zum Rosenkranzgebet oder zu andern einfachen Gebetsübungen, die dem Bildungsstand dieser unwissenden Menschen angepaßt sind; für jene, die lesen können, sind leichtverständliche religiöse Schriften angebracht; für alle, insbesondere aber für Analphabeten, sind religiöse Bilder und Devotionalien eine wertvolle Hilfe[2]. - Zunächst müssen die verantwortlichen Leiter (Procuratore deputato con altri Procuratori compagni) die ungefähre Zahl, die Verhältnisse und Bedürfnisse der Bewohner ihres Gebietes sowie das Ausmaß der Zu- und Abwanderung der Lohnarbeiter in den einzelnen Jahreszeiten festzustellen suchen und den Zustand und die Ausstattung der kleinen ländlichen Kapellen und Gottesdiensträume überprüfen. Auf Grund der {Schulte I, 330} Ergebnisse dieser Untersuchung ist dann in gemeinsamer Beratung ein Plan für die fernere Seelsorgstätigkeit auszuarbeiten[3]. - Sodann gilt es, durch Almosen die Gelder aufzubringen für die Instandsetzung der vernachlässigten ländlichen Kapellen und für ihre Ausstattung mit würdigen Paramenten und liturgischen Geräten. Wichtiger noch ist es, eine genügende Anzahl von Priestern zu finden, die sich aus reinem Seeleneifer für diese Arbeit zur Verfügung stellen. Es wäre zwar sehr erbaulich, wenn die Seelsorger all die weiten Wege zu Fuß machen könnten; doch würden sie dadurch sehr viel Zeit verlieren und könnten oft nicht rechtzeitig zur Stelle sein, da die Freizeit der Landarbeiter sehr gering und meist auf die Sonn- und Feiertage beschränkt ist. Es ist darum besser, Mitarbeiter zu gewinnen, die irgendein Gefährt zur Verfügung haben und bereit

[1] Pia Soc. nr. 734. 735; OOCC I, p. 241.
[2] l. c. nr. 736; p. 241.
[3] l. c. nr. 737-739; p. 242.

sind, abwechselnd den Fahrdienst zu all den Gehöften und Weilern zu übernehmen[4].
Zur Seelsorgsmethode entwickelt der Heilige folgende Gedanken: Der Religionsunterricht muß gleichförmig, leicht faßlich und anschaulich sein. Die Gleichförmigkeit bezieht sich nicht nur darauf, daß er immer die reine, allgemein anerkannte Lehre der Kirche bietet und alle noch diskutierten Schulmeinungen und nicht approbierten Theorien wegläßt, sondern auch darauf, daß dieselbe Sache auch immer mit demselben Ausdruck bezeichnet wird, denn diese einfachen Menschen würden ganz verwirrt werden, wenn sie verschiedene Redensarten hören, obwohl immer nur ein und dieselbe Sache gemeint ist. Da sie überdies meist langsam von Begriff sind, müssen ihnen die religiösen Wahrheiten so leicht faßlich vorgetragen werden, daß sie ohne Schwierigkeiten verstanden und behalten werden können. Das ist sehr mühevoll für den Katecheten oder Prediger; aber man darf diese Last nicht scheuen, da es sich um eine so überaus wichtige Sache handelt. Durch passende Bilder und Beispiele aus der ländlichen Erfahrungswelt soll man die abstrakten Gedanken anschaulich machen, damit sie um so tiefer erfaßt und im praktischen Alltagsleben leichter verwirklicht werden können[5]. - Die Priester und auch die Laienhelfer müssen im Religionsunterricht darauf achten, daß die Jugendlichen, die das erforderliche Alter erreicht haben, auch rechtzeitig zur ersten hl. Beichte und hl. Kommunion geführt werden und das Sakrament der Firmung empfangen. Wo sich mehrere Erstkommunikanten finden, bereite man sie durch eigenen Unterricht gemeinsam vor und führe sie am hl. Osterfest in einer möglichst eindrucksvollen Feier während der hl. Messe gemeinsam zum Tisch des Herrn. Alle, Jugendliche wie Erwachsene, sollten angeleitet werden, wenigstens an den Festtagen die hl. {Schulte I, 331} Sakramente zu empfangen. - Gelegenheiten zu besonderen religiösen Unterweisungen und Andachtsübungen bieten die Weihnachts- und Pfingstnovene, die Hauptfeste Mariens, der Apostel und des Orts- und Kapellenpatrons, die Feier des Maimonats, die Flurprozessionen und -segnungen an den Quatembertagen und die Bußprozessionen zur Zeit allgemeiner Not. - Mit aller Liebe muß man sich der Kranken annehmen und notfalls für ihre Unterbringung im Hospital sorgen. An allen Sonntagen wird bei der hl. Messe der verstorbenen Landarbeiter gedacht. - Die Lebenden sollen wenigstens der Rosenkranzbruderschaft, womöglich aber auch der einen oder andern Skapulierbruderschaft angehören. Es empfiehlt sich, vor allem zur Mitarbeit im Religionsunterricht einen Stab von guten und gut ausgebildeten Laienhelfern einzusetzen, mit deren Weiterbildung durch monatliche Versammlungen ein Priester beauftragt wird. Unter den karitativen Werken ist der Einsatz von Barmherzigen Schwestern in der ambulanten Krankenpflege das wichtigste. - Darüber hinaus werden sich nach Orts-, Zeit-, Kultur- und Klimaverhältnissen immer wieder neue Nöte und Notwendigkeiten zeigen. Dementsprechend müssen die verantwortlichen Leiter dieses Arbeitsgebietes nach neuen Mitteln Ausschau halten[6].
Ein anderes Problem waren jene Landbewohner, die an Sonn- und Festtagen in die Stadt kamen, um Besorgungen zu machen oder auch um Unterhaltung und Abwechslung zu suchen von dem öden Einerlei ihrer ländlichen Abgeschiedenheit. Sie standen dann oft stundenlang auf einigen größeren Plätzen zusammen, da sie nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten. Nach Pallottis Plan sollte man sie auf dieselbe Weise zu erfassen suchen, wie es damals bei den Abendoratorien und den Abendpredigten der Epiphaniewoche üblich war. Ein Priester zog als „svegliarino“ hinter einem Vortragskreuz mit einer kleinen Prozession von Klerikern und Laien und unter dem Gesang der Lauretanischen Litanei zu den Plätzen, wo größere Gruppen der Landarbeiter herumstanden. Dort sang man das Ave Maria in italienischer Sprache; der Prediger lud in einer feurigen Ansprache zum Besuch des Gottesdienstes ein; die begleitenden Kleriker und Laien mischten sich unter das Volk und ermunterten die einzelnen, mitzukommen zum Gottesdienst. Wer bereit war, gliederte sich in die Prozession ein. Sobald alle erfaßt waren, die sich bereit erklärten, zogen alle zusammen unter Wechselgesängen in die Kirche zurück. Dort folgten eine halbe Stunde Katechismusunterricht, die hl. Messe mit der Möglichkeit zum Sakramentenempfang und mit dem Gebet des Rosenkranzes für die {Schulte I, 332} verstorbenen Landarbeiter, schließlich noch eine kurze Erinnerung an die wichtigsten Grundsätze des christlichen Lebens und abschließend der eucharistische Segen. Vinzenz beschreibt dieses Ritual bis in alle Einzelheiten und bemerkt am Schluß: „Es ist wohl wahr, daß die religiöse und sittliche Bildung der Landarbeiter draußen auf dem Lande und in der Stadt vielerlei Schwierigkeiten und Mühen mit sich bringt; wer aber auch nur ein wenig Glauben hat, muß einsehen, daß es eines der Werke ist, die am wenigsten getan werden und darum am notwendigsten sind; man kann sagen, daß es ein Werk ist, das den wahren Seeleneifer herausfordert, in den Seelen selbst überreiche Früchte hervorbringt und zu

[4] l. c. nr. 740-743; p. 243.
[5] l. c. nr. 744. 745; p. 244. 245.
[6] l. c. nr. 746-759; p. 245-249.

unzähligen Kronen ewiger Herrlichkeit verhilft[7]."

Mit der Verwirklichung des großen Planes von Camaldoli konnte die Gesellschaft des Katholischen Apostolats jedoch erst im Jahre 1843 beginnen, als mit dem Entstehen der neuen Priesterkongregation hauptberufliche Kräfte für die Apostolatsarbeiten des ganzen Werkes zur Verfügung standen. Den Anfang machte man mit Volksmissionen, die fast alle der armen Landbevölkerung in der Campagna galten. Diese Tätigkeit und ihre Erfolge wurden oben bereits geschildert[8]. Die römische Revolution setzte diesem fruchtbaren Wirken ein vorzeitiges Ende.

Alle verantwortlichen Stellen waren sich in dem Wunsche einig, für die arme, verlassene Landbevölkerung der Campagna eine ständige, geordnete Seelsorge einzurichten. Die Durchführung des pallottischen Planes wäre die Lösung einer Frage gewesen, in der niemand so recht einen Ausweg sah. Nach der überaus erfolgreichen Volksmission von Tor-Tre-Ponti[9] äußerte Papst Gregor XVI. den Wunsch, es möchte doch einer der Missionare gleich dort bleiben und die ständige Seelsorge dieser verlassenen Menschen übernehmen, zumal dort seit der Zeit Pius VI . eine Kirche und ein Konventsgebäude bestanden. Pallotti erwog verschiedene Pläne und Möglichkeiten, um diesem Wunsche zu entsprechen. Doch die Militärseelsorge und andere Arbeiten in Rom selbst hatten damals in der kritischen Zeit vor dem Ausbruch der Revolution so sehr den Vorrang und beanspruchten die wenigen Kräfte derart stark, daß man dieses große Vorhaben vorerst aufschieben mußte[10]. Nach Wiederherstellung der alten Ordnung machten die politischen Verhältnisse im untergehenden Kirchenstaat und die internen Schwierigkeiten der Gründung Pallottis die Durchführung unmöglich . Wohl versahen Lucian Bandiera und später auch andere Mitglieder der Priesterkongregation lange Jahre hindurch an {Schulte I, 333} den Sonn- und Feiertagen Seelsorgestellen in der Campagna . Doch konnte diese Arbeit einzelner die gesamte Lage nicht wesentlich ändern. Das Problem blieb ungelöst bis in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg .

Größere Erfolge waren Pallotti beschieden in den Bemühungen um die Hirten und Bauern der Campagna, die an Sonn- und Feiertagen in die Stadt kamen. Die ungünstigen Verhältnisse an der neapolitanischen Nationalkirche verhinderten zunächst eine Seelsorge in größerem Ausmaß. Sobald die Priesterkongregation in San Salvatore in Onda jedoch ein eigenes bescheidenes Heim besaß, begann man auch in dieser Richtung mit der Arbeit. Die Erfolge waren so groß, daß man sehr oft bis zur Mittagsstunde nicht fertig werden konnte mit Beichthören. Es war damals verboten, über diese Zeit hinaus die hl. Kommunion auszuteilen. Viele Landleute mußten darum ohne Empfang der hl. Eucharistie nach Hause gehen, nachdem sie stundenlang gewartet hatten, bis sie in der Beichte an die Reihe kamen. Aus diesem Grunde erbat und erhielt Vinzenz von Kardinalvikar Patrizi auf drei Jahre die Erlaubnis, in S. Salvatore in Onda die hl. Kommunion wenigstens bis ein Uhr mittags austeilen zu dürfen[11]. Manche Gruppen dieser Hirten und Landarbeiter kamen schon am Vorabend der Sonn- und Feiertage in die Stadt, wo sie in stillen Gassen und in den Winkeln der großen Plätze eine Bleibe suchten und oft bis tief in die Nacht ihre melancholischen Lieder sangen. Wenn sie in später Stunde noch vor dem Beichtzimmer Pallottis warteten, ließ ihnen der Heilige etwas zu essen geben, damit sie die Nüchternheit bis zum folgenden Tag leichter durchhalten könnten[12]. San Salvatore in Onda blieb offenbar auch nach der Revolution noch längere Jahre ein Treffpunkt der armen, verlassenen Besucher vom Lande; denn am 1. September 1849 erhielt Pallotti von Kardinalvikar Patrizi für weitere drei Jahre die Vollmacht, bis eine Stunde über Mittag hinaus die hl. Kommunion auszuteilen[13]. In diesem engen Rahmen tat man, was möglich war. Für größere Initiativen darüber hinaus war die Zeit noch nicht gekommen.

---

[7] l. c. nr. 760-771; p. 249-252.
[8] Siehe oben S. 241-262.
[9] Siehe oben S. 245-246.
[10] Lett. 1107 (10.4.1845).
[11] Lett. 1261 (23.6.1846); Manoscr. giur. 26.
[12] Siehe Frank II, S. 396, Anm. 75.
[13] Manoscr. giur. 43.

Achter Arbeitskreis:
Sorge für die Gefangenen und zum Tode Verurteilten

Vinzenz Pallotti hatte im Umgang mit Gefangenen und zum Tode Verurteilten bereits einige Erfahrungen gesammelt, als er in {Schulte I, 334} Camaldoli den Plan seines Werkes niederschrieb. Schon in den ersten drei Priesterjahren, in denen er nach damaliger römischer Praxis noch keine Jurisdiktion besaß, hatte er neben andern Arbeiten[1] regelmäßig die Carceri Nuove in der Via Giulia besucht. Wenn einzelne, religiös gleichgültige Gefangene sich zum Sakramentenempfang bereit erklärten, bat er seine älteren Freunde, die Bittsteller beichtzuhören und ihnen die hl. Kommunion zu reichen[2]. Sobald er im Frühjahr 1821 selbst alle Seelsorgsvollmachten erhalten und sich mit der Spendung des Bußsakramentes vertraut gemacht hatte, konnte er persönlich den Gefangenen alle priesterlichen Dienste leisten. Offenbar hatte er nicht nur großen Eifer, sondern auch gute Erfolge, so daß man auf ihn aufmerksam wurde. Das zeigte sich im Jahre 1825, als die beiden fanatischen Verschwörer und Geheimbündler Targhini und Montanari wegen Meuchelmords zum Tode verurteilt worden waren. Alle Priester, die man herbeiholte, hatten ohne Erfolg versucht, die beiden zur inneren Umkehr und zur Versöhnung mit Gott zu bewegen. Man wandte sich auch an Pallotti, obwohl er damals doch noch sehr jung und nur ein unbedeutender Repetitor an der Universität war. Freilich konnte auch er diese verstockten Herzen nicht zur Besinnung bringen. Unversöhnt mit Gott und der Kirche starben sie am 23. November 1825 auf dem Schafott und wurden von der gesamten papstfeindlichen Weltpresse als Märtyrer der Freiheit und des Fortschritts gefeiert[3]. - Mehr Erfolg war dem Heiligen im folgenden Jahr 1826 beschieden, als er sich mit dem Oratorianer Chiodi um die Bekehrung eines Raubmörders mühte. Er konnte ihn vor der Hinrichtung zu einer aufrichtigen Beichte bewegen und ihm in der anschließenden hl. Messe die hl. Kommunion reichen[4].
Im nächsten Jahre 1827 wurde Pallotti neben seiner Lehrtätigkeit an der Universität auch das Amt des Spirituals im neuerrichteten Römischen Seminar übertragen. Infolgedessen mußte er viele, aus freier persönlicher Initiative begonnene Nebenarbeiten aufgeben oder abgeben, auch die Besuche in den Gefängnissen. Fast zehn Jahre hindurch ist davon nicht mehr die Rede. - Von 1836 bis 1838 liefen verschiedene Gesuche von auswärts bei ihm ein mit der Bitte, sich beim Papst oder einer andern Regierungsstelle für einen Gefangenen zu verwenden. Vinzenz erfüllte all die Wünsche, so gut er konnte[5]. Die Bittsteller waren vermutlich durch ehemalige Alumnen des Römischen Seminars oder andere Freunde und Bekannte auf ihn aufmerksam gemacht worden. Wenn möglich, schaltete Pallotti auch seine Mitarbeiter in diese Bemühungen ein. Melia bat er, vom Papst die {Schulte I, 335} Begnadigung des Francesco Freschi zu erwirken, der als Angestellter seines Vaters die pallottische Familie durch Veruntreuungen schwer geschädigt hatte[6].
Mit einem ganz außergewöhnlichen Sonderfall bekam der Heilige als Spiritual des Propagandakollegs vermutlich deswegen zu tun, weil es sich um einen ehemaligen Alumnus dieses Kollegs handelte. Im Jahre 1824 waren Papst Leo XII. Informationen vorgelegt worden, nach denen der Vizekönig von Ägypten, Mohammed Ali, die Errichtung eines katholischen koptischen Patriarchates wünsche. Naturgemäß war man in Rom gern bereit, diesem Wunsche zu entsprechen. Konnte man doch hoffen, auf diesem Wege die Wiedervereinigung der koptischen mit der römisch-katholischen Kirche zu erreichen. Am 1. August 1824 weihte der Papst persönlich den jungen koptischen Alumnus der Propaganda Abraham Khašur von Taata zum Titularerzbischof von Memphis. Dieser sollte nach Ägypten gehen und den Apostolischen Vikar der Kopten Maximos Guaid zum Bischof und Patriarchen weihen. Am 15. August 1824 errichtete der Papst in einer feierlichen Bulle das katholische koptische Patriarchat von Alexandrien. Doch die römische Kurie war einem Schwindel zum Opfer gefallen[7]. Sobald Abraham Khašur nach Ägypten kam, um seinen Auftrag auszuführen, ließ ihn der Vizekönig verhaften und als Hauptschuldigen an dem Betrug zum Tode verurteilen. Auf eine Intervention

---

[1] Siehe Schulte, Priesterbildner … S. 22. 23.
[2] Lett. 45 (20. 9.1820); 59 (28.4.1821); 61 (21.5.1821).
[3] Proc. Apost. Transumpt. f. 799 terg. ss.
[4] Libro del Provveditore dell'Arciconfraternità di San Giovanni Decollato in Roma 22, 695-699.
[5] Lett. al P. 21. 32 (6.12.36) von Corneto; Lett. 398 (11.11.36) Frascati; 412 (10.2.37); 475 (13.1.38) Città Castellana.
[6] Lett. 467 (30.11.37).
[7] Siehe De Vries, Wilh., Rom und die Patriarchate des Ostens, S. 100. 101.

der französischen Regierung hin lieferte er ihn jedoch an den Kirchenstaat aus. Dort wurde dieser Erzbischof von Memphis nach eingehender Untersuchung des Betrugs für schuldig befunden, all seiner Ämter, Titel und Würden verlustig erklärt und zu lebenslänglicher Haft unter der Aufsicht des Hl. Offiziums verurteilt. Hier wurde Pallotti um die Mitte der dreißiger Jahre sein Beichtvater und auch sein Helfer in zeitlichen Anliegen. Denn dieser Gefangene ist es vermutlich, für den er einmal eigens zwei Hemden unter dem Mantel zu Josef Valle brachte mit der Bitte, sie möglichst rasch ins Hl. Offizium zu besorgen. Unter der Führung des Heiligen führte sich Abraham Khašur jedoch so gut, daß er sich später in Rom frei bewegen durfte. Es bestand offenbar keine Gefahr mehr, daß er durch Intrigen noch einmal großes Unheil anrichten werde[8].

Zweimal wurde Pallotti in jenen Jahren hinzugezogen, um einen Verurteilten auf den Tod vorzubereiten. Bei Giovanni Orioli aus Lugo, der im Juli 1835 hingerichtet wurde, konnte er eine aufrichtige Bekehrung erreichen[9]. Bei Giuseppe Venturini aus Albano, der im Januar 1838 das Schafott bestieg, mühten sich sowohl er wie auch P. {Schulte I, 336} Bernardo Clausi und der Vikar der Kapuziner vergeblich ab. Hartnäckig wies der Verbrecher bis zum Ende jeden priesterlichen Beistand zurück[10]. Diese zeitweilige und mehr auf Einzelfälle beschränkte Seelsorge Pallottis an Gefangenen und Verurteilten hatte genügt, ihn zu überzeugen, daß es sich dabei um ein wichtiges Apostolatsgebiet handle. In dem Plan von Camaldoli sah er darum einen eigenen Arbeitskreis vor, der sich mit dieser Aufgabe befassen sollte. In der schriftlichen Darstellung desselben erinnert er zunächst daran, daß Christus, der Herr, auch die Gefangenen und Verurteilten ausdrücklich einbegriffen hat in das Wort: „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan[11].“ Das gilt für die leiblichen und mehr noch für die geistlichen Werke der Barmherzigkeit. Beide Arten müssen darum in der höchstmöglichen Weise ausgeübt werden[12].

Dann führt Pallotti weiter aus: Der Leiter (Prokurator) dieses Arbeitskreises soll sorgen, daß die Gefangenen jede Woche einmal besucht werden; daß gute Rechtsanwälte ohne jedes Entgelt nachprüfen, ob die Prozesse richtig und rasch geführt werden; daß all jene Familien unterstützt werden, die Not leiden, weil ihr Ernährer in Haft ist; daß die Gefangenen von geeigneten Priestern oder Klerikern wöchentlich einmal Religionsunterricht erhalten und daß diese ihnen an Festen oder besonderen Gedenktagen „eine wohltätige Zuteilung von Tabak, Brot und Lebensmitteln zukommen lassen, welche die Leiden etwas erleichtern können[13]. - Außerdem ist jede Woche eine Predigt zu halten und ständig Beichtgelegenheit zu geben. Doch dürfen sich die Beichtväter niemals in die Gerichtsverhandlungen einmischen, da die Gefangenen dadurch versucht würden zur Unaufrichtigkeit in der Beichte; und weil sie vielfach meinen oder sich gegenseitig einreden, die Priester würden doch über das Beichtbekenntnis sprechen, muß man ihnen immer wieder einschärfen, daß jeder Priester in dieser Sache zu absolutem Schweigen verpflichtet ist, selbst wenn es sich handeln würde um „ein Attentat auf das Leben des Papstes oder gegen die ganze menschliche Gesellschaft[14]“. - Außer einem Rosenkranz und einem Skapulier sollte man für alle gute Schriften beschaffen, um Müßiggang und Langeweile fernzuhalten, die aller Laster Anfang sind[15]. - Es wäre zu überlegen, ob es nach Orts- und Zeitverhältnissen möglich ist, in den Gefängnissen und Zuchthäusern den gemeinsamen Rosenkranz einzuführen, die Feier der Weihnachtsund Pfingstnovene, der Hauptfeste Mariens und des Maimonats zu begehen und jedes Jahr eine religiöse Woche zu halten, in der die Gefangenen von Arbeit frei sind, aber in ständiger Abwechslung von {Schulte I, 337} religiösen Übungen, Vorträgen, Lesungen und Gewissenserforschungen in Anspruch genommen werden, wie es in Exerzitien üblich ist. Es ist wünschenswert, den Gefangenen an solchen Tagen der geistlichen Erneuerung irgendwelche Liebesdienste zu erweisen, ihnen mit kleinen Geschenken eine Freude zu machen und am Schluß für alle eine gemeinsame Erholung zu veranstalten, um ihnen durch natürliche Freude und Vorteile die geistlichen Dinge anziehender zu machen. Doch muß man sorgfältig darauf achten, daß Müßiggang, Glücksspiele, Trunkenheit, Fluchen und ähnliche Entgleisungen ausgeschaltet bleiben[16]. Im übrigen muß man „aus der Erfahrung und aus den verschiedenen Ortsverhältnissen

---

[8] Vgl. Frank II, S. 412, Anm. 4 u. S. 413, Anm. 6.
[9] Libro del Provveditore …10./11. 7. 1835.
[10] l. c. 23./24. 1. 1838.
[11] Matth. 25, 36. 40. 43. 44.
[12] Pia Soc. nr. 772. 773; OOCC I, p. 253.
[13] l. c. nr. 774-779; p. 253. 254.
[14] l. c. nr. 780-782; p. 255. 256.
[15] l. c. nr. 783; p. 256.
[16] l. c. nr. 784-803; p. 256-260.

zu erkennen suchen, was der größeren Heiligung der Seelen und der größeren Ehre Gottes dient[17]".

Dieser Plan der Gefängnisseelsorge hat die Verhältnisse im damaligen Kirchenstaat als Voraussetzung und nimmt die römische Seelsorgspraxis jener Zeit als Maßstab. Die Stadt Rom hatte damals drei Strafanstalten: die Engelsburg mit 105 Plätzen, die Carceri Nuove in der Via Giulia und das Gefängnis Termini in den Diokletianisthermen. Die Häftlinge wurden nach der Art ihrer Straftaten auf diese drei Gefängnisse aufgeteilt[18]. Alle drei Anstalten hatten damals eine geordnete, regelmäßige Seelsorge, die sich im großen und ganzen wohl in dem Rahmen hielt, wie sie von Pallotti gezeichnet wurde. Es bestand darum für die Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats kein Grund, diese Planstellen zu besetzen und in die ordentliche Seelsorge einzugreifen. Es ist darum auch nirgendwo davon die Rede, daß Mitglieder des Werkes nach dem oben dargestellten Plan tätig gewesen wären. Vinzenz schrieb ihn vielmehr nieder für alle jene Fälle, in denen eine derartige geordnete Seelsorge nicht bestand. In der Hauptstadt des Kirchenstaates konnte man sich auf Aushilfen, Sonderfälle und Funktionen der außerordentlichen Seelsorge beschränken. Daß solche Mithilfe immer wieder geleistet wurde, zeigt ein Brief Pallottis aus Osimo an Franz Virili, in dem er ihn bittet, sich in der Engelsburg um zwei Gefangene und ihre Familien anzunehmen und einen andern in den Diokletianisthermen beichtzuhören[19]. Welches Ausmaß diese Mitarbeit annahm, läßt sich jedoch im einzelnen nicht sagen, da außer der zitierten, mehr zufälligen Mitteilung keine weiteren Berichte vorliegen.

Bis zum Ende des Jahres 1842 hatte der Heilige offenbar nur wenig Gelegenheit, in der Gefangenenseelsorge und -fürsorge mitzuwirken. Erst vom folgenden Jahre an wurde er persönlich verhältnismäßig {Schulte I, 338} stark von Gefangenen und ihren Familien in Anspruch genommen, die ihn um materielle Unterstützung oder um Vermittlung bei irgendwelchen Behörden angingen. Vom Jahre 1843 bis zum Jahre 1850 liegen noch neunzehn Briefe dieses Inhalts vor[20]. Die meisten kamen von auswärts, da ortsansässige Römer sich zumeist persönlich an ihn wandten, sofern sie den Vielbeschäftigten erreichen konnten. Zu beachten ist außerdem, daß sich im Revolutionsjahr 1848/49 in dieser Beziehung nichts tun ließ. Da manche Fälle Bittgänge und Besuche notwendig machten und nicht mit einer kurzen Antwort zu erledigen waren, läßt sich in etwa die Mühe ermessen, die Vinzenz für die Gefangenen auf sich nahm. Sein Ruf als deren Helfer breitete sich infolgedessen immer weiter aus. Sogar nach seinem Tode liefen noch Bittschriften mit derartigen Anliegen ein[21]. Es besteht kein Zweifel, daß er alle Wünsche nach Kräften zu erfüllen suchte. Doch sind seine Antwortbriefe nicht erhalten. Es findet sich nur noch ein Empfehlungsschreiben für zwei junge Leute aus der Campagna, die ihren Vater im Gefängnis besuchen wollten, bei der Behörde aber vergeblich auf die Ausfertigung des notwendigen Erlaubnisscheines warteten. Der Heilige bat den zuständigen Beamten, Msgr. Colombo, das erforderliche Billet doch möglichst bald auszustellen, da diese armen Leute die Kosten für einen längeren Aufenthalt in der Stadt nicht aufbringen könnten[22]. In ähnlicher Weise mag er auch andere Gesuche erledigt haben. Manches übernahmen wohl auch seine Mitarbeiter. Unter den Gefangenen bildeten die zum Tode Verurteilten eine besondere Gruppe. In den demokratischen Staaten der Neuzeit sind Hinrichtungen selten geworden. Die totalitären Systeme unserer Tage lassen in solchen Fällen eine regelmäßige geistliche Betreuung nicht zu. Die Seelsorge der zum Tode Verurteilten ist heute darum kaum noch ein Apostolatsgebiet von größerem Ausmaß. Sie erstreckt sich mehr auf Einzelfälle. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts waren Todesurteile in den meisten Staaten jedoch verhältnismäßig häufig, weil nicht nur politische Vergehen wie Hochverrat, sondern auch viele Verbrechen wie Mord, Totschlag, Raub und ähnliche mit der Todesstrafe geahndet wurden. Diese Hinrichtungen waren durchweg öffentlich und als Staatsakte vielfach mit einem großen Zeremoniell umgeben.

Auch der Kirchenstaat hatte strenge Gesetze und darum verhältnismäßig viele Todesurteile. Hier kam hinzu, daß eine Hinrichtung auch öffentliches kirchliches Ereignis war, weil Regierung und Volk in gleicher Weise wollten, daß keiner unversöhnt mit Gott sterbe. „Jede {Schulte I, 339} Hinrichtung war in Rom eine Art Buß- und Bettag. Maueranschläge gaben das Ereignis bekannt und mahnten zu Gebet, Beichte und Kommunion, um den eigens zugunsten

---

[17] l. c. nr. 804; p. 260.
[18] Moccia, Roma, e lo Stato Pontificio … p. 140. 141.
[19] Lett. 701 (12.9.1840).
[20] Lett. al P. 77. 113. 125. 146. 155. 182. 187. 189. 238. 282. 292. 347. 351 351. 473. 479. 481. 484. 487. 556.
[21] Lett. al P. 682. 693. 721.
[22] Lett. 1630 (11.11.1849).

des Verurteilten ausgeschriebenen vollkommenen Ablaß zu gewinnen. Vom Morgen an bis nach der Hinrichtung war in einer Kirche das Allerheiligste ausgesetzt. Die Mitglieder der Erzbruderschaft der heiligen Namen Jesus und Maria knieten vor dem Hochwürdigsten Gut und beteten um die Gnade eines guten Todes für den Unglücklichen. Auf dem Pasquinoplatz warb die ‚Bruderschaft der Sterbenden' um Gebet und Almosen für den Verurteilten und ließ die Klöster und Genossenschaften zur Fürbitte auffordern[23]." Die alte „Erzbruderschaft von der Enthauptung des hl. Johannes" (Arciconfraternità die San Giovanni Decollato) hatte die Aufgabe, dem Todgeweihten vor und während der Hinrichtung beizustehen und für ein würdiges Begräbnis zu sorgen. Der geistliche Direktor, damals Msgr. Barbolani, und einige Mitglieder der Bruderschaft verbrachten die letzte Nacht bei ihm, um ihn auf seine letzte Stunde vorzubereiten. Wenn dieser den Empfang der heiligen Sakramente ablehnte, rief man noch andere Priester hinzu, die wegen ihrer Heiligkeit und ihrer Macht über die Herzen in besonders hohem Ansehen standen. Für diese Fälle hatte die Bruderschaft immer zwölf Priester zur Verfügung[24]. Wenn der Gefangene bis zur Stunde der Urteilsvollstreckung am Morgen jede Sinnesänderung ablehnte, gestatteten die Gesetze einen Aufschub des Vollzugs bis zum Abend.
Die zum Tode Verurteilten wurden gewöhnlich in der Engelsburg oder in den Carceri Nuove in Haft gehalten. Die Mitglieder der Erzbruderschaft di San Giovanni Decollato sammelten sich darum kurz vor dem letzten Akt in der nahegelegenen Kirche San Giovanni dei Fiorentini. In ihren schwarzen Kutten zogen sie mit Kreuz und Kerzen von dort in Prozession zum Gefängnis, um den Verurteilten auf dem Wege zur Richtstätte zu begleiten. Als solche diente meistens die Piazza dei Cerchi. Eine Abteilung Dragoner eröffnete den Trauerzug. Dann folgte der offene Wagen, auf dem der Verurteilte zwischen zwei Priestern saß und der von Carabinieri umgeben war. Dahinter schritten der Scharfrichter, die Erzbruderschaft von der Enthauptung des hl. Johannes und zuweilen auch Ordensleute und Laien, die alle zusammen die Litanei der Sterbenden sangen. Sobald der Trauerzug auf der Straße erschien, fragte die Volksmenge, die nie fehlte, ob der Verurteilte sich bekehrt und gebeichtet habe. Wenn einer der Priester die Frage durch ein Neigen des Hauptes bejahte, beglückwünschte man den Verbrecher, begrüßte ihn als Freund und Bruder und versprach, {Schulte I, 340} für ihn hl. Messen lesen zu lassen und für seine Familie zu sorgen. Wenn der erhobene Zeigefinger des Priesters aber eine verneinende Geste machte, brach ein Sturm der Entrüstung los. Man ertrug es nicht, daß in dieser Stadt einer verstockt und unversöhnt mit Gott und der Kirche in den Tod ging und sparte nicht mit Vorwürfen und Mahnungen. Am Richtplatz führte man den Verurteilten zunächst in einen Raum, Conforteria genannt, wo dieser nochmals die Lossprechung und die hl. Wegzehrung und auf Wunsch auch eine leibliche Stärkung erhielt. Sobald das Todesurteil vollstreckt war, beteten alle die Totenfürbitten. Der Leichnam wurde eingesargt und im Hof der Bruderschaftskirche San Giovanni Decollato beigesetzt[25].
In seiner Schrift von Camaldoli setzt Pallotti diese Formen der Vollstreckung eines Todesurteils voraus. Seine Ausführungen sind nur auf diesem Hintergrund verständlich. Er gibt Anweisungen für den Leiter (Prokurator) des Arbeitskreises und pastorale Richtlinien für die Priester, welche die Verurteilten betreuen. Wo es noch nicht Sitte ist, soll der Prokurator dafür sorgen, daß nach der Bekanntgabe eines Todesurteils öffentliche Gebete verrichtet werden und das Allerheiligste womöglich in mehreren Kirchen ausgesetzt wird. In Ermangelung von Bruderschaften sollen sich einige Kleriker und Laien zusammentun, um deren Aufgabe zu übernehmen[26]. - Wenn zwischen der Verkündigung und Vollstreckung des Todesurteils eine Spanne von mehreren Tagen liegt, kann und muß man alle günstigen Augenblicke für einen Zuspruch abwarten, um den Verbrecher langsam zu einer Generalbeichte zu bewegen; es darf einen dabei nicht verdrießen, anfangs schlecht aufgenommen und abgewiesen zu werden. Wenn die Mitteilung des Strafvollzugs aber wenige Stunden vorher kommt, muß man mit Vertrauen, Demut und Liebe alles versuchen, um rasch zu einer guten Beichte zu kommen. Es kann sein, daß der Gefangene auf die Nachricht hin zunächst in eine unsinnige Aufregung, Raserei und geradezu in Delirien verfällt. Dann muß der Priester gütig und mitfühlend auf seine Empfindungen eingehen, ihn so zu beruhigen und ihn bereitzumachen suchen für den Sakramentenempfang[27]. - Es kann leicht geschehen, daß ein Verurteilter starrsinnig jede Sinnesänderung ablehnt. Auch dann darf man nie aufhören mit dem Gebet. Ein Priester sollte immer in der Nähe sein und dem Verstockten hier und da ein teilnehmendes Wort sagen. Sobald das wartende Volk von der Unbußfertigkeit dieses Sünders erfährt, soll ein Priester die

---

[23] Weber, S. 232.
[24] Moccia, Roma, e lo Stato Pontificio . . . p. 143.
[25] Vgl. dazu auch Weber, S. 232. 233; Frank II, S. 414. 415.
[26] Pia Soc. nr. 805-808; OOCC I, p. 260. 261.
[27] l. c. nr. 809-813; p. 262.

Menge durch eine kurze Ansprache beruhigen, zum Gebet auffordern und als Vorbeter selbst mit dem Rosenkranz, der {Schulte I, 341} Allerheiligen-Litanei und ähnlichen Wechselgebeten beginnen. In allen kritischen Situationen muß man ähnlich vorgehen, so beim Erscheinen des Verurteilten am Gefängnistor, auf dem Weg zum Richtplatz und dort selbst. Am Schafott selbst erinnere ein Priester an die unerforschlichen Ratschlüsse Gottes, der auch im letzten Augenblick dem Unbußfertigen noch eine außergewöhnliche Gnade schenken kann, die man ihm durch erneutes, gemeinsames Gebet erflehen muß[28]. - Wenn der Verurteilte jedoch rasch zur Bekehrung bereit ist, versehe man ihn mit allen Gnadenmitteln der Kirche. Der begleitende Priester oder Beichtvater muß sich jedoch bemühen, ihn durch kurze Gebete immer beschäftigt zu halten, damit er durch den Anblick einer Person oder Sache nicht plötzlich wieder alle Fassung verliert. Solch gefährliche Augenblicke ergeben sich besonders leicht auf dem Weg vom Gefängnis zur Conforteria und in dieser selbst, sobald der Scharfrichter den Gefangenen für die Hinrichtung fertig macht. Nach Abschluß der Exekution bringt man den Leichnam unter dem Gebet aller Anwesenden zur Kirche oder zum Friedhof, wo er gleich nach kirchlichem Ritus bestattet wird[29]. - „Selig all jene, die mit wirklich lebendiger und inniger Liebe sich um das Wohl der zum Tode Verurteilten annehmen: aus großen Sündern können große Heilige werden[30]."

Diese Richtlinien Pallottis zeigen, daß er in der Seelsorge von verurteilten Verbrechern bereits recht viele Erfahrungen gesammelt hatte[31]. In der Zeit vom Herbst 1839 bis zum Herbst 1843 wurde er jedoch nur einmal zu einer Hinrichtung hinzugezogen. Es handelte sich um Thomas Olivieri aus Rom, der am 3. Juni 1841 wegen Mord das Schafott besteigen mußte. Er gehörte einem Geheimbund an und verschloß sich hartnäckig allen Bemühungen, ihn zum Sakramentenempfang zu bewegen. Schließlich holte man noch Vinzenz hinzu. Doch auch er konnte das Eis dieses erstarrten Herzens nicht aufbrechen[32]. Erschöpft von den Anstrengungen und bedrückt von dem Mißerfolg, kam er abends nach der Heiliggeist-Kirche zurück, wo er in der Sakristei einige Priester antraf, die bei der Feier des vergangenen Maimonats mitgewirkt hatten. Beim Bericht über die Ereignisse brach der Heilige in Tränen aus. So sehr hatte ihn dieses Erlebnis ergriffen und erschüttert[33].

Im August 1843 wurde Vinzenz mit einem Fall betraut, der damals die ganze Weltöffentlichkeit bewegte. Der Dominikaner P. Angelo M. Modena, der in Urlaub gehen wollte, bat ihn, die seelsorgliche Betreuung des Priesters Domenico Abbo aus Lucinastro, Provinz Oneglia/Piemont, zu übernehmen, der wegen Sexualmordes an seinem {Schulte I, 342} Neffen bereits zum Tode verurteilt war und in der Engelsburg seine Hinrichtung erwartete. Die kirchenfeindliche Weltpresse hatte dieses Verbrechen zu einem kirchenpolitischen Ereignis ersten Ranges hinaufgespielt und versuchte, es als Angriffswaffe gegen die klerikale Regierung des Kirchenstaates auszunutzen. Der Ausgang dieses Prozesses werde die ganze Parteilichkeit, Ungerechtigkeit und Korruption dieses geistlichen Regierungssystems offenbaren, hieß es. Es war offenbar nicht leicht, jemand zu finden, der sich in dieses Kreuzfeuer überhitzter politischer Leidenschaften hineinwagte. Auch Pallotti zögerte zunächst, nahm aber doch an. Zu seiner großen Überraschung fand er in der Gefängniszelle statt eines unbußfertigen Verbrechers einen Priester mit der Gesinnung eines Heiligen. Von der glühenden Frömmigkeit, der Leidensfreudigkeit und der Bereitschaft, in der Nachfolge Christi und in völliger Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes den schmachvollen Verbrechertod auf dem Schafott anzunehmen, wurde Vinzenz in seiner tiefsten Seele so stark ergriffen, daß er nach der Vollstreckung des Urteils noch tagelang in größter Hochstimmung und ganz beglückt und entzückt war über die Schönheit einer solchen Seele. Er war überzeugt, daß der Priester unschuldig und ein Opfer von Verleumdungen geworden sei, zumal dieser niemals ein klares Schuldbekenntnis ablegte[34]. Aus tiefster Überzeugung verteidigte der Heilige geradezu mit Begeisterung diese seine Überzeugung. Er verfaßte zur Rechtfertigung des in der ganzen Welt geschmähten Priesters eine Schrift in Dialogform, die aber nicht gedruckt wurde, weil

---

[28] l. c. nr. 814-820; p. 262-265.
[29] l. c. nr. 821-830; p. 265-267 (268).
[30] l. c. nr. 828; p. 266.
[31] Doch sind die Abschnitte Pia Soc. nr. 824. 825. 827; OOCC I, p. (267). (268). (266) ein Nachtrag vom Jahre 1846.
[32] Libro del Provveditore 3.6.1841.
[33] Frank II, S. 417, Anm. 27. - Bei dem in Lett. 872 (25.2.1843) genannten Fall handelt es sich offensichtlich um einen Verurteilten, um dessen Verstocktheit Pallotti wußte, zu dessen Hinrichtung er jedoch nicht hinzugezogen wurde.
[34] Lett. 925 (7.10.1843).

Kardinal Lambruschini abgeraten haben soll[35]. Domenico Abbo hinwiederum setzte Pallotti zu seinem Testamentsvollstrecker ein. Dieser bat den Marchese Sacchetti um Hilfe in der technischen Abwicklung der Geschäfte[36]. Dem Wunsch des Verurteilten entsprechend wurde die Hinrichtung auf den 4. Oktober, den Tag des hl. Franziskus, festgesetzt. In der Frühe des Tages wurde sie in aller Stille auf dem Waffenplatz der Engelsburg vollzogen. Ebenso still erfolgte in der folgenden Nacht die Beisetzung in der Kirche San Giovanni Decollato. Man wählte diese Form, um Volksaufläufe und weitere Erregungen der Öffentlichkeit zu vermeiden.

Seitdem die Aufzeichnungen Pallottis und Domenico Abbos zugänglich sind, vertreten die Biographen des Heiligen den Standpunkt, daß Abbo unschuldig verurteilt wurde und daß „sein Prozeß ein Prozeß der Volkswut war, wie auch der Prozeß Jesu Christi ein Prozeß der Volkswut war[37]“. Doch ist diese Ansicht nicht unwidersprochen. Kenner der Gerichtsakten sind der Überzeugung, daß der Prozeß sehr {Schulte I, 343} gewissenhaft geführt wurde und daß der Angeklagte auch wirklich schuldig war[38]. Danach wäre Abbo ein so zwiespältiger, schizoider Charakter gewesen, daß seine heroische Haltung im Gefängnis und auf dem Schafott mit der früheren Untat psychologisch durchaus vereinbar war. Es ist hier jedoch nicht möglich und nicht Aufgabe dieser Untersuchung, darüber ein abschließendes Urteil zu fällen.

Durch die tragischen Ereignisse um Domenico Abbo wurde Pallotti naturgemäß sehr bekannt als erfolgreicher Seelsorger der zum Tode Verurteilten. Anscheinend zählte man ihn darum fernerhin zur Gruppe der zwölf Priester, die der Bruderschaft von S. Giovanni Decollato für ihre Aufgaben ständig zur Verfügung stehen sollten. Denn in den drei Jahren von Januar 1844 bis Januar 1847 oblag ihm bei sieben Hinrichtungen die seelsorgliche Betreuung der Verbrecher. Von seinen Mitarbeitern in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats waren die Oratorianer Salvatori, Sciarra und Conca auf diesem Apostolatsgebiet tätig. Ferner kamen hinzu der Paulaner Bernardo Clausi und einige Kapuziner. Die Bruderschaft von S. Giovanni Decollato bot dem Heiligen das Amt des geistlichen Direktors an. Doch dieser lehnte beharrlich ab, weil es mit Gehalt und kirchlichen Ehrentiteln verbunden war und ihn zu einseitig auf eine Tätigkeit festlegte, die andere schon taten oder tun konnten. Er übernahm die verborgene, mühselige Kleinarbeit in der Gefängniszelle, blieb aber während des letzten, öffentlichen Aktes in der Conforteria und überließ die feierliche Segnung und Absolution dem geistlichen Direktor, Msgr. Barbolani[39].

Bei den sieben Hinrichtungen, zu denen Vinzenz in diesen drei Jahren als Seelsorger hinzugezogen wurde, handelte es sich in fünf Fällen um Mord und in zwei Fällen um schweren Raub. Keiner dieser Verbrecher war ohne weiteres zum Sakramentenempfang bereit. Der Heilige erreichte jedoch bei allen eine Sinnesänderung; bei zweien freilich erst auf der Richtstätte. Einmal mußte er den geistlichen Direktor der Bruderschaft, Msgr. Barbolani, vertreten, da die Hinrichtung in Poli bei Tivoli, der Heimat des Verbrechers, stattfinden sollte. Sie war auf den 20. Januar 1847 festgesetzt, mußte aber auf den folgenden Tag verschoben werden, weil „der Scharfrichter mit seiner Maschine“ nicht rechtzeitig zur Stelle war. Der vielbeschäftigte Heilige mußte warten und bei den Piaristen übernachten, erlebte aber gerade hier eine große Freude, da der Mörder „wie ein Heiliger starb[40]“. Solche Bekehrungen waren für Pallotti die glücklichsten Stunden seines Lebens, auf die er tagelang immer wieder zu sprechen kam. {Schulte I, 344} Mit dem Januar 1847 endete seine Tätigkeit auf diesem Apostolatsgebiet. Die stürmischen politischen Wandlungen nach der Wahl Pius IX. und die heraufziehende Revolution machten sie unmöglich.

---

[35] Mem. biografiche p. 117-137.
[36] Lett. 927. 928 (11. u. 15.10.1843).
[37] Ausführliche Darstellungen des Ereignisses s. Weber, S. 233-235; Frank II, S. 418-421.
[38] Außer anderen kam auch A. Faller S.A.C., der die Prozeßakten studierte, zu diesem Ergebnis.
[39] Vgl. Libro del Provveditore 1841-1847.
[40] Nach dem Libro del Provveditore war Pallotti von 1844 bis 1847 bei folgenden Hinrichtungen mit der seelsorglichen Betreuung des Verurteilten beauftragt:
1. 9.1.1844 - Pietro de Rossi aus Rom - verurteilt wegen schweren Raubes;
2. 8.3.1845 - Giovanni Vognarelli von Gubbio - ebenso wegen schweren Raubes;
3. 19.4.1845 - Luigi Percosi aus Rom - verurteilt wegen Mord;
4. 30.8.1845 - Antonion Mariani aus Macareta - verurteilt wegen Mord;
5. 15.1.1846 - Francesco Meloni della Scarpa (Tivoli) - verurteilt wegen Mord;
6. 21.3.1846 - Tommaso Sciarra (Subiaco) - verurteilt wegen Mord;
7. 20. (21.) 1. 1847 - Angelo Percorari aus Poli bei Tivoli - verurteilt wegen Mord.

Neunter Arbeitskreis: Sorge um die Kranken

Obwohl Vinzenz Pallotti nie in der Pfarrseelsorge eingesetzt war, kam er als Priester doch früh in Berührung mit Kranken. Zunächst mögen es Einzelfälle gewesen sein, die sich durch zufällige Bekanntschaft oder durch die Arbeit in den verschiedenen Vereinen und Kollegien ergaben. Mit der Schar seiner ständigen Beichtkinder wuchs jedoch auch die Zahl derer, die seine Hilfe in kranken Tagen wünschten[1]. Erst recht brachte ihn seine zunehmende Karitasarbeit oft in Verbindung mit körperlicher Not[2]. Immer wieder wurde dabei von auffälligen Bekehrungen oder wunderbaren Heilungen auf dem Krankenbett berichtet[3]. Zur Zeit der Gründung seines Werkes war er dadurch bereits zu einer stadtbekannten Persönlichkeit geworden. - Die junge Gesellschaft des Katholischen Apostolats mußte auf diesem Arbeitsgebiet im Cholerajahr 1837 ihre Probe bestehen. Die wenigen Mitglieder, die zum inneren, aktiven Kreis gehörten, haben damals Hervorragendes geleistet[4]. Grundsätzlich erklärt der Arbeitsbericht an den Papst aus dem folgenden Jahre 1838: „Die Gesellschaft fördert die Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit in den Hospitälern und sendet Priester und Laien hin[5].“ Das Krankenapostolat war also von Anfang an ein wesentlicher Teil ihrer Aufgabe.

In der Schrift von Camaldoli widmet ihm Pallotti darum eine eigene Abhandlung: Um seine Bedeutung hervorzuheben, erinnert er einleitend wiederum an das Wort des Herrn, er werde alles, was man dem kranken Mitmenschen tut, betrachten, als ihm selbst getan[6]. Der Leiter dieses Arbeitskreises soll darum sorgen, daß eine Gruppe von Mitgliedern, und zwar von Priestern, Klerikern und Laien, die Kranken in den Hospitälern regelmäßig, womöglich wöchentlich, besucht[7]. - „Alle müssen bei den armen Kranken für die Übung der leiblichen Werke der Barmherzigkeit sorgen, um wirksamer die andern Werke der geistlichen Barmherzigkeit üben zu können.“ - „Denn da die armen Kranken von der Last ihrer Krankheit niedergedrückt sind, finden sie sich nicht so leicht bereit, die Werke der geistlichen {Schulte I, 345} Barmherzigkeit in Anspruch zu nehmen, wenn sie nicht vorher die Erleichterung der leiblichen Werke der Barmherzigkeit erfahren haben.“ - „Die Werke der leiblichen Barmherzigkeit zugunsten der armen Kranken sind: ihnen die Haare zu schneiden, sie zu kämmen, zu rasieren, das Bett zu machen, sie zu reinigen, ihnen beizustehen und zu helfen beim Essen und Trinken und in allen andern Dingen, welche die Bedürfnisse des Körpers betreffen.“ - „Man muß dazu auch rechnen, ihnen etwas Tabak oder irgendeine andere Sache zu schenken, die ihr Unwohlsein lindern kann, doch mit Vorsicht…, damit kein Schaden entsteht[8].“ - Wenn die Kranken durch eine gute körperliche Versorgung und Pflege die erforderliche Bereitschaft zeigen, sollen genügend ausgebildete Kleriker und Laien denen, die es nötig haben, Religionsunterricht geben, alle aber anleiten zu religiösen Übungen, insbesondere zum Rosenkranzgebet, und zum Geist der Geduld und der Ergebung in den Willen Gottes, vor allem beim Herannahen des Todes. Man soll alle auf eine gute Beichte vorbereiten, am besten auf eine Generalbeichte; denn infolge der mangelhaften religiösen Erziehung, der religiösen Gleichgültigkeit und aus andern Gründen können die meisten nicht mit Sicherheit angeben, ob die Beichten ihres vergangenen Lebens in Ordnung sind. - Jene, die den Kranken vorbereitet haben, müssen den Beichtvater kurz unterrichten über die ganze Lage und Einstellung des Patienten. - Der Beichtvater selbst aber muß sich gut einfühlen in die schwere Lage des Kranken; er muß liebevoll seine Anteilnahme zum Ausdruck bringen und in einem günstigen Augenblick zur Beichte überleiten. Am besten hilft er dem Beichtkind mit Fragen, weil die meisten sich leichter tun mit ganz kurzen Antworten und nicht so leicht der Versuchung erliegen, etwas zu verschweigen. Wenn es gelungen ist, einen Kranken zu einer guten Beichte zu bewegen, darf man ihn nicht aus den Augen verlieren; man muß ihn vielmehr während des Aufenthalts im Hospital an einen regelmäßigen Sakramentenempfang gewöhnen[9]. - Um den Sterbenden in der rechten Weise beizustehen, „braucht es ein besonderes Geschenk des Himmels“. Um es zu erlangen, muß man viel darum beten, von erfahrenen Priestern lernen

---

[1] Vgl. z. B. Lett. 187 (8.8.1829); ferner Frank I, S. 193. 241. 242. 266. 274. 300. 355-361.
[2] Siehe unten S. 412-446.
[3] Vgl. Frank I, S. 279. 318. 353-358.
[4] Siehe oben S. 105-123.
[5] II. Racc. nr. 283; OOCC V, p. 140. 141 (nr. 10.).
[6] Matth. 25, 36-43. - Pia Soc. nr. 831; OOCC I, p. 269.
[7] Pia Soc. nr. 832-835; OOCC I, p. 269.
[8] l. c. nr. 836-840; p. 270.
[9] l. c. nr. 841-845; p. 271. 272.

und die einschlägige pastorale Literatur studieren. Man vergesse den privaten Exorzismus nicht, erteile rechtzeitig die hl. Ölung, erhalte in dem Kranken durch Stoßgebete die Gesinnung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der vollkommenen Reue und stärke ihn mit den vorgesehenen Segnungen und Ablässen der Kirche. Gleich nach dem Hinscheiden verrichte man mit allen Anwesenden die Totenfürbitten[10]. - In den Hospitälern für {Schulte I, 346} weibliche Patienten versehen Frauen die Dienste der leiblichen Barmherzigkeit; die Priester haben nur die Ansprachen und die Sakramentenspendung[11]. - In allen Hospitälern sollte man den gemeinsamen Rosenkranz und eine gemeinsame geistliche Lesung einführen, allen Kranken, die lesen können, geeignete Schriften vermitteln und denjenigen, die keinen Rosenkranz und kein Skapulier besitzen, dieselben schenken. Alle Unkosten sollte man durch Almosen bestreiten[12]. - Mehr noch müssen sich die Mitglieder dieses Arbeitskreises annehmen um die Kranken, die verlassen in ihren Häusern liegen oder gar obdachlos sind. Für alle, die nicht in einem Hospital Aufnahme finden können, weil keines am Ort oder in der Nähe ist oder weil sonstige Hindernisse vorliegen, muß der verantwortliche Leiter das Werk des hl. Vinzenz v. Paul schaffen, das „Schwestern der Liebe“ genannt wird[13]. Es besteht aus eifrigen Frauen und auch Männern, die sich um die Kranken ihres Ortes oder Bezirks kümmern. Sie schenken zunächst von ihrem persönlichen Eigentum Geld oder Sachwerte wie Wäsche, Betten, Medizinen und Lebensmittel und erbitten alles übrige von Wohltätern. Wenn möglich, soll man auch den einen oder andern Arzt und Apotheker zu gewinnen suchen, die ihre Kunst oder ihre Medikamente unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die Mitglieder dieser Vereinigung leisten den Kranken alle Dienste wie in den Hospitälern und die Werke der geistlichen Barmherzigkeit insoweit, als der Pfarrer des Ortes es nicht selbst zu tun vermag. Sie müssen die Kranken regelmäßig besuchen, wenn möglich, jedoch zu zweit. Alle, die im Krankenapostolat tätig sind, müssen „durch das Band der Liebe und heiligen Eifers“ eine Gemeinschaft bilden, die monatlich oder wenigstens jeden zweiten Monat eine Versammlung mit Beratung und Vortrag hält, um die Arbeit zu planen und selber im Eifer nicht zu erlahmen[14].

Über die Durchführung dieses Programms sind uns Einzelheiten nur für die Person Vinzenz Pallottis überliefert[15]. Hier stehen naturgemäß die außergewöhnlichen Fälle im Vordergrund. Zunächst sind es bedeutende Persönlichkeiten, denen er in den Jahren nach 1839 im Tode beistand: der Vicegerente Erzbischof A. Piatti († 19.2.1841), der Kanonikus A. Muccioli († 7.3.1842), der Pfarrer Joh. Fratiglioni von S. Michele a Ripa († 19.9.1844), der Priester Petrus Romani († Jan. 1847), Kardinal P. Polidori († 23.4.1847) und andere[16]. Sodann wird berichtet von außergewöhnlichen Bekehrungen verstockter Sünder auf dem Sterbebett, von wunderbaren Vorgängen und Heilungen bei Kranken bis hin zur Befreiung von Besessenheit[17]. All diese {Schulte I, 247} Sonderfälle mußten auf die Person Pallottis begrenzt bleiben und konnten keine Norm sein für die übrigen Mitglieder des Werkes vom Katholischen Apostolat.

Sie waren auch für den Heiligen selbst nicht die Regel. Gewöhnlich vollzog sich sein Krankenapostolat in der gleichen Form, wie er es den übrigen Priestern empfahl. Mit großem Erfolg wandte man dabei die Sakramentalien der Kirche an, insbesondere den Krankensegen und das Krankenwasser. Die überaus feierliche Weihe des letzteren, die an erster Stelle für die Volksmissionen vorgesehen war, sollte in den Kirchen der Gesellschaft an allen Festtagen stattfinden[18]. Vermutlich wollte Pallotti damit in der Öffentlichkeit das Interesse an den Kranken wachhalten und in diesen selbst das Vertrauen stärken; denn die Erfahrung hatte ihn ge-

---

[10] l. c. nr. 846-852; p. 273. 274.

[11] l, c. nr. 853; p. 274.

[12] l. c. nr. 855-858; p. 274. 275. - Aus den Erfahrungen im Militärhospital fügte Pallotti im Jahre 1846 hinzu, man solle die Novenen vor den Muttergottesfesten mit einer täglichen Predigt zur Vorbereitung auf die Beichte und Generalkommunion begehen und zu dem gleichen Zweck einmal oder auch mehrmals jährlich eine religiöse Woche mit täglich zwei Predigten halten (Pia Soc. nr. 854; OOCC I, p. 274).

[13] Es handelt sich hier nicht um die Schwesterngemeinschaft der „Vinzentinerinnen“, sondern um die „dames de la Charité“, also um eine Vereinigung von Frauen und Mädchen aller Stände in der Welt, die sich um die Armen und Kranken ihres Wohnbezirks annehmen. - Pallotti erweitert den Kreis der Mitglieder, indem er ihn auch auf Männer ausdehnt.

[14] l. c. nr. 859-872; p. 275-278.

[15] Sie ergeben sich aus Zeugenaussagen oder Dokumenten, die für den Kanonisationsprozeß gesammelt wurden.

[16] Siehe Frank II, S. 424-427.

[17] l. c. nr. 428-443.

[18] Der Ritus findet sich in OOCC II, p. 329-340, die letzte Redaktion in Ordo et Preces V. - Dieser feierliche Ritus ist wahrscheinlich einer der verschiedenen Methoden für Volksmissionen entnommen, die Pallotti bei Abfassung der Regel von 1839 vorlagen. (Siehe Lett. 600. - 21.8.1839. - nr. 1.).

lehrt, welch starke Wirkungen solche Segnungen mit ihren Gebeten und symbolischen Handlungen auf schlichte gläubige Menschen haben können. Aus dem gleichen Grunde verschenkte er oft geweihtes Brot in Form von Oblaten, wie sie in manchen Ländern im Anschluß an die hl. Messe an die Gläubigen verteilt werden. Eine ergänzende Notiz zeigt jedoch, welche religiösen Übungen und Haltungen er mit dem Gebrauch des Krankenwassers und der Oblaten verbunden wissen wollte. Er schreibt: „Um die bei der Segnung des Krankenwassers erbetenen Gnaden zu erhalten, sollte man folgendes tun: 1. eine aufrichtige Beichte ablegen, wenn nötig, eine Generalbeichte über das ganze Leben; 2. in der Familie den täglichen Rosenkranz und den häufigen Empfang der hl. Sakramente mit größerem Eifer pflegen oder neu beginnen; 3. häufig Akte der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes und Akte des Vertrauens erwecken, um nur jene Gnaden zu erhalten, die zur größeren Ehre Gottes und zum Heile der Seelen sind[19].“

Nach dem Erlöschen der Cholera des Jahres 1837 folgten für Pallotti der Kampf um die Existenz seines Werkes im Jahre 1838, seine eigene Krankheit und der lange Aufenthalt in Camaldoli im Jahre 1839 und die Entlassung aus dem Amt des Spirituals am Römischen Seminar und im Propagandakolleg mit der anschließenden Tätigkeit und der Krankheit in Osimo/Cingoli im Jahre 1840. In dieser Zeit war für ihn eine ausgedehntes Krankenapostolat kaum möglich. Selbst seine ständigen Beichtkinder, die krank waren, mußten sich meistens einen andern Beichtvater suchen. Nachher lief eine intensivere Krankenseelsorge erst langsam wieder an. Es waren mehr Einzelfälle, in denen seine Hilfe erbeten wurde[20].

Ein sehr ausgedehntes Krankenapostolat entwickelte sich bei Pallotti {Schulte I, 348} offensichtlich von den letzten Monaten des Jahres 1844 an. Es war die gleiche Zeit, da seine Gemeinschaft das Militärhospital übernahm. Allein aus den wenigen Jahren von dem genannten Zeitpunkt an bis zum Ausbruch der Revolution sind noch siebenunddreißig Briefe an ihn erhalten, die seine Hilfe für Kranke erbitten[21]. Man ersucht ihn nicht nur um sein Gebet und seinen Besuch, sondern auch um materielle Hilfe für sich und die Angehörigen, um die Besorgung eines Arztes oder eines Platzes in einem Krankenhaus und vieles andere mehr. Pallottis Antworten sind nicht erhalten, da sie nicht aufbewahrt und gesammelt wurden. Doch die ständig zunehmende Zahl der Bittschriften zeigt, daß er half, wo immer er konnte. Seine wenigen eigenen Briefe aus dieser Zeit, die sich mit Kranken befassen, behandeln durchweg Sonderfälle[22]. Doch mag von diesen letzten Jahren die Aussage zu Recht bestehen, er habe nahezu jeden Tag einen Krankenbesuch gemacht.

Inwieweit die übrigen Mitglieder der Gesellschaft im Krankenapostolat tätig waren, läßt sich im einzelnen nicht feststellen. Wohl liegen Hinweise vor, daß Priester und Laien taten, was ihnen möglich war. So zum Beispiel berichtet Paul Scapaticci, er habe dem Heiligen gelegentlich erzählt, daß es ihm schwer falle, Sterbenden beizustehen; ein derartiges Erlebnis greife ihm zu sehr ans Herz. Vinzenz erwiderte, das sei gut so, man müsse immer viel herzliche Anteilnahme haben und zeigen; das gebe dem Kranken Vertrauen, Trost und Erleichterung; in schwerer Krankheit sei er selbst einmal mit den Sterbesakramenten versehen worden; die Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit, mit der damals ein Curatus diesen Dienst versah, habe ihn sehr schmerzlich berührt; er möge sich darum unter keinen Umständen abhalten lassen, den Sterbenden mit aller Liebe beizustehen, damit sie sich in der letzten Stunde nicht von der Kirche verlassen fühlten[23]. - In Verbindung mit der Seelsorge im Militärlazarett wurde um das Jahr 1847 der Plan erwogen, ob die Gemeinschaft Pallottis nicht auch das Zivilkrankenhaus von Santo Spirito in Sassia übernehmen solle. Man mußte jedoch davon absehen, weil die wenigen Mitglieder bereits mit Arbeit überlastet waren und weil die heraufziehende Revolution ohnehin alle weiteren Initiativen unmöglich machte[24].

---

[19] Supplem. 13. p. 19. - Das Fragment ist vielleicht ein Konzept zu OOCC II, p. 333-340, oder wahrscheinlicher zu einer ergänzenden Schrift pastoralen Inhalts, die aber nicht zur Ausführung kam.

[20] Vgl. Lett. 672 (23.4.1840). 676 (14.5.1840). 683 (25.6.1840). 690 (27.7.1840). 732 (9.2.1841). 827 (30.8.1842). 840 (8.11.1842). 896 (25.6.1843).

[21] Lett. al P. - Arch. Pall. - Es ist nicht möglich und auch nicht notwendig, alle Briefe einzeln aufzuzählen.

[22] Lett. 1066 (2.12.1844). 1068 (9.12.1844). 1171 (19.9.1845). 1275 (9.8.1846).

[23] Proc. Apost. Summ. 10, § 20. - Pallotti spielte wohl an auf seine schwere Erkrankung in Osimo.

[24] Siehe unten S. 386. 387.

{Schulte I, 349}

Zehnter Arbeitskreis:
Die religiös-sittliche Bildung des Militärs und des Adels

Vinzenz Pallotti faßte die religiöse und sittliche Bildung dieser beiden Personengruppen wohl deshalb in einem einzigen Arbeitskreis zusammen, weil der Adel damals durchweg die Offiziere des Heeres stellte und sich darum dem Militär besonders verbunden fühlte. Praktisch entwickelten sich daraus in der Folgezeit jedoch zwei völlig getrennte Arbeitsgebiete. Darum muß jedes derselben eigens behandelt werden.

Das Militär

Als Pallotti den Plan von Camaldoli niederschrieb, hatte er noch keine größere Erfahrung in der Militärseelsorge. Sie beschränkte sich auf die Mitarbeit an einer Anzahl von Exerzitienkursen für Mannschaften im Muccioli-Haus am Ponte Rotto und für Offiziere im Piatti-Heim am Janiculus[1]. Im Verein des hl. Paulus hatte er in den Kleriker- und ersten Priesterjahren wohl auch Hilfsdienste geleistet bei den Jahresexerzitien, die der Verein für das Militär als Vorbereitung auf die Osterkommunion in einer Kirche veranstaltete. Als er im Jahre 1833 zum Römischen Seminar auch das Propagandakolleg als Spiritual übernahm, mußte er seine Tätigkeit in den genannten Häusern beenden. In den folgenden sechs Jahren rückte die Arbeit unter Soldaten stark an den Rand seines Gesichtsfeldes. Die sehr kurze Anweisung für den Leiter (Prokurator) dieses Arbeitsgebietes vom Jahre 1839 begnügt sich darum damit, die regelmäßige und fruchtbare Durchführung jener religiösen Übungen als Aufgabe zu setzen, die von der Dienstordnung des päpstlichen Heeres ohnehin schon vorgesehen waren[2], anscheinend aber oft unterblieben, weil auf den Mannschaftsstuben die Vorbeter oder für den Unterricht die Lehrer fehlten. Dafür sollten sich die Mitglieder der Gesellschaft nach Vereinbarung mit den zuständigen militärischen Autoritäten zur Verfügung stellen. Vor allem lag Vinzenz daran, daß die Mannschaften jede Woche eine halbe Stunde Religionsunterricht bekämen, aber nicht länger, da sie sonst nur widerwillig teilnehmen würden. Es komme sehr darauf an, daß der Unterricht Freude mache und nicht langweilig sei, da er sonst keine Frucht bringe. Man müsse die ganz ungebildeten und insbesondere die jüngsten, die sogenannten Trommelschläger, zu eigenen {Schulte I, 350} Gruppen zusammenfassen und für sie gesonderte Unterrichtsstunden festsetzen. Es komme sehr darauf an, in den einzelnen Kasernen einen Tag und eine Stunde zu finden, in der möglichst viele von der ganzen Belegschaft teilnehmen könnten. Überdies seien die Stuben immer mit guten Büchern und Schriften zu versorgen[3]. - Mit dem Frühappell wurde im päpstlichen Heer meistens ein kurzes „dienstliches“ Morgengebet verbunden. Pallotti wollte erreichen, daß auf den Mannschaftsstuben auch ein gemeinsames Abendgebet fester Bestand der Tagesordnung werde. Und weil nach seiner Erfahrung der Gedanke an die verstorbenen Freunde und Angehörigen immer ein starkes Echo fand in den Herzen, schlug er als Gebetstexte den Rosenkranz mit Lauretanischer Litanei und Salve Regina für die toten Kameraden vor, ferner kurze Akte von Glaube, Hoffnung, Liebe und vollkommener Reue, die man aber Wort für Wort vorsprechen müsse, damit die einzelnen sie lernten. Weil man bei dieser bunt zusammengewürfelten Truppe keinerlei religiöses Wissen voraussetzen konnte, sah er die gleichen, ganz einfachen Gebetsformen einschließlich einer geistlichen Lesung auch für die hl. Messe an den Sonn- und Feiertagen vor. Bei der Ermunterung zum Sakramentenempfang müsse man ihnen mit aller nur möglichen Liebe bei der Gewissenserforschung helfen, große Anteilnahme zeigen für all ihre Nöte und Sorgen und ihnen Mut machen zu einem guten christlichen Leben, das mit dem Soldatenberuf durchaus vereinbar sei[4]. - Weil Vinzenz offenbar befürchtete, man werde in diesem Zweig der Seelsorge leicht in einen militärischen Kommandoton verfallen, schärft er am Schluß noch einmal ein, man müsse die Soldaten immer mit größter Liebe behandeln, besonders die Kranken und die Gefangenen, die eine Strafe abzubüßen haben; gleichzeitig müsse man jedoch auch die Laster des Müßiggangs, der Glücksspiele, der Trunkenheit, des Fluchens und der unsauberen

---

[1] Siehe Frank I, S. 245-263.

[2] Pia Soc. nr. 873-881. 906-908; OOCC I, p. 281. 282. 291. - Nr. 882 bis 905 bzw. p. 283-290 ist ein Nachtrag aus dem Jahre 1846, in dem Pallotti die neue Form der Jahresexerzitien zur Vorbereitung auf die Osterkommunion darstellt. Wie es zu dieser neuen Form kam, ist weiter unten zu behandeln.

[3] l. c. nr. 873-877; p. 281.

[4] l. c. nr. 878-881; p. 282. - Die (p. 282 nota) Ermunterung zur Teilnahme an den jährlichen Exerzitien zur Vorbereitung auf die Osterkommunion strich er und ersetzte sie 1846 durch den in Anmerkung 2 erwähnten Traktat.

Reden energisch bekämpfen[5].
Als der Heilige diesen kurzen Grundriß einer Soldatenseelsorge niederschrieb, ahnte er noch nicht, welch große Bedeutung dieses Apostolatsgebiet für ihn und seine Gemeinschaft einmal bekommen werde. Bis zum Jahre 1843 ergab sich keine Möglichkeit, in dieser Beziehung etwas zu tun. Dann aber wurde die Gesellschaft des Katholischen Apostolats unerwartet und ohne eigenes Zutun so stark in diese Arbeit hineingezogen, daß sie für sechs Jahre ihr erfolgreichster Tätigkeitsbereich wurde. Und das kam so. Um den in seinem Bestand äußerst gefährdeten Kirchenstaat etwas mehr zu sichern, suchte Papst Gregor XVI. dessen eigene militärische Verteidigungskraft nach {Schulte I, 351} Möglichkeit zu erhöhen. Bei seinem Regierungsantritt zählte das päpstliche Heer nur ganze tausend Mann. Diese winzige Streitmacht konnte naturgemäß nicht einmal den Putschversuch des Generals Sercognani und die Aufstände niederschlagen, die im Jahre 1831 gleich nach dem Konklave in der Romagna und in den Marken ausbrachen. Man mußte Österreich zu Hilfe rufen, um dem Oberhirten der Kirche seinen Staat als Voraussetzung der Unabhängigkeit von weltlichen Mächten zu erhalten. Das führte zu unerwünschter Besetzung einzelner Gebiete des Patrimonium Petri durch österreichische und französische Truppen, die erst im Jahre 1838 beendet werden konnte[6]. Es wurde mehr und mehr zu einer Existenzfrage des kleinen Kirchenstaates, nicht jedem Angriff von innen oder außen hilflos ausgeliefert zu sein. Eine allgemeine Wehrpflicht war unbekannt. Und man wollte sie auch jetzt nicht einführen, da sie von der Bevölkerung als völlig ungewohnte und darum harte Last empfunden worden wäre. Nur in den Zeiten äußerster Not griff man zu diesem außergewöhnlichen Mittel. Normalerweise bestand das Heer aus Freiwilligen, die in den einzelnen Orten angeworben wurden und sich für vier Jahre verpflichteten[7]. Die Offiziere gehörten dem Adel oder wenigstens dem gehobenen Bürgertum an und mußten den Nachweis eines gesicherten, standesgemäßen Lebensunterhalts erbringen[8]. Die Mannschaften rekrutierten sich durchweg aus Einwohnern des Kirchenstaates. Nur in den vier Legationen, also in den Randprovinzen, waren zeitweise auch zwei Regimenter fremder Söldner eingesetzt[9].
Zu Anfang der vierziger Jahre hatte man die einheimische aktive Truppe auf 9313 Mann mit 870 Pferden gebracht. Dieses bescheidene Heer war in drei Divisionen gegliedert, die ihren Standort in Rom, Bologna und Ancona (oder Macerata) hatten[10]. An Waffengattungen hatte man 1 Regiment Infanterie (1024 Mann), 5 Bataillone Füsiliere (3625 Mann), 2 Bataillone Grenadiere (1450 Mann), 2 Bataillone Jäger (1450 Mann), 1 Regiment Dragoner (714 Mann), 1 Ingenieurkorps (11 Mann) und die Sanitätsabteilung (38 Mann); der Rest des Mannschaftsbestandes verteilte sich auf ein Veteranenkorps (429 Mann), eine Invaliden- und eine Strafkompagnie. Der Armeestab zählte 44 Personen. Das Verteidigungsministerium und das Prüfungsamt mit dem Militärpräsidenten, damals Msgr. G. Amadori Piccolomini, an der Spitze beschäftigten zusammen 97 Beamte[11]. Die gesamte Verteidigung des Landes, einschließlich der geistlichen Belange des Heeres, unterstand dem Staatssekretär für die äußeren Angelegenheiten. Von 1836 bis 1846 war dies Kardinal L. Lambruschini.
{Schulte I, 352} Dem Heer oblag in erster Linie die Verteidigung gegen Angriffe von außen. Für Ruhe und Ordnung im Innern waren die Polizeitruppen verantwortlich. Deren gab es damals zwei Formationen, die Carabinieri und die Elitetruppe der Bersaglieri (Scharfschützen). Um die Mitte der vierziger Jahre zählten die ersteren 2434 Mann mit 413 Pferden, die letzteren 922 Mann, die teilweise zu Fuß und teilweise zu Pferd eingesetzt wurden. Diese Polizeitruppen unterstanden den örtlichen Stadt- oder Bezirksverwaltungen, in Rom selbst also dem Gouverneur der Hauptstadt. - Hinzu kamen die Zoll- und Grenzwacht, sowie die Küstenwacht, eine Art Marine in kleinem Maßstab. In geistlicher Beziehung waren die kasernierten Einheiten alle der Militärseelsorge unterstellt[12]. - Als Reserve diente in den Provinzen und Städten die sogenannte Bürgerwehr. Es war eine Miliz, die völlig den örtlichen Autoritäten unterstellt war und aus Freiwilligen bestand, die nur zeitweise einberufen wurden, kein festes Gehalt bezogen, hauptsächlich Wach- und Ehrendienste zu versehen hatten, aber auch mancherlei Vorrechte und Privilegien besaßen und durch ehrenvolle Auszeichnungen nicht selten zu

---

[5] l. c. nr. 906-908; p. 291.
[6] Schmidlin, Papstgeschichte I, S. 522-528.
[7] Moccia, Roma, e lo Stato Pontificio…109.-126.
[8] l. c. p. 110. - Bei Verheiratung mußte die Frau eines Offiziers 2000 Scudi Mitgift haben, die Frau einer subalternen Charge 50 Scudi. - (l. c. p. 125.)
[9] l. c. p. 111. 112.
[10] l. c. p. 112. 124.
[11] l. c. p. 111. 112. 124.
[12] l. c.

großem Einfluß kamen. Sie konnten dadurch unter Umständen zu einem bedeutenden Machtfaktor werden, besonders in Rom[13]. - Jene militärischen Einheiten, die im Vatikan und in der Peterskirche den Wach- und Ehrendienst versahen und heute noch versehen, wie die Schweizergarde, die Nobelgarde und andere, zählten nicht eigentlich zum Heer des Kirchenstaates. Sie hatten Sonderaufgaben und darum auch eine ganz gesonderte Ordnung und Gesetzgebung.

Im Jahre 1840 wurde in der Seelsorge und im Sanitätsdienst des Heeres eine Reform durchgeführt. Bisher waren die Militärkapläne und Sanitäter den einzelnen Truppenverbänden zugeteilt, wie es im Kriegsfall auch fernerhin bleiben mußte. Für die normale Friedenszeit sollte ihr Aufgabenbereich fernerhin jedoch an die Kasernen, also an den Standort gebunden sein. Ein Erlaß des Militärpräsidenten, Msgr. Piccolomini, vom 26.6.1840 setzte mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres die Zahl der Militärkapläne auf zwölf fest. Fünf sollten in Rom stationiert sein, zwei in Ancona und je einer in Bologna, Pesaro, Perugia, Spoleto und Civitavecchia. In Rom versah einer die Seelsorge in der Engelsburg, die auch als Militärgefängnis diente. Die übrigen vier waren den verschiedenen Kasernen des Heeres und der Polizeitruppen zugeteilt. Als Gehalt bezogen sie zehn Scudi im Monat, wovon 6 % für die Pensionskasse einbehalten wurden. Weitere Vorschriften regelten das Wohnungsgeld am Standort und auf {Schulte I, 353} dem Marsch. Ihre Pflichten waren: Feier der hl. Messe für ihren Truppenteil in einer Kirche an allen Sonn- und Feiertagen und während der „Jahresexerzitien“, eine Religionsstunde in der Woche, die jährlichen „Exerzitien“ zur Vorbereitung auf die Osterkommunion, die Aufsicht über die religiöse und moralische Haltung der Truppe, Religionsunterricht für die Kinder der Soldatenfamilien und die religiös unwissenden Soldaten. Sie sollten darum jeden Tag wenigstens einmal zur Kaserne kommen, um nach dem Rechten zu sehen. Über Pflichtvernachlässigung mußten sie Meldung erstatten, durften sich aber nicht in militärische Dinge einmischen. Sie blieben von den Ortsbischöfen abhängig, mußten aber dem Militärpräsidenten über alles berichten und wurden vom Kardinalstaatssekretär für die äußeren Angelegenheiten ernannt. Weitere Bestimmungen regelten den Ersatz bei Krankheit, Urlaub und in ähnlichen Fällen[14]. - Zugleich wurde die religiöse Tagesordnung in den Kasernen festgelegt. Auf allen Sälen waren morgens nach dem Aufstehen, Waschen und Ankleiden und abends vor dem Schlafengehen gemeinsam zu beten: ein Vater unser und Ave Maria, ein kurzes Gebet zum hl. Schutzengel, das Apostolische Glaubensbekenntnis, die Lauretanische Litanei, Glaube, Hoffnung, Liebe, vollkommene Reue und die kurzen „Lobpreisungen“, wie sie in Rom nach den Gottesdiensten heute noch üblich sind zur Sühne für die Verunehrung des göttlichen Namens. Am Vorabend der bedeutendsten Marienfeste kam ein Rosenkranz hinzu, an jedem Samstag beim Abendappell die Verlesung von zwölf Grundsätzen über Ziel und Ende des Menschen und am ersten Tag eines Monats, gleichfalls beim Abendappell, eine Ermahnung zur Erfüllung der Christen- und Standespflichten. Die Gebetstexte waren auf großen gedruckten Plakaten in den einzelnen Sälen angeschlagen. Es war eine religiöse Tagesordnung, wie sie auch Pallotti als Ideal vor Augen stand. - Die militärische Dienstordnung enthielt auch eine Anweisung für die Feier der hl. Messe und für die Erteilung des Religionsunterrichts durch die Militärkapläne. Als Gebete während der hl. Messe waren vorgesehen: eine kurze Anbetung des Allerheiligsten, eine Aufopferung des Tagewerkes in Verbindung mit dem Opfer Christi, der Rosenkranz, das Salve Regina, die Lauretanische Litanei und ein Gebet um einen guten Tod. Die Vorbeter sollten aus den Dienstgraden genommen werden. - Der wöchentliche Religionsunterricht wurde eingeleitet mit Erweckung von Glaube, Hoffnung, Liebe, vollkommener Reue und schloß mit dem Gebet um einen guten Tod, einer Anbetung des Allerheiligsten und dem eucharistischen Segen {Schulte I, 354} mit der Pyxis. Um Geschwätz und Unordnung in der Kirche zu vermeiden und um die Soldaten etwas einzustimmen auf die hl. Messe oder auf die Religionsstunde, war auch für den Marsch der einzelnen Abteilungen von den verschiedenen Kasernen zur Kirche eine feste Ordnung vorgesehen. Sobald die Truppe marschbereit war, begann eine Sängergruppe in der Kaserne das allen bekannte Lied „Evviva Maria“, zu dem alle den Kehrreim sangen, bis der letzte Soldat die Kaserne verlassen hatte. Der Marsch zur Kirche vollzog sich in Schweigen und militärischer Ordnung. Sobald die erste Gruppe in der bezeichneten Kirche ankam, begann ein Vortrupp von Sängern, der vorausgegangen war, wiederum das „Evviva Maria“, in dessen Kehrvers alle Ankommenden einfielen. Man sang notfalls alle 34 Strophen und noch einige Lieder dazu, bis alle Abteilungen aus den verschiedenen Standorten eingetroffen waren und die hl. Messe oder der Unterricht beginnen konnte[15].

---

[13] l. c. p. 119-122.

[14] Text der Verfügung im Arch. Pall. 19 X. - Vgl. Moccia l. c. p. 117. 118.

[15] Im Jahre 1842 gedruckte Plakate oder Abschriften der Texte s. Arch. Pall. 29, X.

Gleichfalls mit Wirkung vom 1. Juli 1840 verfügte der Militärpräsident die Errichtung eines großen Standortlazaretts für die ganze römische Garnison. Ein „Regolamento“ vom 15. Juli des gleichen Jahres setzte die Zahl der Sanitäter auf fünfunddreißig und die Verwaltungsbeamten auf drei fest und bestimmte, daß die Sanitätsoffiziere täglich die Kasernen und selbst das Gefängnis zu besuchen, den Gesundheitszustand der Mannschaften zu prüfen und die Kranken ins Lazarett zu bringen hätten. In besonderen Fällen konnte der Sanitätsoffizier durch den Orts-arzt ersetzt werden[16]. - Anscheinend machte die praktische Durchführung dieses Beschlusses Schwierigkeiten. Insbesondere war es nicht leicht, dafür ein passendes Gebäude zu finden. Schließlich entschied man sich für den großen Cento-Preti-Palast am Ponte Sisto, der von Gregor XVI. durch ein Breve vom 29. Mai 1835 dem Malteserorden zur Pflege alter und kranker Priester überlassen worden war und fünfhundert Krankenbetten aufnehmen konnte[17]. Durch einen Vertrag vom 19. Oktober 1840 zwischen der Camera Apostolica und dem Malteserorden verpflichtete sich dieser, den Cento-Preti-Palast als Militärhospital einzurichten und dessen Leitung zu übernehmen[18]. Das ganze Krankenhaus war mit allem Personal dem Landeskomtur der römischen Ballei des Ordens unterstellt. Inhaber dieses Amtes war damals Carlo Candida, der anscheinend zugleich den Titel und die Geschäfte des stellvertretenden Hochmeisters führte[19]. - Für die seelsorgliche Betreuung der Kranken konnte man Trinitarier gewinnen. Diese hatten in der Anstaltskirche oder auch auf den Krankensälen die hl. Messe zu lesen und wechselten zu zweit oder dritt ab {Schulte I, 355} als Vorbeter bei den täglichen Andachtsübungen und in der Sakramentenspendung an die Kranken und Sterbenden.

Über diese allgemeinste Seelsorge hinaus war im Hospital bis zum Jahre 1843 in religiöser Beziehung noch nichts geschehen. Der Landeskomtur Carlo Candida war Beichtkind Pallottis und erhielt von ihm zweifellos manche Anregung, neue Wege zu suchen zu einer vertieften religiös-sittlichen Bildung der kranken Soldaten[20]. Eines der wichtigsten Seelsorgsmittel war damals die religiöse Woche, „Exerzitien“ genannt, die zur Vorbereitung auf die jährliche Osterkommunion nach Möglichkeit in allen Pfarreien gehalten wurde. Damit wollte es Carlo Candida auch im Hospital versuchen. Es war jedoch ein völlig neuer Weg, über dessen Möglichkeiten und Erfolge niemand etwas Sicheres sagen konnte. Es war schwer, dafür geeignete Priester zu finden. Er wandte sich darum an Pallotti selbst und bat ihn, mit den Priestern der

---

[16] Moccia, I. c. p. 117. 119. - Für den Religionsunterricht, den die Militärkapläne zu geben hatten, wurde ein „Direttorio per le settimanali conferenze dei Militari della Linea“ zusammengestellt (Arch. Pall. 29, X.).

[17] Den Cento-Preti-Palast ließ Papst Sixtus V. im Jahre 1587 durch seinen Architekten Dominikus Fontana errichten, um das Bettlerunwesen in Rom zu beseitigen. Das Gebäude zählte 2000 Plätze und sollte alle aufnehmen, die in Not oder sonstwie hilfebedürftig waren. Für diesen Zweck war es mit reichen Einkünften ausgestattet. Doch nur der starken Hand dieses Papstes war es möglich, all die rebellischen Elemente, die ihre Freiheit mehr liebten als das Wohlergehen, in einem Hause zusammenzuhalten. Nach seinem Tode zerstreute sich die Belegschaft mehr und mehr, so daß der Gebäudekomplex um die Mitte des 17. Jahrhunderts verlassen war. - Einen Teil stellte Klemens XI. im Jahre 1715 einem Hospiz für arme Mädchen zur Verfügung, nach denen die anliegende Straße noch heute benannt ist (Via delle Zoccolette). - Vom Jahre 1720 bis 1835 hatte dort überdies eine „Kongregation von hundert Priestern und zwanzig Klerikern“ ihren Sitz und das Feld ihrer karitativen Tätigkeit, nach der das Gebäude heute noch benannt ist. Diese Kongregation war zunächst ein Priester-Meßbund, der im Jahre 1631 gegründet und 1632 von Urban VIII. bestätigt worden war; denn für jeden verstorbenen Priester rückte ein Kleriker nach, so daß für jedes verstorbene Mitglied immer hundert hl. Messen gelesen werden konnten. Dieser Kongregation übergab ein wohltätiger Laie, Antonius Vestri, im Jahre 1650 ein von ihm gegründetes Hospital für alte und kranke Priester, das dann 1720 zusammen mit einem kirchlichen Kolleg in das genannte Gebäude am Ponte Sisto verlegt wurde. Das Hospital versahen fernerhin die Piaristen, die Institutskirche die „Hundert Priester“ (Cento Preti), bis beide im Jahre 1835 von den Maltesern übernommen wurden. - Die Institutskirche des hl. Franziskus mußte nach 1870 der Regulierung des Tiber weichen. Der Brunnen am Kopfende der Via Giulia wurde auf die Piazza am andern Ende des Ponte Sisto versetzt. - Siehe Moccia, A.S.A.C. III, p. 432. 433.

[18] Moccia, Roma, e lo Stato Pontificio …p. 119, nota 49.

[19] Eine Ballei war bei den Ritterorden ein Verwaltungsbezirk mit mehreren Kommenden (Komtureien), dessen Vorsteher (Landeskomtur) lateinisch „Ballivus“ (italienisch „Balio“, französisch „Bailli“) hieß; der Titel ist abgeleitet vom lateinischen „baiulus“ (Lastträger). - Nachdem der Orden sein letztes souveränes Staatsgebiet, die Insel Malta, in den Napoleonischen Kriegen verloren hatte, wählte er mehrere Jahrzehnte hindurch keinen Hochmeister, sondern nur mehr einen Stellvertreter. Der Sitz des Hochmeisters oder seines Stellvertreters wurde von Malta über verschiedene Zwischenstationen im Jahre 1835 nach Rom verlegt, wo er sich auf dem Aventin - heute noch befindet. - Daß Carlo Candida zugleich stellvertretender Hochmeister war, scheint sich daraus zu ergeben, daß er auch „Luogotenente“ genannt wird.

[20] Scapaticci in Proc. Apost. Sum. 4, § 20.

Gesellschaft und der neu entstehenden Kongregation des Katholischen Apostolats diese Aufgabe zu übernehmen. Dieser sagte zu, und man vereinbarte ein Triduum für die Zeit vom Mittwoch der Karwoche bis zum Ostersonntag (12.4.-16.4.1843).

Das Hospital war zu dieser Zeit mit zweihundert Kranken belegt, die auf zwei große und drei kleine Räume verteilt waren. Man brauchte also fünf Priester, um auf den einzelnen Sälen die Predigten und Andachtsübungen halten zu können. Aus der im Entstehen begriffenen Priesterkongregation des Katholischen Apostolats stellten sich Franz Vaccari, Ignatius Auconi und Andreas Mogliazzi für diese Aufgabe zur Verfügung, aus der Gesellschaft des Katholischen Apostolats Msgr. F. L. De Fallona und Franz Virili. Hinzu kamen die drei Laien Johannes Rinaldi, P. Franz Camanni und der Advokat Anton Terziani. Diese letzteren suchten die einzelnen Soldaten durch persönliche Aussprache auf den Sakramentenempfang vorzubereiten und gaben ihnen den erforderlichen Unterricht, insbesondere den Neuzugängen, denen meist alles religiöse Wissen fehlte[21]. Pallotti selbst hielt sich jetzt und später neben der organisatorischen Leitung und gelegentlichen Aushilfen hauptsächlich für die Beichten frei, nicht nur weil dies die größte Arbeitslast war, sondern auch weil die jungen Priester sich darin unsicher fühlten. „Wir jungen fanden es schwer, die Soldaten beichtzuhören“, berichtet Scapaticci; „er aber schärfte uns mit triftigen Gründen ein, sie nicht im Stich zu lassen… Er empfahl uns die Männer und vor allem die Jungmänner, um die man sich besonders annehmen und die man mit aller Liebe aufnehmen müsse, damit sie nicht abständig würden[22].“

{Schulte I, 356} Die kleine Arbeitsgruppe von Priestern und Laien sah der neuen Aufgabe mit Besorgnis und Bangen entgegen. Keiner von ihnen kannte das Soldatenleben aus eigener Anschauung. Auch Pallotti war nur bei Kursen in einem Exerzitienhaus mit Soldaten in Berührung gekommen, bei denen es sich naturgemäß immer nur um eine Auslese handeln konnte. Kasernen und Militärlazarette bieten ein anderes Bild. Zudem lagen jene wenigen seelsorglichen Kontakte schon mehr als zehn Jahre zurück, und die Verhältnisse hatten sich seitdem ständig verschlechtert. Soldaten standen auch damals in dem Ruf, keine besonders guten Christen, aber rauhe Gesellen zu sein, die nicht viel Umstände machen. Man wußte darum nicht, was einen erwartete. Ein später geschriebener Bericht kennzeichnet gut die damalige Stimmung. „Schön war es“, heißt es da, „jene armen Arbeiter zu sehen, die von ihrem Direktor den Segen erhielten, und sich dann von der Heiliggeist-Kirche nach dem genannten Hospital begaben, das sich ihnen wie eine feindliche Festung darbot, die sie nach Art der Belagerer von Jericho erobern mußten durch Gebete zum Gott der Erbarmungen und zu seiner hl. Mutter, die sie vor dem Eintritt auf der Straße still für sich verrichteten. Obwohl Belial sich ihnen entgegenstellte, behielt das Wort Gottes, im Feuer geprüft, doch die Oberhand. Es keimte die Saat und man sammelte ewige Frucht[23].“

Vertrauensvoll begann man die Arbeit. Die Priester beteten auf den Sälen die üblichen täglichen Gebete vor, feierten dort jeden Morgen die hl. Messe, hielten vormittags und nachmittags je eine geistliche Lesung und Predigt, fügten abends den Rosenkranz hinzu, gaben Anleitung zur Gewissenserforschung und sprachen kurze Gebete vor, bei Wiederholungen möglichst mit den gleichen Worten, um sie dem Gedächtnis einzuprägen und die Gemüter nicht zu verwirren. Das Triduum schloß am Ostertag mit der Generalkommunion und der feierlichen Aufnahme in die Skapulierbruderschaft.

Der Versuch wurde ein derart überraschender Erfolg, daß es allen die Sprache verschlug. Die ganze Belegschaft empfing die hl. Sakramente mit Ausnahme von vier oder fünf Patienten, bei denen es die Schwere der Krankheit nicht zuließ oder die kurz zuvor noch gebeichtet hatten. Man fand eine derartige Aufnahmebereitschaft für religiöse Gedanken, eine männliche Geradheit und Aufrichtigkeit in der Beichte und in der Neuordnung des Lebens und eine Ergebung in Gottes Willen im Leiden und Sterben, daß die beim Kurs tätigen Priester und Laien aufs höchste erstaunt waren. Pallotti war hochbeglückt und beschloß, die Gelegenheit zu nutzen und sofort einen Schritt weiterzugehen.

{Schulte I, 357} Im Einverständnis mit Landeskomtur Carlo Candida übernahm die Arbeitsgruppe im Hospital auch die Feier des Maimonats, die in der damaligen Seelsorge ebenfalls einen wichtigen Platz einnahm. Zweieinhalb Stunden vor dem Abendläuten sammelten sich die Mitarbeiter in einer Kapelle, beteten gemeinsam um ein gutes Gelingen und erhielten vom Leiter den Segen. Dann gingen sie zum Hospital, wo sie sich sofort auf die verschiedenen

---

[21] Siehe Protokoll vom 5. und 7. Juni 1743. - Melia beteiligte sich nicht an der Militärseelsorge, weil er an der Propaganda als Minutant und im Irischen Kolleg als Beichtvater tätig war, dort auch wohnte und die englische Sprache studierte zur Vorbereitung auf die Mission in England (Vgl. Lett. 975). - Die neue Priesterkongregation hatte damals mit Pallotti nur fünf Mitglieder.

[22] Proc. Apost. Sum. 10, § 12.

[23] Annali del libro della vita: 1. Maggio 1743. - Arch. Pall. 29 X.

Säle verteilten. Nach dem Einleitungsgebet folgten die fällige Lesung aus dem „Maimonat“ von Mazzarelli, eine Erklärung und praktische Anwendung durch den Priester, kurze Gebete, deren Texte man vorsprach und die der Fassungskraft des einzelnen entsprachen, und für die Neulinge, die das Triduum nicht mitgemacht hatten, ein kurzer Religionsunterricht zur Vorbereitung auf den Empfang der hl. Sakramente. Mit dem üblichen Abendgebet beendete man die Andacht und den Tag. Den Abschluß des Maimonats bildeten die Generalkommunion und die feierliche Marienweihe. Der Erfolg übertraf wiederum alle Erwartungen. Obwohl Pallotti immer wieder betonte, der Sakramentenempfang müsse den einzelnen freigestellt sein, schlossen sich doch kaum welche aus. Einige, die aus dem Hospital entlassen werden sollten, baten sogar, noch einige Tage bleiben zu dürfen, um die feierliche Marienweihe am Schluß mitmachen zu können[24].

Auf Grund dieser unerwarteten Erfolge rief Vinzenz die Mitglieder der Arbeitsgruppe für den 5. Juni 1843 zu einer Beratung zusammen, um zu prüfen, ob und wie man die Tätigkeit unter den Soldaten fortsetzen könne. Alle stimmten überein, daß diese Arbeit überaus bedeutsam und fruchtbar sei, daß die Methode, insbesondere auch Zeit und Gestaltung der Maiandacht, sich bewährt habe und daß als Hauptlaster der Soldaten Glücksspiele, Fluchen, Lügen, unsittliche Gespräche und Witze, Schimpfen über die Vorgesetzten und Diebstahl militärischer Gegenstände zu bekämpfen seien. Weiter sprach man über die Wichtigkeit des Religionsunterrichts, den Wert einer guten Vorbereitung auf die Beichte und über den Gebrauch von Devotionalien. Man ging auseinander mit der Aufforderung, jeder möge überlegen, was nun weiter zu tun sei. Am 7. Juni beschloß der Arbeitskreis endgültig, das Apostolat unter den Soldaten in der nunmehr erprobten Form weiterzuführen, wenigstens im Hospital. Dort sollte jeden Mittwoch und Freitag eine Ansprache gehalten werden. Jeder der drei Laien übernahm als „Katechet“ einen Teil des Hospitals und hatte dafür Sorge zu tragen, daß alle kranken Soldaten, die eingeliefert wurden, die hl. Sakramente empfingen und in rechter Weise {Schulte I, 358} darauf vorbereitet wurden[25]. Ob man darüber hinaus auch in den Kasernen eine ähnliche Wirksamkeit entfalten konnte, mußte sich noch zeigen. Das hing in erster Linie von den zuständigen Autoritäten ab.

Zuvor war jedoch eine Schwierigkeit zu beseitigen, die ein ernstes Hindernis für die Seelsorge werden konnte. Sie hatte ihre Wurzel im Charakter und in der damaligen Lage des Kirchenstaates und kann nur von daher verstanden werden. Oberstes Ziel der damaligen Kirchenpolitik war es, dem Apostolischen Stuhl den Kirchenstaat zu erhalten, da man ihn als unerläßliche Voraussetzung für die Freiheit und Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche betrachtete. Man mußte darum vor allem das Heer gegen alle revolutionären Einflüsse absichern. Zu diesem Zweck war ein Gesetz erlassen worden, das jeden Soldaten der päpstlichen Truppen im Gewissen verpflichtete, beim HI. Offizium Meldung zu erstatten, wenn er sich folgender Vergehen schuldig gemacht oder davon Kenntnis erhalten hatte: rebellische Reden gegen den Souverän, das ist gegen den Papst, Verbreitung falscher Lehren und die Zugehörigkeit zu einem kirchen- oder staatsfeindlichen Geheimbund. Für die Erfüllung dieser Denunziationspflicht gab es eigene vorgedruckte Formulare. Die Beichtväter mußten jedem die Absolution verweigern, der dieser Pflicht nicht nachkommen wollte. Es ist klar, daß eine solche Vorschrift auch für gute Soldaten eine schwere Belastung bedeutete, sie vom Sakramentenempfang abhielt und die Gefahr unaufrichtiger Beichten einschloß. Und dies um so mehr, da die Mannschaften meist einfache Kinder des Volkes mit wenig Schuldbildung waren, die ohnehin schon eine starke Scheu hatten vor solch offiziellen Eingaben an hohe und höchste Behörden. Die Wirksamkeit eines solchen Gesetzes war zudem äußerst zweifelhaft; denn es setzte voraus, daß nur Männer eingestellt wurden, die es mit solchen Gewissensverpflichtungen ernst nahmen, was niemand wissen oder garantieren konnte. In einer Eingabe an den Papst ersuchten „die Priester der Vereinigung unter dem Schutz der Königin der Apostel“ deshalb um die Vollmacht, die gesunden oder kranken Soldaten von dieser Meldepflicht entbinden zu dürfen, um ihnen mit seelsorglichen Mitteln um so besser helfen zu können. Bei den Sonderfällen der Verbreitung von Irrlehren und der Zugehörigkeit zu staats- und kirchenfeindlichen Geheimbünden möge den Beichtvätern gestattet sein, mit Erlaubnis und im Auftrag des Pönitenten selbst die Meldung zu übernehmen. - Papst Gregor ging mit starker, fester Hand und mit dem Einsatz aller verfügbaren Mittel {Schulte I, 359} gegen alle staatsgefährdenden Bewegungen vor. Dadurch gelang es ihm, die Revolution wenigstens für die Zeit seines Pontifikats niederzuhalten. Es war infolgedessen nicht leicht, ihn für eine Ausnahme von den Gesetzen zu gewinnen. Die genannte Eingabe war jedoch in ihrer klugen Beschränkung auf das unbedingt notwendige Mindestmaß offenbar mit Kardinal Lambruschini abgesprochen. Dieser konnte

---

[24] l. c.

[25] Protokoll des „Congress vom 5.6.1843“. - Arch. Pall. 29 X.

darum unter dem 18. Juli 1843 die Genehmigung der Bitte mitteilen, jedoch mit der Einschränkung, daß „nur jene Priester von der Vollmacht Gebrauch machen können, die unter der Leitung des Priesters Vinzenz Pallotti die Seelsorge bei den militärischen Verbänden in oder außerhalb des Hospitals ausüben[26]„. Man traute also nur der Zuverlässigkeit und geistigen Autorität Pallottis die Kraft zu, die durch den Ausfall einiger Machtmittel entstandene Gefahr auszuschalten.

Im Militärhospital feierte man daraufhin in ähnlicher Weise wie den Maimonat auch die Oktav des Festes Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, die auf der andern Seite des Tiber, im Stadtteil Trastevere noch heute als großes Volksfest begangen wird. - Im August folgte in gleicher Weise die Novene zum Fest der Himmelfahrt Mariens. Innerhalb von fünf Monaten wurde dadurch eine zielstrebige und starke religiöse Formung der ganzen Belegschaft des Hospitals erreicht.

Die dort tätigen Priester und Laien erlebten in dieser Zeit derartige Beispiele vorbildlichen christlichen Lebens und Sterbens und echter Bekehrungen, daß alle davon tief ergriffen waren. Bei dem damaligen Stand der Medizin hatte das Hospital verhältnismäßig viele Todesfälle. Unter dem Eindruck dieser Erfahrungen empfahl Pallotti den Priestern, sie möchten Aufzeichnungen machen über auffallende Beispiele echt christlicher Haltung in Krankheit, Schmerzen und Tod. Das geschah. Im folgenden Jahre verarbeitete der Advokat Joseph Lausdei diese mehr oder weniger ausführlichen Notizen zu einer Schrift mit dem Titel: Memorie edificanti (Erbauliche Erinnerungen)[27]. Es scheint, daß man für eine spätere Zeit auch an eine Drucklegung oder an eine größere Verbreitung durch Abschriften dachte[28]. Zunächst sollte diese Beispielsammlung jedoch der augenblicklichen Seelsorge dienen. Der Heilige legte großen Wert darauf, an konkreten Beispielen zeigen zu können, daß man auch als Soldat ein guter, nach Heiligkeit strebender Christ sein könne. Außerdem wußte er aus Erfahrung, daß der Gedanke an den Tod auf diese Männer eine starke Wirkung ausübte und imstande war, auch leichtsinnige Burschen zu Besinnlichkeit und {Schulte I, 360} Umkehr zu bewegen. Beispiele eines heldenmütigen und vorbildlichen Sterbens waren darum für die jährlichen religiösen Wochen von großem seelsorglichen Wert. Vinzenz selbst schrieb einen langen Bericht über den Dragoner Domenico Riccitelli, auf den ihn einer der Laienhelfer während der Novene vor Mariä Himmelfahrt 1843 aufmerksam gemacht hatte. Der Kranke lehnte es aufs heftigste ab, sich einer schweren Operation - einer Rippenresektion - zu unterziehen, da er sie nicht überstehen zu können glaubte. Nachdem ihn Pallotti mehrmals besucht hatte, gab er nicht nur seine Einwilligung zu dem ärztlichen Eingriff, sondern ertrug aus Liebe zur Madonna ohne Klagen, in Ruhe und Zufriedenheit auch alle Schmerzen und Nachwirkungen des Übels, die beim damaligen Stand der Chirurgie furchtbar gewesen sein müssen[29].

Die „Memorie edificanti“ berichteten aus dem Jahre 1843 mit großer Ausführlichkeit und Wärme von folgenden Beispielen: Ein junger, namentlich nicht genannter Soldat betete um Befreiung von seinen großen Schmerzen nur für so lange Zeit, um zur Vorbereitung auf den Tod eine gute Beichte ablegen zu können. Sein Gebet wurde erhört und er starb bald darauf. - Der Bersagliere Joh. Bapt. Morelli aus Ripatranzone, 28 Jahre alt, machte in klarer Voraussicht des Todes sein Testament und sagte dann ruhig: „So, jetzt habe ich mein Todesurteil unterzeichnet“, und starb nach Empfang der hl. Sakramente in völliger Ergebung in Gottes Willen. - Joh. Bapt. Montanari aus Santa Giustina sollte schon entlassen werden; da kam plötzlich ein Krebsleiden zum Ausbruch, das keine Aussicht auf Heilung ließ. Dieser großen, völlig unerwarteten Enttäuschung zum Trotz blieb er völlig heiter und gelassen, bat selbst um die hl. Sterbesakramente und starb schon am 13.6.1843. - Da waren der Bersagliere Joh. Pesce aus Rom, der nur den einen Wunsch hatte, ein Priester möge ihm in der letzten Stunde beistehen, und der Dragoner Jos. Vignoli aus Ferrara, der wegen eines Lungenleidens schon zum zweitenmal im Hospital war, ruhig dem Tod ins Auge sah und eines Tages sagte: „Nun habe ich noch eine Viertelstunde“, was auch zutraf. - Zwei Tamboure von 18 Jahren, der eine aus Bologna, der andere aus Pesaro, nahmen ebenso bereitwillig den Tod aus Gottes Hand an; der eine rief selbst den Priester und bat ihn, schnell zu machen, damit es nicht zu spät

---

[26] Manoscr. giur. 20.

[27] Arch. Pall. 29 X. - Von diesen Notizen, die als Vorlage dienten, sind nur wenige erhalten. Es läßt sich darum auch nicht feststellen, auf wen von den Priestern die Berichte als Quellen zurückgehen.

[28] Diese Beispielsammlung blieb unfertig und ungedruckt, weil sie nach 1844 nicht mehr fortgeführt werden konnte, da durch die Übernahme der ordentlichen Seelsorge des Militärhospitals die Arbeitsbelastung derart anwuchs, daß für Aufzeichnungen und ähnliche Vorhaben überhaupt keine Zeit mehr blieb.

[29] Supplem. 16, p. 23-26; OOCC V, p. 695-701; diese Niederschrift wurde wahrscheinlich deshalb nicht in die Beispielsammlung aufgenommen, weil sie zuerst nur Verstorbene aufnahm, Riccitelli aber mit dem Leben davonkam.

sei. - Ein junger Soldat von etwa 26 Jahren machte in allem einen so guten Eindruck, daß ein Priester ihn fragte, ob er nicht Religiose werden wolle. Doch die Antwort war: „Wer guten Willen hat, kann auch beim Militär die Vollkommenheit des christlichen Lebens {Schulte I, 361} erreichen.“ Und er wurde ein wahrer Apostel unter seinen Kameraden. Ein anderer erlebte eine unerwartete und plötzliche Heilung von einem Beinleiden, doch wollte er nicht entlassen werden, bevor nicht seine seelischen Angelegenheiten in Ordnung seien. - Wieder ein anderer verdankte seine Bekehrung der Maiandacht. Treuherzig meinte er: „Weil ich so schlecht bei Sinnen bin, schreibe ich meine Sünden auf ein Blatt Papier; wenn das nicht genügt, so genügt mir doch Gottes Güte[30].“

Aus der zweiten Hälfte des Jahres 1843 wurden noch folgende Fälle notiert, welche die Priester während der Novenen vor den Marienfesten und vor Weihnachten erlebten: Ein „Finanziere“ (Grenzland-Zollwache), der am 16.8.1843 ins Hospital eingeliefert wurde, brachte seine Gesinnung in folgendem Gebet zur Gottesmutter zum Ausdruck: „Ich weigere mich nicht zu sterben; ich nehme den Tod gern an, denn er führt mich in die Herrlichkeit des Himmels, den ich eigentlich nicht verdiene; aber Du wirst mir diese Liebe erweisen. Wenn ich sage, daß ich nicht mehr sündigen werde, so glaube mir nicht; denn ich habe so oft versprochen, nicht mehr zu sündigen, und habe es dann doch wieder getan; Du kennst die Einstellung meines Herzens. Erflehe mir von Deinem Sohn Verzeihung meiner Sünden und laß mich jetzt sterben.“ Doch wurde er wieder gesund. - Ein Grenadier von vierzig Jahren erbat ebenfalls die Sterbesakramente, obwohl noch keine Gefahr bestand. - Bei einem jungen Soldaten, der so sehr von innerer Unruhe und äußeren Schmerzen gequält war, daß er durch seinen Jähzorn und seine Ungeduld sich und andern zur Last wurde, erlebte man eine plötzliche innere Umkehr, die er vorher immer abgelehnt hatte. Als er sich einmal im Spiegel betrachtete, fragte ihn ein Priester, der hinzukam, freundlich, was er denn da mache. „Ich betrachte mein Elend“, brach es aus ihm heraus. Und damit war der Bann gebrochen. Er brachte sein Gewissen in Ordnung und wurde dann auch ein verträglicher Kamerad. - Der Grenadier Gregorio Cavalli litt an einer schweren Wunde, die schon brandig wurde. Sobald er vom Arzt hörte, daß Gefahr bestehe, bat er einen der Priester, für ihn die hl. Messe zu lesen und ihm anschließend die hl. Kommunion zu bringen. Er hatte nur Sorge wegen seiner Gefühlskälte, wollte für Gott alle Leiden gern ertragen und starb in völliger Übereinstimmung mit seinem hl. Willen. - Der Dragoner Franz Veltri aus Viterbo, 29 Jahre alt, war ein sehr schlichter, ungebildeter Mann, der aber alle Lebensprobleme theoretisch sehr einfach, aber praktisch hervorragend zu lösen wußte. Er freute sich, daß er ein zweites Mal die Sterbesakramente {Schulte I, 362} empfangen konnte und meinte treuherzig: „Ich bin unwissend und begreife nicht so genau, was Sie da alles tun; aber ich glaube, daß alles zu meinem Besten ist.“ Sein schlichtes, ständiges Gebet war: „Herr, laß mich ganz Deinen Willen erfüllen.“ Damit meisterte er ruhig und gefaßt alle Schwierigkeiten im Leben und im Sterben. - Der Grenadier Philipp Bernardi aus Fermo, 35 Jahre alt, starb an den Folgen eines Blutsturzes, den er sich bei der Hilfeleistung für einen Verunglückten zugezogen hatte. - Ein junger Soldat von guter Veranlagung und Erziehung war wohl korrekt in Erfüllung seiner Pflichten, wurde aber zum Ärgernis für die ganze Kompagnie durch seine unreligiöse Einstellung, die er in seinen Reden gegen den Gottesglauben und die christliche Religion auch offen und frei äußerte. Man behandelte ihn mit viel Liebe und Geduld; doch der Militärkaplan konnte ihn bei keiner Unterredung überzeugen und wies ihn an Vinzenz Pallotti. Dieser hatte zweimal eine Aussprache mit ihm, kam aber auch nicht zum Ziel. Bei dem sehr herzlichen Abschied versprach ihm der junge Mann jedoch, seine Auffassungen über Gott und Religion ferner für sich zu behalten. Am 1. Oktober 1843 kam er krank ins Hospital. P. Franz Vaccari besuchte ihn unter dem Vorwand, seine Beichte hören zu wollen. Das war nun zwar nicht möglich, aber es kam zu einer Unterredung, in der nicht die Gründe, sondern nur die Liebenswürdigkeit des Priesters den Zweifler überzeugten. Er ging etwas aus sich heraus und mußte schließlich einsehen und eingestehen, daß seine Fehltritte und Leidenschaften die eigentliche Ursache seines Unglaubens waren. Er beichtete bei P. Vaccari und wurde ein anderer Mensch[31]. - All diese Berichte behandeln zwar Sonderfälle; doch charakterisieren sie recht gut die religiöse Atmosphäre, die damals im Militärhospital erreicht werden konnte.

Die Arbeitsgruppe fand bei diesem ihrem ersten Seelsorgsversuch im Hospital auch schon Ordensberufe unter den Soldaten. Pallotti schickte sie in der Mehrzahl zu den Passionisten[32]. Die häuslichen Verhältnisse an der Heiliggeist-Kirche gestatteten ihm wohl noch nicht, sie in die eigene Gemeinschaft aufzunehmen.

---

[30] Memorie edificanti p. 51- 60.
[31] l. c. p. 97-103 und erste Beilage.
[32] Lett. 903 (13.7.1843). - Vgl. Lett. 881. 887.

Im Jahre 1844 vollzog sich die außerordentliche Seelsorge im Militärhospital nach dem gleichen Plan und nach der gleichen Methode, wie sie im Jahre zuvor erprobt worden war. Die Priester- und Laiengruppe der entstehenden Kongregation und der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, welche diese Arbeit übernommen hatte, war anscheinend jedoch etwas anders zusammengesetzt. An die Stelle von Msgr. De Fallona trat höchstwahrscheinlich Paul Scapaticci als Mitglied der {Schulte I, 363} Gesellschaft des Katholischen Apostolats. In der Laiengruppe hatte der Advokat Joseph Lausdei von jetzt an eine führende Stellung. Pallotti hatte ihn am 11.1.1840 in der Sakristei der Heiliggeist-Kirche in die Gesellschaft aufgenommen. Jetzt lud er ihn ein, im Apostolat unter den Soldaten mitzuhelfen. „Ihre Aufgabe ist das Hospital", sagte er ihm. Weiterhin schlossen sich Joseph Valentini, Joseph Venuti und Peter Fornari dieser Gruppe an[33]. Die beiden letzteren waren von der Tätigkeit in den Abendschulen auf das neue Arbeitsfeld übergewechselt[34]. Alle hielten treu durch, bis die Revolution dieser fruchtbaren Arbeit ein Ende setzte. - Diese Arbeitsgruppe behielt auch die Gewohnheit bei, sich vor jedem größeren Einsatz in einem günstig gelegenen Raum zu versammeln. Sie sprachen mitsammen ein Gebet, hörten eine Schriftlesung und einen kurzen Vortrag oder auch sonst eine passende geistliche Lesung und gingen dann ins Hospital[35].

Die „Exerzitien" zur Vorbereitung auf die Osterkommunion wurden im Jahre 1844 vom 25. bis 30. März gehalten. Die Tagesordnung war im wesentlichen dieselbe wie im Jahre zuvor[36]. Abgesehen vom Morgen- und Abendgebet und der täglichen hl. Messe wurden die Vorträge und besonderen geistlichen Übungen auf die zwei Stunden vor dem Mittagessen und vor dem Abendläuten zusammengelegt. So blieb den Ärzten und dem Personal genügend Zeit, ihre Arbeit erledigen zu können. Nach der einführenden und einstimmenden geistlichen Lesung folgten jedesmal ein Vortrag und eine „Betrachtung", d. h. der Priester sprach den Zuhörern die Nutzanwendungen und Vorsätze, sowie die Affekte in Form von Stoßgebeten vor. Vormittags schaltete Pallotti auf Grund seiner Erfahrungen ein Gebet um eine gute Sterbestunde ein. Er benutzte dafür einen Text, der von einem deutschen protestantischen Mädchen verfaßt war, das „im Alter von fünfzehn Jahren zur katholischen Kirche übertrat und mit achtzehn Jahren im Rufe der Heiligkeit starb", wie er auf den gedruckten Gebetszetteln eigens vermerkt[37]. Es ist eine Exerzitienbetrachtung über den Tod in anschaulicher Form, die der hl. Ignatius darum auch „Beschauung" nennt. Nachmittags war statt dessen ein Rosenkranz eingefügt. - Die übrigen Veranstaltungen, die zum normalen Programm der damaligen Seelsorge gehörten wie der Maimonat und die Novenen vor Weihnachten und den wichtigsten Marienfesten, behielten jetzt und später die gleiche Form wie im Jahre zuvor.

Doch fügte Pallotti dem pastoralen Jahresplan eine Übung ein, deren tiefe Wirkung ihm gerade unter den Soldaten besonders aufgefallen {Schulte I, 364} war. In der Allerseelen-Oktav des Jahres 1843 hielt seine Arbeitsgruppe im Militärhospital „Cento Preti" eine religiöse Woche zur Vorbereitung auf einen guten Tod. Äußerlich war sie aufgebaut wie die Maiandacht; inhaltlich hatten die Gebete und Betrachtungen naturgemäß irgendwie die letzte Stunde des Menschen als Gegenstand. Sie machte auf alle einen derart starken Eindruck, daß man beschloß, daraus eine Dauereinrichtung zu machen und auch Nichtsoldaten zuzulassen. Man gründete in den folgenden Monaten also ein „Abendoratorium zur Vorbereitung auf einen guten Tod und zur Bestattung der Verstorbenen". Es war ein Verein mit einem Direktor und eingeschriebenen Mitgliedern, die jeden Abend in der Hospitalkirche eine Andacht um eine gute Sterbestunde hielten, jedes Jahr die Allerseelen-Oktav als religiöse Woche mit Generalkommunion feierten und es sich zur besonderen Aufgabe machten, die Leichen der verstorbenen Soldaten zu Grabe zu geleiten. Pallotti entwarf selbst eine genaue Ordnung der einzelnen Gottesdienste und Veranstaltungen, bei denen „die Gebete des protestantischen Mädchens um einen guten Tod" niemals fehlten[38]. Auch in Kreisen der Zivilbevölkerung fand diese An-

---

[33] Deposit. extrajud. 42. 92. - Dep. de fama sanct. 79. - Melia, Proc. Ord. Trans. f. 1411 terg.; 1319 terg. 1320.

[34] Siehe oben S. 323.

[35] Melia in Proc. Ord. Trans. f. 975 terg. - 977.

[36] Abschrift der Tagesordnung s. Arch. Pall. 29 X. - In einigen Randbemerkungen wird noch darauf hingewiesen, daß alle teilnehmen, auch das Personal, die Köche, Wachen usw., daß auf den Sälen Ordnung herrschen muß, daß die Pförtner keine Zivilisten einlassen dürfen und alle, die nicht mitmachen wollen, womöglich vorher entlassen werden.

[37] Abdrucke dieses Gebetes in italienischer Sprache s. App. Reg. 250. 251.

[38] II. Racc. 820-847; App. Reg. p. 239-250. - Die Texte sind verfaßt zwischen November 1843 und spätestens September 1844, da ausdrücklich gesagt ist, daß dieses „Abendoratorium" an der Hospitalkirche des Malteserordens errichtet war. - Die Begräbnisstätte für Soldaten befand sich von früher her jedoch auf dem Friedhof des Hospitals Santo Spirito in Sassia. - Wie lange dieses „Abendoratorium" trotz der bald folgenden Veränderungen praktisch durchgeführt wurde, läßt sich nicht feststellen (vgl. Lett. 963).

dachtsübung bald starkes Interesse.
Im Februar 1845 erbat und erhielt er von Kardinalvikar Patrizi für die kranken Soldaten zudem das Privileg, ihrer Osterpflicht schon vor Beginn der Osterzeit genügen zu können. Diese Möglichkeit war für jene Patienten von großer Bedeutung, die kurz vor der Entlassung standen und nachher keine so günstige Gelegenheit mehr hatten, die Sakramente zu empfangen[39]. Im gleichen Handschreiben ermuntert ihn der Kardinal überdies, mit den erwähnten Gebeten um einen guten Tod nur weiterzumachen[40]. Es war eine Methode, die sich bewährt hatte.
Die Seelsorge im Militärhospital war darum im Jahre 1844 wiederum ein großer Erfolg. Man fand manchen Soldaten, der sich im Leben und Sterben als wahrhaft vorbildlicher christlicher Mann erwies. Die „Memorie edificanti“ haben einige Beispiele überliefert von solchen, die in jenem Jahre ihre irdische Laufbahn beendeten. - Andreas Testoni aus Ferrara, 48 Jahre alt, war früher Bauer gewesen und gehörte als Freiwilliger seit Jahren zur 2. Kompanie des 2. Jäger-Bataillons. Er konnte nicht lesen und schreiben, zeigte aber eine große Lebensweisheit und praktische Klugheit. Er führte bei äußerst exakter soldatischer Pflichterfüllung ein tiefes Gebetsleben. Die Stunden des nächtlichen Wachdienstes, die für gewöhnlich doch so lang werden können, waren ihm die liebsten. Dann betete er an den {Schulte I, 365} Knöpfen seines Mantels den Rosenkranz, da die Dienstvorschriften untersagten, ihn in der Hand zu halten. „Ein wahrer Soldat ist auch ein wahrer Christ. - Soldat wird man durch Gehorsam“, pflegte er zu sagen. Nach seiner Meinung hätte man beim päpstlichen Heer all-gemeinbildende Schulungskurse einrichten sollen, um die Mannschaften in der Freizeit zu beschäftigen und viel Böses zu verhindern. Zuletzt war er viel krank. Aus seiner religiösen Einstellung heraus brachte er es fertig, alle Ungeduld und alles Schimpfen und Fluchen zu vermeiden. Völlig in Gottes Willen ergeben, sah er mit ruhiger Heiterkeit seiner letzten Stunde entgegen. Er starb am 13. Mai 1844[41]. - In gleicher Weise führte der Kanonier Gabriel Salvati ein echtes inneres Leben. Vom ersten Tag seines Lazarettaufenthaltes an war ihm der Gedanke an den Tod vertraut, den die meisten doch zu verdrängen suchten. In ständigen, stillen Stoßgebeten fand er die Kraft, seine großen Schmerzen in Geduld und Ruhe zu tragen[42]. - Ein ähnlich tiefes Gebetsleben führten zwei junge Soldaten, die im Juli 1844 starben, der Dragoner Franz Saviotti aus Cesena, 22 Jahre alt, und der Grenadier Placidus Urbani, 23 Jahre alt. Der letztere hielt jeden Mittwoch Abstinenz von Fleischspeisen, ging Samstags zu den hl. Sakramenten und schrieb es seiner Verehrung der Mutter Gottes vom Berge Karmel zu, daß er immer der Verführung durch Kameraden hatte widerstehen können. Er bat darum jeden Abend um den Segen mit dem Marienbild[43]. - Gaetano Strepelli, Vizekorporal der Grenadiere aus Porto di Fermo, 24 Jahre alt, war ein heiterer, lebenslustiger Bursche, der sich nicht viel Gedanken um Tod und Ewigkeit machte. Als ihn aber eine schwere Krankheit niederwarf, zeigte er sich sehr entschieden und ernst. Er fragte immer wieder seinen Beichtvater, was er tun müsse zu einer guten Vorbereitung auf den Tod, den ihm die hl. Philomena, die er sehr verehrte, im Traum vorausgesagt hatte. Ruhig und ergeben in Gottes Willen starb er am 18.9.1844. Ganz in der gleichen Haltung starb eine Woche später der Grenadier Alexander Mazza aus Ascoli erst 18 Jahre alt. Er hatte keinerlei Bildung, bat darum bescheiden um Unterweisung und meisterte trotz seiner Jugend alle Probleme von Krankheit und Tod mit dem schlichten Gedanken, er wolle nur, was Gott will[44]. - „Die Kasernen sind kein Hindernis, ein anständiges und wahrhaft christliches Leben zu führen“, vertrat der Vizekorporal Karl Barbarani vom Zoll- und Grenzschutz als Grundsatz. Danach handelte er im Leben und im Sterben nach einem langen Krankenlager von fast einem Jahr[45]. Der Veteran Josef Boni, der 84 Jahre alt wurde, empfand die {Schulte I, 366} Einsamkeit und Untätigkeit des Alters als schweres Kreuz. Er konnte es nur tragen und trug es aus tiefer religiöser Gesinnung heraus[46]. Ein Sonderfall war der Füsilier Thomas Bentivoglio aus Fabriano, 47 Jahre alt. Er hatte Jahre hindurch immer ein schlechtes, ausgelassenes Leben geführt und dachte auch im Hospital nicht an eine Sinnes-

---

[39] Das traf vor allem für die Carabinieri, Bersaglieri und Finanzieri zu, die außerhalb Roms ihren Standort hatten, aber vom zentralen römischen Standortlazarett mitbetreut wurden.
[40] Handschreiben des Kardinals vom 24.2.1745 (Lett. al P. 129). - Den Antrag hatte Pallotti offenbar mündlich gestellt oder stellen lassen, da der Kardinal zugleich noch zwei Anträge auf karitative Hilfe für zwei Witwen beantwortet. - (Arch. Pall. 14.)
[41] Memorie edificanti p. 6-14.
[42] l. c. p. 14-18.
[43] l. c. p. 14-29.
[44] l. c. p. 29-36.
[45] l. c. p. 93-95. 105-107.
[46] l. c. p. 104.

änderung. Doch begann er langsam wieder, das eine oder andere Gebet zur Gottesmutter Maria zu verrichten. Da kam eines Nachts urplötzlich eine starke seelische Erschütterung über ihn, die ihm sein vergangenes Leben in einem ganz neuen Licht zeigte. Als er am andern Morgen diesen Gedanken noch nachging, kam zufällig einer der Priester in den Saal. Der Kranke rief ihn an sein Bett und sagte: „Sie hat ein Engel in diesen Saal geführt." Er bekehrte sich aufrichtig und starb im Frieden mit Gott[47]. - Ein ganz anderer Typ war Raphael Bissani aus Macerata, erst 24 Jahre alt. Er war hochgeachtet und überaus beliebt bei Vorgesetzten und Kameraden. Er war ein ausgezeichneter Charakter, pflichttreu, fleißig und hatte ohne Zweifel eine vielversprechende Zukunft vor sich. Sein Grundsatz war: „Wir sind zur Anstrengung, zur Arbeit geboren; unsere Ruhe ist im Himmel." Eine schwere Krankheit zerschlug plötzlich all diese Blütenträume. Im März 1844 wurde er ins Hospital eingeliefert. Der von Kraft strotzende junge Mann, der bisher nur Arbeit und Tätigkeit gekannt hatte, wurde bald so elend, daß er wegen der Wunden nicht liegen und infolge der Lähmung nichts mehr selbst tun und sich nicht mehr bewegen konnte. Trotzdem blieb er so geduldig und gottergeben, daß die Kameraden einmütig bei seinem Hinscheiden sagten: „So sterben die gen[48]."

Manche außergewöhnliche Vorgänge, die man für wunderbar hielt, verstärkten noch den Einfluß der Seelsorger. In Cento Preti lag zum Beispiel der Soldat Josef Bruni, vom Tode gezeichnet, bereits in tiefer Bewußtlosigkeit. Es gelang nicht mehr ihn aufzuwecken, um ihm die Möglichkeit zur Beichte zu geben. Pallotti und Vaccari beteten dann am Bett des Kranken mit großer Inbrunst, bis dieser plötzlich wieder zu sich kam und die Sterbesakramente empfangen konnte. Gleich nach dem letzten Gebet fiel er wieder in den früheren Zustand zurück und starb bald darauf[49]. - Auch entgegengesetzte Erlebnisse bewirkten oft eine tiefe Erschütterung. Ebenfalls in Cento Preti schrie ein alter Soldat, der einen liederlichen Lebenswandel geführt hatte, des Nachts plötzlich laut nach einem Priester. Da die Krankheit nicht gefährlich schien, suchten ihn die Krankenwärter und der diensttuende Assistenzarzt zu beruhigen. Doch er schrie in seiner {Schulte I, 367} Gewissensnot das Bekenntnis heraus, er habe von Kindheit auf unwürdig gebeichtet. Und noch bevor ein Priester zur Stelle sein konnte, starb er mit einem verzweifelten Aufschrei[50]. Die Erfolge des pallottischen Arbeitskreises im Militärhospital fanden in allen interessierten Kreisen eine starke Beachtung. Noch im Jahre 1843 überlegten darum die verantwortlichen Stellen um Kardinal Lambruschini, ob man der Priestergemeinschaft und der Gesellschaft des Katholischen Apostolats nicht auch die ganze außerordentliche Seelsorge aller aktiven Truppen der gesamten römischen Garnison übertragen solle. Vielleicht hatte Pallotti selbst diesen Gedanken angeregt. Doch vertrat er den Standpunkt, daß für die „Exerzitien" zur Vorbereitung auf die Osterkommunion ein neuer Weg gesucht werden müsse, wenn sie wirklich fruchtbar werden sollten. Man stimmte seinem Plan zu und gab ihm den Auftrag, einen Versuch zu wagen.

Franz Vaccari, der als nächster Mitarbeiter Pallottis auf diesem Apostolatsgebiet einen guten Einblick hatte, berichtet darüber: „Bezüglich der geistlichen Übungen für die päpstlichen Truppen erinnere ich daran, daß es einem wahrhaft leid tun konnte zu sehen, wie es so vielen überaus eifrigen Priestern nicht gelungen war, diesen Teil der priesterlichen Aufgabe fruchtbar zu gestalten; denn bis zum Jahre 1843 oder 1844 sammelte man die ganze Garnison in einer der großen Kirchen der Stadt und hielt dort eine Predigt für alle Soldaten, die dienstfrei hatten und kommen wollten. Der Diener Gottes setzte bei diesem so wichtigen Punkte an; und nachdem er ihn dem Herrn empfohlen und mit vielen Priestern besprochen hatte, die sich dieser Arbeit zum Wohl der Soldaten widmeten, entwarf er den Plan, den päpstlichen Truppen verschiedene Exerzitienkurse zu verschiedenen Zeiten zu geben, indem man die Truppen so aufteilte, daß ein Bataillon, das die Exerzitien mitmachte, von jedem Militärdienst frei war, auch vom Wachdienst im eigenen Quartier. Anstatt den Truppen an jenen Tagen nur einmal täglich zu predigen, beschränkte er die Predigten auf nur fünf Tage, die aber nach der Methode des hl. Ignatius gestaltet wurden, d. h.: es waren zwei Vorträge mit Betrachtung und zwei Konferenzen am Tage, am Morgen geteilt durch die hl. Messe, nachmittags durch den Rosenkranz. Man stellte dafür eine feste Tagesordnung auf. Außer dieser Zeit, in der die Soldaten ganz in der Kirche beschäftigt waren, versammelten sie sich in den Kasernen; dann schickte man zu diesen Zeiten noch Priester hin, die ihnen etwas Unterricht gaben oder geistliche Lesung hielten. Dieser Plan gefiel vielen Priestern und mehr noch allen Vorgesetzten; mit der {Schulte I, 368} erforderlichen Bestätigung setzte man ihn in die Tat um und behielt

---

[47] l. c. p. 109-112.
[48] l. c. p. 113-115.
[49] Vgl. Frank II, S. 458. 461.
[50] l. c. S. 462.

ihn mit großem Erfolg bis heute bei. Obwohl der Diener Gottes dieses neue System entwickelt hatte, stellte er sich in allen Exerzitien nur für die Beichte und für die Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung. Zur Wahrung dieser Ordnung gab er von Zeit zu Zeit vom Altar oder von der Predigttribüne aus Weisungen für die Soldaten, die ihn mit Ehrfurcht und Achtung anhörten. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß der Diener Gottes nicht das Streben hatte, unter den Mitarbeitern im Apostolat an erster Stelle zu stehen; obwohl er so sehr von Eifer und Liebe beseelt war, suchte er vielmehr nur Ordnung zu halten, um Erfolg zu haben, wie er denn auch wirklich erreicht wurde; denn man bemerkte bei vielen Soldaten eine sichtbare und dauernde Änderung, und einige von ihnen traten sogar in den religiösen Stand ein[51]."

In diesen Exerzitien sollten nicht nur die eigentlichen militärischen Formationen erfaßt werden, sondern auch die Polizeitruppen, also die Carabinieri, Bersaglieri und die Grenz- und Zollpolizei. Das erforderte eine riesige organisatorische Vorbereitung, die Pallotti zum großen Teil selbst übernehmen mußte, weil er wohl allein den Einfluß und die Kraft besaß, die unvermeidlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Zunächst galt es, mit den verschiedenen militärischen Dienststellen und mit der schon bestehenden Arbeitsgruppe über eine passende Tagesordnung klar zu werden. Nach der Besprechung verschiedener Entwürfe einigte man sich über einen Plan, der dann auch die Bestätigung der zuständigen Behörden fand[52]. Danach marschierten die verschiedenen Abteilungen vormittags gegen 8,30 h zu der ihnen bestimmten Kirche, wo nach einleitender geistlicher Lesung um 9 h der Vortrag mit anschließender Betrachtung begann. Um 10 h war hl. Messe mit den üblichen Gebeten, um 10,30 h die Konferenz und 11,30 h Rückmarsch zur Kaserne. Dort war um 12 h Mittagessen, dann Stillschweigen zur Gewissenserforschung, um 14 h fertigmachen zum Abmarsch, 14,30 h in der Kirche Rosenkranz, 15 h Konferenz, 15,45 h eucharistische Gebete, um 16 h Vortrag mit Betrachtung, 17 h Litanei und eucharistischer Segen, 17,30 h stille Zeit in der Kaserne, dann Abendessen, Putzarbeiten und anderes, 18,45 h Abendappell, Abendessen und Ruhe. - Diese Tagesordnung bewährte sich und blieb im wesentlichen in den folgenden Jahren immer gleich. Man nahm nur einzelne Umstellungen vor[53]. - Morgen- und Abendgebet, Feier der hl. Messe und der Marsch zu und von der Kirche vollzogen sich in der Form, wie sie in der religiösen Tagesordnung {Schulte I, 369} vorgesehen war[54]. - Im übrigen war für alle dienstfrei; alle sollten mitmachen, auch die Köche und das sonstige Personal[55].

Die zweite vorbereitende Aufgabe bestand darin, alle Heeres- und Polizeitruppen der ganzen römischen Garnison in Abteilungen zu gliedern, jeder Abteilung für fünf Tage eine günstige Kirche freizuhalten und für alle eine passende Zeit zu finden. Es kamen nur kleinere Kirchen in Frage, die man über Tag für die Öffentlichkeit schließen konnte. Die Frage der Benutzungsgebühr und sonstigen Unkosten war nicht immer leicht zu lösen. Alle Kurse sollten nach Möglichkeit in der Fastenzeit oder doch wenigstens innerhalb der sogenannten „österlichen Zeit" untergebracht werden. Dabei mußte auch der notwendige Innendienst in den Kasernen weitergehen. Man kann sich leicht vorstellen, wieviel Verhandlungen mit militärischen Dienststellen und Kirchenverwaltungen nötig waren, um alle Interessen auf einen Nenner zu bringen. Die Stadt zählte 12 Kasernen für das eigentliche Heer, 1 Kaserne für die Zollpolizei und 22 Standorte der Carabinieri[56]. Für die Exerzitien des Heeres in der Fasten- und Osterzeit ergab sich folgender Plan[57]:

Zeit	Kirche	Formation
24.-28.2.1844	Ai Lucchesi	Offiziere a.D. und Verwaltungsbeamte
24.-28.2.1844	S. Anna die Bresciani	Jäger zu Pferd u.a
29.2.-4.3.1844	S. Salvatore in Campo	Jäger in Monte dei Cenci
5.3.- 9.3.1844	S. Agata alla Suburra	Grenadiere u. Jäger
10.3.-14.3.1844	Ai Lucchesi	Dragoner-Regiment

[51] Proc. Ord. Sum. 3, 21. 22.

[52] Es liegen noch drei von Pallotti selbst geschriebene Entwürfe vor in Arch. Pall. 29 X: 1. Entwurf 6, 5; 2. Entwurf 6, 3; 3. Entwurf 6, 4; fol. 1.

[53] Abschrift in Arch. Pall. 1. c. - Die Tageszeit ist nach unserer heutigen Bezeichnung angegeben; in Wirklichkeit richtete sich die Tagesordnung nach dem Abendläuten, das mit dem Nahen des Sommers schrittweise immer später angesetzt wurde.

[54] Siehe oben S. 353, 354.

[55] Bemerkungen zur Tagesordnung. - Arch. Pall.

[56] Nach den vorhandenen Listen sind die Zahlen nicht mit letzter Sicherheit genau festzustellen, da zuweilen für den gleichen Standort zwei verschiedene Namen vorkommen und der eine oder andere Standort, ähnlich wie das Hospital, Vielleicht auch verlegt wurde. Besondere Standorte der Bersaglieri werden nicht genannt.

[57] Arch. Pall. 29 X. - Ein erster Planungsentwurf, von Pallotti geschrieben, liegt noch vor in 6, 4 fol. 2.

15.4.-19.4.1844	S. Michele in Borgo	Grenadiere
20.4.-24.4.1844	S. Michele in Borgo	Füsiliere u. Veteranen

Die Exerzitien der Polizeitruppen wurden offenbar in der Zeit zwischen dem 14. März und 15. April oder auch parallel gehalten, anscheinend in den gleichen Kirchen. Diese waren auch in den folgenden Jahren meist dieselben. Nur erscheint statt S. Michele in Borgo fernerhin meist S. Maria in Traspontina. Zwei Jahre später wird auch Santa Chiara genannt statt S. Salvatore in Campo. Alle Wochen der Fastenzeit und die ersten Wochen nach Ostern waren also mit einem Kurs von Soldatenexerzitien belegt, zuweilen auch mit zwei in verschiedenen Kirchen.

{Schulte I, 370} Das dritte Problem bestand darin, die geeigneten Priester zu finden, die zugleich auch bereit waren, die Vorträge zu halten und die fälligen Andachten zu übernehmen. Die entstehende Priestergemeinschaft des Katholischen Apostolats zählte damals nur fünf Priester. Von diesen konnten Vaccari, Auconi und Mogliazzi im Jahre 1844 noch etwas mithelfen, später nur mehr ausnahmsweise, da alle Mitglieder der Gemeinschaft von der Seelsorge im Militärhospital bis zum äußersten in Anspruch genommen waren. Pallotti mußte für die Soldatenexerzitien darum Priester der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gewinnen, welche die Arbeit nur nebenamtlich tun konnten. Es gelang ihm, dafür einen Kreis von etwa zwanzig Priestern zu interessieren, die jeweils nach Zeit und Möglichkeit den einen oder andern Kurs übernahmen. Doch läßt sich nicht mehr jede Einzelheit feststellen, da nicht alle Listen erhalten sind.

Besondere Schwierigkeiten hatte Pallotti mit dem Kurs für die Offiziere und Verwaltungsbeamten, die nicht in Kasernen untergebracht waren, sondern bei ihren Familien wohnten. Sie waren nicht nur durch das Kirchengebot, sondern auch durch das Staatsgesetz zum Empfang der Ostersakramente verpflichtet und mußten sich darüber ausweisen. Nur mit Mühe hatte der Heilige für sie eine Kirche, einen Termin und einen Prediger finden können[58]. Er hielt jedoch dafür, daß sie die Möglichkeit und die Pflicht haben müßten, auch an den vorbereitenden Exerzitien teilzunehmen, wenn sie schon gesetzlich gehalten waren, die Ostersakramente zu empfangen. Darum arbeitete er für sie einen besonderen Plan von sieben Exerzitienkursen aus, die alle im Piatti-Heim am Janiculus gehalten wurden, und zwar jedes Jahr zur gleichen Zeit, damit die einzelnen sich zeitig darauf einrichten könnten. Drei Kurse lagen in der Fastenzeit, zwei nach Ostern und zwei im Advent. Drei Kurse zu je dreißig Personen waren für die Offiziere und vier Kurse zu je fünfundzwanzig Personen für die Verwaltungsbeamten vorgesehen. Für die Unkosten von vier Scudi pro Person kam die Staatskasse auf. Der Rektor des Exerzitienhauses hatte die Teilnehmerliste an den Militärpräsidenten einzusenden[59]. Damit war dieser Sonderfall ein für allemal geregelt.

Es ist fast selbstverständlich, daß ein so neuartiger und großangelegter Plan, wie ihn Pallotti vorlegte, auch starken Widerstand fand. In den Kasernen wurde die gewöhnliche Dienstordnung durchbrochen. Sie wurden für eine Woche fast zu Exerzitienhäusern. Eine so starke Pflege des religiösen Lebens fand bei weitem nicht die Zustimmung aller, am wenigsten jener liberalen Kreise, die heimlich mit den {Schulte I, 371} neuen, revolutionären Ideen sympathisierten. Auch manche Wohlmeinende mochten fürchten, das Wagnis sei zu groß, ein Mißerfolg wahrscheinlich; denn eine so bunt zusammengewürfelte Truppe lasse sich für solch hohe Anforderungen nicht gewinnen[60]. Vinzenz aber sagte zu Scapaticci: „Die Militärseelsorge ist ein Werk Gottes; so wird alles gut gehen[61].“ General Resta stand mit vielen andern ganz auf seiner Seite und setzte seinen ganzen Einfluß für die Verwirklichung dieser Pläne ein[62]. Vor allem war es die mächtige Hand des Kardinals Lambruschini, die hier den Ausschlag gab. Mit klarem Blick erkannte dieser Staatsmann, daß eine derartige religiöse Vertiefung das Heer besser sichern werde gegen unterirdische revolutionäre Zersetzung als äußere gesetzliche Maßnahmen. Man machte also den Versuch und - es wurde wiederum ein glänzender Erfolg. Die Priester fanden eine Geradheit und Aufgeschlossenheit der Herzen, die sie nicht erwartet hatten. Die Soldaten taten alle mit; manche zeigten eine geradezu rührende Begeisterung. Die einzelnen Kompagnien eines Eliteregiments der Dragoner hatten auf ihren Sälen mit Decken und anderen Gegenständen eine Art Kapelle mit einem Altar eingerichtet, wo zwei Mann immer die Ehrenwache hielten. Ihr Kaplan, Msgr. Bressaduli, kam immer eigens hinzu und beschloß mit ihnen zusammen den Tag durch das Abendgebet[63].

---

[58] Lett. 695 (5.2.1844) und 967 (7.2.1844).
[59] Collez. spirit. p. 217-219.
[60] Vgl. Melia in Proc. Ord. Trans. fol. 1298.
[61] Proc. Apost. Sum. 8, § 6.
[62] So ausdrücklich der Marchese De Gregorio in Proc. Apost. Sum. 7, § 9.
[63] Bericht im Arch. Pall. 29 X.

Dieses günstige Echo bewog Pallotti, sofort den nächsten Schritt zu tun. Er vereinbarte mit Kardinal Lambruschini die Feier des Maimonats in allen Kasernen und Standorten der Heeres- und Polizeitruppen. Der Kardinal erließ die Weisung, daß Zeit und Ort der Maiandacht allen Abteilungen offiziell bekanntgegeben werde. Pallotti hinwiederum suchte dafür Priester zu gewinnen, die den Soldaten nicht fremd waren. - Man gestaltete diese Andacht möglichst einfach: zunächst ein Lied, dann ein Ave Maria und die für den Tag fällige Betrachtung nach Mazzarelli, anschließend eine kurze Ansprache mit praktischen Nutzanwendungen für das Soldatenleben, einige kurze Gebete und zum Schluß wieder ein Lied. - Die Andacht wurde in den Kasernen und Unterkunftsräumen der Standorte gehalten. Man stellte darum einen genauen Plan auf, um welche Tageszeit sich eine jede der rund fünfunddreißig Abteilungen freimachen konnte. Jeder der verfügbaren Priester erhielt eine bis drei, ausnahmsweise sogar vier Stellen zugeteilt, die er der Reihe nach aufsuchte, um mit der Belegschaft die Andacht zu halten. Es hing natürlich stark von dem einzelnen ab, ob er mit der Mannschaft im Laufe eines Monats persönlichen Kontakt bekam oder nicht. Jedenfalls {Schulte I, 372} bestand die Möglichkeit, hier auf alle einen starken religiösen Einfluß auszuüben. Die zweiundzwanzig „Brigaden“ der Carabinieri waren im Jahre 1844 auf folgende Priester verteilt: Scapaticci (1), Ciccodicola (3), Mogliazzi (3), Brunet (2), Prosperi (1), Pilaja (2), Hospitaliter von S. Spirito (4), Souchet (3), Maneschi (3)[64]. Ähnlich war es bei den Kasernen des Heeres. Manche Priester übernahmen am gleichen Tag Abteilungen aus beiden Formationen[65].

Vinzenz selbst unterließ nichts, was diese religiösen Übungen für die Soldaten anziehend und fruchtbar machen konnte. Einige hatten nicht an allen Tagen der Maiandacht beiwohnen können, waren aber sehr interessiert, der Ablässe nicht verlustig zu gehen, die Pius VII. für den regelmäßigen Besuch derselben gewährt hatte. Sofort schrieb der Heilige an Kardinal Lambruschini ein Billet mit der Bitte, vom Papst die Ausdehnung des Ablasses auf alle jene Soldaten zu erwirken, die in einzelnen Fällen an der Teilnahme verhindert waren. Schon am folgenden Tage schickte der Kardinal in einem sehr herzlich und persönlich gehaltenen Schreiben aus der Audienz beim Papst die bejahende Antwort[66]. - In der Kaserne am Monte dei' Cenci fand Pallotti manche Soldaten, insbesondere vor kurzem eingestellte Rekruten, die ihre Osterpflicht noch nicht erfüllt hatten. Vom Vicegerente, Msgr. Canali, erbat und erhielt er am 4. Juni 1844 für sie die Vergünstigung, die Erfüllung dieser Pflicht bei der Maiandacht in der benachbarten Kirche S. Tommaso ai Cenci nachholen zu können[67].

Eine Gelegenheit dazu bot die Schlußfeier des „Maimonats“, die mit Generalkommunion und einer Marienweihe verbunden war[68]. Sie mußte darum in einer Kirche stattfinden. Zeit und Ort der Feier für die verschiedenen Kasernen und Standorte waren vorher mit der Militärpräsidentschaft, den unmittelbaren Vorgesetzten und den Kirchenverwaltungen zu vereinbaren. Einen großen Teil dieser Arbeit übernahm Vinzenz persönlich, und er lud auch befreundete Persönlichkeiten des Adels, die ja meist Offiziere gewesen waren, dazu ein[69]. Der Militärpräsident, Msgr. Piccolomini, setzte diese Schlußfeier für die verschiedenen Abteilungen auf die Zeit vom 1. bis 7. Juni fest[70]. Sie waren der erhebende Abschluß einer großen, überaus erfolgreichen Aktion, die in den päpstlichen Truppen der römischen Garnison eine echte und vertiefte religiöse Atmosphäre geschaffen hatte.

In seiner nimmermüden Art überlegte Pallotti mit seinem Arbeitskreis, wie man diese Frucht der Exerzitien und des Maimonats erhalten könne. Wie in andern Dingen, so kam es ihm auch hier nicht darauf an, neue Formen und Institutionen zu schaffen, sondern die {Schulte I, 373} vorhandenen lebendig zu machen. Die gewöhnlichen Christengebete, insbesondere das gemeinsame Morgen- und Abendgebet, waren in den Kasernen zwar Bestandteil der dienstlichen Tagesordnung. Doch fehlte es offenbar immer wieder an Persönlichkeiten, die Vorbeter bestellten oder diese Aufgabe selbst übernahmen und sich für die religiösen Belange verantwortlich fühlten. Vinzenz überlegte darum, ob sich unter Leitung eines Priesters der Gesellschaft aus den Dienstgraden einer jeden Kompagnie nicht eine Marianische Kongregation schaffen ließe, die sich für den religiösen Geist der Truppe verantwortlich weiß, Vorbeter stellt

---

[64] Die Konzepte zur Organisation des Maimonats 1844 s. Arch. Pall. 29 X, 4,1-10. - Vgl. Lett. 985 (15.4.1844). 994 (17.5.1844).

[65] Vgl. die Übersicht für 1845 s. unten S. 390. 391.

[66] Urkunde vom 26.5.1844 in Arch. Pall 14; in Manoscr. giur. (OOCC IV) nicht aufgenommen.

[67] Manoscr. giur. 21; Lett. 1005. - Das Kirchlein besteht heute noch, ist aber stark zerfallen und anscheinend für den Abbruch bestimmt.

[68] Als Weiheformel dieser „Offerta del cuore a Gesù per Maria“ diente wahrscheinlich der Text in Collez. spir. I, 25. p. 47, der sich auch in Pallottis „Mese di Maggio“ findet.

[69] Lett. 1000 (1.6.1844). 1002 (2.6.1844). 1004 (3.6.1844).

[70] Verordnung in Arch. Pall. 29 X; 4,11.

oder sucht, an die Erfüllung der religiösen Pflichten erinnert und Verstöße gegen die öffentliche Sittlichkeit im Reden und Handeln zu verhindern sucht. Doch erwies sich dieser Plan als nicht durchführbar[71].

Etwa seit dem Jahre 1580 bestand in Rom an der Kirche S. Maria sopra Minerva die „Bruderschaft vom Namen Gottes“ zur Bekämpfung des Fluchens und der unsittlichen oder sonstwie skandalösen Reden. Die Soldaten des päpstlichen Heeres waren dieser „Compagnia del SS. Nome di Dio“ vom Tage der Anwerbung an automatisch angegliedert; denn von einem Übel, das in allen Kasernen der Welt heimisch ist, blieben auch die Truppen des Kirchenstaates nicht verschont. Doch die reine Formsache der Angliederung änderte an der Lage nicht das geringste. Die meisten wußten wahrscheinlich nicht einmal davon. Vinzenz wollte mit der ersten Kompagnie des ersten Grenadierbataillons, die sich besonders aufgeschlossen gezeigt hatte, den Versuch machen, den Geist und die Ziele dieses Vereins wieder ins Bewußtsein zu bringen, und entwarf eine Art Handbüchlein des Vereins. Doch auch diesen Gedanken gab er als ungeeignet wieder auf[72].

Kardinal Lambruschini war als erste verantwortliche Instanz aufs höchste interessiert an Pallottis Erfahrungen und Vorschlägen bezüglich einer Reform der päpstlichen Truppen und bat ihn, seine Gedanken einmal zu Papier zu bringen. Dieser arbeitete nach Vorlagen seines Mitarbeiterkreises ein großes Memorandum aus, das er dem Kardinal am 25. August 1844 überreichte[73].

Die wesentlichen Gedanken dieses langen Schriftstücks lassen sich folgendermaßen kurz zusammenfassen: 1. Eine Gemeinschaft wahrhaft apostolischer Priester sollte die Seelsorge der Truppen übernehmen; sie sollten ihren Dienst versehen ohne Vergütung und ohne Hoffnung auf irgendwelche Belohnung, um Mietlinge fernzuhalten. - 2. Diese Priester sollten nur von ihrem Obern abhängig sein und {Schulte I, 374} von ihm alle Weisungen für die Seelsorge empfangen. - 3. Die einzelnen Priester sollen sich jeden Tag zu günstiger Zeit zu jeder Kompagnie begeben, um in familienhaftem Gespräch Kontakt mit der Truppe zu bekommen und die Fragen des Soldaten- und Christenlebens zu besprechen. - 4. Jede Woche ist eine Religionsstunde zu halten und an allen Sonn- und Feiertagen vor der hl. Messe der Katechismus zu erklären. - 5. Jedes Jahr ist ein Exerzitienkurs zur Vorbereitung auf den Empfang der Ostersakramente und in der Kaserne ein Einkehrtag zur Vorbereitung auf den 8. September (Mariä Geburt) und den 8. Dezember (Unbefleckte Empfängnis) zu halten. - 6. Bevor die jungen Rekruten den Abteilungen zugewiesen werden, sollen sie eine Unterweisung bekommen über die christliche Auffassung vom Soldatenberuf. - 7. Man muß achtgeben auf die Lebensführung der Offiziere, da sich die Untergebenen danach richten. - 8. Die Sergeanten und Korporale, die unmittelbare Verbindung mit den Soldaten haben, sollten in reiferem Alter stehen und gut ausgewählt sein; bei der Beförderung höre man auch die Militärgeistlichen. - 9. Die Wachstuben müssen kontrolliert werden, da viele derselben regelrechte Bordelle geworden sind; es kommt sogar vor, daß Wachen ihren Posten verlassen, um weibliche Personen zu suchen. - 10. Mit jeder Kaserne sollte eine Kantine verbunden sein, wo die Soldaten Wein und andere Getränke und alles sonst noch Notwendige erhalten können, damit sie nicht in allen Wirtschaften der Stadt herumlaufen müssen. - 11. Man sollte Strafen androhen für alle, die mit Frauen im Arm herumlaufen, wenn es nicht Mutter oder Schwester ist. - 12. Es ist darauf zu achten, daß die Uniform nicht entwürdigt wird durch Trunkenheit, unsaubere Gespräche und Herumziehen mit Frauen von schlechtem Ruf. - Der Advokat Joseph Lausdei gibt sodann noch eine Darstellung des Unterrichts in Dialogform, die Sache der Laien sei, während dem Priester die Predigt vorbehalten bleibe. Immer müsse man Zeit und Stunde vorher angeben, da der Soldat gewohnt sei, für alles eine Anordnung zu bekommen.

Das Memorandum empfiehlt sodann einige Änderungen in den Strafbestimmungen. Insbesondere kam es darauf an, die seelsorglich sehr schädliche Denunziationspflicht vom Bußsakrament zu lösen. Reden gegen den Glauben, die guten Sitten und gegen das Staatsoberhaupt sollte das Militärgesetz darum durch strengen Arrest mit Fasten bei Wasser und Brot und für einen Tag durch Fesselung mit einer Hals- oder Fußkette ahnden. Weil diese Vergehen als Versuche zu Revolution und Hochverrat angesehen wurden, hatte jeder Soldat die {Schulte I, 375} Pflicht, sie zu melden. - Frauen sollte der Zugang zu den Kasernen und Wachlokalen nur mit schriftlicher Genehmigung des zuständigen Kommandanten gestattet sein; für Übertretungen müßten die Befehlshaber mit unehrenhafter Entlassung oder drei Jahren Zuchthaus bestraft werden, die Mannschaften mit zehn Tagen Haft bei Wasser und Brot. -

---

[71] II. Racc. 881-896; App. Reg. 259-265. - Es handelt sich um ein unvollendetes Konzept vom Juni oder Juli 1844.

[72] App. Reg. 251-254. - Es ist ebenfalls ein unvollendetes Konzept vom Juni oder Juli 1844.

[73] „Proposte per la Riforma morale della Milizia Pontificia“. - 18 Seiten. - Arch. Pall. 29 X; 10.

Die Militärkapläne sollten verpflichtet werden, immer im Einverständnis mit den Kommandanten zu handeln, wenn sie neue religiöse Übungen einführen. Schwierigkeiten seien durch Rekurs an den Militärpräsidenten zu lösen[74]. - Wie es scheint, hatte dieser informative Bericht jedoch keine konkreten Maßnahmen der Behörde zur Folge.

Wo sich jedoch die Möglichkeit bot, für die Soldaten praktisch etwas zu tun, griff Vinzenz Pallotti zu. Im Juli und August 1844 arbeitete er an einer Schrift für die Carabinieri und Bersaglieri[75]. - Im September setzte er sich wiederum stark für ihre Interessen ein. Die Stadtverwaltung, der sie als Polizeitruppen unterstanden, wollte ihnen anscheinend keine eigenen Kirchen für die wöchentlichen Religionsstunden zur Verfügung stellen. Sie sollten sich offensichtlich einfach in die allgemeine Seelsorge einordnen, wie es früher auch bei der Vorbereitung auf den Empfang der Osterkommunion gewesen war. Vinzenz bat den Advokaten Bondini, sich beim Gouverneur der Stadt für die Interessen der Carabinieri zu verwenden und argumentiert in seinem Schreiben: „Das Korps der päpstlichen Carabinieri verdient jede Rücksichtsnahme vom Standpunkt der Billigkeit und der Religion. - Die Protestanten halten ihre Predigten in den Kapellen Roms; die Juden haben ihre Predigt in einer unserer Kirchen. Ich würde fürchten, daß man sagen könnte, das Korps der Carabinieri werde von der Obrigkeit weniger gewertet als selbst die Juden, wenn der Plan durchginge, jene Kirchen auszuschließen, die für die Erteilung des katholischen Religionsunterrichts an die Carabinieri vorgesehen sind[76]."

Wie sich aus all dem ergibt, beurteilten Vinzenz Pallotti und sein Arbeitskreis die religiös sittliche Lage im päpstlichen Heer durchaus realistisch. Sie sahen klar die vorhandenen Mängel und unvermeidbaren Fehler. Doch war innerhalb eines Jahres ein großer Erfolg zu verzeichnen. Die Atmosphäre hatte sich in der römischen Garnison entscheidend gewandelt. Es herrschte in der ganzen Truppe eine Empfänglichkeit für religiöse Gedanken, die niemand erwartet hatte. Immer wieder entdeckte man auch Berufe zum Ordensstand[77]. - Besonders Pallotti selbst hatte die Herzen der Soldaten gewonnen. Wo {Schulte I, 376} er außerhalb des Dienstes unter ihnen auftauchte, umringten sie ihn in ungezwungener, herzlicher Unterhaltung. Im Dienst aber erwiesen sie ihm nicht selten jene Ehrenbezeigungen, die einem Geistlichen nur vom Monsignore ab aufwärts zustanden. Man muß sich fragen, wie das möglich war, da der Heilige in seiner inneren Art wie in seiner äußeren Erscheinung nichts, aber auch gar nichts Militärisches an sich hatte. Auch hielt er nur aushilfsweise die Vorträge. Doch liegt vielleicht gerade darin die Erklärung für die geheimnisvolle Anziehungskraft seiner Persönlichkeit. Die Mannschaften waren einfache, meist ungebildete Kinder des Volkes, die als Berufssoldaten oder auch als langdienende Freiwillige sich heimatlos fühlten und oft auch waren. Was sie suchten, war ein verstehendes, mitfühlendes Herz. Und das war es, was der Heilige ihnen geben konnte. Nicht umsonst stellte er für die Seelsorge die Regel auf, man müsse alle ohne Ausnahme mit der höchstmöglichen Liebe behandeln, müsse mit ihnen mitfühlen, Geduld haben mit ihrer Unbeholfenheit und ihren Schwächen und ihnen immer wieder Mut machen[78]. Gerade darin war Vinzenz als Beichtvater unübertroffen. Er wollte, daß auch bei Aufrechterhaltung der Ordnung kein hartes, geringschätziges oder beleidigendes Wort falle über Einzelpersonen oder Gruppen[79]. Vielleicht übernahm er in der Kirche deswegen so oft den Ordnungsdienst, der seiner Art doch eigentlich gar nicht entsprach, damit es eben nicht „militärisch zugehen" sollte. Obwohl er für sich selbst nur Entsagung, Buße und Abtötung kannte, war er weit davon entfernt, solches von den Soldaten zu erwarten. Er wollte vielmehr, daß während der Exerzitien zur Vorbereitung auf die Osterkommunion in den Kantinen der Kasernen ein besonders guter Wein und Lebensmittel in besonders guter Qualität vorrätig seien, damit die Mannschaften nicht versucht würden, in die Stadt zu gehen[80]. Der große Mystiker wußte also sehr wohl, worauf es bei Soldaten ankommt. Es war ein Boden, der für das Gute empfänglich war und reiche Arbeitsmöglichkeiten bot.

Andere Arbeitsgebiete wie die Abendschulen und das Missionsseminar gingen verloren. An der Heiliggeist-Kirche machten die neapolitanischen Geistlichen ein fruchtbares Wirken mehr und mehr unmöglich. An einem Sonntag kam Andreas Mogliazzi nach dort, um an der

---

[74] l. c.

[75] Lett. 1020 (22.7.1844). 1021 (26.7.1844). 1028 (6.8.1844). - Von dieser Schrift ließ sich bisher keine Spur finden. Da Pallotti dafür die Wohltätigkeit des Fürsten Borghese in Anspruch nahm, handelte es sich offenbar um eine Schrift religiösen Inhalts.

[76] Lett. 1040 (6.9.1844).

[77] Lett. 990 (6.5.1844).

[78] Pia Soc. nr. 881; OOCC I, p. 282.

[79] l. c. nr. 891; p. 286.

[80] l. c. nr. 884; p. 283.

Abendandacht teilzunehmen. Man hatte jedoch die Tür verschlossen, um die Feier zu verhindern. Entrüstet und bedrückt ging Mogliazzi zu Pallotti in die Wohnung hinauf. Ohne sich auf Klagen über solch ein Ärgernis einzulassen, nahm dieser einfach Hut und Mantel und sagte nur: „Gehen wir ins Militärhospital hinüber.“ Dort wurden {Schulte I, 377} sie mit Freude und Jubel empfangen. Alle umringten Pallotti wie einen geliebten Vater und Freund. „Sehen Sie“, sagte der Heilige nachher zu seinem Begleiter, „eine Tür hat sich geschlossen, dafür tut sich eine andere auf[81].“ - In der Tat ergaben sich hier sehr bald so große apostolische Aufgaben, daß die Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats sie nur schwer bewältigen konnten.

Schon seit dem Jahre 1842 war man auf der Suche nach einer Wohnung für die neue Priestergemeinschaft des Katholischen Apostolats, da die Verhältnisse an der neapolitanischen Nationalkirche auf die Dauer unhaltbar waren[82]. Weitere unliebsame Vorkommnisse machten im Sommer 1843 die Lösung dieser Frage sehr dringend[83]. Um die gleiche Zeit ergaben sich die aufsehenerregenden Erfolge des pallottischen Arbeitskreises in den Osterexerzitien, der Feier des Maimonats und verschiedener Novenen für das Militärhospital Cento Preti. Im Staatssekretariat des Äußern war man von da an aufs höchste interessiert, diese wertvollen Kräfte in der Militärseelsorge einzusetzen, um die päpstlichen Truppen gegenüber revolutionären, kirchenfeindlichen Bewegungen innerlich widerstandsfähig zu erhalten. Man machte Kardinal Lambruschini darauf aufmerksam, daß es zu diesem Zweck empfehlenswert sei, der neuen Priestergemeinschaft Pallottis Kirche und Haus von San Salvatore in Onda zu übertragen, die unmittelbar neben dem Cento-Preti-Palast liegen. Der Staatssekretär konnte auch den Papst für diesen Plan gewinnen. Im Frühjahr waren die Verhandlungen bereits so weit gediehen, daß sie nahe vor dem Abschluß standen[84]. Gespannt wartete man in den interessierten Kreisen, welches Ergebnis die neue Form der Vorbereitung auf die Osterkommunion und die Feier des Maimonats für die ganze römische Garnison einschließlich der Polizeitruppen haben würden. Es wurde bereits dargestellt, daß der neuartige Versuch mit einem Erfolg endete, den niemand für möglich gehalten hatte. Damit war es im Staatssekretariat des Äußern beschlossene Sache, die pallottische Arbeitsgruppe nicht aus der Militärseelsorge zu entlassen.

Gegen Ende Juni 1844 teilte Carlo Candida, der Landeskomtur und stellvertretende Hochmeister des Malteserordens, Vinzenz Pallotti mündlich mit, die Trinitarier möchten die drei Patres, die bis dahin die ordentlich Seelsorge im Militärhospital versehen hatten, zurückziehen, da diese Aufgabe dem Ordensziel weniger entspreche. Der wirkliche Grund war vermutlich ein anderer. Durch die starke und erfolgreiche Initiative des pallottischen Arbeitskreises in der {Schulte I, 378} Vorbereitung auf die Osterkommunion, die Feier des Maimonats und der verschiedenen Novenen war ihre Arbeit stark in den Hintergrund gedrängt worden und stand in Gefahr, alle größere Bedeutung zu verlieren. Es ist verständlich, daß sie den Wunsch hatten, unter diesen Verhältnissen der Arbeitsgruppe von Weltpriestern, Ordensleuten und Laien nun auch die alltägliche Kleinarbeit der ordentlichen Seelsorge zu überlassen.

Sowohl der Landeskomtur Carlo Candida wie auch der Prior des Cento-Preti-Hospitals wurden mehrfach mündlich bei Pallotti vorstellig, er möge mit seinen Leuten diese Aufgabe übernehmen. Dieser hatte jedoch starke Bedenken. Denn diese Arbeit würde zwei bis drei Priester ständig in Anspruch nehmen, die dann für andere Aufträge nicht mehr verfügbar waren. Von den fünf Mitgliedern der entstehenden Priesterkongregation stand Raphael Melia vor der Abreise in die englische Mission. Die restlichen drei außer Pallotti hätten praktisch für das Militärhospital freigestellt werden müssen, so daß aus der Priestergemeinschaft außer dem Rektor niemand mehr verfügbar war für die vielen andern Arbeiten, die bereits angefangen waren. Ob sich Priester aus der Gesellschaft des Katholischen Apostolats für diesen ständigen Tag- und Nachtdienst im Hospital gewinnen ließen, war noch fraglich. Einen gewissen Veroli, der sich zur Hilfe angeboten hatte, lehnte Vinzenz als zu jung und zu unerfahren ab. Überdies wurde damals viel geklagt über die Verhältnisse und speziell über die Seelsorge in den Hospitälern. Auch im Militärlazarett war man immer noch am Experimentieren. Es war nicht vorauszusehen, welche Änderungen noch kommen und welche Folgen sie für die Seelsorge haben würden. In einem Schreiben vom 13. Juli 1844 bat Pallotti darum den Komtur um Geduld, da er vorerst noch keine Entscheidung treffen könne; man möge die Religiosen indes auf ihrem

---

[81] Melia, Notizie XVIII.
[82] Lett. 824 (4.8.1842).
[83] Siehe unten S. 475-478.
[84] Lett. 981 (9.4.1844).

Posten belassen[85]. Es sollte sich sehr bald zeigen, wie berechtigt seine Bedenken waren.
Doch schon zwei Tage später, am 15. Juli, kam ein Brief des Generalprokurators der Trinitarier, in dem dieser den Anstellungsvertrag für die drei Patres kündigte und sie zum 16. September d. J. aus dem Militärhospital abberief. Der Komtur gab das Schreiben noch am gleichen Tage an Pallotti weiter und bat noch einmal dringend, die ganze Seelsorge im Militärhospital zu übernehmen und dafür Priester aus dem Weltklerus oder besser noch aus einer religiösen Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen[86]. Jetzt schaltete sich Kardinal Lambruschini ein. Er berichtete, es sei ausdrücklicher Wille des Papstes, {Schulte I, 379} daß Pallotti mit seinen Priestern das Hospital übernehme[87]. Damit war die Frage entschieden. Um die Durchführung des Auftrags leichter zu ermöglichen, gab der Papst Weisung, sofort die Verordnung auszufertigen, durch die Kirche und Haus von San Salvatore in Onda der neuen Priestergemeinschaft Pallottis übertragen wurde. Das geschah am 14. August 1844[88]. - Zugleich ging man an den Abschluß eines Anstellungsvertrags. Sowohl Carlo Candida wie auch Pallotti arbeiteten einen Entwurf aus[89]. In dem endgültigen Vertragstext, der im wesentlichen der pallottischen Vorlage entspricht[90], wurde zwischen dem Malteserorden, vertreten durch den Landeskomtur Fr. Candida, und „der Gesellschaft, die in Rom zur Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens errichtet ist, unter dem besonderen Schutz Marias, der Königin der Apostel, kämpft und von dem Priester Vinzenz Pallotti vertreten wird“, vereinbart wie folgt: 1. Unbeschadet der eigenen liturgischen Funktionen stellt der Malteserorden den Priestern der Gesellschaft die Hospitalkirche für ihre apostolischen Aufgaben zur Verfügung. 2. Die Gesellschaft verspricht, daß immer zwei ihrer Priester im Hospital wohnen und Tag und Nacht für die gewöhnlichen und außergewöhnlichen Seelsorgsarbeiten bei den Kranken und beim Personal zur Verfügung stehen; soweit notwendig, wird sie noch weitere Priester zur Vertretung oder Ablösung bereithalten, damit die Versorgung der Kranken keine Unterbrechung erfährt. - In den Räumen des Hospitals sind für die Kranken jeden Tag zwei hl. Messen zu lesen, ferner eine dritte in der Hospitalkirche für die Rekonvaleszenten und das Personal. Die Priester übernehmen jene Intentionen, zu denen das Hospital sich verpflichtet hat. - 3. Der Malteserorden überläßt der Gesellschaft zum freien Gebrauch die gesamte Priesterwohnung mit Küche und allem notwendigen beweglichen und unbeweglichen Mobiliar. - 4. Die Gesellschaft verlangt für ihre Arbeiten keine Vergütung; doch wird ihr der Malteserorden am Ende eines jeden Trimesters ein bestimmtes Almosen geben. Außerdem stehen ihr die Stipendien für die von ihren Priestern gelesenen hl. Messen zu.
In der letzten Nummer dieses Vertrags sucht der Heilige das von ihm heißgeliebte Prinzip der Unentgeltlichkeit aller apostolischen Arbeiten zu retten, um „Mietlinge fernzuhalten“. In Wirklichkeit wurde diese Frage nicht aktuell, weil der Vertrag infolge unerwarteter Änderungen nicht in Kraft gesetzt werden konnte. - Es fällt auch auf, daß der Vertrag nicht mit der entstehenden Priestergemeinschaft, sondern {Schulte I, 380} mit der gesamten Gesellschaft des Katholischen Apostolats geschlossen wurde. Pallotti wollte für die Seelsorge des Militärhospitals also eine Arbeitsgruppe (Opera pia) bilden, die in ihrem „inneren Teil“ aus Priestern der im Entstehen begriffenen Kongregation und in ihrem „äußeren Teil“ aus Welt- und Ordenspriestern, sowie Laien der übrigen Gesellschaft des Katholischen Apostolats bestand. Der Superior sollte immer aus dem „inneren Teil“ genommen werden[91]. Für diese Körperschaft schrieb Pallotti im August oder September 1844 ein sehr ausführliches Statut, um von vornherein eine reibungslose Zusammenarbeit zu sichern. Seiner Art entsprechend handelt der größte Teil dieser Schrift von dem Geist, der alle beseelen soll, die auf diesem Arbeitsfeld

---

[85] Lett. 1016. - Man hat den Eindruck, daß Carlo Candida mit den Religiosen nicht ganz zufrieden war und auch von sich aus einen Wechsel wünschte. - Im Arch. Pall. 29 X, 3 liegt noch eine größere Handschrift aus dem Jahre 1840, deren Verfasser und Bestimmung nicht ersichtlich ist. Darin werden starke Klagen erhoben gegen die Verhältnisse und insbesondere gegen die Seelsorge in den Hospitälern, vor allem gegen das Hospital Santo Spirito in Sassia. Es wird vor allem beanstandet, daß man dort zu viele Priester anstelle, die man sonstwo nicht brauchen könne. Vielleicht hängt die Klageschrift zusammen mit der Neuordnung des Sanitätswesens von 1840.
[86] P. Antonio della Madre di Dio bei S. Maria alle Fornaci an Balio Carlo Candida mit Begleitbrief des letzteren an Pallotti s. Arch. Pall. 29 X, 1, 1-2.
[87] Vgl. I. Racc. nr. 356. - Lett. 1054.
[88] Siehe unten S. 481-483.
[89] Der Entwurf Candidas befindet sich in Arch. Pall. 29 X 1, 3, der Entwurf Pallottis in II. Racc. 794-801; OOCC V, p. 702-707.
[90] Arch. Pall. 29 X 4.
[91] I. Racc. 370. 377. 378. 401. - App. Reg. 308. 311. 322. 323.

tätig sind[92]. - Um die gleiche Zeit schrieb Vinzenz eine ebenso ausführliche Pastoralinstruktion für die Priester, die im Militärhospital tätig sein würden. Sie regelt bis in alle Einzelheiten einschließlich der Gebetstexte, was die Priester tun und wie sie sich in den verschiedenen Situationen verhalten sollen[93]. Diese übergenaue Anleitung hatte eine gewisse Berechtigung, weil die Welt- und Ordenspriester, die hier zusammenarbeiten sollten, keine pastorale und erst recht keine einheitliche Ausbildung hatten. Die Instruktion mußte diesen Mangel ersetzen und jedem konkret sagen, was er zu tun hatte. Damit schien alles bereit, um die Arbeit Mitte September beginnen zu können.

Doch gerade um diese Zeit kam eine Maßnahme, die eine ganz neue Lage schuf: Die Malteser verzichteten auf die fernere Führung und Verwaltung des Militärhospitals. Die Regierung nahm den Verzicht an und verlegte es vom Cento-Preti-Palast in das große römische Zentralkrankenhaus Santo Spirito in Sassia, das nahe bei der Engelsburg liegt. Dort wurde ihm der große und schöne Flügel San Carlo vorbehalten, den schon Pius VI., dem Hauptgebäude gegenüber, auf der andern Straßenseite eigens zu diesem Zweck hatte errichten lassen. Man gab ihn jetzt seiner ursprünglichen Bestimmung zurück, die während der französischen Besetzung Roms geändert worden war. Den Cento-Preti-Palast überließ die Camera Apostolica den Maltesern vorerst noch für andere karitative Zwecke. Es ist nicht klar, warum der Landeskomtur und stellvertretende Hochmeister Candida jetzt plötzlich das Hospital aufgab, obwohl er Pallotti doch zwei Monate früher gegen dessen starke Bedenken zur Annahme der Seelsorge gedrängt und damit zu verstehen gegeben hatte, daß eine Änderung nicht zu erwarten sei[94]. Die Verlegung nach Santo Spirito in Sassia hatte offensichtlich jedoch fiskalische Gründe. Denn der {Schulte I, 381} Cento-Preti-Palast war für den Sanitätsdienst der römischen Garnison viel zu groß und meist kaum halb besetzt, darum auch zu kostspielig und nicht in allem zweckmäßig. Der Militärtrakt von Santo Spirito hatte dagegen nur etwa vierhundert Betten[95], war zweckmäßiger gebaut und eingerichtet und konnte vom Personal des Zivilkrankenhauses weitgehend mitversorgt werden. Der Betrieb war darum keine so große Belastung für die Staatskasse.

Santo Spirito in Sassia war zu Anfang des achten Jahrhunderts von dem angelsächsischen König Ina als Hospiz für seine Landsleute gegründet worden. Daher trug es den Beinamen „in Sassia - in Sachsen“[96]. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte es sich zum größten und reichsten Krankenhaus Roms und zeitweise auch Europas. Seit dem 13. Jahrhundert hatten die Regularkanoniker vom Hl. Geist, die um 1198 von Guido von Montpellier gegründet worden waren, die gesamte Verwaltung und Pflege in Händen[97]. Die oberste Leitung hatte ein

---

[92] I. Racc. 354-421; App. Reg. 301-332. - Daß diese Abhandlung im August oder September 1844 geschrieben ist, ergibt sich aus der ursprünglichen Fassung von I. Racc. nr. 356; App. Reg. 302, letzter Absatz, aus dem hervorgeht, daß sie für das Malteserhospital in Cento Preti bestimmt war, also nach Mitte Juli und vor Oktober 1844 geschrieben sein muß; die neue Fassung wurde nach Oktober 1844, also nach der Verlegung ins Hospital S. Spirito in Sassia eingefügt.

[93] Die „Istruzioni per i RR. Sacerdoti, che si prestano all'assistenza degl'infermi nell'Ospedale Militare ed avvertimenti“ (Arch. Pall. 29 X 8, 1-4) liegen im Konzept und in der Endfassung vor. Das Konzept findet sich in App. Reg. 267-278 und 333-336 (I. Racc. 422-424). Die Endfassung liegt vor in App. Reg. 279-299; I. Racc. 425-437; II. Racc. 848-880. - Der „Ordine quotidiano di Preghiere“ (II. Racc. 848-860) ist noch in sechsfacher Ausfertigung vorhanden (Arch. Pall. 29 X 12). Eine Ergänzung dazu bilden zwei Tabellen für die Priester mit den „Misterj della S. Infanzia e della Passione nella recita delle Ore Canoniche“ (Arch. Pall. 29 X). - Daß auch diese Pastoralinstruktion zur gleichen Zeit verfaßt ist wie die Schrift in Anmerkung 92, ergibt sich aus dem Vergleich der Verbesserungen mit der ursprünglichen Fassung.

[94] Es ist jedoch durchaus möglich, daß die Anregung zu dem Wechsel von der Militärpräsidentschaft oder dem Staatssekretariat ausging. Bisher hatte man sich dem Wunsche der Malteser verschlossen, die Last des Militärhospitals wieder abgeben zu können; denn eingefahrene Verwaltungen sind ihrer Natur nach konservativ und verstehen sich zu Neuerungen erst, wenn sich neue Formen als erfolgreich ausgewiesen haben. Mit den großen Erfolgen seiner neuen Seelsorgsmethode hatte Pallotti gegen mancherlei Widerstände die Richtigkeit der seelsorglichen Reform bewiesen. Mit großer Wahrscheinlichkeit wuchs dadurch im Staatssekretariat des Äußern und in der Militärpräsidentschaft die Bereitschaft, es auch mit den Reformplänen auf andern Gebieten zu versuchen und auf den früher geäußerten Wunsch der Malteser jetzt einzugehen.

[95] Geslin, Souvenirs II, p. 37. 38.

[96] In den ersten Jahrhunderten seines Bestehens war diese Gegend auch das Siedlungsgebiet der angelsächsischen Kolonie Roms.

[97] Die „Brüder vom Orden des Hl. Geistes“ waren ursprünglich eine Laiengenossenschaft für den Armen- und Krankendienst, die am 19.7.1204 die päpstliche Bestätigung erhielt. Um das Jahr 1252 wurden sie in eine Gemeinschaft von Regularkanonikern nach der Augustiner- und Johanniter-Regel, also in einen Priesterorden

Prälat mit dem Titel eines Commendatore. Zur Zeit Pallottis war neben den Brüdern und Schwestern bereits viel weltliches Personal in der Krankenpflege angestellt. Eben in jenem Jahr 1844 holte man für die Kinderabteilung noch Vinzentinerinnen hinzu. Auch in der Krankenseelsorge mußten andere Ordensleute, vor allem Kapuziner, aushelfen. Die Kanonikate waren zu sehr eine Pfründe und Versorgungsstelle statt einer Seelsorgestelle geworden. Pius IX. hob den Orden darum im Jahre 1847 auf, weil er seinen Zweck nicht mehr erfüllte[98].

Die Verlegung des Militärhospitals war für den pallottischen Arbeitskreis eine große Überraschung und Enttäuschung. Der Hauptgrund, warum man der neuen, im Entstehen begriffenen Priestergemeinschaft des Katholischen Apostolats gerade San Salvatore in Onda als Wohnung zugewiesen hatte, war eigentlich hinfällig geworden; denn dieses neue Heim war von Santo Spirito in Sassia weiter entfernt als die neapolitanische Nationalkirche. Für die wenigen verfügbaren Kräfte wurde die übertragene Aufgabe darum noch schwerer lösbar als bisher. Nicht zu Unrecht schrieb Vinzenz darum am 19. Oktober 1844 an Melia in London: „Wir brauchen Wunder, und durch Gottes Barmherzigkeit habe ich das Vertrauen, daß er sie wirken wird … Ich unternahm bei Kardinal Lambruschini Schritte, um die Verlegung des Hospitals zu verhindern, damit die Seelsorge keinen Schaden leidet; doch das Ergebnis ist, daß es bei der Einrichtung des Militärhospitals in Santo Spirito bleibt; jedoch in dem Flügel San Carlo, der schon von Pius VI. zu diesem Zweck errichtet worden ist[99]." - Vinzenz kannte {Schulte I, 382} zudem die vielen Klagen, die in der Stadt gegen das Zivilhospital Santo Spirito in Sassia umgingen, dem nun die gesamte Wirtschaftsführung und die medizinische und pflegerische Betreuung der kranken Soldaten übertragen wurde[100]. Zwar wurde ihm zugesichert, die Seelsorge der Soldaten solle von der Leitung des Zivilkrankenhauses ganz unabhängig und unmittelbar der Militärpräsidentenschaft unterstellt sein. Aber gerade diese Ausnahmestellung konnte Anlaß geben zu Kompetenzschwierigkeiten, Eifersüchteleien und andern unliebsamen Reibungen. Doch sowohl Kardinalstaatssekretär Lambruschini wie auch Kardinalvikar Patrizi bestanden mit ausdrücklicher Bestätigung des Papstes darauf, daß Pallotti mit seinem Arbeitskreis die Seelsorge der Militärabteilung des Krankenhauses übernehme und daß die Übertragung von Haus und Kirche San Salvatore in Onda an die neue Priestergemeinschaft unverändert rechtsgültig sei[101]. Es blieb nichts anderes übrig als zu gehorchen. Der Heilige begnügte sich nun freilich nicht damit, auf Wunder zu warten. Er arbeitete selbst vielmehr Tag und Nacht und zog außer den drei verfügbaren Mitgliedern seiner Gemeinschaft auch alle Welt- und Ordenspriester aus der übrigen Gesellschaft des Katholischen Apostolats zur Mitarbeit heran, die dazu bereit und geeignet waren.

In den drei letzten Tagen des Oktober 1844 wurden die kranken Soldaten vom Cento-Preti-Palast in den San Carlo-Trakt von Santo Spirito in Sassia verlegt. Nur einige Schwerkranke blieben zurück, die noch einige Zeit von den Trinitariern betreut, dann aber auch den neuen Seelsorgern überlassen wurden[102]. - Einen Teil des geräumten Cento-Preti-Palastes hätte Pallotti gern gemietet, um dort ein drittes Fürsorgeheim für Mädchen einzurichten. Die Verhandlungen mit dem stellvertretenden Hochmeister Candida waren bereits glücklich zum Abschluß gekommen; da vernichtete ein Brand gerade jenen Teil des Gebäudes, der dafür vorgesehen war. Der Plan war dann nicht mehr durchführbar[103].

Mit Schreiben vom 12. November 1844 erteilte das Staatssekretariat „Vinzenz Pallotti und den von ihm abhängigen Priestern" den offiziellen Auftrag, im Archihospital Santo Spirito in Sassia „die Seelsorge für die kranken Soldaten mit dem gleichen liebevollen und erbaulichen Eifer auszuüben, wie er es bereits im Hospital des Malteserordens tat; zugleich wird ihm die Vollmacht bestätigt, die ihm vom Staatssekretariat schon gegeben war, daß in geistlichen Dingen niemand die Anordnungen behindern darf, die er für notwendig hält, außer im Einverständnis mit dem Staatssekretariat oder dem {Schulte I, 383} Militärpräsidenten; auch die zwei Religiosen, die als Kapläne am Militärhospital angestellt sind, müssen ebenfalls von ihm abhängig sein". Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß auch die Visitatoren und der Sekretär der Visitation mit dieser Regelung einverstanden seien[104]. Von irgendeiner Vergü-

---

umgewandelt. Die Krankenpflege versahen die Brüder des Ordens für männliche und die Schwestern für weibliche Patienten; den Kanonikern oblag die Seelsorge.

[98] Der weibliche Zweig blieb jedoch in einigen Häusern weiterbestehen bis auf den heutigen Tag.

[99] Lett. 1054.

[100] Siehe oben Anmerkung 85.

[101] Lett. 1054.

[102] Frank II, S. 447, 448, Anm. 13 u. 17.

[103] Lett. 1081. 1106. 1107. - II. Racc. 382.

[104] Original in Arch. Pall. 14. - Nach diesem Dokument könnte es scheinen, daß Pallotti mit seinen Priestern die Seelsorge im Malteserhospital von Mitte September 1844 an schon wirklich übernommen habe, was an-

tung für den Seelsorgsdienst ist nirgendwo die Rede; sie wurde offenbar auch nicht gegeben. Den Mitgliedern der Arbeitsgruppe stand natürlich die Priesterwohnung mit mehreren voll ausgestatteten Zimmern zur Verfügung; das Essen erhielten sie von der Hospitalküche. Der Heilige blieb also bei dem Prinzip der Unentgeltlichkeit dieser aufreibenden Apostolats-arbeit, obwohl seine neue Gemeinschaft bitterarm war und von den Meßstipendien allein nicht bestehen konnte. Man mußte von den Einkünften des Patrimoniums leben.

Sowohl das Statut für die Arbeitsgruppe des Hospitals wie auch die ausführliche Pastoralinstruktion für die Priester blieben unverändert gültig. Pallotti strich nur die wenigen Hinweise auf das Malteserhospital oder ersetzte sie durch andere[105]. Das Abendoratorium für einen guten Tod und den Verein zur Bestattung der Toten mit seiner täglichen Abendandacht konnte man allem Anschein nach zum mindestens für die Öffentlichkeit nicht weiterführen, da in der Militärabteilung des Krankenhauses keine öffentliche Kirche dafür zur Verfügung stand[106].

In der Personalfrage mußte man sich zunächst mit Notlösungen begnügen. Im ersten halben Jahr trug Franz Vaccari als Leiter die Hauptlast der Seelsorge, bis die Arbeit sich richtig eingespielt hatte. Seine beiden Mitbrüder Auconi und Mogliazzi halfen abwechselnd oder nach Bedarf auch gemeinsam mit. Wenn einer von ihnen verhindert war, halfen Paul Scapaticci oder auch Franz Virili aus. Im Dezember 1844 kam der Turiner Priester Joseph Faà di Bruno nach Rom, wo er zunächst im Adelskolleg wohnte. Melia hatte ihn auf der Durchreise nach London für die englische Mission gewonnen. Vom ersten Tage an stellte er sich sofort für die Arbeit im Hospital zur Verfügung, und das noch mehr, als er sich im Februar 1845 zum Eintritt in die Priestergemeinschaft Pallottis entschlossen hatte[107]. - Im April 1845 schloß sich der junge römische Priester Maximilian Staderini dem Arbeitskreis für das Militärhospital an. Er war mit Pallotti dadurch bekannt geworden, daß dieser sich für die früher wohlhabende, nun in große Not geratene Familie beim Fürsten Boncompagni verwandte. Vielleicht war er selbst dadurch auch mit seinem Patrimonium in wirtschaftliche Bedrängnis gekommen und {Schulte I, 384} brauchte Arbeit, die ihm wenigstens den Lebensunterhalt sicherte. Er konnte sich zwar nicht zum Eintritt in die neue Priestergemeinschaft entschließen, lebte und arbeitete aber drei volle Jahre im Militärhospital von Santo Spirito in Sassia mit ihr zusammen und paßte sich in allem ihrer Lebensform an[108]. Außer ihm waren es nur Mitglieder der entstehenden Priesterkongregation, die sich in diesen drei Jahren in die Arbeit teilen mußten. Es zeigte sich, daß solche Daueraufgaben nur von einer Gemeinschaft oder von Einzelpersonen geleistet werden konnten, die hauptamtlich dafür freigestellt waren. Da im Jahre 1845 und 1846 mehrere Priester sich der Kommunität Pallottis anschlossen und unter dem Einfluß des Heiligen eine gute Arbeitsgemeinschaft zustande brachten, wurde diese apostolische Wirksamkeit ein großer Erfolg. Von 1846 an waren vor allem Paul de Geslin und Carlo Orlandi viel auf diesem Gebiet tätig. Der letztere ging am Tage seines Eintritts, dem 30. November 1846, gleich ins Militärhospital und blieb dort volle zwei Jahre[109]. - Außer diesen Priestern setzten auch die Laien Joseph Lausdei, Joseph Venuti und Peter Fornari in Santo Spirito in Sassia ihre Arbeit fort, die sie im Malteserhospital begonnen hatten. Vor allem Lausdei und Venuti hatten eine besondere Gabe, in Gesprächsform oder auch in kleinen Ansprachen auf den Sälen die Herzen der Soldaten zu gewinnen und sie auf den Sakramentenempfang vorzubereiten[110].

Im Frühjahr 1845 hatte damit die Seelsorge der römischen Garnison eine feste Form gefunden, die im wesentlichen unverändert blieb bis zum Jahre 1848. Sie lag in dieser Zeit fast ganz in den Händen der Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats, deren aktive Kräfte zum größten Teil durch sie gebunden waren. Nur der gewöhnliche Sonn- und Festtagsgottesdienst und die wöchentlichen Religionsstunden verblieben den Militärkaplänen. Von der alltäglichen Seelsorge im Militärhospital Santo Spirito in Sassia entwirft Franz Vaccari

---

dern Nachrichten widerspricht (s. oben Anmerkung 102). Wahrscheinlicher ist jedoch, daß der Schreiber einfach eine Vorlage über die Vereinbarungen mit dem stellvertretenden Hochmeister Candida kopiert, wie er ja auch irrigerweise annimmt, daß die beiden „Ordenskapläne“ noch weiter am Hospital angestellt bleiben.

[105] Siehe oben S. 380.

[106] Siehe oben S. 364. Für diese Annahme spricht, daß jenes Abendoratorium fernerhin nicht mehr erwähnt wird und daß in den Manuskripten die Hinweise auf das Malteserhospital nicht gestrichen und nicht geändert wurden. - Auf den Krankensälen wurden am Freitagabend jedoch die Gebete um einen guten Tod verrichtet.

[107] Siehe unten S. 490. 491.

[108] Lett. 995 (17.5.1844). 1454 (15.3.1848). - Massimiliano Staderini war am 1.5.1817 in Rom geboren, wurde 1840 in Tivoli zum Priester geweiht, arbeitete von April 1845 bis Mitte März 1848 im Militärhospital, ging dann als Militärkaplan an die Front und starb i. J. 1870. - Über die Familie Staderinis s. A. Faller S.A.C., Strenna dei Romanisti, Roma 1964 (Staderini Editore-Roma) p. 233-239. - Vgl. Deposit. extrajud. 82.

[109] Siehe unten S. 505-507.

[110] Deposit. extrajud. 42 Lausdei; 79 Fornari.

folgendes Bild: „Bis dahin (d. i. bis zum Jahre 1848) hatte der Diener Gottes mit seinem Eifer und seiner Liebe eine genaue Ordnung einzuhalten gewußt wie in gut geleiteten Exerzitienhäusern. Morgens früh betete einer der Priester den ‚Engel des Herrn' und die christlichen Tugendakte vor, worauf die Kranken antworteten. Dann wurde die hl. Kommunion ausgeteilt; und es waren jeden Morgen viele, die sie empfingen. Nach der hl. Kommunion ging der Priester, der vorgebetet hatte, an die Betten aller Kommunikanten und sprach ihnen einige Danksagungsgebete vor. Zu einer günstigen Zeit für den betreffenden Saal zelebrierte man {Schulte I, 385} die hl. Messe, und während derselben las man einige Betrachtungspunkte vor aus den ‚Ewigen Wahrheiten' des hl. Alfons v. Liguori. Dann folgte der Rosenkranz in der Meinung für alle geistlichen und zeitlichen Anliegen der kranken Soldaten. Vormittags gingen zwei Priester durch den Saal, um alle neuhinzugekommenen Kranken zu ermuntern, sich auf die hl. Beichte vorzubereiten. Beim Mittagläuten betete man den ‚Engel des Herrn'. Abends wiederholte man ihn; und dann folgte der Rosenkranz für die verstorbenen Soldaten und ihre Angehörigen. Schließlich gab ein Priester in der Stola nach dem Beten der Antiphon ‚Salva nos Domine' allen Kranken mit Weihwasser den Segen. Jeden Freitag betete man auf dem Saal die Gebete um einen guten Tod. Jeden Sonntag war eine Erklärung des Evangeliums und an einem andern Tag der Woche eine eigentliche Unterrichtsstunde außer jenen täglichen Sonderaufgaben, die von den Priestern und Laien der Gesellschaft übernommen wurden, die mit dem Diener Gottes in diesem Apostolat mitarbeiteten. Einmal im Monat war die Generalkommunion, an der auch jene Soldaten teilnahmen, die vorher krank im Hospital gewesen und in ihre Kasernen zurückversetzt worden waren. Zur Vorbereitung auf die genannte Generalkommunion ging ein Triduum oder eine Novene voraus mit einer Ansprache über die Christenpflichten. All das führte der Diener Gottes ein, weil das Hospital, wie er selbst sagte, eine Familie sei, die sich jede Woche nahezu vollständig neu bildete. Jedes Jahr waren fünf Tage geistliche Übungen zur Vorbereitung auf die Osterkommunion; außerdem wurde der Maimonat mit einer täglichen Ansprache sehr feierlich begangen. - Die vielen Besuche von Frauen, die angeblich als Mutter, Gattin oder Schwestern die Kranken besuchen wollten, schaffte er ab und setzte durch, daß die Verwandten nur im Falle schwerer Krankheit und auf einen Ausweis ihres zuständigen Pfarrers hin das Hospital betreten durften. Es ergingen viele Disziplinarvorschriften, vor allem über die würdige Spendung der hl. Wegzehrung und der hl. Ölung, über das Auskleiden der Leichen und deren Aufbewahrung in der Totenkammer. Alle diese Bestimmungen wurden getroffen mit Bestätigung und Zustimmung Sr. Eminenz des Kardinals Ferretti, damals Mitglied der Apostolischen Visitation, der die Aufsicht über die geistlichen Angelegenheiten hatte[111]."

Die hier genannten religiösen Übungen und Disziplinarbestimmungen sind alle schon in der „Pastoralinstruktion" enthalten, die Pallotti für das Malteserhospital entworfen hatte[112]. Nur die erwähnte Besuchsordnung wurde im Jahre 1845 oder 1846 noch hinzugefügt[113]. {Schulte I, 386} Da der Krankenbestand ständig wechselte und da auch die verschiedenen Seelsorger ständig einander ablösten, wurden genaue Listen geführt über die „Confessati, Comunicati, Aggravati", das heißt jene, die schon gebeichtet und kommuniziert hatten, sowie diejenigen, deren Krankheit sich verschlimmerte, so daß die Sterbesakramente in Frage kommen konnten[114]. Infolgedessen wußten die Priester bei den täglichen Rundgängen sofort, wer die hl. Sakramente schon empfangen hatte und wer nicht. - Die Exerzitien zur Vorbereitung auf die Osterkommunion sowie der Maimonat mit der feierlichen Marienweihe am Schluß und die üblichen Novenen wurden im Militärhospital Santa Spirito in Sassia von 1845 bis 1848 in der gleichen Weise gehalten wie vorher im Malteserhospital[115]. Diese Methode erwies sich immer wieder als fruchtbar.

Als Carlo Orlandi ein Vierteljahr im Hospital mitgearbeitet hatte, überfiel ihn seine angeborene Leidenschaft, Regeln zu verfassen. Jenes Statut, das Vinzenz selbst für die Arbeitsgruppe im Hospital niedergeschrieben hatte, genügte ihm nicht; denn es zeichnete in erster Linie den Geist, der alle Arbeit beseelen sollte, ging aber nicht allzusehr auf die Einzelheiten ein. Orlandi arbeitete jetzt einen genauen Stundenplan aus für jeden der Priester und den Bruder, die nach seiner Meinung für den Dienst im Hospital verfügbar sein müßten. Für jede Stunde des

---

[111] Proc. Ord. Sum. 3, 23-25.

[112] Siehe oben Anm. 93 und 105.

[113] Ein erstes Konzept dieser Besuchsordnung findet sich in Arch. Pall. 29 X 7, 2, das von Pallotti selbst geschriebene Konzept in II. Racc. 574 bis 579; OOCC V, p. 341-343; die endgültige Fassung s. Arch. Pall. 29 X 9, 1.

[114] „Tabelle dei Confessati, Comunicati, Aggravati" s. Arch. Pall. 29 X

[115] Siehe „Orario per i SS. Isercizi ai militari Infermi e luogotenenti nel V. Ospedale di S. Spirito in Sassia" (1845). - Arch. Pall. 29 X 6, 6. - Vgl. Lett. al P. 124.

Tages und der Nacht war jedem einzelnen vorgeschrieben, was er zu tun hatte. Praktisch war diese pedantische Ordnung in einem Hospital gar nicht durchzuhalten, zumal die hier vorgesehene Zahl von vier Priestern und einem Bruder nie vorhanden war. Doch diese Angleichung an die praktischen Notwendigkeiten des Alltags ergab sich von selbst. Als ungefähre Richtlinie in dem großen Betrieb hatte sie immerhin ihre Bedeutung. Es war zudem ausdrücklich festgelegt, daß es der Klugheit und Urteilsfähigkeit des Obern überlassen sei, alle Änderungen zu treffen, die Notwendigkeit und Liebe verlangen würden. Und darum waren es die Mitbrüder auch zufrieden, daß er für diesen Stundenplan schriftlich den Segen Vinzenz Pallottis erbat, den dieser denn auch am 14. März 1847 in feierlicher Form schriftlich erteilte[116].

Im Laufe eben dieses Jahres 1847 wurden die Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats vor eine Frage von großer Tragweite gestellt. Die Klagen gegen die Führung des Zivilhospitals Santo Spirito in Sassia waren immer stärker geworden[117]. Pius IX. sah sich darum gezwungen, den Orden der Regularkanoniker vom Hl. Geist aufzuheben. Der mit der Spitalkirche verbundene {Schulte I, 387} Pfarrbezirk wurde unter die Nachbarpfarreien aufgeteilt. Die Wirtschaftsführung und medizinische Versorgung übernahm unter Leitung des Commendatore ein Inspektor mit meist weltlichem Personal, zum Teil jedoch mit den Schwestern vom Hl. Geist und andern Ordensfrauen als Pflegekräften[118]. Offen blieb die Frage, wer die Seelsorge im Hospital und den Dienst in der Kirche übernehmen sollte. Da die Gemeinschaft Vinzenz Pallottis bereits die Seelsorge im Militärtrakt des großen Krankenhauses versah, lag es nahe, ihr auch dessen zivilen Teil zu übertragen. Man machte ihr darum dieses Angebot. In den nun folgenden Verhandlungen erinnerte Pallotti daran, daß seine kleine Gemeinschaft zwar bereit sei, im Geist des Gehorsams den Auftrag zu übernehmen, jedoch nicht genügend Mitglieder habe, um alle Posten besetzen zu können. Unter Leitung des Direktors der Priesterkongregation müßten für den Dienst an der Kirche noch zwei Weltpriester und ein Kleriker und als Beichtväter für die Kranken noch einige Welt- oder Ordenspriester zur Verfügung stehen; ebenso müsse gesichert sein, daß den Priestern die religiöse Betreuung des gesamten Personals überlassen bleibe, um in allen den rechten Geist zu bilden und zu erhalten[119]. Da sich diese Lösung jedoch als nicht durchführbar erwies, ließ man den Plan fallen. Die Arbeit der Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats beschränkte sich auch fernerhin auf das Militärhospital.

In den ersten vier Jahren (1844-1848) war diese ebenso erfolgreich wie in Cento Preti und bot keine außergewöhnlichen Schwierigkeiten. Der pallottische Arbeitskreis hatte sich dort eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen, die sich nach Santo Spirito in Sassia übertrug. Kennzeichnend dafür ist eine kleine Episode aus den ersten Tagen nach der Übersiedlung. Zwei Soldaten bemühten sich sehr um einen Kameraden, der sehr lange nicht gebeichtet hatte und sich auch jetzt nicht dazu entschließen konnte. Er nahm aber etwas geweihtes Brot an und aß es. Bald darauf erklärte er sich bereit, mit einem Priester zu sprechen; es dürfe aber kein weißer, sondern nur ein schwarzer sein. Als der Priester auf die Mitteilung der beiden Soldaten hin kam, betrachtete der Kranke sehr aufmerksam dessen Kleider. Als er sah, daß sie wirklich schwarz waren, erklärte er sich zur Beichte bereit. „Es war eine gute Beichte, wie sie nicht einmal Gesunde abzulegen pflegen“, fügt der Berichterstatter hinzu[120].

Einzelfälle vorbildlichen Lebens und Sterbens sind uns aus dieser Zeit nicht mehr überliefert; denn die Memorie edificanti wurden nicht weitergeführt, obwohl Pallotti in seinem Statut einen Chronisten für {Schulte I, 388} diesen Zweck vorgesehen hatte. Die übermäßige Arbeitsbelastung ließ es nicht mehr zu[121]. Obwohl der Heilige nicht in die Gruppe der diensttuenden Priester eingereiht war, wirkte sich sein Einfluß doch sehr stark aus, besonders bei schwierigen Fällen. Er war oft auf seinem Zimmer in der Priesterwohnung des Hospitals und half immer wieder mit, wenn jemand fehlte oder nicht weiterwußte. Scapaticci traf einmal einen schwerkranken Soldaten, der schon bewußtlos war, aber noch nicht gebeichtet hatte. Alle Versuche, ihn zum Bewußtsein zu bringen, schlugen fehl. Bedrückt ging er zu Pallotti auf dessen Zimmer, um ihm die traurige Nachricht zu bringen. Ohne viele Worte zu verlieren, kniete Vinzenz

---

[116] II. Racc. 539-573; OOCC V, p. 315-340. 344-346.

[117] Siehe oben Anm. 85.

[118] Siehe oben Anm. 97. 98.

[119] II. Racc. 897-904; OOCC V, p. 716-719. Es handelt sich hier um das unvollendete Konzept einer Antwort, die Pallotti auf dem leeren Blatt eines erhaltenen Briefes skizzierte. Eine vollständige Reinschrift der Antwort ist nirgendwo feststellbar; sie wurde im Laufe der Verhandlungen wohl mündlich gegeben. - Auf einen kleinen, losen Zettel notierte Pallotti noch einige Stichworte mit Hinweisen, die im Falle der Übernahme des Zivilkrankenhauses zu beachten wären. - Siehe II. Racc. 790-793; OOCC V, p. 714. 715.

[120] Memorie edificanti (Beilage) Arch. Pall. 29 X 2 a + b.

[121] Siehe oben Anm. 28.

nieder, forderte auch Scapaticci dazu auf und betete inbrünstig zu Maria, der „mächtigen Jungfrau“. Als der letztere nach dem Gebet in den Saal zurückkam, fand er den Kranken, wie aus tiefem Schlaf erwacht, bei vollem Bewußtsein, so daß er ihn beichthören und mit den übrigen Sterbesakramenten versehen konnte. Dreiviertel Stunden später ging der Soldat hinüber in die Ewigkeit. Solch außergewöhnliche Gebetserhörungen wurden natürlich überall weitererzählt und erhöhten nicht nur für Pallotti selbst, sondern auch für seine ganze Arbeitsgruppe das Vertrauen und Ansehen[122].

Der Heilige hatte zudem eine sehr erfinderische Art, einfachen Menschen die Glaubenswahrheiten und ihre Zusammenhänge anschaulich zu erklären. Eines Abends hörte er einen Soldaten Beichte, der nicht einsah, was seine Sünden und Schwächen mit Gott zu tun hätten und warum er ihn durch einen Reueakt um Verzeihung bitten solle. Vinzenz antwortete: „Gebt mir eine Ohrfeige!“ Er wiederholte die Aufforderung immer dringlicher, bis der Kranke ganz überrascht und verwirrt antwortete: „Nein, das kann ich nicht und werde ich niemals tun.“ „Wie, Ihr weigert Euch“, war die Antwort, „mir, einem Menschen eine Ohrfeige zu geben und fügt Gott, der Euch erschaffen hat, so viele Beleidigungen zu?“ Der Soldat begriff, daß jede Sünde auch eine Beleidigung Gottes ist und daß man ihn deshalb durch eine echte Reue um Verzeihung bitten müsse. Seine Schwierigkeiten gegen das Bußsakrament waren damit behoben[123].

Für die aktiven Heeres- und Polizeitruppen in den Kasernen wurden die Exerzitien zur Vorbereitung auf die Osterkommunion und die Feier des Maimonats von 1845 bis 1847 und zum Teil auch 1848 in derselben Weise gestaltet wie im Jahre 1844. Die Tagesordnung wurde im wesentlichen beibehalten, wie sie in jenem Jahre erprobt war. Im Zeitplan erwiesen sich nur kleine Verschiebungen von etwa {Schulte I, 389} einer halben Stunde als zweckmäßig[124]. - Um eine reibungslose Zusammenarbeit der verschiedenen Stellen zu gewährleisten, erhielten die Militärkapläne und Truppenkommandanten im Einvernehmen mit der Militärpräsidentschaft Anweisungen über die Pflichten, die ihnen zufielen. Die ersteren hatten in Zusammenarbeit mit dem Militärpräsidenten in ihrem Truppenteil für Ordnung zu sorgen, die Feier der hl. Messe und der liturgischen Funktionen zu übernehmen, auf Wunsch für die Beichten zur Verfügung zu stehen, in den Kasernen die Aufsicht zu führen, über die Einhaltung des Stillschweigens zu wachen und jene im Auge zu behalten, die nicht zu den Sakramenten gingen. - Die Kommandanten der einzelnen Truppenteile waren verantwortlich, daß die Militärkapläne eine vollständige Liste der Mitglieder ihres Truppenteils und deren Angehörigen bekamen, daß die Kirche hergerichtet und gereinigt wurde und geeignete Leute bestimmt wurden zum Vorlesen, Vorbeten und Vorsingen. - Im allgemeinen wurde noch verfügt, daß eine möglichst große Anzahl von Beichtvätern zur Verfügung stehen solle, daß die Soldatenexerzitien im Muccioli-Heim am Ponte Rotto in dieser Zeit ausfallen und nur für die Kinder der Soldatenfamilien zur Vorbereitung auf die erste hl. Beichte, Kommunion oder Firmung gehalten werden sollten. Für jede Kaserne waren Bücher zur geistlichen Lesung bereitzuhalten. Die Mannschaften hatten für die Exerzitien viereinhalb Tage dienstfrei. Man überlegte auch, ob man die Kurse nicht auf zwei oder drei beschränken könne, so daß jeweils die Hälfte oder ein Drittel der Truppe daran teilnahm. Anscheinend ließ man diesen Plan jedoch wieder fallen[125].

Es zeugt von regem Interesse der Mannschaften, daß einzelne Truppenteile von sich aus Anregungen gaben zu Änderungen. So zum Beispiel erreichte eine Abteilung im Jahre 1845, daß an Stelle der ewig gleichen, dienstlich festgelegten Gebetstexte beim Morgenappell folgendes Gebet gesprochen wurde: „Herr, Gott, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, Du belohnst die guten und strafst gerechterweise die bösen Taten; ich danke Dir für alle Wohltaten, die Du mir erwiesen hast, besonders in der vergangenen Nacht; ich bitte Dich, hilf mir am heutigen Tage, daß alles, was ich tue, zu Deiner Ehre und zum Wohle meiner Seele sei. Amen.“ - Dann noch ein kurzes Stoßgebet zu Maria und zum hl. Schutzengel. - Pater Noster. Ave Maria - Gloria Patri[126]. Andere Truppenteile durften fernerhin ebenfalls dieses kurze, kernige Gebet übernehmen, das jedenfalls geeigneter war als etwa die Lauretanische Litanei.

{Schulte I, 390} Für die vorbereitenden Exerzitien auf die Osterkommunion der Jahre 1846 und 1847 vereinbarte Pallotti mit Msgr. Pietro Sabbatini, dem Dekan der Militärkapläne, „Regeln“, die im wesentlichen den Richtlinien von 1845 entsprachen und diese nur in Erinnerung

---

[122] Frank II, S. 461. 462.

[123] l. c. S. 458.

[124] „Orario dei SS. Esercizi 1845-1846-1847“. Arch. Pall. 29 X 6, 9. Siehe oben S. 368. 369.

[125] „Regole per i Cappellani Militari - Reg. per i Comandanti de'Corpi - Altre Regole“ s. Arch. Pall. 29 X 4. - Conf. Lett. 1349.

[126] Arch. Pall. l. c. 4, 3.

rufen und verdeutlichen wollten. Das gleiche gilt von den „Regeln“ für die Truppenkommandanten[127]. Wie immer in solchen Organisationen, bestand auch im päpstlichen Heer die Gefahr, daß solche Vereinbarungen auf dem Papier blieben und einfach „vergessen“ wurden, zumal es an unterirdischen Gegenströmungen nicht fehlte. Doch der Heilige ließ es nicht zu, daß gute Unternehmungen durch menschliche Gleichgültigkeit oder stillen Widerstand unfruchtbar gemacht wurden. Hartnäckig bestand er immer wieder auf sinngemäßer Durchführung der getroffenen Vereinbarungen. Es wurde unter anderem auch ausgemacht, daß morgens und abends fünf Beichtväter zur Verfügung stehen, daß sie eine Vergütung erhalten und im Wagen abgeholt und wieder zurückgebracht werden sollten.

Es war nicht leicht und erforderte immer wieder eine riesige organisatorische Vorarbeit, diese Exerzitien und die Feier des Maimonats für die ganze römische Garnison einschließlich der Polizeitruppen zustandezubringen. Die Freistellung geeigneter Kirchen, die Gewinnung einer entsprechenden Anzahl geeigneter Priester, eine passende Zeit und die militärischen Gesetze und Notwendigkeiten waren oft schwer miteinander in Einklang zu bringen. Nur einige wenige Konzepte zu diesen Organisationsplänen sind uns noch erhalten. Für die Feier des Maimonats übernahmen zum Beispiel zehn Priester im Jahre 1845 die dreizehn Kasernen des Heeres und sieben Priester die zweiundzwanzig Standorte der Polizeitruppen. Die meisten Priester mußten jeden Tag an zwei oder drei Orten die Maiandacht halten. Für jeden dieser fünfunddreißig Gottesdienste mit Ansprache, die jeden Tag zu halten waren, mußten Zeit, Ort und amtierender Priester mit den zuständigen Kommandanten vereinbart werden. Wenn einer der Priester auch nur an einem Tag versagte, konnte gleich die größte Verwirrung entstehen. Die Zeit der Schlußfeiern mit der Marienweihe wurde vom Militärpräsidenten durch Verordnung vom 31. Mai 1845 festgelegt[128].

Für die Exerzitien vor der Osterkommunion des Jahres 1846 ergibt sich folgendes Bild[129] :
{Schulte I, 391}

Zeit	Kirche
26.2.- 3.3.1846	St. Chiara - St. Agata ai Monti
3.3.-8.3.1846	St. Anna die Bresciani
8.3.- 13.3.1846	St. Maria in Traspontina
13.3.-18.3.1846	St. Maria in Traspontina
18.3.-23.3.1846	Ai Lucchesi

Diese Arbeit für die aktiven Truppen wurde fast ganz von Diözesan- und Ordenspriestern der Gesellschaft des Katholischen Apostolats geleistet. Es waren etwa zwanzig Priester, die sich dauernd oder zeitweise dafür zur Verfügung stellten, und zwar:

1. Can. Gonelli
2. Abbate Cherbi
3. P. Pasquale, Proc. Gen.
4. Paolo Scapaticci
5. Abbate Geraldi
6. Vinc. Biancamati
7. Giuseppe Chericozzi
8. Can. Pio Bighi
9. Can. Ant. Ragaglini
10. RR. Sacerdoti dell’Ospizio Apost.
11. Can. Vinciguerra
12. Can. Fossi
13. D. Pietro Ciccodicola
14. Can. Braned
15. Abb. P. Prosperi
16. Luigi Pilaja
17. RR. Can. Ospedalieri
18. Abb. Souchet
19. Abb. Maneschi
20. Msgr. Cometti
21. D. Domenico Coselli[130]

---

[127] l. c. 6, 10.
[128] l. c. 4,1-12. - Vgl. Lett. 1677; ferner 1128. 1133. 1212. 1216. 1349.1350. 1518.
[129] l. c. 6, 8. - Vgl. Lett. 1221. 1329. 1332. 1452.

Von der entstehenden Priesterkongregation des Katholischen Apostolats konnten nur Andreas Mogliazzi und Ignatius Auconi bei den Maiandachten etwas aushelfen, da die kleine Gemeinschaft mit der Seelsorge des Militärhospitals und andern Arbeiten voll ausgelastet war.
Mit Hilfe all dieser Mitarbeiter gelang es Jahr für Jahr, eine so große Aktion immer wieder glücklich zustandezubringen. Eine kurze, zusammenfassende Darstellung der Methode, die sich bewährt hatte, trug Pallotti im Oktober 1846 als Einschaltung in die Schrift von Camaldoli ein[131]. - Einen letzten Reformplan zur religiös-sittlichen Bildung der päpstlichen Truppen konnte er noch im Januar 1847 entwerfen. Anlaß dazu war die aufsehenerregende Predigt Papst Pius IX. bei der Schlußfeier der Epiphanie-Oktav. Die Mitglieder der Priesterkonferenz von San Salvatore in Onda hatten am folgenden Tage die Gründung eines „Vereins gegen Fluchen und öffentliche Unsittlichkeit“ beschlossen, um die Anregungen des Papstes wirksam ins Leben {Schulte I, 392} umsetzen zu können[132]. Parallel dazu wollte Vinzenz eine „Heilige Allianz der päpstlichen Truppen zur Ausrottung des Fluchens und der unsittlichen Reden“ gründen. Er entwarf dafür ein Programm in zwei Teilen. Der erste Teil enthält die Normen und Mahnungen an die Soldaten selbst; der zweite Teil spricht von den seelsorglichen Initiativen der Priester des obengenannten Vereins für die „Heilige Allianz“ der Soldaten[133]. Ohne Zweifel kamen die Prediger der nachfolgenden Exerzitien und Maiandachten immer wieder auf dieses Anliegen zu sprechen. Eine geistige Strömung mögen die Anregungen der Papstpredigt bis zu einem gewissen Grade geschaffen haben. Irgendeine greifbare organisatorische Verwirklichung ist jedoch nicht festzustellen. Die nun folgenden stürmischen Zeitverhältnisse erstickten zudem alles derartige Leben schon in seinen ersten Keimansätzen.
Die Exerzitien der Fastenzeit und die Feier des Maimonats wurden im Jahre 1847 noch in der bisherigen Form gehalten und verliefen anscheinend ohne sonderliche Störung. Die organisatorischen Vorbereitungen konnte Vinzenz von jetzt an seinen Mitarbeitern überlassen, da bereits eine feste Form und Tradition geschaffen worden waren[134]. In der Fastenzeit des Jahres 1848 war er sogar zu Volksmissionen in Monte Rotondo und Sermoneta[135]. Eine starke Hilfe waren von 1845 an die Passionisten. In den Jahren 1846 bis 1848 stellten sie alle erforderlichen zusätzlichen Beichtväter. „In S. Agata ai Monti erwarten wir ab heute von Ihrer Liebe vier, fünf, acht, zehn, also eine möglichst große Zahl von Beichtvätern für die Soldaten, die Exerzitien machen.“ - „Halten Sie uns ein Heer von Beichtvätern bereit für die sämtlichen Kurse der Soldatenexerzitien in der Fastenzeit…“ So und ähnlich schrieb Vinzenz dem General immer wieder[136]. In der Passionswoche der Jahre 1846, 1847 und wahrscheinlich auch 1848 übernahm einer ihrer Priester die Exerzitien im Militärhospital Santo Spirito in Sassia[137]. Und am 10. März 1848 schrieb der Heilige dem General: „Ich bitte Sie, eine große Zahl von Beichtvätern zu senden für die Soldatenexerzitien, die gegenwärtig in S. Paolino alla Regola, dann in S. Maria in Traspontina und schließlich in Sant'Agata ai Monti gehalten werden[138].“ Man hatte in diesem Jahre also die ganze römische Garnison noch einmal in drei Kursen erfassen können, obwohl die Revolution schon vor der Tür stand, die Jesuiten ihre Häuser schon auflösten und Pallotti mit Melia darum ein ganzes Jahr im Propagandakolleg aushelfen mußte. Die Feier des Maimonats scheint dagegen in diesem Jahre nicht mehr {Schulte I, 393} gelungen zu sein, weil gerade am 29. April die Entscheidung des Papstes fiel, die den Krieg gegen Österreich ablehnte und damit die revolutionäre Erregung zur Siedehitze trieb.
Durch die intensiven seelsorglichen Bemühungen war es bis zu diesem Frühjahr 1848 offensichtlich gelungen, revolutionäre Bewegungen von der römischen Garnison fernzuhalten. Daß in den Truppen ein guter religiöser Geist herrschte, zeigt sich auch darin, daß sich eine verhältnismäßig große Zahl von Soldaten für den Ordensstand entschied. Pallotti allein schrieb

---

[130] Über manche dieser Mitarbeiter geben die Briefe einigen Aufschluß. Siehe Lett. Indice dei destinatari.
[131] Pia Soc. 882-905; OOCC I, p. 283-290.
[132] Siehe oben S. 319.
[133] II. Racc. nr. 802-819. App. Reg. p. 231-238. - Hettenkofer hat den 2. Teil (II. Racc. nr. 811-819), der offenbar später geschrieben wurde, dem ersten angefügt. Im pallottischen Manuskript App. Reg. 231-238 umfaßt der 2. Teil die Seiten 233-236 p n c l exklusiv und ist dem 1. Teil eingeschaltet zwischen S. 232 und 236.
[134] Das scheint sich daraus zu ergeben, daß für die Exerzitien und Maiandachten der Jahre 1847 und 1848 überhaupt keine schriftlichen Dokumente vorliegen außer den „Regeln“ für Kommandanten und Militärkapläne von 1847. - Der einzige Beleg, daß die Exerzitien 1848 noch stattfanden, ist Lett. 1452 (10.3.1848).
[135] Siehe oben S. 253-259.
[136] Lett. 1098 (8.2.1845). 1216 (27.2.1846). 1221 (6.3.1846). 1329 (13.2.1847). 1332 (20.2.1847). 1336 (5.3.1847).
[137] Lett. 1336 (5.3.1847).
[138] Lett. 1452.

innerhalb von drei Jahren Empfehlungen für acht Postulanten, die sich zum Eintritt bei den Passionisten meldeten[139]. Ein anderer Soldat, Joseph Gagliardi mit Namen, äußerte im Juni 1845 den Wunsch, sich der neuen Gemeinschaft Pallottis anschließen zu dürfen. Dieser konnte ihn jedoch nicht sofort aufnehmen, da die häuslichen Verhältnisse an der neapolitanischen Nationalkirche zu ungünstig waren. Er bat darum den zuständigen General Zamboni, der die Entlassung Gagliardis aus dem Militärdienst zwecks Eintritt in den Ordensstand genehmigt hatte, dieselbe noch etwas aufzuschieben, bis die erforderlichen Voraussetzungen für die Aufnahme geschaffen seien[140]. Mit der Übersiedlung nach San Salvatore in Onda, die damals vorbereitet und ein halbes Jahr später durchgeführt wurde, war es soweit. - Wieder ein anderer, Bernardino Bonini, wollte bei den „Pii Operaj“ eintreten. Mit ausdrücklicher Erlaubnis des zuständigen Hauptmanns verbrachte er alle dienstfreie Zeit im Hause jener Gemeinschaft, um seinen Beruf zu prüfen. Infolge einer Unaufmerksamkeit oder sonst eines Versagens hatte er sich jedoch einmal beim Abendappell nicht rechtzeitig gemeldet, obwohl er anwesend war. Zur Strafe erhielt er einige Zeit Hausarrest. Da man ihn nun in der Kommunität erwartete, hielt er sich für berechtigt, trotz des Ausgehverbotes den Besuch zu machen. Dort aber erklärte man ihm, er müsse auf jeden Fall die verdiente Strafe für die verletzte militärische Disziplin bereitwillig auf sich nehmen. Die Obern des Hauses wandten sich nun an Pallotti, er möge sich bei dem zuständigen Kommandanten für den jungen Mann verwenden, daß ihm kein zu großer Schaden aus seiner Unklugheit erwachse. Der Heilige entsprach denn auch bereitwillig dieser Bitte[141].

In seiner grenzenlosen Güte half er den Soldaten, wo er konnte, auch wenn sie straffällig geworden waren. Das schuf eine Anhänglichkeit an seine Person, die ein starkes Gegengewicht war gegen die gehässige antiklerikale Hetze in jener Zeit der revolutionären Gärung. Seine Mitarbeiter gaben die Bittgesuche der Mannschaften meist an {Schulte I, 394} ihn weiter, weil er wegen seines Ansehens bei den Behörden mehr Aussicht auf Erfolg hatte. Einige dieser Gesuche sind uns noch erhalten. Da bittet einer um seine Vermittlung beim Armeepräsidenten, damit er nicht bestraft werde, weil ihm ein Gefangener entflohen war. Ein anderer bittet um Empfehlung eines Gesuches bei Pius IX. um Wiederaufnahme ins Militär, aus dem er unter Papst Gregor XVI. entlassen worden war, weil er ohne Erlaubnis geheiratet hatte. - Latini-Macioti von Velletri ersucht Vinzenz, wegen eines Leutnants beim Governatore vorstellig zu werden, der von seinen Vorgesetzen ständig bedrückt werde. Ein anderer will Vinzenz sprechen, weil er von geheimen Gegnern bedrängt wird. - Ein Major bittet um Unterstützung seines Gesuches um gerechte Beförderung im Dienst. Ein Artillerist will heiraten und bittet Vinzenz, beim Hl. Vater Pius IX. die Erlaubnis zu erwirken[142].

Auch in den eigenen, noch erhaltenen Briefen Pallottis spiegeln sich da und dort die Sorgen und Nöte, welche die Soldaten an ihn herantrugen. Ein neueingestellter Rekrut, der noch nicht eingekleidet war, bekam es mit der Angst oder dem Heimweh zu tun und erbat die Lösung seines Dienstvertrags, um nach Hause zurückkehren zu können. Ein Füsilier wünschte gleichzeitig die Versetzung in eine andere Kompagnie[143]. Ein Carabiniere aus Viterbo hatte etwas über den Durst getrunken und hatte in diesem Zustand leichtsinnig seinen Standort verlassen, um angeblich seine kranke Mutter zu besuchen. Dafür war er schon sechs Monate im Gefängnis. - Ein blutjunger Soldat von siebzehn Jahren war von drei Korporalen angeklagt worden, er habe sie tätlich angegriffen. Vinzenz hielt im ersten Fall die Strafe für ausreichend und den zweiten Fall für unglaublich[144]. - Bei einem andern, der straffällig geworden war, bat er, Gnade vor Recht ergehen zu lassen, weil er laut ärztlichem Attest wirklich krank sei[145]. Wieder ein anderer war zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden, wurde aber in der Haft krank und bat nun, ihm den Lazarettaufenthalt als Arrestzeit anzurechnen[146]. - Beim Gouverneur von Rom wurde Pallotti in einem eigenen Gesuch vorstellig wegen eines Carabiniere, „der ja wohl irgend etwas Fehlerhaftes begangen haben wird, der aber, wie man nach der Darlegung annehmen kann, ein so tüchtiger, mutiger und gewissenhafter Carabiniere ist, daß er Berücksichtigung verdient und ermutigt werden muß“. Mit der bisherigen Strafe und der Entziehung des Soldes sei es genug. - Und im übrigen sei es eine große Unordnung, daß dieses Polizeigefängnis keine interne Kapelle habe, so daß die Gefangenen Monate und

---

[139] Lett. 881. 887. 903. 990. 1100. 1223. 1266. 1339.
[140] Lett. 1141 (24.6.1845).
[141] Lett. 1158 (19.8.1845). 1160 (24.8.1845).
[142] Frank II, S. 468. 469.
[143] Lett. 1135 (10.6.1845).
[144] Lett. 1149 (22.7.1845).
[145] Lett. 1196 (6.12.1845).
[146] Lett. 1227 (22.4.1846).

{Schulte I, 395} Monate hindurch keiner hl. Messe beiwohnen könnten[147]. Ebenfalls beim Gouverneur von Rom reichte der Heilige eine Bittschrift ein, in der er für einen Ex-Carabiniere um eine weitere Unterstützung bat, damit er nach Hause zurückkehren könne, und um Nachsicht für einen andern, der einen ersten Fehltritt begangen habe und ihn ehrlich bereue[148]. In einem andern Falle kleidete er die Bitte um Hilfe für einen Leutnant in die Form eines Dankbriefes an den zuständigen Oberst, weil dieser sich so sehr für seinen Untergebenen eingesetzt habe[149]. - Den gleichen Oberst, Graf Naselli, bat er, einen kranken Carabiniere im Hospital zu besuchen, da er ohne eine Aussprache mit seinem Vorgesetzten sich nicht getraue, zu den hl. Sakramenten zu gehen[150]. - Schließlich bettelte er sogar noch um Geld, damit zwei kranke Soldaten im Hospital ihre Schulden bezahlen könnten, die sie durch Leichtsinn gemacht hatten[151].

Wir wissen nicht, ob der Heilige mit seinen Empfehlungen und Bittschriften Erfolg hatte. Sicher aber ist, daß die einfachen, im Grunde noch unverdorbenen Burschen aus dem Volk dem großen Aszeten und Mystiker mit tiefer Liebe zugetan waren, weil sein weites Herz so viel Verständnis für sie zeigte, wenn sie einmal über die Stränge geschlagen hatten. Die römische Garnison blieb infolgedessen noch lange treu und zuverlässig. Bei den Truppen der übrigen Garnisonstädte war dies offenbar nicht der Fall, da die revolutionäre Bewegung gerade in der Romagna und in den Marken sehr stark war. Im Laufe des Jahres 1847 hatte man dem Papste überdies die Erlaubnis zur Aufstellung der Bürgerwehren abgenötigt, die mit den Freikorps die eigentlichen Sturmtruppen der Revolution wurden. Am 10. Februar 1848 genehmigte Papst Pius IX. die Umgestaltung des Heeres, in dem jetzt die Umstürzler Persönlichkeiten ihrer Richtung an die Schaltstellen der Macht brachten. Damit war die Tätigkeit der pallottischen Arbeitsgruppe unter den aktiven Truppen unmöglich geworden. Man konnte die Exerzitien zur Vorbereitung auf die Osterkommunion gerade noch in drei Kursen zu Ende bringen, die Feier des Maimonats wahrscheinlich nicht mehr. Die Revolution setzte dieser großen Apostolatsaufgabe ein Ende.

Es blieb nur noch die Arbeit im Militärhospital Santo Spirito in Sassia. Aber auch hier wurde die Arbeit von 1847 an immer schwieriger. Nicht nur die Bürgerwehr, sondern auch das Heer und die Polizeitruppen wurden immer stärker von revolutionären Kräften unterwandert. Es kamen darum Kranke ins Hospital, die Geheimbünden angehörten und von leidenschaftlichem Haß gegen Kirche und Klerus {Schulte I, 396} erfüllt waren. Als es dann schließlich gelang, die oberste Leitung des Hospitals zu wechseln und schrittweise auch das administrative und medizinische Personal mit kirchenfeindlichen Kräften zu durchsetzen, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis man auch die Seelsorge der pallottischen Arbeitsgruppe unmöglich machte.

Vaccari berichtet darüber: „Nach Abschluß der genannten Visita (im Jahre 1848) wurde der obengenannte Msgr. Gioja wieder als Commendatore eingesetzt; dieser aber begann sofort, das neue System abzuschaffen, das vom Diener Gottes eingeführt worden war und das man seit der Zeit, da das Hospital in Cento Preti war, mit so viel Erfolg und Erbauung eingehalten hatte. Der genannte Commendatore verordnete, daß in den großen Sälen keine Predigten mehr gehalten werden dürften, daß die Gebete nicht mehr laut gesprochen werden sollten und daß die hl. Messe so früh gefeiert werde, daß die Kranken keinen Nutzen davon haben konnten. Um den Preis von tausend Demütigungen und tausend Vorwürfen von dem genannten Commendatore wurde der Diener Gottes doch nicht müde, den Kranken jeglichen Beistand zu leisten. Obwohl dies von dem eingeführten System verboten war und obwohl ihm von vielen und sehr bedeutenden Persönlichkeiten geraten wurde, diese Arbeit aufzugeben und andere zu übernehmen, wo bei den gegenwärtigen Verhältnissen mehr Frucht zu erwarten sei, ließ er doch nicht von der einmal übernommenen Aufgabe ab bis zum Jahre 1849, da dem Diener Gottes und seinen priesterlichen Mitarbeitern auf Anordnung des Triumvirats mitgeteilt wurde, er habe sofort das Hospital zu verlassen und dürfe es unter keinem Vorwand mehr betreten; auch dürfe er keinen Soldaten in seiner Wohnung empfangen und auch auf der Straße keinerlei Verbindung mit ihnen aufnehmen[152].“

Als diese Schwierigkeiten begannen, wurde Massimiliano Staderini der Arbeit im Hospital bald überdrüssig. Ohne das Wissen und gegen den Willen Pallottis meldete er sich als Militärkaplan zu den Fronttruppen, die an der Nordgrenze des Kirchenstaates standen, um wäh-

---

[147] Lett. 1251 (26.5.1846).
[148] Lett. 1353 (7.5.1847).
[149] Lett. 1351 (2.5.1847).
[150] Lett. 1392 (7.9.1847).
[151] Lett. 1401 (26.9.1847).
[152] Proc. Ord. Sum. 3, 23-3, 25; vgl. Vaccari an Pallotti v. 15.3.1848 (458). 10.10.1848 (582).

rend des Krieges zwischen Österreich und Piemont ein Übergreifen der Feindseligkeiten auf päpstliches Gebiet zu verhindern. Er kam nach Monte Rotondo, wo Vinzenz gerade zur Volksmission weilte, um sich dessen Segen zu erbitten, und erhielt von ihm zugleich ein glänzendes Führungszeugnis[153]. Er bewahrte den Mitgliedern der Arbeitsgruppe vom Hospital und ihrem Rektor immer ein ehrendes Andenken und eine große Anhänglichkeit[154].

Paul de Geslin hat in seinen „Erinnerungen“ einige Anekdoten {Schulte I, 397} überliefert, welche die damaligen Schwierigkeiten im Militärhospital gut charakterisieren. Sein schriftstellerisches Talent gab den Erzählungen eine solch brillante literarische Form, daß sie in Büchern und Schriften über Pallotti immer wieder ausführlich zitiert wurden. Hier genügt es darum, sie kurz zu skizzieren. - Als die Ärzteschaft des Hospitals bereits stark mit papstfeindlichen Elementen durchsetzt war, beschlossen diese letzteren, die Feier der hl. Messe in dem großen Krankensaal unmöglich zu machen. Sie erschienen darum immer gerade dann zur Visite und Untersuchung der Kranken, wenn die hl. Messe beginnen sollte. Pallotti versuchte, eine Vereinbarung zustandezubringen über den Zeitplan. Trotz seiner Bereitschaft, den Ärzten vollständig die Wahl der ihnen genehmen Zeit zu überlassen, lehnten diese ab, weil sie einfach nicht wollten. Alle Güte und Liebenswürdigkeit des Heiligen führten nicht zum Ziel. Er mußte die Lösung dieser Frage seinem Mitarbeiter Paul de Geslin überlassen, der mit seinem bretonischen Schädel besser geeignet schien, mit einem Gewaltakt diese üble Herausforderung zu beenden. Auch er versuchte es mehrmals mit höflichen Bitten. Es war alles vergebens. Als er nun eines Morgens am Altare stand, um die hl. Messe zu lesen, kamen die Ärzte herein, um wiederum ihr frivoles Spiel zu beginnen. Da wandte sich De Geslin um, protestierte laut gegen dieses große Ärgernis und forderte die Kranken auf, mit ihm Sühnegebete zu verrichten für eine derartige Beleidigung Gottes. Dann stimmte er mit donnernder Predigerstimme das Miserere an, alle Soldaten in dem riesigen Saal, der angeblich vierhundert Betten faßte, fielen ein. Jedes Sprechen mit den Kranken war unmöglich. Die Ärzte gaben auf und kamen fernerhin zu einer anderen Zeit[155].

Noch berühmter wurde eine andere Episode. Als De Geslin einmal die unbeschriebenen Seiten eines Briefes ins Feuer warf statt in den Papierkorb, gab Vinzenz seinem jungen Mitbruder eine sanfte Rüge wegen seiner Verschwendung. Bald darauf verkaufte er einem Altwarenhändler einen Korb voll Abfallpapier um den Preis einiger Soldi, für die er im nächsten Laden ein Päckchen Biskuits erstand. Diese steckte er im Hospital voll Liebe und Freundlichkeit einem kranken Soldaten nacheinander in den Mund, um ihm die Flüche und Verwünschungen unmöglich zu machen, mit denen dieser jeden Priester empfing. Zugleich gewann er dadurch Zeit, um ihm liebevoll und eindringlich zuzureden. In der Tat gelang es dem Heiligen, in letzter Stunde den fanatischen Revolutionär und Geheimbündler zum Empfang der Sterbesakramente zu bewegen, bevor er hinüberging in {Schulte I, 398} die Ewigkeit. „Da sehen Sie, wozu Abfallpapier gut ist“, war die Nutzanwendung und der Schlußpunkt dieser dramatischen Szene[156]. Wie unheimlich spannungsgeladen die Atmosphäre im Militärhospital schließlich wurde, zeigen die Ereignisse vor der Ermordung des Ministerpräsidenten Pellegrino Rossi. Im November 1848 rief ein Gefängniswärter der Engelsburg Paul de Geslin, den er im Gespräch mit dem Prior der früheren Kanoniker am Eingang des nahen Hospitals S. Spirito in Sassia stehen sah, an das Sterbebett eines Kollegen, da er gerade keinen andern Priester erreichen konnte. Die Persönlichkeit des Todkranken war für seine nächste Umgebung etwas geheimnisumwittert. Er war der Sohn einer wohlhabenden Bologneser Familie, gut erzogen und von guten Umgangsformen. Niemand wußte, warum er die unscheinbare Rolle eines einfachen Gefängniswärters spielte. Er wollte keinen Geistlichen haben; doch wahrte er in seinen ablehnenden Antworten eine ruhige, höfliche Form, als sein Kollege den Priester in sein Krankenzimmer brachte. Er ließ es auch geschehen, daß dieser die Nacht über bei ihm wachte und ihn mit allem versorgte. Als der Tod immer deutlicher nach ihm griff, offenbarte er dem Priester schließlich, daß er ihn genau kenne; er sei Mitglied eines Geheimbundes, der auch ihn auf Schritt und Tritt überwache und der in der letzten Sitzung die Ermordung des Ministerpräsidenten Pellegrino Rossi beschlossen und im einzelnen festgelegt habe; wenn der Graf am 15. November zur Eröffnung der Kammer am Palast der Cancelleria vorfahre, solle das Attentat ausgeführt werden. Der Kranke verschied im Laufe des folgenden Vormittags in tiefem Frieden, nachdem er die Sterbesakramente empfangen hatte. Nur unter Einhaltung größter Vorsichtsmaßnahmen konnte Paul de Geslin am Abend Vinzenz Pallotti in der Sakristei der Hospitalkirche und nachher in der Priesterwohnung auf seinem Zimmer sprechen, um ihm

---

[153] Lett. 1452 (15.3.1848).
[154] Er schrieb von der Front mehrere Lageberichte, so am 19.3. und 6. 5. 1848; er starb im Jahre 1870.
[155] P. De Geslin, Souvenirs II, p. 132. 133. - Frank II, S. 449. 450.
[156] l. c. I, p. 153-164; Frank II, S. 455-458; Weber, S. 241-243.

die Schreckensnachricht mitzuteilen. Seine beschwichtigende Bemerkung, die Nachricht sei vielleicht doch nicht so ernst zu nehmen, ließ der Heilige nicht gelten; es sei alles nur zu wahr, und es bestehe höchste Gefahr. Unauffällig gingen die beiden auseinander. Ob die Warnungen, die dem Ministerpräsidenten bis zum letzten Augenblick vor seiner Abfahrt ins Parlamentsgebäude von den verschiedensten Seiten zukamen, ganz oder teilweise auf Pallotti zurückgingen, läßt sich nur vermuten. Der Graf wollte den Drohungen jedoch die Stirn bieten und der Gefahr nicht ausweichen. Er verbot seinen Söhnen zwar, das Haus zu verlassen; er selbst aber fuhr auf dem vorgesehenen Wege zur Sitzung. Wie vorausgesagt, traf ihn am Treppenaufgang {Schulte I, 399} zur Kammer der Dolch des Meuchelmörders. Seine Begleitung brachte ihn ins Vorzimmer des Kardinals Gazzoli, dessen Wohnung der Kammer benachbart war. Dort verschied der mutige Mann nach wenigen Minuten[157]. Die Kammer ging gefühllos zur Tagesordnung über. Die Carabinieri blieben voll Zorn und Ingrimm untätig, weil man ihnen einen Verräter als Befehlshaber gegeben hatte. Das Heer war mit Truppen aus andern Garnisonstädten vermischt worden und dadurch unzuverlässig geworden. Die Bürgerwehr bekam bald alle Macht und belagerte den Papst im Quirinal. Man zwang ihm eine neue, sogenannte demokratische Regierung auf. Der Straßenpöbel jubelte; die guten Bürger wurden terrorisiert. Am 24. November floh Pius IX. darum nach Gaeta im Königreich Sizilien, um seine Freiheit wiederzugewinnen. Die Kardinäle folgten ihm oder zerstreuten sich anderswohin. Die Revolution hatte alle Macht in der Hand.

Unter diesen Verhältnissen war an eine fruchtbare Seelsorge im Militärhospital nicht mehr zu denken. Es mehrten sich darum die Fälle, da die Kranken den Empfang der hl. Sakramente bis zur letzten Stunde verweigerten oder sich nur unter größten Schwierigkeiten dazu bereit fanden. Schon am 2. Dezember 1848 hatte Pallotti einen Brief an Kardinal Lambruschini bereitliegen mit der Anfrage, ob man die Seelsorge im Militärhospital nicht besser aufgeben solle. Er schickte ihn jedoch nicht ab und wartete noch einmal zu. Als bis Weihnachten die Verhältnisse nicht besser, sondern immer nur schlimmer wurden, sandte er dem Kardinal einen ausführlichen, von Wehmut durchzogenen Bericht über die Lage. Zusammenfassend heißt es am Schluß: „Ich wiederhole alles in wenigen Worten: Das Werk des Militärhospitals ist nicht mehr wie es uns übertragen worden ist; man kann das Gute nicht mehr tun, dessentwegen es uns anvertraut wurde: also… usw.[158]„. In seiner Antwort vom 8. Januar 1849 empfahl der Kardinal, die Arbeit trotz aller Schwierigkeiten fortzusetzen, solange es noch irgendwie möglich sei[159]. P. Pasquale, Pallottis Beichtvater, war der gleichen Meinung. Im Namen „aller Mitglieder der Kongregation“ dankte Vinzenz am 16. Januar 1849 für den Rat und erklärte sich bereit, „das so überaus wertvolle Werk des Militärhospitals fruchtbar zu machen, solange und wie Gott es will[160]“. Die Arbeit mußte jetzt ganz von den wenigen Mitgliedern der Priesterkongregation geleistet werden. Sie war eine starke physische und psychische Belastung, zumal man die Seelsorger wegen der geringen Zahl nicht so oft wechseln konnte, wie es notwendig gewesen wäre. Wie immer und überall, gab es sehr bald Ärzte, Krankenpfleger {Schulte I, 400} und sonstige Angestellte, die das Lied der neuen Herren sangen. Jene aber, die es allzu offensichtlich daran fehlen ließen, wurden ausgewechselt. Trotzdem hielten die Seelsorger die geringschätzige, spöttische Behandlung, die Vorwürfe bei jeder nur möglichen Gelegenheit und den geheimen und offenen Widerstand tapfer durch. Das Beispiel Pallottis, der in diesem Punkte eine unbegrenzte Tragfähigkeit besaß, gab auch den andern die Kraft dazu. Für kurze Zeit kam sogar eine kleine Erleichterung, als Msgr. Gioja das Amt des Delegaten in Velletri übertragen wurde.

Sehr bald kam jedoch das unvermeidliche Ende. Schon im Dezember 1848 hatte die vorläufige republikanische Regierung Wahlen zu einer verfassunggebenden Versammlung für den ganzen Kirchenstaat durch ein vorbereitendes Gesetz verkündet und auf den 21. und 22. Januar 1849 festgesetzt. Es war klar, daß diese „Costituente“ der weltlichen Herrschaft des Papstes auch juridisch ein Ende machen sollte, nachdem es praktisch bereits geschehen war. Am 1. Januar 1849 verbot der Papst von Gaeta aus darum die Teilnahme an diesen Wahlen und belegte sie mit dem Kirchenbann. Die provisorische republikanische Regierung war natürlich aufs höchste interessiert, alle Bürger für die Teilnahme an der Wahl zu gewinnen und schickte überallhin Propagandaredner, um dafür zu werben. An einem Montagabend im Januar 1849 war Pallotti zufällig bei seinen Priestern im Militärhospital. Es war zur Stunde, da man mit den Soldaten den abendlichen Angelus und den Rosenkranz zu beten pflegte. Da kam ein Abgesandter der Regierung ins Hospital, um unter den Soldaten Stimmung zu ma-

---

[157] l. c. II, p. 45-81. - Frank II, S. 612- 615; Weber, S. 295-297.
[158] Lett. 1534 (27.12.1848).
[159] Lett. al P. 418.
[160] Lett. 1545.

chen für die Wahl. Pallotti aber ließ trotz der Unruhe und des Gezisches im Saal ruhig den Angelus und Rosenkranz beten, ohne von dem Werber überhaupt Notiz zu nehmen, Obwohl einer der Priester ihn warnte und meinte, das werde kein gutes Ende nehmen. Der Propagandaredner hatte denn auch wenig Erfolg, ging höchst unzufrieden fort und machte Meldung bei der Regierung. Als die Priester am nächsten Mittwochmittag nach dem Angelus von den Sälen in ihren Gemeinschaftsraum kamen zum Partikularexamen vor dem Mittagessen, erschien der Werber vom Montag wieder mit einem Begleiter und fragte nach Vinzenz Pallotti. Der kam gleich darauf vom Beichthören in der Carabinieri-Abteilung des Hospitals. Die Sendlinge der Regierung erklärten ihm nun, er habe mit seinen Priestern das Hospital sofort zu verlassen, dürfe sich dort nie wieder sehen lassen und habe aufs strengste jeden, auch privaten Verkehr mit den Soldaten zu meiden. Ohne das amtliche Schreiben, das sie {Schulte I, 401} ihm zeigten, überhaupt anzusehen, antwortete Vinzenz ruhig, er werde dem Befehl entsprechen. Sie packten sofort die wenigen Sachen zusammen, die sie auf ihren Zimmern hatten, und verließen die Stätte ihres langjährigen, reichgesegneten Wirkens. Seiner Gewohnheit in solchen Lagen entsprechend, betete der Heilige mit den Seinen auf dem Heimweg das Te Deum und den Rosenkranz, legte ihnen Stillschweigen auf über das erlittene Unrecht und ging an andere Arbeit[161]. Der Verfolgungssturm, der bald darauf ausbrach, machte ein halbes Jahr alle seelsorgliche Arbeit unmöglich. Vinzenz verbrachte diese Zeit in der Verborgenheit des Irischen Kollegs.

Mitte Juli 1849 konnte Pallotti mit den Seinen nach San Salvatore in Onda zurückkehren. Die Revolution war von der französischen Schutzmacht niedergeschlagen worden. Langsam, sehr langsam kamen wieder normale Verhältnisse. Jetzt trat die Leitung von Santo Spirito in Sassia an ihn heran mit der Bitte, erneut die gesamte Seelsorge des Militärhospitals zu übernehmen. Doch dagegen erhoben sich starke Bedenken. Es hatte sich gezeigt, daß die ordentliche Seelsorge dort nur von Mitgliedern der Priesterkongregation geleistet werden konnte, die hauptberuflich dafür frei waren. Da diese Arbeit ständig zwei bis drei Seelsorger in Anspruch nahm und einige Mitglieder der kleinen Gemeinschaft kränkelten, wäre für andere Aufgaben kaum noch jemand verfügbar gewesen. Vinzenz fragte darum bei Kardinal Lambruschini an, was zu tun sei. Dieser beriet sich mit dem ehrw. Placidus Baccher, der in Neapel ein blühendes Apostolatszentrum aufgebaut hatte. Dessen Rat lautete, Pallotti solle die Übernahme der gesamten Seelsorge im Militärhospital vorerst ablehnen und sich zunächst vorzugsweise dem Auf- und Ausbau der Kongregation des Katholischen Apostolats widmen. So geschah es denn auch[162].

Die Priester halfen zwar nach Kräften als Beichtväter im Militärhospital aus. Doch waren sie nicht an den ständigen Tag- und Nachtdienst gebunden. - Ein großes Herzensanliegen war für den Heiligen die Seelsorge der französischen Besatzungssoldaten, die völlig im argen lag. Paul de Geslin hatte sich dafür als Militärkaplan zur Verfügung gestellt. Doch fehlte es noch an Priestern, die Französisch verstanden. Da er selbst keine Möglichkeit hatte, im französischen Heer eine Seelsorge aufzubauen, schickte er die Kanoniker Graziani und Rossignoli von Frascati aus zur Fürstinmutter Borghese mit einem Brief und der Bitte, sie möge durch ihre einflußreichen Beziehungen versuchen, bei den verantwortlichen Stellen die Einrichtung einer geordneten Seelsorge für die französischen Truppen zu {Schulte I, 402} erreichen[163]. Doch dieses Anliegen mußte der Heilige mit ins Grab nehmen. Er starb, bevor er nach dieser Richtung eine größere Initiative entfalten konnte.

Der Adel

Entsprechend der Vision von Camaldoli sollte sich der zehnte Arbeitskreis der Gesellschaft des Katholischen Apostolats nicht nur um das Militär, sondern auch um die religiös-sittliche Bildung des Adels annehmen. In der Niederschrift seiner Erleuchtungen, Gedanken und Planungen setzt Pallotti die soziale Struktur der Gesellschaft seiner Zeit voraus, in der die Mitglieder des Adels noch unbestritten die Führungsrolle innehatten.

---

[161] Ghirelli, Notizie p. 22-24. - Die hier gegebene Darstellung stützt sich auf Ghirelli, weil sie unter den verschiedenen Berichten die zuverlässigste zu sein scheint. Da die Wahlen zur „Costituente“ bereits am 21. und 22. Januar 1849 stattfanden, können die bei Frank II, S. 621 angegebenen Daten des 21. bis 23. Februar auf keinen Fall stimmen; denn der späteste Termin einer Werbung für die Teilnahme an der Wahl war der 22. Januar 1849.

[162] Lambruschini in Proc. Ord. Sum. 108. 580. - Trans. 982. Placidus Baccher, geb. 5.4.1781 zu Neapel aus einheimischer Familie, 1806 zum Priester geweiht und Rektor der Kirche Gesù Vecchio, schuf hier ein Zentrum starken, religiösen Lebens und höchster karitativer Tätigkeit. Bischofsamt und Kanonikat lehnte er ab; er starb in Neapel am 19.10.1851.

[163] Lett. 1587 (4.8.1849).

Er beginnt darum mit der grundsätzlichen Feststellung: „Da die Adligen den vornehmsten Teil des Volkes bilden, können sie mit ihren Werken des Eifers und der Liebe einen überaus großen Einfluß ausüben auf das geistliche und zeitliche Wohl der übrigen Bevölkerung. Zwar sind einige Aufgaben des religiösen Eifers den Priestern vorbehalten, weil sie zu ihrem Amt gehören; einige können und müssen jedoch nach den Mitteln und Fähigkeiten, die Gott einem jeden gibt, auch von jenen geleistet werden, die nicht Kleriker sind; denn wie wir alle für die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen sorgen müssen, so müssen auch alle die Werke tun, die dazu das Mittel sind[164]." Als derartige „Mittel" werden dann aufgeführt: Das eigene gute Beispiel; die Ermunterung zur Erfüllung der Christenpflichten und anderer guter Werke durch persönlichen Kontakt und vertrauliche Gespräche; Bewahrung oder Rettung sittlich gefährdeter Menschen; Religionsunterricht für Ungebildete und andere Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit; Errichtung und Ausstattung von Kirchen und sonstigen Gottesdiensträumen; Unterstützung von Priesterberufen, insbesondere für die Missionen; Förderung guter Werke und Gründung religiöser und karitativer Institute wie Exerzitienhäuser, Hospize, Fürsorgeheime und ähnliche[165]. Zur Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens sind jedoch auch viele zeitliche Mittel notwendig, die man irgendwie beibringen muß. Ohne Zweifel besitzen die Mitglieder des Adels diese in reicherem Maße als andere Bevölkerungsschichten; aber sie kennen vielfach die Not nicht, die anderswo herrscht. Darum muß man ihnen all die Notstände eindrucksvoll zur {Schulte I, 403} Kenntnis bringen, damit sie nach ihrem Vermögen auch große Summen für gute Zwecke zur Verfügung stellen. „Mit einem Wort: Wie die Adligen in der Ordnung der Natur in jeder Beziehung die hervorragendsten des Volkes sind, so sollten sie sich bemühen, es auch in der Ordnung der Gnade zu sein[166]". - „Und damit die adelige Klasse des Volkes nach Möglichkeit auch adelig sei in der Ordnung der Gnade, soll der Leiter (Prokurator) eines jeden Arbeitskreises eine gute Zahl der angesehensten und eifrigsten Adeligen zu Beisitzern (compagni) wählen, auf daß diese mit aller nur möglichen Wirksamkeit anzueifern suchen zur Mitarbeit an den Werken der Religion und der Liebe[167]". - In den monatlichen Konsultsitzungen des Arbeitskreises soll man sie darum auf Arbeitsmöglichkeiten aufmerksam machen. Sie sollen sich nicht nur beteiligen durch Gebet, sondern auch durch Spenden in Geld oder Sachwerten und vor allem durch Ausnutzung ihrer einflußreichen Beziehungen zu reichen und hochgestellten Persönlichkeiten und zu Fürsten und Regierungsstellen[168]. Als Fernziel erstrebte Pallotti zwei Vereinigungen, die eine für Herren, die andere für Damen des Adels. Diese sollten unter Anleitung eines Priesters regelmäßige, wöchentliche Konferenzen über „das demütige, arme, arbeitsreiche und verachtete Leben Unseres Herrn Jesus Christus halten, um es nachzuahmen und um alle anzueifern, alles zu geben und einzusetzen aus Liebe zu Jesus Christus, der sich uns ganz gegeben hat, obwohl er seinem Wesen nach Adel und Hoheit ist, während wir doch ein Arsenal von Elend und Sünde sind[169]". - Wie es seiner visionären Art entsprach, schildert Vinzenz in der Schrift von Camaldoli bis in alle Einzelheiten Verlauf und Arbeitsweise dieser Konferenzen, wie sie ihm aus den damaligen Verhältnissen heraus vor Augen standen[170]. - In jener Zeit war es nicht möglich, das Ziel der äußeren Form einer Organisation zu erreichen. Der Sache nach konnte Pallotti dieses Ideal jedoch weitgehend verwirklichen. Denn der größte Teil jener römischen Adelsfamilien, die sich für religiöse und karitative Aufgaben gewinnen ließen, zählte zu den ständigen Mitarbeitern des Werkes vom Katholischen Apostolat. Die bisherigen Ausführungen zeigten es zur Genüge[171].

Als eine der vornehmsten Aufgaben des römischen Adels betrachtete es Vinzenz, für die beträchtlichen Kosten der großartigen Epiphaniefeier aufzukommen. Man vermied es grundsätzlich, dafür Kollektengelder zu verwenden, die während der Feier selbst gesammelt worden waren. Dem nimmermüden Eifer des Heiligen gelang es denn auch, so viele Familien des Adels und des wohlhabenden Bürgertums dafür {Schulte I, 404} zu interessieren, daß niemals Schulden zurückblieben[172]. - In der Schrift von Camaldoli gibt Pallotti eine genaue Schilde-

---

[164] Pia Soc. nr. 909; OOCC I, p. 292.
[165] l. c. nr. 910. 911; p. 292. 293.
[166] l. c. nr. 912-914; p. 293. 294.
[167] l. c. nr. 915; p. 294.
[168] l. c. nr. 916. 917; p. 294. 295.
[169] l. c. nr. 918 - 921; p. 295.
[170] l. c. nr. 922 - 935; p. 296 -300.
[171] Siehe z. B. oben S. 76-79.
[172] Manche Familien wie z. B. die Fürsten Lancelotti zahlten noch aus eigenem Antrieb bis zum ersten Weltkrieg einen festen Beitrag (Mitteilung v. P. P. Resch S.A.C.).

rung der Oktavfeier, wie sie mit ganz wenig Änderungen bis heute begangen wurde[173]. - In einem eigenen Abschnitt macht er darauf aufmerksam, daß diese Oktavfeier zugleich eine Opferwoche für die auswärtigen Missionen sein müsse, in der jeder, groß und klein, arm und reich, hoch und niedrig, durch Geld- oder Sachspenden etwas beisteuern solle zur Verbreitung des hl. Glaubens[174]. Es wurde jedoch schon gesagt, daß die Gesellschaft des Katholischen Apostolats etwa zwei Jahre später jede Sammeltätigkeit für die Missionen aufgeben mußte[175].

Nach der Absicht des Heiligen sollte sich diese glanzvolle Feier im Laufe der Zeit über die ganze Kirche ausbreiten, und zwar in jede Stadt, jedes Dorf und jeden Ort. Wenn sie auch nicht überall in jener großen Aufmachung gehalten werden könne wie in Rom, so möge man doch sorgen, daß „sie in der möglichen Form irgendwie jene kostbare Vielgestaltigkeit wiederstrahlt, die ein Schmuck der hl. Kirche ist[176]“. - Auch die religiösen Kommunitäten, sowohl der Männer wie der Frauen, sollten die Feier übernehmen. Das könnte geschehen, indem sie in ihrer Kirche oder in einem Oratorium eine bildliche oder figürliche Darstellung des Epiphaniegeheimnisses anbringen, während der Oktav dort jeden Tag einen Gottesdienst halten mit Lesungen oder Betrachtungen über dieses Ereignis der Heilsgeschichte und die Feier beschließen mit der Generalkommunion, einer Prozession durch den Konvent und einem Opfergang, bei dem jeder wenigstens eine symbolische Gabe darbringt[177]. - Das ganze katholische Volk aber müsse man aufrufen, während dieser Oktav einzeln, in Familien oder ganzen Prozessionen zur Krippe des Herrn zu wallfahren, um dort Gaben und Geschenke irgendwelcher Art darzubringen, wie es einem jeden möglich ist[178].

---

[173] Pia Soc. nr. 936-968; p. 301-313.
[174] l. C. nr. 969-971; p. 313. 314.
[175] Siehe oben S. 265.
[176] Pia Soc. nr. 972-974; p. 315.
[177] l. c. nr. 975-979; p. 316.
[178] l. c. nr. 980-982; p. 317.

Elfter Arbeitskreis:
Religiöse Vereinigungen, Volksandachten und religiöses Schrifttum

In der Vision von Camaldoli war diesem Arbeitskreis vor allem die Sorge für die Dritten Orden, die Bruderschaften und frommen Vereine anvertraut, die in der damaligen Volksfrömmigkeit eine überaus große Rolle spielten. Pallotti dachte nie auch nur mit einem einzigen Gedanken daran, selbst einen Dritten Orden oder eine Bruderschaft {Schulte I, 405} zu gründen. Ihm war es darum zu tun, die bestehenden und von der Kirche anerkannten Vereinigungen zu fördern und für die Gläubigen fruchtbar zu machen. In gleicher Weise war es dieser Arbeitsgruppe aufgetragen, für die Verbreitung und das rechte Verständnis des Rosenkranzes, der ewigen Anbetung des allerheiligsten Sakraments, des Kreuzwegs und anderer Volksandachten zu sorgen. Viele dieser Dritten Orden, Bruderschaften und Andachtsübungen waren ursprünglich das Eigengut einzelner religiöser Gemeinschaften, die infolgedessen das Recht zur Angliederung oder zur Mitteilung der Ablässe und Privilegien besaßen, in neuerer Zeit jedoch nicht mehr in allen Ländern Niederlassungen hatten. Deshalb sollten nach Pallottis Absicht die Priester der Gesellschaft des Katholischen Apostolats es sich zur Aufgabe machen, sowohl in der Heimat wie in den auswärtigen Missionen diese Vereinigungen und Andachten zu verbreiten, wo immer sie nach Orts- und Zeitverhältnissen den Gläubigen dienlich sein könnten[1]. Er fügte auch gleich eine Liste jener Stellen bei, die damals für die Erteilung der entsprechenden Vollmachten zuständig waren[2]. Die Priester sollten imstande sein, die Gläubigen über alle Einzelheiten der Dritten Orden, Bruderschaften und frommen Vereine zu unterrichten wie etwa die Aufnahmebedingungen, Pflichten, geistliche Güter und anderes mehr. Eine Zusammenstellung derselben in einem Buch schien ihm sehr wünschenswert[3]. Bedürftigen Gläubigen sollte man die Vereinsabzeichen und sonstige Devotionalien wie Rosenkränze, Skapuliere, Medaillen und anderes schenken. Scharf wendet sich Pallotti auch hier gegen jede Art von Geldmacherei[4]. Bezeichnend ist der Schlußsatz seiner Ausführungen: „Wenn es Gott gefällt, daß diese Gründung von der Obrigkeit anerkannt, von Gott gebilligt und von seinen himmlischen Segnungen begleitet wird, dann kann man hoffen, daß sich für alle Priester, die irgendwie zu unserer Gesellschaft gehören, eine Generalvollmacht erreichen läßt für die Verbreitung und Errichtung aller Vereinigungen an all jenen Orten, wo es keine Niederlassungen der betreffenden Orden gibt und wo der zuständige kirchliche Obere es nicht verbietet[5]."
Der Heilige bemühte sich auch selbst sehr stark um die Verbreitung der Dritten Orden, Bruderschaften und frommen Vereine. Bald nach 1839 plante er einen Aufruf an alle Gläubigen, in dem er unter Berufung auf den hl. Franz v. Sales alle ermuntern wollte, möglichst vielen Bruderschaften und frommen Vereinen beizutreten. Doch ließ er diesen Gedanken wieder fallen[6]. - In Rom sorgte er sich besonders {Schulte I, 406} um die Erneuerung des fast erloschenen Dritten Ordens der Paulaner. Vermutlich auf Anregung seines Freundes Bernardo Clausi, der dem Ersten Orden des hl. Franz von Paula angehörte, verfaßte er das Vorwort zu einer neuen Ausgabe der Regel dieses Dritten Ordens[7]. Auch seine römischen und auswärtigen Freunde und Mitarbeiter in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats unterstützte und

---

[1] Pia Soc. nr. 983-989; OOCC I, p. 319. 320.
[2] Pallotti nennt: für die Errichtung des Kreuzwegs den Hl. Stuhl und den General der Franziskaner; für die Rosenkranzbruderschaft den General der Dominikaner; für die Skapulierbruderschaft vom Berge Karmel den General der beschuhten oder unbeschuhten Karmeliter; für die Skapulierbruderschaft von der Unbefleckten Empfängnis den General der Theatiner; für die Bruderschaft von den sieben Schmerzen Mariens den General der Serviten; für die Skapulierbruderschaft von der hhl. Dreifaltigkeit den General der unbeschuhten Trinitarier; für die Skapulierbruderschaft vom Loskauf der Sklaven den General der Mercedarier; für die Gürtelbruderschaft der allerseligsten Jungfrau Maria den General der Augustiner-Eremiten; für die Gürtelbruderschaft des hl. Franziskus von Assisi den General der Konventualen; für den Verein von der Ewigen Anbetung den Präsidenten desselben am Pantheon; für den Verein des hhl. Herzens Jesu und die Ewige Anbetung des hhl. Herzens Jesu den Präsidenten desselben an der Kirche S. Maria della Pace; für den Verein vom hhl. Herzen Mariens den Präsidenten desselben an der Kirche des hl. Eustachius in Rom; für den Verein vom Kostbaren Blut den Präsidenten der Erzbruderschaft bei der Kirche S. Nicola in carcere Tulliano in Rom. - Ferner werden genannt die Dritten Orden der Karmeliter, Franziskaner, Dominikaner und Paulaner, für die jeweils der General des Ersten Ordens zuständig ist. - Pia Soc. nr. 990-1005; OOCC I, p. 321-325.
[3] l. c. nr. 1006 - 1011; p. 325. 326.
[4] l. c. nr. 1012. 1013; p. 327.
[5] l. c. nr. 1014; p. 327.
[6] Das unvollendete Konzept aus dem Jahre 1840/41 s. Coll. spirit. II 30, p.145.146.
[7] Dieses Vorwort der im Jahre 1844 gedruckten Regel s. II. Racc. 781 bis 789; OOCC V, p. 708-713.

beriet er in diesen Bestrebungen[8]. - Bei der Schlußfeier von Exerzitien, Volksmissionen und ähnlichen Veranstaltungen pflegte man alle Teilnehmer in eine Skapulierbruderschaft aufzunehmen, zumeist anscheinend in die Bruderschaft vom Berge Karmel, weil diese die bekannteste und volkstümlichste war. Die Skapuliere, Medaillen oder ähnliche Abzeichen waren dann zugleich eine Erinnerung an die Mission oder die geistlichen Übungen. Solche Symbole hatten besondere Bedeutung für jene breite Masse des Volkes, die damals nicht lesen und schreiben und darum durch Schriften nicht erfaßt werden konnte.

Aus dem gleichen Grunde legte der Heilige auch so großen Wert auf die Verbreitung anderer Devotionalien, insbesondere von religiösen Bildern, Kreuzen, Medaillen, Rosenkränzen und ähnlichen Andachtsgegenständen. Sie mußten für weiteste Volkskreise, insbesondere auf dem Lande, das gedruckte Wort ersetzen. Um sie sowohl in den Missionsländern wie auch in der Heimat in großer Zahl unentgeltlich an Arme verschenken zu können, bettelte er sie bei seinen wohlhabenden Freunden und Wohltätern zusammen[9]. Zur Epiphanie-Oktav wurden die Orden und Genossenschaften, insbesondere die Frauenklöster, Jahr für Jahr gebeten, in dieser Form dem göttlichen Kind ihr Weihegeschenk zu bringen[10]. Doch beschäftigte Vinzenz mehrere Jahre hindurch auch einen armen Familienvater, Johannes Lucci mit Namen, so stark mit der Anfertigung solcher Andachtsgegenstände, daß dieser damit seine Familie ernähren konnte[11].

Von besonderer Bedeutung waren in diesem Apostolat die religiösen Bilder. Durch sie konnte man auch den ungebildetsten Analphabeten die Glaubenswahrheiten anschaulich nahebringen. Pallotti ließ solche darum in großer Menge, in allen Formen, Größen und Ausführungen herstellen, um sie in die Missionen zu schicken und um sie auch in der Heimat an schlichte, einfache Menschen zu verschenken[12]. Er legte bei diesen Andachtsbildern keinerlei Wert auf Kunst. Diese paßte nur in die vornehmen Häuser der wohlhabenden Bürger und Adligen, die sich selbst damit versorgen konnten. In den armseligen Hütten der armen Stadtbewohner und Campagnabauern war sie fehl am Platz {Schulte I, 407} und wäre auch gar nicht verstanden worden. Hier war nur eine Darstellung von seelsorglichem Wert, die diese armen Menschen ansprach und ihnen zu Herzen ging[13]. - Für arme Kirchen und Kapellen in den Missionen und in der Heimat ließ er Altarbilder und Darstellungen für den Wandschmuck jedoch eigens malen oder nach bekannten Vorlagen kopieren. Solche Aufträge gab er vor allem an die armen Maler Cesaretti und Cassarotti, denen er auf diese Weise Arbeit verschaffte, damit sie ihre Familien ernähren konnten[14]. - In ähnlicher Weise vermittelte er an Kirchen und Kapellen, aber auch an interessierte Privatpersonen, viele Reliquien von Heiligen, die er sich vom Vikariat der Stadt Rom erbat[15].

Unter den Marienbildern, die Vinzenz verbreitete und verschenkte, wurde eines durch ihn besonders bekannt. Es ist das Bild der Mater divini amoris (Mutter der göttlichen Liebe), das damals weit verbreitet war und viel verehrt wurde[16]. Der Bildaufsatz auf dem Schreibtisch Pallottis zeigte diese Darstellung. Domenico Cassarotti hatte es auf eine kleine Elfenbeinplatte gemalt, die, auf einem Reliquienkästchen aufgeheftet, dem Heiligen geschenkt wurde und das er immer bei sich trug und zum Kuß reichte. Eine große Darstellung in Goldrahmen, die

---

[8] Vgl. z. B. den Brief an Kan. Curzio Alippi v. 25.7.1843 (Lett. 906). - Beim General der Kapuziner bat Pallotti für alle Priester der Gesellschaft des Katholischen Apostolats um die Vollmacht, alle Gläubigen beiderlei Geschlechts, die der Gesellschaft angehören, für den III. Orden des hl. Franziskus einkleiden und ihre Profeß entgegennehmen zu können. Jedoch wurde die Vollmacht nur Pallotti persönlich erteilt. - Lett. 654 (10.3.1840).

[9] Vgl. z. B. Lett. 1270 (15.7.1846) an Kard. Lambruschini; 1391 (3.9.1847) an Phil. Focardi; 1465 (15.4.1849) an Carmignani; 1623 (31.10.1849). 1660 u. 1661 (11.1.1850) an Herrn und Frau Focardi.

[10] Vgl. II. Racc. 603. 604; Lett. 843 (2.12.1842).

[11] Siehe Frank II, S. 403.

[12] Vgl. Schulte, Der Beginn, S. 147. 148. 159. 161. 162.

[13] Einige Restbestände solcher Bilder sind im Arch. Pall. noch vorhanden.

[14] Frank II, S. 403, Anm. 59.

[15] Im Arch. Pall. befinden sich noch ganze Packen von Authentiken zu Reliquien; jene, die aus dem 18. Jahrhundert und aus der Zeit von 1808 bis 1828 stammen, gehören wohl zu den vielen Reliquien, die Pallotti persönlich besaß und auf dem Altar seiner Privatkapelle aufgestellt hatte; die Authentiken von 1837/38 und vor allem aus der Zeit von 1840 bis 1849 gehören höchstwahrscheinlich zu den Reliquiaren, die im Sinne der Aktion des 11. Arbeitskreises verschenkt wurden, deren Authentik von den Empfängern jedoch nicht in Anspruch genommen wurde.

[16] In der Nähe Roms besteht noch heute ein Marienwallfahrtsort unter diesem Titel; auch die eine oder andere klösterliche Niederlassung war danach benannt. - Eine Darstellung dieses Bildes findet sich bei Frank I, S. 336.

er hatte machen lassen, benutzte er gern bei den Marienfeiern auf Volksmissionen und in Exerzitien. In kleinen Einzelheiten weichen die Darstellungen voneinander ab; der Grundtypus ist jedoch gleich: die Mutter mit dem Kinde, die beide ihr brennendes Herz in der Hand halten. - Mit der Idee des Werkes vom Katholischen Apostolat hatte dieses Bild jedoch ebensowenig etwas zu tun wie die vielen andern Marienbilder, die der Gründer verbreitete. Symbol der Idee ist allein die Darstellung der „Königin der Apostel".

Im Rahmen dieses elften Arbeitskreises begannen Pallotti und seine Mitarbeiter überdies ein ausgedehntes Schriftenapostolat. Wie sie es schon seit vielen Jahren getan hatten, ließen sie religiöse Denksprüche auf kleinen Schildern oder größeren Plakaten drucken, um sie zu verschenken oder bei günstiger Gelegenheit irgendwo anzuheften, und um so die Menschen im Trubel des Alltags zum Nachdenken anzuregen. Es ist eine Methode, mit der in einigen Ländern auch heute noch manche christliche Gemeinschaften arbeiten[17]. Wichtiger waren die eigentlichen Druckschriften und Bücher. Der Heilige unterstützte mit aller Kraft die Herausgabe notwendiger wissenschaftlicher Werke und guter gehobener Literatur. Doch sah er darin nicht seine persönliche Aufgabe. Religiöse Schriften für die weitesten Kreise des einfachen Volkes schienen ihm wichtiger. Auch an Gebetstexten und {Schulte I, 408} Betrachtungen für Priester und religiöse Gemeinschaften war er interessiert. Gelegentlich kam ihm der Gedanke, selbst solche zu verfassen. Doch ließ ihm die Last seiner vielgestaltigen apostolischen Arbeit nicht die Zeit, solche Entwürfe druckfertig zu machen.

Wenn man die Bücher und Schriften zusammenstellt, die von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats nach 1839 herausgegeben und verbreitet wurden oder doch wenigstens geplant waren, so ergibt sich folgende Liste:

1. Die Kirchengeschichte von M. Henrion, die vor allem für Priester und gebildete Laien bestimmt war. - Der erste Band war im August 1838 herausgekommen; im Jahre 1843 konnte man das ganze Unternehmen zum Abschluß bringen. Es war vor allem das Werk Thomas Alkuschis[18].
2. 19.3.1840. - Plan von „Besuchungen des allerheiligsten Sakraments, der allerseligsten Jungfrau Maria und des hl. Joseph für Priester". - Es kamen nur einige einleitenden Gebetsentwürfe und das Verzeichnis der Leitgedanken für jeden Tag des Monats zustande[19].
3. 1841. - Maimonat für alle Gläubigen. - Es war die dritte Auflage des Bändchens, das 1833 zum erstenmal herausgekommen war[20].
4. 1841 u. ff. - Viele Gebetszettel in bestimmten Zeitanliegen z. B. „Gebete zur Verhinderung der göttlichen Strafen"; „Für das Wohl der Kirche in Spanien" und andere[21].
5. 1842. - „Piissima erga SS. Dei Genitricem Virginem sine labe conceptam hebdomadalis supplicatio … ex Seraphico Doctore S. Bonaventura deprompta". - Romae 1843. - Es ist ein „Kleines Marianisches Offizium", zuweilen kurz „die Psalmen des hl. Bonaventura" genannt. - Es wurde von Pallotti persönlich schon im Jahre 1841 zusammengestellt und um einige persönliche Gebete und Betrachtungsgedanken erweitert[22].
6. 1843. - „Vorbereitung auf einen guten Tod" von Kardinal Bona. - Pallotti veranlaßte die Gräfin Franziska de Maistre in Nizza, die sich in persönlichen Anliegen an ihn gewandt hatte, das genannte Schriftchen ins Italienische zu übersetzen und {Schulte I, 409} herauszugeben[23]. - Eine Übersetzung ins Deutsche, die Randanini in Wien besorgen sollte, kam nicht

---

[17] Eine Sammlung solcher Denksprüche findet sich in Coll. spir. p. 157 bis 159 (nr. 35. 36).

[18] Siehe oben S. 238.

[19] „Visite a Gesù sacramentato, pastore delle anime e Maria SS., Regina degli Apostoli,…ed al ss. sposo della corredentrice delle anime". - Coll. spirit. p. 25-36. 51-54 (nr. 14. 15. 16 und 30).

[20] Siehe oben S. 313.

[21] Arch. Pall. 25 und an verschiedenen Stellen; sie haben verschiedene Autoren als Verfasser.

[22] Urschrift Pallottis im Arch. Pall. - Die Ergänzungen Pallottis finden sich in Coll. spirit. I, nr. 1. 6. 8. 12a. 12d. 12g. 17. 18. 32. - Vinzenz hatte Randanini in Wien gebeten, eine Übersetzung in die deutsche Sprache anfertigen zu lassen. Dieser sträubte sich jedoch dagegen, da die starken Ausdrücke des Vertrauens auf Maria in Deutschland auf Widerstand stoßen würden. Der Heilige antwortete: „Die deutschen Vorurteile gegen die Ausdrücke des Vertrauens auf Maria müßt Ihr eben zu beseitigen suchen, soweit Ihr könnt. Bevor Ihr Euch dem Teufel als geschlagen ergebt, besorgt eine deutsche Übersetzung der Gebete, die passender ist; sehr lieb wäre mir auch eine Übersetzung ins Französische und in alle andern Sprachen" (Lett. 1122a, nr. 14. - Supplemento). - Pallotti schätzte diese Gebete sehr; gefragt, ob es wahr sei, daß nach einer Offenbarung keiner verloren gehe, der sie regelmäßig verrichte, antwortete er: man brauche diese Offenbarungen nicht bei andern zu suchen; sie seien in den Gebeten selbst enthalten; denn sie enthielten so viele Bitten an Maria, uns in der Stunde des Todes beizustehen, daß es moralisch unmöglich sei, daß eine solche Bitte nicht erhört werde (Minelli, Notizie p. 21).

[23] Lett. 835. 850. 1117. 1182.

zustande[24].

7. 1843. - „Kurze Betrachtungen über den Seeleneifer für Christen jeden Standes“. - Roma 1843. - Von Pallotti persönlich stammen nur einige Gebete, die eingefügt wurden[25].

8. 1843. - „Novene zur Vorbereitung auf das Fest der hl. Margareta von Cortona“. - Torino 1843. - Beigefügt ist eine Ermahnung und ein von Pallotti verfaßtes „Gebet zur allerheiligsten Dreifaltigkeit zum Dank für die dem seraphischen Vater, dem hl. Franz von Assisi, verliehenen Gaben[26]“. - Veranlaßt war diese Novene vermutlich durch die große Verehrung, die jene Heilige damals im Volke fand, die zuvor eine große Sünderin gewesen war. Sie gehörte dem Orden des hl. Franziskus an und wurde damals viel in volkstümlichen Liedern und Gedichten gefeiert.

9. 1843 ss. - „Die ewigen Wahrheiten“ vom hl. Alfons v. Liguori. - Dieses Handbüchlein des christlichen Lebens wurde von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats immer wieder in vielen Tausenden von Exemplaren gedruckt und verbreitet[27]. Den verschiedenen Abdrucken wurde jeweils ein von Pallotti verfaßtes Gebet beigefügt, den einen ein Gebet zu Ehren des hl. Kirchenlehrers Petrus Damiani[28], den andern ein Gebet zu Ehren des hl. Stanislaus Kostka[29]. Diese Gebete sind ebenso wie das in Nummer 8 erwähnte Gebet zu Ehren des hl. Franz von Assisi nach der gleichen Formel gearbeitet[30].

10. 1844 - „Der Maimonat für Geistliche“. - Roma 1844. - Es war die dritte Auflage dieses Gebet- und Betrachtungsbuches[31].

11. 1845/1846. - Aufruf an alle Gläubigen zum Gebet für die Bekehrung Englands[32]. Diese Gebetsbewegung ließ sich in der gesamten Kirche, wie es geplant war, nicht verwirklichen, es waren aus äußeren Rücksichtnahmen nur kleinere Einzelaktionen zu ermöglichen[33].

12. 1846. - „Leben und Tugenden der Schw. Gertrud Constantini“. Der kurze Lebensabriß dieser Salesianerin war wohl für die Veröffentlichung gedacht, wurde anscheinend jedoch nicht gedruckt[34].

13. 1846. - „Berg der Vollkommenheit“ nach dem hl. Johannes vom Kreuz, von Pallotti ergänzt durch die Stufen der mystischen {Schulte I, 410} Beschauung und die Chöre der Engel und Heiligen. Es ist eine bildliche Darstellung, die gedruckt und verbreitet wurde. - Vermutlich gehört ein „Grundriß der mystischen Theologie“ auch in diese Zeit; er wurde jedoch nicht gedruckt[35].

14. Mitte 1846. - Das Flugblatt „Brief eines Sünders“ sollte zum Regierungsantritt Pius IX. das Volk der Stadt Rom an die pflichtschuldige Treue zum Papst erinnern und zum Kampf gegen die verschiedenen Laster aufrufen, die sich vor allem im öffentlichen Leben zeigten[36]. Es wurde jedoch nicht gedruckt. Statt dessen veröffentlichte man in der Zeitung „Costitutionale Romano“ den Brief des hl. Bernhard von Clairvaux an das römische Volk, als dieses sich gegen Papst Eugen III. empört hatte[37].

---

[24] Supplem. Lett. 1122a, nr. 14 (April 1843).

[25] Diese Gebete finden sich in Coll. spirit. I, nr. 12b, 12g, 32.

[26] Pallottis Ermahnung und Gebet finden sich in Coll. spirit. I, nr. 31 (p. 54-57). - Vgl. Lett. 1114.

[27] Vgl. Lett. 906, nr. 3.1006. 1096. 1205. 1207. 1215 (Postscriptum). 1270. 1331. 1367. 1372. 1390.

[28] Der Text dieses Gebetes s. Coll. spirit. I 3 (p. 8-10)

[29] Text s. l. c. I 4 (p. 10.11).

[30] Text dieser Formel s. l. c. I 2 (p. 8). - Es ist möglich, daß der Text dieser Gebete von Pallotti schon in den Jahren 1825-1830 verfaßt wurde, als er noch stark in den Jugendvereinigungen arbeitete, deren Patron mit dem hl. Aloysius der hl. Stanislaus Kostka war; zudem wurde am 19.6.1825 Hippolyt Galantini, Gründer der Kongregation von der christlichen Lehre in Florenz, von Papst Leo XII. seliggesprochen (vgl. Coll. spirit. II 1, p. 79-91.) und der hl. Petrus Damiani am 1.10.1828 zum Kirchenlehrer erklärt. Wenn die genannten Novenen, wie die Schriftzüge vermuten lassen, damals von Vinzenz verfaßt wurden, sollten sie ohne Zweifel auf die Wichtigkeit des Religionsunterrichtes hinweisen. In diesem Falle hätte er im Jahre 1843 auf die beiden Manuskripte zurückgegriffen und das eine Gebet (zum hl. Stanislaus Kostka) der Ausgabe für Jugendliche und das andere (zum hl. Petrus Damiani) der Ausgabe für Erwachsene beigefügt.

[31] Die erste Auflage war ebenfalls 1833 erschienen.

[32] Text des Aufrufs und der Gebete in zwei Bearbeitungen s. Coll. spirit. I 37 (p. 67-72). - Vgl. Lett. 1190.

[33] Siehe oben S. 290. 291.

[34] „Ristretto della Vita e delle Virtù della … Sorella M. Gertrude Costantini“. († 14.4.1846) - Arch. Pall. 29 IV.

[35] Arch. Pall. 4. - Dieser „Grundriß“ ist zwar unter die „Schulhefte“ eingereiht worden, ist aber wahrscheinlich ein Manuskript, das die bildliche Darstellung des „Berges der Vollkommenheit“ ergänzen sollte, aber nicht mehr gedruckt wurde. - Abdrucke des „Berges der Vollkommenheit“ finden sich noch im Arch. Pall. und in vielen Niederlassungen der S.A.C. - Am 26.4.1842 hatte Pallotti im III. Orden der Karmeliter Profeß abgelegt.

[36] Lett. 1308.

[37] Frank II, S. 617.

15. 1847. - „Novene zur Vorbereitung auf das Fest der hl. Veronika Guliani“ - Torino 1847. - Diese Kapuzinerin und große Mystikerin aus Città di Castello (1660 - 1727), am 26.5.1839 von Gregor XVI. heiliggesprochen, war damals berühmt durch ihre Visionen, die in mehreren Bänden gedruckt vorlagen. Beigefügt war Pallottis Gebet zu Ehren des hl. Franz von Assisi[38].

16. 1847. - „Anregung für alle Klausurnonnen, in ihren Kommunitäten die sechzehnstündige Anbetung des hhl. Herzens Jesu einzuführen“[39]. - Die kleine Schrift sollte mithelfen zur Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung und insbesondere der „Wachestunden zu Ehren des hhl. Herzens“.

17. 1847. - „Erfindungen der hl. Liebe“ vom ehrw. Bartholomäus von Saluzzo O.F.M. (1558-1617). - Das Büchlein war 1610 zum erstenmal herausgekommen. Eine polnische Dame hatte jetzt eine Neuauflage besorgt; Graf Solaro della Margarita, der bisherige piemontesische Außenminister, machte Pallotti damit bekannt und schickte ihm mehrere Pakete der Neudrucke[40]. Vinzenz war davon so begeistert, daß er es überall verbreitete, Marianna Allemand um die Vorbereitung einer Neuauflage bat und Fr. W. Faber ersuchen ließ, eine Übersetzung ins Englische anzufertigen[41]. - Die bald folgende Revolution verhinderte die Durchführung dieser Pläne.

18. 1847/48. - „Die Heiligung der Welt“. „Vereinigung für Gebete und gute Werke zur Bekehrung und Heiligung der ganzen Welt“. {Schulte I, 411} - Es ist eine Gebets- und Opferbewegung, die aus Gruppen von zwölf Mitgliedern besteht. Jedes Mitglied zieht jeden Monat eine Karte mit dem Namen eines Weltteils und seines Patrons, für den es in dieser Zeit alle seine Gebete und guten Werke aufopfert. Außerdem soll jeder zwölf andere zu gewinnen suchen, die wieder eine Gruppe bilden, so daß sich eine große apostolische Gebets- und Opferbewegung entwickelt[42]. Die Revolution zerstörte sehr bald die Anfänge dieses Unternehmens.

19. 1848. - „Die Pläne Gottes in seinem treuen Diener Herzog Karl Torlonia, Komtur des Malteserordens“. - Die Schrift ist von Pallotti persönlich verfaßt, konnte wegen der beginnenden Revolution jedoch nicht mehr gedruckt werden[43]. - Kurz nach dem Tode des Fürsten (31.12.1847) hatte Vinzenz für den großen Wohltäter bereits einen kurzen Nachruf drucken lassen („Cenni sulla preziosa morte di S. E. Don Carlo de' Principi Torlonia“), den er der Schwägerin des Verstorbenen, Fürstin Teresa Torlonia, widmete[44].

20. 1848. - „Gebete für jede Zeit, insbesondere aber für die Zeit der Not und der verdienten göttlichen Strafen“. - Als Vorlage benutzte Pallotti ein Gebet des hl. Kajetan, das er umgestaltete und an die Verhältnisse seiner Zeit anpaßte. Am 6.4.1848 wurde es von Pius IX. approbiert und mit Ablässen versehen und daraufhin gedruckt[45]. In den späteren Abdrucken fügte Vinzenz noch weitere, von ihm selbst geformte Gebete hinzu[46]. - Er versuchte, damit eine große Gebetsaktion in Bewegung zu setzen, um den Schrecken der bevorstehenden Revolution zu begegnen. Er schickte die Gebetstexte darum mit einem Begleitschreiben an alle Bischöfe und einflußreichen Persönlichkeiten Italiens, zum Teil auch Frankreichs, und bat, dieselben öffentlich und privat verrichten zu lassen und weitere Abdrucke zu besorgen[47]. - Viele Bischöfe entsprachen diesem Wunsche, so daß sich im Laufe des Jahres eine starke Gebetsbewegung entwickelte[48]. Mit dem Abschluß der Revolution im Juli 1849 ging naturgemäß auch sie zu Ende.

21. 1849. - „Täglicher Ehrendienst von Gebeten und Lobgesängen zur Unbefleckten Gottesmutter für jeden Tag der Woche“. - Roma 1849. - Es handelt sich um die italienische Übersetzung des „Kleinen Marianischen Offiziums“ mit Texten des hl. {Schulte I, 412} Bonaventu-

---

[38] Coll. spirit. I 31.

[39] Arch. Pall. 29 VI.

[40] Lett. al P. 11.7.1847.

[41] Lett. 1368 (17.6.1847). 1396 (14.9.1847). 1405 (6.10.1847). 1411 (3.11.1847). 1540 (1848). - Lett. al P. 8.7.1847. - Coll. spirit. II 16 (p. 127-129) ist vermutlich das Fragment einer Neubearbeitung dieser Schrift.

[42] Gedruckte Darstellung des „L'Orbe santificato“ in Arch. Pall. 29 I. Vgl. II. Racc. 599, nr. 10 (p. 208). - OOCC V, p. 366-368.

[43] Mem. biogr. p. 137-152.

[44] Lett. 1441 (17.2.1847).

[45] Coll. spirit. I 11 (p. 18. 19).

[46] l. c. p. 19-21. - Eine Antiphon mit Noten zur Gottesmutter Maria, die sich noch im Arch. Pall. 29 VI findet, gehört wahrscheinlich auch hierher.

[47] Das Formular dieser Begleitbriefe s. Lett. 1489; vgl. ferner Lett. 1475.1480. 1486. 1487. 1488. 1490. 1491. 1493. 1495.

[48] Lett. al P.: 495. 503. 510. 523. 523. 528. 530. 533. 534. 537. 539. 542. 551. 559. 561. 575. 583. 585. 593. Vgl. Lett. 1396 und 1426.

ra, dessen lateinische Fassung 1843 bereits erschienen war (s. oben nr. 5). Hier wie dort wurden die gleichen pallottischen Texte beigefügt[49].

22. 1849. - „Gott, die unendliche Liebe“. - Vermutlich angeregt durch das Büchlein des ehrw. Bartholomäus von Saluzzo über „die Erfindungen der hl. Liebe“ (s. oben nr. 17), ging Pallotti schon seit 1847 mit dem Gedanken um, ein Betrachtungsbuch dieses Inhalts zu schreiben. Da er selbst keine Zeit dazu fand, bat er seinen einstigen Mitarbeiter im Missionskolleg und jetzigen Oratorianer Vinzenz Michettoni in Ripatranzone am 14.9.1847, diese Aufgabe zu übernehmen. Dieser fragte am 23.11.1847 zurück, „ob die gewünschten Betrachtungen kurz oder lang, für einen oder mehrere Monate sein sollen“. Vinzenz antwortete am 23.12.1847: „Es ist gut, wenn die Betrachtungen, die ich von Ihnen geschrieben haben möchte, kurz sind; sicher aber können sie nicht für eine kurze Zeit sein, wenn man die Werke der Unendlichen Liebe entwickeln will [49/2] (im Original doppelte Fußnote, nicht in den Anmerkungen vorhanden)“. - Doch Michettoni kam nicht dazu, den Plan auszuführen. Der Heilige übernahm es darum selbst, diese Betrachtungen zu schreiben, als er sich vom 26. Februar bis 14. Juli 1849 vor den Revolutionstruppen im Irischen Kolleg verbergen mußte. Er konnte in dieser Zeit den ersten Teil mit einunddreißig Betrachtungen in Anlehnung an die ersten drei Artikel des Glaubensbekenntnisses vollenden. Die Betrachtungen waren für alle Gläubigen bestimmt, zeigen aber wie wenige andere Texte ganz und gar die charakteristische religiöse Eigenart ihres Verfassers. Dieser konnte das Manuskript weder vollenden noch auch dessen fertigen Teil in Druck geben, da er allzufrüh abberufen wurde zur Unendlichen Liebe[50].

---

[49] Vgl. Lett. 1396 und 1426.

[50] Im Druck wurde die Schrift herausgegeben von J. Hettenkofer : Iddio, l'Amore Infinito. - Roma 1936; in deutscher Übersetzung von A. Faller: Gott, die Unendliche Liebe. - Verl. „Apostolato Cattolico“, Roma 1948. Manche Gründe sprechen dafür, daß die Betrachtungen in Coll. spirit. II, 5-13 (p. 114-124) einen ersten Entwurf darstellen, den Pallotti fallen ließ, um ein anderes Betrachtungsschema zu wählen. N. B. Der „Dialog“ Pallottis über die umstrittene Verurteilung und Hinrichtung Domenico Abbos in Mem. biogr. p. 117-137 wurde nicht eigens aufgenommen, weil Vinzenz die Absicht aufgab, ihn zu veröffentlichen.

Zwölfter Arbeitskreis: Karitasarbeit

Nach dem Idealplan von Camaldoli sollte dieser Arbeitskreis die gesamte Karitasarbeit für Arme und Bedürftige irgendwelcher Art übernehmen. Ausgenommen waren nur die Gefangenen und Kranken, die der achten und neunten Arbeitsgemeinschaft vorbehalten blieben[1]. {Schulte I, 413} Für den Gründer ergab sich die Notwendigkeit einer derart allumfassenden karitativen Tätigkeit einfach aus dem universal apostolischen Ziel der Gesellschaft: „Denn sie ist gegründet zur Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens; die Werke der Barmherzigkeit und Liebe sind jedoch die wirksamsten Mittel, um einen lebensstarken Glauben zu wecken, der die Voraussetzung ist für die Frömmigkeit, da man in den Werken der Liebe sozusagen Gott sieht, der die wesenhafte Liebe ist; darum ist es unserm Institut eigen, in jeder nur möglichen Weise die tatkräftige Übung aller Werke der Barmherzigkeit und Liebe zur Unterstützung und Stärkung der wahrhaft Bedürftigen zu fördern; und wie es in der katholischen Religion keinen Unterschied gibt zwischen Juden und Griechen[2], so müssen wir auch den Bedürfnissen aller wahrhaft Bedürftigen ohne Unterschied zu Hilfe eilen, welches auch immer ihr Alter, Geschlecht, Stand, Beruf und ihre Nationalität sein mögen[3]“. Im Vordergrund standen dabei für Pallotti „Witwen, Mündel, Waisen, gefährdete Jungen und Mädchen… und verschämte arme Familien, die oft bedürftiger und weniger unterstützt sind als jene, die auf den öffentlichen Straßen um Almosen betteln[4]“.
Pallotti mahnt jedoch, man solle den Hilfsbedürftigen kein Geld in die Hand geben, sondern Sachwerte wie Speise und Trank, sonstige Lebensmittel, Kleider und Wäsche, Betten und andere notwendige Dinge. Wo noch keine Obdachlosenasyle bestehen, soll die Gesellschaft sie gründen, einen Priester und einen eifrigen Laien mit der Leitung beauftragen, eine den örtlichen, klimatischen und nationalen Verhältnissen angepaßte Hausordnung aufstellen und dafür sorgen, daß die Gäste während ihres Aufenthaltes in dem Asyl oder dem Hospiz an die täglichen Christengebete gewöhnt werden und womöglich auch eine Beichte ablegen. - Wo es notwendig ist, muß sie sich auch um eine christliche Bestattung und ein würdiges Leichenbegängnis der Toten kümmern. Witwen und Waisen soll sie in Streitfragen unentgeltlich einen Rechtsbeistand stellen und ihnen vor allen andern in jeder Not zu Hilfe kommen. - Wenn Jugendliche in Gefahr sind, von Altersgenossen verdorben zu werden, gebe man sie in ein gutgeleitetes Hospiz oder zu einem Handwerksmeister in die Lehre mit Familienanschluß, und wenn der Verdienst zur Bestreitung des Lebensunterhalts nicht ausreicht, vergüte man dem Lehrherrn die restlichen Aufwendungen. - Die verlassenen Mädchen, die in den Straßen herumstreunen, sind unbedingt in einem Fürsorgeheim unterzubringen. Wo keines besteht, muß man es gründen, und zwar nach {Schulte I, 414} Art des Fürsorgeheims im Borgo S. Agatha. In der Zwischenzeit suche man wohltätige Damen, die bereit sind, einzelne Mädchen aufzunehmen und sie zu allen notwendigen Hausarbeiten anzuleiten. - In jeder Pfarrei sollten wenigstens zwei Mitarbeiter verfügbar sein, die in dringenden Notfällen rasch Hilfe bringen können[5].
Die Mittel für diese vielgestaltige Karitasarbeit sollte man nach der Absicht des Heiligen durch Kirchenkollekten und Vorsprache bei vermögenden Familien zusammenbringen, ferner durch Brockensammlungen in Geschäften oder gut ausgestatteten Haushalten, die Restbestände oder veraltete, aber noch sehr brauchbare Gegenstände oft recht gern abgäben[6]. Im übrigen müsse man nach Orts- und Zeitverhältnissen entscheiden, welche Methode am besten zum Ziel führe, insbesondere wenn der Volkscharakter dazu neige, die Werke der Liebe zu mißbrauchen. Vor allem müsse man dabei auf pflichtvergessene Eltern achten, die ihre Kinder einfach auf die Straße schickten in der Erwartung, es werde sich schon jemand um sie annehmen. Notfalls sollte man sie durch eine Meldung bei den kirchlichen Behörden zu ihrer Pflicht zurückzurufen suchen. Am besten wäre es, wenn man Arbeitsplätze vermitteln könnte. Zuweilen sei es sogar möglich, durch Gründung öffentlicher Unternehmen, neue Arbeitsplätze zu schaffen; doch müßten diese auch Körperbehinderte beschäftigen können. Für verschämte arme Familien solle man Heimarbeit besorgen[7]. - Der Heilige schließt seine Darlegung mit

---

[1] Pia Soc. nr. 1018; OOCC I, p. 332.
[2] Vgl. Röm. 10, 12.
[3] Pia Soc. nr. 1015; OOCC I, p. 331.
[4] l. c. nr. 1016. 1017; p. 331. 332.
[5] l. c. nr.1019 - 1029; p. 332-335.
[6] l. c. nr. 1030-1036; p. 335-337.
[7] l. c. nr. 1037-1043; p. 337. 338.

der Mahnung: „Schließlich möge jeder Mitarbeiter daran denken, daß die Liebe tatkräftig (industriosa) ist; er wird also dann vom Geiste der wahren Liebe des Evangeliums beseelt sein, wenn er tatkräftig in deren Übung ist[8]“.

Es läßt sich nicht mehr im einzelnen feststellen, inwieweit dieses großangelegte Programm in den wenigen Jahren bis zum Ausbruch der römischen Revolution verwirklicht werden konnte. Nicht nur Pallotti selbst, sondern auch viele vermögende Mitglieder der Gesellschaft taten viel für Arme und Notleidende. In der Regel behielt man die bewährte Praxis bei, Gutscheine für Brot, Fleisch und ähnliche Lebensmittel auszugeben, die dann in den bezeichneten Läden eingelöst wurden. Doch läßt sich nicht einmal annähernd sagen, in welchem Umfang dies geschah, da über die Zahl der ausgegebenen oder eingelösten Gutscheine keinerlei Nachricht vorliegt[9].

Darüber hinaus half man auch durch Besorgung von Wäsche und Kleidern, mehr noch durch Vermittlung von Arbeit und Arbeitsplätzen, in einzelnen Fällen auch durch große Summen Geldes, wenn eine besondere Not vorlag und die Gefahr des Mißbrauchs {Schulte I, 415} ausgeschlossen war. Am häufigsten ergab sich ein derartiger Notstand, wenn arme Familien die Miete nicht bezahlen konnten und in Gefahr kamen, auf die Straße gesetzt zu werden, oder wenn Handwerker vor dem Bankrott standen, weil sie keine Aufträge erhielten oder weil der Lohn für die geleistete Arbeit nicht oder nicht rechtzeitig bezahlt wurde. Auch über diese Hilfeleistungen sind wir nur insoweit unterrichtet, als sie in den Akten des Kanonisationsprozesses oder in ähnlichen schriftlichen Zeugnissen über Vinzenz Pallotti und in dessen Briefen Erwähnung fanden.

Die noch erhaltenen, meist kurzen Bittgesuche des Heiligen geben ein ungefähres Bild, welcher Mitarbeiterkreis ihm in dieser Karitasarbeit zur Verfügung stand. - Aus der Zeit von Camaldoli im Sommer und Herbst 1839 sind nur vier Briefe mit karitativen Anliegen erhalten. Sie sind an den befreundeten Kanonikus Luigi Piacentini gerichtet, der damals von irgendwelchem schweren Leid niedergedrückt war. Vinzenz bat ihn, einem jungen Mann aus der Campagna selbst oder bei einer religiösen Kommunität einen Arbeitsplatz zu besorgen. Der Kanonikus entsprach diesem Wunsche und machte den Bittsteller zum Wächter auf einer seiner Besitzungen. Vinzenz dankte für diese Hilfe und bat zwei Monate später, dem Vater des jungen Mannes Nachricht zu geben, „wie es diesem geht, ob er sich gut führt und über alles, was ein Vater wissen sollte[10]“. - Bei anderer Gelegenheit schrieb Vinzenz dem Freunde nur kurz: „Lesen Sie das anliegende Schreiben, und ich bin sicher, daß Ihre Liebe aufs höchste bewegt und edelmütig sein wird. Gott wird der Lohn sein für Ihre Liebe. Senden Sie die Unterstützung in das betreffende Haus; das wird die wertvollste Liebe sein[11]“.

Aus der Zeit von November 1839 bis Mai 1842 beschäftigen sich 22 Briefe Pallottis ganz oder teilweise mit karitativen Anliegen. Von Mai 1842 bis Januar 1850 aber sind es über 180 Briefe, davon nur vier aus der Zeit nach Ausbruch der Revolution im März 1849. Von den erhaltenen Briefen an Pallotti enthält von November 1839 bis Mai 1842 überhaupt keiner eine Bitte um materielle Hilfe; von Mai 1842 bis März 1849 aber sind es über 190. Nicht gerechnet sind dabei die Briefe, die sich auf die Hilfe für Kranke, Gefangene und den Sonderfall des Fürsorgeheims im Borgo S. Agatha beziehen. - Diese ungefähre Übersicht zeigt, daß sich vor allem von 1842 an ein Arbeitskreis um Pallotti zur regelrechten Karitaszentrale entwickelte. Es besteht wohl kein Zweifel, daß alle Bittbriefe an ihn eine Antwort erhielten und womöglich auch Erfüllung fanden. Doch sind dafür zumeist keine {Schulte I, 416} Belege mehr vorhanden. Um ein zuverlässiges Bild dieser karitativen Tätigkeit zu bekommen, muß man sich darum an die Schreiben halten, die Vinzenz selbst zum Verfasser haben.

Gegen Ende des Jahres 1839 verlor die Gesellschaft des Katholischen Apostolats, wahrscheinlich durch Tod, einen ihrer eifrigsten Mitarbeiter auf dem Felde der Karitas, den Kanonikus Michael Ambrosini. Schon seit dem Jahre 1831 hatte ihm Vinzenz immer wieder Bittgesuche zur Erledigung überweisen können mit der kurzen Formel: „Rogatus rogo instanter, instantius, instantissime“[12]. Auch in seinem letzten Briefchen bittet er ihn wieder um Hilfe für einen armen Familienvater[13]. Anderthalb Wochen vorher hatte er ihm noch einen „Wechsel auf den Himmel“ mit fünfzig Meßintentionen zugeschickt, wie sie der Kanonikus schon seit

---

[8] l. c. nr. 1044; P. 338.

[9] Siehe oben S. 107.

[10] Lett. 571 (23.7.1839). 601 (23.8.1839). 618 (25.9.1839).

[11] Lett. 605 (28.8.1839).

[12] Lett. 1669. 1670. - Die Formel „rogo instanter, instantius, instantissime…“ ist dem Ritus der Heiligsprechungsfeier entnommen.

[13] Lett. 639 (18.12.1839).

Jahren immer gewissenhaft eingelöst hatte[14]. - An seiner Stelle trat von dieser Zeit an der Kanonikus Luigi Piacentini wieder stärker hervor, da dieser als Leiter des Piatti-Heims und dessen Besitzungen manche Möglichkeiten hatte, Arbeitslose unterzubringen. Pallottis Bitten an ihn beziehen sich darum alle auf Besorgung eines Arbeitsplatzes, einmal bei den Jesuiten im Germanikum, in den andern Fällen auf den eigenen Besitzungen[15]. Auch seinen Jugendfreund und bisherigen Mitarbeiter im Römischen Seminar, Thomas Borti, der im Jahre 1840 Kanonikus von S. Maria in Via Lata wurde, konnte er von jetzt an um Hilfe angehen, in einem Falle für eine verschämte arme Mutter mit zwei Söhnen[16]. - Thomas Alkuschi, der um die gleiche Zeit Pallottis Hausgenosse wurde im Rektoratshause an der Heiliggeist-Kirche, war auch sein Helfer in manchen karitativen Fragen[17]. - Die übrigen Mitglieder der Hausgemeinschaft mußten ebenso mithelfen, soweit es ihnen möglich war, etwa bei der Beschaffung von Dokumenten für eine Heirat oder in ähnlichen Anliegen[18]. Andreas Mogliazzi, der zeitweise zur entstehenden Priesterkongregation gehörte, erhielt gelegentlich von Vinzenz einen Zettel, auf dem kurz und bündig vermerkt war: „Medici, der Überbringer dieses, ist der arme Familienvater, der Schuhe braucht, die wir immer vergessen haben, Sie und ich; darum schicke ich ihn zu Ihnen[19]“. - Genau so unbekümmert konnte der Heilige in einem offiziellen Schreiben auch irgendeinen Bischof oder Kardinal um drei Scudi für einen armen Schuster bitten, damit dieser sich das notwendige Werkzeug für sein Handwerk kaufen könne[20]. Er wagte es sogar, seinen Gegner und sein Hauskreuz an der Heiliggeist-Kirche, den Vizerektor Johannes De Muro, um Nachsicht zu bitten für einen Schuldner, der nicht sofort zahlen konnte. „Gott will Sie auch dadurch {Schulte I, 417} in die Zahl der Seligen hineinbringen“, schrieb er ihm, „daß Sie ein wenig mehr Geduld haben mit dem armen Thomas Cervelli. …Er hat den Willen zu zahlen, braucht aber noch etwas Zeit[21].“

Unter den Mitarbeitern der Gesellschaft des Katholischen Apostolats steht die Familie Borghese in der Armenfürsorge wohl an erster Stelle, obwohl sie sich auch für andere soziale Apostolatswerke stark einsetzte, insbesondere für die Abendschulen[22]. In den ersten Jahren fand hier die tief religiöse, junge Fürstin Katharina Wendalina, geborene Gräfin Talbot-Shrewsbury, ein erwünschtes Feld karitativer Tätigkeit. Sie übernahm anscheinend selbständig und in eigener Verantwortung alle Fälle, die ihr Pallotti oder andere zuschickten. Der Schriftverkehr beschränkte sich darum auf wenige Briefe mehr allgemeiner Art[23]. Nach ihrem frühen Tode († 27.10.1840) setzte die Fürstinmutter Adele, geborene Herzogin von Fiano, dieses Apostolat in der gleichen Weise fort. Von Herbst 1842 an wurde jedoch der fürstliche Rentmeister, Franz Fiorini, eingeschaltet, der sich als wahrhaft apostolischer Mann erwies. Die fürstliche Familie hatte ihm unter anderem auch die Erledigung aller karitativen Aufgaben übertragen. Mit ihm mußte auch Pallotti fernerhin zusammenarbeiten. In besonderen Fällen wandte sich dieser darüber hinaus jedoch auch an die Fürstinmutter persönlich. Aus dieser Zeit von Herbst 1842 bis Dezember 1849 sind noch 68 Briefe und Briefchen Pallottis an die Fürstin und ihren Rentmeister erhalten. Sechzig derselben sind Bittbriefe und Empfehlungen für Notleidende, die Hilfe brauchten. Fast alle bis auf sechs oder acht gingen an Franz Fiorini[24]. Dabei muß man die Zeit der Revolutionsregierung abrechnen, in der den papsttreuen Kreisen jede Tätigkeit unmöglich war. Fürst Marc Antonio Borghese hatte seiner Verwaltung Auftrag gegeben, jeden Monat eine bestimmte Summe für karitative Zwecke zur Verfügung zu stellen. Es ist klar, daß schriftliche Empfehlungen Pallottis eine fast sichere Gewähr boten, bei diesen Zuteilungen Berücksichtigung zu finden. Der fürstliche Rentmeister war infolgedessen auf dem Sektor der Karitasarbeit einer der bedeutendsten Laienapostel in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Einen großen Teil der Fälle überließ ihm Vinzenz zur Überprüfung und selbständigen Erledigung. Wenn der Rentmeister seinen eigenen Arbeitgeber nicht mehr in Anspruch nehmen konnte, machte er Bittgänge zu andern Familien, zu den Aldobrandinis, Salviatis, Capranicas, Boncompagnis und ähnlichen, mit denen er bekannt war. „Man muß ein großes Wunder wirken“, schrieb ihm der Heilige in einem solchen Falle. „Bele-

---

[14] Lett. 636 (9.12.1839).
[15] Lett. 644 (11.1.1840). 672. 880. 940. 1131 (27.5.1845).
[16] Lett. 1673.
[17] Lett. 1668.
[18] Lett. 963. 1003. 1214.
[19] Lett. 1206.
[20] Lett. 1684.
[21] Lett. 1059.
[22] Siehe oben S. 78. 96. 108.
[23] Lett. 492. 493. 521. 524. 528. 674.
[24] Lett. Indice: Borghese und Fiorini.

ben Sie Ihren {Schulte I, 418} Glauben. Hören Sie den Überbringer dieser Zeilen. Bemühen Sie sich, zugunsten einer trostlosen Familie ein Wunder wirken zu lassen entweder von einer der römischen Fürstenfamilien oder von andern vermögenden Personen. Der Herr wird der Lohn sein für jeden, der hier mithilft und handelt[25]." Zuweilen konnte Fürst Marc Antonio auch helfen als Präsident der päpstlichen „Subsidienkommission"[26]. Alle regelmäßigen kleineren Spenden für Notleidende wurden darum in der einen oder andern Form im Rahmen der gewöhnlichen Verwaltung verteilt. Mündliche oder schriftliche Absprachen waren nur notwendig, wenn es sich um außergewöhnliche Aufwendungen handelte, etwa die Besorgung eines Bettes oder den Ankauf eines Ölbergbildes, das ein armer Maler nicht loswerden konnte[27], mehr noch, wenn es galt, elternlose und vernachlässigte Kinder unterzubringen oder armen Familienvätern einen Arbeitsplatz zu besorgen. In diesem letzteren Falle wandte sich Vinzenz zuweilen auch an die Fürstinmutter persönlich, so zum Beispiel zugunsten seines Bruders Johannes und des Nachbarsohnes seines Elternhauses, Joseph Sisco, der für ihn das Patrimonium verwaltete. Auf dem gleichen Wege erhielten einige arme Mädchen die erforderliche Mitgift für den Eintritt ins Kloster[28]. - Geradezu hartnäckig und rücksichtslos konnte der Heilige ganz gegen seine sonstige Art werden, wenn es galt, arme Familien, die ihre Miete nicht bezahlen konnten, vor der Vertreibung aus ihrem Heim zu bewahren. Er gesteht selbst: „Es ist klar, daß ich mit diesen Zeilen den Namen eines aufdringlichen Menschen verdiene, nachdem die Fürstinmutter Borghese in ihrer Liebe dem armen Natale Gauttieri eine so großzügige Hilfe hat zuteil werden lassen; dieser hat für seine Wohnung jedoch wieder eine Mietschuld von über hundert Scudi; wenn die Fürstin auf den bloßen Bericht von dieser Not hin sich in ihrem edlen und wohltätigen Herzen angetrieben fühlen sollte zu helfen…wird sie reich werden an Verdiensten für den Himmel[29]". Da es sich in solchen Notfällen oft um große Summen handelte, die kurzfristig beigebracht werden mußten, war es nicht immer leicht, Abnehmer für ein so „großes Himmelsgeschenk" zu finden, wie Vinzenz die Gelegenheiten zum Gutestun nannte[30]. Er lief jedoch rastlos von einem Wohltäter zum andern, bis er jemand entdeckt hatte, der helfen konnte und wollte. Ein solcher Fall war es wohl auch, mit dem er am 13. November 1849 bei der Fürstinmutter Borghese vorstellig wurde. Aus dieser Audienz ist folgendes Gespräch überliefert: Die Fürstin: „Mein lieber Don Vincenzo, heute kann ich wirklich nicht. Wenn Sie mir versprechen, an einem andern Tage {Schulte I, 419} wiederzukommen, werde ich Ihnen das Almosen geben; denn heute habe ich wirklich kein Geld zur Verfügung". - „Also ich komme". - „Wann wird das sein?" - „Am Fest des hl. Homobonus". - „Wann ist denn das Fest dieses Heiligen?" - „Eben heute". - „Aber ich habe wirklich kein Geld". - „Gehen Sie im Vertrauen auf Gott, (um nachzusehen). Die Not drängt. Gehen Sie mit dem Verdienst des Gehorsams. Der Gehorsam wirkt Wunder". - Um den hartnäckigen Bittsteller loszuwerden, ging die Fürstin in ihr Zimmer, um nachzusehen, und fand zu ihrem grenzenlosen Staunen einen Beutel mit Goldstücken. Sie war so sicher, kein derartiges Geld in ihrem Zimmer gehabt zu haben, daß sie den Vorfall als ein Wunder ansah[31]. - Diese ausgedehnte karitative Tätigkeit der fürstlichen Familie war um so anerkennenswerter, als sie auch bedeutende finanzielle Beiträge leistete zum Schriftenapostolat und zur Feier der Epiphanie-Oktav.

Auch andere Adelsfamilien hatten für die Karitasarbeit der Gesellschaft des Katholischen Apostolats stets eine offene Hand. Der Marchesa Emilia Longhi, geborene Herzogin von Caserta, die Verbindung hatte mit einer sehr frommen und wohltätigen Prinzessin aus dem sächsischen Königshause, schrieb Vinzenz, sie möge doch durch Fürsprache beim Marchese einem armen Mann den Arbeitsplatz unter den Stallknechten noch wenigstens bis zum Frühjahr sichern, ihre Freundin Natalie aber hätte sicher den Wunsch, einem armen Familienvater ein Kruzifix aus Elfenbein abzukaufen, damit dieser die Miete bezahlen könne, und es sei sicher in deren Sinn, den armen Maler Cassarotti etwas zu unterstützen[32]. Die Verbindung zur Fürstenfamilie Boncompagni vermittelte Domenico Santucci, der dort mehrere Jahre Hauslehrer war. Hier handelte es sich in den erhaltenen Briefchen um die Unterbringung eines armen Kranken im Hospital der Barmherzigen Brüder, um Hilfe für die früher wohlhabende, jetzt aber äußerste Not leidende Familie Staderini, um abgelegte Kleider für arme Familien und Waisenkinder, um Arbeit für einen jungen Mann und um ein Darlehen von hundert Scudi für den

---

[25] Lett. 1178 u. 1186.
[26] Lett. 1112.
[27] Lett. 1479. 1685.
[28] Lett. 961. 1368. 1444.
[29] Lett. 1607.
[30] Vgl. z. B. Lett. 1485.
[31] Einzelheiten zu den verschiedenen Berichten s. Frank II, S. 473. 475, Anm. 20.
[32] Lett. 879. 1124. 1366.

Drucker Monaldi[33]. Da Santucci engere Beziehungen hatte zum Capranica-Kolleg und später dessen Rektor wurde, oblag ihm die Aufgabe, dort einen armen Theologiestudenten unterzubringen[34]. Beim Marchese Sacchetti war Vinzenz Hausfreund. Mit ihm wie mit den übrigen ständigen Beichtkindern wurden die meisten karitativen Aufgaben mündlich besprochen. Bezeichnend ist, daß ihm der Heilige ohne viele Worte und Umstände zumuten konnte, sich nicht nur um eine Kranke zu kümmern, sondern einer armen Witwe in seinem {Schulte I, 420} Hause auch ein Zimmer zur Verfügung zu stellen[35]. In ähnlicher Weise konnte er sich auch immer wieder an Fürst Karl Torlonia und in einzelnen Fällen an die Fürstenfamilien Doria, Odescalchi und Ruspoli wenden. Kardinal Acton leistete einen festen monatlichen Beitrag für karitative Zwecke[36].

Für die Beschaffung von Arbeitsplätzen war Don Michael Stefani der große Helfer, der als Rektor des Apostolischen Hospizes San Michele a Ripa selbst oder durch den Präsidenten, Kardinal Tosti, manchen Arbeitssuchenden und Erziehungs- oder Pflegebedürftigen in den Betrieben seines großen Instituts unterbringen konnte. Ein Dutzend solcher Gesuche von Pallottis Hand liegt noch vor[37].

Don Joseph Chericozzi nahm als Rektor von SS. Trinità dei Pellegrini auswärtige, mittellose Priester während ihres Romaufenthaltes in sein Hospiz auf und versorgte sie mit Meßstipendien für ihren Lebensunterhalt. Ebenso großzügig nahm er in Einzelfällen auch „Pilger“ auf, die nicht eine Wallfahrt machen, sondern Gott wiederfinden wollten[38]. In gleicher Weise half Don Matthias Cetti, der anscheinend eine ähnliche Stellung innehatte[39]. - Der Arzt Dr. Peter Paul Azzocchi behandelte nicht nur die Insassen des Fürsorgeheims unentgeltlich, sondern auch andere mittellose Patienten, die ihm zugeschickt wurden[40]. - Auch die übrigen Mitglieder der Gesellschaft, die hauptsächlich auf anderen Apostolatsgebieten tätig waren, halfen in einzelnen Fällen nach Zeit und Möglichkeit in der allgemeinen Karitas mit, so zum Beispiel: Jakob Salvati[41], Joachim Carmignani[42], Joseph Forti[43], Jakob Perelli[44], Bischof Bonanni von Norcia[45], die späteren Kanoniker Vinzenz Martini[46], Silvester Graziani[47] und Petrus Castellacci[48], der Pfarrer Petrus Sciamplicotti[49], Natale Gauttieri[50], der Oratorianer P. Conca[51], Joseph Sisco[52], Don Peter Paul Fabiani[53], Marianna Allemand[54], Mariano Pezzi[55], Joseph Maspani[56], Luigi Russo[57], Joseph Tavani[58], Franz Virili[59], Don Joseph Piazza[60], Kanonikus Pentini[61], Antonio Ragaglini[62] und manche andere. Die beiden Grafen Latini-Macioti in Velletri, Vater und Sohn, wurden ebenfalls eifrige Mitarbeiter in der Karitas und andern Aufgaben der Gesell-

---

[33] Lett. 840. 995. 1010. 1012. 1525. 1720.
[34] Lett. 931. 933.
[35] Lett.1088. 1119.
[36] Lett. 941. 649. 885. 1030. 1252. 1553.
[37] Lett. 743. 745. 809. 826. 856. 862. 876. 982, 1007. 1188. 1354. 1474.
[38] Lett. 821. 863. 979. 1360.
[39] Lett. 808. 818. 858.
[40] Lett. 659. 683. 779. 829.1275.
[41] Lett. 647. 1302.
[42] Lett. 804. 870. 1027.
[43] Lett. 673. 969. 993. 1631.
[44] Lett. 760.
[45] Lett. 648. 678. 836.
[46] Lett. 646.
[47] Lett. 652. 1641.
[48] Lett. 790. 1499.
[49] Lett. 851. 1484.
[50] Lett. 716. 861.
[51] Lett. 905.
[52] Lett. 910.
[53] Lett. 911.
[54] Lett. 814. 827. 920. 947. 1055. 1108. 1222. 1293. 1420. 1665. 1666.
[55] Lett. 1017.
[56] Lett. 1152.
[57] Lett. 1159. 1285. 1440.
[58] Lett. 1197. 1252.
[59] Lett. 1203. 1414. 1458.
[60] Lett. 1210.
[61] Lett. 1416.
[62] Lett. 989.

schaft des Katholischen Apostolats, seitdem der jüngere, Luigi, im Jahre 1843 Jakob Salvatis Schwiegersohn geworden war[63]. - In einzelnen Fällen wandte sich Pallotti mit der Bitte um Hilfe auch an Ordensleute und Ordensobere z. B. an den Barnabiten P. Cappelli[64] und an den General der Bufaliner, P. Blasius Valentini[65]. Einen Diakon, Andrea Garcia mit Namen, der kein Geld hatte, um die Exerzitien vor der Priesterweihe mitmachen zu können, schickte er zum {Schulte I, 421} portugiesischen Gesandten in Rom mit der schriftlichen Bitte, die erforderlichen vier Scudi an den Rektor des Exerzitienhauses zu senden. Der vertrauliche Ton des Schreibens läßt vermuten, daß es nicht der erste Brief dieser Art war, den der Gesandte von dem Schreiber erhielt[66].

Auf karitativem Gebiet trat in den letzten Jahren auch der Cavaliere Joachim Forti stärker in den Vordergrund[67]. Er war ein Bruder des Joseph Forti, der führend im Werk der Glaubensverbreitung tätig war. Wie sehr sich auch Joachim für die Aufgaben der Gesellschaft des Katholischen Apostolats einsetzte und wie vertraut er dessen Gründer war, zeigt eine kurze Mitteilung Pallottis, in der es heißt: „Unser gewöhnlicher Sammler, Herr Devoti, wird kommen wegen des monatlichen Almosens. Ich habe den Wunsch, daß Herr Joachim sehr reich werde im Himmel; und darum kann und darf ich nicht glauben, daß der arme Joachim mit bloß dreißig Bajocchi dorthin gehen will[68]." - Einige Briefe Pallottis aus den Jahren 1848 und 1849 an den Bankier Joachim Valentini zeigen, daß auch dieser als zuverlässiger Mitarbeiter immer eine offene Hand hatte[69]. Eine kleine Episode ist dafür bezeichnend. Er hatte einmal eine größere Summe für karitative Zwecke gegeben. Bald darauf kam Vinzenz schon wieder, um seine Hilfe in einer dringenden Not in Anspruch zu nehmen. Da wurde er ungeduldig über die allzu vielen „Himmelsgeschenke" und schlug ihm die Bitte ab. Der Heilige mußte unverrichteterdinge und wohl auch bedrückten Herzens heimgehen. Doch der wohlhabende Bankier, der doch von Beruf ein kühler Rechner war, konnte die ganze folgende Nacht vor innerer Unruhe nicht schlafen. Er ging am folgenden Tage selbst zu Pallotti hin und brachte ihm die gewünschte Summe[70]. - Im Jahre 1849 wurde auch der sehr wohlhabende Antonio Cassetta ein eifriger Mitarbeiter der Gesellschaft[71]: Seine Familie hat sich in späterer Zeit durch die Restaurierung der Kirche San Salvatore in Onda ein bleibendes Denkmal gesetzt. - Dagegen konnte Graf Mattioli, der viele Jahre hindurch ein so überaus eifriger Helfer gewesen war, seit dem Jahre 1839 nicht mehr viel tun, anscheinend wegen Krankheit und anderer Hindernisse[72].

Um eine möglichst ausgedehnte karitative Tätigkeit zu ermöglichen, waren die „Wechsel auf den Himmel" nach wie vor eines der wichtigsten Hilfsmittel. Die meisten der früher schon genannten Kardinäle, Monsignori und Kanoniker übernahmen auch in der Zeit nach 1839 regelmäßig eine bestimmte Zahl von Meßintentionen, deren Stipendium sie der Gesellschaft für ihre Karitasaufgaben überließen[73]. {Schulte I, 422} Ausdrücklich werden in der Korrespondenz genannt: Msgr. Minetti[74], Don Pietro Bugarini[75], Kanonikus Alippi von Urbino[76], der Nuntiatursekretär Randanini in Wien[77], Kardinal Bianchi[78], Kardinal Riario[79], Kardinal Barbefini[80], Kardinal Vannicelli, Legat in Bologna[81], Kanonikus Pio Bighi[82] und Kardinal Lambruschini[83].

---

[63] Lett. 1290.1295. 1347. 1421. 1497. 1544. 1582. 1611. 1625.
[64] Lett. 1369.
[65] Lett. 746. 866.
[66] Lett. 1328.
[67] Lett. 1136. 1432. 1438. 1588.
[68] Lett. 1448 (28.2.1848).
[69] Lett. 1464. 1549. 1590.
[70] Melia, Notizie XXV.
[71] Lett. 1642. 1643.
[72] Lett. 587. 706. - Vielleicht ist die Krankheit auch der Grund, daß Pallotti eigenhändig für den Grafen einen so großen Teil der Geschäftspost entwarf, die sich noch im Arch. Pall. 12 findet. Es würde sich in diesem Falle um einen Liebesdienst handeln, da der Graf zur Führung der Verwaltung offenbar jemand brauchte, dem er restlos Vertrauen schenken konnte.
[73] Siehe oben S. 74. 75.
[74] Lett. 751.
[75] Lett. 819.
[76] Lett. 906.
[77] Lett. 922.
[78] Lett. 943.
[79] Lett. 966.
[80] Lett. 1074.
[81] Lett. 1080.

Zuweilen stellte Pallotti auch „Giro-Wechsel auf den Himmel“ aus. Er verstand darunter Bittbriefe notleidender Menschen, die er einfach an seine vertrauten Mitarbeiter weitergab zur Erledigung. So schrieb er zum Beispiel seinem einstigen Rektor im Römischen Seminar, Kanonikus Pio Bighi: „ ‚Giro-Wechsel auf den Himmel’ durch mich an den hochwürdigen Herrn Pio Bighi. …Etwas wurde ja gegeben, aber wenig im Verhältnis zu den Notwendigkeiten: auf der Rückseite unten ist die Wohnung angegeben; dort können Sie die Notwendigkeiten feststellen[84]“. - Andern Mitarbeitern und selbst Kardinälen schickte er die Bittsteller selbst gleichsam als verkörperte „Giro-Wechsel“ zu, wenn er sicher war, daß sie ohne Schwierigkeiten angenommen wurden[85]. - Auch solche Geistliche, die nicht zum eigentlichen Mitarbeiterkreis der Gesellschaft des Katholischen Apostolats gehörten und nur vorübergehend mit ihr bekannt wurden, übernahmen zuweilen solche „Wechsel auf den Himmel“. Als Vinzenz einmal dringend Geld brauchte, um einer armen Familie helfen zu können, übernahm ein Msgr. Bourdaloue, der von dieser Not erfuhr, gleich achtzig Intentionen zu je einem Scudi. Ohne viele Umstände war damit eine Familie vor dem Ruin bewahrt worden[86]. - Auch ohne gebeten zu sein, überreichten ihm manche Spender oft bedeutende Summen. Als er im November 1848 einmal das Propagandakolleg verließ, trat ein Herr Luigi Serafini auf ihn zu und gab ihm hundert Scudi für einen bestimmten karitativen Zweck[87]. - Bei all dem vertrat der Heilige den Standpunkt, statt viele hl. Messen lesen zu lassen solle man besser ebenso vielen hl. Messen beiwohnen und das Geld den Armen geben, wie er gelegentlich dem Marchese De Gregorio sagte[88].

Mit der Unterstützung durch diese großmütigen Helfer suchte man die materielle Not zu bekämpfen, wo und in welchen Formen man ihr auch immer begegnete. Marianna Allemand, die als einzige Frau bürgerlichen Standes in diesem Kreis besonders hervortrat, nähte und flickte Kleider und Wäsche für Priester und Laien[89]. Joachim Carmignani, der bei den Barmherzigen Brüdern auf der Tiberinsel wohnte, und der Besitzer Antonio Violante aus Colonna wurden von Pallotti gebeten, sie möchten einem Herrn Romanini aus Monte Rotondo den {Schulte I, 423} Verkauf von einigen Faß Wein ermöglichen, damit dieser seine Landarbeiter bezahlen könne[90]. Den Mann seiner Tante Candida in Frascati, Domenico Fiorani, bat Vinzenz, dem erblindeten Kanonikus Bernardo Laghi-Monti eine vertrauliche und zuverlässige Kenntnis seiner Guthaben zu verschaffen und ihm in seinem Rechtsstreit und in der Verwaltung seines Vermögens zur Seite zu stehen[91]. An andere erging die Bitte, durch Mahnung zur Schließung oder Ordnung einer Ehe Ärgernisse zu beseitigen[92]. Hinzu kamen die Bemühungen, unbemittelten Interessenten die Teilnahme an einem Exerzitienkurs zu ermöglichen. Neben andern war es vor allem der Kanonikus Prinzivalli von S. Maria in Cosmedin, der nach wie vor darin seine Hauptaufgabe sah[93]. Die Förderung von Priester- und Ordensberufen durch materielle Unterstützung wurde an anderer Stelle schon erwähnt[94].

Handwerkern und Künstlern suchte man Aufträge zu vermitteln. Und wenn ihre Arbeit nicht den Erwartungen entsprach, schaltete sich Pallotti meistens persönlich ein, um ihnen als karitative Zuteilung zu schenken, was ihnen für ihre Leistung nicht zukam. Der Buchdrucker und Verleger Monaldi, dem Vinzenz fast alle Druckaufträge der Gesellschaft zuleitete, kam trotzdem aus den Geldverlegenheiten nie heraus. Immer wieder brauchte er Vorschüsse oder sonstige Unterstützung, um fällige Wechsel einlösen zu können. Dann suchte Pallotti selbst in seinem Mitarbeiterkreis Hilfe, wo sie nur immer zu finden war. „Es wäre sicher eine große Liebe“, schrieb er in einem solchen Falle an Luigi Rocchi, „wenn Ew. Hochwohlgeboren die dreitausend Stück der Psalmen nehmen wollten; denn wenn der Überbringer dieses Briefes, der arme Familienvater und Drucker Monaldi, nicht jemand findet, der ihm diese Liebe innerhalb eines Tages erweist, läuft er Gefahr, daß ihm die Betriebsausstattung genommen wird

---

[82] Lett. 1238.
[83] Lett. 1589.
[84] Lett. 1238. (9.5.1846).
[85] Vgl. z. B. Lett. 905 (an P. Conca); 1013 (an Kardinal Brignole); 1613 und 1644 (an Kardinal Vannicelli).
[86] Melia, Notizie XXV.
[87] Lett. 1519.
[88] Proc. Apost. Summ. 471.
[89] Siehe oben Anm. 54.
[90] Lett.1449. 1450.
[91] Lett. 1246. 1278.
[92] Vgl. z. B. Lett. 1248.
[93] Lett. 756. 803. 841. 866. 867. 1089. 1240. 1588.
[94] Siehe oben S. 227.

an Stelle des Geldes, das er bezahlen muß[95]“. - Ein andermal schickte er ihn sogar noch zur Mittagszeit zum Fürsten Borghese, um hundert Scudi als Darlehen zu erbitten, die zur sofortigen Einlösung eines Wechsels notwendig waren. Wider Erwarten stand der Fürst vom Mittagstisch auf und holte die genannte Summe aus seinem Zimmer. Dem bedrängten Schuldner kam das wie ein Wunder vor, da er den Fürsten persönlich gar nicht kannte[96]. - Wenn der Heilige gerade selbst etwas Geld besaß, stellte er es in solchen Notfällen ohne weiteres zur Verfügung, selbst wenn es sich um große Summen handelte. Einmal kam eine Witwe mitten im Arbeitsdruck der Epiphanie-Oktav in die Sakristei von Sant'Andrea della Valle gelaufen und bat um die Überlassung von 45 Scudi, da sie in großer Not sei. {Schulte I, 424} Ohne viele Umstände zu machen, rief Vinzenz einen der Mitarbeiter, Franz Virili, herbei und übergab ihm den Schlüssel zu einem Schränkchen im Rektoratshause der Heiliggeist-Kirche mit dem Auftrag, alles dort vorhandene Geld der Witwe auszuhändigen. Die Summe reichte gerade aus, um der ärgsten Not abzuhelfen[97]. - Ein Bäcker hatte der Kommunität von Spirito Santo einmal so schlechtes Brot geliefert, daß der Hausangestellte, der die Küche besorgte, es nicht annehmen und bezahlen wollte. Es drohte zu einem Streit zu kommen vor der zuständigen Aufsichtsbehörde. Doch Pallotti verteilte das Brot einfach an die Armen und bezahlte dem Bäcker den geforderten Preis, damit er keinen Schaden habe[98]. - Von Wien ließ er durch Randanini eigens Werkzeuge kommen, die der Handwerker De-Giulj dringend benötigte und die infolgedessen verhältnismäßig teuer waren. Als die Rechnung einlief, antwortete Vinzenz: „Der Preis, den Ihr mir nennt für die Werkzeuge des De-Giulj, ist angemessen für einen Sekretär der Wiener Nuntiatur; er ist aber gar nicht angemessen für den armen De-Giulj; …daher glaube ich, daß er sie verdienterweise behalten kann als Liebesgabe von Euch…[99].“
Bei Künstlern war er weniger daran interessiert, ob sie große Kunstwerke schufen, als daran, ob sie in Not waren. In diesem letzteren Falle sorgte er für Aufträge, auch wenn keine Meisterwerke dabei herauskamen. Es waren vor allem die beiden Maler Cesaretti und Cassarotti, die auf diese Weise immer wieder seine und seiner Mitarbeiter Hilfe erfuhren. Namentlich der letztere brauchte immer wieder einen Vorschuß, ein Darlehen oder eine erhöhte Bezahlung, die Vinzenz in endloser Geduld stets von neuem zu vermitteln wußte. An Marianna Allemand schrieb er bei einer solchen Gelegenheit: „Fünf Scudi, die Cassarotti verlangt, sind ja, wie mir scheint, etwas zu viel; doch ist er der arme Vater einer notleidenden Familie; deswegen glaube ich, daß Gott jene Liebe sehr segnen wird, die Sie üben mit all dem, was über den wirklichen Preis hinausgehen könnte[100]“. - Bei Luigi Rocchi, der für San Salvatore in Onda den Kreuzweg stiften wollte, wurde er immer wieder vorstellig, dem armen Maler doch noch einmal „einen kleinen Vorschuß zu geben, damit die Liebe fruchtbarer und der Kreuzweg gut und sehr wirkungsvoll“ werde[101]. In ähnlicher Weise bezahlte er dem Meister, der die zwei Engelsstatuen für den Hochaltar von San Salvatore in Onda schaffen wollte, die Arbeit mit dem doppelten Preis, weil dieser den Auftrag teilweise, insbesondere die Vergoldung, an andere abgegeben hatte[102].
Um das Jahr 1840 wurde Pallotti mit einem Bildhauer bekannt, der {Schulte I, 425} in wirtschaftliche Bedrängnis geraten war, weil ihm ein großes Basrelief aus Marmor mit einer Darstellung des hl. Alexius aus irgendwelchen Gründen nicht abgenommen und darum auch nicht bezahlt wurde. Um zu helfen, kaufte ihm Vinzenz das Werk einfach ab, obwohl er dafür vorerst keine Verwendung hatte. Er hoffte wohl, es als Altarbild einer Mission oder sonst einer armen Kirche schenken zu können. Mehrere Jahre stand es unbenutzt in einem Lagerraum. Als Hardinge Ivers nach London kam und in Kentish-Town eine Alexiuskirche bauen wollte[103], schlug Melia vor, das große Bildwerk dafür zu verwenden. Doch der Bau kam in der vorgesehenen Zeit und Form nicht zustande. Im Juni 1846 brachte man darum das schwere Marmorrelief, das sich ohnehin nicht leicht versenden ließ, über einem Seitenaltar der Kirche San Salvatore in Onda an[104]. Obwohl es wenig in den Raum paßte, blieb es dort stehen bis auf den heutigen Tag.
Trotz dieser grenzenlosen Hilfsbereitschaft ließ Pallotti die Regeln der Klugheit nicht außer

---

[95] Lett. 1145.
[96] Frank II, S. 473, Anm. 19.
[97] Melia, Notizie XXV.
[98] Frank II, S. 472, Anm. 12.
[99] Lett. 864. 874.
[100] Lett. 1420; ebenso Lett. 1366.
[101] Lett. 1273.
[102] Mogliazzi in Proc. Ord. Summ. 11, 38.
[103] Siehe oben S. 297. 298.
[104] Lett. 1259. 1263. 1264. 1327.

acht. Er war sich klar, daß sein Mitarbeiterkreis in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats vollauf in Anspruch genommen war durch die Not, die man in der Stadt Rom vorfand. Es war nicht möglich, den Tätigkeitsbereich wesentlich darüber hinaus zu erweitern. Einer Oberin in Cascia, die für ihr Kloster eine häufigere Unterstützung erbat, mußte Vinzenz darum antworten: „Die Nöte in Rom selbst und die der Besucher, die nach Rom kommen, sind zahllos; es ist darum sehr schwer, sich um die Not außerhalb Roms zu kümmern. Schalten Sie darum die Fürbitte Mariens ein, und Gott wird Ihnen irgendeinen Weg seiner Vorsehung zeigen[105]“. - Nur in dringenden Ausnahmefällen ging man auf Bittschriften von auswärts ein, und auch dann nur, wenn man den Notstand zufällig kannte oder wenn eine Überprüfung desselben durch zuverlässige Persönlichkeiten möglich war. Einem Sebastian Torrenti aus Monte Rotondo, der irgendwie mit einem Mitglied des karitativen Arbeitskreises oder auch mit Pallotti persönlich bekannt geworden war, stellte dieser zwar ein Bedürftigkeitszeugnis aus, überließ ihm aber selbst die Initiative, einen Wohltäter zu suchen[106]. Als dieser drei Jahre später wieder mit einem Bittgesuch vorstellig wurde, wandte sich Vinzenz an den Guardian des Kapuzinerklosters in Monto Rotondo um Vermittlung, indem er ihm schrieb: „Von Herrn Sebastian Torrenti erhielt ich einen Brief ohne Datum. …Er bittet mich darin ums Gebet, um eine zeitliche Unterstützung und um den Segen. Das erste und letzte kann ich immer geben und möchte es gern immer wieder tun. …Da ich im Zweifel bin, ob Herr Torrenti noch lebt oder schon tot ist, {Schulte I, 426} lege ich in die Hände Ew. Paternität eine kleine Unterstützung. … Wenn er noch lebt, kann sie seinen Bedürfnissen dienen, wenn nicht, der notleidenden Familie zugute kommen[107]“.

Noch weniger konnte man in der Karitasarbeit auf absonderliche Wünsche einzelner eingehen. Pallotti hatte durch mehr als anderthalb Jahrzehnte dem verarmten, von Mißgeschick verfolgten und von ständigen Gemütsdepressionen gequälten Grafen Antonio Plebani in Amandola und vorher in Rom in nimmermüder Geduld durch Rat und Tat beigestanden[108]. Kurz vor seinem Tode richtete dieser an Vinzenz das Ersuchen, er möge doch die Verbreitung seiner Gedichte übernehmen. Darauf mußte ihm der Heilige jedoch antworten: „Ich kann mich wirklich nicht mit der Arbeit belasten, die Sie von mir wünschen; denn ich bin ohnehin schon im Verzug mit den Aufgaben, die ich unter den Händen habe, weil mir die Zeit fehlt. …Gott möge Ihnen dafür jemand anders besorgen[109]“. - Auch Blankovollmachten lehnte er trotz seines Vertrauens, das er allen Menschen entgegenbrachte, grundsätzlich ab. Als er sich ausnahmsweise einmal dazu verstand, bemerkte er in einem kurzen Begleitschreiben: „Ich habe das anliegende Blatt unterschrieben; aber eine solche Blankovollmacht erschreckt mich; ich vertraue darum Ihrer Redlichkeit[110]“. - Das Lottospiel, wie es in Italien damals mit Leidenschaft betrieben wurde, anerkannte Pallotti selbstverständlich in keiner Weise als geeignetes Mittel, um eigene oder fremde Not zu lindern. Eine Frau aus Viterbo wollte anscheinend von dem heiligen Mann, dessen Ruf zu ihr gedrungen war, den richtigen Tip für das nächste Lotto haben, um das große Glück zu machen. Sie erhielt aber als Antwort: „Verrichten Sie für Ihre und Ihrer Familie Bedürfnisse die beigeschlossenen Gebete. Lotto - nein, aber Vertrauen und Gebet mit größter, größter, größter Demut[111]“.

Es ließ sich nicht vermeiden, daß eine solche vielgestaltige Karitasarbeit auch mißbraucht wurde. Manche suchten aus dem großen Ansehen, das Pallotti in allen Kreisen besaß, Kapital zu schlagen und gingen mit gefälschten Empfehlungsschreiben, die seinen Namen trugen, zu vermögenden oder einflußreichen Persönlichkeiten, um eine Unterstützung oder sonst eine Gunst zu erhalten. Selbst Gaetano Moroni, der berühmte Kammerdiener Gregors XVI. und gleichzeitige Verfasser des bekannten Kirchenlexikons, bewahrte einige angebliche Briefe Vinzenz Pallottis auf, die sich später als Fälschungen herausstellten[112]. Das schuf naturgemäß manchen Verdruß und recht unangenehme Situationen. Vinzenz nahm derartige Betrügereien {Schulte I, 427} anscheinend jedoch recht gelassen hin. Als der Baron Pio Grazioli wegen einer derartigen Sache einmal bei ihm rückfragte, antwortete er: „Ich erinnere mich nicht, in diesen Tagen jemand zu Ew. Exzellenz geschickt zu haben. … Da aber viele mit gefälschten Briefchen unter meinem Namen kommen, ist große Klugheit am Platze[113]“. - Selbst

---

[105] Lett. 1226.
[106] Lett. 1265.
[107] Lett. 1646.
[108] Lett. Indice : Plebani Antonio.
[109] Lett. 1154.
[110] Lett. 1357.
[111] Lett. 1277.
[112] Frank II, S. 481, Anm. 51.
[113] Lett. 1540.

als ihm die Messingleuchter aus dem Vorraum des Beichtzimmers gestohlen wurden, fand der Heilige noch die Entschuldigung: „Ach, die armen Leute, sie werden sie gewiß nötig gehabt haben[114]“.

Eine Karitasaufgabe eigener Art entstand für Pallotti aus der Sorge für Angehörige seiner Familie, die in Not waren. Mehrmals verwandte er sich bei einflußreichen Persönlichkeiten für seinen jüngsten Bruder Johannes, um ihm einen Arbeitsplatz zu beschaffen[115]. Sonst nahm er die Mitarbeiter und Wohltäter für solch familiäre Zwecke gewöhnlich nicht in Anspruch. Wenn irgend möglich, griff er in solchen Fällen zurück auf sein Privatvermögen aus dem väterlichen Erbteil. Seine Sorge für Priesterberufe aus der Verwandtschaft wurde schon genannt[116]. Einige Mitglieder der väterlichen Sippe, die noch in Cascia wohnten, fanden bei ihm immer wieder Verständnis und Hilfe, wenn sie in irgendeiner Not um Unterstützung baten. Das zeigen ihre noch erhaltenen Briefe[117]. Zum Hauskreuz der Familie entwickelte sich jedoch Pallottis zweiter Bruder Luigi. Nach dem Tode des Vaters hatten die drei überlebenden Brüder das Geschäft und den elterlichen Haushalt aufgelöst. Luigi hatte mit dem väterlichen Erbteil in der Nähe des Vatikans ein Lebensmittelgeschäft eröffnet, mit dem er recht erfolgreich war. Doch dann geriet er in die Fänge einer Frau, die er als Haushälterin zu sich nahm. Von da an führte er mehr und mehr ein leichtsinniges Leben. Er vernachlässigte sein Geschäft, bis er im Jahre 1847 vor dem Bankrott stand. Vinzenz war bereit zu helfen, machte aber die Bedingung: „Erst muß das Püppchen aus dem Haus; dann läßt sich alles in Ordnung bringen.“ Um Schlimmeres zu verhüten, schenkte er ihm schließlich nach und nach doch sein ganzes Erbteil unter der Bedingung, daß Luigi für den Lebensunterhalt ihres Bruders Johannes sorge, der durch Krankheit und wirtschaftliches Mißgeschick in Not geraten war. Ausgenommen blieb nur das Patrimonium, auf dem der Weihetitel ruhte, und ein Geschäft an der Piazza di San Giovanni della Malva, auf dem eine Hypothek ruhte, die von einem Wohltäter zugunsten der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats gelöscht worden war. Um den Bruder vor dem völligen sittlichen und wirtschaftlichen Ruin zu bewahren, wollte Vinzenz schließlich jene Frauensperson, die Ursache allen Unheils, polizeilich {Schulte I, 428} ausweisen lassen. Doch die politischen Wirren der folgenden Jahre verhinderten die Durchführung des Befehls. Während der Revolution des Jahres 1849, als Vinzenz sich im Irischen Kolleg verborgen hielt, verschwand Luigi spurlos aus der Stadt. Man hat nie mehr von ihm gehört[118]. Er vereitelte damit nicht nur die Trennung von der Frau, die ihm zum Verhängnis geworden war; er entzog sich vielmehr auch den Mahnungen seines älteren Bruders Vinzenz und der versprochenen Sorgepflicht für den jüngeren Bruder Johannes, den er damit in große wirtschaftliche Not brachte. So tragisch endete eine Familie, die von heiligmäßigen Eltern begründet worden war, die unter ihren zehn Kindern einen kanonisierten Heiligen hatte und einen weiteren Sohn, der in jungen Jahren eines heiligmäßigen Todes gestorben war.

Eine der Hauptaufgaben in der Karitasarbeit der Gesellschaft des Katholischen Apostolats war nach wie vor die Sorge um die elternlosen und vernachlässigten Mädchen, die schutzlos den Gefahren der Straße ausgesetzt waren. Jakob Salvati eiferte in seiner stürmischen Art ohne Unterlaß dafür, daß man sie nicht vergaß. Dem Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata sollten darum noch weitere Institute ähnlicher Art folgen. Auf Grund der Erfahrungen des ersten Jahres hatte Pallotti in Camaldoli dieser Gemeinschaft eine Verfassung und Hausordnung gegeben, die das Modell sein sollte für ähnliche Gründungen[119]. Es hatte sich jedoch auch gezeigt, daß diese äußerst schwierige Arbeit nicht zu leisten war ohne geeignetes und entsprechend vorgebildetes Personal für Erziehung und Leitung. Die Oberin Elisabeth Cozzoli mochte sich als Familienmutter noch so sehr bewährt haben und sie mochte mit ihren jungen, unerfahrenen Erzieherinnen noch so viel guten Willen aufbringen; den hier gegebenen Schwierigkeiten waren sie allesamt doch nicht gewachsen. Wie bereits erwähnt, kam es soweit, daß der maßgebende Sekretär des Vikariats von Rom, Msgr. Joseph Canali, der Gesellschaft die Leitung des Hauses entziehen wollte[120]. Man mußte darum ein zweites Fürsorgeheim gründen, das gleichzeitig der Ausbildung des leitenden und erzieherischen Personals dienen konnte. Schon im Juli und August 1839 hatte man an der Salita di Sant'Onofrio ein Gebäude ausfindig gemacht, das einem derartigen Zweck dienen konnte[121]. Ein gewisser

---

[114] Frank II, S. 482, Anm. 52.
[115] Lett. 868 und 961.
[116] Siehe oben S. 227.
[117] Belege s. Frank II, S. 479. 480, Anm. 43-47.
[118] l. c. S. 480. 481, Anm. 48. - Ferner Pallottis Testament in I. Racc. nr. 503-507.
[119] Siehe oben S.118. 119.
[120] Siehe oben S. 182-185.
[121] Siehe oben S. 186.

Lord Glifford und eine Fürstin oder Prinzessin Chigi waren als Wohltäter an diesem Projekt besonders interessiert[122]. In wirtschaftlichen Fragen pflegte Pallotti den Abbate Allessandro Chiassi einzuschalten, der sehr geschäftstüchtig und ihm von früher her befreundet war[123]. Er ließ {Schulte I, 429} diesen darum durch Melia bitten, die Eigentumsverhältnisse des Anwesens nachprüfen und den Zustand der Gebäude durch einen Fachmann untersuchen zu lassen, „damit man nicht Gefahr laufe, eine endlose Trübsal zu kaufen". Wenn sich diese Liegenschaft als geeignet erweise, solle man die kirchliche Genehmigung einholen[124]. Da die Prüfung ein positives Ergebnis hatte, drängte die Oberin ungestüm auf sofortigen Erwerb des neuen Hauses. Pallotti stimmte zu, jedoch unter der Bedingung, daß zuvor die notwendige Kaufsumme vorliegen müsse[125]. Da dies nicht sofort möglich war, verschob sich die Erledigung dieser Angelegenheit bis zu seiner Rückkehr nach Rom.

Es waren nicht nur die Spannungen mit dem Verwaltungsrat und mit dem Vikariat der Stadt, welche die Oberin veranlaßten, mit allen Mitteln auf die Gründung einer neuen Hausgemeinschaft hinzuarbeiten. Sie konnte im Fürsorgeheim von Sant'Agata auch das Ideal nicht verwirklichen, das ihr vorschwebte. Sie wollte eine klösterliche Gemeinschaft im strengen Sinne des Wortes bilden und in ihr Profeß ablegen. Weil sie auch die Mädchen zu erziehen suchte wie künftige klausurierte Nonnen, ergaben sich immer wieder Schwierigkeiten mit diesen und ihren Anverwandten sowie mit den zuständigen Aufsichtsbehörden. Sie hoffte nun, mit dem geplanten zweiten Fürsorgeheim ein „Profeßhaus mit ewiger Anbetung des heiligsten Herzens Jesu" verbinden zu können. Schon am zweiten Tage nach der Abreise Pallottis sandte sie diesem einen Klagebrief über die mißlichen Verhältnisse im Hause und ihre enttäuschten Hoffnungen in die Einsamkeit von Camaldoli[126]. So blieb es auch in den folgenden Monaten.

Vinzenz ließ sich immer stark inspirieren von den jeweiligen Verhältnissen und von seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf den verschiedenen Apostolatsgebieten. Er brachte auch der Oberin volles Verständnis entgegen, wenn er auch ihre erzieherischen Maßnahmen nicht alle billigen konnte. Völlig einig war er mit ihr in dem Bemühen um eine streng religiöse Ausrichtung dieser Fürsorgeheime im Geist des hl. Franz von Assisi. Er betrachtete es darum als erstrebenswertes Ideal, eine Gemeinschaft von Erzieherinnen zu schaffen, die einerseits einen Konvent von Klausurnonnen mit Gelübden, Habit und Regel der Kapuzinerinnen und ewiger Anbetung des heiligsten Herzens Jesu bildete, wie Elisabeth Cozzoli sie erstrebte, und die gleichzeitig doch die Erziehertätigkeit im Fürsorgeheim leisten und die Regeln der Gesellschaft des Katholischen Apostolats beobachten konnte. In diesem Sinne schrieb er im Oktober 1839 im Anschluß an die allgemeinen Regeln noch eine besondere Regel für das künftige „Profeßhaus {Schulte I, 430} vom heiligsten Herzen Jesu"[127]. In dieser wird der Charakter des Instituts folgendermaßen gezeichnet: Hauptaufgabe soll immer die ewige Anbetung des heiligsten Herzens Jesu sein. Soweit möglich, sollen sich die Nonnen jedoch auch der Erziehung und dem Unterricht von Mädchen in Heimen, Schulen und Exerzitienkursen für Erstkommunikantinnen, Bräute und Erwachsene widmen. Die Mädchen kann man an der ewigen Anbetung in maßvoller Weise beteiligen, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Die Gemeinschaft beobachtet die Regel des hl. Franziskus, jedoch mit Ausschluß jeder Verpflichtung unter Sünde und mit Einschluß jener Regeln der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, die der franziskanischen Regel nicht entgegen sind. Die Nonnen haben die Tracht der Kapuzinerinnen, aber mit dem Wappen der Gesellschaft des Katholischen Apostolats auf dem Mantel. Sie legen Gelübde ab, beten im Chor gemeinsam das Offizium und beobachten die Klausurgesetze, soweit nicht Erziehung und Unterricht der Mädchen eine Ausnahme verlangen. Sie sind Mendikantinnen und haben darum zwei Terziarinnen für die Almosensammlung. Im allgemeinen soll der Verwaltungsrat des Katholischen Apostolats, dem das Institut unterstellt ist,

---

[122] Lett. 436 (Die Datierung muß lauten: 12.7.1839). 559. 578.
[123] Lett. 367. 515. 517. 518. 564.
[124] Lett. 589 (9.8.1839).
[125] Lett. 616. 620.
[126] Lett. 436; vgl. Anm. 122.
[127] II. Racc. nr. 522-535; OOCC II, p. 381-384. - Gleichfalls im Oktober 1839 schrieb Pallotti eine besondere Regel für ein gleichartiges Institut von Männern mit Gelübden, Habit und Regel der Kapuziner, dessen Mitglieder jedoch in die auswärtigen Missionen gehen wollen (II. Racc. nr. 516 bis 521; OOCC II, p. 377-380). Wie das Missionskolleg für Weltpriester, so ließ sich auch dieses Missionsinstitut wegen äußerer Hindernisse nicht verwirklichen. - Sodann fügte Pallotti noch besondere Regeln an für Männer und Frauen im Weltstand, deren Lebensunterhalt gesichert ist und die ein gemeinschaftliches Leben führen und sich im Apostolat betätigen möchten, aber nicht in ein Kloster eintreten können oder wollen (I. Racc. nr. 243-258; OOCC II, p. 385-392). Auch dieser Plan ließ sich in den wenigen Jahren bis zur römischen Revolution und Pallottis Tod nicht mehr verwirklichen.

für das Notwendige sorgen. Jedoch darf sich kein Deputierter, sondern nur der Superior in die inneren Angelegenheiten der Gemeinschaft einmischen. Es muß für sie darum eine Verfassung geschaffen werden, die gebildet wird aus der Regel des hl. Franziskus, aus den Regeln der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und den Regeln für Erziehung, Schule, Exerzitienhäuser und „Ewige Anbetung“[128]. - Auf den ersten Blick ist ersichtlich, daß dieser Plan drei sehr verschiedene Interessen und Auffassungen miteinander in Einklang zu bringen suchte.

Noch in Camaldoli, vermutlich ebenfalls im Oktober 1839, schrieb Pallotti den Begleittext zu einer Subskriptionsliste, für die man 1200 Personen gewinnen wollte, die sich zur Zahlung von je fünf Scudi verpflichteten, um die 6000 Scudi für den Ankauf und die Einrichtung des Gebäudes an der Salita di Sant'Onofrio zusammenzubringen. Dieses „Profeßhaus vom heiligsten Herzen Jesu“ sollte zugleich auch den Mädchen aus dem Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata, die Klosterberuf zeigten, aber in den bestehenden Instituten wegen der mangelnden Mitgift keine Aufnahme fanden, die Möglichkeit eines religiösen Lebens geben[129]. - Es war für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats nicht leicht, neben den vielen anderen Verpflichtungen eine so große Summe für ein weiteres Institut {Schulte I, 431} aufzubringen. Da erklärte sich Fürst Karl Torlonia bereit, das Gebäude anzukaufen, instandsetzen zu lassen, und es der Gesellschaft für den genannten Zweck zur Verfügung zu stellen. Die päpstliche „Subsidienkommission“ schenkte einige Betten; das Fürsorgeheim von Sant'Agata aber versorgte die Tochtergründung mit der ersten Ausstattung an Wäsche, Tischen, Bänken und Lebensmitteln. Die Oberin Elisabeth Cozzoli hatte sich überdies aus den Beiträgen der „Subsidienkommission“ einen Sonderfond von 600 bis 700 Scudi geschaffen und einen zweiten Fond von 400 Scudi aus den Arbeiten der Mädchen und aus Almosen von Wohltätern[130]. Damit wollte sie das von ihr so heiß ersehnte „Profeßhaus“ finanzieren.

Das alles machte es ihr möglich, bereits am 12. Dezember 1839 mit den beiden Erzieherinnen Maria Bonatti und Maria Ronca und 23 Mädchen in das neue Heim überzusiedeln. Für siebzehn der letzteren zahlte die „Subsidienkommission“ einen Unterhaltsbeitrag[131]. Antonio Violante stiftete hier wie im Borgo Sant'Agata den Tischwein. Für alles andere kam Fürst Karl Torlonia auf. Im September 1840 wurde eine Kaplanei gestiftet, um die tägliche hl. Messe sicherzustellen[132]. Vinzenz Pallotti half in Einzelfällen auch zum Unterhalt mit, hatte im übrigen aber nur die geistliche Leitung[133]. Von den übrigen Mitarbeitern halfen dabei vor allem P. Pascale von San Giuseppe alla Longara, Franz Virili und Blasius Valentini mit. Die „Ewige Anbetung“ konnte vorerst nicht durchgeführt werden, weil das notwendige Personal fehlte. Da das Haus nicht kanonisch errichtet war, mußte die Erlaubnis zur Aufbewahrung des Allerheiligsten von Fall zu Fall eingeholt werden, wie es für die Novenen vor den großen Festen, die Karnevalszeit und den Maimonat geschah[134]. Am 5. Juni 1840 erteilte die Kongregation der Bischöfe und Regularen den Bewohnern des neuen Heims vom heiligsten Herzen Jesu die Erlaubnis, das Drittordenskleid des hl. Franziskus zu tragen, jedoch mit einem roten Gürtel[135]. Ungestüm drängte die Oberin jetzt auf die Einkleidung einiger Mädchen, die sie offensichtlich für ihre Ziele gewonnen hatte. Sie machte geltend, die Novizinnen müßten sich noch während der warmen Jahreszeit an das Barfußgehen gewöhnen. In Wirklichkeit wollte sie so rasch wie möglich ihr eigentliches Anliegen, die Gründung einer klösterlichen Gemeinschaft mit Klausur und „ewiger Anbetung“ in die Tat umsetzen. Von Osimo aus gab Vinzenz seinem Vertreter Melia den Auftrag, die Angelegenheit zu prüfen und, wenn möglich, dem Wunsch der Oberin zu entsprechen[136]. Offenbar fehlten jedoch noch wichtige Voraussetzungen, {Schulte I, 432} um einen Schritt von derart großer Tragweite wagen zu können; denn die Einkleidung kam nicht zustande. Elisabeth Cozzoli war enttäuscht, weil die Aussicht auf Verwirklichung ihres Ideals immer geringer wurde. Andererseits waren die zuständigen Stellen auch hier mit ihrer Amtsführung im Fürsorgeheim nicht zufrieden. Ihr Hauptinteresse war ein anderes als das ihrer Auftraggeber. Sie konnte deren Erwartungen deshalb nicht entsprechen. Im Frühjahr 1841 legte sie darum ihr Amt nieder und suchte anderswo die Erfüllung ihrer Wünsche. Eine

---

[128] l. c.
[129] II. Racc. nr. 374-377; OOCC V, p. 167-170. - Vgl. Lett. 578. 589. 600, nr. 9.
[130] Ponti p. 83. 84.
[131] l. c. p. 84.
[132] Lett. 707.
[133] Melia, Notizie IX.
[134] Vgl. z. B. Lett. 722. 734.
[135] Das Dekret wird mehrfach in den Akten genannt; der Text ist jedoch nicht mehr aufzufinden. - Vgl. A.S.A.C. IV, p. 59; vgl. auch Frank II, S. 284, Anm. 13.
[136] Lett. 705 (24.9.1840).

Frau Magdalena Cajoli trat an ihre Stelle[137]. Der Plan eines „Profeßhauses“ mit Gelübden, Klausur, ewiger Anbetung und Regel der Kapuzinerinnen hatte sich für den erstrebten Zweck als unbrauchbar erwiesen und wurde aufgegeben[138]. Man mußte andere Wege suchen.

Da die Bewohnerzahl des neuen Fürsorgeheims an der Salita di Sant' Onofrio ständig wuchs, kaufte der Fürst im Februar 1841 noch ein anliegendes Gebäude hinzu, so daß man achtzig Mädchen aufnehmen konnte. Im Einverständnis mit dem Verwaltungsrat der Gesellschaft des Katholischen Apostolats übernahm er von jetzt an die gesamte äußere Leitung des Instituts einschließlich der Zulassung und Entlassung der Mädchen und der Anstellung des Lehr- und Erziehungspersonals. Auch über die Unterhaltsbeiträge der „Subsidienkommission“ traf man eine Vereinbarung[139]. Damit unterstand das Fürsorgeheim nicht mehr der Oberleitung des Verwaltungsrates der Gesellschaft und wurde auch nicht mehr von dieser unterstützt.

Antonio Violante lieferte wohl noch eine Zeitlang den Tischwein; doch am 9.6.1846 teilte auch er dem Fürsten in einem höflichen, von Pallotti entworfenen Briefe mit, seine Finanzlage gestatte ihm nicht mehr, diesen Beitrag fernerhin zu leisten, zumal andere Werke ihn dringender brauchten[140]. Vinzenz selbst unterstützte das Herz-Jesu-Heim in der Folgezeit auch in zeitlichen Dingen, wo immer er konnte. Er vermittelte den Mädchen zum Beispiel einen Aufenthalt in der Vigna des Rechtsanwalts Antonio Terziani, von wo aus sie leichter einige Kirchen besuchen konnten. Bezeichnenderweise sollten die Kosten für das Mittagessen vom Heim bezahlt werden, während der Heilige sonst von seinen Mitarbeitern erwartete, daß sie derartige Leistungen unentgeltlich übernahmen[141]. Grundsätzlich fühlten sich die Priester der Gesellschaft jedoch nur für die geistliche Betreuung verantwortlich. Es waren somit nur mehr sehr dünne Fäden, die das Fürsorgeheim an der Salita di Sant'Onofrio mit der Gesellschaft des {Schulte I, 433} Katholischen Apostolats verknüpften. Da es in der Öffentlichkeit als Institut der fürstlichen Familie galt, war es zudem nicht schwer, für besondere Feiern Prälaten jeden Ranges zu gewinnen. Am Herz-Jesu-Fest des Jahres 1841 feierte Kardinal Polidori die hl. Messe mit Generalkommunion, der Kardinalvikar erteilte den sakramentalen Segen und der Vicegerente den Segen nach der Abendandacht[142]. Ähnlich wird es in den andern Jahren gewesen sein.

Nach dem Tode des Fürsten Karl Torlonia am 31. Dezember 1847 löste sich das Heim völlig von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Die herzogliche Familie führte es weiter als „Conservatorio Torlonia“ oder auch „Carolino“. Als Fürst Alexander im Herbst 1849 die innere Leitung den Vinzentinerinnen übertragen wollte, schrieb Kardinalvikar Patrizi an Pallotti ein eigenhändiges Briefchen mit der freundschaftlichen Erinnerung, daß die Gründung einer solchen Schwesternstation das alleinige Recht des Kardinalvikars sei; er bitte deshalb um Aufschluß, wie es sich damit verhalte, „damit der Kardinalvikar nicht der letzte ist, der davon erfährt“[143]. Vinzenz konnte das Mißverständnis leicht bereinigen mit der Erklärung, daß er in keiner Weise mehr zuständig sei für diese Angelegenheit. Die Vinzentinerinnen übernahmen das Institut im folgenden Jahre. Es wurde später um verschiedene andere karitative Einrichtungen erweitert und bestand fort bis zum Jahre 1958. Dann wurde es aufgelöst. Das Fürsorgeheim für Mädchen wurde nach Castel-Gandolfo verlegt; die Gebäulichkeiten aber wurden von der fürstlichen Familie andern Zwecken vorbehalten.

Nach dem Fehlschlag mit dem „Profeßhaus vom heiligsten Herzen Jesu“ war man wieder ganz auf das Fürsorgeheim im Borgo Sant' Agata angewiesen. Auch hier bestand nach wie vor das Hauptproblem darin, geeignetes Personal für Leitung, Erziehung und Unterricht zu gewinnen. Pallotti sprach aus Erfahrung, wenn er einem Freunde schrieb, solche Heime seien „Unternehmungen, für die es Wunder braucht“[144]. Das sollte sich sehr bald in verstärktem Maße zeigen. Sobald die bisherige Oberin Elisabeth Cozzoli mit ihrer Gruppe in das neue

---

[137] Vgl. Giacoletti, Vita del Com. C. Torlonia; passim.

[138] Folgerichtig wurde auch der Plan eines Missionsinstituts für Männer nach der Kapuzinerregel fallen gelassen. - Siehe oben Anm. 127.

[139] Lett. 733. 741. 742. 960. - Cenni sulla preziosa morte di D. C. Torlonia, p. 17 (Roma 1848). Diesen gedruckten Nachruf widmete Pallotti unter dem 17.2.1848 (Lett. 1441) der Schwägerin des Verstorbenen, Donna Teresa Principessa Torlonia. - Bald darauf verfaßte er eine kurze Biographie desselben: „I disegni di Dio nel suo fedele servo Don Carlo dei Duchi Torlonia“, die aber infolge der Revolution nicht mehr gedruckt werden konnte (Mem. biogr. p. 137-152).

[140] Lett. 1258.

[141] Lett. 991.

[142] Lett. 759.

[143] Lett. al P. 25.9.1849. - Siehe Anm. 139.

[144] „Sono imprese di miracolo“ (11.6.1840 an Kan. Alippi von Urbino). - Nach Carmignani nannte Pallotti das Fürsorgeheim auch eine „casa di miracolo“.

Haus an der Salita di Sant'Onofrio übergesiedelt war, übernahm ihre Vertreterin Maria Veronika Lucchi die Leitung im Heim von Sant'Agata. Am 15.1.1840 wurde sie in einer Sitzung des Verwaltungsrates, die in Spirito Santo dei Napoletani stattfand, formell zur Oberin ernannt[145]. Sie war herzkrank, allzu weich und nachgiebig von Charakter und hatte darum große Bedenken, das schwierige Amt überhaupt anzunehmen. Vinzenz machte ihr Mut mit {Schulte I, 434} den Worten: „Oberin wird die Madonna sein; Sie sind nur Stellvertreterin“[146]. So nahm sie denn die schwere Bürde auf sich.

Zunächst nahm das Institut eine recht ruhige Entwicklung, da es sich ganz auf seine ursprüngliche Bestimmung einstellen konnte und nicht mehr durch die Bemühungen Elisabeth Cozzolis um ein „Profeßhaus“ in seiner Tätigkeit gestört wurde. Vinzenz kam gewöhnlich einmal in der Woche, meist am Montag, zu einem kurzen Besuch, hielt eine kleine Ansprache und regelte die fälligen Angelegenheiten. Beichtväter und Prediger für die Fastenzeit, den Karneval, die feierlichen Novenen und den Maimonat waren in diesen ersten Jahren hier wie im Herz-Jesu-Heim meist die Priester der Kongregation vom Kostbaren Blut, an erster Stelle Franz Virili. Für diese Zeiten holte man jedesmal die Erlaubnis zur Aufbewahrung und Aussetzung des Allerheiligsten ein, da auch das Fürsorgeheim von Sant'Agata nicht kanonisch errichtet war und darum jenes Recht nicht besaß[147]. Im Frühjahr 1840 konnte man ein Stockwerk des Nachbarhauses hinzu erwerben, so daß bis zu fünfzig Mädchen Platz fanden[148]. Um die Kosten zu decken, mußte man neue Wohltäter finden. Pallotti schrieb darum einen eigenen Text zu der Subskriptionsliste, in die sich alle eintragen konnten, die Förderer dieses karitativen Werkes werden wollten. Ausdrücklich vermerkt er darin, daß auch die Mädchen selbst durch ihre Arbeit zum Unterhalt beitrügen, daß nur der Hausverwalter das Mittagessen und monatlich einen Scudo erhalte, alle übrigen aber, Geistliche und Laien, ganz unentgeltlich mitarbeiteten[149]. Um die Mitte des Jahres war das Haus trotz der Erweiterung schon wieder voll besetzt. Msgr. De Ligne widerstrebte anscheinend jeder Belegung über diese Zahl hinaus. Damit der Buchhalter Carmignani und der Hausverwalter De Mori diese Grenze in einzelnen Fällen überschreiten könnten, schrieb ihnen Pallotti ein Zulassungsbillett, das sie dem Monsignore vorzeigen sollten, wenn sie beide überzeugt seien, daß in einem Sonderfall solch eine Ausnahme gerechtfertigt sei[150]. - Für die Zeit seines Aufenthaltes in Osimo (vom Ende Juli bis Ende Oktober 184o) ernannte Vinzenz mit Zustimmung des Kardinalvikars Raphael Melia zu seinem Vertreter als Superior des Fürsorgeheims; in schwierigen Fällen sollte er jedoch Msgr. De Ligne zu Rate ziehen[151]. Im Hause selbst herrschten in jenem Jahre Ruhe und Frieden. Nur im Verwaltungsrat entstanden immer wieder starke Spannungen, weil einer der Deputierten sein heftiges Temperament nicht zu zügeln vermochte. Anscheinend entzündeten sich die Meinungskämpfe immer wieder an der Frage, ob man über die festgesetzte Höchstzahl hinaus {Schulte I, 435} in Notfällen nicht doch noch das eine oder andere Mädchen zulassen könne. Vinzenz meinte in einem solchen Falle, die übrigen Deputierten sollten sich einer Zulassung nicht widersetzen[152].

Im Laufe des Jahres 1842 machten sich immer stärker Unregelmäßigkeiten im Leben des Fürsorgeheims bemerkbar. Infolge ihrer Krankheit und übergroßen Nachgiebigkeit konnte sich die Oberin Maria Veronika Lucchi nicht mit genügender Energie durchsetzen. Zwei oder drei Erzieherinnen wußten sich infolgedessen eine einflußreiche Machtstellung zu schaffen; sie zogen einzelne Gruppen der Mädchen an sich und verursachten dadurch Parteien und Zwistigkeiten. Nicht selten mischten sich auch die Anverwandten der Mädchen ein und stellten Ansprüche, die der Ordnung des Hauses entgegen waren. Der Verwaltungsrat beschloß deshalb, der Oberin eine erfahrene und tatkräftige Ordensfrau als Assistentin zur Seite zu stellen, die nach einiger Zeit das Amt der Oberin übernehmen könne. Man konnte dafür eine Augustinerin, Rosa Genovese mit Namen, gewinnen, die Anfang Januar 1842 ihr Amt antrat. Sie ließ von Anfang an keinen Zweifel darüber, daß sie Ordnung schaffen werde, wenn sie erst einmal Oberin sei. Dadurch brachte sie die Erzieherinnen gegen sich auf, die wiederum eine größere Anzahl der Mädchen auf ihre Seite zogen. So stand der eine Teil der Kommunität gegen die künftige Oberin, wegen ihres Schleiers die „Schwarze“ genannt, und der andere Teil gegen die bisherige Oberin Veronika Lucchi, die, ebenfalls wegen ihres Schleiers, die

---

[145] Siehe Frank II, S. 287, Anm. 28.
[146] l. c.
[147] Lett. 701. 722. 734. 784.
[148] Lett. 662. 668. 685.
[149] II. Racc. 378-381; OOCC V, p. 301-303.
[150] Lett. 685.
[151] Lett. 693.
[152] Lett. 698. 707.

„Weiße“ genannt wurde. Eines Tages entlud sich die erregte Stimmung im Speiseraum in einer kleinen Saalschlacht mit Trinkbechern. Man mußte Melia zu Hilfe rufen, der mit einigen Deputierten kam und die Ruhe wiederherstellte.

Der Verwaltungsrat beschloß auf dieses Vorkommnis hin eine „Anhörung“ der ganzen Gemeinschaft veranstalten zu lassen, und bat den Kardinalvikar, den zuständigen Pfarrer von Santa Maria dei Monti, Petrus Sciamplicotti, damit zu beauftragen. Die Gegnerinnen der Augustinerin hatten die von ihnen beeinflußten Kinder aufgeputscht, so daß alle einhellig riefen und beim Einzelverhör wiederholten: „Wir wollen die Schwarze nicht“. Einige drohten, sie würden sich in den Brunnen stürzen, wenn die „Schwarze“ Oberin würde. Gegenüber dieser offenen Revolte entschied der Kardinalvikar, weder die „Schwarze“ noch die „Weiße“ solle Oberin sein; man werde vielmehr eine andere ernennen. Dem gesamten Fürsorgeheim wurden religiöse Einkehrtage verordnet; die sämtlichen Erzieherinnen schickte man ins Kloster del Divino Amore zu Exerzitien. Dort erschienen {Schulte I, 436} Polizeibeamte in Zivil und brachten jene zwei Erzieherinnen, die den ganzen Aufruhr verursacht hatten, unauffällig in einer geschlossenen Kutsche anderswohin. Auch Schwester Rosa Genovese ging von dort in ihre frühere Stellung zurück. Veronika Lucchi legte ihr Amt als Oberin nieder, blieb aber im Hause. Zur nominellen Oberin ernannte man eine Frau Vizzardelli, die aber verheiratet war und darum nur tagsüber zeitweilig im Hause sein konnte. Die bisherige Oberin mußte darum zwangsläufig einen großen Teil der Geschäfte weiterführen[153].

Es war vorauszusehen, daß dieser Notbehelf keine Dauerlösung sein konnte. Sehr bald ergaben sich denn auch neue Schwierigkeiten. Selbst Pallotti konnte mit all seiner Geduld und geistigen Autorität ihrer nicht Herr werden. Als er am 9. Mai 1842 wieder einmal einen recht bedrückenden Klagebrief in Händen hielt, schrieb er an Carmignani: „Ich bin im Fürsorgeheim, von wo ich schreibe; lassen Sie Herrn Salvati das beigeschlossene Schriftstück lesen und sagen Sie mir dann, was einer tun soll, der sich Oberer nennt. Ich beklage mich nicht und will mich auch nicht beklagen. Aber sehen wir doch zu, daß alles in Liebe, Friede und Demut geschieht[154]“. Der Verwaltungsrat beschloß daraufhin, sich an das Institut der Luiginen zu wenden, das eigens für die Erziehung der weiblichen Jugend in Heimen und Schulen errichtet worden war[155]. Man erbat eine Schwester (Maestra), die das Fürsorgeheim von Sant'Agata als Oberin leiten könne. Die Gemeinschaft sagte zu und stellte die vierzigjährige Schwester Maria Vittoria Gasparri aus Terracina zur Verfügung, die Ende Mai 1842 eintraf und acht Monate blieb. Die Erzieherin Mathilde Trabalza schied daraufhin aus, weil sie vermutlich mit dieser Lösung nicht einverstanden war[156]. An Stelle der zwei zu Anfang des Jahres entlassenen Erzieherinnen wurden zwei neue eingestellt[157]. Pallotti selbst kam von jetzt an nicht mehr ins Heim, vielleicht weil er der neuen Oberin freie Hand lassen und keine Gelegenheit zu Klagen geben wollte. Doch auch dieser Versuch schlug fehl. Anscheinend kam zwischen der Oberin und den Erzieherinnen keine rechte Zusammenarbeit zustande, da sie keine einheitliche Ausbildung erhalten hatten. Deswegen beschloß der Verwaltungsrat Ende Januar 1843, auch die Erzieherinnen (maestre) aus der gleichen Gemeinschaft zu nehmen wie die Oberin. Vermutlich konnten die Luiginen jedoch soviel Personal nicht stellen. Man wandte sich darum an die Schwestern der hl. Dorothea um Hilfe. Diese entsprachen der Bitte und stellten eine Schwester als Oberin und drei weitere als Erzieherinnen (maestre) zur Verfügung[158]. {Schulte I, 437} Diesmal ergaben sich Schwierigkeiten grundsätzlicher Art. Die Schwestern waren nicht zufrieden mit der strengen franziskanischen Armut des Hauses. Sie wünschten größere und schönere Wohnräume und eine bessere Lebenshaltung. Die Erziehung war ihnen zu eng und einseitig religiös; insbesondere mißbilligten sie den häufigen Sakramentenempfang der Mädchen. Auch die Schwestern selbst gingen sehr selten zur hl. Kommunion, die Oberin zum Beispiel nur einmal während der ganzen Zeit ihres Aufenthaltes. Da sich diese Verschiedenheit der grundsätzlichen Auffassungen nicht überwinden ließ, mußte man wiederum eine neue Lösung suchen. Es blieb kaum etwas anderes übrig als eine eigene neue Schwesterngemeinschaft zu gründen. Der Gedanke lag um so näher, als Pallotti bei den Bemühungen um die Gründung eines Missionskollegs die gleichen Erfahrungen gemacht und deshalb seit Mai 1842 mit der Bildung einer eigenen Priester- und Brüderkongregation begonnen hatte.

---

[153] Proc. Apost. Animadversiones § 34-36; Ponti p. 85-87; Carmignani, Note storiche.

[154] Lett. 805.

[155] Die Schwesterngemeinschaft vom hl. Aloysius war 1815 in La Morra (Diözese Alba) in Piemont v. G. B. Rubino gegründet und 1819 vom Bischof von Alba kanonisch errichtet worden. Im Jahre 1842 bestand eine Niederlassung in Sora (Kampanien).

[156] Lett. 815 (6.6.1842).

[157] Ponti, p. 245.

[158] Siehe oben: Vierter Arbeitskreis, Anm. 35.

Melia verhandelte mit dem Vikariat über die Sache und erhielt die Zustimmung des Kardinalvikars zu diesem Plan[159]. Es kam jetzt darauf an, Persönlichkeiten zu finden, die den Anfang machen konnten mit der neuen Gründung.

Um jene Zeit wurde Salvati aufmerksam auf die zweiunddreißigjährige, unverheiratete Benedikta Gabrielli aus Frosinone. Sie kannte Pallotti, war aber noch nicht mit ihm zusammengetroffen. Am Neujahrstag des Jahres 1837 hatte sie ihn vom Fenster ihrer Wohnung in Trastevere aus beobachtet, wie er ohne Schirm unbekümmert durch strömenden Regen ging, wie wenn er überhaupt nicht naß würde. Seit dieser Zeit hegte sie eine große Verehrung für ihn. Da sie religiös sehr eifrig war, suchte sie schon längere Zeit nach einer Möglichkeit, im Apostolat tätig sein zu können. Salvati brachte sie zuerst mit Melia und dann mit Vinzenz in Verbindung. In einer nicht allzulangen Unterredung erklärte ihr dieser die Notwendigkeit, für die Leitung des Fürsorgeheims eine eigene Schwesterngemeinschaft zu bilden, damit das Institut aus dem gleichen apostolischen Geiste geführt werde. Sie erklärte sich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Man vereinbarte jedoch, sie solle zunächst acht Tage Exerzitien machen. Und als sie auch dann noch bei ihrem Entschluß blieb, gab ihr Pallotti am 30. März 1843 mit Zustimmung des Verwaltungsrates und des Kardinalvikars das Terziarenkleid des hl. Franziskus und ernannte sie gleichzeitig zur Oberin des Fürsorgeheims. Die Dorotheaschwestern konnten damit ihre Arbeit beenden und verließen am gleichen Tage das Haus.

Schwester Benedikta Gabrielli erhielt noch im gleichen Jahr 1843 {Schulte I, 438} mehrere Gefährtinnen und zwar aus den Mädchen des Heims. Am 29. Juni 1843 wurden Katharina Carozza und Klara Cometti in die entstehende Gemeinschaft aufgenommen. Die erstere gehörte seit dem Beginn im Jahre 1838 zum Hause, wurde im Jahre 1840 als Erzieherin eingesetzt und schloß sich jetzt der neuen Gemeinschaft an[160]. Klara Cometti, die fernerhin Schwester Maria Colomba hieß, war am 28.4.1826 in Rom geboren und wurde mit vierzehn Jahren ins Heim aufgenommen. Drei Jahre später beriet sie sich mit Pallotti über ihren ferneren Lebensweg. Dieser riet ihr, der neuen Gemeinschaft beizutreten, und zerstreute ihre Bedenken, ob sie in diesem Beruf aushalten werde. Sie folgte dem Rat und gehörte der Gemeinschaft fast 68 Jahre an. Sie starb am 4. März 1911 als letzte derer, die der Heilige noch selbst aufgenommen hatte[161]. Am 8. Dezember 1843 traten Schwester Angelika De Angelis und die Spanierin Schwester Theresia Suarez der Gemeinschaft bei. Die erstere war am 16. Juli 1841 in das Heim aufgenommen worden, die letztere am 16. Oktober 1842. Im nächsten Jahre folgten weitere Eintritte[162]. Damit war für die Leitung und Erziehung eine ausreichende Zahl von Kräften vorhanden. Das Haus hatte fernerhin denn auch eine ruhige und gleichmäßige Entwicklung. Pallotti kam, wie früher, wieder regelmäßig ins Heim. Die übrige seelsorgliche Betreuung übernahmen Tobias Kirby, der Abbate Vignetti und die Missionare vom Kostbaren Blut[163]. Die frühere Oberin M. Veronika Lucchi wohnte nach wie vor im Hause. Am 25. November 1843 schloß sie mit dem Fürsorgeheim einen Vertrag, in dem sie diesem ihr ganzes persönliches Vermögen übergab und dafür auf Lebenszeit Wohnung und Lebensunterhalt bekam[164]. Bald darauf starb sie.

Die neue Leitung des Karitasheims entfaltete sofort eine mutige Initiative. Schon im April 1843 begann man mit dem unentgeltlichen Schulunterricht für arme Kinder des Monti-Bezirks[165]. Die Zahl der Hausinsassen wuchs stetig und stark, so daß sie sehr bald auf siebzig anstieg[166]. Es wurde dringend notwendig, ein weiteres Fürsorgeheim zu schaffen. Im November 1844 schien sich dafür eine Möglichkeit zu ergeben, als das Militärhospital aus dem Cento-Preti-Palast nach Santo Spirito in Sassia verlegt wurde[167]. Man fragte beim Landeskomtur

---

[159] Melia, Notizie IX.

[160] Ponti, p. 89 u. 245.

[161] Anal. P.S.M.I, p. 144; Ponti, p. 89 u. 145; Frank I, S. 204 und II, S. 291. - Wenn hier berichtet wird, Schw. M. Colomba habe im Alter von zehn Jahren von ihrer Wohnung in Trastevere aus den Heiligen öfter mit den Jungmännern des Muccioli-Heims vorüberziehen sehen, so ist das kaum möglich; denn im Jahre 1836 war Vinzenz nicht mehr in den Jugendorganisationen von S. Maria del Pianto und Ponto Rotto tätig. Es dürfte sich um einen früheren Zeitpunkt oder eine Verwechslung mit Petrus Romani handeln.

[162] Ponti, p. 89. 90. 245. 246.

[163] Lett. 1107 (10.4.1845).

[164] Der Vertrag (Text im Arch. Pall.) ist unterzeichnet von Raphael Melia und Tobias Kirby als Zeugen. Im Text werden genannt als Oberin Benedikta Gabrielli, als Erzieherinnen (maestre) Katharina Carozza, Angelika De Angelis und die „Spanierin Maria Suarez". - M. Colomba Cometti ist nicht genannt, vermutlich weil sie nicht zur Leitung des Hauses gehörte.

[165] Ponti, p. 90.

[166] Lett. 1113.

[167] Siehe oben S. 382.

und stellvertretenden Hochmeister Carlo Candida zunächst mündlich an, ob er bereit sei, der Gesellschaft des Katholischen Apostolats einen Teil des weitläufigen Gebäudes für diese ihre karitativen Zwecke zur Verfügung zu stellen. Dieser sagte die unentgeltliche Überlassung zu, wünschte aber einen schriftlichen Antrag von der {Schulte I, 439} zuständigen Leitung[168]. Im Namen aller Mitglieder des Werkes schrieb Pallotti das Gesuch und erhielt sofort die Zusage, so daß er bereits am 13. Dezember 1844 seinen Dank aussprechen konnte[169]. Einflußreiche Kreise widerstrebten jedoch dieser Entscheidung, wahrscheinlich weil sie eine andere Verwendung der Gebäude wünschten. Es ist nicht klar ersichtlich, ob diese Widerstände von kirchlichen Ämtern oder von bestimmten Kreisen der Ordensleitung ausgingen. Das letztere ist wahrscheinlicher; denn Vinzenz bat den Fürsten Karl Torlonia, der selbst Komtur des Malteserordens war, in einem Brief vom 6. Januar 1845, er möge doch seinen ganzen Einfluß dafür einsetzen, daß den armen Kindern diese Aussicht auf eine neue Zufluchtsstätte erhalten bleibe[170]. Die Verhandlungen hatten Erfolg. Doch am zweiten Tage nach der Veröffentlichung dieser Nachricht in der Zeitung brach in dem vorgesehenen Flügel des Gebäudes ein Feuer aus, das die Räumlichkeiten zum Teil unbewohnbar machte. Mit Recht vermutete man vorsätzliche Brandstiftung. Trotzdem hielt man an der Vereinbarung fest, da die restlichen Wohnräume noch manche Möglichkeiten boten, dem Platzmangel im Borgo Sant' Agata abzuhelfen. Am 8. April 1845 teilte Pallotti dem Landeskomtur mit, die Leitung der Gesellschaft habe „den Msgr. Joseph De Ligne bevollmächtigt, definitiv mit Ihren Exzellenzen zu verhandeln wegen Überlassung eines Teils des Cento-Preti-Hospizes, die vom Hl. Orden von Jerusalem zugunsten der Gesellschaft zugestanden wurde[171]“. Er selbst begann bereits, den Text einer Subskriptionsliste für Wohltäter zu entwerfen, konnte ihn jedoch nicht vollenden[172]. Denn schon am folgenden Tage mußte er an Melia berichten, der Plan „sei durch den Brand und andere örtliche Umstände undurchführbar geworden[173]“. Vermutlich hatte der zuständige Ordensrat aus irgendwelchen Gründen der Abmachung seine Zustimmung verweigert. Als Ersatz versprach der Orden ein Almosen von monatlich zehn Scudi auf zwanzig Jahre.

Die Fürsorgetätigkeit der Gesellschaft des Katholischen Apostolats blieb also nach wie vor auf. das Gebäude im Borgo Sant'Agata beschränkt und mußte dem Platzmangel abhelfen durch Umbauten und Ankauf benachbarter Wohnräume[174]. Großmütige Wohltäter verschafften dem Heim immer mehr eine solide wirtschaftliche Grundlage, so daß es im Laufe der nächsten Jahre hundert Mädchen aufnehmen konnte. Außerdem mußte es auch der entstehenden Schwesternkongregation eine bescheidene Heimstatt bieten. Der nimmermüde Jakob Salvati hatte im Jahre 1832 zwei Meßstiftungen gemacht, die eine in Rocca di Papa für eine tägliche hl. Messe, die andere {Schulte I, 440} für 65 hl. Messen jährlich in der Namen-Mariä-Kirche am Forum Trajanum. Mit Erlaubnis des Apostolischen Stuhles vom 6. Juni 1842 löste er beide auf und verwandte das Kapital von 90 Scudi dafür, um den Mädchen im Heim Schuhe und Pantinen zu kaufen[175]. - Sein Bestreben war es, dem Institut außer den täglichen, erbettelten Almosen einen Grundbetrag fester Einnahmen aus Kapitalzinsen oder aus der Stiftung von Freiplätzen zu verschaffen. In einem Falle hatte er bei einer sehr vermögenden Dame zeitlebens nichts erreicht; er hinterließ ihr jedoch einen seiner gedruckten Denksprüche. Sie konnte diesen nicht vergessen und vermachte dem Heim vor ihrem Tode testamentarisch den Nettobetrag von 5421 Scudi und den Leib des hl. Placidus, den sie als Reliquie im Hause aufbewahrte. „Beten Sie, daß der Geist um so mehr wächst, wenn das Vermögen wächst“, schrieb Pallotti dazu[176]. - Jakob Pichini schenkte alles Geld, das er als Rückerstattung aus einem Diebstahl erhielt[177]. - In den Vorzimmern der Notare legte Salvati religiöse Schriften mit der Anschrift des Fürsorgeheims auf, um es bei den Erblassern in Erinnerung zu bringen. Auf diese Weise gelang es ihm, bis zum Jahre 1848 etwa ein Dutzend Stiftungen in verschiedener Höhe und in verschiedenen Rechtsformen zu schaffen, die dem Heim ein Mindestmaß wirtschaftlicher Sicherung gaben[178].

---

[168] Lett. 1067 (7.12.1844).
[169] Lett. 1081 und 1071.
[170] Lett. 1083.
[171] Lett. 1106.
[172] II. Racc. 382.
[173] Lett. 1107.
[174] Die Umbauten, Ausbesserungen und Ankäufe an und in der „Pia Casa“ sind im einzelnen dargestellt in Ponti, p. 112-117; vgl. Lett. 823. 828. 936.1043. 1287. 1478. 1580. 1618.
[175] Ponti, p. 93. 94.
[176] l. c. p. 95. 96. - Lett. 923.1107.
[177] Lett. 984.
[178] Ponti, p. 94-102; vgl. Lett. 1244.

Die Zeit der römischen Revolution konnte es ohne Schaden und besondere Störungen überstehen. Kurz zuvor, im Januar 1849, übergab Jakob Pichini seinem Vertrauensmann Jakob Salvati die gewaltige Summe von 19 820 Scudi für gute Zwecke, insbesondere für das Karitasheim. Zweitausend Scudi erhielt Melia für die italienische Kirche in London. Wegen der unsicheren Verhältnisse in Rom wurde das übrige Kapital mit Hilfe des Grafen Latini-Macioti in Velletri angelegt, wo es für das Heim 5 % Zinsen brachte. Nach der Revolution, gegen Ende Juli 1849, schenkte der großzügige Wohltäter noch einmal eine Summe von 1498,58 Scudi, die aber zum großen Teil nur in stark entwertetem Republikgeld verfügbar waren und darum in päpstlicher Währung nur mehr 989,95 Scudi betrugen. Jedenfalls war der gebürtige Venezianer Jakob Pichini einer der bedeutendsten „zeitlichen Mitarbeiter" in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, der jedoch mit seiner Person ganz im Hintergrund blieb und das Gute durch andere tat. - Um die gleiche Zeit, im April 1849, stifteten mehrere andere Wohltäter zusammen ein Kapital von 1000 Scudi, das ebenfalls zu einem Zinssatz von 5 % angelegt werden konnte[179]. - Jedoch war es nicht möglich, die wirtschaftliche Existenz des Hauses ganz auf die Erträgnisse von Kapitalien und Liegenschaften zu gründen. Die {Schulte I, 441} ständige Kollektentätigkeit bei alten und neuen Wohltätern blieb nach wie vor notwendig. Vor allem Salvati war dabei sehr erfinderisch im Aufspüren neuer Wege. Zuweilen koppelte man die Hilfe für das Karitasheim mit dem Schriftenapostolat. Dem Bischof von Monte Fiascone bot man zum Beispiel an, ihm den Gegenwert seines monatlichen Almosens in Form einer entsprechenden Anzahl der „Ewigen Wahrheiten" des hl. Alfons v. Liguori zu senden, die er in seiner Diözese verteilen könne[180]. Ähnlich geschah es in andern, ähnlichen Fällen.

Im großen und ganzen konnte Vinzenz die Sorge um die wirtschaftliche Existenz des Hauses seinen Mitarbeitern überlassen. Er schaltete sich nur ein, wenn es etwa galt, den Kindern auf dem Landgut eines Freundes unentgeltliche Ferientage zu vermitteln[181] oder sonst auf eine Sache aufmerksam zu machen. Bei aller Liebe zur strengen, franziskanischen Armut drängte er doch auf eine ausreichende Ernährung der jungen Menschen. Es wäre erzieherisch falsch gewesen, sie der damaligen frugalen Lebensweise einfacher Volkskreise zu entfremden; doch die Gesundheit durfte nicht leiden. „Es wäre ein Vorrat von Käse notwendig", schrieb er gelegentlich an Carmignani, „um zum Abendessen der Mädchen zuweilen davon geben zu können, und, wenn Sie glauben, auch ein gewisser Vorrat von Pökelfleisch, denn ich fürchte, daß nur mit Kartoffeln und Früchten der Magen dieser armen Mädchen zu sehr geschwächt werden könnte[182]". - Da in der Revolutionszeit die gesamte Lebensmittelversorgung gefährdet war, bat er aus seinem Versteck im Irischen Kolleg Carmignani inständig, alles daran zu setzen, daß die Kinder auch satt würden; „denn", so fügt er hinzu, „auch die guten dieser armen Mädchen wenden sich lieber an uns als an Gott, wenn sie nicht satt sind; nicht weil sie kein Vertrauen auf Gott haben, sondern weil ihnen sofort die Vorstellung von den Obern in den Sinn kommt; also müssen die Obern für die ganze Kommunität das Vertrauen steigern. …Um dies zu erreichen, betrachte ich es als unerläßlich: 1. daß alle Erzieherinnen das gleiche Frühstück haben; 2. es ist unmöglich, daß 32 Pfund Fleisch genügen für eine Kommunität, die mehr als 80 Personen zählt; 3. beim Abendessen muß man ein wenig mit wirklichem Nährgehalt geben …[183]" Die Schwestern und Mädchen des Karitasheims sahen denn auch mit unbegrenztem Vertrauen zu dem Heiligen empor. Von Mund zu Mund erzählte man die wunderbaren Ereignisse weiter, die sich in Notzeiten ereignet hatten und die auch im Kanonisationsprozeß zur Sprache kamen. Im Januar 1848 waren von siebzig Mädchen 27 an {Schulte I, 442} Grippe erkrankt und lagen zu Bett, als Vinzenz die Exerzitien beginnen wollte. Die Oberin und die Ärzte erklärten dies für unmöglich. Er jedoch mahnte zum Vertrauen auf Gott, ließ alle aufstehen und begann in der Kapelle mit dem ersten Vortrag. Von dieser Stunde an war die Krankheit überwunden. - In ähnlicher Weise erloschen einmal auf sein Gebet hin plötzlich die Masern, die so schwer gewesen waren, daß einige Kinder in Lebensgefahr kamen. - Nach seinem Segen und Gebet verschwanden bei Schwester Colomba die Lähmung und die Schmerzen im Arm, bei einem Mädchen die Schmerzen, die von einem Armbruch herrührten. Im übrigen sah der Superior darauf, daß die Anordnungen der Ärzte genau und pünktlich durchgeführt wurden[184]. - Die Küchenschwester Katharina Carozza berichtete, auf seinen Segen hin seien einmal die etwa acht bis zehn Fleischportionen plötzlich vorhanden gewesen,

---

[179] Ponti, p. 125-127; vgl. Lett. 1507.
[180] Lett. 1096.
[181] Lett. 1410. - Neben Msgr. De Ligne war es vor allem Antonio Violante aus Colonna, der sich für solche Liebesdienste immer bereitfand.
[182] Lett. 1113 (14.4.1845).
[183] Lett. 1570 (20.5.1849).
[184] Lett. 1306 (23.12.1846).

die vorher noch fehlten, und an einem Festtag habe der leere Krug noch soviel Öl hergegeben, daß es für die ganze Gemeinschaft reichte[185]. - Auch Vinzenz hatte früher in den Jahren der großen Schwierigkeiten wohl von einer „casa di miracolo“ gesprochen; doch in seinem Munde hatte dieses Wort eine ganz andere Bedeutung.

Die stärkste Hilfe in dieser Karitasarbeit hatte Pallotti immer an Salvati, Carmignani und Melia, solange dieser in Italien war. In wirtschaftlichen Dingen entschied er nie etwas ohne ihre Beratung und Prüfung[186]. Auch andere wichtige Angelegenheiten besprach er wenigstens mit ihnen, wenn er den ganzen Verwaltungsrat nicht einberufen konnte. Joachim Carmignani hatte nicht den starken, draufgängerischen Willen der beiden andern und verlor leicht den Mut, wenn der Unterhalt oder die Verwaltung des Hauses Schwierigkeiten machten. „In Unserm Herrn Jesus Christus komme ich mit großem Vertrauen, um Sie in Anspruch zu nehmen …“, schrieb ihm Pallotti bei einer Gelegenheit. „Zunächst müssen wir feststehen in dem Vertrauen, daß ohne den Beistand der göttlichen Vorsehung das Heim die Ausgaben nicht aufbringen kann, mögen sie nun groß oder klein sein[187]“. Als Carmignani einige Jahre später sein Amt als Buchhalter und Verwalter wieder einmal niederlegen wollte, antwortete ihm der Heilige: „Wohl werden Ew. Hochwohlgeboren von einer heftigen Versuchung belästigt, das Werk Gottes zu verlassen, das zum wirklichen Nutzen des Karitasheims begonnen und durch mehrere Jahre fortgeführt wurde; doch ich bin sicher, daß die Gnade des Hl. Geistes Ihnen Kraft und Mut geben wird, sie zu überwinden. In dem Augenblick, da ich Sie herzlich bitte, das Werk immer, immer, immer {Schulte I, 443} fortzusetzen, danke ich Gott und beglückwünsche ich mich des sicheren Sieges[188]“. - Carmignani überwand siegreich alle Versuchungen der Mutlosigkeit und blieb der übernommenen Aufgabe über alle Wechselfälle hinweg treu bis zu seinem Tode im Jahre 1875[189].

In der religiösen und disziplinären Ordnung des Karitasheims traten keine bemerkenswerten Schwierigkeiten mehr auf. Obwohl ihr jede besondere Ausbildung fehlte, gelang es der Oberin, Schwester M. Benedikta Gabrielli, doch, eine gute Erziehung und ruhige Entwicklung zu sichern. Da ihre ersten Mitarbeiterinnen und Mitschwestern in der neuen Gemeinschaft alle aus dem Heim hervorgegangen waren, ergab sich von selbst eine große Einheitlichkeit des Geistes und der erzieherischen Grundsätze. Wenn irgendmöglich, kam Pallotti jeden Montag ins Haus, um die anstehenden Fragen zu besprechen und wenigstens einen kurzen Vortrag zu halten[190]. Wenn er die Exerzitien für die Kommunität nicht selbst übernahm, kam er während derselben doch öfter herüber, um eine Konferenz zu halten[191]. Den Weihnachtsabend verbrachte er in diesen Jahren meist in der Familie Salvati. Darauf feierte er im Heim die Mitternachtsmesse, an die sich eine Prozession mit der Statue des Christkinds anschloß[192]. Die Beichten der Hausinsassen hörte er nur ausnahmsweise; er sorgte vielmehr, daß immer genügend ordentliche und außerordentliche Beichtväter vorhanden waren und daß diese sich im Rahmen ihrer zuständigen Aufgaben und Rechte hielten[193]. Am 18. Oktober 1846 erhielt er von Papst Pius IX. die Erlaubnis, in der Kapelle des Karitasheims ständig das Allerheiligste aufbewahren zu dürfen, obwohl das Haus nicht kanonisch errichtet war[194]. Es bekam dadurch einen religiösen Mittelpunkt, der die geistige Atmosphäre stark beeinflußte. Die Mädchen hatten noch nicht alle die hl. Kommunion empfangen. Darum wurden von Zeit zu Zeit Vorbereitungskurse für Erstkommunikanten gehalten, zu denen man auch Auswärtige zuließ[195].

Das Leben im Heim lief sehr bald in so ruhigen, geordneten Bahnen, daß sich Vinzenz um Einzelheiten kaum noch zu kümmern brauchte. Nur in Sonderfällen mußte er persönlich über die Aufnahme einzelner Mädchen entscheiden[196]. Das elfjährige, ganz verlassene Waisenkind, dessen Vater Selbstmord begangen hatte, nahm er sofort auf[197]. Die Nichte der Oberin lehnte er ab, weil die Verwandtschaft große Unregelmäßigkeiten verursachen könne; er be-

---

[185] Eine ausführliche Schilderung dieser Ereignisse s. Frank II, S. 294 bis 297.
[186] Lett. 919. 1148. 1224. 1375. 1447. 1535. 1618.
[187] Lett. 1129 (20.5.1845).
[188] Lett. 1335 (5.3.1847).
[189] Ein kurzer Lebensabriß Carmignanis findet sich bei Ponti, p. 204 bis 206.
[190] Lett. 1622.
[191] Lett. 1320. 1594.
[192] Anal. P.S.M.I, p. 488; Proc. Ord. Summ. 229.
[193] Lett. 899. 1428; s. oben Anm. 163.
[194] Lett. 1291; OOCC IV, p. 86. 87.
[195] Lett. 1686.
[196] Lett. 900. 1025. 1038. 1140. 1164.
[197] Lett. 1564.

mühte sich aber um ihre Unterbringung in einem andern Asyl[198]. Schwieriger war die Stellungnahme zu einem Wunsch der Fürstin Orsini. Diese wollte ein Mädchen im Heim unterbringen und unterhalten, meldete aber {Schulte I, 444} gleich so viele Sonderwünsche und Ausnahmen an, daß Unordnungen und Unzufriedenheit der übrigen Heimbewohner vorauszusehen waren. In einem sehr höflichen Brief lehnte Pallotti die Aufnahme ab. Als Mitglied eines der ältesten und mächtigsten Adelsgeschlechter des Kirchenstaates war die Fürstin anscheinend nicht gewohnt, auf irgendeinen Wunsch eine Absage zu erhalten; denn Vinzenz mußte noch am gleichen Tage in derselben Sache einen zweiten Brief schreiben. Mit klarer Begründung lehnte er wiederum sehr höflich, aber sehr bestimmt ab. „Ich muß sagen"; schrieb er abschließend, „wenn ich die Aufnahme zugestehen würde, so wäre das, wie die Dinge liegen, ein Ja der Rücksichtnahme auf Ihre verehrten Wünsche, aber kein Ja der Überzeugung, das Gute zu tun." Erst als keine störenden Ausnahmen mehr notwendig waren, wurde der Wunsch gern erfüllt[199]. - Manche Kinder stammten aus völlig zerrütteten Familien. In der ersten Zeit brauchte die Oberin Weisungen, welche Besuche sie im Hause zulassen und unter welchen Voraussetzungen sie Besuche der Mädchen im Elternhaus gestatten könne[200]. Später traf sie diese Entscheidungen offenbar ohne besondere Rückfrage. Als ein gewalttätiger Vater drohte, er werde mit Gewehr und Stemmeisen kommen, um mit Gewalt die Tür des Heims aufzubrechen und seine Tochter herauszuholen, empfahl der Heilige, vorsorglich die Polizei von dieser Drohung zu benachrichtigen[201].

Eine großes Problem war die Unterbringung der erwachsenen Mädchen in einem Lebensberuf. Diese Aufgabe übernahmen offenbar vollständig die Laienhelfer, insbesondere Salvati; denn bei Pallotti selbst findet sich nur ausnahmsweise ein Hinweis, daß er damit befaßt wurde[202]. In damaliger Zeit kamen dafür zumeist Dienstbotenstellen bei wohlhabenden Familien in Frage. Allem Anschein nach erlebte man dabei manche Enttäuschungen; denn die Mädchen zeigten sich zu unerfahren gegenüber der Welt und zu unselbständig gegenüber dem männlichen Personal der Haushalte. Pallotti dachte darum zeitweise an die Gründung eines Vereins der hl. Zita zur Ausbildung guter Dienstboten für gute Familien[203]. Für die meisten Mädchen war das Lebensziel, eine gute Gattin und Mutter an der Seite eines braven Mannes zu werden. - Doch gingen auch mehrere Ordensberufe aus dem Heim hervor. Eines der Mädchen trat bei den Schwestern vom Guten Hirten ein[204]. Eine andere wurde Kapuzinerin. Am 5. April 1845 gingen zwei und am 22. Juni 1846 drei Mädchen ins Kloster S. Giacomo alla Lungara. „Die Schwestern sind sehr zufrieden mit ihnen", schrieb Pallotti dazu an Melia. Am 22. Juni 1848 trat eines {Schulte I, 445} der Mädchen bei den „Maestre Pie Operaie" ein und wurde von diesen nach Paliano geschickt, wo sie unter die „Erzieherinnen (maestre)" aufgenommen wurde[205]. - Der größte Erfolg des Karitasheims aber war es, daß die Mitglieder der neuen Schwesternkongregation des Katholischen Apostolats in jenen ersten Jahren zum großen Teil aus ihm hervorgingen.

Die segensreiche Entwicklung des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata seit dem Jahre 1843 wurde in der Folgezeit immer mehr bekannt und anerkannt. Insbesondere der Schwiegersohn Salvatis, Graf Luigi Latini-Macioti in Velletri, war davon stark beeindruckt. In seiner Familie wurde infolgedessen der Wunsch immer stärker, in Velletri ein ähnliches Institut zu besitzen, da es einem dringenden Zeitbedürfnis entsprach. Der Vater des Hauses, Graf Joseph Latini-Macioti, machte den Plan zu seinem persönlichen Anliegen, wie die erhaltenen Briefe zeigen. In den Jahren 1846 bis 1848 kam Pallotti ziemlich oft nach Velletri, da er dort zweimal ein Triduum hielt und auch auf der Durchreise zu einer Volksmission dort abstieg. Es scheint, daß der Plan damals schon in allen Einzelheiten besprochen wurde und daß mit den Behörden bereits Verhandlungen stattfanden über den Erwerb eines passenden Wohngebäudes[206]. Die römische Revolution von 1849 unterbrach zunächst jedoch alle weiteren Bemühungen.

Sobald im Juli 1849 die Ordnung wiederhergestellt war, kam man auf den früheren Plan zurück. Das Karitasheim im Borgo Sant'Agata hatte den Revolutionssturm unversehrt überstanden. Es zählte über neunzig Mädchen und würde die Höchstzahl hundert bald erreichen, die man nicht überschreiten wollte. Die neue Schwesternkongregation des Katholischen Aposto-

---

[198] Lett. 1629.
[199] Lett. 1445. 1446. 1455.
[200] Lett. 914. 917.
[201] Lett. 1609.
[202] Lett. 1060.
[203] Siehe oben S. 318.
[204] Lett. 1363. 1365.
[205] Ponti, p. 121. 122. - Vgl. Lett. 1107, letzter Teil.
[206] Lett. 1286. 1294. 1309. 1421. 1425. 1460. 1467.

lats, die bisher auf dieses eine Haus beschränkt war, hatte sich so gut entwickelt, daß die Gründung einer Filiale durchaus wünschenswert schien. Die notwendigen Gebäude wollte Graf Joseph Latini-Macioti ankaufen und zur Verfügung stellen. Für die Einrichtung konnte man wenigstens 16000 Scudi aus dem Vermächtnis Jakob Pichinis freigeben. Bei dieser Sachlage beschloß der Verwaltungsrat des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata, in Velletri eine Zweigniederlassung zu gründen, die ganz nach den Regeln und im Geiste des römischen Hauses geleitet sein sollte. Sie konnte diesem zugleich als Ausweichstelle dienen.
Am 6. September 1849 war Pallotti in Velletri beim Grafen Latini-Macioti[207]. Bei dieser Zusammenkunft wurde offenbar endgültig der Beschluß gefaßt, die Gründung in Angriff zu nehmen. Der Erzpriester Augustin Cella von Velletri begrüßte das Vorhaben aufs wärmste[208]. {Schulte I, 446} Graf Joseph Latini-Macioti begann mit dem Abschluß der Verträge zum Ankauf von drei Gebäuden, die für den neuen Zweck eingerichtet werden sollten[209]. Der zuständige Orts-ordinarius, Kardinalbischof Vinzenz Macchi von Ostia und Velletri, gab am 5. November 1849 von Portici bei Neapel aus gern seine Zustimmung und alle erforderlichen Vollmachten zur Errichtung des „Waisenhauses“ und gleichzeitig einer Niederlassung der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats[210]. Eine starke Verzögerung verursachten die Bemühungen um den Erlaß der hohen Taxen und Überschreibungskosten, die man im Interesse der guten Sache gern gespart hätte. Auf eine erste private Anfrage in Neapel, wahrscheinlich bei Kardinal Lambruschini, erhielt Pallotti Anfang November 1849 die Antwort, daß es in der gegebenen Situation nicht ratsam sei, dem Papste eine derartige Eingabe vorzulegen. Carmignani meinte, man solle auch den Kardinalbischof von Velletri nicht damit belästigen[211]. Kardinal Vannicelli, der während der Abwesenheit des Papstes in Rom die Staatsgeschäfte führte und schon als Legat in Bologna Pallottis karitative Werke immer unterstützt hatte, konnte in dieser Sache offensichtlich nichts tun[212]. Schließlich verfaßte Vinzenz zwei Eingaben an den Papst, von denen die eine um den vollständigen und die andere um den teilweisen Erlaß der Gebühren ersuchte. Beide schickte er am 23. November 1849 Kardinal Lambruschini zu mit der Bitte, womöglich die völlige Befreiung von allen Taxen und Abgaben zu erreichen. „Verzeihen Sie“, fügt er hinzu, „wenn ich die Liebe, die Geduld und den Eifer Ew. Eminenz zu mißbrauchen wage; aber in allen Nöten fühle ich mich voll des Vertrauens auf Gott, in Ew. Eminenz den Kanal der Gnaden zu haben[213]“. - Die Erledigung all dieser Fragen stellte der Kardinal jedoch zurück, bis die Normalisierung der politischen Verhältnisse eine Rückkehr nach Rom erlauben würde.
Doch dann weilte Vinzenz Pallotti schon nicht mehr unter den Lebenden. Acht Wochen nach der Absendung des letztgenannten Schreibens ging er wider aller Erwarten schon hinüber in die Ewigkeit. Erst am 18. Oktober 1852 konnten zehn Schwestern und zwanzig Mädchen aus dem Karitasheim im Borgo Sant'Agata von Rom nach Velletri übersiedeln und dort ein neues Heim beginnen.

---

[207] Lett. 1600.
[208] Lett. 1610. 1611. 1614.
[209] Lett. 1611.
[210] OOCC IV, p. 116-118.
[211] Lett. 1625.
[212] Lett. 1635.
[213] Lett. 1637.

Der dreizehnte Prokurator

Ihm ist der letzte, kurze Abschnitt der Schrift von Camaldoli gewidmet[1]. Unter dem Patronat des hl. Apostels Paulus, der von „der {Schulte I, 447} Sorge um alle Gemeinden“[2] bedrängt wurde, soll er in jedem „Arbeitskreis des Katholischen Apostolats“ die Kontaktperson sein, die alle miteinander verbindet, und die innere Triebkraft, die immer wieder für Leben und Bewegung sorgt; „denn es kommt nicht selten vor, daß Personen, die einmal sehr eifrig waren, lau werden, sei es durch die Schwierigkeiten, denen die Werke der Liebe und des Eifers begegnen, sei es infolge der Widerstände, die sich den Werken Gottes entgegenstellen, oder sei es infolge eigenen Nachlassens im Eifer; in solchen Umständen brauchen sie jemand, der ihren Eifer wieder belebt, der ihnen in vielen apostolischen Unternehmungen eine hilfreiche Hand bietet und der sie ermutigt in der Überwindung und Meisterung aller Schwierigkeiten und im Ertragen der stärksten Widerstände[3]“. Darum soll er mit den einzelnen Leitern der Arbeitskreise (Prokuratoren) „in demütiger Liebe“ Verbindung halten, um ihren Eifer und ihre Aufmerksamkeit auf wichtige Punkte hinzulenken, soll selbst oder durch seine Mitarbeiter helfend und ergänzend einspringen, wenn jemand eine Aufgabe nicht zu leisten vermag, und soll ihnen die Kraft geben, in Friede, Geduld und Gleichförmigkeit mit Gottes Willen zu leiden, wenn die Werke Gottes Widerspruch erfahren[4].
Er muß einen „universalen Eifer“ haben. „Wie die wahre Liebe nicht nur sich selbst, sondern alle im Auge hat, so muß der Prokurator ohne den Geist der Parteilichkeit für die eigene Gesellschaft, deren Mitglied er ist, das wahre Wohl der Seelen erstreben[5]“. Wenn darum in seinem Bezirk ein seelsorgliches, erzieherisches oder karitatives Institut notwendig ist, dann soll er dafür einen Orden oder sonst eine religiöse Genossenschaft zu gewinnen suchen, die jenes Arbeitsgebiet als Aufgabe hat, und soll ihr mit allen Kräften behilflich sein, die finanziellen Mittel für die Errichtung und für den Unterhalt aufzubringen[6]. Vor allem muß er den Verein der Glaubensverbreitung zu fördern suchen und Sorge tragen, daß er in allen Diözesen und Pfarreien eingeführt wird und Sammler für die Zehner-, Hundert- und Tausendschaften zur Verfügung hat[7]. In späterer Zeit fügte Pallotti noch die Gebetsbewegung für „die Heiligung des Erdkreises“ diesem Aufgabenbereich hinzu[8].
Die Funktion dieses dreizehnten Prokurators mußte Pallotti damals persönlich versehen. Auch die Leitung der Arbeitskreise lag praktisch in seiner Hand. Seine Persönlichkeit war auch die eigentliche Triebkraft, die das ganze Werk in Bewegung hielt; denn eine Gemeinschaft, die solche Energien hätte entfalten können, bestand noch nicht. Der {Schulte I, 448} Sache nach konnte er innerhalb der Stadt Rom die große Vision von Camaldoli in kleinem Maßstab verwirklichen, wie die bisherigen Ausführungen zeigen. Die formelle Organisation ließ sich damals jedoch noch nicht schaffen. Denn bis 1846 bildete die scharfe Abwehrhaltung des Papstes gegen den Gedanken eines allgemeinen Apostolats und gegen jede Art von Laienführung in der Kirche ein unübersteigbares Hindernis. Nach 1846 aber ließen es die Revolutionswirren und der allzu frühe Tod Pallottis nicht mehr dazu kommen. Die Entwicklung wurde jäh unterbrochen. - Noch ein anderes Problem kam hinzu. Das ganze, riesengroße Werk hätte von den Instituten und Gemeinschaften getragen werden müssen, die ihm als konstitutive Glieder angehörten. Diese aber machten nach 1839 noch einen starken Gestaltwandel durch, der auch das Verhältnis zur Organisation der Arbeitsausschüsse (Prokuren) tiefgreifend veränderte.

---

[1] Nach Art eines Anhangs folgt noch ein Kapitel mit den gottesdienstlichen Funktionen in den Kirchen, an denen die „Arbeitsgemeinschaft (Prokure) des Katholischen Apostolats“ errichtet ist. Es sind die Andachtsübungen der Wochen-, Sonn- und Feiertage sowie die jährlichen Novenen, Oktaven, Exerzitien (religiöse Woche) und die Feier des Maimonats, wie sie damals in den meisten Kirchen Roms üblich waren.
[2] II. Kor. 11, 28.
[3] Pia Soc. 1045. 1046; OOCC I, p. 339.
[4] l. c. nr. 1047-1050; p. 340. 341.
[5] l. c. nr.1051; p. 341.
[6] l. c. nr. 1051-1055; p. 341-343.
[7] l. c. nr. 1056-1070; p. 343-346. - Dieser Abschnitt gehört eigentlich in den dritten Arbeitskreis; aus Rücksicht auf die damaligen Schwierigkeiten mit dem Lyoner Werk der Glaubensverbreitung hat ihn Pallotti hier am Schluß eingefügt, um klar zu dokumentieren, daß die Gesellschaft des Katholischen Apostolats den Sammelverein nach Lyoner System nicht als zu ihr gehörig betrachtet. - Vgl. oben S. 265.
[8] II. Racc. 599, 10. - OOCC V, p. 366-368.

4. Die Institute und Gemeinschaften des „Katholischen Apostolats“

Es steht zur Frage, welche Stellung und Gestalt die Institute und Gemeinschaften in dem weltumspannenden Werk des „Katholischen Apostolats“ nach der Vorstellung Pallottis haben sollten. Bei der Frage nach der Stellung handelt es sich um den Standort im Rahmen der gesamten Organisation, bei der Frage nach der Gestalt um die interne Struktur der einzelnen Institute und Gemeinschaften. Es ist mit einem Wort die Frage nach der Verfassungsform all der geplanten Gründungen. Diese zeigt seit der Vision von Camaldoli jedoch eine sehr starke Entwicklung. Nur eine gewissenhafte und sorgfältige Untersuchung dieser Entwicklungsstufen kann Aufschluß geben über die wirklichen Gedanken und Absichten Vinzenz Pallottis. Ohne sie lassen sich grobe Fehldeutungen seiner Ideen und Schriften kaum vermeiden. Dieser Entwicklungsgang ist darum im folgenden klarzustellen.

Die erste Verfassungsform der Institute und Gemeinschaften Camaldoli 1839

Die Grundstruktur der Organisation des Gesamtwerkes zeichnet Pallotti in seinen Darlegungen über die doppelte Form desselben, die „direktive Form“ (forma direttiva) und die „gemischte Form“ (forma {Schulte I, 449} mista ossia parte direttiva e parte diretta)[1]. Die erstere wird gebildet durch die Apostolatsausschüsse, wie sie oben geschildert wurden[2]. Diesen obliegt die gesamte Leitung des Werkes. Auch die Institute und Gemeinschaften sind ihnen unterstellt. Sie selbst sind jedoch nur abhängig vom Papst und in begrenzter Form von den Ortsbischöfen. Die örtlichen Apostolatsausschüsse müssen alle zeitnotwendigen Institutionen schaffen. Wo ein von den Verhältnissen gefordertes Institut oder eine Gemeinschaft noch nicht vorhanden sind, sollen sie dieselben gründen. Wenn solche vorhanden, aber nicht funktionsfähig sind, sollen sie für eine geeignete personale Besetzung und den wirtschaftlichen Unterhalt sorgen. Wenn eine religiöse Gemeinschaft die Aufgabe übernehmen kann, soll man diese dafür zu gewinnen suchen und sie in jeder Beziehung unterstützen[3].

Jedes Haus untersteht unmittelbar dem Ortsausschuß des Katholischen Apostolats, gleichviel ob es sich bei der betreffenden Institution um eine Personengemeinschaft oder um eine nicht kollegiale juristische Person handelt. Auch die gleichartigen Gemeinschaften, wie etwa die der „pars centralis et motrix“ oder die der Volksmissionare, der Karitasheime und andere, sind nicht untereinander zu einem Verband zusammengeschlossen. Jede Gemeinschaft ist vielmehr für sich allein dem örtlichen Apostolatsausschuß unterstellt und ist nur durch diesen mit den andern Gliedern zu einer Einheit verbunden. Dem Ortsausschuß obliegt die Ernennung, Beaufsichtigung, Führung und Abberufung aller einzelnen Hausleitungen. Ein konkretes Beispiel dafür ist das Karitasheim vom Borgo Sant'Agata, weil dieses als einziges Institut damals voll ausgebaut war. Da in jener Zeit ein örtlicher Apostolatsausschuß formell noch nicht bestand, mußte der Verwaltungsrat dessen Funktion übernehmen. Die interne Leitung eines jeden Hauses ist natürlich Aufgabe der rechtmäßig ernannten Vorgesetzten. Da die Institute und Gemeinschaften des Katholischen Apostolats also einerseits eine eigene Leitung haben, gleichzeitig aber auch einer übergeordneten Leitung unterstehen, spricht Pallotti von einer „gemischten Form“, die ihnen eigen sei. Die klerikalen Institute sind in gleicher Weise wie die laikalen von dem örtlichen Apostolatsausschuß abhängig. Da dessen Leiter auch ein Laie sein kann, besteht die Möglichkeit, daß Laien die Oberleitung über klerikale Institute und Gemeinschaften bekommen. Das hielt man damals für unstatthaft. Deshalb fügt Pallotti in seiner Schrift die Klausel ein, daß der Rektor eines klerikalen Instituts in Personalunion zugleich auch Rektor des örtlichen Apostolatsausschusses sein solle[4].

{Schulte I, 450} Aus dem Gesagten ergibt sich, daß eine Personengemeinschaft oder auch ein nicht kollegiales Institut auf doppelte Weise Mitglied der Gesellschaft des Katholischen Apostolats sein kann. In dem einen Falle werden sie vom Ortsausschuß geleitet und von diesem vielleicht auch wirtschaftlich und personal versorgt, so daß die Hausleitung von dem gleichen Apostolatsausschuß auch eingesetzt und abberufen wird. In dem andern Fall sind sie der Gesellschaft nur angeschlossen (aggregiert), so daß die interne Leitung von dieser völlig unabhängig ist. Die ersteren sind ihrer Natur nach Mitglieder der Gesellschaft; sie sind organische Teile derselben und können darum „geborene oder organische Mitglieder“ dersel-

---

[1] Pia Soc. 21-23; OOCC I, p. (13). (10). 11. 12.
[2] Siehe oben S. 212-220.
[3] Siehe oben S. 213. 214.
[4] Siehe oben S. 215.

ben genannt werden. Die andern sind dagegen nur „angeschlossene oder aggregierte Mitglieder“[5].
Daraus ergibt sich die neue Einteilung der drei Arten oder Klassen von Mitgliedern: 1. die männlichen Institute und Gemeinschaften, die geborene Mitglieder sind; 2. die weiblichen Institute und Gemeinschaften, die geborene Mitglieder sind; 3. alle Einzelpersonen und jene Institute und Gemeinschaften, die nur aggregierte Mitglieder sind. - Die bisherige Klasseneinteilung in apostolische Arbeiter, geistliche und zeitliche Mitarbeiter fällt damit fort. Sie bleibt nur bestehen und wird immer wieder genannt als Dreiteilung der Apostolatsmethode[6].
Die hier dargelegte organisatorische Gliederung sollte für alle Institutionen gelten, die sich in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats jemals als notwendig erweisen würden[7]. Bei der Niederschrift des Planes von Camaldoli standen Pallotti neun verschiedene Arten solcher Gründungen vor Augen, die bereits begonnen oder doch vorgesehen waren[8].
Er zählt folgende auf : 1. Die Häuser für Weltpriester und Laienhelfer (Laici inservienti), die den Aufbau und die inspiratorische Führung, also den Dienst an der Gesellschaft selbst als Aufgabe haben sollten und darum „der zentrale und bewegende Teil“ derselben (parte centrale e motrice) genannt werden; sie bildeten natürlich den wichtigsten Teil der ersten Klasse, unterstanden rechtlich jedoch dem örtlichen Apostolatsausschuß in gleicher Weise wie alle andern Institute und Gemeinschaften; die „Regel“ von Camaldoli war ursprünglich nur für diese Gruppe von Hausgemeinschaften gedacht; vermutlich wollte der Heilige für jede einzelne Gruppe eigene „Regeln“ schreiben; er änderte jedoch seinen Plan und verfaßte zunächst „Regeln“, die für alle Institutionen in gleicher Weise gelten sollten[9]. - 2. Häuser für Priester und Laien, die in die auswärtigen Missionen gehen wollen, {Schulte I, 451} Gelübde ablegen, die Regeln der Kapuziner befolgen und deren Habit tragen; das Modell zu diesem Institut war dem „Profeßhaus“ nachgebildet, wie es von Elisabeth Cozzoli, der ersten Oberin des Fürsorgeheims von Sant'Agata und später von der Salita di Sant'Onofrio, erstrebt wurde und unter Nummer 6 genannt wird; da dieser Versuch sich nicht bewährte, wurde auch der Plan einer Gründung für männliche Mitglieder grundsätzlich fallengelassen[10]. - 3. Die Häuser für Priester und Laien, die sich mit oder ohne Gelübde für Volksmissionen in katholischen Gegenden bereithalten wollen; es wurde schon gesagt, daß es sich hier um sehr vielgestaltige Gemeinschaften handelt; sie konnten aus Welt- oder Ordenspriestern oder aus beiden zusammen bestehen, sich für ständig oder nur auf begrenzte Zeit oder für eine bestimmte Aufgabe zusammenschließen, sich dazu durch Gelübde oder ähnliche Bindungen verpflichten oder nicht[11]. - 4. Häuser für Weltprieser, die sich für die Leitung von Seminaren oder öffentlichen Schulen vorbereiten wollen; bei den ersteren dachte der Heilige wohl an diözesane Priesterseminare nach Art des Römischen Seminars; denn durch die ehemaligen Alumnen desselben hatte er mündliche und schriftliche Berichte, daß es damit nicht überall zum besten stand; auch Melia hatte von seiner Deutschlandreise ähnliche Eindrücke mitgebracht[12]; bei den öffentlichen Schulen hatte er in erster Linie die englischsprachigen Länder, besonders Nordamerika, im Auge, in denen die Kirche ein eigenes Schulwesen aufbauen mußte[13]. - 5. Heime für Männer, die als Rentner im Ruhestand leben, aber in einem religiösen Hause leben und sich im Apostolat betätigen möchten[14]. - 6. Die Klöster der Gesellschaft nach Art der „Casa Professa“ zur ewigen Anbetung des heiligsten Herzens Jesu mit Gelübden und Regel und Habit der Kapuzinerinnen, wie sie Elisabeth Cozzoli erstrebte, ein Projekt, das sich aber nicht bewährte und darum fallengelassen wurde[15]. - 7. Heime für Frauen im Weltstand, die wirtschaftlich versorgt sind, aber in einem religiösen Hause wohnen und im Apostolat mithelfen möchten. - 8. Die Fürsorgeheime der Gesellschaft, von denen eines, und zwar die Pia Casa im Borgo Sant'Agata als einziges Institut der Gesellschaft voll ausgebaut war. - 9. Die Missionskollegien und -seminare, die ein zentrales Anliegen Pallottis waren und an deren Gründung er mehrfach mitarbeiten, aber keines selber gründen konnte[16].

---

[5] Siehe oben S. 204.
[6] l. c.
[7] Pia Soc. nr. 23, 10; OOCC I, p. 12, 10.
[8] l. c. nr. 23,1-9; p. 11. 12, 1-9.
[9] Siehe oben S. 190-192.
[10] Siehe oben S. 430-432.
[11] Siehe oben S. 241. 242.
[12] Siehe oben S. 227. 228.
[13] Siehe oben S. 86. 220. 221.
[14] Siehe oben S. 104. 105.
[15] Siehe oben S. 429. 430.
[16] Siehe oben S. 77 ff.

Für diese ganze buntfarbige Liste der verschiedenartigsten Institutionen schrieb Pallotti in Camaldoli die „Regeln der heiligen Heime, Kollegien, Seminare und Klöster“. Die Textgeschichte dieser „Regeln“ {Schulte I, 452} wurde oben schon im einzelnen dargelegt[17]. Es ist klar, daß sie kein Gesetzbuch mit juristisch gedachten und formulierten Normen sein konnten; denn Gemeinschaften von Männern und Frauen, Priestern, Ordensleuten und Laien im Weltstand, beschauliche Klöster und apostolische Aktionszentren mit den verschiedensten praktischen Aufgaben können nicht nach ganz der gleichen Ordnung leben und arbeiten. Wohl aber vermögen sie aus derselben geistigen Haltung heraus ihre äußere Tätigkeit zu gestalten. Nach der ausdrücklichen Erklärung Pallottis sollen diese „Regeln“ denn auch ein geistliches Handbuch sein, das die Einheit des Geistes in der Verschiedenheit der äußern Lebensform, Organisation und Wirksamkeit zu sichern sucht[18]. Dieser Auffassung scheint jedoch der Inhalt zu widersprechen; denn es werden in dem umfangreichen Band nicht nur geistige Grundhaltungen gezeichnet, sondern auch Schilderungen eines häuslichen Gemeinschaftlebens gegeben, die sich bis in die kleinsten Kleinigkeiten verlieren, wie Einzelfragen der Zimmerausstattung, des Essens, der Tages- und Hausordnung, die in dieser konkreten Form nur für die damalige Zeit und römische Verhältnisse Gültigkeit haben konnten, von dem ausführlichen Rituale ganz zu schweigen. Der Heilige löst diesen scheinbaren Widerspruch mit der Erklärung, es müßten zwar alle dieselben Regeln haben, doch solle man für jede Hausgemeinschaft „jenen Teil ändern, der infolge der Verschiedenheit des Geschlechtes und des laikalen Charakters mit dem geistlichen Stande nicht übereinstimmt[19]“. In seiner visionären, prophetischen Art will Vinzenz also nicht ein Gesetzbuch vorlegen, sondern in einem konkreten Bild einen zeit- und ortsbedingten Typus darstellen, den man sinngemäß auf andere Verhältnisse übertragen soll. Was in diesen langen Ausführungen allgemeingültig ist und als wesentliche Spiritualität des Werkes anerkannt werden muß, hat er selbst später in einer eigenen „Regola fondamentale“ zusammengestellt[20].

Aus dieser ihrer Eigenart heraus sind die „Regeln“ nicht nach einem logischen System aufgebaut. Vinzenz versucht vielmehr, hier möglichst buchstäblich seinen Lieblingsgedanken durchzuführen, daß Christi Leben das Modell eines jeden Christenlebens und jede Hausgemeinschaft die Nachahmung seines verborgenen Lebens in der Heiligen Familie sein müsse. Das Grundschema bilden darum zwölf Schrifttexte, die nach einer Evangeliensynopse ausgewählt sind und Christi Erdendasein von der Menschwerdung bis zum Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit charakterisieren[21].

{Schulte I, 453} Auch der organisatorische Aufbau einer jeden Hausgemeinschaft ist in dieses Schema eingeordnet. Das Modell dafür ist „die heilige Dreiheit“ der Familie von Nazareth[22]. Als Typ wird eine Hausgemeinschaft von Priestern gezeichnet, deren Struktur sinngemäß auf andere zu übertragen ist. Zwei Ämter bestimmen darin grundlegend die Eigenart der Hausleitung, das des Rektors und das des Spirituals. „Der Rektor muß mit gütiger und milder Liebe und mit Eifer und ohne den Geist der Herrschsucht sein Amt versehen. Er muß von wahrer Dienstgesinnung erfüllt sein in Nachahmung Unsers Herrn Jesus Christus, der klar zu verstehen gab, daß er gekommen ist, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Er lenkt und leitet die ganze Gemeinschaft und alle Arbeiten des Hauses, entweder persönlich oder mit Hilfe des Spirituals, des Vizerektors und all jener, die irgendeinen Dienst oder einen Auftrag haben; alle sind daher Mitarbeiter des Rektors[23]“. Dieser muß alles leiten durch die vollkommene Beobachtung der Regeln, indem er selbst darin für alle das unübertroffene Vorbild ist. Er kann einzelne Mitglieder von einzelnen Vorschriften auf begrenzte Zeit dispensieren. Für alle Fälle, die über diese festgelegten Grenzen hinausgehen, wende er sich an die Hauskonsulta. Wenn einmal mehrere Kommunitäten der Gesellschaft existieren, sollen diese sich in allen außergewöhnlichen Dispensfragen an die Konsulta des Zentralhauses in Rom wenden. Dem Rektor unterstehen die sämtlichen zeitlichen Angelegenheiten. Er hat für den notwendigen Unterhalt der einzelnen Mitglieder wie auch der Kommunität und der Kirche zu sor-

---

[17] Siehe oben S.194-198. - Es muß jedoch noch einmal darauf hingewiesen werden, daß OOCC II den Text der Regeln von 1839 gibt mit den Änderungen v0n 1846, die zwar in den Anmerkungen angegeben sind, sich aber nur durch Vergleich mit der ersten Abschrift unterscheiden lassen von den ursprünglichen Korrekturen des Jahres 1839. Zitate von Texten dieser Ausgabe haben darum nur Beweiswert, wenn klar ist, ob der Wortlaut des Textes in das Jahr 1839 oder 1846 gehört.

[18] Siehe oben S. 195-198.

[19] l. c.

[20] Siehe unten S. 522 ff.

[21] Siehe oben S. 629, Anm. 113.

[22] OOCC II, p. 69-71; II. Reg. nr. 224-227.

[23] l. c. p. 71; nr. 229.

gen und muß darum auch die Einnahmen gewissenhaft verwalten, welcher Art diese auch immer sein mögen. In seinem ganzen Denken, Reden und Regieren muß er sich als wahrer Vater erweisen, der liebevoll und heiteren Sinnes Mut zu machen und zu echtem Opfergeist und apostolischer Tatkraft anzuspornen versteht und zugleich „alles sieht, vieles übersieht und weniges korrigiert“[24]. „Der Spiritual muß gleichsam die Seele des Hauses sein, die alle belebt, alle stärkt und alle ermutigt in ihren Diensten, in der Beobachtung der heiligen Regeln, in einem praktischen Opferleben und in der vollkommenen Nachahmung des Lebens Unsers Herrn Jesus Christus, damit alle zur höchsten Vollkommenheit gelangen und alle wirksam mitarbeiten an den großen Aufgaben der größeren Ehre Gottes und des ewigen Heils der Seelen[25]“. - Er ist der Beichtvater für die gesamte Kommunität, damit diese einheitlich in dem gleichen Geiste geformt und dadurch leichter ein Herz und eine Seele wird. Nur ausnahmsweise sollen die Mitglieder einen andern Beichtvater {Schulte I, 454} wählen; der Spiritual aber muß alles vermeiden, was sie von der Beichte bei ihm abhalten könnte[26]. - Gleichzeitig obliegt ihm auch die Seelenführung der einzelnen, die eine regelmäßige Gewissensrechenschaft bedingt. Er leitet alle geistlichen Angelegenheiten der Kommunität, hält die vorgesehenen Konferenzen und gibt Richtlinien für die private und öffentliche geistliche Lesung und alle andern religiösen Übungen. Vor allem muß er sich um das Direktorium kümmern, „das ihm ganz anvertraut ist“. Mit aller Liebe soll er sich auch um die Kranken sorgen und soll ihnen beistehen, bis sie hin-übergegangen sind in die Ewigkeit[27].

Der Vizerektor vertritt den Rektor in dessen Abwesenheit, hat sonst aber nur jene Vollmachten, die ihm der Rektor überträgt. Mit diesem soll er eines Sinnes sein und die Amtsgeschäfte in dem gleichen Geiste führen[28]. - Ähnliches gilt für den Präfekten der Kirche und Sakristei, wo ein solcher erforderlich ist[29]. - Für die übrigen Dienste in Kirche und Haus, wie die des Sakristans, des Krankenwärters, des Pförtners und andere, sind Laienhelfer vorgesehen. Die sehr in kleinste Kleinigkeiten gehenden Arbeitsordnungen für jeden einzelnen Hausangestellten, die ja nicht aus der Erfahrung genommen sein konnten, hatten die entsprechenden „Regeln“ der alten Gesellschaft Jesu als Vorlage[30].

Das Leben in den Hausgemeinschaften soll sich durch folgende Charakterzüge auszeichnen, die gleichsam ihre Atmosphäre bestimmen und ihre Eigenart ausmachen: Vermeidung jeder Art von Müßiggang und stete Bereitschaft zur Gemeinschaftsarbeit; Bewahrung von Ordnung, Friede und Liebe; Eifer, Ausdauer und Verantwortungsbewußtsein in Erfüllung der einem jeden übertragenen Aufgabe; Heiterkeit und Frohsinn als Frucht der Gaben des Hl. Geistes. - Zu jedem dieser Charakterzüge macht Pallotti eingehende Ausführungen über Motive und Mittel, die helfen sollen, sie möglichst klar auszuprägen[31]. - In den Darlegungen über Kost, Wäsche, Kleidung und Schuhwerk stellt er den Grundsatz auf, daß sie der Verschiedenheit des Klimas angepaßt sein, aber auch „Armut, Genügsamkeit, Einfachheit und Mäßigkeit“ zum Ausdruck bringen müßten. In langen Ausführungen beschreibt er im einzelnen, was er in den damaligen römischen Verhältnissen darunter verstand. Er gibt sogar genau an, was bei den einzelnen Mahlzeiten auf den Tisch kommen konnte und sollte[32]. - Eine besondere Kleidung gab es noch nicht, auch nicht für die klerikalen Hausgemeinschaften[33].

In allen Kleidungsstücken wollte der Heilige jeden Anschein von {Schulte I, 455} Luxus vermieden wissen wie etwa Stoffe aus Seide, überflüssige Knöpfe und Quasten und „silberne und vergoldete oder gar goldene Schuhschnallen“[34]. - Für hochoffizielle Veranstaltungen z. B. Feiern zu Ehren des Königs von Neapel und ähnliche Anlässe hatte Pallotti als Rektor der neapolitanischen Nationalkirche jedoch auch einen Talar und ein Zingulum aus Seide, schwarze Glacéhandschuhe und vermutlich auch Schuhe mit Silberschnallen, wie sie das Protokoll oder die höfische Sitte vorschrieben. Mit Beendigung seiner Amtszeit an dieser Kirche gab er jedoch auch die genannten Kleidungsstücke ab. „Der Rektor, der Spiritual, der Vizerektor und alle Priester, die das Direktorium beendet (und den gewöhnlichen Studiengang

---

[24] l. c. p. 71-73; nr. 230-235. - Das letzte Zitat ist ein Wort des hl. Bernhard v. Clairvaux.
[25] l. C. p. 73; nr. 236.
[26] In jener Zeit war es in den meisten religiösen Gemeinschaften Brauch und vielfach auch Vorschrift, die Beichte bei dem amtlich ernannten Beichtvater abzulegen.
[27] l. c. p. 73-76; nr. 236-246.
[28] l. c. p. 77; nr. 247. 248.
[29] l. c. p. 77-80; nr. 249-260.
[30] l. c. p. 80-102; nr. 261-389.
[31] l. c. p. 102-112; nr. 390- 448.
[32] l. c. p. 112-116; nr. 449-478.
[33] l. c. p.116; nr. 473-475 ist ein Zusatz aus dem Jahre 1846.
[34] l. c. p.116; nr. 476-478.

abgeschlossen haben) und fünfundzwanzig Jahre alt sind, bilden die Hauskonsulta. - Diese wird gehalten entweder für die Angelegenheiten der Kommunität oder für die Werke der Liebe und des Eifers, die nach dem Plan der Apostolatsausschüsse (Prokuren) der Gesellschaft in jener Mannigfaltigkeit zu tun sind, wie die Leiter der einzelnen Arbeitskreise (Prokuratoren) sie als Aufgabe haben. Die Konsulta für die Angelegenheiten der Kommunität soll man gewöhnlich einmal im Monat halten, oder auch öfter, wenn der Rektor es für notwendig erachtet. Die Konsulta für die Werke der Liebe und des Eifers ist wöchentlich (alle zwei Wochen) zu halten, und zwar an einem Tage, der vom Rektor für dauernd festgesetzt wird[35]." - Damit solche Konsultsitzungen keine nichtssagenden Angelegenheiten werden, müssen die einzelnen sich gut darauf vorbereiten, zuverlässige Berichte geben über die ihnen übertragenen Arbeiten und Vorschläge machen für weitere apostolische Unternehmungen, die sie auf Grund der Erfahrung, ihrer Erkundung der Verhältnisse und der Erleuchtungen im Gebet für notwendig halten. Es kommt darauf an, fehlende, aber notwendige Werke zu gründen und bestehende, aber lahmende Institutionen mit neuem Leben zu erfüllen. - Für die Erfüllung einzelner Aufgaben soll die Konsulta einen besonders geeigneten Priester bestimmen, der sich andere Welt- oder Ordenspriester und auch Laien aus dem Welt- oder Ordensstand als Helfer sucht, die sich dann den betreffenden Arbeitskreisen in den Apostolatsausschüssen zur Verfügung stellen. Über die Konsultsitzungen ist jeweils ein Protokoll anzufertigen. - Da von ihrer Wirksamkeit überaus viel abhängt für die ganze Gesellschaft, müssen alle Mitglieder der Hausgemeinschaft ihr Möglichstes tun, um sie fruchtbar zu machen. Dieses Anliegen sollte immer auch ein bevorzugter Gegenstand ihrer Gebete sein[36].

{Schulte I, 456} Über die Ernennung, Abberufung und Kontrolle der einzelnen Hausleitungen enthalten die „Regeln" keine Anweisungen. Dies war Aufgabe der Apostolatsausschüsse, denen die Oberleitung der verschiedenen Hausgemeinschaften zustand.

In ihrem zweiten Teil enthalten die „Regeln" Ausführungen über das Einführungsjahr, „Direktorium" genannt, sodann ein Manuale precum (Gebetbuch), eine Studienordnung, eine Tagesordnung, die Regelung der Totenfürbitten und ein Rituale[37].

Wer sich einer Hausgemeinschaft des Katholischen Apostolats anschließen will, muß zunächst das Einführungsjahr durchlaufen. Dessen formellen Beginn bildet die Einführungsfeier, deren größter Teil mit dem festlichen Empfang des Postulanten durch die Kommunität im Pfortenzimmer, der liturgischen Fußwaschung, dem Geleitzug in die Kirche und in sein schön geschmücktes Zimmer und der abschließenden Bewirtung einem alten Rituale der Benediktiner entstammt, während die Überreichung des Skapuliers mit dem Wappen der Gesellschaft in der Kirche wohl pallottisches Eigengut ist[38]. Eine Einkleidung ist nicht vorgesehen, da die Mitglieder, Geistliche wie Laien, ihre bisherige Tracht beibehalten. - Kernpunkt der aszetischen Ausbildung sind die vierwöchentlichen Exerzitien des hl. Ignatius unter Leitung des Spirituals[39]. Ziel des Direktoriums ist die Prüfung des Berufs und die Einführung in Geist und Leben der Gemeinschaft sowie in das christliche Vollkommenheitsstreben. Die Kandidaten unterstehen in dieser Zeit vollständig dem Spiritual. Sie machen die geistlichen Übungen zusammen mit der Kommunität, sind im übrigen aber von dieser getrennt und haben einen eigenen Wohnraum. Für seelsorgliche, geistige und manuelle Arbeiten sollen sie nur soweit in Anspruch genommen werden, als die Aufgaben des Direktoriums es gestatten. Die Hauskonsulta entscheidet über die Zulassung zur Weihe, der zehntägige Exerzitien vorausgehen[40].

Die „Natur und den Geist" dieser Weihe erklärt Pallotti folgendermaßen: „Die Natur dieser Weihe hat nicht den Charakter eines Gelübdes und enthält auch keinerlei Verpflichtung unter Sünde, auch nicht unter läßlicher Sünde. - Es ist vielmehr der Geist dieser Weihe, ein öffentliches Bekenntnis zu jener heiligen Verpflichtung abzulegen, die wir alle haben und die jeder einzelne hat, mag er nun Priester oder Laie sein, nämlich: immer in Gott zu leben, immer für Gott zu arbeiten, zu denken und zu sprechen und alle Sinne des Körpers und alle Fähigkeiten der Seele und alle geschöpflichen Dinge einzusetzen für die größere Ehre Gottes und die größere Heiligung unserer und {Schulte I, 457} des Nächsten Seele, da wir ja verpflichtet sind, heilig und vollkommen zu werden, wie es der Vater im Himmel ist[41]." - Den überaus fei-

---

[35] l. c. p.117; nr. 479. 480.

[36] l. c. p.117. 118; nr. 481-490.

[37] Siehe oben S. 197. - Den ursprünglichen Abschluß des ersten Teiles bilden die drei Kapitel des achtzehnten Titels über die Volksmissionen, die auswärtigen Missionen und die Seminare. Diese „Regeln" wurden in den Ausführungen über die drei ersten Arbeitskreise der Apostolatsausschüsse schon behandelt.

[38] OOCC II, p. 185-190; II. Reg. nr. 669-675.

[39] l. c. p.190-193; nr. 676-684.

[40] l. c. p. 193-195; nr. 686-693.

[41] l. c. p.195.

erlichen und schönen Ritus stellte Pallotti selbst zusammen[42]. - Die Weiheformel richtet sich nicht mehr, wie im Weihegebet von 1835, an die „Unbefleckte Gottesmutter und Königin der Apostel“, sondern an den „Allmächtigen Gott, den Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes“[43].

Die folgenden Abschnitte im zweiten Teil der „Regeln“ bieten ein Manuale precum (Gebetbuch) mit genauen Texten für die täglichen Gebete und für andere aszetische Übungen[44]. Diese Gebete zeigen solch eine Vielzahl, Mannigfaltigkeit und Länge, daß sie in einer apostolischen Gemeinschaft kaum vollständig zu leisten sind. Gerade in dieser Beziehung meinte P. Marianus Pichelli, Generalprokurator der Kamaldulenser von Monte Corona, als Zeuge im Kanonisationsprozeß : „Die Regeln waren zu hoch und zu schwer durchführbar für eine Gemeinschaft; sie waren mehr geeignet für seinen (Pallottis) Geist als für den Geist anderer[45]“. Sie waren eben nicht aus der Erfahrung herausgewachsen und konnten vorerst auch nicht praktisch erprobt werden, da noch keine Gemeinschaft bestand, die es hätte tun können. Diese geistliche Tagesordnung zeigt ein Ideal, das dem Heiligen vor Augen stand und das ganz auf Art und Kraft seiner Person zugeschnitten war. Naturnotwendig entstand darum in der Folgezeit immer wieder die Frage, wie man sie auf ein Maß beschränken könne, das ein intensives Apostolat nicht hindert und die religiöse Atmosphäre dennoch sichert. - Die Texte sind sowohl aus der Liturgie wie auch aus der damaligen römischen Volkstradition übernommen. Ein großer Teil derselben ist jedoch pallottisches Eigengut und ganz von seiner persönlichen Eigenart geprägt. Stil und Inhalt sind so sehr von dem ihm eigenen Unendlichkeitsdenken bestimmt, daß sie von einer größeren Gemeinschaft kaum nachvollzogen werden können. Sie haben sich als Gemeinschaftsgebete darum auch nie durchsetzen können. - Die aszetischen Übungen der Disziplin, des öffentlichen Schuldbekenntnisses und der brüderlichen Zurechtweisung sind aus dem traditionellen Ordensleben übernommen. Die begleitenden Gebete zu diesen Übungen wie auch vor und nach den Konsultsitzungen sind jedoch in ihrer Zusammenstellung und zum Teil auch ihrem Inhalt nach pallottischen Ursprungs[46].

Die in den „Regeln“ nun folgende Studienordnung beschreibt ausführlich den Gang der philosophisch-theologischen Studien, wie er damals an den theologischen Hochschulen Roms üblich war. {Schulte I, 458} Naturgemäß waren es vor allem das Römische Seminar und das Propagandakolleg, die als Vorbild dienten. Dasselbe gilt von den Normen für die Fortbildung der Priester[47]. Zu Lebzeiten Pallottis wurden diese Fragen jedoch nicht aktuell, da die wenigen Theologiestudenten, die in die Gemeinschaft eintraten, die öffentlichen theologischen Fakultäten besuchten, die einen festgelegten Studienplan hatten, und die Priester sich den allgemeinen Weiterbildungskursen anschlossen, soweit sie überhaupt Zeit dazu hatten.

Volle zwei Kapitel verwendet der Heilige sodann auf Ausführungen über die Tagesordnung. Bezeichnenderweise handelt der größte Teil derselben über die Art und Weise, wie man eine jede Gemeinschaftsübung mit einer Erinnerung an die Gegenwart Gottes und das apostolische Heiligkeitsideal der Gesellschaft beginnen könne. Er möchte dies durch ein System von Glockenzeichen erreichen, die zu den Gemeinschaftsakten rufen und denen er eine symbolische Bedeutung gibt. Zum Aufstehen wird ein dreimaliges Glockenzeichen gegeben zur Erinnerung an die Gegenwart Gottes und an das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die uns stärken möge „durch die Macht des Vaters, die Weisheit des Sohnes und die Liebe des HI. Geistes“. Dann werden über Tag die gemeinschaftlichen Übungen abwechselnd begonnen mit neun oder mit dreizehn Glockenzeichen. Die neun Glockenzeichen sollen erinnern an die neun Chöre der Engel, die immer Gottes Angesicht sehen und seinen Willen erfüllen; dadurch sollen alle erinnert werden, daß all ihr Tun und Arbeiten aus einer ständigen Verbindung mit Gott hervorgehen muß. Die dreizehn Glockenzeichen sollen alle erinnern, daß sie die vorliegende Tagesarbeit nach dem Beispiel der Apostel, den hl. Paulus einbegriffen, mit Eifer, Vollkommenheit und reiner Absicht tun und „alle Gaben der Natur und Gnade einsetzen müssen für die Mehrung, Verteidigung und Verbreitung des Reiches Jesu Christi in der ganzen Welt[48]“. Hinzu kommen noch besondere Glockenzeichen für außergewöhnliche Fälle und zur Erinnerung an besondere Tugenden oder religiöse Übungen[49]. Es scheint, daß Vinzenz die Anregung zu diesem System aus beschaulichen Klöstern erhielt und daß es auch in erster

---

[42] l. c. p. 196-207.
[43] l. c. p. 205; App. Reg. 187.188; I. Racc. 259.
[44] l. c. p. 209-266; vgl. Manuale Reg. nr. 949-1069.
[45] Proc. Ord., De obstaculis 19; Proc. Apost. Animadvers. 12 e.
[46] OOCC II, p. 257-266; vgl. II. Reg. nr. 697. 698. 1053-1069.
[47] l. c. p. 269-276; nr. 699-723.
[48] l. c. p. 277-279; nr. 724-729.
[49] l. c. p. 280. 281; nr. 730-736.

Linie für Gemeinschaften mit einer ähnlichen Lebensweise gedacht war. Da es in die letzten Bearbeitungen der „Regeln“ nicht mehr aufgenommen wurde, ist es in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats auch niemals durchgeführt worden.

Die Tagesordnung bietet in den Grundzügen folgendes Bild: 4^{h} Aufstehen; 4½^{h} Morgengebet und Betrachtung in der Kirche; 5½^{h} hl. {Schulte I, 459} Messe; 6^{h} Studium oder Arbeit; 7^{h} Frühstück; 7¼^{h} Studium, Schule, Konferenzen, Arbeiten; 11¾^{h} Partikularexamen in der Kirche; 12^{h} Mittagessen, kurze Besuchung des Allerheiligsten und Erholung nach Wahl; 13¼^{h} Ende der Erholung, Besuchung des Allerheiligsten und Psalmen des hl. Bonaventura; dann Studium, Arbeiten und für die Kleriker in höheren Weihen Breviergebet; 1 Stunde vor dem Ave Maria drei Pater, Ave und Gloria für die Sterbenden; dann ½ Stunde Spaziergang im Garten, darauf Studium; 19^{h} Betrachtung, Rosenkranz, Gewissenserforschung über die Satzungen; 19¾^{h} Abendessen, kurze Besuchung des Allerheiligsten und Erholung; 20¾^{h} Schluß der Erholung, allgemeine Gewissenserforschung und Abendgebet; 21^{h} Nachtruhe. - Es ist dies die Tagesordnung für das Winterhalbjahr; ortsbedingte Verschiebungen, die sich durch 1 Stunde Mittagsruhe im Sommer ergeben, sind hier nicht von Belang[50]. - Im Laufe der Zeit wurden naturgemäß auch manche kleinere Änderungen notwendig. Der wesentliche Grundriß dieser Ordnung blieb jedoch für lange Zeit gültig.

In einem kurzen Kapitel handelt Pallotti sodann noch über die Totenfürbitten. Die sehr verschiedenartigen Hausgemeinschaften des Katholischen Apostolats sind zwar nicht voneinander abhängig, sondern alle unmittelbar dem örtlichen Apostolatsausschuß unterstellt; doch gehören sie zu dem gleichen Werk, haben das gleiche Ziel und denselben Geist und sind durch dieselbe äußere Leitung zu einer Einheit zusammengeschlossen. Infolgedessen soll sie auch das Band der Liebe im Leben und im Tode vereinen. Wenn in einem Hause ein Mitglied der Gemeinschaft stirbt, soll man darum die übrigen erreichbaren Häuser brieflich benachrichtigen, damit alle des oder der Toten gedenken. Weil damals aber die Briefsendungen noch verhältnismäßig teuer waren, ist vorgesehen, daß diese Benachrichtigung über die Verstorbenen zwischen den Häusern nur einmal im Jahr ausgetauscht werde. Damit die Hingeschiedenen unterdessen jedoch nicht der Hilfe verlustig gehen, sind folgende Fürbitten unabhängig vom Zeitpunkt der Mitteilung als ständige Regel festgelegt: Die Priester und Kleriker beten einmal im Monat Matutin und Laudes des Totenoffiziums und die Laien alle fünfzehn Gesetze des Rosenkranzes. - Die Priester machen fünfmal im Monat beim hl. Meßopfer und die Kleriker und Brüder ebensooft bei der hl. Kommunion ein besonderes Memento in diesem Sinne. - Insbesondere mögen alle die Verdienste ihrer täglichen Arbeiten und guten Werke für die verstorbenen Mitbrüder und Mitschwestern aufopfern. - Schließlich werden noch einige mit {Schulte I, 460} Ablässen versehenen Gebete und fromme Übungen besonders empfohlen[51].

Den Abschluß der „Regeln“ bildet das Rituale. Es enthält zunächst die Formulare für drei Feiern, die von Pallotti selbst zusammengestellt sind: 1. die feierliche Angliederung einer Stadt, eines Ortes oder einer Pfarrei an die Gesellschaft des Katholischen Apostolats; 2. die feierliche Angliederung einer religiösen Kommunität; 3. die Aufnahme von Priestern in einen Coetus von Missionaren, sei es für Volksmissionen oder die auswärtigen Missionen. - An letzter Stelle folgen noch einige Benediktionen, die während der Volksmissionen vorgenommen wurden: die feierliche Segnung des Krankenwassers, ferner des Missionskreuzes, der Felder, der Stadt und des Volkes am Schluß der Mission. Von wenigen Ergänzungen abgesehen, scheinen diese Texte und Riten von den damals üblichen Volksmissionen, insbesondere vom hl. Kaspar del Bufalo, übernommen worden zu sein[52].

Von diesem ganzen Schrifttum, das in Camaldoli entstanden war, wurden sorgfältige Abschriften angefertigt. Im übrigen blieb es jedoch volle sieben Jahre hindurch unverändert und unbenützt und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Pallotti gab es nur dem einen oder andern seiner Freunde und Mitarbeiter zur Durchsicht und Beurteilung[53]. Für den Ausbau und die innere Durchformung seines Werkes konnte er es vorläufig nicht benutzen; denn die Schwierigkeiten, die zu dem Auflösungsdekret des Jahres 1838 geführt hatten, bestanden immer noch fort. Wohl hatte die zuständige kirchliche Autorität auf die Durchführung jenes Dekretes verzichtet. Doch waren wichtige Grundsatzfragen noch nicht entschieden, von denen die Lösung vieler anderer Probleme abhing. Vor allem ging es um die Zentralidee des allgemeinen Apostolats aller Katholiken, die im Namen zum Ausdruck kam und die von weiten

---

[50] l. c. p. 283-285; nr. 737-740.

[51] l. c. p. 286-288; nr. 741-744.

[52] l. c. p. 305-356. - In OOCC II, p. 289-304 (Ordo ingressus formalis in V. Congregationem …) und zwischen p. 304 und 305 (Capo 3: Ordo induendi Candidatos) sind zwei Formulare eingeschaltet, die erst aus dem Jahre 1846 stammen.

[53] Siehe oben S.199.

und sehr einflußreichen Kreisen aufs heftigste bekämpft wurde. Obwohl der konservative und streng hierarchisch eingestellte Papst ursprünglich keine Einwendungen erhoben hatte, begünstigte er nachher doch eindeutig die gegnerischen Strömungen. Die Lösung jener Fragen hatte er den Kardinälen der Propaganda übertragen. Diese aber schoben die Entscheidung auf; denn Gregor XVI. war alt und man mußte in absehbarer Zeit mit einem Wechsel auf dem Apostolischen Stuhl rechnen. Darum wollte man zunächst die Einstellung des kommenden Papstes abwarten[54]. Die offenen und versteckten Widerstände gegen Pallotti und sein Werk gingen jedoch unvermindert weiter.

Er wurde infolgedessen im Sommer 1840 von seinen Spiritualsämtern {Schulte I, 461} im Römischen Seminar und im Propagandakolleg abberufen[55]. An sich bedeutete das eine gewaltige Verminderung der Arbeitslast. Doch wurde diese gleich wieder aufgewogen durch eine um so stärkere Beanspruchung auf andern Gebieten: durch die Bemühungen um den Aufbau des Missionskollegs, die flutartig anschwellende Karitasarbeit, das Schriftenapostolat und von 1843 an durch die Volksmissionen und religiösen Wochen, vor allem aber durch die Militärseelsorge[56]. Überdies setzten in dieser Zeit häusliche Schwierigkeiten ein, welche die apostolische Arbeit außerordentlich behinderten. Bis zum Herbst 1840 war Pallottis Verhältnis zu den neapolitanischen Geistlichen an der Heiliggeist-Kirche erträglich gewesen. Mit dem Präsidenten, Msgr. La Grua, bestand sogar ein gutes Einvernehmen, weil dieser aufs höchste daran interessiert war, daß am Hofe von Neapel keine Klagen mehr einliefen über den Betrieb an der Kirche[57]. Am 26.8.1840 erließ der König den vier neapolitanischen Priestern und dem Diakon auf ihren Antrag hin sogar die Miete für die von ihnen benutzten Räume, so daß sie von da an eine freie Dienstwohnung hatten. Der Ausfall für das Stiftungskapital wurde aus anderen Einkünften gedeckt[58]. Das war offensichtlich ein Zeichen allerhöchsten Wohlwollens. Um die gleiche Zeit erinnerte Pallotti von Osimo aus den Präsidenten an das bevorstehende Fest des hl. Januarius, das als neapolitanisches Nationalfest mit größter Feierlichkeit zu begehen sei. In einem sehr wohlwollenden Brief antwortete Msgr. La Grua jedoch, er werde das Fest weder mit großem noch mit kleinem Ritus feiern, sondern einfach ausfallen lassen, da er weder Geld noch einen Rektor habe und mit keinem andern zu tun haben wolle als mit dem so überaus würdigen Rektor, den er selbst eingesetzt habe[59]. Man sieht, daß der hochadlige Prälat jeder Seelsorgsarbeit völlig hilflos gegenüberstand und sich offenbar nur darauf verstand, die reiche Pfründe zu verzehren.

Diese einigermaßen annehmbaren Verhältnisse änderten sich völlig, als Vinzenz gegen Ende Oktober 1840 aus Osimo zurückkam. Denn um diese Zeit erhielt das Hospiz an der neapolitanischen Nationalkirche einen neuen Bewohner, dem der Kultusminister von Neapel dort eine Wohnung zugewiesen hatte. Er nannte sich „Johannes De Muro, Canonicus emeritus der Kathedrale von Rossano in der Provinz Cosenza“ und war 48 Jahre alt[60]. Es ist nicht ersichtlich, warum er sein Kanonikat in Süditalien aufgab oder aufgeben mußte und auf welchem Wege er diese Sinekure in Rom erlangt hatte. Die nachfolgende Entwicklung erwies ihn jedenfalls als ehrgeizigen Intriganten, der mit leidenschaftlicher Glut das Amt des Rektors an der {Schulte I, 462} Heiliggeist-Kirche erstrebte. Sehr geschickt redete er dem Präsidenten ein, es sei eine Schande für ihn und die ganze neapolitanische Nation, daß immer noch ein Römer, also ein Ausländer, Rektor ihrer Nationalkirche sei. Zudem war damals das beginnende Missionskolleg vorübergehend in dem Hospiz bei der Kirche untergebracht, bis das Griechische Kolleg für diesen Zweck bereitstehen konnte[61]. Wenn dafür auch Miete gezahlt wurde, so ließ sich doch die Frage stellen, ob die Räume dadurch nicht zweckentfremdet würden. Und dem geschickten Ränkeschmied fiel es auch nicht schwer, Mißtrauen zu säen über die geheimen Absichten der vielen Fremden, die in diesem neapolitanischen Nationalbesitz ein- und ausgingen. Dadurch gelang es ihm, Msgr. La Grua, der offenbar ein recht unselbständiger Mann war, schon im Laufe des folgenden Jahres ganz auf seine Seite zu ziehen. Die beiden versuchten zunächst, Pallotti zum Verzicht auf sein Amt zu bewegen. Dieser konnte dem Wunsche jedoch nicht entsprechen, da das Missionskolleg noch keine Unterkunft hatte und weil er auch für sich selbst und für die Zentrale der Gesellschaft des Katholischen

---

[54] Siehe oben S.167-169.
[55] Siehe Schulte, Priesterbildner, S. 60-63.76-81.
[56] Vgl. die entsprechenden „Arbeitskreise“ im vorigen Abschnitt.
[57] Siehe oben S. 49-52.
[58] Brief an den Nuntius Msgr. Camillo di Pietro, der die Mitteilung unter dem 5.9.1840 an Msgr. La Grua weitergab (Arch. Pall. 15).
[59] Lett. al P. 24.9.1840. - Der Brief Pallottis ist nicht erhalten.
[60] Proc. Ord. Transumpt. fol. 1435; Summ. p. 8.
[61] Siehe oben S. 266-268.

Apostolats erst noch einen neuen Standort suchen mußte. So entwickelte sich nach und nach eine schwelende Spannung, die sich immer mehr in unliebsamen Vorfällen entlud.

Auch in der breiten Öffentlichkeit stieß Pallotti damals auf eine ungünstige Atmosphäre seinem Werk gegenüber. Für seine großartige Epiphaniefeier konnte er nur noch unter bedrükkenden Schwierigkeiten eine geeignete Kirche finden. Für das Jahr 1839 vermochte er nur mit dem Aufgebot all seiner Zähigkeit, Geduld und Demut die Äbtissin von San Silvestro in Capite zu bewegen, ihr schönes Gotteshaus dafür zur Verfügung zu stellen. Im folgenden Jahre 1840 mußte man auf die neapolitanische Nationalkirche zurückgreifen und die Feier auf ein kleineres Maß beschränken. Im Jahre 1841 ließ sich schließlich die große Theatinerkirche Sant'Andrea della Valle gewinnen, in der die Oktavfeier ihren Sitz behielt bis zum Jahre 1969[62]. Der Papst bestätigte zwar die bisher verliehenen Ablässe für die kommenden Jahre, auch wenn die Feier mit Genehmigung des Kardinalvikars in einer andern Kirche stattfinden sollte als bisher[63]. Die zuständigen Autoritäten erteilten auch bereitwillig Vollmachten und Privilegien in kleinen, unbedeutenden Dingen[64]. Doch die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ mußte in der Öffentlichkeit vorerst völlig aus dem Blickfeld verschwinden. Für die öffentliche Ankündigung der Oktavfeier (Invito Sagro) der Jahre 1839 und 1840 wurde ein neuer Text erstellt, in dem die Gesellschaft mit keinem {Schulte I, 463} Wort erwähnt wird. Nur das aufgedruckte Wappen weist auf sie hin[65]. In den genannten Ablaßgesuchen an den Papst ist nur ganz allgemein von „Veranstaltern“ (Sacerdoti promotori) der Feier die Rede. In der Ankündigung für 1841 ist „die Gesellschaft, die unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel, kämpft“, nur einmal innerhalb des Textes an versteckter Stelle genannt. Erst für das Jahr 1842 erscheint sie unter dem gleichen Titel wieder offen als Veranstalterin der ganzen Festfeier[66].

Gefährlicher und verhängnisvoller als all diese Widerstände waren die Fehlschläge in der Gründung einzelner Institute der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, die alle darauf zurückgingen, daß nicht die Kraft einer ganzen, zentral geleiteten Genossenschaft dahinterstand. - Eine naturnotwendig sehr lose Vereinigung von katholischen Christen aller Stände und Berufe konnte das nicht leisten, zumal damals noch alle Voraussetzungen dafür fehlten. Die Apostolatsausschüsse, denen nach der bisherigen Planung die Initiative und Leitung zukam, bestanden formell noch gar nicht, wenn sie praktisch auch in den verschiedenen Arbeitskreisen vorhanden waren. Die eigentliche bewegende Kraft ging noch fast ganz von der Persönlichkeit Pallottis aus. Das konnte auf die Dauer nicht so bleiben.

Im Sommer 1839 bestand größte Gefahr, daß die kirchliche Autorität das Fürsorgeheim von Sant'Agata von der Gesellschaft löste, weil diese keine leistungsfähige Erziehung und Leitung stellen konnte[67]. Die Abendschulen konnte man damals retten; aber durch die Verordnung des Kardinalvikars vom Februar 1842 gingen sie doch verloren, wenn ein loser Zusammenhang mit ihr auch eine Zeitlang noch bestehen blieb[68]. - Am augenfälligsten war der Mißerfolg jedoch beim Missionskolleg, auf dessen Gründung Pallotti so ungemein viel Kraft und Mühe verwandt hatte. Zu Beginn des Jahres 1841 war dieses in vollem Aufbau begriffen, nachdem die Propaganda mit ausdrücklicher Zustimmung des Papstes ein Jahr zuvor die Genehmigung dazu erteilt hatte. Etwa ein halbes Dutzend Kandidaten warteten im Hospiz an der neapolitanischen Nationalkirche bereits auf die Übersiedlung ins Griechische Kolleg. Da kam unerwartet die Weisung des Papstes, das Unternehmen abzubrechen. Von Juli 1841 an wurde niemand mehr ins Kolleg aufgenommen. Es mußte auslaufen und sich mit dem Weggang der einzelnen auflösen. Von Parteigängern des Lyoner Vereins waren wieder die alten Schwierigkeiten erhoben worden. Da es von der Gesellschaft des Katholischen Apostolats als einer Vereinigung von katholischen Christen aller Stände und Berufe getragen {Schulte I, 464} wurde, sah man darin ein Konkurrenzunternehmen zu dem Lyoner Werk der Glaubensverbrei-

---

[62] Siehe oben S. 54 ff. - Nur in wenigen Ausnahmefällen wurde die Oktavfeier anderswohin verlegt, wenn Sant'Andrea della Valle wegen Restaurationsarbeiten oder aus andern äußern Gründen nicht verfügbar war. - Im Jahre 1970 wurde die große, zentrale Feier aufgegeben, weil sie bei der großen Ausdehnung der Stadt und der Bevölkerungsverschiebung ihren eigentlichen Sinn nicht mehr erfüllen konnte. In kleinem Maßstab wird sie nur noch von den Pallottinerpfarreien der Stadt durchgeführt. - Daß die Feier auch von der Idee des Werkes her ihre Funktion verloren hat, ist später noch darzulegen.

[63] Reskripte vom 14.12.1839; 19.12.1840. Letzteres galt bis 1845. Arch. Pall. 14. - Das folgende Reskript ließ sich bisher nicht finden.

[64] Vgl. z. B. Lett. 650. 654. 667. 734. 744.

[65] Belegstücke im Arch. Pall. 30.

[66] l. c.

[67] Siehe oben S. 183-185.

[68] Siehe oben S. 186. 187.

tung. Der Papst aber stützte dessen Monopolanspruch und wollte darum eine Betätigung der Gesellschaft für die auswärtigen Missionen nicht dulden[69]. Die Schwierigkeit war nur zu überwinden, wenn eine ordensähnliche Genossenschaft von Priestern und Brüdern innerhalb der Gesellschaft des Katholischen Apostolats die Aufgabe übernahm. Denn dieser mußte man ja die gleichen Rechte zugestehen wie allen Orden und Kongregationen, die Missionskollegien unterhielten und selbst auch Missionare entsandten. So entschloß sich Pallotti in der Zeit zwischen Sommer 1841 und Frühjahr 1842 zur Gründung einer derartigen Gemeinschaft. Ausdrücklich erklärte er später in dem Entwurf eines amtlichen Schriftstücks an den Apostolischen Stuhl: „Der Hauptgrund, der sie (die Mitglieder) zum Leben in einer Kongregation bewog, war eben die Gründung eines solchen Missionskollegs[70]“. - Die Schwierigkeiten im Fürsorgeheim von Sant'Agata während des Jahres 1842 erbrachten den Beweis, daß auch dieses Institut ohne den Rückhalt an einer ordensähnlichen Schwesterngemeinschaft nicht zu halten war[71]. Der Heilige entschloß sich also, dem Gebot der Stunde zu folgen und auch eine solche zu schaffen.

Im Schrifttum und im äußern Leben und Arbeiten der Gesellschaft des Katholischen Apostolats änderte sich durch diese Beschlüsse vorerst nicht viel. Und doch war es eine Entscheidung von außerordentlich großer Tragweite, da sie bei konsequenter Durchführung im Laufe der Zeit das Gesicht des Werkes stark verändern mußte. Denn bisher war es nicht Pallottis eigentliches Anliegen gewesen, eine oder mehrere religiöse Genossenschaften innerhalb der Kirche zu gründen. Er wollte vielmehr alle Gläubigen der ganzen Kirche in einer Apostolatsorganisation erfassen und der Kirche dadurch eine neue Gestalt geben. In der Niederschrift der Vision von Camaldoli hatte er diese Idealgestalt gezeichnet. Die einzelnen Institute und Gemeinschaften einschließlich jener, denen die Funktion einer bewegenden Zentralkraft zugedacht war, hatten in diesem Bild eine ganz untergeordnete Stellung und waren von den örtlichen Apostolatsausschüssen abhängig. Jetzt aber sollten sich Genossenschaften bilden, die sich aus dieser Abhängigkeit lösten und eigene selbständige Organisationen wurden, die aber immer nur bescheidene Einzelglieder innerhalb der Kirche sein konnten. Sobald die Entwicklung zu einem entsprechenden Reifegrad gediehen war, mußte die Frage brennend werden, ob und wie eine Organisationsform der Gesamtkirche mit einer {Schulte I, 465} naturhaft partikulären Organisation innerhalb der Kirche eine Einheit bilden könne. Die Antwort auf diese Frage war entscheidend für die fernere Gestalt der pallottischen Gründung. Doch zunächst galt es, jene Schritte zu tun, die Gottes Vorsehung durch den Zwang der Verhältnisse forderte.

---

[69] Siehe oben S. 265-270.
[70] II. Racc. 593. - OOCC V, p. 309-314.
[71] Siehe oben S. 435-437.

Die Anfänge der Priester- und Brüder- und der Schwesterngemeinschaft (1842-1844)

Die Auflösung des im Aufbau begriffenen Missionskollegs war bis zum Frühjahr 1842 abgeschlossen[1]. Als letzter Priester verließ Heinrich O'Farrel am 7.5.1842 das Hospiz an der neapolitanischen Nationalkirche und kehrte in seine Heimat Irland zurück[2]. Es blieben nur noch zwei Theologiestudenten übrig, für die man erst eine neue Bleibe zur Fortsetzung ihres Studiums suchen mußte. Der junge römische Kleriker Franz Triboli weilte schon seit Mai 1839 im Hause. Er ging anscheinend mit dem Gedanken um, der neuen Priestergemeinschaft beizutreten[3]. Doch konnte er sich nicht dazu entschließen und schied im folgenden Jahr 1843 aus der Hausgemeinschaft aus. - Der andere, Michael Cerroni aus Arpino, Diözese Sora, damals 22 Jahre alt, kam für die geplante Priesterkongregation offenbar überhaupt nicht in Frage. Denn schon am 8. Februar 1842 bat Pallotti einen Mitarbeiter, Don Pietro Ciccodicola, der anscheinend in einer dafür zuständigen Amtsstelle tätig war: „Es ist notwendig, daß sich Ew. Hochwürden darum annehmen, für Michael den Paß zu besorgen und den Wagen zu bestimmen, daß er. innerhalb der laufenden Woche noch abreisen kann[4]“. Doch Michael ließ sich so rasch nicht in die Heimat zurückschicken. Denn am 10. Mai 1842 hinterließ Vinzenz bei einem Ausgang für Thomas Alkuschi einen Zettel, auf dem er ihm in einer bei ihm ganz ungewohnten, energischen Sprache den Auftrag gab: „Geben Sie Michael klar und entschieden zu verstehen, daß er nur bis nächsten Donnerstag damit rechnen kann, hier einen Platz zu haben; deswegen muß er am Abend des genannten Donnerstags oder auch vorher abreisen; lassen Sie sich gleichzeitig den Zimmerschlüssel geben, und er kann auch in keiner Weise mehr teilnehmen an der Kommunität[5]“. Es ist nicht ersichtlich, welche Hindernisse der Abreise im Wege standen. Jedenfalls blieb Michael Cerroni auch jetzt noch. Schließlich vermittelte ihm Pallotti einen Posten als Präfekt im Griechischen Kolleg, so daß er im folgenden Jahre 1843 dorthin übersiedeln konnte[6].

{Schulte I, 466} Thomas Alkuschi blieb als Laienhelfer im Hause, da er immer noch mit der Eröffnung des Missionskollegs rechnete. Wie in den letzten zwei Jahren, so führte er auch weiterhin die Verwaltung. Sein Herzenswunsch sollte sich jedoch nicht erfüllen; das Missionskolleg kam nicht zustande[7]. Er selbst starb bereits am 21. Dezember 1843[8]. - Von den Priestern blieb nur Raphael Melia im Hause, der von Anfang an in allen Wechselfällen und Unternehmungen Pallottis treuer Gefährte gewesen war. Mit Recht konnte ihm dieser später schreiben: „Durch Gottes Barmherzigkeit macht die Liebe Unseres Herrn Jesus Christus uns beide zu Brüdern und Gefährten im Leben und in den apostolischen Aufgaben[9]“. Vinzenz Pallotti und Raphael Melia bildeten darum auch den Grundstock der neuen Priestergemeinschaft in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Den Haushalt im Rektoratshause der neapolitanischen Nationalkirche versah nach wie vor ein Angestellter, Aldebrando mit Namen, der Nicola, den ersten Hausdiener, im Jahre zuvor abgelöst hatte[10].

Als dritter Priester schloß sich Ignatius Auconi der neuen Gemeinschaft an. Er war am 24. September 1816 in Città Lavinia, Diözese Velletri, geboren. Da er Priester werden wollte, kam er nach Rom, um dort seine Studien zu machen. Um die Mitte des Jahres 1837 lernte er Pallotti kennen und wählte ihn zum Beichtvater und Seelenführer. Der junge Student war etwas ängstlich, unentschlossen und zaghaft und sehnte sich nach einer Führung, der er restlos vertrauen konnte. Der Heilige ermutigte ihn, die theologischen Studien zu beginnen und sich im Vertrauen auf Gott auch die Weihen geben zu lassen. Schon als Student der Theologie nahm er regelmäßig an den wöchentlichen Priesterkonferenzen teil, die im Rektoratshaus an der Heiliggeist-Kirche gehalten wurden[11]. Im September 1841 wurde er zum Priester ge-

---

[1] Siehe oben S. 268.
[2] Siehe oben S. 641.
[3] Im „Stato delle anime della parrocchia di S. Lucia di Gonfalone“ wird er als „Novize“ geführt; da es jedoch zu keinerlei Bindung an die neue Gemeinschaft kam und da auch noch kein Noviziat bestand, kann er höchstens als „Postulant“ bezeichnet werden.
[4] Lett. 791.
[5] Lett. 806.
[6] Die Personalangaben vom 3.12.1895 im Proc. de Fama Sanctitatis, Summ. p. 15 lassen sich in die feststehende Chronologie nur einordnen, wenn man 1845 als Schreibfehler ansieht und 1843 liest.
[7] Siehe oben Anm. 1 und 2.
[8] Siehe Schulte, Der Beginn, S. 40-42.
[9] Lett. 1054 (19.10.1844).
[10] Lett. 806.
[11] Siehe oben S. 235.

weiht. Um die gleiche Zeit fiel die Entscheidung, nach der Auflösung des Missionskollegs in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats eine neue Priester- und Brüdergemeinschaft zu bilden[12]. Um ganz und dauernd unter der Leitung seines geistlichen Führers bleiben zu können, bat Auconi um Aufnahme in das neue „Institut des Katholischen Apostolats“, die gern gewährt wurde. Als Tag des Eintritts wurde der 1. Mai 1842 bestimmt, ein Zeichen, daß Pallotti dieses Datum als Stichtag ansah, an dem das Missionskolleg durch etwas Neues ersetzt werden sollte. Es war wohl auch aus praktischen Gründen notwendig, sich dabei an einen bestimmten Termin zu halten; denn man hatte im Hospiz an der Heiliggeist-Kirche für das Missionskolleg eine Anzahl Räume gemietet, die man nach Ablauf {Schulte I, 467} der Kündigungsfrist pünktlich freimachen mußte, um nicht große Unannehmlichkeiten zu bekommen und finanziellen Schaden zu erleiden. Das erste Jahr betrachtete Auconi als Probezeit, in der er prüfen wollte, ob er für das Leben in der neuen Gemeinschaft berufen sei[13]. So nahm denn im Rektoratshause der neapolitanischen Nationalkirche eine neue Kommunität ihren Anfang.

Es war jedoch von vornherein klar, daß diese auf die Dauer nicht dort bleiben konnte. Man suchte darum für das neue Institut auch eine neue Heimstatt, die man möglichst bald beziehen konnte. Ein passendes und preiswertes Gebäude fand sich in der Nähe von Sant'Agata dei Goti. Das Geld für den Kauf lag bereit. Um den Preis durch unerwünschte Konkurrenz nicht in die Höhe zu treiben, wurden die Verhandlungen unter großer Geheimhaltung geführt. Pallotti hatte seinen alten Freund und treuen Mitarbeiter Joseph Maspani damit beauftragt. Obwohl sich alles günstig anließ, verzichtete man schließlich doch auf den Abschluß des Kaufvertrags, weil der Gebäudetrakt einige Mängel aufwies. Insbesondere hatte man auszusetzen, daß die Fenster zum großen Teil nach dem Innenhof des Fürsorgeheims zu lagen[14]. Die neue Kommunität blieb also vorerst an ihrem bisherigen Platz bei der neapolitanischen Nationalkirche. Das sollte sehr bald zu höchst unangenehmen Verwicklungen führen.

In diesen ersten Monaten des Jahres 1842 wurde ein Priester mit Pallotti bekannt, der als vierter sich für die neue Gemeinschaft interessierte. Es war Franz Vaccari, der einer begüterten Familie aus Fuscaldi, Diözese Cosenza, im Königreich Neapel entstammte. Er war am 17. Dezember 1814 geboren und hatte nach Abschluß der Grundschule seine humanistischen Studien in Bisignano, Cosenza und San Marco gemacht, während er den philosophisch-theologischen Kursus in Neapel durchlief. Am 22. Dezember 1838 wurde er zum Priester geweiht, war dann zwei Jahre in Paola tätig und kam im November 1841 nach Neapel zurück. Er war sehr begabt und hatte die Mitgliedschaft in zwei wissenschaftlichen Akademien erworben. Ein geistlicher Onkel wollte ihn darum in die kirchliche Diplomatenlaufbahn hineinbringen und schickte ihn im Januar 1842 nach Rom in das geistliche Adelskolleg, dem die Ausbildung für den diplomatischen Dienst oblag. Der ihm bekannte und befreundete Kardinal Tosti schrieb ihm eine Empfehlung; der Protektor des Kollegs, Kardinal Pacca, stimmte seiner Aufnahme zu. Doch der Präsident lehnte ab. Wahrscheinlich bildete die Herkunft ein Hindernis, da seine Familie nicht dem eigentlichen Geburtsadel angehörte und Geistliche bürgerlichen Standes für {Schulte I, 468} gewöhnlich nicht aufgenommen wurden. Doch ist es möglich, daß auch die schwankende körperliche Gesundheit des jungen Priesters ein Hindernis bildete. Dieser verlor den Mut und verzichtete darauf, sich weiter um die Zulassung zu bemühen. Überdies begann er zu zweifeln, ob sein Vorhaben überhaupt richtig sei und Gottes Willen entspreche. In dieser Lage hörte er von Vinzenz Pallotti, und er beschloß, diesen um Rat zu fragen über seinen künftigen Lebensweg. Nach mehreren vergeblichen Versuchen konnte er ihn endlich im April 1842 in der Sakristei von Spirito Santo erreichen und ihm kurz sein Anliegen berichten. Der Heilige stand unter stärkstem Arbeitsdruck und konnte sich ihm nur wenige Minuten widmen. Er lächelte milde über die Zukunftspläne des jungen Mannes, der vom Aufstieg in die höheren Ränge der kirchlichen Hierarchie träumte. Nach dem Vorbild des hl. Philipp Neri stellte er ihm mit freundlichem Lächeln nur die kurze Gegenfrage: „Und dann?“, gab ihm den Segen mit seinem Madonnenbild und ersuchte ihn, ein andermal wiederzukommen. Franz Vaccari war von dieser kurzen Begegnung so beeindruckt, daß er von da an öfter eine Aussprache mit Vinzenz suchte und sich am 22. Juli 1842 seiner neuen Gemeinschaft anschloß. Als ihn Kardinal Tosti fragte, warum er auf einmal eine solch radikale Wendung vollzogen habe, antwortete er nur kurz: „Ich habe den Schatz gefunden, den ich suchte, den Abbate Pallotti; mehr verlange ich nicht“[15].

Diese Vorgänge an der Heiliggeist-Kirche wirkten auf die neapolitanischen Geistlichen wie ein Alarmsignal. Sie fürchteten, die neue Gemeinschaft, die sich bildete, wolle und werde die Kir-

---

[12] Siehe oben Anm. 1 und 2.
[13] Acta person. Arch. Pall. 26; vgl. Hettenkofer, De Sociis p. 22-24.
[14] Lett. 801.802; vgl. 799. - Melia, Proc. Ord. Transumpt. III, fol. 1194.
[15] Acta person. Arch. Pall. 26. - Proc. Apost. Summ. p. 2. - Vgl. Hettenkofer, De Sociis p. 29-31.

che übertragen bekommen, da sie mit den anliegenden Gebäuden für einen solchen Zweck außerordentlich geeignet schien. Die Gefahr wurde um so größer, da Vaccari ebenfalls neapolitanischer Staatsbürger und den übrigen Neapolitanern an Wissen und priesterlichem Charakter himmelweit überlegen war. Insbesondere Msgr. La Grua und Johannes De Muro wollten eine derartige Entwicklung jedoch unter allen Umständen verhindern und suchten Pallotti darum mit allen Mitteln aus seiner Stellung zu verdrängen und ihm jede gedeihliche Arbeit an der Kirche unmöglich zu machen. „Seine beiden Dornen waren der Prälat La Grua und Johannes De Muro“, bezeugte Melia später im Kanonisationsprozeß[16]. Auf Befehl des Präsidenten wurden die Gottesdienste immer mehr eingeschränkt, damit die Gebäude und die Einrichtung durch den Zudrang des Volkes nicht beschädigt und nicht zu rasch verbraucht würden. Unter dem gleichen Vorwand suchte man dem Heiligen die Beichtzeiten immer stärker einzuengen, {Schulte I, 469} so daß die Kirche schließlich nur noch wenige Stunden am Tage offen blieb. Der Rektor konnte darauf hinweisen, daß er die gesamte Instandhaltung der Kirche aus den Almosen der Gläubigen bestreite, nicht aber aus dem Kirchenvermögen, wie es eigentlich Rechtens sei. Da erschien am Morgen des 4. August 1842 plötzlich der „Einnehmer“ des Verwaltungsrates bei ihm und teilte ihm mit, daß die gesamten Kollekten fernerhin der Verfügung des Rektors entzogen und dem Zuständigkeitsbereich des Verwaltungsrates zugeteilt seien. Damit waren sie für die Kirche verloren; der Rektor hatte keinerlei Möglichkeit mehr, für die feierliche Gestaltung der Gottesdienste etwas zu tun; er war in allem vom Verwaltungsrat abhängig, der nur das Interesse hatte, für sich und den ganzen Klan der Verwandten und Freunde möglichst viel herauszuschlagen. Die Verfügung war auch ein Unrecht, da sie dem Willen der Spender sicher widersprach. In einem äußerst höflichen und bescheidenen Briefe vom gleichen Tage bat Pallotti den Prälaten um eine Unterredung, um „die Mißverständnisse“ aufzuklären, da in allem das Gegenteil der Begründung wahr sei'[17]. Es änderte sich jedoch nichts, sei es, daß Msgr. La Grua jede Unterredung ablehnte oder doch die Zurücknahme seiner Anordnung verweigerte. - In dieser Situation dachte man anscheinend von neuem daran, die Gemeinschaft in ein Haus im Borgo Sant'Agata zu verlegen; denn Pallotti schickte den Architekten Morichini dorthin, um das Gebäude zu prüfen[18]. Doch blieb es auch diesmal wieder dabei, vielleicht weil die Räume nicht frei wurden oder für die Zwecke des Fürsorgeheims sich als geeigneter und notwendiger erwiesen.

Msgr. La Grua war indessen fest entschlossen, Pallotti und seine neue Gemeinschaft an der neapolitanischen Nationalkirche nicht länger zu dulden. Heimlich verhandelte er mit dem Kultusminister von Neapel und beantragte die Absetzung des bisherigen Rektors und die Ernennung des Johannes De Muro zu dessen Nachfolger. Unter den Anklagen gegen Pallotti spielten auch die Kollekten wieder eine große Rolle, über die der bisherige Rektor eigenmächtig verfügt habe. Da der hochadlige Prälat eine große Machtstellung innehatte, war es leicht für ihn, vom Minister die Zustimmung zu erwirken, daß an der neapolitanischen Nationalkirche fernerhin ein Neapolitaner Rektor sei statt des bisherigen Römers. Er fertigte also unverzüglich die Ernennungsurkunde für Johannes De Muro aus. Dieser stellte sich Pallotti am 21. September 1842 als neuer Rektor vor und erklärte ihm, er habe mit seiner ganzen Kommunität das Haus innerhalb von drei Tagen zu verlassen. Der Heilige erwiderte ruhig und bescheiden, {Schulte I, 470} diese kurze Frist werde kaum ausreichen, um eine neue Wohnung zu finden. Doch ging er mit Vaccari eifrig auf die Suche, konnte aber so rasch nichts bekommen. In dieser Lage hätte es für jedes rechtliche Denken und menschliche Empfinden selbstverständlich sein sollen, für die Räumung einen späteren Termin anzusetzen, zumal die belegten Zimmer gar nicht gebraucht wurden. Johannes De Muro sagte dagegen am 24. September nach dem Mittagessen zu Vaccari, sie müßten bis zum Abend dieses Tages die Schlüssel des Hauses übergeben; man möge das dem Abbate Pallotti mitteilen; er selber habe nicht den Mut dazu. Man war also entschlossen, noch vor Anbruch der Nacht die ganze Gemeinschaft auf die Straße zu setzen. Als der Heilige diese Hiobsbotschaft vernahm, kniete er nach seiner Gewohnheit nieder, sammelte sich im Gebet und sagte ruhig unter Anspielung auf ein Wort des hl. Franz von Assisi: „Das sind die wahren Freuden“. Dann überlegte man gemeinsam, was zu tun sei. Vaccari eilte daraufhin zu Kardinal Tosti, der ihm und Pallotti äußerst gewogen und am raschesten zu erreichen war. Auf den Bericht Vaccaris hin sagte der Kardinal: „Don Francesco, das rechne ich Ihnen hoch an, daß Sie sich für die Sache eines Heiligen einsetzen; denn Don Vincenzo ist wirklich ein Heiliger“. Dann gab er Auftrag, sofort den Wagen fertig zu machen für eine Fahrt zum Papst; und während die Pferde angeschirrt wurden, erzählte er einige typische Beispiele der Tugend und des apostolischen Eifers dieses schlich-

[16] Proc. Ord. Trans. fol. 860.
[17] Lett. 824.
[18] Lett. 825. 828.

ten Priesters. Der Kardinal erhielt auf seine dringende Bitte sofort eine Audienz und die Zustimmung des Papstes, daß sein Staatssekretariat sich zugunsten Vinzenz Pallottis bei der Königlich Sizilianischen Regierung verwende. Im Staatssekretariat fand Kardinal Tosti zu dieser Nachmittagsstunde nur den Pro-Substitutus V. Santucci, der eiligst einem Schreiber ein Billet diktierte des Inhalts: „Der Hl. Vater hat Kenntnis erhalten, daß der Priester Don Vincenzo Pallotta vom Amt des Rektors der neapolitanischen Nationalkirche vom Hl. Geist entfernt werden könnte. Während S. Heiligkeit die entsprechenden Verbindungen aufnimmt mit Ihrer Majestät, dem König beider Sizilien, möge Msgr. La Grua die Güte haben, unterdessen jede Maßnahme aufzuschieben, die man eben in dem genannten Falle treffen will[19]“. Ein Sonderkurier überbrachte das Billet sofort dem Präsidenten, der sich wohl oder übel fügen mußte[20]. Pallotti brauchte mit den Seinen also nicht auf die Straße zu gehen. Am folgenden Tage sandte Kardinalstaatssekretär Lambruschini dem Nuntius in Neapel die Anweisung, beim Kultusminister die Absetzung Pallottis womöglich rückgängig zu machen. - {Schulte I, 471} Msgr. La Grua war jedoch nicht gewillt, einen solchen Schlag widerspruchslos hinzunehmen. Er machte im Staatssekretariat geltend, der Kultusminister in Neapel sei von ihm bereits benachrichtigt, daß die Ernennungsurkunde dem neuen Rektor überreicht worden sei. Diese fertigen Tatsachen könne man nicht rückgängig machen. Es war damit zu rechnen, daß sich auch der Kultusminister darauf nicht einlassen werde. Nach den damaligen diplomatischen Gepflogenheiten wäre jedoch eine peinliche und unhaltbare Situation entstanden, wenn der Kultusminister dem Papste persönlich eine negative Antwort gegeben hätte. Kardinal Lambruschini schrieb darum dem Nuntius am 26. September 1842, er möge die Person des Papstes ganz aus dem Spiel lassen, sich nur in eigenem Namen für den „Priester Pallotta“ verwenden und insbesondere geltend machen, daß dieser „wegen seiner außergewöhnlichen Frömmigkeit mit Recht sich der größten Hochachtung vieler Kardinäle und anderer hoher Persönlichkeiten wie auch des gesamten Volkes der Hauptstadt erfreut“. - Der Nuntius Camillo Di Pietro antwortete in einem Schreiben vom 15. Oktober an die Kardinäle Lambruschini und Tosti, die sich offenbar beide an ihn gewandt hatten, der Kultusminister dränge in keiner Weise auf die Ablösung des Abbate Pallotta; dieser möge nur einig werden mit dem Präsidenten Msgr. La Grua, insbesondere wegen der Kollektengelder, und alles vermeiden, was fernerhin zu Diskussionen und unerwünschten Maßnahmen führen könne. - Unter dem 22. Oktober 1842 konnte Kardinal Lambruschini dem Nuntius danken, daß die Ablösung des hochverdienten Rektors der neapolitanischen Nationalkirche glücklich verhindert worden sei; er habe mit Pallotti alle fälligen Fragen besprochen, insbesondere auch die der Kollektengelder; es werde sicher kein Anlaß sein zu irgendwelchem Mißbehagen, wenn nur der Prälat nicht so einseitig hören würde „auf die allzu nationalen Klagereien, die von einem wirren und unruhigen Geist verursacht werden“[21].

Damit war die Sache erledigt. Johannes De Muro wurde zum Vizerektor ernannt und bekam damit noch größere Möglichkeiten, dem Rektor das Leben schwer zu machen. In heimlicher Bundesgenossenschaft mit dem Präsidenten setzten die Gegner nun alles daran, ihn zum Hause hinauszuekeln. Doch die Versuche scheiterten an der endlosen Geduld, Sanftmut und Demut des Heiligen. Dieser konnte mit seiner kleinen Kommunität vorerst an der Heiliggeist-Kirche bleiben und weiterarbeiten.

Gegen Ende des Jahres 1842 konnte Pallotti wieder zwei Kandidaten {Schulte I, 472} in seine kleine Kommunität aufnehmen, den Priester Andreas Mogliazzi und den Laien Franz Genovez. Der erstere war 31 Jahre alt, gebürtiger Römer, auf den Titel einer Kaplanei geweiht und wohnte bei seinem Bruder in der Stadt. Er hatte viel von Pallotti gehört und wünschte ihn seit langem zu sprechen, konnte ihn aber nicht erreichen wegen des starken Zudranges der Beichtkinder und Besucher. Im Jahre 1837 begegnete er ihm zufällig auf der Piazza di Sciarra; er ging auf ihn zu, küßte ihm die Hand und fragte, wann und wo er ihn treffen könne. Man vereinbarte Zeit und Ort, und von da an war der junge Priester Pallottis Beichtkind[22]. Später besuchte er regelmäßig auch dessen wöchentliche Priesterkonferenzen[23]. Er kam nach Spirito Santo dei Napoletani, um seinen Beruf für die neue Priestergemeinschaft zu prüfen. - Mit Franz Genovez kam ein seltsamer Postulant in die kleine Kommunität. Er war Juwelier und durch den unerwarteten Tod seiner Frau so erschüttert, daß er nach dem Buchstaben des Evangeliums alles verkaufen, sein Vermögen den Armen schenken und in strengster Christusnachfolge auf dem kürzesten Wege den Berg der Vollkommenheit ersteigen wollte.

---

[19] Original im Arch. Pall. 14.
[20] Proc. Apost. Posit. 1886, Resp. p. 28-31.
[21] Lett. 824, Anmerkung.
[22] Proc. Ord. Summ. 1, 20.
[23] Siehe oben S. 235.

Thomas Alkuschi war von diesem Feuereifer so beeindruckt, daß er Genovez zusammen mit Pallotti zum Fiduzialerben seines Vermögens einsetzte. Doch das Strohfeuer erlosch bald und machte starken seelischen Schwankungen Platz. Irgendeine Bindung an die neue Gemeinschaft kam nicht zustande. Es wurde an anderer Stelle bereits geschildert, welch ein Kreuz er für Pallotti und die Gemeinschaft bildete, bis er am 14. Februar 1847 starb[24].

Die drei Priester Auconi, Vaccari und Mogliazzi, die sich bis Ende 1842 der neuen Gemeinschaft angeschlossen hatten, wurden sofort für die verschiedenen Apostolatsaufgaben eingesetzt, die in den zwölf, früher beschriebenen Arbeitskreisen anfielen. Das erste Jahr war zugleich ihre Probezeit (Direktorium). An die Einrichtung eines gesonderten, noviziatsähnlichen Instituts dachte man noch nicht, an eine feierliche Einkleidung noch viel weniger; denn man trug von Anfang an die in Rom übliche einfache Kleidung der Weltgeistlichen[25]. All jene, die sie vorher nicht trugen, paßten sich nach ihrem Eintritt dieser Gewohnheit an[26].

Die drei jungen Priester, die zu Pallotti und Melia gestoßen waren, hatten weder endgültige Klarheit über ihren künftigen Lebensweg noch auch über Ziel und Art der neuen Gemeinschaft. Es war die Persönlichkeit des Heiligen, die sie anzog. Sobald die Gefahr der Vertreibung aus dem bisherigen Heim an der neapolitanischen {Schulte I, 473} Nationalkirche vorüber war, ging Vaccari am 24. Oktober 1842 zu Exerzitien ins Irische Kolleg. In diesen Tagen der Einkehr öffnete er Vinzenz seine ganze Seele mit all ihrem Streben, ihren Versuchungen und Bedrängnissen. Von diesem Tage an datiert das Vertrauensverhältnis des Schülers zum Meister, das beide fernerhin miteinander verband[27]. Doch war die Berufsfrage damit noch nicht entschieden. Im Dezember 1842 stand seine Berufung ins Kollegium der Apostolischen Protonotare zur Diskussion. Kardinal Tosti hatte ihn dafür empfohlen; die Sache war nicht aussichtslos. Doch wurde es wiederum ein Fehlschlag. Ob äußere Hindernisse dazu führten oder ob er selbst verzichtete, ist nicht ersichtlich[28].

Wie so oft schon, wurde Pallotti auch nach der Epiphaniefeier des Jahres 1843 wieder schwer krank. Die Zeit der Genesung verwandte er dazu, um sich im Februar mit den genannten drei Priestern in den Konvent der unbeschuhten Karmeliter von San Pancrazio zurückzuziehen, um die anstehenden Berufsfragen mit ihnen zu klären und sie tiefer in den Geist der neuen Gemeinschaft einzuführen. Diese zwei Wochen der Einkehr endeten mit den Karnevalstagen vom 26.-28. Februar 1843. Mit der Kommunität von San Pancrazio verbanden ihn freundschaftliche Beziehungen, weil sein langjähriger Mitarbeiter, P. Ignatius, Sekretär des P. General war[29]. Im Jahre zuvor, am 20.4.1842, hatte er zudem „vor der Ordenskommunität, die im Chor versammelt war, in die Hände des P. General Klemens von der hl. Theresia in der vorgeschriebenen Form“ die Profeß im III. Orden der unbeschuhten Karmeliter abgelegt[30]. Ende Februar 1843 war es, daß Vaccari im inneren Oratorium des Hauses dem Heiligen bei der hl. Messe ministrierte und ihn in Ekstase über dem Boden schweben sah. Man ging die Regel von 1839 an Hand einer Abschrift durch, um sich über das Bild der Gemeinschaft und den eigenen Beruf klar zu werden[31]. Der zaghafte und unentschlossene Vaccari wurde mehr denn je von Berufszweifeln gequält, ohne zur Ruhe kommen zu können. Schließlich erbat er von

---

[24] Siehe Schulte, Der Beginn, S.168-175.

[25] Siehe oben S. 454.

[26] Das bestätigt auch Paul de Geslin, wenn er in seinem Brief aus Frankreich an Pallotti vom 21.10.1845 schreibt, „unser Kleid oder vielmehr das römische Kleid“ errege in Frankreich Verwunderung, und wenn er an anderer Stelle vermerkt, es sei ein Talar ohne Knöpfe. - Bei der „susceptio habitus“ drehte es sich z. B. bei Vaccari einfach um den Übergang von der vornehmen Form mit breitem, seidenem Zingulum, Knöpfen und Quasten zu der einfachen Form ohne diese Zutaten. Für die geborenen Römer, welche diese Form vorher schon trugen, ist darum von einer Einkleidung oder einem Wechsel der Kleidung vor Oktober 1846 niemals die Rede. - Die nach 1846 bzw. 1850 geschriebenen Listen Ghirellis (de susceptione habitus-Note pers. - Arch. Pall. 24) und Orlandis (Verzeichnis der Mitglieder 1837-1850 a.a.O.) sind mißverständlich und unzuverlässig und widersprechen in Einzelheiten einander wie auch andern einwandfreien Dokumenten. Sie projizieren Gewohnheiten aus der Zeit nach Oktober 1846 in die Zeit1842-1846 hinein. - Auch die Ergänzungen und Streichungen, die später von andern in diesen Listen vorgenommen wurden, zeigen dieselbe Unsicherheit und Unklarheit; die Angaben sind nur zuverlässig, wenn sie gleichzeitig aus andern Quellen bewiesen oder bestätigt werden können.

[27] Acta person. Arch. Pall. 26.

[28] Die Litterae commendaticiae des Kardinals und die Antwort des Dekans dieses Kollegiums in Arch. Pall. 26.

[29] Lett. 478. 1074.

[30] Lett. 800 a. Ed. photographica. - Die Profeß im III. Orden des hl. Dominikus hatte Pallotti schon am 4.2.1818, im III. Orden des hl. Franz von Paola am 12.2.1818 und im III. Orden des hl. Franz von Assisi am 25.2.1818 abgelegt.

[31] Die Abschrift im Arch. Pall. 22 zeigt Randzeichen und -bemerkungen aus dieser Zeit.

Pallotti als seinem Seelenführer eine Entscheidung. Er solle ihm klar und bestimmt sagen wie Christus, der Herr, vormals dem Matthäus: „Sequere me - Folge mir nach“[32]. Vinzenz lehnte zunächst ab und sagte nur: „Sequere Dominum Nostrum Jesum Christum - Folge Unserem Herrn Jesus Christus“. Erst am letzten Tage der Exerzitien, als Vaccari ungestüm auf eine Entscheidung drängte, antwortete Pallotti mit leiser Stimme: Sequere me. Damit war die Frage entschieden. Franz Vaccari hielt in allen künftigen Wechselfällen in der Gemeinschaft aus bis zum Tode[33]. {Schulte I, 474} Anscheinend betrachtete er dieses Gefolgschaftsgelöbnis als den eigentlichen Weiheakt, der ihn mit der Gesellschaft verband[34].

Ignatius Auconi legte nach Abschluß seines Probejahres am 1. Mai 1843 vor Pallotti eine feierliche Weihe ab, deren Rechtswirkung er in einem ergänzenden Dokument mit den Worten erklärt: „Kraft dieser feierlichen Weihe verspreche ich Ihnen und Ihren Nachfolgern alles und jedes, das nach den Regeln und Ihrer Meinung zu versprechen ist[35]“. In ihrer rechtlichen Seite hatte auch diese Weihe keine verpflichtende Bindung an die Gesellschaft zum Inhalt, sondern nur ein Gefolgschaftsversprechen gegenüber der Person Vinzenz Pallottis. Von Andreas Mogliazzi ist keinerlei Weihe oder sonstige Bindung an die Gesellschaft bekannt. Er hat diese denn auch fünf Jahre später endgültig verlassen.

Im Sommer jenes Jahres 1843 erhielt die Gemeinschaft noch etwas Zuwachs. Beim damaligen Beichtvater des Heiligen, P. Seraphin Pellegrini O.F.M. Cap. fragte damals ein Landsmann aus seiner Heimat Monte San Giovanni, Diözese Veroli, brieflich an, ob er nicht eine religiöse Genossenschaft wisse, in die er eintreten könne. Er war bereits 33 Jahre alt, am 18.2.1810 geboren, war von Beruf Friseur und nannte sich Angelo Palombi. P. Seraphin empfahl ihm die neue, von Pallotti gegründete Gemeinschaft des Katholischen Apostolats, indem er ein großes Loblied auf die Heiligkeit dieses ihres Gründers anstimmte[36]. Palombi entschloß sich also zur Reise nach Rom. Der Vikar seines heimatlichen Kapuzinerklosters gab ihm beim Abschied ein Empfehlungsschreiben an Pallotti mit Datum vom 16. Juli 1843 mit[37]. Der neue Kandidat traf vermutlich am 18. Juli oder kurz nachher in Rom ein und wurde in die Gemeinschaft an der Heiliggeist-Kirche aufgenommen. Er löste zunächst den bisherigen Hausangestellten ab und war damit Pförtner, Koch und Friseur zugleich, kurz und gut, das Faktotum des Hauses[38]. Etwas später, wahrscheinlich im folgenden Jahr, erhielt er einen einfachen schwarzen Habit. Da die beiden Theologiestudenten Franz Triboli und Michael Cerroni jetzt ausschieden und Thomas Alkuschi im Dezember starb[39], zählte die neue Gemeinschaft gegen Ende des Jahres 1843 fünf Priester und einen Bruder. Hinzu kam Franz Genovez, den man etwa als Postulanten bezeichnen kann.

Während des Jahres 1842 hatte sich außerdem die Notwendigkeit ergeben, innerhalb der Gesellschaft des Katholischen Apostolats eine eigene Schwesterngemeinschaft zu bilden; denn alle Versuche, auf andere Weise eine brauchbare Erziehung und Leitung für die {Schulte I, 475} Karitasheime zu schaffen, waren gescheitert. Dies wurde im einzelnen bereits dargestellt. Am 30. März 1843 hatte dann Benedikta Gabrielli die Leitung des Heims im Borgo Sant'Agata übernommen als erste, die sich für die neue Gemeinschaft zur Verfügung stellte. Aus den Mädchen des Heims hatte sie am 29. Juni und am 8. Dezember des gleichen Jahres je zwei Gefährtinnen bekommen. Diese fünf Schwestern bildeten den Grundstock der neuen Schwesterngemeinschaft[40].

Am 29. Juni 1844 wurden fünf, im Jahre 1845 acht weitere Schwestern in die Gemeinschaft aufgenommen[41]. Da man in der „Pia Casa“ des Borgo Sant'Agata keinen Platz mehr hatte, wurde eine Neugründung dringend notwendig. Infolge der Revolutionswirren verzögerte sich diese bis zum Jahre 1852[42]. Man mußte die Aufnahmen vorerst einschränken. Doch konnte die Gemeinschaft zu Lebzeiten Pallottis noch auf etwa 25 bis 30 Mitglieder wachsen[43].

---

[32] Matth. 9, 9; Mark. 2, 13. 14; Luk. 5, 27. 28.
[33] Melia, Orazione funebre. - Arch. Pall. 35.
[34] Siehe unten S. 547.
[35] Hettenkofer, De Sociis p. 24. - Für die Weihe an Gott diente als Formel vermutlich jene aus der Regel von 1839.
[36] Proc. Apost. Summ. p. 7. 8.
[37] Acta person. Arch. Pall. 26.
[38] P. de Geslin, Souvenirs I, p. 144.
[39] Siehe oben S. 268.
[40] Siehe oben S. 437. 438.
[41] Ponti, p. 246.
[42] Siehe oben S. 445. 446.
[43] Die vorhandenen Mitgliederlisten der Schwesterngemeinschaft aus dieser Zeit sind alle unvollständig und ungenau und widersprechen einander in vielen Punkten. Selbst Ponti, der p. 245. 246 für die Zeit von 1843 bis

Die Aufnahme der Kandidatinnen in den III. Orden des hl. Franziskus und die entsprechende Einkleidung mit dem Habit der Kapuzinerinnen besagte in sich noch keine Aufnahme in die Schwesterngemeinschaft, da auch die Mädchen dem III. Orden angehörten und eine ähnliche Kleidung trugen. Es scheint, daß Pallotti darum spätestens von Dezember 1843 an mit dieser Einkleidung als Terziarin den Ritus des formellen Eintritts ins Direktorium und die Übergabe des Skapuliers der Gesellschaft verband, wie es die Regel von 1839 vorsah[44]. Die Aufnahme in die Gemeinschaft geschah wohl durch die einfache Weihe an Gott ohne jede Bindung unter Sünde, wie sie ebenfalls in jener Regel vorgesehen war[45]. Im übrigen sollte die Schwesterngemeinschaft in den Grundzügen nach dem Vorbild der Priester- und Brüdergemeinschaft gestaltet werden. Deren weitere Durchformung war jedoch blockiert, solange die grundsätzlichen Fragen über Ziel, Wesen und Namen des gesamten Werkes nicht befriedigend beantwortet werden konnten.

In der Zeit von Dezember 1842 bis Dezember 1844 trat kein Priester oder Theologiestudent mehr der neuen Gemeinschaft bei. Auch in der Aufnahme von Brüdern war Pallotti bis zum Jahre 1846 sehr zurückhaltend. Der Grund liegt wahrscheinlich in den unerträglichen Verhältnissen, die durch das Ränkespiel der neapolitanischen Geistlichen an der Heiliggeist-Kirche geschaffen wurden und ein geordnetes Kommunitätsleben kaum zuließen. Nachdem im September 1842 der Versuch mißlungen war, Pallotti und seine Gemeinschaft mit Gewalt von dort zu vertreiben, konnte man das Ziel nur dadurch erreichen, daß man ihm durch Intrigen und {Schulte I, 476} Angriffe aus dem Hinterhalt das Leben und Arbeiten unmöglich machte. Fast alle Zeugen haben im Kanonisationsprozeß irgendwelche Szenen aus diesem widerwärtigen Schauspiel geschildert. „Jetzt verschlossen sie die Tür eines Zimmers, damit er es nicht betreten konnte; dann nahmen sie den Schlüssel zu einem andern weg. Die Sakristei räumten sie bald unter diesem bald unter jenem Vorwand um, so daß man die gottesdienstlichen Geräte nur schwer finden konnte. Auch von den Zimmern hinter der Sakristei, wo Vinzenz und seine Priester die Männer beichthörten, nahmen sie öfter die Schlüssel weg oder ließen die Leute hineingehen, um das Beichthören zu verhindern. Kaum verlief eine gottesdienstliche Feier, und war es auch nur eine stille hl. Messe, ohne irgendeine Störung. Bald fehlte das Velum, bald die Hostie, bald der Meßwein. Einmal standen keine Kerzen auf dem Altar oder nur kleine Stummel, die während der Feier erloschen, dann mangelten wieder andere notwendige Geräte. Wenn man schließlich lange nach dem Fehlenden gesucht hatte und unterdessen der Fortgang der Feier gehindert worden war, erschien einer der Neapolitaner unter vielen Höflichkeitsbezeigungen und mit so unschuldiger Miene, als käme er von einem andern Stern[46]."

Mit ähnlichen Schilderungen aus den Prozeßakten ließen sich ganze Seiten füllen[47]. Es ist hier jedoch nicht von Bedeutung, auf alle Einzelheiten einzugehen. Einen besonders widerwärtigen Eindruck macht es, daß vor allem der Vizerektor Johannes De Muro nach außen Pallotti gegenüber geradezu übertriebene Freundlichkeit, Ergebenheit und Unterwürfigkeit heuchelte und obendrein dann zuweilen zu ihm zur Beichte kam. Als Zeuge im Kanonisationsprozeß erklärte er mit größter Unschuldsmiene, von Belästigungen Pallottis habe er nie etwas gehört, das müsse vor seiner Zeit gewesen sein; zur Zeit seines Aufenthaltes an der Heiliggeist-Kirche habe immer die schönste Harmonie geherrscht; er habe Vinzenz immer für einen Heiligen gehalten und er habe sich gleich nach dessen Tod auch ein Bildchen von ihm geben lassen. Über eine solche Doppelzüngigkeit konnte auch das kirchliche Gericht nur zur Tagesordnung übergehen.

Msgr. La Grua hatte Pallotti verboten, sich in Sachen der neapolitanischen Nationalkirche noch einmal an Kardinäle und andere hohe Persönlichkeiten zu wenden. Dazu besaß er nicht das mindeste Recht. Der Heilige dachte auch nicht daran, sich auf diesem Wege Recht zu verschaffen. Zuweilen taten es jedoch andere für ihn. Der Rektor des Apostolischen Hospizes San Michele a Ripa, Msgr. Michael Stefani, war einmal Zeuge, wie Prälat La Grua in der Heiliggeist-Kirche den {Schulte I, 477} Rektor Pallotti in der unwürdigsten und beleidigendsten Weise tadelte und ausschimpfte. Er war über diese Behandlung so empört, daß er Kardinal Tosti darüber Bericht erstattete. Dieser sprach darüber mit dem Papst und erhielt dessen Zustimmung, Msgr. La Grua eine offizielle Mahnung zukommen zu lassen, den Rektor besser

---

1850 zwanzig Schwestern zählt, nennt auf p. 144 unter den zehn Schwestern, die 1852 nach Velletri gingen, sechs, die in seinem Register nicht genannt sind. Für die Jahre 1843 und 1844 sind die oben gemachten Angaben die wahrscheinlichsten.

[44] Vgl. Frank II, S. 291.

[45] Siehe oben S. 196-198.

[46] Bericht von Virili; vgl. Frank II, S. 187. 188.

[47] Siehe Frank II, S. 188-190. 193. 194; Weber 5. 117-119.

und würdiger zu behandeln. Ein solcher Schritt war aber nur mit Hilfe des Hofes von Neapel möglich, der eifersüchtig darüber wachte, daß niemand in seine Rechte an der neapolitanischen Nationalkirche eingreife. Kardinal Tosti erreichte, wahrscheinlich mit Hilfe des Staatssekretariats, daß der Kultusminister von Neapel mit Datum vom 8. Juli 1843 ein amtliches Schreiben an Msgr. La Grua schickte mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß alle Belästigungen und Quertreibereien gegen den hochverdienten Rektor der Kirche, „Don Vincenzo Maria Pallotta", fernerhin unterblieben, daß er mit jener Hochachtung behandelt werde, die einem so würdigen Priester zukäme, und daß dieser in Ruhe und Frieden arbeiten könne[48]. - Das war ein arger Schlag für den hohen Prälaten, dem Gunst und Ansehen am Hofe über alles gingen. Er mußte also vor aller Welt beweisen, wie hochachtungsvoll er den Rektor behandle. So kam er denn an einem Sonn- oder Feiertag nach Spirito Santo, wo sich die Gläubigen vor Pallottis Beichtstuhl drängten. Er befahl ihm, sofort die Beichten abzubrechen und mit ihm den Wagen zu besteigen. So fuhren sie gemeinsam zur Peterskirche, wo eine Pontifikalfunktion des Papstes stattfinden sollte. Es läßt sich denken, mit welchem Schmerz Vinzenz an die vielen Beichtkinder dachte, die vergebens auf ihn warteten, während er viele Stunden in einer Feier aushalten mußte, die für ihn keine sonderliche Bedeutung hatte[49].

All diese gutgemeinten Aktionen änderten an der Lage in Spirito Santo nichts, verschlimmerten sie vielmehr. Die gegnerischen Kräfte waren nach außen vorsichtiger, innerlich aber noch mehr erfüllt von Abneigung, Groll und Eifersucht. Ihr Kampf wurde nur noch hinterhältiger und verbissener. Der Heilige antwortete mit Liebe, Demut und Geduld. Wohl war er manchmal recht bedrückt ob des vielen Guten, das infolgedessen nicht getan wurde. Aber er blieb bei seinem Grundsatz, im Apostolat immer wieder nach offenen Türen Ausschau zu halten, wenn sich ihm andere verschlossen. Und solche Türen wurden ihm auch jetzt wieder aufgetan, als ihm die Arbeit an der Heiliggeist-Kirche immer mehr unmöglich gemacht wurde. Es waren vor allem die Militärseelsorge, Volksmissionen, Triduen und religiöse Wochen, Karitasarbeit und Schriftenapostolat, die alle seine Kräfte {Schulte I, 478} in Anspruch nahmen. Unerwartet wurde ihm dadurch auch eine neue Heimstatt geschenkt für seine Priester- und Brüdergemeinschaft, die damit das bisherige ungastliche Miethaus verlassen konnte und neue, bessere Entwicklungsmöglichkeiten erhielt für die Zukunft.

---

[48] Original in Arch. Pall. 14.
[49] Melia, Proc. Ord. Transumpt. f. 862. 863.

Die Gründung des Mutterhauses und kanonische Errichtung der Priester- und Brüdergemeinschaft (1844-1846)

Die Jahre von Mitte 1838 bis Mitte 1843 waren für die Gründung Vinzenz Pallottis eine Zeit härtester Prüfung. Ihr Name und Programm mußten völlig aus der Öffentlichkeit verschwinden. Ihre Existenz stand auf des Messers Schneide. Die große Vision von Camaldoli konnte als Leitbild überhaupt nicht wirksam werden, denn selbst die engsten Mitarbeiter sahen keine Möglichkeit, sie in absehbarer Zeit verwirklichen zu können. Sie weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen, war unmöglich; sie wäre den Gegnern nur eine gefährliche Waffe geworden gegen das Werk. Insbesondere dessen Charakter als universale laienapostolische Bewegung war immer wieder der Anlaß zu Argwohn und Verdächtigung, bei den einen aus Eifersucht, bei den andern aus Sorge um die hierarchische Verfassung der Kirche. Der aus Priestern und Laien zusammengesetzte Vorstand konnte repräsentativ nicht mehr in Erscheinung treten. Pallotti mußte diese Funktion persönlich übernehmen[1]. Durch die Gründung einer eigenständigen Priester- und Brüdergemeinschaft wurde nun eine Stelle geschaffen, welche die Vertretung des gesamten Werkes vor der Öffentlichkeit übernehmen konnte, ohne Schwierigkeiten heraufzubeschwören; denn infolge ihrer ordensähnlichen Erscheinungsform war sie durch Tradition und Recht der Kirche anerkannt und bot keine Angriffsflächen.

Von Mitte 1843 an trat sie als führende und bewegende Kraft langsam immer stärker in den Vordergrund. Pallotti selbst wurde von den kirchlichen Autoritäten fernerhin mehr als Haupt dieser neuen, kleinen Priester- und Brüdergemeinschaft gesehen, denn als Vorstand der gesamten Gesellschaft des Katholischen Apostolats. In dieser Eigenschaft gelang es ihm, seiner Gründung wieder größeres Ansehen und damit auch stärkere Festigkeit zu geben, vor allem durch die Arbeit auf einem Apostolatsgebiet, das ihm ganz unerwartet zugefallen war, die Militärseelsorge[2]. In den Verhandlungen mit der kirchlichen Behörde, die dadurch wieder häufiger zu führen waren, unterschied man {Schulte I, 479} von da an die „Priestergemeinschaft unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel“ und die „Gesellschaft unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel“[3]. Der erste große Erfolg im Militärhospital des Cento-Preti-Palastes während der Karwoche und des Mai 1843 rückte beide wieder stark ins Rampenlicht der Öffentlichkeit. Es war gelungen, in der gesamten Belegschaft dieses einzigen Lazaretts der Hauptstadt für alle Militär- und Polizeitruppen die Gesinnung echter Religiösität und Pflichttreue zu wecken. Die nachfolgenden Seelsorgsaktionen in den Novenen oder Oktaven der Hochfeste des Kirchenjahres suchten diesen Geist zu erhalten. Und da die Kranken naturgemäß immer wieder wechselten, ging von dieser Stelle ein überaus starker Einfluß auf die Haltung des ganzen Heeres und der gesamten Polizei aus[4].

Kardinal Lambruschini erkannte sofort die große Bedeutung dieser Tätigkeit. Als Verteidigungsminister war er für die Sicherheit Roms und des Kirchenstaates verantwortlich, die in jenen Jahren der sich vorbereitenden Revolution aufs höchste gefährdet war. Es kam in dieser Lage alles darauf an, Heer und Polizei zuverlässig zu erhalten und vor der Unterwanderung durch revolutionäre Elemente zu schützen. Wie die Erfahrung zeigte, war das am wirksamsten möglich durch eine gute Seelsorge, wie sie jetzt von Pallotti und seinem Mitarbeiterkreis erprobt worden war. Es handelte sich also um eine Existenzfrage des Kirchenstaates und nach damaliger Auffassung auch um eine lebenswichtige Frage der Kirche selbst, weil die Freiheit und Unabhängigkeit des Apostolischen Stuhles ohne weltliche Souveränität nicht gesichert schienen. Sowohl der Staatssekretär wie auch der Papst wollten darum in dieser gefahrvollen Zeit, als schon drohende Gewitterwolken am politischen Horizont aufstiegen, unter keinen Umständen auf ein geistiges Kräftepotential verzichten, das den guten Geist der Truppen so stark zu sichern vermochte, wie es dieser erste Versuch der pallottischen Militärseelsorge gezeigt hatte.

Um sie möglichst wirksam zu machen, suchte Kardinal Lambruschini für die im Entstehen begriffene Priester- und Brüdergemeinschaft Pallottis eine neue Unterkunft, die einen ungehinderten und möglichst starken Einsatz auf diesem Apostolatsgebiet ermöglichte. Die Verhältnisse an der neapolitanischen Nationalkirche waren ohnehin untragbar geworden, wie die

---

[1] Siehe oben S. 213.

[2] Siehe oben S. 349-402.

[3] „I Sacerdoti della pia Unione“ oder auch „la pia Unione dei Sacerdoti sotto la protezione di Maria SS.ma, Regina degli Apostoli“ und anderseits „la pia Società sotto la protezione di Maria SS.ma, Regina degli Apostoli“. - Vgl. z. B. Reskript v. 18.7.1843 (OOCC IV, p. 64. 65) und das Ablaßreskript vom 20.12.1843 (Arch. Fall. 14).

[4] Siehe oben S. 377.

Vorkommnisse der vergangenen zwei Jahre zeigten[5]. Man hatte bereits verschiedene Möglichkeiten eines Wechsels in Erwägung gezogen für den Fall, daß die kleine Kommunität doch noch unversehens auf die Straße gesetzt würde, so z. B. die {Schulte I, 480} damals fast verlassenen Kirchen Santa Prisca und Sant'Alessio auf dem Aventin. Vinzenz hatte jedoch um das kleine, sehr vernachlässigte Kirchlein San Benedetto in Piscinula, unweit des Ponte Rotto in Trastevere, gebeten, weil er dort keinerlei Interessenkonflikt zu fürchten brauchte[6]. Doch diese Lösung kam für den Staatssekretär nicht in Frage. Für seine Pläne drängte sich geradezu die Kirche San Salvatore in Onda auf, die unmittelbar neben dem Cento-Preti-Palast, an der andern Seite der Via dei Pettinari, liegt; denn von dort aus konnte die Kommunität ohne Schwierigkeit eine dauernde Seelsorge im Militärhospital ausüben.
Diese verhältnismäßig kleine Kirche ruht mit den anliegenden Gebäuden auf den Grundmauern altrömischer Bauten aus dem 2. Jahrhundert nach Christus[7]. Später wurde dort vermutlich eine Kirche zu Ehren des hl. Martyrers Caesarius errichtet, der nach der Legende als Diakon mit drei andern Christen bei Terracina im Meere ertränkt wurde[8]. - Die heutige Kirche San Salvatore in Onda ist höchstwahrscheinlich eine Gründung der Reichsabtei Farfa und wurde in der Zeit zwischen 1099 und 1119 an der Stelle oder über der alten Kirche des hl. Caesarius erbaut. Mönche oder Kanoniker dieser mächtigen Abtei versahen den Dienst an der Kirche bis etwa zum Jahre 1400[9]. Von 1404 bis 1445 waren dort ungarische Paulinermönche ansäs-

---

[5] l. c.

[6] Proc. Ord. Transumpt. 1666 terg. - Orlandi, Memorie p. 36.

[7] Huetter, S. Salvatore in Onda, p. 8 und 14. - Die altrömischen Gebäudereste liegen verschüttet unter der Krypta der gegenwärtigen Kirche, sind an einer Stelle aber noch sichtbar, zu der man aus der Krypta hinuntersteigen kann. - Die Säulen der Kirche stammen zum Teil noch aus römischer Zeit.

[8] Dies ergibt sich daraus, daß der hl. Caesarius seit ältester Zeit Patron der Kirche war, der erst nach und nach gegenüber dem Titel des allerheiligsten Erlösers verschwand. - Der hl. Caesarius (Fest 1. November oder 21. April) soll nach den einen unter Trajan, nach den andern unter Nero das Martyrium erlitten haben. Seine „Passio“ aus dem 5. oder 6. Jahrhundert ist legendär. Doch ist seine Verehrung durch Kirchen und Kapellen aus dem 6. Jahrhundert bezeugt. Die Kirche über seinem Grab an der Via Appia ist noch älter. (Vgl. Enciclopedia Catt. zu diesem Stichwort.) - Mit Rücksicht auf die Art seines Martyriums lag es nahe, den hl. Caesarius besonders gegen Gefahren vom Wasser anzurufen und ihm darum an Flüssen und in Überschwemmungsgebieten Kirchen oder Kapellen zu errichten, so auch hier im Überschwemmungsgebiet des Tiber, wo die Kirche ebenfalls im 5. oder 6. Jahrhundert errichtet sein mag. Ob die großenteils zugeschüttete Krypta der jetzigen Kirche ein Überrest der einstigen Kirche des hl. Caesarius ist, würde sich nur durch Ausgrabungen und eingehende archäologische Untersuchungen feststellen lassen.

[9] Diese von A. Faller S.A.C. aufgestellte These hat die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Ihre Richtigkeit vorausgesetzt, würden sich aus der Geschichte von Farfa für San Salvatore etwa folgende Zusammenhänge ergeben: Das Kloster Farfa, im 6. Jahrhundert von dem aus Syrien stammenden Bischof Laurentius von Sabina gegründet, beim Einfall der Langobarden bald darauf zerstört, gegen Ende des 7. Jahrhunderts von einer Gruppe fränkischer Mönche unter Führung des Thomas von Morienna in Savoyen († 720) wieder aufgebaut und von den langobardischen Herzögen und Königen dann aufs reichste ausgestattet, wurde von Karl dem Großen, in gleicher Weise wie die benachbarten San Salvatore Maggiore bei Rieti und Sankt Andreas am Sorakte, zur Reichsabtei erhoben, so daß es unmittelbar dem Kaiser und keiner anderen weltlichen Macht unterstand. Farfa wurde eine der mächtigsten Abteien südlich der Alpen, deren geistliche und weltliche Herrschaft (Presidato Farfense) von Rieti bis nach Rom hinein reichte und zur Zeit der höchsten Blüte 683 Kirchen und Klöster, 132 Kastelle und 2 Städte umfaßte. Die glanzvolle Entwicklung wurde jäh unterbrochen durch die Einfälle der Sarazenen, die im 9. Jahrhundert Süd- und Mittelitalien verheerten und 846 sogar bis zur Peterskirche und zur römischen Stadtmauer vordrangen. Abt Petrus I. von Farfa konnte mit der bewaffneten Schar seiner Mönche und Landpächter sieben Jahre lang die Angriffe abwehren, mußte 898 jedoch der Übermacht weichen und das Kloster verlassen, um der völligen Vernichtung zu entgehen. Er teilte seine Mönche und alle Wertsachen der Abtei in drei Gruppen und ließ die übrige, nicht transportable Einrichtung vergraben. Die erste Gruppe der Mönche ging nach Rieti, wurde dort bei Erstürmung der Stadt durch die Sarazenen jedoch niedergemacht. Die Hauptgruppe mit dem Archiv und den größten Kostbarkeiten zog sich immer weiter auf die Besitzungen der Abtei im Innern des Landes zurück und ließ sich schließlich in einem Kastell auf dem Berg Mantenano in den Marken nieder, das unter dem Namen Santa Vittoria berühmt wurde und in dem auch der Abt seinen Sitz hatte. Die dritte Gruppe brachte sich in der Stadt Rom in Sicherheit (Siehe Schuster, L'Abbazia Imperiale di Farfa, p. 90. 91). Daraus ergibt sich, daß die Abtei auch innerhalb der Stadtmauern Roms damals schon Besitzungen hatte, deren bedeutendster Teil auf der linken Tiberseite rings um die heutige Kirche San Salvatore in Campo lag. Vermutlich gehörte auch das Überschwemmungsgebiet des Tiber mit der alten Kirche des hl. Caesarius zu diesem Besitz. Viele Gründe machen es wahrscheinlich, daß Abt Sighard (830-841), der als großer Bauherr die Kirche in Farfa und alle abhängigen Kirchen in großartiger Weise hatte restaurieren lassen und im Turm der Mutterkirche ein aufs reichste ausgestattetes Oratorium zu Ehren des allerheiligsten

Erlösers geschaffen hatte, auch in Rom auf dem Besitz des Klosters eine Kirche des allerheiligsten Erlösers erbauen ließ, die zugleich als Pfarrkirche für die Untergebenen der Reichsabtei diente (Vgl. Schuster, p. 74-76). Dorthin flüchtete die dritte Gruppe der Mönche vor den Sarazenen. (Es ist jedoch zu beachten, daß die Reichsabtei in Rom noch andere Besitzungen hatte, insbesondere die Kirche Santo Stefano in Scorticlaria, die aber gegen Ende des 10. Jahrhunderts schon zerstört war. - Siehe Schuster, p. 92. ff. - Für die Zwecke dieser Untersuchung ist es jedoch belanglos, wo die römische Kommunität ihren Sitz hatte.)

Im Jahre 915 gelang es der vereinigten Macht aller Herzöge und Könige der italienischen Halbinsel, die Sarazenen endgültig aus dem Lande zu vertreiben. Die Mönche der Reichsabtei in Rom und Santa Vittoria zögerten jedoch, nach Farfa zurückzukehren und die total zerstörte Abtei wieder aufzubauen. Nach dem Tode des Abtes Petrus I. (919) drohte mehrfach sogar die Gefahr eines Schismas zwischen den beiden Kommunitäten. Erst dem hervorragenden Abt Ratfried gelang es etwa von 925 an, die volle Einheit der Kommunität wiederherzustellen und die Rückkehr nach Farfa und den Wiederaufbau der Abteigebäude durchzusetzen. Doch seine großartige Reformarbeit fand ein allzufrühes, tragisches Ende. Campo, ein Mönch aus hochangesehenem Geschlecht in Rieti und bevorzugter Günstling des Abtes, beseitigte diesen im Jahre 936 durch Giftmord, riß mit Waffengewalt die Herrschaft über die Reichsabtei an sich, vergab deren Güter an seine Waffengefährten, seine unehelichen Kinder und andere Familienmitglieder. Er leitete eine sechzigjährige Periode der Kämpfe und Morde, der Verweltlichung und Lasterhaftigkeit ein, die in jenem „dunklen Jahrhundert des Papsttums“ ihr Gegenstück hatte in den Kämpfen um den Stuhl des hl. Petrus in Rom. Erst dem großen Abt Hugo I (997-1038) gelang es mit Hilfe der deutschen Kaiser und des Abtes Odilo von Clugny, die Ordnung wiederherzustellen und das Reformwerk seines Vorgängers Ratfried weiterzuführen. Am 7.6.1060 konnte Papst Nikolaus II., der öfter in der Abtei weilte, die neue Kirche einweihen. - Es dauerte jedoch sehr lange, bis die auswärtigen Propsteien aus den Händen der Nachkommen Campos und seiner Verwandten wieder alle für die Abtei zurückgewonnen werden konnten. Die Kirche des allerheiligsten Erlösers führte seit jener Zeit den Namen: Sancti Salvatoris in dompni Campo.

Daß sich dieser Name als dauernde Bezeichnung durchsetzte, ist wohl kaum allein dadurch zu erklären, daß jener unglückselige Abt sie erbauen oder restaurieren ließ, sondern daß der ganze umliegende Besitz noch sehr lange Zeit seiner Familie gehörte. In der Stadt Rom selbst war es ja für die Reichsabtei besonders schwer, ihre Rechte durchzusetzen, weil die Päpste naturgemäß nur sehr ungern eine reichsunmittelbare Enklave in ihrer Hauptstadt anerkannten. - (Vgl. Schuster, p. 97-201.) - Gegen Ende des elften oder zu Anfang des zwölften Jahrhunderts wurde nahe bei San Salvatore in Campo eine neue Kirche gebaut, die ebenfalls dem heiligsten Erlöser geweiht war. Da sie im Überschwemmungsgebiet des Tiber lag, nannte man sie zum Unterschied von der genannten, seit langem bestehenden Erlöserkirche „San Salvatore in Onda - die Kirche des heiligsten Erlösers in der Flut“. Weil sie über oder an Stelle der antiken Kirche des hl. Caesarius erbaut wurde, erhielt sie diesen Heiligen zusammen mit dem göttlichen Erlöser Jesus Christus als Patrone, eine etwas seltsame Zusammenstellung, die sich wohl nur aus dieser geschichtlichen Entwicklung erklären läßt. In einer Bulle des Papstes Honorius II. vom Jahre 1127 wird die Kirche zum erstenmal genannt. Ihre Architektur erweist als Bauzeit die Jahre um die Wende vom elften zum zwölften Jahrhundert. - (Siehe Huetter, p. 7-14.) - Wahrscheinlich fällt sie in die Regierungszeit des tüchtigen Abtes Berard III. von Farfa (1099-1119), dessen Reformtätigkeit auch die auswärtigen Propsteien zu neuer Blüte brachte. Die römische Propstei hatte damals einen außerordentlich fähigen und charaktervollen Prior, der in den Wirren unter den unfähigen und unwürdigen Äbten Berard II. und Odo (1091-1099) die Stütze des rechtschaffenen Teiles der Kommunität war, mutig den Übergriffen jener tyrannischen Prälaten widerstand und führend mitbeteiligt war an der Wahl des neuen, würdigen Abtes Berards III. (Siehe Schuster, p. 238-243.) - Die praktische Durchführung des Kirchenbaus von San Salvatore in Onda war naturgemäß seine Aufgabe. Vermutlich ist er jener „Boninus Presbiter Monachus“, den ein sehr altes Bild als Erbauer der Kirche zeigt. (Huetter, p. 8.) - Diese war anscheinend von Anfang an als Pfarrkirche für die Untergebenen der Reichsabtei in Rom gedacht. Wo sie gelegentlich in Dokumenten erwähnt wird, ist immer nur ein einzelner Priester als Kirchenrektor genannt (Huetter, p. 7. 8.). Dieses Amt versah ein Mönch der römischen Propstei oder wohl noch häufiger einer der „Kanoniker“ (Weltpriester), die zur Abtei gehörten. Abgesehen von dem notwendigen Dienstpersonal, hat an der Kirche in jener Zeit offenbar keine klösterliche Kommunität bestanden. Auch der Kirchenraum zeigt in seiner Anlage kaum eine Möglichkeit für einen Mönchschor. - Die Frage ist, warum man so nahe bei San Salvatore in Campo eine neue Kirche für die Volksseelsorge erbaute. Es sind verschiedene Gründe möglich. Am naheliegendsten ist die Vermutung, daß die Nachfahren des unglücklichen Abtes Campo an der alten Kirche noch so viele Rechte und Einflußmöglichkeiten hatten, daß es immer wieder zu Schwierigkeiten und Behinderungen der Seelsorge kam, denen man jetzt bei dem großen Reformversuch radikal ein Ende setzen wollte. Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß die bisherige Kirche nicht mehr ausreichte, sei es, daß die Seelenzahl der Propstei sich vermehrt hatte, oder daß jenes alte Kirchengebäude damals infolge baulicher Schäden mehr oder weniger unbrauchbar geworden war. Rund dreihundert Jahre konnte San Salvatore in Onda dieser seiner ersten Bestimmung dienen. Die Reichsabtei Farfa kam im Jahre 1122 durch das Konkordat von Worms von der kaiserlichen unter die weltliche Oberhoheit des Papstes. Ihre Äbte verloren dadurch den Charakter von Reichsfürsten und den unmittelbaren Einfluß auf die hohe Politik. Das Kloster konnte dadurch aber besser seiner eigentlichen religiösen Bestimmung dienen und erlebte darin noch einmal einen starken Aufschwung. In der

sig[10], die Papst Eugen IV. im letztgenannten Jahre an die Kirche Santo Stefano Rotondo versetzte[11]. Am 9. Januar 1445 übertrug der gleiche Papst zunächst durch mündliche Weisung Kirche und Konventsgebäude von San Salvatore in Onda an die Konventualen als Sitz ihres Generalprokurators, da sie ihre Niederlassung Santa Maria in Aracaeli an die Observanten verloren hatten. Die Schenkungsbulle wurde jedoch erst vom folgenden Papste, Nikolaus V., am 16. März 1446 ausgestellt[12]. Bei einer Restauration im Jahre 1684 gab man der ursprünglichen Basilika die Form eines barocken Kirchenraumes, indem man unter der Decke ein schweres Tonnengewölbe einzog, die Säulen als Pilaster verkleidete und die Einrichtung im Stil der Zeit erneuerte. Den dritten Teil der Seitenschiffe hatte man nach der Straße zu bei verschiedenen Gelegenheiten abgetrennt und zu Kramläden und Wohnungen umgebaut. Die

---

römischen Propstei verschwanden im Laufe der Zeit die bisherigen Unterschiede zwischen den Untertanen der Reichsabtei und der übrigen Stadtbevölkerung, da jetzt alle in gleicher Weise dem Papst unterstanden.
Im 14. Jahrhundert wurde die Abtei stark in den Niedergang des kirchlichen Lebens hineingezogen, der vor allem in Rom und in Italien durch das avignonesische Exil der Päpste und das große Schisma verursacht war. Papst Bonifaz IX. ernannte darum im Jahre 1400 seinen Neffen, Kardinal Tomacelli, zum Kommendatarabt der ehemaligen Reichsabtei, um eine Reform durchzuführen. „Die Kommunität in Farfa bestand damals aus einem Dutzend Mönche, die man mit Mühe in den umliegenden Dörfern gewonnen hatte und die darum mit tausend Interessen und Beziehungen ihren eigenen Familien verbunden waren. Als Folge davon erlahmte nicht nur das religiöse Ideal, sondern auch die materiellen Interessen des Klosters litten Schaden, die von den Mönchen nur allzuoft den Rücksichten von Fleisch und Blut geopfert wurden zum Nutzen ihrer Familien, die in der Umgebung wohnten. … Rom indessen … war voll von Deutschen, von denen viele den Ordensstand wählten. … Um zu verhindern, daß alles Klostervermögen nur mehr den Familien der Mönche zur Bereicherung diente, waren in Subiaco seit dem Ende des 14. Jahrhunderts nicht nur alle Untergebenen der Abtei von der Aufnahme in den Konvent ausgeschlossen, sondern die Kommunität selbst war erneuert worden durch die Aufnahme neuer, deutscher Kandidaten, denen man die monastische Reform jenes benediktinischen Heiligtums übertragen hatte. - Kardinal Tomacelli erhoffte sich dieselbe Frucht für Farfa; er entfernte daher die bisherigen Konventsmitglieder aus den Mauern ihres alten Klosters und öffnete sie den deutschen Mönchen, die von Subiaco kamen und die, so schien es von Anfang an, eine Periode der zeitlichen und geistlichen Erneuerung einleiten sollten“ (Schuster, p. 347. 348). - San Salvatore in Onda war im Laufe der Zeit zu einer unbedeutenden stadtrömischen Pfarrei geworden, deren Besetzung und Unterhalt für die Abtei Farfa gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine untragbare Last war. Eine Bulle Papst Nikolaus V. vom Jahre 1454 bemerkt ausdrücklich, daß sie zu Anfang dieses Jahrhunderts wegen der geringen Einkünfte keinen Priester hatte. Sie war also ebenso verlassen und baufällig wie so viele römische Kirchen jener Zeit. (Vgl. Pastor, Papstgeschichte I, S.78-80. 218. 219. 320. 321.) - Eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1400 berichtet, daß damals an der Kirche San Salvatore in Onda „ein Bruder“ durch einen Pfeilschuß getötet wurde (Huetter, p. 15). Es ist nicht klar, ob es sich bei dem Vorfall um einen Mord oder um einen Unglücksfall handelte und ob das Opfer zum Personal der genannten Kirche gehörte oder nicht. Doch mag dieses außergewöhnliche und bemerkenswerte Ereignis mitgewirkt haben, daß sich niemand mehr fand, der die Betreuung der verlassenen Kirche übernehmen wollte. Der Kommendatarabt, Kardinal Tomacelli, fand im Jahre 1404 schließlich eine Gruppe ungarischer Paulinermönche, die nach Rom gekommen waren, um dort eine Niederlassung ihres Ordens zu gründen, und sich bereit erklärten, San Salvatore in Onda zu übernehmen. - In der Schenkungsbulle Papst Nikolaus V. vom Jahre 1454 (siehe Anm. 11) heißt es, die Pauliner seien 1404 nach Rom gekommen „desiderantes habere in Urbe unum locum aptum et congruum ut ibi resideant pro tempore“… und Innozenz VII. habe ihnen „ecclesiam SS. Salvatoris in unda in regione Arenulae, carentem actu rectore pro eo quod ipsa ecclesia paucos habet reditus” angewiesen. (Steinhuber, Geschichte des Kollegium Germanikum Hung., I S. 152, Anmerkung. - Die erwähnte Bulle ließ sich im Archiv des Germanikums nicht mehr finden.) - Da Papst Bonifaz IX. am 1. Oktober 1404 starb, vollzog sich die Übergabe an die Pauliner unter seinem Nachfolger Innozenz VII. in den letzten Monaten des genannten Jahres.

[10] Der „Orden des hl. Paulus, des ersten Einsiedlers“ wurde in Ungarn von dem Domkapitular Eusebius von Gran gegründet. Dieser schloß um das Jahr 1250, nach dem Mongolensturm, die in den Bergen zerstreut lebenden Einsiedler zu einem Orden zusammen, der von ihm und Bischof Paul von Veszprém 1263 eine sehr strenge Regel erhielt, die 1308 durch die Augustinerregel ergänzt und so vom Papst bestätigt wurde. Der Orden erlebte im 14. Jahrhundert seine höchste Blütezeit mit 127 Häusern in Ungarn und 227 im übrigen Europa. Im Jahre 1404 kam eine Gruppe der Mönche nach Rom, um auch dort eine Niederlassung zu gründen. Mit Genehmigung des Papstes Innozenz VII. erhielten sie wohl auf Betreiben des Kardinals Tomacelli Kirche und Konvent von San Salvatore in Onda. - (Nach der Aufhebung des Ordens durch Kaiser Joseph II. besteht der Orden nur noch in Polen in zwei Niederlassungen, und zwar in Krakau und Tschenstochau.)

[11] Die Schenkungsbulle erschien erst im Jahre 1454 unter Nikolaus V., als die Restauration der Kirche beendet war. - (Siehe Steinhuber I, S. 147 bis 150.) - Einer der Hauptgründe für die Versetzung der Pauliner nach Santo Stefano Rotondo scheint gewesen zu sein, daß San Salvatore in Onda Pfarrkirche war und daß die ungarischen Religiosen den seelsorglichen Verpflichtungen nur schwer nachkommen konnten.

[12] Huetter, p. 15. 16.

Neuumschreibung der römischen Pfarreien unter Leo XII. im Jahre 1824 nahm dem altehrwürdigen Gotteshaus zudem den Charakter der Pfarrkirche, so daß es ganz bedeutungslos wurde[13]. Von den anliegenden Gebäuden besaßen die Konventualen seit der Beschlagnahme durch die französische Besatzungsmacht während der napoleonischen Zeit nur noch die Wohnung des {Schulte I, 481} Generalprokurators und einige Zimmer für den Pfarrer und dessen Kaplan[14]. Sie hatten unterdessen in Rom andere, größere Niederlassungen eröffnen können, insbesondere den Konvent bei der Kirche Dodici Apostoli, der auch die Generalkurie beherbergte. San Salvatore in Onda erfüllte für sie den ursprünglichen Zweck nicht mehr, dessentwegen es ihnen übertragen worden war. Es hatte für sie nur mehr einen großen historischen Erinnerungswert; denn aus der langen Reihe der Generalprokuratoren, die hier vierhundert Jahre hindurch residiert hatten, waren die zwei Päpste Sixtus IV. und Sixtus V., ein Kardinal, vier Erzbischöfe und sechzehn Bischöfe hervorgegangen. Manche Heilige und Selige hatten hier vorübergehend gewohnt; nicht wenige bedeutende Seelsorger hatten hier auch als Pfarrer gewirkt[15]. Das alles machte einen Verzicht nicht leicht.

Praktische Gegenwartsbedeutung hatte San Salvatore in Onda zu Anfang der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts jedoch weder für die Konventualen noch für die Seelsorge. Kirche und Konvent waren darum stark vernachlässigt. Es wohnten dort nur noch der Generalprokurator P. Salvatore Calì mit seinem Sekretär und mit zwei Brüdern, welche die Kirche und den Haushalt versorgten[16]. Für Kardinal Lambruschini war das ein Grund mehr, der Kirche in der von ihm geplanten Weise eine neue und größere seelsorgliche Bedeutung zu geben. - Im März 1844 waren die Exerzitien zur Vorbereitung auf die Osterkommunion für die Insassen des Militärhospitals im Cento-Preti-Palast wiederum ein glänzender Erfolg geworden. Gleichzeitig hatte man versucht, nach der neuen Methode auch die ganze römische Garnison zu erfassen. Noch vor Ende der Fastenzeit zeigte sich, daß auch dieser Versuch gelingen würde. Es waren Ereignisse und Ergebnisse, die in allen interessierten Kreisen Aufsehen erregten und besprochen wurden.

Der Staatssekretär glaubte, jetzt nicht mehr zögern zu dürfen. Es mußte etwas geschehen, um dieser neuen Form der Militärseelsorge eine größere Wirksamkeit und Sicherheit zu geben. Er sprach mit dem Papst und in dessen ausdrücklichem Auftrag verhandelte er wegen der Übertragung von Kirche und Konvent San Salvatore in Onda an die Priestergemeinschaft Pallottis mit Kardinal Orioli, dem Protektor der Konventualen, der selbst aus diesem Orden hervorgegangen war. Dieser wie auch der General des Ordens, der heiligmäßige P. Angelo Bigoni, erklärten sich einverstanden mit dem Wunsche des Papstes und des Staatssekretärs. Vielleicht war es dem General und dem Kardinalprotektor sogar erwünscht, den {Schulte I, 482} Generalprokurator an der Generalkurie des Ordens bei Dodici Apostoli zu haben. Denn die Gefahr eines eigenmächtigen Vorgehens und einer selbstherrlichen Politik des Geschäftsträgers der Ordensleitung beim Apostolischen Stuhl war dann zum mindesten nicht mehr so groß und die einheitliche Zusammenarbeit der Generalleitung war viel leichter und viel besser gesichert als bei der örtlichen Trennung dieser Amtsstellen, die nur geschichtlich erklärbar und eigentlich überholt war. Auf die Zusage dieser beiden höchsten Autoritäten des Ordens hin ließ Kardinal Lambruschini Pallotti und Vaccari sofort zu sich bitten und teilte ihnen offiziell die Entscheidung des Papstes mit, ihrer entstehenden Priestergemeinschaft Kirche und Haus von San Salvatore in Onda zu übertragen. Er wünschte, sie möchten so bald wie möglich zum Generalprokurator der Konventualen gehen und mit diesem alles Weitere regeln. Vinzenz war von dieser Entscheidung und besonders von diesem Auftrag sehr unangenehm berührt; denn er fürchtete Schwierigkeiten von seiten des Generalprokurators und seines Ordens. Er trug dem Kardinal auch all die Bedenken vor. Doch dieser ließ sich auf keine Gegengründe ein

---

[13] l. c. p. 19-21.

[14] Einzelheiten s. Huetter, p. 5-7. 19-22.

[15] Über einzelne Persönlichkeiten, die im Laufe der vergangenen Jahrhunderte in San Salvatore in Onda gelebt oder dort ihre Ruhestätte gefunden haben, S. Frank II, S. 227. 228; Weber, S. 261; Huetter, p.16-19. 53-55; Orlandi, Memorie stor. p. 20-31. 63-73. 89-97.

[16] Im Kanonisationsprozeß wurden sehr scharfe Urteile über den damaligen Zustand von Haus und Kirche zu Protokoll gegeben. Paul Scapaticci zum Beispiel erklärte: „Das Haus war ein wahrer Saustall und die Kirche so unwürdig, daß man sie (nach der Übernahme durch Pallottis Gemeinschaft) schließen mußte. Der Ehrwürdige säuberte mit Unterstützung von Wohltätern, insbesondere der Herren Antonio und Pietro Cassetta, Kirche und Haus; aber die Kirche, die größerer Arbeiten bedurfte, konnte man erst einige Jahre später öffnen, und zwar zum erstenmal, als der Ehrwürdige starb. Wir, die wir zu den Priesterkonferenzen in das Haus kamen, sagten oft unter uns, es sei eine wahre Vorsehung gewesen, daß es Don Vincenzo gegeben wurde; sonst wäre es zusammengefallen“ (Proc. Apost. Summ. V § 18). - Über die vier Bewohner des Hauses s. A.S.A.C. III, p. 371, nota 27.

und antwortete abschließend einfach: „Üben Sie Gehorsam; gehen Sie nur in meinem Namen. Es ist der Wille des Hl. Vaters[17]“.

Pallottis Befürchtungen waren begründet gewesen. Als Vaccari bei ihrem Besuch kurz den Grund ihres Kommens mitgeteilt hatte, fuhr der Generalprokurator sie an: „Was, Sie wollen sich wohl zu Herren fremden Gutes machen?“ - „Keineswegs“, antwortete Vaccari. „Wir sind nur gekommen, um einen Auftrag Sr. Eminenz, des Herrn Kardinalstaatssekretärs auszuführen.“ Etwas ruhiger und gemäßigter erklärte P. Calì daraufhin: „Die Kirche können Sie ohne weiteres ganz haben. Vom Hause geben wir Ihnen nur diesen Teil.“ Damit zeigte er auf die vier Zimmer, die der Pfarrer und sein Kaplan früher bewohnt hatten. Vaccari machte darauf aufmerksam, daß nicht Pallotti allein, sondern seine ganze Gemeinschaft dort unterzubringen sei. „Sie wollen sich also doch das Gut anderer aneignen“, erwiderte der Generalprokurator aufgeregt. Dann wies er auf die geschichtlichen Erinnerungen hin, die das Haus für seinen Orden barg, und hielt starr an dem Standpunkt fest, daß er deswegen nur den einen Teil des Hauses abtreten könne[18]. Das war nicht ganz folgerichtig und nicht überzeugend; denn auch die Kirche und die einstige Wohnung des Pfarrers hatten für den Orden einen ähnlichen Erinnerungswert. Auch dort hatten bedeutende Persönlichkeiten gelebt und gewirkt; und die beiden späteren Päpste Sixtus IV. und Sixtus V. hatten vor {Schulte I, 483} ihrer Wahl zum Nachfolger des hl. Petrus auch noch in andern Kommunitäten des Ordens gewohnt. Was er verschwieg und was als Beweggrund bewußt oder unbewußt seine Haltung stark mitbestimmte, war ohne Zweifel, daß er „sein Haus“ und seine selbständige Stellung nicht aufgeben wollte.

Pallotti ging sofort zu Kardinal Lambruschini, um ihn über das Ergebnis der Aussprache mit dem Generalprokurator zu unterrichten. Der Staatssekretär hatte jedoch wenige Minuten vorher zu einer Fahrt nach auswärts das Haus verlassen, da seine leibliche Schwester, eine Ordensfrau, gestorben war. Vinzenz sandte ihm einen kurzen Brief nach, in dem es heißt: „Mündlich könnte ich Ihnen alles besser berichten; aber in wenigen Worten kann ich sagen, daß mit dem, was mir der P. Prokurator gezeigt und gesagt hat, das Wort völlig zerstört und ins Gegenteil verkehrt ist, das Seine Eminenz Kardinal Orioli Ew. Hochwürdigsten Eminenz gegeben hat und das Ew. Eminenz dem HI. Vater gegeben haben. Und doch ließe sich alles regeln, wenn dieses Wort gültig bliebe. - Wenn Gott uns Kirche und Wohnung zuweisen will, wie es nach der Entscheidung des Hl. Vaters schien, dann wird er Ew. Eminenz und den HI. Vater erleuchten, an dem ersten Wort des Kardinals Orioli festzuhalten, also an der Verfügung, daß uns die Wohnung ganz zugewiesen wird; denn die Gründe, uns nur einen kleinen Teil zu geben, sprechen nur für Altertümer und Erinnerungen; die Gründe, sie uns ganz zu geben, und zwar in der Weise, daß sie dem vorgesehenen Zweck dienen kann, sprechen für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. Wenn Gott will, wird er den Hl. Vater in der Bilanz des Heiligtums die Gründe für und wider abwägen lassen. In solchen Bilanzen gelten Altertümer und Erinnerungen jedoch nichts. - Aber in allem geschehe, was Gott will. Wie auch immer die Entscheidung sein mag, für uns wird sie sehr gut sein, wenn sie uns auch ganz entgegen zu sein scheint[19].“ - Damit geriet die ganze Angelegenheit ins Wanken. Es war für den Generalprokurator nicht schwer, weitere Kreise des Ordens für seine Einstellung zu gewinnen. Die höchsten Autoritäten desselben vermochten sich demgegenüber vorerst nicht durchzusetzen. Pallotti und seiner Gemeinschaft aber lag es ferne, ungestüm zu drängen und auf der Erfüllung des gegebenen Wortes zu bestehen.

Mitte Juli 1844 kam dann unerwartet der Antrag des stellvertretenden Hochmeisters der Malteser an Pallotti, auch die ständige, gewöhnliche Seelsorge im Militärhospital zu übernehmen, da die Ordensleute, die sie bisher versahen, gekündigt hatten[20]. Trotz seines {Schulte I, 484} Seeleneifers und seiner Liebe zu den Soldaten vermochte der Heilige anfangs keine Zusage zu geben. Denn diese Aufgabe, die einen ständigen Tag- und Nachtdienst und zwei bis drei Priester erforderte, konnte in der Hauptsache nur von seiner kleinen Priestergemeinschaft geleistet werden, da sie hauptberufliche Kräfte verlangte. Priester aus der Gesellschaft des Katholischen Apostolats standen dafür nur aushilfsweise oder für kurze Zeit zur Verfügung. Von den fünf priesterlichen Mitgliedern der im Entstehen begriffenen Gemeinschaft bereitete sich Raphael Melia gerade auf die Abreise in die englische Mission vor. Wenn nun drei Priester mehr oder weniger für das Hospital festgelegt wurden, blieb nur einer für die vielen andern apostolischen Arbeiten übrig, die schon begonnen worden waren. Das mußte zu Zwangslagen und zu unerträglichem Arbeitsdruck führen. Außerdem hatte die Unterbringung

---

[17] Proc. Ord. Respons. 45.
[18] l. c.
[19] Lett. 981 (9.4.1844).
[20] Siehe oben S. 377. 378.

des Militärhospitals im Cento-Preti-Palast manche Fragen aufgeworfen, die noch nicht gelöst waren und unberechenbare Veränderungen zur Folge haben konnten, wie Vinzenz richtig erkannte und die Folgezeit bestätigte[21]. Wichtigste und entscheidende Gründe sprachen darum gegen die Übernahme eines solchen Auftrags. - Jetzt schaltete sich jedoch Kardinal Lambruschini wieder in die Verhandlungen ein. Carlo Candida, der Landeskomtur und stellvertretende Hochmeister der Malteser, hatte sich offenbar auch mit ihm in Verbindung gesetzt. Wegen der aufsehenerregenden Erfolge in der Militärseelsorge bestanden der Staatssekretär und der Papst darauf, daß Pallotti mit seinen Priestern unter allen Umständen und allen Schwierigkeiten zum Trotz diese Aufgabe übernähme. Vor diesen höchsten kirchenpolitischen Interessen mußten alle andern Rücksichten zurückstehen. Eine Ablehnung war dem Heiligen kaum noch möglich. Als günstigster Standort für die Seelsorger boten sich noch mehr als zuvor Kirche und Haus von San Salvatore in Onda an. Ohne deren Übertragung schien die Aufgabe geradezu undurchführbar. Nach erneuter Rücksprache mit dem Kardinalprotektor und dem General der Konventualen fiel die endgültige päpstliche Entscheidung, daß Kirche und Konventsgebäude von San Salvatore in Onda unverzüglich an die Priestergemeinschaft Vinzenz Pallottis zu übertragen seien.

Das entsprechende Dokument wurde sofort vom Staatssekretariat für die inneren Angelegenheiten ausgearbeitet und konnte dem Papste schon am 14. August 1844 vorgelegt werden[22]. Dieser bestätigte es in seinem ganzen Wortlaut, wünschte aber den Zusatz, die Verfügung solle ad beneplacitum Apostolicae Sedis gelten, so daß sie ohne {Schulte I, 485} Zustimmung des Papstes nicht aufgehoben oder geändert werden könne. Gregor XVI. wollte in seiner kraftvollen und entschiedenen Art jedem Versuch des Generalprokurators zuvorkommen, die Sache nach einiger Zeit wieder rückgängig zu machen. Die zwei beteiligten Kardinäle Mattei und Lambruschini sollten jedoch um ihre Meinung gefragt werden. Beide begrüßten diesen Zusatz sehr, da er sich für die Militärseelsorge wie auch für die Gemeinschaft Pallottis nur vorteilhaft auswirken konnte. Diesem letzteren machte der zuständige Kanzleibeamte Luigi Moreschi am 16. August 1844 offiziell davon Mitteilung[23]. Am gleichen Tage wurde die Urkunde in dieser endgültigen Form mit Datum vom 14. August ausgefertigt und von Kardinal Mattei unterschrieben[24]. Je eine Ausfertigung ging an den General der Konventualen, P. Bigoni, an Vinzenz Pallotti und „die Priestergemeinschaft seiner hochwürdigen Gefährten“, den Kardinalvikar, Konstantin Patrizi, an den Protektor der Konventualen, Kardinal Orioli und an den Präfekten der Kongregation für die Bischöfe und Regularen, Kardinal Ostini[25].

Das in italienischer Sprache verfaßte Dokument stellt zunächst fest, daß es die Absicht des Papstes sei, „dem hochwürdigen Herrn Don Vincenzo Pallotti und der Priestergemeinschaft seiner hochwürdigen Gefährten ein Haus und eine Kirche zu geben, damit sie ein Gemeinschaftsleben führen und die karitativen und seelsorglichen Arbeiten weiterführen können, denen sie sich widmen.“ Dank der Bemühungen seines Kardinalprotektors habe der Orden der Konventualen dem Wunsche des Hl. Vaters entsprochen und habe sich bereit erklärt, Kirche und Konvent von San Salvatore in Onda dafür zur Verfügung zu stellen. „Ihre Heiligkeit hat darum geruht, mit ihrer höchsten Autorität die folgenden Artikel zu bestätigen, durch welche die Überlassung der genannten Kirche und des Konvents festgelegt wird“ : 1. Der Orden der Konventualen soll in einem rechtsgültigen Aktenstück die Kirche San Salvatore in Onda mit dem ganzen anliegenden Konvent und allem angrenzenden Grundbesitz übergeben; und „der hochwürdige Herr Abbate Pallotti und seine Gefährten in der Priestergemeinschaft“ sollen diese Überlassung in aller Form annehmen; darüber ist ein Protokoll anzufertigen, das beide Parteien unterschreiben sollen. - 2. Der Orden der Konventualen behält jedoch das Besitzrecht, das von dem „genannten Herrn Abbate Pallotti und der Priestergemeinschaft seiner Gefährten“ in der üblichen Form anzuerkennen ist durch die Spende einer dreipfündigen Kerze, die in der Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariä übergeben {Schulte I, 486} werden soll. - Die Dauer dieser Regelung ist abhängig von dem Ermessen des Apostoli-

---

[21] l. c.

[22] Vom 20.2.1833 bis zum 8.8.1846 war das Staatssekretariat in zwei Abteilungen aufgegliedert, und zwar die eine für die inneren Angelegenheiten mit dem Sitz im Vatikan, die andere für die äußeren Angelegenheiten mit Sitz im Quirinal. Die erstgenannte Abteilung führten nacheinander die Kardinäle Gamberini und Mattei, die letztgenannte die Kardinäle Bernetti und Lambruschini. - Die Dokumente der Übertragung von San Salvatore in Onda an die Priestergemeinschaft Pallottis sind veröffentlicht in A.S.A.C. III, p. 297-305. 364-371.

[23] Doc. II: A.S.A.C. III, p. 303.

[24] l. c.

[25] l. c. 301. 302.

schen Stuhles[26].
Die Übertragung der Kirche und des Hauses von San Salvatore in Onda mochte für die neue Priestergemeinschaft des Katholischen Apostolats von großer praktischer Gegenwartsbedeutung sein, weil sie dadurch ein eigenes, wenn auch bescheidenes Mutterhaus erhielt. Für die Zukunft und den inneren Aufbau der Gemeinschaft war die kirchenrechtliche Wirkung dieses päpstlichen Dekrets jedoch viel wichtiger, obwohl sie den beteiligten Personen wahrscheinlich nicht voll zum Bewußtsein kam, da diese ganz von den drängenden Apostolatsaufgaben des Augenblicks gefangengenommen waren und sich um juridische Fragen nicht viele Gedanken machten. Dieses amtliche Dokument von höchster kirchlicher Stelle anerkennt die neue Priestergemeinschaft des Katholischen Apostolats ausdrücklich als handlungs- und rechtsfähige Körperschaft, indem es ihr die Fähigkeit gibt, als Vertragspartner aufzutreten und liegenden Besitz in Erbpacht zu nehmen. Das alles schließt die rechtliche Approbation und kanonische Errichtung ein. Es handelt sich hier also um eine erectio canonica expressa et formalis implicita. Diese war nach dem damaligen Kirchenrecht möglich, da „vor der Veröffentlichung des Codex ein formelles Errichtungsdekret nicht notwendig war, sondern eine in irgendwelcher Form gegebene Approbation genügte[27]“. Das gilt um so mehr, als im vorliegenden Falle die Anerkennung des neuen Instituts unmittelbar vom Papst ausging und „der Papst selbstverständlich religiöse Genossenschaften päpstlichen Rechts errichten kann ohne jede Formalität des positiven Rechts[28]“. Die Gründung der Priestergemeinschaft des Katholischen Apostolats war damit auch rechtlich vollzogen.
Die tatsächliche Übergabe von Haus und Kirche San Salvatore in Onda vollzog sich jedoch nicht so rasch, wie die interessierten kirchlichen Stellen und auch Pallotti selbst wünschen mochten. Der Generalprokurator, P. Salvatore Calì, machte anscheinend geltend, daß im Januar oder Februar des kommenden Jahres genau vierhundert Jahre verflossen seien, seitdem dieser Besitz von den Paulinern an die Konventualen übergegangen und Sitz der Generalprokuratur geworden sei; man möge also warten, bis dieser Jubiläumstag vorüber sei. Offenbar waren alle Beteiligten ohne weiteres bereit, sich noch ein halbes Jahr zu gedulden; denn es ist nirgendwo eine Stimme des Drängens oder des Widerspruchs zu entdecken.
Im Oktober 1844 trat jedoch ein Ereignis ein, das alles in Frage zu {Schulte I, 487} stellen schien. Das Militärhospital wurde aus dem Cento-Preti-Palast in einen Flügel des Hospitals Santo Spirito in Sassia verlegt[29]. Wegen der räumlichen Entfernung von San Salvatore in Onda schien es unmöglich, von dort aus die ständige Seelsorge der kranken Soldaten zu übernehmen. Dadurch wurde auch die Überlassung von Haus und Kirche wieder fraglich. Doch der Papst und der Staatssekretär bestanden darauf, daß im Interesse der Militärseelsorge an der getroffenen Regelung nichts geändert werde. „Wir brauchen Wunder“, schrieb Vinzenz an Melia in London, „und durch Gottes Barmherzigkeit habe ich das Vertrauen, daß er sie wirken wird. Betet auch Ihr, Bruder in Jesus Christus, und laßt beten, daß ich kein Hindernis setze. Der Landeskomtur Candida hat den Verzicht auf das Militärhospital erklärt. - Die Regierung hat ihn angenommen. - Ich unternahm Schritte bei Kardinal Lambruschini, um die Verlegung des Hospitals zu verhindern, damit die Seelsorge keinen Schaden leide. Aber das Ergebnis war, daß man das Militärhospital in Santo Spirito unterbringt, jedoch in dem San Carlo genannten Gebäudetrakt, der schon von Pius VI. als Militärhospital errichtet wurde und dem allgemeinen Hospital gegenüberliegt, und dies mit der unter allen Umständen vom Papste gewollten oder (…) approbierten Bedingung, daß die Seelsorge uns anvertraut sei. Ihr seht also, daß wir Wunder brauchen[30].“ - Vom 1. November 1844 an mußten zwei bis drei Priester der kleinen Gemeinschaft ständig im Militärhospital von Santo Spirito in Sassia residieren, wo ihnen eine eigene Wohnung zur Verfügung stand. Vorübergehend konnten einzelne Welt- und Ordenspriester der Gesellschaft des Katholischen Apostolats etwas aushelfen, um die Anfangsschwierigkeiten zu überwinden[31].
Im Dezember wurde es Zeit, mit den Vorbereitungen für die formelle Übergabe von San Salvatore in Onda zu beginnen, die im Januar oder Februar 1845 stattfinden sollte. Die nächste

---

[26] Die im Arch. Pall. vorliegende Ausfertigung der Urkunde trägt die Anschrift: „An den sehr hochwürdigen Herrn Don Vincenzo Pallotti und die hochwürdigen Gefährten der Priestergemeinschaft unter dem Schutz Mariens, der Königin der Apostel“. - Siehe A.S.A.C. III, p. 300-302.
[27] Schäfer, De Religiosis[3], 69, 3. - Ein formales Errichtungsdekret wurde erst vorgeschrieben durch das Dekret der Religiosenkongregation vom 30.11.1922. Abschnitt II dieses Dekretes läßt für die Zeit vor dem neuen Codex eine erectio aequipollens zu durch irgendwelche Akte der kirchlichen Autorität.
[28] l. c. 74, 2.
[29] Siehe oben S. 380.
[30] Lett. 1054 (19.10.1844)
[31] Siehe oben S. 383.

Frage war, in welcher Form diese geschehen mußte, um voll und ganz rechtsgültig zu sein. Auf eine diesbezügliche Anfrage antwortete der Staatssekretär für die inneren Angelegenheiten, Kardinal Mario Mattei, in einem offiziellen Schreiben vom 12. Dezember 1844, zur vollen Rechtsgültigkeit der Übergabe genüge ein privates Aktenstück, das in Gegenwart und mit Zustimmung der legitimen Vertreter sowohl des Ordens der Konventualen wie auch der Vereinigung Mariens, der Königin der Apostel, ausgefertigt werden müsse. Es seien jedoch drei Kopien mit den ureigenen Unterschriften sämtlicher Vertreter herzustellen; die {Schulte I, 488} erste sei im Archiv des Konventualenordens zu hinterlegen, die zweite im Archiv der genannten Priestergemeinschaft und die dritte im Staatssekretariat für die inneren Angelegenheiten zur ständigen Verfügung und zur Stärkung der Rechtsgültigkeit des Aktes der Übergabe[32].
Pallotti hatte unmittelbar nach dem 16. August des Jahres 1844 durch einen Fachmann, Professor Pietro Camporese, eine Inventur von Haus und Kirche San Salvatore in Onda beantragt. Diese amtliche „Beschreibung“ schildert in der üblichen juristischen Art bis in alle Einzelheiten die Baulichkeiten und den angrenzenden Besitz, wie man ihn an dem genannten Tage vorfand. Sie wurde sowohl vom Generalprokurator wie auch von Pallotti unterzeichnet. Es fällt auf, daß der Zustand einzelner Teile des Hauses und der Kirche oft als schlecht, sehr schlecht und mittelmäßig, aber kaum einmal als gut bezeichnet wird[33]. - Melia hatte bereits am 10. September 1844, vor seiner Abreise nach London, eine rechtsgültige Vollmacht ausgestellt, in der er Don Giovanni Grappelli und bei dessen Verhinderung D. Domenico Coselli mit seiner Stellvertretung beim Akt der Übergabe beauftragte[34]. - Sobald der Entscheid des Staatssekretärs vom 12. Dezember über die juristische Form der Übertragung vorlag, ersuchte Pallotti den Notar Antonio Blasi um einen Entwurf des zu erstellenden Protokolls der Übertragung, den dieser am 18. Dezember 1844 fertigstellte. Der Generalprokurator hatte ebenfalls einen Entwurf vorbereitet[35]. Man einigte sich auf den Text des Generalprokurators, der kürzer war und wörtlich übernommen wurde. Als Zeitpunkt der Übergabe wurde der 27. Februar 1845 festgesetzt. An diesem Tage kamen alle Beteiligten in San Salvatore in Onda zusammen. Für den Orden der Konventualen war der Generalprokurator für sich allein zeichnungsberechtigt. Für die „Vereinigung unter dem Schutz Mariens, der Königin der Apostel“ hatte nur die Gesamtheit der Mitglieder diese Vollmacht; denn da sie noch keine approbierten Satzungen besaß, hatte sie im juristischen Sinne noch keinen Obern, der sie rechtsgültig vertreten konnte, obwohl Pallotti als Rektor der Vereinigung bezeichnet wird. Darum mußten alle fünf Priester derselben unterzeichnen; als Stellvertreter Melias leistete Don Domenico Coselli die Unterschrift. Als Zeugen waren der Abbate Antonio Pajella und der Abbate Nicola Masia zugegen[36]. Nach der Verlesung des Textes unterschrieben alle genannten Personen die drei in Schönschrift vorbereiteten Kopien. Das Dokument geht davon aus, daß durch die Überlassung von San Salvatore in Onda an die Priestergemeinschaft Pallottis ein Auftrag {Schulte I, 489} des Apostolischen Stuhles ausgeführt werden solle, gibt im übrigen jedoch in der langatmigen, umständlichen Juristensprache nur den Inhalt des Dekretes vom 14. August 1844 wieder[37]. Dann zog sich der Generalprokurator in den Konvent von Dodici Apostoli zurück. Die „Vereinigung unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel“ konnte vom 1. März 1845 an über das neue Heim verfügen. Doch konnte man es noch nicht beziehen. Die Kirche mußte sofort geschlossen werden wegen der großen, dringend notwendigen Restaurationsarbeiten. Selbst in der kleinen Wohnung nahmen diese noch fast ein Jahr in Anspruch. Man mußte also vorerst noch an der neapolitanischen Nationalkirche aushalten. Um sicher zu gehen, fragte Vinzenz am 2. März 1845 beim Staatssekretariat offiziell an, ob die Übergabe damit nun zweifelsfrei rechtsgültig sei. Kardinal Mattei antwortete am 14. März, er habe das übersandte Dokument erhalten, gelesen und eingehend geprüft. Der Auftrag des Papstes sei richtig durchgeführt worden; die Übertragung des Hauses und der Kirche sei in jeder Bezie-

---

[32] A.S.A.C. III, p. 304. - Dieses und das spätere Dokument des Staatssekretariats des Innern vom 14.3.1845 nennt als Datum des Schreibens „Quante vive“ (Nr. 57 208) den 15. August, nicht, wie das Original, den 14. August 1844. Es handelt sich hier wahrscheinlich um ein Versehen in der Registratur des Staatssekretariats, da der Brief des Kanzleibeamten L. Moreschi ausdrücklich bezeugt, daß der Text am 14. August vom Papst bestätigt wurde und daß die endgültige Reinschrift mit der vom Papst gewünschten Ergänzung erst am 16. August hergestellt wurde.
[33] Eine kurze Inhaltsangabe dieser Bestandsaufnahme findet sich in A.S.A.C. III, p. 364-366, Charta IV-VI. - Siehe auch Huetter, p. 23-27. - Die Einzelheiten sind nur für die Baugeschichte von San Salvatore in Onda bedeutsam.
[34] Das Dokument befindet sich im Arch. Pall. 14, ist in A.S.A.C. III p. 364 erwähnt, aber nicht verzeichnet.
[35] l. c. Charta I und II.
[36] l. c. p. 366-368.
[37] l. c.

hung rechtsgültig und bedürfe keiner weiteren Formalitäten[38]. Damit hatte die neue Gemeinschaft ein eigenes Heim und konnte mit neuem Mut an ihre Arbeit gehen.

In diesen Monaten der Gründung des Mutterhauses erhielt sie zugleich Zuwachs an Mitgliedern. Auf seiner Reise nach England mußte sich Melia nach Mitte September 1844 längere Zeit in Turin aufhalten, um durch Verhandlungen mit der piemontesischen Regierung den Unterhalt der italienischen Mission in London zu sichern[39]. Dort lernte er einen jungen Priester aus altem Adelsgeschlecht kennen, den das Missionsideal stark ansprach. Es war Graf Joseph Faà, dessen Familie auf dem Schloß Bruno bei Alessandria ihren Stammsitz hatte. Von den sechs Töchtern der Familie wählten zwei den Ordensstand. Von den fünf Söhnen übernahm Alexander den elterlichen Besitz. Karl wählte den Ordensstand und trat bei den Piaristen ein. Emilio wurde Marineoffizier und ging als Admiral im Jahre 1866 in der Seeschlacht bei Lissa mit seiner Flotte unter. - Franz, der Jüngste, trat mit fünfzehn Jahren zunächst ebenfalls in die Militärakademie zu Turin ein, wo er Don Bosco kennenlernte, dem er zeitlebens in Freundschaft verbunden blieb. Schon als junger Offizier wurde er dem Generalstab zugeteilt, wo er Adjutant des Kronprinzen und nachmaligen Königs Viktor Emanuel war, der eine Zeitlang mit dem Gedanken umging, ihn mit der Erziehung seiner Söhne zu beauftragen. Er schickte ihn deshalb zum Studium der Naturwissenschaften nach Paris. Der Plan, ihn zum Prinzenerzieher zu machen, wurde indessen {Schulte I, 490} vereitelt. Der hochbegabte Mann, der ohnehin schon die französische, deutsche und englische Sprache fließend beherrschte, schied daraufhin bald aus dem Offiziersberuf aus, ging zu weiteren Studien wieder nach Paris, wurde nach deren Abschluß Professor für höhere Mathematik an der Turiner Universität und blieb es bis zu seinem Tode, einunddreißig Jahre lang. In dieser Zeit war er nicht nur ein großer Anbeter der hl. Eucharistie, sondern auch ein wahrer Laienapostel, der sein ganzes Vermögen und alle seine Einkünfte an Arme verschenkte. Er schuf ein Altersheim für unversorgte Hausangestellte, dann eines für stellenlose Dienstmädchen, eine Berufsschule zur Heranbildung armer, braver Mädchen vom Lande für den Dienst in herrschaftlichen Häusern, ein Heim für verarmte und verlassene Damen aus besseren Ständen, die verschämt ihre Not zu verbergen suchten, eine katholische Lehrerinnen-Bildunganstalt und noch mehrere andere Institute. Nachdem er für alle diese Anstalten auch eine Kirche errichtet hatte, ließ er sich im Alter von fünfzig Jahren zum Priester weihen und gründete schließlich noch die „Kleinen Schwestern Unserer Lieben Frau von der Fürbitte“, um dem vielgestaltigen Werk einen festen Rückhalt zu geben. Er starb zwei Monate nach seinem großen Freund Don Bosco, am 27. März 1888. Sein Kanonisationsprozeß ist eingeleitet[40]. Von den fünf Söhnen ist schließlich noch Joseph zu nennen, der sich von vornherein für den Weltpriesterstand entschied.

Dieser wurde am 17. Februar 1815 geboren. Seine Studien machte er zum Teil in Alessandria, zum Teil in Turin. Am 10. März 1838 wurde er zum Priester geweiht. Im Jahre 1840 promovierte er an der Turiner Universität zum Doktor der Theologie und arbeitete dann in der Seelsorge der Hauptstadt Piemonts an verschiedenen Stellen, vor allem an der Kirche des hl. Franziskus[41]. Er war Kommendatarabt der „Abbazia“ in Masio bei Alessandria, die zum Familienbesitz gehörte, deren Konvent aber seit langem nicht mehr bestand. In dieser Eigenschaft kam ihm das Recht zu, die Insignien eines Abtes, also Brustkreuz und Ring, zu tragen. Er war ein Mann der Tat und praktischen Seelsorge und suchte nach einer Möglichkeit, all seine Kräfte für das Gottesreich einzusetzen. Darum weckte die englische Mission sofort sein Interesse, von der er durch Melia an der Kirche des hl. Franziskus hörte. Dieser hob immer stark hervor, daß die neue „Priestergemeinschaft der Königin der Apostel“ eine Weltpriestergemeinschaft sei. Das mochte sie für Joseph Faà besonders anziehend machen, da er in ihr im Weltpriesterstand bleiben und doch fruchtbar in der Mission arbeiten konnte. Hinzu kam, daß ihm Melia von der {Schulte I, 491} Persönlichkeit Vinzenz Pallottis viel Rühmenswertes erzählt hatte. Er entschloß sich also, nach Rom zu gehen und an Ort und Stelle zu prüfen, ob die neue Gemeinschaft und die englische Mission für ihn in Frage kommen könnten. Mit einem Empfehlungsbrief vom 24. September meldete ihn Melia bei Pallotti an und bat, ihm in der Stadt eine Unterkunft zu besorgen[42].

Wohl schon im Oktober 1844 kam Joseph Faà in Rom an, wo er zunächst im Adelskolleg

---

[38] I. c. p. 368. 369.

[39] Siehe oben S. 284. 285.

[40] Siehe Kolb, Markgraf Franz Faà di Bruno; Anal. P.S.M. Vol. III., p. 103-113; A.S.A.C. III, p. 202. 203; Vieter, Erinnerungen an Faà di Bruno (Prov. Arch. Limburg).

[41] Hettenkofer, De Sociis, p. 37. 38.

[42] Lett. al P. 24.9.1844. - Von Paris aus berichtet Melia am 9.10.1844 wiederum über Faà di Bruno, der in die englische Mission gehen wolle.

wohnte. Er nahm Verbindung auf mit Pallotti und suchte Einblick zu gewinnen in das vielgestaltige Wirken der neuen Priestergemeinschaft. Bereits Ende November oder Anfang Dezember 1844 zog er an die Heiliggeist-Kirche, um dort versuchsweise das Kommunitätsleben mitzumachen und sich an den verschiedenen apostolischen Arbeiten zu beteiligen[43]. Seine adligen Kollegen hatten ihn gewarnt, das Leben in dieser Gemeinschaft könne er nicht aushalten, denn dort gebe es riesig viel Arbeit bei nur wenigen Mitgliedern und einer sehr armseligen Lebenshaltung. „Das ist es ja gerade, was ich will", hatte er geantwortet und war unbeirrt zum Rektoratshaus der neapolitanischen Nationalkirche gegangen[44]. Dort kam er wie eine Hilfe, die der Himmel in großer Not gesandt hatte. Denn in diesen ersten Monaten der Seelsorge im Militärhospital von Santo Spirito in Sassia lag die Hauptlast der Arbeit auf Vaccari[45]. Als dieser einmal ganz allein stand, da alle Helfer durch Krankheit oder andere Arbeit verhindert waren, klagte er Pallotti ganz mutlos seine Not, daß er mit der Arbeit auf den Krankensälen nicht fertig werden könne. Vinzenz ermutigte ihn, wie er es in solchen Fällen immer zu tun pflegte, mit den Worten: „Vertrauen auf Gott! Zweifeln Sie nicht, Gott wird sorgen". Als Vaccari am nächsten Tage im Krankensaal beichthörte, kam Faà di Bruno, den er noch nicht näher kannte, und fragte nach Pallotti. Vaccari antwortete, er könne ihn am ehesten in Spirito Santo dei Napoletani treffen, und fügte hinzu: „Sehen Sie hier, welch ein Weinberg, und ich bin ganz allein". - „Ich komme und helfe Ihnen", antwortete Faà kurz entschlossen und kam noch am Abend desselben Tages[46]. - Er stellte sich für alle Arbeiten zur Verfügung und wirkte schon in der Weihnachtswoche 1844 mit an der ersten großen Volksmission in Tor-Tre-Ponti[47].

Ende Januar oder Anfang Februar 1845 ging er ins Noviziatshaus der Jesuiten, um unter Leitung eines P. Ratti Exerzitien zu machen und seine Berufsfrage zur Entscheidung zu bringen. Am Schluß hatten Joseph Faà, Vinzenz Pallotti und der Exerzitienmeister eine gemeinsame Beratung über diese Frage. Das Ergebnis war, daß Joseph Faà {Schulte I, 492} seiner Berufung für die englische Mission entsprechen müsse. Es war eine Entscheidung, die auch für die ganze Gründung Pallottis einmal von großer Bedeutung werden sollte. Dieser fügt seinem Bericht hinzu: „Er hat eine gute Veranlagung, guten Geist, Talente, Gelehrsamkeit und verschiedene Gaben für apostolische Arbeiten; er ist gelehrig und fügsam. Er ist bereit zu kommen, wenn ich es ihm sage. Ich weiß nicht, ob der Gedanke eine Versuchung ist, ihn das eine oder andere Jahr hier zu behalten, um noch etwas anderes aus ihm zu machen[48]". Joseph Faà wurde einer der kraftvollsten Mitarbeiter Pallottis, der im April 1845 bei der großen Volksmission in Campo Morto mithalf und auch sonst keiner Arbeit auswich und nie eine Klage hatte über die Armut des Hauses und des Haushalts. - Von London aus aber mahnte Raphael Melia : „Halten Sie mir meinen Joseph Faà bei guter Gesundheit. Ich sage ‚meinen'; denn er ist eine Eroberung dieser Mission[49]".

Im November oder Dezember 1844 fand noch ein zweiter Sproß aus adligem Hause den Weg in die neue Priestergemeinschaft Pallottis. Er war Franzose und nannte sich Paul de Geslin de Kersolon. Am 27. März 1817 zu Rennes in der Bretagne geboren, war er der einzige Sohn einer Familie aus sehr altem bretonischen Adel, die aber in der französischen Revolution all ihre Güter verloren hatte. Sie lebte darum in sehr bescheidenen Verhältnissen. „Man hatte viele Schulden beim Bäcker, aber keine beim Fleischer; denn man aß kaum einmal Fleisch"[50]. Um für die Familie den Lebensunterhalt verdienen zu können, mußte der Vater oft den Beruf und den Wohnort wechseln. Im Jahre 1830 wurde er ohne Pension aus der staatlichen Finanzverwaltung entlassen, weil seine Frau, eine sehr intelligente und fromme Katholikin, sich an der Aktion gegen die behördliche Beseitigung eines Missionskreuzes beteiligt hatte[51]. Er zog nach Lyon, wo er ein Lebensmittelgeschäft betrieb. Paul bestand dort 1834, also mit siebzehn Jahren, die Reifeprüfung und ging dann zum Studium der Jurisprudenz nach Rennes zurück, wo er bei einer Schwester der Mutter wohnte. Am 16.7.838 erhielt er sein Diplom und ging nach Riom in der Auvergne, wohin die Eltern verzogen waren. Dort eröffnete

---

[43] Dieses Datum ergibt sich aus dem ersten Teil von Lett. 1107, der schon Ende Januar oder Anfang Februar 1845, „zwei bis drei Monate" vor dem 9.4.1845, geschrieben ist.
[44] Hettenkofer, De Soc. (1906), p. 25.
[45] Siehe oben S. 383.
[46] Proc. Ord. Summ. p. 357 ss.
[47] Siehe oben S. 245.
[48] Lett. 1107 (Jan./Febr. 45). - Es scheint, daß Pallotti mit dem Gedanken umging, Joseph Faà für Sonderaufgaben in der englischen Mission auszubilden.
[49] Lett. al P. 20.11.1845.
[50] Geslin, Souvenirs, I, p. 8.
[51] l. c. p. 19.

er eine Praxis als Rechtsanwalt. Doch schon nach kurzer Zeit siedelte die ganze Familie nach Paris über, wo der erfolgreiche Jurist eifriges Mitglied der Vinzenz-Konferenzen wurde. Doch die nüchterne Berufstätigkeit befriedigte ihn nicht. Er wollte Priester werden. Nach heftigem Kampf mit den Eltern um diesen seinen neuen Lebensweg, der die ganze Familie eines großen Teils ihrer wirtschaftlichen {Schulte I, 493} Sicherung beraubte, trat Paul am 1.2.1842 ins Seminar von Saint Sulpice ein. Er war nun fünfundzwanzig Jahre alt[52].

Mit seinen Freunden Chesnel, de Segur und Raymond Brucker, durch die er mit Msgr. Parisis, dem Bischof von Langres, bekannt wurde, begann er schon bald einen literarischen Kampf gegen den Liberalismus. Im Dezember 1843 wurde er in Paris zum Subdiakon geweiht. Es hielt ihn nicht lange im Seminar. Er wollte nach Rom, dem Zentrum der Christenheit. Der Erzbischof von Paris verweigerte ihm zweimal die Erlaubnis. Paul de Geslin wandte sich daraufhin an den Bischof von Langres, Msgr. Parisis, der ihn in seine Diözese aufnahm und ihm auch gestattete, in Rom seine Studien fortzusetzen. In den Sommerferien 1844 besuchte er seine Eltern in Nancy, wo diese jetzt wohnten. Im Herbst reiste er dann mit Abbé Chesnel und Msgr. Luquet nach Rom. Mit seinem Reisegeld mußte er sehr sparsam umgehen. Trotzdem machte er zunächst eine Wallfahrt nach Loreto. Abbé Chesnel besorgte ihm unterdessen im Kolleg für junge Adlige ein großes, aber sehr einfach eingerichtetes Zimmer, das er nach der Rückkehr von Loreto beziehen konnte[53].

Doch er bewohnte es nicht lange. Denn in Loreto hatte er in einem kleinen Konventualenkloster Unterkunft gefunden, dessen Guardian lange in Rom gelebt hatte. Diesen fragte er vor der Abreise, ob er dort keinen Priester wisse, den er ihm als Seelenführer und Beichtvater empfehlen könne. Der Pater stellte die Gegenfrage, ob es denn ein Welt- oder Ordenspriester sein solle. „Offen gesagt, das ist mir ganz gleich, lieber Pater“; antwortete De Geslin; „was ich vor allem wünsche, ist, einen Heiligen zu treffen; der heiligste unter denen, die Sie kennen, ist der Mann meiner Wahl“. - „Wenn Sie den heiligsten Priester Roms kennenlernen wollen“, war die Antwort, „dann kann ich Ihnen sofort den Namen nennen. Es ist der Abbate Vinzenz Pallotti. Es ist in Rom niemand, der Ihnen nicht dasselbe sagen würde wie ich; denn heute steht er am meisten im Rufe der Heiligkeit und das gewiß mit Recht“. - Auf Wunsch gab ihm der Guardian auch ein Empfehlungsschreiben an Vinzenz mit. - In Rom suchte Paul de Geslin so bald als möglich eine Aussprache mit Pallotti. Er traf ihn in seinem Zimmer an der neapolitanischen Nationalkirche, wo er gerade beichthörte. Der neue Besucher ordnete sich in die Reihe der Beichtkinder ein, die im Vorzimmer warteten und unter denen sich sowohl Kardinal Lambruschini wie auch „arme Leute von sehr problematischer Sauberkeit befanden“. Der Besucher aus Frankreich war von dieser ersten Aussprache und Beichte bei Pallotti so beeindruckt, daß {Schulte I, 494} er beschloß, sich dessen Kommunität an der Heiliggeist-Kirche anzuschließen. Damit erfüllte sich ihm der zweite Wunsch, den er seit langem im Herzen trug. Er suchte eine Priestergemeinschaft, deren Mitglieder Weltpriester blieben, aber doch ein Gemeinschaftsleben führten nach dem Vorbild der ersten Christen. Dieses sein Ideal glaubte er hier verwirklicht zu sehen. Als überaus gewandter und geistvoller Schriftsteller hat Paul de Geslin später das erste Zusammentreffen und die Zusammenarbeit mit Pallotti geschildert[54]. Manche dieser Anekdoten sind zum festen Bestand der biographischen Literatur über den Heiligen geworden.

Die nächste und dringlichste Aufgabe für ihn war jedoch, seine theologischen Studien abzuschließen, um die Priesterweihe empfangen zu können. Es ist nirgendwo vermerkt, welche theologische Hochschule er in Rom besuchte. Jedenfalls konnte er nach Abschluß des Schuljahres am 24. August 1845 die Diakonatsweihe und am 31. August 1845 die Priesterweihe empfangen. Die erste hl. Messe feierte er am darauffolgenden 6. September in Santa Maria Maggiore[55]. Die Litterae dimissoriae für die Weihen hatte der Bischof von Langres, Msgr. Parisis, ausgestellt[56].

Gleich nach seiner Priesterweihe wurde Paul de Geslin in eine sehr heikle kirchenpolitische Frage hineingezogen. Seit Jahren war in Frankreich ein äußerst heftiger Kampf gegen den Jesuitenorden im Gange. Die kirchenfeindlichen Kräfte und auch die Regierung selbst suchten vom Papste eine erneute Auflösung desselben zu erreichen. Aber auch in kirchlichen Kreisen hatte er viele Gegner. Der Erzbischof von Paris, Msgr. Affre, war gallikanisch eingestellt und ein Feind aller Orden, insbesondere der Jesuiten. Die Exemtion der Regularen erkannte er einfach nicht an. Den Jesuiten entzog er selbst für die Kapelle bei ihrem Hause zum

---

[52] l. c. p. 33-52.
[53] l. c. p. 53-141. - Ein Brief aus Loreto an die Eltern ist datiert vom 11.11.1844.
[54] l. c. p. 141-148. 166; die wörtliche Übersetzung s. Frank II, S. 215 bis 217.
[55] l. c. p. 172. 173.
[56] l. c. p. 180.

großen Ärgernis für alle guten Katholiken die Vollmacht zum Beichthören, so daß der Papst ihn tadeln mußte wegen seines unkanonischen Vorgehens. Verschärft wurde die Spannung noch durch den Kampf um das staatliche Schulmonopol, das keine katholischen Schulen zulassen wollte. Einer der mutigsten, aber auch heftigsten Streiter für die Jesuiten und für die Rechte der Kirche war Msgr. Parisis, der Bischof von Langres. Im Jahre 1845 schickte die französische Regierung den Grafen Pellegrino Rossi als Gesandten nach Rom, um die Aufhebung des Jesuitenordens durch den Apostolischen Stuhl zu erreichen. Im Auftrag des Papstes lehnte es Kardinal Lambruschini ab, das Memorandum überhaupt anzunehmen, das der Gesandte zu diesem Zweck einreichen wollte. Da {Schulte I, 495} man andererseits den Orden aber auch nicht schützen konnte und andere religiöse Genossenschaften nicht noch mehr in Gefahr bringen wollte, ließ der Papst auf Rat einer Kardinalskommission dem General, P. Roothaan, empfehlen, selber den Orden in Frankreich möglichst aus der Öffentlichkeit herauszuziehen und wenigstens die großen Kommunitäten zeitweise zu verkleinern oder aufzulösen. Der Bischof von Langres schrieb in diesem Kampfe nicht nur Artikel in den Zeitungen, was der Regierung aufs höchste mißfiel. Gerade als die Spannung aufs höchste gestiegen war und der Papst durch kluge Mäßigung Schlimmeres verhüten und vor allem einer Spaltung im Episkopat zuvorkommen wollte, veröffentlichte Msgr. Parisis eine sehr scharfe Streitschrift für die Jesuiten und für die Rechte der Kirche und des Apostolischen Stuhles und schickte sie mit einem Brief dem Papste zu. Offenbar erwartete er dafür ein anerkennendes Wort. Gregor XVI. kam dadurch in große Verlegenheit, da er einerseits durch eine öffentliche Billigung die Lage nicht verschärfen und auch nicht einseitig Partei ergreifen wollte, andererseits aber auch die Haltung und die guten Absichten des Bischofs von Langres nicht mißbilligen konnte. Msgr. Parisis hatte anscheinend Paul de Geslin beauftragt, bei den zuständigen Stellen in Rom zu erkunden, wie man sich zu seinem Vorgehen stelle. Der junge Priester, dem seine juristische Vorbildung und sein schriftstellerisches Talent jetzt sehr zustatten kamen, machte zunächst dem französischen Gesandten Pellegrino Rossi einen Besuch und erhielt danach eine Audienz bei Papst Gregor XVI. und am 25. September 1845 auch bei Kardinalstaatssekretär Lambruschini. Das Ergebnis war, daß der Bischof von Langres auf seinen Brief und seine Streitschrift zwar keine schriftliche Antwort erhielt, daß man ihm aber den vertrauten Paul de Geslin schickte, der ihm persönlich den Segen des Hl. Vaters bringen und ihn mündlich der höchsten Anerkennung und Hochschätzung desselben versichern sollte. Das schien eine glänzende diplomatische Lösung, wie sie nicht besser gefunden werden konnte[57]. Es ließen sich unauffällig auch Besuche bei andern Bischöfen Frankreichs damit verbinden, um deren Einstellung zu manchen brennenden Fragen zu erkunden.

Als Pallotti von der Reise seines neuen Mitbruders hörte, trug er ihm auf, vor allem auch die Einstellung der Bischöfe zur Errichtung eines französischen Seminars festzustellen, das er als eines der wichtigsten Heilmittel für die Schäden der Kirche Frankreichs ansah. Paul de Geslin selbst war daran interessiert zu prüfen, inwieweit sich in Frankreich sein Ideal einer Weltpriestergemeinschaft verwirklichen {Schulte I, 496} lasse, wie es die pallottische Kommunität nach seiner Vorstellung einmal sein würde. Diese zwei Fragen waren eigentlich seine Hauptsorgen[58].

Am 8. Oktober 1845 reiste er von Rom ab. über Toulon, Avignon, Valence und Lyon kam er am 13. November in Paris an, wo er im Seminar von Saint Sulpice den ersten längeren Aufenthalt nahm und außer den alten Freunden auch P. Lacordaire O.P. traf, mit dem er eine lange Unterhaltung über sein Lieblingsthema, das Gemeinschaftsleben der Weltpriester, führte. Am 25. November kam er in Langres an, um seinem Bischof den Besuch zu machen, dessentwegen die ganze Reise eigentlich unternommen worden war. Dort liefen die Dinge jedoch nicht nach Wunsch. Paul de Geslin hatte Msgr. Luquet, der mit ihm von Rom abgereist war, aber vorher in Langres ankommen sollte, einen schriftlichen Bericht über die Papstaudienz für den Bischof mitgegeben. Aus irgendwelchen Gründen hatte der Prälat das Schreiben jedoch nicht überreicht. Jedenfalls lag nichts vor, als der eigentliche Bote von Rom ankam. Bischof Parisis, der eine offene, ritterliche Kämpfernatur war und von Diplomatie nicht allzuviel hielt, hatte eine klare Stellungnahme des Papstes und eine offene Approbation seiner Schrift erwartet. Er war darum recht enttäuscht über die bloß mündlichen Erklärungen und Segenswünsche. Ein wenig machte er auch seinen jungen Sachverwalter für diesen Mißerfolg verantwortlich, was diesen naturgemäß nicht wenig bedrückte[59]. Vom 9. bis 27. Dezember 1845 weilte De Geslin bei seinen Eltern in Nancy. Dieser Besuch war sicher auch einer der Gründe, die ihn zu der Reise veranlaßt hatten. Beim Bischof der Stadt fand er überaus großes Ver-

---

[57] l. c. p. 180-182. 184. 193-206. - Vgl. Manzini, II. Card. Lambruschini, p. 362-367.
[58] l. c. p. 207.
[59] l. c. p. 246.

ständnis für all seine Ideen und Grundsätze. Er meinte, es stehe besser um die Kirche Frankreichs, wenn alle Bischöfe wären wie dieser Prälat. Die Reise ging dann weiter nach Rennes, Fougères, Saint Brieux, Saint'Anne d'Auray, dann wieder nach Rennes, Rouen, Paris, Metz und schließlich zu einem Abschiedsbesuch bei seinen Eltern in Nancy. Msgr. Parisis hatte ihm aufgetragen, nicht nach Rom abzureisen, ohne mit ihm noch einmal gesprochen zu haben. Diese lange Unterredung in Langres bildete den Abschluß der Reise. Der Bischof schärfte seinem Vertrauensmann in der Hauptstadt der Christenheit ein, welche Grundsätze er dort vertreten müsse, insbesondere daß der Gallikanismus und der Liberalismus die Krebsübel der Kirche Frankreichs seien, dem nur Diözesan- und Provinzialsynoden abhelfen könnten. Dann entließ er ihn mit seinem Segen. Am 12. April 1846 traf Paul de Geslin wieder in Rom ein[60].

{Schulte I, 497} Die Mitbrüder fand er dort nicht mehr in Spirito Santo dei Napoletani vor. Sie waren unterdessen in das neue Heim bei San Salvatore in Onda umgezogen. Auch er bekam dort ein kleines Zimmer, dessen Armut und „Kapuzinermobiliar“ er in überschwenglichen Worten zu preisen weiß[61]. Unter den verschiedenen apostolischen Aufgaben war es insbesondere das Militärhospital, in dem er fernerhin eine fruchtbare Tätigkeit entfalten konnte. Vor allem aber arbeitete er im Auftrag Pallottis eine umfangreiche Eingabe an den Apostolischen Stuhl aus über die Notwendigkeit und den Nutzen eines französischen Seminars in Rom. Unter anderem schlug er vor, der neuen Priestergemeinschaft Pallottis die Leitung zu übertragen. Msgr. Luquet gab das Memorandum an Kardinal Lambruschini weiter. Doch der Tod Gregors XVI. und die nachfolgenden politischen Ereignisse verhinderten die Durchführung dieses Planes[62]. Erst im Jahre 1853 fand er seine Erfüllung.

Im Jahre 1845 erhielt die neue Priestergemeinschaft an der neapolitanischen Nationalkirche noch eine weitere Verstärkung. Es wurde oben schon gesagt, daß Pallotti in seiner Karitasarbeit auch stark um die Familie des Architekten Johannes Staderini bemüht war, die aus einstigem Wohlstand durch irgendwelche Schicksalsschläge in äußerste Not geraten war[63]. Der älteste Sohn, Maximilian, geboren am 1. Mai 1817, hatte im Jahre 1840 zu Tivoli die Priesterweihe erhalten[64]. Dieser stellte sich im März oder April 1845 für die Arbeit im Militärhospital zur Verfügung. Er wohnte ständig dort, galt als Glied der Kommunität und paßte sich auch in der Tagesordnung und in der Kleidung ihr an. Doch wurde er nie eigentliches Mitglied. Drei Jahre später übernahm er eine andere Aufgabe[65]. Vermutlich war die Anstellung in der Seelsorge des Militärhospitals auch als Unterstützung für ihn und seine Familie gedacht. Seine Mitarbeit war jedoch auch für die neue Gemeinschaft von Bedeutung, weil man dadurch einen Priester für andere apostolische Aufgaben freibekommen konnte.

Auf ähnliche Weise wie Staderini fand auch der römische Priester Lucian Bandiera den Weg zu Pallotti. Dieser bat den Verwalter des Fürsten Borghese, Franz Fiorini, in einem Briefchen vom 13. August 1844, er möge doch dem Vater des genannten Priesters irgendeine Anstellung verschaffen[66]. Die Familie war also offensichtlich arm oder doch durch die Arbeitslosigkeit des Vaters in Bedrängnis geraten. Lucian, der am 12. Dezember 1820 geboren war, hatte vermutlich in jenem Jahre 1844 die Priesterweihe erhalten[67]. Anscheinend war das Patrimonium, das den Weihetitel bildete, nicht ausreichend oder {Schulte I, 498} anderswie verwendet worden oder verlorengegangen; denn Pallotti stellte ihm fünf Jahre später ein offizielles Zeugnis aus, daß ihm als Mitglied der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats das Privileg des Weihetitels der „Mission“ zukomme, der in jener ersten Zeit noch nicht gegeben war[68]. Vom Jahre 1845 an nahm Bandiera am Kommunitätsleben an der Heiliggeist-Kirche und später in San Salvatore in Onda teil. Es scheint jedoch, daß er zunächst noch unschlüssig war, ob er der Gemeinschaft beitreten solle; denn nach einer Mitgliederliste paßte er sich in der Kleidung erst vom 2. Juli 1846 ihr an. Auffällig ist auch, daß er sich an Volksmissionen und andern augenfälligen Apostolatsarbeiten erst beteiligte, nachdem er am 21. November 1847 die Weihe abgelegt hatte, wie später noch darzustellen ist[69].

---

[60] l. c. p. 260-301.
[61] l. c. p. 302-304.
[62] l. c. p. 315-321. - Vgl. Frank II, S. 336. 337. - Weber, S. 257-259.
[63] Lett. 995.
[64] Faller, A. in: Struma dei Romanisti, p. 233. - Roma 1964.
[65] Lett. 1454.
[66] Lett. 1031.
[67] Über Lucian Bandiera liegen nahezu überhaupt keine Personalpapiere vor, so daß auch das Datum der Priesterweihe aus den Akten des Arch. Pall. nicht ersichtlich ist.
[68] Lett. 1593 (24.8.1849).
[69] Siehe unten S. 546.

Im Jahre 1845 trat sodann noch ein junger Kleriker in die Gemeinschaft ein, Heinrich Ghirelli mit Namen, der am 28. März 1825 in Rom geboren war. Seine Studien hatte er am Collegium Romanum der Jesuiten gemacht. Er war sehr begabt, aber von schwacher Gesundheit und mußte zunächst seine Studien vollenden. Bis zu seinem Eintritt hatte er nur die niederen Weihen erhalten[70].

An anderer Stelle wurde bereits ausführlich dargestellt, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1845 in der langsam wachsenden Gemeinschaft an der Heiliggeist-Kirche eine kleine Krise entstand, die von Franz Genovez verursacht wurde[71]. Dieser hatte sich zu einem regelrechten Hauskreuz entwickelt. Thomas Alkuschi hatte ihn zusammen mit Pallotti zum Fiduzialerben und Testamentsvollstrecker seines Nachlasses bestimmt. In dieser Eigenschaft brachte er Vinzenz nicht nur in die größten Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten; er verfiel auch einer maßlosen Gewinnsucht und verbohrte sich in die Wahnidee, alle Welt strebe nach seinem Vermögen. Zugleich kritisierte er aufs heftigste die Lebensverhältnisse im Hause, insbesondere die karge Kost. Die jungen Mitbrüder, die erst vor kurzem eingetreten waren und sich nur schwer an die Armut des Hauses gewöhnen konnten, hetzte er auf, so daß auch sie zu klagen begannen und in Gefahr kamen, die Gemeinschaft wieder zu verlassen. Nach dem Urteil Franz Virilis lag die Ursache der Unzufriedenheit nicht an der Quantität oder Qualität der Lebensmittel, sondern an der schlechten Zubereitung des Essens und an der primitiven Art, wie es auf den Tisch kam. Ein Versuch, Genovez die Wirtschaftsführung des Hauses zu übertragen, erwies sich als unmöglich. Dieser zog sich darum von der Gemeinschaft zurück, mietete sich in den weitläufigen {Schulte I, 499} Gebäulichkeiten von Spirito Santo besondere Räume und führte dort sein eigenes Leben.

Diese Schwierigkeiten lösten sich, als zu Anfang des Jahres 1846 die Wohnräume in San Salvatore in Onda notdürftig bezugsfertig wurden. Nach der Epiphanie-Oktav dieses Jahres, also Mitte Januar 1846, konnte die Kommunität nach dort umziehen. Genovez blieb in seiner Wohnung an der Heiliggeist-Kirche zurück, wurde im Laufe des Jahres schwer krank und starb in der Frühe des 14.2.1847[72]. - Auch Andreas Mogliazzi ging zunächst nicht mit nach San Salvatore in Onda, sondern zog wieder zu seinem Bruder in die Stadt, bei dem er auch vorher gewohnt hatte. Er war offenbar noch unschlüssig, ob er der Gemeinschaft beitreten solle oder nicht. In der Militärseelsorge arbeitete er jedoch nach wie vor mit. Vinzenz blieb noch bis Mitte Februar in Spirito Santo, um die Übergabe von Kirche und Haus an den Nachfolger in Ruhe und Ordnung vollziehen zu können. Er war offensichtlich auch bemüht, mit dem Präsidenten, Msgr. La Grua, und dem Vizerektor und Nachfolger, Johannes De Muro, alle Einzelheiten so genau zu regeln und urkundlich zu belegen, daß nicht leicht eine Klage oder Anklage gegen ihn erhoben werden konnte. Vielleicht ging dem Präsidenten bei dieser Gelegenheit zum erstenmal auf, wie gewissenhaft und selbstlos der bisherige Rektor sein Amt geführt hatte und daß er bei dem Nachfolger nicht die gleiche Zuverlässigkeit voraussetzen konnte. Es kann sein, daß er deswegen den Wunsch äußerte, Pallotti möge doch das Rektorat von Spirito Santo neben dem von San Salvatore in Onda beibehalten. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß dieses Angebot gar nicht ernst gemeint war und nur eine äußere Geste darstellte, um vor aller Welt zu beweisen, wie sehr er den Heiligen schätze und daß nie ein Mißverhältnis zu ihm bestanden habe. Vinzenz faßte es jedenfalls so auf und schrieb nur „als Akt der Höflichkeit“ eine ausführliche Begründung, warum es ihm nicht möglich sei, das Angebot anzunehmen[73].

Am Montag, dem 16. Februar 1846, verließ Vinzenz die Stätte seines langjährigen Wirkens an der Heiliggeist-Kirche und fuhr zunächst nach Camaldoli, um etwas auszuspannen, da er sich gesundheitlich nicht auf der Höhe fühlte. Er mußte sogar einige vereinbarte Besprechungen absagen. Trotzdem hielt er den Mönchen einige Vorträge als Exerzitien[74]. In der letzten Februarwoche kehrte er nach Rom zurück[75]. Er ließ seine persönlichen Sachen von Spirito Santo herüberbringen und ging sofort in das neue Heim bei San Salvatore in Onda. Seine Mitbrüder hatten dort die Zimmer so verteilt, daß für ihn die {Schulte I, 500} Räume übrig blieben, die früher der Generalprokurator bewohnt hatte. Er richtete jedoch im Vorzimmer das Privatoratorium ein, bestimmte die zwei übrigen Räume für Konferenzen, Sitzungen und ähnliche Veranstaltungen und richtete sich selbst in dem schmalen Flur ein, der früher den vom Vorzimmer unabhängigen Zugang zu dem letzten der zwei Wohnräume gebildet hatte. So ist

---

[70] Hettenkofer, De Soc. p. 63.
[71] Siehe Schulte, Der Beginn, S. 172-174.
[72] l. c. S. 173. 174.
[73] Lett. 1214 (20.2.1846).
[74] Lett. 1212 (18.2.1846).
[75] Es war zwischen dem 22. und 26., wahrscheinlich am 25. Februar.

es bis heute erhalten[76].
Die Kirche mußte vorerst noch geschlossen bleiben, da die Restaurationsarbeiten wider Erwarten schwierig und kostspielig wurden. Als Notbehelf richtete man in der Sakristei eine kleine Kapelle ein, die auch für Auswärtige zugänglich war. Der davorliegende Flur mußte die Sakristei ersetzen. Als Beichtzimmer diente ein kleiner Raum, der am Treppenaufgang im Zwischenstock liegt. - Die größten Schwierigkeiten hatte man mit den Kramläden und Privatwohnungen, die man im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert im hinteren Teil der Seitenschiffe eingerichtet hatte[77]. Der Mietzins diente als Pfründe für je einen Kaplan. Als die Pfarrei im Jahre 1824 aufgehoben wurde, hatte der letzte Pfarrer, P. Antonio Brandimarte, diese Läden mit den Wohnungen an seine Verwandten verkauft, die jene Läden entweder selbst führten oder aus der Vermietung eine Rente bezogen. Beim Aussterben der Familie sollte der Besitz an die Konventualen zurückfallen. Mit Recht wollte Pallotti diese Verunstaltung des ehrwürdigen Gotteshauses unter allen Umständen beseitigen. Man mußte diese Gebäudeteile also zurückkaufen, und zwar für eine Summe, die als sicher angelegtes Kapital eine ständige Rente in der Höhe des bisherigen Mietzinses erbrachte. Fachleute hatten die Höhe dieses Kapitals auf 1104 Scudi berechnet. Man bot den Besitzern 1200 Scudi, also 100 Scudi mehr, und zudem die Übernahme aller Überschreibungskosten. Doch die Inhaber, Joseph und Johannes Brandimarte, wollten unter keinen Umständen auf dieses Angebot eingehen. Es blieb nichts anderes übrig, als bei der Behörde die polizeiliche Zwangsräumung der in Frage stehenden Gebäudeteile zu beantragen, um die unwürdigen Zustände zu beseitigen. Wohl oder übel mußten sich die Brüder Brandimarte jetzt mit diesem Angebot einverstanden erklären. Am 10. Mai 1846 konnte der Apostolische Stuhl den Vertrag in der angegebenen Form bestätigen[78]. Nun konnte man mit den eigentlichen Restaurationsarbeiten beginnen.
Der erste Postulant, der in San Salvatore in Onda eintrat, war Joseph Gagliardi, der Bruder werden wollte. Er war auch der erste aus der Gemeinschaft, der dort sein Grab fand. Geboren am 23.2.1824 zu {Schulte I, 501} Masi San Giacomo, hatte er das Schneiderhandwerk erlernt, meldete sich dann aber zum Dienst im päpstlichen Heer. Dort lernte er Pallotti und seine Priester kennen und wünschte, in ihre Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Vinzenz mußte ihn vertrösten auf den Zeitpunkt, da man das neue Heim beziehen könne. Auf seine Vermittlung hin erklärte sich der zuständige Kommandeur, General Ottavio Zamboni, bereit, diesen Soldaten auch vor Ablauf seines Dienstvertrages für den Eintritt in den religiösen Stand freizugeben. Da die Restaurationsarbeiten zu dem vereinbarten Zeitpunkt, Mitte des Jahres 1845, noch nicht abgeschlossen waren, mußte Pallotti in einem Gesuch um Verschiebung der Entlassung aus dem Heeresdienste bitten[79]. Joseph Gagliardi hatte seinen Vater um Erlaubnis gefragt zum Eintritt in den religiösen Stand. Dieser gab am 20. September 1845 in aller Form schriftlich seine Zustimmung. Mit Beginn des neuen Jahres war es soweit. Am 2. Februar 1846 wurde Joseph in die Gemeinschaft aufgenommen, der er jedoch nur ein knappes Jahr angehören konnte. Am 24. Januar 1847 erlag der stille bescheidene Bruder einem Lungenleiden und wurde in der Gruft der Erlöserkirche bestattet[80].
Seitdem die „Priestergemeinschaft der Königin der Apostel“ ein eigenes Heim hatte, wurde die Frage nach einer „Regel“ oder sonst einer Lebensnorm immer dringender. Pallotti hätte den Mitgliedern die Regel von 1839 in die Hand geben können. Er tat es jedoch nicht; sie blieb im Schreibtisch verschlossen. Paul de Geslin erinnert sich: „Wenn wir ihn bestürmten, seiner kleinen Familie doch Regeln oder Konstitutionen zu geben, wiederholte er ohne Unterlaß ‚Wir haben das hl. Evangelium; was wollt ihr noch mehr? Wenn wir die Regeln des hl. Evangeliums beobachten, genügt das‘“[81]. - Vinzenz wich einer Entscheidung offensichtlich aus. Er hielt die Zeit noch nicht für gekommen, mit der großen Vision von Camaldoli an die Öffentlichkeit zu gehen, solange ihre grundlegende Idee, die sich im Namen symbolisierte, auf keinerlei Anerkennung rechnen konnte. Er wartete in Geduld auf diesen Zeitpunkt und verzehrte sich unterdessen im Geiste dieser Idee in all den apostolischen Arbeiten, die ihm

---

[76] In den zwei einstigen Wohnräumen des Generalprokurators ist heute ein Pallotti-Museum eingerichtet. Vorher war das erste dieser Zimmer nach wie vor Konferenz- und Konsultzimmer, das letzte seit Pallottis Tod jedoch Wohnzimmer des Generals oder seines Vertreters, des letzteren vor allem, solange der General in Masio oder San Silvestro in Capite residierte. - Zur Herrichtung der Wohnräume hatte Papst Gregor XVI. persönlich 200 Scudi beigetragen (Lett. 1190 - 15.11.1845), ein Zeichen, wieviel ihm daran lag, der Gemeinschaft Pallottis einen festen Standort für ihre Seelsorge zu geben.
[77] Siehe Huetter, p. 19. 20.
[78] Lett. 1241. - OOCC IV, p. 72-74.
[79] Lett. 1141 (24.6.1845).
[80] Note pers. Arch. Pall. 26.
[81] Souvenirs, p. 177.

jeder Tag in überreichem Maße auflud.
In einem Punkte machte er einen kleinen Schritt vorwärts. Von November 1845 an nannte er zunächst in vertraulichen Privatbriefen, dann aber auch in offiziellen Schreiben die neue Priester- und Brüdergemeinschaft „unsere kleine werdende Kongregation“[82]. Damit hob sie sich als ordensähnliche Gemeinschaft stärker als bisher ab von der „Gesellschaft“ als Verband von Katholiken aller Stände und Berufe. {Schulte I, 502} In Texten für die breite Öffentlichkeit blieb Pallotti jedoch auch fernerhin sehr zurückhaltend und vorsichtig. Auf den gedruckten „Einladungen“ zur Feier der Epiphanie-Oktav von 1845 und 1846 erscheint zwar das Wappen der Gesellschaft. Als Trägerin der Feier wird jedoch nur die Priestergemeinschaft genannt, und zwar unter dem Namen „Priestervereinigung unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel“, nicht die ganze „Gesellschaft“. Inhaltlich haben diese Veröffentlichungen keinen Bezug zu der besonderen Ideenwelt des Werkes[83].
Am 1. Juni 1846 starb Papst Gregor XVI. unerwartet rasch nach kurzer Krankheit. Die ganze Welt und besonders Italien warteten in höchster Spannung, welche Richtung der neue Papst einschlagen werde. Auch für die Gründung Pallottis hing viel davon ab. Auf jeden Fall begann damit ein neuer Abschnitt ihrer Entwicklung.

[82] „La nostra nascente minima Congregazione«: Lett. 1190 (15.11.1845). 1255 (5.6.1846). 1262 (23.6.1846). 1297 (11.11.1846).
[83] „Inviti“ in Arch. Pall. 30.

Die zweite Verfassungsform der Gemeinschaften des Katholischen Apostolats (1846)

Die Wahl des Kardinals Mastai-Ferretti zum Papst am 16. Juni 1846 schuf im Kirchenstaat und selbst in weiten Teilen der Kirche eine neue Lage. Auch in nichtkatholischen Kreisen fand sie viel wohlwollende Zustimmung[1]. In Rom und Italien erregte sie maßlose Stürme der Begeisterung. Vinzenz Pallotti war von der schweren Sorge bedrückt, der neue Papst werde sich bei seiner Güte und Großmut und seinem grenzenlosen Vertrauen auf das Gute im Menschen in kirchenpolitischen Fragen von der verschlagenen Politik der Revolutionäre und Geheimbünde zu sehr täuschen lassen. Vom Standpunkt seiner Gründung aus konnte er die Wahl jedoch nur begrüßen. Er kannte Pius IX. sehr gut und war ihm aus der Zeit der ersten Priesterjahre geradezu befreundet. Die langjährige Trennung hatte an dieser persönlichen Verbundenheit kaum etwas geändert. Die Weitherzigkeit des Papstes und seine Aufgeschlossenheit für neue Ideen machten es wahrscheinlich, daß er Verständnis haben werde für das neue Zukunftsbild der Kirche, wie es die Vision von Camaldoli darstellte. Es entwickelte sich denn auch solch ein Vertrauensverhältnis zwischen beiden, daß Pallotti in den nächsten anderthalb Jahren bei Pius IX. jederzeit Zutritt hatte und bei ihm fast ein und aus ging[2].
Schon Anfang Juli hatte er bei ihm die erste Audienz[3]. Offensichtlich unterbreitete er ihm in großen Zügen den Plan seiner Gründung und {Schulte I, 503} fragte nach Möglichkeiten und Wegen irgendeiner kirchlichen Approbation. Pius IX. gab ihm den Auftrag, all diese Fragen mit Kardinal Lambruschini zu klären und das Endergebnis wieder vorzulegen. Vinzenz brachte diesem also die Abschrift der zwei Bände des Jahres 1839 von Camaldoli, der „Pià Società dell'Apostolato Cattolico“ und der „Regole dei SS. Ritiri“, und bat um eine Prüfung zu dem genannten Zweck[4]. Dann reiste er nach Fara in der Diözese Sabina ab, wo er auf Bitte des Kardinals eine Volksmission halten und für die Schwestern Exerzitien geben sollte.

Sant'Alessandro in Toffia

Doch hatte diese Reise auch noch einen andern Zweck. Sie galt der Einrichtung eines Noviziats für die entstehende Priester- und Brüderkongregation. Kardinal Lambruschini war seit 1834 Kommendatarabt der gefreiten Abteien (Abbatiae nullius) Farfa und San Salvatore Maggiore, deren Jurisdiktionsbezirke im 15. Jahrhundert zu einer einzigen Kommende vereinigt worden waren. Nach dem Tode des Kardinals Gamberini (25.4.1841) wurde er nach den damaligen Regeln des Hl. Kollegiums automatisch zugleich Kardinalbischof der angrenzenden suburbikanischen Diözese Sabina. Das schien ihm eine günstige Gelegenheit, die Seelsorgsverhältnisse dieser Gegend neu zu regeln, wie es seit langem gewünscht worden war. Er stellte seine Kommende dem Apostolischen Stuhl zur Verfügung, der durch die Bulle vom 25.11.1842 nach seinen Vorschlägen die selbständigen Jurisdiktionsbezirke der beiden Abteien aufhob, aus dem einen Teil das neue Bistum Poggio Mirteto bildete und andere Seelsorgsbezirke den benachbarten Diözesen zuteilte[5].

---

[1] Melia schrieb z. B. am 20.7.1846 von London, die Wahl Mastais zum Papst werde von allen sehr begrüßt; es sei jetzt eine gute Stimmung unter den Protestanten; trotzdem, so fügt er hinzu, sei in England nach seiner Meinung nichts zu machen, wenn nicht wenigstens ein Drittel des Klerus Auswärtige seien.

[2] Dies zeigt sich darin, daß sich Pallotti in dieser Zeit mit allen Eingaben unmittelbar an den Papst wandte und daß diese fast alle vom Papst persönlich, nicht aber von der zuständigen Amtsstelle der Kurie gezeichnet sind.

[3] Dieser Zeitpunkt ergibt sich daraus, daß sie erst nach Abschluß der Krönungsfeierlichkeiten und der vielen protokollarischen Verpflichtungen des Papstes stattfinden konnte, anderseits aber vor der Abreise Pallottis am 12. oder 13. Juli 1846 nach Fara lag.

[4] Es ist irreführend, wenn in der Pallotti-Literatur meist nur von einer Prüfung der „Regeln“ gesprochen wird. Wie sehr auch die Pia Società mit ihren Prokuren für Pallotti im Vordergrund stand, zeigt die Tatsache, daß er in den nächsten Wochen die Klarissinnen von Fara in die „Società eretta sotto la protezione di Maria SS., Regina degli Apostoli“ aufnahm und in ihrem Kloster die „Prokure“ einrichtete (II. Racc. nr. 587-591; OOCC V, p. 306-308). - Aus dem schriftlichen Gutachten des Kardinals ergibt sich ferner, daß er jetzt zunächst den Text von 1839 prüfte, nicht den späteren Text von Oktober 1846, der später sehr mißverständlich als „Copia Lambruschini“ bezeichnet wurde.

[5] Der Kardinalbischof von Sabina wurde Titularabt von Farfa, der Bischof von Poggio Mirteto Titularabt von San Salvatore Maggiore. Kardinal Lambruschini, der in seiner strengen aszetischen Art Kommendataräbte und ihre Paläste als überholt ansah, begann damit, den Abtspalast von Farfa abreißen zu lassen, um mit dem Material die bischöfliche Residenz von Poggio Mirteto aufzubauen. „Die ganze Diözese protestierte gegen diesen Akt des Vandalismus“, bemerkt Schuster dazu (p. 390, Anm. 5). - Unter Pius XI. wurde im Jahre 1925 die Diözese Poggio Mirteto zum größten Teil mit der suburbikarischen Diözese Sabina vereinigt, ein kleiner

Für das ganze Gebiet der beiden Abteien hatte Kardinal Francesco Barberini als Kommendatarabt gemäß der Verordnung des Konzils von Trient im Jahre 1637 in dem Kastell Toffia ein Priesterseminar eingerichtet[6], das im 18. Jahrhundert jedoch in das Kloster San Salvatore Maggiore verlegt worden war. Im Jahre 1837 kam es nach Poggio Mirteto, wo ihm Kardinal Lambruschini den Palast des Kommendatarabtes zur Verfügung stellte, den Kardinal Farnese einstmals hatte bauen lassen[7].
Das Seminargebäude von San Salvatore Maggiore übergab der Kardinal den Passionisten[8]. Das alte Seminargebäude von Toffia mit Kirche, Garten und einigen Ländereien hatte in der Zwischenzeit {Schulte I, 504} verschiedenen religiösen Genossenschaften als Niederlassung gedient. Nachdem die Konventualen es im Jahre 1843 aufgegeben hatten und auch spanische Priester im Jahre 1845 wieder abgezogen waren, suchte der Kardinal eine Priestergemeinschaft, welche den Dienst an der Kirche und die Seelsorge in der Gemeinde übernehmen könnte. Im Frühjahr 1846 bot er sie darum der „entstehenden Priester- und Brüderkongregation“ Pallottis an als Noviziat. Dieser war zur Übernahme bereit und bat den Kardinal am 5. Juni 1846, er möge ihm noch ein offizielles Dokument der Überlassung ausstellen, bevor er ins Konklave gehe. Die zugesagte Volksmission habe er wegen eines hartnäckigen Hustens noch nicht beginnen können[9]. Erst gegen Mitte Juli konnte er sein Versprechen einlösen. Die Mission wurde ein außerordentlicher Erfolg. Der Zudrang des Volkes war so stark, daß man die Abreise um einige Tage verschieben mußte[10]. Zugleich bestand die Möglichkeit, die Verhältnisse in Toffia an Ort und Stelle zu prüfen.
Im Laufe des Sommers 1846 wurden die Bedingungen vereinbart, unter denen die Übernahme des Besitztums erfolgen sollte. Am 25. September dieses Jahres konnte Pallotti dem Verwalter von Sant' Alessandro in Toffia, Pietro Turchetti in Fara, mitteilen, der Kardinalbischof habe alles gutgeheißen, was man ihm als Wunsch vorgetragen habe[11]. Die Interessenvertretung der Kongregation hatte man dem Kanonikus Joseph Bufalieri übertragen, der zusammen mit dem Beauftragten der Gemeinde, Pietro Turchetti, alle notwendigen Anordnungen treffen sollte. An die Übernahme des Besitztums konnte man vorerst gar nicht denken, da zuvor große und kostspielige Restaurationsarbeiten notwendig waren. Auch der Beginn eines Noviziats war noch nicht möglich, da die wenigen Mitglieder der Gemeinschaft so mit Arbeit überladen waren, daß sie sich nicht für ein Noviziat freimachen ließen. Die Verwalter sollten dementsprechend zunächst nur die Gebäude, soweit möglich, instandhalten, dafür die Einkünfte aus Garten und Ländereien verwenden und für eine sonntägliche hl. Messe in der Kirche sorgen. Als Kardinal Lambruschini am 11.6.1847 das Bistum Porto, S. Rufina und Civitavecchia übernahm, wurde Kardinal Brignole Bischof von Sabina. Die Abmachungen seines Vorgängers mit Pallotti über Sant'Alessandro in Toffia blieben unter ihm unverändert[12]. Die römische Revolution verhinderte jedoch die Ausführung dieses Planes. Nachher kam man nicht mehr darauf zurück, weil sich in Rom für ein Noviziat bessere Möglichkeiten boten als in jenem abgelegenen Bergnest, wo zudem recht kostspielige {Schulte I, 505} Restaurationsarbeiten notwendig sein würden. Es scheint zudem, daß Pallotti eigentlich nur Kardinal Lambruschini zuliebe auf die Sache eingegangen war, der eine Belegschaft für das Haus suchte, jetzt aber keine Verantwortung mehr dafür trug.

Carlo M. Orlandi

Statt eines Noviziatshauses, für das sie noch keine Verwendung hatte, erhielt die entstehende Priester- und Brüderkongregation um die Mitte des Jahres 1846 eine kleine personale Verstärkung. Es war der junge Priester Carlo Orlandi aus Città della Pieve in der Provinz Perugia, wo er am 1. Juni 1820, dem Fronleichnamsfest jenes Jahres, geboren war. Am nächsten Tage taufte man ihn auf die Namen „Carolus, Livius, Joannes, Philippus, Balthasar“. Er selbst fügte später seinem Rufnamen Carlo den Zweitnamen „Maria“ bei zu Ehren der allerseligsten Jungfrau; denn seine fromme Mutter, die er bereits nach vier Monaten verlor, hatte ihn

---

Teil aber der Diözese Rieti zugewiesen, deren Bischof nun Titularabt von San Salvatore Maggiore wurde. - Siehe Manzini, p. 248. 249. - Die römische Kirche San Salvatore in Campo hatte der Kardinal schon im Jahre 1841 der Kongregation vom Kostbaren Blut übergeben, die sie später jedoch wieder aufgab; sie dient heute einer Bruderschaft der Pfarrei San Carlo ai Catinari. - Siehe Manzini, p. 244, Anm. 13.

[6] Einzelheiten s. Schuster, p. 377. 378.

[7] Manzini, p. 245.

[8] l. c. p. 246.

[9] Lett. 1255.

[10] Lett. 1268. 1270-1272.

[11] Lett. 1284.

[12] Lett. 1343. 1364. 1371. 1404.

als kleines Kind kurz vor ihrem Tode auf die Arme genommen und in tiefem, stillem Gebet dem Schutz des Herrn und seiner heiligen Mutter empfohlen: „Danach, wenngleich erst spät“, so schreibt er selbst, „erwählte ich sie zu meiner irdischen und himmlischen Mutter, und auf die Fürbitte meiner verstorbenen Mutter, wie ich glaube, habe ich sie in allen Bedrängnissen immer als überaus liebevolle Mutter erfahren“.

Schon im sechsten Lebensjahr wurde Carlo vom Bischof der Diözese Città della Pieve, Julian Mami, in der Kathedrale gefirmt. Im zwölften Lebensjahr trat er, vermutlich auf Wunsch des Vaters, ins Klerikerseminar seiner Heimatstadt ein, wo er auch die erste hl. Kommunion empfing. Doch schon nach zwei Jahren verließ er das Seminar wieder. Er dachte nicht mehr daran, Priester zu werden. Seine Zukunftspläne gingen alle auf weltliche Berufe. Erst im Jahre 1839, seinem neunzehnten Lebensjahr, wurde er infolge äußerer Enttäuschungen und innerer Gnadenanregungen wieder nachdenklicher. Er begann, jeden Tag in seiner Taufkirche eine Besuchung des Allerheiligsten zu machen. Dadurch, so meint er, habe er sich den Priesterberuf erbetet. Starken Eindruck machte auf ihn im Juni jenes Jahres der frühe Tod seiner Kusine Franziska, die bei den Klarissinen in Città della Pieve eingetreten war, aber schon zu Beginn ihres Ordenslebens starb. Als er im Oktober 1839 krank zu Bett lag, fiel ihm eine Lebensbeschreibung des hl. Bruno in die Hände, die ihn stark beeindruckte. Er {Schulte I, 506} beschloß daraufhin, bei den Kapuzinern einzutreten, die in Città della Pieve eine Niederlassung hatten. Als ihm die Aufnahme bereits zugesichert war, verlor er jedoch den Mut und zog sich zurück, weil er sich diesem strengen Leben wegen seiner schwachen Gesundheit nicht gewachsen fühlte. Im Juli 1840 versuchte er es sodann bei den Jesuiten in Civitavecchia. Dort lehnte man die Aufnahme von vornherein ab; ob aus gesundheitlichen oder andern Gründen, ist nicht recht ersichtlich.

Nun entschloß sich Carlo zum Eintritt in den Diözesanklerus und erhielt von seinem Bischof im September 1840 die Tonsur und die niederen Weihen. Doch der Wunsch nach dem Ordensstand regte sich immer wieder. Im Oktober 1841 machte er einen Besuch bei den Redemptoristen in Spoleto. Doch das Ergebnis entsprach nicht seinen Wünschen. Er blieb im Klerikalseminar von Città della Pieve und erhielt im Jahre 1841 die Subdiakonatsweihe, im folgenden Jahre die Diakonatsweihe und am Sonntag, dem 24. September 1843, die Priesterweihe. Der Bischof erteilte sie ihm in Pozzuolo, dem Geburtsort der hl. Margareta von Cortona, wo er gerade auf Firmreise war. Die erste hl. Messe feierte der Neupriester am folgenden Sonntag, dem 1. Oktober, im Konvent der Paulaner in Centona, Provinz Siena, wo er auch seine Weiheexerzitien gemacht hatte. Einige Aushilfen in der einen oder anderen Pfarrei, im übrigen Religionsunterricht für die Kinder, liturgische Assistenz in einzelnen Kirchen und Mithilfe in der Armen- und Krankenfürsorge, wie er es schon als Kleriker getan hatte, waren seine ferneren Aufgaben. Eine eigentliche Seelsorgestelle war nicht frei für ihn. Dieses Leben mochte ihn wenig befriedigen. Die Sehnsucht nach dem Ordensstand erwachte von neuem. Im Frühjahr 1845 beschloß er, bei den Jesuiten in Rom sein Glück zu versuchen[13].

Dort verordnete man ihm zunächst ein ergänzendes Theologiestudium am Collegium Romanum, da man den dreijährigen Kursus seiner Heimatdiözese nicht als ausreichend ansah. Die Entscheidung über die Aufnahme wurde verschoben. In dieser Wartezeit hörte Orlandi sehr bald von Vinzenz Pallotti, und er beschloß, ihn in der Sache seines Berufes um Rat zu fragen. Im Juni 1845 konnte er ihn in seiner Wohnung an der Heiliggeist-Kirche erreichen. Sobald er das Zimmer betreten hatte, betete der Heilige mit ihm und fragte dann nach seinen Wünschen. Sobald er von den Sorgen des jungen Priesters erfahren hatte, sagte er ihm, er möge ihn doch auf einem Ausgang begleiten, den er zu machen hatte; auf dem Wege könnten sie alles besprechen. {Schulte I, 507} Am Schluß der Unterhaltung empfahl ihm Vinzenz, zunächst einmal die wöchentlichen Priesterkonferenzen in Spirito Santo zu besuchen. Von der entstehenden Priesterkongregation sagte er nichts, und der Besucher wußte auch nicht, daß es sie gab. Eine ferne Andeutung, daß die Königin der Apostel helfen werde, beachtete dieser nicht weiter. Er war aber von der Persönlichkeit des Heiligen und von der Hochachtung, mit der alle Vorübergehenden und selbst die Hochgestellten aus ihren Wagen ihn grüßten, so beeindruckt, daß er von da an regelmäßig zu den Priesterkonferenzen kam und mit ihm persönlich öfter Verbindung suchte. Im August 1845 machte Carlo Orlandi in Al Gesù am Altar des hl. Franziskus Xaverius das Gelübde, in die Missionen zu gehen, wenn seine Gesundheit sich bessere und die Aufnahme in den Orden gewährt werde. Statt der Erhörung dieser Bitte schickte ihn der Arzt zur Erholung in die Heimat. Erst im Dezember konnte er zurückkommen. Er besuchte dann wieder die Priesterkonferenzen, half bei einzelnen apostolischen Arbeiten, machte vor dem 2. Februar 1846 Exerzitien zur Vorbereitung auf den Eintritt in den Orden

---

[13] Alle bisherigen Angaben entstammen der autobiographischen „Memoria Misericordiarum, quas mihi Deus largitus est“, die Orlandi 1855-56 verfaßte und die in A.S.A.C. II, p. 587-594 gedruckt vorliegt.

und stellte sich im März oder April des Jahres wiederum der Aufnahmeprüfung. Es wurde eine neue Enttäuschung. Auch jetzt erhielt er noch keine Zusage. Als dann die Sommerhitze einsetzte, riet man ihm anscheinend ab, länger zu warten. Er gab auf und beschloß, nach Hause zurückzukehren[14].

Er kam zu Pallotti, um sich zu verabschieden. Die kleine Kommunität, die der enttäuschte Postulant nun auch kennengelernt hatte, war unterdessen nach San Salvatore in Onda übergesiedelt. Er fand den Heiligen in dem kleinen Sprechzimmer am Treppenaufgang, wo dieser beichthörte. Als er ihn fragte, welche Tätigkeit er ihm in der Heimat empfehle, erhielt er die unerwartete Antwort: „Auch in Rom ist im Militärhospital noch sehr viel zu tun". - „Wegen meiner schwachen Gesundheit kann ich dabei ja doch nicht helfen", war die mutlose Entgegnung. „Dafür wird die Königin der Apostel sorgen", erwiderte Vinzenz einfach und bestimmt. Das Endergebnis war: „Wenn der Herr Sie anregt, dann kommen Sie nur". - Carlo Orlandi fragte seinen Beichtvater, den bekannten Dogmatiker P. J. Perrone S.J., was er tun solle. Dieser hatte ihn schon immer gemahnt, auch bei einer schwachen Gesundheit könne man mit Eifer und gutem Willen viel wirken, und empfahl ihm darum, die Einladung anzunehmen. Er trat also am 30. Juni 1846 in die Kongregation ein und nahm sofort Wohnung im Militärhospital Santo Spirito in Sassia, wo er bis Ende November 1847 blieb[15]. Die gleichmäßige, genau geregelte {Schulte I, 508} Arbeit im Hospital konnte er denn auch sehr gut leisten. - Schon in dieser ersten Zeit brach jedoch auch seine angeborene Leidenschaft für die Abfassung von „Regeln" durch. Es wurde schon erwähnt, daß er für die zwei oder drei Priester des Hospitals „Regeln" verfaßte, die für jede Stunde des Tages und der Nacht genau die anfallenden Arbeiten vorschrieben[16]. Es scheint sogar, daß ihn der Ordensstand deswegen so stark anzog, weil dort nach seiner Vorstellung das ganze Leben bis in alle Einzelheiten durch eine „Regel" geordnet war, die man nur zu beobachten brauchte, um vollkommen zu sein. Das mochte im Militärhospital noch in etwa zutreffen. Die pallottische Kommunität dagegen hatte einen ganz andern Lebensrhythmus. - Johannes Orlandi, der Vater Carlos, war mit dessen Entscheidung anscheinend wenig einverstanden; denn in einem Brief an Pallotti fordert er diesen auf, seinem Sohn möglichst bald ein gut dotiertes Kanonikat zu verschaffen[17]. Doch daran dachte keiner von beiden.

Am 8. Juli 1846 schrieb Vinzenz an Melia in London: „Ich bin nicht allein, sondern durch Gottes Barmherzigkeit sind wir zusammen mit denen, die im Hospital wohnen, und mit jenen, die hier in San Salvatore in Onda sind, zu zwölf[18]". Von Dezember 1846 bis März 1849 gehörte auch Andreas Mogliazzi vorübergehend wieder zur Kommunität[19]. Dann schied er jedoch endgültig aus. An Stelle Joseph Gagliardis, der 1847 starb, traten später noch zwei Brüder ein. Der Kleriker Franz Minelli ersetzte Maximilian Staderini, als dieser die Zusammenarbeit mit der Kongregation im Jahre 1848 aufgab. So waren es wiederum zwölf Mitglieder, die Pallotti bei seinem allzu frühen Tod zurückließ, also die gleiche Zahl, die sich schon um die Mitte des Jahres 1846 um ihn gesammelt hatte. Joseph Faà reiste im Dezember jenes Jahres in die englische Mission[20]. Von den zwölf Mitgliedern der im Entstehen begriffenen Priester- und Brüderkongregation arbeiteten fernerhin also zwei in London und zehn in Rom. Dieser kleinen Gemeinschaft mußte Pallotti jetzt eine feste Form geben, um eine gedeihliche Fortentwicklung zu sichern und sie fähig zu machen, das ganze Werk zu tragen.

Das Gutachten Kardinal Lambruschinis

Eine solche Aufgabe konnte er nur leisten in enger Zusammenarbeit mit Kardinal Lambruschini, an den ihn der Papst verwiesen hatte. Für beide ist es bezeichnend, daß man begann mit einer Prüfung der {Schulte I, 509} ersten Verfassungsform von 1839. Ein ausgesprochen juristisches und organisatorisches Denken hätte es von vornherein abgelehnt, für die neue Priester- und Brüderkongregation die Regeln von Camaldoli als ausreichend oder brauchbar überhaupt in Betracht zu ziehen, da sie ja doch für Gemeinschaften von Männern und Frauen, Priestern und Laien und Institute jeder Art gedacht waren. Daß Pallotti ihre Brauchbarkeit für möglich hielt, zeigt, daß ihm Geist und Ideal alles, Recht und Gesetz aber

---

[14] Memoria 7. 10. 11 und Note personali (Siehe Frank II, S. 219. 220).
[15] Memoria 12-14. - Hettenkofer, De Soc. 48. 49.
[16] Siehe oben S. 386.
[17] Lett. al P. 7.1.1847.
[18] Lett. 1267. - Diese zwölf Mitglieder waren: 1. Vinzenz Pallotti. - 2. Raphael Melia. - 3. Ignatius Auconi. - 4. Franz Vaccari. - 5. Angelo Palombi. - 6. Paul de Geslin. - 7. Joseph Faà di Bruno. - 8. Maximilian Staderini. - 9. Lucian Bandiera. - 10. Heinrich Ghirelli. - 11. Joseph Gagliardi. - 12. Carlo Orlandi.
[19] Lett. 1304 (12.12.1846).
[20] Siehe oben S. 294.

wenig bedeuteten. Kardinal Lambruschini war durch Charakter, Erziehung und Amt ganz der Tradition verhaftet. Trotzdem lehnte er die neuartige Gestalt der Priester- und Brüderkongregation nicht ab und trug auch seine eigenen Vorstellungen nicht in deren Verfassung hinein. Er prüfte vielmehr alles und wies mit großer Zurückhaltung auf jene Punkte hin, die für jede Gesetzgebung und für die kirchliche Approbation beachtet werden müßten.
Er las nicht nur eingehend die beiden umfangreichen Bände der „Regeln“ und der „Pia Società“ von Camaldoli, sondern schrieb auch ein sehr ausführliches Gutachten dazu[21]. An den Anfang setzt er die allgemeine Charakteristik: „Die Idee ist schön, die Darlegung ausführlich, aber, wie mir scheint, zu wenig klar. - Die präzeptiven Regeln werden vermengt mit den direktiven, das Ziel mit der Methode, und mir scheint, die Methode tritt stärker hervor als die Regel[22]“. - Die anschließende, ins einzelne gehende Kritik läßt sich etwa in folgende Sätze zusammenfassen: 1. Das Verhältnis der Prokuren (Apostolatsausschüsse) zu den Häusern ist nicht klar; man sieht nicht, ob die einzelnen Gemeinschaften und Institute den Prokuren unterstellt sind oder umgekehrt. - 2. Bei den priesterlichen Gemeinschaften tritt nicht klar hervor, ob Seelsorge oder beschauliches Leben ihre Hauptaufgabe ist. - 3. Das rechtliche Verhältnis zu den kirchlichen und weltlichen Autoritäten, insbesondere zu den Bischöfen, ist nirgendwo klar herausgestellt. - 4. Die Darlegung verliert sich maßlos in zu viele unbedeutende Kleinigkeiten. - 5. Die liturgischen Riten werden wegen ihrer übersteigerten Länge und Feierlichkeit vermutlich Schwierigkeiten machen für eine Approbation.
Die Richtlinien, die der Kardinal dann aufstellte für die Abfassung von „Regeln“, lassen sich etwas kürzer und leichter verständlich etwa folgendermaßen formulieren: 1. Man darf nicht immer nur das höchste Ideal zeichnen, denn „das Beste ist oft der Feind des Guten“. - 2. Die Menge der Regeln vermehrt die Übertretungen und kann ein Hindernis werden für die Vollkommenheit. - 3. Die Regeln müssen sich dem Lebens- und Berufsstand anpassen; man kann nicht {Schulte I, 510} die gleichen Regeln aufstellen für Welt- und Ordensgeistliche, für ein beschauliches und tätiges Leben. - 4. In der Beschaffung des Lebensunterhalts muß man sich an die Ortsverhältnisse anpassen und die einfachste Art nehmen; das übertriebene Bestehen auf Almosen ist unklug und undurchführbar. - 5. Bei der Gründung muß man stets das Ziel im Auge behalten und alles auf dasselbe hinordnen und ihm alles ein- und unterordnen. - Der Kardinal fügt sodann noch eine lange Reihe von Bemerkungen an zu Einzelheiten der „Regeln“ und der „Pia Società“, die jedoch recht zeitbedingt und hier weniger von Bedeutung sind. Abschließend meint er mit Recht: „Mir scheint, daß manche Dinge, die als Regel oder Direktive aufgestellt sind, besser der persönlichen Klugheit des geistlichen Leiters überlassen bleiben oder nur ganz allgemein anzugeben und nur mit Billigung des Leiters auszuführen sind. Denn ich meine, es paßt nicht alles für alle. Den Postulanten aber bietet sich dann ein viel weiteres Feld für ihre Bemühungen[23]“. - Diese Kritik des klugen und erfahrenen Kardinals war sicher richtig, wenn man davon ausgeht, daß „Regeln“ nun einmal Gesetzbücher sein müssen, die einer Gemeinschaft die notwendige Ordnung geben. Pallottis Darstellung aber ist wohl nur zu verstehen, wenn man sie als ein konkretes Idealbild, als „Leitbild“ im buchstäblichen Sinne, auffaßt, nach dem sich alle ausrichten sollen, dessen Einzelheiten aber nicht alle Normen im juristischen Sinne sein können. - Sobald er das Gutachten seines geschätzten Beraters in Händen hatte, ging er darum an die Überprüfung seiner Arbeit von Camaldoli.
Am 24. September 1846 legte er Pius IX. persönlich ein Gesuch vor mit der Bitte, den Mitgliedern seiner Gemeinschaft nach Art der Ordensleute Osterkommunion und Sterbesakramente spenden und sie in der eigenen Kirche begraben zu dürfen[24]. Anlaß dazu war die schwere Erkrankung des Bruders Joseph Gagliardi[25]. Bei dieser Gelegenheit sprach er mit dem Papst auch über den Namen der Gesellschaft und der Kongregation. Gleich nach der Rückkehr aus der Audienz sagte er zu Vaccari und andern: „Danken wir Gott. Die Sache mit dem Namen ist erledigt. Der Hl. Vater hat sich mit der Sache befaßt und hat keine Schwierigkeit erhoben[26]“. - Jetzt war der Weg offen für eine weitere Durchformung der Kongregation des Katholischen Apostolats, da man mit der Anerkennung des Namens auch die Billigung der grundlegenden Idee erhoffen konnte.

{Schulte I, 511}
Die Kommunität von San Salvatore in Onda

---

[21] Der Wortlaut dieses Gutachtens findet sich in Schulte, V. Pallottis Kath. Apostolat (1947) S. 184-186.
[22] l. c.
[23] l. c. S. 185. 186.
[24] Lett. 1283; OOCC IV, p. 84. 85.
[25] Lett. 1282; l. c. p. 81-83.
[26] Zeugnis Vaccaris aus dem Jahre 1850 (Generalats-Archiv).

Auch die Mitglieder der kleinen Gemeinschaft von San Salvatore in Onda beschäftigten sich mit der ferneren Gestalt ihres Instituts. Paul de Geslin berichtet darüber in einem späteren Brief an Faà di Bruno[27]: „Es war in diesen ersten Zeiten, als ich und verschiedene andere Mitglieder der Kongregation den Wunsch hatten, das Werk etwas besser organisiert zu sehen, und Don Vincenzo baten, uns Regeln und Konstitutionen zu geben. Ich erinnere mich deutlich, daß er mir oft antwortete, wir hätten doch das hl. Evangelium und das genüge. Demütig, wie er war, versprach er es schließlich, um uns den Gefallen zu tun, und ich meine, er hätte Don Enrico (Ghirelli) beauftragt, zu dieser Sache einen Vorschlag auszuarbeiten[28]. - In der Kongregation gab es damals zwei geistige Strömungen. Einige wünschten aus Frömmigkeit oder aus dem Glauben, dadurch der Vollkommenheit etwas hinzufügen zu können, Gelübde; es waren D. Francesco Vaccari, D. Ignazio (Auconi), (D. Carlo Orlandi)[29], vielleicht auch D. Luciano (Bandiera) und D. Enrico (Ghirelli). Melia, Sie und ich waren der Ansicht, daß sie außerhalb Italiens nicht zweckmäßig seien und daß eine Weihe genüge, die keinerlei Privilegien und Exemtionen mit sich bringe. - Unser heiliger Gründer, der so demütig war, wollte niemand verstimmen; und da er wenig Zeit hatte, daran zu denken, schob er es immer wieder auf und verfaßte weder Konstitutionen noch Regeln.

Auf einer Reise nach Frankreich, die ich machte, um über die Kongregation zu sprechen, fand ich viele Personen und auch Bischöfe, die an dem Werk mitarbeiten wollten, aber unter der Bedingung, daß es dort weder Gelübde noch Exemtionen gebe. Als ich nach Rom zurückgekehrt und der gute Papst Gregor gestorben war, faßte unser Vater endlich den Entschluß, uns die gewünschten Regeln und Konstitutionen zu geben; und um sich darauf vorzubereiten, zog er sich in die Einsamkeit zurück im Konvent der Minimi bei San Pietro in Vincoli. Da ich überzeugt war, daß es zum Nutzen des Werkes und der Kirche sei, wenn wir weder Gelübde noch Exemtionen hätten, wollte ich einen schon berühmten Freund fragen, der Generalvikar und Seminardirektor in der Diözese Montauban gewesen war, den Abbate Cazalù, der jetzt zur Kongregation vom Kostbaren Blut bei San Salvatore in Campo gehört. - Dieser war ganz meiner Meinung und versicherte mir, so habe auch der hl. Franz von Sales gedacht, wie Msgr. Camus in seinem Buch >Der Geist des hl. Franz v. Sales< berichtet (1. {Schulte I, 512} Auflage); er versprach mir, er werde unsern Vater besuchen, um ihm seine Ansicht zu sagen.

Es ist möglich, daß ich mich in irgendeiner Kleinigkeit täusche; doch kann ich versichern, daß die Substanz aber ganz und gar wahr ist. Für das Folgende finde ich wertvolle Angaben in einem Tagebuch, das ich damals schrieb und in dem ich einige wichtige Daten festgehalten habe. - Ich erinnere mich nicht, ob Herr De Cazalù unsern Vater besucht hat; aber ich finde in meinen Notizen, daß ich ihn am 13. Oktober 1846 besuchte und daß er wenige Tage später zum Konvent der Minimi ging, wo P. Bernardo (Clausi) wohnte, indem er uns von seinen Absichten Mitteilung machte. - Ich erinnere mich und finde es auch in meinen Aufzeichnungen, daß Don Vincenzo mich am 10. November zum Konvent des hl. Franz von Paula rufen ließ.

Ich begab mich sofort dorthin, und kaum hatte ich sein Zimmer betreten, begrüßte er mich genau mit folgenden Worten: ‚Knien wir nieder und beten wir das Te Deum, um dem Herrn zu danken, daß er mich erkennen ließ, daß in unserer Kongregation keine Gelübde zu sein brauchen, und es wird in ihr auch niemals Gelübde geben'.- Als wir den Ambrosianischen Lobgesang gebetet hatten, fragte ich, ob man nicht jährliche Gelübde zulassen könne, womit ich mich schon fast abgefunden hatte. ‚Nein', sagte er, ‚gar keine; es wird eine Weihe geben, und das genügt'. - Hier gab er mir ein Motiv an, das ich lieber übergehen möchte, da es bei manchen Religiosen Mißfallen erregen könnte[30]. - Auf meine Frage, ob das nicht eine Minde-

---

[27] Alle Mitteilungen über die Stellungnahme der Mitglieder zur Frage der Versprechen und Regeln gehen zurück auf Paul de Geslin und dessen Tagebuch. Es liegen darüber vier Berichte vor: a) Ein Brief P. de Geslins an P. Melia, geschrieben 1856/57 kurz nach P. Vaccaris Tod; er begründet und rechtfertigt darin seinen Austritt aus der Kongregation (Arch. Pall. 24). - b) Ein ausführlicher Bericht von ihm an P. Faà di Bruno vom 15.2.1884 als Antwort auf dessen Frage über die Entstehung und den verpflichtenden Charakter der Versprechen gegenüber den Thesen Carlo Orlandis (Arch. Pall. 24). Dies ist die wichtigste Quelle. - c) Ein ergänzender Bericht an P. Whitmee und P. Faà über den Verpflichtungscharakter der Versprechen (Arch. Pell. 24). - d) Abschnitte aus dem Tagebuch de Geslins in Souvenirs II p. 32-35.

[28] Ghirelli war im Jahre 1845/46 noch nicht Priester und konnte sich am ehesten für eine solche Aufgabe freimachen, da die wenigen Priester so in die Seelsorgsarbeit eingespannt waren, daß sie an derartige Arbeiten gar nicht denken konnten. - Der Entwurf kam jedoch nicht zustande, wenn es sich nicht um eine Verwechslung mit dem Manuale von 1847 handelt.

[29] Carlo Orlandi gehörte der Kongregation erst seit Anfang Juli 1846 an und wohnte ständig im Hospital; er hatte darum noch wenig Kenntnis von den Vorgängen in der Gemeinschaft von San Salvatore in Onda.

[30] In dem folgenden Bericht an P. Whitmee heißt es: „Er erklärte mir, daß es in der Kongregation niemals Gelübde geben solle, sondern statt dessen eine Weihe, die vielleicht noch besteht und die nicht ratione Religio-

rung des Verdienstes bedeute für die Akte ohne Gelübde. - ‚Nein', antwortete er, ‚denn die Weihe ist ein zweiseitiger Vertrag und verpflichtet kraft der Gerechtigkeit; und da er aus einem religiösen Motiv geschlossen wird, verhindert er nicht nur das Verdienst, sondern fügt dem der Tugend der Religion noch das der Gerechtigkeit eigentümliche Verdienst hinzu, die ja eine Tugend Gottes ist'. - Ich fragte ihn, ob er schon etwas entschieden habe über die Frage der Exemtionen. ‚Noch nichts', antwortete er; ‚darin überlasse ich mich völlig der Klugheit des Hl. Stuhles'[31].

Das sind die Tatsachen, die ich vor Gott beschwören könnte, weil sie wahr und sicher sind. - Nach Abschluß der Einkehrtage kehrte Don Vincenzo nach San Salvatore in Onda zurück[32]. Bald darauf ließ er uns den Akt der Weihe machen. Doch könnte ich nicht sagen, wann, da ich das Datum nicht vermerkt habe[33]. Ich erinnere mich, daß wir zu fünf oder sechs waren[34]. Als ich daran war, die Formel zu sprechen, erklärte ich, bevor ich sie las, daß ich die Weihe nur unter der {Schulte I, 513} Bedingung mache, daß nichts Wesentliches an den Konstitutionen geändert werde. - ‚Selbstverständlich', antwortete mir Don Vincenzo. Daraufhin machte ich die Weihe wie die andern; und ich kann versichern, daß es sich bis dahin weder um Gelübde noch um Versprechen handelte[35]; und alle lasen dieselbe Formel.

Ich wüßte nicht zu sagen, ob Don Raffaele Melia anwesend war oder nicht; aber ich weiß, daß ich zehnmal mit ihm darüber gesprochen habe und daß er ganz meiner Meinung war[36]."

Carlo Orlandi berichtet, Vinzenz Pallotti und Franz Vaccari hätten am 4. Oktober 1846, einer in die Hände des andern, ihre Profeß abgelegt, und zwar mit der Absicht, sie solle jenen Verpflichtungscharakter haben, der später für die Gemeinschaft festgelegt würde. Irgendein schriftlicher Beleg oder eine zuverlässige Zeugenaussage dafür liegt nicht vor. Es muß darum offen bleiben, ob und in welchem Sinne ein derartiger Akt gesetzt wurde. Irgendwelche Schlußfolgerungen lassen sich daraus nicht ableiten[37].

Die zweite Verfassungsform

seiner Gründung, die Pallotti im Oktober und November 1846 skizzierte, zeigte folgende Grundzüge:

Das Gesamtbild der Vision von Camaldoli wird am stärksten verändert durch die Gründung einer eigenständigen Priester- und Brüder- und einer Schwesternkongregation innerhalb des Gesamtwerks vom Katholischen Apostolat. Ursprünglich waren alle einzelnen Institute und Gemeinschaften abhängig von den örtlichen Apostolatsausschüssen (Prokuren), welche die äußere, übergeordnete Leitung darstellten, die interne Leitung eines jeden Instituts ernannten und deren Amtsführung überwachten. Seit 1842 waren jetzt zwei Kongregationen im Entstehen begriffen, die nicht mehr den örtlichen Apostolatsausschüssen, sondern bis in die oberste Spitze hinein ihren eigenen Obern unterstanden. Damit trat in dem Gesamtwerk eine neue

---

nis, sondern ratione Justitiae verpflichtet. - Dem kann ich noch hinzufügen, daß er als seinen Beweggrund angab, schwere Sünden zu verhindern, die oft durch die Verletzung von Gelübden begangen würden" (p.1).

[31] Im Brief an P. Melia (p. 2) ist die Darstellung etwas anders, aber weniger zuverlässig, da er nicht als Dokument an Hand des Tagebuches, sondern als Rechtfertigung geschrieben ist, wobei es nicht auf geschichtliche Einzelheiten ankam. - Souvenirs II, p. 34 stimmt genau mit dem Brief an P. Faà überein.

[32] Der Aufenthalt in San Francesco di Paola dauerte also von Mitte Oktober bis zum 11. November 1846, da Lett. 1297 schon in S. Salvatore in Onda geschrieben ist. - Es ergibt sich ferner aus diesen Dokumenten, daß Paul de Geslin allein nach San Francesco gerufen wurde, nicht aber die übrigen Mitglieder der Kommunität; denn da Melia in London war und Faà di Bruno vor der Abreise nach dort stand, war er der einzige verfügbare Wortführer der Richtung, die den weltpriesterlichen Charakter der Kongregation beibehalten wissen wollte.

[33] Es war am 7. März 1848.

[34] Das soll wohl heißen: es waren fünf oder sechs anwesend, denn die Weihe legten nur Melia, P. de Geslin und Orlandi ab.

[35] Gemeint sind offensichtlich Versprechen, die unter Sünde verpflichten.

[36] p. 2-4. - Vgl. Souvenirs I, p. 217-231. 305-313.

[37] Orlandi, Cenno storico (Ms. 1882), p. 5. - Der Verfasser hatte in seiner Studie vom Jahre 1847, S. 186.187 diesen Bericht Orlandis aus Hettenkofer, Historia P.S.M. p. 107 als feststehende Tatsache übernommen und daraus die Folgerung abgeleitet, daß damit die erste Profeßablegung und die formelle Konstituierung der Kongregation gegeben sei. Nach einem genaueren Studium der Quellen ist diese Auffassung nicht aufrechtzuerhalten. Denn zunächst wurde die Priesterkongregation schon durch das Schreiben des Apostolischen Stuhles vom 14.8.1844 kanonisch errichtet, was bisher immer übersehen wurde. Außerdem muß man starke Zweifel anmelden, ob der Sachverhalt wirklich so liegt, wie ihn Orlandi im Sinne seiner späteren Thesen darstellt, da er keine Quelle angibt und kein anderer Zeuge etwas davon weiß. - Auch die Darstellung in Hist. P.S.M. p. 107 ist nicht in allem richtig, da Lambruschini im Sommer 1846 den Text der I. Regel von 1839 durchsah, nicht den Text der II. Regel, die erst nach Oktober 1846 zustandekam.

Organisation neben die bisherige apostolische Arbeitsorganisation. Dadurch entstand die Frage, wie sich diese beiden Organisationen miteinander verbinden ließen, um die Einheit des Werkes zu wahren. Pallotti löst sie durch die Personalunion in den leitenden Stellen beider Organisationsformen. Der Rektor eines Hauses der Priesterkongregation soll also gleichzeitig Rektor des örtlichen Apostolatsausschusses sein, der Obere einer Niederlassung in der Metropolitanstadt zugleich {Schulte I, 514} Provinzial für die sämtlichen Häuser der Kirchenprovinz und ebenso Rektor der Orts-, Diözesan- und Metropolitanprokure. Dadurch, daß die Rektoren der Priesterkongregation auf allen Ebenen gleichzeitig die Leitung der Apostolatsausschüsse haben, sind die einzelnen Niederlassungen der Kongregation zwar nicht mehr einer externen Autorität untergeordnet; jedoch sind sie noch völlig der Organisation jener Apostolatsausschüsse ein- und zugeordnet und darum von ihr abhängig. Die Prokurenorganisation bestimmt auch den gesamten Aufbau der Kongregation, und zwar sowohl die der Priester und Brüder, wie auch die der Schwestern, die von der ersteren abhängig sein soll.

Bei der Durchsicht des Schrifttums von Camaldoli ließ Pallotti die Schrift „Pia Società dell'Apostolato Cattolico“ darum fast ganz unverändert. Er fügte nur wenige Sätze des Inhalts ein, daß der Generalrektor der Priesterkongregation immer zugleich Rektor der Generalprokure in Rom und jeder Rektor einer Niederlassung der Kongregation immer zugleich Rektor auch der betreffenden Orts-, Bezirks- oder Metropolitanprokure sein solle und daß die übrigen Priester der Kongregation an sich zwar alle leitenden Posten der Arbeitsausschüsse haben können, diese aber besser den Diözesanpriestern überlassen, um sie wirksamer an der Arbeit zu interessieren[38]. Die neue Gemeinschaft soll wegen dieser Einordnung in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats darum offiziell heißen: Kongregation der Priester und Brüder der Gesellschaft des Katholischen Apostolats[39]. Ob diese Verbindung zweier so ungleicher Organisationsformen praktisch überhaupt möglich war, mußte sich bald zeigen. Denn das System der Apostolatsausschüsse war eine Organisation der gesamten Kirche, die beiden Kongregationen aber nur kleine Institutionen innerhalb der Kirche.

Entsprechend dieser neuen Konzeption mußte auch ein neuer Weg gefunden werden, um die Leitung der Priester- und Brüderkongregation zu bestellen, da die Apostolatsausschüsse dafür nicht mehr zuständig waren. Pallotti plante folgende Lösung: Solange außerhalb der Provinz Rom noch keine Häuser der Gesellschaft bestehen, ernennt die Konsulat des Zentralhauses in Rom die Rektoren, Spirituale und Vizerektoren aller übrigen Häuser. Wenn einmal auch in andern Kirchenprovinzen Häuser bestehen, bildet der Provinzial mit den Rektoren und je einem Deputierten der Häuser die Provinzialkonsulta, die den neuen Provinzial und die Rektoren, Spirituale und Vizerektoren der Häuser ernennt. Die Provinzialrektoren bilden zusammen mit den Rektoren und den übrigen Mitgliedern der Konsulta {Schulte I, 515} in Rom die Generalkonsulta, die den General wählt. Die Provinzialkonsulta findet alle fünf Jahre statt, in der alle Amtsträger der Provinz ihre Ämter zur Verfügung stellen, aber auf weitere fünf Jahre wiedergewählt werden können. Die Generalkonsulta findet alle zwölf Jahre statt, unter Umständen auch früher, wenn der General vorzeitig aus dem Amte scheidet. Wie auch in früheren, ähnlichen Entwürfen gibt Vinzenz auch jetzt wieder ins einzelne gehende Anweisungen, wie man den rechten Geist suchen soll, aus dem heraus solche Wahlen vorgenommen werden müssen[40].

Wie Kardinal Lambruschini empfohlen hatte, verzichtete Pallotti jetzt auf gemeinsame „Regeln“ für alle Institute, gleichviel welcher Art, wie es die „Regeln“ von 1839 gewesen waren. Jedes Institut sollte eigene „Regeln“ erhalten, und zwar zunächst die Priester- und Brüderkongregation, nach deren Vorbild dann auch für die übrigen Gemeinschaften solche geschaffen werden sollten. Doch schrieb der Heilige kein neues Regelbuch. Er nahm einfach die „Regole dei SS. Ritiri“ von 1839, strich alle Kapitel, die auf eine Priester- und Brüdergemeinschaft nicht anwendbar waren und ersetzte überall den Ausdruck „Häuser der Gesellschaft - Ritiri della Pia Società“ durch die andere Bezeichnung „Häuser der Kongregation - Ritiri della Congregazione“. Sonst blieb der Text im großen und ganzen derselbe. Nur einige wenige Änderungen sind von wesentlicher Bedeutung.

Dazu zählt an erster Stelle die neue Präambel. Diese liegt in doppelter Bearbeitung vor. Der erste Entwurf geht noch ganz von dem Leitbild aus, das die Bearbeitung der Schrift „Pia So-

---

[38] Pia Soc. nr. 35. 60. 89. - OOCC I, p. XII.

[39] Lett. 1297 (11.11.1846). - Der Kürze und Einfachheit halber braucht Pallotti in den gleichzeitigen Schriften auch den Ausdruck „Kongregation und Gesellschaft des Kath. Apostolats“, wobei „Gesellschaft“ aber immer für die ganze Gründung steht. Jener Teil der „Gesellschaft“, der nicht zur Kongregation gehört, hat bezeichnenderweise noch gar keinen eigenen Namen.

[40] II. Reg. nr. 745-758; OOCC II, p. 393-398. - Dieses Kapitel VIII wurde 1846 den „Regeln“ angefügt.

cietà dell'Apostolato Cattolico“ zeigt[41]. Die Kongregation ist noch ganz der Prokurenorganisation eingeordnet und heißt darum offiziell „Kongregation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ - „Congregazione della Società dell'Apostolato Cattolico“[42]. Die Präambel zeichnet „Ursprung und Ziel der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“, um so den Standort der Kongregation zu bestimmen[43]. In einer kurzen geschichtlichen Übersicht wird gezeigt, wie und warum es im Jahre 1835 zur Gründung der weltweiten Gesellschaft des Katholischen Apostolats kam, die das Ziel haben sollte, „nicht so sehr neue Institutionen in der Kirche Gottes zu schaffen, als vielmehr die bestehenden mit neuem Leben zu erfüllen, und, um dies wirksamer zu erreichen, jedwede trennende Mauer zwischen Welt- und Ordensklerus zu beseitigen, den einen wie den andern durch das heilige Band wetteifernder Liebe anzuregen zum höchstmöglichen Einsatz im Apostolat mit Tatkraft, Selbstlosigkeit und Demut zur größeren Ehre Gottes und für {Schulte I, 516} das ewige Heil der Seelen, und weil die Bedürfnisse der Welt immer mehr wachsen, beschloß man, auch die Laien des einen wie des andern Geschlechts, jeden Standes, Ranges, Berufes und jeder Lebensstellung einzuladen, damit auch sie, beseelt von wahrer christlicher Liebe, alle Gaben der Natur und Gnade, die sie von Gott erhalten haben, …gebrauchen für die Ziele, die Gottes würdig sind. … Aber da die Erfahrung klar zeigt, daß eine Vereinigung von Personen, die überallhin zerstreut sind, leicht die Tatkraft und die Beständigkeit in den Werken der Liebe und des Eifers verliert, erkannte man es als notwendig, daß eine Kongregation von Priestern und Brüdern da sei, die einen Lebensstand vollkommener Gemeinschaft bilden, die sich in weitere Teile der katholischen Welt verbreitet und gleichsam die Seele und der bewegende Teil der ganzen Gesellschaft sein soll, um alle apostolischen Unternehmungen derselben immer lebendig zu erhalten; und man erkannte es als notwendig, daß die Priester dieser Kongregation in der Kirche Gottes gleichsam ein Mittelglied seien zwischen Welt- und Ordensklerus, um den einen wie den andern in heiligem Bund anzuregen zu allen Werken der Liebe und des Eifers; deswegen sollen sich die Priester dieser Kongregation niemals Regularkleriker nennen, sondern Priester der Kongregation der Gesellschaft (des Katholischen Apostolats)[44].“ - Es folgen sodann noch einige Ausführungen zur Erklärung und Rechtfertigung des Namens der Gesellschaft, ferner die Begründung, warum Maria als Königin der Apostel ihre Patronin ist, und über das Verhältnis zum Papst und zu den Bischöfen[45]. - Die folgenden Abschnitte befassen sich mit der Angliederung (Aggregation) von Einzelpersonen und Körperschaften an die Gesellschaft und mit der Einrichtung der Apostolatsausschüsse. Diese Angliederung aller Gläubigen und die Organisierung der gesamten Apostolatsarbeit aller Katholiken wird ausdrücklich als das eigentliche Ziel der Gesellschaft und der Kongregation des Katholischen Apostolats bezeichnet. Auch hier wird die Einheit von Gesellschaft und Kongregation hergestellt durch eine Personalunion der leitenden Amtsträger[46].

Die zweite Bearbeitung dieser Präambel liegt vor in einer Abschrift, die Kardinal Lambruschini durchsah und in der Vinzenz einige Änderungen eintrug[47]. Zunächst schnitt er, wohl auf Rat des Kardinals, die Blätter, die sich mit der Angliederung der Gläubigen und der Institution der Apostolatsausschüsse befassen, ab, so daß sie in die Regeln der Kongregation nicht mehr aufgenommen wurden. Der Grund dafür war wohl nicht nur, um Schwierigkeiten bei der Approbation zu {Schulte I, 517} vermeiden; es war wohl auch die Empfehlung des Kardinals, diese großen Zukunftspläne für die Gesamtkirche zunächst zurückzustellen und alle Kraft auf den Ausbau der Kongregation zu konzentrieren. Stand bei dem ersten Entwurf die Gesellschaft noch ganz im Vordergrund, der die Kongregation ein- und zugeordnet ist, so ist es jetzt die Priester- und Brüderkongregation, welche die Aufgabe hat, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu gründen, zu leiten und zu verbreiten. Pallotti braucht dabei von jetzt an öfter einen Sprachstil, der von jeher viel Verwirrung geschaffen hat und in der Bibelwissenschaft als „Perfectum propheticum“ bekannt ist und das Gegenstück bildet zum „Perfectum historicum“[48]. Es besteht darin, daß etwas, das in Zukunft geschehen oder getan werden soll, als in der Vergangenheit vollbracht dargestellt wird. Er fügte in den Text die Redewendung

---

[41] Dieser Entwurf liegt vor in App. Reg. (OOCC III) p. 1-10.
[42] l. c. 2. 8.
[43] l. c. 1.
[44] l. c. 1. 2.
[45] l. c. 2-4.
[46] l. c. 5-9.
[47] II. Regola nr. 1-5.
[48] Vgl. P. Paul Joüon S.J. Grammaire de l'Hebreu Biblique - Institut Biblique Pontifical - Rome 1947. - p. 299 - nr. 112 h. - Der Verfasser macht darauf aufmerksam, daß es sich hier nicht um eine grammatikalische Eigenart der hebräischen Sprache, sondern um eine Eigenart prophetischer Rhetorik handelt.

ein, die fernerhin öfter wiederkehrt: „Sie ist deswegen Pia Società genannt worden, die sowohl gegründet wie auch geleitet ist von der Kongregation der Priester, die in Gemeinschaft unter einer Regel leben[49]“. Als historische Aussage ist diese Redewendung falsch; sie widerspricht dem geschichtlichen Tatsachenverhalt und all dem, was auf der vorhergehenden Seite über den Werdegang der Priesterkongregation gesagt wurde[50]. Der Sinn ist vielmehr: Es ist in Zukunft Aufgabe der Kongregation, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu gründen, zu verbreiten und zu leiten. In ähnlicher Weise hatte Vinzenz auch früher schon Gründungen, die für die Zukunft geplant waren, als in der Vergangenheit vollzogen dargestellt, wie er auch Erkenntnisse, die aus der Erfahrung gewonnen waren, als Tatsachenverhalt an den Anfang der Ereignisse zurückprojizierte[51]. Man kann diesen seinen Sprachstil in Analogie zu den Bibelwissenschaften darum als „Perfectum quasi propheticum“ bezeichnen. Jedenfalls tritt von jetzt an ein Wechsel des Standortes ein, von dem aus das ganze Werk gesehen wird. Fernerhin steht die „Kongregation“ im Mittelpunkt des Blickfeldes, von der die „Gesellschaft“ immer mehr ein „äußerer Teil“ wird, während es vorher umgekehrt war.

Eine weitere Änderung betraf die liturgischen Funktionen. Wegen ihrer übermäßigen Reichhaltigkeit und Feierlichkeit hatte Kardinal Lambruschini schon Bedenken dagegen angemeldet. Pallotti nahm darum alle Formulare für liturgische Feiern aus der „Regel“ heraus und stellte sie zu einem Rituale zusammen[52]. Er überarbeitete den langen und feierlichen Ritus der formellen Aufnahme ins Postulat und schuf eine liturgische Form für die Einkleidung, die es bis dahin nicht gegeben hatte[53]. Man mußte sich damit auch auf eine {Schulte I, 518} einheitliche Tracht festlegen. Es blieb bei der einfachen Form des Kleides der römischen Pfarrer und Kirchenrektoren, wie es Pallotti und die gebürtigen Römer der Gemeinschaft für gewöhnlich schon immer getragen hatten, wenn das Zeremoniell bei offiziellen Feierlichkeiten nicht eine besondere Garnitur verlangte[54].

In einem Zusatz zur bisherigen Regel beschreibt Vinzenz dieses Kleid im einzelnen folgendermaßen: „Das Kleid der Priester soll gemacht sein in der Form eines langen, weiten Talars (ohne Taille), mit der halben Pelerine und mit halben, losen Überärmeln ohne Knöpfe, die vom oberen Teil des Ärmels bis zum Ellbogen reichen; er muß von unten bis oben unter die Brust zugenäht sein, doch so, daß man ihn ohne Schwierigkeit anziehen kann; sie gürten sich mit einem Band aus Wolle ohne Quasten, das durch Häkchen aus Eisen oder Messing zusammengehalten wird und dessen Enden an der linken Seite, niemals aber vorn in der Mitte, herabhängen; sie tragen den großen Mantel in der Form, wie es die klerikale Würde erfordert und mit dem Kragen, den man aufschlagen kann zum Schutz gegen die Kälte; den an drei Seiten aufgesteckten Hut und ebenso das Kollar mit dem weißen Überkollar tragen sie so, wie es im römischen Klerus Sitte ist. - Die Kleriker und jene, die höhere Weihen besitzen, kleiden sich wie die Priester, jedoch ohne die halbe Pelerine und die halben Überärmel. - Die Brüder tragen einen ähnlichen Talar wie die Kleriker, aber etwa eine halbe Spanne kürzer; der Kragen des Talars soll vorn mit einem Häkchen geschlossen sein, da sie nicht das Kollar und das weiße Überkollar tragen; der Gürtel ist aus dem gleichen Stoff wie der Talar und wird an der linken Seite zusammengehalten, aber ohne daß die Enden herabhängen[55].“ - Nach wie vor aber blieb es oberstes Gesetz, daß aller Anschein von Luxus und alle kostbaren Stoffe ausgeschlossen sein müßten[56].

Am 30. November 1846 fand in der kleinen Hauskapelle, der heutigen Sakristei, die erste formelle Einkleidung statt. Paul de Geslin, Joseph Faà die Bruno und Carlo M. Orlandi, die bis dahin noch mehr oder weniger die Priestertracht ihrer Heimatdiözesen getragen hatten, übernahmen in einer bescheidenen liturgischen Feier das nun festgelegte einheitliche Kleid der

---

[49] II. Reg. 1.

[50] Siehe oben S. 465-478.

[51] Siehe oben S. 171-173.

[52] Dieses Rituale trug den Titel: Ordo et Preces sacrarum functionum Congregationis Presbyterorum saecularium et Fratrum coadiutorum Apostolatus Catholici sub speciali protectione B. mae V. Mariae, Apostolorum Reginae, institutae.

[53] Diese neuen Formulare s. OOCC II, p. 289-304 p n c 12. - Wenn vor Oktober 1846 von Einkleidungen gesprochen wird und wenn Ghirelli versuchte, darüber eine Liste anzufertigen, so ist das irreführend. Sie bestand nur darin, daß diejenigen, die bisher noch nicht die einfache Form des römischen Priesterkleides getragen hatten, sie von da an übernahmen.

[54] Siehe oben S. 454-455.

[55] II. Reg. nr. 473-475. - Eine mündliche Tradition berichtet, Pallotti habe in einem Gespräch Papst Pius IX. gefragt, welches Kleid er für seine Gemeinschaft wählen solle. Dieser habe lächelnd geantwortet: „Nimm meines, aber nicht die Farbe«.

[56] Siehe Anmerkung 54.

Gesellschaft[57].
Die Einführungszeit oder das Direktorium, für das bisher ein halbes Jahr vorgesehen war, wird jetzt von Oktober 1846 an auf zwei Jahre verlängert und ausdrücklich in Parallele gesetzt zum Noviziat der klösterlichen Gemeinschaften[58]. Für die Zulassung zur Einkleidung und Weihe ist die Hauskonsulta zuständig[59].
{Schulte I, 519} Von ungleich größerer Bedeutung als alles andere ist jetzt im Oktober/ November 1846 die Entscheidung, daß in der Priester- und Brüderkongregation beim Akt der Eingliederung zur Weihe seiner selbst an Gott ein Vertrag mit der Gesellschaft hinzukommt. Bisher hieß es: „Die Natur einer solchen Weihe hat nicht den Charakter eines Gelübdes und sie legt auch keinerlei Verpflichtung unter Sünde auf, nicht einmal unter läßlicher Sünde". Ausführlich wurde erklärt, daß sie nur eine „öffentliche Beteuerung der heiligen Pflicht ist, die wir alle, sowohl als Priester wie als Laien, haben, immer in Gott zu leben und immer für Gott zu handeln, zu denken und zu sprechen[60]." - Jetzt heißt es: „Die Natur einer solchen Weihe hat nicht den Charakter eines Gelübdes, sondern enthält einen dauernden Vertrag mit der Kongregation[61]." Irgendwelche Erklärungen über den Vertrag enthält die „zweite Regel" jedoch nicht; sie finden sich vielmehr in einer eigenen Abhandlung, welche die Grundlage bildet zu den späteren Konstitutionen[62]. Die von jetzt an gültige Weiheformel erwähnt den Vertrag oder irgendwelche Verpflichtungen aus dem Vertrag überhaupt nicht. Sie ist vielmehr noch ganz dieselbe wie im Jahre 1839, als noch kein Gedanke war an einen Vertrag oder irgendeine andere Bindung. In der Weiheformel ist nur ein einziger Ausdruck geändert. In dem Satze: „Ich beschließe, Dein heiliges Leben, wie es in Deinen heiligen Evangelien aufgezeichnet ist, für immer nachzuahmen nach den Regeln des Instituts der heiligen Heime der Gesellschaft des Katholischen Apostolats", heißt es jetzt: „nach den Regeln der Priester- und Brüderkongregation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats[63]". Auch in der zweiten Regel von Oktober/November 1846 werden die Verpflichtungen aus der Weihe genau so erklärt wie im Jahre 1839. Mit keinem Wort werden neue Verpflichtungen erwähnt, die aus dem Vertrag erwachsen würden[64].
Daraus ergibt sich eine wichtige Folgerung für die pallottische Auffassung über das Verhältnis von Weihe und Vertrag. Beide gelten zwar als gleichzeitig vollzogen und gegebenenfalls auch gelöst; doch sind sie ganz verschiedene Akte mit einem verschiedenen Inhalt und einem verschiedenen Verpflichtungsgrad.
Das Wichtigste ist die Weihe an Gott. Ihr Gedankengang, wie er sich in der Formel offenbart, ist folgender: Als Ebenbilder der wesenhaften Liebe, die allen alles gab, müssen auch wir allen (das ist: Gott und dem Nächsten) alles schenken. Diese Schenkung an Gott und den Nächsten geschieht durch die Nachfolge Christi, und zwar in der besonderen Form des Lebens in der Kongregation und nach den Regeln {Schulte I, 520} der Kongregation[65]. Beides ist in seinem ganzen Ausmaß und mit allen einzelnen Regeln Inhalt der Weihe. Ihre Ablegung schafft jedoch keine neue Gewissensverpflichtung; sie will nur eine Erklärung sein, daß man

---

[57] A.S.A.C. II, p. 590, nr.15. - Hettenkofer, Hist. p. 108.
[58] II. Reg. nr. 113. 687. 691.
[59] I. c. nr. 685. 692.
[60] OOCC II, p.195.
[61] II. Reg. nr. 694.
[62] Diese Abhandlung „über den Vertrag" liegt in dreifacher Bearbeitung vor. Ein genauer textgeschichtlicher Vergleich dieser drei Texte untereinander und mit gleichzeitigen Dokumenten führt zu folgender Datierung und Textgeschichte:
a) II. Racc. nr. 469-482; App. Reg. (OOCC III) p. 63-67 gehört zur zweiten Verfassungsform von Oktober/November 1846. -
b) II. Racc. nr. 457-468; App. Reg. (OOCC III) p. 55-60 gehört zur dritten Verfassungsform von Januar/Februar 1847. -
c) I. Racc. 319-335 (eine Abschrift Ghirellis mit Korrekturen und einem Zusatz Pallottis) gehört zur vierten Verfassungsform von Mitte 1847 bis Anfang 1849. - Orlandi und Hettenkofer kamen zu einer anderen Datierung und Reihenfolge, weil sie irrtümlich glaubten, Kardinal Lambruschini habe im Sommer 1846 die zweite Regel, nicht die erste von Camaldoli, durchgesehen, so daß die Regola fondamentale im Oktober/November 1846 verfaßt sei, was auch Jos. Frank schon als Irrtum erkannte. Dadurch geriet die nachfolgende Chronologie in Verwirrung. In der Textgeschichte der Abhandlung „über den Vertrag" hat man zudem die letzte Redaktion durch Ghirelli und Pallotti zu wenig beachtet.
[63] OOCC II, p. 205. 206 nota.
[64] II. Reg. nr. 695. 696.
[65] An sich muß jedes Christenleben eine Nachfolge Christi sein, die infolgedessen verschiedene Formen annehmen kann. Das Leben in der Kongregation nach allen ihren Regeln ist jene Form, die hier in Frage steht.

sich zu der naturgegebenen Verpflichtung der völligen Schenkung an Gott und den Nächsten bekennt. - Eine völlige Fehldeutung aber wäre die Annahme, die Weihe regele das Verhältnis des einzelnen zu Gott, der Vertrag aber das Verhältnis zur Gemeinschaft. Beide Elemente sind vielmehr Inhalt der Weihe, wenn diese auch keinerlei Verpflichtungen unter Sünde schafft[66].

In der Abhandlung über den Vertrag begründet Pallotti zunächst den Verzicht auf Gelübde. Er antwortet damit wohl zugleich auf Einwände, die gegen diese Regelung erhoben wurden. Als Gründe gibt er an: 1. Die Priester- und Brüderkongregation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats soll der hl. Familie von Nazareth gleichen, indem sie nicht durch das Band der Gelübde, sondern durch das ebenso starke Band der großmütigen Liebe zu Gott zusammengehalten wird. - 2. Die Erfahrung zeigt, daß auch die Bindung durch Gelübde nicht mehr viel nützt und daß ein Mitglied diese auch nicht mehr hält und seiner Gemeinschaft nur noch schadet, wenn die Gottesliebe in ihm erlischt. Bei aller Hochschätzung der Ordensgelübde, die sie immer bekunden soll, ist es auf Grund dieser Erfahrung besser, wenn die Kongregation des Katholischen Apostolats auf die Bindung durch Gelübde verzichtet, damit sie keine Regularkongregation wird, sondern eine Säkularkongregation, also eine weltpriesterliche Gemeinschaft, bleibt, weil sie in dieser Eigenschaft als Mittelglied zwischen Welt- und Ordensklerus besser ihre Aufgabe erfüllen kann, Weltpriester, Ordensleute und Laien in einer einzigen großen Apostolatsorganisation zu vereinen. - 3. Das Verdienst der Gelübde ist den Mitgliedern dennoch möglich, indem sie nach freier Wahl und mit Billigung ihres Beichtvaters Privatgelübde ablegen, sofern diese nur die Bedingung enthalten, daß die Obern jederzeit dispensieren können. 4. Da der Eheverzicht, zu dem die Priester durch die hl. Weihen verpflichtet sind, für die Gemeinschaft wesensnotwendig ist, sollen die Brüder mit Billigung ihres Beichtvaters und unter der Bedingung jederzeitiger Dispensmöglichkeit von Jahr zu Jahr das Privatgelübde des Eheverzichts ablegen. - 5. Was durch die Gelübde der Armut, des Eheverzichts und des Gehorsams erreicht werden soll und muß, ist zum größten Teil schon durch die Regeln gesichert[67]. - Privat und mündlich fügte Pallotti noch einen sechsten Grund bei, er wolle die Vermehrung der Gelegenheiten zur Sünde verhüten[68].

{Schulte I, 521} Sodann behandelt Pallotti zwei Punkte, die in den Orden durch die Gelübde gesichert, aber auch für die Funktionsfähigkeit der Kongregation des Katholischen Apostolats notwendig sind und darum Gegenstand des Vertrags sein müssen: eine begrenzte Gütergemeinschaft und die Vermeidung von Unstetigkeit, Willkür und Unüberlegtheit beim Ausscheiden aus der Kongregation. Für die Gütergemeinschaft stellt Pallotti folgende Grundsätze auf: 1. Wer aus freien Stücken sein persönliches Vermögen der Kongregation oder andern guten Werken zur Verfügung stellen will, kann dies tun. 2. Wer persönliches Vermögen hat, kann dies jedoch auch behalten unter der Bedingung, daß er a) zu den Ausbildungskosten beiträgt; b) bei liegenden Gütern oder Kapitalien die Verwaltung andern überträgt und sie nicht für sich, sondern für gute Zwecke verwendet; c) bei Gemeinschaftsbesitz Regelung mit den Verwandten getroffen werden zur Vermeidung von Streitigkeiten. - 3. Über den persönlichen Besitz kann jeder testamentarisch frei verfügen. - 4. Was der einzelne nach der Eingliederung in die Kongregation erwirbt, wird Eigentum der Gemeinschaft, wogegen diese für den Unterhalt eines jeden Mitgliedes sorgen muß[69].

Für das Ausscheiden aus der Kongregation werden folgende Grundsätze aufgestellt: a) Gegen seinen Willen und nur aus Zwang soll niemand in der Kongregation bleiben; anderseits muß auch vermieden werden, daß er Täuschungen, Versuchungen und unüberlegten Entschlüssen zum Opfer fällt. - b) Um dies zu erreichen, muß jeder, der ausscheiden will, seinen Entschluß schriftlich der höchsten Autorität der Kongregation mitteilen und wenigstens sechs Monate warten, bis er seinen Entschluß ausführt; indessen sollen die Obern prüfen, ob es sich nur um eine Versuchung handelt oder nicht, und wenn ja, dem einzelnen helfen, sie zu überwinden. - c) Die Obern können den Austritt jedoch auch vor Ablauf der Wartefrist von sechs Monaten gestatten. - d) Gegenüber dem ausscheidenden Mitglied lasse man alle nur mögliche Liebe walten. - e) Wer nach der Wartefrist von sechs Monaten einmal ausgeschieden ist, kann nicht wieder aufgenommen werden außer in Ausnahmefällen und aus Gründen des Gemeinwohles der Kongregation[70]. - Eine offene Frage ist, ob das einzelne Mitglied bei Einhaltung der Kündigungsfrist von sechs Monaten ein einseitiges Kündigungsrecht auf Lösung des Vertrags geltend machen kann oder ob auf jeden Fall auch die Zustimmung der zu-

---

[66] Siehe Anmerkung 63 und 64.
[67] II. Racc. 469-473; OOCC III, p. 63. 64.
[68] Siehe Anmerkung 30.
[69] II. Racc. 474-480; OOCC III, p. 64-66.
[70] l. c. 481. 482; p. 66. 67.

ständigen Vertreter der Kongregation zur rechtmäßigen Lösung des Vertrags notwendig ist, wie es sich bei einem zweiseitigen Vertrag {Schulte I, 522} aus der Natur der Sache ergibt. Später wurde Jahrzehnte hindurch (1854-1896) von den Gefährten Pallottis die Auffassung vertreten und praktisch geübt, daß dem einzelnen Mitglied bei Einhaltung der sechsmonatigen Kündigungsfrist ein striktes einseitiges Kündigungsrecht dem Vertrag gegenüber zustehe. Seit der Satzungsreform von 1896 bis 1903 stellte man sich jedoch auf den Standpunkt, daß die Gesellschaft praktisch zwar kein Mitglied gegen seinen Willen halten solle, das sich innerlich nicht mehr zu ihr bekennen kann, daß zur formellen Lösung des Vertrags jedoch die beiderseitige Zustimmung notwendig ist, wie es der Natur einer solchen Vereinbarung entspricht.
Aus dem Gesagten ergibt sich eindeutig, daß Pallotti nur zwei Dinge als Gegenstand des Vertrags ansah, das Verbleiben in der Gesellschaft und die begrenzte Gütergemeinschaft. Alles andere war nur Inhalt der Weihe an Gott. - Es war ihm außerdem ein Hauptanliegen, daß die neue Gemeinschaft keine Regularkongregation werde, sondern eine einfache Gemeinschaft von Weltpriestern und Laien bleibe, um so ihre Aufgabe besser leisten zu können[71]. Eine Definition ihres Zieles, der Schaffung einer allumfassenden Apostolatsorganisation aller Katholiken, trug er nachträglich noch in die Abschrift der Regel von 1846 ein[72]. - Alle anderen Korrekturen und Ergänzungen sind nicht von Belang.
Diese zweite Bearbeitung der „Regel“ sah Kardinal Lambruschini gegen Ende des Jahres 1846 noch einmal eingehend durch, wie viele Randzeichen von seiner Hand in der Abschrift beweisen. Ein schriftliches Gutachten ist uns nicht überliefert. Doch sprach er offenbar ausführlich mit Pallotti darüber. Denn dieser entschloß sich zu einer noch größeren, radikalen Umgestaltung, sobald er Zeit dazu finden würde.

[71] Vgl. auch Brief an Melia v. 11.11.1846.
[72] II. Reg. nr. 28. - Auch hier gebraucht Pallotti wieder das Perfectum quasi propheticum, wenn er sagt, die Kongregation habe von ihrem Entstehen im Jahre 1835 das Ziel gehabt, die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ zu gründen und zu fördern, was als geschichtliches Faktum nicht stimmt.

Die dritte Verfassungsform der Gemeinschaften des Katholischen Apostolats (Jan./Febr. 1847)

Erst nach der Epiphanie-Oktav des Jahres 1847 fand Vinzenz Pallotti die Zeit, aus den mit Kardinal Lambruschini besprochenen Gedanken die Folgerungen zu ziehen. Wahrscheinlich benutzte er dazu einen Aufenthalt in Camaldoli, zu dem er sich für die Fastnachtstage jenes Jahres angesagt hatte[1].

Für die Stellung und Gestalt der Priester- und Brüderkongregation im Gesamtwerk wurde diese erneute Überprüfung der Verfassung {Schulte I, 523} von grundlegender Bedeutung. Bisher stand die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ als Inbegriff der ganzen Gründung im Mittelpunkt des Blickfeldes. Die ursprüngliche „pars centralis et motrix“ war nur ein kleiner, von ihr völlig abhängiger Teil; die daraus sich entwickelnde Kongregation war zwar selbständig, aber doch der „Gesellschaft“ noch völlig zu und eingeordnet und einzig um der „Gesellschaft“ willen gegründet. Jetzt tritt die Priester- und Brüderkongregation plötzlich an die erste Stelle in den Mittelpunkt und erhält für alle Zukunft die Aufgabe, die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu gründen und zu leiten“. Um dieses ihr Recht und ihre Pflicht eindrucksvoller darzustellen, wird ihr das Erstgeburtsrecht verliehen, das sie von Natur aus nicht hatte. Es geschieht dies dadurch, daß ihre Aufgabe für die Zukunft dargestellt wird als Faktum der Vergangenheit[2]. Diese Verschiebung des gesamten Blickfeldes hatte ohne Zweifel in den Aussprachen mit dem erfahrenen, bisherigen Staatssekretär ihren Grund.

Trotz seiner konservativen Einstellung in kirchenpolitischen Fragen war der Kardinal sehr aufgeschlossen für die neuartigen Apostolatsideen Vinzenz Pallottis. „Diese eine Sache hat immer besonderen Eindruck auf mich gemacht“, bezeugte er im Kanonisationsprozeß, „daß die Vorsehung den Diener Gottes bestimmt hatte, auch den guten Laien Glut und priesterlichen Eifer mitzuteilen zum Ersatz der Arbeiter, die noch fehlen, um die Apostolatsaufgaben zu übernehmen, die keinen priesterlichen Charakter verlangen und ihnen eigen sind[3].“ Er stand darum auch dem großen Zukunftsbild der Kirche, das der Heilige in Camaldoli entworfen hatte, nicht ablehnend gegenüber. Aber als nüchtern abwägender Verwaltungsmann sah er auch ebenso klar, daß es in absehbarer Zeit nicht zu verwirklichen war. Der Versuch einer Verwirklichung im kleinen, den Pallotti in Rom unternommen hatte, verdankte allen Erfolg der Kraft seiner Persönlichkeit, die an ein so himmelweit entferntes Ideal zu glauben und es mit der ganzen Glut eines starken Herzens zu erstreben vermochte. Sollte die ganze Gründung nicht sehr bald als Frühgeburt wieder erlöschen, mußte erst eine fest organisierte Gemeinschaft geschaffen werden, die den Gedanken weitertrug und auf seine Verwirklichung in der Kirche hinarbeitete. Darum riet Kardinal Lambruschini in der Folgezeit immer wieder, zunächst die Kongregation auszugestalten und alles andere vorerst zurückzustellen[4]. - Damit kam die „Gesellschaft“ gegenüber der „Kongregation“ naturnotwendig an den Rand des Blickfeldes, wie es sich von da an im gesamten Schrifttum zeigt.

{Schulte I, 524} In der Ausgestaltung der Priester- und Brüderkongregation, nach deren Vorbild dann auch die Schwesternkongregation geformt werden sollte, fiel zunächst eine wichtige Entscheidung, die dem Heiligen recht schwerfallen mochte. Er ließ sich überzeugen, daß die 1. Regel von 1839 keine brauchbare Vorlage sei für das Gesetzbuch einer religiösen Gemeinschaft, für das man eine kirchliche Approbation erwartete. Er mußte sie also aufgeben und nach einem neuen Plan und Grundriß des Werkes suchen. - Dieser neue Grundriß geht aus von der Priester- und Brüderkongregation als Mittelpunkt und hat folgende Teile: 1. die Regeln; z. die Konstitutionen; 3. das Rituale; 4. die Schwesternkongregation; 5. die Gesell-

---

[1] Lett. 1317. 1322.

[2] Siehe S. 688, Anmerkung 48 über das „Perfectum quasi propheticum“. - Die Aussage: „Die Kongregation hat im Jahre 1835 die Gesellschaft des Kath. Apostolats gegründet“, die in verschiedenen Formen von jetzt an immer wiederkehrt, ist als „Perfectum historicum“ falsch und nur als „Perfectum quasi propheticum“ richtig, das man hier vielleicht besser ein „Perfectum iuridicum“ nennen würde, weil ein später entstandenes Rechtsverhältnis so aufgefaßt und dargestellt wird, wie wenn es im Ursprung seine Wurzel hätte. - Wie bereits gesagt, tritt diese seltsame und auf den ersten Blick unverständliche Ausdrucksweise zum erstenmal in den Korrekturen Pallottis zur Abschrift der II. Regel von 1846 auf. Diese Korrekturen sind jedoch ziemlich sicher auch erst im Januar/Februar 1847 gemacht; denn nach dem 11.11.1846 mußte zunächst eine Abschrift des umfangreichen Bandes angefertigt, von Kardinal Lambruschini durchgesehen und mit Pallotti besprochen werden, bevor dieser die genannten Korrekturen anbringen konnte, was sicher nicht vor Mitte Januar 1847 möglich war.

[3] Proc. Ord. Summ. 7, 2.

[4] Siehe unten S. 559.

schaft des Katholischen Apostolats. - Die drei ersten Teile gelten zunächst nur für die Priester- und Brüderkongregation; sie sollen jedoch zugleich der Prototyp sein für die entsprechende Gesetzgebung der Schwesternkongregation. Es ist nicht leicht, den Unterschied zwischen „Regeln“ und „Konstitutionen“ im pallottischen Sinne eindeutig zu definieren. Nach einem Vergleich der Begriffsinhalte, für die jene Bezeichnungen verwandt werden, wird man etwa sagen können: Unter „Regeln“ versteht er die Normen für jene Haltungen und Übungen, welche die einzelnen Mitglieder nur aus großmütiger Liebe heraus binden, unter „Konstitutionen“ aber die Normen, welche die Rechtsordnung der Gemeinschaft und jene Pflichten der Mitglieder zum Inhalt haben, die eine eigentliche Gewissensverpflichtung unter Sünde darstellen. Die Grenzlinie ist jedoch nicht immer scharf gezogen. Ungefähr decken sich die Inhalte jener Bezeichnungen mit der neuzeitlichen Unterscheidung von Spiritualität und Rechtsordnung einer Gemeinschaft. Aber auch dieses Begriffspaar hat zuweilen recht unscharfe Grenzlinien und nicht immer einen zweifelsfrei eindeutigen Inhalt[5].

In dieser dritten Bearbeitung der „Regel“ läßt Pallotti zunächst die vielen kleinen und kleinlichen Einzelvorschriften der „Regeln“ von 1839 und 1846 fort[6]. Er beschränkt sich darauf, in jedem Kapitel im Anschluß an das Vorbild Christi eine Grundhaltung zu zeichnen, welche die Mitglieder beseelen soll, ohne auf Einzelvorschriften einzugehen[7]. Dadurch wird diese Regel zu einem echten Kompendium der Spiritualität der Kongregation des Katholischen Apostolats. Die Gliederung nach dem Werdegang des historischen Lebens Jesu, die ihm so sehr am Herzen lag, glaubt er beibehalten zu können. Genauere Darlegungen über das Ziel fehlen und sind dem letzten Traktat über die Beziehungen zur Gesellschaft des Katholischen Apostolats vorbehalten, wie auch alle Normen über Erziehung und {Schulte I, 525} Leitung in die Konstitutionen gehören. Diese Regel stellt im Anschluß an das Leben Jesu also die Lebensform der Priester- und Brüderkongregation des Katholischen Apostolats dar. Es sind noch sieben Abschnitte über die letzten Worte Jesu am Kreuz hinzugefügt, um auf dreiunddreißig Nummern, die Zahl der Lebensjahre Jesu, zu kommen. Der erste Abschnitt betont nach Art einer Präambel, daß die Gottes- und Nächstenliebe Beweggrund und Triebkraft alles Lebens und Arbeitens sein müssen. Die Nummern 2 - 5 behandeln kurz und genau jene Wesenselemente der Lebensform, die der Kongregation eigen sind und sie von einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern, die sich etwa zur Leitung eines Seminars oder Kollegs zusammenfinden,

---

[5] Die Bezeichnungen „Regeln“ und Konstitutionen hatten im Laufe der Ordensgeschichte eine verschiedenartige Bedeutung: a) Im Sinne des ältesten Ordensrechtes bezeichnet „Regel“ die erste und ursprüngliche Verfassungsurkunde der Gemeinschaft. Sie enthält neben rechtlichen Einzelbestimmungen vor allem Darlegungen über Ideal und Geist der Gemeinschaft, gilt vielfach für mehrere Orden oder Klöster zugleich, ist vom Apostolischen Stuhl bestätigt und bleibt immer unverändert, selbst wenn einzelne Bestimmungen längst überholt sind. Die klassischen „Regeln“ dieser Art sind die des hl. Basilius, des hl. Benedikt, des hl. Augustinus und des hl. Franziskus von Assisi. - „Konstitutionen“ sind in diesem Falle zeitbedingte Ergänzungen, Erklärungen, Änderungen und Ausführungsbestimmungen zur „Regel“. - b) In den Gründungen seit dem 16. Jahrhundert, insbesondere bei den Regularklerikern, heißen umgekehrt die primären, fundamentalen und konstitutiven Gesetze meist „Konstitutionen“, die zeitbedingten, partikulären Normen und Verwaltungsgesetze aber „Regeln“ oder auch „Statuten“ oder „Ordinationen“. - c) In einigen älteren Orden und in den seit 1901 bestätigten Instituten bezeichnet man mit „Konstitutionen“ die Gesamtheit der konstitutiven und administrativen Gesetzgebung, während zeitweilige Verordnungen wie Kapitelsbeschlüsse dann „Statuta“, „Ordinationes“ oder ähnlich heißen. - d) Die vom II. Vatikanum getroffene Unterscheidung in einen Codex fundamentalis und einen Codex supplementalis ist sachlich ungefähr gleich mit der unter a) und b) genannten Unterscheidung. - Vgl. Hanstein, Ordensrecht § 4, 2 und 3; Schaefer, De Religiosis[3], 37. 54. 55. - Der pallottische Begriff von „Regeln“ und „Konstitutionen“ deckt sich mit keinem der genannten Begriffspaare.

[6] Diese III. Regel findet sich, von Pallotti selbst geschrieben, in zweifacher Ausfertigung im App. Reg. (OOCC III), und zwar der erste Entwurf in p. 43-52, die Zweitschrift mit nur wenigen und unbedeutenden Änderungen in p. 31-42. - Andere Ausgaben und Übersetzungen s. Quellen- und Literaturverzeichnis unter III. Regola. - Hier ist zitiert nach der Numerierung des pallottischen Urtextes.

[7] Ein scheinbarer, heute schwer verständlicher Ausnahmefall findet sich in Nr. 9, wo es heißt: „Aus Liebe zu Unserm Herrn Jesus Christus müssen wir uns Mühe geben, ihn nachzuahmen in der Liebe und Übung der Zurückgezogenheit, des Gebetes und des Schweigens, wie es von den hl. Regeln angeordnet ist, indem wir beachten, daß jene Regel die Seele des Schweigens ist, die anordnet, die Psalmen Laudate Dominum omnes gentes und Miserere mei Deus mit vernehmbarer Stimme zu beten, wenn wir durchs Haus gehen“. - Um das sogenannte Silentium strictum vom Abendgebet bis nach der hl. Messe am folgenden Morgen zu sichern und durchzusetzen, war es damals im Römischen Seminar und wahrscheinlich auch in andern Seminaren für die Alumnen Brauch oder auch Vorschrift, mit vernehmbarer Stimme zu beten, wenn sie das Zimmer verließen und über die Flure gingen. - Diese äußere Form, Stillschweigen und Sammlung in Gott zu erreichen, ist zeitbedingt und überholt. Der Sinn ist: die Seele des Schweigens ist das Gebet und die Vereinigung mit Gott.

unterscheiden. Abgesehen von den Geboten Gottes und der Kirche steht hier an erster Stelle das Bekenntnis zur Lebensform der evangelischen Räte, die hier zum erstenmal als Wesensbestandteil genannt werden. Hinzu kommt der Entschluß, dauernd in der Gemeinschaft zu bleiben und sich in der Lebensführung ihren Regeln und Konstitutionen anzupassen[8]. - Als drittes Wesenselement wird festgestellt, daß die Mitglieder sich zu dieser Lebensform nicht verpflichten durch Gelübde, sondern einerseits durch eine feierliche Weihe an Gott, anderseits durch einen Vertrag mit der Gesellschaft. Dadurch ist sie eine Säkularkongregation und muß es immer bleiben[9]. - Weihe und Vertrag werden als verschiedene Akte deutlich herausgestellt. Der Inhalt des Vertrages wird etwas undeutlich definiert, wenn es heißt: „Man schließt überdies einen Vertrag mit der Kongregation, indem man ihr verspricht, nach den Regeln und Konstitutionen in Keuschheit, Gehorsam, Armut und Beharrlichkeit in der Kongregation zu leben.“ Das kann bedeuten: man verpflichtet sich kraft des Vertrages zur Beobachtung der evangelischen Räte und zur Beharrlichkeit nach den Regeln und Konstitutionen, oder aber: man verpflichtet sich zur Beharrlichkeit und damit zu solch einem Leben nach den evangelischen Räten im Sinne der Regeln und Konstitutionen, daß ein Verbleiben in ihr möglich ist. Ein Vergleich der fraglichen Texte zeigt, daß in Verbindung mit der Beharrlichkeit immer die zweite Bedeutung gemeint ist, wie es ja auch der Natur der Sache entspricht. Eine Verpflichtung kraft des Vertrags würde alle einzelnen Forderungen der evangelischen Räte und schließlich sogar alle Regeln und Konstitutionen aus Gerechtigkeit und darum unter schwerer Sünde verbindlich machen, was den Absichten und Grundsätzen Pallottis absolut widerspricht. - Doch will er, daß Privatgelübde allen freigestellt sind, wenn sie nur mit dem Beichtvater besprochen und stets lösbar sind[10]. - {Schulte I, 526} Als viertes Wesenselement wird die vollkommene Gütergemeinschaft herausgestellt für alles, was die Mitglieder nach der Eingliederung erarbeiten oder sonstwie erwerben[11]. - Alle anderen nun folgenden geistigen Haltungen, die genannt werden, sind allen Gemeinschaften eigen, auch solchen von Diözesanpriestern und Laien. Ihre Darstellung war ursprünglich für alle derartigen Gemeinschaften bestimmt[12].

Die Konstitutionen

Um diese Zeit bestand von den Konstitutionen nur der grundlegende und sehr wichtige Traktat über Begründung und Inhalt des Vertrags, den Pallotti im Oktober oder November entworfen hatte und jetzt noch einmal schrieb, indem er den Stoff etwas klarer gliederte[13]. Die Begründung des Verzichts auf Gelübde und die Einstellung zu Privatgelübden blieb unverändert. In den folgenden Ausführungen wird dann klar herausgestellt, was Materie des Vertrags ist. Es sind zwei Dinge: das Verbleiben in der Kongregation, solange keine Zustimmung der Obern zum Austritt vorliegt[14], und die vollkommene Gütergemeinschaft in bezug auf allen Erwerb nach der feierlichen Weihe[15]. Dieser zweite Teil ist erweitert durch die Behandlung von Einzelfragen, wie zum Beispiel die Verwendung von Meßstipendien und die Sicherung des Unterhalts durch Almosensammlung oder durch liegenden Besitz.

In bezug auf die Beharrlichkeit, also das Verbleiben in der Kongregation, wird der Inhalt des Vertrages folgendermaßen definiert: „Durch das Band eines feierlichen Vertrages verpflichten sie sich, bis zum Tode in der Kongregation zu leben in Gehorsam, Armut, Keuschheit und Beobachtung der hl. Regeln, um mitzuarbeiten an den heiligen Aufgaben der Kongregation selbst und der Gesellschaft[16].“ Auch hier ist jetzt die Lebensform der evangelischen Räte als wichtigstes Wesenselement der Kongregation herausgestellt. Der Sinn des Textes kann jedoch nicht sein, daß die Mitglieder sich kraft des Vertrages zu den Forderungen der evangelischen Räte verpflichten; denn dann müßten sie sich auch in gleicher Weise zur Beobachtung der hl. Regeln verpflichten, die gleich anschließend genannt werden, so daß jede derselben unter Sünde verpflichtend würde. Das hieße Pallottis Absichten geradezu ins Gegenteil verkehren. Der Vertrag hat vielmehr nur zum Inhalt, in der Kongregation so „in Gehorsam, Armut,

---

[8] Nr. 2.

[9] Über den Begriff der Säkularkongregation s. Schaefer 600, 3. - Der CJC hat für diesen Gemeinschaftstypus, der „ein Mittelglied darstellt zwischen Welt- und Ordensklerus“, die Bezeichnung „Societates sine votis - Gemeinschaften ohne Gelübde“.

[10] Nr. 3.4.

[11] Nr. 5.

[12] Nr. 6-33.

[13] II. Racc. nr. 457-468; App. Reg. (OOCC III) p. 55-61.

[14] l. c. nr. 459; p. 56.

[15] l. c. nr. 461-468; p. 57-61.

[16] l. c. nr. 459; p. 56.

Keuschheit und Beobachtung der hl. Regeln zu leben“, daß ein {Schulte I, 527} Verbleiben in ihr möglich ist. Nur was dieses Verbleiben unmöglich macht, ist gegen den Vertrag. Die Verehelichung ist ein Grundrecht jedes Menschen, für ein Mitglied der Kongregation aber ein Vertragsbruch, weil der Ehestand nicht mit einem Verbleiben in ihr vereinbar ist. Eine Sünde gegen das sechste Gebot Gottes ist es dagegen nicht, wenn nicht aus einem Nebenumstand, z. B. aus einem Schaden oder aus einer Gefahr für die Gemeinschaft, die Vertragsverpflichtungen berührt werden. Der frühere Abschnitt, der für die Brüder ein privates Gelübde des Eheverzichts vorsah, konnte infolgedessen gestrichen werden, weil die Ehelosigkeit jetzt ohnehin indirekt als strikte Forderung feststand. - Wie hier der Text liegt, scheint es nicht Pallottis Absicht gewesen zu sein, den Mitgliedern ein striktes Kündigungsrecht auch ohne und gegen die Zustimmung der Obern zu geben.

Das Rituale

war schon ziemlich vollständig und bedurfte nur mehr weniger Ergänzungen. Spätestens bei dieser Bearbeitung verfaßte Pallotti noch einen Ritus für die Aufnahme einzelner in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Doch wurde der Entwurf weder in Reinschrift übertragen noch auch dem Rituale eingefügt[17]. - Von großer Bedeutung war hier nur der Weiheritus mit der Weiheformel. Für letztere ergab sich parallel zur „Regel“ ein Gestaltwandel.

Es wurde schon dargestellt, daß Pallotti im Oktober/November 1846 die Weiheformel des Jahres 1839 praktisch unverändert ließ. Von dem neu eingeführten Vertrag ist darin keine Spur zu entdecken. Weihe und Vertrag behandelt er als zwei völlig verschiedene Dinge. Nachdem jetzt in der neuen, kurzen Regel die der Kongregation eigentümlichen Wesenselemente klar herausgehoben waren, sucht er diese auch in der Weiheformel zum Ausdruck zu bringen, da sie ja die der Kongregation eigene Form der Nachfolge Jesu Christi darstellen. Dabei steht zunächst die ständige Lebensform der evangelischen Räte im Vordergrund, in der sich am stärksten und augenfälligsten der besondere Weg in der Nachfolge Christi ausprägt. In drei Bearbeitungen sucht der Heilige für dieses Anliegen eine Form zu finden. Nur deren Analyse und Vergleich miteinander und mit den gleichzeitigen Regeln und Konstitutionen können Aufschluß geben über die wahren Absichten des Gründers der Kongregation des Katholischen Apostolats[18].

{Schulte I, 528} Pallotti nahm wiederum die Weiheformel von 1839 und 1846 als Vorlage. Der erste Teil blieb unverändert, abgesehen von einigen unbedeutenden, stilistischen Änderungen. Der Kernsatz des zweiten Teiles lautete in der bisherigen Fassung: „… ich weihe mich Dir ganz und beschließe (risolvo di volere), Dein heiligstes Leben, wie es in Deinen hochheiligen Evangelien verzeichnet ist, für immer nachahmen zu wollen gemäß den Regeln der Priester- und Brüderkongregation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, und deswegen beschließe ich (risolvo di volere), alle Tage meines Lebens alle Deine Gaben der Natur und der Gnade auszunützen für Deine größere Ehre und zur größeren Heiligung meiner und jedes meines Nächsten Seele …“[19]. Wie es in der „Regel“ geschehen war, so wollte Pallotti jetzt

---

[17] App. Reg. (OOCC III) p. 77. 78.

[18] Die Frage nach dem Sinn und Verpflichtungscharakter der Weihe hat nach dem Tode Pallottis in der Priester- und Brüderkongregation viel Verwirrung geschaffen und hat unberechenbar großen Schaden angerichtet. Verursacht wurde die Krise durch die jahrzehntelang hartnäckig verfochtene Behauptung Carlo Orlandis, der Vertrag und die in der Weiheformel genannten Versprechen seien eins; darum würden alle sechs genannten Versprechen kraft des Vertrages aus Gerechtigkeit und darum unter schwerer Sünde verpflichten. Es ergab sich daraus die groteske Folgerung, daß Pallotti Gelübde als Band abgelehnt hatte, um möglichst wenig Verpflichtungen unter Sünde zu haben und nun in Wirklichkeit mehr Bindungen unter Sünde zustande kamen als bei den traditionellen Ordensgelübden. Gerade der erste und älteste Gefährte Pallottis, Raphael Melia, protestierte darum aufs heftigste mit andern gegen eine derartige These. - Bei der Satzungsreform von 1896 bis 1903 entschied man sich für den pragmatisch-diplomatischen Kompromiß, daß nur das „Versprechen der Beharrlichkeit“ aus Gerechtigkeit und unter schwerer Sünde verpflichten solle, alle andern „Versprechen“ aber nur aus Treue (ex fidelitate) und unter läßlicher Sünde, eine Lösung, die weder aus dem Schrifttum des Gründers noch aus innerer Konsequenz als richtig und begründet bewiesen werden kann. - Ebenso willkürlich und unbeweisbar ist die These, Vertrag und Versprechen würden nur unter läßlicher Sünde verpflichten, oder die andere, alle Versprechen würden unter läßlicher Sünde, der Vertrag aber unter schwerer Sünde verpflichten, so daß z. B. beim Bruch der Beharrlichkeit, des Eheverzichts und der Gütergemeinschaft jedesmal eine schwere und eine läßliche Sünde herauskommen.

[19] Vgl. Ordo et Preces p. 20 nota; Regole d. SS. Ritiri (OOCC II), p. 205. 206 nota. - Der Text zeigt einen seltsamen Gedankensprung, indem zunächst der „allmächtige Gott, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes“, dann aber im zweiten Teil plötzlich Christus angesprochen wird, der für uns aus Liebe den Kreuzestod gestorben ist.

auch hier das dauernde Verharren in der Kongregation und das Leben nach den evangelischen Räten als wesentliche und wichtigste Elemente der Gemeinschaftsform hervorheben. Darum schaltete er sie hier ein. Der neue Text lautet infolgedessen: „Herr Jesus Christus, ich weihe mich Dir ganz, und ich beschließe (risolvo di volere), Dein heiligstes Leben, wie es in Deinen heiligen Evangelien verzeichnet ist, für immer nachahmen zu wollen gemäß den Regeln der Priesterkongregation, die das Institut der Gesellschaft des Katholischen Apostolats trägt (promuove); und deswegen verspreche ich (prometto) dieser Kongregation und ihren gegenwärtigen und zukünftigen Obern, in ihr zu verharren bis zum Tode, indem ich in Gehorsam, Armut und Keuschheit lebe, und alle Deine Gaben der Natur und der Gnade auszunützen für Deine größere Ehre und für die größere Heiligung meiner Seele und aller meiner Mitmenschen[20]." - Pallotti wollte die zweimalige Verwendung des Ausdrucks „ich beschließe" (risolvo di volere) im gleichen Satz vermeiden und ersetzte die Wiederholung desselben durch das Wort „ich verspreche" (prometto). Doch findet sich nirgendwo auch nur der geringste Hinweis, daß die neue sprachliche Formulierung neue Gewissensverpflichtungen zum Inhalt habe, die bisher nicht vorhanden waren. Aus dem Zusammenhang ergibt sich vielmehr eindeutig das Gegenteil. Man „verspricht" ja auch, „alle Gaben der Natur und der Gnade zur größeren Ehre Gottes und zur größeren Heiligung der eigenen und des Nächsten Seele auszunützen". Es wäre jedoch geradezu absurd, dem Gründer der Gesellschaft des Katholischen Apostolats die Absicht zu unterstellen, er wolle im Gegensatz zu all seinen Grundsätzen und Grundhaltungen ein derartiges Bemühen unter Sünde verpflichtend machen.

Auch die Moraltheologie unterschied von jeher zwischen einem {Schulte I, 529} „Versprechen", das einen Vorsatz oder Willensentschluß ohne Gewissensverpflichtung unter Sünde (propositum) besagt, und einem „Versprechen", das eine Verpflichtung unter schwerer oder läßlicher Sünde (contractus gratuitus obligans ex justitia vel ex fidelitate) zur Folge hat. Es ist völlig zweifelsfrei, daß im vorliegenden Falle nur von einem „Versprechen" in der ersten Bedeutung des Wortes die Rede sein kann.

Die zweite Bearbeitung der Weiheformel von Anfang 1847 suchte den Text zu kürzen und zu straffen, ließ den Inhalt aber unverändert. An die Stelle der Gebetsform trat der Charakter einer öffentlichen Erklärung. Die entscheidende Stelle lautet jetzt: „Ich weihe mich ganz Gott und beschließe (risolvo di volere), für immer Unsern Herrn Jesus Christus nachzuahmen gemäß den Regeln der Priesterkongregation, die das Institut der Gesellschaft des Katholischen Apostolates trägt (promuove); und deswegen verspreche ich dieser selben Kongregation und ihren gegenwärtigen und zukünftigen Obern, in ihr zu verharren bis zum Tode, indem ich in Gehorsam, Armut und Keuschheit und in der Beobachtung der heiligen Regeln lebe[21]." - Wie dieser Text zeigt, sind sowohl das Verharren in der Kongregation wie auch das Leben nach den evangelischen Räten und die Beobachtung aller übrigen „Regeln" Inhalt des „Versprechens". Für alle gilt nach Art und Grad die gleiche Verpflichtung. Es ist klar, daß dies nicht eine Verpflichtung unter Sünde, sondern nur eine Verpflichtung aus hochherziger Liebe sein kann. - Gewissensverpflichtungen unter Sünde liegen nur vor in jenen Punkten, für welche dies in den „Konstitutionen" eigens gesagt ist. - Die Art der Formulierung in der Weiheformel deutet an, daß unter diesem Gesichtspunkt der Beharrlichkeit eine besondere Bedeutung zukommt.

Die dritte Bearbeitung der Weiheformel aus dieser Zeit ist lateinisch abgefaßt und sucht den bisherigen Inhalt noch kürzer und knapper zum Ausdruck zu bringen. Der Kernsatz lautet: „Ich übergebe, schenke und weihe mich ganz und all das Meine Gott, dem Allmächtigen, und ich beschließe (statuo), Unserm Herrn Jesus Christus nachzufolgen gemäß den Regeln und Konstitutionen der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats; und deswegen verspreche ich derselben Kongregation und ihren jeweiligen Obern Gehorsam, Armut, Keuschheit und Beharrlichkeit[22]." - Im Schlußsatz dieser Textfassung ist der Hinweis auf „die Beobachtung der Regeln und Konstitutionen" {Schulte I, 530} weggelassen, um eine Wiederholung desselben Gedankens zu vermeiden, der unmittelbar vorher mit denselben Worten schon zum Ausdruck kam. - Aus der Entwicklungsgeschichte des Textes ergibt sich, daß auch hier

---

[20] Arch. Pall. 24.

[21] Dieser Text liegt gedruckt vor in Ordo et Preces, p. 21 nota. - Jedoch stammt er nicht aus dem Jahre 1846, sondern von Januar/Februar 1847.

[22] Die Formel lautet: Ad maiorem Dei gloriam, B. mae Virginis Mariae, omnium Angelorum, atque Sanctorum et ad maiorem sanctificationem animae meae et proximi mei auxiliante Deo, et intercedentibus B. ma Virgine Maria et universa Curia Coelesti ego N. N. me totum et omnia mea eidem Omnipotenti Deo trado, dono et offero, ac statuo me semper sequuturum D. N. Jesum Christum iuxta Regulas et Constitutiones Congregationis Presbyterorum Apostolatus Catholici, et ideo promitto eidem Congregationi, et illius Superioribus pro tempore existentibus Obedientiam, Paupertatem, Castitatem, et Perseverantiam. - Arch. Pall. 24.

das „ich verspreche“ (promitto) gleichbedeutend ist mit „ich beschließe“ (risolvo di volere); denn nirgendwo findet sich auch nur der geringste Hinweis, daß die Worte der Weiheformel von jetzt an eine andere Bedeutung haben sollten als bisher[23].

Diese hier gezeichnete lateinische Weiheformel erhielt kurze Zeit später nur noch einen kleinen Zusatz, indem auch die Gütergemeinschaft und der Verzicht auf Ehrenstellen in der Formel genannt und in der „Regel“ eigens behandelt wurden, während diese Ausführungen ursprünglich nur den „Konstitutionen“ vorbehalten sein sollten[24]. Der übrige Text blieb zu Pallottis Zeit unverändert[25].

Die Schwesternkongregation

Aus der neuen Sicht des Gesamtwerkes, die der dritten Verfassungsform zugrunde liegt, mußte Pallotti auch Art, Aufgabe und Stellung der Schwesterngemeinschaft im Rahmen des Ganzen wieder neu bestimmen. Er tat es in einem „Grundriß des Instituts“, der anscheinend als Präambel zu „Regeln der Schwesternkongregation des Katholischen Apostolats“ gedacht war, die er jedoch nach der ersten Nummer abbrach und nicht mehr weiterführte[26].

„Die Priesterkongregation des Katholischen Apostolats trägt (promuove) auch das Institut der Nonnen und helfenden Schwestern“, heißt es da[27], „damit auch die Frauen durch die Beobachtung einer Regel und ein Leben in Gemeinschaft sowie durch die Übung des vollkommen gemeinschaftlichen Lebens als dauernde Aufgabe den Einsatz in allen Werken der Liebe und des Eifers haben, die mit ihrem Geschlecht vereinbar sind[28].“ - Als derartige Aufgaben werden außer dem ständigen Gebet um apostolische Arbeiter aufgeführt: Mädchenschulen für religiöse und bürgerliche Erziehung und für hauswirtschaftlichen Unterricht, Internate zu demselben Zweck, Sonn- und Festtagskongregationen für Mädchen mit hl. Messe, Predigt, Sakramentenempfang und Glaubenslehre am Nachmittag und, gesondert davon, religiöser und hauswirtschaftlicher Unterricht für Mütter, in ihren Häusern religiöse Kurse für Erstkommunikantinnen, Bräute, verheiratete Frauen und Unterrichtskurse für Konvertitinnen[29].

{Schulte I, 531} Um diese Aufgaben zielstrebig leisten zu können, haben sie kein Chorgebet, sondern nur die gewöhnlichen geistlichen Übungen, ähnlich jenen, die in der Priesterkongregation gebräuchlich sind. - Die Regeln und Konstitutionen sowie die Riten für den Eintritt ins Postulat, für die Einkleidung und die Weihe sind im wesentlichen die gleichen wie für die Priesterkongregation, abgesehen von jenen Änderungen, die sich aus der Eigenart einer Schwesterngemeinschaft ergeben[30]. - „Vorläufig kommen Gelübde nicht in Frage; wenn Gott sie will, wird er es erkennen lassen, sobald es erforderlich ist; indessen sollen die Schwestern nach dem Noviziat gleichzeitig mit Ablegung der Weihe den Vertrag machen, mit dem sie sich dem Institut gegenüber verpflichten, für immer in Armut, Keuschheit, Gehorsam, in Güterge-

---

[23] Nach dem Tode Pallottis hat das ganze Unheil der Fehldeutungen damit begonnen, daß man den „Vertrag“ mit den „Versprechen“ der Weiheformel gleichsetzte.

[24] Es war darum eine Fehldeutung, wenn man später Vertrag und Weihe miteinander vermengte und auch die Weihe zeitlich begrenzte. - Die Weihe als öffentliche Erklärung braucht nur Zeugen; der Vertrag dagegen muß auch von dem zuständigen Obern oder dessen Beauftragten angenommen und gegengezeichnet werden. - Beim Vertrag auf begrenzte Zeit ist die Zeitberechnung für die Erneuerung von Bedeutung, bei der Weihe nicht. - Man sollte darum Weihe und Vertrag in getrennten Texten, wenn auch im gleichen Dokument schriftlich beurkunden.

[25] Es ist eine völlige Fehldeutung und Verfälschung des Inhalts der Weiheformel, wenn man später den Ausdruck „nach den Satzungen (Regeln und Konstitutionen) der Gesellschaft“ an den Schluß gesetzt hat, so daß man „Beharrlichkeit, Armut, Keuschheit, Gehorsam und vollkommen gemeinschaftliches Leben nach den Satzungen der Gesellschaft“ verspricht. Hier wird der Ausdruck zu einem juristischen Interpretationsprinzip gemacht, das erklärt, wie die genannten Punkte verpflichten und zu verstehen sind. - Der pallottische Gedanke ist jedoch, daß die Mitglieder den Entschluß fassen, Jesus Christus nachzufolgen durch ein Leben nach den Satzungen der Gesellschaft.

[26] II. Racc. nr. 536-538; OOCC II, p. 413-417. - Es ist nicht eindeutig auszumachen, ob Pallotti diesen „Grundriß“ auch im Januar/Februar 1847 oder in einem späteren Monat des gleichen Jahres schrieb. Sachlich ist diese Frage nicht von Bedeutung.

[27] Da Mädchen und Frauen damals, vor allem auf dem Lande, noch keine Schulbildung hatten, unterscheidet Pallotti „Nonnen“ d. h. solche, welche die eigentliche Lehrtätigkeit in Schule und Erziehung übernehmen konnten, und „helfende Schwestern“, welche die übrige Arbeit taten. In Wirklichkeit wurde diese Zweiteilung in der Schwesterngemeinschaft niemals eingeführt.

[28] l. c. nr. 536; p. 413.

[29] l. c. nr. 537, 1-5; p. 414-416.

[30] l. c. nr. 537, 6-8; p. 415, 6-8.

meinschaft und unentgeltlicher Ausübung aller Werke der Liebe und des Eifers zu leben[31]."
In dem kleinen Fragment der „Regel" wird das Ziel der Schwesternkongregation ganz in Parallele gesetzt zu dem der Priesterkongregation[32].

„Die Gesellschaft (des Katholischen Apostolats)[33],
die unter dem besonderen Schutze Mariens, der Königin der Apostel, kämpft und gegründet und getragen (promossa) ist von der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats."
Diese Überschrift trägt ein eigenhändiges Manuskript Pallottis, das ebenfalls zur dritten Verfassungsform der Gemeinschaften seiner Gründung gehört und Eigenart und Standort der „Gesellschaft" in ihr skizziert[34]. - In diesem sehr wichtigen Dokument fällt sofort auf, daß Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats in umgekehrtem Verhältnis zueinander stehen als in den bisherigen Darstellungen. Früher war die pars centralis et motrix ein Teil der Gesellschaft und ihr völlig untergeordnet und die danach entstehende Kongregation ihr immer noch ein- und zugeordnet. Jetzt erscheint die Gesellschaft dagegen geradezu als ein Teil der Kongregation. Denn diese hat die Aufgabe, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu gründen, aufzubauen und zu leiten. Die Gründungen einer Gemeinschaft aber gehören zu ihr wie äußere Teile, die von ihr Leben und Gestalt bekommen. Pallotti schreibt darum: „Um ihr so heiliges Ziel leichter verwirklichen zu können, hat die Priesterkongregation des Katholischen Apostolats die Gesellschaft gegründet und {Schulte I, 532} aufgebaut (promosso), die ebenfalls nach dem Katholischen Apostolat benannt ist; diese bildet darum einen eigenen, (wenngleich äußeren) Teil der Kongregation selbst und diese liebt sie als geistige Schwester und nährt sie als geistige, erstgeborene Tochter; und wenngleich sie (die Gesellschaft) ein äußerer Teil ist, so erfreut sie sich doch derselben besonderen Teilnahme an allen geistlichen Gütern der monastischen Orden, der Regularkleriker, der Kongregationen und Bruderschaften, die in der gesamten katholischen Welt bestehen, wie sie die Priesterkongregation besitzt[35]."
Es werden zwei Ziele genannt, welche die Kongregation durch die Gründung und den Aufbau der Gesellschaft erreichen soll. Zunächst ist es ihre Aufgabe, „alle Gläubigen des einen wie des andern Geschlechts, jeden Standes, Ranges und jeder Lebensstellung zu beseelen" mit apostolischem Geist, das heißt mit der Bereitschaft und dem Antrieb zur apostolischen Tat. Dadurch soll sie als weiteres Ziel erreichen, daß alle Gläubigen, insbesondere aber der Welt- und Ordensklerus, einmütig zusammenstehen und zusammengehen, um in einer allumfassenden Organisation alle von den Orts- und Zeitverhältnissen aufgegebenen Apostolatsaufgaben in Angriff zu nehmen[36].
Diesem doppelten Ziel entspricht auch eine zweifache Organisationsform der Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Die eine will möglichst alle katholischen Christen, Einzelpersonen wie auch Körperschaften, der Gesellschaft anschließen (aggregieren), um dadurch eine Möglichkeit zu erhalten, in allen immer wieder den apostolischen Geist zu erneuern; die andere soll die Initiativen aller katholischen Apostolatskräfte, der Priester, Ordensleute und Laien, koordinieren, um eine möglichst erfolgreiche apostolische Leistung zu erzielen[37].

---

[31] l. c. nr. 537, 9; p. 415, 9. - Auch hier werden Weihe und Vertrag als verschiedene Akte gesehen; der Inhalt des Vertrags wird so umschrieben, wie es oben dargestellt wurde.
[32] l. c. nr. 538; p. 417.
[33] Die eingeklammerten Worte strich Pallotti sofort wieder, um eine Wiederholung des gleichen Ausdrucks in demselben Satze zu vermeiden.
[34] l. Racc. nr. 307-318; App. Reg. (OOCC III) p. 71-76. - Über das Perfectum quasi propheticum, das der Heilige hier ständig braucht, siehe oben S. 517.
[35] l. Racc. nr. 307; App. Reg. (OOCC III) p. 71. - Den eingeklammerten Ausdruck „... (wenngleich äußeren) Teil ..." strich Pallotti gleich wieder durch, da er ihn im zweiten Teil des Satzes wieder brauchte. Am 1. Juli 1847 erhielt Pallotti von Pius IX. das Reskript, in dem die geistliche Gütergemeinschaft vom Jahre 1836 auf alle religiösen Genossenschaften und Bruderschaften ausgedehnt wurde, die an dem genannten Tage in der Kirche existierten. Da in dem zitierten Text nicht mehr auf die Dokumente der geistlichen Gütergemeinschaft im Archiv verwiesen wird, sondern einfach alle Institute der Kirche genannt werden, ist es wahrscheinlich, daß dieses hier behandelte Dokument im Juli 1847 oder bald nachher geschrieben wurde. Sachlich gehört es zur dritten Verfassungsform; offenbar konnte Pallotti diese im Frühjahr jedoch nicht zu Ende führen wegen des starken Arbeitsdruckes der Fasten- und Osterzeit und des Maimonats. - Vgl. auch Anmerkung 26.
[36] l. c. nr. 308; p. 72.
[37] Der pallottische Gedanke ist eindeutig klar. Doch ist es nicht leicht, eine kurze, unmißverständliche Bezeichnung für diese beiden Organisationsformen zu finden. Vielleicht kann man die erste einfach als „apostolische Bildungsorganisation" (formazione apostolica) und die zweite als „apostolische Arbeitsorganisation" (attività apostolica) bezeichnen. Für diese letztere wäre auch „apostolische Aktion" sachlich möglich; sie erinnert

In der apostolischen Bildungsorganisation unterscheidet Pallotti die Angliederung von Einzelpersonen und von Körperschaften. - Einzelpersonen können wiederum in dreifacher Form angegliedert werden. Die erste Gruppe umfaßt katholische Christen des einen wie des andern Geschlechts, jeden Alters, Ranges, Berufs- und Lebensstandes, die in irgendeiner Weise im Apostolat mitarbeiten wollen. Es wird ihnen empfohlen, sich durch eine Novene und durch den Empfang der hl. Sakramente auf die Angliederung vorzubereiten. Die Aufnahme vollzieht sich womöglich in einer Kirche oder einem Oratorium nach dem vorgesehenen Ritus, bei dem ihnen auf Wunsch auch das Skapulier der Kongregation überreicht werden kann. Alle erhalten das Mitgliederbüchlein und werden mit ihren Personalien in ein Verzeichnis eingetragen, damit man weiß, für welche apostolische Arbeiten sie {Schulte I, 533} vorzugsweise zur Verfügung stehen können. Jene, die einen ständigen Beitrag leisten wollen für irgendwelche Anliegen der Kongregation oder der Gesellschaft, werden in einem eigenen Wohltäterverzeichnis geführt. Solche, die an Ort und Stelle eine bestimmte apostolische Aufgabe übernehmen können und wollen, sollen dafür dann auch einen ausdrücklichen Auftrag erhalten[38].

Die zweite Gruppe bilden jene Weltpriester, Ordensleute und Laien, die in Lebensgemeinschaft mit der Kongregation des Katholischen Apostolats dauernd oder zeitweise an bestimmten Apostolatsaufgaben mitarbeiten. Sie heißen „der Kongregation angegliederte Missionare der Gesellschaft“ und können diesem Coetus angegliedert werden nach dem in der Kongregation üblichen Ritus[39]. - Mitarbeiter dieser Art waren zu Pallottis Zeit zum Beispiel Maximilian Staderini, der drei Jahre zur Seelsorgergruppe des Militärhospitals gehörte. Im Coetus der Volksmissionare arbeiteten zeitweise der Silvestriner Joseph Bravi, der Benediktiner Serra und der Weltpriester Paul Scapaticci und andere in dieser Weise mit. Der typische Fall eines Laien dieser Art war Thomas Alkuschi, der über drei Jahre der Gemeinschaft von Spirito Santo angehörte und sich für die Lehrtätigkeit in dem geplanten Missionsseminar zur Verfügung gestellt hatte.

Die dritte Gruppe von angegliederten Einzelpersonen bilden jene, die eine Art „Ordensleben in der Welt“ führen möchten, da ihnen der Eintritt in die Priester-, Brüder- oder Schwesternkongregation nicht möglich ist. Da sie aufrichtig nach Heiligkeit streben, haben sie ein festes System religiöser Übungen an Stelle der klösterlichen Tagesordnung und einen ständigen Beichtvater und Seelenführer an Stelle des religiösen Obern. Außer den gewöhnlichen täglichen Christengebeten zählen für Pallotti zum festen Bestand dieser geistlichen Lebensordnung die tägliche hl. Messe und der regelmäßige Sakramentenempfang, eine halbe Stunde Betrachtung, eine Viertelstunde geistliche Lesung, die Besuchung des Allerheiligsten, der Rosenkranz, häufige Stoßgebete, regelmäßige (wöchentliche) Beichte, monatliche Geisteserneuerung und jährliche Exerzitien[40]. - Eine offene Frage ist bei dieser Gruppe, wie sie organisatorisch erfaßt und von andern unterschieden werden soll. Die eine Möglichkeit wäre, daß sich die einzelnen Mitglieder bei der Aufnahme der Leitung gegenüber zu diesen religiösen Übungen verpflichten und damit in einem eigenen Register geführt werden. Näher liegt, daß sie eine eigene Gemeinschaft unter eigener Leitung bilden, die einen Zweig der Gesellschaft bildet. Denn wenn sie nicht nur individuell nach Vollkommenheit {Schulte I, 534} streben, sondern wirklich eine „Art Ordensleben in der Welt“ verwirklichen wollen, ist irgendeine Form von eigener Gemeinschaft die zwingende Konsequenz.

Außer dieser Aufnahme von Einzelpersonen rechnete Pallotti auch stark mit der Angliederung von Körperschaften. Darunter verstand er nicht nur religiöse Institute wie Klöster, Seminare, Kollegien, karitative Anstalten jeder Art, Bruderschaften und Vereine, sondern auch Pfarreien, Ortschaften, Dörfer, Städte und ganze Diözesen[41]. Hier handelt es sich um eine ausgesprochene Massenbewegung, die unmittelbar darauf abgestellt ist, die allumfassende apostolische Arbeitsorganisation aufzubauen.

Auch an dieser letzteren hält Pallotti als Ziel fest, wie er ausdrücklich betont[42]. Doch ist es ein Fernziel, das in der neuen Schau des Werkes stark am Rande des Blickfeldes liegt, während es 1839 im Mittelpunkt der großen Zukunftsvision von Camaldoli stand. Da man in jenen Jah-

---

jedoch an „Katholische Aktion“. Pallottis Gründung hat zwar die gleiche Idee wie diese. Da aber „Katholische Aktion“ seit Pius XI. sehr verschiedene, konkrete Organisationsformen in der Kirche bezeichnet, ist es besser, für Pallottis Plan und Werk andere Namen zu suchen. Die Benennung „Bildungsorganisation und Arbeitsorganisation des Katholischen Apostolats“ kann die beiden pallottischen Organisationsformen vielleicht ausreichend kennzeichnen und von allen andern unterscheiden.

[38] l. c. nr. 309. 310; p. 72. 73.

[39] l. c. nr. 311; p. 73.

[40] l. c. nr. 312-317; p. 74.

[41] l. c. nr. 318; p. 75.

[42] l. c.

ren vor Ausbruch der Revolution auf absehbare Zeit an den Aufbau einer derartigen Organisation nicht denken konnte, ist auch die Frage nicht gestellt, ob und wie denn eine Apostolatsorganisation, welche die ganze Kirche umfaßt, an eine Priesterkongregation gebunden sein könne, die doch immer nur eine verhältnismäßig kleine Institution in der Kirche ist.

Die starke Veränderung in der Gestalt des Werkes, welche diese dritte Verfassungsform mit sich brachte, spiegelt sich auch in dem Bedeutungswandel des Namens „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Bisher bezeichnete er immer die gesamte Gründung Pallottis mit allen ihren Teilen. Selbst die „Kongregation“ blieb bisher immer noch ein Teil der „Gesellschaft“. Von jetzt an heißt jedoch nur mehr der äußere Teil der Gesamtgründung „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“, neben der die „Kongregation“ als innerer, ebenbürtiger Teil steht, der immer mehr an Bedeutung zunimmt und sehr stark das Übergewicht erhält. Wenn Pallotti fernerhin die Gesamtgründung meint, so nennt er, sie „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Unter dem Namen „Kongregation“ ist neben den Priestern und Brüdern auch die Schwesterngemeinschaft gewöhnlich mitgemeint, wenn nicht ein Zusatz angibt, daß nur die eine oder die andere angesprochen ist. - Unter der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ aber ist fernerhin sowohl die apostolische Bildungsorganisation wie auch die apostolische Arbeitsorganisation der „Prokuren“ verstanden, wenn auch die erstere im Vordergrund steht[43].

[43] Die Änderungen oder der Bedeutungswandel in den Namen vollziehen sich bei Pallotti jedoch niemals abrupt und überall auf einen Schlag. So z. B. braucht er den Namen „Societas“ in der Übergangszeit zwar primär nur für den äußeren Teil, gelegentlich aber auch noch für das Ganze. - Im allgemeinen liegen bei ihm von Juli 1847 an die Bezeichnungen fest, daß „Kongregation“ den inneren Teil, „Gesellschaft“ aber den äußeren Teil, und beide zusammen das Ganze bedeuten. - Ähnlich ist es mit dem Namen „des Katholischen Apostolats“. Obwohl er im September 1846 vom Papst die mündliche Zusicherung erhalten hatte, daß er keine Einwendungen gegen den Namen habe, blieb Vinzenz in offiziellen Eingaben noch bis zum folgenden Frühjahr bei dem Titel „Vereinigung oder Gesellschaft der Königin der Apostel“. - In der großen „Einladung“ zur Epiphaniefeier 1847 wollte er schon „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ schreiben, strich es aber durch und blieb bei dem umschreibenden Namen „Gesellschaft der Königin der Apostel“. Erst in der „Einladung“ zur Feier des Jahres 1850 spricht er von der „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ als Veranstaltern.

{Schulte I, 535}

Die vierte Verfassungsform der Gemeinschaften des Katholischen Apostolats (1847-1850)

Zu Anfang des Jahres 1847 vollzog sich im Personalstand der Kommunität von San Salvatore in Onda fast unmerklich ein kleiner Personalwechsel. Der bescheidene und stille Novizenbruder Joseph Gagliardi war am 24. Januar 1847 gestorben und in der Krypta der Kirche bestattet worden. Am 14. Februar hatte der zeitweilige Postulant in Spirito Santo, Franz Genovez, endlich den Frieden in Gott gefunden, nachdem er so viel Unruhe in die Kommunität hineingetragen und Pallotti so überaus große Unannehmlichkeiten bereitet hatte[1]. Von London kam die Nachricht, daß Joseph Faà glücklich dort eingetroffen sei, um seine Arbeit zu beginnen[2].
Wenige Monate später entschloß sich der Kleriker Franz Minelli zum Eintritt in die Kongregation. Er war am 14. Oktober 1822 zu Nemi in der Diözese Albano geboren und machte seine Studien in Rom. Er kannte Pallotti seit 1843 und besprach mit ihm auch seinen Plan, in die Gesellschaft Jesu einzutreten[3]. Vinzenz warnte ihn, er werde damit wegen seiner schwachen Gesundheit keinen Erfolg haben und bot ihm an, ihn in seine entstehende Priester- und Brüderkongregation aufzunehmen. Minelli entschloß sich trotzdem, einen Versuch zu wagen, und wurde im September 1844 ins Noviziat der Gesellschaft Jesu aufgenommen. Er war sehr eifrig und von Obern und Mitbrüdern hochgeschätzt. Doch seine Gesundheit hielt nicht stand. Nach etwa acht Monaten mußte er das Noviziat verlassen und nach Hause zurückkehren[4]. Eine längere Erholungszeit brachte ihn wieder zu Kräften, so daß er seine Studien fortsetzen konnte. Im Frühjahr 1847 wurde er dann von Pallotti in die Kommunität von San Salvatore in Onda aufgenommen[5].
Diese zählte jetzt zwei Priester (Melia und Joseph Faà) in London, ebenfalls zwei Priester (Orlandi und Staderini)[6] im Militärhospital und sechs Priester (Pallotti, Vaccari, Auconi, Mogliazzi, De Geslin, Bandiera), zwei Theologiestudenten (Ghirelli, Minelli) und einen Bruder (Palombi) in San Salvatore in Onda selbst. - Man mußte jetzt mit den „Regeln“ und „Konstitutionen“ weiterkommen, da die dritte Verfassungsform von Anfang 1847 offenbar nur einen Grundriß zeichnen wollte, wie die Entwicklung gehen sollte. Doch Pallotti selbst und die meisten Priester waren in der Fasten- und Osterzeit wie auch im Maimonat so mit Seelsorgsarbeiten überhäuft, daß ihnen für solche Fragen der Gemeinschaft gar keine Zeit blieb. Nur Vaccari, {Schulte I, 536} der die gesamte Hausverwaltung führte, und die Theologiestudenten konnten sich intensiver damit befassen. Vinzenz konnte sich höchstens stundenweise einmal für solche Arbeiten freimachen. Am dringlichsten war die Aufgabe, für die Gemeinschaft eine brauchbare Regel zu bekommen. Vaccari und Ghirelli erhielten darum den Auftrag, nach den mit Kardinal Lambruschini abgesprochenen Normen einen Entwurf zu machen.

Die vierte Regel

Die einschneidendste Neuerung in diesem Entwurf war ohne Zweifel der Aufbau nach logischen Gesichtspunkten, nicht mehr nach dem historischen Werdegang des Lebens Jesu. Das bedeutete für Pallotti ein großes Opfer; denn es war ihm ein Herzensanliegen, den Grundsatz möglichst wörtlich aufzufassen, daß „Jesu Leben die Grundregel“ seiner Gemeinschaft sein solle. Doch der Kardinal hatte ihn offenbar überzeugt, daß eine solche Gliederung allenfalls für ein geistliches Hand- und Betrachtungsbuch, nicht aber für ein Gesetzbuch geeignet sei, das Aussicht auf kirchliche Approbation haben wolle; es fehle darin die notwendige Klarheit, Kürze und Übersichtlichkeit. Vor allem aber hatte das lange Gutachten vom Jahre zuvor schon sehr eindringlich betont, daß eine solche „Regel“ nur die notwendigen Vorschriften in möglichst kurzer, klarer und maßvoller Formulierung enthalten und sich nicht in die ständige Schilderung höchster Ideale verlieren dürfe. Das alles war nicht Pallottis Art, und er mochte auch aus diesem Grunde froh sein, daß er die Vorarbeiten in andere Hände geben konnte.

---

[1] Lett. 1327.
[2] l. c.
[3] Es ließ sich bisher nicht feststellen, ob Minelli am Collegium Romanum der Jesuiten oder im Römischen Seminar studierte. - Schilderung der ersten Begegnung mit Pallotti s. Frank II, S. 220. 221.
[4] Hettenkofer, De Sociis p. 33; Minelli, Notizie. - Arch. Pall. 33.
[5] Das Datum ergibt sich daraus, daß Minelli für die vierte Regel das Kapitel über die Nichtannahme kirchlicher Würden behandelte, das Anfang Juli 1847 bereits vorlag.
[6] Es wurde schon gesagt, daß Staderini wohl zur Kommunität, nicht aber zur Kongregation gehörte, sondern ihr nur aggregiert war. Ohne ihn waren es also zwölf Mitglieder.

Die Abschnitte über Aufnahme und Ausbildung der Mitglieder sowie über die Leitung der Kongregation blieben den Konstitutionen vorbehalten. Die „Regel“ hatte sich also nur mit dem Ziel und der Lebensform des Instituts zu befassen. Man unterschied in dem ersten Entwurf zwischen den „allgemeinen Regeln“, die für alle Mitglieder verbindlich sind, und den „besonderen Regeln“, die dem Aufbau einer Hausgemeinschaft dienen wollen. Der erste Teil war naturgemäß der wichtigste. Er hatte zehn Kapitel: 1. Das Ziel der Kongregation; 2. die Armut; 3. die Keuschheit; 4. der Gehorsam; 5. die Beharrlichkeit; 6. die religiösen Übungen; 7. die Beobachtung der Regeln und Konstitutionen; 8. das Stillschweigen; 9. die Bescheidenheit (modestia)[7]; 10. die Pflichten gegenüber den Obern, sich selbst {Schulte I, 537} und andern. Vaccari schrieb das erste, zweite, vierte, sechste und achte Kapitel, Ghirelli die übrigen.

Diesen Entwurf arbeitete Pallotti sehr genau durch und brachte darin viele Ergänzungen und Verbesserungen an. Insbesondere suchte er die Verbindung mit dem geschichtlichen Leben Jesu doch noch irgendwie zu erhalten. Er schrieb darum eigenhändig zu jedem Kapitel einen einleitenden Abschnitt über den entsprechenden Charakterzug im Leben Jesu und seine Anwendung auf das Leben der Gemeinschaft[8]. In der gleichen Absicht schrieb er eine „Tägliche praktische Erinnerung, um U. H. Jesus Christus nachzuahmen in der Beobachtung der heiligen Regeln und Konstitutionen“, die als Präambel dienen sollte[9]. Doch ließ er sie wieder fallen, da er den gleichen Grundgedanken kurz und klar in der Einleitung zum ersten Kapitel behandelte. Statt dessen setzte er zwei „Avvisi salutari“ an den Anfang, den einen für „alle, die in die Kongregation eintreten wollen“, über die Treue zur Gnade der Berufung, den anderen für die Mitglieder, Priester wie Brüder, über die gewissenhafte Befolgung des Grundsatzes „Modellum nostrum Christus“[10]. - Nach dem Vorschlag Ghirellis teilte man das letzte Kapitel in drei, so daß sich zwölf Kapitel ergaben. Auch für die zwei neuen Kapitel schrieb Vinzenz eigenhändig die einleitenden Abschnitte über die Verknüpfung mit dem Leben Jesu[11]. Alle andern Verbesserungen waren von geringerer Bedeutung.

Für die „besonderen Regeln“ zur Gestaltung der Hausgemeinschaft verwies der Entwurf einfach auf die entsprechenden Kapitel der Regel von 1846. Es waren im zweiten Teil zehn Kapitel über die häuslichen Dienstleistungen wie die des Sakristans, des Krankenwärters, des Pförtners und anderer.

Der dritte Teil war unvollständig. Pallotti bezeichnete daraufhin selbst die acht Kapitel über die Tagesordnung und die religiösen Übungen, die aus den früheren Regeln übernommen werden sollten[12]. Änderungen erwiesen sich nicht als notwendig. Aus den Gebetstexten wollte man ein eigenes Gebetbuch zusammenstellen[13].

Diese zweite Bearbeitung der vierten Regel wurde mit dem vollen Text aller Kapitel von Joseph Maspani in Reinschrift übertragen. Um die Mitte des Jahres 1847 wurden dem ersten Teil jedoch noch einmal zwei Kapitel beigefügt, welche die Gütergemeinschaft und den Verzicht auf kirchliche Würden und Ehrenstellen zum Inhalt hatten. Das erstgenannte Kapitel bearbeitete Heinrich Ghirelli, indem er einfach die entsprechenden Normen der Konstitutionen in die Regel {Schulte I, 538} übertrug[14]. Zu dem Kapitel über den Verzicht auf Ehrenstellen hatte Pallotti einen Entwurf geschrieben, dem Franz Minelli die gewünschte gesetzesähnliche Form gab[15].

Diese dritte Form wurde später ebenfalls in Reinschrift ausgefertigt und danach von der Hausgemeinschaft als rechtsgültig anerkannt und eingeführt[16].

In den „allgemeinen Regeln“ dieser vierten Verfassungsform werden somit das Ziel und sechs Elemente der Lebensform als wichtigste Wesensbestandteile der Priester- und Brüderkongregation an die erste Stelle gesetzt[17], obwohl sie in den früheren Bearbeitungen der Regeln wenig oder gar nicht hervortraten.

Von Vaccari formuliert und von Pallotti approbiert, wird ein dreifaches Ziel genannt: 1. Das

---

[7] Darunter sind die äußeren Verhaltensformen verstanden; die hier aufgezählten Normen sind der „Regel“ von 1846 bzw. 1839 entnommen; sie stammen aus dem „Institutum S.J.«. - Siehe oben S. 190.

[8] Siehe das Manuskript im Arch. Pall. 24.

[9] I. Racc. nr. 215-220; App. Reg. (OOCC III), p. 27-30.

[10] IV. Regola, nr. 793. 794.

[11] Pallottischer Text zu Kapitel 11 und 12 in App. Reg. (OOCC III) nr. 223-226.

[12] IV. Regola, parte seconda e terza.

[13] Nach einer Bemerkung in der Handschrift.

[14] Siehe oben S. 537.

[15] II. Racc. nr. 483; OOCC V, p. 299. 300.

[16] Das ergibt sich aus dem Konsultbeschluß vom 26.2.1848, der allen Mitgliedern empfiehlt, sich von den „allgemeinen Regeln“ selbst eine Abschrift anzufertigen, um sie stets zur Hand zu haben.

[17] IV. Reg. nr. 795-799.

allgemeine Ziel ist „die größere Ehre Gottes und die Heiligung und das ewige Heil der eigenen und des Nächsten Seele“; dieses Ziel ist allen Institutionen der Kirche gemeinsam. - 2. Das nächste besondere Ziel ist die Weckung des apostolischen Geistes in den Gläubigen durch Vertiefung des religiösen Lebens auf jede nur mögliche Weise[18]. - 3. Das Hauptziel ist: durch Demut und Dienmut und das Band großmütiger Liebe der Zusammenschluß des gesamten Welt- und Ordensklerus und aller Laien des einen wie des andern Geschlechts, jeden Standes, Ranges und jeder Lebensstellung, sowohl der Einzelpersonen wie der Körperschaften, zu gemeinschaftlicher apostolischer Arbeit auf allen Apostolatsgebieten[19]. Um dieses Ziel zu erreichen, soll man womöglich alle Gläubigen der ganzen katholischen Welt an die „Kongregation des Katholischen Apostolats“ angliedern (aggregieren); diejenigen, die so an die Kongregation angegliedert sind, bilden die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“[20].
Die grundlegenden Elemente der Lebensform sind: ständiges Verbleiben in der Gemeinschaft (Beharrlichkeit), Armut, Keuschheit, Gehorsam, Gütergemeinschaft und Verzicht auf kirchliche Ehrenstellen. Es stellt sich die Frage, warum diese derart ausführlich und an erster Stelle vor allen andern Elementen der Lebensform zur Sprache kommen, während sie in den früheren Regeln von 1839 und 1846 entweder gar nicht oder nur an untergeordneter Stelle erwähnt wurden. Der Grund ist, daß es sich hier um jene Wesenselemente der Lebensform handelt, welche die Kongregation des Katholischen Apostolats, die eine weltpriesterliche Gemeinschaft sein will, von andern weltpriesterlichen, aber nicht ständig bleibenden Gemeinschaften unterscheiden, wie sie sich zum Beispiel durch die gleiche Tätigkeit in {Schulte I, 539} einem Seminar oder Kolleg zusammenfinden können. Die Beharrlichkeit gibt der Gemeinschaft die Festigkeit und Dauer; die evangelischen Räte sichern die volle Verfügbarkeit für die apostolischen Aufgaben; die Gütergemeinschaft stellt auch alles nach der Weihe erworbene Eigentum in den Dienst der Gemeinschaft; der Verzicht auf kirchliche Ehrenstellen soll eine ständige Dienstbereitschaft für alle Apostolatsaufgaben schaffen, gleichviel ob sie einen Aufstieg oder Abstieg in der hierarchischen Ordnung bedeuten, so daß weder für Priester noch für Brüder ein Anspruch besteht auf irgendein Amt oder auch irgendeinen Weihegrad, während für Diözesanpriester eine regelmäßig fortschreitende Beförderung in das jeweils höhere Amt normal war und ist. - Andere Punkte der Lebensform, zum Beispiel die religiösen Übungen, sind die gleichen, wie sie Vinzenz für jeden Weltpriester als das gewöhnliche Maß ansah. Das gleiche gilt für die Regeln der Hausordnung, die sich notwendig aus der Dach- und Tischgemeinschaft ergeben.
Zu beachten ist jedoch, daß in diesen Regeln von einem Vertrag, von Verpflichtungen unter Sünde oder von bindenden Versprechen auch nicht mit einem einzigen Wort die Rede ist. Was in ihnen genannt ist, verpflichtet nur aus der Weihe an Gott und damit einzig aus großmütiger Liebe. Bindungen darüber hinaus gibt es nur, soweit sie anderswo festgelegt sind. In diesem Sinne müssen darum auch der Weiheritus und die Weiheformel verstanden werden, eben weil sie nicht den Vertrag mit der Gesellschaft, sondern nur die Weihe an Gott zum Inhalt haben.

Das Rituale
erhielt jetzt inhaltlich ebenfalls seine endgültige Gestalt. Im letzten Satz der Weiheformel wurden noch die Versprechen der Gütergemeinschaft und des Verzichts auf kirchliche Ehrenstellen eingefügt[21]. Es war folgerichtig, daß alles, was in der Regel als primäres Wesenselement

---

[18] Wörtlich heißt der Text: „durch die Übung des aktiven und kontemplativen Lebens und die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit“. - Diese für Pallotti ungewöhnliche Formulierung in der Sprache der alten aszetischen Literatur wurde vielleicht gewählt, um den Gedanken für die Approbation leichter verständlich zu machen. Da die allseitige Übung des christlichen Lebens aber als Voraussetzung für die apostolische Tat gesehen wird, bedeutet diese umständliche, umschreibende Formulierung dasselbe wie Weckung des apostolischen Geistes.
[19] Der breite, überladene Urtext schließt sich an frühere Formulierungen Pallottis an; im Interesse größerer Klarheit sind die unwichtigen Nebengedanken hier weggelassen. - Klar und unmißverständlich ist hier als Hauptziel der Kongregation definiert, in der Kirche die große Apostolatsorganisation der Vision von Camaldoli zu verwirklichen. - Dieses Ziel läßt sich auch kurz definieren als: Koordinierung der Apostolatsarbeit aller Katholiken, sowohl der Priester wie auch der Ordensleute und Laien.
[20] Es ist hier auch klar definiert, daß „Gesellschaft d. Kath. Apostolats“ nicht mehr wie früher das ganze Werk bezeichnet, sondern nur mehr den einen, „äußeren“ Teil.
[21] Der letzte Satz lautet jetzt: „et ideo promitto eidem Congregationi et illius Superioribus pro tempore exsistentibus obedientiam, paupertatem, castitatem, observantiam vitae communis perfectae, perseverantiam et me nullum recepturum dignitatem, nisi a legitima auctoritate coactum (Ordo et Preces, p. 20). - Vgl. Kapitel 5, Anm. 22.

der Lebensform so stark hervortrat, auch in der Weihe zum Ausdruck kam; denn es bildete den wesentlichen Inhalt der Weihe an Gott und die konkrete Form der besonderen Nachfolge Jesu Christi. Alle andern Ergänzungen oder Änderungen sind von geringer Bedeutung. Die der Regel von 1839 entnommenen liturgischen Formulare konnte man noch zum Teil abschreiben; dann wurde die Arbeit {Schulte I, 540} unterbrochen[22]. Die endgültige Reinschrift wurde erst zwei Jahre später abgeschlossen[23].

Die Konstitutionen
der Priester- und Brüderkongregation bildeten die nächste Aufgabe in der inneren Durchformung des Werkes. Sie sollten die sämtlichen Rechtsordnungen im Aufbau desselben und die Rechtsverpflichtungen der Mitglieder enthalten. Es waren drei Probleme, die man zunächst in Angriff nahm: der Vertrag zwischen Mitglied und Gemeinschaft und dessen Rechtswirkungen, die Aufnahme und Ausbildung der Mitglieder und die Leitung der Kongregation. Wahrscheinlich arbeitete Pallotti während eines zweimaligen Aufenthalts in Camaldoli an diesen Fragen. Mitte September 1847 war er etwa eine Woche dort[24]. Gegen Ende November des gleichen Jahres begleitete er Raphael Melia, der von London gekommen war, zu Exerzitien dorthin[25].
Den Traktat der Konstitutionen über den Vertrag des einzelnen Mitgliedes mit der Gemeinschaft und über die Gütergemeinschaft hatte Ghirelli unterdessen fast wörtlich abgeschrieben[26]. Bei der Durchsicht brachte Pallotti nur noch wenige, unbedeutende Korrekturen an, schrieb aber eine längere Ergänzung zur Gütergemeinschaft[27].
Die Rechtsnormen über den Mitgliedschaftsvertrag[28] lassen sich folgendermaßen kurz zusammenfassen: 1. Die Priester und Brüder der Kongregation des Katholischen Apostolats müssen die großmütige Liebe der hl. Familie von Nazareth nachahmen; diese Liebe aber ist ein so starkes Band, daß Gelübde für die Gemeinschaft nicht notwendig sind. - 2. Dem Ziele der Priester- und Brüdergemeinschaft ist es entsprechender, wenn sie keine Regularkongregation wird, sondern als einfache weltpriesterliche Gemeinschaft (Säkularkongregation) ein Mittelglied darstellt zwischen Welt- und Ordensklerus; darum darf sie keine Gelübde haben und die Mitglieder dürfen sich niemals Regularkleriker nennen. - 3. Vielmehr verpflichten sich die Mitglieder durch einen feierlichen Vertrag, bis zum Tode in der Gemeinschaft zu verbleiben und so nach den Regeln und Konstitutionen in ihr zu leben, daß sie an ihren Aufgaben mitarbeiten können[29]. - 4. Der Vertrag mit der Gemeinschaft gilt in dem Augenblick als geschlossen, in dem das Mitglied seine feierliche Weihe an Gott ablegt. - 5. Dieser Vertrag ist nur lösbar, wenn die Konsulta des höheren Obern die Gründe des Mitglieds als berechtigt anerkennt und die {Schulte I, 541} Erlaubnis zum Ausscheiden erteilt; Sache der Konsulta ist es auch, die für beide Teile gültigen Bedingungen festzusetzen[30]. - 6. Privatgelübde können die einzelnen ablegen, sofern diese den Regeln und Konstitutionen nicht entgegen sind, die Erfüllung der Aufgaben nicht hindern und vom Obern gelöst werden können[31].
Bezüglich der Gütergemeinschaft sind die Mitglieder an folgende Rechtsnormen gebunden, die kraft eines Vertrages verpflichten, der ebenfalls gleichzeitig mit der Weihe als abgeschlossen gilt[32]: 1. Was der einzelne beim Eintritt besitzt, kann er behalten. - 2. Wer zu den Unko-

---

[22] Siehe die „Copia intermedia“ des Arch. Pall. 24.
[23] Sie liegt vor in „Ordo et Preces“.
[24] Lett. 1397-1399. Es wurde schon gesagt, daß der neue Entwurf über das Verhältnis von Congregatio und Societas wahrscheinlich in dieser Zeit verfaßt wurde.
[25] Lett. 1418. 1419.
[26] I. Racc. nr. 319-335. - Nur die Nummer II. Racc. 461 wurde gestrichen; es handelte sich um die Empfehlung, nach der feierlichen Weihe im Sinne des Evangeliums alles persönliche Vermögen für Werke der Liebe zur Verfügung zu stellen, die Kongregation nicht ausgeschlossen. Einige Anzeichen deuten darauf hin, daß die Abschrift zwischen März und Juli 1847 gemacht wurde.
[27] I. Racc. nr. 330-335.
[28] Mitgliedschaftsvertrag oder Treuevertrag ist im Deutschen sinnvoller als der Ausdruck Beharrlichkeitsvertrag.
[29] Im Text werden Armut, Keuschheit und Gehorsam als Hauptbestandsteile der Regeln und Konstitutionen hervorgehoben; daß die Aufzählung nicht vollständig ist, ergibt sich daraus, daß die Gütergemeinschaft im gleichen Dokument als wesentlicher Inhalt des Vertrages bezeichnet wird (s. unten Anm. 32).
[30] Ob und unter welchen Bedingungen auch die Kongregation von sich aus ohne Zustimmung des Mitgliedes den Vertrag lösen kann, ist hier noch nicht als Frage gestellt; jedoch ergaben sich auch für die Gemeinschaft Verpflichtungen, da der Vertrag zweiseitig ist, während die Weihe an Gott und die Versprechen an die Gesellschaft nur einseitig sind.
[31] I. Racc. 319-321.
[32] I. c. 322.

sten der Einkleidung und des Noviziats etwas beitragen kann, soll es tun. - 3. Wer Liegenschaften, Rechtsansprüche oder Kapitalien besitzt, kann sie behalten, muß aber die Verwaltung abgeben und darf sie auch nicht für sich selbst verwenden zum Schaden der Armut und Gleichheit der Lebenshaltung in der Gemeinschaft; er kann sie aber für die Kongregation und ihre apostolischen Aufgaben einsetzen. - 4. Bei Erbgütern sorge man für baldige Aufteilung oder gute Verwaltung, um Streit und Zwietracht zu vermeiden. - 5. Alle können und sollen ein Testament machen und können dabei auch die Kongregation und ihre Aufgaben berücksichtigen. - 6. Abgesehen von Erbgütern wird alles, was die Mitglieder nach dem Eintritt erwerben, einschließlich Meßstipendien, Eigentum der Gemeinschaft[33].

Für den Unterhalt und die Güterverwaltung der Gemeinschaft werden folgende Normen aufgestellt: 1. Die Kongregation wird an erster Stelle unterhalten „von der Liebe aller ihrer Mitglieder", und zwar durch deren persönliche Arbeit oder die Vergütung für Dienstleistungen, ferner durch ihre Meßstipendien, durch Zuwendungen von ihrem Privatvermögen oder von Geschenken der Gläubigen. Hinzu kommen die Beiträge der Wohltäter. - 2. Es empfiehlt sich, das Almosensammeln durch Brüder nach Möglichkeit zu vermeiden und für diese und ähnliche Aufgaben die Hilfe von Mitarbeitern aus dem Laienstand in Anspruch zu nehmen. - 3. Die Kongregation kann auch feste Einkünfte aus Liegenschaften und ähnlichen Erwerbsquellen haben, damit sie auch dort leben und wirken kann, wo Staatsgesetze oder Armut der Bewohner Almosen oder sonstige Spenden nicht möglich machen. - 4. Was ein Haus nicht notwendig braucht, soll es auf ein Depositum tun und zur Verfügung des höheren Obern halten. - 5. Alles, was erübrigt werden kann, ist zu verwenden für arme Niederlassungen, für die auswärtigen Missionen und jene Teile der Welt, in denen Hunger und Not herrschen. - 6. Da die Zeit-, Orts- und Personenverhältnisse zu verschieden sind, lassen sich nicht alle {Schulte I, 542} Einzelheiten im vorhinein regeln; die Kongregation muß es darum mit Vertrauen auf Gott der Liebe, dem Eifer und dem wahren Armutsgeist aller Mitglieder der Konsulta des höheren Obern überlassen, daß sie jene Anordnungen treffen, die zur größeren Ehre Gottes und zum geistlichen und zeitlichen Wohl des Nächsten gereichen. - 7. Die Rektoren der Häuser sollen darum dem höheren Obern jedes Jahr angeben, wieviel sie erübrigen konnten. In gleicher Weise sollen sie andern auch mit Meßstipendien zu Hilfe kommen[34].

Gegen die Einführung der Gütergemeinschaft hatte Raphael Melia schwere Bedenken. Sowohl er wie auch Paul de Geslin hatten ohnehin den Eindruck, daß die übrigen Priester viel zu sehr auf eine ordensähnliche Gestaltung der Priester- und Brüderkongregation drängten. Die Gütergemeinschaft aber konnte nach ihrer Ansicht ein großes Hindernis im Apostolat werden, da die meisten Staaten außerhalb Italiens den religiösen Genossenschaften keine Körperschaftsrechte zugestanden und darum auch keine Eigentumsrechte derselben anerkannten[35]. Wahrscheinlich war dies der Grund, daß man beschloß, all diese praktischen Fragen der Konstitutionen in häuslichen Konsultsitzungen zu lösen. Diese waren jedoch erst Ende Februar und Anfang März 1848 möglich, als Melia nach seiner Rückkehr aus London eine Reise nach Neapel und andere Geschäfte der englischen Mission erledigt hatte. Auch Pallotti konnte sich in der Karnevalszeit leichter freimachen. Man hielt darum zwischen dem Sonntag Sexagesima und dem ersten Fastensonntag sechs Konsultsitzungen, um wenigstens eine Reihe der anstehenden Fragen zur Entscheidung zu bringen. Orlandi wohnte seit Ende November nicht mehr ständig im Militärhospital, wo die Priester nach einem Konsultbeschluß vom 26. Februar 1848 alle ein bis zwei Monate wechselten. Er ging im Dezember 1848 mit auf die Volksmission in Colonna und zu Beginn der Fastenzeit 1848 nach Monte Rotondo[36]. Doch war er dieser schweren Arbeit und insbesondere der Anstrengung im Beichtstuhl nicht gewachsen, so daß man ihn mehr in häuslichen Arbeiten oder auch wieder im Hospital beschäftigen mußte[37]. Jedenfalls ließen sich alle Mitglieder von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Gütergemeinschaft für die Priester- und Brüderkongregation überzeugen. Das zeigt die Weihe, die Melia und De Geslin am 7. März 1848 ablegten und in der sie die Gütergemeinschaft als Wesensbestandteil der Kongregation anerkannten[38].

Als zweite Frage war in den Konstitutionen die Aufnahme und Ausbildung der neu eintretenden Mitglieder zu behandeln. Im zweiten {Schulte I, 543} Halbjahr 1847 schrieb Pallotti einen Entwurf über die Postulanten und deren Aufnahme ins Noviziat, ferner über das Noviziat

---

[33] l. c. 322-326.
[34] l. c. 327-335.
[35] Dies ergibt sich aus der späteren Polemik zwischen Melia und Orlandi über diesen Punkt.
[36] A.S.A.C. II, p. 512, nr. 18.
[37] Lett. 1419. 1456.
[38] Siehe die Weiheformulare im Arch. Pall. 24.

selbst und den Novizenmeister[39]. Offenbar arbeitete er nach Vorlagen; denn seine Darlegungen setzen fertig ausgebaute Provinzen voraus, die in der Kongregation des Katholischen Apostolats noch auf lange Zeit nicht vorhanden waren. Die Aufzählung der Hindernisse für die Aufnahme orientierte sich wohl auch an ähnlichen Gesetzestexten anderer Institute oder des Kirchenrechts[40].

Dieser Entwurf wurde von anderer Hand, vielleicht von Ghirelli, umgearbeitet und von einem Schreiber in kalligraphische Reinschrift übertragen[41]. Da die Einrichtung eines Noviziats vorerst noch nicht möglich war, blieben die Ausführungen über das Noviziat und den Novizenmeister unberücksichtigt. Der Faszikel von acht Seiten beschränkt sich darauf, in fünfzehn Nummern klar und kurz die „Erfordernisse für die Aufnahme der Postulanten" darzustellen. Diese Aufnahmebedingungen sind mit geringen zeitbedingten Änderungen die gleichen, wie sie in allen späteren Satzungen der Kongregation des Katholischen Apostolats und auch im Kirchenrecht wiederkehren[42]. Die Zulassung ist dem höheren Obern und seiner Konsulta überlassen. In dieser Form wurde der Traktat über die Aufnahme der Postulanten in der Konsultsitzung vom 8. März 1848 zum Beschluß erhoben[43].

Mit einem starken Zugang von Postulanten war vorerst nicht zu rechnen; denn die drohende Revolution konnte jeden Tag zum Ausbruch kommen. Trotzdem lagen manche Anmeldungen vor. Von jenen, die in den Jahren 1847/48 brieflich anfragten, kam es etwa bei einem halben Dutzend überhaupt nicht zur Aufnahme[44]. Im November 1849 trat Pallotti persönlich noch in Briefwechsel mit dem Pfarrer und Missionsprediger Giovanni Bianchini von Poli, der sich für die neue Gemeinschaft interessierte[45]. Doch konnte sich auch dieser nicht dafür entscheiden. - Neun Postulanten wurden zwar aufgenommen und hielten sich den einen oder andern Monat im Hause auf, kamen aber nicht bis zur Einkleidung, weil sie vorher wieder weggingen oder entlassen wurden. Darunter waren einige, die mit viel gutem Willen begannen, aber bald enttäuscht waren oder krank wurden wie etwa Francesco Bendio, Vincenzo De Vecchi, Vincenzo Paris und der achtzigjährige Kanonikus Antonio Saluti von Macerata. Ein Dekan, Francesco De Carolis mit Namen, fand diese kleine Gemeinschaft doch zu armselig und schied während der Einkleidungsexerzitien wieder aus. Um einen gewissen Antonio Ferrari aus Mantua, der in {Schulte I, 544} die Mission gehen wollte, wurde eine große Korrespondenz geführt. Nach seiner Ankunft ließ er es zwar an großen Worten nicht fehlen, kümmerte sich aber nicht viel um Regeln und Ordnungen und machte ohne Erlaubnis Ausgänge in die Stadt, was allen damaligen Auffassungen widersprach. Nach zwei Monaten meldete er sich zum Militär. - Der Franzose Karl Maria Sallart aus Paris, fünfzig Jahre alt, Ex-Kamaldulenser, war von Oktober 1848 bis 1850 im Hause und wurde mit Schreibarbeiten beschäftigt; er konnte sich jedoch nicht zur Einkleidung entschließen, weil er die Lebensverhältnisse im Hause zu primitiv und die Kost zu kärglich fand. Kurz vor seinem Tode schrieb ihm Pallotti noch eine Empfehlung für Melia in London[46]. - Völlige Fehlschläge waren zwei Aufnahmen im Herbst 1849. In dem einen Fall, einem Priester, stellte sich heraus, daß er nicht nur große Schulden, sondern auch viele Absonderlichkeiten hatte, so daß er für die Seelsorge kaum brauchbar war. Der andere Postulant mußte wegen Diebstahls entlassen werden; er versuchte es dann in einem strengen Orden, wurde wieder entlassen und später zu einer Zuchthausstrafe verurteilt[47].

---

[39] App. Reg. (OOCC III) p. 91-98; II. Racc. nr. 413-420. 436-456. Daß der Entwurf noch im Jahre 1847 geschrieben ist, ergibt sich daraus, daß die zweite Bearbeitung der Konsultsitzung vom 8.3.1848 vorlag. Das erste Halbjahr 1847 kommt jedoch kaum in Frage, da es durch die Arbeit an der vierten Regel belegt war.

[40] Da Pallotti öfter die Regel des hl. Benedikt zitiert, hatte er diese wohl auch als Vorlage, vielleicht zusammen mit den Konstitutionen der Kamaldulenser. - Die Methode der Aufnahme ins Noviziat hat starke Ähnlichkeit mit der Praxis franziskanischer Gemeinschaften. Vielleicht diente die der Kapuziner als Vorbild. - Orlandi bemerkt denn auch am Schluß zu diesem Entwurf, die dort vorgesehene Methode der Aufnahme ins Noviziat sei niemals durchgeführt worden. Pallotti habe sich vielmehr an die Regelung in der Gesellschaft Jesu gehalten, die bestimmt, daß der höhere Obere mit seiner Konsulta das alleinige Recht der Aufnahme besitzt.

[41] II. Racc. 421-435. OOCC V, p. 292-299.

[42] Vgl. z. B. Constitutiones S.A.C. 1961, nr. 16-32; CJC Can. 542.

[43] Siehe Konsultbuch unter diesem Datum.

[44] Siehe darüber Lettere al P. 1847/48. - Über das Ausmaß mündlicher Anfragen ist uns nichts bekannt. - Es ist immerhin bezeichnend, daß der spätere Kardinal Cassetta, den Pallotti als Kind in jenen Jahren zur ersten hl. Kommunion führte, in seiner Jugend in die Kongregation des Kath. Apostolats eintreten wollte.

[45] Lett. 1628 (9.11.1849).

[46] Lett. 1664 (15.1.1850). - Anscheinend war dies der letzte Brief, den Pallotti vor seinem unerwarteten Hinscheiden schrieb.

[47] Nach einer von Orlandi angefertigten Liste im Generalats-Archiv.

Nur zwei Brüder, die im Jahre 1848 aufgenommen wurden, hielten durch und starben als Mitglieder der Kongregation. Ihre Weihe konnten sie freilich erst nach Pallottis Tode ablegen. Der eine, Joseph Anton Alves, war ein Portugiese und am 28. April 1809 zu Bonro in Portugal geboren. Keine Nachricht meldet uns, auf welchem Wege er in die neue, kleine Gemeinschaft kam. Er versah das Amt des Sakristans und andere häusliche Dienste, wurde aber bald nach seiner Weihe krank, verlor ein Bein durch eine notwendige chirurgische Operation und starb schon im Jahre 1854. - Der andere, Antonio Toesca, war am 7. Juni 1802 zu Perinaldi in der Diözese Ventimiglia geboren. Sein Bruder Luigi, der als Franziskaner in Rom stationiert war, hatte ihm bei einem Heimatbesuch von der Ewigen Stadt und dem dortigen Ordensleben erzählt. Dadurch war in ihm der Wunsch wach geworden, dort trotz seines Alters noch in eine religiöse Gemeinschaft eintreten zu können. Er bat seinen Bruder in einem Brief, ihm zu diesem Ziel zu verhelfen, wartete aber die Antwort nicht ab und kam einfach nach Rom. Der Pater war unterdessen jedoch in ein Kloster außerhalb der Hauptstadt versetzt worden und konnte ihn nur in Camaldoli unterbringen, wo man ihn als Angestellten aufnahm. Beim Holzspalten verlor er dort durch eine Verletzung die Sehkraft eines Auges. Sobald er Pallotti kennen und schätzen gelernt hatte, fragte er diesen, ob er ihn nicht in seine neue Gemeinschaft {Schulte I, 545} aufnehmen könne. Der Heilige sagte zu, und Bruder Antonio übernahm dann sehr bald von Bruder Angelo Palombi die Führung der Küche. Er hatte zwar nur geringe Schulbildung, war aber körperlich stark und gesund, dabei aufrichtig religiös und ein großer Beter, so daß er bei den Umwohnern von San Salvatore in Onda später in den Ruf der Heiligkeit kam. Dreiunddreißig Jahre hindurch konnte er der Gemeinschaft noch stille, aber unschätzbare Dienste leisten[48].

In den Konstitutionen war an dritter Stelle die Form der Leitung zu regeln. Bis dahin konnte Pallotti alle fälligen Fragen mit der naturgemäßen, selbstverständlichen Autorität des Gründers entscheiden. Solange er lebte und die Kongregation des Katholischen Apostolats noch klein war, brauchte sich darin praktisch nichts zu ändern. Doch war eine formell ernannte und anerkannte Leitung notwendig, welche die Gemeinschaft als juristische Körperschaft vertreten und für sie zeichnen konnte. Für die Zukunft mußte man zudem überlegen, wie der weitere Aufbau des gesamten Regierungssystems sich vollziehen sollte.

Im Herbst 1847 oder Frühjahr 1848 begann Pallotti, einen Entwurf niederzuschreiben für die künftige Gestaltung der Leitung. Es blieb ein kleines, unvollständiges Konzept mit zwei Kapiteln. Im ersten Kapitel wird nur kurz festgestellt, daß die Leitung der Häuser aus einem Rektor und Vizerektor besteht[49], die der Provinz aus dem Provinzial, drei Konsultoren und dem Sekretär, die der gesamten Kongregation aus dem General und ebenfalls drei Konsultoren und dem Sekretär[50]. - Das zweite Kapitel befaßt sich kurz mit der Wahl, der Amtsdauer und dem Amtssitz der Obern, aber sehr ausführlich mit dem Amt des Syndikus. Nach den Angaben dieser Skizze wählt das Generalkapitel die Generalleitung und die Provinzleitungen, das Provinzkapitel die Hausleitungen und in einzelnen Fällen anscheinend auch die Provinzleitungen. Der Hausrektor wird auf drei Jahre, der Provinzial auf sechs Jahre und der General auf Lebenszeit gewählt. Jedes Generalkapitel, soll allerdings prüfen, ob der General noch weiter im Amt bleiben könne. - Die Generalleitung soll in Rom, die Provinzleitung in einem günstig gelegenen Ort ihres Gebietes residieren. - Die gesamte Verwaltung der zeitlichen Güter ist drei Laien als Syndizi übertragen, die sie in Unterordnung unter die zuständige Konsulta durchführen sollen[51].

Das offenbar sehr rasch hingeworfene Konzept zeigt bei genauer Prüfung so viele offene Fragen, Ungenauigkeiten und anscheinend auch Widersprüche, daß es für eine praktische Durchführung {Schulte I, 546} offensichtlich niemals als Norm diente. Es ist denn auch nicht das geringste Anzeichen zu entdecken, daß dieses Fragment bei den Beratungen vom März 1848 oder später eine Rolle spielte. Da nicht viel Zeit zur Verfügung stand, mußte man sich vorerst mit der Lösung einiger praktischer Fragen begnügen, die gerade zur Diskussion standen.

Pallotti hatte bereits begonnen, einen größeren Entwurf zu schreiben, der anscheinend einen Gesamtplan der Konstitutionen enthalten und all jene Materien behandeln sollte, die in der

---

[48] Hettenkofer, De Sociis p. 34-37.

[49] Es ist immerhin bemerkenswert, daß jetzt nicht mehr, wie in der ersten und zweiten Regel, der Spiritual zur Hausleitung gerechnet wird, der ursprünglich auch die Funktion des Novizenmeisters versah.

[50] II. Racc. nr. 405; App. Reg. (OOCC III), p. 83.

[51] l. c. nr. 406-412; p. 83-89. - Unter Syndikus ist hier also nicht nur ein Rechtsberater, sondern ein Verwalter verstanden. - Es scheint, daß Pallotti bei diesem Amt die Praxis einiger Mendikantenorden (Kapuziner) vor Augen stand. - Bei den Ernennungen vom 8.3.1848 beauftragte Pallotti jedoch Mitglieder der Kongregation mit der Verwaltung. Von einem Syndikus war nicht die Rede.

vierten Regel fehlten. Er vernichtete jedoch die ersten Blätter dieses Manuskripts und ließ nur die Abschnitte über das Wappen, das Siegel und die Medaille der Kongregation übrig. Diese Insignien sollten die gleichen sein, wie die der Gesellschaft des Katholischen Apostolats[52]. - In den Konsultsitzungen der Fastnachtswoche 1848 sprach man über die Seelsorge im Militärhospital, über einzelne konkrete Fragen der Hausordnung, die Anrede im mündlichen und schriftlichen Verkehr untereinander, die Aufnahmebedingungen für Postulanten und Fragen des Tisches und der Kleidung. Letztere wurde so festgelegt, wie sie bereits in Übung war[53]. Außerhalb Italiens, damals also in London, wollte man sich in der Öffentlichkeit an eine landesübliche Form der priesterlichen Kleidung anpassen[54]. - Im Juni 1848 wurde nur noch der Beschluß verzeichnet, auf dem Hauptaltar der Kirche nun doch das Bild der Königin der Apostel anzubringen, dem Titelbild der Kirche, das den Erlöser über der Flut darstellt, jedoch einen Nebenaltar vorzubehalten. Im Juli wurde das Gesuch des englischen Priesters Hardinge Ivers wegen Kentish-Town genehmigt[55]. Sonst sind für dieses Jahr keine Beschlüsse oder Sitzungen mehr vermerkt. Es handelte sich also zumeist um praktische Tagesfragen, die besprochen wurden. Von grundsätzlicher Bedeutung für die Gestalt und Entwicklung der Kongregation waren nur zwei Beschlüsse, mit deren Durchführung die Beratungswoche vor dem ersten Fastensonntag abschloß: Die feierliche Weihe jener Priester, die sie noch nicht vollzogen hatten, am 7. März und die formelle Bestellung einer Leitung der Kongregation am 8. März 1848.

Die feierliche Weihe nach der letztgültigen Formel mit sechs „Versprechen“ hatte als erster Heinrich Ghirelli am 2. Juli 1847 abgelegt, da er vor der Subdiakonatsweihe stand. Am 21. November 1847 folgte Lucian Bandiera, der nach London gehen sollte als Vertretung für Raphael Melia, der damals nach Rom kam. Anscheinend war der starke Arbeitsdruck in San Salvatore in Onda der Grund, daß man von diesem Plan wieder abkam[56]. Gegen Schluß der Beratungswoche, {Schulte I, 547} am 7. März 1848, vollzogen Raphael Melia, Paul de Geslin und Carlo Orlandi ihre Weihe in dem Privatoratorium beim Zimmer Pallottis. Der Kleriker Minelli folgte am 11. Dezember 1848 nach Abschluß seiner Probezeit[57]. - Andreas Mogliazzi konnte sich nicht zum Eintritt in die Kongregation entschließen und schied wieder aus[58]. - Br. Angelo Palombi war anscheinend ebenfalls noch sehr unentschieden, zumal er kurz zuvor wegen seines Eigensinns hatte entlassen werden sollen. Nur der Güte und persönlichen Vermittlung Pallottis war es zu verdanken, daß die Hausgemeinschaft sein weiteres Verbleiben zuließ und die Mängel seiner Küchenführung weiterhin ertrug. Bald nach Pallottis Tod ging er denn auch zu den Zisterziensern von Santa Croce.

Die Frage ist, was es mit der Weihe Pallottis, Vaccaris, Auconis und Faà di Bruno's auf sich hat. Der letztere kam zu Lebzeiten Pallottis nicht mehr nach Rom. Trotzdem ist es nicht recht verständlich, daß niemand ihn zur Ablegung der Weihe aufforderte und daß er sie auch nicht machte, als Melia im Frühjahr 1849 nach London zurückkehrte. Der Grund liegt wohl darin, daß man in diesen ersten Zeiten noch wenig auf äußere Rechtsformen achtete und die Mitgliedschaft nicht so sehr von einem rechtlichen Eingliederungsakt, als vielmehr von der faktischen Mitarbeit abhängig machte. - Von den drei andern will eine mündliche Tradition wissen, Auconi habe die Verpflichtungen der Weihe nicht übernehmen wollen und Pallotti und Vaccari hätten am 4. Oktober 1846 die Versprechen einer in die Hände des andern abgelegt. Doch ist diese Mitteilung äußerst fraglich. Kein Dokument und keine zeitgenössische Quelle meldet etwas davon. Sie geht allein auf Orlandi zurück und scheint vielmehr eine nachträgliche Hypothese desselben als sicheres Wissen gewesen zu sein. Melia erwähnte später in seiner Gedächtnisrede nach dem Tode Vaccaris wohl dessen Gefolgschaftsversprechen an Pallotti aus den Fastnachtstagen 1843, aber keinen ähnlichen Akt aus dem Jahre 1846. Es ist darum wahrscheinlicher, daß man in der Gemeinschaft jenes Versprechen Vaccaris wie auch das ähnliche schriftliche Versprechen Auconis vom 1. Mai 1843 an Stelle der formellen Weihe und

---

[52] App. Reg. (OOCC III), p. 79-82.
[53] Siehe oben S. 518.
[54] Konsultbuch 26.2. bis 8.3.1848.
[55] Siehe oben S. 298.
[56] Lett. 1419.
[57] Siehe Weihe-Urkunden im Arch. Pall. 24.
[58] Lett. 1688 vom Sommer oder Herbst 1848 weist durch den Titel Mogliazzis darauf hin, daß er der Kongregation nicht mehr angehörte. Dasselbe zeigt die Ämterverteilung vom 8. März, bei der er nicht mehr genannt wird.

als Voraussetzung für den Vertrag mit der Gesellschaft gelten ließ[59], während man den formellen Vollzug beider vom Gründer nicht erwartete, da er gleichsam die Kongregation und Gesellschaft verkörperte.
Maximilian Staderini hatte nicht die Absicht, der Kongregation beizutreten. Mitte März 1848 gab er die Mitarbeit im Militärhospital auf und ging als Truppenseelsorger an die Front im Norden des {Schulte I, 548} Kirchenstaates. Pallotti schrieb ihm ein Zeugnis, in dem er dem apostolischen Eifer und der tadellosen Lebensführung dieses Mitarbeiters hohes Lob spendete[60]. - Die Kongregation des Katholischen Apostolats zählte Mitte März 1848 außer dem Gründer also zwölf Mitglieder. Dabei blieb es bis zum Tode des Heiligen.
Am 8. März 1848 ging man daran, dieser kleinen Gemeinschaft eine formelle Leitung zu geben. Pallottis Verzicht auf das Amt eines Obern wurde nicht angenommen. Vielmehr überließ man ihm allein als Gründer und Generalrektor alle Ernennungen. Und so ernannte er zu Konsultoren der Kongregation Vaccari, De Geslin, Orlandi und Auconi, zum Rektor von San Salvatore in Onda Vaccari, zum Vizerektor und Novizenmeister Orlandi, zum Spiritual und Studienpräfekten Auconi, zum Präfekten der Kirche und Sakristei Bandiera, zu Präfekten der Bibliothek De Geslin und Auconi, zu Verwaltern Vaccari, Auconi und Orlandi; Ghirelli, der vor der Priesterweihe stand, wurde Sekretär und Archivar der Kongregation, des Generalrektors und des Hauses. Staderini sollte die Führung der Chronik übernehmen, schied wenige Tage später jedoch plötzlich aus, ohne jemand vorher zu verständigen. Melia wurde zum Rektor und Verwalter der Niederlassung in London ernannt. Die Gemeinschaft im Militärhospital erhielt keinen eigenen Obern, weil sie keine selbständige Niederlassung war und weil die Mitglieder von San Salvatore in Onda in regelmäßigem Wechsel gestellt wurden[61]. Die Priester- und Brüderkongregation des Katholischen Apostolats hatte damit auch im rechtlichen Sinne den Charakter einer organisch aufgebauten Körperschaft erhalten.

Über das Verhältnis von Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats
liegen keine weiteren Darlegungen mehr vor. Rein praktischen Notwendigkeiten entsprang der Versuch, ein neues Aufnahmeheft zu schaffen. Bis dahin benutzte man immer noch das achtseitige, gedruckte Aufnahmeheft vom Jahre 1837. Pallotti änderte im Text den Ausdruck „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ einfach um in „Kongregation und Gesellschaft“, setzte „San Salvatore in Onda“ statt „Spirito Santo dei Napoletani in Via Giulia“ und paßte das eine oder andere Wort besser der neuen Situation an[62]. Doch erwiesen sich die Neufassung des Textes und ein Neudruck des Heftes für den {Schulte I, 549} täglichen Gebrauch immer mehr als dringende Notwendigkeit. Der erste Versuch aus der Zeit zwischen Juli 1847 und März 1848 blieb ein kleines, unfertiges Fragment[63]. Ein größerer, nicht ganz vollendeter Entwurf stammt aus der gleichen Zeit[64].
Anders als in der ersten Druckausgabe beginnt der Text jetzt im Sinn des neuen Leitbildes: „Die Gesellschaft ist gegründet und geleitet von den Priestern der Kongregation des Katholischen Apostolats, um allen Gläubigen des einen wie des andern Geschlechts, jeden Standes, Ranges und jeder Lebensstellung immer wieder Anregungen jeder Art zu geben, daß alle aus großmütiger Liebe in höchstmöglicher Weise sich mühen, wirksam die geistlichen und zeitlichen Mittel zu mehren, die notwendig und geeignet sind, um unter den Katholiken den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten. - Die Angliederung kann einzeln oder auch in Körperschaften geschehen, mögen es nun Kommunitäten irgendwelcher Art oder auch ganze Volksgruppen oder Diözesen sein.
Die Kongregation der Priester, die nach einer Regel ein gemeinschaftliches Leben führen, lädt alle in den Werken der Liebe und des Eifers zur Mitarbeit ein; unterstützt von der Gesellschaft, schließt sie keine der schon bekannten apostolischen Unternehmungen aus und ist bereit, auch an jeder andern mitzuarbeiten, die sich als zweckdienlich erweist für die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen[65].“ - Der übrige Text zeigt gegenüber der ersten Ausgabe nur unbedeutende Änderungen.

---

[59] Siehe oben S. 467. - Es ist nicht recht verständlich, daß Auconi sich 1848 gesträubt haben soll, die Verpflichtungen der Weihe zu übernehmen, während er drei Jahre später sieben Versprechen ablegte, die alle unter schwerer Sünde verpflichten sollten. - Vgl. oben 4. Kapitel, Anm. 37.
[60] Lett. 1454.
[61] Konsultbuch 6. und 8.3.1848.
[62] Den Text von 1837 mit den Änderungen bis Juli 1848 s. OOCC V, p. 347-354.
[63] l. c. p. 355-357.
[64] l. c. p. 358-368; II. Racc. nr. 596-599.
[65] l. c. p. 358. 359; nr. 596-598.

Am Schluß ist noch der Plan angefügt zu einer Gebetsbewegung für „die Heiligung der Welt“[66]. Jedes Mitglied sollte sich zwölf Personen suchen, deren jede sich in Gebet und Unterstützung für einen bestimmten Teil der Welt verantwortlich machen wollte. Sobald jemand in dieser Zwölfergruppe ausfiel, war ein Ersatz zu suchen. Jeder Gruppenleiter würde eine Liste der verschiedenen Weltteile und jedes Mitglied ein Kärtchen mit Bewohner- und Katholikenzahl seines Gebietes und andern Angaben erhalten. Der Druck entsprechender Formulare war vorgesehen. - Doch dann bricht der Entwurf plötzlich ab. Er wurde weder gedruckt noch weitergeführt[67]. Die stürmischen Zeitverhältnisse setzten allen diesen Bemühungen ein Ende.

{Schulte I, 550}

Privilegien

Die Rechtsstellung der Priester- und Brüderkongregation wurde nicht wenig gestärkt durch außergewöhnlich viele und bedeutsame Privilegien, die ihr seit dem Regierungsantritt Pius' IX. bis zum Frühjahr 1848 verliehen wurden. Die Reskripte sind fast alle vom Papst persönlich gezeichnet.

Bedeutungsvoll ist zunächst, unter welchen Namen die Gründung Pallottis in den amtlichen Dokumenten erscheint. Bis in die ersten Monate des Jahres 1847 hinein nennt dieser sie noch „Priestervereinigung“ und „Gesellschaft unter dem Schutz Mariens, der Königin der Apostel“, obwohl der Papst schon im September 1846 erklärt hatte, daß er keine Bedenken habe gegen den ursprünglichen Titel „des Katholischen Apostolats“[68]. In einer kurzen Übergangszeit von wenigen Monaten heißt die Priester- und Brüdergemeinschaft dann „Kongregation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Das entspricht dem Leitbild und der Terminologie der zweiten Verfassungsform von Oktober/November 1846[69]. Vom 1. Juli 1847 an ist die ständige Bezeichnung für die Priester- und Brüder- und die Schwesterngemeinschaft jedoch „Kongregation des Katholischen Apostolats“, für die Gesamtheit der aggregierten Mitglieder dagegen „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“. Beide werden als Teile eines einzigen, großen Ganzen betrachtet, das den Namen „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ trägt[70]. Der Bedeutungswandel des Namens „Gesellschaft“ ist die Folgerung aus dem neuen Leitbild der Gründung, das seit der dritten Verfassungsform von 1847 herrschend wurde[71]. Nur in Bekanntmachungen für die weiteste Öffentlichkeit war Vinzenz auch weiterhin recht zurückhaltend. Er wollte es offenbar vermeiden, Gegner zu reizen und Widerstände auf den Plan zu rufen. In den „Einladungen“ zur Epiphaniefeier erscheinen erst für 1850 „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ klar und eindeutig als Träger der gesamten Veranstaltung[72]. Sachlich waren folgende Reskripte von besonderer Bedeutung: Am 13. August 1846 bestätigte der Papst einen Vertrag zwischen Vinzenz Pallotti und seiner Gemeinschaft einerseits und den Brüdern Brandimarte anderseits, daß mit dem Ankauf der beiden Läden in den Seitenschiffen der Kirche San Salvatore in Onda durch Pallotti alle Ansprüche an diesen erloschen seien, so daß er frei über die Kirche für den Gottesdienst verfügen könne[73]. Am 24. September 1846 erhielt die entstehende Kongregation das Recht, nach Art der {Schulte I, 551} Ordensleute den eigenen Mitgliedern die Oster- und Sterbesakramente zu spenden, für sie in der eigenen Kirche die Totenfeier zu halten und sie dort auch zu bestatten[74]. - Das Fürsorgeheim von Sant'Agata erhielt am 18. Oktober 1846 das Recht, in seiner Kapelle wie in einer öffentlichen Kirche ständig das Allerheiligste aufzubewahren und auch mehrere hl. Messen täglich zu feiern, obwohl das Institut nicht kanonisch errichtet war[75]. - Am 1. Juli 1847 verlieh der Papst „allen gegenwärtigen und künftigen Mitgliedern der Kongregation und der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und allen, die irgendwie dazugehören, sie fördern oder unterstützen“ die geistliche Güter-gemeinschaft mit allen Orden, Kongregationen und religiösen Instituten, die an jenem Tage in der Kirche bestanden[76]. - Von ungleich größerer Bedeutung war das außergewöhnliche Privileg, das der

---

[66] Siehe oben S. 447.

[67] Es fehlt in dem Entwurf ein Hinweis auf die geistliche Gütergemeinschaft; wahrscheinlich sollte sie in dem fehlenden Schlußteil Erwähnung finden.

[68] OOCC IV, Dok. 29. 30. 31. - Lett. 1276.

[69] l. c. Dok. 33. 34.

[70] l. c. Dok. 35. 36. 37. 39. 40. 41. 42. 44.

[71] Siehe oben S. 523.

[72] Vgl. z. B. II. Racc. 604.

[73] Lett. 1276. - OOCC IV, p. 72-74.

[74] OOCC IV, Dok. 29; Lett. 1283.

[75] l. c. Dok. 30; Lett. 1291.

[76] l. c. Dok. 35; Lett. 1374.

kleinen Gemeinschaft am 2. September 1847 vom Papst persönlich verliehen wurde. Die Kongregation des Katholischen Apostolats erhielt die „Privilegienkommunikation mit den Orden und den Kongregationen der Säkular- und Regularkleriker, die in der hl. Kirche bestehen[77]." Sie hatte also gleich von Anfang an alle Privilegien, die den genannten Instituten jemals verliehen worden waren, darunter auch das der Exemtion. - Am 19. November 1847 erschien das päpstliche Breve „Quum in agro Domini". Darin wurde der „Sodalitas Apostolatus Catholici", das ist der Priesterkongregation, die Überlassung von Kirche und Haus San Salvatore in Onda für immer bestätigt, während sie bisher nur ad beneplacitum Apostolicae Sedis gegeben war[78]. Doch hatte die Gemeinschaft jetzt so große Summen für die Restaurationsarbeiten aufgebracht, daß es Unrecht gewesen wäre, ihr das Nutzungsrecht jemals wieder zu entziehen. - Am 18. Juni 1848 entschied die Propaganda mit Zustimmung des Papstes, daß der Kongregation des Katholischen Apostolats das Eigentums-, Leitungs- und Verwaltungsrecht an der geplanten Kirche des hl. Petrus in London zu übertragen sei, da diese mit der dortigen italienischen Seelsorge beauftragt war[79]. - Am 5. September 1848 erhielt die Priesterkongregation durch ein päpstliches Breve die Vollmacht, ihre Kleriker auf den Titel der Missionen weihen zu lassen[80]. - Der Kardinalbischof von Velletri, Vincenzo Macchi, gab am 5. November 1849 „der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats die erforderlichen Vollmachten", in Velletri ein Waisenhaus zu gründen, nachdem sie „mit der wirksamen Hilfe vieler Geistlichen und Laien der sogenannten Gesellschaft des Katholischen Apostolats, die den äußeren Teil der genannten Kongregation bildet", im Borgo Sant'Agata in {Schulte I, 552} Rom bereits ein derartiges Heim schaffen konnte, „das jetzt eine Kommunität von rund neunzig Mitgliedern bildet". Zugleich erhielt die Priesterkongregation die Erlaubnis, damit eine Niederlassung für einige Priester zur seelsorglichen Betreuung des Waisenhauses zu verbinden[81]. - Alle andern Reskripte behandelten Weihe- und Absolutionsvollmachten oder irgendwelche Erlaubnisse für bestimmte einzelne Personen oder besondere Gelegenheiten[82].

Vor dem Sturm

Mit der formalen Ernennung einer Leitung am 8. März 1848 mußte man in der kleinen Kongregation des Katholischen Apostolats die Arbeit an der systematischen Durchformung der eigenen Gemeinschaft vorerst wieder unterbrechen. Vom 12. März, dem ersten Fastensonntag, an waren alle Zeit und jede Kraft aufs äußerste von Seelsorgsarbeiten in Anspruch genommen. In dieser Woche begannen in den Kasernen Roms für alle Soldaten und Polizeitruppen die Exerzitien zur Vorbereitung auf die Osterkommunion, der dann die Feier des Maimonats folgen sollte. Hinzu kam die dauernde gewöhnliche Seelsorge im Militärhospital. Außerhalb der Stadt waren die großen Volksmissionen in Monte Rotondo und Sermoneta und die Triduen in Velletri und Ariccia zu halten. Auf Pallotti selbst wartete zudem die große Zahl seiner ständigen Beichtkinder. Ende März 1848 mußte die Gesellschaft Jesu ihre Häuser im Kirchenstaat auflösen und die Leitung des Propagandakollegs abgeben. In dieser plötzlichen Notlage bat man Pallotti und Melia, ihre früheren Ämter im Kolleg wieder zu übernehmen. Beide sagten zu. Infolgedessen kam für Pallotti zu allem andern die Arbeit des Spirituals hinzu. Melia mußte seine Rückreise nach London aufschieben und versah erneut das Amt des Vizerektors, während Msgr. Cullen vom Irischen Kolleg das Rektorat übernahm[83]. Die revolutionäre Stimmung wurde in der Stadt immer gespannter, die Seelsorge immer schwerer. Am 6. April 1848 war Pallotti zum letztenmal bei Pius IX.[84]. Er vermied aus Klugheitsgründen weitere Besuche beim Papst. Denn die Geheimbünde beobachteten genau alle Besucher, die im

---

[77] l. c. Dok. 37.
[78] l. c. Dok. 38; A.S.A.C. III, p. 369-371.
[79] l. c. Dok. 40; Lett. 1477.
[80] l. c. Dok. 41.
[81] l. c. Dok. 44.
[82] Im März 1849 machte Pallotti an den Papst in Gaeta ein Gesuch mit der Bitte, die Privilegienkommunikation vom 2.9.1847 möge auch auf all jene Fälle ausgedehnt werden, in denen Zweifel oder juristische Klauseln vorlägen. Er hatte dabei anscheinend in erster Linie Fragen des Beichtstuhls im Auge. Kardinal Altieri gab im Auftrag des Papstes am 12.3.1849 die etwas sibyllinische Antwort: Gaudeat impetratis etc. Das soll wohl heißen: Der Bittsteller möge mit dem schon Erlangten zufrieden sein. - In der damaligen Situation, in der eine mündliche Erklärung nicht möglich und eine juristische Überprüfung der Tragweite einer solchen Entscheidung schwierig war, konnte die Antwort kaum anders lauten. Zudem war die Privilegienkommunikation schon ein so außergewöhnlicher Gunsterweis, daß sie in der Folgezeit die Verwunderung aller Kanonisten erregte. - Siehe OOCC IV, Dok. 42.
[83] Siehe Schulte, Priesterbildner. S. 81-83.
[84] OOCC IV, Dok. 39; Lett. 1498.

Quirinal kamen und gingen. Und da der Heilige als „Reaktionär“ und „Obskurant“ bekannt war, hätten häufige Besuche von ihm für den bedrängten Papst unangenehm werden können[85]. - An Formungsarbeit in der eigenen Gemeinschaft konnte unter diesen Verhältnissen niemand denken.

{Schulte I, 553} Im Sommer 1848 wurde Ghirelli zum Priester geweiht. Da die Neupriester damals in Rom nicht sofort Jurisdiktion bekamen, konnte man ihn noch nicht in der Seelsorge einsetzen. Als Sekretär und Archivar hatte er darum Zeit, sich um die schwebenden Gemeinschaftsfragen zu kümmern. Die zentrale, noch ungelöste Frage war die Fertigstellung der Konstitutionen, welche die gesamte Rechtsordnung der Kongregation enthalten sollten. Bis jetzt lagen nur über wenige Punkte Entscheidungen vor wie über den Vertrag, die Aufnahmebedingungen der Postulanten und die Kleidung. Pallotti gab dem jungen Priester darum den Auftrag, einmal Entwürfe auszuarbeiten für die einzelnen Kapitel. Dieser fertigte zunächst eine Inhaltsübersicht an, die in sechs Teilen, neunzehn Titeln und 108 Kapiteln den ganzen Stoff zu ordnen suchte[86]. Mitte September 1848 schickte er dem Heiligen dazu auf einem schon beschriebenen Blatt folgende Zeilen ins Militärhospital: „Hochwürdiger Vater in Christus! - Hiermit schicke ich Ihnen, was Ew. Hochwürden mir auftrugen bezüglich der Konstitutionen, das Ihnen als Pro-Memoria bezüglich der Materie dienen kann. Die großen Regeln sandte ich Ihnen jedoch nicht, noch auch das, was über die Pia Società handelt. Denn die ersten hat Don Paolo und zwar jene, die Kardinal Lambruschini durchgesehen hat. Da Ihnen das erste Blatt über den Ursprung der Kongregation fehlt, schicke ich es Ihnen. Das, was die Pia Società betrifft, haben, glaube ich, alles Ew. Hochwürden. Ich habe davon nur wenige Blätter und behalte sie im Archiv zusammen mit einer Abschrift der großen Regeln und einem Auszug derselben. Jetzt steht es bei Ew. Hochwürden, das Ihrige zu tun. Senden Sie mir allen Segen für diese heilige Einsamkeit, in die ich, so Gott will, heute abend eintreten werde. Haben Sie die Güte, Don Luciano zu sagen, daß die von mir im Hospital zelebrierten Messen nur bis zum 12. September reichen. Irrtümlicherweise schrieb ich ins Buch bis zum 15. Er möge das darum löschen. - Beten Sie für mich und geben Sie mir Ihren Segen, indes ich mich zeichne als Ihren unwürdigsten Sohn und Diener in Christus Heinrich Ghirelli“.

Anscheinend fand Pallotti jedoch keine Zeit, sich mit diesen Fragen zu befassen; denn nach einiger Zeit erhielt er von Ghirelli folgende Zeilen: „Hochwürdiger Vater in Christus! - Ich bitte Sie, das Inhaltsverzeichnis der Konstitutionen zu lesen, das Sie bei sich haben und mir anzugeben, ob die getroffene Anordnung gut ist. Schicken Sie es mir dann möglichst bald zurück. - Jedesmal, wenn ich ein Kapitel der Konstitutionen geschrieben habe, werde ich es Ew. Hochwürden {Schulte I, 554} zusenden, bevor ich es ins reine schreibe, um Ihren Segen zu erhalten und des Willens Gottes gewiß zu sein. Das wird auch mithelfen, Ew. Hochwürden Mühe und Zeit zu ersparen, da Sie dann nachher nicht alles auf einmal so oft lesen müssen. Ich glaube, daß Sie schon ein wenig Zeit haben können für eine so wichtige, ja notwendige Sache. Sie mögen zugleich an die Durchsicht der Regel herangehen, denn die Tage eilen schnell dahin. Je rascher wir unsere Regeln bestätigt sehen können, um so mehr sind wir sicher, daß ihr Inhalt der Wille Gottes ist, und darum werden sie rascher zur Durchführung kommen. - Verzeihen Sie meine Kühnheit, wenn ich so spreche. Beten Sie für mich und geben Sie mir Ihren Segen. - Ihr unwürdigster Sohn und Diener in Christus - Heinrich Ghirelli[87].“

Doch kein Zeichen läßt auf irgendeine Stellungnahme Pallottis schließen. Von Ausarbeitungen Ghirellis zu den Konstitutionen ist keine Spur zu finden, abgesehen von der Abschrift der pallottischen Abhandlung über den Vertrag[88]. Wahrscheinlich fand Vinzenz keine Zeit, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Im Oktober ging er nach Camaldoli, um etwas Ruhe zu finden. Doch nach zwei oder drei Tagen riefen ihn dringende Briefe nach Rom zurück[89]; denn dort überstürzten sich die politischen Ereignisse in jagender Hast. Der November brachte die Ermordung des Ministerpräsidenten Pellegrino Rossi und die Flucht des Papstes nach Gaeta. Auf die Feier der Epiphanie-Oktav mußte man verzichten, weil ein störungsfreier Verlauf nicht möglich schien. Die Verhältnisse im Militärhospital wurden unerträglich. Aber man hielt durch bis zur gewaltsamen Vertreibung im Januar 1849. Da man jetzt etwas mehr Zeit hatte, wollte man die Beratungen vom Februar und März des vergangenen Jahres wieder aufnehmen[90]. Doch waren nur drei oder vier kurze Konsultsitzungen möglich. Im Februar 1849 mußten Pallotti und Melia auch ihre Tätigkeit im Propagandakolleg beenden. Ausländische Priester,

---

[85] Schulte, l. c. S. 79-81.
[86] Supplemento, p. 26-32.
[87] Arch. Pall. 24.
[88] Siehe oben Anm. 26.
[89] Lett. 1509. 1510.
[90] Konsultbuch v. 30.1.1849.

die unter dem Schutz der Gesandten ihrer heimatlichen Regierung standen, traten an ihre Stelle. In Rom wütete der politische Mord gegen alle Anhänger der päpstlichen Regierung. Auch die Gemeinschaft von San Salvatore in Onda mußte sich darum auflösen und zerstreuen. Vinzenz hielt ihr noch einen Tag Geisteserneuerung, um alle für die Zeit der Prüfung zu stärken.
Melia rüstete sich sofort für die Rückkehr nach England. Über seinen Abschied von Pallotti berichtet er: „Als ich im März 1849[91] von Rom wieder in die Mission nach London zurückkehren mußte und mit dem Diener Gottes in diesem Hause war, sagte er mir ex abrupto, ganz {Schulte I, 555} ohne jeden Hinweis auf das, was er sagen wollte: ‚Ich muß vor Ihnen sterben; ja, ganz gewiß, ich werde vor Ihnen sterben; ich nähere mich jetzt dem soundsovielten Jahr (er nannte mir zwei Jahre, wie mir scheint 53 oder 54). Beachten Sie wohl, daß dieses Haus des allerheiligsten Erlösers immer die - sagen wir einmal - Casa generalizia sein muß (aus Demut brachte er das Wort ‚generalizia' nur schwer heraus), wo die Procura Generale der Pia Società ihren Sitz haben muß.' - Ich machte damals nicht viel Aufhebens von solchen Worten; aber nach dem Tode des Dieners Gottes schien es mir beim Nachdenken darüber, daß er mir seinen Tod voraussagen wollte … und daß ich ihn nicht mehr sehen würde. - In dieser Meinung bestärkt mich die Erinnerung an die Stunde, da er mich zur Abreise begleitete und da ich, weil ich etwas vergessen hatte, zurückkehrte, um es ihm zu sagen: Da schaute er mich zu meiner Überraschung mit einer gewissen Wehmut und Verwirrung an, vielleicht in der Vorahnung, daß er mich nicht mehr sehen werde[92]." - In der Tat lagen Todesahnungen über der Seele des Heiligen, die auch diesem Abschied von seinem ältesten und treuesten Mitarbeiter das Gepräge gaben.
In Rom bereitete man sich auf das Schlimmste vor. Ghirelli und Minelli, die beide krank waren, gingen mit einem Bruder, wahrscheinlich Antonio Toesca, zunächst in die Albaner Berge, wo Minelli zu Hause war, kamen aber später bis nach Neapel[93]. - Pallotti, der als einflußreiche Persönlichkeit am meisten gefährdet war, zog sich auf das starke Drängen der Mitbrüder hin ins Irische Kolleg zurück. Vaccari suchte eine private Unterkunft in der Stadt und betätigte sich, als Arzt verkleidet, in der Krankenseelsorge. Der Portugiese Br. Alves übernahm in San Salvatore in Onda die Pforte und der Franzose Paul de Geslin das Rektorat. Beim Anrücken des französischen Entsatzheeres ging der letztere als Feldkaplan jedoch zu diesem über. Die Wache des Hauses und der Kirche übernahmen dann Orlandi und Bandiera, die wenig bekannt, politisch nicht belastet und darum auch nicht sonderlich gefährdet waren. Auf diese Weise gelang es, größere Verluste und Schäden zu vermeiden.

Im Sturm der Revolution

Solange die Revolutionsregierung in Rom herrschte, war es für Pallotti unmöglich, in der Seelsorge etwas zu tun; denn er war zu stadtbekannt, als daß er in irgendeiner Verkleidung hätte arbeiten können.
{Schulte I, 556} In der Verborgenheit des Irischen Kollegs wurde ihm eine Muße aufgezwungen, die er sich sonst nur in Tagen der Krankheit gestattete. Den größeren Teil der Zeit benutzte er zum Gebet. Er schrieb auch verhältnismäßig viele Briefe, die gute Freunde, insbesondere der Engländer Walter Tempest, weiterbesorgten. Doch es blieb noch genügend Zeit, jene Fragen um die Gestalt seiner Gründung zur Entscheidung zu bringen, die noch ungelöst waren. Er stand vor einer ähnlichen Situation wie zehn Jahre zuvor in Camaldoli. Damals ging es um die Frage, welchen Sinn seine Gründung, die Gesellschaft des Katholischen Apostolats, noch haben sollte, nachdem ihr das bisherige Hauptziel, die organisierte Mitarbeit aller Katholiken an der Verbreitung des Glaubens, nicht mehr möglich war. Jetzt ging es um die gesamte innere Rechtsstruktur der Kongregation des Katholischen Apostolats und um ihr Verhältnis zu dem andern Teil des Gesamtwerkes, zur Gesellschaft des Katholischen Apostolats.
Vinzenz überprüfte denn auch noch einmal die letzte Reinschrift der vierten Regel für die Priester- und Brüderkongregation, brachte jedoch nur wenige und unbedeutende Verbesserungen an. In dieser Form blieb sie unverändert bis zu seinem Tode. - Er stellte die liturgischen Formulare für das Rituale zusammen und gab ihnen die letzte Textgestalt. - Die Regeln des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata, die er 1839 in Camaldoli als erste geschrieben hatte, paßte er an die neue Lage an, die durch die Bildung einer eigenständigen Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation entstanden war. Diese zwei letzten Manuskripte übertrug

[91] Melia gibt irrtümlich 1848 an.
[92] Proc. Ord. Summ. 19, 42.
[93] Lett. 1581.

Karl M. Sallart im zweiten Halbjahr 1849 in Reinschrift. - Das Hauptproblem waren die Konstitutionen, welche die gesamte Rechtsordnung der Kongregation und ihr Verhältnis zur Gesellschaft des Katholischen Apostolats behandeln sollten.
Um diese Zeit schrieb Vinzenz an Vaccari in einem Brief unter anderem: „Haben Sie doch die Güte, mir die Regeln zu schicken, damit ich sie, wenn ich die Zeit und Gnade bekomme, für die Konstitutionen verwenden kann[94].“ Er begann also, an diesen zu arbeiten. Ohne Zweifel überprüfte er jetzt auch den großen Plan Heinrich Ghirellis. Doch konnte er sich offenbar nicht entschließen, ihn als Grundlage für die fernere Arbeit zu nehmen; denn nirgendwo findet sich auch nur der geringste Anhaltspunkt, daß er diesem Gedanken nähergetreten wäre. Das mag verschiedene Gründe haben. Zunächst wäre der Vorschlag Ghirellis mit seinen 108 Kapiteln ein sehr umfangreiches Gesetzgebungswerk geworden. Manche Abschnitte, die der ersten {Schulte I, 557} Regel von 1839 entnommen waren, hätten in die vierte Regel eingefügt werden müssen, nicht in die Konstitutionen. In diesen fehlten wiederum sehr wichtige Abschnitte wie die über die Verpflichtungen des Vertrags und der Beharrlichkeit oder standen an ganz untergeordneter Stelle. Sehr problematisch war auch der ganze sechste Teil über das Verhältnis zur Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Denn das eigentliche Ziel Pallottis, die einheitliche Organisierung der Apostolatsarbeit aller Priester, Ordensleute und Laien der Kirche, war auf absehbare Zeit, vor allem im Kirchenstaat, nicht zu erreichen, wenn er auch der Sache nach und ohne die organisatorische Form durch die Kraft seiner Persönlichkeit einen Modellfall im kleinen hatte schaffen können. Die Frage war, auf welche Weise nun die Kongregation auf jenes Fernziel in der Kirche hinarbeiten sollte. Und selbst wenn dieses Ziel einmal erreicht werden könnte, war es dann möglich, daß eine Organisationsform der Gesamtkirche auf die Dauer an eine verhältnismäßig kleine Priester- und Brüderkongregation gebunden sein könnte? All diese Fragen verlangten eine Antwort.
In den stillen Monaten im Irischen Kolleg gelang es dem Heiligen nicht, diese Antwort zu geben. Es ist aus dieser Zeit nichts erhalten, das als Weiterführung der Konstitutionen betrachtet werden könnte[95]. Es lag Pallotti nicht, in den Fragen seiner Gründung von sich aus zu sehr die Initiative zu ergreifen. Er tat jeden weiteren Schritt erst auf einen Antrieb Gottes hin, der sich ihm durch eine innere, gnadenhafte Erleuchtung oder durch die äußeren Fügungen seiner Vorsehung offenbarte. Erst recht war es nicht seine Art, in einsamen, reflexiven Überlegungen juristische Normen auszufeilen, Mindestforderungen festzulegen und amtliche Zuständigkeiten abzugrenzen. Die Glut seines Herzens und die Beredsamkeit seiner Zunge waren unerschöpflich, wenn es galt, höchste Ideale zu zeichnen und zu ihrer Verwirklichung anzuspornen. In den Konstitutionen waren jedoch methodische Beschränkung in der praktischen Verwirklichung der Ziele, genaue Umgrenzung von Rechten und Pflichten und die sorgsame Festlegung von Mindestforderungen nicht zu umgehen. Dazu fand Vinzenz in sich weder einen natürlichen Trieb seiner Seele noch einen übernatürlichen Antrieb der göttlichen Gnade. Sie mußten ersetzt werden durch die Forderungen des praktischen, lebendigen Apostolats und durch die Gemeinschaftsarbeit mit den Gefährten; denn auch darin ließen sich die Absichten Gottes erkennen. Er wartete darum in Ruhe und Geduld, bis ihm der Herr auf die eine oder andere Art einen Fingerzeig gab, welche nächsten Schritte zu tun waren.
{Schulte I, 558}

Der Wiederaufbau

Am 17. Juli 1849 konnte Pallotti aus seinem Versteck im Irischen Kolleg wieder nach San Salvatore in Onda zurückkehren. Es war der Tag, an dem der französische General Oudinot die Wiederherstellung der päpstlichen Herrschaft verkündete. Am 19. Juli hielt Vinzenz zunächst allen Mitgliedern der Gemeinschaft, die hatten zurückkehren können, eine Geisteserneuerung. Doch die Verhältnisse in der Stadt normalisierten sich nur sehr langsam. Auch das kirchliche Leben kam deswegen nicht gleich wieder in Gang. Erst als im August eine vom Papst eingesetzte Kardinalskommission, bestehend aus den Kardinälen Vannicelli, Della Genga und Altieri, die Regierung übernommen hatte, machte die Besserung raschere Fortschritte.
Das Apostolatswerk Pallottis war durch die Revolution fast ganz zerschlagen worden. Wohl hatte keine formell errichtete Organisation bestanden. Der Sache nach aber hatten die zwölf Arbeitskreise, das Modell einer künftigen Organisation der Gesamtkirche, bereits bestanden und kraftvolles Leben entfaltet. Alle hatten ihre festen Mitarbeiter aus Priestern, Ordensleuten

---

[94] Supplemento, Lett. 1654 a.
[95] Eine Ausnahme könnte höchstens das Fragment in App. Reg. (OOCC III), p. 79-82 sein, das vielleicht in dieser Zeit geschrieben wurde, das Pallotti jedoch selbst zum größten Teil wieder zerriß.

und Laien gehabt, die durch persönliche Mithilfe oder Spenden ein intensives Apostolat entfaltet hatten. Jetzt waren die Mitarbeiter und Wohltäter zum großen Teil zerstreut, die Verbindungen abgebrochen, die Geister unsicher und verwirrt. Man mußte erst alle wieder sammeln, mit neuem Mut erfüllen und nach Arbeitsmöglichkeiten Ausschau halten[96]. Man knüpfte zunächst dort an, wo sich von früher her noch Beziehungen erhalten hatten. Das Fürsorgeheim vom Borgo Sant'Agata hatte den Sturm ohne größeren Schaden überstanden. Man konnte infolgedessen die Bemühungen um die Filialgründung in Velletri fortsetzen und ein gutes Stück weiterbringen[97]. - Von größter Bedeutung war die Filialgründung der Priester- und Brüderkongregation in London. Man verhandelte um die Entsendung weiterer Mitglieder in diese Mission. Von den Priestern waren Bandiera, Ghirelli und Pallotti selbst in der Diskussion. Doch kam es im nächsten halben Jahr darüber zu keiner Entscheidung[98]. - Im Oktober gab Vinzenz den Alumnen des Propagandakollegs Exerzitien. - Während der Weihnachtsoktav hielt man in Colonna eine religiöse Woche. Für den Januar 1850 plante man eine Volksmission in Città Lavinia, der Heimat Auconis, die aber nicht mehr zustande kam. - Nach eingehenden Beratungen und Vorbereitungen konnte man auch die Feier der Epiphanie-Oktav des Jahres 1850 mit großem Erfolg zustande bringen[99]. -Die Karitasarbeit kam {Schulte I, 559} nur sehr langsam wieder in Gang. Doch konnte Pallotti manchem helfen durch Vermittlung bei Kardinal Vannicelli[100]. - Eine Frage von größerer Bedeutung war es, als die ständige Seelsorge im Militärhospital wieder angeboten wurde[101]. Es war eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung, als Kardinal Lambruschini auf eine Anfrage Pallottis hin nach Rücksprache mit dem ehrw. Placidus Baccher empfahl, das Angebot nicht anzunehmen und zunächst alle Kraft auf die innere Ausgestaltung und Festigung der Kongregation des Katholischen Apostolats zu verwenden. Der Kardinal war an einer guten Militärseelsorge sicher nicht weniger interessiert als fünf Jahre zuvor. Aber er sah auch, daß Pallottis Werk nicht gelingen könne, wenn nicht zunächst eine starke und tragfähige Kongregation im Hintergrund stehe. Der Heilige hielt sich an diesen Rat, verzichtete schweren Herzens auf jenes einst so fruchtbare Arbeitsfeld und bemühte sich nach Kräften, seine kleine Gemeinschaft von zwölf Mitgliedern der Zahl nach zu vermehren und vor allem innerlich zu bilden.

Um die äußeren Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten zu verbessern, suchte er vor allem die Restaurationsarbeiten in der Kirche zum Abschluß zu bringen. Doch die Handwerker arbeiteten überaus langsam. Es gelang ihm trotz aller Mühe nicht einmal, die zwei Beichtstühle fertigzubekommen. Bis zu seinem Tode konnte San Salvatore in Onda nicht in Gebrauch genommen werden[102]. - Wichtiger noch war die Einrichtung eines Noviziats; denn er sagte mit Recht, daß bei den Priestern, die mitten in der Arbeit stehen, eine vollkommene Durchbildung nach dem Geist und den Regeln der Gemeinschaft kaum noch möglich sei und daß eine solche Bildung schon in der Jugend beginnen müsse. Doch er bemühte sich vergebens um das leerstehende Piatti-Heim am Janikulus. Darauf führte er mit Kardinal Lambruschini Verhandlungen wegen Überlassung der fast verlassenen Kirchen und Klöster von S. Prisca auf dem Aventin oder San Giovanni ante Portam Latinam oder auch Sant'Agnese fuori le Mura. Doch der Kardinal antwortete, es sei nicht opportun, den Hl. Vater im Augenblick mit solchen Bittgesuchen zu belästigen; man müsse damit warten, bis der Papst wieder in Rom sei und die Verhältnisse sich normalisiert hätten[103]. So mußte Vinzenz auch diesen unerfüllten Wunsch mit ins Grab nehmen.

Er mußte nun versuchen, das erstrebte Ziel in den engen, kleinen Räumen von San Salvatore in Onda zu erreichen. Vom 30. September bis zum 7. Oktober gab er der Gemeinschaft Exerzitien. Ghirelli, der noch nicht zurückgekehrt war, machte mit Pallotti zusammen {Schulte I, 560} Exerzitien auf dem Monte Citorio vom 25. November bis 1. Dezember. Von diesen Herbstmonaten des Jahres 1849 gilt vermutlich, was Orlandi berichtete: „Im Anfang, als er (Pallotti) mit den Mitgliedern seiner Kongregation nach San Salvatore in Onda kam, ließ er sie jeden Tag eine ganze Stunde die von ihm geschriebene Regel lesen, damit sie mit derselben vertraut würden und in ihren Geist sich einarbeiteten. Einige Zeit hindurch gab er ihnen mündlich die Morgenbetrachtung, hörte ihre Beichte, gab ihnen mehrere monatliche Geiste-

---

[96] Pallottis Korrespondenz ist ein Spiegelbild dieser Situation; es sind um diese Zeit zum größeren Teil Verbindungen nach auswärts.
[97] Siehe oben S. 445. 446.
[98] Lett. 1621 u. 1652.
[99] Einzelheiten s. Schulte, Priesterbildner…S. 63-67.
[100] Lett. 1597. 1613. 1635. 1644.
[101] Siehe oben S. 401.
[102] Lett. 1595. 1600. 1640. 1642. 1649. 1650. 1651.
[103] Lett. 1362. 1638.

serneuerungen und Jahresexerzitien, so vor allem im Oktober 1849 kurz vor seinem Tode, nahm ihre Gewissensrechenschaft entgegen, belehrte und stärkte sie zum Fortschreiten im Dienste Gottes[104].“

Doch diesen Bemühungen konnte damals ein durchschlagender Erfolg nicht beschieden sein. Denn von den acht Priestern waren zwei ständig in London und von den übrigen sechs war auch immer der eine oder andere abwesend. Die Gemeinschaft konnte darum nie ganz erfaßt werden, obwohl sie so klein war. Infolgedessen machten sich die verschiedenen geistigen Richtungen in ihr immer wieder bemerkbar. Orlandi war unzufrieden mit der vierten Regel, die von Vaccari und Ghirelli entworfen worden war. Er glaubte, mehr als alle andern für eine derartige Aufgabe befähigt und berufen zu sein. Im August 1849 sprach er bei einem Ausgang in die Stadt mit Pallotti darüber. Dieser hatte ihn bisher zwar von derartigen Aufträgen ferngehalten, sagte jetzt aber in seiner Güte, dann möge er doch auch einmal einen Entwurf machen. Orlandi begann sofort mit der Arbeit, konnte sie zu Lebzeiten Pallottis jedoch weder vorlegen noch vollenden, versteifte sich später jedoch darauf als einzig richtige Interpretation des Gründers und brachte damit die Gründung geradezu in eine Existenzkrise. - Paul de Geslin war nicht einverstanden damit, daß die Kongregation nicht eine reine Gemeinschaft von Weltpriestern blieb und zu viele klösterliche Elemente übernahm wie etwa die Gütergemeinschaft, die Unabhängigkeit von den Bischöfen und anderes. Da die Mutter krank war, drängten die Eltern auf einen Besuch in Frankreich. Der junge Priester selbst aber ersuchte dringend um die Erlaubnis, in Frankreich ein Haus der Kongregation gründen zu dürfen. Pallotti sagte zu unter der Bedingung, daß die ersten drei oder vier Postulanten, die eintreten würden, ihr Noviziat in Rom machen müßten[105]. An Melia aber schrieb er dazu am 23. Oktober: „D. Paolo de Geslin ist zu seinen Eltern in Avignon gegangen; wir wissen nicht, ob er in die Kongregation zurückkehrt. Wenn Sie sich aber angeregt fühlen, ihn von sich aus mit einer Kollektenreise durch ganz {Schulte I, 561} Frankreich für die italienische Kirche zu beauftragen, so tun Sie es nur, sofern Sie es im Herrn für gut halten. Aber bedenken Sie dabei, daß es allem Anschein nach nicht gelingen wird, ihn in der Kongregation zu halten[106].“

An eine systematische Erarbeitung der Konstitutionen war in dieser Situation nicht zu denken. Sie blieben unvollendet. Es wären noch viele Jahre intensiver Bildungsarbeit nötig gewesen, um der noch in den Anfängen stehenden Kongregation eine klare und feste innere Struktur zu geben und um auf alle anstehenden Fragen eine befriedigende Antwort geben zu können.

Doch da traf alle Mitglieder wenige Tage nach der Epiphanie-Oktav des Jahres 1850 ganz unerwartet der geradezu betäubende Schlag, daß sich Vinzenz Pallotti todkrank zum Sterben niederlegte. Mitglieder und Freunde waren in gleicher Weise überzeugt, daß mit seinem Hinscheiden auch das Werk nicht weiterbestehen könne, weil es innerlich und äußerlich zu schwach und allein noch nicht lebensfähig sei. Nur Vinzenz selbst war der Überzeugung, daß er seinen „Teil getan“ habe und daß andere es vollenden würden. Schon am 23. Oktober hatte er Melia auf dessen Drängen nach mehr Priestern für London geantwortet: „Mein lieber Mitbruder, weder ich noch Sie können die Kongregation bilden, sondern nur Gott allein; deswegen Vertrauen auf Gott und Mißtrauen auf uns selbst[107].“ - Auf alles Drängen, um seine Gesundung zu beten, hatte er nur die eine Bitte: „Lassen Sie mich gehen, wohin Gott will“.

Die Jünger Christi konnten am ersten Karfreitag nicht mutloser und verwirrter sein, als es die zwölf Mitglieder der Kongregation des Katholischen Apostolats waren bei diesem allzu frühen Hinscheiden ihres Gründers und Meisters. Sein Stellvertreter Vaccari war so verzagt, daß er äußerte, er werde aus der Gemeinschaft austreten, wenn Pallotti sterbe. Er berichtet selbst: „Als ich dem Diener Gottes am Tage vor seinem Tode sagte, er möge sich dem Herrn empfehlen, daß er ihn am Leben erhalte, bis die Kongregation genügend gefestigt sei, und ich ihm versicherte, ich würde mich zurückziehen, wenn er sterbe, antwortete er genau mit folgenden Worten: ‚(Ich werde gehen, Sie aber werden bleiben); denn wegen meiner Sünden verdiene ich nicht, in der Kongregation zu sein; aber sie werden es sehen: die Kongregation wird von Gott gesegnet sein und wird gedeihen; und das sage ich nicht, weil ich das Vertrauen, sondern weil ich die Sicherheit habe[108].“ - Dieselbe Antwort gab er auch allen andern, welche die Sorge um den Fortbestand der Kongregation und Gesellschaft des {Schulte I, 562} Katholischen Apostolats an sein Sterbebett trugen. Wir wissen nicht, woher Vinzenz Pallotti diese seine Sicherheit hatte. Doch das Vertrauen auf dieses Wort gab den verzagten Gefährten allein den Mut, gegen alle Hoffnung an den Erfolg zu glauben und der Gründung des Heiligen

---

[104] Orlandi, Memorie p. 58.
[105] Souvenirs, II p. 98-101.
[106] Lett. 1621.
[107] Lett. 1652; dieser Brief ist eine Ergänzung zu Lett. 1621.
[108] Proc. Ord. Summ. 4,15. - Der eingeklammerte Satz ist aus andern Quellen ergänzt.

auch in der schlimmsten Drangsal die Treue zu halten.

{Schulte I, 563}

IV. Rückblick

Die Gründungsgeschichte der Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats unterscheidet sich in vieler Beziehung von dem Werdegang der meisten Werke, die im Laufe der Jahrhunderte von gottbegnadeten Männern und Frauen geschaffen wurden. Gerufen von einer Zeitnot und angetrieben durch eine besondere Gnadenführung des Hl. Geistes, konzentrierten sich diese gewöhnlich auf das eine Ziel, im Dienste der Kirche eine notwendige, praktische Aufgabe zu leisten oder eine bestimmte Form des christlichen Lebensideals in besonderer Weise auszuprägen. - Der hl. Vinzenz Pallotti begriff in sein Streben und Wollen immer alle und alles ein; er wollte niemand und nichts Gutes ausgeschlossen wissen. Das gab auch seiner Gründung eine Universalität und Vielgestaltigkeit, die zu seinen Lebzeiten und in der Nachwelt nicht wenige verwirrte. Sie vermochten in seinem Werk keine einheitlichen und bleibenden Linien zu finden[1]. - Es erscheint darum sinnvoll, zum besseren Verständnis seiner Gründung auf einige Charakterzüge derselben hinzuweisen und ihren kirchen- und geistesgeschichtlichen Standort zu bestimmen.

Charakteristik der Gründung Pallottis

1. - Mit der scharfen Beobachtungsgabe des Schriftstellers hatte Paul de Geslin schon bemerkt, daß Vinzenz Pallotti sich gar nicht als „Gründer“ fühlte. „Der Diener Gottes hatte ursprünglich weder den Plan, irgend etwas zu gründen, noch auch erhob er den Anspruch, als Gründer zu gelten. Die Verhältnisse, von denen wir noch sprechen werden, hatten nach und nach die Dinge zu dem Punkte geführt, an dem sie jetzt waren; er war davon sehr getröstet gewesen, aber er pflegte immer wieder zu sagen, daß es allein das Werk Gottes sei und daß er daran gar keinen Anteil habe[2].“ - Das waren bei ihm keine {Schulte I, 564} leeren Formeln. Nirgendwo ist festzustellen, daß er jemals Rechte auf Grund seiner naturgemäßen Gründerautorität beansprucht hätte. Vinzenz selbst bezeugt, daß der erste Schritt zu dem neuen Werk getan wurde „ohne jeden Gedanken“ an die Gründung einer Gesellschaft[3]. - Er war Weltpriester der Diözese Rom und hatte von sich aus nur das Ziel, zur größeren Ehre Gottes alle Apostolatsaufgaben zu leisten und alle Apostolatsmöglichkeiten auszuschöpfen, die einem Diözesanpriester in den damaligen Verhältnissen gegeben waren[4]. Selbst als er die Notwendigkeit neuer Institutionen in der Kirche erkannt hatte, kam es ihm zunächst nicht in den Sinn, daß er selbst sie schaffen solle und müsse. - Wenn in der Folgezeit weitere Schritte zu tun und neue Entscheidungen zu fällen waren, hielt er sich nicht auf mit den reflexiven, strategischen Planungen eines Organisators oder den juristischen Formulierungen eines Gesetzgebers. Er wartete einfach auf die innere gnadenhafte Inspiration von Gott oder auf einen Fingerzeig durch die äußeren Verhältnisse. - Die Ziele und die Organisation seiner Gründung bestimmte er kaum einmal in abstrakten juristischen oder philosophischen Definitionen; und wenn es sein mußte, nahm er meist die Hilfe anderer in Anspruch[5]. - Was ihm vor Augen stand und ihn zu höchster Initiative entzündete, waren konkrete Zukunftsbilder, die ihm in Augenblicken gnadenhafter Erleuchtung zuteil wurden. Gerade die Hauptschriften über sein Werk lassen sich nur aus dieser Eigenart heraus verstehen.

In seiner Art zu denken und zu sprechen war Pallotti ein prophetischer Mensch. Das ging so weit, daß er, ohne es zu wissen und zu wollen, oft einen prophetischen Sprachstil annahm, der nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch unverständlich und widersprüchlich gewesen wäre[6].

Dabei war der Heilige weit davon entfernt, seine gottgegebenen Inspirationen als unfehlbar oder unabänderlich aufzufassen. Er wußte, daß Gottes Wille und Vorsehung auch durch die äußeren Verhältnisse und durch die rechtmäßigen und endgültigen Entscheidungen der kirch-

---

[1] Zu dieser Frage s. Schulte, Priesterbildner S.13-27. 86-95.
[2] Souvenirs I, p. 176.
[3] Siehe oben S. 19.
[4] Siehe Anm. 1.
[5] Siehe oben S. 172. 517.
[6] l. c.

lichen Autorität spricht. Wenn ein heiß geliebtes und inbrünstig erstrebtes Ideal auf die eine oder andere Weise unmöglich wurde, war er überzeugt, daß Gott von jetzt an ein anderes, neues Ideal von ihm verwirklicht haben wollte; und er betete und wartete, bis es sich ihm offenbarte.

Was er mit Sicherheit als Zukunftsbild der Kirche verkündete, schien damals völlig unrealistisch und unmöglich. Worauf sich diese seine Gewißheit in dieser Sache und in andern Fällen stützte, weiß niemand. {Schulte I, 565} Ob es eine echte, gottgegebene Schau in die Zukunft oder das Traumbild einer romantischen Phantasie war, konnte sich erst in einer späteren Zeit erweisen.

2. - Es war nicht das erste und eigentliche Ziel Pallottis, eine Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation zu gründen. Paul de Geslin hat wohl richtig beobachtet, wenn er meint, vor einer solchen Aufgabe wäre Vinzenz in seiner Bescheidenheit anfangs zurückgeschreckt, weil er sich nicht vorstellen konnte, in der traditionsreichen und glanzvollen Reihe der Gründer von Orden und Kongregationen zu stehen. Erst auf dem Weg über eine Vereinigung aller Gläubigen, die ein solches Institut verlangte, habe er sich mit dem Gedanken der Gründung einer ordensähnlichen Gemeinschaft vertraut machen können[7]. Tatsächlich bestand damals in Rom auch keinerlei Notwendigkeit, auf dem Gebiet des eigentlichen Ordenswesens etwas Neues zu schaffen.

Nur eine schlichte Vereinigung von Gläubigen aller Stände und Berufe ins Leben zu rufen, schien dem Heiligen offenbar weniger anspruchsvoll. In Wirklichkeit bedeuteten seine Ideen und Bestrebungen jedoch viel mehr; denn sie hatten die Gesamtheit aller Gläubigen, letztlich also die ganze Kirche zum Gegenstand, nicht eine einzelne kleine Kongregation innerhalb der Kirche. Hätte er letztere als eigentliches Ziel gehabt, dann wäre es unverständlich, daß diese Gemeinschaft bei seinem Tode nach fünfzehnjähriger Arbeit nur zwölf Mitglieder zählte und weder ein Noviziat noch Konstitutionen hatte. Tatsächlich standen sowohl die Priester- und Brüder- wie auch die Schwesternkongregation jedoch erst am Anfang ihrer Gründungszeit, als der Gründer unerwartet und allzu früh von ihnen genommen wurde.

3. - Als erstes Ziel drängte sich Pallotti der Gedanke auf, daß alle Gläubigen der gesamten Kirche mitarbeiten müßten an der Verbreitung des hl. Glaubens. Nur so würden die gewaltigen Aufgaben zu lösen sein, vor die sich die Kirche damals in den Missionsländern gestellt sah. Die „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ war darum ursprünglich zutiefst ein Missionsverein, der alle Gläubigen der katholischen Welt erfassen wollte. Es handelte sich letztlich also darum, die gesamte Kirche missionarisch zu machen, alle mit missionarischem Geiste zu erfüllen und zur missionarischen Mitarbeit in irgendeiner Form anzuregen.

4. - Dabei war der Heilige überzeugt, daß dieses Ziel nur erreicht werden könne, wenn alle Katholiken, insbesondere aber die Laien, sich wieder bewußt werden, daß alle ein wahres und wirkliches {Schulte I, 566} Apostolat ausüben können und daß sie das Recht und die Pflicht haben, es auch zu tun. Dies war die tiefste Idee seiner Gründung, die immer unverändert blieb. Sie fand ihren kurzen und treffenden Ausdruck in dem Namen „Katholisches Apostolat“, das ist „Apostolat aller Katholiken“.

Damals hatte sich jedoch in weiten Kreisen der Kirche ein verengter Begriff des Apostolats durchgesetzt. Man verstand darunter nur das hierarchische Apostolat und unter einem katholischen Apostolat dementsprechend die Gesamtheit der Bischöfe mit dem Papst. Nichts wurde darum in jener Zeit so bekämpft wie jenes Leitwort der Gründung Pallottis. Man sah darin einen Angriff auf die hierarchische Struktur der Kirche und fürchtete im Kirchenstaat überdies eine moralische Aufwertung der laikalen revolutionären Kräfte gegen die klerikale Staatsautorität. Jahrelang hielten die Schwierigkeiten an gegen die Grundidee des Werkes, die im Namen ihren Ausdruck fand. Nur mit Mühe konnte eine Existenzkrise überwunden werden. Obwohl er von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugt war und blieb, konnte Pallotti diese Lehre nicht öffentlich verkünden. Er konnte sie nur still festhalten und vorsichtig weitergeben, bis die Zeit ihrer Anerkennung durch die Kirche gekommen sein würde.

Es war Papst Pius XI., der diese pallottische Sehnsucht und Voraussage erfüllte. In seinen Rundschreiben und Briefen über die Katholische Aktion stellte er fest, daß „alle Katholiken jeder sozialen Stellung an einem wahren und wirklichen Apostolat teilnehmen“. Dies ist „allen Katholiken gemeinsam ohne Unterschied des Alters, Geschlechts, der sozialen Stellung, der Bildung und der nationalen und politischen Richtungen, soweit diese der Lehre des Evangeliums und dem christlichen Gesetze nicht widersprechen[8]“. - Der Papst beruft sich für die Richtigkeit dieser Lehre auf Schrift und Tradition, insbesondere auf den Philipperbrief 4,3, wo der

---

[7] Siehe Anm. 2.

[8] Brief an Kardinal Bertram 18.11.1928. - Siehe Cavagna, p. 49. 50.

hl. Paulus unter seinen Mitarbeitern auch Frauen erwähnt, die mit ihm „für das Evangelium sich abgemüht haben“[9]. - Hatte Pallotti das Verhältnis zum hierarchischen Apostolat bestimmt als ein „Ehren, Achten, Helfen und Unterstützen“, so definiert es der oberste Lehrer der Kirche geradeheraus, als „Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche“[10]. - Und was Vinzenz Pallotti immer wieder betont hatte, schärft auch Pius XI. ein: „Alle sind gehalten, mitzuarbeiten für das Reich Jesu Christi, denn alle sind glückliche Untertanen dieser milden Königsherrschaft … Nichts zu tun, ist ein Unterlassungsfehler, der sehr schwer werden könnte. Alle müssen mittun, und für alle ist Platz {Schulte I, 567} und Möglichkeit“. - „Alle können Apostel sein[11].“ - Damit hatte die Lehre Pallottis vom Apostolat aller Katholiken die ausdrückliche Bestätigung der Kirche erhalten.

Pius XI. bestätigte denn auch, daß der Heilige ein Prophet und Wegbereiter der neuzeitlichen laienapostolischen Bewegung sei. In einer Ansprache sagte er: „Wir wohnen der Verherrlichung eines Priesters bei, der durch die Gründung der Gesellschaft des (Katholischen) Apostolats der Sache und dem Namen nach das voraussah, was Wesenskern der Katholischen Aktion ist, nämlich: das Laienapostolat unter Leitung des hierarchischen Apostolats … Die Katholische Aktion wird die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, Nutzen zu ziehen aus den Lehren eines so vorausschauenden und wertvollen Vorkämpfers und Mitarbeiters[12].“ - Soweit sich bisher feststellen ließ, war der hl. Vinzenz Pallotti der erste, der in neuerer Zeit die Lehre vom Apostolat der Laien klar verkündete und zu verwirklichen suchte.

5. - Das zweite Vatikanische Konzil hat diese Lehre vom Laienapostolat zum Abschluß gebracht. In auffälliger Weise stimmen seine Ausführungen mit den Gedankengängen Pallottis überein[13].

Dieser hatte einstmals die starke Betonung des Apostolats aller Gläubigen, insbesondere auch der Laien, begründet mit den Zeitverhältnissen, einerseits aus den neuen Aufgaben, die sich der Kirche stellen, anderseits aus dem Mangel an Priestern und Ordensleuten[14]. - In gleicher Weise sagt das Konzil: „Unsere Zeit erfordert keinen geringeren Einsatz der Laien, im Gegenteil: die gegenwärtigen Verhältnisse verlangen von ihnen ein durchaus intensiveres und weiteres Apostolat. Das dauernde Anwachsen der Menschheit, der Fortschritt von Wissenschaft und Technik, das engere Netz der gegenseitigen menschlichen Beziehungen haben nicht nur die Räume des Apostolats der Laien, die großenteils nur ihnen offenstehen, ins unermeßliche erweitert; sie haben darüber hinaus auch neue Probleme hervorgerufen, die das eifrigste Bemühen sachkundiger Laien erfordern … Zudem könnte die Kirche in vielen Gebieten, in denen es nur ganz wenige Priester gibt oder diese, wie es öfter der Fall ist, der für ihren Dienst notwendigen Freiheit beraubt sind, ohne die Arbeit der Laien kaum präsent und wirksam sein[15].“

6. - Vinzenz Pallotti definierte das allgemeine Apostolat, das allen Gläubigen gemeinsam ist, einfach mit den Worten: „Tun, was ein jeder tun kann und muß, zur größeren Ehre Gottes und für das eigene und des Nächsten Seelenheil“. - Dieses Apostolat teilt sich in das {Schulte I, 568} Apostolat der Jurisdiktions- und Weihegewalt in den Aposteln und ihren Nachfolgern und das Apostolat der Laien[16]. - Zur gleichen Definition kommt das Konzil, wenn es erklärt: „Dazu ist die Kirche ins Leben getreten: sie soll zur Ehre Gottes des Vaters die Herrschaft Christi über die ganze Erde ausbreiten und so alle Menschen der heilbringenden Erlösung teilhaftig machen, und durch diese Menschen soll die gesamte Welt in Wahrheit auf Christus hingeordnet werden. Jede Tätigkeit des mystischen Leibes, die auf dieses Ziel gerichtet ist, wird Apostolat genannt; die Kirche verwirklicht es durch alle ihre Glieder; denn die christliche Berufung ist ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat. …Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes[17].“

---

[9] Cavagna, p. 48.
[10] l. c. p. 22. 39. 49 u. a.
[11] l. c. p. 474. 475.
[12] Ansprache zur feierlichen Verlesung des Tugenddekretes im Kanonisationsprozeß am 24. Januar 1932. - Anal. II, p. 226. 227.
[13] Siehe das „Dekret über das Apostolat der Laien“ (AA = Apostolicam actuositatem).
[14] Siehe Schulte, Priesterbildner…S. 87-95.
[15] AA Art. 1.
[16] Siehe oben S. 27. 28.
[17] AA Art. 2.

7.- In seinen Schriften sprach Pallotti immer wieder von dem „dauernden“, das ist unveräußerlichen Recht und der heiligen Pflicht aller Gläubigen zum Apostolat, die sich aus dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe ergeben[18]. Das waren damals ganz ungewöhnliche Gedankengänge. - Doch das Konzil sagt dazu: „Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt…. Das Gebot der Liebe, das der große Auftrag des Herrn ist, drängt alle Christen, für die Ehre Gottes, die durch das Kommen seines Reiches offenbar wird, und für das ewige Leben aller Menschen zu wirken, damit sie den einzigen wahren Gott erkennen und den, den er gesandt hat, Jesus Christus (vgl. Joh. 17,3). - Allen Christen ist also die ehrenvolle Last auferlegt, mitzuwirken, daß die göttliche Heilsbotschaft überall auf Erden von allen Menschen erkannt und angenommen wird[19].“

8. - Die Begründung des Apostolatsrechts und der Apostolatspflicht aller Gläubigen aus der ontologischen, sakramentalen Ordnung von Taufe, Firmung und Eucharistie, welche die Theologie der letzten Jahrzehnte herausgearbeitet hat, war Vinzenz Pallotti noch fremd. Bei ihm standen die Gesichtspunkte der moralischen Ordnung im Vordergrund. - Wenn das Konzilsdekret von dem Gebot der Liebe als dem „großen Auftrag des Herrn“ spricht, der „alle Christen drängt“[20], so erinnert diese Redewendung unwillkürlich an den Wahlspruch der pallottischen Gründung: „Caritas Christi urget nos“ {Schulte I, 569} (II. Kor. 5,14). Der begleitende Text erklärt diese Worte so: „Das Apostolat verwirklicht sich in Glaube, Hoffnung und Liebe, die der Heilige Geist in den Herzen aller Glieder der Kirche ausgießt. … Zum Vollzug dieses Apostolats schenkt der Heilige Geist, der ja durch den Dienst des Amtes und durch die Sakramente die Heiligung des Volkes Gottes wirkt, den Gläubigen auch noch besondere Gaben (vgl. I. Kor. 12,7); ‚einem jeden teilt er sie zu, wie er will’ (I. Kor. 12,11), damit ‚alle, wie ein jeder die Gnadengabe empfangen hat, mit dieser einander helfen’…. Aus dem Empfang dieser Charismen, auch der schlichteren, erwächst jedem Glaubenden das Recht und die Pflicht, sie in Kirche und Welt zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Kirche zu gebrauchen[21].“

Auch Vinzenz Pallotti versteht unter dieser „Liebe Christi“ zunächst „das Feuer der Liebe, das Christus auf die Erde gebracht“ und in den Menschenherzen entzündet hat, so daß in ihnen die Liebe zu Christus und zum Nächsten in Christus die Triebkraft wird zu apostolischer Tat[22]. Doch stehen bei ihm die aszetischen Folgerungen und Forderungen der großmütigen, selbstlos dienenden Liebe als Baugesetz seiner Gründung dann im Vordergrund[23].

9. - Ursprung und Quelle allen Apostolats ist nach den Darlegungen Pallottis einzig und allein Christus, der Apostel des ewigen Vaters (Hebr. 3,1), von diesem in die Welt gesandt, um das Werk der Erlösung zu vollbringen. „Das Leben Jesu Christi, das sein Apostolat darstellt, muß darum das Modell des Lebens eines jeden Christen sein[24].“

Das Konzil sagt dazu: „Da Christus, vom Vater gesandt, Quell und Ursprung des gesamten Apostolats der Kirche ist, kann es nicht anders sein, als daß die Fruchtbarkeit des Apostolates der Laien von ihrer lebendigen Vereinigung mit Christus abhängt. … Dieser Hilfen (zu einem Leben innigster Vereinigung mit Christus in der Kirche) müssen sich die Laien so bedienen, daß sie bei der ersten Erfüllung ihrer weltlichen Pflichten in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen die Vereinigung mit Christus nicht von ihrem Leben abspalten, vielmehr in dieser Vereinigung dadurch noch wachsen, daß sie ihre Arbeit gemäß dem Willen Gottes leisten. Das ist der Weg, auf dem die Laien mit freudig-bereitem Herzen zu immer höherer Heiligkeit fortschreiten müssen.“ - Von dieser Grundlage aus werden dann die Grundzüge einer Spiritualität der Laien entwickelt[25].

10. - Immer und immer wieder hat Vinzenz Pallotti Maria, die Königin der Apostel, als die große Schutzfrau, den Beweis, das Symbol und {Schulte I, 570} das Vorbild des Laienapostolats dargestellt. Darum wählte er sie zur Patronin seiner Gründung. Solange er für diese den Namen „des Katholischen Apostolats“ nicht gebrauchen konnte, nannte er sie „Gesellschaft und Priestergemeinschaft der Königin der Apostel“, weil er auch in diesem Titel die eigentliche Grundidee des Werkes ausgedrückt fand[26].

Schon Pius XI. hatte den gleichen Gedanken aufgegriffen. In einer Ansprache führte er aus:

---

[18] Siehe oben S. 28. 29. 46.
[19] AA Art. 3.
[20] l. c.
[21] l. c.
[22] I. Racc. 135-140. - App. Reg. (OOCC III), p. 131-133.
[23] Siehe oben S. 209-211.
[24] Siehe oben S. 27. 28.
[25] AA Art. 4.
[26] Siehe oben S. 28. 44.

„Maria gibt die besten Anregungen auf den verschiedenen Gebieten des Apostolats, für das ein jeder berufen ist zum Heil der Seelen und zur Verbreitung des Reiches Christi. Maria ist die ‚Königin der Apostel'. Und das demnächstige Fest der Himmelfahrt des Herrn erinnert an den Tag, an dem die Apostel Jesus in den Himmel heimkehren sahen und dann mit Maria im Coenaculum sich sammelten und einmütig im Gebete verharrten zur Vorbereitung auf ihr Apostolat[27]."

Das Konzilsdekret brachte den eigentlichen pallottischen Gedanken noch deutlicher zum Ausdruck: „Ein vollendetes Vorbild eines solchen geistlichen und apostolischen Lebens ist die seligste Jungfrau Maria, die Königin der Apostel. Während sie auf Erden ein Leben wie jeder andere verbrachte, voll von Sorge um die Familie und von Arbeit, war sie doch immer innigst mit ihrem Sohn verbunden und arbeitete auf ganz einzigartige Weise am Werk des Erlösers mit; jetzt aber, in den Himmel aufgenommen, ‚sorgt sie in ihrer mütterlichen Liebe für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen'. Alle sollen sie innig verehren und ihr Leben und ihr Apostolat ihrer mütterlichen Sorge empfehlen[28]."

11. - Von Anfang an war es für Vinzenz Pallotti selbstverständlich, daß alles katholische Apostolat von den gottgesetzten Hirten der Kirche, insbesondere vom Papst, abhängig sein müsse. Art und Grad der Abhängigkeit von den Bischöfen stand für ihn als Römer noch nicht zur Diskussion. Kardinal Lambruschini hatte auf diese ungelöste Frage bereits hingewiesen. - In bezug auf das Verhältnis zur Hierarchie finden sich bei Pallotti zwei Arten des Laienapostolats: ein Apostolat aus eigenem Recht und eigener Verantwortung, wie es jeder einzelne in seinem Lebens-, Berufs- und Familienkreis pflegen muß, und ein Laienapostolat als Hilfsdienst des hierarchischen Apostolats. Sobald die Angriffe auf seine Gründung begannen und allmählich lebensgefährlich wurden, konnte er in der Öffentlichkeit nur noch die zweite Art des Apostolats klar als Programm nennen, {Schulte I, 571} weil diese wenigstens von wohlwollenden amtlichen Kreisen angenommen wurde[29].

An und für sich ist es überflüssig, beizufügen und zu betonen, daß alles Laienapostolat irgendwie unter der Leitung des hierarchischen Apostolats stehen müsse; denn jede rechtmäßige Lebensfunktion der Kirche und ihrer Glieder muß sich in Unterordnung unter die gottgesetzten Hirten vollziehen. Infolge des Aufstands weitester Kreise der abendländischen Welt gegen die Autorität der Kirche in den letzten Jahrhunderten war der Gedanke des Laienapostolats jedoch so belastet und so sehr Mißdeutungen ausgesetzt, daß man zunächst nur von „Katholischer Aktion" sprach. Papst Pius XI. und nach ihm Pius XII. erklärten, daß diese ein wahres und wirkliches Laienapostolat sei, das aber immer vom hierarchischen Apostolat der Kirche abhängig sein müsse. Die Betonung der Bindung an die Hierarchie war dann so stetig und stark, daß „Katholische Aktion" auf dem Konzil schließlich als Bezeichnung für einen Typ laienapostolischer Verbände festgelegt wurde, die „unter der Oberleitung der Hierarchie selbst handeln"[30].

Das Konzilsdekret ist in der Betonung der Bindung jedes Laienapostolats an das hierarchische Apostolat im Verhältnis zu früheren amtlichen Verlautbarungen auffällig zurückhaltend. Der Grundsatz, daß alles in Einheit mit der Kirche und ihren Hirten geschehen müsse, wird überall aufrechterhalten. So zum Beispiel heißt es zum Gebrauch der Charismen, die Laien zuteil werden: „Das soll gewiß mit der Freiheit des Geistes geschehen, der ‚weht, wo er will' (Joh. 3,8), aber auch in Gemeinschaft mit den Brüdern in Christus, besonders mit ihren Hirten. Ihnen steht es zu, über Echtheit und geordneten Gebrauch der Charismen zu urteilen, natürlich nicht um den Geist auszulöschen, sondern um alles zu prüfen und, was gut ist, zu behalten (vgl. 1. Thess, 5,12. 19. 21)[31]." Doch wird die Abhängigkeit und Unterordnung und der Dienstcharakter im Verhältnis zum hierarchischen Apostolat nicht mehr so scharf hervorgehoben. Der Ton liegt viel stärker auf der Eigenständigkeit des Laienapostolats, das sich jedoch in die Gesamtkirche einordnen, die Verbindung mit den Hirten der Kirche bewahren

---

[27] Cavagna, p. 474. 475.

[28] AA Art. 4.

[29] Siehe oben S. 27. 125. 206. 208.

[30] AA Art. 20. - Zur Bedeutung und Entwicklung des Begriffes der „Katholischen Aktion" s. Klostermann, Kommentar S. 657-666; Hengsbach, S. 111-114. - Wenn man z. B. die in Anmerkung 12 genannte Ansprache Pius XI. vom 24. Januar 1932 vergleicht, scheint es, daß der Papst ursprünglich „Katholische Aktion" mit „Laienapostolat" gleichsetzen und unter „Leitung des hierarchischen Apostolats" nur die ganz allgemeine Abhängigkeit bezeichnen wollte. - Es hätte hier dann eine ähnliche Entwicklung stattgefunden wie bei Pallotti, dessen spätere Schriften auch den Eindruck machen, als habe er mit „Katholischem Apostolat" nur den „Hilfsdienst im hierarchischen Apostolat" bezeichnen wollen.

[31] AA Art. 3.

und die Zusammenarbeit mit andern Werken pflegen muß[32]. Ausdrücklich werden verschiedene Formen der Bindung an die Hierarchie genannt, die von einem besonderen Auftrag bis zu einer bloßen Aufsichtsfunktion in bezug auf Lehre und Ordnung reichen[33]. Damit sind in den Beziehungen zwischen dem laikalen und hierarchischen Apostolat die Akzente ganz neu gesetzt. Hätte diese Auffassung {Schulte I, 572} schon zu Pallottis Zeit Anerkennung gefunden, dann wären seiner Gründung in dieser Beziehung alle Schwierigkeiten erspart geblieben.

12. - Der größte Teil des Dekretes über das Laienapostolat befaßt sich mit dessen konkreten Aufgaben in der heutigen Welt, den Lebensräumen, in denen es sich vollzieht, und mit den Formen, in denen Einzelpersonen oder Körperschaften es ausüben[34]. - Bei Pallotti finden sich aus der Natur der Sache heraus ganz ähnliche Gedankengänge. Doch spricht er dann immer als praktischer Seelsorger für weiteste Kreise des einfachen Volkes in damaligen römischen Verhältnissen. Diese schlichten Darlegungen lassen sich mit den geistvollen Ausführungen des Dekretes nicht gut in Parallele setzen; denn das Konzil hat einen ganz andern Standort in der Kirche, setzt sich mit ganz andern Problemen auseinander und spricht mit ganz anderer Autorität.

13. - Doch in einem Punkte hat das Konzil eine geradezu prophetische Vision Pallottis als richtig bestätigt. Als Papst Gregor XVI. dem Lyoner Werk der Glaubensverbreitung das ausschließliche Recht der Sammeltätigkeit für die auswärtigen Missionen zugestanden und dadurch das bisherige Hauptziel der Vereinigung des Katholischen Apostolats unmöglich gemacht hatte, entstand für den Gründer die Frage, was denn nun eigentlich Gottes Absichten seien. In der Vision von Camaldoli sah er dann ein Zukunftsbild der Kirche, dessen Verwirklichung es vorzubereiten galt. Weltpriester, Ordensleute und Laien sollten, vereint durch das Band großmütiger Liebe, ohne Ehrgeiz und Eigennutz einmütig zusammenarbeiten, um die großen Apostolatsaufgaben der Zeit bewältigen zu können. Um diese Einheit und Zusammenarbeit zu erreichen, stand ihm als Ziel die Schaffung einer weltumspannenden Organisation vor Augen, die er im einzelnen schildert und deren Aufgabe es sein sollte, alle nach Zeit und Ort anfallenden Apostolatsarbeiten zu koordinieren. Die Organe, denen diese Aufgabe zufiel, nannte er Arbeitsausschüsse oder Prokuren des Katholischen Apostolats, die von einer Generalprokure in Rom geleitet werden sollten. Der Sache nach, wenn auch nicht formell, hatte der Heilige bereits versucht, in kleinem Maßstab das Modell einer solchen Arbeitsweise zu schaffen. Es wurde durch die römische Revolution zerstört und ließ sich damals nur auf lange Sicht vorbereiten, jedoch noch nicht durchführen, vor allem nicht im Kirchenstaat[35].

Die meisten Kritiker hielten damals einen derartigen Plan überhaupt für undurchführbar. Der Heilige aber blieb unerschütterlich bei seiner {Schulte I, 573} Überzeugung, daß einmal die Zeit kommen werde, da er in der Kirche durchgeführt werden müsse. Das II. Vatikanische Konzil hat nun den Auftrag gegeben, eine solche Organisation zur Koordinierung aller Apostolatskräfte der Kirche zu schaffen und hat deren Grundlinien gezeichnet[36]. Es heißt dort:

„Um den Geist der Einheit zu fördern, im ganzen Apostolat der Kirche die brüderliche Liebe aufleuchten zu lassen, die gemeinsamen Ziele zu erreichen und verderbliche Eifersüchteleien zu vermeiden, ist die gegenseitige Hochschätzung aller Formen des Apostolats in der Kirche und - unter Wahrung der Eigenart einer jeden einzelnen - ihre angemessene Koordinierung nötig. Das gilt vor allem, wenn eine besondere Aktion in der Kirche Einmütigkeit und apostolische Zusammenarbeit von Welt- und Ordensklerus, Ordensleuten und Laien verlangt[37]." - „Bischöfe und Pfarrer sowie die übrigen Priester des Welt- und Ordensklerus mögen sich vor Augen halten, daß das Recht und die Pflicht zur Ausübung des Apostolates allen Gläubigen, Klerikern und Laien gemeinsam ist und daß auch die Laien bei der Auferbauung der Kirche eine ihnen eigentümliche Aufgabe haben. Darum mögen sie brüderlich mit den Laien in der Kirche und für die Kirche arbeiten und diesen in ihrem apostolischen Wirken besondere Sorge schenken … Die Ordensleute endlich, Brüder oder Schwestern, sollen die apostolischen Werke der Laien schätzen und sich entsprechend dem Geist und den Bestimmungen der Institute gern der Förderung der Werke der Laien widmen. Sie sollen die priesterlichen Aufgaben zu stützen, zu fördern und zu ergänzen trachten[38]."

---

[32] AA Art. 23.
[33] AA Art. 24.
[34] AA Art. 5-22 (2.-4. Kapitel).
[35] Siehe oben S. 200-223.
[36] Das ganze fünfte Kapitel des Dekretes über das Laienapostolat handelt im wesentlichen von dieser Koordinierung der Apostolatsarbeit.
[37] AA Art. 23.
[38] AA Art. 25.

„In den Diözesen sollen nach Möglichkeit beratende Gremien eingerichtet werden, die die apostolische Tätigkeit der Kirche im Bereich der Evangelisierung und Heiligung, im karitativen und sozialen Bereich und in andern Bereichen bei entsprechender Zusammenarbeit von Klerikern und Ordensleuten mit den Laien unterstützen. Unbeschadet des je eigenen Charakters und der Autonomie der verschiedenen Vereinigungen und Werke der Laien werden diese Beratungskörper deren gegenseitiger Koordinierung dienen können. - Solche Gremien sollten, soweit wie möglich, auch auf pfarrlicher, zwischenpfarrlicher und interdiözesaner Ebene, aber auch im nationalen und internationalen Bereich geschaffen werden. - Beim Heiligen Stuhl soll darüber hinaus ein besonderes Sekretariat zum Dienst und zur Anregung für das Laienapostolat errichtet werden; ein Zentrum, das mit geeigneten Mitteln Informationen über die verschiedenen apostolischen Unternehmungen der Laien vermitteln, Untersuchungen über {Schulte I, 574} die heute in diesem Bereich erwachsenden Fragen anstellen und mit seinem Rat der Hierarchie und den Laien in den apostolischen Werken zur Verfügung stehen soll. An diesem Sekretariat sollen die verschiedenen Bewegungen und Werke des Laienapostolats der ganzen Welt beteiligt sein. Dabei sollen auch Kleriker und Ordensleute mit den Laien zusammenarbeiten[39].“

Mit Datum vom 6. Januar 1967 errichtete Papst Paul VI. durch das Motu proprio Catholicam Christi Ecclesiam den zentralen Laienrat in Rom und legte dessen Zusammensetzung und Funktionen fest[40]. Seitdem ist diese Organisation in der katholischen Welt im Aufbau begriffen. Dieser ist in den einzelnen Ländern verschieden weit fortgeschritten; die einzelnen Organe tragen verschiedene Namen; die Abgrenzung gegenüber andern, ähnlichen organisatorischen Formen ist noch nicht überall klar. Doch das wesentliche Anliegen ist jenes, das dem hl. Vinzenz Pallotti in der Vision von Camaldoli vor Augen stand. Inwieweit sich die konkrete Form diesem seinem Idealbild angleichen wird, muß die Zukunft lehren.

14. - Das letzte Kapitel des Konzilsdekretes handelt von der „Bildung zum Apostolat“. Entsprechend der Problematik unserer Zeit befaßt sich der größte Teil mit der Aufgabe, den katholischen Christen für die verschiedenen Aufgaben des Apostolats fähig zu machen, ihm womöglich auch eine Fachausbildung für einzelne Arbeitsgebiete zu geben.

Doch wird auch betont, daß ein echtes religiöses Leben, das aus einem lebendigen Glauben und tiefer Liebe hervorgeht, die unbedingt notwendige Voraussetzung ist. „Vor allem muß der Laie lernen, die Sendung Christi und der Kirche zu erfüllen, indem er aus dem Glauben im göttlichen Mysterium der Schöpfung und Erlösung lebt, gedrängt vom Heiligen Geist, der das Volk Gottes belebt und alle Menschen bewegt, Gott den Vater zu lieben und Welt und Menschen in ihm. Diese Bildung ist als Fundament und Voraussetzung jedes fruchtbaren Apostolates anzusehen[41].“

Die Frage einer besonderen Ausbildung und Befähigung für die apostolische Arbeit war zu Pallottis Zeit noch nicht von Bedeutung, wenn sie auch sicher auf der Linie seiner Ideale liegt. Ihm kam es mehr darauf an, in den Seelen die Entschlossenheit des Willens und die Begeisterung des Herzens für das Apostolat der Kirche zu schaffen. Denn diese sind das Kernstück wahren apostolischen Geistes und die Voraussetzung echter apostolischer Fruchtbarkeit. Je tiefer und stärker das religiöse Leben ist, desto kraftvoller wird nach einem {Schulte I, 575} inneren Gesetz der Seele auch der Geist des Apostolates sein. Darum war es das andere große Ziel Pallottis, in allen katholischen Christen mit allen Mitteln „den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden“, um so in allen den apostolischen Geist immer wieder zu erneuern[42]. - Dies ist darum auch das Ziel der von ihm gegründeten Gemeinschaften.

Vinzenz Pallottis kirchen- und geistesgeschichtliche Bedeutung

Der Gedanke des Laienapostolats war dem öffentlichen Bewußtsein der Kirche des 18. und 19. Jahrhunderts fast ganz entschwunden. Ein Apostolat aller katholischen Christen vertrug sich kaum mit dem ständischen Denken jener Zeit. Apostolat verstand man durchweg in allen Kreisen einseitig und ausschließlich als Apostelamt und beschränkte es damit auf die Hierarchie. Vinzenz Pallottis ideen- und kirchengeschichtliche Bedeutung liegt nun darin, daß er den Apostolatsgedanken aus der hierarchischen Verengung und Verklammerung zu lösen suchte. Allen Widersprüchen zum Trotz legt er immer wieder dar, daß auch die Laien ein wahres Apostolat ausüben könnten und sollten. In ganz ähnlicher Weise hatte mehr als zwei Jahrhunderte früher der hl. Franz von Sales die Aszese und das Heiligkeitsideal aus den Kloster-

---

[39] AA Art. 26.
[40] AA S 1967, p. 25-28.
[41] AA Art. 29.
[42] Siehe oben S. 36. 37. 93. 205. 206.

mauern heraus in die Welt geführt. Auch er fand Widerspruch. Und nicht sofort und überall eroberte sich seine Lehre das Feld. Es gelang ihm auch nicht, in seiner Ordensgründung die ursprüngliche Idee gegen die starken Widerstände durchzusetzen. Andere mußten den Gedanken aufgreifen und ihm zum Siege verhelfen. So konnte auch Vinzenz Pallotti den verengten Apostolatsbegriff nicht mit einem Schlage brechen. Es ging noch viel Zeit hin, bis die altgewohnten Vorstellungen sich gewandelt hatten. Viele Kräfte, Einflüsse, Verhältnisse und Umstände wirkten mit, um diese Entwicklung voranzutreiben. Und das letzte Wort konnte nur das kirchliche Lehramt sprechen. Pallotti hat aber doch das Verdienst, am Anfang dieser Strömung zu stehen, früher und klarer als andere die Frage in ihrer letzten Tiefe gesehen und ihre Lösung erstrebt zu haben. Er ist in diesem Punkte und in diesem Sinn ein prophetischer Mensch, der eine große Idee und Zeitnotwendigkeit klar und richtig schaut, lange bevor sie dem Durchschnitt sichtbar wird und bevor die Zeit für ihre Verwirklichung reif ist.

Damit bahnte sich in diesem Punkte der geistesgeschichtlichen Entwicklung unserer letzten Jahrhunderte wieder eine Wendung an. Bis {Schulte I, 576} in die neuere Zeit war der Gedanke des allgemeinen Apostolats aller Katholiken und besonders des Laienapostolats selbstverständlicher und unwidersprochener Bestandteil des kirchlichen Glaubensgutes. Nach der weltlichen und kirchlichen Glanzzeit des Papsttums und aller geistlichen Autorität im Hochmittelalter bereitete sich jedoch ein gewaltiger Angriff vor gegen Hierarchie und Kirche. Das avignonesische Exil der Päpste, das große Schisma, die arge Verweltlichung des Klerus aller Rangstufen und besonders der geistlichen Fürstenhöfe, Eingriffe weltlicher Machthaber, Vernachlässigung der Seelsorge, Schwinden der Religiosität und der kirchlichen Gesinnung bei den Laien und schicksalhafte Ereignisse von mancherlei Art hatten ihr Ansehen schon stark erschüttert. Die Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts versuchte daraufhin einen heftigen Vorstoß gegen die Einheit und hierarchische Verfassung der Kirche. Man leugnete den Primat und löste ganze Völker von Rom, dem Bindeglied der kirchlichen Einheit. Das Bischofsamt wurde abgeschafft, die apostolische Nachfolge unterbrochen. Die Leitung der Kirche wurde bestellt durch Fürsten oder durch das Zufallsspiel von Gemeindemehrheiten, nicht durch Sendung, Weihe und apostolische Rechtsnachfolge. In der Liturgie ersetzte man das Mysterium durch das Wort, den Priester durch den Prediger, das Gotteshaus durch das Bethaus der Gemeinde. Den Ordensstand wie jeden Stand der Vollkommenheit stempelte man zur verderblichen Sondereinrichtung. Die Einzelpersönlichkeit wurde von jeder objektiven Bindung freigesprochen und zur Lehrautorität und zur letzten entscheidenden Instanz erhoben. Die Häresie lehrte ein „Laienapostolat“ und ein „Laienpriestertum“, das in Gegensatz gestellt wurde zu Amt und Stand.

Die entschiedene Gegenwehr der Kirche suchte naturgemäß ihre Einheit, die Reinheit der Lehre und die gottgesetzte hierarchische Verfassung zu schützen gegen die Umsturzversuche der Neuerer. So brachte die Folgezeit als Gegenstoß eine derart starke Betonung der Zentralisation, der Autorität und der Vorrangstellung des geweihten Amtspriestertums und des hierarchischen Apostolats, daß darüber alles andere in den Schatten trat. Der Gedanke des Laienapostolats wurde überdies durch die häretische Verzerrung belastet, so daß man ihn ohne weiteres als Herabsetzung oder Verneinung des hierarchischen Apostolats empfand. So kam es, daß im öffentlichen Bewußtsein der Kirche der Apostolatsbegriff sich mehr und mehr verengte und schließlich von der Mehrzahl nur noch als Apostelamt und hierarchisches Apostolat verstanden wurde.

{Schulte I, 577} Aber die gleiche Entwicklung, die den Gedanken des allgemeinen Apostolats verdächtig gemacht und das Laienapostolat verdrängt hatte, rief es auch wieder in die Schranken. Denn mit der Auflösung der abendländischen Kultureinheit vollzog sich auch eine völlige Säkularisierung und Laisierung des gesamten öffentlichen Lebens. Im Mittelalter umspannte die Kirche die ganze damalige Welt und durchdrang allen Handel und Wandel mit ihrem Geiste. Aber mit der Welt mußte sie naturnotwendig auch viel Weltliches in ihrem Schoße dulden. Ihren entschiedenen Reformbestrebungen gelang es jedoch, ein tadelloses Priestertum und eine Hierarchie von imponierender Festigkeit zu schaffen und das Weltliche, allzu Weltliche aus dem Heiligtum hinauszudrängen. Aber damit geriet sie selbst auch aus der Welt heraus. Diese löste sich immer mehr von ihr und wurde profan. Den Laien schwand dadurch von selbst sehr stark kirchlicher Sinn, Apostelgeist und Verantwortungsbewußtsein für die Kirche und die Seelen.

Die Etappen dieser Säkularisierung des öffentlichen und gesamten geistigen Lebens kann man durch vier Jahreszahlen kennzeichnen: 1317 - 1517 - 1717 - 1917. Jeder dieser Zeitabschnitte von je zweihundert Jahren zeigt in seiner Mitte umwälzende politische Ereignisse,

welche die Entwicklung zum Höhepunkt führen[43].
Mit 1317 kann man etwa den Beginn des Nominalismus ansetzen, der die ganz objektive, religiöse und theozentrische geistige Haltung des Hochmittelalters durchbrach, schon stark subjektive Erkenntnistheorien aufstellte und mit Humanismus und Renaissance den Menschen immer mehr in den Vordergrund rückte. Gleichzeitig begann die Kultureinheit des christlichen Abendlandes sich nach und nach zu lockern, indem ihre Träger sich langsam voneinander lösten. Die Kirchenversammlung zu Konstanz (1414-1418), die das große Schisma beendigte, bezeichnet einen Höhe- und Wendepunkt dieser Zeit. Mit dem Jahre 1517 begann die Glaubenserneuerung, die die Spaltung der abendländischen Christenheit vollendete. Der Dreißigjährige Krieg (1618-48) führte sie zum Höhepunkt und Abschluß und schuf fertige erstarrte Fronten. 1717 ist das Gründungsjahr der Freimaurerei, die als Hauptträgerin des Deismus, Rationalismus und der Aufklärung nicht nur mit der Kirche, sondern auch mit dem Christentum und aller übernatürlichen Offenbarung brach. Zum vollen Durchbruch kam diese Entwicklung mit Beginn des liberalistisch-individualistischen Zeitalters in der französischen Revolution und der ihr folgenden Welle des Aufruhrs, die nach und nach fast {Schulte I, 578} alle äußeren Machtstellungen der Kirche verschlang und ein riesiges Trümmerfeld zurückließ. Die profanen Kultursachgebiete wurden aus ihrem inneren Zusammenhang mit Religion und Sittlichkeit gelöst und für autonom erklärt. Christliche Prinzipien waren von jetzt an im öffentlichen Leben der Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Politik und der übrigen Kultursachgebiete nicht mehr maßgebend. Diese wurden irreligiös, gingen ihre eigenen Wege neben Religion und Kirche, meistens aber gegen sie. Seitdem sind Kirche und Christentum nur mehr Inventarstücke der abendländischen Kultur, nicht mehr ihre alles durchdringende Seele. Erst seit dieser Zeit konnte es eine „Katholische Richtung oder Strömung“ neben andern geben. Die folgerichtige Schlußentwicklung brachte die bolschewistische Revolution von 1917, die nicht nur den erbitterten Kampf gegen Kirche und Christentum auf ihre Fahnen schrieb, sondern mit andern nachfolgenden Systemen auch die Leugnung Gottes und die radikale Ausrottung jeder religiösen Seelenregung proklamierte.
Das Schwinden der religiösen Atmosphäre brachte am stärksten die Laienwelt in die Gefahr der Loslösung von Religion und Kirche. Sie fühlte sich damit nicht mehr ohne weiteres mit der Kirche identisch und für die Erfüllung ihrer Sendung verantwortlich, sondern mehr außer oder unter ihr stehend. Kirche wurde nach und nach im öffentlichen Bewußtsein mehr gleichgesetzt mit kirchlicher Hierarchie, der alle Initiative und Verantwortung zukam und der man sie auch bereitwillig überließ. Doch für das Priestertum wurde es trotz aller opferfreudigen Tatkraft auf die Dauer unmöglich, der wachsenden Aufgaben Herr zu werden. Denn es galt ja jetzt nicht nur, den vorhandenen Bestand zu erhalten, die Arbeiten der gewöhnlichen ordentlichen Seelsorge zu leisten und das durch die Revolution Zerstörte wieder aufzubauen. Man mußte vielmehr zahlreiche neue Kirchengemeinden und alle dazugehörigen Einrichtungen schaffen. Es galt, dabei Schritt zu halten mit der in rasendem Tempo fortschreitenden Industrialisierung, der rasch ansteigenden Bevölkerungszahl und dem Hin- und Herfluten der durch die Freizügigkeit in Bewegung geratenen Volksmassen, von der Missionsarbeit in den neu erschlossenen Ländern und Erdteilen ganz zu schweigen.
Gleichzeitig wuchs der Aufgabenkreis der Seelsorge selbst von Jahr zu Jahr. Da fast alle Zweige der Kultur irreligiös geworden waren, mußte die Kirche selbst auf den profansten und entlegensten Lebensgebieten Vorwerke der Religion errichten, um hier die Prinzipien des Christentums und eine religiöse Atmosphäre zu sichern, ohne die jede {Schulte I, 579} andere religiöse Erziehung um ihren Erfolg gebracht worden wäre. So wurde nicht nur die Errichtung von Schulen, Erziehungsinstituten und karitativen Anstalten aller Art Aufgabe der Seelsorge und des Apostolats, sondern auch Presse, Rundfunk, Kino, Theater, Sport, Unterhaltung, Kassen und alle möglichen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen und Verbände, schließlich in vielen parlamentarischen Staaten sogar die Schaffung einer politischen Vertretung durch eigene Parteien. Und sobald die Verheidung des öffentlichen Lebens ihre Früchte zeitigte, kam die Sorge um die abgestandenen und abgefallenen Katholiken als neue Aufgabe hinzu.
Es ist klar, daß zur Bewältigung solcher Aufgaben die alleinige Kraft des Priesters nicht mehr ausreichte, zumal ihm weiteste Volkskreise und nicht wenige Aufgabengebiete mehr und mehr unzugänglich wurden. Nicht einmal die rastlose Hilfsarbeit der zu neuer ungeahnter Blüte aufstrebenden religiösen Genossenschaften konnte genügen. Die ganze katholische Welt einschließlich der Laien mußte zum Apostolat aufgerufen werden. Der so überaus zielstrebi-

[43] Doch ist immer festzuhalten, daß sich geistige Strömungen in ihrem Werden und Vergehen niemals durch genaue Zahlen bestimmen lassen. Diese geben nur ungefähre zeitliche Grenzen an. Das Jahr 1317 ist um des Zahlenspiels willen gewählt.

gen und konzentrierten Tätigkeit des Unglaubens mußte eine ebenso einheitliche und systematische Arbeit für die Verbreitung, Verteidigung und Vertiefung von Glaube und Liebe entgegentreten.
Wie immer reagierte die ungebrochene Lebenskraft der Kirche auf diese Zeitnöte mit neuen Gründungen, neuen Wegen und Arbeitsmethoden zu deren Überwindung. Das 19. Jahrhundert ist überaus reich an großen, heiligen und heiligmäßigen Menschen, die mit neuen Mitteln kraftvoll und erfolgreich eine der gestellten Zeitaufgaben zu meistern suchten. Vinzenz Pallotti sticht dadurch unter ihnen allen hervor, daß er jene brennenden Zeitfragen in ihrer letzten Tiefe sah und in einem umfassenden Idealplan alle Aufgaben zugleich und einheitlich zu lösen suchte.
Keine der bisher bekannten großen Persönlichkeiten jener Zeit faßte so wie er das Problem in seiner letzten Wurzel. Wohl alle mühten sich mit konzentrierter Kraft und großem Erfolg um die Lösung dringender Einzelaufgaben. Man suchte und gewann Mitarbeiter aus allen Schichten des Volkes, vor allem auch aus den Laienkreisen. Durch die Konzentration aller Kräfte auf konkrete, dringliche und dem Zeitbewußtsein näherliegende Einzelaufgaben erzielten jene Gründer gewaltige Erfolge, die Vinzenz Pallotti zunächst versagt blieben. Keiner aber hat damals so wie er das Apostolatsrecht und die Apostolatspflicht aller Katholiken, insbesondere der Laien, wieder so stark ins Bewußtsein gerufen und so klar und bestimmt als Grundsatz {Schulte I, 580} verkündet. Soweit sich feststellen läßt, machte keiner so wie er den kühnen Versuch, die ganze Kirche ausnahmslos für den Apostolatsgedanken zu gewinnen. Wohl hatten auch andere Persönlichkeiten und Vereinigungen wie z. B. die Missionsvereine das Ziel, möglichst alle Katholiken als Mitglieder zu gewinnen. Doch handelte es sich dann meist um eine Teilaufgabe, wie etwa eine kleine Geldunterstützung für die Missionen, nicht um die grundsätzliche Durchsetzung des Apostolatsgedankens in allen Kreisen der Kirche. Ganz im Gegenteil blieben die Hemmungen und Bedenken gegen ein Apostolat aller Katholiken einschließlich der Laien vorherrschend bis ins zwanzigste Jahrhundert.
Erst mit Papst Pius XI. begann der Wandel. Die von ihm begonnene Linie wurde von seinen Nachfolgern konsequent weitergeführt. Das zweite Vatikanische Konzil aber schuf in seinem „Dekret über das Apostolat der Laien“ die Magna Charta des Laienapostolats, die in allem Vinzenz Pallottis Auffassungen bestätigte.

{Schulte I, 581}
Anmerkungen

Vorwort (S. 11-12)
1-6

I. Der Gründer und seine Zeit (1835-1850) (S. 13-18)
1-8
{Schulte I, 582}
9-11

II. Die Vision von „Regina Coeli“ (1835-1839) (S. 19-170)

Die Gründung. (S.19-53)
1-15
{Schulte I, 583}
16-27
{Schulte I, 584}
Fortsetzung 27-31
{Schulte I, 585}
Fortsetzung 31-53
{Schulte I, 586}
54-72
{Schulte I, 587}
73-83
{Schulte I, 588}
Fortsetzung 83-89
{Schulte I, 589}
Fortsetzung 89-104
{Schulte I, 590}
Fortsetzung 104-116
{Schulte I, 591}

117-131
{Schulte I, 592}
132-135

Das Weltapostolat (S. 53-68)
1-7
{Schulte I, 593}
Fortsetzung 7-21
{Schulte I, 594}
Fortsetzung 21-25
{Schulte I, 595}
Fortsetzung 25-38
{Schulte I, 596}
39-61

Neue Mitarbeiter (S. 68 - 79)
1-4
{Schulte I, 597}
Fortsetzung 4-23
{Schulte I, 598}
Fortsetzung 23-45
{Schulte I, 599}
Fortsetzung 45-60

Die Verbreitung des Glaubens unter Nichtkatholiken (S. 79-93)
1- 12
{Schulte I, 600}
13-37
{Schulte I, 601}
38-58

{Schulte I, 602}
Die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken (S. 93-123)
1-21
{Schulte I, 603}
22-40
{Schulte I, 604}
41-60
{Schulte I, 605}
Fortsetzung 60-76
{Schulte I, 606}
77-95
{Schulte I, 607}
96-116

{Schulte I, 608}
Die Dokumente 1836-1839 (S. 123-140)
1-14
{Schulte I, 609}
Fortsetzung 14-24
{Schulte I, 610}
Fortsetzung 24
{Schulte I, 611}
Fortsetzung 24
{Schulte I, 612}
Fortsetzung 24-31
{Schulte I, 613}
32-36
{Schulte I, 614}
Fortsetzung 36-53
{Schulte I, 615}
Fortsetzung 53-54

{Schulte I, 616}
55-58

„Die Zeichen des Todes“ (S. 141 - 170)
1-6
{Schulte I, 617}
7-14
{Schulte I, 618}
Fortsetzung 14-31
{Schulte I, 619}
Fortsetzung 31-49
{Schulte I, 620}
Fortsetzung 49-62
{Schulte I, 621}
Fortsetzung 62-84
{Schulte I, 622}
Fortsetzung 84

III. Die Vision von Camaldoli (1839-1850) (S.171-562)

1. In der Einsiedelei (S. 171-199)
1-10
{Schulte I, 623}
Fortsetzung 10-36
{Schulte I, 624}
37-69
{Schulte I, 625}
Fortsetzung 69-86
{Schulte I, 626}
87-92
{Schulte I, 627}
Fortsetzung 92-98
{Schulte I, 628}
99-108
{Schulte I, 629}
Fortsetzung 108-115
{Schulte I, 630}
Fortsetzung 115-122

2. „Das Werk im großen“ (S. 200-223)
1-5
{Schulte I, 631}
Fortsetzung 5-21
{Schulte I, 632}
Fortsetzung 21-38
{Schulte I, 633}
39-67
{Schulte I, 634}
68-70

3. Die Verwirklichung im kleinen (S. 224-448)
1-9
Erster Arbeitskreis: Priestertum und Priesterberufe (S.226-241)
1-14
{Schulte I, 635}
15-39
{Schulte I, 636}
40-54

Zweiter Arbeitskreis: Volksmissionen und Exerzitien (S.241-262)
1-12
{Schulte I, 637}

13-34
{Schulte I, 638}
35-73
{Schulte I, 639}
74-92

Dritter Arbeitskreis: Die auswärtigen Missionen (S.262-309)
1-8
{Schulte I, 640}
9-30
{Schulte I, 641}
Fortsetzung 30
{Schulte I, 642}
Fortsetzung 30-52
{Schulte I, 643}
53-78
{Schulte I, 644}
79-96
{Schulte I, 645}
97-128
{Schulte I, 646}
Fortsetzung 128-143

Vierter Arbeitskreis: Heimatliche Apostolatswerke verschiedener Art (S.309-319)
1-10
{Schulte I, 647}
11-35
{Schulte I, 648}
Fortsetzung 35-42
{Schulte I, 649}

Fünfter Arbeitskreis: Die religiöse, bürgerliche und literarische Bildung der Jugend (S.320-324)
1 - 14

Sechster Arbeitskreis: Religiöse Institute und Kommunitäten (S.324-328)
1-12
{Schulte I, 650}
13-20

Siebter Arbeitskreis: Die religiös-sittliche Bildung der armen Landbevölkerung im Umkreis der Städte (S.328-333)
1-13

Achter Arbeitskreis: Sorge für die Gefangenen und zum Tode Verurteilten (S. 333-344)
1-6
{Schulte I, 651}
7-40
{Schulte I, 652}
Fortsetzung 40

Neunter Arbeitskreis: Sorge um die Kranken (S. 344-348)
1-18
{Schulte I, 653}
Fortsetzung 18-24

Zehnter Arbeitskreis: die religiös-sittliche Bildung des Militärs und des Adels (S. 349-404)
1-13
{Schulte I, 654}
14-19
{Schulte I, 655}
Fortsetzung 19-38
{Schulte I, 656}

Fortsetzung 38-62
{Schulte I, 657}
63-86
{Schulte I, 658}
Fortsetzung 86-97
{Schulte I, 659}
Fortsetzung 97-115
{Schulte I, 660}
116-139
{Schulte I, 661}
140-170
{Schulte I, 662}
171-178

Elfter Arbeitskreis: Religiöse Vereinigungen, Volksandachten und religiöses Schrifttum (S. 404-412)
1-7
{Schulte I, 663}
8-22
{Schulte I, 664}
Fortsetzung 22-35
{Schulte I, 665}
36-50

Zwölfter Arbeitskreis: Karitasarbeit (S.412-446)
1-8
{Schulte I, 666}
9-50
{Schulte I, 667}
51-88
{Schulte I, 668}
89-127
{Schulte I, 669}
Fortsetzung 127-151
{Schulte I, 670}
152-177
{Schulte I, 671}
178-213

Der dreizehnte Prokurator (S.446-448)
1
{Schulte I, 672}
Fortsetzung 1-8

4. Die Institute und Gemeinschaften des „katholischen Apostolates“ (S.448-562)

Die erste Verfassungsform der Institute und Gemeinschaften Camaldoli 1839 (S.448-465)
1-17
{Schulte I, 673}
Fortsetzung 17-52
{Schulte I, 674}
Fortsetzung 52-71

Die Anfänge der Priester- und Brüder- und der Schwesterngemeinschaft (1842-1844)
1-4
{Schulte I, 675}
5-27
{Schulte I, 676}
28-49

Die Gründung des Mutterhauses und die kanonische Errichtung der Priester- und Brüdergemeinschaft (1844-1846) (S.478-502)
1-3

{Schulte I, 677}
Fortsetzung 3-9
{Schulte I, 678}
Fortsetzung 9
{Schulte I, 679}
Fortsetzung 9
{Schulte I, 680}
Fortsetzung 9
{Schulte I, 681}
Fortsetzung 9-10
{Schulte I, 682}
Fortsetzung 10-22
{Schulte I, 683}
Fortsetzung 22-40
{Schulte I, 684}
41-74
{Schulte I, 685}
75-83

Die zweiter Verfassungsform der Gemeinschaften des Katholischen Apostolats (1846) (S.502-522)
1-4
{Schulte I, 686}
Fortsetzung 4-25
{Schulte I, 687}
26-34
{Schulte I, 688}
35-52
{Schulte I, 689}
Fortsetzung 52-67
{Schulte I, 690}
68-72

Die dritte Verfassungsform der Gemeinschaften des Katholischen Apostolats (Jan./Febr. 1847) (S.522-534)
1-5
{Schulte I, 691}
Fortsetzung 5-11
{Schulte I, 692}
12-22
{Schulte I, 693}
Fortsetzung 22-33
{Schulte I, 694}
34-43
{Schulte I, 695}
Fortsetzung 43

Die vierte Verfassungsform der Gemeinschaften des Katholischen Apostolats (1847-1850) (S.535-562)
1-18
{Schulte I, 696}
Fortsetzung 18-30
{Schulte I, 697}
Fortsetzung 30-50
{Schulte I, 698}
51-80
{Schulte I, 699}
81-108

{Schulte I, 700}
IV. Rückblick (S.563-580)
1-30
{Schulte I, 701}
31-43

{Schulte I, 702}

QUELLEN- UND LITERATURHINWEISE

AA = Apostolicam Actuositatem = II. Vatik.: Dekret über das Apostolat der Laien. - Authentische Textausgabe Paulinus-Verl. Trier 1966. - 5. auch Hengsbach und Klostermann.
AAS = Acta Apostolicae Sedis (1967). - Roma.
Acta pers. = Acta personalia im Arch. Pall. 26.
Ágreda Maria von, Maria, die geheimnisreiche Stadt Gottes. - 8. B.- Albertus-Verlag, Egg/Zürich.
Amoroso, Francesco S.A.C., San Vincenzo Pallotti Romano. - Roma 1963. - Società dell'Apostolato Cattolico.
Anal. = Analecta Piae Societatis Missionum. - I - III. B. - Roma 1910 - 1947. - S. Salvatore in Onda.
App. Reg. = Appendice alla Regola (OOCC III). - (ed. Fr. Moccia S.A.C.). - Roma 1966. - San Salvatore in Onda.
Arch. Pall. = Archivum Pallottianum. - Roma. - S. Salvatore in Onda.
ASAC = Acta Societatis Apostolatus Catholici. - Roma 1947 ss. - S. Salvatore in Onda.
Cavagna A., Pio XI. e l'Azione Cattolica. - Roma 1939.
Cavagna A., Pio XII. e l'Azione Cattolica. - Roma 1943.
Collez. spirit. = Collezione spirituale: Preghiere, Meditazioni etc. del V. Vincenzo Pallotti (ed. Hettenkofer S.A.C.). - Roma, S. Salvatore in Onda. 1933.
Deposit. de fama sanct. = Depositiones de fama sanctitatis in Arch. Pall. 35
Deposit. extrajud. = Depositiones extrajudiciales in Arch. Pall. 35.
Encicl. Catt. - Enciclopedia Cattolica. - Città del Vaticano 1949-1954.
Epistulae Latinae Vincentii Pallotti. - (ed. Hettenkofer S.A.C.). - Romae 1907.
Fabi-Montani, Biografia dell'Abbate D. Santucci. - Roma 1852 (Arch. Pall.).
Faller, Ansgario S.A.C., Regole fondamentali della Società dell'Apostolato Cattolico. - Roma 1944. - Istituto Pallotti.
Frank Josef S.A.C., Vinzenz Pallotti. Gründer des Werkes vom Katholischen Apostolat. 2. B. - Pallotti-Verl., Friedberg b. Augsburg 1952/1962.
{Schulte I, 703}
Gaume J., Rom in seinen drei Gestalten oder das alte, neue und unterirdische Rom. - 2. Aufl. - Regensburg 1870.
Gaynor John S. S.A.C., Life of Saint Vincent Pallotti. - Rome 1963. S. Salvatore in Onda.
Gaynor John S. S.A.C., The English-speaking Pallottines. - Rome 1962. S. Salvatore in Onda.
Geslin Paul de, Le Père de Geslin de Kersolon d'après ses souvenirs. 2 B. - Paris (Blériot) 1892.
Hengsbach Franz, Das Konzilsdekret über das Apostolat der Laien. Paderborn 1967. Bonifacius-Druckerei.
Herbert Lady, The Venerable Vincent Pallotti. - London and Leamington 1894. - Revised and enlarged by the Rev. Nicholas Wilwers. P.S.M. Milwaukee 1942.
Hettenkofer Joh. S.A.C., De Sociis B. Vincentii Pallotti. - Romae 1953. S. Salvatore in Onda.
Hettenkofer Joh. S.A.C., Historia Piae Societatis Missionum. (1835-1935). - Romae 1935. - S. Salvatore in Onda.
Hettenkofer Joh. S.A.C., Historia Societatis Apostolatus Catholici (1935-1950). Romae 1950. - S. Salvatore in Onda.
Hoffmann Karl S.A.C., Das Apostolat als Nachfolge Christi. - Die Grundregel d. ehrw. Vinzenz Pallotti. - Pallottiner-Verlag, Limburg/ Lahn 1931.
Hudal Alois, Die österreichische Vatikanbotschaft 1806-1918. München (Pohl u. Co.) 1952.
Huetter Luigi, San Salvatore in Onda. - Roma - Marietti - II. ed. Kastner Ferd. S.A.C., Das Vermächtnis Vinzenz Pallottis. - Limburg, Lahn-Verlag, 1950.
Klostermann Ferd., Das christliche Apostolat. - Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1962.
Klostermann Ferd., Dekret über das Apostolat der Laien mit Einleitung und Kommentar. - Freiburg, Herder, 1967.
Kolb Michael S.A.C., Markgraf Franz Faà di Bruno und sein Werk (S.101-109 in: „Die göttliche Vorsehung in drei ihrer Werke in Turin“). - Limburg, Lahn-Verlag, 1948.
Kowalsky Nicola O.M.J., Pontificio Collegio de Propaganda Fide. Roma 1956.
Kummer Gertrude, Die Leopoldinen-Stiftung (1829-1914). - Wiener Dom-Verlag 1966.
Lett. al P. = Lettere al Pallotti in Arch. Pall. 10 + 11.
Lett. = Lettere e brani di lettere del V. V. Pallotti (ed. Hettenkofer S.A.C.). - Roma 1930. - S. Salvatore in Onda.
Lett. = Epistulae V. Vincentii Pallotti: Reproductio photographica Seminarii S.A.C. - Vallendar/Rhein.
Lex. Theol. K. = Lexikon für Theologie und Kirche. - Freiburg, Herder.
{Schulte I, 704}
Manoscr. giur. = Manoscritti giuridici s. OOCC IV.
Manzini Luigi M., Il Cardinale Luigi Lambruschini. - Città del Vaticano 1960.
Melia Raphael S.A.C., Notizie: Handschriftliche Berichte in Arch. Pall. 34.
Melia Raphael S.A.C., The Life of the Servant of God Vincent Pallotti. London 1871.
Mem. biogr. = Memorie biografiche scritte o dettate dal V. Vincenzo Pallotti (ed. J. Hettenkofer S.A.C.). - Roma 1937. San Salvatore in Onda.
Moccia Francesco S.A.C., Roma e lo Stato Pontificio al tempo di Gregorio XVI (Dissertatio ad Lauream). - Manuskript.
Moccia Francesco S.A.C., Wie oben. - Excerpta ex dissertatione ad Lauream. - Roma 1963.
Morichini Carlo Luigi, Degli Istituti di Pubblica Carità ed istruzione e delle prigioni in Roma. - 2. B. - Roma 1842.
Moroni G., Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica. - Venezia 1840-1879.
Nella mia morte : Abschiedsbrief Pallottis von September/Oktober 1840 in: I. Racc. 509-522; App. Reg. (OOCC

III) 19-26; Faller, Reg. fondament. p. 10-22; Kastner, D. Vermächtnis P. S. 5-9.
Notizie: Handschriftliche Berichte von Melia, Vaccari, Ghirelli und anderen im Arch. Pall. 33 + 34.
OOCC I = San Vincenzo Pallotti, Opere complete. - Vol. I. - Pia Società dell'Apostolato Cattolico (ed. Fr. Moccia S.A.C.) - Roma 1964. - San Salvatore in Onda. (Zitiert nach den Randziffern, die der Seitenzählung des Manuskripts entsprechen.)
OOCC II = San Vincenzo Pallotti, Opere complete. - Vol. II. - Regole dei SS. Ritiri, Collegi, Seminari, e Monasteri 1839 (ed. Fr. Moccia S.A.C.). - Roma 1965. - San Salvatore in Onda. (Zitiert nach den Randziffern, die der Seitenzählung des Manuskripts entsprechen.)
OOCC III = San Vincenzo Pallotti, Opere complete. - Vol. III. - Appendice alla Regola (ed. Fr. Moccia S.A.C.). - Roma 1966. - San Salvatore in Onda. - (Zitiert nach den Randziffern, die der Seitenzählung des Manuskripts entsprechen.)
OOCC IV = San Vincenzo Pallotti, Opere complete. - Vol. IV. - Manoscritti giuridici Appelli e Statuti 1835-1838 (ed. Fr. Moccia S.A.C.). - Roma 1967. - San Salvatore in Onda.
OOCC V = San Vincenzo Pallotti, Opere complete. - Vol. V, parte prima e seconda. - Scritti apostolici minori (ed. Fr. Moccia S.A.C.). - Roma 1968. - San Salvatore in Onda.
Ordo et Preces = Ordo et Preces Sacrarum Functionum Congregationis Apostolatus Catholici (ed. J. Hettenkofer S.A.C.) - Romae 1936.
Orlandi Carlo M., Memorie storiche della Chiesa del SS. Salvatore in Onda. - Roma 1888.
{Schulte I, 705}
Pallotti Vincenzo, Berg der Vollkommenheit nach Joh. vom Kreuz. - Bildliche Darstellung. - Roma 1846. - Später viele Nachdrucke.
Pallotti Vincenzo, Gott, die Unendliche Liebe (ed. A. Faller S.A.C.). Roma 1948 - Verlag „Apostolato Cattolico“.
Pallotti Vincenzo, Iddio, l'Amore Infinito (ed. J. Hettenkofer S.A.C.) Roma 1936. - San Salvatore in Onda.
Pallotti Vincenzo, L' Orbe Santificato. - Roma 1849. -Arch. Pall.
Pallotti Vincenzo, Mese di Maggio per Ecclesiastici. - Roma 1833.
Pallotti Vincenzo, Mese di Maggio per Religiosi. - Roma 1833.
Pallotti Vincenzo, Mese di Maggio per Secolari. - Roma 1833.
Pastor L. v., Papstgeschichte, I. Band. - Freiburg, Herder, 1901.
Pia Soc. = Pia Società dell'Apostolato Cattolico (ed. J. Hettenkofer (S.A.C.) - Roma 1924. - San Salvatore in Onda. - S. OOCC I.
Ponti Ermanno, La Pia Casa di carità in Borgo S. Agata. - Roma 1939 - XVII. - (Vittorio Ferri Ed.)
Proc. Ap. Animadv. = Processus Apostolicus Beatificationis etc. S. D. Vincentii Pallotti. - Animadversiones. - Arch. Pall. - Roma.
Proc. Ap. Posit. 1886, Resp. = Processus Apostolicus Beatificationis etc. S.D. Vincentii Pallotti. - Positio 1886. - Responsiones. - Arch. Pall. Roma.
Proc. Ap. Summ. = Processus Apostolicus Beatificationis etc. S. D. Vincentii Pallotti. - Summarium. - Arch. Pall. - Roma.
Proc. Ap. Trans. = Processus Apostolicus Beatificationis etc. S. D. Vincentii Pallotti. - Transumptum. - Arch. Pall. - Roma.
Proc. Ord. Summ. = Processus Ordinarius Beatificationis etc. S. D. Vincentii Pallotti. - Summarium. - Arch. Pall. - Roma.
Proc. Ord. Trans. = Processus Ordinarius Beatificationis etc. S. D. Vincentii Pallotti. - Transumptum. - Arch. Pall. - Roma.
Prop. = Propositi ed aspirazioni del S. di Dio Vincenzo Pallotti (ed J. Hettenkofer S.A.C.). - Roma, Marietti, 1922.
I. Racc. = Raccolta di scritti del V. V. Pallotti relativi alla Pia Società dell'Apostolato Cattolico (ed. J. Hettenkofer S.A.C.). - Roma 1929. San Salvatore in Onda.
II. Racc. = IIa Raccolta di scritti del V. V. Pallotti relativi alla P.S.A.C. (ed. J. Hettenkofer S.A.C.). - Roma 1934. - San Salvatore in Onda.
Rast/Sudzik, Vincent Pallotti. - Société d'éditions internationales, Paris 1964.
Rast/Ziegler, Vinzenz Pallotti. Pallottiner-Verlag, Gossau (Schweiz). o. D.
I. Reg. = I. Regola; s. OOCC II.
II. Reg. = II. Regola; Regola della Congregazione dell'Apostolato Cattolico scritta dal V. Vincenzo Pallotti (ed. J. Hettenkofer S.A.C.). - Roma 1923. - San Salvatore in Onda. - Pag. 7-162. - Conf. OOCC II.
III. Reg. = III. Regola (Compendium). - App. Reg. 31-51; Regola della {Schulte I, 706} Congregazione (ed. 1923). p. 163-172; Faller, Regole fondamentali p. 55-75; Kastner, D. Vermächtnis Pallottis S. 10-17; Hoffmann, Apostolat als Nachfolge Christi.
IV. Reg. = IV. Regola (Manuale). - Regola della Congregazione (ed. 1923) p. 173-223.
Reg. orig. = Regola originale s. OOCC II.
Schaefer Timotheus O.F.M. Cap. - De Religiosis. - ed. 3. - Roma 1940. (Herder).
Schmidlin Jos., Katholische Missionsgeschichte. - Steyl 1924.
Schmidlin Jos., Papstgeschichte der neuesten Zeit. - 2 B. - München, Kösel/Pustet, 1933/34.
Schnabel Fr., Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. - Die katholische Kirche in Deutschland. - Freiburg, Herder, 1965.
Schulte Heinrich S.A.C., Dokumente zum „Katholischen Apostolat“ Vinzenz Pallottis. (hektographiert.) - Olpe/Westfalen 1940.
Schulte Heinrich S.A.C., Vinzenz Pallottis „Katholisches Apostolat“. Limburg, Lahn-Verlag, 1947.
Schulte Heinrich S.A.C., Der Beginn. Eine Hilfsaktion für den christlichen Orient. - Limburg, Lahn-Verlag, 1966.
Schulte Heinrich S.A.C., Priesterbildner und Künder des Laienapostolats. Limburg, Lahn-Verlag, 1967.

Schuster Ildefonso, L'Imperiale Abbazia di Farfa. - Roma, Polyglotta Vaticana, 1921.
Steinhuber Andr. S.J., Geschichte des Kollegium Germanikum-Hungarikum in Rom. - Freiburg, Herder, 1906.
Suppl. = Supplemento degli scritti del V. Vincenzo Pallotti. (ed. J. Hettenkofer S.A.C.) - Roma 1939. - San Salvatore in Onda.
Università Cattolica del S. Cuore, Milano: L'Apostolato dei Laici (Bibliografia sistematica). - Milano (Società Editrice „Vita e Pensiero“) 1957
II. Vatik. = Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. - Authentische Textausgaben des Paulinus-Verlag, Trier und des Herder-Verlag, Freiburg.
Walz Angelus O.P., Wahrheitskünder. - Essen, Ludgerus-Verlag, 1960.
Weber Eugen S.A.C., Das Katholische Apostolat und sein Verhältnis zur Propaganda und zum Lyoner Werk der Glaubensverbreitung. - Zeitschrift für Missionswissenschaft. - Jahrgang 1922.
Weber Eugen S.A.C., Vinzenz Pallotti. Ein Apostel und Mystiker. - Limburg, Lahn-Verlag, 1961.

{Schulte I, 707}

Chronologie der Dokumente

Im Vorwort wurde bereits vermerkt, daß die Chronologie der vielen undatierten Dokumente eine Kardinalfrage der vorliegenden Arbeit ist; denn nur auf dieser Grundlage läßt sich ein zuverlässiges Bild der Gründung Vinzenz Pallottis und ihrer Entwicklung gewinnen. Ausgangspunkt der Untersuchung müssen natürlich die Schriftstücke mit sicheren Ursprungsdaten sein. Für andere läßt sich die Zeitbestimmung aus den in der Textkritik üblichen äußeren und inneren Kriterien erschließen. Ein großer Teil ist jedoch auch auf diese Weise nur ungefähr, in mehr oder weniger weit gezogenen Grenzen, bestimmbar. In diesen Fällen müssen für jedes Blatt und jedes Fragment oder Konzept immer wieder alle Datierungsmöglichkeiten in ihrem Verhältnis zu allen übrigen Dokumenten durchgeprüft werden, um durch ein Ausschlußverfahren (per exclusionem) jene Zeitbestimmung zu ermitteln, die sich als einzig mögliche oder wenigstens als wahrscheinlichste ergibt. Entscheidend ist dabei die zeitliche Reihenfolge und der innere Zusammenhang dieser geschichtlichen Quellen. - Eine erste Textgeschichte der wichtigsten Dokumente - abgesehen von den Schriften aus der Zeit in Camaldoli 1839 - wurde bereits im Februar 1940 in Olpe/Westfalen abgeschlossen und später vervielfältigt (S. Schulte, Dokumente). - Die endgültige Textgeschichte mit allen Begründungen, wie sie der nachfolgenden Zeittafel zugrunde liegt, läßt sich hier jedoch nicht bieten, da sie einen eigenen, sehr umfangreichen Band erfordern würde. Damit die Zusammenstellung übersichtlich bleibt, sind die Dokumente unterschieden in solche, welche die Gestalt der Gründung, und andere, welche einzelne Apostolatsgebiete betreffen.

{Schulte I, 708}

Zeittafel

a. Dokumente zur Gestalt der Gründung 1835-1839

Datum

1835, 9. Januar: Die Vision von „Regina Coeli“ (Prop. 281). Seiten 23 bis 25.
1835, Ende März: Eingabe an den Kardinalvikar (s. unter 4. April 1835). Seite 27.
1835, kurz vor 4. April: Erste Darlegung und Rechtfertigung der Idee und des Namens (I. Racc. 1-8; App. Reg. - OOCC III, 103-110). Seiten 27 und 28.
1835, 4. April: Amtliche Empfehlung durch den Kardinalvikar (I. Racc. 20-26; OOCC IV, p. 1-3). Seiten 28 und 29.
1835, 4.-10. April: Erste Mitgliederliste (Gründungsausschuß) - (II. Racc. 8; OOCC V, p. 3/4, erste sieben Namen). Seite 26.
1835, April/Mai: Erster Entwurf einer „Darlegung der Idee - Dichiarazione“ (I. Racc. 9-19; App. Reg. - OOCC III, pag. 144-150). Seiten 36, 43 und 44.
1835, April/Mai: Fragmente von Konzepten zur zweiten Bearbeitung der „Dichiarazione“ (OOCC IV, p. 463-471. Frammenti I-IV. - II. Racc. 183-196; App. Reg. - OOCC III, 357-360). Seite 589.
1835, April/Mai: Zweite Bearbeitung der „Dichiarazione“. (Nur aus der Urschrift des Archivs klar zu erschließen. Vgl. dazu II. Racc. p. 24-45, Anmerkungen in Kleindruck; OOCC IV, p. 167-217 ursprüngliche Form ohne die späteren Zusätze, die sich mehr oder weniger klar aus den Anmerkungen ergeben.) - In deutscher Übersetzung findet sich der vollständige Text bei Schulte, Dokumente XII. Seiten 44 bis 46.
1835, April/Mai: Erster Entwurf für die Pagella (II. Racc. 761-766; App. Reg. - OOCC III, 177-184). Seiten 47 und 590.
1835, April/Mai: Plan für die Werbung von Mitgliedern (I. Racc. 221-232; App. Reg. - OOCC III, 349-352). Seiten 47 und 48.
1835, Mai: Aufruf Venturas zur Gewinnung von Mitgliedern (I. Racc. 27-51; OOCC IV, p. 119-141). Seiten 36, 47, und 48.
1835, Mai: Erster Statutenentwurf Venturas (II. Racc. 11-63; OOCC IV, p. 142-166). Seiten 36, 47 und 48.
1835, 29. Mai: Erweiterung des Zieles und Bestätigung durch den Vicegerente (Lett. 341; OOCC IV, p. 4-7). Seiten 36 bis 41.
1835, 11. Juli: Der Segen des Papstes (I. Racc. 53; OOCC IV, p. 8. 9). Seiten 42 und 43.
1835, 14. Juli: Protokoll einer wichtigen Vorstandssitzung (II. Racc. 9. 10; OOCC V, p. 6. 7). Seite 88.

{Schulte I, 709}

1835-1838: Formular der Einladung zu einer Rats- oder Vorstandssitzung (II. Racc. 606; OOCC V, p. 404). Seite

88.
1835, kurz nach 14. Juli: Fragmentarischer Entwurf zu einer neuen Darlegung der Idee (App. Reg. - OOCC III, 173-176; Schulte, Dokumente X b). Seiten 589 und 590.
1835, kurz nach 14. Juli: Konzept eines Fragments zur dritten Bearbeitung der „Dichiarazione“ (I. Racc. 128-134; App. Reg. - OOCC III, p. 389. 390. 111-114). Seite 46.
1835, kurz nach 14. Juli: Dritte Bearbeitung der „Dichiarazione“ (II. Racc. 71-112 letzte Korrektur; OOCC IV, p. 167-217 letzte Korrektur; Klartext in OOCC IV, p. 218-252). Seite 46.
1835, Juli bis Dezember: Konzept zum „Invito“ der vierten Bearbeitung der „Dichiarazione“ (OOCC IV, p. 473-482). Seite 46.
1835, Juli bis Dezember: Vierte Bearbeitung der „Dichiarazione“ (I. Racc. 54-109; OOCC IV, p. 300-339). Seite 46.
1835, Juli bis Dezember: Schlußgebet zur „Dichiarazione“ (Collez. spirit. I, 22). Seite 46.
1835, Juli bis Dezember: Fragmentarische Entwürfe zu einem geistlichen Handbüchlein (Aufzählung auf S. 590, Anmerkung 113. 114). Seite 47.
1835, Juli bis Dezember: Neuer Entwurf für die Form der Leitung und die Wahl der Leiter (I. Racc. 116-127; App. Reg. - OOCC III, 13-18; 405-412). Seite 48, Anm. 120.
Dezember 1835 bis Januar 1850: Akten der Epiphaniefeier: „Inviti“, Einladungsschreiben an religiöse Kommunitäten, Teilnehmerlisten von Pfarrern und Ordensobern, Wohltäterlisten, Abrechnungen, Zeitungsberichte usw. (Arch. Pall. 30; Hinweise auf gedruckte oder ungedruckte Dokumente s. Sachverzeichnis: Epiphanie-Oktav). Seiten 54 bis 58.
Januar 1836 bis Juli 1838: Planmäßige Erfassung weitester Volkskreise. Mitgliederlisten (Arch. Pall. 16).
1835/36: Formular für Briefe an Prälaten (II. Racc. 64-67; OOCC V, p. 13. 14; Arch. Pall. 16).
Januar 1836: Formular für Briefe an Frauenklöster (I. Racc. 276-287; App. Reg. - OOCC III, 145-152).
Januar 1838: Abgekürztes Formular dieser Briefe (II. Racc. 584-586; OOCC V, p. 385-389).
Mitte 1836: Fragment eines Aufrufs an Welt- und Ordenspriester zur Angliederung (I. Racc. 233-236; App. Reg. - OOCC III, p. 185.186).
Einzelheiten s. S. 594, 595, Anmerkungen 23-37. Seiten 59-68.
Februar 1836 bis Juni 1837: Planmäßige Bemühungen um die geistliche Gütergemeinschaft mit allen Orden und religiösen {Schulte I, 710} Genossenschaften. - Diplome der geistlichen Gütergemeinschaft (Arch. Pall. 17). Verzeichnis der Diplome (s. S. 593. 594, Anm. 21).
Von Pallotti empfohlenes Formular nach Mitte Juni 1836 (Supplem. nr. 11; OOCC V, p. 15. 16).
Weitere Hinweise s. S. 593, Anm. 17-22. Seiten 58 und 59.
1835 bis 1850: Beschaffung zeitlicher Mittel:
1835-1844: Listen mit „Wechseln auf den Himmel“ (Arch. Pall. 17). 1837/38: Wohltäterorganisation: Formular von Sammellisten (II. Racc. 139-144; OOCC V, p. 147-151). - Formular für Ausweise von Förderern (Supplem. Lett. 483 a). - Verzeichnis von Förderern (II. Racc. 130. 131; OOCC V, p. 26. 27). - S. S. 598. 599, Anm. 34-60. - Formular für Quittungen der Förderer (II. Racc. 607; OOCC V, 405). Seiten 74 bis 79.
1836-1846: Quittungen Pallottis über Empfang eines Stiftungsstipendiums an der Heiliggeist-Kirche (OOCC V, p. 771-789). Seite 51.
1836, vor August: Zehn Antworten von Mitarbeitern auf die Bitte Pallottis, Vorschläge für eine neue „Darlegung der Idee“ zu machen. Aufzählung auf S. 608, Anm. 3 (Arch. Pall. 15). Seiten 126 und 127.
1836, Mai: Formular für die Vollmacht zur Angliederung von Mitgliedern (II. Racc. 68-70; vgl. App. Reg. - OOCC III, p. 391). Seiten 127 und 128.
1836, 17. Juni: Bestätigung des Namens durch den Papst (OOCC IV, p. 10. 11). Seite 128.
1836, Juli/August: Erste Bearbeitung der „Statuten“ (OOCC IV, p. 253-299; Schulte, Dokumente XV). Seiten 130 und 131.
1836, September bis Februar 1837: 94 Antworten von bedeutenden Persönlichkeiten Roms auf Übersendung der „Statuten“ (s. S. 609-612, Anm. 24, Verzeichnis der Antworten). Seiten 131 bis 133.
1836, November/Dezember: Zwei lateinische Entwürfe für die Pagella (II. Racc. 122-128; OOCC V, p. 34-44). Seite 133.
1836, November/Dezember: Drucklegung der Pagella in Form eines Diploms (Arch. Pall. 16; I. Racc. 110-115). - (Konzept dazu App. Reg. - OOCC III, 189). Seiten 133 und 134.
1837, Drucklegung der Pagella in Form eines achtseitigen Büchleins (OOCC IV, 17-23). Seite 134.
1837, Anfang Februar: Zweite Bearbeitung der „Statuten“ für die Kardinäle (I. Racc. 146-209; OOCC IV, 340-385). Seiten 134 bis 136.
1837, Februar bis April: Antworten von neun Kardinälen (Arch. Pall. 15). Seiten 136 und 137.
1837, April bis Juni: Dritte Bearbeitung der „Statuten“ für den Papst zwecks Approbation und für die Öffentlichkeit (OOCC IV, 386-459). Seiten 137 bis 139.
1838, Januar bis Juli: Drucklegung des „geistlichen Handbüchleins“ {Schulte I, 711} (Gebetbüchlein) - (OOCC IV, 38-51). - Inhalt sowie Verzeichnis der benutzten und nicht benutzten Vorlagen (s. S. 614. 615, Anm. 53). Seite 139.
1838, Januar bis Juli: Drucklegung der Pagella in dritter Auflage (Arch. Pall. 15). Seite 140.
1838, 25. März: Kanonische Errichtung der „Gesellschaft des Kath. Apostolats“ durch den Vertrag mit der päpstlichen „Subsidienkommission“ (Dokumente: Ponti, p. 233-237). Seiten 113 bis 115.
1838, 30. Juli: Aufhebungsdekret des Papstes (Arch. Pall. 21). - Vgl. Lett. 526. Seiten 157 bis 161.

1838, Mitte August bis Mitte September: Gesuch um Überprüfung der Entscheidung (II. Racc. 254; OOCC V, 207. 208. - Konzept). Beilagen:
1. „Darlegungen einiger Tatsachen und Überlegungen“ (II. Racc. 255-268; OOCC V, p. 179-201).
2. Arbeitsbericht über die bisherigen Leistungen im Apostolat (II. Racc. 275-293; OOCC V, 137-144).
3. Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Almosen:
a) Erstes Konzept: II. Racc. 145-149; OOCC V, p. 135. 136.
b) Zweites Konzept: II. Racc. 296-304; OOCC V, p. 171-173.
4. Verzeichnis der Dokumente (OOCC V, 202-206).
5. Konzept einer Verteidigung des Namens, das vermutlich nicht benutzt wurde (II. Racc. 269-274; App. Reg. - OOCC III, 135-140). Seiten 162 bis 164.
1838, 1. Oktober: Eingabe Pallottis an den Papst wegen eines neuen Namens der Gesellschaft (Arch. Prop. Fide, Scritt. orig. rif. nelle Congreg. gen. 1838, Vol. 954, p. 1002 terg. - Vgl. Lett. 527; OOCC IV 31. 32). Seiten 164 und 165.
1838, 11. Dezember: Relazione verbale per la Congreg. gen. d. 11. Dicembre 1838, von Msgr. Cadolini (Arch. Prop. Fide, Acta S. Congregationis 1838, Vol. 201, p. 453 a). Seiten 166 und 167.
1838, Dezember bis 1839, Januar: Pro Memoria Melias für die Kardinäle der Propaganda (II. Racc. 305-347; OOCC V, p. 215-282). Seiten 167 und 168.
1839, Januar bis Juni: Zehn Entwürfe (vier von Pallotti und sechs von anderer Hand) für eine neue Form der Gesellschaft des Katholischen Apostolats (Aufzählung und textgeschichtliche Anordnung s. S. 621. 622, Anm. 84). - Vgl. dazu App. Reg. 115-130; OOCC V p. 45-78. Seiten 169 und 170.
{Schulte I, 712}
b. Dokumente zur Arbeit für die Verbreitung des hl. Glaubens (1835-1839)

1835 bis 1845: Hilfeleistungen für die chaldäische Kirche (Schulte, Der Beginn S. 117. 118. 126. 130. 131. 139. 140. 142-172). Seiten 80 und 81.
1836 bis 1838: Quittungen für Sachspenden an verschiedene Missionen (Arch. Pall. 19). Seiten 81 bis 83.
1836, Januar bis Juli: Formulare eines Missionssammelvereins nach Lyoner System mit Sitz am Propagandakolleg (II. Racc. pag. 62 Anmerkung; OOCC V, p. 28-30). Seiten 141 und 142.
1837, Februar bis Juli: Aufruf zum Anschluß an den Missionssammelverein nach Lyoner System, der in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats eingegliedert ist (II. Racc. 150-161; OOCC V, 79-87; App. Reg. - OOCC III, 389). Seiten 148 und 149.
1837, April bis Juni: Konzept Pallottis zu einer Eingabe an die Propaganda mit dem Plan für das Missionskolleg (II. Racc. 174-182; App. Reg. - OOCC III, 353-356).
1837, April bis Juni: Erstes Konzept Pallottis zu einem Aufruf zur Werbung von Wohltätern für das Missionskolleg (II. Racc. 1-7; OOCC V, 128-134). Seiten 84, 85 und 89.
1837, April bis Juni: Zweites Konzept Pallottis für den genannten Aufruf zur Werbung von Wohltätern (I. Racc. 262-269; App. Reg. - OOCC III, 377-380). Seiten 84, 85 und 89.
1837, April bis Juni: Entwurf eines Bittbriefes zur Gewinnung von Stiftern eines Freiplatzes im Kolleg (I. Racc. 270-275; App. Reg. - OOCC III, 345-348). Seiten 84, 85 und 89.
1837, April bis Juni: Formular eines Versprechens für die Stifter von Freiplätzen im Missionskolleg (II. Racc. 245. 246; OOCC V, p. 209-213). Seiten 84, 85 und 89.
1837, April bis Juni: Liste der möglichen Stifter von Freiplätzen (Prokuratoren) im Missionskolleg (II. Racc. 605; OOCC V, p. 401-403). Seiten 84, 85 und 90.
1837, September bis Oktober: Eingabe an die Propaganda mit dem Plan des Missionskollegs von Melia und Pallotti (II. Racc. 197-216; OOCC V, 88-106). Seiten 86 bis 88.
1837, 2. Oktober: Bestätigung des Missionskollegs durch den Kardinalvikar (Lett. 455; OOCC IV, p. 14-16). Seite 86.
1837, Oktober bis Dezember: Letzte Form des Aufrufs zur Werbung von Wohltätern für das Kolleg (II. Racc. 217-229; OOCC V, 107- 127). Seiten 89 und 90.
1837, Oktober bis Dezember: Zweite Bearbeitung des Aufrufs an vermögende Personen zur Unterstützung des Kollegs, besonders durch {Schulte I, 713} die Stiftung von Freiplätzen (II. Racc. 230-244; OOCC V, 283-291). Seiten 89 und 90.
1838, Juli: Eingabe Pallottis an den Papst um Überlassung von Kirche und Konvent SS. Vincenzo ed Anastasio für das Kolleg (Lett. 526; OOCC IV, 36. 37 [Konzept]). 33-35 (letzte Form). Seite 91.
1838, Dezember bis 1839, Januar: Pro Memoria Melias und Pallottis an die Kardinäle der Propaganda, dritter Teil: Plan des Missionskollegs (II. Racc. 330-347; OOCC V, 265-282). Seiten 92 und 93.

c. Dokumente zur Arbeit für die Erneuerung des apostolischen Geistes unter den Katholiken (1835-1839)
1836-1838: Formulare für die unentgeltliche Zulassung zu Exerzitien (II. Racc. 610; OOCC V, 408). Seite 97.
1836-1838: Formulare von Gutscheinen für Brot und Fleisch (II. Racc. 608. 609; OOCC V, 406. 407). Seiten 105 und 107.
1836, Januar bis Juni: Erster Entwurf einer „Instruktion“ über das Apostolat der Nonnen in den der Gesellschaft angegliederten Klöstern (I. Racc. 276-287; App. Reg. - OOCC III,147-152). Seiten 101 bis 103.

1836, Juni bis 1837, Juli: Plan für ein „Marianisches Jahr“ (I. Racc. 336-347). Seite 99.
1837, Ende bis 1838, Juli: Entwurf eines Organisationsplanes zur Neugestaltung des Religionsunterrichts (II. Racc. 718-737; OOCC V, p. 562-570; Supplem. 14, p. 19. 20; OOCC V, 152-153). Seiten 314 und 315.
1838, Januar bis Februar: Erstes Fragment eines Entwurfs für eine „Pfarrprokure“ (II. Racc. 294. 295; OOCC V, p. 145. 146). Seiten 108 und 109.
1838, Januar bis Februar : Zweites Fragment des Plans einer „Pfarrprokure“ (App. Reg. - OOCC III, 397. 398). Seiten 108 und 109.
1838, Januar bis Juli: Dritter Entwurf eines Plans der „Pfarrprokure“ (I. Racc. 348-353; App. Reg. - OOCC III, 381-384). Seiten 108 und 109.
1838, 22. Februar: Plan der „Prokure“ in einer religiösen Kommunität (Lett. 483). Seite 102.
1838, Februar bis Juli: Zweiter Entwurf einer „Instruktion“ über das Apostolat der Nonnen (II. Racc. 580-586; OOCC V, 385-400). Seiten 101 bis 103.
1838, 13. März bis 26. März: Dokumente der Übertragung des Fuccioli-Kollegs an die Gesellschaft des Katholischen Apostolats zur Errichtung eines Fürsorgeheims (Ponti, p. 233-237). Seiten 113 bis 115.
{Schulte I, 714}
1838, 25. April: Ein Beispiel des Schriftenapostolats: Schenkung religiöser Schriften für eine Volksmission (Supplem. 12, p. 19; OOCC V, 165. 166). Seiten 99 bis 101.
1838, 31. Mai: Erlaubnis für die Mädchen und Erzieherinnen des Fürsorgeheims, das Kleid des III. Ordens des hl. Franziskus zu tragen (OOCC IV, p. 27. 28). Seiten 116 und 117.
1838, Anfang Juni: Vollmacht vom General der Kapuziner, alle Mitglieder des Fürsorgeheims in den III. Orden des hl. Franziskus aufzunehmen (Lett. 1682; OOCC IV, p. 29. 30). Seite 117.
1838, Juni bis Juli: Plan der Errichtung von Heimen für Weltleute, die ein gemeinschaftliches Leben führen wollen (I. Racc. 237-242; App. Reg. - OOCC, 215-217). Seite 104.
1838, 16. Juli: Plan eines Heims für Volksmissionare (Lett. 508; II. Racc. 247-253; OOCC V, 174-178). Seiten 104 und 105.
1839, Mitte Juli: Verlauf eines Abendoratoriums und Seelsorgsplan dieser Oratorien für das ganze Jahr (II. Racc. 738-766; OOCC V, 596-609; vgl. Lett. 560. 561). Seiten 97 und 98.

d. Dokumente aus Camaldoli 1839
1839, 10. bis 17. Juli: Die persönliche innere Einstellung Pallottis zu seiner Aufgabe (Prop. 326-387). Seiten 177 und 178.
1839, 17. Juli bis 20. August: Die Regeln des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata (Arch. Pall. 23; vgl. I. Racc. 288-306). Seiten 178 und 179.
1839, ab 21. August:
a) Entwurf einer Regel für den Corpo centrale e motore della pia Società im Anschluß an die „Statuten“ von 1837 (OOCC II, 399-409; I. Racc. 210-214). Seite 191.
b) Cenni ed idee delle Regole (Arch. Pall. 22). Seite 191.
c) Konzept zu einem Plan des Gesamtwerkes im Anschluß an die „Statuten“ (App. Reg. - OOCC III, 153-162). Seite 191.
1839, Ende August bis Ende September: Die neue Vision der Gründung (Pia Soc.; OOCC I, 1-350). Seiten 191 bis 194.
1839, Ende August bis Ende September: Konzepte zu Pia Soc. nr. 258 (I. Racc. 260. 261; App. Reg. - OOCC III, 337. 338) und zu Pia Soc. nr. 30-68 (OOCC I, 351-358). Seite 192, Anm. 92.
1839, Ende September bis 28. Oktober: Regole dei SS. Ritiri (OOCC II, 1-374). Seiten 194 bis 197.
1839, Ende September bis 28. Oktober: Konzepte zu einzelnen Teilen der „Regeln“:
a) Fragment zum Weiheritus (App. Reg. - OOCC III, 227-230). Seite 195, Anm.105.
{Schulte I, 715}
b) Fragment zur Tagesordnung (App. Reg. - OOCC III, 413-436). Seite 195, Anm. 105.
c) Fragment zu Gebetstexten (OOCC II, 410. 411). Seite 195, Anm. 105.
d) Entwurf für die neue Weiheformel (nach 16. Oktober 1839) - (I. Racc. 259; App. Reg. - OOCC III, 187. - Vgl. OOCC II, 205). Seite 195, Anm. 105.
1839, kurz vor 28. Oktober: Gebet zum Abschluß der „Regeln“ (II. Racc. 626). Seite 199.
1839, November/Dezember: Vier Entwürfe zu Regeln für Männer- und Frauenklöster mit Gelübden, Habit und Regel der Kapuziner sowie für Heime von Männern und Frauen im Weltstand (I. Racc. 243-258; II. Racc. 516-535; OOCC II, 377-392). Seite 195.

e. Dokumente zur Verfassungsform der Gemeinschaften des Katholischen Apostolats (1839-1850)
1840, 12. und 30. Januar: Erlaubnis des Apostolischen Stuhles, im Griechischen Kolleg zugleich ein Missionskolleg einzurichten (OOCC IV, p. 52-55); vgl. OOCC V, nr. 60, p. 409). Seiten 266 bis 269 und 463.
1840, Februar bis April: Drei Vollmachten für Pallotti selbst, sein Privatoratorium und die Heiliggeist-Kirche (OOCC IV, p. 56-61; Lett. 650. 654. 667). Seite 462.
1840, Anfang September: Abschiedsbrief „Nella mia morte“ (I. Racc. 509-522; App. Reg. - OOCC III, 19-26). Seite 171.

1843, 4. Februar: Erlaubnis für Pallotti, in seinem Privatoratorium die hl. Kommunion austeilen zu dürfen (OOCC IV, p. 62. 63). Seite 473.
1843, 1. Mai: Gefolgschaftsgelöbnis des Ignatius Auconi gegenüber Pallotti (Arch. Pall. 26. - Hettenkofer, De Sociis, p. 24). Seiten 474 und 547.
1843, 18. Juli: Reskript für die Militärseelsorge (OOCC IV, p. 64. 65). Seite 359.
1844, 4. Juni: Reskript für die Militärseelsorge (OOCC IV, p. 66. 67). Seite 372.
1844, 14. August: Übertragung von Kirche und Haus S. Salvatore in Onda an Pallotti und seine „Priestergemeinschaft unter dem Schutz Mariens, der Königin der Apostel“ (ASAC III, p. 300-303). Seiten 481 bis 486.
1844, 12. Dezember: Schreiben des Staatssekretariats über die Rechtsform dieser Übertragung (ASAC III, p. 304. 305). Seiten 487 und 488.
1844, 21. Dezember: Reskript für die erste Volksmission (OOCC IV, p. 68. 69). Seite 245.
{Schulte I, 716}
1845, 27. Februar Übergabe von S. Salvatore in Onda an die Priestergemeinschaft Vinzenz Pallottis (ASAC III, p. 364-368; Melias Vertretungsvollmacht in Arch. Pall. 14). Seiten 488 und 489.
1845, 14. März: Bestätigung des Staatssekretärs, daß die Übertragung in der vom Papst gewollten Form vollzogen und darum in allem rechtsgültig sei (ASAC III, 368. 369). Seite 489.
1845, 29. März: Reskript für die zweite Volksmission (OOCC IV, p. 70. 71). Seite 246.
1846, 10. Mai: Reskript über die Auflassung der beiden Kaufläden und Wohnungen in den Seitenschiffen der Kirche S. Salvatore in Onda (Lett. 1241. - OOCC IV, p. 72-74). Seite 500.
1846, 23. Juni: Drei Reskripte des Kardinalvikars mit Vollmachten für Pallotti und einer Erlaubnis für die Postulanten der entstehenden Kongregation (Lett. 1260-1262; OOCC IV, p. 75-80). Seiten 333 und 501.
1846, Juli bis September : Gutachten des Kardinals Lambruschini über die „Pia Società“ und die „Regeln“ von 1839 (Arch. Pall. 22). Seiten 503 und 508 bis 510.
1846, 13. August: Amtliche Bestätigung eines Vertrags über die Auflassung der Kaufläden in den Seitenschiffen von San Salvatore in Onda (Lett. 1276). Seiten 500 und 550.
1846, 22. September: Vollmacht durch den Kardinalvikar, dem kranken Br. Gagliardi die Sterbesakramente spenden zu dürfen und Verlängerung des Celebret für L. Bandiera (Lett. 1282; OOCC IV, p. 80-83). Seite 501.
1846, 24. September: Vollmacht für die „Priestervereinigung unter dem Schutz Mariens, der Königin der Apostel“, ad instar regularium ihren Mitgliedern die Oster- und Sterbesakramente spenden und sie in der eigenen Kirche begraben zu dürfen (Lett. 1283; OOCC IV, p. 84. 85). Seiten 510 und 550.
1846, 21. Oktober: Erlaubnis, in der Kapelle der Pia Casa im Borgo Sant'Agata trotz Mangels der kanonischen Errichtung das Allerheiligste aufbewahren und täglich mehrere hl. Messen lesen lassen zu dürfen (Lett. 1291; OOCC IV, p. 86. 87). Seiten 443 und 551.
1846, Mitte Oktober bis 11. November: Die zweite Verfassungsform der Gemeinschaften des Kath. Apostolats:
a) Anpassung der „Pia Società“ von 1839 an die neue, durch Bildung der „Kongregation“ geschaffene Lage (Pia Soc. und OOCC I mit den letzten Zusätzen und Änderungen). Seiten 513 und 514.
b) Konzepte für die neue Praeambel der „Regel“ und für das neue Kapitel über die Leitung der Kongregation (App. Reg. - OOCC III, 1-10; II. Racc. 389-404; Lett. 1297 (11.11.1846). - OOCC III, 393-397; II. Reg. nr. 745-758). Seiten 514 bis 517.
{Schulte I, 717}
c) Regola della Congregazione dell'Ap. Catt. (II. Reg.: ed. 1923; OOCC II mit letzten Änderungen und Ergänzungen). Seiten 514 bis 517.
d) Konzepte zur Neugestaltung des Ritus beim formellen Eintritt und Schaffung eines Ritus der Einkleidung (OOCC II, 289-304 p n c 12). Seiten 517 und 518.
e) Das Rituale: erste Form (Arch. Pall. 24: Ordo et Preces). Seiten 517 und 518.
f) Erste Form der Abhandlung über den „Vertrag“ (II. Racc. nr. 469-482; App. Reg. - OOCC III, 63-67). Seiten 519 bis 522.
1846, Dezember bis 1847, Januar: Nachtrag Pallottis über das Ziel der Gesellschaft in der Abschrift der II. Regola (II. Reg. ed. 1923, nr. 28). Seite 522.

Dokumente aus späterer Zeit zu den Vorgängen von 1846/47
1855/56: Carlo Orlandi, Memoria Misericordiarum, quas mihi Deus largitus est (ASAC II, p. 587-594). Seiten 505 bis 508.
1856/57: Brief Paul de Geslins an Melia über die Gründe seines Austritts aus der Kongregation (Arch. Pall. 24). Seiten 511 bis 513.
1882: Carlo Orlandi, Cenno storico P.S.M. (Arch. Generalatus S.A.C.). Seiten 511 bis 513.
1884, 15. Februar: Bericht Paul de Geslins an Faà di Bruno über die Entstehung und den Verpflichtungscharakter von Vertrag und Weihe (Arch. Pall. 24). Seiten 511 bis 513.
1884: Ergänzender Bericht darüber an F. W. Whitmee (Arch. Fall. 24). Seiten 511 bis 513.
1892: Veröffentlichung der diesbezüglichen „Erinnerungen“ Paul de Geslins (Geslin, Souvenirs, II, p. 32-35). Seiten 511 bis 513.

1847, Januar/Februar: Die dritte Verfassungsform der Gemeinschaften des Kath. Apostolats:
a) Erster Entwurf der III. Regola (Compendium) - (App. Reg. OOCC III, 31-42). Seiten 524 bis 526.
b) Zweiter Entwurf der III. Regola (App. Reg. - OOCC III, 43-52; andere Ausgaben und Übersetzungen s. Quellen und Literaturverzeichnis: III. Reg.). Seiten 524 bis 526.
c) Zweite Form der Abhandlung über den „Vertrag“ als Grundlage der „Konstitutionen“ (II. Racc. 457-468; App. Reg. - OOCC III, 55-61). Seiten 526 und 527.
d) Ritus für die Aufnahme einzelner in die „Gesellschaft des Kath. Apostolats“ (App. Reg. - OOCC III, 77. 78). Seite 527.
{Schulte I, 718}
e) Drei Textformen der Weihe (Arch. Pall. 24: Zweite Form von „Ordo et Preces“). Seiten 528 bis 530.
f) Präambel und kleines Fragment der „Regel“ für die Schwesternkongregation (II. Racc. 536-538; OOCC II, 413-417). Seiten 530 und 531.
g) Die neue Gestalt der „Gesellschaft des Kath. Apostolats“ (I. Racc. 307-318; App. Reg. - OOCC III, 71-76). Seiten 531 bis 534.
1847, 9. Januar bis 25. Mai: Drei Reskripte Pius IX. und eines vom Kardinalvikar mit Fakultäten für S. Salvatore in Onda und die Mitglieder der Priesterkongregation (OOCC IV, p. 88-94; Lett. 1326. 1338. 1359). Seiten 535 bis 549.
1847-1850: Die vierte Verfassungsform der Gemeinschaften. Seiten 535 bis 549.
1847, Februar bis Juli: Die vierte Regel (Manuale):
a) Konzepte Pallottis : zur Praeambel (Memoria pratica) - (I. Racc. 215-220; App. Reg. - OOCC III, 27-30); Seite 537; zum Kapitel über den Verzicht auf Ehrenstellen (II. Racc. 483; OOCC V, p. 299. 300); Seite 538; zu Kapitel 11 und 12 bzw. 13 und 14 der IV. Regola (App. Reg. - OOCC III, 223-225); Seite 537.
b) Drei Bearbeitungen der IV. Regola (Arch. Pall. 24). Seiten 536 bis 538.
c) Die letzte Form der IV. Regola rechtsgültig eingeführt (Regola della Congregazione, ed. 1923, nr. 793-1072). Seite 538.
1847, Februar bis Juli: Letzte Gestalt der Weiheformel und des Rituale. - Reinschrift erst 1849 (Ordo et Preces, ed. 1936). Seiten 539 und 540.
1847, 1. Juli: Reskript Papst Pius IX. über Ausdehnung der geistlichen Gütergemeinschaft auf alle damals bestehenden Ordensgenossenschaften der Kirche (Lett. 1374; OOCC IV, p. 95. 96). Seite 551.
1847, Juli: Bearbeitung der Pagella von 1836/37 im Sinne des vorgenannten Indults (OOCC IV, p. 347-354). Seiten 548 und 549.
1847, 22. Juli: Reskript mit einer Ablaßbewilligung für Volksmissionen (Lett. 1377; OOCC IV, 97. 98). Seite 259.
1847, 2. September: Reskript Papst Pius IX. mit Gewährung der Privilegienkommunikation mit allen Ordensgenossenschaften der Kirche (OOCC IV, p. 99. 100). Seite 551.
1847, 2. November: Fragmente des Gesuchs um ein Breve, das der Priesterkongregation für immer das Nutzungsrecht an Kirche und Haus S. Salvatore in Onda sichert (OOCC IV, p. 101-103). Seite 551.
1847, 19. November: Erlaß des Breve „Cum in agro Domini“, durch das San Salvatore in Onda der Priesterkongregation Pallottis dauernd übertragen wird (ASAC III, p. 369-371). Seite 551.
{Schulte I, 719}
1847, Juli bis 1848, März: Entwürfe zu den „Konstitutionen“:
a) Dritte und letzte Form der Abhandlung über den „Vertrag“ (I. Racc. 319-335). Seiten 540 bis 542.
b) Entwurf Pallottis über die Aufnahme von Postulanten, das Noviziat und den Novizenmeister (II. Racc. 413-420. 436-456; App. Reg. - OOCC III, 91-98). Seiten 542 und 543.
c) Letzte Form der Aufnahmebedingungen für Postulanten (II. Racc. 421-435; OOCC V, 292-299; Konsultbuch im Arch. Pall. 25 unter 6.3.1848). Seite 543.
d) Fragment eines Entwurfs über die Leitung der Kongregation (II. Racc. 405-412; App. Reg. III - OOCC III, 83-89). Seiten 545 und 546.
e) Fragment eines Entwurfs der „Konstitutionen“ mit einer Beschreibung des Wappens, Siegels und der Medaille der Kongregation (App. Reg. - OOCC III, 108-112). Seite 546.
1847, 2. Juli bis 1848, 7. März: Sechs Urkunden der Weihe seiner selbst (Profeßurkunden) - (Arch. Pall. 24). Seiten 546 und 547.
1847, September bis 1848, März: Fragmente eines neuen Entwurfs der Pagella di Aggregazione alla pia Società (OOCC V, p. 355-368; vgl. II. Racc. 596-599). Seiten 548 und 549.
1848, 26. Februar bis 8. März: Konsultbeschlüsse über Aufnahme von Postulanten, Fragen der Seelsorge, der Hausordnung, des Tisches und der Kleidung, der Umgangsformen und der Leitung (Konsultbuch Arch. Pall. 25). Seite 546.
1848, 6. April: Indult für die Priesterkongregation über die Zeit der Kommunionspendung bei Volksmissionen (OOCC IV, p. 104). S. 256.
1848, 18. Juni: Reskript der Übertragung des Besitz-, Leitungs- und Verwaltungsrechts der St. Peterskirche in London an die Priesterkongregation des Kath. Apostolats (OOCC IV, p. 105-107). Seiten 303 und 551.
1848, 14. Juli: Konzept eines Ernennungsdiploms für Hardinge Ivers als ständiger Rektor der Kirche des hl. Alexius in Kentish-Town bei London (II. Racc. 594; OOCC V, p. 369-373). Seite 298.

1848, kurz vor 5. September: Fragment einer Eingabe wegen des Weihetitels der Kleriker (OOCC IV, p. 108-110). Seite 551.
1848, 5. September: Breve über den Weihetitel der Kleriker (Arch. Generalatus S.A.C. - Vgl. OOCC IV, p. 110, nota). Seite 551.
1848, Mitte September: Ghirellis Entwurf eines „Inhaltsverzeichnisses der Konstitutionen“ (Supplem. 17, p. 26-32). Seiten 553, 544 und 556.
1848, 8. Dezember: Konzept eines feierlichen Sonderdiploms der Aufnahme in die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ als Dank {Schulte I, 720} und Auszeichnung für einen Wohltäter (OOCC V, p. 374-384; II. Racc. 595). Seite 259.
1849, 12. März: Reskript zur Privilegienkommunikation (OOCC IV, p. 111-113). Seite 699, Anm. 82.
1849, März bis Juli: Pallottis letzte Überprüfung der vierten Regel (Manuale). - (S. IV. Regula). Seite 556.
1849, März bis Juli: Anpassung der „Regeln“ des Fürsorgeheims an die vierte Verfassungsform (Arch. Pall. 23). Seite 556.
1849, 1. September: Verlängerung des Indults vom 6. April 1848 (OOCC IV, p. 114. 115). Seite 333.
1849, 5. November: Erlaubnis des Kardinalbischofs von Velletri zur Errichtung eines Waisenhauses und zur Bildung einer Kommunität der Priesterkongregation in der Stadt (OOCC IV, p. 116-118). Seiten 446 und 551.
1850, 20. Januar: Pallottis Wort über die Zukunft der Kongregation (Proc. Ord. Summ. 4, 15). Seiten 561 und 562.

f. Dokumente zu den Arbeitsgebieten (Prokuren) des Katholischen Apostolats (1839-4850)
I. Priestertum

1840-1842: Entwurf einer Werbeschrift zur Verbreitung der wöchentlichen Priesterkonferenzen und ein Normalplan derselben (II. Racc. 648-664; OOCC V, p. 571-591). Seite 236.
1840, kurz nach 19. März: Entwürfe zu eucharistischen Besuchungen für Priester (Collez. spirit. p. 25-36. 113. 114). Seite 237.
1840, Ende oder 1841, Anfang: Vorschlag über eine Reform der Nuntiaturen (II. Racc. 703-717; OOCC V, p. 746-758). Seite 239.
1841, nach 18. Juli: Konzept (Stichworte) zu einer Abhandlung über Seelsorgsfragen für Pfarrer (II. Racc. 665-685; OOCC V, p. 592-595. 676-679). Seite 239.
1841, nach 18. Juli: Entwurf eines Programms von monatlichen Vereinsversammlungen nach Vollkommenheit strebender Christen für den Leiter derselben (II. Racc. 686-695; OOCC V, p. 661-675). Seite 636, Anm. 48.
1849, Juli: Von Pallotti stark empfohlener Vorschlag zur Reform des Klerus (Arch. Pall. 29 I; Lett. 1583; Lett. al P. 623). Seiten 240 und 241.
{Schulte I, 721}
II. Volksmissionen und Exerzitien

1844, 21. September: Reskript mit Weihe- und Absolutionsvollmachten sowie Ablaßbewilligungen für die Mission von Tor-Tre-Ponti (OOCC IV, p. 68. 69; Lett. al P. 107; Lett. 1079). Seite 245.
1845, 29. März: Reskript mit den gleichen Vollmachten für die Mission in Campo Morto (OOCC IV, p. 70. 71). Seite 246.
1847, 18. März: Reskript mit Ablaßbewilligungen und Vollmachten für alle Missionen und ähnliche Arbeiten (OOCC IV, p. 91. 92; Lett. 1338). Seiten 535 bis 549.
1847, 22. Juli: Ablaßbewilligung für die Verehrung eines Missionskreuzes (OOCC IV, p. 97. 98; Lett. 1377). Seite 259.
1848, 6. April: Erlaubnis zur Kommunionausteilung bis anderthalb Stunde nach Mittag bei Missionen (OOCC IV, p. 104). Seite 256.
1848, 24.-31. Oktober: Typus eines Exerzitienkurses im Propagandakolleg (Collez. spirit. p. 205-212). Seiten 261, 262 und 558.
1848, 8. Dezember : Aufnahmediplom in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats für Atanasio Callerj zum Dank für die Beherbergung der Missionare (OOCC V, p. 374-384; II. Racc. 595). Seite 259.

III. Auswärtige Missionen

1840, Februar bis 1841, März : Quittungen für erhaltene Unterstützung (Arch. Pall. 19). Seiten 264 und 265.
1840, 11 und 30. Januar: Erlaubnis zur Errichtung des Missionskollegs in den Räumen des Griechischen Kollegs (OOCC IV, p. 52-55). Seiten 266 und 267.
1840, Februar: Fragment eines Vertrags mit dem Griechischen Kolleg (II. Racc. 373; OOCC V, p. 304. 305). Seite 267.
1840, Februar bis März : Fragment eines Werbeblattes zur Gewinnung von Wohltätern für das Kolleg (II. Racc. 368-372; App. Reg. - OOCC III, 361-364). Seite 267.
1840, Februar bis März: Beitragsformular für ständige Wohltäter des Kollegs (II. Racc. 611; OOCC V, p. 409). Seite 267.

1840, 18. März bis 1841, 27. Juli: Mitgliederliste des Missionskollegs (Arch. Pall. 24). Seiten 640 bis 642.
1842: Aufruf zur Errichtung eines irischen Missionskollegs (Arch. Pall. 29 III). Seiten 272 bis 274.
1845, November: Aufruf zu einer Gebetsbewegung für die Bekehrung Englands
a) Entwurf von Walter Tempest (Collez. spirit., p. 68-72, nr. 38). Seite 290.
{Schulte I, 722}
b) Bearbeitung Pallottis (Collez. spirit. p. 67. 68, nr. 37; Lett. 1190). Seite 291.
1846, 14. Januar: Aufruf des Kardinalvikars Patrizi zu einer Novene für die Verbreitung des hl. Glaubens in England (Arch. Pall. 29 III). Seite 291.
1847, vor November: Konzept eines Gesuches an Papst Pius IX. wegen Errichtung eines Missionskollegs (II. Racc. 592. 593; OOCC V, p. 309-314). Seite 279.
1847, 7. Dezember: Empfehlung einer Kollekte für die italienische Kirche in London durch den Propagandapräfekten Kardinal Franzoni (Arch. Pall. 14). Seiten 302 und 303.
1848, 25. Februar: Schreiben des Kardinals Orioli an alle Bischöfe Italiens wegen einer Kollekte für die italienische Kirche in London (Arch. 341 und 343.
1848, 18. Juni: Übertragung des Besitz-, Leitungs- und Verwaltungsrechts der italienischen Kirche in London an die Priesterkongregation des Katholischen Apostolats (OOCC IV, p. 105-107). Seite 303.
1848, 14. Juli: Ernennungsdiplom für F. Hardinge Ivers als ständiger Rektor von St. Alexius in Kentish-Town (II. Racc. 594; OCC V, 369-373). Seite 298.
1849, vor 8. Juli: Statuten eines „Vereins zur Förderung des Kultus der allerseligsten Jungfrau Maria“ in England (II. Racc. 767-780; OOCC V, p. 759-770; Lett. 1578). Seiten 172, 173 und 306.
1850, 2. Januar: „Invito“ zur Epiphaniefeier, deren Kollekten für die italienische Kirche in London bestimmt sind (II. Racc. 600-602). Seite 309.

IV. Heimatliche Apostolatswerke

1841 bis 1842: Entwurf von Statuten einer „Kongregation unter dem besonderen Schutz der hl. Zita“ (I. Racc. 438-477; OOCC V, p. 612-660). Seite 318.
1845, Plan einer einheitlichen Organisation aller Apostolatswerke in der Diözese Frascati (Arch. Pall. 29 IV). Seiten 317 und 319.
1847, Mitte Januar: Statuten eines „Vereins gegen Fluchen und Unzucht“ (I. Racc. 478-496; App. Regg. - OOCC III, 365-371). Seiten 318 und 319.

V. Die religiöse, bürgerliche und literarische Bildung der Jugend

1842, 9. Februar: Ernennung Pallottis zum „Promotore straordinario“ der Abendschulen durch Kardinalvikar Patrizi (Lett. al P. 70). Seite 323.
{Schulte I, 723}
VI. Religiöse Institute und Kommunitäten

1846, kurz nach 22. Juli: Angliederung der Klarissinnen von Fara an die „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ (II. Racc. 587-591; OOCC V, p. 306-308; vgl. Lett. 1272). Seite 327.
1840 bis 1846: Formular der Einladung von Frauenklöstern zur Teilnahme an der jährlichen Epiphaniefeier (Lett. 843). Seite 327.
1847 bis 1850: Der spätere Text dieser „Einladung“ (II. Racc. 604). Seite 327.
1847 bis 1850: Text der gleichen „Einladung“ für Männerkonvente (II. Racc. 603). Seite 328.

VII. Seelsorge der armen Landbevölkerung

1846, 23. Juni: Erlaubnis des Kardinalvikars, in S. Salvatore in Onda den armen Landbewohnern bis eine Stunde nach Mittag die hl. Kommunion spenden zu können (OOCC IV, p. 77. 78; Lett. 1261). Seite 333.
1849, 1. September: Verlängerung der vorstehenden Erlaubnis für drei Jahre (OOCC IV, p. 114, 115). Seite 333.

VIII. Sorge um Gefangene und Verurteilte

1841 bis 1847: Libro del Provveditore dell'Arciconfraternità di San Giovanni Decollato in Roma 22, 1841-1847 (Arch. Pall. 29 VIII). Seiten 341 und 343.
1843, kurz nach 4. Oktober: Disegni della divina provvidenza nella cattura e morte di N. N. (Domenico Abbo). - (Mem. biograf. p. 117-137). Seiten 341 bis 343.

IX. Sorge um die Kranken

1839, Oktober oder 1846, Oktober/November: Fragment einer Ergänzung zur Segnung des Krankenwassers und der Kranken in OOCC II, 329-340 oder zu „Ordo et Preces“ V, p. 30-34 (Supplem. 13, p. 19). Seite 347.

{Schulte I, 724}
X. Militärseelsorge

1840, 26. Juni: Erlaß des Militärpräsidenten über die Neuordnung der Militärseelsorge und des Sanitätswesens ab 1. Juli 1840 (Arch. Pall. 29 X). Seiten 352 bis 356.
1842 und später: Gedruckte Plakate und Abschriften der für die Kasernen vorgesehenen Gebetstexte (Arch. Pall. 29 X). Seite 353.
1842 und später: Direktorium für die Wochenkonferenzen der aktiven Truppen (Arch. Pall. 29 X). Seiten 353 und 354.
1843, 1. Mai: Annali del libro della vita (Arch. Pall. 29 X). Seite 356.
1843, 5. und 7. Juni: Kongreßprotokoll der Arbeitsgruppe für das Militärhospital über die bisherigen Erfahrungen und ferneren Aussichten (Arch. Pall. 29 X). Seite 357.
1843, 18. Juli: Reskript mit der Vollmacht von der Befreiung von der Denunziationspflicht (OOCC IV, p. 64. 65). Seiten 358 und 359.
1843, August bis 1844, November: Memorie edificanti (Supplem., p. 23-26; OOCC V, p. 695-701; alles übrige in Arch. Pall. 29 X). Seiten 359 bis 362 und 364 bis 366.
1843 bis 1848: Typus der Tagesordnung während der Exerzitien vor der Osterkommunion im Militärhospital (Arch. Pall. 29 X 6,6). Seite 363.
1843 bis 1848: Exerzitienbetrachtung über den Tod in Gebetsform (App. Reg. - OOCC III, 250. 251). Seite 363.
1843, November bis 1844, September: Abendoratorium zur Vorbereitung auf einen guten Tod (II. Racc. 820-847; App. Reg. - OOCC III, 239-250). Seite 364.
1844, Januar/Februar: Drei Entwürfe und letzte Fassung der Tagesordnung für die Exerzitien vor der Osterkommunion in den Kasernen (Arch. Pall. 29 X). Seiten 367 und 368.
1844 bis 1848: Organisationspläne der jährlichen „Osterexerzitien“: Verteilung der Truppen auf die verfügbaren Kirchen (Arch. Fall. 29 X). Seiten 369 und 370.
1844 bis 1848: Organisationspläne dieser selben „Exerzitien“: Gewinnung der Prediger und Mitarbeiter (Arch. Pall. 29 X; vgl. Lett. 965). Seiten 370 und 391.
1844, April: Bericht über den vorbildlichen Eifer eines Eliteregiments in den Exerzitien (Arch. Pall. 29 X). Seite 371.
1844 bis 1848: Organisationspläne für die Feier des Maimonats: Verteilung der Priester auf die verschiedenen Standorte (Arch. Pall. 29 X). Seiten 371 und 372.
1844, 26. Mai: Gewährung der Ablässe auch für jene Soldaten, die aus dienstlichen Gründen an einzelnen Maiandachten nicht teilnehmen konnten (Arch. Pall. 14). Seite 372.
1844, Ende Mai: Verordnung des Militärpräsidenten über die Schlußfeier des Maimonats mit der Marienweihe (Arch. Fall. 29 X). Seite 372.
{Schulte I, 725}
1844, Ende Mai: Text dieser Marienweihe (Collez. spirit. I 25, p. 47). Seite 372.
1844, 4. Juni: Reskript, daß die Soldaten der Cenci-Kaserne ihre Osterpflicht auch in der nahen Kirche S. Tommaso ai Cenci erfüllen können (OOCC IV, p. 66. 67; vgl. Lett. 1005). Seite 372.
1844, Juni/Juli: Plan einer Marianischen Kongregation in den Kasernen zur Bewahrung der Frucht des Maimonats (II. Racc. 881-896; App. Reg. - OOCC III, 259-265). Seite 373.
1844, Juni/Juli: Fragment eines Handbüchleins der „Bruderschaft vom Namen Gottes“ für die Soldaten (App. Reg. - OOCC III, 251-254). Seite 373.
1844, 25. August: Memorandum über die Reform der päpstlichen Truppen (Arch. Fall. 29 X). Seiten 373 bis 375.
1844, August/September: Zwei Entwürfe und Vertragstext bezüglich Übernahme der ständigen Seelsorge im Militärhospital von Cento-Preti (II. Racc. 794-801; OOCC V, p. 702-707; Arch. Pall. 29 X). Seite 379.
1844, August oder September: Statut der Arbeitsgemeinschaft für die ständige Seelsorge im Militärhospital (I. Racc. 354-421; App. Reg. - OOCC III, 301-332). Seite 380.
1844, August/September: Pastoralinstruktion für die im Hospital tätigen Priester:
a) Das Konzept (App. Reg. - OOCC III, 267-278 und 333-336; I. Racc. 422-424). Seite 380.
b) Die Endfassung (App. Reg. - OOCC III, 279-299; I. Racc. 425-437; II. Racc. 848-880). Seite 380.
c) Sechs Ausfertigungen der täglichen Gebetsordnung (II. Racc. 848-860) und verschiedene Gebetstafeln (Arch. Pall. 29 X). Seiten 380, 384 und 385.
1844, 12. November: Schreiben des Staatssekretariats, in dem Pallotti und seinen Priestern die ständige Seelsorge im Militärhospital Santo Spirito in Sassia übertragen wird (Arch. Pall. 29 X). Seiten 382 und 383.
1845, 24. Februar: Erlaubnis des Kardinalvikars, daß die Soldaten schon vor Beginn der österlichen Zeit ihrer Osterpflicht genügen können (Arch. Fall. 14; Lett. al P. 129). Seite 372.
1845, Februar: Exerzitienplan im Piatti-Heim für die Offiziere und Verwaltungsbeamten (Collez. spirit. p. 217-219). Seite 370.
1845/1846: Die neue Besuchsordnung im Militärhospital Santo Spirito in Sassia:
a) Erstes Konzept (Arch. Pall. 29 X 7,2). Seite 385.
b) Pallottis Konzept (II. Racc. 574-579; OOCC V, p. 341-343). Seite 385.
{Schulte I, 726}

c) Letzte Fassung (Arch. Pall. 29 X, 9,1). Seite 385.
1845 bis 1848: Tabellen der „Confessati, Comunicati, Aggravati“ (Arch. Pall. 29 X). Seite 386.
1846/47: „Regeln“ für die Militärkapläne und Kommandanten (Arch. Pall. 29 X, 4; vgl. Lett. 1349). Seite 389.
1847, vor 14. März: Carlo Orlandis „Regeln“ für die Kommunität der Seelsorger im Hospital (II. Racc. 539-573; OOCC V, p. 315-340. 344-346). Seite 386.
1847: Fragmente eines Konzepts zur gleichzeitigen Übernahme des Zivilhospitals S. Spirito in Sassia (II. Racc. 790-793; 897-904; OOCC V, p. 714-719). Seiten 386 und 387.
1847, Mitte Januar bis Februar: „Heilige Allianz der päpstlichen Truppen zur Ausrottung der Laster des Fluchens und der obszönen Reden“ (II. Racc. 802-819; App. Reg. - OOCC III, 231-238). Seite 392.
1850: Ghirellis Bericht über die Vertreibung aus dem Hospital im Jahre 1849 (Arch. Pall. Notizie p. 22-24). Seiten 400 und 401.

XI. Volksandachten und religiöses Schrifttum

1839 bis 1849: Liste der Bücher und Schriften, die vor allem von 1843 an gedruckt und verbreitet wurden (Arch. Pall. 31. 32). Seiten 408 bis 412.
1839 bis 1849: Sammlungen von Denksprüchen für einzelne Gläubige oder Kommunitäten (Collez. spirit. p. 146-159). Seite 407.
1839 bis 1849: Restbestände von religiösen Bildern und von Authentiken für Reliquien (Arch. Pall. 30 und 32). Seiten 406 und 407.
1840/41: Fragment eines Aufrufs an alle Gläubigen zum Anschluß an Bruderschaften und andere religiöse Vereinigungen (Collez. spirit. p. 145. 146). Seite 405.
1844: Vorwort zur neuen Ausgabe der Regel des III. Ordens der Paulaner (II. Racc. 781-789; OOCC V, p. 708-713). Seite 406.

XII. Karitasarbeit

1839, Oktober: Subskriptionsformular für die „Casa professa“ an der Salita di Sant'Onofrio (II. Racc. 374-377; OOCC V, p. 167-170). Seite 430.
1840: Aufruf zur Schaffung einer Wohltäterorganisation für die Pia Casa im Borgo Sant'Agata (II. Racc. 378-381; OOCC V, 301-303). Seite 434.
{Schulte I, 727}
1843, 25. November: Vertrag zwischen der Pia Casa und der früheren Oberin M. Veronika Lucchi (Arch. Pall. 23). Seite 438.
1845, April: Fragment eines Aufrufs zur Gewinnung von Wohltätern für das geplante Asyl im Cento-Preti-Palast (II. Racc. 382). Seite 439.
1846, 18. und 21. Oktober: Reskript mit der Erlaubnis, in der Pia Casa das Allerheiligste aufzubewahren und am gleichen Tag mehrere hl. Messen lesen zu lassen (OOCC IV, p. 86. 87; Lett. 1291). Seiten 443 und 551.
1849, März bis Juli: Anpassung der „Regeln“ des Fürsorgeheims an die vierte Verfassungsform (Arch. Pall. 23). Seite 556.
1849, 5. November: Erlaubnis des Kardinalbischofs Vinzenz Macchi von Velletri, in dieser Stadt ein Waisenhaus zu errichten und eine Kommunität der Priesterkongregation des Katholischen Apostolats zu bilden (OOCC IV, p. 116-118). Seiten 446 und 551.
{Schulte I, 528}
Namenverzeichnis:

Aachen 39
„Abbazia“ in Masio b. Alessandria 490
Abbo, Domenico, Priester aus Lucinastro 341-343, 665
Abessinien, Mission in 85
Acton, Karl Msgr. 50, 78, 273, 290, 291, 420, 591
Adelaide, Hauptstadt v. Südaustralien 277
Affre, Msgr., Erzbischof v. Paris 494
Agreda, Maria von, Mystikerin 191, 193, 201, 626, 627, 632, 633, 702
Ai Lucchesi, Kirche 369, 391
Albani, Philipp, Fürst 60, 76, 78, 599
Albano 586, 637
Alberghini, Kard. 74, 76
Alberti, Joseph aus Ariccia 71, 76, 252, 260, 597, 638
Albertini, Benignus, Bischof 82
Aldebrando, Angestellter 86, 466, 600
Aldobrandini, Familie 417
Aleppo, Stadt 27

Alessandri, Felix in Monte Porzio 108, 180, 623
Alexandrien, Stadt 335
Alexius, hl. 297, 298, 425
Alfons M. v. Liguori, hl. 25, 384, 409, 441, 607
Al Gesù, Kirche 106, 291, 318, 507, 605
Ali Mohammed, Vizekönig v. Ägypten 335
Alippi, Curzio, Kan. aus Urbino 66, 98, 233, 236, 311, 422, 663, 669
Alkosch, Stadt 21
Alkuschi, Thomas, Prof., Chaldäer 20-22, 25-27, 31, 42, 77, 78, 81, 84, 127, 170, 187, 228, 239, 266-268, 408, 416, 465, 466, 472, 474, 498, 533, 582, 583, 591, 597, 608, 621, 622, 624, 640, 641
Allemand, Johannes, Prof. 22, 26, 30, 31, 42, 72, 110, 228
Allemand, Marianna 72, 110, 111, 410, 420, 422, 424, 606
All Hallows, Priorat b. Dublin 273
Aloysius, hl. 664
Altieri, L., Erzbischof, Nuntius 61, 239, 302, 558, 595, 637, 699
Alves, Joseph Anton, Bruder 544, 555
Amadije, Ort in Kurdistan 21, 25
Amandola, Ort 585
Ambrose of St. John, Freund Newmans 292
Ambrosini, Michael, Kan. 33, 74, 107, 416
Amilton, Don s. Hamilton
Amoroso, Francesco S.A.C. 702
Ancona, Feste 143, 351, 352
Antonianer 594
{Schulte I, 729}
Antonius v. hl. Joseph, P., Passionist, Generaloberer 610
Anzio, Ort 246
Ariccia, Ort 252, 552
Armenisches Patriarchat 82
Arrighi, Jakob, Priester 34, 70, 104
Aserbeidjan, westpersische Provinz 20, 21, 81
Auconi, Ignatius aus Città Lavinia, Priester 69, 235, 245, 246, 254, 274, 355, 370, 383, 391, 466, 472, 474, 511, 535, 547, 548, 558, 596, 597, 641, 686, 698
Audo, Mar Joseph, Bischof 21, 25
Augustiner-Eremiten 594, 662
Augustinerinnen 189, 194, 327
Australien 89, 246, 272, 276, 292
Avanzini, Petrus, Priester 280
Aventin, Rom 297, 559, 655
Azzocchi, Dr. Peter Paul, Arzt 71, 78, 119, 174, 175, 180, 181, 183-185, 420
Baccher, Placidus, ehrw. 303, 401, 559, 661
Bagdad, Stadt 22, 265, 596, 599
Baldacconi, Angelo M., Dr., Priester aus Siena 282, 286, 643
Bandiera, Luciano, Don 252, 253, 256, 258, 308, 332, 497, 498, 511, 535, 546, 548, 555, 558, 684, 686
Barat, Sophie, hl. 38
Barbagli, Domenica, Mystikerin, in Sansovino b. Cortona 199, 633
Barberini, Francesco, Kardinal 34, 61, 74, 422, 503
Barbieri, Domenico, Passionist 290, 295
Barbolani, Msgr. 339, 343
Barcaroli, Petrus aus Chiaravalle 66, 236
Barmherzige Brüder a. d. Tiberinsel, Konvent 70, 422, 594, 597
Barnabiten 594
Barnet, Mission von 298, 299, 304, 306
Bar Tatar, Petrus 64, 81, 236
Bartholomäus von Saluzzo O.F.M. 410, 412
Basilianer 594
Bayern 39, 65, 146, 157, 158, 276
Bedini, Nikolaus, Rektor 62
Bedoni, Johannes, Pfr. 70, 235
Belley, Diözese 635
Belli, Thomas, Advokat 71, 252
Bendio, Francesco 543
Berard II., Abt 679

Berard III., Abt 679
Bernasconi, Luigi, Erzpriester 64, 140, 616
{Schulte I, 730}
Bernetti, Kard. 74, 683
Bernhard von Clairvaux, hl. 410, 673
Bersaglieri 352, 368, 375, 656
Bertinelli, Raphael, Advokat 71
Bertram, Kardinal 700
Bianchi, Generalabt d. Kamaldulenser 101
Bianchi, Kardinal 74, 78, 422
Bianchini, Giovanni, Pfr. von Poli 543
Bighi, Pio, Rektor 34, 74, 101, 187, 188, 228, 249, 391, 422
Bigoni, Angelo, P., General d. Konventualen 481, 485
Birmingham, Stadt 292, 293, 642
Bisignano, Ort 467
Blasi, Antonio, Notar 488
Bologna, Stadt 51, 351, 352, 446
Bonanni, Gaetano, Bischof v. Norcia 61, 64, 237, 420
Bonatti, Maria 115, 431
Boncompagni, Balthasar, Fürst 31, 76, 383, 417, 419, 602
Bondini, Advokat 375
Bonifaz IX., Papst 680, 681
Boninus, „Presbiter Monachus“, Erbauer v. San Salvatore i. O. 680
Bonaro i. Portugal, Ort 544
Borghese, Fürstinmutter Adele, geb. Herzogin v. Fiano 60, 72, 76, 78, 401, 417-419
Borghese, Katharina Wendelina, Fürstin, geb. Gräfin Talbot-Shrewsbury 60, 72, 78, 96, 107, 108, 115, 119, 293, 323, 417
Borghese, Marc Antonio, Fürst 76, 417, 418, 423, 657, 666
Borgo Sant'Agata, Stadtteil Roms 112, 113, 115, 178, 469
Borti, Thomas, Vizerektor 22, 30, 188, 228, 235, 416, 585, 597
Bourdaloue, Msgr. 422
Bracciano, Ort 246
Brandimarte, Antonio, P. 500
Brandimarte, Joh. und Jos., Laien 500, 550
Brandini, Antonia, Heim der 111, 112
Braned, Kanonikus 34, 391
Brasilien 281
Bravi, Isidor, P., Silvestriner 275, 533
Bravi, Joseph aus Osimo, P., Silvestriner 245, 246, 274, 275
Bresciani, Placido, Don in Verona 64, 236, 598
Bressaduli, Msgr. 371
Brignole, G., Kardinal 61, 78, 90, 136, 138, 144, 146-151, 156, 159-162, 253, 504, 617, 618, 620, 667
Bristol, Stadt 292
Broglia de Mombello, Graf 150, 155, 289
Broughton Hall, Ort in Yorkshire 644
{Schulte I, 731}
Brucker, Raymond 493
Bruderschaften, Namen der 293-296, 339-343, 373, 406, 658, 662, 686
Bruno b. Alessandria, Schloß 489
Bruno, hl. 505
Bruscolini, Angelo, Priester 585
Buchberger 593, 643
Bufalieri, Joseph, Kanonikus 504
Bugarini, Petrus, Priester 34, 74, 422
Buttaoni, P., O.P. Magister Sacri Palatii 101, 128, 139, 151
Cadolini, Ignatius Joh., Msgr., Propagandasekretär 91, 92, 101, 139, 148, 150, 151, 155, 158, 159, 162, 165, 166, 266, 620
Caesarius, hl. Martyrer 480, 677-679
Cajoli, Magdalena 432
Calì, Salvatore, P., Gen. Prokurator d. Konventualen 481, 482, 486
Callerj, Atanasio, Laie aus Sermoneta 257, 259
Camaldoli, Kloster 83, 109, 123, 132, 170, 171, 174-179, 182, 187-199, 224, 234, 251-253, 264, 347, 415, 428-430, 451, 499, 522, 540, 544, 554, 556, 625, 689

Camanni, Franz P., Laie 355
Camera Apostolica 31, 113, 114, 354, 380
Camillo Di Pietro, Nuntius 471, 674
Campagna 246, 248, 328, 332, 333, 338, 415
Campo, Abt v. Farfa 678
Campo Morto, Ort 246-248, 255, 256, 277, 492
Camporese, Pietro, Prof. 488
Camus, Msgr. 511
Canali, Jos., Msgr., 55, 165, 182-186, 322, 372, 428, 647
Candida, Carlo, Landeskomtur 354, 355, 357, 377-380, 382, 438, 484, 487, 655, 657-659
Cappellari, Kardinal s. Gregor XVI.
Cappelli, P., Barnabit 420
Capranica, Familie 417
Capranica-Kolleg 31, 70, 419
Carabinieri 339, 352, 368, 371, 375, 394, 395, 399, 656
Carano, Ort 246
Caravita, P. 104
Carceri Nuove, Gefängnis 334, 337, 339
Carmignani, Joachim, Kaufmann 70, 78, 104, 118, 181, 184, 258, 420, 422, 434, 436, 441-443, 446, 597, 613, 663, 669-671
Carozza, Katharina 116, 438, 442, 606, 670
„Casa Professa“ a. d. Salita di S. Onofrio 71, 78, 178, 180, 186, 191, 195, 428, 430, 432, 433, 451, 628
Casoglio, Laie, Leiter d. Abendschule 31, 95
{Schulte I, 732}
Cassaretto, Petrus, P., Benediktiner 276-279, 308
Cassarotti, Domenico, Maler 407, 419, 424
Cassetta, Antonio und Pietro 421, 682
Cassetta, Kardinal 697
Castel Gandolfo 71, 433
Castellacci, Petrus, Kanonikus 70, 420
Castracane, Kardinal 302
Cavagna, Msgr. 700, 702
Cella, Agostino, Don, Priester 251, 252, 445
Cento-Preti-Palast 240, 354, 364, 366, 377, 378, 380, 382, 384, 385, 387, 396, 438, 439, 479-481, 484, 487, 654, 656, 658
Cerroni, Michael, Kleriker 268, 465, 474, 641, 642
Cervelli, Thomas 417
Cesarelli, Antonio 110
Cesaretti, Maler 407, 424
Cesarini, Pacificus, P., Oratorianer 184, 610
Cetti, Matthias, Priester 70, 75, 420
Ceylon, Insel 275
Chaldäische Mission (Kirche, Christen) 20-23, 26, 31, 74, 80, 81, 184, 239, 264, 582
Challoner, Dr., Apostolischer Vikar v. London 281
Chantôme, Abbé, Nancy 238
Chericozzi, Jos., Rektor 33, 391, 420
Chesnel, Abbé 493
Chiassi, Alessandro, Don 428, 624
Chiesa Nuova 238
Chigi, Fürstenhaus 180, 428
Chiodi, Oratorianer 334
Cholleton, Abbé v. Lyon 66, 229, 617
Ciccodicola, Petrus, Don 70, 235, 372, 391, 465
Cingoli, Ort s. Osimo/Cingoli
Cincinnati/U.S.A., Diözese 39, 82, 588, 600
Ciocci, Raphael 287
Città della Pieve, Prov. Perugia 505, 506
Città di Castello, Ort 410
Civezza, Pius, P. aus Genua, Franziskaner 127
Cività Castellana 650
Cività Lavinia, Ort 466, 558
Civitavecchia, Ort 254, 352, 504, 506
Clausi, Bernardo, P., Paulaner 317, 336, 343, 404, 512

„Clerici Minores“, Regularkleriker 187, 266, 303, 594
Clerkenwell, Bezirk in London 304, 307
Clugny, Odilo von, Abt 679
Collé, Abbé aus Lyon 66, 229
{Schulte I, 733}
Collegio Clementino 641
Collegio Fuccioli s. Fuccioli-Kolleg
Collegium Capranica s. Capranica-Kolleg
Collegium Romanum 30, 31, 498, 506, 695
Colman, P., Jesuit 30
Colombo, Msgr. 338
Colombo, Vikariat 275
Colonna, Ort 252, 253, 260, 542, 558, 670
Comas, Eduardo, Karmeliter 56
Cometti, Klara, spätere Sr. Maria Colomba 438, 442, 670
Conca, P., Oratorianer 33, 104, 343, 420, 585, 667
Corneto, Ort 650
Corrado, Peter, Rentmeister 31, 107, 585, 605
Corsi, Cosimo, Kardinal 74, 114
Coselli, Dominikus, Don 70, 235, 391, 488
Cosenza, Msgr., Kardinal 237
Cosenza, Ort 467
Costantini, Gertrud, Salesianerin 27, 327, 409, 664
Coste, Benedikt, Präsident 617
Cotedino b. Fara 249, 250
Cotton Hall b. Cheadle s. Sankt Wilfriedskolleg
Cozzoli, Elisabeth, Oberin 115, 122, 180-183, 185, 428, 429, 432-434, 451
Cullen, Msgr., Rektor d. Irischen Kollegs 101, 255, 288, 299, 552
Cuneo, Bischof von 289
Custozza, Ort 304
Dalmatien 231, 635
Dambo, Gabriel, Abt 21, 25
Damiani, Petrus, hl. 409, 664
D'Antoni, Balthasar Priester 248, 254, 596
David aus Patavor 20
De Angelis, Angelika, Schwester 438, 670
De Carolis, Franz, Kleriker 543, 641
De Cazalù, Abbate, 511, 512
De Croy, Prinz, Kardinal 619
De Fallona, F. L., Msgr. 355, 362
De-Giulj, Handwerker 424
De Gregorio, Emanuel, Marchese 72, 76, 422, 656
De Gregorio, Kardinal 72
Del Bufalo, Kaspar hl. 21, 35, 76, 106, 191, 243, 460, 592, 595, 599, 614
Del Divino Amore, Kloster 97, 327, 435
Del Drago, L., Kardinal 61, 136
De Ligne, Joseph, Msgr. 70, 78, 119, 181-184, 434, 439, 671
Della Annunziata, Turchinen 327
{Schulte I, 734}
Della Genga, Kardinal 61, 558
Della Porta-Rodiani, Kardinal 165, 168, 183, 322, 323
Delle Vergini s. Augustinerinnen
Dell'Umiltà s. Salesianerinnen
De Maistre, Franziska, Gräfin in Nizza 408
De Maumigny, Abbé aus Nevers/Frankreich 66, 67, 139, 229, 233, 236
De Mori, Petrus, Hausmeister 70, 78, 118, 434
De Muro, Johannes, Vizerektor 416, 461, 468-471, 476, 499
De Prana, ehemaliger Priester 287
De Segur, Priester 493
Detroit, Diözese 157, 588, 600
Deutsche und Deutschland 15, 65, 84, 141, 147, 150, 152, 601
De Vecchi, Vincenzo 543
Devoti, Salvatore 76, 79, 421

De Vries, Wilh. 651
Diario di Roma 55, 593
Didier-Petit, Heinrich 617, 619
Djammala, Paul, P., Antonianer 582
Dodici Apostoli, Konvent 70, 481, 482, 489, 587
Doktrinarier 594
Dominikaner 582, 594, 662
Don Bosco, Johannes, hl. 324, 489, 490
Doria, Fürstenhaus 72, 76, 78, 112, 303, 420
Dorothea, Institut der hl. 316, 317, 436, 437, 647, 648
D'Oultremont, Grafenfamilie 60
Dritter Orden = III. Orden, Namen derselben 317, 318, 403, 473, 475, 593, 662, 663, 664, 676
Dublin 273
Eichstätt 15, 142, 616
Elton, Ort 290
Emiliani, Emiliano, P., Silvestriner 275
Engelsburg, Gefängnis 337, 339, 342, 352, 380, 398
England 51, 152, 271, 272, 274, 278, 280-282, 285, 287, 290-292, 294, 296-298, 300-302, 304, 306, 308, 321, 409, 489, 554, 586, 590, 643, 655, 685
Englisches Kolleg, 15, 34, 56, 270, 273, 586
Englischsprachige Länder 15, 16, 89, 90, 270, 272, 292, 451
Erculei, D. A. 179, 190
Erzerum, armenische Mission in 82
Eugen III., Papst 410
Eugen IV., Papst 480
Eugen von Rumilly, P., General d. Kapuziner 117
Eusebius von Gran, Domkapitular 681
{Schulte I, 735}
Eustachius, Kirche des hl. 662
Faà di Bruno, Alexander, Schloßherr 489
Faà di Bruno, Emilio, Admiral 489
Faà di Bruno, Franz, Professor 489, 683, 703
Faà di Bruno, Joseph, Pallottiner 245, 246, 278, 284, 289, 294-296, 298-300, 304, 307, 383, 489-492, 511, 518, 535, 547, 684, 686, 687
Faà di Bruno, Karl, Piarist 489
Faber, Frederick William 290, 293-296, 410
Fabiani, Peter Paul, Priester 34, 77, 420
Fabi-Montani, Msgr. 585, 702
Faller, A., S.A.C. 591, 606, 616, 651, 659, 665, 677, 684, 702
Falzacappa, G. F., Kardinal 61, 136
Familie, Heim der hl. 111
Fara, Kloster der hl. Klara 249, 250, 327, 503, 604, 685
Farfa, Reichsabtei, Bez. Rieti 480, 677-681, 686
Farina, Joh. Ant., Pfr. aus Vicenza 647
Farnese, Kardinal 503
Fazzini, Bernhard, Pfr. v. S. Michele a Ripa 21, 22, 26, 90, 106, 582, 612
Felici, Spiritual 581
Fenaroli, Joh. Bapt., Pfr. 647
Fenwick, Edward, OP., Bischof 39, 588
Ferdinand IV., König 51, 503
Ferentino, Stadt 185, 186, 322
Fermo, Diözese 99
Ferrari, Antonio aus Mantua 543
Ferrari, Msgr. Archivar 70, 76, 77, 127, 137, 138, 143, 148, 608
Ferretti, Kardinal 74, 385
Fiano, Herzogin von s. Borghese, Fürstinmutter
Finanzieri 656
Fiorani, Domenico in Frascati 423, 625
Fiorani, Peter in Frascati 106
Fiorini, Franz, Rentmeister 71, 76, 417, 497, 598, 666
Florentiner und Florenz 31, 591, 644
Focardi, Philipp 245, 663
Fogliano, Ort 624

Fontana, Dominikus, Architekt 654
Fornari, Peter 31, 75, 96, 313, 322, 323, 363, 384, 585, 614, 647, 649, 659
Forti, Joachim, Cavaliere 70, 76, 421
Forti, Joseph, Cavaliere 70, 76, 96, 156, 159, 265, 420
Foschini, Emilio, Erzpriester v. Massalombarda 186
Frank, Jos. S.A.C. 581-583, 585, 591-593, 595, 596, 600-607, 612, 614, 616-621, 623, 624, 635-640, 642, 643, 645-647, 650-653, 656, 659-661, 663, 666, 668-671, 676, 682, 684, 689, 695, 702
{Schulte I, 736}
Frankreich 38, 39, 67, 141, 143-145, 150, 153, 229, 297, 411, 493-495, 511, 560, 619
Franziskaner 593, 662
Franziskus de Hieronymo, hl. 607
Franzoni, Kardinalpräfekt der Propaganda 30, 61, 85, 92, 128, 143, 148, 158, 168, 184, 186, 266, 289, 292, 302, 620, 644
Franz v. Assisi, hl. 117, 186, 409, 410, 429, 470
Franz v. Paula, hl. 406, 512
Franz v. Sales, hl. 317, 405, 511, 575
Franz Xaver, hl. 153, 507
Frascati, Ort 65, 174, 188, 189, 194, 252, 260, 401, 625, 650
Frassinetti, Paula, sel. 648
Fratiglioni, Philipp Joh., Priester 86, 90, 268, 346, 600, 641
Freschi, Francesco 334
Fuccioli, Johannes Antonius, Prälat 112
Fuccioli-Kolleg 112-115, 140, 606
Fulgentius, P., Karmelit 156, 157
Fuscaldi, Diözese Cosenza 467
Gabrielli, Benedikta aus Frosinone, Oberin 437, 443, 475, 670
Gabrielli, Fürstenhaus 36, 60, 76, 78, 112, 126, 127, 133, 144, 156, 159, 190, 608, 611, 613
Gaeta, Stadt 230, 261, 302, 304, 399, 400, 554, 699
Gagliardi, Joseph, Bruder 393, 500, 501, 508, 510, 535, 686
Galantini, Hippolyt, sel. 664
Galeffi, P. F., Kardinal 61, 136
Gamberini, Kardinal 503, 683
Garcia, Andreas, Diakon 420
Gasparri, Maria Vittoria aus Terracina, Schwester 436
Gaume, J., Gen. Vik. v. Nevers 229, 634, 703
Gauttieri, Angelo, Priester aus Rom 86, 90, 600, 641
Gauttieri, Natale, Priester 34, 420
Gauttieri, Natale, Laie 77, 78, 418
Gaynor, John S., S.A.C. 642-646, 648, 703
Gazzoli, Kardinal 399
Genovese, Rosa, Augustinerin 435, 436
Genovez, Franz, Laie 472, 474, 498, 499, 535
Gentili, Dr. P., Rosminianer 299, 300, 301, 644, 645
Genua, Stadt 33, 277, 604, 643
Germanikum, Kolleg 416, 681
Gesellschaft Jesu 30, 84, 85, 113, 190, 205, 255, 392, 416, 494, 498, 506, 535, 552, 695, 697
Geslin de Kersolon, Paul de 230, 236, 238, 260, 303, 384, 396-398, 401, {Schulte I, 737} 492-495, 501, 511, 518, 535, 542, 546, 548, 555, 560, 563, 565, 591, 594, 635, 636, 658, 661, 675, 676, 684, 686, 687, 703
Geslin de Kersolon, Paul de, Frankreichreise 230, 238, 495-496
Gesù Vecchio, Kirche 661
Ghirelli, Heinrich, Priester 305, 306, 308, 498, 511, 535-537, 540, 543, 546, 548, 553-556, 558-560, 591, 621, 638, 661, 675, 686, 687, 689, 704
Giacoletti, Giuseppe 669
Gianetti, Lorenz, Kanonikus v. Cortona 199
Giansanti, Advokat 78
Gigli, Michael, Rechtsanwalt 31, 95
Gioja, Msgr. 396, 400
Giovanelli, Erzpriester v. Sermoneta 256
Giuliani, Veronika, hl. 410
Giustiniani, G., Kardinal 61, 113, 116, 136
Glifford, Lord 180, 428
Gloucester, Stadt 642
Gori, Vinzenz, Laie 35, 586

Gosport, Ort 643
Goussot, Seminardirektor v. Poitiers 229
Grappelli, Giovanni, Don 488
Graziani, Silvester, Kanonikus 65, 261, 401, 420
Grazioli, Pius, Baron und Baronin 76-78, 427
Gregor XVI., Papst 38-40, 42, 55, 91, 92, 113, 123, 124, 128, 141, 143, 152, 155, 157-160, 162, 164-166, 172, 174, 183, 184, 188, 202, 224, 230, 266, 269, 270, 273, 276, 297, 332, 350, 354, 358, 394, 410, 426, 460, 485, 495, 497, 502, 511, 572, 591, 618, 620, 623, 648, 685, 704
Griechisches Kolleg 187, 266-268, 463, 465, 641, 642
Griechische Melchiten, Hospiz der 111
Griechisches Patriarchat 82
Griffith, Bischof 283
Grifoni, Joseph 96
Guaid, Maximos 335
Guarini, Johannes, Lazarist 156
Guido von Montpellier 381
Hamilton, Priester 76, 645
Hand, John, Priester 272, 273
Hanna, Mar, Patriarch 21, 25, 80
Hanstein 691
Heiliggeist-Kirche
a) Kirche 49-56, 72, 97, 98, 106, 233, 312, 416, 455, 461, 462, 468, 476, 498, 499, 592
b) Rektoratshaus 50, 51, 54, 64, 67, 69, 75, 85, 86, 89, 91, 100, 138, 142, 162, 183, 187, 198, 235, 244-246, 267, 268, 274, 284, 356, 362, 363, {Schulte I, 738} 377, 381, 393, 424, 433, 461, 463, 466-472, 474-477, 479, 489, 491, 493, 494, 497-500, 507, 533, 535, 548, 583, 591, 600, 613, 614, 624, 637, 641
Hengsbach, Franz, Bischof 700, 702, 703
Henrion, M. 100, 238, 408, 604
Herbert, V., 703
Hery, Abbé 56
Hettenkofer, Joh., S.A.C. 585, 594, 597, 601, 607, 612, 626-631, 660, 665, 675, 676, 684, 686, 688, 689, 695, 697, 702, 703-706
Hieronymianer 593, 594
Hodgson, Robert, Priester 305, 306
Hoffmann, Karl S.A.C. 703, 706
Honorius II., Papst 679
Hosanna, Dominikus, P., Antonianer 25
Hudal, Alois, Msgr. 636, 703
Huetter, Luigi 677, 679-683, 685, 703
Hugo I., Abt 679
Hutchison, Anthony, Father 293
Ignatius, P., Karmeliter 22, 32, 98, 473
Imperiali, Kardinal 603
Imperiali-Missionare 99, 603
Ina, König 381
Inglesi, Angelo, Generalvikar 617
Innozenz VII., Papst 681, 682
Institutskirche d. hl. Franziskus s. Cento-Preti-Palast
Iran 20
Irisches Kolleg 15, 34, 112, 273, 283, 284, 288, 299, 304, 306, 308, 401, 412, 428, 441, 473, 552, 555, 556-558, 624
Italien 14, 39, 51, 63, 140, 240, 260, 282, 287, 290, 293, 294, 303, 324, 411, 426, 442, 502, 546, 646, 680
Ivers, Florence Hardinge, Priester 297-299, 305, 306, 425, 546, 645
Jaffna, Stadt 275
Janiculus, Hügel Roms 15, 186
Jaricot, Maria Pauline 38-40, 141, 146, 155, 162, 587, 616-618
Jaricot, Phileas 38
Jesuiten s. Gesellschaft Jesu
Johannes vom Kreuz, hl. 180, 409
Johannes von Ninive, Br., Antonianer 25
José de la Santa O.P. 56
Joseph von Portella, P., Franziskaner 199
Joseph II., Kaiser 682
Joüon, Paul, P., SJ. 688

{Schulte I, 739}
Kajetan, hl. 411
Kamaldulenser-Eremiten in Camaldoli s. Camaldoli
Kamaldulenser-Eremiten 63, 77, 174, 190, 457, 544, 593, 594, 623
Kamillianer 593
Kandy, Vikariat 275
Kapuziner 381, 506, 593
Kapuzinerinnen 191
Kapuzinerprovinz, röm. i. Graubünden/Schweiz 82
Karl Albert, König v. Sardinien 276
Karl der Große 677
Karmeliter 593, 662
Kartäuser 63, 594
Kastner, Ferdinand, S.A.C. 703, 704, 706
Kennedy, Mr. 295
Kentish-Town, Bezirk 297-299, 304, 424, 546
Khaśur, Abraham von Taata 335
Kinsky, Dorothea Friderike, Baronin von 60, 78, 111
Kirby, Tobias, Rektor 34, 78, 112, 235, 306, 438, 597, 648, 670
Klemens XI., Papst 138, 654
Klemens v. d. hl. Theresia, P., General 473
Klostermann, Ferdinand 700, 702, 703
Knarner, Josef aus Ottweiler 56
Knin/Kroatien, Ort 237
Kolb, Michael, S.A.C. 683, 703
Kongregationen, Namen derselben 33, 63, 64, 276, 279, 297, 298, 318, 511, 593-594, 614, 664, 686
Konventualen 56, 480-482, 484-488, 493, 504, 594, 662
Kostka, Stanislaus, hl. 117, 409, 664
Kowalsky, N., O.M.J. 582, 703
Krakau, Stadt 682
Kroatien 231, 237, 635
Kühr, Ferdinand in Cincinnati/U.S.A. 64, 82
Kummer, Gertrude 587, 703
Kunigunde v. Sachsen, Prinzessin 62, 78
Kurdistan 20, 21, 239
Lacordaire, P., O.P. 229, 496
Laghi-Monti, Bernardo, Kanonikus 423
La Grua Valdina y Talamanca, Franziskus, Msgr. Präsident 50-52, 100, 461, 462, 468-471, 476, 477, 499, 591, 592, 674
Lambruschini, Kardinal 35, 50, 51, 61, 63, 74, 128, 134, 137, 161, 162, 174, 184, 230, 239-241, 249, 250, 253, 321, 342, 351, 359, 367, 371-373, 377, 378, 381, 382, 399, 401, 422, 446, 470, 471, 479, 481-485, 487, 493-495, {Schulte I, 740} 497, 503-505, 508-510, 515-517, 522, 523, 536, 553, 559, 570, 593, 603, 604, 636, 661, 663, 683, 684, 686, 689, 690, 704
La Morra, Diözese Alba 670
Lampato, Paul 100, 140, 596
Lancelotti, Fürsten 662
Lancelotti, Luigi, Msgr. 592
Lappenberg, Diözese Hildesheim 588
Latini-Macioti, Grafenfamilie in Velletri 251, 256, 260, 394, 420, 440, 445, 446
Laurentius, Bischof von Sabina 677
Lausdei, Joseph, Advokat 72, 359, 363, 374, 384, 598, 613, 659
Lazaristen 77, 191, 235, 243, 267, 273, 274, 594, 624
Leo XII., Papst 30, 109, 113, 335, 480, 664
Leonhard von Porto Maurizio, hl. 595, 604
Leopoldinen-Stiftung 40, 146, 157, 588, 703
Lincoln's Inn Fields, sardische Gesandtschaftskapelle 281-283, 285, 288, 304
Lissabon, Stadt 297
Locatelli, Alois, Kanonikus aus Terracina 70, 105, 587
Lombarden und Lombardei 279, 591
Lombardische Nationalkirche s. San Carlo al Corso
London, Stadt 254, 256, 271, 275, 277, 281-286, 291, 292, 296-299, 301-306, 309, 381, 383, 440, 489, 492, 508, 535, 540, 542, 544-548, 551, 554, 558, 560, 561, 586, 643, 644, 646, 685, 687
Longhi, Emilia, Markgräfin geb. Herzogin v. Caserta 72, 76, 419

Loreto, Wallfahrtsort 493, 684
Louisiana U.S.A., Diözese 617
Lucchi, Theresia, spätere Sr. Maria Veronika 115, 180, 433-438
Lucci, Johannes 406
Ludwig I., König 158, 276
Ludwig-Missionsverein in Bayern 157, 158, 276, 588
Lugano 100
Luiginen 436
Luquet, Msgr. 230, 279, 280, 493, 496, 497
Lyon, Stadt 38-40, 146, 148-154, 158, 161-164, 169, 269, 270, 492, 496, 617, 619
Lyoner Verein der Glaubensverbreitung 38-40, 62, 66, 67, 75, 77, 90, 91, 93, 126, 130, 132, 139, 141-158, 161, 163, 164, 167, 168, 172, 202, 229, 263, 265, 269, 270, 275, 276, 463, 464, 572, 588, 616, 617, 620, 642, 672, 706
Macchi, Vinzenz, Kardinaldekan 251, 446, 551
Macco, Antonius, Erzpriester v. Acerenza und Matera 104 Maciocchi, Herr 76, 599
{Schulte I, 741}
Madonna delle Grazie, Fest 251
Madonna vom Berge Karmel, Fest 156
Maestre di S. Dorotea s. Dorothea
Maestre Pie Operaie 445
Magister Sacri Palatii s. Buttaoni
Mai, Angelo, Msgr., Kardinal 42, 90, 137, 143, 144, 148, 302, 617, 620
Mailand, Stadt 100, 280
Mailänder Missionsseminar 280
Malteserhospital s. Cento-Preti-Palast
Malteserorden 354, 379, 380, 482, 484, 658
Mami, Julian, Bischof 505
Mancini, Philipp, Kanonikus 34
Maneschi, Joh. Baptist, Abb. 70, 235, 372, 391
Manning, Henry Edward 293
Mantellaten am Gianicolo 327
Manzini, Luigi M., Barnabit 621, 684, 686, 704
Mapei, Camillo, ehemaliger Priester 287
Marchese, Theatiner 253
Mardin, Ort 22
Margareta von Cortona, hl. 409, 506
Marghinotti, Ephysius, Priester 22, 32, 71, 104, 252, 313, 596
Mariani, Herr 250
Maria, Salus populi Romani, Gnadenbild 106
Marini, Kardinal 34
Marinoni, Joseph, Priester aus Mailand 69, 85, 89, 91, 187, 198, 268, 280, 600, 640
Maristen 229
Maronitisches Patriarchat 82
Martini, Vincenzo, Kan. 35, 78, 420, 586, 639
Martorelli, Paulin, Kan. 42, 77, 588
Marusci, Paul, Msgr., Erzbischof v. Chalcis 611
Masia, Nicolas, Abbate 488
Masio, Ort 685
Masi San Giacomo, Ort 501
Maspani, Joseph, Beamter 35, 75, 181, 259, 420, 467, 537, 586, 613
Massari, Filippo, Kan. 184, 611
Massimo, Fürstenhaus 60, 74, 76, 78
Mastai-Ferretti, Kardinal s. Pius IX.
Mater divini amoris (Mutter d. göttl. Liebe) Bild 407
Mattei, Mario, Kardinal 61, 74, 76, 78, 113, 114, 252, 260, 485, 487, 489, 599, 606, 683
Mattioli, Alexander, Graf 31, 76, 107, 421, 585, 599, 605
Mazzarelli, „Maimonat“ von 357, 371
Mazzetti, Bischof v. Sora, Aquino und Pontecorvo 61, 595
{Schulte I, 742}
Mazzoleni 648
Maynooth, Irisches Missionsseminar 273
Melia, Pius, Priester 296, 304
Melia, Raphael, Priester 15, 20-22, 30, 42, 51, 57, 65, 77, 83-86, 88-92, 103, 106, 119, 147, 156, 159, 167, 172,

174, 175, 181-187, 190, 198, 199, 228, 233, 236, 246, 254-258, 260, 261, 267, 268, 271, 274, 275, 278, 283-292, 294, 296-308, 311, 334, 378, 381, 383, 392, 424, 429, 431, 434, 437, 439, 440, 442, 444, 451, 466, 468, 472, 484, 487, 488, 490-492, 508, 511, 513, 535, 540, 542, 544, 546-548, 552, 554, 560, 561, 583, 585, 587, 591, 600-602, 605-607, 618, 620, 621, 624, 625, 630, 638, 640, 643-645, 650, 655-657, 667-670, 675, 676, 684-687, 690, 692, 697, 699, 704.
Memphis 335
Mercedarier 593, 662
Mesopotamien 20, 21, 74
Metternich, Staatskanzler 124
Michettoni, Vinzenz M., Pfr. v. Cossignano 64, 69, 85, 89, 91 100, 102, 106, 237, 412, 600, 640
Michigan, Territorium 600
Militärseelsorger, Namen der 371, 372, 391
Mill-Hill, engl. Missionsgesellschaft 270, 272, 642
Minelli, Franz, Kleriker 508, 535, 538, 546, 555, 646, 664, 695
Minetti, Kanonikus 70, 74, 77, 78, 127, 235, 422, 608
Minimi d. hl. Franz v. Paula 317
Missionare, die Unterstützung erhielten, Namen derselben 64, 79-83, 264, 265
Missionskolleg, Namen d. Mitglieder 85-86, 465, 640, 641
Missir, Stephan, aus Smyrna, Rektor 266, 267, 640
Mitarbeiter u. Mitglieder, Namen derselben 60-79, 414-428, 602
Mitglieder, deren Aufnahmebüchlein erhalten ist, Namen der 613, 614
Moccia, Francesco, S.A.C. 602, 621, 631, 637, 649, 651, 653, 654, 702, 704
Modena, Angelo M., P. Dominikaner 341, 615
Mogliazzi, Andreas, Priester 69, 235, 274, 355, 370, 372, 376, 383, 391, 416, 472, 474, 499, 508, 535, 546, 596, 597, 668, 698
Monaldi, Buchdrucker 419, 423
Monastero di S. Ambrogio 113
Monserrat 15
Monte Citorio 77, 156, 267, 560, 624
Monte dei' Cenci, Kaserne am 369, 372
Monte Fiascone, Bischof von 441
Monte Porzio, Gemeinde 189
Monte Rotondo, Ort 253-255, 392, 396, 425, 542, 552, 638
Monte San Giovanni, Diözese Veroli 474
Moreschi, Luigi, Kanzleibeamter 485, 683
{Schulte I, 743}
Morichini, Carlo Luigi, Msgr. 34, 81, 96, 186, 322, 323, 586, 602, 649, 704
Morichini, Architekt 83, 469
Moroni, Gaetano, Verfasser d. Kirchenlexikons 101, 426, 602, 604, 618, 629, 704
Mossul, Stadt 582
Muccioli, A., Kanonikus 15, 261, 311, 346
Münchener Nuntiatur 34, 96, 157, 323, 586
München-Freising, Diözese 15
Muratori, Joseph 265
Murray, Erzbischof v. Dublin 273
„Mutter vom Guten Rat“, Bild 277, 278
Namen-Mariä Kirche am Forum Trajanum 440
Nantes, Stadt 635
Naselli, Graf 395
Natali, Raphael, Priester 34
Neapel, König von 49-52, 455, 477, 646
Neapel und Neapolitaner 39, 49-52, 141, 303, 401, 446, 461, 467-471, 476, 477, 542, 555, 587, 591, 661
Neapolitanische Nationalkirche s. Heiliggeist-Kirche
Negrosini, Kan. 638, 639
Nemi, Diözese Albano 535
Nero, Kaiser 677
Nestorianer und Nestorianismus 21
Nettuno, Ort 246
Neuseeland 64
Newman, John Henry, Dr. 290, 292, 293, 296
New Norcia, Abtei 277, 278
New York U.S.A. 265, 605
Nicola, Angestellter 86, 466

Nikolaus I., Zar v. Rußland 591
Nikolaus II., Papst 679
Nikolaus V., Papst 480, 681, 682
Nipoti, Familie 258
Nöthen, Theodor aus Preußen 267, 640
Nordamerika und Nordamerikaner 15, 16, 39, 40, 86, 89, 152, 157, 265, 267, 272, 280, 321, 451, 588, 617
Notre Dame in Paris 229
Nova Scotia/Kanada, Kirche in 83
Oblaten 275, 594
Oblaten d. hl. Karl Borromäus in Rho, Kolleg 280
O'Connell, Daniel, irischer Volksführer 273, 287
Odescalchi, Carlo, Kardinalvikar 27, 28, 35, 42, 54, 61, 76, 86, 111, 136, 141, 158, 159, 161, 162, 165, 183, 315, 584
{Schulte I, 744}
Odescalchi, Familie 111, 420
Odo, Abt 679
Österreich-Ungarn, Kaiserreich 39, 40, 50, 59, 60, 124, 143, 146, 157, 351, 393, 396, 588, 635
O'Farrel, Heinrich, Priester 465, 641
Ohio, Staat 588, 600
O'Keilly, Priester 272, 273
Olivetaner 74, 594
O'Mahony, Graf, Freiburg-Schweiz 67, 229
Oratorianer 275
Orden, Namen derselben 63, 406, 593, 594, 681
Orioli, Kardinal 302, 303, 481, 483, 485
Orlandi, Carlo, Don 252-254, 384, 386, 505-507, 511, 513, 518, 535, 542, 546-548, 555, 560, 583, 591, 675, 682, 686-689, 692, 697, 699, 704
Orlandi, Johannes 508
Orsini, Fürst und Fürstin 76, 112, 443
Oscott-College 271, 642, 645
Osimo/Cingoli, Orte und Diözese 66, 141, 171, 221, 235, 237, 250, 265, 267, 268, 274, 275, 327, 337, 347, 431, 434, 461, 633, 653
Osmanisches Reich 82
Ospizio Apostolico di S. Michele s. San Michele
Ostini, Kardinal 61, 302, 485
Ottavi, Luigi, Rektor 50
Oudinot, franz. General 558
Ozarowski, Viktor, Graf aus Wolhynien 64, 99, 233, 236
Ozeanien, Apost. Vikariat 64
Oxford-Bewegung 285, 290, 586
Pacca, Kardinal 467
Pajella, Antonio, Abbate 488
Palermo, Stadt 33
Pallavicini, Landgut 252, 253
Pallotti, Aloysius, Verwandter d. hl. Vinzenz Pallotti 634
Pallotti, Dionisio, Verwandter d. hl. Vinzenz Pallotti 624
Pallotti, Franz, Bruder d. hl. Vinzenz Pallotti 634
Pallotti, Johannes, Bruder d. hl. Vinzenz Pallotti 86, 188, 189, 194, 418, 427, 428
Pallotti, Luigi, Bruder d. hl. Vinzenz Pallotti 86, 427, 428, 626
Pallotti, Peter Paul, Vater d. hl. Vinzenz Pallotti 106
Palma, Johannes, P., erst Karmelit, dann Msgr. und Bischof 22, 101, 180, 184, 582, 624
Palma, Josef, P., Bischof v. Avellino 582
Palombi, Angelo, Bruder 474, 535, 545, 546, 686
Pamfili, Maria Doria, Fürstin 111
{Schulte I, 745}
Pantanelli, Anton, Priester 78, 118, 597
Pantheon, Kirche 662
Päpstliches Institut f. d, auswärtigen Missionen 280
Parenti, Franziskus, OESA in Cascia 237
Paris, Aurelia, Augustinerin 327
Paris, Stadt 38, 39, 51, 64, 100, 148, 151, 229, 285, 490, 492, 493, 496, 617, 619, 635, 684
Paris, Vincenzo 543
Pariser Missionsseminar 38, 617

Parisis, Msgr., Bischof v. Langres 493-496
Pascale, P., von San Giuseppe alla Longara 431
Pascha von Rewandus 21
Pasquale, P., Proc. Gen. 399
Pasquinoplatz 339
Passionisten 392, 393, 503, 594
Pastor, Ludwig v. 681, 705
Patriarchenfamilie d. Chaldäischen Kirche 21
Patrizi, Konstantin, Kardinal 61, 62, 136, 323, 333, 364, 382, 433, 485
Paul VI., Papst 574
Paulaner 506, 593
Paulinermönche, ungar. 480, 486, 681, 682
Paulus, P., Karmeliter 22, 32, 98
Paulus, Verein d. hl. 38, 349
Paul von Veszprém, Bischof 682
Pazifikus von San Severino, hl. 607
Pedicini, C., Kardinal 61, 74, 78, 136
Pegli, Priorat b. Genua 276
Pegu in Birma, Mission 641
Pelami, Abbate 311, 323
Pellegrini, Pelino, Kan. 33
Pellegrini, Seraphin, P., Kapuziner v. Monte San Giovanni 22, 32, 175, 176, 187, 188, 199, 474, 582, 623, 624, 630
Pentini, Kan. 420
Perelli, Jakob, Laie 35, 96, 142, 144, 147, 156, 159, 420, 587, 616
Perinaldi, Diöz. Ventimiglia 544
Perronne, P. J., Jesuit, Dogmatiker 101, 507
Perth, Hauptstadt v. Westaustralien 277
Perugia, Stadt 352
Pesaro, Ort 352
Pesoli, Giuseppe, Don, Pfr. v. Nemi 175
Petrus I., Abt 678
Pezzi, Mariano 420
Philadelphia, Diözese i. d. Verein. Staaten 81
Philipp Neri, hl. 91, 292, 468
{Schulte I, 746}
Philomena, hl. 365
Pia Casa di Rifugio 111
Pia Casa im Borgo Sant'Agata s. Sant'Agata
Piacentini, Luigi, Kan. 35, 107, 108, 415, 416, 586
Piaristen 343, 489, 594
Piatti, Antonio, Vizegerente 35, 40, 61, 346, 615, 647
Piatti-Heim am Janiculus 27, 35, 72, 261, 349, 370, 416, 559
Piazza dei Cerchi 339
Piazza di San Giovanni della Malva 427
Piazza di Sciarra 472
Piazza, Joseph, Don 420
Piccolomini, Amadori G., Msgr. 351, 352, 372
Pichelli, P. Marianus 457
Pichini, Jakob 77, 79, 309, 440, 445
Piervisani, Msgr., Bischof v. Nocera 21
Pii Operaj 393
Pius VI., Papst 246, 332, 380, 381, 487
Pius VII., Papst 138, 152, 372, 647
Pius VIII., Papst 152
Pius IX., Papst 202, 230, 238, 255, 256, 279, 292, 294, 298, 302, 303, 318, 319, 344, 381, 386, 391, 394, 395, 399, 410, 411, 443, 502, 503, 510, 550, 552, 685, 689, 694
Pius XI., Papst 169, 280, 566, 567, 570, 571, 580, 686, 694, 700
Pius XII., Papst 281, 571
Placidus, hl. 440
Plebani, Antonio, Graf, Amandola 108, 426, 585, 668
Poggio Mirteto, Diözese 503, 686
Poitiers, Stadt 67, 229

Polding, John Bede, Benediktiner 277, 278, 292
Poli b. Tivoli, Ort 343
Polidori, P., Kardinal 35, 61, 78, 136, 183, 184, 187, 248, 346, 433
Pompallier, Jean-Baptist, Msgr. 64, 82
Ponte Rotto, Jugendheim und -werk 15, 22, 32, 35, 38, 233, 261, 311, 313, 349, 389, 480, 670
Ponte Sisto 354, 654
Ponti, Ermanno 597, 606, 607, 624, 669-671, 676, 705
Pontificio Istituto Missioni Estere s. Mailänder Missionsseminar
Portici b. Neapel 446
Porto, Ort 254, 504
Poynter, William, Dr., Apost. Vikar 282
Pozzuolo, Ort 506
Priesterkonferenzen, Namen der Besucher 70, 235, 236, 597
Prinzivalli, Luigi, Erzpriester 32, 97, 104, 312, 423, 603
Priverno, Diözese 637
{Schulte I, 747}
„Profeßhaus v. heiligsten Herzen Jesu“ s. „Casa Professa“
Proia, Salvatore 587
Propaganda-Archiv 601, 617, 621
Propagandakolleg 14-17, 20, 21, 23, 30, 31, 35, 51, 54, 62, 64-67, 84, 86, 88, 89, 138, 142, 147, 155, 167, 187, 188, 191, 225, 228, 233, 236, 250, 255, 260, 266, 267, 270, 292, 299, 303, 313, 326, 335, 347, 349, 392, 422, 458, 461, 552, 554, 558, 587, 640
Propagandakongregation 22, 30, 38, 40, 80, 84, 86, 88, 89, 91, 92, 129, 132, 137, 143-154, 157-159, 161-163, 165-168, 184-187, 264-267, 273-278, 282, 283, 289, 290, 300-303, 460, 463, 551, 617, 620, 624, 643, 645, 655, 706
Prosperi, P., Abb. 372, 391
Purcell, John B., Bischof 600
Quinto b. Genua 648
Quirinal 38, 128, 399, 552, 582, 683
Rabban Hormizd, Kloster 21, 25, 80, 582
Radetzky, Feldmarschall 303
Radicchi, Angelo 257
Ragaglini, Anton, Priester 34, 391, 420
Ramazzotti, Angelo, P., Bischof v. Pavia 280
Ramsgate, Kloster 278
Randanini, Felix 34, 61, 236, 264, 408, 422, 424, 663
Rast/Sudzik 705
Rast/Ziegler 705
Ratfried, Abt 678, 679
Ratti, P., Jesuit 491
Redemptoristen 191, 243, 506, 588, 594
Reformierte Franziskanerinnen, Konvent 113
„Regina Coeli“, Karmelitinnenkloster 19, 23, 24, 26, 37, 41, 93, 190, 200
Regis, Kan. 255
Regularkanoniker v. Hl. Geist 381, 386, 658
Regularkleriker v. d. Mutter Gottes 593
Reichenau, Kloster 593
Reisach, Karl August, Graf v. 15, 30, 35, 62, 84, 142, 228, 616
Rektoratshaus s. Heiliggeist-Kirche
Resch, P., P. S.A.C. 662
Rese, Friedrich, Msgr. und Bischof 39, 40, 157, 158, 587, 588
Resta, General 371
Rheinland 603
Riario, Kardinal 74, 422
Ricci, Luigi, Kan. 33, 96, 104, 235, 313, 322, 587, 597
{Schulte I, 748}
Richard, Benjamin, Kardinal 236, 635
Rieti, Diözese 677, 678, 686
Righetti 234
Rinaldi, Johannes, Laie 355
Riom i. d. Auvergne 492
Ripatranzone, Diözese 85, 91, 360
Ripatranzone, Oratorium von 64, 91

Rivarola, Kardinal 184
Rocca di Papa, Ort 439
Rocchi, Luigi 76, 423, 424
Rom, Stadt und Diözese 12, 14, 16, 17, 19-21, 25, 30, 31, 33-35, 38-40, 49, 51, 54, 56, 57, 61-64, 67-69, 72-74, 76, 80, 82, 84-88, 90. 93, 95, 96, 98-100, 105, 108, 112, 115-117, 121, 127, 129-131, 134-136, 139-153, 155, 156, 160-162, 167-169, 173-180, 182-189, 194, 195, 199, 202, 212, 215, 224, 227-231, 235-238, 240, 241, 243, 245, 246, 249-251, 254-256, 258-261, 264, 266-275, 277, 279, 280, 282-285, 287, 289-294, 296, 297, 299, 301, 302, 305, 306, 309, 311-318, 322-324, 327, 328, 335, 337, 339, 351-353, 379-381, 383, 394, 395, 405, 407, 421, 425, 426, 429, 440, 446, 448, 453, 457, 461, 466, 467, 472, 474, 479, 481, 491, 493-496, 498, 499, 502, 504, 506-508, 511, 514, 515, 523, 535, 544, 545, 547, 551-555, 559, 560, 564, 565, 572, 574, 576, 586-588, 590-592, 597, 603, 605, 609, 618, 625, 632, 634, 637, 640, 644, 647, 648, 651, 654-656, 658, 659, 663, 678-682
Römische Generalprokuratoren, Namen der 610
Römische Generalsuperioren, Namen der 609, 610
Römische Kongregationen und Orden, Namen der 593, 594
Römische Pfarrer, Namen der 611, 612
Römische Rektoren v. Kollegien, Namen der 611
Römische Theologieprofessoren, Namen der 611
Römisches Seminar 14, 15, 19, 22, 30, 31, 34, 62, 64-67, 98, 106, 107, 147, 155, 167, 187, 188, 191, 199, 222, 225, 228, 229, 231-233, 236, 239, 250, 267, 274, 287, 313, 327, 334, 347, 349, 416, 422, 458, 461, 634, 691, 695
Romagna, italienische Landschaft 351, 395
Romani, Petrus, Priester 22, 32, 35, 96, 103, 233, 311, 346, 581, 587, 670
Romanini aus Monte Rotondo 422
Romilli, Erzbischof v. Mailand 279
Ronca, Maria 115, 431, 606
Roothaan, Joh. Philipp, P., Jesuitengeneral 59, 112, 132, 143, 495, 609
Rossano, Prov. Cosenza 461
Rossi, Pellegrino, Ministerpräsident 304, 398, 494, 495, 554
Rossignoli, Kanonikus 401
Rotti, Michael, Kassenverwalter 70, 78, 118
Rubino, G. B., 670
Ruspoli, Fürstenfamilie 420
{Schulte I, 749}
Russo, Luigi 420
Sabbatini, Pietro, Msgr. 390
Sabina, Diözese 249, 253, 503, 504, 686
Sacchetti, Hieronymus, Marchese 35, 342, 419
Saffron Hill, Bezirk in London 287-289, 304
Saint Sulpice, Seminar 493, 496
Salesianerinnen 327
Salford, Stadt 642
Salita di Sant'Onofrio s. „Casa Professa“
Sallart, Karl Maria aus Paris 544, 556
Salmas/Urmia, Diöz. in Westpersien 20, 81
Saluti, Antonio, Kan. von Macerata 543
Salvado, Roderindo, P., Benediktiner 277, 278, 643
Salvati, Costanza 97, 327
Salvati, Jakob, Kaufmann 22, 25, 26, 32, 37, 42, 70, 73, 77-80, 94, 108, 110-112, 114-121, 180, 182, 258, 265, 305-307, 309, 420, 428, 437, 439-444, 582, 583, 644
Salvati, Kamilla 32, 112, 115, 251
Salvati, Magdalena 72, 78, 110, 112, 115
Salvatori, Anton, Priester, Oratorianer 69, 235, 343, 597
Salviati, Familie 417
San Bartolomeo, Hospiz 199
San Benedetto in Piscinula, Kirche 480
San Bernardo, Kirche 287, 611
San Carlo ai Catinari, Pfarrei 77, 612, 686
San Carlo al Corso, lombard. Nationalkirche 56, 143, 168
San Carlo-Trakt, Teil d. Hospitals S. Spirito in Sassia 380-382, 384, 387, 487
San Crisogono, Kirche 156, 159, 611, 620
Sancti Salvatoris in dompni Campo s. San Salvatore in Campo
San Francesco di Paola, Konvent 687

San Giacomo alla Lungara, Kloster 444
San Giorgio di Cascia 64
San Giovanni ante Portam Latinam, Kirche 559
San Giovanni Decollato = Bruderschaftskirche 338-343, 650
San Giovanni dei Fiorentini, Kirche 339, 611, 641
San Girolamo della Carità, Kirche 237
San Giuliano D'Albaro, Kloster in Genua 276, 278, 279
Sankt Andreas am Sorakte 677
Sankt Bonifatiuskirche, London 289
Sankt Wilfriedskolleg, Cheadle 293, 295
San Lorenzo alle Chiavi d'Oro, Kirche 104
San Lorenzo fuori le Mura, Kirche u. Konvent 117
{Schulte I, 750}
San Lorenzo in Lucina, Kirche u. Konvent 88, 187, 266
San Marco, Kirche 467
San Michele a Ripa, Apostol. Hospiz 34, 69, 91, 268, 280, 420, 476, 612, 641
San Michele in Borgo, Kirche 369
Sanna, Elisabeth 33, 79
San Nicola degli Incoronati, Kirche 31, 32, 95, 97, 602
San Nicola in Carcere Tulliano, Kirche 662
San Paolino alla Regola, Kirche 392
San Pancrazio, Konvent d. unbeschuh. Karmeliter 473
San Pietro in Vincoli, Kirche u. Konvent 511
San Salvatore in Campo, Kirche 369, 511, 678-680, 686
San Salvatore in Onda 250, 252, 254, 258, 265, 298, 305, 312, 319, 333, 377, 379, 381, 382, 384, 391, 393, 401, 421, 424, 425, 480-488, 497-500, 507, 508, 511, 512, 535, 545, 546, 548, 550, 551, 554, 555, 558-560, 586, 599, 613, 614, 677, 679-683, 687, 702, 704
San Salvatore Maggiore, Abtei 503, 677, 686
San Silvestro in Capite, Kirche u. Konvent 34, 168, 327, 462, 685
Santa Chiara, Kirche 327, 369, 391
Santa Croce in Gerusalemme, Kirche u. Konvent 292, 547
Santa Flavia Domitilla in Frascati s. Augustinerinnen
Sant'Agata ai Monti, Kirche 391, 392
Sant'Agata alla Suburra, Kirche 369
Sant'Agata dei Goti, Kirche 112, 467
Sant'Agata, Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata 70, 78, 115, 116, 122, 123, 178, 179, 182, 185, 187, 189, 198, 252, 414, 415, 428-431, 433-436, 439, 445, 446, 449, 451, 463, 464, 475, 551, 556, 558, 597, 607, 627, 670, 705
Sant'Agnese fuori le Mura, Kirche 559
Sant'Alessandro in Toffia, Kirche u. Konvent 503, 504
Sant'Alessio, Kirche 480
Santa Maria alle Fornaci, Kirche u. Konv. 657
Santa Maria Assunta, Kirche 256
Santa Maria dei Monti, Kirche 70, 435
Santa Maria de Itria, Kirche 591
Santa Maria della Pace, Kirche 662
Santa Maria della Scala, Kirche u. Konv. 97, 98, 312
Santa Maria del Monte, Kloster b. Cesena 276
Santa Maria del Pianto, Jugendzentrum u. Kirche 15, 22, 30, 32, 35, 38, 58, 95, 233, 311, 581, 587, 670
Santa Maria del Suffragio, Kirche 97
Santa Maria in Aracoeli, Kirche u. Konv. 480
Santa Maria in Carinis, Kirche u. Konv. 27, 43, 49
Santa Maria in Cosmedin, Kirche 32, 312, 423
Santa Maria in Traspontina, Kirche 369, 391, 392, 612
{Schulte I, 751}
Santa Maria in Trastevere, Pfarrei 116, 159
Santa Maria in Via Lata, Kirche 30, 416, 612
Santa Maria Maggiore, Kirche 106, 110, 184, 494, 611
Santa Maria sopra Minerva, Kirche 373, 612
Santambrogio, Luigi M., Advokat 71, 597, 613
Sant'Andrea della Valle, Kirche 34, 35, 285, 423, 462, 674
Sant'Andrea delle Fratte, Kirche u. Konv. 88, 611
Sant'Anna dei Bresciani, Kirche 369, 391

Sant'Apollinare, Kirche u. Seminar 75
Santa Prisca, Kirche a. d. Aventin 480, 559
Santa Rufina, Diözese 254, 504
Santa Sabina, Kirche 56
Santa Scholastica, Kloster in Subiaco 279
Santa Vittoria, Kastell 678
Santelli, Msgr. 15, 22, 35, 586
San Teodoro, Kirche 104
Santissima Trinità ai Monti 327
Sant'Ivo alla Scrofa, Kirche u. Oratorium 95, 311, 323
San Tommaso ai Cenci, Kirche 372
Sant'Onofrio, Kirche 183
Santo Spirito in Sassia, Hospital 33, 348, 380-382, 384, 386, 387, 392, 395, 398, 401, 438, 487, 491, 507, 612, 656-659
Santo Stefano in Scorticlaria, Kirche u. Konv. 678
Santo Stefano Rotondo, Kirche 480, 682
Santucci, Dominikus, Prof., Priester 31, 42, 77, 78, 103, 104, 114, 228, 419, 585, 588, 605, 702
„Sapienza“ - römische Universität 14, 34, 35, 229, 231, 586
Sardinien - Piemont, Königreich 150, 276, 281-284, 289, 290
Sardische Gesandtschaftskapelle s. Lincoln's…
Saronno, Seminar in 280
Scalabrinianer 280
Scalabrini, Joh. Bapt., Bischof v. Piacenza 280
Scapaticci, Paul, Priester 70, 155, 161, 162, 246, 265, 348, 355, 362, 371, 372, 383, 388, 391, 533, 587, 607, 616, 619, 620, 637, 682
Schäfer, Timotheus, P., O.F.M. Cap. 606, 683, 691, 706
Schmidlin, Jos. 582, 618, 619, 653, 706
Schnabel, Fr. 581, 582, 706
Schottisches Kolleg 15, 104, 273
Schulte, Heinrich, S.A.C. 581-583, 586, 589, 596, 598-603, 605, 609, 624, 630, 634, 635, 637, 638, 640, 644-646, 650, 663, 674, 675, 684, 686, 699, 700, 706
Schuster, Ildefons, Abt, Kardinal 678-681, 686, 706
Schweden 152
Schweiz und Schweizer 152, 229
{Schulte I, 752}
Schwesterngemeinschaften, Namen der 63, 76, 327, 346, 387, 490, 505, 588, 594, 626, 652, 670
Sciamplicotti, Petrus, Pfr. 70, 420, 435
Sciarra, Luigi, P., Oratorianer 33, 268, 343
Scutari, Johannes aus Knin 230
Seminar d. hl. Petrus u. Paulus s. Päpstl. Institut
Seminario Romano s. Römisches Seminar
Seminar von Veroli 31
Senestrey, Bischof v. Regensburg 605
Serafini, Luigi 422
Serafino da Monte Brandani, P., O.F.M. Cap. 82
Serafino da Monte S. Giovanni s. Pellegrini
Seraphin, P., s. Pellegrini
Sercognani, General 351
Sermoneta, Ort 255, 256, 258, 259, 392, 552
Serra, P., Benediktiner 246, 277, 533
Sevilla, Stadt 586
Serviten 593, 662
Sezze, Ort 255, 306, 637
Sforza, Anna, Fürstin 60, 71, 598
Shrewsbury, Lord 293, 294
Sibenik, Diözese 230
Sighard, Abt 678
Sillani, Bischof v. Terracina 255, 257, 259
Silvestriner 274, 275, 594
Sisco, Joseph, Laie 35, 77, 418, 420, 586, 613
Sixtus IV., Papst 481, 482
Sixtus V., Papst 481, 482, 654
Sizilianer 591

Skutari in Albanien, Diözese 81
Smith, Alexander, Alumnus 81
Societas Jesu s. Gesellschaft Jesu
Soglia, Kardinal 250
Solaro della Margarita, Graf 276, 282, 289, 410
Soldaten, von vorbildl. Lebensführung, Namen der 360-362, 364-366
Somascher 63, 268, 594, 641
Spinola, Kardinal 40, 61
Spirito Santo dei Napoletani s. Heiliggeist-Kirche
Spoleto, Ort 352, 506
SS. Quirico e Giulitta, Kirche 117, 611
SS. Trinità dei Monti, Konvent 38
SS. Trinità dei Pellegrini, Hospiz u. Kirche 33, 420
SS. Vincenzo ed Anastasio ai Trevi, Kirche u. Konv. 91, 158, 166, 612
Staderini, Johannes, Architekt, Familie des 419, 659
{Schulte I, 753}
Staderini, Massimiliano, Priester 253, 383, 396, 497, 508, 533, 535, 547, 548, 638, 659, 686, 695
St. Edmund's in Ware 642
Stefani, Angelo, Rektor 34, 77
Stefani, Michael, Don 420, 476
Steinhuber, Andreas, SJ. 681, 682, 706
St.-Josephs-Miss.-Gesellschaft s. Mill-Hill
St. Mary'Church in Newport 643
Stockholm 591
Stradone di S. Giovanni, Straße in Rom 111
Strepelli, Gaetano, Vizekorporal aus Porto di Fermo 365
Suarez, Maria, später Sr. Theresia 438, 670
Subiaco, Ort 248, 249, 276, 681
Sublazenser 279
Südafrika 89, 272
Sydney, Stadt 277
Syrisch-antiochenisches Patriarchat 82
Taddei, Mariano, Buchhalter 78, 118, 597
Taigi, Anna Maria, sel. 34, 106
Tarnassi, Joseph, Kan. 222, 233
Tavani, Joseph 420
Tempest, Walter, Laie aus England 290, 291, 304, 305, 556, 644
Termini, Gefängnis i. d. Diokletiansthermen 337
Terracina, Stadt 480, 637
Terziani, Anton, Advokat 355, 432
Testa, Raphael, Priester 74, 276
Theatiner 33, 594, 662
Thomas von Morienna in Savoyen 677
Tillmann, Professor 585
Tivoli, Ort 497, 659
Toesca, Antonio, Bruder 544, 545, 555
Toesca, Luigi, P., Franziskaner 544
Toffia, Kastell s. Sant'Alessandro in Toffia
Togni, Luigi, P., Kamillianer 22, 32, 144, 156, 159, 222, 265, 609, 633
Tomacelli, Kardinal 680-682
Tomba, Vinzenz Stanislaus, Msgr., Barnabit, Bischof v. Forli 611
Torlonia, Alexander, Fürst 71, 78, 433
Torlonia, Karl, Fürst 60, 71, 76, 78, 119, 411, 419, 431-433, 439, 597, 669
Torlonia, Mario, Fürst 60, 71, 78, 597, 598
Torlonia, Teresa, Fürstin 411, 669
Torrenti, Sebastian aus Monte Rotondo 425
Tor-Tre-Ponti, Diözese Sezze 245, 246, 255, 256, 275, 332, 491, 637
Toscana 641
{Schulte I, 754}
Tosti, Kardinal 280, 420, 467, 468, 470, 471, 473, 477
Trabalza, Mathilde, Erzieherin 436
Trajan, Kaiser 677
Trappisten 594

Trastevere, Stadtteil Roms 95, 97, 156, 159, 186, 265, 312, 322, 359, 437, 619, 670
Triboli, Franz, Kleriker 268, 465, 474, 640, 641
Trient, Konzil von 301, 503
Trinitarier 354, 378, 382, 594, 662
Tschenstochau, Stadt 682
Tscherra, Johannes, P., 80
Tunis 276
Turchetti, Pietro, Verwalter 504
Turchinen 327
Turin, Stadt 282-284, 289, 294, 323, 489, 490
Ullathorne, Bischof 301
Umbrisches Kolleg 113
Urban VIII., Papst 654
Vaccari, Franz, Don 245, 246, 252-256, 258, 259, 261, 274, 308, 355, 362, 366, 367, 370, 383, 384, 396, 467-470, 472, 473, 482, 491, 511, 513, 535-538, 547, 548, 555, 556, 560, 561, 627, 638, 645, 661, 686, 687, 704
Valentini, Blasius, P., Bufaliner 79, 420, 431
Valentini, Joachim, Cavaliere, Baron 78, 119, 256, 421, 598
Valentini, Joseph 72, 363, 598
Valle, Joseph, Priester 26, 33, 335
Vallisumbrosaner 594
Vannicelli, Kardinal 74, 76, 422, 446, 558, 559, 667
Varelli, Kurialbeamter 108
Vatikan 352, 683
Vaughan, Herbert Alfred, Kardinal 270-272, 642
Velletri, Diözese 245, 251, 253, 256, 260, 327, 400, 445, 446, 551, 552, 558, 637
Venanzi, Erzpriester 254
Vendée, Landschaft in Frankreich 229
Venetianer 591
Ventura, Joachim, P., Theatiner 33, 36, 47, 56, 67, 130, 202, 203, 229, 285, 586, 590, 593, 602, 608, 615
Venuti, Joseph, Kameralbeamter 31, 42, 55, 77, 78, 94, 96, 313, 322, 323, 363, 384, 585
Venuti, Gattin v. Joseph 72
Verbrecher, Namen derselben 334, 335, 341-343, 652
Vereine, Namen derselben 38, 364
{Schulte I, 755}
Veroli, Priester 378
Veronika Giuliani, hl. 607
Versailles, Stadt 586
Vespignani, Bischof v. Orvieto 647
Vestri, Antonius, Laie 654
Via dei Pettinari 480
Via del Babuino 640
Via del Boschetto 112, 115, 117
Via dell'Alberata 110, 115
Via dell'Arancio 602
Via delle Zoccolette 654
Via del Pellegrino 86
Via di Sant'Eligio 49
Via Giulia 49, 51, 53, 86, 97, 142, 267, 334, 337, 548, 600, 654
Via Maschera d'Oro 602
Vicenza, Stadt 647
Vienenburg (Hannover) 587
Vieter, Heinrich, Bischof 682
Vigitello, Jesuit 56
Vignetti, Abbate 78, 438
Viktor Emanuel, König 489
Villa Pariola 106, 187
Villaperta di Calcinate (Bergamo) 647
Vinciguerra, Carlo, Kan., Pfr. v. SS. Celso e Giuliano 70, 391, 612
Vinzentinerinnen 381, 433
Vinzentiner s. Lazaristen
Violante, Antonio von Colonna 70, 76, 78, 115, 119, 306, 422, 431, 432, 670
Viperesche-Schwestern, Kloster der 111, 606
Virili, Franz, Priester, Bufaliner 33, 74, 122, 134, 190, 191, 337, 355, 383, 420, 424, 431, 434, 498, 582, 591,

676
Vizzardelli, Kardinal 302
Vizzardelli, Oberin 436
Wales, Landschaft in Großbritannien 643
Walsh, Dr., Apost. Vik. v. Mittelengland, Msgr. 270, 271, 302, 645
Walz, Angelus, OP. 582, 706
Weber, Eugen, S.A.C. 581, 585, 605, 606, 612, 617-619, 651, 661, 676, 682, 684, 706
Weltpriestergemeinschaft der Auswanderermissionare v. hl. Karl Borromäus s. Scalabrinianer
Westminster, Diözese 642
Whitmee, W., Pallottiner 687
Wiener Nuntiatur 34, 40, 239, 264, 424, 636
{Schulte I, 756}
Wilwers, Nicholas, P.S.M. 703
Wight, Insel 271, 272
Wisconsin, Territorium 600
Wiseman, Nikolaus, Dr., Rektor d. Engl. Kollegs, Erzbischof und Kardinal 34, 56, 101, 270-272, 287, 291, 292, 294-296, 298, 299, 301, 302, 305, 586, 611, 642, 645, 646
Wolhynien, Landschaft in Galizien 99
Wolkonski, Fürstin 76
Woodlock, Bartholomäus, Bischof v. Ardagh 274
Wormser Konkordat 680
Wunder, August, Ostpreußen 64, 99, 233, 236
Zambilicchi, Laie 79, 118, 597
Zamboni, Ottavio, General 393, 501
Zecchinelli, Michael Dominikus, P., S. J. 132, 133, 611
Zeja, Nikolaus, Erzbischof 20, 81
Zita, Verein d. hl. 318, 444
Zogheb, Joseph, Abt. Basilianer 27, 49, 583

{Schulte I, 757}

Sachverzeichnis: (Das Werk des Katholischen Apostolats, 3. Band)

Abendoratorien f. d. Männerwelt 32, 97, 98, 311-313
Abendschulen 94-96, 186, 311, 322-324
Alumnen 15, 64-66, 84, 89, 91, 92, 581 (Anm. 7). 582
Angliederung an die Gesellschaft 127-129, 135, 217-219, 325, 516
Apostolat: allgemeines (universales) 23, 24, 27, 28, 44, 53-68, 125, 207, 208, 447, 448, 565-568
hierarchisches: 27, 28, 125, 205, 206, 566-568
verborgenes 24
Apostolatsausschüsse u. Arbeitskreise 193, 194, 212-221, 572-574
Apostolatspflicht 28, 46, 129, 200, 568
Apostolatsrecht 47, 129, 200, 568
Apostolischer Stuhl 27, 28, 42, 43, 188, 203, 570, 571
Approbationen 28, 40-43, 84, 86, 116, 117, 128, 131-133, 136-138, 609-612, s. auch Privilegien
„Arbeiter“, apostolische s. Mitglieder, aktive
Armenfürsorge 105, 107, 108, 412-428
Armut in der Kongregation 520, 526, 538, 539
Auflösungsdekret 158-167
Aufnahmeblatt oder -büchlein 47, 123, 133, 134, 139, 549, 613, 614
Aufnahme u. Ausbildung in d. Kongregation 542, 543
Aufrufe 45-47, 54, 55, 89, 90, 148, 149, 595 (Anm. 31), 618, 619
Ausbreitung der Gesellschaft d. Kath. Ap. 59-68
Auslandsseelsorge, italienische 280, 281-309
Auswanderermissionen 89, 281
Beitragszahler, Klasse der s. Mitarbeiter, zeitliche
Beter u. Beterinnen s. Mitarbeiter, geistliche
Bitt- und Dankbriefe 55, 89, 90, 430 u. a.
Breve „Cum in agro Domini“ 551
Brüder der Kongregation d. Kath. Apost. 474, 500, 501, 518, 520, 539, 544, 545, 555
Bruderschaften 101, 317, 339-344, 373, 404-406
Commissione dei pubblici Sussidi s. Unterstützungskommission…
Conforteria 340
Contribuenti s. Beitragszahler
Corpo centrale e motore s. Zentraler u. bewegender Teil

Corpo Cooperatore s. Mitarbeiterschaft/Fürsorgeheim
Corpo Regolatore s. Verwaltungsrat/Fürsorgeheim
„Darlegung der Idee“ 43-46, 53, 123, 126, 130, 131
{Schulte I, 758}
Deputierte 116-119 u. a.
Devotionalien 99, 225, 245, 249, 258, 262, 406, 407
„Dichiarazione della pia Unione“ s. „Darlegung der Idee“
Diözesanräte s. Diözesanvorstand
Diözesanverbände d. Ges. d. Kath. Apost. 45, 135, 136
Diözesanvorstand 45, 135, 136
Dreikönigs-Oktav s. Epiphaniefeier
Dritte Orden (III. Orden) 404 u. a.
Drittordenskleid (Fürsorgeheim) s. Kapuzinerhabit
Eheverzicht i, d. Kongregation 520, 525-530, 536-539
Ehrenstellen, Verzicht darauf:
Ehrenstellen, allgemein s. Liebe, dienende
Ehrenstellen, i, d. Kongregation 530, 538, 539
Einheit d. Glaubens u. d. Liebe 191-194, 200-202, 206, 513-515, 532, 538, 549, 573
Einladungsformulare 59-62, 462, 463
Enzyklika 269
Enzyklopädie, kirchliche 100, 101, 238
Epiphaniefeier (Oktav) 54-58, 76, 77, 126, 168, 403, 404, 502, 592 (Anm. 1), 674 (Anm. 62), u. a.
„Erneuerung d. apost. Geistes“ in allen Katholiken 23, 24, 36-41, 46, 93-123, 206, 538, 575, u. a.; s. auch Zielbestimmungen
Exemtion der Kongregation 511-513, 531
Exerzitienaktion f. Mädchen u. Frauen 96, 97
Exerzitien, Einkehrtage 99, 100, 189, 217, 261, 262, 356-371, 388-393, 558, 559
Förderer u. Förderersystem 55, 75-78, 96, 118
Führungsgruppe oder -kreis s. Mitglieder, aktive
Fürsorgeheime f. elternlose u. gefährdete Mädchen 78, 79, 109-123, 177-185, 428-446
Gebetbüchlein s. Handbuch
„Gebetsbund“ s. Gütergemeinschaft, geistliche
Gehorsam in der Kongregation 520, 526, 538, 539, u.a.
Gelübde 45, 83, 116, 134, 456, 511-513, 520, 521, 525
Gemeinschaften, freie 102, 325-327
Glaubensbelebung unter den Katholiken s. Erneuerung
Glaubensverbreitung unter Nichtkatholiken 23, 24, 28, 29, 44-46, 79-93 u. a.; s. auch Mission
Gründungsausschuß 26, 583 (Anm. 24)
Gründungsdokumente 23-25, 27, 28, 43-48, 583, 584
Gründungszeit 13, 14, 16, 19, 25, 26
{Schulte I, 759}
Gütergemeinschaft der Kongregation 521, 522, 526, 530, 538, 539
Gütergemeinschaft, geistl. 58, 59, 131, 168, 551, 593, 594
Gutheißung s. Approbation
Handbuch f. Mitglieder 43, 47, 123, 139, 614, 615
„Hauptstatuten“ s. Statuten
Heimatapostolat s. Erneuerung
Heime f. Weltpriester u. Laien, Planung 104, 105, 195, 196, 450, 451
Hierarchie, kirchliche 26-28, 125, u. a.; s. Apostolat, hierarchisches Hilfsdienste für alle bestehenden relig. Institutionen 103
Idee der Vereinigung s. „Darlegung der Idee“
Imprimatur s. Zensur
„Inviti“ s. Einladungsformulare und Aufrufe
Jugendapostolat 14, 15, 94-96, 310, 311
Jugendvereine 15, 95
Jugendzentren 15, 30, 32, 34
Kanonische Errichtung: der Gesellschaft 114, 115
Kanonische Errichtung: der Priester- u. Brüderkongregation 486
Kapuzinerhabit 116, 117, 183, 195, 196, 429-432, 451
Karitasarbeit s. Armenfürsorge, Krankenfürsorge
Karitasheim s. Fürsorgeheim
Karitasorganisation s. Pfarrprokure
Karneval, Heiligung des 98, 313, 314

Keuschheit, vollkommene s. Eheverzicht
Kirchenstaat 31, 124, 140, 142, 149, 200, 201, 224, 255, 333-340, 349-355, 566
Klasseneinteilung der Gründung:
1. Apostolische Arbeiter, geistl. u. zeitl. Mitarbeiter 47, 69-79, 168-170
2. Apostolische Arbeiter f. Heimatapostolat u. auswärtige Missionen 43, 48
3. Apostolische Arbeiter, hauptberufliche (Zentralkörper) und nebenberufliche 135
4. Übergangsformen 169, 170
5. Männliche u. weibliche konstitutive Körperschaften und aggregierte Einzelpersonen und Körperschaften 204, 450
6. Gesellschaft (Gesamtgründung) und Kongregation (zentraler Teil) des Kath. Apostolats 515-517, 528
7. Kongregation u. Gesellschaft des Kath. Apostolats 531-534, 694-696
8. Gesellschaft (äußerer Teil) des Kath. Apostolats (Gliederung) 532-534
Kleid d. Priester- und Brüderkongregation 518, 546, 675, 689
{Schulte I, 760}
Kollegien, nationale 15, 56, 57
Kongregation des Katholischen Apostolates 464-478, 479-562, 565
Kongregationen s. Orden
„Königin der Apostel“, Titel 28, 29, 44, 46, 48, 49, 102, 125, 129, 133, 191, 192, 201, 206-208, 516, 569, 570, 626, 627, 631, 632
Körperschaften, Angliederung relig., monast., kollegialer an die Ges. d. Kath. Apost. 101-103, 218-220, 324-328.
Konstitutionen: allgemeiner Begriff 524, 690 (Anm. 5)
Konstitutionen: der Kongregation 511, 524-527, 530, 540-542, 553, 556, 557, 561
Konviktoren s. Alumnen
Konzil: II. Vatikan. 567-574
Krankenfürsorge 105-108, 344-348, 377-388
Laienapostolat 11, 27-29, 125, 127-129, 135, 215, 217, 449, 567-580
Laien (Beispiele von Einzelpersönlichkeiten) im Apostolat 20, 22, 23, 31, 32, 35, 36, 42, 70-72, 76-79, 96, 118, 235, 236, 251, 252 257, 259, 355, 417-421, 422; vergl. Namenverzeichnis.
Laiengruppen 532-534
Leitbild der Gründung 45, 172, 190, 200, 201, 224, 225, 309, 448, 464, 465, 513, 514, 523, 565
Leitung der Gesamtgründung s. Organisationsformen
Leitung der Priester- und Brüderkongregation 514, 545, 548
„Liebe neu entzünden“ s. Erneuerung
Liebe (großmütige, selbstlose, dienende) als Grundgesetz 45, 46, 103, 204, 209-211, 218, 220, 228, 309, 310, 379, 447, 530, 538, 539, 568, 569
Maimonat (Feier) 98, 99, 260, 313, 371, 372, 388-393
Manuale precum = Gebetbuch der Kongregation 457
Marianisches Jahr 99
Medaille s. Wappen
„Mehrung d. geistl. u. zeitl. Mittel“ s. Erneuerung
Meßstipendien s. „Wechsel auf den Himmel“
Missionsarbeit, Unterstützung der 20-23, 25, 26, 32, 44, 80-83, 264, 265
Missionsberufe 44, 45, 83, 84, 262
Missionsgenossenschaften s. Orden
Missionskolleg in Rom 69, 77, 78, 84-92, 134, 137, 138, 158, 187, 266-270, 462-464, 640, 641
Missionskollegien, andere 45, 270-280
Missionssammelvereine (Lyon, Bayern, Österreich, Rom), 38-40, 141-168, 263, 265, 268-270
Mitarbeiter, geistliche 79
Mitarbeiter, zeitliche 73-79
Mitarbeiterschaft/Führsorgeheim 118, 119
{Schulte I, 761}
Mitglieder, aktive 29-36, 68-73
Mitglieder, nominelle 59-68
Mitgliederklassen s. Klasseneinteilung
Mitgliederlisten oder -verzeichnisse 60-64
Mitgliederwerbung 47, 59-67, 89, 90, 127-129
Name der Gründung:
Katholisches Apostolat 27-29, 41, 46, 125, 127, 128, 132, 156, 164-166, 168, 205, 510
Vereinigung (Unio, Associatio) des Kath. Apostolats 43
Gesellschaft (Societas) des Kath. Apostolats 43 ff.
Gesellschaft der Propagandamissionen 166
Gesellschaft unter dem bes. Schutz Mariens, der Königin der Apostel 168
Priestergemeinschaft (oder -vereinigung) unter dem bes. Schutze Mariens, der Königin der Apostel 246, 463,

479, 488, 501, 502
Kongregation der Gesellschaft des Kath. Apostolats 515-517, 528
Kongregation und Gesellschaft des Kath. Apostolats 531, 532, 534
Noviziat 456, 503-505, 518, 543, 559, 560
„Novizenmeister“ (15), 456, 543, 548
Orden und Kongregationen 56, 57, 62-64
Organisationsformen der Gründung 42, 45, 47, 48, 118, 119, 135, 212, 448, 449, 453-455, 513-515, 532, 588, 599
Organisationsplan f. d. Karitasheim 118, 119
Orientalische Kirche 20-22, 54, 56, 57, 86
Ottavario s. Epiphaniefeier
Oxford-Bewegung 290-297
„Pagella“ s. Aufnahmeblatt u. -büchlein
Parte centrale e motrice s. Zentraler und bewegender Teil
Perfectum quasi propheticum s. prophet. Sprachstil
Pfarrprokure 108, 109
Priesterberufe 227
Priesterbildung 227-233, 457, 458
Priesterkonferenzen 233-238
Priesterkongregation des Kath. Apostolats 465-562
Privilegien 256, 510, 550-552
Privilegienkommunikation 531, 699 (Anm. 82)
Prokuren s. Apostolatsausschüsse und Arbeitskreise
Prokuratoren = Leiter oder Mitglieder der Prokuren 212-219
„Promotori“ s. Förderer
Prophetischer Sprachstil Pallottis 17, 18, 171-173, 517, 523, 564, 567, 590 (Anm. 111) 622, 623, 690 (Anm. 2) {Schulte I, 762}
Räte s. Organisationsformen
„Regeln“ des Fürsorgeheims 118, 119, 189, 190, 556
„Regeln“ aller „Ritiri“ 190, 191, 194-198, 451, 452-460, 629
„Regeln“ der Priester- und Brüderkongregation 488, 489, 501, 503, 508-530, 535-549, 553, 554, 556, 560
„Regeln“ der Schwesternkongregation 524, 530, 531
„Regole dei SS. Ritiri“ s. „Regeln“
Regularkongregationen s. Orden
Religionsunterricht 314-317
„Ritiri“, Bedeutung des Wortes 604 (Anm. 56), 629 (Anm. 108)
Rituale 460, 517, 518, 527, 539, 540, 556
„Sacri Ritiri“ s. „Ritiri“
Säkularkongregation s. Weltpriesterl. Charakter
Sammelbüchsen 75
Sammellisten 75-78, 147-149
Schriftenapostolat 99, 100, 101, 407-412
Schulbildung 94, 320, 321
Schulen 86, 451
Schwesternkongregation: Entwicklung 437, 438, 445, 446, 474, 475, 606 (Anm. 95), 607 (Anm. 96)
Schwesternkongregation: Ziel und Regeln s. diese Stichworte
Seelsorge 57, 225, 226, 239-241, 328-333-344, 380, 393-401, 546, 572
Siegel s. Wappen
Skapulier s. Wappen
Spiritual 15-17, 54, 187, 188, 453, 455, 456, 514, 545, 548, 697 (Anm. 49)
„Statuten“ der Ges. d. Kath. Apostolats 130, 131, 134-136, 147
„Statuten“, Entwürfe von Mitgliedern 47, 126, 127, 169, 170, 190, 191, 608 (Anm. 3), 621 (Anm. 84)
„Svegliarini“ 56, 313, 596 (Anm. 3)
Tagesordnung 458, 459
Unterhalt d. Fürsorgeheime 78, 115, 119-122, 430-432, 439-441
Unterhalt d. Missionsseminars 77, 78, 91, 92, 110
Unterstützungskommission, päpstliche 109, 112-114, 181, 431
Vereine 318, 319, 404-406
Vereinigungen, verschiedene 15, 226, 317, 373, 403
„Versprechen“ in der Gesellschaft 89, 220
„Versprechen“ in der Kongregation 527-530, 687, 688
Vertrag der Mitglieder mit der Kongregation 519-522, 525-527, 540, 541, 696, 697
Verwaltungsrat d. Fürsorgeheims 118, 119, 185, 186

{Schulte I, 763}
Vision der Gründung 17-19, 23-25, 191-193, 211, 218, 448, 523, 564, 565, 623
Visionäre Art s. prophetischer Sprachstil
Volksmission 57, 217, 243-261
Vollkommen gemeinschaftliches Leben s. Gütergemeinschaft
Vorstand der Gesellschaft s. Organisationsformen
Wappen (Medaille, Siegel, Skapulier) der Ges. und Kongregation 48, 49. 55, 123, 207, 502, 546, 632 (Anm. 22)
„Wechsel auf den Himmel“ 74, 119, 252, u. a.
Weihetitel der Kleriker 551
Weihe und Weiheformel 134, 456, 457, 511-513, 519, 520, 527-530, 546-548, 692, 693
Weltapostolat s. universales Apostolat
Weltpriestergemeinschaften des Kath. Apostolats 45, 220, 241, 242, 450, 451
Weltpriesterlicher Charakter der Kongregation 494, 511-513, 518, 520, 525, 538, 540, 560, 639 (Anm. 81)
Werbeaktion s. Mitgliederwerbung
Wohltäterorganisation s. Förderersystem
Zeitverhältnisse 13, 14, 16, 17, 567
Zensur, kirchliche 46, 53, 64, 123, 127-129, 130, 140
Zentraler und bewegender Teil 135, 136, 168, 224, 449, 450, 478,
Zentralrat der Gesellschaft des Kath. Apostolats 45, 118, 136, 212-215
Zentralrat der Glaubensverbreitung in Lyon und Rom 39, 90, 91, 126, 141-169, 616-618.
Zielbestimmungen der Gesamtgründung 28, 29, 36-41, 42, 44, 46, 55, 57, 79, 93, 126, 130. 135, 150, 169, 172, 200, 201, 203, 205, 206, 211, 565, 574, 575, 631 (Anm. 16-19)
Zielbestimmungen der Priester- und Brüderkongregation 515, 516, 523, 531, 532, 538, 575.
Zielbestimmungen der Schwesternkongregation 530, 531, 575, Zukunftsvision Pallottis s. Vision

{Schulte II, 1}
Heinrich Schulte
Vinzenz Pallotti
Gestalt und Geschichte des „katholischen Apostolats“
Vinzenz Pallottis

Zweiter Teil:
Die Zeit von 1850 bis 1890
{Schulte II, 2}
Das Werk des Katholischen Apostolats
Band 4

{Schulte II, 3}
Gestalt und Geschichte des „katholischen Apostolats“
Vinzenz Pallottis
Zweiter Teil:
Die Zeit von 1850 bis 1890
von Dr. Heinrich Schulte SAC
Lahn-Verlag Limburg

{Schulte II, 4}
© 1986
Lahn-Verlag Limburg.
Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“.
Gesamtherstellung: Pallottinerdruck und
Lahn-Verlag GmbH, Limburg
ISBN 3-7840-2508-0

{Schulte II, 5}

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort 11
I. HOFFEN WIDER DIE HOFFNUNG (Röm 4,18) 15
Ungünstige Zeitverhältnisse 15 - Die Kongregation des Katholischen Apostolats 16 - Gegensätze 19 - Der betäubende Schlag 34 - Die ersten zaghaften Schritte 47

II. AGONIE IN ROM (1850-1869) 53
1. Unter Vaccari (1850-1856) 53
Neue Überlegungen 53 - Die Approbation der Kongregation als Institut 68 - Das neue Leitbild der Kongregation 71 - Das neue Leitbild der Gesamtgründung 81 - Die Neugründung in Velletri 87 - Der Fehlschlag in Frankreich 90 - Die Änderung des Namens 110 - Ausbruch der inneren Krise (1854) 115 - Schicksalsschläge 135 - Licht und Schatten 143 - Krankheit und Tod P. Vaccaris 155

2. Unter Melia (1856-1862) 158
Eine dramatische Wahl 159 - Neue Leitung des Noviziats und Alumnats 161 - „Der äußere Teil der Pia Societas Missionum“ 167 - Die „Anhörung“ der Gemeinschaft im Jahre 1858/59 171 - Keimende Hoffnung 178 - Die zweite Apostolische Visitation (1861/62) 182 - Der Amtsverzicht Melias 187

3. Unter Auconi (1862-1869) 191
Dunkle Tage 191 - Tragische Verwicklungen 199 - Ein schwerer Entschluß 206 - Die dritte Apostolische Visitation (1865/66) 211 - die vierte Apostolische Visitation (1868/69) 217

III. AUFBAU IN LONDON (1850-1869) 223
1. Unter Raphael Melia (1850-1853) 223
Die Lage 223 - Bemühungen um den Kirchenbau 228 - Sturm über England 232 - Um einen neuen Bauplatz 240 - Spannungen 243

2. Verzögerungen (1853-1858) 248

3. Die Kollektenreise Faà di Brunos (1858-1862) 252
In Piemont 253 - In Österreich 255 - In Russisch-Polen 257 - In Preußisch-Polen 258 - In Böhmen und Mähren 262 - In Schlesien 266 - Wieder in Österreich 269 - In der Heimat 271 - Die italienische Seelsorge in London

(1858-1861) 273
{Schulte II, 6 }

4.Stürme (1862-1865) 274
Der Kirchenbau 274 - Interessenkonflikte 280 - Der Kampf um die Schulden 289

5. Erfolge (1865-1869) 300
Reiche Ernte 300 - Kirners Kollektenreise in Nordamerika (1867/68) 305

IV.ERNEUERUNGSVERSUCHE IN ROM (1869-883) 325
1. Fehlschläge (1869-1875) 326
Kirche und Studentat 326 - Regeln und Konstitutionen 329 - Die „Liquidation der religiösen Körperschaften“ 342 - Bürokratische Kleinarbeit 347

2. Erste Erfolge (1876-1883) 351
Eröffnung der Kirche San Salvatore in Onda 352 - Aufblühen der Schwesterngemeinschaft 356 - Grünende Zweige in der Priestergemeinschaft 359 - Widerstände 363 - „Regeln und Konstitutionen“ (1876-1883) 387

V. KRAFTVOLLE INITIATIVE
AUSSERHALB ROMS (1869-1883) 397
1. London (1869-1883) 397
a) Unter Kirner (1869-1872) 397
Allgemeine Charakteristik 397 - Gefängnisseelsorge 401 - Apostolat in der Nähe und Ferne 402
b) Unter Raphael Melia (1872-1876) 403
Wechsel und Weiterarbeit 403 - „Catholic Belief“ 404
c) Unter Raphael Nenci (1876-1881) 405
Gefängnisseelsorge 406 - Die gefährdete Jugend 407 - Neue Seeelsorgsprobleme 409 - Die Kommunitätskrise 412
d) Wieder unter Kirner (1881-1883) 413

2. Ipswich (1872-1882) 416
Die Gründung 416 - Unter Kirner (1872-1878) 418 - Unter Joseph Bannin (1878-1882) 422

3. Masio (1876-1883) 424
Die Gründung 424 - Unter Kirner (1878-1880) 426 - Unter Faà di Bruno (1880-1883) 427

4. Hastings (1880-1883) 431

{Schulte II, 7}
VI. Neues Leben (1883-1890) 433
1. Regeln und Konstitutionen 434
2. Die Schwestern-Kongregation 449
3. Das Mitarbeiter-Institut 451
4. Die englische Mission 452
5. Masio 453
6. In der „Farnesina“ 468
7. San Silvestro in Capite 472
8. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika 474
9. Brasilien 492
10. Montevideo 507
11. Argentinien 508
12. Die ersten Versuche in Deutschland 512
13. Das Vikariat Carlo Orlandis 1889/1890 519

Rückblick 523
1. Äußere Gründe der Existenzkrise 523 - 2. Innere Ursachen der Krise 526 - 3. Die Eigenart Pallottis 532

Anmerkungen 535
Quellen- und Literaturhinweise 619
Personenregister 628
Ortsregister 634
Sachregister 637

{Schulte II, 8} {Schulte II, 9}
„Die Kongregation wird wachsen und von Gott gesegnet sein. Das sage ich nicht, weil ich es hoffe, sondern weil ich es weiß."
Vinzenz Pallotti auf dem Sterbebett
{Schulte II, 10} {Schulte II, 11}

Vorwort

Der heilige Vinzenz Pallotti wurde in seinem Wollen und Wirken bis in unsere Tage hinein weitgehend mißverstanden. Seiner Gründung erging es ebenso.
Anfangs sah man darin einen Missionsverein, der anderen missionarischen Institutionen eine Konkurrenz werden konnte. Später, nach Gründung der Priester- und Brüderkongregation, betrachtete man diese einfach als Regularkongregation des traditionellen Typs mit einer ersten, zweiten und dritten Klasse und irgendwelchen apostolischen Zielen. Diejenigen, die etwas tiefer Einblick bekamen in die universalen Zielsetzungen Pallottis, verstanden diese entweder überhaupt nicht oder hielten sie doch erst in einer ferneren Zukunft für durchführbar. Insbesondere begriff man nicht, wie der große apostolische Organisationsplan von 1839, der ja die ganze Kirche umschloß, verwirklicht werden könne. Auch in der Literatur über Pallotti tritt dieser Organisationsplan als Kernstück seines Werkes bisher nur wenig hervor. Und doch muß Pallottis Wollen und Wirken von diesem Zentralpunkt seines Denkens aus verstanden werden. Erst das II. Vatikanische Konzil hat mit seinem Dekret über das Apostolat der Laien eine Änderung und gleichzeitig eine Lösung geschaffen. Denn in diesem Dekret ist der pallottische Idealplan aufgegriffen und für die ganze Kirche als verbindlich erklärt worden. Es bleibt die Frage, was für die pallottische Gründung jetzt nach dem Konzil noch zu tun bleibt. Kurz gesagt, die pallottische Gründung muß für die gesamte Kirche das sein, was für Pallotti die pars motrix, der bewegende Teil war. Das kann sie gewiß nicht allein und ausschließlich sein, sondern nur im Verein mit allen Kräften, die sich der gleichen Aufgabe widmen wollen. Auch die Missionsaufgabe der Kirche ist ja nicht nur einem einzigen Institut der Kirche anvertraut, sondern kann alle Institute in ihren Dienst stellen, die sich der gleichen Aufgabe widmen wollen. Aber für die Gründung Pallottis ist der große Idealplan von Camaldoli die Magna Charta ihres Wirkens und ihrer Existenzberechtigung. Diese Organisation muß infolgedessen auch der Kirche als Ganzes unterstehen. Das konnte Pallotti aus zeitgeschichtlichen Gründen damals freilich noch nicht öffentlich verkünden. Er mußte den Plan vorerst gleichsam auf privater Basis zu verwirklichen suchen. Fernziel war für ihn immer und mußte es sein, die Übernahme dieses Planes von der Gesamtkirche selbst. Spezielle Aufgabe der {Schulte II, 12} Gründung Pallottis blieb es, alle katholischen Christen durch alle Mittel der Seelsorge mit apostolischem Geist zu erfüllen, ohne den die äußere Organisation immer unfruchtbar bleiben würde.
Ebensowenig Verständnis fand Pallotti für die innere Struktur seines Werkes, wie er sie sich vorstellte. Er wollte keinen neuen Orden und keine neue Regularkongregation gründen, sondern nur ganz einfach eine Gemeinschaft von Weltpriestern, die sich der genannten Aufgabe widmeten aus dem Geist der Hochherzigkeit heraus. Bei den kirchlichen Amtsstellen wie auch in der kirchlichen Öffentlichkeit kam es jedoch immer wieder zu dem Bestreben, die Versprechen der Kongregation in gleicher Weise zu verstehen wie die Ordensgelübde. Daraus ergab sich immer wieder der Versuch, die Versprechen der Kongregation den Gelübden der Regularkongregationen gleichzustellen und in gleicher Weise auszudeuten. Das widerspricht aber ganz und gar dem Willen Vinzenz Pallottis, wie sich eindeutig aus seinen Schriften ergibt. Für ihn ist die Weihe an Gott das Entscheidende, die ihre Bedeutung und Verpflichtung auch ohne die Versprechen hat. Die Neuartigkeit der Gedankengänge Pallottis hat zu großen Mißverständnissen seines Wollens geführt und hat für die ersten vierzig Jahre nach seinem Tode seine Gründung nahezu an den Rand des Unterganges gebracht. Sie muß sich darum gerade in diesem entscheidenden Punkte im Sinne des Konzils zurückorientieren an den ursprünglichen Gedanken ihres Gründers. Dabei muß sie das Wohl der Gesamtkirche und ihre Gesamtaufgaben als Ausgangspunkt nehmen, nicht die eine oder andere Einzelaufgabe, die auch ein lohnendes Ziel sein könnte.
In dieser Studie ist nun in aller Offenheit und Ehrlichkeit die Krise geschildert, die dadurch entstand, daß die eigentlichen Ziele Pallottis damals noch nicht richtig erkannt wurden, vielleicht auch gar nicht erkannt werden konnten. Die wissenschaftliche Darstellung der Krise, die nach Pallottis Tod durch vierzig Jahre hindurch seine Gründung bedrohte, ist vielleicht auch ein Mittel, um eben diese seine Gedankengänge und sein ganzes Werk besser zu verstehen.
Bei dem Bemühen, eine klare Übersicht über diese vierzig Jahre und über das teilweise sehr verworrene Quellenmaterial zu gewinnen, erwies sich eine Ordnung nach vertikalen und horizontalen Linien nützlich, wenn diese auch einige Wiederholungen und manche Textverweise mit sich brachte. Der erste Abschnitt gibt eine Übersicht über die innere und äußere Situation des Werkes Vinzenz Pallottis bei dessen Tod. Es gäbe ein vollständig falsches Bild der folgenden Entwicklung, wenn man die Geschichte oder auch nur den Hauptteil der Geschichte dieser Zeit auf Rom konzentrieren würde; denn das eigentliche Herz der Gesellschaft schlug damals in {Schulte II, 13} London und nicht in Rom. Während in Rom die Gesellschaft und überhaupt das Werk Pallottis vor dem Untergang stand, zeigte es in London einen positiven Fortschritt, der das Gegenstück der Agonie des Werkes in Rom war. Wir haben in dieser Zeit darum zwei Zentren, um die das Leben der Gesellschaft kreiste: Rom und London. Dadurch ergab sich eine zeitliche Einteilung nach den Perioden der Entwicklung und eine sachliche nach den Zentren Rom und London. Die zeitliche Gliederung der ersten Periode, die von 1850 bis 1869 geht, wird

untergeteilt nach den Generalaten Vaccari, Melia, Auconi und bildet den zweiten Abschnitt. Mit der gleichzeitigen Entwicklung in London in dieser Periode befaßt sich der dritte Abschnitt. Die folgende Periode umfaßt die Zeit vom Beginn des Generalates Faà di Brunos bis zum Jahre 1883. Von Faà di Bruno erwartete man eine allseitige Besserung der Lage in Rom. Doch hatte er bei seinem Bemühen, wie der vierte Abschnitt zeigt, nur teilweise Erfolg. Während dieser geradezu verzweifelten Reformversuche in Rom entwickelte sich das Leben der Gesellschaft in England mit London als Zentrale kraftvoll weiter (fünfter Abschnitt). Es dauerte bis zum Jahre 1883, bis Faà di Bruno alle Widerstände gegen seine Bestrebungen und Tätigkeiten überwinden konnte und apostolische Initiativen und Tätigkeiten auch von Rom ausgehen und mitgetragen werden konnten. Damit verlor der Dualismus Rom und London seine Bedeutung. Wie die Gesellschaft in dieser Periode begann aufzublühen und neue Gründungen auch in Übersee aufzubauen, schildert der letzte Abschnitt. - Diese Grundlinien der Entwicklung muß man stets im Auge behalten, wenn man die vorstehende Studie recht verstehen und ein objektives Bild der damaligen Vorgänge gewinnen will. Wissenschaftliche Unter-suchungen, die nur einen begrenzten Personenkreis ansprechen können und wollen, scheitern jedoch leicht an dem Mangel an finanziellen Mitteln. Es ist darum nicht mehr als recht, wenn ich jenes Mitbruders gedenke, der mit seinem persönlichen Eigentum den Anfang machte, die Mittel für diese Buchreihe zur Verfügung zu stellen. Es ist P. Kaspar Quirmbach SAC, der sein ganzes Privatvermögen dafür hergab; dieser Betrag wurde später noch durch eine Spende von P. Heinrich Menzel SAC ergänzt. Nachher hat dann freilich der Lahn-Verlag die finanzielle Sicherung dieser Studienreihe in die Hand genommen, wofür ich dessen Direktor, P. Engelbert Tauscher SAC, von Herzen danke. Ebenso bin ich vielen anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zum Dank verpflichtet, die mir die verschiedensten Dienste leisteten. Da ist vor allem wieder Fräulein Susanna Theisges zu nennen, die auch jetzt den größten Teil der Reinschrift anfertigte. Beim letzten Teil meiner Arbeit, nach einer schweren Erkrankung, waren die Sekretärinnen der Hochschule der {Schulte II, 14} Pallottiner in Vallendar bei Koblenz, Fräulein Juliane Jansen und Frau Ingrid Häuser, meine selbstlosen Helferinnen. Von meinen Mitbrüdern war es vor allem der Provinzarchivar in Limburg, P. Hermann Eickmans SAC, der mir bei der Zusammenstellung der Anmerkungen und der Quellen- und Literaturhinweise sowie beim Lesen der Korrekturen unersetzliche Dienste leistete. Auch P. Wilhelm Schützeichel SAC und P. Karl Krautwurst SAC haben sich durch manche Hilfeleistungen bei den Schlußarbeiten sehr verdient gemacht. Nicht vergessen seien auch unsere Brüder auf der Krankenstation in Limburg, die durch ihre vorbildliche Pflege den Abschluß dieser Arbeit noch ermöglichten. Ihnen allen sei ein herzliches Dankeswort gesagt.

So möge denn diese Studie allen, die Wahrheit und Klarheit über einen schwierigen Teil der pallottinischen Geschichte suchen, ein nutzbringendes Hilfsmittel sein, den Geist Vinzenz Pallottis immer besser kennenzulernen und zu verstehen.

Theologische Hochschule der Pallottiner
Vallendar bei Koblenz
Heinrich Schulte SAC

{Schulte II, 15}

I. Hoffen wider die Hoffnung (Röm 4,18)

Am 22. Januar 1850 war Vinzenz Pallotti nach kurzer Krankheit unerwartet in die Ewigkeit abberufen worden. Er stand erst im fünfundfünfzigsten Lebensjahr. Noch nicht fünfzehn Jahre hatte er unter vielen Schwierigkeiten und Hemmnissen und zuletzt mit einer völligen Unterbrechung durch die römische Revolution an der Ausgestaltung seiner Gründung, der „Vereinigung des Katholischen Apostolats“, arbeiten können. Ihre Durchformung konnte darum bis dahin nicht abgeschlossen sein. Sie hatte noch nicht die Widerstandskraft, um schwere Stürme von außen ohne Schaden überstehen zu können. Erst recht fehlten ihr alle inneren und äußeren Voraussetzungen für ein rasches und starkes Wachstum. Nach menschlichem Ermessen mußte der allzu frühe Tod des Gründers auch das Ende seiner Gründung bedeuten. Das war die Sorge aller, die sie kannten und ihr nahestanden.

Ungünstige Zeitverhältnisse

Die eben erst mit fremder Hilfe unterdrückte römische Revolution hatte die blühenden Arbeitskreise der Vereinigung des Katholischen Apostolats zerschlagen[1]. Alle apostolische Tätigkeit war zum Erliegen gekommen. Die vielen Mitarbeiter aus allen Ständen und Berufen hatte man in den wenigen Monaten bis zu Pallottis Tod noch nicht wieder sammeln und aktivieren können[2]. Die politische Lage war so undurchsichtig und unsicher, daß Pius IX. es erst am 12. April 1850 wagen konnte, in seine Stadt Rom zurückzukehren. Da erst von diesem Zeitpunkt an eine wirkliche Normalisierung der kirchlichen und staatlichen Verwaltung wie auch des gesamten öffentlichen Lebens möglich war, wurden naturgemäß alle Entscheidungen und Maßnahmen bis dahin aufgeschoben, die im Interesse des öffentlichen Wohles nicht eine sofortige Erledigung verlangten. Der Kirchenstaat war nach wie vor aufs äußerste gefährdet. Sein Bestand war {Schulte II, 16} nur dadurch gesichert, daß französische Truppen als Schutzmacht das Kerngebiet mit der Hauptstadt Rom besetzt hielten. Jede Änderung der weltpolitischen Lage, die den Abzug dieser Schutztruppen erfordern würde, mußte zwangsläufig den Zusammenbruch der weltlichen Herrschaft des Papstes herbeiführen. Starke internationale Kräfte arbeiteten unter dem Einsatz aller Mittel auf dieses Ziel hin. Im Innern des Staates unterwühlten fanatische Geheimbünde dessen Fundamente und schufen im Volk eine spannungsgeladene, von nationalen Leidenschaften überhitzte Stimmung, die auf keinem Lebensgebiet eine ruhige Entwicklung und einen ungestörten Aufbau zuließ.

Diese äußeren Verhältnisse machten die Hauptstadt der Christenheit zu einem äußerst ungünstigen Standort für eine neugegründete religiöse Gemeinschaft. War es schon in normalen Zeiten schwer, dort den notwendigen Luft- und Lebensraum zu finden, so steigerten sich jetzt diese Schwierigkeiten ins unermeßliche. Und niemand wußte, welche Folgen ein Zusammenbruch des Kirchenstaates haben würde. - Hinzu kam, daß Pius IX. nach seiner Rückkehr in seiner Kirchenpolitik eine andere Haltung einnahm als bisher. In den ersten Jahren seines Pontifikats war er allen neuen Ideen gegenüber sehr aufgeschlossen gewesen. Das hatte ihn eine Zeitlang zum Volkshelden gemacht, dem eine ungeheure Welle der Sympathie und Begeisterung entgegenschlug. Nach der römischen Revolution war er tief enttäuscht, daß seine Weitherzigkeit und Güte so schmählich mißbraucht worden waren. Er wollte darum von irgendwelchen Neuerungen nichts mehr hören. Sein Regierungsstil wurde übermäßig konservativ. Die Zukunftsvision Vinzenz Pallottis über die neue Gestalt der Kirche und seine Idee vom Apostolat aller Katholiken konnten darum nicht mehr auf Anerkennung oder Duldung hoffen[3]. Der Ausdruck „Laienapostolat“ ließ in der Erregung jener Tage zudem sehr leicht den Verdacht aufkommen, es könnten sich dahinter revolutionäre Bestrebungen zur Errichtung eines Laienregiments in der Kirche und im Kirchenstaat verbergen. Infolgedessen entstand für die Vereinigung des Katholischen Apostolats eine überaus schwierige Situation, da sich ihrem eigentlichen Anliegen alle Türen verschlossen. Ihr Ideal war auf absehbare Zeit nicht zu realisieren, in Rom noch weniger als anderswo.

---

[1] Vgl. Schulte, Gestalt, S. 226-446.
[2] a.a.O. S. 558.
[3] a.a.O. S. 564-567.

Die Kongregation des Katholischen Apostolats

Alle Hoffnung für die Zukunft lag auf der Priester- und Brüderkongregation; denn die bisherige Erfahrung hatte gezeigt, daß eine Vereinigung von Christgläubigen aller Stände und Berufe mit so verschiedenartigen {Schulte II, 17} Arbeitsgebieten nicht existenzfähig war ohne solch eine zentrale Kerngemeinschaft. Diese konnte freilich, wie Pallotti selbst, vorläufig nur nach Möglichkeit die einzelnen Arbeitsgebiete weiterführen, bis die Zeit kommen würde, da sich in der Kirche auch die zentrale Idee und die formelle Organisation durchführen ließen.

Doch die Priester- und Brüder- und die Schwesternkongregation waren beim Tode Pallottis noch im Entstehen begriffen. Die erstere zählte nur zwölf Mitglieder: acht Priester, einen Kleriker und drei Brüder. Zwei Priester (Raphael Melia und Joseph Faà di Bruno) arbeiteten in London; Paul de Geslin weilte in Frankreich; die übrigen (Franz Vaccari, Ignatius Auconi, Lucian Bandiera, Heinrich Ghirelli, Carlo Orlandi, der Kleriker Franz Minelli und die Brüder Angelo Palombi, Joseph Anton Alves und Anton Toesca) waren in Rom[1] . - Doch diese kleine Gemeinschaft war noch in keiner Weise innerlich durchgeformt. Sie hatte zwar eine Regel, welche ihre geistigen Grundlagen darstellen sollte und von allen anerkannt und angenommen war[2]. Auch das Rituale hatte bereits eine brauchbare Form erhalten[3]. Von den Konstitutionen, welche die Rechtsordnung des Instituts enthalten sollten, waren jedoch nur erste Entwürfe zu einzelnen Kapiteln vorhanden.

Der grundlegende Traktat über den Vertrag zwischen Mitglied und Gemeinschaft in bezug auf die Beharrlichkeit und die Gütergemeinschaft hatte nach einer dreifachen Bearbeitung abgeschlossen werden können, ebenso das Kapitel über die Aufnahme-bedingungen für die Postulanten[4]. Einige fragmentarische Konzepte über Erziehung (Noviziat) und Leitung wurden nicht weiter als Vorlage benutzt[5]. Pallotti hatte begonnen, einen Gesamtplan der Konstitutionen zu schreiben, brach ihn jedoch wieder ab und vernichtete das Konzept bis auf die Blätter über Wappen, Siegel und Medaille der Kongregation[6]. Er fühlte offenbar in sich nicht „die Gnade“, wie er es ausdrückte, solch ein Gesetzbuch mit reflexiv überlegten, juristisch formulierten Einzelbestimmungen zu verfassen. Seine Art war es mehr, ruhig abzuwarten, bis sich ihm Gottes Wille durch eine innere intuitive Schau oder durch das Drängen äußerer Verhältnisse kundtat. Der restlose Einsatz in der praktischen Seelsorge war ihm wichtiger als Organisation. Paul de Geslin charakterisierte später diese Art folgendermaßen: „Sei es auf Grund seiner tiefen Demut, sei es aus Furcht, der Seelsorge auch nur einen Augenblick zu entziehen, sei es, daß ihm der günstige Augenblick noch nicht gekommen schien, sichere Tatsache ist, daß er sich weniger mit der materiellen Organisation des eben erst entstandenen Werkes befaßte als mit den apostolischen Aufgaben, deren Erfüllung ihm aufgegeben war. - Wenn die anderen oder auch ich selbst ihn bestürmten, {Schulte II, 18} seiner kleinen Familie doch Regeln oder Konstitutionen zu geben, wiederholte er immer wieder: ‚Wir haben doch das heilige Evangelium; was wollt ihr mehr? Wenn wir die Regeln des Evangeliums beobachten, so genügt das.’ - Und wenn man weiter in ihn drang, was oft vorkam, sagte er: ‚Nun gut, tut ihr es.’ Und er entschlüpfte, um an das Bett seiner lieben Kranken im Heiliggeist-Hospital zu eilen[7].“ - Es scheint, daß Pallotti die praktischen Fragen der Konstitutionen durch Zusammenarbeit mit den übrigen Priestern lösen wollte. Bis zum Ausbruch der Revolution konnten jedoch nur wenige Konsultsitzungen gehalten werden, in denen nur Entscheidungen von untergeordneter Bedeutung getroffen wurden, die gerade fällig waren. Wichtig war immerhin die formelle Ernennung einer Leitung der Priester- und Brüderkongregation, so daß diese für alle Rechts- und Repräsentationsakte eine vollgültige Vertretung besaß[8].

Während der erzwungenen Muße im Irischen Kolleg sah Vinzenz zwar den Text der vierten Regel durch, die von Vaccari und Ghirelli, zu einem kleinen Teil auch von Minelli, verfaßt worden war; doch fand er nicht „die Zeit und die Gnade“, an den Konstitutionen weiterzuarbeiten und selbst einen vollständigen Entwurf zu machen. Auch in den sechs Monaten nachher kam es zu keiner Entscheidung von größerer Bedeutung[9]. Die Konstitutionen blieben unfertig liegen.

Die kleine Kongregation hatte überdies noch kein Noviziat. Keiner von den Priestern und Brüdern hatte eine Ausbildung durchlaufen, die eine Noviziatszeit hätte ersetzen können. In dem Übermaß von Seelsorgsarbeit war dafür keine Zeit geblieben. Man bemühte sich zwar, gleich nach dem Abschluß der Revolution ein passendes Gebäude zu finden und auch Haus und Kirche San Salvatore in Onda für die neuen Zwecke einzurichten. Doch waren beide Aufgaben noch nicht abgeschlossen, als sich Vinzenz zum Sterben niederlegte[10].

Die Schwesterngemeinschaft vom Borgo Sant'Agata hatte den Revolutionssturm ziemlich ungestört überstehen können. Im Jahre 1850 zählte sie rund zwanzig Mitglieder. Sie hatte weder Regeln noch Konstitutionen und sollte sich vorerst nach jenen der Priester- und Brüderkongregation richten. In schlichter Selbstverständlichkeit arbeiteten die Schwestern einfach weiter, wie sie es gewohnt waren und wie es das von Pallotti verfaßte „Regolamento“

---

[1] a.a.O. S. 508.
[2] a.a.O. S. 536-539.
[3] a.a.O. S. 359 f.
[4] a.a.O. S. 540-543.
[5] a.a.O. S. 545 f.
[6] a.a.O. S. 546.
[7] Bayer, Paul de Geslin, p. 58.
[8] Schulte, Gestalt, S. 546-548.
[9] a.a.O. S. 556 f.
[10] a.a.O. S. 559 f.

des Fürsorgeheims angab[11].
Ganz und gar offen war noch die schwierige Frage, welcher Art künftig das Verhältnis von Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats sein sollte. Noch vor der Revolution hatte Pallotti begonnen, einen Plan zu entwerfen, wie er sich die Verbindung und die Zusammenarbeit der zwei Teile des Gesamtwerkes dachte. Er brach die Darstellung jedoch {Schulte II, 19} ab und führte sie auch nach der Revolution nicht weiter[12]. Anscheinend war ihm klargeworden, daß die apostolische Prokurenorganisation, die das gesamte Laienapostolat der Kirche umfassen sollte, im Endziel organisatorisch nicht an eine einzelne Gesellschaft gebunden sein konnte. Hinzu kam, daß diese allumfassende apostolische Arbeitsorganisation auf absehbare Zeit überhaupt nicht zu realisieren war. Es blieb nur die Möglichkeit, daß die Kongregation des Katholischen Apostolats möglichst viele Katholiken aus allen Ständen und Berufen zu erfassen, im apostolischen Geiste zu bilden und zu vertiefen und nach den angegebenen Richtlinien auch zu aggregieren, d. h. zu organisieren suchte, um sie so für das große Fernziel einer universalen Arbeitsorganisation der Gesamtkirche vorzubereiten. Nur dieses würde auch die Aufgabe der Kongregation sein können, wenn in einer fernen Zukunft die große Vision von Camaldoli in der Kirche einmal verwirklicht war. Kardinal Lambruschini hatte darum geraten, erst alle Kraft auf die Entwicklung der Kongregation zu konzentrieren und alle anderen Pläne und Arbeiten zunächst zurückzustellen. Damit sah sich Pallotti der Aufgabe gegenüber, eine ordensähnliche religiöse Gemeinschaft innerlich und äußerlich aufzubauen und durchzuorganisieren. Daran hatte er zu Beginn der Gründung überhaupt nicht gedacht, und nach manchen Äußerungen zu schließen, fühlte er darin auch nicht seine eigentliche Berufung.
Erst recht standen seine Gefährten in der Kongregation all diesen riesigen Problemen völlig ratlos gegenüber. Sie hatten sich in diesen Fragen ganz auf ihren Gründer und Meister verlassen. Und es war keiner unter ihnen, der in der Bewältigung dieser Aufgaben die Führung übernehmen konnte.

[11] a.a.O. S. 530 f.
[12] a.a.O. S. 531-534.

Gegensätze

Noch verhängnisvoller war es, daß die acht Priester der Kongregation, denen naturgemäß die gesamte Leitung zufiel, keine klare und einheitliche Auffassung hatten vom Charakter ihrer Gemeinschaft. Als im Herbst 1846 die Entscheidung anstand, welchen Typus die entstehende Priester- und Brüderkongregation annehmen solle, ergaben sich zwei geistige Strömungen. Die eine Richtung vertrat den Standpunkt, sie müsse möglichst klar und unzweideutig als Säkularkongregation in Erscheinung treten, das heißt als Gemeinschaft von Weltpriestern, wie das Zentralglied des Werkes in den bisherigen Planungen immer konzipiert gewesen war und wie sich die Gemeinschaft auch immer verstanden hatte[1]. Die andere Richtung wünschte mehr die Form einer Regularkongregation, wenn möglich {Schulte II, 20} mit Gelübden, mindestens aber mit starker Anlehnung an das traditionelle Ordensrecht. Zu der ersten Gruppe zählten Paul de Geslin, Raphael Melia, Joseph Faà di Bruno und mit mancherlei Schwankungen wohl auch Lucian Bandiera. Zur zweiten Gruppe gehörten Franz Vaccari, Ignatius Auconi, Carlo Orlandi und mit Vorbehalten Heinrich Ghirelli[2]. Pallotti hatte eindeutig entschieden, daß die Gemeinschaft eine Säkularkongregation bleiben, darum keine Gelübde und als einzige unter Sünde verpflichtende Bindung nur einen Vertrag zwischen Mitglied und Gemeinschaft haben solle[3]. Er betonte stark und immer wieder, daß sie dem Namen und der Sache nach jeden Anschein einer Regularkongregation vermeiden müsse[4]. Daran konnte und wollte niemand etwas ändern. Doch herrschte große Unklarheit darüber, welche Folgerungen sich aus dieser grundsätzlichen Entscheidung ergaben. Beide Richtungen suchten sie im Sinne ihres Leitbildes zu interpretieren. Am weitesten gingen dabei Paul de Geslin auf der einen und Carlo Orlandi auf der anderen Seite, wie sich sehr bald zeigen sollte. Beide suchten in dem Werk weitgehend ihre eigenen Ideen durchzusetzen.

Paul de Geslin war nach Rom gekommen, um dort einen Heiligen und eine Weltpriestergemeinschaft zu finden, der er beitreten könne. Den gewünschten Heiligen hatte er in Vinzenz Pallotti gefunden. Nun hoffte er, die entstehende Kongregation des Katholischen Apostolats werde eine Kommunität sein, wie er sie ersehnte. Er beschrieb sie als „Gemeinschaft von Weltpriestern ohne Gelübde und Exemtionen“[5]. Mit überschwänglischer Begeisterung konnte er noch bis in die Altersjahre hinein über dieses Ideal reden und schreiben[6]. Aber selbst seinen französischen Freunden wurde nicht recht klar, was er eigentlich darunter verstand. Statt klarer begrifflicher Definitionen, wie man sie von einem ehemaligen Juristen erwartet hätte, flüchtete er sich meist in die Unbestimmtheit geistreicher schriftstellerischer Allgemeinheiten[7]. Wenn es ihm nur zu tun war um eine Gemeinschaft ohne Gelübde und ohne Privileg der Exemtion im engsten Sinne, wie es nach dem Kirchenrecht den Regularen zukam[8], so konnte die Genossenschaft der Sulpizianer, durch deren Schule er gegangen war, diesem Wunsche entsprechen, oder auch das Institut der Oratorianer, deren Kommunität bei der Chiesa Nuova er gut kannte und in der auch die Gesellschaft des Katholischen Apostolats Mitarbeiter hatte. Doch kam ihm offenbar nie der Gedanke, dort die Erfüllung seines Ideals zu suchen, ein Zeichen, daß sein Wollen darüber hinausging. Er konnte seine Vorstellung erst klar zum Ausdruck bringen, als er viele Jahre später durch eine Biographie des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser dessen Institut kennenlernte. Hier sah er in einem geschichtlichen Vorbild verwirklicht, {Schulte II, 21} was ihm als Ideal vorschwebte: eine Gemeinschaft von Diözesanpriestern, die voll und ganz unter der Jurisdiktion des Bischofs blieben, aber ein gemeinschaftliches Leben führten unter Leitung eines Obern, dem sie in ihrem privaten Leben unterstanden. Sie verpflichteten sich zur Gütergemeinschaft, konnten ihr Erbvermögen jedoch behalten, mußten aber über dessen Verwendung dem Obern Rechenschaft ablegen. Beim Eintritt legten sie den Eid ab, bis zum Tode im Institut zu verharren und nach dessen Gesetzen und Konstitutionen zu leben[9]. Holzhausers Eides-

---

[1] Vgl. a.a.O. S. 45, 134 f., 168, 450.

[2] a.a.O. S. 511-513. Bayer, a.a.O. p. 390-395.

[3] Schulte, a.a.O. S. 516, 519-522, 525, 527, 540-542. - Bayer, a.a.O. p. 356-359, 390-398, 403-407.

[4] OOCC III, p. 3 s., 23 s., 89-91; II. Racc. nn. 469 s., 481, 457-460; I. Racc. nn. 319-322.

[5] Bayer, a.a.O. p. 110, 357-359, 390, 39. - De Geslin hatte eine starke Abneigung gegen alle Ordensinstitute (vgl. z. B. a.a.O. p. 175, 227-230); er schätzte ihre Vergangenheit, hielt ihre „Privilegien“ in der Gegenwart aber für schädlich und glaubte, daß die Zukunft dem Weltklerus gehöre.

[6] Vgl. z. B. a.a.O. p. 110. - Jedoch zeigt sich auch hier, wie unklar die Vorstellung de Geslins immer noch war. Genossenschaften, die dem Papst unmittelbar unterstellt waren und kein besonderes Privileg der Exemtion hatten, gab es damals schon eine ganze Reihe. - Er unterscheidet nicht die Stellung unter einen eigenen Oberen in bezug auf die persönliche Lebensführung und in bezug auf die Berufsarbeit. Die heutigen Säkularinstitute im engeren Sinn unterstehen im erstgenannten Sinn ihren eigenen Oberen und können in dieser Hinsicht auch unmittelbar dem Apostolischen Stuhl unterstehen; sie bleiben aber in ihrem bürgerlichen Beruf und unterstehen dort keiner besonderen religiösen Autorität. Die Diözesanpriester eines Säkularinstituts bleiben also vollständig unter der Jurisdiktion des Bischofs. - Ein ähnliches Modell hatte de Geslin anscheinend mehr oder weniger klar vor Augen. Nur so werden seine widerspruchsvollen Äußerungen einigermaßen klar und verständlich. - Vgl. a.a.O. p. 406. - Bayer, Bruno SAC, De scriptis Pauli de Geslin investigandis. ASAC, V. p. 546.

[7] Bayer, Paul de Geslin, p. 213-217, 285-293.

[8] CJC 615; vgl. 618.

[9] Bayer, a.a.O. p. 61 s., 399, 406. - Bartholomäus Holzhauser, geb. 24.8.1613 in Laugna (Schwaben), versuchte während des Dreißigjährigen Krieges eine Reform des Klerus durch das gemeinschaftliche Leben; 1639 zum Priester geweiht, 1640 Lic. theol. in Ingolstadt, gründete er im gleichen Jahr als Kanonikus

formel und Pallottis Weiheformel zeigen manche Ähnlichkeiten. Der grundlegende Unterschied bestand darin, daß die Mitglieder des „Instituts der Weltpriester mit gemeinschaftlichem Leben“ als Diözesanpriester einer Diözese inkardiniert und ihrem Bischof in ihrer apostolischen Arbeit vollständig unterstellt waren und blieben, während die „Priester und Brüder der Kongregation des Katholischen Apostolats“ eine überdiözesane apostolische Gemeinschaft bildeten, darum im Leben und Arbeiten ganz ihren Obern unterstanden und von diesen den Bischöfen zur Verfügung gestellt wurden. Alle andern Unterschiede waren von zweitrangiger Bedeutung. Ein Vergleich der vielen, oft unklaren Darlegungen Paul de Geslins zeigt, daß er zutiefst ein Institut der ersteren Art suchte. Hundert Jahre später sollte diese Idee ihre Verwirklichung und amtliche Anerkennung finden in den „Säkularinstituten“ für Diözesanpriester[10]. Bis zum Jahre 1842 hatte die Vereinigung des Katholischen Apostolats einen ähnlichen Typ erstrebt für ihre pars centralis et motrix; doch hatte sich erwiesen, daß eine solche Gemeinschaft als Zentralglied des gesamten Werkes nicht ausreichte, so daß Pallotti ganz gegen seine ursprünglichen Absichten eine überdiözesane, eigenständige und unmittelbar dem Apostolischen Stuhl unterstellte Säkularkongregation zu bilden begann[11] - Anfangs hatte de Geslin besonders starke Bedenken gegen die vertraglich vereinbarte Gütergemeinschaft, da er diese gemäß dem traditionellen Ordensrecht nur kannte als eine Form der monastischen Armut[12] und weil er dadurch eine Behinderung der apostolischen Arbeit in jenen Ländern fürchtete, welche die Ordensinstitute nicht als rechtsfähige Körperschaften anerkannten. Sobald er bei Holzhauser jedoch feststellte, daß die Gütergemeinschaft völlig unabhängig von den Ordensgelübden bestehen konnte und sich sogar in einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern verwirklichen ließ, änderte er seine Meinung und bejahte sie vollauf in der dort vorgesehenen Form, die sich praktisch von der in der Kongregation des Katholischen Apostolats getroffenen Regelung nicht viel unterschied[13].

Mit großer Begeisterung für das Werk Pallottis war de Geslin im Herbst 1845 von Rom zu seinem ersten Besuch nach Frankreich gegangen[14]. Er {Schulte II, 22} wollte für seine Idee einer neuartigen Weltpriestergemeinschaft werben und dadurch für die Kongregation des Katholischen Apostolats Mitglieder gewinnen. Pallotti hatte seinen Enthusiasmus schon etwas gedämpft mit der Mahnung, er möge drei Bedingungen einhalten, wenn er Kandidaten nach Rom mitbringen wolle: 1. er möge sich schwierig zeigen in der Annahme solcher, die schon in einem andern Seminar gewesen seien; 2. für die Seminaristen müsse ein Pensionssatz von 120 Scudi gesichert sein; 3. er könne mit seinen Leuten erst kommen, wenn San Salvatore in Onda bezogen worden sei; vorher müßten sie auswärts wohnen[15]. - Trotzdem schilderte er in einem Brief vom 2. Februar 1846 aus Rennes an Msgr. Luquet in Rom die Zukunftsaussichten in den leuchtendsten Farben: „Ich habe Frankreich durcheilt. Ich habe Priester von wunderbarem Opfergeist gefunden, die wohl in das Noviziat einer katholischen religiösen Gemeinschaft kommen wollen, aber nicht in ein möbliertes Gasthauszimmer. Ich habe Seminaristen und Geld für ihren Unterhalt gefunden. Ich habe Bischöfe gefunden, die bereit sind, mit unserer Idee in den Händen und mit dem Material, das wir ihnen liefern können, ihre ganze Diözese umzugestalten. Ich habe gleichsam eine brennende Lunte in der Hand unter einem Freudenfeuer, das nur darauf drängt, entzündet zu werden. …Es ist eine herrliche Bewegung, die sich in mehreren Diözesen nach dieser Richtung vorbereitet. Der gute Gott hat seinen armen Diener geradezu an der Hand geführt, und wenn wir wollen, können wir mit vollen Segeln nach Frankreich gehen mit einer reichen Zukunft, die offen vor uns liegt. Ich weiß, wie notwendig Klugheit ist; aber ich glaube auch, daß es schlecht ist, wenn man die Wahrheit zu besitzen meint, auch nur im Traume daran zu denken, sie auszulöschen, und daß es eine schuldbare Schwäche ist, sie im Keime zu ersticken[16].“

In dieser überschäumenden Begeisterung war sich de Geslin sehr wohl bewußt, daß einige seiner Mitbrüder eine andere Auffassung hatten von der entstehenden Kongregation des Katholischen Apostolats. Er schreibt dazu: „Ich glaube, anderswo schon bemerkt zu haben, daß Don Vincenzo in manchen Punkten von einigen der Unsern unvollkommen verstanden wurde, da sie auf einen religiösen Orden zusteuern. Was soll ich tun? … Auf jeden Fall und in völligem Gleichmut erwarte ich in Avignon die Weisung meines Obern, den ich bitte, daß er sich beeile, so Gott will, in der Kongregation Ordnung zu schaffen, uns diesem anormalen Zustand zu entreißen, der uns lähmt und der uns im Zustand eines Embryos beläßt, daß er ein lebendiges Werk aus uns mache, damit wir durch die

---

in Tittmoning das „Institutum Clericorum saecularium in commune viventium“, das vom Bischof von Chiemsee, Johann Christoph von Lichtenstein, anerkannt wurde. 1642 wurde er Pfarrer und Dekan in St. Johann in Tirol. Sein Institut verbreitete sich zunächst in den Diözesen Salzburg, Chiemsee, Eichstätt und Freising. - Im Jahre 1655 berief ihn der Kurfürst von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, als Pfarrer nach Bingen, wo er am 20.5.1658 starb. Sein Institut verbreitete sich über fast alle süddeutschen Diözesen und manche andere Diözese des In- und Auslands. - Päpstliche Approbation 1647 und 1677. Bestätigung der Konstitutionen 1680 und 1684. - Heute besteht nur noch ein Institut in Palermo. (LThK, Holzhauser, Bd. 5, 458, u. Bartholomäer Bd. 2, 8.)

[10] Vgl. Jean Beyer SJ, Die kirchlichen Urkunden für die Weltgemeinschaften (Instituta saecularia). - Einsiedeln 1963.

[11] Schulte, Gestalt, S. 462-502.

[12] CJC 594. - Vgl. Hanstein, Ordensrecht, S. 202-204.

[13] Bayer, Paul de Geslin, p. 404 s.

[14] Schulte, a.a.O. S. 494-496. - Bayer, a.a.O. p. 126-160.

[15] Bayer, a.a.O. p. 155.

[16] a.a.O. p. 155 s.

Ausbreitung unserer Sendung den Willen des göttlichen Meisters erfüllen können[17]." Er meldet zugleich, es hätten sich schon etwa dreißig Personen für den {Schulte II, 23} Eintritt in die Kongregation gemeldet. Einige werde er zurückstellen, bis in Frankreich ein Noviziat vorhanden sei. Nach Rom werde er nur solche mitnehmen, die mit einem möblierten Zimmer zufrieden seien oder denen es im Namen seines Obern zugesagt sei. Er wolle die Zahl möglichst klein halten und nur mit einem Priester und zwei Seminaristen kommen[18]. Im März 1846 erhielt er Nachricht von Rom, er möge bald nach dort kommen. Er schiffte sich darum am 1. April zu Marseille ein, um in die Ewige Stadt zurückzukehren. Es war jedoch niemand bei ihm, der in die Kongregation eintreten wollte[19].

Die nächsten Jahre brachten für Paul de Geslin viele äußeren Arbeiten und Erlebnisse. Einige Zeit hindurch liefen noch Verhandlungen über den Papstbrief an Msgr. Parisis, den Bischof von Langres[20]. Die Arbeit in der Militärseelsorge und besonders im Militärhospital wurde immer schwieriger und nahm alle Kräfte in Anspruch[21]. Mit größtem Interesse und wacher Aufmerksamkeit verfolgte er alle kirchenpolitischen Ereignisse in den spannungsgeladenen Jahren vor dem Ausbruch der Revolution[22]. Dabei vergaß er nicht, in einer langen Eingabe an Msgr. Luquet den Plan eines französischen Nationalkollegs erneut in Vorschlag zu bringen. Auf Wunsch Pallottis sollte der Prälat diese ganze Sache zunächst mit Kardinal Lambruschini besprechen. Ob es geschah, ist nicht auszumachen. Auf jeden Fall war es unmöglich, in der überhitzten Atmosphäre jener Jahre solch einen Plan zu verwirklichen, da er zuviel politischen Sprengstoff enthielt. Man mußte ihn zurückstellen[23].

Mehr noch beschäftigte de Geslin die weitere Ausgestaltung der entstehenden Kongregation des Katholischen Apostolats. Er war brennend daran interessiert, daß sie eine Weltpriestergemeinschaft bleibe und sich nach seinen Vorstellungen weiterentwickle. Da Melia in London war und Faà di Bruno sich auf die Abreise nach dort vorbereitete, war er in Rom der einzige, der diese Richtung vertrat, während die andern unentschieden waren oder eine Regularkongregation im Sinne des traditionellen Ordensrechtes erstrebten. Sobald nach dem Regierungsantritt Pius' IX. die Schwierigkeiten gegen Name und Grundidee der Vereinigung des Katholischen Apostolats behoben waren, konnte Pallotti einer Entscheidung in dieser Frage nähertreten[24]. Zunächst handelte es sich darum, ob die kleine Priester- und Brüdergemeinschaft von San Salvatore in Onda in eine Regularkongregation traditionellen

---

[17] a.a.O. p. 155 s.
[18] a.a.O. p. 156.
[19] a.a.O., p. 158.
[20] Schulte, a.a.O. S. 494-496. - Bayer, a.a.O. p. 153 s., 159, 161, 163-166.
[21] Schulte, a.a.O. S. 382-388, 395-401.
[22] Bayer, a.a.O. p. 166-175, 194-202, 205-212, 218-251.
[23] a.a.O. p. 185-192. - ASAC V, p. 641-652. Vgl. Schulte, a.a.O. S. 230. Nach „Souvenirs" I, p. 315-321, hätte de Geslin die Eingabe an Msgr. Luquet schon Anfang des Jahres 1846 geschrieben; die Behandlung der Angelegenheit sei durch das Hinscheiden Papst Gregors XVI. verhindert worden. Diese Angabe wurde von den späteren Biographen übernommen. Bayer weist jedoch nach, daß wenigstens die Reinschrift dieser Eingabe erst aus dem April 1847 stammt, so daß es sehr fraglich ist, ob Msgr. Luquet diese Sache wegen der unsicheren Zeitverhältnisse mit Kardinal Lambruschini überhaupt besprochen hat. - Msgr. Joh. Luquet, geboren am 17.6.1810 in Langres, studierte Architektur in Chaumont und Paris. Zunächst Freidenker und religiös gleichgültig, bekehrte er sich auf einer Italienreise (1832 bis 1834) zu überzeugtem und aktivem katholischen Glauben. 1834 bis 1838 arbeitete er in Langres als Architekt. Dann entschloß er sich zum Priestertum, trat ins Seminar von Saint Sulpice ein, schloß sich als Subdiakon 1841 dem Pariser Seminar für die auswärtigen Missionen an, wurde am 21.5.1842 zum Priester geweiht und reiste anschließend nach Pondichery (Indien). Msgr. Bonand, der Apostolische Vikar von Pondichery, schickte ihn 1844 nach Paris und Rom, um dort die Approbation der Synodalstatuten und mehr noch die Errichtung von Diözesen in Indien zu erreichen. Die Reise von Langres nach Rom im Oktober 1844 und die anschließende Wallfahrt nach Loreto machte er zusammen mit Paul de Geslin, wodurch beide miteinander in Verbindung kamen. Bei den Arbeiten für die Approbation der Synode von Pondichery wurde Papst Gregor XVI. auf ihn aufmerksam, der ihn zum Koadjutor des Apostolischen Vikars von Pondichery und zum Titularbischof von Hesebon ernannte. Die Bischofsweihe fand am 7.9.1845 in der Chiesa Nuova statt, eine Woche nach de Geslins Priesterweihe. Am 8. Oktober 1845 reisten beide nach Frankreich (vgl. Schulte, a.a.O. S. 495). Im Januar 1846 wurde er vorläufiger Geschäftsträger des Pariser Missionsseminars beim Hl. Stuhl, konnte dann aber nicht nach Indien zurückkehren und blieb ständig in Rom. Nach dem Schweizer Sonderbundkrieg ernannte ihn Pius IX. im November 1847 auf Anregung einiger ihm bekannter Schweizer Bürger zum außerordentlichen Delegaten für die Schweiz, um den Frieden zwischen den Kantonen wiederherzustellen. Mündlich gab er ihm den Auftrag, auf der Reise in die Schweiz beim Episkopat der Lombardei vorzusprechen und den Wunsch des Papstes zu überbringen, in der Lombardei ein Missionsseminar für italienische Weltpriester zu errichten (vgl. Schulte, a.a.O. S. 279 f.). Da die Mission in der Schweiz scheiterte, rief ihn Kardinalstaatssekretär Antonelli am 9.5.1848 nach Rom zurück (vgl. Bayer, a.a.O. p. 210, Anmerkung). Während der Belagerung Roms durch die französischen Truppen im Sommer 1849 nahm er sich der Gefangenen und Verwundeten an, zog sich 1857 infolge einer Krebserkrankung jedoch ins französische Seminar zurück, wo er am 3.9.1858 starb. Er wurde in der Kapelle des Seminars beigesetzt (Bayer, a.a.O p. 440 s.).
[24] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 501-503, 508-510.

Stils umgewandelt werden solle oder nicht. In dieser Sache war de Geslin naturgemäß Pallottis wichtigster Gesprächs-partner, da er am stärksten einer solchen Entwicklung widerstrebte. Ihn ließ der Gründer am 10. November 1846 darum auch in das Kloster der Minimi bei San Pietro in Vincoli kommen, um ihm als erstem von {Schulte II, 24} allen die Entscheidung mitzuteilen, die Gemeinschaft dürfe weder der Sache noch dem Namen nach eine Regularkongregation werden und dürfe darum keinerlei Gelübde haben. Es genüge die bisher schon vorgesehene Weihe mit der Ergänzung durch einen Vertrag bezüglich der Beharrlichkeit und der Gütergemeinschaft. Die Frage der Exemtion überlasse er dem Apostolischen Stuhl[25]. Damit war die wichtigste Entscheidung gefallen. Die Gemeinschaft war und blieb eine Säkularkongregation.

Daraufhin bat de Geslin seinen Mitbruder Joseph Faà, er möge auf der Reise nach London in Frankreich einige Priester besuchen, die interessiert seien an der Kongregation des Katholischen Apostolats. Dieser berichtete am 7. Januar 1847 von London aus an Pallotti: „Auf der Durchreise durch die wichtigsten Städte Frankreichs besuchte ich einige Priester, die mir Don Paolo angab und die bereit sind, in unsere Kongregation einzutreten. Doch muß ich bemerken, daß viele von ihnen die größten Schwierigkeiten zu überwinden haben, um Frankreich verlassen zu können, und daß nicht alle imstande sein werden, die italienische Sprache so gut zu lernen, daß sie in Rom von Nutzen sein könnten; es wäre darum gut, nicht lange damit zu zögern, Don Paolo nach Frankreich zu schikken, um dort die Kongregation zu begründen und um dann jene Kandidaten nach Rom zu senden, die am geeignetsten wären und keinen Widerstand von seiten der Bischöfe finden würden[26]." - De Geslin wünschte nichts dringender als dies. „Meine Abreise nach Frankreich ist noch ganz unbestimmt", schrieb er an Joseph Faà. „Ich bin in der Hand Gottes; er mache mit mir, was er will. Aber ich gestehe, daß ich den Augenblick der Rückkehr sehr ersehne, aber nur, weil ich glaube und sehe, was da alles Gutes zu tun ist, das sich tun läßt und das ich tun kann. - Ich sage es, verstehen Sie, in aller Aufrichtigkeit; denn zum Gelingen genügt es, Gemeinschaften von Priestern zu bilden. Es genügt, daß einer diese Fahne wehen läßt, und alle guten Priester werden sich beeilen, das gemeinschaftliche Leben zu beginnen in einem Lande, in dem es keine Religiosen gibt und in dem doch das vollkommene Leben für die Priester eine Notwendigkeit ist, vielleicht mehr als anderswo[27]". - Pallotti teilte diesen blühenden Optimismus nicht. Er sah zudem, daß de Geslin noch sehr unklare Vorstellungen hatte von der Kongregation. Seine Antwort an Faà di Bruno in dieser Sache war darum sehr kurz: „Es ist besser, daß Don Paolo noch bei uns bleibt, damit er alles noch sieht mit irgendeiner Approbation der Regeln, die im Auftrag des Papstes schon von Kardinal Lambruschini geprüft wurden, um darüber zu berichten[28]."

In den ersten Monaten des Jahres 1847 stellte sich in San Salvatore in Onda plötzlich ein Geistlicher aus Avignon ein, Joseph Clément mit Namen, {Schulte II, 25} den Faà di Bruno dort kennengelernt hatte. Er war gekommen, „ohne jemand etwas zu sagen, ohne Geld, ohne Erlaubnis des Erzbischofs, indem er seine Familie in großer Not zurückließ und auf einen einträglichen Posten verzichtete, den ihm der Erzbischof angeboten hatte". De Geslin war verblüfft über sein Erscheinen, aber begeistert über solch „einen schönen Akt der Loslösung vom Irdischen" und konnte nicht verstehen, daß Pallotti zögerte, ihn aufzunehmen, und die Sache zuvor mit Kardinal Lambruschini besprechen wollte. Doch schon wenige Monate später mußte Vinzenz auf Faàs Frage antworten: „Herr Joseph Clément ist nicht mehr bei uns[29]." - Ein Don Giuseppe Lisi aus Milazzo in Sizilien, damals Rektor von Sant'Anna, half öfter in der Seelsorge des Militärhospitals von Santo Spirito in Sassia mit. „Er ist ganz verliebt in unsere Gesellschaft", begeistert sich de Geslin. „Es ist moralisch sicher, daß er einer der Unsern sein wird; er ist sehr gut und hat viel Geist, Eifer und Liebe[30]." Doch Don Giuseppe Lisi dachte nicht daran, in die Kongregation einzutreten. Der so begeisterungsfähige Don Paolo sah in seiner romantischen Phantasie die Rosen immer schon blühen, wenn sie noch kaum Knospen angesetzt hatten.

Die einzige ernst zu nehmende Verbindung bestand zu einigen Priestern der Diözese Valence, die de Geslin auf seiner ersten Reise nach Frankreich im Oktober 1845 kennengelernt hatte[31]. Es waren insbesondere die beiden Priester Bailly und Mazelier, die sich für die Kongregation des Katholischen Apostolats interessierten. Der erstere war zuvor Professor am Kleinen Seminar in Valence gewesen und wirkte nun als Vikar an der Kathedrale der

---

[25] a.a.O. S. 511-522. - Bayer, a.a.O. p. 356-360, 390-398, 403-405. Vgl. auch p. 59-62. - Die Aufzeichnungen de Geslins sind die einzige Quelle für die Mitteilung Pallottis vom 10.11.1846. Da de Geslin sehr unklare Vorstellungen hatte von Weihe, Vertrag, Exemtionen und Gütergemeinschaft, muß man die pallottischen Dokumente jener Zeit hinzunehmen, um festzustellen, was Pallotti genau meinte: OOCC, III, p. 3-5; Regola n. 1; - OOCC, III, p. 82-94; II. Racc. nn. 457-482; I. Racc. nn. 319-335. - Die heftigen Abwehrgefühle de Geslins gegen jede Art von Exemtion erklären sich aus der damaligen Lage in Frankreich. Der größte Teil des französischen Klerus und insbesondere des Episkopats war gallikanisch eingestellt und lehnte darum jede direkte Einmischung des römischen Stuhles in französische Verhältnisse und jede indirekte Einflußnahme desselben durch die exemten Orden ab. De Geslin erstrebte darum eine Priestergemeinschaft, die möglichst stark den Bischöfen unterstellt blieb.

[26] Bayer, a.a.O. p. 179.

[27] Brief von Anfang April 1847; Bayer, a.a.O. p. 182.

[28] Bayer, a.a.O. p. 194. - Lett. n. 1683. - Es handelt sich hier um die vierte Regel (Manuale); Text: OOCC, VIII oder Regola p. 173-222.

[29] Bayer, a.a.O. p. 181 s., 194. - Lett. n. 1683.

[30] Bayer, a.a.O. p. 182.

[31] Souvenirs I, p. 207.

Bischofsstadt. Der zweite, früher Pfarrer, Erzpriester und Ehrenkanoniker in Saint-Paul-Trois-Châteaux und Gründer einer Genossenschaft von Schulbrüdern, war jetzt Ehren-domherr an der Kathedrale und Generalvikar honoris causa[32]. - Abbé Bailly bat mehrfach brieflich um genauere Informationen über Ziele und Aufbau der Kongregation des Katholischen Apostolats. De Geslin antwortete meist mit geistvollen schriftstellerischen Schilderungen der Ideale und Prinzipien, des Geistes und der Arbeitsweise seiner Gemeinschaft, statt mit einer kurzen, klaren und nüchternen Darstellung ihrer inneren und äußeren Struktur, wie sie anscheinend gewünscht wurde. Aus seiner eigenen Einstellung heraus und mit Rücksicht auf die ordens- und romfeindliche Stimmung im französischen Episkopat und Klerus betont er dabei aufs stärkste, daß die Kongregation nur eine Gemeinschaft von Weltpriestern ohne Gelübde sei und den Bischöfen ohne alle Exemtionen und ähnliche Privilegien ganz und gar unterstellt sein wolle. Die Grenzlinie zu einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern, die in einer Pfarrei oder in einem Seminar ein {Schulte II, 26} gemeinschaftliches Leben führen, wird nicht klar sichtbar und verschwimmt immer wieder im Nebel begeisterter schriftstellerischer Schilderungen[33]. Und doch mußte de Geslin spätestens zu Anfang des Jahres 1848 wissen, daß die Priester- und Brüderkongregation des Katholischen Apostolats am 2. September 1847 von Papst Pius IX. persönlich das Indult der Privilegienkommunikation erhalten hatte, das die Exemtion einschloß. Allerdings war auch Pallotti an diesem ungewöhnlichen Privileg in erster Linie nur interessiert wegen der Vollmachten für die außerordentliche Seelsorge, nicht sosehr, um möglichst unabhängig zu werden von den Bischöfen. Denn es hatte sich als recht lästig erwiesen, für die Tätigkeit im Beichtstuhl, für Volksmissionen und ähnliche Arbeiten immer Eingaben an die zuständigen kirchlichen Autoritäten machen zu müssen[34].

Aus diesen und andern Anzeichen wird jedoch immer wieder sichtbar, daß die Entwicklung in Rom trotz der grundsätzlichen Entscheidung vom November 1846 nicht in allem den Wünschen und Vorstellungen de Geslins entsprach. In seinen Vorbehalten wurde er bestärkt, als Melia im Herbst 1847 nach Rom kam, um Fragen der Kirche Englands und der Londoner italienischen Gemeinde zu besprechen[35]. Beide hatten den Eindruck, daß Pallotti zu sehr dem Drängen der Priester in Rom nachgegeben habe, die eine möglichst vollkommene Angleichung der Gemeinschaft an das traditionelle Ordensrecht erstrebten, obwohl diese nach Name und äußerer Rechtsform eine Säkularkongregation war. Vor allem erhoben sie stärkste Bedenken dagegen, daß die Gütergemeinschaft als wesentlicher, vertraglich verpflichtender Bestandteil in die Konstitutionen und dann auch in die Weiheformel und in die Regel aufgenommen worden war, da solch eine monastische Form der Armut einer Weltpriestergemeinschaft nicht angemessen sei und ein großes Hindernis werden könne für apostolische Aufgaben in jenen Ländern, in denen die religiösen Genossenschaften nicht als rechtsfähige Körperschaften anerkannt seien. Doch in diesem Punkte hatten Melia und de Geslin den Gründer nicht recht verstanden. Für ihn hatten Beharrlichkeit und Gütergemeinschaft nichts mit Ordensgelübden zu tun und wurden von ihm eingeführt, noch bevor in der Weiheformel von evangelischen Räten oder Versprechen überhaupt die Rede war. Sie waren für ihn jene zwei Punkte, in denen sich die Kongregation des Katholischen Apostolats vorzugsweise von einer bloßen Gemeinschaft von Diözesanpriestern unterscheiden sollte. Es gelang Pallotti denn auch, die beiden Priester in dem genannten Sinne zu überzeugen und die praktischen Schwierigkeiten auszuräumen, zumal man für die Verwaltung der italienischen Gemeinde in London ohnehin auf die Mithilfe von Treuhändern oder Treuhandgenossenschaften angewiesen war[36]. {Schulte II, 27} Als man Ende Februar und Anfang März 1848 daranging, in regelmäßigen Konsultsitzungen die anstehenden rechtlichen und organisatorischen Fragen zu lösen, schrieb de Geslin am 3. März in seiner enthusiastischen Art: „Wir stehen in großer Arbeit in unserer Kongregation. Seit einigen Tagen haben wir Generalversammlungen des Aufgebots und des Heerbanns, um die fundamentalen Punkte des Werkes zu regeln. Morgen wird die große Frage der Privilegien entschieden. Ich habe die Nacht damit verbracht, über diese Materie zu schreiben. Ich bin vom Schlaf überwältigt … Morgen ist ein großer Tag für mich. Ich trete endgültig in die Kongregation ein oder ich trete aus, je nachdem man den Punkt der Privilegien entscheidet[37]." - Dem kurzen, trockenen Vermerk zu dieser Sache im Protokoll der Sitzung vom 4. März 1848 sieht man nicht an, wie wichtig dieser Punkt war und wie stark er offensichtlich diskutiert wurde. Es heißt dort: „1. Eines der Ziele unserer kleinen Kongregation ist es, sich nach Möglichkeit für den Dienst der Bischöfe zur Verfügung zu stellen, um mit der Hilfe Gottes am Wohl der Diözesen mitzuarbeiten. - 2. Jene Priester, die von ihren Ordinarien das Exeat ad tempus[38] erhalten haben und in die Kongregation zugelassen sind, können von der Kongregation nicht an der Rückkehr gehindert werden, wenn sie von ihren Bischöfen in die betreffenden Diözesen zurückgerufen werden[39]." - Aus diesem Text ergibt sich wiederum, daß de Geslin eine Gemeinschaft erstrebte, in der alle Mit-

---

[32] Bayer, a.a.O. p. 435 s., 441.
[33] So noch in einem Brief vom 24.2.1848 - Bayer, a.a.O. p. 286 s.; vgl. auch p. 213-217.
[34] Schulte, a.a.O. S. 550-552.
[35] a.a.O. S. 300-304, 542.
[36] a.a.O. S. 519-522, 307 f.
[37] Bayer, a.a.O. p. 218. - De Geslin wertet auch in diesem Briefe das Dekret „Romani Pontifices" der Kongregation der Bischöfe und Regularen (SCEERR) vom 25.1.1848 vermutlich deswegen als großes Ereignis, weil darin für die Zulassung zum Noviziat die Litterae testimoniales der zuständigen Bischöfe verlangt werden. Er sieht darin den Anfang einer Entwicklung, das Ordenswesen immer stärker den Bischöfen zu unterstellen, wie es seinen Auffassungen entspricht.
[38] D. h.: die zeitweilige Erlaubnis des Bischofs zur Arbeit außerhalb der eigenen Diözese.
[39] Bayer, a.a.O. p. 218 nota. - Atti Cons. Gen. vol. I: 4.3.1848. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 546.

glieder völlig unter der Jurisdiktion des Bischofs blieben. Jede Einschränkung derselben und jede Exkardination aus der Diözese bezeichnet er als Privileg und Exemtion. Es ist der Typ einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern, wie er später in den Instituta Saecularia verwirklicht und amtlich anerkannt wurde. Das konnte jedoch nicht die Eigenart der Kongregation des Katholischen Apostolats sein. Um de Geslin jedoch entgegenzukommen, entschloß man sich zu einem Kompromiß. Zunächst wurde festgelegt, daß es zu den Zielen der Kongregation gehöre, nach Möglichkeit den Bischöfen Hilfsdienste zu leisten für ihre Diözesen. Das bot keine Schwierigkeit, sofern man es nicht als das erste oder einzige Ziel der Kongregation ansah. Aber de Geslin wollte mehr; er wünschte Priester, die ganz unter der Hirtengewalt der Bischöfe blieben, aber doch in der Gemeinschaft leben und arbeiten könnten. Eine gewisse Möglichkeit zur Verwirklichung dieses Zieles bot jene Gruppe in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats, die Pallotti in seinem letzten Entwurf vom Jahre 1847 „der Kongregation angegliederte Missionare der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ genannt hatte[40]. Es waren Diözesan- und Ordenspriester, die ihrem Bistum oder ihrer Ordensgemeinschaft zugehörig blieben, aber mit Erlaubnis ihrer Vorgesetzten dauernd oder zeitweise {Schulte II, 28} in und mit der Kongregation des Katholischen Apostolats lebten und arbeiteten. Es wurde nun ausdrücklich bestimmt, daß die Kongregation diese Priester freigeben müsse, wenn der Bischof sie zurückrufe. Anscheinend hoffte de Geslin, auf diese Weise im Anschluß an die Kongregation des Katholischen Apostolats Gemeinschaften von Diözesanpriestern schaffen zu können, wie er sie für Frankreich ersehnte. Unter dieser Voraussetzung legte er am Fastnachtsdienstag, dem 7. März 1848, zusammen mit Raphael Melia und Carlo Orlandi in Pallottis Privatoratorium und in dessen Hände die Weihe mit den zuletzt üblichen sechs „Versprechen“ ab[41]. Bei der Ämterbesetzung am folgenden Tage wurde er mit Vaccari, Auconi und Orlandi zum Konsultor der Kongregation ernannt[42]. Daß er sich jedoch nur mühsam mit diesem Kompromiß einverstanden erklärt hatte und nicht bereit war, weitere Zugeständnisse zu machen, zeigt der Vorbehalt, den er vor Ablegung der Weihe ausdrücklich anmeldete. Er erklärte, die Weihe lege er nur unter der Bedingung ab, daß an den Konstitutionen nichts Wesentliches mehr geändert werde. „Selbstverständlich“, antwortete Pallotti[43]. Auf diese Zusicherung hin sprach de Geslin die Weiheformel in der Hoffnung, seine Ideale nun doch noch in der Kongregation des Katholischen Apostolats verwirklichen zu können. Seine Abneigung gegenüber allen Formen des traditionellen Ordenslebens war dabei nach wie vor unverändert, wie der gleichzeitige Briefverkehr mit seinen Freunden zeigt[44].

Mit Beginn der Fastenzeit 1848 mußten die Konsultsitzungen über die fälligen Fragen der Konstitutionen unterbrochen werden. Dringende Seelsorgsarbeit, die Beauftragung Pallottis und Melias mit ihren früheren Ämtern im Propagandakolleg, die Siedehitze der öffentlichen Atmosphäre, die Flucht des Papstes nach Gaeta und die danach folgende Revolution mit der Zerstreuung aller Mitglieder der Kongregation ließen derartige Arbeiten nicht mehr zu[45]. Paul de Geslin übernahm zunächst als Franzose die Wache von San Salvatore in Onda, konnte im April jedoch auf dem Landgut der Pallavicini bei Colonna in der Diözese Frascati eine Missionserneuerung halten, da die entlegenen Weiler dieser großen Besitzung vom Revolutionssturm ziemlich unberührt geblieben waren. Heinrich Ghirelli und der Kleriker Minelli, die sich in die Heimat Minellis in den Albaner Bergen geflüchtet hatten, halfen ihm dabei. Als am 24. April 1849 jedoch das französische Besatzungsheer in Civitavecchia landete und Rom einschloß, konnte er „selbst im Traum nicht daran denken“, in die Stadt zurückzukehren, da er keinen Paß dafür bekam und weil er von jetzt an als Franzose dort mehr gefährdet war als andere. Er ging zum französischen Expeditionskorps über, leistete mehrfach Kurierdienste {Schulte II, 29} zwischen Civitavecchia und Gaeta und übernahm dann die Seelsorge der verwundeten und kranken Soldaten in den beiden großen Militärhospitälern von Civitavecchia[46]. Pallotti begrüßte diese Tätigkeit aufs höchste; denn die französische Armee hatte keine Militärseelsorger, so daß die Kranken und Verwundeten in den Hospitälern reihenweise ohne priesterlichen Beistand starben. Der Heilige unternahm Schritte beim Kardinalvikar und bei der Fürstinmutter Adelheid Borghese, einer geborenen Gräfin de la Rochefoucauld, sie möchten alle ihre Beziehungen einsetzen, um Abhilfe zu schaffen[47]. Er selbst konnte jedoch nichts tun, da ihm die Priester fehlten, welche die französische Sprache ausreichend beherrschten. Von kurzen Besuchen abgesehen, kam Paul de Geslin darum nicht von Civitavecchia nach San Salvatore in Onda zurück.

Seine Eltern hatten Pallotti mehrfach gebeten, ihnen den Sohn nach Frankreich zu senden, da die Mutter krank sei. Vinzenz sagte zu. Doch de Geslin drängte ungestüm, er sei nicht interessiert an einer Reise nach Frankreich, wenn ihm nicht gestattet werde, dort ein Haus der Kongregation zu errichten, um viel Gutes tun zu können. Pallotti wiederholte jedoch immer wieder, eine Gründung in Frankreich sei erst sinnvoll, wenn drei oder vier französi-

---

[40] Vgl.: Schulte, a.a.O. S. 533; OOCC, III, p. 99, 2. Abs.; I. Racc. n. 311.
[41] Schulte, a.a.O. S. 546 f.; Bayer, a.a.O. p. 219 s.
[42] Schulte, a.a.O. S. 548.
[43] Bayer, a.a.O. p. 395.
[44] a.a.O. p. 220-235.
[45] Schulte, a.a.O. S. 552-557.
[46] Bayer, a.a.O. p. 241-254.
[47] a.a.O. p. 258 s. - Lett. n. 1587. - Vgl. Schulte, a.a.O. S. 401 f. - Ein Vetter P. de Geslins, Henri M. L. R. de Geslin, war Offizier bei der Besatzungsmacht und verkehrte viel im Hause der Fürstinmutter Borghese (s. Bayer, a.a.O. p. 437).

sche Priester in Rom ihr Noviziat gemacht hätten[48]. Er sah offenbar, daß Paul de Geslin sehr unklare und zum Teil falsche Vorstellungen hatte von der Kongregation des Katholischen Apostolats und unter allen Umständen diese seine eigenen Ideen durchsetzen wollte. Solch eine Fehlentwicklung mußte man auszuschalten suchen. - Mitte September 1849 reiste de Geslin nach Frankreich ab, vermutlich sehr unzufrieden, daß er die gewünschte Erlaubnis und Vollmacht nicht erhalten hatte. Pallotti schrieb dazu an Melia in London: „D. Paolo de Geslin ist zu seinen Eltern in Avignon gegangen: wir wissen nicht, ob er in die Kongregation zurückkehren wird. Wenn Ew. Hochwürden sich jedoch angeregt fühlen, ihn von sich aus mit einer Kollektenreise durch ganz Frankreich für die italienische Kirche zu beauftragen, so tun Sie es nur, sofern Sie es im Herrn für gut halten. Doch beachten Sie dabei, daß es mit ihm für die Kongregation allem Anschein nach nicht gelingen wird[49]." Die späteren Ereignisse zeigten, daß der Gründer die Einstellungen und die phantastischen Zukunftshoffnungen dieses seines Gefährten richtig eingeschätzt hatte, wenn er ihn auch nicht zur Entscheidung drängte.

Bis Ende Oktober 1849 blieb de Geslin bei seinen Eltern in Avignon. Dann reiste er nach Paris, wo er seinen Bischof, Msgr. Parisis, traf, der in die Abgeordnetenkammer gewählt worden war. Am 10. November kam er in Rennes an, wo zwei Tage später die Provinzialsynode der Kirchenprovinz Tours begann. Nach Abschluß derselben, am 29. November, {Schulte II, 30} übergab er offiziell die Reliquien des hl. Martyrers Septimius und der hl. Martyrin Viviane, mit deren Überbringung ihn das Vikariat von Rom beauftragt hatte. Der Leib des erstgenannten Martyrers war bestimmt für die Pfarrkirche Unserer Lieben Frau in Rennes, wo er an dem genannten Tage in einer glanzvollen Feier beigesetzt wurde, während die sterblichen Überreste der hl. Viviane erst ein halbes Jahr später in der Pfarrkirche St. Sulpice in Fougères ihre endgültige Ruhestatt fanden[50].

Zwischendurch begann de Geslin mit schriftstellerischer Tätigkeit und mit Seelsorgsarbeiten auf der Kanzel und im Beichtstuhl, die ihm am meisten lagen. Er sah es als eine große Aufgabe an, gegenüber dem Geist des Jansenismus und Gallikanismus, der in Frankreich noch stark vorherrschte, römische Grundsätze zur Geltung zu bringen. Ungeduldig schrieb er unterdessen Briefe über Briefe nach Rom, man möge ihm doch gestatten, in Frankreich ein Haus der Gesellschaft zu eröffnen: in einer Diözese hätten sich schon fünf Priester bereit erklärt, in ein Haus für Volksmissionen einzutreten, wofür einer sechstausend Scudi geschenkt habe; in einer andern Stadt sei ihm die Leitung eines Erziehungsheimes angeboten worden; sein eigener Bischof möchte ihn für ein Kolleg von Jungen gewinnen; ein von ihm gegründeter Verein zur Verbreitung guter Bücher zähle bereits tausend Mitglieder; ein heiligmäßiger, ihm aus der Seminarzeit befreundeter Priester möchte in die Kongregation eintreten, könne aber nicht nach Rom kommen; ein zweiter wolle schon in eine andere Gemeinschaft eintreten, da er es müde sei, noch länger auf die Gründung einer Niederlassung in Frankreich zu warten[51]. Doch Pallotti hatte ihm früher schon in einem Brief nach Avignon wiederum geantwortet, von den Priestern, die er in Frankreich für die Kongregation gewinnen könne, solle er wenigstens drei oder vier ins Noviziat nach Rom schicken; es sei besser, französische Priester kämen nach Rom als italienische nach Frankreich[52]. In bewegten Worten, die oft einen resignierten, ja geradezu verzweifelten Unterton tragen, klagt de Geslin immer wieder, durch diese Weisung seien ihm die Hände gebunden, irgend etwas von dem vielen Guten zu tun, das sich tun lasse. Das ist nicht überzeugend und erhält durch die spätere Entwicklung keinerlei Bestätigung. Er war offenbar ganz von der Illusion gefangen, er brauche nur ein Haus nach seinen Vorstellungen zu eröffnen und sofort würden sich scharenweise Weltpriester melden, um es zu bevölkern. Am 12. Dezember 1849 stellte er in einem Schreiben nach Rom noch einmal den Antrag, in der Bretagne ein Haus der Kongregation des Katholischen Apostolats zu eröffnen. Ein Freund und Verwandter aus einer reichen Adelsfamilie des Landes habe ihm in der Nähe von Rennes eine Villa mit Gärten und Ländereien im Werte von 40 000 Scudi als {Schulte II, 31} Geschenk angeboten, die für ein Noviziat sehr geeignet sei. Man möge ihm wenigstens die Erlaubnis geben, das Anwesen in eigenem Namen zu übernehmen, ohne jede Verantwortlichkeit und Belastung für die Kongregation. Es sei höchste Zeit, nun endlich für diese etwas zu tun, nachdem man bisher immer nur für andere gearbeitet habe[53]. - Auf dieses Schreiben erhielt de Geslin jedoch keine Antwort mehr. Der unerwartete Tod Pallottis sechs Wochen später schuf eine völlig neue Lage.

Schon am 23. Januar 1850 hatte Vaccari als stellvertretender Oberer den Mitbrüdern in England und Frankreich die Hiobsbotschaft mitgeteilt. De Geslin antwortete zu Beginn der Fastenzeit. Bezeichnend ist, wie er in seinem Schreiben Lage und Zukunftsaufgabe der Kongregation beurteilte: „Ja, mein lieber Don Francesco, wie Ew.

---

[48] Bayer, a.a.O. p. 256 s.

[49] Lett. n. 1621 (23.10.1849). - Bayer, a.a.O. p. 260 s. - Vgl. Schulte, a.a.O. S. 560 f. - Für die Kollektenreise zugunsten der italienischen Kirche in London erhielt P. de Geslin eine Empfehlung von Kardinal Wiseman; doch hatte er nicht viel Erfolg. - Nachdem er die Kongregation verlassen hatte, setzte Karl Maria Sallart die Kollekte fort (s. Bayer, a.a.O. p. 318 und 315). - Sallart war von 1848 bis 1850 als Postulant in San Salvatore in Onda, konnte sich aber nicht zum Eintritt entschließen, ging zu Melia nach London und kam von dort im Jahre 1852 nach Frankreich (Schulte, a.a.O. S. 544, 556).

[50] Bayer, a.a.O. p. 243 s., 271 s.

[51] a.a.O. p. 261-265.

[52] Souvenirs II, p. 99 s. - Vgl. Bayer, a.a.O. p. 257, 264. - Da P. de Geslin den letztgenannten Brief Nr. 53 in Avignon erhielt, ist er wohl in den Oktober 1849 zu datieren und setzt einen nicht mehr vorhandenen Brief P. de Geslins an Ghirelli voraus. Der größere Teil der Briefe P. de Geslin nach Rom ist nicht erhalten.

[53] Bayer, a.a.O. p. 266-269.

Hochwürden glauben, so glaube auch ich; die Kongregation stirbt nicht mit ihrem Gründer; diese süße Hoffnung lebt in meinem Herzen, und ich bin sicher, daß seine Gebete im Himmel bewirken werden, daß sie wächst und überreiche Früchte der Erbauung und Heiligkeit hervorbringt. - Doch sei es mir gestattet, Ihnen mein Herz ganz zu eröffnen. Ew. Hochwürden wissen sehr gut, daß unsere kleine Kongregation, die sozusagen kaum geboren ist, höchste Einheit unter allen ihren Mitgliedern verlangt, wenn wir wollen, daß sie lebt und gedeiht, und zwar nicht nur eine Einheit des Herzens, sondern auch des Geistes. Das Werk ist nicht vollendet, es ist nur skizziert; unser Vater Don Vincenzo hat weder die Regeln noch die Konstitutionen ganz vollendet; wir sind nicht wie andere Kongregationen, die schon eine Weile gefestigt sind, wo alles von selber läuft und wo man nur beizubehalten braucht, was ist. Wir müssen auch das schaffen, was noch nicht besteht. Von uns (ich spreche, wohlverstanden, immer nach menschlicher Art, denn ich weiß, daß von Gott allein alles abhängt) - von uns als Werkzeugen der Vorsehung müssen bei der Gründung des Werkes die Wurzeln und die Fundamente gelegt werden, auf denen die Kongregation dann wachsen und sich entwickeln muß. Das Band, das uns eint, ist sehr stark in der Liebe. Aber wenn wir nicht achtgeben, könnte die Bosheit des Feindes sie in diesen ersten Zeiten schwächen und selbst vernichten durch irgendeine unkluge und übereilte Neuerung. Nach meiner Meinung sollte man langsam vorgehen und das weitermachen, was bisher getan wurde, indem man die Ordnung beobachtet, wie sie ist, und ohne wahre Notwendigkeit und offensichtlichen Nutzen keine Änderung wagt. - Wenn wir dann nach einigen Jahren an Zahl gewachsen sind und mehr Erfahrung und größere Erleuchtungen haben, könnten wir vereint mit mehr Gediegenheit und Klugheit Konstitutionen und Gesetze festlegen. Bisher scheint mir, wir sollten nur zwei Dinge erstreben: die Zahl und unsere Kräfte zu {Schulte II, 32} vermehren, Gutes zu tun, den Herrn zu bitten, er möge aus uns das machen, was er will, und nichts zu übereilen. - So denke ich, und ich sage Ihnen um so lieber, daß meine Anhänglichkeit an unsere liebe Kongregation sich nicht verringert hat und, wie ich hoffe, sich auch nicht verringern wird, solange ich lebe. Ich halte es also für unbedingt notwendig, das Werk in Frankreich und England zu begründen und zu verbreiten. Ich weiß nicht, was ich mit dem Angebot tun soll, das mir gemacht wurde und über das ich vor einigen Monaten mit unserm Vater sprach. Wenn ich von Rom keine Antwort bekomme, muß ich mich mit denen in London und mit dem Bischof beraten und dann von mir aus einen Entschluß fassen[54].“ - In diesen Darlegungen fühlt man deutlich die große Sorge de Geslins heraus, die römischen Priester möchten die Regeln und Konstitutionen in ihrem Sinne verändern und dadurch eine Situation schaffen, die eine Krise hervorrufen und ihn selbst vor eine neue Entscheidung stellen würde.

Mit den Priestern in London, Raphael Melia und Joseph Faà di Bruno, war er eines Sinnes in dem Bestreben, an erster Stelle erfolgreiche apostolische Arbeit zu leisten, nicht aber allzuviel Zeit zu verlieren mit der Festlegung von „Regeln“ irgendwelcher Art. Völlig einig waren sie auch in der Auffassung, daß die Kongregation des Katholischen Apostolats eine reine Säkularkongregation bleiben müsse und in keiner Weise eine Regularkongregation werden dürfe. Völlig isoliert aber stand de Geslin allen andern gegenüber mit seinem aus französischen Verhältnissen geborenen Bestreben, die Kongregation möglichst stark den Bischöfen zu unterstellen oder sie sogar in eine Gemeinschaft von Diözesanpriestern umzuwandeln, denn das widersprach völlig ihrer Bestimmung. In diesem Punkte mußte es darum auch sehr bald zu einer Spannung kommen.

Unter den römischen Priestern war Carlo Orlandi der stärkste Gegenspieler jener auswärtigen Gruppe. An Apostolatstätigkeit nach außen war ihm nur die streng geregelte Seelsorge im Militärhospital möglich gewesen. Sonst konnte er sich nur ausnahmsweise und in kleinen Aushilfen im äußeren Apostolat beteiligen, weil ihm dazu die körperlichen wie auch geistigen Kräfte fehlten. Um so mehr verstand er sich darauf, „Regeln“ zu schreiben, alles Leben und Wirken bis in die kleinsten Kleinigkeiten durch Vorschriften zu „ordnen“ und ausgesprochen bürokratische Arbeiten zu erledigen. Sein enger Geist und starrer Wille kannten nur das traditionelle Ordensrecht und konnten sich nicht vorstellen, daß die Kongregation des Katholischen Apostolats auch in anderen Rechts- und Organisationsformen bestehen könne. Er anerkannte darum nur eine „Regel“ nach seinen eigenen Vorstellungen als richtig und lehnte jede andere ab, auch die vierte, von Vaccari und Ghirelli ausgearbeitete Regel der Priester- und {Schulte II, 33} Brüderkongregation, obwohl diese von Pallotti selbst mehrmals durchgesehen und in den Konsultsitzungen des Februar und März 1848 offiziell angenommen und als verbindlich bestätigt worden war[55]. Solch eine innere Haltung ließ nichts Gutes erwarten. Orlandi hielt auch Pallotti gegenüber mit seiner Kritik nicht zurück und drängte ihn, jene Regel zu „verbessern“, wozu er sich selbst anbot. Vinzenz hatte ihn bisher von solchen Arbeiten immer ferngehalten und hatte Vaccari und Ghirelli, in Einzelfällen auch Minelli, damit betraut. Doch war es seine Art, auf alle zu hören und auch alle zu Wort kommen zu lassen. Als Orlandi gleich nach Abschluß der römischen Revolution immer heftiger auf eine neue Regel in seinem Sinne drängte, antwortete er ihm darum aus dieser nachgiebigen Güte heraus im August 1849 einmal auf einem gemeinsamen Gang in die Stadt, er möge dann selbst einmal eine Vorlage ausarbeiten, damit man sie prüfen könne. Damit glaubte Don Carlo die Legitimation seiner Wünsche zu haben und begab sich sofort an die Arbeit. Als der Gründer sechs Monate später auf den Tod erkrankte, ließ ihn Orlandi durch Vaccari um seinen besonderen Segen bitten, damit er trotz seiner

---

[54] a.a.O. p. 275 s. - Das in den letzten Sätzen erwähnte Angebot bezieht sich auf die Schenkung einer Villa bei Rennes durch einen reichen Verwandten, die im Brief an Vaccari vom 12.12.1849 erwähnt ist. Es ist später nie mehr davon die Rede, obwohl P. de Geslin ein Jahr später die Erlaubnis zur Gründung eines Hauses erhielt. Offenbar hatte er wieder einmal seine phantasievollen Hoffnungen mit realen Tatsachen verwechselt.

[55] Schulte, a.a.O. S. 536-539; vgl. Atti Cons. Gen. vol. I: 22.2.1848.

schwachen Körperkräfte etwas für die Kongregation tun könne. Der Sterbende entsprach diesem Wunsche und erbat ihm den Segen des „Allmächtigen Gottes … auf daß Du alles leisten kannst, was Du in der Kongregation tun mußt“[56]. Auch darin sah Orlandi jetzt und später nur eine Bestätigung seiner eigenen Auffassungen, Wünsche und Ziele.

Von den übrigen Mitgliedern der römischen Kommunität waren Ignatius Auconi und Lucian Bandiera zwar gute Priester, doch nur von durchschnittlicher Begabung und wenig Tatkraft, der eine aus Zaghaftigkeit, der andere aus temperamentsbedingter Bequemlichkeit. Sie wünschten eine klare und sichere Führung sowie ruhige und geordnete Verhältnisse, hatten aber kein bestimmtes eigenes Leitbild für die Gestaltung der Kongregation[57].

Franz Vaccari, Heinrich Ghirelli und der Kleriker Franz Minelli waren geistig hoch begabt und von tiefer, echter Frömmigkeit, aber schwer lungenkrank und zudem aus ihrem melancholischen Temperament heraus stark zu Mutlosigkeit und Resignation geneigt[58]. Sie hatten wohl am klarsten das eigentliche Wollen des Gründers verstanden, sahen aber auch ebenso klar, daß dessen große Zukunftsvisionen sich damals auf absehbare Zeit nicht verwirklichen ließen. Sie hatten sich darin ganz auf Pallotti verlassen und erwarteten von ihm alle weitere Wegweisung. Als er nun plötzlich von ihnen genommen wurde, standen sie völlig ratlos und mutlos der neuen Situation gegenüber und wußten nicht, wie es weitergehen solle. Die auswärtigen Priester vertraten den Standpunkt, man solle {Schulte II, 34} kraftvoll die Apostolatsarbeiten weiterführen, die man angefangen hatte, und andere zeitgemäße Aufgaben hinzunehmen, alles andere aber zurückstellen und der Zukunft überlassen. In Rom fehlten Mut und Kraft, diese Entscheidung zu fällen und die ganze Gemeinschaft darauf einzustellen. Nur infolge dieser Unentschlossenheit und Ratlosigkeit konnte Carlo Orlandi mit seinem engstirnigen Starrsinn so starken Einfluß gewinnen, obwohl ihm die andern geistig weit überlegen waren. Insbesondere Vaccari, dem als Stellvertreter und Nachfolger des Gründers die größte Verantwortung oblag, konnte sich nur schwer zu der Hoffnung durchringen, daß mit Pallottis Tod nicht alles verloren sei.

---

[56] Schulte, a.a.O. S. 505-508, 560. - Vgl. Orlandi, Memoria mis. n. 22 (ASAC, II, p. 593).
[57] Schulte, a.a.O., s. Namenverzeichnis: Auconi und Bandiera.
[58] a.a.O., s. Namenverzeichnis: Vaccari, Ghirelli, Minelli.

Der betäubende Schlag

Die Ereignisse waren ja auch so unerwartet gekommen. Pallotti hatte hier und da Andeutungen gemacht, daß seine Lebenszeit sich dem Ende zuneige. Aber man hatte sie nicht verstanden oder nicht ernstgenommen. Als Melia bei Ausbruch der Revolution Ende Februar 1849 sich zur Rückkehr nach London rüstete, sagte ihm Vinzenz eines Tages bei einer Begegnung in San Salvatore in Onda ganz plötzlich und unvermittelt und ohne jeden äußeren Anlaß: „Ich muß vor Ihnen sterben; ja, ganz gewiß, ich werde vor Ihnen sterben; ich nähere mich jetzt dem vierundfünfzigsten Lebensjahr (…). Beachten Sie wohl, daß dieses Haus des allerheiligsten Erlösers immer die - sagen wir einmal - Casa generalizia sein muß (…), wo die Procura Generale der Pia Società ihren Sitz haben muß[1].“ Es war eine der ungewöhnlichen, sehr bestimmten Aussagen, die der Heilige zuweilen machte, wenn er aus einer inneren intuitiven Einsicht heraus sprach. Melia beachtete diese Worte zunächst nicht sonderlich. Er sah darin nur die Mahnung, unbedingt an San Salvatore in Onda als Zentrale festzuhalten, gleichviel, was die Revolution bringen würde. Als er jedoch nach so kurzer Zeit die Todesnachricht erhielt, schien ihm beim Nachdenken über Art und Umstände dieses Wortes, daß es mehr eine Weisung für den Fall seines Todes sein sollte, den Vinzenz damit als nahe bevorstehend andeutete.

Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als Melia sich in den ersten Märztagen von ihm verabschiedete. Vinzenz wohnte schon im Irischen Kolleg und hatte seinen ältesten und treuesten Mitarbeiter zur Pforte begleitet. Bald nachdem sie sich getrennt hatten, kehrte dieser zurück, um dem Freund und Meister noch etwas zu sagen, das er vergessen hatte. Da sah ihn dieser mit einem so seltsamen, wehmütigen und verwirrten Blick an, {Schulte II, 35} wie er in solcher Lage einem Menschen eigen ist, der mit einem Wiedersehen überhaupt nicht mehr gerechnet hatte[2].

Als man im Januar 1850 nach Abschluß der Revolution zum erstenmal wieder die Feier der Epiphanie-Oktav wagen konnte, mußte der Heilige mehrmals als Prediger aushelfen, weil die vorgesehenen Priester ausgeblieben waren. So auch bei der großen Schlußfeier, die sehr eindrucksvoll verlief. Als man ihn nachher zu dem guten Gelingen beglückwünschte, antwortete er vielsagend: „Nächstes Jahr müßt ihr es allein machen[3].“ Niemand ahnte, wie bald sich dieses Wort erfüllen würde. Vinzenz aber hatte nicht vergessen, daß ihm sein Freund Bernardo Clausi, der am 20. Dezember 1849 gestorben war, gesagt hatte, er werde ihm bald folgen[4]. Bei Besuchen verabschiedete er sich auffällig oft mit der Bemerkung, dies sei die letzte Begegnung gewesen[5]. Doch die meisten schenkten diesen Worten zunächst keine Beachtung.

Am Sonntag, dem 20. Januar 1850, sollte in Cività Lavinia, der Heimat Auconis, eine Volksmission beginnen. In einem Brief erinnerte Pallotti den Erzpriester des Ortes an die zehntägige geistige Vorbereitung, die der Mission vorausgehen sollte, und gab Tag und Stunde an, da die Missionare eintreffen und für den üblichen feierlichen Einzug bereitstehen könnten[6]. Er wollte sich an dieser Seelsorgsarbeit selbst beteiligen und auf der Durchreise Joseph Alberti in Ariccia einen Besuch machen[7]. In den ersten drei Tagen nach der Oktav, also vom Montag bis Mittwoch jener Woche, war er in der Stadt dauernd unterwegs. Er mußte Dankbesuche machen bei Predigern, Mitarbeitern und vor allem bei den großen Wohltätern der Epiphaniefeier. Er pflegte das selbst zu tun; denn diese seine persönliche Initiative war immer auch der stärkste Antrieb zur Mithilfe für alle andern. Da und dort erwarteten ihn Kranke, klösterliche Konvente und Beichtkinder. Zudem mußte er auch die Verbindung mit den Arbeitsgruppen der Vereinigung des Katholischen Apostolats wiederherstellen, die durch die Revolution unterbrochen worden war. Diese Nacharbeit war infolgedessen nicht weniger anstrengend als die Oktavfeier selbst. Am Mittwochmorgen feierte er in der Frühe die hl. Messe im Kloster del Divino Amore, dem Salvatis Tochter Costanza als Nonne angehörte, hielt den Schwestern eine Ansprache und beantwortete in kurzen Einzelgesprächen die fälligen Fragen. Dann fuhr er mit der Droschke ins Kloster delle Vergini, wo er Beichtvater gewesen war und wo er sich jetzt allen zur Verfügung stellte, die ihn sprechen wollten. Dann folgte der Besuch im Fürsorgeheim von Sant'Agata mit der Erledigung aller Fragen des inneren und äußeren Lebens, die dort wöchentlich fällig waren. Müde und erschöpft kam er am späten Mittag im Hause Jakob Salvatis an. Man bot ihm etwas {Schulte II, 36} zu essen an. Doch fühlte er sich so unwohl, daß er nichts zu sich nehmen konnte. „Gott will nicht, daß ich esse“, äußerte er[8]. Da sah man draußen zufällig Andreas Mogliazzi vorübergehen, der zeitweise Mitglied der Kongregation gewesen war, zu Beginn der Revolution sich jedoch endgültig in seine Familie zurückgezogen hatte[9]. Man rief ihn herein, um ihm Mitteilung zu machen vom Befinden seines verehrten Freundes. Nach der Begrüßung reichte ihm Vinzenz die Hand mit der Bitte, er möge doch einmal den Puls prüfen. Es war schlimm. Der Kranke

---

[1] Schulte, a.a.O. S. 555. - Die Zeitangaben Melias sind hier nicht genau. Pallotti näherte sich damals dem Ende des vierundfünfzigsten Jahres.
[2] a.a.O.
[3] Proc. Ord. Trans. fol. 1715 (Mogliazzi).
[4] Nach zeitgenössischen Quellen (vgl. Gaynor, Notitiae in Foliis periodicis de morte Vincentii Pallotti; ASAC, IV, p. 601-611).
[5] Einzelheiten s. Frank II, S. 650-655; ferner Vaccari Fr., Morte e funerali; ASAC, IV, p. 611-616.
[6] Lett. n. 1662 (12.1.1850).
[7] Dep. extrajud.: Alberti.
[8] Frank II, S. 653.
[9] S. Schulte, a.a.O. Namenverzeichnis: Mogliazzi.

zitterte von Fieberfrost. Trotzdem wollte er allein nach Hause gehen. Das ließen die beiden Freunde natürlich nicht zu. Sie bestellten sofort einen Wagen und brachten ihn nach San Salvatore in Onda, wo er sich gleich auf sein Zimmer zurückzog. Sobald er zu Bett war, rief er die beiden noch einmal herein und sagte: „Der Herr danke Ihnen diese Ihre Liebe[10]." Still und ohne viele Worte verabschiedeten sie sich. - Bruder Angelo Palombi übernahm die alltäglichen Dienste, die in der Krankenpflege gewöhnlich anfallen.

Man dachte vorerst nicht an eine ernste Gefahr, zumal der Kranke in eine Art Halbschlummer fiel. In den vergangenen Jahren waren im Januar nach der Oktavfeier infolge Erschöpfung und Erkältung oft ähnliche gesundheitliche Störungen aufgetreten. Vinzenz hatte sie immer überwinden können durch einen Aufenthalt in Camaldoli oder durch eine ähnliche kurze Erholungszeit. Man hoffte darum, es werde auch diesmal wieder so sein. Als sich am folgenden Tage, dem Donnerstag, keine Besserung zeigte und Schmerzen in der Seite und Atembeschwerden hinzukamen, ließ man den Hausarzt, Dr. Vinzenz Laureani, rufen. Dieser stellte sofort eine schwere Rippenfellentzündung fest, wie sie Vinzenz früher in leichter Form schon mehrfach gehabt hatte und die im damaligen Rom sehr oft vorkam. Wahrscheinlich wurde sie durch andere Krankheitsursachen noch verschlimmert. Dr. Laureani wollte darum die Verantwortung nicht allein übernehmen, zumal es sich um eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens handle, und zog noch Dr. Battistini zur Beratung hinzu. Beide Ärzte kamen zu dem Ergebnis, daß höchste Lebensgefahr bestehe. Um sicherzugehen in der Behandlung, berieten sie sich überdies mit einer anerkannten Fachautorität, dem Professor Dematteis. Dieser ließ keinen Zweifel daran, daß keine Hoffnung auf Genesung bestehe. Trotzdem wollte man das Menschenmögliche versuchen, um das Verhängnis doch noch aufzuhalten. Damit begann das Ringen ärztlicher Kunst mit dem Tode.

Es wurden alle Mittel eingesetzt, über welche die damalige Wissenschaft verfügte: starke Zugpflaster an den Fußsohlen, Blutegel, siebenmal ein Aderlaß an den Armen und einmal an der linken Brustseite, starke {Schulte II, 37} Medizinen in fester und flüssiger Form. Die heilige Kommunion konnte der Kranke nicht empfangen. Denn die Ärzte erlaubten keine längere Nüchternheit, um die Einnahme der Medikamente nicht zu unterbrechen. Die damalige Gesetzgebung erlaubte eine Dispens vom eucharistischen Nüchternheitsgebot jedoch nur, wenn die hl. Kommunion als Wegzehrung, d. h. als Sterbesakrament empfangen wurde. Vinzenz suchte sie zu ersetzen durch häufige Andachtsbeichten, die er immer wieder ablegte, wenn er mit einem Priester allein sprechen konnte. - Er war zutiefst davon überzeugt, daß alle Heilmittel vergeblich seien. Doch ließ er alles ruhig mit sich geschehen, hielt sich an die ärztlichen Weisungen und wollte auch, daß man sie bei der Pflege genau einhalte. Auf jede Hilfeleistung antwortete er nur schlicht: „Der Herr vergelte Ihnen diese Liebe." - Ihn drückte nur die Sorge um die Bezahlung der teuren Medikamente; denn die Gemeinschaft war sehr arm, und was von seinem Privatvermögen verfügbar war, hatte er verschenkt. Er betete also um einen Wohltäter, der helfen könnte. Dieser kam noch am selben Tage. Es war der Apotheker von Santa Lucia del Gonfalone, sein ehemaliger Mitschüler und Hausnachbar Bossi, der sich anbot, alle Arzneimittel unentgeltlich zu liefern. Bis zum Samstagabend hatte sich klar erwiesen, daß die ärztlichen Bemühungen keinen Erfolg hatten und daß die Lebenszeit des Kranken auf eine Anzahl von Tagen beschränkt war. Man beschloß daher, ihm am folgenden Morgen die hl. Kommunion als Wegzehrung zu reichen, zumal der Kardinalvikar seiner Bitte entsprach und bereitwillig die Erlaubnis gab, sie auch an den zwei folgenden Tagen in derselben Weise empfangen zu dürfen. „So machen wir ein Triduum", bemerkte Vinzenz dazu. Er wünschte auch die hl. Ölung zu erhalten. Doch der Arzt meinte, damit könne man noch etwas warten. Am folgenden Morgen brachte Vaccari als Hausrektor dem Kranken das Allerheiligste Sakrament. Bevor er ihm mit dem Speisekelch den Schlußsegen gab, forderte er ihn auf, im Vertrauen auf diesen Segen Christus, den Herrn, zu bitten, ihn zum Wohle der Seelen und insbesondere seiner Gemeinschaft noch länger zu erhalten. Der Heilige aber betete mit großer Inbrunst um einen Segen für die ganze Welt und fügte dann hinzu: „Mein Jesus, einen Segen für die ganze Kongregation, einen Segen der Liebe, einen Segen der Weisheit - einen Segen der Stärke!" Die letzten Worte konnte er vor Schwäche nur noch kaum vernehmbar hauchen. Dann versank er für längere Zeit mit verklärtem Gesicht in das Schweigen tiefer, innerer Sammlung im Gebet.

Sobald er sich der Außenwelt wieder zuwandte, erinnerte er sich, daß es Sonntagvormittag war, an dem er sonst gewöhnlich im Beichtstuhl saß. Er fragte, ob viele Leute zum Beichten da seien, und fügte hinzu: „Gehen {Schulte II, 38} Sie doch und nehmen Sie alle an; hören Sie doch alle Beicht!" - Es mochten ihm die Bilder durch die Seele ziehen, wie er und seine Mitbrüder sich abgemüht hatten, um mit den Beichten der Landarbeiter aus der Campagna bis Mittag fertig zu werden, damit diese noch die hl. Kommunion empfangen könnten[11] . - Einer der Priester mußte zum Oratorium von Ponte Rotto gehen, um die Jugendlichen dort beichtzuhören. Vinzenz, der diese Aufgabe so viele Jahre versehen hatte, gab ihm die Worte mit auf den Weg: „Sagen Sie den Jungen, sie möchten doch meine Seele Gott empfehlen, daß ich Gottes Willen tue[12]." - Von jetzt an stellte er sich ganz auf seinen Heimgang ein und sagte es auch offen. Er begann mit den Vorbereitungen auf den Tod, wie er sie im Jahre 1840 zu Osimo in seinen Aufzeichnungen festgelegt hatte[13]. Man brachte also die Statuen der Königin der Apostel, die im Konferenzzimmer stand, und die des hl. Joseph, des Patrons der Sterbenden, in sein kleines Gemach und stellte sie so neben dem großen Kreuz auf, daß er sie ständig vor Augen hatte. Die Hl. Schrift, das Brevier, das Meßbuch und das Rituale ließ er auf. den Tisch legen, um sich immer daran zu erinnern, daß er aus diesen Bü-

---

[10] Proc. Ord. Trans. fol. 1715 (Mogliazzi).
[11] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 333.
[12] Vaccari Fr., Morte e funerali; ASAC, IV, p. 614.
[13] OOCC, X, p. 386-423; Prop. im. 445-479. - Vgl. Frank II, S. 199-201.

chern, die den Priester zur Heiligkeit führen müssen, so wenig Nutzen gezogen habe. Br. Angelo Palombi bat er jetzt öfter um das Büchlein mit den Aufzeichnungen aus Osimo, um seine damaligen Gedanken über die Vorbereitung auf den Tod nachlesen zu können. Wenn ein Priester die Wache hatte, ersuchte er ihn um die dort vorgesehenen Segnungen und sonstigen geistlichen Dienste.

Die Kunde von dem bevorstehenden Tode des Heiligen verbreitete sich mit Windeseile über die ganze Stadt. Die Volksmission in Città Lavinia, die an diesem Abend beginnen sollte, hatte man bereits abgesagt. Da menschliche Hilfe nichts mehr ausrichten konnte, begann ganz spontan von den verschiedensten Seiten ein wahrer Gebetssturm. Vinzenz selbst betete nicht um seine Genesung; er wünschte auch nicht, daß andere es taten. Er wollte nur, daß sich in allem Gottes Wille erfülle.

Der Marchese De Gregorio, der auf die Nachricht von Pallottis Erkrankung sofort von einer Reise nach Rom zurückgekehrt war, und Andreas Mogliazzi holten an diesem Sonntagnachmittag das sehr verehrte Jesuskind von Aracoeli herbei, das in jener Zeit in einem eigenen Wagen zu den Kranken der Stadt gefahren wurde. In schlichter, ungekünstelter Ehrfurcht und Innigkeit empfing der Heilige den Segen mit der Statue, küßte deren Füße und folgte mit innerer Anteilnahme den Gebeten, die verrichtet wurden. Doch bemerkte er, für ihn bestehe die erbetene Gnade nur darin, daß er in den Himmel komme; das heilige Kind möge ihm darum die Gnade eines guten Todes gewähren. - Der Dekan von San Girolamo {Schulte II, 39} della Carità, der Oratorianer Anton Salvatori, brachte das Birett des hl. Philipp Neri, um ihn damit zu segnen. - Ein anderer Priester zeigte ihm das Bild des hl. Martyrers Calcedonius, auf dessen Fürbitte damals auf Malta viele Gebetserhörungen geschahen, und forderte ihn auf, sich von ihm die Gesundung zu erflehen. Doch der Kranke wehrte ab: „Ich bitte um die Gnade, den Willen Gottes zu erfüllen, um die Gabe der vollkommenen Reue und um die Gnade, als wahrer und vollkommener Büßer zu leben und zu sterben." - Die ihm nahestehenden Frauenklöster hielten Novenen für den Kranken. In einigen Kirchen begann man an diesem Sonntag, dem 20. Januar, mit besonderer Erlaubnis des Kardinalvikars ein Triduum vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. „Gott vergelte dem Kardinalvikar seine Liebe", antwortete Vinzenz auf diese Mitteilung. „Sie mögen beten und beten lassen, daß der Wille Gottes geschehe. Gott kann alles, aber diese Krankheit ist mit Macht gekommen und übersteigt alle Heilmittel der ärztlichen Kunst." - Die Kirche San Salvatore in Onda war wegen der Restaurationsarbeiten noch geschlossen. Die Gottesdienste hielt man in der Sakristei, die zu einem kleinen Oratorium umgestaltet worden war. - Auch hier begann man ein Triduum zur allerheiligsten Dreifaltigkeit und zur Schmerzhaften Mutter. Ein Hausbewohner machte dem Kranken davon Mitteilung mit den Worten: „Mein Vater, wir beginnen in unserer Kirche ein Triduum um Ihre Genesung." „Nicht um die Genesung", verbesserte ihn dieser, „sondern daß in allem der Wille Gottes geschehe." - Es war klar, daß er die sichere Überzeugung hatte, es sei Gottes Wille, daß er jetzt sterbe. Und er hatte nur den einen Wunsch, diesem göttlichen Ratschluß ohne jeden Vorbehalt zu entsprechen. Er bat darum noch einmal um die heilige Ölung. Dr. Laureani meinte dazu, er sehe zwar im Augenblick keine akute Gefahr; aber es sei vielleicht besser, dem Wunsche des Kranken zu entsprechen, da er sosehr danach verlange und als Mann Gottes vielleicht besser wisse, was zu tun sei. Der Rektor erteilte sie ihm also in den Abendstunden. Die ganze Hausgemeinschaft war versammelt. Das kleine Sterbezimmer und die anliegenden Räume waren voll von Besuchern. So wurde die Spendung dieses Sakramentes gleichsam ein feierlicher Abschied von der Welt für ihn, der immer in der Welt hatte unbekannt bleiben wollen. Alle Anwesenden sprachen die Vorbereitungsgebete mit; der Kranke selbst sprach auch die Worte zu den einzelnen Salbungen nach. Eine weihevolle Stimmung und tiefe Ergriffenheit lagen über der Versammlung, so daß viele in Tränen ausbrachen. Am Schluß bat ihn Vaccari, nun auch seinerseits allen seinen Segen zu geben. Der Heilige richtete sich etwas auf, und mit dem Kreuz in der Hand sprach er die feierliche Formel, die er in seinen Regeln für den {Schulte II, 40} Abendsegen des Oberen über die Hausgemeinschaft vorgesehen hatte. Ausdrücklich schloß er die ganze Welt und alle Anwesenden in diesen Segen ein. Dann richtete er noch einige Abschiedsworte an die Mitglieder seiner Gemeinschaft, der Kongregation des Katholischen Apostolats. Sein letzter Wunsch und seine Bitte an sie waren, sie möchten treu feststehen in der Liebe zu Christus, damit der himmlische Vater von einem jeden das Wort sprechen könne wie von Christus selbst: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe"[14]; sie möchten ferner Jesus Christus nachfolgen in einem demütigen, gehorsamen und opferfreudigen Leben, denn dies seien die Kennzeichen der ewigen Auserwählung gemäß dem Wort: „Die er vorhererkannte, hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden[15]." Er schloß mit dem Satze: „Betet für mich, daß ich gut sterbe und die göttlichen Erbarmungen besingen darf[16], und das aus reiner Barmherzigkeit Gottes, denn unsere Werke sind nichts. - Gelobt sei Jesus und Maria." - Dann sank er in die Kissen zurück. Alle waren tief ergriffen. Die einzelnen traten hinzu, küßten ihm die Hand, was er zum erstenmal geschehen ließ, und empfahlen sich in sein Gebet. Er verabschiedete jeden mit einem herzlichen Wort und freundlichen Lächeln. Soweit es die Krankheit zuließ, kamen in den folgenden Tagen noch einzelne Mitarbeiter und Freunde, insbesondere auch Vertreter der Dritten Orden, denen Vinzenz angehörte. Im übrigen aber hatte er mit der Welt abgeschlossen und war mit seinen Gedanken in der Ewigkeit.

Doch seine Gefährten in der Kongregation und auch viele Mitarbeiter in der Vereinigung des Katholischen Apostolats konnten sich nicht mit der Vorstellung abfinden, das Werk ohne ihn weiterführen zu müssen; denn sie hielten es ohne den Gründer noch nicht für existenzfähig. Sie suchten das Verhängnis darum durch ein Wunder

---

[14] Lk 3,22; vgl. OOCC, VII, p. 186-187; Regola, im. 491-492.
[15] Röm 8,29; vgl. OOCC, VIII, p. 268-269; Regola, n. 795.
[16] Vgl. Apostolische Gebete: OOCC, IV, p. 22; I Racc. n. 113.

abzuwenden. Da der Kranke nicht zu bewegen war, von sich aus um seine Genesung zu beten, sagte ihm Vaccari am Abend des Tages, er möge im Geiste des Gehorsams dann doch auf seinen Befehl als Rektor hin Gott bitten, ihn der Genossenschaft zu erhalten. Doch der Heilige erwiderte: „Ich bitte um die Gnade, den Willen Gottes zu tun. Tun wir den Willen Gottes.“ - Andern, die ihn nach derselben Richtung drängten, antwortete er: „Bittet Gott, daß er mir einen guten Tod schenke, da ich nicht verstanden habe, seine Gnaden und Eingebungen zu gebrauchen. Was sodann das Werk angeht, so fürchtet nicht! Denn das Werk wird gedeihen, wenn das Hindernis beseitigt ist. das ich selbst bin[17].“

Vaccari, der wohl am klarsten von allen die Problematik sah, vor der die kleine Kerngemeinschaft der Vereinigung des Katholischen Apostolats {Schulte II, 41} stand, suchte den Heiligen am folgenden Tage noch einmal zu bewegen, Gott zu bitten, ihn so lange am Leben zu erhalten, bis die Kongregation genügend gefestigt sei. Er erklärte ihm geradeheraus: „Wenn Ew. Hochwürden jetzt in die Ewigkeit gehen, werde ich die Kongregation verlassen, denn ich sehe, daß es unmöglich ist, ein so großes Werk voranzubringen.“ Doch Pallotti zeigte sich in keiner Weise verwirrt oder aufgeregt über solch eine bestürzende Mitteilung seines Vertreters und vermutlichen Nachfolgers. Ruhig und bestimmt antwortete er: „Ich werde gehen, Sie aber werden bleiben; denn wegen meiner Sünden verdiene ich nicht, in der Kongregation zu sein. Aber Sie werden es sehen: Die Kongregation wird von Gott gesegnet sein und wird gedeihen; und das sage ich, nicht weil ich das Vertrauen, sondern weil ich die Sicherheit habe[18].“

Die gleiche Antwort mit ähnlichen Worten gab Pallotti auch allen Besuchern, welche die bange Frage um den Fortbestand des Werkes an sein Sterbebett trugen. Diese Sorge war um so mehr begründet, als viele Zeitgenossen seine weltweiten Pläne und Ziele als „wunderliche Einfälle und Phantastereien belächelten“ und darum ohnehin als unrealisierbar ablehnten. Der Oratorianer Anton Salvatori, der dies als langjähriger Mitarbeiter in der Vereinigung des Katholischen Apostolats bezeugt und berichtet[19], empfahl dem Kranken darum ebenfalls, Gott um seine Genesung zu bitten, damit seine Gründung nicht alle Zukunftschancen verliere. Doch die Antwort lautete bestimmt wie immer: „Zweifeln Sie nicht; Gott wird sorgen, und er wird es von sich aus tun[20].“ Im gleichen Sinne sagte er bei anderer Gelegenheit, er habe „seinen Teil getan“; alles Weitere sei Gottes Sache. Eine mündliche Tradition will wissen, er habe den gleichen Gedanken zuweilen auch in die Worte gekleidet, wenn von seiner Gründung auch nur eine Katze übrigbleibe, werde sie nicht untergehen[21]. Auch Franz Virili hatte ihn gelegentlich auf die kleine Zahl der Mitglieder seiner Kongregation hingewiesen, die doch kaum Gewähr biete für eine gute Entwicklung, wenn er selbst nicht mehr da sei. Der Heilige hatte geantwortet, er sei es ganz zufrieden, wenn bei seinem Tode nur ein einziges Mitglied übrigbleibe; er sei sicher, daß Gott andere erwecken werde für den gleichen Zweck[22]. In ähnlicher Weise hatte sich Vinzenz geäußert, als Virili ihn auf die großen Schwierigkeiten hin ansprach, welche die Approbation der Regeln bereitete[23].

Aus all diesen Äußerungen ergibt sich, daß Pallotti seinen Lebensweg und sein Lebenswerk als vollendet ansah, obwohl die Kongregation des Katholischen Apostolats noch im Entstehen begriffen und keineswegs voll entwikkelt war. Ihre geistige und organisatorische Durchformung hielt er demnach nicht für die ihm von Gott bestimmte Aufgabe. Er hatte von {Schulte II, 42} sich aus nie daran gedacht, in der Kirche ein neues Institut oder gar eine religiöse Genossenschaft zu gründen. Äußere Notwendigkeiten, in denen er den Willen Gottes erkannte, hatten ihn dazu veranlaßt und hatten ihn auf dem einmal eingeschlagenen Wege ständig weitergedrängt, bis er jetzt vor der unausweichlichen Forderung stand, eine Priester- und Brüder- und eine Schwesternkongregation aufbauen zu müssen[24]. - Es war nicht seine Art, in langen, reflexiven Überlegungen Gesetze zu formulieren und Rechtsordnungen aufzustellen. Diese Arbeit überließ er gern anderen. An allen Wendepunkten der Entwicklung seines Werkes ersuchte er darum seine Mitarbeiter um Anfertigung und Vorlage von Organisationsentwürfen, wenn auch selten etwas Brauchbares dabei herauskam[25]. Auch in der Kongregation war es nicht anders. „Er fragte alle seine Priester um Rat“, berichtete Vaccari, „und wenn man ihm antwortete, er möge das machen, wie er es für recht halte im Herrn, dann sagte er: ‚Ich möchte es nicht nach meinem Kopfe machen’; oder: ‚Verlassen Sie sich nicht auf mich’[26].“ Unerschöpflich war er jedoch in der Darlegung von Gedanken und Motiven, um Herz und Wille zum Einsatz für Christi Sache zu bewegen. Wenn es dagegen um den Entwurf eines neuen Gesamtplanes ging, dann wartete er ruhig, bis sich ihm Gottes Wille in der plötzlichen Erleuchtung einer intuitiven Erkenntnis offenbarte[27]. Diese innere „Gnade“, wie er sie nannte, vermißte er in all den vielen Einzelfragen, vor allem rechtlicher Art, die beim Aufbau der Kongregation des Katholischen Apostolats zu beantworten waren. Darin liegt wohl der Grund,

---

[17] Frank II, S. 660.
[18] Proc. Ord. Summ. 4,15; vgl. Frank II, S. 660; Faller, Reg. fond. p. 96; Schulte, Gestalt, S. 561. - Die Zeitangaben für dieses bedeutsame Wort sind nicht ganz eindeutig; Pallotti hat es mehrfach wiederholt, wie Vaccari ausdrücklich bezeugt.
[19] Proc. Apost. Summ. 13, § 27.
[20] a.a.O. 18 § 32.
[21] Orlandi nach Walter, Geschichte, Mitteilungen II, S. 55. - S. auch Orlandi, Memorie storiche, p. 58.
[22] Proc. Ord. Summ. 7,57.
[23] Proc. Ord. Trans. f. 1847.
[24] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 563-565.
[25] a.a.O. S. 47, 126 f., 130, 169 f., 536-539.
[26] Proc. Ord. Summ. 16,20.
[27] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 23 f., 190-193, 564.

daß die innere Ausgestaltung der Gemeinschaft während der erzwungenen Muße im Irischen Kolleg und in den sechs Monaten nachher keinen wesentlichen Schritt weiterkam, obwohl es eigentlich an Zeit nicht fehlte. Nur so ist es ferner zu erklären, daß die Gefährten Pallottis so konfuse Auffassungen hatten über sein wirkliches Wollen, wie sich bald zeigen sollte. Er selbst zog daraus die Folgerung, daß diese organisatorische und erzieherische Kleinarbeit von anderen getan werden müsse. Er hätte sie ohne Zweifel auch an andere übertragen, wie er es schon bei der vierten Regel gehalten hatte, wenn ihm eine längere Lebenszeit beschieden gewesen wäre. Sobald aber die schwere Krankheit einsetzte, wurde ihm sofort klar, daß jene legislative und administrative Kleinarbeit für ihn nicht mehr Gottes Wille und daß seine Aufgabe beendet sei. Von ganzem Herzen sagte er dazu sein Jawort. In diesem Sinne sind wohl auch seine Worte zu deuten, daß er für die Entwicklung der Kongregation ein Hindernis und nicht würdig sei, in ihr zu leben. Es wäre Unrecht, solche Ausdrücke einfach als inhaltsleere, unechte Demutsfloskeln abzutun. In der Überzeugung, daß seine Lebensaufgabe abgeschlossen sei, ließ er {Schulte II, 43} sich auch nicht irre-machen, als nach dem Empfang der hl. Ölung in seinem körperlichen Befinden eine Besserung eintrat. Sie hing vermutlich zusammen mit einem starken Schweißausbruch, der vom Sonntagabend bis zum Dienstagmorgen andauerte. Alle atmeten auf und schöpften wieder Hoffnung. Man dachte schon an ein zweites Triduum zum Dank für die Erhörung der Gebete. Verstärkt drang man in ihn, er möge um seine Genesung beten. Doch seine Antwort war immer wieder: „Tun wir den Willen Gottes.“ Elisabeth Sanna, die in ihrem nüchternen bäuerlichen Denken allen Illusionen abhold war, teilte den Optimismus der übrigen freilich nicht. Als sie am Montagabend nach San Salvatore zur Andacht kam, ließ sie den Heiligen nach seinem Befinden fragen. Vinzenz erwiderte: „Sagen Sie Elisabeth: Gebet und Wille Gottes! Ich hoffe, das Bett bald zu verlassen.“ Voll Freude überbrachte ihr Vaccari diese Worte. Doch sie erwiderte: „Sie verstehen den Sinn der Worte nicht. Don Vincenzo verläßt das Bett, weil man es nicht ins Grab mitnimmt.“ Man wollte sich die frohe Hoffnung auf das Andauern der Besserung jedoch nicht nehmen lassen und lud sie gleich zum Danktriduum für die Wiedergenesung ein. Sie aber sagte einfach und entschieden: „Ja, haltet es nur! Ich werde dann auch kommen. Aber ich wiederhole es, Ihr könnt nicht damit rechnen, Don Vincenzo zu behalten.“ In der letzten Beichte hatte dieser ihr einen anderen Beichtvater empfohlen, da er verreisen müsse. Und als er sie während der Epiphanie-Oktav in der Kreuzkapelle von Sant'Andrea della Valle traf, erzählte er ihr, daß sich die Voraussage des P. Bernardo Clausi erfüllt habe, er gehe, um bei Großvater und Großmutter zu schlafen. Denn als man ihn in Paola bestattete, stieß man auf die Gruft der Eltern des heiligen Ordensgründers Franz von Paola, die ihm gleichsam Großvater und Großmutter waren. Während Vinzenz dies erzählte, geriet er mitten im Gespräch in Ekstase und schwebte „etwa drei Credo lang“ über dem Boden. Sobald Elisabeth bald danach von der Krankheit Pallottis hörte, war ihr klar, daß er mit jenen Andeutungen die Reise in die Ewigkeit gemeint hatte. - Dieser selbst sprach in den letzten Tagen auffällig oft von P. Bernardo. Um die Atemwege offenzuhalten, nahm er zuweilen von dem Schnupftabak, den ihm sein verstorbener Freund geschenkt hatte. Dann unterließ er nie, mit verklärtem Gesicht auf dessen Heiligkeit hinzuweisen. Er hatte offenbar nicht dessen wiederholte Mahnung vergessen: „Vinzenz, Vinzenz, ein Monat und drei Tage.“ Da Clausi am 20. Dezember gestorben war, ging dieser Zeitraum am Dienstag, dem 22. Januar, zu Ende.
Nach der hl. Kommunion dieses Tages war Vinzenz lange Zeit wie verklärt und lag da in tiefer Sammlung mit leuchtendem Antlitz. Nachher {Schulte II, 44} ließ er dem Rektor die paar Bajocchi geben, die sich noch in der Tasche seines Habits befanden, da er ganz arm sterben wollte. Dann regelte er noch einige kleinere häusliche Angelegenheiten, obwohl die Mitbrüder das für überflüssig hielten, da er doch auf dem Wege der Besserung sei. Er aber bestand darauf: „Ich muß alles so ordnen, als ob ich sterben würde.“ - Mit dem Wache haltenden Priester waren zuweilen noch kurze Gespräche möglich. Einer fragte ihn, wie man am besten in der Gemeinschaft den guten Geist bewahren könne. Der Heilige antwortete kurz: „Lebt immer von Almosen, und wenn ihr die Armut, die Demut und die Liebe bewahrt, werdet ihr alles übrige haben.“ Bei anderer Gelegenheit wies er hin auf die Bedeutung des Gehorsams. Orlandi fragte ihn, ob er nicht von Gedanken der Mutlosigkeit und Angst und des mangelnden Vertrauens auf Gott versucht werde, wie es oft auch bei großen Dienern Gottes der Fall sei. Doch Vinzenz, der sein ganzes Leben hindurch so überaus stark unter dem Gedanken des entscheidungsvollen, „furchtbaren Augen-blicks des Todes“ gestanden und darüber soviel betrachtet und in Vorträgen gesprochen hatte, antwortete schlicht und einfach mit Nein. Er sah vollkommen ruhig, froh und freudig seiner letzten Stunde entgegen.
Am Nachmittag zur Zeit der Vesper rief er Vaccari, der die Wache hatte und etwas entfernt am Fenster saß und las, zu sich und sagte ihm: „Jetzt beginnt die erste Vesper des Festes der Vermählung Mariens mit dem hl. Joseph und der siebte Tag des Fiebers.“ „Warum sagen Sie mir das, Vater?“ entgegnete jener. Vinzenz wiederholte lächelnd: „Ich sage es Ihnen, damit Sie sich daran erinnern.“ In ähnlicher Weise machte er auch die übrigen Priester und die Besucher auf das Fest des folgenden Tages aufmerksam. Aber nur Elisabeth Sanna, die zur Abendandacht gekommen war und auf ihre Frage nach seinem Befinden nur den Hinweis auf das Fest des kommenden Tages erhalten hatte, gab die bezeichnende Antwort: „Sagen Sie Don Vincenzo, ich habe ihn verstanden.“ Alle anderen zogen die Schlußfolgerung, dieses Fest sei für ihn ein besonderer Anlaß, um die Gnade der Genesung zu beten und Erhörung zu erhoffen. Doch darauf folgte immer nur die abwehrende Antwort: „Das, was Gott will! Das, was Gott will!“
Da der Schweiß im Laufe des Tages aufgehört hatte, stiegen gegen Abend das Fieber und die Atembeschwerden von neuem. Nach der Abendandacht trat eine starke Verschlechterung ein. Der Kranke wurde immer schwächer. Bald nach 20 Uhr begann er zu phantasieren. Es waren Stoßgebete, liturgische Texte und andere Ausdrucksformen des religiösen Lebens, die in den Fieberreden miteinander abwechselten, so daß Vaccari den Eindruck gewann, es handle sich mehr um eine Ekstase als um ein {Schulte II, 45} Delirium. Am meisten beschäftig-

te ihn in den Fieberphantasien der Zwiespalt der Liebe zu den Mitbrüdern und dem Gehorsam gegenüber dem Oberen, die ihn auf der Erde festhalten wollten, und dem Willen Gottes, der ihn in die Ewigkeit rief. Stoßweise kamen immer wieder die Worte von den Lippen des Fiebernden: „Lassen Sie mich gehen, wohin Gott will! - Ich lasse mich nicht aufhalten! - Erweisen Sie mir die Liebe, mich gehen zu lassen! - Ich bin ja nur ein Hindernis! - Bitte, bitte, lassen Sie mich gehen!“ Gegen 21 Uhr richtete er sich plötzlich mit aller Kraft im Bett auf und wiederholte mit lauter Stimme, mit leuchtendem Antlitz die Augen zum Himmel erhoben: „Mein Gott, mein Gott, lassen Sie mich! Bitte, lassen Sie mich gehen, wohin Gott will! … gehen, wohin Gott will! … gehen, wohin Gott will!“ Die Wiederholungen wurden immer schwächer, bis die Stimme erlosch. Dann sank er in die Kissen zurück und sprach nicht mehr. Es waren seine letzten Worte gewesen.

Auconi und Orlandi lösten Vaccari jetzt in der Wache ab. Nach einer halben Stunde wollten sie ihm etwas zu trinken geben, wie es die ärztliche Vorschrift vorsah. Da bemerkten sie, daß der Todeskampf schon begonnen hatte. Der eine erteilte ihm noch einmal die sakramentale Lossprechung, der andere den Sterbesegen. Dann empfahlen sie seine Seele in die Hände ihres Schöpfers, wie es das römische Rituale vorsah: „Nun ziehe hin, christliche Seele, aus dieser Welt im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, der dich erschaffen hat; im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, der für dich gelitten hat; im Namen des Heiligen Geistes, der in dich ausgegossen wurde …“ Nach wenigen Minuten verschied er still und in tiefem Frieden. Es war ein Viertel vor 22 Uhr[28].

Die Bestürzung in der kleinen Gemeinschaft von San Salvatore in Onda war grenzenlos. Alle Hoffnungen waren zerronnen. Niemand wußte, wie es weitergehen sollte. Doch zunächst mußte man an die Erfordernisse des Augenblicks denken. Noch in der Nacht bekleidete man den Toten mit den priesterlichen Gewändern und bahrte ihn in dem Privat-oratorium auf, das neben dem Sterbezimmer liegt. Gegen 5½ Uhr in der Frühe trug man ihn in die Kirche hinab, wo man ihn auf einem niedrigen Katafalk aufbahrte, mit einer brennenden Kerze zu Häupten und zu Füßen, wie es in Rom damals Sitte war. Anschließend betete die Gemeinschaft das Totenoffizium[29]. Am späten Vormittag feierte P. Vaccari mit der Kommunität für ihn das erste feierliche Totenamt. Den Franziskaner Bernhardin von Ferentino hatte man für eine Ansprache gewinnen können. Dann waren all die amtlichen Geschäfte zu erledigen: die Benachrichtigung der Behörden, bedeutender Persönlichkeiten, der Mitbrüder im Ausland und der Verwandten von dem Todesfall, die Eröffnung des Testaments, die {Schulte II, 46} Verhandlungen über Zeit, Art und Ort der Bestattung und anderes mehr. Die kleine, bedrückte Gemeinschaft an dem „armen und unbekannten Kirchlein“ dachte gar nicht daran, große und aufsehenerregende Feiern zu veranstalten. Sie brauchte es auch nicht; denn ganz spontan setzte sich eine Massenwallfahrt zur Bahre Pallottis in Bewegung, von der sie einfach überrollt wurde.

Einige vertraute Bekannte hatten am Abend des 22. Januar eine Erscheinung Pallottis gehabt oder andere außergewöhnliche Zeichen wahrgenommen. Sie fragten am Morgen in San Salvatore in Onda an, was geschehen sei, und stellten fest, daß es genau der Zeitpunkt war, an dem Pallotti verschied[30]. Diese und andere, die ihn ohnehin besuchen wollten oder schon von seinem Tode gehört hatten, wollten ihn natürlich auf der Bahre sehen. Die Kirche war wegen der Restaurationsarbeiten noch geschlossen, so daß man die Besucher über die Pforte durch einen Seitengang hineinlassen mußte. In wenigen Stunden stieg deren Zahl so stark, daß Vaccari den Marchese De Gregorio zum Kardinalvikar schickte und um eine Weisung bat, wie man sich in dieser Lage verhalten solle. Kardinal Patrizi entschied, er solle die Kirche trotz des unfertigen Innern öffnen und der Verehrung des Volkes im Rahmen der Kirchengesetze und der notwendigen Ordnung keine Grenzen setzen. Nun wuchs der Zustrom von Stunde zu Stunde. Menschen aller Stände und Berufe drängten sich herzu, um von dem „Heiligen Roms“ Abschied zu nehmen: Prälaten, Priester, Ordensleute und Laien, Adelige und Bürgerliche, Jugendliche und Alte, selbst viele Soldaten der französischen Besatzungsarmee. Maler kamen, um ein Porträt anzufertigen und um ihre Bilder, die mehr oder weniger geglückt sein mochten, unter die Leute zu bringen. „Nun fangen sie auch schon an, Bildchen zu verkaufen; und die sehen ihm doch gar nicht ähnlich“, bemerkte Minelli dazu. Kardinal Tosti ließ eine Totenmaske anfertigen. Man mußte einen Mantel, einen Habit und noch ein Kleidungsstück in kleinste Stücke zerschneiden, um den Wünschen nach einer Reliquie entsprechen zu können. Am zweiten und dritten Tag mußte man schließlich die Polizei zu Hilfe rufen, um den Ordnungsdienst aufrechterhalten zu können. Einige Priester mußten sich schließlich in der Wache am Katafalk ablösen, um eine Ausplünderung des Leichnams zu verhüten. Die Mädchen der Fürsorgeheime von Sant'Agata und von der Salita di Sant'Onofrio kamen natürlich in geschlossenem Zuge, um Abschied zu nehmen, ebenso die Jungen vom Apostolischen Hospiz von San Michele a Ripa. Für das feierliche Totenamt am 24. Januar schickte der Kardinalvikar seinen Stellvertreter für bürgerliche Angelegenheiten, Msgr. Angelini, während Franz Virili die Ansprache hielt. Das Totenamt {Schulte II, 47} am 25. Januar übernahmen als Vertreter der Ordensleute die Doktrinarier von der benachbarten Pfarrkirche Santa Maria in Monticelli, während der Jesuit Antonius Angelini die Predigt hielt.

Auf ausdrückliche Weisung des Kardinalvikars wurde der Leichnam am Abend des 25. Januar in der Kirche San

---

[28] Außer den eigens angegebenen Quellen wurden auch die Angaben und Fundstellen verwertet aus Frank II, S. 652-662, und Faller, Regole fond. p. 96-104. - Es wurde versucht, all diese Angaben chronologisch zu ordnen und in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen, so daß es sich erübrigte, alle Fundstellen noch einmal einzeln anzuführen.

[29] Vaccari Fr., a.a.O. p. 615.

[30] Einzelheiten s. Frank II, S. 662 f.

Salvatore in Onda, und zwar in der Wand des linken Seitenschiffes, beigesetzt. Amtliche Vertreter des Vikariats versiegelten den dreifachen Sarg und sorgten, daß alle Maßnahmen getroffen wurden, die üblich sind, wenn ein Kanonisationsprozeß zu erwarten ist.
Ein sehr einfaches Grabmal aus Stuck, das die Grabstätte bezeichnete, trug die Inschrift: „Hier ruht der Leib des Dieners Gottes Vinzenz Pallotti, römischer Priester und Gründer der Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Er starb in diesem heiligen Heim am 22. Januar 1850 im Alter von 54 Jahren, neun Monaten und einem Tag[31].“
Sein Andenken blieb im römischen Volke noch lange lebendig. Doch der kleinen verzagten Gemeinschaft in der Kongregation des Katholischen Apostolats oblag jetzt die Aufgabe, das große Erbe zu bewahren und zu entwikkeln.

[31] Einzelheiten s. Frank II, S. 663-666. - Die Presseberichte der damaligen Zeit über Pallottis Tod s. o. Anm. 4.

Die ersten zaghaften Schritte

Die dringendste Aufgabe nach dem Tode des Gründers war die Bestellung einer neuen Führung, welche die Verfassung der Kongregation vollenden und ihr Apostolat inspirieren und aktivieren konnte. Es kam nicht sosehr darauf an, eine formelle juridische Autorität zu haben, die eine voll ausgebaute Gemeinschaft leiten und verwalten konnte; denn eine solche bestand noch nicht. Es kam vielmehr darauf an, apostolische Initiativen zu entfalten und die vorhandenen und anerkannten „Regeln“ durch entsprechen-de „Konstitutionen“ zu ergänzen. Doch solche Persönlichkeiten fehlten in der Kommunität des römischen Mutterhauses, da die begabtesten und zugleich tatkräftigsten Mitglieder der Kongregation in England und Frankreich arbeiteten. Franz Vaccari besaß eine hohe geistige Begabung und Bildung. Doch er war schwer lungenkrank und neigte aus seinem Temperament heraus zu Mutlosigkeit, Zweifeln und Niedergeschlagenheit. Mit Pallotti verband ihn der Sinn für tiefe religiöse Beschaulichkeit, für Gebet, Opfergeist und mystische Leidensbereitschaft. Doch es fehlten ihm dessen starke apostolische Tat- und Entschlußkraft und die zähe Standfestigkeit gegenüber Angriffen, Mißerfolgen und Schwierigkeiten. Weil er sich der hier gestellten Aufgabe physisch und psychisch nicht {Schulte II, 48} gewachsen fühlte, hatte er ständig mit der Versuchung zu kämpfen, alles verloren zu geben. Ghirelli und Minelli waren ebenfalls lungenkrank und starben schon in jungen Jahren. Sie konnten darum trotz ihrer Begabung keinen wesentlichen Beitrag mehr leisten zur Lösung der anstehenden Probleme. Die übrigen Priester der römischen Gruppe hatten nicht das geistige Format für irgendwelche Funktionen der Führung. Geradezu verhängnisvoll aber wurde es, daß derjenige, der es am wenigsten besaß, sich mehr als alle andern dazu berufen glaubte und diesen seinen eingebildeten Sendungsanspruch mit einer geradezu pathologischen Hartnäckigkeit durchzusetzen suchte. Mehr als drei Jahrzehnte später gab Paul Scapaticci im Apostolischen Prozeß zu Protokoll, wie die bisherigen Mitarbeiter Pallottis aus dem Diözesan- und Ordensklerus die damalige Situation in der Kongregation des Katholischen Apostolats beurteilten. „Wir kannten“, berichtet er, „die Mitglieder der Gesellschaft, die wohl gute Leute, aber völlig ungeeignet waren für Aufgaben der Leitung. Nach dem Tode P. Vaccaris sagten wir darum oft untereinander: ‚Wenn diese Gesellschaft bestehenbleibt, dann ist dies das größte Wunder Don Vincenzos[1].“ Infolge der inneren Unsicherheit und Ratlosigkeit war die kleine Gemeinschaft in San Salvatore in Onda von dem krampfhaften Streben beherrscht, möglichst bald vom Apostolischen Stuhl die Approbation der „Regeln“ zu erhalten. Eine derartige amtliche Bestätigung schien ihr allein eine feste Grundlage zu sein für die Zukunft. Man wollte damit wohl auch den Unruhestiftern, Paul de Geslin auf der einen und Carlo Orlandi auf der andern Seite, begegnen, die beide mit der geltenden und von Pallotti approbierten Regel nicht zufrieden waren. Es wurde darum beschlossen, die Wahl des Generals aufzuschieben, bis die Bestätigung der Regel erfolgt sei. Dies konnte jedoch erst in Frage kommen, wenn der Papst nach Rom zurückgekehrt war und wenn die Kurie den normalen Geschäftsgang wiederaufgenommen hatte. Es blieb somit genügend Zeit, daß auch die auswärtigen Mitbrüder zur Wahl nach Rom kommen konnten. Man hatte es nicht eilig damit, weil P. Vaccari als stellvertretender General von allen anerkannt war. Der Beschluß zeigt jedoch auch, daß die Priester in Rom keine Kenntnis hatten von den Gepflogenheiten des Apostolischen Stuhles bei der Bestätigung von Satzungen religiöser Gemeinschaften irgendwelcher Art, die immer erst gegeben wird, wenn das betreffende Institut sich als lebensfähig und fruchtbar erwiesen hat. Man wartete also. Aber es liegt keinerlei Nachricht darüber vor, daß die römische Kommunität in dieser Wartezeit irgendwelche neue apostolische Initiativen ergriffen hätte.

{Schulte II, 49} Im Juni 1850 schien es endlich an der Zeit, mit den zuständigen Behörden Rücksprache zu nehmen. Der Kardinalvikar machte bei einer Unterredung sehr mit Recht darauf aufmerksam, daß die Kongregation vom Apostolischen Stuhl bereits anerkannt und auch kanonisch errichtet sei durch die verschiedenen Breven, die sie erhalten habe[2]. Es könne darum ohne Schwierigkeit eine kanonisch gültige Wahl stattfinden[3]. Aber auch in der Folgezeit unterschieden die Mitglieder nicht klar zwischen der Approbation des Instituts und der Approbation der „Regeln und Konstitutionen“, obwohl dies zwei sehr verschiedene Rechtsakte sind[4]. Vor allem in dem späteren Schrifttum zeigt sich diese Begriffsverwirrung immer wieder. Ende Juni 1850 begann man also mit den Überlegungen über die Formalitäten der Wahl. Die Mitglieder aus England und Frankreich konnten nicht kommen, da sie durch dringende Verpflichtungen an ihrer Arbeitsstelle festgehalten wurden. „Sie können sich vorstellen“, schrieb Melia am 6.2.1850 von London an Vaccari, „welch ein Schlag für mein Herz die so überaus traurige Nachricht war, die mir Ihr letzter Brief und einige andere brachten, die ich gleichzeitig erhielt. Der gute Vater hatte mir mit Bestimmtheit gesagt, als ich ihn letztes Jahr verließ, er werde vor mir sterben; aber ich erwartete in keiner Weise eine so rasche Erfüllung dieses Wortes. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als Gottes Fügung zu verehren sowohl in dieser Sache wie in andern Dingen, die uns zustoßen; und wir müssen beten, daß sich alles vollzieht in Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. - Was mein Kommen nach dort angeht, so betrachte ich Ihren Ruf als den Ruf meines Oberen; und ich fühle mich verpflichtet, ihm sobald als möglich zu folgen. Es ist hier zwar alles geregelt für den Kauf des Kirchengeländes. Wegen der vielen Formalitäten, die zu beachten sind, ist der Vertrag jedoch noch nicht unterschrieben, trotz des täglichen Drängens, das in dieser Sache geschieht. Wegen dieses und einiger anderer, sehr wichtiger Geschäfte sehe ich voraus, daß es mir nicht möglich sein wird, früher als nach zwei Wochen zu kommen, da der Bischof nicht in der Stadt ist. Es ist meine Pflicht, ihn genau über meine dem-

---

[1] Proc. Apost. Summ. 5, § 27.
[2] Schulte, Gestalt, S. 478-489, 550-552.
[3] Atti Cons. Gen. vol. I: 29.6.1850, n. 1.
[4] Siehe dazu Schulte, Zur Soziologie, S. 76 f.

nächstige Reise nach Rom zu informieren; die, so Gott will, zum Besten der Kongregation ist, wenngleich ich mit Recht fürchten muß, daß sie zum Schaden derselben sein könnte. Handeln Sie unterdessen in voller Freiheit. Und was immer für eine Zustimmung Sie brauchen für Ihr Handeln, diese möchte ich Ihnen hiermit geben[5]." - Die Verhandlungen um den Kauf des Bauplatzes für die Kirche zogen sich immer weiter in die Länge, so daß man nicht länger mit der Wahl warten konnte. Man beschloß also, daß alle auswärtigen Priester ihren Stimmzettel brieflich einsenden sollten. Melia bat ausdrücklich, man möge seine Ankunft nicht abwarten und {Schulte II, 50} die Wahl des Generals nicht länger aufschieben; er werde voraussichtlich erst im Herbst dieses Jahres in Rom eintreffen können[6].

Paul de Geslin war in Frankreich mit Volksmissionen und ähnlichen Seelsorgsarbeiten beschäftigt. Im März schrieb er von Rennes: „Ich habe keine Zeit, Atem zu schöpfen: Drei Predigten am Tag und unzählige Beichten, fast alles Generalbeichten. Diese Fastenzeit wird zu einer wahren Mission; Gott, der Herr, segnet sie in ganz besonderer Weise. - Ich kann nicht einmal die Danksagung nach der hl. Messe machen und höre buchstäblich den ganzen Tag Beicht, ausgenommen die Zeit der hl. Messe und der Predigt. Es tut mir sehr leid, daß ich nicht persönlich anwesend sein kann zu dem feierlichen Akt der Wahl. Aber es ist wirklich nicht möglich." - Am 2. Juli berichtet er von Avignon: „Ich bin beschäftigt wie in der Fastenzeit und sicher mehr als die am meisten beschäftigten Mitglieder der Kongregation. Von fünfeinhalb Uhr nach der kurzen Morgenbetrachtung bis Mitternacht habe ich keine andere Zeit als die spärliche Pause für das Brevier. Der ganze übrige Teil ist mit Beichthören belegt. Ich kann kaum eine Stunde für das Mittagessen herausschlagen. Vom Morgenfrühstück braucht man gar nicht zu reden; dafür ist einfach keine Zeit. Sicher ist keiner von Ihnen so beschäftigt wie ich[7]."

Zu dieser betriebsamen Seelsorge kamen hinzu die feierliche Übertragung der Reliquien der hl. Viviane nach Fougères, die Betreuung eines in Schwierigkeiten geratenen Nonnenklosters im Auftrag des Erzbischofs von Avignon und vor allem eine intensive schriftstellerische Tätigkeit[8]. Noch im Mai oder Juni 1850 konnte de Geslin in Avignon eine weniger bekannte Schrift des Thomas von Kempen heraus-bringen, die er auf Rat Vinzenz Pallottis aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt hatte[9]. Vor allem aber arbeitete er von jetzt an sehr eng mit August Theiner zusammen, der in jenem Jahre eine Anstellung am Vatikanischen Archiv erhielt und im Jahre 1855 dessen Präfekt wurde. In diesem Sommer 1850 übersetzte er dessen „Historisch-kritische Briefe" zu Rosmini-Serbatis Buch über „Die fünf Wunden der Kirche" ins Französische und schrieb dazu als Einleitung einen eigenen Band über „Die harmonische Verbindung von Autorität und Freiheit"[10].

In seinen Briefen nach Rom drängte de Geslin nach wie vor darauf, in Frankreich für die Kongregation nicht alle Zukunftsaussichten zu verpassen und endlich die Erlaubnis zur Gründung einer Niederlassung zu geben[11]. Vaccari antwortete am 13. Juli 1850, er möge einmal ein konkretes Angebot machen und dann im September mit Melia nach Rom kommen, wo man alles mündlich verhandeln könne. Dieses unerwartete Entgegenkommen beantwortete der vielbeschäftigte Einzelgänger in {Schulte II, 51} Frankreich mit begeistertem Dank, aber auch mit der bezeichnenden, einschränkenden Bemerkung, selbstverständlich müßten jedoch in Rom zuerst alle untereinander eines Sinnes sein; er hoffe, bald „von einem Haus (und wäre es auch nur eine Hütte) in Frankreich" berichten zu können und werde, wenn irgendwie möglich, mit Melia nach Rom kommen[12].

Da die auswärtigen Mitglieder nicht zu einem genau bestimmbaren Zeitpunkt in der Ewigen Stadt sein konnten und auch keine längere Verschiebung der Wahl wünschten, hielt man in San Salvatore in Onda von Ende Juni 1850 ab einige vorbereitende Sitzungen.

Zunächst wurde formell festgestellt, daß eine kanonisch gültige Wahl des neuen Generals nach der Erklärung des Kardinalvikars durchaus stattfinden könne, da die Kongregation durch die verschiedenen Breven des Apostolischen Stuhles bereits approbiert und kanonisch errichtet sei. - Es müßten darum sämtliche Kapitel der Regel nun auch praktisch durch-geführt werden, und dementsprechend sollten alle nach Möglichkeit an den gemeinsamen Übungen teilnehmen. - Jeden Sonntag sollte nach dem Rosen-kranz eine Beratung über die weitere Bearbeitung

---

[5] Socii, Melia.

[6] a.a.O. Briefe Melias vom 3.3., 14.6. und 30.7.1850. - Melia betrachtet anscheinend auch den Priester Robert Hodgson als wahlberechtigtes Mitglied der Kongregation. Doch gab dieser keine Stimme ab, da er sich vermutlich selber nicht als vollberechtigtes Mitglied ansah (Schulte, Gestalt, S. 305 f.).

[7] Bayer, a.a.O. p. 277, 280.

[8] a.a.O. p. 271 s., 280.

[9] Es handelt sich um die Schrift „La Vallée des Lis". - Siehe Bayer, a.a.O. p. 272, 278 s.

[10] August Theiner, geb. 11.4.1804 in Breslau, jüngerer Bruder des Universitätsprofessors Anton Theiner in Breslau, kam nach ausgedehnten Studien in Theologie, Recht, Geschichte und Philosophie und nach langen Reisen durch Belgien, England und Frankreich im Jahre 1833 nach Rom, wo er zur religiösen Praxis zurückfand, sich 1838 zum Priester weihen ließ und 1839 dem Oratorium des hl. Philipp Neri beitrat. Mit P. de Geslin wurde er 1845 bekannt. Anfangs von den Päpsten Gregor XVI. und Pius IX. hochgeschätzt, verlor er später seine Stellung als Präfekt des Vatikanischen Archivs, weil er während des I. Vatikanischen Konzils gegen das Verbot Dokumente des Tridentinums herausgegeben hatte. Umstritten war vor allem seine zweibändige Geschichte Papst Klemens XIV. Er starb am 8.8.1874 in Civitavecchia. - LThK, X, Sp. 15-16. - Bayer, a.a.O. p. 283 s., 443.

[11] Brief vom 2.7.1850; Bayer, a.a.O. p. 280.

[12] Brief vom 18.7.1850; a.a.O. p. 281 s.

der „Konstitutionen“ und ähnliche Punkte stattfinden. - Im Anschluß an jedes Kapitel der „allgemeinen Regeln“ seien die entsprechenden Punkte der „Konstitutionen“ zu behandeln. Verbindlich ist, was durch Mehrheitsbeschluß entschieden wird, der gewöhnlich durch offene Erklärungen, notfalls aber auch durch geheime Abstimmung zustande kommt. Unklare Fragen sind zu verschieben[13].

Am 11. Juli 1850 hielten die fünf Priester der römischen Kommunität eine außerordentliche Sitzung ab. Sie beschlossen, nun zur Wahl des neuen Generals zu schreiten, da ihnen von amtlicher Stelle erklärt worden war, daß eine Approbation der „Regeln“ auf absehbare Zeit nicht zu erreichen sei. - Außerdem mußte man sich mit dem Fall des Br. Angelo Palombi befassen, der zu den Zisterziensern von Santa Croce in Gerusalemme übertreten wollte. Wegen seines schwierigen Charakters und insbesondere wegen seines Eigensinns hatte Br. Angelo fünf Jahre vorher entlassen werden sollen. Pallotti hatte sich jedoch bei der damaligen Kommunität an der Heiliggeist-Kirche für ihn verwandt, so daß man ihn noch weiterhin ertrug. Da er noch keine Weihe abgelegt hatte, erhob man keine Einwendungen gegen seinen Entschluß und gewährte ihm auch eine materielle Unterstützung für die Übergangszeit. Die Küche übernahm von da an Br. Antonio Toesca, der an San Salvatore in Onda noch über dreißig Jahre still und treu seinen Dienst versah und von der Umgebung wie ein Heiliger verehrt wurde[14].

Bis zum 25.7.1850 lagen die versiegelten Stimmzettel der auswärtigen {Schulte II, 52} Mitglieder vor. In einer formellen Sitzung beschloß man an diesem Tage, nach Verständigung des Kardinalvikars die Wahl vorzunehmen. Orlandi und Ghirelli wurden zu Stimmen-sammlern bestellt. Fünf gültige Stimmen sollten zur Gültigkeit der Wahl genügen. Die Briefwahl wurde ausdrücklich als rechtsgültig anerkannt. Für die auswärtigen Mitglieder sollte Auconi die Gültigkeit des Wahlaktes bestätigen[15]. Es war wohl ein Zeichen der inneren Unsicherheit und unausgesprochenen Spannung, daß diese wenigen Wähler sich so pedantisch an alle Formalitäten hielten, um jeden Zweifel an der Rechtsgültigkeit auszuschließen, obwohl diese Wahl keine besonderen Schwierigkeiten bot. - Am 29. Juli fand der Wahlakt statt. Es wurde zunächst festgestellt, daß die Sitzung kanonisch rechtsgültig einberufen sei. Alle legten den Eid ab, jenen zu wählen, den sie im Herrn als den Besten erkennen. Vaccari erhielt fünf Stimmen, Melia drei. Faà di Bruno hatte Vaccari beauftragt, für ihn die Stimme abzugeben. Vaccari war gewählt[16]. Das Ergebnis wurde den auswärtigen Mitgliedern sofort mitgeteilt. Die Londoner Priester schickten einen herzlichen Glückwunsch[17].

Eine Woche nach der Wahl, am 6. August 1850, erhielt der neue General mit seinen paar Leuten eine Privataudienz beim Papst, obwohl dieser in den Monaten nach der Rückkehr in seine Hauptstadt natur-gemäß überaus stark in Anspruch genommen war. „Heiliger Vater“, stellte P. Vaccari sich und sein Fähnlein vor, „wir sind Pallottiner, ich bin der General, und dies sind die Patres.“ - „Ich verstehe“, sagte Pius IX., der bei solchen Unterhaltungen in kleinem Kreise gern zu scherzen pflegte. „Sie sind der General dieser Patres; und sind es nicht mehr?“ - „Nicht mehr; es sind sieben.“ - „Eine schöne Zahl, genügend für den Anfang. Aber Sie, P. Superior, machen etwas zu rasch, den Rang des Generals anzunehmen; Sie sollten besser mit dem Rang des Korporals beginnen. - Aber wachset und mehret euch[18].“ - Dann wurde der Hl. Vater ernst, legte die Hände an das Kreuz auf der Brust und sagte: „Nolite timere pusillus grex - Fürchte dich nicht, du kleine Herde; die Kongregation wird von Gott gesegnet sein und gedeihen[19].“ Für die kleine, bedrückte und verzagte Schar war es ein großer Trost und eine starke Stütze der Hoffnung, daß der Vater der Christenheit ihr fast mit den gleichen Worten Mut machte wie der sterbende Vater und Gründer ihrer Gemeinschaft[20].

---

[13] Atti Cons. Gen. vol. II: 29. u. 30.6.1850.
[14] Schulte, Der Beginn, S. 171 f. - Ders.: Gestalt, S. 544, 547. - Vgl. Atti Cons. Gen. vol. II: 11.7.1850.
[15] Atti Cons. Gen. vol. II: 15.7.1850.
[16] a.a.O. 25. u. 29.7.1850.
[17] Regimina, Vaccari Fr., Brief vom 17.8.1850 mit Nachschrift Melias vom 3.9.1850 aus Bologna.
[18] Transerici, Verso il tramonto. p. 39. - Transerici hatte die Mitteilung wohl von Luciano Bandiera, den er noch persönlich kannte. - Es fällt auf, daß Vaccari damals schon den Ausdruck „Pallottiner“ („Pallottiani“ oder „Pallottini“) gebraucht haben soll. - Nach dem gleichen Berichterstatter soll der Papst einige Tage nach der Audienz im Hinblick auf die bescheidenen und armseligen Soutanen dieser kleinen Gruppe einem Prälaten des päpstlichen Hofes gegenüber geäußert haben: „erat videre miseriam“ - „Da konnte man Armseligkeit sehen“ (II. Makk. 6,9).
[19] Proc. Ord. Summ. IV, 15.
[20] Vaccari Fr., Rundbrief. ASAC, III, p. 425.

{Schulte II, 53}

II. Agonie in Rom (1850-1869)

Die Gründung Vinzenz Pallottis kreiste in den ersten zwanzig Jahren nach seinem Tod ganz um die beiden Zentren San Salvatore in Onda in Rom und die Missionsstation in London. Doch hatten diese eine ganz entgegengesetzte Entwicklung. In London wurde ein Apostolatszentrum aufgebaut, das eine starke Strahlkraft hatte und nicht nur für die Kirche Englands, sondern auch für die Kongregation des Katholischen Apostolats von großer Bedeutung wurde. In Rom dagegen vertat man alle Zeit und Kraft mit Zwistigkeiten über die „Regeln und Konstitutionen" und die übrigen Fragen der internen Verfassungsform des Werkes, so daß dieses in einer ständigen Agonie dahinsiechte und nur mit Mühe der vollen Auflösung entging. Diese Entwicklungslinie ist hier an erster Stelle zu zeichnen.

1. Unter Vaccari (1850-1856)

Neue Überlegungen

Unmittelbar nach der Wahl Vaccaris zum General hielten die römischen Priester volle drei Tage hindurch eine Konsultsitzung über die nächsten Schritte, die zu tun waren. Sie sprachen jedoch nicht über praktische Apostolatsaufgaben, die unternommen oder weitergeführt werden sollten, sondern über das theoretische Verständnis der „Regel" und die Ausgestaltung der „Konstitutionen". Folgende Punkte kamen zur Verhandlung und Beschlußfassung[1]:

1. - Ziel und Aufgaben der Kongregation. - Als allgemeines Ziel der Kongregation wird angegeben, „eine Vereinigung von Weltpriestern und Brüdern zu bilden, die ein Gemeinschaftsleben führen und außer den Bemühungen um das eigene Heil und die eigene Heiligung in der Nachahmung Jesu Christi bedacht sind auf die Heiligung der Völker und auf die {Schulte II, 54} Vertiefung, Verteidigung und Verbreitung der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens in allen Teilen der Welt zur Unterstützung der Ortsoberhirten und in Abhängigkeit von ihnen"[2]. Diese Definition schließt sich eng an pallottische Formulierungen und an die Zielbestimmung in der vierten Regel an, die von Vaccari verfaßt worden war[3]. - Die besonderen, konkreten Aufgaben werden in drei zusammengefaßt:

a) Der Zusammenschluß mit Welt- und Ordensklerus durch das Band hochherziger Liebe zu gegenseitiger Ermunterung und Hilfe im Apostolat. - b) Die Förderung und Leitung der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats", das heißt der Laienwelt im Apostolat. - c) Alle Werke der Seelsorge und Karitas, die mit der Eigenart des Instituts vereinbar sind. In diesem Zusammenhang werden eine Reihe von Arbeiten aufgeführt, die zur Zeit Pallottis von der „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolat" im Rahmen der Prokurenorganisation geleistet wurden[4]. Dieser Text stimmt fast noch stärker mit der Formulierung Vaccaris in der vierten Regel überein als der erste allgemeine Teil[5]. Und doch zeigen sich hier inhaltlich Verschiebungen in der Anordnung der einzelnen Gedanken, die eine Änderung des gesamten Zielbildes einleiten. Die grandiose Vision Pallottis von der einheitlichen Organisation der Apostolats-arbeit aller Gläubigen der Kirche wird hier zurückgeschnitten auf das Bemühen der Kongregation, mit Welt- und Ordenspriestern irgendwie im Apostolat zusammenzuarbeiten und in einer Organisation auch Laien anzugliedern. Diese Aufgabe wird zu einem kleinen Teilziel neben allen andern Apostolatsaufgaben, die mit der Wesensart der Kongregation verein-bar sind. Für Pallotti stand dagegen nicht die Arbeit einer religiösen Kongregation im Mittelpunkt seines Denkens, sondern das Bestreben, der ganzen Kirche eine neue Gestalt zu geben[6]. Es war klar, daß dieser geradezu phantastische Plan von säkularen Ausmaßen damals noch nicht verwirklicht und im Kirchenstaat auch nicht öffentlich verkündet werden konnte. Pallotti hatte versucht, ihn unter Verzicht auf die formelle Organisation der Sache nach in die Tat umzusetzen. Es hatte sich jedoch gezeigt, daß viele Unternehmungen gar nicht durchführbar waren ohne Rückhalt an einer Priester- und Brüder- und einer Schwesternkongregation, die er darum gründete. Diese standen noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung, als die römische Revolution von 1849 alles zusammenschlug. Nachher war die entscheidende Frage, wie man den Neuaufbau beginnen und das große Zukunftsziel einer weltumspannenden Apostolatsorganisation ansteuern sollte. Kardinal Lambruschini hatte empfohlen, alle großen apostolischen Pläne und Initiativen zunächst zurückzustellen und alle Kraft auf die Entwicklung der Kongregation des {Schulte II, 55} Katholischen Apostolats zu konzentrieren[7]. Pallotti selbst konnte die Antwort auf jene Frage nicht mehr geben, und er fühlte in sich auch nicht die Berufung dazu[8]. Seine wenigen Gefährten, die er nach Orlandis Worten als „arme, verlassene Waisen" zurückgelassen hatte, mußten darum zu dieser Schicksalsfrage Stellung nehmen. Die auswärtigen Priester vertraten den Standpunkt, man solle die geltende Regel mit ihrer Zielbestimmung und dem Schrifttum von Camaldoli als Hintergrund einfach stehenlassen und alle Kraft auf die Weiterführung der begonnenen Apostolatsaufgaben und auf

---

[1] Atti Cons. Gen. vol. II: 30.7. bis 1.8.1850.
[2] Vollständiger Text in ASAC, III, p. 580 s.
[3] OOCC, VIII, p. 268-270; Regola nn. 795, 796. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 538.
[4] ASAC, III, p. 581.
[5] S. Anm. 3.
[6] Schulte, Gestalt, S. 564-567.
[7] a.a.O. S. 559.
[8] a.a.O. S. 557. - S. oben S. 17

das Wachstum der Kongregation konzentrieren. Alles andere solle man der Zukunft überlassen[9]. In Rom aber suchte man eine theoretische und grundsätzliche Lösung der Frage. Man fand sie darin, daß man den weltweiten Plan Pallottis zu einem kleinen Teilziel zurechtschnitt, das für eine kleine Kongregation realisierbar war. Zusammenschluß von Welt- und Ordenspriestern und Laien bedeutete jetzt nicht mehr die einheitliche Organisierung der Apostolatsarbeit aller Katholiken auf der ganzen Welt, sondern die Angliederung von Priestern, Ordensleuten und Laien an die Kongregation des Katholischen Apostolats, wie sie auch bei den traditionellen Orden und Kongregationen in irgendeiner Form schon üblich war. Damit war das pallottische Leitbild des Werkes grundlegend geändert, mochte man auch noch soviel von Pallotti reden und nach Möglichkeit seine Formulierungen gebrauchen, die in Wirklichkeit eine ganz neue Bedeutung erhielten. Das sollte sich sehr bald noch deutlicher zeigen. Demgegenüber wäre die praktische Lösung der auswärtigen Priester, die theoretisch alles offenließ, besser gewesen und hätte der Kongregation vier Jahrzehnte der Wirren und Schwierigkeiten erspart, die sie an den Rand des Untergangs brachten.

Eine theoretische und grundsätzliche Lösung des Problems mußte auf jeden Fall ebenfalls von der Tatsache ausgehen, daß die erstrebte Weltorganisation der gesamten katholischen Apostolatsarbeit damals überhaupt nicht zu verwirklichen war und auch in Zukunft letztlich nur von der Kirche selbst, nicht aber von einer religiösen Kongregation geschaffen werden konnte. Eine ständige Abhängigkeit von dieser Gemeinschaft war darum ebensowenig möglich wie eine organische Verbindung beider Organisationen miteinander[10]. Eine Institution der Gesamtkirche kann eben niemals an ein einzelnes Institut innerhalb der Kirche gebunden sein. Das hier vorliegende Dilemma durfte man jedoch nicht dadurch lösen, daß man aus dem neuen und wirklich originellen Riesenplan Pallottis eine Miniaturausgabe machte und sie nach dem Vorbild der traditionellen Ordenstypen zu einer Art von Drittem Orden umgestaltete. Denn damit waren die Idee und das eigentliche Anliegen Pallottis aufgegeben. Die {Schulte II, 56} Vision von Camaldoli mußte man vielmehr als das erstrebte Zukunftsbild der Kirche stehenlassen. Es kam darauf an, daraus die Folgerungen zu ziehen und die bisherige Entwicklung geradlinig weiterzuführen.

Von Anfang an hatte Pallotti den Grundsatz festgehalten, daß eine fruchtbare und intensive Apostolats-arbeit auch immer die Pflege des apostolischen Geistes voraussetzt. Darum war in den Plan seiner Gründung stets auch eine Institution eingebaut, der diese Funktion als Hauptaufgabe aufgegeben war. In der ersten Periode von 1835 bis 1839 war es das Hauptziel seines Werkes, alle Gläubigen der katholischen Welt für die einheitlich organisierte Mitarbeit an der Verbreitung des Glaubens durch Gebet und materielle Unterstützung zu gewinnen. Diesem Hauptziel war jedoch das zweite Ziel zu- und untergeordnet, in allen Gläubigen durch alle Mittel der Verteidigung und Vertiefung des religiösen Lebens den apostolischen Geist immer wieder zu erneuern[11]. In der großen Vision von Camaldoli, deren Verwirklichung von 1839 an die eigentliche Aufgabe der Vereinigung des Katholischen Apostolats bildet, ist dementsprechend das Hauptziel: der einheitlich organisierte Einsatz aller Katholiken auf allen Apostolatsgebieten in allen Teilen der Welt[12]. In diesen Plan einer weltweiten apostolischen Arbeitsorganisation waren Gemeinschaften von Priestern und Laien eingebaut, welche die besondere Aufgabe haben sollten, in den Gläubigen immer wieder den apostolischen Geist zu erneuern, um sie für den gemeinschaftlichen Einsatz in der Apostolatsarbeit geeignet zu machen. Der Gründer nannte sie die „pars centralis et motrix“ (bewegendes Zentralglied), die für alle Dienste an dem Gesamtwerk zur Verfügung stehen sollte und diesem vollständig eingegliedert war[13]. Die einzelne Hausgemeinschaft unterstand darum auch der Leitung des zuständigen Ortsausschusses (Ortsprokure). In dem ursprünglichen Plan oblag den Apostolatsausschüssen (Prokuren) die gesamte Leitung aller Funktionen und Institutionen des Werkes. Sie bildeten dessen Knochengerüst. Da diese Organisationsform aber auf absehbare Zeit nicht zu verwirklichen war, konnte sie auch die einzelnen Gemeinschaften der pars centralis et motrix nicht zu einer Einheit verbinden. Um das erstrebte Ziel zu erreichen, wurde die Gründung einer Priester- und Brüder- und einer Schwesternkongregation notwendig. Nur solche eigenständigen und zentral geleiteten Institute erwiesen sich als tragfähig für viele Aufgaben, die zu übernehmen waren[14]. Diese eigenständigen religiösen Genossenschaften konnten jedoch nicht mehr den Prokuren unterstellt und auch nicht durch Personalunion oder andere organische Verbindungen von ihnen abhängig sein. Noch viel weniger war es möglich, die Prokuren als abhängig von der Kongregation des Katholischen Apostolats zu denken. Beide mußten als {Schulte II, 57} voneinander unabhängige Organisationen begriffen werden. Die Kongregation des Katholischen Apostolats war jedoch die Nachfolgerin der pars centralis et motrix der ersten Verfassungsform von 1839 und

---

[9] S. oben S.19

[10] Pallotti hatte zeitweise an eine derartige organische Verbindung gedacht, die aber schon bei der weiteren Durchorganisierung der Kongregation zu unlösbaren Schwierigkeiten führte. In der kurzen Zeit bis zu seinem Tod konnte er darauf keine Antwort mehr geben. - S. Schulte, a.a.O. S. 513-517, 533 f. - Der Entwurf Ghirellis (OOCC, VIII, p. 469-488; Supplemento, p. 26-32) suchte noch einmal die Kongregation und die Prokurenorganisation in eine organisatorische Einheit zu bringen. Pallotti nahm dazu nicht mehr Stellung, obwohl er während der Revolution im Irischen Kolleg dazu Zeit gehabt hätte. Offenbar sah er die praktische Unmöglichkeit dieses Planes, hielt aber die Zeit noch nicht für gekommen, eine neue Lösung zu geben.

[11] Schulte, a.a.O. S. 36-38, 41, 93-123, 134-136.

[12] a.a.O. S. 191-193, 200 f.

[13] a.a.O. S. 135 f., 168, 212, 224, 449 f., 478.

[14] a.a.O. S. 463-465, 474 f.

hatte die gleiche Funktion und Zielbestimmung wie diese. Das besondere Ziel der Kongregation konnte darum nur sein: Die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken durch alle Mittel der Verbreitung, Verteidigung und Vertiefung des Glaubens und der Liebe, um alle zu befähigen zur einheitlich organisierten Zusammenarbeit mit allen auf allen Apostolatsgebieten der Kirche. - Der letzte Teil dieser Definition bezeichnet das Ziel jener universalen Apostolatsorganisation, deren Leitung in den Händen einer Amtsstelle der Gesamtkirche sein muß. Seit dem II. Vatikanischen Konzil wird dieser Plan Pallottis verwirklicht in jenen „Gremien“, welche die Koordinierung des gesamten Laienapostolats als Aufgabe und in dem zentralen „Laienrat“ an der römischen Kurie ihre höchste Instanz haben[15]. - Der erste Teil jener Definition bildet dagegen das eigentliche Ziel der Kongregation des Katholischen Apostolats, die freilich geistig, nicht organisatorisch, auf die erstgenannte Organisation aller Apostolatsarbeit der Kirche hingeordnet bleibt. Dieses besondere Ziel der Kongregation des Katholischen Apostolats ist also: die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken durch alle Mittel der Verbreitung, Verteidigung und Vertiefung des Glaubens und der Liebe. - So fordert es die folgerichtige Entwicklung der apostolischen Idee und ihrer Verwirklichung. Es ist ein Ideal, das sich immer und überall irgendwie in die Tat umsetzen läßt[16].

Den ersten Mitgliedern der Kongregation des Katholischen Apostolats war es nicht leicht möglich, diese Zusammenhänge vollständig zu überblicken und daraus die Folgerungen zu ziehen. Keiner von ihnen hatte einen Einblick in die Gesamtentwicklung der Gedankenwelt Pallottis. Raphael Melia, sein erster und engster Mitarbeiter, kannte bis ins einzelne das Leitbild und die Struktur der Gründung von 1835 bis 1839. Doch das sehr umfangreiche Schrifttum von Camaldoli, das eine entscheidende Wende brachte, hat er wahrscheinlich nicht einmal genau gelesen.

Als aber im Herbst 1846 die Ausgestaltung der Kongregation begann, war er bereits in London. Seine Gedankenwelt blieb darum stark von den Vorstellungen aus der Zeit vor 1839 geprägt. Alle andern hatten sich erst von 1842 an der Gemeinschaft angeschlossen. Carlo Orlandi war als letzter im Jahre 1846 gekommen. Er kannte darum die frühere Zeit aus eigener Anschauung überhaupt nicht. Sein enges und starres Denken war zudem völlig beherrscht von dem Idealbild einer religiösen Gemeinschaft im Sinne des Ordensrechtes und der traditionellen Ordensformen. Er hielt es {Schulte II, 58} sosehr für das allein richtige und mögliche, daß er Pallottis Gedanken immer nach diesem Leitbild interpretierte und veränderte. Es ist darum verständlich, daß die ersten Mitglieder zu keiner Übereinstimmung kommen konnten über die eigentlichen Absichten des Gründers ihrer Gemeinschaft und erst recht nicht über deren folgerichtige Fortentwicklung. Das mußte wohl einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, welche die Zusammenhänge aus größerer Distanz zu sehen und mit größerer Objektivität zu beurteilen vermochte.

2. - In der Sitzung vom 30.7. bis 1.8.1850 wurde an zweiter Stelle über Fragen der Armut und der Gütergemeinschaft gesprochen[17]. Man bekannte sich zu den Normen über Privat- und Gemeinschaftseigentum, die in dem betreffenden Kapitel der Konstitutionen schon festgelegt waren[18]. Doch wurde betont, daß die Gemeinschaft ihren Lebensunterhalt mehr aus Almosen als aus Liegenschaften bestreiten solle, daß der Rektor Verwalter aller Güter des Hauses sei und jährlich dem Provinzial und alle drei Jahre dem General einen Rechenschaftsbericht zu senden habe. - In den Fragen über die Kleidung wurden die früheren Bestimmungen erneut bestätigt[19]. - Kleinere Gebrauchsgegenstände sollten allgemein zur Verfügung stehen[20]. - In einem letzten Punkt wurde noch bestimmt, daß die Oberen über die gewöhnlichen Verpflichtungen hinaus noch durch einen Eid verpflichtet werden sollten, weder bei sich noch bei andern eine Lockerung des „vollkommen gemeinschaftlichen Lebens“ zuzulassen[21]. Das war etwas völlig Neues, das sich weder bei Pallotti fand noch auf der Linie seiner Grundsätze lag. Diese Norm wurde einfach von einigen älteren Orden und Regularkongregationen übernommen, bei denen diese Übung bestand. Es war zudem eine äußerst unkluge Bestimmung, da kein zwingender Grund vorlag, sie einzuführen, und da sie die auswärtigen Priester aufs schwerste vor den Kopf stoßen mußte, da sie ohnehin nicht klar sahen, wie sie eine Gütergemeinschaft im Sinne des traditionellen Ordensrechtes mit den Forderungen ihrer Apostolatsarbeit

---

[15] a.a.O. S. 572-574 (Nr. 13).

[16] Es wurde in jener Sitzung außerdem beschlossen, als Siegel für das Ziel der Kongregation folgende Buchstaben an den Kopf der Briefe und Manuskripte zu setzen: A.M.D.G. et I.M.V. - A.D.P. - A.S.A.; d. h.: Zur größeren Ehre Gottes und der Unbefleckten Jungfrau Maria - Zur Vernichtung der Sünde - Zur Rettung der Seelen. - Der Zusatz „und der Unbefleckten Jungfrau Maria“ wurde auf Betreiben Vaccaris hinzugefügt, da sich dieser damals in der Vorbereitung der Dogmatisierung der Lehre von der „Unbefleckten Empfängnis“ sehr stark für die Verehrung der Unbefleckten Gottesmutter einsetzte und auch erreichte, daß den „Laudes“ zu Ehren des göttlichen Namens, die in Rom am Schluß von sakramentalen Andachten und anderen Gottesdiensten gebetet wurden, beigefügt wurde: Gepriesen sei die heilige unbefleckte Empfängnis der seligsten Jungfrau Maria (Dekret der Ritenkongregation vom 15.4.1855. - Hettenkofer, De Sociis, p. 36 s.).

[17] Atti Cons. Gen. vol. II: 30.7. bis 1.8.1850. - Die Gütergemeinschaft wird - wie auch bei Pallotti - mit dem traditionellen Ausdruck „vollkommen gemeinschaftliches Leben“ bezeichnet.

[18] Schulte, a.a.O. S. 521, 541 f.

[19] a.a.O. S. 518, 546.

[20] Atti Cons. Gen. vol. II: a.a.O. II, 4.

[21] a.a.O. II, 5.

in Einklang bringen sollten[22]. Zudem wurde in diesem ganzen Abschnitt die pallottische Vorstellung über das Verhältnis von Armut und Gütergemeinschaft grundlegend geändert. Nach Pallotti waren Armut und Gütergemeinschaft zwei durchaus verschiedene Dinge; denn die Armut sollten alle Gemeinschaften, auch die der Diözesanpriester, in gleicher Weise üben. Die Gütergemeinschaft war dagegen nur der Kongregation des Katholischen Apostolats eigen und eines der Wesenselemente, die sie von Diözesanpriestergemeinschaften unterschied. Jetzt aber wurde die Gütergemeinschaft zu einer Form der Armut gemacht, wie es das traditionelle Ordensrecht und die Praxis des bisherigen Ordenslebens vorsahen[23].

{Schulte II, 59} 3. - In der Frage der Anredeformen im mündlichen und schriftlichen Verkehr blieb es im wesentlichen bei der bisherigen Regelung[24]. Man hielt sich an die Gewohnheit der Weltpriester und bezeichnete die einzelnen als Don mit dem Vornamen, z. B. Don Francesco; die Brüder nannte man entsprechend, z. B. Fratel Antonio. War der gleiche Vorname mehrmals in der Kommunität vorhanden, fügte man noch den Familiennamen bei. Der Titel „Padre“ (Pater - Vater) sollte den Oberen vorbehalten sein[25].

4. - In der Tagesordnung blieb man beim Aufstehen um 4 Uhr und einer Stunde Betrachtung; für die Studenten war es jedoch eine halbe Stunde später. - Die Rechenschaft sollte beim Spiritual jeden Monat, beim Rektor jeden dritten Monat abgelegt werden[26].

5. - Von andern Instituten übernahm man den Brauch, einen Mahner (Ammonitore) für den Oberen und einen Zelatore zu bestellen[27].

Alle in Rom anwesenden Priester unterzeichneten das Protokoll jener Sitzung vom 30.7. bis 1.8.1850. Für die Abwesenden zeichneten Auconi und Vaccari, und zwar Auconi für Melia und de Geslin, Vaccari für Faà di Bruno. Es ist unerfindlich, woher die römischen Priester das Recht nahmen, für die abwesenden Mitglieder der Gemeinschaft die Unterschrift zu geben, da keine Vollmacht dazu vorlag und diese sicher nicht mit allen Entscheidungen einverstanden waren[28]. - Ebenso fragwürdig ist der Beschluß vom 5. August 1850, durch den sich die römischen Priester als Generalkonsulta konstituierten und Vaccari zugleich das Amt des Generalprokurators, Ghirelli das des Sekretärs und Auconi das des Ammonitore übernahm. Denn eine Wahl hatte nicht stattgefunden und hatte auch keinen Sinn, da außer dem rechtmäßig gewählten General nur vier Priester da waren. Diese konnten vollrechtige Hauskonsultoren sein und konnten auch praktisch die beratenden Funktionen der Generalkonsulta ausüben. Sie konnten jedoch keine gesetzgeberischen Entscheidungen treffen, die alle verpflichten, da dies nur der Gesamtheit aller Mitglieder oder deren rechtmäßig gewählter Vertretung zusteht[29]. Eine volle juridische Autorität hatte damals außer der Generalversammlung nur der General. Für die wenigen Mitglieder waren weitere Ämter vorläufig auch nicht nötig. Da aber keine Persönlichkeit da war, die eine wirkliche Führung ausüben konnte und von allen anerkannt war, suchte man Halt und Sicherheit in Rechtsstrukturen, für die der Träger noch viel zu klein war. Zudem kannte sich niemand richtig aus in den Grundsätzen und Rechtsordnungen, die für ein religiöses Gemeinschaftsleben gelten. Fehlgriffe waren darum kaum zu vermeiden.

Die Beschlüsse der Sitzung vom Juli/August 1850 wurden nicht offiziell veröffentlicht und den auswärtigen Priestern auch nicht privat {Schulte II, 60} mitgeteilt[30]. Darum meldete sich von diesen vorerst kein Widerspruch. Von August 1850 bis März 1852 wurden zudem keine Sitzungsprotokolle mehr geschrieben[31]. Die Beratungen gingen jedoch weiter, wie sich aus andern Quellen ergibt. Man war offenbar auf Schwierigkeiten gestoßen und kam auch in Rom zu keiner einheitlichen Auffassung. Es war zunächst besser, mit allen Neuerungen zurückzuhalten, die Unruhe erregen konnten. Melia und de Geslin wurden außerdem in Rom erwartet. Dann konnte man weitersehen.

Im August und September 1850 wurde noch der Antrag Orlandis verhandelt, in die Weiheformel ein siebtes „Ver-

---

[22] Schulte, a.a.O. S. 542. - S. oben S. 26.

[23] S. oben S. 21.

[24] Schulte, a.a.O. S. 546.

[25] Anfangs bezeichnete man den General als „Nostro Padre - Unser Vater“. - In den nachfolgenden heftigen Spannungen zwischen Melia und Orlandi kam der Titel außer Gebrauch; man beschränkte ihn auf Vinzenz Pallotti als Gründer. Da sich Orlandi aber in dem jahrzehntelangen Kampf um seine „Regel“ völlig zu Unrecht und in höchst unsympathischer Weise auf Pallotti als „unsern Vater“ berief, wurde dieser Titel so belastet, daß man in der folgenden Generation von ihm nur noch als „unserm Gründer“ oder „unserm Stifter“ sprach.

[26] Doch wurde die regelmäßige Rechenschaft in Wirklichkeit wohl nur bei Novizen und Studenten praktisch durchgeführt.

[27] Der Zelatore sollte sich dafür verantwortlich machen, auf inspiratorischem Wege immer wieder zu einem guten Geist in der Gemeinschaft anzuspornen. - Ein solcher Zelatore wurde nie ernannt.

[28] De Geslin protestierte später ausdrücklich gegen dieses illegale Vorgehen.

[29] Diese Vertretung ist das Generalkapitel.

[30] Auch in dem offiziellen Rundbrief Vaccaris vom 22.9.1850 sind sie mit keinem Wort erwähnt, während das „siebte Versprechen“ schon ausdrücklich bekanntgegeben wird. - Auch in der Sitzung von Dezember 1850 mit Melia und de Geslin kamen sie offensichtlich nicht zur Sprache.

[31] Die vorhandenen Mitteilungen aus dieser Zeit sind private Niederschriften Orlandis, die in jedem Einzelfall auf ihre Zuverlässigkeit geprüft werden müssen, da Orlandi alle Vorgänge im Sinne seiner persönlichen Bestrebungen ausdeutet und umdeutet.

sprechen“ einzufügen[32]. Was der genaue Inhalt des Antrags war, ist nicht festzustellen. Einig waren alle darin, daß Maria, die Königin der Apostel, in der Gemeinschaft besonders verehrt werden müsse. Daß diese Verpflichtung als siebtes „Versprechen“ in der Weiheformel zum Ausdruck kam, war zum mindesten nicht gegen den Geist der Weihe und der bisherigen Regel. Darum stimmten alle zu. Vaccari, selbst ein überaus eifriger Verehrer Mariens, veröffentlichte diesen Beschluß in einem Rundbrief. Nachdem er im letzten Punkt des umfangreichen Schreibens dargelegt hat, warum die Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats die Königin der Apostel als Patronin habe und was speziell die Kongregation ihr verdankt, fährt er fort: „Aus Dankbarkeit für die von der seligsten Jungfrau Maria erhaltenen Wohltaten wurde den sechs Versprechen, die in der feierlichen Weihe abgelegt werden, als siebtes hinzugefügt, in uns die Verehrung und Andacht zur Unbefleckten Gottesmutter Maria zu bekennen und in anderen zu fördern in der Hoffnung, auch durch dieses Mittel von Gott auf ihre wirksame Fürsprache hin neue Gnaden und Erweise seiner Liebe und Barmherzigkeit zu erhalten[33].“ Solch ein siebtes „Versprechen“ war zwar einwandfrei, aber überflüssig; denn diese besondere Verehrung Mariens ergibt sich naturgemäß aus ihrer Stellung als Patronin der Kongregation und Gesellschaft. Es bestand sogar die Gefahr, daß ihre Bedeutung dadurch gemindert wurde; denn die großen Gedanken Pallottis über Maria, die Königin der Apostel, als Beweis, Symbol und Patronin des Laienapostolats wurden hier verkleinert zur Pflege einer besonderen Andachtsübung[34]. - Die eigentlichen Absichten Orlandis gingen über diese Form des siebten „Versprechens“ jedoch weit hinaus, wie sich später zeigen wird.

In den Monaten zwischen August und Dezember 1850 kam noch ein weiteres Anliegen Orlandis zur Sprache, das eine ungleich größere Bedeutung bekommen sollte. Dieser suchte die Auffassung durchzusetzen, daß die in der Weiheformel genannten „Versprechen“ alle kraft des Vertrages und {Schulte II, 61} darum in gleicher Weise wie die traditionellen Ordensgelübde unter schwerer Sünde verpflichtend seien. Das war eine total neue Auffassung der Weihe und Weiheformel. Die Weihe der Mitglieder an Gott mit den sechs oder sieben „Versprechen“ wäre dann ganz im Sinne der Ordensgelübde und des traditionellen Ordensrechtes zu verstehen, zu erklären und praktisch anzuwenden. Im Grunde kam dies darauf hinaus, daß die Kongregation des Katholischen Apostolats zwar rein formell eine Säkularkongregation, der Sache nach aber eine Regularkongregation sei. Die von Pallotti mit so viel Nachdruck betonte Entscheidung, daß sie dies niemals sein oder scheinen dürfe, hätte dann eine rein äußerliche Formalität zum Gegenstand gehabt, wäre aber keine Entscheidung über den grundlegenden Typus oder den Wesenscharakter der Gemeinschaft gewesen. Dagegen erhoben Ghirelli und Bandiera sofort und entschieden Einspruch. Ghirelli mußte ja auch sehen, daß diese Auffassung nicht übereinstimmte mit dem Kapitel der Konstitutionen über den Vertrag, das er bearbeitet hatte und das nur für die Beharrlichkeit und die Gütergemeinschaft die Verpflichtung kraft eines Vertrages vorsah[35]. Daß die auswärtigen Priester dieser neuen These zustimmen würden, schien von vornherein ausgeschlossen. Die Sache wurde nicht mehr verhandelt. Orlandi wartete eine günstigere Situation ab, um sein Ziel zu erreichen[36].

Raphael Melia und Paul de Geslin wurden unterdessen in Rom erwartet. Ihre Ankunft verzögerte sich jedoch immer wieder. Im September 1850 schrieb Vaccari darum einen Rundbrief an die einzelnen Mitglieder, um als neuer Oberer mit ihnen wenigstens schriftlich in Verbindung zu kommen. In diesem umfangreichen Schreiben[37] erinnert er zunächst daran, daß „unsere Kongregation noch in den Anfängen steht und dabei so vieler Mittel und Hilfen entbehrt, die andere Institute besitzen, die in der Kirche Gottes bestehen, … und daß wir vom Herrn nicht in diese entstehende Kongregation berufen wurden, um uns dort nur einer heiligen Ruhe erfreuen zu können, indem wir nur auf uns selbst achten, ohne an die Kongregation denken zu müssen, wie man es in andern festbegründeten Instituten halten kann“. - „Wir müssen darum alle“, so fährt er fort, „in dauernder Sorge um ihr Wohl leben, voll Vertrauen und Ergebung in Gottes Willen. Diese Sorge muß einen jeden bewegen, seiner Stellung gemäß alles zu tun, was er kann, für die Erhaltung und das Wachstum unserer Kongregation und der Gesellschaft[38].“ - Alle müssen überzeugt sein, „daß sie ein Werk Gottes ist“. - „Erinnern wir uns der Worte unseres heiligen Vaters, der uns mehrmals versichert hat, daß diese unsere geringe Kongregation wachsen und vom Herrn gesegnet sein

---

[32] Daß alle Neuerungen, die in dieser Zeit eingeführt wurden, auf Orlandi zurückgehen, ergibt sich daraus, daß er sie die kommenden Jahrzehnte hindurch als seine ureigenste Sache bis aufs Blut verteidigte, während alle andern sie ablehnten oder höchstens eine wohlwollende Indifferenz oder bedingte Zustimmung äußerten. - Es zeigte sich jetzt schon, daß Orlandi mit seinem starren Willen in der zögernden und zagenden römischen Gemeinschaft alle Initiative an sich gerissen hatte.

[33] Rundbrief vom 22.9.1850, n. 8; ASAC, III, p. 485.

[34] Schulte, a.a.O. S. 28 f., 44, 46, 48 f., 102, 125. - Hier ist zudem nur die Rede von der Unbefleckten Gottesmutter, deren Verehrung damals vor der Verkündigung des Dogmas im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand. Vaccari war darum vermutlich ein starker Befürworter des siebten Versprechens in dieser Form.

[35] OOCC, IX, p. 24-36; I. Racc. nn. 320, 322. - Schulte, a.a.O. S. 521 f., 540-542.

[36] Daß diese Sache schon im Herbst 1850 und nicht erst Mitte 1851 zum erstenmal verhandelt wurde, als Orlandi seine neue Regel abgeschlossen hatte, ergibt sich daraus, daß Minelli damit befaßt war, der schon am 16.1.1851 starb. Dieser hatte sich der These Orlandis angeschlossen (AP., Minelli, Notizie, p. 53).

[37] Der vollständige Text dieses Rundbriefes findet sich in ASAC, III, p. 423-430; 480-486.

[38] a.a.O. n. 1., p. 424.

werde, indem er zuweilen auch milde unsere Kleingläubigkeit tadelte. Erinnern wir uns auch {Schulte II, 62} des Segens, den der Stellvertreter Unsers Herrn Jesus Christus, der Papst, uns sooft erteilt hat, und seiner Ausdrücke voll väterlicher Güte und tröstlicher Hoffnung, indem er die Worte wiederholte und auf uns anwandte, die der Herr seinen Aposteln sagte, um sie zu stärken: Nolite timere, pusillus grex (Fürchte dich nicht, du kleine Herde /Lk 12,32]) … Unsere geringe Kongregation ist immer noch im Entstehen begriffen und hat nur eine kleine Zahl von Mitgliedern, die größtenteils krank oder jener Eigenschaften bar sind, die apostolische Männer besitzen müssen; sie hat überdies ihren Gründer verloren, von dessen einzigartiger Heiligkeit sie all ihren Glanz erhielt. Woher kommt es nun, wenn nicht von Gott, daß ihr trotzdem ständig so viele apostolische Aufgaben und mehrere Häuser angeboten worden sind und daß sie von mehreren Bischöfen für ihre Diözesen gewünscht und gerufen wurde, selbst in weit entfernte Länder? Der Herr selbst war es, der das Herz so vieler Wohltäter bewegte, uns überreiche Almosen zu spenden nicht nur für unsern Unterhalt, sondern auch für viele Werke seiner Ehre. Und womit haben wir es verdient, daß so viele hochstehende Persönlichkeiten und unter ihnen auch Kardinäle sich so stark für unsere Sache einsetzten, soviel Interesse für uns zeigten und uns auf jede Weise halfen, den Bestand und Fortschritt unseres Instituts zu fördern? Angesichts unserer Unwürdigkeit und so großer göttlicher Erbarmungen müssen wir bekennen: Digitus Dei est hic - Hier ist der Finger Gottes (Exod. 8,19)[39]."

Der Brief führt dann weiter aus, daß die Mitglieder diesen Gnadengaben Gottes entsprechen müssen durch Treue zu ihrer Berufung und ernstes Heiligkeitsstreben, durch Kreuzesliebe, Gehorsam und Demut, geduldiges Ertragen der Widerwärtigkeiten und Verfolgungen von außen wie auch durch Regeltreue, Gebetsgeist, Armut und apostolischen Eifer im Gemeinschaftsleben[40]. - Schließlich weist er noch hin auf das überragende Beispiel ihres Gründers Vinzenz Pallotti und auf Maria, die Königin der Apostel, deren besondere Verehrung man als „siebtes Versprechen" in die Weiheformel aufgenommen habe[41]. - Irgendwelche besondere Auswirkungen oder Diskussionen hatte dieser lange Brief nicht zur Folge, da die wenigen Mitglieder außerhalb Roms völlig in ihren Tagesaufgaben aufgingen und vorerst keine Zeit fanden, sich mit internen Verfassungsfragen zu beschäftigen.

Noch ehe die kleine, sorgenbeladene Priester- und Brüdergemeinschaft daran denken konnte, hatten einflußreiche Kräfte der Stadt Rom die Initiative ergriffen, um den Kanonisationsprozeß Vinzenz Pallottis vorzubereiten. Man trat an die Kongregation heran mit dem Ersuchen, dafür einen Postulator zu stellen. Am 18. Oktober 1850 wurde Carlo Orlandi {Schulte II, 63} damit beauftragt, der für eine solche Arbeit am meisten Zeit und Talent hatte. Für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats wurde der Diözesanpriester Efisio Marghinotti dazu ernannt, der vom ersten Anfang an ein zwar stiller, aber überaus treuer Mitarbeiter in der Vereinigung des Katholischen Apostolats gewesen war[42].

Raphael Melia hatte in London unterdessen die mühsamen Verhandlungen um einen Bauplatz für die italienische Kirche so weit vorangetrieben, daß ein Kaufvertrag abgeschlossen werden konnte. Seit Ende August weilte er in Oberitalien, um die restlichen Gelder für den Erwerb des Grundstücks zusammen-zubringen[43]. Erst gegen Anfang Dezember konnte er sich für kurze Zeit freimachen, um in Rom an der vorgesehenen Besprechung teilzunehmen. -

Paul de Geslin war von Vaccari aufgefordert worden, bei dieser Versammlung einen konkreten Vorschlag für die Gründung eines Hauses in Frankreich vorzulegen[44]. Es galt nun, einen Bischof zu finden, der solch eine Niederlassung in seiner Diözese genehmigen würde. De Geslin wandte sich an Msgr. Chartrousse, den Bischof von Valence, weil dort das meiste Interesse an der neuen Gründung bestand. Er hatte Verbindung mit sechs Priestern dieses Bistums. Bei vier glaubte er sicher zu sein, daß sie in die Kongregation des Katholischen Apostolats eintreten würden. In seinem romantischen Optimismus rechnete er jedoch damit, daß gleich zu Anfang etwa fünfzehn zur Verfügung stehen würden. Mit zweien, die in dieser Sache auch die Berater des Bischofs waren, stand er seit Jahren in Briefverkehr, um Ziel und Gestalt der neuen Gründung zu klären. Diese beiden waren die früher schon genannten Abbé Bailly, damals Vikar an der Kathedrale von Valence, und Francois Mazelier, Ehrenkanonikus an der gleichen Domkirche[45], Beiden hatte er seine Auffassung von dem neuartigen Charakter der Kongregation des Katholischen Apostolats bei ihrem ersten Zusammentreffen im Jahre 1845 schon mündlich dargelegt. Die Herren waren sehr interessiert, vermochten sich als nüchterne Praktiker aber keine klare Vorstellung davon zu machen, wie das begeistert dargestellte Ideal im Leben konkret verwirklicht werden könnte. Auf ihre Frage nach genauen Einzelheiten hatte de Geslin noch im Dezember 1845 und dann wieder am 24. Februar 1848 von Rom aus mit einem langen Brief geantwortet[46]. Darin betont er die völlige Abhängigkeit der Kongregation des Katholischen

---

[39] a.a.O. n. 2., p. 424 s.

[40] a.a.O. n. 3.-6., p. 425-430, 480-482. - Bei der Behandlung des Eifers im Apostolat wird das Ziel der Kongregation in der gleichen Weise umschrieben wie in der Konsultsitzung vom Juli/August 1850 (s. oben S. 53): „jedes Werk zur größeren Ehre Gottes und zum Heile der Seelen, das mit dem Leben in der Kongregation vereinbar ist" (n. 6., p. 482).

[41] a.a.O. n. 7 u. n. 8, p. 482-486.

[42] Orlandi, Memoria mis. n. 24; ASAC II, p. 594. - Efisio Marghinotti versah das Amt des Postulators bis 1862; von da an besorgte Orlandi diese Arbeit allein.

[43] Regimina, Vaccari Fr., Brief Melias vom 3.9.1850 aus Bologna.

[44] Bayer, a.a.O. p. 281 u. 285.

[45] a.a.O. p. 285-291, 335. - Siehe oben S. 25 .

[46] a.a.O. p. 213-217 u. 286 s.

Apostolats von den Bischöfen derart stark, daß der Eindruck entsteht, sie sei einzig und allein eine Vereinigung von Diözesanpriestern. „Das Hauptziel unserer Kongregation ist“, so heißt es im letztgenannten Brief, „heilige Weltpriester zu formen und, soweit möglich, in der Kirche das Prinzip der Einheit zu bewahren … Mir scheint, {Schulte II, 64} der einzige Punkt, der uns von andern Weltpriestern unterscheidet, ist die strenge Übung der evangelischen Räte, aber ohne Gelübde, wie die Sulpizianer und die Kongregation der auswärtigen Missionen[47]; was uns von den Regularen unterscheidet, ist, daß wir keine Privilegien der Exemtion und der besonderen Jurisdiktion haben wollen wie die Jesuiten, Trappisten …, sondern in der Kirche unter dem Hirtenstab der Bischöfe bleiben, den Bischöfen unterstellt, eine Stütze der Bischöfe, abhängig von den Bischöfen in allem, was, wohl verstanden, nicht unsere von Rom approbierten Regeln und die andern Punkte ausmacht, die unserer Existenz und unserer Einheit als Gesellschaft wesentlich sind[48].“

Im Jahre 1849 hatte de Geslin die offiziell eingeführte und als rechtsgültig anerkannte vierte Regel der Kongregation nach Frankreich mitgenommen und hatte dort die wichtigsten Teile ins Französische übersetzt. Dort ist als besonderes Ziel angegeben: „Die Einigung von Welt- und Ordensklerus … und die Angliederung aller Gläubigen beiderlei Geschlechts, jeden Standes, Grades und jeder Lebensstellung … zu gemeinsamer Arbeit in allen Werken der größeren Ehre Gottes und des Heils der Seelen[49].“ Der Bischof wollte nun wissen, nach welchem Plan und mit welchen Mitteln dieses hochgesteckte Ziel verwirklicht werden könne und wie insbesondere die Einigung von Welt- und Ordensklerus zu verstehen sei. Jene Definition will sagen, daß die Verwirklichung der großen Vision von Camaldoli das eigentliche Fernziel der Kongregation des Katholischen Apostolats sei. De Geslin gibt ihr jedoch eine ganz andere Deutung. In seiner für den Bischof bestimmten Antwort an Kanonikus Mazelier vom 18. Oktober 1850 schreibt er aus Avignon: „Was den Hauptpunkt der Einigung von Welt- und Ordensklerus angeht, so ist dies, wie man sagt, die eigentliche Schwierigkeit in den Augen von Monseigneur, der wissen möchte, worin diese Einigung besteht und welches der Plan und die Mittel zu ihrer Durchführung sind … Das Wesen dieser Einigung ist die Tatsache unserer Existenz selbst. Sie besteht darin, daß in der Kirche Jesu Christi eine Kongregation da ist, die, mit allen Bürgschaften der höchsten Autorität versehen, gleichsam in sich den doppelten Charakter des Welt- und Ordensklerus vereinigt, das heißt: sie ist säkular in ihrem tiefsten Grunde, regular in der Form; säkular durch ihre enge Verbindung mit der bischöflichen Hirtengewalt, regular durch die Übung der evangelischen Räte.“ - Dann folgen lange rhetorische Lobeshymnen auf solch ein einzigartiges Institut, dessen Wesen und einziger Seinsgrund in dem Titel „Auxiliatrix Episcoporum“ bestehe[50]. Sie gipfeln in dem Satz: „Wir sind und wollen nur ein starkes und kraftvolles Werkzeug sein einzig und allein in der Hand unserer verehrten Bischöfe[51].“ - Es ist kein Zweifel, {Schulte II, 65} daß de Geslin in diesen Eingaben Pallottis Idee und Absichten völlig im Sinne seiner eigenen Ideale umdeutet und auch der Kongregation eine Eigenart gibt, die sie nicht haben konnte und sollte.

In seinem Ungestüm sucht er schließlich den Bischof unter Druck zu setzen und ihm „ein einfaches liceat“ abzuringen, wenn er an Kanonikus Mazelier schreibt: „Gott weiß, wie hartnäckig ich bin; aber wenn Monseigneur, der Bischof, sich nicht bald äußert, spätestens innerhalb vierzehn Tagen, dann bin ich leider unweigerlich gezwungen, von meiner Seite zu handeln. Denn sehen Sie meine Lage. Ich habe in meinem elterlichen Hause zwei junge Bayern, fromm wie Engel, die mit ausgezeichneten Noten von der Katholischen Universität in München abgingen: sie können und wollen nicht in einem weltlichen Hause ohne Regel und geistliche Übungen bleiben. Wenn ich nicht eine rasche Entscheidung treffe, werden sie gleich zu den Maristen nach Lyon abreisen. Mehrere andere warten ungeduldig seit sechs Monaten. Andererseits bittet mich Monseigneur, der Bischof von Carcassonne, inständig, mich vor meiner Abreise aus Frankreich mit ihm zu verständigen, um unsere Kongregation zu bekommen, die er seit langem an der Arbeit sah und die er kennt und liebt. Zudem bin ich verpflichtet, nach Rom zurückzukehren für die Kardinalskongregation am 1. November. Was soll ich machen mit den Novizen und den übrigen Priestern, die schon bereitstehen? Soll ich versuchen, vor meiner Abreise mich anderswo niederzulassen? Ich habe nicht mehr die Zeit, es zu tun, obwohl ich es unterlassen habe, eine solche Möglichkeit in S. Brieuc, Orleans, Langres, Rennes, Avignon (…) zu verwirklichen. Ich meinerseits sehe ein, daß ich zuviel auf meine Freunde in Valence vertraut habe, die allzu viele schöne Hoffnungen hatten. Ich habe dieser Diözese Hilfsmittel angeboten, die von unberechenbarem Wert sind für die Zukunft, Personal, ein Haus (denn mein Vater will mir für 12 000 Fr. ein sehr passendes Haus mit Garten kaufen, die Abbé Bailly mir in Valence zeigte), guten Willen und Aufopferung … und ich habe noch nicht einmal eine Erlaubnis bekommen, die doch keinerlei Bloßstel-

---

[47] Gemeint ist das Pariser Missionsseminar, dessen Mitglieder in den Missionen ausschließlich dem Bischof unterstehen, aber keinen eigenen Oberen von seiten der Gemeinschaft haben.

[48] a.a.O. p. 286.

[49] OOCC, VIII, p. 296-297; Regola n. 796.

[50] In diesem Zusammenhang bemerkt de Geslin, dies sei einer der Gründe, weshalb er in Rom dem Wunsch nach Gelübden so starken Widerstand entgegengesetzt habe, damit die Kongregation „niemals der Versuchung erliege, den Titel von Exemten anzunehmen“ (Bayer, p. 288). - Er setzt offenbar voraus, daß nur Regularen, also Gemeinschaften mit öffentlichen Gelübden exemt sein könnten, wie es das Kirchenrecht vorsieht (Can. 488 n. 2, 615). Er beachtet nicht, daß sie der Kongregation des Katholischen Apostolats durch Privilegienkommunikation zuteil wurde, die er für die Seelsorge bejaht, aber für die Exemtion ablehnt.

[51] Bayer, a.a.O. p. 289.

lung bedeutet. Was den tiefsten Grund angeht -, ich sage es in der Gegenwart Gottes, so verlange ich nichts, nichts, nichts als die Erfüllung seines Willens … Daß das Werk in Frankreich auf lange Zeit scheitert … ich bin demgegenüber indifferent. Aber ich möchte es nicht durch meine Schuld in Verruch bringen. Das ist es, warum ich Sie beschwöre, für sich und für mich zu beten - Ihr sehr ergebener - P. de Geslin[52]." -

Dieser Brief ist bezeichnend für die Art des Verfassers. Es war nur allzu begründet, daß Abbé Bailly den Bischof bei Übersendung der Briefe bat, er möge für den „bretonischen Freimut" des Schreibers Verständnis {Schulte II, 66} haben. Davon abgesehen, ist es schwer, den ganzen letzten Abschnitt nicht einfach als leere Prahlerei und maßlose Übertreibung abzutun. Paul de Geslin wurde in Rom von keiner Kardinalskongregation dringend erwartet; man wollte dort nur die „Regeln" der eigenen Gemeinschaft bei der zuständigen Kongregation der Bischöfe und Regularen zur Approbation einreichen. Es warteten weder ein halbes Dutzend Diözesen auf eine Niederlassung der Kongregation des Katholischen Apostolats noch auch eine Menge von Kandidaten auf den Eintritt ins Noviziat. Die „engelgleichen" bayrischen Theologiestudenten von der „Katholischen Universität München" wurden in dem nächsten Brief an den Bischof, eine Woche später, bereits zu „Professoren". Von dem Geschenk eines Hauses oder einer Villa mit Garten für die Neugründung ist vier Monate später, als es ernst wurde, überhaupt nicht mehr die Rede. So war es gewöhnlich, wenn Paul de Geslin seine Pläne und Initiativen schilderte. Die zügellose Beredsamkeit des Predigers und Schrift-stellers verwechselte bei ihm die Wunschbilder der Phantasie allzuoft mit echten Möglichkeiten oder gar Wirklichkeiten.

Es ist darum verständlich, daß der Bischof nicht ins klare kommen konnte über die Eigenart der neuen Gründung. Insbesondere sah er nicht deutlich, ob und inwieweit es ein diözesanes Institut war und ob er in Personal- oder Finanzfragen irgendeine Verantwortung übernehmen mußte oder nicht. Er zögerte darum, die erbetene Genehmigung zu geben[53], und wünschte zu wissen, warum de Geslin gerade in seiner Diözese die geplante Niederlassung gründen wolle. In einem langen, temperamentvollen Schreiben führte dieser aus: in Valence seien mehr Kandidaten für das neue Werk als anderswo; er wolle diese Berufe der Diözese nicht wegnehmen und nicht etwa in Langres mit Priestern aus Valence beginnen; in diesem letztgenannten Bistum gebe es nur verhältnis-mäßig wenig klösterliche Niederlassungen, so daß Rivalitäten und Eifersüchteleien vermieden würden; für die Kandidaten aus England und Deutschland brauche man ein Noviziat in gemäßigtem Klima, das aber auch für Südländer wie Korsen, Spanier und Italiener tragbar sei; hinzu komme sein persönlicher Wunsch, am Grabe Papst Pius' VI. beginnen[54] und seinen Freunden nahe sein zu können. Darum habe er alle andern Angebote vorerst nicht berücksichtigt[55]. Daraufhin gab Msgr. Chartrousse am 7. November 1850 die Erlaubnis zur Gründung einer Niederlassung der Kongregation des Katholischen Apostolats in seiner Diözese, doch unter dem Vorbehalt, daß für diese keine personalen oder finanziellen Belastungen entständen[56]. Bald danach reiste de Geslin nach Rom ab.

Dort schrieb er zunächst seine Erinnerungen an Pallotti nieder[57], da Melia {Schulte II, 67} noch nicht angekommen war. Als dieser Anfang Dezember eintraf, setzten sich die sieben Priester zu der lange geplanten Beratung zusammen. Alle waren sich einig, daß der Kanonisationsprozeß Vinzenz Pallottis möglichst bald eingeleitet werden solle, wie es weiteste Kreise der römischen Bevölkerung wünschten. Gern war man auch einverstanden, daß Carlo Orlandi für die Kongregation und Efisio Marghinotti für die Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu Postulatoren bestellt würden. - Da auch das Vikariat von Rom sich von vornherein darauf eingestellt hatte, konnte der Prozeß schon im Jahre 1852 beginnen. Kardinal Lambruschini wurde an erster Stelle als Zeuge gehört. - Außerdem wurde in jener Sitzung beschlossen, Paul de Geslin möge die Gründung in der Diözese Valence in Angriff nehmen. Heinrich Ghirelli sollte ihm als Hilfe beigegeben werden. - Die größte Sorge aber war die Unsicherheit um die Regel der Kongregation und das Leitbild des gesamten Werkes. Eine Approbation der Regel war vorläufig nicht zu erhalten. Als Institut waren sowohl die Kongregation wie auch die Gesellschaft des Katholischen Apostolats durch die vom Apostolischen Stuhle erhaltenen Dekrete bereits anerkannt. Der Kardinalvikar hatte im Laufe des Jahres bereits darauf aufmerksam gemacht. Vielleicht auf dessen Anregung hin wurde Melia als der erste Gefährte des Gründers beauftragt, eine Darlegung des Wesens der Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu verfassen und sie mit den entsprechenden Urkunden bei der zuständigen Kongregation der Bischöfe und Regularen einzureichen. Auf diese Weise war ihre kirchenamtliche Anerkennung dokumentarisch belegt, auch wenn kein eigenes und ausdrückliches Approbationsdekret vorlag. Die Bestätigung der „Regeln und Konstitutionen" konnte dann später erfolgen.

Dabei hätte es bleiben können und sollen; denn die offiziell eingeführte vierte Regel und die grundlegenden, fertigen Kapitel der „Konstitutionen" genügten vorerst den dringendsten Erfordernissen. Die fehlenden Kapitel der „Konstitutionen" konnte man gemeinsam erarbeiten, sobald es notwendig wurde. Carlo Orlandi machte jedoch geltend, daß er von Pallotti beauftragt worden sei, die von allen anerkannte und offiziell eingeführte vierte Regel „besser zu ordnen und zu vollenden". In dieser Form traf das nicht zu; denn wenn der Gründer von sich aus den Willen gehabt hätte, diese Regel gleich wieder zu ändern, nachdem sie kurz zuvor erst in gemeinsamen Kon-

---

[52] a.a.O. p. 289 s.
[53] a.a.O. p. 294.
[54] Papst Pius VI. war am 29.8.1799 in der Gefangenschaft zu Valence gestorben und dort auf dem allgemeinen Friedhof beigesetzt worden; sein Leichnam wurde 1802 nach Rom überführt.
[55] Brief vom 25.10.1850; a.a.O. p. 290-293.
[56] a.a.O. p. 294 s.
[57] Depos. extrajud.: De Geslin.

sultsitzungen anerkannt und von ihm selbst mehrfach geprüft worden war, dann hätte er der Gemeinschaft davon Mitteilung gemacht. Und er hätte nicht Carlo Orlandi allein damit beauftragt, den er bis dahin von diesen Arbeiten ferngehalten hatte. Dieser {Schulte II, 68} hatte sich ihm vielmehr aufgedrängt. Pallotti, der alle zu hören pflegte und zu Wort kommen ließ[58], hatte ihm zugestanden, auch einmal einen Vorschlag auszuarbeiten und vorzulegen. Man würde dann sehen, was davon brauchbar war. Nur in diesem Sinne konnte auch die Zustimmung verstanden werden, mit der die Versammlung seinen Antrag beantwortete. Daß mehr nicht gemeint sein konnte, ergibt sich schon daraus, daß die meisten anwesenden Priester seinen Auffassungen und Bestrebungen mit starken Vorbehalten gegenüberstanden, wie sich später noch deutlicher zeigen sollte[59].

[58] Vgl. darüber Vaccari in Proc. Ord. Summ. 16, 20. - Schulte, a.a.O. S. 560. - Siehe oben S. 33.

[59] Orlandi behauptete später immer wieder, jene Versammlung vom Dez. 1850 habe ihm den Auftrag Pallottis „bestätigt“. - Aus jener Zeit liegen jedoch keine amtlichen Protokolle vor, sondern nur Niederschriften Orlandis, der alle Aussagen in seinem Sinne zurechtbiegt, wie die spätere Entwicklung zeigt. - Von den anwesenden sieben Priestern waren in dieser Sache Melia, de Geslin, Ghirelli und Bandiera gegen ihn.

Die Approbation der Kongregation als Institut

A. Larraona erklärt den Begriff des „Institutum“ im kanonischen Sinne folgendermaßen:

„1. Bedeutung des Ausdrucks: Im allgemeinen bedeutet ‚Institutum’ eine Gesamtheit von Normen, die so einander zu- und untergeordnet sind, daß ein bestimmtes Ziel erreicht werden kann. - Im Ordensrecht hat der Ausdruck eine besondere Bedeutung und bezeichnet die Gesamtheit der Ideen oder der charakteristischen Elemente einer klösterlichen Gemeinschaft, durch die sie sich von andern unterscheidet. - Die Elemente, welche das Institutum bilden, sind: das Ziel, der Geist, die Werke, die Klassen usw. -

2. Wie erkennt man das Institutum: Einige klösterliche Gemeinschaften haben ein Institutum, das im Approbationsdokument selbst gut definiert ist. - In der Tat enthielt das päpstliche Dokument, durch das eine klösterliche Gemeinschaft errichtet oder approbiert wurde, eine bestimmte Periode hindurch auch die charakteristischen Elemente desselben, und zwar im Unterschied von den Konstitutionen. Zuweilen ist das ‚Institutum’ in der Errichtungsbulle enthalten: Das letzte Beispiel sind die Christlichen Schulbrüder, die von Klemens XI. approbiert wurden.

3. Geschichtlicher Hinweis: Als es sich nach der Mitte des 16. Jahrhunderts um Kongregationen oder Gesellschaften mit einfachen Gelübden handelte, führte der Hl. Stuhl die clausula salutaris (Vorbehaltsklausel) ein, durch welche die Approbation des Institutum verhindert wurde; man beschränkte sich vielmehr darauf, eine bestimmte Lebensform für die Verwirklichung zuzulassen und zu approbieren. - In der Folgezeit kam die clausula salutaris außer Gebrauch. Diese Kongregationen wurden einfachhin approbiert, aber man unterschied einen doppelten Akt: den einen in bezug auf das Institut, den andern in bezug auf die Konstitutionen. Der {Schulte II, 69} Akt in bezug auf das Institut verbindet sich mit der kanonischen Errichtung der klösterlichen Gemeinschaft; die Elemente dagegen, welche das Institutum im klassischen Sinne bilden, sind heute in den Konstitutionen enthalten[1] .“

Die Eingabe an den Apostolischen Stuhl, die Melia im Auftrag der Priesterkonferenz vom Dezember 1850 ausarbeiten sollte, hatte den Zweck, „darzulegen, daß sowohl die Gesellschaft wie auch die Kongregation des Katholischen Apostolats vom Hl. Stuhl durch die erhaltenen Dekrete anerkannt sind“. So wurde ausdrücklich angegeben. Es handelte sich also um die Anerkennung beider als Institut, nicht um eine Approbation der Statuten der Gesellschaft oder der „Regeln und Konstitutionen“ der Kongregation. Diese letztere sollte und konnte erst später erfolgen. Man konnte auch kein eigenes und ausdrückliches Approbationsdekret erwarten; denn die Approbation und kanonische Errichtung waren nach dem damaligen Kirchenrecht einschlußweise schon durch die erhaltenen päpstlichen Dekrete erfolgt, wie der Kardinalvikar bei der ersten Unterredung über diese Sache schon festgestellt hatte[2].

Doch die kleine Gemeinschaft wollte in ihrer großen inneren Unsicherheit wenigstens ein Mindestmaß von Rechtsschutz durch die kirchliche Autorität haben. Deswegen lag ihr daran, diese ihre rechtliche Lage dem Hl. Stuhl zur Kenntnis zu bringen und sie dokumentarisch zu belegen. Der Dokumentensammlung fügte Melia ein erklärendes Begleitschreiben bei, das einen Grundriß des gesamten Werkes zeichnete und dadurch den Charakter eines Institutum im alten, klassischen Sinn des Wortes erhielt. Obwohl von Melia verfaßt, wurde es jedoch von Vaccari als Generaloberem unterzeichnet, um ihm amtlichen Charakter zu geben. Diese Eingabe vom 10.1.1851 war gerichtet an Msgr. Lucciardi, den Sekretär der Kongregation für die Bischöfe und Regularen[3].

In seinem Gedankengang hält sich der Begleitbrief an die Darstellung, die Vinzenz Pallotti selbst von „dem Ursprung und Institut oder dem Ziel der Priesterkongregation und der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ in der neuen Einleitung zur Regel von Oktober/November 1846 gegeben hatte[4]. Zunächst wird die Entwicklung und Wesensart der Gesellschaft des Katholischen Apostolats geschildert, aus der und um derentwillen die Kongregation entstand. Die Gesellschaft ist eine Vereinigung aller Katholiken jedes Standes, Ranges und jeder Lebensstellung. Sie hat das Ziel, „im Geiste hochherziger, selbstlos dienender Liebe die Frömmigkeit und den katholischen Glauben zu vertiefen, zu verteidigen und zu verbreiten und auch die Liebe wieder neu zu entzünden in jedwedem Teil der Welt“. Überdies soll sie auch alle Einzelglieder und Kommunitäten und {Schulte II, 70} Körperschaften des Welt- und Ordensklerus sowie alle laikalen klösterlichen Gemeinschaften beider Geschlechter umfassen, „um in Demut alle anzuregen zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung in ihren apostolischen Aufgaben und um die Zusammenarbeit der vielen schönen Werke wiederzubeleben, die in der katholischen Kirche bereits bestehen“[5]. - Ausführlich werden noch einmal der Titel „des Katholischen Apostolats“ und das Patronat Mariens als „Königin der Apostel“ begründet und verteidigt. - Es sind noch in allem die ungekürzten und unverfälschten Gedanken Pallottis, die hier wiederkehren.

Als Anlagen waren diesem ersten Teil 11 Dokumente beigefügt, die Reskripte des Kardinalvikars, des Vicegerente und des Papstes von 1835, und acht Schriftstücke aus den zahlreichen Empfehlungsschreiben der Kardinäle

---

[1] Larraona/Gambari, Scuola pratica di Diritto dei Religiosi. 1-11, p. 5 s. Vgl. Schulte, Zur Sozialstruktur, S. 73, 76.

[2] S. oben S. 49.

[3] Const. Quaest. Reg. Const. 1854-1855.

[4] OOCC, III, p. 1-9; Regola, nn. 1-5. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 513-520.

[5] ASAC, III, p. 581 s.

und anderer kirchlichen Stellen vom Jahre 1836[6]. - Nach Form und äußerer Optik waren diese Dokumente sicher die eindrucksvollsten. Die größere Rechtswirkung aber hatte der Vertrag zwischen der päpstlichen Subsidienkommission und der Gesellschaft des Katholischen Apostolats vom 25. März 1838 wegen der Übertragung des Fuccioli-Kollegs. Denn im erstgenannten Falle wurde die Gesellschaft nur eine amtlich empfohlene Vereinigung von Gläubigen; durch den letztgenannten Vertrag aber wurde sie einschlußweise als kanonisch errichtet anerkannt[7]. Doch war diese Rechtslage im öffentlichen Bewußtsein der Gesellschaft anscheinend nicht lebendig.
Der zweite Teil dieser Eingabe befaßt sich mit der „Kongregation der Weltpriester und Brüder des Katholischen Apostolats". Ganz im Sinne der pallottischen Einleitung zur Regel von 1846 wird ihr Entstehen begründet mit der Notwendigkeit, daß eine so weitläufige Vereinigung aller katholischen Christen eine Zentralstelle haben muß, die alles trägt, leitet und zusammenhält. Ihre Entwicklung aus dem Missionskolleg wird besonders hervorgehoben. „Sie hat naturgemäß das gleiche Ziel wie die Gesellschaft des Katholischen Apostolats, nämlich: in Abhängigkeit von den Ortsoberhirten in allem, was ihren Regeln und Konstitutionen nicht widerspricht, zusammen mit der Gesellschaft unter den Katholiken den hl. Glauben und die Liebe wiederzuentzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten zur größeren Ehre Gottes und damit aus allen Menschen und Nationen möglichst bald eine einzige Herde werde und ein Hirt." Sodann wird eine lange Reihe von Einzelaufgaben aufgezählt, durch die jenes allgemeine Ideal konkret verwirklicht werden soll[8]. Es folgen weiterhin Ausführungen über den Geist der Gemeinschaft, in dem sich Christi Leben und Gesinnung ausprägen sollen sowie über den Vertrag und über die Weihe mit sieben Versprechen. - In der Weise, wie Vaccari das siebte {Schulte II, 71} Versprechen dargestellt und begründet hatte, fand es offenbar zunächst keinen Widerspruch. Alles andere bewegte sich auf der Linie ursprünglicher pallottischer Gedanken.
Dieser zweite Teil hatte als Anlagen acht päpstliche Reskripte und Dekrete, die sich mit der Kongregation des Katholischen Apostolats befassen. Die Liste ist nicht ganz vollständig. Es fehlt zum Beispiel der Papstbrief vom 14. August 1844, durch den die Übertragung von San Salvatore in Onda an die Kongregation verfügt wurde. Das Breve „Cum in agro Domini" vom 19. November 1847, durch den diese Übertragung immerwährende Gültigkeit erhielt, mochte feierlicher sein in der Form[9]. Der einfache Brief vom 14. August 1844 war jedoch bedeutsamer in seiner Rechtswirkung. Denn dadurch wurde die Kongregation zugleich als kanonisch errichtet anerkannt[10]. Am 10. Januar 1851 konnte diese Eingabe dem Sekretär der Kongregation für die Bischöfe und Regularen überreicht werden. Eine Antwort wurde naturgemäß nicht gegeben und nicht erwartet.

---

[6] Schulte, Gestalt, S. 27-29, 40-43, 131-137.
[7] a.a.O. S. 28, 114 f.
[8] ASAC, III, p. 582 s.
[9] ASAC, III, p. 300-305, 366-377.
[10] Schulte, a.a.O. S. 486.

Das neue Leitbild der Kongregation

Gegen Ende April 1851 konnte Carlo Orlandi den Entwurf der „Regel“ abschließen, an dem er seit August 1849 gearbeitet hatte. Von den zuständigen Stellen war eindeutig erklärt worden, daß die Approbation irgendeiner „Regel“ der Kongregation des Katholischen Apostolats nicht in Frage kommen könne, solange die Zahl der Mitglieder noch so klein sei. Trotzdem reichte Orlandi seine Arbeit am 2. Mai 1851 beim Apostolischen Stuhl ein mit der Bitte, sie zu prüfen. Er hoffte, wenigstens ein wohlwollendes Gut-achten zu erhalten. Damit konnte er seiner „Regel“ größere Autorität geben, so daß sie imstande war, die vom Gründer selbst geprüfte und bestätigte „Regel“ zu verdrängen. Als Konsultoren der Kongregation für die Bischöfe und Regularen übernahmen der Unbeschuhte Karmelit P. Paulus vom hl. Joseph und der Barnabit P. Capelli die Prüfung, die sie gegen Ende Juni dieses Jahres mit einem Gutachten abschlossen[1]. Eine Approbation irgendwelcher Art wurde selbstverständlich nicht gegeben. Diese blieb einer späteren Zeit vorbehalten.

Nach eigenem Geständnis benutzte Orlandi bei seiner Arbeit die Regel des hl. Alfons von Liguori als Vorlage, dessen Gründung eine ausgeprägte Regularkongregation darstellt. Dieser Typus schien ihm der allein mögliche und richtige; er diente ihm darum als Leitbild. Pallotti hatte dagegen niemals die Absicht gehabt, eine religiöse Kongregation des traditionellen {Schulte II, 72} Typs zu schaffen, weil dazu weder eine Notwendigkeit noch ein Anlaß vorlag. Er dachte nur an eine Gemeinschaft von Weltpriestern und Laien, die für die Erfüllung ihrer Aufgabe zwar ein Mindestmaß ordensähnlicher, fester Formen brauchte, aber unter allen Umständen sowohl in ihrer inneren Struktur wie in ihrer äußeren Erscheinung eine Säkularkongregation blieb[2]. Sein Denken hatte einen ganz andern Ausgangspunkt und darum auch ein anderes Leitbild.

Aus der offiziell eingeführten Regel von 1847 berücksichtigte Orlandi nur den ersten Teil mit den „allgemeinen Regeln“. Den zweiten Teil mit den vielen Einzelvorschriften für die häuslichen Dienste der Brüder[3] und den dritten Teil mit den Gebetstexten einer genauen geistlichen Tagesordnung für die Hausgemeinschaften ließ er völlig beiseite. Vermutlich sollten die ersteren den Statuten der einzelnen Häuser, die letzteren aber einem eigenen Gebetbuch vorbehalten bleiben. Es war der Vorgriff auf eine Änderung, die später ohnehin notwendig geworden wäre. Sie gab dieser „Regel“ eine größere Kürze, Klarheit und Beschränkung auf das Wesentliche und machte darum auf den ersten Blick einen guten Eindruck. Diese Kürzung wurde von den übrigen Mitgliedern darum durchweg bejaht.

An den Anfang seiner „Regel“ setzte Orlandi die beiden von Pallotti verfaßten „Avvisi salutari“ der „Regel“ von 1847[4]; dann folgte als „Einleitung: das Ziel und die Aufgaben des Instituts“, darauf aber die „Memoria pratica quotidiana“, die der Gründer ursprünglich als Einleitung zu der genannten vierten „Regel“ entworfen, dann aber durch die beiden „Avvisi salutari“ ersetzt hatte[5]. Die Zielbestimmung hält sich zwar äußerlich nach Möglichkeit an die Formulierung der vierten Regel, die von Vaccari ausgearbeitet und von Pallotti approbiert worden war. In Wirklichkeit wird jedoch durch eine andere Anordnung der Teilgedanken ein neues Leitbild geschaffen. Die große Zukunftsvision des Zusammenschlusses aller Welt- und Ordenspriester und Laien zur einheitlichen Organisierung der gesamten Apostolatsarbeit in der ganzen Kirche wird umgebogen zu dem Ziel, Weltpriester und Brüder zum gemeinschaftlichen Leben zu vereinen, um so an der eigenen Heiligung und in allem, das „unseren Regeln und Konstitutionen nicht widerspricht, an der Heiligung der Völker zu arbeiten und um dadurch unter den Katholiken den Glauben wiederzubeleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten zur größeren Ehre Gottes und damit möglichst bald eine Herde und ein Hirt werde“. Mittel zu diesem Ziel sind die Angliederung von Welt- und Ordenspriestern und Laien an die Kongregation des Katholischen Apostolats und die gemeinsame Arbeit auf allen Gebieten der Seelsorge und der Karitas[6]. Pallottis große Vision vom Zukunftsbild

---

[1] So läßt sich am besten die da und dort auftretende Zeitangabe erklären, daß Orlandi seine Arbeit Ende Juni abgeschlossen habe.

[2] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 565.

[3] Diese waren den „Regeln der Gesellschaft Jesu“ entnommen. - Siehe Schulte, a.a.O. S. 454.

[4] OOCC, VIII, p. 264-268; Regola, nn. 793 u. 794.

[5] OOCC, III, p. 34-39; I. Racc. nn. 215-220. - Vgl. Schulte, a.a.O. S. 537 u. 718.

[6] Der Text Orlandis lautet: „1. Es ist das Ziel der Kongregation des Katholischen Apostolats, Weltpriester und Brüder zu vereinen, daß sie ein gemeinschaftliches Leben führen und unsern Herrn Jesus Christus in seinem verborgenen Leben und in der öffentlichen Apostolatsarbeit nachzuahmen suchen. Deswegen mögen alle, die ihr angehören, sich mit aller Kraft bemühen um ihr Heil und die eigene Heiligung, und sie sollen außerdem zielbewußt an der Heiligung der Völker arbeiten (als Hilfe für die Oberhirten der Kirche und in Abhängigkeit von ihnen in allem, das unsern Regeln und Konstitutionen nicht widerspricht); dadurch helfen sie, unter den Katholiken den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten zur größeren Ehre Gottes und damit möglichst bald eine Herde werde und ein Hirt.

2. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Kongregation als besondere Aufgabe:

I. Soweit möglich, den Welt- und Ordensklerus in Demut einzuladen, sich mit ihr in heiligem Bunde zu vereinen, um im Geiste wetteifernder, hochherziger Liebe sich gegenseitig anzuregen und zu helfen in den Werken des katholischen Apostolats, damit jeder das ihm eigene Ziel seiner Berufung erreicht.

der Kirche {Schulte II, 73} wird hier stillschweigend übergangen. Es ist nur mehr eine kleine Kongregation übrig, die nach dem traditionellen Typus älterer Ordensinstitute aggregierte Priester und Laien als Mitarbeiter hat. Diese Vorstellung war leicht verständlich, realisierbar und in Geschichte und Ordensrecht anerkannt. Für das erste und eigentliche pallottische Ideal sah man damals noch keinerlei Möglichkeit der Verwirklichung. Gegen diesen an sich grundlegenden Teil der „Regel“ Orlandis erhob sich darum auch kein Widerspruch, obwohl sie das eigentliche Ideal Pallottis unvollkommen wiedergab.

Der Hauptteil dieser „Regel“ enthält fünf Abschnitte: I. Geist der Kongregation (§ 1 Liebe; § 2 Geistliche Kindheit; § 3 Opfergeist). - II. Die sieben Versprechen (§ 1 Armut; § 2 Vollkommen gemeinschaftliches Leben; § 3 Verzicht auf Ehrenstellen; § 4 Keuschheit; § 5 Gehorsam; § 6 Beharrlichkeit; § 7 Besondere Verehrung der Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Erlösung und der heiligsten Jungfrau Maria, der Königin der Apostel). - III. Das äußere Verhalten (§ 1 Bescheidenheit und geistliche Freude; § 2 Verkehr der Mitglieder untereinander; § 3 Verkehr der Mitglieder mit Auswärtigen). - IV. Das geistliche Leben (§ 1 Das Stillschweigen; § 2 Das Gebet; § 3 Die Übungen der Abtötung und Demut; § 4 Empfang der hl. Sakramente und Gewissensrechenschaft; § 5 Totenfürbitten und -feiern). - V. Werke der Liebe (§ 1 Werke der Liebe und des Seeleneifers; § 2 Mittel, sich auszubilden; Beweggründe für die vollkommene Beobachtung der Regeln). - Den Abschluß bilden die Weiheformel und das Schema der Tagesordnung[7].

Ob diese neue Einteilung gegenüber der vierten „Regel“ von 1847 ein allseitiger Fortschritt war, wie Orlandi behauptete, läßt sich füglich bezweifeln. Seltsam ist jedenfalls, daß die für eine apostolische Gemeinschaft grundlegende Abhandlung über das Ziel in die Einleitung gesetzt ist, deren Inhalt sich im letzten Abschnitt großenteils wiederholt. Doch ist es ein unbestreitbarer Fortschritt, daß die genaue Aufzählung der häuslichen Dienste und Pflichten und die Gebetstexte der geistlichen Tagesordnung fortgelassen wurden. Dadurch war es möglich, den Hauptteil weiter aufzugliedern, ohne daß er an Übersichtlichkeit verlor. Im Text bieten viele Einzelheiten Anlaß zur Kritik. Auch die Konsultoren der Regularenkongregation, insbesondere P. Cappelli, machten darauf aufmerksam. Doch wegen all dieser Kleinigkeiten hätte keiner der übrigen Priester gegen diese neue „Regel“ Einspruch erhoben.

Bedenklich war vor allem der zweite Abschnitt über „die sieben Versprechen“. Die Zweckmäßigkeit der neuartigen Reihenfolge kann man bezweifeln; doch ist das eine belanglose Frage. - Die auffälligste Neuerung {Schulte II, 74} ist die Hinzufügung eines siebten „Versprechens“, das zu einer besonderen Verehrung der Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Erlösung und der seligsten Jungfrau Maria, der Königin der Apostel, verpflichtet. Davon ist bei Pallotti nicht die geringste Spur zu finden[8]. In dem Rundbrief Vaccaris vom September 1850 war als Inhalt des Versprechens nur die besondere Verehrung der Unbefleckten Jungfrau Maria, der Königin der Apostel, als Inhalt angegeben. Jetzt fügte Orlandi noch die Geheimnisse der heiligsten Dreifaltigkeit und der Erlösung hinzu. In seiner „Regel“ begründet er dies damit, daß der Sohn Gottes sein ganzes Erdenleben damit zugebracht habe, die Geheimnisse der heiligsten Dreifaltigkeit und der Erlösung zu künden, und daß es nächst Gott keinen würdigeren Gegenstand der Verehrung gebe als Maria[9]. Es mag dahingestellt sein, ob diese Formulierung die Botschaft Christi auf Erden treffend zum Ausdruck bringt. Jedenfalls handelt es sich dabei um Zentralgeheimnisse des christlichen Glaubens, die zugleich auch Grundlagen des christlichen Lebens sind. Doch kann dies kein Grund sein, die Verehrung dieser Glaubensgeheimnisse zum Inhalt einer Weihe und eines besonderen Versprechens zu machen. Pallotti begründete die Patronatsstellung Mariens als Königin der Apostel damit, daß sie in der

---

II. Die Gesellschaft zu fördern und zu leiten, die ebenfalls nach dem katholischen Apostolat benannt ist, damit die ihr angegliederten Gläubigen gemäß der ihnen eigenen Möglichkeit mithelfen an den Unternehmungen der größeren Ehre Gottes und des Heils der Seelen.

III. Endlich sich in all jenen Werken der Liebe und der Seelsorge zu betätigen, von denen man sich einen größeren Dienst für Gott und mehr Hilfe für den Nächsten erhofft. Und deswegen ist es nach der Sorge für die Hausgemeinschaften, in die unsere Kongregation aufgeteilt ist, Aufgabe unserer Priester, überall in der Welt Missionen zu halten und für alle Volksklassen geistliche Übungen zu geben; Seminare und Missionskollegien zu leiten, die in unseren Häusern errichtet sind; bei uns Konferenzen für Diözesan- und Ordenspriester zu veranstalten; Häuser für die Schwestern unserer Kongregation zu errichten und Karitasheime zu gründen, die Seelsorge in Krankenhäusern und Gefängnissen an den Orten zu übernehmen, wo eines unserer Häuser besteht; alle anderen ähnlichen Arbeiten zu leisten, die mit unserem Institut vereinbar sind. Den Brüdern kommt es zu, die Priester in den obengenannten Werken zu unterstützen, indem sie gemäß dem Auftrag des Oberen ihre Aufgaben in zeitlichen Dingen erfüllen und mitarbeiten durch Gebet, Buße, Abtötungen und gutes Beispiel.“ (ASAC, II, p. 583 s.). - Ein Vergleich des italienischen Textes mit der IV. Regel Pallottis (OOCC, VIII, p. 269a; Regola n. 796) zeigt, daß Orlandi sprachlich nach Möglichkeit dieselben Ausdrücke braucht, das dahinterstehende Leitbild aber ein anderes ist. - Siehe auch Schulte, Gestalt, S. 538.

[7] Const., Constitutiones Orlandi 1851.

[8] Der einzige Text, der die genannten Glaubensgeheimnisse in dieser Zusammenstellung nennt, sind die bekannten „Apostolischen Gebete“ Pallottis (IV. Regel Pallottis: OOCC, VIII, p. 413-414; Regola nn. 1032 u. 1033). Doch völlig unerfindlich ist, mit welcher stichhaltigen Begründung man daraus eine Verpflichtung zur besonderen Verehrung der dort erwähnten Glaubensgeheimnisse ableiten konnte.

[9] Regole 1851, II, § 7 nn. 1 u. 4.

jungen Kirche keinerlei hierarchisches Amt innehatte, also dem Laienstand angehörte, und doch einen größeren Anteil am Erlösungswerk hatte als selbst die Apostel. Als Königin der Apostel ist sie darum Symbol, Beweis und Patronin des Laienapostolats. Von diesen originellen pallottischen Gedanken ist bei Orlandi nichts zu finden. Alles wird verniedlicht zu einer Andachtsübung. In den folgenden Jahrzehnten begründete Orlandi dieses siebte „Versprechen“ damit, daß sein Inhalt „dem Ziel des Instituts und dem Beispiel des Dieners Gottes (Pallotti) inhärent“ sei. Man habe es nach dem Tode des Gründers beigefügt, „damit uns armen und verlassenen Kindern Gott in besonderer Weise als Vater beistehe, Jesus Christus als unser erstgeborener Bruder und Erlöser und die seligste Jungfrau Maria, die Königin der Apostel, als unsere Mutter und besondere Schützerin“[10]. Um dieses Ziel zu erreichen, wären entsprechende tägliche Gebete oder einzelne Bittgottesdienste besser am Platz gewesen. Da dieses Versprechen jedoch zu keinerlei besonderen Akten verpflichtete, erhob vorerst niemand Einspruch gegen diese Neuerung. Die römischen Priester hätten nach Orlandi schon im Jahre 1850 die Weihe in dieser Form abgelegt[11]. Die pallottische Weiheformel hatte er nach diesen seinen Ideen geändert[12]. Die auswärtigen Priester steckten viel zu stark in ihrer apostolischen Arbeit, um sich mit Fragen über besondere Andachten aufzuhalten. Es regte sich bei ihnen vorerst kein Widerspruch. In späterer Zeit wurde dieses „siebte {Schulte II, 75} Versprechen“ jedoch zu einem Kampfobjekt. Es war in den umstrittenen Punkten zwar von untergeordneter Bedeutung. Doch man konnte an diesem Beispiel am handgreiflichsten nachweisen, daß Carlo Orlandi mit seinen Bestrebungen das Wesen der Gründung Pallottis veränderte. Das aber war der Punkt, worauf es ankam.

Von Anfang an hatten die auswärtigen Priester Zweifel geäußert, ob das vollkommen gemeinschaftliche Leben oder die Gütergemeinschaft für eine Säkularkongregation mit apostolischen Zielen zweckmäßig sei. Eine genauere Prüfung ihrer Vorstellungen zeigt jedoch, daß ihre Bedenken sich mehr gegen die monastische Form als gegen das Wesen derselben richteten. Pallotti hatte Melia im Herbst 1847 denn auch überzeugen können, daß die Verpflichtung zum dauernden Verbleiben (Beharrlichkeit) und zur Gütergemeinschaft die ersten und wichtigsten Wesenselemente (elementa fundamentalia distinctiva) seien, welche die Kongregation des Katholischen Apostolats von einer Diözesanpriestergemeinschaft unterscheiden, wie sie etwa in einem bischöflichen Priester-seminar oder Kolleg besteht. In dieser Sicht sind die evangelischen Räte erst an zweiter Stelle ein unterscheidendes Wesensmerkmal, da nach pallottischer Auffassung auch Diözesanpriester, die der Vereinigung des Katholischen Apostolats angehören, Armut, ehelose Keuschheit und Gehorsam üben sollten. Diese evangelischen Räte wurden darum ursprünglich weder in der Weiheformel noch in den Konstitutionen besonders genannt und hervorgehoben. Sie sollten nur aus hochherziger Liebe, nicht aber unter Sünde verpflichten, unbeschadet der Vorverpflichtungen, die sich aus den Geboten Gottes und der Kirche ergaben. Auch die Ehelosigkeit der Priester sollte nur kraft des Kirchengesetzes, nicht aber kraft eines Gelübdes, Vertrags oder irgendeines andern persönlichen Aktes unter Sünde bindend sein. Sowohl für Priester wie für Brüder ergab sie sich freilich indirekt aus dem Beharrlichkeitsvertrag. Erst von der dritten Verfassungsform an wurden die evangelischen Räte ausdrücklich in der „Regel“ und in der Weiheformel der Kongregation genannt, um öffentlich und offiziell zu dokumentieren, daß sie sich zum Lebensstand der evangelischen Räte bekennt. Einzelpersonen und auch Gemeinschaften können die evangelischen Räte privat sehr vollkommen üben; aber sie gehören dann trotzdem nicht zum Rätestand, wenn sie die Zugehörigkeit zu dieser Lebensform nicht öffentlich dokumentieren. Kardinal Lambruschini hatte darum empfohlen, das Bekenntnis zu den evangelischen Räten zusammen mit der Beharrlichkeit in die Weiheformel aufzunehmen und in den „Regeln“ mit dem „Ziel“ und der Beharrlichkeit an den Anfang zu setzen. Es war dann nur logisch,

---

[10] ASAC, II, p. 592, n. 19. - Orlandi, Memorie storiche, p. 52. - Regole 1890. - Orlandi, Osservazioni sulle Regole 1851, n. 9 - Const., Quaest. Reg. Const. 1854-55.

[11] ASAC, II, p. 592.

[12] Die Weiheformel Orlandis von 1851 lautete: Ad maiorem Dei gloriam, Immaculatae Maria Virginis Apostolorum Reginae, omnium angelorum atque sanctorum, ad maiorem sanctificationem animae meae et proximi mei, ego N. N. … licet indignissimus, sed de infinita Dei pietate et misericordia confidens, me totum et omnia mea eidem omnipotenti Deo consacro, dono et offero: ac statuens me semper sequuturum D.N.J.C. juxta regulas et constitutiones Congregationis Apostolatus Catholici, coram sacratissima V. Maria et universa curia coelesti promitto eidem Congregationi ejusque Superioribus pro tempore existentibus obedientiam, paupertatem, castitatem, observantiam vitae communis perfectae, nullam me recepturum dignitatem aut beneficium extra Congregationem, nec ambiturum in ipsa Congregatione praelationis officia, atque in ea perseverantiam. Et etiam promitto venerationem erga SS. mae Trinitatis et Redemptionis mysteria, ac devotionem B. mae V. Mariae me specialiter promoturum: et haec omnia juxta modum in supradictis Regulis et Constitutionibus expressum.

Precor igitur Deum Patrem omnipotentem per infinitam suam misericordiam, per sanguinem D.N.J.C. ac per merita et intercessionem SS. Virginis Mariae, Apostolorum Reginae, ss. Apostolorum et omnium Sanctorum, ut quod, Ipso inspirante, promisi, Ipso quoque auxiliante feliciter perficiam usque ad mortem. Amen.

Orlandi behauptet in „Bemerkungen zur Regel von 1851, nr. 9“ (siehe oben Anm. 10), die Weiheformel Pallottis habe Ghirelli entworfen. Das stimmt nicht, da die eigenhändigen pallottischen Konzepte zu allen Entwicklungsphasen der Weiheformel noch vorliegen. Richtig ist wohl, daß Ghirelli der letzten, lateinischen Formel gemäß der Anordnung Pallottis noch das fünfte und sechste Versprechen hinzufügte. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 528-530, 692 f.

daß auch die Gütergemeinschaft und der Verzicht auf Ehrenstellen als {Schulte II, 76} kennzeichnende Merkmale gegenüber dem Diözesanklerus in die Weiheformel aufgenommen wurden. Außer dem Ziel sind es also noch sechs Elemente der Lebensform, welche die Kongregation des Katholischen Apostolats von einer Diözesanpriestergemeinschaft unterscheiden. In allen andern Dingen können sie die gleichen „Regeln“ befolgen. Diese sechs grundlegenden und unterscheidenden Wesensbestandteile (elementa fundamentalia distinctiva) sollten kraft der Weihe verpflichten wie auch alle andern „Regeln und Konstitutionen“, nämlich einzig und allein aus hochherziger Liebe. Denn diese muß nach dem Geist und Baugesetz der gesamten Gründung auch das stärkste und edelste Band sein, das die Gemeinschaft zusammenhält und ihr den eigentlichen Halt gibt. Darüber hinaus hatte Pallotti als Sicherung für Krisen und Notfälle nachträglich noch ein Mindestmaß rechtlicher Bindung eingeführt, und zwar durch die Bestimmung der Konstitutionen, daß die Beharrlichkeit und die Güter-gemeinschaft kraft eines ausdrücklichen, zweiseitigen, aus Gerechtigkeit verpflichtenden Vertrags zwischen Mitglied und Gemeinschaft Gültigkeit haben sollen. Dieser Vertrag gilt gleichzeitig mit Ablegung der Weihe als abgeschlossen. Ein Bruch dieses Vertrags ist Unrecht und darum naturgemäß sündhaft. Auf diese Art suchte Pallotti das Strukturgesetz der hochherzigen Liebe und den Charakter der Priester- und Brüdergemeinschaft als echter Säkularkongregation zu wahren[13].

Bezüglich der Gütergemeinschaft übernahm Orlandi aus der Regel des hl. Alfons von Liguori die Vorschrift, alle Oberen durch einen Eid zu verpflichten, keinerlei Lockerung in der Durchführung des vollkommen gemeinschaftlichen Lebens zu gestatten. Das war etwas völlig Neues und entsprach nicht Pallottis Grundsätzen. Dieser hatte sicher nicht die Absicht, die Sicherung der Gütergemeinschaft durch einen Vertrag, überdies noch durch einen Eid für die Oberen zu verstärken. - Im übrigen verlieren sich die Darlegungen über das vollkommen gemeinschaftliche Leben in manche kleine und kleinliche Vorschriften, die Orlandi anscheinend seiner Vorlage entnahm und die mehr in das Kapitel über die Armut hineingehören. Dadurch entsteht der Eindruck, daß er die Gütergemeinschaft als mehr oder weniger identisch mit der Armut auffaßte, wie es dem traditionellen Ordensrecht entsprach. Der Karmelit P. Paulus vom hl. Joseph erklärte darum auch in seinem Gutachten, „das Versprechen des vollkommen gemeinschaftlichen Lebens“ sei überflüssig, weil es bereits in der Armut enthalten sei[14]. Pallotti dagegen sah von Anfang an in der Gütergemeinschaft das unterscheidende Merkmal der Kongregation des Katholischen Apostolats gegenüber einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern, während sie sich in der Armut praktisch nicht unterscheiden {Schulte II, 77} sollten. Er betrachtete darum Armut und Gütergemeinschaft entgegen dem damaligen Ordensrecht immer als zwei verschiedene Dinge. - Als erster erhob Paul de Geslin Bedenken gegen diesen Teil der neuen „Regel“. Doch gibt er die Auffassung Pallottis nicht exakt wieder, weil er diese, genau wie Orlandi nach der andern Seite, immer im Sinne seiner eigenen Ideale interpretiert[15]. Später änderte er seine Meinung. Aber auch dann war seine Darstellung der Sache sehr konfus, weil er das Besitz- und Verwaltungsrecht nicht unterschied[16].

In dem Kapitel über das „Versprechen der Beharrlichkeit“ fällt auf, daß es nur gelöst werden kann aus einem triftigen Grund und mit Dispens des Apostolischen Stuhles[17]. Obwohl die „Versprechen“ nach Orlandi rechtlich nur kraft eines zweiseitigen Vertrages verpflichten, der naturgemäß mit beiderseitigem Einverständnis gelöst werden kann, sind sie hier Gelübden gleichgestellt, von denen nur der Apostolische Stuhl kraft seiner Schlüsselgewalt entbinden kann. Dem Generalrat wird außerdem das Recht zugesprochen, unwürdige Mitglieder jederzeit entlassen zu können[18]. -

All diese Einzelheiten zeigen eine Linie an, die von den pallottischen Grundsätzen abweicht. Hinter diesen einzelnen Neuerungen steht in der Tat eine große Zentralfrage, die von grundlegender Bedeutung ist, in der neuen „Regel“ Orlandis aber nicht klar zum Ausdruck kommt. Es ist die Entscheidung darüber, ob das Leitbild der Kongregation sowohl dem Namen wie der Sache nach eine Säkularkongregation sein soll, oder ob sie zwar die bisherige äußere Rechtsform einer Säkularkongregation behalten, im übrigen aber nach Geist und Struktur einer Regularkongregation gestaltet werden müsse. Pallotti hatte sich eindeutig auf das erstgenannte Leitbild festgelegt, wie das grundlegende Kapitel über den Vertrag in seinen Konstitutionen zeigt[19]. Orlandi suchte nun das andere Leit-

---

[13] Siehe Schulte, a.a.O. S. 502-549.

[14] CJC 594. - Hanstein, Ordensrecht S. 202-204. - Schaefer, De Religiosis ed. 3., n. 337.

[15] Brief vom 4.2.1852; Bayer, a.a.O. p. 319, 359. - In dem speziellen Punkt, daß der einzelne bei der feierlichen Weihe zwar seinen Privatbesitz behält, aber die Verwaltung abgibt, alle nach der Weihe erworbenen Güter aber der Kongregation gehören, unterscheidet sich Orlandi nicht von Pallotti.

[16] Bayer, a.a.O. p. 404 s.

[17] Regole Orlandi 1851, II § 6.

[18] a.a.O. - Dieses einseitige Entlassungsrecht muß bei einem zweiseitigen Vertrag auf genau umschriebene und vorher bestimmte Fälle begrenzt werden. Nach Orlandis Auffassung sollte es anscheinend jedoch dem Ermessen des Generalrates überlassen bleiben zu entscheiden, wann ein Grund zur Entlassung vorliege. In einer Antwort an P. Cappelli begrenzte Orlandi dieses Ermessensrecht später auf „wichtigste Gründe und niemals wegen Krankheit“ (s. unten Anmerkung 31). - Später vertrat Melia den Standpunkt, daß dem Mitglied jederzeit ein einseitiges Kündigungsrecht zustehe, wenn nur die Kündigungsfrist von sechs Monaten eingehalten werde.

[19] Schulte, a.a.O. S. 520-522, 525-527, 540-542.

bild als Norm einzuführen und die Regeln und Konstitutionen danach zu gestalten[20]. Für Außenstehende wurde diese fundamentale Neuerung erst in den mündlichen und schriftlichen Auseinandersetzungen der folgenden Jahre eindeutig klar. In seiner Regel“ weist Orlandi nur in einem Nebensatz darauf hin, wenn er den Abschnitt über „die sieben Versprechen“ mit den Worten einleitet: „Sodann folgen die Verpflichtungen, die ein jeder in der feierlichen Weihe übernimmt (nicht durch Gelübde, sondern kraft eines Vertrages)[21].“ Wie er später immer wieder darlegte, sind diese sieben Versprechen nur in der äußeren Form, nicht aber in bezug auf Inhalt und Verpflichtungsgrad von Gelübden verschieden. Der Unterschied besteht nur darin, daß die ersteren aus Gerechtigkeit, die letzteren aus der Tugend der Religion verpflichten. Ganz wie Gelübde verpflichten darum auch die {Schulte II, 78} sieben „Versprechen“ der Weiheformel alle unter schwerer Sünde. Damit würde sich die Kongregation des Katholischen Apostolats sachlich nicht mehr vom Typ einer Regularkongregation unterscheiden. Da die „Versprechen“ als verpflichtender Vertrag unter Menschen aufgefaßt werden, wird die Weiheformel zwangsläufig in zwei Teile gespalten, deren erster die Weihe an Gott und der zweite den Vertrag mit der Gesellschaft enthält. Das alles widerspricht völlig den pallottischen Auffassungen, wie die Textgeschichte der Weiheformel und alle andern Dokumente sie ausweisen[22]. Das Herzensanliegen des Heiligen war es bis zuletzt, daß die hochherzige Liebe das

---

[20] Es ist nicht klar, warum sich Orlandi auf dieses neue Leitbild der Kongregation festlegte und es Jahrzehnte hindurch mit geradezu pathologischer Hartnäckigkeit durchzusetzen suchte. Er hat auch nie die Frage gestellt oder zu beantworten gesucht, warum Pallotti seiner Priester- und Brüdergemeinschaft denn nicht den Charakter einer Regularkongregation gab, wenn sie ihrer ganzen inneren Struktur nach wie eine solche aufgebaut sein sollte. Die Erklärung wird man in Orlandis Naturveranlagung suchen müssen. Er besaß ein solch enges und starres Denken bei mäßiger geistiger Begabung und einem ungeheuer starken Durchsetzungstrieb, daß er sich etwas anderes als eine Kongregation nach dem traditionellen Typ überhaupt nicht vorstellen konnte und diesen für den allein möglichen und richtigen hielt. In seinem leidenschaftlichen Bestreben, alles bis in die kleinsten Kleinigkeiten hinein durch „Regeln“ zu ordnen, hatte er für den Typ einer Regularkongregation Normen im traditionellen Ordensrecht und Vorbilder in den bestehenden Regularkongregationen. Es fehlte ihm die schöpferische Begabung, etwas Neues zu schaffen oder auch nur zu verstehen. Ebenso fehlte ihm der intuitive Blick und das Verständnis für eine neue große Zukunftsvision, wie sie Pallotti eigen war. - Außerdem war er stark von der Auffassung bestimmt, die damals in der kirchlichen Öffentlichkeit und besonders an der römischen Kurie allgemein vorherrschte, daß eine Gemeinschaft um so vollkommener sei, je stärkere Bindungen sie habe. Orden mit feierlichen Gelübden standen in dieser Wertskala an der Spitze und alle andern galten soviel, als sie diesem Idealtyp näher- oder fernerstanden. Pallotti betonte ausdrücklich, daß seine Priester- und Brüdergemeinschaft diese Hochschätzung des traditionellen Ordenslebens nicht antasten solle, aber trotzdem eine bescheidene Gemeinschaft von Weltpriestern ohne Gelübde bleiben müsse und nicht einmal den Namen von Regularklerikern annehmen dürfe (OOCC, IX, S. 25; I Racc. n. 319). In gleicher Weise waren es in den vergangenen hundertzwanzig Jahren nach Pallottis Tod drei geistige Strömungen in der Kongregation des Katholischen Apostolats, die in irgendeiner Form immer wieder auf das Leitbild Orlandis zurückkamen und damit die pallottische Idee verfälschten: Zunächst waren es die Kanonisten, die aus der SAC noch stärker als andere, die immer wieder die Struktur der Gesellschaft dem Typ der Regularkongregationen und Orden anzupassen suchten, auch wo es gar nicht notwendig war, weil für diese, vor allem seit der Herausgabe des CJC, eine klare und ziemlich erschöpfende Gesetzgebung vorlag, während für die Säkularkongregationen, die später Societates sine votis genannt wurden, das alles erst noch geschaffen werden mußte. - Sodann waren es die Pragmatiker unter den Oberen, die in erster Linie daran interessiert waren, eine Gemeinschaftsform zu haben, für die man am ehesten die kirchliche Approbation bekommen konnte und die in der kirchlichen Öffentlichkeit auch bereits anerkannt war, so daß man leichter in ihr und mit ihr arbeiten konnte. Das schien mit dem traditionellen Typ der Regularkongregation leichter möglich als mit einem neuen Gemeinschaftstyp, der im einzelnen erst noch ausgebildet und erprobt werden mußte. - Schließlich war es noch eine aszetische Richtung, die möglichst starke Bindungen und monastische Formen als das höhere aszetische Ideal ansah und jede Betonung des weltpriesterlichen Charakters der Gemeinschaft als Liberalismus und Laxismus wertete. Anderseits gab es auch immer wieder Kreise, die einer solchen Auffassung Vorschub leisteten, indem sie den weltpriesterlichen Charakter der Gemeinschaft mit einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern verwechselte und einen Lebensstil als Norm forderten, der für einen Diözesanpriester möglich, aber kein Ideal ist. Ärger kann man freilich die Absichten Vinzenz Pallottis nicht mißverstehen, der den Standpunkt vertrat, Weltpriester und speziell auch Diözesanpriester ohne Gemeinschaft müßten zwar eine andere Form der Vollkommenheit als die Ordensleute haben, aber auch einen höheren Grad der Heiligkeit leben als selbst die Ordensleute.

[21] Regole 1851, II, § 1-7.

[22] Textgeschichte der Weiheformel und der Abhandlung Vinzenz Pallottis über den „Vertrag, den die Mitglieder der Priester- und Brüderkongregation mit dieser selbst abschließen“. In der Frage über Verpflichtungsart und -grad von Weihe, Vertrag und Versprechen ist Pallottis Abhandlung über den Vertrag von entscheidender Bedeutung. Dieser Traktat war von ihm als das grundlegende Kapitel der „Konstitutionen“ gedacht, die nach seinem Plan alle Normen enthalten sollten, die eine strikte Gewissensverpflichtung unter Sünde und rechtlich organisatorische Maßnahmen zum Inhalt haben, während die „Regeln“ alle Ge-

genstände unter dem Gesichtspunkt der Spiritualität behandeln würden. Um Vinzenz Pallottis Auffassung in dieser Frage wissenschaftlich exakt wiedergeben zu können, ist es notwendig, die Textgeschichte dieses Dokuments darzustellen und die gleichzeitigen Paralleltexte zur Weihe zu kennzeichnen.
Diese Textgeschichte verläuft in drei Perioden:
Erste Periode: Von Anfang an galt in der Vereinigung des Katholischen Apostolats der von Pallotti aufgestellte und stets beibehaltene Grundsatz: „Die Gesellschaft legt den Mitgliedern keinerlei Werk auf, das im Gewissen verpflichtet; aber alle können in Freiheit an allen heiligen Aufgaben derselben mitarbeiten.“ (OOCC, IV, p. 18; I. Racc. n. 111.) - Der Plan einer Gründung von Gemeinschaften mit Gelübden, Kapuzinerhabit und Kapuzinerregel, die nicht unter Sünde verpflichten sollte, wurde nicht durchgeführt und dann auch vollständig aufgegeben (s. Schulte, Gestalt, S. 429-432, 451). - Die Mitglieder der Weltpriestergemeinschaft, die Pallotti zeitweise für die Leitung des erstrebten Missionskollegs geplant hatte, konnten privat Gelübde ablegen, waren aber in keiner Weise dazu verpflichtet (s. Schulte, a.a.O. S. 83). - Auch in diesen geplanten Sonderfällen blieb Pallotti dem genannten Grundsatz treu. - (Wo sich einzelne Tatsachen nur aus einer bestimmten historischen Situation erklären lassen, muß hier der Kürze halber einfach auf die genannte Studie des Verfassers verwiesen werden.)
Die hochherzige Liebe sollte also für alle und in allem Triebkraft und Sicherung (vinculum perfectionis) sein. Auch die Priester- und Brüderkongregation kannte in der Anfangszeit keinerlei Gewissensverpflichtung unter Sünde. Als Pallotti im Oktober und November 1846 begann, die Priester- und Brüderkongregation fester zu organisieren und die bisherigen „Regole dei SS. Ritiri“ von 1839 auf sie beschränkte und zuschnitt, entstand die Frage, ob für die innere Festigkeit dieser Kongregation nicht doch ein äußerstes Mindestmaß von Gewissensverpflichtung unter Sünde notwendig sei. Er entschloß sich, dieses Mindestmaß von Bindung in Form eines Vertrages einzuführen. Er schrieb sofort eine Abhandlung über Begründung, Inhalt und Dauer dieses Vertrages, die den Anfang bildete zu den geplanten Konstitutionen. Inhalt des Vertrages sind nur Beharrlichkeit und Gütergemeinschaft. Nur für diese zwei Wesenselemente der Kongregation wollte er eine Verpflichtung ex justitia und darum unter Sünde.
Das schien ihm notwendig und ausreichend. (OOCC, III, p. 89-94; II. Racc. nn. 469-482. - Orlandi betrachtet diese Niederschrift als zweite Bearbeitung des Dokuments und die nachfolgende als erste; dies ist aus textgeschichtlichen Gründen jedoch nicht möglich.) In der neuen „Regola della Congregazione“ wird nur ganz kurz erwähnt, daß gleichzeitig mit der Ablegung der Weihe an Gott von den Mitgliedern mit der Kongregation ein Vertrag geschlossen wird. Sonst ist davon nirgendwo die Rede, auch in der Weiheformel nicht. Diese ist noch ganz dieselbe wie im Jahre 1839, abgesehen vom Namen („Congregazione dei Preti, e Fratelli Coadjutori della Pia Società dell'Apostolato Cattolico“ statt: „S. Istituto dei SS. Ritiri della pia Società dell' Apostolato Cattolico.“). - Von irgendwelchen Versprechen ist nirgendwo auch nur eine Spur zu entdecken. (II. Reg. P.: OOCC, VII, p. 283; Regola n. 694. - Vgl. OOCC, II, p. 289, 303 s.; Schulte, Gestalt, S. 519-522.)
Zweite Periode: in der nun folgenden Bearbeitung der Verfassung zu Anfang 1847 wurde nur die „Regola della Congregazione“ wesentlich geändert. Pallotti ließ die sehr minuziöse Beschreibung der Spiritualität im Anschluß an das historische Christusleben fort und zeichnete in einem kurzen Grundriß (Compendium - Regola fondamentale) nach dem gleichen Schema nur die Grundhaltungen dieser Spiritualität. Im Anfang stellt er jedoch die drei evangelischen Räte, ferner Beharrlichkeit und Gütergemeinschaft als die wichtigsten Wesenselemente der Lebensform heraus, erwähnt kurz und sehr allgemein, daß gleichzeitig mit der Weihe ein Vertrag mit der Kongregation geschlossen wird und daß man der Kongregation Keuschheit, Gehorsam, Armut und Beharrlichkeit „verspricht“ (III. Regel Pallottis n. 3 und n. 5: OOCC, III, p. 41-42 oder Regola nn. 762, 764). Die Abhandlung über den Vertrag erhält eine neue, bessere Gliederung, hat aber den gleichen Inhalt und sagt wiederum klar, daß nur Beharrlichkeit und Gütergemeinschaft Gegenstand des Vertrages sind (OOCC, III, p. 82-88; II. Racc. nn. 457-468. - Vgl. Schulte, a.a.O. S. 523-527). Entsprechend der neuen Gliederung der Regel, in der jetzt die evangelischen Räte und die Beharrlichkeit als wichtigste Wesenselemente der Lebensform am Anfang stehen, suchte Pallotti diese jetzt auch in der Weiheformel zum Ausdruck zu bringen. Das geschieht in drei Stufen, indem er den Text immer kürzer und knapper zu formulieren sucht. Entscheidend ist dabei die Frage, ob sich aus diesen neuen Formulierungen neue Gewissensverpflichtungen unter Sünde erweisen lassen außer jenen, die in der Abhandlung über den Vertrag festgelegt sind.
a) Die Weiheformel von Oktober/November 1846 kennt keinerlei Verpflichtung unter Sünde. Sie verpflichtet nur aus hochherziger Liebe (ex caritate magnanima). Die entsprechende Stelle lautet: „ … ich weihe mich Dir ganz und beschließe (risolvo di volere), Dein heiligstes Leben … für immer nachahmen zu wollen gemäß den Regeln der Priester- und Brüderkongregation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats und deswegen beschließe ich (risolvo di volere), alle Tage meines Lebens alle Deine Gaben der Natur und der Gnade auszunutzen für Deine größere Ehre und zur größeren Heiligung meiner und jedes meines Nächsten Seele …“ (vgl. Schulte, a.a.O. S. 528). Es ist klar, diese Weiheformel kennt keinerlei Gewissensverpflichtung unter Sünde.
b) Als Pallotti Anfang 1847 die evangelischen Räte und die Beharrlichkeit einfügte, erhielt die betreffende Stelle folgenden Wortlaut: „ … ich weihe mich Dir ganz, und ich beschließe (risolvo di volere), Dein heilig-

stes Leben … für immer nachahmen zu wollen gemäß den Regeln der Priesterkongregation, die das Institut der Gesellschaft des Katholischen Apostolats trägt; und deswegen verspreche ich (prometto) dieser Kongregation und ihren gegenwärtigen und zukünftigen Oberen, in ihr zu verharren bis zum Tode, indem ich in Gehorsam, Armut und Keuschheit lebe, und alle Deine Gaben der Natur und der Gnade auszunützen für Deine größere Ehre …“ (vgl. a.a.O.).

Die Frage ist, ob es nach dem textgeschichtlichen Befund Pallottis Absicht war, in der Weihe eine neue, bisher nicht vorhandene Verpflichtung unter Sünde einzuführen, indem er in der Weiheformel den Ausdruck „ich beschließe“ (risolvo di volere) durch „ich verspreche“ (prometto) ersetzte. Dies wäre dann der Fall, wenn der Ausdruck „prometto“ nur im juridischen Sinne als „contractus unilateralis gratuitus“ („einseitig verpflichtender Vertrag“) verstanden werden könnte und von Pallotti so verstanden wurde. Das ist jedoch sicher nicht der Fall, denn:

1. Die Moraltheologie lehrt mindestens schon seit zweihundert Jahren, daß der Ausdruck „Versprechen“ („promissio“) bei weitem nicht immer im juridischen Sinne als „contractus unilateralis gratuitus“ verstanden werden muß, daß er vielmehr sehr oft, wenn nicht gar meistens, mit „propositum“ (Beschluß, Vorsatz, Erklärung) gleichzusetzen ist, die man einem andern gegenüber äußert, ohne sich jedoch im Gewissen zu verpflichten (Noldin H., Summa Theologia Moralis, ed 16, vol II, p. 567: „De promissione“). Man kann sogar sagen: Je mehr sich zwei Menschen in Liebe und Freundschaft verbunden fühlen, desto weniger denken sie daran, sich durch „Versprechen“ innerlich gleich unter Sünde zu verpflichten.

2. Wenn Pallotti an anderen Stellen die Ausdrücke „prometto“ oder „promessa“ braucht, nimmt er sie immer im Sinne einer einfachen Willenserklärung oder eines Willensentschlusses, der keine Verpflichtung unter Sünde einschließt. - In den „Statuten“ für den „Corpo Centrale e Motore“ der Pia Società, aus dem sich die Priester- und Brüderkongregation entwickelte, sagt er sogar ausdrücklich: „Die Weihe (l'offerta) oder Hingabe (l'oblazione), die von den einzelnen Arbeitern vollzogen wird, ist nur ein einfaches widerrufliches Versprechen, frei von jedem Gelübde oder Eid oder irgendeiner Verpflichtung unter Sünde“ (OOCC, IV, p. 271 oder I. Racc. n. 174). Bemerkenswert ist an dieser Formulierung, daß hier der Begriff „widerrufliches, einfaches Versprechen“ in Gegensatz gestellt wird zu „Gelübde, Eid oder irgendeiner Verpflichtung unter Sünde“. Es handelt sich hier außerdem um eine sorgfältig überlegte und begrifflich genaue Formulierung, da diese Ausfertigung der „Statuten“ als Eingabe an die Kardinäle und an den Papst gedacht war (vgl. Schulte, Gestalt, S. 134 f., 137). -

Als Pallotti im Juli 1839 in Camaldoli daranging, die "Regeln“ für die Institute und Gemeinschaften des „Katholischen Apostolats“ zu schreiben, überlegte er unter anderem, ob es nicht notwendig sei, die Amtsträger der Gesellschaft ein Gelübde ablegen zu lassen, daß sie ihre Arbeit unentgeltlich verrichten wollen. Es könnte sonst geschehen, daß die einzelnen irgendein Amt oder eine Aufgabe übernehmen, ohne eine Forderung oder Bedingung auf Vergütung zu stellen, hinterher aber plötzlich Forderungen auf Lohn oder irgendwelche Anerkennungsgebühren kommen. Diese Frage war zunächst für die Pia Casa im Borgo von Sant' Agata aktuell, da es bis dahin das einzige voll ausgebaute Institut der Gesellschaft war. In dem Konzept zu diesem Plan definiert Pallotti genau den Inhalt eines solchen Gelübdes: „Solch ein Gelübde ist nicht so verstanden, daß es irgendeine zeitweilige oder dauernde Verpflichtung mit sich bringt, irgendeine persönliche Arbeit zu leisten oder sein Vermögen einzusetzen usw.; es ist jedoch so zu verstehen, daß jeder, der durch solch ein Gelübde Gott geweiht ist, jedwede Aufgabe, die er im Auftrag der Gesellschaft oder ihrer höheren und niederen Oberen und als Mitglied der genannten Gesellschaft leistet, kraft des Gelübdes keinerlei Gehalt, Lohn oder Vergütung irgendwelcher Art verlangen kann.“ In dem Konzept der Gelübdeformel heißt es dann: „… prometto in perpetuo e faccio voto a Dio omnipotente …“ (OOCC, III, p. 362 s.; I. Racc. n. 260 s.).

Es wird also klar unterschieden zwischen „promessa“ und „voto“ ; die Hinzufügung des „Gelübdes“ zum „Versprechen“ schien Pallotti notwendig, um dem „Versprechen“ eine Verpflichtung im Gewissen unter Sünde zu geben. Nach längerem Überlegen hielt Pallotti ein solches Gelübde jedoch nicht für notwendig und ließ es fallen, da die notwendige Sicherung ja schon durch die Natur der Sache gegeben ist. Denn wenn jemand freiwillig ein Amt oder eine Aufgabe oder eine Dienststellung übernimmt, dann liegt immer ein stillschweigender Vertrag vor, die Pflichten dieses Amtes, der Aufgabe oder der Lebensstellung zu erfüllen, gleichviel ob ein ausdrückliches Versprechen oder eine vertragliche Vereinbarung vorliegt oder nicht. Diese Gewissensverpflichtung ergibt sich einfach aus dem siebten Gebot Gottes und ist eine Pflicht der Gerechtigkeit. Wenn jemand etwa den Priester- oder Ordensstand wählt, muß er die schwer verpflichtende Absicht haben, die Pflichten dieses Standes zu erfüllen, ohne daß alle einzelnen Pflichten unter Sünde verpflichtend wären. So ist nach Pallottis Überlegungen in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats auch jeder Amtsträger durch stillschweigenden Vertrag und darum aus Gerechtigkeit zur Unentgeltlichkeit verpflichtet, gleichviel ob ein ausdrückliches Versprechen vorliegt oder nicht. Ein ausdrückliches „Versprechen“ hat nur noch den Charakter einer Erklärung, aus hochherziger Liebe alle Pflichten erfüllen zu wollen, fügt der bestehenden Gewissensverpflichtung unter Sünde aber keine neue hinzu. In dem „Regolamento della Pia Casa di Carità“ verzichtete Pallotti darum auf ein besonderes Gelübde dieser Art und fügte nur eine Darstellung der Verpflichtungen in dem eben genannten Sinne ein. Die etwas umständliche Formulierung zeigt, daß er sich etwas schwer tat, in dieser Sache seine Gedanken kurz und

klar zum Ausdruck zu bringen (s. OOCC VI, p. 279-283, 459-462). - Ein Vergleich aller diesbezüglichen Texte zeigt, daß er bei einem „Versprechen“ immer nur eine Verpflichtung aus hochherziger Liebe meint, bei einem „Gelübde, Eid oder zweiseitigem Vertrag“ aber zugleich auch eine Gewissensverpflichtung unter Sünde.

Das „Versprechen“ der Amtsträger, die übernommenen Verpflichtungen - einschl. der Unentgeltlichkeit - getreu zu erfüllen, bekam seine endgültige Gestalt in der „Pia Società dell'Apostolato Cattolico“ von August/September 1839. Die Kernsätze lauten: „ … ich nehme das Amt des … an und verspreche der gesamten Körperschaft der Gesellschaft des Katholischen Apostolats … alle Obliegenheiten getreu und mit christlichem Eifer zu erfüllen, und zwar in allem und für alle unentgeltlich, ohne irgendeine Vergütung zeitlicher Art oder irgendwelche Anerkennung zu fordern; ich verspreche ferner, niemals selbst oder durch andere mit vollem Bewußtsein irgendeine Regel, Anordnung oder Satzung der Gesellschaft zu verletzen, die irgendein Werk derselben betrifft; außerdem verspreche ich, die Bestätigung im Amt immer wieder anzunehmen, sofern ich nicht rechtmäßig verhindert bin“ (OOCC, I, p. 115 s.; Pia Soc. n. 258). - Niemand wird behaupten wollen, Pallotti habe von seinen Mitarbeitern, Weltpriestern, Ordensleuten und Laien, verlangt, solche „Versprechen“ als Verpflichtung unter Sünde einzugehen. Unter „Versprechen“ versteht er vielmehr „Erklärungen“, etwas aus hochherziger Liebe tun zu wollen. In einem Formular für die Förderer des Missionskollegs, das am wahrscheinlichsten in die letzten Monate des Jahres 1839 zu datieren ist und in dem die einzelnen sich bereit erklären, das Amt des Förderers anzunehmen, jährlich hundert Scudi für einen Freiplatz aufzubringen und dementsprechend auch testamentarisch zu verfügen, ersetzt Pallotti das Wort „prometto“ (ich verspreche) durch den Ausdruck „dichiaro“ (ich erkläre) und betont noch einmal ausdrücklich, daß mit dieser „Erklärung“ keinerlei Verpflichtung aus Gerechtigkeit verbunden sei (OOCC, V, p. 209-213; II. Racc. nn. 245, 246). - Da es sich hier um die Beibringung eines ganz bestimmten Geldbetrags handelte, war die Gefahr eines Mißverständnisses besonders groß, das er auf diese Weise ausschließen wollte.

3. Der in Frage stehende Text der Weiheformel ist eine Bearbeitung des unter a) genannten Textes von 1846. In dieser Redaktion steht der Ausdruck „prometto“ an Stelle des früheren Ausdrucks „risolvo di volere“. Von allen anderen Gründen abgesehen, spricht die Präsumtion dafür, daß „promitto“ im Sinne von „risolvo di volere“ zu nehmen ist, da nirgendwo bei Pallotti die geringste Andeutung zu finden ist, daß die Weihe einen neuen Verpflichtungscharakter bekommen soll.

4. Wenn der neue Ausdruck „prometto“ eine Gewissensverpflichtung unter Sünde besagen würde, dann bekäme die Weiheformel eine Bedeutung, die unvernünftig, allen pallottischen Grundsätzen und Grundhaltungen widersprechend und psychologisch unmöglich wäre. Denn die Mitglieder müßten sich dann auch unter Sünde verpflichten, „alle Gaben der Natur und der Gnade auszunützen für Deine größere Ehre …“. Solch ein verpflichtendes Versprechen kann man nur Gott machen, nicht der Kongregation. Und selbst Gott gegenüber ist es nur vernünftig in einem Einzelfalle unter einer besonderen Gnadenführung des Hl. Geistes, nicht aber als Norm für eine Gemeinschaft. Gleichzeitig mit dieser Redaktion der Weiheformel betont Pallotti wieder mit aller Inbrunst, daß „die hochherzige Liebe, die stark ist wie der Tod“, das eigentliche Band und die Sicherung für die Kongregation sein müsse (Nr. 1 in der Abhandlung über den Vertrag). Es wäre ein Widerspruch zu all seinen Grundsätzen und Grundhaltungen, wenn er gleichzeitig solch unvernünftige verpflichtende „Versprechen“ eingeführt hätte. - Man kann auch nicht sagen, er habe daran nicht gedacht und habe darum später diese Ausdrücke fallenlassen. Denn, wenn man es psychologisch für möglich hält, daß Pallotti überhaupt etwas denken und schreiben konnte, das solch eine Bedeutung hat, dann muß man annehmen, daß er ein schizophrener Typ war, der in wichtigsten Fragen völlig unüberlegt Dinge schreiben konnte, die unsinnig und all seinen Grundsätzen und Grundhaltungen entgegen waren.

5. Wenn überdies mit den „Versprechen“ in der Weiheformel Gewissensverpflichtungen unter Sünde übernommen werden sollten, dann wurde der Vertrag überflüssig. Denn zu dem contractus bilateralis onerosus wäre noch ein contractus unilateralis gratuitus hinzugekommen, der ex justitia oder ex fidelitate verpflichten kann. Pallotti hätte den Vertrag also streichen müssen. In Wirklichkeit hat er ihn aber gleichzeitig neu bearbeitet und noch klarer formuliert und disponiert. Es kann infolgedessen unmöglich seine Intention gewesen sein, zusätzlich zum Vertrag noch „Versprechen“ als Gewissensverpflichtung (contractus) einzuführen.

6. Pallotti betont immer wieder, die Weihe an Gott dürfe nicht zum Gelübde werden dadurch, daß sie einen unter Sünde verpflichtenden Charakter erhält. Solch einen Charakter erhält sie jedoch, wenn die „Versprechen“ in der Weiheformel als Gewissensverpflichtung unter Sünde verstanden werden. Dieser Konsequenz ist nur auszuweichen, wenn die Weiheformel in zwei Teile geteilt wird, deren erster die Weihe an Gott und deren zweiter die Versprechen an die Kongregation enthält. Das sind dann zwei verschiedene Akte, die einen verschiedenen Partner, einen verschiedenen Inhalt und eine verschiedene Verpflichtung enthalten. Denn die Weihe richtet sich an Gott, hat die Hingabe an ihn und die besondere Nachfolge Christi als Inhalt und verpflichtet allein aus hochherziger Liebe. Die Versprechen aber haben die Kongregation als Partner, die evangelischen Räte und die Beharrlichkeit als Inhalt und den Charakter einer Gewissensverpflichtung unter Sünde.

Zu dieser Gewissensverpflichtung aus den Versprechen kommt überdies eine Verpflichtung aus dem zweiseitigen Vertrag hinzu, der immer ex justitia verpflichtet. Das alles führt zu einer geradezu absurden Vorstellung von der Weihe an Gott. - Das wird auch dadurch nicht besser, daß man in der Vergangenheit versuchte, den Vertrag mit den „Versprechen“ zu identifizieren. Denn das ist unmöglich, da Pallotti einen zweiseitigen Vertrag zwischen Mitgliedern und Kongregation wollte, Versprechen aber immer nur ein einseitiger Vertrag sein können.

7. Wenn man die Weiheformel so in zwei Teile spaltet, dann verliert sie völlig ihre Einheit, Schönheit und Kraft. - Wenn man sie aber als Einheit auffaßt, die in allen ihren Teilen sich an Gott wendet, dann ist nicht glaubhaft verständlich zu machen, daß sie kein Gelübde ist. Denn das dialektische Kunststück, daß sie der Sache nach zwar dasselbe ist wie ein Gelübde, es aus der subjektiven Intention aber nicht ist, vermag nicht zu überzeugen. Solch geschraubte, komplizierte Gedankengänge lagen Pallotti fern. Er verstand die Weihe als Einheit, denn auch die Versprechen werden abgelegt, um „Deine Gaben der Natur und der Gnade auszunützen für Deine größere Ehre …“. Das Ergebnis ist: Weihe und Vertrag sind zwei in sich verschiedene Akte, wenn sie auch gleichzeitig wirksam werden. Die Weihe wird vollzogen durch das Beten des Weihetextes; der Vertrag aber wird gleichzeitig dadurch wirksam, daß die Weihe an Gott verwirklicht werden soll durch die Beobachtung der „Regeln und Konstitutionen“. In den Konstitutionen aber ist bestimmt, daß die Beharrlichkeit und die Gütergemeinschaft kraft eines Vertrages verpflichten, der darum gleichzeitig mit der Weihe wirksam wird.

c) In der zweiten Bearbeitung von Januar/Februar 1847 suchte Pallotti den Text der Weiheformel noch mehr zu kürzen und zu straffen. An die Stelle der Gebetsform trat die Form einer Erklärung, der Inhalt blieb der gleiche. Der in Frage stehende Text lautet jetzt:

„ … und deswegen verspreche ich dieser selben Kongregation und ihren gegenwärtigen und zukünftigen Oberen, in ihr zu verharren bis zum Tode, indem ich in Gehorsam, Armut und Keuschheit und in der Beobachtung der hl. Regeln lebe …“ (OOCC, IX, p. 22; cfr. p. 21 nota 16. - Ordo, p. 21 Anmerkung unten/Anno 1847, nicht 1846/. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 529). Inhalt der Versprechen sind also Beharrlichkeit, die evangelischen Räte und die Beobachtung der heiligen Regeln. Es ist auch hier wieder undenkbar, daß Pallotti alle Regeln unter Sünde verpflichtend machen wollte, da dies all seinen Grundsätzen und Grundhaltungen widersprach. Auch hier läßt sich nicht einwenden, Pallotti habe die Tragweite dieser Formulierung nicht bedacht und habe sie darum später geändert. So gedankenlos und widerspruchsvoll war Pallotti in diesen seinen Schriften nicht. Als er zeitweise mit dem Plan umging, Institute mit Kapuzinerhabit und -regel zu gründen, war gleich einer seiner ersten Gedanken, daß die Regeln jedoch nicht unter Sünde verpflichten dürften (Schulte, a.a.O. S. 430).

d) In der dritten Bearbeitung der Weiheformel von Anfang 1847 sucht Pallotti sie in lateinischer Sprache so kurz wie möglich zu fassen; er vermeidet darum jede Verdoppelung von Gedanken und Ausdrücken. Der fragliche Text lautet jetzt:

„… ac statuo me semper sequuturum D.N.J.Chr. juxta Regulas et Constitutiones Congregationis Presbyterorum Apostolatus Catholici, et ideo promitto eidem Congregationi, et illius Superioribus pro tempore existentibus Obedientiam, Paupertatem, Castitatem, et Perseverantiam“ (OOCC, IX, p. 14 s.; Schulte, a.a.O. S. 692 Anm. 22).

Nirgendwo findet sich auch nur der geringste Hinweis, daß der Ausdruck „promitto“ jetzt eine andere Bedeutung habe als bisher und von jetzt an eine Verpflichtung unter Sünde besage. In einer so wichtigen Sache hätte Pallotti das nicht unterlassen dürfen. - Hinzu kommt, daß Pallotti den Vertrag nicht nur beibehielt, sondern die Abhandlung darüber noch ständig verbesserte. - Hätte er die „Versprechen“ von jetzt an als eigentliche Bindung und Verpflichtung betrachten wollen, hätte er den Vertrag streichen müssen. Beides zusammen zu belassen, wäre ein Widerspruch zu all seinen Grundsätzen gewesen.

Nur wenn man festhält, daß die gesamte Weiheformel einschließlich der „Versprechen“ einzig und allein aus hochherziger Liebe verpflichtet, läßt sich dieser Widerspruch vermeiden.

Dritte Periode: In dieser dritten Periode der Entwicklung der Priester- und Brüderkongregation (1847-1850) überließ Pallotti die Hauptarbeit seinen Gefährten, da es sich mehr darum handelte, den „Regeln“ eine mehr juridische, für die Approbation brauchbare Form zu geben. Er bestimmte jedoch die Grundgedanken und Grundlinien, schrieb auch die wichtigsten Gedanken über die Spiritualität und prüfte und korrigierte sorgfältig die fertiggestellten Texte.

a) Die Regel erhielt eine völlig neue Gestalt. Diese Bearbeitung derselben ist bekannt als Manuale (OOCC, VIII, enthält die drei Redaktionen von 1846, 1847 und 1849. Vgl. auch Pallotti [Ausgabe Hettenkofer] Regola p. 173-223). Darin ist nirgendwo von „Versprechen“ die Rede. Armut, Keuschheit, Gehorsam, Gütergemeinschaft, Verzicht auf Ehrenstellen und Beharrlichkeit werden einfach nach dem Ziel als die wichtigsten Wesenselemente vor den übrigen Elementen der Lebensform behandelt (vgl. Schulte, Gestalt, S. 536-539).

b) Die Weiheformel bleibt unverändert bis auf eine kleine Ergänzung im letzten Satz, der jetzt lautet: „… promitto… obedientiam, paupertatem, castitatem, observantiam vitae communis perfectae, perseverantiam, et me nullam recepturum dignitatem, nisi a legitima auctoritate coactum“ (OOCC, IX, p. 295 s.; Ordo p. 20). - An ihrem Verpflichtungscharakter änderte sich nichts (vgl. Schulte, a.a.O. S. 539 f.)

eigentliche und stärkste Band, das die Kongregation zusammenhält, sein und bleiben solle. Als zusätzliche Verpflichtungen unter Sünde kam nur die Bestimmung der Konstitutionen hinzu, daß die Beharrlichkeit und die Gütergemeinschaft kraft eines zweiseitigen Vertrages und damit aus Gerechtigkeit binden solle, abgesehen von den Vorverpflichtungen, die sich aus den Geboten Gottes und der Kirche ergeben[23]. Jene neuen Auffassungen muß-

---

c) In den Konstitutionen bildet die Grundlage der Traktat über den Vertrag. Den zweiten, von Pallotti verfaßten Text schrieb Ghirelli fast wörtlich ab. Pallotti sah und korrigierte ihn sorgfältig durch, gab ihm die Überschrift „Über den Vertrag, den von Gottes- und Nächstenliebe bewogen, alle jene mit der Kongregation schließen, die Mitglieder derselben sind…“ und schrieb eine lange Ergänzung über Verwaltung und Gebrauch der zeitlichen Güter in den Häusern. - Dieser vollständige und endgültige Text liegt vor in OOCC, IX, p. 23-39 und in Racc. nn. 319-335 (Schulte, Gestalt, S. 540-542).
Zwei Punkte werden als Gegenstand des zweiseitigen Vertrages ausführlich behandelt: Beharrlichkeit und Gütergemeinschaft. Nur diese zwei Punkte verpflichten darum ex justitia und unter schwerer Sünde.
d) Wie ein Fragment in dem Manuskript Ghirellis zeigt, schrieb Pallotti noch wenigstens eine Ergänzung zum Vertrag, die sich hauptsächlich mit den Pflichten befaßt, die sich aus dem Vertrag über die Beharrlichkeit ergeben (OOCC, IX, p. 37-39). Es wird darin stark betont, daß der Vertrag bezüglich der Beharrlichkeit unter schwerer Sünde verpflichtet. Von diesem letzten Text wurde von einem Schreiber noch einmal eine Abschrift angefertigt, die heute jedoch nicht mehr vorhanden ist (OOCC, IX, p. 3 nota 4; s. auch p. 36 nota 7 und II. Racc. p. 166, Anm. 1).
Aus dieser Textgeschichte der Weiheformel und der Abhandlung über den Vertrag ergibt sich, daß nur die letztere darüber Auskunft geben kann, was nach Pallottis Intention in der Kongregation im Gewissen unter Sünde verpflichten soll. Alles andere aber verpflichtet nur aus hochherziger Liebe.
[23] Schlußfolgerungen aus der Textgeschichte der Pallottischen Dokumente über Weihe und Vertrag in der Priester- und Brüderkongregation des Kath. Apostolats.
1. Das Verhältnis des Vertrags zur Weihe ist in der Priester- und Brüderkongregation Pallottis ein durchaus anderes als im Ordensrecht das Verhältnis des Vertrags zu den Ordensgelübden. Im Ordensrecht wird die Profeß der Religiosen folgendermaßen definiert:
„Professio religiosa est contractus bilateralis inter sodalem et Religionem, quo ex una parte Religiosus se tradit Religioni et ex altera parte Religio acceptat traditionem, quo ultro citroque oritur obligatio, et quia Religioso incumbit obligatio vivendi secundum Regulam sub Superiorum obedientia, ei acquiritur ius ad alimenta et ad tractationem, quae a parentibus filiis familias debetur; in Religione vero obligatio sese gerendi erga Religiosum sicut parentes erga filium et ius ab ipso exigendi obedientiam et reverentiam secundum proprias leges“ (Schaefer, De Religiosis, ed. 3., n. 263).
Etwas weniger juridisch definiert Hanstein:
„1. Die Profeß ist ein religiöser Akt, durch den sich der Mensch in den drei klösterlichen Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams Gott als Selbstopfer darbringt und mit seiner Person und seinem Leben weiht.
2. Die Profeß ist ein Rechtsakt in einem doppelten Sinne:
a) Sie hebt den Menschen aus den übrigen Gläubigen heraus und gliedert ihn in den öffentlich-rechtlichen Stand der klösterlichen Vollkommenheit ein. Darum werden die Gelübde als öffentliche Gelübde im Namen der Kirche durch den rechtmäßigen Oberen entgegengenommen (can. 1308 § 1).
b) Sie ist ein zweiseitiger Vertrag zwischen dem Professen und der Ordensgenossenschaft, durch den der Professe Mitglied dieser Ordensgenossenschaft wird …“ (Hanstein, Ordensrecht, S. 147).
Jone definiert: „Die Ordensprofeß ist die öffentliche Ablegung der drei Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams in einer von der Kirche approbierten Ordensgenossenschaft. Damit ist noch ein stillschweigender Vertrag verbunden, in dem der Profitent verspricht, sein Leben in der betreffenden Ordensgenossenschaft zu verbringen und seine Dienste ihren Aufgaben zu weihen, während die Ordensgenossenschaft sich verpflichtet, für das geistliche und leibliche Wohl des Profitenten in einer der betreffenden Ordensgenossenschaft entsprechenden Art und Weise zu sorgen. Diese Ablegung der Gelübde und der Vertrag mit der Ordensgenossenschaft stehen miteinander innerlich in einer solchen Verbindung, daß bei Ungültigkeit des einen Teiles auch der andere Teil ungültig ist“ (Jone, Gesetzbuch des kanonischen Rechts, S. 499).
Die Weihe in der Priester- und Brüderkongregation des Kath. Apostolats hat nach V. Pallotti einen anderen Charakter. In ihr wird die Weihe an Gott verwirklicht in der besonderen Nachfolge Jesu Christi durch ein Leben nach den „Regeln und Konstitutionen“ der Kongregation. Diese Weihe beschränkt sich also nicht auf die drei evangelischen Räte, sondern erstreckt sich auf alle rechtmäßigen Normen (außer den Leges also auch auf die Statuta), die das Leben unserer Gemeinschaft ordnen. Das war auch in den späteren Fassungen der Weiheformel nicht anders, als die evangelischen Räte mit einigen anderen Punkten als wichtigste Wesenselemente in den Vordergrund gestellt wurden (s. die Weiheformeln in OOCC, IX, p. 97 s., 295 s. u. 22; „Ordo et Preces“, p. 20, 21). Man muß darum achthaben, daß die auf dem XIII. Generalkapitel aus stilistischen Gründen erfolgte Änderung des Textes der Weiheformel („U. H. Jesus Christus nachfolgen in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats …“) immer in diesem ursprünglichen Sinne verstanden und nicht verwässert wird. Diese ganze Weihe verpflichtet in allen ihren Teilen - also ein-

schließlich dessen, was „versprochen“ wird - allein aus hochherziger Liebe. Soweit in den einzelnen Materien bereits Gesetze Gottes und der Kirche vorliegen, bleiben diese in ihrem Verpflichtungscharakter naturgemäß unberührt. Solche Vorverpflichtungen sind z. B. gegeben in Fragen des Gehorsams, der Keuschheit, des Gütergebrauchs und der Güterverwaltung (4., 6. und 7. Gebot Gottes) und in den Geboten der Kirche über Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang u. a. m. Darüber hinaus sollen nach Pallotti in der Kongregation des Katholischen Apostolats nur zwei Dinge kraft eigener Gesetzgebung unter Sünde verpflichtend sein, weil sie in den Konstitutionen zum Gegenstand eines beiderseitigen, ausdrücklichen Vertrags erklärt werden und darum ex justitia verpflichten: das Verbleiben in der Kongregation und die Gütergemeinschaft. - Ein Problem war für ihn anfangs die Ehelosigkeit der Brüder. Für die Priester war der Eheverzicht durch Kirchengesetz gefordert. Es gibt aber kein Gottes- oder Kirchengebot, das Eheverzicht fordert oder auch nur fordern kann. Andererseits ist dieser aber unbedingt notwendig. Infolgedessen ging Pallotti anfangs mit dem Gedanken um, den Eheverzicht der Brüder durch Privatgelübde zu sichern (OOCC, III, p. 90; II. Racc. n. 472). Doch ließ er diesen Gedanken wieder fallen, da der Eheverzicht indirekt schon durch die Beharrlichkeit verpflichtend ist; denn ein Verbleiben in der Kongregation ist ohne Ehelosigkeit nicht möglich. In der pallottischen Auffassung ist der Vertrag weder mit der Weihe identisch noch auch als stillschweigender Vertrag wesensnotwendig mit ihr verbunden. Er unterscheidet sich von der Weihe sowohl dem Verpflichtungscharakter wie dem Inhalt nach. Er ist ein contractus explicitus, der in den Konstitutionen festgelegt wird und in einzelnen Punkten der Regeln und Konstitutionen zur Verpflichtung ex caritate magnanima eine Verpflichtung ex justitia hinzufügt und als gleichzeitig mit der Weihe als abgeschlossen gilt. - Der Gegenstand des Vertrages war ursprünglich in der Weihe überhaupt nicht besonders genannt; und der zweite Punkt des Vertrages, das vollkommen gemeinschaftliche Leben, tritt erst in der allerletzten Redaktion der Weiheformel auf, obwohl er von Anfang an in dem Traktat über den Vertrag behandelt wurde.

2. Da die „Regeln“ Pallottis ursprünglich nach dem historischen Leben Jesu aufgebaut waren, traten die evangelischen Räte in ihnen überhaupt nicht besonders hervor. Armut, Keuschheit und Gehorsam wurden an verschiedenen Stellen und ganz in der gleichen Weise behandelt wie alle übrigen Teile. Da die „Regeln“ aber für die Approbation - wohl auf Rat Lambruschinis - nach logischen Gesichtspunkten umdisponiert werden mußten, traten naturgemäß das Ziel der Kongregation und danach die drei evangelischen Räte als wichtigste Wesenselemente der Lebensform in den Vordergrund. Das war auch dadurch gefordert, daß sie an Stelle der Form einer beschreibenden Darstellung eine möglichst kurze legislative Form annehmen sollten (vgl. Schulte, Gestalt, S. 524-526, 536-539). Zum Unterschied von den Ordensgelübden wird bei Pallotti die Beharrlichkeit von Anfang an immer als ein von den evangelischen Räten verschiedenes Wesenselement aufgefaßt. Sie ist weder explicite noch implicite in diesen enthalten. Wie seine Abhandlung über den Vertrag zeigt, gilt dieser Vertrag für die Beharrlichkeit und die Gütergemeinschaft, aber für keinen der drei evangelischen Räte. Vertrag und Weihe wie auch Beharrlichkeit und evangelische Räte sind für Pallotti durchaus verschiedene Dinge.

3. Im traditionellen Ordensrecht sind Armut und vollkommen gemeinschaftliches Leben oder Gütergemeinschaft eine Einheit. „Votum paupertatis in Religione inducit obligationem vitae communis“ (CJC can. 594. - Schaefer, De Religiosis nn. 337, 338. - Hanstein, Ordensrecht, S. 203, 204). Wahrscheinlich liegt darin der Grund, daß im bisherigen Ordensrecht und in der Armutspraxis der Religiosen der Verzicht auf das freie Verfügungsrecht über geldeswerte Dinge so stark betont wird, daß er zum Kern der klösterlichen Armut zu werden scheint. - Bei Vinzenz Pallotti sind Armut und Gütergemeinschaft sehr verschiedene Dinge, da jemand alle Verfügungsrechte besitzen und doch wirklich arm leben kann, während Gütergemeinschaft und Abhängigkeit von einem Oberen in den Verfügungsakten absolut noch keine wirkliche Armut gewährleisten, zumal man in keiner Weise voraussetzen kann, daß alle Oberen die Vorbilder und wirklichen Garanten eines tatsächlich armen Lebens sind. Darauf aber kommt es Pallotti bei der Armut an, nicht auf die Abhängigkeit von einem Oberen. Wie in allen anderen Dingen, so müssen die Oberen jedoch auch in Fragen der Armut das Kontroll-, Weisungs- und Entscheidungsrecht haben, zumal die Forderungen der Apostolatsarbeit und die notwendige Anpassung an Stand und Art der materiellen Kultur hier immer wieder viele Fragen stellen. (In den ersten Bearbeitungen der „Regeln“ ist überhaupt noch nicht von Erlaubnissen der Oberen für Verfügungsakte die Rede. Erst das Armutskapitel der vierten Regel, das von Ghirelli gearbeitet wurde (OOCC, VIII, p. 272-275; Regola, nn. 800-807), betont stark die Kontrolle und das Weisungsrecht des Oberen, aber immer unter dem Gesichtspunkt, daß die praktische Lebensführung immer arm bleibt und daß der einzelne auch die Armut wählt, wenn der Obere Freiheit läßt und keine Normen gegeben hat. - Die Pflicht zur Einholung von Erlaubnissen besteht mehr von der Gütergemeinschaft her, soweit es sich um Gemeinschaftseigentum handelt.) In dem Grundkapitel der Konstitutionen, der Abhandlung über den Vertrag, stellt Pallotti bei der Behandlung der Gütergemeinschaft den Grundsatz auf, daß der einzelne die Verwaltung seines Privateigentums zwar abgeben soll, da er Zeit und Kraft ja für das Apostolat der Kongregation frei haben muß, im übrigen aber alle Rechte behält, daß er sein Eigentum weder bei sich noch bei anderen für überflüssige oder luxuriöse Dinge verwenden darf und daß alle Mitglieder gleichmäßig das Lebensnotwendige ohne Einsatz persönlichen Eigentums von der Gemeinschaft erhalten sollen. Vielmehr sollen sie ihr Privateigentum für die apostolischen Aufgaben der Kongregation

ten infolgedessen stärksten Widerspruch erregen, sobald sie von allen richtig erkannt wurden. Das dauerte jedoch einige Zeit.
Carlo Orlandi beteuerte später immer wieder, seine Regel sei als einzige von der Generalkonsulta bestätigt worden und darum allein rechtsgültig. Andere haben diese seine Behauptung ohne Nachprüfung übernommen und weitergegeben[24]. Und doch ist sie völlig unhaltbar. Man kann davon absehen, daß nach der Wahl Vaccaris zum General keine formelle Wahl der Konsulta stattgefunden hatte, denn diese war in dieser Sache nicht zuständig. Zur Einführung einer neuen Regel wäre die Zustimmung der moralischen Gesamtheit aller Mitglieder erforderlich gewesen. Denn die vierte Regel von 1847 war von Pallotti mit Zustimmung aller Mitglieder rechtsverbindlich eingeführt worden. Sie war unter dem 10. Januar 1851 ebenfalls mit Zustimmung aller offiziell beim Apostolischen

---

einsetzen oder auch für Apostolatsarbeiten, die sie selbst unter Leitung des Rektors übernehmen wollen (OOCC, VIII, p. 27 s.; I. Racc. n. 323).
4. Die Frage ist, woher es kommt, daß sich die Priester- und Brüderkongregation Pallottis von Anfang an in ihrer inneren Struktur, insbesondere im Akt der Eingliederung, so stark unterscheidet von der ordensrechtlichen Struktur der damaligen Regularkongregationen. Wie die Entwicklungsgeschichte zeigt, liegt der Grund darin, daß seine Gründung einen ganz anderen Ausgangspunkt und auch ein ganz anderes Entwicklungsziel hatte als die damaligen Ordensgenossenschaften. Diese gingen von dem monastischen Ideal aus, die Welt zu verlassen und durch die drei Gelübde den neuen Lebensstand (Besitzstand, Familienstand und Berufsstand) des Vollkommenheitsstrebens zu übernehmen. Diese drei Gelübde sind das Wesentliche des Standes der evangelischen Räte, das sowohl dem eremitischen wie auch dem zoenobitischen Leben eigentümlich ist. Die einzelnen Ordensgemeinschaften unterscheiden sich nur durch die verschiedenen Formen des zoenobitischen Lebens.
Pallotti aber hatte als Ausgangspunkt eine Weltpriestergemeinschaft, wie sie in jedem Diözesanseminar besteht, in dem Leiter, Lehrer und Erzieher ein gemeinschaftliches Leben führen. Solche Gemeinschaften hatte er für die Leitung der Missionskollegien, Seminare und sonstigen Institute des Katholischen Apostolats vorgesehen. Auch die frühere pars centralis et motrix sollte diese Form haben. Naturgemäß war dies auch der Grundtyp für die werdende Priester- und Brüdergemeinschaft des Kath. Apostolats. Nur mußte diese etwas fester organisiert sein, um ihre Aufgabe erfüllen und die ganze Vereinigung des Kath. Apostolats tragen zu können. Die eigentliche Bindung und Sicherung, das vinculum perfectionis, blieb nach wie vor die hochherzige Liebe. Doch hielt Pallotti das äußerste Mindestmaß einer Gewissensverpflichtung unter Sünde gleichsam als Sicherung in einem Notstand für erforderlich. Zwei Dinge schienen ihm dafür notwendig und ausreichend: die Verpflichtung zum Verbleiben in der Gemeinschaft, solange der beiderseitige Vertrag nicht rechtmäßig gelöst ist, und die Verpflichtung zur Gütergemeinschaft. Alles andere, auch die praktische Übung der evangelischen Räte, war nach seiner Auffassung genügend gesichert durch die Gebote Gottes und der Kirche und die „Regeln“. Beharrlichkeit und Gütergemeinschaft waren in dieser seiner Vorstellung eigentlich die einzigen Punkte, durch die sich die Kongregation von den übrigen Weltpriestergemeinschaften des Kath. Apostolats unterschied. Die evangelischen Räte und der Verzicht auf jede Karriere ragten dadurch aus den übrigen „Regeln“ hervor und wurden deswegen in der Weiheformel eigens genannt, weil sich die Kongregation öffentlich und grundsätzlich dafür erklärte, während es in den übrigen Weltpriestergemeinschaften nur auf die praktische Übung ankam und dem einzelnen überlassen blieb. Alles andere, z. B. die religiöse Tagesordnung und andere aszetische Übungen, waren für die Kongregation und die anderen Weltpriestergemeinschaften, wie sie von Anfang an geplant waren, die gleichen. Es bestand kein Grund, sie in der Weiheformel der Kongregation eigens zu nennen.
5. Dieser weltpriesterliche Charakter der Kongregation wurde von Pallotti äußerst scharf betont und muß immer klar im Auge behalten werden, wenn wir seiner Idee treu bleiben wollen (OOCC, VIII, p. 24 s.; I. Racc. n. 319). Dabei ist es weniger wichtig, ob wir einige Namen behalten oder ändern, die aus dem Ordensrecht übernommen sind. Viel wichtiger ist, daß der Geist und die innere Struktur der Gesellschaft, insbesondere auch die Auffassung von der Weihe, der pallottischen Idee entspricht. Man muß sich vor der Täuschung hüten, daß mit der Änderung von Namen irgend etwas Wesentliches getan sei.
6. Aus all dem ergibt sich: Die eigentliche Eingliederung in die Kongregation geschieht nur durch die Weihe, die in allen ihren Teilen allein aus hochherziger Liebe verpflichtet. Auch die sechs Wesenselemente, die in der Weiheformel besonders hervorgehoben werden, die man „verspricht“ und durch die die Kongregation sich öffentlich-rechtlich zum Stand der evangelischen Räte gehörig bekennt und sich dadurch von sonstigen Weltpriestergemeinschaften unterscheidet, verpflichten an sich und kraft der Weihe ebenfalls nur aus hochherziger Liebe. Was auf Grund des Vertrages verpflichtet, ergibt sich nur aus den Konstitutionen, also aus der Abhandlung über den Vertrag. Pallotti redet niemals von einem „Versprechen der Beharrlichkeit, der Armut, Keuschheit usw.“, sondern immer nur von der „Beharrlichkeit“, der „Armut“ usw. Auch wir sollten nicht mehr reden von „Versprechen und Satzungen“. Denn damit verbinden sich immer wieder die Vorstellungen von Ordensgelübden. Ganz stark aber müßte in unserer Gemeinschaft das Bewußtsein werden, daß die hochherzige oder großmütige Liebe es ist, die uns an die Gemeinschaft und ihre Ordnungen bindet, und daß dieses Band ohne Untreue in der Liebe nicht gelöst werden kann, auch wenn das juridische Band der Beharrlichkeit rechtmäßig gelöst ist.
[24] Hettenkofer, Historia p. 143.

Stuhl eingereicht worden. Als Orlandi seine Regel abschloß und bei der Bischofs- und Regularenkongregation zur Kenntnisnahme einreichte, waren de Geslin und Ghirelli jedoch in Frankreich, Faà di Bruno in London und Raphael Melia auf Kollektenreise in Italien. Keinem war diese neue Regel zur Kenntnisnahme zugestellt worden. Alle lehnten sie ab, sobald sie genaue Kenntnis von ihr erhielten[25]. Von den in Rom anwesenden Mitgliedern war Lucian Bandiera der gleichen Meinung. Außer Orlandi selbst hatten ihr also nur Vaccari und Auconi zugestimmt. Es ist klar, daß auf diese Weise keine rechtsgültige Bestätigung zustande kommen konnte. Als Ghirelli im Juli 1851 nach Rom zurückkam[26] und die Grundsätze durchschaute, nach denen die Regel ausgearbeitet war, protestierte er {Schulte II, 79} zusammen mit Bandiera heftig gegen diese Neuerung[27]. Orlandi aber rechnete es sich später nach eigenem Geständnis als großes Verdienst an, daß er sich durch diesen Widerstand nicht habe beirren lassen. Es drängt sich die Frage auf, wie es kam, daß demgegenüber Vaccari und Auconi ihre Zustimmung gaben, obwohl sie Don Carlos Gedanken und Absichten offenbar kannten. Der Grund liegt wohl in ihrem Charakter und in der damaligen Situation. Francesco Vaccari durchschaute bei seiner hohen Intelligenz vielleicht am besten die Neuartigkeit der großen Zukunftsvision Pallottis und der inneren Struktur seiner Gründung. Aber er war schwer krank, von Natur aus zur Mutlosigkeit geneigt und hielt das Ziel und die neuartige Struktur nicht für durchführbar. Auconi war ruhig und sachlich in seinem Denken, aber allzu ängstlich und unselbständig in seinem Wollen und suchte immer einen festen Rückhalt an einer juridischen oder moralischen Autorität. Vermutlich sahen beide in den klein-karierten, aber einfachen und durch Tradition und Ordensrecht anerkannten Ideen Orlandis die einzige Möglichkeit, die Kongregation lebens- und arbeitsfähig zu erhalten. Sie beugten sich darum nur allzu willig dem starren, aber ungeheuer zielstrebigen Wollen dieses engen Geistes und überließen ihm praktisch die geistige Führung. Ihr späteres Verhalten bestätigt diese Annahme. Den übrigen Mitgliedern stellten sich all diese Fragen vorerst noch nicht.

Carlo Orlandi wurde von da an nicht müde, mit einer unglaublichen Dialektik seine „Regel“ als die allein richtige und rechtmäßige zu beweisen. Wie kein anderer sprach er ständig von Vinzenz Pallotti als „unserm Vater“; aber er meinte immer sich selber. Er behauptet sogar: „Ich kann schwören, daß ich (zur Regel Pallottis) nichts hinzugefügt und von ihr nichts hinweggenommen habe und daß ich auch in andern Dingen die Grenzen des Auftrags und der Vollmacht des Gründers nicht überschritten habe[28].“ Wenn er dann im gleichen Atemzug sagt, der von den Oberen bezüglich der Gütergemeinschaft geforderte Eid müsse genauso sein wie beim hl. Alfons von Liguori, und all die andern Einzelheiten bedenkt, die bei Pallotti nicht zu finden sind, dann sieht man, was von seinen Schwüren zu halten ist.

Die beiden Konsultoren der Kongregation für die Bischöfe und Regularen, denen die Prüfung der Regel Orlandis anvertraut wurde, erwähnen in ihrem Gutachten die Eingabe vom 10. Januar 1851 mit keinem Wort. Offenbar wurde sie ihnen nicht ausgehändigt. Ihre Aufgabe beschränkte sich ausschließlich auf den jetzt vorliegenden Text. Sie konnten darum auch nicht aufmerksam werden auf die Unterschiede zwischen diesem und der Arbeit Melias vom Anfang des Jahres. - Der eine Konsultor, P. Paulus {Schulte II, 80} vom hl. Joseph O.C.D., stellte in seinem Gutachten die zwei Fragen, ob der Titel und der Vertrag zugelassen werden könnten. In der ersten Frage kam er zu dem Ergebnis, der Name „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolates“ sei durchaus richtig, wenn darunter der Auftrag an alle Gläubigen verstanden werde, am Heil der Seelen mitzuwirken; er könne freilich von einfachen und ungebildeten Menschen mißverstanden werden; aber da er auch in päpstlichen Dokumenten vorkomme, brauche man dagegen keine Einwände zu machen. - In der zweiten Frage um den Vertrag stellte er zunächst fest, es liege dabei nichts Unerlaubtes vor. Die sieben Versprechen seien jedoch nur unter schwerer Sünde verpflichtend, wenn dies ausdrücklich in den Regeln gesagt und darum von den einzelnen auch wirklich gewollt sei; denn der Ausdruck „Versprechen“ besage an sich noch nicht in jedem Falle eine Verpflichtung unter Sünde. Gegenstand des Vertrages seien auch nur die äußeren Akte, nicht die inneren, ausgenommen die Keuschheit; aber auch da könne man die Materie auf die äußeren Akte begrenzen. Im übrigen aber könne er den Vertrag als Grundlage der Gemeinschaft nicht billigen, da er nur eine Bindung an Menschen, nicht aber an Gott enthalte. - Das Versprechen des vollkommen gemeinschaftlichen Lebens sei überflüssig, da es schon in der Ar-

---

[25] Bei der Zusammenkunft im Dezember 1850 hatte man keinen Einspruch dagegen erhoben, daß Orlandi einen neuen Entwurf der Regel ausarbeite, weil dieser sich auf einen Auftrag Pallottis berief und weil damit ja keinerlei Zustimmung zum Inhalt jener Regel gegeben war. - Melia betrachtete die Arbeit Orlandis von vornherein mit großem Mißtrauen. Das ergibt sich aus dem gereizten Unterton in einem Brief an Vaccari vom 29. Mai 1851, in dem er sich gegen den Vorwurf Orlandis verteidigt, er habe das Testament Pallottis weggeschafft; er habe vielmehr nur ein Blatt eingefügt und habe es ihm dann eine Woche vor seiner Abreise übergeben.

[26] Bayer, a.a.O. p. 307.

[27] Orlandi, Cose da avversarsi, p. 8 u. 9. - Von 1852 an liegen wieder Protokolle der Konsultsitzungen vor, die allerdings alle von Orlandi geschrieben sind. Danach fehlte Ghirelli bei allen Sitzungen. Es ist nicht klar, ob er nur wegen seiner Krankheit fernblieb oder ob er infolge des Fehlschlags in Frankreich und der neuen Entwicklungen in Rom in eine Berufskrise hineingeriet und aus Widerspruch gegen die neuen Ideen Orlandis an den Sitzungen nicht mehr teilnahm. Der Sitzungsbericht vom 9.9.1852 vermerkt, Ghirelli sei wieder zur Weihe zugelassen worden. Dies legt die Vermutung nahe, daß er zeitweise aus der Kongregation ausgeschieden war.

[28] Orlandi, Cose da avversarsi, p. 11.

mut enthalten sei. - Dieses sehr kluge und sachliche Urteil zeigt, welch schiefes Bild von der Struktur der Kongregation dadurch entstand, daß Orlandi seine „sieben Versprechen“ sachlich den traditionellen Ordensgelübden gleichgesetzt hatte. Die Weihe an Gott als eigentliche Bindung und Grundlage der Kongregation verlor völlig ihre Bedeutung und zentrale Stellung. Die Verpflichtung der „Versprechen“ war nicht klar zum Ausdruck gebracht. Orlandi machte dagegen geltend, die Versprechen verpflichteten kraft des Kontraktes ex justitia, und damit seien die schweren Verpflichtungen von selbst gegeben; Pallotti habe zwar eine Bindung, aber doch auch Freiheit für das Verbleiben in der Gesellschaft gewollt und habe darum Versprechen eingeführt. Das soll wohl heißen, ein Vertrag sei lösbar und lasse darum Freiheit, Gelübde nicht[29]. Doch erklärt er nicht, wie hier ein zweiseitiger verpflichtender Vertrag zustande kommen kann, da Versprechen immer nur den Charakter eines „einseitigen Vertrages“ haben können. - Die Möglichkeit zum Ausscheiden aus der Gesellschaft wäre auch und noch besser geblieben bei der Einführung ständig wiederholter zeitlicher Gelübde. Tatsächlich war dieser Gedanke im Herbst 1846 auch erwogen worden[30]. Völlig unerklärlich aber bleibt, wie es möglich sein soll, daß Pallotti einerseits die traditionellen Ordensgelübde ablehnte, um möglichst wenig Gewissens-bindungen unter Sünde zu haben, und dann doch Verpflichtungen einführte, die sieben Gelübden {Schulte II, 81} gleichkommen. Orlandi wich einer Antwort auf solche Fragen aus, vertrat dann seine Thesen jedoch noch stärker und starrer als zuvor. - Der Barnabit P. Cappelli machte als zweiter Konsultor in seinem Gutachten zwar auch viele Einwände in kleinen Einzelheiten und betonte auch die Notwendigkeit von Gelübden. Doch machte er Hoffnung, daß die Regel auch mit dem Vertrag gebilligt werden könne, sobald die Zahl der Mitglieder dies zu einem späteren Zeitpunkt zulasse. Im übrigen betrachte er den Plan als von Gott eingegeben[31]. Dieses Urteil sowie die Tatsache, daß die Kongregation der Bischöfe und Regularen seine „Regel“ zur Prüfung angenommen hatte, steigerte Orlandi fernerhin zu einer Anerkennung empor. Für über vierzig Jahre war von da an sein ganzes Denken nur auf das Ziel fixiert, diese seine „Regel“ durchzusetzen und zur Anerkennung zu bringen.

---

[29] Vielleicht liegt in dieser Auffassung der Grund, daß Orlandi in der Folgezeit gegen das einseitige Kündigungsrecht von seiten des Mitglieds nichts einzuwenden hatte, obwohl Pallotti allem Anschein nach nur an eine Lösung des Vertrags mit beiderseitiger Zustimmung dachte. - Siehe Schulte, Gestalt, S. 521 f., 540 f.

[30] Schulte, a.a.O. S. 512.

[31] Const., Quaest. Reg. Const. 1854-55. - Orlandi schrieb für P. Cappelli eine längere Antwort: „Alcuni punti di Costituzione della Congr. dell'Ap. Catt..“. Darin rechtfertigt er den Titel „Katholisches Apostolat“ und zeichnet den Geist als dem Geist Christi nachgebildet; die Regeln seien dem Evangelium und anderen Instituten entnommen; die Weihe an Gott enthalte keine Gewissensverpflichtung; der einzelne verpflichte sich sub gravi, die sieben Versprechen einzuhalten; Austritt sei möglich bei beiderseitigem Einverständnis, Ausschluß nur aus wichtigsten Gründen, niemals wegen Krankheit; die Verpflichtung der Versprechen sei dieselbe wie bei Gelübden, nur aus einem verschiedenen Motiv. Sodann entwickelt er noch die Begründung des sechsten und siebten Versprechens, die Formalitäten des Austritts und die Art der Leitung.

Das neue Leitbild der Gesamtgründung

Im Laufe des Jahres 1851/52 schrieb Orlandi einen kurzen „Grundriß des Instituts vom Katholischen Apostolat“[1], den Moroni unter dem Stichwort „Königin der Apostel“ in sein Kirchenlexikon aufnahm[2]. Es ist nicht klar, von wem die Anregung dazu ausging. Jedenfalls vermied man es nach Möglichkeit, für die Gründung Pallottis den Titel „des Katholischen Apostolats“ zu gebrauchen, da erneut Schwierigkeiten dagegen entstanden waren[3]. Wie schon früher einmal, half man sich in der Öffentlichkeit und im amtlichen Briefverkehr mit der Umschreibung „Kongregation und Gesellschaft unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel“ darüber hinweg[4]. Orlandi teilt in diesem „Grundriß“ das ganze Werk ein in drei Klassen: 1. Die Priester- und Brüderkongregation; 2. die Schwesternkongregation; 3. die Gläubigen jedes Standes, Ranges und Geschlechts im Weltstand. Es wird eigens vermerkt, die dritte Klasse trage jetzt den Namen „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“, der früher die Bezeichnung für das Ganze gewesen sei. Die Priester- und Brüderkongregation habe als Grundlage die bekannten sieben „Versprechen“, die nicht als Gelübde, sondern kraft eines Vertrages verpflichten. Als Ziel derselben werden neun verschiedene Arbeitsgebiete aufgezählt, so wie es schon in der Regel Orlandis geschehen war[5].

Von den römischen Priestern stellten sich zum mindesten Vaccari und Auconi sofort und vollständig auf dieses neue Leitbild des Gesamtwerkes ein[6]. Denn es war dem traditionellen Typ eines Ersten, Zweiten und Dritten Ordens nachgebildet, darum leicht verständlich, in der kirchlichen {Schulte II, 82} Öffentlichkeit anerkannt und vor allem auch realisierbar. Man sah einen Ausweg aus dem Dilemma, etwas Unmögliches verwirklichen zu sollen. Im Kanonisationsprozeß zeichnete Vaccari das Bild der pallottischen Gründung darum vollständig in diesem Sinne, obwohl es sich bei Pallotti selbst nicht findet. Diese seine Aussage wurde ins Summarium des Informativprozesses übernommen[7] und hundert Jahre geduldig in den Prozeßakten weitergewälzt. Infolgedessen erschien sie im Jahre 1950 noch im Seligsprechungsdekret, sogar mit einem Hinweis auf die traditionellen Dritten Orden, obwohl unterdessen viele Ereignisse und Studien die eigentliche Idee Vinzenz Pallottis klarer ins Licht gesetzt hatten[8]. Jene traditionelle Vorstellung war auch deswegen so zählebig, weil jener Typ in den kirchlichen Ämtern und weitgehend auch in der gesamten Öffentlichkeit bis zum II. Vatikanischen Konzil als der vollkommenere angesehen und die möglichste Annäherung an ihn als Lob und Anerkennung gewertet wurde. In der Zeit nach Pallottis Tod lag diese Auffassung besonders nahe, weil von dem ganzen Riesenplan nichts bestand als die zwei Niederlassungen der Priester- und Brüderkongregation, das Fürsorgeheim der Schwestern und die große Schar der Mitarbeiter[9].

Vaccari schickte diese kurze Darlegung des Instituts an Melia in London. Dieser antwortete am 14. November 1852, er sei sehr erfreut über diese Arbeit; insbesondere gefalle ihm die markante dreifache Einteilung des Werkes; nach dieser Vorlage habe er eine Darstellung in englischer Sprache geschrieben mit dem Titel „A short Account of the Institute of the Catholic Apostleship“[10]. Dieser short Account folgt fast völlig dem Cenno sull' Istituto, und zwar sowohl in der Klasseneinteilung wie in dem Vertrag mit den sieben „Versprechen“ einschließlich der Gütergemeinschaft. Nur in der Auffassung vom Verpflichtungsgrad der Versprechen scheint sich eine Verschiedenheit anzudeuten; denn Melia sagt, daß die Brüder privat das Gelübde der Keuschheit ablegen. Das hätte wohl keinen Sinn, wenn das „Versprechen“ der Keuschheit schon unter schwerer Sünde verpflichten würde.

Die Priester in London waren nur daran interessiert, eine kurze und klare Darstellung ihrer Gemeinschaft zu bekommen, die man Außenstehenden, besonders aber etwaigen Kandidaten, in die Hand geben könnte. Dieser Forderung entsprach die Darstellung Orlandis in hervorragendem Maße, da sie sich in gewohnten und darum leicht verständlichen Denkformen bewegte. Sie erkannten darum auch nicht sofort, daß sich hier eine grundlegende Neuerung anbahnte. Dies wurde ihnen erst später bewußt, als sie genaueren Einblick erhielten in die neue geistige Strömung, die sich in Rom zu entwickeln begann.

{Schulte II, 83} Es handelte sich in der Tat um eine völlige Umwandlung des pallottischen Leitbilds seiner Gründung. Das neuartige, weltweite Zukunftsideal wurde zurückgebildet zu einem kleinen apostolischen Unternehmen, das auch in den damaligen bescheidenen Verhältnissen fruchtbar arbeiten konnte und dessen Typ altbekannt und in nicht wenigen bestehenden Instituten erprobt war. Doch muß man beachten, daß sich hier Fragen

---

[1] „Cenno sull' Istituto dell' Apostolato Cattolico“.

[2] Moroni Gaetano, Dizionario, ed. 1852, vol. 57: Regina degli Apostoli.

[3] S. unten S. 110.

[4] Schulte, Gestalt, S. 168, 246, 463, 479, 488, 501 f.

[5] S. oben S. 54.

[6] Von Bandiera und Ghirelli sind keine Äußerungen dazu überliefert. Der schwerkranke Ghirelli hatte sich seit der Rückkehr aus Frankreich anscheinend mehr und mehr von aller Beteiligung an diesen Fragen zurückgezogen.

[7] Proc. Ord. Summ. 4,28 und 4,32-4,34.

[8] Litterae Apostolicae vom 22. Januar 1950; ASAC, I. p. 441-448, speziell p. 444 s.

[9] Von dem äußeren Eindruck, den das bestehende Werk machte, kommt Virili z. B. zu der Einteilung: 1. Die Priester- und Brüderkongregation; 2. die Gemeinschaft der Mitarbeiter (Pia Societas); 3. die Fürsorgeheime der Schwestern. - (Proc. Ord. Summ. 4,50).

[10] Exemplar in Reinschrift: Socii, Melia. - Die Schrift wurde nicht gedruckt, da sich schon sehr bald Schwierigkeiten erhoben.

stellten, auf die sich damals nicht leicht eine Antwort geben ließ. Eine unmittelbare Verwirklichung der großen Vision von Camaldoli war noch nicht möglich. Dafür fehlten in der Kirche und besonders im Kirchenstaat noch alle Voraussetzungen. Schon zu Lebzeiten Pallottis hatten Freunde den Plan als sehr schön, aber undurchführbar beurteilt[11]. Fernstehende belächelten ihn nicht selten als die Phantastereien eines wirklichkeitsfremden Idealisten[12]. Selbst im Kanonisationsprozeß wurde die ernste Schwierigkeit erhoben, das ganze Werk sei viel zu groß angelegt und das Ziel unmöglich; bei größerer Bescheidenheit hätten sich viele Schwierigkeiten vermeiden lassen; es sei unpassend, solche Ziele zu erstreben; denn das mache den Eindruck, man wolle alle Apostolatsaufgaben der Kirche an sich reißen und allein tun[13]. - Pallotti war zwar fest überzeugt, daß jener weltweite Idealplan einmal verwirklicht werden müsse, wenn auch erst nach seinem Tode[14]. - Im März 1850 hatte der Obere des Karmeliterkonvents von San Pancrazio in Rom überdies von dem Brief einer Mystikerin an ihren Beichtvater Mitteilung gemacht, in dem es hieß: „Ich habe mich heute morgen bei meinem Gott beklagt und zu ihm gesagt: ‚Warum hast Du ihn (Pallotti) uns genommen, ohne uns Zeit zu lassen, zu Dir zu flehen?' - Antwort: ‚Um dir nicht nein sagen zu müssen; da du es mir gegenüber auch nie tust, habe ich ihn so wegnehmen wollen. Er ist alle Stufen der heiligen Liebe emporgeflogen und am Ende jenes >Nichts< angelangt, das er so gut geschildert hat, am Ende des >Nichts< und am Anfang des >Alles<. Er ist also von seinem >Nichts< in mein >Alles< übergegangen.' - ‚Aber er hätte für die Kirche noch so viel Gutes tun können.' ‚Er hat es getan. Alles, was er tun konnte, hat er getan, und das, was er zu tun wünschte und keine Zeit mehr dazu hatte …, er hat es getan … Andere werden es vollenden …Der Arm des Allerhöchsten ist nicht verkürzt[15].'" - Doch die wenigen Priester der Kongregation in Rom sahen keine Möglichkeit, wie man den grandiosen Plan Pallottis weiterführen und vollenden könne. Sie sahen nur den Ausweg, auf eine traditionelle, bekannte Schmalspur umzuschalten und sich damit zu begnügen, eine kleine Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation und eine Mitarbeitergruppe nach Art eines Dritten Ordens zu schaffen und die große Zukunftsvision ihres Gründers stillschweigend zu übergehen. {Schulte II, 84} Zweifellos waren die weltweiten Pläne Pallottis damals nicht alle durchführbar. Die erste Aufgabe, die ihm als realisierbares und dringendes Zeitanliegen vor Augen stand, war die Schaffung eines universalen Missionsvereins aller katholischen Christen. Sie wurde von der höchsten kirchlichen Autorität jedoch dem Lyoner „Werk der Glaubensverbreitung" übertragen und später unmittelbar dem Apostolischen Stuhl unterstellt, wie es der Heilige immer erstrebt hatte[16]. Mit diesem Kernstück seiner großen Vision von „Regina Coeli" betrachtete er offenbar auch den andern Teil derselben nicht mehr als seine Aufgabe: die Schaffung einer weltweiten Karitasorganisation, damit Gott „auf alle nur mögliche Weise erkannt" werde, der ja die unendliche Liebe ist[17]. Daß er trotzdem in seiner intuitiven Schau richtig gesehen hatte, bestätigte sich erst in unserer Zeit. Papst Paul VI. gründete am 15. Juli 1971 den „päpstlichen Rat >Cor unum< zur Förderung des menschlichen und christlichen Fortschritts"[18]. Aufgabe dieser Institution soll es sein, alle katholischen Initiativen und Werke der Karitas zu koordinieren und dadurch möglichst fruchtbar zu gestalten. Ebendies hatte auch Pallotti erstrebt. An die Gründung einer ordensähnlichen religiösen Gemeinschaft dachte er damals noch gar nicht. Ihm kam es darauf an, daß die gesamte Kirche jene Gestalt erhielt, die notwendig war, um die kommenden Zeitaufgaben meistern zu können. Nicht anders war es bei der großen Vision von Camaldoli, die das frühere Leitbild seiner Gründung ablöste, das durch den Eingriff der kirchlichen Autorität unmöglich geworden war. Immer war die ganze Kirche seine Hauptsorge, nicht die Gründung einer einzelnen Institution innerhalb der Kirche[19]. Es kam ihm dabei nicht darauf an, ob diese Aufgaben ihm und seinen Mitarbeitern zufielen. Entscheidend war allein, daß sie getan wurden. An die Gründung einer eigenen Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation dachte er erst, als sich erwies, daß solch eine universale Apostolatsorganisation, wie sie ihm vorschwebte, ohne eine solche Kerngruppe damals selbst in kleinem Maßstab überhaupt noch nicht möglich war. Die Kongregation verhielt sich zur Gesellschaft des Katholischen Apostolats darum genau umgekehrt, wie ein Erster und Zweiter zu seinem Dritten Orden. Nur weil diese Sachlage damals nicht klar gesehen wurde, konnten im Kanonisationsprozeß die obengenannten Einwände erhoben werden[20]. Zugleich ergibt sich daraus, daß Orlandi mit seiner neuen Gliederung des Gesamtwerkes das pallottische Leitbild total in sein Gegenteil verkehrte.

Offen blieb freilich die Frage, wie die Kongregation des Katholischen Apostolats als Kerngemeinschaft mit der universalen Apostolatsorganisation aller katholischen Christen organisatorisch verknüpft sein sollte. {Schulte II, 85} Pallotti konnte darauf keine Antwort mehr geben, weil die römische Revolution und sein allzu früher Tod sie ihm unmöglich machten. Die organische Verknüpfung beider Organisationen durch eine Personalunion in den leitenden Stellen, an die er zunächst dachte, war keine Dauerlösung[21]. Denn eine Organisationsform der Ge-

---

[11] Schulte, a.a.O. S. 221 f.
[12] Proc. Apost. Summ. 13, § 27.
[13] Proc. Apost. Animadvers. § 27-32, 101-137.
[14] Schulte, a.a.O. S. 221-223.
[15] Brief vom 6. März 1850 - Proc. Ord. Summ. 20, 39; Deposit. extrajud. 32 und 35.
[16] Schulte, a.a.O. S. 23, 79-93, 141-169.
[17] a.a.O. S. 24.
[18] Brief Papst Pauls VI. an Kardinalstaatssekretär Villot vom 15.7.1971. - AAS, LXIII, 1971, p. 669-673.
[19] Schulte, a.a.O. S. 565, 2.
[20] s. o. Anm. 13.
[21] Schulte, a.a.O. S. 513-515, 522 f., 532-534, 548 f.

samtkirche, die nicht nur die Pflege eines bestimmten einzelnen religiösen Werkes, sondern die Koordinierung der gesamten Apostolatstätigkeit zur Aufgabe hat, kann am Endziel der Entwicklung nicht von einer einzelnen religiösen Gemeinschaft abhängig sein. Sie ist notwendig Sache einer gesamtkirchlichen Institution. Beide Organisationen müssen darum rechtlich voneinander unabhängig sein. Aufgabe der Kongregation des Katholischen Apostolats aber konnte und mußte es von Anfang an sein, unentwegt darauf hinzuarbeiten, daß diese universale Arbeitsorganisation des Katholischen Apostolats geschaffen wurde, selbst wenn dies im Vollmaß sich erst in einer fernen Zukunft erreichen ließ. Kardinal Lambruschini hatte darum empfohlen, diese großen Zukunftspläne zunächst zurückzustellen und alle Kraft vorerst auf die Ausgestaltung der Kongregation und die dringenden Gegenwartsaufgaben zu verwenden[22]. Eine ähnliche Auffassung vertraten auch die auswärtigen Priester der Kongregation in Frankreich und England. Dort herrschte eine andere grundsätzliche Einstellung als in Rom, mochte der Unterschied in der praktischen Arbeit auch nicht allzugroß sein.

Am Anfang wie am Ende einer möglichen Verwirklichung jenes großen Zukunftsplanes mußte es jedoch die Aufgabe der Kongregation bleiben, möglichst viele Menschen so zu bilden und zu erziehen, daß sie bereit und fähig waren, in der weltweiten Apostolats-organisation mitzuarbeiten. Hauptziel der Kongregation war darum: Die Erneuerung des apostolischen Geistes in allen Katholiken durch alle Mittel der Verbreitung, Verteidigung und Vertiefung des Glaubens und der Liebe[23]. Dies war von Anfang an ein Wesensbestandteil der pallottischen Gründung und bleibt für die Kongregation als Ziel auch bestehen, nachdem die Realisierung aller übrigen Idealpläne der Vision Pallottis von der Kirche übernommen worden ist.

Um dieses Ziel leichter und vollkommener zu erreichen, soll sich die Kongregation nach Pallottis Absichten möglichst viele Gläubige jeden Standes und Berufes angliedern (aggregieren). Diesen so entscheidenden Teil des Werkes nannte er in der letzten Entwicklungsperiode „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“[24]. In der letzten Form hat die Gesamtgründung[25] Pallottis also zwei Teile: die Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Unter „Kongregation des Katholischen Apostolats“ verstand Pallotti sowohl die Priester- und Brüder- wie auch die {Schulte II, 86} Schwesternkongregation. In der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ unterschied er Einzelmitglieder und aggregierte Körperschaften. Einzelmitglieder konnten in dreifacher Form angegliedert werden: 1. Einzelpersonen jeden Alters, Ranges, Standes, Berufes und Geschlechts, die in irgendeiner Form mitarbeiten wollen, sich um ein gutes christliches Leben bemühen und namentlich aufgenommen werden. - 2. Weltpriester, Ordensleute und Laien, die dauernd oder zeitweise in Lebensgemeinschaft mit der Kongregation an bestimmten Apostolatsaufgaben mitarbeiten; sie hießen „der Kongregation angegliederte Missionare der Gesellschaft“. 3. Einzel-personen, die eine Art „Ordensleben in der Welt“ führen möchten, deswegen aufrichtig nach Heiligkeit streben, eine geistliche Tagesordnung einhalten, mit einem bestimmten Beichtvater oder Seelenführer Verbindung halten und sich nach Möglichkeit auch zu einer engeren Gemeinschaft zusammenschließen. - 4. Körperschaften, die sich anschließen wollten, konnten sowohl Institute mit fest umgrenzter Mitgliedschaft sein wie Klöster, Seminare, Kollegien, Bruderschaften, Vereine und andere wie auch Körperschaften mit einer unbestimmten Zahl und Art von Mitgliedern, die irgendwie durch Massen- oder Gruppenveranstaltungen von Idee und Geist der Gesellschaft des Katholischen Apostolats berührt wurden, z. B. Pfarreien, Dörfer, Städte, ja sogar ganze Diözesen[26].

Etwas einfacher und klarer läßt sich das Bild auch folgendermaßen zeichnen: Das „Katholische Apostolat“ Vinzenz Pallottis teilt sich in die Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Zur Kongregation gehören die Priester- und Brüdergemeinschaft sowie die Schwesterngemeinschaft, die von Pallotti gegründet wurden und die darum geborene Mitglieder des Werkes sind. - Die Gesellschaft des Katholischen Apostolats umfaßt die angeschlossenen (aggregierten) Mitglieder desselben. Sie gliedern sich in: 1. Einzelmitglieder, die in irgendeiner Form mitarbeiten und als Einzelpersonen aufgenommen werden. - 2. Einzelmitglieder, die der Kongregation des Katholischen Apostolats zeitweise oder dauernd angegliedert sind, d. h. eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit ihr bilden. - 3. Einzelmitglieder, die eine „Art Ordensleben in der Welt“ führen wollen, d. h. ernst nach Heiligkeit streben, dementsprechend apostolisch tätig sind und sich im Weltstand nach Möglichkeit auch enger zusammen-

---

[22] a.a.O. S. 559.

[23] S. oben S. 53.

[24] Über die wechselnde Bedeutung des Namens „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ s. Schulte, a.a.O. S. 761: Name der Gründung. - Seit 1947 bezeichnet „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ in Anpassung an das Kirchenrecht die Gemeinschaft der Pallottiner, also die frühere „Priesterkongregation des Katholischen Apostolats“. - Es sei jedoch noch einmal ausdrücklich vermerkt, daß Pallotti unter dem Namen „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ sowohl die Organisation der aggregierten Mitglieder versteht wie auch die apostolische Arbeitsorganisation der „Prokuren“. Nachdem die Verwirklichung und Leitung der letzteren aber von der Kirche selbst übernommen wurde, bleibt für die Kongregation nur mehr der organisatorische Zusammenschluß mit der Aggregierten-Organisation übrig. - Diese Aggregierten-Organisation trägt seit 1971 den Namen Consociationes Apostolatus Catholici (Gliederungen des Katholischen Apostolats).

[25] Seit 1971 heißt diese Gesamtgründung Pallottis „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ (Unio Apostolatus Catholici). - Siehe Grundgesetz: Präambel.

[26] Schulte, Gestalt, S. 532-534. - Über die verschiedenen Klasseneinteilungen der Gesamtgründung siehe a.a.O. S. 759: Klasseneinteilung.

schließen. - 4. Religiöse Institute und Körperschaften wie klösterliche Gemeinschaften, Seminare, Kollegien, Bruderschaften, Vereine und andere. - 5. Volksgruppen und -kreise, die ohne formelle Aufnahme vom Geist der Gesellschaft des Katholischen Apostolats beeinflußt sind[27]. - Diese ganze „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ ist mit ihrer Zielsetzung auf die große {Schulte II, 87} Apostolatsorganisation der Kirche hingeordnet, welche die gesamte apostolische Tätigkeit zu koordinieren sucht und der sie nach Möglichkeit dafür die notwendigen Kräfte zur Verfügung stellt. - Es bestand und besteht kein Grund, an diesem Leitbild etwas zu ändern.

Carlo Orlandi führte jedoch ein neues Leitbild ein, das sich nur dem Namen nach von einem Ersten, Zweiten und Dritten Orden unterschied, und hielt bis zu seinem Lebensende immer hartnäckig daran fest[28]. Dadurch brachte er viel Unklarheit und Verwirrung in die Gemeinschaft hinein, die der Gründung Vinzenz Pallottis auf lange Zeit großen Schaden zufügten.

---

[27] Unter dem Einfluß der Terminologie des Codex Juris Canonici haben sich die Bezeichnungen für die einzelnen Gemeinschaftsformen vielfach geändert. Ebenso sind neue Gemeinschaften, insbesondere neue Schwesterngemeinschaften, entstanden, die sich als Glieder der Gründung Pallottis betrachten. Im Sinne Pallottis kann man solche Neugründungen, die sich aus den Zeitverhältnissen als notwendig oder nützlich erweisen, nicht grundsätzlich ablehnen. Ebenso muß man es als gegebene geschichtliche Entwicklung annehmen, daß die Schwesternkongregation (die römischen und Limburger Pallottinerinnen) durch einen Eingriff der kirchlichen Autorität Gelübde und praktisch den Charakter einer Regularkongregation erhielt, während sie nach Pallottis Absichten sich möglichst an die Struktur der Priester- und Brüderkongregation angleichen sollte. - Unter Beachtung dieser Entwicklungen muß man das heutige Bild der Gründung Vinzenz Pallottis darum folgendermaßen zeichnen: Die Vereinigung des Katholischen Apostolats (Unio Apostolatus Catholici) gliedert sich in die Societates Apostolatus Catholici und die Consociationes Apostolatus Catholici. Die Societates Apostolatus Catholici (Sigel: SAC) oder die pallottinischen Gemeinschaften sind jene Gemeinschaften im Stand der evangelischen Räte, die geborene Mitglieder der Vereinigung des Katholischen Apostolats sind (im Unterschied zu den aggregierten, d. h. angegliederten Gemeinschaften), d. h. die pallottischen oder pallottinischen Ursprungs sind, sich zu Idee und Geist der Vereinigung bekennen und als solche von der rechtmäßigen Autorität anerkannt sind, gleichviel ob es sich kirchenrechtlich um Gesellschaften mit gemeinschaftlichem Leben, Kongregationen oder Säkularinstitute handelt. - Die Gliederungen (Consociationes) sind jene Einzelpersonen und Gemeinschaften, die der Vereinigung des Katholischen Apostolats angeschlossen (aggregiert) sind. Sie gliedern sich in fünf Gruppen: 1. Einzelpersonen, die irgendwie mitarbeiten wollen und formell aufgenommen sind. - 2. Helfer (z. B. Missions- und Pfarrhelfer) der pallottinischen Gemeinschaften, die mit diesen zeitweise oder dauernd eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft bilden. - 3. Einzelmitglieder, die eine „Art Ordensleben in der Welt“ führen, sich hochgradig im Apostolat einsetzen und deswegen zu einem Laienverband (d. h. Gemeinschaft im Weltstand) zusammenschließen wollen. - 4. Klösterliche Gemeinschaften, Vereine und Institute, die sich als Körperschaften anschließen. - 5. Volksgruppen irgendwelcher Art, die in lebendigem Kontakt mit der Vereinigung des Katholischen Apostolats stehen, ohne eine formelle Aufnahme zu wünschen. (S. Dokumente des XII. Generalkapitels: Ziel und Natur der Gesamtgründung, Nr. 18-28. - Grundgesetz, Präambel g - i.)

[28] Memorie storiche p. 33, 53-58, 104 s.

Die Neugründung in Velletri

Die Schwesterngemeinschaft des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata arbeitete nach Pallottis Tod unter ihrer Oberin Benedikta Gabrielli friedlich und ruhig weiter wie bisher. Sie hielt sich an das „Regolamento“, das Vinzenz im Sommer 1839 zu Camaldoli verfaßt und während der römischen Revolution im Frühjahr 1849 der neuen Situation angepaßt hatte, die unterdessen durch die formelle Gründung der Priester- und Brüder- und der Schwesternkongregation entstanden war. Nach wie vor legten die Schwestern keine Gelübde ab. Vielmehr wurden sie der Gemeinschaft eingegliedert durch die Weihe an Gott, wie sie der Gründer vorgesehen hatte. Diese suchten sie schlicht zu leben, ohne sich in irgendwelche Diskussionen einzulassen über deren Verpflichtungsgrad und Bedeutung. In ihrem Gemeinschaftsleben wandten sie einfach die „Regel“ der Priester- und Brüdergemeinschaft auf ihre Verhältnisse an, wie es den Absichten des Gründers entsprach[1]. - P. Franz Vaccari war als stellvertretender und dann als gewählter General der Priester- und Brüder-kongregation zugleich Rektor des Fürsorgeheims. Schon am 26. Mai 1850 konnte er bei einer Audienz in den Sälen des Vatikans die gesamte Kommunität dem Papst vorstellen, der erst im vorhergehenden Monat aus Gaeta zurückgekehrt war. Gern versprach Pius IX. dem Institut seinen Schutz und gab auch gleich fünfzig Dublonen als kleine Unterstützung[2].

Eine große Sorge war natürlich, wie man das Heim wirtschaftlich aufrechterhalten könne, nachdem ihm die starke moralische Kraft seines heiligen Gründers genommen war; denn alle Auslagen für den Unterhalt der Mädchen, Erzieherinnen und Schwestern wie auch die Beschaffung und Erhaltung des notwendigen Wohnraums mußten durch freiwillige Almosen aufgebracht werden. Daß dies möglich war, obwohl so viele andere karitative und soziale Unternehmungen alle Hilfe von der Freigebigkeit {Schulte II, 88} ihrer Mitmenschen erwarteten, ist gewiß kein unbedeutendes Ruhmesblatt in der Geschichte des damaligen päpstlichen Rom. Nach wie vor war es an erster Stelle Jakob Salvati, der immer wieder neue Wohltäter zu gewinnen wußte. Von 1850 an bis zu seinem Tode im Jahre 1858 verzeichnen die Verwaltungsakten des Hauses rund dreißig größere Vermächtnisse, die zumeist wohl durch seine Initiative zustande gekommen waren. Gewöhnlich verbürgten sich diese Wohltäter für den ständigen Unterhalt von einem oder mehreren Mädchen durch testamentarische Zuteilung eines entsprechenden festverzinslichen Kapitals oder durch regelmäßige Schenkungen[3]. Msgr. Joseph De Ligne hatte zum Beispiel ein Erbvermögen hinterlassen, das jährlich 350 bis 400 Scudi Zinsen abwarf. Seine Fiduzialerben, Kardinalvikar Patrizi und Msgr. Pio Martinucci, wiesen die eine Hälfte dieser Einkünfte dem Institut der „Maestre Pie Operaie a Santa Lucia de' Ginnasi“ und die andere Hälfte dem Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata zu. Für das letztere hatte der Erblasser bezeichnenderweise die Bedingung beigefügt, daß man soviel Mädchen aufnehmen müsse, als irgendwie möglich sei[4]. Denn über diesen Punkt war er früher mit der ersten Oberin Elisabeth Cozzoli immer wieder in Streit geraten[5]. - Salvati sorgte auch dafür, daß man das benachbarte Haus Nr. 6 in der Via Sant'Agata dei Goti in Erbpacht nehmen konnte. Er übernahm selbst die Kosten für die Ausbesserung und Instandhaltung des ganzen Gebäudes[6]. Gern hätte man noch den vierten Stock eines anderen Nachbarhauses hinzugekauft, nachdem man die drei übrigen Stockwerke schon zu Pallottis Zeiten erworben hatte. Doch die Besitzerin, eine geizige und skrupellose Frau, forderte einen maßlos überhöhten Preis, den man unmöglich zahlen konnte. In der Audienz vom 26. Mai 1850 hatte man dem Papst ein Gesuch überreicht mit der Bitte, durch eine Verwaltungsmaßnahme den Preis auf ein reichliches, aber erträgliches Maß herabzusetzen. Doch die mit der Prüfung dieser Sache beauftragte Behörde entschied, das sei ein unzulässiger Eingriff in das Recht des Privateigentums, und lehnte ab. Da die Fenster jener Wohnung alle dem kleinen Garten des Heims zu lagen, suchte man diesen durch eine Mauer etwas abzudecken. Mit Hilfe des Marchese Campanari, der sich zusammen mit Antonio Cassetta zudem um die Möblierung des Hauses kümmerte, konnte man auch solch eine unerwartete Belastung verkraften. Auf diese Weise gelang es, nicht nur das Bestehende zu erhalten, sondern für die Kapelle, die öffentliche Schule und das Sprech- und Beichtzimmer sogar bessere Räume zu schaffen[7].

Bei dieser günstigen Entwicklung des Hauses war es ohne Schwierigkeit möglich, die Neugründung in Velletri weiter voranzutreiben, die Pallotti bereits begonnen hatte. Die Genehmigung des Kardinalbischofs Vinzenz {Schulte II, 89} Macchi von Ostia und Velletri als des zuständigen Ortsordinarius lag bereits vor. Sie umfaßte die Erlaubnis zur Errichtung eines Waisenhauses und einer kleinen Niederlassung der Priester- und Brüderkongregation des Katholischen Apostolats für dessen geistliche Leitung. Die Verträge zum Ankauf von drei Gebäuden konnte Graf Latini-Macioti jedoch erst nach der Rückkehr des Papstes aus Gaeta zum Abschluß bringen[8]. Schwierigkeiten mit einigen Anliegern wegen der Klausurmauer brachten erneut eine Verzögerung. Die gesamte Instandsetzung und Einrichtung wurde aus dem Nachlaß des reichen Venezianers Jakob Pichini bestritten, der

---

[1] Schulte, Gestalt, S. 530 f., 556.
[2] Ponti, 138 s. - „Dublone“ ist eine spanische Goldmünze, die damals noch im Verkehr war.
[3] Ponti, p. 159-170.
[4] a.a.O. p. 162.
[5] Schulte, a.a.O. S. 180-181.
[6] Ponti, p. 141.
[7] a.a.O. p. 139-141.
[8] Schulte, a.a.O. S. 445 f.

Salvati zu seinem Fiduzialerben bestimmt hatte[9]. Die erste Ausstattung der Schwestern und Mädchen besorgte das Mutterhaus im Borgo Sant'Agata. Doch trotz dieser großzügigen Hilfen dauerte es noch über ein Jahr, bis das Haus bezugsfertig war.

Am 9. September 1852 beschloß die Konsulta von San Salvatore in Onda, das Waisenhaus zu eröffnen. Die Leitung und Verwaltung sollte wie in Rom so auch in Velletri der General in Händen haben. Für die geistliche Betreuung und wohl auch für andere Seelsorgsaufgaben wurden Auconi und Ghirelli zusammen mit Bruder Joseph Anton Alves vorgesehen. Zugleich wollte man für die Schwestern ein Noviziat einrichten. Als Standort dachte man an eine Wohnung bei San Giuseppe in der Lungara[10]. - Am Morgen des 18. Oktober 1852 zogen zehn Schwestern vom Borgo Sant'Agata in Rom nach Velletri, um das neue Haus zu eröffnen[11] . Zur Oberin wurde Schwester Margherita Solari ernannt. Sie war dreißig Jahre alt, in Rom geboren und im Fürsorgeheim von San Michele a Ripa erzogen worden. Die Eröffnungsfeier hielt P. Vaccari. Im Internat begann man mit zwanzig Mädchen, die von den Pfarrern der Stadt und Umgebung ausgewählt worden waren. Für die Mädchen armer Familien wurden außerdem unentgeltlich ein regelmäßiger Schulunterricht und später auch Vorbereitungskurse auf die erste hl. Kommunion eingerichtet. Hinzu kam die Sorge, für die erwachsenen Mädchen eine passende Lebensstellung zu finden. In ihrem Eifer hatten sich die Schwestern anscheinend finanziell übernommen. Denn als P. Vaccari und Joachim Carmignani im Februar 1854 zur Überprüfung der Bücher und der gesamten Wirtschaftslage nach Velletri kamen, stellten sie ein beträchtliches Defizit fest. Um so manche Unzuträglichkeiten abzustellen, mußte außerdem die umstrittene Klausurmauer gebaut werden. Nur mit Mühe konnte man einen Prozeß vermeiden und einen, wenn auch wiederum kostspieligen Ausgleich erreichen. Doch die Wohltäter, insbesondere Graf Latini-Macioti und Jakob Salvati, halfen über alle Schwierigkeiten hinweg. Der letztere bedachte das Haus auch in seinem Testament noch einmal mit tausend Scudi[12].

{Schulte II, 90} Für die geistliche Leitung wurde P. Ignatius Auconi von Rom nach Velletri versetzt. P. Ghirelli und Br. Alves konnten keinerlei Dienst übernehmen, da sie krank waren und schon bald starben. Die Station war auch fernerhin immer nur mit einem Priester besetzt. - Die erste Oberin, Schwester Margherita Solari, konnte ihr Amt zehn Jahre (1852-1862) versehen. Dann wurde Schwester M. Colomba Cometti mit der Leitung betraut, die sie ununterbrochen sechsundvierzig Jahre (1862-1908) innehatte. Sie war am 28. April 1826 in Rom geboren und als Mädchen von vierzehn Jahren ins Heim im Borgo Sant'Agata gekommen. Im Jahre 1843 entschloß sie sich, der neugegründeten Kongregation beizutreten und erhielt am 29. Juni jenes Jahres von Pallotti jenes Schwesternkleid, das sie bis zu ihrem Tode († 4.3.1911) immer unverändert beibehielt. Sie war bei der ersten Gruppe, die von Rom nach Velletri übersiedelte, und gehörte diesem Hause ohne Unterbrechung fast neunundfünfzig Jahre an[13]. Während der jahrzehntelangen Tätigkeit als Oberin gelang es ihr, die „Regel“ und das „Regolamento“ des Gründers unverändert beizubehalten und ihrer Gemeinschaft all jene Krisen zu ersparen, welche die römische Kommunität bis in die Grundfesten erschütterten.

In Rom war es nicht gelungen, ein eigenes Noviziatshaus einzurichten. Die Gemeinschaft blieb nach wie vor angewiesen auf das Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata. Da aber durch die Neugründung in Velletri einiger Platz frei geworden war, konnten vom Jahre 1852 an immer wieder einzelne Schwestern aufgenommen werden[14]. Am 3. Dezember 1856 wurde an der Via Aurelia, nicht weit von der Porta San Pancrazio, sogar eine kleine „Vigna“ mit einem Häuschen erworben, so daß Schwestern und Mädchen die Möglichkeit erhielten, hier und da einen Erholungstag im „Grünen“ zu verbringen[15].

Einen schweren Verlust erlitten die beiden Karitasheime durch den Tod Jakob Salvatis. Er starb am 28. Februar

---

[9] Über diese Erbschaft notiert Jos. Frank in II, S. 300: „Schließlich wollte Pichini sein ganzes Vermögen guten Zwecken und besonders der Pia Casa zuführen und bat Salvati, sein Treuhänder zu werden. Salvati glaubte, Pichini scherze, da dieser jünger war als er, und lehnte sein Ersuchen ab. Er ging mit ihm zu Vinzenz, um ihm die Sache vorzutragen. Vinzenz riet aber Salvati, den Auftrag anzunehmen. Pichini machte sein Testament, lud nach einiger Zeit Salvati zu sich und übergab ihm Wechsel für 25 000 Scudi. Salvati sträubte sich, sie anzunehmen; Pichini sei ja noch jung und würde arm werden, wenn er sich dieser Summe entäußere. Doch es half nichts. Salvati mußte das Geld annehmen; er verwandte 16 000 Scudi für die Gründung des Mädchenheimes in Velletri, 2000 Scudi sandte er nach London an Melia und das übrige erhielt die Pia Casa von Sant'Agata. Als Pichini am 9. Dezember 1850 starb, hinterließ er in seinem Testament zugunsten des Heims weitere 6000 Scudi mit der Verpflichtung, eine Kaplanei mit täglicher hl. Messe einzurichten (Proc. Ord. Summ. 766 f., 768).“ - Ein Teil der Summe wurde als Meßstiftung auf San Salvatore in Onda übertragen (Ponti, p. 142).

[10] Atti Cons. Gen. vol. II: 1852.

[11] Die Namen s. Ponti, p. 144.

[12] Ponti, p. 144-146, 168.

[13] APSM, I. p. 144, zeigt auch ein Bild der Schw. Colomba Cometti in der ursprünglichen Tracht der Pallottinerinnen. - Vgl. „Regina degli Apostoli“, 1958, VII-IX.

[14] Zahl und Namen der Schwestern sind bei Ponti (p. 246) und auf anderen Listen verschieden und widersprüchlich. - Von 1856 an besorgte das Haus in Velletri zudem selbst die Aufnahme und Ausbildung seiner Schwestern.

[15] Ponti, p. 148 s.

1858. Seine Gattin Magdalena folgte ihm am 3. Oktober 1861[16]. Es war die Zeit, da ein schwerer Sturm die römische Kommunität zu schütteln begann, während die Kommunität in Velletri eine Insel des Friedens blieb.

[16] a.a.O. p. 149-154.

Der Fehlschlag in Frankreich

Bei der Zusammenkunft aller Priester der Kongregation des Katholischen Apostolats, außer Faà, im Dezember 1850 hatte Paul de Geslin den Auftrag erhalten, in Frankreich eine Niederlassung derselben zu gründen. P. {Schulte II, 91} Heinrich Ghirelli wurde ihm als Gehilfe beigegeben[1]. Sofort begann de Geslin mit den Vorbereitungen. Noch im Dezember 1850 bat er in einem Gesuch an den Kardinalpräfekten der Propaganda um die Verleihung des Titels „Missionarius Apostolicus". Mit Reskript vom 2. Januar 1851 wurde dieser Bitte entsprochen[2]. Bald darauf erhielt er von Pius IX. persönlich in zwei Audienzen auf sieben Jahre die Vollmacht, für Kranke Kreuze zu weihen und sie mit den Kreuzwegablässen zu versehen sowie unter den gewöhnlichen einschränkenden Bedingungen einen Kreuzweg zu errichten. Außerdem bekam er für sich und die Priester der Kongregation in Frankreich die Erlaubnis, beim Breviergebet und der Meßfeier sich auch dort an den römischen Ritus zu halten, wo er nicht eingeführt war, unter Hinzufügung des Offiziums der hl. Schutzengel als Duplex-Fest zweiter Klasse mit Oktav[3]. Für die Gründung Pallottis sollten diese Audienzen noch recht unangenehme Folgen haben, die niemand voraussehen konnte[4].

Paul de Geslin fühlte, daß ihm die römischen Priester mit Mißtrauen gegenüberstanden. Sie fürchteten, er werde der Gründung in Frankreich eine Gestalt geben, die sie nicht billigen konnten, zumal auch Pallotti selbst schon deutlich seine Bedenken geäußert hatte. Um all diese Befürchtungen zu erstreuen, machte de Geslin selbst den Vorschlag, man möge doch Ghirelli zum Oberen ernennen; er sei bereit, ihn als solchen anzuerkennen. In Wirklichkeit rechnete er damit, man werde das Angebot gar nicht annehmen; es sollte nur ein Ausdruck seiner loyalen Gesinnung sein. Das ergibt sich ziemlich klar aus der Art, wie er die Sache mehr als dreißig Jahre später darstellte, indem er schrieb: „Als ich mit Don Enrico Ghirelli, der jünger und nach mir in die Kongregation eingetreten war, (nach Frankreich) abreisen mußte, schien es doch selbstverständlich, daß ich unter dem Namen des Oberen mit allem beauftragt würde, zumal Don Enrico kein Wort Französisch verstand. Doch ich sah, daß Don Francesco Vaccari, unser Generalrektor, wenig Vertrauen zu mir hatte. Ich selbst hatte wenig Geschmack an irgendeinem Oberenposten und fühlte mich dessen weder würdig noch fähig[5]. Darum richtete ich an Don Francesco das Ersuchen, mir den Auftrag zu erteilen, Don Enrico als meinem Oberen zu gehorchen, ein Angebot, das Don Francesco mit wahrer und offensichtlicher Freude annahm. Die Frage, ob diese Entscheidung klug war oder nicht, habe ich nicht zu behandeln. Tatsache ist, daß wir gut aufgenommen wurden, und da ich allein Französisch sprach, antwortete ich allen so, wie es in Rom entschieden worden war[6]."

Ohne Zweifel war die Annahme jenes Angebots eine Fehlentscheidung, da sie Ghirelli noch mehr als de Geslin in eine unhaltbare Lage bringen {Schulte II, 92} mußte. Der letztere berichtet denn auch unmittelbar nach der Ankunft in Frankreich seinem Freund August Theiner: „Ich bin in Avignon, und mein armer Gefährte flößt jedermann ein doppeltes Mitleid ein wegen seines schlechten Gesundheitszustandes und wegen seiner geringen Geschäftskenntnis. Monseigneur, der Erzbischof (von Avignon), dem ich die Vorgänge erzählte, hofft, daß der Bischof von Valence, der mir sehr zugetan ist, direkte Schritte unternehmen werde, daß ich mit der Gründung dieses Werkes beauftragt werde. Don Enrico ist wirklich ein Engel; aber Sie kennen ihn. Als ich ihm einmal, ich weiß nicht auf welche Frage, die Antwort gab, dafür solle er selber sorgen, er sei ja doch der Obere, habe ich ihm einen solchen Schrecken eingejagt, daß er seitdem nicht aufhört, mich zu fragen und meinen Segen zu erbitten. Er wird mich sicher nicht lange in Verlegenheit bringen. Der arme Junge ist erschrocken über alles; er wagt nicht zu essen

---

[1] Über die Einstellung und bisherige Entwicklung P. de Geslins s. oben S. 20 . Die Darstellung der nachfolgenden Ereignisse ist weitgehend auf die Briefe und Schriften de Geslins als Quellen angewiesen. Der Wert dieser Quellen ist sehr unterschiedlich, da sie zum Teil erst Jahrzehnte später und in sehr verschiedenen Situationen geschrieben sind und darum auch eine unterschiedliche Tendenz zeigen. Die vielen kleinen Ungenauigkeiten, Unklarheiten und selbst Widersprüche in nebensächlichen Dingen können hier nicht berücksichtigt werden. Dafür sei auf die Dokumentation von B. Bayer verwiesen, in die sämtliche Angaben des älteren Werks (Le Père de Geslin de Kerselon d'après ses souvenirs), die Pallottis Gründung betreffen, eingearbeitet sind. Hier ist versucht, nach kritischer Prüfung der einzelnen Quellen und einem Vergleich mit anderen zuverlässigen Dokumenten den Gang der Ereignisse in den wesentlichen Zügen zu zeichnen.

[2] Bayer, a.a.O. p. 296. - Nach dem Ausscheiden aus der Kongregation zeichnete de Geslin vorzugsweise mit diesem Titel seine Briefe. - Über die Bedeutung dieses Titels und die besonderen Fakultäten, die damit verliehen wurden s. AAS 1909, p. 465 ss. - Seit einigen Jahrzehnten wird dieser Titel nicht mehr verliehen.

[3] Bayer, a.a.O. p. 299-301.

[4] S. den folgenden Abschnitt über die Änderung des Namens.

[5] An dieser Selbstbeurteilung ist richtig, daß de Geslin für die nüchterne, praktische Kleinarbeit, die in Verwaltung und Leitung zu tun ist, wenig Begabung und Neigung hatte. Er konnte sich auch später nicht dazu verstehen, als ernannter Oberer die Tätigkeit des Predigers und Schriftstellers jener trockenen Alltagsarbeit zu opfern. Das ist wohl auch einer der Gründe, weshalb das Unternehmen in Frankreich ein Fehlschlag wurde.

[6] Bayer, a.a.O. p. 395; Brief an Faà di Bruno vom 15.2.1884.

noch auch zu schlafen, zu trinken und den Leuten ins Gesicht zu sehen[7]." - Heinrich Ghirelli war offenbar der Meinung, und nicht zu Unrecht, daß er vorläufig nur nominell Oberer sei und alle Initiative, Rat und Hilfe von de Geslin ausgehen müsse, bis er die Landessprache beherrschte und sich eingearbeitet hatte. Dieser war jedoch offensichtlich nicht bereit, dem jungen, noch ganz unerfahrenen, landesunkundigen und zudem kranken Mitbruder mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und ihm zuliebe seine Predigttätigkeit und Schriftstellerei aufzugeben oder einzuschränken. Er überließ ihn völlig sich selbst. Die Verstimmung darüber, daß man sein Angebot so kurzerhand ohne alle Gegeneinwände angenommen hatte, mochte dazu mitwirken. Seine Freunde in Rom hatten ihm daraufhin geraten, bei einer solchen Behandlung solle er einfach aus der Kongregation austreten[8]. Das lehnte er ab. Doch das ganze Unternehmen konnte unter diesen Voraus-setzungen kaum gelingen.

Auch auf der Reise hatte es an Verdrießlichkeiten nicht gefehlt. De Geslin war gebeten worden, eine Schwester „Maria von der hl. Zosima" aus dem Kloster des Guten Hirten mitzunehmen, die in den Konvent von Avignon versetzt worden war. Diese Reisegesellschaft machte sich am 1. Februar 1851 auf den Weg. Durch seine guten Beziehungen zur französischen Militärintendantur als ehemaliger Lazarettseelsorger von Civitavecchia hatte de Geslin für die Fahrt Freikarten auf einem Schiff der französischen Marine erhalten. Infolge eines Irrtums in der Zeitangabe war dieses jedoch schon abgefahren, als die Reisenden im Hafen ankamen. Außerdem stellte sich heraus, daß nur für de Geslin selbst, nicht aber für die beiden andern ein Platz vorgesehen war. Man mußte ein Handelsschiff nehmen und die Fahrkarten bezahlen. Da sich noch im Laufe des gleichen Tages eine derartige Fahrmöglichkeit bot, mußte de Geslin zur Bezahlung der {Schulte II, 93} Schiffskarte ein Darlehen aufnehmen, das für Ghirelli von P. Vaccari als Rektor des Hauses und für die Schwester von der Oberin ihres Klosters zu erstatten war. Für sich selbst konnte er die Kosten aufbringen durch Geschenke, die ihm von Bekannten und Freunden gemacht wurden[9]. Beim ersten Halt in Livorno übernachteten die beiden Priester im Seminar, die Schwester im Hause des Bischofs. Ghirelli war von der Seekrankheit so elend und schwach, daß er mit der Postkutsche weiterfahren wollte. Aber abgesehen von den großen Kosten hielt der erfahrene Reiseleiter eine Dampferfahrt von vierundzwanzig Stunden immer noch für leichter als eine ununterbrochene Fahrt von drei Tagen und drei Nächten in der Postkutsche. Der Kranke fügte sich, und so erreichte man über Genua und Marseille schließlich Avignon, wo de Geslins Eltern wohnten. Mit der ihm eigenen bildhaften, rhetorischen Übertreibung schrieb dieser seinem Freunde A. Theiner von dort am 10. Februar: „Ich bin angekommen mit Waffen und Gepäck, nachdem ich meine Armee nachgeschleppt habe in einem Zug, der mühseliger und schwieriger war als jener der Zehntausend, von dem Xenophon spricht[10]."

Am 11. Februar schickte er den völlig unerfahrenen Ghirelli allein nach Valence, obwohl dieser der Sprache und des Landes völlig unkundig war und auch in jener Stadt niemand persönlich kannte. Er selbst blieb noch vier bis fünf Tage bei seinen Eltern und kam dann auch an seinen eigentlichen Bestimmungsort, wo er sich dem Bischof vorstellte. Dieser war natürlich sehr verwundert, daß man Ghirelli und nicht de Geslin zum Oberen der Neugründung gemacht hatte. Die Art, wie Vaccari diese Maßnahme in einem Brief an den Bischof begründete, empfand de Geslin als diffamierend. Auf diese Weise sei alles zerstört worden, schrieb er Jahrzehnte später[11] . - „Am 4. März erlaubte der Bischof Don Enrico, sich vorübergehend in sein 'Kleines Seminar' zurückzuziehen. Dieser sollte sofort die innere Verwaltung und Leitung des Werkes übernehmen, während Paul de Geslin sich mit den äußeren Angelegenheiten beschäftigte. Wenige Tage später finden wir den letzteren in Grignan bei seinem alten Freund, dem Abbé Bailly. Den Monat Mai verbringt er in Valence, im Juni ist er in Avignon, und am 18. Juli predigt der unermüdliche Priester das Jubiläum in Paramé, einem großen bretonischen Dorf, das ungefähr Dreiviertelstunde von dem Ort Saint-Malo entfernt am Strand des Meeres liegt. Der Pater verbrachte dort die Tage und Nächte im Beichtstuhl; 'die Bevölkerung war wie elektrisiert, und die Mission brachte solche Früchte, daß man dreißig Jahre später noch davon sprach'[12]." Es kann natürlich nicht die Rede davon sein, daß Ghirelli die Gründung wirklich begonnen und die Leitung übernommen hätte, wie dieser Bericht glauben machen {Schulte II, 94} könnte. Er zeigt nur, wie sich de Geslin das ganze Vorgehen dachte. Ghirelli sollte die gesamten Arbeiten und die innere Verwaltung der Neugründung übernehmen; er aber wollte weiterhin seiner Predigttätigkeit und Schriftstellerei leben. Es scheint ihm nicht bewußt geworden zu sein, daß er damit seinen jungen und kranken Mitbruder total überforderte, der bisher über Rom und Neapel nicht hinausgekommen war und überhaupt keine praktische Seelsorgs- und Verwaltungserfahrung hatte. Außer in Paramé hielt er auch noch an andern Orten Volksmissionen, im April und Mai mit dem Standort in Valence und ab Juni von Avignon aus[13].

Ghirelli studierte unterdessen eifrig die französische Sprache, ohne deren Beherrschung keinerlei Initiative möglich war. Im „Kleinen Seminar" zu Valence konnte er auf die Dauer nicht bleiben. Einer der Priester, der an der Kongregation des Katholischen Apostolats interessiert war, holte ihn darum in das Kolleg von Crest, dessen Leiter

---

[7] Brief v. 10.2.1851; a.a.O. p. 305.
[8] Brief v. 16.7.1852; a.a.O. p. 327.
[9] Briefe v. 1. und 3. 2. 1851; a.a.O. p. 302-304. De Geslin nennt die Schwester in der ersten Zeit irrtümlich „M. von der hl. Zosima", während es richtig „vom hl. Zosimus" heißen muß, da es nur unter diesem Namen anerkannte Heilige gibt. - S. Kirchen-Lexika.
[10] Brief v. 10.2.1851; a.a.O. p. 305.
[11] Bayer, a.a.O. p. 405.
[12] Souvenirs II, p. 107 s.
[13] Vgl. Bayer, a.a.O. p. 306-313.

er war. Doch die Buben machten dort solch einen Lärm, daß er dabei nicht studieren konnte. Vermutlich um eine andere Lösung mit de Geslin zu besprechen, reiste er nach Saint-Paul-Trois Châteaux, wo dieser gerade eine Predigtreihe hielt. In dem noch kühlen, feuchten Wetter zog er sich eine Erkältung zu, die sein Lungenleiden mit Blutspucken und Fieber wieder zum Ausbruch brachte. De Geslin sucht in seinem Brief an Vaccari die Bedeutung der Krankheit herunterzuspielen[14]. Wie ernst sie jedoch war, zeigt sich daran, daß der Kranke sich nicht mehr davon erholte und zwei Jahre später daran starb.
Mitte Juni kam Ghirelli zu de Geslin nach Avignon und erklärte sich völlig außerstande, den gegebenen Auftrag auszuführen, zumal dieser immer auswärts sei und sich um die eigentlichen Gründungsarbeiten überhaupt nicht kümmere. Er werde darum nach Rom zurückkehren. Am 30. Juni oder 1. Juli 1851 kam er dort an[15].
„Ew. Paternität werden mir leicht glauben", schrieb de Geslin an Vaccari, „wie bestürzt ich war über diese unerwartete Nachricht. Die Gründe wird Ihnen Don Enrico selbst darlegen, und so werden Sie ein kluges Urteil fällen können. Mir geht es sehr nahe, meinen lieben Gefährten zu verlieren, denn ich bin Don Enrico von Herzen verbunden und bin ihm sehr zugetan. Aber ich bete die Beschlüsse der göttlichen Vorsehung an und überlasse mich dem höchsten Willen Gottes[16]."
Ghirelli kam krank, entmutigt und wohl auch etwas verbittert von Frankreich zurück. In Rom erwartete ihn eine neue Enttäuschung. Orlandi hatte seine Regel abgeschlossen und gab den sieben „Versprechen" der Weiheformel eine Ausdeutung, die sie in bezug auf den Verpflichtungsgrad Gelübden gleichstellte. Diese Auffassung lehnte Ghirelli zusammen mit {Schulte II, 95} Bandiera entschieden ab. Orlandi dagegen rechnete es sich noch als Verdienst an, daß er sich durch den Widerspruch dieser beiden nicht habe irremachen lassen[17]. Erst recht mußte es Ghirelli ablehnen, daß man diese „Regel" ohne sein und de Geslins Wissen eingeführt hatte. Es war ein Beschluß, der sich in keiner Weise als rechtsgültig erweisen ließ[18]. Er beteiligte sich fernerhin an keiner Konsultsitzung mehr[19]. Anscheinend ging er zeitweise auch mit dem Gedanken um, sich von der Kongregation zurückzuziehen; denn in der Konsultsitzung vom 9. September 1852 wurde beschlossen, ihn wieder zur Weihe zuzulassen[20]. Sein Gesundheitszustand wurde um diese Zeit hoffnungslos. Am 30. März 1853 kam P. Athanasius Pelliccia von den Fatebene-Fratelli auf der Tiberinsel zu ihm und sagte: „Ihr Vater schickt mich." Ghirelli meinte, es handle sich um seinen leiblichen Vater, dem er doch gar keine Mitteilung von seiner Krankheit gemacht hatte. Daraufhin erklärte P. Athanasius genauer: „Don Vincenzo schickt mich." Und er berichtete, letzte Nacht habe er an seine Tür klopfen hören; darauf sei Don Vincenzo in Chorrock und Stola ins Zimmer getreten und habe gesagt: „Sagen Sie meinem Sohn Enrico, er möge noch ein wenig in Geduld aushalten und die Versuchungen nicht beachten und ich erwarte ihn binnen kurzem[21]." - In der Tat starb Heinrich Ghirelli am folgenden Tage, dem 31. März 1853, und wurde in der Gruft von San Salvatore in Onda bestattet.
Paul de Geslin arbeitete nach der Abreise Ghirellis weiter wie bisher. Ununterbrochen hielt er mit großem Erfolg Fastenpredigten, Exerzitien und Volksmissionen: in der Bretagne und in den Diözesen Valence, Avignon und Lyon. Selbst für Paris wurden ihm Angebote gemacht, die er wegen der unsicheren politischen Lage vor dem Staatsstreich Louis-Napoleons vom 2. Dezember 1851 jedoch nicht annahm[22]. Begeistert schrieb er nach Rom von den Früchten dieser Seelsorgstätigkeit. Man wird es nicht allzu wörtlich nehmen dürfen, wenn er etwa von den Exerzitien für die Strafgefangenen des Gefängnisses von Dinan berichtet: „Sie (die Häftlinge) waren weit davon entfernt, Engel zu sein; aber von der Gnade berührt, wurde das Gefängnis vom zweiten Tage an geradezu ein geordneter klösterlicher Konvent; die Gefangenen sangen fromme Lieder, beteten und erklärten alle, auch wenn die Türen geöffnet worden wären, hätte keiner hinausgehen wollen[23]." - Dasselbe gilt wohl, wenn er die lange Verzögerung einer Antwort auf die Briefe aus Rom mit seiner vielen Arbeit entschuldigt. „Ich ertrinke in der Arbeit", heißt es da. „Predigten, Beichten und Konferenzen mit Ungläubigen ließen mir nicht einmal Zeit zum Essen, und verschiedene Male war ich gezwungen, im Beichtstuhl einen Bissen zu mir zu nehmen, wenn ich in den Nachtstunden beichthörte." - „Diese {Schulte II, 96} Sache ist um so überraschender, je weniger ich meine Predigten vorbereite. Ich kann mich in der Tat nicht vorbereiten, außer auf Reisen und ein wenig in der Betrachtung; ich verlasse den Beichtstuhl, um auf die Kanzel zu steigen, und komme von der Kanzel herunter, um mich im Beichtstuhl einzuschließen; und nichtsdestoweniger kommen die Leute in Scharen, um mich zu hören, insbesondere Gebildete und viele Priester. - Soweit möglich, beobachte ich die Regel, gebe alles als Almosen, erhalte nichts für die Seelsorgsarbeiten und empfange niemals eine Frau auf meinem Zimmer. Diese und ähnliche Kleinigkeiten, die nicht allgemein üblich sind, bringen mich an den Orten, wo ich seelsorglich tätig bin (ich sage es mit Erröten),

---

[14] Brief v. 9.4.1851; Bayer, a.a.O. p. 306 s.
[15] Brief v. 13.6.1851; Bayer, a.a.O. p. 307 s. - Irrtümlich sagt Hettenkofer in De Sociis, p. 67, und Historia, p. 139, Vaccari habe Ghirelli im Frühjahr 1852 nach Rom zurückgerufen.
[16] Brief v. 13.6.1851. - Bayer, a.a.O.
[17] Orlandi, Cose da avvisarsi …, p. 9.
[18] Siehe oben S. 61.
[19] Atti Cons. Gen. vol. II: 1852.
[20] a.a.O.
[21] Deposit. extrajud. 65. - Über die Person des P. Athanasius Pelliccia s. Frank II, S. 354, 670.
[22] Brief v. 10.9.1851; Bayer, a.a.O. p. 312.
[23] Brief v. 4.2.1852; a.a.O. p. 318.

in den Ruf eines Heiligen[24]." - Bei allen Abstrichen, die man bei diesen Berichten machen muß, bleibt doch bestehen, daß Paul de Geslin unter den Predigern und religiösen Schriftstellern der katholischen Kirche Frankreichs im 19. Jahrhundert einen bedeutenden Namen hat. Insbesondere war es sein Kampf gegen die Nachwehen des Jansenismus und Gallikanismus, der starke Beachtung fand[25].

Im übrigen schreibt er nach Rom über mancherlei Einzelheiten, z. B. über „die arme Schwester von der hl. Zosima", die anscheinend gestörten Geistes sei und aus ihrem Kloster entfloh, indem sie über die Mauer kletterte, die man dann aber wiedergefunden habe[26], von dem „verlorenen Sohn" Karl Maria Sallart, der von London zurückgekommen und auf dem Wege nach Rom sei[27], und von vielen kleinen persönlichen Angelegenheiten[28]. Doch die Hauptsache, derentwegen er nach Frankreich gesandt worden war, kommt kaum zur Sprache. Auch nach der Abreise Ghirellis entfaltete er keinerlei Initiative, um die Gründung in Valence zustande zu bringen. Auf Fragen gab er nur ausweichende Antworten. Offensichtlich war eine innere Entfremdung eingetreten zwischen ihm und der römischen Kommunität, die er nach außen noch nicht zugeben wollte.

Vom 18. oder 19. Mai bis zum 29. oder 30. Juni 1851 weilte Msgr. Chatrousse, der Bischof von Valence, in der Ewigen Stadt. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch San Salvatore in Onda, um die geplante Gründung einer Niederlassung in seiner Diözese zu besprechen. Er machte das Angebot, der Kongregation die Seelsorge an der Kirche St. Peter in Valence zu übertragen; Aufgabe der Gemeinschaft würde es sein, für ihre Zwecke ein Haus zu bauen. Der Vorschlag wurde angenommen, wie die nachfolgenden Berichte zeigen. Auch Melia, der in der zweiten Junihälfte auf der Rückreise nach London in Valence einen Besuch machte, war damit einverstanden[29]. - In Rom übergab man dem Bischof die neuen „Regeln" Orlandis, die eben fertig geworden waren, mit der Bitte, die Abschrift an Paul de Geslin weiterzugeben. Auf die Erklärungen, die dem {Schulte II, 97} Besucher gegeben wurden, machte dieser die Bemerkung, das seien „gute Regeln". Es ist nicht klar, ob dieses Wort nur eine Höflichkeitsfloskel sein sollte oder ob es die wirkliche Meinung des Bischofs wiedergab. Denn der erfahrene Verwaltungsmann sah den ganzen Plan von einem andern Gesichtspunkt als de Geslin. Dieser meinte, seine Idee einer Priestergemeinschaft, die ganz in Abhängigkeit von den Bischöfen bleiben wolle, müßte deren helle Begeisterung erregen. Msgr. Chatrousse aber hatte die Sorge, ob damit seiner Diözese nicht automatisch Verantwortung, Sorge und Lasten für eine solche Gründung zufallen würden. Es kann wohl sein, daß ihm jene „Regel" und der Kommentar dazu mit ihren traditionellen und darum bekannten und allgemein anerkannten Vorstellungen und Begriffen klarer schienen als die begeisterten, aber konfusen Schilderungen de Geslins, der auf viele Fragen der praktischen Verwirklichung seiner Idee nie eine befriedigende Antwort geben konnte. Jedenfalls vergaß Carlo Orlandi nicht, auch dieses Bischofswort Jahrzehnte hindurch immer wieder anzuführen als autoritative Bestätigung seiner „Regel". Das konnte es niemals sein. Denn selbst wenn das Wort mehr war als eine Höflichkeitsformel, konnte und wollte der Bischof nicht erklären, daß sie den Absichten des Gründers entsprach.

Fast zu dem gleichen Zeitpunkt, an dem Msgr. Chatrousse die Ewige Stadt verließ, trafen Ghirelli in Rom und Melia in London ein. Am 2. Juli fragte de Geslin bei dem Bischof an, ob er noch immer die Absicht habe, der Kongregation des Katholischen Apostolats in seinem Bistum eine Niederlassung zu gewähren. Dieser antwortete, er habe nach wie vor diesen Wunsch, freilich unter der von Anfang an festgelegten Bedingung, daß die Diözese mit keinerlei Verantwortung für die Gestellung von Personal oder Geldmitteln belastet werde, da sie dazu nicht imstande sei. Sein Wohlwollen, sein Gebet und seinen besonderen Segen wolle er gern gewähren, wenn möglich, da und dort auch einmal etwas Hilfe. Die vom Schreiber genannten drei Bedingungen seien eine Selbstverständlichkeit, außer der dritten; denn es widerspreche den Grundsätzen des religiösen Lebens, wenn de Geslin es ein für allemal ablehne, irgendeinen Oberenposten zu übernehmen[30]. Dessen Verhalten in dieser Situation und später ist außerordentlich widerspruchsvoll und schwer zu deuten. Er war jetzt an dem Ziel, für das er jahrelang mit höchster Ungeduld und begeisterten Worten gekämpft hatte. Es standen ihm jetzt alle Wege offen, in Frankreich eine Niederlassung der Kongregation zu eröffnen, wie er es erstrebte und ersehnte. Aber er unternahm nichts. In den Briefen, die ihm Vaccari im Juli und August schrieb, machte er ihm sicher Mitteilung von der Vereinbarung mit Msgr. Chatrousse. De Geslin aber geht in seinen {Schulte II, 98} Antwortbriefen mit keinem Wort darauf ein und spricht nur von seinen vielen Arbeiten und großen Erfolgen und von persönlichen Kleinigkeiten[31]. Auf einen erneuten Brief Vaccaris antwortete er nach langer Verzögerung erst am 4. Februar 1852 mit einer überschwenglichen Darstellung seiner Erfolge in den Volksmissionen, tut den Kernpunkt aber mit der kurzen Bemerkung ab: „Ich danke Ihnen für die mir gegebene Erlaubnis, die Kirche des hl. Petrus (in Valence) zu übernehmen und ein Haus zu eröffnen. Bis jetzt konnte ich nichts tun, da der Bischof auf Firmungsreisen ist; sobald er zurückkommt, werde ich sehen und melden, was zu tun ist[32]." -

Als er den Bischof nach der Rückkehr aus der Bretagne Ende August oder Anfang September 1851 traf, hatte

---

[24] Brief v. 10.9.1851 und 4.2.1852; a.a.O. p. 312, 318.
[25] a.a.O. p. 317 s.
[26] Brief v. 7.8.1851 und 10.9.1851; a.a.O. p. 311 s.
[27] Bayer, a.a.O. p. 306 s., 311. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 544, 556.
[28] Bayer, a.a.O. p. 306-320.
[29] Brief v. 1.8.1851; a.a.O. p. 309 s.
[30] a.a.O. p. 308 s.
[31] Brief v. 7.8. und 10.9.1851; a.a.O. p. 310-313.
[32] a.a.O. p. 319.

ihm dieser auch die „neue Regel“ gegeben mit dem Bemerken, das sei aber ein ganz anderes Bild der Kongregation, als de Geslin es immer gezeichnet habe. Später dramatisierte dieser das Vorgehen der römischen Priester sehr stark als illegal und taktlos. Jetzt aber schrieb er: „Ich habe die neue Regel zu Gesicht bekommen, und sie gefällt mir wirklich besser als die alte. Der Geist ist derselbe, aber es findet sich darin mehr Ordnung und Methode. Man hat die Dinge weggelassen, die mir zum großen Teil mißfielen, und alles übrige sind Punkte von geringer Bedeutung. Es ist jedoch ein Punkt da, der in der Form den ausdrücklichen Anweisungen unsers ehrwürdigen Gründers widerspricht, aber ich glaube, das ist nur ein Redaktionsfehler oder ein Irrtum des Abschreibers. - Ich meine hier die Anordnung, die der Kongregation das Eigentumsrecht gibt auch über die liegenden Güter, die auf irgendeinen Titel hin nach dem Eintritt erworben wurden. Das war niemals der Wille unseres Vaters; aber ich wiederhole, ich glaube, es handelt sich um einen Irrtum, der sich leicht berichtigen läßt. Andernfalls wäre sie in Frankreich und in den Ländern mit einer (kirchenfeindlichen) Verfassung nicht durchführbar, da dort religiöse Orden nicht zugelassen sind und als Körperschaft nichts besitzen können[33].“ Man kann hier davon absehen, daß de Geslin bezüglich der Gütergemeinschaft die Absichten Pallottis ungenau wiedergibt und selbst die „Regel“ Orlandis falsch interpretiert und überdies später selber seine Auffassung änderte, nachdem er das Institut des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser kennengelernt hatte[34]. Entscheidend ist, daß er keine glaubwürdige Erklärung gibt für sein Zögern und den völligen Mangel an Initiative nach all den großen Worten und dem ungestümen Drängen der vergangenen Jahre. Es liegt irgendein Grund vor, um den er herumredet und der das eigentliche Hemmnis bildet, aber nicht genannt wird. So ist es auch bei den folgenden Ereignissen. Da Msgr. Chatrousse vergeblich auf irgendeinen Fortschritt in dieser Frage wartete, wandte er sich nach Rom mit der Bitte, von dort einen Priester {Schulte II, 99} zu schicken, der die Errichtung des Hauses und die Seelsorge bei Sankt Peter in Valence übernehmen könne. Er war also nach wie vor persönlich an der Gründung dieser Niederlassung interessiert. Die Quasi-Konsulta[35] von San Salvatore in Onda faßte in der Sitzung vom 29. April 1852 den Beschluß, „dem Bischof zu danken für sein Bemühen; aber da im Augenblick niemand verfügbar sei, könne er unterdessen die Pfarrei Don Paolo anvertrauen, der dann mit der Kongregation die gesamte Verantwortung übernehmen würde, bis man eine geeignete Persönlichkeit schicken könne. Dasselbe sei Don Paolo mitzuteilen“[36]. - Man konnte kaum anders entscheiden. Denn es standen nur Auconi, Bandiera und Orlandi zur Verfügung. Diese aber waren für eine solche Aufgabe noch viel ungeeigneter als Heinrich Ghirelli. Kurz nach Empfang dieser Antwort, am 23. Mai 1852, erklärte Paul de Geslin in einem Brief an Vaccari ohne jede Vorbereitung und Vorankündigung seinen Austritt aus der Kongregation des Katholischen Apostolats[37]. Gleichzeitig brach er seine Volksmissionen und Exerzitien ab, verließ die Diözese Valence und zog sich nach Dinan in der Bretagne zurück[38]. Dort und später in Paris arbeitete er mit seinem „Herzensfreund“ A. Theiner zusammen und übersetzte dessen Werke über den Kardinalerzbischof von Mecheln, Johann Heinrich Graf von Frankenberg, sowie vor allem die zweibändige, damals heiß umstrittene „Geschichte des Pontifikats Klemens' XIV.“ ins Französische[39].

Trotz der Vorbehalte, die gegen Paul de Geslin bestanden, traf seine unerwartete Austrittserklärung die kleine Gemeinschaft wie ein Donnerschlag. Die innere Auflösung, die wie eine dunkle Wetterwand vor ihr stand, rückte nun in greifbare Nähe. Man war darum aufs höchste interessiert, die wirklichen Gründe für diese Entscheidung zu erfahren, erhielt aber keine befriedigende Antwort. Msgr. Chatrousse, dem de Geslin als erstem Mitteilung gemacht hatte, erwiderte am 29. Mai 1852: „Die Entscheidung, von der Sie mir berichten, mein lieber Abbé, ist sehr schwerwiegend. Wie dem auch sei, ich bin froh, die Sache nicht begonnen zu haben. Denn wie Sie mit Recht bemerken, haben die Persönlichkeiten meiner Diözese, die anfangs Einsatzbereitschaft und Eifer für das angefangene Werk zeigten, ihr Interesse verloren und haben sich zurückgezogen. Ich bedaure, daß es dem Lande, das meiner Hirtensorge anvertraut ist, nicht vergönnt ist, aus Ihrem Eifer und Ihrer Frömmigkeit Nutzen zu ziehen …[40]“ Mit einem weiteren Wort des Dankes für die geleistete Arbeit schließt der Bischof. Für ihn war die Sache damit erledigt. Aus seinen Zeilen ergibt sich jedoch, daß die interessierten Priester seiner Diözese sich tatsächlich enttäuscht abgewandt hatten. Er läßt es aber offen, worin diese Enttäuschung ihren Grund hatte.

{Schulte II, 100} In seiner Austrittserklärung beschreibt de Geslin in langen, bewegenden Ausführungen, wie sehr

---

[33] a.a.O. p. 319.

[34] a.a.O. p. 404 s. - Über die Grundsätze Pallottis in bezug auf die Gütergemeinschaft vgl. Schulte, Gestalt, S. 521, 541 f.; wie die Frage des Besitzes von Liegenschaften in den „laizistischen Staaten“ nach Pallottis Absicht geregelt werden konnte, zeigte das Beispiel der Kirche in London (a.a.O. S. 307). - Vgl. oben S. 26.

[35] Anwesend waren nur Vaccari, Auconi und Orlandi. Außerdem ist wieder daran zu erinnern, daß die jeweils anwesenden Priester der römischen Kommunität zwar die Funktion der Konsulta ausübten, aber nicht formell und persönlich gewählt waren. Da alle Protokolle und die meisten Akten der damaligen Zeit von Orlandi geschrieben wurden, sind sie stark von seiner persönlichen Auffassung gefärbt und können nicht ohne kritische Prüfung in jedem Einzelfall als zuverlässige Quelle genommen werden.

[36] Atti Cons. Gen. vol. II: 1852/53.

[37] Bayer, a.a.O. p. 320-323.

[38] a.a.O. p. 315 s.

[39] Im einzelnen vgl. darüber Bayer, a.a.O. p. 316, 330-332; ferner die entsprechenden Artikel in den Kirchen-Lexika.

[40] Bayer, a.a.O. p. 323.

er selbst diesen Entschluß bedauere, wie stark er der Kongregation und allen ihren Mitgliedern verbunden sei und für immer bleiben werde, daß er aber nach viel Gebet und Beratung mit vertrauenswürdigen Personen nicht anders habe entscheiden können. Es sei eine Gewissensfrage, in der er den klaren Willen Gottes sehe. Den eigentlichen Grund seines Ausscheidens behandelt er verhältnismäßig kurz. Die Gründung eines Hauses in Frankreich sei einer der wesentlichen Gründe für seinen Eintritt in die Kongregation gewesen. Die Möglichkeit dazu habe bestanden. Wenige Konferenzen der interessierten Priester mit Don Enrico Ghirelli hätten jedoch genügt, um die Lage total zu verändern. Das Verhältnis zu diesen Priestern sei immer kühler geworden, und zuletzt hätten sie sich ganz von dem Werke zurückgezogen. Auch P. A. Theiner vom Oratorium habe daran trotz eines zweimaligen Besuches in Valence nichts mehr ändern können. Da also eine der wesentlichen Voraussetzungen seines Eintritts in die Kongregation weggefallen sei, bleibe ihm nichts anderes übrig, als sich von ihr wieder zu trennen[41]. - Diese Begründung ist nicht überzeugend. Man kann davon absehen, daß solch eine „Bedingung" für die Gültigkeit der Weihe nicht bestand und auch gar nicht bestehen konnte. Darüber hinaus verzeichnet de Geslin auch den historischen Sachverhalt. Er war eingetreten, weil er hoffte, die Kongregation des Katholischen Apostolats werde sich zu einer Gemeinschaft von Weltpriestern nach seinen Idealen, also in Abhängigkeit von den Bischöfen, entwickeln, und eine Niederlassung dieser Art wollte er dann in Frankreich gründen. Ferner ist zu fragen, wie es möglich war, daß wenige Konferenzen mit Heinrich Ghirelli die Lage total veränderten. Am wenigsten begreiflich aber ist, daß die Entfremdung der interessierten Priester nach Ghirellis Abreise noch immer schlimmer wurde und zur völligen Absage führte, obwohl de Geslin nun alle Möglichkeiten und Mittel hatte, um den Schaden zu beheben und die Gründung des Hauses selbst in die Hand zu nehmen. Daß dies nicht geschah, konnte nicht an Ghirelli liegen.

Die Erklärung De Geslins, das Mißlingen einer Gründung in Frankreich sei auf die Entsendung Ghirellis zurückzuführen, wurde denn auch von keinem der Mitbrüder in der Kongregation als begründet anerkannt. Vaccari antwortete ihm am 15. Juni 1852: „Die Entscheidung, sich von der Kongregation zu trennen, ist - gestatten Sie, daß ich es in brüderlicher Liebe sage - unüberlegt und starrköpfig, auch wenn Sie - wie Ew. Hochwürden versichern, vorher Personen von Frömmigkeit und Gelehrsamkeit darüber befragt haben. Es ist wahr, sehr wahr, daß die Anwesenheit Don Enricos ein starkes Hindernis war für die Gründung unserer {Schulte II, 101} kleinen Kongregation in Frankreich. Aber es ist anderseits ebenso wahr und sehr wahr, daß Ew. Hochwürden mir nach der Rückkehr des genannten Mitbruders nach Rom mehrmals geschrieben haben, daß Sie alles wieder in Ordnung gebracht hätten, daß schon Kandidaten bereitstânden und daß Sie ganz sicher mit der Eröffnung eines Hauses für den vergangenen Mai rechnen würden[42]. Durch unsern Mitbruder Raphael Melia ließen Sie mich wissen, daß Sie die Pfarrei Sankt Peter in eigenem Namen übernommen, Priester und Kleriker gesammelt und ihnen unsere Regel gegeben hätten, damit sie in ihrem ganzen Ausmaß beobachtet würde; die Kongregation behalte immer die Freiheit und die uneingeschränkte Vollmacht, alles zu approbieren oder abzulehnen, was von Ew. Hochwürden getan worden sei; schließlich wünschten Sie nur zur Beruhigung des Gewissens eine geheime Erlaubnis von seiten der Kongregation, dies alles zu tun. Es wurde in allem zustimmend geantwortet, und Ew. Hochwürden zeigten sich zufrieden; Sie sprachen Ihren Dank aus und erneuerten Ihre Versicherung, daß Sie schon Leute bereit hätten, um schnellstens mit dem Werk zu beginnen. - In der Zwischenzeit schrieb der Bischof von Valence, dem ganz dasselbe geschrieben wurde wie Ew. Hochwürden. Und unterdessen sind auf einmal alle Berufe verloren, alle Leute verschwunden, ist nichts mehr vorhanden von dem, was uns versichert wurde - und statt dessen der Entschluß, sich von der Kongregation zu trennen. - Ach! lieber Pater und Bruder, das ist nicht Klugheit und nicht Überlegung. Wenn es wahr ist, daß Ew. Hochwürden Liebe hatten und noch haben zu unserer kleinen Kongregation, dann ist dies keine Entscheidung, die man treffen darf, mag es auch ein noch so großes Opfer kosten. Sie werden sagen: man hat mir nicht glauben wollen; man hat mir kein Vertrauen geschenkt; ich habe viele Unannehmlichkeiten zu ertragen gehabt. Das mag alles wahr sein. Aber selbst deswegen dürfen Ew. Hochwürden nicht zu einem solchen Schritt kommen… . Indessen verbleibe ich dabei, daß ich Ihre Verzichterklärung im Gewissen nicht annehmen darf und kann, und ich hoffe, daß Ew. Hochwürden beim Empfang dieses Briefes Ihre Absicht schon geändert haben, worüber ich möglichst eine Zusicherung erwarte[43]." - Man merkt es den Ausführungen Vaccaris an, wie unerwartet die Entscheidung de Geslins kam und wie sehr sie ihn getroffen hatte. Dieser antwortete einen Monat später aus Paris mit einem kurzen, sehr höflichen Brief, in dem er beteuerte, zu seinem großen Bedauern könne er die reiflich überlegte Entscheidung nicht rückgängig machen. Es sei auch nicht Eigenliebe, die ihn dazu veranlaßt habe. Als man bei der Entsendung nach Frankreich Don Enrico zum Rektor ernannte, hätten alle römischen Freunde ihn gedrängt und beschworen, bei solcher Behandlung {Schulte II, 102} doch gleich aus der Kongregation auszutreten. Er habe es nicht getan, um sich keine Vorwürfe machen zu müssen. Das sei doch ein Beweis, daß ihn nicht Eigennutz geleitet habe bei seinem Handeln[44]. - Auf die Frage, wie all die Widersprüche in seinen Berichten und in seinem Handeln zu erklären seien, gab de Geslin nie eine Antwort.

Dessen Austrittserklärung vom 23. Mai 1852 hatte Vaccari sofort nach Empfang, am 2. Juni, an Melia in London weitergeschickt. Dieser war jedoch von der Hauptstadt abwesend und bekam den Brief erst am 13. Juli bei einem Besuch an der sardischen Kapelle in die Hände. Er antwortete am folgenden Tage von St. Leonard's an Sea aus,

---

[41] a.a.O. p. 320-323; Brief v. 23.5.1852.
[42] Diese Briefe de Geslins an Vaccari sind nicht erhalten.
[43] a.a.O. p. 324 s.
[44] Brief v. 16.7.1852; a.a.O. p. 326 s.

Don Paolo wolle nach London kommen; dort werde er mit ihm über seine melancholischen Stimmungen sprechen. Es sei schade, daß er nicht die Festigkeit habe, wie sie für solch ein Unternehmen erforderlich sei. Karl M. Sallart, der jetzt in Frankreich eine Kollektenreise mache, habe de Geslin in einem Empfehlungsschreiben vom Frühjahr als Bruder der Kongregation bezeichnet, der seinen Standort in dem neuen Hause habe, das man in Valence errichten wolle[45]. - Melia nahm die Entscheidung de Geslins offenbar noch nicht sonderlich ernst und hielt sie für das Ergebnis einer vorübergehenden Stunde der Mutlosigkeit. Aus dem Besuch in England wurde jedoch nichts. Eine mündliche Aussprache kam nicht zustande. Melia schrieb ihm darum im Laufe des August, er möge doch all diese Zweifel und alle Zaghaftigkeit überwinden und tapfer an die Arbeit gehen; auch die verletzende Behandlung durch die römischen Mitbrüder möge er nicht so tragisch nehmen. De Geslin antwortete am 15. September aus Paris, wo er seit Juli mit A. Theiner, seinem „engsten Herzensfreund und Bruder", im Seminar für die auswärtigen Missionen wohnte, es seien in keiner Weise Skrupel und melancholische Stimmungen, die zu dieser seiner Entscheidung geführt hätten; es handle sich vielmehr um eine ernste Gewissensfrage, die er oft und lange mit zuverlässigen Beratern besprochen habe; er sei nun völlig sicher, daß er so dem Willen Gottes entspreche; es sei auch keinerlei Groll gegen die Kongregation oder ihre Mitglieder im Spiele; er bleibe allen von ganzem Herzen zugetan; er habe Sallart für seine Kollektenreise allen Bischöfen der Bretagne empfohlen und heiße auch Joseph Faà herzlich als Gast willkommen, wenn er demnächst auf seiner Reise nach Rom Paris berühre[46]. - Was für Gewissensgründe ihn zu seinem Schritt bewogen hatten, darüber sagte er nichts.

Im Laufe des September und Oktober 1852 schrieb ihm Melia darum einen Brief mit der dringenden Bitte, doch klar zu sagen, welche Gründe ihn zutiefst zum Ausscheiden aus der Kongregation veranlaßt hätten. Auch jetzt erging sich de Geslin wieder in liebenswürdigen {Schulte II, 103} Allgemeinheiten und Nebensächlichkeiten, ohne den Kernpunkt zu berühren. Auf ein erneutes Drängen hin berichtete er nur von der geplanten Romreise[47]. Darauf wandte sich Melia gegen Ende Oktober an Theiner und bat ihn, seinen Einfluß auf den Freund geltend zu machen, um ihn von seinem Entschluß abzubringen. A. Theiner antwortete umgehend, bei aller Liebe zu dem Institut und zu seinem ehrwürdigen Gründer müsse er mit aller nur möglichen Aufrichtigkeit erklären, daß er sich dem Entschluß Don Paolos nicht habe widersetzen können, da er nach reiflicher Überlegung gefaßt worden sei; er habe selbst die Verhältnisse in Valence geprüft und sei zu dem Ergebnis gekommen, daß ohne jede Schuld Don Paolos alle Hoffnung geschwunden sei, dort eine Niederlassung des Instituts zu gründen. Der Bischof sei „ein etwas seltsamer Heiliger", und bei den Priestern, die sich an dem Werk beteiligen wollten, sei jedes Interesse erloschen seit der Ankunft Don Enrico Ghirellis, der wenig erfahren sei in den Geschäften der Welt[48]. - Diese kurze und höfliche, aber sehr bestimmte Mitteilung ließ keinen Zweifel darüber, daß an der getroffenen Entscheidung nichts mehr zu ändern sei.

Eine glaubwürdige Antwort auf die Frage, warum Paul de Geslin eigentlich die Kongregation des Katholischen Apostolats verließ, wurde nicht gegeben. Man blieb auf Vermutungen angewiesen. Melia war der Meinung, die Enttäuschung an Don Enrico Ghirelli könne nur ein ganz unbedeutender Nebengrund gewesen sein; denn mit dessen Abreise sei diese Begründung doch hinfällig geworden. Zutiefst sei es wohl die Enttäuschung der französischen Priester an Paul de Geslin selbst, die den Mißerfolg verursacht habe. Schon bei seinem Besuch in Valence im Juni 1851 sei ihm vertraulich mitgeteilt worden, von den fünf Priestern, die der Kongregation beitreten wollten, seien drei gegen Paul de Geslin; sie würden sich ihr nur anschließen, wenn de Geslin nicht Oberer würde; und zwei seien für ihn. Er sei wohl ein heiliger Priester, aber nicht geeignet, andere zu leiten. Auch Pallotti habe gelegentlich schon gesagt, Don Paolo sei vielleicht zum Prokurator, aber nicht zum Superior geeignet. Unter den obwaltenden Verhältnissen sei wohl nichts anderes zu machen, als die Gründung in Frankreich den Händen der göttlichen Vorsehung zu überlassen. Denn in Rom sei kein Priester verfügbar, der die Aufgabe in Frankreich übernehmen könne. Die interessierten Priester aber nach Rom kommen zu lassen, sei ein zu großes Wagnis, da sie dann ihre Posten in der Diözese verlieren würden und die Kongregation bei einem Mißlingen für sie aufkommen müsse. Er halte es für besser, zu warten, bis sich wieder eine Möglichkeit zu einem solchen Unternehmen biete[49]. - So geschah es denn auch. Der Gründungsversuch in Frankreich war damit gescheitert.

{Schulte II, 104} Sobald A. Theiner seine Arbeit über Kardinal Frankenberg und vor allem seine „Geschichte des Pontifikats Klemens' XIV." in Druck gegeben hatte, kehrte er nach Rom zurück[50]. De Geslin folgte ihm nach dort einen Monat später, im Dezember 1852. Er wohnte dort selbstverständlich nicht mehr in San Salvatore in Onda,

---

[45] Brief v. 14.7.1852; a.a.O. p. 325 s. - Karl M. Sallart war von Rom wieder nach London zurückgekehrt und war von dort im Frühjahr zu einer Kollektenreise für die Londoner Peterskirche nach Frankreich gesandt worden. De Geslin hatte ihm ein Empfehlungsschreiben für die Bischöfe der Bretagne mitgegeben (vgl. Brief v. 15.9.1852; Bayer, a.a.O. p. 328).

[46] a.a.O. p. 327-329. - Faà reiste erst Ende Dezember 1852 nach Rom, als de Geslin und A. Theiner bereits nach dort übergesiedelt waren.

[47] Brief v. 8. und 10.11.1852; a.a.O. p. 333-335.

[48] Brief v. 1.11., 8.11. und 10.11.1852; a.a.O. p. 329 s., 333, 335.

[49] Brief v. 8. und 10.11.1852; a.a.O. p. 333-336.

[50] Die beiden Werke gingen im November 1852 in Druck (siehe a.a.O. p. 316). Die deutsche Ausgabe über Klemens XIV. erschien gleichzeitig in Leipzig. Das deutsche Original der Arbeit über Kardinal Frankenberg war schon 1850 in Leipzig erschienen.

sondern bezog eine Unterkunft in der Stadt[51]. Wahrscheinlich war es Theiner, der ihn mit dem deutschen Msgr. Hohenlohe-Schillingsfürst in Verbindung brachte[52], durch dessen Vermittlung er dann am 13. August 1853 zum Gefängnisseelsorger in der Engelsburg ernannt wurde. Dort hatte er fernerhin eine Dienstwohnung. Grund dieser Übersiedlung in die Ewige Stadt war das erneute Bemühen, in Rom ein französisches National-kolleg zustande zu bringen[53].

Die räumliche Nähe machte es notwendig, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie sich die Kongregation de Geslin gegenüber fernerhin grundsätzlich einstellen solle. Vaccari bat in einem Brief an Melia vom 21. Januar 1853 um dessen Urteil in dieser Sache[54]. Eine rechtliche und eine praktische Frage waren zu entscheiden. An erster Stelle mußte man sich klarwerden, ob de Geslins Ausscheiden aus der Kongregation nun rechtsgültig war oder nicht. Er hatte nur einseitig seinen Austritt erklärt mit der Begründung, eine wesentliche Bedingung für die Ablegung seiner Weihe in der Kongregation, die Gründung einer Niederlassung in Frankreich, sei durch den Fehlschlag in Valence nicht mehr gegeben. Damit seien Weihe und Vertrag hinfällig. Diese Auffassung war rechtlich unhaltbar. Denn von der Gründung einer Niederlassung in Frankreich war bei der Ablegung seiner Weihe im März 1848 nicht die Rede gewesen[55]. Zudem war dieser Plan nicht grundsätzlich aufgegeben worden; man hatte nur die Durchführung verschoben. - Selbst die Einführung der „Regel“ Orlandis konnte keine automatische Lösung seiner Weihe und seines Vertrags zur Folge haben. Er hatte ohne weiteres das Recht, für sich persönlich alle Verpflichtungen abzulehnen, die über die vierte Regel Pallottis vom Jahre 1847/48 hinausgingen, da er auf diese seine Weihe abgelegt hatte. Er konnte auch die Lösung des zweiseitigen Vertrages auf Grund der neuen Sachlage beantragen, die durch die „neue Regel“ geschaffen worden war[56]. Eine einseitige Nichtigkeitserklärung konnte dagegen nur rechtsgültig sein, wenn in den Konstitutionen ausdrücklich solch ein einseitiges Kündigungsrecht vorgesehen war. Das traf jedoch nicht zu. Anderseits liegt auch keinerlei Nachricht vor, daß die Kongregation in ihrer Gesamtheit oder durch ihre Oberen eine formelle Zustimmung zu seinem Austritt gegeben hätte. Man mußte de Geslins Schritt darum als unrechtmäßig beurteilen. Dieser aber war zweifelsfrei überzeugt, daß er dazu das Recht habe. In den nächsten Jahrzehnten wurde solch ein einseitiges {Schulte II, 105} Kündigungsrecht von seiten des Mitglieds allgemein in der Kongregation vertreten und von manchen auch praktisch in Anspruch genommen[57]. Man war sich also über die Rechtslage in dieser Sache nicht klar. Melia antwortete darum auf Vac-

---

[51] In einem Gesuch an Kardinalvikar Patrizi vom 17.2.1853 um die Erlaubnis, in seiner Wohnung Männer beichthören zu dürfen, wird der Palazzo Borniani in der Via della Maddalena 27 als Wohnung angegeben (Bayer, a.a.O. p. 337). A. Theiner wohnte als Oratorianer im Konvent bei der Chiesa Nuova.

[52] Über den späteren Kardinal Gustav Adolph von Hohenlohe-Schillingsfürst s. die verschiedenen Lexika für Theologie und Kirche unter diesem Stichwort.

[53] Vgl. Bayer, a.a.O. p. 337 s.

[54] Der Brief Vaccaris ist nicht erhalten. Seinen Inhalt muß man aus der Antwort Melias erschließen. - Es ist übrigens bezeichnend, daß Vaccari in dieser wichtigen Sache das Urteil Melias einholt. Es ist darum nicht wahrscheinlich, daß Vaccari und Auconi einen rechtsgültigen Konsultabeschluß für die Einführung der „Regel“ Orlandis ohne die Zustimmung der auswärtigen Priester fassen wollten, wie Orlandi später immer wieder behauptete, zumal auch Bandiera und Ghirelli dagegen waren.

[55] Schulte, Gestalt, S. 512 f., 542, 546 f.

[56] Schulte, Zur Soziologie, S. 92 f.

[57] Hier entsteht die Frage, wie de Geslin und die meisten anderen Mitglieder zu der Auffassung kommen konnten, in der Kongregation bestehe ein einseitiges Kündigungsrecht des zweiseitigen Vertrags von seiten der einzelnen Mitglieder, sofern diese nur eine sechsmonatige Kündigungsfrist einhalten. Über die Intention Pallottis in dieser Frage hat sich der Verfasser in seiner früheren Studie etwas vorsichtig geäußert, weil er sich nicht zu erklären wußte, wie die meisten Gefährten Pallottis später zu der Auffassung von einem einseitigen Kündigungsrecht kommen konnten (vgl. Schulte, Gestalt, S. 521 f., 527, 540 f.). - Wenn man die letzte von Pallotti durchgesehene und erweiterte Bearbeitung des grundlegenden Kapitels der Konstitutionen über den Vertrag prüft (OOCC, IX, p. 23-39; I. Racc. nn. 319-335) und insbesondere die letzten, in losen Zetteln noch vorhandenen Anmerkungen beachtet, dann ist kein Zweifel, daß Pallotti ein einseitiges Kündigungsrecht von seiten der einzelnen Mitglieder nichteingeplant hatte und von seiten der Kongregation nur für einzelne sehr schwere Fälle des schuldbaren Versagens von Mitgliedern vorsah. Doch die „Konstitutionen“ waren noch nicht abgeschlossen und noch viel weniger eingeführt; nur das Kapitel über die Aufnahme der Postulanten war am 8.3.1848 zum Beschluß erhoben worden (Schulte, a.a.O. S. 543). Die letzten Bearbeitungen des Kapitels über den Vertrag kannten die meisten wohl gar nicht. Es war die Art Pallottis, all solche Fragen erst zur Entscheidung und Beschlußfassung zu bringen, wenn im praktischen Leben eine Lösung fällig wurde. Deswegen war eine formelle Beschlußfassung auch für die Normen über Austritt und Entlassung bisher unterblieben. Es hatten ja auch noch nicht alle Mitglieder eine Weihe abgelegt (wie z. B. Auconi und Faà di Bruno), und niemand drängte sie dazu, obwohl sie als vollrechtige Mitglieder mit vollem Stimmrecht anerkannt wurden. All diese Rechtsfragen, die in den Konstitutionen geregelt werden sollten, waren damals noch ungelöst. Diese noch unfertige und darum unklare Rechtslage war wohl der Grund, daß sich die Mitglieder rechtlich noch ebensowenig gebunden fühlten wie vor der Einführung des Vertrags im Oktober/November 1846. - Hinzu kam, daß in den ersten Bearbeitungen des Kapitels über den Vertrag (OOCC, III, p. 83-94; II. Racc. nn. 457-482; Schulte, a.a.O. S. 521 f.,

caris Frage, er schließe sich dem Entscheid der römischen Kommunität als der Konsulta an; doch möchte er in dieser Sache keine persönliche Verantwortung übernehmen[58]. In Rom verzichtete man auf eine Stellungnahme und ließ die Sache auf sich beruhen. Und dabei blieb es.

Für das praktische Verhalten de Geslins gegenüber meinte Melia: „Ich betrachte ihn als einen sehr eifrigen Priester, der aber dazu neigt, Gutes nach seiner Art zu tun. Außerdem scheint mir, er habe den Geist unseres Instituts bisher noch nicht recht erfaßt und habe sich jene Einfalt im Handeln noch nicht zu eigen gemacht, die in dem Diener Gottes (Vinzenz Pallotti) sosehr hervorleuchtete. Ich habe keinerlei Kenntnis von dem Werk, das er übersetzt hat; aber wenn es beleidigend ist für die Gesellschaft Jesu, dann sollte es nicht von einem Priester übersetzt werden, der einem Institut angehört, das nicht nur keine Gemeinschaft beleidigen, sondern sich alle zu Freunden machen und für sich gewinnen will, um mit ihnen zusammen Gutes zu tun. Nach der Meinung unseres Vaters (Pallotti) reichte es bei Don Paolo nur zum Prokurator …[59] ." - Melia riet also, den Unternehmungen de Geslins gegenüber kluge Zurückhaltung zu üben, um in den öffentlichen Meinungsstreit nicht hineingezogen zu werden. Von dessen späteren Mißerfolgen in Rom wurde die Kongregation denn auch in keiner Weise berührt.

In den folgenden Jahren änderte Melia seine innere Haltung gegenüber Paul de Geslin. Denn sobald er bei seinem erneuten Romaufenthalt im Jahre 1853/54 genaueren Einblick erhielt in die Ziele, die Orlandi mit seiner neuen „Regel" verfolgte, geriet er zu diesem in einen scharfen Gegensatz, der Jahrzehnte hindurch dauerte und die Kongregation in eine ernste Existenzkrise stürzte. Es drängte sich ihm der Gedanke auf, daß de Geslins Entschluß vom Jahre 1852 auch von diesen Bestrebungen Orlandis beeinflußt worden sei. Auf Anfrage bestätigte dieser die Vermutung und erklärte von da an immer wieder, diese illegitime Änderung der „Regel" in wesentlichen Punkten sei der eigentliche Grund seiner Trennung von der Kongregation gewesen. Etwa im Jahre 1857 schrieb er zu diesem Punkt von der Engelsburg aus an Melia: „Als ich nach Frankreich abreiste, nahm ich die Abschrift einer kurzen Zusammenfassung der Regeln mit, die von unserm Vater (Pallotti) zwar nicht geschrieben, aber approbiert war und in der immer dieselben fundamentalen Punkte beibehalten waren[60]. - Ich will niemand einen Vorwurf machen; aber mir scheint, {Schulte II, 106} daß auch die Billigkeit hätte genügen müssen, jene, die eine neue Regel machten, zu hindern, sie ohne mein und Don Enricos Vorwissen zu machen[61]; man gab diese Regel dem Bischof von Valence, als dieser eine Romreise machte, während wir in Frankreich nichts davon wußten. Wie dem auch immer sei, als ich sah, daß die Regel völlig geändert worden war, daß da sieben Verpflichtungen unter schwerer Sünde bestanden, daß jeder, der in die Kongregation eintrat, sich aller Güter entäußern mußte, und viele andere Punkte von großer Bedeutung, von denen ich nie Kenntnis bekommen hatte, da machte ich eine schlechte Figur vor dem Bischof und vor den Priestern, die sich uns anschließen wollten. Sie hielten mich für einen Lügner und Hochstapler, da ich Ihnen eine andere Regel gezeigt hätte als die von Rom, vielleicht mit dem Ziel, sie zu täuschen und anzulocken, und so zogen sich alle zurück. Ich tat dasselbe; denn ich hielt mich mehr als im Gewissen entbunden und schrieb alles an Don Francesco (Vaccari), der meinen Brief der Kongregation zurück-gelassen haben muß; aber er teilte ihn den übrigen nicht mit, wenigstens soweit ich bis jetzt davon weiß. - So wurde das Werk in Frankreich ruiniert, und ich fürchte, daß es so auch in Rom ruiniert wird, wenn man Prinzipien aufrechterhält, die dem Willen des Gründers direkt entgegengesetzt sind. In dieser Beziehung müssen jene Sorge tragen, die es angeht; ich spreche einzig für das Wohlergehen, das ich der Kongregation wünsche[62]."

---

526 f.) die Einhaltung einer Frist von sechs Monaten vor der Lösung des Vertrags so stark betont wird, daß leicht der Eindruck entstehen kann, die Kongregation solle zur Lösung dieses Vertrags immer die Zustimmung geben, wenn nur die Kündigungsfrist von sechs Monaten eingehalten werde. Doch selbst in diesem Falle wird eine Methode des Vorgehens mit einem grundsätzlichen Recht verwechselt. Es war sicher Pallottis Absicht, man solle niemand halten, der nach reiflicher Überlegung sich nicht mehr zur Kongregation und zu ihren Idealen bekennen kann. Das ist jedoch etwas anderes, als wenn jemand das strikte Recht hat, den Vertrag einseitig zu kündigen. Was dieses strenge Recht angeht, so dachte Pallotti offensichtlich nur daran, daß der Vertrag zwischen Kongregation und Mitglied nur mit beiderseitiger Zustimmung geschlossen und gelöst werden kann, wie es der Natur eines zweiseitigen Vertrags entspricht.

[58] Brief v. 3.2.1853; Bayer, a.a.O. p. 339.

[59] Bayer, a.a.O. p. 339 s. - Theiners „Geschichte des Pontifikats Klemens XIV." war in der Tat heftig umstritten. Msgr. Luquet hatte die Übersetzung ins Französische abgelehnt, da es nicht eine Verteidigung des Apostolischen Stuhles sei, wie Theiner und de Geslin angaben, sondern den Feinden des Papsttums nur Waffen für ihre Angriffe liefere. Dieselbe Auffassung vertraten auch andere. Der heftigste Gegner Theiners war Crétineau-Joly. - Der Jesuitengeneral P. Roothaan beauftragte P. de Ravignan SJ, einen bretonischen Landsmann de Geslins, mit einer Erwiderung, die 1854 in Paris unter dem Titel „Clément XIII. et Clement XIV." herauskam. - Vgl. dazu Pastor, Papstgeschichte XVI 2, S. 440.

[60] Es handelt sich um die vierte Regel (Manuale), die von Vaccari und Ghirelli (auch Minelli) verfaßt und von Pallotti mehrmals durchgesehen worden war und die de Geslin 1849 mit nach Frankreich nahm.

[61] Alle wußten, daß Orlandi mit dem Einverständnis Pallottis am Entwurf einer neuen „Regel" arbeitete; aber weder Pallotti noch die übrigen Mitglieder hatten von vornherein ihre Zustimmung zum Inhalt dieser „Regel" gegeben. Noch viel weniger hielten sie Orlandi für den einzig berufenen Mann für eine solche Aufgabe. Nur dieser selbst hielt sich dafür und hatte sich Pallotti darum aufgedrängt. Noch viel weniger durfte man diese „Regel" ohne Wissen und Zustimmung der übrigen Mitglieder einführen.

[62] Bayer, a.a.O. p. 359 s.

Als P. Faà di Bruno und P. Whitmee dreißig Jahre später mit Orlandi ebenfalls wegen seiner „Regel“ in eine sehr scharfe Spannung gerieten, fragten auch sie bei Paul de Geslin an, wie es damals in Wirklichkeit zugegangen sei, als er sich von der Kongregation trennte. Dieser gab ungefähr die gleiche Antwort wie früher an Melia[63]. - Gelegentlich bemerkt er, man solle in der Regel auch keine Kleinigkeiten festlegen, wie es früher geschehen sei: „Für das gemeinschaftliche Leben hatte man … unter andern Kleinigkeiten auch festgelegt, daß nur ein Kamm und eine Schüssel für alle vorhanden sein solle, um sich zu waschen …“ - „Aber mir scheint, daß einer mit und ohne eigenen Kamm heilig werden und daß man auch ohne Läuse in den Himmel kommen kann[64].“
Melia und Faà di Bruno hatten etwa von 1857/58 an denn auch ein sehr gutes persönliches Verhältnis zu Paul de Geslin. Als dieser wieder nach Frankreich zurückgekehrt war, stiegen sie auf den Fahrten von und nach London gewöhnlich in Paris oder Versailles bei ihm ab[65].
Damit drängt sich wiederum die Frage auf, was für Paul de Geslin denn nun eigentlich der tiefste Grund seiner Trennung von der Kongregation war und warum er darüber nie eine überzeugende Erklärung abgab. Seine früheren, oft so widersprüchlichen Stellungnahmen machen ja nicht {Schulte II, 107} selten den Eindruck von Ausreden, die den eigentlichen Kern verdecken sollen. Es mögen viele Nebengründe mitgespielt haben, wie etwa die Enttäuschung an P. Ghirelli, das Bestreben, seine erfolgreiche Arbeit in der außerordentlichen Seelsorge nicht aufgeben zu müssen[66], das Mißtrauen der römischen Priester und die verletzende Behandlung durch die Generalleitung, der Einfluß seiner Freunde und insbesondere A. Theiners, die engstirnigen Auffassungen über das „vollkommen gemeinschaftliche Leben“, die widerrechtliche Einführung der Regel Orlandis und anderes mehr. Der Hauptgrund scheint jedoch gewesen zu sein, daß er in der Kongregation des Katholischen Apostolats nicht jenes Ideal verwirklicht fand und nicht verwirklichen konnte, das er so glühend ersehnte und über das er bis ins späte Alter so begeistert reden und schreiben konnte: eine Gemeinschaft von Weltpriestern, die in ihrer Tätigkeit ganz den Bischöfen unterstellt bleiben, die also Diözesanpriester sind und bleiben. Das konnte die Priesterkongregation Pallottis nicht sein und nicht wollen. Erst als de Geslin klar erkannte, daß er sein Ideal in ihr nicht verwirklichen konnte, löste er sich endgültig von ihr. - Daß es nicht früher geschah und daß er diesen Grund auch nie klar angab, lag wohl daran, daß er über dieses Ideal einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern zwar im allgemeinen glänzend reden und schreiben konnte, aber auf Fragen über konkrete praktische Einzelheiten nicht einmal seinen Freunden befriedigende Antworten zu geben vermochte. Dies war wohl auch der eigentliche Grund, weshalb sich ein Teil der interessierten französischen Priester schon nach einem halben Jahr von ihm zurückzog und ihn auf keinen Fall als Oberen wünschte. Er war diesen nüchternen Männern der Praxis zu unbeständig und zu wirklichkeitsfremd. Erst als de Geslin später das Institut des ehrw. Bartholomäus Holzhauser kennengelernt hatte, konnte er nach diesem Vorbild auch seine eigenen, etwas unbestimmten Ideen in eine klare, konkrete Form bringen. Damit konnte er sie dann auch deutlicher abgrenzen gegenüber der Priesterkongregation Vinzenz Pallottis, von der er ebenfalls nur eine sehr ungenaue Vorstellung hatte. Bei seiner Verehrung für den Heiligen hätte er in ihm auch gern den Gründer einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern nach seinen Vorstellungen gesehen. Er suchte dessen Gedanken und Worte darum auch immer wieder in diesem seinem eigenen Sinne zu deuten. Trotzdem hatte er sich bei Ablegung der ersten Weihe im März 1848 nur mit Mühe und Vorbehalten zu der Regel und zum Leitbild der Kongregation bekennen können, wie es damals vorlag. Den Priestern in Frankreich gab er eine Ausdeutung dieses Leitbildes, die sicher darüber hinausging und die Kongregation einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern annäherte. Dadurch mußte der junge P. Ghirelli, der {Schulte II, 108} doch die vierte Regel und das grundlegende Kapitel der Konstitutionen über den Vertrag zum großen Teil gearbeitet hatte, in große Konflikte geraten, nachdem er mit den französischen Priestern die ersten Aussprachen gehabt hatte.

---

[63] a.a.O. p. 390-410. - Doch ist zu beachten, daß der historische Quellenwert der einzelnen Briefe de Geslins sehr unterschiedlich zu bewerten ist. Am zuverlässigsten sind jene Mitteilungen, in denen er an Hand seines Tagebuches Angaben macht über bestimmte einzelne Tatsachen, z. B. im Oktober/November 1846, und wo es ihm nicht darauf ankommt, seinen Austritt zu erklären oder zu rechtfertigen (vgl. dazu Schulte, a.a.O. S. 717). In der letztgenannten Frage schiebt er einmal dieses und dann wieder ein anderes Motiv in den Vordergrund. Ebenso täuscht ihn in kleinen Nebenumständen oft sein Erinnerungsvermögen, indem er z. B. einzelne konkrete Einzelheiten, die er erst nach seinem Austritt erfuhr, vordatiert und als mitbestimmend für seine Entscheidung angibt, oder indem er Einzelheiten der Hausordnung in San Salvatore in Onda für Bestandteile der „Regel“ hält und anderes mehr. B. Bayer hat in seiner Dokumentation eine ganze Reihe solcher Widersprüche angemerkt. An dem sachlichen Ergebnis ändert sich dadurch nicht allzuviel. Doch wollen auch diese Ungenauigkeiten beachtet sein, damit kein schiefes Bild entsteht.
[64] Brief v. 15.2.1884 und 13.1.1887. - Bayer, a.a.O. p. 396 und 407. - Diese und ähnliche Kleinigkeiten der Hausordnung waren jedoch in keiner der verschiedenen „Regeln“ enthalten. Sie gingen vielmehr auf einen Beschluß der Konsulta in den Sitzungen vom 30.7.-1.8.1850 zurück, der sich offenbar an die damalige Praxis mancher italienischer Konvente anlehnte. De Geslin fand sie vor, als er im Dezember 1850 nach Rom kam (vgl. Bayer, a.a.O. p. 396, Anmerkung 60). - Vgl. oben S. 77.
[65] Zwischen de Geslin und Orlandi gab es dagegen keine Verbindung mehr. Der letztere konnte es sich nicht versagen, auf ein Aktenstück über den ehemaligen Mitbruder den Vermerk zu setzen: „Non erat ex nobis“ („Er war nicht von uns“); siehe OOCC, IX, p. 398.
[66] Vgl. Hettenkofer, Historia p. 139.

Diese letzteren sahen sehr bald, daß de Geslins Darstellung nicht mit der offiziellen Regel der Kongregation übereinstimmte. Sie zweifelten wohl auch an der Durchführbarkeit von dessen Idealen und zogen sich zurück. Sowohl für de Geslin wie auch für Ghirelli mußte anderseits die Entwicklung in Rom eine große Enttäuschung sein, wo man unter der geistigen Führung Orlandis die Entwicklung nach der entgegengesetzten Seite vorantrieb, indem man die Gemeinschaft sachlich einer Regularkongregation gleichgestalten wollte. Eine Zeitlang suchte de Geslin darin eine Lösung, daß er die Schwierigkeiten herunterspielte und als bedeutungslos hinstellte. Das waren Ausreden, die nicht seiner inneren Überzeugung entsprachen. Sobald aber die letzte Hoffnung geschwunden war, sein heißgeliebtes Ideal in der Kongregation des Katholischen Apostolats verwirklichen zu können, zog er die Folgerungen und trennte sich von ihr. Unter dem Einfluß des ehrw. Bartholomäus Holzhauser konnte er in den letzten Lebensjahren sein eigenes Ideal klarer formulieren und auch gegenüber den neu entstandenen Priestervereinen abgrenzen[67]. Von dem eigentlichen Wollen Pallottis hatte er jedoch immer noch eine recht unklare Vorstellung[68]. Es war aber sicher aufrichtig gemeint, wenn er in seinem letzten Brief an Whitmee schrieb: „Sie wissen gut um das Interesse und die Liebe, die ich dem Institut immer entgegenbrachte. Wenn wir in gewissen Prinzipien nicht einig sind, so ist das noch kein Grund, mich zu hindern, immer auf sein Wohl bedacht zu sein. Und so werde ich es mit der Gnade Gottes immer halten[69]."

Als Paul de Geslin die Kongregation des Katholischen Apostolats verlassen und in Paris die Übersetzung der beiden Werke A. Theiners beendet hatte, griff er zunächst einen alten Lieblingsplan wieder auf, die Errichtung eines französischen Kollegs in Rom[70]. Zur selben Zeit suchten noch zwei andere Stellen den gleichen Plan zu verwirklichen. Es waren P. Drouelle aus der Kongregation des hl. Kreuzes und P. Lannurien aus der Kongregation des Hl. Geistes, die im Auftrag ihrer Generaloberen für das gleiche Ziel tätig waren. Trotz seiner vielen Beziehungen und der Unterstützung durch Msgr. Hohenlohe-Schillingsfürst konnte de Geslin gegen diese starken Kräfte nicht aufkommen. Es scheint auch, daß man in vielen Kreisen seine praktischen Fähigkeiten und seine Eignung für die Gründung, Leitung und Verwaltung eines solchen Instituts nicht sehr hoch einschätzte. Infolgedessen wurde P. Lannurien C.S.Sp. gegen Ende des Jahres 1853 zum Superior des französischen Kollegs in Rom ernannt[71] . Die {Schulte II, 109} Kongregation des Hl. Geistes behielt die Leitung auch in der ganzen nachfolgenden Zeit.

Trotzdem wollte Paul de Geslin seinen Plan nicht aufgeben. Es hatten sich einige Kandidaten um ihn gesammelt. Doch konnte er nur schwer eine Bleibe für sie finden. Für ein Jahr hatte man ihm die Kirche Santa Maria Annunziata im Borgo Santo Spirito mit einer kleinen Wohnung zur Verfügung gestellt; von 1854 bis 1856 fand er mit seiner kleinen Kommunität eine Unterkunft in der Via del Pellegrino, 96; Ende Oktober 1856 zog er mit ihr zu den Theatinern bei Sant'Andrea della Valle. Die philosophisch-theologischen Vorlesungen hörte man im Römischen Seminar von Sant'Apollinare. - Da erhob sich im Dezember 1856 plötzlich ein schwerer Sturm gegen ihn und sein Werk. Einer seiner Seminaristen, der schon aus mehreren kirchlichen Instituten entlassen worden war und den er nur aus Mitleid aufgenommen hatte, verklagte ihn beim Hl. Offizium wegen unkirchlicher Lehrmeinungen. Es handelte sich wohl hauptsächlich um seine Ideen über „Autorität und Freiheit", die er in der Zusammenarbeit mit A. Theiner geäußert hatte. Seine Freunde und selbst die Richter drängten ihn, die üblen Motive des Anklägers offen darzulegen und ihn deshalb als glaubwürdig abzulehnen, um so den Prozeß rasch zu Ende zu bringen. Erst nach langem Zögern konnte sich de Geslin dazu verstehen, die Hintergründe aufzuhellen, sei es, daß er den Ankläger aus Edelmut nicht belasten wollte, sei es, daß ihm daran lag, seine Ideen als einwandfrei bestätigt zu bekommen. Sobald die unlauteren Beweggründe der Anklage erwiesen waren, erstellten die beiden Richter, P. Sallua und P. Ferrari, einen Bericht, den sie dem Papste vorlegten. Dieser entschied sofort, man solle „den armen Priester in Ruhe lassen". Um des Friedens willen möge er jedoch sein kleines Kolleg nicht wieder eröffnen, da schon ein französisches Kolleg in Rom vorhanden sei. De Geslin schickte sich bereitwillig darein und beschränkte sich von Dezember 1856 an auf seine Seelsorgstätigkeit in der Engelsburg[72].

Mit der priesterlichen Armut, die ihm ein hohes Ideal war, nahm er es sehr ernst[73]. Seine Wohnung im Castel Sant'Angelo war sehr dürftig; Lebensmittel und Wäschestücke, die ihm Freunde oder die Eltern aus Avignon schickten, gab er meist weiter an Arme. Und selbst der Papst fragte ihn eines Tages, warum er denn immer eine so alte, verschlissene Sutane trage. „Ich werde sie wechseln, sobald ich nicht mehr so stolz bin, Heiliger Vater", war die Antwort[74]. Infolge dieser allzu ärmlichen Lebensweise machten sich von 1857 an starke gesundheitliche Schäden bemerkbar. Vor allem quälten ihn starke rheumatische Leiden. Vermutlich um ihm zu helfen, verlegten die Eltern im Januar 1858 ihren Wohnsitz {Schulte II, 110} von Avignon nach Rom, bezogen in der Villa Gabrielli eine Mietwohnung und nahmen ihren Sohn zu sich. Die Seelsorge in der Engelsburg behielt dieser jedoch bei. Sein Gesundheitszustand besserte sich nur wenig, und selbst ein Ferienaufenthalt in Frankreich während des

---

[67] S. Bayer, a.a.O. p. 406 s., 409.
[68] a.a.O. p. 403-407.
[69] a.a.O. p. 408 s.
[70] S. oben S. 104.
[71] Bayer, a.a.O. p. 337-348.
[72] a.a.O. p. 349-356. - Souvenirs II, p. 141-143.
[73] Sein Lebensideal faßte er in die Formel: N.N.J.S. = Nudus Nudum Jesum Sequi (Nackt dem nackten Jesus folgen).
[74] Souvenirs 11, p. 144 s.

Sommers brachte keine völlige Heilung. Am 20. September 1858 starb in Rom Frau Prudence de Geslin, als ihr Gatte und ihr Sohn eben von Frankreich zurückgekehrt waren[75].
Im Januar 1859 gab Paul de Geslin sein Amt als Gefangenenseelsorger der Engelsburg auf und kehrte mit dem Vater nach Frankreich zurück. Dieser nahm seinen Wohnsitz wieder in Avignon, Paul ging dagegen wieder nach Paris. Das Mobiliar der Wohnung hatte man an die Kongregation des Katholischen Apostolats verkauft. In Paris entfaltete er eine intensive Seelsorgstätigkeit durch Volksmissionen, Fasten-predigten, Exerzitien und als Schriftsteller und Schriftleiter von Wochenschriften; er unternahm Aktionen für die Arbeiter und für heimatlose Mädchen. Als er in der Karwoche 1862 in drei Pfarreien die Fastenpredigten hielt, wurde er plötzlich an die erzbischöfliche Kurie gebeten, wo er die Weisung erhielt, sofort die Erzdiözese zu verlassen, um die Aufregung zu beschwichtigen, die er durch seine „Unklugheiten“ verursacht habe. Er wurde sofort in die Diözese Versailles aufgenommen, wo sein Freund de Cazalès Generalvikar war. Von seiner Wohnung in Versailles aus entfaltete er dann noch sechsundzwanzig Jahre hindurch die gleiche vielseitige und fruchtbare apostolische Tätigkeit, bis der Herr ihn am 28. November 1888 heimrief in die Ewigkeit[76].

[75] Bayer, a.a.O. p. 349-356. - Souvenirs II, p. 145 ss.
[76] Bayer, a.a.O. p. 361-375.

Die Änderung des Namens

Die kleine Kongregation des Katholischen Apostolats hatte die Bestürzung über den Tod des Gründers noch nicht überwunden, als das römische Volk Vinzenz Pallotti in einer spontanen Bewegung bereits zu seinem Heiligen erklärte. Die amtliche Heiligsprechung schien allen selbstverständlich. Auch das römische Vikariat hatte sich von vornherein darauf eingestellt. Anscheinend liefen schon in den ersten Monaten des Jahres 1850 bei den kirchlichen Behörden entsprechende Anträge ein, die an das zuständige Amt, die Ritenkongregation, weitergegeben wurden. Als diese Stelle sich mit der Sache zu befassen begann, stolperte sie sofort über den Namen der Gründung Pallottis: Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats. - Man fragte in San Salvatore in Onda an, ob dieser Name zu Recht bestehe. Vaccari antwortete, von 1838 bis 1846 sei er {Schulte II, 111} nicht gebraucht worden; am 24. September 1846 aber habe Pallotti persönlich bei Papst Pius IX. ein Gesuch eingereicht und bei dieser Gelegenheit gefragt, ob gegen den genannten Titel Schwierigkeiten beständen. Der Hl. Vater habe geantwortet, er habe dagegen keine Bedenken; und darum sei er von da an auch in amtlichen Schriftstücken immer gebraucht worden[1].

Nun fragte Msgr. Minetti als Sekretär der Ritenkongregation beim Magister Sacri Palatii P. Buttaoni an, ob jener Name gebilligt werden könne. Ungerührt von allen päpstlichen Erklärungen und Dokumenten war dieser unerschütterliche Wächter des Glaubens nach wie vor der Überzeugung, daß dieser Name unter keinen Umständen zugelassen werden könne, da er das hierarchische Apostolat der Kirche bezeichne[2]. Er setzte sich auch mit dem Papst in Verbindung und konnte diesen jetzt leicht für seine Auffassung gewinnen. Denn Pius IX. war so enttäuscht und verbittert darüber, daß man seine anfängliche Weitherzigkeit und Güte so sehr mißbraucht hatte, daß er nach der Rückkehr aus Gaeta von irgendwelchen Neuerungen nichts mehr hören wollte. Im Sinne des Magister Sacri Palatii bestätigte er darum ausdrücklich den Titel „Kongregation und Gesellschaft unter dem besonderen Schutze Mariens, der Königin der Apostel“, verbot aber den Zunamen „des Katholischen Apostolats“. Am 27. Juni 1850 teilte Buttaoni dem Sekretär der Ritenkongregation diese Entscheidung mit. Sie wurde jedoch nicht veröffentlicht. In San Salvatore in Onda erhielt man sogar unter dem 29. November 1850 ein päpstliches Breve mit der Einleitung: „Cum sicut accepimus ab Congregatione et Pia Societate Apostolatus Catholici nuncupata nonnulla pia exercitia… [3].“

In den ersten Tagen des Januar 1851 hatte Paul de Geslin eine Privataudienz bei Pius IX., um für seine Tätigkeit in Frankreich einige Vollmachten und Erlaubnisse zu erbitten[4]. Da er von irgendwelchen neuen Schwierigkeiten um den Namen nichts wußte, hatte er sich gewohnheitsmäßig in der Eingabe gezeichnet als „Paul de Geslin, Priester (der Kongregation) des Katholischen Apostolats“[5]. Sobald der Papst diesen Titel sah, wurde er sehr aufgeregt. Er machte dem Bittsteller Vorwürfe und erklärte in längeren Ausführungen, daß und warum er diesen Namen nicht mehr zulassen könne. De Geslin möge neue Eingaben bringen mit einem freien Raum für den Namen der Kongregation. Dieser tat so und bezeichnete sich als „Paul de Geslin, Priester der Kongregation…“. „Welcher Kongregation?“ fragte der Papst in der nächsten Audienz. „Ich weiß es nicht, Hl. Vater“, antwortete de Geslin. „Ich bin nicht der Obere; es ist nicht meine Sache, den Titel der Kongregation zu ändern. Ich erbitte nur ein persönliches Privileg.“ Und da es sich um die Erlaubnis handelte, das {Schulte II, 112} Fest der hl. Engel als Duplex-Fest zweiter Klasse mit Oktav begehen zu dürfen, füllte Pius in seiner impulsiven Art die freie Zeile aus mit dem Titel „Kongregation der allerseligsten Jungfrau Maria, der Königin der Engel“[6]. Das war offensichtlich eine unüberlegte Fehlentscheidung, die man, wenn irgend möglich, rückgängig machen mußte. Nach Rücksprache mit den Konfratres suchte de Geslins darum den früheren Notbehelf aus der Zeit vor 1846 in das Dokument hineinzubringen: Kongregation Mariens, der Königin der Apostel. Er schrieb die Gesuche darum ein drittes Mal. Durch zwei befreundete Prälaten ließ er die Dokumente auf getrennten Wegen erneut an den Papst bringen. Jene Eingabe, die sich mit der Vollmacht zur Segnung von Kreuzen befaßte, durch die Kranke der Kreuzwegablässe teilhaft werden könnten, übernahm Msgr. Barnabò als Sekretär der Propagandakongregation. Dieser verfaßte für die Audienz einen neuen Text, in dem der Bittsteller bezeichnet wird als „Der Priester Paul de Geslin aus der von dem Diener Gottes Vinzenz Pallotti gegründeten Kongregation“. Dadurch war die Frage umgangen und blieb unent-

---

[1] SAC a. 1909, Titolo della Società. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 510; 761 (Name).

[2] Schulte, a.a.O. S. 127-130.

[3] Das Original und der volle Wortlaut des Breve sind nicht erhalten, da Melia es später einer Eingabe an die Propaganda beilegte. Es wird aber in den Prozeßakten mehrfach erwähnt (Proc. Ord. Trans. fol. 555 terg., 866. - Proc. Ord. Respons. 116. - Proc. Apost. Respons. 101).

[4] Siehe oben S. 91.

[5] Brief v. September 1884; Bayer, a.a.O. p. 402. - Wenn de Geslin sich in der Eingabe einfach bezeichnete als „Priester des Katholischen Apostolats“, dann war dies ein grober Fehler. Denn schon seit dem Jahre 1835/36 war es feststehende Regel, immer einen Zusatz (Vereinigung, Gesellschaft, Kongregation u. a.) beizufügen, um den Unterschied vom hierarchischen Apostolat hervorzuheben. - Über die unglückliche Rolle de Geslins in der Namensfrage siehe die Ausführungen von P. Domenico Pistella, Questioni storiche Pallottiane, p. 62-65; in: Studi Pallottiani 2: Attualità del messaggio pallottiano nella Chiesa, (Roma) 1977, 245 p.

[6] Bayer, a.a.O. p. 402.

schieden. So hatten es die Kardinäle der Propaganda bei den Schwierigkeiten des Jahres 1838 schon gehalten. In das Autograph Paul de Geslins, das bei den Akten blieb, trug man nachträglich als Namensbezeichnung ein: Kongregation unter dem Titel der Jungfrau Maria, der Königin der Apostel[7]. - Das zweite Gesuch, das sich auf den Gebrauch des römischen Ritus und Kalendariums sowie auf das Fest der hl. Engel bezog, verhandelte Kardinal Orioli als Präfekt der Kongregation für die Bischöfe und Regularen mit dem Papst. In der Audienz vom 13. Januar 1851 erklärte sich dieser einverstanden mit dem Titel: Kongregation der Unbefleckten Jungfrau Maria, der Königin der Apostel[8]. Unter diesem Titel reichte de Geslin gleich darauf durch Msgr. Barnabò ein weiteres Gesuch ein, in dem er um eine Verlängerung des obengenannten Indults bat, die am 19. Januar gewährt wurde[9]. - Da es sich hier aber um rein private Aktenstücke handelte, war man in der Priesterkongregation im Zweifel, ob man allgemein an diese Entscheidung gebunden sei. Und dieser Zweifel erhielt seine Bestätigung, als man am 23. Dezember 1851 ein päpstliches Breve erhielt mit der Einleitung: Cum sicut praefertur in Ecclesiam sub titulo SS. Salvatoris in Unda de Urbe Presbyterorum Congregationis et Piae Societatis Apostolatus Catholici plurimi Christifideles…[10].

Diese erneuten Schwierigkeiten um den Namen des Werkes waren für die kleine Priesterkongregation eine schwere Belastung. Denn der Name war Sinnbild eines Programms; dieses aber wurde durch die Unsicherheit um das Symbol noch fraglicher, als es ohnehin schon war. In der Öffentlichkeit gebrauchte man jetzt wieder häufiger die Bezeichnung „Kongregation {Schulte II, 113} und Gesellschaft unter dem Schutz Mariens, der Königin der Apostel“[11]. - Man bereitete auch ein Bittgesuch vor mit dem Antrag, den Titel, den Paul de Geslin erbeten und erhalten hatte, erneut zu überprüfen oder diese Prüfung im Rahmen und Laufe des Kanonisations-prozesses vorzunehmen[12]. Das Gesuch wurde jedoch nicht eingereicht. Man wartete vielmehr die Ankunft Melias ab, der die Kämpfe um den Namen von Anfang an miterlebt hatte und als einer der wichtigsten Zeugen im Kanonisationsprozeß nach Rom kommen mußte. In seiner Vernehmung während des Jahres 1854 kamen die Schwierigkeiten um den Namen des Werkes denn auch wiederholt zur Sprache[13]. - Die führenden Kardinäle der Propaganda waren den Ideen und Bestrebungen Pallottis immer sehr wohlgesinnt gewesen. Melia war ihnen aus seiner früheren Tätigkeit gut bekannt und zum Teil befreundet. Darum beschloß man, er solle eine Verteidigungsschrift für den bisherigen Namen ausarbeiten und dem Papste durch die Propaganda zuleiten.

In seiner Darlegung gab Melia ebenso wie im Kanonisationsprozeß noch einmal eine Übersicht über die verschiedenen Bestätigungen des Namens durch höchste kirchliche Stellen. Die vier offiziellen Apostolischen Breven, welche die Kongregation schon in diesem Pontifikat unter dem Zunamen „des Katholischen Apostolats“ erhalten hatte, legte er im Original bei[14]. Ferner führte er aus, der Titel besage keinerlei Einschränkung der Rechte des Papstes, der Bischöfe und der Propagandakongregation. Er sei in demselben weiten Sinne gemeint, in dem der hl. Petrus allen Christgläubigen ein Priestertum zuerkenne. Wenn man sprechen könne von einer Congregatio Missionis[15], so müsse man auch sagen können „Congregatio Apostolatus“, weil beide Ausdrücke gleichbedeutend seien. Auch früher war außerdem schon darauf hingewiesen worden, daß man bei einem Namenswechsel Sorge tragen müsse, die Rechte, Privilegien und Besitztitel der Kongregation nicht zu gefährden. - Der Propagandasekretär, Msgr. Barnabò, verfaßte zu dieser Eingabe einen Bericht, in dem er vor allem die Ereignisse des Jahres 1838 und die Bemühungen um das Missionskolleg schilderte[16]. Die Übertragung von Haus und Kirche San Salvatore in Onda sei der Beweis, daß jene Schwierigkeiten alle behoben seien[17]. - Der Papst behielt die ganze Dokumentation bei sich, um sie persönlich zu überprüfen. Das zeigt, wie ernst er die Sache nahm. All den Argumenten gegenüber blieb er jedoch unerbittlich. Er bestand auf einer Änderung des Namens. Im äußersten Gegensatz zu seinen ersten Regierungs-jahren lehnte er jetzt alles ab, das auch nur im entferntesten als ein Angriff auf die hierarchische Struktur der Kirche oder auf das klerikale Regiment des Kirchenstaates gedeutet oder mißverstanden werden {Schulte II, 114} konnte. In der nächsten Audienz am 9. April 1854 gab er dem Sekretär die Akten zurück mit dem Vermerk, die Gründung des Dieners Gottes Vinzenz Pallotti solle fernerhin „Pia Societas Missionum“ (Fromme Missionsgesellschaft) heißen. „Um jeden Zweifel auszuschließen“, stellte die Propaganda über diese Entscheidung ein Dekret aus mit dem Vermerk, daß der Gesellschaft unter dem neuen Namen alle Ablässe, Gnaden, Privilegien und Besitzrechte und -ansprüche erhalten bleiben sollten, die sie vorher

---

[7] a.a.O. p. 299, n. 69 mit Anmerkung 2 u. 3.
[8] a.a.O. p. 299, 300, nn. 70 u. 71; p. 402.
[9] a.a.O. p. 301.
[10] Auch von diesem Breve gilt das in Anmerkung 3 Gesagte.
[11] In dem Dizionario von Moroni erschien darum der Artikel über die Gründung Pallottis unter dem Stichwort „Regina degli Apostoli“. (Siehe oben S. 81.)
[12] SAC a. 1909, Titolo della Società: Supplica.
[13] Vgl. z. B. Proc. Ord. Trans. fol. 869, 870, 886, 1074-1077, 1244 terg. und andere.
[14] Es waren die Breven vom 19.11.1847; 5.9.1848; 20.11.1850; 23.12.1851.
[15] Dies ist der kirchenamtliche Name der Lazaristen oder Vinzentiner.
[16] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 158-168, 266-268.
[17] SAC a. 1909, Titolo della Società.

besessen habe[18]. Damit war die Sache endgültig entschieden. Und so blieb es für nahezu hundert Jahre[19]. Es war ein schwerer Schlag für die kleine, ohnehin von der Auflösung bedrohte Kongregation. Zwar gehören Namen nicht zum Wesen einer Sache. Aber optisch und gefühlsmäßig macht eine Namensänderung in der Öffentlichkeit leicht den Eindruck, daß die Sache eine andere geworden sei. Es lag zudem ein tragischer Irrtum vor. Msgr. Barnabò bezeugt, der neue Name sei gewählt worden, weil Pallotti selbst schon im Jahre 1838 für den Fall einer Namensänderung den Titel „Pia Societas Missionum“ in Vorschlag gebracht habe[20]. Der Papst glaubte also, mit seiner Entscheidung den Intentionen des Gründers zu entsprechen. Doch war jener Vorschlag unter ganz andern Voraussetzungen gemacht worden. Nachdem die gesamte Hilfstätigkeit für die auswärtigen Missionen dem Lyoner Werk der Glaubensverbreitung vorbehalten worden war, verhandelte Pallotti mit dem damaligen Propagandasekretär, Msgr. Cadolini, über die Frage, ob seine Gründung in Zukunft wenigstens die Errichtung von Missionskollegien in strenger Unterordnung unter die Propaganda sich als Ziel setzen könne. Im Falle einer Namensänderung wäre dann „Pia Società delle Missioni di Propaganda Fide“ (Gesellschaft der Propagandamissionen) eine passende Bezeichnung. Diese Frage war auch den Kardinälen der Generalkongregation vom 11. Dezember 1838 vorgelegt worden, welche die Entscheidung aufschoben[21]. Pius IX. griff auf den Bericht des Propagandasekretärs Msgr. Barnabò zurück und entschied, daß Pallottis Gründung seinem damaligen Vorschlag entsprechend „Pia Società delle Missioni“ (Fromme Missionsgesellschaft) heißen solle[22]. Doch die Voraussetzungen hatten sich total gewandelt. Irgendeine Arbeit für die auswärtigen Missionen konnte von 1839 an nicht mehr das Hauptziel der Gesellschaft sein. In der Vision von Camaldoli wurde ihr ein neues, noch größeres Ideal als Ziel gesetzt[23]. Der Name „Kongregation und Gesellschaft unter dem Schutze Mariens, der Königin der Apostel“, wie er von 1839 bis 1846 in der Öffentlichkeit gebraucht wurde, wäre jetzt der passende Ersatz gewesen. Doch war jetzt nichts mehr zu ändern. Kongregation und Gesellschaft mußten mit jenem blassen und nichtssagenden Titel zu leben versuchen.

---

[18] Wortlaut des Dekretes in Hettenkofer, Historia p. 141 s.
[19] Erst im Jahre 1947 konnte die Gesellschaft den ursprünglichen Namen zurückerhalten.
[20] Proc. Ord. Trans. fol. 1074 terg., 1244 terg.
[21] Schulte, a.a.O. S. 166-168.
[22] Die Gesellschaft der Pallottiner hat rund hundert Jahre daran herumgerätselt, wie sie nur zu dem seltsamen Titel „Pia Societas Missionum“ gekommen sei. Hettenkofer (Historia, p. 142) und nach ihm andere haben vermutet, die Bemerkung Melias in seiner Eingabe, Congregatio Missionis sei gleichbedeutend mit Congregatio Apostolatus, habe die Anregung dazu gegeben. Doch ist das nicht wahrscheinlich, da Msgr. Barnabò ausdrücklich berichtet, man habe auf einen Titel zurückgegriffen, den Pallotti selbst im Jahre 1838 schon vorgeschlagen habe. - Letzteres hat P. Pistella übersehen, bestätigt es aber andererseits, wenn er aus dem New Yorker Manuskript der Regel Melias zitiert: „ … um den Geist des Apostolates klar zum Ausdruck zu bringen, den er seiner Gesellschaft einflößen wollte, gab (der Diener Gottes) ihr bei ihrem verheißungsvollen Anfang den Namen ‚Religiöse Gesellschaft des Katholischen Apostolats zu Diensten und unter dem Schutz Mariens, der Königin der Apostel und unbefleckten Gottesmutter’. Dieser Name wurde gemäß dem Wunsche Papst Pius IX. und der im voraus vom Diener Gottes gegebenen Zustimmung in der Folgezeit in die Worte umgewandelt, die sich auf dem Titelblatt der Regeln und Konstitutionen finden“ (Pistella, a.a.O. p. 61).
[23] Schulte, a.a.O. S. 169-173, 189-207.

{Schulte II, 115}

Ausbruch der inneren Krise (1854)

Während von draußen der Sturm gegen den Namen der Gemeinschaft ging, entwickelte sich innen eine Krise, die sich für die Zukunft noch verhängnisvoller auswirken sollte. Auf eine Mitteilung P. Vaccaris hin kam P. Melia im Oktober 1853 nach Rom, um als einer der wichtigsten Zeugen im Kanonisationsprozeß Pallottis seine Aussagen zu machen und um die übrigen fälligen Probleme zu besprechen. Da ihn das kirchliche Gericht nicht sofort benötigte, ging er zunächst nach Süditalien. Wahrscheinlich wollte er sich am königlichen Hofe von Neapel um Hilfe für den Kirchenbau in London bemühen. Zudem war die Gründung einer Niederlassung bei Cosenza, der Heimat Vaccaris, im Gespräch. Gegen Ende des Jahres schrieb ihm dieser, er möge nun sobald als möglich nach Rom kommen, um mit Beginn des nächsten Jahres für die Gerichtssitzungen zur Verfügung zu stehen. Überdies sei Msgr. Wiseman dort für vier Monate anwesend[1]. Mit Hilfe des Klerikers Franz Minelli hatte Melia schon bei seinem vorhergehenden Aufenthalt in Rom von Dezember 1850 bis Mitte 1851 schriftliche Aufzeichnungen über das Leben Pallottis gemacht, die offenbar als Vorlagen für den Prozeß gedacht waren[2]. Auf dieser Grundlage machte er seine Aussagen in den Gerichtssitzungen des Jahres 1854, in denen er zu Wort kam.

Die Verhandlungen gingen zwar in erster Linie um die Person Vinzenz Pallottis. Doch mußte dabei zwangsläufig auch die Struktur seines Werkes zur Sprache kommen. Es konnte ebenso nicht ausbleiben, daß die hier auftretenden Fragen auch in der Gemeinschaft besprochen wurden. Zu seiner Überraschung mußte Melia nun die Entdeckung machen, daß hinter der neuen „Regel“ Orlandis eine Gedankenwelt stand, die er aus deren Text nicht herausgelesen und an die er nie gedacht hatte. Alle waren einverstanden gewesen, daß der zweite und dritte Teil der offiziell angenommenen vierten „Regel“ von 1847 mit den vielen kleinen Vorschriften für die Haus- und Tagesordnung weggelassen wurden und daß dementsprechend der allgemeingültige erste Teil eine etwas andere äußere Form erhielt. Man hätte sich schließlich auch abgefunden mit der Hinzufügung des siebten „Versprechens“ in der Weiheformel, da es keine neuen Verpflichtungen enthielt, und mit der neuen Einteilung des Gesamtwerkes in drei Klassen, da sie leicht faßlich und praktisch war[3]. Die neue Ausdeutung der Weiheformel, die in der neuen „Regel“ freilich nur sehr undeutlich zum Ausdruck kam, fand jedoch scharfen Widerspruch. Denn dadurch, daß Orlandi inhaltlich, wenn auch nicht der Form nach, die Weihe an Gott mit der traditionellen Ordensprofeß und die „Versprechen“ mit {Schulte II, 116} einfachen Gelübden gleichsetzte, wurde die Priester- und Brüdergemeinschaft der Sache nach eine Regularkongregation, wenn sie auch der rein äußeren Form nach eine Säkularkongregation blieb. Das war etwas völlig Neues und widersprach allen Grundsätzen, die bisher gültig gewesen waren[4]. In der Zeit von Anfang Juli 1847 bis Anfang März 1848 hatten die fünf Priester Ghirelli, Bandiera, Melia, de Geslin und Orlandi ihre Weihe an Gott nach der Formel mit sechs „Versprechen“ abgelegt. Aber auch damals war von solchen Auffassungen nicht die Rede gewesen[5]. Pallotti hatte im November 1846 vielmehr klar entschieden, daß die Priester- und Brüdergemeinschaft dem Namen, der Rechtsform und der Sache nach eine Säkularkongregation bleiben müsse, wie sie es bisher immer gewesen war. Und alle hatten diese Entscheidung angenommen[6]. Die Auffassung Orlandis machte diese Entscheidung in ihrem wesentlichen Teil rückgängig, da der Gemeinschaft nur noch der Name und die äußere Rechtsform der Säkularkongregation verblieb. Man mußte vermuten, daß Orlandi deswegen mit der von Pallotti approbierten und von allen angenommenen vierten „Regel“ von 1847 innerlich nicht einverstanden war, weil sie nicht diesen seinen Vorstellungen entsprach, und daß er nur deshalb so ungestüm darauf gedrängt hatte, selber eine Regel machen zu dürfen, um durch sie seine Ideen durchsetzen zu können. Ghirelli, Bandiera und de Geslin hatten dagegen schon entschieden Einspruch erhoben, sobald sie von dem wirklichen Sachverhalt Kenntnis erhielten. Es konnte auch keine Rede davon sein, daß eine „Regel“ Rechtsgültigkeit besaß, die von der Mehrheit der Mitglieder abgelehnt wurde und nur von den drei Mitgliedern (Vaccari, Auconi, Orlandi) anerkannt worden war, die bei ihrer Fertigstellung im Mai und Juni 1851 zufällig in Rom anwesend waren.

Es ist verständlich, daß Melia gegen solche Neue-rungen sofort entschieden protestierte. Als erster Gefährte des Gründers von Anfang an besaß er eine starke moralische Autorität. Und er war nicht der Mann, der ohne weiteres vor dem Starrsinn Orlandis zurückwich, zumal dieser als letzter von allen Priestern in die Gemeinschaft eingetreten war. Vaccari und Auconi waren sachlich genug, sich den Argumenten Melias zu beugen und nicht auf der Rechtsgültigkeit der neuen „Regel“ zu bestehen. Dieser hinwiederum sah seine Vermutung bestätigt, daß alle Neuerungen, die seit seiner Abreise in die englische Mission im Jahre 1844 eingeführt worden waren, nicht den eigentlichen Absichten Pallottis entsprächen, sondern ihm von den römischen Priestern, insbesondere von Orlandi, aufgedrängt worden seien. Infolgedessen kam am 25. Juli 1854 in einer offiziellen Konsultsitzung folgender Beschluß zustande: „1. Die Regel, welche das Institut bewegt und leitet,

---

[1] Regimina, Vaccari: an Melia 26. 12. 1853.
[2] AP. Melia, Notizie, Cassetta 34.
[3] Siehe oben S. 60.
[4] Siehe oben S. 78.
[5] Vgl. Schulte, Gestalt, S. 511-513, 542, 546-548.
[6] a.a.O. S. 513-517, 520 f.

muß immer die Regola Originale sein, die im {Schulte II, 117} Archiv aufbewahrt wird. - 2. Da eine solch umfangreiche Regel nicht in den Händen aller sein kann, ist davon ein Auszug zu machen, der aber wortgetreu sein muß. - 3. Wenn diese Regel Lücken hat, dann sind die Ergänzungen getrennt davon zu machen. - 4. Alle Ergänzungen sind der Generalkonsulta vorzulegen, die über die Annahme entscheidet. - 5. Die Ausarbeitung dieses Handbuches (Manuale) wird Raphael Melia als ältestem Gefährten des Gründers übertragen, der die Arbeit der Generalkonsulta vorlegen soll." - Dann folgen die Unterschriften P. Vaccaris als General und der übrigen vier Priester (Melia, Auconi, Bandiera, Orlandi), die sich als Konsultoren bezeichnen[7]. Der Beschluß war ohne Zweifel rechtsgültig, da die Gemeinschaft um diese Zeit nur noch aus sechs Priestern bestand, von denen fünf anwesend waren, und da Faà di Bruno durch Melia mitvertreten wurde.

Und doch handelte es sich um eine Fehlentscheidung. Melia war im Irrtum, wenn er glaubte, die neuen Entwicklungen nach 1844 seien nur von den Priestern der römischen Kommunität, nicht aber von Pallotti selbst ausgegangen. In der Zeit von 1835 bis 1839 hatte er mit dem Gründer zusammen die geistigen Grundlagen des Werkes gestaltet. Er war sich jedoch nicht klar genug bewußt geworden, daß durch die Ereignisse des Jahres 1838 und durch die große Vision von Camaldoli etwas Neues an deren Stelle getreten war. Mit diesen neuen Zielen konnte Pallotti jedoch erst an die Öffentlichkeit treten, ,als der neue Papst Pius IX. im Jahre 1846 den Weg freigegeben hatte. Die „Regel" von 1839 war auf Empfehlung von Kardinal Lambruschini geändert worden, der vom Papste mit der Beratung Pallottis beauftragt worden war und nach dessen Urteil die bisherige Form nicht mit einer Approbation rechnen konnte. Infolgedessen hatte Orlandi recht, daß man die letzte, nicht die älteste Form der „Regel" als Grundlage nehmen müsse. Doch er behauptete steif und fest, diese letzte Form sei die von ihm verfaßte „Regel". Dies aber war eindeutig falsch; denn selbst wenn man das Zugeständnis Pallottis, auch einmal einen Entwurf zu machen, als Auftrag gelten lassen will, so hatte er doch keine Blankovollmacht auf eine Anerkennung seiner „Regel" erhalten. Das war jedermann klar. Doch Orlandi war für Gründe absolut unzugänglich, antwortete mit einer unglaublichen, spitzfindigen Dialektik, wich aus, wo man ihn mit Fragen in die Enge trieb, und suchte dann um so starrsinniger auf Umwegen, meist durch eine Intervention des Apostolischen Stuhles, zum Ziele zu kommen. Allein gültig war die vierte „Regel" von 1847, die in einigen grundlegenden Teilen von Pallotti selbst und im übrigen von Vaccari und Ghirelli entworfen, vom Gründer selbst mehrmals korrigiert und von der gesamten Gemeinschaft offiziell {Schulte II, 118} angenommen und als rechtsgültig erklärt worden war. Bei dieser „Regel" hätte man es belassen sollen und müssen. Es war eine unerhörte Anmaßung Carlo Orlandis, gegen eine so eindeutige Rechtslage starrköpfig anzurennen. Aber es war auch ein Fehler Melias, nicht die vierte, sondern die erste Form der „Regel" als Grundlage zu nehmen. Er unterschied nicht, was in den Entwicklungen nach 1839 wirklich von Pallotti stammte und was Ausdeutung und Umdeutung Orlandis war. Dadurch wurde die Verwirrung vollkommen. Vaccari hätte diese Unterscheidung kennen und vertreten müssen und wäre damit auch durchgekommen. Doch er war schwer krank und so mutlos, daß er in Rom nur allzu bereitwillig die geistige Führung Orlandi überließ.

Ungleich wichtiger war die Frage nach dem rechten Verständnis der Weiheformel und insbesondere der Verpflichtungsart der dort genannten „Versprechen"; denn von diesem zentralen Punkt hatten alle Schwierigkeiten ihren Ausgang genommen. Nach langen und anscheinend auch recht heftigen Diskussionen kam am 31. Juli 1854 im Sinne Melias ein Konsultbeschluß zustande, von dem ein offizielles und feierliches Protokoll angefertigt wurde. Dieses lautet:

„Um jeden Zweifel zu beseitigen und jede Auslegung zu verhindern, die der Absicht des Gründers und dem Geist der Gesellschaft entgegen ist bei Ablegung der Weihe, welche die Mitglieder des Zentralkörpers nach Vollendung des Direktoriums oder Noviziates machen sollen, hat die Generalkonsulta der Gesellschaft die Formel der genannten Weihe reiflich geprüft und hat in der Sitzung des heutigen Tages erklärt:

1. Daß die genannte Formel in jenem genauen Sinne genommen werden muß, der vom Gründer in der Erklärung aufgezeigt wird, die er von der Natur dieser Weihe gibt, und zwar: daß diese demjenigen, der sie ablegt, keinerlei Verpflichtung auferlegt weder kraft eines Gelübdes noch kraft eines Eides, sondern ihn nur veranlaßt, ein öffentliches Bekenntnis abzulegen für die Verpflichtungen zum Vollkommenheitsstreben, die jeder hat, sei er einfacher Laie oder Priester, durch Einsatz für das größtmögliche geistliche Wohl seiner selbst und des Nächsten. - Deswegen erklärt die Konsulta, getreu dem Geiste des Gründers, daß die genannte Weihe als frei betrachtet werden muß von jeder Bindung, sei es durch Gelübde oder Eid, daß sie vielmehr einzig und allein als öffentliches Bekenntnis anzusehen ist, das man vor Gott und den Menschen ablegt (beim Eintritt in den bewegenden Zentralkörper der Gesellschaft), mit größerer Vollkommenheit die standesgemäßen Christenpflichten erfüllen zu wollen, indem man sich bemüht, darin unserm Herrn Jesus

---

[7] Atti Cons. Gen. vol. II: 1854. - Das Protokoll ist von Vaccari geschrieben, obwohl Orlandi sich als Pro-Segretario bezeichnet. - Es wurde damals nicht klar unterschieden zwischen dem Regimen ordinarium (Generalleitung) und dem Regimen extraordinarium (den späteren Generalkapiteln), dem die Gesetzgebung und vor allem die Entscheidung über die Verfassung vorbehalten ist. Beide wurden als Consulta bezeichnet. Die Funktion der gewöhnlichen Leitung versahen mit dem General die jeweils in Rom anwesenden Priester. Bei der kleinen Anzahl der Mitglieder konnten naturgemäß Entscheidungen über die „Regeln und Konstitutionen" nur getroffen werden, wenn die Mehrheit aller Mitglieder damit einverstanden und dementsprechend in der Konsulta vertreten war.

Christus nachzufolgen nach dem Geist und den Regeln der Gesellschaft.
{Schulte II, 119} 2. Bezüglich der Worte dieser Weihe, welche das Versprechen der Beharrlichkeit bis zum Tode zum Ausdruck bringen, erklärt die Konsulta: Wie die Gesellschaft sich verpflichtet, das Mitglied zu behalten bis zum Tode, so muß auch der Kandidat, der die Weihe ablegt, die Absicht haben und entschlossen und eingestellt sein, im Zentralkörper der Gesellschaft zu leben bis zum Tode; dieses Versprechen ist jedoch als widerruflich verstanden, wenn unvorhergesehene Umstände eintreten, die vom General und seinem Rat als ausreichend angesehen werden für die Entlassung des Mitglieds. Dabei ist zu beachten, was von den Regeln vorgeschrieben wird sowohl bezüglich der Gründe wie auch in bezug auf die Art der Durchführung der Entlassung eines Mitglieds, besonders wenn das Mitglied (von sich aus) den Zentralkörper der Gesellschaft verlassen will; in diesem Falle ist es gehalten, sein Gesuch schriftlich bei der obersten Autorität der Gesellschaft einzureichen. Und es kann erst nach sechs Monaten ausscheiden, nachdem es sein Gesuch eingereicht hat. Dies gilt kraft eines Vertrags mit dem Zentralkörper der Gesellschaft von dem Augenblick an, in dem das Mitglied die formale Weihe seiner selbst vollzieht nach abgeschlossenem Direktorium.
3. Was endlich das Leben in Gehorsam, Armut, Keuschheit und Beobachtung der Regeln angeht, so erklärt die Konsulta: Diese Worte besagen, daß die Mitglieder in den Zentralkörper der Gesellschaft eintreten müssen mit der Absicht, nicht nach eigenem Gutdünken, sondern unter Führung durch die Regeln der Gesellschaft zu leben, welche gehorsame, arme, keusche und regeltreue Mitglieder wollen. Diese Regeln sind übrigens ausnahmslos rein direktiv und schaffen in den Mitgliedern keinerlei Verpflichtung unter schwerer oder läßlicher Sünde, es sei denn die Übertretung irgendeines Punktes wäre schon aus sich selbst unabhängig von der Regel eine Sünde. - Gegeben in unserm Konsult-zimmer, am 31. Juli 1854, dem Fest des hl. Ignatius. - Francesco M. Vaccari, Rettore Generale; Raffaele Melia, Consult.; Ignazio Auconi, Consult.; Luciano Bandiera, Consult.; Carlo M.a Orlandi, Consult. - Pro-Segretario[8].“
Dieser Beschluß, der von Melia formuliert war, lehnte mit aller nur wünschenswerten Klarheit die Auffassungen Orlandis ab. Er war auch ohne Zweifel rechtsgültig; denn es waren alle Priester der Gemeinschaft anwesend mit Ausnahme Faà di Brunos, der aber mit Melia völlig eines Sinnes war. Anscheinend waren sie nicht nur in der erforderlichen Mehrheit, sondern sogar alle damit einverstanden mit Ausnahme Orlandis, der in Zusätzen aus späteren Jahren aufs heftigste die Beschlüsse vom 25. bis 31. Juli 1854 bekämpfte. - Vor allem gegen den letzten Beschluß macht er geltend, dieser entspreche nicht den letzten Schriften und dem Geist des {Schulte II, 120} Gründers, wie er sich in der „Abhandlung über den Vertrag“ offenbare, die von Melia den Konsultoren nicht gezeigt worden sei. - Die Erklärung habe ein falsches Fundament, nämlich die Weiheformel Pallottis mit vier Versprechen, die von ihm gestrichen und durch eine neue Formel mit sechs Versprechen ersetzt worden sei. - Nicht nur die Beharrlichkeit, sondern auch alle übrigen „Versprechen“ seien verpflichtend kraft des Vertrages. Die Beharrlichkeit bezeichne auch keine Materie, sondern nur eine Zeitgrenze des Vertrags. - Die Weihe an Gott sei im Jahre 1847/48 mit sechs Versprechen abgelegt und später mit sieben Versprechen erneuert worden[9]. Es handle sich dabei um „einen stillschweigenden, zweiseitig verpflichtenden Vertrag, der aus Gerechtigkeit bindet“. Wenn es sich in der Weiheformel nur um einfache Versprechen handeln würde, dann wären sie nach dem hl. Alfons von Liguori wahrscheinlich nur unter läßlicher Sünde verpflichtend, wenn der einzelne sich nicht ausdrücklich unter schwerer Sünde binden wolle. „Die unsern sind aber nicht einfache, einseitige Versprechen, sondern ein feierlich geschlossener Vertrag, der beide Seiten verpflichtet und deswegen unter schwerer Sünde bindet[10].“ In ähnlicher Weise legte Orlandi immer wieder seine Auffassung dar, indem er Jahrzehnte hindurch das Archiv mit Abhandlungen, Erklärungen und Zusätzen zu den vorliegenden Dokumenten anfüllte[11]. Seine „Regel“ muß auf dem Hintergrund dieser seiner Auffassung von der Weiheformel und damit vom Charakter der Gesellschaft gesehen werden, um die Tragweite der Einführung seiner „Regel“ ermessen zu können.
Für seine Erklärung der Weiheformel hatte Melia die Zustimmung der ganzen Gemeinschaft, mit Ausnahme Orlandis, gefunden. Die Reaktion auf dessen eigenwillige Umdeutungen und Verfälschungen der Ideen Pallottis führte ihn jedoch auch hier in einzelnen Punkten zu Abstrichen von der Entwicklung nach 1846, die nicht gerechtfertigt waren. -
Der erste Punkt in dem Konsultbeschluß vom 31. Juli 1854 stellt eindeutig fest, daß die Weiheformel in allen ihren Teilen in keiner Weise unter Sünde, sondern nur aus hochherziger Liebe verpflichtet, wie es Pallotti in der ersten Regel von 1839 und ebenso in der zweiten von 1846 und in den nachfolgenden verschiedenen Bearbeitungen der Abhandlung „über den Vertrag“ immer wieder betont hatte[12]. Diesen fundamentalen

---

[8] a.a.O.
[9] a.a.O.
[10] „Questo è un contratto innominato, oneroso da ambe le parti, che obbliga in virtù della giustizia commutativa … Ma le nostre non sono semplice Promesse di una parte, ma contratto fatto con solennità e oneroso da ambe le parti, e che perciò obbliga sub gravi …“ Orlandi, Cose da avvisarsi, Juli 1854.
[11] Unter diesen seinen Niederschriften im AG ist vor allem hinzuweisen auf: „Cenno dell'Istituto“, „Cenno storico“ (1882), „Sul Contratto“, „Cose da avvisarsi“ und andere.
[12] Vgl. I. Regel Pallottis: OOCC, II. p. 289-291, 303 nota 1. - II. Regel Pallottis: OOCC, VII, p. 283 s.; Regola nn. 694-696. - Die Dokumente über den Vertrag: OOCC, III, 82-84, 88-91; II. Racc. nn. 457-460, 469-472; OOCC, IX, p. 24-27; I. Racc. nn. 319-321. - Schulte, a.a.O. S. 456 f., 519 f., 525-530, 539 f.

Grundsatz hat er nie geändert[13]. Darum ist die unbewiesene Behauptung Orlandis grundfalsch, die Weiheformel der Priester- und Brüdergemeinschaft des Katholischen Apostolats sei im Sinne der traditionellen Ordensprofeß zu verstehen. Das war nicht die Auffassung Pallottis. - Sobald dieser Grundsatz ohne Einschränkung und Vorbehalt anerkannt ist, gewinnt die Weiheformel ihre volle Einheitlichkeit, Kraft und Schönheit.

{Schulte II, 121} Der zweite Punkt des Konsultbeschlusses befaßt sich mit der Beharrlichkeit oder dem Verbleiben in der Gemeinschaft. Es wird richtig hervorgehoben, daß in diesem Punkte eine aus Gerechtigkeit und darum unter schwerer Sünde verpflichtende Gewissensbindung vorliegt infolge eines zweiseitigen, bürgerlichen Vertrags zwischen Mitglied und Gesellschaft, durch den der einzelne die Pflicht übernimmt, für immer in der Gemeinschaft zu bleiben und alles zu unterlassen, was die Erfüllung dieser Pflicht behindert oder unmöglich macht, während die Gemeinschaft sich verpflichtet, das Mitglied zu behalten und ihm apostolische Arbeitsmöglichkeiten im Sinne ihres Ideals zu geben und ihm den Lebensunterhalt in gesunden und kranken Tagen zu gewährleisten. Zum mindesten mißverständlich ist jedoch, daß diese vertragliche Verpflichtung mit dem „Versprechen der Beharrlichkeit“ in der Weiheformel in Verbindung gebracht wird. Der Vertrag hat mit der Weiheformel in sich nichts zu tun. Auch die Beharrlichkeit verpflichtet kraft der Weihe nur aus hochherziger Liebe. Kraft einer Vorschrift der Konstitutionen kommt zu dieser Verpflichtung aus Hochherzigkeit jedoch eine Verpflichtung aus Gerechtigkeit hinzu, die sich aus dem Vertrag zwischen Mitglied und Gesellschaft ergibt, der zu dem gleichen Zeitpunkt als abgeschlossen gilt, an dem die Weihe an Gott abgelegt wird. Es ist also eine rein äußere Beziehung, die hier vorliegt, wie ja auch die Verpflichtung zur Beobachtung der übrigen Regeln und Konstitutionen mit dem Zeitpunkt in Kraft tritt, in dem die Weihe an Gott abgelegt wird. Melia hat hier das grundlegende Kapitel der Konstitutionen „über den Vertrag“ zuwenig beachtet[14].

Dasselbe gilt von der „Widerruflichkeit des Vertrags“ oder dem einseitigen Kündigungsrecht. Es ist klar, daß der Vertrag zwischen Mitglied und Gesellschaft bei beiderseitigem Einverständnis gelöst werden kann ohne irgendwelche Intervention einer andern kirchlichen Stelle. Orlandi spricht dagegen in seinen Niederschriften immer wieder davon, daß dazu die Genehmigung des Apostolischen Stuhles einzuholen sei. Auch darin zeigt sich, daß er die Weihe an Gott in allem der traditionellen Ordensprofeß anzugleichen suchte[15]. Melia vertrat dagegen den Standpunkt, daß der Vertrag auch einseitig kündbar sei, sofern nur eine Kündigungsfrist von sechs Monaten eingehalten werde, und zwar vom einzelnen Mitglied durch eine schriftliche Eingabe an die höchste Autorität der Gesellschaft und aus wichtigen Gründen in einzelnen Fällen auch von seiten der Gemeinschaft. Er stand noch ganz unter dem Einfluß des Leitbildes, das bis 1839 für die „bewegende Zentralkörperschaft“ gegolten hatte und von dem es in den „Statuten“ hieß: „Die Weihe oder Aufopferung, die von den einzelnen Mitarbeitern vollzogen wird, ist ein einfaches widerrufliches {Schulte II, 122} Versprechen, frei von jedem Gelübde oder Eid oder irgendwelcher anderen Verpflichtung unter Sünde; deswegen hat das einzelne Mitglied immer die Freiheit, sich zurückzuziehen, und die Gesellschaft hat ebenso immer die Freiheit, es zu entlassen, aber stets nur mit Zustimmung von zwei Dritteln der Ratsmitglieder“[16]. Nach Ansicht Melias sollten diese Grundsätze auch für den Vertrag gelten, der 1846 eingeführt worden war. Hinzu kam, daß Pallotti selbst im ersten Entwurf der Abhandlung über den Vertrag Formulierungen gebraucht hatte, die jene Ausdeutung nahelegen[17]. Infolgedessen erhob sich dagegen kein Widerspruch. Selbst Carlo Orlandi nahm sie hin. Tatsächlich wurde von da an vierzig Jahre hindurch dem einzelnen Mitglied das Recht der einseitigen Kündigung des Vertrags zuerkannt, sofern es nur die Kündigungsfrist von sechs Monaten einhielt. Und doch läßt sich nach gewissenhafter Prüfung der Dokumente die Auffassung nicht aufrechterhalten, daß es so die letztgültige Absicht des Gründers gewesen sei. Denn die Ergänzungen Pallottis zur letzten Bearbeitung der Abhandlung „über den Vertrag“ scheinen eindeutig zu beweisen, daß nach seiner Absicht der Generalleitung das Recht verbleiben muß, dem Austrittsgesuch des einzelnen durch eine Entbindung von den Vertragspflichten die Zustimmung zu geben oder nicht[18]. So entspricht es ja auch der Natur eines zweiseitigen Vertrags. Man unterschied wohl nicht klar genug zwischen dem strikten Recht des einzelnen auf jederzeitige Lösung des Vertrags aus irgendwelchen Gründen und den Grundsätzen für die Oberen der

---

[13] Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß man gerade in dieser Materie bei Pallottischen Texten niemals einzelne Sätze aus dem Zusammenhang herausreißen und isoliert betrachten darf, da Pallotti fast immer aus der intuitiven Schau des Augenblicks schreibt und keine reflexiv gut überlegten, logischen oder juristischen Definitionen gibt. - Vgl. z. B. Schulte, a.a.O. S. 525.

[14] Siehe die in Anmerkung 12 angeführten Dokumente über den Vertrag.

[15] Auch an den Amtsstellen der römischen Kurie hat es nahezu hundert Jahre gedauert, bis man bei der Gesellschaft der Pallottiner in den Akten nicht mehr von einer „Dispens“ von der Profeß oder von den „Versprechen“ schrieb. Das zeigt, wie neuartig und von allen traditionellen Schemata abweichend dieser Gemeinschaftstyp empfunden wurde, obwohl Pallotti von sich aus gar nicht den Ehrgeiz hatte, etwas Neues zu schaffen. Dies drängte sich ihm auf durch die Entwicklung der äußeren Verhältnisse.

[16] OOCC, IV, p. 271; I. Racc. n. 174.

[17] OOCC, III, p. 93-94; II. Racc. n. 181.

[18] OOCC, IX, p. 25-27; I. Racc. nn. 320-321. - Die letzten Ergänzungen Pallottis zu dieser Abschrift Ghirellis waren dem Manuskript auf Zetteln angeheftet.

Gemeinschaft bei der tatsächlichen Durchführung einer derartigen Vertragslösung. Es war Pallottis größtes Herzensanliegen, daß alle Mitglieder aus hochherziger, freier Liebe zu Gott und nicht wegen einer Verpflichtung unter Sünde der Gemeinschaft die Treue hielten. Wenn jemand diese Treue aus freier Liebe zu seiner Berufung von Gott nicht mehr aufbringen könne, sollten die Oberen seinem Ausscheiden aus der Gemeinschaft keine Schwierigkeiten bereiten, sofern nicht wichtige Gründe entgegenständen. Dieses methodische Prinzip für das Vorgehen bei Austrittsgesuchen ist jedoch etwas anderes als ein striktes Kündigungsrecht des einzelnen. Denn es kann sehr wohl sein, daß bei einem Mitglied, das in verantwortungsvollen Stellungen steht, bei einem plötzlichen Ausscheiden großer Schaden für eine Apostolatsarbeit oder die Gemeinschaft entsteht und eingegangene Verpflichtungen nicht erfüllt werden können. Ebenso ist es möglich, daß der einzelne durch einen übereilten Entschluß in sein Unglück rennt und daß eine Versetzung in andere Verhältnisse irgendwelche Schwierigkeiten viel besser lösen würde. Wenn dann jeder ein striktes einseitiges Kündigungsrecht hat, braucht er auf all solche Gründe keine Rücksicht zu nehmen, auch wenn daraus für ihn {Schulte II, 123} oder die Gemeinschaft Schaden erwächst, den eine Kündigungsfrist von sechs Monaten nicht immer verhindern kann. Wenn es sich jedoch nur um ein methodisches Leitungsprinzip für die Oberen als Vertreter der Gemeinschaft handelt, dann können diese ihre Zustimmung zur Lösung des Vertrags so lange aufschieben, bis Vorsorge getroffen ist für die Verhinderung des Schadens. Es ist klar, daß anderseits auch die Gemeinschaft den Vertrag nicht einseitig lösen kann. Sie ist sogar noch viel stärker gebunden, da sie ein Mitglied nur entlassen kann, wenn dieses ein Verhalten zeigt, das mit dem Leben in der Gemeinschaft nicht vereinbar ist[19]. Wenn man ein unbedingtes, striktes Kündigungsrecht des einzelnen festsetzen wollte, müßte man zudem auch die gesamte Struktur der Gemeinschaft, vor allem auch in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung, so gestalten, daß der Übergang in einen andern Beruf und in eine andere Lebensstellung jederzeit auch wirklich möglich ist. Andernfalls wäre ein solches Recht nur eine bedeutungslose, leere Formel.

Noch in einem andern Punkte schoß Melia über das Ziel hinaus. Er lehnte die Gütergemeinschaft vollständig ab. Er nahm deshalb die zweitletzte Weiheformel Pallottis als Grundlage, in der nur von Beharrlichkeit, Armut, Keuschheit, Gehorsam und Beobachtung der Regeln die Rede war, nicht aber vom „vollkommen gemeinschaftlichen Leben“ und vom Verzicht auf Ehrenstellen[20]. Und doch heißt es in der letzten, von Pallotti sorgfältig durchgesehenen Bearbeitung des grundlegenden Kapitels der Konstitutionen „über den Vertrag“ klar und eindeutig: „Alle jene, die zeitliche Güter besitzen, können sie behalten unter den folgenden Bedingungen, die Rechtswirksamkeit haben kraft des Vertrags, der mit der Kongregation als abgeschlossen gilt mit dem Akt der Weihe[21].“ Dann werden genaue Normen aufgestellt, was Privateigentum ist und bleibt und was als Gemeinschaftseigentum zu betrachten ist. Das einzelne Mitglied behält das volle Eigentumsrecht über das gesamte Erbvermögen. Er kann darüber in voller Freiheit testamentarisch verfügen und kann es auch für apostolische Aufgaben einsetzen, die er unter Leitung des Rektors über-nehmen will, oder er kann es auch der Kongregation für ihre Apostolatsaufgaben schenken. Er darf es jedoch nicht für sich oder andere Mitglieder verwenden in einer Weise, die dem Geist der Armut widerspricht oder als Sonderform aus dem allgemeinen Lebensstil der Gemeinschaft herausfällt. Wenn er sein Privateigentum behalten will, soll er mit der Verwaltung jemand anders beauftragen. Was der einzelne nach der Weihe durch irgendwelche Tätigkeit erwirbt, wird dagegen gemäß dem Vertrag Eigentum der Kongregation und muß in deren Auftrag verwaltet, gebraucht und verbraucht werden. Diese muß anderseits vollständig für den {Schulte II, 124} Lebensunterhalt und die Ausbildung der Mitglieder und deren Versorgung im Alter und in Krankheiten irgendwelcher Art aufkommen[22]. Durch die Darlegung dieser Grundsätze hatte Pallotti im Jahre 1847/48 die Bedenken Melias gegen die Gütergemeinschaft ausräumen können. Er wies ihm nach, daß die Mitglieder in Ländern, welche die klösterlichen Genossenschaften nicht als rechtsfähige Körperschaften anerkennen, sehr wohl Träger des Gemeinschaftsvermögens sein können und in ihrer Apostolatsarbeit bei vernünftiger Anwendung der Gütergemeinschaft auch nicht an selbständigen Initiativen dadurch behindert werden, daß sie für alle Kleinigkeiten in einem fort um Erlaubnis fragen müssen. Sowohl Melia wie auch Paul de Geslin hatten daraufhin im März 1848 ihre Weihe nach der letzten Formel abgelegt, welche die Gütergemeinschaft ausdrücklich einschloß[23]. Jetzt aber entdeckte Melia, daß die Auffassung und Praxis in Rom unter dem Einfluß Orlandis eine ganz andere war. Abgesehen von dem Eid für die Oberen, keine Lockerung des „vollkommen gemeinschaftlichen Lebens“ zuzulassen, wurde die Gütergemeinschaft völlig im Sinne des traditionellen Ordensrechtes verstanden und geübt. In dieser Auffassung war sie mit der Armut praktisch identisch und bestand in der Bindung aller Verfügungsakte an die Erlaubnis der Oberen. Für Pallotti aber waren Armut und Gütergemeinschaft von

---

[19] Vgl. oben S. 104.

[20] Schulte, Gestalt, S. 528-530, 539. - Vgl. oben S. 58.

[21] OOCC, IX, p. 27; I. Racc. n. 322. - Diese grundsätzliche Regelung findet sich von Anfang an in sämtlichen Bearbeitungen der Abhandlung „Über den Vertrag“ (s. OOCC, III, p. 91 u. 85; II. Racc. n. 475 und n. 462).

[22] OOCC, IX, p. 27-36; I. Racc. nn. 323-335. - Eine kurze Zusammenfassung dieser Normen findet sich in der vierten Regel (OOCC, VIII, p. 283-287; Regola nn. 828-836. - Vgl. auch die in Anm. 21 angeführten Dokumente, ferner Schulte, a.a.O. S. 521, 541 f.

[23] Schulte, a.a.O. S. 546 f.

Anfang an zwei sehr verschiedene Dinge: Denn die Armut sollten auch die Gemeinschaften der Diözesanpriester und Laien üben; die Gütergemeinschaft war dagegen eines der Wesenselemente, das die Priester- und Brüderkongregation von jenen Gemeinschaften unter-schied[24]. Es war darum grundfalsch, die Gesetzgebung und Praxis der Regularkongregationen auf diese anzuwenden. Einige häusliche Gewohnheiten, wie man damals in Rom das „vollkommen gemeinschaftliche Leben“ zu üben suchte, bezeichnete Paul de Geslin auch später noch als untragbar für andere Länder, obwohl er unterdessen nach dem Vorbild Holzhausers die Gütergemeinschaft an sich voll und ganz bejahte[25]. Aus all diesen Einzelheiten ersah Melia, daß der in der römischen Kommunität gelehrte und geübte Typ der Gemeinschaft ein anderer war als der von Pallotti erstrebte. Er schloß daraus, daß die Einführung der Gütergemeinschaft im Jahre 1846 eigentlich gar nicht von Pallotti ausgegangen sei, wie auch vorher davon nie die Rede gewesen war, und daß dieser nur dem eigensinnigen Drängen Orlandis nachgegeben habe. Diesen Umdeutungen und Verfälschungen der ursprünglichen Idee wollte er nun ein Ende machen. Dies war jedoch ein Irrtum. Melia unterschied nicht zwischen der regularen und säkularen Form der Gütergemeinschaft. Die regulare Form, welche die Gütergemeinschaft mit der Armut gleichsetzt und die im traditionellen Ordensrecht ihren Ausdruck gefunden hat, lehnte Pallotti {Schulte II, 125} ab. Eine säkulare Form, die der Eigenart seiner Priester- und Brüdergemeinschaft angepaßt war, hielt er jedoch von Anfang an für notwendig. Diese hatte er in den Konstitutionen schon als wesentlichen Bestandteil des Vertrags herausgestellt, als in der Weiheformel von irgendwelchen Versprechen überhaupt noch nicht die Rede war[26]. Die Lage in der kleinen Priester- und Brüdergemeinschaft wurde durch dieses Mißverständnis noch undurchsichtiger und verwickelter, als sie es ohnehin schon war. Von größter Bedeutung ist Nummer drei des Konsultbeschlusses vom 31. Juli 1854. Der im ersten Teil ausgesprochene Grundsatz wird hier ausdrücklich auch auf die in der Weiheformel genannten „Versprechen“ des „Gehorsams, der Armut, der Keuschheit und der Beobachtung der Regeln“ angewandt. Mit aller nur wünschenswerten Klarheit wird festgestellt, daß diese „Versprechen“ in keiner Weise unter Sünde, und zwar weder unter schwerer noch auch unter läßlicher Sünde verpflichten. Diese Entscheidung stimmt völlig überein mit der Auffassung Pallottis, der nach Ausweis der Dokumente unter „Versprechen“ immer nur eine Bindung aus Hochherzigkeit, aber niemals eine Bindung unter Sünde verstand[27]. Orlandi vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß die in der Weiheformel genannten „Versprechen“ unter schwerer Sünde verpflichten müßten, freilich nicht auf Grund eines Gelübdes oder Eides, sondern auf Grund eines zweiseitigen Vertrags. Nach ihm ist bei den „Versprechen“ der Verpflichtungsgrad der gleiche wie bei den traditionellen Ordensgelübden, nur der Verpflichtungsgrund ist ein anderer. Diese Auffassung wird nun klar und scharf abgelehnt. Das von Orlandi eingeführte siebte „Versprechen“ wurde selbstverständlich nicht mehr aufrechterhalten. Dieses Kernstück des Konsultbeschlusses vom 31. Juli 1854 entspricht im wesentlichen den Auffassungen Vinzenz Pallottis. Nur in einem Punkte besteht eine Unklarheit. Es wird nicht überzeugend begründet, warum nur die „Beharrlichkeit“, nicht aber die übrigen in der Weiheformel genannten „Versprechen“ kraft eines Vertrags unter Sünde verpflichten. Melia stützte sich unter den pallottischen Dokumenten völlig auf die ersten Bearbeitungen der „Regel“ und der Weiheformel. Die „Konstitutionen“ und insbesondere das grundlegende Kapitel derselben „über den Vertrag“ ließ er ganz außer acht. Dadurch kam er in einzelnen Punkten zu Ungenauigkeiten und falschen Schlußfolgerungen, die sich nicht halten lassen. Ein gewissenhafter Vergleich aller einschlägigen Dokumente zeigt, daß nach Vinzenz Pallottis Vorstellung die Weihe an Gott in allen ihren Teilen einzig und allein aus hochherziger Liebe, in keiner Weise aber unter Sünde verpflichten soll. Das gilt auch für die Beharrlichkeit und die übrigen in der Weiheformel genannten „Versprechen“. Die {Schulte II, 126} Entwicklungsgeschichte der Weiheformel zeigt, daß sinngemäß die Beobachtung aller „Regeln und Konstitutionen“ versprochen werden soll. Es werden jedoch sechs Punkte (Beharrlichkeit, Armut, Keuschheit, Gehorsam, Gütergemeinschaft und Verzicht auf Ehrenstellen) als wichtigste Wesenselemente der Kongregation hervorgehoben, weil diese sie von einer Gemeinschaft von Diözesanpriestern unterscheiden, während alle übrigen Regeln und Konstitutionen auch für eine Diözesanpriestergemeinschaft gültig sein können. Der zwei-seitige Vertrag zwischen Mitglied und Gemeinschaft hat an sich mit der Weihe und Weiheformel nichts zu tun. Er kommt vielmehr nur durch die Vorschrift der Konstitutionen zustande, daß Beharrlichkeit und Gütergemeinschaft kraft eines ausdrücklichen, zweiseitigen Vertrags aus Gerechtigkeit verpflichten sollen, während alle andern Punkte derselben an sich nicht unter Sünde verpflichten, sofern nicht eine Vorverpflichtung aus einem Gebot Gottes oder der Kirche vorliegt. Alle Normen der Regeln und Konstitutionen werden für das einzelne Mitglied verbindlich vom Augenblick der Weihe an. Das gilt auch für jene Punkte, die durch Vertrag verpflichtend sind. Diese vertraglich gesicherten Punkte sind die Beharrlichkeit und die Gütergemeinschaft, wie sämtliche Bearbeitungen der Abhandlung „über den Vertrag“ von Anfang an beweisen[28]. Pallotti hielt diese zwei Wesenselemente für die wichtigsten, weil sie die Priester- und Brüderkongregation am stärksten und augenfälligsten von einer Diözesanpriestergemeinschaft unterscheiden, wie sie in jedem Seminar oder Kolleg bestehen kann. Melia weicht infolgedessen in einem wesentlichen Punkte von

[24] S. oben S. 58.
[25] S. oben S. 21.
[26] S. oben S. 20.
[27] Vgl. S. 78.
[28] S. Anm. 12.

Pallotti ab, indem er das genannte Dokument nicht beachtet und die vertragliche Verpflichtung nur für die Beharrlichkeit anerkennt.
Da nach pallottischer Auffassung die „Regeln“ und die Weiheformel den Geist der Kongregation, die Konstitutionen aber deren Rechtsordnung darstellen sollten, ist vom Vertrag immer nur in den letzteren die Rede. Die in der Weiheformel als „Versprechen“ angeführten sechs Punkte könnten in ihr ohne weiteres fehlen, ohne daß sich etwas Wesentliches ändern würde. Denn als Wesensbestandteile der Kongregation werden sie in den entsprechenden Kapiteln der „Regeln“ behandelt. Insoweit sie aber eine Rechtsverpflichtung einschließen, sind sie Gegenstand der Konstitutionen. Ursprünglich wurde in der Weiheformel denn auch nur allgemein von der „Nachfolge Jesu Christi“ durch Beobachtung der Regeln gesprochen, ohne einzelne Punkte zu nennen[29]. Erst als von der dritten Verfassungsform an auf die Empfehlung Kardinal Lambruschinis hin die drei evangelischen Räte als wesentliche Elemente an die Spitze gestellt und dann auch in der Weiheformel genannt wurden, nahm man schrittweise {Schulte II, 127} auch die übrigen Einzelpunkte auf, die als wichtigste unterscheidende Wesenselemente betrachtet wurden[30].
Orlandi bekämpfte Jahrzehnte hindurch leidenschaftlich die Konsultbeschlüsse vom 25. und 31. Juli 1854. Eine Handhabe boten ihm jene Punkte, in denen man nicht ganz die richtige Mitte getroffen hatte. Seine eigenen Thesen aber waren noch viel fragwürdiger und verfälschten geradezu das Grundanliegen Pallottis. Er hat nie eine Erklärung dafür gegeben, wie denn die „Versprechen“ der Weiheformel zugleich ein einseitiges Versprechen und ein zweiseitiger Vertrag sein können. Er hat nie einen Beweis dafür gebracht, daß sie nach Pallotti alle unter schwerer Sünde verpflichten, und wenn er es versucht, reißt er Texte aus dem Zusammenhang heraus und gibt ihnen eine willkürliche Ausdeutung in seinem Sinne. Es ergeben sich Folgerungen, die mit ihrer Häufung von Gewissensverpflichtungen unter Sünde in völligem Gegensatz stehen zur hochherzigen Liebe als Grundgesetz der Gemeinschaft. Er spricht in diesen Auseinandersetzungen ständig von Pallotti und meint immer sich selbst. Der Kampf um die „Regel“, der nun einsetzte, muß jedoch immer gesehen werden im Lichte der hier aufgezeigten gegensätzlichen Auffassungen von Weihe und Vertrag und damit auch vom Wesen der Priester- und Brüderkongregation. Da der General P. Vaccari wegen seiner schweren Krankheit und auch infolge seiner Mutlosigkeit kaum arbeitsfähig war, übernahm Melia von Juli 1854 an zum großen Teil die Führung der Gemeinschaft. Man gestand sie ihm auch ohne formelle Wahl oder Ernennung willig zu, da er als einziger von Anfang an mit Pallotti zusammen an der Gründung des Werkes beteiligt gewesen war. Nur Orlandi hielt sich zu einer solchen Aufgabe für mehr berufen als selbst der erste Mitarbeiter des Gründers. Als nüchterner Praktiker wollte dieser möglichst rasch eine gesicherte Rechtsgrundlage für die Kongregation bekommen, um dann zielstrebig an ihre Ausbreitung und an ihre Aufgaben herangehen zu können. Der Kardinalvikar hatte mündlich bereits mehrfach erklärt, daß die Kongregation durch die verschiedenen erhaltenen päpstlichen Dekrete als Institut bereits approbiert und kanonisch errichtet sei[31]. Um sicherzugehen, bat Melia in einer Eingabe vom 2. September 1854 um eine schriftliche Bestätigung dieser Erklärung. In einem hochoffiziellen Dekret vom 18. September 1854 entsprach das Vikariat von Rom diesem Wunsche. Nach einer feierlichen Einleitung über die Notwendigkeit von Priestergemeinschaften und über die Mitarbeit von Laien im Apostolat wird ausgeführt, der Diener Gottes Vinzenz Pallotti habe eine Gemeinschaft gegründet, Kongregation des Katholischen Apostolats genannt, die jetzt aber Pia Societas Missionum heiße, bei der Kirche San Salvatore in Onda ihren Sitz habe und aus einer {Schulte II, 128} pars collegialis und collegiata bestehe. Dieses Institut wird amtlich anerkannt, approbiert und bestätigt. Ebenso wird ausdrücklich erklärt, daß ihm unter dem neuen Namen alle geistlichen und zeitlichen Güter zukommen, die es unter dem bisherigen Titel besaß[32].
Gemäß dem Konsultbeschluß vom 25. Juli 1854 arbeitete Melia nun mit aller Energie an der Fertigstellung seiner „Regel“, um möglichst rasch ein sicheres Fundament für die praktische apostolische Arbeit zu bekommen. In dieser seiner „Regel“[33] geht er sehr stark zurück auf die Gedankenwelt der Zeit von 1835 bis 1839 und sucht die späteren Entwicklungen nach Möglichkeit in diese einzuordnen. Er spricht nicht von der Priester- und Brüderkongregation, sondern vom „bewegenden Zentralkörper der Gesellschaft“, betont sehr stark die Ausbreitung des Glaubens als Hauptziel und nimmt die Einteilung der Mitglieder in apostolische Arbeiter und geistliche und zeitliche Mitarbeiter als Grundschema der Gliederung des Werkes. Er übersieht dabei, daß durch die Ereignisse des Jahres 1838 die Glaubensverbreitung als Hauptziel unmöglich geworden war und daß Pallotti seinem Werk durch die Prokurenorganisation der Vision von Camaldoli und durch die Gründung der Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation eine ganz neue Gliederung gegeben hat-

---

[29] Vgl. S. 118.
[30] Schulte, a.a.O. S. 456 f., 511-513, 519 f., 527-530, 546-548.
[31] a.a.O. S. 486, 550-552.
[32] „ … praesenti nostro Decreto praefatam Congregationem seu Institutum sub titulo ‘Societas Missionum’ … recognoscimus, approbamus et confirmamus“ (Text in: Regole Melia 1855, Pars I., Art. VI. - Siehe Anm. 33). Der vollständige Text des Dekretes wurde in dem Referat von Domenico Pistella (SAC), Questioni storiche Pallottiane, veröffentlicht in: Seconda settimana di Studi Pallottiani, Attualità nel messagio pallottiano nella Chiesa, Grottaferrata, 12-17 settembre 1977. - p. 56 s.
[33] Regole e Costituzioni della Pia Società delle Missioni sotto lo speciale patrocinio di Maria Immacolata, Regina degli Apostoli. - Es finden sich im AG.: Const., Regola 1854/55 noch drei Abschriften.

te[34].
Diese recht umfangreiche „Regel“ Melias hat drei Teile: 1. die Natur der „Pia Societas Missionum“; 2. der in Gemeinschaft vereinigte Zentralkörper der Gesellschaft; 3. das Rituale und Manuale precum (Gebetbuch) der Gesellschaft. - In der Einleitung zum ersten Teil wird zunächst festgestellt, daß die „Pia Societas Missionum“, welche die Unbefleckte Jungfrau Maria, die Königin der Apostel, als Patronin hat, in Rom von dem Diener Gottes Vinzenz Pallotti gegründet wurde, in absoluter und unmittelbarer Abhängigkeit vom Apostolischen Stuhle steht und unter der Autorität der Ortsoberhirten arbeitet, sich in zwei Teile gliedert: die pars collegialis und die pars collectiva. Der erstgenannte Teil besteht aus der Priester- und Brüdergemeinschaft, die den bewegenden Zentralkörper des ganzen Werkes bildet (und aus der Schwesterngemeinschaft); die pars collectiva besteht dagegen aus Priestern und Laien aller Stände und Berufe, die an den Aufgaben der Gesellschaft mitarbeiten wollen[35]. Damit ist die Begründung gegeben für die Einteilung des Werkes. - Artikel I beschreibt sodann die Natur der Pia Societas an Hand der Dokumente von 1835 bis 1839 und der Einleitung zur zweiten Regel von 1846[36]. - Artikel II zeichnet die Gliederung der gesamten Pia Societas. Sie geht zurück auf das Grundschema der ersten Epoche von 1836 bis 1839 und unterscheidet drei Klassen: 1. die apostolischen Arbeiter; 2. die geistlichen Mitarbeiter; 3. die zeitlichen Mitarbeiter. Die erste Klasse teilt sich wieder in Priester, {Schulte II, 129} Brüder (und Schwestern), die sich ganz für die Aufgaben der Gesellschaft zur Verfügung stellen und deswegen ein Gemeinschaftsleben führen, und in Priester und Laien aller Stände und Berufe, die in ihrer Lebensstellung in der Welt bleiben und nebenberuflich an den Apostolatsaufgaben der Gesellschaft mitarbeiten wollen. Zwölf Sektionen solcher Arbeitsmöglichkeiten werden aufgezählt[37]. In gleicher Weise erhalten die geistlichen und zeitlichen Mitarbeiter praktische Richtlinien für ihren apostolischen Einsatz. - Artikel III behandelt die Leitung der gesamten Gesellschaft. Sie wird durch die Prokurenorganisation gebildet, wie sie in der Schrift von Camaldoli dargestellt ist[38]. Die organisatorische Verbindung zwischen diesen leitenden Apostolatsausschüssen und der Zentralkörperschaft wird dadurch hergestellt, daß die Rektoren in den Hausgemeinschaften der letzteren in Personalunion zugleich Rektoren der örtlichen Apostolatsausschüsse sind, wie es die zweite Verfassungsform von 1846 vorsah[39]. - Artikel IV spricht über die Bedeutung des Werkes und verwendet dafür die Gedanken des „Aufrufs“ vom Mai 1835 und andere Texte[40]. - Artikel V behandelt die geistliche Gütergemeinschaft mit den religiösen Orden und Genossenschaften der Kirche, die in den Jahren 1836/37 geschaffen worden war und in der Schrift von Camaldoli eine abschließende Formulierung fand[41]. - Artikel VI bringt die amtlichen Empfehlungen und Approbationen des Werkes, angefangen vom Segen des Kardinalvikars, des Vicegerente und des Papstes vom Jahre 1835 bis zum Dekret des römischen Vikariats vom 18. September 1854[42]. - In derselben Weise zeichnet Melia das Bild der Gründung Pallottis in seinen Aussagen zum Kanonisationsprozeß[43]. In diesen Prozeßakten werden also zwei voneinander verschiedene Darstellungen von der Struktur des Werkes gegeben, die eine von Vaccari nach dem Leitbild Orlandis[44], die andere von Melia. Da die letztere jedoch nicht in das Summarium aufgenommen wurde, fand sie keine weitere Beachtung. - In späteren Jahren entwickelte Melia das gleiche Bild von der Gründung Pallottis in dessen Lebensbeschreibung, die er in England herausgab[45]. Doch hat auch diese Darstellung keine bemerkenswerten Spuren im Leben der Gesellschaft hinterlassen. Sie war so kompliziert, schwierig und wirklichkeitsfern, daß sie sich als Leitbild nicht durchsetzen konnte.
Im zweiten Teil seiner „Regel“ behandelt Melia jene Mitglieder des Werkes, welche „dessen bewegende Zentralkörperschaft bilden. Diese setzt sich zusammen aus Weltpriestern und helfenden Brüdern, die körperschaftlich zusammengeschlossen sind und die nach einer Regel und in Abhängigkeit von einem Oberen leben. Sie bilden keine klösterliche Körperschaft und können auch nicht Regularkleriker genannt werden, sondern {Schulte II, 130} einfach nur Weltpriester der Pia Societas Missionum. Sie legen deswegen auch keine Gelübde ab, sondern versprechen bei Ablegung ihrer Weihe einfach, in der Zentralkörperschaft der Gesellschaft bis zum Tode zu verharren, indem sie in Gehorsam, Armut, Keuschheit und Beobachtung der Regeln leben. - Das Grundgesetz und die lebendige Regel des in Gemeinschaft lebenden Teils der Gesellschaft ist die Nachfolge Jesu Christi sowohl in seinem verborgenen Leben wie auch in seinem öffentlichen Wirken, das demütig, arbeitsreich und verachtet war, um so erfolgreich mitarbeiten zu können an den Aufgaben der größeren Ehre Gottes und des Heils der Seelen. - Das allgemeine Ziel, das die Mitglieder des zu einer Genossenschaft vereinigten Teils der Gesellschaft erstreben, ist jenes, das allen Gesellschaften und

[34] S. Schulte, Gestalt, S. 169 f. 189-195, 460-465.
[35] ASAC, III, p. 584 f.
[36] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 43-49, 123-140, 515-517.
[37] a.a.O. S. 69-123, 134-136.
[38] a.a.O. S. 189-194, 211-221.
[39] a.a.O. S. 513-517.
[40] a.a.O. S. 45 f., 130 f.
[41] a.a.O. S. 58 f., 202.
[42] S. oben S. 127.
[43] Proc. Ord. Trans. f. 865-867, 877, 1035.
[44] S. oben S. 53.
[45] Melia, The Life of the Servant of God Vincent Pallotti, p. 24-26.

religiösen Körperschaften gemeinsam ist, nämlich nach Vollkommenheit und Heiligkeit zu streben. - Das besondere und charakteristische Ziel, das die Mitglieder des Zentral-körpers erstreben, ist: die Gesellschaft gut zu leiten und mit Eifer ihre Werke zu fördern, um unter den Katholiken den Glauben wiederzubeleben und die Liebe neu zu entzünden, um das Reich Jesu Christi in den Ländern der Ungläubigen und Andersgläubigen zu verbreiten und darüber hinaus als Diener aller in Demut den Welt- und Ordensklerus und die religiösen Körperschaften jeder Art einzuladen, sich durch das Band wetteifernder Liebe zusammenzuschließen in den Arbeiten der Gesellschaft, um so die erstrebten Ziele zu erreichen“[46].

Nach diesen einleitenden Ausführungen folgen Pallottis erste „Mahnung“ (Avviso) aus der vierten Regel[47] von 1847 und fünfundzwanzig Titel mit dem Text der zweiten Regel von 1846 in etwas gekürzter Fassung[48]. Die wichtigsten Punkte der pallottischen Konstitutionen sind bei den entsprechenden Kapiteln eingefügt, so die Normen über die Gütergemeinschaft bei der Armut[49], die Aufnahmebedingungen für Postulanten bei der Behandlung des „Direktoriums“ (Noviziat)[50], die Normen für Austritt und Entlassung beim Kapitel über die Weihe an Gott[51]. Ausdrücklich wird hier vermerkt, daß der Vertrag mit der Gemeinschaft den einzelnen im Gewissen verpflichtet, in der Gesellschaft zu bleiben und nicht auszutreten, außer nach schriftlicher Darlegung der Gründe und nach Ablauf einer sechsmonatigen Kündigungsfrist. „Alle andern Regeln sind nur direktiv, keine ausgenommen, auch Armut, Keuschheit und Gehorsam, sofern nicht ein höheres Gesetz verletzt wird[52].“ - Der dritte Teil dieser „Regel“ enthält Normen für die Haus- und Tagesordnung, die Texte der täglichen Gemeinschaftsgebete, wie sie im letzten Teil der vierten Regel[53] vorgesehen und damals auch praktisch in Übung waren, Schemata für die Rechenschaft an den Seelenführer, Ordnungen für Wahlen, Konferenzen {Schulte II, 131} und Konsultsitzungen und die Formulare der wichtigsten liturgischen Riten[54].

Die kleine Gemeinschaft von sechs Priestern hatte nun zwei „Regeln“ und zwei Leitbilder, die sich gegenüberstanden. Orlandi suchte die anstehenden Probleme zu lösen durch eigene „Regeln“ und ein neues Leitbild, das sehr einfach und klar und in der kirchlichen Öffentlichkeit bekannt und im traditionellen Ordensrecht anerkannt war. Aber das waren seine eigenen und nicht Pallottis Vorstellungen, sosehr er auch das Gegenteil behauptete. - Melia hielt sich dagegen streng an pallottische Texte und Gedanken. Und doch gelang es ihm nicht, ein klares und überzeugendes Leitbild der Gründung Pallottis zu entwerfen. Ein großes Hindernis war schon die behördlich verfügte Änderung des Namens. Dadurch entstand eine große Unklarheit in der Terminologie, die hinwiederum eine starke Verwirrung der Begriffe zur Folge hatte. Der Hauptgrund lag jedoch darin, daß Melia nicht genügend jene tiefgreifende Entwicklung beachtete, welche das Idealbild des Gründers von seiner Gründung unter dem Zwang äußerer Verhältnisse und Eingriffe wie auch unter dem Einfluß innerer Gnadenführung durchgemacht hatte.

Sowohl das Hauptziel des Werkes wie auch das Grundschema der Klasseneinteilung hatten im Jahre 1839 eine Wandlung erfahren. Die Gliederung in apostolische Arbeiter, geistliche und zeitliche Mitarbeiter war von da an bedeutungslos geworden[55]. Man konnte sie nicht mehr als Grundlage nehmen. Außerdem stand für Pallotti die gesamte Kirche selbst, nicht die Gründung irgendeiner Institution innerhalb der Kirche im Vordergrund des Interesses. Vor 1839 war die Schaffung einer alle Gläubigen umfassenden Missionsbewegung, nach 1839 die Bildung einer allumfassenden Apostolatsorganisation das eigentliche Ziel seines Strebens. Von diesem Kernpunkt aus mußte jeweils alles andere verstanden werden. Am verhängnisvollsten aber war es, daß Melia nicht zu durchschauen vermochte, von welcher Tragweite die Gründung der Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation von 1844 an war. Das Gesamtbild des Werkes wurde dadurch zwangsläufig grundlegend geändert. Auch Pallotti glaubte im Jahre 1846 beim Entwurf der zweiten Verfassungsform zunächst, es genüge, wenn er in dem Idealplan von 1839 an Stelle der klerikalen Gemeinschaften des Werkes einfach die Priester- und Brüderkongregation einsetze, deren Oberen dann gleichzeitig die Leiter der Apostolatsausschüsse sein würden. Das war auf die Dauer jedoch unmöglich. denn nach dieser Vorstellung wäre die Kongregation - wie vordem die Zentralkörperschaft oder die parte centrale e motrice - nur ein Teil der großen Apostolatsorganisation und von ihr abhängig gewesen, obwohl diese {Schulte II, 132} noch gar nicht bestand. Um diese schaffen zu können, mußte die „Kongregation“ mit ihren verschiedenen Zweigen eine ganz eigenständige Organisation werden, die der bisher geplanten Apostolatsorganisation nebenge-

---

[46] ASAC, III, p. 585. - Vgl. Melia, a.a.O. p. 25-26.
[47] OOCC, VIII, p. 264-266; Regola, n. 793.
[48] II. Regel Pallottis: OOCC, VII; Regola, nn. 6-696.
[49] Titel 7; siehe Schulte, Gestalt, S. 521, 541 f.
[50] Titel 12 und 13. - Schulte, a.a.O. S. 542 f.
[51] Titel 14. - Schulte, a.a.O. S. 521 f., 540 f.
[52] Titel 14.
[53] OOCC, VIII, p. 366-465; Regola, nn. 949-1070.
[54] Der Einkleidungsritus, den Pallotti erst im November 1846 entworfen und eingeführt hatte (s. Schulte, a.a.O. S. 517 f.), fehlt hier. - In der Weiheformel lautet die zentrale Stelle: „ … per sempre imitare il nostro Signor Gesù Cristo secondo le regole del Corpo Centrale della Pia Società delle Missioni e per tal fine … prometto di perseverare nella medesima sino alla morte vivendo in obbedienza, castità, povertà ed osservanza delle SS. Regole” (vgl. OOCC, IX, p. 22; Ordo, p. 21 nota).
[55] Schulte, Gestalt, S. 169 f., 759 (Klasseneinteilung).

ordnet, nicht untergeordnet war. Pallotti ließ denn auch diesen unmöglichen, provisorischen Übergangsplan schon nach einigen Monaten fallen und gab dem ganzen Werke nach einer Aussprache mit Kardinal Lambruschini in der dritten Verfassungsform eine neue Grundstruktur. Er unterschied von jetzt an „die Kongregation und die Gesellschaft des Katholischen Apostolats“, die als eigenständige Teile einander nebengeordnet, nicht untergeordnet waren und zusammen das Ganze bildeten. Das bisherige Schrifttum war infolgedessen auf diesen neuen Sachverhalt nicht mehr ohne weiteres anwendbar[56]. Damit war von der dritten Verfassungsform an ein neues Leitbild für die Gesamtgründung Pallottis geschaffen. Inwieweit auch dieses zwangsläufig noch einer Weiterentwicklung bedurfte, ist eine weitere Frage[57].

Melias großer Irrtum bestand darin, daß er die zweite Verfassungsform des Werkes, die nur einen provisorischen Übergangscharakter haben konnte, als endgültig ansah und die folgenden Entwicklungsstufen einfach übersah, obwohl sie notwendig kommen mußten und darum von Pallotti auf Rat Kardinal Lambruschinis ausdrücklich bejaht worden waren. Das schuf große Unklarheit und manche Disharmonie in seiner Darstellung. Es beginnt schon bei der Terminologie. Er nennt in dieser seiner „Regel“ die Priester- und Brüdergemeinschaft niemals „Kongregation“, obwohl diese Bezeichnung in der Bedeutung „Säkularkongregation“ von Pallotti eingeführt und von keinem behördlichen Verbot betroffen war. Die Gesamtgründung bezeichnet er mit dem neuen, behördlich verordneten Namen „Pia Societas Missionum“, die Priester- und Brüdergemeinschaft dagegen als „Zentralkörperschaft (Corpo Centrale)“ oder als „pars collegialis“ der „Pia Societas Missionum“, den andern äußeren Teil aber als „pars collectiva“ oder auch als „pars collegiata“ der „Pia Societas Missionum“. Doch das waren umständliche Sachbeschreibungen, keine kurzen Namen oder Titel, die sich im öffentlichen Bewußtsein durchsetzen konnten. So hatte auch Pallotti im Oktober und November 1846 zunächst geglaubt, er könne den Namen „Pia Societas Apostolatus Catholici“ für die Gesamtgründung beibehalten und nannte die Priester- und Brüderkongregation dementsprechend „Kongregation der Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ (Congregatio Piae Societatis Apostolatus Catholici). Für den „äußeren Teil“ des Werkes hätte er dann noch einen andern neuen Titel suchen müssen. Doch schon nach zwei Monaten erkannte er die praktische Unmöglichkeit einer solch umständlichen {Schulte II, 133} Terminologie. Er änderte sie darum und nannte von der dritten Verfassungsform an die Priester-, Brüder- und Schwesterngemeinschaft einfach „Kongregation des Katholischen Apostolats“, den „äußern Teil“ „die Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ und die Gesamtgründung „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats“[58]. Die Terminologie Melias konnte sich infolgedessen ebenfalls nicht durchsetzen[59]. Wenn er den Namen „Pia Societas Missionum“ als Bezeichnung für die Gesamtgründung nehmen wollte, was wohl sinngemäß und richtig war, dann mußte er sowohl für die „pars collegialis“ wie auch für die „pars collectiva“ einen eigenen, einprägsamen Amts- und Rufnamen schaffen[60]. Da dies unterblieb, wurde die Bezeichnung „Pia Societas Missionum“ im Sprachgebrauch der kirchlichen Behörden und der Öffentlichkeit zwangsläufig zum Namen der Priester- und Brüder-gemeinschaft; denn diese hatte als Einzelglied allein eine amtliche Anerkennung und stand als Zentralkörperschaft im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Damit entstand sofort die Unklarheit und Begriffsverwirrung, wer nun jeweils gemeint war, die Gesamtgründung oder jene Gliedgemeinschaft. Für die Schwesterngemeinschaft mußte man sich mit Umschreibungen behelfen, und für die „pars collectiva“ lag die Bezeichnung „Mitarbeiter (Cooperatores) der Pia Societas Missionum“ nahe. Das alles schuf Vorstellungsbilder, die der Ordensgeschichte oder andern kirchlichen Institutionen der Gegenwart entstammten und die pallottische Idee verunklärten und verfälschten.

Bei seiner Darstellung der „pars collectiva“ übersieht Melia, daß Pallotti in der dritten Verfassungsform eine neue Gliederung dieses Zweiges entworfen hatte, die der letzten Entwicklungsphase viel besser entsprach und frühere Formen ablöste[61] Auch später hielt Melia noch fest an dem Titel „Pia Societas Missionum“ als Bezeichnung für das Gesamtwerk, das aus zwei Teilen besteht: der pars interna, centralis, movens dirigens und der pars externa, directa (Melia, The Life of . . . Vincent Pallotti, p. 25 s.).. Daß er für die „pars collegialis“ völlig zu Unrecht die Gütergemeinschaft als wesentlichen und verpflichtenden Bestandteil der Verfassung bekämpfte, wurde schon mehrfach gesagt. Die kirchlichen, monastischen Formen derselben, die sich nur in einem geschlossenen Konvent durchführen ließen, mochte er mit Recht ablehnen. Diese berührten jedoch nicht die Substanz. - Völlig verfehlt war es vor allem, daß er in der „Regel“ auf die zweite Form vom Oktober/November 1846 zurückgriff. Denn Pallotti hatte diese auf Rat Lambruschinis doch aufgeben müs-

---

[56] a.a.O. S. 463-465, 478-480, 486, 513-517, 523 f., 531-534, 548 f.

[57] S. darüber oben S. 131.

[58] Schulte, a.a.O. S. 761: Name der Gründung. - Statt des letzten, zusammengesetzten Titels der Gesamtgründung „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ hätte auch bei Pallotti im Laufe der Zeit noch eine Verkürzung kommen müssen, etwa durch den Rückgriff auf den allerersten Namen der Gesamtgründung (Unio Apostolatus Catholici).

[59] Auch später hielt Melia noch fest an dem Titel „Pia Societas Missionum“ als Bezeichnung für das Gesamtwerk, das aus zwei Teilen besteht: der pars interna, centralis, movens dirigens und der pars externa, directa (Melia, The Life of … Vincent Pallotti, p. 25 s.).

[60] Für die „pars collegialis“ hätte der Name etwa lauten können: „Congregatio Missionum“ und für die „pars collectiva“ etwa „Unio“ oder „Associatio Missionum“.

[61] Siehe Schulte, Gestalt, S. 531-534.

sen, weil sie für eine Approbation nicht geeignet war. Den wesentlichen Kern dieser „Regel“, der die Spiritualität der Gemeinschaft darstellt, hatte der Gründer in der dritten Form, den sogenannten dreiunddreißig Punkten, zusammengefaßt. Allein richtig wäre es gewesen, die vierte „Regel“ wieder einzuführen, die von Pallotti in den Grundzügen entworfen, in seinem Auftrag ausgeführt, von ihm selbst mehrmals {Schulte II, 134} durchkorrigiert und von der Gemeinschaft amtlich und verbindlich angenommen worden war. Doch zum großen Schaden für das Werk dauerte es noch dreißig Jahre, bis man zu dieser Lösung zurückfand.

Gegen Ende Juni 1855 konnte Melia die Ausarbeitung seiner „Regel“ abschließen. Joseph Maspani fertigte die eine oder andere Reinschrift an. Die Stellungnahme der Kommunität ist nicht eindeutig klar. Ein formeller Konsultbeschluß dafür oder dagegen, wie er den Entscheidungen vom 25. und 31. Juli 1854 entsprochen hätte, kam jedenfalls nicht zustande. Man stellte die Frage, ob nun die „Regel“ Orlandis von 1851 oder die „Regel“ Melias von 1855 gelten solle. Doch diese Fragestellung war falsch. Sie hätte lauten müssen, ob man nicht auf die von Pallotti und der ganzen Gemeinschaft gebilligten Regel von 1847 zurückgehen solle. Es war tragisch, daß auch Melia dies nicht erkannte. P. Vaccari war so krank, daß er sich außerstande fühlte, das Problem zu lösen und der Gemeinschaft die innere Einheit wiederzugeben. Nach seiner Ansicht mußte sie an dieser Krise zugrunde gehen. Um das Menschenmögliche einer Rettung zu versuchen, übergab er Melia die Leitung und zog sich im Juni 1855 in den Konvent von San Francesco di Paola zurück. Als sich seine Krankheit auch dort noch weiter verschlimmerte, holten ihn seine Angehörigen im August 1855 nach Neapel in die Behandlung eines berühmten Facharztes. Da auch dieser nicht helfen konnte, ging er in seine Heimat Fuscaldi, um sich auf den nahenden Tod vorzubereiten.

In Rom verteidigte Orlandi seine „Regel“ in einem langen Schriftsatz als die allein richtige und gültige. In einer zweiten Niederschrift bekämpfte er die „Regel“ Melias als unausgereift, mangelhaft und nicht dem letzten Willen des Gründers entsprechend[62].

Mochte diese seine Kritik auch nicht in allem falsch sein, so waren seine eigenen Thesen jedoch um so fragwürdiger. Es scheint, daß Vaccari und Auconi darum nicht eindeutig Stellung bezogen. Bandiera und Faà di Bruno standen wie schon früher zu Melia, der das Werk Pallottis nicht zugrunde gehen lassen und den Quertreibereien Orlandis ein Ende machen wollte. Nicht zu Unrecht sah er in ihm die Ursache aller Zwietracht in der Gemeinschaft. Dessen Einwände gegen seine „Regel“ tat er mit dem kategorischen Urteil ab: „Diese Bemerkungen haben nichts zu bedeuten[63].“ Er konnte sich mit Recht darauf berufen, daß er sich genau an die Grundsätze gehalten habe, die in den Konsultsitzungen vom 25. und 31. Juli 1854 aufgestellt und bestätigt worden waren. Da aber in dieser grundlegenden Verfassungsfrage unter den Mitgliedern der kleinen Gemeinschaft keine volle Übereinstimmung herrschte, erbat Melia eine Entscheidung des Kardinalvikars als des zuständigen Ordinarius loci[64].

{Schulte II, 135} Außer seiner eigenen reichte er darum auch die „Regel“ Orlandis von 1851 ein. Zur ersteren schrieb er eine Erklärung der wichtigsten Punkte. Zur letzteren bemerkt er, sie werde nicht im Namen aller Priester der Kongregation eingereicht, da sie nicht von allen gebilligt werde und auch nicht vom Diener Gottes Vinzenz Pallotti, sondern von dem Priester Carlo Orlandi verfaßt sei. Mit einem amtlichen Dekret vom 10. Oktober 1855 bestätigte Kardinalvikar Patrizi die von Melia verfaßten „Regeln“ und erklärte sie als verpflichtend[65]. Dieser konnte damit die Frage als erledigt ansehen und hoffte, nun an die praktische Aufbauarbeit gehen zu können.

Doch Orlandi widersprach aufs heftigste mit allen möglichen Einwänden. Er machte geltend, das Vikariat von Rom sei in dieser Sache nicht zuständig, da die Kongregation der Bischöfe und Regularen seine „Regel“ von 1851 schon angenommen habe und darum zuständig sei. Das ist falsch; denn die Kongregation hatte seine „Regel“ genau wie die große Eingabe Melias vom 10. Januar 1851 nur zur Kenntnis genommen, hatte aber jede Stellungnahme abgelehnt, bis die Zahl der Mitglieder größer sei. Das Vikariat von Rom war darum die einzig mögliche zuständige Autorität. Wenn er behauptete, die Konsultbeschlüsse vom Juli 1854 seien durch die Unkenntnis der Mitglieder zustande gekommen, so mochte daran etwas Wahres sein, es hindert aber nicht ihre Rechtsgültigkeit. Wenn er aber nur sich selbst die wahre und volle Kenntnis der Gedanken Pallottis

---

[62] Osservazioni sulle Regole … nel 1851 (elf Punkte); Const.: Quaest. Reg. Const. 1854-1855. - Sieben Punkte merkt er zur Regel von 1855 an: Cenno dell'Istituto … ossia Punti di Costituzioni e di Regola stabiliti dall … Fondatore (Const.: Quaest. Reg. Const. 1880-82). - Da Orlandi immer dieselben Gedanken wiederholt, lohnt es sich nicht, darauf einzugehen.

[63] Const.: Quaest. Reg. Const. 1854-1855.

[64] Auch in seiner „Regel“ (Parte III, Ordnung für Wahlen und Konsultsitzungen) hatte Melia vorgesehen, daß bei unentschiedenen Wahlen die Entscheidung beim Diözesanbischof liegen sollte.

[65] Es heißt in diesem Dekret: „Superiores Regulas et Constitutiones Piae Societatis Missionum a Servo Dei Vincentio Pallotti, Sacerdote Romano, fundatae, quam per Decretum d. 18.9.1854 signatum adprobavimus … de mandato nostro revisa et a nobis recognita, cum non obstat Sacris canonibus neque Concilii Tridentini decretis in cunctis auctoritate nostra ordinaria praesenti decreto adprobamus et confirmamus; eisque firmitatis robur adjicimus et juxta earum formam et tenorem observari volumus et mandamus, reservato jure nobis reformandi et ampliandi juxta Constitutionem Clementis Pp. VIII ‘Quaecumque …’ d. 7.10.1604. Datum Romae, 10.10.1855, C. Card. Vic.“ . - Orlandi suchte die Veröffentlichung dieses Dekretes zu verhindern. Melia gab es trotzdem am 1.11.1855 bekannt (Orlandi, Diario 1.11.1855).

zuschrieb und darum immer das gleiche Loblied seiner „Regel“ sang, so gingen Melia und die andern Mitbrüder darüber mit Recht einfach zur Tagesordnung über. Jedenfalls konnte kein ernster Zweifel daran bestehen, daß die vom Kardinalvikar bestätigte „Regel“ nun rechtsgültig war[66].

[66] Die bisherige Geschichtsschreibung hat meist allzu unkritisch die Behauptung Orlandis übernommen, die „Regel“ Melias von 1855 sei nicht rechtsgültig gewesen, weil die Approbation der Generalkonsulta gefehlt habe, die auch Voraussetzung für das Approbationsdekret des Kardinalvikars gewesen sei (APSM, II, p. 55; Hettenkofer, Historia, p. 143 s.; De Sociis, p. 19 s.). Diese Auffassung ist jedoch nicht haltbar. Denn die „Regel“ Melias ist nur die getreue Durchführung der Konsultbeschlüsse vom 25. und 31. Juli 1855, die ohne Zweifel rechtsgültig waren, auch wenn sie nicht ganz mit den letztgültigen Ideen Pallottis übereinstimmten. - Von den sechs Priestern waren drei (Melia, Bandiera, Faà di Bruno) für die „Regel“ von 1855 und zwei (Vaccari, Auconi) nicht dagegen. Der einzige klare Gegner war Orlandi. - Man kann auch nicht sagen, der Kardinalvikar habe irrtümlich die Bestätigung der Generalkonsulta vorausgesetzt und habe nur darum die Approbation erteilt; denn Melia hatte ihm beide „Regeln“ zugeschickt und hatte ihn über den wirklichen Sachverhalt genau unterrichtet. Kardinalvikar Patrizi hätte wohl kaum eine solch feierliche Approbation erteilt, wenn er über die Legitimität seines Vorgehens nicht sicher gewesen wäre. - Zudem legte Auconi, der (nach Orlandi, Cose da avvisarsi, Juli 1854) aus Ängstlichkeit keine Verpflichtungen unter Sünde hatte eingehen wollen, nach dem Tode Vaccaris und der Wahl Melias am 16.2.1856 seine Weihe an Gott auf die Regel Melias ab. Mindestens von diesem Zeitpunkt an bejahten alle Priester der Gemeinschaft die „Regel“ von 1855 mit der einzigen Ausnahme Orlandis. Hätte dieser nicht ständig Unruhe geschaffen, wäre der Friede ungestört erhalten geblieben.

Schicksalsschläge

Zu der inneren Unsicherheit gesellte sich in der kleinen Priester- und Brüdergemeinschaft Vinzenz Pallottis nach dem Hinscheiden des Gründers viel äußeres Unglück, das die Existenzkrise verschärfte. Die ohnehin geringe Mitgliederzahl schrumpfte dadurch rasch zu einem unbedeutenden Rest zusammen.

Noch im Jahre 1850 entschloß sich Br. Angelo Palombi zum Austritt aus der Kongregation. Schon im Rektoratshause an der neapolitanischen Nationalkirche war es wegen seines eigenwilligen Charakters zu starken Gemeinschaftsschwierigkeiten gekommen. Der Rektor Franz Vaccari und dessen Vertreter Andreas Mogliazzi hatten deswegen im Jahre 1845 schon {Schulte II, 136} die Entlassung beschlossen. Br. Angelo brach in Tränen aus, als er mit Pallotti darüber sprach. Als dieser sah, wieviel ehrlicher Wille und treue Anhänglichkeit sich hinter der rauhen Schale verbargen, kamen auch ihm die Tränen. Er sagte dem bedrückten Bruder zwar offen und klar, er müsse unbedingt lernen, seinen störrischen Eigensinn abzulegen; aber er anerkannte auch, daß Br. Angelo als bislang einziger Bruder in der Gemeinschaft einen überaus schweren Stand hatte und daß die meisten Schwierigkeiten von dem Postulanten Franz Genovez verursacht waren[1]. Der Entlassungsbeschluß wurde darum nach erneuter Beratung zurückgenommen. Br. Angelo blieb Pallotti immer treu ergeben, übernahm ihm zuliebe bereitwillig auch unangenehme Aufträge[2] und pflegte ihn in seiner Todeskrankheit. Die Weihe an Gott legte er jedoch nicht ab. Es ist nicht klar, ob er von sich aus sich nicht dazu entschließen konnte oder ob man warten wollte, bis die beiden andern Brüder Antonio Toesca und Joseph Alves das Noviziat beendet hätten. Mit Pallottis Tod verlor er den starken Halt an dessen Persönlichkeit und die innere Bindung an die Gemeinschaft. Außerdem sehnte er sich nach den festen, gleichmäßigen Lebensformen eines gesicherten klösterlichen Konvents, die er in San Salvatore in Onda noch vermißte. Die Hauskonsulta erhob keine Schwierigkeiten gegen den Übertritt in einen Orden mit feierlichen Gelübden und sicherte ihm für die Zeit des Übergangs auch eine kleine finanzielle Unterstützung zu. Er wandte sich daraufhin an die Zisterzienser von Santa Croce in Gerusalemme und erhielt auch die Aufnahme mit dem Ordensnamen Br. Alberich. Vor Ablegung der ewigen Profeß wurde er in seiner Berufsfrage wiederum schwankend und machte im Februar 1855 noch einmal einen Versuch in der Gemeinschaft Pallottis, kehrte jedoch noch im gleichen Jahre endgültig nach Santa Croce zurück, wo er in hohem Alter starb. Im Kanonisationsverfahren des Heiligen wurde er sowohl 1855 im Informativprozeß wie auch 1890 im Apostolischen Prozeß als Zeuge vernommen. Der Gerichtshof mochte von ihm auch eine kritische, negative Aussage erwarten, da er doch die Kongregation des Katholischen Apostolats verlassen hatte. Er aber faßte sein Gesamturteil über deren Gründer in die einfachen, urwüchsigen Worte zusammen: „Wenn Pallotti kein Heiliger war, dann bin ich nicht einmal wert, auch nur die Tür des Himmels zu sehen[3]." Bei dieser Auffassung blieb er bis zur letzten Stunde seines Lebens.

Zu Anfang des Jahres 1851 traf die kleine Gemeinschaft ein neuer schwerer Verlust. Die Lungentuberkulose des Klerikers Franz Minelli verschlimmerte sich und kam in ein akutes Stadium. Mit seinen achtundzwanzig Jahren war er das jüngste Mitglied der Kongregation und stand noch in {Schulte II, 137} den theologischen Studien. Er hatte nur die niederen klerikalen Weihen empfangen und hatte in der Kongregation des Katholischen Apostolats am 11. Dezember 1848 seine Weihe an Gott nach der letztgültigen Formel mit sechs „Versprechen" abgelegt[4]. Die römische Revolution machte bald darauf die Fortsetzung der theologischen Studien unmöglich. Mit dem gleichfalls kranken Ghirelli und einem Bruderpostulanten brachte er sich zunächst in seiner Heimat Nemi bei Albano in Sicherheit, ging dann aber mit seinen Begleitern über Sezze nach Neapel, wo die drei Flüchtlinge im Franziskanerkonvent von San Pietro ad Aram Aufnahme fanden. Pallotti bat Kardinal Lambruschini in einem Brief, er „möge für diesen kleinen Teil unserer Kongregation den Erwählten Minister der Barmherzigkeit, Gnade und Vorsehung Gottes" machen[5]. Sobald im Kirchenstaat die öffentliche Ordnung wiederhergestellt war, ging Minelli zur Erholung wieder in seine Heimat Nemi. Pallotti besuchte ihn dort, um sich nach seinem Gesundheitszustand zu erkundigen, sagte ihm aber beim Abschied offen heraus, er werde sein Ziel, das Priestertum, nicht erreichen. Der Kranke kam in den letzten Monaten 1849 nach Rom zurück, um seine Studien fortzusetzen. Im Laufe des Jahres 1850 verschlimmerte sich die Krankheit jedoch so sehr, daß er ihr am 16. Januar 1851 erlag. Er wurde in der Totengruft von San Salvatore in Onda beigesetzt. In dem hochbegabten und hochidealen Theologiestudenten war eine große Hoffnung der Gemeinschaft dahingegangen.

Im Jahre 1852 trennte sich Paul de Geslin von der Kongregation des Katholischen Apostolats. Heinrich Ghi-

---

[1] Über die Vorgeschichte Palombis s. Schulte, Gestalt, S. 474, 535, 547, und: Schulte, Der Beginn, S. 172 f.

[2] So zum Beispiel die Pflege des todkranken Genovez und andere Dienste, die gelegentlich in den Kanonisationsakten erwähnt werden.

[3] Proc. Apost. Trans. fol. 656.

[4] Zur Vorgeschichte Minellis s. Schulte, Gestalt, S. 508, 535, 538, 547, 555.

[5] Lett. n. 1578 (8.7.1849) und n. 1581 (19.7.1849). - Bei dem „Fratel Vincenzo" handelt es sich um den Bruderpostulanten Vincenzo (Paris), der 1848 eintrat, 1850 wieder ausschied und 1851 starb (Socii, Orlandi: Postulanti 1846-1856), nicht um einen der drei Brüder (Palombi, Alves, Toesca), die damals der Kongregation angehörten (vgl. Schulte, Gestalt, S. 535).

relli, sein Gefährte bei dem Gründungsversuch in Frankreich, starb am 31. März 1853[6]. - Um die gleiche Zeit erkrankte Br. Joseph Anton Alves, der die Sakristei an der Kirche San Salvatore in Onda versorgte[7]. Im Alter von neunzehn Jahren war er in seiner Heimat Portugal bei den Lazaristen eingetreten, verließ diese Gemeinschaft jedoch nach drei Jahren, als die klösterlichen Genossenschaften in einer Verfolgung aus dem Lande vertrieben wurden[8]. Später kam er auf irgendeinem Wege nach Rom. Von 1839 bis zum 2. Oktober 1846 war er als Angestellter tätig im Kloster S. Maria Maddalena al Quirinale, danach noch etwa anderthalb Jahre in „San Giacomo“, wo er einen gesicherten Lebensunterhalt hatte[9]. Als er die kleine Gemeinschaft Pallottis kennenlernte, erwachte in ihm erneut die Sehnsucht nach dem religiösen Stande. Im Jahre 1848 erbat und erhielt er die Aufnahme in die Kongregation des Katholischen Apostolats, konnte wegen der politischen Wirren jedoch erst am 30.5.1850 eingekleidet werden, und legte zusammen mit Br. Antonio Toesca am 10. August 1851 nach der Formel Orlandis mit sieben „Versprechen“ die Weihe an Gott ab. In der Folgezeit entwickelte {Schulte II, 138} sich bei ihm eine hartnäckige Entzündung, welche die Amputation eines Beines notwendig machte. Nach der Operation stellten sich jedoch Komplikationen ein, die am 23. Juni 1854 den Tod herbeiführten. Er wurde ebenfalls in der Gruft von San Salvatore in Onda bestattet[10].

Wiederum ein Jahr später, gegen Ende Juni 1855, mußte sich der General, P. Vaccari, wegen seiner schweren Erkrankung ganz aus den Amtsgeschäften zurückziehen. Die fünf Priester, die noch übrig waren, mußten sich nun in die Arbeit teilen. P. Faà di Bruno war allein in London, P. Auconi bei den Schwestern in Velletri, P. Orlandi hatte die Leitung der Novizen und Studenten, P. Bandiera den Dienst an der Kirche und sonstige anfallende Seelsorgsarbeiten, P. Melia aber übernahm die Leitung und Verwaltung des Hauses und des gesamten Werkes. - Br. Antonio Toesca versah nach wie vor die Küche[11].

Bei diesem Personalstand mußte man alle anderen Arbeiten aufgeben, insbesondere die Seelsorge im Militärhospital. Unmittelbar nach Abschluß der römischen Revolution war die erneute Übernahme dieser so überaus segensreichen Tätigkeit schon einmal Gegenstand einer Verhandlung gewesen. Schweren Herzens hatte Pallotti damals auf Rat Kardinal Lambruschinis und des ehrwürdigen Placidus Baccher abgelehnt, um erst alle Kraft auf die Entwicklung der Priester- und Brüdergemeinschaft zu konzentrieren[12]. Soweit möglich, half man jedoch in einzelnen Seelsorgsarbeiten mit. In der Fastenzeit des Jahres 1853 hielten zwei Priester in San Salvatore in Onda eine der religiösen Wochen (17.-22. Februar) zur Vorbereitung der Soldaten auf die Osterkommunion. Im folgenden Jahre 1854 übernahmen wiederum zwei Priester sogar drei Kurse dieser Art, und zwar in Velletri, San Salvatore und im Militärhospital[13]. Um die gleiche Zeit trat der Militärpräsident Msgr. Vitelleschi von neuem an General Vaccari mit der Bitte heran, die ständige Seelsorge im Militärhospital Santo Spirito in Sassia zu übernehmen, da man keine andern geeigneten Priester für diese Aufgabe finden könne. Man sieht, daß die wenigen Priester der Gemeinschaft als Seelsorger immer noch in gutem Rufe standen. Vaccari glaubte, dem Drängen nachgeben zu müssen, und sagte die Übernahme der Krankenhausseelsorge im Hospital zunächst für drei Jahre zu. Wahrscheinlich übernahmen Bandiera und Orlandi den größten Teil des Dienstes, in dem sie vermutlich von einzelnen Mitarbeitern aus dem Diözesanklerus unterstützt wurden. Als nun Vaccari aus jeder Arbeit ausschied und Orlandi immer stärker durch das Noviziat und Studentat in Anspruch genommen wurde, ließ sich die übernommene Verpflichtung nicht mehr länger durchhalten. In einem Schreiben vom 16. November 1855 an Msgr. Vitelleschi bat Melia deshalb um Entbindung von diesem {Schulte II, 139} Auftrag. Der Militärpräsident bedauerte in seiner Antwort vom 23. November 1855 aufs höchste diese Entscheidung, mußte sie aber als unumgänglich notwendig hinnehmen[14]. - Bandiera übernahm an den Sonn- und Festtagen nach wie vor die Seelsorge zu Tor-Tre-Ponti in der Campagna und einzelne Triduen, religiöse Wochen und Volksmissionen in den Castelli Romani[15].

Wie in der Kongregation so lichtete der Tod auch in der Gesellschaft des Katholischen Apostolats um jene Zeit sehr stark die Reihen der Mitglieder. Am 12. Mai 1854 starb Kardinal Lambruschini, der dem Werk Vinzenz Pallottis immer ein starker Helfer und Halt gewesen war[16]. Von den Mitarbeitern der ersten Stunde

---

[6] S. oben S. 95.

[7] Zur Vorgeschichte des Br. Jos. A. Alves s. Schulte, a.a.O. S. 544, 555.

[8] Nach einer Notiz Orlandis (Socii, Orlandi: Postulanti 1846-1856, Alves).

[9] Das ergibt sich aus der Notiz Orlandis (a.a.O.) und aus den noch vorliegenden Führungszeugnissen (AP., Acta personalia Sodalium 1842-1850).

[10] Vgl. Hettenkofer, De Sociis, p. 76.

[11] Schulte, a.a.O. S. 544 f.

[12] a.a.O. S. 559.

[13] Briefe des Cappellano Maggiore an den „Superior der Pallottiani“ vom 26.1.1853 und 16.3.1854.

[14] Msgr. Vitelleschi bemerkt in seinem Schreiben (Regimina, Vaccari Fr.), er müsse über die Sache mit dem Papst sprechen, da die vertraglich vereinbarten drei Jahre nicht abgelaufen seien. Da der Vertrag offensichtlich zudem nach der Namensänderung der Kongregation geschlossen worden war, ergibt sich, daß die Krankenseelsorge im Militärhospital Santo Spirito in Sassia etwa um die Mitte des Jahres 1854 übernommen wurde, nicht schon 1852, wie zuweilen geschrieben wurde.

[15] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 245 f. - Hettenkofer, De Socii, p. 60 s.

[16] Über die Beziehungen des Kardinals zu Pallotti s. Manzini, Il Cardinale Luigi Lambruschini, p. 434-438. - In seinem Testament vermachte der Kardinal der Kirche San Salvatore in Onda seinen Kelch aus vergol-

gingen Joseph Venuti († 11.6.1849), Dominikus Santucci († 31.8.1851) und Thomas Borti (1850/51) fast gleichzeitig mit Pallotti in die Ewigkeit[17]. Das Fürsorgeheim von Sant'Agata verlor zwei seiner größten Wohltäter, Jakob Pichini († 9.12.1850) und Msgr. Joseph De Ligne († Februar 1853)[18]. Viele verschwinden von da an in den erhaltenen schriftlichen Aufzeichnungen, ohne daß man sagen könnte, ob und wann sie gestorben sind oder ob sie sich nur von der Mitarbeit zurückzogen. Listen der eigentlichen aktiven Mitglieder wurden ja nicht geführt[19]. Ebensowenig bestand eine feste Organisation derselben, da eine solche damals noch kaum möglich war. Der gesamte Mitarbeiterkreis war mehr oder weniger durch die Persönlichkeit Vinzenz Pallottis zusammengehalten worden. In den wenigen Monaten zwischen der Revolution und seinem unerwarteten Hinscheiden hatte dieser die verschiedenen apostolischen Arbeitskreise noch nicht wieder sammeln und aktivieren können[20]. Auch die Mitarbeiter aus der hohen Prälatur und dem Adel waren vorzugsweise durch die Person des Gründers dem Werke verbunden, so daß sich nach dessen Hinscheiden die Bande lockerten. Nach Vaccaris Erkrankung hatte aus der Kongregation nur noch Melia persönliche Beziehungen zu einzelnen Persönlichkeiten des Kardinals-kollegiums. Trotzdem gelang es, die große Epiphaniefeier alle Jahre unverändert durchzuführen, die größtenteils vom Adel und der wohlhabenden Schicht des Bürgertums finanziert werden mußte[21]. Vaccari versuchte, durch die Schaffung eines Fonds diese Finanzierung etwas zu erleichtern, anscheinend ohne Erfolg[22]. Auch für die liturgischen Funktionen, die Predigten und Seelsorgsarbeiten standen immer Helfer zur Verfügung. Aus der Priester-kongregation wird nur Lucian Bandiera in einzelnen Jahren als Prediger aufgeführt[23]. - Es wurden auch weiterhin noch Priester und Laien aller Stände in die Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufgenommen. Als Aufnahmediplom verwandte man die gedruckte Pagella Pallottis vom Jahre 1836/37, in die man die notwendigen Änderungen eintrug[24].

{Schulte II, 140} Große Schwierigkeiten sollten der kleinen Priester- und Brüdergemeinschaft in den kommenden Jahren noch erstehen aus einer Sache, die ihr eigentlich eine Hilfe hätte sein müssen. Es war das Erbvermögen der Familie Pallotti. Bald nach dem Tode des Vaters im Jahre 1837 hatten die drei überlebenden Brüder - Vinzenz, Luigi und Johannes - das väterliche Geschäft und den gemeinsamen Haushalt aufgelöst[25]. Das vorhandene Vermögen gehörte den dreien gemeinschaftlich. Das flüssige Kapital ließ sich leicht gleichmäßig aufteilen. Die Liegenschaften bestanden aus einigen Wohnhäusern mit Geschäftsläden, deren Vermietung eine regelmäßige Rente einbrachte. Eines dieser Geschäftshäuser, im Vicolo del Moro in Trastevere gelegen, mit einem Warenbestand im Werte von zweihundert Scudi gehörte Vinzenz[26]. Es bildete seinen Weihetitel und war darum unveräußerlich[27]. Ein zweites Geschäftshaus, das Eigentum der Pallotti-Familie war, stand an der Piazza di San Giovanni della Malva in Trastevere. Da Johannes, der jüngste Bruder, sein Erbteil in barem Geld zugeteilt haben wollte, mußte man auf dieses Haus eine Hypothek aufnehmen, um ihn ausbezahlen zu können. Einige Jahre später schenkte ein Wohltäter die ganze Summe, die zur Löschung dieser Hypothek erforderlich war, jedoch unter der Bedingung, daß diese Liegenschaft in das Eigentum der Kongregation des Katholischen Apostolats übergehe[28]. Außerdem waren noch drei solcher Häuser vorhanden, eines in der Via Borgo Vittorio, mit dem eine Seifensiederei verbunden war[29], ein zweites in der Via della Scrofa[30] und ein drittes in der Via SS. Vincenzo ed Anastasio[31]. Das erste war ursprünglich für Johannes bestimmt gewesen, der sich statt dessen jedoch ausbezahlen ließ, da ihm die kaufmännische und handwerkliche Tätigkeit offenbar wenig lag; das zweite war Luigi zugedacht. Nach der Abfindung des Johannes waren diese drei Liegenschaften Gemeinschaftseigentum von Vinzenz und Luigi. Im Jahre 1843 trat

---

detem Silber und dem Hause 1000 Scudi mit einer Jahresrente von 50 Scudi (a.a.O. p. 438, Anmerkung 605).

[17] Schulte, a.a.O. S. 22, 30 f.

[18] a.a.O. Namensverzeichnis S. 733 und 746.

[19] Vgl. darüber a.a.O. S. 59-69.

[20] Vgl. a.a.O. S. 226-446.

[21] Die Beitragslisten zur Epiphaniefeier 1850 s. Schulte, a.a.O. S. 76. - Ungefähr der gleiche Personenkreis übernahm wohl auch in den folgenden Jahren die Kosten.

[22] Über einen Versuch Pallottis, eine feste Dotation wenigstens teilweise zu erreichen, s. Schulte, a.a.O. S. 71.

[23] Die Liste der Prediger s. APSM, I, p. 572-574.

[24] Schulte, a.a.O. S. 133 f. - Vgl. ASAC, IV, p. 181-185. - Von 1846 an wurde der Name des Zentralhauses „Ven. Reg. Chiesa dello Spirito Santo dei Napoletani in Via Giulia“ umgeändert in „Chiesa di San Salvatore in Onda“ und von 1854 an der Name „L'Apostolato Cattolico ossia la pia Società …“ in „Pia Società delle Missioni“.

[25] Das Haus in der Via del Pellegrino Nr. 130 war und ist noch Eigentum der deutschen Nationalstiftung Santa Maria dell'Anima.

[26] Es war das Haus Nr. 23-24.

[27] Vgl. darüber Schulte, Priesterbildner, S. 16 f. - OOCC, V, p. 735 s.; I Racc. n. 504.

[28] OOCC, V, p. 736 s.; I. Racc. n. 505.

[29] Fundator, Eredità 9: Dok. v. 13. und 22.11.1849.

[30] Fundator, Eredità 6: Dok. v. 11.10.1864.

[31] a.a.O. Dok. v. 27.10.1863.

Vinzenz alle seine Rechte an dem Betrieb in der Via Borgo Vittorio als Geschenk an den Bruder ab, so daß dieser alleiniger Besitzer wurde, dem auch alle Einkünfte aus dem Besitz zukamen[32]. Die zwei übrigen Liegenschaften blieben vorerst Gemeinschaftseigentum und wurden vermietet. Vinzenz war außerdem Treuhanderbe der Hinterlassenschaft von Thomas Alkuschi und Johannes Allemand, zwei der engsten Mitarbeiter aus den Anfangstagen seiner Gründung. Die Verwaltungsarbeit für diese gesamte Erbmasse übernahm in seinem Auftrag Joseph Sisco, der Nachbarssohn des Elternhauses in der Via del Pellegrino, der um jene Zeit Kameralbeamter wurde[33].

Johannes lebte nach der Auflösung des elterlichen Haushaltes bei den Verwandten in Frascati. Die schwere Krankheit im Jahre 1839[34] sowie {Schulte II, 141} finanzielles Unglück und wohl auch die mangelnde Fähigkeit, sich im Erwerbsleben durchzusetzen, hatten sein Erbe bald aufgezehrt. Er geriet in Not. Vinzenz lieh ihm immer wieder aus seinem Erbgut die erforderlichen Geldsummen, schenkte sie aber nicht sofort, vermutlich, um seine Eigeninitiative immer wieder anzuspornen. In seinem Testament vom 24. Juli 1847 bestimmte er dann, daß mit dem Augenblick seines Todes alle seinem Bruder Johannes gewährten Darlehen erlassen seien. Luigi sollte alles übrige Vermögen erhalten, aber mit der Auflage, Johannes wegen seiner Notlage den ausreichenden Lebensunterhalt zu gewähren und auch andere notleidende Verwandte nach Bedarf zu unterstützen. Ausgenommen blieben immer das Haus im Vicolo del Moro, auf dem der Weihetitel ruhte und das der Kongregation des Katholischen Apostolats verbleiben sollte, sowie die Liegenschaft an der Piazza di San Giovanni della Malva, die ihr ohnehin schon gehörte. Zu Treuhanderben, auch für die Erbmasse Alkuschis und Allemands, wurden P. Franz Vaccari und P. Heinrich Ghirelli ernannt[35].

Luigi Pallotti entwickelte sich in den folgenden Jahren immer mehr zum Hauskreuz der Familie. Er geriet in unheilvolle Abhängigkeit von einer Frau, mit der er unverheiratet zusammen lebte. Sein Geschäft vernachlässigte er so sehr, daß er binnen kurzem vor dem Bankrott stand. Vinzenz war bereit zu helfen, verlangte aber, daß vorher jene „Frauensperson“ aus dem Hause müsse. Er wollte sie notfalls durch die Polizei ausweisen lassen, die im damaligen Kirchenstaat derartige Ärgernisse nicht zuließ. Doch dann kam die römische Revolution. Vinzenz mußte sich im Irischen Kolleg verbergen. Luigi aber verkaufte sein Geschäft oder mußte es verkaufen und verschwand spurlos[36]. - Nach der Revolution wurde er als tot gemeldet. Joseph Sisco machte darum im Namen der Erbengemeinschaft Pallotti Rechte geltend auf den Besitz in der Via Borgo Vittorio und kaufte ihn zurück[37]. Als Vinzenz zwei Monate später starb, war Johannes der gesetzliche Erbe Luigis. Im Laufe des Jahres 1850 tauchte der totgeglaubte Luigi jedoch plötzlich wieder auf, so daß wiederum eine neue Lage entstand. Aus irgendwelchen Gründen hielt er sich stark im Hintergrund. Viele frühere Bekannte erfuhren anscheinend gar nicht, daß er noch lebte[38]. Er beanspruchte auch keine Besitztitel auf das Erbvermögen und war zufrieden mit einer Rente, die ihm bis zum Jahre 1854 ausbezahlt wurde[39]. Vermutlich starb er um diese Zeit. Johannes, der an sich keinen Rechtsanspruch mehr hatte auf eine Rente, erhielt sicher zeitweise, wahrscheinlich aber dauernd bis zu seinem Lebensende eine regelmäßige Unterstützung[40]. Vermutlich starb er um das Jahr 1860. - Auch entferntere Verwandte erhielten in echten Notfällen immer wieder Hilfe.

{Schulte II, 142} Ein Sonderfall war Franz Pallotti, ein früh verwaister Vetter des Heiligen in Frascati. Peter Paul, Vinzenz Pallottis Vater, hatte die Vormundschaft für diesen Sohn seines verstorbenen Bruders übernommen. Anscheinend waren in den verworrenen Verhältnissen während und nach der französischen Besetzung Roms Schwierigkeiten in der Verwaltung des Mündelvermögens entstanden; denn Franz, der fast ständig mit finanziellem Mißgeschick zu kämpfen hatte, beklagte sich immer wieder, ihm sei ein Teil seiner Erbschaft vorenthalten worden. Vielleicht handelte es sich um diese Angelegenheit, die der hochbetagte Peter Paul Pallotti vor seinem Tode noch in Ordnung bringen wollte und auch geordnet hat[41]. Vinzenz bezahlte seinem Vetter die Miete, bis dessen Sohn Luigi, der später (1887) Kardinal wurde, die erste hl. Messe

---

[32] Fundator, Eredità 9: Dok. v. 23.7.1843.

[33] Über Jos. Sisco s. Schulte, Gestalt, S. 35, 77, 418, 420, 613 (36). - Über die großen Schwierigkeiten mit dem Erbe Alkuschis s. Schulte, Der Beginn, S. 168-176. - Für die Erbschaft der Pallotti-Familie war Vinzenz von seinem Vater auch zum Testamentsvollstrecker ernannt worden.

[34] Schulte, Gestalt, S. 188 f.

[35] OOCC, V, p. 735-738; I. Racc. nn. 504-508 mit nota 1. - Vgl. Schulte, a.a.O. S. 188 f.

[36] Schulte, a.a.O. S. 427 f. - Johannes erklärte im Prozeß: „Luigi hörte nicht auf die Vorstellungen des Dieners Gottes und bedrohte ihn mit dem Tode. - 1847 gab dieser ihm trotzdem über 4000 Scudi von seinem Erbteil, indem er sich bei mir entschuldigte: An sich müßte ich zwei gleiche Teile machen; aber dir wird die Madonna helfen; darum sei zufrieden, daß ich nur ihm helfe. 1849 gab er ihm dann das Übrige“ (Proc. Ord. Summ. 9, 117). - Hier ist wohl das Testament gemeint, das bereits 1847, nicht erst 1849 gemacht wurde.

[37] Fundator, Eredità (9): Dok. v. 13.11. und 22.11.1849.

[38] Elisabetta Sanna z. B., die im Prozeß gelegentlich darauf zu sprechen kommt, scheint nicht zu wissen, das Luigi noch einmal auftauchte.

[39] Fundator, Parentes.

[40] a.a.O.

[41] Vgl. darüber Frank, II, S. 104.

gelesen hatte. Als Franz dann aber Schulden, die ihn bedrückten, immer wieder dem verstorbenen Vormund anlastete, erklärte sich Vinzenz Pallotti in einer Verhandlung vom 1. September 1845 bereit, ihm von seinem Erbvermögen eine monatliche Pension von 11 Scudi und 50 Bajocchi zu zahlen, um diese angeblichen Schulden zu tilgen. Er wollte in Notfällen auch darüber hinaus noch helfen unter der Bedingung, daß Franz ein für allemal die formelle Erklärung abgebe, er habe keinerlei Forderung mehr an seinen ehemaligen Vormund[42]. Diese Zusage mußten selbstverständlich auch die Treuhand-erben Vinzenz Pallottis einhalten. Trotzdem kam es später noch zu unangenehmen Verwicklungen[43].

Es war ein Zeichen der großen Unklarheit und Unsicherheit in der Priester- und Brüdergemeinschaft, daß überdies noch Zweifel entstanden über die Rechtmäßigkeit der Treuhanderben Pallottis. Heinrich Ghirelli hatte vergessen, vor seinem Tode testamentarisch oder notariell einen Nachfolger zu bestimmen. Vaccari wollte das nachholen und bestimmte einen Nachfolger für sich und Ghirelli. Das war rechtlich nicht gültig. Nach vielerlei Versuchen, in diese Sache Ordnung hineinzubringen, wurde Melia schließlich Nachfolger Vaccaris und Auconi Nachfolger Ghirellis[44]. - Joseph Sisco erledigte alle Buchhaltungsarbeiten mit großer Gewissenhaftigkeit und Treue. Als Anerkennung für seine Dienste erwirkte man vom Kardinalvikar die Erlaubnis, daß ihm von einem Darlehen aus der Erbmasse Pallotti 220 Scudi erlassen und für die übrige Schuld günstigere Rückzahlungsformen gestattet wurden[45].

---

[42] Fundator, Eredità (6), Liti.
[43] Siehe unten S. 364.
[44] Siehe darüber Fundator, Eredità (7. u. 8). - Vgl. Anm. 12. u. 16 in „Krankheit und Tod P. Vaccaris“, S. 576.
[45] Fundator, Eredità (9): Reskript vom 10.9.1856.

{Schulte II, 143}

Licht und Schatten

Eine Hoffnung für die Zukunft bildeten die neuen Kandidaten, die von 1850 an in die Kongregation des Katholischen Apostolats eintraten. An Aufnahmegesuchen fehlte es nicht.

Noch im Todesjahr Pallottis traten drei Brüderpostulanten und ein Klerikerpostulant der Gemeinschaft bei. Am 22. März 1850 kam Joseph Caldari nach San Salvatore in Onda. Das Kleid der Gesellschaft erhielt er am 30.5.1850 zusammen mit Br. Joseph Anton Alves, der schon seit 1848 im Hause weilte[1]. Beide legten am 10. August 1851 die Weihe an Gott ab zusammen mit Br. Anton Toesca, der ebenfalls schon seit 1848 dem Hause angehörte. Als erster Klerikerpostulant stellte sich am 25. Juli 1850 Stephan Skorodinszky ein. Ihm folgten die Brüder-postulanten Luigi Dejori am 12. November und Carlo Fedeli am 21. November 1850. Alle drei wurden zusammen am 1. Dezember 1850 eingekleidet. So hatte die Kongregation des Katholischen Apostolats gegen Ende des Jahres 1850 zum erstenmal ein zwar kleines, aber doch einigermaßen normales Noviziat, dem P. Carlo Orlandi als Novizenmeister vorstand[2].

Über die Lebensverhältnisse der Brüder in der Zeit vor ihrem Eintritt sind Einzelheiten nicht bekannt. Bei Carlo Fedeli und Luigi Dejori ergaben sich im Noviziat anscheinend Schwierigkeiten. Denn in der Konsultsitzung vom 20. Mai 1852 wurde über die Entlassung Carlo Fedelis beraten, da er Schwierigkeiten hatte mit dem Gehorsam. Man beschloß, es noch einmal mit Güte zu versuchen[3]. Er bestand die verlängerte Probezeit und konnte zusammen mit Br. Luigi Dejori am 24. Februar 1854 seine Weihe an Gott ablegen. Vielleicht hatten seine Krisen zum Teil auch ihren Grund in der kleinlichen und pedantischen Art des Novizenmeisters. Denn Br. Fedeli blieb in allen Stürmen der Folgezeit der Gemeinschaft treu bis zum Tode[4]. Auch Br. Joseph Caldari bestand die Prüfungen der kommenden Jahrzehnte bis zum Schluß in ungebrochener Treue[5]. Br. Luigi Dejori mußte dagegen im Jahre 1856 entlassen werden und arbeitete fernerhin als Angestellter des Cento-Preti-Hospizes.

Stephan Skorodinszky war der erste und einzige Klerikerpostulant des Jahres 1850 in dem nun beginnenden Noviziat der Kongregation des Katholischen Apostolats[6]. Bei ihm handelte es sich um eine außergewöhnliche Berufung. Die Familie war vermutlich polnischen Ursprungs, wohnte aber in dem Orte Komlos in der Diözese Presow in der Ostslowakei, wo der Vater Pfarrer der Gemeinde des unierten griechisch-byzantinischen Ritus war. Da die Slowakei politisch damals zu Ungarn gehörte, besaß die Familie die ungarische Staats-bürgerschaft. Stephan, der den Namen des {Schulte II, 144} Vaters erhielt, wurde am 20. Mai 1829 von einem Nachbarpfarrer, aber in der eigenen Pfarrkirche getauft. Als der Vater nach vier Jahren starb, mußte die Familie das Pfarrhaus räumen. Die Mutter, eine geborene Juliane Kaminsky, zog nun zu ihrem Vater nach Maly Lipnik, wo Stephan seine Kindheit verlebte. Er wurde gut erzogen und zeigte vorzügliche Anlagen, vor allem Frömmigkeit und große Liebe zu den Armen. Gern teilte er das kärgliche Stück Brot mit jenen, die noch ärmer waren als er. Nach der Schulzeit mußte er eine Arbeit suchen, um zum Unterhalt der Familie beizutragen. Er fand eine Anstellung in der staatlichen Finanzverwaltung, so daß seine wirtschaftliche Existenz einigermaßen gesichert schien. Doch geriet er jetzt in einen Kreis gleichaltriger Kameraden, mit denen er Jahre des Sturmes und Dranges durchlebte, die von Entgleisungen nicht frei blieben. Die jungen Burschen wandten sich der Politik zu und gerieten in den Sog der damaligen nationalen Freiheitsbewegungen. Man schwärmte für die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, wie sie von der Französischen Revolution verkündet worden waren. In seinem Radikalismus und seiner Begeisterungsfähigkeit für große Aufgaben verschrieb sich Stephan mit Haut und Haar diesen neuen revolutionären Ideen, so daß die religiösen Ideale seiner Kindheit verblaßten. Er schloß sich mit seinen Kameraden der nationalen ungarischen Freiheits-bewegung unter Ludwig von Kossuth an, welche die Unabhängigkeit Ungarns von Österreich, die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Privilegien des Adels und eine bessere politische und soziale Ordnung erstrebte. Sie beteiligten sich im Jahre 1848 an dem erfolgreichen ungarischen Aufstand gegen Österreich, der Ungarn eine eigene Regierung und Verfassung brachte. Doch nun erhoben sich die übrigen völkischen und insbesondere die slawischen Minderheiten, die damals zur Krone Ungarns gehörten, wie Kroatien, Slowakei, Siebenbürgen und andere, und forderten mit der Unterstützung Österreichs die gleichen Rechte. In der nun beginnenden zweiten Phase des Kampfes stand Stephan mit seinen Genossen vor der Wahl, entweder für Ungarn und damit gegen seine slowakische Heimat und Österreich oder für seine Heimat und den bisherigen Feind Österreich gegen Ungarn zu kämpfen. In diesem Zwiespalt zog er es vor, mit andern ins Ausland, und zwar nach Frankreich, dem Heimatland der Freiheit, zu gehen. Ratlos stand er nun in Paris vor der Frage, was aus seiner Zukunft werden solle. Er versuchte sich wieder in Gebet und

---

[1] S. oben S. 17.

[2] Die Personalangaben dieses Abschnitts stützen sich vor allem auf die Angaben Orlandis in seinen „Ricordi vari spettanti al mio officio 1850-1861“ (Socii: Orlandi), die aber durch andere Mitteilungen ergänzt werden müssen, die sich verstreut im AG finden.

[3] Atti Cons. Gen. vol. II: 20.5.1852.

[4] Er starb am 30.6.1886 in Rom; s. Kataloge der PSM 1904, 1910, 1914.

[5] Er starb am 13.5.1899 in Rom; s. die in Anm. 4 genannten Kataloge.

[6] Szkorodinszky ist die amtliche slowakisch-ungarische Schreibweise des Namens. Die polnische Form würde Skorodynski sein.

karitativer Tätigkeit, kam aber zu keinem Entschluß.
In Kreisen der ungarischen Emigration wurde er bekannt mit den leidenschaftlichen Bestrebungen für die Einheit Italiens. Dort war vielleicht eine Möglichkeit, um am Aufbau einer besseren Welt mit-arbeiten zu können. {Schulte II, 145} Er schloß sich der ungarischen Legion im Heere Garibaldis an und zog mit ihr im Frühjahr 1849 in Rom ein. Es waren jene Truppen, vor denen sich der hl. Vinzenz Pallotti im Irischen Kolleg verbergen mußte. Doch am 2. Juli wurde Rom von französischen Truppen als Schutzmacht des päpstlichen Staates besetzt. Die Garibaldianer und mit ihnen die ungarische Legion mußten aus der Stadt weichen. Stephan Skorodinszky entkam nach Venedig, das kurz zuvor von sardisch-piemontesischen Truppen erobert worden war. Doch bald darauf wurde es vom österreichischen Heer zurückerobert. Als ungarischer Revolutionär mußte Stephan wiederum fliehen und suchte Zuflucht in Neapel. Aber auch hier regierten die gegenrevolutionären Kräfte. Als Revolutionär und Garibaldianer wurde er verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Ganz allein in fremdem Land, von niemand gekannt und unterstützt, in äußerster Armut, von Krankheiten gequält und von Fiebern geschüttelt, blieb ihm nichts mehr, als sich auf seine letzte Stunde vorzubereiten.
Zufällig wurde ein polnischer Besucher des Gefängnisses, ein gewisser Popielski, auf ihn aufmerksam, weil er wohl wegen des Familiennamens einen Polen in ihm vermutete. Dieser nahm sich seiner an und erwirkte seine Entlassung aus dem Gefängnis. Dann ermöglichte er ihm die Ausreise nach Frankreich und brachte ihn dort mit Kreisen der polnischen Emigration in Verbindung. Als Stephan in Marseille ankam, war er so krank, daß er sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Ein Mitglied der polnischen Kolonie holte ihn von dort in sein Haus und pflegte ihn gesund. Für den jungen Mann mit seinen zwanzig Jahren entstand wiederum die große Frage, welchen Sinn und Inhalt er jetzt seinem Leben geben sollte. Alle seine bisherigen Ideale waren zerbrochen. Die Versuche, mit Waffengewalt neue, zeitgemäße politische und soziale Ordnungen zu schaffen, waren mißlungen. Nun erinnerte er sich der religiösen Ideale seiner Kindheit. In langen Gesprächen überlegte er mit seinem Wohltäter, ob er sich nicht ganz Gott zur Verfügung stellen und in einer religiösen Gemeinschaft für das Heil der Welt wirken solle. Die Frage war, wo sich ein Weg zu diesem Ziel finden ließe. Sein hochherziger Freund riet ihm, sich deshalb an Mutter Macrina Miecislawska in Rom, eine Äbtissin der Basilianerinnen, zu wenden, die in der gesamten polnischen Emigration und auch in Rom selbst in höchstem Ansehen stand[7]. Sie hatte auch zum Bekanntenkreis Vinzenz Pallottis gehört. Stephan schrieb ihr und reiste dann kurz entschlossen in die Ewige Stadt, wo er am 17. Juli 1850 eintraf. In einer Unterredung zählte ihm Mutter Macrina auf seinen Wunsch eine Reihe apostolischer Institute auf, die für ihn in Frage kommen konnten. Als sie auch die neue, noch sehr kleine Gemeinschaft Vinzenz Pallottis {Schulte II, 146} nannte, entschied er sich unvermittelt und einer plötzlichen Eingebung folgend für diese. Mutter Macrina gab ihn an den polnischen Priester Miecislaus Ledóchowski weiter, der später Kardinal wurde. Dieser stellte ihn am 22. Juli 1850 in San Salvatore in Onda vor, wo er vom Novizenmeister P. Orlandi geprüft und empfohlen und dementsprechend von der Konsulta zugelassen wurde. Am 25. Juli, dem gleichen Tage, an dem Vaccari zum General gewählt wurde, trat er in San Salvatore in Onda ein. Sobald gegen Ende Oktober 1850 seine Papiere eingelaufen waren, wechselte er vom griechisch-byzantinischen Ritus zum lateinischen über und wurde am 1. Dezember jenes Jahres mit den beiden Brüdern Fedeli und Dejori eingekleidet. Am 2. Februar 1853 konnte er das Noviziat mit der Weihe an Gott beenden[8]. In dieser Zeit wurden noch weitere neun Klerikerpostulanten eingekleidet, so daß gegen Ende des Jahres 1852 die hoffnungsvolle Zahl von zehn Kleriker- und zwei Brüdernovizen vorhanden war[9].
Nach Vollendung des Noviziats begann Stephan am Collegium Romanum der Gesellschaft Jesu seine philosophisch-theologischen Studien, die er infolge seiner guten Begabung trotz der vielen Krankheiten mit glänzendem Erfolg bewältigte. Mit demselben Radikalismus, mit dem er früher für seine politischen Ideale eingetreten war, machte er jetzt Ernst mit seiner Hingabe an Gott und Gottes Sache. Keine Klage über die Krankheit und den voraus-gesehenen frühen Tod kam über die Lippen. Er war nicht zu bewegen, um seine Gesundung zu beten. Er wollte Gott allein gehören, der nach seinem Wohlgefallen über ihn verfügen sollte. Wäre ihm ein längeres Leben beschieden gewesen, hätte er alle Kraft daran gesetzt, in der Gemeinschaft Pallottis den höchstmöglichen idealen, religiösen und apostolischen Geist zu schaffen, wie er gelegentlich äußerte. Seine Aufzeichnungen verbrannte er. Nur Gott sollte um sein Opferleben und -sterben wissen. Nur ein zufällig erhaltener Zettel mit einem kurzen Gedicht ermöglicht wie ein Blitzlicht einen kurzen Blick in das tiefste Geheimnis seiner Seele[10]. - Im Laufe des Jahre 1856 kam eine offene Lungentuberkulose zum Aus-

---

[7] Die neuere polnische Geschichtsschreibung kam zu dem Ergebnis, daß die Angaben der Mutter Makrina über sich selbst nicht glaubwürdig seien. Sie sei keine Äbtissin gewesen und habe auch die Berichte über die Verfolgungen der zaristischen Polizei gegen sie und ihre Schwestern erfunden. Sie verdiene das Ansehen und die Bewunderung nicht, die ihr damals zuteil geworden seien. (Nach einer Mitteilung von Dr. A. Hassa SAC, Professor der Kirchengeschichte am Seminar von Oltarzew bei Warschau.),
[8] Das Noviziat wurde unter Vaccari bei den meisten Novizen um einige Monate verlängert, um den 2. Februar als gemeinsamen Profeßtag nehmen zu können.
[9] Die Brüdernovizen Toesca, Alves und Caldari hatten unterdessen bereits am 10.8.1852 Profeß gemacht.
[10] Das Gedicht lautet:
Io depongo nel Tuo seno Il pensier della mia sorte: Nè la vita, nè la morte Più da me si chiederà. Dimmi sol che mi perdoni, Dimmi sol che Tuo son io: Poi di me disponi, o Dio, Quel che più Ti piacerà.

bruch, die er geduldig und heiter und in vollem Wissen um seinen baldigen Tod ertrug. Am Vormittag des 5. Februar 1857 gab er seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück, in dem sein unruhiges Herz nun seine volle Ruhe und sein Glück gefunden hatte. Er wurde in der Gruft von San Salvatore in Onda bestattet[11].

Nachdem im Jahre 1850 mit dem Noviziat der Anfang gemacht worden war, liefen von 1851 an auffällig viele Aufnahmegesuche ein. In London warben Melia und Faà di Bruno systematisch Berufe für die Kongregation. In Italien hatte anscheinend der Tod Vinzenz Pallottis weite Kreise der Öffentlichkeit auf seine kleine Gemeinschaft aufmerksam gemacht, {Schulte II, 147} die durch den allzu frühen Tod des Gründers in so große Bedrängnis geraten war. Von Januar 1851 bis zum Tode Vaccaris im Januar 1856 lagen neunzig Anmeldungen vor. Davon wurden sechsunddreißig gleich abgelehnt, achtzehn zogen ihre Anmeldung zurück und sechzehn traten zwar ein, gingen aber vor der Einkleidung wieder fort oder wurden entlassen. Nur zwanzig, und zwar neunzehn Kleriker und ein Bruder, begannen das Noviziat[12]. Bei der verhältnismäßig großen Zahl derer, die von vornherein abgelehnt wurden, vermerkt Orlandi bei einigen lakonisch als Begründung, sie seien gekommen „propter esum et non propter Jesum“ oder auch berufen „dalla fame“ oder „per la pagnotta“[13]. Andere wurden abgelehnt wegen Krankheit, zu hohen Alters, Mangel an Beständigkeit oder der Zugehörigkeit zu andern religiösen Instituten. Der große neapolitanische Karitasapostel Ludwig von Casoria O.F.M.Ref. schickte neun Postulanten auf einen Schlag[14]. Aber auch von diesen kamen nur drei bis zum Noviziat. Von den neunzehn Klerikernovizen, die in dieser Zeit eintraten, waren sechs aus Rom und dem Kirchenstaat[15], sechs aus dem Königreich Neapel, sechs aus Irland und England und einer aus Deutschland. Zehn hielten durch bis zur Profeß, und zwar vier Engländer oder Irländer (Moncks, Clifford, Thacker, Gorman), drei aus Rom und Umgebung (Cerasi, Nenci, Martorelli), zwei Neapolitaner (De Lucia, Calabrese) und der eine Deutsche (Kirner). Es kamen in jener Zeit darum jedes Jahr einige Kandidaten zur Einkleidung und von 1854 an auch einzelne zur Profeß. Die letzten drei Klerikernovizen aus dieser Periode (Kirner, Gorman und Martorelli) legten 1857 und 1858 ihre Weihe an Gott ab. Doch nur fünf kamen in den Jahren 1859 bis 1861 zum Priestertum in der Gesellschaft. Zwei derselben (Cerasi und Thacker) schieden bald nach der Priesterweihe aus der Gemeinschaft aus. Sie wußten nicht fertig zu werden mit den schwierigen Verhältnissen, in die sie hineingestellt wurden[16]. De Lucia mußte neun Jahre später entlassen werden, wie noch darzustellen ist[17]. Raphael Nenci, der aus Rom stammte und im Termini-Hospiz erzogen worden war, hielt mit großem Idealismus mehr als zwei Jahrzehnte in allen Schwierigkeiten und -Wirrnissen aus. Dann verlor auch er den Mut und trennte sich[18]. Als einziger Priester dieser ganzen Generation harrte der Deutsche, P. Aemilian Kirner, in der Gesellschaft aus bis zum Tode. Als engster Mitarbeiter Faà di Brunos wurde er eine der stärksten Stützen der vom Untergang bedrohten Gemeinschaft.

Aemilian Kirner war der Sohn eines Volksschullehrers, der diesen Beruf in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von seinem Vater übernommen hatte. Heimat und Arbeitsfeld dieser Lehrer-familie waren der südliche badische Schwarzwald nordwestlich von Donaueschingen, dort, wo {Schulte II, 148} Brigach und Brega, die Quellflüsse der Donau, entspringen. Als Aemilian, das dritte von sechs Kindern, am 15. Februar 1836 geboren wurde, war Andreas Kirner, der Vater, in der Gemeinde Urach im Hochschwarzwald gleichzeitig als Lehrer, Mesner und Ratsschreiber angestellt, wie es damals allgemein üblich war. Der jüngste Bruder starb schon im Kindesalter. So blieb Aemilian der einzige Junge neben vier Mädchen. Der ernste, strenge Vater hielt auf Gehorsam, Fleiß und Pflichttreue. Sein Wort und Wille duldeten keinen Widerspruch. So entsprach es dem Geist jener Zeit, den vor allem die Lehrerfamilien in vorbildlicher Weise darzustellen hatten. Die tiefe Frömmigkeit, Güte, Geduld und Hilfsbereitschaft der Mutter bildeten dazu die notwendige Ergänzung. Die achtjährige Volksschulzeit verlebte Aemilian zum größeren Teil in Urach und zuletzt in Ebingen,

---

[11] Die meisten Angaben entstammen der von Fr. Moccia SAC verfaßten Kurzbiographie „Stephanus Szkorodynski, Clericus Pallottinus“ in ASAC, III, p. 486-491, die sich auf die Akten Sodales defuncti, Szkorodynski Steph. stützen.

[12] Nach Orlandi, Ricordi vari spettanti al mio officio und einigen ergänzenden Notizen. - Thomas Biscossi, der einzige Bruder, der in dieser Zeit zur Einkleidung kam (2.2.1855), ging am 26.6.1859, vor der Profeß, zur Gesellschaft Jesu über. - Die Zahlen können etwas wechseln, je nachdem man einzelne Fälle, die unklar sind, mitzählt oder nicht. - Am 29.4.1855 behandelte die Konsulta den Antrag eines Rev. Sig. Etienne, seine Gemeinschaft mit der Kongregation des Katholischen Apostolats zu vereinigen. Es wurden die Bedingungen gestellt, alle Mitglieder müßten einzeln ins Noviziat der P.S.M. in Rom eintreten, sich an die Regeln der P.S.M. halten und mithelfen, ein Noviziatsgebäude zu finden. - Der Zusammenschluß kam nicht zustande.

[13] Das heißt, sie seien gekommen „wegen des Essens und nicht wegen Jesus“ und berufen „vom Hunger“ oder „vom Brotlaib“.

[14] Ludwig von Casoria, geb. zu Casoria bei Neapel am 11.3.1814, gestorben in Neapel am 30.3. 1885. - Über die vielen von ihm gegründeten Karitasinstitute s. die Kirchenlexika unter dem genannten Namen.

[15] Dabei ist einer mitgezählt (Aldovrondi), der bald nach der Einkleidung fortging und dessen Heimat nicht eindeutig festliegt.

[16] S. unten S. 189.

[17] S. unten S. 217.

[18] S. unten S. 413.

wohin der Vater versetzt worden war. Im Jahre 1850 ließ dieser sich in das Stammgebiet seiner Familie zurückversetzen. Er kam jetzt nach Allmandshofen, am Südrand von Donaueschingen, von wo aus Aemilian vier Jahre hindurch das Progymnasium der Stadt besuchte. Hier kam er zum erstenmal mit den großen geistigen Auseinandersetzungen jener Zeit in Berührung, dem Kampf zwischen der alten Aufklärung und der jungen katholischen Erneuerungsbewegung sowie zwischen dem liberalen Staatskirchentum der Regierung und den Kämpfern für die Freiheit der Kirche, unter denen der damalige Erzbischof Hermann von Vicari in Freiburg im Breisgau einer der ersten war. In dieser Zeit reifte Aemilians Entscheidung für den Priesterberuf.
Noch vor Abschluß seiner Gymnasialstudien nahm sein Lebensweg jedoch plötzlich eine unerwartete, neue Wendung. In London, dem wichtigsten Absatzmarkt der damaligen Schwarzwälder Uhren-industrie, besaß ein unverheirateter Schwager des Vaters ein gutgehendes Uhrengeschäft. Der begüterte Mann wünschte sich einen zuverlässigen jungen Verwandten als Mitarbeiter und, wenn er den Erwartungen entsprach, vermutlich auch als Nachfolger und Erbe. Es war eine glänzende Zukunft, die sich hier dem jungen Manne bot. Der Vater entschied darum, er solle diese Möglichkeit zum Aufbau einer gesicherten Existenz ergreifen und das Studium abbrechen. Eine Berufung gegen diesen Urteilsspruch war damals praktisch nicht möglich. So zog der achtzehnjährige zu Anfang des Jahres 1854 denn in die Hauptstadt des britischen Weltreiches und begann im Geschäft seines Onkels die Lehrzeit als Uhrmacher. Doch trotz aller glänzenden Zukunftsaussichten konnte ihn diese Arbeit nicht befriedigen. Die Sehnsucht nach dem Priestertum, das er als seine eigentliche Berufung erkannte, wurde immer stärker. Nach Arbeitsschluß saß er abends noch lange über seinen Büchern. Manche Stunde widmete er dem {Schulte II, 149} Gottesdienstbesuch und Gebet. Es war bald offenbar, daß er am Geschäft und Uhrmacherhandwerk kein Interesse hatte. Weder die brieflichen Mahnungen des Vaters noch die Versprechen des Onkels konnten daran etwas ändern. Aber er sah keine Möglichkeit, an das Ziel seiner Sehnsucht zu kommen.
Niedergeschlagen und tief in Gedanken versunken ging er eines Tages durch das Menschengewühl der Großstadt, um im Bezirk Holborn irgendeine geschäftliche Angelegenheit zu erledigen. Da sprach ihn ein Bettler an und bat um eine Unterstützung. Die Bitte wurde sofort erfüllt. Der alte Mann, der anscheinend selbst viel Not und Leid erfahren und viel Menschenkenntnis gesammelt hatte, fragte anschließend den jungen, gutgekleideten Geber, der so bescheidene und gar nicht herablassende Umgangsformen hatte, was ihn denn eigentlich sosehr bedrücke. Diese offensichtlich aufrichtige Anteilnahme tat dem jungen, einsamen Sucher so wohl, daß er dem armen Mann in den zerlumpten Kleidern sein ganzes Herz ausschüttete. Er vertraute ihm an, daß er gern Priester werden möchte, aber nach dem Willen des Vaters ein Uhrengeschäft übernehmen solle und nun nicht wisse, wie er sein eigentliches Lebensziel erreichen könne. Der Bettler war vermutlich Mitglied der katholischen italienischen Gemeinde, die an der sardischen Gesandtschaftskapelle in Lincoln's Inn Fields ihr Zentrum hatte. Er wies Kirner darum an P. Joseph Faà di Bruno, den Seelsorger der italienischen Auswanderer, der ihm helfen könne, und gab ihm dessen Anschrift, nicht die Adresse der deutschen Bonifatiuskirche, wie es eigentlich nähergelegen hätte. Dies zeigt, daß die italienische Seelsorge damals in London einen guten Ruf hatte und weithin bekannt war, obwohl sie noch keinen eigenen Kirchenraum besaß. Noch am gleichen Abend war Kirner bei Faà di Bruno, um ihm sein Anliegen vorzutragen. Einfach und praktisch, wie dieser immer war, hörte er den Besucher an, führte ihn kurzerhand in die Sakristei und forderte ihn auf, einige Abschnitte aus dem lateinischen Missale ins Englische zu übersetzen. Da die Prüfung gut ausfiel, sagte er ihm, er möge bald wiederkommen und den Onkel mitbringen, um alles Weitere regeln zu können. Nun kam es für Aemilian darauf an, den Onkel zu gewinnen. Dieser hatte wohl längst eingesehen, daß ihm mit einem Geschäftsteilhaber wider Willen nicht gedient war. Vielleicht waren es auch echte Liebe zu dem jungen Neffen und religiöse Wertschätzung des Priestertums, die ihn bewogen, dessen Lebensglück und echtem Priesterberuf nicht im Wege zu stehen. Nachdem beide sich in langen Unterredungen klargeworden waren, gingen sie gemeinsam zu Faà di Bruno. Der Onkel, der zugleich die Stelle des Vaters vertrat, erklärte sich bereit, Aemilian für den Priesterberuf {Schulte II, 150} freizugeben. Da dieser bald großjährig sein würde, konnte man die ausdrückliche Zustimmung des Vaters ohnehin übergehen. Die restlichen Monate des Jahres 1854 verwandte Kirner darauf, bei Faà di Bruno seine Kenntnisse in den alten klassischen Sprachen zu vertiefen. Beide waren auch musikalisch interessiert und verbrachten mit gemeinsamer Musik manche abendliche Erholungsstunde. Hier wurde der Grund gelegt für eine Freundschaft, die das ganze Leben anhielt. Kirner wurde Faà di Brunos engster, treuester und zuverlässigster Mitarbeiter in all den Krisen und Aufgaben, die auf sie zukamen.
Im Januar 1855 schickte dieser ihn nach Rom, damit er dort sein Noviziat und die theologischen Studien mache. Da der neue Kandidat noch kein Italienisch verstand, schickte man ihn dort einfach in die Küche, um bei der Arbeit zu helfen. Es ist befremdlich, daß man nichts Besseres mit ihm anzufangen wußte, obwohl doch schon mehrere englischsprachige Kleriker im Hause weilten. Kirner verzagte nicht. Mit schlichter Selbstverständlichkeit tat er seine Arbeit, lernte eifrig Italienisch und betete mit unerschütterlichem Vertrauen. Am 31. Januar 1855 wurde er dann auch offiziell zugelassen. Er hielt still einen Einkehrtag und wurde am 2. Februar, dem Fest Mariä Lichtmeß, zusammen mit dem Klerikerpostulanten Klemens Battistoni und dem Bruderpostulanten Thomas Biscossi eingekleidet[19]. Die Kleriker Alfons Calabrese, Johannes Baptist Moncks, Raphael Nenci und Mauritius Clifford legten am gleichen Tage die Profeß ab. Im Noviziat lernte

[19] Battistoni trat während des Noviziates aus; über Br. Biscossi s. Anmerkung 12.

Kirner die italienische Sprache so ausgezeichnet, daß die Auslandsitaliener ihn später immer als einen der ihrigen betrachteten. Zu einer Vertiefung seiner humanistischen Bildung fand er ebenfalls noch Zeit. Im Herbst 1856 konnte er infolgedessen gut vorbereitet am Collegium Romanum die philosophisch-theologischen Studien beginnen. Bei den primitiven Lebensverhältnissen in San Salvatore in Onda und dem rücksichtslosen Einsatz seiner Kräfte stand er mehr als einmal vor einem Zusammenbruch seiner körperlichen Gesundheit. Doch seine Energie und strenge Selbstdisziplin halfen ihm immer wieder darüber hinweg. Gern ging er dann zur Erholung in das stille Heim der Pallottinerinnen in Velletri, das in den kommenden stürmischen Jahren geradezu eine Insel des Friedens war. Mit einer Verzögerung von etwa vier Monaten, die vermutlich durch Krankheit verursacht war, konnte er am 31. Mai 1857 seine Weihe an Gott ablegen[20].

Die Gestaltung des Noviziats blieb im allgemeinen dem Novizenmeister Don Carlo Orlandi überlassen. Es war darum stark von seinem Geist geprägt. Der eine oder andere mochte mit seiner kleinlichen Art nicht zurechtkommen. Im allgemeinen aber machte er gerade auf solche, die mit {Schulte II, 151} bedingungsloser Bereitschaft und ernstem Willen kamen, einen tiefen Eindruck. Er verstand es, seine Art und seine Ideen als das Ideal und als das allein Vollkommene hinzustellen. Es mußte bei diesen später zu einer großen Enttäuschung und starken Erschütterung kommen, wenn sich diese Auffassungen in vielem nicht als richtig erwiesen. Aber auch damals schon mochte es nicht jeden überzeugen, daß er sich ständig als den Vertreter der strengsten Regeltreue und klösterlichen Observanz aufspielte, aber selbst angeblich wegen seiner schwachen Gesundheit morgens nicht rechtzeitig mit der Kommunität aufstehen konnte, und daß ihm dies erst möglich war, nachdem er es im Oktober 1854 auf einer Wallfahrt nach Genazzano als ganz besondere Gnade von der allerseligsten Jungfrau Maria erhalten hatte[21].

Die Hauskonsulta hatte nur verhältnismäßig wenig Anlaß, sich mit dem Noviziat und Alumnat zu befassen, wenn man von einzelnen Personalfragen absieht. Man erinnerte daran, daß auch die Priester auf das Noviziat Rücksicht nehmen und auf ein gutes Beispiel, Stillschweigen und gewissenhafte Einhaltung der Tagesordnung und geistlichen Übungen achten müßten. Bisher war San Salvatore in Onda nur Seelsorgestation gewesen, wo jeder seine eigenen Aufgaben hatte und ständig unterwegs war. Ein streng geregeltes, klösterliches Gemeinschaftsleben hatte sich nur an den wenigen Tagen durchführen lassen, die man für Beratungen und geistliche Einkehr freihielt. Man mußte sich jetzt an einen neuen Lebensstil gewöhnen. Es bestand auch immer wieder Anlaß, an den Geist der Liebe zu erinnern, der in den vielen Problemen und Spannungen nur allzuleicht gefährdet war[22]. In der äußeren Lebenshaltung erwies es sich für die jungen Leute als notwendig, den Tisch durch Zulage von Obst, Käse und warmen Speisen am Abend aufzubessern. Auch sollten Novizen und Studenten fernerhin nicht mehr um 4, sondern um 5 Uhr morgens aufstehen[23].

Fragen von größerer grundsätzlicher Bedeutung waren in einer Sitzung vom 15. Juni 1853 zu besprechen. Man hatte darum Andreas Mogliazzi und Joseph Faà di Bruno, der gerade zu Besuch in Rom war und sich viel um Berufe mühte, als Berater hinzugezogen[24]. Es wurde entschieden, daß der Novizenmeister auch ordentlicher Beichtvater der Novizen sein solle; doch müsse von Zeit zu Zeit ein außerordentlicher Beichtvater zur Verfügung stehen[25]. - Bei den vielen Anmeldungen von Kandidaten, die man negativ beantworten mußte, stellte sich die Frage, ob man bei den im Jahre 1848 festgelegten Zulassungsbedingungen bleiben solle oder nicht[26]. Es wurde entschieden, nichts zu ändern. Ein besonderes Problem bildeten die Weltpriester, die sich zur Aufnahme in ein Missionskolleg meldeten. Die Gründung solcher Kollegien wurde ins Auge gefaßt, wie Pallotti {Schulte II, 152} selbst in Rom auch schon eine solche Gründung versucht hatte[27]. Solange solche nicht beständen, könnten diese Priester in die Häuser der Kongregation aufgenommen werden, um sich dort auf ihre Aufgabe vorzubereiten; sie müßten sich jedoch an die Ordnung des betreffenden Hauses halten. - Ein heißes Eisen war die Frage, ob die neuen Mitglieder ihre Weihe an Gott nach der Formel mit sechs oder sieben „Versprechen“ ablegen sollten. Man entschied, es solle bei der Formel bleiben, die Pallotti hinterlassen habe, also mit sechs „Versprechen“. Dies zeigt, daß Orlandi mit seinen Neuerungen absolut nicht die Mehrheit hinter sich hatte. Für das sechste „Versprechen“ wurde die Erklärung gegeben, daß es für Ämter in und außerhalb der Kongregation gelten solle. Unentschieden blieb, ob für die Kleriker auch das Streben nach den höheren Wei-

---

[20] H. Weidner, Ein Herz schlägt für Gott, S. 7-26. - Die Biographie von H. Weidner ist hauptsächlich nach den Dokumenten im AG Sodales defuncti sowie nach ergänzenden Dokumenten im Vatikanischen Archiv und in den Pfarrarchiven der Heimat Kirners bearbeitet. Für dessen Personaldaten bieten sie infolgedessen zuverlässige Angaben.

[21] Orlandi, Memorie mis., n. 25; ASAC, II, p. 594.

[22] Atti Cons. Gen. vol. II: 10.7. u. 26.8.1852.

[23] a.a.O. 26.8. u. 9.9.1852.

[24] Über Mogliazzi siehe Schulte, Gestalt, Namensverzeichnis S. 742. - Mit Mogliazzi hielt man nach seinem Ausscheiden aus der Kongregation immer noch enge Verbindung und zog ihn öfter als Berater hinzu. - Zu Faà di Brunos Bemühungen um Berufe in jener Zeit siehe Brief an Vaccari vom 28.12.1852 (Socii, Faà).

[25] Diese Regelung war damals in den meisten Orden und religiösen Genossenschaften üblich. Das allgemeine Verbot der Vereinigung beider Ämter kam erst durch den CJC Can. 891; vgl. auch Can. 556.

[26] Schulte, a.a.O. S. 542 f.

[27] a.a.O. S. 760: Missionskolleg in Rom und andere Missionskollegien.

hen einbegriffen sein müsse. - Die Leitung und die Mitglieder der Häuser sollten auch keine getrennten Speisesäle haben, ausgenommen die Fürsorgeheime der Schwestern. Öffentliche Demutsübungen sind in den Speisesälen bei Anwesenheit von Fremden nur gestattet mit Genehmigung des Rektors[28]. Eine der wichtigsten Fragen, die in dieser Sitzung vom 15. Juni 1853 zur Verhandlung stand, war die Beschaffung neuen Wohnraums für das Noviziat und Alumnat; denn die wenigen, kleinen und primitiven Zimmer bei San Salvatore in Onda waren völlig unzureichend. Für die Schwestern hatte man an ein Noviziat bei San Giuseppe in der Lungara gedacht. Doch stellte man den Plan vorerst zurück, bis die Frage für die Priester- und Brüderkongregation gelöst sei. Durch die Neugründung in Velletri und die Erweiterungsmöglichkeiten im Borgo Sant'Agata war dort die Raumnot nicht so drückend wie bei San Salvatore in Onda. Pallotti selbst hatte bereits mehrere vergebliche Versuche gemacht, einen Raum für das Noviziat zu finden[29]. Im Mai 1852 machte D. Carlo Orlandi mit seinen Novizen das Gelübde, zum Dank im Noviziat täglich das Tedeum zu beten, jeden Samstag eine kleine Ansprache über die Gottesmutter zu halten und eine Wallfahrt nach Genazzano zu machen, wenn ein Wohnraum für das Noviziat gefunden würde[30]. Ein Versuch, Santa Prisca auf dem Aventin zu erwerben, war fehlgeschlagen, da die Augustiner dort Besitzrechte hatten und die Gebäude selber brauchten. Jetzt handelte es sich um den großen Plan, das leerstehende Piatti-Heim am Janiculus oder ein Gebäude bei Sant'Onofrio als Exerzitienhaus zu übernehmen und ein benachbartes Grundstück der Villa Lante zu erwerben, um dort ein Noviziat zu errichten. Auf ein Empfehlungsschreiben Kardinal Lambruschinis hin hatten sich die Schwestern des Heiligsten Herzens Jesu bereit erklärt, das Gebäude zu verkaufen. Die Konsulta beschloß, diesen Plan aufzugreifen und durch Kardinal Filippani den Papst um Übertragung des Exerzitienhauses {Schulte II, 153} zu bitten[31]. Doch auch dieser Plan zerschlug sich wieder, da die Schwestern vor dem endgültigen Abschluß des Vertrags ihre Zusage zurückzogen, weil der Verkauf dem testamentarischen Willen des Stifters dieses Hauses entgegen sei[32].

Unerwartet griff jetzt Papst Pius IX. ein und brachte eine Lösung in Vorschlag, die ein Beweis seines höchsten Wohlwollens und Interesses war. Ein Gesuch Vaccaris um Überlassung einer Räume im Cento-Preti-Palast, der San Salvatore in Onda gegenüberliegt, mochte dazu die Anregung gegeben haben[33]. Der Papst wollte den mächtigen Palast wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zuführen. Er sollte eine Heimstätte werden für die vielen armen, kranken und alten Priester, die im damaligen Rom auf ihr Patrimonium oder irgendeine Meßstiftung geweiht waren und darum keine feste Seelsorgsstelle und Arbeit, aber auch keine Versorgung in Krankheit und im Alter hatten und darum oft in Not gerieten. Soweit sie noch arbeitsfähig waren, sollten sie an den Sonn- und Feiertagen die Seelsorge in den priesterlosen Ortschaften und Weilern der römischen Campagna übernehmen; in Krankheit und Alter aber würden sie im Hospiz alle erforderliche Pflege und Hilfe erhalten. Nur ein kleiner Teil des Gebäudes sollte dem Militär und einem Hospiz für arme Mädchen vorbehalten bleiben, das dort seit 1715 bestand. Die Leitung erhielt unter Führung des Kardinalvikars ein Verwaltungsrat, dem die gesamte Wirtschaftsführung, die häusliche Disziplin, der Arbeitseinsatz für die gesunden und die Pflege der alten und kranken Bewohner sowie Aufnahme und Entlassung zustanden. Die geistliche Betreuung der kranken und alten Priester sowie in einzelnen Notfällen die Mithilfe der Seelsorge wurden der Priesterkongregation Pallottis übertragen. Sie sollte dafür im ersten Stock dreißig Räume als freie Wohnung und in den nächsten zehn Jahren eine jährliche Unterstützung von 180 Scudi erhalten. Es war ein glänzendes Angebot, das auf absehbare Zeit alle Raumnot beseitigte und gern angenommen wurde.

Im Jahre 1835 hatte Papst Gregor XVI. den Cento-Preti-Palast dem Malteserorden für seine karitativen - Zwecke zur Verfügung gestellt. Von 1840 bis Ende Oktober 1844 unterhielt dieser dort ein Standortlazarett für die gesamte römische Garnison, in dem Vinzenz Pallotti mit seinen Priestern so außerordentliche Erfolge in der Seelsorge zu verzeichnen hatte[34]. Seit der Verlegung des Lazaretts nach Santo Spirito in Sassia widmete sich der Orden in dem weitläufigen Gebäude wieder seinen sonstigen Karitasaufgaben, insbesondere der Pflege alter und kranker Priester. Es ist möglich, daß es sich dafür auch jetzt wieder als zu groß und zu kostspielig erwies[35]. Jedenfalls waren die Malteser gern bereit, den Palast an die Camera {Schulte II, 154} Apostolica zurückzugeben und statt dessen für ihre Zwecke die Kirche Santa Croce dei Lucchesi mit einem anliegenden, kleineren Wohngebäude für ihre Zwecke zu übernehmen. In der ersten Hälfte des Jahres 1854 begannen die Verhandlungen über die Rückgabe der Liegenschaft an den Apostolischen Stuhl. Für die Malteser führte sie im Auftrag des stellvertretenden Hochmeisters, Fr. Philipp Colloredo, der Komtur Fr. Joseph Ferretti, für den Apostolischen Stuhl Bischof Joseph Berardi, Substitut in dem Amt für die öffentlichen Angele-

---

[28] Atti Cons. Gen. vol. II.: 15.6.1853.

[29] Nachdem Sant'Alessandro in Toffia sich als unzweckmäßig erwiesen hatte, dachte Pallotti an die leerstehenden Kirchen und Klöster von S. Prisca auf dem Aventin oder San Giovanni ante Portam Latinam oder auch Sant'Agnese fuori le Mura. - S. Schulte, a.a.O. S. 503-505, 559.

[30] Orlandi, Memoria misericordiarum n. 25; ASAC, II, p. 594.

[31] Atti Cons. Gen. vol. II: 15.6.1853.

[32] Hettenkofer, Historia, p. 138. - Vgl. Orlandi, Cose da avvisarsi, 1854.

[33] Zur Geschichte des Cento-Preti-Palastes s. Moccia, Aedes Syxtinae ad „Centum Presbyteros“ ASAC, III, p. 430-439. - Vgl. Schulte, a.a.O. S. 654, 17.

[34] Schulte, a.a.O. S. 352-382.

[35] a.a.O. S. 381 f.

genheiten. Pius IX. war an dieser Sache so stark interessiert, daß er am 18. Juli 1854 persönlich die Entwürfe für den Vertrag und die Breven korrigierte. Im Herbst jenes Jahres kamen diese Verhandlungen zum Abschluß. Am Freitag, dem 20. Oktober, konnte D. Carlo Orlandi darum mit dem Noviziat die gelobte Wallfahrt nach Genazzano machen[36]. Am 26. Oktober 1854 wurde der Rückgabevertrag unterzeichnet und mit Datum vom 20. März 1855 vom Papst durch das Breve „Sacros inter militares ordines" bestätigt[37].

Durch das Breve „Christianae Charitatis" vom gleichen 20. März 1855 wurde den Pallottinern ihre Aufgabe und ständige Wohnung im Cento-Preti-Hospiz zugeteilt. Es heißt dort: „Darum wollen Wir, daß die geliebten Söhne, die Priester der religiösen Kongregation der Missionen unter dem Schutz der Unbefleckten Jungfrau, der Königin der Apostel, dort ständig wohnen, und zwar in dem besonderen Teil des Gebäudes, der ihnen anzuweisen ist, jedoch unter der Auflage und Bedingung, daß sie kranken Geistlichen, die im Hospiz weilen, eifrig geistlichen Beistand leisten[38]." Am 29. April 1855 konnten die acht Profeßkleriker Stephan Skorodinszky, Philipp De Lucia, Johannes Cerasi, Alfons Calabrese, Johannes Moncks, Raphael Nenci, Mauritius Clifford, Thomas Thacker und die vier Novizenkleriker Ferdinando D'Agostini, Thomas Gorman, Klemens Battistoni, Aemilian Kirner aus dem kleinen San Salvatore in Onda in die großen, schönen Räume des Cento-Preti-Hospizes umziehen. Zum Rektor wurde Ignatius Auconi ernannt, dem auch die geistliche Betreuung der kranken Priester unterstand. Seine Stelle in Velletri versah anscheinend Lucian Bandiera. Orlandi blieb Novizenmeister und Spiritual. Der großzügige und wohlmeinende Plan des Papstes gab nicht nur dem Cento-Preti-Hospiz eine hervorragende zeitgemäße Bestimmung, er schuf auch für die Priester- und Brüderkongregation Pallottis in Rom die äußeren Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung. Freilich fehlten auch hier nicht die Schatten. Viele Bestimmungen, die Pius IX. getroffen hatte, wurden von anderer Seite hintertrieben und einfach nicht ausgeführt. Von den dreißig Räumen, die den Pallottinern zustanden, waren vierzehn noch von französischem Militär besetzt. Sie wurden auch nach {Schulte II, 155} der Räumung nie der Gesellschaft zur Verfügung gestellt, sondern vom Verwaltungsrat für andere Zwecke verwandt. Dieser gab auch die Miete nicht an die Gemeinschaft weiter, der sie eigentlich gehörte, und zahlte auch nie die versprochenen 180 Scudi für die geleisteten Dienste aus. Er drängte vielmehr darauf, daß Pallottinerbrüder auch die Pflege der Kranken übernähmen. Die Brüder Joseph Caldari und Karl Fedeli erklärten sich dazu bereit und waren bis zu ihrem Tode dort tätig. Die Brüder Luigi Dejori und Thomas Biscossi schieden während dieses Dienstes aus der Gemeinschaft aus und wurden durch Br. Serafin Gresta ersetzt, der 1856 eintrat und ebenfalls zeitlebens im Hospiz arbeitete[39]. Diese Dienste waren in dem päpstlichen Breve nicht vorgesehen; die Gesellschaft leistete sie aus freien Stücken ohne Entgelt, nur für den Lebensunterhalt. Später aber wurden sie wie eine Pflicht gefordert[40].

Trotzdem konnte man hoffnungsvoll in die Zukunft schauen. Denn obwohl das Noviziat und Alumnat noch recht klein waren, so boten sie doch alle Aussicht auf eine günstige Fortentwicklung. Aber schon zwei Monate nach dem Umzug ins Cento-Preti-Hospiz folgte ein schwerer Rückschlag.

---

[36] Orlandi, Memoria misericordiarum, a.a.O.
[37] Moccia, ASAC, III, p. 433, 435.
[38] a.a.O. p. 435.
[39] Er starb am 10.8.1891 in Rom. - S. Katalog P.S.M. 1903 ff. Später kam noch Br. Johannes Bianchi aus Rocca Priora hinzu, der am 2.2.1865 Profeß ablegte und am 17.8.1919 in Rom starb.
[40] Moccia, a.a.O. p. 436 s.

Krankheit und Tod P. Vaccaris

Schon bei seinem Eintritt in die Kongregation des Katholischen Apostolats litt Francesco Vaccari an einer schleichenden Lungentuberkulose[1]. Strenge Selbstzucht, rechtzeitige Erholung bei Verschlimmerung der Krankheit und vor allem der starke seelische Rückhalt an Vinzenz Pallotti erhielten ihn zu dessen Lebzeiten immer arbeitsfähig[2]. Der allzu frühe Tod des Gründers war für ihn jedoch geradezu eine persönliche Katastrophe. Denn sein Glaube an das Werk stützte sich ganz auf die geistige Autorität des Meisters, dem er im Jahre 1843 Gefolgschaft gelobt hatte[3]. Ohne ihn hielt er es nicht für existenzfähig. Darum hatte er ihm auf dem Sterbebett erklärt, er werde aus der Kongregation austreten, wenn Gott ihn nicht am Leben erhalte. Nur auf die wiederholte, bestimmte Versicherung Pallottis hin, die Kongregation werde bestehenbleiben und gedeihen, war er damals geblieben[4]. Weil er wohl am klarsten von allen das eigentliche Ziel der Gründung, die Verwirklichung der Vision von Camaldoli, erkannt hatte, sah er auch am deutlichsten, daß dieses Ideal damals überhaupt nicht zu verwirklichen war. Das lähmte seine Kraft und seinen Mut; denn er war nicht ganz zu Unrecht stets bedrückt von dem Gedanken, die Gemeinschaft könne sich auf Arbeitsgebiete verlaufen, für die sie nicht bestimmt war. Er hatte darum nicht die Energie, wie die auswärtigen {Schulte II, 156} Priester in London und Frankreich solche Fragen einfach der Zukunft zu überlassen und alle Anstrengungen zunächst auf jene Aufgaben zu konzentrieren, welche die Gegenwart erforderte.

Ganz ähnlich war es mit der inneren Gestalt der Kongregation. Er war nicht nur deshalb so nachgiebig gegenüber den Neuerungen Carlo Orlandis, weil sein weicher Charakter dessen Starrsinn nicht gewachsen war. Er wußte vielmehr mit gleicher Sicherheit wie Melia, Ghirelli und de Geslin, daß Pallotti keine neue Regularkongregation im Sinne des traditionellen Ordensrechts schaffen wollte und überhaupt an der Gründung neuer Institutionen nicht interessiert war[5]. Er wollte nur eine bescheidene Gemeinschaft von Weltpriestern bilden, welche ohne die traditionellen Formen und Bindungen des Ordenslebens der Kirche helfen sollte, jene Aufgaben zu erfüllen, die in Zukunft auf sie zukamen. Aber gerade dadurch und deswegen begann Pallotti, ohne es eigentlich bewußt zu wollen, etwas Neues, das in der Vergangenheit kein Vorbild hatte. Solch ein neuer Weg ins Ungewisse schreckte Vaccari. Orlandis Typ einer Regularkongregation mit ein paar äußerlichen, formalen Änderungen war einfacher, klarer, besser in Recht und Tradition verankert; man hatte Vorbilder, nach denen man sich richten konnte. Der General ließ ihm darum auch im Noviziat und Alumnat freie Hand. Im Januar 1854 und 1855 schrieben die jungen Leute ihrem höchsten Oberen Glückwunschbriefe zum neuen Jahr, in denen sie sich in klassischem Latein versuchten - immerhin ein Zeichen frischen jugendlichen Strebens. Doch lassen sich keine Anzeichen finden, daß dieser nähere Verbindung mit ihnen gesucht hätte[6].

Bis zur Mitte des Jahres 1854 hielten die Körperkräfte P. Vaccaris einigermaßen stand. Er konnte die Verwaltungsarbeiten für die eigene kleine Gemeinschaft wie für die Karitasheime im Borgo Sant'Agata und in Velletri vollauf leisten[7]. Er war immer noch Beichtvater in etwa elf Konventen von Ordensfrauen. In diesem innerkirchlichen Bereich nahmen die Behörden oft seine Hilfe in Anspruch, wenn schwierige Fragen zu lösen waren. Infolge seiner geistigen Überlegenheit, seiner Milde und Geduld hatte er meist auch dann noch Erfolg, wenn sich andere erfahrene Männer vergebens daran versucht hatten[8]. - Die Vorbereitungen für die Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis Mariens waren für ihn eine persönliche Freude, da er sich so stark dafür eingesetzt hatte[9].

Im Laufe des Jahres 1854 machte sich in Rom die Cholera wieder bemerkbar. Die Kommunitäten von San Salvatore in Onda und im Borgo Sant'Agata blieben von dieser Seuche verschont. Doch die Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes mochte sich auch auf Vaccaris schwache Körperkräfte ungünstig auswirken. Im März 1855 mußte er {Schulte II, 157} sich zudem einem chirurgischen Eingriff unterziehen[10]. Am stärksten aber ruinierten ihn offensichtlich die seelischen Belastungen. Als Melia im Juli 1854 aufs schärfste gegen die Neuerungen Orlandis protestierte, mußte der General zugeben, daß diese den Absichten Pallottis widersprachen. So kamen die Beschlüsse vom 25. und 31. Juli 1854 zustande, in denen Orlandi mit seinem Protest allein stand[11]. Aber Vaccari sah auch, daß mit diesem Gegensatz bei dem Starrsinn Orlandis eine innere Krise kommen mußte, die nach seiner Ansicht zum Untergang der kleinen Gemeinschaft führen würde. Nach all den Schicksals-schlägen der vergangenen vier Jahre war dies die größte Gefahr, die sie bedrohte. Es ist bezeichnend, daß er gleich darauf, am 10. August 1854, sein Testament verfaßte und für sich und Ghirelli als Fiduzialerben der pallottischen Erbmasse Auconi und Ban-

---

[1] Schulte, Gestalt, S. 252 f.
[2] a.a.O. S. 754: Vaccari.
[3] a.a.O. S. 473 f.
[4] a.a.O. S. 561 f.
[5] a.a.O. S. 515 f.
[6] Socii, Vaccari.
[7] Siehe Ponti, p. 140-146.
[8] Hettenkofer, De Sociis, p. 34. - AP. Acta personalia Sodalium 1842-1850, Vaccari, Orazione funebre.
[9] Siehe oben S. 74.
[10] Ponti, p. 146.
[11] Siehe oben S. 119.

diera bestimmte[12]. Er fügte jedoch hinzu, wenn die Kongregation erlöschen würde, dann solle der Kardinalvikar eine Kommission von fünf Personen ernennen zur Verwaltung dieses Vermögens und zur Verwendung für die Epiphaniefeier und andere gute Zwecke[13]. Dementsprechend überließ er von jetzt an Melia sehr stark alle Initiative, so daß dieser zum Beispiel auch die Eingabe an den Kardinalvikar machte wegen Bestätigung der kanonischen Errichtung der „Pia Societas Missionum“[14].

Die hoffnungsvollen Zukunftsaussichten, die mit dem Umzug des Noviziats und Alumnats in das Cento-Preti-Hospiz gegeben waren, vermochten P. Vaccaris Zuversicht und Körperkräfte nicht zu heben. Ende Juni 1855 wurde Melia mit seiner neuen „Regel“ fertig, die sofort den heftigen Widerspruch Orlandis hervorrief[15]. Wahrscheinlich konnte auch Vaccari nicht zu allen Punkten seine Zustimmung geben, in denen Melia über das Ziel hinausschoß. Aber er fühlte sich auch körperlich und seelisch außerstande, dieses Problem zu lösen. Da sich seine Krankheit jetzt sprunghaft verschlimmerte, überließ er Melia als seinem Stellvertreter die Leitung und zog sich in das Paulanerkloster San Francesco di Paola ai Monti zurück. Doch die erwartete Besserung blieb aus. Daraufhin kam Anfang August 1855 auf Drängen der Mutter sein leiblicher Bruder nach Rom, um ihn zu einem bekannten Facharzt nach Neapel zu bringen. Am 4. August 1855 änderte der Kranke sein Testament vom vorhergehenden Jahr und setzte Auconi für sich und Ghirelli als Fiduzialerben des pallottischen Erbvermögens ein[16]. Er betrachtete ihn offenbar als den sichersten Bürgen für eine richtige und sinnvolle Verwaltung und Verwertung dieser Güter, weil er sachlich und objektiv war und außerhalb der Parteien stand. Vor der Abreise übergab er der Oberin des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata, Benedikta Gabrielli, aus seinem Privatvermögen vierzehn Sparkassenbüchlein und 500 Goldscudi zur Bestreitung der Kosten des {Schulte II, 158} Kanonisationsprozesses Vinzenz Pallottis[17]. So sehr war er überzeugt, daß die Priester- und Brüderkongregation nach seinem vorauszusehenden baldigen Hinscheiden erlöschen werde, während die Schwesterngemeinschaft sich halten könne. Von Anzio aus fuhr er zu Schiff nach Neapel. Am 21. August 1855 schickte er von dort an die Mitbrüder in Rom Grüße und einen kurzen Reisebericht[18].

Ärztliche Kunst konnte ihm jedoch auch in Neapel nicht mehr helfen. Seine Mutter holte ihn deshalb ins Elternhaus nach Fuscaldi bei Cosenza, wo sie selbst sich um den Sohn annehmen konnte. Solange die Körperkräfte es erlaubten, feierte dieser täglich die hl. Messe in dem Privatoratorium, das die Familie besaß. Restlos ergeben in Gottes Willen, bereitete er sich mit Gebet und Betrachtung auf den Tod vor. Die Bevölkerung verehrte ihn wie einen Heiligen. Am 20. Januar 1856 gab er seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück. Er war erst einundvierzig Jahre alt. Der Leichnam wurde in der Pfarrkirche von Fuscaldi an der Evangelien-seite beigesetzt[19]. Die Beisetzung gestaltete sich fast zu einem Triumphzug. So groß war die Anteilnahme weitester Volkskreise. In Rom traf die Todesnachricht erst am 31. Januar ein. Am 4. und 5. Februar wurden in San Salvatore in Onda die beiden ersten Totenämter gehalten. Ein drittes wurde am 6. März gefeiert, in dem Melia die Ansprache hielt, die uns noch erhalten ist[20]. Ihr verdanken wir die Kenntnis einiger Charakterzüge des Verstorbenen, die für sein Lebensbild von großem Werte sind.

---

[12] Diese und demgemäß auch die folgenden testamentarischen Verfügungen über die Bestimmung der Fiduzialerben waren infolge eines Formfehlers rechtsungültig und wurden am 19.9.1863 durch die Visita Apostolica und wieder am 30.7.1870 durch ein Dekret des Papstes saniert (Fundator, Eredità 7). Vaccari konnte nur für sich, nicht für Ghirelli einen Nachfolger als Fiduzialerben bestimmen.
[13] Fundator, Eredità (8).
[14] Siehe oben S. 127.
[15] Siehe oben S. 134.
[16] Fundator, Eredità (8).
[17] Socii, Vaccari.
[18] a.a.O.
[19] Hettenkofer, De Sociis, p. 36.
[20] Ponti, p. 146 s.

2. Unter Melia (1856-1862)

Von den zwölf Mitgliedern der Priester- und Brüderkongregation des Katholischen Apostolats, die Vinzenz Pallotti bei seinem Tode zurückgelassen hatte, waren nach dem Hinscheiden Vaccaris nur mehr sechs übrig, und zwar die fünf Priester Melia, Auconi, Faà di Bruno, Bandiera, Orlandi und Bruder Antonio Toesca. Zwei Profeßbrüder (Caldari und Fedeli) waren hinzugekommen[1]. Sieben Profeßkleriker und vier Novizenkleriker standen in der Vorbereitung auf das Priestertum[2]. Zwei weitere Klerikerpostulanten (Martorelli und Massetti) erhielten am 2. Februar 1856 das Kleid der Gesellschaft. Mit dieser kleinen Truppe war Melia entschlossen, alles daranzusetzen, die Gründung Pallottis nicht untergehen zu lassen und ihr auch den ursprünglichen Geist zu bewahren. Zunächst kam es darauf an, durch eine Wahl zu entscheiden, wer aus der kleinen Priestergruppe die Leitung des Werkes haben sollte.

[1] Luigi Dejori wurde noch am 25.7.1856 entlassen; Biscossi ging noch vor der Profeß zur S. J. über.
[2] Calabrese war 1855 ausgeschieden.

{Schulte II, 159}

Eine dramatische Wahl

Es war schon bezeichnend, daß es in dieser kleinen Wählergemeinschaft von fünf stimmberechtigten Personen nicht selbstverständlich war, die Führung dem ältesten Gefährten des Gründers zu überlassen, der von Anfang an dessen engster Mitarbeiter gewesen war. Faà di Bruno hielt dieses Ergebnis offenbar für sicher; denn er verzichtete in London von vornherein auf die Ausübung seines Wahlrechtes[1]. In Rom dagegen zeigte sich sehr bald, wie stark die Gegenströmung war und woher sie kam. Schon die Formalitäten, welche die vier Wähler einhielten, verrieten die schwelende Spannung. Die Wahl wurde auf den 16. Februar 1856 angesetzt und wurde „im Zimmer des Dieners Gottes Vinzenz Pallotti, unseres Gründers“, nicht im gewöhnlichen Konsultzimmer vorgenommen. Man wollte offensichtlich bekunden, wie sehr sich alle dem geistigen Erbe des Gründers verpflichtet fühlten. Die vier Wähler, die als Generalkonsultoren bezeichnet sind, wurden formell einberufen. Melia wurde zum Präses und Bandiera zum Sekretär dieses kleinen Kapitels gewählt; Auconi und Orlandi wurden als „Stimmenzähler“ vereidigt. Beim ersten und zweiten Wahlgang erhielt jeder der Wähler eine Stimme. Wie leicht zu erraten war und nachher auch ausdrücklich bestätigt wurde, hatten einerseits Melia und Bandiera und anderseits Auconi und Orlandi sich gegenseitig gewählt. Im dritten Wahlgang erhielt Melia zwei Stimmen; er hatte damit die „absolute Mehrheit“ und war gewählt[2]. - Die Entscheidung hatte Auconi herbeigeführt, indem er Melia seine Stimme gab. Er ging dabei von der Überlegung aus, daß nach einem dritten ergebnislosen Wahlgang die Bestellung des Oberen dem Kardinalvikar zufallen würde, wie früher schon einmal in einer Konsultsitzung beschlossen worden war; dieser aber werde mit Sicherheit Melia ernennen. Mit Recht hielt es Auconi für besser, die übergeordnete kirchliche Autorität nicht einzuschalten, wenn ohne sie das gleiche Ergebnis zu erreichen war. - Orlandi aber ging weinend in die Kirche hinab, um am Grabe Pallottis Trost zu suchen. Später berichtete er, bei dieser Gelegenheit sei ihm der Diener Gottes erschienen, von Licht umflossen und mit seinem Marienbild in der Hand, und habe ihm lächelnd gesagt, es sei so Gottes Wille gewesen. Er habe ihm darauf geantwortet: „Es ist nicht nötig, daß Ihr mir dieses sagt; denn ich habe mich schon darein gefügt[3].“

In seiner energischen Art wollte Melia unter allen Umständen dem Streit um die „Regel“ ein Ende setzen, um der Kongregation eine ruhige Entwicklung nach innen und ein kraftvolles Apostolat nach außen zu ermöglichen. Er verkündete darum noch am Tage seiner Wahl, von jetzt an sei {Schulte II, 160} die Weihe an Gott nach der Formel mit vier Versprechen abzulegen; denn so entspreche es dem Bestätigungsdekret des Kardinalvikars vom 10. Oktober 1855, das er am 1. November jenes Jahres der Kommunität bekanntgegeben hatte[4]. Es war auch hier wieder ein tragischer Irrtum Raphael Melias, daß er auf die vorletzte und nicht die letzte, endgültige Formel Pallottis zurückgriff, wie es noch der Konsultbeschluß vom 15. Juni 1853 festgelegt hatte. Er lehnte mit Recht die Sinndeutung, Gesetzgebung und praktische Übung der Gütergemeinschaft ab, wie sie Orlandi vertrat und die von dem traditionellen Ordenstyp geprägt war. Weil dies nicht den pallottischen Vorstellungen entsprechen konnte, meinte er irrtümlich, Pallotti habe in Wirklichkeit überhaupt keine Gütergemeinschaft gewollt und habe sie nur unter dem Druck der andern Priester in die „Regel“ und in die Weiheformel aufgenommen. Indem er mit der regularen Form auch die Gütergemeinschaft in sich ablehnte, bot er Orlandi Angriffsflächen für scharfe Entgegnungen. Dieser bezeichnet das Vorgehen des neuen Oberen in seinen Aufzeichnungen denn auch als „Despotismus“[5]. Mit leidenschaftlicher Heftigkeit bekämpft er dort das Approbationsdekret des Kardinalvikars als ungültig, weil erschlichen durch falsche Angaben und Unterschlagung wichtiger Tatsachen, weil zudem die in Frage stehende „Regel“ Melias von der Konsulta nicht durchgesehen und bestätigt, vielmehr schlecht ausgeführt und schlecht geprüft worden sei, und zwar nur von Kanonikus Francesco Annivitti und Msgr. Cardoni, während man die Konsultoren überhaupt nicht gehört habe[6]. In unerschöpflicher Beredsamkeit ergeht er sich immer wieder in Darlegungen und Behauptungen, daß der Vertrag und alle „Versprechen“ der Weiheformel unter schwerer Sünde verpflichten müßten, daß für die übrigen Satzungen die Liebe als Band genügen könne, für die „Versprechen“ nicht, daß für diese auch eine Verpflichtung aus Treue (ex fidelitate) unter läßlicher Sünde nicht ausreiche. „So verstand es unser Vater; so erfordern es das Wohl

---

[1] Der Umstand, daß Faà di Bruno damals formell noch keine Profeß abgelegt hatte, spielte wohl keine Rolle, da sich ja auch Auconi noch nicht zu einer Profeß im eigentlichen Sinne hatte entschließen können. - Jedoch ist es möglich, daß man nur die vier in Rom anwesenden Mitglieder, die als Generalkonsultoren betrachtet wurden, als wahlberechtigt ansah, eine Auffassung, die kaum zu rechtfertigen wäre und im Jahre 1850 auch nicht vertreten worden war.

[2] Atti Cons. Gen. vol. II: 16.1.1856. - Das Protokoll ist von Bandiera in lateinischer Sprache geschrieben.

[3] Vaccari Luigi, Compendio della vita del Ven. Servo di Dio Vincenzo Pallotti, Roma, 1888, p. 265 ss. - Diese Biographie stützt sich in allem vollständig auf die Angaben Carlo M. Orlandis.

[4] Siehe oben S. 127.

[5] Orlandi, Diario, 16.2.1856.

[6] Orlandi, Ricordi vari spettanti al mio officio, 1.11.1855.

der Kongregation und die Natur des Vertrags[7].“ Den Beweis für solche Thesen ist Orlandi immer schuldig geblieben, auch wenn er sie noch so hartnäckig verfocht und Gegenbeweise mit einer unglaublich geschickten Dialektik zu entkräften versuchte. Seine Mitbrüder erkannten das wohl und ließen sich dadurch nicht irremachen, wenn sie auf seine spitzfindigen Argumente auch nicht immer zu antworten wußten.
Ignatius Auconi stellte sich redlich und treu auf den Boden der nun gegebenen Tatsachen. Er unterstützte Melia in dem Bestreben, durch eine amtlich anerkannte „Regel“ zu einer klaren Rechtsgrundlage und damit zum Frieden zu kommen. Noch am Tage der Wahl des neuen Oberen legte er darum die Weihe an Gott ab nach der Formel, die Melia für {Schulte II, 161} verbindlich erklärt hatte[8]. Damit erklärte er sich ausdrücklich für Melia als neuen Oberen und anerkannte die neuen „Regeln“ als rechtsverbindlich. Diese waren damit von allen Priestern der Kongregation anerkannt, außer von Orlandi. Sie waren also ohne jeden Zweifel rechtsgültig[9]. Um die Stellung des neuen Oberen zu stärken, setzte Auconi am 25. Juli 1856 Melia außerdem zum Fiduzialerben der pallottischen Erbmasse als Nachfolger Vaccaris ein[10]. - Um auch Orlandi besser zufriedenstellen zu können, verzichtete er zu dessen Gunsten auf sein Rektorat im Cento-Preti-Hospiz und ging nach Velletri zurück[11]. Bandiera wurde dadurch wieder frei für Seelsorgsarbeiten in und außerhalb der Stadt Rom.
Das Bild Auconis ist im öffentlichen Bewußtsein und in der Geschichtsschreibung der Kongregation stark überschattet von der Krise, die während seiner Amtszeit als Oberer dem Höhepunkt zustrebte. Doch dieses negative Urteil besteht nicht zu Recht. Er war gewiß kein Mann großer Gedanken und starker Initiativen. Er war vielmehr zaghaft und ängstlich und suchte immer Rückhalt an festen Ordnungen, Gesetzen und Traditionen. Aber er war auch ruhig, sachlich und objektiv, selbstlos, ohne Eigennutz, Eigensinn und Ehrgeiz, stets bestrebt, auf der Grundlage des Rechts den Frieden und die Einheit zu sichern. Er war das Opfer, nicht die Ursache der Krise, wie sich noch zeigen wird.

---

[7] Orlandi, Cose da avvisarsi, p. 14-23. - Wenn Orlandi hier p. 14 behauptet, Don Ignazio Auconi habe bis dahin keine Weihe abgelegt, weil er aus Ängstlichkeit keine Verpflichtungen habe eingehen wollen, dann ergibt sich, daß er auch im Herbst 1850 die Weihe mit den sieben Versprechen nicht ablegte oder daß er das siebte Versprechen nur als Weihe an die Unbefleckte Jungfrau Maria, die Königin der Apostel, verstand.
[8] In dieser Weiheformel lautet die entsprechende Stelle: „... per sempre imitare il Nostro Signore Gesù Cristo secondo le Regole del Corpo Centrale della Pia Società delle Missioni e per tal fine prometto alla stessa Pia Società, e suoi Superiori presenti, e futuri, nel senso delle Regole, e Costituzioni approvate da Sua Eminenza il Cardinale Vicario, con Decreto del 10 Ottobre 1855 di perseverare nella medesima fino alla morte, vivendo in ubbidienza, poverta, e castità, nell'Osservanza delle Sante Regole ... Roma 16 Febbraio 1856 - Ignazio Auconi Sacerdote - Luciano Bandiera Sacerdote fui testimonio. Carlo Maria Orlandi fui testimonio“ (OOCC, IX, p. 403 s.).
[9] Es ist darum falsch, wenn Orlandi fernerhin immer wieder die Legitimität dieser „Regeln“ abzustreiten suchte, weil sie von der Konsulta nicht approbiert worden seien, und wenn die spätere Geschichtsschreibung diese Behauptung Orlandis übernommen hat (vgl. Hettenkofer, Historia, p. 144).
[10] Fundator, Eredità (8). - Vgl. Anmerkungen 12 und 16 im vorhergehenden Abschnitt „Krankheit und Tod P. Vaccaris“.
[11] Diario 16.2.1856.

Neue Leitung des Noviziats und Alumnats

Raphael Melia betrachtete zwei konkrete Aufgaben als vordringlich in seiner Amtstätigkeit, die Heranbildung einer ausreichenden Zahl von jungen Priestern und Brüdern sowie den Aufbau der italienischen Gemeinde und Kirche in London. Zunächst kam es darauf an, der Kongregation den notwendigen Nachwuchs zu sichern.

Hier stieß er auf die Schwierigkeit, daß die Anmeldungen von brauchbaren Postulanten immer weniger wurden. Seit dem Eintritt Kirners im Januar 1855 war aus England keiner mehr gekommen. Denn Faà di Bruno war dort schon zwei Jahre allein und meist von London abwesend. Pius Melia versah zum größten Teil die Arbeit in der italienischen Gemeinde. Infolgedessen war niemand mehr da, der sich um diese Frage kümmern konnte. Seit dem Ausscheiden de Geslins war von Frankreich niemand mehr zu erhoffen. Aber auch in Italien außerhalb Roms war die Gründung Vinzenz Pallottis dem öffentlichen Bewußtsein entschwunden, seitdem die Nachricht vom Tod des Gründers im Strudel der Tagesereignisse untergegangen war. So kam es, daß sich in der Zeit vom 16. Februar 1856 {Schulte II, 162} bis Anfang November des gleichen Jahres nur zwanzig Postulanten meldeten, die alle dem Kirchenstaat entstammten[1]. Von diesen konnten fünf Brüder und ein Kleriker am 25. Juli 1856 in der Kirche des Cento-Preti-Hospizes eingekleidet werden. Zur Profeß kamen der Kleriker Giovanni Di Gennaro und Bruder Serafino Gresta am 25. Juli 1859 und Bruder Salvatore De Filippis am 2. Februar 1860[2]. Trotzdem stellte das Noviziat und Alumnat einen Anfang dar, der in absehbarer Zeit dem dringendsten Personalbedarf abhelfen konnte.

Da der Kommunität im Cento-Preti-Hospiz in Wirklichkeit nur knapp die Hälfte der ihr zugewiesenen Räume zur Verfügung stand, konnte der Wohnraum nur ausreichen, solange die Zahl der Mitglieder sich nicht vergrößerte. Im August 1856 wollte Papst Pius IX. bei einer seiner Rundfahrten durch die Stadt auch das Cento-Preti-Hospiz sehen, dem er eine neue Bestimmung gegeben hatte. Es war zu erwarten, daß der Papst die Studenten fragen würde, wie es ihnen in ihrem neuen Heim gefalle. Der Verwaltungsrat fürchtete, die jungen Leute könnten wahrheitsgemäß und mit einem Unterton von Protest antworten, ihre Wohnung sei ihnen noch gar nicht ganz übergeben worden und deshalb zu klein. Er setzte es darum beim Kardinalvikar durch, daß P. Melia Nachricht erhielt, man werde den Besuch des Papstes nicht vorher anmelden; die Kommunität möge darum nicht anwesend sein, um „unerwünschte Äußerungen zu vermeiden“. Als Pius IX. am 25. August 1856 auf der Rückkehr von San Luigi dei Francesi im Cento-Preti-Hospiz eintraf, wurde er demgemäß nur vom Präsidenten des Verwaltungsrates, Msgr. Scalzi, und P. Melia empfangen, die beide als erfahrene Diplomaten wußten, was man dem Papst sagen konnte und was nicht. Die Regie dieses Theaters funktionierte fehlerfrei[3].

Im übrigen setzte Melia alle seine Beziehungen ein, um der kleinen Kommunität geistige Hilfe, Mut und Vertrauen zu geben. In den Jahren 1832 bis 1836 hatte er als Vizerektor im Propagandakolleg mit Karl August Graf von Reisach, als Rektor zusammen gearbeitet, der nachher Bischof von Eichstätt und dann Erzbischof von München-Freising geworden war[4]. Wegen seines mutigen Einsatzes für die Freiheit der Kirche gegenüber dem Staatskirchentum geriet dieser nach 1848 immer stärker in Spannungen mit der bayrischen Regierung. Auf Drängen des Königs Max II. wurde er darum von Pius IX. am 7. Dezember 1855 zum Kardinal ernannt und an die Kurie in Rom berufen. Die Freundschaft mit Melia hatte die Zeit überdauert. Darum entsprach er auch dessen Bitte, der Kommunität in der Zeit vom 25. Oktober bis 31. Oktober 1856 die Exerzitien zu geben. Die Vorträge hielt er im Privatoratorium Pallottis in San {Schulte II, 163} Salvatore in Onda. Was dies in der Öffentlichkeit zu bedeuten hatte, kann man nur ermessen, wenn man beachtet, mit welchem Glanz damals der Rang eines Kardinals umgeben war. Melia mochte fürchten, dies werde die Mitglieder hindern, bei einem solchen ungewöhnlichen Exerzitienmeister auch die Exerzitienbeichte abzulegen. Er machte deshalb aufmerksam, es gehöre sich, Vertrauen auch mit Vertrauen zu erwidern und auch in diesem Falle den Exerzitienmeister zum Beichtvater zu wählen. Orlandi murrt darüber in seinen Aufzeichnungen und beklagt sich über Einschränkung der Freiheit. Doch kam Kardinal Reisach noch ein halbes Jahr jeden Samstag nach San Salvatore in Onda, um insbesondere für das Studentat als Beichtvater zur Verfügung zu stehen[5]. - In der Kommunität hatte man offenbar nicht das Gefühl, in seiner Freiheit behindert zu sein. Man empfand die Beachtung von so hoher Stelle ohne Zweifel als eine Ermutigung.

Die kleine Priester- und Brüderkongregation Pallottis bedurfte solcher Hilfe nur allzusehr. Äußerlich mochte das Leben in ihr ruhig und geordnet dahinfließen. Doch wurde immer stärker fühlbar, daß sich in den beiden Kommunitäten von San Salvatore in Onda und im Cento-Preti-Hospiz unterschwellig eine verschiedene geistige Haltung und Atmosphäre entwickelten. Orlandi mußte es hinnehmen, daß Melias „Regel“ und Profeßformel anerkannt und in Übung waren. Aber er stand dazu innerlich so entschieden und heftig in Gegensatz, daß er es kaum verheimlichen konnte. Seiner Charaktereigenart war es auch unmöglich, von den eigenen

---

[1] Nach den Aufzeichnungen Orlandis in Ricordi vari spettanti al mio officio. - Vom November 1856 an liegen keine Aufzeichnungen mehr vor über die Anmeldungen von Postulanten.

[2] Br. Salvatore De Filippis starb am 13.5.1899 in Masio.

[3] Orlandi, Ricordi vari spettanti al mio officio, 25.8.1856.

[4] Siehe Schulte, Priesterbildner…, S. 68-71, 76; Gestalt, S. 15, 30, 35, 62, 84, 142, 228, 616.

[5] Orlandi, Ricordi vari spettanti al mio officio, 25.-31.10.1856.

Gedanken und Zielen abzugehen und sich auf andere einzustellen. Dadurch mußte der innere Zwiespalt für die heranwachsende Jugend sichtbar werden. Vom 15. bis 17. August 1856 hatte man ein Triduum gehalten um Segen und Gedeihen für die Kongregation[6]. Doch die innere Spannung drängte immer stärker zu einer Lösung. Melia beschloß darum, durchzugreifen und zu handeln.

Anfang November 1856 gab er Carlo Orlandi den Auftrag, der Hausgemeinschaft in Velletri die Jahresexerzitien zu geben. Auconi sollte während dieser Zeit in Rom selbst Exerzitien machen, da er an dem Kurs in der letzten Oktoberwoche unter Kardinal Reisach nicht hatte teilnehmen können. Noch vor Schluß der geistlichen Übungen in Velletri erhielt Orlandi eine briefliche Mitteilung, daß er nach dort versetzt sei und gleich dableiben solle; Ignatius Auconi werde seine Stelle in Rom übernehmen. Mit dieser überraschenden Wendung der Dinge war Don Carlo natürlich keineswegs einverstanden. Er antwortete, nach Abschluß des Kurses möchte er zunächst nach Rom kommen, um die Entscheidung der gesamten Konsulta zu hören. Darauf schrieb ihm der Superior, das sei nicht {Schulte II, 164} nötig; die Konsulta sei bereits gehört worden; Auconi sei zum Spiritual der beiden Kommunitäten von San Salvatore in Onda und im Cento-Preti-Hospiz ernannt worden und Bandiera zum Vize-Rektor; er, Orlandi, solle die Stelle in Velletri übernehmen; die zuständige höhere Autorität habe diese Entscheidungen bereits bestätigt. - Das Amt des Novizenmeisters hatte Melia formell sich selbst vorbehalten. Orlandi protestierte, dieser Beschluß sei unrechtmäßig; es verstoße gegen alle Gründe und Regeln, daß er in Velletri bleiben müsse; aber er unterwerfe sich im Gehorsam und überlasse es dem Gewissen des Oberen, solche Weisungen zu verantworten[7].

Wenn Orlandi hier und in andern Fällen Entscheidungen des Oberen als rechtmäßig nur anerkennen will, wenn sie von der ganzen Konsulta bestätigt wurden, so ist diese Auffassung nicht aufrechtzuerhalten. Sie trifft normalerweise zu in Fragen der Gesetzgebung und in einzelnen wichtigen Fällen der Exekutive, nicht aber in den gewöhnlichen Anordnungen der Verwaltung und Leitung. Das letztere ist selbst in normalen Verhältnissen nicht möglich. Damals aber war eine ganz anormale Lage gegeben. Die vier Priester der Gemeinschaft in Rom und Velletri bildeten zugleich die Konsulta. Diese hätte also immer in eigener Sache entscheiden müssen, wenn eines oder mehrere ihrer Mitglieder betroffen waren. Das aber entspricht sicher nicht den Gesetzen einer geordneten Leitung. Ideal wäre gewesen, wenn alle Beschlüsse nach gemeinsamer Beratung durch Übereinstimmung zustande gekommen wären. Diese war jedoch unmöglich wegen der starren gegensätzlichen Grundauffassungen vom Wesen der eigenen Gemeinschaft. In dem vorliegenden Falle war selbst ein Mehrheitsbeschluß gegen den hartnäckigen Widerstand Don Carlos kaum zu erreichen. Dieser wußte das wohl, und er verstand es ausgezeichnet, eine irgendwie unklare Rechtslage im Sinne seiner Ziele auszudeuten. Melia nahm darum sein Recht als Oberer in Anspruch, traf die notwendigen Entscheidungen selbst, besprach sie mit den einzelnen, die es anging, und ließ sie zur größeren Sicherheit - im vorliegenden Falle vermutlich nach Beratung mit Kardinal Reisach - vom Kardinalvikar bestätigen. Praktisch blieb ihm keine andere Wahl.

In zwei Briefen an P. Auconi und Don Andrea Mogliazzi beklagte sich Orlandi bitter über seine „Verbannung nach Velletri“, die hinter seinem Rücken betrieben worden sei. Auconi antwortete ihm am 21. November 1856: „Ihren Brief vom 18. d. M. habe ich erhalten. Dieser hat mich etwas betrübt; denn Sie sprechen darin von der Verbannung, in die man den armen Don Carlo geschickt habe, und daß die Sache hinter seinem Rücken gemacht worden sei. In derselben Weise läuten Sie die Glocke bei Don {Schulte II, 165} Andrea in Rom. Halten Sie für sich und Don Andrea fest, daß ich den Superior niemals gebeten habe, Sie an meiner Stelle nach Velletri zu schicken, nicht einmal zu den Exerzitien, für die ich einen andern Priester vorschlug. Beachten Sie, daß kein Wort fiel von Velletri und von Ew. Hochwürden, als der Superior mir das Amt des Spirituals und Don Luciano das des Vizerektors übertrug. Beachten Sie, daß Don Luciano und ich es schmerzlich empfinden, daß Sie ausgeschaltet und von Rom fern sind. Bedenken Sie, daß ich gern wieder in mein Amt (nach Velletri) zurückkehren würde, auch ohne Gefährten. Ich muß darum sagen, daß es von Ew. Hochwürden lieblos ist, gegen den Mitbruder so zu meinen und zu schreiben. Auf Don Andrea macht es einen schlechten Eindruck, in solcher Weise Sturm zu läuten[8].“

Sobald Orlandi merkte, daß er mit seinen Klagen nicht das gewünschte Echo fand, änderte er den Ton. In langen, wortreichen Ausführungen sucht er zu erklären, daß alles nur Scherz gewesen sei. „Seien Sie aufrichtig versichert“, heißt es da, „daß ich den Brief mit Lachen schrieb, wie einer, der nicht recht beisammen ist (come un matto), und wie ich in Ihrer Gegenwart gesprochen und mit jener Vertraulichkeit und Freiheit gescherzt hätte, die wir immer unter den Mitbrüdern gehabt haben, ohne die Absicht, mich zu beklagen. Auch ist es mir nie in den Sinn gekommen zu glauben, daß Ew. Hochwürden oder Don Luciano irgendwie beteiligt gewesen wären an meiner Versetzung nach Velletri und an der Übertragung Ihrer Ämter. An Don Andrea habe ich nichts davon geschrieben, ja überhaupt keinen Brief geschickt seit Ihrer Abreise von hier. Gestern erhielt ich endlich seine Antwort, worin er mich ermuntert, mich in den göttlichen Willen zu schicken, was ich mit der Gnade Gottes sofort nach Erhalt der Entscheidung des Oberen getan habe … Ich bat den Superior

[6] a.a.O. 15.-17.8.1856.
[7] a.a.O. 3. u. 16.11.1856.
[8] Socii, Auconi.

nur, für zwei oder drei Tage nach Rom kommen zu dürfen, um meine Sachen zu ordnen[9]." - Diese Erklärungen, die im gleichen Ton noch weitergehen, sind nicht glaubhaft. Sie passen nicht zu dem, was vorausging und noch nachfolgte. Der Schreiber bemerkt auch die Widersprüche nicht, in die er sich verwickelt. Orlandi fand infolgedessen keine Zustimmung und keinen Anhang. Er mußte sich zufriedengeben mit der Lage, in die er sich gestellt sah.

Melia hingegen sah jetzt die Ereignisse seit dem Tode des Gründers in einem ganz andern Lichte. Vor allem der Fehlschlag in Frankreich und das Ausscheiden Paul de Geslins aus der Kongregation wurden ihm begreiflicher, seitdem er die Ideen und Ziele Orlandis klarer durchschaute und mit diesen in scharfen Gegensatz geraten war. Er sprach anscheinend darüber mit de Geslin, der damals als Gefängnisseelsorger im Castel {Schulte II, 166} Sant'Angelo in Rom wohnte. Dieser gab ihm einen schriftlichen Bericht über die Gründe seines Austritts aus der Gemeinschaft. Eindeutig und klar nennt er darin die Einführung der neuen „Regel" Orlandis mit ihren sieben Versprechen unter schwerer Sünde ohne Wissen und Zustimmung der auswärtigen Priester als eigentliche Ursache des Fehlschlags in Frankreich und damit auch seiner eigenen Loslösung von der Gemeinschaft. Er schließt mit der Bemerkung: „So wurde das Werk in Frankreich ruiniert, und ich fürchte, daß es auch in Rom ruiniert wird, wenn man Prinzipien vertritt, die dem Wollen des Gründers direkt entgegengesetzt sind[10]." Melia und Faà di Bruno hatten von da an ein sehr freundschaftliches Verhältnis mit Paul de Geslin. Als dieser im Jahre 1859 nach Frankreich zurückgekehrt war, pflegten sie auf der Durchreise von und nach London bei ihm in Versailles abzusteigen.

Nach dem Wechsel in der Leitung des Noviziats und Alumnats begann in Rom eine recht ruhige und normale Entwicklung. „Hier gehen die Dinge zufriedenstellend", schrieb Auconi gelegentlich nach Velletri. „Die Studenten und Novizen machen sich gut; die Konferenzen und alles übrige werden nach Vorschrift gehalten[11]." Auconi und Bandiera standen in regem freundschaftlichen Briefverkehr mit Orlandi in Velletri. Doch handelte es sich darin meistens um kleine Alltagsangelegenheiten des Waisenhauses. Auch die Studenten machten in Velletri öfter Besuche. Melia war im Sommer 1857 längere Zeit in London, um die Vorbereitungen für den Kirchenbau abzuschließen, und in Toscana, um vermutlich Geldmittel dafür flüssigzumachen. Er war äußerst stark von Verwaltungsaufgaben in Anspruch genommen; denn abgesehen von den Londoner Angelegenheiten lag auf ihm die ganze Sorge um den Unterhalt der beiden Kommunitäten in San Salvatore in Onda und im Cento-Preti-Hospiz. Außer Meßstipendien, allgemeinen Almosen und Mietzinsen aus Liegenschaften, die zumeist auf testamentarische Verfügungen zurückgingen, hatten diese keine Einnahmen. Sein Verhältnis zu Bandiera kühlte sich um diese Zeit anscheinend auch mehr und mehr ab. Denn sein missionarischer Arbeitsstil und seine autoritäre Regierungsmethode lagen diesem wohl nicht[12]. Für das Alumnat war der Tod Stephan Skorodinszkys am 5. Februar 1857 ein schwerer Verlust. Die Eintritte ins Noviziat wurden immer weniger; aber diese wenigen waren beharrlicher. Außer Giovanni Di Gennaro, der kurz vor dem Amtswechsel, am 25. Juli 1856, das Kleid der Gesellschaft erhalten hatte, traten in dieser Zeit noch Domenico Porrazzo (3.11.1856), Domenico Crescitelli (April 1857), Carmelo Pucillo und Bruder Vincenzo Saccoccia ins Noviziat ein. Alle blieben der Kongregation treu bis zum Tode[13]. Im Jahre 1855 begann für die ersten Studenten der {Schulte II, 167} Aufstieg zu den klerikalen Weihen, so daß man mit einem Anwachsen der Priesterzahl in etwa vier Jahren rechnen konnte. Kirner, der bis dahin Präfekt der Novizen gewesen war und in dieser Zeit die Tonsur und die niederen Weihen erhalten hatte[14], wurde schon am 24. September 1856 in die Abteilung der Studenten übernommen, um die Befreiung vom Militärdienst in Deutschland zu ermöglichen[15].

Während der heißen Sommermonate pflegten die römischen Kollegien von jeher in eine Villa, das heißt in ein

---

[9] a.a.O. - Von diesem Brief ist nur das Konzept vorhanden. - Die Reinschrift und den Klagebrief vom 18.11.1856 hat Orlandi wahrscheinlich vernichtet.

[10] Bayer, Paul de Geslin, p. 356-360. - Wenn de Geslin auf den Brief Vaccaris vom 15.6.1852 (Nr. 85) wirklich eine Antwort schrieb mit einer klaren Begründung seines Austritts, dann ist dieses Schreiben verlorengegangen. Denn in der kurzen Antwort vom 16.7.1852 (Nr. 87) verteidigt er sich nur gegen den Vorwurf der Eigenliebe als Grund des Austritts. - In dem hier behandelten Brief Nr. 109 gibt er zum erstenmal eine klare und überzeugende Begründung an für seine Entscheidung, während er in früheren Schreiben sehr deutlich immer Ausflüchte suchte oder vordergründige Nebenumstände nennt. - Vgl. oben S. 100

[11] Socii: Auconi an Orlandi 6.7.1857.

[12] S. Brief an Orlandi v. 3.1.1857 (Socii: Bandiera).

[13] Giovanni Di Gennaro legte die erste Profeß ab am 25.7.1859, wurde zum Priester geweiht am 21.9.1861 und starb in Rom am 31.10.1911; Domenico Porazzo, Carmelo Pucillo und Domenico Crescitelli legten sie ab am 2. Februar 1860. - Carmelo Pucillo (Priesterweihe am 24.9.1864) starb schon am 25.12.1865. - Domenico Crescitelli wurde später Mitglied der englischen Mission, dann der Irischen Provinz und starb in Hastings am 3.1.1917 (APSM, I. p. 656). - Domenico Porazzo (zum Priester geweiht am 19.4.1862) starb in Rom am 1.1.1930 im Alter von 93 Jahren. - Br. Vincenzo Saccoccia aus Rocca Priora starb in Rom am 15.8.1900. - Br. Giovanni Igher ist hier nicht genannt, weil er gleich nach der ersten Profeß wieder ausschied, ebenso nicht Br. Vincenzo Marinelli, der 1862 als Novize starb.

[14] Am 30.8. und 8.9. und 14.9.1856.

[15] Orlandi, Ricordi vari spettanti al mio officio, 24.9.1856.

Ferienhaus auf dem Lande oder in den Bergen, überzusiedeln. Auch Melia suchte für sein kleines Studentat nach einer solchen Bleibe. Im Jahre 1858 fand er eine Möglichkeit in dem kleinen Bergnest Rocca Priora in der Diözese Frascati, nicht sehr weit von Camaldoli entfernt. Dort bestand seit dem Jahre 1660 eine Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes vom Schnee (S. Maria ad Nives), mit anschließender Wohnung für den Einsiedler, dem die Obhut der Gebetsstätte anvertraut war. Im Jahre 1853 vermachte ein gewisser Antonio Spagnoli derselben testamentarisch ein größeres Kapital. Mit diesem Geld und mit Hilfe ergänzender Almosensammlungen bemühte sich der Eremit Pasquale Pierotti um die Erweiterung der Kapelle zu einer Kirche und der Eremitage zur Wohnung einer kleinen klösterlichen Kommunität, die einen oder zwei Priester für die Seelsorge zur Verfügung stellen konnte. Da im Jahre 1859 drei Neupriester zu erwarten waren, nahm Melia das Angebot an. Kardinal-bischof Antonius Maria Cagiano von Frascati übertrug daraufhin mit Dekret vom 13. Oktober 1858 den unentgeltlichen Gebrauch, die Verwaltung und Leitung von Kirche und Haus der Pia Societas Missionum[16]. Da die Bauarbeiten zu diesem Termin noch nicht abgeschlossen waren, konnte die neue Niederlassung jedoch erst im darauffolgenden Jahre bezogen werden.

[16] Hettenkofer, Historia p. 147, 154.

„Der äußere Teil der Pia Societas Missionum“

Mit aller Kraft versuchte Melia auch die Laienbewegung weiterzuführen, die Vinzenz Pallotti aufgebaut hatte. Dringend notwendig war vor allem eine kurze Werbeschrift mit einer gedrängten, aber klaren Darlegung des Wesens, der Ziele und Aufnahme-bedingungen und des Wertes dieser Vereinigung, da alle bisherigen Schriften dieser Art infolge der Namensänderung unbrauchbar geworden waren. In der Darlegung, die er zu diesem Zweck selbst verfaßte, geht er von demselben Leitbild aus wie in seiner „Regel“[1]. - Er entwickelt folgende Grundgedanken:

Ziel der Angliederung an die Pia Societas Missionum (Associazione alla {Schulte II, 168} Pia Società delle Missioni)[2], die vom Diener Gottes Vinzenz Pallotti im Jahre 1835 gegründet wurde, ist: unter den Katholiken den Glauben wiederzubeleben und die Liebe neu zu entzünden und sie unter den Ungläubigen und Irrgläubigen zu verbreiten, damit die verheißene Einheit aller Völker und Nationen der Welt in der einen Kirche Jesu Christi unter dem einen rechtmäßigen Hirten, dem Papst in Rom, möglichst bald komme. - Alle Gläubigen des einen wie des andern Geschlechts, jeden Standes, Grades, Alters und Berufes können Mitglieder werden. - Diese Gesellschaft gliedert sich in zwei Teile: Der erste, innere und kollegiale Teil besteht aus Weltpriestern, die ohne das Band der Gelübde ein gemeinschaftliches Leben führen, nach der vom Diener Gottes verfaßten Regel leben und das bewegende Zentralglied des Instituts bilden[3]; den zweiten, äußern und kollektiven Teil bilden unterschiedslos Welt- und Ordenspriester und Laien jeder Art, und zwar sowohl Einzelpersonen als Körperschaften, die an den Aufgaben der Gesellschaft mitarbeiten wollen. Dieser äußere Teil scheidet sich nach den Apostolatsmitteln in die drei Klassen der apostolischen Arbeiter und der geistlichen und zeitlichen Mitarbeiter, deren jede ihre eigenen Aufgaben hat. - Die Mitgliedschaft legt keinerlei Verpflichtung im Gewissen auf. - Austritt ist jederzeit möglich. - Jede Mitarbeit ist unentgeltlich. - Patronin ist Maria, die Königin der Apostel. - Die Vereinigung untersteht unmittelbar dem Papst, aber bis zu einem gewissen Grad auch den Ortsbischöfen. - Die Mitgliedschaft in ihr ist von höchstem Wert, weil sie Mitarbeit am Heil der Seelen ist, höchste Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe bedeutet und das Seelenheil des einzelnen sichert. - Sie verleiht außerdem die geistliche Gütergemeinschaft mit allen in der Kirche bestehenden religiösen Orden und Genossenschaften. - Die Aufnahme erfolgt in Rom bei der Kirche San Salvatore in Onda oder in andern Häusern, wo Priester des Zentralkörpers der Gesellschaft wohnen[4].

Ein vierseitiges Aufnahmeblatt enthält noch kürzer die gleichen Gedanken sowie den Text der „Apostolischen Gebete“ zur Heiligsten Dreifaltigkeit und zur Königin der Apostel[5]. - Ein Aufnahmeschein in lateinischer Sprache, der auf jede Beschreibung der Eigenart des Instituts verzichtet und nur die Aufnahme sowie die Teilnahme an der geistlichen Gütergemeinschaft bestätigt, wurde höchstwahrscheinlich ebenfalls um diese Zeit entworfen[6]. - Von 1858 an erschien auch in der jährlichen Ankündigung der Epiphaniefeier immer ein Hinweis auf die Angliederung an die Pia Societas Missionum[7].

Diese Darlegungen Melias haben ihre Stärke und ihre Schwäche in den gleichen Punkten wie seine „Regel“[8]. Man muß anerkennen, daß er nicht {Schulte II, 169} wie Orlandi neue, eigene Ideen unter dem Namen Pallottis einführt, sondern sich in allem an die Schriften des Gründers hält. Aber er macht den Fehler, daß er aus der ersten Entwicklungsperiode des Werkes von 1835 bis 1839 im Aufbau des Instituts auch solche Elemente festhält, die durch die spätere Entwicklung hinfällig geworden waren. Die „Statuten“ von 1836/37 sind noch zu stark das Vorbild für die Organisation des „äußern Teils der Pia Societas Missionum“[9]. Wichtige neue Elemente aus der Entwicklungsperiode nach 1846 läßt er dagegen völlig außer acht[10]. - Die Gliederung des Werkes in einen inneren und äußeren Teil entspricht sachlich durchaus der Vorstellung Pallottis, der in der letzten Entwicklungsphase den inneren Teil „Congregatio“ und den äußeren „Societas“ nannte. Geradezu verhängnisvoll wurde hier jedoch die Namensänderung, da eine heillose Begriffsverwirrung die Folge war. Man hätte in Anlehnung an die letztgültige Terminologie des Gründers sprechen können von der „Congregatio Missionum“ und der „Societas Missionum“, wie es vereinzelt in kirchlichen Aktenstücken geschah. Auch der da und dort auftretende Ausdruck „Pia Societas Missionum interna et externa“ wäre kurz und klar, wenn auch sprachlich nicht gerade eindrucksvoll gewesen. Da aber eine derart eindeutige Namensgebung nicht zustande kam, blieb immer unklar, ob mit der Bezeichnung „Pia Societas Missionum“ der innere oder der äußere Teil des Werkes oder das Ganze gemeint war. Dies mußte in jedem einzelnen Falle durch eine Umschreibung geklärt werden. Infolgedessen blieb auch die Vorstellung vom Aufbau der Gründung immer verschwommen und schwankend. - Die Priester- und Brüderkongregati-

---

[1] S. oben S. 18.
[2] Melia deutet das Wort „Missionum“ im Titel als „innere und äußere Missionen“.
[3] Die Brüder und Schwestern sind zwar immer mitgemeint, aber nicht eigens genannt.
[4] Text s. ASAC IV, p. 186-190.
[5] a.a.O. p. 190.
[6] a.a.O. p. 191.
[7] a.a.O. p. 192.
[8] S. oben S. 117.
[9] Vgl. Schulte, Gestalt, S. 130-138.
[10] a.a.O. S. 531-534, 548 f.

on charakterisiert Melia vorzugsweise als „bewegenden Zentralkörper“, wodurch ihre Funktion als Glied und ihre Unterordnung unter das Ganze stark hervorgehoben werden. Er übersieht dabei, daß diese Sicht und Schreibweise sich von 1846 an bei Pallotti nicht mehr findet[11]'. - Den äußeren Teil oder die „pars collectiva“ gliedert Melia wie in den Statuten von 1836/37 in die drei Klassen der apostolischen Arbeiter und der geistlichen und zeitlichen Mitarbeiter. Doch hat Pallotti den organisatorischen Aufbau nach den drei Apostolatsmitteln schon im Jahre 1839 fallenlassen und später nicht wiederaufgenommen[12]. Das sehr entscheidende letztgültige pallottische Dokument zur Gliederung des „äußeren Teils“ ist ihm vollständig entgangen[13].

Diese Unklarheit und Unsicherheit im Leitbild war ohne Zweifel ein starkes Hindernis für eine erfolgreiche Arbeit. Hinzu kam, daß die Schäden, welche die römische Revolution dem Werke zugefügt hatte, nur zum kleineren Teil aufgeholt werden konnten. Viele der aktivsten und kraftvollsten Mitarbeiter Pallottis starben in den zehn Jahren nach seinem Tod. {Schulte II, 170} Am 17. Februar 1857 starb Elisabeth Sanna. Sie war zwar immer nur die große Beterin gewesen und nie im öffentlichen Leben hervorgetreten. Durch den Ruf der Heiligkeit, den sie im römischen Volke besaß, war ihr Hinscheiden für das Werk Pallottis dennoch ein großer Verlust. Sie hatte gewünscht, in der Kirche San Salvatore in Onda bestattet zu werden. Als man ihren toten Leib deshalb am 20. Februar nach dort übertrug, war der Zustrom des Volkes so stark, daß man ihn mit behördlicher Genehmigung noch weitere zwei Tage aufgebahrt ließ, um dem Wunsch der Gläubigen zu entsprechen. Dann wurde er in einem behördlich versiegelten Sarg an der Epistelseite der Kirche vor dem Altar der hll. Kosmas und Damian beigesetzt. Das Marienbild, das sie unter dem Titel der Virgo potens in ihrer Wohnung sosehr verehrt hatte, wurde zunächst an der Seitenwand angebracht. Zwei Jahrzehnte später erhielt es seinen Platz über dem Altar einer Seitenkapelle, die an dieser Stelle errichtet wurde und unter deren Fußboden der Leichnam dieser Dienerin Gottes seine letzte Ruhestätte fand. Zwei Wochen zuvor hatte man den Alumnus Stephan Skorodinszky in der Gruft unter der Kirche beigesetzt[14]. - Schon am 10. Juli 1857 konnte Bandiera an Orlandi in Velletri schreiben, der Kanonisationsprozeß Elisabeth Sannas werde bald beginnen; zu Postulatoren seien aus dem äußeren Teil der Gesellschaft Kanonikus Pigliacetti und aus dem inneren Teil er selbst ernannt worden. Er fügt hinzu, damit seien die Aussichten für Vaccari geschwunden; denn „die Leitung des Don Francesco war für die Dienerin Gottes ein Martyrium; und ich weiß nicht, ob eine Vision der Dienerin Gottes, die sie für eine Versuchung hielt, im Prozeß sich verheimlichen ließe. - Er selbst habe im Halbschlaf eine Erscheinung Elisabeth Sannas gehabt, die sagte, es gehe ihr gut“[15].

Am 28. Februar 1858 ging auch Jakob Salvati im Alter von 78 Jahren hinüber in die Ewigkeit. In seinem Testament hatte er dem Waisenhaus in Velletri noch einmal ein Kapital von tausend Scudi vermacht, als Grundlage einer Lebensrente für seine Frau Magdalena und seine Tochter Camilla. Frau Magdalena starb drei Jahre später, am 3. Oktober 1861. Es ist selbstverständlich, daß die gesamte Hausgemeinschaft des Fürsorgeheims an den Trauerfeierlichkeiten für beide in der Pfarrkirche SS. Quirico e Giulitta teilnahm[16]. - Mancher mochte fürchten, nach dem Hinscheiden dieser und anderer Wohltäter würden die Karitasheime im Borgo Sant'Agata und in Velletri kaum weiterbestehen können. Sie hatten jedoch eine so gesunde wirtschaftliche Grundlage und einen so beständigen Wohltäterkreis, daß sie alle Schwierigkeiten zu überwinden vermochten[17]. - Auch die Zahl der Schwestern wuchs bis zum Jahre 1861 langsam, aber stetig weiter[18]. - In Velletri gab im Jahre 1858 die wunderbare Heilung {Schulte II, 171} der Schwester M. Colomba auf die Fürbitte der Mater puritatis überdies viel Hoffnung, Freude und Tatkraft[19].Es ist nicht möglich, all jene Einzelpersönlichkeiten aus dem Mitarbeiterkreis Pallottis aufzuzählen, die in jenen Jahren aus dem Leben schieden. Doch war immer noch ein Stamm jüngerer Kräfte vorhanden, die treu weiterarbeiteten. Die Sorge für sie hatte Bandiera. „Es grüßen alle vom Katholischen Apostolat“, schreibt dieser gelegentlich an Orlandi[20]. - Die große Epiphaniefeier konnte ungekürzt weiterhin durchgehalten werden. Zu Pfingsten 1857 zählte man in San Salvatore in Onda dreihundert Kommunionen, für jene Zeit eine große Zahl[21]. Es war jedenfalls ein Zeichen religiösen Lebens, das hoffen ließ. Doch der Gegenschlag kam leider allzubald.

---

[11] Vgl. a.a.O. S. 531 f.
[12] Vgl. a.a.O. S. 169 f., 204 f., 212, 448-451, 464 f.
[13] Vgl. a.a.O. S. 532-534.
[14] Hettenkofer, Historia, p. 146 s.
[15] Socii: Bandiera.
[16] Ponti, p. 149-155, 168.
[17] a.a.O. p. 159-170.
[18] a.a.O. p. 173 s.
[19] Zeugnis der zwei behandelnden Ärzte vom 12.3.1858 im Arch. Gen. delle suore dell' Apostolato Cattolico.
[20] Brief v. 3.1.1857 (Socii: Bandiera).
[21] Auconi an Orlandi 8.6.1857 (Socii: Auconi).

Die „Anhörung“ der Gemeinschaft im Jahre 1858/59

Mitte Dezember 1858 erhielt P. Raphael Melia ein amtliches Schreiben des Kardinalvikars Patrizi, das ihn nicht wenig überraschte. Dieser teilte ihm unter dem Datum vom 14. Dezember 1858 mit, daß P. Francesco Caccia, General der Barnabiten, beauftragt sei, den disziplinären und wirtschaftlichen Stand der Kongregation und des „Conservatorio“ zu prüfen. Er solle eine „Ascolta“, also eine „Anhörung“ aller Mitglieder dieser Institute, vornehmen und über das Ergebnis berichten[1]. Gleich darauf meldete sich dieser selbst brieflich und bat, die einzelnen möchten am Montag, Mittwoch und Freitag zur Aussprache kommen[2]. Daraufhin setzte Melia sofort für den 18. Dezember eine formelle Konsultsitzung fest, zu der er auch Orlandi aus Velletri herbeirief. Er machte allen offiziell Mitteilung von den Briefen des Kardinalvikars und P. Caccias und gab den Auftrag, sich bereit zu halten. Der Schwester Oberin in Velletri schrieb man, sie möge sich in der nächsten Zeit für die seelsorglichen Dienste im Hause einen der dortigen Welt- oder Ordenspriester als Aushilfe erbitten, da von Rom niemand kommen könne. Nebenbei erledigte man noch einige laufende Angelegenheiten: das Consilium abeundi (Rat zum Austritt) für den Kleriker Martorelli und ein Gesuch an die Bischofs- und Regularenkongregation, das wahrscheinlich eine Verwaltungssache betraf[3]. Es ließ sich vermuten und wurde durch die späteren Ereignisse bestätigt, daß Don Carlo diese Maßnahme der kirchlichen Autorität veranlaßt hatte. Andreas Mogliazzi war sein Vertrauensmann und Vermittler, der den schriftlichen Eingaben bei den zuständigen Behörden Beachtung und Gehör zu verschaffen wußte[4]. - Orlandi dachte nicht im mindesten {Schulte II, 172} daran, sich mit seiner Versetzung nach Velletri abzufinden. Er wartete nur die Gelegenheit ab zu einer Gegenaktion. Bei den vielen Schwierigkeiten, die Melia zu überwinden hatte, und dem autoritären Regierungsstil, den er infolgedessen pflegte, war es unvermeidlich, daß in der kleinen Gemeinschaft im Laufe der Zeit Mißstimmung gegen ihn entstand. Sobald diese fühlbar wurde, bestand Aussicht, ihn auszuschalten. Orlandi verstand es, diese Gelegenheit sofort aufzugreifen und für seine Zwecke auszunützen. Bei den kirchlichen Behörden aber wußte er sich immer als den großen Eiferer für die Reform und für den rechten klösterlichen Geist darzustellen.

Er hatte auch jetzt eine große Eingabe an die kirchliche Behörde gemacht mit dem Titel: „Plan, in die Pia Societas Missionum wieder Ordnung hineinzubringen[5].“ Sie war an den Kardinalvikar von Rom gerichtet, da dieser die „Regel“ und verschiedene Maßnahmen Melias bestätigt hatte. - Die Ziele dieses „Planes“ waren: 1. Die Einführung der „Regel“ Orlandis von 1851; 2. Die Wiedereinsetzung desselben in seine früheren Ämter als Konsultor und Novizenmeister; 3. Beteiligung der Konsultoren an allen Maßnahmen der Verwaltung und Leitung. - Dementsprechend gibt er im ersten Teil eine Geschichte der „Regeln und Konstitutionen“ in derselben einseitigen und zweckbestimmten Art der Darstellung, die sich in seinen vielen Schriftsätzen über diesen Gegenstand immer in derselben Weise wiederholt[6]. Er unterschlägt dabei völlig die Eingabe an den Apostolischen Stuhl vom 10. Januar 1851, welche die von Pallotti und allen Mitgliedern anerkannte „Regel“ der Jahre 1847 bis 1850 als Grundlage hatte und die von Melia zusammengestellt und von Vaccari im Namen der ganzen Gemeinschaft unterzeichnet und eingereicht worden war[7]. Freilich hatte auch Melia den Fehler gemacht, daß er nicht auf diese sicher rechtmäßige Grundlage zurückging, sondern als Reaktion auf die Neuerungen Orlandis eine neue „Regel“ schuf, die ebenfalls nicht ganz den Absichten des Gründers entsprach[8]. Es ist falsch, wenn Orlandi hier behauptet, seine „Regel“ sei nur deswegen nicht vom Apostolischen Stuhl bestätigt worden, weil Msgr. Lucciardi als Sekretär der zuständigen Bischofs- und Regularen-kongregation gleich darauf Kardinal geworden sei. Ebenso falsch ist, daß die Widerstände im Jahre 1854 aufgekommen seien, weil der Verzicht auf das Streben nach Ämtern und Ehrenstellen im sechsten „Versprechen“ auch auf Ämter innerhalb der Kongregation ausgedehnt worden sei, während es in Wirklichkeit die Ausdehnung der Vertragsverpflichtung unter schwerer Sünde auf alle „Versprechen“ war. Die Hinzufügung eines siebten „Versprechens“ unterschlägt er völlig. Seine „Regel“ hätten drei Mitglieder (Vaccari, Auconi, Orlandi) als nicht wesentlich {Schulte II, 173} verschieden von der „Regel“ des Gründers anerkannt. Aber das waren damals drei von acht Mitgliedern, also eine Minderheit, nicht drei von fünf, wie er offenbar den Eindruck erwecken möchte. Er betont stark seine Proteste gegen die Einführung der „Regel“ Melias im Jahre 1855, verschweigt aber deren Anerkennung durch die übrigen Mit-

---

[1] Heute bezeichnet man im öffentlichen Leben eine derartige amtliche Prüfung vielfach mit dem englischen Wort „Hearing“.

[2] Für die Mitglieder der Kongregation fand die Aussprache wahrscheinlich am Sitz des Generals bei San Carlo ai Catinari statt, das nicht weit von San Salvatore in Onda liegt.

[3] Atti Cons. Gen. vol. II: 18.12.1858. - Das Protokoll zeichneten Melia als Superior, Auconi und Orlandi als Konsultoren und Bandiera als Sekretär.

[4] Faà, Breve relazione di visite ecc. - Dieses Dokument ist die wichtigste Quelle für die Kenntnis der eigentlichen Hintergründe der kirchlichen Visitationen dieser Zeit in der Pia Societas Missionum (vgl. die Vorbemerkung zu den Quellen- und Literaturhinweisen). - Siehe unten S. 619.

[5] SAC a. 1909, Visitatio Apostolica 1858/59: „Piano per riordinare la Pia Società“.

[6] Siehe oben S. 127.

[7] Siehe oben S. 69.

[8] Siehe oben S. 117.

glieder und die Approbation des Kardinalvikars. - Im zweiten Teil schildert er in bewegten Worten die Schäden, welche die Kongregation in den letzten Jahren erlitten habe und die alle darin ihre Ursache hätten, daß die frühere Ämterbesetzung geändert worden sei, das heißt im Klartext, daß er, Don Carlo, nach Velletri versetzt worden sei. - An dritter Stelle fordert er eine Beteiligung der Konsultoren an allen Maßnahmen der Leitung und Verwaltung. Wenn er gleichzeitig bemerkt, daß die betreffenden drei Priester alle gegen Melia eingestellt seien, so bedeutet das praktisch doch die völlige Ausschaltung des rechtmäßig gewählten Oberen. - Ergänzt wurden diese Darlegungen durch drei umfangreiche Beilagen: 1. einen Grundriß (Cenno) des Instituts; 2. ein Verzeichnis der Schriften Pallottis, welche die Kongregation betreffen; 3. ein Summarium der „Regel" Orlandis von 1851. - Der „Cenno dell' Istituto" ist eine Auseinandersetzung mit der „Regel" Melias und den Konsultbeschlüssen von Juli 1854, die deren Grundlage bilden. Vor allem geht es um das Verhältnis von Weihe und Vertrag, im besonderen aber um die These Orlandis, daß alle sechs „Versprechen" der Weiheformel Inhalt des Vertrages seien und darum unter schwerer Sünde verpflichten, im Gegensatz zur Auffassung Melias, der eine solche Verpflichtung nur für die Beharrlichkeit anerkennen will[9]. Wie schon dargestellt, ist weder die eine noch die andere These haltbar, da Melia einzelne Dokumente aus der Zeit nach 1846 übergeht und Orlandi zum Beweis einzelne Sätze aus dem Zusammenhang herausreißt, dadurch den Sinn verändert und auch die textgeschichtliche Entwicklung der einschlägigen Dokumente nicht beachtet[10].

---

[9] SAC a. 1909, Visitatio Apostolica 1858/59. - Es ist bezeichnend, daß Orlandi hier nur sechs, nicht sieben „Versprechen" zählt.

[10] Das in dieser Frage entscheidende pallottische Dokument „über den Vertrag" hat drei Teile: 1. eine allgemeine Grundsatzerklärung; 2. die Verpflichtung zum Verbleiben in der Kongregation kraft des Vertrags; 3. die Verpflichtung zur Gütergemeinschaft kraft des Vertrags. - Abgesehen von dem ersten pallottischen Konzept (OOCC, III, p. 89-94; II. Racc. nn. 469-482), hat die zweite grundlegende, von Pallotti ebenfalls selbst geschriebene Bearbeitung folgende Anordnung: 1. Allgemeine Grundsatzerklärung (OOCC, III, p. 82-83; II. Racc. nn. 457 f.); 2. Verpflichtung zum Verbleiben in der Kongregation kraft des Vertrags (OOCC, III, p. 83-84; II. Racc. nn. 459 f.); 3. Verpflichtung zur Gütergemeinschaft kraft des Vertrags (OOCC, III, p. 84-88; II. Racc. nn. 461-482). - Nota: Die Meinung Orlandis, der diese zweite Bearbeitung des Dokuments für die erste und älteste hält, ist textgeschichtlich nicht möglich. - Wenn man das Dokument als Ganzes betrachtet, ergibt sich ohne weiteres, daß diese zwei Dinge, Verbleiben in der Gesellschaft und Gütergemeinschaft, Gegenstand des Vertrags sein sollen. Das gilt um so mehr, als dem pallottischen Stil juridische und philosophische Definitionen im allgemeinen fremd sind, so daß einzelne Sätze oder Ausdrücke nicht leicht in einem engen, juridischen Sinne genommen werden dürfen. Zum Beweis für seine These führt Orlandi aus dem genannten Dokument einen Satz an, der in der zweiten grundlegenden Bearbeitung Pallottis lautet (OOCC, III, p. 83; II. Racc. n. 459): „Nel momento però che i sacerdoti, chierici e fratelli coadiutori dopo il Direttorio fanno l'atto formale della consacrazione di se stessi a Dio non per legame del voto, ma per vincolo di solenn contratto si obbligano di vivere sino alla morte in Congregazione in ubbidienza, povertà, castità e osservanza delle ss. Regole per cooperare a tutti i fini santi della stessa Congregazione e della Pia Società . ." - Da Gehorsam, Armut und Keuschheit Hauptteile der Regeln sind, ist der Sinn offensichtlich: Die Mitglieder verpflichten sich kraft des Vertrags, bis zum Tode in der Kongregation zu verbleiben und so in Gehorsam, Armut, Keuschheit und Beobachtung aller übrigen Regeln zu leben und für die Ziele der Kongregation und Gesellschaft zu arbeiten, wie es das Verbleiben in ihr erfordert. Damit sind Gehorsam, Armut, Keuschheit und die übrigen Regeln jedoch nicht Gegenstand des Vertrags, was allen Prinzipien Pallottis zuwider wäre. Der Sinn ist vielmehr: Die einzelnen verpflichten sich kraft des Vertrags, bis zum Tode in der Kongregation zu verbleiben und so nach deren Regeln, vor allem in Gehorsam, Armut und Keuschheit, zu leben und für ihre Ziele zu arbeiten, daß ein Verbleiben in ihr nicht unmöglich wird. In der dritten Bearbeitung, die Ghirelli anfertigte, wurde der Text sehr vereinfacht und lautete: „… per vincolo di solenne contratto si obbligano di vivere sino alla morte in Congregazione in ubbidienza, povertà, castità, per cooperare a tutti i fini della stessa Congregazione e della Pia Società." Hier werden die evangelischen Räte als Kernstück des Ordenslebens offenbar für die Gesamtheit der „Regeln" gesetzt. Der Gedanke bleibt jedoch derselbe.

In der vierten Bearbeitung brachte Pallotti selbst noch einige Korrekturen an, um die Beharrlichkeit und das Leben nach der Gesamtheit der „Regeln" noch mehr hervorzuheben, so daß der Text lautet: „… si obbligano di vivere sino alla morte in Congregazione a norma delle s. regole e costituzioni in ubbidienza, povertà, castità e perseveranza per cooperare a tutti i fini della stessa Congregazione e Pia Società (OOCC, IX, p. 25 f.; I. Racc. n. 320). - Der Sinn ist offenbar der gleiche wie in den früheren Bearbeitungen des Dokuments. Orlandi dagegen reißt den Satz in dieser Form aus dem textgeschichtlichen Zusammenhang heraus, macht den Ausdruck „vivere a norma delle s. regole e costituzione" zu einer juridischen Interpretationsformel der evangelischen Räte und schließt daraus, daß Armut, Keuschheit, Gehorsam und Beharrlichkeit Inhalt des Vertrages seien. - Doch da ergeben sich viele Fragen und Widersprüche: Wo ist der Beweis und welches der Grund, daß Pallotti so fundamental seine Absichten geändert hat? Warum nennt er nicht auch das fünfte und sechste „Versprechen" als Inhalt des Vertrags? Warum ist die Mitarbeit an den Zielen der Kongregation und Gesellschaft nicht in gleicher Weise Inhalt des Vertrags, obwohl sie doch in gleicher Weise genannt wird?

Nachdem P. Caccia alle Priester, Brüder und Studenten zu diesen Forderungen gehört hatte, stellte er zum Schluß noch einige Fragen an Carlo Orlandi, die dieser schriftlich beantwortete. Die erste Frage war, welche konkreten Vorschläge er für die Leitung zu machen habe. Orlandi fühlte sich offenbar am Ziel seiner Wünsche. Denn nur so versteht man, daß er derart hemmungslos seine tiefsten Gedanken preisgeben konnte. Ohne Bedenken fordert er: Melia sei abzusetzen; in Rom sollten alle Posten von Orlandi, Auconi, Bandiera und den zwei Neupriestern Nenci und Thacker, die demnächst geweiht würden, besetzt werden; aus diesen Priestern sei ein Generalvikar zu wählen, der einen ständigen Visitator als Berater erhalten könnte; die Stationen in Rocca Priora und Velletri seien {Schulte II, 174} aufzugeben, bis dort wirkliche Niederlassungen errichtet werden könnten; der Novizenmeister müsse die gesamte innere und äußere Leitung des Noviziates haben; dieses selbst solle man nach San Salvatore in Onda zurückverlegen, während das Alumnat in S. Francesco bleiben könne; das Essen könne man aus dem Cento-Preti-Hospiz herüberbringen, abgesehen vom Frühstück; die Novizen der letzten Jahre solle man entlassen[11]. - Deutlich fühlt man heraus, daß er hoffte, jener Vikar sein zu können, der in San Salvatore in Onda die gesamte Leitung der Kongregation und des Noviziats in Händen haben würde. Die Auflassung der Stationen Velletri und Rocca Priora sollte verhindern, daß er jemals nach dort versetzt werden könnte.

An zweiter Stelle hatte der nüchtern und klar denkende P. Caccia einige Fragen wegen der „Regel“ Orlandis. Er wollte wissen, wie sich das siebte „Versprechen“ in der Weiheformel mit der Behauptung vertrage, es sei in dieser „Regel“ nichts über Pallotti hinaus hinzugefügt worden. Orlandi antwortet mit Ausflüchten, indem er herumredet, dieses Versprechen sei nur devotionis causa beigefügt, es verpflichte weniger als die andern und nicht zu bestimmten Übungen usw. Damit ist der offene Widerspruch zwischen seinen Erklärungen und dem Tatsachenverhalt nicht beseitigt. - Die nächste Frage war: Wie können die „Versprechen“ in der Weihe an Gott unter schwerer Sünde verpflichten, ohne daß sie ein Gelübde sind, da doch jedes Versprechen Gott gegenüber, durch das man sich binden will, dem Wesen nach ein Gelübde ist? Orlandi antwortet, die Versprechen in sich enthielten keinerlei Verpflichtung unter Sünde; sie hätten dieselbe nur durch den Vertrag, der davon völlig verschieden und kein stillschweigender, sondern ein ausdrücklicher Vertrag sei. Dadurch setzt er sich in Widerspruch zu seinen früheren Darlegungen, in denen er behauptet hatte, es handle sich hier um einen stillschweigenden Vertrag, wie man ihn damals bei den Ordensgelübden annahm[12]. - Schließlich fragte der Prüfer, wie er sich zu dem Urteil der Mitbrüder stelle: „Don Carlo will Religiosen erziehen, die unter schwerer Sünde an sieben Versprechen gebunden sind?“ Dieser antwortet schroff, solche Redensarten solle man verbieten. Doch damit sind sie nicht widerlegt.

Unterdessen hatte P. Caccia auch die Prüfung des Fürsorgeheims im Borgo Sant'Agata abgeschlossen. Er fand dort sowohl in disziplinärer wie in wirtschaftlicher Beziehung alles in bester Ordnung. Es bestand kein Grund, irgend etwas zu ändern[13]. Das Haus in Velletri kämpfte mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Orlandi hatte bei der Behörde wohl darüber berichtet. Doch dieses Institut unterstand nicht dem Kardinalvikar von Rom.

{Schulte II, 175} Mitte Januar 1859 waren die Aussprachen abgeschlossen. Es entstand die Frage, ob nun einer der Priester wieder nach Velletri gehen solle. Melia wünschte es, um den Schwestern dort zu helfen. In der Konsultsitzung entschied man jedoch, damit zu warten, bis Weisungen der kirchlichen Autorität vorlagen und bis die Frage geklärt sei, ob die Kongregation verpflichtet sei, den Hausgeistlichen zu stellen. Inzwischen möge der Kapuziner den Dienst weiter versehen, der bisher ausgeholfen habe[14]. Man mußte sich noch mehrfach mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Hauses in Velletri beschäftigen. Es machte sich bemerkbar, daß Jakob Salvati nicht mehr lebte und daß auch in San Salvatore in Onda die Autorität und apostolische Strahlungskraft des Gründers nicht mehr lebendig war. Man beschloß, sich beim Grafen Latini-Macioti und beim Mutterhaus im Borgo Sant'Agata um stärkere Hilfe zu verwenden. Für die Almosen und Vermächtnisse, die auf den Namen der Pia Societas im allgemeinen eingingen, wurde die Norm aufgestellt, daß die Zentralkörperschaft sie für ihre apostolischen Zwecke verwalten

---

[11] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1858/59. - Die Novizen, die entlassen werden sollten, sind offenbar jene, die nicht unter ihm ihr Noviziat gemacht hatten: Di Gennaro, Porrazzo, Pucillo, Cresczitelli.

[12] In einem Schriftsatz vom Sommer 1854 „Über den Vertrag“ („Sul Contratto“) schreibt er: „Questa formola (di consacrazione) contiene l'atto della solenne Consagrazione a Dio e distintamente un contratto permanente colla Congregazione. Per la Consagrazione il Candidato protesta e rinnova le obbligazioni che ha come cristiano e come chiamato alla perfezione evangelica; per il contratto poi contrae delle obbligazioni colla Congregazione e la Congregazione con lui: Dunque abbiamo un vero contratto innominato di do ut facias, oneroso da ambe le parte …“ - S. oben S.569 Anmerkungen 9-11. - Wenn die „Versprechen“ in der Weiheformel kraft der Weihe an Gott keine Verpflichtung unter Sünde einschließen, wie Orlandi jetzt behauptet, sondern diesen verpflichtenden Charakter anderswoher haben, dann sind sie folgerichtig nicht deswegen in der Weiheformel eigens genannt, weil sie kraft der Weihe stärker verpflichten als die übrigen „Regeln“ und Konstitutionen, sondern weil sie die wichtigsten Wesenselemente des Instituts darstellen. Was kraft des Vertrages verpflichten soll, kann nur aus den „Konstitutionen“ erschlossen werden. Das ist zu beachten gegenüber Argumenten, die Orlandi in späterer Zeit für seine These anführt.

[13] Ponti, p. 174.

[14] Atti Cons. Gen. vol. II: 15.1.1859.

solle. Nur die ausdrücklich für die Karitasheime gegebenen Almosen sollten diesen ohne weiteres zufließen[15]. Bei einer der normalen Audienzen hatte Kardinalvikar Patrizi auch dem Papst über die Schwierigkeiten in der Gemeinschaft Pallottis berichtet. Pius IX. war so sehr an dessen Werk interessiert, daß er selbst den Bericht des P. Caccia sehen und auch die notwendigen Entscheidungen treffen wollte. Damit wurde die „Ascolta“ durch den Kardinalvikar zu einer formellen Apostolischen Visitation. Sobald Orlandi davon hörte, war er sofort bei P. Caccia mit einem Antrag zur Stelle, er möge doch auch seine Eingaben an den Papst weitergeben. Der Visitator antwortete, er habe den Bericht an den Hl. Vater am 25. Januar abgeschlossen. Von den genannten Eingaben habe er sich Notizen gemacht. Er könne sie jedoch nicht als Beilagen zu seinem Bericht weitergeben, da er andere Darstellungen im entgegen-gesetzten Sinne auch nicht beilege[16]. Damit konnte er seine Aufgabe als beendet ansehen.

Der Papst arbeitete den Bericht offenbar gründlich durch; denn er gab der zuständigen Kongregation der Bischöfe und Regularen den Auftrag, die Frage der gültigen „Regel“ zu prüfen. Diese beauftragte den Superior Melia, alle Dokumente vorzulegen, die auf die „Regel“ und die Wesensart der Pia Societas Missionum Bezug hätten. Unter dem 23. März 1859 reichte dieser mit einem kurzen Begleitschreiben vierundzwanzig Dokumente ein, denen er die notwendigen Erklärungen (Rilievi) beifügte[17]. Bei der starken Entwicklung, die das Werk Pallottis durchgemacht hatte, war es für die Konsultoren der Bischofs- und Regularenkongregation kaum möglich, zu entscheiden, was für die Pia Societas Missionum nun die {Schulte II, 176} richtige Gestalt und Regel sei. Melia hätte eine viel stärkere und wahrscheinlich unangreifbare Stellung gehabt, wenn er einfach bei der vierten „Regel“ Pallottis geblieben wäre, die von allen anerkannt und rechtsgültig eingeführt worden war. Dadurch, daß er auf die Neuerungen Orlandis mit einer eigenen, neuen und angreifbaren „Regel“ reagierte, erhielt er auch vom Apostolischen Stuhl nicht jene starke Unterstützung, die ihm sonst sicher gewesen wäre.

Es ist verständlich, daß Melia ungeduldig auf eine Entscheidung wartete. Man mußte wissen, ob und wie man Velletri und Rocca Priora besetzen sollte. In London war sein Bruder Pius allein. Joseph Faà war auf einer großen Kollektenreise in Österreich und Deutschland. Vielleicht hatte er bei der Kongregation deswegen irgendwie angefragt. Wahrscheinlicher ist, daß Orlandi seine Besorgnis geäußert hatte, er könne wieder von Rom anderswohin versetzt werden. Jedenfalls erhielt Melia unter dem 20. April 1859 die Mahnung, vor Abschluß der Visitation keinerlei Änderung vorzunehmen[18]. Er mußte sich also gedulden und vorerst alles in der Schwebe lassen.

In einem Reskript vom 7. Mai 1859 sandte die Kongregation der Bischöfe und Regularen schließlich die Antwort des Papstes aus der Audienz vom 6. Mai dieses Jahres: Auf Grund genauer und unparteiischer Informationen müsse der Hl. Vater sich zu seinem großen Bedauern überzeugen, daß die Pia Societas Missionum infolge der Meinungsverschiedenheiten unter den führenden Persönlichkeiten sich geradezu in einem Zustand der Auflösung befinde, zumal diese Fragen unter die Studenten und Novizen gekommen seien. Man solle nicht mehr auf der Bestätigung von Regeln und Konstitutionen bestehen und alle Streitigkeiten darüber unterlassen. Ein Vertrauensmann, den der Papst ernennen werde, solle ein Regolamento organico[19] machen. In der Zwischenzeit gelte das am 6. Mai 1859 approbierte Regolamento provvisorio folgenden Inhalts: 1. Der Rektor soll als Vizerektor des Hauses San Salvatore in Onda Auconi bestellen, der die gesamte Leitung des Hauses hat. - 2. Die Konsulta bilden der Rektor, der Vizerektor und zwei weitere Priester des Hauses, welche die übrigen Amtsträger ernennen. - 3. Monatlich sind zwei Konsultsitzungen zu halten. - 4. Formalitäten der Sitzungen: Einberufung, Tagesordnung, Protokolle usw.; 5. Aufzählung der Fälle, in denen das votum deliberativum oder consultivum erfordert ist. - 6. Alle drei Monate Rechenschaft des Rektors oder Vizerektors über die Verwaltung. - 7. Keine Eröffnung oder Übernahme neuer Häuser oder Stationen. - 8. Die Leitung des Waisenhauses in Velletri ist aufzugeben (oder einem

---

[15] a.a.O.: 15.2.1859.

[16] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1858/59: Mitteilung Caccias vom 25.1.1859. Ob der Bericht Caccias an den Papst irgendwo in den Akten des Apostolischen Stuhles erhalten ist, ließ sich bisher nicht feststellen.

[17] Archivio della S. Congregazione dei Religiosi. Posizione 1859: R. 17, P. 1a. An einer Stelle vermerkt Melia: „Paul de Geslin aus der gleichen Gesellschaft bezeugt, daß der Diener Gottes ihm immer gesagt habe, daß er keine regulare Körperschaft (Corpo Religioso) gründen, sondern nur den Weltklerus in einer Gesellschaft mit gemeinschaftlichem Leben vereinigen wollte, und daß das Charakteristikum der Gründung des Dieners Gottes sein müßte: den Weltklerus in einer Gemeinschaft und in gemeinschaftlichem Leben zu vereinigen für die apostolischen Aufgaben ohne eine Verpflichtung durch Gelübde oder Eid.“

[18] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1858/59.

[19] Der Ausdruck „Regolamento organico“ knüpft an die Bezeichnung „Organische Artikel“ an, die in der Kirchenpolitik des 19. Jahrhunderts eine große Rolle spielten. Die „Organischen Artikel“ waren die Ausführungsbestimmungen zum Napoleonischen Konkordat, die der Kaiser eigenmächtig gegen den Protest des Apostolischen Stuhles erlassen hatte und die in verschiedenen Ländern ein ständiger Streitgegenstand zwischen Staat und Kirche waren. Hier wird darum mit Regolamento organico die Gesamtheit der Ausführungsbestimmungen zur „Regel“ bezeichnet. Praktisch sind das die „Konstitutionen“, die nach Pallottis Absicht die Rechtsordnung und Verwaltungsbestimmungen enthalten sollten und die in der Priester- und Brüderkongregation noch fehlten.

Weltpriester zu übertragen). - 9. Auswärtige dürfen nicht in die Kommunität aufgenommen {Schulte II, 177} werden. - 10. Novizen soll man nicht zu Diensten in auswärtige Kirchen schicken. - 11. Bei Meinungsverschiedenheiten wende man sich an den Sekretär der Bischofs- und Regularenkongregation. - 12. Alle sollen sich an diese Normen halten. - In einem Ergänzungsschreiben des Sekretärs wird in der Abrechnung ein Fehlbetrag von 441 Scudi gerügt. Außerdem wird die Entlassung des Novizen Martorelli bestätigt, den die Angehörigen nicht wiederaufnehmen wollen und dem 70 Scudi zurückzuzahlen sind[20].

Es ist auf den ersten Blick offensichtlich, daß in den großen, entscheidenden Fragen um die „Regel“ und die Person des Generalrektors den Wünschen Orlandis nicht entsprochen und nichts geändert wurde. Was man ihm bestätigte, war, daß trotz der geringen Zahl der Mitglieder bestimmte Formen und Formalitäten der Leitung und Verwaltung einzuhalten seien. Es waren Dinge, die entweder durch die „Konstitutionen“ geregelt werden mußten oder die sich im praktischen Leben von selbst ergeben oder durch die Tradition herausbilden, z. B. die Ordnung einer Konsultsitzung. Für die Priester, die draußen im Leben und in der apostolischen Arbeit standen, war dies bei den wenigen Leuten ein überflüssiger Formalismus und Papierkrieg. Für Orlandi aber war es die Hauptsache und der Inhalt des Lebens. Daß man von den wenigen Priestern keinen mehr für das Waisenhaus in Velletri freistellen sollte, hatte gewiß seine Berechtigung. Für Don Carlo aber war wichtig, daß er nicht mehr dorthin versetzt werden konnte. Melia wollte sichergehen, daß nach Abschluß der Visitation nicht neue Schwierigkeiten entstünden um das Regolamento provvisorio. Er ließ deshalb vom Sekretär der Bischofs- und Regularenkongregation eine Reihe kasuistischer Fragen zu einzelnen Punkten entscheiden, zum Beispiel, ob und daß der Rektor bei kollegialen Entscheidungen immer nur eine Stimme habe, nicht zwei, wie es anderswo sei, daß man es mit der Konsulta halten solle wie in großen Kommunitäten, daß Velletri wenigstens vorläufig auf jeden Fall aufzugeben sei, daß Auswärtige in den Kommunitäten bleiben könnten, wenn sie schon da sind, daß die Alumnen zur Christenlehre in auswärtige Pfarreien gehen könnten und daß die Ämter des Novizenmeisters und Studentenpräfekten in einer Person verbunden sein könnten. Das waren alles Kleinigkeiten[21]. Entscheidend aber war die Frage, ob die Approbation der „Regel“ durch den Kardinalvikar vom 10. Oktober 1855 in Kraft bleibe. Die Antwort war ein uneingeschränktes „affirmative“, das ist „Ja“[22].

Es konnte jetzt kein Zweifel mehr daran bestehen, daß diese „Regel“ jetzt allein rechtsgültig war. Das wurde auch von allen anerkannt, außer von Orlandi, der diese Tatsache einfach unterschlägt und nur anerkennt und {Schulte II, 178} einseitig ausdeutet, was zu seinen Zielen paßt[23]. - Am Bericht des Visitators ist vor allem bedeutsam, welches Bild ein objektiver, auswärtiger Beobachter vom damaligen Zustand der kleinen Priester- und Brüderkongregation Pallottis bekam. Sie schien ihm in Auflösung begriffen. Vor allem fand er es bedenklich, daß der Zwiespalt in die Studenten und Novizen hineingetragen worden war. Nur wenige konnten eine solche Enttäuschung an der Gemeinschaft auf die Dauer verkraften. Hier liegt sicher der tiefste Grund, weshalb sich die meisten wieder von ihr trennten. Die kleine Gruppe, die trotzdem durchhielt, ist sicher bewundernswert ob ihrer Treue. - Nichts war wichtiger als die Mahnung des Papstes, jeden Streit um „Regeln“ zu unterlassen und keine neuen Regeln mehr zu schaffen. Alle wünschten es. Nur derjenige, den es am meisten anging, dachte nicht daran, sich an diese Norm zu halten. Die Zukunft sollte es beweisen.

---

[20] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1858/59.

[21] All diese Einzelbestimmungen gingen auf Klagen Orlandis zurück. Man sieht daraus, wie wenig Sinn er hatte für seelsorgliche und apostolische Belange. Wenn er es beanstandete, daß Auswärtige - Priester und Laien - zur Vorbereitung auf die auswärtigen Missionen oder auch allgemein zur apostolischen Schulung und geistlichen Erneuerung in die Kommunitäten der Kongregation aufgenommen wurden, so verträt er damit einen einseitigen monastischen Standpunkt und stellte sich in Gegensatz zu Vinzenz Pallotti, der dies nicht nur zuließ, sondern die Mitarbeit von Priestern und Laien in den Hausgemeinschaften der Kongregation ausdrücklich vorgesehen hatte.

[22] a.a.O.

[23] Wenn die bisherige Geschichtsschreibung diese Rechtslage nicht klar hervorhebt oder sogar verneint (vgl. z. B. Hettenkofer, Historia, p. 144 und andere), so liegt dies daran, daß man sich einseitig nur auf das Schrifttum Orlandis stützte. (Vgl. „Vorbemerkung“ zu den Quellen- und Literaturhinweisen S. 619.)

Keimende Hoffnung

Gemäß dem Regolamento provvisorio, das der Apostolische Stuhl angeordnet hatte, mußte die kleine Gemeinschaft jetzt zunächst eine formelle Konsulta bilden. Außer P. Melia als General und P. Auconi als dessen Stellvertreter und Hausrektor sollten dafür noch zwei in Rom ansässige Priester bestimmt werden. Abgesehen von P. Faà di Bruno in London zählte die ganze Gemeinschaft jedoch nur vier Priester. Diese mußten darum zugleich als Konsulta gelten. Eine Änderung war erst möglich, wenn die Zahl der Priester größer wurde. Carlo Orlandi hatte sein Ziel erreicht. Er gehörte wieder zur Leitung; er konnte in allem mitreden und mitbestimmen und brauchte vorerst keine Versetzung von Rom anderswohin zu fürchten. Es mutet geradezu grotesk an, mit welcher Wichtigtuerei er in seinen Aufzeichnungen lang und breit die Verteilung der „Ämter" auf diese paar Leute behandelt[1]. Melia hatte alle Hände voll zu tun mit der Sicherung des Lebensunterhalts für das Noviziat und Studentat und mit dem Kirchenbau in London. Ihm mochten all diese leeren Formalitäten als Zeitverschwendung erscheinen. Doch blieb ihm nichts anderes übrig, als sich anzupassen. Ganz nach den Vorstellungen Orlandis wurden alle Ämter geschaffen wie in einer großen, voll entwickelten Gemeinschaft und in geheimer Abstimmung auf die einzelnen Mitglieder verteilt. Don Carlo selbst wurde als Stimmenzähler vereidigt und zum Novizenmeister und Spiritual der Kommunität gewählt. Beichtvater der Novizen sollte jedoch P. Auconi oder ein Weltpriester sein. Auconi wurde zugleich Präfekt der Studenten und „Ammonitore" des Generals. Bandiera war fernerhin Sekretär der Konsulta und Generalprokurator. Die Leitung der {Schulte II, 179} Kirche und Sakristei übernahm P. Melia selbst, da Bandiera verzichtete[2]. Es waren mehr Titel als echte Aufgaben, die man verteilt hatte.

Melia fürchtete, die Verhandlungen und Meinungsverschiedenheiten der Konsulta könnten wieder unter die Studenten und Novizen getragen werden, wie es in der Vergangenheit zum Schaden der Gemeinschaft geschehen war. Er setzte darum den Beschluß durch, daß den Konsultoren alle derartigen Mitteilungen verboten wurden unter Strafe der Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechts[3]. - Zugleich wollte er den ständigen Anklagen Orlandis ein Ende setzen, man habe bei Abfassung und Einführung der geltenden „Regel" wichtige Dokumente Pallottis nicht beachtet oder unterschlagen. Er forderte darum die Herausgabe aller Papiere des Archivs. Orlandi zählt vierzehn Dokumente auf, die er dem Superior aushändigte. Ob es alle waren, darüber sagt er nichts[4].

Während der folgenden Monate des Jahres 1859 wurden ziemlich regelmäßig Konsultsitzungen gehalten, wie die Protokolle zeigen. Gegenstand der Verhandlungen war zumeist die Zulassung der Kandidaten zum Noviziat, zur Profeß und zu den verschiedenen Weihegraden bis hinauf zum Priestertum. Besondere Schwierigkeiten und Meinungs-verschiedenheiten scheinen in diesen Fragen nicht aufgetreten zu sein[5]. Es blieb bei einer Milderung der Tagesordnung für die Studierenden. Man setzte 4.30 Uhr fest als Zeit des Aufstehens und teilte die einstündige Betrachtung in eine halbe Stunde morgens um 5 Uhr und eine zweite halbe Stunde nachmittags nach dem Rosenkranz[6]. Als Vorbereitung auf die Eröffnung der neuen Niederlassung in Rocca Priora hatten Auconi und Bandiera unter Mithilfe der Kleriker Thacker und Cerasi dort im April 1859 eine Volksmission gehalten[7]. Im Oktober jenes Jahres konnten dort Novizen und Studenten zum erstenmal ihre Ferien verbringen, obwohl Haus und Kirche noch nicht ganz fertig waren. Da Orlandi sich weigerte, mit den Novizen hinaufzugehen, mußte der Neupriester Raphael Nenci dort seine Stelle vertreten. Wer im kommenden Jahre die Leitung über-nehmen würde, mußte eine offene Frage bleiben; denn Bandiera, der dazu bereit war, konnte als Prokurator nur während der Sommermonate ab-kommen[8]. Für Melia war nicht nur die Errichtung der Kirche in London eine große Sorge. Auch in Rom kamen Aufgaben auf ihn zu, die bedeutende Geldmittel erforderten. Die bescheidene Inneneinrichtung der neuen Niederlassung in Rocca Priora mochte keine allzu schwere Belastung bilden. Im Waisenhaus zu Velletri hatte sich Graf Latini-Macioti im Jahre 1856 aus der Verwaltung zurückgezogen[9]. Doch hatten sich diese Schwierigkeiten offenbar beheben lassen. Denn es ist fernerhin nicht mehr davon die Rede. Melia drängte sogar, man solle im Einverständnis mit dem {Schulte II, 180} Kardinalbischof den Wirkungskreis erweitern und eine Schule für arme Kinder beginnen[10]. - Größere Probleme schuf San Salvatore in Onda. Eine grundlegende Restauration der Kirche wurde mehr und mehr eine dringende Notwendigkeit, da die Außenmauern das schwere Tonnengewölbe auf die Dauer nicht zu tragen vermoch-

---

[1] Vgl. z. B. Cose da avvisarsi, 24.5.1859.
[2] Atti Cons. Gen. vol. II: 24.5.1859.
[3] a.a.O.
[4] Cose ca avvisarsi, 29.6.1859.
[5] Atti Cons. Gen. vol. II: 14.6. bis 21.12.1859.
[6] a.a.O.: 14.6.1849.
[7] Hettenkofer, Historia p. 147.
[8] Atti Cons. Gen. vol. II: 7.10. u. 25.11.1859.
[9] Socii, Melia: an Orlandi 30. 12. 1856.
[10] a.a.O. und 15.5.1857. - Diese vorübergehenden Schwierigkeiten waren für Orlandi offenbar der Anlaß gewesen, im Jahre 1858 auch eine Visitation der Pia Casa di Carità in Rom zu beantragen.

ten, das man in der Barockzeit eingebaut hatte. Melia entwarf zu diesem Zweck einen Aufruf an die Gläubigen der Stadt Rom. Man überlegte sogar ein Gesuch an den Papst mit der Bitte, den Bau einer Seitenkapelle zu Ehren der Virgo potens zu übernehmen[11]. Ein angrenzendes Grundstück mit Haus und Garten wollte man von der Erzbruderschaft der hl. Katharina von Siena in Erbpacht nehmen[12].

Doch mit all diesen hoffnungsvollen Plänen und Bemühungen stieß man auf immer neue Schwierigkeiten. Die Einkünfte der kleinen Gemeinschaft bestanden nur aus Meßstipendien und aus Renten von Grundbesitz, die ihr von Wohltätern überlassen worden waren. Nach dem Tode der Brüder Pallottis strengte dessen Vetter Francesco im Jahre 1860 zudem einen Prozeß gegen die Kongregation an, um die gesamte Erbmasse in die Hand zu bekommen. Er verlor ihn, da die testamentarischen Bestimmungen über den Willen des Erblassers keinen Zweifel zuließen[13]. Aber derart unangenehme Widerstände nahmen doch viel Zeit und Kraft in Anspruch. In ähnlicher Weise mußte man die Rechte der Gemeinschaft auf einige andere Einkünfte verteidigen[14]. Um einen häufigen Wechsel der Mieter mit allen Schwierigkeiten und Unsicherheiten zu vermeiden, verkaufte man den Laden im Vicolo del Moro, beließ aber die Kaufsumme von 2000 Lire als Hypothek zu 5 % auf dem Besitz[15]. Da sich diese Lösung aber wohl kaum bewährte, gab man die Liegenschaft an der Piazza della Malva in Erbpacht[16]. Der Apostolische Stuhl gab am 20. September 1861 die Erlaubnis, aus dem Kanonisationsfonds tausend Scudi für die Zwecke der Gemeinschaft als Darlehen aufzunehmen[17]. So gelang es, alle Verpflichtungen einigermaßen zu erfüllen.

Nach Abschluß des Jahres 1859 hörten die regelmäßigen Konsultsitzungen allmählich wieder auf. Sie wurden durch Konferenzen aller anwesenden Priester ersetzt, die man nach Bedarf einberief. Protokolle wurden nur in besonderen Fällen angefertigt[18]. Man hatte in der kleinen Gemeinschaft ja auch kaum so viele Verwaltungsfragen, über die man hätte verhandeln und beschließen können. Das krampfhafte Bemühen Orlandis, solch einen künstlich aufgeblähten Verwaltungsapparat in Gang zu halten, mußte sich naturnotwendig totlaufen. Im Jahre 1859 waren die drei Theologiestudenten Raphael Nenci (am 24.9.1859), Giovanni Cerasi und Thomas Thacker (17.12.1859) zum Priester geweiht worden. Am {Schulte II, 181} 3.3.1860 folgte Filippo De Lucia, und für das Jahr 1861 erwartete man Aemilian Kirner und Giovanni Di Gennaro als Neupriester. Am 2. Februar 1860 legten die Kleriker Domenico Porrazzo, Carmelo Pucillo und Domenico Crescitelli sowie die Brüder Salvatore De Filippis und Giovanni Igher ihre erste Profeß ab. Da sich zur Einkleidung niemand meldete, stand das Noviziat von da an leer. Dadurch wurden auch die Personalfragen immer weniger, die in der Konsulta zu behandeln waren. Es hätte nahegelegen, zwei der Neupriester sofort nach London zu schicken, wo Hilfe dringend notwendig war. Melia wollte jedoch nicht wieder einen Fehlschlag erleben, wie es in Frankreich mit Heinrich Ghirelli geschehen war. Er zögerte darum, die jungen italienischen Priester, die kein Wort Englisch sprachen und die über Rom und Neapel kaum hinausgekommen waren, in die Hauptstadt des britischen Weltreiches zu schicken. Wie berechtigt seine Sorge war, sollte sich sehr bald bestätigen. Er wartete darum lieber auf Aemilian Kirner, der sich in London bereits bewährt hatte, und nahm ihn zusammen mit Thomas Thacker, der auch von dort kam, für die englische Mission in Aussicht.

Im Sommer des Jahres 1860 wurde auch die neue Kirche in Rocca Priora bezugsfertig. Am 5. August, ihrem Patronatsfest, konnte der zuständige Bischof von Frascati, Kardinal Antonius Maria Cagiano, die feierliche Weihe vornehmen[19]. Da die Neupriester damals in Rom noch keine Jurisdiktion erhielten, mußte einer der älteren Priester für die Leitung und Seelsorge mit hin-aufziehen in das einsame Bergnest. Die von Carlo Orlandi erzwungene formelle Ämterverteilung brachte es mit sich, daß nur er selbst abkommen konnte, da er keine Novizen mehr hatte. Es blieb ihm darum nichts anderes übrig, als den Auftrag anzunehmen. Als Gehilfen erhielt er den ihm sehr ergebenen Neupriester Raphael Nenci und Br. Antonio Toesca[20]. Er war mit dieser Lösung keineswegs einverstanden. Vergebens hatte ihn Melia früher schon zu bewegen gesucht, sich an kleineren und nicht allzu schweren Volksmissionen zu beteiligen[21]. Doch an Seelsorge irgendwelcher Art hatte Don Carlo kein Interesse. Er wollte in Rom sitzen und regieren. Das zeigte sich, als plötzlich und völlig unerwartet ein Brief des Abtbischofs Wilhelm De Cesare von Monte Vergine eintraf. Dieser war durch die politischen Wirren aus seiner

---

[11] Socii, Melia; Atti Cons. Gen. vol. II: 11.11. u. 1.12.1859.
[12] Atti Cons. Gen. vol. II: 3.5.1859.
[13] Fundator, Eredità (6): 17.9.1860.
[14] a.a.O. Eredità (8); 30.7. u. 4.8.1861 Prozeß Signorini; 16.7.1861 u. 1.8.1862 Prozeß Dionigi.
[15] a.a.O. Eredità (7): 1.10.1859. - Atti Cons. Gen. vol. II: 3.5.1859.
[16] Atti Cons. Gen. vol. II: 1.12.1859.
[17] Fundator, Eredità (8).
[18] Bis zum Ende der Amtszeit Melias finden sich in den Atti Cons. Gen. vol. III nur noch fünf Protokolle aus dem Jahre 1861.
[19] Hettenkofer, Historia, p. 147 s.
[20] a.a.O. - Da jetzt mehr als vier Priester vorhanden waren, hatte man vermutlich eine Wahl der zwei Konsultoren vorgenommen, die nach dem Regolamento provvisorio außer Melia und Auconi noch bestimmt werden sollten. Da die jungen Priester durchaus nicht alle auf Orlandis Seite standen, hat er offensichtlich auch für diesen Posten nicht die Mehrheit der Stimmen erhalten. Seine Rechnungen gingen nicht auf, da die Regelungen, die er durchgesetzt hatte, sich gegen ihn wandten.
[21] Socii, Melia: an Orlandi zu Ostern 1856 u. 6.4.1858.

Abtei vertrieben worden und wohnte damals in Rom bei den Theatinern in Sant'Andrea della Valle. Mit Datum vom 31. Mai 1861 teilte er mit, er sei von der Kongregation der Bischöfe und Regularen mit einer Visitation der Gemeinschaft beauftragt worden, und legte das entsprechende Dekret bei[22]. Damit entstanden neue Hindernisse für den Aufbau der Kongregation. Diese zählte um jene Zeit sieben Priester, sieben Kleriker und sieben Brüder[23].

[22] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1861/62.
[23] Personalstand vom 27.7.1861.

{Schulte II, 182}

Die zweite Apostolische Visitation (1861/62)

Abtbischof Wilhelm De Cesare erwies sich als ein überaus klarblickender und erfahrener Mann. „Obwohl eine derartige Aufgabe meiner Art sehr fremd ist“, schrieb er in seiner Ankündigung vom 31. Mai 1861, „und obwohl ich aus Erfahrung weiß, wie schwer es ist, mit solchen Eingriffen zum Erfolg zu kommen, da religiöse Institute durch den Geist des Reformierens sich deformieren, so fühle ich mich doch verpflichtet, dem Befehl des Hl. Vaters zu. folgen.“ - Infolge dieser klugen, vorsichtigen Einstellung hatte er sehr bald den wirklichen Sachverhalt erkannt. Er vermied darum alle Eingriffe in die innere Struktur der Gemeinschaft. Sobald die Visitation angesagt war, rief Melia alle Priester zu einer Konferenz zusammen, die sich über drei Tage hinzog[1]. Es war nicht schwer, den Urheber jener kirchlichen Maßnahme zu erraten. Doch war es auch von Bedeutung zu wissen, welche Anklagen erhoben worden waren. Anscheinend gelang es, darüber einiger-maßen Klarheit zu bekommen, da auch der Visitator die Sachlage sehr bald durchschaute. Von einer Überwindung der Schwierigkeiten konnte bei dem Starrsinn Orlandis ohnehin keine Rede sein. - Dieser hatte sich im April 1861 als Postulator im Kanonisationsprozeß Pallottis an den Apostolischen Stuhl gewandt mit der Klage, Melia mißbrauche das Geld der Postulatur für andere Zwecke; man möge die Kasse der „Causa“ gegen solche Übergriffe schützen[2]. In Wirklichkeit hatte Melia dem genannten Fonds nur ein Darlehen entnommen. Er hatte als Oberer drei verschiedene Kassen zu verwalten: zunächst die des Hauses und der Kongregation, sodann die verschiedenen Fonds der Erbmasse Pallottis und schließlich das Kapital der Postulatur. Da die letztere ihre Gelder vorerst nicht alle brauchte und da anderseits die Kongregation sehr arm war und für die größeren apostolischen Unternehmungen kaum nennenswertes Vermögen besaß, hielt er sich für berechtigt, ohne besondere behördliche Genehmigung in Form von Darlehen die Mittel der einen Kasse für die Zwecke der andern zu verwenden. Dem Geiste Vinzenz Pallottis widersprach das gewiß nicht; denn der Heilige hatte es bei seinen apostolischen Unternehmungen zeitlebens ebenso gehalten. - Als erfahrener Verwaltungsmann prüfte der Visitator sämtliche Activa und Passiva der verschiedenen Kassen und stellte fest, daß die Kongregation der Postulatur etwas mehr als 3471 Scudi schulde und sonst noch Verpflichtungen von rund 1600 Scudi vorhanden waren. Er verfügte am 21. Juli 1861, daß jenes Darlehen von der Postulatur für Vergangenheit und Gegenwart mit 6% zu verzinsen sei und daß man die übrige Schuld von 1600 Scudi möglichst bald abtragen solle[3]. Vom Apostolischen Stuhl {Schulte II, 183} erbat und erhielt man am 20. September 1861 jedoch die Erlaubnis, mit der Abzahlung dieser Schuld zu warten, bis der Rechtsstreit um ein größeres Guthaben beendet sei[4]. Außerdem erhielt die Kongregation im November ein Darlehen vom Fürsorgeheim im Borgo Sant'Agata[5]. Infolgedessen ließen sich alle Verpflichtungen nach Vorschrift erfüllen. Der Visitator hatte seine Wirtschaftsprüfung bereits am 24. Juli abgeschlossen und Entlastung erteilt[6]. Er mußte sich jetzt um das Fürsorgeheim von Sant'Agata kümmern, wo personale Schwierigkeiten entstanden waren. Die Oberin M. Benedikta Gabrielli hatte am 30. Juni jenes Jahres die Erzieherin M. Geltrude (Anna Perotti) entlassen, obwohl sie aus dem Heim hervorgegangen war[7]. Diese kehrte auch in ihre Familie zurück, fand sich dort aber nicht zurecht und bat um erneute Aufnahme in die Gemeinschaft. Die Oberin lehnte dies jedoch ab. Die Erzieherin wandte sich daraufhin an den Verwaltungsrat, insbesondere an den Buchhalter Carmignani und den General der Kongregation, Raphael Melia. Diese beiden waren anscheinend der Meinung, daß es nicht dem Geist des Instituts und des Gründers entspreche, jemand abzuweisen, der im Heim eine Zuflucht suche gegen die Gefahren der Welt. Der Visitator gab dagegen der Oberin recht und verbot dem Verwaltungsrat jede Einmischung in diese Angelegenheit. Nun wandte man sich an den Kardinalvikar. Dieser verlangte eine Erklärung darüber, mit welchem Recht der Abt Anordnungen treffe in einer Sache, für die doch das Vikariat der Stadt Rom zuständig sei. Der Visitator zeigte darauf das Dokument mit dem Auftrag vor, den er von der Bischofs- und Regularenkongregation erhalten hatte. Und es blieb bei seiner Entscheidung[8]. Rein formal gesehen war der Verwaltungsrat im Recht; denn ihm oblag von Anfang an die gesamte äußere Leitung des Fürsorgeheims und damit auch die letzte Entscheidung über Aufnahmen und Entlassungen. Der Visitator und die Oberin gingen dagegen von den Erfordernissen der realen, praktischen Situation aus. Diese aber war eine andere. Vinzenz Pallotti hatte den Organisationsplan des Fürsorgeheims entworfen zu einer Zeit, da er noch nicht an die Gründung einer eigenen Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation dachte. Wie alle andern Institute, so sollten auch die Karitasheime vollständig vom Diözesanrat und später vom zuständigen Ortsausschuß (Prokure) der Vereinigung des Katholischen Apostolats abhängig sein und dessen Obsorge und Verantwortlichkeit unterliegen. Als sich später die Notwendigkeit eigener selbständiger Gemeinschaften für die Leitung solcher Institute ergab, dachte er vorübergehend daran, daß diese Priester-, Brüder- und Schwesternkongregationen den Ortsausschüssen (Prokuren) ein- und unter-

---

[1] Orlandi, Diario, 2.6.1861.

[2] Siehe Beschwerdebrief vom Januar 1862. - Mit „Kasse oder Fonds der Causa“ bezeichnet man das Kapital, das zur Bestreitung der Kosten des Kanonisationsprozesses von Wohltätern geschenkt worden war.

[3] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1861/62.

[4] Fundator, Eredità (8).

[5] Socii, Auconi: an Orlandi 19.11.1861

[6] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1861/62.

[7] Sie war am 26.5.1858 in die Schwesterngemeinschaft aufgenommen worden (Ponti, p. 173).

[8] Ponti, p. 174 s.

geordnet bleiben könnten durch eine {Schulte II, 184} Personalunion der beiden Organisationsformen in den priesterlichen Leitern. Doch war auch dies auf die Dauer nicht möglich. In der letzten Entwicklungsphase war darum die Priester- und Brüderkongregation der damaligen Societas Apostolatus Catholici, das ist der Prokurenorganisation nebengeordnet, nicht mehr ein- oder untergeordnet[9]. Die Karitasheime einschließlich der Schwesternkommunität blieben dagegen noch dem Verwaltungsrat und insbesondere dem General der Priester- und Brüderkongregation unterstellt, obwohl die Prokurenorganisation, in deren Auftrag der Verwaltungsrat tätig sein sollte, überhaupt noch nicht existierte. Es fehlten also noch wesentliche Voraussetzungen des pallottischen Leitbildes der Organisation. Selbst wenn man die Zuständigkeit des Verwaltungsrates für die Mädchen und das Karitasheim als solches zugibt, konnte es aber auf die Dauer nicht so bleiben, daß er in den internen Angelegenheiten der entstehenden Schwesterngemeinschaft die letzte Entscheidung hatte. Diese mußte den Autoritäten der Gemeinschaft selbst vorbehalten bleiben. Auf Grund dieser tatsächlichen Lage entschied der klardenkende und erfahrene Abt nicht zu Unrecht, daß die Entlassung und Aufnahme einer Schwester eine interne Angelegenheit der Schwesterngemeinschaft selbst sei, in die sich eine auswärtige Instanz nicht einmischen solle. - In Velletri starb am 26. September 1861 die Oberin Schwester Margherita Solari. Mit der Ernennung einer Nachfolgerin wartete man bis nach dem Abschluß der Visitation. Am 7. Juli 1862 wurde Schwester M. Colomba Cometti mit diesem Amt beauftragt, das sie bis zum Jahre 1908 versah[10]. Ihr gelang es, in diesen langen Jahrzehnten das Heim in Velletri als Insel des Friedens zu erhalten, während über Rom schwere Stürme hinweggingen. Man hätte die Visitation jetzt abschließen können, da die formellen Klagegründe geregelt waren. Doch es zeigte sich, daß die eigentlichen Ziele Carlo Orlandis ganz andere waren. Er wollte durch diese zweite Visitation erreichen, was ihm in der ersten nicht gelungen war: die Einführung seiner „Regel“ und die Absetzung Raphael Melias. Zu seiner großen Enttäuschung lehnte Abt Wilhelm De Cesare derart tiefe Eingriffe in die Struktur und das Leben der Gemeinschaft ab. Dieser hatte bald erkannt, daß solch eine Reform in Wirklichkeit eine Deformierung war, die von der Mehrheit abgelehnt wurde. Anfang August 1861 machte Orlandi noch einmal den Versuch, den Visitator für seine Bestrebungen zu gewinnen. In einem langen, „vertraulichen“ Pro Memoria führt er mit der Selbstsicherheit eines Propheten aus: Alle Hindernisse in der Entwicklung des Instituts seit 1856 kommen von den Änderungen in den „Regeln“ und in der Besetzung der Ämter, wie sie vom Gründer vorgesehen war, das heißt im {Schulte II, 185} Klartext: die Ursache aller Übel ist, daß man Don Carlos „Regel“ nicht einführte und ihn selbst aus seinen Ämtern in der Leitung entfernte. Nur wenn dies wieder geändert wird, erweist sich das Institut als Werk Gottes. Wer den Grundsatz vertritt, wir seien Weltpriester, um ein bequemeres und freieres Leben führen zu können, wenn auch zu apostolischen Zwecken, schadet dem Institut. Unter Vaccari war alles gut, denn: 1. die Kommunität war geeint; 2. die „Regeln“ Orlandis von 1851 waren in Übung; 3. die Ämter waren besetzt nach dem Willen des Gründers; 4. der Novizenmeister hatte die innere und äußere Leitung des Noviziats einschließlich der Beichte; der Obere und der Spiritual waren einig; daher hatte die Gemeinschaft den Segen Gottes und zeigte Fortschritte auf allen Gebieten. - Die Gründe des Niedergangs „aus guter Absicht, ja, aber aus falschen Prinzipien“ sind: 1. die Teilung der Gemeinschaft (San Salvatore in Onda, Cento-Preti-Hospiz, Militärhospital); 2. die Änderung der „Regeln“ von 1851; 3. die mangelnde Einheit zwischen Rektor und Vizerektor; die Konsultsitzungen sind eine „Zeremonie“; 4. die Versetzung des Vizerektors (Orlandis) nach Velletri, Rocca Priora und ins Militärhospital, „wo er viel Gutes tat, während das Institut zugrunde ging“; er wurde von den Gefährten zurückgerufen, um das gefährdete Institut zu retten; sowohl in Rom wie in London gelang ihm das mit großem Erfolg; 5. Beichtväter der Novizen waren Auswärtige. - Die Früchte sind: 1. der Austritt mancher Novizen und Professen, der nicht vorgekommen wäre bei der Bindung an sieben Versprechen; 2. Nachlassen des guten Geistes; 3. Mißachtung der Gefährten des Gründers (d. i. Orlandis); 4. Verlust der Wertschätzung beim Papst und bei Auswärtigen; 5. Beschwerden und Apostolische Visitationen; 6. Verlust von Wohltätern und Vermögen; 7. Ausplünderung der Causa-Kasse; 8. Verlust der Pia Casa (Velletri); 9. Mißerfolg aller Visitationen. - Das Institut ist wie der Verwundete von Jericho, der auf den barmherzigen Samaritan wartet. - Die Heilmittel sind: 1. fortiter rimettere le cose in pristinum, das heißt: Carlo Orlandi wieder in seine früheren Ämter einsetzen; 2. Orlandis „Regel“ von 1851 einführen; 3. einen neuen Oberen einsetzen. - In einem Nachtrag bemerkt er noch: 1. der Visitator möge Don Raffaele fragen, ob seine „Regel“ von der Konsulta bestätigt sei und ob es jene sei, auf die er selbst die Weihe abgelegt habe; 2. die Konstitutionen könne man aus den Regeln anderer Genossenschaften ergänzen; 3. die Verwaltung könne die Konsulta besorgen; 4. vielleicht sei eine gemeinsame Aussprache der Parteien mit dem Visitator zweckmäßig; 5. zu allem möchte er noch weitere mündliche Erklärungen abgeben. - Nur wenn man so vorgeht, werde man sagen können: Hoc ex Deo est; hoc ex Spiritu Sancto est[11]. - In einem {Schulte II, 186} Begleitbrief vom 15. August 1861 bemerkt er noch, weitere Erklärungen möchte er mündlich abgeben, um alles sagen zu können, was er „mehr als alle andern in den letzten vier wichtigsten Lebensjahren des Gründers kennenlernen durfte“[12]. Es ist schwer zu sagen, was bei diesen Ausführungen erschreckender ist, das überzogene Sendungsbewußtsein und die Überheblichkeit, mit der Orlandi sich allein für fähig hält, „als barmherziger Samaritan das Institut zu retten“, oder die engstirnige Selbsttäuschung, mit der er

[9] Schulte, Gestalt, S. 117-119, 428-446, 474, 513-516, 530 f.
[10] Ponti, p. 189.
[11] „Das Werk ist aus Gott; es ist aus dem Hl. Geist“.
[12] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1861/62.

sogar die Erfolge in London sich selbst zuschreibt. Abt Wilhelm De Cesare war ein viel zu kluger und erfahrener Menschenkenner, um nicht zu sehen, welche geistige Beschränktheit und welcher dummstolze Geltungstrieb hinter diesen Ausführungen standen. Er verzichtete auf jede weitere Aus-sprache mit dem Schreiber und ließ ihm nur sagen, er solle in Rocca Priora bleiben; es sei ihm verboten, ohne Erlaubnis nach Rom zu kommen, und diese Erlaubnis werde er für die nächsten zwei Monate nicht erhalten. Orlandi war außer sich über diese Abfuhr. Im Oktober kam der Neupriester Aemilian Kirner, der am 25. August des Jahres geweiht worden war, nach Rocca Priora, um in der guten Luft und „mit der guten Milch" dort sein Blutspucken und die schleichende Lungenerkrankung zu überwinden. Der eisernen Energie Kirners gelang es bald, der gesundheitlichen Krisis Herr zu werden. Unter der Betreuung eines sizilianischen Arztes, der auch die königliche Familie versorgte, gelang es ihm, sich so weit zu erholen, daß er am 9. März 1862 an der Universität das theologische Doktoratsexamen ablegen konnte[13]. Orlandi war viel zu sehr in seine eigenen Ideen verbohrt, als daß die Gemeinschaft mit dem jungen Priester ihn hätte beeinflussen können, der voll froher Hoffnungen auf seinen Einsatz im Apostolat wartete. Am 26. Oktober schrieb er dem Visitator, die zwei Monate seien nun vorbei; er bitte um Erlaubnis, nach Rom kommen zu können. Es kam keine Antwort. Der Abt war offenbar nicht gewillt, sich mit dem starrsinnigen Manne noch in irgendwelche Diskussionen einzulassen. Er durchschaute das Spiel, das hier von einem eigenwilligen Außenseiter inszeniert worden war, um die Gemeinschaft mit Hilfe der Visitation nach den eigenen angeblichen Reformplänen umformen zu können. Dazu wollte er sich nicht mißbrauchen lassen. Am 15. November drängte Orlandi noch stärker, er müsse in Rom Exerzitien machen und möchte noch einige wichtige Dinge über das Institut mitteilen. Der Visitator habe immer nur die jungen Leute gehört; er möge seinen Bericht nicht machen, ohne auch ihn noch einmal gehört zu haben. Doch der Abt legte keinen Wert auf weitere Mitteilungen und antwortete nicht. - Im Januar 1862 tauchte Orlandi plötzlich in {Schulte II, 187} Rom auf, angeblich mit Erlaubnis des Visitators. Doch dafür liegt keinerlei Beleg vor. Jedenfalls lehnte es Abt Wilhelm De Cesare ab, sich auf eine Verhandlung mit ihm einzulassen. - Daraufhin wandte sich Orlandi mit zwei Beschwerdebriefen unmittelbar an den Papst. Den einen ließ er durch den Kardinalpräfekten der Bischofs- und Regularenkongregation überreichen. Darin beklagt er sich, er sei vom Visitator verpflichtet worden, in Rocca Priora zu residieren; als Konsultor und Gefährte des Gründers sei er nicht gehört worden und bitte um Abhilfe. Den andern Brief ließ er über den Kardinalvikar an die Ritenkongregation gehen mit der Klage, er sei vom Visitator nicht gehört worden und habe insbesondere keine Mitteilung erhalten vom Ergebnis der Kassenabrechnung; man möge den Befehl geben, das Darlehen an die Kasse der Postulation zurückzuzahlen. Eine Antwort erhielt Orlandi auch jetzt nicht. Er hatte in allem das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte. Unterdessen waren in London Schwierigkeiten entstanden, die der Entwicklung eine neue Richtung gaben.

[13] Socii, Auconi: an Orlandi 7.10. u. 9.11.1861. - Weidner, Ein Herz, S. 26.

Der Amtsverzicht Melias

Im Februar 1862 kamen Alarmnachrichten aus London. Pius Melia, der die italienische Seelsorge aushilfsweise versah, war schwer erkrankt. Faà di Bruno befand sich noch auf seiner großen Kollektenreise. Man brauchte darum dringend neue Hilfskräfte für die Gemeinde. Die für London vorgesehenen Neupriester Kirner und Thacker konnten frühestens gegen Ende März dort eintreffen. Kardinal Wiseman war zudem sehr unzufrieden, daß man einen Deutschen und einen Irländer für die italienische Seelsorge bestimmt hatte, obwohl beide die italienische Sprache gut beherrschten. Er wollte einen Italiener haben und verlangte, Melia solle nach London zurückkommen. Dieser sollte auch den Bau der Kirche übernehmen, auf dessen Beginn der Kardinal mit größter Ungeduld wartete. Zugleich fürchtete er freilich, die kleine und arme Gemeinschaft der Pallottiner werde ein so großes und kostspieliges Unternehmen nicht schaffen können und mit einem Bankrott enden. Er ging darum ernst mit dem Gedanken um, die gesamte italienische Seelsorge samt dem Kirchenbau in andere Hände zu geben. In dieser Situation stellte sich für Melia die Frage, ob er nicht in London besser am Platz sei als in Rom. Denn hier war mit einer erfolgreichen Arbeit nicht zu rechnen, wie die Erfahrung der vergangenen sechs Jahre bewies. In London aber stand ein großes und hoffnungsvolles Unternehmen {Schulte II, 188} auf dem Spiel. Für die Gründung Pallottis war es freilich eine starke Schwächung ihrer Zentrale, wenn er nach England zurückging. Aber auch der Gründer hatte mehrfach schon die Interessen der Kongregation selbstlos dem Aufbau der englischen Mission geopfert. Vermutlich besprach sich Melia über alle diese Fragen mit dem Visitator. In einer unmittelbaren Eingabe an den Papst erklärte er daraufhin am 21. Februar 1862 seinen Amtsverzicht[1].

Für den Visitator wie auch für Melia mag die Überlegung mitbestimmend gewesen sein, daß sich durch diese Lösung die scharfe Spannung in der kleinen Gemeinschaft vielleicht beseitigen oder doch mildern ließe. Melia suchte darum Kontakt mit Orlandi in Rocca Priora und machte ihm persönlich Mitteilung von dieser Entscheidung. „Seit Fastnacht“, so schrieb er ihm, „erhalte ich dringende Rufe von London, und speziell vom Kardinal, nach dort zu kommen und die Kirche zu eröffnen. Ich bin darum zum Hl. Vater gegangen und habe den Verzicht auf mein Amt in seine Hände gelegt, habe aber noch keine Antwort. Der Verzicht wird wohl angenommen und Don Ignazio Nachfolger werden. Doch kann ich erst nach Ostern abreisen. Sie wollen sich darum ferner in allem an Don Ignazio wenden[2].“ - Doch noch am Abend des gleichen Tages, am 14. März 1862, an dem der Brief geschrieben war, lief die Ernennung Auconis zum neuen Oberen ein. Der Amtsverzicht Melias war damit angenommen. Den auswärtigen Mitgliedern gab dieser zwei Tage später darüber Nachricht: „Freitag abend konnte ich der Kommunität mitteilen, daß Don Ignazio der neue Obere der Gesellschaft ist. Hiermit schicke ich auch Ihnen diese offizielle Mitteilung. Da seine Ernennung direkt vom Papst kommt, kann die Legitimität seiner Wahl nicht in Zweifel gezogen werden. Wenn sie von der Konsulta vorgenommen worden wäre, hätte sie von dem einen oder andern in Zweifel gezogen werden können, wie es bei der Wahl seines Vorgängers geschah[3].“ - Man hatte diesem Weg in der Bestallung des Nachfolgers also gewählt, um allen Unsicherheiten und Quertreibereien einen Riegel vorzuschieben. Insbesondere wollte man eine Wahl Orlandis aus-schließen; der offensichtlich auf dieses Ziel hinarbeitete und den der Visitator darum nach Rocca Priora zurückgeschickt hatte. - Von dort sandte Orlandi dem neuen Oberen einen Glückwunsch für die kommende Amtszeit, fügte aber sofort die dringende Bitte bei, jetzt nach Rom kommen zu dürfen. Auconi mußte ihm antworten, dies sei vorerst weder möglich noch nötig, da die Visitation noch nicht abgeschlossen sei[4]. Der hartnäckige Bittsteller mußte sich noch gedulden.

Am 23. März, etwa eine Woche nach Auconis Amtsantritt, reisten Kirner und Thacker nach London ab[5]. In Paris wollten sie Faà di Bruno treffen; {Schulte II, 189} doch war dieser schon nach Alessandria abgereist, da sein Schwager, Graf Appiani, gestorben war. Sie blieben nur zwei Tage bei dem Priester Philipp Michel, der mit Joseph Faà in Frankreich kollektieren wollte. Am 28. März kamen sie in der Hauptstadt des britischen Weltreiches an. „Mit der Ankunft dieser beiden Priester am Freitag der letzten Woche wird S. Eminenz sich hoffentlich beruhigt haben“, schrieb Melia dazu an Faà, „und er wird Ihnen den versprochenen Empfehlungsbrief geschickt haben[6].“ Dem war jedoch nicht so. Den jungen Thomas Thacker schickte der Generalvikar ohne weiteres auf eine unbesetzte englische Pfarrei in der Nähe Londons, wo er später aus der Gemeinschaft ausschied[7]. Pius

---

[1] Socii, Melia.
[2] a.a.O. Briefe vom 14.3.1862.
[3] a.a.O.: an Orlandi 16.3.1862.
[4] Socii, Auconi: an Orlandi 22.3.1862.
[5] a.a.O.
[6] Melia an Faà 5.4.1862 (Provinzarchiv Friedberg: Masio); Weidner, Ein Herz, S. 30.
[7] Weidner, a.a.O. S. 30 f. - Es ist nicht klar, ob der Kardinal bei der Bestimmung für eine englische Pfarrei völlig eigenmächtig ohne jede Rücksprache mit den Oberen der Gesellschaft oder doch wenigstens im Einverständnis mit Pius Melia handelte, der zwei neue Priester nicht für nötig hielt und in einer seelsorglichen Verlegenheit helfen wollte. - Thomas Thacker schied bald darauf aus der Gesellschaft aus. Am 22.12.1862 schrieb Auconi an Orlandi: „Thomas ist in London ausgetreten wegen einer Spannung mit Melia. Er selbst schreibt nichts davon, vielleicht mit Rücksicht auf die sechs Monate Wartezeit.“ - Er wurde

Melia ging es gesundheitlich etwas besser[8]. Doch die ganze Last der italienischen Seelsorge lag vom ersten Sonntag an auf dem jungen Kirner, der diese Aufgabe freilich hervorragend meisterte. Der Kardinal drängte so ungeduldig auf den Beginn der Bauarbeiten an der Kirche, daß man schon am 21. April 1862 die feierliche Grundsteinlegung vornahm, ohne die Ankunft Faà di Brunos oder Raphael Melias abzuwarten[9]. Der letztere mußte noch die restlichen Verwaltungsgeschäfte abwickeln. An Orlandi in Rocca Priora schickte er zwanzig Punkte zur Beachtung[10]. Am 25. April hielt er mit Auconi, Di Gennaro und De Lucia eine Konsultsitzung ab, in der er vermutlich eine ausführliche Darstellung der Probleme des Hauses und der ganzen Gemeinschaft gab. Aus seinem persönlichen Vermögen hatte Melia der Gesellschaft ein Darlehen von 1250 Scudi zur Verfügung gestellt. Er schenkte ihr jetzt 1000 Scudi unter der Bedingung, daß sie mit den restlichen 250 Scudi seine Reisekosten nach London und einige kleinere Ausgaben bezahle. So war seine Praxis, obwohl er „das Versprechen des vollkommen gemeinschaftlichen Lebens“ ablehnte[11]. Am 1. Mai 1862 reiste er ab[12]. Auf der Durchfahrt besuchte er Joseph Faà auf seiner Abbazia in Masio bei Alessandria, deren Kommendatarabt dieser war. Gegen Mitte Mai traf er auf seinem alten Arbeitsgebiet in London ein[13]. Bandiera stand nicht mehr so eindeutig zu Raphael Melia wie früher. Dessen energischer Regierungsstil hatte ihn offenbar etwas verstimmt. Er war ein guter Prediger und Seelsorger, wenn er „in Stimmung“ war. Doch der Stimmungswechsel machte ihn recht unzuverlässig. Das mußte auch Auconi sehr bald erfahren. „In Colonna muß eine Mission gehalten werden“, schrieb er an Orlandi, „um eine Stiftungsbedingung zu erfüllen. Don Luciano hält das Triduum[14].“ Doch drei Tage später teilt er mit: „Don Luciano meldet, er könne das Triduum nicht halten, da er sich nicht in Stimmung fühle. Er kommt nach Rom zurück und geht ins Fürsorgeheim[15].“ Melia war nicht der Mann, solche Schwankungen einfach hingehen zu lassen. Es ist darum verständlich, daß daraus zwischen {Schulte II, 190} beiden Spannungen entstanden. Bandiera neigte infolgedessen jetzt mehr Orlandi zu und fand ein recht gutes persönliches Verhältnis zu ihm, wie der ungezwungene Ton der Briefe zeigt. Von einem marianischen Triduum in Velletri fragte er bei diesem an, wo denn die Pallottiner in den Pro-zessionen ihren Platz hätten, da sie weder Mönche noch Mendikanten, noch Regularkleriker seien, und berichtet dann weiter: „Für die erste Predigt haben sie mir schon eine Tracht Prügel versprochen; heute werde ich hören, was man mir für die gestrige Predigt verspricht; denn sie war für diese Halunken noch schlimmer[16].“

Ignatius Auconi war gewiß kein überragender Geist und schon gar keine Herrschernatur. Aber er war ein zuverlässiger, treuer Verwalter, sachlich im Urteil und selbstlos im Handeln. Seine häufigen Briefe nach Rocca Priora befassen sich meist mit Meßstipendien und mit Kartoffeln, Polenta, Äpfeln und Kastanien, die dort billiger seien als in Rom, sowie mit ähnlichen kleinen Verwaltungssachen[17]. - Vor allem aber besaß er eine aufrichtige Frömmigkeit, die alle schweren Schicksale mit einem schlichten Vorsehungsglauben zu meistern suchte. Als die Visitation dem Ende zuging, schrieb er: „Unsere Sache liegt beim Hl. Vater. Der Wille Gottes wird sich uns kundtun in seinem Stellvertreter. Bereiten wir uns vor, ihn anzunehmen in Demut und vollkommenem Verzicht auf unser menschliches Urteil[18].“ - Nach seiner Ernennung zum Oberen antwortete er auf einen Glückwunschbrief: „Ich danke Euch für die ermunternden Worte, die Ihr mir schreibt, und für die Glückwünsche zum künftigen Fortschritt der Kommunität. Mir fehlt es nicht an Unannehmlichkeiten; aber ich bin sicher, daß Gott mich in dieses Amt eingesetzt hat. So hoffe ich, daß ich immer und in jedem Sturm das Vertrauen auf ihn bewahre und nicht vergesse, was uns die Kirche am 20. des Monats von den Aposteln lesen ließ[19]… . Ich bin äußerst beschäftigt, die Mitteilungen zu sammeln von allem, was unsere Gesellschaft betrifft, besonders von den Dingen, die durch die vergangenen Ereignisse in der Schwebe geblieben sind. Glaubt mir, daß ich viel Gebet brauche, daß die Hilfe Gottes mir nicht fehlt. Ich selbst bete, daß ich mich ihrer nicht unwürdig mache[20].“

Papst Pius IX. ließ am 2. Mai 1862 die Visitation beendigen[21]; denn man konnte erwarten, daß bei der jetzigen Zusammenstellung der führenden Mitglieder eine ruhige Entwicklung kommen werde. Leider sollte sich

---

in der Diözese Westminster inkardiniert, arbeitete fast fünfundzwanzig Jahre in Bow und starb im Jahre 1899 in London (vgl. Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 74).

[8] Socii, Auconi: an Orlandi 22.3.1862.

[9] Weidner, a.a.O. S. 31.

[10] Socii, Melia: an Orlandi 16.3.1862.

[11] Atti Cons. Gen. vol. III: 25.4.1862.

[12] Orlandi, Diario, 1.5.1862.

[13] Siehe Anm. 6.

[14] Socii, Auconi: an Orlandi 20.7. u. 20.8.1862.

[15] a.a.O.: an Orlandi 23.8.1862.

[16] Socii, Bandiera: an Orlandi 2.5.1862.

[17] Socii, Auconi: aus der Zeit zwischen dem 7.10.1861 und 24.1.1863 finden sich hier noch achtunddreißig derartige kleine Briefe nach Rocca Priora.

[18] a.a.O.: an Orlandi 19.11.1861.

[19] Er spielt auf eine Lesung im damaligen Brevier an.

[20] a.a.O.: an Orlandi 22.3.1862.

[21] Brief des Visitators vom 7.5.1862. - Bestätigung durch die SCEERR vom 8.5.1862. - SAC a. 1909, Visit. Apost. 1861/62.

diese Hoffnung nicht erfüllen.

{Schulte II, 191}

3. Unter Auconi (1862-1869)

Dunkle Tage

Mit seiner Ernennung zum Oberen wurde Ignatius Auconi in überaus schwere Verhältnisse hineingestellt. Für die kleine Gemeinschaft war der Himmel mit dunklen Wolken verhangen. Es zeigte sich kaum irgendwo ein Lichtstrahl der Hoffnung.

Von den zwölf Mitgliedern der Kongregation beim Tode Pallottis waren nur mehr sechs übrig, fünf Priester und Bruder Antonio Toesca. Vier der Priester anerkannten mehr oder weniger fest die „Regel“ Melias als rechtlich verbindliches Fundament der Gemeinschaft, weil sie vom Kardinalvikar als solches bestätigt worden war. Die heftigen Angriffe Orlandis gegen sie schufen jedoch immer wieder Unruhe. Die jungen Priester und Kleriker, die erst nach Pallottis Tode eingetreten waren, wurden dadurch so verunsichert, daß die meisten den Glauben an die Gemeinschaft verloren und bei der ersten Lebenskrise ihren Austritt erklärten. - Durch die zwei Apostolischen Visitationen und ihre Begleitumstände war beim Papst, bei der Kurie und schließlich in der ganzen kirchlichen Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, die Gründung Pallottis sei in Auflösung begriffen[1]. In Rom verstärkte sich diese Auffassung während der kommenden zwei Jahrzehnte noch immer mehr. Der Kanonisationsprozeß Pallottis kam zum Stillstand. Das römische Vikariat hatte so intensiv gearbeitet, daß der Informativprozeß schon im Jahre 1862 abgeschlossen werden konnte. Efisio Marghinotti, der Postulator aus dem Diözesanklerus, legte jetzt sein Amt nieder. Orlandi versah von jetzt an allein die Geschäfte der Postulation. Es hätte nun sofort der Apostolische Prozeß beginnen können. „An der Ritenkongregation habe ich das Geld für die Prüfung der Schriften eingezahlt“, konnte Auconi am 20. August 1862 nach Rocca Priora melden[2]. Doch der Apostolische Stuhl wollte erst sehen, was aus der Gründung des Dieners Gottes wurde. Wenn sie unterging, hatte auch die Kanonisation des Gründers für die Kirche nicht mehr die gleiche Bedeutung wie vordem. Der Prozeß blieb also liegen, und zwar fünfundzwanzig Jahre hindurch.

Die Kirche San Salvatore in Onda zeigte seit dem Jahre 1860 gefährliche Bauschäden. Das schwere, barokke Tonnengewölbe, das im Jahre 1684 in die bisherige Basilika eingebaut worden war, begann im Mittelschiff zu reißen. Bald darauf wurde auch die Decke des rechten Seitenschiffes {Schulte II, 192} brüchig. Melia hatte die oberen Querbalken durch Eisenträger verstärken lassen, um die Tragmauern zusammenzuhalten. Es war vergeblich. Da Einsturzgefahr bestand, mußte man die Kirche nach dem Weißen Sonntag des Jahres 1864 schließen. Nur das linke Seitenschiff mit dem großen Marmorrelief des hl. Alexius über dem Altar blieb zugänglich. Man suchte die gewohnten Gottesdienste und Seelsorgsarbeiten in diesem engen Raum so gut wie möglich weiterzuführen. Joseph Faà predigte dort während eines Romaufenthaltes in jenem Jahr 1864 den „Maimonat“ sogar mit auffällig großem Erfolg[3]. Im folgenden Jahre 1865 mußte man die Kirche jedoch vollständig schließen. Die Gottesdienste hielt man wieder in der Sakristei, wie es auch während der Restaurationsarbeiten der Jahre 1845 bis 1850 gewesen war. Mit Hilfe von Wohltätern begann man langsam, die Schäden zu beheben. Es zeigte sich aber sehr bald, daß dafür Aufwendungen erforderlich waren, die man nicht vorausgesehen hatte. Das schwere Gewölbe mußte abgetragen und eine neue Decke geschaffen werden. Die Fundamente und Tragmauern waren zu verstärken, die Säulen von ihrer barocken Verkleidung zu befreien und einige Räume über den Seitenschiffen zu beseitigen. Die häufigen Überschwemmungen des Tiber machten eine weitere Erhöhung des Fußbodens empfehlenswert. Hinzu kam die neue Innenausstattung der Kirche. Es war völlig undenkbar, daß die kleine und arme Kongregation der Pallottiner die gewaltigen Summen aufbringen konnte, die zur Durchführung dieser Pläne notwendig waren, zumal der Kirchenbau in London schon alle ihre Kräfte in Anspruch nahm. Man stand vor der bitteren Frage, ob man die Kirche nicht auf lange Zeit als unbenutzbares Bauwerk stehenlassen müsse. In dieser Not wandte man sich im Jahre 1867 an die sehr wohlhabende Familie Cassetta, die zu den größten Wohltätern des Hauses und der Kirche zählte[4]. Die beiden Brüder Antonius und Petrus Cassetta waren bereits Mitarbeiter Pallottis in der Karitas gewesen[5]. Franziskus, der Sohn des Petrus, hatte als kleiner Junge bei dem Heiligen die erste Beichte abgelegt und war von Vaccari zur ersten hl. Kommunion geführt worden, der ihm die „Ewigen Wahrheiten“ des hl. Alphons von Liguori als Andenken schenkte. Melia hatte ihn am 18. Januar 1858 in den Mitarbeiterkreis der Gesellschaft aufgenommen. Obwohl einziger Sohn, wollte der junge Mann Priester werden und trug sich mit dem Gedanken, in die Kongregation Pallottis einzutreten. Da diese um jene Zeit eine ernste Existenzkrise durchlebte, rieten ihm Verwandte und Freunde ab. Er trat darum dem römischen Diözesanklerus bei und wurde später Kardinal[6]. Die Familie Cassetta hegte eine große Verehrung für Elisa-

---

[1] Siehe oben S. 186.
[2] Socii, Auconi: an Orlandi 20.8.1862.
[3] Orlandi, Diario, April 1864.
[4] Orlandi, Memorie storiche, p. 74-77; Huetter, S. Salvatore in Onda, p. 29-31.
[5] Lett. nn. 1642, 1643. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 421, 682.
[6] Fr. Cassetta wurde am 10.1.1865 zum Priester geweiht, durchlief verschiedene Stufen der Prälatur und wurde am 19.6.1899 zum Kardinal erhoben. Er starb in Rom am 23.3.1919. - Siehe Weidner, De familia

betta Sanna, da sie deren Gebet die Erhörung in einem schweren Familienanliegen zuschrieb. Sie bat deshalb um {Schulte II, 193} die Erlaubnis, in der Kirche San Salvatore in Onda eine Seitenkapelle errichten zu dürfen, in der man das Bild der „Virgo potens“ über dem Altar anbringen und den Leib der Dienerin Gottes bestatten könne. Diese Genehmigung wurde vom Generalrat am 20. Juni 1863 gegeben, einschließlich des Patronatsrechtes für die Stifterfamilie[7]. Als nun die Kirche in ihrem Bestand gefährdet war, machte die Konsulta der Familie den Vorschlag, mit dem Bau der Seitenkapelle die Restauration der ganzen Kirche zu übernehmen. Dieser Bitte wurde entsprochen, so daß die Arbeiten weitergehen konnten.

Von seinen römischen Mitbrüdern hatte der neue Obere nicht viel Hilfe zu erwarten. Bandiera weilte im Jahre 1862 zumeist im Waisenhaus zu Velletri. Orlandi und Nenci waren noch in Rocca Priora. Von den Neupriestern De Lucia, Di Gennaro und Porrazzo stand vor allem der erstgenannte noch in starken Lebenskrisen. Eine Konsulta hatte der Hl. Stuhl nicht ernannt. Wie es der kleinen Zahl von Mitgliedern entsprach, betrachtete P. Auconi die jeweils anwesenden Priester als seinen Rat und besprach mit ihnen die fälligen Fragen. Protokolle wurden jedoch nur von einigermaßen bedeutsamen Entscheidungen niedergeschrieben[8]. - Schlimmer war, daß Orlandi sich mit seiner „Verbannung“ nach Rocca Priora nicht abfinden konnte. Er wollte unter allen Umständen nach Rom zurück. Bei dem starken Briefverkehr, den er führte, teilten sich seine Kritik und seine Unzufriedenheit auch andern mit. Am meisten plagte er den Oberen in Rom mit seinen Klagen und Kleinigkeiten. Auconi mußte sich immer wieder gegen den Vorwurf verteidigen, daß er „die Gefährten des Gründers von Rom fernhalte“[9].

Orlandi schrieb fast jede Woche in irgendwelchen kleinen Anliegen nach Rom. Einige Stichproben aus den Antworten des Superiors mögen dessen Einstellung zeigen. Am 27.3.1862 antwortete er auf eine Anfrage: „Die dortige Konsulta soll über das große Gebüsch entscheiden und die Entscheidung im Archiv hinterlegen. Die Verwaltung von Rocca Priora sollten wir nicht in andere Hände geben; machen wir selbst, was wir können, und lassen wir die Register im Archiv eines jeden Hauses.“ - Am folgenden Tage mahnt er, Don Carlo möge sich doch nicht mit so vielen Briefen plagen. - Alle Briefe solle er jedoch nach San Salvatore in Onda schicken und die Antwort bestätigen, da die Leute in Rocca Priora oft recht nachlässig seien (8.4.1862). - In einer Antwort vom 23.4.1862 gab der Superior seiner Freude Ausdruck über das viele Gute, das in Rocca Priora geschehe und das Don Carlo immer groß hervorzuheben pflegte, selbst wenn er nur einige Dutzend Beichten gehört hatte. Die Bilanzen in der Buchhaltung solle er durch erfahrene und zuverlässige Laien machen {Schulte II, 194} lassen. Dann fährt er fort: „Sie haben die Freiheit, die ein Oberer mit den Seinen haben muß. Das Wohl des Instituts veranlaßt mich jedoch, mein Mißfallen zu zeigen, daß Sie mit einem der Unsern eine geheime Vereinbarung getroffen haben. Ich glaube, solche Sachen sind niemals zum Wohl der Gesellschaft, sondern nur zum Schaden, weil ohne den Segen dessen, der die Leitung des Werkes hat. Ich habe es niemals übelgenommen, wenn man klar zu mir sprach; ich wünsche es sehr, denn auch ich kann irren.“ - Am 2.5.1862 antwortete er: „Ich habe mit Vergnügen den Brief vom 28.4. gelesen sowie die Ermahnung, die Ihr mir erteilen zu müssen glaubtet … Nachdem ich alles zu Füßen des Kreuzes überlegt habe, dürfen Sie sicher sein, daß ich auch nicht den geringsten Groll gegen Sie habe, und zum Beweis erwarte ich Sie bald in Rom, um Sie zu begrüßen und meine Empfindungen zeigen zu können, vorausgesetzt, daß der Weggang von Rocca Priora nicht von Nachteil ist für unsere Mission.“ - Am 10. und 12. 6. 1862 schickte Auconi jedoch einen scharfen Tadel nach Rocca Priora, weil der Arbeiter im Weinberg nicht richtig entlohnt worden sei und weil Orlandi und Br. Antonio Toesca auf eine Anklage hin eigenmächtig und voreilig gegen diesen vorgegangen waren und ihm einfach zwei Weinfässer weggenommen hatten. - Drei Tage später schreibt er: „Don Filippo De Lucia muß wahrscheinlich mit Don Raffaele Nenci ausgewechselt werden. - Ich habe viele Unannehmlichkeiten. Beten Sie, daß Gott mir die Kraft und den Kopf gibt, sie zu meistern.“ - Am 17.8.1862 antwortete er auf eine Klage Orlandis: „Ich habe nie darauf hingearbeitet, daß die Gefährten des Gründers fern von Rom seien; vielmehr habe ich immer gesucht, daß Don Luciano und Sie in Rom zusammen wären, wie ich mehrmals mündlich sagte. Es wäre mir lieb, wenn Sie vor oder nach dem Fest nach Rom kämen; dann könnten Sie mich über manche falsche Ideen aufklären.“ - Am 26.9.1862 antwortete er auf eine Kritik aus Rocca Priora: „Wenn der vorige Rektor kritisiert wurde, weil er die andern nicht arbeiten ließ, warum hilft man mir dann jetzt nicht, da ich es wünsche und die Mitbrüder um Hilfe bitte? Br. Antonio könnte auch auf den Weinberg achthaben, statt mich zu tadeln, daß ich kein Vertrauen in ihn setze. Das Interesse, das ich für das Wohl der Gesellschaft habe, muß in allen sein, weil in ihr allen alles gehört und niemand etwas Besonderes hat. Nur die Ordnung verlangt die Abhängigkeit.“ Er fügt noch hinzu, an Don Luciano habe er auch keine Hilfe und er sei froh, daß dieser „Arbeit bekommt, da er sonst nichts tut“.

In seiner entgegenkommenden Art war Auconi gern bereit, Orlandi nach Rom zurückzurufen. Er wurde in dieser Absicht bestärkt, als er unter den Papieren Melias eine Niederschrift Pallottis fand, nach der Orlandi

---

romana Cassetta, ASAC III p. 192-201. - Über die Absicht des jungen Cassetta, in die Gesellschaft einzutreten, vgl. Socii, Auconi: an Melia 27.10.1862.

[7] Weidner, a.a.O. p. 194. - Der notarielle Akt dieses Vertrags wurde erst am 11.7.1868 ausgefertigt (SAC a. 1909, S. Salvatore, Capella Virgo Potens).

[8] Von Mai 1862 bis Oktober 1863 finden sich in Atti Cons. Gen. vol. III nur drei Protokolle für 1862 und ebenfalls drei für das Jahr 1863.

[9] So z. B. Socii, Auconi: an Orlandi vom 17.8. u. 23.8.1862.

{Schulte II, 195} Novizenmeister und Vizerektor sein sollte[10]. Das war nach den Absichten des Gründers sicher keine Ernennung auf Lebenszeit, und die Ansprüche, die Orlandi daraus ableitete, waren ohne Zweifel unberechtigt. Auconi sah darin jedoch einen gewissen Billigkeitsgrund, ihm diese Ämter wieder anzuvertrauen. Er entschloß sich also, der römischen Kommunität diesen Vorschlag zu machen. Die Frage war nur noch, wie man Rocca Priora halten könne, da jetzt auch Bandiera in Rom bleiben wollte. „Wo sollen wir einen Rektor finden für Rocca Priora, der alle Eigenschaften hat, daß er unsere Rechte vertreten kann auch beim Kardinal?“ war die große Frage[11].

Anfang September 1862 kam Faà di Bruno nach seiner vierjährigen Kollektenreise zu einem kurzen Besuch nach Rom. Er hatte sich seit März jenes Jahres auf seiner Kommende, der „Abbazia di Masio“, und in seinem elterlichen Hause aufgehalten, um Familienangelegenheiten und Verhandlungen mit der Regierung in Turin zu erledigen, aber auch um weitere Kollekten vorzubereiten und etwas auszuruhen. In jugendlicher, frischfröhlicher Art schick-te er folgenden Gruß nach Rocca Priora: „Der unterzeichnete Vagabund, Diener der Diener Jesu Christi, vielmehr gleichsam auf der Jagd nach den Jägern der Seelen, grüßt herzlich seinen Mitbruder in Jesus Christus Carlo Maria Orlandi, Rektor der Einsiedelei U. L. Frau vom Schnee in Rocca Priora.“ Er hätte ihn gern persönlich gesehen; doch „der arme Vagabund wurde enttäuscht“. Dieser hofft, ihn in vier Jahren zu treffen[12]. Man sieht, Faà di Brunos Verhältnis zu Orlandi war noch völlig unbelastet. Offenbar hatte er auch gegen dessen Rückberufung nach Rom nichts einzuwenden.

Auconi war sich der Gefahr bewußt, die ein solches Zugeständnis in sich barg. Klar und bestimmt stellte er die Bedingung, daß an der geltenden „Regel“ und Rechtsordnung nicht gerüttelt werden dürfe. „Ich sehe wohl ein, was Sie mir andeuten in Ihrem Brief“, schrieb er nach Rocca Priora; „aber gegenwärtig sehe ich klar im Herrn, daß es unbedingt notwendig ist, gewissenhaft die Regel einzuhalten, die vom Kardinalvikar bestätigt ist und mit der man weiterkommen kann. Alle unterwerfen sich ihr gern. Was man auch immer gegen diese Regel tun würde, riefe neue, böse Streitfragen hervor. Das aber würde die Zerstörung des Werkes herbeiführen[13].“ Im gleichen Sinne schrieb er nach London: „Hier sind wir alle entschlossen, genau die Regeln einzuhalten, die in Übung und vom Kardinalvikar bestätigt sind; ich hoffe, so wird es auch in London sein; daraus ergibt sich der Friede für die Kommunität und Ruhe für die Mitglieder[14].“ Mit dieser sachlichen und zweifellos richtigen Einstellung hoffte er, die Gemeinschaft vor einer neuen Krise bewahren zu können. {Schulte II, 196} Orlandi äußerte sich nicht zu dieser Frage. Ihm kam es zunächst nur darauf an, möglichst bald wieder in Rom zu sein. Dann würden sich schon Wege finden zur Erreichung seiner Ziele.

Aufrichtig und ehrlich suchte Auconi nun nach einem Weg, um Orlandis Wunsch erfüllen zu können, ohne Rocca Priora aufgeben zu müssen. Er stellte Antrag beim Vikariat von Rom, zwei jungen Priestern der Gesellschaft die Beichtvollmacht für Männer und Frauen zu erteilen, damit diese die Niederlassung aufrechterhalten könnten. Die Behörde lehnte jedoch ab, da dies der römischen Praxis widersprach. Es blieb also nur die Wahl, Orlandi dort zu belassen oder Haus und Kirche aufzugeben. Andreas Mogliazzi, der immer noch starken Einfluß hätte in der kleinen Kommunität, drängte auf die Rückkehr Orlandis nach Rom, selbst um den Preis einer Auflösung der Niederlassung, denn er war ein unbedingter Parteigänger Orlandis[15].

Am 20. Januar 1863 faßte man in Rom den Beschluß, Rocca Priora aufzugeben, „aus Personal-mangel und um in Rom das Institut in Ordnung zu bringen“, wie Orlandi bemerkte[16]. Der wirkliche Grund war, daß er nicht in Rocca Priora bleiben und in Rom das Institut nach seinen Ideen umformen wollte. Die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (O.M.J.) erklärten sich bereit, Haus und Kirche in Rocca Priora zu übernehmen. Im Laufe des Frühjahrs konnten die drei Pallottiner Orlandi, Nenci und Br. A. Toesca infolgedessen nach Rom zurückkehren. - Die Seelsorgestelle im Waisenhaus zu Velletri suchte der Bischof mit einem Kapuziner zu besetzen[17]. Damit waren beide Seelsorgsstellen außerhalb Roms, welche die Gesellschaft in Italien hatte, aufgegeben worden, weil Orlandi und Bandiera nicht bereit waren, dieselben zu versehen. - In Rom ging Orlandi sofort daran, seine Stellung zu festigen. Der Hl. Stuhl hatte keine Konsultoren ernannt. Darum veranlaßte Orlandi den Superior, bei der Bischofs- und Regularenkongregation um die Vollmacht einzukommen, die fehlende Konsulta selbst ernennen zu dürfen. Der Antrag wurde genehmigt. Am 3. Oktober 1863 ernannte Auconi darum Bandiera, Orlandi, Nenci und Di Gennaro zu Konsultoren[18]. Damit hatte Orlandi sein nächstes Ziel erreicht.

Fortan blieb er bis an sein Lebensende immer in Rom bei San Salvatore in Onda, zweiunddreißig Jahre lang. Seine Hauptaufgabe war die Postulation in den Kanonisationsprozessen Vinzenz Pallottis und Elisabeth Sannas. Der erstere machte um diese Zeit nicht viel Arbeit, da der Informativprozeß abgeschlossen war und der Apostolische Prozeß erst später begonnen wurde. Doch gelang es, auch den Informativprozeß für

---

[10] Siehe Schulte, Gestalt, S. 548. - Socii, Auconi: an Orlandi 28.8.1862.
[11] Socii, Auconi: an Orlandi 28.8.1862 u. 27.10.1862 an Melia.
[12] Socii, Faà: an Orlandi 3.9.1862.
[13] Socii, Auconi: an Orlandi 5. u. 22.9.1862.
[14] a.a.O.: an Melia 1.9.1862. - So auch Atti Cons. Gen. vol. III: 6.2.1863.
[15] a.a.O.: an Orlandi 20.12. u. 31.12.1862.
[16] Diario, 20.1.1863 („per riordinare l'Istituto in Roma“ schreibt Orlandi).
[17] Socii, Auconi: an Melia 1.9.1862.
[18] Regimina, Auconi.

Elisabeth Sanna ziemlich rasch zum Abschluß zu bringen. Der Superior {Schulte II, 197} beauftragte Orlandi außerdem mit der Durchführung der Epiphaniefeier und der Sorge für die Mitarbeiterschaft im Werk des Katholischen Apostolats. Beide Aufgaben versah dieser volle dreißig Jahre hindurch. Es gelang ihm, die sehr eindrucksvolle, aber auch kostspielige Epiphaniefeier auch über das Jahr 1870 hinaus durchzuhalten, obwohl der Untergang des Kirchenstaates in Rom völlig neue Verhältnisse geschaffen hatte. Ein Stamm von Wohltätern aus dem begüterten Adel und Bürgertum hielt sich bis über die Jahrhundertwende hinaus. Das war eine echte und hervorragende Leistung.

Die Mitarbeiterschaft im Apostolat aus dem Laienstand suchte Orlandi vornehmlich in Verbindung mit der Epiphaniefeier zu vermehren und zu bilden. Die unter Melia gebräuchlichen Aufnahmeformulare entsprachen nicht seinen Vorstellungen[19]. Schon für die Epiphaniefeier des Jahres 1864 entwarf er einen kurzen neuen Text. Dieser definiert kurz als Ziel der Gründung Pallottis, „in den katholischen Christen den Glauben wiederzubeleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten“, nennt die drei Apostolatsmittel des Gebetes, der Arbeit und der Beiträge, erwähnt die geistliche Gütergemeinschaft und den Wert jeder apostolischen Tätigkeit und versichert, daß alle Almosen für die apostolischen Werke der Gesellschaft, insbesondere für die Epiphaniefeier, verwandt würden, wogegen die während der französischen Predigt gesammelten Almosen für den Lyoner Verein der Glaubensverbreitung bestimmt seien[20]. - Im folgenden Jahre brachte er eine kleine Änderung an. Er fügte die Bemerkung bei, die „Pia Societas Missionum“ als Gründung des Dieners Gottes Vinzenz Pallotti bestehe aus „geistlichen Congregati, welche in Gemeinschaft leben, und aus externen Aggregati, die Geistliche oder Laien jedes Geschlechtes und Standes sein können“[21]. Das entsprach ganz dem letztgültigen pallottischen Leitbild des Werkes. Dieses Formular blieb in Gebrauch bis zum Jahre 1870.

Vor allem während der Epiphanie-Oktav suchte Orlandi neue Mitarbeiter im Apostolat aus dem Kleriker- und Laienstand zu gewinnen. In seiner genauen, bürokratischen Art, die Pallotti immer fremd geblieben war, fertigte er große Listen an, in die er Name, Beruf, Alter, Wohnort, Aufnahmedatum und die Möglichkeiten der Mitarbeit im Apostolat eintrug, für die das einzelne Mitglied sich bereit erklärte. Diese Listen wurden dann in ein Hauptbuch übertragen[22]. Seine erste Eintragung ist datiert vom 4. April 1864, die letzte vom 29. April 1894. Abgesehen von dreiundneunzig Namen, die Johannes Di Gennaro in den Jahren 1864 und 1865 eintrug, führte Orlandi diese Listen immer selbst. Bei Priestern vermerkte er immer, ob sie für die Mithilfe in Predigten und im Beichtstuhl, in {Schulte II, 198} Volks-missionen und religiösen Wochen, besonders aber für die Seelsorge in der Campagna zur Verfügung stehen könnten. Bei Laien vermerkt er, ob sie als Wohltäter für die Epiphaniefeier selbst, für die Kirche in London und andere Missionen oder als Mitarbeiter in der Karitas und andern Zweigen des Laienapostolats in Frage kommen könnten. Es sind in den Listen elf Nationen vertreten. Priester erhielten zuweilen die Vollmacht, andere aufzunehmen, so zum Beispiel im Jahre 1865 die Österreicher Gaudenz Guggenbichler und Anton Hundegger wie auch die Irländer Stephan Fuller, Nikolaus Murphy und Johannes Purcell[23]. Es wurden auch einzelne religiöse Gemeinschaften neu aufgenommen. Alle Institute erhielten jedes Jahr eine gedruckte Einladung zur Mitfeier und Mitarbeit in der Epiphanie-Oktav, wie es zu Pallottis Zeiten schon gewesen war[24]. Am ersten Sonntag eines jeden Monats pflegte Orlandi den Mitarbeitern aus dem Laienstand in San Salvatore in Onda oder in einer benachbarten Kirche einen Gottesdienst und Vortrag zu halten. Dabei gab er Hinweise auf Möglichkeiten des Apostolats wie auch für den Fortschritt im inneren Leben. Insbesondere wies er dabei hin auf die Übungen der geistlichen Tagesordnung, die Vinzenz Pallotti in seinem letzten Entwurf für den äußeren Teil des Werkes schon empfohlen hatte[25]. Die Priesterkonferenzen in San Salvatore in Onda am Donnerstag jeder Woche hielten sich noch mehrere Jahrzehnte hindurch[26]. Ohne die praktische Mithilfe anderer Priester aus dem Welt- und Ordensklerus hätten die wenigen Mitglieder der Kongregation viele Arbeiten wie die Epiphaniefeier und die Seelsorge in der Campagna gar nicht durchführen können[27].

In allen Punkten, die zu seiner Vorstellung paßten, hielt sich Orlandi an Texte aus den einschlägigen Schriften Vinzenz Pallottis. Das gesamte Leitbild, das hinter dieser seiner praktischen Arbeit stand, war jedoch ein anderes. Das wurde bereits dargestellt[28]. Auch in späterer Zeit änderte sich dies nicht. Einmal zeichnete er dieses Leitbild in Form von drei konzentrischen Kreisen. Den innersten Kreis bildet die Priester- und Brüderkongregation mit ihren verschiedenen Niederlassungen, die er in sieben Gruppen teilt: Noviziate, Studienhäuser, Exerzitienhäuser, Seminare, Häuser für Volksmissionare, für auswärtige Missionen und für Mitarbeiter aus dem Welt- und Ordensklerus und dem Laienstand. - Den zweiten Kreis bildet die Schwesternkon-

---

[19] Text dieser drei Formulare in ASAC IV, p. 186-191.
[20] a.a.O. p. 192.
[21] a.a.O. p. 193.
[22] Dieses Hauptbuch ist im AG nicht mehr vorhanden.
[23] Hettenkofer in ASAC II, p. 205-209.
[24] Siehe Schulte, Gestalt, S. 57, 326-328, 404.
[25] a.a.O. S. 533 f.
[26] a.a.O. S. 233-236.
[27] Hettenkofer, ASAC, II, p. 205-209; De Sociis, p. 52 f.
[28] S. oben den Abschnitt: Das neue Leitbild der Kongregation, S. 71.

gregation mit vier Arten von Niederlassungen: Noviziate, Exerzitienhäuser, Karitasheime und Häuser für Anbetungsschwestern. - Den dritten, äußersten Kreis bilden die Aggregierten, die sich in die zwölf Arbeitskreise der Prokuren gliedern mit einer dreizehnten Prokure als Verbindungsstelle. Der innerste Kreis der Priester- und Brüderkongregation gliedert sich außerdem in Provinzen, deren jede {Schulte II, 199} die obengenannten Arten der Häuser enthält und an die sich auch die Niederlassungen der Schwesternkongregation und die Arbeitskreise der Aggregierten anschließen[29].

Es wurde bereits gesagt, daß dieses Leitbild in den wesentlichen, großen Grundlinien nicht den pallottischen Vorstellungen entspricht[30]. Vinzenz Pallottis große, weltumfassende Vision von der zukünftigen, neuen Gestalt der Kirche, in der alle Gläubigen, Priester, Ordensleute und Laien, einmütig und selbstverantwortlich zusammen im Apostolat arbeiten, wird verniedlicht zu einer kleinen Kongregation und ihren Mitarbeitern innerhalb der Kirche. Die Organisation des gesamten Laienapostolats der Kirche kann jedoch nicht gebunden sein an ein einzelnes Institut innerhalb der Kirche. Diese zwei Dinge müssen getrennt gesehen werden. Wohl aber ist es Aufgabe der Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation und der Aggregierten aus allen Ständen und Berufen, möglichst viele katholische Christen so mit apostolischem Geist zu erfüllen, daß sie mit aller Kraft in ihrem Kreis an der Verwirklichung jenes Idealbildes der Kirche mitarbeiten können und wollen.

Es war nicht leicht möglich, diese Zusammenhänge damals schon klar zu durchschauen. Auch Carlo Orlandi kann man wegen dieser Unklarheit keinen Vorwurf machen. Falsch war nur, daß er seine eigenen Vorstellungen als echtes Gedankengut des Gründers ausgab und hartnäckig verteidigte. Ein Unglück aber wurde es, daß er ohne allen Grund und gegen die eindeutige Absicht Pallottis die Priester- und Brüderkongregation umformen wollte.

---

[29] Hettenkofer, a.a.O. p. 209 f. - Dieser Cenno dell'Istituto stammt aus dem Jahre 1858 und war ursprünglich für den Visitator P. Caccia bestimmt. - Vgl. auch AG: Orlandi, Cenno dell'aggregazione und Cenno storico von 1882.

[30] S. Anmerkung 28.

Tragische Verwicklungen

Bald nach der Abreise Melias, am 7. Mai 1862, teilte Abtbischof Wilhelm De Cesare dem neuen Oberen Ignatius Auconi mit, daß die Visitation abgeschlossen sei. Von der Bischofs- und Regularenkongregation wurde diese Anordnung am folgenden Tage bestätigt[1]. Am 31. Mai 1862 schrieb der Visitator auch an die Oberin des Fürsorgeheims, Sr. Benedikta Gabrielli, daß seine Aufgabe jetzt beendet sei. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß er bei seiner Arbeit im Heim viel Freude erlebt habe. In seinem Abschlußbericht habe er den Hl. Vater gebeten, für eine Verbesserung der Verwaltung die entsprechenden Maßnahmen zu treffen[2].

Bei jenen Änderungen in der Verwaltung, die zwischen dem Visitator und der Oberin besprochen worden waren, handelt es sich offensichtlich um die Abhängigkeit vom Rektor der Priester- und Brüderkongregation. Joachim Carmignani hatte von An-fang an treu und ohne Vergütung {Schulte II, 200} irgendwelcher Art die Buchhaltung des Fürsorgeheims geführt. Jedes Jahr hatte er die Bilanzen und die gesamte Abrechnung dem jeweiligen Oberen der Kongregation als dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates vorgelegt, der sie prüfte und bestätigte. Dem Verwaltungsrat oblag an Stelle des noch nicht bestehenden Ortsausschusses des Katholischen Apostolats die äußere Leitung des Hauses und die gesamte Sorge für dessen wirtschaftliche Sicherung. Die Oberin hatte mit den Erzieherinnen die innere Leitung. Abtbischof De Cesare vertrat mit Sr. Benedikta Gabrielli die Auffassung, daß die Verwaltung in die Hand der Oberin gehöre und daß es besser wäre, das Heim unmittelbar dem Kardinalvikar zu unterstellen. Dieser hatte ohnehin schon seine Rechte in Erinnerung gebracht[3]. Das widersprach formell den Anordnungen des Gründers, wie sie im „Regolamento della Pia Casa“ niedergelegt waren[4]. Diese beruhten jedoch auf Voraussetzungen, die jetzt nicht mehr gegeben waren. Die hervorragendsten Wohltäter und Mitglieder des Verwaltungsrates, die bisher alle Sorge um den wirtschaftlichen Bestand des Instituts getragen hatten, wie etwa Jakob Salvati, Joseph De Ligne, Jakob Pichini und andere, waren gestorben. Gleichwertige Nachfolger hatten sich nicht gefunden. Die wirtschaftlichen Lasten mußten immer mehr von der Oberin und ihrer Schwesterngemeinschaft übernommen werden. Die Priester- und Brüderkongregation war selbst so sehr in Bedrängnis, daß von ihr keine Hilfe zu erwarten war. Sie hatte sogar beim Fürsorgeheim ein Darlehen aufnehmen müssen. Aus den letzten Visitationen hatte man den Eindruck gewonnen, daß sie in Auflösung begriffen sei. Franz Vaccari, der Nachfolger Pallottis im Amt des Oberen, hatte der Oberin sogar deutlich gesagt, daß sie nach seinem Tode bald erlöschen werde[5]. Es schien darum geraten, die Schwesterngemeinschaft und das Heim aus der Gefahrenzone eines solchen Untergangs herauszuhalten. Nach der letzten Verfassungsform des Werkes vom Katholischen Apostolat aus dem Jahre 1847 waren die Priester- und Brüder- und die Schwesternkongregation zudem nach dem pallottischen Leitbild nicht mehr dem Ortsausschuß der Gesellschaft des Katholischen Apostolats unterstellt[6]. Es schien darum folgerichtig, die von ihnen geleiteten Institute ebenfalls aus der Abhängigkeit vom Verwaltungsrat zu lösen, der die noch nicht bestehende Ortsprokure vertrat. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Zusammenhänge theoretisch klar gesehen wurden. Jedenfalls empfahlen die praktischen Erfahrungen des Alltags die gleiche Regelung.

Den Empfehlungen des Visitators entsprechend, ersuchte die Oberin P. Auconi, den Buchhalter Carmignani zu beauftragen, ihr die gesamten Bilanzen und Abrechnungen zur Prüfung und Bestätigung durch den {Schulte II, 201} Kardinalvikar zu übergehen. Sie übersah dabei, daß diese vom Visitator empfohlene Regelung noch nicht rechtsgültig war. P. Auconi nahm offensichtlich ebenfalls an, daß diese Neuordnung vom Vertreter des Apostolischen Stuhles verfügt worden sei. Er bedauerte dieses Abgehen von einer Anordnung des Gründers. Aber er sah in jeder Weisung der rechtmäßigen Autorität den klaren Ausdruck des Willens Gottes und unternahm darum nichts dagegen. Ganz anders Carlo Orlandi. Von Rocca Priora aus stellte er beim Kardinalvikar den Antrag, er möge den ihm befreundeten Vicegerente Msgr. Castellacci in den Verwaltungsrat des Fürsorgeheims berufen und durch ihn eine Visitation vornehmen lassen. Dieser hatte zum Mitarbeiterkreis Vinzenz Pallottis gehört und war von Pius IX. beauftragt worden, der Kongregation des Dieners Gottes in den Schwierigkeiten, die in London entstanden waren, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Das Vikariat von Rom entsprach diesem Wunsche durch die Ernennung vom 7. Juli 1862. Auconi meldete darauf nach Rocca Priora: „Ihr Brief an den Kardinalvikar hat Erfolg gehabt. Er hat Msgr. Castellacci zum Deputierten der Pia Casa gemacht, unbeschadet der Autorität des Superiors[7].“ Msgr. Castellacci betrachtete sich als Visitator und veranstaltete zunächst eine „Anhörung“ der ganzen Kommunität. Das ist auffällig; denn der Apostolische Visitator Msgr. De Cesare hatte erst vor wenigen Monaten die Prüfung abgeschlossen und hatte alles in bester Ordnung gefunden. Es lagen auch keine Klagen aus der Gemeinschaft selbst vor. Auch jetzt ergab sich, daß die Disziplin und Verwaltung des Fürsorgeheims aufs beste in Ordnung waren. Trotzdem charakterisierte Auconi die Lage im Herbst mit den Worten: „Wie das Werk des Dieners Gottes in Rom

---

[1] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1859-68.
[2] Ponti, p. 175.
[3] Siehe oben S. 183.
[4] OOCC, VI, p. 442-459, 463-465, 481 s.
[5] Siehe oben S.157.
[6] Vgl. Schulte, Gestalt, S. 531-534, 548 f.
[7] Socii, Auconi: an Orlandi 20.7.1862.

heimgesucht wird, so auch in London. Msgr. Vicegerente, der soviel Zuneigung und Verehrung für unsern Gründer zeigte, sagte mir heute morgen, daß es in Rom keine Frauengemeinschaft gebe, über die so viel nach rechts und links gesprochen würde wie über das Fürsorgeheim. Ich schließe daraus, daß dieses und andere Werke dem Teufel sehr mißfallen; deswegen müssen wir sie im Geiste des Gründers erhalten[8]."

Es bestanden offenbar Meinungsverschiedenheiten zwischen der Oberin und dem neuen Visitator, der von Orlandi herbeigerufen worden war. Diese führten schließlich zu dem Beschluß des Vikariats, die Oberin abzusetzen und sie aus dem Institut zu entlassen. Man schickte sie in ein Exerzitienhaus, ließ ihr dort durch den Beichtvater die Entscheidung mitteilen und drängte sie, den Amtsverzicht auszusprechen. Man sicherte ihr eine volle Ausstattung und eine monatliche Unterstützung von sechs Scudi zu. Am 10. Januar 1863 unterschrieb Sr. Benedikta Gabrielli den gewünschten Amtsverzicht, nachdem sie zwanzig Jahre hindurch das Institut zu {Schulte II, 202} aller Zufriedenheit geleitet hatte. Die eigentlichen Gründe für diese harte und verhängnisvolle Maßnahme sind nicht recht durch-sichtig. Nach außen konnte es scheinen, ihr Bestreben, die Schwesterngemeinschaft und das Fürsorgeheim unmittelbar dem Vikariat von Rom zu unterstellen, habe sie veranlaßt. Doch gerade das römische Vikariat hatte dies von jeher erstrebt[9]. Auch konnte sich die Oberin für ihre Auffassung auf den Apostolischen Visitator berufen. Es lag nahe, ihn um Rat und Hilfe anzugehen, und sie hätte bei ihm sicher Unterstützung gefunden. Es deutet jedoch nichts darauf hin, daß sie sich mündlich oder schriftlich an ihn wandte. Dies läßt vermuten, daß noch andere schwerwiegende Gründe dieses Vorgehen veranlaßten. Faà di Bruno hat später die Sache untersucht. Er berichtete darüber in einer amtlichen Eingabe an den Apostolischen Stuhl: „Sie (Orlandi und Auconi) riefen Msgr. Castellacci als Protektor und Berater herbei … und ließen zusammen mit Mogliazzi die Oberin des Fürsorgeheims von Sant'Agata absetzen, weil diese Mogliazzi als Beichtvater abgelehnt hatte, der sich zuviel und zu lange mit einem Mädchen unterhielt; sie machten die Pförtnerin zur Oberin, die von Mogliazzi begünstigt wurde, aber nicht fähig war. Infolgedessen zog das Vikariat die Leitung des Hauses an sich … Msgr. Castellacci sollte sich rechtfertigen, mußte aber sein Amt niederlegen und machte somit eine schlechte Figur[10]." Es handelte sich also um einen Konflikt zwischen der Oberin und Andreas Mogliazzi. Dieser war als engster Freund und Gesinnungsgenosse Carlo Orlandis dessen Sprachrohr bei allen römischen Amtsstellen. Als Beichtvater brachte er Unordnungen ins Haus, welche die Oberin nicht dulden wollte. Sie war eher bereit, auf ihr Amt zu verzichten, als dazu ihre Zustimmung zu geben. Sie fürchtete wohl, daß auf diese Weise in ihre Gemeinschaft die gleichen Schwierigkeiten hinein-getragen würden, welche die Priester- und Brüderkongregation in ihrer Existenz bedrohten. Orlandi aber sah in Mogliazzi die geeignete Mittelsperson, durch die er im Fürsorgeheim und in der Schwesterngemeinschaft seinen Einfluß und seine Ideen zur Geltung bringen konnte. Deshalb lag ihm viel daran, die Oberin zu beseitigen, die seinen Bestrebungen so entschiedenen Widerstand entgegensetzte. Im Kanonisationsprozeß Pallottis bezeugte Br. Angelo Palombi vor dem kirchlichen Gericht ausdrücklich, daß der Konflikt zwischen Andreas Mogliazzi und der Oberin die eigentliche Ursache für deren Absetzung gewesen sei. Diese habe es ihm selbst gesagt[11]. - Wie Faà di Bruno, so waren später auch Melia und andere der Überzeugung, daß Orlandi der eigentliche heimliche Drahtzieher in diesen tragischen Verwicklungen gewesen sei.

Die Ausschaltung der so überaus bewährten Oberin hatte katastrophale {Schulte II, 203} Folgen. Ihre Nachfolgerin Sr. M. Angelika De Angelis, die bisherige Pförtnerin, war fromm und pflichttreu. Sie gehörte dem Institut seit dem 16. Juli 1841 an und hatte am 8.12.1843 vom Gründer selbst das Kleid der Schwesterngemeinschaft erhalten. Aber sie zählte bereits 75 Jahre und war den schweren Aufgaben ihres neuen Amtes in keiner Weise gewachsen. Für Orlandi und Mogliazzi mochte sie das willige Werkzeug sein, um auch in dieses Institut hineinregieren zu können. In der Kommunität mußte es jedoch zwangsläufig zu Schwierigkeiten kommen. Infolge dieser Spannungen entließ Msgr. Castellacci im Juni 1863 die zwei Schwestern M. Rosa Garbineri und M. Luisa (Sabina) Bernardi aus der Gemeinschaft. Eine dritte Schwester, Sr. Candida (Dorotea) Scarnicchia, erbat selbst die Entlassung und erhielt sie auch. In gleicher Weise schickte man zwei Nichten der früheren Oberin aus dem Hause fort, die zur Erziehung dort waren. Bei der einen diente die erreichte Altersgrenze als Vorwand; die andere schickte man in das Institut zurück, in dem sie vorher gewesen war. Als man derart schroff gegen alle vorging, die ihr zugetan waren, wandte sich Sr. Benedikta Gabrielli an den Apostolischen Stuhl um Hilfe und Schutz. Die Bischofs- und Regularenkongregation antwortete, daß die Ernennung Msgr. Castellaccis zum Visitator zu Unrecht, weil ohne Wissen des Apostolischen Stuhles erfolgt sei; die von ihm getroffenen Maßnahmen ständen im Widerspruch zu den Weisungen des vorhergehenden Apostolischen Visitators Msgr. De Cesare. Das Generalvikariat hatte also seine Zuständigkeit überschritten und die Anordnungen des Erzbischofs konnten rechtlich angezweifelt werden. Es blieb diesem nichts anderes übrig, als sein Amt sofort niederzulegen[12].

Damit gerieten nun auch zwei kirchliche Ämter zueinander in Spannung, das Vikariat von Rom und die Bischofs- und Regularenkongregation. Der Kardinalvikar hielt sich an erster Stelle für berechtigt und verpflich-

---

[8] a.a.O.: an Melia 27.10.1862.
[9] Vgl. Schulte, a.a.O. S. 179-185. - Ferner Ponti, p. 175-177.
[10] Faà, Breve Relazione di Visite, 5 u. 6.
[11] Proc. Apost. Trans. fol. 656 (Br. Alberich).
[12] S. Ponti, p. 175-177.

tet, hier Ordnung zu schaffen. Um aber dem Einspruch der Ämter des Apostolischen Stuhles zu entgehen, schickte er den Sekretär des Vikariats, Kanonikus Vincent Martini, nur zur „Information“ in das Fürsorgeheim. Dieser stellte sehr bald fest, daß die von Orlandi und Mogliazzi geforderte neue Oberin ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen war. Es zeigte sich in der kleinen Schwesterngemeinschaft auch keine Persönlichkeit, die das Amt hätte übernehmen können. Da sich die Abberufung der ersten Oberin eindeutig als Fehlgriff erwiesen hatte, wäre es folgerichtig gewesen, sie in ihr früheres Amt zurückzurufen. Doch daran dachte niemand. Die Widerstände Orlandis und Mogliazzis waren wohl zu stark. Vielleicht sah auch sie selbst keine Möglichkeit mehr, unter diesen Verhältnissen das Werk zu erhalten, da die größten Schwierigkeiten gerade von jener Stelle {Schulte II, 204} kamen, die ihr die stärkste Hilfe hätte sein sollen. Jedenfalls gebührt Sr. Benedikta Gabrielli als der ersten, vom Gründer selbst eingesetzten Oberin der Schwestern des Katholischen Apostolats ein Ehrenplatz in der Geschichte des Werkes.

Kanonikus Martini schlug darum vor, für die leitenden Stellen Schwestern einer anderen Gemeinschaft zu berufen, die dafür besser vorgebildet seien. Man dachte an die „Töchter der göttlichen Vorsehung“, deren Gründerin Elena Bettini im damaligen Rom in hohem Ansehen stand[13]. Nach Rücksprache mit den zuständigen Stellen des Apostolischen Stuhles wurde denn auch beschlossen, es mit dieser Lösung zu versuchen. - Für die gesamte Gründung Pallottis war diese Entscheidung ein schwerer Schlag, da es gleichzeitig auch in London zu einer ernsten Existenzkrise kam[14]. „Wir stehen in der Zeit eines schweren Sturmes gegen unsere Gesellschaft“, schrieb Auconi an Melia. „Man erstrebt ihre völlige Zerstörung; doch wollen wir nicht das Vertrauen auf Gott und auf die Fürbitte des Dieners Gottes verlieren[15].“

Am 20. November 1863 machte Kanonikus Martini der Oberin Angelika De Angelis Mitteilung von dem Dekret der Bischofs- und Regularenkongregation, das den „Töchtern der göttlichen Vorsehung“ die Leitung des Fürsorgeheims übertrug. Die Bitte, noch einmal eine „Anhörung“ der Kommunität vorzunehmen und dem Hl. Vater darüber zu berichten, wurde rundweg abgeschlagen. Am ersten Adventssonntag, dem 29. November 1863, führte Kanonikus Martini vier „Töchter der göttlichen Vorsehung“ in das Fürsorgeheim von Sant'Agata ein. Elena Bettini übernahm selbst das Amt der Oberin. Die drei andern Schwestern erhielten das Amt der Vikarin, der Pförtnerin und die Leitung der Erziehung. Sr. Angelika De Angelis trat bescheiden in die Reihe der Schwestern zurück. Sie hielt jedoch zäh fest an der Regel des Gründers und am „Regolamento della Pia Casa“. Auch Kanonikus Martini mußte zugeben, daß die kleine pallottinische Schwesterngemeinschaft jene schwere Prüfung mit großer Willigkeit und Opferbereitschaft gemeistert habe; sie habe sich in dieser Beziehung sehr vorteilhaft unterschieden von manchen andern Kommunitäten der Stadt; infolgedessen habe er einen günstigen Bericht an den Kardinalvikar machen können[16].

Orlandi mußte feststellen, daß seine Einmischung in die Angelegenheiten des Fürsorgeheims großes Unheil angerichtet und die Existenz der Schwesterngemeinschaft in Gefahr gebracht hatte. Er protestierte beim Kardinalvikar gegen die letzten Maßnahmen, da sie gegen den Willen des Gründers seien[17]. Darauf antwortete der Kardinalvikar mit einem nach Ton und Inhalt sehr scharfen Dekret vom 19. Februar 1864, in dem erklärt {Schulte II, 205} wird: 1. Das Fürsorgeheim von Sant'Agata gehört zu jenen Instituten, die in ihrem inneren Aufbau Mängel aufweisen, weil der Gründer keine Zeit mehr hatte, diese Dinge vor seinem Tode zu ordnen; kleine Mißbräuche kamen hinzu, die man abstellen muß, solange sie noch klein sind. - 2. Auf Weisung Papst Pius' IX. soll a) das Heim andern Erzieherinnen anvertraut werden, die besser vorgebildet sind; b) die unmittelbare äußere Leitung der Kardinalvikar übernehmen; c) niemand sagen, das sei gegen den Willen des Gründers; es sei vielmehr nur die Ergänzung dessen, was dieser nicht mehr tun konnte. - 3. Die „Töchter der göttlichen Vorsehung“ werden in aller Form zu Lehrerinnen des Instituts ernannt; niemand hat das Recht zu sagen, das sei gegen den Willen des Gründers; jede Interpretation in diesem Sinne wird für nichtig erklärt. - 4. Es bleibt der Name „Pia Casa di Carità“ unter dem Schutz der Königin der Apostel und der heiligen Mitpatrone Franz von Assisi und Stanislaus Kostka. Personal und Verwaltung unterstehen vollständig dem Kardinalvikar. 5. Der Kardinalvikar ernennt den Vorstand, erläßt alle Gesetze und Ordnungen und behält sich auch die Frage der Aufnahmen und Entlassungen vor, die bisher soviel Unruhe schufen. - 6. Alle sind unter Strafe gehalten, dieses Dekret zu beobachten; keiner darf sagen, es seien Neuerungen eingeführt worden, die nicht mit dem Willen des Gründers übereinstimmen[18]. - Es ist ganz offensichtlich, daß dieses Dekret in sehr scharfer Form sich gegen Orlandi richtet, der sich bei seinen Einmischungsversuchen in einem fort auf den Willen des Gründers berief. Zu seinen Delegaten für die Leitung des Fürsorgeheims er-

---

[13] Die „Töchter der göttlichen Vorsehung“ wurden am 8. September 1832 von Elena Bettini - geboren in Rom am 6. Januar 1814, gestorben daselbst am 21. Dezember 1894 - in Rom auf Veranlassung des Barnabiten P. Tommaso Monini gegründet. Ihr Ziel war zunächst Unterricht und Erziehung der Kinder in der Pfarrei San Carlo ai Catinari. Daher wurden sie auch „Barnabitinnen“ genannt. Im Jahre 1855 wurden ihre Regeln vom Kardinalvikar bestätigt. Im Jahre 1863 zählte die Gemeinschaft dreißig Schwestern (Enciclop. Cattolica II, 1526 und V, 1265).

[14] S. unten S. 287.

[15] Socii, Auconi: an Faà 11.11.1863.

[16] Vgl. Ponti, p. 177-179.

[17] Wahrscheinlich ließ er den Protest durch Msgr. Castellacci mündlich vorbringen.

[18] AG Sorores Apostolatus Catholici, Dekret vom 19.2.1864.

nannte der Kardinalvikar Kanonikus Vincenzo Martini und Don G. B. Frateiacci. Die Buchhaltung führte nach wie vor Joachim Carmignani; doch bekam er eine Hilfe in Joachim Forti[19].

Im Mai 1864 traf die kleine pallottinische Schwesterngemeinschaft im Fürsorgeheim von Sant'Agata ein weiterer schwerer Schlag, der vor allem für das frauliche Empfinden sehr schmerzlich war. Man wollte nicht, daß im Hause zwei Gemeinschaften tätig seien, die sich auffällig durch die Tracht unterschieden. Die pallottinische Gruppe wurde darum verpflichtet, ein Kleid von schwarzer Farbe anzunehmen, das dem der Barnabitinnen sehr ähnlich war. Auch den älteren Schwestern, die nicht mehr in der Öffentlichkeit oder in der Erziehung tätig waren, gestattete man trotz ihrer Bitte nicht, weiterhin das graue Terziarenkleid des hl. Franziskus zu tragen. Es war klar, man hatte die pallottinische Gemeinschaft abgeschrieben. Man wünschte die Vereinigung mit den „Töchtern der göttlichen Vorsehung". Vier Schwestern ließen sich bewegen, in diese Gemeinschaft überzutreten[20]. Sie wurden in andere Häuser gesandt und durch {Schulte II, 206} Barnabitinnen ersetzt, so daß diese bald in der Mehrzahl waren. Die kleine pallottinische Restgruppe hielt jedoch beharrlich durch. Sie fügte sich aufrichtig und schlicht in die gebotenen äußeren Ordnungen, bewahrte innerlich aber treu den Geist und die Ideale ihres Gründers. Die bisherige Oberin Sr. M. Angelika De Angelis ließ sich in der Öffentlichkeit nicht mehr sehen. Sie lebte still und zurückgezogen im Hause und starb am 16. Juli 1866 im Alter von achtundsiebzig Jahren[21].

Die pallottinische Schwesterngemeinschaft teilte sich von jetzt an in zwei Gruppen. Die eine Gruppe im Fürsorgeheim von Sant'Agata unterstand in der äußeren Leitung unmittelbar dem Kardinalvikar, trug ein schwarzes Kleid und hatte „Töchter der göttlichen Vorsehung" als interne Vorgesetzte. Die andere Gruppe in Velletri unterstand nach wie vor dem Generalrektor der Pallottiner, trug das graue Kleid der Terziaren des hl. Franziskus und hatte interne Vorgesetzte aus den eigenen Reihen, wie jede andere religiöse Gemeinschaft. So blieb es zwölf Jahre hindurch[22]. Es war eine Verwirrung sondergleichen[23].

---

[19] S. Ponti, p. 188.

[20] Es waren die Schwestern M. Celeste Bonari, M. Matilde Carozza, M. Veronica Beati und M. Serafina Celli.

[21] S. Ponti, p. 179-181.

[22] S. unten S. 359.

[23] Die Berichte über diese tragischen Verwicklungen bei Ponti, p. 175-181, und bei Hettenkofer in APSM, II, p. 484 s., stützen sich anscheinend auf den Bericht Orlandis im Archiv des Generalats der römischen Pallottinerinnen (Abschrift im AG: Sorores Apost. Cath.). Dieser Bericht gibt zwar die Daten der wichtigsten Ereignisse genau an; doch ist er unvollständig, da er die verhängnisvolle Rolle sorgfältig verschweigt, die Orlandi selbst bei diesen Ereignissen spielte.

Ein schwerer Entschluß

Gleichzeitig mit den tragischen Verwicklungen in Rom braute sich in London ein Unwetter zusammen, das für die Gesellschaft gefährlich werden konnte. Raphael Melia hatte dort die Geschäfte des Rektors übernommen, da außer den Neupriestern Kirner und Thacker niemand verfügbar war. Sobald aber Faà di Bruno von seiner Kollektenreise zurückkam, mußte entschieden werden, wer nun in der Kommunität und in der Gemeinde das Amt des Oberen versehen sollte. Melia erinnerte daran, daß für ihn eine ausdrückliche Bestätigung von Rom wünschenswert sei. Auconi antwortete, diese Bestätigung sei verschoben worden, da noch keine Konsultsitzung habe stattfinden können[1]. Von den jungen Priestern in London war Thomas Thacker unterdessen zu Melia in Gegensatz geraten. Vermutlich handelte es sich um die Stellungnahme zu den „Regeln“ und „Versprechen“, insbesondere aber um die Gütergemeinschaft. Thacker vertrat in diesen Fragen anscheinend stark die Auffassung seines einstigen Novizenmeisters Carlo Orlandi, der von Rocca Priora aus noch mit vielen Anhängern Verbindung hielt. Er lehnte darum auch das Angebot ab, nach Rom zurückzukommen und dadurch die Spannung zu beseitigen. Er wäre dort ja auf das gleiche Problem gestoßen. Dieser unheilbare Zwiespalt in der kleinen Gemeinschaft enttäuschte und entmutigte ihn so sehr, daß er nach Ablauf der Kündigungsfrist von sechs Monaten aus der {Schulte II, 207} Gesellschaft ausschied[2]. Kirner hielt sich von Anfang an möglichst aus dem Parteienstreit um die „richtige Regel“ heraus. Er suchte dem Ideal und Geist des Gründers treu zu sein, über die kein Zweifel bestand, und konzentrierte alle Kraft auf die apostolische Arbeit.

Es ist nicht auszumachen, ob und inwieweit diese Schwierigkeiten mitbestimmend waren für das Bestreben in Rom, den Rektor in London zu wechseln. Sicher ist, daß Orlandi und Bandiera den Einfluß Melias nach Möglichkeit auszuschalten suchten. Auconi aber war um des Friedens willen sehr nachgiebig ihnen gegenüber. Faà di Bruno empfahl sich als neuer Leiter der englischen Mission durch seine Tatkraft, die er sowohl in der Seelsorge wie auf den letzten Kollektenreisen bewiesen hatte. Am 20. Januar 1863 kam der Beschluß zustande, Rocca Priora aufzugeben und gleichzeitig in London den Rektor zu wechseln[3]. Faà di Bruno hatte jedoch noch keine Profeß abgelegt[4]. Es ist bezeichnend, daß er sie jetzt, am 29. Januar 1863, in die Hände seines jungen Mitbruders Aemilian Kirner ablegte, den er selbst in die Gesellschaft aufgenommen hatte[5]. Am 16. Februar 1863 wurde er daraufhin zum Rektor der englischen Mission und Kommunität ernannt[6]. Zwei Monate später, am 16. April 1863, wurde die Sankt-Peters-Kirche in London feierlich eröffnet. Sie galt damals als das größte und schönste katholische Gotteshaus der Hauptstadt. Die Feier war darum ein Ereignis für die ganze katholische Kirche Englands, die erst mühsam wieder aus den Katakomben emporstieg.

Doch gerade dadurch entwickelte sich gleich darauf eine starke Spannung zwischen Faà di Bruno als Rektor der Kirche und Kardinal Wiseman als dem zuständigen Ortsbischof. Entgegen seinen früheren Zusagen wollte der Kardinal in der Peterskirche keinerlei Gottesdienst in englischer Sprache zulassen, um eine Konkurrenz für die noch sehr primitiven englischen Pfarrkirchen zu verhindern. Nach Faà di Brunos Ansicht mußte dieses Verbot die wirtschaftliche Existenz der Kirche gefährden, da die italienischen Einwanderer viel zu arm waren, um ihre Kirche finanziell allein halten zu können. Diese hatte zudem noch eine Schuldenlast von über viertausend Pfund Sterling, von den laufenden Aus-gaben und der noch fehlenden Einrichtung ganz zu schweigen. Der Kardinal fürchtete, die kleine und arme Gesellschaft der Pallottiner werde eine solche Verschuldung nicht tragen können und zum großen Schaden der Kirche Englands Bankrott machen. Andere, kleine Mißhelligkeiten kamen hinzu, über die später zu sprechen ist[7]. Er war darum bestrebt, die Kirche und die gesamte italienische Seelsorge einer anderen, kapitalkräftigen Genossenschaft zu übertragen. Die Lage spitzte sich derart zu, daß der Papst selbst gegen Ende des Jahres dem General sagte, es bestehe Gefahr, daß die Kirche der {Schulte II, 208} Kongregation genommen würde[8]. In Rom war man in diesem Punkte mit dem Vorgehen des Kardinals keineswegs einverstanden. Aber man sagte auch klar und deutlich, daß der Apostolische Stuhl keine Entscheidung gegen ihn treffen könne, da diese in der übermäßig erregten Öffentlichkeit als Frontstellung gegen seine sonstige hervorragende Aufbauarbeit mißverstanden würde. Man mußte also seine Bedenken zu zerstreuen suchen.

---

[1] Socii, Auconi: an Melia 1.9.1862.

[2] a.a.O.: an Orlandi 20.12.1862. - Über die ferneren Schicksale der englischen und irischen Mitglieder, die aus der Kongregation ausschieden, siehe Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 74.

[3] Atti Cons. Gen. vol. III: 20.1.1863. - Die Konsulta setzte sich zusammen aus Auconi, Bandiera und Orlandi. - Eine formelle Konsulta mit vier Räten (Bandiera, Orlandi, Nenci, Di Gennaro) wurde erst auf Grund des Dekrets der SCEERR vom 3.10.1863 (Regimina, Auconi) ernannt.

[4] Wie es kam, daß Faà di Bruno nach fast neunzehnjähriger Zugehörigkeit zur Kongregation noch keine Profeß irgendwelcher Art abgelegt hatte, siehe Schulte, Gestalt, S. 547. Jedenfalls zeigt diese Tatsache, daß man in London auf ordensrechtliche Formen wenig Wert legte.

[5] Weidner, Ein Herz, S. 34.

[6] Die Ernennungsurkunde ließ man von Msgr. Castelacci als Protektor unterschreiben, vermutlich um einem Einspruch Kardinal Wisemans oder auch Melias selbst wirksamer begegnen zu können.

[7] Siehe unten S. 243.

[8] Orlandi, Diario, 3.12.1863.

Zu Vinzenz Pallottis Zeiten hatte die kleine Kommunität der Priester- und Brüderkongregation in Rom trotz der vielen andern apostolischen Unternehmungen bedeutende Summen für die englische Mission zur Verfügung stellen können. Auconi hätte gern geholfen; doch war es ihm völlig unmöglich. Viele der kraftvollsten und eifrigsten Mitarbeiter waren gestorben. Die Verbindungen zu den Wohltätern in der Aristokratie und im wohlhabenden Bürgertum waren abgebrochen. Vor allem aber hatte die Kongregation durch den von Orlandi verursachten inneren Zwist und durch die von ihm herbeigerufenen Visitationen alles Ansehen und alle Glaub-würdigkeit verloren. Man fragte in der kirchlichen Öffentlichkeit nur noch, ob sie nicht bald erlöschen werde. Aus Sorge um den Bestand des Werkes wandten sich auch jetzt während der Krise in England die Kardinäle Morichini und Corsi an den Papst mit der Bitte, alles daranzusetzen, damit die Gründung des Dieners Gottes nicht untergehe[9]. - Nach dem Amtsverzicht Melias hatte Joseph Sisco die Verwaltung des pallottischen Erbvermögens abgegeben[10]. Es scheint, daß auch er mutlos wurde und sich zurückzog. Auconi mußte jetzt all diese Arbeit allein tun. Er hatte etwa zwei Dutzend verschiedene Konten zu verwalten[11]. Ihre Erträgnisse sicherten der kleinen Gemeinschaft einen bescheidenen Unterhalt. Doch waren aus der Zeit Melias noch beträchtliche Schulden vorhanden; denn dessen Unternehmungen - die Restauration der Kirche, die Einrichtung und der Unterhalt des Noviziats und Alumnats im Cento-Preti-Palast, die Einrichtung der Niederlassung in Rocca Priora und anderes - ließen sich mit diesen bescheidenen Einkünften nicht finanzieren. In einem Brief nach London schrieb Auconi: „Die Gläubiger sind wie ebenso viele Blutegel, die mich von Zeit zu Zeit ausbluten lassen … Ich gestehe, daß Ihr Brief mir Trost und Kraft gibt. Vor allem, wenn ich an das Werk in London denke, das sosehr von Gott gesegnet ist, empfinde ich neue Kraft, die Last auszuhalten, die mir auferlegt ist[12]." Umsichtig suchte er alle Verpflichtungen zu erfüllen, auch jene, die von der Familie Pallottis aus Recht oder Billigkeit geltend gemacht wurden. Liegenschaften veräußerte er jedoch nur ausnahmsweise[13]. Gewissenhaft kam er beim Apostolischen Stuhl um die Erlaubnis ein, aus dem Erbvermögen {Schulte II, 209} Pallottis tausend Scudi auch weiterhin als Darlehen in Anspruch nehmen zu können, deren Rückzahlung der Apostolische Visitator De Cesare auf Drängen Orlandis verfügt hatte[14]. Auf diese Weise gelang es ihm, die wirtschaftliche Lage der römischen Niederlassung einigermaßen gesund zu erhalten. Es fehlten aber die Mittel für größere apostolische Unternehmungen.

Am 25. Februar 1864 kam Faà di Bruno nach Rom. Er weilte zu einer Kollektenreise in Oberitalien, um die restlichen Bauschulden für die Peterskirche in London bezahlen zu können. Wenn dies nicht in absehbarer Zeit gelang, mußte man damit rechnen, daß der Kardinal seinen Willen durchsetzte und sowohl die Kirche wie auch die gesamte italienische Seelsorge anderen übertrug, obwohl die Gemeinschaft Vinzenz Pallottis so große Opfer dafür gebracht hatte. In verschiedenen Konsultsitzungen aller anwesenden Priester mit Joseph Faà wurde beraten, was von Rom aus in dieser schwierigen Lage getan werden könne. Um diese Zeit hatte sich gerade ein Student zum Eintritt in die Kongregation gemeldet. Man überlegte darum, ob das Noviziat wiedereröffnet werden solle, das seit vier Jahren aus Mangel an Postulanten erloschen war. In der Sitzung vom 27. Februar 1864 wurde beschlossen, vorerst keine Studierenden mehr aufzunehmen, um die Unterhaltskosten einzusparen und um so die übrigen finanziellen Verpflichtungen leichter erfüllen zu können[15]. Nur Brüder, Priester und Diakone sollten zugelassen werden, sofern sie gute Zeugnisse hätten[16]. Daß auch Faà di Bruno diesen folgen-schweren Beschlüssen zustimmte, zeigt, wie groß die Bedrängnis war, in die man durch die Krise in London gekommen war. In Rom wurde in der Folgezeit denn auch nur ein Bruder, Johannes Bianchi aus Rocca Priora, in die Gesellschaft aufgenommen, der am 2. Februar 1865 Profeß ablegte und immer im Cento-Preti-Hospiz tätig war[17]. Die Priester, die sich zum Eintritt meldeten, konnten nicht aufgenommen werden, da ihnen die Eignung fehlte[18]. Brauchbare Kandidaten hatten sich seit sechs Jahren nicht mehr eingefunden. Aber dadurch, daß jetzt für junge Leute eine völlige Sperre verhängt wurde, entschwand in Rom die Sorge um den Nachwuchs ganz aus dem Blickfeld. Die Spannungen in der Kommunität und die äußeren, kirchen-politischen Wirren brachten es dann mit sich, daß mehr als zwei Jahrzehnte hindurch in San Salvatore in Onda niemand mehr in die Gesellschaft aufgenommen wurde. Auconi hatte zu Anfang seiner Amtszeit schon darauf hingewiesen, man möge geeignete Kandidaten in London selbst ins Noviziat aufnehmen[19]. In der Tat ging einige Jahre später das neue Leben von dort aus.

Um Faà di Bruno für Kollektenreisen freizustellen, wurde P. Raphael {Schulte II, 210} Nenci sofort nach Lon-

---

[9] Socii, Auconi: an Faà 11.11.1863.
[10] Fundator, Eredità (7): 7.5.1862.
[11] Fundator, Eredità (10).
[12] Socii, Auconi: an Melia 1.9.1862.
[13] Am 27.10.1863 wurde der Besitz in der Via SS. Vincenzo ed Anastasio veräußert (Fundator, Eredità 6). - Diese Liegenschaft gehörte nicht zu dem eigentlichen Erbvermögen Pallottis.
[14] Regimina, Auconi, 30.6.1863. - Siehe oben S. 182.
[15] Atti Cons. Gen. vol. III: 27.2.1864 (Gesuch Stanziani).
[16] a.a.O.: 9.4.1864.
[17] Giovanni Bianchi, geboren am 2.2.1842 zu Rocca Priora, starb in Rom im Jahre 1919.
[18] Vgl. Atti Cons. Gen. vol. III: 3.3.1864; 19.12.1864; 5.2.1866; 23.11.1866.
[19] Socii, Auconi: an Melia 1.9.1862.

don versetzt[20]. Die beiden letzten Theologiestudenten des Alumnats, Domenico Crescitelli und Carmelo Pucillo, sollten im Herbst die Priesterweihe erhalten[21]. Domenico Crescitelli wurde ebenfalls für London vorgesehen und reiste im Frühjahr 1865 nach dort ab[22]. Pucillo war krank und starb schon zu Beginn seines zweiten Priesterjahres am 25. Dezember 1865[23]. Die Kommunität in London erhielt eine vorübergehende Hilfe durch den missionsbegeisterten Priester Orazio Corbucci. Dieser entstammte einer sehr vermögenden Familie zu San Giovanni in Marignano, Diözese Rimini. Geboren am 20. März 1830, studierte er nach dem Besuch der allgemeinbildenden Schulen an der Universität Bologna Rechtswissenschaft und ließ sich nach dem Doktorat als Rechtsanwalt in Forli nieder. Er fühlte in sich jedoch den Ruf Gottes zum Priestertum und insbesondere zur Arbeit in den auswärtigen Missionen. Er ging deshalb zum Studium der Theologie nach Rom, wo er in San Salvatore in Onda wohnte. Offenbar beschäftigte ihn damals schon der Gedanke, in die Kongregation Vinzenz Pallottis einzutreten und seine ganze Kraft für die italienische Seelsorge in England einzusetzen. „Corbucci sucht nach dem Willen Gottes, in welche Mission er gehen soll", schrieb Auconi damals nach London[24]. Er ließ sich jedoch als Weltpriester in seine Heimatdiözese Rimini inkardinieren und wurde im September 1862 zum Priester geweiht. Nach Abschluß seiner theologischen Studien entschied er sich zusammen mit einem römischen Freund für die Mission auf der Insel Haiti. Am 13. Dezember 1863 wurde er von der Propaganda zum Apostolischen Missionar ernannt. Kurz darauf reisten beide nach Mittelamerika ab. Doch schon nach drei Jahren mußte Corbucci die mit viel Idealismus begonnene Arbeit aufgeben, da seine Gesundheit das tropische Klima und die äußeren Anstrengungen nicht aushielt. Am 8. Mai 1867 verließ er darum Haiti und fuhr nach London, wo er Ende Juni ankam. Er konnte sich dort einigermaßen erholen. Doch zeigte sich, daß eine Rückkehr nach Haiti wegen seiner Körperschwäche nicht möglich war. Er entschloß sich jetzt zum Eintritt in die Gesellschaft der Pallottiner, erhielt am 8. September 1867 das Kleid der Gemeinschaft und legte am 9. Januar 1869 die Weihe an Gott ab. Mit viel Geschick und Eifer war er in der italienischen Seelsorge tätig, so daß man große Hoffnungen auf ihn setzte. Doch die schleichende Krankheit, die er sich in Haiti zugezogen hatte, kam bald wieder voll zum Ausbruch. Innerhalb weniger Tage, am 25. April 1869, erlag er ihr im Alter von neununddreißig Jahren. Msgr. Manning, der neue Erzbischof von Westminster, schätzte den früh vollendeten Priester so sehr, daß er ihn auf dem Krankenbett persönlich besuchte und ihm beim Totengottesdienst die Gedenkrede hielt. Beigesetzt wurde der Verstorbene auf {Schulte II, 211} dem Friedhof von Kensal Green, nicht weit von der Grabstätte des Kardinals Wiseman[25].

Abgesehen von Orazio Corbucci, der starb, und Filippo De Lucia, der entlassen wurde[26], blieb der Personalstand der Priester- und Brüderkongregation in den zehn Jahren von 1865 bis 1875 völlig unverändert. Es waren zehn Priester und acht Brüder, fünf Priester (Auconi, Bandiera, Orlandi, Di Gennaro, Porrazzo) und sieben Brüder (Toesca, Caldari, Fedeli, Gresta, De Filippis, Saccoccia, Bianchi) in Rom, fünf Priester (Faà di Bruno, Melia, Nenci, Kirner, Crescitelli) und ein Bruder in London[27]. Die in den ersten Jahren nach Pallottis Tod so hoffnungsvolle Entwicklung war völlig zum Stillstand gekommen.

In finanzieller Hinsicht ließ sich von Rom aus für London nicht sehr viel tun. Die Konsulta richtete am 2. April 1864 ein Gesuch an Kardinal Wiseman mit der Bitte, in der Peterskirche englischsprachige Gottesdienste zu gestatten. Man bot sich an, notfalls auch die umliegende Pfarrei zu übernehmen[28]. Diese Lösung wurde jedoch abgelehnt. Am 11. Oktober 1864 war zwar noch eine Liegenschaft in der Via della Scrofa veräußert worden. Doch ließ sich der Erlös kaum für solche apostolischen Zwecke verwenden[29]. - Am 14. Mai 1866

---

[20] Atti Cons. Gen. vol. III: 3.3.1864.

[21] Sie wurden am 24.9.1864 geweiht.

[22] Atti Cons. Gen. vol. III: 20.2.1865. - Dom. Crescitelli arbeitete zeitlebens in England und starb in Hastings am 3.1.1917.

[23] a.a.O.: 20.2.1865; 24.4.1865.

[24] Socii, Auconi: an Melia 1.9.1862.

[25] S. Genesius Bonfada SAC, Horatius Corbucci, in: ASAC, III, p. 440-445. - Diese kurze Biographie ist von Melia verfaßt, mit einigen Ergänzungen von C.M. Orlandi.

[26] S. unten S. 217.

[27] Name und Personalien des Bruders in London ließen sich bis jetzt nicht feststellen. - Der Personalstand zeigt seit Pallottis Tod folgende Entwicklung:

22.1.1850:	8 Priester, 1 Kleriker, 3 Brüder	= 12
20.11.1856:	5 Priester, 9 Kleriker, 8 Brüder	= 22 (+ 6 Schüler)
19.9.1859:	5 Priester, 12 Kleriker, 9 Brüder	= 26 (+ 2 Schüler)
26.7.1861:	7 Priester, 7, Kleriker, 7 Brüder	= 21
1.10.1868:	12 Priester, 8 Brüder	= 20 (einschließlich Corbucci und de Lucia; s. Hettenkofer, Historia, p. 152). - Der am 15.5.1862 im Alter von sechzig Jahren verstorbene und in San Salvatore in Onda beigesetzte Br. Vincenzo Marinelli war wohl nur Postulant oder Novize (Orlandi, Memorie storiche, p. 71).

[28] Atti Cons. Gen. vol. III: 2.4.1864.

[29] Fundator, Eredità (6). - Diese Pizzicheria gehörte ursprünglich zum Erbteil des Luigi Pallotti. Der Erlös mußte wohl verwandt werden, um die Unterstützung aufbringen oder ersetzen zu können, die Luigi bis zu seinem Tode erhalten hatte.

erhielt Melia von der Poenitentiarie die Erlaubnis, jene 1500 Pfund endgültig für die Peterskirche zu verwenden, die ursprünglich für das Missionskolleg bestimmt waren und die ihm Vinzenz Pallotti als Darlehen für begrenzte Zeit zur Verfügung gestellt hatte[30]. Irgendeine Hilfe darüber hinaus ist nirgendwo festzustellen. Es gelang Faà di Bruno jedoch, Kardinal Wiseman einigermaßen zu beruhigen, so daß verhängnisvolle Maßnahmen gegen die Gesellschaft der Pallottiner unterblieben[31]. Am 15. Februar 1865 starb der um die Kirche Englands hochverdiente Kardinal. Sein Nachfolger Msgr. Manning war Faà di Bruno und den Pallottinern an der italienischen Kirche außerordentlich gewogen. Er hob alle Einschränkungen auf und gab damit Zeit und Möglichkeit, die Seelsorge auszubauen und alle Verpflichtungen genau zu erfüllen. Diese Krise war glücklich vorübergegangen. Doch in Rom waren unterdessen schon neue Schwierigkeiten entstanden.

[30] Fundator, Eredità (10). - Da das Missionskolleg nicht zustande kommen konnte, mußte diese Summe eine andere sinngemäße Verwendung finden. Vgl. Schulte, Gestalt, S. 304.
[31] S. unten S. 300.

Die dritte Apostolische Visitation (1865/66)

Es ist bezeichnend für die formalistische Art Carlo Orlandis, daß er für die Leitung der kleinen Gemeinschaft nicht nur eine Konsulta von vier Personen, außer dem Oberen, durchsetzte[1]. Er drängte in der römischen Kommunität auch auf eine Besetzung der häuslichen Ämter durch {Schulte II, 212} offiziellen Konsultbeschluß. So geschah es denn auch: Bandiera wurde Spiritual, Porrazzo Vizerektor, Orlandi Archivar, Nenci Bibliothekar, Di Gennaro Präfekt der Kirche und Sakristei[2]. Außer den beiden Studenten Crescitelli und Pucillo und außer Filippo De Lucia, der sich in starken Lebenskrisen befand, hatten alle Priester auch ein Amt innerhalb des Hauses. Von irgendeiner apostolischen Initiative außerhalb des Hauses ist jedoch nirgendwo eine Spur zu entdecken.

In dieser weltabgeschiedenen Klausur herrschte jedoch keineswegs Windstille. Und nicht nur der Sturm, der sich in London erhoben hatte, schlug seine Wellen bis nach San Salvatore in Onda am Tiber. Auch in der Kommunität selbst kamen gleichzeitig neue Krisen zum Ausbruch. Ganz Italien wurde damals von den Fieberschauern einer leidenschaftlichen, nationalen Einheitsbewegung geschüttelt, die den Kirchenstaat in seiner Existenz gefährdete. Sie konnte auch an der bescheidenen Priester- und Brüderkongregation Pallottis nicht spurlos vorübergehen. Vor allem die jüngsten Mitglieder scheinen von ihr erfaßt gewesen zu sein. Sie wurde auch in der italienischen Gemeinde Londons ein Problem, als Josef Garibaldi im April 1864 nach dort kam[3]. Auconi schrieb dazu an Faà: „Ich erfuhr, daß schriftlich oder mündlich irgendwelche Nachricht über die Verhältnisse hier in Rom zu Ihnen kam, die Sie sosehr beunruhigt hat. - Nolite timere[4]. - Es ist wahr, daß wir auch in Rom im Sturme sind; aber es sind die Früchte der Saat, die in den vergangenen Jahren ausgestreut wurde, und der Leute, die ohne wirkliches Noviziat aufgenommen wurden. Mit einem Wort: man möchte hier, daß ich jene entferne, die Ordnung und Zucht lieben, und mich der Revolution und der Unordnung in die Arme werfe. Besser gesagt: einige sind angesteckt von der Krankheit, von der ganz Italien erfaßt ist, und man versuchte, auch jene anzustecken, die in London sind. Ich bleibe fest, und der Teufel wird den Sieg nicht erringen. Der Krieg richtet sich auch gegen Msgr. Castellacci, der unserm Institut soviel geholfen hat. Aber auch er weicht nicht zurück[5]“. - Größere Erschütterungen verursachte dieses Zeitproblem jedoch nicht.

Ernster waren die Gefahren, welche die Gemeinschaft von innen her bedrohten. Um die Mitte des Jahres 1864 kam Lucian Bandiera in das Gerede, er habe sich sittlicher Verfehlungen schuldig gemacht; man habe ihn in ein Haus gehen sehen, das keinen guten Ruf hatte. Orlandi brachte diesen Klatsch als Anklage bei Auconi als verantwortlichem Oberen vor und drängte ihn, beim Kardinalvikar die Suspension des Schuldigen zu beantragen. Auconi, der in diesen Dingen sehr zur Ängstlichkeit neigte, fürchtete offenbar, man werde der ohnehin aufs äußerste bedrängten Gesellschaft auch noch den Vorwurf machen, sie dulde derartige Skandale in {Schulte II, 213} ihren Reihen, und ließ sich zu einem solchen Schritt bewegen. Das Vikariat von Rom aber lehnte jede Maßnahme ab, da man die geforderten Beweise nicht beibringen konnte[6]. Es ist schwer zu sagen, welche Beweggründe Orlandi zu solch ungerechtem Handeln gegen einen Mitbruder veranlaßten. Vielleicht war es seine starke Neigung zur Selbstgerechtigkeit, die sich immer als Sittenrichter und Vertreter der strengsten klösterlichen Observanz darzustellen suchte. Da Bandiera in den letzten zwei Jahren der Stellvertreter des Oberen gewesen war, spielte vielleicht auch das Bestreben mit, ihn aus dieser Stellung zu verdrängen. Jedenfalls war Bandiera so erbittert über solch eine Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit, daß er zu keiner Konsultsitzung mehr erschien und erklärte, nach Ablauf der Kündigungsfrist werde er die Gesellschaft verlassen. Er zog sich von der Gemeinschaft ganz zurück und ging ins Cento-Preti-Hospiz als Spiritual[7].

Seine Absicht, die Gesellschaft zu verlassen, gab Bandiera aus irgendwelchen Gründen jedoch wieder auf. Vielleicht hatte er Schwierigkeiten, einen Bischof zu finden, der ihn aufnahm. Mehr noch mochte die Erkenntnis mitbestimmend sein, daß es sich eigentlich doch nur um einen Konflikt mit Orlandi handle, dem er sich in den letzten Jahren stark angeschlossen hatte. Er stellte sich darum von neuem auf den Standpunkt Melias und dessen Regel, die zudem rechtsgültig war. In ihr war die Gütergemeinschaft nicht vorgeschrieben. Er nahm deshalb das Recht in Anspruch, alle seine Einkünfte für sich zu behalten und selbständig zu verwalten. Es bestanden somit keine Schwierigkeiten, in der Gesellschaft zu bleiben und von der Kommuni-

---

[1] Siehe oben S. 178.
[2] Atti Cons. Gen. vol. III: 15.2.1864.
[3] Siehe Weidner, Ein Herz, S. 38.
[4] „Fürchtet euch nicht“ (Lk 12,32).
[5] Socii, Auconi: an Faà 22.8.1864.
[6] Da Orlandi alle Dokumente im Archiv beseitigt hat, die seine üble Rolle in dieser und anderen Angelegenheiten zeigen, liegen über die eigentlichen Hintergründe der Visitation von 1865/66 nur Faà di Brunos Breve Relazione di Visite (siehe Vorbemerkung zu Quellen- und Literaturhinweisen S. 619) und einige Angaben in den Visitationsakten von 1892-1895 als Quelle vor. Faà di Bruno hatte als Zeugen Bandiera selbst sowie Porrazzo und Di Gennaro. - Daß Auconi als höherer Oberer einer exemten Priestergenossenschaft für etwaige Strafmaßnahmen selbst zuständig war, kam den damaligen Mitgliedern der Kongregation gar nicht zum Bewußtsein. Über die Rechtsstruktur derselben herrschte die gleiche Unklarheit und Begriffsverwirrung wie über ihre geistige Eigenart.
[7] Atti Cons. Gen. vol. III: 20.7.1864.

tät in San Salvatore in Onda trotzdem unabhängig zu sein. Die gleichen Auffassungen vertrat der junge P. De Lucia, der sich aus diesem Grunde gleichzeitig mit Orlandi verfeindete und am 7. Juli 1864 eigenmächtig nach Hause fuhr, aber am 29. März 1865 zurückkehrte[8]. Die Konsulta lud Bandiera immer wieder zu den Sitzungen ein, doch vergebens. Durch Orlandi erging an ihn die Mahnung, zum gemeinschaftlichen Leben zurückzukehren und die Meßstipendien an die Hauskasse abzugeben. Doch mit diesem Mann wollte er schon gar nichts mehr zu tun haben[9]. - „In Rom ist viel Arbeit", schrieb Auconi nach London, „da Don Luciano sich von der Kommunität fernhält[10]." - Mit Rücksicht auf die Brüder-gemeinschaft mußte man einen neuen Spiritual ernennen. Am 4. Februar 1865 übernahm Orlandi jene Aufgabe[11].

In den strittigen Fragen verstärkte dieser die Spannungen noch immer mehr. Am 21. März 1865 brachte er den Konsultbeschluß zustande, eine gemeinsame Kasse einzuführen. Der Rektor ging mit gutem Beispiel voran und stellte all sein vorhandenes Geld, 160,50 Scudi, zur Verfügung[12]. Das war an sich richtig und entsprach den Absichten des Gründers. Aber in {Schulte II, 214} den rechtsgültigen Regeln Melias war diese Gütergemeinschaft nicht verpflichtend vorgeschrieben. Ihre Einführung konnte darum nur auf der Grundlage eines freiwilligen Entschlusses erfolgen. Orlandi beharrte jedoch hartnäckig auf der Anerkennung seines Standpunktes, daß die Regel Melias ungültig und die Gütergemeinschaft kraft des Versprechens in der Weiheformel unter schwerer Sünde verpflichtend sei. Das war falsch und entsprach auch in seinem zweiten Teil nicht genau den Intentionen Pallottis. Bandiera und De Lucia lehnten darum alle Mahnungen der Konsulta zur Teilnahme an der Gütergemeinschaft ab. Der letztere mußte überdies noch Schulden abtragen, die er während seines Aufenthalts in Neapel gemacht hatte. Die leitenden Personen der Kommunität imponierten ihm in keiner Weise, und er hielt mit spöttischen und respektlosen Äußerungen nicht zurück[13].

Den ständigen Mahnungen zur Rückkehr in die Gemeinschaft setzte Bandiera die Forderung auf Zurücknahme der Verdächtigungen seiner sittlichen Lebensführung entgegen. Trotz der Abfuhr durch das Vikariat von Rom war dies nicht geschehen. Was Auconi gern gewährt hätte, gestand der starrsinnige Orlandi niemals zu. Am 1. Mai 1865 erklärte Bandiera darum, er werde sich in dieser Sache an den Apostolischen Stuhl wenden, um seine Rechtfertigung zu erreichen[14]. Die Konsulta aber antwortete am 3. Mai wiederum mit der offiziellen Mahnung an Bandiera und De Lucia, sich voll und ganz in das Gemeinschaftsleben einzuordnen[15]. Daraufhin reichte Bandiera seine Beschwerdeschrift ein. Wie es der kurialen Praxis entspricht, ging diese von der Bischofs- und Regularenkongregation an den zuständigen Oberen, mit dem Ersuchen um Stellungnahme. Auconi gelang es nicht, zwischen den beiden Parteien eine Verständigung zu erreichen. Orlandi verlangte vielmehr ungestüm, einen Visitator anzufordern. Er hoffte offensichtlich, auf diese Weise sein Hauptziel, die Beseitigung der Regel Melias und die Einführung seiner eigenen erreichen zu können[16]. Auconi hielt diesen Weg anscheinend nicht für gut. Da er aber keine andere Möglichkeit sah, zu einem Ausgleich zu kommen, gab er dem Drängen nach, stellte aber gleichzeitig in einer Eingabe an den Papst sein Amt als Oberer zur Verfügung. Im Oktober 1865 erfuhr man, daß der Hl. Vater Msgr. Celesia O.S.B., Bischof von Patti in Sizilien, zum Visitator ernannt habe[17]. „Der Visitator ist ein guter Mann", schrieb Don Ignazio nach London. „Ich habe ihm mein Amt zur Verfügung gestellt. Vielleicht gelingt es ihm, die Geister zu versöhnen[18]." Zwischen beiden hatten offenbar schon private Besprechungen stattgefunden, noch bevor die Visitation formell eröffnet war.

Am 14. November kam Msgr. Celesia nach San Salvatore in Onda, um {Schulte II, 215} seine Tätigkeit offiziell zu beginnen. Er gab in der Kirche bekannt, daß der Hl. Vater den Verzicht P. Auconis auf das Amt des Oberen in der Audienz vom 29. September angenommen habe[19]. Schon am folgenden Tage kam er wieder und erklärte, daß P. Ignatius Auconi vom Apostolischen Stuhl erneut zum Generaloberen der Gesellschaft ernannt worden sei[20]. Durch das Studium der vorliegenden Akten und die bisherigen Vorbesprechungen war er schon zu der richtigen Erkenntnis gekommen, daß die Ursache des Zwistes nicht bei Don Ignazio lag und daß kein Grund bestand, ihn von seinem Amt als Oberen zu entbinden. In der Zeit vom 24.-30. November empfing er in seiner Wohnung bei San Callisto in Trastevere alle Mitglieder der Kommunität zu Einzelaus-

---

[8] Orlandi, Diario, 5.7.1864.
[9] Atti Cons. Gen. vol. III: 9.9.1864.
[10] Socii, Auconi: an Faß 17.9.1864.
[11] Atti Cons. Gen. vol. III: 4.2.1865. - Es handelte sich um sieben Brüder, von denen drei in S. Salvatore in Onda und vier im Cento-Preti-Hospiz arbeiteten.
[12] a.a.O.: 21.3.1865.
[13] a.a.O.: 14. u. 24.4.1865.
[14] Orlandi, Diario, 1. u. 2.5.1865.
[15] Atti Cons. Gen. vol. III: 3.5.1865.
[16] Faà, Breve Relazione di Visite, n. 8.
[17] Patti gehört zur Kirchenprovinz Messina. Msgr. Celesia hatte wohl wegen der damaligen kirchenpolitischen Wirren seine Diözese verlassen müssen und hielt sich vorübergehend in Rom auf.
[18] Socii, Auconi: an Faà, 3.11.1865.
[19] Das Dekret über die Annahme der Verzichtleistung wurde von der Bischofs- und Regularenkongregation am 30. Sept. 1865 ausgestellt, aber erst am 14.11.1865 mitgeteilt (SAC a. 1909, Visit. Apost. 1859/69).
[20] Orlandi, Diario, 14. u. 15.11.1865.

sprachen. Als Ergebnis ernannte er Don Domenico Porrazzo zum Prokurator und Don Giovanni Di Gennaro zum „Guardaroba“ in Rom und Aemilian Kirner zum Prokurator und Vizerektor in London[21]. Die Oberen sollten nicht so stark mit den vielen kleinen Verwaltungsarbeiten belastet werden und sich mehr für andere Aufgaben freihalten.

Nun galt es, den Ausgangspunkt der Krise zu bereinigen, die Anklagen gegen den sittlichen Lebens-wandel Bandieras. Der kluge und erfahrene Bischof forderte von Orlandi sehr energisch klare Beweise und zuverlässige Zeugen über Zeit und Art dieser anstößigen Hausbesuche. Mit seiner Autorität konnte er sich viel besser durchsetzen als Auconi. Er ließ auch keine Ausflüchte und allgemeinen Redensarten zu, in die Don Carlo auszuweichen pflegte, wenn er in die Enge getrieben wurde. Und nun stellte sich heraus, daß Don Luciano für die betreffende Zeit und den in Frage stehenden Teil der Stadt einen überzeugenden Alibibeweis führen konnte. Damit war seine Schuldlosigkeit bewiesen. Zu der genannten Zeit hatte der Vikar dieser Pfarrei in dem Hause einen Krankenbesuch gemacht. Ihn hatte man mit Don Luciano verwechselt. Mit Recht konnte der Visitator die Frage stellen: „Warum muß man dazu eine Visitation beantragen?[22]“ Orlandi, der sonst tausend belanglose Dinge aufschrieb, hatte alle Ursache, über die Hintergründe dieser Visitation keine Silbe verlauten zu lassen und im Archiv alle Spuren zu tilgen. In San Salvatore in Onda hielt man am 19. Dezember eine Konsultsitzung, zu der Bandiera und De Lucia hinzugezogen wurden und in der die ganze Angelegenheit bereinigt wurde. Man beschloß, dem Hl. Vater ein Dankschreiben für die Visitation zu senden[23].

Die unterschwelligen Spannungen zwischen Bandiera und Orlandi waren damit naturgemäß nicht behoben. Anscheinend versuchte der letztere, den Visitator zu überzeugen, es sei besser für die Kommunität, wenn Don Luciano nach London versetzt würde. Msgr. Celesia machte diesem auch {Schulte II, 216} einen derartigen Vorschlag. Doch Bandiera durchschaute wohl das Ränkespiel und brachte ein ärztliches Zeugnis bei, daß sein Gesundheitszustand dies nicht erlaube. Damit war die Sache erledigt[24]. - Der junge De Lucia hatte große Schwierigkeiten mit der Gütergemeinschaft. Er stellte Ansprüche, welche die Kommunität nicht erfüllen zu können glaubte. Sein eigenmächtiges Handeln führte dann zu Konflikten mit der Hausleitung. Doch dem Visitator gelang es, ihn durch eine ruhige und verständnisvolle Aussprache so zu überzeugen, daß er sich entschuldigte und alle Unregelmäßigkeiten in Ordnung brachte. Er gab sich auch zufrieden, als man ihm eine Bitte um Unterstützung für sich oder seine Familie nicht erfüllen konnte[25]. - Da die Prüfung der Finanzverwaltung alles in Ordnung fand, waren in Rom keine weiteren Schwierigkeiten zu bereinigen. Auconi fand gegen Ende des Jahres sogar die Zeit, einige Tage nach Velletri zu gehen, „um nach dem Rechten zu sehen“ und um in seiner Heimat Città Lavinia eine Ruhepause einzulegen[26].

Mit London regelte der Visitator alle Fragen brieflich. Zum Weihnachtsfest und neuen Jahr hatte man ihm von dort mit Glückwünschen zugleich einen Bericht über den Stand der Kommunität geschickt. In seinem Dankbrief hob er mit Freude und Anerkennung hervor, daß in London Harmonie und Ordnung seien und daß man dort die Schwierigkeiten der Gemeinschaft vorbildlich überwinde[27]. Während des Jahres 1866 hatte er nur die eine oder andere Anfrage in einer Verwaltungssache zu beantworten, insbesondere über die Zweckmäßigkeit einer Anleihe. Dabei machte er energisch aufmerksam, daß niemand das Recht habe, eine derart interne Sache wie die Frage des tragbaren Zinssatzes an die Öffentlichkeit zu bringen, wenn er damit nicht einverstanden sei: „Das Institut hat genug Wirrwarr; man kann nur wünschen, daß kein neuer hinzukommt[28].“ Eine Anfrage Melias machte einige Richtlinien über die Zusammenarbeit von Rektor und Prokurator notwendig[29]. Man überlegte, ob Msgr. Celesia nicht doch nach London reisen solle, um mit seinem Rat und seiner Erfahrung bei der Bewältigung der großen Schuldenlast zu helfen[30]. Doch erwies es sich nicht als notwendig. Am 16. Dezember 1866 verabschiedete sich Msgr. Celesia als Visitator. Er hoffte, seine bischöfliche Tätigkeit in Sizilien wiederaufnehmen zu können. Orlandi gab ihm ein Formular für Messe und Offizium des Festes der Königin der Apostel mit, die er hatte entwerfen lassen[31]. Eine offizielle Erklärung über den Abschluß der Visitation erfolgte anscheinend nicht. Jedoch wurde auch kein Nachfolger ernannt. Es lag kein Anlaß dazu vor.

---

[21] a.a.O.: 24. bis 30.11.1865; 1.12.1865. - Der „Guardaroba“ hatte die Sachen für den alltäglichen Gebrauch der Mitglieder aufzubewahren und auszugeben.
[22] Faà, Breve Relazione di Visite.
[23] Atti Cons. Gen. vol. III: 19.12.1865.
[24] Orlandi, Diario, 16.1.1866; Faà, Breve Relazione di Visite, n. 8.
[25] Atti Cons. Gen. vol. III: 11.3. u. 11.7.1866.
[26] Socii, Auconi: an Orlandi 7.11.1866.
[27] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1859/69: Schreiben vom 9.12.1865.
[28] a.a.O.: an Faà di Bruno 28.4.1866.
[29] a.a.O.: Celesia an Faà 6.7.1866.
[30] Socii, Auconi: an Faà 26.8.1866. - In diesem Schreiben brachte Auconi auch sein Beileid zum Ausdruck zum Tode von Faà di Brunos Bruder in der Seeschlacht von Lissa (siehe Schulte, Gestalt, S. 489).
[31] Orlandi, Diario, 16.12.1866.

{Schulte II, 217}

Die vierte Apostolische Visitation (1868/69)

Große Sorgen machte dem Oberen im nächsten Jahr 1867 der junge Priester Filippo De Lucia. Dieser stellte gerade auf den Titel der umstrittenen Gütergemeinschaft hin immer wieder finanzielle Ansprüche an die Gesellschaft, die sich nur sehr schwer erfüllen ließen[1]. Die beiderseitige Unzufriedenheit wurde allmählich so stark, daß die Konsulta am 15. April 1867 die Entlassung De Lucias beschloß[2]. Nirgendwo ist auch nur eine Andeutung zu finden über die Gründe dieser schwerwiegenden Entscheidung. Es ist möglich, daß Übergriffe oder eigenmächtiges Handeln in Geldsachen vorlagen, die eine Gefahr für die wenig kapitalkräftige Kommunität zu werden drohten. Es kann auch sein, daß es sich um Anklagen gegen die priesterliche Lebensführung des offenbar sehr weltgewandten Mannes handelte, der durch sein Auftreten und seine äußere Erscheinung die übrigen Mitglieder des Hauses ohne Schwierigkeit in den Schatten stellen konnte. Vergehen, die nach dem allgemeinen Kirchenrecht einen automatischen Ausschluß aus einer klösterlichen Gemeinschaft bedingen, lagen jedoch nicht vor, weil er dann keinen Prozeß hätte fordern können. Sehr stark muß man die Möglichkeit politischer Schwierigkeiten in Rechnung stellen, weil dadurch das Eingreifen der Polizei ohne weiteres erklärbar wird. Wahrscheinlich wurden unter all diesen Gesichtspunkten irgendwelche Beschwerden vorgebracht. Zehn Jahre später hat Faà di Bruno die Hintergründe seiner Entlassung untersucht[3]. Nach seiner Meinung war diese in sich zwar begründet, in der Art des Vorgehens aber sehr zu beanstanden. Er machte dafür Orlandi verantwortlich, der in Filippo De Lucia einen gefährlichen Gegner sah, seitdem dieser als ursprünglicher Anhänger sich enttäuscht von ihm abgewandt und die Pläne durchkreuzt hatte, die sein einstiger Novizenmeister mit Hilfe von Msgr. Castellacci und Msgr. Celesia hatte durchsetzen wollen. Durch eine übertriebene Darstellung der vorliegenden Vergehen wußte Don Carlo den ängstlichen und nachgiebigen Auconi auf seine Seite zu ziehen. Vor allem aber vereitelte man immer wieder einen ordnungsgemäßen Prozeß, den der Angeklagte forderte. Man fürchtete nicht zu Unrecht, dieser werde das ganze Ränkespiel an die Öffentlichkeit bringen, dessen Urheber Orlandi war. Dieser forderte schließlich beim Apostolischen Stuhl einen Visitator an, um auf außergerichtlichem Wege zum Ziele zu kommen. Das war ohne Schwierigkeit zu erreichen, da die vorhergehende Visitation formell noch nicht abgeschlossen war. Mit Dekret vom 19. Februar 1868 teilte die Bischofs- und Regularenkongregation denn auch mit, daß der Hl. Vater den bisherigen Visitator Msgr. Celesia durch {Schulte II, 218} Msgr. Puecher-Passavalli ersetzt habe[4]. Dieser war ein Kapuziner aus Südtirol und als Konsultor der Kongregationen des Index und der Riten kurz zuvor zum Titularbischof von Ikonium geweiht worden[5]. Er kam am 11. März 1868 zu einem ersten Besuch nach San Salvatore in Onda, um sich über die Verhältnisse zu informieren[6]. Zwei Monate später meldete er sich offiziell an, um die Verhandlungen über den anstehenden Fall zu beginnen[7]. Sie endeten damit, daß die Kongregation der Bischöfe und Regularen die Entlassung De Lucias am 26. Mai 1868 als rechtsgültig bestätigte[8]. Dieser wurde außerdem von der römischen Polizei aus dem Kirchenstaat ausgewiesen, von Carabinieri an die Grenze gebracht und in seine neapolitanische Heimat abgeschoben[9]. Diese letzte Maßnahme läßt vermuten, daß politische Gründe zum mindesten mit im Spiel waren; denn Äußerungen oder irgendwelche subversive Tätigkeit gegen die weltliche Regierung des Papstes wurden seit 1850 meist mit Verbannung aus den päpstlichen Gebieten bestraft. Wahrscheinlich lagen bei dem Angeklagten keine Vergehen vor, die als greifbare Einzeltatsachen nach dem allgemeinen Kirchenrecht eine Entlassung auf gerichtlichem Wege ermöglichten. Die einzelnen Beanstandungen zusammengenommen und vor allem die politischen Gründe bewertete man jedoch als so belastend, daß die höchste kirchliche Autorität eine Entlassung auf dem Verwaltungswege für gerechtfertigt hielt. Don Carlo hatte sein Ziel vollkommen erreicht. Ob er dabei eine gute und saubere Rolle spielte, ist eine andere Frage. Joseph Faà bezweifelte es in den späteren Jahren. Nachdem so eine neue Lage geschaffen war, begann Orlandi im zweiten Halbjahr 1868 noch einmal durch den neuen Visitator das einzige Ziel seines Lebens in Angriff zu nehmen: die Ersetzung der Regel Melias durch seine eigene. Alle bisherigen Versuche waren fehlgeschlagen. Unverdrossen fing er von vorne an, sobald sich irgendeine Tür ein wenig öffnete. Daß Papst Pius IX. eindrücklich gemahnt hatte, jede Diskussion um eine neue Regel zu unterlassen, kümmerte ihn überhaupt nicht. Und daß er damit die Gründung Pallottis in eine ernste Existenzkrise stürzte, vermochte er in seiner eigensinnigen Verbohrtheit nicht einmal zu begreifen. Man hätte wenigstens an der Bischofs- und Regularenkongregation jene päpstliche Weisung als Richtli-

---

[1] Atti Cons. Gen. vol. III: 11.3. u. 11.7.1866; 7.2. u. 7.3.1867.

[2] a.a.O.: 15.4.1867.

[3] Die einzigen Quellen über die Hintergründe dieser Visitation sind Faà di Brunos Breve Relazione di Visite und einige allgemeine Mitteilungen, welche direkt oder indirekt auf ihn zurückgehen.

[4] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1868/69: Dekret vom 19.2.1868.

[5] Msgr. Luigi Puecher-Passavalli OFMCap. war am 20.9.1821 zu Cagliano bei Trient geboren. - Er wurde am 17.5.1867 zum Erzbischof von Ikonium i.p.i. geweiht.

[6] Orlandi, Diario, 11.3.1868.

[7] a.a.O.: 15.5.1868.

[8] Atti Cons. Gen. vol. III: 26.5.1868.

[9] Faà, Breve Relazione di Visite, n. 9. - Faà beanstandet außerdem, daß Orlandi dem entlassenen Mitglied nach 1870 auch nicht die Staatspension vermittelte, die ihm nach seiner Meinung zustand.

nie festhalten sollen, wie es die bisherigen Visitatoren getan hatten. Aber Don Carlo hatte in den Ämtern des Apostolischen Stuhles manche Freunde, die sich durch seine frommen und für strenge Gesetze eifernden Redensarten täuschen ließen und ihn für den Vertreter einer notwendigen, echten Reform ansahen. Und man stand in den Jahren vor dem Zusammenbruch des Kirchenstaates. Wer hatte da von den übrigen, persönlich nicht interessierten Stellen noch Zeit, sich {Schulte II, 219} allzuviel um die ständigen Querelen des unbedeutenden Mitgliedes einer kleinen religiösen Gemeinschaft zu kümmern! Unglücklicherweise gab Msgr. Puecher-Passavalli dem Drängen Orlandis nach. Er glaubte offenbar, der Priester- und Brüderkongregation Pallottis zu einer von allen Mitgliedern anerkannten Regel verhelfen zu können. Und es fand sich niemand, der ihn aufmerksam machte, daß dies an dem Widerstand eines einzelnen scheitern werde. Zunächst ließ der Visitator die Kommunität in London auffordern, einen Delegaten zu wählen, der die Auffassungen ihrer Gemeinschaft bei den Verhandlungen über die Regel vertreten könne. Es ist sehr bezeichnend, daß Aemilian Kirner gewählt wurde, obwohl er damals in London gar nicht anwesend war, da er noch zu Kollektenreisen in Nordamerika weilte. Er galt offenbar als der Mann, der am meisten über den Parteien stand und das Vertrauen aller hatte. Er wurde also nach Europa zurückgerufen, reiste am 18. November 1868 von New York ab und traf am 17. Dezember dieses Jahres in Rom ein[10]. Da er krank war, konnten die formellen Verhandlungen erst nach den Weihnachtsfeiertagen beginnen und mußten in seinem Zimmer stattfinden[11]. Dann nahm die Feier der Epiphanie-Oktav alle Kräfte in Anspruch. Die erste offizielle Sitzung zusammen mit dem Visitator fand infolgedessen erst am 20. Januar 1869 statt. Msgr. Puecher-Passavalli hielt zunächst eine Ansprache über die beiden anstehenden Fragen, die Bestellung der Oberen für eine neue Amtszeit und die Ausräumung der Meinungsverschiedenheiten über die Regel[12]. Die Vorschläge für die Ernennung der Oberen sollten so bald als möglich abgegeben werden. - In der zweiten Frage „wurde einmütig anerkannt und beschlossen, daß die bisher üblichen Regeln von Melia reformbedürftig, weil in vielen Dingen nicht brauchbar seien. Der Visitator erklärte sie darum außer Kraft[13].“ Die Frage war, welche Regel denn nun gelten solle. Sofort war Orlandi mit einem Gesuch an die Kongregation der Bischöfe und Regularen zur Hand, seine Regel von 1851 als allein rechtsgültig anzuerkennen. Trotz seines heftigen Drängens konnte sich die Versammlung dazu nicht entschließen[14]. Sein Antrag wurde abgelehnt, da diese Regel in keiner Weise von Pallotti gebilligt, in manchen Dingen wie mit dem siebten Versprechen eindeutig über ihn hinausging und vor allem in der Frage von Weihe, Vertrag und Versprechen eine Auffassung vertrat, welche gerade die ältesten Gefährten des Gründers niemals anerkennen würden. In einer Konsultsitzung vom 22. Januar wurden die Stimmzettel für die Oberenwahl abgegeben[15]. Vor allem aber beschloß man, fernerhin wieder junge Studenten aufzunehmen, da die Gründe für den gegenteiligen Beschluß vom 27. Februar 1864 nicht mehr gegeben waren. {Schulte II, 220} Dementsprechend wurde für London ein Postulant wieder zugelassen. Andere Fragen der englischen Mission schlossen sich an[16]. Ihre abschließende Regelung fanden sie in einer Konferenz vom 3. Februar, an der Erzbischof Manning von Westminster, der Kardinalpräfekt der Propaganda, der Visitator und P. Auconi als Superior teilnahmen[17]. Am folgenden Tage war eine entscheidende Sitzung über die Frage der neuen Regel. Auf Grund der bisherigen Aussprachen „beauftragte der Visitator Auconi und Kirner mit der Ausarbeitung neuer Regeln. Man hielt viele Sitzungen und hörte die Meinung aller. Grundlage waren die dreiunddreißig Punkte (Vinzenz Pallottis)[18]. Der Visitator wollte der Gesellschaft nach Anhörung der Gutachten eine neue Regel geben und die Visitation schließen. Die Sitzungen fanden statt, aber ohne Ergebnis. So brach der Visitator die Visitation unerwartet ab[19].“ Die Frage ist, woran dieser Versuch scheiterte, im Anschluß an die „Grundregel“ Pallottis neue Regeln und Konstitutionen zu schaffen. Es war der starrsinnige Widerstand Carlo Orlandis, der keine Regel anerkannte als seine eigene und mit einer spitzfindigen, unerschöpflichen Dialektik die Geister immer wieder zu verwirren und jede andere einheitliche Meinungsbildung zu verhindern wußte[20]. Den ganzen Monat Februar 1869

---

[10] Weidner, Ein Herz, S. 47 f.
[11] Atti Cons. Gen. vol. III: 5.1.1869.
[12] Orlandi, Diario, 20.1.1869.
[13] Faà an Msgr. Svegliati im August 1869 (Const., Faà di Bruno 1870). - Melia selbst hatte Zweifel an der Rechtsgültigkeit außerhalb Roms und wollte sie in London eigens vom Ortsbischof bestätigen lassen (Orlandi, Diario, 3.2.1867).
[14] Atti Cons. Gen. vol. III: 20.1.1869.
[15] Orlandi, Diario, 22.1.1869.
[16] a.a.O.
[17] a.a.O.: 3.2.1869.
[18] Siehe Schulte, Gestalt, S. 522-526.
[19] Faà an Msgr. Svegliati im August 1869 (siehe Anm. 13). - SAC a. 1909, Visit. Apost. 1868/69: Dok. 4.2.1869 und Orlandi, Diario, 4.2.1869.
[20] In einem Brief vom 28.9.1869 fragte Melia bei Orlandi an, warum er die Regel ablehnte, die doch auf der „Grundregel“ Pallottis aufgebaut werden sollte. Am 12.11.1869 (Socii, Orlandi) antwortete dieser: „In bezug auf die Regeln sagte mir Msgr. Passavalli, daß man, wenigstens für jetzt, doch nachgiebig sein könne gegenüber den neuen Regeln, um dem Institut das Leben zu erhalten: worauf ich antwortete, mir schiene das Gegenteil der Fall zu sein; denn das Leben des Instituts und sein ganzes Wohl hängen von der Beob-

brachte man zu mit vergeblichen Versuchen, auf der zuverlässigen Grundlage des pallottischen „Kompendiums“ zu neuen Regeln und Konstitutionen zu kommen. Dann brach der Visitator die Bemühungen unvermittelt und fast schroff ab. Er war enttäuscht und wohl auch verärgert über den Mißerfolg. Er hatte keine Hoffnung mehr, irgendwie zum Ziele zu kommen. Seltsam ist, daß niemand den Vorschlag machte, einfach die vierte und letzte Regel Vinzenz Pallottis wieder einzuführen, die im Jahre 1848 durch einmütigen Beschluß aller Priester der Kongregation als rechtsgültig erklärt und eingeführt worden war[21], später aber auf Orlandis Drängen unrechtmäßig durch dessen Regel ersetzt wurde[22]. Es ist wenigstens nirgendwo die Spur einer solchen Erwägung zu finden. Der Visitator beschränkte sich darauf, der Gesellschaft eine neue Leitung zu geben, die dann sehen mochte, wie sie mit dem Problem fertig wurde. Man mußte sie ernennen, denn eine freie Wahl konnte bei dieser Verwirrung der Geister nicht zum Ziele führen. Unter Berücksichtigung „der Vota, die von den Priestern der von dem Diener Gottes Vinzenz Pallotti gegründeten Kongregation, wohnhaft in Rom und London, eingesandt worden sind“, wurden ernannt: „Joseph Faà di Bruno zum Oberen des römischen Hauses und der ganzen Kongregation; zu seinen Konsultoren: Ignatius Auconi, Lucian Bandiera, Aemilian Kirner, Raphael Nenci; zum Rektor des Londoner Hauses Aemilian Kirner[23].“ Zwei Konsultoren {Schulte II, 221} gehörten also dem römischen und zwei dem Londoner Hause an. Die führenden Köpfe in dem Streit um die Regel, Orlandi und Melia, hatte man ganz ausgeschaltet. Faà di Bruno war Praktiker und erstrebte nur eine für die apostolische Arbeit brauchbare Lösung, hatte sich aber auf keine bestimmte ideelle Richtung festgelegt. Msgr. Puecher-Passavalli kümmerte sich nicht mehr um die Probleme der Gründung Pallottis. Es scheint, daß er sie verloren gab. Er hatte wohl schon Mitte Februar um Entbindung von seinem

---

achtung dessen ab, was der Gründer bis zu seinem Tode geschrieben und angeordnet hat nach dem Gebot: Ehre deinen Vater, auf daß es dir wohl ergehe. - Und als ich in die Kongregation eingetreten sei, habe ich die Regel des Dieners Gottes angenommen, und deshalb könne mich niemand verpflichten, eine andere anzunehmen (was auch die andern sagen könnten). Darin gab er mir recht. Er sagte mir dann, er könne nichts mehr für uns tun, da der Hl. Vater seinen Verzicht angenommen habe. Und er ließ mich verstehen, daß auch die Hl. Kongregation (der Bischöfe und Regularen) nichts mehr tun würde. Daraus können Ew. Hochwürden sehen, ob derselbe den Plan des Briefes billigt, der an ihn geschrieben wurde und der wohl nicht übereinstimmt mit den Beschlüssen der Konsulta von Rom und London … Msgr. (Passavalli) ließ, wie ich weiß, die im Jahre 1856 eingeführten Regeln von einer geeigneten Persönlichkeit prüfen. Sie gefielen ihm nicht (wie sie auch Msgr. Celesia und auch dem HI. Vater im Jahre 1859 nicht gefielen). Er fand sie nicht konform den 33 Artikeln und andern damit zusammenhängenden Schriften unseres Vaters, auch in wesentlichen Dingen nicht, die ausdrücklich vom Diener Gottes gewollt waren. Man kann nicht leugnen, daß vor der Änderung der Regeln in dem, wenngleich noch unvollkommenen Institut guter Geist und Observanz herrschten. Da waren Ansehen, apostolische Arbeiten, Wohltäter und Kandidaten voll guter Hoffnung und Hoffnung auf gute Kandidaten und neue Niederlassungen, die wir schon hätten eröffnen, wie wir die von Rocca Priora hätten erhalten können. Wenn wir das wahre Wohl unseres Instituts erstreben, dann, so scheint mir, sprechen alle Gründe dafür, den Irrtum wiedergutzumachen, der in guter Absicht begangen wurde, nun aber klar ist aus den Dokumenten Nr. 8, die damals nicht vorlagen, und aus den Wirkungen. Dann müssen wir auf den verlassenen Weg zurückkehren und in camera charitatis nach und nach alles das umgestalten und vollenden, was aufgebaut worden war. Glücklich wären wir, wenn wir so gehandelt hätten.“

Diese Ausführungen sind ein typisches Beispiel der sophistischen Dialektik Orlandis, die sich in all seinen Schriftsätzen wiederholt. In salbungsvollen Worten weiß er in sich richtige Grundsätze darzulegen und von der Treue zum Gründer zu sprechen. Es mutet aber an wie ein dialektischer Taschenspielertrick, wenn er dann einfach stillschweigend voraussetzt, daß sein Handeln diesen Grundsätzen entspricht, während der Tatsachenverhalt umgekehrt ist. Er spricht ständig von Geist und Regeln „unseres Vaters“, meint aber in Wirklichkeit sich selbst. Melia hatte anscheinend den Visitator in einem Brief aufmerksam gemacht, daß es gefährlich sei, die vom Kardinalvikar bestätigten Regeln außer Kraft zu setzen, weil dann überhaupt keine rechtsgültige Regel mehr dasei. In der Antwort wiederholt Orlandi seine Angriffe auf die Regel Melias. Doch das Unheil begann nicht mit dieser, sondern damit, daß Orlandi selbst die von Pallotti und allen Mitgliedern gebilligte Regel beseitigte und seine eigene durchsetzte. Rocca Priora, das durch Melia gegründet wurde, ging nicht durch dessen Regel, sondern durch Orlandi selbst verloren, weil er nicht dort bleiben wollte und dessen Auflassung geradezu erzwang. Es ist richtig, daß jedes Mitglied nur an die Regel gebunden ist, auf die es Profeß abgelegt hat. Aber Orlandi selbst und alle anderen hatten auf die vierte Regel im Jahre 1848 die Weihe abgelegt, nicht auf seine Regel, die Pallotti nie gesehen hatte. - Diese mit größter Selbstsicherheit und frommem Augenaufschlag vorgetragenen Verdrehungen der Tatsachen lassen sich wohl am besten durch psychopathische Züge in Orlandis Charakter erklären. Wer den Tatsachenverhalt kannte, ließ sich infolgedessen durch seine Dialektik nicht beirren. Jüngere Mitbrüder und Visitatoren, die ihn nicht kannten, konnte sie dagegen leicht verwirren.

[21] Siehe Schulte, Gestalt, S. 536-539, 546-548.

[22] Siehe oben S. 17.

[23] Text des Dekretes bei Hettenkofer, Historia, p. 151.

Auftrag ersucht, als er sich unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber sah[24]. Nach der Ankunft Faàs machte er nur noch einen kurzen Besuch in San Salvatore in Onda[25]. Am 23.11.1869 erhielt er die formelle Entpflichtung durch ein Dekret der Bischofs- und Regularenkongregation[26]. Aber erst am 26. Januar 1870 gab er die Mitteilung nach San Salvatore in Onda weiter[27]. Die Kongregation der Bischöfe und Regularen lehnte ihrer Praxis gemäß ebenfalls jede Befassung mit den Regeln und Konstitutionen der pallottischen Priester- und Brüder- und der Schwesternkongregation ab, solange diese noch so klein waren. Faà di Bruno war in diesen Fragen also auf das Vikariat von Rom als einzige Amtsstelle angewiesen. Ein großer Schaden für die Priester- und Brüderkongregation war es, daß der Visitator die Regel Melias nicht wenigstens solange in Kraft setzte, bis die Mehrheit sich für eine andere Regel entschieden hatte. Denn jetzt hatte die Gemeinschaft keinerlei verbindliche Norm für ihr Leben und Arbeiten. Es bestand keine von allen anerkannte und rechtsgültige Darstellung ihrer apostolischen Ziele, ihres Geistes und ihrer Lebensordnung, die man Kandidaten in die Hand geben und auf die Novizen ihre Weihe ablegen konnten. Es war wohl nicht nur der verbissene Widerstand Orlandis, der den Visitator zurückhielt, der Regel Melias die frühere Rechtsverbindlichkeit zurückzugeben. Sie fand auch bei allen andern Stellen wenig Sympathie[28]. Er mochte es darum für wenig sinnvoll halten, sie der Gemeinschaft durch einen Rechtsakt einfach aufzuzwingen. Auconi hatte persönlich große Vorbehalte gegen die Regel Melias. Aber nachdem sie vom Kardinalvikar bestätigt war, bekannte er sich rückhaltlos zu ihr, weil er sah, dies war das einzige feste Fundament, das den Fortbestand des Instituts sicherte. Daran ließ er auch von Orlandi nicht rütteln. Er war diesem bis zum äußersten entgegengekommen, um ihn zufriedenzustellen. Daß der starr-sinnige Mann nun doch jenes einzige Fundament zerstört hatte, erbitterte ihn derart, daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wollte. Er zog darum als „Konviktorist“ ins Cento-Preti-Hospiz[29]. Er wünschte Frieden, aber keine ständigen Diskussionen und keinen Streit. Deshalb wohnte er später zeitweise bei seiner Schwester, wenn Don Carlo {Schulte II, 222} wegen der Bauarbeiten in San Salvatore in Onda ins Hospiz herüberkam. Aemilian Kirner reiste am 28. März 1869 bedrückten Herzens nach London zurück. Dort und in Nordamerika sah er wundervolle apostolische Arbeitsmöglichkeiten für die Gesellschaft. Aber man konnte sie nur zu einem kleinen Teil in Angriff nehmen, weil von der Zentrale in Rom keinerlei Hilfe zu erwarten war. Er litt sehr unter diesen Verhältnissen; aber er hielt dem Werke Pallottis die Treue. An Faà di Bruno schrieb er dazu: „Den Geist der Streitsucht, der leider in der Welt die Vorherrschaft hat, findet man in den Worten und Taten unseres ehrwürdigen Gründers nicht. Er ahmte Jesus nach, den sanftmütigen und demütigen von Herzen. Nie und nimmer wird mich jemand überzeugen, daß den Geist Vinzenz Pallottis besitzt, wer unter dem Einfluß des Geistes der Streitsucht und der Kritiksucht handelt. Unser heiliger Gründer hat auch gestritten aber wo und wann? In seinen glühenden Gebeten zu Gott, der für alles sorgt, der, als Lohn für das Vertrauen auf ihn, alles nach den heiligen Wünschen und Sehnsüchten unseres Vaters Pallotti leitete[30].“

[24] Orlandi, Diario, 15.2.1869.
[25] a.a.O.: 28.7.1869.
[26] SAC a. 1909, Visit. Apost. 1859/69: Dekret vom 23.11.1869.
[27] Orlandi, Diario, 26.1.1870.
[28] Siehe Anm. 20.
[29] Orlandi, Diario, 25.7.1869.
[30] Weidner, Ein Herz, S. 48.

{Schulte II, 223}

III. Aufbau in London (1850-1869)

1. Unter Raphael Melia (1850-1853)

In London stand zu Beginn des Jahres 1850 die Errichtung einer Kirche für die italienische Gemeinde im Mittelpunkt aller Überlegungen und Bemühungen der Kongregation des Katholischen Apostolats. Es galt, weiterzubauen an dem Werk, das vor wenig mehr als fünf Jahren begonnen worden war.

Die Lage

Kurz vor seinem allzufrühen, unerwarteten Hinscheiden hatte Vinzenz Pallotti noch seine Zustimmung gegeben zum Kauf des Bauplatzes in der Victoria-Street zum Preise von 4100 Pfd. Sterling. Zusammen mit seinen Helfern hatte er rund 6660 Scudi für diesen Zweck zusammengebracht. Die Kollekten der Epiphanie-Oktav jenes Jahres wollte er ausnahmslos diesem Zweck vorbehalten wissen. Die Eigentumsrechte waren von vornherein dadurch klar festgelegt worden, daß der Apostolische Stuhl in einem Reskript vom 18. Juni 1848 „dem Priester Vinzenz Pallotti, Rektor der Kongregation und Gesellschaft (des Katholischen Apostolats), bestätigte, daß der Besitz, die Leitung und die Güterverwaltung der genannten Kirche seiner Kongregation zustehen sollen, solange dieselbe besteht und geeignete Mitglieder verfügbar hat; wenn sie einmal nicht mehr bestehen sollte oder wenn ihr die geeigneten Mitglieder fehlen, soll dem Apostolischen Stuhl das Recht vorbehalten sein, die Kongregation durch eine andere Kongregation oder Gesellschaft oder durch italienische Priester zu ersetzen.“ - Als Rechtsträger für Kirche und Haus wurde gegen Ende des Jahres 1849 entsprechend den Landesgesetzen eine Treuhandkommission (Trustees) gebildet, der außer Raphael Melia und Joseph Faà noch drei Laien angehörten[1] .

Der vorgesehene Bauplatz lag im Bezirk Clerkenwell. Das war eine gute {Schulte II, 224} Lösung dieser Frage; denn hier und in den Nachbarbezirken Saffron-Hill und Baldwins Gardens hatte sich die Mehrzahl der italienischen Einwanderer angesiedelt. Ein Bericht aus damaliger Zeit teilt sie in fünf Gruppen ein, die sich durch Herkunft, Sprache und Beschäftigung unterschieden. Die erste Gruppe bestand aus Schreinern, Zimmerleuten und andern Bauhandwerkern. Sie stammten zumeist aus der Gegend von Como und vom Lago Maggiore und sprachen einen mit deutschen Ausdrücken durchsetzten Dialekt. Sie waren sehr fleißig, sparsam und genügsam und mit ihrem Einkommen zufrieden. Die Vorarbeiter unter ihnen brachten es sogar zu einem gewissen Wohlstand. Infolge ihrer Sprache und Beschäftigung sonderten sie sich jedoch etwas von den übrigen Landsleuten ab. - Eine zweite Gruppe bildeten die Drehorgelspieler. Diese kamen zumeist aus den Provinzen Parma und Chiavari. Es war armes, ungebildetes und unglückliches Volk, das die Not aus der Heimat fortgetrieben hatte. Sie mieteten die Drehorgel zu einem billigen Zins von dem Besitzer des Instruments oder bekamen von diesem ihren sehr bescheidenen Lebensunterhalt und mußten dafür ihren ganzen Tagesertrag abliefern. Sie verzehrten sich vor Heimweh nach Italien, brachten es aber kaum einmal dahin, die Kosten für die Rückreise über die See bezahlen zu können. - Ganz anders war wieder die dritte Gruppe der Stuckarbeiter. Sie kamen zumeist aus Lucca, schlugen sich redlich durch und zeichneten sich aus durch ihren fröhlichen, heiteren Sinn. - Ein gefährlicher Brandherd war die vierte Gruppe der Flüchtlinge und Mitglieder der „Englisch-Italienischen Liga“ aus den verschiedensten Staaten der italienischen Halbinsel. Es waren Revolutionäre, Carbonari und Funktionäre anderer Geheimbünde, denen zu Hause der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war. Sie konnten in der Hauptstadt Englands ohne Behinderung überall weiter die Feuer der Revolution schüren, wenn sie nur an Ort und Stelle die Ordnung nicht störten. Infolge der Sprachschwierigkeiten und der andersgearteten Mentalität konnten sie auf das englische Volk kaum Einfluß gewinnen. Fanatische Sekten, überfromme Damen und manch andere Kreise des öffentlichen Lebens sahen es zwar nicht ungern, wenn die „Papisterei“ und der „römische Aberglaube“ bekämpft wurden. Aber eine Gefahr waren jene berufsmäßigen Aufrührer nur für ihre italienischen Landsleute. - Eine letzte Gruppe bildete die unübersichtliche Schar der Straßenverkäufer von Eis und billigen Konditorwaren, der Gelegenheitsarbeiter, der Matrosen und des fahrenden Volkes, die kamen und gingen. Die Zahl der ansässigen Italiener schätzte man auf etwa zweitausend. Viele hatten eine Familie. Die meisten waren arm. Nur wenige hatten einen bescheidenen Wohlstand. Jene, die sich zur begüterten Klasse emporgearbeitet hatten, gingen {Schulte II, 225} in der Regel zur englischen Sprache und Gesellschaftsform über und wurden nicht mehr als Mitglieder der italienischen Gemeinde betrachtet[2].

Zu den italienischen Einwanderern gesellten sich in den Bezirken Clerkenwell, Saffron-Hill und Baldwin's Gardens sehr viele Irländer, die ebenso arm waren wie jene. Hier zeigten sich die Folgen der großen Hungersnot, die vom Jahre 1847 an viele Länder Europas heimsuchte. In Irland nahm sie so katastrophale Ausmaße an, daß weite Teile des Landes entvölkert wurden. Mehrere Millionen Menschen flohen von der Insel ins Ausland, sowohl nach Übersee wie auch ins nahe gelegene England, um dem drohenden Tod durch Hunger und Seuchen zu entgehen. Die große und reiche Hauptstadt des englischen Weltreiches zog natur-

---

[1] Schulte, Gestalt, S. 303, 307-309.

[2] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 54-56.

gemäß viele von ihnen an. Aber sie hatten nichts als ihre Armut. Sie konnten darum nur in den wenig bewohnten Vorstädten eine Bleibe finden und von dort aus irgendwo eine Arbeit suchen. In den genannten drei Bezirken hatten sich im Laufe weniger Jahre etwa zwölftausend jener vom Hunger gezeichneten Menschen zusammengefunden. Es war damals ein Randgebiet der Großstadt, das man heute als „Slum“ bezeichnen würde. Das Elend und die soziale Not, die in diesem Wort zum Ausdruck kommen, waren auch damals das Kennzeichen dieser ärmsten der Armen, die zugleich an den Rand der menschlichen Gesellschaft gedrängt worden waren. Noch im Jahre 1846 gab es in diesem ganzen Gebiet keinen einzigen katholischen Gottesdienstraum und keine Schule für die Kinder. Binnen kurzem aber schossen Bierschenken und Schnapsbuden wie Pilze aus dem Boden, wo man das sauer verdiente Geld, das man der Familie vorenthielt, vertrank, um das eigene Unglück vergessen zu können. Im Clerkenwell-Bezirk nahmen sich als erste die spanischen Priester Antonio M. Herrera und Fr. Ferrer der verlassenen Herde an. Es gelang ihnen, in der Rosoman-Street, heute Amwell-Street genannt, den früheren Gottesdienstraum einer methodistischen Sekte zu kaufen und im Jahre 1847 als katholische Peter- und Paul-Kirche zu eröffnen. Bischof Wiseman nahm selbst die Einweihung vor. Auch der spanische Gesandte war unter den Gästen[3]. Fr. Herrera hatte unterdessen den irischen Priester Fr. McClean als Gehilfen bekommen. Er starb am 28. Oktober 1848 zu Bayonne auf einer Reise nach Spanien, wo er seine zerrüttete Gesundheit wieder herstellen wollte. Fr. McClean wurde sein Nachfolger. Aber auch er starb bereits im Mai 1850. - Darauf erklärte sich der irische Priester Fr. John Kyne bereit für das schwere Arbeitsfeld. Er war ein überaus eifriger, echt apostolischer Mann. In den ersten Jahren hatte er auf einer Landpfarrei in Kent die Seelsorge versehen. Als aber Msgr. Griffiths, der damalige Apostolische Vikar von London, niemand finden konnte für den {Schulte II, 226} dichtbevölkerten Bezirk von Baldwin's Gardens, stellte sich der tapfere Mann für diese schwierige Aufgabe zur Verfügung. Es gelang ihm, bis zum Jahre 1850 eine kleine Kapelle zu Ehren der hl. Birgitta zu errichten als Zentrum für den Aufbau der Gemeinde. Seit 1848 mußte er jedoch gleichzeitig in Clerkenwell aushelfen und, als Fr. McClean im Jahre 1850 starb, trat er an dessen Stelle. St. Birgitta ging in andere Hände über[4]. Der unermüdliche Fr. John Kyne tat nicht nur seinen Dienst in der Kirche. Mutig ging er in die Hinterhöfe und Gassen, um Ansprachen und Aussprachen zu halten. Gottesdienst, Predigt und Religionsunterricht hielt er überall, wo sich nur ein leerer Raum fand. Faà di Bruno war mit ihm eines Sinnes und arbeitete nach der gleichen Methode. Dabei geriet er einmal in ernste Gefahr, als er in einer leeren Fabrikhalle Gottesdienst und Predigt halten wollte[5]. - Auch um den Nachbarbezirk Saffron-Hill nahm sich Fr. John Kyne an. Am Feste Peter und Paul 1854 konnte Kardinal Wiseman dort die Kapelle zu Ehren der Hl. Familie einweihen. Der Aufbau einer Gemeinde war unter den vielen treugläubigen Irländern damit gesichert. Im Jahre 1857 ging Fr. John Kyne als Militärkaplan nach Indien. Seine Arbeit in London mußten andere weiterführen[6]. - Die Geldmittel für die Errichtung der genannten drei Kirchen und noch für sechs andere hatte Mr. Charles Walker zur Verfügung gestellt, der einer altenglischen katholischen Familie entstammte und durch seine Dienste in der Admiralität und in der Kolonialregierung Indiens zu Reichtum und Ansehen gekommen war[7]. - Raphael Melia und Joseph Faà versahen nicht nur den italienischen Gottesdienst in der Sardischen Gesandtschaftskapelle. Sie halfen auch in der italienisch- und englischsprachigen Seelsorge dieser drei Kirchen mit durch Einkehrtage und sonstige religiöse Veranstaltungen.

Es genügte nicht, Kirchen zu bauen und Pfarrgemeinden zu schaffen. Ebenso wichtig waren katholische Schulen. Nicht nur um der Erziehung und des Religionsunterrichtes willen. Es kam auch darauf an, den Kindern eine Grundausbildung und damit die Möglichkeit zu geben, einen Beruf zu erlernen und dadurch aus ihrer Armut heraus-zukommen. Brennend wurde das Problem vor allem dadurch, daß einige abgefallene italienische Priester und philanthropische englische Gesellschaften sich zusammentaten und Schulen für arme italienische Jungen zu gründen versuchten, um sie zum Kampf gegen den Papst und den „römischen Aberglauben“ zu erziehen. Melia warnte seine Lands-leute mit den schärfsten Worten vor diesen „Wölfen“, die schlimmer seien als die blutigen Verfolger der Vergangenheit. Man solle jede Begegnung mit diesen Leuten vermeiden gemäß dem Rat des hl. Apostels Paulus: „Denn ihr Atem ist Pest und ihre Nähe ansteckend[8].“

{Schulte II, 227}

Für italienische Jungen hatte Dr. Baldacconi schon im Jahre 1842 im Bezirk Saffron-Hill eine Schule gegründet[9]. Sie wurde im Jahre 1846 um eine Abendschule für werktätige Jugendliche erweitert und zählte damals zweihundert Besucher. An dem Schulausflug des Jahres 1849, der zu Schiff nach Erting bei London

---

[3] a.a.O. p. 50 s. - Die Peter-und-Pauls-Kirche in der Amwell-Street besteht noch heute; Pallottiner der Irischen Provinz versehen dort die Pfarrseelsorge.

[4] Die Kapelle St. Birgitta besteht heute nicht mehr. Der Seelsorgsbezirk wurde im Jahre 1873 der italienischen St. Peterskirche inkorporiert (Gaynor, a.a.O. p. 53).

[5] Schulte, Gestalt, S. 307.

[6] Die Kapelle zur Hl. Familie besteht heute ebenfalls nicht mehr. Sie ging später über an die Rosminianer. Die Gemeinde wurde im Jahre 1874 der Pfarrei St. Ethelreda inkorporiert.

[7] Zur gesamten Charakteristik der Lage s. Gaynor, a.a.O. p. 49-53.

[8] Gaynor, a.a.O. p. 33-35. - Schulte, Gestalt, S. 286-288.

[9] Schulte, a.a.O. S. 282, 286.

führte, nahmen zweihundertfünfzig Personen teil. Unter den Gästen befanden sich auch Msgr. Wiseman und Miss Gladstone, die Schwester des späteren Premierministers, die zum katholischen Glauben übergetreten war. Es erregte Aufsehen und wurde in der Presse stark beachtet, daß Msgr. Wiseman den Trinkspruch auf Papst Pius IX. ausbrachte. Das war im damaligen England ganz ungewöhnlich. Er hob auch die Verdienste des anwesenden Raphael Melia hervor und bemerkte unter anderem: „Wir wissen, daß er in hoher Wertschätzung steht beim Hl. Vater, der zu uns oft von ihm gesprochen hat[10]." - Auch in den kommenden Jahren arbeitete man unverdrossen weiter am Aufbau des katholischen Schulwesens. Es sind noch einzelne Notizen erhalten geblieben über Gemeindeversammlungen, die man zu diesem Zweck hielt, und über ein großes Morgenkonzert, das veranstaltet wurde, um Gelder dafür aufzubringen. Auch englischsprachige Schulen für die armen Irländer wurden nicht vergessen. Faà di Bruno und Fr. John Kyne hielten ihre Straßenmissionen oft über dieses Anliegen. In einem späteren Bericht der damals führenden katholischen Zeitung Tablet hieß es zu diesem Anliegen: „Dr. Faà und Fr. John Kyne waren diese und die vergangene Woche ganz in Anspruch genommen durch Predigten in den Hinterhöfen und Gassen der Volksbezirke um Gray's Inn. Eines der Hauptziele dieser Missionare war, dem Volk seine Pflicht einzuprägen, die Kinder in katholische Schulen zu schicken[11]." - Für die Errichtung englisch-sprachiger katholischer Schulen schuf man ein eigenes Sammelsystem. Bei ihrer bewundernswerten Opferbereitschaft für Kirche und Priester sparte sich die arme irische Bevölkerung selbst das Notwendige vom Munde ab für die Erhaltung des katholischen Glaubens. Einige Jahre später sagte Faà di Bruno in einer Rede in der Kapelle der Hl. Familie von Saffron-Hill dazu: „Es waren die Pfennige der Armen, die hauptsächlich beigetragen haben zur Errichtung und zum Unterhalt der katholischen Missionen, Kirchen und Schulen überall in England. Dies ist ein Umstand, auf den die Katholiken stolz sein sollten. Diesen frommen und edelmütigen Eifer zu organisieren, war die Aufgabe der Sammler. Die Missionen verdanken den Sammlern viel. Gewissenhafte und aktive Sammler sind die wirksamsten Kräfte in dem guten Werk der katholischen Organisationen[12]."

Faà di Bruno war nach seiner Ankunft in England zu Anfang des Jahres 1847 zunächst in Frederick William Fabers Sankt Wilfriedskolleg in {Schulte II, 228} Cheadle bei London als Dozent der Theologie und Seelsorger tätig gewesen. Diese Arbeit mußte er im November jenes Jahres abbrechen, da Melia nach Rom gerufen wurde[13]. Dadurch wurde die Seelsorge der italienischen Gemeinde seine vordringlichste Pflicht. Überdies drängte Msgr. Wiseman damals auf eine Vereinigung von Fabers „Bruderschaft des Willens Gottes" mit dem Oratorium John Henry Newmans, der zu Weihnachten 1847 mit seinen Gefährten nach England zurückkam. Am 17. Februar 1848 wurde dieser Zusammenschluß denn auch vollzogen[14]. Faàs Hilfe war infolgedessen nicht mehr erforderlich. - In Rom mußte Papst Pius IX. dem Jesuitengeneral J. Ph. Roothaan am 30. März 1848 empfehlen, die Niederlassungen des Ordens im Kirchenstaat vorüber-gehend zu schließen, da er für die Sicherheit der Mitglieder und Häuser gegenüber den wütenden Angriffen der Revolutionäre keine Gewähr mehr übernehmen könne. Auch Raphael Melias Bruder Pius, der Jesuit war, suchte einen Zufluchtsort. Raphael empfahl ihm, nach London zu gehen und sich der italienischen Gemeinde zur Verfügung zu stellen[15]. So geschah es denn auch. Pius Melia übernahm die Verwaltung und die regulären Gottesdienste in der Sardischen Kapelle. Joseph Faà konnte sich infolgedessen im Mai 1848 für Kentish-Town freimachen, wo man auf dem Besitz von Hardinge Ivers eine Niederlassung der Kongregation des Katholischen Apostolats gründen wollte. Dieser Plan zerschlug sich. Doch gelang es, die Seelsorgestation Barnet zu errichten, die Faà mehrere Jahre hindurch versah[16]. Alle übrige Zeit, vor allem an den Sonntagnachmittagen und Werktagen, verwandte dieser auf „Missionen", das heißt auf Arbeiten der außerordentlichen Seelsorge irgendwelcher Art, sowohl in kirchlichen und nicht-kirchlichen Räumen wie auch in Gassen und Höfen. Dies war noch leichter möglich, als auch Raphael Melia im März 1849 nach London zurückkam.

---

[10] Gaynor, a.a.O. p. 36, 52.
[11] Tablet 7.2.1852; Gaynor, a.a.O. p. 53.
[12] Tablet 24.2.1855; Gaynor, a.a.O. p. 53.
[13] Schulte, Gestalt, S. 299-302.
[14] F. W. Faber wurde mit seiner Gemeinschaft in das Oratorium von Birmingham aufgenommen, dessen Leiter J. H. Newman bis zu seinem Tode im Jahre 1890 war. Nur die Jahre 1851-1858 verbrachte er in Dublin mit dem Versuch der Gründung einer katholischen Universität. Faber gründete dann im Jahre 1849 in London selbst ein Oratorium, dem er bis zu seinem Tode im Jahre 1863 vorstand (Schulte, a.a.O. S. 296).
[15] Pius Melia, der ältere Bruder Raphaels, wurde im Jahre1800 in Rom geboren. Im Alter von sechzehn Jahren trat er in den Jesuitenorden ein und arbeitete nach der Priesterweihe längere Jahre auf Korsika und in Italien. Als sich die Mitglieder des Ordens im Kirchenstaat zerstreuen mußten und viele mit dessen erneuter Auflösung rechneten, empfahl Raphael Melia seinen Bruder dem Apostolischen Vikar Msgr. Wiseman in England, der ihn als Missionar aufnahm. Sobald Pius Melia die englische Sprache ausreichend beherrschte, übernahm er einen Seelsorgsposten, und zwar zunächst St. Leonhard's-on-Sea (1850-1853) und danach Walthamstow (1855-1861). Er wurde Kardinal Wisemans Beichtvater, ging in den Diözesanklerus über und wohnte dann ständig in London. Er schrieb vier bedeutende theologische Werke und starb in London am 23. Mai 1883 (Gaynor, a.a.O. p. 69).
[16] Schulte, a.a.O. S. 298 f.

Bemühungen um den Kirchenbau

Im Gegensatz zu dem vom Revolutionssturm durchtobten Italien empfand Melia England als eine Insel der Ruhe und des Friedens. Ungehindert konnte er dort seine Tätigkeit sofort wieder aufnehmen. Der unerwartete Tod Vinzenz Pallottis, zehn Monate später, war für ihn besonders schmerzlich, da er ihm von Jugend auf verbunden und in der Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats von Anfang an sein Gefährte gewesen war. Doch war weder er noch Faà di Bruno so {Schulte II, 229} verwirrt und hoffnungslos wie ihre Mitbrüder in Rom[1]. In London stand man ganz im Banne einer großen apostolischen Aufgabe. Man hatte darum keine Zeit, müde und mutlos zu sein.

Die dringlichste Aufgabe war der Ankauf des Bauplatzes für die Kirche und das Priesterhaus und die Aufbringung der Kaufsumme von 4100 Pfund Sterling. Auf die Einladung Vaccaris, nach Rom zu kommen, mußte Melia darum antworten: „Was mein Kommen nach dort angeht, so sehe ich in Ihrem Ruf den Ruf meines Oberen; und ich fühle mich verpflichtet, ihm sobald als möglich zu folgen. Obgleich hier alles geregelt ist für den Kauf des Bauplatzes der Kirche, so ist doch der Vertrag noch nicht unterschrieben wegen der vielen Formalitäten, die zu beachten sind, und trotz des täglichen Drängens in dieser Sache. Ich sehe voraus, daß es mir aus diesem Grunde und um anderer, sehr wichtiger Geschäfte willen nicht möglich sein wird, früher als nach zwei Wochen zu kommen. Da der Bischof nicht in der Stadt ist, habe ich ihm geschrieben wegen des Hauses, und ich erwarte nun seine Antwort. Es ist meine Pflicht, ihn genau zu informieren über meine demnächstige Reise nach Rom, die, so Gott will, zum Besten der Kongregation sein wird, obgleich ich berechtigterweise fürchten muß, daß sie zu deren Schaden sein könnte. Handeln Sie unterdessen in voller Freiheit; und was immer für eine Zustimmung Sie brauchen in Ihrem Handeln, so möchte ich sie Ihnen hiermit geben[2]."

Doch die Abreise verschob sich von Woche zu Woche. Wenn eine Schwierigkeit überwunden war, tauchte immer wieder eine neue auf, die ein unübersteigbares Hindernis bildete. Im März kamen Meinungsverschiedenheiten mit einigen Treuhändern (Trustees) auf, welche die gesetzlichen Rechtsträger von Kirche und Haus sein sollten, aber Auffassungen vertraten, die den Rechten der Kongregation des Katholischen Apostolats abträglich waren. Zur Klärung dieser Fragen mußte sich Melia an einen Rechtsanwalt wenden. Er fragt an, ob es unbedingt notwendig sei, noch zu Ostern oder bald nachher zu kommen; denn um diese Zeit kehre der Adel in die Stadt zurück; er müsse deshalb zur Stelle sein, um die Verhandlungen mit den Behörden vorantreiben zu können[3]. - Mitte Mai muß er melden: „Ich kann immer noch nicht kommen, da ich allein bin mit der Seelsorge, mit der italienischen und deutschen Schule und mit den endlosen Schwierigkeiten um den Kauf des Grundstücks." Er fügt hinzu, man möge die Wahl des neuen Oberen ruhig ohne ihn vornehmen und ihm das Ergebnis mitteilen; er werde sich diesem anschließen[4]. Es herrschte also offensichtlich noch ein völlig ungetrübtes Vertrauensverhältnis zwischen den Mit-gliedern der Kongregation in London und in Rom. Erst am 30. Juli konnte Melia berichten: „Die Verträge über den Bauplatz {Schulte II, 230} sind endlich unter Dach und Fach; aber es fehlen noch 3000 Pfund Sterling (an der Kaufsumme). Ich werde Ende August in Rom sein[5]."

Dann berichtet er weiter: „Hardinge Ivers ist nach Rom abgereist. Man kam mit ihm nicht von den Worten zu den Taten. Ich sage Ihnen dies, damit Sie vorsichtig sind. Ich halte ihn für einen Heiligen, aber für einen solchen, mit dem man am besten nichts zu tun hat. Man müßte jetzt unbedingt das Diplom seinen Händen entwinden, das Don Vincenzo ihm ausstellte und mit dem er vielleicht Geld für seine Kirche sammelt[6]." Der Plan, auf einem Grundstück von Hardinge Ivers in Kentish-Town eine Niederlassung der Kongregation des Katholischen Apostolats zu errichten, war an dessen sprunghaftem und unzuverlässigem Charakter völlig gescheitert[7]. Mit Recht trennte man sich von ihm. Nun begann dieser unruhige Mann allein und auf eigene Faust an einer günstigeren Stelle eine neue und größere Kirche zu Ehren des hl. Alexius zu bauen. Gegen Ende Oktober 1850 wurde mit großem Gepränge der Grundstein gelegt. Prinz Juan von Spanien und die Erzherzogin Maria Beatrix von Österreich waren dazu erschienen, um der Feier größeren Glanz zu verleihen. Fr. Hardinge Ivers wolle in Belgien die Gelder für den Bau sammeln, hieß es. Doch dann wurde es still um diesen Mann, und man hörte nie mehr davon. Der Bau wurde anscheinend gar nicht ernstlich begonnen. In den folgenden Jahren verstrickte sich Ivers in einen schweren Konflikt mit der kirchlichen Hierarchie[8]. Doch die Kongregation des Katholischen Apostolats hatte um diese Zeit keinerlei Beziehung mehr zu ihm.

---

[1] Siehe oben S. 221.
[2] Socii, Melia: an Vaccari 6.2.1850.
[3] a.a.O.: an Vaccari 3.3.1850.
[4] a.a.O.: an Vaccari 14.5.1850. - Joseph Faà und Pius Melia waren damals wohl gerade auf ihren eigenen Arbeitsgebieten unabkömmlich. In der deutschen Schule gab Melia vermutlich Religionsunterricht in italienischer oder englischer Sprache für die Kinder dieser Volksgruppen, die zu ihrer eigenen Schule einen zu weiten Weg hatten.
[5] a.a.O.: an Vaccari 30.7.1850.
[6] a.a.O.
[7] Schulte, Gestalt, S. 297-299, 305 f., 425, 546.
[8] Gaynor, a.a.O. p. 77.

In Rom war unterdessen Vaccari zum Oberen der kleinen Gemeinschaft gewählt worden. Melia und Faà di Bruno hatten ihre Stimmzettel brieflich eingesandt. Man hatte auch bereits mit der Beratung über die anstehenden Fragen begonnen. Eine Abreise nach Rom schien infolgedessen nicht mehr so dringlich, zumal auch Paul de Geslin erst in einigen Monaten abkommen konnte[9]. Melia beschloß darum, zunächst eine Kollektenreise durch Piemont und die übrigen norditalienischen Herrschaftsgebiete zu machen; denn er brauchte dringend weitere Geldsummen, um von dem Kaufpreis für dem Bauplatz eine entsprechende Anzahlung machen zu können. Vom Apostolischen Vikar Msgr. Wiseman erbat und erhielt er für diese Sammelaktion eine Empfehlung, die unter dem 10. August 1850 ausgestellt wurde. Mehr als drei Monate war er dann auf Wanderschaft. Anfang Dezember jenes Jahres traf er in Rom ein. Etwa bis Mitte Januar 1851 nahmen ihn die Angelegenheiten der Kongregation in Anspruch[10]. Dann widmete er sich wieder voll der Erschließung von Finanzquellen für das große Londoner Unternehmen. In der römischen Kommunität fand sich jedoch niemand, der ihm dabei helfen konnte oder wollte.

{Schulte II, 231} In der neapolitanischen Zeitschrift „La Scienza e la Fede“ hatte Melia bereits einen Artikel veröffentlicht über den „unglücklichen Zustand der italienischen Mission in London[11].“ Er wollte damit offensichtlich die Öffentlichkeit auf dieses Problem aufmerksam machen und sich selbst in den höheren Gesellschaftsschichten einführen. Als größte Gefahren für die italienischen Auswanderer zeichnet er darin den Protestantismus und damals schon den Sozialismus und Kommunismus[12]. Er führte Verhandlungen mit der neapolitanischen Regierung, prüfte nebenbei die Möglichkeiten einer Niederlassung bei Cosenza und suchte in den besitzenden Kreisen Wohltäter zu gewinnen. über die Ergebnisse sind Einzelheiten nicht erhalten. - In Rom erreichte Melia, daß der Papst durch ein Schreiben der Propaganda allen Bischöfen Italiens dieses Anliegen empfahl und allen Wohltätern der italienischen Kirche in London durch Reskript vom 9. März 1851 einen Ablaß von hundert Tagen gewährte. Dementsprechend erließ der Kardinalvikar von Rom am 20. März des Jahres einen Aufruf an den gesamten Klerus der Stadt, und der Erzbischof von Florenz verordnete am 9. Juni 1851 für den Sonntag vor dem Fest Peter und Paul eine allgemeine Kirchenkollekte zu diesem Zweck. Inwieweit die übrigen Bischöfe Italiens dem Wunsche des Papstes entsprachen, ist nicht mehr feststellbar. Als Vermittlungsstellen für die Kollektengelder werden angegeben: der Kardinalpräfekt der Propaganda, Fürst und Fürstin Doria Pamphili, der Rektor von San Salvatore in Onda, Kardinal Wiseman und Raphael Melia, Apostolischer Missionar, 54 Lincoln's Inn Fields, London[13]. Man sieht, Melia mobilisierte alle seine persönlichen Verbindungen, um mit seinem großen Anliegen zum Ziel zu kommen. Seine Bemühungen waren jedenfalls nicht erfolglos; denn er konnte von einem Händler für fünfhundert Pfund Sterling sehr schönen Marmor, zum Teil antiken Ursprungs, für die Kirche einkaufen, darunter vier Marmorsäulen aus Portovenere und vier von Siena[14]. Dies zeigt zugleich, daß man großzügig geplant hatte und nicht eine kleine, armselige Diasporakapelle bauen wollte.

Im Mai konnte Melia die Rückreise nach dem Norden antreten. Auf dem Wege sprach er unter anderem auch bei den großherzoglichen Familien von Toskana, Parma und Modena vor, um sie für seine Sache zu interessieren[15]. Am Turiner Hofe traf er auf eine sichtliche Verstimmung wegen seiner langen Abwesenheit von London, da von der dortigen Gesandtschaft deswegen Klagen eingelaufen waren[16]. Mit Recht setzte er alles daran, diese Spannungen restlos zu beseitigen, da die italienische Gemeinde in England auf die finanziellen Beihilfen der piemontesischen Regierung angewiesen war. In Frankreich mußte Melia die Schwierigkeiten {Schulte II, 232} zu klären suchen, die zwischen Paul de Geslin und Heinrich Ghirelli entstanden waren und die zu einem Fehlschlag dieses ganzen Unternehmens führten[17]. - Gleich nach seiner Ankunft veröffentlichte er einen Bericht über seine Reise, in dem er alle Italiener aufrief zur Unterstützung der „englisch-italienischen Mission“ und insbesondere zur Mithilfe bei dem geplanten Kirchenbau. Er macht darauf aufmerksam, daß London zweihunderttausend Katholiken zähle, für die es viel zuwenig Kirchen gebe. Insbesondere die italienischen Katholiken seien durch diesen Mangel an Kirchen in ihrem Glauben gefährdet, da Andersgläubige versuchten, aus dieser Not Nutzen zu ziehen und unter ihnen Proselyten zu machen. Die geplante, vom Hl. Vater dringend gewünschte Kirche solle dem hl. Petrus geweiht sein und allen Nationen offenstehen. Sie werde von einer Kongregation italienischer Weltpriester geleitet sein und Beichtväter in allen Sprachen haben; eine Bezahlung für die Plätze werde es nicht geben; ein Priesterhaus und eine Schu-

---

[9] Siehe oben S. 61.
[10] Siehe oben S. 67.
[11] „La Scienza e la Fede“, XX. fasc. 119, Napoli 1850.
[12] Das von Karl Marx und Friedrich Engels im Jahre 1848 in französischer Sprache verkündete „Kommunistische Manifest“ wurde 1850 in englischer Sprache herausgegeben. K. Marx lebte von 1850 an in London.
[13] Gaynor, a.a.O. 65 s.
[14] a.a.O. p. 71.
[15] Socii, Melia: an Vaccari, Bologna 29.5.1851.
[16] a.a.O.: an Vaccari 1.8.1851.
[17] Siehe oben S. 90.

le für die Kinder würden damit verbunden sein[18].
Als man nun an die Durchführung des abgeschlossenen Vertrags ging, erhoben sich neue Schwierigkeiten. Die Stadtverwaltung von London verweigerte die Zustimmung, da der geplante Neubau ein Hindernis sein würde für die neue städtische Straßenplanung[19]. Man überlegte, ob ein Prozeß Aussicht biete, doch noch zum Ziele zu kommen. Nach der Rücksprache mit einem Rechtsanwalt kam die Treuhandkommission (Trustees) jedoch zu der Überzeugung, daß ein solcher Versuch kaum Erfolg haben werde, zumal noch einige Umstände hinzukamen, die erst nach Abschluß des Vertrages bekanntgeworden waren[20]. - Man mußte den Plan aufgeben und einen neuen Bauplatz suchen. Unterdessen aber waren im öffentlichen Leben Englands Ereignisse eingetreten, die auch für den Kirchenbau bedeutungsvoll wurden.

[18] Tablet 5.7.1851; s. Gaynor, a.a.O. p. 65 s. - Der Preis für den Bauplatz wird hier mit 6600 Pfd. Sterling angegeben. Anscheinend hatten sich aus irgendwelchen Umständen Mehrkosten ergeben, die man ursprünglich nicht voraussah.
[19] Socii, Melia: an Vaccari 12.9.1.851.
[20] Gaynor, a.a.O. p. 61.

Sturm über England

Am 29. September 1850 unterschrieb Papst Pius IX. die seit mehreren Jahren vorbereitete Bulle, durch die in England die katholische Hierarchie von neuem errichtet wurde[1]. Die neue Kirchenprovinz bestand aus einem Erzbistum und zwölf Bistümern. Msgr. Wiseman wurde am folgenden Tage als Erzbischof von Westminster zum Kardinal ernannt. Es war an sich nur eine rein innerkirchliche Maßnahme und änderte nichts an der tatsächlichen Lage. Aber die neuen Titel und Rechtsstellungen der Bischöfe dokumentierten in der Öffentlichkeit sehr eindrucksvoll, daß die {Schulte II, 233} katholische Kirche Englands aus dem Untergrund emporgestiegen und aus einer kleinen, verachteten Minderheit zu einer Macht geworden war, mit der man rechnen mußte. Das kam so unerwartet und war für die breiten Massen eine so ungewohnte Vorstellung, daß spontan eine maßlose Erregung entstand. Alle Leidenschaften der Konfessionskämpfe vergangener Jahrhunderte wurden wieder wach und steigerten sich bis zur Siedehitze. Man empfand diese Maßnahme als einen Angriff des Papstes auf die Königin und auf das britische Weltreich. Zeitgenossen sagten später, man habe diesen plötzlichen, orkanartigen Gefühlssturm schon wenige Jahre nachher kaum noch verstehen können. Es war der letzte große Ausbruch protestantischer Abwehrgefühle gegen die katholische Religion in England.

Am 7. Oktober 1850 hatte Kardinal Wiseman von „Rom, außerhalb des Flaminischen Tores“, ein Hirtenschreiben an die Katholiken Englands gesandt, in dem er die neue Maßnahme des Apostolischen Stuhles erklärte und begründete[2]. Damit brach das Unwetter los. „Die großen Zeitungen, allen voran die Times, schürten die Flammen. Der Klerus der Staatskirche beteiligte sich, natürlich mit Ausnahmen, durch Predigten, Anklagen, bischöfliche Mahnungen und öffentliche Protestversammlungen. Der Papst und Kardinal Wiseman wurden oftmals in Bildern verbrannt. Die Politiker, ob aus eigener Erregung oder aus der Besorgnis, überrollt zu werden, schalteten sich ein in den Rummel. Ein Lord-Kanzler von England zitierte bei einem Festessen des Oberhauses unter dröhnendem Beifall die alten Verse: Unter unsere Füße wollen wir stampfen deinen Kardinalshut, dem Papst und den Kirchenfürsten zum Trotz. - Katholische Priester wurden in den Straßen verspottet und mit Steinen beworfen. Der Pöbel rottete sich zusammen und warf an den katholischen Kirchen die Fenster ein, und für eine Weile konnte es scheinen, als ob Leben und Eigentum in ernster Gefahr wären. Der schlummernde protestantische Löwe war erwacht, und niemand wußte, was er demnächst tun würde[3].“ - Wenn der Papst selbst mit einer Armada gegen das britische Inselreich herangerückt wäre, hätte die Aufregung nicht größer sein können.

Die führende Persönlichkeit auf katholischer Seite war um diese Zeit Kardinal Wiseman. Unbekümmert um den Sturm, kehrte er mutig nach England zurück und stellte sich den Angriffen und der öffentlichen Diskussion. Durch Ruhe und sachliche Argumente suchte er die Erregung zu mildern, wenn es auch nicht gelang, sie ganz zu beseitigen. In aller Eile verfaßte er einen „Aufruf an das englische Volk“, in dem er die Bedeutung und Begründung jener Maßnahme darlegte. Er führte aus, daß sie nur die Katholiken angehe und die Interessen der übrigen Bevölkerung überhaupt {Schulte II, 234} nicht berühre, vor allem aber keinerlei Angriff sei gegen die anglikanische Staatskirche. Dieser Aufruf fand eine überaus weite Verbreitung und wurde auch vom größten Teil der Presse übernommen. Dadurch glätteten sich die Wogen immer mehr, so daß wenigstens eine ungestörte Weiterarbeit möglich wurde. Doch brach die Wunde bei der geringsten Berührung immer wieder auf. Wenn in der Öffentlichkeit irgend etwas erörtert wurde, das katholische Belange betraf, oder wenn Katholiken irgendwie besonders hervortraten, regten sich sofort wieder das Mißtrauen und die Abwehrgefühle[4].

Dadurch entstand ein Zwiespalt unter den Katholiken selbst. Die altenglischen katholischen Adels-familien und manche andere, die zu einflußreichen Stellungen emporgestiegen waren, konnten sich darin nur dadurch halten, daß man über die Konfession öffentlich überhaupt nicht sprach. Die Geistlichen des traditionellen Typs waren in ihren Seelsorgsmethoden bemüht, das Bestehende zu erhalten und darum alle Neuerungen zu vermeiden, wie man es aus der Verfolgungszeit gewöhnt war, als die Kirche noch im Untergrund leben mußte. Alles war darauf eingestellt, sich möglichst still zu verhalten und kein Aufsehen zu erregen[5]. Sie lehnten darum alle spektakulären Ereignisse wie die Errichtung der katholischen Hierarchie ab. Kardinal Acton war zum Beispiel zeitlebens ebenfalls ein scharfer Gegner dieser Maßnahme gewesen[6]. Diese Geistlichen und Laien mußten darum in mehr oder weniger scharfen Gegensatz zu den neuen Bischöfen geraten, aber auch zu den Konvertiten und ausländischen Priestern, die mit neuen Initiativen, neuen Seelsorgsme-

---

[1] Schulte, Gestalt, S. 300-302.

[2] Mit dem „Flaminischen Tor“ ist die „Porta del Popolo“ gemeint, durch welche die Via Flaminia nach Norden führt. - Es war damals nicht Sitte, daß Bischöfe aus der Stadt des Papstes Hirtenschreiben an ihre Gläubigen richteten. Man schrieb darum von einem Ort außerhalb der Stadtmauern.

[3] Gaynor, a.a.O. p. 63. - Dort ist auch die sprachlich glänzende Darstellung dieser Vorgänge in Dr. Newman's „Lecture to the Birmingham Oratory in 1851“ wörtlich zitiert.

[4] Gaynor, a.a.O. p. 64 s.

[5] In manchen protestantischen Ländern des Festlandes herrschte unter der kleinen katholischen Minderheit dieser Diaspora eine ähnliche Mentalität.

[6] Vgl. dazu Schulte, a.a.O. S. 290 f.

thoden, neuen Frömmigkeitsformen und neuen theologischen Ideen kamen[7]. - Auf eine Anfrage Vaccaris zeichnete Melia dieses Problem der katholischen Kirche Englands gegen Ende des Jahres 1851 folgendermaßen:

„Ich komme schließlich zu den Nachrichten über die kirchlichen Angelegenheiten hier, über die Sie mich um einen Bericht von unparteiischem Gesichtspunkt aus bitten. Sunt mala mixta bonis (Böses ist mit Gutem vermischt). Ich beginne mit den bösen Dingen oder wenigstens jenen, die böse zu sein scheinen. Man nahm an, das Gesetz gegen die kirchlichen Titel werde nicht durchgehen; es ging aber doch durch. Das schuf Entmutigung und Verstimmung bei manchen Altkatholiken und neuen Konvertiten, die sich in angesehenen Stellungen befinden und ihr Fortkommen durch die vorherrschende katholikenfeindliche Stimmung blockiert sehen. Sämtliche Katholiken werden allgemein betrachtet als öffentliche Sünder und tadelnswerte Übertreter des Gesetzes, das die kirchlichen Titel verbietet, und sind deswegen allgemein verachtet. Es ist wahr, daß die Katholiken dieses Gesetz nicht annehmen müssen und können. Es ist {Schulte II, 235} wahr, daß sie mit Recht innerhalb der gesetzlichen Grenzen dagegen Protestversammlungen veranstalten. Aber es ist auch wahr, daß sie damit gegen die öffentliche Meinung angehen, und das reicht aus für sie, um Gegenstand der Verurteilung zu werden. In England wird das Urteil außerhalb der Gerichtshöfe nicht bestimmt von der Vernunft, sondern vom Empfinden, das heißt von Gefühlen und Meinungen, die entstanden sind unter dem Einfluß irgendeiner bedeutenden Persönlichkeit, und wehe, wenn irgend jemand gegen die allgemeine Auffassung angehen will. Jedermann haßt ihn. Seitdem die Katholiken jetzt notwendig gegen eine solche Volksstimmung angehen müssen, die das Gesetz für berechtigt hält, werden sie darob verabscheut. Die Times, die bedeutendste protestantische Zeitung, schürt das Feuer jeden Tag gegen die Katholiken und greift sie an, wenn immer es mit einem Schein von Recht möglich ist. Der Herzog von Norfolk, der nie irgendeine Religion hatte, erklärte sich jetzt als Protestant; aber da man ihn immer für einen Katholiken gehalten hatte, fand seine vermeintliche Apostasie den Beifall der Protestanten. Protestantische Geistliche predigen von den Kanzeln gegen die Katholiken. Es wurde angeordnet, man solle katholische Dienstboten und Mädchen entlassen und man dürfe kein Haus, auch ein protestantisches nicht, besuchen, wo Katholiken beschäftigt würden. Als Folge davon wurden in den nächsten zwei Tagen Hunderte von Dienstboten entlassen. Die Redemptoristen, die sehr früh die Glocke zu läuten pflegten und dafür sehr wohlwollende Zustimmung erhielten, wurden jetzt angewiesen, die Glocke nicht mehr zu läuten. Diese und andere Umstände haben zudem Einfluß auf die Konversionen. - Aber es gibt auch gute Dinge. Die Verfolgung der Katholiken hat manche dazu gebracht, den katholischen Glauben anzunehmen, gerade weil sie verfolgt werden. Die niederen Volksklassen achten die Katholiken, und viele von ihnen würden katholisch werden, wenn jemand da wäre, der sie unterrichtet. Seit meiner Rückkehr hatte ich den Trost, manche in die Kirche aufnehmen zu können; andere habe ich noch im Unterricht. Priester, die nicht die Gunst der Reichen suchen und ihre Zeit nicht mit Gastmählern und Unterhaltungen verschwenden, statt dessen sich aber mit ganzer Seele dem Unterricht der Armen widmen würden, die nichts von Religion wissen, würden eine große Aufgabe erfüllen. Es wird versichert, daß von den unteren Volksschichten in London vielleicht zwei bis drei Prozent jemals einmal eine Kirche betreten haben. Sie meinen, Religion sei eine Sache für die bessergestellten Leute und nicht für die Armen, da sie beobachten, daß nur die besser-gekleideten zur Kirche gehen und daß der protestantische Klerus nur nach ihnen schaut. Wenn sie sehen, daß die katholischen Priester die Armen aufsuchen, {Schulte II, 236} schließen sie daraus, daß die katholische Religion die Religion der Armen ist. Wenn sie also eine Religion zu wählen haben, wird es diese sein. Das Zusammengehen von irischen und englischen Katholiken im Kampf gegen das ungerechte Gesetz ist also ein großer Vorteil. Ein anderer Vorteil ist auch, daß ein Schisma vermieden wurde, mit dem eine Anzahl von englischen Priestern der alten Schule drohte, indem sie Kardinal Wiseman und Rom Vorschriften machten und forderten, daß die Pfarreien kanonisch errichtet und die Pfarrer kanonisch bestellt würden und daß der Klerus das Recht haben solle, die Bischöfe zu ernennen. Es ist oft gesagt worden, daß nur das schlechteste Rad des Wagens knarrt. Sie sind unwissend, kalt in ihrer Amtstätigkeit und lieben es, gut zu essen, bequem zu schlafen und schöne Häuser zu haben. Sie sind zweihundert Jahre hinter der Zeit zurück, Feinde aller neuen Einrichtungen und gegen den ausländischen Klerus, der sie durch seinen Eifer beschämt. Jetzt, da die Verfolgung im Abklingen ist, zeigen sie wieder ihre Faust, benutzen den Catholic Standard als ihr Organ und drucken darin Artikel mit Angriffen gegen den Kardinal und den Heiligen Stuhl. Die Schreiber dieser Zeitung, die Laien sind, verdienen einen scharfen Tadel. Wie die Dinge jetzt stehen, kann ich voraussagen, daß die Verfolgung zu Ende gehen wird. Die Regierung ist besorgt. Die Irische Partei erschreckt sie. Vielleicht ist es das beste, wir beschränken uns auf das Gebet für England; denn positive Aktionen könnten gefährlich werden[8].“

Dieser Situationsbericht Melias beschreibt anschaulich die geistige Umwelt, in der man am Aufbau der italienischen Kirche und Gemeinde arbeiten mußte. Er zeigt aber auch, mit welchen Schwierigkeiten Kardinal Wiseman zu kämpfen hatte. Sein eigener Koadjutor, Msgr. Errington, machte sich so stark zum Wortführer jener altenglischen Traditionalisten, daß man ihn später bei der Besetzung des Erzbischöflichen Stuhles von Westminster ausschalten mußte. Der Konvertit Manning wurde infolgedessen Wisemans Nachfolger. Man muß dies beachten, um manche Stellungnahme des letzteren in den nachfolgenden Jahren gerecht beurtei-

---

[7] Vgl. dazu a.a.O. S. 288, 293 f., 300, 306.

[8] Gaynor, a.a.O. p. 77-79.

len zu können.
In die Opposition gegen Kardinal Wiseman reihte sich auch der unruhige Florence Hardinge Ivers ein, der in Pallottis Werk zeitweise mitgearbeitet hatte. Von Geburt und Erziehung stand er den altenglischen, katholischen Kreisen nahe. Unter dem Pseudonym Abbé Cognat schrieb er nun in der französischen, katholischen Zeitung „L'ami de la Religion“ scharfe Artikel gegen den Kardinal. Dieser vermutete als Autor einen gewissen Fr. Coyle, der vorübergehend in der Erzdiözese Westminster seelsorglich tätig gewesen war und dann aus dem Dienst entlassen werden mußte. Fr. {Schulte II, 237} Coyle verklagte seinen bisherigen kirchlichen Oberen wegen falscher Beschuldigung beim weltlichen Gericht. Es gelang ihm, Hardinge Ivers als den wirklichen Autor ausfindig zu machen, der sich als Zeuge denn auch dazu bekannte. In zwei Prozessen, die sich bis zum April 1855 hinzogen, wurde der Kardinal zu fünftausend Pfund Schadenersatz verurteilt. Dieser tiefe Zwiespalt mit der kirchlichen Autorität war nur zu heilen, wenn Ivers irgendwie eine öffentliche Genugtuung leistete. Dieser aber berief sich darauf, er sei Mitglied des Klerus der Diözese Rom und habe vom Papst selbst für sein ganzes Leben die Fakultäten zur Ausübung aller priesterlichen Funktionen bekommen. Er sei also nicht abhängig vom Erzbischof von Westminster. Er verließ weder die Kirche noch den Priesterstand. Aber es ist nirgendwo vermerkt, daß er irgendeine Genugtuung geleistet hätte. Vielleicht ließ der Kardinal die Sache einfach auf sich beruhen. Ivers lebte in den folgenden Jahren an einem Ort außerhalb der Erzdiözese, enthielt sich bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit fernerhin der scharfen Kritik und half in der Pfarrseelsorge mit. Erst kurz vor seinem Tode kam er mit seiner Schwester schwerkrank nach Kentish-Town zurück, wo er am 18. Oktober 1867 starb. Sein Vermögen hatte er der römisch-katholischen Kirche vermacht[9].
Die geplante Petruskirche der italienischen Gemeinde in London wurde ebenfalls in den Strudel der allgemeinen Aufregung hineingezogen. Melias Bericht vom 9. Juni 1851 über seine Kollektenreise in Italien war auch von der protestantischen Presse beobachtet worden. Um den Katholiken zu zeigen, wie sehr dem Hl. Vater der Kirchenbau am Herzen liege, hatte er das Empfehlungsschreiben der Propaganda mit der Ablaßbewilligung des Papstes und das diesbezügliche Hirtenschreiben des Erzbischofs von Florenz im Wortlaut veröffentlicht[10]. Die „Morning Post“ griff diesen Bericht auf und zitierte die beiden genannten Schreiben mit den einleitenden Worten: „Die nachfolgenden Dokumente wurden neulich vom Römischen Stuhl herausgegeben. Sie wollen aufgefaßt sein als der erste Schritt zur Fortsetzung der jüngsten Angriffsakte des Bischofs von Rom gegen die Königin und ihre Hoheitsrechte[11].“ Mit dieser aufregenden Begleitmusik wurde die Nachricht dann auch von andern Zeitungen übernommen. Schließlich kam sie sogar im Oberhaus zur Sprache. Gegen Ende der Parlamentssession des Jahres 1851 erhob sich der Graf von Harrowby und fragte, ob die Regierung bereit sei, ihre amtlichen Beziehungen „zu dem Hofe von Rom einzusetzen, um von ihm die Erlaubnis zu erhalten, innerhalb der Stadtmauern Roms eine passende protestantische Kirche zu errichten für Gottesdienste der protestantischen Kirche von England“. Lord Lansdowne antwortete im Namen der Regierung, eine protestantische, {Schulte II, 238} englische Kirche bestehe außerhalb der Stadtmauern nahe beim Flaminischen Tor; es sei ein umgebauter Speicher, der aber ausreiche für die Protestantenzahl, die den Gottesdienst besuche. Lord Harrowby fand diese Antwort unbefriedigend. Er wollte genau wissen, ob „die Römische Kirche gewillt oder nicht gewillt ist, den britischen Protestanten zu erlauben, auf ihre eigenen Kosten ein Gebäude zu errichten, das für ihre eigenen Gottesdienste innerhalb der Mauern Roms bestimmt ist, geradeso, wie die Katholiken jeder Nation ihre eigenen Gottesdiensträume in nahezu jeder Stadt dieses Landes haben“. Und er hoffte, das Auswärtige Amt werde „den Hof von Rom bald um diese Genehmigung ersuchen, damit man dessen Toleranzerklärungen auf ihre Ehrlichkeit ohne Hintergedanken prüfen kann“.
Auch der anglikanische Bischof von London griff in die Debatte ein und führte aus: „In unserm Lande können die römischen Katholiken schon mit Leichtigkeit Wohnraum bekommen für Gottesdienste in der Form, die ihrem eigenen Gewissen am besten entspricht. Aber sie sind damit nicht zufrieden. Im Gegenteil, obwohl sie wissen, daß sie an ihren Gottesdienststellen weit mehr als genügend Raum besitzen, haben sie unter der Schirmherrschaft des Bischofs von Rom selbst den Plan gefaßt, in dieser Stadt, in der die Metropolitankathedrale schon dem hl. Paulus geweiht ist, eine prächtige Kathedrale des hl. Petrus zu bauen. Sie sind auch sehr bemüht, sie in großem Glanz zu errichten. Sicherlich können sie uns dann nicht tadeln, wenn wir in Rom ein ähnliches Projekt zu verwirklichen suchen. Was nun die Schwierigkeiten angeht, die den Engländern in den Weg gelegt wurden, die in Rom den Gottesdienst mit dem Glanz zu halten wünschen, wie er ihrem ehemaligen Ritual und ihren Gewohnheiten entspricht, so habe ich nur zu sagen, daß in den letzten paar Wochen eine große Geldsumme bereitgestellt wurde, und zwar nicht durch Ablässe (hört! hört!) - denn wir können ja nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, daß die Kirche von Rom wieder zu einer Praxis zurückgekehrt ist, die ursprünglich die Reformation verursacht hat. Ich meine damit die Gewährung von Ablässen für jene, die eine Geldsumme zeichnen für den Bau dieser neuen Kathedrale, oder mit andern Worten, den Verkauf von Ablässen (hört! hört!) - während die Errichtung einer protestantischen Kirche oder Kapelle in Rom sich auf nichts anderes stützt als auf die Anhänglichkeit und Liebe der britischen Protestanten zu der Kirche von England, zu ihren Gebräuchen und ihrem Ritual (hört! hört!). Nachdem ich das außerge-

[9] a.a.O. p. 79 s.
[10] Siehe oben S. 231.
[11] The Morning Post 15.7.1851; s. Gaynor, a.a.O. p. 66.

wöhnliche Dokument gesehen habe, das der Bischof von Rom neulich veröffentlicht hat und in dem er alle Gläubigen aufruft, beizusteuern zur Schaffung einer papistischen Kathedrale in London, die {Schulte II, 239} durch den Ordinarius von London, seine Eminenz Kardinal Wiseman, geleitet werden soll, würde ich mich einer unverzeihlichen Pflichtvernachlässigung für schuldig halten, wenn ich in dieser Diskussion völlig geschwiegen hätte[12]." - Um den überlegen gelassenen Liberalismus der Regierung ins rechte Licht zu rücken, beendete Lord Lansdowne die Debatte mit dem großartigen Satz: „Kommt also ruhig hier nach London und baut eine Peterskirche; wir gestatten es euch, auch wenn ihr uns in Rom den Bau einer Paulskirche nicht erlaubt[13]." - Damit war die Sache erledigt. Die eigentlichen Drahtzieher, die das Projekt einer anglikanischen Kirche in Rom betrieben, sollen ein apostasierter katholischer Priester und der presbyterianische Geistliche Dr. Cummings gewesen sein. - Die Times faßte wenige Tage später jene Vorgänge in einem Leitartikel folgendermaßen zusammen: „Die ersten Verhandlungen (des Oberhauses) waren in der letzten Sitzung gerichtet gegen die Angriffe des Bischofs von Rom auf die nationale und kirchliche Unabhängigkeit unseres Königreichs. Die letzten Worte desselben Parlaments waren der Tunlichkeit eines protestantischen Gottesdienstraumes innerhalb der Mauern Roms gewidmet … Im Augenblick steht eine Kathedrale des hl. Georg im Stadtteil Southwark; eine andere Kathedrale des hl. Patrick ist unseres Wissens geplant für Westminster und eine dritte ‚Metropolitankirche des hl. Petrus' ist jetzt öffentlich angekündigt[14]." - Es ist verständlich, daß bei dieser übertriebenen Darstellung der „römischen Gefahr" in der anglikanischen Staatskirche eine tiefe Unruhe entstand. - Raphael Melia veröffentlichte in der „Dublin Review" einen Artikel über „die Italienische Kirche in London", in dem er durch eine objektive Darlegung des wahren Sachverhalts die Gemüter zu beruhigen suchte[15]. Sobald man sich an die neue Lage in der Öffentlichkeit gewöhnt hatte, schlief die Aufregung allmählich ein.

Joseph Faà widmete sich unterdessen mit ganzer Kraft einer wahrhaft missionarischen Seelsorge. Beim Aufbau der Station Barnet ließ er sich unter anderem auf eine öffentliche Disputation mit dem Presbyterianer Dr. Cummings ein, die großes Aufsehen erregte, die er aber gut bestand. - Seine „Straßenmissionen" erstreckten sich nicht nur auf den Cleerkenwell-Bezirk , sondern auch auf Baldwin's Gardens, Bunhill Row und Melior Street. Im Jahre 1851 nahm er sich besonders des Bezirks Highgate an, wo damals überhaupt noch keine katholische Mission bestand. Er mietete dort ein kleines Haus und richtete darin die erste katholische Schule dieser Gegend ein. An den Samstagnachmittagen pflegte er die Leute im Garten zu versammeln, um zu predigen und Unterricht zu geben. In der erregten Stimmung jener Tage ging dies nicht ohne {Schulte II, 240} Schwierigkeiten ab. Einmal wurde er mit Steinen beworfen, ein andermal im Hause eingeschlossen und dann wieder überfallen, wobei man all seine Sachen einschließlich der Meßgewänder auf die Straße warf. Sein Mut und seine Geistesgegenwart blieben immer Sieger. An einem Nachmittag drangen junge Burschen in die Versammlung ein, um sie zu sprengen. Alle höflichen und freundlichen Bitten, nicht zu stören, waren umsonst. Auf scharfe Worte wurden sie geradezu wild und gemeingefährlich. Als alles nichts half, versuchte er es mit dem Aberglauben. Plötzlich und unvermittelt erstarrte sein Gesicht zu einer Maske. Seine großen, starren Augen schienen die Eindringlinge durchbohren zu wollen. Langsam und feierlich machte er mit den Händen geheimnisvolle Zeichen, die aber irgendwie die ungebetenen Gäste als Mittelpunkt zu haben schienen. „Er zog in der Luft viel Winkel und Kreise - viel Bänder und Bogen - und murmelte leise[16]." Er zitierte in der Ursprache Verse aus dem Inferno in Dantes „Göttlicher Komödie", die jene natürlich nicht verstanden und für Zaubersprüche ansahen. Bald herrschte Totenstille ringsum. Immer näher kam der „Zauberer" heran, immer bohrender wurden seine Blicke, immer eindringlicher seine „Zaubersprüche" und -zeichen. Als er wirklich Ernst machte und nicht zurückwich, hielten es die jugendlichen Kraftmeier nicht mehr aus. Sie ließen Hüte und Stöcke im Stich und rannten Hals über Kopf davon. Man konnte ja nicht wissen, über was für Hexenkünste und -kräfte der papistische Priester verfügte. Faà di Bruno aber fuhr dann ruhig in seiner Predigt und in seinem Unterricht fort[17].

Die braven irischen Katholiken waren in keiner Weise gewillt, Angriffe des englischen Straßenmobs und der antiklerikalen „Mazzini-Italiener" gegen ihre Priester hingehen zu lassen. Mehrfach bestand die Gefahr, daß es deshalb zu regelrechten Straßenschlachten kam. Die irischen Priester mußten ihre treuen Gläubigen immer wieder ermahnen, nicht alle Italiener dafür verantwortlich zu machen, was eine kleine, irregeführte Minderheit verbrochen hatte[18]. Auf diese Weise war es möglich, den Frieden unter den italienischen und irischen Katholiken zu bewahren, die alle gleich arm waren und die ein hartes Schicksal alle in gleicher Weise aus der Heimat vertrieben hatte, deren Einstellung zu ihrer Kirche und zu ihren Priestern jedoch ganz verschieden war.

---

[12] Gaynor, a.a.O. p. 65-67.
[13] Socii, Melia: an Vaccari 1.8.1851.
[14] Gaynor, a.a.O. p. 67 s.
[15] „The Italian Church in London". Dublin Review, Nr. LXI, October 1851.
[16] Nach der Beschreibung einer ähnlichen Situation durch Friedrich Wilhelm Weber.
[17] Bericht in: Socii, Faà di Bruno. - Vgl. auch Gaynor, a.a.O. p. 80.
[18] Beispiele s. Gaynor, a.a.O. p. 56 s.

Um einen neuen Bauplatz

Infolge des Einspruchs der Londoner Stadtverwaltung war der bisherige Bauplan undurchführbar geworden. Man mußte von dem schon unterzeichneten Vertrag zurücktreten. Wie es in solchen Fällen leicht geschieht, {Schulte II, 241} tauchten sehr bald allenthalben Gerüchte auf, die Treuhandkommission der italienischen Gemeinde habe durch diesen Fehlschlag mehrere hundert Pfund verloren. Melia mußte diesem Gerede entgegentreten und erklären, man habe noch keinerlei Anzahlung geleistet und darum auch kein Geld verloren; es sei nur ein Prozeß versucht worden, den man aber sofort aufgegeben habe, sobald sich der Erfolg als fraglich erwies. Später wiederholte er diese Richtigstellung in einer gedruckten Veröffentlichung[1]. - Im folgenden Jahre nahm man noch Dr. Pius Melia und das englische Parlamentsmitglied G. Bowyer, Esq. in die Treuhandkommission auf[2].

In den ersten Monaten des Jahres 1852 wurde Raphael Melia so schwer krank, daß er mit den Sterbesakramenten versehen wurde. Trotz seiner Anfälligkeit für Lungenschwindsucht vermochte er die körperliche Schwäche jedoch so rasch zu überwinden, daß er noch im Laufe des Frühjahrs wieder in die Arbeit eintreten konnte[3]. Joseph Faà ging darauf für ein Jahr zu einer Kollektenreise nach Belgien[4]. Der frühere Postulant Karl M. Sallart sammelte in Frankreich, wo ihm Paul de Geslin die Wege bereitete[5]. In Spanien hatte Joseph Faà Sammler aufgestellt, mit denen er wahrscheinlich durch die spanischen Missionare Fr. A. M. Herrera und Fr. Ferrer bekannt geworden war, die als erste im Bezirk Clerkenwell und Suffron-Hill gearbeitet hatten.

Nach langem Suchen fand sich ein passender Bauplatz für die Kirche in Hatton-Garden, Holborn. Neben seiner Seelsorgstätigkeit an der Sardischen Gesandtschaftskapelle mußte Melia das ganze Jahr 1852 darauf verwenden, um die Verhandlungen um den Erwerb des Grundstücks voranzutreiben. Immer wieder waren neue Hindernisse auszuräumen und weitere gesetzliche Formalitäten zu erfüllen[6]. Erst im Dezember 1852 konnte der Kaufvertrag unterzeichnet werden. Der Kaufpreis betrug 7500 Pfund Sterling[7]. Es war eine gewaltige Summe für die arme italienische Gemeinde, die aus der Heimat so wenig Unterstützung erwarten konnte. Der bisher gesammelte Baufonds wurde dadurch nicht nur vollständig aufgebraucht. Es blieb auch noch eine Restschuld als Hypothek auf dem Grundstück zurück. Es war darum eine recht bittere Enttäuschung, daß sich dieses nicht als lastenfrei erwies. Die Bewohner von fünf Nachbarhäusern in Little Saffron-Hill beanspruchten ein Wegerecht über den Platz, auf dem die Kirche gebaut werden sollte. Es blieb nichts anderes übrig, als diese Häuser anzukaufen. Das erforderte zusätzlich 650 Pfund Sterling. - Bis zum Beginn des Kirchenbaues wurden sie vermietet. Sie erbrachten in diesen zehn Jahren 600 Pfund Sterling als Ertrag. Das aufgewandte Kapital und dessen Verzinsung wurden infolgedessen wenigstens zu einem großen Teil ersetzt. Doch der Kirchenbau erlitt dadurch {Schulte II, 242} eine weitere Verzögerung[8]. - Bald darauf erfuhr Melia, daß man durch das gekaufte Gelände eine Eisenbahnlinie legen wollte. Der für den Plan zuständige Architekt bot allerdings ein anderes Grundstück als Ersatz an[9]. Glücklicherweise wurde dieses Vorhaben nicht durchgeführt; denn unabsehbare weitere Verwicklungen und Verzögerungen wären die Folge gewesen. Man mußte jetzt alles daransetzen, möglichst bald die erforderliche Summe für den Kirchenbau zusammenzubringen.

Der Erwerb des Bauplatzes hatte dem großen Plan eine greifbare Gestalt gegeben. Man hatte ein sichtbares, eindrucksvolles Symbol gewonnen, durch das man auch in England das Interesse weitester Kreise auf das Unternehmen hinlenken konnte. Raphael Melia verfaßte zu diesem Zweck eine Broschüre von vierundzwanzig Seiten mit dem Titel: Sankt Peters Kirche, Rektorat und Schulen für Italiener und Katholiken aller Nationen, London 1853[10]. Darin wird ausgeführt: „Von den vielen ausländischen Katholiken in London haben nur die Deutschen und die Franzosen eine eigene kleine Kapelle. Es ist jetzt geplant, eine eigene Kirche zu errichten für die Katholiken aller Nationen, einschließlich der Irländer, die keinen eigenen Gottesdienstraum besitzen. Der Bauplatz ist schon gekauft. Viel wertvolles Baumaterial, das in Italien besorgt wurde, liegt schon bereit. Die Kirche wird dem hl. Petrus geweiht sein und im altchristlichen römischen Basilikenstil erbaut werden, um die Verbundenheit mit dem Stuhle des hl. Petrus und mit der ältesten Tradition des Chri-

---

[1] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 61.
[2] a.a.O. p. 68.
[3] Socii, Melia: an Vaccari 14.4.1852.
[4] a.a.O.: an Vaccari 8.11.1852 u. 15.11.1853.
[5] a.a.O.: an Vaccari 14.7.1852. - Siehe Schulte, Gestalt, S. 544, 556. - Vgl. oben S. 102.
[6] Socii, Melia: an Vaccari 14.7. u. 15.9.1852.
[7] a.a.O.: an Vaccari 16.12.1852. - Siehe Gaynor, a.a.O. p. 68.
[8] Gaynor, a.a.O. p. 76.
[9] Socii, Melia: an Faà 18.3.1853.
[10] St. Peter's Church, Rectory and Schools for Italians and Catholics of all Nations, London 1853. - Das Titelblatt zeigt ein rundes Siegel mit einer Darstellung, wie der Herr dem hl. Petrus die Schlüssel des Himmelreiches übergibt, und der Inschrift: „The Catholic Apostolate, London (SAC a. 1909, London 1844-1862: S. Pietro Londra). - Vgl. auch Gaynor, a.a.O. p. 70 s.

stentums zum Ausdruck zu bringen[11]. Sie wird einem Institut von Weltpriestern anvertraut, „das von dem Diener Gottes Vinzenz Pallotti gegründet wurde und das Ziel verfolgt, den Hl. Vater und die Bischöfe in den Werken des Katholischen Apostolats zu unterstützen, das heißt, unter den Katholiken den Glauben wiederzubeleben und die Liebe zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten[12]."
Im Anschluß daran versucht diese Schrift[13], auch die Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats der Öffentlichkeit vorzustellen. Vor allem Faà di Bruno hatte von Anfang an darauf gedrängt, in England selbst Berufe zu werben und auszubilden. In der Tat kam damals ein Drittel der Postulanten, die in Rom ins Noviziat eintraten, aus England und Irland[14]. Man wünschte nun in London eine kurze, klare Darstellung der Gründung Vinzenz Pallottis, die man Postulanten in die Hand geben und als Werbeschrift für weiteste Kreise drucken könnte. Auf eine diesbezügliche Anfrage Melias schickte ihm Vaccari den „Cenno sull'Istituto dell'Apostolato Cattolico", den Orlandi für das Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica Moronis geschrieben und in dem er seine eigenen Ideen über die Gründung Pallottis entwickelt hatte[15]. Man begrüßte in {Schulte II, 243} London die klare und leicht verständliche Einteilung des gesamten Werkes in die drei Klassen der Priester- und Brüderkongregation, der Schwesternkongregation und der angegliederten Priester und Laien, welche die Societas Apostolatus Catholici bilden[16]. Sie war sehr brauchbar für den erstrebten Zweck. Melia übersetzte die Schrift ins Englische[17]. Sie wurde jedoch nicht gedruckt[18]. Statt dessen wurden nur die Darlegungen über die drei Klassen des Werkes in die genannte Werbeschrift aufgenommen[19]. - Die italienische Nationalkirche wurde fernerhin als „Kirche aller Nationen" bezeichnet. Als Briefkopf benutzte Melia jetzt den Titel „Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats"[20]. Man stand vor einer neuen Wegstrecke voller Hoffnungen. Diese sollten sich jedoch nicht so rasch erfüllen, wie man glaubte.

---

[11] Die Broschüre gibt zwischendurch einen ausführlichen Bericht über alles, was bisher schon für den Kirchenbau getan wurde, und nimmt auch noch einmal Stellung zu den falschen Gerüchten über die finanziellen Verluste beim Rücktritt von dem Kaufvertrag für den ersten Bauplatz.
[12] Gaynor, a.a.O. p. 70.
[13] Auf S. 18 u. 19.
[14] Siehe oben S. 147.
[15] Siehe oben S. 173.
[16] Socii, Melia: an Vaccari 14.11.1852.
[17] A Short Account of the Institute of the Catholic Apostleship (18 p. in: Socii, Melia). Vgl. Gaynor, a.a.O. p. 71 s.
[18] Wahrscheinlich bekam Melia sehr bald Zweifel an der Art, wie die innere Struktur der Kongregation dargestellt wurde. Diese Frage führte denn auch zu der großen Meinungsverschiedenheit, die im Jahre 1854 zum Ausbruch kam, als Melia in Rom die eigentlichen Gedanken und Absichten Orlandis durchschaute.
[19] Gaynor, a.a.O. p. 70 u. 72.
[20] Vgl. z. B. Socii, Melia: an Faà di Bruno am 18.3.1853. - Der Briefkopf lautet: „Congregation and Society of the Catholic Apostolate / New St. Peters / For the Italians and other Foreigners / At the North End of Hatton Garden, London" (Gaynor, a.a.O. p. 72). - Interessant ist die Beschreibung der „Pious Society of the Catholic Apostleship" im dritten Abschnitt, die Eigengut Melias darstellt: „Die dritte Klasse des Instituts ist die Gesellschaft des Katholischen Apostolats, die das gleiche Ziel hat wie die übrigen, nämlich den katholischen Glauben und die Frömmigkeit überall zu erhalten, zu verteidigen und zu verbreiten. Obwohl sie die dritte Klasse ist dem Grade nach, wurde sie doch zuerst vom Gründer geplant, war sie die erste der Existenz nach, wurde sie zuerst von den kirchlichen Oberen gesegnet und zuerst von der Kirche mit geistlichen Gütern bereichert. Sie besteht aus Gläubigen jeden Geschlechts, Standes und Lebensberufs, die in irgendeiner Weise durch unentgeltliche Arbeit oder freiwillige Beiträge mitarbeiten an der Förderung der Aufgaben dieser Gesellschaft" (Gaynor, a.a.O. p. 72).

Spannungen

Nicht nur in Rom, sondern auch in London entwickelten sich im Untergrund schwelende Brände, die das ganze Werk in ernste Gefahr bringen konnten. Raphael Melia berichtet darüber nur in Briefen, die er mit dem Vermerk „Streng vertraulich“ und „Geheim“ versah. Es waren Schwierigkeiten, wie sie beim Aufbau der Kirche in den Missionen schon oft entstanden.

Kardinal Wiseman hatte bisher die Errichtung einer italienischen Nationalkirche und dann auch einer „Kirche aller Nationen“ mit ganzer Kraft gefördert. Ohne Bedenken hatte er für die Geldsammlungen Empfehlungsbriefe ausgestellt. Als nun die Pläne konkrete Gestalt annahmen, stellte er fest, daß es die größte und schönste katholische Kirche sein würde, die London bis dahin besaß. Aus seiner römischen Vergangenheit heraus bevorzugte er nicht nur den Basilikenstil gegenüber der nordischen Gotik; er war auch ein großer Liebhaber prachtvoller liturgischer Feiern. Beiden Anliegen entsprach die geplante neue Kirche in hervorragendem Maße, während die übrigen Kirchen der Stadt einschließlich seiner Kathedrale recht unansehnlich, dunkel und schmucklos wirkten. Er wünschte die St.-Peters-Kirche darum als Pro-Kathedrale zu bekommen. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, spielte natürlich auch der Gedanke mit, es gezieme sich, daß die größte und schönste Kirche der Diözese auch als Kathedrale diene[1]. Formale Rechte einzelner untergeordneter Institutionen hätten gegenüber diesem Anspruch zurückzustehen. Man übersieht dabei nur allzuleicht, daß die Kirche in der Welt Hüterin des Rechts sein will und in ihrem Kampf mit gegnerischen Mächten nur das Recht als Waffe {Schulte II, 244} besitzt. Es ist darum bedenklich, wenn sie sich im innerkirchlichen Bereich dann im Gegensatz dazu über Rechte hinwegsetzt. Im vorliegenden Falle standen eindeutige Rechte der Kongregation des Katholischen Apostolats im Wege, die zudem durch das Reskript des Apostolischen Stuhles vom 18. Juni 1848 ausdrücklich anerkannt waren[2]. Die Priester der Kongregation aber waren nicht bereit, auf diese Rechte zu verzichten oder die Kirche als Pro-Kathedrale zur Verfügung zu stellen; denn dann war sie für die italienische Seelsorge verloren. Man hätte ebensogut in der Sardischen Gesandtschaftskapelle bleiben können. Dem Willen der Spender entsprach eine derartige Zweckentfremdung zudem auf keinen Fall. - Der Kardinal hoffte darum, auf Umwegen zum Ziel zu kommen. Er fand jetzt, daß sich die kleine und arme Kongregation der Pallottiner ein so großes Unternehmen überhaupt nicht leisten könne; es drohe ein Bankrott, der für die katholische Kirche Englands untragbar sei. Nur ein großer Orden sei imstande, ein solches Wagnis auf sich zu nehmen. - Mehr als der Kardinal persönlich waren es vermutlich die Gegner des ausländischen Klerus in seiner Umgebung, welche diese Gegenstimmung immer wieder aufheizten und auch ihm selbst damit ständig in den Ohren lagen. Auf diese Weise erklärt es sich leichter, daß seine Stellungnahmen in der Folgezeit recht widersprüchlich waren.

Schon im November 1852 schrieb Melia nach Rom: „Kardinal Wiseman will die Peterskirche der Italiener als Pro-Kathedrale haben, da ihm seine nicht gefällt. Aber die Reskripte des Apostolischen Stuhles stehen ihm im Wege[3].“ - Sobald das Grundstück Mitte Dezember 1852 gekauft und zum größten Teil auch bezahlt war, kamen die Schwierigkeiten voll zum Ausbruch. Man hatte gehofft, auf dieser festen Grundlage mit noch größerem Erfolg weiterarbeiten und auch eine zielstrebige Werbung von Berufen für die Kongregation beginnen zu können. Statt dessen war es der Anfang einer überaus schweren Zeit. Die geplante Gründung in Frankreich wurde ein Fehlschlag. Paul de Geslin schied aus der Kongregation aus. In die Fragen, die sich damit stellten, wurde auch Melia stark hineingezogen[4]. Wie sich später zeigte, war dies nur eine Teilwirkung der Krise in Rom. Von dort war darum nicht nur keine Hilfe zu erwarten; man war bei der Missionsarbeit in England vielmehr auch im Rücken bedroht durch die Wirren in der Heimat[5].

In London wurde die erste schwere Enttäuschung nach der Unterzeichnung des Kaufvertrages verursacht durch eine sehr anspruchsvolle Wohltäterin. Diese reiche Dame hatte zweitausend Pfund Sterling für den Bau der Kirche geschenkt. Jetzt zog sie plötzlich ihre Zusage zurück und vereinbarte mit dem Verkäufer des Grundstücks die Rückgabe dieser {Schulte II, 245} Summe. In Verbindung mit Pius Melia wollte sie das Geld andern Zwecken zuführen. Raphael Melia bekam damit seinen Bruder Pius als Gegenspieler. Er war sich von Anfang an klar, daß er in dieser Sache „vom Kardinal wenig oder nichts erwarten konnte in Anbetracht seiner Ideen und seiner Freundschaft mit jener Dame“[6]. Jedoch wurde ihm erst später bewußt, daß alle drei gemeinsam das gleiche Ziel verfolgten. „Streng vertraulich“ schrieb er einen Monat später nach Rom, es sei in Wirklichkeit Kardinal Wiseman, der das geplante Gotteshaus zu einer englischen Kirche machen wolle. Er schicke die genannte Dame und Pius Melia als seinen Vertrauensmann vor, der so tue, als ob er Herr der Kirche wäre. Man versuche alle Mittel und Wege, um sie der Kongregation des Katholischen Apostolats zu entreißen. „Wenn sie aber in die Hände des Weltklerus übergeht, ist sie für die italienische Seelsorge verloren.“ - In dem nicht geheimen Teil seines Schreibens berichtet Melia weiter, „man“ wolle an Stelle der zwei sehr zuverlässigen italienischen Mitglieder Engländer in die Treuhandkommission hineinbringen; Msgr. Tul-

---

[1] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 91 s.
[2] Schulte, Gestalt, S. 303.
[3] Socii, Melia: an Vaccari 8.11.1852.
[4] a.a.O.: an Vaccari 1.8.1851; 14.7.1852; 8.11.1852; noch 10.11.1852; 14.11.1852; 3.2.1853.
[5] Siehe oben S. 222.
[6] Socii, Melia: an Vaccari 16.12.1852.

bot in Rom behaupte, auch der Hl. Vater halte das für notwendig; die Leitung und Verwaltung der Kirche solle eine andere Körperschaft, etwa die Gesellschaft Jesu, übernehmen, da die Kongregation des Katholischen Apostolats gar nicht imstande sei, ein so großes Werk zu Ende zu führen; schließlich habe man ihn gegen jede Abmachung auch noch mit den Gebühren für die Ausfertigung des Vertrags belastet. Dann fährt er fort: „Sehen Sie, in welcher Lage ich bin. Nachdem ich mich vier Jahre abgeplagt habe, das Geld für den Ankauf des Grundstücks zusammenzubekommen, und glaubte, das Werk sei gesichert, muß ich nun sehen, daß es mir Leute mit Gewalt aus den Händen reißen wollen, die selber nicht einen Soldo dafür gegeben haben. Wenn ich nicht ein tröstendes Wort von Rom bekomme, gehe ich zugrunde vor Pein. Gegenwärtig erhole ich mich noch von schwerer Krankheit, die zum großen Teil auf diese Unannehmlichkeiten zurückgeht. In dieser Zeit ständig bei jedem Schritt in der grausamsten Art Widerstände zu finden statt Hilfe für die Sicherung des Werkes, das ist ein Kelch, der zuviel ist für meine Schwäche. - Man sagt, Gerechtigkeit zähle nicht; aber Rom kann machen, daß sie zählt. Es genügt das eine Wort, man solle uns in Ruhe lassen[7]."

In einem allgemeinen Lagebericht aus den folgenden Wochen notiert Raphael Melia über London: Er lese in der Presse viel über die Epiphaniefeier in Rom, finde aber nirgendwo die Kongregation und Gesellschaft des Katholischen Apostolats als deren Trägerin erwähnt; es seien auch nicht alle Kirchen in England klein, wie ein „Avviso" der Feier sage; die geplante Peterskirche der Italiener wolle der Kardinal in englischen Händen {Schulte II, 246} haben und darum einer andern Gemeinschaft geben, da die Kongregation des Katholischen Apostolats keine englische Körperschaft sei und überhaupt noch keine Gemeinschaft bilde; Don Giuseppe Faà müsse man noch etwas an die römische Art der liturgischen Funktionen und an Pünktlichkeit gewöhnen; im übrigen könne man mit Güte alles von ihm haben; er bedürfe nur der Führung; in Italien solle man bekanntgeben, das Grundstück für die neue Kirche habe 7500 Pfund Sterling gekostet, damit man sehe, das Geld sei nicht verschwendet worden. - Unter dem Stichwort „Vertraulich" fügt er dann hinzu: „Man sagt, der Kardinal fürchte mich und möchte jemand anders an die Stelle setzen; er schiebt Pius vor, um die Kirche in die Hand zu bekommen. Pius soll an die Spitze der Verwaltung, da Raphael krank sei. Pius ist aber unfähig für alle Geldgeschäfte und für die Verwaltung. Er beging schon viele Ungeschicklichkeiten. Raphael wolle zuviel Romanismus einführen und darum keine Barockkirche, sondern eine Basilika bauen. - Die guten Priester, das sind die Konvertiten, stehen alle auf unserer Seite und wollen dort lernen. - Es kam anderswo schon vor, daß ein Missionar mühsam die Gelder für eine Kirche gesammelt hatte, und als der Bau fertig war, versetzte der Kardinal den Priester in eine andere Mission und gab die neue Kirche einem andern. Das möchte ich in unserm Falle nicht annehmen von dem Kardinal[8] ."

In seiner Antwort hatte Vaccari anscheinend die Fragen gestellt, wie bei Kardinal Wiseman diese Einstellung zur Kirche der italienischen Gemeinde zu erklären sei, da er doch sosehr an Rom hänge, ob Pius Melia nicht durch seine Ordensoberen nach Italien zurückgerufen werden könne, ob nicht eine Zusammenarbeit mit jener reichen Dame möglich sei und ob ein Gutachten des in der Sache tätigen Rechtsanwalts nicht von Nutzen sei[9]. - Die ausführliche Antwort Raphael Melias läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen: 1. Der Kardinal will, daß die Kirche ein englisches, nationales Institut sei; er möchte Pius an der Spitze haben und verschließt deshalb die Geldquellen; wenn er auch an Rom hängt, so ist er doch zuerst Engländer. - 2: Pius Melia würde in London bleiben auch gegen den Willen seines Generals[10]; er mache keine günstigen Berichte über die Kongregation an den Kardinal; er ist ganz in den Händen der Dame, die ihm eine gute Pension verspricht, und er hält die zweitausend Pfund Sterling in Händen, die der Kirche gehören. - 3. Jene Dame will Pius an der Spitze sehen und zusammen mit dem Kardinal über Raphael Melia setzen. Sie möchte ihre katholischen und protestantischen Freunde an dieser Sache beteiligen und alles beherrschen. Sie möchte die Kirche nach ihrem Geschmack bauen und Schulden machen, die andere bezahlen können.{Schulte II, 247} Sie hatte mit dem Verkäufer ausgemacht, daß er die zweitausend Pfund zurückzahle, die sie dann behielt. Sie tat diese zweitausend Pfund unter ihrem und des Pius Namen auf eine Bank. - 4. Der Rechtsanwalt sagt, die Kirche gehöre nach den Reskripten des Apostolischen Stuhles in die Hände der italienischen Mission und der Kongregation; aber er ist zu Tode verliebt in jene Dame und tut ihr zuliebe alles. Msgr. Tulbot schreibt, der Papst wünsche die Kirche in englischen Händen. Es wäre darum ein Reskript des Papstes nötig, daß die Kirche in italienischen Händen bleiben muß[11].

Damit endet der noch erhaltene Briefwechsel über diese Frage. Die weitere Entwicklung läßt sich nur aus den Folgen erschließen. Am 1. März 1853 übernahm Pius Melia die Verwaltung des Kirchenbaufonds und

---

[7] a.a.O.: an Vaccari 14.1.1853.

[8] a.a.O.: an Vaccari 3.2.1853.

[9] Von Vaccari sind in dieser Sache keine Briefe erhalten.

[10] Pius Melia war damals offenbar noch nicht aus der Gesellschaft Jesu ausgeschieden.

[11] Socii, Melia: an Vaccari 9.2.1853. - Wie sich später zeigen wird, war die wirkliche Meinung des Papstes und der römischen Kurie eine andere. Doch ist es möglich, daß Pius IX. zustimmende Äußerungen machte zu dem Drängen nach englischen Mitgliedern der Treuhandkommission unter dem Vorwand, dadurch den Besitz zivilrechtlich besser zu sichern.

behielt sie zehn Jahre hindurch bis zur Einweihung der Kirche im Jahre 1863[12]. Der Kardinal hatte sich also durchgesetzt. Das nächste Ziel war erreicht. Mit der Forderung, er müsse die Kontrolle über den aufwendigen Bau haben, um einen Bankrott und damit einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, hatte er die Kasse in die Hand bekommen, obwohl die Gelder weder ihm noch der Diözese gehörten. Dagegen konnte auch Rom nichts einwenden. Melia fand sich damit ab. Für die Kongregation des Katholischen Apostolats kam es nun darauf an, jede Gefahr der Zahlungsunfähigkeit zu verhindern, um dem Kardinal keinen Vorwand zu bieten, das ganze Unternehmen an sich zu ziehen. - Jene mehrfach genannte reiche Dame war jetzt anscheinend bereit, ihre zweitausend Pfund für den Bau zur Verfügung zu stellen. Raphael Melia warnte seinen Bruder Pius jedoch in einem vertraulichen Brief, sich nicht zu sehr von ihr abhängig zu machen. Sie bekam Wind davon und ruhte nicht, bis sie den ganzen Inhalt des Briefes erfahren hatte. Die Folgen sind klar. Raphael Melia bat darum in einem Brief an Joseph Faà, alles zu vermeiden, was das Verhältnis zu ihr noch weiter verschlechtern könne[13].

Im Herbst 1853 wurde Raphael Melia nach Rom gerufen, um im Kanonisationsprozeß Pallottis seine Zeugenaussagen zu machen. Faà di Bruno kam darum am 24. Oktober 1853 von der Kollektenreise in Belgien zurück, um in London die Seelsorge zu übernehmen. Raphael Melia reiste zunächst nach Norditalien, um dort Verbindungen aufzunehmen zur Vorbereitung einer Kollektenreise in der Lombardei, Venetien und Österreich. Er hoffte, sie im folgenden Frühjahr machen zu können. Zu dem gleichen Zwecke fuhr er gegen Ende des Jahres in das Königreich Neapel[14]. Alle seine Pläne wurden jedoch zunichte gemacht durch die inneren Wirren, die durch die neue Regel Orlandis verursacht waren und im Sommer 1854 zum Ausbruch kamen[15]. Krankheit und Tod Vaccaris und {Schulte II, 248} die Wahl zu dessen Nachfolger hielten ihn dann in Rom fest bis zum Jahre 1862[16]. Es verstärkte die Existenzkrise der Mission in London aufs höchste, daß er außer gelegentlichen Besuchen nichts mehr dafür tun konnte und Faà di Bruno dort allein zurücklassen mußte.

---

[12] Dies ergibt sich aus dem „Report / of / The receipts and disbursements / in relation with the new / St. Peter's Italian Catholic Church / Back Hill, Little Saffron Street, Hatton Wall / Hatton Garden E. C. / London March 1863/8. pp. - Gaynor, a.a.O. p. 77.

[13] Socii, Melia: an Faà 18.3.1853. - Im Sommer 1853 begann man anscheinend mit einer großen Aktion durch in allen Sprachen gedruckte Bettelbriefe in aller Welt für die „Kirche aller Nationen“ in London zu sammeln. Einzelne Belegstücke und eine Mahnung des Propagandapräfekten Kardinal Franzoni zur Vorsicht vom 18.5.1853 scheinen darauf hinzudeuten. Er beanstandet vor allem, daß „die Kirche für alle Riten bestimmt sein soll“. Die Bettelbriefe sind gezeichnet von P. Raphael Melia und P. Stephan von Djunkowsky. Ein Brief ging auch an den König von Sardinien (SAC a. 1909, London 1844-1862: Mappe 1-3 u. 6). Es ist nicht mehr auszumachen, ob und inwieweit die Aktion erfolgreich war. - In zwei Briefen Melias an Vaccari vom 22.3.1853 und 14. (-) 1853 ist noch die Rede davon, daß Pius Melia den Kaufvertrag von 7500 Pfund nicht unterzeichnen wolle, weil die Kongregation des Katholischen Apostolats das Eigentums- und Verwaltungsrecht der Kirche habe, und daß ein Mr. M. Clifford als Trustee in die Treuhandkommission aufgenommen worden sei (SAC a. 1909, London 1844-1862). Doch wurde der Vertrag rechtsgültig mit allen Formalitäten abgeschlossen.

[14] Socii, Melia: an Vaccari 15.11.1853.

[15] Siehe oben S. 172.

[16] Siehe oben S. 188.

2. Verzögerungen (1853-1858)

Gegen Ende Oktober 1853 reiste Raphael Melia nach Italien ab. Joseph Faà übernahm die Seelsorge der italienischen Gemeinde in London. Pius Melia führte weiterhin die Verwaltung der zeitlichen Güter einschließlich des Baufonds für die Kirche. Er gab die Arbeit in St. Leonard's-on-Sea auf und half in der italienischen Seelsorge der Hauptstadt mit. Die Sammeltätigkeit für den Kirchenbau mußte vorerst ruhen. Nur die Versendung der gedruckten Bettelbriefe und die Tätigkeit der in Frankreich und Spanien aufgestellten Sammler konnte in bescheidenem Maße weitergehen[1]. Man rechnete jedoch damit, daß Raphael Melia um die Mitte des kommenden Jahres zurück sein werde. Damit würde dann wieder eine stärkere Initiative möglich sein.

Es ist bezeichnend für die Tatkraft Faàs, daß er bald nach Übernahme der stellvertretenden Leitung an eine neue, wenn auch provisorische Lösung der Kirchenraumfrage heranging. Die Verhältnisse an der Sardischen Gesandtschaftskapelle wurden mehr und mehr untragbar. Sie wurde nicht nur von dem katholischen Gesandtschaftspersonal manch anderer Nationen, sondern auch von vielen bessergestellten katholischen Engländern und Ausländern besucht. Ein großer Teil der Plätze war reserviert. Für die armen italienischen Bevölkerungskreise blieb darum nur wenig Platz und Zeit für die Teilnahme am Gottesdienst. Er beschloß darum mit seinem Freund Fr. Kyne am 27. Februar 1854 ein „Einvernehmen“ über die Benutzung der St.-Peter-und-Paul-Kirche in der Rosoman Street. Diese sollte Faà di Bruno drei Jahre hindurch zur Verfügung stehen für den Preis von zweihundert Pfund Sterling, die im voraus zu zahlen waren. Danach sollte er die Möglichkeit haben, für ein Drittel der genannten Summe jeweils für ein Jahr die Kirche weiterzubenutzen. Vorausgesetzt war, daß der Rektor Dr. Melia noch keine derartige Abmachung getroffen hatte und daß der Kardinalerzbischof von Westminster seine Zustimmung gab. In seinem Gesuch an den Kardinal um Bestätigung der Abmachung begründete Fr. Kyne diese damit, daß „es wünschenswert ist für die italienische Bevölkerung Londons, einen solchen Platz für sich zu haben, bis die neue Kirche aller Nationen gebaut ist, wenn sie überhaupt jemals gebaut {Schulte II, 249} wird … Dr. Faà hat Geld, mit dem er aber aus den besten Absichten zuweilen recht unklug und verschwenderisch umgeht“[2]. Man fühlt aus diesen Zeilen heraus, wie stark auch in befreundeten Kreisen die Zweifel waren am Gelingen des Unter-nehmens. Daß Fàa di Bruno mit seinen Geldmitteln sehr großzügig umging, erklärt sich daraus, daß er aus seinem väterlichen Erbvermögen, der Abbazia von Masio, ständig Einkünfte bezog, die auch nach dem Eintritt in die Kongregation sein persönliches Eigentum waren und blieben. Er setzte dieselben durchweg für seine missionarischen Aufgaben ein. Für sich selbst war er außerordentlich anspruchslos. Aber in der Verwendung des Geldes für apostolische Aufgaben hatte der Sproß aus adliger Familie, der auf Schloß Bruno groß geworden war, naturgemäß einen andern Stil als die bitterarmen irischen und italienischen Priester, die im Leben kaum einmal eine größere Geldsumme in Händen gehabt hatten. - Die Abmachung wurde jedoch nicht durchgeführt. Gründe werden nirgendwo genannt. Wahrscheinlich versagte der Kardinal seine Zustimmung. Er fürchtete wohl, die englischsprachige Pfarrseelsorge könne dadurch Schaden leiden. Man mußte also vorerst an der Sardischen Gesandtschaftskapelle in der bisherigen Form weiter-arbeiten.

Um die Mitte des Jahres 1854 zeigte sich jedoch, daß Raphael Melias Aufenthalt in Rom sich länger hinzog, als vorgesehen war. Die durch Orlandi hervorgerufene innere Krise bedrohte die Gründung Pallottis in ihrer Existenz und gefährdete damit auch die pallottinische Mission in England[3]. Es kam darum zunächst darauf an, in der Zentrale Ordnung zu schaffen. Die Bemühungen um Berufe für die Kongregation kamen dadurch zum Erliegen. Den Plan, in der Nähe von London ein Studienhaus zu errichten zur Ausbildung von Priesterkandidaten, mußte man vorerst aufgeben. In der zweiten Hälfte des Jahres 1854 konnte Faà di Bruno noch einen Postulanten aufnehmen, der auf außergewöhnliche Weise den Weg in die Gesellschaft fand. Es war Aemilian Kirner, der erste deutsche Pallottiner, in der späteren Zeit der engste Vertraute Faàs und eine der stärksten Stützen des gesamten Werkes in den Krisen der nachfolgenden Jahre[4].

Wegen seiner schweren Krankheit mußte P. Vaccari im Frühjahr 1855 seine Amtsgeschäfte als Oberer abgeben. Im August jenes Jahres reiste er in seine Heimat, wo eine bessere Pflege und ärztliche Behandlung möglich waren. Er schied von Rom in der Überzeugung, daß die Kongregation des Katholischen Apostolats nicht weiterbestehen könne und bald nach seinem Tode erlöschen werde. Als sein Vertreter und späterer Nachfolger war Raphael Melia fest entschlossen, dieses Verhängnis abzuwehren und die Gründung Pallottis zu retten[5]. An eine Rückkehr nach London war {Schulte II, 250} unter diesen Umständen nicht zu denken. Man mußte in London ohne ihn fertig werden.

Sein Bruder Pius zog sich daraufhin im Jahre 1855 aus der italienischen Seelsorge zurück und übernahm die Missionsstation Walthamstow (1855-1861). Die Verwaltung des Baufonds für die geplante St.-Peters-Kirche behielt er jedoch bei. In der Seelsorge trat der italienische Priester Fr. Sebastian Faenza an seine

---

[1] Vgl. S. 230.
[2] Gaynor, a.a.O. p. 80 s.
[3] Siehe oben S. 221.
[4] Siehe oben S. 147.
[5] Siehe oben S. 157.

Stelle, der in Hatton Garden eine „Italienische Armenschule“ gegründet hatte und noch leitete. Sie sollte ein Gegengewicht sein gegen drei protestantische Schulen und eine „Mazzini-Schule“ der revolutionären italienischen Bewegung, die in jenem Bezirk Anhang zu gewinnen suchten. Er galt als Mitarbeiter in der pallottinischen Kommunität und wurde mehrere Jahre in deren Listen geführt[6]. In ähnlicher Weise hatten sich zu Pallottis Zeiten ja fast ständig einzelne Welt- und Ordenspriester am Leben und Arbeiten der Kongregation beteiligt. Die normale Seelsorgsarbeit konnte infolgedessen ungehindert weitergehen.

Faà di Bruno scheute auch nicht den Weg in die weiteste Öffentlichkeit, wenn es galt, armen italienischen Volksgenossen beizustehen. Es war damals zum Beispiel für katholische Priester sehr schwer, zu den staatlichen Strafanstalten Zugang zu bekommen. Ein italienischer Gefangener, der im Jahre 1855 zum Tode verurteilt worden war, bat um den Beistand eines Priesters seiner Sprache, da er wenig oder kein Englisch verstand. Das Gesuch wurde abgelehnt. Durch einen Brief, der aus dem Gefängnis hinausgeschmuggelt worden war, erhielt Faà Kenntnis von dieser Sache. Er bemühte sich um Zugang zu dem Gefangenen. Doch sein Antrag wurde ebenfalls abgelehnt. Daraufhin veröffentlichte er den Brief und einen Bericht über die Begleitumstände in der Zeitung mit einem scharfen Angriff auf solche Verhältnisse, die im Widerspruch standen zu dem liberalen Humanismus, auf den sich England soviel zugute tat. - Noch schlimmer war ein Fall, der sich anderthalb Jahre später ereignete. Drei zum Tode verurteilte Italiener hatten sich bereit erklärt, zum Protestantismus überzutreten in der Hoffnung, dadurch begnadigt zu werden. Der anglikanische Gefängnisgeistliche ließ sie anscheinend in diesem Glauben, erteilte ihnen mit Hilfe eines Dolmetschers etwas Unterricht und nahm sie in die anglikanische Kirche auf. Sobald sie erfuhren, daß mit einer Begnadigung nicht zu rechnen war, widerriefen zwei sofort und der dritte am Fuße des Schafotts ihren Übertritt und erklärten, im angestammten katholischen Glauben sterben zu wollen. Das Aufsehen, das diese Fälle durch Faàs Veröffentlichung erregten, half wesentlich mit, daß der katholischen Seelsorge in den späteren Jahren sich auch die Gefängnistüren öffneten[7].

{Schulte II, 251} Durch die Wahl Raphael Melias zum Oberen der Kongregation im Jahre 1856 entstand auch für die italienische Seelsorge in London endgültig eine neue Lage. Faà di Bruno war als Vertreter der Pallottiner und amtlicher Leiter der Seelsorge ganz auf sich allein gestellt. Von Rom konnte er auf Jahre hinaus keine Hilfe erwarten. Die bisherige Arbeit ließ sich ohne Schwierigkeit weiterführen. Die offene Frage aber war der unbedingt notwendige Kirchenbau. Um in dieser Sache weiterzukommen, gab er zunächst bei einem Mr. Gilbert Blount genaue Bauzeichnungen mit einem Kostenvoranschlag auf der Grundlage der bisherigen Planungen in Auftrag. Eine übereilte Pressenachricht schloß daraus, man werde schon bald mit den Bauarbeiten beginnen[8]. Doch soweit war es noch nicht. Es fehlte das notwendige Geld. Die Kapitalien des Baufonds waren durch den äußerst kostspieligen Kauf des Grundstückes aufgebraucht worden. Bevor man mit den Arbeiten zur Errichtung der Kirche beginnen konnte, mußte man zunächst die Finanzierung sichern. Faà di Bruno entschloß sich darum zu einer Kollektenreise durch Norditalien und Österreich, die Raphael Melia schon geplant hatte. Sie machte eine lange Abwesenheit von London notwendig und barg darum ein Risiko in sich.

Für die Weiterführung der normalen Seelsorge bestand zwar keine Gefahr. Die stellvertretende Leitung übernahm Fr. Sebastian Faenza als Mitarbeiter in der pallottinischen Kommunität. Zur Aushilfe ließ sich immer der eine oder andere der recht zahlreichen italienischen Priester gewinnen, die sich damals zeitweise oder dauernd in England aufhielten[9]. Die Finanzverwaltung versah Pius Melia neben seiner Missionsstation Walthamstow. Seelsorglich war also alles in Ordnung. Rechtlich war die italienische Seelsorge jedoch den Pallottinern übertragen. Und nun war keiner derselben in London anwesend, weil in Rom außer Melia keiner bereit oder fähig war, diese Aufgabe zu übernehmen. Ein derart anormaler Zustand durfte nicht zu lange andauern. Man mußte erwarten, daß Kardinal Wiseman die italienische Seelsorge und damit auch den Kirchenbau an sich ziehen würde, um so die erwünschte Pro-Kathedrale zu bekommen. Doch nichts derartiges geschah. Kardinal Wiseman war ein bedeutender Gelehrter und ein vorzüglicher Schriftsteller und Prediger. Aber um die großen Geldsummen für einen derartigen Kirchenbau aufzubringen, fehlten ihm wohl die praktische Begabung für ökonomische Aufgaben wie auch die Hilfskräfte. Offenbar war auch keiner der großen Orden bereit, diese Last zu übernehmen, wie er immer gewünscht hatte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als Faàs Versuch zu genehmigen und zu unterstützen. Dieser besprach den Plan offensichtlich eingehend mit Raphael Melia, der in den Jahren 1856 bis 1858 mehrmals nach London zu Besuch {Schulte II, 252} kam. Sie beschlossen nach gründlicher Beratung und Vorbereitung, das große Unternehmen zu wagen.

---

[6] Gaynor, a.a.O. p. 83.

[7] a.a.O. p. 81 s.

[8] The Tablet 25.7.1857; Gaynor, a.a.O. p. 82.

[9] The Tablet vom 23.1.1858 zählt zweiundzwanzig italienische Priester allein aus Piemont auf, die damals in England lebten. Hinzu kamen noch solche aus anderen italienischen Staaten (Gaynor, a.a.O. p. 83). Doch ist zu beachten, daß die meisten derselben vermutlich Ordensleute waren, wie Passionisten, Rosminianer, Jesuiten, Dominikaner und andere, wie auch manche Weltpriester, die aber alle auf den englischsprachigen „Missionsstationen“ oder in Spezialaufgaben eingesetzt waren und eine sehr fruchtbare Tätigkeit entfalteten. - Kardinal Wiseman holte in seiner Amtszeit zehn auswärtige religiöse Genossenschaften ins Land.

Diese Kollektenreise führte Faà di Bruno auch nach Böhmen und Mähren und in das damalige Ostdeutschland und Russisch-Polen. Es waren Länder, die den Italienern des vorigen Jahrhunderts so fern und fremd waren wie ein anderer Erdteil. Faà führte darum über diese mehrjährigen Wanderfahrten ein Tagebuch, das uns erhalten ist. Hier läßt sich nur eine Übersicht geben über diese Bettelreisen. Sie zeigen, welche Mühen und Opfer der Sproß aus adliger Familie als echter Missionar auf sich nahm, um das große Unternehmen in London zum Abschluß zu bringen. Und doch hätte er die Möglichkeit gehabt, als Kommendatarabt der Abbazia di Masio ein ruhiges und herrschaftliches Leben zu führen, wie die meisten seiner geistlichen Standesgenossen.

3. Die Kollektenreise Faà di Brunos (1858-1862)

Am 13. Oktober 1858, dem Fest des heiligen angelsächsischen Königs Eduard, reiste Joseph Faà morgens kurz vor 9 Uhr aus seiner Heimat Alessandria in Oberitalien ab[1]. Als erstes Arbeitsfeld wählte er das Königreich Sardinien-Piemont, von dem damals die revolutionäre italienische Einheitsbewegung ausging. Hier war seine Familie mit einem großen Teil des einheimischen Adels bekannt und versippt. Die Regierung in Turin hatte die italienische Mission in London seit Jahrzehnten am meisten von allen italienischen Staaten unterstützt und hatte ihr die Gesandtschaftskapelle von Anfang an als Gottesdienstraum zur Verfügung gestellt. Hier bestanden darum die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Sammeltätigkeit. Faà wußte überdies sehr gut, daß die Adelsfamilien über weitreichende internationale Beziehungen verfügten, die sich über Rom, Wien, Paris und London nach ganz Österreich-Ungarn, Preußen, Polen und Rußland erstreckten. Er hatte sich darum nicht nur Beglaubigungen und Empfehlungen von der Propaganda in Rom, vom Kardinalerzbischof von Westminster und andern Stellen besorgt. Er notierte sich auch Namen und Adressen von herrschaftlichen Familien jener Länder, um leichter Anknüpfungspunkte und Verbindungen zu bekommen. Nur so konnte er die großen bürokratischen Hindernisse überwinden, durch welche die Regierungen jener Zeit alle Sammelaktionen einzuschränken suchten.

Von Anfang an ging er von der Überlegung aus, daß es für ihn wenig Sinn habe, einfach von Tür zu Tür zu gehen und Almosen zu erbitten. Denn die Arbeiter in den Dörfern und auf den großen Landgütern waren {Schulte II, 253} damals so arm, daß sie an barem Geld wenig oder nichts geben konnten. Auf weite Strekken hätten die unvermeidbaren Kosten für den eigenen Unterhalt alle Erträgnisse wieder aufgezehrt. Er konnte zudem nicht unbegrenzt lange von London abwesend sein; er mußte vielmehr so rasch als möglich nach dort zurückkehren. Es kam deshalb darauf an, möglichst rasch jene Personen herauszufinden, die überhaupt etwas geben konnten. Zu diesem Kreis gehörten hauptsächlich Grundbesitzer, Beamte, Geistliche, Ärzte, Kaufleute und andere Vertreter des gehobenen Mittelstandes. Als praktischer Organisator suchte Faà di Bruno immer nach den jeweiligen Verhältnissen einen Weg, wie er möglichst rasch und ohne Zeitverlust die möglichen Geber zu erreichen vermochte.

In Piemont

In seiner Heimat Piemont wählte er den Weg über die Bischöfe der meist recht kleinen und gut überschaubaren Diözesen. Er suchte sie zu gewinnen, durch die Pfarrer auf der Kanzel einen Aufruf zur Unterstützung des Kirchenbaues in London verlesen zu lassen. Eine allgemeine Kirchenkollekte brachte meist nicht viel ein. Wichtiger war, daß er fast überall ortskundige, eifrige Geistliche fand, die es übernahmen, alle vermögenden Personen einzeln anzusprechen, die etwas beisteuern konnten. Dadurch sparte er viel Zeit. Wenn nötig, machte er natürlich auch selbst diese Gänge. Gute Freunde empfahlen ihm, solch hilfsbereiten Priestern immer auch einen Laien beizugeben. Denn der Kampf gegen den Kirchenstaat hatte die nationalen Leidenschaften in Italien zur Siedehitze emporgetrieben und hatte in vielen Kreisen einen Anti-klerikalismus geschaffen, der für einen Sammler geistlichen Standes oft Hindernisse schuf.

In den freien Stunden verlegte sich Joseph Faà auf das Studium der deutschen Sprache, da die Länder dieses Sprachgebiets sein eigentliches Ziel waren. Es beherrschte sie schließlich so weit, daß er eine deutsche Ansprache vom Blatt verlesen und sich in der Unterhaltung verständigen konnte. Bei den späteren Reisen im deutschen Sprachraum ließ er sich jeweils eine Predigt oder einen Vortrag, die er italienisch ausgearbeitet hatte, durch sprachkundige Helfer ins Deutsche übersetzen und trug sie dann selbst vor. Es war ihm freilich bei der zurückhaltenden deutschen Art, vor allem im damaligen Preußen, nicht leicht möglich, Schwierigkeiten auszuräumen, wenn solche entstanden waren.

Für die Sammeltätigkeit im Königreich Sardinien-Piemont war die Hauptstadt Turin der naturgegebene Ausgangspunkt. Für die Reise dorthin {Schulte II, 254} wählte er den Weg über Casale und Vercelli, wo er mit den Kollekten begann oder sie vorbereitete. Am 19. Oktober war er in Turin, wo er zunächst mit den staatlichen Stellen alle fälligen Fragen erledigen mußte. Dann führte ihn eine Rundreise durch den Südwesten des Königreichs, mit den Diözesen Saluzzo, Fossano, Cuneo und Mondovi. Am 30. Oktober 1858 war er wieder in Turin. Nach den Feiertagen um den 1. November reiste er in den Nordosten, wo er den ganzen November hindurch unterwegs war. Vom 3. bis 18. November arbeitete er in der Diözese Vercelli. Dann führte ihn der Weg über Vigevano, Novara, Arona im Norden wieder in seine engere Heimat nach Acqui, Asti, Alba und über Pinerolo im Westen nach Turin, wo er am 30. November eintraf. Gleich anschließend machte er einen Abstecher nach Lyon in Südfrankreich, wo er nach einer Nachtfahrt in der Morgenfrühe des 2. Dezember eintraf. Den Verein der Glaubensverbreitung konnte er anscheinend für seine Sache nicht in Anspruch nehmen. Doch war er den ganzen Tag ständig unterwegs, um Adressen und Empfehlungen zu sammeln. Auf dem Rückwege machte er zu dem gleichen Zweck in Chambéry eine kurze Zwischenstation, war aber schon am 5. Dezember wieder in Turin zurück.

Volle zwei Monate (vom 5. Dezember 1858 bis zum 5. Februar 1859) verwandte er auf die Kollekten im Ge-

---

[1] Alle Angaben dieses Abschnitts stützen sich auf das „Diario“ von Faà di Bruno im AG: Socii, Faà, soweit nicht andere Quellen eigens angegeben sind oder allgemein bekannte geschichtliche Daten darstellen.

biet der Hauptstadt Turin. Hier traf er in diesen Wintermonaten alles, was im Königreich Macht, Geld und Ansehen hatte. Die meisten Bettelgänge zu hochgestellten Persönlichkeiten mußte er hier selbst übernehmen. Viele, wie der Prinz Louis Napoleon und manche Mitglieder des königlichen Hauses oder des Hochadels, ließen sich ohnehin nur auf dem Wege über offizielle Eingaben oder über Mittelspersonen erreichen. Ganz von selbst ergaben sich manche Bekanntschaften mit Persönlichkeiten des politischen Lebens, die später in andern Ländern von Nutzen sein konnten. - Nachdem er auch die Umgebung der Hauptstadt durchgearbeitet hatte, besuchte er noch die Diözesen Biella und Ivrea im Nordwesten, die er bislang aus irgendwelchen Gründen hatte übergehen müssen.
Dann wandte er sich dem Süden, der Meeresküste, zu. Er wollte zunächst in Genua beginnen, das damals zum Königreich Sardinien-Piemont gehörte. Doch meldete sich um diese Zeit Philipp Michel, sein französischer Sammler, aus Nizza, das in jenem Jahr ebenfalls noch piemontesisch war. Faà reiste darum gleich nach dort, um mit diesem treuen Helfer die weiteren Arbeitspläne zu besprechen. Zwischendurch machte er einen kurzen Abstecher nach Marseille, um sich über die dortigen Verhältnisse zu orientieren, begann aber um die Mitte des Monats Februar mit der Vorbereitung der Sammeltätigkeit in den Küstendiözesen Albenga, Finale, {Schulte II, 255} Savona und Genua. Von dort reiste er über Tortona, Alessandria und Casale nach Turin zurück, wo er am 1. März eintraf. Damit war seine Arbeit in Piemont abgeschlossen. Fast fünf Monate war er Tag für Tag unterwegs gewesen, um überall Sammler aufzustellen. Diese mußten nun die eigentliche Nacharbeit leisten. Nur auf diese Weise hatte er in so kurzer Zeit alle Pfarreien des Königreichs erfassen können. Eine zentrale Kommission besorgte in Turin die Verwaltung und die Weiterleitung der eingelaufenen Gelder nach London. Er konnte darum nach den Fastnachtstagen des Jahres unverzüglich die nächste Teilstrecke seiner Wanderschaft in Angriff nehmen.

In Österreich

Das nächstgelegene Arbeitsfeld bildeten die Lombardei und Venetien. Diese gehörten damals politisch zu Österreich. Eine intensive Sammeltätigkeit war darum ohne Genehmigung der Wiener Regierung nicht möglich. Faà mußte sich infolgedessen zunächst darauf beschränken, die Bischöfe dieses Gebietes für die italienische Mission in London zu interessieren und zu eigener Initiative anzuregen. Von Vercelli aus sandte er ihnen die Vorlage zu einem Rundschreiben für ihre Diözesen zu. Dann machte er den Inhabern der wichtigsten Bischofssitze einen persönlichen Besuch. In zehn Tagen (vom 7. bis zum 17. März 1859) sprach er vor bei den Oberhirten von Mailand, Bergamo, Brescia, Mantua, Verona, Vicenza, Padua, Venedig, Treviso, Portogruaro, Udine und Görz. Dann reiste er sofort mit der Eisenbahn weiter nach Wien.
Nach langem Suchen fand er dort bei den Redemptoristen eine passende Unterkunft. Zweieinhalb Monate (vom 18. März bis 31. Mai 1859) bemühte er sich um die Erlaubnis zu einer Kollekte in der Lombardei und Venetien. Unermüdlich ging er von einer Amtsstelle zur andern und sprach bei allen Persönlichkeiten vor, die ihm durch ihren Einfluß behilflich sein konnten. Der Apostolische Nuntius Antonio De Luca unterstützte ihn auf jede nur mögliche Weise. Einen Vortrag über die geplante St. Peters-Kirche in London sowie die notwendigen Eingaben an Behörden und hochstehende Persönlichkeiten übersetzten ihm bereitwillige Helfer ins Deutsche. In der Mechitaristendruckerei ließ er ein Flugblatt herstellen mit der Bitte um „Kleine Gaben für die Kirche aller Nationen“. Er hatte selbst schon 4494 Franken nach London überweisen können. Und er hoffte, in der Lombardei und Venetien nicht nur die gleiche Summe und mehr zu erhalten, sondern auch wie in Piemont für die einzelnen Diözesen {Schulte II, 256} eine Sammelorganisation zustande zu bringen. Doch alle Bemühungen waren vergeblich. Kollekten für Zwecke außerhalb der Monarchie unterlagen der persönlichen Zustimmung des Kaisers. Das kaiserliche Kabinett aber antwortete auf die entsprechende Eingabe in einem ausführlichen Schreiben sehr höflich, aber bestimmt, eine derartige Erlaubnis könne vorerst nicht gegeben werden, sei aber vielleicht später einmal möglich[2]. Offensichtlich waren schwerwiegende politische Gründe maßgebend für diese negative Entscheidung. Norditalien glühte damals von revolutionärer Kampfstimmung gegen die österreichische Herrschaft. Im Jahre 1858 vereinbarte der piemontesische Ministerpräsident Cavour mit Kaiser Napoleon III. in dem Vogesenland Plombiéres einen Angriffskrieg gegen Österreich, der um den Preis der Abtretung Savoyens und Nizzas an Frankreich die Vertreibung der Österreicher aus Italien und die Einigung Italiens bringen sollte. Der Regierung in Wien waren diese Pläne ohne Zweifel bekannt. Sie konnte in diesen gefährdeten Provinzen darum keinen Ausländer und erst recht keinen gebürtigen Piemontesen kollektieren lassen; denn es bestand die Gefahr, daß auf diesem Wege Spione oder revolutionäre Volksaufwiegler eingeschmuggelt wurden. Auch Faàs englische Staatsbürgerschaft bot dagegen keine Sicherheit. Dieser mußte später erleben, daß ihm selbst seine italienischen Landsleute nicht trauten[3].
Im Mai 1859 kam der Krieg zum Ausbruch. Infolge der österreichischen Niederlage in den Schlachten von Magenta und Solferino gingen die Lombardei an Sardinien-Piemont und Savoyen und Nizza an Frankreich über. Auch im ganzen übrigen Italien erhielt die nationale Einigungs-bewegung durch diese Ereignisse einen starken Auftrieb und trat damit in ihr letztes Stadium.
Mit dem Ausbruch des Krieges war für Faà di Bruno jede Hoffnung geschwunden, in Norditalien und im Westen Österreichs etwas erreichen zu können. Er wollte darum prüfen, ob sich im Osten der Donau-

[2] Vgl. die späteren Antworten (SAC a. 1909, Londra 1858-1862).
[3] Siehe oben S. 250.

Monarchie, und zwar in Galizien, nicht bessere Möglichkeiten ergäben. Mit einem Empfehlungsschreiben des Nuntius reiste er am 31. Mai 1859 nach Krakau ab und von dort weiter nach Przemysl und Jaroslaw. Kenner der Verhältnisse rieten ihm von einer Kollekte ab, da die kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse kaum einen Erfolg versprächen. Seine eigenen Eindrücke bestätigten dieses Urteil. Er kehrte darum schon am 1. Juni nach Krakau zurück, um eine Reise ins damalige Russisch-Polen, das sogenannte Kongreß-Polen oder auch Königreich Polen, vorzubereiten. Die „Kirche aller Nationen“ sollte außer Italienern und Irländern, vorzugsweise auch den zahlreichen Polen dienen, die in London noch keine Kirche und keinerlei eigene seelsorgliche Betreuung besaßen. Da {Schulte II, 257} Österreich-Ungarn vorerst verschlossen blieb, konnte man darum hier vielleicht zum Ziele kommen.

In Russisch-Polen

Schon am 4. Juni 1859 reiste Joseph Faà von Krakau nach Czenstochau (Czestochowa) weiter. Im Kloster der Pauliner fand er freundliche Aufnahme und „eine wunderbare Herzlichkeit“. Die Mönche betrachteten es als eine Ehre, einen Gast „aus einem so fernen Lande“ beherbergen zu können. Dieser hielt sich trotzdem nicht länger auf als notwendig. Seine Aufgabe drängte ihn unaufhaltsam weiter. Schon am 6. Juni kam er in Warschau an. Dort traf er mehrfach mit dem Superior der Felicianerinnen, Prälat Viktor Ozarowski, zusammen, der als Alumnus des Römischen Seminars einstmals Vinzenz Pallotti als Spiritual gehabt hatte und ihm zeitlebens mit tiefer Liebe und Verehrung ergeben blieb[4]. Es war selbstverständlich, daß ihm dieser nach Kräften mit Rat und Hilfe zur Seite stand. Fast zwei Monate (vom 7. Juni bis 1. August) blieb Faà di Bruno in der Hauptstadt Polens. Die kirchlichen und weltlichen Behörden erhoben keine Schwierigkeiten gegen seine Sammeltätigkeit. Die Empfehlungsbriefe hoher und höchster Persönlichkeiten, die er vorweisen konnte, sicherten ihm durchweg sogar eine freundliche und ehrenvolle Aufnahme. Hier in der Hauptstadt fand er jene Kreise, auf die es ihm ankam, Vertreter des Adels und des gehobenen Bürgerstandes, die allein nennenswerte Geldbeträge geben konnten. Er mußte freilich alle Bittgänge selbst machen. Bei den Pfarrern konnte er sich die Listen jener Familien zusammenstellen, die für sein Anliegen in Frage kamen. Auch die Sprachschwierigkeiten waren im allgemeinen überwindbar, da die Angehörigen dieser Gesellschafts-schicht zumeist Französisch oder Latein verstanden. Der Erfolg war darum zufriedenstellend.

Am 1. August 1859 verabschiedete sich Faà di Bruno von Prälat Ozarowski und der gastlichen Stadt. Er verlegte seine Tätigkeit jetzt „in die Provinz“ hinaus. Hier mußte er vor allem die Herrschaftshäuser zu erfassen suchen, die weit im Lande verstreut lagen. Um die Entfernungen in möglichst kurzer Zeit überwinden zu können, liehen ihm die Pfarrer oder auch andere Besitzer immer wieder Pferd und Wagen, mit denen er dann von einem Ort oder Gutshof zum andern kutschierte. In den kleinen Dörfern konnten meist nur die Geistlichen einen Beitrag leisten. In den größeren Ortschaften und in den wenigen kleinen Städten kamen auch andere begüterte Familien in Frage. Hier gab es auch viele Juden, die recht {Schulte II, 258} vermögend waren. Joseph Faà sprach auch bei ihnen vor, und fast immer mit Erfolg. Er hatte einige Sätze in polnischer Sprache auswendig gelernt, mit denen er sich vorstellen und sein Anliegen erklären konnte.

In dieser Weise durcheilte er in der ersten Woche den ganzen Bezirk Warschau westlich der Stadt von Lowicz über Kutno bis Wloclawek. Von der letztgenannten Bischofsstadt aus bearbeitete er dann das weitere Gebiet bis zur preußischen Grenze im Westen. In der Zeit vom 20. August bis zum 29. September durchreiste er den gesamten damaligen Zivilbezirk Plock, also das Gebiet nördlich von Warschau und Plock bis zur Grenze der damaligen Provinzen West- und Ostpreußen. Ende September kehrte er nach Warschau zurück. Von dort konnte er 1392 Rubel nach London überweisen, die zweihundert Pfund Sterling ergaben. Bei dem starken Schwanken der Wechselkurse war es von großer Bedeutung, für den Umtausch in die andere Währung den richtigen Zeitpunkt zu finden. Jedes unvorsichtige und unüberlegte Vorgehen in dieser Sache konnte große Geldverluste zur Folge haben. Faà beriet sich darum immer mit Fachleuten an Ort und Stelle, wann, wo und wie die gesammelten Gelder am sichersten und vorteilhaftesten deponiert, gewechselt und überwiesen werden könnten.

Vom 14. Oktober 1859 bis zum 1. Januar 1860 war er im damaligen Zivilbezirk Kalisz tätig. Von der Linie Kutno, Konin und Slupka im Norden arbeitete er sich systematisch nach Süden vor. In der Nähe von Kalisz brach er seine Wanderfahrt zu Beginn des Januar 1860 jedoch plötzlich ab und suchte sich ein neues Arbeitsfeld. Anscheinend lief zu diesem Zeitpunkt die polizeiliche Aufenthalts- und Sammel-genehmigung ab. Bei seinem letzten Besuch in Warschau hatte er offensichtlich auch keine Verlängerung erreichen können. Es kann jedoch auch sein, daß sich die russische Polizei für ihn zu interessieren begann und daß es ihm deshalb besser schien, über die Grenze zu gehen. Er verlegte seine Tätigkeit darum in den andern Teil Polens, der in jener Zeit unter preußischer Herrschaft stand.

In Preußisch-Polen

Dieses Gebiet bildete im vorigen Jahrhundert politisch die preußische Provinz Posen. Es wurde vielfach auch Großherzogtum Polen genannt[5], da es zu jenem Großherzogtum Warschau gehörte, das Napoleon im Jahre 1807 geschaffen hatte. Auf dem Wiener Kongreß wurde der östliche Teil (Kongreß-Polen) als König-

---

[4] Vgl. dazu Schulte, Priesterbildner, S. 34-38.

[5] Faà spricht in seinem Tagebuch von einem „Großherzogtum Posen“.

reich mit der russischen Krone vereinigt, während der westliche Teil Preußen zufiel, das ihm die Verwaltungsform {Schulte II, 259} einer Provinz gab. Hier wollte Faà di Bruno einen neuen Versuch wagen. Doch traf er dort auf unerwartete Schwierigkeiten. Erzbischof Leo Przyluski von Gnesen und Posen, bei dem er nach dem Epiphaniefest 1860 in Posen vorsprach, weigerte sich, den vorgelegten Dokumenten die erbetene Bestätigung zu geben. Er verlangte, die Propaganda in Rom und die Nuntiatur in Wien müßten ihm diese Ausweise unmittelbar zusenden. Er stellte also ihre Echtheit in Frage. Vielleicht zweifelte er tatsächlich daran, daß ein wirklicher Graf, also ein Mitglied des Adels, sich dazu hergeben könnte, für eine katholische Kirche im protestantischen London betteln zu gehen. Aber der eigentliche Grund seiner Ablehnung war wohl ein anderer. Er fürchtete Schwierigkeiten mit der preußischen Regierung. Sein Vorgänger Martin von Dunin war im Kölner Mischehenstreit von 1837 in scharfen Gegensatz zu ihr geraten und zeitweise in Haft gewesen. Die nationalen und religiösen Gegensätze waren in diesem Grenzland auch jetzt noch scharf und konnten leicht zu Spannungen führen. Der Erzbischof wollte darum von vornherein alle Schwierigkeiten vermeiden und versagte seine Unterschrift auch dann noch, als die Echtheit der Dokumente unzweifelhaft feststand. Er verbot die Sammlung nicht, überließ sie aber ganz der Initiative und Verantwortung des Bittstellers. Dieser schrieb sofort an die Nuntiatur in Wien und über Raphael Melia an die Propaganda in Rom und ersuchte sie, auf dem schnellsten Wege eine erneute Beglaubigung seines Auftrags unmittelbar nach Posen an den Erzbischof zu senden.

Dann begann Faà, in der Stadt selbst nach der bewährten Methode zu sammeln. An manchen Tagen hatte er wenig Erfolg. Trotzdem gelang es ihm, in etwa fünf Wochen 209 preußische Taler zusammenzubringen. Mitte Februar ging er nach Gnesen. Hier war das Ergebnis noch bescheidener. In vier Wochen kam er nur auf 90 Taler. - Er stieß überall auf Mißtrauen und Zweifel. Man bedeutete ihm, er müsse sich zunächst beim preußischen Konsulat in London ein Einreisevisum für Preußen besorgen. Darauf konnte sich Faà nicht einlassen. Das Warten auf dieses Schriftstück hätte seine Tätigkeit endlos lange blockiert. Er versuchte, auf anderem Wege zum Ziele zu kommen.

Er ging aufs Land hinaus und hoffte, dort beim Klerus und in den Herrschaftshäusern besseren Erfolg zu haben. Er wollte im Norden auf der Linie Nakel-Schneidemühl anfangen und sich nach Süden vorarbeiten. Doch schon am 14. März 1860 wurde er in der Nähe von Nakel von zwei höchst pflichtbewußten preußischen Landpolizisten angehalten. Sie fanden diesen merkwürdigen Mann sehr verdächtig, da er weder polnisch noch richtig deutsch sprach und in diesem Land also doch nichts zu {Schulte II, 260} suchen hatte. Sie vermuteten in ihm einen Betrüger, der unrechtmäßig Geld machen wollte und vielleicht noch Schlimmeres. Er zeigte zwar allerlei Dokumente vor in fremden Sprachen, die sie nicht verstanden. Doch für sie war nur die Unterschrift des zuständigen örtlichen Landrats oder des Regierungspräsidenten von Interesse. Und die fehlte. All die Siegel und Unterschriften hoher und höchster Ämter und Persönlichkeiten machten auf diese wackeren Ordnungshüter keinen Eindruck. Sie verhafteten kurzerhand den vermeintlichen Landstreicher, schlossen ihn in einem Gasthauszimmer ein und legten sich zur Wache vor seiner Tür nieder. Am folgenden Tage gelang es dem vereinten Bemühen der Geistlichkeit und der umwohnenden Adelsfamilien, ihn wieder freizubekommen. Sie mußten ja einen internationalen Skandal fürchten, wenn sie ihren Standesgenossen einer derart unbegründeten und würdelosen Behandlung überließen. Sie vermittelten ihm in Nakel eine sichere Bleibe. Nicht ohne Humor vermerkt Faà di Bruno in seinen Aufzeichnungen, daß in den folgenden Tagen berittene Polizei immer noch in gestrecktem Galopp über die Landstraßen jagte und das verdächtige Subjekt suchte.

Eine erfolgreiche Sammeltätigkeit war unter diesen Verhältnissen jedoch unmöglich. Faà beschloß darum, in den Provinzen West- und Ostpreußen einen Versuch zu machen. Schon am 20. März sprach er bei dem Bischof von Kulm vor, der seit einigen Jahrzehnten in der alten Zisterzienserabtei Pelplin seinen Sitz hatte. Dieser war jedoch vom Aufbau seines Priesterseminars und von andern Sorgen seiner Diözese so in Anspruch genommen, daß er jede Sammeltätigkeit für auswärtige Zwecke ablehnte. Sofort fuhr Faà weiter nach Frauenburg bei Braunsberg in Ostpreußen, wo der Bischof von Ermland residierte. Er wurde dort überaus freundlich aufgenommen. Man gab ihm einen größeren Beitrag, erklärte aber zugleich, eine Sammelaktion in der Diözese sei nicht möglich, da diese den Zwecken der eigenen großen Diaspora und Litauen vorbehalten bleiben müsse. Faà fuhr also über Elbing nach Gnesen zurück. Er hatte diese ganze Reise trotz der damals noch mangelhaften Verkehrsmittel in vier bis fünf Tagen gemacht. Dies zeigt, daß er offenbar Tag und Nacht durchfuhr und sich keine Stunde mit der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten aufhalten ließ.

Er wollte es noch einmal in der Erzdiözese Gnesen versuchen, diesmal aber im Westen, von Schneidemühl aus. Nach einigen Tagen kam er in ein herrschaftliches Haus, das eine französische Gouvernante beschäftigte. Diese war hocherfreut, einen katholischen Priester zu finden, der fließend Französisch sprach. Sie wollte gern bei ihm in ihrer Muttersprache beichten. Der Wunsch wurde bereitwillig erfüllt[6]. In dem nachfolgenden {Schulte II, 261} Gespräch kam die „Gospodina“[7] hinzu. Diese sah den fremden Besucher scharf an und sagte dann unvermittelt mit schneidender Stimme, sie wisse schon, wer er wirklich sei, ein Betrüger im Priestergewand; er solle sofort das Haus verlassen. Sie ließ sich auf keinerlei Erklärungen und Prüfung der

[6] Als „Missionarius Apostolicus“ hatte Faà weitgehende Jurisdiktionsvollmachten.
[7] Gospodina ist die Herrin des Hauses.

Dokumente ein, zog vielmehr die schreckensbleiche Gouvernante ins Innere des Hauses zurück und schlug die Tür zu. Faà di Bruno war zu sehr Edelmann, um diese Beschimpfung und Demütigung nicht zu empfinden. Im Weitergehen dachte er daran, daß Vinzenz Pallotti empfohlen hatte, bei solchen Gelegenheiten das Tedeum zu beten. Er gesteht in seinen Aufzeichnungen, er habe zweimal dazu den Versuch gemacht, sei aber keinmal zu Ende gekommen; darum habe er es aufgegeben, sich damit zu quälen. Er mußte warten, bis sich der Gefühlssturm gelegt hatte. Das kleine Erlebnis zeigte jedoch, daß eine Wolke des Mißtrauens in der Luft lag, die auf Schritt und Tritt ein Hindernis war. Man mußte sie zu zerstreuen suchen. Er fuhr darum nach Posen zurück und fragte beim Erzbischof an, ob das Schreiben der Propaganda aus Rom noch nicht eingetroffen sei. Es lag bereits seit einiger Zeit vor. Auf die erneute Bitte um die Bestätigung seines Auftrags und seiner Dokumente erhielt Faà die Antwort, er möge sich wegen Erledigung dieser Sache an den Generalvikar wenden. Dieser fertigte nun endlich das gewünschte Schriftstück aus. Unterdessen hatten in Italien die Angriffe auf den Kirchenstaat und auf das Königreich Neapel erneut zu kriegerischen Verwicklungen geführt. Diese verursachten auf dem Geldmarkt starke Kurs-schwankungen der einzelnen Währungen. Faà fürchtete einen starken Wertverlust des gesammelten Geldes. Er fuhr darum zunächst nach Wien, weil sich dort die besten Möglichkeiten für den Geldwechsel boten. Er konnte dort immerhin den Gegenwert von tausend preußischen Talern nach London überweisen. Zugleich hatte er Gelegenheit, mit dem Nuntius alle fälligen Fragen mündlich zu regeln. Bei der Regierung erkundigte er sich, für welche Teile der Monarchie mit einer Sammelerlaubnis gerechnet werden könne. Er bekam die Erlaubnis für die Diözese Leitmeritz[8]. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß sie am ehesten für das Sudetenland und die übrigen deutschsprachigen Gebiete zu haben sei. Die übrigen Volksgruppen des Vielvölkerstaates waren von einer sehr starken revolutionären Gärung ergriffen. Aus politischen Gründen wollte man dort infolgedessen keinerlei ausländische Werber zulassen.

Wie auf der Hinreise nach Wien, so nahm Faà auch auf der Rückfahrt nach Posen den Weg über Breslau. Er lernte dadurch auch Schlesien näher kennen. Mitte April 1860 war er wieder auf seinem Arbeitsfeld. Da er nun eine Bestätigung des Ortsbischofs in Händen hatte, konnte er auch {Schulte II, 262} mit den zuständigen Regierungsbeamten leichter ins reine kommen. Während der nächsten zwei Monate wurde er in seiner Arbeit nicht wesentlich gestört oder aufgehalten. Er griff den früheren Plan wieder auf und arbeitete die ganze Provinz Posen von Norden nach Süden durch. Am 6. Juni 1860 war er bei Lissa und Fraustadt angekommen. Um diese Zeit erhielt er von Freunden aus Warschau die Nachricht, daß die russische Polizei Nachforschungen über ihn anstelle; er möge darum auf keinen Fall nach dort zurückkommen. Jene Gebiete in Kongreß-Polen, die er noch nicht besucht hatte, waren darum für ihn nicht mehr zugänglich. Auch auf der preußischen Seite fand er jetzt im südlichsten Zipfel der Provinz eine ungute Stimmung vor. Betrüger und suspendierte Priester hatten dort in letzter Zeit den guten Glauben von Klerus und Volk mißbraucht und hatten dadurch in der Öffentlichkeit Mißtrauen und starke Abwehrgefühle gegen alle Sammler geschaffen. Er beschloß darum, am 22. Juni 1860 seine Tätigkeit in Polen zu beenden und womöglich nach Bayern zu gehen. Am folgenden Tage fuhr er von Krotoschin aus über Militsch nach Trebnitz, wo ihn die Grabeskirche der hl. Hedwig stark beeindruckte. Am 24. Juni, dem Fest des hl. Johannes des Täufers, fuhr er weiter nach Breslau.

In Böhmen und Mähren

Den Gedanken, nach Bayern zu gehen, gab Faà di Bruno sehr bald auf. Erkundigungen hatten ihm jedenfalls gezeigt, daß dort die bürokratischen Widerstände gegen die Kollekte eines Ausländers für ausländische Zwecke nicht weniger stark waren als anderswo. Er hatte zudem weder eine Verbindung zur Nuntiatur in München noch auch zu andern kirchlichen Stellen des Landes. - Es lag nahe, in Schlesien zu beginnen. Er sprach deshalb bei der fürstbischöflichen Behörde vor. Doch Fürstbischof Heinrich Förster war für längere Zeit auswärts. Von den übrigen Amtsstellen war keine bereit, die Verantwortung für eine derartige Erlaubnis zu übernehmen. Das Bistum war zudem in recht schwieriger Lage. Es mußte sich erst erholen von den vielerlei Krisen, die es seit der Besitzergreifung Schlesiens durch Preußen hundert Jahre zuvor durchstehen mußte. Und auch jetzt schufen der sogenannte „Deutschkatholizismus“ des ehemaligen Kaplans Ronge und andere Bestrebungen noch mancherlei Unruhe. Die Kollekte für eine „Kirche aller Nationen“ in London mußte bei der deutschen Bevölkerung zudem Befremden erregen; denn die deutsche Gemeinde in London hatte seit fünfzig Jahren die St.-Bonifazius-Kirche als Zentrum. Für sie war Arthur Dillon Purcell gerade in Ostdeutschland auf {Schulte II, 263} Kollektenreise. Am 18. April 1860 hatte er in der Presse einen Aufruf zur Unterstützung dieser Kirche veröffentlicht. Aus deutscher Sicht war die „Kirche aller Nationen“ infolgedessen eher eine Gefahr als eine Hilfe für die deutschen Katholiken der Weltstadt. Die polnischen Bewohner Londons waren dagegen bereit, die geplante Kirche auch als ihr nationales Zentrum zu betrachten. Das hat Faà di Bruno anscheinend zuwenig beachtet, wie sich auch später zeigte. Überdies erschien damals in der Presse ein Artikel, in dem alle Kollekten für Londoner Kirchen als unberechtigt und unnötig angegriffen wurden, da die englischen Katholiken reich seien. Dies alles wirkte zusammen, daß Faà mit seinem Anliegen überall auf kühle Zurückhaltung stieß. Er fuhr darum sofort über Waldenburg nach Braunau im Sudetenland weiter, wo er in dem großen Benediktinerstift Aufnahme fand. Es ist verständlich, daß er in seinem Tagebuch notier-

[8] SAC a. 1909, London 1844-1862.

te: „Man muß einen großen Unterschied feststellen in dem Empfang durch einen Polen und durch einen Deutschen.“ Spätere Erlebnisse verstärkten zunächst diesen Eindruck.
Die einzige Tür, die ihm offenstand, waren die deutschsprachigen Gebiete in Böhmen und Mähren, und zwar zunächst im Sudetenland, also im Norden und Nordosten des Landes. Er reiste darum sofort nach Königgrätz, um die notwendigen Erlaubnisse einzuholen. Nach Einsicht in die vorgelegten Dokumente hatte der Bischof gegen eine Kollekte in den deutschsprachigen Gemeinden seiner Diözese nichts einzuwenden. Auch die weltlichen Behörden machten zunächst keine Schwierigkeiten. Während des Juli 1860 wollte er zunächst die Bezirke Braunau, Trautenau und Hohenelbe durchkämmen. Als nächste Diözesen kamen dann Leitmeritz und Prag in Frage. In Hohenelbe machten ihm die Polizeibehörden jedoch Schwierigkeiten. Man wollte keinerlei Kollekte zulassen ohne schriftliche Genehmigung der k. k. Regierung in Wien. Faà mußte seine Arbeit also unterbrechen und in die Hauptstadt reisen. Er wollte zugleich das seit April gesammelte Geld nach London überweisen. Man hatte ihm gesagt, das Bankhaus Rothschild biete besonders günstige Wechselkurse. Als er dort mit seinem Anliegen vorsprach, erhielt er jedoch die Antwort, mit so kleinen Summen könne sich das Haus Rothschild nicht befassen. Er mußte sich wie zuvor mit bescheidenen Geldinstituten begnügen.
Da er für die Diözese Leitmeritz früher schon die grundsätzliche Zusage erhalten hatte, machte er diese zum Ausgangspunkt der Verhandlungen. Daran anknüpfend, konnte er dann auch für die übrigen deutschsprachigen Gebiete Böhmens und Mährens die gewünschte Erlaubnis bekommen. Für die Rückreise wählte er den Weg über Prag. Dort bat er den Erzbischof, Kardinal Friedrich Fürst zu Schwarzenberg, um eine {Schulte II, 264} Empfehlung seiner Sammlung. Dieser Oberhirt stellte ihm sofort ein äußerst günstiges und wohlwollendes Dokument aus. Dies war für den Sammler von unschätzbarem Wert; denn was der mächtige und höchstangesehene Fürsterzbischof und Kardinal erlaubt hatte, konnte kein anderer Bischof mehr verweigern. Faà hatte also freie Bahn. Da er jedoch nur in den deutschsprachigen Randgebieten tätig sein durfte, mußte er rund um Böhmen und Mähren herumfahren. Es galt also wiederum, weite Entfernungen zu überwinden.
Er begann jetzt im Osten der Diözese Leitmeritz, einem rein deutschen Grenzgebiet. Schwierigkeiten boten hier die Verkehrsmittel. Die Bevölkerung wohnte zumeist in geschlossenen Ortschaften. Darum hatte nicht jeder Pfarrer Pferd und Wagen, die er ausleihen konnte, wie im polnischen Flachland mit seinen weit verstreuten Siedlungen und Herrschaftshäusern. Mit den hier üblichen standes-gemäßen Karossen des Adels konnte ein Sammler ebenfalls nicht kommen, selbst wenn sie verfügbar gewesen wären. Mit der noch unentwickelten Eisenbahn und der Postkutsche ging überaus viel Zeit verloren. Faà kaufte darum einen Wagen und ein flinkes Pferd und nahm für eine bescheidene Vergütung einen Knecht in Dienst, den er unter den vielen arbeitslosen jungen Leuten leicht haben konnte. Dieser versorgte Pferd und Wagen, während sein Dienstherr in den Ortschaften seine Sammelaktion erledigte. Wenn es möglich und zweckdienlich war, hielt Faà während des Gottesdienstes in der Kirche oder in sonstigen Versammlungen eine Ansprache. Er las dann den Text vom Blatt ab, den er sich hatte übersetzen lassen[9].
Zunächst durcheilte er auf diese Weise die Bezirke von Gablonz, Reichenberg und Friedland. Von Warnsdorf aus machte er einen Abstecher über die Grenze in die Oberlausitz im damaligen Königreich Sachsen. Sein Ziel waren vor allem die beiden Abteien der Zisterzienserinnen in Marienthal bei Ostritz und in Marienstern bei Kamenz (Sachsen), die sich durch die Stürme der Reformation hatten hindurchretten können. Die Erhaltung des katholischen Glaubens in der Umgebung war zu einem großen Teil ihr Verdienst. Ebenso wollte der unermüdliche Bettler Gottes beim Kollegiatkapitel von Bautzen vorsprechen, das der hochverdiente Dekan Johann Leisentritt im 16. Jahrhundert dem katholischen Glauben erhalten hatte und seitdem kirchliche Zentrale der Oberlausitz war. Übermäßig groß konnte der Erfolg auf dieser Insel katholischen Lebens nicht sein, zumal sich im sorbischen Hinterland kaum Familien fanden, die etwas beisteuern konnten. Nach der Rückkehr aus Sachsen ging die Wanderfahrt weiter durch all die schönen und stattlichen Ortschaften auf der Linie Rumburg, Tetschen, Aussig und Teplitz. Von der letztgenannten Stadt aus {Schulte II, 265} machte er wieder einen Abstecher nach Sachsen, und zwar nach Dresden. Er wollte dort das Königshaus ansprechen, das in diesem ganz protestantischen Lande katholisch war, seitdem Kurfürst August der Starke im Jahre 1697 zum Katholizismus übertrat, um zugleich König von Polen werden zu können. Die Mitglieder dieses Hauses waren in Rom und Italien sehr bekannt und mit manchen dortigen Adelsfamilien versippt[10].
Der Blitzbesuch war denn auch nicht erfolglos. Von Teplitz aus jagte Faà di Bruno mit seinem Gespann dann unaufhaltsam weiter von Ort zu Ort durch das ganze Land am Südhang des Erzgebirges. Mitte September 1860 kam er in Karlsbad an.
In diesem weltbekannten Kurort hoffte er wahrscheinlich auf besonders gute Ergebnisse. Doch schon nach wenigen Tagen ergriff er nach seinen eigenen Worten die Flucht, da er dort „nur Zeit und Geld verlor“. Die Geburts- und Geldaristokratie Europas, die damals hier verkehrte, lebte nur ihrer Erholung und Genesung, den gesellschaftlichen Unterhaltungen und politischen Händeln, hatte aber kein Interesse für den Bau einer Kirche in London. Eine billige Unterkunft war hier nicht zu haben. Faà hielt sich an den Rat des Evangeliums, schüttelte den Staub von den Füßen und zog schleunigst weiter durch die übrigen Orte des Egerlan-

[9] Der Text einer solchen Ansprache liegt noch vor in Socii, Faà.
[10] Vgl. z. B. Schulte, Gestalt, S. 62, 78, 419.

des, über Marienbad bis Pilsen. Hier kam er an die Grenze des Erzbistums Prag. Er mußte jetzt in diese Hauptstadt Böhmens zurückkehren, da er nur dort günstige Möglichkeiten für Geldüberweisungen vorfand. Er wählte den Weg durch den südlichen Teil des deutschen Gebietes, entlang der tschechisch-deutschen Sprachgrenze. Er ließ auch gemischtsprachige Gemeinden nicht aus. Dafür hatte er einige Sätze in Tschechisch auswendig gelernt, mit denen er sich und sein Anliegen bekanntgeben konnte. Anschließend arbeitete er noch das ganze deutsche Sprachgebiet nördlich von Prag durch, das er bisher ausgespart hatte. Die wichtigsten Zentren waren hier Raudnitz, Böhmisch-Leipa und Leitmeritz.
Ohne sich irgendwo länger aufzuhalten, galoppierte Faà mit seinem Gespann nach Pilsen zurück. Von dort aus besuchte er alle größeren Ortschaften des deutschen Siedlungsgebietes am und im Böhmerwald bis nach Budweis im Süden. Dann ging die stürmische Fahrt in östlicher Richtung nach Mähren, und zwar zunächst in die große deutsche Iglauer Sprachinsel, von dort entlang der Grenze Niederösterreichs über Znaim bis Brünn. Als er von hier aus in Wischau mit seiner Arbeit beginnen wollte, wurde ihm gesagt, Purcell, der Sammler für die deutsche Bonifaziuskirche in London, habe bereits eine Kollekte angesagt. Hier war also nichts zu machen. Doch konnte er in den übrigen Gemeinden um Proßnitz, Kremsier und Prerau ankommen. Es war freilich ein großes {Schulte II, 266} Hindernis, daß er hier und in Schlesien immer wieder auf die Spuren Purcells stieß, der Klerus und Volk für die deutsche Nationalkirche in London interessiert und in Anspruch genommen hatte. -
Von Olmütz fuhr er im Oktober 1860 mit der Eisenbahn zunächst nach Wien, um die Erträgnisse der letzten Monate nach London zu überweisen. Gleichzeitig versuchte er anscheinend, die Genehmigung zu einer Kollekte im tschechischen Sprachgebiet zu bekommen, das er bisher umfahren hatte. Sie wurde jedoch nicht gegeben. Es war nun einmal ein Grundsatz der hohen Politik, keinem auswärtigen Funktionär eine derartige Erlaubnis zu geben, um die unruhigen Gebiete gegen Spionage und revolutionäre Hetzer abzusichern. Man gab ihm jedoch eine Freifahrkarte zurück nach Olmütz. Hier sprach er in allen Ortschaften des deutschen Siedlungsgebietes vor, innerhalb einer Linie bei Olmütz im Süden und der preußischen Grenze im Norden. Er begann bei Sternberg, Mährisch-Neustadt, Littau, Müglitz, Trübau, Zwittau, Böhmisch-Brod und so weiter und arbeitete sich vor bis zum letzten Winkel an der preußischen und ungarisch-galizischen Grenze. Zu Weihnachten hatte er diese Arbeit abgeschlossen. Eine Möglichkeit zu weiteren Kollekten sah er nur noch im preußischen Schlesien. Am 26. Dezember 1860 fuhr er darum zunächst nach Prag, wo er die restlichen Summen nach London überwies und eine kurze Pause einlegte. Bei den kirchlichen und weltlichen Behörden konnte er mit Aussicht auf Erfolg ohnehin erst mit dem Abschluß der Feiertage nach dem Jahreswechsel ankommen.

In Schlesien

Am 10. Januar 1861 reiste Faà di Bruno von Prag über Schweidnitz nach Breslau. Die Verhandlungen mit den Behörden nahmen mehr Zeit in Anspruch, als er vorausgesehen hatte. Die staatlichen Stellen erklärten, er müsse für die Kollekte an den einzelnen Orten die Genehmigung der zuständigen Polizeistelle einholen. Das war umständlich, ergab aber später weniger Schwierigkeiten, als man erwarten konnte. Da es sich um eine kirchliche Sache handelte, hatten die weltlichen Ordnungshüter nichts einzuwenden, wenn die geistlichen Stellen einverstanden waren. Mit Fürstbischof Förster kam es zu einer kleinen Verstimmung. Faà fühlte sich von ihm nicht in der Weise behandelt, wie es seinem Stand und den Empfehlungen entsprach, die er vorweisen konnte. Dokumente des Apostolischen Stuhles und der Wiener Nuntiatur machten hier nicht den gleichen Eindruck wie in Polen. Man verstand es hier in Preußen wohl {Schulte II, 267} auch nicht, Bedenken in einer ähnlich liebenswürdigen, höflichen Form zu äußern, mit der man in Österreich eine völlige Ablehnung zu verkleiden wußte. Faà aber hatte ein starkes Empfinden für aristokratische Formen. Die fürstbischöfliche Verwaltung war sich wohl auch nicht recht klar, was sie von einer Kollekte für „die Kirche aller Nationen“ in London halten sollte, nachdem einige Zeit vorher Arthur Dillon Purcell für die deutsche Bonifaziuskirche in London gesammelt hatte. Auch ein Trappist war unterwegs, der mit einer Sammlung für den Meßbund seines Klosters besonders in Oberschlesien riesigen Erfolg hatte. Schließlich gab man trotzdem auch dem neuen Sammler noch freie Fahrt.
Am 5. Februar 1861 fuhr Faà zunächst von Breslau über Ohlau, Brieg und Oppeln nach Krakau, das damals nahezu am Dreiländereck von Preußisch-Schlesien, Österreichisch-Galizien und Russisch-Polen lag. Dort traf er wieder mit Viktor Ozarowski zusammen, der unterdessen bei den Vinzentinern (Lazaristen) eingetreten und kurz zuvor nach Krakau versetzt worden war[11]. Mit ihm besprach er vermutlich die Möglichkeit weiterer Kollekten in den umliegenden Ländern, besonders in Galizien, wo die gräfliche Familie ihren Stammsitz hatte.
Mitte Februar 1861 begann Faà mit seiner Sammlung in Oberschlesien. Zunächst arbeitete er das Gebiet östlich der Oder durch. Es waren die Bezirke Ratibor, Cosel, Rybnik, Gleiwitz, Königshütte, Kattowitz, Beuthen, Groß-Strehlitz und Oppeln. Gegen Ende März war er bis in die Gegend von Namslau gekommen. Dann mußte er die Fahrt unterbrechen. Das Pferd wurde krank und konnte nicht mehr weiter. Man stand mitten in der Karwoche. An den Kar- und Ostertagen sowie in der Woche vor dem Weißen Sonntag ließen sich die Pfarrgemeinden nicht gern durch fremde Sammler stören. In der starken Diaspora Niederschlesiens

[11] Siehe Anm. 4.

waren die herrschaftlichen Familien, die namhafte Beiträge leisten konnten, zudem meist protestantisch. Am Karsamstag, dem 30. März, beendete Faà darum diese Fahrt rechts der Oder und kehrte nach Breslau zurück.
Die erzwungene Pause benutzte er zu einer Eisenbahnfahrt nach Berlin. Die Reise führte meist durch protestantisches Land, in dem es nur einzelne katholische Inseln und Diasporastationen gab. Dort hoffte er mit seinem Anliegen vorsprechen zu können. Solche Stationen waren Lissa bei Breslau, Liegnitz, Haynau, Bunzlau, Naumburg, Lauban mit Amersdorf und Güntersdorf, Sagan, Sorau, Guben, Neuzelle mit Fürstenberg und Frankfurt an der Oder. Zehn Tage (6.-16. April 1861) hatte er für diese Reise gebraucht. Einen vollen Monat hielt er sich in der preußischen Hauptstadt auf. Die Borromäerinnen von St. Hedwig boten ihm Unterkunft und Verpflegung. Er wurde in dieser Zeit mit den meisten {Schulte II, 268} Persönlichkeiten des katholischen Lebens in Berlin bekannt, vor allem mit dem Propst von St. Hedwig und mit dem „Missionsvikar" Eduard Müller (1818-1895; 1852-1891 Missionsvikar in Berlin), der in der Stadt durch seine Bemühungen um die kirchliche Karitas, das Vereinswesen und die Presse, außerhalb aber als Apostel der Diaspora in Brandenburg und Pommern berühmt wurde. Dieser trug dem Gast aus dem fremden Land sofort einen Vortrag im Piusverein an. Faà erklärte sich bereit und hielt vermutlich die Ansprache, die er hatte übersetzen lassen und schriftlich bei sich trug. Des Missionsvikars Art zu sprechen, war ihm freilich nach Inhalt und Form nicht recht verständlich, was wohl nicht allein in Sprachschwierigkeiten seinen Grund hatte.
Wichtiger waren ihm die Verbindungen zu weltlichen Stellen. Er besuchte alle erreichbaren katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, um einen Beitrag für den Kirchenbau zu erbitten. Diese vermittelten ihm auch den Zugang zu den Amtsstellen der preußischen Regierung. Die Erlaubnis zur Kollekte in Berlin und Oberschlesien bedeutete noch nicht allzuviel[12]. Wichtiger war, daß er am 14. Mai 1861 die Erlaubnis für ganz Preußen erhielt unter der Bedingung, daß die Kollekte öffentlich bekanntgemacht würde[13]. Dieser letztgenannte Zusatz sollte eine Sicherung sein gegen irgendwelche Art von Unordnungen. Damit war der Weg offen für eine Sammelaktion nicht nur in ganz Schlesien, sondern auch für andere preußische Provinzen. In Frage kamen damals nur noch die Provinzen Rheinland und Westfalen, die eine starke katholische Bevölkerung hatten. Joseph Faà hatte sie anscheinend schon in seine Planungen einbezogen. Doch die Ereignisse in London und Rom machten später weitere Kollekten unmöglich. In Berlin hatte er alles erreicht, was er gewünscht hatte. Er reiste darum gleich darauf von dort ab.
Auf dem Rückweg von Berlin nahm er eine andere Strecke als auf dem Hinweg. Er wollte eine Anzahl Ortschaften mit einer größeren katholischen Gemeinde besuchen, die er für sein Anliegen ansprechen konnte. Als solche Stationen verzeichnet er Krossen, Grünberg, Wartenberg, Miltitz, Neusalz, Glogau, Polkwitz, Gramschütz, Lüben, Liegnitz und Striegau. Er hatte diese ganze Fahrt in zwölf Tagen geschafft. - In Breslau hielt es ihn jetzt nicht länger. Er hatte auch dort den einen oder andern Priester gefunden, der an seinem Anliegen interessiert war. Vor allem war es Robert Spiske (1821-1888), der näher zu ihm in Beziehung trat. Dieser bedeutende Kanzelredner, Beichtvater und Seelsorger hatte im Jahre 1856 den St.-Hedwigs-Verein und im Jahre 1858 die Kongregation der Hedwigsschwestern zur Pflege verwahrloster Kinder, gefährdeter {Schulte II, 269} Mädchen und verlassener alter und kranker Menschen gegründet. Er ging damals mit dem Gedanken um, sich einer religiösen Gemeinschaft anzuschließen. Er stellte darum auch die Frage, ob es möglich und zweckmäßig sei, in die Gemeinschaft Vinzenz Pallottis einzutreten. Doch dazu kam es nicht. Es war für ihn auch kaum möglich, da die Kongregation in Deutschland keine Niederlassung hatte und die Ausreise ins Ausland mit Rücksicht auf seine Gründung nicht in Frage kam.
Am 1.Juni 1861 begann Faà di Bruno von Schweidnitz aus seine Arbeit in den katholischen Gebieten westlich der Oder. Über Reichenbach und Langenbielau kam er nach Neurode. Von dort aus verwandte er einen ganzen Monat auf die Grafschaft Glatz, die damals kirchlich zum Erzbistum Prag gehörte und eine überaus gediegene katholische Bevölkerung hatte. Hier hat er anscheinend nicht einen einzigen Weiler übergangen. Das gleiche gilt von den Kreisen Frankenstein, Neisse, Grottkau, Neustadt/O.S. und einem Teil von Falkenberg/O.S. und Oppeln, die er im Juli und August 1861 durcharbeitete. Am 24. August machte er eine eilige Reise nach Posen, um dort abschließend einige Angelegenheiten zu regeln. Anfang September war er von dort zurück. Als letztes Arbeitsfeld in Preußisch-Schlesien blieb ihm noch der Kreis Leobschütz, wo er die Sammlung in Katscher abschloß. Er bereiste dann noch jene Orte um Troppau in Österreichisch-Schlesien, die er auf seinem Weg durch Böhmen und Mähren übergangen hatte. Am 23. September trat er die Rückreise nach Wien an. Er wählte den Weg auf der ungarischen Seite entlang der Grenze; denn hier sah er sein nächstes Arbeitsfeld. Am 27. September 1861 traf er in Wien ein.

Wieder in Österreich

In aller Eile regelte Faà die geschäftlichen Angelegenheiten, vor allem die Übersicht über Einnahmen und Ausgaben und die Überweisung der Kollektengelder nach London. Mit aller Energie betrieb er die Vorbereitungen zu einer Reise durch Ungarn. Bei den vielen Magnatenfamilien des Landes, die zum größten Teil katholisch waren, konnte er auf einen besonders großen Erfolg hoffen. Da sich in London auch verhältnismäßig viele Ungarn aufhielten, war für diese die „Kirche aller Nationen" das naturgegebene religiöse Zen-

[12] SAC a. 1909, Londra 1858-1862: Dokument vom 18.4.1861.
[13] a.a.O.: Dok. vom 14.5.1861.

trum.
Schon am 13. September hatte er von Troppau aus als erste Ankündigung einen Brief an die Bischöfe Ungarns geschickt. In Wien selbst richtete er sofort ein Gesuch an den zuständigen Minister Schmerling und an {Schulte II, 270} Forgach, den Kanzler für Ungarn. Doch schon mit Datum vom 4. Oktober 1861 teilte ihm der Minister in einem ausführlichen Schreiben mit, daß gegenwärtig keine weiteren Kollekten genehmigt werden könnten, vielleicht aber später möglich seien. Faà reiste unverzüglich nach Gran und Waitzen, um dort vielleicht zum Ziele zu kommen. Doch nach Ungarn blieben alle Türen fest verschlossen. Der blutig unterdrückte ungarische Aufstand von 1848/49 unter Ludwig Kossuth gegen die habsburgische Monarchie war noch nicht vergessen. Viele der geflohenen Revolutionäre lebten in Paris und London. Die „Staatsräson“ ließ nicht zu, diese gefährdeten Gebiete Sammlern zu öffnen, die vielleicht heimliche politische Hetzer waren. Noch weniger konnte die Wiener Regierung daran interessiert sein, den Exil-Ungarn in London ein Zentrum zu schaffen, das sehr leicht zum Zentrum politischer Intrigen werden konnte. - Nach diesem endgültigen Fehlschlag versuchte es Faà mit einer Kollekte in Kroatien, das früher zur Krone Ungarns gehört hatte. Am 13. Oktober 1861 machte er die entsprechende Eingabe an die Regierung und verständigte auch die Bischöfe Kroatiens von dem Plan. Denn auch diese mußten unterrichtet sein, da mit einer Rückfrage der Regierung beim Landesepiskopat in dieser Sache zu rechnen war.
Die Zwischenzeit, in der diese Eingabe den behördlichen Instanzenweg lief, benutzte Faà zu einer Blitzreise durch Nieder- und Oberösterreich. Er begann mit einer Kollekte in St. Pölten. Dann besuchte er alle Stifte und Klöster, die auf dem Wege nach Salzburg lagen, und sprach in Herrschaftshäusern vor, die er in Wien noch nicht erreicht hatte. Am 26. Oktober fuhr er von Salzburg nach Wien zurück. Am 29. Oktober wurde ihm mitgeteilt, daß den Bischöfen Kroatiens erlaubt worden sei, die Kollekte zu gestatten. Diese mußten also auch die Verantwortung übernehmen, daß keinerlei politische Schwierigkeiten entstehen würden. Das war kaum möglich. Praktisch war also die Ablehnung der Kollekte den Bischöfen zugeschoben. Eine letzte Aussprache mit dem verantwortlichen Mann im Ministerium überzeugte Faà, daß in der damaligen, politisch sehr gespannten Lage für keines der österreichischen Länder die Erlaubnis zu einer Kollekte zu haben sei, außer für Deutsch-Tirol, das als unbedingt zuverlässig galt. Er fuhr darum schon am folgenden Tage mit Pferd und Wagen nach Salzburg. Vom 31. Oktober bis 15. November durcheilte er alle erreichbaren Ortschaften in Nord- und Südtirol, vereinbarte mit den Pfarrern Kollekten in den Gemeinden, stellte Sammler auf und sprach in vermögenden Familien selbst vor. Purcell hatte hier schon überall für die deutsche Bonifaziuskirche gesammelt. Doch gab es nirgendwo ernste Schwierigkeiten. Die Fahrt ging von Salzburg über Bad {Schulte II, 271} Reichenhall, St. Johann, Wörgl, Rattenberg, Schwaz, Innsbruck, über den Brenner nach Südtirol bis nach Trient und an die damalige italienische Grenze. Pferd und Wagen und seinen treuen Fahrer mußte er hier in die ferne Heimat zurückschicken. Der brave Bursche weinte, als er sich von seinem Dienstherrn verabschiedete. Jeder der beiden Männer, die zusammen so viele Länder durcheilt hatten, ging nun in sein eigenes Vaterland zurück.

In der Heimat

In Italien erwartete den Heimkehrer eine böse Überraschung. Die politische Landschaft hatte sich dort sehr verändert. Im Frieden von Zürich (10.11.1859) hatte Österreich die Lombardei an Sardinien-Piemont abgetreten. Savoyen und Nizza waren dafür an Frankreich gekommen. Nur Venetien verblieb noch bei Österreich. Als Kirchenstaat besaß der Papst allein das Gebiet um Rom. Alle andern italienischen Landschaften und Herrschaftsgebiete hatten sich Sardinien-Piemont angeschlossen. Italien war fast ganz geeint. Viktor Emanuel II. von Sardinien nannte sich fernerhin König von Italien. Man hatte Rom schon zur künftigen Hauptstadt Italiens erklärt, obgleich es noch unter der Herrschaft des Papstes stand. Über die wichtigsten Ereignisse war Faà ohne Zweifel unterrichtet, da er sich englische Zeitungen besorgte, wenn er in die Hauptstadt eines Landes kam. Er sollte jetzt darüber hinaus einen lebendigen Anschauungsunterricht bekommen, wie sich die Änderungen der Landkarte im Alltag auswirkten.
Er rechnete ohne Zweifel damit, daß er mit all seinen Pässen, Ausweisen und Empfehlungen ohne Schwierigkeit die Heimat erreichen könne. Doch die italienische Grenzwache hielt ihn fest, als er am 16. November 1861 von Südtirol aus in die Lombardei einreisen wollte. Man hatte in der Verwaltung alle Stellen mit neuen Persönlichkeiten besetzt, die mit der bisherigen Regierung in keiner Weise zu tun gehabt hatten. In dem ersten italienischen Grenzort, auf den er stieß, hatte man den Vikar der Pfarrei zum Bürgermeister gemacht, dem auch die Polizei unterstand. Dieser vertrat den Standpunkt, niemand könne wissen, wer sich in Wirklichkeit hinter Namen, Titel und Ausweisen dieses Ankömmlings verberge, und ließ ihn einfach in den Arrest abführen, bis die Identität zweifelsfrei geklärt sei. So rücksichtslos waren nicht einmal jene preußischen Landpolizisten gewesen, die seine Sprache nicht verstanden und die fremdsprachigen Dokumente nicht lesen konnten. Es läßt sich denken, wie Graf Joseph Faà di Bruno dieses Vorgehen eines Lands-mannes und Amtsbruders empfand. {Schulte II, 272} Es dauerte einige Zeit, bis man Bekannte gefunden hatte, die ihn aus dieser üblen Lage befreien konnten.
Am 19. November reiste er über Cremona in seine Heimat nach Alessandria. Hier bemühte sich Joseph Faà sofort, unter den Kanonikern und den übrigen alten Freunden Gehilfen zu finden für weitere Sammlungen. Er selbst wollte so rasch als möglich weiterreisen nach Frankreich und Spanien. Anfang Dezember 1861 traf er in Turin mit dem „Komitee für den Kirchenbau“ zu einer Sitzung zusammen. Er gab dort einen ausführlichen Bericht über seine Kollektenreise in Österreich, Polen und Preußen und deren Erfolge. Man stellte fest, daß

man schon vorher in drei Jahren 220000 Franken gesammelt habe. Davon wurden 175000 Franken für den Erwerb des Bauplatzes und dann noch einmal 25000 Franken für den Ankauf des anliegenden Grundstücks mit den fünf kleinen Häusern ausgegeben. Aus den Sammlungen Faàs in Norditalien, Österreich, Deutschland und Polen lagen 60000 Franken für den Neubau bereit[14]. Bei intensiver Weiterarbeit konnte man das große Unternehmen also mit ruhigem Gewissen wagen. Das Komitee arbeitete im Januar 1862 einen Bericht über die Baugeschichte aus, der für die Öffentlichkeit bestimmt war[15]. Man gab Rechenschaft über die Verwendung der gesammelten Gelder und zitierte die vorliegenden Empfehlungsschreiben des Papstes, der Propaganda in Rom, des Kardinal Wiseman von Westminster, der Nuntiatur in Wien, der Oberhirten von Wien, Breslau, Gran, Genua, Cremona und die Genehmigungen der Regierung von Wien und Berlin. Gezeichnet war der Bericht vom Präsidenten des Komitees, Kanonikus Pelletta.
In Turin wohnte Faà bei seiner Schwester, Frau Radicati. Für den 3. Dezember 1861 war eine größere Zahl von Gästen zum Mittagessen geladen. „Es kamen die Gäste, die zum Mittagessen geladen waren", berichtet das Tagebuch, „darunter auch Don Bosco. Er erzählte einige besondere Fügungen der göttlichen Vorsehung in seiner Gründung. Nach dem Essen machten wir Musik. Er möchte, daß ich nächsten Dienstag zu seinen Jungen komme, um zu singen und sie zu unterhalten. Wir sagten zu." - Am 5. Dezember ging Faà zu Don Bosco ins Oratorium. „Wir hörten Gesang an und sangen selbst", heißt es im Tagebuch; „um die Jungen zu unterhalten. Er sprach mir von einem jungen Mann, der in die auswärtigen Missionen gehen möchte. Ich schlug ihm vor, er solle nach Rom gehen. Doch dazu ist er nicht bereit; er möchte sofort in die Missionen gehen; er ist Student der Philosophie. - Don Bosco bot sich an, mich in jeder Sache zu unterstützen, die ich in Turin zu erledigen habe, durch Druckaufträge, Verteilung irgendwelcher Sachen, Aufträge und so weiter." - Am meisten ergötzte es diese einfachen Jungen von der Landstraße, wenn Faà {Schulte II, 273} die verschiedenen Tierstimmen nachahmte, was er ganz trefflich verstand. Es zeigt aber auch den echt apostolischen Geist dieses Mannes aus reichem adeligen Hause, dem es nicht zu gering war, sich der verlassenen Jugend aus der untersten Volksschicht anzunehmen.
Schon am 7. Dezember 1861 reiste Faà nach Savona ab. Dort wollte er mit einem Kanonikus Rossi zusammentreffen, der sich bereit erklärt hatte, mit ihm nach Spanien zu gehen. Der Tod eines nahen Verwandten, des Grafen Appiani, und andere Familienfragen riefen Faà früher als vorgesehen im März 1862 aus Frankreich in die Heimat zurück[16].
Im April und Mai konnte er endlich auf seiner Kommende, der Abbazia bei Masio, die verdiente Ruhepause einlegen. Zugleich mußte er dort die Verwaltung überprüfen und die unvermeidlichen Personalfragen regeln. Anfang Mai traf er hier mit Melia zusammen, der auf sein Amt in Rom verzichtet hatte und auf der Rückreise nach England war. Beide konnten so die fälligen Probleme besprechen und die nächsten Schritte für die Zukunft festlegen. In den folgenden Monaten war Faà schon wieder unterwegs, um in Nord- und Mittelitalien Sammlungen zu veranstalten oder vorzubereiten. Während des August und September hielt er sich zumeist in Rom auf, um Verbindungen anzuknüpfen oder zu erneuern. Ende September 1862 kehrte er auf sein eigentliches Arbeitsfeld in der Hauptstadt des englischen Weltreiches zurück, das er vor vier Jahren verlassen hatte.

Die italienische Seelsorge in London (1858-1861)
Trotz der langen Abwesenheit Faà di Brunos konnte die italienische Seelsorge in London ohne Unterbrechung und Störung aufrechterhalten werden. Pius Melia führte die Finanzverwaltung. Sebastian Faenza versah als pallottinischer Mitarbeiter die Seelsorge, für die er andere Priester um Mithilfe ersuchte.
Schwierigkeiten entstanden im Jahre 1860. Die Verhältnisse an der Sardischen Gesandtschaftskapelle wurden mehr und mehr untragbar, da sie zu vielen Zwecken gleichzeitig dienen mußte. Die verantwortlichen Stellen wollten sie für die allgemeinen Gottesdienste der gesamten italienischen Gemeinde darum nicht zur Verfügung stellen. Man wich wenigstens zum Teil auf die nahe gelegene Kapelle der Hl. Familie aus, die vier Jahre später an die Rosminianer überging[17]. Ein neuer Gottesdienstraum wurde unbedingt notwendig. Pius Melia schlug vor, zunächst nur eine provisorische Notkirche zu errichten und das übrige Geld für den Bau einer Schule zu verwenden, die ebenso notwendig sei. Kardinal Wiseman kam im {Schulte II, 274} Februar 1860 nach Rom, wo er trotz seiner Krankheit Raphael Melia empfing und diese Pläne mit ihm besprach. Er zeigte sich sehr höflich und ließ in keiner Weise eine Verstimmung merken[18]. In dem weiteren Briefverkehr ergab sich, daß die provisorische Notkirche 660 Pfund Sterling kosten sollte. Sowohl Raphael Melia wie auch Faà di Bruno erklärten sich ausdrücklich mit dieser Lösung einverstanden[19]. Doch wurde dieser Plan

---

[14] Das Ergebnis der Sammlungen Faàs von 1858 bis Ende 1861 belief sich also auf etwa 3000 Pfd. Sterling.
[15] Sulla costruzione d'un tempio Cattolico in Londra dedicato a S. Pietro. - Cenno storici. - Torino (1862) 20 p. (SAC a. 1909, Londra 1863-1868).
[16] Die beiden jungen Priester Kirner und Thacker hatten ihn auf der Durchreise nach London in Paris treffen wollen. Als sie dort ankamen, war Faà jedoch schon abgereist.
[17] Weidner, Ein Herz, S. 30. - Vgl. oben S. 248.
[18] Socii, Melia: an Faà in Posen 17.2.1860.
[19] Faà, Diario, 10.4.1860, 22.5.1860, 1.6.1860.

nicht durchgeführt. Wahrscheinlich scheiterte er an Kardinal Wiseman, der andere Ziele verfolgte. Das sollte sich in den nachfolgenden Jahren mehr und mehr zeigen.

4. Stürme (1862-1865)

Seit Beginn des Jahres 1862 mehrten sich in der italienischen Seelsorge Londons die Anzeichen, die auf glänzende Erfolge an der Oberfläche und auf einen schwelenden Interessenkonflikt im Untergrund hinwiesen.

Der Kirchenbau

Gegen Ende des Jahres 1861 hatte Kardinal Wiseman Sebastian Faenza, den bisherigen Vertreter Faàs in der Seelsorge, zum Leiter der italienischen Mission in London und damit zum Kaplan an der Kapelle St. Anselm's in Lincoln's Inn Fields ernannt. Pius Melia war krank und kam von der Seelsorgsstelle Walthamstow nach London zurück. Er wurde dem neuen Leiter als Assistent speziell für die Güterverwaltung beigegeben, die er auch bisher schon in Händen gehabt hatte. Diese Ernennung wurde im Januar 1862 bekanntgegeben[1]. Sie mußte den Eindruck erwecken, daß es ein erster Schritt war, den Pallottinern die Leitung und Verwaltung der Mission zu entziehen und sie in die Hände von Diözesanpriestern zu legen.

Ungestüm hatte der Kardinal immer wieder auf die Rückkehr Raphael Melias nach London gedrängt, um mit dem Kirchenbau möglichst bald beginnen zu können. Offen gab er zu verstehen, daß er dieses ganze Unternehmen lieber in den Händen eines großen und finanzstarken Ordens sähe, der damit rascher und sicherer vom Fleck käme. Aber es hatte sich keiner gefunden, der bereit war, diese gewaltigen Lasten zu übernehmen. Aus dem gleichen Grunde hatte er geltend gemacht, die Leitung müßte in den Händen von Engländern liegen, die es in der kleinen Gemeinschaft der Pallottiner jedoch noch nicht gab. Als nun die beiden jungen Priester {Schulte II, 275} Aemilian Kirner und Thomas Thacker am 28. März 1862 in London eintrafen, die beide dort in die Gesellschaft eingetreten waren, meinte Raphael Melia, nun werde sich der Kardinal wohl beruhigen, da alle seine Wünsche erfüllt seien[2]. Das war jedoch keineswegs der Fall. Jetzt war er vielmehr sehr ungehalten, daß man ihm für die italienische Seelsorge keine italienischen Priester geschickt habe. Ohne einen Oberen zu fragen, versetzte der Generalvikar den jungen Thomas Thacker auf eine auswärtige englische Pfarrei, wo er bald aus der Gemeinschaft ausschied[3]. Daraus ergibt sich, daß es Kardinal Wiseman nicht um die italienische Seelsorge zu tun war. Er wollte die geplante Kirche möglichst rasch fertig haben, um sie als Pro-Kathedrale benutzen zu können. Für diesen Zweck entsprach sie ganz und gar seinen innersten Wünschen. Sie war als römische Basilika gedacht, ein Baustil, den er über alles liebte und in dem sich die ganze Pracht der Liturgie in echt römischer Form zur Entfaltung bringen ließ. Sie hatte drei Eingänge, nach Halton Wall, Saffron Hill und Back Hill zu, und konnte zusammen mit den Galerien drei- bis viertausend Personen fassen. Nahebei in der Victoria Street war eine Station der neuen Untergrundbahn, die eine rasche Verbindung zu allen Teilen der Hauptstadt ermöglichte[4]. Es ist verständlich, daß der Kardinal für den Aufbau seiner Diözese mit Ungeduld auf die Fertigstellung eines repräsentativen Zentrums wartete, das ihm bisher noch fehlte.

Am 25. März 1862 unterzeichnete Kardinal Wiseman noch einmal eine für den Druck bestimmte Empfehlung des Kirchenbaues, der „für die katholischen Italiener bestimmt und der Weltpriester-kongregation übertragen ist, die von dem Diener Gottes Vinzenz Pallotti gegründet wurde“[5]. Da sich die Rückkehr Raphael Melias Woche um Woche verzögerte, nahm der Kardinal am 21. April 1862 die feierliche Grundsteinlegung vor, ohne die Ankunft Melias oder Faàs abzuwarten. Eigenmächtig ordnete er den Beginn der Bauarbeiten an. Sein Vertrauensmann Pius Melia hatte ihn offenbar unterrichtet, daß der von Faà gesammelte Fonds reichen würde, um wenigstens den Rohbau zu erstellen. Von Sebastian Faenza ist als Leiter der Mission fernerhin nicht mehr die Rede. Offensichtlich zog dieser sich nach dem Eintreffen Kirners und Thackers in aller Stille aus der Arbeit zurück. Als pallottinischer Mitarbeiter wollte er nicht das Werkzeug und der Strohmann sein, um der Kongregation Pallottis die Leitung und Verwaltung der Kirche zu entwinden. Ohne formelle Ernennung fiel jetzt Raphael Melia wieder die Leitung der Seelsorge zu. Er hatte darin keinen leichten Stand, da sein Bruder Pius als Vertrauensmann des Kardinals sein Gegenspieler war. Aemilian Kirner war ihm dagegen eine treue und zuverlässige Hilfe. Dieser konnte nach dem Eintreffen Melias im Mai und Juni {Schulte II, 276} 1862 zum erstenmal nach langen Jahren seine Angehörigen in der Heimat besuchen und seine stark angegriffene Gesundheit wiederherstellen. Nach der Rückkehr begann die eigentliche Arbeit in der Seelsorge. Die pallottinische Kommunität wohnte vorerst in einem der kleinen Häuser, die man mit dem angrenzenden Grundstück hatte ankaufen müssen. Der Bau des Priesterhauses war zusammen mit der Kirche begon-

---

[1] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 83.

[2] Brief an Faà vom 5.4.1862 (SAC a. 1909, London 1844-1862).

[3] Nach einer Bemerkung Auconis waren es Spannungen mit R. Melia, die zum Austritt Thackers aus der Kongregation führten. Wahrscheinlich wurde dieser irre an der Gründung Pallottis, als er merkte, daß die Londoner Priester in wichtigen Punkten jene Auffassungen ablehnten, die C. Orlandi als Novizenmeister vorgetragen hatte (Socii, Auconi: an Orlandi 20.12.1862).

[4] Gaynor, a.a.O. p. 84.

[5] SAC a. 1909, London 1844-1862.

nen worden. Doch blieb es jahrelang unvollendet stehen, da andere Aufgaben, wie die Inneneinrichtung der Kirche, die Errichtung von weiteren Schulen und anderes, den Vorrang erhielten. Sobald die kleinen Häuser niedergelegt werden mußten, richteten sich die Priester in kleinen, ungeheizten Räumen über der Vorhalle der Kirche ein, die im Winter eisig kalt und im Sommer glühend heiß waren. Erst im Jahre 1867 gelang es, den Bau des Priesterhauses in der vorgesehenen Form zum Abschluß zu bringen. - Der Kirchenbau schritt im Sommer 1862 jedoch äußerst zügig voran, wie der Kardinal bei einem Besuch zu seiner großen Freude feststellen konnte[6].

Unterdessen war Faà di Bruno unermüdlich tätig, um neue Geldquellen zu erschließen. Bis jetzt hatte man nur im Ausland gesammelt. Nun wurde es Zeit, auch die englischen Katholiken selbst für dieses Unternehmen zu interessieren und zur Mithilfe aufzurufen. Zu diesem Zweck veröffentlichte er im Herbst 1862 eine Artikelserie in der katholischen Zeitung The Tablet. Schon am 14. August dieses Jahres schrieb er von San Salvatore in Onda in Rom aus einen Aufsatz, in dem er sehr anschaulich und volkstümlich begründet, warum er vier Jahre von London abwesend war und geschwiegen hatte. Er zählt dann die Schwierigkeiten auf, die dem Bau einer Kirche für die italienische Gemeinde im Wege standen und setzt sich mit den „Unglückpropheten“ auseinander, die solch ein Unternehmen immer wieder als unmöglich bezeichneten, und fährt dann fort: „So brach ich denn von England auf und wanderte drei Jahre durch Italien, Österreich, Polen, Preußen, Frankreich und Spanien, ständig im Kampfe mit den vielerlei Schwierigkeiten der Sprache, von Hitze, Regen und Kälte, von Enttäuschungen und Widerständen, von Entbehrungen und Unzuträglichkeiten jeder Art, ja sogar von Verfolgung und Verhaftung. Manchmal fehlte es auch an Unterkunft und Verpflegung. Doch trotz der schlechten Zeiten gelang es, eine kleine Summe zu sammeln, so daß man mit dem Bau beginnen konnte.“ - Er schließt mit der Feststellung, nun seien alle unfreundlichen Kritiken und Propheten verstummt; jedermann lobe das Unternehmen und wünsche ihm Erfolg; es komme nun darauf an, daß jeder einen Beitrag leiste, um das Werk zu vollenden[7].

Bald nach seiner Ankunft in London gab Faà in der gleichen Zeitung einen Bericht über den Stand der Bauarbeiten. Der Rohbau sei fertig; es {Schulte II, 277} fehle nur noch das Dach, für das die Balken und Sparren auch schon bereitlägen. Um es aufzustellen, müßten noch zweihundert Pfund Sterling aufgebracht werden, wenn man keine Schulden machen wolle. Es sei Aufgabe der englischen Katholiken, diesen Beitrag zu leisten, nachdem bisher ihre Hilfe niemals in Anspruch genommen worden sei[8].

In einem weiteren Artikel setzt sich Faà mit den zwei Einwürfen auseinander, die Kirche sei zu groß und nicht in gotischem Stil gebaut wie die übrigen Kirchen Englands. Zu dem ersten Punkt antwortet er, die Zeit der kleinen Kapellen sei nun wohl vorbei. Mehr als fünfunddreißig Gottesdiensträume in London seien zu klein und müßten durch neue, größere ersetzt werden. Nur dort, wo man gleich groß genug gebaut habe, beständen keine Klagen über Platzmangel. Nachdem man durch die Bemühungen Raphael Melias einen so überaus günstigen Bauplatz in einer stark bevölkerten Gegend habe erwerben können, sei es unverantwortlich gewesen, ihn nicht voll auszunützen, zumal die englischen Katholiken bisher dadurch nicht im mindesten belastet worden seien. - Auf den zweiten Einwurf gibt er zu bedenken, weder der Salomonische Tempel noch der von Gott durch Moses gegebene Plan des Bundeszeltes hätten auch nur eine Spur von gotischem Stil gehabt. Und wenn die italienische Architektur den gotischen Stil der Bauten durchaus anerkennt und fördert, warum sollen dann die Bewunderer des letzteren weniger weitherzig sein hinsichtlich des italienischen Stils[9]?

In einem vierten Aufruf teilt Faà mit, die Kirche sei nun unter Dach und damit gegen Gefahren des Wetters gesichert. Jetzt gehe es noch um Türen, Fenster und Inneneinrichtung, wozu jeder etwas beitragen möge[10].

Am Weihnachtsfest des Jahres 1862 konnte in der Unterkirche, die etwa zweihundert Personen faßte, der erste Gottesdienst gehalten werden. Damit besaßen die italienische und polnische Gemeinde Londons endlich eine eigene religiöse Heimstatt. Man hatte dort ein Bild der Madonna von Czenstochau angebracht. Die polnischen Katholiken hielten dort darum auch später noch meist ihre Gottesdienste, so daß sie vielfach die „polnische Kapelle“ genannt wurde: Der polnische Seelsorger wohnte längere Zeit in der pallottinischen Gemeinschaft[11].

Diese erhielt in den ersten Monaten des Jahres 1863 eine neue Leitung. Infolge der langen Abwesenheit Raphael Melias und Faàs war die Lage recht undurchsichtig und schwierig. Kardinal Wiseman hatte mit der Ernennung Sebastian Faenzas zum Leiter der Seelsorge und Pius Melias zum Verwalter des Baufonds fertige Tatsachen zu schaffen gesucht. Kirner war Assistent des Seelsorgers und darum als einziger Pallottiner in der italienischen Gemeinde tätig. Sobald sich Faenza nach der Rückkehr Melias in {Schulte II, 278} aller Stille aus der Seelsorge an der St.-Peters-Kirche zurückzog, fiel diesem naturgemäß die Leitung zu. Doch fehlte ihm die formelle Ernennung. Er machte auch bald darauf aufmerksam, daß er auf kurz oder lang et-

---

[6] The Tablet 2.8.1862 (s. Gaynor; a.a.O. p. 84).
[7] a.a.O. 23.8.1862 (s. Gaynor, a.a.O. p. 85).
[8] a.a.O. 11.10.1862 (s. Gaynor, a.a.O. p. 86).
[9] a.a.O. 18.10.1862 (s. Gaynor, a.a.O. p. 86).
[10] a.a.O. 15.11.1862 (s. Gaynor, a.a.O. p. 87).
[11] Es war dies wahrscheinlich P. Djunkowski, der später auf anderen Posten der Auslandsseelsorge eingesetzt wurde, vereinzelt aber in pallottinischen Akten genannt wird.

was derartiges in Händen haben müsse. Nach seinem Abgang aus dem Amt des Oberen empfand er es tief, daß ihm die römischen Konfratres mit so starken Abwehrgefühlen gegenüberstanden. Er beklagte sich auch über den formellen und frostigen Ton der wenigen Mitteilungen, die er bekomme[12]. Es stand zu erwarten, daß Orlandi alles daransetzen werde, um seinen stärksten Gegner, Raphael Melia, von allen leitenden Stellen auszuschalten. Aber es gab auch sachliche Gründe, welche die Ernennung eines andern Oberen empfahlen. Die früher sehr freundschaftlichen Beziehungen Raphael Melias zu Kardinal Wiseman waren einer spürbaren Entfremdung gewichen, seitdem er dessen Zielen „mit seinen römischen Reskripten“ im Wege stand. Faà di Bruno war dagegen unbelastet und hatte durch den Adel seiner Geburt, seine einflußreichen Beziehungen und durch seine Verdienste um die Finanzierung des Kirchenbaues eine verhältnismäßig starke Stellung gegenüber dem Erzbischof. In der gleichen Sitzung, in der die Auflassung Rocca Prioras beschlossen wurde, entschied man sich in Rom darum auch, Faà zum Rektor der Londoner Niederlassung zu ernennen[13]. Dieser hatte jedoch noch keine Weihe abgelegt, war also formalrechtlich noch gar nicht Mitglied der Kongregation. Man schickte darum die beiden jungen Mitglieder Raphael Nenci und Dominikus Crescitelli nach London, mit dem Auftrag, der Profeßablegung Joseph Faàs als Zeugen beizuwohnen, die Kirner entgegennehmen solle[14]. Sie vollzog sich am 29. Januar 1863 nach der Formel Melias mit vier Versprechen. Diesem wollte man anscheinend die seelische Belastung ersparen, die ein derartiger Auftrag für ihn bedeuten mußte.

Am 16. Februar 1863 wurde Joseph Faà daraufhin zum Rektor der Londoner Niederlassung und damit auch zum Rektor der Kirche und Seelsorge ernannt[15]. Das Ernennungsdekret ließ man durch den Vicegerente Msgr. Castellacci ausstellen; denn dieser war von Papst Pius IX. beauftragt worden, der sosehr bedrängten Kongregation Vinzenz Pallottis als Protektor und Berater zur Seite zu stehen. Kardinal Wiseman wurde von dieser Ernennung, die im Auftrag des Papstes erfolgt sei, durch P. Auconi offiziell unterrichtet[16]. Dadurch hoffte man die Stellung des neuen Kirchenrektors stärker festigen zu können. Faà selbst schrieb an Msgr. Castellacci einen Dankbrief. Darin teilt er mit, Kardinal Wiseman habe die Ernennung des neuen Rektors mit Genugtuung aufgenommen. Melia aber habe sich vorbildlich gefügt. Dieser letztere sei sogar in guter Stimmung, während er vorher oft so schweigsam, gedankenverloren und {Schulte II, 279} melancholisch gewesen sei. - Als Rektor wolle er selbst im Hause trotz der großen Schulden die Observanz und nach außen das Wohlwollen der kirchlichen Oberen zu erhalten suchen, „unbeschadet der eigenen Rechte“. - Beim letzten Besuch sei der Kardinal besonders gut aufgelegt gewesen, da er gerade gute Nachrichten aus Rom bekommen hatte. Er werde demnächst auch die neue Glocke weihen; die Weihe der Kirche solle am 2. Sonntag nach Ostern stattfinden. Doch wolle er nicht die Erlaubnis geben, auch in englischer Sprache zu predigen und die Seelsorge auszuüben. Ohne diese sei die Kirche finanziell aber nicht zu halten, da nur der englischsprachige Teil der Bevölkerung wirklich vermögend sei. Als Begründung für diese Maßnahme werde angegeben, englische Predigten und Seelsorge in der italienischen Kirche würden der kleinen englischen Pfarrei schaden; die Kongregation der Pallottiner aber habe nicht die Leute, diese auch übernehmen zu können. „Der Kardinal ist uns zwar wohlgesinnt, fürchtet aber den Widerstand seines Klerus, wenn er uns die kleine Pfarrei dazu übergeben würde … Vielleicht ließen sich zwei englisch-sprechende Priester gewinnen, von denen einer auch irisch predigen könnte, die dann als Kapläne einzusetzen wären. Solche ließen sich in einem irischen Missionskolleg sicher finden.“ Am kommen-den Montag werde Rossinis Stabat Mater mit großer Orchesterbegleitung aufgeführt; es sei ein großer Zulauf des Volkes zu erwarten[17]. - Hiermit deuten sich bereits die Widerstände an, die in den folgenden Jahren zu einer Krise führen sollten.

Wie Kardinal Wiseman versprochen hatte, nahm er am 17. März 1863 die Weihe der neuen Glocke vor. Es war eine „Riesenglocke“, die im Jahre zuvor in der „römischen Abteilung“ der großen internationalen Weltausstellung in London gestanden hatte und die man für wenig Geld hatte erwerben können[18]. Sie war damals die größte Glocke in einer katholischen Kirche Englands. Jahrelang hing sie nahebei in einem Gerüst, bis es möglich war, an den Bau eines Turmes zu denken[19].

Die feierliche Weihe der Kirche des hl. Petrus in London am 16. April 1863 war ein Ereignis für das ganze katholische England. Kardinal Wiseman als Erzbischof von Westminster und elf Bischöfe nahmen daran teil. Auch das Metropolitankapitel von Westminster und über fünfzig Priester aus dem Welt- und Ordensklerus

---

[12] Socii, Melia: an Orlandi 12.9.1862.

[13] Atti Cons. Gen. vol. III: 20.1.1863 (Auconi mit Orlandi und Bandiera).

[14] Nur so ist es zu erklären, daß diese beiden die Profeßurkunde als Zeugen unterzeichneten, obwohl sie erst später nach London versetzt wurden und Crescitelli noch gar nicht Priester war. - Es ist bezeichnend, daß keines der drei alten Mitglieder bereit war, die Reise nach London auf sich zu nehmen.

[15] Atti Cons. Gen. vol. III: 16.2.1863.

[16] Auconi an Wiseman 20.2.1863; Gaynor, a.a.O. p. 89.

[17] Socii, Faà: an Castellacci 7.3.1863.

[18] Es ist klar, daß diese „Riesenglocke“ nicht von der italienischen Gemeinde in Auftrag gegeben worden war; denn das wäre bei dem großen Geldmangel und den vielen wichtigeren Projekten eine Torheit gewesen.

[19] Gaynor, a.a.O. p. 87.

waren dazu erschienen[20]. Es war ein glanzvoller Rahmen, der schon mehr auf die Konsekration einer Metropolitankathedrale zugeschnitten war, als auf die Weihe der National-kirche einer völkischen Minderheit. Es blieb noch viel zu tun. Doch nach fast zwanzigjähriger Arbeit war ein wesentliches Ziel erreicht. Die Voraussetzungen für eine fruchtbare Arbeit waren geschaffen. Am Horizont aber zogen auch schon dunkle Wolken herauf.

{Schulte II, 280} Die italienische Nationalkirche zum hl. Petrus war und blieb auf Jahre hinaus das größte und schönste katholische Gotteshaus der Hauptstadt. Es war verständlich, daß Kardinal Wiseman solch eine Kirche als Kathedrale zu besitzen wünschte. Aber er suchte dieses Ziel auf einem Wege zu erreichen, der nicht recht war. Denn hier standen ihm die Rechte der Pallottiner und der italienischen Gemeinde im Wege. Es waren nichtige und allzu durchsichtige Vorwände, mit denen er diese zu umgehen suchte. Eine solche Zweckentfremdung widersprach zudem den Intentionen der Geldgeber. Alle Sammlungen waren erlaubt, empfohlen und durchgeführt worden auf den Titel einer „Kirche aller Nationen“, das heißt der völkischen Minderheiten Londons, einschließlich der englischsprachigen Irländer. Von einer Pro-Kathedrale war niemals die Rede gewesen. Doch in solchen Fragen verlieren oft auch bedeutende und im übrigen hochverdiente Persönlichkeiten das rechte Augenmaß und den Sinn für Billigkeit und Recht. Von zwei Seiten setzten infolgedessen die Angriffe ein. Man behauptete plötzlich, die kleine und arme Gemeinschaft der Pallottiner und die ebenso arme italienische Gemeinde könnten die noch vorhandenen Schulden nicht bezahlen und riskierten einen Bankrott. Sodann wurde geltend gemacht, die starken seelsorglichen Initiativen an der italienischen Kirche seien zum Schaden der umliegenden englischen Pfarreien und zögen die Gläubigen von ihrer Pfarrkirche ab. Das könne nicht zugelassen werden. Es bestand damit die Gefahr, daß der Erfolg einer fast zwanzigjährigen Arbeit voll der Mühen und Opfer zunichte gemacht wurde. Das mußte man zu verhindern suchen.

[20] a.a.O. p. 87 s.

Interessenkonflikte

Sobald ein eigener und ausreichender Kirchenraum zur Verfügung stand, begann man in der italienischen Gemeinde sofort mit neuen Formen der Seelsorge. Vor allem legte man Gewicht auf eine feierliche Gestaltung der Gottesdienste. Trotz der angespannten Finanzlage wurde schon zwei Monate nach der Kirchweihe eine gute Orgel eingebaut[1]. Kirner, der musikalisch überdurchschnittlich begabt war, brachte in kurzer Zeit einen Kirchenchor und ein großes Orchester zustande. Auf diese Weise ließen sich glanzvolle Gottesdienste gestalten, wie sie die Italiener aus ihrer Heimat gewöhnt waren. Auf kirchenmusikalischem Gebiet galt damals das Stabat Mater von Gioacchino Rossini (1792-1868) als das bedeutendste Werk der neuesten Zeit. Unter Kirners Führung wurde es nach Möglichkeit am Freitagabend jeder Woche in der Kirche mit großer Orchesterbegleitung aufgeführt. Faà di Bruno gab in den Zwischenpausen als Ergänzung {Schulte II, 281} kurze Erklärungen zum Text und zu verwandten Gegenständen des katholischen Glaubens.

Diese neuen Initiativen erregten in der Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen. Wie in allen Hauptstädten Europas, so hatte italienische Musik auch in London einen guten Namen. Alle bedeutenden Meister pflegten sich dort mit ihren Werken vorzustellen, um so internationale Anerkennung zu erreichen. Zu jenen Aufführungen in der italienischen Kirche kamen darum nicht nur Italiener und Katholiken, sondern auch Anglikaner und Nichtgläubige aller möglichen Weltanschauungen. Das ergab naturgemäß ertragreichere Kollekten zur Verminderung der Schulden-last. Wichtiger war, daß die arme, verachtete italienische katholische Gemeinde in der Öffentlichkeit bekannt wurde und an Achtung und Glaubwürdigkeit gewann. Auch die Konvertitenbewegung erhielt dadurch spürbaren Auftrieb.

Es konnte jedoch nicht ausbleiben, daß diese Erfolge den Widerstand des einheimischen, alt-englischen Klerus herausforderten. Unter Führung von Wisemans Koadjutor Errington versteiften sie sich in Gottesdienst und Seelsorge starr auf die primitiven, anspruchslosen traditionellen Formen, die sie aus der Verfolgungszeit gewöhnt waren. Zugleich bekämpften sie alle Neuerungen, für die sie die Ausländer und die Konvertiten verantwortlich machten. Im Falle der italienischen Sankt-Peters-Kirche fanden diese Stimmen und Strömungen bei Kardinal Wiseman ein allzu geneigtes Ohr, weil sie seinen eigenen Wünschen und Zielen entgegenkamen.

Schon vor Einweihung der Kirche, als die Gottesdienste noch in der Krypta gehalten wurden, hatten sich die ersten Widerstände geregt. Die einheimischen Seelsorger der umliegenden Pfarreien fürchteten, ihre Gläubigen würden durch die Peterskirche zu stark von ihrer Pfarrkirche abgezogen werden. Um dies zu verhindern, erstrebten sie ein Verbot aller englischsprachigen Gottesdienste in der neuen Kirche. Es war nicht allzu schwer, Kardinal Wiseman für ein derartiges Verbot zu gewinnen, da es ein Weg sein konnte, die Kirche den Pallottinern und der italienischen Gemeinde zu entwinden und als Pro-Kathedrale in die Hand zu bekommen. Das bedingte jedoch eine völlige Wendung in seiner Einstellung; denn ursprünglich hatte gerade er auf eine „Kirche aller Nationen“ gedrängt, die auch den englischsprachigen Irländern offenstehen sollte.

Von der jetzt geschaffenen neuen Lage zeichnete Faà in einem Bericht folgendes Bild: Msgr. Wiseman hatte als Apostolischer Vikar den Empfehlungsbrief in drei Sprachen ausgefertigt, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die Kirche für die Italiener und alle andern Ausländer bestimmt sein solle, insbesondere auch für die englischsprachige Bevölkerung. Als {Schulte II, 282} er daran erinnert wurde, sagte er, das seien alte Sachen. Beim ersten Besuch erklärte er von sich aus, er wolle der Gesellschaft die kleine Pfarrei Sankt Birgitta übergeben. Dasselbe hatte er den beiden Melias gesagt. Daran erinnert, sagte er jetzt, er habe intendiert, daß andere Priester, nicht unsere Gesellschaft, dort angestellt würden. Aber die Gesellschaft hatte auf dieses Versprechen hin eine Schuld von viertausend Pfund Sterling aufgenommen[2]. - Er klagt uns an, daß der Kirchenbau zu langsam vorangegangen sei, tat selbst aber nichts. Sobald das Gelände frei war und der Bau beginnen konnte, zeigte er sich feindlich, so daß in England nicht eine einzige Kollekte gehalten werden konnte. „Die Kollektenreise suchte er zu verhindern mit der Forderung, eine Vertretung zu besorgen. Er sagte, die Gesellschaft habe ja kein Personal. Sieben Jahre mußte ich in den verschiedenen Ländern Europas kollektieren. In dieser Zeit schrieb er keine Empfehlungsbriefe mehr und verhielt sich auf Anfragen hin kalt und abweisend. Als Purcell in Deutschland kollektierte, schrieb er an die dortigen Bischöfe, es sei nicht seine Intention, daß auch ich dorthin gehe. - Als die Kollekte dann doch glückte, wollte er nur ein kleines Kirchlein zulassen für die Italiener. Das übrige Gelände wollte er selbst haben, mit der Bedingung, dort das Kirchlein für die Italiener zu unterhalten. Er ließ die Italiener aus der Sardischen Kapelle vertreiben und schickte Pius Melia nach Rom, um zu versuchen, das Gelände und das gesammelte Geld zu bekommen für die genannten Zwecke. Doch das gelang ihm nicht.“ - Jetzt versucht er einen andern Weg. Die Kirche soll nur den Italienern dienen, weil die Gesellschaft der Pallottiner keine geeigneten Kräfte habe für die englische Seelsorge. Faà wollte er nicht mehr in der Diözese haben; doch die Propaganda ließ ihn nicht gehen. Man verlang-

---

[1] Gaynor, a.a.O. p. 90. - Faà rechtfertigte die Anschaffung der Orgel trotz der Schulden mit dem Hinweis, sie habe nur 60 Pfd. gekostet und sei schon bezahlt, während die Passionisten eine Orgel für 1000 Pfd. angeschafft hätten, die noch nicht bezahlt sei (Socii, Faà: an Orlandi 20.6.1863).

[2] Dieses Darlehen war notwendig, um die Innenausstattung der Kirche beschaffen zu können. Da der Kardinal so ungestüm auf die Eröffnung drängte, konnte man nicht warten, bis das Geld durch Sammlungen zusammengebracht war.

te, die Gesellschaft solle drei Priester schicken, bemühte sich aber nicht um deren Unterhalt. Als dann ein Engländer, Thomas Thacker, kam, war man auch wieder ungehalten, und der Generalvikar bewog diesen zum Austritt aus der Gesellschaft. - Dann kam das Dekret, daß die Kirche nur den Italienern dienen solle, alles in der Hoffnung, die Gesellschaft werde es aufgeben aus Mangel an Geld und Personal für die englische Seelsorge. Dann versuchte der Kardinal, durch Manning von der Propaganda zu erreichen, daß die Kirche einer andern Gemeinschaft übergeben werde, die ihm allein unterstände, und daß er das Recht bekäme, dort andere Priester für die englische Seelsorge zu stationieren. Dies wurde verhindert durch die Geschicklichkeit Msgr. Castellaccis. Sonst wäre es geglückt. - Sodann suchte er Faà durch Pius Melia zu überzeugen, es sei vorteilhafter, wenn S. Eminenz Priester für die englische Seelsorge dorthin setzen könne. Es sei dann leichter möglich, die Schulden zu bezahlen und große, {Schulte II, 283} feierliche Gottesdienste zu gestalten. Er behandelte ihn sehr höflich und suchte ihn zwei Wochen vor der Eröffnung in einer mündlichen Aussprache für die Vereinbarung zu gewinnen, er solle Rektor und Pfarrer sein, aber nicht für die Engländer, für die man zwei eigene Priester schicken wolle; ein Komitee solle dann die Einkünfte verwalten und sie für den Unterhalt der Priester, für die Gesellschaft der Pallottiner, für die Kirche, die Schulen und andere Zwekke verteilen. Faà hielt das nicht für möglich, da es nur zu Schwierigkeiten und Streitigkeiten führen würde. Eminenz machte ihm daraufhin heftige Vorwürfe wegen seiner Angriffe auf die Pfarrei. Er entgegnete, wir wollten gar keine Pfarrei, sondern nur die Erlaubnis, hier und da englisch predigen zu können. Das würde zu sehr die Leute anziehen, war die Antwort. „Erst hielt er uns für unfähig für die englische Seelsorge und jetzt für allzu fähig, die Leute anzuziehen.“ Der „Trust Deed“ bestand aus Faà, Raphael und Pius Melia. Da der letztere die Verwaltung des Baufonds besorgte, hatte man ihn früher schon zu gewinnen gesucht, vor Errichtung der juristischen Person erst alles noch vorhandene Geld von der Bank abzuheben und dann erst die Urkunde auszufertigen, um so das gesammelte Baukapital in die Hand zu bekommen. „All das geschah noch vor der feierlichen Eröffnung der Kirche. Unsere Freude darüber wurde sogleich gestört durch zwei Briefe des Kardinals[3].“

Am Freitag abend, dem 24. April, wollte Kirner gerade an den Altar gehen, um eine Andacht zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu in englischer Sprache zu halten. In diesem Augenblick wurden dem Rektor zwei Briefe des Kardinals übergeben, deren erster schon am 13. April, der zweite aber am gleichen Tage ausgefertigt war. Darin wurden für die Sankt-Peters-Kirche in scharfer Form nicht nur Predigten, sondern auch alle Gebete in englischer Sprache verboten. Das war neu. Faà rief Kirner, der schon mitten in der Kirche war, zurück und ließ die Andacht ausfallen. Noch am gleichen Abend begann er einen ausführlichen Bericht nach Rom. „Die beiden Briefe“, heißt es darin, „haben nur das Ziel, die Mitglieder unserer Gesellschaft aus Mangel an Mitteln in die Enge zu treiben, damit sie ihm die Kirche überlassen[4].“ - Am folgenden Sonntag, dem 26. April, hielt Faà im Hochamt selbst die Predigt. Er gab zunächst bekannt, daß englische Predigten in dieser Kirche von der kirchlichen Behörde verboten worden seien. Diesem Befehl werde sofort Folge geleistet; es werde also keine englische Predigt mehr stattfinden. Dann wiederholte er dasselbe in italienischer Sprache, erklärte aber anschließend an Hand von Dokumenten, das sei eine Neuerung, die allen früheren Zusagen und Abmachungen widerspreche. Dann folgte eine Predigt über den kirchlichen Gehorsam. {Schulte II, 284} Es war ein offener, gerader, soldatischer und ritterlicher Gehorsam, der hier geleistet wurde. Und Faà war aus seiner ganzen aristokratischen Einstellung heraus tief überzeugt, daß es so rechtens sei. Melia, der die kurialen und diplomatischen Gepflogenheiten der Hierarchie besser kannte, schrieb jedoch dazu: „Ich schwitzte (in der Sakristei) vor Not, als ich das hörte. Ich bat einige Italiener, still zu sein und dem Kardinal nichts zu sagen … aber vergeblich … Der Kardinal ist empört.“ - „Don Giuseppe ist ein Pferd ohne Zügel und nicht zu bändigen, und er sieht nicht ein, daß er irrt[5].“

Melias Bestürzung wäre wohl noch größer gewesen, wenn er die Antwort seines Rektors gelesen hätte. Dieser schickte dem Kardinal nach wenigen Tagen ebenfalls zwei Briefe. In dem ersten heißt es: „Ich muß vorausschicken, daß ich alle Anordnungen befolgt habe. Kirner war schon mitten in der Kirche, um eine Andacht zu halten, als der Befehl ankam. Ich ließ ihn sofort aufhören. Die entsprechenden Bekanntmachungen wurden sofort entfernt. Es wurde kein Gebet mehr auf englisch verrichtet. Ich selbst hielt die Predigt auf italienisch. - Gestatten Ew. Eminenz, daß ich Ihnen meine große Verwunderung zum Ausdruck bringe, die Ihr Brief in mir verursacht. Denn ich sehe daraus, daß Ew. Eminenz eine nicht geringe feindliche Gesinnung uns gegenüber zeigen, während wir mit Ew. Eminenz nur in gutem Einvernehmen leben und all das Gute tun wollen, das Sie wünschen und das mit dem Besitz der Kirche und mit den wenigen und bescheidenen Rechten vereinbar ist. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen offen heraus sage, daß der ganze Inhalt Ihres Briefes einzig diktiert scheint von der Furcht, mit dem Zulauf einiger Engländer zu unserer Kirche könnte uns eine Hilfe kommen für die Abtragung der Schulden, für den Unterhalt der Kirche und für ein wenig Brot für die Priester, die an ihr tätig sind; denn der Plan, den Ew. Eminenz verfolgen, geht auf nichts weniger, als nichtitalienische Katholiken von der Kirche fernzuhalten. Doch kann ich nicht annehmen, daß Ew. Eminenz nicht wünschen, daß außer für die Italiener nicht auch für die Engländer und andere Ausländer Gutes getan wird. Ihr großer Seeleneifer verbietet mir, dies auch nur zu vermuten … Die Seelsorge beider ist gut miteinander

[3] Socii, Faà: an Castellacci 24.4.1863.
[4] Siehe Anm. 3.
[5] Socii, Melia: an Auconi 9.5.1863 u. 28.4.1863.

vereinbar … (Wenn es aber nicht sein soll), so sei es denn, wir können nichts anderes tun, als gehorchen und uns diesen harten Befehlen und, um es besser zu sagen, dieser Suspension und dieser Verurteilung zu unterwerfen als einer Frucht all unserer Mühen. Aber wir setzen unser Vertrauen auf Gott, dessen Vorsehung uns bisher gegen alle unsere Erwartungen geholfen hat, das höchstmögliche Gute zu tun, und der uns auch helfen wird, das Geringere zu tun, nämlich die Sache auch weiterhin voranzubringen … {Schulte II, 285} Die Durchführung dieser Maßnahme würde Ihnen eine schwere Verantwortung aufladen und wäre Ihnen kein Trost in der Stunde des Todes; sie wäre ein Ärgernis für viele und keine Ehre angesichts des Versprechens in dem Empfehlungsbrief vom 10.8.1850, auf Grund dessen ich fünf Jahre in vielen Ländern Kollektenreisen machte und auf den sich Ausländer auch berufen. Ich muß diesen Brief vorzeigen, denn man kann nicht verlangen, daß ich schweige, wenn der Eindruck entsteht, ich hätte fünf Jahre Gelder gesammelt unter einem falschen Vorwand, zumal uns noch im vorigen Jahre die Seelsorge für alle versprochen wurde … Lassen Sie doch Ihr eigenes Herz sprechen und hören Sie nicht auf andere. Überlassen Sie doch nicht Ihrem Nachfolger das Verdienst, der entstehenden Gründung des Dieners Gottes, dessen Andenken Ihnen so teuer ist, geholfen zu haben, statt sich den traurigen Ruhm zu erwerben, sie verfolgt zu haben. - Aber wenn Ew. Eminenz auf Ihrer Maßnahme bestehen, dann sind wir bereit zu gehorchen usque ad mortem[6].“

Das waren klare und starke Worte in der Kernfrage, die Faà am meisten Sorge bereitete. In einem zweiten Schreiben ging er auf Einzelfragen ein, die berührt worden waren. Seine Antwort war, kurz zusammengefaßt: Der Plan, den Italienern einen kleineren Kirchenraum vorzubehalten und die Hauptkirche für die Zwekke der Diözese zur Verfügung zu stellen, widerspreche den Intentionen der kirchlichen Autorität und der Wohltäter, enttäusche die Italiener und schaffe wieder unhaltbare Verhältnisse wie an der Sardischen Kapelle; die gleichzeitige Seelsorge für Italiener und andere Ausländer an der Kirche sei sehr wohl möglich, zumal nur noch dreitausend, nicht siebentausend Italiener als Kirchenbesucher in Frage kämen; Tausende von armen Irländern blieben ohne Seelsorge, wenn sie keinen Zutritt erhielten zur Peterskirche; die Übertragung der Pfarrseelsorge sei dazu nicht notwendig, sondern nur die Freiheit, Gutes zu tun; auf eine Vermietung der Kirchenplätze würde man gern verzichten, wenn es möglich wäre; die noch vorhandene Schuldenlast, die durch das starke Drängen auf baldige Eröffnung der Kirche entstand, und der Wegfall des Gehalts von hundertfünfzig Pfund für den Kaplan an der Sardischen Kapelle ließen dieses nur teilweise zu, zumal in allen englischen Kirchen die Plätze vermietet würden; die Wünsche und Ansichten darüber seien verschieden, ob das Mittelschiff oder die Seitenschiffe frei bleiben sollten; die Gottesdienstordnung habe man nicht bei der Behörde vorgelegt, weil dies nirgendwo Brauch und überall Sache des Kirchenrektors sei; die Änderungen gegenüber der Ordnung in der Sardischen Kapelle seien darin begründet, daß dort vieles nicht möglich war, was an sich besser und wünschenswert gewesen wäre; es sei ein Irrtum, daß in den Veröffentlichungen zur {Schulte II, 286} feierlichen Eröffnung der Kirche die Hierarchie und insbesondere die vielen anwesenden Bischöfe nicht genannt worden seien; das sei in einer ersten Bekanntmachung geschehen, während die zweite sich nur mit der Abendandacht befaßte; die Tarife für die Platzmiete würden gesenkt; abends seien gleichviele Freiplätze vorhanden wie morgens[7].

Schon die Aufzählung dieser Kleinigkeiten zeigt, mit welch mißgünstigen und scheelsüchtigen Augen Pünktchen gesammelt worden waren, um sie gegen die neue Kirche und ihren Rektor als Anklage vorbringen zu können. Faàs Standpunkt war klar und sachlich einwandfrei. Er hatte das Recht voll und ganz auf seiner Seite. Von Temperament und Erziehung war es nicht seine Art, vor den Großen dieser Erde zu liebedienern. Er sprach klar und offen aus dem Bewußtsein der Ebenbürtigkeit. - Kardinal Wiseman aber war in seiner ganzen inneren Haltung und in seinem äußeren Auftreten noch ein Kirchenfürst aus der Zeit des Absolutismus und des Barock, den man nach den damaligen höfischen Regeln öffentlich weder angreifen noch kritisieren durfte und dessen Anordnungen in tiefem, ehrfurchtsvollem Schweigen durchzuführen waren, wenn man sie nicht loben konnte. Er war denn auch äußerst erbost über die offene Sprache des Rektors und insbesondere über dessen öffentliche Stellungnahme zu seinem Verbot der englischen Predigten und Gebete. Er antwortete mit einem sehr heftigen Brief und drohte mit der Suspension und mit einer Anklage in Rom „wegen Ehrfurchtslosigkeit und anmaßender Rede[8]“.

Raphael Melia stand der Art und dem Vorgehen Faàs ebenfalls ablehnend gegenüber. In seinen Briefen nach Rom klagt er, Don Giuseppe sei ja ein guter Priester, aber ohne Kopf, ohne Überlegung, ohne seine Fehler einzusehen; er häufe Unklugheiten über Unklugheiten und mache dem Kardinal Vorwürfe; er behaupte, daß die italienische Gemeinde ohne die englische Pfarrei nicht leben könne, veröffentliche Schriften ohne die Erlaubnis des Kardinals, sage englisch, daß er nur noch italienisch predigen dürfe und erkläre dann auf italienisch, daß dieses Verbot ein Unrecht sei; er halte zu starr an den Platzmieten fest, obwohl Vinzenz Pallotti diese schon total abgelehnt habe; der Kardinal sei empört; man habe sich dessen ganzen Wohlwollen verdorben; es sei bereits eine Klage nach Rom an die Propaganda gegangen[9]. - Melia vergißt bei dieser Kritik, daß es sich für Faà um eine Existenzfrage der Kirche handelte und daß er selbst, freilich unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit, ganz verzweifelte Briefe nach Rom geschrieben hatte, als man ihm den

---

[6] Socii, Faà: an Wiseman 28.4.1863.
[7] a.a.O.: an Wiseman 5.5.1863; ebenso an Castellacci 24.4.1863.
[8] a.a.O.: an Auconi 13.5.1863; ebenso an Castellacci 8.5.1863; Socii, Melia: an Auconi 9.5.1863.
[9] Socii, Melia: an Auconi 28.4. u. 9.5.1863.

Bauplatz der Kirche entwinden wollte, den er mit so großen Mühen und Opfern hatte sichern können[10]. Und Faà hatte auf den jahrelangen Kollektenreisen mehr für die Kirche eingesetzt als er. Es hatte sich bei ihm überdies noch manches {Schulte II, 287} andere angesammelt, das ihm an dem neuen Rektor nicht gefiel. Dieser ließ ihm als Präfekten der Sakristei nach seiner Auffassung zuwenig Freiheit, hielt sich in den Gottesdiensten nicht genau genug an die römischen Formen und Gewohnheiten, war zu großzügig in Geldausgaben, kümmerte sich zuwenig um den Hausrat, ließ sich darum nicht raten und nicht helfen und achtete zuwenig auf die Klausur und die gemeinschaftlichen Übungen[11] . Da Joseph Faà ganz auf apostolische Arbeit und Leistung eingestellt war, bestand diese Kritik sicher wenigstens teilweise zu Recht. Es sind Schwierigkeiten, die unter sehr kraftvollen und selbständigen Männern immer wieder auftreten werden. Gegen Melia waren in Rom während seiner Amtszeit die gleichen Klagen laut geworden[12]. Dieser bemühte sich denn auch, den Rektor „geduldig zu ertragen". Es kam infolgedessen zu keinem Bruch und zu keiner wesentlichen Störung der Zusammenarbeit.

All jenen, die wie Melia sein Vorgehen kritisch beurteilten, gab Faà zu bedenken: „Obwohl ich mich zu mäßigen suchte, fürchte ich doch, daß meine Antwort an Seine Eminenz Kardinal Wiseman zu stark scheinen und mehr Schaden als Nutzen bewirken könnte, denn: veritas odium parit (die Wahrheit gebiert Haß), besonders wenn sie in so klaren Worten gesagt wird. Wenn S. Eminenz Kardinal Wiseman die Verordnungen uns nur zugestellt hätte, ohne die vorgeschobenen Begründungen vorauszuschicken, hätte ich kein Wort erwidert. Aber nachdem er mich ohne Widerspruch in ganz Europa verkünden ließ, die neue Kirche solle nicht nur den Italienern, sondern auch allen andern Ausländern und auch den Engländern dienen, und da alle Empfehlungen von so vielen Bischöfen, Apostolischen Nuntien und von Kardinal Wiseman selbst das gleiche besagten, war ein Dementi notwendig. So hielt ich mich verpflichtet, dagegen Einspruch zu erheben, als wäre das alles nur Hochstapelei von mir gewesen … Um die katholischen Irländer von unserer Kirche fernzuhalten, hat man die Nachbarkapellen mit neuen und fähigen Priestern besetzt, baute eine vierte Pfarrkirche und hielt dort eine Volksmission, wodurch man jedoch nur den übrigen Pfarrkirchen, nicht unserer Kirche schadete … Mit allen Mitteln suchte man die armen Irländer an diese Kirchen zu binden, und die Priester drohten ihnen, sie würden ihnen dann auch in der Todesstunde nicht beistehen, wenn sie nicht in ihre Kirche kämen … Man bindet uns Hände und Füße, verschließt uns den Mund und schlägt den Geist tot mit einem unbegreiflichen Mißbrauch der Autorität … Sie haben die Hoffnung nicht aufgegeben, uns die Kirche zu nehmen … Schließt die Kirche oder macht Bankrott, ist das Ziel, das man verfolgt[13]."

Msgr. Castellacci und P. Auconi empfahlen dem Rektor, trotz der {Schulte II, 288} Berechtigung seiner Gründe nachzugeben, auf alle englische Seelsorge zu verzichten und durch eine Entschuldigung den Kardinal wieder günstiger zu stimmen; dies werde der Sache besser dienen. Faà war sofort dazu bereit und willfahrte dem Wunsche. „Wenn ich einen Fehler gemacht habe, dann stelle ich mich für jede Wiedergutmachung und Strafe, auch für den Verzicht auf das Amt, zur Verfügung[14]." Das war eine korrekte männliche Haltung, die voll und ganz die Verantwortung für das eigene Handeln übernahm und auch bereit war, die Folgen zu tragen. - Er konnte überdies berichten, die Gegner hätten ihr Ziel nicht erreicht; infolge der guten musikalischen Darbietungen kämen Katholiken und Protestanten in Scharen zu den Gottesdiensten, so daß die Einnahmen gestiegen seien[15]. Auch Melia mußte zugeben, daß „die Kirche gut besucht" sei; sowohl vormittags wie nachmittags seien etwa fünfhundert Italiener gekommen[16]. - „Das scheint dem Kardinal zu mißfallen[17]."

Auch die englische und irische Bevölkerung des dichtbewohnten Stadtbezirks war keineswegs einverstanden mit jener Entscheidung des Kardinals. In einer „demütigen Eingabe" baten „die Besucher der italienischen Sankt Peterskirche (hauptsächlich englische und irische Katholiken, aber auch einige wohlgesinnte Protestanten)" nach vielen Beteuerungen der Treue und des Gehorsams „um die große Gunst, ihnen zu erlauben, die Predigt der erhabenen Wahrheiten unserer Religion und die Darlegung der Grundsätze und praktischen Lebensnormen unserer Kirche zuweilen auch in einer Sprache zu hören, die ihrem begrenzten Verstehen entspricht und die unsere Herzen auf eine glückliche Art und Weise näher zu Gott führt, durch die guten Priester der Mission, deren Gottesdienste der englischen Kirche schon so gut bekannt sind[18]". - Doch auch diese Bemühungen hatten keinen Erfolg.

Kardinal Wiseman versuchte vielmehr, über die Propaganda in Rom das Recht zu erzwingen, zwei englische Diözesanpriester an der Kirche für die englischsprachige Seelsorge zu stationieren. Wenn diese die Leitung und Verwaltung in die Hand bekamen, konnte er über die Benutzung der Kirche für seine Zwecke verfügen, auch wenn die Grundbesitzrechte bei der Gesellschaft der Pallottiner und bei der italienischen Gemeinde

---

[10] Siehe oben S. 282.
[11] Socii, Melia: an Auconi 28.4. u. 9.5.1863.
[12] Siehe oben S. 172.
[13] Socii, Faà: an Castellacci 8.5.1863 und an Auconi 13.5.1863.
[14] a.a.O.: an Auconi 13.5.1863.
[15] a.a.O.
[16] Socii, Melia: an Auconi 28.5.1863.
[17] Socii, Faà: an Castellacci 25.7.1863.
[18] Gaynor, a.a.O. p. 90.

verblieben. Zu diesem Zwecke sandte er Pius Melia nach Rom, um mit den zuständigen Stellen darüber zu verhandeln. Faà warnte, man möge sich in Rom unter keinen Umständen auf einen derartigen Kompromiß einlassen, da er nur Unheil bringen könne. „Wenn Sie den Sturm in der Luft merken, suchen Sie Verhandlungen zu beginnen, um Zeit zu gewinnen“, schrieb er[19]. Sodann empfahl er, in der Eingabe an die Propaganda möge man hinzufügen, auch viele Kinder und Frauen der Italiener verständen {Schulte II, 289} nur Englisch, gleichzeitige italienisch- und englischsprachige Seelsorge sei in der Kirche durchaus möglich, auch in der deutschen Kirche würden englische und deutsche Predigten gehalten, die drei Pallottiner in London hätten sämtlich das Doktorat in der Theologie und könnten ohne Schwierigkeit auch englische Predigten übernehmen, insbesondere Kirner, der jeden Sonntag in die Gemeinde Hanwell zur Aushilfe gehe und überall starken Zulauf habe; es sei seltsam, daß sie auf einmal alle unfähig seien. Man solle auch nicht soviel auf die Klagen von Don Raffaele hören; wenn er nach dessen Diktat handeln müsse, dann solle jener auch Oberer sein; dann sei er bereit zu gehen. Der Sturm werde hoffentlich bald vorübergehen durch die Fürbitte der Apostelkönigin und Vinzenz Pallottis und durch den Gerechtigkeitssinn der Propaganda[20].
Walter Tempest, der früher Beichtkind Vinzenz Pallottis gewesen war und noch in Rom wohnte[21], richtete ebenfalls ein langes Schreiben an die Propaganda, in dem er bezeugte, nach den Absichten des Dieners Gottes Vinzenz Pallotti sollte die Kirche in London den Italienern und allen andern Nationen dienen und stets in den Händen seiner Priestergemeinschaft bleiben, solange diese bestehe[22]. - Die Propaganda lehnte einen derart unberechtigten Eingriff in die Rechtsordnung denn auch ab. Die Gegner mußten nach neuen Wegen suchen, um zum Ziele zu kommen.

[19] Socii, Faà: an Auconi 13.5.1863.
[20] a.a.O.: an Orlandi 20.6.1863.
[21] Schulte, Gestalt, S. 290 f., 304 f., 556, 644.
[22] Gaynor, a.a.O. p. 90.

Der Kampf um die Schulden

Das Kernproblem in den vorliegenden Schwierigkeiten war eindeutig klar. Kardinal Wiseman erhob den Anspruch, die größte und schönste Kirche in seiner im Aufbau begriffenen Diözese müsse seine Kathedrale werden. Dem standen jedoch die amtlich verbrieften Rechte der Pallottiner und der italienischen Gemeinde sowie die ursprüngliche Zweckbestimmung des Baues und die Titel entgegen, auf die hin die Gelder gesammelt worden waren. Die genannten Eigentümer waren aus guten Gründen nicht bereit, auf irgendwelche Rechte zu-verzichten. Der Apostolische Stuhl aber lehnte es ab, durch Eingriffe in eine klare Rechtsordnung sich einer Rechtsbeugung schuldig zu machen. Der einheimische Pfarrklerus sah in der neuen „Kirche aller Nationen“ eine Konkurrenz und fühlte sich durch die starken, von dort ausgehenden Initiativen bedroht. Er forderte deshalb ungestüm die Beschränkung dieser Tätigkeit durch behördliche Maßnahmen auf einen so engen Raum, daß sie sich in keiner Weise auf ihre Seelsorgsbezirke auswirken konnte. Joseph Faà aber sah in diesen einschränkenden Verordnungen wohl mit Recht zugleich die Absicht, der {Schulte II, 290} Kirche die Einnahmequellen abzugraben und die Eigentümer so zur Kapitulation zu zwingen.

Als auch dieses nicht gelang, arbeitete man vom Sommer 1863 an mit dem Schreckgespenst der Schulden. Man sprach überall davon und berichtete nach Rom, die kleine und arme Gesellschaft der Pallottiner und die ebenso arme italienische Gemeinde könnten die Schulden nicht bezahlen, die gemacht worden seien; es drohe ein Bankrott, den man im Interesse der Kirche Englands verhüten müsse; es sei darum notwendig, die Kirche einer anderen religiösen Genossenschaft zu übertragen, die zusammen mit dem Kardinal dieses Unglück verhüten könne. Das waren seltsame Behauptungen. Denn die wenigen Pallottiner in London hatten ganz allein ohne jede Hilfe einer englischen Diözese die gewaltige Summe zum Erwerb des Bauplatzes und zur Erstellung des Rohbaues, mehr als zwei Drittel der Gesamtkosten, zusammengebracht. Keine andere Gemeinschaft war bereit gewesen, diese Lasten zu übernehmen. Das Darlehen von viertausend Pfund für die Innenausstattung hatten sie nur deshalb aufnehmen müssen, weil der Kardinal keine weiteren Kollekten mehr abwarten wollte und auf die sofortige Eröffnung der Kirche drängte. Man konnte dies verantworten, weil die Verzinsung und Amortisierung der Schuld durch die normalen Einnahmen gesichert schienen. Recht und Billigkeit hätten nun verlangt, daß man ihnen auch die früher zugesicherten Möglichkeiten beließ, diesen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Statt dessen behinderte man sie auf jede nur mögliche Weise und erklärte dann, für die Kirche bestehe die Gefahr des Bankrotts; deswegen müsse man sie in andere Hände geben. Es berührt peinlich, daß selbst ein sonst so bedeutender Mann wie Kardinal Wiseman sich in solch unfaire Machenschaften hineinziehen ließ.

In Rom waren alle Stellen des Apostolischen Stuhles überzeugt, daß die Gesellschaft der Pallottiner im Recht sei. Selbst der Papst äußerte sich Msgr. Castellacci gegenüber recht ungehalten über das kleinliche Verbot jeder englischen Predigt[1]. Man tat alles, um dem Recht zum Siege zu verhelfen. Aber man ließ auch keinen Zweifel daran, daß es für den Apostolischen Stuhl moralisch unmöglich sei, gegen den Kardinal vorzugehen, wenn dieser widerrechtlich durch einen Gewaltakt vollendete Tatsachen schaffen sollte[2]. Die kirchenpolitische Lage war so schwierig, daß Rom die führende Gestalt in der neuerstandenen Kirche Englands nicht kompromittieren durfte. Es kam deshalb darauf an, mit ihm ein Einvernehmen zu erzielen oder wenigstens eigenmächtige Schritte zu verhindern. Doch auch von Rom aus legte sich ein dunkler Schatten auf die Arbeit der Pallottiner in London. Es war die traurige Lage ihrer Gemeinschaft in der {Schulte II, 291} Ewigen Stadt. Eben um diese Zeit trieb auch dort die Krise dem Höhepunkt zu. Das unglückliche Intrigenspiel Carlo Orlandis hatte zu derart schweren Wirren im Fürsorgeheim geführt, daß die Oberin entlassen wurde, die Weiterexistenz der Schwesterngemeinschaft gefährdet war und Msgr. Castellacci seinen Auftrag als Berater und Protektor der Priester- und Schwesterngemeinschaft abgeben mußte[3]. Orlandi wußte auch in dem schweren Sturm des kommenden Jahres nichts Besseres zu tun als seinen Mitbruder Bandiera durch eine ungerechte Anklage bei der kirchlichen Behörde zu verbittern und wiederum eine Apostolische Visitation anzufordern, um seine Regel durchzusetzen[4]. In der römischen Öffentlichkeit sah man die Lage als so ernst an, daß die Kardinäle Morichini und Corsi sich in einem Schreiben an den Hl. Vater wandten mit der Bitte, alles daran zu setzen, um das Werk des Dieners Gottes Vinzenz Pallotti nicht völlig zugrundegehen zu lassen[5]. Scharfäugige Beobachter berichteten darüber natürlich nach London an den Kardinal und an andere interessierte Kreise. Dort fand man eine Bestätigung dieser willkommenen Nachricht sogar in den armseligen Dachstuben über dem Eingang zu der schönen Kirche, mit denen die Priester sich zufriedengaben[6].

Auch unter Freunden und wohlmeinenden Zeitgenossen wuchs die Besorgnis, ob man den letzten Teil des großen Unternehmens, die ordnungs-gemäße Tilgung der restlichen Schulden, noch bewältigen werde. Die Katholiken Englands und Irlands waren noch so sehr an die armseligen Verhältnisse in und nach der Verfolgungszeit gewöhnt, daß sie eine so große und schöne Kirche mit so glanzvollen Gottesdiensten im Stil der

---

[1] Socii, Auconi: an Faà 17.6. (1863?).
[2] a.a.O.: an Faà 21.2.1864.
[3] Siehe oben S. 203.
[4] Siehe oben S. 212.
[5] a.a.O.: an Faà 11.11.1863.
[6] Socii, Faà: an Castellacci 8.5.1863.

Barockzeit überraschte wie eine Erscheinung aus einer andern Welt. Die Frage, wie man das finanzieren könne, lag dann nur allzunahe. Pius Melia mußte in recht unangenehmer Weise erfahren, wie beunruhigt manche interessierte Kreise waren. Nach der feierlichen Eröffnung der Kirche hatte er die Verwaltung des Baufonds abgegeben und einen Abschlußbericht vorgelegt. Er wollte nun einen Urlaub in Italien antreten, wurde aber am Vorabend seiner Abreise von der Polizei in Haft genommen. Der Bauunternehmer glaubte, noch Ansprüche an den Bauherrn zu haben. Und da Pius Melia als Verwalter des Baufonds und Vertreter des „Trustee-Deed“ die Verträge abgeschlossen und unterzeichnet hatte, meinte jener, der Schuldner wolle sich durch die Flucht ins Ausland seinen Verpflichtungen entziehen, und ließ ihn in Arrest nehmen. Melia konnte sofort einen richterlichen Entscheid erwirken, der ihn in Freiheit setzte, und reichte nun seinerseits bei Gericht eine Klage ein wegen ungerechter und schimpflicher Verhaftung. Die Verhandlung fand am 19. August 1863 statt. Der Architekt Mr. Bryson bezeugte als Fachmann, daß der {Schulte II, 292} Kostenvoranschlag auf 3700 Pfd. lautete, aber überschritten wurde, und daß die wirklichen Gesamtkosten nach seinen Berechnungen sich auf 5638 Pfd. beliefen; diese Summe sei dem Unternehmer nicht nur restlos ausbezahlt, sondern noch um 25 Pfd. überschritten worden. Dessen Forderung auf eine Nachzahlung von 2800 Pfd. wurde darum vom Gericht als völlig unberechtigt zurückgewiesen. Der Antrag Melias auf Gewährung einer Haftentschädigung wurde jedoch ebenfalls abgelehnt. Die Gemeinde brachte durch eine Sammlung die Gerichtskosten auf und bewies ihm dadurch ihr Vertrauen und ihre Sympathie. Die „Times“ schrieb dazu in einem Artikel, dieses Vorgehen gegen einen von Charakter, Stellung und Verbindungen so ehrenwerten Ausländer und Gast sei formaljuristisch zwar einwandfrei, widerspreche aber völlig den Gewohnheiten der britischen Tradition und Nation[7].

All diesen Schwierigkeiten zum Trotz versuchte der Rektor unentwegt, der Kirche neue Einnahmequellen zu erschließen. Solange die italienische Gemeinde ihre Gottesdienste in der sardischen Gesandtschaftskapelle hielt, hatte die Turiner Regierung als Gehalt für den Seelsorger immer einen jährlichen Beitrag von 150 Pfd. gezahlt. Faà ließ vermutlich durch befreundete Persönlichkeiten der Gesandtschaft erkunden, ob sie bereit sei, auch fernerhin wieder einen derartigen Beitrag zu leisten. Die sardisch-piemontesische Regierung antwortete, sie sei bereit, eine jährliche Unterstützung von hundert Pfund zu geben, wenn, wie früher, beim Segen vor dem Hochamt auch das Gebet für den König gesungen werde mit dem Versikel: „Salvum fac Regem nostrum Victorem Emanuelem (Erhalte unsern König Viktor Emanuel).“ Das war ein Politikum. An sich war die Sache einwandfrei; denn es handelte sich um die rechtmäßige Regierung eines großen Teils von Italien. Aber die revolutionäre nationalistische Bewegung hatte Viktor Emanuel bereits als König von ganz Italien einschließlich Roms und des restlichen Kirchenstaates proklamiert. Damit bekam das Gebet eine politische Zweideutigkeit. Auch auf seelsorgliche Gesichtspunkte mußte man Rücksicht nehmen. Als der italienische Nationalheld Joseph Garibaldi im April 1864 nach London kam, verbreitete sich das Gerücht, die „italianissimi“ der italienischen Gemeinde wollten ihn in einem feierlichen Zuge auch nach St. Peter führen. Darauf erklärten die Iren, dann würden sie die Kirche niemals mehr betreten. Man verzichtete infolgedessen auf jene nationale Demonstration. Garibaldi wurde nicht eingeladen, obwohl er sich drei Wochen in London aufhielt[8] - Die Propaganda war trotz dieser Bedenken bereit, jenes Gebet zu gestatten, und arbeitete ein entsprechendes Dekret aus. Die letzte Entscheidung in dieser heiklen Fragen fiel selbstverständlich dem Papste zu. Pius IX. ließ {Schulte II, 293} dazu auf direktem Wege, also ohne Vermittlung der Propaganda, ein Gutachten von Kardinal Wiseman anfordern. Dieser lehnte ab. Infolgedessen konnte auch der Papst seine Zustimmung nicht geben[9]. Es war eine neue Enttäuschung, die man verschmerzen mußte.

Doch es sollte noch schlimmer kommen. Mit Datum vom 13. Juni 1863 hatte Kardinal Wiseman bei der Propaganda in Rom den Antrag gestellt, eine andere religiöse Genossenschaft mit der italienischen Seelsorge in London zu betrauen, da die Gesellschaft der Pallottiner die Schulden nicht bezahlen könne, die noch auf der Kirche lasteten[10]. Faà hörte in London davon und fragte in Rom an, wie es sich damit verhalte[11]. Auconi antwortete: „Ich bin sehr erstaunt über die Mitteilung, daß eine andere Kongregation die Kirche in London übernehmen solle. Der Sachbearbeiter an der Propaganda sagte, es sei nichts Neues in unserer Sache gekommen. Jedenfalls werde ich alles daransetzen, um das Werk zu retten. Bemühen Sie sich indessen, mit der größten Klugheit vorzugehen. Seien Sie vorsichtig im Drucken wie im Verhandeln, auch bei der guten Absicht, der Kirche zu nützen. Seien Sie überzeugt, daß Sie in allem genau beobachtet werden … Mich tröstet das viele Gute, das für die Italiener an der Kirche getan wird. Bemühen Sie sich, es mit immer größerem Eifer zu tun. Dann wird Gott es nicht zulassen, daß das Werk in andere Hände übergeht … Tun wir das

---

[7] Gaynor, a.a.O. p. 88 s. (The Times 22.8.1863). - Zum Abschlußbericht von Pius Melia vgl. Gaynor, a.a.O. p. 77, 83 s.

[8] Weidner, Ein Herz, S. 38.

[9] Socii, Faà: an Castellacci 25.7.1863; Socii, Melia: an die Propaganda 25.3.1863; Socii, Auconi: an Faà 22. (Sept. 1863) und „Oktober“ (1863); sowie 11.11.1863.

[10] Socii, Auconi: an Faà 11.11.1863.

[11] Socii, Faà: an Auconi 18.7. u. 12.8.1863. - Siehe Antwort Auconis vom 22. (Sept. 1863) und „Oktober“ (1863).

Gute auf jede nur mögliche Weise; murren wir gegen niemand und Gott wird für uns sorgen[12]." - Man hatte in Rom das Gesuch offenbar liegen lassen bis nach der Sommerpause. Erst gegen Ende Oktober wurde dem General das Dokument zur Rückäußerung zugesandt. Am 11. November 1863 schrieb dieser dazu an Faà: „Wir sind in der Zeit eines schweren Sturmes gegen unsere Gesellschaft. Man erstrebt ihre völlige Vernichtung. Doch wollen wir nicht das Vertrauen auf Gott und auf die Fürbitte des Dieners Gottes verlieren. - In diesen Tagen erhielt ich ein Schreiben der Propaganda mit der Aufforderung, dieser heiligen Kongregation den wahren Stand der Verwaltung an der italienischen Kirche in London abzugeben. Ferner schrieb man mir, daß unsere Bemerkungen zum Gesuch des Kardinals Wiseman vom 13. 6. dem genannten Kardinalerzbischof mitgeteilt wurden. - Ich bitte Sie also, mir möglichst bald einen Bericht über den Stand der Verwaltung zu schicken und insbesondere darzustellen, wieviel wir selbst von uns aus für die Kirche in London beigetragen haben und wieviel das Erbe Alkuschis gegeben hat (was Sie von Don Raffaele erfahren können), ferner was durch unsere Bemühungen zusammenkam, sowie die Passiva, die gegenwärtig vorhanden sind. Machen Sie alles kurz, damit ich Antwort geben kann auf die Fragen der Propaganda. - Ob das Gebet für den König gesungen werden {Schulte II, 294} dürfe, hat hier große Überlegungen hervorgerufen; man hat die Entscheidung schließlich dem Hl. Vater überlassen, die negativ war. - Geduld auch in dieser Sache; Gott wird in anderer Weise sorgen. - Indessen möchte ich Ihnen noch einmal Vorsicht im Reden empfehlen, damit unsere Gegner nicht irgendeinen Ausdruck von Ihnen gegen uns ausbeuten[13]." - Am 3. Dezember war Auconi beim Papst in Audienz. Dieser bestätigte ihm, es bestehe große Gefahr, daß der Gesellschaft die Kirche in London genommen würde[14].

Unterdessen waren im Laufe des Jahres 1863 Schwestern vom Kostbaren Blut nach London gekommen, um eine Schule für italienische Kinder zu eröffnen. Man sprach auch von der Einrichtung eines Hospitals. Das alles waren gewiß notwendige Werke[15]. Aber niemand wußte, wer sie gerufen hatte und wer für die Finanzierung solch kostspieliger Unternehmungen verantwortlich zeichnete. Die Gesellschaft der Pallottiner und die italienische Gemeinde konnten es jedenfalls in der augenblicklichen kritischen Lage nicht wagen. Auch hatten die Schwestern anscheinend Mißhelligkeiten mit den kirchlichen Behörden. Denn damals bedurften vielfach auch Ordensfrauen der besonderen kirchen-amtlichen Erlaubnis, wenn sie nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch an Werktagen zur hl. Kommunion gehen wollten. Die Schwestern aber hatten mehr Wünsche als erfüllt werden konnten[16]. Auconi schrieb dazu an Faà: „Msgr. Castellacci zeigte mir den letzten, an ihn gerichteten Brief, der am 31. Oktober geschrieben wurde. Er bedauert, daß er uns im Augenblick nicht mehr helfen kann. Bezüglich der Schwestern vom Kostbaren Blut haben Sie gut getan, sich nicht zu kompromittieren. Vielmehr bitte ich Sie, fest zu sein und keine Verpflichtungen zu übernehmen. - Man glaubt, daß sie sich einführen wollen, um die Tür zu öffnen für das Institut des ehrwürdigen Kaspar Del Bufalo[17]." Man fürchtete in Rom demnach, der Kardinal wolle die Kongregation der Bufaliner gegen die Pallottiner ausspielen, jenen die Kirche zu den von ihm gewünschten Bedingungen übertragen, um sie auf diesem Umwege in die Hand zu bekommen. - Eine Schule oder ein Krankenhaus kamen nicht zustande. Die Schwestern versuchten es einige Jahre mit einem Nachtasyl, kehrten dann aber nach Italien zurück[18].

Zu Beginn des neuen Jahres kam Msgr. Manning nach Rom, um im Auftrag des Kardinals verschiedene Fragen zu verhandeln, darunter auch die der italienischen Kirche in London. Er war ein guter, rechtlich denkender Verhandlungspartner, wie sich vor allem später noch zeigen sollte. Doch er war an die Weisungen seines Auftraggebers gebunden. Infolgedessen mußte Auconi am 21. Januar 1864 dem Rektor in London schreiben: „Lieber Pater, wir stehen in einem neuen Sturm. Schon hatte ich mit {Schulte II, 295} Msgr. Manning über den Fortgang unserer Sache in London verhandelt, als er mich dringend zu sprechen wünschte und mir mitteilte, er habe einen neuen Brief von Kardinal Wiseman erhalten, in dem dieser über neue Mißhelligkeiten zu unsern Lasten berichtet und auch über einige Dinge von Ihnen, die tadelnswert seien. Ich fragte, worum es sich handele, erhielt darauf aber keine Antwort. Wahrscheinlich geht es um die viertausend Franken, die Sie von der sardischen Regierung bekommen haben für die nicht durchführbare kirchliche Funktion und die Sie nicht zurückgeben könnten, wenn jemand sie fordern sollte." Die sardisch-piemontesische Regierung hatte also den Jahresbeitrag von hundert Pfund bereits gezahlt in der Vorausset-

---

[12] Socii, Auconi: an Faà 22. (Sept. 1863) und „Oktober" (1863). - In einem Teil des Briefes empfahl Auconi auch Erklärungen der Nachgiebigkeit und der Unterwürfigkeit gegenüber dem Kardinal, die Faà kaum annehmen konnte, weil sie nichts nützten. Denn man konnte den Kardinal nur günstig stimmen, wenn man ihm die Kirche überließ. Dieser Kernpunkt der Frage wurde in Rom offenbar nicht klar genug gesehen. - In einem ersten Teil des Briefes nimmt Auconi Stellung zu den Gerüchten, die nationale Bewegung habe auch in der Kommunität von San Salvatore in Onda Verwirrung geschaffen.

[13] a.a.O.: an Faà 11.11.1863.

[14] Orlandi, Diario, 3.12.1863.

[15] Gaynor, a.a.O. p. 92.

[16] So scheint sich aus einem späteren Brief Faàs an Orlandi vom 28.11.1866 (Socii, Faà) zu ergeben. Die Priester von der St. Peterskirche versahen demnach mehrere Jahre den Gottesdienst bei den Schwestern, ohne jedoch eine Verpflichtung zu übernehmen.

[17] Socii, Auconi: an Faà 11.11.1863.

[18] Gaynor, a.a.O. p. 92.

zung, daß vor dem Hochamt die Oration für König Viktor Emanuel gesungen würde. Als diese nun untersagt wurde, hätte die Regierung jene Summe zurückfordern können. Sie tat es zwar nicht. Aber dem Kardinal kam der Vorfall gerade recht, um daraus Kapital zu schlagen. Auconi bat darum Faà, sofort nach Rom zu kommen, um sich rechtfertigen und seine Gründe vorbringen zu können; Manning bleibe bis Ostern in der Ewigen Stadt; er solle Raphael Melia die provisorische Leitung und einem italienischen Laien als Syndikus die Finanzverwaltung übertragen, den Kardinal nach Möglichkeit zu besänftigen suchen und sorgen, daß auf keinen Fall englisch gepredigt werde; „denn weder der HI. Vater noch die Propaganda werden etwas tun im Gegensatz zu den Anordnungen des Kardinals[19]".

Gegen Ende Februar war Faà in Rom. Am 27. dieses Monats traten dort alle anwesenden Priester der Kommunität zu einer Konsultsitzung zusammen, um über die Lage zu beraten. Faà wußte sie zu überzeugen, daß mit Nachgiebigkeit gegenüber dem Kardinal nichts zu erreichen sei, wenn man nicht die Frucht so vieljähriger Bemühen verloren geben wollte. Er setzte den Beschluß durch, den Kampf um die Schulden aufzunehmen und für die nächste Zeit alle Kraft darauf zu konzentrieren, diese abzutragen. In diesem Sinne beschloß man zunächst, vorerst keine Studenten, sondern nur mehr Priester mit abgeschlossenem Studium in die Gesellschaft aufzunehmen und alles Einkommen über den notwendigen Lebensunterhalt hinaus für die Kirche in London zur Verfügung zu stellen[20]. Sodann wurde Raphael Nenci sofort nach London versetzt, um Faà für Kollekten frei zu machen[21]. Dominikus Crescitelli sollte im Herbst gleich nach seiner Priesterweihe und dem Abschluß der Studien folgen, um den Vorwand zu entkräften, die Gesellschaft habe nicht die notwendigen Priester für die Kirche[22]. Den Italiener Ortelli, einen Laien, hatte man schon vorher als Syndikus zum Verwalter des Kirchenvermögens ernannt. Er bewährte sich ausgezeichnet und wurde eine starke Hilfe der {Schulte II, 296} Gemeinschaft[23]. Mit Hinweis auf die Erhöhung des Personalbestandes erklärte sich die Konsulta in einem Gesuch an den Kardinal bereit, in London auch die umliegende Pfarrei mitzuübernehmen, und stellte den Antrag, damit auch englische Predigten und Gottesdienste zu gestatten[24]. Eine Antwort erfolgte natürlich nicht. Aber man hatte dem Kardinal damit indirekt ein Argument aus der Hand geschlagen. Aus der Erbmasse Pallottis wurden zwei Liegenschaften veräußert, die eine in der Via SS. Vincenzo ed Anastasio, die andere in der Via della Scrofa[25]. Man legte ein Verzeichnis von Stiftungen an, das in der Sakristei der Kirche in London aufgehängt werden sollte[26]. Orlandi bemühte sich, auch die römischen Mitarbeiter des Werkes, die er betreute, für die italienische Kirche in London zu interessieren. Auconi hatte ihm dafür früher schon eine Bescheinigung ausgestellt, daß er berechtigt sei, Almosen dafür in Empfang zu nehmen. Nach der Prüfung aller Unterlagen und der vorgesehenen Initiativen konnte der Apostolische Stuhl erklären, daß ein Bankrott der Kirche nicht in Sicht sei und daß die restlichen Schulden in absehbarer Zeit bezahlt sein würden. Mit dieser Antwort reiste Msgr. Manning zu Ostern nach London zurück. Faà aber begann unverzüglich seine Kollektenreise in Oberitalien und in Savoyen. Er konnte jetzt vor allem die Lombardei durcharbeiten, die ihm vor fünf Jahren nicht zugänglich gewesen war. Ende Mai brachte Pius Melia wiederum eine Klageschrift des Kardinals Wisemans gegen die italienische Kirche nach Rom. Darin protestierte er von neuem gegen die vielen Schulden, die einen Bankrott und damit einen Skandal sondergleichen befürchten ließen. Interessierte Kreise hatten eine Flüsterpropaganda in Szene gesetzt, die in einer Meldung des „Tablet" ihren Niederschlag fand, daß die italienische Kirche so von Schulden und Hypotheken erdrückt werde, daß der Verkauf drohe[27]. Ferner empörte sich der Kardinal darüber, daß man an Pfingsten das „Stabat Mater" von Rossini aufgeführt habe, daß dort ungewöhnliche Prozessionen gehalten würden und andere Kleinigkeiten, die eindeutig vom Neid des umwohnenden Pfarrklerus diktiert waren. Pius Melia suchte die Pallottiner für den Plan zu gewinnen, dem Kardinal von Westminster die Kirche zu überlassen gegen eine Rückvergütung aller Aufwendungen, welche die Gesellschaft für die Kirche gemacht hatte; so ließen sich doch am leichtesten die Schulden bezahlen. Doch die Pallottiner lehnten ab, weil dies der Zweckbestimmung der Kirche und den Intentionen Vinzenz Pallottis und der Wohltäter widersprach. Man rief Faà nach Rom. Während des Juni 1864 fanden sich dann alle interessierten Stellen zu einer Konferenz zusammen. Teilnehmer waren Kardinal Barnabò als Präfekt der Propaganda, Msgr. Rinaldini als Sekretär, Pius Melia als Beauftragter des {Schulte II, 297} Kardinalerzbischofs von Westminster, Ignatius Auconi als General der Pallottiner und Joseph Faà als Rektor der italienischen Kirche in London. Der letztere konnte glaubhaft nachweisen, daß die wirkliche Schuldenlast nach seinen letzten Kollekten nur mehr 1600 Pfd. betrug und in absehbarer Zeit ganz abgetragen sein würde, die Gefahr eines Bankrotts also überhaupt nicht bestand. Mit den andern Beanstandungen konnte man in Rom ohnehin wenig Eindruck machen. Abgesehen davon, daß

---

[19] Socii, Auconi: an Faà 21.1.1864
[20] Atti Cons. Gen. vol. III: 27.2.1864.
[21] a.a.O. 3.3.1864
[22] Dominikus Crescitelli wurde am 24.9.1864 zum Priester geweiht und ging bald darauf nach London.
[23] Socii, Auconi: an Faà 11.7.1864.
[24] Atti Cons. Gen. vol. III: 2.4.1864.
[25] 27.10.1863 Verkauf der Pizzicheria in Via SS. Vincenzo ed Anastasio; 11.10.1864 Verkauf der Pizzicheria in Via della Scrofa (Fundator, Eredità 6).
[26] Atti Cons. Gen. vol. III: 18.4.1864.
[27] Tablet 28.5.1864; siehe Gaynor, a.a.O. p. 91.

Rossinis „Stabat Mater“ mehr den Charakter eines festlichen Kirchenkonzerts hat als eines liturgischen Gesanges der Passionszeit, mußte man doch beachten, daß gerade die armen Italiener nur an den Sonn- und Feiertagen, nicht aber an den Werktagen, in die Kirche kommen konnten. Und wenn die Italiener ihre Gottesdienste in den festlichen Formen ihrer Heimat feierten, die aber auch die kühlen, puritanischen Nordländer außerordentlich anzogen, so war das schließlich Sinn und Recht einer italienischen Nationalkirche. Man kam zu dem Ergebnis, daß für den Apostolischen Stuhl keinerlei Grund bestand, irgendwie einzugreifen[28].

Faà ging sofort wieder auf Kollektenreise. Im Juli hatte er in Padua einen großen Erfolg. Dort konnte er eine Erbverfügung über tausend Pfund Sterling für die Kirche gewinnen. Telegrafisch meldete er die Freudenbotschaft sofort nach Rom. Auconi gab das Telegramm sofort an Pius Melia weiter, der es nicht recht glauben wollte; denn damit waren ja alle seine Argumente, die er vorbringen sollte, restlos hinfällig geworden. 1300 Pfd. hatte Faà schon durch Kollekten zusammengebracht. Weitere bedeutende Summen hatte er in Aussicht. Andere tausend Pfund hatte der Syndikus Ortelli durch ein günstigeres, unbefristetes Darlehen abgelöst. „Die Sache in London wendet sich zum Guten“, bemerkte Auconi dazu. „Ich hoffe, daß das Werk sich auch in der öffentlichen Meinung erholt[29].“ - Als Faà im September nach London zurückkehrte, mußte das „Tablet“ denn auch feststellen: „Die dringendsten Zahlungen sind jetzt gemacht[30].“ - Der schwere Sturm war glücklich vorübergegangen. Doch nun wehte der Wind dem Rektor Faà di Bruno persönlich ins Gesicht. Kardinal Wiseman war sehr aufgebracht darüber, daß dieser ihm alle Pläne durchkreuzt hatte. Er wollte ihn nicht mehr in der Diözese haben und wünschte, er möge gar nicht erst zurückkehren. Raphael Melia machte sich in seinen Briefen nach Rom zum Dolmetscher seiner Wünsche. Man überlegte darum in der römischen Konsulta, ob es nicht besser sei, ihn abzuberufen, um mit dem Kardinal in ein besseres Verhältnis zu kommen. Zu dem gleichen Zweck schrieb man von Rom einen eigenen Brief nach Westminster[31]. Eine Wirkung ist nirgendwo festzustellen. Dem selbstbewußten Kirchenfürsten ging es eben nicht um schöne Worte der {Schulte II, 298} Ergebenheit und Unterwürfigkeit, sondern um die Durchsetzung seines Willens und seiner Ziele.

Die erfolgreiche Kollektentätigkeit Faàs hatte in der bedrängten Lage vorerst Luft geschaffen. Dieser arbeitete jedoch rastlos weiter. Sehr bald konnte er melden, es sei ihm gelungen, noch fünftausend Scudi aufzubringen. Wahrscheinlich war dies ein Beitrag des österreichischen Kaiserhauses und dazu bestimmt, den kleinen Rest italienischer Untertanen, die in Venetien noch zur Doppelmonarchie gehörten, mit dieser Fremdherrschaft zu versöhnen. Da Auconi krank war und sich während des August bei den Schwestern in Velletri und in seiner Heimat Città Savinia aufhielt, führte Orlandi für ihn die Geschäfte. Dieser vergaß nicht, dem Kaiser einen großen Dankesbrief zu schreiben und ihn in das Verzeichnis der „außergewöhnlichen Wohltäter“ aufzunehmen[32].

In seiner Heimat Piemont und Savoyen versandte Faà auch weiterhin Rundbriefe an den Wohltäterkreis der italienischen Kirche. Bei Turin wurde ihm ein Haus angeboten, das sich als Niederlassung der Gesellschaft einrichten ließ. Er schlug vor, es zu einem Studienheim für Kandidaten auszubauen, und erklärte sich bereit, damit den Anfang zu machen. Dabei ging er von der Überlegung aus, die Gesellschaft müsse möglichst rasch wieder Nachwuchs bekommen, um den Gegnern das Argument aus der Hand zu schlagen, sie habe keine Leute. Es war ihm selbstverständlich, daß der Beschluß vom 27. Februar des Jahres, vorerst keine Studierenden als Kandidaten aufzunehmen, mit der Überwindung der Finanzkrise überholt sei. Mit solchen Plänen stieß er in Rom freilich auf taube Ohren. Insbesondere Orlandi war an neuen Kandidaten nur unter der Voraussetzung interessiert, daß seine Regel als allgemein verbindlich und als alleiniger Ausdruck des rechten Geistes anerkannt war. Um so eifriger mahnte er immer wieder, Faà möge sein „piemontesisches Ungestüm bändigen[33]“.

Zum großen Mißfallen des Kardinals kam Faà im Laufe des September 1864 nach London zurück. Der Generalvikar wollte ihm ursprünglich nur die Zelebrationserlaubnis, nicht aber die Jurisdiktionsvollmacht geben. Der Rektor sah anderseits in den Eifersüchteleien der Umgebung keinen Grund, sich in seinen apostolischen Unternehmungen behindern zu lassen. Statt Pius Melia suchte man auf vorsichtige Weise den neuen Syndikus Ortelli in den „Trustee-Deed“ zu bringen, da dieser seit einem Jahr zu aller Zufriedenheit die Verwaltung führte. Er hatte es nicht immer leicht mit Faà di Bruno, der nach seiner Ansicht allzu großzügig in der Wirtschaftsführung und weniger sparsam sei als Melia und über alles Geld selbst verfügen wolle. Doch auch er hielt daran fest, daß dem Kardinal {Schulte II, 299} von Westminster im Verwaltungsrat der italienischen Kirche wohl der Ehrenvorsitz, nicht aber Sitz und Stimme mit Entscheidungsrecht zukämen[34].

Orlandi hatte Faà bereits Mitteilung gemacht von dem Vorschlag, ihn zum Rücktritt von seinem Amt zu ver-

---

[28] Orlandi, Diario, Juni 1864.

[29] Socii, Auconi: an Faà 11.7.1864.

[30] Tablet 17.9.1864; siehe Gaynor, a.a.O. p. 92. - Anfang September 1864 nahm Faà zusammen mit Paul de Geslin noch am II. katholischen Kongreß in Mecheln teil, wo beide von Kardinal Sterckse zu Tisch geladen wurden (Bayer, Paul de Geslin, p. 365.)

[31] Socii, Orlandi: an Faà 2.8.1864.

[32] a.a.O.

[33] Socii, Faà: an Orlandi 20. u. 28.7.1864; Socii, Orlandi: an Faà 2.8. u. 21.10.1864.

[34] Socii, Orlandi: an Faà 2.8. u. 21.10.1864: Socii, Auconi: an Faà 17.9.1864.

anlassen. Sobald Auconi nach Rom zurückgekommen war, schrieb auch er ihm in dieser Sache. Sehr sachlich und rücksichtsvoll, aber auch sehr offen, teilte er ihm mit, was gegen ihn, insbesondere von Raphael Melia, an Klagen vorgebracht worden sei: er behandle den Syndikus Ortelli wie einen Angestellten und wolle alles Geld selbst in der Hand haben; zwischen ihnen beiden drohe ein Bruch; er mache zu viele Schulden und habe deswegen keinen Kredit; er kümmere sich nicht um die Hauskonsulta und sei gegen den Willen des Kardinals nach London zurückgekommen; er halte sich nicht genug zurück und habe nach der Rückkehr das nächste Hochamt gleich in vier Sprachen bekanntgeben wollen; er habe Pius gegenüber Raphael Melia beschuldigt, das römische Haus mit 7000 Scudi Schulden ruiniert zu haben; er rede über alles sehr offen und darum unklug bei Tisch, auch in Gegenwart anderer. Darum die Frage, ob er nicht nach Rom kommen wolle; es sei dort viel Arbeit, da Bandiera sich ganz aus der Kommunität zurückziehe[35]. - Eine Woche später sandte Orlandi eine Vorlage für die Ernennung Ortellis zum Verwalter mit einigen neuen Nachrichten nach London. Er glaubte wiederum Ermahnungen zur Geduld, zum Stillehalten und zur Klugheit anfügen zu müssen; es sei darum besser, wenn Faà nach Rom komme und wieder auf Kollektenreise gehe. Und da er für solche Belehrungen oft recht gute Formulierungen oder Zitate zur Hand hatte, schloß er auch hier: „Neue Institute müssen wachsen im Schweigen und im Reden durch Taten." - Joseph Faà aber schrieb als Antwort auf den Rand des Briefes: „Das ist alles nur ein Zeichen, wie sich Don Carlo und Don Ignazio von Don Raffaele beschwindeln ließen[36]."

Er war nicht der Mann, der vor dem Unwillen eines Kardinalerzbischofs gleich in die Knie ging. Zudem wußte er das Recht uneingeschränkt auf seiner Seite. Und er war ein Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit. Der Erfolg hatte zudem gezeigt, daß nicht Nachgiebigkeit zum Ziele führte, sondern nur eifrige apostolische Arbeit und echte Leistung. Für ihn wäre auch nur die Eröffnung eines Studienhauses bei Turin eine erstrebenswerte Aufgabe gewesen, nicht aber die ziellose Kleinigkeitskrämerei in Rom. Er sah darum keinen Grund, von seinem Platze zu weichen und damit die Frucht so vieler Mühen wieder zu gefährden. Und dabei blieb es.

Fünf Monate später, am 15. Februar 1865, starb Kardinal Wiseman. Damit entstand für die italienische Kirche in London eine ganz neue Lage.

[35] Socii, Auconi: an Faà 17.9.1864.
[36] Socii, Orlandi: an Faà 24.9.1864.

{Schulte II, 300}

5. Erfolge (1865-1869)

Es war ein großer Segen für die katholische Kirche Englands, daß Papst Pius IX. den Koadjutor Kardinal Wiesemans, Msgr. Errington, und andere Kandidaten überging und den Konvertiten und Dompropst von Westminster, Henry Edward Manning, am 8. Juni 1865 zum Erzbischof ernannte. Dieser wurde der eigentliche Organisator der neuerstandenen katholischen Kirche Englands, so wie der spätere Kardinal John Henry Newman ihr geistiger Führer und Inspirator war. Auch für die Pallottiner in London bedeutete diese Ernennung eine Wende. Bei einem Romaufenthalt des neuen Erzbischofs sprach auch der General P. Auconi bei ihm vor. „Msgr. Manning ist am 17. Oktober von Rom abgereist“, berichtete er daraufhin nach London; „er sprach mit Anerkennung von unserer Arbeit; er hatte jedoch noch große Pläne für die Zukunft[1].“ Der neue Erzbischof stellte sich nicht in Gegensatz zur Arbeit der Pallottiner an der italienischen Kirche. Er setzte sie vielmehr als wertvolles Kräftepotential ein in seine Pläne. Damit begannen für die kleine pallottinische Kommunität an der St. Peterskirche die Früchte einer zwanzigjährigen geduldigen Kleinarbeit zu reifen.

[1] Socii, Auconi: an Faà 3.11.1865.

Reiche Ernte

Der neue Erzbischof verzichtete von vornherein auf die italienische Kirche als Pro-Kathedrale. Großzügig und weitschauend plante er sofort eine neue und größere Bischofskirche an anderer Stelle. Er war positiv daran interessiert, daß an der St. Peterskirche ein Zentrum starken katholischen Lebens entstand, das möglichst weite Kreise zog. Um die unvermeidlichen Mißhelligkeiten mit dem Klerus der umliegenden Pfarreien auszuräumen, vereinigte er die am meisten betroffene englische Birgittapfarrei mit der italienischen Kirche[1]. Er unterstützte alle apostolischen Initiativen, die von dort ausgingen. In dieser energischen, großzügigen Art glich er dem Rektor Faà di Bruno, mit dem er sich aufs beste verstand.

Man konnte jetzt die Gottesdienste in einer Weise entfalten, welche die verschiedenartigen Besucher am besten ansprach. Gepredigt wurde in drei Sprachen, italienisch, englisch und polnisch. Die vier hl. Messen an den Sonn- und Feiertagen wie auch die Abendandachten waren immer stark besucht. Die Aufführungen von Rossinis „Stabat Mater“ an den Freitag- oder Sonntagabenden waren stadtbekannt und wurden in der Presse mit großem Lob besprochen. Katholiken, Anglikaner und Ungläubige kamen {Schulte II, 301} aus allen Teilen der Stadt zu diesen Aufführungen, die mehrere Jahre hindurch fortgesetzt wurden. Die nächstgelegene Station der Untergrundbahn hatte ein eigenes Schild mit dem Hinweis „Zur italienischen Kirche“[2]. Viele fanden dadurch auch den Weg zum katholischen Glauben.

Schon im Januar 1866 ging Faà di Bruno einen Schritt weiter. Er wagte die Feier der Epiphanie-Oktav nach römischem Muster. Die zentrale Lage der Kirche im Herzen der Stadt gab dazu die Möglichkeit. Und das Unternehmen gelang. Man konnte die in London vertretenen religiösen Genossenschaften und Prediger in verschiedenen Sprachen für die liturgischen Feiern am Morgen gewinnen, während die Abendpredigten und -andachten mehr für die umwohnende Bevölkerung bestimmt waren. Da der Erzbischof die Sache aufs stärkste unterstützte, konnte der Diözesanklerus sich nicht ausschließen. So wurden Verbindungen geschaffen, welche die früheren Spannungen vergessen ließen. Derartige Feiern waren für die katholische Bevölkerung der Hauptstadt erstmalige und darum ganz außerordentliche Erlebnisse. Sie kam dadurch aus den primitiven Lebensformen ihres bisherigen Gettodaseins heraus und wuchs mehr und mehr in die Öffentlichkeit hinein. Als sich später in der Stadt mehr und größere geistige Zentren mit noch stärkerer Strahlungskraft entwickelten, verlor diese Feier naturgemäß an Bedeutung für die Öffentlichkeit. Sie konnte sich immerhin rund dreißig Jahre halten. Dann gab man sie auf, weil sie unter den veränderten Verhältnissen ihre ursprüngliche Funktion nicht mehr erfüllen konnte[3].

Faà di Bruno selbst nahm sich vor allem der Konvertiten an. Er besaß eine hervorragende Fähigkeit, interessierte Kreise anzusprechen und Verbindungen anzuknüpfen. Unermüdlich stand er für Unterricht und Aussprachen zur Verfügung. Aus diesen ungezählten Seelsorgsgesprächen entwickelte sich sein später veröffentlichtes, berühmtes Buch über den katholischen Glauben. Infolge dieser intensiven Arbeit konnte man an der St. Peterskirche in den Jahren 1863 bis Ende 1870 tausend Konvertiten in die Kirche aufnehmen. - Jedoch scheute Faà auch die öffentliche, apologetische Auseinandersetzung nicht. Unter dem bestimmenden Einfluß der liberalen Politiker Benjamin Disraeli und William Ewart Gladstone erhielten im Jahre 1867 auch die städtischen Arbeiter das Wahlrecht. Zwei Jahre später trat das vom Parlament verabschiedete Gesetz über die religiöse Gleich-berechtigung in Kraft. Dadurch wurden in Irland die katholische und anglikanische Kirche gleichberechtigt. Wie immer bei solchen Fortschritten des Katholizismus im öffentlichen Leben, erwachte auch jetzt wieder in einzelnen ultraprotestantischen Kreisen ein starker {Schulte II, 302} antikatholischer und vor allem antipäpstlicher Affekt. Der Vikar Robert Magnire vom Clerkenwell-Bezirk veröffentlichte mehrere Bücher und Schriften und hielt eine neuntägige Vortragsreihe über die Schändlichkeiten der katholischen Religion, wie sie in Irland und auf dem Festland geübt wurde. Mit Freuden griff Faà den Fehdehandschuh auf. Unter einem Pseudonym verfaßte er eine schneidige und schneidende Gegen-schrift, die überall, selbst an den Türen von Magnires Vortragssaal, verteilt wurde. Er wagte sich darin sogar auf das Feld der Politik vor und äußerte die Vermutung, der Verfasser wolle damit wahrscheinlich Wählerstimmen für die Tories gewinnen. Der kämpferische Vikar antwortete mit einer neuen Schrift, die an „die römisch-katholischen Priester der italienischen Kirche in Hatton Garden“ gerichtet war. Erzbischof Manning war jedoch der Überzeugung, daß diese Streitschriften wenig fruchtbar seien. Durch Fr. Herbert Vaughan, seinen damaligen Sekretär und späteren Nachfolger, ließ er Faà sagen, er möge diese literarische Auseinandersetzung nicht fortsetzen. Dieser war sofort dazu bereit und teilte seinem Gegner in einem Privatbrief mit: „Aus Gehorsam und Folgsamkeit meinem Erzbischof gegenüber fühle ich mich leider verpflichtet, fernerhin auf jede Kontroverse mit Ihnen zu verzichten.“ Mr. Magnire veröffentlichte den Briefwechsel mit Faà in der Neuauflage seiner Schrift. Aber es kam keine Antwort mehr[4]. Raphael Melia hatte keinen Anlaß mehr, über den Arbeits- und Regierungsstil des Rektors zu klagen. Er selbst begann neben der Seelsorgsarbeit in der Kirche

---

[1] Die endgültige kanonische Vereinigung der Pfarrei mit der St. Peterskirche wurde 1873 vollzogen (Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 53), nachdem man vorher schon die praktische Seelsorge übernommen hatte.

[2] Gaynor, a.a.O. p. 93.

[3] a.a.O.

[4] a.a.O. p. 95.

mit schriftstellerischer Tätigkeit. Schon im Jahre 1865 veröffentlichte er in italienischer Sprache ein recht umfangreiches Werk über die „Ohrenbeichte“, von dem er selbst vier Auflagen herausbringen konnte[5]. Im gleichen Jahr erschien eine Übersetzung in englischer Sprache[6]. Im Jahre 1868 folgte in englischer Sprache ein Werk über die Marienverehrung[7], das später auch in italienischer Übersetzung erschien[8]. Größere Schwierigkeiten bekam Melia mit einer Biographie Vinzenz Pallottis. Im Februar 1868 schickte er Orlandi den letzten Teil des Manuskripts mit der Bitte, das ganze Werk durch Fachleute auf Stil und Syntax prüfen zu lassen und es dann der Ritenkongregation vorzulegen, um mit Rücksicht auf den laufenden Kanonisationsprozeß eine Unbedenklichkeitserklärung zu erhalten. Orlandi aber vertrat jetzt und später den Standpunkt, daß er als Postulator allein berufen sei, eine Biographie Pallottis zu schreiben oder wenigstens vorzubereiten, damit es keine Widersprüche zu den Zeugenaussagen des Prozesses und damit keine unnötigen Schwierigkeiten gebe. Zutiefst steckte jedoch das Bestreben, keine Aussagen über Pallotti zuzulassen, die seinen Auffassungen widersprachen. Melias Biographie aber enthielt Stellungnahmen, die er bekämpfte[9]. Er {Schulte II, 303} ließ das Manuskript darum gar nicht bis zur Ritenkongregation kommen und sorgte, daß die erbetenen Fachleute von einer sofortigen Veröffentlichung abrieten. Es wurde denn auch nie gedruckt[10].
Melia schickte sich darein. Er hatte selbst schon Zweifel bekommen, ob es ratsam sei, einige heikle Vorgänge wie die Übertragung der Leitung des Propagandakollegs an die Gesellschaft Jesu[11] schon zu diesem Zeitpunkt zu veröffentlichen[12]. Er arbeitete das Werk darum noch einmal um und ließ alle Einzelheiten fort, für die der zeitliche Abstand noch nicht groß genug war. Mit Hilfe von Freunden übersetzte er es dann ins Englische und bereitete es für den Druck vor. Orlandi suchte dies zu verhindern; doch Melia blieb bei seinem Vorhaben. Auf die erhobenen Einwände antwortete er: eine Lebens-beschreibung Vinzenz Pallottis in englischer Sprache sei notwendig, um sein Institut bekannt zu machen; das Manuskript könne rasch vermodern und dann seien mit seinem Tode viele Einzelheiten für immer verloren; manche kleine Widersprüche im Prozeß müßten geklärt und einige Irrtümer in Zeugenaussagen berichtigt werden, auch „von solchen, die Rot tragen“; die Bemerkungen Orlandis und Bandieras habe er beachtet; es sei alles weggelassen, was noch nicht reif sei für eine Veröffentlichung; man müsse eben die Widersprüche mit den Zeugenaussagen des Prozesses klären, dann bestehe keine Schwierigkeit; es sei nicht einzusehen, daß keine Biographie geschrieben werden dürfe unabhängig von der Postulatur; denn der Postulator sei dafür doch nicht verantwortlich; die Mitbrüder drängten auf eine solche Biographie; der Erzbischof wünsche sie und äußere sich mit hohem Lob über den Diener Gottes, von dessen Heiligkeit und apostolischem Wirken er bei seinem Romaufenthalt im Jahre 1848 gehört habe[13]; die Übersetzung der Biographie ins Italienische sei der römischen Kommunität überlassen; er selbst brauche nur noch ein Bild, um dessen Übersendung er dringend bitte[14]. - Melia konnte die Biographie im Jahre 1871 denn auch im Druck herausbringen[15]. Ebensoviel Schwierigkeiten hatte er, die Herausgabe des Testaments von Walter Tempest zu erreichen, der 1868 starb und wunschgemäß in San Salvatore in Onda bestattet wurde[16]. „Frau Tempest kann Ihnen die Prokura nicht schicken, bevor das Testament von der englischen Regierung gerichtlich anerkannt ist“, schrieb er. „Sie kann auch das Geld nicht schicken ohne Testament. Die italienische Kopie genügt nicht. Mir scheinen die Schwierigkeiten wirklich unvernünftig, die Sie machen. Ich werde unterdessen von allen Seiten gequält wegen dieser Verzögerung, die niemand verstehen kann und die alle verurteilen. Also befreien Sie mich von dieser Qual, und trösten Sie die bedrückte Dame. Jede Verzögerung ist auch ein großer Schaden.“ Ein halbes Jahr später mußte Melia immer {Schulte II, 304} noch drängen und betteln, bis sich Orlandi - anscheinend auf Druck von höherer Stelle - entschloß, das Testament endlich zu schicken[17]. Dieser suchte auch hier in einer geradezu krankhaften Habsucht alles festzuhalten, was ihm irgendwie zu Macht und Einfluß helfen konnte.
Von den jungen Priestern stand Aemilian Kirner mehr als alle andern beim Erzbischof und den Gläubigen in

---

[5] Melia Raffaele PSM, Della confessione auricolare. - Trattato dogmatico - storico - pratico. Dublin, Duffy, 1865. - Eine 5. Auflage erschien in „Roma, Tip. Capitolina D. Battarelli 1898“, 280 p.
[6] Melia Raphael, DD., Missionary Apostilic of the Pious Society of the Missions. A Treatise on Auricular Confession, Dogmatical, Historical, Practical. Dublin, James Duffy, 1865. - XIV, 261 p.
[7] Melia Raphael PSM, The Woman blessed by all generations. London, Longmans, 1868.
[8] Melia Raffaele PSM, La Donna benedetta da tutte le generazioni. Marietti, Torino 1876.
[9] Siehe oben S. 157.
[10] Socii, Melia: an Orlandi 12.8.1863, Brief ohne Datum (ist Antwort auf Schreiben Orlandis vom 29.2.1863) und 15.7.1868. - Der Abschnitt über seine Tätigkeit als Spiritual im Propagandakolleg (nn. 115-117) wurde abgedruckt in dem Artikel: „Il Beato Vincenzo Pallotti nel Collegio“. Alma Mater, Anno Santo 1950. Collegio Urbano di Progaganda Fide. Roma 1950. p. 31 f.
[11] Schulte, Priesterbildner, S. 76-78.
[12] Socii, Melia: an Orlandi „ohne Datum“ (siehe Anm. 10).
[13] Schulte, a.a.O. S. 80 f.
[14] Socii, Melia: an Orlandi 30.3.1871.
[15] Melia Raphael PSM, The life of the Servant of God Vincent Pallotti. Burns, Oates, London 1871. 267 p.
[16] Schulte, Gestalt, S. 290 f., 304 f., 556, 644.
[17] Socii, Melia: an Orlandi 15.7. u. 29.12.1868.

hohem Ansehen wegen seiner Begabung, Frömmigkeit und apostolischen Einsatz-bereitschaft. Melia fürchtete, er werde sich gesundheitlich bald ruinieren, wenn eine kluge Führung seinen Übereifer nicht zügele[18]. Außer den gewöhnlichen Seelsorgsarbeiten an der Peterskirche und der Aushilfe in einer rein englischen Gemeinde oblag ihm besonders die Sorge für die musikalische Gestaltung der Gottesdienste, die Schulen und die Hausverwaltung. Zu seinem Geschick in wirtschaftlichen Dingen meinte Ortelli als Syndikus der italienischen Gemeinde einmal: „Kirner wäre auf Grund seiner kaufmännischen Fähigkeiten einer der Londoner Millionäre geworden, wenn er damals den Beruf seines Onkels gewählt hätte[19].“ Für die Mitbrüder war es freilich oft schwer, Schritt zu halten mit den Forderungen der Armut und Anspruchslosigkeit, die er an sich selbst stellte.

Während seiner Abwesenheit von London ging in den Kirchenchören und Schulen anscheinend nicht alles nach Wunsch. Melia meinte dazu: „Die Klagen des Erzbischofs sind großenteils von Raphael Nenci verursacht, der in der Kirche alles macht und handeln will ohne Rat und Erfahrung[20].“ Als Kirner von Nordamerika zurück war und vom Apostolischen Visitator Puecher-Passavalli nach Rom gerufen wurde, war auch Erzbischof Manning dort. Am 3. Februar 1869 fanden sich auf Bitte des Visitators dieser selbst, Kardinal Barnabò als Präfekt der Propaganda, Erzbischof Manning, Superior Auconi und Aemilian Kirner als Vertreter der Londoner Kommunität zu einer Beratung zusammen. Hier wurden nun alle Fragen besprochen und geregelt, insbesondere über die Kirchenmusik, die gemischten Kirchenchöre, die Koedukation von Jungen und Mädchen in den Schulen, die Planungen für die Zukunft und vieles andere mehr[21]. Es wurden alle Fragen in Frieden und zur Zufriedenheit aller gelöst. Da der von Msgr. Manning hochgeschätzte Kirner bald darauf Rektor wurde, war eine gute Zusammenarbeit ohnehin gesichert.

Der jüngste Priester der Londoner Kommunität, Dominikus Crescitelli, nahm sich vor allem der Krankenhäuser und Gefängnisse an und hatte durch seine umgängliche Art auch große Erfolge. Carlo Orlandi hatte vor Jahren zwar seine Entlassung betrieben, weil er nicht auf dessen Linie ging. Er aber blieb der Gemeinschaft in allen Stürmen treu und arbeitete bis ans Lebensende, fünf Jahrzehnte hindurch, in der englischen Mission.

---

[18] a.a.O.: an Orlandi 29.12.1868.
[19] Weidner, Ein Herz, S. 39.
[20] Orlandi, Diario, 3.2.1869.
[21] (Anmerkung fehlt im Original)

Kirners Kollektenreise in Nordamerika (1867/68)

Bei all dieser höchst intensiven Seelsorgsarbeit herrschte an der St. Peterskirche eine drückende Raumnot. Die Außenmauern des geplanten Priesterhauses waren seit drei Jahren unfertig stehengeblieben, da man erst alle Schulden abzahlen mußte, um den Angriff auf die Kirche abzuwehren. Leute, die vorübergingen, betrachteten die scheinbare Ruine mit einer Mischung von Neugier und Mitleid; denn sie machte den Eindruck, als sei sie von einem Brand oder einem Bankrott übriggeblieben. Die Priester hausten noch in den nicht heizbaren Dachkammern über der Vorhalle, die im Winter eisig kalt und im Sommer unerträglich heiß waren. Die Gäste bei der Epiphaniefeier könnte man nur in der Sakristei empfangen. Die Mitglieder der Kommunität überlegten viel hin und her, ob man die Fertigstellung des Baues und die Übernahme einer Schuldenlast von 1600 Pfd. verantworten könne. Hinter diesem Zögern stand wohl die Besorgnis, eine erneute Verschuldung könne übelwollenden Gegnern als Vorwand dienen, wiederum von der Gefahr eines Bankrotts zu sprechen, um die Kirche in andere Hände zu geben. Joseph Faà schrieb darum am 21. April 1866 einen Bericht an Erzbischof Manning, in dem er die unerträgliche Lage schilderte. Dieser gab nicht nur grünes Licht, sondern ermunterte die Gemeinschaft auch, mutig den Ausbau aller notwendigen Räume in Angriff zu nehmen. Damit hatte der Rektor die notwendige Rückendeckung, um die Durchführung einer großzügigen Planung beginnen zu können. Das Priesterhaus wurde ohne Abstriche in der vorgesehenen Größe gebaut[1].

Das Kellergeschoß der Kirche wurde bisher als Schule benutzt. Der Raum war jedoch so dunkel, daß selbst am hellen Tag die Gaslampen brennen mußten, von andern Unzuträglichkeiten ganz abgesehen. Es wurde also auch der Bau einer Schule beschlossen. Zu diesem Projekt wollte auch der Erzbischof hundert Pfd. beitragen, wenn er die Schule auch lieber anderswo gehabt hätte[2]. Sodann brauchte man dringend einen Pfarrsaal für gesellschaftliche Veranstaltungen, Vorträge, Konzerte und ähnliche Zwecke. Auf einem noch nicht bebauten Landstreifen errichtete man darum eine provisorische Halle, die wenigstens für eine Anzahl von Jahren ihren Zweck zu erfüllen vermochte[3]. - Zu guter Letzt mußte man auch noch an einen Turm denken, in dem die große Glocke einen Platz finden konnte, die immer noch bei der Kirche an einem primitiven Gerüst hing. Um diese Bauvorhaben finanzieren zu können, mußte man wiederum ein Darlehen von fünftausend Pfund aufnehmen. Doch war es jetzt möglich, auch in England selbst dafür Sammlungen zu veranstalten. Bei einem {Schulte II, 306} Festakt in einem der großen Londoner Hotels zur Unterstützung der italienischen Kirche führte Erzbischof Manning selbst den Vorsitz. In seiner Ansprache rühmte er den Eifer der Priester und Laien an der italienischen Kirche und hob vor allem die Verdienste des Rektors Faà di Bruno hervor. Er begründete im einzelnen, warum es notwendig gewesen sei, ein so hohes Darlehen aufzunehmen, und forderte die Anwesenden auf, nach Kräften mitzuhelfen an der Tilgung dieser Schulden[4]. Es ist klar, daß nun an der St. Peterskirche selbst alle Möglichkeiten ausgeschöpft wurden, um die Einkünfte zu erhöhen und die Schuldenlast zu vermindern. Aber man konnte doch mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft sehen, da man nicht mehr unter Zeitdruck stand. Auch Raphael Melia ging jetzt völlig einig mit dem Rektor und der übrigen Kommunität. Vinzenz Pallotti hatte ihm für den Kauf des Bauplatzes einstmals den Fonds des geplanten Missionskollegs in Höhe von 1500 Pfd. Sterling als Darlehen gegeben[5]. Da dieses nicht zustande kam, war die Rückzahlung dieser Schuld immer wieder verschoben worden. Es stand unterdessen fest, daß dieser Plan nicht mehr zu verwirklichen war. Melia stellte darum bei der Pönitentiarie den Antrag, diese Summe endgültig für die englische Mission verwenden zu dürfen. Das Gesuch wurde am 14. Mai 1866 genehmigt[6]. Damit war diese Schuld auch buchmäßig gelöscht. Darüber hinaus hatte Melia anscheinend die Frage gestellt, ob sich nicht auch andere Fonds in Rom für die Kirche verwenden ließen. Das rief sofort den Widerspruch Orlandis hervor. Doch Faà konnte ihn beruhigen, der Brief sei ohne Wissen der Konsulta geschrieben. Diese habe keine derartigen Pläne[7].

Für die italienische und irisch-englische Gemeinde an der St. Peterskirche war es jedoch sehr schwer, über die laufenden Unkosten hinaus noch die große, zur Tilgung der Schuld notwendige Geldsumme aufzubringen. Faà beschloß daher, es noch einmal mit einer Kollektenreise zu versuchen. Er selbst konnte als Rektor nicht abkommen. Von den übrigen war es an erster Stelle Aemilian Kirner, dem er die dafür notwendige Energie und Opferbereitschaft zutraute. Dieser erklärte sich sofort dazu bereit. Auf dem Festland kamen dafür nur noch Süd- und Westdeutschland in Frage, da in allen übrigen katholischen Ländern mit offenen Grenzen schon kollektiert worden war. Daß Kirner nicht in sein Heimatland ging, hatte wohl verschiedene Gründe. Entscheidend war vermutlich, daß man dort immer wieder dem Kollektanten für die deutsche Nationalkirche vom hl. Bonifatius begegnen würde. Dann war es schwer, eine Kollekte für die italienische Nationalkirche zu begründen. Das hatte sich in Schlesien und im deutschen Teil Böhmens und Mährens schon

---

[1] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 93 s.
[2] Socii, Faà: an Orlandi 28.11.1886.
[3] Gaynor, a.a.O. p. 94 s.
[4] Westminster Gazette 27.4.1867; siehe Gaynor, a.a.O. p. 95.
[5] Vgl. Schulte, Gestalt, S. 304.
[6] Fundator, Eredità (10).
[7] Socii, Faà: an Orlandi 25.5.1867.

gezeigt. In Bayern und Baden schuf das damalige Staatskirchentum zudem große bürokratische {Schulte II, 307} Schwierigkeiten, und in Preußen trieb die Entwicklung mehr und mehr zum „Kulturkampf“. Nordamerika galt dagegen als das Land der Freiheit und der unbegrenzten Möglichkeiten, wo Mut und Tatkraft etwas erreichen konnten. Die katholische Kirche hatte dort zudem in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht. Auf der Flucht vor der Hungersnot waren von 1847 an große Massen irischer Katholiken eingewandert. In der Zeit von 1840-1860 waren 29 neue Diözesen errichtet worden, davon 22 im Norden des Landes, wo darum für eine Kollekte die größten Aussichten bestanden[8]. Der Sezessionskrieg (1861-1865) war glücklich beendet. Man konnte also hoffen, daß die große Opferbereitschaft der amerikanisch-irischen Katholiken sich auch für ihre Volksgenossen in London ansprechen ließ. Kirner erhielt also den Auftrag, in dieser neuen, großen, unbekannten Welt einen Versuch zu machen. Obwohl er den ganzen Monat März 1867 krank zu Bett gewesen war, bestieg er am 7. Juni jenes Jahres in Liverpool den Dampfer, der ihn über den Ozean bringen sollte[9]. Während eines mehrstündigen Aufenthalts im Hafen von Queenstown (Irland) konnte er an Land gehen, in einem Schwesternkonvent die hl. Messe lesen und den Bischof der Diözese treffen, der gerade in der Stadt anwesend war. Wegen der rauhen See nahm der Dampfer im Atlantik einen möglichst nördlichen Kurs, wo man vielen Walfischen und Eisbergen begegnete. Die Überfahrt war für Kirner denn auch eine schwere Leidenszeit. Er wurde sehr stark seekrank und bekam sogar Blutbrechen. Doch konnte er sich wieder einigermaßen aufrecht halten, als er in Halifax, der Hafenstadt von Neuschottland (Kanada), an Land ging. Msgr. Thomas Conolly OFM, der Erzbischof dieser Stadt, war kurz zuvor in London an der St. Peterskirche zu Gast gewesen. Kirner wandte sich darum zunächst an ihn, um einen Ausgangspunkt für seine Reisen zu bekommen. Er wurde dann auch sehr freundlich aufgenommen und gebeten, am Fronleichnamstag in der Kathedrale das Hochamt zu singen. Da ein amerikanischer Bischof gerade in der Erzdiözese kollektierte, hatte ein Europäer dort zunächst keine Aussicht.

„S. Gnaden, der Erzbischof, riet mir“, schreibt Kirner, „zunächst anderswo zu kollektieren und dann nach Halifax zurückzukommen, wo ich, wie er hofft, wohl einige hundert Pfund bekommen könnte. Er ließ mir sagen, ich solle am Hafen mit einem Priester auf ihn warten; er kommt morgen zurück und will dann einen Reiseplan ausmachen und mir Empfehlungsbriefe schreiben für Neubraunschweig, wohin er mich schicken möchte. Ich werde bis zum Ende der Woche beim Erzbischof bleiben und dann zur Kollektenreise aufbrechen. Ich fühle mich recht wohl in Anbetracht der Krankheit auf der See. Damals wünschte ich in der Tat oft, ich wäre nicht {Schulte II, 308} gegangen, denn der starke Brechreiz führte zu Blutergüssen. Jetzt aber fühle ich mich, Gott sei Dank, in der Tat sehr wohl und erholt genug für ein Wanderleben, das eine ziemlich starke Körperkraft voraussetzt. Bitte grüßen Sie gütigst die Mitbrüder und Pius Melia von mir. Ich hoffe, sie werden alle für mich beten. Richten Sie auch Dr. Martinoli einen Gruß aus und sagen Sie ihm, hier gäbe es nicht viele Ärzte. Der Priester muß hier durchweg den Arzt für Leib und Seele machen. Die eingeborenen Indianer, die noch als Wilde in den benachbarten Wäldern leben, sind alle sehr gute Katholiken, die von den französischen Missionaren getauft wurden. - Ich hoffe, daß Corbucci gern in London ist und auf die Fürbitte unseres Gründers die Gnade eines dauernden Berufes erhält[10]. Ihnen allen meine freundlichsten Empfehlungen und besten Wünsche … Sie müssen mir für Kanada und die Vereinigten Staaten so viele Empfehlungsschreiben als möglich zu beschaffen suchen. Nächsten Samstag, den 21. d. M., reise ich nach St. John in Neubraunschweig ab und von dort nach Portland, Montreal, Quebeck und Kanada ganz allgemein. Im September muß ich zur Kollekte nach hier zurückkehren. - S. Gnaden, der Erzbischof, hat mir sehr gute Empfehlungsbriefe gegeben an einige seiner Freunde in Kanada, was er nicht für jedweden Priester aus England oder Irland getan hätte, wie er sagte. - Wenn Sie selbst mir irgendwelche Briefe zu schicken haben, wollen Sie dieselben nach Montreal - postlagernd senden[11].“

Die nächsten Stationen der Kollektenreise ließen sich nur mit dem Schiff erreichen. Die Überfahrten wurden für Kirner wieder geradezu eine Qual. Einmal wurde er „noch zum Kardinal kreiert“. So nannte man damals in Rom scherzhaft einen Blutsturz, der bei der weitverbreiteten Lungen-tuberkulose oft vorkam. Doch „der arme fahrende Ritter ohne Pferd, der in der neuen Welt umherzog“, wie er gelegentlich schrieb, überstand mit seiner starken Willenskraft auch diese Strapazen. „Ich muß oft“, berichtet er weiter, „zur See oder mit der Eisenbahn Wege von dreihundert Meilen machen; man ist überall fremd. Ich hoffe, es wird mir zum Fegefeuer in diesem Leben dienen. Oft habe ich den Wunsch gehabt, unter die Wilden zu gehen. Jetzt bin ich

---

[8] Hertling, Geschichte der Kirche in den Vereinigten Staaten, S. 148. - Danach sind von 1789 bis 1840 in den USA 17 Diözesen errichtet worden, davon im Süden 9, im Norden 8. Nach dem Sezessionskrieg (1861-1865) wurden von 1868-1890 im ganzen 38 neue Bistümer gegründet, davon im Süden 6, im Norden 32.

[9] Die Kollektenreise Kirners nach Nordamerika wurde zum erstenmal von H. Weidner in ASAC I, p. 196-201 dargestellt. Das dort angegebene Material des AG und die bis dahin erschienenen Aufsätze über Kirner sind die Unterlagen für die Reisebeschreibung in der Biographie „Ein Herz schlägt für Gott“, S. 41-47. - Hauptquelle der folgenden Reisebeschreibung sind die 14 Briefe Kirners im AG (Sodales Defuncti: Kirner). Von diesen Briefen ist einer an Orlandi (24.7.1867 aus Montreal) gerichtet, die anderen an Faà di Bruno.

[10] Siehe oben S. 210.

[11] Sodales Defuncti, Kirner: an Faà - Halifax 18.6.1867.

nicht mehr weit von ihnen. Man sagt, sie hätten letzte Woche einen Bischof und zwölf Priester ermordet, die aus Europa gekommen waren … Hier herrscht eine schreckliche Hitze bei Tag und Kälte in der Nacht. Fratel Antonio wäre gut für hier, da er immer angekleidet schläft; denn hier gibt es nicht immer ein Bett. In London war ich eher zu schwer; hier ist mir der Gürtel eine halbe Handbreit zu weit. Die Reisen und das Sammeln von Tür zu Tür machen einen dürr.“ Trotzdem hatte er in drei Wochen 700 Scudi zusammenbringen können[12]. {Schulte II, 309} Etwa Mitte Juli 1867 fuhr er nach Montreal. Die öffentliche Atmosphäre in diesem Kernland des kanadischen Katholizismus gefiel ihm sehr. Bei den Grauen Schwestern im Hauptkrankenhaus von Montreal hatte er die liebenswürdigste Aufnahme gefunden. Sie baten ihn um die Kopie des Madonnenbildes, das er bei sich trug und das ihnen so überaus gefiel. Es war die Nachbildung einer Darstellung der „Mutter der göttlichen Liebe“, die Vinzenz Pallotti auf einem Reliquienkästchen immer bei sich trug und zum Kuß reichte. Kirner schrieb darum an Orlandi in Rom und bat ihn, den guten Schwestern diesen Wunsch zu erfüllen. Er war beglückt, vom Bischof der Diözese den Segen zu erhalten, weil Papst Pius IX. diesen einen Heiligen genannt hatte. Er bekam auch alle Erlaubnisse und Empfehlungen für seine Kollekte, die infolgedessen recht erfolgreich war. Bei all dem fehlte es nicht an „Demütigungen im Überfluß“, die er als Gnaden Gottes auszuwerten suchte, die ihm der Herr so gnädig gewährte, wie er an Orlandi schrieb.

Im gleichen Briefe fährt er dann fort: „Es wird Sie freuen zu hören, daß ich so viele Reliquien als möglich von unserm Vater, meinem großen Helfer, mitgenommen habe. Ich verteile sie überall und bin damit fast am Ende. Ich hoffe, diesen oder jenen Sammler für die Causa (Kanonisationsprozeß) aufstellen zu können; aber ich brauche dafür Reliquien. Immer wenn ich mich unserm Vater empfehle, gewährt er mir, um was ich ihn bitte. Besonders, wenn ich in einer fremden Sprache predigen muß, hilft er mir immer. Ich erzähle allen sein Leben, und so preisen sie Gott, der ihn zu einem so großen Heiligen gemacht hat[13].“

Auf der Rückreise machte Kirner einen Abstecher nach Boston, New York und anderen Orten der Vereinigten Staaten. Aber nirgendwo konnte er die Erlaubnis zu einer Kollekte erhalten. In New York sprach er beim Erzbischof überhaupt nicht vor, da er kein Empfehlungsschreiben an ihn hatte. Er hörte dort von maßgebenden Stellen, in dieser Erzdiözese sei keinerlei Kollekte von Auswärtigen zugelassen; selbst Father Denis, der von Erzbischof Manning aus London zu einer Kollekte für seine Kathedrale dorthin geschickt worden sei, habe keine Genehmigung erhalten. Der unentwegte Kirner bat trotzdem um ein Empfehlungsdokument an Erzbischof McCloskey von New York. Außerdem regte er an, Raphael Melia möge sich um Empfehlungen an andere Bischöfe bemühen, die früher Alumnen der Propaganda gewesen seien[14].

Über den Fortgang seiner Tätigkeit berichtet Kirner selbst: „An Maria Himmelfahrt (15.8.) kam ich abends nach Halifax zurück. Ich fand dort einen andern, der schon kollektierte. Ich besuchte den Erzbischof, der auf dem Lande weilte. Er sagte mir, den Kollektanten habe er nicht abweisen {Schulte II, 310} können, da es ein guter Freund von ihm sei; ich könnte einen Monat lang kollektieren und würde noch soviel bekommen, um die Rückreise nach Europa bezahlen zu können. Er riet mir deshalb, nach St. John's auf Neufundland zu gehen und versprach mir, die Reisekosten von zehn Pfund zu bezahlen für den Fall, daß ich keinen Erfolg hätte. - Noch am gleichen Abend fuhr ich nach St. John's ab. Während der Seereise von vier Tagen war ich krank wie gewöhnlich. Der Bischof von St. John's, der Sie und Dr. Melia zusammen mit dem Bischof von Antigonish[15] besuchte, unterstützte meine Kollekte hier nicht, da sie vier Jahre Hungerzeiten gehabt hätten; manche Häuser in der Stadt seien geschlossen; die Not dieser Jahre habe den Kirchenbau zum Stillstand gebracht; nur die Mauern ständen da, ohne Dach; er lud mich ein, etwa eine Woche zu bleiben und etwas auszuruhen, da es für die Rückfahrt nur wenige Dampferverbindungen gibt. - Der Bischof reiste am nächsten Morgen zu einer Firmungsreise ab, und die Priester ermutigten mich, unter einigen gutgestellten Leuten zu kollektieren, und, Gott sei Dank, erhielt ich in wenigen Stunden 60 Pfund. - Ich sende Ihnen hiermit 50 Pfd. Sterling. In Boston habe ich 100 Pfund zurückgelassen, da ich in großer Eile abreisen mußte, während der Priester, der das Geld aufbewahrte, gerade die hl. Messe las. Doch schicke ich Ihnen die übrigen 150 Pfund in etwa zwei Wochen. So wird alles zusammen 200 Pfund ausmachen. Bitte, schreiben Sie mir etwa gleich nach Empfang dieser Überweisung; denn wenn sie etwa verlorengegangen ist, kann ich Ihnen eine andere schicken. Ich reise heute zur See nach Kap Briton und Antigonish ab; von dort geht es über Halifax, wo ich kollektieren möchte, was ich bekommen kann. Dann gehe ich nach Boston, wo ich ohne Erlaubnis des Bischofs kollektieren muß, wie mir S. Gnaden, der Erzbischof von Halifax, riet.“ - Es ist bezeichnend für Kirners innere Haltung, wenn er zum Schluß bemerkt: „Mit meiner Gesundheit geht es erträglich und ich bin ganz zufrieden mit meiner gegenwärtigen Beschäftigung[16].“ Wo andere längst mutlos geworden wären ob all der Schwierigkeiten und dem inneren Ärger nachgegeben hätten über solch einen Auftrag, verzichtete er bereitwillig aus Demut und Gehorsam auf die so sehr geliebte und erfolgreiche Seelsorgsarbeit und suchte die opfervolle, enttäuschende Arbeit mit innerer Zufriedenheit des Herzens zu tun.

In dem verhältnismäßig kleinen Arichat (Antigonish), das zudem sehr unter Arbeitslosigkeit litt, war Kirner mit dem kleinen Erfolg recht zufrieden. In Halifax zeichnete der Erzbischof als erster 20 Dollars. Da nun schon

---

[12] a.a.O.: an Orlandi - Montreal 24.7.1867.
[13] a.a.O.
[14] a.a.O.: an Faà - Halifax 15.8.1867.
[15] Vgl. Schulte, Priesterbildner, S. 75, 88.
[16] Sodales Defuncti, Kirner: an Faà - St. John's New Foundland 4.9.1867.

zwei Kollektanten vorausgegangen waren, hielten befreundete Priester höchstens ein Ergebnis von 60 Pfund für möglich. Zu aller Überraschung wurden es jedoch 100 Pfund. Infolgedessen konnte Kirner {Schulte II, 311} insgesamt von diesem Abschnitt seiner Reise 250 Pfd. überweisen. Er hoffte auf 1000 Pfd. kommen zu können. Alles übrige müsse durch Lotterien oder ähnliche Mittel aufgebracht werden. Doch meinte er, die Aufführung des „Stabat Mater“ sei ein besseres Mittel als eine Lotterie, da man es beliebig oft wiederholen könne. Hier in Halifax lernte er auch einen sehr eifrigen Priester kennen, der in Brügge/Belgien studiert hatte und gern in die Gesellschaft eintreten wollte. Er wartete nur auf Ablösung in der Seelsorge. Man möge ihn unverzüglich aufnehmen, sobald er sich in London melde[17].

In der zweiten Oktoberwoche 1867 reiste Kirner von Halifax ab. Am 12. Oktober kam er in New York an. Erzbischof Conolly hatte ihm in Brooklyn eine passende Bleibe vermittelt. Außerdem gab er ihm ein Empfehlungsschreiben mit an einen ihm bekannten einflußreichen Priester der Erzdiözese New York. An Erzbischof McCloskey selbst wollte er jedoch nicht schreiben, da er wußte, daß dieser jede Kollekte absolut ablehnte.[18] Kirner stellte sich bei dem betreffenden Herrn vor und bat nur um die Erlaubnis zur Feier der hl. Messe. Dieser, wahrscheinlich der Kanzler oder Generalvikar, glaubte, auf Grund des Empfehlungsschreibens eine Ausnahme erwirken zu können und wurde beim Erzbischof in diesem Sinne vorstellig, während der Bittsteller unten im Sprechzimmer wartete. Die Antwort war jedoch, keiner erhalte die Erlaubnis zu einer Kollekte; auch die Genehmigung zum Lesen der hl. Messe werde nur erteilt unter der Bedingung, daß der betreffende Priester keinerlei Geldsammlung versuche; im vorliegenden Falle sei der Antrag schon einmal abgelehnt worden. Das war ein Irrtum und eine Verwechslung mit Father Denis, dem Abgesandten des Erzbischofs Manning in London. Aber auch für Kirner bestand keinerlei Aussicht, hier etwas erreichen zu können. Einige Geistliche, die an der Propaganda studiert hatten, rieten ihm denn auch, zum Kollektieren und zur Zelebration der hl. Messe in eine andere Diözese zu gehen. Gleich am ersten Sonntag bekam er es bitter zu spüren, wie sehr alle Kollektanten abgelehnt wurden. Der Pfarrer, in dessen Kirche er zelebrieren wollte, sagte ihm ins Gesicht, er sei wohl auch einer von denen, der kollektieren wolle und es nur deshalb nicht tue, weil es der Bischof verboten habe. Nachher hörte er während seiner hl. Messe, wie der Pfarrer bei der Kanzelverkündigung seine Gemeinde vor den auswärtigen Kollektanten warnte: das seien alles Vagabunden, abgefallene Priester und entlaufene Mönche, die Geld machen wollten. „Nun gut“, schrieb Kirner dazu, „ich muß dies hinnehmen als Buße für meine Sünden. Aber zuweilen habe ich doch fast den Mut verloren, weiterzumachen. Seien Sie also nicht überrascht, wenn ich einmal urplötzlich in London erscheinen sollte. - Man {Schulte II, 312} baut hier eine sehr große Kathedrale und verschiedene andere Kirchen; so können Sie sich vorstellen, wie die Dinge stehen. Wenn ich krank bin, denke ich, es wäre doch besser zurückzukehren; sonst wird es hier mit mir bald zu Ende sein. Doch Mut, der Herr wird mir helfen. - Jedermann hier und auch die Bischöfe, die ich besuchte, sind der Meinung, einen Priester zum Kollektieren zu schicken, sei dasselbe wie ihn in die Hölle zu schicken; denn wie sie und auch Erzbischof Conolly sagen, gehen nahezu alle vor die Hunde. Ich bete, daß es bei mir nicht der Fall sein wird. Bis jetzt finde ich das Gegenteil, man kann sehr geduldig und demütig dadurch werden[19].“

Es stellt sich die Frage, wodurch dieser starke Widerstand gegen alle Kollekten verursacht war. Vermutlich wirkten hier mehrere Umstände zusammen. In jenen ersten Jahren nach dem Sezessionskrieg war das gesamte öffentliche Leben der Vereinigten Staaten ohnehin schon durch starke politische, soziale und religiöse Spannungen verunsichert. Eine maßlose Korruption machte sich breit bis in die höchsten Regierungskreise hinein[20]. Für die katholische Kirche kam hinzu, daß Nordamerika noch Missionsland war, in dem sie vor ungeheuren Aufgaben stand[21]. Sie wurde überfordert, wenn zu viele Geldmittel ins Ausland gingen. Am stärksten aber waren die Abwehrgefühle bestimmt von den Erfahrungen, die man mit vielen Kollektanten und eingewanderten Priestern gemacht hatte. In der Mehrzahl waren es eifrige und selbst heiligmäßige Priester, die aus Europa in die Neue Welt kamen, um am Aufbau des Gottesreiches zu arbeiten. Aber es gab doch auch viele andere, die das Land der Freiheit und der „unbegrenzten Möglichkeiten“ anzog, unruhige Geister, die es nirgendwo lange aushielten und ein ungebundenes Leben suchten, Wirrköpfe mit sonderbaren Ideen und Plänen, vor allem aber solche, die zu Geld und Vermögen kommen wollten. Kollektanten dieser Art durchzogen ungehindert kreuz und quer das Land und mißbrauchten den guten Willen und die Hilfsbereitschaft der Gläubigen. Dagegen suchten Klerus und Hierarchie sich und das katholische Volk zu schützen. In dieser Lage beschloß Kirner, es mit dem Rat von Erzbischof Conolly zu versuchen und in aller Stille etwas zu sammeln. Er zelebrierte täglich bei seinem Gastgeber, dem Pfarrer Quales an der St. Peterskirche in Brooklyn, und ging dann über Tag hinüber an die andere Seite des Flusses, um in einzelnen Häusern vorzusprechen. Doch auch diese Methode war nicht haltbar. Seiner einfachen und geraden Art war es aufs äußerste zuwider, mit solch juristischen Winkelzügen die Verbote der Bischöfe zu umgehen. Er konnte zudem nur dort sein Anliegen vortragen, wo er durch irgendwelche Bekannte eingeführt war. Sonst mußte er damit rechnen, als Betrüger und {Schulte II, 313} Hochstapler angesehen zu werden. Der ansprechbare Kreis war

---

[17] a.a.O.: an Faà - Halifax 24.9.1867.
[18] a.a.O.: an Orlandi 24.7.1867.
[19] a.a.O.: an Faà - New York 15.10.1867.
[20] Hertling, a.a.O. S. 145-147.
[21] a.a.O. S. 147-156.

damit sehr beschränkt. Die Pfarrer denunzierten überdies beim Bischof jeden Sammler, von dem sie Kunde erhielten. Manche Bischöfe veröffentlichten dann die Namen kurzerhand in der Zeitung und warnten die Gläubigen, solchen Leuten irgend etwas zu geben. So etwas konnte Kirner nicht auf sich nehmen. Er mußte aufgeben[22].

Da mit Kollekten in den Vereinigten Staaten offenbar nichts zu erreichen war, empfahl Kirner, in London selbst durch Lotterien und Basare neue Geldquellen zu erschließen. Lotterien seien in den Vereinigten Staaten zwar gesetzlich verboten; doch habe man sehr erfolgreiche Methoden, durch Basare für die kirchlichen Institutionen den notwendigen Unterhalt zu gewinnen. Er machte auf verschiedene Punkte aufmerksam, in denen man von dem amerikanischen Vorbild lernen könne[23].

Schließlich fand Kirner einen anderen Weg, um seinen Auftrag in etwa erfüllen zu können. Er wurde bekannt mit dem Präsidenten eines Mäßigkeitsvereins, der etwa 50000 Mitglieder zählte. Es war eine Massenorganisation, die den nationalen und sozialen Krebsschaden des Alkoholmißbrauchs zu bekämpfen suchte. Er besorgte dem Verein aus London viele Tausende von Schriften gegen die Trunksucht. Der Vorstand des Vereins versandte diese an die Mitglieder und legte gedruckte Bittbriefe für die St. Peterskirche in London bei, die ja in erster Linie Italienern und Irländern dienen sollte. Er hoffte, dadurch einige hundert Pfund zusammenbringen zu können. Der Präsident übernahm die Verwaltung der eingehenden Gelder[24].

Es bedrückte Kirner jedoch sehr, daß sich eine Kollekte infolge des Verbots der Bischöfe als völlig unmöglich erwies. Er wußte nicht, wie er seinen Auftrag ausführen sollte. „Ich werde sehr müde“, schrieb er; „und ich würde mich glücklich fühlen, wenn Sie mich zurückrufen würden. Doch ich versuche Geduld zu haben[25].“

Mit Beginn der kalten Jahreszeit machten ihm auch sein Rheuma und andere körperliche Krankheiten wieder schwer zu schaffen. - Mit Schmerzen mußte er zudem oft auf die Erledigung geschäftlicher Dinge warten: die Bestätigung über den Eingang der übersandten Gelder, die Verlängerung seines Reisepasses, die Sendung der gewünschten Bücher und anderes. Es waren anscheinend nicht nur die mangelhaften Postverbindungen, die zu unliebsamen Verzögerungen führten. Rektor Faà übersah bei seiner großzügigen Einstellung wohl auch allzuleicht die Erledigung bürokratischer Kleinigkeiten.

Da es in New York unmöglich war, mehr zu erreichen, wandte er sich nach Philadelphia … Dort gab ihm der Erzbischof sieben Pfd.; eine Sammlung wollte er jedoch unter keinen Umständen gestatten. Er gab {Schulte II, 314} grundsätzlich niemand die Erlaubnis. Und wenn jemand trotzdem eine Kollekte wagte, veröffentlichte er den Namen in der Zeitung und warnte alle Gläubigen vor diesem Betrüger und Hochstapler. - Nun setzte Kirner alle Hoffnung auf Baltimore. Dort regierte Erzbischof Martin John Spalding, der unter Raphael Melia und Vinzenz Pallotti Alumnus des Propagandakollegs gewesen war und jetzt als eine der bedeutendsten Führergestalten der jungen amerikanischen Kirche galt (1810-1872). Melia hatte darum für ihn einen eigenen Empfehlungsbrief geschrieben[26]. Doch auch hier wurde eine Kollekte höflich, aber bestimmt abgelehnt. Kirner wollte sich mit dem durch den Generalvikar übermittelten Entscheid nicht zufriedengeben und bestand darauf, den Erzbischof persönlich sprechen zu können. Dieser empfing ihn sofort und zeigte sich außerordentlich wohlwollend und liebenswürdig. Einer Kollekte setzte er trotzdem sein eisernes Nein entgegen. Auf das hartnäckige Drängen des Bittstellers hin gestattete er schließlich eine Kollekte unter den Italienern der Stadt. Die aber brachte als Erfolg ganze drei Shilling. Kirner hatte bei dem Lazaristen Th. Justiniani aus Genua eine überaus gastfreundliche Aufnahme gefunden. Dieser sagte ihm, der Erzbischof könne gar nicht soviel Geld aufbringen, wie er für seine Kirchen, Waisenhäuser und andere Institute brauche. Deshalb sei es ihm nicht möglich, Auswärtigen das Sammeln zu gestatten. Vielleicht werde es später einmal möglich sein, fügte er tröstend hinzu. Er behielt Kirner einige Zeit bei sich und ließ ihn in seiner Kirche predigen. Damit war zugleich Zeit gewonnen, um zu überlegen, was zu tun sei[27].

Infolge der absoluten Ablehnung durch den gesamten Episkopat erwies sich eine Kollekte in den Vereinigten Staaten als unmöglich. Es schien das beste, nicht noch weiter Kraft und Zeit zu verschwenden und nach Europa zurückzukehren. Bei seinen strengen Auffassungen von Pflicht und Gehorsam wollte Kirner jedoch nicht selbst entscheiden. Er wartete auf die Rückberufung durch seinen Oberen. Diese aber kam nicht. Joseph Faà mochte daran denken, wie er selbst vier Jahre hindurch von einem Land ins andere gezogen war, wenn er vor verschlossenen Türen stand und dann doch noch etwas erreicht hatte. Er hoffte wohl, auch in Nordamerika werde sich noch irgendwo eine Möglichkeit ergeben. Er vergaß aber, daß er es mit Schwierigkeiten von seiten der staatlichen Behörden zu tun hatte. Hier aber handelte es sich um den geschlossenen Widerstand der Bischöfe, die damals in der mächtig aufstrebenden amerikanischen Kirche eine absolute Autorität über ihre Gläubigen besaßen.

Kirner beschloß also, es im Innern des Landes zu versuchen, und zwar in „Cincinnati, der Königin des Westens“, elfhundert Meilen von Baltimore {Schulte II, 315} entfernt. Der Mississippi war damals die Westgrenze der katholischen Kirche Nordamerikas. Die weiten „Prärien“ weiter westlich von diesem Fluß bis zum

---

[22] Sodales Defuncti, Kirner: an Faà 1.11. u. 1.12.1867.
[23] a.a.O.
[24] a.a.O.
[25] a.a.O.: an Faà 1.11.1867.
[26] Siehe Schulte, Priesterbildner, S. 75.
[27] Sodales Defuncti, Kirner: an Faà 1.12.1867.

Felsengebirge wurden erst in den nachfolgenden Jahrzehnten missionarisch erschlossen und von St. Louis aus kirchlich organisiert. Für den „Mittelwesten“, das Land zwischen dem Mississippi im Westen und dem Ohio im Osten, war Cincinnati das Ausgangsbistum gewesen. Dieses Gebiet hatte neben der irischen eine sehr starke deutschstämmige Bevölkerung. Auch die Zahl der deutschsprachigen Priester war verhältnismäßig hoch. Friedrich Rese, der hochverdiente Generalvikar des ersten Bischofs Dominikus Fenwick (1822-1832), hatte schon in der Gründungsgeschichte der „Gesellschaft des Katholischen Apostolates“ eine Rolle gespielt[28]. In Cincinnati war der Alumnus des Propagandakollegs Ferdinand Kühr aus Paderborn, Seelsorger der deutschen Gemeinde gewesen, die im Jahre 1837 schon 7000 Seelen zählte. Er hatte damals seinen „caro Padre“ Vinzenz Pallotti um Hilfe für den so notwendigen Kirchenbau gebeten[29]. Der zweite Oberhirte dieses Bistums, John B. Purcell, leitete seinen Sprengel einundfünfzig Jahre hindurch (1832-1883). Die Gläubigen leisteten einen Beitrag nur dann, wenn der Sammler eine schriftliche Genehmigung des Ortsbischofs vorzeigen konnte. Kirner erbat also die erforderliche Genehmigung, erhielt aber auch hier einen negativen Bescheid. Auf sein inständiges Bitten hin erhielt er schließlich für zwei Tage die Erlaubnis, bei Freunden, die ihm empfohlen worden waren, vorzusprechen. Mehr war auf keinen Fall zu erreichen. Diese hoffnungslose Lage charakterisierte er mit den wenigen Worten: „Ich wohne bei den Jesuiten, die sehr gut zu mir sind. Es ist sehr kalt hier, viel Schnee und kein Geld. Ich werde nach Louisville und St. Louis und vielleicht auch nach New Orleans gehen“[30] .

Da Aemilian Kirner keine Erlaubnis bekommen konnte, eine Sammlung zu machen, wollte er „wenigstens etwas Gutes tun“. Er stellte fest, daß die italienischen Bewohner der Stadt seelsorglich ganz verlassen waren, da es niemand gab, der sich um sie annehmen konnte. Darum bot er sich an, diesen religiös gefährdeten Menschen Anfang Dezember 1867 eine Volksmission zu halten. Die Bitte wurde gern gewährt[31]. Seine Predigten in der Kathedrale hatten einen derartigen Erfolg, daß man bald allerorten davon sprach. Erzbischof Purcell wußte als großer Seelsorger diesen Glücksfall zu nützen. Er nahm Kirner in sein Haus auf und beauftragte ihn in allen Kirchen der Stadt für die Italiener solche Missionen zu halten. Ganz von selbst war damit die Möglichkeit zu Kollekten gegeben, die der Missionar für die St.-Peters-Kirche in London verwenden konnte. Der Erfolg bei diesen entwurzelten, aber religiös ansprechbaren Menschen war {Schulte II, 316} überwältigend. Das Ergebnis sprach sich herum, und binnen kurzem kamen Bitten um solche Missionen auch aus andern Diözesen, in denen die gleiche seelsorgliche Not herrschte.

Erzbischof Purcell aber sah jetzt mit dem klaren Blick des großen Organisators, daß er hier eine seelsorgliche Kraft vor sich hatte, die er sich nicht entgehen lassen durfte. Kirner konnte in allen drei hier gängigen Sprachen, in Englisch, Deutsch und Italienisch, predigen. Die Art seiner Beredsamkeit sprach das Volk stark an. Das feine Empfinden dieser einfachen Leute fühlte spontan die tiefe Frömmigkeit und echte Selbstlosigkeit, die hinter den Worten stand, und verehrte ihn wie einen Heiligen. Mit seiner musikalischen Begabung wußte er insbesondere den Italienern durch die äußere Gestaltung des Gottesdienstes ein Stück Heimat zu geben.

Wie sehr Erzbischof Purcell die Seelsorgsarbeit und den Charakter des jungen deutschen Pallottiners schätzte, zeigt mehr als alles andere ein Angebot, das er ihm machte. Kirner berichtet darüber: „Bei meinem Abschied von Cincinnati wünschte S. Gnaden, Erzbischof Purcell, ich solle Ihnen schreiben, er biete unserer Gesellschaft in dieser Stadt Cincinnati ein Haus und eine Kapelle mit Land an zu dem Zweck der Gründung eines Zentralhauses für Volksmissionen überall in den Vereinigten Staaten. Das Grundstück liegt etwas außerhalb der Stadt, wie Bayswater von Regents Kent, wo die Privathäuser von Geschäftsleuten stehen. Die Idee S. Gnaden ist nicht in erster Linie, eine Pfarrei zu übernehmen, sondern ein Mutterhaus für Volksmissionare zu gründen, die das Jahr über immer unterwegs sein könnten, um Volksmissionen zu halten. Ich glaube, ich schrieb Ihnen schon, daß ich in der Kathedrale und andern Kirchen eine Mission gab. Der Herr segnete in seiner unendlichen Barmherzigkeit das Werk eines ganz unwürdigen und unfähigen Arbeiters, und die Ergebnisse weckten in S. Gnaden den Wunsch, unsere Gesellschaft in dieser Stadt und Diözese vertreten zu sehen. In der Stadt, die geradezu im Herzen Amerikas liegt, gibt es Jesuiten und einige deutsche Franziskaner. Im Gebiet der Diözese sind noch Dominikaner, Patres vom Kostbaren Blut, Benediktiner und andere. - Die Stadt hat 250 000 Einwohner; die Diözese ist die blühendste in den Staaten; sechs Bischöfe sind im Laufe der Zeit schon aus dem Klerus der Stadt hervorgegangen; die Stadt selbst wird in Anbetracht ihres Geistes und der vielen Kirchen ‚das Rom der Staaten’ genannt. Ich sagte S. Gnaden, ich wolle mit Ihnen sprechen, wenn ich zurückkomme. Doch er trug mir auf, Ihnen jetzt schon zu schreiben. Ich habe nur mit einem oder zwei Priestern über die Sache gesprochen; sie stimmen in dem Gedanken überein, daß unsere Gesellschaft keine bessere Möglichkeit und {Schulte II, 317} keinen besseren Platz bekommen könne. S. Gnaden sagte mir auch, daß wir hier viele Novizen für unsere Gesellschaft bekommen könnten. Ich habe alles in die Hände des Heiligsten Herzens Jesu und unsers Gründers gelegt; aber ich meine doch, es wäre nach Gottes Wohlgefallen, wenn wir im Zentrum Amerikas, das durch die Bahnlinien leicht zugänglich ist, ein Zentralhaus für Volksmissionare gründen würden. Es würde genügen, wenn wir mit zwei oder wo-

---

[28] Siehe Schulte, Gestalt, S. 39 f., 157 f., 587 f.
[29] a.a.O., S. 64, 82. - Priesterbildner, S. 70 f.
[30] Sodales Defuncti, Kirner: an Faà 1.12.1867.
[31] a.a.O. Nachtrag vom 9.12.1867.

möglich drei Priestern anfingen. Ich meine, ich könnte mit dem Priester beginnen, der nach London kommen soll und der meines Erachtens nach hier kommen könnte. Hier ist noch ein anderer, deutscher Priester, in dessen Kirche ich eine Mission hielt und der sich uns anschließen will. Er ist vierzig Jahre alt, von guter Gesundheit und sehr eifrig. Er weiß nichts von dem Vorschlag des Erzbischofs, aber er fragte mich, ob er nach London gehen solle. Sie müssen insbesondere die Umstände bedenken, die sehr günstig sind. Ich glaube in der Tat, daß es für irgendeine andere religiöse Kommunität nicht leicht sein würde, sich in der Stadt niederzulassen, denn es ist nach der Seelenzahl die fünftgrößte Stadt in den Staaten. Das ganze Noviziat und das Haus würden unterhalten durch die Missionen. - Das Haus ist groß genug für dreißig Bewohner. - Bitte, unterbreiten Sie der Konsulta den Vorschlag und die Frage, ob es ein Zweig des Londoner Hauses sein soll, und senden Sie die Sache dann nach Rom. Ich muß natürlich S. Gnaden eine Antwort geben … Wenn Rom und Sie selbst entscheiden sollten, die amerikanische Mission in Angriff zu nehmen, und wenn der Auftrag mir zuteil würde, dann könnte ich mir die Qual einer Seereise nach Europa sparen und könnte dann gleich in Gottes heiligem Namen das Werk beginnen. Ich brauche hier kaum Hilfe, aber wenn unsere Gesellschaft hier einmal fest begründet ist, dann wird es uns leichter möglich sein, den Brüdern in Europa zu helfen und auch Fonds für den Kanonisationsprozeß unseres Gründers zu schaffen. In London haben Sie genug Priester, um einen oder zwei für den Beginn einer neuen Niederlassung zur Verfügung stellen zu können. Natürlich werde ich mich in allem durch den heiligen Gehorsam leiten lassen, der für mich Gottes Wille ist. Aber alle, die Gehorsam fordern, müssen ernstlich zu Gott um Erleuchtung beten, wenn sie in einer solch wichtigen Frage entscheiden; sie müssen bedenken, daß viel abhängt von dieser Entscheidung, für die wir eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen müssen“[32].

Man merkt es diesen Zeilen an, daß Kirner mit der ganzen Leidenschaft seines apostolischen Herzens wünschte, eine solch herrliche und zukunftsträchtige Aufgabe beginnen zu können. Und es bestand kein Zweifel, daß er großen Erfolg haben würde. Doch getreu seinen aszetischen {Schulte II, 318} Grundsätzen suchte er gegen das Drängen seines klopfenden Herzens mit aller Willenskraft die „Indifferentia sancta“ (den heiligen Gleichmut) und das bedingungslose Stehen im Gehorsam zu bewahren, die er aus den Ignatianischen Exerzitien als Lebensnorm übernommen hatte. Er wartete also in Geduld auf eine Antwort und arbeitete unermüdlich weiter. Und er mußte lange warten.

Mitte Januar reiste Kirner nach St. Louis weiter. Diese Diözese umfaßte damals noch ein Riesengebiet, das später in mehr als zwanzig Sprengel aufgeteilt wurde. Gerade in jenen Jahren ergoß sich der Einwandererstrom mehr und mehr in diese weite Ebene westlich des Mississippi. Es war darum alles noch im ersten Aufbau begriffen. Die Wirtschaftslage beurteilte der Generalvikar als so schlecht, wie sie in den dreiundzwanzig Jahren seines Aufenthalts im Lande noch nie gewesen sei. Die Geistlichen hätten Mühe, ihren Lebensunterhalt zu finden und erhielten kaum noch Meßstipendien; für das kommende Jahr sei eine Besserung nicht zu erwarten. - Es war bitterkalt. Der Mississippi war zugefroren. Schnee und Kälte machten oft das Verlassen des Hauses unmöglich[33]. Man kann sich leicht vorstellen, welche Opfer unter diesen Verhältnissen dem apostolischen Wanderer abverlangt wurden.

Doch dessen Willenskraft und grenzenlose Opferbereitschaft vermochten all diese Schwierigkeiten zu überwinden. Auch in diesem Gebiet gab es einzelne Priester, die früher als Alumnen des Propaganda-kollegs Vinzenz Pallotti als Spiritual gekannt hatten[34]. Doch diese wenigen konnten ihm nicht allzuviel helfen. Er blieb von jetzt an bei der Methode, die ihm in Cincinnati sein apostolisches Herz aufgedrängt hatte, die sich aber auch im Sinne seines Auftrags als die einzig mögliche erwies. Er nahm sich in Volksmissionen der italienischen Einwanderer an, die seelsorglich fast überall sehr verlassen waren, während die Deutschen und Iren mehr Priester ihrer Heimatsprache zur Verfügung hatten. Wo es notwendig oder erwünscht war, hielt er auch für die deutschen und irischen Gemeinden Missionen, so daß er abwechselnd in drei Sprachen zu predigen hatte. Zwanglos ergab sich dann immer auch die Möglichkeit zu einer Kollekte für die italienische Kirche in London.

Über die Reisewege Kirners sind uns keine Aufzeichnungen erhalten. Er nahm sich nicht die Zeit, Briefe oder Berichte zu schreiben. Anscheinend waren aber bis Ende Februar 1868 westlich des Mississippi alle Stellen erschöpft, an denen er vorsprechen konnte. Er wandte sich nun nach Süden, wo er in Memphis im Staate Tennessee für die italienische Kolonie mit großem Erfolg eine Volksmission hielt[35]. New Orleans und der größte Teil des Staates Louisiana waren gesperrt wegen Ausbruchs der Cholera {Schulte II, 319} und des gelben Fiebers. Er mußte darum nach Norden ausweichen, wo er vor allem in den Diözesen Chicago und Detroit bereits Anknüpfungspunkte hatte[36].

Auch von diesem Teil seiner Reisen sind keine Nachrichten erhalten. Nur aus den Ergebnissen und einzelnen Anzeichen läßt sich erschließen, daß er unaufhaltsam von Ort zu Ort eilte und überaus große Erfolge hatte. Sein Ruf als bedeutender Volksmissionar und Exerzitienleiter veranlaßte die Jesuiten, ihm im Mai jenes Jahres einen Exerzitienkurs in ihrem Noviziat in Montreal anzutragen. Von dort fuhr er nach New York,

---

[32] a.a.O.: an Faà - St. Louis 18.1.1868.
[33] a.a.O.
[34] Siehe Schulte, Priesterbildner, S. 73-75.
[35] Nach einer Notiz im „Eco d'Italia“ von New York im AG.
[36] Sodales Defuncti, Kirner: an Faà 18.1.1868.

um das Geld abzuholen, das seine Freunde in dem Mäßigkeitsverein gesammelt hatten. Gleichzeitig wollte er einige Einkäufe machen, da viele Dinge dort billiger waren als draußen im Innern des Landes. Am 9. Juni 1868 traf er wieder in Cincinnati ein. Sogleich schickte er einen genauen Finanzbericht nach London. Insgesamt hatte er bislang 896 Pfd. gesammelt. Die Reiseunkosten einschließlich der Überfahrt aus Europa beliefen sich auf siebzig Pfd. Rektor Faà hatte ihm 35 Pfd. mitgegeben. Alle anderen Ausgaben hatte Kirner von den Meßstipendien bestritten, soweit nicht die Priester der Gemeinden, in denen er tätig war, für Unterkunft, Verpflegung und Reisekosten aufkamen. Vor allem der New Yorker Mäßigkeitsverein stiftete für die lebenden und verstorbenen Mitglieder viele Meßalmosen, deren Verpflichtungen Kirner nicht allein übernehmen konnte und die er darum an seine Mitbrüder in London weitergeben mußte[37].

In Cincinnati vertrat Kirner zunächst den erkrankten Pfarrer an der Kathedrale. Zugleich verband er damit religiöse Wochen oder Einkehrtage für einzelne Stände und Volksgruppen. Dann übernahm er auf Wunsch des Erzbischofs die Exerzitien für die Priester und Seminaristen der Erzdiözese und für verschiedene Schwesternkonvente. Dann ging er wieder zu Volksmissionen aufs Land hinaus. Es folgte immer ohne Unterbrechung ein Kurs auf den andern. Ende Juli 1868 war seine Zeit schon ausgebucht bis Ende September. Darüber hinaus konnte er keine Zusagen machen, da er erst sicher sein mußte, daß er nicht nach Europa zurückgerufen werde. All diese Arbeit mußte Kirner leisten in einer „brüllenden Hitze“. Es war einer der heißesten Sommer, die Amerika bis dahin erlebt hatte. An manchen Tagen starben bis zu zwanzig Menschen am Hitzschlag. Den Pferden legte man nasse Tücher oder Schwämme über die Köpfe, um sie vor einem Hitzschlag zu schützen. Der eifrige Volksmissionar aber saß auch bei diesen Temperaturen nachmittags von drei bis zehn Uhr abends in dem engen, heißen Beichtstuhl. Sein apostolischer Eifer gab ihm übermenschliche Kräfte, so daß er all seine körperliche Schwäche zu überwinden vermochte[38]. Msgr. Purcell wollte der Kirche Amerikas {Schulte II, 320} eine solch wertvolle Kraft natürlich erhalten und drängte auf eine Antwort zu seinem Angebot. Kirner entschuldigte die Verzögerung damit, daß in Rom die Wahl eines neuen Generals zu erwarten sei und daß die Frage vorher wohl kaum entschieden werde. Seinen Rektor Faà aber bat er, doch wenigstens eine vorläufige Antwort zu geben. Der Erzbischof sei ein gelehrter Mann und vermerke Unterlassungen und Fehler. Faà möge ihm darum persönlich schreiben und die Verzögerung erklären. Vielleicht ließe sich wenigstens für ein Jahr eine Zusage geben, damit man weitere Missionen und andere Seelsorgsarbeiten annehmen könne. Diese Zeit werde vermutlich auch reichen, um den einen oder andern Mitarbeiter zu finden. Der erste Kandidat, der sich zur Aufnahme in die Gesellschaft gemeldet habe, sei krank geworden und wahrscheinlich gestorben. Die Aufnahme des zweiten aber sei vorerst noch nicht empfehlenswert[39].

Eine Antwort kam jedoch immer noch nicht. Statt dessen mußte er sich mit kleinlichen Querelen der Londoner Kommunität befassen. Raphael Melia beanstandete, daß einige Geldeingänge nicht gebucht seien und in anderen Fällen gebuchte Eingänge in der Kasse fehlten. Der Vorwurf richtete sich wohl mehr gegen den Rektor Faà, der sich mit kleinlicher Bürokratie schwertat und den Kirner auch immer wieder an die Verlängerung seines Reisepasses erinnern mußte. Dem skrupulös gewissenhaften Kirner waren in seiner Verwaltungsarbeit sicher keine Ungenauigkeiten unterlaufen. Er konnte ohne Schwierigkeit angeben, wo die einzelnen Posten zu finden waren. Mit Recht machte er darauf aufmerksam, daß er nicht einmal seine Reisekosten von den Kollektengeldern bestritten und für eine etwaige Rückreise nach Europa nichts zurückbehalten habe. Er legte Wert darauf, von der Konsulta eine offizielle Bestätigung zu erhalten und im Konsultbuch einzutragen, daß er alle in den Abrechnungen aufgeführten Geldsummen auch eingesandt habe. In diesen Dingen war ihm selbst ein Schatten der Unredlichkeit unerträglich. Er bat auch, dafür zu sorgen, daß seine Bücher und vor allem die Manuskripte infolge des Umzugs in das neue Haus nicht verlorengingen. Auch einen Herzenswunsch sollte ihm der Rektor noch erfüllen. Zur Zeit der Schwierigkeiten mit Kardinal Wiseman hatte er Gott das Versprechen gemacht, im Treppenhaus der neuen Wohnung ein Bild des Heiligsten Herzens Jesu so anzubringen, daß alle es im Vorbeigehen grüßen könnten, wenn der Sturm ohne Schaden vorübergehe. Die Bitte sei erhört worden. Darum möge der Rektor die Erfüllung des Versprechens übernehmen für den Fall, daß er selbst überhaupt nicht mehr nach Europa zurückkäme[40].

Am meisten war Kirner erschüttert von der Nachricht, daß für die Gesellschaft wiederum eine Apostolische Visitation angeordnet worden sei. Er {Schulte II, 321} schrieb dazu: „Die Tatsache, daß wir unter einer dritten Visitation[41] stehen, wird manche entmutigen, die sich sonst uns angeschlossen hätten. Ich kann nur noch Mitleid haben mit jenen, die diesen Skandal verantworten müssen. Das ganze Vorgehen scheint mir ein Geheimnis, dessen Tiefen ich nicht zu ergründen vermag. Es bleibt uns nur zu beten, daß Gottes Wille in allem geschehe“[42].

---

[37] a.a.O.: an Faà - Cincinnati 10.6.1868.
[38] a.a.O.: an Faà 10.6.1868, 20. u. 31.7.1868.
[39] a.a.O.: an Faà 31.7.1868.
[40] a.a.O.: an Faà 20.7.1868.
[41] Er zählt die erste Visitation von 1858/59 nicht mit, weil sie ursprünglich eigentlich nur eine „Ascolta“ (Anhörung) war.
[42] a.a.O.: an Faà 20.7.1868. - Am Schluß des Briefes fügt er an: „Und so scheint sich die Voraussage von Elisabetta Sanna zu verwirklichen, daß Don Luciano einmal General würde.“

Endlich traf aus London ein Brief Faàs vom 5. September des Jahres ein. Darin teilte dieser dem Erzbischof mit, sowohl die Konsulta des Londoner Hauses wie auch die Generalkonsulta und der römische Visitator hielten es wegen der geringen Zahl der Mitglieder und der Verzichtleistung P. Auconis auf das Amt des Generalobern nicht für verantwortbar, eine neue Niederlassung zu gründen; P. Kirner müsse vielmehr möglichst bald zu wichtigen Verhandlungen nach London zurückkommen[43]. Das war ein harter Schlag für den Erzbischof und mehr noch für Kirner selbst. Dieser mußte all seine Hoffnungen auf eine herrliche und fruchtbare Apostolatsarbeit begraben. Hätte er bleiben können, so wäre er ohne Zweifel einer der großen Missionare des amerikanischen Mittelwestens geworden. Und dieser neue Zweig der pallottinischen Gründung hätte höchstwahrscheinlich die Häuser in Rom und London bald überflügelt. Es hätte nahegelegen, auf die Zurücknahme des Beschlusses zu dringen oder gar mit dem Austritt aus der Gesellschaft und der selbständigen Durchführung des großartigen Planes zu drohen. Aemilian Kirner dachte nicht daran.
Er hatte von Faà ebenfalls eine Mitteilung über die negative Entscheidung erhalten. Darauf antwortete er: „Heute morgen erhielt ich Ihren lieben Brief, den ich schon seit einiger Zeit erwartete … Der letzte Teil Ihrer Mitteilung ist recht entmutigend und mein armes Herz ist immer von Traurigkeit erfüllt, wenn ich von dem Geist der Zwietracht höre, der unter uns noch immer nicht gewichen ist, und daß die allesvergebende, allestragende Liebe einigen immer noch fremd ist. Gleichwohl versuche ich, meine Seele zu beruhigen, indem ich alles unserm guten Gott überlasse, der weiß, was wir am meisten brauchen, um ihm in aller Liebe und Vollkommenheit zu dienen. Gestatten mir Ew. Hochwürden auch, Ihnen meine Ansicht zu sagen bezüglich der Entscheidung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs zugunsten der Nonnen[44]. Diese ist: Ohne irgendeine Klage seiner Anordnung zu folgen, solange es dem heiligen Willen Gottes so entspricht. Ich würde infolgedessen den hochwürdigen Pius Melia nicht veranlassen, in Rom irgendwelche Schritte zu unternehmen; solch ein Vorgehen würde sich nach meinem schwachen Verstehen vielmehr als schädlich für Ihre Kommunität erweisen. Ich würde darauf vertrauen, daß eine bereitwillige Zustimmung zu Gottes heiligem Willen zweifellos {Schulte II, 322} Segen mit sich bringen muß. - Der Geist der Zwietracht, der unglückseligerweise in der Welt herrscht, ist in den Worten und Taten unseres ehrwürdigen Gründers nicht zu finden … Er ahmte Jesus Christus nach, der sanftmütig und demütig von Herzen war. Nie und nimmer wird mich jemand in der Welt überzeugen, daß den Geist Vinzenz Pallottis besitzt, wer in seinem Handeln von solch einem Geist der Zwietracht und Kritiksucht beeinflußt ist…Unser heiliger Gründer hat auch gekämpft … aber wann und wo? In seinen glühenden Gebeten zu dem allsorgenden Gott, der zur Belohnung für das in ihn gesetzte Vertrauen alles nach den heiligen Wünschen und Sehnsüchten unseres Vaters Pallotti lenkte. - Ich muß mich wieder einmal entschuldigen wegen meines Freimuts. Denn es steht mir nicht zu, Gefühle zu äußern, die von jedem anderen mit mehr Recht kämen als von mir“[45]. - Wenn Kirner glaubt, sich wegen dieser Worte entschuldigen zu müssen, dann zeigt dies, daß sie Ausdruck einer sehr starken Gefühlserregung waren. Sie sind aber auch ein Zeichen, wie stark er unter dem Zwiespalt in der Gesellschaft litt, wenn er auch für gewöhnlich dieses ganze Leid in seinem Herzen verschloß.
Vielleicht war es gerade seine große Bescheidenheit, die aus allen Briefen spricht, die in Verbindung mit seinem gediegenen Wissen und seiner tiefen Frömmigkeit ihm alle Türen und Herzen öffnete. Beiläufig erwähnt er: „Vor etwa einer Woche kam ich von Exerzitien und Missionen nach Hause zurück. Ich hatte sie an verschiedenen Stellen zu halten. Den ersten Exerzitienkurs gab ich für einundfünfzig Ursulinerinnen, fast alle Damen von höchster Bildung, die ein Erziehungsinstitut führen, in dem die Töchter der höheren Gesellschaftsklassen Amerikas erzogen werden. Ew. Hochwürden können sich mein Gefühl der Kleinheit vorstellen in einem solchen Kreis. Aber ich hatte es zu tun, und mit der Hilfe Gottes und unseres heiligen Gründers, auf die ich vertraute, gelang alles zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seelen. Von diesem Erfolg an hatte ich mehr Mut für die anderen Exerzitienkurse, die ich in der Folgezeit zu geben hatte. Jetzt bereite ich Kurzmissionen in den Landpfarreien vor, in die S. Gnaden, der Erzbischof, mich schicken will. Meine Gesundheit ist, Gott sei Dank, erträglich gut; ich will versuchen, klüger zu sein, als ich es in der Vergangenheit war. In dieser Beziehung stehe ich in einem Gehorsamsverhältnis zu S. Gnaden. - Ich wurde von dem Ursulinenkonvent beauftragt, eine italienische Nonne für sie zu finden. Diese sollte eine gebildete Person sein, die fähig ist, die italienische Sprache grammatikalisch gut zu lehren. Von der notwendigen Mitgift kann dispensiert werden, sofern sie nur gesellschaftliche Bildung (oder wenigstens die Befähigung dazu) und Beruf hat. Die Nonnen sind fast alle englische, französische und {Schulte II, 323} amerikanische Damen der höchsten Familien und gebildeten Kreise und leben an einem herrlichen Platz mit 300 Morgen Land, Park und anderem rundum; es ist eine äußerst gesunde Lage. Wollen Ew. Hochwürden die Güte haben, zu sehen, ob Sie in Italien jemand finden können. Eifer und genaueste Beobachtung der Regeln werden im Konvent festgehalten … Ew. Hochwürden Bruder in Turin mag vielleicht jemand finden. Aber mit einem echten Beruf und der Absicht, Gott zu dienen“[46]. - Kirner verschweigt in seiner Bescheidenheit, daß schon die ersten Exerziti-

---

[43] Kopie des Schreibens im AG.
[44] Es handelt sich vermutlich um eine Entscheidung des Erzbischofs von Westminster (Manning?) bezüglich der Schwestern vom Kostbaren Blut, mit denen es zu irgendwelchen Schwierigkeiten gekommen war. Kirners Stellungnahme ist bezeichnend für seine Haltung.
[45] Sodales Defuncti, Kirner: an Faà - Cincinnati 15.9.1868.
[46] a.a.O.

enkurse und Missionen einen derart tiefen Eindruck gemacht hatten, daß sein Ruf sich überallhin verbreitete. Er konnte kaum noch allen Bitten entsprechen, die an ihn herangetragen wurden.
Es mochte für ihn recht schmerzlich sein, daß er bei dieser Anerkennung von außen rechnen mußte mit Schwierigkeiten aus dem inneren Kreis der Gemeinschaft. Er hatte um eine schriftliche Bestätigung der Konsulta gebeten, daß alle Kollektengelder gemäß den eingesandten Abrechnungen eingegangen seien. Da er darauf keine Antwort erhalten hatte, drängte er noch einmal auf eine derartige schriftliche Erklärung mit dem Hinweis: „Ich habe meine Gründe dafür (und sie wurden bestätigt durch Ew. Hochwürden letzten Brief). Ich glaube, daß es nicht die Grenzen der Gerechtigkeit überschreitet, wenn ich solch ein Dokument wünsche. Es ist nur gerecht, die gewöhnlichen gesellschaftlichen Mittel zu benutzen, um immer Ordnung zu halten und einer etwaigen Unzufriedenheit zuvorzukommen“[47]. Kirner suchte offenbar jeden Anlaß zu Mißtrauen in der Gemeinschaft auszuschalten. Vor allem aber wollte er nicht in die Kritik hineingezogen werden, die Melia und andere an der Geschäftsführung Faàs übten. In finanziellen Dingen war er immer äußerst gewissenhaft und genau. Auch in den Abrechnungen mit dem New Yorker Mäßigkeitsverein konnte er über jedes Pfund Sterling Auskunft geben[48].
Kurz vor Mitte Oktober 1868 rüstete sich Kirner zur Abfahrt nach Europa. Doch nun fesselte ihn eine Beinwunde fünf Wochen ans Bett. Er mußte die Abreise bis Mitte November verschieben. Von den Kollektengeldern hatte er nichts zurückbehalten. Gute Freunde bezahlten ihm die Bahn- und Schiffskarte zum Teil mit Meßalmosen. Er bat darum, die Verpflichtungen für fünfzig Stipendien zu erfüllen für den Fall, daß ihm auf der Reise etwas zustoße. „Alle hier“, schrieb er dazu, „bedauern es außer-ordentlich, daß ich nach Europa zurückgerufen werde, nur nicht ich selbst, der ich stets Gott dienen will, wo immer er es von mir wünscht“[49]. Von übermäßiger Arbeit und Krankheit geschwächt, fuhr er am 18. November 1868 von New York ab. Nach qualvoller Überfahrt kam er glücklich in London an.
{Schulte II, 324} Dort erfuhr er die genauen Hintergründe des Fehlschlags seiner großen Pläne. Orlandi hatte im Frühjahr 1868 die vierte Apostolische Visitation herbeigerufen, um die Einführung seiner Regel zu erzwingen. Mit Dekret vom 19. Februar 1868 hatte der Apostolische Stuhl Erzbischof Puecher-Passavalli O.F.M.Cap. zum Visitator ernannt. Ungefähr gleichzeitig lief in London bei Faà das Angebot des Erzbischofs Purcell von Cincinnati ein, in seiner Bischofsstadt ein Zentralhaus für Volksmissionen zu gründen. Die Entscheidung darüber konnte jetzt nicht mehr ohne den neuen Visitator getroffen werden. Die Vorverhandlungen zogen sich bis zum Sommer hin. Dann erst kam das eigentliche Problem zur Verhandlung, die Einführung einer von allen anerkannten Regel. Faà in London und Kirner in Amerika warteten unterdessen mit Schmerzen auf eine Antwort. Nach Weisung des Visitators hatte die Londoner Kommunität einen Delegaten zu wählen, der ihre Auffassung in Rom vertreten könne. Man wählte Kirner, weil er am meisten das Vertrauen aller besaß. So erhielt dieser im September 1868 den Auftrag, nach Europa zurückzukommen und den neuen Auftrag in Rom zu übernehmen. Alles andere ist bekannt[50].
Der Vorschlag, auf der Grundlage des pallottischen Kompendiums eine neue Regel zu schaffen, stammte höchstwahrscheinlich von Kirner. Der Versuch scheiterte an dem starrsinnigen Widerstand Orlandis. Er endete sogar in einer Katastrophe. Denn jetzt hatte die Gemeinschaft überhaupt keine anerkannte Regel mehr als Rechtsgrundlage für ihr Leben und Arbeiten. Wie Bandiera zog sich nun auch Auconi entmutigt und verbittert zurück. Bei dieser traurigen Lage der römischen Kommunität konnte man nicht erhoffen, daß dort noch jemand eintreten werde.
Viele Jahre hindurch blieb es so. Die Erneuerung mußte von auswärts beginnen. Aemilian Kirner hatte für seinen Beruf Heimat, Elternhaus und eine glanzvolle Zukunft geopfert, um sich dem Werk Pallottis anschließen zu können. Er hatte die Möglichkeit zu einer großen, lohnenden Lebensaufgabe in den Vereinigten Staaten. Man zerstörte ihm alles. Dennoch hielt er dem Werke Vinzenz Pallottis die Treue. An Joseph Faàs Stelle ging er als Rektor nach London. Als er im April 1869 dort ankam, war seine erste leidvolle Pflicht, den todkranken Orazio Corbucci auf die letzte Stunde vorzubereiten, die am 25. April 1869 kam[51]. Dann griff er in London die Arbeit wieder auf, die er vor zwei Jahren unterbrochen hatte.

---

[47] a.a.O.
[48] a.a.O.
[49] a.a.O.: an Faà 12.11.1868.
[50] Siehe oben S. 219.
[51] Siehe oben S. 210.

{Schulte II, 325}

IV. Erneuerungsversuche in Rom (1869-1883)

Für Faà di Bruno mochte es ein schweres Opfer bedeuten, sein schönes Arbeitsfeld in London verlassen zu müssen, das jetzt in voller Blüte stand. Er war mit ganzer Seele Missionar und wünschte sich eine leistungsfähige Gemeinschaft, die große missionarische Aufgaben in Angriff nehmen konnte. Es mußte darum aufhören, daß von der Zentrale in Rom immer wieder Querschläge kamen, die jeden großen Erfolg verhinderten. Er war fest entschlossen, die anstehenden Probleme so oder so zu lösen und der Gründung Pallottis das Weiterbestehen zu sichern. - Carlo Orlandi stand er völlig unvoreingenommen gegenüber. Dieser verstand es, sich Menschen, die ihn nicht näher kannten, darzustellen als Persönlichkeit von zwar unscheinbarer äußerer Gestalt, aber tiefer Frömmigkeit, strengster klösterlicher Observanz und erbaulich religiöser Salbung in seinem Reden und Schreiben. Auch Faà stand unter diesem Eindruck, wie er später selbst bekannte.

Sobald am 3. März 1869 die neue Leitung ernannt war, zog sich Ignatius Auconi ganz von den Geschäften zurück[1]. Wie schon früher in ähnlicher Lage, riß Orlandi auch jetzt wieder die Initiative an sich, obwohl er in der neuen Leitung nicht vertreten war. Er schickte sofort ein Telegramm nach London, in dem er die Neuernennungen mitteilte. Er begrüßte die Ernennung Faàs; denn dieser hatte sich in der Auseinandersetzung um die „Regel“ auf keine bestimmte Ansicht festgelegt. Orlandi hoffte infolgedessen, bei ihm mit seinen Ideen am leichtesten zum Ziel zu kommen. Am folgenden Tage schickte er dem neuen Oberen noch einen eigenen Brief mit freundlichsten Glückwünschen und Willkommensgrüßen[2]. Als Kirner am 28. März nach London abreiste, gab er ihm Briefe an Faà und Nenci mit. Er konnte es darin nicht unterlassen, den ersteren zu mahnen, stets an der Regel des Gründers festzuhalten[3], alles mit Überlegung, Maß und Klugheit zu tun, vieles zu sehen und zu übersehen und auf die Mitbrüder zu hören. Daß es überaus taktlos war, den neuen General gleich mit schulmeisterlichen Ermahnungen zu begrüßen, kam ihm offenbar gar nicht {Schulte II, 326} zum Bewußtsein. In dem Brief an Nenci sendet er auch den Londoner Konsultoren seine Glückwünsche. Wenn er dann anfügt, er sei froh, alle Verantwortung los zu sein, so ist das wenig glaubwürdig. Schließlich fehlt auch hier nicht der unvermeidliche Hinweis auf die Mittel, durch die man zu „vollkommenen Regeln“ kommen und langsam auch die Konstitutionen schaffen könne[4].

Am 9. April 1869 traf Faà di Bruno in Rom ein. Zwei Tage später wurde er formell in sein Amt eingeführt. Die Kommunität versammelte sich in der kleinen Sakristeikapelle, huldigte dem neuen Oberen in der damals allgemein üblichen Form und schloß mit Tedeum und sakramentalem Segen[5].

Es war keine hoffnungsvolle Lage, die Faà vorfand. Nach dem Tode Orazio Corbuccis und dem endgültigen Ausscheiden De Lucias zählte die gesamte Gemeinschaft nur achtzehn Mitglieder: zehn Priester und acht Brüder. In Rom waren es die Priester Faà di Bruno, Auconi, Bandiera, Orlandi, Di Gennaro und Porrazzo sowie die Brüder Toesca, Caldari, Fedeli, Gresta, De Filippis, Saccoccia und Bianchi. Vier dieser Brüder waren im Cento-Preti-Hospiz tätig, und zwar Fedeli und Gresta als Krankenwärter, Caldari als Apotheker und Bianchi als Verwalter[6]. Br. Toesca versah die Küche in San Salvatore in Onda; Br. De Filippis und Br. Saccoccia hatten den Dienst in der Kirche und im Hause. - Zur Londoner Kommunität gehörten Kirner, Melia, Nenci, Crescitelli und ein Bruder[7].

Zwei Dinge sah der neue Obere als vordringlich an: zunächst die Durchsetzung einer rechtsgültigen Regel, die den Postulanten ein Bild des Instituts vermitteln und den Mitgliedern die Grundlage der Profeß bilden konnte; sodann die Gewinnung neuer Kandidaten. Beide Aufgaben nahm er ohne Verzug in Angriff. Er ahnte nicht, welche Schwierigkeiten er finden würde. Die kleine Kommunität in Rom glich noch auf Jahre hinaus einem Organismus, der von Fieberschauern geschüttelt wird, die nur langsam der Gesundung weichen.

---

[1] Siehe oben S. 321.

[2] Catalogo, 3. und 4.3.1869. - Er vergißt nicht zu bemerken, das Telegramm habe 9 Lire gekostet.

[3] Unter dieser „Regel des Gründers“ verstand er jedoch immer seine eigene, wie seine praktische Stellungnahme auch nachher immer wieder bewies.

[4] Catalogo, 28.3.1869. - Er betrachtete seine „Regel“ als die „vollkommene“, weil sie nach seiner Ansicht die Mängel beseitigte, welche die letzte, von Pallotti approbierte Regel noch aufwies.

[5] Orlandi, Diario, 9. und 11.4.1869.

[6] Atti Cons. Gen. vol. III: 28.5. und 2.7.1869. - Vgl. Moccia in ASAC, III, p. 437.

[7] Der Bruder in London ist nirgendwo mit Namen genannt. Es ist auch nicht recht klar, ob es sich um einen Bruder mit ewiger Weihe oder vielmehr um einen Laienhelfer als ständiger Mitarbeiter handelt.

1. Fehlschläge (1869-1875)

Kirche und Studentat

In London war Faà di Brunos Tätigkeit ständig von Bausorgen überschattet gewesen. Diese verließen ihn auch in Rom nicht. Die Kirche in San Salvatore in Onda war seit vier Jahren vollständig geschlossen. Die Restaurationsarbeiten gingen nur sehr langsam voran. Die Familie Cassetta hatte {Schulte II, 327} anscheinend starke Bedenken, die Finanzierung der kostspieligen Arbeiten auch fernerhin zu übernehmen, wie sie es zugesagt hatte. Wahrscheinlich fürchtete man, der bevorstehende Zusammenbruch des restlichen Kirchenstaates werde Verhältnisse schaffen, die ein solch aufwendiges Unternehmen nicht mehr zulassen würden. In den Konsultsitzungen des zweiten Halbjahres 1869 stellte Faà darum die Frage, ob die Gemeinschaft nicht aus eigenen Mitteln die Arbeiten rascher vorantreiben und notfalls auch zu Ende bringen könne. Rektor Kirner in London hatte sofort achthundert Scudi zugesagt, obwohl er selbst auch noch von Schulden hart bedrückt war. Es wurde viel überlegt, wie man die Fonds, deren Erträgnisse die Einnahmen des Hauses bildeten, möglichst zweckmäßig einsetzen könne[1]. Es zeigte sich jedoch, daß eine wirklich gediegene Restauration der Kirche in der vorgesehenen großzügigen Form die Möglichkeiten der kleinen Gemeinschaft weit überschritt. Man mußte es darauf ankommen lassen, ob und wann die Familie Cassetta das große Werk vollenden könne. Eine unliebsame Verzögerung war nicht zu vermeiden. In seiner tatkräftigen Art zog Faà aus diesem Sachverhalt sofort die entsprechenden Folgerungen. Am 29. September 1869 übernahm er in San Francesco, der Kirche des Cento-Preti-Hospizes, alle Gottesdienste[2]. Er wollte in Rom nicht ohne ein Seelsorgszentrum sein. Im Jahre 1872 wurde dort sogar die Epiphanie-Oktav gefeiert.

Nicht weniger lag dem neuen General der Bau eines Studentats am Herzen, um für die Gesellschaft Nachwuchs heranbilden zu können. Er wollte dafür auch sein Privatvermögen einsetzen durch Verkauf eines Benefiziums, das ihm als Erbgut seiner Familie gehörte. „Es war seine Absicht, nach Verkauf des Benefiziums zu Rom (Prati di Castello)[3] ein großes Terrain zu erwerben und ein Missionskolleg zu bauen. Er wollte es vor 1870 fertigstellen, während des Konzils vermieten, um dann nachher möglichst schuldenfrei das Kolleg zu eröffnen. Doch die damaligen Patres in Rom waren nicht für den Plan zu gewinnen[4]." - Mit Bittschriften wandte er sich an die Fürsten Torlonia und Boncompagni, an Kardinal Hohenlohe und andere einflußreiche und begüterte Persönlichkeiten und ersuchte sie um ihre Hilfe[5].

Die entschieden ablehnende Haltung der römischen Kommunität war verständlich und wohl auch berechtigt. Die finanziellen Möglichkeiten schätzte Faà vermutlich zu optimistisch ein. Wichtiger war, daß zeitlich kaum die Möglichkeit bestand, den Bau bis zum Beginn des Konzils gegen Ende des Jahres 1869 zu vollenden. Am meisten aber stand die höchst unsichere politische Lage einem derart waghalsigen Unternehmen hindernd im Wege. Faà mochte das selbst auch sehr bald erkennen. Jedenfalls ließ {Schulte II, 328} er den Plan ganz fallen und kam nicht mehr darauf zurück. Doch griff er sofort zu, als sich die Möglichkeit ergab, Rocca Priora erneut zu übernehmen. Es hatte auch niemand etwas einzuwenden, da dort nichts zu verlieren, aber vielleicht eine kleine Zufluchtsstätte für schlimme Zeiten zu gewinnen war. Auch Carlo Orlandi sprach nicht dagegen, da Domenico Porrazzo sich bereit erklärte, jene Seelsorgsstelle zu verwalten. Am 11. Mai 1870 erhielt man die offizielle Mitteilung, daß die Oblaten Haus und Kirche in Rocca Priora verlassen möchten. Schon am 17. Mai beschloß die Konsulta in Rom die Übernahme. Am 23. Mai vereinbarte man mit dem Generalvikar von Frascati den entsprechenden Vertrag. Der Kardinalbischof Nikolaus Paracciani von Frascati bestätigte ihn am 17. Juni 1870. Am 30. Juni reisten die Oblaten ab. Nur einige Brüder blieben zurück bis zur Ankunft der Nachfolger. Am 18. Juli 1870 traf Domenico Porrazzo dort ein, der meist von einem Bruder oder auch einem weltlichen Angestellten unterstützt wurde[6]. Vorerst war Rocca Priora mehr eine Last als eine Hilfe. Denn im Mai 1872 mußte man die offizielle Zustimmung der Londoner Konsultoren ein-holen zur Aufnahme eines Darlehens, um die Reparaturen und Schulden bezahlen zu können[7]. Später konnte es freilich als Noviziat und Ferienheim für das Studentat gute Dienste leisten.

Eine große Enttäuschung bereitete vor allem das Cento-Preti-Hospiz. Die piemontesischen Truppen brauchten nach ihrem Einmarsch in Rom Unterkünfte, da die wenigen Kasernen aus der päpstlichen Zeit nicht reichten. Diese Gelegenheit benutzte der Verwaltungsrat des Palastes, der Gesellschaft des Katholischen

---

[1] Atti Cons. Gen. vol. III: 14.7. und 16.8.1869; 21.6.; 15.8. und 14.12.1870. - Von da an bis 1880 wurden keine Konsultbücher mehr geführt, vermutlich weil die zwei offiziellen Konsultoren Auconi und Bandiera, die in Rom ansässig waren, wegen ihrer Erbitterung gegen Orlandi meist auswärts wohnten und weil auch der General später viel in London weilte.

[2] Orlandi, Memorie storiche p. 75.

[3] Dies ist die Gegend, wo heute der Justizpalast steht.

[4] Vieter, Erinnerungen an Faà di Bruno, S. 3. - Provinzarchiv Limburg/L.

[5] Orlandi, Catalogo, Juni 1869.

[6] Orlandi, Diario, Mai bis Juli 1870.

[7] Orlandi, Catalogo, 19.5.1872.

Apostolats mit Datum vom 24. Juli 1872 weitere sieben Räume wegzunehmen, um sie an das italienische Militär zu vermieten[8]. Die Pallottiner hielten diese eigenmächtige Maßnahme „weder für gerecht noch rechtsgültig“. Auf ihren Einspruch hin steckte sich Gonelli, der Präses des Verwaltungsrates, hinter den Kardinalvikar und ließ durch diesen am 27. Oktober 1872 antworten: das Hospiz habe das Eigentumsrecht über das ganze Gebäude; die Gesellschaft aber habe einen Teil nur in Gebrauch; von diesem Teil sei mit Recht ein Stück weggenommen worden, da von der Gesellschaft in Rom ja kaum noch ein schwacher Schatten vorhanden sei; für die Studenten sei noch Platz da; auf die Miete habe die Gesellschaft keinen Anspruch, und wenn sie sich einmal entwickele, werde ihr auch die Hilfe des Papstes nicht fehlen.
Es war völlig aussichtslos, gegen diese Maßnahme etwas zu unternehmen. Die einstmals hochangesehene Gründung Pallottis hatte in Rom alles Ansehen verloren. Man glaubte nicht mehr an ihr ferneres Weiterbestehen. Man mußte vorerst alles hinnehmen und bessere Zeiten abwarten. Die neue italienische Regierung hatte überdies schon die völlige oder teilweise {Schulte II, 329} Enteignung des ganzen Gebäudekomplexes beschlossen[9]. Ein Gesetz zur Auflösung und Enteignung aller religiösen Körperschaften war ebenso in Vorbereitung. Bei dieser Sachlage mußte Faà di Bruno alle Hoffnung aufgeben, in Italien oder gar in Rom in absehbarer Zeit ein Studienhaus für Kandidaten der Gesellschaft eröffnen zu können. Es blieb nur die Möglichkeit, in England noch einmal einen Versuch zu machen[10].

[8] Das italienische Militär blieb in diesen Räumen bis einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg.
[9] Socii, Orlandi: an Melia 11.12.1872. - Catalogo 30.8.1872; 18. und 27.9.1872. - Fr. Moccia in ASAC, III, p. 436 s.
[10] Siehe unten S. 347.

Regeln und Konstitutionen

Das brennendste Problem der Priester- und Brüderkongregation Pallottis bestand im Jahre 1869 darin, eine anerkannte „Regel“ zu bekommen, die für alle verbindlich war. Faà di Bruno nannte dies mit Recht „eine Existenzfrage des Instituts“[1]. Denn jede Gemeinschaft braucht als Autorität entweder eine anerkannte lebende Führerpersönlichkeit oder ein verpflichtendes Gesetz. Hier aber fehlte jetzt beides. Die Regel Melias war vierzehn Jahre hindurch rechtsgültig gewesen. Orlandi aber hatte in der Apostolischen Visitation zu Anfang dieses Jahres 1869 ihre Außerkraftsetzung erreicht. Die Versuche, eine neue Regel zur Anerkennung zu bringen, brach der Visitator Puecher-Passavalli jedoch sehr bald als hoffnungslos ab und überließ diese Aufgabe dem neuen General[2].

Faà di Bruno war an diesen Auseinandersetzungen niemals beteiligt gewesen, da ihm seine apostolischen Arbeiten im Ausland dafür nie Zeit und Möglichkeit gelassen hatten. Als er nun im Sinne seines Auftrags mit der römischen Kommunität Fühlung nahm, stimmte diese mehrheitlich dafür, das von Vinzenz Pallotti persönlich geschriebene Kompendium der Regel in dreiunddreißig Punkten als Grundlage zu nehmen. Doch dieser Versuch, den Auconi und Kirner zu Anfang des Jahres im Auftrag des Visitators gemacht hatten, war schon am Widerstand Orlandis gescheitert[3]. Faà machte überdies geltend, jene dreiunddreißig Punkte seien zu allgemein und darum ungenügend; sie beriefen sich mindestens fünfmal auf eine ausführlichere Regel und hätten die sechs Versprechen als Grundlage, während doch seit anderthalb Jahrzehnten und mehr vier abgelegt würden; ein Vorgehen auf dieser Grundlage würde die Schwierigkeiten nur vergrößern, nicht vermindern. - Man ließ diesen Plan denn auch fallen[4]. Der Vorschlag des Visitators, die Regel Melias wieder in Kraft zu setzen, hatte zu Anfang des Jahres auch keine allgemeine Zustimmung gefunden. - Faà beurteilte diese Regel als zu weitschweifig und zu wenig praktisch; der erste Teil entwickele einen großen Plan für eine ferne Zukunft, biete aber kein konkretes Ziel für hier und heute; viele Stellen seien {Schulte II, 330} mißverständlich und machten einen unangenehmen Eindruck; die starke und einseitige Betonung, daß keine Regel unter Sünde verpflichte, auch nicht unter läßlicher Sünde, führe zu der falschen Auf-fassung, man könne tun und lassen, was man wolle; viele kleine Einzelheiten seien zudem überflüssig. - Es empfahl sich also, einen neuen Entwurf zu machen[5].

Als Mann des praktischen Lebens wollte Faà eine kurze, leicht verständliche Regel schaffen, die jedem, der sich für die Gemeinschaft interessierte, einen klaren Begriff geben könnte von dem Werk, dessen Aufgaben und den wesentlichen Verpflichtungen, insbesondere den Gewissensverpflichtungen, so daß jeder Kandidat an Hand dieser Normen eine Entscheidung treffen könne über seinen Beruf. Er ließ alle Kleinigkeiten und nichtpraktischen Dinge weg und fügte einiges hinzu, was der gesunde Menschenverstand eingibt, hielt sich im übrigen an den Geist und, soweit möglich, auch an den Wortlaut des Gründers, so daß etwa 90% von ihm stammten[6]. Gemäß diesen methodischen Grundsätzen gliederte Faà seine Arbeit in drei Teile; 1. die Konstitutionen; 2. die Regeln; 3. die Weiheformel. Im ersten Teil übernahm er die Definition des Zieles im wesentlichen von Orlandi: Universales Apostolat, einschließlich der Angliederung von Priestern und Laien und mit besonderer Betonung der auswärtigen Missionen. - Dann behandelt er die Pflichten der Mitglieder und der Gesellschaft in bezug auf das gemeinschaftliche Leben und den Vertrag. Bei diesem letzteren ist auch hier nicht klar, ob es sich bei dem einseitigen Kündigungsrecht um ein striktes Recht oder um einen methodischen Grundsatz für die Leitung handelt[7]. Der Vertrag legt eine schwere Gewissenspflicht auf; alle übrigen Vorschriften sind direktive Normen. - Als zweiten Teil übernahm er mit einigen Kürzungen und Umstellungen die Regel Orlandis von 1851. Er tat es in der bewußten Absicht, diesem entgegenzukommen, um bei ihm weniger Widerstand zu finden[8]. Aus dem gleichen Grunde übernahm er auch den Text der Weiheformel im dritten Teil von Orlandi. Doch ließ er hier alle Versprechen weg, ausgenommen das der Beharrlichkeit[9]. Er ging dabei von der Überlegung aus, daß allein dieses Versprechen von allen, einschließlich Melia, als schwere Gewissensverpflichtung anerkannt war. Die Auffassung Orlandis von den Versprechen als sechs oder gar sieben schwer verpflichtenden Verträgen wurde von allen andern abgelehnt. Die Gegenwehr Melias gegen die Betonung der Verpflichtung unter schwerer Sünde durch Orlandi rückte einseitig die Erklärung in den Vordergrund, daß sie in keiner Weise im Gewissen verpflichteten, auch nicht unter läßlicher Sünde. Daraus entstand dann die Auffassung, daß sie überhaupt nicht verpflichten. Demgegenüber betont Faà: „Es werden keine Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams {Schulte II, 331} abgelegt; aber jeder ist verpflichtet, die genannten Tugenden zu üben in Kraft seiner Berufung und im Sinne der Regeln und

---

[1] Eingabe Faàs an Msgr. Svegliati von August 1869 (Const., Faà di Bruno 1870).
[2] Siehe oben S. 221.
[3] a.a.O.
[4] Eingabe an Msgr. Svegliati I. (a.a.O.).
[5] a.a.O. II.
[6] So charakterisiert Faà selbst sein methodisches Vorgehen in der Eingabe an Svegliati.
[7] Schulte, Gestalt, S. 521 f., 527. - Siehe oben S. 121.
[8] Faà an Pius Melia vom 26.6.1870 (Const., Faà di Bruno 1870).
[9] S. die Druckausgabe der Regeln und Konstitutionen von 1870 (Const., Faà di Bruno 1870). - Vgl. ASAC, 111, p. 585 s.

Konstitutionen[10]." Richtig ist an diesen Ausführungen, daß es außer der Verpflichtung unter Sünde auch eine Verpflichtung aus Tugend oder Hochherzigkeit gibt. Sie zeigen jedoch ebenso, daß man damals die Versprechen der pallottischen Weiheformel immer aus der Analogie zu den traditionellen Ordensgelübden erklärte - eine Gedankenverbindung, die Pallotti selbst fremd war. Dieser wollte vielmehr, daß alle Versprechen, auch das der Beharrlichkeit, kraft der Weihe nur aus hochherziger Liebe verpflichten sollten, während der Vertrag mit den Verpflichtungen unter Sünde seinen Standort in der Rechtsordnung des Instituts hatte.
Nach der Fertigstellung des Entwurfs dieser „Regeln und Konstitutionen" setzte sich Faà mit Msgr. Svegliati, dem Sekretär der Regularenkongregation, in Verbindung, um seine Hilfe in dieser lebenswichtigen Frage der Gemeinschaft zu erbitten. Den befreundeten Kardinal Barnabò bat er um Vermittlung bei den zuständigen Stellen. Beide waren dem Werke Vinzenz Pallottis sehr zugetan und zeigten sich bereit zu helfen. Sie forderten den General auf, zunächst den Text dieser Regel zusammen mit dem Votum der Konsulta beim Sekretär der Kongregation einzureichen. Faà berief darum die ganze römische Hausgemeinschaft am 16. August 1869 zu einer Beratung zusammen. Man beschloß, jeder solle eine Woche hindurch den Text prüfen, um sich ein sachkundiges und überlegtes Urteil bilden zu können. In der folgenden Sitzung am 23. August war nur Orlandi gegen den neuen Entwurf; Auconi enthielt sich der Stimme; die andern vier (Faà, Bandiera, Porrazzo, Di Gennari) waren entschieden dafür. - Auconi hielt es anscheinend für besser und aussichtsreicher, die Regel Melias wieder in Kraft zu setzen, die nun vierzehn Jahre maßgebend gewesen war. Dadurch wäre eine ruhige und gleichmäßige Entwicklung besser gesichert gewesen trotz der Vorbehalte, die er selbst von Anfang an gegen Einzelheiten dieser Regel hatte. Wenn nun zu den drei oder vier Regelausgaben, die zur Diskussion standen, noch einmal eine neue hinzukam, bestand die große Gefahr, daß von neuem Unruhe, Unsicherheit und Verwirrung in die Gemeinschaft hineingetragen wurden. Wenige Monate später zeigte sich, daß er richtig gesehen hatte. In seiner ruhigen friedliebenden Art stellte er sich jedoch nicht gegen das Urteil der Mehrheit. Er enthielt sich der Stimme und schaltete sich auch in die Auseinandersetzungen mit Orlandi nicht ein. Dieser versprach in der Sitzung vom 23. August, seine Einwände schriftlich zu formulieren. Die übrigen vier arbeiteten den Text Faàs noch dreimal durch und nahmen auch Stellung zu der Kritik Orlandis, sobald diese eingelaufen war[11].
{Schulte II, 332} Seine Einwürfe und die Antworten Faàs lassen sich kurz folgendermaßen zusammenfassen:
Erster Einwand: Die neuen Regeln sind gegen den Geist Vinzenz Pallottis. - Antwort: Sie weichen ab vom Buchstaben, nicht vom Geist Vinzenz Pallottis; wenn möglich, halten sie auch am Buchstaben fest. - Wie diese Regeln, so wollte auch Pallotti nicht Engel machen, sondern gute Priester; er redete nicht immer vom guten Geist der Gemeinschaft, sondern sah mehr darauf, daß ein Priester im praktischen Leben gut, eifrig und rechten Geistes war. - Er hielt nicht starrsinnig an jeder Regel fest, sondern änderte auf Rat und Erfahrung hin manches. Er änderte auch wesentliche Punkte und ging nicht mit Protesten an den Hl. Stuhl, weil der Kardinalvikar eine Regel bestätigte, die nicht alle Punkte des Gründers enthielt. - Änderungen von der rechtmäßigen Autorität sind ganz im Geiste Vinzenz Pallottis.
Zweiter Einwand: Eine Regel kann keine wesentlichen Punkte ändern; deswegen müssen mit den sechs Versprechen in der Weiheformel auch die sechs Verträge wieder aufleben, die unrechtmäßig gegen seinen (Orlandis) Protest abgeschafft wurden. - Antwort: Die Frage ist, ob das möglich ist, nachdem diese Sache fünfzehn Jahre außer Kraft und Gebrauch war; die Frage ist ferner, ob etwas noch wesentlich sein kann, das sich praktisch schädlich auswirkt. Solange keine Bestätigung des Hl. Stuhles vorliegt, kann man auch nicht endgültig von wesentlichen Bestandteilen sprechen. Alle Institute haben auch Änderungen erfahren ohne Schaden für ihre Gründer; dem Kanonisationsprozeß Pallottis schadet der geringe Fortschritt des Instituts und dessen drohender Untergang mehr als die Änderung einer Regel. - Die Einführung der sechs Versprechen mit der Verpflichtung unter schwerer Sünde ist jetzt unmöglich; denn alle außer Orlandi sind dagegen. Alle diejenigen, die einmal solche Verpflichtungen übernommen haben, sind jetzt tot oder ausgetreten oder unerträgliche Quälgeister[12].
Mit diesem zweiten Einwand war die Kernfrage angesprochen, die alle Wirren jener Zeit um Regeln und Konstitutionen verursacht hatte. Joseph Faà gibt darauf nur eine pragmatische Antwort, geht aber nicht ein auf die innere Widersprüchlichkeit dieser These Orlandis. Das kann nicht ganz befriedigen. - Auch Raphael Melia argumentierte immer mit dem historischen Tatsachenbeweis, daß Pallotti bei den sechs Versprechen der Weiheformel niemals an eine Verpflichtung unter schwerer oder läßlicher Sünde gedacht habe, wie er als erster und ältester Mitarbeiter des Gründers mit Sicherheit wisse. Auf die Entgegnung Orlandis, warum diese Versprechen denn überhaupt in der Weiheformel ständen, antwortete er {Schulte II, 333} einfach, das habe nichts zu bedeuten. Demgegenüber vertrat Faà nicht zu Unrecht den Standpunkt, es sei für das praktische Leben verhängnisvoll, wenn in der Weiheformel grundlegende Elemente eigens genannt und damit hervorgehoben, aber gleichzeitig als bedeutungslos abgewertet würden; darum sei es besser, sie wegzulassen. So verhedderte man sich in einem Knäuel von unklaren Vorstellungen, aus dem es keinen Ausweg gab. Und doch hatte der erste Visitator, der Barnabitengeneral P. Caccia, schon sehr klar auf das morsche Fun-

[10] Eingabe an Svegliati p. 3 (s. Anm. 1).
[11] a.a.O. Einleitung. - Orlandi, Diario, 16. und 23.8.1869.
[12] a.a.O., letzter Teil 1 und 2.

dament der These Orlandis hingewiesen, so daß dieser in Erklärungen ausweichen mußte, die seinen bisherigen Behauptungen widersprachen, um freilich nach Abschluß der Visitation wieder die früheren Auffassungen zu vertreten[13]. Auf eine kurze, klare Formel gebracht, hätte der Beweisgang gegen Orlandi so lauten müssen: Wenn die in der Weihe-formel Pallottis genannten sechs Versprechen unter schwerer oder läßlicher Sünde verpflichten, dann liegen Versprechen vor, die Gott gemacht werden mit der Absicht, sich zu verpflichten. Solche Versprechen sind aber ihrem Wesen nach Gelübde. Vinzenz Pallotti aber wollte Gelübde der Sache und dem Namen nach in der Priester- und Brüderkongregation unbedingt ausgeschlossen wissen, wie sich klar aus den von ihm verfaßten Regeln und Konstitutionen ergibt und wie alle zugaben. Folglich können die in seiner Weiheformel genannten Versprechen niemals unter irgendeiner Sünde, sondern immer nur aus hochherziger Liebe verpflichten. - Man kann auch nicht ausweichen mit dem Argument, ob etwas ein Gelübde oder nur ein einfaches, aus hochherziger Liebe bindendes Versprechen sei, hänge von der Intention des Gelobenden ab. Denn dieser hat entweder die Absicht, sich unter Sünde zu verpflichten, oder er hat sie nicht. Beides zusammen ist nicht möglich. Hat er aber den Willen, sich zu verpflichten, so ist das Versprechen naturnotwendig ein Gelübde. Es anders zu nennen, wäre reine Wortklauberei. Nur wenn mit den Versprechen in der Weiheformel keinerlei Verpflichtung unter Sünde von vorneherein vorgesehen ist, sind sie keine Gelübde. - Noch viel weniger war die spitzfindige Unterscheidung Orlandis haltbar, die Versprechen seien zwar Bestandteil der Weihe, verpflichteten aber weder explicite noch implicite kraft der Weihe an Gott, sondern kraft des Vertrages mit der Gemeinschaft, der von der Weihe völlig verschieden sei. Hier war nun wirklich die Frage berechtigt, warum die Versprechen denn überhaupt in der Weiheformel stehen, wenn sie nichts mit der Weihe zu tun haben. Und wenn sich alle Verpflichtungen unter Sünde nur aus dem Vertrag mit der Gemeinschaft ergeben, dann muß man auch aus der Abhandlung Pallottis über den Vertrag ersehen, was er unter Sünde verpflichtend sehen wollte. Das aber waren nur zwei Punkte: Die {Schulte II, 334} Beharrlichkeit und die Gütergemeinschaft[14]. - Carlo Orlandi war jedoch in all den endlosen Diskussionen nicht zu überzeugen. Auf jedes Argument antwortete er mit immer neuen, spitzfindigen Distinktionen, wich aus, wenn er in die Enge getrieben wurde, und behauptete nachher doch wieder dasselbe. Und all die vielen Briefe und endlosen Schriftsätze, mit denen er das Archiv füllte, wiederholen immer wieder die gleichen Gedankengänge und erschöpfen sich immer wieder in der gleichen Klage, daß alles Unheil in der Gründung Pallottis nur daher komme, daß seine Regel mit all ihren Forderungen noch nicht anerkannt sei und nicht beobachtet werde.

Im Gegensatz dazu hatte Vinzenz Pallotti sehr klar unterschieden zwischen der Weihe an Gott und dem Vertrag mit der Gemeinschaft als zwei ganz verschiedene Akten. Die Weihe an Gott behandelte er in den Regeln, welche die Spiritualität der Gemeinschaft zeichneten und in denen es keine Verpflichtung unter Sünde gab. Mit dem Vertrag befaßte er sich in den Konstitutionen, welche die Rechtsordnung der Gemeinschaft enthielten. In diesen Konstitutionen sollten zwei Punkte den Charakter eines Vertrages zwischen Mitglied und Gesellschaft haben: die Beharrlichkeit und die begrenzte Gütergemeinschaft[15]. Weil diese beiden Punkte den Charakter eines zweiseitigen, bindenden Vertrags (Contractus bilateralis onerosus) hatten, verpflichteten sie sowohl das Mitglied wie auch die Gesellschaft als Vertragspartner ex justitia, also kraft des Siebten Gebotes Gottes unter Sünde. - Die übrigen Normen der Konstitutionen sollten nicht unter Sünde, sondern, wie die Regeln, nur aus hochherziger Liebe binden, soweit nicht eine Gewissensverpflichtung aus den Geboten Gottes oder der Kirche vorlag.

Es fragt sich, warum dieser an sich klare Sachverhalt damals so wenig verstanden wurde. Ein äußerer Grund war ohne Zweifel der vorzeitige Tod Pallottis. Hätte der Gründer noch persönlich Stellung nehmen können zur Regel und zu den übrigen Auffassungen Carlo Orlandis, wären seiner Gründung all diese Schwierigkeiten ohne Zweifel erspart geblieben. Aber es lag auch ein innerer Grund vor. Diese Gedankengänge waren damals zu neuartig und wurden darum nicht begriffen. Man dachte ganz in den Vorstellungen des traditionellen Ordenswesens und des Ordensrechtes und deutete auch Pallottis Gründung in diesem Sinne. Man setzte seine Weihe an Gott in Parallele zur monastischen Ordensprofeß und die Versprechen in Parallele zu den bekannten Ordensgelübden. Das mußte zu Fehldeutungen führen, da Pallotti nicht ein Ordensinstitut, sondern eine möglichst vollkommene Weltpriestergemeinschaft als Idealtyp vor Augen stand. Auch die kirchliche Öffentlichkeit und insbesondere die hier zuständige Regularenkongregation in Rom wußte mit einem religiösen {Schulte II, 335} Gemeinschaftstyp nichts Rechtes anzufangen, der keinerlei Gelübde, aber einen bürgerlichen Vertrag als einzige verpflichtende Bindung hatte. Bis über das II. Vatikanische Konzil hinaus faßte man alle derartigen Institute als „Gemeinschaften ohne Gelübde“ (Societates sine votis) zu einer Gruppe zusammen, brachte sie im kirchlichen Gesetzbuch als kurzen Anhang zum Ordensrecht unter und behandelte sie mehr oder weniger als traditionelle Regularenkongregationen[16]. Das entsprach

---

[13] Siehe oben S. 174.

[14] OOCC, III, p. 82-94; IX, p. 23-39. - I. Racc. n. 319-335. - Siehe Schulte, Gestalt, S. 519-522, 526 f., 540-542.

[15] a.a.O.

[16] Die Gesellschaft der Pallottiner konnte zwar die Einführung von Gelübden verhindern. In bezug auf das Verständnis der sechs in der Weiheformel genannten Versprechen kam später in den vom Apostolischen Stuhl approbierten Konstitutionen jedoch ein Kompromiß zustande: Nur das Versprechen der Beharrlich-

keineswegs dem Ideal der Gründer jener Institute. Aber es erklärt, warum Carlo Orlandi mit seinen Auffassungen bei den Behörden immer wieder so viel Verständnis fand, da er aus der Priester- und Brüdergemeinschaft Pallottis praktisch auch eine traditionelle Regularkongregation unter etwas anderem Namen machen wollte.

Dritter Einwand Orlandis gegen die Regel Faàs: Jene Regel, die ein privates Taschengeld (peculium privatum) verbietet, muß uneingeschränkt erhalten bleiben. - Antwort: Gerade diese Regel mußte geändert werden, weil sich niemand daran hält und kein Oberer sie durchführen kann, ohne schwer zu verletzen und die Mitglieder dem Institut zu entfremden. Das vollkommen gemeinschaftliche Leben ist ohnehin nicht möglich, weil die einzelnen Mitglieder ihren Privatbesitz behalten. Ein Unterschied zwischen den einzelnen ist ohnehin schon da, zum Teil gemäß, zum Teil entgegen der Regel; gemäß der Regel, weil der einzelne seine privaten Einkünfte behalten und mit Erlaubnis darüber verfügen kann. Es wäre viel besser, beim Eintritt auf alles Privateigentum zu verzichten, als solch eine Halbheit zu gestatten, daß man Geld in Verwahr hat, aber darüber nur verfügen kann mit Erlaubnis des Oberen. Das bedeutet eine ständige Versuchung zu Übertretungen der Regel. - Von Hause aus vermögende Mitglieder würden zudem sehr einseitig und ungerecht belastet, da sie von der Kommunität stark in Anspruch genommen werden könnten, die andern dagegen nicht.

Diese Antwort Faàs geht von reinen Zweckmäßigkeitsüberlegungen aus und nimmt die grundsätzliche Einstellung und die praktische Übung als unabänderliche Tatsache hin, wie sie sich in den letzten anderthalb Jahrzehnten durch die Regel Melias in der Gemeinschaft herausgebildet hatten. Der Widerstand gegen die Einstellung Orlandis war insofern berechtigt, als dieser die Gütergemeinschaft im Sinne des traditionellen Ordensrechtes als Bestandteil der klösterlichen Armut ansah, es darum für das Wichtigste hielt, für jeden einzelnen Verfügungsakt eine Erlaubnis einzuholen, und dabei dann so pedantisch und kleinlich wurde, daß eine großzügige und tatkräftige apostolische Leistung kaum zustande kommen konnte. Das einseitig monastische Ideal stand hier einer echten {Schulte II, 336} apostolischen Lebensform im Wege. Pallotti aber hatte Armut und Gütergemeinschaft immer als zwei ganz verschiedene Dinge betrachtet und behandelt. Vollkommene Armut und unvollkommene, das heißt begrenzte Gütergemeinschaft, waren bei ihm durchaus vereinbar[17]. Erst recht durfte nach seiner Vorstellung die Gütergemeinschaft kein Hindernis im Apostolat werden. Sie sollte vielmehr die apostolische Schlagkraft erhöhen. Für kleinliche Pedanterie hatte er bei seiner rastlosen Tätigkeit überhaupt keine Zeit. Da die Mitglieder der römischen Kommunität fast alle auf Einzelposten standen, in San Salvatore in Onda, im Cento-Preti-Hospiz, in Velletri und Rocca Priora, beschloß man, jedem Priester monatlich zehn Lire und jedem Bruder sieben Lire zur Verfügung zu stellen, um für Kleidung und Wäsche selber aufkommen zu können. Orlandi lehnte den Beschluß als einziger ab, weil er gegen das vollkommen gemeinschaftliche Leben verstoße[18]. - Und doch bestand kaum eine andere Möglichkeit, wenn man jene Stationen nicht aufgeben wollte.

Jedoch gingen Melia und infolgedessen auch Faà di Bruno in ihrer Abwehr gegen die Einseitigkeiten und Übertreibungen Orlandis zu weit, indem sie die Gütergemeinschaft überhaupt ablehnten und die schrankenlose Verwendung persönlichen Eigentums für sich selbst oder für einzelne Mitglieder der Gemeinschaft zuließen. Pallotti wollte nicht nur, daß alle Erträgnisse der apostolischen Arbeit kraft des ausdrücklichen Vertrags an die Gemeinschaft fielen, sondern daß diese auch gleichmäßig für den Lebensunterhalt aller aufkomme. Jedoch konnte der einzelne sein privates Vermögen für apostolische Aufgaben der Gemeinschaft einsetzen[19].

In einer abschließenden Zusammenfassung stellt Faà di Bruno dann fest: „Die neue Regel hat nicht die dreiunddreißig Punkte Pallottis als Grundlage, weil der entsprechende Konsultabeschluß wieder rückgängig gemacht wurde, um die Frage der Versprechen nicht erneut aufzuwerfen. Sie entfernt sich von den Regeln des Gründers nur in den Dingen, die schon fallengelassen wurden oder außer Gebrauch gekommen waren. Es wurden auch keine Regeln geändert, die wirklich den Geist bilden können, sondern nur solche, die ihn durch Nicht-beobachtung gefährden.“ Die Änderungen brauchen auch keine Unordnung zu schaffen; denn Ordnung ist, wo Gehorsam ist. - Viele der geänderten Regeln waren zudem überflüssig oder sehr unpraktisch.

Faà schließt seine Erklärung mit der Bemerkung, niemand werde Don Carlo überzeugen können, daß seine

---

keit verpflichtet als zweiseitiger Vertrag ex justitia (aus Gerechtigkeit) und darum unter schwerer Sünde; die übrigen Versprechen verpflichten ex fidelitate (aus Treue) und darum an sich unter läßlicher Sünde (S. Constitutiones P.S.M. 1904, Nr. 74; Constitutiones SAC 1959, Nr. 67). - Der innere Widerspruch in der Weiheformel war damit jedoch nicht geklärt, da nicht gesagt war, warum diese Gott gemachten Versprechen keine Gelübde seien. Dieser Widerspruch ließ sich nur dadurch auflösen, daß man die Weiheformel in zwei Teile zerschnitt, deren erster die Weihe an Gott und deren zweiter den Vertrag mit der Gesellschaft enthielt. Die eine Formel bestand also aus zwei ganz verschiedenen Akten. Das entsprach jedoch in keiner Weise den Gedanken Pallottis, wie sich aus dem Text der Weihe und im einzelnen aus ihrer Textgeschichte ergibt.

[17] Siehe oben S. 58.

[18] Orlandi, Diario 2.10.1872.

[19] OOCC, IX, p. 27 s.; siehe Paralleltexte in Anmerkung 14.

Regel mit den sechs Versprechen und all den andern Punkten nicht das einzige Mittel sei, um den Fortgang des Instituts zu sichern; alle übrigen seien anderer Meinung; Orlandi halte die neue Regel für schlechter als die Regel Melias und berufe sich dabei auf {Schulte II, 337} die Mitbrüder in London; diese aber kennten die neue Regel überhaupt nicht; sie sprächen nur über Änderungen in der Regel Melias, aber überhaupt nicht über die Regel Don Carlos[20].

Msgr. Svegliati prüfte die neue Regel an Hand der Erklärung Faàs. Er war bereit, dem Vikariat von Rom ihre Approbation zu empfehlen; denn eine Bestätigung durch den Apostolischen Stuhl kam nicht in Frage, da dies der kurialen Praxis widersprach, solange die Gemeinschaft noch so klein und die Regel nicht erprobt war. Kardinal Barnabò setzte sich im gleichen Sinne beim Kardinalvikar Patrizi für die Sache ein. Jetzt läutete Don Carlo die Feuerglocke; denn es bestand höchste Gefahr, daß erneut eine Regel die kirchenamtliche Bestätigung erhielt, die nicht die seine war. Das mußte unter allen Umständen verhindert werden. Mit Diskussionen in Rom kam er nicht weiter[21]. Er alarmierte darum die Kommunität in London. In einem langen Schreiben vom 12. September 1869 schilderte er die Lage. Er kam darin zu dem Ergebnis, daß es besser sei, keine Regeln zu haben als die falschen, die nicht vom Gründer stammten und in deren Weiheformel die meisten Versprechen fehlten. „Es bleibt für jetzt nichts anderes übrig“, heißt es da, „als daß wir möglichst gut auszuführen suchen, was wir von den Regeln des Gründers wissen: die Tagesordnung und die gemeinschaftlichen Übungen, die aszetischen und wissenschaftlichen Konferenzen, die Kapitel, die gemeinsame Lesung des Rodriguez[22], die Konsultsitzungen usw., vor allem aber die jährlichen und monatlichen Geisteserneuerungen, die sich auch allein oder zu zweit machen lassen (sonst werden sie überhaupt nicht gemacht) und die dazu dienen können, in uns den Geist neu zu beleben und uns für die Gnade empfänglich zu machen, die wir brauchen.“ Lang und breit berichtet er dann noch von einigen Triduen, in denen er im Beichtstuhl mitgeholfen habe[23]. Man sieht daraus, was Orlandi in den Regeln Pallottis für wichtig hielt und wie sehr sich seine Einstellung unterschied vom Denken und Handeln seiner Mitbrüder, die in London in einer bewegten Großstadtseelsorge standen. Diese waren freilich aufs höchste überrascht, daß sie auf neue Regeln verpflichtet werden sollten, auf die sie keine Profeß abgelegt hatten und die sie nicht einmal kannten. Faà di Bruno wollte möglichst rasch zum Ziele kommen und übersah dabei, daß er für eine solch tiefgreifende Änderung der Verfassung die Zustimmung der Londoner Kommunität brauchte, zu der fast die Hälfte der Priester zählte. Er hoffte wohl, nachträglich ihr Jawort zu erhalten. Am 26. November 1869 bestätigte der Kardinalvikar „die jetzt reformierten Konstitutionen und Regeln der Pia Societas Missionum“ und setzte gleichzeitig das Dekret vom 10. Oktober 1855 außer Kraft[24]. Am 4. Dezember 1869 machte Msgr. Petacci, der Sekretär des {Schulte II, 338} römischen Vikariats, davon Mitteilung. Um Gegenaktionen Orlandis zu verhindern, gab Faà seine Regeln und Konstitutionen jetzt mit dem Jahresdatum 1870 sofort in Druck, ohne die Kommunität davon zu unterrichten. In London war man jedoch sehr beunruhigt über das, was in Rom vorging. Sobald die Weihnachtszeit mit ihrem Arbeitsdruck vorüber war, schickte man darum Raphael Melia nach Rom, um darüber Klarheit zu schaffen[25]. Am 22. Januar 1870 kam dieser dort an. Er war in keiner Weise mit den Beschlüssen der römischen Kommunität einverstanden und protestierte beim Vikariat von Rom gegen die Einführung einer neuen Regel ohne Wissen und Zustimmung der Londoner Kommunität. Der Kardinalvikar sistierte darum mit Schreiben des Sekretärs Msgr. Petacci vom 26. Januar 1870 die Drucklegung und Auslieferung dieser „Regeln und Konstitutionen“, bis die Schwierigkeiten behoben seien. Am gleichen Tage meldete Msgr. Puecher-Passavalli, daß seine Aufgabe als Apostolischer Visitator erloschen sei. Faà di Bruno unterrichtete jetzt die gesamte Kommunität im einzelnen über den Stand der Sache. Orlandi antwortete naturgemäß sehr heftig, diese Drucklegung der Regeln und Konstitutionen sei unrechtmäßig, gegen das Votum der Mehrheit, und ihre Approbation sei erschlichen wie jene des Jahres 1855[26].

Wichtiger war, mit der Londoner Kommunität einig zu werden. Raphael Melia zeigte sich in den ferneren Verhandlungen recht besonnen und wäre mit Faà vermutlich einig geworden. Kirner war wie immer bereit, jede Regel anzunehmen, wenn dies dem Frieden und dem Aufbau des Reiches Gottes dienen konnte. Doch Nenci und Crescitelli weigerten sich entschieden, eine neue Regel anzunehmen. Noch bevor Raphael Melia in Rom eintraf, hatte Faà ein gedrucktes Exemplar derselben nach London an Pius Melia geschickt, mit der Bitte, es an die Kommunität weiterzugeben und als objektive, dritte Stelle deren Zustimmung zu vermitteln. Dieser antwortete: „Ich habe mit Ihren Gefährten hier gesprochen und habe das Büchlein P. Kirner zum Lesen gegeben. Dieser ist nicht gegen Ihren Plan, abgesehen von ein paar kleinen Sachen, die er geändert haben möchte. Aber die zwei andern Patres sind absolut dagegen und erklären offen heraus, daß sie die-

---

[20] Orlandi, Diario 16.9.1869.

[21] Die Eingabe an Msgr. Svegliati wurde gegen Ende August oder Anfang September 1869 eingereicht.

[22] Gemeint ist das bekannte aszetische Werk „Übung der christlichen Vollkommenheit“, das in den Noviziaten viel als Handbuch benutzt wurde.

[23] Socii, Orlandi.

[24] Die Abrogierung jenes Dekretes war an sich überflüssig, da dies schon durch den Apost. Visitator Puecher-Passavalli geschehen war.

[25] Es ist nicht festzustellen, ob unterdessen noch weitere Alarmrufe Orlandis oder auch allgemeine Mitteilungen Faàs nach London gegangen waren, die jene Reise Melias veranlaßten.

[26] Orlandi, Diario 26.1.1870.

selben nicht annehmen können und wollen. - Ich habe auch keine Hoffnung, daß sie ihren Entschluß ändern. Sie verpflichten wollen hieße, sie aus der Gesellschaft herauszudrängen. Wenigstens habe ich so den Eindruck nach ihren Worten. - Sehen Sie zu, etwas Positives mit meinem Bruder auszumachen, der in Rom ist. Ich bin überzeugt, er würde sich kleinen, notwendigen Änderungen der Regel nicht verschließen, zumal wenn der Papst oder dessen Stellvertreter darauf drängt. Aber beachten Sie wohl, mein lieber Don Giuseppe, wer die Beobachtung einer {Schulte II, 339} Regel versprochen hat, kann nicht im Gewissen verpflichtet werden auf eine andere[27]." - Bei dieser Sachlage konnte sich Raphael Melia naturgemäß nicht entschließen, sein Jawort zu geben; denn in diesem Falle war die Spaltung oder gar Auflösung der Londoner Kommunität zu befürchten. Er reiste am 20. Februar nach England zurück, ohne daß ein Ergebnis erzielt worden wäre. Es zeigte sich, wie sehr Auconi recht gehabt hatte, daß er trotz seiner sonstigen Nachgiebigkeit und trotz seiner Vorbehalte gegen manche Punkte der Regel Melias immer entschieden an ihr als Rechtsgrundlage festgehalten hatte. Die Verwirrung war vollkommen. Faà di Bruno war mit seinem Versuch restlos gescheitert. Es war überhaupt keine verbindliche Norm mehr vorhanden. Man mußte aus der Tradition leben und einfach alles so weitermachen wie bisher.

Einen Mißerfolg erlebte Faà auch in der Schwesterngemeinschaft. Diese unterstand in Rom dem Vikariat, in Velletri aber dem General der Pallottiner. Die römische Kommunität hatte auf Weisung der kirchlichen Behörde ein anderes, neues Kleid übernehmen müssen. Damit die beiden Zweige eine gewisse äußere Einheit behielten und sich nicht ganz auseinanderlebten, empfahl der General, die Schwestern in Velletri möchten auch die neue römische Tracht übernehmen. Doch dagegen erhob sich nicht nur der Widerstand Orlandis, der sich auch hier einmischte. Auch Schwester M. Colomba Cometti, die jahrzehntelange Oberin von Velletri, lehnte es zeitlebens beharrlich ab, das ihr vom Gründer gegebene Kleid zu ändern[28].

Alle Mitglieder der Priester- und Brüdergemeinschaft Pallottis bedauerten aufs höchste den Zustand der „Gesetzlosigkeit", der nun eingetreten war. Nur Carlo Orlandi war es zufrieden, daß er dadurch seinem Lebensziel, der Durchsetzung seiner Regel, wieder nähergekommen war. Als Raphael Nenci ihn von London aus fragte, ob in dieser Frage denn kein Ausgleich möglich sei, antwortete er: „In bezug auf die Regeln ist ein Ausgleich unmöglich infolge der zwei entgegengesetzten Prinzipien, da Sie es für möglich halten, jene des Superiors zu beobachten, während in Rom ein Teil dies für unmöglich hält[29]." Im Klartext heißt dies, daß er nur seine eigene Regel als möglich anerkannte.

Im Jahre 1872 flammte die Kontroverse zwischen Raphael Melia und Carlo Orlandi von neuem auf, als man in England die Pfarrei Ipswich übernahm und dort ein kleines Studienheim zur Heranbildung von Kandidaten der Gesellschaft einrichtete. Man sieht nicht, mit welcher auch nur halbwegs stichhaltigen Begründung der letztere die neue Niederlassung als „unrechtmäßig angenommen" ab-lehnte, „wovon man nicht viel Gutes erhoffen kann, wie von allen andern ähnlichen Sachen". Nach seiner {Schulte II, 340} Ansicht sollte man das Noviziat überhaupt nicht von neuem eröffnen, solange man den Novizen nicht „die richtige", nämlich seine Regel in die Hand geben könne. Er wollte die Gesellschaft also untergehen lassen, wenn sie seine Regel nicht einführte. Eine derartige Einstellung ist mit normalem Denken wohl kaum noch vereinbar. Es ist ebenso schwer begreiflich, daß er auch jetzt wieder bewegte Klagelieder anstimmte über die Uneinigkeit in der Gemeinschaft, die allein darin ihren Grund habe, daß man die letztgültige Regel des Gründers unrechtmäßig beseitigt habe[30]. Jedermann wußte doch, daß er selbst die letztgültige Regel Pallottis bekämpft und beseitigt und seine eigene an deren Stelle gesetzt hatte, obwohl sie erst nach dem Tode des Gründers verfaßt worden war und Dinge enthielt, die man von diesem nie gehört hatte. Derart klare Tatsachen, welche die meisten aus eigenem Erleben kannten, einfach zu leugnen und starrsinnig Jahre und Jahrzehnte hindurch das Gegenteil zu behaupten, ist wohl nur möglich, wenn in der geistigen Veranlagung ein Defekt vorliegt[31].

Raphael Melia verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß alles Unglück in der Gesellschaft nur dadurch verursacht sei, daß er die Regel Orlandis von 1851 beseitigt, seine eigene Regel an deren Stelle gesetzt und insbesondere die sechs Versprechen nicht beibehalten habe, die Pallotti zwei Monate vor seinem Tode in dem Brief an Pfarrer Bianchini noch als wesentlich erklärt hatte[32]. - Er antwortete, nach diesem Briefe könnten höchstens zwei Versprechen unter schwerer Sünde verpflichten, die Beharrlichkeit und die Nichtannahme kirchlicher Würden. Hier waren jedoch beide im Unrecht: Melia, indem er nur die Materie von vier Versprechen als wesentliche Elemente gelten lassen wollte; Orlandi, indem er sechs oder sieben Versprechen unter schwerer Sünde konstruierte. - Jene Regeln, die im Jahre 1851 der Regularenkongregation vorgelegt wurden, fährt Melia fort, seien nicht in der richtigen Form eingeführt worden und seien eine übereilte Sache gewesen, wie sich Don Carlo wohl erinnern werde. Er spielt wohl an auf die Tatsache, daß sie ohne Kenntnis und Zustimmung der auswärtigen Mitglieder angenommen wurden und darum rechtsungültig waren[33].

---

[27] Pio Melia an Faà 3.2.1870 (Const., Faà di Bruno 1870).
[28] Orlandi, Diario 20.2.1870.
[29] Catalogo: an Nenci 4.7.1871.
[30] a.a.O.: an Melia 3. u. 14.1.1872.
[31] Später wurde es in Eingaben an den Apostolischen Stuhl offen ausgesprochen, daß Orlandi an Fixationen (fixen Ideen) leide.
[32] Lett. n. 1628 (9.11.1849).
[33] Siehe oben S. 78.

Gegen die von Don Francesco Vaccari verfaßten Regeln habe er protestiert, weil sie nicht das wirkliche Erzeugnis des Dieners Gottes gewesen seien, sondern nur den frommen Meinungen und Wünschen einiger Mitglieder der Kongregation entsprochen hätten; nach den Worten des Kardinals Lambruschini habe Pallotti viel zuviel auf alles gehört, was irgendein Titius, Cajus und Sempronius ihm einredeten; Vaccari habe ihn darum nach Rom gerufen und ihn beauftragt, aus den echten Schriften des Gründers einen Auszug zu machen, was denn auch geschehen sei; diese Regeln seien dann von allen anerkannt worden, und nach ihnen habe {Schulte II, 341} man dann die feierliche Weihe gemacht; wenn der Diener Gottes nicht gewollt hätte, daß seine Schriften in Kraft blieben, die er in Camaldoli in Gehorsam gegen seinen Seelenführer und unter Eingebung des Hl. Geistes verfaßte, dann hätte er sie vernichtet; aber er habe sie nicht nur nicht vernichtet, sondern habe sie in vielen Teilen verbessert, wie man an der schwarzen Tinte sehen könne, die er dabei brauchte, und das alles erst kurz vor seinem Tode. „Überlegen Sie das alles“, heißt es am Schluß, „und entscheiden Sie, ob man nicht bei den ursprünglichen Regeln des Dieners Gottes bleiben muß[34].“

Mit diesen letzten Ausführungen ist Melia jedoch eindeutig im Unrecht. Er verschweigt, daß jenes von Vaccari, Ghirelli und Minelli im Jahre 1847/48 zusammengestellte Manuale der Regel vom Gründer selbst ergänzt und mehrfach durchgesehen worden war, daß er seine Bedenken Pallotti hatte vortragen können und sich mit dessen Antwort zufriedengegeben hatte, daß jene Regel in einem Konsult-beschluß völlig zweifelsfrei rechtsgültig eingeführt worden war und daß alle, auch Melia, darauf die feierliche Weihe abgelegt hatten[35]. Daß er später gegen die illegitime Einführung der Regel Orlandis von 1851 protestierte, war berechtigt. Doch hätte er jetzt auf dem klaren Standpunkt der Rechtsordnung bleiben und trotz seiner inneren Vorbehalte die Wiedereinführung jener vierten Regel Pallottis verlangen müssen. Dann hätte er wohl alle, außer Orlandi, auf seiner Seite gehabt. Daß er statt dessen eine eigene Regel schuf, war ein ebenso großer Mißgriff wie die Neuerungen Orlandis. Auconi hatte in diesen Fragen ein klareres Rechts-bewußtsein und einen besseren Blick. Ebenso verfehlt war es, daß Melia nur jene rudimentäre Gestalt der Priester- und Brüderkongregation anerkennen wollte, die sie vor seiner Abreise nach London hatte, und daß er sich ganz auf die zweite Form der Regel festlegte, die fast ganz auf die Zeit von Camaldoli zurückging; denn es stand eindeutig fest, daß Pallotti sie in ihrer ganzen Anlage, wenn auch nicht in ihrem Inhalt, auf den Rat Kardinal Lambruschinis hin fallengelassen hatte, weil sie in dieser Form für eine Approbation nicht geeignet sei[36]. Eine völlig unbewiesene und unbeweisbare Behauptung war es auch, alles, was später von Pallotti geschrieben wurde und über diese Regel hinausging, sei ihm von einigen Mitgliedern der Kongregation eingeredet worden. Orlandi antwortete denn auch postwendend mit den üblichen Argumenten und beschrieb im einzelnen all jene Dokumente, die beachtet werden müßten, „um den letzten Willen unseres Vaters“ zu erforschen[37]. - Doch keiner vermochte den andern zu überzeugen.

Wenn in der Geschäftspost der folgenden Monate die Rede wieder auf diese Fragen kam, war sie auf den Ton gestimmt: „Gott möge uns zwei {Schulte II, 342} einig machen in unserem Vater, um seinen letzten Willen und alles das ausführen zu können, was wir in seine Hände versprochen haben[38].“ - Gegen Ende des Jahres holte Orlandi noch einmal aus zu einer langen Abhandlung über seine Auffassungen. Er erklärte sich einig mit Melia und den andern, daß eine Regel dasein müsse, und zeigte sich auch bereit, das Manuale der Regel wiederherzustellen[39] und es durch Konstitutionen zu ergänzen. Lang und breit schildert er, wie dieses Gesetzeswerk aussehen müsse[40]. Die religiöse Salbung, mit der er immer wieder vom guten Geist einer Gemeinschaft sprach, und die Klagelieder, die er immer wieder anstimmte über die Abschaffung der „wahren Regeln unseres Vaters“, konnten für jeden geradezu ergreifend sein, der nicht wußte, daß er immer seine eigenen Regeln meinte. Aber da man dies wußte, blieb alles Reden und Schreiben wirkungslos. Die Gegensätze waren unüberbrückbar. Man mußte vorerst eine anerkannte Regel zu leben suchen.

---

[34] Catalogo: Melia an Orlandi 11.2.1872.
[35] Siehe Schulte, Gestalt, S. 542, 546-548.
[36] a.a.O., S. 508-510.
[37] Catalogo: an Melia 27.2.1872.
[38] Catalogo: an Melia 28.5.1872.
[39] Im Gegensatz dazu suchte Orlandi noch in den Jahren 1892-1895 dieses Manuale der Regeln zu beseitigen, das in den letzten Jahren Faà di Brunos wieder eingeführt worden war.
[40] Socii, Orlandi: an Melia 11.12.1872.

Die „Liquidation der religiösen Körperschaften“

Nach dem Einmarsch der Piemontesen in Rom begann für die religiösen Institute des bisherigen Kirchenstaates eine schwere Zeit. Die neue italienische Regierung wollte einen rein weltlichen Staat aufbauen und suchte darum jeden kirchlichen Einfluß im öffentlichen Leben auszuschalten. Die „Vermögen der Toten Hand“[1] wurden beschlagnahmt, die religiösen Verbände aufgelöst. Nur die Kirchen, die der allgemeinen Seelsorge dienten, und die rein humanitären, karitativen Werke durften bestehenbleiben. Die internationalen Ordensgeneralate und die Nationalkollegien mußte man schonen, um keine außenpolitische Verwicklungen zu bekommen. Der Gründung Vinzenz Pallottis drohte in Italien nun auch von dieser Seite der Untergang.

Schon zwei Monate nach der Besetzung Roms verkündete die Regierung, daß ihr Dekret vom 25. Juni 1865 über die Beschlagnahme der kirchlichen Vermögen auch für die bisher päpstlichen Gebiete Geltung habe[2]. Doch dauerte es noch geraume Zeit, bis man in der Hauptstadt selbst zur Durchführung dieses Gesetzes schreiten konnte. Im Herbst 1872 sickerte durch, daß in die Planungen zur Enteignung des kirchlichen Besitzes auch das Cento-Preti-Hospiz einbezogen sei[3]. Für die Verwaltung des Gebäudes war dies ein weiterer Grund, den Pallottinern die ihnen verbliebenen Räume größtenteils zu entziehen und sie an das italienische Militär zu vermieten[4]. Man ließ auch keinen Zweifel daran, daß ihnen auch der {Schulte II, 343} letzte Rest genommen würde, sobald eine gänzliche oder teilweise Enteignung in Frage käme.

Am 25. Juni 1873 wurde das am 19. Juni beschlossene Gesetz über die Unterdrückung und Auflösung der religiösen Körperschaften veröffentlicht. Da Faà di Bruno um diese Zeit meist in England weilte, ernannte er Carlo Orlandi zu seinem Prokurator, das ist Vertreter, in allen hier anfallenden geschäftlichen und juristischen Fragen[5]. Er konnte keine bessere Wahl treffen; denn in dem nun beginnenden bürokratischen Papierkrieg mit der Regierungs-kommission (Giunta Liquidatrice), der die Ausführung jener Aufhebungsgesetze oblag, fühlte er sich ganz in seinem Element. Er gab nie nach, sondern bombardierte die Kommission so lange immer wieder mit Antworten und neuen Eingaben, bis diese müde wurde und alles zugab oder durch ein Machtwort die Diskussion beendete und ihre Entscheidung einfach durchsetzte. Es ist heute nicht mehr von Interesse, alle Schriftsätze mit ihren unzähligen Kleinigkeiten und juristischen Formalitäten zu nennen und im einzelnen darzustellen. Es genügt, Gang und Gegenstand der Verhandlung kurz zu zeichnen.

Am 2. August 1873 schickte die Giunta Liquidatrice die entsprechenden Formulare, in denen eine genaue Aufstellung des Personals und Besitztums einer jeden religiösen Körperschaft zu machen war[6]. Das Vikariat von Rom, in dem in dieser kritischen Zeit der Vicegerente Msgr. Canali mit starker Hand die Geschäfte führte, erließ daraufhin Weisungen für das Verhalten bei der Auflösung und legte gleich Vordrucke eines Protestes bei, den man aussprechen und zu Protokoll geben solle. Orlandi ernannte Giovanni Di Gennaro zu seinem Stellvertreter gegenüber der Giunta und gab ihm, wie es seiner Art entsprach, genaue Anweisungen für das Verhalten, wenn er selbst einmal nicht erreichbar sein sollte[7].

Am 5. Oktober 1873 begann er den Kampf mit einer Eingabe, in der er die Frage stellte, ob die Gesellschaft der Pallottiner von dem Gesetz der Auflösung oder Umwandlung aller religiösen Körperschaften überhaupt betroffen sei, da ihre Mitglieder alle bürgerlichen und politischen Rechte voll und ganz behielten[8]. Nach einem mehrfachen Briefwechsel erklärte die Giunta am 30. Dezember 1873 schließlich definitiv allen Besitz der Häuser San Salvatore in Onda und Rocca Priora als „Vermögen der Toten Hand“ und damit als beschlagnahmt. Nur die Erbmasse Pallotti war davon ausgenommen, da diese Privateigentum sei[9]. Gleich darauf meldete die Giunta Liquidatrice Zweifel an, ob die angegebenen Schulden und Belastungen wirklich echt seien. Man hatte dort den Eindruck, sie seien künstlich gemacht worden oder überhaupt nur Täuschungsmanöver, um die Beschlagnahme für die Regierung zu einem Verlustgeschäft werden zu {Schulte II, 344} lassen und sie dadurch zu verhindern[10]. Orlandi konnte diese Vermutungen jedoch als unbegründet erweisen. - Sodann setzte er an mit dem Argument, die Gesellschaft der Pallottiner sei gar nicht Eigentümer von San Salvatore in Onda und Rocca Priora; jede Liegenschaft gehöre einem andern Grundbesitzer; da hier kein eigentliches und einheitliches Eigentum der Pallottiner vorliege, könne es auch nicht unter das Aufhebungsgesetz fallen. - Die Giunta machte der monatelangen, spitzfindigen Kontroverse ein Ende mit der kategorischen Erklärung, beide Häuser würden als Einheit betrachtet und fielen unter das Gesetz vom

---

[1] „Vermögen der toten Hand“ ist ein mittelalterlicher, juristischer Begriff und bezeichnete jedes Vermögen, das dem freien Handel von Hand zu Hand und damit auch der Veräußerung entzogen war. Der Ausdruck wurde später gleichbedeutend mit „Kirchenvermögen“.

[2] Orlandi, Diario, 19.11.1870.

[3] Catalogo 18. und 27.9.1872.

[4] Siehe oben S. 153.

[5] Orlandi, Diario, 4.7.1873.

[6] a.a.O. 24.7. und 2.8.1873 (ebenso Catalogo).

[7] Catalogo 13.8.1873.

[8] Orlandi, Diario, 5.10.1873.

[9] a.a.O. 30.12.1873.

[10] Catalogo 30.1.1874.

19.6.1873. Wann die Besitzergreifung erfolge, werde noch mitgeteilt[11].
Unterdessen war der Verwaltungsrat des Fürsorgeheims von Sant'Agata nicht müßig gewesen. Mit Beginn der neuen Ordnung ging die Oberaufsicht vom Kardinalvikar an die Präfektur der Stadt Rom über. Durch königliches Dekret wurden alle karitativen Werke, die ganz oder teilweise von Geistlichen geleitet wurden, der „Karitaskongregation“ eingegliedert, die durch ein königliches Dekret vom 1. Dezember 1870 an die Stelle der päpstlichen „Subsidienkommission“ getreten war. Mit Beginn des Jahres 1872 begann der Stadtrat von Rom, das Fürsorgeheim an sich zu ziehen. Der Vorstand desselben protestierte gegen diese Maßnahme durch alle Instanzen bis hinauf zum Staatsrat. Man stellte Joachim Carmignani als Leiter des Instituts in den Vordergrund, da er als Mitgründer galt und seit vierunddreißig Jahren die Verwaltung führte. Es ließ sich also mit Recht behaupten, daß die Leitung immer in Laienhänden gewesen sei; Carmignani werde ein Statut ausarbeiten lassen, das als Grundgesetz des Fürsorgeheims den gesetzlichen Normen entspreche. Ein kleiner Nebenumstand wurde schließlich entscheidend für den Erfolg. Der Staatsrat entschied, die „Karitaskongregation“ müsse als Nachfolgerin der päpstlichen „Subsidien-kommission“ auch für die finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Fürsorgeheim aufkommen, welche diese bei der Gründung im Jahre 1838 übernommen hatte[12]. Das lehnte die Leitung der „Karitaskongregation“ ab. Die Sache ging also an die Präfektur von Rom zurück. Dort kam man nach zähen und aufregenden Verhandlungen überein, das Fürsorgeheim zu einer eigenständigen Körperschaft in der Rechtsform einer wohltätigen Stiftung umzugestalten, möglichst rasch ein dementsprechendes Statut auszuarbeiten und die interne Ordnung entsprechend den staatlichen Gesetzen umzuformen.
Doch nun mischte sich im Laufe des Jahres 1873 die Giunta Liquidatrice ein, die mit der Auflösung der religiösen Körperschaften befaßt war. Nach einem mehrfachen Briefwechsel wurde jedoch anerkannt, daß dieses Gesetz im Falle des Fürsorgeheims nicht anwendbar war, da es sich um {Schulte II, 345} ein Wohltätigkeitsinstitut handelte. - In aller Eile ging man nun an die Ausarbeitung des geforderten Statuts. Dieses wurde mehrmals abgelehnt, erhielt jedoch durch ein königliches Dekret vom 19. Juli 1874 die erstrebte Bestätigung. Damit war das Fürsorgeheim als eigenständige Körperschaft gesetzlich anerkannt und gesichert. Die Schwestern konnten als Erzieherinnen und Lehrerinnen ihr Apostolat weiter fortführen. - Für Joachim Carmignani war dies der letzte große Erfolg seines Lebens. Am 19. August des folgenden Jahres 1875 ging dieser treue Mitarbeiter Pallottis heim in die Ewigkeit. Eine andere starke Stütze des Instituts, Joachim Forti, war ihm am 30. Januar 1872 vorausgegangen. - Für das Waisenhaus in Velletri übernahm Graf Latini-Macioti das römische Statut. Da nun schon ein Präzedenzfall vorlag, konnte er durch eine Eingabe an den Präsidenten des Staatsrats ziemlich rasch die regierungsamtliche Anerkennung erreichen[13]. Somit waren beide Institute in ihrer Existenz gesetzlich gesichert.
In Rom ging es nun um die Frage, ob auch die Londoner Priester nach der Aufhebung pensions-berechtigt sein würden. Das Gesetz sah vor, daß die Mitglieder der aufgelösten religiösen Körperschaften für ihren Lebensunterhalt vom Staat eine kleine Pension erhalten sollten, und zwar die Priester fünfzig und die Brüder dreißig Lire monatlich[14]. Orlandi erklärte, er werde diese Pension für alle Priester und Brüder in Rom, Rocca Priora und London durchzusetzen suchen. Die Generaloberen der Orden und Genossenschaften waren ausgenommen wegen des internationalen Charakters ihres Amtes[15]. Durch ein Dekret der Poenitentiarie wurde den Religiosen der aufgelösten Genossenschaften erlaubt, diese Pension anzunehmen; sie sollten dieselbe jedoch dem zuständigen Oberen in Verwahr geben, um auch so noch das vollkommen gemeinschaftliche Leben zu retten, wie man es nach dem traditionellen Ordensrecht verstand[16]. - In Rocca Priora war strittig, wer die Baulasten für Kirche und Haus zu tragen habe. Man kam zu der Lösung, daß die Seelsorgestelle durch Gelände entschädigt werden solle, dafür aber die Reparaturarbeiten selbst zu bestreiten habe[17]. - Die größten Schwierigkeiten machte naturgemäß die Pension Kirners, der ja deutscher Staatsbürger war. In London wollte man anscheinend die deutsche Gesandtschaft einschalten, um für ihn dieses Recht durchzukämpfen. Orlandi aber schrieb: „Lassen Sie das mich machen, da ich das Sekretariat der Giunta Liquidatrice gut kenne und weiß, wie man die Sache behandeln muß[18].“ Er setzte den Anspruch Kirners in einem hartnäckigen Briefwechsel denn auch tatsächlich durch. Gegen Ende Mai 1875 waren alle Fragen so weit geklärt, daß sich die Giunta für den 1. Juni zur formellen Besitzergreifung anmelden konnte[19]. {Schulte II, 346} An dem bezeichneten Tage versammelte sich zur festgesetzten Stunde die gesamte Hausgemeinschaft von San Salvatore in Onda, um die Vertreter der Giunta zu erwarten. Der amtliche Delegat

---

[11] a.a.O. 4.5.1874.
[12] Die juristischen Einzelheiten dieses Papierkrieges sind hier nicht von Belang. Darüber s. Ponti, p. 200-208.
[13] Socii, Orlandi: an Faà 17.7.1875.
[14] Diese Pension wurde auch wirklich ausgezahlt. Domenico Porrazzo erhielt sie bis zu seinem Tode im Jahre 1930. Er war dreiundneunzig Jahre alt geworden.
[15] Catalogo 26.7.1874.
[16] Socii, Orlandi: an Faà 20.9.1874.
[17] a.a.O.: an Faà 24.10.1874.
[18] a.a.O.: an Faà 1.12.1874.
[19] Catalogo 28.5.1875.

Michelangelo Alasonati erklärte gleich nach der Ankunft höflich und sachlich, kraft der bestehenden Gesetze sei die Gesellschaft der Pallottiner in Italien aufgelöst; alles Eigentum gehe in Staatsbesitz über; die Bewohner hätten das Haus innerhalb von vierzehn Tagen zu verlassen. Als gewandtester Redner hatte es Lucian Bandiera übernommen, den Protest gegen diese Maßnahme und die Rechtsverwahrung vorzubringen, daß man nur der Gewalt weiche und kein Recht preisgebe. Die Beamten nahmen diese wohl schon oft gehörte Erklärung zur Kenntnis, übergaben die Karten mit dem Ausweis für die Pensionsberechtigung der Mitglieder und verabschiedeten sich[20]. - Am 10. Juni fuhr Orlandi mit Alasonati nach Rocca Priora hinauf, wo sich dieselbe Zeremonie wiederholte. Hier übernahm es der Erzpriester des Ortes, den offiziellen Protest vorzubringen und darauf hinzuweisen, daß Haus und Kirche für die Seelsorge notwendig seien[21].

Am folgenden Tage schon beantragte man bei der Giunta das Wohnrecht in den enteigneten Häusern für alle Personen, denen es nach dem Gesetz zugestanden werden konnte, und zwar für acht Priester (General, vier Konsultoren, Sekretär, Prokurator, Archivar) und zwei Brüder des Generalats und für einen Rektor, zwei Kapläne und zwei Brüder zum Dienst an der Kirche. Alles wurde ohne Schwierigkeit genehmigt. Für Rocca Priora wollte man zunächst nur einen Priester zulassen, genehmigte aber zwei, als bewiesen werden konnte, daß in dem Vertrag mit der Diözese Frascati zwei vorgesehen waren. Die besten Bücher und Möbel hatte man vor der Enteignung unter die Mitglieder verteilt. Doch gab die Giunta auch den Rest der Bibliothek zurück, weil dies Privateigentum sei[22]. Man war daran offensichtlich nicht interessiert. - Einige Verhandlungen gab es noch um die Frage, welche Räume dem General zur Verfügung stehen sollten. Orlandi kämpfte hier um jede Ecke und jedes Zimmer. - Wichtig war vor allem, daß die Kirche nicht einfach geschlossen blieb. Man gab die Erlaubnis, die Restaurationsarbeiten fortzusetzen und die Kirche nach deren Vollendung wieder für die Seelsorge zu öffnen[23].

Am 30. Juni konnte Orlandi der Giunta Liquidatrice den geforderten Abschlußbericht über die Durchführung der gesetzlichen Maßnahmen und die entsprechende Abrechnung zuschicken[24]. Im Juli und August folgten noch einige Rückfragen. Insbesondere verlangte man den genauen Nachweis, daß in den Konten der Erbmasse Pallotti nicht irgendwo Vermögen der „Toten Hand“ verborgen sei[25]. - Orlandi war sehr besorgt, daß sich niemand in diese seine Arbeit einmische. Als er im September für einige {Schulte II, 347} Zeit zur Regelung von Familienangelegenheiten in seine Heimat Città della Pieve reisen mußte, schrieb er an Faà in London: „Wenn Sie vor mir nach Rom zurückkommen, bitte ich Sie, mich in allem zu hören, da ich überall die Hände im Teig habe[26].“ Diesen Wunsch erfüllte man ihm gern. Endgültig abgeschlossen wurden die Verhandlungen um kleine Einzelfragen erst im Januar 1876[27].

Praktisch hatte sich in San Salvatore in Onda und Rocca Priora nicht viel geändert. Nur die Grundeigentümer hatten gewechselt. San Salvatore in Onda war von den Konventualen in den Besitz des neuen italienischen Staates übergegangen. Die bisherigen Bewohner aber hatten auf einen neuen Titel hin das Recht, in dieser ihrer Heimstatt zu bleiben und von dort aus auch fernerhin ihre Apostolatsaufgabe zu erfüllen.

[20] Catalogo 1.6.1875.
[21] Catalogo 10.6.1875.
[22] Catalogo 11.6. und 26.7.1875.
[23] Catalogo 18.6.1875.
[24] Catalogo 30.6.1875.
[25] Catalogo 5., 12., 20., 22., 26. Juli u. 3., 5., 14., 22. August sowie 2. Sept. 1875.
[26] Socii, Orlandi: an Faà 6.9.1875.
[27] Catalogo 17. und 23.1.1876.

Bürokratische Kleinarbeit

Faà di Bruno erkannte sehr bald, daß in Rom unter den gegebenen äußeren Verhältnissen ein Fortschritt im Aufbau der Gesellschaft oder irgendeine größere apostolische Initiative nicht möglich war. Er mußte darum versuchen, in England zum Ziele zu kommen. Um die Mitte des Jahres 1871 war endgültig klar, daß er in Rom mit seinen zwei Hauptzielen, der Gewinnung von Berufen und der Einführung einer anerkannten Regel, gescheitert war. Er reiste darum im August dieses Jahres nach England ab.

Sein amtlicher Vertreter in Rom war Ignatius Auconi als erster Konsultor. Dieser hatte bewiesen, daß er sehr wohl eine Verwaltung besonnen und klug zu führen wußte. Aber er war von dem Intrigenspiel Orlandis so entmutigt und verbittert, daß er mit diesem nicht mehr zusammen leben und arbeiten konnte und wollte. Er zog sich darum als Konviktorist in das Cento-Preti-Hospiz zurück. Das gleiche galt von dem zweiten Konsultor Lucian Bandiera. Dieser übernahm im Hospiz den Posten des geistlichen Assistenten. Carlo Orlandi war vom Apostolischen Visitator bewußt von jedem leitenden Posten ausgeschlossen worden. Doch er setzte sich mit verbissener Zähigkeit in San Salvatore in Onda fest und suchte dort die Verwaltung in die Hand zu bekommen. Die andern wollten keinen Streit und ließen es geschehen. Domenico Porrazzo war in Rocca Priora. Allein der geduldige Giovanni Di Gennaro hielt es in Orlandis Nähe aus. Von den früheren Mitarbeitern und Mitgliedern stand dieser noch in einem engen Vertrauensverhältnis zu Andreas Mogliazzi[1].

{Schulte II, 348} Bereits seit dem 28. 3. 1865 war Orlandi Prokurator beim Apostolischen Stuhl für Francesco Faà di Bruno und seine großen Anstalten in Turin[2]. Er versah diesen starken Geschäftsverkehr bis zum 20.12.1887[3]. Da er somit schon eine Stellung an der Kurie hatte, war es leicht für ihn, diese auch auf die Geschäfte der pallottinischen Gemeinschaft auszudehnen. Er pflegte zudem einen starken persönlichen Briefverkehr mit Nenci und Kirner in London, zeitweise auch mit Melia, wenig jedoch mit Faà, der damals zumeist außerhalb Londons missionarisch tätig war[4]. - In Rom gelang es Orlandi im Januar 1872, trotz der veränderten politischen Verhältnisse in San Francesco, der Kirche des Cento-Preti-Hospizes, die Epiphanie-Oktav wieder zu feiern, die im Jahre 1871 hatte ausfallen müssen. In den folgenden Jahren konnte sie sogar wieder in Sant'Andrea della Valle in der üblichen Form begangen werden. Die Bemühungen, den Fürsten Alessandro Torlonia für die feste Zusage eines jährlichen Beitrags von 550-600 Lire zu gewinnen, hatten jedoch keinen Erfolg[5].

Im Herbst 1872 liefen in London mehr und mehr Klagen aus Rom ein. Orlandi ging den Mitbrüdern auf die Nerven mit seinen ständigen schulmeisterlichen Mahnungen über den Mangel am rechten Geist, wie er ihn verstand. Bandiera warf ihm demgegenüber vor, er habe den Mitbrüdern in London ein Schreckgespenst gemalt von den Verhältnissen in Rom. Diese erhielten hinwiederum den Eindruck, daß die Gesellschaft in Italien in Auflösung begriffen sei[6]. Faà di Bruno beschloß daher, dort nach dem Rechten zu sehen, sobald die Gründung einer Niederlassung in Ipswich gesichert war. Er wollte zugleich Ausschau halten nach Hilfsquellen für den Unterhalt dieses kleinen Kollegs. Am 4. November 1872 traf er in Rom ein.

Carlo Orlandi war dieser Besuch nicht sonderlich angenehm. Er fürchtete eine Beschränkung seiner Machtstellung. Aus dieser Abwehrhaltung ist wohl auch die abfällige Bemerkung zu erklären, die er machen zu müssen glaubte über „das signorile Auftreten des Oberen, das wenig passend erscheint“, obwohl es diesem als Sproß einer Adelsfamilie doch durchaus zukam[7]. - Mit Melia in London führte Orlandi unterdessen die Kontroverse über die Regeln und Konstitutionen weiter[8]. Faà beteiligte sich offenbar nicht mehr daran, da es aussichtslos war, zu einer Übereinstimmung zu kommen. Die Frage einer finanziellen Unterstützung für das Kolleg in Ipswich mußte offen bleiben, da die staatliche „Liquidation der religiösen Körperschaften“ bevorstand und ihr Ausgang ungewiß war. Ebensowenig gelang es, eine normale geschäftsführende Leitung zu schaffen. Denn Ignatius Auconi, dem die Leitung von seinem Amt und seinen Fähigkeiten her zukam, weigerte sich entschieden, noch einmal die {Schulte II, 349} Verantwortung zu übernehmen; denn er wußte aus Erfahrung, daß eine ruhige Zusammenarbeit mit Don Carlo unmöglich war. Selbst dessen Versetzung nach Rocca Priora hätte daran wenig geändert, wie die Vergangenheit bewies. Es blieb also nichts anderes übrig, als ihn in der Stellung zu belassen, die er sich erobert hatte, und zunächst eine Klärung der kirchenpoliti-

---

[1] Über A. Mogliazzi siehe Schulte, Gestalt, Namensverzeichnis, S. 742. - Über Staderini a.a.O. S. 753; Mitte März 1848 war er als Militärkaplan mit der republikanischen Armee in den Krieg gegen Österreich gezogen, geriet in österreichische Kriegsgefangenschaft, kam 1849 nach Rom zurück, wurde dann aber aus dem Kirchenstaat ausgewiesen und erhielt eine Pfarrstelle in Todi; 1859 war er dann wieder bei der Revolutionsarmee in Turin, erkrankte an Schwindsucht, nahm in Foligno seine Irrtümer zurück und starb im Frieden mit der Kirche im Jahre 1870 (Orlandi, Diario, 27.1.1870).- F. Randanini (siehe Schulte, a.a.O. S. 747) starb am 14.12.1875 als Spiritual des römischen Seminars (Orlandi, Diario).

[2] Über Francesco Faà di Bruno siehe Schulte, a.a.O. S. 489 f., 683, 703.

[3] Die Akten dieser Prokura befinden sich noch im AG.

[4] Siehe oben S. 252.

[5] Octiduum Epiphaniae.

[6] Catalogo: Orlandi nach London 4.10.; 18.10.; 22.10.1872.

[7] Socii, Orlandi: an Melia 11.12.1872.

[8] Siehe oben S. 332.

schen Verhältnisse abzuwarten. Sobald die Giunta Liquidatrice mit ihrer Arbeit begann, ernannte Faà darum Don Carlo zu seinem Prokurator, damit dieser der Giunta gegenüber als legitimer Vertreter der Gesellschaft auftreten könne, und reiste noch am gleichen Tage, dem 4. Juli 1873, über Piemont nach England zurück.
Carlo Orlandi hatte sein heiß ersehntes Ziel erreicht, die leitende Stellung in Rom. Doch schon anderthalb Wochen später schickte er einen Beschwerdebrief an seinen Oberen, der sich noch in Turin aufhielt. Er klagte über die ungenauen Angaben Bandieras und Auconis in Geldfragen, die Verringerung der Einnahmen, so daß er nicht allen Ansprüchen genügen könne, über Einmischung in sein Amt und Gerede hinter seinem Rücken, daß er keine Abrechnungen vorlege, unnütze Ausgaben mache und so weiter; er habe keine Abrechnungen mehr vorgelegt, weil keiner sie einsah; trotz seiner schwachen Gesundheit müsse er so viel Arbeit leisten; er könne nur mit großer Sparsamkeit durchkommen und habe keine Schulden[9]. Seine Mitbrüder sahen es freilich anders. Als er um diese Zeit wegen der Bauarbeiten in San Salvatore in Onda von dort nach dem Cento-Preti-Hospiz übersiedelte, flüchtete Auconi zu seinen Angehörigen in Città Lavinia und zeitweise zu seiner Schwester in Rom. Bandiera zog sich zu den Schwestern in Velletri zurück. Don Carlo beherrschte in Rom die Szene wieder allein, wie es ihm am liebsten war.
Bis zum Herbst 1874 standen nun die Verhandlungen mit der Giunta Liquidatrice im Vordergrund, die andere Probleme vorerst nicht aufkommen ließen[10]. Die Aufgaben der General- und Missionsprokur erfüllte er in diesen Jahren von 1873 bis Ende 1876 pedantisch und darum für dieses Amt vorbildlich. In diesem Punkte kam niemals eine Klage. Er besorgte nicht nur die gewünschten Erlaubnisse, Dispensen, Absolutions- und Benediktionsvollmachten vom Apostolischen Stuhl, sondern auch Musikstücke für den Londoner Kirchenchor, Bücher und anderes mehr. Daneben versah er die Gottesdienste in San Francesco, hielt den noch verbliebenen Mitarbeitern der Gesellschaft Monatsvorträge und brachte auch regelmäßig die jährliche Epiphaniefeier zustande. Für anderes war er freilich nicht zu haben. Im Frühjahr 1874 erinnerte ihn Melia an das vor zwei Jahren gegebene Versprechen, für einen Novizen oder Studenten in England aufzukommen. Es sei an der Zeit, das Versprechen einzulösen, da {Schulte II, 350} jetzt Studenten vorhanden seien[11]. Don Carlo aber antwortete, er möchte gern helfen, könne aber nicht; er könne sich auch nicht erinnern, jemals solch ein Versprechen gegeben zu haben; jedoch bete er viel um den rechten Geist. Dann klagte er, daß in Rom so viel über den Niedergang der Gesellschaft gesprochen werde, daß Don Ignazio so wenig predige und Don Luciano ständig bei den Schwestern sei[12].
Große Schwierigkeiten hatte Orlandi mit Domenico Porrazzo in Rocca Priora. In nahezu allen Briefen nach London kehrte vom Herbst 1874 an die Klage wieder über dessen mangelhafte Verwaltung[13]. Es ist gewiß klar, daß Don Domenico weder apostolische Initiative noch das Geschick besaß, irdischen Besitz zu erwerben oder zu verwalten. Aber es ist auch wahr, daß die Station sehr arm war und von Rom keine Unterstützung erhielt, obwohl das möglich gewesen wäre. Orlandi erwähnt selbst gelegentlich, daß die zwei Mitglieder, Priester und Bruder, in Rocca Priora Hunger leiden mußten und ganz ausgemergelt nach Rom kamen. Faà überlegte darum, ob man Porrazzo nicht mit Nenci oder dem kränklichen Melia auswechseln solle[14]. Doch Don Domenico war für missionarische Arbeit nicht geeignet. Es blieb also bei der bisherigen Lösung, und die Klagen über Rocca Priora gingen in den Jahren 1875 und 1876 ununterbrochen weiter.
Am meisten erbitterte es die Mitbrüder, daß Don Carlo sich dabei als alleinigen Vertreter des rechten Geistes und einzig echten Geisteserben „unseres Vaters Vinzenz Pallotti“ aufspielte. Durch dieses ständige Gerede von „unserm Vater“ hatte er diesen ursprünglich allgemein angenommenen Ausdruck mittlerweile so in Mißkredit gebracht, daß niemand ihn mehr hören oder gebrauchen mochte. Bei jeder Kleinigkeit kam er mit frommen Ermahnungen und aszetischen Sprüchen, die er stets mit einem Zitat aus dem bekannten Werk von Rodriguez oder ähnlichen Büchern zu untermauern wußte. Auch dem General gegenüber konnte er diese aufdringliche, schulmeisterliche und überhebliche Art nicht lassen. Es mochte noch hingehen, wenn er ihn mahnte, „Sünden und Schulden darf man sich nicht zuziehen; und wenn man sie hat, muß man sie möglichst rasch loszuwerden suchen[15].“ Wenn er ihn aber ständig drängte, nichts ohne die Konsulta zu tun, dann wußte jeder, daß er nur selbst immer gefragt werden wollte. Demgegenüber warf man ihm vor, gerade er selbst mache alles ohne jede Konsulta; er habe alle Kassenschlüssel allein in Verwahr und sei engherzig, kleinlich und geizig und amtiere weiter über die Zeit seines Auftrags hinaus[16].
Die Spannung wurde noch verschärft, als Orlandi mit seinen Reformen im Geiste „unseres Vaters“ begann. Der erste Punkt seines {Schulte II, 351} Reformprogramms war die Enthaltung von Fleischspeisen am Mittwoch[17]. Aber gerade hier lagen Schwierigkeiten für Auconi und Bandiera, die in einem fremden Haushalt wohnten und nicht nach Belieben über den Tisch bestimmen konnten. Sie sträubten sich darum, gerade

[9] Socii, Orlandi: an Faà 15.7.1873.
[10] Siehe oben S. 343.
[11] Catalogo: Melia an Orlandi 1.4.1878.
[12] a.a.O.: Orlandi an Melia 25.4.1878.
[13] Vgl. z. B. Socii, Orlandi: an Faà 21.10.; 24.10.; 12.11.; 26.11.1874.
[14] Socii, Faà: an Orlandi 5.1.1875.
[15] Socii, Orlandi: an Faà 1.1.1875.
[16] a.a.O.: an Faà 20.9.1874.
[17] Catalogo: Orlandi an Faà 9.8.1874.

diese Regel so übermäßig zu betonen. In London hatte man wichtigere Dinge zu tun und erklärte einfach, diese Sache sollten die römischen Konsultoren selber regeln. Doch damit gab sich Don Carlo nicht zufrieden. Eigensinnig verlangte er, jeder einzelne, auch Kirner in Ipswich, müsse sich dazu äußern. Es handle sich um eine Regel des Gründers[18]. Das sei klarer als die Sonne; es genüge die Entscheidung, die Regel einhalten zu wollen; wer nicht könne, solle dispensiert werden. Gegen eine Forderung in diesem Sinne hatte niemand etwas einzuwenden. Auch gegen die Mahnung, die vorgeschriebene Geistes-erneuerung zu halten, erhob niemand Einspruch[19]. Das einzige Ergebnis dieses unklugen, engstirnigen Vorgehens war eine Vertiefung des Grolls und der unterschwelligen Spannungen.

Im Frühjahr 1875 trat ein anderes Problem in den Vordergrund. Für Faà di Bruno war die normale sechsjährige Amtszeit als General abgelaufen. Papst Pius IX. hatte dieselbe am 14. Juni 1873 für alle Generaloberen wegen der unsicheren politischen Verhältnisse auf unbestimmte Zeit verlängert, bis wieder normale Generalkapitel abgehalten werden könnten. Faà konnte und mußte das Amt also weiterführen. Er wollte vorläufig auch in London bleiben, weil er dort notwendiger sei als in Rom[20]. Orlandi war damit sehr einverstanden, und er bestärkte ihn eifrig in diesem Entschluß. Die Konsultoren konnten mit Erlaubnis des Apostolischen Stuhles gewechselt werden. Orlandi drängte nun offen auf die Ablösung Auconis, da dieser doch immer zu Hause sei. Man solle statt seiner „den fähigsten und nützlichsten“ wählen[21]. Der General ließ sich jedoch nicht darauf ein. Er verschob die Lösung dieser Frage bis zu seiner Rückkehr nach Rom. Diese verzögerte sich bis Anfang November 1876. Dann aber ergab sich bald eine neue Lage.

[18] OOCC, VIII, p. 302, n. 14.
[19] Socii, Orlandi: an Faà 12.11.; 26.11.; 1.12.1874.
[20] Socii, Faà: an Orlandi 29.5.1875.
[21] Socii, Orlandi: an Faà 31.3.; 24.4.; 14.7.1875.

2. Erste Erfolge (1876-1883)

Während des Jahres 1876 kam Faà di Bruno von London mehrmals nach Italien, um die Errichtung eines Kollegs auf seinem Familienbesitz in Masio bei Alessandria vorzubereiten. Vom 5. November 1876 an residierte er bis 1880 meist in Rom, weil ihn die Erledigung dringender Fragen dort festhielt. {Schulte II, 352}

Eröffnung der Kirche San Salvatore in Onda

Als erste Aufgabe oblag Faà die traurige Pflicht, Raphael Melia, dem ersten Gefährten des Gründers, eine Grabstätte zu bereiten. Dieser war im Frühjahr nach Rom gekommen, um sich von einer schweren Krankheit zu erholen. Ende Oktober wollte er auf seinen Posten in London zurückkehren. Doch verschob er die Abreise, um den Priestern in Rocca Priora vor dem Allerseelentag im Beichtstuhl auszuhelfen. Dabei zog er sich eine schwere Erkältung zu, die eine Lungenentzündung zur Folge hatte. Unerwartet rasch starb er nach Empfang der hl. Sakramente am Vormittag des 11. November 1876. Die neue italienische Gesetzgebung verbot jede Bestattung in den Kirchen und Wohnräumen. Auch die Gruft von San Salvatore in Onda konnte darum nicht mehr benutzt werden. Der Tote mußte auf dem Campo Verano, dem großen römischen Zentralfriedhof beigesetzt werden. Faà kaufte dort für die Gesellschaft der Pallottiner am 23.2.1877 eine eigene Grabstätte. Dort wurde Melia als erstes Mitglied am 1. März 1877 endgültig beigesetzt[1].

Um die gleiche Zeit starb jener Mitbruder, der sich als zweiter Vinzenz Pallotti in der „Kongregation des Katholischen Apostolats“ endgültig angeschlossen hatte, Ignatius Auconi. Enttäuscht und erbittert über das Intrigenspiel Carlo Orlandis, hatte er sich in den letzten Jahren zu seiner Schwester in Città Lavinia oder zu der Familie einer anderen Schwester in Rom zurückgezogen. Er war von Hause aus sehr wohlhabend und hatte anscheinend die Absicht, der armen und bedrängten Gesellschaft mit seinem Privatvermögen zu Hilfe zu kommen[2]. Es ist jedoch verständlich, daß er es nicht in die Hände Don Carlos kommen lassen wollte. Sobald dieser die Wohnung im Cento-Preti-Palast geräumt hatte, kam Auconi nach dort zurück. Auch jetzt sprach er mit Bandiera, dem geistlichen Assistenten des Hospizes, über sein Testament, in dem er offensichtlich die Gesellschaft berücksichtigen wollte. Da traf ihn in der Nacht des 3. Februar 1877 ein schwerer Schlaganfall. Er konnte gerade noch Bandiera herbeirufen, der ihm die Lossprechung und die hl. Ölung erteilte. Darauf verschied er. Die besprochenen Fragen blieben ungelöst. Die Erben bestatteten ihn im Grab der Familie auf dem Campo Verano[3].

Aus der Zeit Pallottis waren jetzt nur mehr drei Priester übrig: Faà, Orlandi und Bandiera. Von den Brüdern lebte nur noch der fünfundsiebzigjährige Antonio Toesca. Unbeirrt von all den Wirren um ihn herum, hatte er immer still und treu den Küchendienst versehen. Schon vor seinem Eintritt in die Gesellschaft hatte er durch einen Unglücksfall beim Holzspalten das eine Auge verloren[4]. Nun erblindete er auch auf dem anderen {Schulte II, 353} Auge, so daß er seinen Dienst nicht mehr versehen konnte. Er war jedoch ein großer Beter, der oft den Kreuzweg ging und jeden Morgen von den Mitbrüdern an die Kommunionbank geführt wurde. Für die schlichten, einfachen Umwohner in der Via Pettinari umgab ihn darum sehr bald die geheimnisvolle Aura eines Heiligen. Und da sie eifrige Lottospieler waren, wollten sie zu gern von ihm die richtigen Zahlen für das nächste Lottospiel wissen. Zwar hatte man bei dem blinden, bleichen und schmächtigen Bruder, der so gar nicht nach einem Koch aussah, noch nie von Wundern und Weissagungen gehört. Doch die neugierigen Frager meinten, ein Heiliger müsse auch um diese Geheimnisse wissen. Und Bruder Antonio wußte es. Er erklärte, es gäbe drei Zahlen, die ganz sicher Erfolg hätten: 1. eine gute Generalbeichte; 2. der tägliche Besuch des hl. Meßopfers; 3. das Rosenkranzgebet. - Diese Gewinne waren es freilich nicht, die man suchte. - Bei aller Zurückhaltung glaubte er den jungen Leuten zuweilen doch die Bemerkung machen zu sollen, im Hause fehle der richtige Geist. Br. Joseph Caldari, der im Hospiz die Apotheke führte, pflegte dann scherzend schlagfertig zu antworten, er habe den richtigen Geist in der Apotheke; dort könne man ihn kaufen. - Vier Jahre später, am 27. April 1881, ging der stille Beter heim in die Ewigkeit. Er wurde als zweiter im Grab der Gesellschaft auf dem Campo Verano bestattet[5].

Für den General P. Faà wurde jetzt die Neueröffnung der seit 1865 ganz geschlossenen Kirche San Salvatore in Onda ein dringendes Problem. Im Jahre 1867 hatte die Familie Cassetta alle Kosten für die Restaurationsarbeiten übernommen[6]. Am 11.7.1868 war auch das Patronatsrecht der Familie über die Kapelle der Virgo Potens notariell festgelegt worden[7]. Dann gerieten die Arbeiten infolge der politischen Ereignisse von

---

[1] Orlandi, Diario, 1.3.1877. - Der Kaufpreis für die Grabstätte betrug 585 Lire. - Das Verzeichnis der Mitglieder, die in der Gruft von San Salvatore in Onda und bis 1935 auf dem Campo Verano bestattet sind, findet sich bei Hettenkofer, Historia P.S.M., p. 159 s. - Die Liste der Mitglieder, die später auf dem Campo Verano beigesetzt wurden, ist aus den Totenverzeichnissen zu ersehen, die in ASAC veröffentlicht sind.

[2] Orlandi berichtet in Diario, 19.1.1875, Auconi habe für ein Kapital von 10 000 Lire 8% Zinsen verlangt.

[3] Hettenkofer, De Sociis, p. 28. s.

[4] S. Schulte, Gestalt, S. 544 f.

[5] Hettenkofer, De Sociis, p. 77 s.

[6] Siehe oben S. 192.

[7] Orlandi, Memorie stor., p. 81.

1870 und durch die Liquidation der religiösen Körperschaften ins Stocken. Im Jahre 1875 erlaubte die Giunta Liquidatrice die Fortsetzung der Arbeiten. Auf dem angrenzenden Gartengrundstück, das die Familie Cassetta zusammen mit den anliegenden Häusern von der Erzbruderschaft der hl. Katharina von Siena früher schon gekauft hatte, errichtete sie die gelobte Kapelle der Virgo Potens. Die Gesellschaft der Pallottiner bemühte sich naturgemäß um das Vorkaufsrecht an diesen Liegenschaften, damit sie nicht in unerwünschte, fremde Hände gerieten[8]. Die Verhandlungen darüber gingen noch das ganze Jahr 1877 hindurch weiter. Nun schuf der Regierungsbeschluß über die Regulierung des Tiber eine Zwangslage. Mit dem geplanten Abbruch der Kirche San Francesco und der am Flusse liegenden Gebäulichkeiten des Cento-Preti-Palastes sollte in nächster Zeit begonnen werden. Damit ging der Gesellschaft die Kirche verloren, die als Ersatz für San Salvatore in Onda gedient hatte. Es kam darauf an, für die {Schulte II, 354} Gründung Pallottis wieder ein brauchbares religiöses Zentrum zu bekommen.

Man trieb die Arbeiten darum so rasch voran, als es eben möglich war. Das im Jahre 1684 eingezogene schwere Tonnengewölbe wurde wieder entfernt. An die Stelle trat eine sehr schöne Kassettendecke aus Holz. Die Außenmauern erhielten erneut eine Verstärkung. Um die Seitenschiffe zu entlasten, wurden die darüberliegenden Wohnungen geräumt; es blieben nur drei größere Räume, die im Laufe der Zeit wechselweise als Oratorium, Bibliothek, Archiv oder anderen Zwecken dienten. In den Jahren 1725-1729 hatte man bei Restaurationsarbeiten den Marmorfußboden der Kirche höhergelegt, um den Raum besser gegen die Überschwemmungen des Tiber zu schützen. Man beließ es dabei und fügte an Höhe sogar noch etwas hinzu, obwohl nach der Regulierung des Flusses keine Überschwemmungen mehr zu befürchten waren, wie sich später zeigte. Die aus dem Altertum und dem frühen Mittelalter stammenden Säulen wurden von der barocken Verkleidung befreit und standen nun mit ihrer Basis unterhalb des erhöhten Fußbodens. Der barocke Hochaltar mit dem Bild der Königin der Apostel im Coenaculum zu Jerusalem wurde ebenfalls entfernt und durch einen neuen Altar aus Marmor mit einem Baldachin im Stil der alten Basiliken ersetzt[9]. Seit 1950 ruht dort der Leib des hl. Vinzenz Pallotti. Das Bild in der Apsis zeigt die Verklärung des Herrn auf Tabor, dessen Gedächtnis am 6. August das Patronatsfest der Kirche darstellt. Die darunter befindlichen Gestalten der hl. Apostel Petrus und Paulus mit einem Marienbild symbolisieren Maria als Königin der Apostel. - Das große Marmorrelief des hl. Alexius auf dem linken Seitenaltar, das zufällig in die Kirche hineingekommen war und gar nicht hineinpaßt, wollte man beseitigen. Doch der Transport war zu kostspielig, und man fand dafür nirgendwo eine Verwendung. So blieb es stehen bis auf den heutigen Tag[10]. Den Altar auf der Epistelseite mit einem Bild des hl. Josef und der hl. Kosmas und Damian hatte Joachim Valentini, ein Mitarbeiter Pallottis, im Jahre 1856 gestiftet. Früher war dort der Zugang zur Sakristei. Vor dem Altar der Virgo Potens in der rechten Seitenkapelle befindet sich die Gruft, in der die ehrwürdige Elisabeth Sanna bestattet ist[11]. Ein schlichter, schöner Wandschmuck gibt der Kirche ein freundliches Aussehen und eine gute Gebetsatmosphäre[12]. Sie hatte jetzt wieder die ursprüngliche Form einer Basilika. Von dem beweglichen Inventar stammen die Beichtstühle, der Kreuzweg, die Statue des leidenden Heilandes auf der linken und der Mater dolorosa auf der rechten Seite noch aus der Zeit Pallottis[13]. - Die Krypta unter der Kirche wurde in neuester Zeit zu einem Gottesdienstraum umgestaltet.

{Schulte II, 355} Bis zum 13. Juli 1877 waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß man das linke Seitenschiff mit dem Altar des hl. Alexius wieder benutzen, dort das Allerheiligste aufbewahren und die Kommunitätsmesse feiern konnte[14]. Am 6. August 1878 erlebte Faà die große Freude, daß er die Kirche mit einem feierlichen Hochamt wieder eröffnen konnte. Msgr. Francesco Cassetta, damals Kanonikus an S. Maria Maggiore, las am Altar der Virgo Potens die erste hl. Messe[15]. Die Gründung Vinzenz Pallottis hatte wieder eine eigene und eigentliche Mutterkirche.

Doch fiel sofort ein Wermutstropfen in die freudige Stimmung. Drei Tage später teilte der Kardinalvikar Raphael Monaco La Valletta dem General mit, die den Pallottinern im Cento-Preti-Hospiz verbliebenen Zimmer müßten innerhalb fünfzehn Tagen geräumt werden, da sie infolge der Beschlagnahme und Niederlegung eines Gebäudeteiles für Kranke benötigt würden. Durch eine Verfügung des Papstes vom 29. Juli 1878

---

[8] Orlandi, Diario, 28.6.1876.

[9] Das nach einem Entwurf Overbecks von Serafino Cesaretti 1845 gemalte Bild kam in die römische Kirche „Regina Apostolorum“ der italienischen Pallottinerprovinz. - Vgl. dazu Schulte, Gestalt, S. 546.

[10] Socii, Orlandi: an Faà 6.10.1875. - Vgl. dazu Schulte, a.a.O., S. 425.

[11] Im Kanonisationsverfahren der ehrw. Elisabeth Sanna wurde der Apostolische Prozeß schon am 22.4.1880 eröffnet (Orlandi, Memorie stor., p. 73). Doch konnte er bisher nicht zu Ende geführt werden.

[12] Eine Beschreibung der Innenausstattung der Kirche gibt L. Huetter, S. Salvatore in Onda, p. 36-55.

[13] Die Statue der Mater dolorosa hatte Pallotti im Jahre 1840 für die Kirche Spirito Santo dei Napoletani anfertigen und mit Genehmigung des römischen Vikariats zur öffentlichen Verehrung aufstellen lassen. Da er die Kosten offenbar aus persönlichen Mitteln bestritt und da sie somit nicht zum Inventar der neapolitanischen Nationalkirche gehörte, erbat und erhielt er gleichzeitig die Erlaubnis, sie anderswohin mitnehmen zu dürfen. Da sie im Volke viel verehrt wurde, brachte er sie 1846 mit nach San Salvatore in Onda (Siehe Lett. n. 667 [8.4.1840]; OOCC, IV, p. 60 s.).

[14] Orlandi, Diario, 14.7.1877.

[15] Atti Cons. Gen. vol. III: 23.7.1878. - (Orlandi, Diario).

sei das Breve „Christianae Charitatis“ vom 20. März 1855, das den Pallottinern dort eine geräumige Wohnung zuwies, aufgehoben worden. Diese Maßnahme ließ sich seit langem voraussehen. Trotzdem mußte sie als hart empfunden werden. Denn die Gesellschaft verlor damit in Rom allen Wohnraum für Studenten, da die kleine Wohnung bei San Salvatore in Onda nur mit Mühe ein halbes Dutzend Personen aufnehmen konnte. Vor allem war es schwer, den großen Apparat für die Epiphaniefeier unterzubringen. Man mußte sich noch stärker einschränken als bisher. Eine andere Lösung gab es nicht. Faà aber mußte vorerst alle Hoffnung aufgeben, in Rom für den Nachwuchs der Gesellschaft Studienmöglichkeiten schaffen zu können. Der Verwaltungsrat des Cento-Preti-Palastes verwandte die den Pallottinern entzogenen Räume auch nicht für Kranke. Hatte er sie bisher schon an das italienische Militär vermietet, so überließ er jetzt den Rest zahlungskräftigen Privatpersonen. Er wußte es auch durchzusetzen, daß die Pallottiner trotz aller Bemühungen keinerlei Entschädigung erhielten. Schroff und offen begründete er seine Einstellung mit der Behauptung, daß es sich um eine dekadente Gesellschaft handle, die kurz vor dem Untergang stehe und für die man kein Geld hinauswerfen könne. So sehr hatte die Gesellschaft in Rom durch die verhängnisvollen Machenschaften Orlandis alles Ansehen verloren. Zwar anerkannte die kirchliche Behörde die ausgezeichnete Arbeit, welche vor allem die Brüder für die kranken Priester im Hospiz geleistet hatten. Um diese Anerkennung zum Ausdruck zu bringen, kam der Kardinalvikar Monaco La Valletta am 20. Oktober 1878 eigens nach San Salvatore in Onda, um den Diakon Wilhelm Whitmee zum Priester zu weihen. In der finanziellen Frage setzte der Verwaltungsrat jedoch seinen Standpunkt durch, daß die Pallottiner weder {Schulte II, 356} für die entzogenen Räume noch für ihre dreiundzwanzigjährige Arbeit im Hospiz irgendeine Entschädigung erhielten. Erst sieben Jahre später gelang es den Bemühungen P. Whitmees, einen kleinen Ersatz zu bekommen für die verlorene Heimstatt. Papst Leo XIII. übertrug der Gesellschaft am 21. Februar 1885 die Verwaltung der Kirche San Silvestro in Capite mit der anliegenden Rektoratswohnung, die vom italienischen Staat beschlagnahmt, aber als Seelsorgskirche anerkannt war und jetzt als englische Nationalkirche dienen sollte[16].

Der Verwaltungsrat setzte es überdies bei der kirchlichen Behörde durch, daß die fünf Pallottiner auch fernerhin im Hospiz zu verbleiben und den Krankendienst unentgeltlich zu versehen hätten. Das war eine unbillige und harte Maßnahme für die kleine Gemeinschaft, die jeden Mann und jede Lire für ihre Weiterexistenz dringend brauchte. Bis zu seinem Tode am 21. Januar 1886 war P. Lucian Bandiera geistlicher Assistat im Hospiz. Dann versah man den Dienst anscheinend wechselweise von San Salvatore in Onda aus. Br. Carlo Fedeli, der im gleichen Jahre starb, wurde nicht mehr ersetzt. Als mit Br. Serafino Gresta im Jahre 1891 auch der zweite Krankenwärter gestorben war, sagte man auch die Aushilfe in der geistlichen Assistenz ab. Der Apotheker Br. Joseph Caldari hielt durch bis zum Jahre 1899. Nach seinem Heimgang in die Ewigkeit blieb der Verwalter Br. Johannes Bianchi allein noch übrig. Im Jahre 1905/06 durfte er als Greis von siebzig Jahren nach vierundvierzigjähriger Tätigkeit in den Ruhestand gehen. Man war bereit, ihm im Hospiz den Lebensunterhalt zu geben, lehnte aber jede Pension oder Rente unter Berufung auf die Statuten des Hauses ab. Br. Johannes Bianchi verzichtete jedoch darauf, unter einer solch schäbigen Verwaltung zu leben, und zog sich nach San Silvestro in Capite zurück, wo er im Jahre 1919 starb[17].

---

[16] Weitere Einzelheiten s. bei Moccia in ASAC, III, p. 437-439.
[17] a.a.O.

Aufblühen der Schwesterngemeinschaft

Mit dem Zusammenbruch des Kirchenstaates und der „Liquidation der religiösen Körperschaften“ waren viele kirchliche Institute Roms ganz untergegangen. Außer der kleinen Priester- und Brüdergemeinschaft Pallottis hatten jedoch auch die beiden Fürsorgeheime von Sant'Agata in Rom und von Velletri die Katastrophe überstehen können. Unter der äußeren Rechtsform eines staatlich anerkannten Karitasinstitutes konnten sie mehr oder weniger in der bisherigen Form weiterarbeiten. Ein entsprechendes, vom Gesetz vorgeschriebenes Statut war am 19. Juli 1874 für das römische Institut und bald darauf auch für das Waisenhaus in Velletri bestätigt worden[1].

{Schulte II, 357} Jetzt war noch die innere Verwaltung zu regeln. Auch hier entspann sich wieder ein bürokratischer Behördenstreit, wer für die Liegenschaft von Sant'Agata den Erbpachtzins an den früheren Besitzer, das Kloster der Franziskaner-Reformatinnen von Sant'Ambrogio, und dessen Rechtsnachfolger zu bezahlen habe. Schließlich übernahm das Fürsorgeheim selbst diese Last. Nach langwierigen Verhandlungen konnte endlich am 3. März 1879 das „Regolamento amministrativo e disciplinare della Pia Casa di Carità in Via Sant'Agata ed in Piazza S. Rufina“ von der zuständigen staatlichen Behörde bestätigt werden[2]. - Eine ähnliche Regelung wurde auch für Velletri getroffen[3].

Die kirchenrechtliche Lage der beiden Gemeinschaften war nach wie vor unerquicklich und auf die Dauer untragbar. Das römische Haus unterstand dem Kardinalvikar, der einen Verwaltungsrat unter dem Vorsitz eines Präsidenten mit der äußeren Leitung beauftragte. Nach dem Tode Joachim Carmignanis († 19.8.1875) übernahm Msgr. Johannes Baptista Frateiacci die Präsidentschaft. Dieser starb jedoch schon nach zwei Jahren (3.9.1877). Sein Nachfolger wurde Kanonikus Valeriano Sebastiani, der das Amt fast achtundzwanzig Jahre hindurch innehatte (1877-1905). Als Mitglieder des Verwaltungsrates waren außerdem zwei Deputierte, zwei Verwalter und ein Sekretär vorgesehen. In den anderthalb Jahrzehnten von 1871 bis 1887 waren es zumeist noch Persönlichkeiten aus dem Mitarbeiterkreis Pallottis, die sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellten. Außer den schon genannten Präsidenten erscheinen als Teilnehmer an den Ratssitzungen Msgr. Felice Profili, Gioacchino Forti, Filippo Forti, Msgr. Tobias Kirby, Marchese Maurizio Cavalletti, Msgr. Francesco Cassetta und Msgr. Andrea Mogliazzi[4]. - Wirtschaftlich konnte sich das Institut auch unter den neuen politischen Verhältnissen ohne große Schwierigkeiten halten, obgleich ihm jetzt die starken Stützen aus der Gründungszeit fehlten. Das ist gewiß ein gutes Zeichen für den Wohltätigkeitssinn der damaligen Bevölkerung Roms. - Die innere Leitung des Hauses lag auch nach dem politischen Umbruch in den Händen der Barnabitinnen, denen sich die restlichen Pallottinerinnen in der Kleidung und in anderen äußeren Formen anpassen mußten.

Das Haus in Velletri unterstand dagegen dem General der Pallottiner. Diese übernahmen die außergewöhnlichen Seelsorgsarbeiten wie die Exerzitien für die Schwestern und die Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion der Mädchen. Die täglichen Gottesdienste besorgten dagegen für gewöhnlich Priester aus dem ortsansässigen Welt- und Ordensklerus. Im übrigen hielt man sich treu an die von Pallotti überkommenen Statuten. Dadurch war eine ruhige und gleichmäßige Entwicklung gewährleistet. {Schulte II, 358} Eine kleine Änderung in der Kleidung der Mädchen durch die Einführung eines schwarzen Schleiers statt eines weißen wurde später auch von dem römischen Hause übernommen[5]. - Doch hatte das Haus mit starken wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu ringen. Es fehlte zwar nicht an einzelnen bedeutenden testamentarischen Vermächtnissen[6]. Doch ließen sich in dem kleinen Ort nicht so viele Wohltäter finden wie in der Hauptstadt. Graf Latini-Macioti klagte, er müsse aus seinem Vermögen immer wieder das Defizit ausgleichen; das sei ihm auf die Dauer unmöglich. Auch schien ihm die ganze Erziehung zu anspruchsvoll. Anderseits stellte auch die italienische Regierung bestimmte Bedingungen. Sie verlangte zum Beispiel für die Schule eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Man dachte schon daran, die Schule dem Staat zu übergeben. Doch ließen sich die Schwierigkeiten immer wieder überwinden[7]. Auch traten immer wieder Mädchen in die Gemeinschaft der Schwestern ein, so daß die Kommunität in ihrer Existenz gesichert blieb.

In Rom hatte man offensichtlich damit gerechnet, daß die Gemeinschaft der Pallottinerinnen sich auflösen und das Fürsorgeheim von Sant'Agata den Barnabitinnen überlassen würde. Doch das Gegenteil trat ein. Die Mädchen waren von der schlichten Dienstbereitschaft, Bescheidenheit, Geduld und Treue der wenigen noch übriggebliebenen Pallottinerinnen so beeindruckt, daß sich immer wieder einzelne zum Eintritt in deren Gemeinschaft meldeten. Diese konnten nur in Velletri ihr Noviziat machen. Dafür reichte jedoch sehr bald der Platz nicht aus. Man griff darum zu Anfang des Jahres 1870 einen Gedanken Pallottis wieder auf und kaufte an der Piazza S. Rufina, nicht weit von S. Maria in Trastevere, von der Propaganda ein Gebäude, das sich als Zweigniederlassung einrichten ließ und den Schwestern als Noviziat und Mutterhaus dienen konnte.

---

[1] Siehe oben S. 345.
[2] Catalogo: Orlandi 24.4.1879; Ponti, p. 207 s.
[3] Socii, Orlandi: Briefwechsel mit Latini-Macioti 13.5. bis 3.6.1879.
[4] Ponti, p. 241 s.
[5] Socii, Orlandi: an Faà 9.11.1878.
[6] a.a.O.: Korrespondenz Latini-Macioti um die Erbmasse des Kardinals Macchi 29.3.1879 bis 19.4.1879.
[7] a.a.O.: Briefe Latini-Macioti 8.10.1878 bis 3.6.1879.

Die politischen Ereignisse verzögerten zunächst jede weitere Entwicklung. Sobald aber im Jahre 1875 der Weiterbestand des Fürsorgeheims in der bisherigen Form gesichert war, meldeten sich gleich vier Mädchen zum Eintritt ins Noviziat der Pallottinerinnen. Mit Genehmigung des Kardinalvikars und der zuständigen staatlichen Stellen trieb man jetzt die Einrichtung des Hauses so voran, daß am 19. März 1876, dem Fest des hl. Joseph, die feierliche Einweihung stattfinden konnte.
Zur Oberin wurde Sr. Raffaella Castellani ernannt, die am 15. März 1876 von Velletri kam und die Leitung des Hauses übernahm. Geboren am 31. August 1836, hatte sie früh den Vater verloren und war dadurch in das Heim von Sant'Agata gekommen. Sie entschloß sich zum Eintritt in die Gemeinschaft der Pallottinerinnen und wurde am 24. Oktober 1860 eingekleidet. Sie ging in den nun folgenden stürmischen Jahren nach Velletri. {Schulte II, 359} Im Laufe des Jahres 1876 traten sieben Postulantinnen ins Noviziat ein und im folgenden Jahre 1877 wiederum sechs[8]. - Die Gemeinschaft blühte plötzlich auf wie ein hereinbrechender Frühling.
Damit wurde die Stellung der Barnabitinnen, die über zwölf Jahre das Fürsorgeheim von Sant'Agata geleitet hatten, mehr und mehr fraglich; denn die Pallottinerinnen besaßen nun selbst die erforderlichen Führungskräfte. Es schien besser, dieser unnatürlichen und schwierigen Lage ein Ende zu machen. Die Barnabitinnen entschlossen sich darum im Mai 1876, diese Tätigkeit aufzugeben, und baten in einem Gesuch an den Kardinalvikar um Entbindung von ihrem Auftrag. Der Bitte wurde entsprochen. Daraufhin verließen sie am 30. September 1876 das Haus und gaben die gesamte Leitung an die Pallottinerinnen zurück. Sr. Raffaella Castellani hatte fernerhin die Leitung beider Häuser in Rom, residierte jedoch in der Zweigniederlassung an der Piazza S. Rufina, die als Mutterhaus der Schwesterngemeinschaft betrachtet wurde[9]. Sie kam jede Woche in das Heim von Sant'Agata, so daß eine einheitliche Leitung für beide Häuser gesichert war. Auf die Dauer erwies sich diese Lösung jedoch als unzureichend. Im September 1877 wurde darum Sr. M. Veronica Frigeri zu ihrer Stellvertreterin und Oberin des Heims von Sant'Agata ernannt, die ebenfalls von Velletri gekommen war[10]. Das Haus in Velletri war formell noch eigenständig, da es vom General der Pallottiner abhängig war. Auch für diese Frage mußte im Laufe der Zeit eine Lösung gefunden werden. Sr. Raffaella Castellani gelang es in den folgenden Jahren, die beiden Zweige wieder zu vereinen und der Gemeinschaft eine ruhige und fruchtbare Entwicklung zu sichern.

---

[8] Ponti, p. 196, 208-212, 247. - AG: Sorores Apost. Catholici.
[9] Die Niederlassung an der Piazza S. Rufina wurde am 28.2.1912 geschlossen; Noviziat und Generalleitung bezogen dann eine Wohnung bei San Salvatore in Campo.
[10] Ponti, p. 212.

Grünende Zweige in der Priestergemeinschaft

Gegen Ende des Jahres 1875 zeigten sich auch in der Priestergemeinschaft Pallottis die ersten Frühlingsknospen. Nach über zehn Jahren trat zum erstenmal wieder ein Neupriester in die Arbeit ein. Das kleine Kolleg, das Kirner im Pfarrhaus von Ipswich in England eingerichtet hatte, erwies sich als erfolgreich. Am 18. Dezember 1875 konnte Bischof Dr. Amherst von Northampton den Pallottiner Joseph Bannin zum Priester weihen[1]. Dieser war am 3. Juni 1851 in Dublin/Irland geboren. Als Jurastudent und Mitglied einer religiös interessierten Gruppe lernte er in London deren geistlichen Berater Aemilian Kirner kennen. Dessen Persönlichkeit machte so starken Eindruck auf ihn, daß er sich zum Eintritt in die Gesellschaft entschloß, am 20. Januar 1872 Profeß ablegte und mit Kirner nach {Schulte II, 360} Ipswich ging, um unter seiner Leitung Theologie zu studieren. Er wurde dann sein Mitarbeiter und Nachfolger und der Erbe seines Geistes. Mutter und Schwester Bannins, die bei der Priesterweihe anwesend waren, schätzten den verehrten Priester in gleicher Weise; denn seine Schwester, eine Malerin und Bildhauerin, schuf ein großes Porträt Kirners, das noch erhalten ist[2].

In Rom machten sich die neuen Lebenskräfte dadurch bemerkbar, daß zu Beginn des Schuljahres 1875/76 vier Alumnen von Ipswich kamen, die an der Gregoriana ihre theologischen Studien fortsetzen wollten. Man konnte sie in den Zimmern unterbringen, die der Gesellschaft im Cento-Preti-Hospiz noch zur Verfügung standen. Diese neuen Studenten waren die zwei Professen Alfred Mayer und Heinrich Arkell sowie die zwei Novizen Wilhelm Whitmee und der Minorist Francica. Der letztere stammte aus Malta und war durch Francesco Faà di Bruno in die Gesellschaft gekommen. Er trat sehr bald aus, wollte dann wieder zurückkommen, wurde aber wegen seines wankelmütigen Charakters nicht wieder aufgenommen[3].

Alfred Mayer, geboren am 22. April 1848 zu Newport auf der Insel Wight, war zunächst verheiratet. Der frühe Tod seiner Frau erschütterte ihn so sehr, daß er beschloß, wie sein Bruder Priester zu werden und sein ferneres Leben Gott zu weihen. Auf der Suche nach einem Weg zu diesem Ziel kam er nach Ipswich und legte dort am 8. September 1874 die Profeß ab. In Rom wurde er am 23. September 1876 zum Priester geweiht. Gleich darauf ging er nach England zurück. Er war jedoch sehr unstet in seinem Leben und in seinen Entschlüssen, wechselte jahrelang hin und her zwischen Aufgaben in und außerhalb der Gesellschaft, machte viele Schiffsreisen durch alle Welt, verlebte aber nach einem kurzen Zwischenspiel in Valparaiso/Chile die letzten Lebensjahre in London, wo er am 10. Dezember 1916 starb[4].

Heinrich Arkell war Konvertit und stammte aus Ipswich selbst. Vermutlich trat er im Jahre 1873 in die Gesellschaft ein und legte zwei Jahre später seine Profeß ab, um dann die theologischen Studien in Rom fortzusetzen. Dort wurde er - wohl im Herbst 1877 - zum Priester geweiht. Er arbeitete dann in London, Hastings, Brasilien und Montevideo. Auch bei ihm zeigten sich starke Lebenskrisen, so daß er schließlich aus der Gesellschaft ausschied[5].

Wilhelm Whitmee entstammte einer nichtkatholischen Familie in Norfolk/England, wo er am 16. Dezember 1851 geboren wurde. Nach der Schulzeit war er als kaufmännischer Angestellter tätig. Im Jahre 1870, im Alter von neunzehn Jahren, trat er zur katholischen Kirche über. {Schulte II, 361} Anscheinend gehörte er zu jener beträchtlichen Zahl von Konvertiten, die sich damals unter der Führung Kirners um die italienische Nationalkirche in London sammelte. Er folgte diesem denn auch nach Ipswich und begann dort im Jahre 1873 das Noviziat und die vorbereitenden Studien. Im Herbst 1875 war er so weit fortgeschritten, daß er in Rom zur Theologie übergehen konnte. Am 2. Februar 1876 legte er dort die Profeß ab, und am 20. Oktober 1878 wurde er vom Kardinalvikar persönlich in der jüngst eröffneten Kirche San Salvatore in Onda zum Priester geweiht. In dieser Mutterkirche der Gesellschaft feierte er am folgenden Tage auch seine Primiz. Dann fuhr er nach Masio, um an der Eröffnung des neuen Kollegs teilzunehmen. Er reiste dann wieder nach London, wo er sein erstes Arbeitsfeld fand[6]. Joseph Bannin und Wilhelm Whitmee gehörten aus dieser ersten Gruppe der neuen Generation zu den führenden Persönlichkeiten, welche die Geschicke der Gründung Pallottis in den nächsten Jahrzehnten entscheidend bestimmten. Die pallottinische Zweigniederlassung im Cento-Preti-Hospiz hatte damit formell ein Ende gefunden.

Von den Studenten war nur einer noch übrig, der sein Noviziat und die vortheologischen, höheren Studien erst vor kurzem abgeschlossen hatte und nun in Rom nicht mehr weiterstudieren konnte. Es war Wilhelm Kopf, der jetzt in Masio einen anderen Weg suchen mußte, um ans Ziel zu kommen. Er hatte in Freiburg im Breisgau das Gymnasium besucht und dort Konstantine, die jüngste Schwester Kirners kennengelernt. Diese zeigte ihm ein Bild ihres Bruders und erzählte ihm von der Missionsgesellschaft der Pallottiner. Der junge Gymnasiast, dem schon öfters der Gedanke gekommen war, in die Mission zu gehen, wandte sich daraufhin im Oktober 1875 an Kirner in Ipswich. Er berichtete zunächst kurz seinen bisherigen Lebensweg: Er sei am

---

[1] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 102.
[2] Es befindet sich im Noviziat der Pallottiner zu Untermerzbach bei Bamberg (Weidner, Ein Herz, S. 62).
[3] Orlandi, Diario, 29.10.1875; Catalogo 28. u. 29.10.1875; 19.8.1876; Briefe von Francesco Faà vom 30.5. und 18.6.1875.
[4] Gaynor, a.a.O. p. 103 s.
[5] a.a.O. p. 104.
[6] Gaynor, Memoir of Father Whitmee, p. 3 s.

7. November 1856 in Zell am Hamersbach geboren, habe dort bis 1869 die Volksschule besucht, sei dann auf die Realschule in Gengenbach gekommen, besuche seit 1871 das großherzogliche Lyzeum in Freiburg und sei nun in der Obersekunda; schließlich bittet er um Auskunft über die Gesellschaft und über Eintrittsbedingungen. Kirner antwortet ihm am 1. November und bemerkt unter anderem, daß er vor Weihnachten nach Freiburg kommen und gerne seine Bekanntschaft machen würde. Das Treffen kam zustande und Wilhelm entschloß sich, nach Ipswich zu gehen. Die Mitteilung, er möchte gerne nach England gehen und Missionspriester werden, wirkte in der Familie natürlich wie ein Donnerschlag. Aber man ließ ihn ziehen. Am 21. Januar 1876 reiste er ab und kam am Pallottitag gegen 18 Uhr in London an[7].

Am 2. Februar 1876 wurde Wilhelm Kopf wohl noch in London eingekleidet. Am 5. April 1876 nahm er das Studium in Ipswich wieder auf. Sein {Schulte II, 362} bewunderter Lehrmeister Kirner erzählte ihm offenbar viel von Vinzenz Pallotti. In seiner jugendlichen Begeisterung nahm Wilhelm darum aus Verehrung für den Gründer der Gemeinschaft den Vor- und Rufnamen Vinzenz an. Im Herbst 1876 wurde er nach Rom gesandt, da dort bessere Studienmöglichkeiten bestanden als in Ipswich. Whitmee meldete ihn aus Masio mit der Bemerkung in Rom an, der deutsche Student Fr. Vincenzo sei am 5. Oktober von Ipswich gekommen; er sei zwanzig Jahre alt und ein guter Mann[8]. Zehn Tage später schrieb der neue Student selbst von Masio aus an Orlandi und bat ihn in einem Brief voll ungebrochener kindlicher Ergebenheit, fernerhin seine Führung zu übernehmen; er wolle sich ihm ganz anvertrauen. Don Carlo war über dieses Angebot ganz beglückt und antwortete aus seiner Heimat Città dell Pieve, wo er sich gerade aufhielt, er sei gerne dazu bereit und hoffe, daß er allen Erwartungen entsprechen könne[9].

Zu Anfang des übernächsten Jahres sollte Vinzenz Kopf Profeß machen. In der Konsultsitzung des Hausrates vom 30. Januar 1878 kam es dabei zu einer scharfen Auseinandersetzung. Orlandi erklärte, er stimme dieser Zulassung nur zu, wenn die Profeß nach seiner Formel von 1851, also mit sieben Versprechen, abgelegt werde. Anscheinend hielt er diese Forderung auch deswegen für berechtigt, weil er den Profeßkandidaten ganz auf seiner Seite glaubte. Der General und die andern Konsultoren konnten eine solche Bedingung unmöglich annehmen. Bandiera sagte mit Recht, wenn jede andere Profeß außer jener nach der Formel von 1851 ungültig sei, dann hätten sie ja alle keine gültige Profeß gemacht und seien infolgedessen suspendiert und dürften nicht einmal die hl. Messe lesen; denn bei ihrer Profeß im Jahre 1848 in die Hände des Gründers sei ja auch von sieben Versprechen nicht die Rede gewesen[10]. Vinzenz Kopf stellte sich auf den Boden der rechtmäßigen Autorität und legte am 2. Februar 1878 die Profeß nach der Regel von 1870 ab, weil sie als letzte in Übung gewesen sei[11]. Orlandi war aufs höchste enttäuscht. Mündlich und schriftlich eiferte er mit Heftigkeit, sie sei ungültig. Als man dann im März begann, die Regeln von 1870 vorzulesen, weil man keine anderen hatte und doch irgend etwas in Händen haben mußte, protestierte Orlandi wiederum in aller Öffentlichkeit gegen solche Bemühungen, die doch sicher aus einem ehrlichen Idealismus hervorgingen.

Diese und andere Erlebnisse jener Zeit haben in der Seele des jungen und begeisterten Vinzenz Kopf anscheinend eine tiefe Erschütterung und Enttäuschung zurückgelassen. Hinzu kam, daß ihm kein ordnungsgemäßes theologisches Studium ermöglicht wurde, da man das Cento-Preti-Hospiz verlassen mußte und in San Salvatore in Onda die widrigen häuslichen {Schulte II, 363} Verhältnisse im Wege standen. Vinzenz Kopf mußte in Masio weitermachen, wo die schulischen Verhältnisse jetzt im allerersten Aufbau naturgemäß noch sehr primitiv waren. Dadurch wurde aus dem unbekümmerten, begeisterten Jungen anscheinend ein unsicherer, zaghafter Theologiestudent, wie sich noch zeigen wird[12].

Als P. Whitmee zwei Jahre später als Vertreter des Generals nach Rom zurückkam, suchte er für die Alumnen der Gesellschaft nach besseren Studienmöglichkeiten der Theologie, als sie in Masio möglich waren. Der Bischof von Terni bot der Gesellschaft jetzt die Leitung seines Diözesanseminars an, das auch die Pallottinerstudenten besuchen könnten. Als Wohnheim und Niederlassung wollte er der Gesellschaft in der Stadt den leerstehenden Konvent des hl. Valentin zur Verfügung stellen. Bis zu dessen Übergabe könnten die Pallottiner im Seminar wohnen. Faà di Bruno nahm das Angebot an und bestimmte P. Dominikus Porrazzo zum Rektor und den jungen P. Joseph Petrillo als Präfekten. Man begann im Jahre 1881 mit der Arbeit. Von Masio kamen einige Pallottinerstudenten nach dort. Auch für das Seminar fanden sich einige Kandidaten ein. Dann mußte man im Jahre 1884 das Unternehmen aufgeben. Die italienische Regierung machte Schwierigkeiten. Das Konventgebäude war konfisziert worden und durfte nicht wieder in die Hände einer formell aufgelösten religiösen Körperschaft kommen. Als einziger Pallottiner hatte hier der Schweizer Jakob Pfändler seine theologischen Studien abgeschlossen. Geboren am 8.5.1851 in Mogelsberg/Toggenburg, war er im Mai 1881 in Masio eingetreten und gleich nach Terni gekommen. Dort wurde er im April 1884 zum Priester geweiht, kam dann gleich nach New York, arbeitete später in Brasilien und Kamerun und starb in

---

[7] Weidner, Ein Herz, S. 63.
[8] Socii, Orlandi, von Whitmee, 16.10.1876.
[9] a.a.O., von Kopf 27.10.1876; an Kopf 9.11.1876.
[10] Orlandi, Diario, 30.1.1878.
[11] In den Personalkatalogen ist das Profeßdatum mit dem 8.12.1877 falsch angegeben.
[12] Siehe unten S. 427.

Steinerberg bei Schwyz am 5.10.1898[13]**.** Für die übrigen Studenten der Theologie hatte man unterdessen in Rom selbst eine neue Heimstatt gefunden. Doch damit begann eine neue Epoche.

[13] In der Totenkapelle von Steinerberg befindet sich noch eine Gedenktafel, die an Jakob Pfändler erinnert.

Widerstände

Für Faà di Bruno war es das bitterste Kreuz, bei seinen Erneuerungsversuchen immerfort in der eigenen Gemeinschaft hartnäckigen Widerstand zu finden. Es war Carlo Orlandi, der in diesen Jahren seinen Kampf gegen die rechtmäßigen Oberen auf die Spitze trieb.

In der Gewinnung von neuen Mitgliedern sah der General mit Recht eine Frage von Leben oder Tod der Gemeinschaft. Seine und Kirners mehrjährige Bemühungen begannen nun langsam Früchte zu tragen. Von 1875 an {Schulte II, 364} konnte fast jedes Jahr ein Neupriester der Gesellschaft an den Altar treten. Es bestand zudem gute Aussicht, daß sich die Zahl bald mehren werde. Die großen, schönen Räume im Cento-Preti-Hospiz waren für das Studentat zwar verloren. Aber Faà hoffte, in einigen Jahren auf seinem Familienbesitz in Masio das lange geplante Kolleg zustande zu bringen. Damit entstand die brennende Frage, wie man die Mittel für den Unterhalt der Theologiestudenten aufbringen könne. Die katholische Kirche Englands war noch schwach und im ersten Aufbau begriffen. Die arme italienische Gemeinde in London hatte genug mit ihren eigenen Schulden und Unterhaltskosten zu tun. Von dorther war nicht viel Hilfe zu erwarten. Im neuen Italien, und besonders im ehemaligen Kirchenstaat, wütete noch der Klostersturm, der die meisten religiösen Stiftungen hinwegfegte und neue Institute nur unter großen Schwierigkeiten zuließ. Die stark liberale und antiklerikale Stimmung in der Öffentlichkeit hemmte auch die Gebefreudigkeit für Priester- und Missionsberufe. Die kleine Gesellschaft der Pallottiner hatte in Rom an Einkünften nichts als die bescheidenen Staatspensionen der Mitglieder und die Renten auf den Liegenschaften der Pallotti-Erbschaft. Hinzu kam ein Fonds von Geldern, die für den Kanonisationsprozeß Pallottis gesammelt worden waren. Diesen Prozeßfonds und die Pallotti-Erbschaft hatte die Giunta Liquidatrice als Privateigentum anerkannt. Sie galten darum nicht als Vermögen der „Toten Hand“ und unterlagen nicht der Beschlagnahme[1]. Der Prozeßfonds konnte für die Belange der Gesellschaft und darum auch für den Unterhalt der Theologiestudenten nicht in Anspruch genommen werden. Nur die Erträgnisse der Pallotti-Erbschaft standen dafür zur Verfügung. Die geringfügigen Staatspensionen der bisherigen Mitglieder reichten kaum für deren eigenen Unterhalt und bedeuteten keine Hilfe. Die Liegenschaften und Kapitalien der Pallotti-Erbschaft waren zum größten Teil von Wohltätern gestiftet worden mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sie ganz der Priester- und Brüderkongregation des Katholischen Apostolats dienen sollten. Pallotti selbst hatte den Besitz, auf dem sein Weihetitel ruhte und den er zu Lebzeiten nicht veräußern durfte, testamentarisch ebenfalls der Priester- und Brüdergemeinschaft vermacht mit der mündlich gegebenen Weisung an die Treuhanderben, die daraus anfallenden Einkünfte sollten für die auswärtigen Missionen und andere gute Werke verwandt werden[2]. Da es sich bei den Theologie-studenten der Gesellschaft um künftige Missionspriester handelte, entsprach es auch für diesen Teil der Erbschaft ohne Zweifel der Intention des Erblassers, wenn dieses Vermögen ganz für deren Ausbildung eingesetzt wurde.

In seinem Testament hatte Pallotti P. Franz Vaccari und P. Heinrich {Schulte II, 365} Ghirelli zu Treuhanderben (Fiduzialerben) seines Vermögens eingesetzt. Auch den Nachlaß Allemands und Alkuschis sollten sie als Treuhänder mitübernehmen. Zugleich erhielten sie den Auftrag und die Vollmacht, zur gegebenen Zeit ihre Nachfolger als Treuhanderben zu ernennen[3]. Im Jahre 1870 versahen Ignatius Auconi und Raphael Melia diese Treuhandfunktion[4]. Durch notariellen Akt vom 16. August 1870 ernannten Auconi und Melia den General Faà die Bruno zu ihrem Nachfolger als Treuhanderben der Pallotti-Erbschaft. Da Melia die Verwaltung derselben von London aus nicht wahrnehmen konnte, ernannte er mit dem gleichen Datum Orlandi als derzeitigen Hausprokurator von San Salvatore in Onda zu seinem Vertreter in der Verwaltung jenes Nachlaßvermögens. Bei einem Wechsel in der Hausprokuratur sollte dieser Auftrag ebenfalls an den Nachfolger übergehen. Orlandi protestierte zwar gegen diese letzte Klausel. Er wollte die Verwaltung für immer seiner Person vorbehalten wissen. Doch konnte er damit nicht durchdringen[5]. - Um die Erbschaft Allemands der Beschlagnahme zu entziehen, vereinigte man sie durch notariellen Akt vom 23. Oktober 1870 mit der Pallotti-Erbschaft, weil es so der Intention des Erblassers entsprach[6]. Auch das Erbe Alkuschis wurde mit dieser Erbmasse verbunden, da dieser nach einer Treuhanderklärung Auconis vom 3. Juli 1870 zugunsten der Kongregation des Katholischen Apostolats darüber verfügt hatte[7]. Doch waren hier kaum noch unbelastete Werte vorhanden, die eine Rente abwarfen. Sobald die „Liquidation der religiösen Körperschaften“ begann, ernannte Faà di Bruno als General vor seiner Abreise nach London am 4. Juli 1873 Carlo Orlandi zu seinem Stellvertreter für alle Verhandlungen mit den neuen staatlichen Behörden[8]. Ebenso bekam er von Faà die

---

[1] Siehe oben S. 343.
[2] OOCC, V, p. 727-745; I. Racc. n. 504-508.
[3] a.a.O.
[4] Die überaus verwickelten formalrechtlichen Schwierigkeiten, die in den vergangenen zwanzig Jahren über die Nachfolge in der Treuhänderschaft entstanden waren, sind hier nicht von Interesse. - Vgl. darüber Fundator, Eredità Pallotti (6-11).
[5] Fundator, Eredità Pallotti (8).
[6] a.a.O. (7).
[7] a.a.O. (7).
[8] Orlandi, Diario 4.7.1873; s. oben S. 343.

Genehmigung, an einen gewissen D. N. in F. ein Darlehen von 18 000 Lire zu 6 % Zinsen zu geben, um einige Verpflichtungen in Rocca Priora leichter erfüllen zu können[9]. Sobald die Päpstliche Poenitentiarie die allgemeine Erlaubnis gegeben hatte, die beschlagnahmten Güter auf den Namen eines Mitgliedes zurückzukaufen, erhielt auch Don Carlo von Faà diese Vollmacht unter der Bedingung, daß er in der Hauskasse die rechtsgültige Erklärung hinterlege, die zurückgekauften Güter seien Eigentum der Kongregation[10]. - Man schenkte Orlandi viel Vertrauen und erwartete selbstverständlich, daß er es nicht mißbrauchen werde. Es sollte jedoch anders kommen.

Gleich zu Anfang der Geschäftsführung Orlandis mußte man in einer verworrenen Finanzfrage Klarheit schaffen. Faà hatte bei seiner Überprüfung der Verwaltung des römischen Hauses einen bedeutenden Fehlbetrag festgestellt, der bis in die Zeiten Vaccaris zurückzugehen schien und den er sich nicht erklären konnte. Er vermutete, dieser habe eine größere {Schulte II, 366} Summe aus dem Eigentum der Niederlassung auf den Prozeßfonds übertragen, weil er glaubte, die Kongregation werde nach seinem Tode ja doch bald erlöschen. Orlandi widersprach und erklärte, es handle sich um eine Schuld der Niederlassung gegenüber dem Prozeßfonds, die vom Apostolischen Visitator anerkannt und von der Hauskonsulta am 25. April 1862 auch bestätigt worden sei; als Postulator überlasse er der Niederlassung dieses Darlehen zu treuen Händen in der Erwartung, daß es nach und nach zurückgezahlt werden könne[11]. - Dann klagte er über die großen Schwierigkeiten, die Konten der Pallotti-Erbschaft und des Prozeßfonds immer auseinanderzuhalten, und schlug vor, man solle beide Fonds vereinigen und zu 6 % Zinsen auf einer Bank anlegen; die Zinsen könnten dann der Niederlassung zukommen. Hier verrät sich das Bestreben, auch die Pallotti-Erbschaft ganz in die Hand zu bekommen. Faà lehnte denn auch ab, da die Kongregation dann nicht mehr frei über diesen Fonds verfügen könne[12].

In London erwartete man vor allem, Orlandi werde mit dem anvertrauten Gut der Gesellschaft das im Aufbau begriffene Studentat in Ipswich unterstützen. Nicht nur Faà drängte bei seinen gelegentlichen Besuchen in Rom darauf. Auch Melia erinnerte ihn an das Versprechen, wenigstens für den Unterhalt eines Studenten aufzukommen. Doch Orlandi entgegnete immer wieder, das sei nicht möglich; das Haus sei arm und für solche Zwecke ständen keine Mittel zur Verfügung. Das schuf naturgemäß Enttäuschung, Mißtrauen und Verstimmung, da man in England immer mit Not und Armut zu kämpfen hatte und sich nur mit großer Anstrengung über Wasser halten konnte. Doch mußte man sich gedulden, bis die Verhandlungen mit der Giunta Liquidatrice abgeschlossen und die Besitzverhältnisse endgültig geklärt waren.

Im Herbst 1875 trat die Frage in ein neues Stadium. Die Pallotti-Erbschaft und der Prozeßfonds waren als Privateigentum anerkannt und konnten für ihren eigentlichen Zweck eingesetzt werden. Anfang November jenes Jahres kamen vier Studenten nach Rom und bezogen die noch verbliebenen Zimmer im Cento-Preti-Hospiz. Man mußte erwarten, daß der Verwalter des Mutterhauses alle verfügbaren Mittel einsetzen würde für ihren Unterhalt. Orlandi aber verweigerte jede Mithilfe mit der Begründung: „Die vier Studenten haben nichts und das Haus ist arm; man muß sie von dort (London) aus unterhalten.“ Am 5. Januar traf der General in Rom ein, um diese Sache in Ordnung zu bringen. Vergebens machte dieser jetzt und später darauf aufmerksam, es könne doch unmöglich die Absicht Vinzenz Pallottis gewesen sein, daß sein Erbvermögen für den eigenen Kanonisationsprozeß verwandt würde. Orlandi {Schulte II, 367} verschloß sich hartnäckig allen Argumenten und weigerte sich, irgend etwas von dem Vermögen, das er verwaltete, für die Ausbildung von Priestern zur Verfügung zu stellen. Auf die Drohung, ihm die Verwaltung zu nehmen, behauptete er einfach, es gehöre alles zum Prozeßfonds und dieser unterstehe nach den kirchlichen Bestimmungen allein ihm als Postulator dieses Prozesses. Dagegen konnte sich der General vorerst nicht durchsetzen. Orlandi aber schrieb nach London: „Der Superior will mir die Verwaltung nehmen, um auch Schulden in ordentlichen Ausgaben machen zu können; ein Wahnsinn … Man will Hand anlegen an alles und will alles verbrauchen, auch die Pallotti-Erbschaft und den Prozeßfonds.“ Dann drängte er Melia, ihn zum Treuhanderben der Pallotti-Erbschaft einzusetzen, „um sie zu retten[13].“ Ungestüm bedrängte er ihn anderthalb Wochen später noch einmal mit dem gleichen Anliegen. Doch dieser ließ sich nicht darauf ein. - Die römischen Mitbrüder hielten sich von San Salvatore in Onda möglichst fern. Auconi kehrte zwar aus seiner Heimat nach Rom zurück. Er wohnte jedoch bei Bandiera und den Brüdern im Hospiz. Diese hatten dort ihren Unterhalt und konnten von ihrer Staatspension manches ersparen. Doch sie legten das Geld auf ein eigenes Konto, da sie von Don Carlo nicht abhängig sein wollten[14].

Faà di Bruno mußte den rechtswidrigen Machenschaften Orlandis ein Ende setzen, wenn die Gesellschaft nicht größten Schaden erleiden sollte. Dies war jedoch nur möglich, wenn er nicht nur selbst die Hausverwaltung übernahm, sondern auch den Kanonisationsfonds in die Hand bekam, der dem Postulator unterstand. Sobald er am 5. November 1876 mit Arkell, Whitmee und Kopf von Masio nach Rom gekommen war, nahm er Rücksprache mit den zuständigen Stellen der Riten-kongregation. Dort bestätigte man ihm, daß er

---

[9] Orlandi, Diario 1.11.1873.
[10] Orlandi, Diario und Catalogo 10.6.1876; s. auch Regimina: Faà 13.6. und 25.6.1876.
[11] Siehe oben S. 182.
[12] Orlandi, Diario 15.8. und 22.12.1873.
[13] Socii, Orlandi: an Melia 9.1.1876.
[14] a.a.O. 18.1.1876.

als General durchaus das Recht habe, die Postulation und damit auch die Verwaltung des Prozeßfonds an sich zu ziehen. Dementsprechend handelte er. Orlandi weilte zur Regelung von Familienangelegenheiten noch in seiner Heimat. Er wollte am 30. Oktober wieder in Rom sein. Doch verschob sich die Rückkehr bis zum 30. November[15]. Am 13. November hatte er jedoch schon das Schreiben Faàs in Händen mit der Abberufung vom Amte des Postulators[16]. Gleich nach der Ankunft in Rom bekam er auf Veranlassung des Generals zudem die schriftliche Weisung der Ritenkongregation, diesem alle Papiere und Fonds des Kanonisationsprozesses zu übergeben. Er sollte nicht sagen können, dessen Brief habe ihn nicht erreicht. Orlandi verhandelte mit allen nur möglichen Stellen der Kurie, um die Zurücknahme dieser Maßnahme zu erreichen. Es war umsonst. Die Rechtslage war zweifelsfrei klar. Jetzt verlegte er sich auf passiven Widerstand und gab einfach keine {Schulte II, 368} Antwort. Der General gab ihm darauf den formellen Befehl kraft des Gehorsams, die genannten Akten herauszugeben. Es kam wiederum keine Antwort. Darauf schrieb ihm Faà am 18. Dezember 1876: „Vor drei Wochen hat der Kanzler der Postulation Ihnen mitgeteilt, daß ich als General von meinem Recht Gebrauch mache und den Prozeß des Dieners Gottes Vinzenz Pallotti an mich ziehe. Aber Sie haben sich darum nicht gekümmert. Heute habe ich diese Mitteilung kraft des heiligen Gehorsams wiederholt; aber Sie haben es abgelehnt zu folgen und haben sich unter verschiedenen unzureichenden Vorwänden dem Gehorsam entzogen. Kraft des heiligen Gehorsams stelle ich jetzt zum drittenmal die Forderung, mir alle Schriftstücke, Fonds usw. zu übergeben. Im Weigerungsfalle müßte ich zu schweren Entscheidungen kommen, deren Ursache Sie sich selbst zuschreiben müßten[17]."

Orlandi antwortete am gleichen Tage in einem Brief durch die Post mit lauter Klagen und nichtssagenden Ausflüchten: jene Forderungen seien eine Gewalttätigkeit und seiner Gesundheit schädlich; er habe auch keine Zeit und müsse die Epiphanie-Oktav vorbereiten; man solle seine Krankheit nicht verschlimmern; er habe sich nicht geweigert, dem Befehl zu gehorchen; er habe nur den Grund wissen wollen für jene Forderung, alle Akten und Fonds herauszugeben; das Haus habe 2000 Lire Schulden und 3000 Lire Guthaben; wenn alle Schulden bezahlt, Öl und Wein beschafft und die notwendigen Restaurationsarbeiten getan seien, bleibe nichts mehr übrig; London müsse für den Unterhalt der Studenten aufkommen[18]. - Gleichzeitig suchte er in Briefen an Nenci und Kirner in London Stimmung für sich zu machen mit der Behauptung, das Vorgehen des Oberen sei rechtswidrig; dieser wolle die Pallotti-Erbschaft und den Prozeßfonds im Widerspruch zu den kirchlichen Bestimmungen für den Unterhalt der Studenten verwenden; er ruiniere das Institut und den Prozeß[19].

Faà ließ die Epiphanie-Oktav vorübergehen, bis er weitere Schritte unternahm. Dann wandte er sich an die Ritenkongregation mit der Klage, daß Orlandi es ablehne, den rechtmäßigen Befehlen des Oberen zu folgen. Am 23. Januar 1877 schickte die Kongregation unmittelbar an Orlandi den Befehl, innerhalb von fünfzehn Tagen dem Oberen alle Schriftstücke und Konten zu übergeben, und bestätigte ausdrücklich dessen Recht, Rechenschaft zu verlangen und die Postulation des Prozesses an sich zu ziehen[20] . Doch Don Carlo dachte nicht daran zu gehorchen. Mit Datum vom 2. Februar 1877 vereinigte er die Erbschaft mit dem Prozeßfonds, um sie so der Verfügung des Generals zu entziehen. Später wollte er diesen rechtswidrigen Akt von der Regularenkongregation bestätigt haben. Dies wurde {Schulte II, 369} jedoch abgelehnt, da die Apostolische Visitation von 1865 festgestellt habe, daß die Verwaltung der Pallotti-Erbschaft dem General zustehe[21]. - Domenico Porrazzo wurde zwar zum neuen Hausverwalter ernannt, konnte aber wenig ausrichten, da er die Verwaltungsakten nicht in die Hand bekam[22].

Faà erhob von neuem Klage bei der Ritenkongregation[23]. Orlandi antwortete mit einer langen Eingabe an den Sekretär derselben. Er bestritt die Rechtmäßigkeit seiner Abberufung vom Amt des Postulators und versprach, er werde Rechenschaft geben, wenn erst der Friede hergestellt sei und wenn dann die Konten bei der Ritenkongregation deponiert oder in einer Kasse mit zwei Schlüsseln verwahrt würden; mit der Pallotti-Erbschaft müßten die Schulden der Gesellschaft an den Prozeßfonds bezahlt werden[24]. - An den Präfekten der Ritenkongregation sandte er ein ähnliches Schreiben mit heftigen Anklagen gegen den Superior, dessen Verwaltung im Widerspruch stehe zu den kirchlichen Bestimmungen[25]. Durch einen endlosen Disput über Rechtsfragen wollte er offenbar Zeit gewinnen und die kirchlichen Behörden müde machen, um so schließlich doch sein Ziel zu erreichen. Diese ließen sich nicht darauf ein und gaben keine Antwort. Es blieb bei der getroffenen Entscheidung.

Nun versuchte es Orlandi seinem General gegenüber mit der gleichen Methode. Am 16. April ließ er diesem

---

[15] Catalogo 30.10.; 27. und 30.11.1876.
[16] Orlandi, Diario 13.11.1876.
[17] Socii, Faà: an Orlandi 18.12.1876.
[18] Catalogo 18.12.1876.
[19] Catalogo: an Kirner 20.12.1876; an Nenci 8.1. und 28.1.1877. Nenci an Orlandi 22.1.1877.
[20] Catalogo 23.1.1877.
[21] Fundator, Eredità (11): 18.1.1879.
[22] Orlandi, Diario 2.2.1877.
[23] Catalogo: Eingabe vom 5.2.1877.
[24] Catalogo 13.2.1877.
[25] Catalogo 15.2.1877.

durch Br. Antonio Toesca eine lange Abhandlung überbringen, in der er mit spitzfindigen Sophismen nachzuweisen suchte, in der vorliegenden Streitfrage handle es sich gar nicht um eine Materie des Gehorsams; darum könne ihm darin keiner eine Verpflichtung auferlegen; man müsse alles seinem Gewissensurteil überlassen. Er vergaß nicht, dabei seine eigenen großen Verdienste um die Gesellschaft gebührend hervorzuheben. Faà antwortete umgehend kurz mit einigen Grundsätzen über die Pflicht des Priesters zum Gehorsam und fügte dann hinzu, „in der Erledigung mancher bürokratischer Arbeiten habe er sich große Verdienste erworben; im übrigen sei der Schaden aber größer als der Nutzen“[26]. - Zugleich wurde dem General nun endgültig klar, daß gegenüber solchem Starrsinn nur mit einem energischen Durchgreifen weiterzukommen sei, zumal anscheinend bereits erregte mündliche Aussprachen vorausgegangen waren. Er rief darum am folgenden Tage die Mitglieder der Hauskonsulta zusammen, ging mit ihnen auf Don Carlos Zimmer und befahl diesem, alle Schriftstücke und Fonds der Hausverwaltung und des Kanonisationsprozesses herauszugeben. Dieser lehnte wiederum ab. Daraufhin ging Faà di Bruno selbst an die Schränke und Schubladen und holte alles heraus, was zu diesen beiden Geschäftsbereichen gehörte. Nachdem man vieles gefunden hatte, beteuerte Orlandi, er {Schulte II, 370} könne unter Eid versichern, daß mehr nicht vorhanden sei. Aber gleich darauf holte Faà einen großen Packen mit Wertpapieren aus einer verborgenen Ecke heraus. Jetzt vergaß sich der vom Machthunger besessene Mann so sehr, daß er gegen den General handgreiflich wurde und mit den Fäusten eine weitere Untersuchung zu verhindern suchte. Faà nahm ihn beim Arm „wie ein trotziges, ungehorsames Kind“, führte ihn hinaus und schloß das Zimmer ab, um später die Untersuchung in Ruhe zu Ende führen zu können[27]. Carlo Orlandi erreichte mit diesem skandalösen Vorfall den Höhepunkt seiner Widerspenstigkeit. Eine Entschuldigung für dieses Verhalten gibt es nur, wenn man es als die Entgleisung eines Psychopathen gelten läßt. Er selbst erkannte sehr bald, daß er sich damit ins Unrecht gesetzt hatte und daß es seiner Sache nur schaden konnte. Darum suchte er diese Scharte möglichst rasch auszuwetzen und bat kniefällig um Verzeihung. Dann aber trieb er die Dinge wie zuvor. Schon am folgenden Tage war er an der Ritenkongregation und alarmierte alle erreichbaren Stellen mit Anklagen gegen den Oberen und mit Klagen über das Unrecht, das ihm geschehen sei. Er schreckte dabei vor den übelsten Lügen und Verleumdungen nicht zurück. Unter anderem behauptete er, Faà di Bruno sei nur deshalb General geworden, weil er aus London habe fliehen müssen, um einer Gefängnisstrafe wegen seiner vielen Schulden zu entgehen; er sage, das Kolleg in Masio baue er mit seinem eigenen Vermögen; in Wirklichkeit wolle er den Prozeßfonds dafür verbrauchen, anstatt die Schulden der Gesellschaft an diesen Fonds zu bezahlen[28]. - An der Kurie gab es anscheinend Leute, die all diese Dinge glaubten. Denn am 18. April 1877 erging ein Dekret der Ritenkongregation, Orlandi solle dieser alle Ab-rechnungen der Prozeßkosten vorlegen und alle Gelder bei einer vom Präfekten der Kongregation bezeichneten Person deponieren[29]. Das war beleidigend für den General. Doch konnte dieser jetzt wenigstens in der Hausverwaltung und in der Pallotti-Erbschaft Ordnung schaffen.

Zunächst kam es darauf an, die Konten der Pallotti-Erbschaft und des Prozeßfonds voneinander zu trennen, die Orlandi eigenmächtig zusammengelegt und miteinander vermengt hatte. Dabei zeigte es sich, daß ein großer Teil des Kapitals aus türkischen Staatspapieren bestand. Die Türkei war im „Krimkrieg“ mit der Hilfe Englands, Frankreichs und Sardiniens gegen Rußland siegreich geblieben. Auf dem Pariser Kongreß von 1856 hatte sie eine internationale Garantie für ihr restliches Staatsgebiet und wichtige nationale Rechte erhalten. Dadurch erlebte sie einen starken Aufschwung, während sie vorher nahezu in Auflösung begriffen war. Türkische Staatspapiere standen jetzt hoch im Kurs. Dadurch hatte sich Orlandi verleiten lassen, einen Großteil der von ihm verwalteten Gelder in {Schulte II, 371} solche Papiere anzulegen. Im Jahre 1875 aber stand der türkische Staat wieder vor dem Bankrott. Man mußte darum damit rechnen, daß diese Papiere ganz oder teilweise entwertet würden. Es galt also, rasch zu handeln, um zu retten, was zu retten war.

Bei der Aufteilung des Kapitals suchte Orlandi natürlich die minderwertigen oder wenigstens gefährdeten türkischen Papiere der Pallotti-Erbschaft zuzuschieben. Trotzdem kam man in der Verhandlung rasch vom Fleck. Denn Faà war nicht im mindesten daran interessiert, aus dem Prozeßfonds etwas in die Hand zu bekommen oder gar zu verbrauchen. Auch bei der Erbschaft war es ihm in erster Linie zu tun um die Rechtstitel der Liegenschaften, die wenigstens eine bescheidene Rente abwarfen. Schon am 27. April 1877 konnte Orlandi eine Aufstellung der Renten und Fonds unterschreiben und bestätigen, daß diese „zur Pallotti-Erbschaft gehören und sich beim General Faà di Bruno befinden“[30]. - Am 9. Mai hinterlegte er alles Kapital und alle Rechtstitel auf Vermögenswerte des Prozeßfonds bei der von der Ritenkongregation angegebenen Stelle. Am 25. dieses Monats bestätigte diese den Empfang und die Richtigkeit der Abrechnung. Sie lehnte aber den Antrag Orlandis ab, ihn wieder als Postulator einzusetzen, da dies Sache des Generals sei[31]. Von der Prozeßsache blieb er nach wie vor ausgeschlossen, und er besaß auch keinerlei Verfügungsrechte über den Prozeßfonds.

---

[26] Catalogo 16.4.1877

[27] Faà, Breve Relazione di Visite, I. 2 u. 3.

[28] a.a.O. 3. - Orlandi, Diario 17.4.1877. - Fundator Eredità (8): 3.7.1877.

[29] Catalogo 18.4.1877.

[30] Fundator, Eredità: 27.4.1877. - Mit Rücksicht auf die Giunta Liquitatrice wurde hinzugefügt, daß auch jene Güter der „Eredità“ gehören, die „irrtümlich“ auf den Namen der P.S.M. geschrieben worden seien.

[31] Catalogo 11.5. und 25.5.1877.

Darum versuchte er, in der Hausverwaltung wieder Einfluß zu gewinnen. Ungestüm forderte er die Zurücknahme der Maßnahmen vom 17. April, durch die er aus dieser entfernt worden war[32]. Doch niemand dachte daran. - Dann behauptete er in einer Eingabe an die Regularenkongregation, er sei von Melia als dessen Nachfolger zum Fiduzialerben der Pallotti-Erbschaft eingesetzt worden und verlangte von der kirchlichen Behörde die Anerkennung der daraus folgenden Rechte. Doch es ließ sich leicht nachweisen, daß Melia ihn nur zu seinem Stellvertreter ernannt hatte für die Dauer seines Aufenthaltes in London, nicht zu seinem Nachfolger. Dies aber war der General[33]. - Schließlich suchte der macht- und habgierige Mann an Geld zu kommen, indem er die staatliche Pension für sich behielt und nicht an die Hauskasse abgab. Daraufhin strich ihm Faà den Unterhalt im Hause, so daß auch auf diese Weise das Ziel nicht zu erreichen war[34]. Orlandi hatte nur ein einziges Faustpfand in der Hand. Das waren jene Kapitalien, die er während der Verhandlungen mit der Giunta Liquidatrice mit Erlaubnis des Generals auf seinen persönlichen Namen aus der Pallotti-Erbschaft genommen und an andere ausgeliehen hatte. Er hinterlegte bei einem Notar ein Testament, in dem er für dieses Kapital Faà, Nenci und Kirner als Erben einsetzte. Aber er forderte trotz aller {Schulte II, 372} Befehle diese Darlehen einfach nicht zurück, so daß er darüber die Verfügungsgewalt behielt[35]. Das war Ungehorsam und ein schwerer Vertrauensbruch. Aber man hatte kein Mittel, die Rückforderung der Darlehen zu erzwingen. Auf die Frage, warum er das Geld nicht für die Ausbildung von Missionspriestern zur Verfügung stellen wolle, antwortete der starrsinnige Mann auch jetzt wieder, er habe gegen die Aufnahme von Postulanten nichts einzuwenden, wenn sie „regeltreu“ geschehe, das heißt, wenn zuvor seine Regel von 1851 eingeführt würde, die allein die echte Regel „unseres Vaters“ sei[36]. Dabei war es für jedermann offenkundig, daß Vinzenz Pallotti diese Regel niemals zu Gesicht bekommen hatte. Schließlich war noch die Frage der Nachfolge für den verstorbenen Konsultor Ignatius Auconi zu klären. Unter den gegebenen Verhältnissen kam dafür nur Domenico Porrazzo in Frage. Der General ersuchte in einer Eingabe vom 21. April 1877 an den Apostolischen Stuhl denn auch um die Ernennung eines vierten Konsultors[37]. Um sich selbst die Aussicht auf diesen Posten offenzuhalten, bekämpfte Orlandi diese Ernennung mit allen Mitteln, indem er sogar ihre Rechtmäßigkeit verneinte[38]. Die Regularenkongregation betrachtete die Sache anscheinend als zu unbedeutend, um einen Streit zu beginnen. Für Faà di Bruno war es eine reine Formsache. Denn formelle Konsultsitzungen waren ohnehin nicht möglich, da zwei Konsultoren in London residierten. In Rom aber erklärte Bandiera, er könne nicht mehr zu den Sitzungen kommen, da seine Gesundheit diese ständigen Spannungen mit Orlandi einfach nicht mehr aushalte[39]. Man beließ es also bei drei Konsultoren. - Faà aber hoffte, sich nun endlich ungestört seinen apostolischen Aufgaben widmen und insbesondere den Bau des Kollegs in Masio und die Restauration der Kirche San Salvatore in Onda bald zu Ende bringen zu können.

Aber Don Carlo hielt es nur ein halbes Jahr aus, an den Regierungsgeschäften nicht mehr beteiligt zu sein und ruhig zu bleiben. Dann begann er wieder in der gewohnten Weise, sich mit allen Mitteln ins Spiel zu bringen. - Am 24. Januar 1878 schickte er einen langen Bericht an den Sekretär der Regularenkongregation über die Geschichte seiner Berufung, seine Ämter und Arbeiten für die Gesellschaft, seine Verdienste und seine gegenwärtige Lage[40]. Er hoffte wohl, man werde ihn daraufhin rehabilitieren. Doch es kam keine Antwort. - Als Faà di Bruno im August jenes Jahres die Kirche San Salvatore in Onda wieder eröffnen konnte, klagte ihn Orlandi an, daß er so wenig in Rom residiere. Es kam eine Rückfrage von der Regularenkongregation über die Gründe der Abwesenheit und eine Mahnung zur Einhaltung der Residenzpflicht[41]. Das war alles. Orlandi aber hatte wohl darauf hinweisen wollen, daß bei der häufigen {Schulte II, 373} Abwesenheit des Generals jemand anders in Rom die Geschäfte führen müsse, wozu nur er selbst imstande sei.

Nun beschlossen Orlandi und Mogliazzi im September und Oktober 1878 einen gemeinsamen Angriff, um wenigstens die Pallotti-Erbschaft wieder in die Hand zu bekommen. In getrennten Eingaben an die Regularenkongregation klagten sie den General an, daß dieser ohne Konsulta regiere und Don Carlo zu Unrecht die Verwaltung der Pallotti-Erbschaft entzogen habe; denn dieser habe als Fiduzialerbe am 2.2.1877 mit Recht den Erbschaftsfonds mit dem Prozeßfonds vereinigt; die Ernennung Domenico Porrazzos zum Verwalter und die tatsächliche Übergabe des Erbvermögens an ihn am 17. April 1877 sei unrechtmäßig gewesen, zumal die Gesellschaft noch Schulden habe an den Prozeßfonds[42]. Am 1. Oktober ersuchte die Kongregation um Stellungnahme zu den Vorwürfen. Die sehr ausführliche Antwort Faàs läßt sich folgenderma-

---

[32] Orlandi, Diario 29.5.1877.
[33] Fundator, Eredità (8): 3.7.1877.
[34] Orlandi, Diario 14.7.1877.
[35] Catalogo 7.6.1877. - Das Testament über sein persönliches Privatvermögen hinterlegte er am 8.6.1877 bei einem anderen Notar. Erben waren seine Angehörigen.
[36] Catalogo: an Faà 23.6.1877; an Nenci und Kirner 14.1.1878.
[37] Regimina: Faà 21.4.1877.
[38] Orlandi, Diario 17.4.1877.
[39] Orlandi, Diario 29.5.1877.
[40] Catalogo 24.1.1878.
[41] Catalogo 12. und 13.8.1878. - Orlandi, Diario 23.7. und 13.8.1878.
[42] Catalogo: Orlandi am 3.9. und Mogliazzi am 5.10.1878 an Msgr. Bianchi.

ßen kurz zusammenfassen: 1. Orlandi hatte nicht das Recht, den Erbschaftsfonds mit dem Prozeßfonds zu vereinigen. Denn es wäre absurd, anzunehmen, Pallotti habe die Erbschaft für seinen Kanonisationsprozeß bestimmen wollen. Melia hat in seinem Testament auch nicht Orlandi, sondern Faà als Oberen zum Fiduzialerben bestimmt. Orlandi war auch nicht auf Lebenszeit zum Hausverwalter ernannt worden und hatte darum auch auf diesen Titel hin keinerlei Rechte auf die Verwaltung der Erbschaft. - 2. Die Übertragung der Hausverwaltung auf Domenico Porrazzo war vollkommen rechtmäßig und geschah mit Zustimmung aller beteiligten Stellen. Deswegen war auch die Wegnahme der betreffenden Papiere und die Übergabe an den neuen Hausverwalter Porrazzo rechtmäßig. Nur zeigte sich Orlandi in unglaublicher Weise rebellisch, was dann sehr drastisch in allen Einzelheiten beschrieben wird. - 3. Es wurde nie ein Dokument oder ein Beweis beigebracht, daß die Gesellschaft aus der Zeit Melias noch Schulden habe an den Prozeßfonds. Wenn das aber so war, hätte man sie zeitig abtragen sollen, anstatt eine spätere Zeit auch noch ungebührlich mit Zinsen zu belasten[43]. Da dieser Antwort auch die entsprechenden Dokumente beigefügt waren, ließ sich nicht viel dagegen sagen. Die Kongregation sah keinen Grund und keine Möglichkeit, mit irgendwelchen Maßnahmen einzugreifen. - Als Faà Don Carlo persönlich fragte nach einem Dokument über die 3446 Scudi zuzüglich der Zinsen, welche die Gesellschaft angeblich dem Prozeßfonds schulde, war die Antwort, dieses befinde sich bei den Papieren, die ihm fortgenommen worden seien[44].

Nach einigen Monaten des Zuwartens erkannte Don Carlo, daß auch diese letzte Aktion erfolglos geblieben war. Sofort setzte er den Hebel an einer anderen Stelle an. Er grub das „Regolamento provvisorio“ vom 6. {Schulte II, 374} Mai 1859 wieder aus, das nach der ersten Visitation durch P. Caccia am folgenden Tage mit einem päpstlichen Reskript übersandt worden war, sich aber im Archiv nicht mehr vorfand[45]. Er hatte sich eine Abschrift bei der Regularenkongregation besorgt[46]. Damals war bestimmt worden, daß die Leitung des römischen Hauses aus dem Rektor, Vizerektor und zwei weiteren Priestern des Hauses als Konsultoren bestehen solle. Da aber in Rom nach dem Hinscheiden Auconis nur mehr vier Priester anwesend waren, mußte man ihn in die Konsulta aufnehmen, wenn nicht eine Kette schwieriger Versetzungen die Folge sein sollte. Schon in den ersten Tagen des Jahres 1879 richtete er zwei Eingaben an den Präfekten und den Sekretär der Regularenkongregation mit dem Ersuchen, seine Verfügung über die Pallotti-Erbschaft zu bestätigen und das Regolamento von 1859 wieder einzuführen. Doch die Kongregation teilte dem General mit, das Gesuch Orlandis um Bestätigung seiner Verfügung vom 2.2.1877 sei abgelehnt worden, weil nach dem Reskript der Visita Apostolica vom 19.9.1865 der Obere Verwalter der Pallotti-Erbschaft sei[47]. Diese Tür war damit endgültig geschlossen. Es blieb nur das Regolamento von 1859 übrig, um einen Einstieg zu finden. Am 25. März 1879 wandte sich Orlandi an den Sekretär der Regularenkongregation mit der Anklage, es sei gegen das Regolamento von 1859, daß zwei Konsultoren in Rom und zwei in London residierten und daß Auconi als vierter Konsultor noch nicht ersetzt sei. Bei einer Neuwahl müßten alle Priester wählbar sein[48]. Er verschwieg, daß diese Regelung nach der Visitation durch Puecher-Passavalli von der Kongregation selbst getroffen worden war, daß jenes Regolamento von 1859 längst überholt war und daß er zwei Jahre zuvor gegen die Ernennung eines Nachfolgers für Auconi gearbeitet hatte. In dieser Weise pflegte er immer seine Auffassungen so zu ändern, wie es zu seinen Zielen paßte. Er verließ sich darauf, daß an der Kongregation neue Leute arbeiteten, die von den Hintergründen der Eingabe und von den Vorgängen der Vergangenheit keine Ahnung hatten. - Am 6. April ergingen von der Kongregation vier Rückfragen an Faà: 1. Was jenes Regolamento von 1859 zu bedeuten habe. 2. Wie lange ein Konsultor fehle. - 3. Welche Priester wählbar seien für das Amt eines Konsultors. - 4. Frage nach dem Ernennungsdekret der bisherigen Konsulta.

Faà di Bruno hatte von jenem Regolamento noch nie gehört, da er im Jahre 1859 auswärts auf seiner großen Kollektenreise war und von den Umtrieben in Rom nichts erfuhr. Er sah aber sofort, daß Orlandi hier wieder seine Hand im Spiele hatte und forderte von ihm die Herausgabe jenes Dokuments. Dieser zeigte ihm nur eine Abschrift und erklärte, das Original habe Melia nicht zurückgelassen. Nach der Ansicht eines {Schulte II, 375} Konsultors war die Abschrift unvollständig und ungenau und von Orlandi selbst angefertigt, der sie durch seine Beziehungen hatte autorisieren lassen. Auch an der Kongregation konnte Faà das Original nicht in die Hand bekommen. In seiner Antwort vom 16. April beschwerte sich Faà mit Recht über diese Methode. Zu den einzelnen Fragen stellte er fest: 1. Das Regolamento von 1859 ist in den meisten Artikeln überholt, unklar, von Orlandi selbst bisher geheimgehalten und nicht beachtet, Faà aber ganz unbekannt. - 2. Die vierte Frage ist erledigt durch die Vorlage des Ernennungsdekrets der bisherigen Leitung vom 3. März 1869. - 3. Das Amt des vierten Konsultors ist seit dem Tode Auconis am 3. Februar 1877 nicht mehr besetzt. - 4. Es folgt eine Liste aller wählbaren Priester mit ausführlichen Personalangaben. - Beigefügt war ein Verzeichnis, nach welcher Weiheformel die einzelnen ihre Profeß abgelegt hatten. Zu den Personalangaben ersuchte Faà auch Orlandi um Auskunft. Dabei gab dieser dann ein höchst glänzendes Bild seiner Ämter

---

[43] Regimina: Faà, Antwort an die SCEERR vom 21.10.1878.
[44] Catalogo 11. und 12.10.1878.
[45] Siehe oben S. 176.
[46] Catalogo 29.5.1877.
[47] Fundator, Eredità (11): 18.1.1879.
[48] Catalogo 25.3.1879.

und Verdienste, das der General in anschließenden kritischen Bemerkungen freilich stark korrigierte[49]. - Don Carlo aber schickte gleichzeitig einen Brief an den Sekretär der Regularenkongregation, in dem er eindringlich darauf hinwies, daß es nicht genüge, einen vierten Konsultor zu ernennen; dieser müsse auch in Rom wohnen, um formelle Sitzungen über die Zulassung der Novizen, die Verwaltung und andere wichtige Fragen halten zu können; Domenico Porrazzo sei zur Führung der Verwaltung völlig unfähig[50]. - Man sieht, er versuchte alles, um sich für diese Ämter zu empfehlen.
Einige Wochen später stellte die Kongregation noch drei ergänzende Rückfragen, die das Regolamento von 1859, den vierten Konsultor und die wählbaren Priester betrafen. Erst am 27. Mai konnte Faà das Original des Regolamento in die Hand bekommen und mit der Abschrift Orlandis vergleichen. Dabei stellte er fest, daß dieses Aktenstück ausdrücklich als „Regolamento provvisorio“ bezeichnet wurde und demnach nur vorübergehende Gültigkeit haben sollte. Orlandi aber hatte dieses entscheidende Beiwort einfach unterschlagen. Vom Präfekten der Kongregation darauf angesprochen, redete er sich heraus, seine Abschrift habe dieses Wort nicht; es handle sich um ein Versehen und eine Unaufmerksamkeit[51]. Es war aber klar, daß damit auch einige Artikel überholt und nicht mehr rechtsgültig waren, wie Faà dann im einzelnen nachweist. - In seiner Antwort macht dieser dann noch einmal darauf aufmerksam, daß der Apostolische Visitator Puecher-Passavalli im Jahre 1869 ausdrücklich bestimmt habe, mit Rücksicht auf die Londoner Kommunität sollten zwei Konsultoren dort und zwei in Rom residieren. Er selbst habe damals von {Schulte II, 376} Orlandi eine gute Meinung gehabt und habe ihm die Verwaltung als Oekonom übertragen. Bei der Wahl nach dem Tode Auconis hätten Porrazzo und Orlandi für die Nachfolge gleich viele Stimmen gehabt. Durch den Kardinalvikar habe man darum den Papst, damals noch Pius IX., um eine Entscheidung gebeten, der dann aber die Regularenkongregation damit beauftragte. Deren Sekretär De Luca habe dann geantwortet, man solle es bei drei Konsultoren belassen, in wichtigen Dingen jedoch die ganze Hausgemeinschaft und die Kongregation befragen. - Von den wählbaren Priestern schlug der General Bandiera, Porrazzo oder Di Gennaro vor. Am wenigsten geeignet sei Orlandi, nicht aus Mangel an Fähigkeit, sondern aus Mangel an Gehorsam, Einfachheit, Liebe, Klugheit, Nachgiebigkeit und wegen Vernachlässigung der Betrachtung und anderer geistlicher Übungen. Novizenmeister sei er nur im Anfang gewesen, solange seine üblen Eigenschaften nicht in Erscheinung traten. Seit 1859 sei er auch niemals mehr Oberer gewesen und habe als Konsultor von 1859-1869 immer im Gegensatz zu den Oberen gestanden. Als Oekonom habe er völlig versagt, wie die Vorkommnisse der letzten Jahre zeigten[52]. Das hier vorgelegte Tatsachenmaterial hätte genügen müssen, um den Oberen zu rechtfertigen und die Klage Orlandis abzuweisen. Doch dieser arbeitete mit verbissener Zähigkeit hinter den Kulissen, um seine Ziele dennoch zu erreichen. Da man ihm an der Kurie viel Wohlwollen und Verständnis entgegenbrachte, glaubte er, es sei ein Dekret in Vorbereitung, das eine neue Lage schaffen werde. Aufdringlich drängte er die Behörde, doch nichts in dieses Dekret aufzunehmen, das nicht mit ihm besprochen sei, da er allein die Sache richtig kenne[53]. Zweimal konnte er mit Kardinal Ferrieri, dem Präfekten der Regularenkongregation, persönlich sprechen. Ihm offenbarte er unverblümt seine Ziele: durch ein Dekret des Apostolischen Stuhles müßten ein vierter Konsultor ernannt, seine „Regeln“ von 1851 wieder eingeführt und die Pallotti-Erbschaft dem Oberen genommen und an einer Stelle der römischen Kurie hinterlegt werden. Auch Freunden gegenüber ließ der rechthaberische, eigensinnige Mann nicht die geringsten Einwände gegen diese Ziele gelten. „Ich habe das wahre Wohl des Instituts und der Sache des Gründers im Auge … Wer für die Gerechtigkeit steht, muß dem Recht geben, der Recht hat, wenn auch hundert gegen ihn stehen. Sonst ist es die Gerechtigkeit des Pilatus“, schrieb er an Mogliazzi[54]. Erst recht war er dem Oberen gegenüber auch nicht zu dem kleinsten Zugeständnis bereit, daß seine Machenschaften mit dem Erbe Pallottis etwa unrecht gewesen sein könnten[55]. Mit seinen Freunden arbeitete er vielmehr ein Gesuch aus, um die Pallotti-Erbschaft und das Amt des Postulators zurückzuerhalten[56]. - Orlandi mochte sich {Schulte II, 377} täuschen, wenn er die Regularenkongregation ganz auf seiner Seite glaubte. Doch hatte er dort viele Freunde und starke Stützen. Faà di Bruno erkannte mehr und mehr, daß er von dort keine positive Entscheidung in seinem Sinne zu erwarten habe. Für die im Aufblühen begriffene Gesellschaft standen jedoch ihre Zukunfts-hoffnungen auf dem Spiele. Auch mußten die ständigen Quertreibereien Orlandis aufhören, um endlich ungestört im Apostolat arbeiten zu können. Er mußte sich darum notgedrungen an die höchste Stelle, an den Papst persönlich, wenden, um zu einem Ergebnis zu kommen.
Papst Leo XIII. stand im zweiten Regierungsjahr und war mit Arbeit überhäuft. Trotzdem erhielt der General sehr bald eine Audienz. Sie war auf den 12. Juli 1879 mittags 12.45 Uhr festgesetzt, verzögerte sich aber um dreiviertel Stunden. Es war für Faà di Bruno hart, das Oberhaupt der katholischen Christenheit trotz solcher Inanspruchnahme noch mit den Schwierigkeiten seiner kleinen Gemeinschaft belästigen zu müssen.

---

[49] Faà an die SCEERR: Regimina, April (nicht Mai) 1879.
[50] Catalogo 19.4.1879.
[51] Catalogo 4.7.1879.
[52] Faà an die SCEERR: Regimina, 29.5.1879.
[53] Catalogo 24.4.1879; 12.5.1879; 4.7.1879.
[54] Catalogo 11.5.1879.
[55] Catalogo: an Faà 24.5.1879; 29.5.1879.
[56] Catalogo 24.5.1879; 11.6.1879.

Doch konnte er zum Glück die Grußbotschaft eines englischen Lords überbringen, die den Anlaß bot, über die Tätigkeit der Pallottiner in London zu berichten. Anschließend stellte er kurz dar, wie diese gesamte apostolische Arbeit behindert und die Zukunft der Gesellschaft gefährdet werde durch Carlo Orlandi, der die Einführung seiner Regel durchsetzen wolle, darum eine Visitation nach der andern herbeirufe und jede gesunde und ruhige Entwicklung der Gemeinschaft verhindere. Durch seine Intrigen und seine Verbindungen an der Regularen- und Ritenkongregation verstehe er es, dort solchen Einfluß zu gewinnen, daß die Oberen der Gesellschaft dort keine Hilfe und keine gerechte Entscheidung zu bekommen vermöchten. Trotz der vorgerückten Tageszeit hörte der Papst sehr ruhig und wohlwollend zu und fragte dann, ob er die Sache schriftlich habe. Faà hatte das vorausgesehen und überreichte ihm die vorbereiteten Eingaben. Leo XIII. versprach ihm, er werde dieselben an die Regularenkongregation weitergeben und eine unvoreingenommene Prüfung anordnen.

Es waren zwei umfangreiche Schriftstücke, die er übergab. Das eine enthielt vier Gesuche zur Behebung augenblicklicher Schwierigkeiten; das andere enthielt eine Darstellung all der Visitationen und anderen Maßnahmen der kirchlichen Behörden gegen die Gesellschaft, die Orlandi in den letzten zwanzig Jahren veranlaßt hatte.

Einleitend begründet er seinen Schritt mit der Besorgnis um eine baldige und gerechte Entscheidung, die entstanden sei, weil er von der Regularenkongregation keine Antwort bekomme, ob-wohl der Sekretär Msgr. Bianchi ihm versichert habe, die Sache stehe günstig für ihn und es sei in ein oder zwei Wochen ein Dekret zu erwarten. - An erster Stelle ersucht er {Schulte II, 378} sodann, bei der geringen Anzahl der Priester möge man es bei der Anordnung des letzten Visitators belassen, daß einige Konsultoren auswärts wohnen dürften; einen vierten Konsultor an Stelle des verstorbenen P. Auconi möge man von allen Priestern wählen lassen. - Carlo Orlandi aber müsse aus der Gesellschaft entlassen oder doch wenigstens von Rom entfernt werden; denn er sei „das Kreuz und die Qual“ der Gemeinschaft, halte sich an keine religiösen Übungen, verlange immer ein besonderes und gutes Essen und schaffe überall Zwiespalt. Seine Hauptfehler seien: Unaufrichtigkeit, gewohnheitsmäßiges Lügen und Heimlichtuerei selbst in Geldsachen; Ungehorsam auch in wichtigen Sachen und bei formellen Befehlen kraft des heiligen Gehorsams; Ehrfurchtslosigkeit gegenüber dem Oberen und schwere Verleumdungen desselben; Heuchelei und ein scheinheiliges frommes Wesen, durch das er alle in die Irre führe und durch das er auch ihn selbst acht Jahre getäuscht habe; auch Msgr. Mogliazzi halte ihn irrtümlich für den Vertreter des echten Geistes Vinzenz Pallottis; durch diese seine Art habe er auch den starken Einfluß in der Regularenkongregation, so daß es ihm möglich war, all die Visitationen und sonstigen Maßnahmen zu veranlassen, die so viel Unheil über die Gesellschaft gebracht hätten. - Wenn die Regularenkongregation keine Entscheidung über die Entlassung Orlandis treffen wolle, möge man die Gesamtheit der Priester in der Gesellschaft entscheiden lassen, ob er bleiben solle oder nicht. Wenn aber der Hl. Vater wolle, daß die Gesellschaft dieses Kreuz auch fernerhin tragen solle, dann werde sie sich nicht weigern.

An zweiter Stelle ersuchte Faà die kirchliche Behörde, Orlandi zu veranlassen, das Darlehen über 18000 Lire zu 6% Zinsen zu kündigen und der Gesellschaft zurückzuerstatten, das dieser mit Erlaubnis an D. N. in F. gegeben habe, jetzt aber nicht zurückfordern wolle, obwohl das Kapital sehr gefährdet sei. - Sodann wolle Orlandi jenes Darlehen von 18000 Lire sowie die ganze Pallotti-Erbschaft zum Prozeßfonds schlagen. Man möge darum drittens einen objektiven Richter und Fachmann schicken, der entscheiden könne, was die Gesellschaft dem Prozeßfonds wirklich schulde. - Viertens möge man das Regolamento provvisorio von 1859 als nicht mehr gültig erklären[57].

Das wohl eindrucksvollste zweite Schriftstück trägt die Überschrift: „Kurzer Bericht über die Visitationen, Anhörungen und außerordentlichen Berater, die von Don Carlo Orlandi veranlaßt wurden, sowie über andere Tatsachen, aus denen hervorgeht, daß er immer das Kreuz und die Qual der Gesellschaft war und durch den sie als Hauptursache viele Schäden erlitt, die sich aller Voraussicht nach auch fernerhin wiederholen werden.“ {Schulte II, 379} In siebzehn Abschnitten werden dann all die Intrigen und Aktionen gezeichnet, die Orlandi beim Apostolischen Stuhl in Szene setzte, um seine Ziele durchzusetzen[58]. Sie wurden in den vorhergehenden Kapiteln schon dargestellt[59].

Die Eingabe an den Papst hatte eine sofortige Wirkung. Der Schriftverkehr Orlandis mit der Kongregation hörte schlagartig auf. Man nahm seine Eingaben wenigstens offiziell nicht mehr an. Untergründig versuchte er trotzdem immer wieder, Einfluß zu gewinnen. Aber man bearbeitete die Sache des Generals jetzt wenigstens. In den letzten Monaten des Jahres 1879 erhielt der General die Genehmigung, den vierten Konsultor durch die Gesamtheit der Priester wählen zu lassen. Am 21. Dezember konnte er Orlandi mitteilen, daß Porrazzo gewählt sei[60]. Zwischen diesen beiden bestand naturgemäß eine starke Spannung, die sich an allen möglichen Kleinigkeiten entzündete, da Don Carlo sich als eigentlich berufenen Konsultor und Verwalter betrachtete[61]. Weil dadurch immer wieder Schwierigkeiten entstanden, lehnte es Bandiera auch jetzt noch

---

[57] Regimina: Faà di Bruno, Audienz bei Leo XIII. am 12.7.1879.
[58] Faà, Breve Relazione di Visite.
[59] Siehe oben S. 218 u. a.
[60] Socii, Faà: an Orlandi 21.12.1879.
[61] Orlandi, Diario 1.12.1879.

ab, vom Cento-Preti-Hospiz zu den Konsultsitzungen herüberzukommen[62]. Die Atmosphäre des Hauses war ihm unerträglich. Auch Faà di Bruno litt sehr darunter. Vor allem empörte es ihn als Mann der Tat, daß durch dieses ständige Ränkespiel alle apostolische Initiative blockiert wurde. Von Ende Juli 1879 an hielt er sich darum meist in Masio auf. Um aber eine erneute Anklage wegen Vernachlässigung der Residenzpflicht zu verhindern, ließ er durch Kirner als Konsultor beim Apostolischen Stuhl um die Erlaubnis einkommen, mit Rücksicht auf sein Alter und seine Gesundheit in Masio residieren zu dürfen. Das Gesuch wurde am 14.2.1880 genehmigt unter der Bedingung, daß er für Rom immer einen Vertreter ernenne[63]. Mit dieser Aufgabe betraute er wiederum Kirner, weil er sich auf ihn ganz verlassen konnte. Damit kam ein neuer Mann nach Rom, der sich aus den dortigen Zwistigkeiten ganz heraushielt. Er führte gewissenhaft die anfallenden Geschäfte, insbesondere die Verhandlungen um das Seminar in Terni, studierte eifrig die Regeln Vinzenz Pallottis und gab zwischendurch in Italien und London einzelne Exerzitienkurse[64].

Don Carlo aber ertrug es nicht, unbeteiligt am Rande zu stehen. Um sich einmischen zu können, wandte er sich jetzt an das Vikariat von Rom, da ihm der Weg über den Apostolischen Stuhl vorerst versperrt war. Er brachte gegen Domenico Porrazzo die Anklage vor, daß er die Verwaltung nicht richtig führe. Barbiellini, der Fiskal des Vikariats, schrieb dem Angeklagten daraufhin, er möge die Unterlagen für eine Wirtschaftsprüfung zur Verfügung stellen. Don Domenico gab darauf keine Antwort. Er war unbeholfen und unerfahren in Fragen der Verwaltung und wußte {Schulte II, 380} anscheinend keinen anderen Ausweg, als sich in Schweigen zu hüllen. Das Vikariat schrieb zwei Wochen später an den General selbst, es seien Klagen eingelaufen, daß die Wirtschaftsführung nicht in Ordnung sei; man habe darum den Fiskal zur Prüfung geschickt[65]. Faà di Bruno beauftragte Raphael Nenci, der sich gerade in Italien aufhielt, ihn bei dieser Untersuchung zu vertreten. Zugleich beschloß man, die Konten Orlandis und Porrazzos zunächst in der Konsulta zu besprechen, bevor sie dem Prüfer zugestellt wurden[66]. Man wollte Don Domenico offenbar zu Hilfe kommen in seiner schwierigen Lage. Orlandi wäre dazu ohne weiteres imstande gewesen. Doch statt brüderlicher Hilfe hatte er für ihn nur eine Anklage bei der Behörde, um sich nach Möglichkeit an seine Stelle setzen zu können. Man versteht, daß alle, die ihn aus der Nähe kannten, mehr und mehr angewidert wurden von seinen salbungsvollen Reden über den „wahren Geist unseres Vaters“ und die ordnungsgemäße Observanz und ihn für einen unehrlichen Heuchler hielten. - Infolge der Sommerpause zog sich die Prüfung ziemlich lange hin. Noch zweimal mußte der Syndikus weitere Unterlagen anfordern, ein Zeichen, daß es mit der bürokratischen Ordnung nicht zum besten bestellt war[67]. Gegen Ende des Jahres war die Untersuchung abgeschlossen. Sachliche Unregelmäßigkeiten wurden nicht festgestellt. Die Behörde sah infolgedessen keinen Anlaß, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen.

Unterdessen hatte es sich gezeigt, daß Aemilian Kirners reiche Geistesgaben sich in Rom nur sehr unvollkommen auswirken konnten. Auch mochten ihn die dortigen Zwistigkeiten zu stark belasten, da er sie aus tiefster Seele verabscheute. Anderseits hatte Wilhelm Whitmee Schwierigkeiten in der Seelsorge, besonders in der Predigt. Er war von Veranlagung und Vorbildung her Verwaltungsmann und darum für die Arbeit in Rom vorzüglich geeignet. Darum beschloß der General nach Rücksprache mit den beteiligten Stellen, die beiden miteinander wechseln zu lassen. Kirner, der im November 1880 in England Exerzitien gegeben hatte, kehrte gegen Ende des Jahres nach London zurück. Whitmee reiste über Masio, um sich dort mit dem General zu besprechen. Dieser ernannte ihn zu seinem Stellvertreter und zum Rektor des Hauses in Rom. Am 22. Dezember kam Whitmee dort an[68]. Damit begann in Rom ein Mann seine Tätigkeit, der durch seine Zielstrebigkeit und sein diplomatisches Geschick in den nächsten dreiundzwanzig Jahren die Geschichte der Gesellschaft wesentlich mitbestimmte. Im Januar 1881 wurde ihm auch das Amt des Oekonomen für San Salvatore in Onda und Rocca Priora übertragen[69]. Infolge seiner kaufmännischen Vorbildung war er Orlandi in geschäftlichen Dingen überlegen. Dieser hatte darum keine Möglichkeit mehr zu einem {Schulte II, 381} Angriff in dieser Richtung. Im Mai 1881 erfolgte dann noch seine Ernennung zum Vertreter der Gesellschaft für alle Verhandlungen mit dem Apostolischen Stuhl[70]. Damit vereinigte P. Whitmee alle Ämter in seiner Hand, die für die Leitung der Gesellschaft von Bedeutung waren.

Orlandi hatte nur noch einen Ansatzpunkt, der ihm die Möglichkeit bot, für seine Ziele zu arbeiten. Es war die Rückforderung des Darlehens, das Melia einstmals dem Prozeßfonds für die Zwecke der Gesellschaft entnommen hatte. Diese war an sich berechtigt. Aber sie hätte in einer Weise geschehen müssen, die für die arme und kleine Gemeinschaft tragbar war, zumal das Geld derzeit nicht für die Prozeßführung unbedingt benötigt wurde. Zugleich hätte Orlandi jene 18000 Lire an die Gesellschaft zurückgeben müssen, die er unter seinem Namen an D. N. in F. als Darlehen gegeben hatte, was er unter allen möglichen Vorwänden im-

---

[62] Atti Cons. Gen. vol. III: 27.1.1880.
[63] Socii, Faà: 14.2.1880; Orlandi, Diario 4.1.1880.
[64] Orlandi, Diario 8.3.; 18.3. und 11.11.1880; Catalogo 18.8.; 25.8. und 9.12.1880.
[65] Regimina, Faà: 17.5. und 31.5.1880.
[66] Atti Cons. Gen. vol. III: 3.6.1880.
[67] Regimina, Faà: 6.9. und 2.10.1880.
[68] Orlandi, Diario 22.12.1880.
[69] Atti Cons. Gen. vol. III: 10.1.1881.
[70] a.a.O.: 5. und 10.5.1881.

mer wieder verweigerte. Auch konnte er nicht mit Recht der Gesellschaft allein die Verluste zuschieben, die durch seinen Handel mit türkischen Staatspapieren entstanden waren. Kurz, er durfte die Gemeinschaft nicht erpressen und in den Bankrott treiben, weil sie sich weigerte, seine Regel anzunehmen. Faà di Bruno wußte ebensowenig wie die anderen von jener Schuldenbelastung, die nun schon über zwei Jahrzehnte zurücklag. „Sie müssen mir unbedingt sagen“, schrieb er von Masio an Orlandi, „ob ein Dekret oder irgendein Beweis vorhanden ist über die Schuld Melias von mehr als dreitausend Scudi an den Prozeßfonds[71].“ Auf diese und ähnliche Mahnungen war die Antwort, dieser Beweis sei bei den Papieren, die man ihm abgenommen habe. Dort aber fand man nichts. - In einer der ersten Konsultsitzungen, die Kirner wieder aufgenommen hatte, wurde beschlossen, das Darlehen an D. N. in F. zurückzufordern. Don Carlo aber machte Schwierigkeiten und hielt sich nicht an den Beschluß[72]. - Porrazzo und Nenci fanden es völlig unverständlich, als sie hörten, Vaccari habe all seine Ersparnisse der Oberin des Fürsorgeheims von Sant'Agata für den Prozeßfonds übergeben in dem Glauben, die Priester- und Brüderkongregation werde ja doch bald untergehen[73]. - All diese Umstände verwirrten den an sich klaren Sachverhalt so sehr, daß ihn niemand richtig zu durchschauen vermochte.

Während des Jahres 1880 drängte Orlandi mehrmals bei der Regularenkongregation auf eine Entscheidung in der Frage der Pallotti-Erbschaft. Er fand sich schließlich bereit, diese der Gesellschaft zu überlassen, wenn nur die Schuld von 30 000 Lire samt den Zinsen und den ferneren Prozeßkosten bezahlt würden[74]. Die Londoner Priester machten das Angebot, sie wollten mit den anderen Häusern für die jeweils notwendigen Prozeßkosten aufkommen, wenn er keinen Anspruch mehr mache auf die {Schulte II, 382} Erbschaft oder irgendwelche andere Fonds. Aber Don Carlo wich aus mit der Ausrede, das sei Sache der Ritenkongregation. Im übrigen könne er das auch nicht glauben, da man so wenig Eifer zeige bei der Beibringung der Litterae Postulatoriae[75]. - Die Regularenkongregation wartete anscheinend die Prüfungsergebnisse der Wirtschaftsführung Porrazzos ab. Orlandi aber erhob nun auch Klagen bei Faà di Bruno über die Unordnungen in Rocca Priora, das Don Giovanni Di Gennaro seit einigen Jahren versah. Es bestehe Gefahr, daß die Regierung das Haus an sich ziehe, um daraus ein Krankenhaus zu machen; man solle die Niederlassung aber nach Möglichkeit halten und dafür besser das Angebot in Terni ablehnen[76]. Der General löste das Problem einfach dadurch, daß er die Verwaltung auch dieses Hauses Whitmee übertrug. Damit verstummten alle Klagen.

Anfang März 1881 entsprach die Regularenkongregation auch dem Antrag Faàs, einen unparteiischen Finanzfachmann zu schicken, um die Verschuldung der Gesellschaft gegenüber dem Prozeßfonds festzustellen. Msgr. Barbiellini vom römischen Vikariat wurde auch hiermit beauftragt. Dieser tadelte sehr stark, daß Orlandi so große Kapitalien eigenmächtig und unklug in türkischen Wertpapieren und in dem Darlehen an D. N. in F. investiert habe. Man solle dem mißtrauen, der gestohlen habe und seine Sache schlecht gemacht habe, nicht aber demjenigen, der nicht gestohlen und seine Sache gut gemacht habe, wie alle wüßten, war dessen heftige und unsachliche Antwort[77]. - Der Prüfer bestätigte jedoch auch die Schuld der Gesellschaft gegenüber dem Prozeßfonds, wie sie sich aus dem Visitationsprotokoll De Cesare's unter Melia ergab und die, in die neue Währung umgerechnet, etwa 30 000 Lire betrug[78]. Nach einer vorbereiteten Aussprache mit Whitmee und Orlandi rief Faà alle Priester, die dem Hause angehörten, für den 2. Mai zu einer Beratung zusammen, um zu überlegen, was zu tun sei. Selbst Bandiera kam diesmal. Das große Aufgebot zeigt, ein wie schweres Problem diese drückende Schuldenlast für die kleine Gemeinschaft und ihre fernere Entwicklung war. Man beschloß, diese Schuld in Raten von etwa 1000 Lire jährlich abzuzahlen, vorausgesetzt, daß die Gesellschaft den Erbschafts-fonds behalte und das Darlehen an D. N. in F. zurückerhalte. In diesem Sinne machte Faà am folgenden Tage eine Mitteilung an die Kongregation[79].

Während des Sommers 1881 war Orlandi über drei Monate von Rom abwesend, die meiste Zeit in seiner Heimat zur Regelung von Familien-angelegenheiten. Ungeduldig erwartete man seine Rückkehr, da der Wirtschaftsprüfer über viele Einzelheiten Mitteilungen und die Vorlage weiterer Dokumente wünschte. Die Untersuchung konnte darum erst in den {Schulte II, 383} letzten Monaten des Jahres abgeschlossen werden. Am 13. Januar 1882 erhielt Faà von der Regularenkongregation die Nachricht, daß nun auch eine Entscheidung über die Pallotti-Erbschaft gefallen sei; Fiduzialerbe sei der Obere, nicht Orlandi; diesem möge man sagen, daß ein weiterer Einspruch nicht angenommen werde[80]. Faà di Bruno vermerkt dazu: „Endlich erhielt ich im Januar 1882 die Antwort (auf das Gesuch vom 12.7.1879). Es scheint, daß die für mich günsti-

---

[71] Socii, Faà: an Orlandi 10.10.1879.
[72] Atti Cons. Gen. vol. III: 27.1.1880.
[73] Orlandi, Diario 13.7.1880; s. oben S. 158.
[74] Socii, Orlandi: an SCEERR 9.7.1880; Catalogo 1.5.1880; 9.7.1880; 3.9.1880.
[75] Catalogo: Nenci an Orlandi 16.7.1880; Orlandi an Nenci in Rocca Priora 17.7.1880; an Kirner (London) 15.1.1881.
[76] Catalogo 17.12.1880; 9.1., 28.1., 3.2. und 5.2.1881.
[77] Catalogo 5.3.1881.
[78] Siehe oben S. 182.
[79] Orlandi, Diario 26.4.1881; Atti Cons. Gen. vol. III: 2.5.1881; Catalogo 3.5.1881.
[80] Orlandi, Diario 13.1.1882.

ge Entscheidung schon vor etwa acht Monaten gefallen ist; aber sie fiel entweder Don Carlo in die Hände, der sie mir verborgen hielt, oder einer seiner Freunde hat sie in den Ämtern unterschlagen. Schließlich machte Don Carlo eine neue Eingabe an die Regularenkongregation, die genannte Antwort sei mir nicht mitgeteilt worden und darum usw., usw. Die Kongregation schickte mir schließlich das schon seit Monaten ergangene Urteil, das für mich günstig lautet, daß nämlich das Erbe des Dieners Gottes dem Oberen zusteht. Deswegen tat ich recht daran, ihm via facti die Papiere aus den Händen zu nehmen, die dem Erbteil gehörten. - Ebenso verfügte er über eine Summe von achtzig Scudi; man muß sie wiederzubekommen suchen[81]."

Faà war voll froher Hoffnung, daß die Finanzfragen nun gelöst seien. Für ihn handelte es sich um die Zukunft der Gesellschaft; denn die in Frage stehenden Vermögenswerte waren die einzigen verfügbaren Einkünfte, um das Kolleg in Masio und die Theologiestudenten im Seminar zu Terni unterhalten zu können. Wenn die Gesellschaft das Darlehen von 18000 Lire an D. N. in F. zurückerhielt und die Schuld aus der Zeit Melias langsam in Raten abbezahlen konnte, war es möglich, diese beiden, noch sehr bescheidenen Nachwuchsschulen zu halten[82]. Die Zinsenlast war freilich sehr schwer und drohte jede Amortisation unmöglich zu machen. Whitmee richtete darum ein Gesuch an den Apostolischen Stuhl, die Schuld endgültig auf 3471 Scudi festzusetzen und der Gesellschaft die aufgelaufenen und künftigen Zinsen zu erlassen. Die Gesellschaft habe Schwierigkeiten, die Schuld zu bezahlen, und der Streit zwischen dem Postulator und den übrigen Mitgliedern werde immer heftiger, da der eine den anderen mangelndes Interesse an der Kanonisation des Gründers vorwerfe, die andern ihm aber den Untergang des Instituts zuschrieben[83].

Orlandi suchte nach wie vor jede Heranbildung von Nachwuchs zu verhindern, bevor nicht seine Regel in der Gemeinschaft eingeführt würde. Mit allen Mitteln arbeitete er darum auch gegen die Übernahme des Seminars von Terni, die schließlich ohne und gegen ihn beschlossen wurde[84]. Wo er Geld in die Hand bekommen konnte, das der Gesellschaft gehörte, ließ er es ohne weiteres, meist durch Mogliazzi, auf die Kasse bringen und dem Prozeßfonds zuschreiben[85]. Er benahm sich gegenüber der {Schulte II, 384} Gemeinschaft wie ein Wucherer und skrupelloser Steuereintreiber, nicht wie ein verantwortungsbewußtes Mitglied der Familie. Ohne Rücksicht auf die Armut der Gemeinschaft forderte er die aufgelaufenen Zinsen ein, die bereits die Höhe des Schuldkapitals überstiegen. Und doch hätte er selbst die Möglichkeit gehabt, diese Schulden in den Jahren, in denen er die Verwaltung innehatte, wenigstens zum Teil abzutragen, da er von diesen Verpflichtungen wußte. Vergebens bemühten sich die Mitbrüder einer nach dem andern ein Jahr lang, ihn zu bewegen, das Darlehen von 18000 Lire an D. N. in F. herauszugeben. Schließlich gab ihm der General mit der Konsulta den unter schwerer Sünde verpflichtenden Befehl, dieser Pflicht zu entsprechen[86]. Er aber verweigerte aus nichtssagenden Gründen einfach den Gehorsam. Statt dessen appellierte er gleich nach der Mitteilung der Regularenkongregation vom 13. Januar 1882 an den Papst mit dem Ersuchen, seinen privaten Verfügungsakt vom 2. Februar 1877 zu legitimieren, durch den er die gesamte Pallotti-Erbschaft zum Prozeßfonds geschlagen hatte, um die Schulden zu bezahlen[87].

Es verlohnt sich nicht, all die Kleinigkeiten, Gründe und Gegengründe zu behandeln, die Orlandi in die Diskussion warf, um dennoch zum Ziel zu kommen. In erschöpfender Weise ist es auch nicht möglich, da vieles mündlich verhandelt wurde und auch manche Dokumente nicht mehr vorhanden sind. An der Ritenkongregation nahm man als Lösung in Aussicht, das Darlehen von 18470 Lire an D. N. in F. dem Prozeßfonds zuzuweisen als Ersatz für die aufgelaufenen Zinsen, so daß der Gesellschaft dann nur noch die Last blieb, das entliehene Kapital zu amortisieren. Auf die Frage, ob dies tragbar sei, antwortete Don Carlo, wenn der Hl. Vater dieser Lösung zustimme, dann müsse die Gesellschaft sehr zufrieden sein, weil damit der Zinssatz stark herabgesetzt würde und weil sie mit einem Kapital, nämlich der Pallotti-Erbschaft, zahlen könne, das geradezu gefunden sei[88]. -

Faà di Bruno war freilich anderer Ansicht. Er vermochte nicht zu begreifen und sah es nicht als recht an, daß man die Gesellschaft in ihrer Existenz gefährden könne durch die Belastung mit einer Schuld, von der niemand etwas wußte. Er fragte, ob nicht ein Irrtum oder eine Fälschung vorliege, und zweifelte, ob eine Schuld noch rechtsgültig bestehen könne, die auf ein Vermögen übernommen wurde, das nicht mehr da sei. Darin täuschte er sich allerdings; denn die Söhne müssen auch für die Schulden der Väter aufkommen, wenn sie den Familienbesitz nicht verlieren wollen. Jedenfalls wünschte Faà, man möge einen Juristen zur Überprüfung der Rechtslage schicken[89]. Die Regularen-kongregation sagte Ende November 1882 zu, „um mit den Verwaltungsfragen zu Ende zu kommen"[90] . {Schulte II, 385} Im Frühjahr 1883 begann der Advokat Carcane

---

[81] Regimina, Faà: Audienz bei Leo XIII. 12.7.1879.
[82] Atti Cons. Gen. vol. III: 30.1.1882.
[83] Regimina: Eingabe Whitmees 1882.
[84] Catalogo 29.5.1881; Atti Cons. Gen. vol. III: 28.10.1881.
[85] Catalogo 23.3.1881; 12.4.1882; 12.5.1882.
[86] Atti Cons. Gen. vol. III: 14.4.1883.
[87] Regimina, Faà di Bruno: Eingabe Orlandis an den Apostolischen Stuhl 1882.
[88] Catalogo 12.2.1882.
[89] Regimina, Faà: Osservazioni sul bilancio di 21.7.1861.
[90] Regimina, Faà: Mitteilung der SCEERR vom 29.11.1882.

mit der juristischen Prüfung dieser Sache. Faà di Bruno schickte ihm von Masio aus eine Liste von zehn Punkten mit Fragen und Hinweisen, die zu klären seien. Als Begründung führt er darin jedesmal die Vorkommnisse aus der Vergangenheit an, die Anlaß boten zu diesen Zweifeln. Offen warnt er, daß Don Carlo unaufrichtig, lügnerisch und verleumderisch sei und seine Aussagen immer nach den jeweiligen Zielen bestimme. Zum Schluß fügt er noch drei Punkte an, die auf der gleichen Linie weitergehen und zeigen, welch starke Belastung Orlandi für die Kommunität sei. Durch seine Unklugheit und Engherzigkeit gegenüber andern und die hohen Ansprüche für sich selbst könne er mehr als einen um den Beruf bringen. Er zeige eine affektierte äußere Nachahmung des Dieners Gottes Vinzenz Pallotti, stelle eine außergewöhnliche Frömmigkeit und großen Eifer für strenge Observanz zur Schau mit viel salbungsvollem Reden in Wort und Schrift, lasse es selbst aber an den einfachsten und wesentlichsten Dingen fehlen: an Aufrichtigkeit, Gehorsam, Befolgung der Regeln und religiösen Übungen, Demut und Unterwürfigkeit. - Dieser letzte Teil war offenbar für die Regularenkongregation bestimmt. Darum fährt Faà fort: „Wenn der Hl. Vater will, daß die Pallottiner auch weiterhin dieses Kreuz tragen, dann weigern sie sich nicht. Aber sicher ist, wenn der Hl. Vater wünscht, daß in San Salvatore in Onda ein wenig Friede und gute Harmonie herrschen, dann wäre das wirkliche Heilmittel, Orlandi zu entlassen oder wenigstens zu entfernen unter Belassung seiner Pension und der Meßstipendien. Denn neben den sonstigen Eigenheiten besitzt er auch die, niemals von seinen Ansichten und Zielen abzugehen und unverbesserlich zu sein. Deswegen muß man fürchten, daß er mehr oder weniger dasselbe weitermacht, wenn er im Hause bleibt, auch nach den ernstesten Ermahnungen. Vielleicht könnte ihm die Entlassung oder Entfernung als Anstoß dienen, in sich zu gehen und zu bereuen, bevor er zum Schöpfer geht. Wenn den Pallottinern die Priester fehlen für das Amt des Generalkonsultors, dann möge die Kongregation vom Hl. Vater die Erlaubnis zu bekommen suchen, daß man die Generalkonsulta auch bilden kann aus Priestern des Instituts, wo immer in Italien oder England oder anderswo sie sich befinden; denn es wäre schade, die besten Mitglieder ihren Missionen zu entziehen, um sie in Rom residieren zu lassen, wo sie nur wenig zu tun haben außer gelegentlich als Konsultoren. Das aber ließe sich brieflich machen wie auch bisher, abgesehen vom ersten Konsultor[91].“ - Die Ausführungen zeigen, wie sehr die Mitglieder der Gemeinschaft und am meisten der General unter diesem Hauskreuz litten.

Am 21. Juli 1883 schickte die Ritenkongregation ihre Antwort auf die {Schulte II, 386} letzte Frage. Unter Berufung auf eine Entscheidung des Papstes vom 22. November 1882 wurde bestimmt[92], daß jenes Darlehen von 18470 Lire an D. N. in F. dem Prozeßfonds gehören solle als Ersatz für die aufgelaufenen Zinsen des Schuldkapitals, das im Laufe der Zeit abzutragen sei. Der Erbschaftsfonds verbleibe den Oberen der Gesellschaft und unterstehe deren Verwaltung[93]. - Eine Entlassung Orlandis aus der Gesellschaft, die Faà für die allein wirksame Lösung der Schwierigkeiten hielt, kam im Ernst nicht in Frage; denn dazu wäre normalerweise ein Prozeß nötig gewesen. Die Versetzung von Rom nach auswärts hätten seine Freunde an der Kurie verhindert. Sie war überdies eine innergesellschaftliche Angelegenheit, in die sich die Behörde ohne Notwendigkeit nicht einmischte. Wollte aber der General ihn versetzen, dann würde Orlandi so sehr alle Welt mit seinen Klagen und Anklagen erfüllen, daß die Unruhe und der Unfriede nur noch stärker wären. Und er würde die Rückkehr nach Rom erzwingen. Das zeigte die Erfahrung. Es blieb nichts anderes übrig, als sich mit ihm abzufinden und ein erträgliches Zusammenleben zustande zu bringen.

Sobald die Finanzfragen geklärt waren, nahm Faà das nächste Problem in Angriff, die Wahl einer neuen Konsulta; denn in Rom nahm Bandiera seit Jahren an keiner Sitzung mehr teil und in London war Nenci unterdessen ausgeschieden und Kirner für neue Aufgaben in Aussicht genommen worden. Die Erlaubnis der Regularenkongregation zur Briefwahl wurde auf Antrag des Generals und ohne Vorwissen Orlandis schon am 27. Juli 1883 erteilt; nur sollte das Ergebnis zur Bestätigung vorgelegt werden. Anscheinend trat Faà von Masio aus mit den einzelnen Priestern in Verbindung, um zu überlegen, wie man sich zu Orlandi stellen solle. Man kam überein, ihn in die Konsulta hineinzunehmen und ihm auch einzelne Aufgaben zu übertragen, um ihn zufriedenzustellen, im übrigen aber die Konsulta so zusammenzusetzen, daß er keinen wirklichen Einfluß ausüben könne. Der General kündigte also in einem Rundschreiben vom 19. August die Wahl an und erklärte, daß alle Priester wählbar seien mit Ausnahme des Neupriesters Petrillo, der den Austritt beantragt habe. Orlandi war von dieser Ankündigung so überrascht, daß er gleich zur Kongregation lief und sich beim Sekretär erkundigte, ob es damit seine Richtigkeit habe. Aber es war alles in Ordnung[94]. Nun suchte er sich noch schnell ins Spiel zu bringen. Er schrieb an Porrazzo in Terni und regte eine Zusammenkunft an zur Besprechung der Wahl. Er sei ja nicht gegen die Wiederwahl des bisherigen Oberen, wenn dieser nur die richtige Konsulta als rechtes Auge und rechte Hand bekomme, versicherte er. Aber Porrazzo lehnte ab, denn dafür sei die Zeit zu kurz[95]. Am 5. September wurden die {Schulte II, 387} Stimmzettel geöffnet. Faà di Bruno war als General einstimmig wiedergewählt worden. Als Konsultoren waren gewählt Crescitelli und

---

[91] Regimina, Faà: Bericht an Avv. Carcane vom 4.5.1883.

[92] Wahrscheinlich handelte es sich hier um eine Grundsatzentscheidung, deren Ausführung im einzelnen der Kongregation überlassen blieb. Ein Reskript mit diesem Datum ließ sich wenigstens bisher im Archiv nicht finden.

[93] Catalogo 21.7.1883. - Vgl. dazu insbesondere Catalogo 27.2.1883.

[94] Catalogo 25.8.1883.

[95] Catalogo an und von Porrazzo 25. und 30.8.1883

Bannin in London und Whitmee und Orlandi in Rom. Vertreter des Generals und Ökonom war wie bisher Whitmee. Am 12. September wurde die Wahl von der Regularenkongregation bestätigt. Orlandi gehörte nun zwar nominell der Leitung an, hatte aber praktisch keinen Einfluß, da alle anderen Konsultoren mit dem General eines Herzens und Sinnes waren. Auch die übrigen Mitglieder standen geschlossen hinter ihm, so daß er nun endlich neue apostolische Initiativen entfalten konnte.

„Regeln und Konstitutionen“ (1876-1883)

In der Zeit, da die Schwierigkeiten zwischen dem Oberen und Carlo Orlandi bereinigt werden mußten, regte sich in der Kommunität wieder das starke Verlangen nach rechtsgültigen und allgemein anerkannten Regeln. Die Initiative dazu ging von London aus. Vor allem Raphael Nenci und Dominikus Crescitelli vertraten scharf den Standpunkt, daß nur die von Pallotti selbst geschriebenen oder ausdrücklich bestätigten Regeln dafür in Frage kommen könnten. Die übrigen teilten die gleiche Auffassung, wenn auch mit größerer Kompromißbereitschaft. Faà di Bruno hatte als Oberer gegen diese Bemühungen nichts einzuwenden. Er war mit jeder Regel einverstanden, wenn sie nur Einheit schuf und den apostolischen Zielen der Gemeinschaft entsprach.

Der eigentliche und einzige Widerpart war auch hier Orlandi. Von 1870 bis 1876 hatte er in Rom die gesamte Verwaltung in Händen gehabt. Er war in dieser Zeit sehr besorgt, daß auch die Frage der Regeln und Konstitutionen nicht zur Sprache käme ohne ihn. „Auf Anordnung des Papstes von 1859“, schrieb er am 23. Mai 1876 von Rocca Priora aus an Faà, „hängt unsere Gesellschaft nicht vom Vikariat ab, sondern von der Kongregation der Bischöfe und Regularen. Wenn Ew. Paternität, bevor Sie zu Petacci gingen[1], mich gefragt hätten, hätte ich geraten, nicht hinzugehen und für jetzt nichts zu sagen oder zu tun bis zu meiner Rückkehr; denn Sie kennen nicht alle Dinge und haben keine Erfahrung, und so können Sie leicht etwas sagen oder tun, das dem Institut schaden kann. Der Weg, um ihm den größten Schaden zuzufügen, ist der über das Vikariat. Mündlich kann ich Ihnen das erklären; es ist die Falle, die Sie nicht sehen. Gehen Sie für jetzt nicht zum Vikariat und nicht zur Kongregation, und trauen Sie jenen nicht, die sich als unsere Freunde ausgeben und uns in Wirklichkeit entgegen sind. Gerufen, eingeladen, beraten, etwas zu tun, antworten Sie {Schulte II, 388} nicht oder sagen Sie, man müsse noch überlegen; und so kann man die Sache hinziehen und Zeit gewinnen; denn Zeit und Überlegung bringen viele Dinge in Ordnung, die Übereilung und Unüberlegtheit oft verderben. Sie werden es nicht bereuen, meinem Rat gefolgt zu sein[2].“

In diesem und ähnlichen Briefen zeigt sich nicht nur die blinde Überheblichkeit des Schreibers, der sich in der anstehenden Frage allein als zuständig ansieht und allein alle Dinge zu wissen und zu kennen glaubt. Es wiederholt sich auch immer wieder die dialektische Falschmünzerei, die den Worten eine andere Bedeutung gibt und halbe Wahrheiten mit falschen Behauptungen vermengt, alles aber mit der religiösen Salbung eines Heiligen und mit der Sicherheit und dem Sendungsbewußtsein eines Propheten vorträgt. Es stimmte zwar, daß die Gesellschaft als vom Papst kanonisch errichtetes Institut[3] nicht dem Vikariat von Rom, sondern der Regularenkongregation unterstand. Aber gerade für die vorläufige Bestätigung der Regeln und Konstitutionen hatte diese die Oberen an das Vikariat als erste Instanz verwiesen[4]. Dort aber hatte Don Carlo infolge seiner früheren Machenschaften alles Ansehen und allen Einfluß verloren. Darum wollte er mit dieser Behörde nichts zu tun haben. Das Zugeständnis Pallottis, einmal einen Regelentwurf vorzulegen, deutete er auch in den ferneren Diskussionen immer wieder um in einen Auftrag Pallottis zur Ausarbeitung einer neuen Regel und sogar in eine Bestätigung derselben. Die grundlegenden Änderungen gegenüber der von Pallotti approbierten und von der Gemeinschaft offiziell angenommenen Regel verharmloste er zu einer besseren Ordnung derselben, welche die wesentliche Identität beider nicht berühre. Alle Gegenbeweise tat er starrsinnig immer wieder mit den gleichen Redensarten ab.

In den Jahren von 1876-1879 drängten die oben geschilderten Auseinandersetzungen um den Kanonisationsfonds und die Pallotti-Erbschaft alle anderen Fragen in den Hintergrund. Orlandi beschränkte sich darauf, alle Handschriften der Regeln Pallottis in die Hand zu bekommen[5] und auf Mitteilungen aus London zu antworten. Nenci schrieb gegen Ende des Jahres 1877 von London, Kirner sei von ihnen beauftragt worden, die echte Regel des Gründers ausfindig zu machen; dieser habe sich festgelegt auf die von Pallotti selbst geschriebenen „dreiunddreißig Punkte“ zusammen mit der Regel Melias, die doch angenommen werden müsse, weil sie vom Vikariat bestätigt worden sei[6]. Orlandi antwortete mit einer langen Abhandlung, das römische Vikariat sei in dieser Frage nicht zuständig, die Regel Melias aber sei noch schlechter als die von Faà[7]. - In der laufenden Geschäftspost nach London machte er immer wieder Bemerkungen über die „richtige Regel unseres Vaters“, den wahren Geist und die {Schulte II, 389} echte Regularität, die allein den Segen Gottes verbürgen könnten und wichtiger seien als Zuwachs an Berufen[8]. Nur jene Mitglieder, die ihre Weihe nach seiner Formel mit sieben Versprechen abgelegt hatten, waren nach ihm „professi legitimi“; alle anderen galten ihm als „professi illegitimi[9].“ Er war sehr enttäuscht, daß auch Wilhelm Vinzenz Kopf gleich den ande-

---

[1] Siehe oben S. 337.
[2] Socii, Orlandi: an Faà 23.5.1876.
[3] Schulte, Gestalt, S. 478-486.
[4] Siehe oben S. 127.
[5] Catalogo, Orlandi nach London 2.7.1877.
[6] Catologo, Nenci an Orlandi 5.11.1877.
[7] Catalogo, Orlandi an Nenci 20.12.1877.
[8] Catalogo, an Nenci/Kirner 14.1.1878; 2.3.1878; an Arkell 26.5.1878; 18.10.1878; 27.10.1878; an Faà 26.2.1880 usw.
[9] Catalogo, an Arkell 25.6.1878.

ren jungen Priestern die Profeß nach der damals üblichen Formel abgelegt hatte[10]. Es mußte diese sehr verwirren, als einer derselben auf seine Fragen nach Geist und Regel des Gründers die Antwort erhielt: „Ich bin vereint mit unserm Vater und werde es sein; und wer mit ihm steht, ist aus Gott und mit Gott, und darum achte ich ihn; ich stehe mit den Gleichgesinnten zusammen und nicht mit dem, der sich bewußt davon entfernt; ich achte ihn noch, weil er unwissentlich ungültig Profeß ablegte, und hoffe, daß es ihm bald leid tun wird[11]." - Mit Erstaunen vernahm Raphael Nenci, daß Don Carlo den Grundsatz aufstellte: „Die Generalkonsulta kann die Regeln und Konstitutionen vervollständigen und für die Beobachtung erklären, kann sie aber nicht beseitigen oder verändern; noch auch können rechtmäßig gesetzte Akte der Konsulta geändert werden und noch viel weniger solche, die mit der genannten Regel der Kongregation unterbreitet wurden[12]." Jedermann sah doch, daß sein eigenes Vorgehen am meisten diesem Grundsatz widersprach, was er selbst aber niemals zugab. - Dem Oberen Faà di Bruno machte er den Vorwurf, daß er keine Konsultsitzungen und Konferenzen abhalte. Wegen dieser und anderer „Unordnungen" gehe auch der Kanonisationsprozeß Pallottis nicht weiter[13]. In Wirklichkeit war er selbst das große Hindernis. - Als der Arzt ihm für seine Gesundheit Bäder in Vicarello empfahl, stellte er an das Haus so hohe Ansprüche, wie niemand sonst es tat. Da die Kommunität diese Last schwer tragen konnte, entschied Faà di Bruno, das Haus solle ihm für den Tag drei Franken bezahlen; für alles übrige müsse er selbst aufkommen. Don Carlo war höchst unzufrieden damit und murrte, das sei gegen seine Profeß und gegen die Gesetze des vollkommen gemeinschaftlichen Lebens[14]. Bei alldem aber hielt er sich für das gültige Vorbild der strengen Observanz.

Um die Regeln und Konstitutionen kam Orlandi von 1878 an in eine Auseinandersetzung mit der Londoner Kommunität. In dieser war Raphael Nenci führend, der klar und kompromißlos die von Pallotti selbst geschriebenen oder wenigstens approbierten Regeln forderte und Faàs Entwurf von 1870 darum strikt ablehnte. Er hatte bisher am stärksten von allen zu seinem einstigen Novizenmeister Orlandi gestanden, bekam jetzt aber immer mehr Zweifel an dessen Aufrichtigkeit. Während eines Aufenthaltes in Italien erklärte er diesem: Alle seien einig in dem Grundsatz, {Schulte II, 390} dem Gründer folgen zu wollen; sie seien aber nicht einig in der Praxis. Orlandi wolle die Regeln im Geist des Dieners Gottes; sie aber wollten dieselben auch in der Form des Gründers und in den Texten, die dieser selbst geschrieben habe. Den Regeln des Gründers eine bessere Form geben zu wollen, sei eine Schmach. Sie hätten die Regeln Faàs darum abgelehnt. Dieser habe nichts gegen die Regeln des Gründers, die sie ins Englische übersetzt hätten. Don Emiliano habe sie gut geordnet und alle seien auch bereit, die Weiheformel des Gründers zu übernehmen. - Kirner und die Studenten im Kolleg zu Masio befolgten diese Regel buchstabengetreu. Die ihm (Orlandi) angeblich übertragene Vollendung sei kein Testament und wenn, dann nicht vom Erblasser gezeichnet; es handle sich hier nur um die Methode des Gründers, die eigene Meinung andern nicht aufzudrängen[15]. Damit war der Fragepunkt eindeutig gezeichnet, den Orlandi immer zu verschleiern suchte. Auch jetzt gab er keine klare Antwort. Wie immer flüchtete er in den Ausweg dialektischer Kunstgriffe. Er könne nur die Regel des Gründers anerkennen, war die kurze Erwiderung; wenn sie diese hätten, sollten sie ihm eine Abschrift schikken und angeben, von welchen Vorlagen sie dieselben genommen hätten[16].

Nenci ließ sich auf das Ablenkungsmanöver nicht ein und insistierte, in seinem Standpunkt entferne er sich von Orlandi; aber er könne nicht gegen sein Gewissen sprechen; man zerstöre das Institut, wenn man es besser machen wolle als der Gründer, indem man Form und Methode der Regel verlasse, die er zurückgelassen habe. Mit der gewohnten Heftigkeit erwiderte Orlandi, er sei nicht die Ursache der genannten Übel, sondern diejenigen, „die sich hintergehen und täuschen lassen von jenen, die weder die Gesellschaft noch den Kanonisationsprozeß unseres Vaters lieben und auch mich weghaben wollen." Beschwichtigend fügt er hinzu, sie seien in London im Irrtum, wenn sie glaubten, mit ihm nicht einig zu sein in der Regel des Gründers; nur jene könne die rechte sein, die in der richtigen Profeß begründet sei. Nur er (Orlandi) und der eine oder andere seien rechtsgültige Professen (nachdem Bandiera zu der anderen Seite abgefallen sei). Er könne dies am besten beurteilen, da er das letzte Jahr mit dem Vater zusammengewesen sei[17]. Damit landete das Gespräch wieder bei unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen, die Orlandi apodiktisch aufstellte und starrsinnig festhielt, obwohl sie offenkundig dem objektiven Tatsachen-verhalt widersprachen. Nenci forderte sodann, man solle wenigstens annehmen, was wörtlich vom Gründer stammt. Da in Orlandis Regel von 1851 aber nichts wörtlich vom Gründer stammte, wich dieser einer Antwort aus mit der frommen Bemerkung, er habe jetzt keine Zeit und werde später antworten; unterdessen müßten sie zum Hl. Geist {Schulte II, 391} beten, daß er sie erleuchte[18]. Aber auch in den folgenden Monaten bekam Nenci auf seine drängenden Fragen keine befriedigende Antwort.

---

[10] Siehe oben S. 362.
[11] Catalogo, an Arkell 5.4.1878.
[12] Catalogo, an Nenci 2.3.1878.
[13] Catalogo, an Arkell 18.10.1878; an Faà 24.8.1879; an Nenci 27.8.1879; an Arkell 31.8.1879.
[14] Catalogo, Faà an Orlandi 15.7.1879.
[15] Catalogo, Nenci an Orlandi 22.12.1878.
[16] Catalogo, Orlandi an Nenci 23.12.1878.
[17] Catalogo, Nenci an Orlandi 16.2.1879; dieser an Nenci 22.2.1879.
[18] Catalogo, Nenci an Orlandi 19.6.1879; dieser an Orlandi 29.6.1879.

Auch Faà di Bruno suchte immer wieder nach einem Ausweg aus dieser unhaltbaren Lage. Im Jahre 1877 machte er während eines Aufenthaltes in London den Vorschlag, seine Regeln von 1870 noch einmal durchzusehen und bei der Behörde um eine vorläufige Bestätigung einzukommen, bis man sich auf eine endgültige Regel geeinigt habe. Kirner war bereit dazu. Nenci und Crescitelli aber leisteten wie sieben Jahre zuvor den heftigsten Widerstand. Der erstere schalt Kirner wegen seiner Nachgiebigkeit und warf dem General vor, er gebe den Regeln des Gründers einen Fußtritt, keine Regeln seien besser als die seinen; er werde diese nie anerkennen und eher beim Erzbischof von Westminster die Bestätigung einer anderen Regel beantragen. Auch der Vorschlag, gemeinsam einen neuen Entwurf auszuarbeiten, wurde nicht angenommen. Man wollte von irgendeiner neuen Regel nichts sehen und hören und wollte nach Inhalt und Form die Regel des Gründers und nichts als diese[19].

Im Jahre 1879 griff Faà di Bruno den Gedanken erneut auf und entwarf ein Gesuch an die Regularenkongregation in diesem Sinne[20]. Er reichte es jedoch nicht ein, da von London scharfer Widerstand kam. Nenci und Crescitelli berieten sich mit Pius Melia und erklärten in einem Brief an Faà, daß seine Regel von 1870 auf keinen Fall angenommen werden könne. Dieser verteidigte sich in einem langen Schreiben vom 26. Juni 1879, daß man in London von falschen Voraussetzungen ausgehe. Er sei einer Vereinbarung durchaus nicht abgeneigt. In Rom seien auch alle anderen dazu bereit außer Orlandi, der nur seine Regel von 1851 anerkennen wolle. „Jetzt hat er sich mit seiner Regel auch noch photographieren lassen“, vermerkt Faà mit einem leichten Anflug von Ironie in diesem Zusammenhang[21]. Die von Vaccari und Ghirelli geschriebenen Regeln habe er nicht zur Hand gehabt; er sei aber gern bereit, sie anzunehmen. Die von Pallotti 1839 geschriebenen und 1846 etwas geänderten Regeln seien in der Praxis nicht durchführbar, wie schon Kardinal Lambruschini festgestellt habe. Daß die neuen Regeln dem Kanonisationsprozeß schadeten, seien „Gaunereien Orlandis“. Das ganze Gerede, „nur die Regeln unseres Vaters zu wollen“, führe dazu, daß man ohne Regel lebe und tue, was man wolle. Nenci und Pius Melia möchten nach Masio kommen, um zu überlegen, was zu tun sei[22].

„Ich kann indessen ihre (Nencis und Crescitellis) gute Einstellung versichern“, antwortete Pius Melia, „die jedem Schisma und jeder Entzweiung abhold ist. Aber sie wollen, daß die Substanz der Regeln des Gründers zusammengefaßt und, soweit möglich, mit seinen Worten und seiner {Schulte II, 392} Methode und mit den Texten aus dem hl. Evangelium als Grundlage beibehalten wird, und das zuerst und vor allem. Und mir scheint, daß sie ganz recht haben, dies zu wollen; denn sie sind nicht im Gewissen verpflichtet, neue Regeln anzunehmen, die von andern gemacht sind, um so mehr, da ein Abgehen von den Regeln und Formen des Gründers eine Änderung des Instituts und eine Geringschätzung der Vorschriften des Vaters wäre. Wenn Sie und die Ihrigen in Rom sich in diesem wesentlichen Punkte einigen, ist der Rest leicht zu regeln, da auch die Priester hier nicht abgeneigt sind, in der Drucklegung jene Mahnungen, Richtlinien und Konstitutionen hinzuzufügen, die helfen können, in der Praxis dem Buchstaben und Geist des Gründers besser zu entsprechen … In dem, was nicht durchführbar ist, müssen die Hausoberen, wie in jedem guten Institut, dispensieren können; man soll es dann wenigstens im Noviziat beibehalten[23].“ - Faà verzichtete nun endgültig auf die Einführung seiner Regel von 1870. Statt dessen forderte er die Priester in England auf, nun selbst einen Vorschlag zu machen[24].

Von London aus beauftragte man Kirner in Masio, nachzuprüfen, ob die Regel Melias wirklich den Schriften Pallottis entnommen sei. Dieser kam Anfang Oktober 1879 nach Rom und verglich sie mit den ursprünglichen Texten, die an der Ritenkongregation lagen[25]. Er kam zu dem Ergebnis, daß sie in der Substanz mit den pallottischen Urschriften übereinstimme. Darauf beschlossen alle Priester in England (Nenci, Kirner, Crescitelli, Bannin, Arkell, Whitmee) einstimmig, bei der Regel Melias zu bleiben, sie durch die Konstitutionen Faàs zu ergänzen und, sobald als möglich, auch zu der ursprünglichen Weiheformel Pallottis zurückzukehren. Die angeblichen „Verbesserungen“ Orlandis wurden als unberechtigt abgelehnt[26]. Faà di Bruno war es zufrieden. Nur Orlandi protestierte, diesmal teilweise mit Recht. „Melia hat die Regeln unseres Vaters“, gab er zu bedenken; „aber nicht alle und nicht die letzten …[27].“ - „Das Manuale der allgemeinen Regeln ist die einzige Regel, die von unserem Vater angeordnet wurde nach der Prüfung durch Lambruschini, und ist ein Werk, das von ihm unter Mithilfe der Seinigen und in seinem Auftrag geschaffen wurde[28].“ Das war ohne Zweifel richtig; denn diese vierte Regel von 1847 war die einzige, die zu Lebzeiten Pallottis von ihm und der

---

[19] Const., Faà di Bruno 1870: Faà an Pio Melia 26.6.1879.
[20] Regimina, Faà di Bruno 1879.
[21] Dieses Lichtbild ist heute im Archiv nicht mehr zu finden. Es zeigte Orlandi in der Pose eines Evangelisten, wie er mit der einen Hand auf sein Regelbuch hinwies, das er mit der anderen Hand hielt.
[22] Const., Faà di Bruno 1870: Faà an Pius Melia 26.6.1879.
[23] a.a.O. Pius Melia an Faà 11.7.1879.
[24] Faà (Masio Diary) 16. 9.1879; s. Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 145 s.
[25] Orlandi, Diario 2.10.1879.
[26] Catalogo 29.10.1879.
[27] Catalogo, Orlandi an Kirner 7.10.1879.
[28] Catalogo, Orlandi an Nenci/Kirner 12.11. und 12.12.1879.

gesamten Kommunität approbiert und offiziell eingeführt worden war[29]. Falsch aber war, daß Orlandi diese Approbation auch für seine „Verbesserung“ jener Regel in Anspruch nahm, obwohl Pallotti sie nie gesehen hatte und obwohl sie Dinge enthielt, die dem Gründer völlig fremd waren. Wegen dieser seiner „Verbesserung“ der pallottischen Regel kam Orlandi nun in einen heftigen Konflikt mit Raphael Nenci, der bisher immer noch sein {Schulte II, 393} treuester Anhänger gewesen war. Er tadelte dessen Widerspruch gegen seine Regel von 1851 als Mangel an Demut, mußte es aber hinnehmen, daß jener sich tief enttäuscht von ihm abwandte, weil ihm aufging, daß sein einstiger Novizenmeister mit all dem salbungsvollen Gerede von „unserm Vater“ immer nur sich selbst und seine eigenen Ideen meinte, daß er aber in keiner Weise der echte Erbe pallottischen Geistes war[30].

Während des Jahres 1880 führte Aemilian Kirner in Rom als Vertreter Faà di Brunos die Geschäfte des Generalats. Für seine starke Arbeitskraft war die wenige Verwaltungstätigkeit keine lohnende und ausreichende Aufgabe. Er übernahm darum nebenbei in Italien und England noch manche Exerzitienkurse und andere Seelsorgsarbeiten. Am meisten beschäftigte ihn aber die Frage nach der von Pallotti wirklich gewollten und letztlich approbierten Regel. Er war dabei objektiv genug, auch die Argumente Orlandis gegen die Regel Melias ernst zu prüfen, daß diese nicht die letzte vom Gründer bestätigte Form derselben sei. Es galt, diese letztgültige Form festzuhalten, um aus der allgemeinen Verwirrung herauszukommen.

Kirner ging dabei von der nun gegebenen Rechtslage aus, daß der Apostolische Visitator Puecher-Passavalli im Jahre 1869 alle vorhandenen Regeln außer Kraft gesetzt hatte[31]. Als sicheres Fundament für die vom Gründer letztgültig gewollte Regel nahm er mit Recht das Kompendium der Regel in den dreiunddreißig Punkten, das Pallotti in doppelter Ausfertigung persönlich verfaßt und geschrieben hatte und das auch jene Elemente, insbesondere die Gütergemeinschaft, enthielt, die sich in den Regeln von 1839 und 1846 noch nicht fanden und die Melia deswegen nicht anerkennen wollte. Er stellte ferner fest, daß auch das Manuale von 1847 auf diesem Fundament aufgebaut, teilweise von Pallotti selbst, teilweise freilich von Vaccari, Ghirelli und Minelli verfaßt, aber von Pallotti verbessert, autorisiert und von der gesamten Gemeinschaft angenommen und offiziell eingeführt worden war. Dieses Manuale, das ist die vierte Regel Pallottis, mußte darum der Ausgangspunkt sein für die Lösung aller Fragen um die gültige Regel. Die „Verbesserung“ Orlandis mußte völlig aus dem Spiel bleiben. Damit war man endlich auf dem richtigen Wege. Kirner ließ darum zunächst das „Compendium“ der Regel unter dem Titel „Vademecum“ (Weggeleit) drucken, um allen Mitgliedern wenigstens etwas in die Hand geben zu können. Es war ein wertvolles geistiges Handbuch, das die allgemeine Spiritualität des Instituts enthielt, als Regel zur Ordnung des Gemeinschaftslebens aber nicht genügen konnte. Zu diesem Zwecke griff Kirner auf das Manuale von 1847/48 zurück, ergänzte einzelne Kapitel durch Zusätze aus den Regeln von 1839 und 1846, um die {Schulte II, 394} einheitliche geistige Linie herauszustellen, und fügte einen weiteren Abschnitt mit Konstitutionen hinzu, die er zum größten Teil den Regeln Faàs von 1870 und den Regeln Orlandis von 1851 entnahm. Gegen Ende des Jahres 1880 hatte er die Arbeit abgeschlossen. Faà di Bruno war damit einverstanden und gab ihr eine vorläufige Bestätigung, bis sich die ganze Gemeinschaft auf eine endgültige Regel geeinigt habe[32]. Wichtiger noch war, daß man Abschriften anfertigte und sie in Masio praktisch einführte[33]. In England schloß man sich an. So wurde zunächst von der Basis her eine einheitliche Auffassung geschaffen. Kirner konnte in Rom die weitere Arbeit seinem Nachfolger Wilhelm Whitmee überlassen.

Seine einzige Sorge war, Orlandi könnte wiederum eine Apostolische Visitation herbeirufen, um seine Regel von 1851 durchzusetzen. Dieser hatte damals jedoch inoffiziell vermutlich schon Kenntnis erhalten, daß sein Streit mit dem Oberen um die Pallotti-Erbschaft zugunsten des letzteren entschieden würde und daß die Kongregation keine Einwände mehr von ihm annehmen werde[34]. Er konnte also vorläufig nichts machen. Er hatte aber wenigstens erreicht, daß die Regel Melias nicht wieder eingeführt würde. - Wie sehr Kirner unter den Verhältnissen in Rom gelitten hatte, zeigt die bittere Bemerkung in einem Brief aus London, in dem er ein Bild der dortigen großartigen Apostolatsarbeit zeichnet. „In London wird viel gearbeitet“, heißt es da; „in Rom aber intrigieren und streiten zwei oder drei miteinander. Ihr seid das größte Hindernis für die Entwicklung des Instituts; in dreißig Jahren habt Ihr dessen Zerstörung erreicht und nicht dessen Aufbau[35].“ - Völlig ungerührt von solch schwerem Vorwurf, erwiderte Orlandi trocken, warum denn nur alle so gegen ihn seien.

In England schloß sich nur Raphael Nenci von der neuen Entwicklung aus. Er wollte nur die Regel Melias anerkennen, auf die er in seinen Studienjahren Profeß abgelegt hatte. Zu Faà di Bruno stand er in einem gespannten Verhältnis, weil dieser versucht hatte, eine neue Regel einzuführen. Meinungsverschiedenheiten über seine eigenwilligen Seelsorgsmethoden kamen hinzu. Aber auch Orlandi vermochte ihn in einem langen Briefwechsel während des Jahres 1880 nicht zu überzeugen, daß die Regel Melias im Sinne Pallottis

---

[29] Schulte, Gestalt, S. 535-539.

[30] Catalogo, Nenci an Orlandi 16.2.; 19.6.; 7.7.; 5.8.1879. - Orlandi an Nenci 22.2.; 29.6.; 27.8.; 12.11.; 12.12.1879.

[31] Orlandi, Diario 1.3.1880.

[32] Catalogo, Faà an Orlandi 20.12.1880.

[33] Eine Abschrift von dem damaligen Theologiestudenten A. Monselle siehe Const., Textus 1881.

[34] Siehe oben S. 367.

[35] Catalogo, Kirner an Orlandi 25.8.1880.

nicht die letztgültige Gestalt derselben gewesen sei. Vollends erschüttert wurde sein Vertrauen in die Person des ehemaligen Novizenmeisters, als er merkte, daß dieser zwar in einem fort von Pallotti als „Unserm Vater“ sprach, aber sich selber meinte. „Wir kommen zu entgegengesetzten Auffassungen und verstehen uns nicht mehr“, stellte Orlandi sehr bald fest[36]. Da dieser im Jahre 1881 lange auswärts war, kam der Briefverkehr mit England fast ganz zum Erliegen. Nenci zog sich immer stärker von der Gemeinschaft zurück und entschloß sich im {Schulte II, 395} November 1881 zum Austritt. „Ihre Einstellung tut mir leid“, schrieb ihm Orlandi dazu; „sie kann weder Gott noch den Menschen noch unserem Vater gefallen[37].“ Nenci aber fühlte sich im Recht und mit Pallotti im Einklang. Er, der aus einem Waisenhaus in die Gesellschaft und durch sie zum Priestertum gekommen war, schrieb dem Oberen einen recht anmaßenden und beleidigenden Brief, in dem er um seine Pension bat und die Bemerkung beifügte, siebzehn Jahre Arbeit in London seien wohl eine ausreichende Entschädigung für die Gesellschaft. Es fehle in ihr an Friede und Einheit; darum müsse er sich zurückziehen[38]. Er war dann Hausgeistlicher bei einer Familie, die ein Privatoratorium hatte, und verlor alle Verbindung mit seiner früheren Gemeinschaft. Aemilian Kirner blieb allein übrig von der großen Zahl derer, die unter Vaccari in die Gesellschaft eingetreten waren.

In Rom machte P. Whitmee von neuem einen Versuch, für die von Kirner zusammengestellten „Regeln und Konstitutionen“ die Bestätigung des Apostolischen Stuhles zu erhalten. Im Juni 1881 reichte er bei der Regularenkongregation eine Abschrift derselben und ein offizielles Gesuch des Generals Faà di Bruno ein, das um Bestätigung derselben bat[39]. Eine Antwort erfolgte nicht. Man bemühte sich in den Jahren 1881 bis 1883 sodann um Empfehlungsschreiben von Bischöfen für eine Bestätigung des Instituts und der Regeln. Orlandi verfaßte im April 1882 zu diesem Zwecke einen „Grundriß der Geschichte des Instituts“ für den Kardinalvikar und die Regularenkongregation[40]. Die letztere blieb jedoch bei ihrer Praxis, eine Bestätigung erst zu erteilen, wenn die Genossenschaft stärker entwickelt und die Satzungen erprobt seien. Man mußte also an der Basis beginnen und alle Mitglieder für die nun vorliegenden „Regeln und Konstitutionen“ von 1881 gewinnen. Da diese die letzten von Pallotti approbierten und von der Gemeinschaft offiziell eingeführten Regeln von 1847 als Grundlage hatten, waren nach dem Ausscheiden Nencis alle dazu bereit. Orlandi hielt innerlich zwar an seiner Regel von 1851 fest, wie sich später zeigen sollte. Da aber die Regularenkongregation jetzt jeden Rekurs von seiner Seite ablehnte, mußte er sich vorläufig fügen. Faà di Bruno hatte nun endlich den Rücken frei für weitere Initiativen, da die übrigen Mitglieder alle mit ihm eines Sinnes waren. Man begann jetzt einfach, nach dieser Regel zu leben. Eine erneute Überprüfung der einzelnen Abschnitte und die offizielle Einführung verschob man bis nach der Wahl einer neuen Konsulta. Von 1883 an wurde auch die ursprüngliche Profeßformel mit sechs Versprechen wieder eingeführt. Die Frage nach dem Verpflichtungsgrund und -grad ließ man offen.

In der Hausgemeinschaft gelang es der klugen Diplomatie P. Whitmees, {Schulte II, 396} Carlo Orlandi halbwegs zufriedenzustellen. Für diesen waren Ämter und Regeln auf dem Papier immer die Hauptsache, mochte im praktischen Leben auch noch so wenig dahinterstehen. Man ernannte ihn deshalb zum Spiritual. Whitmee aber vereinbarte mit ihm eine mächtige Arbeitsordnung von acht Seiten in Quartformat über Aufgaben, Rechte und Pflichten[41]. - Auch überließ man ihm die Vorarbeiten zur Eröffnung des Apostolischen Prozesses der Kanonisation Vinzenz Pallottis. - Sobald die neue Konsulta bestätigt war, stellte Orlandi fest, daß noch ein Sekretär gewählt werden müsse, obwohl formelle gemeinsame Sitzungen der römischen und Londoner Mitglieder kaum einmal möglich waren. Er entwickelte ein umständliches Verfahren, um diese Sache „in Ordnung zu bringen“. Faà di Bruno aber wollte mit solch leeren Formalitäten nicht noch langer Zeit verlieren. Er entschied, alle Mitglieder sollten einen Konsultor als Sekretär wählen, und beauftragte Orlandi selbst mit der Leitung des Wahlverfahrens. Gern überließ man diesem auch ein Amt und einen Titel solcher Art in der Hoffnung, daß er die apostolische Arbeit der übrigen nicht stören werde[42].

---

[36] Catalogo, Orlandi an Nenci 13.3.1880.
[37] Catalogo, Orlandi an Nenci 21.12.1881.
[38] Catalogo, Nenci an Faà 18.12.1881; an Orlandi 27.12.1881.
[39] Sie wurden charakterisiert als „Regole e Costituzioni … che furono ultimamente estratte dagli scritti del Servo di Dio da uno dei Sacerdoti della stessa Società.“ - Vgl. dazu H. Weidner in ASAC, III, p. 587, n. 18.
[40] Orlandi, Cenno storico della istituzione. - Const., Quaest. Reg. Const. 1880-1882.
[41] Consulte 24.6.1882.
[42] Catalogo, Orlandi an Whitmee und Faà 15.10.1883; von Whitmee an Orlandi 24.10.1883; von Orlandi an Whitmee und Faà 24.10.1883

{Schulte II, 397}

V. Kraftvolle Initiative außerhalb Roms (1869-1883)

Während die Gründung Vinzenz Pallottis in Rom immer noch ums Überleben kämpfte, zeigte sie in der Ferne eine gesunde und starke Entwicklung. Ihr eigentliches Herz schlug damals in London. Von dort gingen alle weiteren Initiativen und Neugründungen aus.

1. London (1869-1883)

a) Unter Kirner (1869-1872)

An der italienischen Nationalkirche zum hl. Petrus hatte Faà di Bruno den äußeren Aufbau im wesentlichen zu Ende gebracht. Im März 1869 war Aemilian Kirner zum neuen Rektor ernannt worden. Ihm fiel es zu, die Seelsorge weiter auszubauen. Diese erlebte unter ihm eine Blütezeit, obwohl er nur den alternden Raphael Melia sowie Raphael Nenci und Dominikus Crescitelli als Mitarbeiter hatte. Diese wenigen Priester „gingen in der Arbeit unter“, wie er gelegentlich schrieb.

Allgemeine Charakteristik

Kirners erster Biograph hat dieses Wirken folgendermaßen gezeichnet: „Das neue Amt brachte für Kirner, abgesehen von der vollen Verantwortung für die Kommunität und die Pfarrei, die er von nun an zu tragen hatte, keine wesentliche Änderung in der Art seiner Arbeit.

Er blieb auch weiterhin anregend und führend, wenn es galt, den religiösen und sozialen Bedürfnissen der Italiener von London Rechnung zu tragen. Er drängte sich nicht vor, aber es konnte nicht ausbleiben, daß er mehr als seine Mitbrüder bekannt wurde.

{Schulte II, 398} Seine Predigten machten tiefen Eindruck, der auch noch anhielt, als der Zulauf der bloß Neugierigen abgeflaut war. Er war ein gesuchter Beichtvater. Weiterhin hielt er Exerzitien und Einkehrtage ab. Von vielen Menschen wurde er verehrt, da sie wußten, daß hinter seinen einfachen Worten, hinter seiner unerschütterlichen Tatkraft das ernste Streben nach persönlicher Heiligung stand. Kirner, der sich seiner Schwächen bewußt war und sie auch ohne weiteres eingestand, erkannte die Gefahr der veräußerlichten, oberflächlichen Betriebsamkeit, die jeden Priester bedroht.

Dessen war Kirner gewiß: Die eigentliche Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg der Seelsorge fällt mit dem Maß der Sorge, die der Priester der eigenen Seele zuwendet.

Noch im Jahre 1869 versuchte Aemilian Kirner Pallottis Grundanliegen dadurch zu verwirklichen, daß er geeignete Laien als Helfer des Klerus für Diaspora und Mission schulte. Doch alles blieb in den Anfängen stecken. Die Zeit war dafür noch nicht gekommen.

Wenn es um Seelen ging, dann schlug er jeden Weg ein, der sie zu Gott führen konnte. Aus dieser ausgesprochen apostolischen Einstellung heraus bemühte er sich, St. Peter zu einer wirklichen Heimat für die Italiener zu machen. Die Ausgestaltung der Gottesdienste und die Feier der kirchlichen Feste lagen ihm darum sehr am Herzen. Er wußte zudem, daß gerade auf die Anglikaner die Schönheit der katholischen Liturgie eine starke Anziehungskraft ausübte.

Weit über den Umkreis der Pfarrei hinaus machten sich das Orchester und der Kirchenchor einen Namen. Kirner leitete beide selber. Auf dem Gebiete der Musik, der er lebenslang seine Liebe bewahrte, galt er als anerkannter Fachmann mit sicherem Urteil und gutem Geschmack.

Aus allen Stadtteilen kamen die Menschen in die Clerkenwell Road, vor allem zu den Nachmittagsandachten. Den Höhepunkt bildete einmal im Monat die Aufführung von Rossinis „Stabat Mater“, zu dem sich Katholiken und Nichtkatholiken in gleicher Weise einfanden. Gewiß waren es nicht immer Gründe lauterer Andacht, die die Besucher von St. Peter bewogen, den meisterhaften Darbietungen beizuwohnen. Doch Kirner nahm dies in Kauf, da er aus dem Beichtstuhl und durch Aussprachen mit Leuten aus allen Kreisen wußte, wie viel Gutes an diesen Nachmittagen getan wurde. Ab und zu konnten namhafte Künstler, wie der italienische Tenor Franz Tamagno, das polnische Brüderpaar Eduard und Johann De Reszke, Emma Albani und die bald weltbekannte Sopranistin Adelina Piatti, wenn sie als Gäste am Theater vom Covent Garden in London auftraten, als Solisten für den Chor von St. Peter gewonnen werden, ohne daß sie irgendwelche Honoraransprüche erhoben. Von mancher Seite {Schulte II, 399} wurde an dieser Art, die Menschen in die Kirche zu holen, Kritik geübt. Kirner brauchte sich aber nicht zu schämen, wenn die Konzerte auch finanziell sich sehr vorteilhaft auswirkten. Die Einnahmen dienten zur Abzahlung der Schulden und für die Ausgestaltung der Kirche. Außerdem konnte er darauf hinweisen, daß viele Andersgläubige, denen die katholische Kirche nur als altmodisches, engstirniges „Papistentum“ geläufig war, tiefbeeindruckt von St. Peter heimkehrten.

Vinzenz Pallotti, dessen Sohn er war, hatte es ebenso gehalten: Die Seelen, auf die es ankam, sollten auf allen nur möglichen Wegen gerettet werden.

Als Dirigent opferte Kirner viel Zeit. Auch seinem Chor gegenüber verlor er nie aus dem Auge, daß er in erster Linie Priester und Seelsorger war. Gerade nach den Proben ergaben sich viele Möglichkeiten, im Ge-

spräch von Mensch zu Mensch näher mit den einzelnen Sängern bekannt zu werden. Kirner nahm sich vor allem der geistlichen Führung einiger dem religiösen Leben aufgeschlossener Jungmänner an. Mehrere von ihnen baten ihn ein paar Jahre später um die Aufnahme in die Gesellschaft. Auch der junge Franz Bourne, der nach der Jahrhundertwende Erzbischof von Westminster und Kardinal wurde, stand Kirner nahe.
Inmitten dieser Dinge vergaß Kirner nie die Betreuung der Italiener. Für sie entfaltete er eine umfangreiche karitative Tätigkeit, besonders in den Elendsvierteln von Bell Court und George Court. Als er bei seinen Hausbesuchen herausfand, daß über ein halbes Dutzend der Einwanderer ohne standesamtliche Trauung mit englischen Frauen zusammenlebte, da sie zu arm waren, um die Gebühren zu bezahlen, nahm er kurzerhand das Geld aus der Kirchenkasse und brachte alles in Ordnung. Die Frauen und Kinder wurden katholisch.
Die Schulen, deren Anfänge in Faà di Brunos Rektorat fielen, baute er als dessen Nachfolger weiter aus. Er förderte auch die Bruderschaften, die an der Peterskirche bestanden, und nahm häufig aktiv an den großen Kundgebungen des Mäßigkeitsvereins teil, den 1838 der irische Kapuziner Theobald Mathew ins Leben gerufen hatte.
Im Jahre 1871 konnte man den tausendsten Konvertiten seit Bestehen des Gotteshauses in die katholische Kirche aufnehmen. Diese beachtliche Leistung der wenigen Pallottiner innerhalb von acht Jahren, von Priestern zudem, die in erster Linie für die Seelsorge unter den Italienern da waren, war das Ergebnis einer Unsumme von Aussprachen und Unterrichtsstunden, die neben der übrigen Arbeitslast bewältigt werden mußten. Das Verdienst, so vielen Menschen den Heimweg in die Kirche gebahnt zu haben, kam nicht nur Aemilian Kirner sondern auch seinen Mitbrüdern zu.
{Schulte II, 400} Von höchster Stelle erhielt die von allen geleistete Arbeit ihre Anerkennung durch die Übergabe eines schönen Kelches, den Prälat Nardi, Auditor an der Römischen Rota, im August 1872 im Auftrage von Papst Pius IX. aus Rom mitgebracht hatte. Mit dem Oberhirten von Westminster, Heinrich Manning, der 1875 den Kardinalshut erhielt, verband Dr. Kirner - wie er in England und Amerika durchweg genannt wurde - eine herzliche Freundschaft. Bei jeder Gelegenheit äußerte der Erzbischof seine Anerkennung für den Pallottiner und seine Mitbrüder. Von Manning stammt auch das schönste Lob, das Kirner je gespendet wurde: „Er ist ein Apostel in der wahren Bedeutung des Wortes“[1]
Gern hätte Kirner seinem Kirchenchor ein größeres Wirkungsfeld eröffnet durch Ankündigung der Aufführungen in der Presse. Für ihn war dabei in erster Linie nicht der finanzielle Gesichtspunkt maßgebend, daß sich mit der größeren Besucherzahl auch die Erträgnisse der Kollekten vermehrten, damit man die Schulden der Kirche leichter hätte abtragen können. Wichtiger war, der katholischen Kirche Englands, die noch eine unbedeutende Minderheit darstellte, in der Öffentlichkeit zu Beachtung und Ansehen zu verhelfen und weitere Kreise wohlhabender Anglikaner mit ihr in Verbindung zu bringen. Erzbischof Manning konnte sich jedoch nicht dazu verstehen, in diesem Punkte das Verbot seines Vorgängers Kardinal Wiseman aufzuheben. Er hatte gegen die Andachten mit Orchestermusik an den Freitagabenden nichts einzuwenden, wollte aber keinerlei Werbung dafür in der Öffentlichkeit. Man mußte Rücksicht nehmen auf die umliegenden Pfarreien, die durch diese aufsehenerregenden Initiativen an der italienischen Nationalkirche allzuleicht in den Schatten gestellt werden konnten. Die Ansichten darüber waren zudem sehr geteilt. Selbst in katholischen Blättern erschienen recht gehässige Artikel über jene „Shillings-Konzerte“. Es bestand auch die Gefahr, daß durch diese neuartigen Seelsorgsmethoden die bestehenden Spannungen zwischen den ultrakonservativen altenglischen Katholiken - Priestern und Laien - einerseits und den Konvertiten und ausländischen Weltpriestern und Ordensleuten anderseits verschärft würden. All das wollte der Erzbischof vermeiden. Raphael Melia suchte ihn umzustimmen und wandte sich um Vermittlung an Msgr. Achille Rinaldini, einen befreundeten Beamten an der Propaganda in Rom. Dieser sprach darüber mit dem Sekretär und dem Kardinalpräfekten der Kongregation. Beide sagten auch ihre Hilfe zu. Doch Erzbischof Manning blieb unerbittlich bei seinem Verbot[2]. Und man hielt sich daran. Diese Gottesdienste konnten nur durch sich selbst werben.

{Schulte II, 401}
Gefängnisseelsorge
Im Umkreis der italienischen Nationalkirche gab es damals in London zwei Gefängnisse, ein Untersuchungsgefängnis für die Angeklagten, die auf ihre Gerichtsverhandlung warteten, und eine Strafanstalt für jene, die schon verurteilt waren. Beide zusammen zählten im täglichen Durchschnitt ungefähr zweitausend Insassen, davon ein Fünftel Katholiken, über sechzig in der ersten Gruppe und über dreihundert in der zweiten. Die gesamte Seelsorge lag in den Händen von anglikanischen Kaplänen, die fest angestellt und besoldet waren und einen eigenen Gottesdienstraum zur Verfügung hatten. Die katholischen Insassen waren meist Italiener und Irländer. Für sie hatte seelsorglich bisher nur wenig getan werden können. Schon Faà di Bruno hatte um das Recht gekämpft, daß ein katholischer Priester freien Zutritt zu jenen Gefangenen erhalte, die es wünschten[3]. Einen großen Fortschritt brachte jedoch erst der Parlaments-Akt vom Jahre 1863, in dem bestimmt wurde, alle Religionsgemeinschaften, die nach dem Urteil der Behörden in den Gefängnissen

[1] Weidner, Ein Herz, S. 51-54.
[2] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 108-110.
[3] a.a.O. p. 81 s.

eine ausreichende Anzahl von Mitgliedern hätten, könnten für deren seelsorgliche Betreuung einen Geistlichen bestimmen, der nach Möglichkeit auch eine Vergütung für seine Dienste erhalten solle. In der Hauptstadt dauerte es ziemlich lange, bis diese Kann-Vorschrift wirklich durchgeführt wurde. Immerhin war es jetzt leichter, die Erlaubnis zum regelmäßigen Besuch der Gefangenen zu bekommen und auch regelmäßige Gottesdienste zu halten. Kirner zögerte nicht, diese Möglichkeit zu nutzen. Er übernahm selbst die Strafanstalt mit mehr als dreihundert katholischen Gefangenen. Es wurde ihm gestattet, diese an vier Tagen in der Woche zwischen 9.30 und 13 Uhr zu besuchen und sonntags zwischen 9 und 11 Uhr einen Gottesdienst zu halten. Als Raum stand ihm die alte protestantische Kapelle mit einem Tisch zur Verfügung. Für alles andere mußte er selbst aufkommen. An eine Vergütung für die geleisteten Dienste war noch gar nicht zu denken. - Crescitelli, der sich um die rund sechzig katholischen Insassen des Untersuchungsgefängnisse kümmerte, arbeitete unter den gleichen einschränkenden Bedingungen. In dem provisorischen Gottesdienstraum mußte er sich mit einer alten Kommode behelfen, die ihm zugleich als Schrank und als Untersatz des Altartisches diente, an dem er die hl. Messe feierte. - Abendandachten waren nur den Anglikanern erlaubt. Die katholischen Häftlinge empfanden das als große Härte; denn solche Gottesdienste bildeten eine willkommene Abwechslung in der zermürbenden Einsamkeit der Zelle. Manch einer folgte darum gern dem Drängen der Wärter, am anglikanischen Gottesdienst teilzunehmen. In den {Schulte II, 402} katholischen Blättern aber wurde dies als „Proselytenmacherei“ angeprangert[4]. Je mehr der katholische Bevölkerungsteil Englands an Zahl und Selbstbewußtsein wuchs, desto weniger war man gewillt, die ungleichmäßige, ungerechte Behandlung durch die Behörden hinzunehmen. Die steigende Kritik in der Öffentlichkeit veranlaßte das Parlament, gegen Ende des Jahres 1869 eine Kommission einzusetzen, welche die Durchführung des Parlaments-Aktes von 1863 über die Gefängnisseelsorge untersuchen sollte. Kirner und Crescitelli wurden am 10. Januar 1870 zur Berichterstattung vorgeladen. Sie stellten drei Forderungen: 1. Die offizielle Anstellung als Gefängniskapläne, um für ihre Arbeit in der Gefängnisordnung einen festen Standort mit bestimmten Rechten und Pflichten zu bekommen; 2. dementsprechend wenigstens eine bescheidene Vergütung für ihre Tätigkeit; 3. an den Sonntagen in gleicher Weise wie die Anglikaner auch nachmittags Gottesdienste halten zu können. - Es dauerte jedoch noch mehrere Jahre, bis diese Wünsche erfüllt wurden[5].
Als Kirner im Jahre 1872 in Ipswich eine neue Aufgabe erhielt, übernahm Crescitelli allein beide Gefängnisse. Insgesamt zwanzig Jahre hindurch (1869-1889) hat er geduldig und selbstlos diese Arbeit geleistet.

Apostolat in der Nähe und Ferne

Eine große Sorge war für Rektor Kirner die Pfarrschule, deren bisherige Räume völlig unzureichend waren. Mutig begann er einen Neubau, der sechshundert Kindern Platz bieten konnte. Einen bedeutenden Teil der Bausumme von 1500 Pfd. Sterling stiftete die Gräfin Tasker. Andere Beiträge kamen zusammen durch private Subskriptionen, Zuschüsse des „Catholic School Board“ und der Regierung sowie durch den sogenannten „Schul-Pfennig“ der Gemeindemitglieder. Die Gehälter der Lehrer zahlten die wenigen Priester lange Zeit von ihren kärglichen Seelsorgseinnahmen. Infolgedessen konnte Erzbischof Manning die Schule am 11. November 1872, unmittelbar nach Kirners Abberufung, feierlich einweihen. Drei Jahre später hatte man immer noch 650 Pfd. Schulden. Bei einem Festmahl, das man nach damaliger Sitte zu deren Tilgung in einem der größten Hotels für ausgesuchte Gäste veranstaltete, übernahm Erzbischof Manning als neuernannter Kardinal den Vorsitz. Durch diese vereinten Bemühungen aller interessierten kirchlichen Stellen gelang es, die Schuldenlast in einer angemessenen Frist zu beseitigen[6].
Obwohl die Arbeit am Aufbau der Gemeinde in London alle Kräfte in Anspruch nahm, verlor Kirner die weltweiten Ideale Vinzenz Pallottis, {Schulte II, 403} den er so sehr verehrte, nicht aus den Augen. Vorerst war es nicht viel, was sich tun ließ. Aber er wartete nicht auf die größeren Möglichkeiten und tat das Wenige sofort. Das Aufnahmeblatt mit dem Text des Weihegebetes, das der Gründer für die Mitarbeiter in der „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ selbst verfaßt hatte[7], übersetzte er ins Englische. Die Liste mit den Namen der Mitarbeiter, die aufgenommen wurden, ist leider verlorengegangen[8]. Es läßt sich darum nicht mehr feststellen, wie viele Personen er für die Mitarbeit im Apostolat zu gewinnen vermochte. Die späteren Nachfolger hatten das Verzeichnis zudem nicht weitergeführt.
Auch die Feier der Epiphanie-Oktav nach römischem Vorbild, die man 1866 zum erstenmal begangen hatte, erreichte unter Kirner ihre glanzvollste Ausgestaltung. Erzbischof Manning ließ es sich nicht nehmen, regelmäßig die Schlußfeier und Schlußpredigt zu halten[9].
Als Faà di Bruno im Jahre 1871 nach England kam, verlegte er sich stark auf Volksmissionen, die weit über den Stadtbezirk Londons hinausgingen. Wann immer sich Kirner einige Tage freimachen konnte, half er ihm dabei mit[10]. Die Tätigkeit dieser vier bis fünf ausländischen Priester an der italienischen Nationalkirche

---

[4] a.a.O. p. 110-114.
[5] a.a.O. p. 111-114.
[6] a.a.O. p. 116.
[7] Siehe Schulte, Gestalt, S. 47, 123, 133 f., 139, 548 f.
[8] Gaynor, a.a.O. p. 148.
[9] a.a.O. p. 136 s.
[10] a.a.O. p. 137 s.

strahlte dadurch verhältnismäßig weit ins Land hinein.

b) Unter Raphael Melia (1872-1876)

Wechsel und Weiterarbeit

Die kirchenpolitischen Ereignisse des Jahres 1870 blockierten in Rom auf längere Zeit alle größeren apostolischen Initiativen. Insbesondere machten sie die Errichtung eines Kollegs zur Heranbildung von Priestern der Gesellschaft vorerst unmöglich. Faà di Bruno suchte dieses Ziel darum in England zu erreichen. Im Laufe des Jahres 1872 bot ihm der Bischof von Northampton die im Aufbau begriffene Diasporapfarrei vom hl. Pankratius in Ipswich, dem Hauptort der Grafschaft Suffolk-West, an. In dem dortigen Pfarrhaus ließ sich wenigstens der Anfang machen mit einem kleinen Studienheim. In einigen Jahren mußte man dann weitersehen. Der General nahm das Angebot darum an.

Es war eine überaus schwere Aufgabe, die hier zu leisten war. Der Aufbau des Seelsorgebezirks hätte allein schon eine volle Manneskraft erfordert. Nun war darüber hinaus ein Kolleg aus dem Nichts zu schaffen, das keine {Schulte II, 404} festen Einnahmen und Hilfen hatte und dessen Gründer zugleich Leiter, Lehrer und Verwalter in einer Person sein mußte. Faà di Bruno hatte nur einen, der dafür die geistige Begabung, Tatkraft und Opferbereitschaft besaß, Aemilian Kirner. Dieser war sofort bereit und erhielt den Auftrag, die Neugründung in Ipswich zu beginnen. Er mußte sein schönes Arbeitsfeld in London verlassen, das jetzt in voller Blüte stand, und in einem wahren Steinbruch ganz von vorne beginnen. Ende Oktober oder Anfang November 1872 zog er nach Ipswich um.

Einen großen Teil seiner Arbeit an der Peterskirche konnte Faà di Bruno übernehmen, der von 1871 bis 1876 fast immer in England weilte. Den Kirchenchor gab man in die Hände von Laien. Crescitelli versah die gesamte Seelsorge in den Gefängnissen. Alle übrige Tätigkeit ging ruhig weiter in dem Rahmen, den ihr Kirner gegeben hatte. Die nominelle Leitung lag bei Raphael Melia.

„Catholic Belief“

Faà di Bruno bemühte sich vor allem um die Konvertitenbewegung. Unermüdlich stand er für Vorträge und Aussprachen zur Verfügung. Frucht dieser unzähligen Glaubensgespräche war sein Buch „Catholic Belief“ (Der katholische Glaube), das 1875 erschien und geradezu ein Welterfolg wurde. Eine erste kleinere Schrift über diesen Gegenstand hatte er schon 1872 veröffentlicht[1]. Hier aber handelte es sich um „eine kurze und einfache Darlegung der gesamten katholischen Lehre“ auf 320 Seiten und zum Preis von einem halben Shilling[2]. Es sollte nicht nur ein einfaches, sondern auch ein billiges Handbuch der katholischen Glaubenslehre sein, dessen Kauf jedermann möglich war. Der Verfasser erhielt darum ein Autorenhonorar von nur zehn Pfund und ein paar Dutzend Freiexemplare für jede Auflage[3].

Das Buch wurde denn auch ein augenblicklicher Erfolg. Es war auf Jahrzehnte hinaus das am meisten gebrauchte Handbuch der katholischen Glaubenslehre im gesamten englischen Sprachraum. Der Autor selbst überprüfte und besorgte noch die Auflagen von 1878, 1882, 1883 und 1884. In dem letztgenannten Jahr wurde es zugleich vom Benziger-Verlag in New York/USA übernommen. Als im Jahre 1887 die erste italienische Ausgabe erschien, schätzte man die verkauften Exemplare schon auf eine halbe Million. Die letzte amerikanische Auflage kam anscheinend 1922 heraus, die letzte englische sogar erst 1948. Insgesamt wurden im Laufe der Jahrzehnte etwa zwei Millionen Stück verkauft. Übersetzungen ins {Schulte II, 405} Deutsche, Französische und Portugiesische wurden vorbereitet, wahrscheinlich aber nicht gedruckt[4].

Zur fünften englischen Auflage hatte Kardinal Manning ein Vorwort geschrieben, in dem er dem Werk und seinem Verfasser ein hohes Lob aussprach. Diesen Umstand benutzte ein zelotenhafter protestantischer Schriftsteller, Charles H. Collette mit Namen, um seiner Kampfschrift gegen „Catholic Belief“ größere Wirksamkeit in der Öffentlichkeit zu geben. Er griff den Kardinal an wegen dieser seiner Empfehlung, nicht unmittelbar den Verfasser des Buches. Doch Manning ließ sich auf keinen Streit ein und wünschte auch nicht, daß Faà diesen aufnahm. Sein Sekretär schrieb daher an Faà: „S. Eminenz beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß er keine Zeit zu vertun hat mit unnützer Streiterei, und S. Eminenz empfiehlt Ihnen, die letzten Tage Ihres langen Lebens darauf zu verwenden, sich für Besseres bereitzuhalten“[5]. Es war für Faà selbstverständlich, diesem Rat zu folgen.

---

[1] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 130.

[2] Der Titel des Werkes lautet: Catholic Belief / or a / short and simple / Exposition / of Catholic Doctrine / by the / Very Reverend J. Faà di Bruno DD / Rector General of the Pious Society of Missions / Smo. Salvatore in Onda, Rome / and St. Peter's Italian Church / Hatton Wall, London E. C. / Price sixpence / or five shillings a dozen post free / Burns, Oates & Co., 17 Portman Street London / and of all Catholic Booksellers / 1875.

[3] Diese Regelung wurde auch in der Folgezeit beibehalten, bis P. Bannin im Jahre 1910 die Autorenrechte verkaufte.

[4] Gaynor, a.a.O. p. 131.

[5] a.a.O. p. 131 s.

c) Unter Raphael Nenci (1876-1881)
Der November 1876 brachte an St. Peter in London starke Personaländerungen. Faà di Bruno mußte nach Rom zurückkehren, um den eigenmächtigen und undurchsichtigen Machenschaften Carlo Orlandis ein Ende zu setzen. Raphael Melia war seit Monaten krank und weilte in Italien zur Erholung. Als er wieder nach London abreisen wollte, starb er unerwartet in Rom infolge einer schweren Erkältung, die er sich auf einer Seelsorgsaushilfe zugezogen hatte. Kirner arbeitete mit dem Neupriester Joseph Bannin noch in Ipswich[1]. Somit blieben in London nur Raphael Nenci und Dominicus Crescitelli zurück. Doch konnte der Neupriester Alfred Meagher im Herbst 1876 in die Arbeit eintreten. Als dieser sehr bald ein unruhiges Wanderleben begann, übernahm Heinrich Arkell dessen Stelle. Im Herbst 1878 kam Wilhelm Whitmee hinzu, der eine starke Stütze der Gemeinschaft wurde. - Zahlen-mäßig war die Station normal besetzt.
Es machte jedoch Schwierigkeiten, jemand für das Amt des Rektors zu finden. Als bisheriger Generalkonsultor war Raphael Nenci der gegebene Mann. Nach der Erkrankung Melias wurde er Anfang des Jahres 1876 denn auch gewählt. Sehr bald aber entstand in der kleinen Gemeinschaft Unzufriedenheit mit seiner Amtsführung. Man warf ihm vor, er habe kein Ansehen in der Gemeinde; er sei unklug und unvorsichtig und der Lage nicht gewachsen; er vergesse alles und wolle dabei große, unkluge Pläne {Schulte II, 406} allein aus seinem Kopf und ohne Konsulta durchsetzen; er kümmere sich auch nicht um Hausordnung und geistliche Übungen, so daß ihm auch der echte Geist des Gründers und der Regeln fehle. Gern hätte man Kirner als Rektor gehabt. Doch der war in Ipswich unabkömmlich[2]. So blieb es bei dieser Ernennung.

Gefängnisseelsorge

Fortschritte zeigte in diesem Jahr vor allem die Gefängnisseelsorge. Es gelang Pater Crescitelli, die Innenausstattung der Kapellenräume nach und nach zu vervollständigen. Die Anschaffung eines Harmoniums lehnte die Gefängnisverwaltung ab, gestattete sie ihm aber auf eigene Kosten. Er wandte sich durch die katholische Presse darum an seine Glaubensgenossen und bat um Hilfe. Sein Wunsch ging in Erfüllung[3].
Ein größeres Problem war die Resozialisierung der Gefangenen nach ihrer Entlassung aus der Haft. In einem Zeitungsartikel schildert P. Crescitelli die verzweifelte Lage, der er sich gegenübersah. „Die (katholischen) Gefangenen“, heißt es da, „kommen aus vielen Ländern und verschiedenen Sprachgebieten; aber die Mehrzahl von ihnen ist irischer Abstammung und gehört der ärmsten Volksklasse an. Im allgemeinen sind ihre Vergehen nicht ernster Natur und ihre Strafen sind infolgedessen kurz … Sie kommen regelmäßig zum Gottesdienst. Die meisten Gefangenen sind jung und diese klagen laut ihre Eltern an, die es versäumten, sie zur Schule und Kirche zu schicken. Das Ende der Strafzeit ist für viele von ihnen der Anfang des eigentlichen Elends. Ohne Freunde, ohne Mittel für den Lebensunterhalt, mit dem Mißtrauen der Umwelt, das schwer auf ihnen lastet, und mit dem Hungertod vor Augen, bringt die Freiheit für sie Schwierigkeiten mit sich, die nichts weniger als Heroismus verlangen, um sie überwinden zu können; und ich glaube, wenige von uns sind solche Helden, wenn wir ehrlich sein wollen. Sie kommen dann zu mir, zehn oder zwölf in der Woche, und mir bricht fast das Herz, wenn ich sie wegschicken muß mit der hilflosen Ausrede, ‚das Bestmöglichste zu tun‘[4].“
Gegenüber dieser Not versuchte P. Crescitelli, durch Sammlungen einen Fonds zusammenzubringen, um wenigstens eine erste Hilfe leisten zu können. Kardinal Manning unterstützte ihn dabei mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität. Um die Aktion öffentlich zu empfehlen, kam er selbst am 16. Februar 1876 ins Gefängnis, um dort das Sakrament der Firmung zu spenden. Doch der Fonds war bald aufgebraucht. Man mußte eine Dauereinrichtung schaffen, um wirksam helfen zu können. Es gelang, zu {Schulte II, 407} diesem Zweck im Frühjahr 1877 einen Verein zu gründen, der sich „Gesellschaft zur Unterstützung entlassener katholischer Gefangener“ nannte. Präsident war ein Lord Petre, der bei der Firmung durch den Kardinal die Patenrolle übernommen hatte. Es war selbstverständlich, daß der Kirchenrektor von St. Peter in London sich auch als Mitglied eintrug. Damit war ein Werk geschaffen, daß in England bahnbrechend wirkte, weil es, soviel man weiß, dort das erste dieser Art war.
P. Crescitelli hatte sich im Laufe der Zeit durch seinen Eifer und seine Erfolge denn auch solches Ansehen erworben, daß er von der Regierung die besoldete amtliche Anstellung als Gefängniskaplan erhielt. Als er aus dem Dienste schied, wurde ihm auch eine bescheidene Pension gewährt, die er bis zu seinem Lebensende bezog[5].

Die gefährdete Jugend

Ein noch größeres soziales Problem der italienischen Mission war die gefährdete Jugend. Die St. Peters-Kirche lag in einem Elendsviertel, in dem Armut und Not zu Hause waren. In einem Zeitungsartikel wird be-

---

[1] Siehe oben S. 361.
[2] Konzept eines Manuskripts zu „Costituzioni 1870“.
[3] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 114.
[4] a.a.O. p. 115.
[5] a.a.O. p. 115 s.

richtet: „Es scheint, daß dieses Elend so weit verbreitet und so allgemein ist, daß der Klerus seine Mittel ganz unzulänglich findet, um es beheben zu können. Die Distrikte Bell Court, Lucy Buildings und George Street sind in die erschütterndste Armut und Not versunken, und ein Besucher, dessen Neugier ihn in diese Richtung führt, ist entsetzt beim Anblick der halbnackten und halbverhungerten Kinder. Die Eltern sind im allgemeinen kleine Händler und Gelegenheitsarbeiter. Einzelheiten, von denen viele zu entsetzlich sind für eine Veröffentlichung, kann man bei P. Nenci an der italienischen Kirche erfahren, an den man auch alle milden Gaben senden möge[6].“

Noch schlimmer war der Handel mit italienischen Jungen, die aus ihrer Heimat nach London verschachert wurden, um dort den Drehorgelspielern und Bettlern als Helfer und Sammler zu dienen. Ein Zeitungsbericht vom 31.8.1877 schildert die Lage folgendermaßen: „Diese Kinder erregen gewöhnlich ein gewisses Mitgefühl aus der Tatsache, daß sie Gäste in einem fremden Lande und auch von einem gewissen Geheimnis umgeben sind in bezug auf ihre Geschichte und ihre Lebensart, die sie interessant macht für die Liebhaber von Romantik. Ihre wirkliche Geschichte ist, wenn sie in nackter Wahrheit erzählt wird, weniger romantisch als vielmehr schamlos und schrecklich. Diese Kinder mögen ganz unschuldig sein; aber ihr Meister oder der Spekulant, der sie beschäftigt, war {Schulte II, 408} gewöhnlich ein Tyrann und ein Dieb. Die Geschichte dieser Kinder ist folgende: Personen, die als Padroni bekannt sind und die gewöhnlich zu zweit handeln und in Italien und England zusammenarbeiten, erhalten die Kinder von ihren Eltern im Neapolitanischen - den am wenigsten zivilisierten Gegenden des Königreiches Italien. Sie schließen mit den Eltern einen mündlichen Vertrag ab, ihnen für die Dienste der Kinder eine bestimmte Summe zu zahlen, sie für die Zeit von zwei Jahren zu ernähren und zu kleiden und sie ein Instrument spielen zu lehren. Sie bringen die Kinder dann durch Frankreich, indem sie dieselben auf dem ganzen Wege arbeiten lassen, um die Reisekosten herauszubekommen. Sie zwingen dieselben, während ihres Zuges zu singen oder zu tanzen, um so die kärglichen Mittel für den Lebensunterhalt zu verdienen. Die armen Kinder sterben oft vor Erschöpfung. Wenn sie überleben, bis sie England erreichen, werden sie zuerst nach London gebracht, wo sie in schändlich armseligen Räumen untergebracht werden. Nachher werden sie unter erfahrenen Mitgliedern der Bruderschaft in Gruppen über das ganze Land verteilt. Ihre Aufträge während des Aufenthalts in England sind alle bekannt; sie singen an den Türen der öffentlichen Häuser oder versuchen, ein schlechtes italienisches Instrument zu spielen, oder betteln die Vorübergehenden in den Straßen an. Ihre private Existenz aber ist schrecklich … ihre Meister schlagen sie, wenn sie keine ausreichenden Erträgnisse nach Hause bringen, und lassen sie halb verhungern, gleichviel, ob sie Erfolg haben oder nicht. Sie sind in Räumen eingepfercht, die für Wohnungen ganz ungeeignet sind, und lernen vieles kennen, das sie nicht wissen sollten. Am Ende der vereinbarten Zeit werden sie selten zu den Eltern zurückgebracht, sondern werden von ihren grausamen Ausbeutern einfach im Stich gelassen. Wenn sie dann nicht von der Polizei oder von Freunden gerettet werden, kann man sich ihr weiteres Schicksal leicht vorstellen[7].“

Die italienische Gemeinde in London unterhielt eine wohltätige Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe machte, möglichst viele dieser armen Kinder zu befreien und sie nach Italien zurückzuschicken. Dr. Pius Melia stand dabei an führender Stelle. Auch die Priester an der St. Peterskirche suchten möglichst viele dieser Jungen zu sammeln und zunächst in Heimen unterzubringen. Trotz der Unterstützung durch das italienische Konsulat konnte man nicht alle erreichen. Man mußte die Hilfe der englischen Regierung in Anspruch nehmen, um diesem schmachvollen Kinderhandel ein Ende zu bereiten. Im Auftrag der Regierung wandte sich der Staatssekretär im Jahre 1877 an den Lord Mayor von London und ersuchte ihn, mit Polizeimaßnahmen gegen diese Padroni vorzugehen, die Kinder aber {Schulte II, 409} in Berufsschulen oder Betrieben unterzubringen, bis sie zu ihren Eltern zurückgebracht werden könnten. Trotzdem vermochte man das Übel nicht auszurotten. Auch in den späteren Jahren mußte man immer wieder gegen dieses schändliche Treiben ankämpfen[8].

Wie früher schon[9], so suchten auch jetzt wieder einflußreiche protestantische Kreise Kapital zu schlagen aus dieser sozialen Notlage. Unter Führung eines apostasierten italienischen Geistlichen, Dr. Passalenti, sammelten sie solch arme Jungen, versorgten sie mit einer täglichen Suppe und mit den notwendigen Kleidern, boten ihnen Unterhaltungen und führten sie zum protestantischen Gottesdienst. Die Mittel der Priester an der italienischen Kirche waren viel zu beschränkt, um dieser Proselytenmacherei bei den „Ärmsten der Armen“ ein Ende machen zu können[10]. Aber es fehlte in jenen Jahren wohl auch die kraftvolle Führung, um solche Probleme meistern zu können.

Neue Seelsorgsprobleme

Eines der wichtigsten Mittel, um die soziale und religiöse Jugendnot zu beheben, waren die Schulen. Hier ergab sich eine neue Lage. Man hatte die restlichen Schulden des im Jahre 1872 errichteten Schulgebäudes eben bezahlt, als die Londoner Stadtverwaltung im Clerkenwell-Bezirk einen großen Sanierungsplan in An-

[6] a.a.O. p. 117 s.
[7] a.a.O. p. 118.
[8] a.a.O. p. 119.
[9] Siehe oben S. 226.
[10] Gaynor, a.a.O. p. 119 s.

griff nahm. Dazu mußten vor allem neue Straßen durch die dichtbebauten Elendsquartiere gezogen werden. Diesen Abbrucharbeiten fiel auch das große Schulgebäude der italienisch-katholischen Gemeinde zum Opfer. Als Ersatz errichtete die Stadtverwaltung an anderer Stelle ein neues Schulgebäude, das in drei Stockwerken ebenfalls 600 Kinder aufnehmen konnte und drei Abteilungen umfaßte für Jungen, Mädchen und Kinder. Während der Bauzeit dienten, wie auch früher, die Galerien der Kirche als Schulräume. Am 8. November 1878 wurde die neue Schule eingeweiht. - Die Kirche konnte an der bisherigen Stelle verbleiben, mußte aber einige Veränderungen in Kauf nehmen. Dafür wurden andere noch fehlende Teile, wie der Turm, fertiggestellt.

Am 24.3.1879 beschloß die Kommunität, auf dem freigewordenen Gelände einige Läden zu bauen, deren Vermietung eine Rente abwerfen könnte. Man dachte auch an die Einrichtung von Räumen für einen Schwesternkonvent. Doch diese Pläne wurden erst einige Jahre später durchgeführt, als P. Kirner wieder das Rektorat übernommen hatte[11]. Eine weitere Änderung ergab sich an der St. Peterskirche in London, als {Schulte II, 410} die polnische katholische Gemeinde ihre bisherige Kirche in der Gover Street verlor. Diese stellte den Antrag, man möge ihr die Krypta der St. Peterskirche als Gottesdienstraum überlassen. Dieser Wunsch war berechtigt und wurde gern gewährt; denn Faà di Bruno hatte gerade in Polen mehr als anderswo für den Bau der Kirche gesammelt. Kardinal Manning kam selbst und nahm am 15.8.1877 die feierliche Eröffnung der Kirche vor. Die Seelsorge versah damals der polnische Resurrectionist P. Bakanowski, der hier mehrere Jahre tätig war.

Am 10. Januar 1880, dem Samstag in der Epiphanieoktav, hatte er am Hochaltar der Kirche die 10-Uhr-Messe. Zu dieser ungewöhnlichen Zeit waren nur etwa 20 Besucher anwesend. Der Zelebrant hatte eben das Credo angestimmt, als ein Mann die Kirche betrat, der den betenden Gläubigen zurief: „Ihr, geht hier weg!“ Dann ging er den Mittelgang hinauf, trat an die Kommunionbank und gab aus einem Revolver einen Schuß ab, der den Priester treffen sollte, aber im Altar einschlug. Der Meßdiener sprang sofort zur Sakristei und schloß die Tür hinter sich zu. Infolgedessen konnte der Pater nicht hineinkommen, als er denselben Fluchtweg versuchte. Zwei Schüsse verfehlten glücklicherweise ebenfalls ihr Ziel und schlugen in den Rahmen der Sakristei ein. Der Priester floh jetzt hinter den Altar. Der Verfolger setzte ihm nach. Jener konnte jedoch die Vorderseite des Altars und von dort das Kirchenschiff erreichen und in Deckung gehen. Auch die letzten Schüsse erreichten ihn nicht mehr. Nun stürzte sich der Unhold auf den Altar, zerschlug alles, was sich brechen ließ, riß die Tabernakeltüren aus den Scharnieren, nahm alle heiligen Gefäße heraus zerbrach und zerbeulte sie nach Kräften und zerstreute die konsekrierten heiligen Hostien auf den Boden. Unterdessen hatten einige Gläubige in der Kirche die Glocke geläutet. Dadurch wurde P. Heinrich Arkell auf die Vorgänge aufmerksam. Er kam in die Kirche, um nach der Ursache des Läutens und des Lärms zu forschen. Mitten in der Kirche begegnete ihm der Verbrecher, der das Gotteshaus verlassen wollte. P. Arkell erfaßte rasch die Lage und sprang mutig auf ihn zu. Es gelang ihm, den Mann bei den Handgelenken zu fassen, so daß dieser weder den Dolch noch den Revolver benutzen konnte. Die anwesenden Gläubigen kamen ihm zu Hilfe, so daß man den Übeltäter überwältigen und ihn der Polizei übergeben konnte. Die Haushälterin des Pfarrhauses hatte unterdessen das Feuer gelöscht, das durch die stürzenden Leuchter entstanden war. Der Schaden wurde auf 150-200 Pfund beziffert. Das wertvollste Stück, ein kostbares Antipendium, war jedoch nahezu unversehrt geblieben. Damen aus Genua hatten es selbst gestickt und der Kirche 4 Wochen zuvor zum Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens geschenkt.

{Schulte II, 411} Vor Gericht gab der Angeklagte an, er heiße Schloss, sei Schweizer von Geburt, 35 Jahre alt und als Asphaltarbeiter in London tätig. In Wirklichkeit stammte er aus Mailand, wie das Gericht feststellte. Er war nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert, hatte dort schon einmal einen ähnlichen Mordanschlag auf einen katholischen Priester am Altar verübt und war dann nach England gekommen, wo er in den verschiedensten Berufen tätig war. Als verschlossener, undurchsichtiger Charakter hatte er mit seinen Landsleuten in London wenig Verbindung. Wegen doppelten Mordversuchs wurde er zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Das sakrilegische Attentat erregte in ganz England unter den Katholiken größte Empörung und Entrüstung. Kardinal Manning verordnete für alle Kirchen der Erzdiözese eine Sühneandacht und Sühnekommunion. Und Papst Leo XIII. sandte an P. Nenci als Rektor der Kirche ein Beileidstelegramm und verlieh allen Gläubigen einen vollkommenen Ablaß, die sich an der Sühnekommunion beteiligten. - P. Heinrich Arkell aber wurde dadurch bekannt mit dem berühmten Dichter und Konvertiten Coventry Patmore, der den Mut des jungen Priesters bewunderte. Die persönliche Bekanntschaft entwickelte sich zu einer Freundschaft, die der Anlaß wurde, in Hastings, der Heimatstadt des Dichters, eine katholische Kirche zu errichten, die den Pallottinern übertragen wurde[12].

Im Januar 1878 starb Viktor Emanuel, der erste König des neuen Italien, ohne mit Papst und Kirche zum Frieden gekommen zu sein. Dadurch entstand die Frage, ob man in den katholischen Kirchen für ihn einen feierlichen Trauergottesdienst halten dürfe. Das Problem wurde in den verschiedenen Landesteilen unterschiedlich gelöst. In London beantragte die italienische Botschaft einen feierlichen Gottesdienst in der St. Peterskirche für den 18. Januar. Kardinal Manning aber verbot ihn und gestattete nur stille heilige Messen

---

[11] Gaynor, a.a.O. p. 116 s.
[12] a.a.O. p. 123-127.

an einem bestimmten Tage für die Seelenruhe des Herrschers. Nun schaltete sich Dr. Pius Melia ein, der in der Gemeinde eine einflußreiche Rolle spielte. Er vermittelte von einer römischen Stelle die Erklärung, man könne den Gottesdienst gestatten, wenn dabei jede politische Demonstration ausgeschlossen werde. In diesem Sinne gab der Kardinal dann die Erlaubnis. Eine solche Einschränkung wollte die Botschaft jedoch nicht hinnehmen. Sie erklärte, das sei nicht möglich, da bei einem solch offiziellen Akt auch das diplomatische Corps anwesend sein müsse. Damit sei naturnotwendig der politische Charakter einer solchen Feier gegeben. Jene einschränkende Bedingung sei also eine versteckte Ablehnung. Man verzichtete darum auf jeden Gottesdienst. Katholische Kreise lehnten diese Deutung zwar ab, doch es blieb bei dem Verzicht. - {Schulte II, 412} Als im folgenden Monat auch Papst Pius IX. in die Ewigkeit ging, konnte die ganze Gemeinde einträchtig ein feierliches Hochamt singen. Es kam dabei auch zu keinerlei unliebsamen Störungen[13].

Die Kommunitätskrise

Als Rektor hatte Raphael Nenci von Anfang an Schwierigkeiten mit der Kommunität[14]. Seit dem Ausscheiden Kirners, Raphael Melias und Faàs fehlte ihr die ruhige, reife und erfahrene Führung. Die meisten hatten zudem das überragende Vorbild Kirners vor Augen, nach dem man sich zurücksehnte.

Wahrscheinlich waren diese Spannungen der eigentliche und tiefste Grund, warum Nenci gegen Ende 1877 die Auseinandersetzungen um die richtige Regel wieder aufgriff, die seit einigen Jahren zur Ruhe gekommen waren[15].

Er suchte in dem Fehlen einer allgemein anerkannten Regel den Grund und die Rechtfertigung für sein eigenes Versagen. Das konnte nicht überzeugen; denn man hatte in London bisher auch ohne eine solche Regel Großes geleistet. Aber es lag ein echtes Problem vor, das gelöst werden mußte. Die Behandlung dieser Frage war darum ein brauchbares Ablenkungsmanöver, das andere Fragen in den Hintergrund drängte.

Ungestüm forderte er, die echte Regel Pallottis, die dieser selbst geschrieben habe, und nur diese, müßte wieder eingeführt werden. Am schärfsten bekämpfte er dabei die Regel Faàs, mit dem er auf gespanntem Fuß stand, weil dieser mit seiner ganzen Art und Arbeitsweise nicht einverstanden war. Sein eigentliches Ziel war die erneute Einführung der Regel Melias, auf die er selbst Profeß gemacht hatte, die aber in keiner Weise den letztgültigen Absichten des Gründers entsprach. Alle waren jedoch gerne einverstanden, daß Kirner beauftragt wurde, in den römischen Archiven die Handschriften der verschiedenen Regeln zu vergleichen und die echte Regel Pallottis ausfindig zu machen. Dieser ging im Jahre 1878 von Ipswich nach Masio und im Jahre 1880 von dort nach Rom. Infolgedessen hatte er ausgezeichnete Möglichkeiten, an die Quellen heranzukommen. Sein Eifer und seine Gewissen-haftigkeit bürgten dafür, daß er diese Möglichkeiten auch nutzte. Unterdessen ging zwischen Nenci in London, Orlandi in Rom und z. T. auch Faà in Masio von 1878 bis 1881 ein intensiver Briefverkehr hin und her über die Grundsätze, nach denen die letztgültige Regel Pallottis zu bestimmen sei. Der Gang dieser Diskussion wurde in seinen Einzelheiten bereits geschildert[16].

{Schulte II, 413} Im Laufe des Jahres 1880 kam Kirner zu der Überzeugung, daß die vierte Regel Pallottis, das sogenannte Manuale, das vom Gründer gewollte letztgültige Fundament sein müsse. Er fügte einige Ergänzungen und Konstitutionen hinzu und empfahl diese Regel zur Annahme. Sein Nachfolger als Generalprokurator und Stellvertreter des Generals, P. Whitmee, legte sie im Jahre 1881 der Regularenkongregation vor. Alle Mitglieder nahmen sie bereitwillig an. Nur Raphael Nenci lehnte ab. Hartnäckig wollte er nur die Regel Melias anerkennen, auf die er Profeß gemacht hatte. Da er nun in der Gemeinschaft völlig isoliert war, legte er im November 1881 sein Amt als Rektor nieder und erklärte seinen Austritt aus der Gesellschaft[17]. Da man in London sehnlichst Kirner als Rektor wünschte, löste er zunächst diesen in Hastings ab, wurde dann Hausgeistlicher in einer reichen Familie und schließlich Pfarrer von Swinburn in Northumberland, wo er im Jahre 1909 starb[18].

---

[13] a.a.O. p. 121-123.
[14] Siehe oben S. 304.
[15] Siehe oben S. 389.
[16] Siehe oben S. 348.
[17] Siehe oben S. 394.
[18] Gaynor, a.a.O. p. 96.

d) Wieder unter Kirner (1881-1883)

Es ist erstaunlich, was Kirner in dieser seiner Amtszeit zustande brachte. Mit seiner Ankunft in London waren dort die Kommunitätsprobleme gelöst. Die normale Seelsorgsarbeit lief bald wieder so auf vollen Touren, wie er sie vor 10 Jahren aufgebaut hatte. Bezeichnend ist, daß die großartige Epiphanie-Feier unter ihm und Josef Bannin, seinem Nachfolger und dem Erben seines Geistes, aufrechterhalten wurde. Dann aber verzichtete man darauf[1].

Seiner kraftvollen Initiative gelang es, die unter seinem Vorgänger entworfenen Pläne auch durchzuführen und die angefangenen Werke zur Blüte zu bringen. In dem Unternehmen zur Rettung der gefährdeten italienischen Jungen[2] wurde er bald so führend, daß er in den Aufsichtsrat gewählt wurde - damals ein ganz ungewöhnlicher Vertrauens-beweis gegenüber einem ausländischen Katholischen Priester[3]. Durch einen Mitarbeiter erließ er in der katholischen Presse einen Aufruf, in dem er um Sach- und Geldspenden für die armen Kinder bat, der sehr erfolgreich war. Damals kam ein irischer Dockarbeiter zu ihm und drückte ihm ein schlecht verschnürtes Paket in die Hand mit den Worten: „Ich habe von dem Elend der Italiener gehört. Ich bin nicht reich; aber ich besitze zwei Röcke; einer tut es auch; hier ist der andere[4]."

Im Schulwesen galt er so sehr als Fachmann, daß er im Distrikt London Holborn in den Aufsichtsrat für die Schulen gewählt wurde. Zum ersten Mal seit der Reformation wurde damit in London ein katholischer {Schulte II, 414} Priester Mitglied einer städtischen Behörde. Kirner baute auch das seit Jahren geplante Schwesternhaus und holte Vinzentinerinnen aus Frankreich, die eine Sonntagsschule und einen Kindergarten einrichteten. Ebenso baute er die seit langem geplanten Mietwohnungen, die nun eine Rente abwerfen konnten. Anscheinend war er auch die treibende Kraft bei der Errichtung eines italienischen Hospitals, die sich einige Mitglieder der Gemeinde zur Aufgabe setzten[5].

„Er vergaß auch den Nachwuchs der Gesellschaft nicht und prüfte jeden Bewerber genau auf seine Eignung, ehe er ihn nach einer kurzen Probezeit nach Masio schickte; er machte den Novizenmeister der Brüder, die in London eintraten; er hielt öfters auf den Großkundgebungen des Mäßigkeitsvereins Reden; er kaufte in Holland für die Kirche eine neue Orgel, die wegen ihrer Größe in London Aufsehen erregte und auf der noch zu Kirners Zeit Karl Gounod, der französische Organist und Opernkomponist, ein Konzert veranstaltete[6]." - In einer Sitzung vom 15.7.1882 wurde beraten, ob man nicht in Irland eine Niederlassung gründen solle. Die Entscheidung wurde zunächst verschoben. Zwei Wochen später wurde die Kaplanei an einer Privatkapelle in Irland angeboten, die vielleicht der Ansatzpunkt zur Gründung einer Mission werden konnte. Das Angebot wurde jedoch nicht angenommen[7].

In einem Brief an Orlandi berichtet Kirner selbst: „Als Mitglied der Stadtbehörde habe ich für Kardinal Manning mehr als 15 000 Pfund Sterling jährlich für die Waisenhäuser bekommen. Selbstverständlich, da ich Mitglied zahlreicher Kommissionen war - nach dem Willen des Kardinals und vom Volke gewählt -, fehlte ich oft beim Mittagessen und beim Abendgebet. Es ging einfach nicht anders. Ich fehlte aber niemals beim Predigen, die ich fast alle selber zu halten hatte, im Beichtstuhl, in den Gefängnissen, in der Schule usw. Trotzdem, Gott sei gelobt, immer mit Gegenwind und ohne irgendwelche Unterstützung gelang es mir, für die Schule und die Hausbesuche Schwestern zu bekommen …[8]"

Kardinal Manning schätzte Kirner aufs höchste und übertrug ihm darum die Exerzitien im Priesterseminar seiner Erzdiözese Westminster. Es ist verständlich, daß er eine solch wertvolle Kraft unter keinen Umständen verlieren wollte.

Bei seiner Rückkehr nach London wurde Kirner noch in eine Sache hineingezogen, die bereits im Jahre 1880 in London ihren Anfang genommen hatte. Man wollte die Niederlassungen in England zu einer Provinz unter einem eigenen Oberen zusammenfassen, der in London seinen Sitz haben sollte. Es war die Zeit, da die Schwierigkeiten mit Carlo Orlandi ihren Höhepunkt erreicht hatten[9]. Man wollte diesen offensichtlich in Rom {Schulte II, 415} isolieren, um von seinen Machenschaften unabhängig zu werden und endlich ungestört arbeiten zu können. Eine solche Regelung entsprach auch der wirklichen Lage; denn alles Leben und alle Initiative der Gemeinschaft gingen damals von London aus.

Orlandi protestierte im November 1880 gegen diese Bestrebungen. Er machte geltend, es fehle zur Gründung einer Provinz an Mitgliedern, die eine gültige Profeß, nämlich jene mit sieben Versprechen, abgelegt hätten; außer in London seien auch die Häuser nicht schuldenfrei und nicht rechtsgültig errichtet; die Errichtung einer Provinz sei zudem Sache der Generalkonsulta, nicht der Generalversammlung aller Mitglieder;

---

[1] Von 1893 an wurde die Feier nicht mehr gehalten (Gaynor, a.a.O. p. 137).
[2] Siehe oben S. 226.
[3] Gaynor, a.a.O. p. 119.
[4] Weidner, Ein Herz, S. 74.
[5] a.a.O. S. 74 f.
[6] a.a.O. S. 75.
[7] Gaynor, a.a.O. p. 147 s.
[8] Weidner, a.a.O. S. 75.
[9] Siehe oben S. 351.

ein früherer Visitator habe obendrein die Errichtung neuer Häuser verboten[10]. - In London ließ man sich durch solch nichtige Einwände natürlich nicht beirren. Man entsprach vielmehr gern dem Wunsche Faàs, Masio dieser englischen Provinz anzuschließen[11]. Dieser hoffte wohl, dadurch auch das Eigentum in Masio besser vor den Zugriffen der italienischen Regierung schützen zu können. Eine Anfrage beim Apostolischen Stuhl wegen Errichtung einer solchen Provinz wurde jedoch negativ beschieden, weil dafür alle Voraussetzungen fehlten.
Nun drängte man Faà di Bruno, unter Verzicht auf die kanonische Errichtung auf privater Basis eine Lösung zu suchen. Dieser entschied im Oktober 1881, daß die Niederlassungen in England (London, Ipswich, Hastings) zusammen mit Masio eine Quasi-Provinz bilden sollten[12], Crescitelli wurde zum Superior gewählt. Als nach wenigen Wochen aber Kirner eintraf, gab er das Amt an diesen ab. In einem Rechenschaftsbericht nach Rom zeichnet Kirner nach der Auflassung von Ipswich folgendes Bild der Quasi-Provinz: „10 Priester, 1 Bruder und 17 Studenten verteilten sich auf die drei Niederlassungen der Englischen Provinz: London, Hastings und Ipswich[13].“ Die fünf Priester, die an der Peterskirche beschäftigt waren, versahen damals eine italienische und eine englische Pfarrgemeinde, verwalteten eine englische und eine italienische Schule, betreuten zwei Strafanstalten, zwei Armenhäuser, ein Abendoratorium und den Bund der Abstinenten. Dazu kamen Konvertitenunterricht, Beichten und Predigten in verschiedenen Sprachen, Missionen und Exerzitien. Praktische Bedeutung erhielt diese Quasi-Provinz jedoch nicht. Im Jahre 1883 gelang es Faà di Bruno, mit Orlandi zu einem leidlichen Ausgleich zu kommen und damit den Weg freizumachen für eine Neuwahl der Generalleitung[14]. Damit war der eigentliche Grund für die Bildung einer Provinz hinfällig geworden. Sie erlosch darum mit dem Ende der bisherigen Amtsperiode. Kirner schied aus der Leitung aus und erhielt wiederum den Auftrag zu einer Neugründung.

[10] Catalogo: Orlandi an B. D. L. 5.11.1880.
[11] Faà, Diario (Frammenti) 19.12.1880, (siehe Gaynor, a.a.O. p. 144).
[12] Faà, a.a.O., 26.10.1881, (Gayner, a.a.O.).
[13] Weidner, a.a.O. S. 77.
[14] Siehe oben S. 351.

{Schulte II, 416}

2. Ipswich (1872-1882)

Die Gründung

Im Sommer 1871 kam Faà di Bruno nach London, weil die kirchenpolitischen Verhältnisse in Rom jede fruchtbare apostolische Initiative unmöglich machten[1]. Sein größtes Herzensanliegen war, eine Möglichkeit zu finden zur Einrichtung einer, wenn auch kleinen Bildungsstätte für pallottinische Berufe.

Im September jenes Jahres 1871 traf er eines Morgens in der Sakristei von St. Peter in London mit einem Father Redman zusammen. Dieser erzählte ihm, ein Herr North, der vor kurzem zur katholischen Kirche übergetreten sei, habe auf seinem Besitz in Kirtling Tower bei Newmarket in der Diözese Northhampton eine Kapelle errichtet und suche einen Priester, der dort den Dienst übernehmen wolle; es könne der Ansatzpunkt für eine Missionsstation werden. Faà bemerkte dazu, die Gesellschaft brauche einen Platz, der die Möglichkeit biete zur Einrichtung eines Noviziats für einheimische Berufe. Father Redman meinte, auch diese Möglichkeit sei gegeben, und empfahl, das Angebot zu prüfen. Faà beriet sich mit seinem Freund, dem Kanonikus Quinlivan von Cambridge, und schrieb mit dessen Zustimmung an Herrn North. Dieser lud ihn ein, nach Kirtling Tower zu kommen und sich selbst ein Urteil zu bilden. Aus dem Besuch wurde ein Daueraufenthalt von Mitte September 1871 bis Ende Februar 1872[2]. Faà di Bruno war mit Leib und Seele Missionar. Er begann darum auch hier sofort mit seiner missionarischen Arbeit. Für die zerstreuten katholischen Familien der Umgebung hielt er Gottesdienste und Predigten; er besuchte die nichtkatholischen Farmer, begann Glaubensgespräche und verteilte Aufklärungsschriften über die katholische Kirche, so daß er einige Konvertiten gewinnen konnte. Um sich über die Lage zu informieren, besuchte er zuweilen den anglikanischen Vikar und einmal auch dessen Gottesdienst. Zwischendurch arbeitete er an seinem Handbuch über die katholische Glaubenslehre. Auf dem Grundstück befanden sich einige kleine Gebäulichkeiten, die der Besitzer durch einen gedeckten Gang verbinden und als Noviziat zur Verfügung stellen wollte[3].

Im Dezember 1871 kam jedoch ein neues Angebot. Durch Canonicus Quinlivan erfuhr der Bischof von Nottingham, Dr. Francis Kerril Amherst, von den Plänen Faàs. Als junger Priester hatte er im Jahre 1847 während der Epiphaniefeier in Rom Vinzenz Pallotti kennengelernt, den er seitdem aufs höchste schätzte. Er bot den Pallottinern für ihre Zwecke jetzt eine Kirche mit Pfarrhaus in der Stadt Ipswich an, die zwei {Schulte II, 417} Bahnstunden von London entfernt liegt. Diese aufstrebende Industriestadt bot vielmehr Arbeits- und Entwicklungs-möglichkeiten als die ländliche Einsamkeit von Kirtling Tower. Doch standen der Annahme des Angebots auch starke Bedenken entgegen. Der Ort zählte 43 000 Einwohner, aber nur 300-400 Katholiken. Er hatte zwei katholische Kirchen, jede mit einem Pfarrhaus, aber nur einen Priester, der beide Kirchen versorgte. Das Pfarrhaus bei der Pankratiuskirche war frei und an Privatpersonen vermietet. Der Bischof wollte es darum der Gesellschaft zur Verfügung stellen, wenn sie den Dienst an der Kirche und die Seelsorge des dazugehörigen Teils der Gemeinde übernähme. Die noch bestehende Schuldenlast war groß, das Einkommen aber gering und betrug nur 50 Pfund im Jahr. Die Pfarrschule konnte weder leben noch sterben. - Es ist verständlich, daß man in London stark zögerte, solche Belastungen zu übernehmen. Der Bischof drängte sehr zur Übernahme, da er sich von der Arbeit einer religiösen Gemeinschaft eine starke Vermehrung der Katholikenzahl erhoffte. Auf lange Sicht ging sein Bestreben dahin, Ipswich zu einem Bischofssitz zu machen. Da jedoch etwas Besseres vorläufig nicht zu haben war, entschied man sich schließlich, das Angebot unter der Bedingung anzunehmen, daß die Investitionen in Kirche und Pfarrhaus der Gesellschaft zurückerstattet würden, wenn dieselben jemals an die Diözese zurückfallen sollten[4].

Als Orlandi in Rom von dieser Neugründung erfuhr, protestierte er sofort heftig dagegen. Der Hinweis auf die starke Schuldenbelastung war berechtigt. Sein eigentliches Argument aber war, man solle keinen Nachwuchs für die Gesellschaft heranbilden, wenn nicht vorher die „einzig richtige Regel“, nämlich seine Regel von 1851, eingeführt sei[5]. Über solche Einwürfe ging man in London natürlich einfach zur Tagesordnung über.

Anfang Februar 1872 brachte Faà di Bruno persönlich Pater Crescitelli mit zwei Novizen nach Ipswich, um ihn als ersten Rektor der neuen Station einzuführen. Es zeigte sich jedoch nach wenigen Monaten, daß dieser der äußerst schwierigen Aufgabe nicht gewachsen war. Es war niemand da als Kirner, dem man sie anvertrauen konnte. Bereitwillig verzichtete dieser Anfang Juli 1872 auf sein Amt als Rektor in London, um in Ipswich eine Last zu übernehmen, die nur mit Heroismus und außergewöhnlicher Begabung zu tragen war. Pater Crescitelli kehrte nach London zurück, wo Raphael Melia nominell wieder Rektor wurde[6].

---

[1] Siehe oben S. 403.
[2] Gaynor, a.a.O. p. 100.
[3] Socii, Faà: Diario (24.9.-17.11.1871).
[4] Gaynor, a.a.O. p. 101 s.
[5] Catalogo: Orlandi an Raphael Melia 3.1. und 14.1.1872.
[6] Catalogo: R. Melia an Orlandi 10.7.1872.

{Schulte II, 418}

Unter Kirner (1872-1878)

Die neue Gemeinschaft in Ipswich mußte zunächst eine Mietwohnung beziehen; denn das Pfarrhaus von St. Pankratius ließ sich erst im folgenden Jahre frei machen. Als erster Kandidat trat Josef Bannin ein. Er hatte sich in London als Universitätsstudent der Gesellschaft angeschlossen und hatte dort am 20. Januar 1872 auch schon die Profeß abgelegt. Er sollte jetzt unter Kirners Leitung Theologie studieren. Bis zum Herbst des Jahres 1873 war die Zahl der Studenten auf 5 angewachsen. Da sie alle eine sehr verschiedene Vorbildung hatten, mußte Kirner praktisch für jeden einen besonderen Lehrgang einrichten. Das hätte eine volle Lehrkraft beanspruchen können. Er aber mußte die gesamte Pfarrseelsorge dazuübernehmen. Erst gegen Ende 1873 erhielt er Hilfe durch einen amerikanischen Priester, der ihn auf seiner Kollektenreise des Jahres 1869 kennengelernt hatte und sich der Gesellschaft anschließen wollte. Als sich dieser später zurückzog, stand Joseph Bannin am Ende seiner Studien. Er konnte am 18. Dezember 1875 zum Priester geweiht werden und war seinem Lehrmeister von da an ein fähiger und stets zuverlässiger Helfer[1]. Bis zum Herbst 1875 hatte Kirner die vier Kleriker Alfred Meagher, Heinrich Arkell, Wilhelm Whitmee und den Minoristen Francica so weit vorbereitet, daß er sie nach Rom schicken konnte. Sie sollten dort an einer der Hochschulen ihre theologischen Studien vollenden. Der letztgenannte Francica schied wieder aus der Gesellschaft aus. Die drei anderen wurden in den Jahren 1876 bis 1878 in Rom zu Priestern geweiht. Im Herbst 1876 kam auch der Deutsche Wilhelm Vinzenz Kopf von Ipswich nach Rom, um seine theologischen Studien zu beginnen. Er hatte zuvor unter Kirners Leitung noch seine humanistischen Studien zum Abschluß bringen müssen. Im Jahre 1878 ging er zur Fortsetzung seiner Studien in das neue Heim nach Masio, da die Wohnung im Cento-Preti-Hospiz der Gesellschaft entzogen wurde[2]. Als Whitmee zwei Jahre später nach Rom zurückkam, belegte er an den dortigen Hochschulen Spezialvorlesungen für kanonisches und bürgerliches Recht, so daß er für seine künftigen Verwaltungsaufgaben eine gute Vorbildung mitbrachte.

Die zwei nächsten Kandidaten, die Kirner vorbereitete, waren Michael Carmody und Alois Monselle. Beide waren in London geboren, der erstere als Sohn eines wohlhabenden Bankangestellten irischer Abstammung am 17. Januar 1857 (1858?), der andere als Sohn französisch-englischer Eltern am 9. Dezember 1861. Michael Carmody war als Junge Ministrant an der St. Marys-Pro-Kathedrale. Im Alter erinnerte er sich noch, daß er in dieser Eigenschaft an der Konsekration von Erzbischof Manning {Schulte II, 419} teilnahm und während der Feier zeitweise auf den Stufen des Thrones zu sitzen hatte. In seiner Aufregung hatte er sich auf die Zehe des Erzbischofs gesetzt, und als dieser aufstand und den Fuß zurückzog, purzelte der Ministrant die Stufen des Thrones herunter. Die spätere Ausbildung erhielt er in einem Kolleg. Als junger Mann diente er dem Kanonicus Oakeley von Islington, einem der berühmtesten Konvertiten und Schriftsteller der Oxford-Bewegung, als eine Art Sekretär. Er ging auch oft zu den Gottesdiensten in der italienischen Nationalkirche, die wegen ihrer schönen Gestaltung berühmt war. Sehr zum Leidwesen des Kanonicus wurde dies der Anlaß, daß er in die Gemeinschaft der Pallottiner eintrat und zu Kirner nach Ipswich ging. - Alois Monselle erhielt seine Ausbildung in dem berühmten Kolleg der Benediktiner von Douai in Frankreich. Er trat im Alter von 16 Jahren in die Gesellschaft ein und ging ebenfalls nach Ipswich, um seine Studien abzuschließen. - Carmody und Monselle reisten im Jahre 1878 zusammen mit Kirner nach Masio, als der letztere zum ersten Rektor dieses neuen Kollegs bestimmt worden war[3].

Mit dieser Lehrtätigkeit ging die Seelsorgsarbeit parallel, die P. Kirner in den ersten anderthalb Jahren ganz allein leisten mußte. Es herrschte in der Stadt zudem eine sehr gehässige antikatholische Stimmung. Schon gleich nach Eröffnung der Niederlassung hatte man die Fensterscheiben des Hauses eingeworfen und die kleine Kommunität bedroht[4]. Im September 1872 hielt P. Kirner mit großem Erfolg eine Reihe von Abendpredigten für Katholiken und Anglikaner, um allen die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Urteil über die katholische Glaubens- und Sittenlehre zu bilden. Das beruhigte viele Gemüter. - Am 5. November, dem Guy Fawkes Day, pflegte damals die Jugend zum Andenken an die „Pulververschwörung“ von 1605 gegen die geheiligte Institution des engl. Parlaments ein Bild des Fawkes, des Anführers dieser Verschwörung, oder auch ein Bild des Papstes zu verbrennen, den man für dieses Attentat verantwortlich machte. Einige Burschen, die den „Papistischen Priester“ an der Pankratius-Kirche ärgern wollten, riefen ihm nun zu: „Geben Sie uns einen Penny, damit wir den Papst verbrennen können.“ Kirner aber antwortete freundlich: „Ich habe keinen einzigen Penny in der Tasche, den ich Euch schenken könnte; aber im übrigen: den Papst verbrennen, so etwas tut man nicht[5].“ Dieser Appell an englische Art und Höflichkeit wirkte mehr als ein Streitgespräch. - Im Dezember schlug denn auch ein Zeitungsbericht schon sehr duldsame Töne an, obwohl er feststellte, daß „der so aktive römische Priester in der Stadt, Dr. A. E. Kirner, eine große Zahl von Konvertiten macht, im Durchschnitt zwei in der Woche[6].“ - „Als dann in Ipswich eine Vortragsreihe gegen die Katholische Kirche angesagt {Schulte II, 420} wurde, verkündete Kirner von der Kanzel herab, daß er jeden Sonntag

---

[1] Siehe oben S. 359.
[2] Siehe oben S. 355.
[3] Gaynor, a.a.O. p. 103-106.
[4] a.a.O. p. 102.
[5] Weidner, a.a.O. S. 59.
[6] Gaynor, a.a.O. p. 102 s.

abend in St. Pankratius zum Vortrag der vorhergehenden Woche Stellung nehmen werde. Die Kirche war daraufhin stets gedrängt voll, da sich auch zahlreiche Anglikaner einfanden, um Kirner zu hören. Dieser widerlegte ohne Mühe die üblichen Einwände, und einige Konversionen waren die Folge[7]." - Kirner hatte sich und seiner Kirche infolgedessen sehr bald eine geachtete Stellung erobert.
Er hielt gute Predigten und schöne Gottesdienste. Seine Diasporagemeinde stand darum treu und geschlossen zu ihm. Schon im März 1873 konnte er an den General schreiben: „Gottlob, die Mission geht voran. Konversionen von Protestanten gibt es mehr, als man erhoffte, so daß ich neue Bänke für die Kirche anschaffen mußte. Sie kosten mich 40 Pfund, und Gott sei Dank, sie sind bezahlt. Jetzt errichten wir einen Altar für die Königin der Apostel ganz aus Stein. Er wird mich an 27 Pfund kommen[8]." Was sonst noch an Verpflichtungen auf ihn zu kam, schildert er in einem Brief nach Rom folgendermaßen: „Ich lehne niemals Arbeit ab, obwohl ich schon die Hände davon voll habe: Unterricht in der Theologie, Moral, Philosophie und in Latein, eine ausgedehnte Pfarrei, die Krankenbesuche, schwach gewordene Gläubige, Konvertiten, Soldaten in der Kaserne, zwei Gefängnisse, Armenhaus, wöchentlich drei Predigten, nach dem Beichthören jeden Sonntag um 11 Uhr ein Amt, eine Messe vorher um 8 Uhr - Christenlehre in der Kirche, Taufen, Vesper, Kreuzweg, Rosenkranz- und Segensandacht jeden Abend usw. usw. Manchmal kommen mir Bedenken, weil ich zuviel in der Hand habe und eigentlich verpflichtet sei, mir es etwas leichter zu machen, um mich besser mit den einzelnen Dingen zu befassen. Aber dann - ich habe mich nicht selbst hierher gesetzt, und es ist niemand da, der mir helfen könnte. So mache ich eben weiter, so gut es geht, nicht ohne die beständige Sorge, alles in Ordnung zu halten und alles zu bezahlen, was ich, Gott und dem Hl. Josef und unserem Vater Vinzenz Pallotti sei Dank, immer tun kann, so daß ich keinerlei Schulden habe[9]."
Als Kirner im Jahre 1874 durch den Eintritt eines amerikanischen Priesters etwas Hilfe bekam, mußten die beiden auch die andere Pfarrei in Ipswich mitversorgen, da der dortige Pfarrer sehr lange abwesend war. Hinzu kam die Daueraushilfe in einer, außerhalb der Stadt liegenden, Diasporapfarrei. Gegen Ende des Jahres 1875 erhielt er in Joseph Bannin einen tüchtigen und allzeit zuverlässigen Helfer. Der Rektor konnte infolgedessen von da an auch Arbeiten der außerordentlichen Seelsorge übernehmen, so im Jahr 1878 drei Volksmissionen und sechs Exerzitienkurse in verschiedenen Diözesen bis nach Schottland hinauf[10].
{Schulte II, 421} Es war jedermann klar, daß Kirner mit seinen Kräften Raubbau trieb; denn eine solche Arbeitslast hielt auch der stärkste Mann auf die Dauer nicht aus. Er war zwischendurch denn auch viel krank; aber sein eiserner Wille überwand immer wieder die körperliche Erschöpfung. Es war auch kein unkluger Übereifer, der ihn zu so übermäßiger Kraftanstrengung trieb. Es war einfach die harte Notwendigkeit, die Arbeit zu leisten, die getan werden mußte. Und es war die bittere Armut des Hauses, mit der er ständig zu kämpfen hatte. Die kleine Diasporapfarrei war verschuldet und brachte nicht viel ein. Die Niederlassung in London konnte zum Unterhalt der Studenten nur monatlich 6 Pfund beitragen. In Rom aber hielt Orlandi jene Gelder der Pallotti-Erbschaft, die doch für die Missionen bestimmt waren, widerrechtlich zurück, um die Ausbildung von Missionspriestern zu verhindern, die nicht seine Regeln von 1851 angenommen hätten[11].
Am 10. Februar 1873 erließ Faà di Bruno einen Aufruf an die Katholiken Italiens zur Unterstützung der englischen Mission, der wohl in erster Linie an die Kreise seiner Wohltäter in Piemont gerichtet war. Darin erwähnt er, daß die St. Pankratiuskirche in Ipswich noch 4000 Pfund Schulden habe, aber noch weitere 4000 Pfund brauche für die Vergrößerung und weitere Ausstattung[12]. Ob diese Aktion Erfolg hatte, ist nicht festzustellen. Kirner schrieb um die gleiche Zeit: „Allein die Vorsehung Gottes und die Almosen der Gläubigen unterhalten jetzt eine kleine Gemeinschaft von vier Personen. Wir sind sehr arm, manchmal ohne Geld im Hause, so daß, falls uns die ganze Welt für drei Pence angeboten würde, wir sie nicht kaufen könnten. Aber trotz alledem: Stets haben wir das Lebensnotwendigste, den Frieden und - Gott sei Dank - die vollkommene Beobachtung der Regeln[13]." - Nur der hohe Idealismus, der alle Bewohner des Hauses nach dem Vorbild des Rektors beseelte, konnte solche Entbehrungen mit Frohsinn und Zufriedenheit ertragen.
Diese Genügsamkeit, die auch an kleinen Dingen sich freuen kann, war in der Gemeinschaft selbstverständlich. Eine Flasche Bier oder ein ähnliches Getränk bei Tisch war ein seltener Luxus. Aber man kannte in der Gemeinschaft die Auffassung des Rektors, daß heißes Bier die beste und vor allem billigste Medizin gegen Grippe und Erkältungskrankheiten sei. Sobald sich solche Krankheitssymptome zeigten, verordnete er dieses, nach seiner Meinung unfehlbare Heilmittel. Wilhelm Whitmee aber konnte den Erkältungshusten täuschend ähnlich nachmachen. Wenn die Studenten dann der Meinung waren, daß es Zeit sei für eine Kanne Bier auf dem Tisch, begann Whitmee zu husten. Die anderen fielen ein. Sobald der Rektor es hörte, eilte er besorgt herbei und verordnete heißes Bier, um die {Schulte II, 422} Epidemie zu steuern. Diese war denn auch sofort verschwunden. Solcherart waren die kleinen Freuden in dieser noch ganz familienhaften Gemeinschaft in dem so harten Alltag.
Es gelang P. Kirner, die Aufgabe voll und ganz zu meistern, die viele für unmöglich gehalten hatten. Im Jah-

---

[7] Weidner, a.a.O. S. 59.
[8] a.a.O. S. 57.
[9] a.a.O. S. 58.
[10] a.a.O. S. 63.
[11] Siehe oben S. 367.
[12] Socii, Faà 10.2.1873.
[13] Weidner, a.a.O. S. 61.

re 1878 wurde das neue Kolleg in Masio eröffnet. Auch hier mußte er wieder den Anfang machen. P. Bannin setzte die Arbeit in der Pfarrei St. Pankratius/Ipswich fort.

Unter Joseph Bannin (1878-1882)

Die Seelsorge führte Bannin weiter, wie er es von seinem Meister P. Kirner gelernt hatte. Daß sie gut war, ergibt sich schon daraus, daß in den kommenden Jahren noch 4 Pallottinerberufe aus Ipswich und Umgebung hervorgingen, die im Kolleg von Masio und später in Rom ihre Studien machten. Es waren die Brüder Augustin und Wilhelm Gough, ferner Franz Gocher und Joseph Banks. Sie fanden später freilich nicht überall das pallottinische Ideal so verwirklicht, wie es ihnen Kirner und Bannin vorgelebt hatten. Banks schied später wieder aus der Gesellschaft aus; Gocher starb in den ersten Priesterjahren und Wilhelm Gough ging im Jahre 1903 zu den Jesuiten über. Augustin Gough aber gehörte lange Jahre dem Generalat an und starb in London am 15. April 1948[1].

Im Jahre 1881 äußerte Dr. Riddel, der neue Bischof von Northampton, den Wunsch, die nunmehr blühende Pfarrei St. Pankratius zurückzuerhalten, da er sie für seinen Klerus brauche. Da unterdessen die Station in Hastings eröffnet worden war, hatte man von seiten der Gesellschaft nichts dagegen einzuwenden, vorausgesetzt, daß ihr die Investitionen in Kirche und Pfarrhaus ersetzt würden. Dies geschah denn auch. P. Kirner, der unterdessen wieder nach London zurückgekehrt war, schrieb dazu den Abschlußbericht, der auch ein gutes Bild gibt von der Tätigkeit P. Bannins. Dort heißt es:

„Bevor uns die Mission von St. Pankratius übergeben wurde, standen die zwei katholischen Kirchen und die ganze katholische Bevölkerung von Ipswich, die sich auf etwa 300 Seelen belief, unter der Obsorge eines einzigen Priesters. Als wir sie auf wiederholtes Bitten des damaligen Bischofs übernahmen, wurde die Stadt in zwei Bezirke geteilt. Im Bezirk von St. Pankratius verblieben 160 Katholiken einschließlich der Kinder. Von diesen sind gegenwärtig nur 72 übrig. Nach dem Taufbuch wurden von 1872-1882 436 Konvertiten in die Kirche aufgenommen. Vor einigen Jahren zählte die Gemeinde gegen 600 Seelen. Leider haben der Rückgang {Schulte II, 423} des Handels, Arbeiterstreiks usw. verschiedene Betriebe veranlaßt, zu schließen und mehrere hundert Arbeitskräfte zu entlassen. Diese Umstände haben in letzter Zeit die Katholikenzahl sehr vermindert.

Mehr als in irgendeiner anderen Stadt Ostenglands hatten die Katholiken in Ipswich mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Stadt bekannt ist wegen ihrer konfessionellen Gehässigkeit, der religiösen Vorurteile und der häufigen Ausbrüche des Volkszornes gegen die Kirche, diese zeigten sich in den fast jährlichen Angriffen gegen den Konvent und das Pfarrhaus. Diese Angriffe wurden von den städtischen Autoritäten immer geduldet und oft auch unterstützt. - Bei der letzten Wahl zum Mitglied des Schulausschusses erhielt Father Bannin aber mit 4000 Stimmen einen der ersten Plätze auf der Wahlliste; die Ausbrüche der Volksstimmung gegen uns sind vollständig verschwunden; seine und seines Vorgängers Abreise wurden vom Volk und von der Presse allgemein bedauert. Das alles zeigt, wieviel von unserer Gesellschaft getan wurde, um die katholikenfeindliche Stimmung zu beruhigen, die früher vorherrschte. Es bestanden zudem mehr als gewöhnliche finanzielle Schwierigkeiten, die von den Priestern zu bewältigen waren, auch bevor wir dorthin kamen. Diese hatten ihre Ursache in der großen Armut des Volkes; denn die meisten von ihnen sind Arbeiter mit einem Durchschnittsverdienst von 15 Shilling in der Woche, mit dem sie eine ganze Familie ernähren müssen. Während unseres ersten Jahres erreichte die Sonntagskollekte nicht einmal 1 Pfund in der Woche. Die vierteljährlichen Einkünfte von 25 Pfund wurden mehr als aufgebraucht durch die Reparaturen an Kirche, Haus, Schule und Nebengebäuden. Die katholischen Mädchen und Kinder der ganzen Stadt gehen zur Schule der Schwestern. Der Rektor von St. Pankratius eröffnete eine Jungenschule und hatte dem Lehrer ein Gehalt zu zahlen, das einschließlich des Schulpfennigs den gesamten Ertrag der Sonntagskollekte und alle Beiträge für das ganze Jahr überstieg. Unter diesen Umständen ist es leicht verständlich, daß wir für unseren Unterhalt auf andere Quellen angewiesen waren als auf das Einkommen und die Güter der Kirche. In der Tat wurden unsere jährlichen Ausgaben hauptsächlich bezahlt durch die Pensionen unserer Novizen und Studenten, die unsere Gesellschaft dort hatte, durch die Beihilfe unseres Hauses in London und durch private Mittel des Rektors.

Obwohl die Mission von St. Pankratius neueren Ursprungs ist, hält sie, wie wir glauben, in der Arbeit, die getan wurde, gut den Vergleich aus mit den Nachbarmissionen von Yarmouth und Norwich, die viele Jahre vorher gegründet wurden. Wir möchten hinzufügen, daß wir dort geraume Zeit während der langen Abwesenheit von Father Wallace in Südafrika {Schulte II, 424} zwei Priester hatten, die den St. Marys Bezirk und Woodbridge mitversorgten. Bei seiner Rückkehr war dort nicht genügend Arbeit und Unterhalt für zwei Priester. Nach den Regeln unserer Gesellschaft beließen wir dort also nurmehr einen Priester. Wir halfen ferner aus in der Mission von Stowmarket und waren 1½ Jahre hindurch jede Woche einmal als Beichtväter in Bergholt tätig[2]." - Es scheint, daß dieser Bericht auf Fragen antworten wollte, die gestellt worden waren.

Am 11. Mai 1882 ging die Mission dann endgültig von den Pallottinern auf Diözesanpriester über[3].

---

[1] Gaynor, a.a.O. p. 106.
[2] a.a.O. p. 107 s.
[3] Catalogo, Arkell an Orlandi 20.6.1887.

3. Masio (1876-1883)

Die Gründung

Faà di Bruno sah sehr bald, daß in England keine Aussicht bestand, die Nachwuchsfrage für die Gesellschaft zu lösen. Der Katholizismus war dort eine kleine Diasporakirche, die noch im Aufbau begriffen war. Sie konnte weder die Berufe, noch die Existenzmittel aufbringen für eine neue religiöse Gemeinschaft. Deutschland, die Heimat Kirners, kam ebenfalls nicht in Frage, weil dort der Kulturkampf dem Höhepunkt zutrieb. Man mußte auf Italien zurückgreifen. Sobald sich dort im Jahre 1876 die kirchenpolitischen Verhältnisse etwas geklärt hatten, beschloß er, in seiner Heimat Piemont einen Versuch zu wagen.

Seit dem Jahre 1840 besaß Joseph Faà dort ein Benefizium, das ein Rechtsanwalt mit Namen A. Cairo im Jahre 1665 an der Anunziatakirche in Alessandria gestiftet hatte und das mehrere 100 Morgen Land, Weinberge, Häuser, Mühlen und ähnliche Gebäulichkeiten umfaßte. Der Grundbesitz lag in den Diözesen Alessandria und Asti. Ein Teil dieser Vermögensmasse bestand aus dem Gelände eines ehemaligen Benediktinerklosters bei Masio in der Diözese Asti, dessen Konvent sich aufgelöst hatte. Es trug im Volksmund darum noch immer den Namen Abbazia di Masio. Der Inhaber des Benefiziums führte von dorther den Titel eines Kommendatarabtes und hatte als solcher das Recht, dessen Insignien, Brustkreuz und Ring, zu tragen. Nach den Satzungen der Stiftung sollte das Benefizium immer einem Priester der Diözese Alessandria zukommen, der adliger Abstammung und Doktor der Theologie war. Der Verwaltungsrat hatte es Joseph Faà zuerkannt, weil beide Bedingungen bei ihm zutrafen und weil der Stifter ein Verwandter der Grafenfamilie Faà gewesen war, so daß diese einen bevorzugten Anspruch darauf hatte. Durch gute Verwaltung hatte Joseph Faà den Wert des Besitztums {Schulte II, 425} verdoppelt[1]. Man sagte, es habe mehr eingebracht als manches italienische Bistum[2].

Im Jahre 1872 wurde jener Teil des Besitztums, der als Eigentum der „Toten Hand“ galt, von der Regierung des neuen Königreichs Italien „liquidiert“[3]. Was Faà als Privateigentum nachweisen konnte, durfte er behalten. Der Apostolische Stuhl erlaubte später den früheren Inhabern der Benefizien jedoch, diese vom Staat zurückzukaufen, um sie dann als Privateigentum ihrem früheren Zweck zu erhalten. Auch Joseph Faà erhielt am 30. Juni 1877 die Genehmigung, den ihm verbliebenen Besitz in der Diözese Alessandria zu verkaufen und mit dem Erlös und zusätzlichem eigenen Vermögen die Güter in der Diözese Asti zurückzukaufen. Er wollte dort auf dem „Klosterfeld“ (Campo di Convento) bei Masio für den Nachwuchs der Gesellschaft ein Kolleg errichten. Nur ein Fonds von 8000 Lire blieb der Kathedrale von Alessandria vorbehalten. Durch ein kompliziertes System von Käufen und Verkäufen gelang es, auf dem Gebiet der Abbazia bei Masio einen geschlossenen Grundbesitz zu erwerben, der ausreichte für den Bau eines Kollegs und später auch einer öffentlichen Kirche. Zuerst hatte man in Rom die Errichtung einer Pfarrei gewünscht. Nachher verzichtete man darauf, weil eine für die ganze Bevölkerung zugängliche Kirche ausreichte. Sobald die Verhandlungen abgeschlossen waren, ging die Sache sehr schnell, da man die vorbereitenden Bauarbeiten gleichzeitig in Angriff genommen hatte. Der Verkauf jener Güter, die in der Diözese Alessandria lagen, wurde am 20. August 1877 getätigt. Am 22. August 1877 begann man in Masio schon mit dem Ausheben der Fundamente. In der Abwesenheit Faàs leitete der Bürgermeister von Masio, Daniele Coretti di Bruno, die Bauarbeiten. Im November 1878 konnte das Kolleg bereits eröffnet werden. Im Garten und in der Umgebung gingen die Arbeiten jedoch noch längere Zeit weiter[4].

Es war ein schöner, dreistöckiger Bau, der von einem Turm überragt wurde. Er bot Raum für 70 Bewohner. Das Kolleg war dem Hl. Patrick geweiht und wurde darum bekannt als „St. Patricks Kolleg für die auswärtigen Missionen“. Mit Rücksicht auf diese Zweckbestimmung wurde Englisch die Umgangssprache. - Für die Gottesdienste mußte man sich vorerst mit einem Raum innerhalb des Hauses behelfen.

In Rom protestierte Orlandi in mehreren Briefen auch diesmal wieder heftig gegen die Eröffnung eines Kollegs, da es keinen Zweck habe, Nachwuchs heranzubilden, der nicht „die wahren Regeln“ habe[5]. Er fand aber keine Beachtung.

---

[1] Geschichte von Masio, Kap. 1 (Manuskript im Provinzarchiv Friedberg). Vgl. Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 142-144.

[2] H. Vieter, Erinnerungen an Faà di Bruno (Manuskript im Provinzarchiv Limburg), S. 3.

[3] Siehe oben S. 383.

[4] Geschichte von Masio, Kap. 2 u. 3.

[5] Catalogo: Orlandi an Kirner 18.10. u. 9.11.1878; 14.1.1879.

{Schulte II, 426}

Unter Kirner (1878-1880)

Erster Rektor des Kollegs wurde auch in Masio Aemilian Kirner. Er brachte von Ipswich die beiden Studenten Michael Carmody und Alois Monselle mit. Aus dem Cento-Preti-Hospiz in Rom kam Wilhelm Vinzenz Kopf, da man die Wohnung dort aufgeben mußte. Dieser ersten Mannschaft schlossen sich nach und nach neue Zugänge an. Im Laufe des Jahres 1879 stieg die Zahl auf 20. Einer war in den Studien so weit fortgeschritten, daß er in diesem Jahr schon eingekleidet werden konnte. Doch schied er bald wieder aus. Da man genug Platz hatte, ließ man in den ersten Jahren auch auswärtige Schüler in den Klassen und Theologiestudenten aus dem Weltklerus als Gäste im Haus zu[1].

Im ersten Jahr war Kirner der einzige Priester im Kolleg. Wie in Ipswich hatte er auch hier die ganze Arbeitslast und Verantwortung allein zu tragen. Er mußte den gesamten Schulunterricht geben, die Leitung und Verwaltung führen und als Spiritual und Novizenmeister zur Verfügung stehen. Dabei nahmen die Geldsorgen kein Ende.

„Am Anfang waren die Studien in St. Patricius naturgemäß noch wenig geordnet. Die meisten Studenten kamen als Spätberufene oder mit unterschiedlichen humanistischen Kenntnissen. Man schränkte daher den Unterricht auf die für zukünftige Priester unentbehrlichen Fächer ein. Kirner und einige fortgeschrittene Schüler erteilten ihn. Durch die Vermittlung eines Neffen Faà di Brunos, des Senators Corsi, wurde nämlich das Kolleg von der staatlichen Schulaufsicht ausgenommen, so daß Kirner vorerst von der Anstellung geprüfter Lehr-kräfte absehen konnte. Es hätte ihm auch das Geld für die Gehälter gefehlt. - Die Pensionen der Studenten wurden nach den Vermögensverhältnissen der Angehörigen berechnet. Sie reichten daher bei weitem nicht aus, die täglichen Kosten für den Unterhalt zu decken. Durch Aushilfen in den Pfarreien der Nachbarschaft, durch Kollekten in den Bistümern Asti und Alessandria und Zuschüsse der Mitbrüder von London kam wenigstens so viel ein, daß Kirner keinen geeigneten Bewerber, der Pallottiner werden wollte, ablehnen mußte, wenn er auch von Hause arm war[2].“

Trotz der Achtung und der Sympathie, die sich Kirner als Persönlichkeit zu erringen wußte, fehlte es dem Hause jedoch auch nicht an Gegnern. Der Liberalismus und Antiklerikalismus jener Zeit war auch in der Gegend von Masio stark verbreitet. Als im folgenden Jahr 2 Schüler beim Baden im Tanaro ertranken, wurde dies der Anlaß zu einer starken Hetze. Es bedurfte einiger Mühe, polizeiliche Maßnahmen zu verhindern[3].

Im Sommer 1879 kam Faà di Bruno von Rom nach Masio und blieb {Schulte II, 427} ständig dort. Der Aufenthalt in San Salvatore in Onda war für ihn unerträglich geworden; denn die Schwierigkeiten mit Carlo Orlandi waren auf ihrem Höhepunkt angelangt. Im Juli hatte er in einer großen Eingabe an den Papst eine Darstellung der Schwierigkeiten gegeben und gebeten, die Pallottiner von „diesem Kreuz und dieser Qual“ zu befreien durch die Entlassung Orlandis aus der Gesellschaft oder wenigstens durch seine Entfernung von Rom[4]. Er wollte in Masio die Entscheidung abwarten. Kirner konnte infolgedessen in Rochdale und Brentwood für Schwestern Exerzitien geben und auch sonst auswärts einige Arbeiten und Aufträge übernehmen. Da eine Antwort des Apostolischen Stuhles auf sich warten ließ, beschloß Faà, Masio zu seinem ständigen Standort zu machen. Im Namen der Consulta richtete Kirner an die Regularenkongregation das Gesuch, Pater General Joseph Faà di Bruno mit Rücksicht auf sein Alter und seine Gesundheit von der Residenzpflicht in Rom zu entbinden und Masio als Aufenthaltsort zu gestatten. Das Gesuch wurde genehmigt.

---

[1] Gaynor, a.a.O. p. 143.
[2] Weidner, a.a.O. S. 67 f.
[3] Faà, Diario (Frammenti) 9.7.1881.
[4] Siehe oben S. 386.

Unter Faà di Bruno (1880-1883)

Für den Schulunterricht konnte Faà um diese Zeit einen Curatus gewinnen, so daß er diese Last nicht allein tragen mußte. Im übrigen half man sich mit dem System, daß die begabten, fortgeschrittenen Schüler ihre Kenntnisse an die Anfänger weitergaben und dadurch ihr eigenes Wissen vertieften. Anscheinend leistete darin vor allem Alois Monselle ausgezeichnete Dienste, da er kein Spätberufener war und dadurch eine längere Studienzeit zur Verfügung hatte.

Wilhelm Vinzenz Kopf, der über Ipswich und Rom nach Masio gekommen war, konnte am 31. Juli 1881 zum Priester geweiht werden. Da es die erste Priesterweihe in dem neuen Kolleg war, hatte der Rektor die Absicht, diese Primiz zu einem großen Fest auszugestalten, zu dem er alles einladen wollte, was in der Umgebung Rang und Namen hatte. Das Kolleg sollte sich damit zum erstenmal in der großen Öffentlichkeit zeigen. Doch der schüchterne Neupriester war so sehr von Angsthemmungen bedrängt, daß er nicht zu bewegen war, sich zum Mittelpunkt einer solchen Festlichkeit machen zu lassen. Er zelebrierte am 1. August in aller Stille eine heilige Messe und schloß sich dann auf seinem Zimmer ein. Faà war natürlich sehr enttäuscht. Als Mann von adliger Geburt und gewohnt, in den höchsten Kreisen zu verkehren, hatte er für solche Weltfremdheit naturgemäß wenig Verständnis. Er meinte zu diesem Verhalten des Primizianten: „Ein guter Mann, aber von einer anderen Welt.“ In London, {Schulte II, 428} seiner ersten Seelsorgestelle, mußte sich dieser dann an den Umgang mit der großen Welt gewöhnen[1]. - Michael Carmody, der seine Studien schon in Ipswich begonnen hatte, wurde am 3. Juni 1882 in Alessandria zum Priester geweiht, da in Asti um diese Zeit keine Möglichkeit bestand. Bei ihm gab es Schwierigkeiten wegen des Weihetitels; denn die dortige bischöfliche Behörde machte geltend, die Gesellschaft könne doch nicht das Recht haben, ihre Mitglieder nach Art der Regularen weihen zu lassen[2]. Erst als man von Rom den Beweis beibrachte, daß ihre Priester kraft eines päpstlichen Privilegs auf den Titel der Mission geweiht werden dürften, wurde die Weihe erteilt[3]. - Alois Monselle, der ebenfalls von Ipswich gekommen war, mußte bis zum 20. Dezember 1884 warten, da ihm vorher das kanonische Alter fehlte.

Die neuen Kandidaten, die in Masio eintraten, waren Italiener, Irländer, Engländer und einzelne Deutsche. Die letzteren waren fast alle Spätberufene, die in ihrer Heimat während der Kulturkampfzeit keinen Weg sahen zum Priester- und Ordensstand und deswegen im Ausland dieses Ziel zu erreichen suchten. Die übrigen hatten über die Häuser in England und Italien Verbindung mit der Gesellschaft gefunden und standen noch in jüngeren Jahren. Einige Italiener waren kaum dem Kindesalter entwachsen. Das Kolleg hatte also von Anfang an internationalen Charakter und zeigte eine bunte Vielfalt von Altersgruppen. Der Studiengang war darauf abgestellt, daß die Spätberufenen auch die Philosophie und Theologie in Masio studieren sollten, während die jüngeren Schüler auf den Besuch des Seminars in Terni und später einer Theologischen Hochschule in Rom vorbereitet wurden. Die drei Sprachen Latein, Englisch und Italienisch waren für alle verbindlich. Im übrigen schränkte man die humanistischen Fächer auf das für den Priesterberuf und die Theologiestudien notwendige Maß ein.

Nicht alle, die damals in Masio eintraten, erreichten ihr Ziel. Solche Kleine Seminarien und Apostolische Schulen hatten und haben ja immer starke Abgänge. Unter jenen, die Priester der Gesellschaft wurden, ist an erster Stelle Josef Transerici aus Rocca Priora zu nennen, der 1880 eintrat und vier Jahre dem Kolleg angehörte. - Im Jahre 1881 kam der Schweizer Jakob Pfändler aus Mogelsberg/Toggenburg. Er war 30 Jahre alt und hatte die humanistischen Studien offenbar schon abgeschlossen; denn er konnte unmittelbar nach der Profeß, die er am 28. Mai 1882 ablegte, ins Seminar nach Terni gehen und dort seine Theologischen Studien abschließen. - Am 31. Dezember 1883 trat der Gerbergeselle Karl Gissler aus Zell am Harmersbach ins Kolleg ein. Er zählte 23 Lebensjahre und war durch seinen Landsmann W. Vinzenz Kopf mit der Gesellschaft {Schulte II, 429} bekanntgeworden. Sein Beispiel zeigt, daß man keine Zeit verlor und an die Kandidaten hohe Anforderungen stellte. Am Abend vor Neujahr 1882 war er eingetroffen; am Tage nach Neujahr begannen schon die Exerzitien, die nach einer Generalbeichte am 6. Januar, dem Epiphaniefest, endeten. Am 6. Januar begann der Unterricht in Englisch und Italienisch und am 31. März in Latein, das Faà selbst gab. Am 29. September 1882 kam dann noch das Noviziat hinzu, dem die Profeß allerdings erst am 8. Dezember 1884 folgte. Es bedurfte äußerster Kraftanstrengung, um solche Forderungen bewältigen zu können. Doch diese Spätberufenen waren ernste Männer, die für ihren Beruf große Opfer gebracht hatten und entschlossen waren, für ihr Ideal alles einzusetzen[4]. - Von den 2 Italienern Antonius Di Cristofaro und Januarius Fresella, die 1882 eintraten, war der letztere noch sehr jung. Er durchlief darum den normalen Studiengang und schloß die theologischen Studien an einer der römischen Hochschulen mit dem Doktorat in Philosophie und Theologie ab. - Im Mai 1883 nahm Faà di Bruno den dreißigjährigen Schreinergesellen Heinrich Vieter aus Kappenberg in Westfalen ins Kolleg auf. Mit eiserner Energie hatte dieser viele Jahre hindurch für sein Lebensideal, den Priester-beruf, gekämpft. Auf verschlungenen Pfaden war er nun nach Masio gekommen, um hier sein Ziel zu erreichen. Er war der erste einer langen Reihe von Kandidaten aus dem deutschen

---

[1] Faà, Diario (Frammenti) 1.8.1881.
[2] a.a.O. Mai 1882.
[3] Vgl. Schulte, Gestalt, S. 551.
[4] Geschichte von Masio, Kap. 4.

Sprachraum, die unabhängig von Aemilian Kirner auf verschiedenen Wegen zur Gesellschaft der Pallottiner stießen und dort bald die größte nationale Gruppe bildeten. Damit aber hatte Faà di Bruno jenes Ziel erreicht, für das ihm kein Opfer zu schwer gewesen war. Die Gesellschaft zeigte wieder neue Kraft und frisches Leben. Das gefährliche Siechtum war überwunden.

Im St. Patricius in Masio sahen darum alle mit höchster Verehrung auf zu ihrem Rektor und General. Alle waren ihm treu ergeben. Seine Patriarchen-gestalt löste durch ihre moralische Autorität viele Probleme, die sich aus dem Zusammenleben so verschiedener Nationen und Altersgruppen ergeben mußten. Josef Transerici faßte am Abend eines langen Lebens sein Loblied auf die damalige Zeit in den Worten zusammen: „Noch nie sah ich eine so große Harmonie im Gemeinschaftsleben[5].“ Die Erinnerung an eine ferne Vergangenheit mag in solchen Berichten manche Ereignisse und Erlebnisse in verklärtem Licht zeigen. Aber auch kritische Köpfe wie Heinrich Vieter, der mit seinem Urteil nicht zurückzuhalten pflegte, dachten nicht anders. Er war zeitlebens niemand in der Gesellschaft so in Liebe und Verehrung verbunden wie Pater General Faà di Bruno. Es ist verständlich, daß auch dieser hier lieber weilte als in dem ungastlichen Rom.

{Schulte II, 430} Schon im April 1881 nahm Faà eine neue Aufgabe in Angriff, den Bau einer Kirche. Maria, die Königin der Apostel, sollte ihr Patronatstitel sein. Die Baukosten wollte er aus seinem Benefizium aufbringen. In einem Gesuch an den Apostolischen Stuhl bat er um die Erlaubnis, von den Liegenschaften seines Benefiziums Güter im Werte von 30000 Lire veräußern zu dürfen, da er den Wert des Benefiziums durch eigene Initiative ungefähr um diese Summe erhöht habe. Eine Pfarrkirche für die umliegende Bevölkerung sei nicht nötig; eine öffentliche Kirche genüge; der Rest des Vermögens solle dem Unterhalt des Kollegs für die auswärtigen Missionen dienen, das die Pallottiner leiten. Die Verhandlungen zogen sich bis ins Jahr 1882 hin. Man kam zu dem Ergebnis, das Benefizium zu kapitalisieren. 30 000 Lire sollten zum Bau der Kirche verwandt werden, 80 000 Lire aber bei der Propaganda oder an einer anderen zuverlässigen Stelle deponiert werden, deren Zinsen dem Unterhalt des Kollegs dienen könnten. Bei einer etwaigen Auflösung des Kollegs sollten zwei Drittel des Vermögens dem Seminar von Alessandria und ein Drittel der Kirche zufallen. Unter diesen Voraussetzungen gab die Propaganda am 17. Juli 1882 ihre Zustimmung zu dem Kirchenbau. Der Bischof von Asti hatte ihn schon am 15. Juli 1882 genehmigt unter der Bedingung, daß die Kirche an die Diözese falle, wenn die Pallottiner fortziehen sollten.

Sofort vollzog Faà den ersten Spatenstich. Am 11. August 1882 war das Fundament fertiggestellt. Am 19. August 1882 wurde der Grundstein gelegt. Auch Karl Gissler konnte dabei einen Stein legen. Während des Winters 1882/83 ruhte die Bautätigkeit. Im Jahre 1883 konnte man die Sakristei noch fertigstellen und für den Turm ein Glockenspiel anschaffen. Dann aber kam er völlig zum Stillstand. Die Sakristei diente fortan als Notkirche[6]. - Die finanziellen Mittel waren erschöpft. Whitmee hatte Ende November 1882 in der englischen katholischen Presse einen Aufruf erlassen, den Kirchenbau des Kollegs zu unterstützen, da es sich bei den Studierenden auch um englische Studenten handle[7]. Doch hatte die Kirche Englands zu viele eigene Sorgen, um etwas tun zu können. Für den Unterhalt der Studenten hatte der Ludwig Missionsverein in München auf Antrag eine Spende von 1000,- DM bewilligt[8]. Das half jedoch dem Bau nicht weiter. Man mußte ihn vorerst unvollendet liegen lassen, da der Ausbau und der Unterhalt des Kollegs Vorrang hatten vor allem anderen. Dort aber konnte Faà in seiner nun folgenden letzten Amtszeit die Früchte seiner Mühen reifen sehen.

---

[5] Transerici, Verso il Tramonto, p. 63-76.
[6] Geschichte von Masio, Kap. 4.
[7] Gaynor, a.a.O. p. 143 s.
[8] Geschichte von Masio, Kap. 3.

{Schulte II, 431}

4. Hastings (1880-1883)

Die Niederlassung in Hastings verdankt ihren Ursprung dem Attentat, das am 10. Januar 1880 in der St. Peterskirche in London verübt wurde[1]. Der damals berühmte Schriftsteller und Konvertit Coventry Patmore, der in Hastings wohnte, wollte den mutigen jungen Priester Heinrich Arkell, der den Verbrecher überwältigt hatte, kennenlernen und machte ihm in London einen Besuch. Im Laufe der Unterhaltungen äußerte Patmore den Wunsch, in Hastings einen Gottesraum zu bekommen; denn die nächste katholische Kirche stand in St. Leonards-on-Sea. Dr. Pius Melia hatte diese Missionsstation vor 30 Jahren gegründet[2]. Patmore erklärte sich bereit, die Kosten für den Kirchenbau zu bestreiten, wenn die Gesellschaft der Pallottiner die Seelsorge übernähme.

Pater Kirner weilte damals als Vertreter des Generals in Rom, kam aber zu Seelsorgsarbeiten zwischendurch nach England[3]. Er übernahm die Führung der Verhandlungen um die neue Niederlassung. Im Mai 1880 beschloß die Konsulta in London, das Angebot anzunehmen. Im August des gleichen Jahres kamen die Verhandlungen mit dem zuständigen Bischof von Southwark zum Abschluß. Es galt jetzt, ein passendes Haus mit ausreichendem Gelände für die Kirche zu finden. Nach einer Besprechung mit Patmore ging Kirner auf die Suche nach einem geeigneten Grundstück. Er wollte das Haus des verstorbenen Bürgermeisters erwerben[4]. Das gelang nicht. Er fand jedoch ein ehemaliges Farmhaus mit großem Garten, das ihm geeignet schien. Der dazugehörige Landbesitz war im Laufe der Zeit bis auf ein kleines Stück verkauft worden. Dieses Anwesen erwarb die Gesellschaft der Pallottiner am 25. Oktober 1880 zum Preise von 2500 Pfund, die ganz von der Londoner Niederlassung bezahlt wurden. Man richtete dort eine Hauskapelle ein und setzte die Eröffnung auf den 1. November 1880 fest. Der General ernannte Kirner zum ersten Rektor und rief an dessen Stelle Pater Whitmee als Stellvertreter nach Rom. Letzterer war ein tüchtiger Verwaltungsmann, hatte aber Schwierigkeiten in der Seelsorge, vor allem mit der Predigt. Kirners starke seelsorgliche Fähigkeiten aber wären in Rom niemals ganz zur Entfaltung gekommen. Kirner ließ zunächst einen Plan und Kostenvoranschlag für die Kirche anfertigen. Coventry Patmore erklärte sich bereit, die vorgesehenen 5000 Pfund für das eigentliche Kirchengebäude zu zahlen, vorausgesetzt, daß die katholische Gemeinde für alles übrige aufkomme[5]. Doch verzögerte sich der Baubeginn um ein ganzes Jahr. Infolge der Kommunitätskrise an der Peterskirche in London wünschte man dort dringend Kirner als Rektor zurück. Der General entsprach diesem Wunsche und ernannte ihn {Schulte II, 432} zum Nachfolger des P. Raphael Nenci, der nach Hastings kam. Dieser bemühte sich nicht weiter und verließ im November 1881 die Gesellschaft[6]. Heinrich Arkell trat an seine Stelle. Diesem gelang es, die Arbeiten so weit voranzutreiben, daß am 28. März 1882 die Grundsteinlegung stattfinden konnte. Es war ein feierlicher Akt, den der Weihbischof von Southwark vornahm.

Sechs Wochen später ging die Missionsstation Ipswich wieder an den Diözesanklerus zurück. Dadurch wurde Josef Bannin frei und konnte den Aufbau in Hastings übernehmen. Der Bauplatz fiel dort nach einer Seite steil ab. Darum gab man der Kirche ein Untergeschoß, das einige Schulräume und eine größere Halle enthielt, die zunächst als Notkirche, später aber als Pfarrsaal dienen konnte. Die Kosten beliefen sich auf 10 000 Pfund. Die gesamte Bausumme betrug infolgedessen 15 000 Pfund. Die Kirchengemeinde Hastings hatte jedoch nur geringe Einnahmen. Anscheinend glaubten viele Mitglieder, Coventry Patmore werde den größeren Teil der Bausumme bestreiten. In einem Zeitungsartikel erklärte dieser jedoch, er habe sich nur verpflichtet, für die Kosten des eigentlichen Kirchengebäudes ohne Bauplatz, Untergeschoß und Pfarrhaus aufzukommen. Diesen Betrag von 5300 Pfund habe er bis auf einen kleinen Rest bereits bezahlt. Die Gesellschaft der Pallottiner habe ein Darlehen von 10 000 Pfund aufgenommen und mit ihrem Eigentum in London für die Sicherheit bürgen müssen. Es sei nun Sache der kirchlichen Öffentlichkeit, das ihre zu tun. Deren finanzielle Möglichkeiten waren jedoch durch die Sorge für den laufenden Unterhalt erschöpft. Die Niederlassung der Pallottiner in London mußte allein die gesamte Verzinsung und Amortisation des Darlehens tragen. Nach einigen Jahren befreite sie ein testamentarisches Vermächtnis von dieser Last. - Die schöne Marienkapelle ist das Geschenk einer Dame der Frauenkongregation. Sie wurde im Juli 1884 errichtet und geweiht. Der kostbare Hochaltar aus Alabaster, Geschenk einer unbenannten Wohltäterin, erhielt im Jahre 1891 in einem feierlichen Festakt die liturgische Weihe.

Die Kirche „Maria Meeresstern“ in Hastings ist eine der ersten Kirchenbauten im neugotischen Stil in England. An ihrer feierlichen Eröffnung am 2. Juli 1883 nahmen drei Bischöfe und etwa 20 Priester teil. Der Hl. Vater sandte aus Rom seine Segenswünsche. P. General Faà di Bruno war aus Italien gekommen. P. Kirner übernahm mit seinem Kirchenchor den Gesang. Der Bischof von Southwark nahm die Weihe vor, der Bi-

---

[1] Siehe oben S. 410.
[2] Siehe oben S. 248.
[3] Siehe oben S. 412.
[4] Weidner, a.a.O. S. 76 f.
[5] Gaynor, a.a.O. p. 138.
[6] Siehe oben S. 413.

schof von Pothmouth feierte das Hochamt und der Weihbischof hielt die Predigt[7]. Dann aber begann im neuen Pallottinerheim in Hastings die stille, geduldige Seelsorgsarbeit einer Pfarrei der englischen Diaspora.

[7] Gaynor, a.a.O. p. 138-142.

{Schulte II, 433}

VI. Neues Leben (1883-1890)

Im Juli 1883 konnte Faà di Bruno in Rom endlich Ordnung schaffen und dem Intrigenspiel Carlo Orlandis ein Ende machen. Man kam zu einem Kompromiß. In mündlichen Verhandlungen, die er offensichtlich durch P. Whitmee mit der Regularenkongregation führen ließ, erklärte diese, daß sie keinerlei Klagen oder Anklagen Don Carlos mehr annehmen werde. Sie ließ es diesem auch so deutlich mitteilen, daß er keine Querschläge mehr versuchte, solange Faà lebte. Der General hingegen zog sein Gesuch um Entlassung oder Versetzung Don Carlos zurück und übertrug ihm erneut die Postulation im Kanonisationsprozeß und andere Ämter, wie das des Spirituals. Mit Rücksicht auf ihn vermerkte er in der Ankündigung zur Wahl, daß alle Priester wählbar seien mit Ausnahme des Neupriesters Petrillo, der aus der Gesellschaft ausscheiden sollte und wollte. In dieser Bemerkung lag wohl die stillschweigende Empfehlung, Orlandi auch in die Konsulta zu wählen, um ihn leichter zufriedenzustellen[1].

Am 27. Juli 1883 wurde von der Regularenkongregation mit ausdrücklicher Genehmigung des Hl. Vaters die Erlaubnis erteilt, die Bestellung des Generals und seiner vier Konsultoren durch Briefwahl vorzunehmen; doch sollten zwei Konsultoren in Italien residieren; das Ergebnis der Wahl solle zur Bestätigung vorgelegt werden. Am 15. August 1883 erließ Faà von Masio aus ein Rundschreiben mit genauen Vorschriften für die Vornahme der Wahl; am 5. September übersandte Whitmee den Wahlakt an die Regularenkongregation; dort wurden die Wahlen am 12. September bestätigt und am 19. September über das Vikariat von Rom nach San Salvatore in Onda übersandt. Faà di Bruno war einstimmig als General wiedergewählt worden. Die in Rom und Rocca Priora weilenden Mitglieder, 4 Priester, 14 Kleriker und 3 Brüder, schickten ihm ein herzliches Glückwunschschreiben nach Masio. Als Konsultoren waren gewählt: Dominikus Crescitelli und Joseph Bannin in England, Wilhelm Whitmee und Carlo Orlandi in Rom, Whitmee zugleich als Generalprokurator[2].

Damit war der Weg frei für eine planmäßige, fruchtbare Aufbauarbeit.

---

[1] Siehe oben S. 415.
[2] Regimina, Faà di Bruno 1883.

{Schulte II, 434}

1. Regeln und Konstitutionen

Seine wichtigste Aufgabe sah Faà di Bruno weiterhin darin, der Priester- und Brüderkongregation Pallottis eine von allen anerkannte Regel zu geben; denn ohne eine solche kann eine religiöse Gemeinschaft auf die Dauer nicht bestehen. Diese allgemeine Anerkennung war durch ein Dekret der kirchlichen Autorität nicht zu erreichen, wie die Bemühungen der vergangenen Jahre zeigten. Die Regularenkongregation blieb bei ihrer Praxis, irgendeine Bestätigung erst zu geben, wenn die Gesellschaft genügend entwickelt und schon vorhandene Regeln genügend erprobt waren. Man mußte die Frage also intern innerhalb der Gesellschaft selbst lösen. Die Voraussetzungen dafür waren jetzt gegeben. Die von Kirner zusammengestellten und im Jahre 1881 von Whitmee vorgelegten „Regeln und Konstitutionen" wurden mit Wissen der Regularenkongregation von allen angenommen. Selbst Orlandi mußte sich damit abfinden, weil er vorläufig keine Möglichkeit hatte, dagegen anzugehen. Auch ihre Profeß legten von 1883 an alle neuen Mitglieder nach der von Pallotti verfaßten Weiheformel mit sechs Versprechen ab, wie sich aus den vorhandenen Profeßformeln ergibt[1]. - Es galt nun, diesen Regeln und Konstitutionen die letzte, abschließende Form zu geben. Bis zu deren Fertigstellung behalf man sich mit Abschriften der vorläufigen Fassung Kirners[2].

In den ersten Monaten des Jahres 1884 begann Faà di Bruno, diese Regeln und Konstitutionen Kirners zu überprüfen. Er wollte vor allem Klarheit schaffen über den Kernpunkt der Schwierigkeiten, den Verpflichtungsgrad der in der Weiheformel genannten Versprechen. In den Diskussionen des Jahres 1846 über die Frage, welches Band die Priester- und Brüderkongregation erhalten solle, war Paul de Geslin stark beteiligt gewesen. Er bat diesen deshalb um einen Bericht über die damaligen Verhandlungen und ihre Ergebnisse. De Geslin sandte ihm unter dem 15. Februar 1884 eine möglichst genaue Darstellung der damaligen Ereignisse, soweit er sie mit Hilfe seines Tagebuches nachzuzeichnen vermochte. Er stellte fest, daß Pallotti mit aller nur wünschenswerten Eindeutigkeit und Bestimmtheit erklärte, die Priester- und Brüder-kongregation dürfe und werde keinerlei Gelübde haben. Das einzige rechtliche Band, das die Mitglieder miteinander verbindet, solle ein zweiseitiger Vertrag zwischen der Gesellschaft und den einzelnen Mitgliedern sein, der beide Teile aufgrund einer Bestimmung der Konstitutionen aus Gerechtigkeit und damit unter Sünde verpflichtet. Die begrenzte Gütergemeinschaft, die Pallotti ebenfalls vorgesehen hatte, war eigentlich nur eine Folgerung aus dieser Verpflichtung zum Verbleib in der Gemeinschaft und zur Arbeit für sie und in ihr. {Schulte II, 435} Pallottis Abhandlung über den Vertrag erwähnte er nicht; er kannte sie wohl auch nicht[3].

Orlandi vertrat den Standpunkt, daß alle sechs Versprechen der Weiheformel kraft des Vertrages und damit unter Sünde verpflichtend seien, so daß kein sachlicher, sondern nur ein formaler Unterschied bestehe zwischen diesen Versprechen und Ordensgelübden. Das lehnten alle anderen ab, da es zu sehr den Prinzipien Pallottis widersprach. Außerdem betrachtete er die Gütergemeinschaft nach der Art des traditionellen Ordenswesens als eine Form und Forderung der klösterlichen Armut, was man ebenfalls mit Recht ablehnte. Aber man ging zu weit, indem man sie nicht für vertraglich verpflichtend hielt[4].

Alle diese Verfassungsfragen wollte Faà auf einer Konferenz regeln, an der möglichst viele Priester der Gesellschaft teilnehmen sollten. Der geeignetste Ort dafür war London; denn die Mehrzahl der Priester befand sich damals in England. Die zwei dort residierenden Generalkonsultoren, P. Joseph Bannin und P. Dominikus Crescitelli, konnten auf ihrem Arbeitsfeld nur schwer abkommen, so daß eine Reise nach Rom nicht leicht möglich war. Faà und Whitmee aber kamen ohnehin sehr oft nach England. Man sah voraus, daß Orlandi eine solche Reise nicht wagen werde. Das war ein großer Vorteil. Man wurde nicht gestört durch seine Intrigen und Widerstände und konnte die ganze übrige Gemeinschaft auf eine einheitliche Linie bringen. Man lud ihn offiziell ein und teilte ihm auch die Punkte der Tagesordnung mit, überließ es ihm aber selbst, ob er kommen wolle oder nicht. Er hatte jedenfalls keine Möglichkeit, sich über einen Formfehler oder eine Beeinträchtigung seiner Rechte zu beklagen.

Die Vermutung erwies sich als richtig, daß Orlandi eine Reise nach England nicht wagen werde. Die Angst

---

[1] Schon am 13.5.1883 legte L. Cahill seine Profeß in dieser Form ab. Die Profeßurkunden der ältesten Mitglieder der deutschen Provinz, die in den nachfolgenden Jahren Profeß machten (Vieter, Kugelmann, Walter usw.) und deren Profeßurkunden noch im Provinzarchiv in Limburg erhalten sind, haben bereits ausnahmslos wieder den Text Pallottis von 1847 mit sechs Versprechen. Vieters Profeß z. B. nahm in dieser Form am 2.2.1886 P. General Faà di Bruno entgegen; als Zeuge unterschrieben Orlandi und Transerici. - Die Profeß von G. Walter in dieser Form vom 11.11.1887 nahm Orlandi entgegen; als Zeuge unterzeichneten Patrick O'Grady und A. Gough. - Wie unklar aber bei alldem noch die Auffassung über Art und Verpflichtung der Versprechen war, ergibt sich daraus, daß Patrick O'Grady am 2.2.1887 im Alter von 54 Jahren die Versprechen ablegte mit der ausdrücklichen Erklärung, er wolle sich nicht unter Sünde binden (Gaynor, Memoir of Fr. Patrick O'Grady, p. 8).

[2] Vgl. die Abschrift von A. Monselle in: Const., Textus 1881. - Siehe auch ASAC, III, p. 586 s.

[3] Bayer, Paul de Geslin, p. 390-398. - Schulte, Gestalt, S. 511-513, 716 f.

[4] Siehe oben S. 336.

um seine Gesundheit war noch stärker als sein Ehrgeiz. Aber er überhäufte P. Whitmee als seinen Vertreter mit Aufträgen, Darlegungen und Dokumenten. Er gab ihm vor allem seine Regel von 1851 mit, die allgemein anerkannt werden müsse; er ließ das Gutachten des Karmeliters P. Paulus von 1851 abschreiben, der erklärt hatte, die in der Weihe genannten Versprechen könnten unter schwerer Sünde verpflichtend sein, wenn dies in den Regeln gesagt werde; dann fügte er noch Abschriften seiner Geschichte des Instituts und der Regeln von 1851 und 1882 bei; zusammen mit Whitmee verfaßte er einen Brief an die Generalkonsultoren über die anstehenden Fragen; die Aus-sprachen mit diesem wollte er später als bindende Absprachen gewertet wissen; er konnte also alles tun, um seine Ansichten zur Geltung zu bringen[5]. Mit der diplomatischen Ruhe und Geduld des Engländers hörte sich Whitmee alles an und reiste am 15. April 1884 über Masio nach London.

{Schulte II, 436} Am 22. April traten alle anwesenden Priester zu einer Konferenz zusammen. Es waren: Faà, Kirner, Bannin, Whitmee, Arkell, Kopf, Carmody. Crescitelli war nicht anwesend und hatte sich wohl entschuldigen lassen. P. Bannin schlug vor, der Superior Faà, Whitmee und Carmody sollten eine Kommission bilden, um die Regeln zu entwerfen, die später der Regularenkongregation zur Bestätigung vorgelegt werden könnten. Diese Regeln sollten den Schriften des Gründers entnommen und mit jenen Zusätzen und Änderungen versehen werden, die sich als notwendig erweisen würden. Alle stimmten dem Vorschlag zu[6]. Praktisch hieß das, man überließ Faà und Whitmee die Aufgabe, geeignete Regeln und Konstitutionen zusammenzustellen. Die anderen hatten in den drängenden Arbeiten der Seelsorge keine Zeit, sich mit solchen Fragen zu befassen. Der Neupriester Carmody sollte sich noch in die Seelsorge einarbeiten; er konnte infolgedessen leichter abkommen und die Vertretung Bannins übernehmen. Der zunächst berufene Mann für diese Kommission wäre Kirner gewesen. Dieser stand jedoch vor der Abreise nach Nordamerika und konnte sich an dieser Arbeit nicht mehr beteiligen.

Die Mitglieder der Kommission studierten zunächst einzeln jenes Schriftenmaterial, das Whitmee mitgebracht hatte. Dann zogen sie sich vom 4.-14. Mai nach Hastings zurück, wo Arkell Rektor war. In gemeinsamer Beratung suchten sie dort zu klaren und einstimmigen Ergebnissen zu kommen. Am 15. Mai kamen sie nach London zurück und legten die Beschlüsse der gesamten Gemeinschaft vor. Sie wurden von allen ohne Ausnahme bestätigt. Faà reiste über Versailles nach Masio zurück. Wie so oft, übernachtete er auch jetzt wieder bei de Geslin, mit dem er über die nun angenommenen Regeln sprach. Dieser zeigte sich jetzt stark angetan von den Ideen des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser[7].

Die Beschlüsse der Verfassungskonferenz von Hastings waren im wesentlichen folgende: 1. Die vierte Regel von Vinzenz Pallotti vom Jahre 1847 wurde wieder eingeführt und in Kraft gesetzt, wie es Kirner empfohlen hatte. Denn es war eindeutig klar, daß der Gründer diese Regel in einzelnen Teilen selbst entworfen und als Ganzes mehrere Male durchgearbeitet hatte, zuletzt noch ein halbes Jahr vor seinem Tode. Sie war im Frühjahr 1848 durch Beschluß der gesamten Gemeinschaft angenommen und als verbindlich erklärt worden. Es war die letzte Form der Regel, die von Pallotti approbiert worden war[8]. - 2. In dieser vierten Regel sollte nur das erste Kapitel über das Ziel der Gesellschaft geändert werden; denn das dort gezeichnete Ziel, die Durchführung der universalen Apostolatsorganisation der Kirche im Sinne der Vision von Camaldoli, war damals nur „in einer fernen Zukunft“ durchführbar, nicht aber in der Gegenwart. {Schulte II, 437} Faà vertrat den Standpunkt, die Regeln würden alle unglaubwürdig, wenn man den Mitgliedern darin Aufgaben als Ziel setze, die nicht durchführbar seien. Orlandi erhielt den Auftrag, anstelle des ersten Kapitels ein „Vorwort“ auszuarbeiten, das die wichtigsten apostolischen Arbeiten aufzählen solle, die damals vorzugsweise in Frage kamen. - 3. Die noch fehlenden Normen über Erziehung, Leitung und Verwaltung sollten in der Form von „Konstitutionen“ den Regeln angefügt werden, deren Ausarbeitung ebenfalls Orlandi übertragen wurde. Mit diesen Aufträgen wollte man ihm offenbar entgegenkommen und seinen Widerstand gegen die Einführung dieser Regel ausschalten. Diese Hoffnung sollte sich jedoch nicht erfüllen. - 4. Als Namen für die Priester- und Brüderkongregation wollte man die Bezeichnung „Kongregation der Apostolischen Missionen“ in Vorschlag bringen.

P. Whitmee kam erst im August nach Rom zurück, da er noch einige Aushilfen und Vertretungen in der Seelsorge übernehmen wollte. Die in Italien tätigen Priester nahmen die Beschlüsse der Konferenz von Hastings ebenfalls bereitwillig an. Nur einer machte eine Ausnahme - Carlo Orlandi. Bereitwillig und gierig übernahm er zwar den Auftrag, ein neues Vorwort der Regeln und die Konstitutionen zu schreiben. Aber er war aufs höchste enttäuscht, daß man im übrigen nicht seine Regeln von 1851 eingeführt hatte, sondern die vierte Regel Pallottis von 1847, die er nach wie vor starrsinnig und leidenschaftlich bekämpfte. Aber er war isoliert. Die ganze übrige Gemeinschaft stand geschlossen zu Faà und zu den Beschlüssen von Hastings. Er mußte sich fügen, leistete aber Widerstand, wo er konnte.

Anscheinend argumentierte er zunächst, diese vierte Regel von 1847 könne man beim Apostolischen Stuhl nicht zur Approbation vorlegen; denn sie enthalte in ihrem 2. und 3. Teil viele Einzelheiten und Kleinigkeiten, die in eine Hausordnung, nicht aber in eine grundlegende Gesetzgebung hineingehörten. Dieser Einwand

---

[5] Catalogo 24.3. bis 1.5.1884.
[6] SAC a. 1909; Londra 1869-1909: Protocolli della Consulta locale 22.4.1884.
[7] Faà, Diario (Frammenti): 22.4. bis 18.5.1884.
[8] Siehe Schulte, a.a.O. S. 536-539, 546-548.

machte auf Faà di Bruno Eindruck, da er auch seiner Einstellung entsprach. Er fragte darum im März 1885 bei den Mitbrüdern in England an, ob man jene Kapitel nicht ändern solle. Diese aber lehnten geschlossen jede Änderung der Regel des Gründers und jede weitere Diskussion darüber ab. Erst auf ein erneutes Drängen hin stimmten sie einer Änderung in kleinen, unbedeutenden Dingen zu, vor allem, wenn der Apostolische Stuhl das wünsche[9]. Damit war aber niemand zufrieden. Orlandi wollte die absolute Beseitigung der vierten Regel Pallottis; Faà aber sah voraus, daß dies keinerlei Nutzen bringen und Orlandi den Vorwand zu neuen Angriffen geben werde. Der Text blieb also unverändert. - Für das Noviziat in Masio brauchte man sofort eine Ordnung.{Schulte II, 438} Faà entwarf dafür einen Plan und legte ihn den Patres in London vor. In einer Sitzung vom 9. April 1885 prüften diese ihn sorgfältig und bestätigten ihn unter dem Vorbehalt, daß einige Änderungen in der Tagesordnung vorgenommen und die Vollmachten des Novizenmeisters eingeschränkt würden[10]. Abschließend wurden die Fragen um das Noviziat in den Konstitutionen behandelt, die Orlandi zusammen mit dem neuen Vorwort zur Regel entwerfen sollte.

Dieser ging sofort an die Arbeit. Aber bei jeder Gelegenheit eiferte er gegen die Beibehaltung der vierten Regel Pallottis, indem er starrsinnig immer wieder behauptete, nicht diese, sondern seine Regel von 1851 sei jene, „die unser Vater zuletzt gewollt hat“, obwohl Pallotti sie nie gesehen hatte und obwohl sie in wichtigen Dingen mit seinen Grundsätzen im Widerspruch stand. „Ich arbeite gerade an der Regel“, schreibt er gelegentlich an den Superior, „von der ich sage und immer sagen werde, daß wir den letzten Willen unseres Vaters erfüllen müssen, wenn wir wirklich das Wohl des Instituts und der einzelnen wollen … Ich bitte Gott, alle mit unserem Vater zu vereinen, speziell in bezug auf das Band, das von ihm gewollt ist[11]“.

Wie dieses Band aussehen müßte, sagt er an anderer Stelle: „Heute ist Erneuerung der Versprechen und die Profeß von vier Klerikern und einem Bruder. - Beten wir, daß die Regeln und Konstitutionen jene seien, die von unserem Vater zuletzt angeordnet wurden. Wenn er keine Gelübde auferlegte, so schloß er sie auch nicht aus, sondern erlaubte private Gelübde ad tempus et ad nutum Rectoris (auf Zeit und gemäß dem Willen des Oberen). Wenn die drei Ordensgelübde auferlegt würden, die nach dem hl. Thomas zur Konstituierung des Ordensstandes notwendig sind, hätte das Institut einen großen Wert, den es nicht hat durch den Vertrag wie in einer Handelsgesellschaft; und da die Gelübde eine gewisse Dauer haben, würde der Vertrag gefestigt im Sinne unseres Vaters.“ Zu allem Überfluß verteidigt er dann auch noch das siebte Versprechen[12].

Im Anschluß an eine Wallfahrt nach Loreto schreibt er: „Ich bitte die Gottesmutter, uns alle zu heiligen, zu retten und zu erleuchten, alle eins zu sein mit dem Gründer in dem Willen, seine letzten Regeln zu beobachten, die dann auch der Sacra Congregatio vorgelegt werden müßten, die kein Institut ohne Gelübde bestätigt; und ich bitte die allerseeligste Jungfrau, daß sie uns die Töchter der Liebe des hl. Vinzenz von Paul nachahmen läßt, der es erreichte, einfache Gelübde zu machen, die jährlich zu erneuern sind. - So könnten wir die drei Gelübde und die andern Versprechen durch einen Vertrag verpflichtend machen, der dispensabel ist durch den General und seine Konsulta. - Das ist dem Sinn unseres Vaters {Schulte II, 439} entsprechend, der ewige Gelübde nicht liebte (von denen nur der Papst dispensieren kann), sie aber mit dem Segen Jesu Christi auf ein Jahr und ad nutum Rectoris zuließ. - Mit einer solchen Einheit würden wir Gott gefallen und seinen heiligen Willen erfüllen; so würden wir auch unserem Vater gefallen, indem wir seine heiligen Anordnungen erfüllen - und die Kongregation würde Fortschritte machen in Frieden, im Geist und in wahrer Fruchtbarkeit - und wir selbst würden viel Gutes und viel Gnade empfangen durch diese Harmonie; Ew. Paternität aber würden in der Todesstunde darüber froh sein. - Und was mir auch von Wichtigkeit ist, dem Prozeß unseres Vaters wäre das schwerste und einzige Hindernis genommen, das man an der Ritenkongregation in der Uneinigkeit und der Nichtbeachtung der Regel des Dieners Gottes und Gründers sieht[13].“ In einem längeren Schreiben an Arkell in Hastings wiederholt er die gleichen Gedankengänge[14].

Nach Ausweis sämtlicher Dokumente hat Vinzenz Pallotti jede Art von Gelübden für seine Priester- und Brüderkongregation mit aller nur wünschenswerten Klarheit ausgeschlossen[15]. Selbstverständlich soll den Mitgliedern wie allen katholischen Christen das Recht bleiben, für sich persönlich beliebig viel Gelübde jeder Art zu machen, sofern diese nur die Rechte der Gemeinschaft nicht berühren und für solche Fälle dispensabel sind[16]. Wenn Orlandi gegenüber solch klaren Zeugnissen erklärt, irgend-welche Gelübde entsprächen allein dem echten und eigentlichen Geist des Gründers und solche Behauptungen dann auch noch mit einem Schwall religiöser Salbung vorträgt, dann zeigt dies ein Denken, das nicht mehr gesund und normal ist. - Im August 1887 wollte er in einer Eingabe an die Generalkonsulta auch wieder den Kampf beginnen für die These, daß seine Regel von 1851 von allen Regeln die allein rechtmäßige und die vom Gründer gewollte sei, da er „das Institut besser kenne als jeder andere“. Er unterließ es aber, weil diese seine Reden niemand

---

[9] SAC a. 1809, Londra 1969-1909, Protocolli d. Consulta locale 8.4.1885.
[10] a.a.O.
[11] Catalogo: an Faà 18.5.1885.
[12] Catalogo: 2.2.1886.
[13] Catalogo: an Faà 18.9.1886.
[14] Catalogo: an Arkell 1.5.1887.
[15] Siehe Schulte, a.a.O. S. 511-513, 519-522, 525-527.
[16] Kompendium der Regel Nr. 3 u. 4 (OOCC, III, p. 41).

mehr ernst nahm. Er begnügte sich damit, einen Bericht zu geben über seine Arbeit an den Konstitutionen, in der er beim 12. Kapitel stand[17].

Der edle Kirner bemühte sich, seinem ehemaligen Novizenmeister immer noch mit Verehrung, Liebe und Dankbarkeit zu begegnen. Er wollte ihn anscheinend seiner Isolierung in Rom entreißen und ihn in Verbindung bringen mit dem jungen Leben in Masio. Vielleicht ließ sich dadurch die Verbohrung in seine fixen Ideen etwas lockern. Obwohl Kirner in New York in bitterster Armut lebte, bot er Orlandi an, ihm einen Platz im Schlafwagen erster Klasse zu bezahlen, wenn er in Masio einen Besuch mache. Dazu bot sich bald eine Gelegenheit. Heinrich Vieter, der als Neupriester gleich das Rektorat in Masio übernehmen mußte, den Kämpfen {Schulte II, 440} um die Regel aber völlig fernstand, lud Don Carlo ein, Ende Oktober 1887 für die etwa 20 Bewohner des Hauses die Exerzitien zu geben. Dieser erklärte sich dazu bereit. Gleichzeitig reiste jedoch auch der General nach Masio zurück. Graf Josef Faà di Bruno nahm auf der Eisenbahn ein Abteil dritter Klasse wie der einfachste italienische Arbeiter. Unter diesen Umständen konnte Don Carlo, der keinem adeligen Hause entstammte, nicht gut im Schlafwagen erster Klasse reisen. Recht pathetisch berichtete er nachher, Gott habe ihm geholfen, eine solche Strapaze glücklich zu überstehen[18]. An seiner Einstellung aber änderte sich nichts.

P. Faà di Bruno entschloß sich in seiner großen Missionsbegeisterung im Jahre 1887, noch selbst die neugegründeten Stationen in Südamerika zu besuchen. Für die Zeit seiner Abwesenheit setzte er P. Whitmee als seinen Vikar ein, der alle Vollmachten des Generals erhielt und in den Konsult-sitzungen auch für ihn die Stimme abgeben konnte. Bezüglich der Regeln bestimmte der General, da diese noch nicht die letzte Gestalt hätten, habe er seine Gedanken P. Whitmee mitgeteilt; es solle infolgedessen gelten, was er mit diesem vereinbart habe[19].

Gegen Ende des Jahres 1887 reiste der General nach Südamerika ab. Im Mai 1888 entwickelte sich wieder eine Auseinandersetzung über die Regeln und Konstitutionen, diesmal zwischen Whitmee und Orlandi. Anlaß dazu war vermutlich ein Brief, den der letztere von Rocca Priora aus an die Studenten in Rom unter ihrem Präfekten P. Di Gennaro über die Regeln und Konstitutionen geschrieben hatte[20]. Darin war wieder die alte Streitfrage berührt, ob die in der Weiheformel genannten Versprechen unter Sünde verpflichten oder nicht. Höchst wahrscheinlich war dies der Anlaß, daß sich Whitmee an Paul de Geslin wandte mit der Frage, was der Gründer damals im Jahre 1846 darüber bestimmt habe. Ergänzend zu den früheren Ausführungen[21] berichtete de Geslin, Pallotti habe als weiteren Grund für die Ablehnung von Gelübden und damit auch von Versprechen, die unter Sünde verpflichten, angegeben, in der Kongregation solle die Gefahr der Vermehrung von Sünden vermieden werden, die mit Gelübden verbunden sei. Als persönliche Meinung fügte de Geslin bei, daß bei der Nichtbeobachtung der Versprechen aber Sünden entstehen könnten durch sündhafte Nebenumstände, wie z. B. ein Ärgernis oder durch eine Schädigung der Gemeinschaft. Er verdeutlichte diese seine Auffassung durch praktische Beispiele. Die grundlegende Abhandlung Pallottis über den Vertrag erwähnte er auch diesmal ebensowenig wie Orlandi[22]. Im römischen Studentat der Gesellschaft hatte man dem Präfekten P. Domenico Porrazzo gegen Ende des Jahres 1887 P. Giovanni di Gennaro als Nachfolger gegeben. Mit dessen Amtsführung war Orlandi jedoch {Schulte II, 441} keineswegs einverstanden. In dem genannten Brief aus Rocca Priora kritisierte er, daß die Trennung zwischen Novizen und Professen nicht genau durchgeführt werde und daß einige von ihm vorgeschlagene Änderungen in der Haus- und Tagesordnung unterblieben. P. Whitmee verteidigte den Präfekten mit der Entgegnung, die Trennung zwischen Novizen und Professen sei bei den engen Raumverhältnissen nicht möglich und eine Änderung der Haus- und Tagesordnung nicht nötig[23]. Es sei richtig, war die Antwort, keine neuen Vorschriften einzuführen, wenn kein Oberer da sei, der auf ihre Beobachtung dränge; absolut falsch aber sei, daß die vollkommene Trennung von Novizen und Professen nicht durchgeführt werden könne. Nach langen Darlegungen über diese Punkte erging sich Orlandi in heftigen Vorwürfen gegen die übrigen Mitglieder der Konsulta, die auf seine Klagen und Anklagen nicht hören wollten und keine „Regeltreue“ und keine „Vatertreue“ hätten. Das sei der Grund für die Uneinigkeit zwischen ihnen beiden wie überall anderswo[24]. - Auf diese Vorwürfe antwortete Whitmee dem Ankläger mit einem geharnischten Brief: er solle sich bescheiden und sich nicht zum Richter über andere aufwerfen; nach der Überzeugung aller andern seien seine Ideen zu rigoros; sie entsprächen nicht dem Geist der Kongregation und des Gründers; für andere sei er zu eng und für sich selbst zu weitherzig; man solle von anderen nicht verlangen, was man selbst nicht tue und nicht tun wolle; in bezug auf die Ordnung sei keiner so regelwidrig wie er; niemals lese er die hl. Messe zu einer bestimmten Zeit und brauche dazu mindestens eine Stunde; immer habe er Ausnahmen bei Tisch; nie komme er zur gewöhnlichen Zeit zum Essen, wie wenn er überhaupt nicht zur Kommunität gehöre; die jungen Leute würden sagen: Don Carlo

---

[17] Catalogo: an Faà 12.8.1887.
[18] Catalogo 14.8.; 19.8.; 25.8.; 7.10.; 19.10.; 4.11.1887.
[19] Catalogo 20.6.1887.
[20] Catalogo 12.5.1888.
[21] Siehe Anmerkung 3.
[22] Siehe B. Bayer, Paul de Geslin, p. 403-408.
[23] Catalogo 29.5.1888.
[24] Catalogo 2.6.1888.

predigt, aber praktiziert nicht (predica, ma non pratica); er verhandle mit diesen über alle möglichen Kleinigkeiten, verlange zu viel und erreiche wenig und habe eine Art, über delikate Dinge zu sprechen, die nicht angemessen sei[25]. Das hier gezeichnete Bild von der Stellung Orlandis in der damaligen Kommunität wird von anderer Seite im wesentlichen bestätigt. P. Kugelmann schreibt in seinen „Erinnerungen“: „Unser Spiritual - Don Carlo Maria Orlandi - hat uns wöchentlich einmal eine Konferenz gehalten in San Salvatore in Onda und gab uns da auch Gelegenheit, unsere Beichte abzulegen. Ich hatte großes Vertrauen zu diesem alten, ehrwürdigen Pater; ich bedauerte es sehr, daß er nicht bloß von den Studenten - Novizen und Professen - so verlacht, gehänselt und verspottet wurde, sondern auch von den italienischen Patres selbst. Öfters konnten wir so beleidigende und höhnische Bemerkungen hören über dessen Lebens-weise, seine sonderbaren Gewohnheiten und über seine Stellung zu „unseren“ Regeln - nie wurde uns eine solche {Schulte II, 442} in die Hand gegeben, sondern ab und zu nur wurde uns ein entsprechender Absatz aus den Regeln „del nostro Padre“ vorgelesen; aber die Regeln selbst wurden wie ein mysteriöses Geheimnis verwahrt; auch die anderen Patres gaben uns niemals eine solche in die Hand. Allem Anschein nach hatten sie selbst keine solche in ihrem Besitze. Wir wurden ab und zu darauf hingewiesen, daß wir als unmittelbare Nachfolger Jesu ebensowenig eine Regel benötigten, wie die Apostel, die Schüler des göttlichen Heilandes, eine solche benötigten“[26].

Diese Berichte zeigen jedoch auch, daß die führenden deutschen Mitglieder der Kommunität eine andere Einstellung hatten. Wie schon Kirner so hielten auch sie sich aus dem Streit um die Regeln heraus. Sie standen darum auch Orlandi unvoreingenommen gegenüber. Vieter lud ihn in den zwei Jahren seines Rektorates im Herbst jedesmal nach Masio ein, um der Kommunität die Exerzitien zu geben. Kugelmann unterstützte diese Einladung gelegentlich mit der scherzhaften Bemerkung, er könne dann auch tüchtig Haselhühner schießen[27]. Don Carlo liebte nämlich die in Italien übliche Vogeljagd, der er in Rocca Priora eifrig oblag. Auf diese Vorliebe spielt der Schreiber an. Jedenfalls zeigt die Bemerkung ein unbefangenes, mitbrüderliches Verhältnis[28].

Zwischen Whitmee und Orlandi kam es zu einer mündlichen Aussprache über die Haus- und Tagesordnung, die der letztere angegriffen hatte. Eine Einigung kam nicht zustande. Orlandi stand der geschlossenen Front der übrigen Konsultoren und Mitglieder gegenüber, die seine Ansichten ablehnten. In ohnmächtigem Zorn protestierte er aufs heftigste dagegen, daß man auf seine Stimme nicht hören wolle, obwohl er doch zu den ältesten Mitgliedern und Generalkonsultoren gehöre, Gefährte des Gründers und Postulator des Prozesses sei. Insbesondere eiferte er gegen die Konferenz von Hastings mit dem maßlosen Gefühlsausbruch: „Ich protestiere für jetzt und immer gegen jene andere Konsulta, die gegen die rechtmäßige Ordnung gemacht wurde, wie auch gegen die Entscheidung bzgl. der Regeln und Konstitutionen, gleichviel, ob sie in meiner Anwesenheit oder Abwesenheit gemacht worden sind, da sie gegen die letzten Regeln und Anordnungen des Gründers sind, und eine Generalkonsulta ohne wichtigen und dringenden Grund nicht zerstören kann, was eine andere aufgebaut hat; sie kann bloß hinzufügen; und wenn Meinungsverschiedenheiten entstehen, kommt es nicht irgendeinem zu, Verbesserungen anzubringen, sondern nur demjenigen, der allein die Sache kennt und allein beauftragt ist, der der älteste, kundigste und fähigste ist, und nicht irgendwelchen anderen.“ Es sind die alten Gedankengänge, die aber mit einer unverhüllten Überheblichkeit sondergleichen vorgetragen wurden. - {Schulte II, 443} Die Kritik an seiner persönlichen Lebensführung lehnte er als unberechtigt und als eine Beleidigung vollständig ab, wenn die jungen Leute geringschätzig über ihn sprächen, dann sei dies ein Zeichen, daß sie schlecht erzogen seien. An die allgemeine Tagesordnung könne er sich nicht halten, weil er eine schwere chronische Krankheit habe und nur durch ein Wunder auf den Beinen stehen und arbeiten könne. Feierlich beteuert er vor Gott, daß er sich alle Mühe gebe, zu tun, was er lehre. Statt Ärgernis zu nehmen, solle man darum Mitleid haben. Das wahre Ärgernis bestehe darin, daß „nicht alle eins sind mit unserem Vater“[29]. - Es war zwecklos, hier noch weiter zu verhandeln.

Auch Faà di Bruno war sich vollständig im klaren, daß Orlandi es niemals aufgeben werde, seine Regel in der Gesellschaft doch noch durchzusetzen. Zu Heinrich Vieter sagte er einmal, „es hänge davon ab, wer am längsten lebe, er oder Don Carlo (als die einzigen, die noch beim ehrwürdigen Stifter lebten). ‚Wenn ich am längsten lebe, wird meine Ansicht durchdringen, - falls Don Carlo länger lebt, wird derselbe seine Ansichten durchzuführen suchen’.[30]“ - Die Voraussage sollte sich erfüllen[31].

---

[25] Catalogo 16.6.1888.

[26] Kugelmann, „Erinnerungen“, S. 36/37.

[27] Catalogo 19.8.1887.

[28] In der folgenden Generation der deutschen Mitglieder, die Faà di Bruno nicht mehr gekannt hatten, wußte sich Orlandi so sehr mit der Gloriole des letzten Gefährten Pallottis zu umgeben, daß man ihn geradezu verehrte und für den echten Erben dessen Geistes hielt.

[29] Catalogo 27.6.1888.

[30] Vieter, „Erinnerungen an Faà di Bruno“, Bl. 4.

[31] Im Jahre 1892 machte Orlandi kurz vor seinem Tode noch einmal den Versuch, der Priester- und Brüderkongregation seine Regeln von 1851 aufzuzwingen. Er erkundigte sich bei der Regularenkongregation, ob dort der Text dieser seiner Regel noch vorliege. Das wurde bejaht. Dann machte er von Rocca Priora aus eine Eingabe an diese Kongregation (Const., Quaest. Reg. Const. 1889-1894: „Raggioni per cui é

Vorerst hatte Orlandi nur die Möglichkeit, seine Sonderideen abgeschwächt und indirekt im Vorwort der Regel und in den Konstitutionen zur Geltung zu bringen, deren Ausarbeitung ihm übertragen war. Diese „Regeln und Konstitutionen“ wurden im Jahre 1890 gedruckt[32]. Im Vorwort der Regeln brachte er einige fundamentale Aussagen unter, die von dort aus in der Gesellschaft allgemein Verbreitung fanden, mit den Vorstellungen Pallottis aber in keiner Weise übereinstimmten.
Gleich in der ersten Nummer erklärt er, das gesamte Institut teile sich in drei Klassen: 1. Die Kongregation der Priester, Kleriker und Brüder, die nach der vorliegenden Regel leben; 2. die Kongregation der Schwestern, die in Anpassung an ihren Lebensstand nach der gleichen Regel leben; 3. die aggregierten Mitarbeiter, Priester und Laien, die von der ersten Klasse als pars centralis et motrix abhängen[33]. Diese Gliederung des Gesamtwerkes hatte Orlandi schon früher vertreten und hatte sie sogar in die Akten des Kanonisationsprozesses hin-eingebracht. Als Parallele zu einem ersten, zweiten und dritten Orden war sie leicht verständlich, entsprach den traditionellen Vorstellungen und wurde darum auch jetzt bedenkenlos angenommen. Pallotti aber ist sie vollständig fremd. Nirgendwo findet sich bei ihm diese Einteilung[34].
Aufgabe der Priesterkongregation sind nach Orlandi alle Seelsorgsarbeiten, für welche die Mitglieder von den Bischöfen angefordert werden, insbesondere Volksmissionen und Exerzitien, Priesterkonferenzen, Leitung von Seminarien und Kollegien, Seelsorge in Krankenhäusern und {Schulte II, 444} Gefängnissen und alle ähnlichen Arbeiten, die mit ihrem Stande vereinbar sind; ferner Verteidigung des Glaubens in Wort und Schrift, Verbreitung des Glaubens in den auswärtigen Missionen, Leitung der Schwesterngemeinschaft und ihrer Institute sowie Betreuung der angegliederten Mitarbeiter. Als eigene Aufgabe hebt er hervor die Förderung der Verehrung der Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Erlösung sowie der allerseligsten Jungfrau Maria. Auf diese Weise suchte er das frühere siebte Versprechen der Substanz nach zu retten. Als letzte Aufgabe führt er an, sich mit Welt- und Ordenspriestern zu vereinen zur gegenseitigen Unterstützung im Heiligkeitsstreben und in den Werken des Katholischen Apostolates. Dieser letzte Punkt ist allein noch übriggeblieben von der großen Vision Pallottis in Camaldoli[35]. - Aufgabe der Kleriker ist die Vorbereitung auf das Priestertum, Aufgabe der Brüder Gebet und Opfer und Hilfeleistungen für die Priester[36].
Die Bestimmungen über die Kleidung und die geistlichen Übungen sind im wesentlichen die gleichen wie in den früheren Regeln aus der Zeit Pallottis[37]. Sodann wird kurz erinnert an das Leben Jesu Christi als Grundregel der Gesellschaft mit besonderer Betonung des Geistes der Liebe, der geistlichen Kindheit und der vollkommenen Opfergesinnung[38]. Über das Verhältnis von Weihe, Vertrag und Versprechen heißt es etwas zweideutig und unklar: „Nach zwei Jahren Noviziat wird die feierliche Weihe abgelegt; die Verpflichtungen, die der einzelne eingeht, nicht durch Gelübde, sondern durch einen feierlichen Vertrag mit der Kongregation, sind folgende Versprechen: 1. Armut; 2. Keuschheit; 3. Gehorsam; 4. vollkommen gemeinschaftliches Leben; 5. Beharrlichkeit; 6. Nichtannahme von kirchlichen Würden.“ - Ergänzend und erklärend wird später

---

necessario stare alle Regola del 51“), in der er die „Unordnungen“ in der Gesellschaft der Pallottiner schilderte: Er sei das älteste Mitglied und der einzige noch lebende Gefährte des Gründers; all die anderen seien junge Leute, die keine Erfahrung und keine Kenntnis von der wahren Natur des Instituts hätten; er werde aber nicht gehört; der General residiere ständig in London; es fehle der gute Geist und die rechte Ordnung; die Wurzel aller Übel bestehe darin, daß man die einzig wahre Regel von 1851 abgeschafft und eine andere an die Stelle gesetzt habe; man möge ihm also die Vollmacht geben, diese Regel wieder einzuführen, weil damit die Wurzel aller Unordnungen beseitigt sei. - Wie einst Moses mit den Gesetzestafeln vom Sinai, so wollte auch Orlandi von den Bergen von Rocca Priora mit seiner Regel heruntersteigen, um das große Reformwerk zu vollbringen. - Es ist schwer begreiflich, wie er so etwas bei der ihm bekannten kurialen Praxis in der Bestätigung von Regeln für möglich halten konnte. - Die Regularenkongregation zog aus dieser Anklage denn auch ganz andere Folgerungen. Aber leider waren dort jetzt neue Leute tätig, die sich offenbar auch nicht die Mühe machten, die Akten der früheren Visitationen zu studieren oder sich beim Generalprokurator über die Verhältnisse zu erkundigen. Man fiel also wieder auf die Anklagen eines Psychopathen herein und schickte einen Visitator, den Redemptoristenpater Benedetti. Diese Visitation behinderte und umdüsterte die ganze folgende Amtszeit Joseph Bannins, so daß dieser zuletzt im Jahre 1895 sein Amt niederlegte. Über Einzelheiten ist in einer späteren Veröffentlichung zu berichten. Der Visitator anerkannte im Jahre 1894 die von der Konferenz in Hastings beschlossenen und im Jahre 1890 gedruckten Regeln als die dem Geist des Gründers am meisten entsprechend. Ihre Einführung wurde damit autoritativ bestätigt. Orlandi hatte sein Lebensziel nicht erreicht. Aber er hatte wieder einmal viel Leid und Kreuz über die Gesellschaft gebracht. Er starb am 15. Dezember 1895.

[32] Regole e Costituzioni della Congregazione dei preti e fratelli coadiutori della Società delle Missioni sotto la protezione speciale di Maria Immacolata, Regina degli Apostoli. Roma 1890. - Vgl. ASAC, 111, p. 587-591.
[33] Regole 1890 Nr. 1.
[34] Siehe oben S. 19.
[35] Regole 1890 2-9.
[36] a.a.O. Nr. 10 u. 11.
[37] a.a.O. Nr. 12-23.
[38] a.a.O. Nr. 24.

gesagt: „Das oben genannte Versprechen der Beharrlichkeit verpflichtet durch sich selbst unter schwerer Sünde aufgrund des Vertrags mit der Kongregation, der einen beide Seiten verpflichtenden contractus onerosus darstellt. Er verpflichtet darum auch das Mitglied, bis zum Tode in der Gesellschaft zu verharren“[39]. Demnach konnte man annehmen, daß nur das Versprechen der Beharrlichkeit als unter schwerer Sünde verpflichtend angesehen wurde. Die übrigen Regeln dieses Vorworts behandeln die Ablegung der zeitlichen und ewigen Versprechen und deren Erneuerung aus Andacht, die Vermögensverhältnisse während des Noviziats und nach der Eingliederung in die Gemeinschaft sowie Austritt und Entlassung aus der Gesellschaft[40]. Sie stimmen im wesentlichen überein mit den Normen des Kirchenrechts und der Abhandlung Pallottis über den Vertrag[41].

Abgesehen von diesem ersten Kapitel, wurde die gesamte Regel Pallottis von 1847 unverändert übernommen.

{Schulte II, 445} In den Konstitutionen, die einen getrennten Faszikel mit eigener Seitenzählung bilden, werden die Fragen der Erziehung, Leitung und Verwaltung behandelt. Als Vorlage dienten die Normen des Kirchenrechts sowie die Regeln anderer religiöser Genossenschaften, insbesondere der Gesellschaft Jesu. Orlandi verstand es, hier einige Abschnitte einzuschalten, in denen er klar seine Sonderideen vertritt, die doch von allen andern abgelehnt wurden. Vor allem erklärt er unzweideutig, daß der Vertrag die genannten sechs Versprechen zum Inhalt habe, daß diese Versprechen vollständig die Materie und Substanz der Gelübde enthalten und darum in der Wirkung auch Gelübden gleichkommen und kraft der Gerechtigkeit unter schwerer Sünde verpflichten, wenngleich sie leichter lösbar sind als Gelübde. Private Gelübde können alle überdies unter den bekannten Bedingungen machen. Die Brüder aber sollen nach der feierlichen Weihe alle das private Gelübde der Keuschheit machen, damit sie darin den Priestern gleichgestellt sind[42]. Das waren eindeutig jene Thesen, welche die Wirren in der Kongregation verursacht hatten und die in keiner Weise den Grundsätzen Pallottis entsprachen.

Das Ziel der Priester- und Brüderkongregation wird in diesen Konstitutionen nur negativ bestimmt: von ihrem Tätigkeitsbereich ist nichts Gutes ausgeschlossen, das ihnen möglich ist[43]. Dann werden in zehn Nummern die wichtigsten Arbeitsgebiete aufgezählt. Es sind die gleichen, wie im Vorwort zu den Regeln, wenngleich in anderer Reihenfolge[44].

Eine Diskussion entstand anscheinend über die Amtsdauer des Generals. Es war die Frage, ob er auf Lebenszeit oder auf jeweils sechs Jahre gewählt werden solle[45]. Man kam zu einem Ergebnis, das auch Pallotti in einem Entwurf schon einmal in Aussicht genommen hatte: er wird grundsätzlich auf Lebenszeit gewählt, muß aber alle sechs Jahre sein Amt zur Verfügung stellen und muß dann vom Generalkapitel bestätigt werden; wenn Gründe dagegensprechen, wird ein anderer gewählt[46].

Sodann führte Orlandi in diesen Konstitutionen eine Neuerung ein, die er von einigen Ordensgenossenschaften der damaligen Zeit übernommen hatte, von der aber bei Pallotti keine Spur zu finden ist. Alle Oberen wurden verpflichtet, gleich nach der Übernahme ihres Amtes in der Kirche vor ausgesetztem Allerheiligsten einen feierlichen Eid zu leisten, niemals eine Lockerung der vollkommenen Güter-gemeinschaft und damit auch der Armut zuzulassen, darum niemals zu gestatten, daß die Mitglieder irgendeine Geldsumme oder irgendwelche Lebensmittel zum eigenen und freien Gebrauch bei sich aufbewahren, außerhalb des Hauses mehr Ausgaben als unbedingt notwendig machen, und zu sorgen, daß alle Geschenke von Auswärtigen restlos der Kommunität übergeben werden[47].

{Schulte II, 446} Faà di Bruno hätte diese Konstitutionen, in denen solche Grundsätze über Weihe, Vertrag und Versprechen sowie über die Gütergemeinschaft vertreten wurden, wohl niemals anerkannt[48]. Zu seinen Lebzeiten wurde die Arbeit jedoch nicht mehr fertig. Sein Wunsch, den Mitgliedern eine brauchbare Regel in

---

[39] a.a.O. Nr. 25 u. 35.
[40] a.a.O. Nr. 25-37.
[41] Siehe Schulte, Gestalt, S. 520-522.
[42] Costituzioni 1890 p. 27, 28.
[43] a.a.O. p. 30, VI, 1.
[44] a.a.O. p. 31, VI, 2.
[45] Catalogo: von Whitmee an Orlandi 16.6.1888.
[46] Costituzioni 1890 p. 36, 37,3. - S. Schulte, a.a.O. S. 545 f.
[47] Costituzioni 1890 p. 85, 86,12.
[48] Faàs Amtsnachfolger, P. Bannin, und sein Prokurator, P. Whitmee, nahmen die Arbeit Orlandis so an, wie sie vorlag, und ließen diese Regeln und Konstitutionen sofort nach der Übernahme ihrer Ämter drukken, um sie allen Mitgliedern in die Hände geben zu können. Sie wollten unter allen Umständen aus dem Zustand der Gesetzlosigkeit herauskommen und jeden neuen Streit vermeiden. Sie nahmen darum Dinge in Kauf, die sie nicht billigten, und ließen alle strittigen Fragen auf sich beruhen. P. Bannin legte sogar den o. g. Eid auf die vollkommene Gütergemeinschaft ab, um Orlandi zufriedenzustellen. Wie sie in späteren Eingaben an den Apostolischen Stuhl erklärten, betrachteten sie Orlandi als Psychopathen, der an „fixen Ideen“ leide. Sie sahen in diesen Regeln und Konstitutionen einen Notbehelf, der später einmal durch etwas Besseres ersetzt werden mußte. Ihre Hoffnung, auf diese Weise mit Orlandi in Frieden leben zu können, erfüllte sich trotzdem nicht.

die Hände geben zu können, ging nicht in Erfüllung. Bis zum Jahre 1890 mußte man sich mit der einen oder anderen Abschrift der Regel Kirners von 1881 behelfen und im übrigen aus der Tradition leben. Da alle Mitglieder - außer Orlandi - geschlossen zu ihrem General standen, konnte dessen Autorität eine Zeitlang das geschriebene Gesetz ersetzen. So war es möglich, daß die Priester- und Brüderkongregation Pallottis von 1883 an ein gesundes Wachstum und kraftvolle apostolische Initiativen entfalten konnten, wie es Faà so sehr ersehnt hatte.

Mit dem neuen Leben, das sich in der Gründung Pallottis regte, kam auch sein Kanonisationsprozeß wieder in Bewegung. Im Jahre 1886 wurde der Schriftenprozeß abgeschlossen. Am 13. Januar 1887 unterzeichnete Papst Leo XIII. persönlich das Dekret der Eröffnung des Apostolischen Prozesses, wodurch Pallotti den Titel „ehrwürdig“ erhielt. Der Papst fühlte sich dem Heiligen persönlich verbunden, da dieser ihn in einer schweren Entscheidungsstunde seines Lebens mit seinem Rat, der sich als richtig erwies, geholfen hatte. Nach dem Tode Pallottis hatte er sich darum als Bischof von Perugia eine Büste desselben machen lassen, die er im Vorzimmer und später in Rom in seinem Schlafzimmer aufstellte. Es war wohl die Audienz bei Gelegenheit der Unterzeichnung jenes Dekretes, in der Papst Leo von seinen persönlichen Erinnerungen an Pallotti erzählte[49].

Ein weiteres Anliegen beim Apostolischen Stuhl war die Approbation eines liturgischen Textes für Messe und Offizien des Festes der Königin der Apostel. Schon im Jahre 1854 hatte Orlandi von dem Jesuitenpater Lerdo eine Vorlage dafür ausarbeiten lassen, die aber bis jetzt liegengeblieben war[50.]

Die Frage wurde jetzt dringend, da die neue Kirche in Masio der Apostelkönigin geweiht werden sollte. Man mußte darum zunächst die Bischöfe und Erzbischöfe Piemonts für eine Empfehlung zu gewinnen suchen, den liturgischen Text zunächst für die Kirche in Masio zu gestatten, um dann später den Kreis zu erweitern. Gegen Ende des Jahres 1883 erging darum an Francesco Faà di Bruno in Turin die Bitte, in seinen Instituten 1000 Formulare eines Gesuchs von Bischöfen an den Apostolischen Stuhl drucken zu lassen, welches die Approbation jener liturgischen Texte empfahl. Viele Bischöfe unterstützten das Gesuch. Die Ritenkongregation antwortete am 16. August 1884 jedoch, man wolle damit warten bis nach {Schulte II, 447} der Approbation der Gesellschaft, um die liturgischen Texte dann auch für andere zu bestätigen. Auf ein neues Ersuchen des Bischofs von Asti, des Generals der Gesellschaft und des Kardinals Pallotti wurde die Erlaubnis schließlich am 19. Mai 1890 für die Kirche in Masio gegeben[51]. Für die gesamte Gesellschaft erfolgte sie erst später.

Die steigende Mitgliederzahl der Gesellschaft machte es notwendig, allen die Texte der täglichen Gemeinschaftsgebete in die Hand zu geben. Eine Abschrift für den Vorbeter reichte dazu nicht mehr aus. Im Jahre 1889 druckte man darum die Texte der täglichen Gebete ab, die im 2. Kapitel des 3. Teils der vierten Regel Pallottis zusammengestellt sind, und gab sie in einem eigenen Bändchen heraus[52]. Dieses Manuale precum nahm von da an, losgelöst von der Regel, eine eigene Entwicklung[53]. Ein großes Verdienst erwarb sich Orlandi durch die Lebensbeschreibung der ehrwürdigen Elisabetta Sanna, in deren Kanonisationsprozeß er Postulator war[54], und durch seine Geschichte der Kirche San Salvatore in Onda, wenn seine Hypothesen über den Ursprung dieses Gotteshauses heute auch nicht mehr haltbar sind[55].

Große Meinungsverschiedenheiten entstanden jedoch über die Herausgabe weiterer Pallotti-Biographien. Orlandi erhob den Anspruch, für diese Aufgabe sei nur er allein berufen und befähigt, zumal nach seiner Ernennung zum Postulator im Apostolischen Prozeß Anfang Mai des Jahres 1887[56]. Im Jahre 1882 hatte Msgr. Luigi Vaccari O.S.B., der Bruder des P. Generals Francesco Vaccari P.S.M., begonnen, eine Lebensbeschreibung Pallottis auszuarbeiten. Orlandi lieferte ihm dafür das Aktenmaterial. Diese Biographie sollte dann später ins Englische, Französische und Deutsche übersetzt werden[57]. Durch P. Whitmee meldete sich nun im Mai 1887 die französische Schriftstellerin J. D. De Belloc, die eine Biographie Pallottis als Auszug aus den Akten schreiben wollte. „Das muß ich machen“, begehrte Orlandi auf, „da ich den Diener Gottes genau kannte und die Lücken des Prozesses ausfüllen kann“. - „Ew. Eminenz sind mit mir gewiß einer Meinung“, schrieb er an den neuernannten Kardinal Pallotti, „daß es nicht recht wäre, wenn -das Leben eines italienischen und römischen Priesters und Gründers eines Instituts in einem fremden Land und in einer fremden Sprache und von einer fremden Person beschrieben und gedruckt würde, und vielleicht auch ohne

---

[49] Die Büste befindet sich heute im Pallotti-Museum in San Salvatore in Onda. Einzelheiten s. bei Joseph Frank, II, S. 533 f.

[50] Hettenkofer, Historia, p. 174.

[51] Socii, Orlandi: an Francesco Faà 25.12.1883. - SAC a. 1909: Masio 16.8.1884.

[52] OOCC, VIII, S. 388-438; Regola nn. 997-1032. - Manuale di Preghiere della Pia Società delle Missioni, fondata dal Ven. Servo di Dio Vincenzo Pallotti, Sacerdote Romano. - Roma 1889.

[53] Die Ausgaben von 1900 und 1904 sind etwas gekürzt und in einigen unbedeutenden Teilen geändert. Änderungen in der gesamten Struktur der Gebete erfolgten erst nach dem 2. Weltkrieg.

[54] C. Orlandi, Compendio della vita della venerabile serva di Dio Elisabetta Sanna. Roma 1887.

[55] Orlandi, Memorie storiche della chiesa del santissimo Salvatore in Onda presso Ponte Sisto e del ritiro annesso della Pia Società delle Missioni. Roma 1888.

[56] Catalogo 5.5.1887.

[57] Catalogo: an Arkell 1.5.1887.

die erforderliche Genehmigung der Ritenkongregation“[58]. Vorerst blieb es dabei.
Im Dezember 1887 starb Msgr. Vaccari. Orlandi führte jetzt die Arbeit allein weiter. Im folgenden Jahre konnte er sie vollenden und unter dem Namen Vaccaris die erste Biographie Pallottis in italienischer Sprache herausgeben[59].
{Schulte II, 448} Zu Anfang April 1889 griff P. Whitmee die Frage der französischen Autorin De Belloc und der Pallotti-Biographie wieder auf. Es kam darüber zu einem Briefwechsel zwischen P. Whitmee in Rom und Orlandi in Rocca Priora. Der letztere erhob nach wie vor den Anspruch, in dieser Sache könne nur er als Postulator des Prozesses etwas unternehmen[60]. Whitmee gab dagegen zu bedenken, daß der General den Postulator wechseln könne und werde, wenn dessen Tätigkeit zu Schaden des Instituts und des Prozesses sei; seine Biographie habe unter den Mitgliedern Verwirrung angerichtet, die etwas wissen wollten über den Stand des Prozesses; Kardinal Pallotti habe einen besseren Stil gewünscht; vom Stoff her möge Orlandi der Geeignetste sein für diese Aufgabe, den wahren Geist des Gründers und des Instituts habe er jedoch nicht begriffen, indem er das Ziel des Instituts zu sehr einenge und Pfarreien, Schulen und Krankenseelsorge ablehne, was der Gründer nicht wollte; damit nehme er dem Werke all seine Schönheit; die Kongregation müsse jetzt einig sein, da die Amtszeit des Generals bald ablaufe und eine Nachfolge gefunden werden müsse; normalerweise komme er (Orlandi) dafür in Frage; man müsse aber tun, was der Gründer wollte[61].
Auf diese Kritik antwortete Orlandi mit einer leidenschaftlichen Verteidigung: die Pallotti-Biographie in französischer Sprache mache Schwierigkeiten bei der Ritenkongregation, wie auch ein Bericht in der Civiltà Cattolica nur geschadet habe; abgesehen von einer kleinen Ungenauigkeit in der Darstellung der Übertragung in San Salvatore in Onda seien alle Einwürfe gegen seine Pallottibiographie unberechtigt; behaupten zu wollen, andere hätten den Diener Gottes besser begriffen als er, der doch Gefährte des Gründers, Postulator des Prozesses und bester Kenner der Schriften sei, wäre einfach absurd; es sei auch nicht wahr, daß er Pfarreien, Schulen, Militärseelsorge und ähnliche Aufgaben ablehne, die Pallotti nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen angenommen habe. - Dann folgt wieder das alte Lied über die Ursache aller Übel, die Abschaffung seiner Regel von 1851. Lang und breit schildert er bei dieser Gelegenheit die Vorgänge in der Wahl Melias. Nur Vaccari, der diese seine Regel angenommen und die sieben Versprechen abgelegt habe, sei ein würdiger Nachfolger Pallottis gewesen; alle andern hätten nicht die Gnade gehabt, das Institut richtig zu leiten; er selber habe bei der „Anhörung“ unter Caccia General werden können anstelle Melias; er habe es aber vorgezogen, Novizenmeister und Konsultor zu bleiben, was vielleicht ein Fehler gewesen sei[62]. - Wenn Orlandi dies alles wirklich glaubte, dann zeigt sich darin nur eine arge Selbsttäuschung und Überheblichkeit.
Die Auseinandersetzung über diese Fragen wurde plötzlich unterbrochen {Schulte II, 449} durch die tödliche Erkrankung des Generals Faà di Bruno, die eine neue Lage schuf. Whitmee hielt es jetzt für klüger, Orlandi gewähren zu lassen, um größeres Unheil zu verhüten. De Belloc gab im Jahre 1890 ihre Pallottibiographie ohne direkte Beteiligung Orlandis heraus[63]. Dieser aber setzte bis zu seinem Tode allen Lebensbeschreibungen Pallottis Widerstand entgegen, die nicht von ihm verfaßt oder autorisiert waren[64].

---

[58] Catalogo 27.5.1887.
[59] Vaccari, Luigi OSB, Compendio della vita del Ven. Servo di Dio Vincenzo Pallotti. Roma 1888.
[60] Catalogo 9.4.1889.
[61] Catalogo 10.4.1889.
[62] Catalogo 11.4.1889.
[63] De Belloc J. T., Le saints de Rome au XIX siécle. Vincent Pallotti, Elisabeth Sanna, Bernard Clausi. Paris 1890. - Bis 1895, dem Todesjahr Orlandis, war schon die 12. vermehrte und verbesserte Auflage erschienen; inzwischen unter dem Titel: „Le Vénérable Vincent Pallotti, Fondateur de la Pieuse Societé des Missions. Paris 1895, XVIII, 364 p.
[64] Als Leonz Niederberger, der erste deutsche Biograph Pallottis, nach Rom kam, um die Vorarbeiten für diese Lebensbeschreibung zu beginnen, traf er Carlo Orlandi kurz vor dessen Tod noch an. Er hoffte, von ihm noch einige persönliche Mitteilungen über Pallotti zu erhalten. Don Carlo aber lehnte ab und fragte ihn, warum er überhaupt eine Lebensbeschreibung Pallottis verfassen wolle. Niederberger antwortete, weil Pallotti ein großer Heiliger sei. Darauf kam die unerwartete Antwort: „Si, un santo, ma un curioso“ (Ja, ja ein Heiliger, aber ein seltsamer Heiliger). Jedenfalls entnahm der Besucher dem Gespräch, daß Don Carlo eine deutsche Biographie nicht wünschte und für irgendwelche Mitteilungen und Hilfen nicht zu haben war. Niederberger und die Pallottiner in Limburg, denen er diese Äußerungen erzählte, waren höchst verwundert über solch eine Antwort, die sie von einem Gefährten Pallottis nicht erwartet hatten und die sie nicht verstehen konnten. Orlandi wollte sagen: das Leben dieses Heiligen ist so außergewöhnlich, seltsam und schwer zu verstehen, daß ein Auswärtiger es gar nicht schreiben kann. Hinzu kommt die oben dargelegte Einstellung Orlandis (siehe auch S.437). Darum wünschte er keine andere Biographie als die seine.

2. Die Schwestern-Kongregation

Wie die Priester- und Brüdergemeinschaft, so konnte auch die Schwesternkongregation in diesen sieben Jahren einige bedeutsame Fortschritte machen.

Im Fürsorgeheim von Sant' Agata war von 1877 an Msgr. Valeriano Sebastiani Präsident des Verwaltungsrates. Er blieb es bis zum Jahre 1905 und sorgte sich in dieser langen Zeit mit großer Hingabe und starker Hand beharrlich um das Wohl des Heims und der Schwesterngemeinschaft. Beigeordnete im Verwaltungsrat (deputati) waren in den Jahren 1883 bis 1890 Msgr. Francesco Cassetta, der spätere Kardinal, und bis zu seinem Tode im Jahre 1887 Msgr. Andreas Mogliazzi und nach ihm Msgr. Carlo Quavoni. Es scheint aber, daß diese wenig Einfluß hatten und sich mehr und mehr von der Aufgabe zurückzogen[1].

Da die kirchenpolitischen Verhältnisse sich geklärt hatten und auch in der Priester- und Brüderkongregation ruhigere Zeiten gekommen waren, ging Msgr. Sebastiani daran, für die Schwesterngemeinschaften von Sant' Agata und Santa Rufina eine Regel auszuarbeiten. Er konnte sie im Jahre 1886 vollenden. Sie enthielt 13 Kapitel und suchte sich in den Grundprinzipien an der Regel Pallottis zu orientieren, enthielt aber auch wesentliche Teile, die den Regeln der Barnabitinnen entnommen waren, so z. B. die Einteilung der Schwestern in zwei Klassen und das einjährige Noviziat, während Pallotti zwei Jahre Noviziat vorgesehen hatte und keine Klassenunterschiede zuließ. Diese Regel wurde am 16. Nov. 1886 vom Kardinalvikar bestätigt.

Darauf berief Msgr. Sebastiani für die Schwesterngemeinschaft von Sant' Agata und Santa Rufina ein Generalkapitel ein, um der Gemeinschaft nach den jetzt rechtsgültigen Satzungen eine rechtmäßige Leitung zu geben. Die Frage war, was mit den Schwestern in Velletri geschehen solle, die nicht dem Kardinalvikar, sondern dem General der Pallottiner unterstanden. Um in dieser Frage zu einer Lösung zu kommen, wandte sich Msgr. Sebastiani am 17. Dezember 1886 in einem Schreiben an den {Schulte II, 450} „Generalsuperior der Kongregation des Katholischen Apostolats“ mit der Bitte, er möge „den Pallottinerinnen in Velletri gestatten, als Ehrengäste an diesem Kapitel teilzunehmen; denn wenn sie auch verschiedene Oberen haben, so gehören sie doch dem gleichen Institut an“. Faà di Bruno zeigte jetzt wieder seine Großzügigkeit und seinen praktischen Sinn. Er genehmigte den Antrag unter der Bedingung, daß die Schwestern von Velletri als vollrechtliche Mitglieder mit aktivem und passivem Wahlrecht am Kapitel teilnehmen könnten. Mit Freuden stimmte man dieser Bedingung zu; denn sie besagte, daß der General praktisch auf seine Oberenrechte über die Schwestern verzichtete und sie in die Jurisdiktion des Kardinalvikars entließ. Die Einheit der Gemeinschaft war wiederhergestellt. Die so vereinigte Kongregation wählte auf ihrem Generalkapitel in der Weihnachtsoktav gegen Ende des Jahres 1886 Schwester M. Raffaella Castellani zur Generaloberin[2].

Von diesem Zeitpunkt an hatte die Gemeinschaft ziemlich regelmäßig jährlich Einkleidungskurse von 4-6 Postulantinnen[3]. Sie konnte infolgedessen auch jedes Jahr eine neue Filiale eröffnen, im Jahre 1887 in Ponzano Romano, 1888 in Sirignano und 1889 in New York in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese letzte Gründung war ein großes Wagnis. Pater Michael Carmody P.S.M., der Pfarrer an der Carmel-Kirche in New York, hatte die Schwestern angefordert, um dort für die Kinder der italienischen Einwanderer eine Schule zu eröffnen. Unter Leitung der Oberin, Sr. M. Pia Borzi, reisten fünf Schwestern im März 1889 nach New York ab, wo sie am 7. April ankamen[4]. Mit viel Eifer und Opfergeist begannen die Schwestern ihre schwere Aufgabe unter der armen italienischen Bevölkerung. Sie fanden eine gute Aufnahme und hatten anfangs auch gute Erfolge. Es fehlte ihnen jedoch alle Ausbildung und Anleitung. Das konnte bei steigenden Ansprüchen leicht zu Schwierigkeiten führen, zumal, da in den nachfolgenden Jahren das Nationalitätenproblem in der katholischen Kirche der Vereinigten Staaten zu einer schweren Krise führte.

In ihrer Tracht paßten sich die Schwestern stärker an nordamerikanische Verhältnisse an. Da die Schwestern in Velletri den ursprünglichen Habit der Kapuzinerinnen, die Schwestern in Rom aber die befohlene Tracht der Barnabitinnen beibehalten hatten, ergab sich in der gleichen Genossenschaft eine dreifache Art der Kleidung, die erst später wieder vereinheitlicht wurde.

---

[1] Ponti, p. 241-243.
[2] Hettenkofer, APSM, II, p. 486.
[3] Ponti, p. 248.
[4] Hettenkofer, a.a.O.

{Schulte II, 451}

3. Das Mitarbeiter-Institut

Faà di Bruno versuchte, jetzt auch dem Mitarbeiterwerk in der Öffentlichkeit eine größere Breiten-wirkung zu verschaffen. Wie es Vinzenz Pallotti schon getan hatte, wollte er eine Reihe Kardinäle und andere bedeutende Persönlichkeiten dafür gewinnen, es durch ihre Unterschrift bekannt-zumachen und weiteren Kreisen zu empfehlen. Unter dem 8. Dezember 1884 richtete er ein Schreiben an verschiedene Kardinäle, in dem sich das Institut vorstellt als die von „dem Diener Gottes Vinzenz Pallotti mit dem Segen Papst Gregor des XVI. (Reskript vom 11. Juli 1835) begründete Gesellschaft des Katholischen Apostolats, jetzt Pia Societas Missionum genannt und geteilt in drei Klassen (Priester mit gemeinschaftlichem Leben, Schwestern mit gemeinschaftlichem Leben und angegliedert äußere Mitglieder des einen wie des anderen Geschlechts, Priester und Laien) mit dem Ziel, allen Volkskreisen Anregungen zu geben zur Mitarbeit auf jede nur mögliche Weise an der Mehrung der geistigen und zeitlichen Mittel, um den Glauben wieder zu beleben und die Liebe neu zu entzünden und sie in der ganzen Welt zu verbreiten“. Es folgt die Bitte, durch Unterschrift den Beitritt zu dieser Gesellschaft bestätigen und ihre heiligen Ziele unterstützen zu wollen. 13 Kardinäle entsprachen diesem Wunsch. Am 12. Mai 1884 wurde Don Bosco in dieses Mitarbeiterwerk aufgenommen[1]. Die von Orlandi sorgsam geführten Mitgliederlisten zeigen um diese Zeit einen starken Zuwachs an Namen.

Eine andere Frage ist, ob dabei eine größere Tiefenwirkung möglich war. Orlandi hielt von da an in San Salvatore in Onda wieder mit größerer Regelmäßigkeit die monatlichen Versammlungen für die römische Gruppe der Mitarbeiter, „um die Frucht der Oktavfeier des Epiphaniefestes zu erhalten“[2]. Er legte in den Vorträgen und Gottesdiensten einen Stoffplan zugrunde, der sich stark an die Richtlinien hielt, die Vinzenz Pallotti in seinem letzten Plan des Mitarbeiterwerkes für die dritte Gruppe vorgesehen hatte[3]. In den übrigen Niederlassungen, die fast alle Neugründungen oder Missionen waren, verschlang die Sorge um den eigenen Auf- und Ausbau zunächst alle Zeit und Kraft. Die Kongregation war noch nicht stark genug, um dem Mitarbeiterwerk eine größere Stoßkraft zu geben. Orlandi meinte im Jahre 1888: „Man kann sagen, daß die Idee (des Katholischen Apostolats) ein fruchtbarer Same war, aus dem in gewisser Weise die katholische Bewegung ihren Ursprung nahm, die seit einigen Jahren in Italien und in einigen Ländern Europas entstanden ist[4].“ Aus dieser katholischen Bewegung ging bekanntlich die „Katholische Aktion“ Italiens hervor, die als Laienapostolische Bewegung durch Pius XI. die {Schulte II, 452} kirchliche Approbation erhielt. Nun war Vinzenz Pallotti nach den Worten desselben Papstes gewiß der Prophet und Bannerträger der Katholischen Aktion. Seine Gründung war gewiß auch ein bescheidenes Samenkorn in dieser Bewegung. Aber sie war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts doch noch zu klein und zu schwach, um die kirchliche Öffentlichkeit wirksam mitgestalten zu können.

Im Jahre 1887 war die deutsche Gruppe der Theologiestudenten in Masio so stark geworden, daß von da an jedes Jahr ein oder zwei Neupriester geweiht werden konnten. Durch die Eröffnung des Apostolischen Prozesses im Kanonisationsverfahren Vinzenz Pallottis am 13. Januar 1887 war auch eine weitere Öffentlichkeit auf die Gesellschaft aufmerksam geworden. Faà di Bruno beschloß daher, die Gesellschaft auch in Deutschland stärker bekannt zu machen. Am 27. Januar 1887 erließ er einen Aufruf zum Eintritt in den „Missionsverein“ der Pallottiner, der kurz über die Gesellschaft und ihre Bestrebungen unterrichtete. Kardinal Hergenröther schrieb dazu eine Empfehlung[5]. Es ist nicht auszumachen, inwieweit der Aufruf Erfolg hatte. Anscheinend war das Echo nicht sonderlich stark. Dazu fehlte es in Deutschland an einem Stützpunkt, von wo aus man nacharbeiten konnte. Aber auch in Masio war niemand, der diese Aufgabe zu übernehmen vermochte. Faà und Whitmee brannten so sehr darauf, alle arbeitsfähigen Kräfte in die Missionen zu senden, daß sie den Aufbau einer Heimatfront dabei fast völlig übersahen.

---

[1] Das Aufnahmediplom Don Boscos und die Namen der Kardinäle siehe Hettenkofer, Historia, p. 187 s.
[2] Orlandi, Diario, 1.2.; 5.4.; 13.5.1885 usw.
[3] Orlandi, Cenno dell'Aggregazione. - Vgl. Schulte, Gestalt, S. 533 f.
[4] Orlandi, Memorie storiche, p. 57.
[5] Socii, Faà di Bruno.

4. Die englische Mission

Die Missionsstationen in England, London und Hastings hatten im innergesellschaftlichen Leben nicht mehr die gleiche Bedeutung wie vordem. Das Herz der Gemeinschaft schlug von da an in Masio. In England erntete man jedoch die Frucht jahrzehntelanger Bemühungen. Man hatte voll ausgebaute Seelsorgestationen, auf denen sich eine vorbildliche Tätigkeit entfalten ließ.

In London hatte Joseph Bannin von 1883 bis 1892 die Leitung. Er führte die Arbeit ganz im Geiste seines großen Meisters und Vorbildes Kirner weiter. Auch die Erfolge blieben nicht aus.

Ein einziger Schatten lag auf seinem Wirken. Das Verhältnis zu Kardinal Manning war gestört. Dieser war verstimmt, daß der General P. Kirner nach Nordamerika versetzt hatte, den der Erzbischof unter allen Umständen seiner Erzdiözese erhalten wollte. Während er früher oft ins Haus kam, ließ er sich jetzt nicht mehr sehen. Wenn er eingeladen wurde, {Schulte II, 453} schickte er seinen Weihbischof[1]. Die Frage bleibt, ob es klug war, eine so außergewöhnliche Kraft wie Kirner in den Elendsvierteln von New York zu verbrauchen und sie der so wichtigen Aufbauarbeit in England zu entziehen. Aber Faà di Bruno pflegte die besten und zuverlässigsten Leute in die schwierigsten Missionen zu schicken und ließ sich nicht leicht in seine Entscheidungen hineinreden.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1881 hatte sich der irische Weltpriester Bernhard Feeney in London der Gesellschaft angeschlossen. Er stammte aus der Diözese Elphin, war 37 Jahre alt und hatte 14 Jahre in seinem Heimatbistum gearbeitet, zuerst als Lehrer im Summerhill College und später als Seelsorger an der St. Peterskirche in Athlone. Von dort kam er nach London, wo er in die Gesellschaft eintrat. Er war auch als religiöser Volksschriftsteller tätig und schrieb während seiner Zugehörigkeit zur pallottinischen Kommunität an der St. Peterskirche in London ein Erbauungsbuch über das Leiden Christi, das in drei Auflagen herauskam, und ein weiteres Werk über „Familienpflichten und -schwierigkeiten“[2].

In Hastings war Heinrich Arkell von 1884 bis 1889 Pfarrer und Rektor. Er arbeitete anfangs sehr eifrig und gab auch ein Buch mit Predigten und Ansprachen heraus. Dann aber hielt es ihn nicht mehr in England. Er arbeitete zeitweise in Brasilien und Montevideo und verließ dann die Gesellschaft[3]. Die Leitung in Hastings übernahm Dominikus Crescitelli, der die Pfarrei führte bis zum Jahre 1902.

---

[1] Walter, Geschichte, Mitteilungen III, 2, S. 70.
[2] Einzelheiten über die beiden Bücher s. Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 132 s.
[3] a.a.O. p. 104, 133.

5. Masio

Von 1883 an erhielt das Studienheim in Masio ständig Zuwachs aus dem deutschen Sprachgebiet. Die bisherigen Eintritte - Kopf, Gissler und Pfändler - waren demgegenüber nur Einzelfälle geblieben. Auf drei Wegen bekam die Gesellschaft der Pallottiner jetzt stärkeren Zugang zu dem deutschen Sprachraum.

Der erste Weg führte über die "Katholische Lehrgesellschaft", später „Salvatorianer" genannt, die Johannes Jordan, Weltpriester der Erzdiözese Freiburg i. Breisgau, im Jahre 1881 in Rom gegründet hatte. Da der Gründer und die ersten Mitglieder Deutsche waren, wurde sie zunächst in den deutschsprachigen Ländern am meisten bekannt. Es erregte Aufmerksamkeit, daß sich hier auch solchen jungen Männern ein Weg zum Priestertum auftat, denen er während jener Kulturkampfjahre in der Heimat wegen ihres Alters oder aus anderen Gründen versperrt war. Von den Spätberufen, die hier wegen zu hohen Alters oder wegen schwacher {Schulte II, 454} Gesundheit entlassen wurden, nahm Faà di Bruno einige wenige in die Gesellschaft auf, die sich später glänzend bewährten.

Als erster kam der Schreinergeselle Heinrich Vieter aus Kappenberg in Westfalen auf diese Weise in die Gemeinschaft des hl. Vinzenz Pallotti. Er war 31 Jahre alt und suchte auf der Wanderschaft, die damals bei den Handwerksgesellen üblich war, zugleich nach einer Möglichkeit zum Priestertum. Pfarrer Stammler in Bern (Schweiz), der spätere Bischof von Basel, machte ihn in den ersten Monaten des Jahres 1883 auf die „Katholische Lehrgesellschaft" aufmerksam, die auch Spätberufe zum Studium und zum Priestertum zulasse. Sofort zog Vieter nach Rom weiter und meldete sich dort bei der angegebenen Adresse zur Aufnahme an, die ihm auch gewährt wurde. Die Prüfung der Lateinkenntnisse, die er sich durch Privatstudium angeeignet hatte, verlief anscheinend gut. Trotzdem wurde ihm nach einiger Zeit eröffnet, man könne ihn nicht in die Gemeinschaft aufnehmen, da der Altersunterschied zu den übrigen Schülern zu groß sei. Bei seiner guten Ausbildung als Handwerker wolle man ihn gern als Bruder zulassen. Das entsprach jedoch nicht Vieters Ideal, und er beschloß, es auf anderem Wege zu versuchen. Er wandte sich um Rat an P. Steiner SJ., den deutschen Beichtvater in St. Peter. Dieser machte ihn aufmerksam auf Faà di Bruno, den General der Pallottiner, der in Masio bei Alessandria in Piemont ein Studienheim aufzubauen suche. Mit der gewohnten Entschiedenheit griff der eifrige Gottsucher diese neue Möglichkeit sofort auf und wanderte nach Norden. Gegen Ende Mai 1883 kam er in Masio an und Faà di Bruno nahm ihn auf. Dieser Deutsche, der erst im Mannesalter seine Studien beginnen konnte, wurde in den kommenden Jahren neben Kirner und Whitmee der vertrauteste Freund und Mitarbeiter des alternden Generals[1].

Einige Monate nach Vieter meldeten sich in San Salvatore in Onda wiederum zwei Kandidaten, die von der „Katholischen Lehrgesellschaft" entlassen worden waren. Sie wurden nach Masio weitergeschickt, erreichten dort aber nicht ihr Ziel. Der eine, ein Theologiestudent, wurde gar nicht aufgenommen; der andere trat bald nach der Einkleidung wieder aus.[2] In der ersten Hälfte des April 1884 kam der vierte Kandidat, der von der „Katholischen Lehrgesellschaft" entlassen und von P. Steiner SJ nach San Salvatore in Onda verwiesen worden war. Er stellte sich vor als Max Kugelmann aus Bobingen in der Diözese Augsburg, 26 Jahre alt, im Druckereigewerbe ausgebildet als Setzer. Unter Anleitung eines Benefiziaten hatte er privat schon Lateinstudien gemacht, um womöglich noch das Priestertum zu erreichen. In der „Katholischen Lehrgesellschaft" schien sich ihm eine Möglichkeit zu eröffnen. Mit Rücksicht auf seine schwache {Schulte II, 455} Gesundheit riet man ihm dringend von dem Versuch ab. Er wagte es trotzdem. Aber schon nach wenigen Wochen zeigten sich wieder die Symptome seines Lungenleidens, das aufgrund einer ärztlichen Untersuchung zu seiner Entlassung führte. Von Carlo Orlandi, der ihn in San Salvatore in Onda empfing, erhielt er die Antwort, er möge in vier Wochen wiederkommen und das Zeugnis eines italienischen Arztes beibringen; eine Antwort könne er jedoch erst erhalten, wenn der General aus England zurückgekehrt sei. P. Steiner vermittelte ihm eine Aushilfe als Angestellter im Collegium Germanicum. Bei dieser Tätigkeit erholte er sich so gut, daß er nach einem Monat ein befriedigendes ärztliches Zeugnis beibringen konnte. Er wurde also aufgenommen und traf am 24. Mai 1884 in Masio ein. Nach einigen Monaten erlitt Max Kugelmann einen Rückfall in Form eines schweren Blutsturzes. Doch konnte er diesen mit Hilfe seines Krankenwärters so gut überwinden, daß er sich nicht wiederholte. Die Studien wurden in keiner Weise mehr dadurch behindert.[3]

Der Krankenwärter, den Max Kugelmann in Masio traf, und der ihn nach dem schweren Blutsturz in aller Stille gesund pflegte, war ein Landsmann aus der Diözese Augsburg, Franz Schuster mit Namen, im Kolleg auch Frater Thomas genannt, der, noch etwas älter als Vieter, kurz nach diesem eingetreten war. Er hatte auf irgendeine Weise Verbindung mit Masio bekommen und hatte sich kurz entschlossen zum Eintritt gemeldet. Vielleicht hatte er durch den Ludwig-Missions-Verein, der dem Missionskolleg des hl. Patrick auf Antrag gelegentlich eine Unterstützung von 1000 Mark zukommen ließ, oder durch die Kapuziner in Altötting, die man um Meßstipendien ersuchte, Kenntnis erhalten von dieser Möglichkeit, den Priesterberuf zu erreichen. Kugelmann hatte Franz Schuster durch dessen ältesten Bruder kennengelernt, der in Augsburg eben-

---

[1] Zur Lebensgeschichte Vieters: Skolaster, Bischof Heinrich Vieter, S. 9-46.
[2] Orlandi, Diario, 28.3. u. 19.6.1883. - Kugelmann, Aufzeichnungen, S. 10 f.
[3] Kugelmann, a.a.O. S. 8-23.

falls als Spätberuf noch Theologie studierte, aber vor Erreichung dieses Zieles starb.[4] Als Pallottiner ging P. Schuster mit der ersten Expedition nach Brasilien, wo er jahrzehntelang vorbildlich wirkte, ohne jemals in die Heimat zurückzukehren.

Ein ehemaliger Salvatorianer, der dann nach Amerika ging, machte Kugelmann bekannt mit Johannes Vogel aus Dingelfing in der Diözese Regensburg, 22 Jahre alt, der als Spätberuf im Seminar zu Freising noch zum Priestertum zu kommen hoffte. Da sich in Masio bessere Aussichten zu bieten schienen, kam er zu Kugelmann ins Kolleg und hatte dann mit diesem zusammen ungefähr den gleichen Studiengang und den gleichen Weihetag[5]. - Durch Johannes Vogel gewannen Max Kugelmann und die Pallottiner in Deutschland wohl den wichtigsten Freund und Förderer dieser ersten Jahre, den Pfarrer Scheugenpflug von Ramspau in der Diözese {Schulte II, 456} Regensburg, der wieder mit Domvikar Dengler in Regensburg befreundet war. Beide spielten in der Geschichte der ersten Pallottinerniederlassung in Deutschland eine entscheidende Rolle. Vor allem vermittelte Pfarrer Scheugenpflug den Pallottinern in den kommenden Jahren eine ganze Reihe guter Berufe, die später Hervorragendes leisteten, wie Alois Pöpl, Michael Kolb, Franz Xaver Zeus, Johannes Hettenkofer u. a. Als Bischof Ignatius von Senestrey erfuhr, daß die vom ehrwürdigen Vinzenz Pallotti gegründete Brüder- und Priesterkongregation sich um eine Niederlassung in Deutschland bemühte, war er aufs höchste überrascht. Er hatte diesen römischen Priester persönlich gekannt und hatte ihm als Germaniker während seiner Studienzeit in Rom - wahrscheinlich im Sommer 1837 in Al Gesù - bei der hl. Messe ministriert. Dabei erlebte er, daß Pallotti in Ekstase über dem Boden schwebte. Aus Verehrung für diesen heiligen römischen Priester war er sofort bereit, die Pallottiner in seiner Diözese aufzunehmen und sie zu unterstützen, wo immer er konnte. So bildete sich in Regensburg ein erster Mittelpunkt pallottinischer Freunde und Mitarbeiter, der bald weitere Kreise zog nach Bamberg und München-Freising[6]. Ein zweiter deutscher Mittelpunkt pallottinischer Beziehungen entwickelte sich von 1885 an in Würzburg. Auf einer seiner Reisen nach London wahrscheinlich im Jahr 1884 - hatte Faà di Bruno in Würzburg die Reise unterbrochen. Bei dieser Gelegenheit hielt er im Gesellenverein einen Vortrag, um Berufe für die Gesellschaft zu werben. Er konnte dadurch die drei Brüder Andreas, Georg und Friedrich Walter für die Gemeinschaft gewinnen, die im Laufe des Jahres 1885 eintraten.[7] Da sie eine ausreichende humanistische Vorbildung besaßen, konnten sie bald das Noviziat und in Rom an der Universität auch die Theologie beginnen. Ihr Elternhaus wurde auf Jahre hinaus in Würzburg geradezu eine pallottinische Station, durch die viele Berufe aus dem mainfränkischen Raum den Weg in die Gesellschaft fanden.

An dritter Stelle sind die Beziehungen zu nennen, welche durch die ältesten deutschen Pallottiner - Kirner, Kopf und Gissler - mit dem südbadischen Raum geknüpft worden waren. Da diese aber gleich nach der Priesterweihe in die Missionen entsandt wurden, bestand keine Möglichkeit, eine größere Werbetätigkeit zu entfalten. Weitere Berufe kamen hier zumeist aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis der genannten Mitglieder. - Dasselbe gilt von Heinrich Vieter. Er kam erst nach der Priesterweihe und nur zweimal kurz in seine westfälische Heimat. Dauernde und wirksame Verbindungen mit diesem Raum kamen darum erst zustande, als die Übernahme der Kamerun-Mission die Pallottiner in das Blickfeld der Öffentlichkeit rückte.

{Schulte II, 457} Von den übrigen Nationen war es vor allem der Irländer Patrick O'Grady, der in der kommenden Zeit eine besondere Bedeutung erhielt. Er zählte bereits fünfzig Jahre, als er sich in London der Gesellschaft im Jahre 1883 anschloß. Als junger Mann von vierundzwanzig Jahren war er einer franziskanischen Genossenschaft von Schulbrüdern beigetreten, in der sein Onkel Oberer war. Schon nach zwei Jahren wurde er dort zum Novizenmeister ernannt und dann wiederum für drei Jahre in diesem Amt bestätigt. Nach einem dreijährigen Einsatz auf anderen Arbeitsgebieten wurde er zum Oberen der ganzen Gesellschaft gewählt, ein Amt, das er fünf mal drei Jahre innehatte. Jedoch ergaben sich dann große Schwierigkeiten. Die Brüdergemeinschaft führte eine Volksschule, deren Leitung der örtliche Pfarrklerus beanspruchte. Um dem Streit ein Ende zu machen, verzichteten die Brüder auf die Volksschule und eröffneten aus eigenen Mitteln eine Sekundarschule. Doch auch darin kam es zu starken Auseinandersetzungen. Gerichtliche Prozesse und Fehden in der Presse waren die Folgen. Die Erregung wurde so stark, daß der Pfarrer seine Gemeinde ermahnte, sie sollten auf die andere Seite der Straße gehen, wenn ihnen ein Bruder begegne, und das Kreuzzeichen machen, wie wenn ihnen der leibhaftige Böse entgegenträte. Patrick O'Grady stand als Oberer natürlich im Mittelpunkt all dieser Unannehmlichkeiten. Obwohl er einen Prozeß gewann und auch sonst viel Zustimmung fand, suchte er doch aus diesen Auseinandersetzungen herauszukommen und eine andere Lösung zu finden. Er entschloß sich schließlich, aus der Genossenschaft auszuscheiden und noch Priester zu werden. So kam er denn im Jahre 1883 nach London und von dort nach Masio. Hier und in Rom machte er seine theologischen Studien und wurde im Jahre 1887 zum Priester geweiht[8] Durch den Neubau des Kollegs in Masio hatte Faà di Bruno die äußeren Voraussetzungen geschaffen, um sein sehnlichst erstrebtes Ziel zu erreichen, die Heranbildung eines ausreichenden Nachwuchses für die Gesellschaft. Doch

---

[4] a.a.O.

[5] Mündliche Mitteilungen von P. Peter Resch SAC.

[6] Einzelheiten in der Studie: Schulte, Heinrich, Der hl. Vinzenz Pallotti und Deutschland 1835-1848, S. 39-43.

[7] Mündliche Mitteilungen von der Schwester der Brüder Walter.

[8] Gaynor, Memoir of Father Patrick O'Grady, p. 2-6.

die großen Hoffnungen erfüllten sich nur zum Teil. Es fehlten die notwendigen Lehrer und Erzieher, um zu einem vollen Erfolg zu kommen. Ämilian Kirner wäre der berufene Mann gewesen für diese bedeutsame Aufgabe in der Gesellschaft. In den späteren Jahren nahm P. Vieter den inneren und äußeren Aufbau des Kollegs mit viel Erfolg in Angriff. Doch diese ausgezeichneten Führungskräfte wurden sehr bald in die auswärtigen Missionen entsandt, P. Kirner nach Nordamerika und P. Vieter nach Brasilien. Im Kolleg zu Masio mußte man sich in Schule und Erziehung infolgedessen mit Aushilfskräften begnügen, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Es kam hinzu, daß P. General von 1883 an viel auswärts war und von 1885 an ständig in Rom residierte. Damit fiel auch {Schulte II, 458} der starke moralische Einfluß fort, den seine Persönlichkeit ausübte. Wie stark dieser war, zeichnete P. Vieter später mit folgenden Worten: „Unser P. General Faà di Bruno war eine große, imponierende und schöne Erscheinung. Ich faßte gleich Zutrauen zu ihm, als ich ihn das erste Mal sah. Lächelnd empfing er jeden, der zu ihm kam; er hatte für jeden Zeit und ein tröstendes Wort, Hilfe und Rat. Er bediente sich in Masio, wo meist Engländer waren, gewöhnlich der englischen Sprache. Sein Wort ‚God bless you', wenn man ihn fortgehend um den Segen bat, galt uns mehr als die bischöfliche Segensformel.[9]“ Der gewiß kritische und selbständige Vieter hing denn auch zeitlebens mit einer unbegrenzten Verehrung und Liebe an Faà di Bruno. Ähnlich war es bei den meisten anderen Deutschen. Es war ein großer moralischer Verlust, wenn Faà di Bruno im Kolleg fehlte.

Im Juli 1883 wurde P. Bernhard Feeney als Präfekt und Lehrer ins Kolleg nach Masio versetzt. Da er vor seinem Eintritt in die Gesellschaft lange Jahre als Lehrer an einem kirchlichen Kolleg tätig gewesen war, hoffte man, er werde diese Aufgabe auch in Masio leisten können. Es wurde eine große Enttäuschung. Es fehlte Feeney zwar nicht an Wissen und schriftstellerischer Begabung; doch sein Charakter zeigte Schattenseiten, die ihn für das Amt eines Oberen und Erziehers völlig ungeeignet machten. Sein unberechenbarer Wankelmut brachte auch seine Lehrtätigkeit vollständig um allen Erfolg. Vieter berichtet: „Er hatte bald die meisten Deutschen gegen sich. Große Bußen, knieend zu essen im Refektorium für kleine Sachen, waren vorher nicht üblich gewesen in Masio. Dazu kam, daß die Deutschen die meisten, ja, fast allein diese großen Bußen bekamen; vielleicht waren sie auch die störrischsten. Als Kardinal Biglio, geboren in Alessandria, starb, mußten wir alle nach Alessandria zum Totenamt. Mittags sandte uns P. General in ein Privathaus zum Essen. Die Deutschen waren allein. Da es viel Wein gab, wurde die Zunge gelöst. Es wurde gegen den Oberen losgezogen. Ein älterer Student suchte zu beruhigen; doch ihm wurde erwidert: ‚P. General hat es auch so gesagt'. - Dies wurde dem Oberen überbracht, der dann P. General sein Amt zu Füßen legte und nach England zurückfuhr. Wir waren nicht traurig darum.[10]“

Als erster hatte der Schweizer Jakob Pfändler die Konsequenzen aus diesen Verhältnissen gezogen und hatte die Erlaubnis erbeten und erhalten, im Seminar zu Terni seine Studien beenden zu dürfen. Zu Anfang des Jahres 1884 legte Feeney sein Amt als Präfekt nieder und Ende Mai 1884 kehrte er nach Irland zurück.[11]

Nach diesem Fehlschlag wollte man es mit Weltgeistlichen als Lehrern versuchen. Dies führte jedoch zu solch häufigen Wechseln, daß von {Schulte II, 459} einem geordneten Schulbetrieb und systematischen Unterricht nicht mehr die Rede sein konnte. P. General war der einzige Priester im Hause und mit Verwaltungsarbeiten überladen. Er konnte sich um die Schule und die geistlichen Belange der Schüler nicht mehr viel kümmern. Die älteren Studenten waren so selbständig, daß sie sich zum großen Teil selbst weiterhelfen konnten. Für die Neulinge, die mit großen Hoffnungen und Erwartungen und mit viel Begeisterung und gutem Willen eintraten, entstand eine sehr schwierige Lage. Max Kugelmann hatte sie in seinen Erinnerungen eindrucksvoll geschildert: „Am andern Tag (dem Tag nach der Ankunft) hat mir der Frater Präfekt im Auftrag des P. General mitgeteilt, daß ich achttägige Exerzitien machen müsse; denn auch er habe seinerzeit solche machen müssen, und zwar im Auftrag des ehrwürdigen Stifters. Ich wußte nun nicht, wie ich diese Aufgabe lösen sollte. Wohl hatte ich schon manchmal etwas gehört von Exerzitien, aber wie man diese machen sollte, davon hatte ich keine Ahnung. Der Frater Präfekt gab mir einige Bücher zum Lesen, eines hiervon war das Leben der hl. Elisabeth von Alban Stolz; an die anderen Bücher kann ich mich nicht mehr so genau erinnern; nur soviel weiß ich noch, daß auch ein Rodriguez dabei war. Eine Tagesordnung mit reicher Abwechslung wurde mir gemacht, und es wurde mir verboten, während dieser acht Tage mit jemanden zu reden, außer mit ihm, dem Präfekten. Da ich befürchtete, am Ende dieser heiligen Übungen auch noch eine Prüfung ablegen zu müssen, habe ich mir alle Mühe gegeben, das Gelesene zu wiederholen und recht zu beherzigen. Recht froh aber war ich aber doch, als diese ernste Zeit vorüber war und ich kein Examen zu machen brauchte und wieder mit meinen neuen Konfratres reden durfte.

Trotzdem ich damals der einzige Postulant war, so hatte ich doch ganz die nämlichen Rechte und Privilegien, wie die ältesten Fratres, die Diakone und Professen. Ich durfte mit jedem sprechen während der Rekreation und auf dem Spaziergang, durfte im Speisesaal etwas Suppe nachverlangen wie die andern, bekam mittags und abends auch ein Fläschchen Wein, den ich aber stets meinem Nachbarn überließ; ich durfte Briefe schreiben, ja sogar eine wöchentlich erscheinende deutsche Zeitschrift durfte ich lesen. Meine jährliche Pension wurde auf 400 Mark festgesetzt in zwei Ratenzahlungen. Die Kost war vorzüglich; ich konnte

---

[9] Vieter, Erinnerungen an Faà di Bruno, Bl. 1. - Walter, Geschichte, Mitteilungen II, 102 f.
[10] Vieter, Erinnerungen an Faà di Bruno, Ergänzung.
[11] Faà, Diario (Frammenti), Juli 1883, Anfang 1884 und Ende Mai 1884.

alle Speisen gut vertragen. Der ganze Unterschied bestand nur in der weltlichen Kleidung. Etwas Schwierigkeiten verursachte mir die Unkenntnis der Sprache, um mit dem P. General - er war damals der einzige Priester im Kolleg - verkehren zu können; er sprach wohl einige Worte Deutsch, aber nicht soviel, um mit ihm etwas verhandeln zu können.
{Schulte II, 460} Alle Fratres beichteten auch jede Woche bei diesem ihrem Vorgesetzten. Da ich weder Englisch noch Italienisch konnte, so mußte ich mir helfen mit meinem Latein, natürlich mit Hilfe eines Lexikons. Diese Vorbereitung verursachte anfangs mannigfache Schwierigkeiten und Hindernisse; aber mit der Zeit hatte ich mich auch daran gewöhnt. Die Materie war fast immer die gleiche; der Beichtspiegel der vorigen Woche mußte immer seinen Dienst tun auch für die folgende Woche. An Sonn- und Feiertagen war der Gottesdienst in der neuen Sakristei der nebenan im Rohbau errichteten Kirche. Die Bewohner der umliegenden Hügel hatten somit die Gelegenheit, auf diese Weise ihrer Sonntagspflicht zu genügen. Die Hitze in diesem Raum und der Staub von dem noch ungepflasterten Fußboden war recht lästig und störend.
Mittlerweile wurde ich zur Erlernung der lateinischen Sprache veranlaßt; denn schon im kommenden neuen Schuljahr sollte ich auch mit den anderen Fratres das Studium der Philosophie beginnen mittels des Lateins. Alle meine Einwendungen gegen diese Zumutung und Verfügung halfen nichts. Mit schwerem Herzen schaute ich dieser Zukunft und Gefahr entgegen. Mein Lateinlehrer war ein noch jüngerer Frater. In Ermangelung einer lateinischen Grammatik sollte das Alte Testament übersetzt werden und sollten deutsche Sätze mit entsprechenden Regeln ins Lateinische verwandelt werden. Gar bald aber merkte ich, daß mein Lehrer nicht sehr viel verstand und nicht mehr wußte als ich selbst; denn ich hatte in meinen Zweifeln selbst nachgeschaut in der betreffenden Übersetzung und hatte mehrere Male einen ganz anderen Sinn herausgebracht, als dieser mein junger Professor mir anzugeben für gut fand. Nachdem ich diese sichere Wahrnehmung höheren Orts gemeldet hatte, wurde mir ein älterer Frater, jener schon genannte Frater Thomas, als Instruktor zugeteilt.
Nach Ablauf von ungefähr vier Wochen erschien ein französischer Geistlicher. Dieser sollte den Unterricht übernehmen für die zukünftigen neuen sechs Philosophen und die übrigen Theologen; also alles in einer Person! Da noch mehrere Monate bis zum Beginn des neuen Schuljahres dazwischenlagen und der neue Herr Professor nicht die ganze Zeit untätig sein wollte, hat er sich herbeigelassen, allen Studenten zusammen Unterricht zu geben in der französischen Sprache. Da er aber weder Englisch noch Deutsch verstand, so waren die Schwierigkeiten für dieses Beginnen recht viele, nicht bloß für mich, sondern auch für alle anderen. An Eifer hat es nicht gefehlt, weder bei den Studenten noch beim neuen hochwürdigen Herrn Professor; aber es fehlte an der Möglichkeit der Durchführung dieses Unterrichtsplanes. Nach wenigen Wochen wurde diese Tätigkeit wieder eingestellt.
{Schulte II, 461} In der Mitte des Monats September hatten wir Exerzitien von einem Kanoniker von Alessandria in italienischer Sprache. Trotzdem der Exerzitienmeister recht laut predigte, mitunter sogar förmlich schrie in unserer Hauskapelle, ich verstand fast nichts; nur die lateinischen Texte belehrten mich über das Thema, das er behandelte. Er zeigte großen Eifer in seiner Tätigkeit, so daß die meisten seiner Zuhörer mir recht tief gerührt vorkamen. Zum Schluß beichtete auch ich bei ihm, etwas ausführlicher als sonst; und da er mein Latein nicht recht verstand, mußte ich ihm den Sündenzettel geben. Mit dem ernsten Auftrag, das Geschriebene sofort zu vernichten, gab er mir das Geschriebene wieder zurück.
Am andern Morgen begann die erste Stunde in der Philosophie. Wir waren unserer sieben, eine heilige Zahl! Der französische Professor war unser Lehrer. In dieser Stunde verstanden wir fast gar nichts. Er sprach nur immer von einem ans (ens) in ganz französischem Akzent, der unserer Fassungskraft ganz fremd war. Am Schluß seiner ersten Stunde erzählte der Professor uns noch die Begebenheit vom seligen Albertus Magnus, dem Lehrer des heiligen Thomas; wie diesem die Mutter Gottes erschien, ihm alle Wissenschaften vermittelte für sein hohes Lehramt in der Universität zu Köln, aber mit dem Hinweis, daß dieses Wissen ihm vor seinem Tode wieder entzogen werde. Dieses waren die einzigen Sätze, welche wir ganz verstanden; von allem andern so viel wie nichts. Recht mutlos und verzagt zog ich mich in mein Zimmer zurück. Was soll das noch geben? dachte ich. Es ist verlorene Zeit und Mühe, solchen Stunden beiwohnen zu müssen. Wie kann man da was lernen, wenn man kein Wort versteht? Ich suchte im Lexikon nach, was das Wort ans bedeuten könnte, fand aber dieses Wort in keinem Lexikon vor. In meiner großen Verzagtheit wollte ich meinen nächsten Nachbarn ausforschen, wie es dem ergangen ist. Trotzdem es streng verboten war, das Zimmer eines andern zu besuchen, so konnte ich doch meine Angst und Sorge nicht länger mehr beherrschen. Ich ging ins Zimmer von Frater Vogel; diesen fand ich weinend und betend; es erging auch ihm wie mir, auch er hatte nichts verstanden außer der Erzählung vom seligen Albertus Magnus. Des Nachmittags hatten wir die zweite Stunde mit dem nämlichen negativen Erfolg. Als Lehrbuch diente uns ein Kompendium von der Philosophie des Sanseverino. Die älteren Fratres bekundeten ihre große Anteilnahme mit uns, erklärten uns manches und bedauerten, daß wir bei unseren mangelhaften Lateinkenntnissen nun auch noch einen Franzosen als Lehrer hatten, dessen Aussprache für uns die Schwierigkeiten noch erhöhte. Auch halfen diese unsere Fratres in der Erklärung so mancher Wörter, so daß wir in der zweiten Stunde schon wußten, was das Wörtchen ans bedeutete. Es blieb {Schulte II, 462} uns nichts anderes übrig, als alles auswendig zu lernen, was im Kompendium stand. Zeit hierfür hatten wir ziemlich viel, da wir außer den zwei Philosophiestunden nur noch eine halbe Stunde täglich Englisch hatten und einmal in der Woche Hermeneutica sacra. Des Morgens standen wir schon um ein halb fünf Uhr auf, ausgenommen am Donnerstag; dieser Tag war

ganz frei - was in Italien auch in den Volksschulen der Fall ist. Auch dem französischen Professor ist es nicht entgangen, unsere Schwierigkeiten wahrzunehmen, so daß er sich veranlaßt sah, etwas mehr sich uns anzupassen durch Erklärung an Beispielen, Erläuterungen und sonstigen Hilfsmitteln; auch durften und konnten wir ihn fragen, wenn wir etwas gar nicht verstehen und begreifen konnten. Er war sehr teilnehmend und voller Rücksicht ob unserer Unwissenheit, so daß wir mit der Zeit sogar gerne in seine Stunden gingen. Vor Weihnachten sollte noch ein Examen stattfinden über die ersten Kapitel der Logik. Der Pater General wohnte diesem Examen bei; es wurde das Nämliche wieder gefragt, was am Tage zuvor nochmals durchgenommen wurde; somit wußte jeder etwas und konnte die Definition aufsagen, welche er gefragt wurde, und auch noch die vorhandenen Schwierigkeiten lösen. Der Pater General wie der Professor konnten nicht anders, als ein befriedigendes Resultat abgeben für diese neuen Philosophieschüler. Wie mit dem Essen auch der Appetit kommt, so vermehrte sich auch immer mehr unser Eifer; auch mit dem Verständnis der schwierigen Materie ging es schon viel besser trotz des französischen Lateins unseres Professors. Den Bau des Syllogismus mit seinen Regeln hatten wir uns redlich bemüht kennenzulernen, um so nach scholastischer Art Schwierigkeiten machen und lösen zu können. Aber nicht lange sollte dieser Unterricht mehr dauern. Nachdem wir die größten Schwierigkeiten überwunden hatten, nach ungefähr fünfmonatigem Studium, erklärte uns eines Tages der Herr Professor, er könne die Lehrstelle bei uns nicht mehr versehen, die Ansprüche an seine Kräfte seien zu viel; denn außer uns Philosophen hatte der nämliche Herr Professor auch die Dogmatik und die Moral für die anderen, älteren Fratres zu geben; das alles zusammen könne er nicht leisten. Recht sehr bedauerten wir den Abgang dieses Herrn und die Unterbrechung unserer Studien, uns tröstend mit der Hoffnung, vielleicht nun einen anderen und besseren zu bekommen.

Zuerst trat an dessen Stelle ein älterer, italienischer Ex-Seminarist, der nach einer ganz anderen Methode mit uns vorzugehen suchte. Mit etwas Mißtrauen haben wir diesen jungen Mann empfangen, weil dessen Kenntnisse nicht an jene seines Vorgängers heranreichten und uns auch nicht den nötigen Respekt und Achtung einflößten. Unser Mißtrauen war nur {Schulte II, 463} zu berechtigt; denn nach wenigen Wochen wurde dieser Ex-Seminarist wieder entlassen. Den Grund hierfür haben wir nie erfahren. Die Lage war nun recht trostlos. Wir waren längere Zeit ohne Professor, bemühten uns, das Gelernte uns fest einzuprägen durch Repetieren unseres gelernten Stoffes und durch Aneignung der notwendigen Kenntnisse im Englischen und Italienischen ohne einen besonderen Lehrer.

Diese trostlose Zeit wurde durch ein recht erfreuliches Ereignis etwas unterbrochen. Am 12. März 1885 war unsere Einkleidung, nachdem ich nahezu 10 Monate lang Postulant war. Mit mir wurden damals eingekleidet Johannes Vogel, Andreas Walter, Xaver Kopf, Johannes Evangelist Hettig. Es war das Fest des heiligen Patrizius, Patron des Kollegs. Pater Alois Monselle, ein Engländer, nahm dieselbe vor und hielt dabei eine englische Ansprache. Zur Vorbereitung mußten wir achttägige Exerzitien machen, jeder für sich unter Benutzung der ignatianischen Betrachtungen und Methoden. Ich muß gestehen, daß diese Exerzitien einen recht guten Eindruck auf mich machten und die ewigen Wahrheiten zum ersten Male mein Herz und meinen Willen vollkommen beeinflußten. Ernste Vorsätze habe ich dabei gemacht und dem lieben Gott auch recht inniglich gedankt, daß ich's so weit gebracht habe trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten.

Nach Ablauf von mehreren und für uns recht langen Wochen kam ein italienischer Geistlicher aus Rom namens Don Gervasio; er war kein eigentlicher Professor, sondern nur ein guter Dogmatiker. Dieser neue Lehrer vereinigte alle Schüler - Theologen und Philosophen - in einer Klasse und gab am Tage nur zwei Stunden; er behandelte in seinen Vorträgen nichts anderes als nur den einen Traktat de ratione et fide (über Glaube und Vernunft). Er holte ziemlich tief und weit aus, um, wie er meinte, auch die Philosophie etwas zu besprechen in diesem seinem Thema.

Im Anfang des Jahres 1885 begab sich der hochwürdigste P. General Faà di Bruno nach Rom, nachdem er zuvor eine Zeitlang krank lag und der absoluten Schonung und Ruhe bedurfte. P. Alois Monselle, der an Weihnachten 1884 zum Priester geweiht wurde, war dann unser Rektor; er tat sein Möglichstes in seiner schwierigen Stellung, namentlich sorgte er stets für eine gute und gesunde Kost für uns alle; aber zu einer religiösen Leitung seiner so gemischten Zöglinge in Sprachen und Sitten fehlten ihm der Mut und auch die erforderlichen Kenntnisse. So kam es, daß die gesamte religiöse Kommunität während seiner ganzen Tätigkeit nicht einmal einen Vortrag hörte oder mal eine Konferenz erhielt. Er blieb bis Mitte Oktober in seinem Amt. Da Mitte Juli der italienische Professor auch seinen Vorlesungen ein Ende setzte, waren wir alle uns selbst überlassen. Mit der Zeit {Schulte II, 464} konnte man auch Klagen hören über die bestehenden mißlichen Verhältnisse, namentlich in religiöser Schulung. Nie sah und hörte man etwas von Regeln und Vorschriften. Alles ging so schablonenmäßig, ohne Lust und Freude, ohne Trost und Zuversicht“.[12]

Infolge dieser unzulänglichen Verhältnisse entwickelte sich im Laufe des Sommers 1885 unter den Studenten des Kollegs eine Krise. Karl Gissler, der alle Probleme aus echter, tiefer Frömmigkeit zu lösen suchte, schreibt darüber: „Seit Monaten herrschte unter den Deutschen eine Unzufriedenheit und Gehässigkeit gegen die Gesellschaft im allgemeinen und die Oberen im besonderen. Und da mehreres vorfiel, was nicht vorauszusehen war und nicht gleich abgestellt werden konnte, so wuchs die Unzufriedenheit und Erregung um so mehr. Da man all dies nicht als Heimsuchung und Zulassung Gottes ansah und sie als solche aus der Hand Gottes demütig und ergeben annahm, so brach der Sturm los, dessen erstes Opfer Joseph K. wurde

[12] Kugelmann, Aufzeichnungen, S. 17-28.

…“[13]
Der Neupriester, P. Monselle, konnte diese schwierigen Verhältnisse unmöglich allein meistern. Da man niemand anders zur Verfügung hatte, beschloß man, es noch einmal mit P. Bernhard Feeney zu versuchen. Kugelmann, der ihn von seiner ersten Amtszeit her noch nicht kannte, schreibt darüber: „Father Bernhard Feeney fing recht gut an, aber endete kläglich seine Tätigkeit als Professor und als Rektor. Zuerst gab er uns mehrtägige Exerzitien in englischer Sprache; er redete sehr langsam und klar, daß wir alle davon etwas profitierten. Liebe und Friede, welche durch die mehrmonatigen unfreiwilligen Ferien und unsere Vernachlässigung sehr gelitten hatten, waren ziemlich wieder hergestellt. Der neue P. Professor hat dann die größte Zahl der Studenten - alle, die ihm als weniger entsprechend geschildert wurden oder auch noch von früher her bekannt waren - nach Rom für ihre Studien geschickt. Nur Karl Gissler, Heinrich Vieter und meine Wenigkeit durften mit einem Engländer in Masio bleiben. Die anderen beneideten uns um diese Gunst und bewiesene Bevorzugung, während ich auch lieber mit nach Rom gereist wäre. Der neue P. Professor lehrte Dogmatik und Moral; seine Lehrmethode war wieder ganz anders als die des italienischen Professors, aber immerhin, bei anstrengendem Fleiße konnte man etwas bei ihm lernen; täglich fragte er uns auch ab über das in den letzten Stunden Gehörte; er war sehr genügsam in seinen Forderungen, d. h. mit unseren Leistungen“.[14]
„Gar bald war es uns allen klar“, berichtet Vieter dazu, „daß wir Grund hatten, die Abgeschobenen zu beneiden. P. Kugelmann und ich tauschten unsere nicht eben rosigen Ansichten darüber des öfteren aus. Eines Tages bekam P. Kugelmann einen Brief, sein Vater sei krank, und er fuhr heim.
{Schulte II, 465} - So hatte ich keinen mehr, mit dem ich mich aussprechen konnte, außer mit Gissler, der mir nach Darlegung meiner Ansicht nicht riet, dortzubleiben. So faßte ich mir denn eines Tages ein Herz, ging zu dem neuen Oberen und sagte ihm, daß ich unruhig wäre und daß es mir in Masio nicht mehr gefalle. Er fragte natürlich: Warum? Offen sagte ich ihm: des neuen Reglements wegen und weil ich fürchte, bei seinen Vorlesungen nicht das zu lernen, was ich später als Priester brauche. Er fragte, ob ich denn annehmen könne, daß die Gesellschaft ihn hier dozieren lasse, wenn er seine Sache nicht recht verstehe. Ich antwortete ihm, ich sei bei den früheren Professoren hiergewesen; da sähe ich gut den Unterschied zwischen diesen und ihm. Er sagte, wenn ich nicht in Masio bei ihm bliebe, würde ich bei meinem Alter nie Priester werden. - Ich antwortete: Besser nie Priester als einer, der nichts Ordentliches gelernt hat. Das schlug natürlich dem Faß den Boden aus. Ich solle nur machen, daß ich fortkomme; er halte mich nicht. Ich antwortete ihm, ich wolle nicht die Gesellschaft, nur Masio verlassen, wo ich nicht lerne, was ich brauche, und ich werde dem P. General schreiben. - Dagegen konnte er nichts machen. Ich schrieb dem P. General und bat ihn, mich nach Rom zu nehmen. Das tat P. General dann auch. Er schrieb dem Oberen, er solle mich nach Rom senden, was derselbe dann auch tat.“[15]
Als Kugelmann aus der Heimat zurückkam, fand er Vieter in Masio nicht mehr vor. Auf Umwegen erfuhr er, dieser sei auf seine Bitte hin von P. General nach Rom gerufen worden. Das gab Kugelmann den Mut, den gleichen Weg zu versuchen. Er schrieb an P. General, schilderte die unerträglichen Zustände in Masio und bat ihn, ihn ebenfalls nach Rom kommen zu lassen wie den Frater Heinrich Vieter. Er bekam jedoch keine Antwort. Kugelmann selbst berichtet: „Nun vergingen Wochen in ängstlicher Sorge um eine günstige Antwort. Der kranke P. Rektor hielt jetzt seine Vorlesungen ohne Unterbrechung, aber mich hatte er in letzter Zeit nicht mehr aufgerufen in seiner Stunde, was früher jede Stunde geschah; er ignorierte mich vollständig. An einem Montagnachmittag, an welchem ich gerade meine 250 Lire in Gold überwiesen bekam für meine halbjährliche Pension, faßte ich den Mut, den Pater Rektor zu fragen, ob kein Brief von P. General angekommen wäre. ‚Wer gab dir das Recht, an P. General zu schreiben?’ ‚Niemand’, war meine Antwort. ‚Ich habe das aus mir selbst getan, weil ich auch nach Rom will, um dort zu studieren, denn hier will ich nicht länger mehr bleiben.’ Nach mehreren Fragen und gegebenen Antworten mußte ich hören: ‚Du bist entlassen, morgen früh hast du das Haus zu verlassen ohne Habit’. An einen solchen Auftritt dachte ich nicht, noch weniger an eine Entlassung und Ablegung des Habits. Auch {Schulte II, 466} Frater Gissler war sehr überrascht über meine Entlassung; er half mir, meinen Koffer zu packen und mich mit Mundvorrat zu versehen und mit einer Flasche Wein. Am andern Morgen gegen fünf Uhr stand schon der Karren bereit, der mich nach Oviglio (zweite Station vor Alessandria) bringen sollte. Ich wollte nach Rom fahren, um persönlich noch dem P. General mein Anliegen vorzutragen und ihn um Aufnahme zu bitten.“ Am 12. Dezember 1885 kam Kugelmann in Rom an. Die Entlassung war offensichtlich unrechtmäßig. Nach eingehender Untersuchung des ganzen Falles nahm ihn P. General dann auch wieder auf und gab ihm den Habit der Gesellschaft wieder zurück.
Die Gründe für das abermalige Versagen Bernhard Feeneys lagen nicht in seinem Mangel an Talent und Wissen, sondern in seinen Charakterschwächen. Er war so wankelmütig, unbeherrscht und willensschwach, daß er periodisch immer wieder arbeitsunfähig wurde. Eine geregelte Lehrtätigkeit kam dadurch nicht zustande. Wie die spätere Entwicklung zeigt, konnte er in dem festen Verband eines Lehrerkollegiums ganz gute Arbeit leisten. Als Oberer und Erzieher war er dagegen völlig ungeeignet. Die Führung einer so schwie-

[13] Geschichte von Masio, Kap. 4; Zitat vom 23.6.1885.
[14] Kugelmann, a.a.O. S. 29.
[15] Vieter, a.a.O. Bl. 4.

rigen und verschiedenartigen Gemeinschaft, wie sie das Kolleg in Masio darstellte, ging völlig über seine Kräfte. Nach dem Vorfall mit Max Kugelmann konnte er sich nur noch ein halbes Jahr in Masio halten. Um die Mitte des Jahres 1886 ging er darum mit der ersten Expedition nach Südamerika. Das Kolleg in Masio war um diese Zeit geradezu in Auflösung begriffen. Als P. Heinrich Vieter um die Mitte des Jahres 1887 gleich nach seiner Priesterweihe das Kolleg als Rektor übernehmen mußte, zählte es nur noch 5 Studenten, von denen der Rektor überdies noch zwei entlassen mußte. Der junge P. Alois Monselle hatte das letzte Jahr über diese kleine Restgemeinschaft notdürftig zusammengehalten. Mehr zu tun, ging über seine Kräfte. Mit der gewohnten Energie ging P. Vieter als neuer Rektor an seine Aufgabe heran. Aber selbst seine starke Westfalennatur wollte oft mutlos werden wegen der Masse von Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten. Seinen vertrauten Mitbrüdern und Freunden gestand er, diese Arbeitslast werde er nicht lange durchhalten können; man werde ihn wohl bald auf den Friedhof bringen müssen. Die Geldsorgen schufen Probleme, die unüberwindlich schienen. Neue Berufe mußten gewonnen, Erzieher und Lehrer gesucht werden. Zudem sollte die Kirche endlich fertig werden, die seit fünf Jahren im Rohbau unfertig dastand. Am raschesten hatte Vieter die Frage gelöst, neue Berufe zu gewinnen. Die Gesellschaft der Pallottiner war unterdessen im deutschen Sprachgebiet so bekannt geworden, daß von allen Seiten Anmeldungen eingingen. Schon nach einem halben Jahr war das Kolleg {Schulte II, 467} wieder voll besetzt mit Studenten. Die Deutschen bildeten dabei sehr bald die stärkste Volksgruppe in Kolleg. Da jetzt jedes Jahr einige Neupriester geweiht werden konnten, standen auch mehr eigene Priester als Lehrer und Erzieher zur Verfügung. Doch je mehr das Kolleg sich füllte, desto drückender wurden die finanziellen Sorgen. Da er keinen anderen Ausweg mehr sah, entschloß sich der Rektor zu einer Bettelreise durch die Schweiz, das Rheinland und Westfalen. Es kam ihm hier sehr zustatten, daß er in diesen Gegenden von seiner Handwerksgesellenzeit her manche Bekannte und Freunde hatte, die ihm Hilfsdienste leisten konnten. Diese Bettelreise war Vieter sehr schwer geworden; aber sie wurde ein großer Erfolg, der ihm aus der schlimmsten Not heraushalf. Um auch die Kirche fertigzubekommen, machte er im Jahre 1888 noch einmal die Reise nach dem Norden über den St. Gotthardt, Luzern und in das Rheinland bis nach Westfalen hinaus. Es gelang seiner zähen Energie, das Ziel zu erreichen. Am 11. November 1888 konnte P. General die Kirche feierlich einweihen und gleichzeitig sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Es wurde ein großes Fest für die ganze Umgebung und für den greisen P. General der Lohn für viele Opfer und Mühen während eines langen Lebens.

P. Vieter aber konnte nach anderthalbjähriger Amtszeit seinem Nachfolger P. Georg Walter ein wohlgeordnetes und blühendes Kolleg übergeben. Für ihn selbst ging ein Herzenswunsch in Erfüllung; er wurde in die Missionen nach Brasilien entsandt. Gegen Ende Februar 1889 reiste er mit P. Patrick O'Grady und zwei Laienbrüdern nach Südamerika. P. Georg Walter leitete das Kolleg in Masio bis zum Jahre 1890. Dann wurde er mit P. Vieter, der von Brasilien zurückgekehrt war, in die Mission nach Kamerun entsandt.

Von Anfang an konnte es eine Existenzfrage für das Kolleg werden, ob es sich zivilrechtlich absichern ließ gegen eine Beschlagnahme durch den italienischen Staat als Eigentum der „Toten Hand“. Durch einen notariellen Akt in Turin vom 11. Juli 1885 verkaufte Faà di Bruno seinen Besitz in Masio formell an die englischen Patres Josef Bannin, Dominicus Crescitelli, Heinrich Arkell, Michael Carmody und Alois Monselle zum Preis von 82 950 Lire. Die Priester in England bestellten Alois Monselle in Masio zu ihrem gesetzlichen Vertreter[16]. Als die staatlichen Behörden nachfragten, wem der Besitz in Masio gehöre, erhielten sie zur Antwort, daß die genannten englischen Priester die Besitzer seien. Daraufhin erfolgte keine Nachfrage mehr.

P. Faà di Bruno aber hatte allen Anlaß, sich zu beklagen. Der Rektor Bernhard Feeney bedrängte ihn mit der Forderung, er möge die Schulden des Kollegs bezahlen, die er nicht begleichen könne. Mit Recht forderte {Schulte II, 468} Faà, daß man ihn mit solch ungerechten Klagen und Zumutungen doch verschonen solle; denn nachdem er sein ganzes Vermögen hergegeben habe, sollten die jetzigen nominellen Eigentümer doch auch für alle Verbindlichkeiten aufkommen und ihm nicht eine derartige Last zuschieben.[17]

Faà residierte darum von 1885 an in Rom. Erst als Vieter Rektor geworden war, kam er wieder für längere Zeit in sein geliebtes Masio zurück.[18]

---

[16] Kugelmann, a.a.O. S. 32.
[17] Akten des Verkaufs im Archiv von San Silvestro in Capite in Rom.
[18] Brief an Bannin vom 29.11.1885.

6. In der „Farnesina“

Im Jahre 1878 hatte die Gesellschaft das Studentat für Philosophie und Theologie verloren, das Papst Pius IX. ihr im Cento-Preti-Hospiz zur Verfügung gestellt hatte.[1] Dafür mußte ein Ersatz geschaffen werden. Die wenigen, kleinen Wohnräume bei San Salvatore in Onda konnten dafür nicht in Frage kommen. Masio bot keine Dauerlösung, wie sich immer mehr zeigte. Die Hoffnungen, die man auf die Übernahme des Seminars in Terni gesetzt hatte, zerschlugen sich wieder.[2] Schließlich gelang es P. Whitmee im Jahre 1884, in Rom ein Haus zu finden, das den Studenten der Philosophie und Theologie als Wohnheim dienen konnte. Es lag in der Via della Lungara, rechts des Tiber, in der Nähe des Ponte Sisto und darum nicht sehr weit von San Salvatore in Onda entfernt. Es war ein Nebengebäude der kunstgeschichtlich berühmten Villa Farnesina und lag in deren Park. Das Erdgeschoß und den ersten Stock bewohnten die Pallottiner, während der zweite Stock an die Kongregation vom Kostbaren Blut weitervermietet worden war. Zeitweise hatte auch Kardinal Pallotti dort eine Wohnung inne. Die römischen Hochschulen konnte man von hier aus gut zu Fuß erreichen.
Das Kolleg begann mit achtzehn Studenten. Acht kamen aus Masio, vier aus Terni und die übrigen sechs unmittelbar aus England und Deutschland.[3] Rektor Feeney hatte in Masio alle Studenten, die ihm nicht genehm waren, nach Rom geschickt. Im Laufe des Jahres 1885 waren auch Vieter und Kugelmann in der Farnesina gelandet. Außer einem Engländer, der später aus der Gesellschaft austrat, blieb nur noch Karl Gissler in Masio zurück, der allein bei Feeney aushielt und mit ihm später nach Südamerika ging.
Die Zahl der Studenten in der Farnesina schwankte damals zwischen zwanzig und vierzig. Diese besuchten alle die Gregorianische Universität. Die jüngeren erhielten die Möglichkeit, den siebenjährigen Vollkursus mit {Schulte II, 469} drei Jahren Philosophie und vier Jahren Theologie zu machen, der auch die Möglichkeit gab, die akademischen Grade zu erwerben. Die „Alten“ mußten sich mit dem Seminarkurs von einem Jahr Philosophie und drei Jahren Theologie begnügen. Dieser Kursus war unmittelbar auf die Seelsorge ausgerichtet. Da die deutschen Studenten damals alle Spätberufene waren, wurde ihnen von den Oberen nur der Seminarkursus gestattet. Viele litten darunter, weil ihnen sehr an einer guten Ausbildung für die priesterliche Seelsorge gelegen war. Gern hätten sie wenigstens noch das eine oder andere Jahr Philosophie studiert, um ihre Allgemeinbildung zu vervollständigen. Einige waren sogar bereit, dafür persönlich bedeutende finanzielle Opfer zu bringen. Johannes Vogel z. B. bot den Oberen aus seinem Privatvermögen 1000,- DM, wenn ihm ein längeres Studium gestattet würde. Aber die Not in den Missionen und der Priestermangel in der Gesellschaft waren so groß, daß sie sich mit dem vorgeschriebenen Mindestmaß an Studien zufriedengeben mußten. Sie suchten darum durch Fleiß zu ersetzen, was ihnen an Zeit nicht gegeben war. Sie brachten außerdem für die seelsorgliche Tätigkeit eine Reife und Lebenserfahrung mit, die den jüngeren Mitstudenten noch abgingen und die diese erst in ihrem späteren Leben erwerben konnten. Obwohl ihnen unter jenen primitiven Verhältnissen alle Hilfsmittel fehlten, die ein voll ausgebautes Kolleg bieten kann, so hatten sie infolge ihres Fleißes und ihrer Begabung doch recht gute Erfolge. Im Jahre 1886 erhielt Vieter in seinem Kurs den einzigen Preis, der überhaupt verliehen wurde. Faà di Bruno war darüber so erfreut, daß er für den Heimweg eine Droschke bestellte, in der er mit Vieter von der Schule zurückfuhr. Vieter schenkte die Medaille, die er jedem zeigte, mit dem er darauf zu sprechen kam, zum Dank für den Erfolg der Gottesmutter, und zwar der Virgo potens in San Salvatore in Onda. Dort aber wurde sie nach einiger Zeit gestohlen.
Als Priester mußte Vieter beim Bischof von Asti sein Cura-Examen machen. Der General schrieb ihm nach einiger Zeit, der Bischof habe sich äußerst lobend über die Ergebnisse dieser Prüfung ausgesprochen. Vieter aber meinte, diese Ergebnisse wären bescheiden genug gewesen. Er stellte an sich eben größere Forderungen, als man sie im allgemeinen gewöhnt war. - Einmal mußte Vieter ein Weiheexamen in Dogmatik auch bei Faà di Bruno selbst ablegen. In diesem Falle, so meinte Vieter, sei das Examen am Vikariat von Rom wahrscheinlich leichter gewesen. Faà wußte, was er von Vieter fordern konnte. Bei schwächeren Begabungen war er anscheinend jedoch recht nachsichtig und brachte es nicht fertig, einen Kandidaten in der Prüfung durchfallen zu lassen.[4] Die meisten derselben haben später in der Seelsorge hervorragend gearbeitet. Nicht selten waren sie den {Schulte II, 470} jüngeren Mitbrüdern in ihren Leistungen weit überlegen, die den siebenjährigen akademischen theologischen Kurs hatten machen können.
Große Schwierigkeiten bot auch das Gemeinschaftsleben. Als Präfekt war P. Dominico Porrazzo von Terni in die Farnesina gekommen. Gegen Ende des Jahres 1888 folgte ihm in diesem Amte P. Giovanni Di Gennaro nach. Beide Präfekten hatten speziell mit den deutschen Studenten Schwierigkeiten. Sie waren der schweren Aufgabe in diesem Gemisch von verschiedenen Sprachen und Nationalitäten wohl auch nicht gewachsen. Georg Walter berichtet über diese Zeit: „Wie verschieden sind nicht die Charaktere der Nationen und wie verschieden war nicht der Lebens- und Bildungsstand der einzelnen Studenten. Der Italiener ist lebhaft und leichtherzig, der Deutsche im Vergleich zu ihm plump und schwerfällig und erscheint den Roma-

---

[1] Siehe oben S. 153.
[2] Siehe oben S. 363.
[3] Walter, Geschichte der Gesellschaft, Mitteilungen III, S. 67.
[4] Vieter, Erinnerungen an Faà di Bruno, Bl. 2.

nen unliebsam und grob. Da gab es Reibungsflächen genug, die leicht bei einem so engen Zusammenleben zu Reibungen führen konnten. Ja, selbst der Rektor, der vorher die Deutschen wenig kannte, nahm nach unserer Ansicht Partei gegen die Deutschen, wodurch diese sich gekränkt fühlten. Da war Faà di Bruno die Zuflucht der deutschen Studenten. Wenn sie sich mit ihren Klagen und Anliegen vertrauensvoll an ihn wandten, fanden sie stets williges Gehör und Verständnis. Ein gütiges Wort aus seinem Munde brachte Erleichterung und Entspannung. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn sie die Hilfe Faà di Brunos nicht gehabt hätten, die meisten Deutschen in Rom nicht ausgehalten hätten. P. General residierte im Mutterhaus in San Salvatore in Onda. Im ersten Halbjahr kam er mit dem Generalprokurator täglich zum Mittagessen zur Farnesina; es mußte den alten Herrn ein großes Opfer und eine Anstrengung gewesen sein, in der römischen Mittagshitze diesen weiten Weg über den Ponte Sisto zu machen. Es geschah aus Sparsamkeit, um nicht zwei Haushalte führen zu müssen. Aus eben demselben Grunde versorgte ein von Deutschland vor kurzem eingetretener Bruder, der nie gekocht hatte, die Küche. Trotz seines guten Willens mißlangen ihm öfters die Speisen. Einmal kochte er die Makkaroni eine ganze Stunde lang. Natürlich gab es einen Mehlbrei anstatt Makkaroni, die die Italiener so vorzüglich herzurichten verstanden. P. Faà di Bruno aß das Gericht, ohne eine Miene zu verziehen und ohne ein Wort des Tadels für den Bruder. Später kam er nur bei festlichen Gelegenheiten, zu Primizfeiern usw. zum Essen.[5] Carlo Orlandi dagegen beanspruchte in San Salvatore in Onda immer einen eigenen Tisch. Nach seinen Auffassungen von vollkommen gemeinschaftlichem Leben kam ihm das zu.

Charakteristisch für Faà di Bruno ist eine Episode, die Vieter erzählt: „Lachen mußte ich mal über einen deutschen Bruder, der Koch in Rom {Schulte II, 471} war (1886). Ich war bei P. General, als der Bruder eintrat und fragte: ‚P. General, was wollen sie heute abend essen?' (Es war Festtag). ‚Ich esse, was alle essen', antwortete der P. General in gebrochenem Deutsch. ‚Das geht nicht, P. General, Sie sind doch der General und müssen Besseres haben.' - ‚Nein, ich brauche nichts Besseres; ich muß essen, was alle essen.' - ‚Nein, P. General; das geht nicht, Sie sind alt.' - ‚Das macht nichts, ich will nichts Besseres.' - ‚Doch, P. General, Sie müssen Besseres haben, ich will ihnen 4 Eier kochen.' - ‚Nein, ich will keine 4 Eier.' - ‚Nun, P. General, dann drei.' - ‚Nein, auch nicht drei.' - ‚Nun, dann zwei, P. General.' - ‚Nein, auch nicht zwei.' - Doch der Bruder bestand auf seinem Willen und P. General bekam zwei Eier, die er dann, um den guten Bruder nicht zu betrüben, schließlich nahm."[6]

Nach Möglichkeit nahm Faà di Bruno die Studenten an den Sonn- und Feiertagen auch mit auf Seelsorgsaushilfen, um sie so in die praktischen, priesterlichen Dienste einzuführen. Georg Walter beschreibt eine solche Aushilfe: „Trotz des hohen Alters und der mannigfachen Arbeiten nahm Faà di Bruno auch an der Pastorierung der Umgegend teil. Sonntäglich wurden vom Kardinalvikariat Priester in die Campagna geschickt, die in den günstig gelegenen Kapellen Messe lesen und Predigt halten sollten, um den Bewohnern der umliegenden Gehöfte und den Hirten so Gelegenheit zu geben, ihre Sonntagspflicht zu erfüllen. - Eines Sonntags durfte der Verfasser als Student P. Faà di Bruno auf einer solchen Fahrt begleiten. Kaum hatte der Wagen die Tore Roms passiert und fuhr längs der römischen Mauer, als das Pferd scheute und keinen Schritt weiterzubringen war. Nach mehreren vergeblichen Versuchen stieg Faà di Bruno mit seinem Begleiter aus und machte sich trotz seiner 72 Jahre auf den Weg, um zu Fuß die Kapelle, die ungefähr zwei Stunden entfernt war, zu erreichen. Zum Glück kam nach ungefähr einer halben Stunde der Wagen nach und holte Faà ein. Angelangt am Ziel, hielt Faà den Gläubigen, die geduldig gewartet hatten, die Predigt und heilige Messe."[7]

Im Jahre 1889 gelang es P. Whitmee, zu Rom in der Via Pettinari für 250000 Lire das Nachbarhaus von San Salvatore in Onda käuflich zu erwerben. Es ist der Gebäudeblock, der heute die Casa Pallotti bildet. Für die damals noch kleine Gesellschaft war der Kauf ein Wagnis und eine schwere Belastung. Da aber von 1886 an jedes Jahr einige Neupriester geweiht werden konnten, war die eigentliche Existenzkrisis überwunden. Es war eine neue Generation im Kommen, die größere Aufgaben und Initiativen übernehmen konnte. So erwies sich das Wagnis denn auch als ein großer Erfolg. Die Gesellschaft besaß jetzt in Rom ein zentrales Studienhaus für Philosophie und Theologie, das an den römischen Hochschulen {Schulte II, 472} alle Voraussetzungen vorfand für eine gute Ausbildung des Nachwuchses. Dieses Studienhaus in der Via Pettinari No. 64 wurde im Spätherbst 1890 bezogen. Masio aber blieb dem Noviziat und den humanistischen Studien vorbehalten.

---

[5] Walter, a.a.O. S. 67 f.
[6] Vieter, a.a.O. Bl. 1.
[7] Walter, a.a.O. S. 68.

7. San Silvestro in Capite

San Silvestro in Capite ist eine sehr alte und schöne Kirche in Rom, die mitten im Herzen der Stadt liegt. Schon Papst Dionysius soll in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts an dieser Stelle ein Oratorium errichtet haben, das von Kaiser Konstantin dem Großen zu einer Kirche ausgebaut wurde. Papst Paul I. errichtete im Jahre 761 an dieser Stelle auf seinem Familienbesitz einen neuen Kirchenbau. Dort brachte er aus den Katakomben außerhalb der Stadtmauern viele Leiber von Martyrern und Heiligen in Sicherheit, die durch die Plünderungszüge der Langobarden gefährdet waren. Die bedeutendsten waren Reliquien des hl. Martyrerpapstes Stephan und die Reliquien des hl. Bekennerpapstes Silvester I. Der Leib des letzteren wurde in der Kirche beigesetzt und ruht heute unter dem Hochaltar. Er wurde dadurch auch Titular der Kirche. Papst Paul I. übertrug die Kirche einem Konvent orientalischer Mönche, die vor den Bilderstürmern aus dem Orient nach Rom geflohen waren. Diese Mönche sollen auch die anderen großen Reliquien nach Rom gebracht haben, die der Kirche den Namen gaben: San Silvestro in Capite (Sankt Silvester zum Haupt des hl. Johannes des Täufers). In den vergangenen Jahrhunderten wurde diese große Reliquie für zweifellos echt gehalten und auch in vielen amtlichen kirchlichen Dokumenten als echt bestätigt. Vom Standpunkt kritischer Geschichtsschreibung aus wird sich die Echtheit nicht sicher erweisen lassen. Aber es liegen auch keine Gründe vor, die sie als sicher unecht erweisen können.[1]

Im späteren Mittelalter befolgten die Mönche bei San Silvestro in Capite die Regeln des hl. Benedikt. Als der Konvent auszusterben drohte, übertrug Papst Honorius IV. im Jahre 1286 Kirche und Kloster den „Armen Klarissen“, die von der seligen Margaretha Colonna gegründet worden waren. Mit einer Reform im 16. Jh. und zwei kurzen Unterbrechungen während der französischen und römischen Revolution konnten diese sich bei San Silvestro in Capite halten bis zum Jahre 1870. Dem hl. Vinzenz Pallotti war die Kommunität gut bekannt. Er hatte den ganzen Konvent im Jahre 1838 als Mitglied der Gesellschaft des Katholischen Apostolats aufgenommen. Als sich ihm zu Anfang des Jahres 1839 andere Kirchen Roms {Schulte II, 473} für die Feier der Epiphanie-Oktav verschlossen, konnte er sie mit einigen Schwierigkeiten in der Kirche San Silvestro in Capite halten.[2] Nach 1870 machte das Gesetz des neuen italienischen Staates über die Liquidation der religiösen Körperschaften jedem klösterlichen Leben ein Ende. Die letzten Nonnen mußten im August 1876 ihre bisherige Heimstatt verlassen. Der gesamte Besitz wurde beschlagnahmt und ging in Staatseigentum über. In den Räumen des bisherigen Klosters wurde das römische Hauptpostamt untergebracht. Die bisherige Wohnung des Kaplans der Schwestern wurde für den Geistlichen reserviert, der den Gottesdienst und die Seelsorge an der Kirche fernerhin besorgen sollte. Nach dem Auszug der Schwestern besorgte eine Zeitlang ein gewisser Don Acquisi, ein Priester aus Forli, die Seelsorge und den notwendigen Gottesdienst. Es scheint aber, daß sie zuletzt zeitweise ganz geschlossen war. Als Titelkirche eines Kardinals wurde sie von der italienischen Regierung nicht anerkannt und von 1884 bis 1891 auch nicht mehr besetzt.

Als P. Whitmee nach Rom kam, schaltete er sich sehr bald in die englische Seelsorge der Hauptstadt ein. Die Leitung derselben hatte damals ein gewisser Msgr. O'Bryen, der als Nationalkaplan die Seelsorge und die Gottesdienste für die englischen Katholiken der Hauptstadt von verschiedenen Kirchen aus organisierte. P. Whitmee hielt es für besser, wenn die gesamte englische Seelsorge an einer einzigen Kirche ein festes Zentrum hätte. Er fragte darum bei den Mitbrüdern in London schon im August 1882 an, ob man eine Kirche für englische Seelsorge von der Gesellschaft aus annehmen solle, wenn diese angeboten würde. In London war man allgemein der Meinung, daß man zustimmen solle. Zielstrebig versuchte nun P. Whitmee, diesen Plan zu verwirklichen. Zunächst versuchte er, die Kirche San Salvatore in Onda für die englische katholische Seelsorge zur Verfügung zu stellen. Doch sie lag von den eigentlichen englischsprachigen Zentren zu weit entfernt. Denn die meisten Engländer wohnten damals in Rom in der Gegend um die Piazza di Spagna. Als geeigneter Kirchenraum für diese Zwecke bot sich die Kirche San Silvestro in Capite an; denn sie lag im Herzen der Stadt, gerade in jenen Gegenden, in der auch die englischsprachigen Katholiken Roms zu finden waren. Seit der Aufhebung des Klosters hatte sie keine eigentliche, passende Bestimmung mehr. Hier bot sich eine gute Verwendung für das altehrwürdige Gotteshaus. Hinzu kam, daß der Kardinalvikar wie auch der Apostolische Stuhl den Pallottinern eine Entschädigung versprochen hatten für die verlorenen Räume in Cento-Preti-Hospiz sowie eine Belohnung für die selbstlosen Dienste, die man auch dort noch fernerhin geleistet hatte. P. Whitmee suchte darum in langen und schwierigen Verhandlungen das Ziel zu erreichen, daß die {Schulte II, 474} Kirche in San Silvestro in Capite ganz für die englischsprachige Seelsorge freigegeben und der Gesellschaft Vinzenz Pallottis für diese Zwecke übertragen wurde als Entschädigung für die verlorenen Räume im Cento-Preti-Hospiz. Starke Helfer waren für P. Whitmee bei diesen schwierigen Verhandlungen Kardinal Howard, der dem Geschlecht der Herzöge von Norfolk entstammte, und Erzbischof Edmund Stonor, der bis zum Untergang des Kirchenstaates als Kaplan der päpstlichen Zuaven gedient hatte und dann später Kanonikus im Lateran-Kapitel und Erzbischof wurde. Mit Hilfe dieser beiden sehr einflußreichen

---

[1] Eine ausführliche Geschichte von San Silvestro in Capite siehe Gaynor, J. S. e Toesca I., S. Silvestro in Capite. Roma (1963),und The English-Speaking Pallottines, p. 153-166.

[2] Siehe Schulte, Gestalt, S. 168.

Persönlichkeiten gelang es P. Whitmee, langsam sein Ziel zu erreichen.
Über den Kardinalvikar richtete die Leitung der Gesellschaft ein Gesuch an den Apostolischen Stuhl, der Gesellschaft der Pallottiner die Kirche San Silvestro in Capite für immer zu übertragen zur Ausübung der englischsprachigen Seelsorge. Am 21. Februar 1885 genehmigte Papst Leo XIII. dieses Gesuch.
Schwierig war es naturgemäß, die Zustimmung der italienischen Regierung für diese neue Zweckbestimmung zu erhalten. Es war wohl nur dem Einfluß dieser seiner mächtigen englischen Freunde zu verdanken, daß P. Whitmee dieses Ziel im Laufe des Jahres 1886 erreichen konnte. Über den Gang der Verhandlungen ist jedoch nichts bekannt. Sie wurden wohl alle mündlich geführt, wie es in dieser gespannten politischen Atmosphäre allein möglich war. Gegen Ende des Jahres 1886 konnte P. Whitmee mit den regelmäßigen Gottesdiensten und der Seelsorge in San Silvestro in Capite beginnen.[3]
P. Whitmee residierte in Rom immer in San Silvestro in Capite. Er kam zu allen Sitzungen nach San Salvatore in Onda herüber. Für die Instandsetzung der Kirche und der Priesterwohnung entfaltete er eine rührige Tätigkeit, so daß die Kirche bald ein vielbesuchtes Zentrum religiösen Lebens in Rom wurde. Sie ist seine ureigenste Schöpfung und wurde bald so bekannt und einflußreich, daß sie San Salvatore in Onda in den Schatten stellte.

[3] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 162-165. - Hettenkofer, Historia, S. 169, gibt als Datum für die erste heilige Messe P. Whitmees in San Silvestro in Capite den 8.12.1887 an. Nach den Belegen, die Gaynor anführt, ist es wahrscheinlicher, daß diese Wiedereröffnung der Kirche Ende des Jahres 1886 stattgefunden hat, also vermutlich am 8.12.1886.

8. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika

Sobald im Jahre 1883 die inneren Schwierigkeiten der Priesterkongregation überwunden waren und aus den Theologiestudenten jedes Jahr ein paar Neupriester erwartet werden konnten, begann Faà di Bruno sofort mit missionarischen Neugründungen auf breiter internationaler Grundlage. Es war mehr, als die Gesellschaft leisten konnte. Die treibende Kraft {Schulte II, 475} bei diesem Übermaß von Initiativen war P. Whitmee, dem oft das rechte Augenmaß fehlte für die begrenzten Möglichkeiten der noch kleinen Schar. Aber auch Faà di Bruno war so beglückt, jetzt mit der eigentlichen missionarischen Arbeit beginnen zu können, daß er allzuleicht neue Aufgaben übernahm auf Kosten des inneren Auf- und Ausbaues der Gemeinschaft.

Die erste missionarische Neugründung erfolgte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Anscheinend hatte P. Whitmee zu Anfang des Jahres 1883 durch die englische Seelsorge in Rom den Erzbischof Koadjutor Corrigan von New York kennengelernt, der damals zu einem Besuch in Rom weilte. Dieser berichtete von der seelsorglichen Not der etwa viertausend eingewanderten Italiener in der Weltstadt. Die erzbischöfliche Behörde hatte einen Bauplatz gekauft für die Errichtung einer Kirche. Der italienische Priester Dominikus Vento sollte die äußerst schwierige Aufgabe übernehmen, hier eine geordnete Seelsorge aufzubauen. Er sah sich einer Riesenaufgabe gegenüber, der er sich nicht gewachsen fühlte. Die vereinten Kräfte einer religiösen Gemeinschaft konnten sie besser bewältigen. P. Whitmee machte aufmerksam auf die italienische Kirche in London, wo die Pallottiner unter ihrem Rektor P. Kirner eine musterhafte Seelsorge aufgebaut hatten. Am. 6. Februar 1883 fragte P. Whitmee bei den Patres in London an, ob man eine Station in Nordamerika übernehmen solle, wenn diese angeboten würde. Alle waren der Meinung, man solle ein derartiges Angebot annehmen. Nach Rücksprache mit Kardinal McCloskey, dem regierenden Erzbischof von New York, lud der Erzbischof Koadjutor Corrigan die Gesellschaft der Pallottiner ein, die italienische Seelsorge in der Stadt New York zu übernehmen. Am 23. April 1883 wurde das Angebot in einer Versammlung zu London beraten. Auch Faà di Bruno selbst war dabei zugegen. Man entschied sich, das Angebot anzunehmen und P. Kirner für diese Aufgabe freizustellen.[1]

Die Durchführung dieses Beschlusses stieß jedoch auf große Schwierigkeiten. Sowohl die italienische Gemeinde in London wie vor allem Kardinal Manning wollten auf keinen Fall diesen äußerst geschätzten Seelsorger verlieren. Kardinal Manning soll sogar gedroht haben, er werde den Pallottinern die Kirche nehmen, wenn man Kirner von dort wegversetze. Es kostete Faà di Bruno viel Mühe, den Kardinal zu bewegen, seinen Widerstand aufzugeben. Aber er hatte niemand außer Kirner, der einer solch schweren Aufgabe gewachsen war. Es gelang schließlich, den Widerstand des Kardinals zu überwinden. Die Verstimmung aber blieb. Für Kirner war es immer das große Kreuz seines Lebens, in solche Interessenkonflikte hineingezogen zu werden, die ihm in tiefer Seele zuwider waren. Er {Schulte II, 476} mußte in dieser Sache das größte Opfer bringen und ein schönes blühendes Arbeitsfeld verlassen, um anderswo in armseligen Verhältnissen aus dem Nichts wieder etwas Neues aufzubauen. Aber er gehorchte ohne Wimpernzucken. Am 17. Mai 1884 ging er in Liverpool an Bord, am Vormittag des 25. Mai lief das Schiff im Hafen von New York ein. Er war auch jetzt wieder fünf Tage seekrank gewesen. Obwohl er sich noch krank und elend fühlte, begann er sofort mit der Arbeit. Schon am nächsten Tage stellte er sich bei Erzbischof Kardinal McCloskey vor, der ihn herzlich aufnahm und ihm die gesamte Seelsorge der italienischen Kolonie der Stadt übertrug. Wohnung fand Kirner vorläufig bei seinem alten Freund, dem Generalvikar Msgr. Quinn.

Von dem Arbeitsfeld, das Kirner jetzt anvertraut wurde, zeichnet sein erster Biograph nach zeitgenössischen Berichten folgendes Bild: „In der Vorstadt Harlem, heute als Negerviertel von New York bekannt, wohnten damals annähernd viertausend Italiener. Sie stammten fast alle aus den Gegenden südlich von Neapel. Die Sorge um das tägliche Brot hatte diese Männer und Frauen und Kinder in die ungastliche Fremde getrieben. Nur wenige sprachen Englisch, und alle litten schwer an Heimweh. - Die Amerikaner und auch die bessergestellten Einwanderer aus anderen Nationen behandelten sie mit offener Verachtung und hielten sie für das schlimmste Gesindel der Bannmeile, ein Umstand, der Kirners Tätigkeit in der ersten Zeit ungemein erschwerte. Lediglich ein geringer Teil dieser Heimatlosen und enterbten Menschen, die am Rande einer modernen Großstadt lebten, arbeitete sich langsam empor und erblickte dann nicht selten den Sinn des Lebens in der Jagd nach dem Dollar. Viele aber von ihnen glitten, zumal sie keinen Beruf erlernt hatten, immer tiefer ins Proletariat ab. Politische Hetzer hatten leichte Arbeit bei ihrem dunklen Geschäft. Dazu kam die Rivalität zwischen gewissen italienischen Provinzen, die auch in der neuen Heimat weiterbestand und zu vielen Streitigkeiten führte; sie wurden nur zu oft mit dem Messer ausgetragen. - Schlimm genug war es daher, daß sie keinen eigenen Priester besaßen, der dauernd unter ihnen wohnte, sie in ihrer Zunge ansprach, mit ihnen die Entbehrungen teilte und so ein wenig Licht in ihr armseliges Dasein brachte. Noch viel weniger nannten sie ein Gotteshaus oder eine Schule ihr eigen. Um sie kümmerte sich niemand. In der St. Patrick's Kathetrale, die ziemlich weit entfernt war, sah man sie nur ungern; ähnlich erging es ihnen in den anderen Kirchen, die meist starken nationalen Charakter trugen. Ohne festen religiösen Halt, ohne die kluge und straffe Führung durch einen zu allen Opfern bereiten Priester, verfielen Jahr um Jahr nicht wenige dieser Hilfsarbeiter,

[1] Gaynor, a.a.O. p. 148 s.

Flaschensammler, Straßensänger und Drehorgelspieler {Schulte II, 477} dem Unglauben oder der Sittenlosigkeit. Die protestantischen Sekten hatten leichtes Spiel. An manchen Stellen wuchs eine völlig verwahrloste Jugend heran; die Ehen lockerten sich und manches Mädchen verdiente sich sein Brot auf unehrenhafte Weise in den dunklen Gassen und dumpfen Kellerschänken.“[2]

Ähnlich war es im religiösen Bereich. „Die Kapelle, die Kirner vorfand, war nichts anderes als ein enger, unsauberer Raum im ersten Stock eines unschönen Mietshauses, in dem zahlreiche Italiener zusammengepfercht wohnten. Das Fenster hinter dem mehr als primitiven Altar, auf dem eine Statue Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel thronte, gab den Blick auf einen düsteren Hinterhof frei. Allabendlich versammelten sich auf ihm die Lumpen-sammler des Viertels, um die schmutzigen Bündel alter Kleidung und Wäsche zu sortieren, die sie tagsüber in der Stadt zusammengetragen hatten. - Da man ein paar Bänke angeschafft hatte, fand Kirner sogar noch Schulden vor. Seine Pfarrkinder konnten sie niemals bezahlen, selbst wenn ihrer nicht alle Diebe und Faulenzer waren, wie man ihnen hämisch nachsagte; aber durch Sammeln von Lumpen und leeren Flaschen ließen sich nun mal keine Reichtümer erwerben. - Doch diesen verlassenen Menschen war trotz aller Not eine große Liebe zur Gottesmutter geblieben. Im Jahre 1882, als sie noch keinen Pfarrer bei sich hatten, hängten einige fromme Leute am Karmelfest in einem Hofe am östlichen Ende der 110. Straße ein einfaches, billiges Kartonbild Mariens auf. Man hatte es aus dem heimatlichen Polla, einem Städtchen im Raum von Salerno, kommen lassen: ein Bild Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel. Einige bunte Tücher und ein paar Kerzen bildeten den Rahmen. - Anstelle dieses Bildes trat dann die Statue, vor der Kirner jetzt in der Behelfskapelle in der 111. Straße die Messe feierte; und binnen weniger Jahre sollte diese kunstlose Statue die erste Madonna sein, die in der neuen Welt feierlich gekrönt wurde.“[3] - Diese Statue der Madonna vom Berge Karmel war ursprünglich Eigentum einer Bruderschaft. Kirner hatte sie ihr für hundert Dollar abgekauft.

Von den übrigen Nationen würden die Italiener allgemein verachtet. Kirner mußte in der ersten Zeit die Verachtung dieser seiner Pfarrkinder teilen. Er litt darunter, daß man seine Italiener wegen ihres lauten und lebhaften Wesens verächtlich mit Perlhühnern (Guinea birds) oder gar mit Meer-schweinchen (Guinea pigs) verglich. Doch er schämte sich nicht, der Priester dieser „Guineas“ zu sein und ihr Los zu teilen. - „Der ‚Guinea's Priest’ war erst wenige Monate in New York, als ihm der Kardinal den Auftrag erteilte, in einem Schwesternkloster die Exerzitien abzuhalten. Als er dort vorsprach, wurde er an der Pforte kurzerhand abgewiesen. Die {Schulte II, 478} Schwestern wollten von dem italienischen Priester in verblichener, abgetragener Kleidung nichts wissen. - Dieser ging in aller Ruhe nach Hause, um es später noch einmal zu versuchen. Das gleiche wie vordem geschah. Als dies der Kardinal erfuhr, wurde er sehr erbost und drohte dem Konvent mit der Wegnahme des Allerheiligsten. Kirner sprach ruhig, ohne das Vorgefallene auch nur mit einem Wort zu erwähnen. An dieser Selbstbeherrschung, die nur aus der Tiefe eines gottgeeinten Herzens kommen konnte, zerbrach der Widerstand. Am Abend fehlte keine Schwester mehr beim Vortrag. Die Exerzitien machten tiefen Eindruck.[4] Später erfuhren die Schwestern, daß Kirner Deutscher und Doktor der Theologie war, der sich in England schon einen großen Namen als Exerzitienmeister gemacht hatte und der jetzt aus Liebe zu den armen Italienern mit ihnen ihr Los teilte und in größter Armut in einer Baracke wohnte. Jetzt schlug die Stimmung vollständig um und wurde zu einer wahren Verehrung dieses heldenmütigen Priesters.

Das religiöse Leben war unter diesen italienischen Einwanderern weitgehend erstorben, wenn man die Erfüllung der Sonntagspflicht als Maßstab anlegen wollte. Es kamen nur sehr wenige Leute in den Gottesdienst. An regelmäßigen Sakramentenempfang konnte man noch nicht denken. Es gab zudem zwei Parteien unter den Einwanderern. Da die Notkapelle in der Hand der einen Partei war, gingen die andern grundsätzlich nicht in den Gottesdienst in dieser Kapelle. Kirner mußte von Grund auf beginnen, um hier eine Gemeinde aufbauen zu können.

Er begann damit, daß er mitten unter seinen Pfarrkindern in diesem Elendsviertel seine Wohnung aufschlug. Er verließ das gastliche Heim seiner Freunde in der Stadt und kaufte einen baufälligen, nicht mehr benutzten Schuppen, der in der Nähe des Bauplatzes lag, der für die künftige Kirche vorgesehen war. Dies war sein Pfarrhaus. „Ein Strohsack auf dem Boden war sein Bett. Als Kleiderschrank diente ein langer Nagel an der dünnen Bretterwand. Es war nicht viel an ihm aufzuhängen. Einige Makkaroni, Äpfel und Brot bildeten häufig die ganze Mahlzeit. Sie waren billig und beanspruchten nur wenig Zeit zur Zubereitung. Für dieses Mittagessen sorgte der Küster von der Kapelle. Dieser alte Mann hatte ehedem, als in Harlem noch kein Priester war, ab und zu vor dem Muttergottesbild den Rosenkranz vorgebetet. Kirner nahm gewöhnlich in aller Eile das Essen ein, um möglichst bald seine Bettelgänge in der Stadt fortsetzen zu können. Eines Tages mußte der Küster recht lange auf Kirner warten. Erst am Abend kam dieser zurück. Als Antwort auf die Frage nach dem Grund seines langen Ausbleibens griff er in die Tasche und holte ziemlich viel Geld hervor, das er für die Auswandererkirche bei wohlhabenden {Schulte II, 479} Katholiken gesammelt hatte. Da meinte der Küster, wenn er immer soviel mitbrächte, würde er recht gerne noch öfters auf seine Heimkehr warten.“[5] Kirner

---

[2] Weidner, Ein Herz, S. 80 f.
[3] a.a.O. S. 82.
[4] a.a.O. S. 91 f.
[5] a.a.O. S. 84 f.

suchte emsig Kontakt mit allen seinen Pfarrkindern und hatte für alle ihre Nöte und Sorgen ein teilnehmendes Wort. So gelang es ihm denn auch, bald die Zwietracht in der Kapellengemeinde zu überwinden.
Auf alle nur mögliche Weise suchte Kirner seinen Pfarrkindern nahezukommen und ihr Vertrauen zu gewinnen. „Da er die Liebe seiner Italiener zur Musik kannte, beschaffte er für die Kapelle ein Harmonium, das wohl nicht mehr sehr neu war, aber immerhin noch gute Dienste tun konnte. Unmöglich war es ihm, dafür einen Spieler zu gewinnen. Von den Leuten, die zum Gottesdienst kamen, konnte niemand spielen, und kein Amerikaner und keiner von den benachbarten Deutschen oder Iren war bereit, bei den übelbeleumdeten Lumpen- und Flaschensammlern in ‚Little Italy' den Organisten zu machen." Kirner aber erkannte, daß ein Gottesdienst ohne Gesang und Musik für diese Menschen nur eine halbe Wirkung haben würde. Er half sich damit, daß er im Gottesdienst selbst die Einlagen spielte, wo es möglich war. So z. B. betete er das Gloria und Credo bei der hl. Messe still für sich auf lateinisch zu Ende; dann ging er ans Harmonium und begleitete die Gesänge seiner Italiener in ihrer heimatlichen Sprache. Es war ein Gottesdienst, den auch seine Lumpensammler verstanden und der etwas Licht in ihren grauen, dunklen Alltag bringen konnte. So gelang es ihm in kürzester Zeit, die Besucherzahl seiner Gottesdienste bedeutend zu vermehren.[6]
Der Ausgangspunkt und das wichtigste Mittel im Aufbau der Gemeinde war für Kirner eine tiefe Liebe und Verehrung zur Madonna vom Berge Karmel, welche die Einwanderer aus Süditalien mitgebracht hatten. Für diese entwurzelten Menschen war sie das letzte Stück der verlorenen Heimat, das ihnen erhalten geblieben war. Mit ganzer Seele hingen sie darum an dieser religiösen und nationalen Tradition, die sie so auch innerlich zu einer Gemeinschaft verband. Anscheinend hatte Kirner ursprünglich nicht die Absicht, eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes vom Berge Karmel zu bauen. Nach einem Bericht hätte er sie am liebsten dem ehrwürdigen Diener Gottes, Vinzenz Pallotti, geweiht. In dessen Kanonisationsverfahren waren damals die Vorbereitungen für die Eröffnung des Apostolischen Prozesses im Gange. Und so mochte er die Hoffnung hegen, die feierliche Konsekration der Kirche bis zur Beendigung des Prozesses aufschieben und Vinzenz Pallotti als Titular wählen zu können.[7] Kirner wußte offenbar nicht, wie lange Zeit derartige Prozesse in Anspruch nehmen. Aber auch ohne dies ließ er den Gedanken sofort fallen, sobald er feststellte, daß seine Gläubigen ungestüm eine Kirche der Mutter Gottes vom {Schulte II, 480} Berge Karmel wünschten. Ihr galt die ganze Liebe seiner ganzen Gemeinde. Er förderte diese Verehrung der Madonna vom Berge Karmel und führte sie in die richtigen Bahnen. Für die Madonna vom Berge Karmel, die sie mit der fernen Heimat verband, waren alle bereit, etwas zu tun. So entstand eine echte religiöse Bewegung, die den ungestümen Wunsch hatte, in einer Kirche ein festes Zentrum zu bekommen. Als dies erreicht war, entwickelte sich ganz spontan aus der Mitte des Volkes und ohne Beeinflussung von außen eine Wallfahrtsbewegung, deren Mittelpunkt ein Gnadenbild ist, das noch seinen Ursprung aus den Elendsquartieren der Großstadt verrät.
Nachdem das religiöse Leben durch die Verehrung der Madonna vom Berge Karmel aus der Erstarrung und Gleichgültigkeit auferweckt worden war, konnte man den geplanten Kirchenbau in Angriff nehmen. Die Lasten dieses Unternehmens mußte Kirner zum allergrößten Teil selbst übernehmen. Die kirchlichen Behörden unterstützten ihn mit ihrer Empfehlung und ihrem Wohlwollen; sie gestatteten in einzelnen Kirchen, darunter auch in der Kathedrale, eine Kollekte. Einmal konnte Kirner auch ein Konzert veranstalten. Im übrigen hatte er bei seinen Bemühungen nur wenig Hilfe. Die Mitglieder der Gemeinde, die es zunächst anging, konnten nur wenig tun. Die anderen Nationen, die auch alle selbst für ihre Kirchen und Schulen aufkommen mußten, machten es den „faulen Italienern" zum Vorwurf, daß sie sich ihre Kirche von andern bauen ließen. Der Vorwurf war unberechtigt; denn der größte Teil der italienischen Gemeinde lebte so sehr in Armut und am Rande des Existenzminimums, daß er an barem Geld nichts aufbringen konnte. Ein Zeitungsartikel verteidigte sie deswegen mit Recht gegen jenen Vorwurf: „Die gesamten Ausschachtungsarbeiten, die eine Auslage von ungefähr tausend Dollar bedeutet hätten, wurden durch arme italienische Arbeiter ohne jede finanzielle Vergütung ausgeführt; sie übernahmen in gleicher Weise die Arbeit des Ziegelstein- und Mörteltragens und hielten sich überdies einen Tag in der Woche frei für dieselbe Tätigkeit. Gern hätten sie in gleicher Weise die Arbeit des Ziegelsteinlegens übernommen, wenn dies nicht ausgeschlossen gewesen wäre durch die Satzungen der Ziegelsteinmaurer-Gewerkschaft, die nach Freeman's Journal von Schotten kontrolliert wird. Die italienische Gemeinde ist zu arm, um Geld beschaffen zu können; die Mitglieder wetteifern aber miteinander, Wagen und Pferde für den Transport des Baumaterials zur Verfügung zu stellen; andere leisten persönliche Dienste; wieder andere sorgen für Essen und Trinken der Arbeiter; kurzum, jeder bemüht sich, eine helfende Hand zu bieten. Der Seelsorger dieser neuen Kirche, der hochw. P. Kirner von der Missionsgesellschaft der {Schulte II, 481} Pallottiner, ist selbst ein praktischer Bauherr und beaufsichtigt die Arbeit, indem er so weitere Unkosten erspart. Wo so viele Hände und Herzen mithelfen, wird man bald mit der Vollendung des Neubaues rechnen können, der 100 zu 70 Fuß groß ist."[8]
Gegen Ende September 1884 konnte man schon die Grundsteinlegung der neuen Kirche vornehmen. Am 29. November wurde in der Unterkirche das erste Kind getauft und am 8. Dezember wurde diese für alle eröffnet. Diese Unterkirche war für die italienische Gemeinde bestimmt. Darum wurde auch die Statue Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel nach dort übertragen. Sie wurde dadurch gleichsam zur italienischen

[6] a.a.O. S. 83.
[7] Gaynor, a.a.O. p. 150.
[8] a.a.O. p. 150.

Nationalkirche. Es herrschte darüber in der Gemeinde eine unbeschreibliche Freude und Begeisterung. Hier fühlte man sich nun zu Hause und konnte die Gottesdienste ganz in der heimatlichen Form feiern. Das religiöse Leben ging sprunghaft in die Höhe. Die Erfüllung der Sonntagspflicht und der Sakramentenempfang traten stärker ins Bewußtsein, als man es bisher gewöhnt war. Es war ein Ereignis sondergleichen, als hier im Norden von New York zum ersten Mal das Sakrament der Firmung gespendet wurde. Kardinal McCloskey war selbst zu dieser Feier gekommen. Der Zudrang des Volkes überstieg alle Erwartungen. Der verhältnismäßig kleine Kirchenraum reichte dafür nicht aus. Manche waren mit zwei oder gar vier Paten und Patinnen gekommen. Alle aber suchten einen Platz in der Nähe des Altares zu erobern. Es entstand ein wildes Gedränge und Geschiebe, ein Schreien und Lärmen, gegen das die Ordner einfach machtlos waren. Die ganze Feier drohte zu einem Tumult auszuarten. Der Kardinal sah sich gezwungen, mit der Spendung der heiligen Firmung zu warten und Kirner den Auftrag zu erteilen, zunächst Ordnung zu schaffen. Dieser bahnte sich mit seinen Ellenbogen und guten Worten einen Weg durch die Menge, um einen würdigen Fortgang der Sakramentenspendung zu ermöglichen. Dabei traf er auf einen erwachsenen, starken Mann, der seinen Kampf um einen guten Platz für den Empfang des heiligen Sakramentes mit kräftigen italienischen Flüchen begleitete. Diesem gab Kirner eine schallende Ohrfeige. Der Kardinal war erschrocken und rief Kirner zurück. Es wurde still in der Kirche und die liturgische Funktion konnte dann ungestört weitergehen. Nachher fragte der Kardinal: „Warum haben Sie diesen armen Kerl denn geschlagen? Die Geschichte hätte ein übles Ende nehmen können“. - Kirner erwiderte in aller Ruhe: „Eminenz, er war gerade beim Fluchen. In einer Kirche tut man dies nicht. Man tut es nicht einmal außerhalb der Kirche. Und ich sollte es mir anhören! Ein Kirchenlehrer hat, glaube ich, gesagt, daß wir unsere Hände heiligen sollen, indem wir die Flucher öffentlich schlagen. Das habe ich {Schulte II, 482} getan.“ Erzbischof McCloskey schüttelte den Kopf und schwieg. In der Kirche ließ Kirner seinen Gläubigen auch das italienische Nationallaster nicht durchgehen, gegen das damals auch in der italienischen Heimat immer und immer wieder gekämpft wurde. Der geohrfeigte Mann aber soll später seinen Pfarrer um Verzeihung gebeten haben. Man sieht, wo es notwendig war, konnte Kirner auch ernste Forderungen stellen und harte Rügen erteilen. Er wußte, was er seinen Pfarrkindern zumuten konnte.[9] Mit der Kirche hatte man auch ein bescheidenes Pfarrhaus errichtet, das auch einem Kaplan Wohnung bieten konnte. Als erster versah der Schweizer Jakob Pfändler diese Stelle. Nach dessen Versetzung in die neu übernommene brasilianische Mission wurde Alois Monselle sein Nachfolger. Zu Anfang des Jahres 1887 war auch die Oberkirche fertig geworden, die dem englischsprachigen Gottesdienst vorbehalten war. Auch die Schulden waren bis auf kleine Reste bezahlt. Nun ging Kirner sofort daran, die Pfarrschule aufzubauen, die italienische Pallottinerinnen übernehmen sollten; denn ohne eine entsprechende Schulbildung konnten die Einwanderer in der neuen Welt nicht bestehen. Die arme Gemeinde konnte ein solch kostspieliges Unternehmen jedoch nur wagen, wenn möglichst viel Arbeit in Eigenleistung vollbracht wurde. Kirner übernahm deswegen auch jetzt wieder die Bauleitung. Die Arbeiten schritten gut voran. Man hoffte, den Rohbau noch vor dem Winter fertigstellen zu können. Am 16. Oktober war Kirner wieder einmal hoch oben auf dem Gerüst, um Fragen der Fortführung des Baues mit den Arbeitern zu besprechen. Da begann das Gerüst zu wanken; eine Mauer stürzte ein und begrub Kirner und die anwesenden Arbeiter unter den Trümmern. Zwei Arbeiter waren tot, einige andere waren verletzt; Kirner hatte das Rückgrat gebrochen. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Auf seine Frage, wie es um ihn stehe und die Bitte, ihm die volle Wahrheit zu sagen, erwiderte der Arzt, daß er nicht mehr zu retten sei. Sofort bat er seinen Kaplan P. Monselle um die Sterbesakramente. Bereitwillig brachte er Gott dem Herrn auch dieses letzte große Opfer seines Lebens. Mit Windeseile durchlief die Schreckensnachricht alle Gassen und Hinterhöfe des italienischen Stadtteils. Eine wahre Wallfahrt weinender Männer und Frauen bewegte sich zum Krankenhaus, wo er in seinen Schmerzen nur noch die Hand zu einem letzten Segen erheben konnte. Aber auch aus anderen Stadtvierteln kamen Freunde und Menschen aus allen Gesellschaftskreisen, um sich von ihm zu verabschieden. So sehr hatte dieser Priester, der erst vor wenigen Jahren angefangen hatte, in einem verachteten und verrufenen Elendsviertel der Großstadt eine Gemeinde aufzubauen, die Verehrung und Liebe aller gewonnen. Er starb am 18. Oktober 1887.

{Schulte II, 483} Erzbischof Corrigan wollte die Leiche zunächst in die St. Patricks Cathedrale überführen und dort nach dem Requiem in der Krypta beisetzen lassen. Er war der Meinung, daß Kirner ein Mann von so heroischer Heiligkeit gewesen sei, daß die Kanonisation nun nur eine Frage der Zeit sei. Die engeren Freunde und Mitbrüder des Verstorbenen hielten es jedoch für besser, vorerst auf eine derart auffällige öffentliche Ehrung zu verzichten. Sie fürchteten, wegen der unglücklichen Begleitumstände seines Todes könne es zu öffentlichen Diskussionen kommen, die man im Augenblick am besten vermied. Erzbischof Corrigan erklärte sich schließlich damit einverstanden, Kirner auf dem Calvarienfriedhof auf Long Island beizusetzen. Die Trauerfeier in der Kirche zur Unbefleckten Empfängnis, wo Kirners Freund Edwards Pfarrer war, gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung zahlloser Menschen aus dem Priester- und Laienstande. Erzbischof Corrigan selbst hielt die Gedenkrede. - Für die Gesellschaft der Pallottiner war der Tod Kirners ein unersätzlicher Verlust. Die Nachricht von seinem Hinscheiden löste darum überall Bestürzung und Trauer aus. Faà di Bruno erhielt die Nachricht, als er in Montevideo auf seiner Südamerikareise an Land ging. Mit Tränen in den Augen ging er still in die Lourdes-Kirche in Montevideo, um für die Seelenruhe des Verstorbe-

[9] Weidner, a.a.O. S. 91.

nen zu beten. Er hatte in ihm seinen treuesten und fähigsten Mitarbeiter verloren. Es war nicht leicht, einen Ersatz zu finden.[10]

Der Tod P. Kirners schuf eine Lücke, die nur sehr schwer zu schließen war. Es mußte sofort Ersatz geschaffen werden, da der junge Alois Monselle allein die anstehenden Probleme nicht meistern konnte. Wie es P. Whitmees Art war, griff er zu dem ersten besten Mann, den er überhaupt freibekommen konnte und schickte ihn sofort nach Nordamerika. Dies war P. Max Kugelmann, der seit Ende des Schuljahres dem neuen Rektor P. Vieter in Masio zur Seite stand. Nach den Ferien sollte P. Kugelmann die Leitung der Farnesina in Rom übernehmen, um so gleichzeitig seine Studien fortsetzen zu können, wie er es gewünscht hatte. Diese Pläne waren nun alle unmöglich geworden. P. Vieter war zudem krank und mit Arbeiten und Schulden überladen und konnte nicht einmal das Reisegeld bis London aufbringen. Er mußte es leihen. Es ist verständlich, daß diese Weisung aus Rom für P. Vieter und P. Kugelmann eine große Enttäuschung und Belastung bedeutete. Aber P. Whitmee drängte in einem achtzeiligen Telegramm auf sofortige Abreise nach London, wo er weitere Instruktionen erhalten werde.

Noch am gleichen Abend nach Erhalt der Hiobsbotschaft fuhr dieser denn auch ab, obwohl P. Vieter mit beachtlichen Gegengründen protestierte. In London hatte man unterdessen jedoch eine andere Lösung {Schulte II, 484} getroffen. Man hatte Heinrich Arkell, den Rektor von Hastings, nach New York geschickt, um die Schwierigkeiten zu lösen, die naturnotwendig zu erwarten waren. Der schwere Unglücksfall rief naturgemäß die Baupolizei und andere staatliche Behörden auf den Plan und hatte mancherlei Untersuchungen und Verhandlungen zur Folge. Diese Aufgabe konnte nur ein älterer, erfahrener Mann leisten, nicht aber ein Neupriester, der von Land und Volk nicht die geringsten Kenntnisse hatte. So mußte P. Kugelmann denn in London warten, bis all diese Verhandlungen abgeschlossen waren und neue Entscheidungen getroffen werden konnten. Die Verfügung P. Whitmees war übereilt gewesen.

Um die Mitte des Januar 1888 kam aus New York der Bescheid, daß die größten Schwierigkeiten nun überwunden seien und daß P. Arkell mit dem nächsten Schiff zurückreisen werde. Nun wurde P. Michael Carmody zum neuen Rektor an der Karmelkirche in New York bestimmt. Mit ihm sollte noch ein italienischer Priester abreisen. Es stellte sich jedoch heraus, daß ein italienischer Priester nirgendwo in den Niederlassungen der Gesellschaft verfügbar war. So wurde denn P. Kugelmann beauftragt, mit P. Carmody abzureisen und in New York die Betreuung der Italiener zu übernehmen. Am 21. Januar reisten P. Carmody und P. Kugelmann ab und kamen nach einer stürmischen Fahrt am 2. Februar in New York an. Allen Schwierigkeiten zum Trotz begann man sofort energisch mit der Arbeit. Auch P. Kugelmann begrub alle seine Hoffnungen und Wünsche und stellte sich energisch auf die neue Aufgabe ein. Er selbst zeichnet folgendes Bild von dieser Tätigkeit:

„Wir hatten damals noch keine eigene Wohnung; das kleine Häuschen, welches der verstorbene Dr. Kirner bewohnte, war durch den Einsturz der Schule so mitgenommen worden, daß es nicht mehr bewohnbar war. So kam es, daß wir die unteren Räume eines Privathauses benutzen mußten. Durch unsere Ankunft war die Zahl der Priester um zwei vermehrt worden. Wir waren nun unserer fünf, P. Michael Carmody war Rektor, P. Lorenz Cahill war ernstlich krank - er hatte die Lungenschwindsucht -, P. Alois Monselle war Vizerektor, P. Joseph Murray (ein Amerikaner) war auch Patient und meine Wenigkeit. Die Folge davon war, daß ich als jüngster Pater (an Priesterjahren) ausquartiert wurde. Ich kam zu einer irländischen Familie namens Mac Quire für die Nachtruhe; des Tags über konnte ich mich bei den Patres aufhalten, bis eine andere Wohnung an der Südseite der Kirche bezogen werden konnte. - Gleich am nächsten Tage nach unserer Ankunft machten wir unseren offiziellen Besuch beim hochwürdigsten Erzbischof Corrigan. Dieser empfing uns zwei sehr herzlich; er sprach über das Unglück des Schuleinsturzes und beklagte recht {Schulte II, 485} bitter den Verlust des guten Dr. Kirner, dessen gute Eigenschaften er alle nicht hoch genug einzuschätzen wußte; er gab uns persönlich die nötigen Vollmachten für unsere Tätigkeit und beglückwünschte uns recht teilnehmend für unsere Doppelpfarrei, die amerikanische und italienische. - P. Carmody, unser Rektor und Pfarrer, verteilte auch gleich in den ersten Tagen die Offizien für seine Assistenten. P. Cahill wurde zur Beseitigung seines leidenden Zustandes nach Florida geschickt in ein Sanatorium. P. Monselle bekam die Leitung der Sakristei, des Sakristans und der Altarbuben überwiesen, wie auch den Religionsunterricht für die schulpflichtigen amerika-nischen Kinder und noch die Holy-Name-Society. P. Murray, der recht leidend aussah, mußte geschont werden nach bester Möglichkeit; ihm wurden die schulentlassenen Mädchen überwiesen und für den Sonntag eine kurze Predigt; des Werktags durfte er jede Woche die letzte hl. Messe lesen: die Acht-Uhr-Messe. P. Carmody betreute die Children of Mary (Marienkinder) und leitete außerdem den Gesangschor der Frauen der Pfarrei und die Jungmännervereinigung; er war auch der Ökonom des Hauses. Eine ältere Person besorgte die Küche mit noch einem Mädchen. Ich allein sollte alle die Italiener betreuen: die Männer, diese hatten eine Vereinigung unter sich; sie kamen nur zusammen, um zu beraten über die Festlichkeiten der Madonna del Carmine; für dieses Fest bieten die Italiener alles auf, um es recht glänzend feierlich zu gestalten nach außen; andere Vereine gab es unter den Italienern nicht; die Frauen besuchten die Kirche, ohne einem Verein anzugehören; die Kinder waren etwas vernachlässigt, weshalb die protestantischen Sekten sich alle Mühe gaben, die italienischen Kinder für sich zu gewinnen, was auch die Ursache war, warum Dr. Kirner so ernstlich sich bemühte um das Zustandebringen einer Pfarrschule. -

[10] a.a.O. S. 95-97.

Für die Krankenbesuche wurde unsere amerikanische Pfarrei unter uns vier tätige Priester verteilt, und zwar so, daß mir ein winziger Teil zukam, weil ich dafür alle die Italiener von der ganzen Umgebung im Osten von New York zu versehen hatte. - Die Gottesdienstordnung wurde gewöhnlich schon am Samstag für die folgende Woche geregelt. Da unsere Pfarrei eine zweisprachige Gemeinde bildete, eine amerikanische und eine italienische, war auch die Kirche eine Doppelkirche; die untere war mehr für die Italiener reserviert, die obere für die Amerikaner. Aber es kam auch sehr oft vor, daß die Italiener unten die Amerikaner oben besuchten und umgekehrt, mitunter der Zeitumstände wegen, aber auch öfters der Neugierde wegen ; denn die italienischen Gebräuche waren halt so ganz anders wie die der Amerikaner. Die Sonntagstätigkeit war stets recht anstrengend; denn jeder Pater mußte binieren und wenigsten eine Predigt halten, {Schulte II, 486} jeden anderen Sonntag auch ein Hochamt. Das letzte war um 11 Uhr mit einer Predigt. Außerdem mußte den ganzen Vormittag den Gläubigen Gelegenheit geboten werden zum Beichten; meistens begannen diese des Sonntags schon in frühester Morgenstunde. Des Nachmittags wurde stets Katechismusunterricht erteilt, unten für die Italiener, oben für die Amerikaner. Einige italienische Männer halfen mir dabei, mitunter auch einige ältere italienische Mädchen. - Einer der Patres hatte die Taufen zu besorgen - auch des Sonntagnachmittags - wie auch die Trauungen einzusegnen. Meistens waren es zwanzig bis dreißig Taufen an einem Sonntag. Des Abends um acht Uhr war Vesper mit Predigt (englisch) und sakramentaler Segen. Gewöhnlich hielt diese Predigt der P. Rektor. Die Anstrengungen an Sonntagen waren recht ermüdend und aufreibend; meine Füße waren mitunter so angeschwollen, daß ich meine gewöhnlichen Schuhe nicht benutzen konnte.“[11]

Diese Schilderung zeigt, daß es gelungen war, in wenigen Jahren eine blühende, doppelsprachige Gemeinde aufzubauen. Die größte Last mußte dabei P. Kugelmann tragen; denn er mußte ganz allein für die gesamte italienische Seelsorge aufkommen. Er hätte wenigstens einen italienischen Priester als Kaplan haben sollen. Aber es fand sich keiner. Nach etwa einem Jahr sollte er einen jungen italienischen Priester als Mitarbeiter erhalten, den er von der Schule her kannte. Der junge Mann nahm auch das Reisegeld nach New York in Empfang, ergriff aber die Flucht und reiste mit dem Geld in seine Heimat in Süditalien zurück. So blieb P. Kugelmann wieder ganz allein. Es wurden auch kritische Stimmen laut, daß die italienische Seelsorge von den kirchlichen Behörden vernachlässigt werde, weil sie schwächer mit Arbeitskräften versorgt sei als die englische. Msgr. Preston, der Generalvikar von New York, nahm zu diesen Kritiken Stellung in einem Zeitungsartikel vom 2. Februar 1889, in dem er die Seelsorgsarbeit an der Karmelkirche schilderte und dann zu dem Ergebnis kam: „Durch praktische Belehrungen und häufige Besuche bekommen die Priester schrittweise immer mehr einen festen Halt im Volke, und nach ihrer Meinung werden diese Italiener in Zukunft bald eine bessere geistliche Versorgung haben, als sie sie je in ihrer Heimat hatten. Der Gottesdienstbesuch und der Sakramenten-empfang an den Sonn- und Feiertagen steigt ständig und während der zwölf Monate eines Jahres gehen viele zwei und dreimal zur heiligen Beichte und Kommunion. Insbesondere muß man eine ständige Verbesserung ihrer Eheverhältnisse feststellen. Für lange Zeit wollten sie nur zivilrechtlich getraut werden und kamen unter keinen Umständen zum Priester. Dann wurden sie angeleitet, wenigstens nach ihrer Ehe auf dem Standesamt auch zur Kirche zu kommen. {Schulte II, 487} Jetzt aber gehen alle, die heiraten wollen, mit wenigen Ausnahmen nicht mehr zum Standesamt, da die Priester für sie die gesetzlichen Bescheinigungen besorgen. Die Zahl der Italiener in dieser Pfarrei beträgt schätzungsweise fünftausend.“[12]

Obwohl für die Italiener nur ein Priester zur Verfügung stand, entwickelte sich das religiöse Leben der Gemeinde doch ständig aufwärts. Je besser P. Kugelmann den Dialekt seiner Pfarrkinder verstand und ihre religiösen Gewohnheiten kennenlernte, desto mehr wurde er auch innerlich mit ihnen verbunden. Wie sehr die Karmelkirche zu einem Wallfahrtsort für alle Italiener der Stadt New York geworden war, zeigt eine Schilderung des Patronatsfestes, das jährlich am 16. Juli begangen wurde: „Diese Festlichkeiten bestehen aber nicht bloß in äußerem Aufwand von Spielen, Unterhaltungen, Schaubuden mannigfacher Art, wie sie solche bei den öffentlichen Jahrmärkten zu sehen gewohnt sind, sondern alle Besucher machen zuerst einen andächtigen Besuch bei der Madonna. Der Zudrang zur Kirche ist so groß, daß gegen hundert Polizisten für die Ordnung zu sorgen haben. Schon in den frühesten Morgenstunden kommen die frommen Verehrer von nah und fern; alle möchten zugleich in die Kirche, aber diese ist schon gefüllt von frommen Betern. Die Wartenden müssen draußen bleiben bis zum Ende der Hl. Messe; erst nach derselben können auch diese eintreten; aber alle Andächtigen müssen zuvor die Kirche verlassen; sie müssen Platz machen für die Nachfolgenden. Und so geht es den ganzen Morgen, bis zum Schlusse des Hochamtes, das um elf Uhr stattfindet. Der Zudrang ist so groß, den ganzen Tag bis tief in die Nacht hinein, daß die lange Reihe der Wartenden oft eine Länge von Kilometern annimmt: Viele Polizisten haben zu wachen und zu sorgen, daß viele ihre Geduld nicht verlieren und daß der Straßenverkehr nicht gehemmt ist; ganz besonders müssen sie für die jeweilige Räumung der Kirche sorgen; manche Besucher möchten den ganzen Tag bei der Madonna bleiben. ‚An anderen Tagen können sie dieses tun; aber an Festtagen selbst nicht.’ Nach dieser Bestimmung haben sich alle zu richten. Auch nach dem Hauptgottesdienst konnten die Besucher sich nur eine halbe Stunde im Heiligtum der Madonna aufhalten. - Mehrere Patres sind den ganzen Tag abwechselnd tätig, um die Opfergaben entgegenzunehmen. So zurückhaltend sonst die italienischen Kirchenbesucher sind hinsichtlich der

[11] Kugelmann, Aufzeichnungen, S. 52-54.
[12] Gaynor, a.a.O. p. 151.

sonntäglichen Kollekte, ebenso freigiebig, ja, geradezu großherzig zeigen sie sich am Festtage ihrer Madonna. Eine Unmenge Kerzen wird dabei geopfert von verschiedener Größe und Schönheit; ja, manche ihrer Landsleute tun sich zusammen und lassen Kerzenbäume machen von der Größe einer wirklichen Wagenlänge; mit Musikbegleitung kommen sie heran, um gleichsam so {Schulte II, 488} die Größe ihrer Verehrung zur Mutter Gottes zu bekunden. Der Reichtum an Kerzen ist so groß, daß der Vorrat fürs ganze Jahr nicht bloß ausreicht, sondern auch noch für Tausende von Dollars verkauft werden kann; auch opfern die Verehrer der Madonna viele heilige Messen an diesem Tage; gar viele bringen ihre Anliegen vor und empfehlen sich dem besonderen Schutz der Mutter Gottes. Selbst ihre Kranken brachten sie mit: Kinder und Erwachsene, damit deren Vertrauen zum ‚Heile der Kranken' gestärkt werde. Man sieht, man hört sie beten und weinen um die lieben Ihrigen; manche wollen nicht fortgehen, bis sie Heilung von ihrem Leiden erlangt haben. Es bedurfte oft der größten Geduld und Schonung, um deren Glaubensstärke nicht zu schwächen durch die Aufrechterhaltung der Ordnung."[13]

Im Jahre 1889 konnte auch die Frage der Pfarrschule von neuem in Angriff genommen werden. P. Kugelmann berichtet: „Unser P. Rektor hatte die Räume eines ehemaligen Krankenhauses gemietet für die italienischen Kinder und nach stattgehabten Unterhandlungen mit der ehrwürdigen Mutter der Pallottinerschwestern in Rom sowie mit deren Delegaten Msgr. Sebastiani Vereinbarungen getroffen wegen Übernahme dieser Schule … Ich wurde zum Spiritual der Schwestern ernannt und zum Katecheten der italienischen Schulkinder. Gar bald aber stellte es sich heraus, daß diese Schwestern ihrer schwierigen und ernsten Aufgabe nicht gewachsen waren, weder in der technischen Leistung ihres Schulpensums noch in ihrem religiösen, gemeinschaftlichen Zusammenleben und der notwendigen Unterordnung. Auf diese Weise häuften und mehrten sich deren Schwierigkeiten und Hemmungen gleichsam mit jedem Tag.

Die Schwester Oberin war gut und fromm, aber besaß nicht den erforderlichen Mut zum Durchgreifen, weil sie keine Lehrerin war, wie sie meinte. Nur eine der Schwestern hatte das Patent der Lehrerin, die anderen waren alle nur Anfänger und Novizinnen. - Die verwahrlosten italienischen Straßenkinder fanden auch bald heraus, daß sie mit diesen Schwestern ein leichtes Spiel haben würden und nicht so viel zu lernen brauchten und konnten. Die Schwestern selbst hetzten sich ab den ganzen Tag, so daß sie abends kein lautes Wort mehr reden konnten, während eine geschulte Lehrerin es ganz anders gemacht hätte. Der Schulerfolg entsprach somit nicht den erhofften Erwartungen zur Enttäuschung der Eltern der Kinder und des P. Rektors. Dieser gab auch seine Mißstimmung gleich zu erkennen, während ich mich bemühte, mit den Schwestern ihr Leid zu teilen. Nach einiger Zeit verringerte sich die Zahl der Schülerinnen recht wesentlich, so daß die Anstrengungen der Schwestern nicht mehr so aufreibend waren; aber der Ausfall an Einnahmen zur Unterhaltung des {Schulte II, 489} Schulbetriebes hielt damit gleichen Schritt. - Mittlerweile hörte P. Whitmee - unser damaliger Generalprokurator - von den Zuständen unserer italienischen Schule in New York. Als Rektor der englischen Kirche in Rom wurde er mit einer ehemaligen Schriftstellerin und Ordensoberin namens Mutter Fidelis bekannt, welche sich eben in New York aufhielt; diese, eine Engländerin, hat er dem P. Rektor Carmody empfohlen als Stütze der italienischen Schwestern, zunächst nur als Mitschwester und Beraterin für die ernste Lage der Schwestern. Aber schon nach wenigen Monaten wurde diese schon ältere, aber sonst recht verständige Schwester M. Fidelis zur Oberin der italienischen Schwestern gemacht; ob mit oder ohne oder gegen Wissen der Generaloberin in Rom, ist mir noch bis heute unbekannt geblieben. Aber auch durch diese neue englische Oberin wurden die Zustände und die Schwestern nicht besser und nicht anders; sie wollten einfach von dieser … nichts wissen, trotzdem diese mit aller Liebe und Geduld und nicht ohne Verständnis alles aufbot, um die Schwestern für sich zu gewinnen und deren Ansehen zu heben und die sonstigen mannigfachen Schwierigkeiten zu beseitigen. Der einzige Grund der Abneigung von seiten der italienischen Schwestern war, weil Schwester Fidelis eine Engländerin war wie auch der P. Carmody, der sich noch immer recht abstoßend gegen die Schwestern benahm. - Mittlerweile wurde der neue Schulhausbau begonnen; die Ausführung des Baues wurde einem irländischen Baumeister übertragen; es war im Frühjahr 1889. Die ganze Kirchengemeinde freute sich über dieses mutige Beginnen des P. Rektors. Im folgenden Jahre sollte schon der Unterricht dort beginnen und zwar in englischer Sprache und in der italienischen."[14] - Diese unglücklichen Verhältnisse an der italienischen Schule wurden von 1890 an noch immer schwieriger und führten nach der Abreise P. Kugelmanns zu einer ernsten Krisis.

Die englischsprachige Seelsorge, der die obere Kirche vorbehalten war, bot dagegen ein ganz anderes Bild. Hier stand die Erfüllung der normalen Christenpflichten im Vordergrund. An den Sonntagen und gebotenen Feiertagen waren die Gottesdienste durchweg überfüllt. An den Samstagnachmittagen hatten sämtliche Priester des Hauses Beichte zu hören von 4 Uhr nachmittags bis um Mitternacht und manchmal darüber hinaus. Es traf sich gut, daß die Amerikaner nur an den Samstagnachmittagen zur Beichte kamen, die Italiener aber nur an den Sonntagvormittagen. Die englischsprachigen Katholiken pflegten an den hohen Feiertagen auch die Sakramente zu empfangen; bei den Italienern aber ließ der Sakramentenempfang gerade an ihrem höchsten Fest, dem Fest der Madonna vom Berge Karmel, sehr zu wünschen übrig. Die englischsprachigen Katholiken {Schulte II, 490} hatten eine Pfarrschule und finanzierten diese und den Unterhalt der

[13] Kugelmann, a.a.O. S. 56-58.
[14] a.a.O. S. 59-61.

Priester selbst durch regelmäßige Kirchenbeiträge, Kollekten und alle möglichen gesellschaftlichen Veranstaltungen, wie Basare u. ä. mehr. Sie waren im allgemeinen wirtschaftlich bessergestellt als die Italiener und waren es gewohnt, für alles selber aufzukommen. Bei den Italienern waren das Vermögen wie auch die Gebefreudigkeit weniger groß; aber bei besonderen Gelegenheiten, wie z.B. am Karmelfest, ließen sich bei den Sammlungen verblüffende Ergebnisse erzielen.

Es war somit gelungen, innerhalb von fünf Jahren eine blühende doppelsprachige Pfarrei aufzubauen. Gegen Ende des Jahres 1889 erhielt P. Kugelmann endlich Hilfe für die italienische Seelsorge. Es kamen P. Domenico Porrazzo und P. Antonio Di Cristofaro. Der erstere war bis dahin Rektor in der Farnesina in Rom gewesen; der letztere sollte hauptsächlich in der Pfarrei in Brooklyn aushelfen. Doch die Ankömmlinge hatten sich noch kaum eingelebt, als von P. Whitmee in Rom eine neue Weisung eintraf, die eine völlig neue Sachlage schuf. P. Kugelmann erhielt die Mitteilung, er sei versetzt und solle so rasch wie möglich nach London abreisen, um bei P. Bannin weitere Weisungen in Empfang zu nehmen. Alle waren bestürzt, nicht zum wenigsten P. Kugelmann selbst. Es wurde ihm ein ergreifender Abschied zuteil, sowohl in der italienischen wie auch in der englischsprachigen Gemeinde, in der er viele Beichtkinder hatte. Er wurde mit Geschenken überschüttet, und selbst viele Gruppen der Italiener brachten beachtliche Summen als Geschenk auf, um ihm ihre Liebe und Dankbarkeit zu bezeugen. Für die italienische Seelsorge in New York war dies ein schwerer Rückschlag, da sie mit Kräften nun weniger gut besetzt war als bisher. Hinzu kam, daß sowohl in der gesamten katholischen Kirche Nordamerika wie insbesondere in der italienischen Seelsorge nach 1890 eine Krise entstand, die das große Werk P. Kirners total zu gefährden drohte. Es dauerte mehrere Jahre, bis diese Krise überwunden werden konnte.[15]

P. Kugelmann reiste am 12. März 1890 von New York nach London ab. Dort erfuhr er von P. Bannin, er solle nach Bayern gehen und dort ein Missionshaus gründen als Rückhalt für die neu übernommene Mission in Kamerun. Er wußte damals noch nicht, wo Kamerun und wo Reichenbach in Bayern lag, der als Ort für das neue Missionshaus vorgesehen war. Obwohl krank und von Schmerzen geplagt, ging er doch vertrauensvoll an diese neue Aufgabe heran in der Hoffnung, daß Gottes Vorsehung alles richtig lenken werde.

Er fuhr zunächst über Köln und Koblenz in seine Heimat bei Augsburg, die er seit seinem Eintritt in die Gesellschaft noch nicht wiedergesehen {Schulte II, 491} hatte. Unterwegs machte er auch Station in Koblenz und Ehrenbreitstein, wo er die mächtigen Festungsmauern bewundern konnte. Er ahnte nicht, welche Bedeutung dieser Ort schon in vier Jahren für ihn haben sollte. Von Augsburg reiste er dann nach Masio, um zunächst seine neue Aufgabe als Rektor dieses Hauses zu übernehmen und um von dort aus die Neugründung in Deutschland zu beginnen.

Die Erfolge Kirners in New York veranlaßten den Bischof der Nachbardiözese Brooklyn, sich auch um einen Pallottiner als Mitarbeiter in der italienischen Seelsorge zu bemühen. Im Jahre 1880 schätzte man die Zahl der italienischen Einwanderer im Bistum auf etwa 25 000, für die seelsorglich noch wenig geschehen war. Von 1882 nahm sich der Pfarrer von der Peterskirche, Josef Franzioli, ein Schweizer aus dem Tessin, der Italiener besonders an. Er mietete einen Saal für italienische Gottesdienste und suchte nun Priester, welche diese besorgen könnten. Die zwei ersten italienischen Geistlichen hielten nicht lange aus. Als dann auch der dritte, Paccassoni mit Namen, sich Juli 1884 zurückzog, suchte der Pfarrer eine andere Lösung. Im Auftrag des Bischofs bemühte sich Pfarrer Franzioli, der damals in Rom weilte, um einen Pallottiner als Mitarbeiter. P. Whitmee sagte zu und bestimmte den Neupriester Pasquale De Nisco für diese Aufgabe. Der junge, unerfahrene Mann war recht zaghaft und war mit dieser schweren Aufgabe vielleicht auch überfordert. Er kam am Tage nach der Grundsteinlegung der Karmelkirche in Brooklyn an und sah nun an den armseligen Verhältnissen, in denen Kirner lebte, was ihn erwartete. Die gesamte Finanzverwaltung behielt Pfarrer Franzioli selbst in der Hand. P. De Nisco oblag nur die Seelsorge der italienischsprachigen Bevölkerungsgruppe. Praktisch war sein Amt eine Kaplanei für italienische Seelsorge. Im Jahre 1885 baute man eine bescheidene Kirche zu Ehren der Heiligsten Herzen Jesu und Mariä, die den Italienern vorbehalten war. Es war die erste der zwölf italienischen Kirchen, die im Laufe der folgenden Jahre und Jahrzehnte in Brooklyn entstanden. De Nisco hatte durch Kollekten eifrig am Bau der Kirche mitgeholfen und versah sein Amt offensichtlich zur vollen Zufriedenheit des Pfarrers und der Gemeinde. Als im Jahre 1889 P. Antonio Di Cristofaro nach New York kam, sollte er auch in Brooklyn aushelfen. Da aber kurz darauf P. Kugelmann von New York versetzt wurde, war diese Aushilfe nur in sehr beschränktem Maße möglich. Größere Initiativen über die gewöhnliche Pfarrseelsorge hinaus konnte P. De Nisco nicht entfalten, weil seiner Tätigkeit durch sein Amt bestimmte Grenzen gesetzt waren. Mehr zu leisten ging überdies völlig über seine Kräfte.

Es scheint, daß P. De Nisco mutlos wurde und an einem dauernden {Schulte II, 492} Erfolg seiner Arbeit zweifelte. Im Jahre 1895 ging er darum nach London und schied einige Zeit später aus der Gesellschaft aus. Im Jahre 1896 kam dann P. Johannes Vogel nach Brooklyn, der aus der Pfarrei der Heiligsten Herzen Jesu und Mariä ein viel bewundertes und erfolgreiches Zentrum der italienischen Seelsorge schuf.[16]

---

[15] a.a.O. S. 62-70.

[16] Jubiläumsschrift der Pfarrei der Heiligsten Herzen Jesu und Mariae in Brooklyn vom Jahre 1907.

9. Brasilien

Gegen Ende des Jahres 1884 sprach im Generalat der Pallottiner zu Rom ein Mann vor mit Namen Antonio Vernier, der auf der Suche nach Priestern war, welche die Seelsorge der italienischen Kolonisten in dem südbrasilianischen Staat Rio Grande do Sul übernehmen könnte. Diese Kolonisten stammten sämtlich aus Oberitalien, insbesondere aus Venezien, Mantua und Mailand. Der Abgesandte dieser Siedler wandte sich naturgemäß darum zunächst an die Heimatgebiete in Oberitalien, wo er Priester zu finden hoffte. Nach verschiedenen Fehlschlägen verhandelte er schließlich mit den Salesianern in Turin. Aber auch hier hatte er keinen Erfolg. In Alessandria machte ihn der Pfarrer von San Michele auf die Pallottiner aufmerksam, die er durch einen Schüler in seiner Pfarrei kennengelernt hatte, der in Masio studierte. Vernier sprach also in diesem Kolleg vor, wurde aber an das Generalat der Pallottiner in Rom verwiesen. Dort stand man jetzt vor der Frage, ob man dem Angebot nähertreten solle oder nicht. Die Einladung aus Brasilien traf sich gut mit allen anderen Plänen des Generalprokurators P. Whitmee, der eine Kollektenreise nach Südamerika plante. Er wollte der wirtschaftlich sehr bedrängten Gesellschaft neue Einkünfte erschließen durch Sammlungen bei den irischen Auswanderern, die es in Argentinien als Besitzer großer Schaffarmen zu beträchtlichem Wohlstand gebracht hatten. Bei dieser Gelegenheit konnte man auch das Angebot aus Brasilien näher prüfen. Am 1. Januar 1885 konnte Antonio Vernier den Auftraggebern in Brasilien denn auch berichten, der Generalprokurator der Pallottiner werde nach dort kommen und das Angebot prüfen. Es bestehe Hoffnung, daß es angenommen werde. In einer Sitzung der in Rom anwesenden Mitglieder des Generalrates, Faà, Whitmee und Orlandi, suchte man sich zunächst klarzuwerden, welche der neuübernommenen Stationen der letzten Zeit gehalten werden sollten. In dieser Sitzung vom 24. Februar 1885 wurde beschlossen: 1. In England ist ein Kolleg zu eröffnen, womöglich in Dublin; 2. die Station in Terni wird endgültig aufgegeben; 3. die Niederlassung in New York ist zu halten; 4. die Station in Brooklyn soll gehalten werden, wenn der Bischof {Schulte II, 493} die endgültige Zusage gibt, sie den Pallottinern zu übertragen; 5. das Angebot des Kardinalpräfektes Simeoni der Propaganda, in Brasilien eine Mission zu übernehmen, soll von P. Whitmee bei seinem Besuch geprüft werden. Für die letztere Aufgabe wurden Porrazzo und Gocher in Aussicht genommen.[1] Der Abgesandte aus Brasilien hatte also offenbar die Unterstützung des Kardinals Simeoni gewinnen können, der eng mit P. Whitmee zusammenarbeitete und dem dieser kaum eine Bitte abschlug. Im März 1885 trat P. Withmee seine große Reise nach Südamerika an. Er ging zunächst nach Argentinien. Monatelang, bis in den Herbst hinein, war er ständig unterwegs, indem er von einer Farm zur andern ritt. Der Erfolg entsprach jedoch nicht seinen Erwartungen. In finanzieller Beziehung war das ganze Unternehmen eine große Enttäuschung. Mit dem Ertrag der Kollekte konnte er nur eben die Reisekosten decken. Jedoch brachte er Pläne mit zur Errichtung eines Kollegs für die Kinder der irischen Siedler. Auch in Montevideo wurde ihm das Angebot gemacht, ein Haus der Gesellschaft zu gründen. Kirche und Haus sollten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Zuletzt besuchte Whitmee dann auch die italienischen Kolonien des südbrasilianischen Staates Rio Grande do Sul. Dort erweckte er frohe Hoffnung durch das Versprechen, nach seiner Rückkehr zwei Patres zu senden. „Ein Jubel ohne Ende erfüllte die Herzen“, so heißt es in einem Bericht; „man zählte die Tage, bis die beiden dasein könnten.“ - Für den Unterhalt der Priester wurden gleich vertragliche Abmachungen getroffen: 1. Die Patres erhalten freie Fahrt; 2. der eine erhält seinen kostenlosen Unterhalt, der andere drei Milreis für den Tag. Dieser Beitrag ist vierteljährlich im voraus zu zahlen; 3. will die Kommunität der Patres einen Bruder haben, so wird ein Mann bereitgestellt, der viermal jährlich eine Sammlung veranstaltet, und zwar zur Zeit der Getreideernte, der Bohnenernte, der Maisernte und der Weinlese; 4. Haus und dazugehöriges Gelände werden für ewige Zeiten abgetreten, das Haus wird möbliert werden; 5. den Patres wird auch ein Stück Land zur Verfügung gestellt. - Dem Generalprokurator wurden die Reisekosten ersetzt. Das Reisegeld für die kommenden Patres wurde ihm gleich mitgegeben. Bewegt nahm Whitmee Abschied von dem braven Volk in Vale Veneto und begab sich nach Porto Alegre zu Bischof Laranjeira, der auch seinerseits über den Verlauf der Verhandlungen höchst befriedigt war.“[2] Gegen Ende des Jahres 1885 kehrte Whitmee aus Südamerika nach Rom zurück. Man entschied sich im Generalat, das Angebot in Montevideo und in Mercedes/Argentinien auf jeden Fall anzunehmen. Die Annahme der Mission in Brasilien mußte vorerst aufgeschoben werden bis zum Jahre 1887. Hier hatten sich unerwartete Schwierigkeiten ergeben. Es fand {Schulte II, 494} sich in der Gesellschaft kein einziger italienischer Priester, der bereit war, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Domenico Porrazzo, der ursprünglich zugesagt hatte, zog seine Zusage wieder zurück. Da nun für diese italienische Mission kein italienischer Priester verfügbar war, glaubte man, die gegebene Zusage zurücknehmen zu müssen. Faà di Bruno verständigte als General den Laienführer der Gemeinde, Paolo Bortoluzzi in diesem Sinne. Das schon bezahlte Reisegeld wollte man wieder zurückgeben. Das war für die verlassenen Kolonisten, die sich so sehr nach der Hilfe eines Priesters gesehnt hatten, eine furchtbare Enttäuschung.[3] Der Gemeindeführer Paolo Bortoluzzi gab sich damit nicht zufrieden. Er

[1] Atti Cons. Gen. vol. III: 24.2.1885.
[2] Probst, Mit Christi Kreuz durch Camp und Wälder, S. 24 f.
[3] Atti Cons. Gen. vol. III: 19.2.1886.

machte geltend, man habe nicht Priester italienischer Nationalität gewünscht, sondern nur Priester, die Italienisch verstünden. Auch deutsche Priester seien ihnen durchaus willkommen. Gleichzeitig wandte er sich durch einen ihm bekannten Bischof an Papst Leo XIII. mit der Bitte, er möge doch sorgen, daß die Hoffnungen dieser verlassenen Christengemeinde nicht enttäuscht würden. Papst Leo ließ den Generalprokurator kommen und trug ihm auf, unter allen Umständen eine Lösung zu suchen. Solch einem allerhöchsten Auftrag konnte man nicht ausweichen. Die Durchführung rechtfertigte auch außergewöhnliche Mittel. Die schwierige Personalfrage wurde dadurch gelöst, daß man eine Entscheidung vorausnahm, die an und für sich erst für das Jahr 1887 vorgesehen und auch dann eigentlich erst möglich war. Die Priesterweihe von Franz Schuster, die erst im folgenden Jahr erteilt werden sollte, wurde vorverlegt. So kam es, daß Franz Schuster am 6. Juni 1886 urplötzlich zum Priester geweiht wurde und bereits 4 Tage später, am 10. Juni, in die Mission nach Brasilien abreisen mußte. Aber Franz Schuster gab dazu bereitwillig seine Zustimmung; er kehrte niemals mehr in die Heimat zurück.[4] Hier zeigte sich echte apostolische Gesinnung, wie sie dem Geiste Vinzenz Pallottis entsprach.

All die Verhandlungen und Überlegungen bei Übernahme der südamerikanischen Station hatten schließlich folgende Ergebnisse: P. Vinzenz Kopf, der bisher in London gearbeitet hatte, wurde zum Rektor der neuen Station in Montevideo ernannt. Sein Assistent wurde P. Karl Gissler. Dieser war zunächst als Novizenmeister in Masio vorgesehen gewesen. Da aber das Studienheim in Masio sich unter der Leitung von Bernhard Feeney fast völlig auflöste und darum auch die Novizen fehlten, konnte man den Neupriester Karl Gissler für Montevideo freimachen. Einige Zeit später wurde Gissler für eine geplante Neugründung in Valparaiso/Chile vorgesehen. Der Plan kam jedoch erst im Jahre 1890 zur Ausführung. Montevideo war das erste Haus auf südamerikanischem Boden, das völlig in Eigentum und Verwaltung der Gesellschaft überging. Es war darum der {Schulte II, 495} erste feste Standort der Gemeinschaft, von dem die übrigen Neugründungen in Südamerika ausgingen. Für die Neugründung in Mercedes wurden Bernhard Feeney und der Neupriester John Petty bestimmt. Diese Regelung war schwer zu verstehen, da P. Feeney in Masio dort als Oberer und Erzieher zweimal vollständig versagt hatte. Für die Mission in Brasilien wurde P. Jakob Pfändler, der bisher in New York gearbeitet hatte, zum Rektor ernannt. Sein Assistent wurde der Neupriester P. Franz Schuster.[5] P. Whitmee und P. Bannin reisten selbst mit nach Südamerika, um die neuernannten Amtsträger in ihre Aufgaben einzuführen und zugleich weitere Informationen zu sammeln. Im Juni 1886 fuhren sie mit der ersten Gruppe nach Montevideo und mit einem Teil derselben nach Mercedes. Die für Brasilien bestimmten Missionare kamen etwas später und warteten in Montevideo die Rückkehr P. Bannins und P. Whitmees aus Mercedes ab. Von dort fuhren sie in die italienische Kolonie in Südbrasilien, wo sie mit großem Jubel empfangen wurden. Am 25. Juli 1886, dem Namenstag des neuen Rektors, nahm dort die Missionstätigkeit der Pallottiner ihren Anfang.

Es war ein zukunftsträchtiges, aber auch schweres Arbeitsgebiet, das sich der Gesellschaft hier auftat. Bis zum Jahre 1824 waren in dem südbrasilianischen Staate Rio Grande do Sul nur die Ebenen mit den riesigen Weideflächen, den Camps, besiedelt. Die Waldgebiete waren noch unbewohnt. Von 1825 an versuchte die brasilianische Regierung dann auch die riesigen Waldgebiete nutzbar zu machen und zu besiedeln. In vier großen Aktionen suchte sie Einwanderer aus Europa ins Land zu bringen, die es entwickeln und kultivieren könnten. Die erste große Einwandererwelle kam von 1825-1860, die das ganze südliche Gebiet am Rio Iacuhy besiedelte. Es waren vorwiegend deutsche Kolonisten, die hier ein blühendes Siedlungsgebiet schufen. Die zweite Einwanderungswelle kam im Jahre 1870 und besetzte das Gebiet nördlich davon, wo die Stadt Caxias das natürliche Zentrum bildete. Es waren vorzugsweise Italiener, die sich hier niederließen. Die dritte Welle kam in den Jahren 1877, 1878 und 1879. Sie besetzte das gesamte Waldland in der Mitte des Staates, unweit der Stadt Santa Maria. Es waren italienische Familien, die aus Venezien, Mantua und den angrenzenden Gebieten der Lombardei kamen. Zuletzt wurde dann in den Jahren 1883-1887 auch das Waldland im Nordwesten des Staates erschlossen. Die Mission, welche die Pallottiner in Brasilien übernahmen, umfaßte des Siedlungsgebiet in der Mitte des Staates Rio Grande do Sul unweit des Städtchens Santa Maria, dessen Kolonisierung in den Jahren 1877-1879 begonnen worden war.

Die Kolonisten hatten aus Italien keine Priester mitgebracht, die ihre {Schulte II, 496} Seelsorge hätten übernehmen können. Auch in Brasilien standen solche nicht zur Verfügung. Man mußte sich darum mit Laiengottesdiensten behelfen. An allen Sonn- und Feiertagen versammelten sie sich zu Gebet und geistlicher Lesung in einem Holzkirchlein, das sie sich zu Ehren des hl. Franziskus erbaut hatten. Ihr anerkannter Führer Paolo Bortoluzzi erwies sich als echter und wahrer Laienapostel. Am 19. Mai 1879 kam zum ersten Mal Pfarrer Marcellino Bittencourt von Santa Maria in die Siedlung, um dort in dem bescheidenen Holzkirchlein die hl. Messe zu feiern. Dieser konnte das eine oder andere Mal in die Siedlung kommen; doch eine dauernde Betreuung war ihm unmöglich. Unter Führung von Paolo Bortoluzzi taten sich darum einige Männer zusammen, um die Frage der Seelsorge zu lösen. Sie beschlossen, Antonio Vernier als Abgesandten der Gemeinde nach Italien zu schicken, um dort Priester für die Seelsorge zu suchen. Für die Zwischenzeit erbaten sie sich von den benachbarten deutschen Kolonien einen Priester zur Aushilfe. Die Jesuiten, denen dort die Seelsorge oblag, erklärten sich denn auch sehr selbstlos bereit, in dieser Notlage zu helfen. Der Obere sandte

---

[4] Probst, a.a.O. S. 25.

[5] Atti Cons. Gen. vol. III: 19.2.1886 und 4.5.1886.

der verlassenen Gemeinde P. Anselmo de Souza S.J. zur regelmäßigen Aushilfe. Man gewann dadurch Zeit, für den abgesandten Vernier das Reisegeld zu sammeln und den Erfolg der Reise abzuwarten.
Nach vielerlei Bemühungen fand er schließlich den Weltpriester Antonio Sorio aus Verona und den ehemaligen Franziskaner Don Arnofi, die bereit waren, nach Brasilien zu gehen. Beide kamen auf Kosten der Kolonisten nach Brasilien. Im November 1881 trafen die beiden Priester in Brasilien ein. Don Arnofi übernahm die Seelsorge in dem Hauptort, der Città Nuova heißen sollte, schließlich aber den Namen Silveira Martins erhielt. Don Sorio übernahm die Gemeinde Vale Veneto. Damit schien die Frage vorerst gelöst. Nach drei Jahren zeigte sich jedoch, daß diese beiden Priester ihrer Aufgabe in einem fremden Land und in den schwierigen Verhältnissen eines Missionsgebietes nicht gewachsen waren. Es kam zu Schwierigkeiten und Fehltritten, die öffentliches Ärgernis erregten. Don Arnofi war an-scheinend am meisten belastet und in der Gemeinde nur schwer noch zu ertragen. Ganz unerwartet starb er im besten Mannesalter in der Nacht vom 24. auf den 25. April 1884. Er konnte nicht einmal mehr die hl. Sakramente empfangen. Don Sorio übernahm jetzt die Hauptstation Silveira Martins. Die Filiale Vale Veneto, die sich am meisten um einen Seelsorger bemüht hatte, war darum wieder ohne Priester. Zeitweise halfen P. Anselmo de Souza von den Jesuiten oder ein Weltpriester namens Finotti aus. Doch all das war keine befriedigende Lösung. Antonio Vernier, der noch in Europa weilte, erhielt darum von neuem den {Schulte II, 497} Auftrag, Priester für die Kolonie zu suchen. Es wurde schon geschildert, wie er dieses Mal zu Erfolg kam.[6]
Sobald P. Whitmee und P. Bannin ihre Aufgabe in Argentinien erledigt hatten, holten sie die beiden Priester P. Pfändler und P. Schuster in Montevideo ab, die dort auf sie gewartet hatten. Gemeinsam machten sie nun die Reise in das ferne Land, das damals noch wenig erschlossen war. In Porto Alegre stellten sie sich zunächst dem Diözesanbischof Don Sebastiano Laranjeira vor, der sie herzlich aufnahm und ihnen mit seinem Segen auch alle Vollmachten für ihre Arbeit erteilte. Mit der Bahn fuhren sie weiter bis Arroio do Sul. Dort fand sich aber niemand an der Bahn, um sie abzuholen. „Das Telegramm, das ihre Ankunft hätte melden sollen, war in Santa Maria liegengeblieben. Deshalb wurde ein Reitbote abgefertigt, der die frohe Botschaft ins vier Stunden entfernte Vale Veneto trug. Dort kam alles in freudige Bewegung. Am 24. Juli war die ganze Männerwelt hoch zu Roß auf dem Weg zur Station Arroio do Sul. Die Patres hatten unterdessen die Nacht, in Decken gehüllt, auf dem Boden zugebracht. Gegen 10 Uhr kamen die Reiter in Sicht. Die Begrüßung war so festlich wie möglich. In das Evviva-Rufen knallten die Pistolenschüsse und unaufhörlich stiegen die Raketen. Nach längerer Rast ging's zu Pferde in fürstlicher Begleitung der Serra zu. Als der lange, muntere Reiterzug - bei solchen Gelegenheiten pflegen die Burschen alle Reitkünste zu zeigen - in Vale Veneto einzog, stand spalierbildend an der Straße, was Beine hatte. Unter unaufhörlichen Heilrufen und fortdauerndem Krachen der Pistolen und Raketen wurden die Patres ins Pfarrhaus geleitet, das sie nach langem Händeschütteln betreten konnten. Sie waren froh; denn der erste vierstündige Ritt hatte den neugebackenen Reitern ziemlich zugesetzt. Die ganzen kommenden Tage war der Jubel in Vale Veneto allgemein. Die Sehnsucht der frommen Bewohner, die Sehnsucht der Berge und Wälder war erfüllt.“[7]
„Die feierliche Einführung der Patres geschah am folgenden Tage. Es war der 25. Juli, das Fest des hl. Jakobus. P. Anselmo hielt die Festpredigt und verlas die Dokumente der Kurie. P. Pfändler, der an jenem Tag seinen Namenstag feierte, sang das Hochamt. Es war ein Freuden- und Dankfest. - Tags darauf kam Don Antonio Sorio, der schon genannte Pfarrer von Città Nuova, zu Besuch. Von den sechs Priestern, die an jenem Mittag miteinander zu Tische saßen, gehörte jeder einer anderen Nation an. P. Anselmo, der Jesuit, war Brasilianer; P. Whitmee, der Generalprokurator der Pallottiner, war Engländer; P. Bannin, der Rektor der Pallottinerkirche in London, Irländer; P. Pfändler rühmte die schöne Schweiz als seine Heimat; P. Schuster das frische Bayernland; Don {Schulte II, 498} Antonio endlich war Italiener. So traf sich ganz Europa in jenem Lande, das heute noch gleichsam der Welt Heimat ist. Am nächsten Tage ritten die Patres gegen Westen die steilen Bergpfade hinauf, um bei Don Sorio auf der Höhe Gegenbesuche zu machen. Das Koloniezentrum machte seinem Namen Città Nuova freilich nur wenig Ehre, alles in allem ein kleines Häuflein Häuser und diese zumeist aus Holz.“[8]
„In den nächsten Tagen kamen die Kirchenvorstände aller Parzellen der Kolonie Silveira Martins zusammen, um mit dem Generalprokurator zu sprechen. Sie wünschten die Pallottiner als Seelsorger anstelle ihres Pfarrers Don Sorio. P. Whitmee, der persönlich hier nicht entscheiden konnte, riet ihnen, ihr Anliegen mit entsprechender Begründung der bischöflichen Kurie vorzulegen; er wolle ihre Bitten dort mündlich befürworten. Und so kam es, daß die Parzellen Nucleo Norte, der Geringonca (Novo Treviso), Soturno und Dona Francisca in das Seelsorgegebiet der beiden Patres fielen, des Segens teilhaftig wurden, den die tätige Frömmigkeit der Bewohner von Vale Veneto in die Wälder gebracht hatte; so kam es aber auch, daß die Stellung Don Antonio Sorios gegen die Pallottiner von Anfang an unfreundlich wurde, obwohl sie es an Hilfeleistung nicht fehlen ließen. Don Sorio soll seine Abneigung in den derben Spruch gekleidet haben: ‚Wenn ich mit jedem schwarzen Schnee und mit jeder Kartoffel einen Deutschen auffressen könnte, so würde ich nur von Schnee und Kartoffeln leben.’ Einstweilen jedoch hatte er noch die Genugtuung, daß die Pallottiner seiner Jurisdic-

[6] Probst, a.a.O. S. 19-26.
[7] a.a.O. S. 26-27.
[8] a.a.O. S. 27.

tion als Expositur-Kapläne unterstanden, da Vale Veneto weder Kuratie noch Pfarrei war.“[9]
In dieser „Kolonisten-Mission“ war es nicht die Aufgabe, Glauben und Liebe zu begründen, sondern sie zu erhalten und zu vertiefen. Von Anfang an herrschte hier ein blühendes Leben. Trotzdem fehlte es auch nicht an Schwierigkeiten. Solche ergaben sich zunächst aus der komplizierten kirchenrechtlichen Situation. Als Expositur-Kapläne hatten die Pallottiner zwar das Recht, die gesamte Seelsorge ungehindert auszuüben. Aber in einer Reihe von Pfarrechten blieben sie von der Mutterpfarrei Silveira Martins abhängig. Das konnte leicht zu Streit und Meinungsverschiedenheiten führen. Doch scheint es nicht zu größeren Konflikten gekommen zu sein, da die Patres in Vale Veneto sehr hilfsbereit und rücksichtsvoll waren und dem Pfarrer Don Sorio jeden nur möglichen Dienst erwiesen. Infolgedessen mußte dieser froh sein, immer eine so wertvolle Hilfe zur Verfügung zu haben. Diese Lage änderte sich erst, als Don Sorio im Jahre 1900 starb und als damit auch die Hauptstation Silveira Martins in die Hände der Pallottiner überging.
Auch die Seelsorge in den Filialen war nicht leicht. Diese lagen durchweg {Schulte II, 499} etwa vier Reitstunden von der Zentralstation entfernt. Es gab kein ausgebautes Straßensystem. Man mußte mit den primitiven Verhältnissen des Urwaldes zurechtkommen, wo es auch an Abenteuern aller Art nicht fehlte. Die kleine Holzkirche mußte bald durch ein größeres und massives Gebäude ersetzt werden. Das Kapital zum Bau einer neuen Kirche war von einer englischen Gräfin Steakpool gestiftet worden. Ihrem Wunsche gemäß sollte die neue Kirche dem Allerheiligsten Altarsakrament geweiht werden und zur Erinnerung an die Lebensjahre Jesu Christi eine Länge von 33 m und zu Ehren der zwölf Apostel eine Breite von 12 m haben. Diese Maße erwiesen sich, später als zu klein, und man mußte einen Anbau anfügen. Infolgedessen konnte nur ein Teil der Kirche von dem Kapital der edlen Stifterin gebaut werden. Die Gemeinde blieb ihr aber trotzdem zu großen Dank verpflichtet, zumal sie auch einen großen Teil der Innenausstattung und der Paramente und Geräte zur Verfügung gestellt hatte. Auch der Bauplan auf dem ursprünglich vorgesehenen Kirchenplatz ließ sich nicht beibehalten, da der Bischof keinen Bauplatz zuließ, der nicht Kirchen-eigentum war.[10]
Nach Ablauf eines Jahres zeigte sich, daß die brasilianische Mission alle Hoffnungen erfüllte, die man auf sie gesetzt hatte. In einer Sitzung vom 18. August 1887 befaßte sich der Generalrat in Rom mit den neuen südamerikanischen Stationen Montevideo, Mercedes und Vale Veneto. Das Ergebnis war, daß die Neugründungen in Südbrasilien gehalten und weiter ausgebaut werden müssen. Von den vier Neupriestern des Jahres 1887 wurden infolgedessen zwei, P. Johannes Vogel und P. Andreas Walter, für Brasilien bestimmt. P. Heinrich Vieter wurde Rektor des Kollegs in Masio, P. Max Kugelmann Rektor des Studentates in der Farnesina in Rom. Zugleich wurde beschlossen, auch die Seelsorge in dem zweiten italienischen Siedlungsgebiet im Staate Rio Grande do Sul zu übernehmen. P. Whitmee hatte auch diese Kolonie auf seiner Kollektenreise im Jahre 1884/85 besucht, hatte aber keine Zusage geben können, ob man sie übernehmen werde oder nicht. Jetzt wurde P. Andreas Walter bestimmt, hier einen Anfang zu machen.[11] P. Faà di Bruno aber beschloß, trotz seiner 72 Jahre die Reise nach Südamerika zu wagen und sich selbst von den Aussichten und Erfolgen dieser Mission zu überzeugen. Gegen Ende September 1887 trat er mit P. Johannes Vogel und P. Andreas Walter die weite Reise an.
Eine schwierige Frage war zugleich in Vale Veneto zu entscheiden. P. Pfändler war als frommer und eifriger Priester von der Gemeinde ungemein geschätzt und geliebt. Doch hatte er keine Eignung zum Oberen. An seiner Stelle wurde darum der überaus fähige P. Vogel zum Oberen der {Schulte II, 500} Station ernannt. Wahrscheinlich wollte man P. Pfändler einen Seelsorgsposten geben, auf dem er allein und selbständig arbeiten konnte. Man übernahm darum die Seelsorge in der deutschen Kolonie Santo Angelo, die an und für sich zum Jesuitengebiet gehörte, aber von diesen nicht recht versorgt werden konnte. Später verband der Bischof diese Seelsorgsstation mit Agudo und schloß sie zu einem einheitlichen Pfarrverband St. Bonifatius zusammen. Doch hielt P. Pfändler auch auf dieser Station nicht lange aus. Santo Angelo und Agudo mußten im Laufe der nächsten Jahre mehrfach von anderen Priestern der Gesellschaft versorgt werden. Die Ursache für die Unstetigkeit seines Charakters wurde erst klar, als nach zehn Jahren eine Geisteskrankheit zum Ausbruch kam, in der sich Wahnideen in sein Denken einschlichen und ihn zeitweise arbeitsunfähig machten. In seinem Nachfolger P. Johannes Vogel erhielt die Mission einen hervorragenden Organisator und Seelsorger. Das vordringliche Problem war der Kirchenbau.
P. Vogel nahm ihn nicht mit so unzulänglichen Mitteln in Angriff, wie es anscheinend P. Pfändler versucht hatte, der mit der ganzen Gemeinde, groß und klein, in den Steinbruch am Wege nach Silveira Martins gezogen war und jedes Gemeindemitglied einen Stein an die Baustelle bringen ließ. Er bildete vielmehr eine Kirchenkommission, die sich aus Vertretern der ganzen Gemeinde zusammensetzte und die Verantwortung für das Werk übernehmen mußte. Im Jahre 1889 arbeitete er Statuten aus, in denen die Rechte und Pflichten der einzelnen Mitglieder genau festgelegt wurden. Es war Wert darauf gelegt, möglichst viele Mitglieder der ganzen Gemeinde bei diesen Arbeiten und Aufgaben zu beteiligen. Auch in den folgenden Jahren wurde während der gesamten Amtszeit P. Vogels zielstrebig an der Erweiterung, Verschönerung und Ausstattung der Kirche gearbeitet, so daß die Gemeinde ganz aus eigenen Kräften sich ein würdiges und schönes Gotteshaus mit Hilfe einiger Wohltäter erstellen konnte. - Die Gemeinde hatte den Priestern ein Pfarrhaus mit 5

[9] a.a.O. S. 28.
[10] a.a.O. S. 29-31.
[11] Atti Cons. Gen. vol. III: 18.8.1887.

Zimmern zu Verfügung gestellt. P. Vogel ließ auf eigene Kosten eine Küche, ein Bad und einen kleinen Saal anbauen, der sowohl der Kommunität wie auch der Seelsorge dienen konnte. Die Kolonisten halfen eifrig mit. - Im Jahre 1892 gründete er die erste Volksschule als Pfarrschule und berief im gleichen Jahre die Schwestern vom Heiligsten Herzen Mariens nach Vale Veneto, die ein Internat für Mädchen eröffneten. Bortoluzzi schenkte das Land samt Haus und Kapelle.[12] Damit hatte die Kolonisten-Mission in Vale Veneto eine mustergültige Ordnung erhalten.

Gemäß dem Beschluß des Generalrates von 18.8.1887 wurde die zweite italienische Kolonie im Staate Rio Grande do Sul, die in Caxias ihr {Schulte II, 501} Zentrum hatte, im Jahre 1888 von Faà di Bruno persönlich übernommen und eröffnet. P. Faà di Bruno führte auf seiner Reise P. Andreas Walter als ersten Pallottiner dort ein. Es war eine sehr schwere Aufgabe, die hier übernommen wurde. Von Herzen gern hatte darum der Diözesanbischof in Porto Alegre dazu seine Zustimmung gegeben. Alle Einzelheiten der Übernahme waren vorher mit ihm geregelt worden. Man durfte hoffen, damit alle Schwierigkeiten überwinden zu können.

Die religiöse Lage in dieser Kolonie war geradezu trostlos. Das Gebiet zählte ungefähr zwanzigtausend Seelen und hatte rund 55 Filialkapellen, die sich die Kolonisten errichtet hatten. Sie waren auf Laiengottesdienste angewiesen, da sie keine Priester hatten, die diesen Namen verdienten. Der erste Seelsorger, den die Regierung selbst geschickt hatte, war dem Alkohol verfallen und mußte vom Bischof suspendiert werden. Er waltete trotzdem seines Amtes weiter. Als das Ärgernis gar zu groß wurde, zog ihn die Regierung zurück. Dann kam einer, der selbst das Angebot machte, diese Gemeinde übernehmen zu können. In der Freude, nun endlich aus der großen Seelsorgsnot herauszukommen, wurde er von den gutwilligen Siedlern bereitwillig aufgenommen. Er behauptete, daß alle Ehen, die unter seinem Vorgänger geschlossen worden seien, nicht gültig wären und wiederholt werden müßten. Auch die Trauungsgebühren müßten noch einmal bezahlt werden, da der Vorgänger suspendiert gewesen sei. Die gutwilligen Menschen nahmen auch dies in Kauf, um nicht wieder ohne Seelsorger leben zu müssen. Nach einiger Zeit fiel es jedoch auf, daß er nicht richtig Latein konnte, sich in den Zeremonien der hl. Messe und der Sakramentenspendung nicht auskannte und auch sonst sehr viele grobe Fehler machte. Es wurden Zweifel laut, ob er wirklich ein vollrechtiger, vom Bischof entsandter Priester sei. „Am Ende erkannte ihn einer als ‚leibhaftiger Schneider aus Porto Alegre'. Er hatte sich mit falschen Dokumenten den Posten erschlichen und Geld gemacht. Als ihm der Boden zu heiß wurde, floh er, wobei er Uhren, Ketten und Ohrringe u. dgl., was er in Porto Alegre in Reparatur zu geben versprach, auf Nimmerwiedersehn mit sich nahm. Auch die beiden Maultiere, die man ihm für die Reise geliehen hatte, sahen ihre Herren nicht wieder."[13] Man kann sich die Verwirrung vorstellen, die entstand, als sich herausstellte, daß alle die heiligen Messen, die Sakramente, die Trauungen und andere kirchliche Handlungen ungültig gewesen waren und darum auch wiederholt werden mußten. Aber die gutwilligen Menschen der Kolonie überstanden auch diese Probe ohne sonderliche Schäden und Schwierigkeiten. Den Kirchenfeinden aber konnten alle diese Skandale nur willkommen sein.

Die kirchenfeindliche Freimaurerei des neuen Italien hatte am Stadtplatz {Schulte II, 502} von Caxias großen Einfluß, während sie in Vale Veneto überhaupt nicht Fuß zu fassen vermochte. Sie war auch nicht gewillt, eine Minderung ihres Machtbereiches hinzunehmen. Die bisherigen Priester in Caxias waren für sie keine Gefahr. Sie waren eher eine Hilfe und willige Werkzeuge, die man als Aushängeschild für alle möglichen Zwecke benutzen konnte. Von den neuen Priestern, die der General Faà di Bruno in die Gemeinde bringen wollte, mußte man dagegen befürchten, daß sie eine ernste Gefahr für die Machtposition der Freimaurer bedeuten könnten. Man beschloß daher, den greisen General durch Meuchelmord zu beseitigen. Die Verschwörer rechneten wohl damit, daß bei einem Gelingen des Anschlags niemand mehr den Mut haben werde, diese Seelsorgestelle anzunehmen und den Kampf mit einem solchen Gegner zu beginnen. Gegen entsprechende Bezahlung sollte und wollte ein Reiter mit dem Lasso, wie es zum Einfangen des Viehs benutzt wurde, den General auf dem Wege nach Nova Trento vom Pferd ziehen und dann zu Tode schleifen. Der feige Mordanschlag mißlang nur deswegen, weil Faà di Bruno wegen der Hitze einen Sonnenschirm aufgespannt hielt, an dem das Lasso abglitt. Das Attentat weckte natürlich Empörung in der gesamten gutgesinnten Bevölkerung und erreichte somit eher das Gegenteil. Der größere Teil der Bevölkerung, vor allem von den Filialen, hatte den General auch mit großem Jubel empfangen und zeigte sich zur Mitarbeit im kirchlichen Bereich bereit. Es war freilich viel zu tun. Ein angefangener Kirchenbau war unfertig liegengeblieben. Es war P. Walter auch nicht möglich, ihn fortzuführen. Er mußte sich vorerst mit einer Notkirche behelfen, die freilich drei Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen notwendig machte. Der Unterhalt für die Priester wurde so gesichert, daß jede Familie einen kleinen Beitrag zahlte, die entfernter wohnenden weniger, die in der Nähe wohnenden etwas mehr. Das alles konnte jedoch nur ein Anfang sein. Solange P. Andreas Walter allein war, mußte er sich darauf beschränken, an der Zentrale einen regelmäßigen Gottesdienst einzurichten und sooft als möglich auch die einzelnen Filialkapellen zu besuchen.

Faà di Bruno brachte von seiner Visitationsreise offensichtlich noch weitere Pläne mit nach Hause. Er wollte den Bezirk Caxias, der ganz an die Gesellschaft übertragen war, ausbauen und dafür seine fähigste Kraft, nämlich P. Heinrich Vieter, zur Verfügung stellen. Zuvor mußte dieser jedoch den Kirchenbau in Masio vollenden und das gesamte Kolleg dort wieder in die Höhe bringen. Als dieses im November 1888 geschafft und

---

[12] Probst, a.a.O. S. 23-34.
[13] a.a.O. S. 46.

dann auch das goldene Priesterjubiläum des Generals gebührend gefeiert worden war, konnte man an diese Aufgabe herantreten. In einer Sitzung des Generalrates von 27.12.1888 wurde P. Vieter zum Superior der {Schulte II, 503} brasilianischen Mission mit den Rechten eines Provinzials ernannt. Er ist also praktisch der erste höhere Obere dieser Mission; die Wahl des Residenzortes wurde ihm überlassen. Es wurden ihm noch zwei Brüder als Begleiter mitgegeben. Die Leitung des Hauses und des Noviziates in Masio übernahm P. Georg Walter.[14] Gegen Ende Februar 1889 reiste P. Vieter mit seinen Begleitern von Genua nach Brasilien ab und wählte als Residenzort Caxias. Die Seelsorgstätigkeit im Bezirk von Caxias seit März 1889 hat P. Vieter eingehend in seinen „Erinnerungen aus Brasilien“ beschrieben. Sein Biograph, Hermann Skolaster, gibt eine kurze, zusammenfassende Charakteristik derselben:

„Der Empfang in Caxias war überaus herzlich. Männer und Burschen waren ihnen mehrere Stunden weit entgegengeritten und geleiteten sie ehrenvoll an ihr Ziel. Dieser gute Eindruck ließ über vieles andere hinwegsehen, was nicht anziehend war. Die Siedlung sah wenig einladend aus. Zahlreiche Baumstümpfe und quer über dem Wege liegende Urwaldstämme hinderten den Verkehr auf den wenigen, von unschönen Holzhäusern eingefaßten Straßen. Die Kirche war aus Brettern erbaut und glich einer Scheune. Groß genug war sie. Das war aber auch alles, was man zu ihrem Lobe sagen konnte. Die Fugen der Wände waren stellenweise so breit, daß man ein Gebetbuch hindurchreichen konnte. Nebenan hatte die Regierung eine Kirche erbauen wollen. Die Mauern aus Bruchsteinen waren etwa 4 m hoch geworden. Dann ging das Geld aus und man ließ alles liegen und stehen, wie es war. Die ‚Canonica’, das Priesterhaus, in dem die Missionare wohnten, war ebenfalls aus Brettern zusammengezimmert …

In der Pfarrkirche zu Caxias strömten sonntags die Kolonisten aus nah und fern zusammen, die Auswärtigen, Männer, Frauen, Mädchen, alle hoch zu Roß. Auf dem großen Kirchplatz wurde abgesessen, der Sattel gelockert und der Zügel am Boden mit einem Steine beschwert. So blieben die Tiere ruhig stehen, bis nach dem Gottesdienst Reiter oder Reiterin wiederkamen. Viele Kolonisten kamen jeden Sonntag zur Kirche, obschon sie drei bis vier Stunden weit reiten mußten. In der Fastenzeit hielt P. Vieter täglich Kommunionunterricht für die Kinder aus Caxias und Umgebung. Auch diese kamen geritten, zwei und drei auf einem Gaul. Er gab sich viel Mühe, um die Kinder auf den großen Tag gut vorzubereiten. Am Weißen Sonntag war dann eine Feier, wie Caxias sie noch nie gesehen hatte. Die Kinder wurden in Prozessionen abgeholt. Die Mädchen waren weiß gekleidet. Alles war in schönster Ordnung wie in Europa … In Caxias war er selten längere Zeit, sondern meist auf Reisen von einer Kapelle zur anderen. Entweder begleitete ihn der Sakristan, der alles, was zum Gottesdienst nötig war, in den Satteltaschen mitführte, oder einer {Schulte II, 504} oder mehrere Kolonisten holten ihn ab. Kam er bei einer Kapelle an, so wurden Böllerschüsse abgefeuert. Das war die Begrüßung und zugleich das Zeichen für die Umwohner, daß der Missionar da sei. Vom frühesten Morgen an hörte er dann Beichte, oft stundenlang. Darauf war Kindertaufe. Die Italiener gaben dem Knaben nicht selten den Namen ‚Italo’, die Mädchen sollten ‚Italia’ heißen. Um lange Auseinandersetzungen zu vermeiden, sagte er dann nur ‚nicht wahr, ihr nehmt den heiligen Josef als Patron dazu’, oder bei den Mädchen: ‚Wir wollen es Maria Italia heißen, damit es eine gute Patronin habe’. Damit waren sie stets zufrieden. Nach der Taufe wurden die Mütter ausgesegnet. Dann war Hochamt mit Predigt. Ohne Hochamt ging es nicht; sonst hätte die Sonntagstimmung gefehlt. Übrigens sangen sie den lateinischen Choral nicht übel, oft recht gut.

Die Predigt mußte einfach sein. Vieter erklärte die Gebote Gottes und der Kirche und mahnte zum Empfang des heiligen Bußsakramentes. Besonders rief er ihnen die Wichtigkeit von Reue und Vorsatz ins Gedächtnis zurück und belehrte sie über die vollkommene Reue, da bei der weiten Entfernung und bei dem großen Priestermangel leicht einer ohne Sakramente sterben konnte. - Nachmittags war Religionsunterricht für die Kinder und daran anschließend Rosenkranzandacht mit sakramentalem Segen. Monstranz und Ziborium waren nicht vorhanden. Er legte daher die Versehkapsel mit den heiligen Hostien in den Meßkelch, deckte ihn mit Palla und Velum zu und gab so nach dem Tantum ergo den Segen. Und die Leute waren glücklich und erbaut davon. Nach der Andacht war wieder Beichte bis zum späten Abend.

Der Religionsunterricht bei den Kindern war immer eine harte Arbeit. Sie waren meist blutwenig unterrichtet. Da die Mehrzahl keine Schule besuchte und nicht lesen konnte, mußte er die einzelnen Fragen so oft vorsprechen und nachsagen lassen, bis sie ihnen im Gedächtnis hängenblieben. - Nicht weit von einer Kapelle wohnte ein Farmer, der früher in Italien Lehrer gewesen war. P. Vieter war sofort dabei, ihn in den Dienst der guten Sache zu stellen. Und der Mann war bereit dazu. Er hatte gleich bei seiner Ankunft eine Schule ins Leben gerufen. Da er aber nichts für seine Mühe erhielt, mußte er seine Farm bebauen, um sich zu ernähren. Den Religionsunterricht hatte er aber auch weiterhin an den Sonntagen gehalten. Dafür versprach ihm jede Familie einen Sack Mais (zwei Mark wert) als Gegenleistung im Jahr. Zur Maisernte gaben die meisten jedoch nichts, worauf er den Unterricht ganz einstellte. Er zweifelte auch jetzt noch an dem guten Willen der Leute. Vieter aber versprach ihm, dafür zu sorgen, daß die neue Sonntagsschule nicht das Schicksal der alten teile.

{Schulte II, 505} Die Predigt am nächsten Sonntag war nicht gewöhnlichen Stiles. Der Missionar stellte den Zuhörern die schreckliche Unwissenheit ihrer Kinder in religiösen Dingen vor Augen und erinnerte sie an die Verantwortung vor Gott, wenn sie nicht Abhilfe schafften. Der Lehrer sei bereit, den Sonntagsunterricht wie-

[14] Atti Cons. Gen. vol. III: 27.12.1888.

deraufzunehmen. Er erwarte aber mit vollem Recht die Entschädigung, die sie ihm früher zwar versprochen, aber nicht gegeben hätten. Nach dem Hochamt sollten sie sich sofort beim Lehrer melden und einschreiben lassen. Der zweite Teil war an den Lehrer gerichtet. Er forderte ihn auf, sich als Werkzeug Gottes zur Rettung der Kinder anzusehen, die dem Heiland so teuer seien. Die Bezahlung werde er in Zukunft richtig erhalten. Er möge in seiner Liste genau eintragen, wer bezahlt habe und wer nicht. Die Namen derer, die ihrer Verpflichtung nicht nachkämen, wolle er (der Missionar) vor der Predigt dreimal laut bekanntgeben, zu ihrer Ehre und ihrem Ruhm. Die Predigt wirkte. Der Schluß am meisten. Vieter hätte auch Wort gehalten und die Namen der Nichtzahler verkündigt. Das wußten sie und gaben ihm daher auch keine Gelegenheit dazu. So war wenigstens wieder an einer Stelle für richtigen Unterricht gesorgt…

Die österliche Zeit brachte den Missionaren naturgemäß die meiste Arbeit. In der Pfarrkirche zu Caxias hatten sie dann auch oft bis zu sieben Stunden im Beichtstuhl zu tun. An den Samstagen und Sonntagen wollte der Andrang fast kein Ende nehmen. In den Kapellen war kaum an Ruhe zu denken. Bis 11 Uhr morgens Beichte, dann Kindertaufen, darauf Hochamt und Predigt. So wurde es 1 Uhr. Nach dem Frühstück ging es wieder ans Beichthören. Einmal teilte Vieter noch gegen 5 Uhr den letzten Beichtkindern die hl. Kommunion aus. Sie waren bis dahin nüchtern geblieben und konnten am nächsten Tage nicht wiederkommen. - Abends fielen Mittag- und Abendessen zusammen. Darauf wurde Brevier gebetet, und wieder ging es in den Beichtstuhl bis gegen zehn Uhr. Er hätte freilich früher aufhören und die Leute wegschicken können. Das brachte er aber nicht übers Herz. Wenn sie Opfer brachten, wollte er es erst recht."[15] Was hier von P. Vieter gesagt ist, gilt auch für P. Andreas Walter. Beide arbeiteten einträchtig zusammen. Gewöhnlich war immer einer auf der Hauptstation tätig, während der andere auf die Filialkapellen ging. Es scheint aber, daß P. Vieter meist auf den Filialen tätig war. Nur bei besonders großem Andrang der Gläubigen, wie z. B. in der österlichen Zeit, waren beide Priester voll und ganz auf der Hauptstation in Anspruch genommen.

In der Seelsorge konnte P. Vieter radikale Forderungen stellen. Da die Filialen nur sehr selten Gottesdienst haben konnten, duldete er nicht, daß {Schulte II, 506} die Gläubigen an diesen Tagen durch Tanzvergnügen oder ähnliche Belustigungen abgelenkt würden. Er verbot infolgedessen einfach alle derartigen Veranstaltungen für die Zeit, da der Missionar im Ort war. Einmal wollte man auf einer Filiale zur Zeit des Gottesdienstes trotzdem eine derartige Tanzbelustigung durchführen. Als alle Mahnungen nichts halfen, ging er auf den Tanzboden und zerschlug dem Spieler die Ziehharmonika am Boden in Stücke. Das half.

Mit den Freimaurern in Caxias ließ er sich auf einen offenen Kampf ein. Er wich auch nicht zurück, als man ihn warnte, daß sein Vorgehen lebensgefährlich sei. Aber vor der Tatkraft und dem Mut dieses Mannes wichen alle zurück. Vieter blieb auf der ganzen Linie Sieger. In seinen „Erinnerungen" hat er manche köstliche Begebenheit aufgezeichnet, die aber vermutlich nicht so harmlos waren, wie sie sich später in der Erinnerung darstellten.[16]

Die Tätigkeit P. Vieters in Brasilien fand ein unerwartet rasches Ende. Zu Anfang des Jahres 1890 teilte ihm der Generalprokurator in Rom mit, daß man ihn abberufen wolle, um ihn als Apostolischen Präfekten nach Kamerun zu schicken. Zu Anfang der Fastenzeit kam ein zweiter Brief mit der Aufforderung, so bald als möglich nach Europa zu kommen, da die Ernennung so gut wie sicher sei. Da sich so rasch aber kein Nachfolger fand und da P. Andreas Walter mit der Arbeit in der österlichen Zeit allein nicht fertig werden konnte, blieb Vieter bis zum Feste Christi Himmelfahrt. Am Morgen dieses Festtages nahm er schweren Herzens Abschied von Brasilien, das ihm so sehr ans Herz gewachsen war. Es war ein großes, schönes Arbeitsfeld, das reiche Früchte versprach. Doch er gab gerne sein Jawort, um anderswo ganz von neuem anzufangen, mochte die Zukunft auch dunkel und unsicher sein.

Leider begann mit dem Abschied Vieters auch das Ende der Pallottinermission in Caxias. Das hätte nicht sein müssen. Menschliches Versagen brachte einem herrlichen Werk den Untergang, das zu großen Hoffnungen berechtigt hatte. Um den großen Bezirk von Caxias ausreichend versorgen zu können, wurde P. Schuster von Santo Angelo/Argudo abberufen, wo er zuletzt gewirkt hatte. Santo Angelo, das ursprünglich für P. Pfändler übernommen worden war, wurde aufgegeben. P. Pfändler weilte noch bis 1896 in der brasilianischen Mission. Dann machte man mit ihm einen Versuch in der Kameruner Mission, wo seine Krankheit voll zum Ausbruch kam. Er mußte sich auf die kleine Seelsorgsstelle Steinerberg bei Schwyz in der Schweiz zurückziehen, wo er am 5. Oktober 1898 starb. P. Schuster erhielt die Kuratie Nova Trento und später Zamith, wo vorher der Weltpriester Finotti gewirkt hatte, der in die Gesellschaft {Schulte II, 507} eingetreten und von Faà di Bruno selbst aufgenommen worden war und jetzt P. Andreas Walter als Kaplan zur Seite stand. Diese Seelsorgsstelle P. Schusters war nicht leicht. In Nova Trento hatte die Freimaurerei starken Einfluß und machte in der Seelsorge große Schwierigkeiten. Der Bischof versetzte P. Schuster darum nach Zamith, wo er sich beim Ausbruch der schwarzen Blattern heldenmütig bewährte. Die Seuche forderte in dieser Zeit täglich drei bis fünf Tote. Aber kein einziger starb, ohne die Sakramente empfangen zu haben.

Eine neue Lage entstand, als es im Jahre 1892 zum Bruch kam zwischen P. Andreas Walter als Rektor und seinem Kaplan, dem Novizen Finotti. P. Andreas Walter war ein heftiger Charakter, dem die Klugheit und die Selbstbeherrschung Vieters fehlte. Er entließ kurzerhand seinen Kaplan, den Novizen Finotti. Dieser verklagte seinen Pfarrer und Oberen mit so belastenden Aussagen, daß der Bischof P. Andreas Walter suspendier-

---

[15] Skolaster, Bischof Heinrich Vieter, S. 60-64.
[16] a.a.O. S. 70-75.

te. Es kam zu einem äußerst heftigen Auftritt zwischen P. Andreas Walter und dem Bischof. Doch nahm der letztere die Suspension sofort zurück, sobald der Sachverhalt in allem geklärt war. P. Whitmee, der um diese Zeit nach Südamerika kam, löste den Konflikt, indem er P. Walter nach Rom ins Studentat und Finotti nach Masio versetzte. Der letztere schied aber bald aus der Gesellschaft aus und mußte in einer Heilanstalt untergebracht werden. Jetzt wurde P. Schuster Rektor und Pfarrer und der junge Carmine sein Kaplan. Nach einiger Zeit begann der junge Kaplan Intrigen zu spinnen gegen seinen Pfarrer und Rektor. Er machte geltend, daß ihm als Italiener das Amt des Oberen zustehe, nicht aber einem Deutschen. Er hetzte die Gemeinde derart auf, daß eine fruchtbare Seelsorgsarbeit praktisch unmöglich wurde. Es wiederholten sich die gleichen Tragödien, die Vinzenz Pallotti erlebt hatte, als man ihn von der neapolitanischen Nationalkirche verdrängen wollte. P. Schuster sah keinen Ausweg mehr für eine fruchtbare Seelsorgsarbeit und stellte dem Bischof sein Amt zur Verfügung. Der Missionsobere, P. Vogel, bemühte sich vergeblich, den Frieden in der Gemeinde wiederherzustellen. Carmine aber versagte völlig in der Seelsorge und in der Leitung, trat schließlich aus der Gesellschaft aus und kehrte nach Italien zurück. Da sich in der Gesellschaft kein Ersatz fand, mußte sie die Mission Caxias aufgeben. Ein großes Werk war an menschlicher Unzulänglichkeit gescheitert.[17]

[17] Probst, a.a.O. S. 52 f. - Vgl. zum ganzen Kapitel: Vieter, „Selbsterlebtes in Brasilien“ und „Erinnerungen an Kamerun“ (S. 1) (Manuskripte im Provinzarchiv Limburg); Scheu, Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Provinz der Pallottiner; Erasmus Raabe und Oswald Stracke, Die Pallottiner der süddeutschen Herz-Jesu-Provinz in Brasilien 1885-1935.

10. Montevideo

Auf seiner Kollektenreise im Jahre 1885 hatte P. Whitmee in Montevideo auch die reiche englische Familie Jackson kennengelernt. Diese war {Schulte II, 508} daran, in der Nähe des Hafens von Montevideo eine Kirche zu bauen, um die vielen Schiffsmannschaften, die in Montevideo an Land gingen, seelsorglich betreuen zu können. Man suchte jetzt Priester, die jene Aufgabe übernehmen könnten. Ein Haus und eine sehr schöne Kirche wollten die Stifter unentgeltlich zur Verfügung stellen. Unerläßlich war für die Seelsorger die Kenntnis der wichtigsten europäischen Sprachen, vor allem Englisch, Italienisch und Deutsch. Die Gesellschaft hatte in ihrem internationalen Kolleg in Rom einige Priester zur Verfügung, die diese Bedingungen erfüllten. Deswegen hatte die Generalkonsulta schon am 29.2.1886 grundsätzlich beschlossen, dieses Angebot in jedem Fall anzunehmen.[1] Nach längeren Überlegungen über die Besetzung dieses Postens wurde beschlossen, P. Wilhelm Vinzenz Kopf mit dieser Aufgabe zu betrauen. Er sprach fließend die geforderten Sprachen Englisch, Italienisch und Deutsch und war einer der ältesten Priester, die in der Seelsorge tätig waren. Infolgedessen erfüllte er alle geforderten Voraussetzungen. Anfangs wollte man noch eine Schule für arme Kinder damit verbinden, ebenso ein Hospiz für verschiedene soziale Bedürfnisse. Diese Pläne kamen jedoch nicht zur Ausführung.

Im Juni 1886 fuhr P. Kopf mit der ersten Expedition nach Südamerika, die in Montevideo an Land ging. Dort war jetzt das erste Haus auf südamerikanischem Boden, das Volleigentum der Gesellschaft war und von wo aus man die übrigen Stationen in Argentinien und Brasilien besetzen konnte. Montevideo hatte also für die allerersten Jahre den Charakter eines Zentralhauses für Südamerika. P. Kopf begann sofort mit der Arbeit; die schriftlichen Verträge bezüglich der Übertragung des Hauses und der Kirche wurden jedoch einige Monate später erst ausgefertigt.[2]

Im Jahre 1887 kam P. Karl Gissler als zweiter Priester, und zwar als Kaplan, nach Montevideo. Er war in Masio überflüssig geworden, weil dort das Noviziat ausgestorben war. Im Jahre 1890 wurde er jedoch wieder von Montevideo abberufen und für die Übernahme der neuen Station in Chile in Valparaiso bestimmt. P. Kopf aber arbeitete mehrere Jahre in Montevideo, bis er in die neue Mission nach Kamerun versetzt wurde. Dadurch wurde er dann später der deutschen Provinz zugeschrieben.

---

[1] Siehe oben S. 493.

[2] Gaynor, The English-Speaking Pallottines, p. 166, 170. - Die Quellen weisen verschiedene Reisedaten aus, die aber höchstens Verschiebungen um einen Monat ergeben.

11. Argentinien

Bei seiner Kollektenreise im Jahre 1885 stellte P. Whitmee fest, daß Argentinien eine ziemlich starke Volksgruppe irischer Abstammung hatte. Es waren Auswanderer, die im Laufe des 19. Jahrhunderts infolge der Hungersnöte und der Bedrückung ihre Heimat verlassen hatten, um {Schulte II, 509} jenseits des Ozeans eine neue Existenz zu finden. In einem offiziellen Bericht nach Rom nannte der Erzbischof von Buenos Aires die Zahl von 28 000 Gläubigen irischer Abstammung. Nach anderen Berichten mögen es im Jahre 1890 ungefähr 75 000 im gesamten Land gewesen sein.[1] Sie hatten sich zumeist auf Schafzucht verlegt und besaßen teilweise große Schaffarmen. Das brachte es mit sich, daß sie über das ganze Land zerstreut lebten. Die seelsorgliche Betreuung dieser Auswanderer und völkischen Minderheit wurde infolgedessen ein großes Problem. Man hatte deswegen die sogenannten „irischen Kaplaneien“ gebildet, deren jede einen bestimmten Bezirk zu betreuen hatte. Es waren zumeist irische Weltpriester, die diesen Dienst versahen.

Der eigentlich führende Kopf in dieser Organisation war jedoch der Dominikanerpater Fahy. Als dieser im Jahre 1871 gestorben war, wurde es immer schwerer, Priester für diese Kaplaneien zu finden. Man suchte deswegen eine religiöse Genossenschaft, die diese Aufgabe übernehmen könnte. Dadurch schien die Seelsorge in diesen Kaplaneien am besten gesichert. Ein anderes Problem war die Erziehung und Ausbildung der Jugend auf diesen einsamen Farmen. Dieses war am besten zu lösen durch Kollegien, die ebenfalls einer religiösen Genossenschaft anvertraut werden sollten. In dem Städtchen Mercedes, 60 Meilen von Buenos Aires entfernt, stand bereits ein Gebäude zur Verfügung, das diesem Zwecke dienen konnte. Es war von irischen „Barmherzigen Schwestern“ erbaut worden, die dort ein Kolleg eingerichtet hatten. Die Schwestern hatten es jedoch aufgegeben und waren nach Australien übergesiedelt. Es war nur von dem irischen Kaplan O'Reilly bewohnt, der es so lange instandhalten wollte, bis sich eine religiöse Genossenschaft fände, dort wieder ein Kolleg einzurichten. Man trat also an P. Whitmee mit der Bitte heran, die Einrichtung dieses Kollegs zu übernehmen.[2] Auf die Empfehlung P. Whitmees hin wurde auch dieser Plan in Rom angenommen, nämlich eine Schule für die Mittelklassen im verlassenen Konventsgebäude zu übernehmen und aufzubauen. Für diese Aufgabe wurden bestimmt: P. Feeny, der in Masio völlig gescheitert war und keine Arbeit mehr hatte, P. John Petty und der Theologiestudent Dolan. P. Feeny reiste sofort mit der ersten Expedition nach Südamerika ab; die zwei anderen folgten im September nach. Es verging natürlich geraume Zeit, bis das Kolleg einigermaßen bewohnbar gemacht war. Diese Zwischenzeit benutzte man, um im Umkreis von Mercedes Volksmissionen zu halten und dabei mit der Bevölkerung Verbindung anzuknüpfen für die Errichtung des Kollegs. Die Übernahme der einen oder anderen Kaplanei mußte jedoch abgelehnt werden, weil dafür die Kräfte fehlten. Dies blieb einer späteren Zeit vorbehalten.

{Schulte II, 510} Schwierig war es, die rechtliche Übertragung des verlassenen Gebäudes an die Gesellschaft der Pallottiner in Ordnung zu bringen; denn das Gebäude und das Gelände waren noch Eigentum der Schwestern, die jetzt in Australien waren und deren offizielle Vertreterin vor dem bürgerlichen Gesetz unterdessen gestorben war. P. Whitmee macht darum den Vorschlag, das Gebäude zunächst zu mieten, bis diese Rechts-angelegenheit erledigt sei. So geschah es denn auch. P. Feeny wurde zum Rektor ernannt mit dem Auftrag, die geplante Schule in Gang zu setzen. Sodann galt es, die vernachlässigten und heruntergekommenen Gebäude für den neuen Zweck herzurichten. Es gelang P. Feeny, zu diesem Zweck in wenigen Monaten in der Umgebung bei den irischen Siedlern 6500 Pesos zu sammeln. Das war eine bedeutende Leistung. Im Garten des Hauses stand noch ein baufälliges Ziegelsteingebäude, das zu einer Kapelle umgebaut wurde. Am Feste des hl. Patrick, dem 17. März 1887, konnte die Schule eröffnet und die Kapelle eingeweiht werden. Der Dekan des Metropolitan-Kapitels von Buenos Aires, Msgr. Dillon, ein Irländer, war eigens zu diesem Feste nach Mercedes gekommen und übernahm die Festpredigt. Das zeigt, welche Bedeutung man bei der kirchlichen Behörde diesem Unternehmen zuerkannte. P. Feeny plante und begann eine Schule mit zwei Abteilungen. Die erste Abteilung war eine Schule mit Internat für Jungen, die einen vollständigen Pensionssatz zahlen konnten und auf den Abschluß einer Mittelschule vorbereitet werden sollten. Die andere Abteilung war für mittellose Jungen, insbesondere für Waisen bestimmt, die keinerlei Pension zahlen konnten und die beruflich ausgebildet werden sollten. Es war also praktisch eine Berufsschule für die Ausbildung in verschiedenen Handwerken, als Schriftsetzer, als Schreiner, Schuhmacher usw. P. Feeny begann, in der kleinen Druckerei dieser Berufsschule ein Monatsblatt herauszugeben mit dem Titel „Blüten und Früchte“. Doch der Versuch mißlang. Mit dem ersten Jahrgang mußte dieses Monatsblatt sein Erscheinen wieder einstellen.

Überhaupt hatte es sich während des ersten Jahres der Arbeit in dieser Schule gezeigt, daß es unmöglich war, zwei so verschiedene Schulen unter einem Dache zu beherbergen. Man beschloß daher, auf das Angebot eines Mr. Cunningham einzugehen, der das Angebot gemacht hatte, ein Stück Land zu Verfügung zu stellen und darauf eine Berufsschule zur Ausbildung von Handwerkern zu eröffnen. Der Ort Azcenaga war ein neuer Eisenbahnknotenpunkt, und man hoffte, daß er sich stark entwickeln würde und so ein günstiger

---

[1] Gaynor, a.a.O. p. 167. - Vgl. Santiago Ussher, Place Capellanes Irlandeses.
[2] Gaynor, a.a.O. p. 168 s.

Standort sei für die beschlossene und begonnene Berufsschule. P. Feeny versuchte von neuem, eine Zeitschrift zu gründen mit dem Titel „Das irische Argentinien“. Aber auch dieses Blatt ging im {Schulte II, 511} Laufe des folgenden Jahres 1888 wieder ein. P. Feeny kam sehr bald zu der Überzeugung, daß sich ein solch anspruchsvolles Unternehmen wie eine Berufsschule mit Lehrbetrieb von einem einzigen Mann nicht durchführen ließ. Von der Gesellschaft konnte er keine weitere Hilfe erwarten, weil dort die Kräfte fehlten. Er wandte sich daher an die irischen Schulbrüder mit, der Bitte, das ganze Werk zu übernehmen. Diese lehnten jedoch ab. P. Feeny hatte zwar 25 Jungen sammeln können, die hier ihre Ausbildung erhalten sollten. Da sich das Unternehmen jedoch als undurchführbar erwies, löste er die Schule Anfang des Jahres 1889 wieder auf.

Was er in den drei Jahren geleistet hat, zeigt, daß es ihm an Fähigkeiten in Wissenschaft und Verwaltung nicht fehlte; nur mangelte ihm ein steter und fester Charakter. Er selbst ging nach Italien zurück und trat in Rom aus der Gesellschaft aus. Während seines Aufenthaltes in Rom wurde P. Feeny mit dem Erzbischof von Oregon in den Vereinigten Staaten bekannt. Dieser bewog ihn, eine Professur der Theologie in seinem großen Seminar zu übernehmen. Er hielt es jedoch nirgendwo lange aus und war dann noch in drei anderen Diözesen im großen Seminar und anderswo als Pfarrer tätig, wurde schließlich auch noch Novize bei den Benediktinern, verließ diese aber nach einiger Zeit aus Gesundheitsgründen wieder, bis er schließlich im Jahre 1919 in seine Heimat zurückkehrte und dort starb. Neben seiner Lehr- und Seelsorgstätigkeit hatte er immer wieder neue Schriften veröffentlicht, die ihn als fruchtbaren religiösen Schriftsteller ausweisen.[3] Er hatte jedoch auch einen Freundeskreis, der ihn sehr schätzte und der nach seinem Tode eine kleine Biographie herausgab.[4]

Der Gesellschaft der Pallottiner bewahrte Bernhard Feeny immer ein gutes und wohlwollendes Andenken. In seinem Testament hatte er alle Häuser, in denen er gearbeitet hatte, und zwar Masio, London und Mercedes mit einem eigenen Legat bedacht .[5]

Im St. Patricks Kolleg zu Mercedes mußten P. Petty und Frater Dolan die Stellung vorerst allein halten. Zwei Kandidaten, die sich gemeldet hatten, und die auch in der Gesellschaft geweiht wurden, traten bald jedoch wieder aus. Die Last des Rektorates war für P. Petty zu schwer, da Argentinien damals in eine Wirtschaftskrise hineingeriet und eine starke Inflation aufwies. Infolgedessen war es schwer, das Kolleg finanziell zu halten, und der Rektor mußte beim Jahresabschluß verkünden, daß man in Zukunft das Pensionsgeld in Goldwährung, nicht aber in argentinischer Papierwährung einfordern würde. Eine starke Hilfe kam jedoch zu Anfang des Jahres 1898, indem P. Patrick O'Grady nach Mercedes versetzt wurde. Er war ein erfahrener Verwaltungsmann, der sich als Oberer in seiner {Schulte II, 512} früheren Kommunität schon sehr bewährt hatte. Es wurde denn auch zu Anfang des Jahres 1890 zum Rektor von Mercedes ernannt. Er war der gegebene Mann, der das Kolleg durch schwierige Zeitläufe hindurchretten konnte und vor allen Dingen ihm eine rechte Gestalt und Form zu geben wußte.

[3] Einzelheiten in Gaynor, a.a.O. p. 173 s.
[4] Reardon, Msgr. James Michael, Reverend Bernard Feeny, Minneapolis, Minn. 1956.
[5] Siehe sein Testament im Provinzarchiv Friedberg.

12. Die ersten Versuche in Deutschland

Seit dem Jahr 1883 waren in Rom und Masio ständig neue deutsche Kandidaten in die Gesellschaft eingetreten. Es waren meistens Spätberufe, die in der Heimat das Ziel des Priestertums nicht erreichen konnten. Ihre humanistische Vorbildung mochte mangelhaft sein. Aber sie hatten das Priestertum als klares Berufsziel, waren sehr arbeitsam und fleißig und nützten die Bildungsmöglichkeiten in Philosophie und Theologie gründlich aus, die ihnen an den römischen Schulen geboten wurden. Für die Seelsorge brachten sie ein gutes Stück praktische Lebenserfahrung mit, die den jüngeren Priesterkandidaten noch abging. Sie bildeten sehr bald einen bedeutenden Teil des Studentats und waren von Faà di Bruno infolge ihrer Arbeitsamkeit und ihres Fleißes sehr geschätzt. Unter ihnen fand er neben P. Whitmee jene Persönlichkeiten, die seinem Herzen am nächsten standen, so besonders Aemilian Kirner und Heinrich Vieter. Insbesondere der letztere stand ihm in den Altersjahren außerordentlich nahe. Wie früher Aemilian Kirner, so übertrug er Vieter jetzt alle Aufgaben, die besondere Kraft und Reife erforderten. Es war infolge dieser guten Erfahrungen mit den deutschen Kandidaten sein innigster Wunsch, bald eine Niederlassung in Deutschland gründen zu können. Als P. Vieter im Jahre 1887 als neugeweihter Priester und ebenso neuer Rektor von Masio die erste Kollektenreise nach Deutschland unternahm, trug ihm Faà di Bruno auf, ein Angebot für eine Niederlassung in Cornelimünster bei Aachen zu prüfen. Dieses Angebot war jedoch mit zu vielen Bedingungen und Belastungen verbunden, daß es für die Gesellschaft nicht annehmbar war. Im folgenden Jahr 1888 mußte Vieter eine zweite Kollektenreise nach Deutsch-land unternehmen, um den Kirchenbau in Masio zu Ende führen zu können. Bei dieser Gelegenheit wurde er in Münster mit Rektor Ehring, dem Leiter des dortigen amerikanischen Kollegs bekannt. Auf das Zureden Vieters hin war er bereit, das Kolleg der Gesellschaft der Pallottiner zur Verfügung zu stellen, wenn auch der Bischof damit einverstanden sei. Bischof Brinkmann von Münster hatte gegen den Plan nichts einzuwenden, wenn die königliche Regierung keine Schwierigkeiten mache. So {Schulte II, 513} war also Hoffnung gegeben, irgendwo eine Zufluchtsstätte in Deutschland zu finden. Kurz darauf meldeten sich auch Pfarrer Scheugenpflug aus Ramspau und Domvikar Dengler von Regensburg mit einem Angebot. Die beiden Herren hatten die Reste des großen Benediktinerklosters Reichenbach bei Roding in der Oberpfalz aufgekauft, um sie vor dem völligen Ruin zu retten. Sie boten das Gebäude den Pallottinern an für ihre Niederlassung in Deutschland. Solange noch die Hoffnung in Münster bestand, wollte und konnte man auf das Angebot in Reichenbach nicht eingehen, obwohl sich die Barmherzigen Brüder auch um dieses Anwesen bewarben. Es zeigt ein großes Wohlwollen von den beiden Herren in Regensburg, daß sie ihr Angebot offenhielten, bis die Entscheidung in Münster gefallen war.

Das eigentliche Hindernis für eine Gründung in Deutschland waren in erster Linie die Kulturkampfgesetze. Das Gesetz vom 4. Juli 1872 wies die Jesuiten und die ihnen verwandten Orden aus Deutschland aus. Durch das Gesetz vom 30. Mai 1873 wurde der Kreis der den Jesuiten verwandten Orden genau festgelegt, und zwar auf die Redemptoristen, Lazaristen (Vinzentiner) und die Väter vom Hl. Geist. Als einzige weibliche Genossenschaft fielen unter dieses Gesetz die Schwestern vom Heiligen Herzen (Sacré Coeur-Schwestern), wahrscheinlich, weil diese sich in ihrer Verfassung zu stark an die Jesuiten anzupassen versucht hatten. Entscheidend wurde jedoch das preußische Ordensgesetz vom 31. Mai 1875, das ausnahmslos alle Orden und Kongregationen der Kath. Kirche aus dem Gebiet der preußischen Monarchie ausschloß.[1] Dieses Gesetz, das an sich nur für Preußen verpflichtend war, wurde in dieser oder jener Form von anderen Bundesländern mehr oder weniger übernommen. Einige, z. B. Baden, blieben infolgedessen bei der Ablehnung jeder klösterlichen Niederlassung bis zum 1. Weltkrieg. Allgemein ausgenommen von diesen Gesetzen waren nur jene Genossenschaften, die sich ausschließlich mit Krankenpflege beschäftigten. In einzelnen Ländern gab es immer noch Ausnahmen und Einzelgenehmigungen, so daß einzelne Klöster erhalten blieben. Absolut ausgenommen waren nur die Genossenschaften, die durch das erste Kulturkampfgesetz von 1872 vom Reichsgebiet ausgeschlossen worden waren. Eine große Wende brachte das Jahr 1887. Eine Novelle vom 29. April 1887 ließ Orden und Kongregationen der Kath. Kirche, die in Preußen bestanden hatten, wieder zu. Der Tätigkeits-bereich wurde allerdings gesetzlich beschränkt, war aber so weit gefaßt, daß die meisten Aufgabengebiete von den Genossenschaften wieder aufgenommen werden konnten. Von entscheidender Bedeutung wurde, daß durch dieses Gesetz die missionarische Tätigkeit für das Gebiet des deutschen Reiches und {Schulte II, 514} speziell des Königreichs Preußen allgemein gestattet wurde. Es war damit jedoch noch nicht ohne weiteres und zweifelsfrei die Frage gelöst, ob auch Niederlassungen für neue Missionsgesellschaften gegründet werden könnten. Dadurch entstanden in Deutschland für die Orden und Kongregationen ganz neue Arbeitsgebiete und Aufgaben. So konnten die Steyler die Mission in der deutschen Kolonie Togo übernehmen, die Missionsbenediktiner von St. Ottilien die Mission in Deutsch-Ostafrika, und in den späteren Jahren die Oblaten die in Südwestafrika. Auf den Inseln der Südsee, soweit sie deutsche Kolonien waren, hatten die Maristen und die Herz-Jesu-Missionare ihr hauptsächliches Arbeitsfeld. Alle diese kolonialen Eroberungen gingen zurück auf die Jahre 1884 und 1885.

Einen Sonderfall bot die neue deutsche Kolonie Kamerun. Kirchlich gehörte dieses ganze Gebiet ursprüng-

[1] Mohr, Hubert, Katholische Orden und deutscher Imperialismus, S. 42 f.

lich zum Apostolischen Vikariat der beiden Guineen Senegambien, das fast die gesamte Westküste Afrikas umfaßte. Im Lauf von wenigen Jahrzehnten waren mehr als 25 Apostolische Vikariate und Jurisdiktionsbezirke von diesem ungeheuren Gebiet abgetrennt worden. Kamerun gehörte jetzt im Jahre 1884 zum Apostolischen Vikariat Gabun, das den Vätern vom Hl. Geist anvertraut war. Diese wollten im Jahre 1883 mit der wirklichen Missionierung Kameruns beginnen und kauften zwei Grundstücke in der Nähe von Duala. Die zwei Patres Danezac und Bichet waren in diesem Jahre auf der Rückreise in die Mission bei Viktoria an Land gegangen und hatten versucht, dort Fuß zu fassen durch die Vorbereitung einer Missionsstation. Sie wurden dort sehr liebenswürdig empfangen durch die polnischen Forscher Rogozinski und Janikowski, die sie in jeder Beziehung unterstützten und im kommenden Jahre auch einen Besuch beim Apostolischen Vikar in Libreville machten. Doch dann kam die deutsche Besetzung im Jahre 1884, die eine neue Lage schuf. Anfangs entwickelten sich die Verhältnisse recht gut. Der deutsche Forscher Nachtigal, der das Gebiet für Deutschland gesichert hatte, sowie Admiral Knorr, dessen Kanonenboot die militärische Unterstützung der Besitzergreifung übernahm, ebenso der erste Gouverneur Baron von Soden, waren der Mission sehr günstig gesinnt, machten beim Apostolischen Vikar in Libreville einen Besuch und waren von der herzlichen Aufnahme sehr stark beeindruckt. Auf ihre Veranlassung hin beauftragte der Apostolische Vikar von Gabun, Msgr. Le Berre, den Elsässer P. Stoffel im Jahre 1885 mit dem Aufbau der ersten Missionsstation in Duala. Doch dazu bedurfte es der Genehmigung des Auswärtigen Amtes in Berlin. Diese aber wurde nicht gegeben. Denn der Reichskanzler Bismarck soll geäußert haben: „Die katholischen Missionen sollen von unseren Kolonien nicht ausgeschlossen sein, wohl aber die Jesuiten und die Franzosen.“ {Schulte II, 515} Und zu den „Franzosen“ rechnete er ohne Zweifel jene, die durch das Reichsgesetz von 1872 zusammen mit den Jesuiten ausgewiesen worden waren und noch keine Erlaubnis zur Rückkehr erhalten hatten.[2] P. Stoffel mußte sein Unternehmen zunächst aufgeben. Man wollte versuchen, die Erlaubnis zur Gründung einer Missionsstation trotz der entgegenstehenden Gesetze zustande zu bringen.

Der Erwerb dieser Kolonialgebiete schuf in Deutschland eine ungeheuere Begeisterung für koloniale Arbeit, denn dadurch trat Deutschland als gleichberechtigter Partner in den Kreis der übrigen Kolonialmächte ein. Mehr noch erwachte im Katholizismus Deutschlands eine starke Begeisterung für die Missionstätigkeit in den Kolonien. Im Reichstag gab es von 1886 an heftige Auseinandersetzungen über den Kolonialetat. Das Zentrum weigerte sich, diesen Kolonialetat anzuerkennen, wenn nicht auch katholische Missionare Zugang bekämen in die deutschen Kolonien, so, wie schon protestantische Missionare die Erlaubnis erhalten hatten. Das Ergebnis dieser Kämpfe war die Gesetzesnovelle vom 29. April 1887, durch die alle Orden und Kongregationen, die in Preußen bestanden hatten, wieder zugelassen wurden. Sehr bedeutsam war, daß ihr Tätigkeitsbereich durch diese Novelle ausdrücklich auf die Arbeit in den auswärtigen Missionen ausgedehnt wurde. Ausgenommen blieben nur die durch Reichsgesetz von 1872 aus Deutschland ausgewiesenen Jesuiten und jesuitenverwandten Orden und Kongregationen, und dazu gehörten auch die Väter vom HI. Geist. Trotzdem versuchten diese durch die Reichstagsabgeordneten aus dem Elsaß die Genehmigung für die Kolonie zu erhalten. Bismarck lehnte absolut und radikal ab. Schließlich versuchte man, im Jahre 1888 durch die Gemahlin Kaiser Friedrich III. die ersehnte Erlaubnis zu bekommen. Doch die Kaiserin war eine politische Gegnerin Bismarcks und dieser soll daraufhin gesagt haben: „Wenn Sie sich hinter die stecken, dann sollen sie gerade nicht hinein.“[3] Die Zentrumsführer, insbesondere Windthorst, versuchten nun, eine andere Genossenschaft für die Missionstätigkeit in Kamerun zu gewinnen. Sie hatten damit aber keinen Erfolg, denn die Jesuiten lehnten mit Recht ab, weil für sie ja überhaupt keine Aussicht bestand, jene gesetzliche Schranke überschreiten zu können. Der Trappistenabt Pfanner erklärte, daß in einem Lande wie Kamerun die Trappistenregel nicht befolgt werden könne und er in Südafrika schon genügend engagiert sei. Schließlich ging die Sache an die zuständige Stelle, die Propagandakongregation in Rom. Der Propagandapräfekt Kardinal Simeoni, der von den Verhandlungen um die brasilianische Mission mit Pater Whitmee gut bekannt war, machte höchstwahrscheinlich diesen aufmerksam, daß hier eine Möglichkeit liege, eine Gründung {Schulte II, 516} in Deutschland, wenn auch zunächst nur in den Kolonien zu bekommen. P. Whitmee ergriff sofort diese Gelegenheit und suchte sie zu nützen. Jedenfalls machte er noch im Jahre 1887 ein Gesuch an die Propaganda, den Pallottinern die Kamerunmission zu übertragen, und bat zugleich das Staatssekretariat und den Nuntius in München, das Gesuch zu unterstützen. Es wurde jedoch abschlägig beschieden.[4] P. General Faà di Bruno war natürlich hochbeglückt, als er bei seiner Rückkehr aus Südamerika erfuhr, es bestehe Aussicht, in einem deutschen Schutzgebiet eine Mission zu erhalten und damit auch eine gewisse Aussicht auf die Möglichkeit der Gründung einer Niederlassung in Deutschland. Nur dauerte ihm die ganze Sache viel zu lange. Er war der Meinung, man solle einfach anfangen; das zeigt zwar seinen draufgängerischen Mut auch im Alter, aber auch, daß er die Schwierigkeiten und Möglichkeiten in Deutschland nicht richtig einzuschätzen wußte. P. Whitmee konnte ihn von diesem Plan nur abbringen mit dem Einwand, daß durch ein derartiges, eigenwilliges und vorzeitiges Beginnen der ganze Plan total gefährdet werde. Es ehrt aber Faà di Bruno, daß er sich auf diesen Rat seines erfahrenen Beraters einließ und auf ihn hörte. - Als Windthorst im Jahre 1889 im Reichstag den Kanzler fragte, warum Kamerun noch keine katholi-

---

[2] Dussercle, Roger, Du Kilima-Ndjaro au Camerun, p. 72 s.
[3] Vieter, Chronik, S. 1.
[4] Walter, Geschichte der Gesellschaft, Mitteilungen, Bd. III, S. 118.

schen Missionare habe, antwortete Herbert von Bismarck, der die äußeren Angelegenheiten und später das Kolonialamt führte, es hätten sich noch keine dafür gemeldet. Das war nur halb richtig, denn die Pallottiner hatten schon im Jahre 1887 einen Antrag gemacht, allerdings waren noch nicht alle gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen, um diesen Antrag rechtskräftig und rechtsfähig zu gestalten.[5]

In der Tat waren noch viele Einzelfragen und gesetzliche Voraussetzungen zu klären, bevor eine formelle Erlaubnis zur Missionierung Kameruns gegeben werden konnte. Es war Sache der Politiker, diese Schwierigkeiten in geduldiger Kleinarbeit zu überwinden. In dieser Beziehung taten sich besonders hervor Freiherr von Huene sowie Cahensly aus Limburg und selbstverständlich Windthorst. Der Kernpunkt aller Schwierigkeiten war anscheinend der Artikel 5 der Gesetzesnovelle vom 29. April, der die zuständigen Behörden ermächtigte, „den bestehenden sowie den wieder zuzulassenden Orden und Kongregationen die Ausbildung von Missionaren für den Dienst im Auslande sowie zu diesem Behufe die Errichtung von Niederlassungen zu gestatten.“[6] Dieser Artikel konnte verschieden ausgelegt werden. Er konnte bedeuten, daß in Zukunft alle Orden und Kongregationen wieder wie früher missionarische Tätigkeit ausüben könnten; er konnte aber auch im engeren Sinne gefaßt werden in der Bedeutung, daß nur jene Orden in den deutschen Schutzgebieten arbeiten könnten, die {Schulte II, 517} schon früher in Deutschland bestanden hatten, dann aber ausgewiesen worden waren und nun wieder zurückkehrten. Zu diesen letzteren gehörten die Pallottiner nicht, da sie früher noch nicht in Deutschland bestanden hatten. In Regierungskreisen war man aber zunächst der Auf-fassung, daß dieser Paragraph in diesem engsten Sinne zu fassen sei, so daß die Pallottiner nicht darunterfielen und keine Erlaubnis erhalten könnten. Und selbst, wenn man die weitere Auslegung theoretisch gelten lassen wollte, mußte man die Frage stellen, warum denn nicht Orden und Kongregationen, die vorher schon in Deutschland bestanden hatten, diese Missionstätigkeit übernehmen könnten. Windthorst suchte eine solche Kongregation oder Orden zu gewinnen, der früher schon in Deutschland bestanden hatte. Doch dieser war nicht zu finden. Denn die wenigen Orden und Kongregationen, die bestehen geblieben waren, hatten alle Hände voll zu tun mit der Arbeit, die sie schon leisteten. Die übrigen aber, die ausgewiesen worden waren, hatten anderswo so fruchtbare Arbeitsfelder gefunden und hatten sich dort so fest verpflichtet, daß sie diesen, ihren Arbeitsplatz nicht ohne weiteres verlassen konnten. Die Frage war also nur zu lösen, indem man die weitere Auslegung dieser Gesetzesnovelle annahm. Es verging natürlich eine geraume Zeit darauf, bis die einzelnen Regierungsstellen sich überzeugt hatten, daß keine anderen Orden oder Kongregationen da waren, die im Sinne der engeren Auslegung des Gesetzes die Missionsarbeit in Kamerun übernehmen konnten.[7]

Erst nachdem die einzelnen verantwortlichen Dienststellen sich überzeugt hatten, daß es keine andere Möglichkeit für die Missionierung Kameruns gab, war man einverstanden mit der Übertragung an die Pallottiner, obwohl sie vor 1870 noch nicht in Deutschland bestanden hatten. Nachdem diese Fragen in geduldiger Kleinarbeit geklärt waren, konnte man mit Aussicht auf Erfolg eine Eingabe um die Erlaubnis zur Missionierung Kameruns machen. Im Mai des Jahres 1889 übergab denn auch der Sekretär der Propagandakongregation dem preußischen Gesandten eine Denkschrift mit dem Ersuchen, der Gesellschaft der Pallottiner die Missionsarbeit in Kamerun zu gestatten. Darin wurde ausgeführt: 1. Der Apostolische Stuhl habe sich entschlossen, das Apostolische Vikariat in Kamerun in einen französischen, englischen und deutschen Teil aufzugliedern. Die Gesellschaft der Pallottiner sei bereit, für den deutschen Teil die katholische Missionsarbeit zu übernehmen und der Bischof von Münster habe sich bereiterklärt, der Genossenschaft eine Niederlassung zu gestatten, um die Missionskräfte heranbilden zu können.[8] Es dauerte Monate, bis auf diese Eingabe eine Antwort kam. P. Georg Walter, der damalige Rektor von Masio, als Nachfolger P. Vieters, fragte bei Windthorst an, ob es {Schulte II, 518} zweckmäßig sei, einen Priester nach Berlin zu schicken und die Sache dort voranzutreiben. Windthorst bejahte und versprach seine Mithilfe und Unterstützung. So schickte P. Walter denn seinen Assistenten, P. Stephan Weber, nach Berlin, um in dieser Frage zu verhandeln. Aber die Reise nach Berlin war unterdessen überflüssig geworden, weil die deutsche Regierung im Dezember schon ihre zusagende Antwort auf die Eingabe der Propaganda gegeben hatte. P. Stephan Weber fuhr daraufhin nach Münster, um dort mit dem Bischof Rücksprache zu nehmen wegen Gründung eines Missionshauses zur Heranbildung des Nachwuchses. Doch dieser Besuch wurde ein völliger Fehlschlag. Der junge, sehr selbstbewußte Priester, gab sich in Münster so anspruchsvoll und hochfahrend und pochte derart auf seine römische wissenschaftliche und aszetische Ausbildung, daß er alle zuständigen Stellen in Münster verprellte. Rektor Ehring teilte unmittelbar darauf nach Masio mit, daß er wie auch Bischof Brinkmann ihre Zusage zurückziehen müßten, den Pallottinern das Amerikanische Kolleg zu überlassen. Man war jetzt also auf Reichenbach angewiesen, um in Deutschland überhaupt einen Stützpunkt zu erhalten. Dieser Mißerfolg in Münster war im Augenblick noch nicht so schwerwiegend, wie es scheinen konnte. Denn mit der Erlaubnis, die Missionierung Kameruns zu übernehmen, war nicht die Genehmigung verbunden, in Deutschland eine Niederlassung zu gründen. Und die Gründung einer Niederlassung oblag einer anderen Instanz als die Zulassung in den Missionen, nämlich dem Kultusministerium. Der damalige Kultusminister, Herr von Goss-

---

[5] a.a.O. S. 177 f.
[6] Skolaster, PSM in Limburg a. d. Lahn, S. 23.
[7] Walter, a.a.O. S. 177 f.
[8] Skolaster, Die Pallottiner in Kamerun, S. 18, 20.

ler, vertrat aber in der Auslegung von Nr. 5 der Gesetzesnovelle vom 29. 4. 1887 einen anderen Standpunkt als das Reichskolonialamt, nämlich die engere Auslegung, daß nur jene Orden und Genossenschaften in Deutschland wieder zugelassen werden könnten, die auch früher, vor der Ausweisung, also vor den Kulturkampfgesetzen, dort schon bestanden hätten. Nachdem jetzt die Entscheidung der Regierung getroffen war, verfügte die Propagandakongregation durch ein Dekret von 18. März 1890 die Errichtung der Apostolischen Präfektur Kamerun, bestimmte dessen Grenzen im Norden durch den Rio Rey und den Kreuzfluß, im Süden durch Kampo, während die Grenze im Osten offen blieb, und übertrug die Missionstätigkeit in diesem Gebiet an die Gesellschaft der Pallottiner. Die Grenzen der Präfektur wurden im Jahre 1894 noch einmal genauer abgesteckt. Zum Apostolischen Präfekten wurde mit Dekret vom 20. Juli 1890 P. Heinrich Vieter ernannt, der bis jetzt Superior der brasilianischen Mission gewesen war.[9] Damit waren die ersten Schritte getan, um im deutschen Sprachraum Fuß zu fassen. Dies gelang aber erst zwei Jahre später durch die Gründung eines Missionshauses in Limburg an der Lahn.

[9] a.a.O. S. 20 f.

{Schulte II, 519}

13. Das Vikariat Carlo Orlandis 1889/1890

Es war P. General Faà di Bruno nicht beschieden, die offizielle Übertragung der Kamerunmission durch den Apostolischen Stuhl an die Gesellschaft miterleben zu können. Elf Monate zuvor war er in die Ewigkeit abberufen worden. Die Strapazen der Südamerikareise hatte er glücklich überstanden. Scheinbar gesund und frisch kehrte er nach Europa zurück. Im Herbst des Jahres 1888 machte er mit seinem Generalprokurator P. Whitmee noch einen Besuch in England, um seine alten Freunde, Wohltäter und Mitarbeiter noch einmal zu begrüßen. Obwohl sich Faà di Bruno in London noch gut auskannte und keinerlei Gefahr bestand, so gab man ihm doch stets einen Begleiter mit auf seinen Ausgängen, weil ihm in seinem Alter in dem Straßenverkehr der Großstadt leicht etwas zustoßen konnte. Auch sein goldenes Priesterjubiläum und die Einweihung der Kirche in Masio konnte er im Herbst 1888 noch in voller Rüstigkeit begehen. Danach jedoch stellten sich Alterserscheinungen ein. P. Vieter berichtet: „Als er damals in Rom von mir Abschied nahm (gegen Weihnachten 1888), hielt er mich lange fest und weinte wie ein Kind. Auch mir kamen die Tränen: wir wußten beide, daß es ein Abschied für's Leben sein wird.“[1] Es ist jedenfalls ergreifend zu sehen, wie zwei Männer von Tatkraft und Energie in tiefer herzlicher Freundschaft verbunden blieben bis zum Tode. P. Vieter berichtet weiter: „P. General war um Weihnachten 1888 schon sehr zurückgegangen. P. Fritz Walter stand ihm nicht nur bei der HI. Messe bei, sondern besorgte auch - der Bruder, der es tun sollte, hatte anscheinend wenig Verständnis für Krankenpflege und verließ später die Gesellschaft - zum Teil die Pflege des altersschwachen P. General. Oft, so sagt P. Fritz Walter, ersuchte er ihn in seiner letzten Lebenszeit, vom Tode, vom Himmel und von der Ewigkeit zu reden. Da P. Fritz Walter um Ostern 1889 Weihen erhalten sollte, mußte er in der Karwoche die geistlichen Übungen außerhalb von San Salvatore machen. P. General war darüber recht traurig und nahm vor seinem Weggehen von ihm Abschied für's Leben. Als P. Fritz Walter zurückkam nach Beendigung der geistlichen Übungen, hatte der gute P. General Faà di Bruno seinen letzten Kampf gekämpft und war tot.“[2] Es war am 18. April 1889.

Trotz seines Alters kam der Tod Faà di Brunos für die meisten sehr überraschend. Er erlitt am 13. April 1889 einen Schlaganfall, der sich am folgenden Tag wiederholte. P. Whitmee telegrafierte sofort an P. Orlandi in Rocca Priora: „General liegt im Sterben, sofort kommen“. Doch P. Orlandi konnte nicht abkommen, da er in Velletri Exerzitien geben mußte. Er schickte darum den Bruder Saccoccia zur Hilfe nach San Salvatore in {Schulte II, 520} Onda. P. General war zunächst bewußtlos, kam aber zu sich und konnte die Hl. Ölung und die Wegzehrung empfangen. Man holte einige Tage später Orlandi von Velletri nach Rom, der aber P. Faà nicht bei Bewußtsein antraf, das sich später aber wieder einstellte. Da P. Whitmee nicht immer von San Silvestro abwesend sein konnte, war der Kranke immer nur auf den einen oder anderen als Hilfe und als Wache angewiesen. Am Abend des 17. April setzte der Todeskampf ein und im Laufe des 18. April gab Faà di Bruno seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück. P. Walter berichtet: „Die Leichenfeierlichkeit fand in San Salvatore statt; der Generalprokurator, die Rektoren von London, von Rocca Priora, von Masio sowie die in Rom anwesenden Mitglieder der Gesellschaft und einige seiner Familienangehörigen nahmen daran teil. Von da wurde er nach dem Campo Verano bei San Lorenzo, dem Friedhof der Römer, überführt und in der Gruft der Pallottiner beigesetzt. Die ganze Feier war schlicht und einfach und nichts verriet, daß der Sproß einer soliden und vornehmen Familie, wie die Markgrafen von Faà di Bruno, ein so großer und seeleneifriger Apostel und Missionar, hier beerdigt wurde. Das entsprach so ganz dem demütigen Sinn des edlen Verstorbenen, der in seinem Leben alle Ehren und Güter der Welt um Jesu willen verlassen hatte.“[3]

Durch das unerwartete Hinscheiden des P. General Faà di Bruno war in der kleinen Priester- und Brüderkongregation Vinzenz Pallottis eine ganz neue Lage entstanden. Es entstand die Frage, wer die vorübergehende Leitung bis zur Wahl des neuen Generals innehaben sollte. Faà di Bruno hatte im Jahre 1880 vom Hl. Stuhl die Erlaubnis erhalten, seine Residenz auf Dauer in Masio aufschlagen zu dürfen, wenn nur in Rom ein Stellvertreter anwesend sei. Faà di Bruno hatte darauf aufgrund dieses Dekretes P. Whitmee als seinen ständigen Stellvertreter für die Gesellschaft und für die Verhandlungen in Rom bestimmt. An und für sich fiel diesem jetzt ohne weiteres die Leitung der Gesellschaft in dieser Übergangszeit zu. Doch P. Whitmee legte dieses Amt nieder und veranlaßte, daß unmittelbar nach den siebentägigen Trauerfeierlichkeiten am 26. April die Konsulta zusammentrat, um einen Vikar zu wählen. Auf Betreiben Whitmees hin wurde dann Carlo Orlandi einstimmig zum Generalvikar gewählt. Für dieses Verhalten waren wahrscheinlich mehrere Gründe maßgebend. Hauptgrund war wohl, daß einige wichtige Angelegenheiten der Erledigung harrten, für die P. Whitmee als General-prokurator auch die Zustimmung Orlandis brauchte. Es war besonders die Frage des Studentats in Rom, die gelöst werden mußte und wofür sich gerade eine günstige Gelegenheit bot. Schon in der Sitzung vom 26. April 1889 erhielt P. Whitmee von der Konsulta den Auftrag und die Genehmigung, Verhandlungen um den Erwerb {Schulte II, 521} der Nachbargebäude in der Via Pettinari 64, wo heute die Casa

---

[1] Vieter, Erinnerungen an Faà di Bruno; Walter, a.a.O. S. 119.
[2] Vieter, a.a.O.
[3] Walter, a.a.O.

Pallotti steht, aufzunehmen und zum Abschluß zu bringen. Schon am 4. August 1889 konnte der Kaufvertrag abgeschlossen werden. Der Kaufpreis betrug mit allen Nebenkosten zusammen etwa 250 000 Lire. Das Studienheim sollte alle Studenten aufnehmen, von der Theologie angefangen bis hin zu den italienischen Gymnasiasten, die in die Gesellschaft eintreten wollten. Das Noviziat beließ man jedoch in Masio. Das Studienheim in Ronciglione wurde aufgegeben. Hiermit hatte die Gesellschaft ein einheitliches Studienzentrum, das für die Zukunft von großer Bedeutung war.

Geradezu einen Gewaltstreich versuchte Orlandi jetzt, da er einen Zipfel der Macht in Händen hatte, um erneut seine Ideen in bezug auf die Verfassung der Gesellschaft durchzusetzen. Er beauftragte Whitmee, für die Wahl der neuen Generalleitung erneut die Erlaubnis zur Briefwahl bei der Regularenkongregation einzuholen. Diese sollte zugleich die Bedingung damit verknüpfen, daß nur jene Mitglieder aktives und passives Stimmrecht hätten, die die Regel von 1851 mit den sieben Versprechen und mit der Weiheformel Orlandis abgelegt hätten. Diese Voraussetzungen aber erfüllte Orlandi ganz allein. Alle die andern lehnten die Regel Orlandis ab und hatten auch die von ihm geforderten Versprechen nicht abgelegt. Er wollte also gleichsam als Diktator hier die Gesellschaft zwingen, seine Regel anzunehmen, was ihm bisher nicht gelungen war. Es war für Whitmee natürlich nicht schwer, beim Apostolischen Stuhl die Torheit einer solchen Bestimmung nachzuweisen, denn das hätte ja doch bedeutet, daß die ganze Gesellschaft sich auf eine Regel verpflichten sollte, die alle, außer einem, ablehnten. So ließ P. Whitmee diese Sache einfach fallen und die Regularenkongregation gab die Erlaubnis zur Briefwahl wie vordem, mit der Einschränkung, daß das Ergebnis vorgelegt werde.

Anstatt nun möglichst rasch eine neue Leitung zu bestellen, wie es die allermeisten Mitglieder der Gesellschaft wünschten, machte Orlandi noch großartig wie ein regierender General eine Visitation in Masio. Es war bereits darüber Oktober 1889 geworden.[4]

Die Wahl des neuen Generals hatte der Vikar Orlandi auf den 22. Januar 1890 festgelegt. Zwei Tage vorher berief er noch eine Konsulta Präparatoria ein für die Wahl, in der bis in die kleinsten Kleinigkeiten alle Einzelheiten der Wahl geregelt waren. Es waren dreißig Priester, die aktives und passives Wahlrecht hatten, die aber auf verschiedenen Erdteilen zerstreut wohnten. Obwohl es sich doch nur um eine Auszählung dieser relativ wenigen Stimmen handelte, hatte Orlandi, wie es seiner Art entsprach, dafür ein Ritual aufgestellt, das beinahe für ein Konklave gereicht hätte. Bei der Auszählung der Stimmen in der Sitzung vom 22. Januar 1890 erhielten für {Schulte II, 522} das Amt des Generals P. Josef Bannin 13 Stimmen, Di Gennaro 8, Orlandi 5, Crescitelli 2, Kopf 1 und Vieter 1. Das war eine eindeutige, wenn auch nur relative Mehrheit für P. Josef Bannin. Dieser wollte das Amt eigentlich gar nicht annehmen. Man bewog ihn aber, nach Rom zu kommen und die Sache zu besprechen und mit der Kongregation das Ergebnis zu überlegen. Es war offensichtlich, wenn man die Wahl hätte wiederholen können, hätte Bannin die absolute Mehrheit erhalten. Als Generalprokurator hatte P. Whitmee 22 Stimmen erhalten. Es war also klar, daß er in der Generalleitung bleiben sollte. Als Konsultoren wurde noch ein halbes Dutzend anderer Namen genannt. Am 22. Februar 1890 entschied dann die Regularenkongregation, daß P. Josef Bannin das Amt als General annehmen solle, freilich mit dem Titel Vikargeneral, weil er keine absolute Mehrheit erhalten habe; als Konsultoren wurden ernannt: Domenico Crescitelli, Carlo Orlandi, Giovanni Di Gennaro und P. Whitmee, letzterer gleichzeitig als Generalprokurator. Anscheinend hatte man mit der Kongregation überlegt, daß Crescitelli in London P. Bannin in dessen Abwesenheit vertreten könne, da die anderen ja alle in Rom ansässig waren. Man hatte an der Kongregation offensichtlich keinen Anstoß daran genommen, daß Josef Bannin viel von Rom abwesend sein müsse, weil er in London einflußreiche Aufgaben zu erfüllen hatte.[5] Später sollte das trotzdem noch zu großen Schwierigkeiten führen, weil die Dinge nicht im Sinne Carlo Orlandis liefen.

Um mit Carlo Orlandi keine Schwierigkeiten zu bekommen, hielten sich P. Bannin und P. Whitmee bei der Übernahme der Ämter genau an das umständliche Ritual, das Orlandi entworfen hatte. Bannin legte sogar den Eid ab, keine Lockerung im vollkommenen gemeinschaftlichen Leben zuzulassen, wie es die neuen Konstitutionen von Orlandi vorsahen. Man hoffte, so mit diesem in Frieden leben zu können; doch es sollte eine Enttäuschung kommen. Sobald P. Bannin das Amt übernommen hatte, ließ man auch die Regeln und Konstitutionen drucken, die Orlandi im Auftrag und nach den Richtlinien von P. General Faà di Bruno ausgearbeitet, bisher aber nicht veröffentlicht hatte. Sie hofften, er würde damit zufriedengestellt sein und werde diese Regeln und Konstitutionen annehmen. Das sollte sich aber in einigen Jahren als irrig erweisen, weil ein Teil dieser Konstitutionen und vor allen Dingen der Regeln nicht von ihm, sondern von Pallotti stammten. Er wollte eben ungeschmälert seine Regel an die Stelle der bisher gültigen Regeln Pallottis oder anderer gesetzt wissen. Doch zunächst ließ sich die ganze Sache gut an. Die Kongregation hatte endlich eine Verfassung, die ein geordnetes Arbeiten ermöglichte.

---

[4] Atti Cons. Gen. vol. III: 1889.
[5] Regimina 1890/96.

{Schulte II, 523}

Rückblick

Ein Überblick auf die Jahre 1850 bis 1890 zeigt in der Gründung Vinzenz Pallottis eindeutig eine Krisis, die an die Wurzeln ihrer Existenz ging. In Rom zweifelten an ihrem Weiterbestehen viele, sowohl Freund wie Feind. Man muß daher den Gründen für diese Existenzkrise nachgehen, um so auch das ganze Werk besser begreifen zu können.

1. Äußere Gründe der Existenzkrise

1.1 Zunächst brachte Rom als Gründungsort große Schwierigkeiten mit sich. Es ist ja doch auffällig, wie wenige Neugründungen im Laufe der Kirchengeschichte von Rom selbst ausgegangen sind und dort ihre eigentliche Entwicklung gefunden haben. Dies liegt wohl daran, daß im Zentrum der Christenheit alle Bemühungen und Initiativen des katholischen Lebens sich zusammenballen und nur schwer Raum bieten für eine Neugründung. Zudem ist die zentrale kirchliche Behörde sehr stark eingestellt, das Glaubensgut unversehrt zu erhalten und keine Neuerungen in der Kirche zuzulassen, die vielleicht eine Gefahr in sich schließen. So konnte auch die Gründung Pallottis in Rom nur schwer Fuß fassen und sich erst entwickeln, nachdem sie Zweige nach außerhalb gebildet hatte.

1.2 Zudem waren die Zeitumstände für eine religiöse Gründung außerordentlich ungünstig. Das gesamte Leben Vinzenz Pallottis vollzog sich in der Zwischenzeit zwischen zwei Revolutionen, der Französischen Revolution von 1789 und der Römischen Revolution von 1849. Die folgenden Jahrzehnte brachten den Untergang des Kirchenstaates und damit den Untergang vieler religiöser Institute, die von der neuen italienischen Regierung unterdrückt wurden. Unzählige religiöse Institute sind bei dieser Liquidation „aller Güter der toten Hand“ endgültig untergegangen. An Neugründungen konnte man in dieser Situation gar nicht denken. Es war geradezu ein besonderer Schutz der göttlichen Vorsehung, daß die kleine Kommunität von San Salvatore in Onda in diesem Sturm nicht unterging. Daß sie damals in London - und später in Masio - schon Außenstationen und ein fruchtbares Apostolatsfeld hatte, war für sie eine wesentliche Unterstützung, die ihr zu Hilfe kam. Hätte die kleine Priester- und Brüderkongregation nur in Rom eine Niederlassung gehabt, so hätte sie bei dem großen Aufhebungssturm, der 1870 einsetzte, wohl kaum weiterbestehen können.

{Schulte II, 524}

1.3 Sodann war es der allzu frühe Tod des Gründers Vinzenz Pallotti, der seine Gründung ernstlich in Gefahr brachte. Zwar war Pallotti selbst der Überzeugung, daß er seinen Teil getan habe und alles andere anderen überlassen müsse, weil das nicht seine Aufgabe sei. Aber es gab niemanden, der ihn im vollen Maße ersetzen konnte. Der Stellvertreter und Nachfolger Pallottis, Franz Vaccari, erklärte diesem klipp und klar, er werde aus der Gemeinschaft austreten, wenn der Gründer sterbe; denn das ganze Werk sei undurchführbar; er blieb nur auf bestimmte Versicherungen Pallottis hin, daß das Werk gedeihen und nicht untergehen werde. Menschlich gesprochen hatte Vaccari recht; denn es fehlte noch alles, was zum gedeihlichen Wachstum der Neugründung erforderlich war. Man hatte noch in keinem der Zweige des Werkes eine kirchlich anerkannte Regel. Schlimmer war, daß die wenigen Mitglieder der Priesterkongregation auch keine einheitliche Vorstellung vom Wesen des Werkes hatten und haben konnten. So standen seine Mitarbeiter denn nach seinem Tode vor einer Menge ungelöster Fragen, die keiner von ihnen zu lösen vermochte. Die Gemeinschaft hatte noch kein Noviziat, und keiner der Gefährten Pallottis hatte jemals irgendeine besondere Ausbildung innerhalb der Gesellschaft gehabt. Von welcher Bedeutung dieser allzu frühe Tod des Gründers ist, zeigt sich am Beispiel Don Boscos, eines Zeitgenossen Pallottis, der ein ähnliches Werk gründete.

Dieser war etwa 20 Jahre jünger als Pallotti und begann im Jahre 1846 mit seinem Oratorium für arme und verlassene verwahrloste Jungen. Ähnlich wie Pallotti gründete er innerhalb dieses Oratoriums, und aus den Jungen, die er selber herangebildet hatte, im Jahre 1868 eine Priester- und Brüderkongregation. Aber während Pallotti nur wenige Jahre seine Priester- und Brüderkongregation leiten konnte, die zudem durch die römische Revolution noch vollständig zerstreut und zersprengt war, konnte Don Bosco sein Institut zwanzig Jahre hindurch leiten und die führenden Persönlichkeiten schulen. So hatte es eine beispiellose Festigkeit und Fruchtbarkeit. Während also Don Bosco bei seinem Tode eine fest durchorganisierte und schon große Kongregation als Kern seiner Gründung hinterlassen konnte, die in jeder Beziehung theoretisch und praktisch auf ihr Ziel hin durchgeformt war, hatte die kleine Schar, die Pallotti bei seinem Tode zurückließ, keinerlei einheitliche und klare Vorstellung von dem Werke, das sie beginnen sollte, und von den Methoden, wie dieses zu erreichen sei. Es fehlten also bei Pallottis Tod noch alle Voraussetzungen, die ein gutes Gedeihen seines Werkes ermöglichen konnten.

{Schulte II, 525}

1.4 Hinzu kamen äußere Verhältnisse und Umstände, die das Werk mehrfach stark veränderten; insbesondere der Eingriff des Papstes im Jahre 1838/39 gab dem Werk eine ganz neue Richtung und Gestalt. Dadurch wurde eine Entwicklung bedingt, die man stark beachten muß, wenn man viele Texte Pallottis nicht mißdeuten will. Wenn bis 1838/39 die Verbreitung des Glaubens das primäre und hauptsächliche Ziel der Gründung war, wie Pallotti selbst sagt, so fiel dieses von 1839 an fort. Ebenso ist es mit anderen Teilen seines Werkes. Wenn man bei der Ausdeutung pallottischer Texte diese Entwicklung nicht beachtet und ir-

gendwelche Texte einfach verallgemeinert, so kann man zu argen Fehldeutungen kommen. Das aber schafft eine unausbleibliche Verwirrung. Eine zuverlässige Chronologie der pallottischen Texte ist also die Voraussetzung für jede richtige und gediegene Ausdeutung derselben.

1.5 Es war nur eine kleine Gemeinschaft von 12 Mitgliedern, die Pallotti bei seinem Tode zurückließ und die das ganze Werk als Kraftquelle und als Kernzelle aufbauen und leiten sollte. Es waren acht Priester, ein Kleriker und drei Brüder. Aber von diesen hatte kein einziger ein ordnungsgemäßes Noviziat gemacht. Alle Bemühungen um Einrichtung eines Noviziates waren am Ausbruch der römischen Revolution gescheitert und konnten erst langsam wieder in Gang gebracht werden. Von den Priestern hatte auch keiner - außer Paul de Geslin - eine vollständige Seminarausbildung erhalten, da diese damals in Rom nicht für die Priesterweihe vorgeschrieben war. Von den wenigen Tagen der Konsultsitzungen abgesehen, hatten sie auch nicht die Möglichkeit gehabt, ein praktisches Kommunitätsleben zu führen. Denn als sich die Kongregation im Jahre 1844 bildete, ging Melia bereits nach London; Faà di Bruno folgte ihm zwei Jahre später; und von den römischen Priestern war ein Teil immer im Militärhospital beschäftigt und der andere Teil war überlastet mit anderen apostolischen Arbeiten. Bis zur römischen Revolution fanden sich die Mitglieder also nur sehr selten einmal als Gemeinschaft in San Salvatore zusammen, um ein geregeltes Gemeinschaftsleben führen und üben zu können. Man ertrank förmlich in der apostolischen Arbeit. Nach der römischen Revolution aber ließen sich die versprengten Mitglieder nicht so rasch wieder sammeln. Sodann kam hinzu, daß die einzelnen Priester zu ganz verschiedenen Zeiten zu Pallotti gestoßen waren. Melia kannte ihn von Jugend auf und war von Anfang an sein treuer Mitarbeiter gewesen. Aber er war vollständig erfüllt vom Missionsideal, wie es der Anfangsperiode des Pallottischen Werkes entsprach. Seine späteren Darlegungen und Gedankengänge sind darum immer stark beeinflußt von den {Schulte II, 526} Gedankengängen der Zeit vor 1839. Die große Wende, die dann einsetzte und die Vision von Camaldoli hat Melia offenbar nie ganz in sich aufgenommen. Das Gegenstück zu ihm war Carlo Orlandi, der zuallerletzt von den Priestern eingetreten war und erst nach langen Schwankungen in seinem religiösen Leben und in der Berufsfrage schließlich im Jahre 1846 der Gemeinschaft beitrat und dann meist noch im Militärhospital tätig war, aber nicht viel mit Pallotti unmittelbar zusammensein konnte.[1] Er konnte sich das Gemeinschaftsleben nur in der Form einer Regularkongregation vorstellen und lehnte alle anderen Versuche und Formen ab. Diese durch die Entwicklung des Werkes bedingten Verschiedenheiten mußten im Laufe der Zeit zu starken Gegensätzen und Spannungen führen. Auch die Begabungen waren unter den klerikalen Mitgliedern der Gemeinschaft sehr verschieden. Die tatkräftigsten und besten Talente waren bei den auswärtigen Priestern Melia, Faà di Bruno und de Geslin. Von den römischen Priestern und Klerikern waren Vaccari, Ghirelli und Minelli zwar intellektuell hochbegabt, aber alle krank und starben im Laufe von wenigen Jahren nach Pallottis Tod. Sie hatten auch nicht die Kraft, das, was sie als richtig erkannt hatten, durchzusetzen. Die dritte Gruppe (Auconi, Bandiera und Orlandi) bestand aus schwachen Begabungen mit wenig Tatkraft. Einen Sonderfall bildet hier Carlo Orlandi, der zwar als Bürokrat einige Talente hatte, im übrigen aber sehr starrsinnig war und keine neuen Ideen aufzunehmen verstand, seine eigenen Ideen aber mit Gewalt und äußerstem Starrsinn durchzusetzen suchte. Er hat mit diesem seinem Starrsinn den größten Teil des Unglücks verschuldet, das nach Pallottis Tod über die Gesellschaft kam.

2. Innere Ursachen der Krise

2.1 Das größte Hindernis für die Entwicklung der Gründung Vinzenz Pallottis war, daß weder ihr Name noch ihre Idee vom kirchlichen Amte oder von der kirchlichen Öffentlichkeit verstanden und angenommen wurde. Schon im Jahre 1838/39 war sie knapp der Aufhebung entgangen. Die ablehnenden Stellungnahmen gegen die Idee und den Namen „Katholisches Apostolat“ dauerten an bis in die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils. Infolge der kirchengeschichtlichen Entwicklung der letzten Jahrhunderte verstand man unter Katholischem Apostolat nur das hierarchische Apostolat und infolgedessen unter einer Vereinigung oder einer Gesellschaft des Katholischen Apostolates die Gemeinschaft der katholischen Bischöfe mit dem Papst.[2] In den Revolutionsjahren des letzten Jahrhunderts {Schulte II, 527} erhielten alle Aus-führungen über das Laienapostolat sehr leicht den Beigeschmack und Nebencharakter einer Bedrohung des hierarchischen Apostolates, einer Einschränkung des politischen Einflusses der Kirche und insbesondere einer Revolution gegen den Kirchenstaat. Vinzenz Pallotti konnte infolgedessen seine eigentlichen Gedanken über das Laienapostolat nicht veröffentlichen und nur sehr vorsichtig und unter verdeckten Formulierungen zu verwirklichen suchen.

2.2 Sein Idealplan von Camaldoli war ein Zukunftsbild von der Kirche, das heute zwar durch das II. Vatikanische Konzil bestätigt ist, das damals aber überhaupt noch nicht verstanden wurde. Er selbst glaubte unerschütterlich daran, daß dieses Idealbild einmal verwirklicht werden könne und müsse. Aber seine Zeitgenossen, auch seine nächsten Mitarbeiter, vermochten diese Zuversicht nicht zu teilen. Wie Papst Paul VI. einmal sagte, hatte Pallotti in diesem Punkte in einer intuitiven Schau die Zukunft der Kirche vorhergesehen. Pallotti war ein prophetischer Mensch, aber selbst seine Mitarbeiter und Freunde vermochten nicht diese prophetische Intuition zu durchschauen noch seinen unbedingten Glauben daran zu teilen. Es ist klar, daß

---

[1] Schulte, Gestalt, S. 507 f.

[2] a.a.O. S. 563-580.

infolgedessen von dieser seiner tiefsten Idee keine werbende Kraft ausstrahlte. Die Mitglieder des Werkes entfalteten damals in Rom auf allen Apostolats-gebieten eine bewundernswerte Tätigkeit. Aber da sie nicht als organisierte Einheit auftraten und sich als solche ins öffentliche Bewußtsein brachten, erschien das alles optisch als eine Arbeit von einzelnen, aber nicht als die Leistung einer einzigen organisierten Gemeinschaft. Diese konnte darum mit ihrer Tätigkeit keine Werbekraft entfalten. Infolge der Schwierigkeiten mit der kirchlichen Zensur war es nicht möglich, irgendwelche Drucksachen über das Katholische Apostolat zu veröffentlichen. An diesem Hindernis scheiterten alle Versuche, die Idee des Werkes über Rom und Italien hinaus in andere Länder zu tragen, obwohl Interessenten und Verbindungen da waren, die danach verlangten. Selbst der Name „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“, der Pallotti sehr teuer war, war zuerst stark umstritten und wurde dann schließlich verboten. Fast 100 Jahre mußte die Gründung Pallottis sich zufriedengeben mit dem nichtssagenden und farblosen Titel „Pia Societas Missionum“ - „Fromme Missionsgesellschaft“. Und doch können Titel und Namen von großer Bedeutung werden, wenn sie klar die Idee zum Ausdruck bringen und dadurch ihre Werbekraft entfalten können. An dieser Situation änderten auch die begeisterten Empfehlungen nichts, die Pallotti im Jahre 1836 gesammelt hatte. Sie waren keine wesentliche Hilfe in den Schwierigkeiten, die in den späteren Jahren entstanden. Die {Schulte II, 528} meisten Schreiber ahnten offensichtlich nicht einmal die Probleme, die Pallotti hier angeschnitten hatte. Persönlichkeiten und Institutionen, welche in der Sprache ihrer Zeit sprechen und Aufgaben in Angriff nehmen, die von der Öffentlichkeit als brennende Fragen empfunden werden, können mit einem baldigen Erfolg rechnen. Prophetische Menschen dagegen, die Probleme der Zukunft sehen und lösen wollen, bleiben für gewöhnlich auf lange Zeit einsame Rufer in der Wüste.

2.3 Noch ein weiterer Umstand machte das Werk Vinzenz Pallottis für die Zeitgenossen stark unverständlich. Das war seine Universalität. Pallotti sagte selbst, die Gesellschaft des Katholischen Apostolates „sollte nicht so sehr das Ziel haben, neue Institutionen in der Kirche Gottes zu schaffen, als vielmehr die bestehenden mit neuem Leben zu erfüllen; um dies wirksamer zu erreichen, sollte sie jedwede trennende Mauer zwischen Welt- und Ordensklerus beseitigen und den einen wie den anderen durch das Band wetteifernder Liebe anregen zum höchstmöglichen Einsatz im Apostolat mit Tatkraft, Selbstlosigkeit und Demut zur größeren Ehre Gottes und für das ewige Heil der Seelen. Und weil die Bedürfnisse der Welt immer mehr wachsen, beschloß man, auch die Laien des einen wie des anderen Geschlechtes, jeden Standes, Ranges und Berufes und jeder Lebensstellung einzuladen, damit auch sie, beseelt von wahrer christlicher Liebe, alle Gaben der Natur und Gnade, die sie von Gott erhalten haben, gebrauchen für die Ziele, die gotteswürdig sind.“[3]

Diese Angliederung aller Gläubigen und die Organisierung der gesamten Apostolatsarbeit aller Katholiken wird ausdrücklich als das eigentliche Ziel der Gesellschaft und der Kongregation des Katholischen Apostolats bezeichnet. Es handelte sich also um eine neue Organisationsform und den Zusammenschluß aller apostolischen Kräfte der Kirche. Diese Gedankengänge waren vielen noch so fremd, daß sie dieselben gar nicht verstanden oder sie für undurchführbar hielten. Msgr. Tarnassi vom römischen Vikariat fuhr einmal zusammen mit Pallotti irgendwohin in Rom. Er bat ihn bei dieser Gelegenheit, ihm einmal zu erklären, was er eigentlich mit seiner Gründung wolle. Er gestand nachher, er habe nur soviel herausgehört, daß es ein großes Werk sein werde, habe sich aber nicht vorstellen können, wie das zu verwirklichen sei. Und so erging es den meisten anderen. - Aufgabe der Priester-, Brüder- und Schwesternkongregation des Katholischen Apostolates sollte aber sein, diese große universale Apostolatsorganisation innerlich zu beseelen, zu aktivieren und zu unterstützen, wo dieses notwendig war. Heute sind wir in der glücklichen Lage, daß die Kirche durch das Laiendekret des II. Vatikanischen Konzils diese {Schulte II, 529} pallottische Zukunftsvision von der einheitlichen Organisation aller Apostolatskräfte der Kirche gebilligt und bestätigt hat. Aufgabe der von Pallotti gebildeten Priester-, Brüder- und Schwesterngemeinschaft aber ist es, diese große Apostolatsorganisation immer wieder im rechten Geiste zu erneuern und zu vertiefen.

2.4. Nach dem Tode Pallottis stand die kleine Priester- und Brüderkongregation vor einer scheinbar unlösbaren Aufgabe. Von diesem großen pallottischen Idealplan war noch nichts verwirklicht, und zwar nirgendwo in der Kirche. Er hatte noch keine Anerkennung gefunden und konnte nirgendwo mit Zustimmung und Erfolg rechnen. An dieser Zentralfrage schieden sich sofort die Geister, und es begannen die inneren Schwierigkeiten in der Gründung Vinzenz Pallottis. Die auswärtigen Priester, vor allem Paul de Geslin, aber auch Melia und Faà di Bruno waren der Ansicht, die großen Zukunftspläne zunächst auf sich beruhen zu lassen und sich den gegenwärtigen apostolischen Aufgaben und Problemen zu stellen, die an sie herangetragen wurden und die sie ohnehin schon überreich beschäftigten. Denselben Standpunkt vertrat Kardinal Lambruschini. Diese Lösung wäre ohne Zweifel die einzig richtige gewesen. Man hätte das riesengroße Ideal einer späteren Zukunft überlassen sollen, bis dafür die Zeit gekommen war, um es bis dahin aber still für sich zu behalten und im Sinne dieses Ideals ständig praktisch apostolisch zu arbeiten, so wie es Pallotti auch getan hatte. Hätte man in der Kongregation alle theoretischen Dispute beiseite gelassen und energisch in der auslands-italienischen Seelsorge weitergearbeitet, so wie es in London geschah, dann hätte man, vor allem in Nordamerika, sicher große Erfolge gehabt.

Die römischen Priester, vor allem Vaccari, waren einhellig der Meinung, daß sich dieses von Pallotti gezeichnete Idealbild nicht durchführen lasse. In dieser ausweglosen Situation empfanden sie es anscheinend

[3] OOCC, III, p. 2-3; Schulte, a.a.O. S. 200-224.

als eine Lösung und Erlösung, das Carlo Orlandi im Jahre 1851 mit seiner neuen Regel ein neues Leitbild schuf und ein ganz neues Ideal aufstellte. Er erstrebte mit seiner Regel von 1851 die Bildung einer traditionellen Regularkongregation mit irgendwelchen apostolischen Zielen und mit einer ersten, zweiten und dritten Klasse als Einteilung des ganzen Werkes. So entsprach es den landläufigen Vorstellungen und den bisher bestehenden Orden und Kongregationen, die alle einen ersten, zweiten und dritten Orden oder eine erste, zweite und dritte Klasse von Mitgliedern hatten. Es war eine Lösung, die allgemein anerkannt war, auf keine Schwierigkeiten stieß, leicht faßlich und darum - auch in den damaligen Verhältnissen - leicht durchzuführen war. Nur so ist es wohl zu erklären, daß die Mitglieder in {Schulte II, 530} einem gemeinsamen Beschluß diese Regeln Orlandis annahmen samt ihren sieben Versprechen und all den anderen Neuerungen, die sie in sich schloß, die aber nicht mit dem pallottischen Ideal übereinstimmten, wie Vaccari und Ghirelli wissen mußten. Ghirelli und Bandiera erhoben ja zuerst auch Widerstände gegen die Annahme dieser Regel, gaben aber nach, weil auch sie keinen anderen Ausweg wußten. Solange die auswärtigen Priester die Tragweite dieser Entscheidung nicht erkannten, blieb der Friede erhalten. Sobald aber Melia im Jahre 1854 nach Rom kam und die Tragweite und Hintergründe dieser Neuerung durchschaute, kam die Krise zum offenen Ausbruch.

2.5 Ebenso große Unklarheit herrschte bei den Gefährten Vinzenz Pallottis über die Art der Mitarbeiterschaft. Alle waren sich einig, daß die Gesellschaft Laienmitarbeiter haben müsse, weil das zu ihrem engsten Ziel und zu ihrer eigentlichen Sendung gehörte. Der neue Plan Orlandis wurde fast allgemein angenommen, weil er leicht faßlich und ebenso leicht durchführbar war. Sobald aber Melia im Jahre 1854 die weiteren Absichten Orlandis durchschaut hatte, änderte er auch in diesem Punkt seine Ansicht. Er ging nun in seiner Regel von 1854 zurück auf das Leitbild aus der Zeit vor 1839. In dieser ersten Periode hatte man apostolische Arbeiter, Beter und Beitragszahler unter-schieden; die erste Klasse der apostolischen Arbeiter wurde wiederum eingeteilt in solche, die ein gemeinschaftliches Leben führten, und solche, die keines führten, sondern vollständig in ihrem weltlichen Beruf und Stande blieben. Dieses Ideal aber war durch die innere und äußere Entwicklung überholt worden. Später setzte sich die Einteilung in die Priester- und Brüderkongregation als erste Klasse, die Schwesternkongregation als zweite Klasse und alle Laienmitglieder als dritte Klasse allgemein durch und blieb in der Gesellschaft auch jahrzehntelang unangefochten bestehen. Damit war aber das Leitbild der apostolischen Institution Pallottis weitgehend verschoben und verwischt.

Man hätte wenigstens sehen müssen, daß gemäß der Idee und Zielsetzung Pallottis die von ihm geplante große Apostolatsorganisation Aufgabe und Werk der Kirche selbst sein sollte und auch sein muß und daß daher die „pars motrix“, die selbständigen pallottinischen Gemeinschaften, die dieser großen apostolischen Arbeitsorganisation der Kirche dienen sollten, von dieser getrennt gesehen werden müssen. Aber dieses konnte wohl erst klar gesehen werden, nachdem die Kirche selber diese Apostolatsorganisation in Angriff genommen hatte.[4] Nach dem letzten Dokument Pallottis über das Zueinander von „Congregatio“ und „Societas“ geschieht die Aggregierung von Einzelmitarbeitern und Gemeinschaften bis hin zu {Schulte II, 531} kirchlichen Körperschaften durch und an die Kongregation, und die so einzeln oder kollegial Aggregierten bilden die „Societas“.[5] Klammert man aus letzterer die apostolischen Arbeitsorganisationen aus, dann ergibt sich konsequenterweise, daß nun die „pars motrix“, die diesen Arbeitsorganisationen dienen sollte, sowohl aus der „Congregatio“ (d. h. aus der Priester- und Brüdergemeinschaft, der Schwesterngemeinschaft und allen Gemeinschaften pallottischen Ursprungs) bestand als auch aus der „Societas“ (d. h. aus allen Aggregierten, die sich für die Aufgabe der Kongregation, Seele der großen Apostolatsorganisation der Kirche zu sein, mit einsetzen wollen). Diese Beseelung der apostolischen Arbeit aller katholischen Christen hat Pallotti von der Gründung seines Werkes an (1835) bis zu seinem Tode immer als erste Aufgabe seiner Institution gesehen und betont; sie ist nur möglich durch die Aktivierung und Vertiefung des apostolischen Geistes. Darum kann man das pallottinische Ideal klar mit den Worten formulieren: Stete Erneuerung des apostolischen Geistes in allen katholischen Christen, damit alle einmütig und einheitlich mitarbeiten in der universalen Apostolatsorganisation der Kirche, auf daß möglichst bald ein Hirt und eine Herde werde.[6]

2.6 Da alle diese Meinungsverschiedenheiten stark theoretischer Natur waren, hätten sie sich vielleicht überwinden lassen. Aber als Melia im Jahre 1854 nach Rom kam, stellte er fest, daß Carlo Orlandi mit seiner neuen Regel auch ganz neue Verpflichtungen aufstellte. Daß er in seiner Regel ein siebtes Versprechen der besonderen Verehrung der Geheimnisse der Menschwerdung, der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Gottesmutter verlangte, wäre vielleicht nicht sonderlich von Bedeutung gewesen. Aber er stellte jetzt auf einmal die Forderung auf, diese sieben Versprechen verpflichten kraft des Vertrages und deswegen ex justitia (aus Gerechtigkeit), also unter schwerer Sünde. Hier war ein Lebenskern berührt; denn hiermit wurde die Priester- und Brüderkongregation einer Regularkongregation gleichgestellt mit noch mehr Versprechen als die meisten, die nur drei Gelübde hatten. Dies war der Streitpunkt und die Grundlage der Schwierigkeiten in den ganzen folgenden Jahren, ob man solch

---

[4] Dekret über das Laienapostolat des II. Vaticanums. - Papst Paul VI. Litterae Apostolicae … Consilium de Laicis … AAS, LIX, 1967, p. 25-28.

[5] OOCC, III, p. 95-103.

[6] Beseelung oder Seele-Sein für die apostolische Arbeit aller katholischen Christen klingt nicht gut. Infolgedessen ist die sinngemäße Formulierung „stete Erneuerung des apostolischen Geistes“ in der Zielbestimmung wohl vorzuziehen.

eine Regel anerkennen könne oder nicht. Wenn die römischen Priester anfangs diese Regel mit solchen Verpflichtungen angenommen hatten, dann mehr aus Verlegenheit, weil sie keine andere Lösung wußten für die Verwirklichung der großen Ideale Pallottis. Melia aber, der von Anfang an mit Pallotti zusammengearbeitet hatte, erhob entschiedensten Widerspruch gegen solche Forderungen. Ebenso natürlich Paul de Geslin und Faà di Bruno. Die Ursache all dieser Schwierigkeiten war Carlo Orlandi, der vierzig Jahre {Schulte II, 532} hindurch um die gewaltsame Durchsetzung seiner Regel von 1851 mit ihren oben genannten Verpflichtungen kämpfte. Diese Kämpfe wurden im einzelnen dargestellt. Das mildeste Urteil über Carlo Orlandi, das man fällen kann, geht dahin, daß er ein Psychopath war, der die fixe Idee hatte, er könne allein für die Gesellschaft die richtige Regel schreiben. Er war infolgedessen unzugänglich für alle Beweise, wand sich aus allen Schwierigkeiten heraus und ging auf keine Belehrung ein. Mit einem krankhaften Starrsinn und Eigensinn suchte er immer wieder Möglichkeiten, um diese Regel mit Hilfe des Apostolischen Stuhles gewaltsam durchzusetzen. Man fragt sich, wie die kurialen Behörden nur auf diese ständigen Schwierigkeiten immer wieder eingehen und so lange Zeit als willfährig sich erweisen konnten. Aber das ist leicht erklärlich, weil die Regel Orlandis den landläufigen Vorstellungen von einer Regularkongregation entsprach, weil sie damit sehr einfach und leicht verständlich war, während die pallottischen Darlegungen damals noch nicht viel Verständnis fanden. Erst mit Orlandis Tod waren die Schwierigkeiten um seine Regel endgültig behoben. Aber sein Vorgehen schuf in der Gesellschaft eine Verwirrung, daß sie nahe an den Rand der Auflösung kam. Viele seiner Gedanken wirken heute noch nach und müssen im Bewußtsein der Gesellschaft überwunden werden, wenn sie zu der echten Auffassung ihres Gründers zurückkehren will.

3. Die Eigenart Pallottis

Aus seinem Ergriffensein vom unendlichen Gott entfaltete Pallotti eine vielseitige und unermüdliche apostolische Tätigkeit, die in seiner Person und seinem Wirken gewissermaßen das von ihm entworfene Werk vorwegnahm.[7] Um so mehr stellt sich beim Rückblick auf diese tragischen Ereignisse der 40 Jahre nach Pallottis Tod spontan die Frage: Hätte Pallotti seine Mitarbeiter nicht besser unterrichten und aufklären müssen über diese zu erwartenden Schwierigkeiten? Hätte er nicht klare Weisungen geben müssen, daß man jenes große Ideal der Erneuerung der Gesamtkirche vorläufig zwar zurückstellen müsse, aber nicht aufgeben dürfe? Er hätte ihnen klare Richtlinien geben sollen, auf welchen Gebieten sie jetzt in der gewohnten Form weiterarbeiten und ruhig die Zeit abwarten sollten, bis es möglich sei, mit den letzten großen Idealen an die Öffentlichkeit zu treten. Hätte er nicht auch Orlandi gegenüber weniger nachgiebig sein dürfen, wie es andere Gründer zweifelsohne gewesen wären!

{Schulte II, 533}

3.1 Hier stehen wir vor einer letzten Ursache der Schwierigkeiten, die in der Person Vinzenz Pallottis selbst liegen. Unter den großen Gründerpersönlichkeiten der Kirche können wir zwei Typen unterscheiden: einen mehr organisatorischen Typ und einen mehr inspiratorischen Typ. Beispiele für den stark organisatorischen Typ sind der hl. Benedikt von Nursia und der hl. Ignatius von Loyola. Für den inspiratorischen Typ stehen der hl. Franz von Assisi und der hl. Filippo Neri. Der erstgenannte Typ ist in erster Linie Gesetzgeber und Organisator, der zweite Typ in erster Linie Prophet und Inspirator. Ganz zweifellos war Vinzenz Pallotti in erster Linie Prophet und Inspirator, nicht so sehr Gesetzgeber und Organisator. In seinem Denken und sogar in seinen Schriften über die Organisation seines Werkes herrschte infolgedessen die inspiratorische Intuition vor, nicht so sehr die organisatorische Reflexion. In diesem Sinne hatte ohne Zweifel Papst Paul VI. recht, wenn er gelegentlich sagte, Pallotti habe in einer intuitiven Schau das Zukunftsbild der Kirche gesehen, wie es vom II. Vatikanischen Konzil konzipiert wurde. Pallottis Denken war ganz stark von der prophetischen Intuition bestimmt, und in seinem Handeln ließ er sich ohne Zweifel viel mehr bestimmen von der spontanen Intuition als von der überlegten Reflexion. Er sagte ja selbst, daß sein Werk begonnen wurde ohne sein persönliches Zutun, ohne irgendeinen Gedanken an eine neue Gründung. Er ließ sich von Gottes Vorsehung gleichsam immer schieben und vorantreiben. Er wartete immer auf eine Offenbarung des Willens Gottes durch eine innere Erleuchtung oder durch eine äußere Notwendigkeit, die ihn zu Entscheidungen zwang. Aus dieser Einstellung heraus konnte er seinen Mitarbeitern sagen, er habe das Seine getan, alles andere müßten sie selber tun. Und doch wußten alle, daß noch vieles zu tun war, wozu sich seine Mitarbeiter nicht imstande fühlten. Jeder dieser Typen hat seine starken und schwachen Seiten und bedarf der Ergänzung, und es ist eine große Gnade für eine Gemeinschaft, wenn sich rechtzeitig Männer finden, die diese Ergänzung geben können und keine Verwirrung stiften.

3.2 Ähnliche Schwierigkeiten wie die Schriften über das Werk bereiteten auch die persönlichen Aufzeichnungen Pallottis über sein Innenleben. Diese sind weitgehend bestimmt von dem Gedanken an den unendlichen Gott. Ein theologischer Gutachter im Kanonisationsprozeß urteilte: Die Aufzeichnungen Pallottis seien zwar theologisch korrekt, könnten aber leicht mißverstanden werden und bedürften zur Veröffentlichung einer besonderen kirchlichen Genehmigung. So geschah es denn auch.[8]

---

[7] Siehe Schulte, Gestalt S. 224 und dieses ganze dritte Kapitel S. 224-448. - P. Eugen Weber SAC zeichnete bisher am besten die Gestalt Pallottis, ausgehend von dessen Infinitismus, in seiner Biographie: „Vinzenz Pallotti, Ein Apostel und Mystiker“.

[8] Die geistlichen Aufzeichnungen Pallottis wurden als erste seiner italienischen Schriften unter dem Titel „Propositi ed Aspirazioni“ 1922 von P. Hettenkofer SAC in Übereinstimmung mit dem Promotor fidei

Und doch kann der Gedanke an den persönlichen, unendlichen Gott für das religiöse Leben der heutigen Zeit eine große Bedeutung erhalten.
{Schulte II, 534} Er schafft zunächst einen Ausgleich zwischen einem allzu menschlichen Gottesbild und dem heutigen naturwissenschaftlichen Weltbild. Denn die Idee von einem persönlichen Gott muß Raum lassen für einen unendlichen Gott, der Milliarden von Sternenwelten erschafft, lenkt und leitet. An zweiter Stelle ist der Gedanke von der Unendlichkeit Gottes bedeutsam für den Ausgleich zwischen der westlichen und östlichen Frömmigkeit, die in unserer Zeit auch im Westen immer mehr Beachtung findet. Die westliche Frömmigkeit ist in ihrem Beten und Vollkommenheitsstreben mehr aktiv eingestellt. Die östliche, mehr meditative Frömmigkeit sieht das Ziel des Menschenlebens nicht in der äußeren oder inneren Aktion, sondern in der Versenkung. Diese mehr passive, meditative Frömmigkeit erliegt aber sehr leicht der Gefahr des Pantheismus und des Quietismus. Die Versenkung in den unendlichen, aber persönlichen Gott vermag hier den Ausgleich zu schaffen zwischen der östlichen und westlichen Frömmigkeitsform.
Schließlich hat der Gedanke an den unendlichen Gott auch seine Bedeutung für die animistischen Naturreligionen, die durchweg alle einen höchsten Gott anerkennen, der jedoch sehr weltfern das Treiben der Menschen sieht und den Einfluß auf die Welt und auf die Menschen einer Unmenge von Geistern und magischen Kräften überläßt. Der Gedanke an den persönlichen, unendlichen Gott könnte hier helfen, den wahren Gott zu begreifen, der die Welt nicht nur geschaffen hat, sondern sie mit großen und kleinen Dingen täglich und stündlich leitet und regiert.
Jedenfalls liegen wertvolle Ansatzpunkte, die ein Hilfsmittel sein können, um manche Probleme unserer heutigen Zeit zu lösen, in seinen Gedanken über die Unendlichkeit Gottes. Diese legt Pallotti für einfache Gläubige in seinem Betrachtungsbüchlein „Gott, die unendliche Liebe“ dar und bringt in ihm auch die tiefsten, tragenden Grundhaltungen der „Gesellschaft des Katholischen Apostolats“ zum Ausdruck.[9]

{Schulte II, 535}
Anmerkungen
Nota: Da fast das gesamte Quellenmaterial sich im Archivum Generale befindet, wird dieses in den Anmerkungen jeweils nicht eigens genannt, sondern unmittelbar auf den näheren Fundort verwiesen.
Von den Manuskripten des Archivum Generale, die in die Quellen- und Literaturhinweise aufgenommen wurden, ist nur dort die nähere Fundstelle angegeben. Für die oft zitierten Fundstellen des Archivum Generale werden folgende Abkürzungen gebraucht:
Atti Cons. Gen. = Atti Consiglio Generale SAC (die gebunden vorliegen). Const. = Constitutiones.
Regimina = Rectores Generales, Regimina 1850-1896.
SAC a. 1909 = Societas ante 1909.
Socii = Socii Collaboratores (i. e. S. Vincentii Pallotti).

I. Hoffen wider die Hoffnung (Röm 4,18)

Ungünstige Zeitverhältnisse (S. 15 bis 16)
1-3
Die Kongregation des Katholischen Apostolates (S. 16-19)
1-12
Gegensätze (S. 19-34)
1-4
{Schulte II, 536}
5-21
{Schulte II, 537}
22-25
{Schulte II, 538}
Fortsetzung 25
26-49
{Schulte II, 539}
Fortsetzung 49
50-58
Der betäubende Schlag (S. 34-47)
1-18
{Schulte II, 540}
Fortsetzung 18

(Glaubensanwalt) der Ritenkongregation in entsprechender Bearbeitung herausgegeben; die unveränderte, vollständige Ausgabe unter dem Originaltitel „Lumi“ („Lichter“) erfolgte durch P. Fr. Moccia SAC als X. Band der OOCC erst 1977.
[9] Vinzenz Pallotti, Gott, die unendliche Liebe. Herausgegeben von Ansgar Faller, Roma 1948, S. 23. - Vgl. Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Iddio, l'Amore Infinito. Roma 1936.

19-31
Die ersten zaghaften Schritte (S. 47-52)
1-10
{Schulte II, 541}
11-20

II. Agonie in Rom

1. Unter Vaccari

Neue Überlegungen (S. 53 bis 68)
1-10
{Schulte II, 542}
Fortsetzung 10
11-30
{Schulte II, 543}
31-50
{Schulte II, 544}
Fortsetzung 50
51-59
Die Approbation der Kongregation als Institut (S. 68-71)
1-10
Das neue Leitbild der Kongregation (S. 71-81)
1-5
{Schulte II, 545}
6-10
{Schulte II, 546}
Fortsetzung 10
11-19
{Schulte II, 547}
20
{Schulte II, 548}
Fortsetzung 20
21-22
{Schulte II, 549}
Fortsetzung 22
{Schulte II, 550}
Fortsetzung 22
{Schulte II, 551}
Fortsetzung 22
{Schulte II, 552}
Fortsetzung 22
{Schulte II, 553}
Fortsetzung 22
{Schulte II, 554}
Fortsetzung 22
{Schulte II, 555}
Fortsetzung 22
23
{Schulte II, 556}
Fortsetzung 23
{Schulte II, 557}
Fortsetzung 23
{Schulte II, 558}
Fortsetzung 23
{Schulte II, 559}
Fortsetzung 23
24-27
{Schulte II, 560}
Fortsetzung 27
28-31
Das neue Leitbild der Gesamtgründung (S. 81-86)
1-12
{Schulte II, 561}
13-27

{Schulte II, 562}
Fortsetzung 27
28
Die Neugründung in Velletri (S. 87-90)
1-10
{Schulte II, 563}
11-16
Der Fehlschlag in Frankreich (S. 90-110)
1-12
{Schulte II, 564}
13-45
{Schulte II, 565}
Fortsetzung 45
46-57
{Schulte II, 566}
Fortsetzung 57
58-63
{Schulte II, 567}
Fortsetzung 63
64-76
Die Änderung des Namens (S. 110-114)
1-5
{Schulte II, 568}
Fortsetzung 5
6-23
Ausbruch der inneren Krise (S. 115-135)
1-3
{Schulte II, 569}
4-21
{Schulte II, 570}
Fortsetzung 21
22-54
{Schulte II, 571}
Fortsetzung 54
55-66
{Schulte II, 572}
Fortsetzung 66
Schicksalsschläge (S. 135-142)
1-16
{Schulte II, 573}
Fortsetzung 16
17-42
{Schulte II, 574}
43-45
Licht und Schatten (S. 143-155)
1-12
{Schulte II, 575}
Fortsetzung 12
13-39
{Schulte II, 576}
Fortsetzung 39
40
Krankheit und Tod P. Vaccaris (S. 155-158)
1-20
2. Unter Melia (1856-1862) (S. 158)
1-2
Eine dramatische Wahl (S. 159-161)
1
{Schulte II, 577}
Fortsetzung 1
2-11

Neue Leitung des Noviziats und Alumnats (S. 161-167)
1-9
{Schulte II, 578}
10-16
„Der äußere Teil der Pia Societas Missionum“ (S. 167-171)
1-18
{Schulte II, 579}
19-21
Die „Anhörung“ der Gemeinschaft im Jahre 1858/59 (S. 171-178)
1-10
{Schulte II, 580}
Fortsetzung 10
11-12
{Schulte II, 581}
Fortsetzung 12
13-23
{Schulte II, 582}
Keimende Hoffnung (S. 178-181)
1-23
Die zweite Apostolische Visitation (1861/62) (S. 182-187)
1-5
{Schulte II, 583}
6-13
Der Amtsverzicht Melias (S. 187-190)
1-21
{Schulte II, 584}
3. Unter Auconi (1862-1869)
Dunkle Tage (S.191-199)
1-30
Tragische Verwicklungen (S. 199-206)
1-2
{Schulte II, 585}
3-23
Ein schwerer Entschluß (S.206-211)
1-4
{Schulte II, 586}
Fortsetzung 4
5-29
{Schulte II, 587}
30-31
Die dritte Apostolische Visitation (1865/66) (S.211-216)
1-26
{Schulte II, 588}
27-31
Die vierte Apostolische Visitation (1868/69) (S.217-222)
1-20
{Schulte II, 589}
Fortsetzung 20
{Schulte II, 590}
21-30
III. Aufbau in London (1850-1869)

1. Unter Raphael Melia (1850-1853)
Die Lage (S. 223-228)
1-15
{Schulte II, 591}
Fortsetzung 15-16
Bemühungen um den Kirchenbau (S. 228-232)
1-20
Sturm über England (S. 232-240)
1-2
{Schulte II, 592}
3-18
Um einen neuen Bauplatz (S. 240-243)
1-16
{Schulte II, 593}
17-20
Spannungen (S. 243-248)
1-12
{Schulte II, 594}
13-16
2. Verzögerungen (1853-1858) (S. 248-252)
1-9
3. Die Kollektenreise Faà di Brunos (1858-1862) (S. 252-274)
1-2
{Schulte II, 595}
3-19
4. Stürme (1862-1865) (S.274-299)
Der Kirchenbau (S.274-280)
1-14
{Schulte II, 596}
Fortsetzung 14
15-20
Interessenkonflikte (S.280-289)
1-22
Der Kampf um die Schulden (S.289-299)
1-4
{Schulte II, 597}
5-33
{Schulte II, 598}
34-36
5. Erfolge (1865-1869) (S. 300)
1
Reiche Ernte (S. 300-304)
1-20
{Schulte II, 599}
Kirners Kollektenreise in Nordamerika (1867/68) (S. 305-324)
1-37
{Schulte II, 600}
38-51
IV. Erneuerungsversuche in Rom (1869-1883) (S.325-326)
1-7
1. Fehlschläge (1869-1875)
Kirche und Studentat (S.326-329)

1
{Schulte II, 601}
2-10
Regeln und Konstitutionen (S.329-342)
1-16
{Schulte II, 602}
17-40
Die „Liquidation der religiösen Körperschaften“ (S.342-347)
1-9
{Schulte II, 603}
10-27
Bürokratische Kleinarbeit (S.347-351)
1-14
{Schulte II, 604}
15-21
2. Erste Erfolge (1876-1883)
Eröffnung der Kirche San Salvatore in Onda (S. 352-356)
1-17
{Schulte II, 605}
Aufblühen der Schwesterngemeinschaft (S. 356-359)
1-10
Grünende Zweige in der Priestergemeinschaft (S. 359-363)
1-13
Widerstände (S. 363-387)
1-6
{Schulte II, 606}
7-49
{Schulte II, 607}
50-95
{Schulte II, 608}
„Regeln und Konstitutionen“ (1876-1883) (S. 387-396)
1-39
{Schulte II, 609}
Fortsetzung 39
40-42
V. Kraftvolle Initiative außerhalb Roms (1869-1883)
1. London (1869-1883)
a) Unter Kirner (1869-1872) (S.397-403)
1-10
b) Unter Raphael Melia (1872-1876) (S.403-405)
1-5
c) Unter Raphael Nenci (1876-1881) (S. 405-413)
1-5
{Schulte II, 610}
6-18
d) Wieder unter Kirner (1881-1883) (S. 413-415)
1-14
2. Ipswich (1872-1882)
Die Gründung (S. 416-417)
1-6
Unter Kirner (1872-1878) (S. 418-422)
1-3
{Schulte II, 611}
4-13
Unter Joseph Bannin (1878-1882) (S. 422-424)
1-3
3. Masio (1876-1883)
Die Gründung (S.424-425)
1-5
Unter Kirner (1878-1880) (S. 426-427)
1-4
Unter Faà di Bruno (1880-1883) (S. 427-430)

1-8
{Schulte II, 612}
4. Hastings (1880-1883) (S. 431-432)
1-7
VI. Neues Leben (1883-1890) (S. 433)
1-2
1. Regeln und Konstitutionen (S. 434-449)
1-16
{Schulte II, 613}
17-31
{Schulte II, 614}
32-58
{Schulte II, 615}
59-64
2. Die Schwestern-Kongregation (S. 449-450)
1-4
3. Das Mitarbeiter-Institut (S. 451-452)
1-5
4. Die englische Mission (S. 452-453)
1-3
{Schulte II, 616}
5. Masio (S. 453-468)
1-18
6. In der „Farnesina“ (S. 468-472)
1-7
7. San Silvestro in Capite (S. 472-474)
1-3
8. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika (S. 474-492)
1-3
{Schulte II, 617}
4-16
9. Brasilien (S. 492-507)
1-17
10. Montevideo (S. 507-508)
1-2
11. Argentinien (S. 508-512)
1-2
{Schulte II, 618}
3-5
12. Die ersten Versuche in Deutschland (S. 512-518)
1-9
13. Das Vikariat Carlo Orlandis 1889/1890 (S. 519-522)
1-5
Rückblick (S.523-534)
1-9
{Schulte II, 619}

QUELLEN- UND LITERATURHINWEISE
a) Vorbemerkung
Weil es sich bei der Geschichte des Werkes des Katholischen Apostolats größtenteils um innergesellschaftliche Vorgänge handelt, liegt fast das gesamte Quellenmaterial in den Archiven der Gesellschaft der Pallottiner, insbesondere im Archiv des Generalates in Rom bei San Salvatore in Onda. Dieses Archiv kann jedoch sehr irreführend werden, wenn man nicht beachtet, daß es für den behandelten Zeitraum sehr einseitig geführt ist. Einerseits hat Orlandi, der das Archiv lange Zeit verwaltete, dieses mit Darlegungen aus seiner Sicht gefüllt und andererseits fast die gesamten ursprünglichen Belege, insbesondere soweit sie seine Person betrafen, abgeschrieben und die Originale vernichtet. Er beteuert zwar, daß die Abschriften genau und der Wahrheit entsprechend seien, aber er erklärt nicht, ob er auch alles abgeschrieben habe. In der Tat sind die wichtigsten Ereignisse dieser Zeit, insbesondere die Apostolischen Visitationen, von der Quel-

lenlage her nicht zu erklären, hätte sich glücklicherweise nicht die erhellende Eingabe des Generalrektors Faà di Bruno an Papst Leo XIII. vom 12. Juli 1879 wiedergefunden, die jener wahrscheinlich in Masio aufbewahrte, so daß sie der Vernichtung entging. Dieser „Kurze Bericht über die von Don Carlo veranlaßten Visitationen, Anhörungen, Sonderbeauftragten der kirchlichen Behörden usw.“ (Breve Relazione di Visite, Ascolte, Consiglieri straordinari procurati da Don Carlo Orlandi . .) bietet einen Schlüssel für all die Vorgänge, für die man sonst keine Erklärung hätte. Er gibt eine gute Übersicht über die verhängnisvolle Rolle, die Orlandi in jener Zeit gespielt hat und die er selbst natürlich verschweigt. Faà di Bruno mußte die Ereignisse möglichst genau und sachlich wiedergeben, weil er in der genannten Eingabe an Papst Leo XIII. ja den Antrag stellte auf Entlassung Carlo Orlandis aus der Gesellschaft oder wenigstens auf seine Entfernung aus Rom. Dabei mußte er sich für die Zeit vor 1869, die er in Rom nicht selbst erlebt hatte, auf die Berichte anderer verlassen, so daß ihm einzelne unbedeutende Irrtümer unterlaufen sind. Insbesondere wird er der Person seines Vorgängers Auconi nicht ganz gerecht, der in seiner Friedensliebe ein Opfer, aber kein Helfer in dem Ränkespiel Orlandis war.

Es wurde geschildert, wie diese Frage um Orlandi bereinigt wurde. Dieses Dokument des Generalrektors Faà di Bruno und alle anderen Dokumente, die nicht durch die Hand C. Orlandis gingen, müssen also sehr mitbeachtet werden, um zu einer objektiven geschichtlichen Würdigung zu kommen.

b) Namen der Verfasser und der Sigel in alphabetischer Reihenfolge

AAS = Actae Apostolicae Sedis. Typis Polyglottis Vaticanis.
AG = Archivum Generale S.A.C., Roma.
AP = Archivum Pallotti. - Ist heute Teil des AG.
APSM = Analecta Piae Societatis Missionum, Romae 1910-1947 (3 vol.)
Archivio della S. Congregazione dei Religiosi, Roma.
Archivio Generale delle Suore dell'Apostolato Cattolico, Roma.
{Schulte II, 620}
ASAC = Acta Societatis Apostolatus Catholici, 1947-78. - 8 vol.
Bayer, Paul de Geslin = Bayer Bruno (SAC), Paul de Geslin, Compagnon de Saint Vincent Pallotti - Écrits et Lettres. Édition du Dialogue, Paris 1972. 470 p.
Bayer Bruno SAC, De scriptis Pauli de Geslin investigandis. - ASAC, V., p. 470-477, 543-547.
Belloc J. T. de, Les Saint de Rome aù XIX Siéde: Vincent Pallotti, Elisabeth San-na, Bernard Clausi. Paris 1890.
Belloc J. T. de, Le Vénérable Vincent Pallotti, Fondateur de la Pieuse Societé des Missions. XII Ed. revue et notablement augmentée. Paris 1895. - XVIII, 364 p.
Beyer Jean SJ, Die kirchlichen Urkunden für die Weltgemeinschaften (Instituta saecularia), Einsiedeln 1963, Johannes Verlag.
Bonfada Genesius SAC, Horatius Corbucci. Siehe Melia Raffaele (Biografia breve di Orazio Carbucci).
Bortoluzzi Octavius SAC, Francisci M. Vaccari epistola anno 1850 ad confratres scripta. Siehe Vaccari Francesco, Rundbrief.
Catalogo = Orlandi, Catalogo.
Costituzioni und Constitutiones siehe c): Regeln und Konstitutionen.
Decretum „Apostolicam actuositatem“ (Dekret über das Laienapostolat). AAS, LVIII, 1966, p. 837-864.
Dep. extrajud. = Depositiones extrajudiciales (in processu beatificationis Vincentii Pallotti). - Ms im AP.
Diario = Orlandi, Diario.
Dokumente = Gesellschaft des Katholischen Apostolates. Dokumente des XII. außerordentlichen Generalkapitels. Roma 1969 (Als Manuskript gedruckt, Limburg, Pallottinerdruck), 181 S.
Dussercle Roger CSSp., Du Kilima-Ndjaro au Cameroun, Monseigneur F. X. Vogt (1870-1943). Paris, La Colombe (1954). - 208 p.
Enciclopedia Cattolica. Città del Vaticano 1948-1954.
Faà, Breve Relazione de Visite = Faà di Bruno Giuseppe, Breve Relazione di Visite, Ascolte, Consiglieri straordinarii procurati da Don Carlo Orlandi. (Rectores Generales, Regimina, Faà di Bruno. - Siehe oben a) Vorbemerkung).
Faà, Diario = Faà di Bruno Giuseppe, Diario relating to the voyage for collecting for the Church of all Nations London. (Socii Collaboratores: Faà di Bruno.) Ms. von 14 Heften, die die Zeit von 1858-1861 umfassen.
Faà di Bruno Josef, DD., Catholic Belief or a short and simple Exposition of Catholic Doctrine. London 1875, 320 p. Die 5. englische Ausgabe wurde ins Italienische übersetzt: Credenza Cattolica ossia la Dottrina Cattolica esposta in modo semplice e breve. Torino 1887.
Faller, Reg. fond. Siehe: Pallotti Vincenzo, Regole fondamentali …
Frank I oder II = Frank Josef SAC, Vinzenz Pallotti, Gründer des Werkes vom Katholischen Apostolat, Pallot-

ti-Verlag, Friedberg. - I. Bd. 1952 oder II. Bd. 1962.
{Schulte II, 621}
Gaynor John S., The English Speaking Pallottines, Rome 1962. - 263 p.
Gaynor John S., A History of St. Patrick's College Mercedes. Buenos Aires, Southern Cross, 1957. - 152 p.
Gaynor John S., Memoir of Father Patrick O'Grady. Buenos Aires, Southern Cross, 1959. - 24 p.
Gaynor John S., Memoir of Father Whitmee. Southern Cross, Buenos Aires, 1958. - 32 p.
Gaynor John S., Notitiae in Foliis periodicis de morte Vincentii Pallotti. - ASAC, IV, p. 601-611.
Geschichte von Masio. Ms im Provinzarchiv Friedberg.
Grundgesetz. - Siehe unter c.) Regeln und Konstitutionen.
Hanstein Honorius OFM, Ordensrecht, Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh, 1953. - 366 p.
Hertling Ludwig SJ, Geschichte der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten. Berlin, Morus Verlag, 1954.
Hettenkofer, Historia = Hettenkofer Johannes SAC, Historia Piae Societatis Missionum (1835-1935). Romae 1935. - 365 p.
Hettenkofer, De Sociis = Hettenkofer Johannes, De Sociis B. Vincentii Pallotti, Romae 1953. - IIa ed., 80 p.
Hettenkofer Johannes SAC, De Associatis nostrae Societatis sub Sociis b. Fundatoris. - APSM, II, p. 202-210.
Hettenkofer Johannes SAC, Conspectus historicus Congregationis Sororum Apostolatus Catholici. - APSM, II, p. 481-494.
Huetter Luigi, San Salvatore in Onda. Roma, Marietti. - 75 p.
Jone Heribert OMCap., Gesetzbuch des kanonischen Rechts. Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh, 1940. - 3 Bde.
Kugelmann Max (SAC), Aufzeichnungen = Die von P. Max Kugelmann aufgezeichnete Geschichte der Provinz. Ms. 393 S. im Provinzarchiv Limburg.
Larraona/Gambari, Scuola pratica di Diritto dei Religiosi. Roma, Presso la Congregazione dei Religiosi, 1951-1956. - 5 vol.
Lett. = Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Lettere e brani …
LThK. = Lexikon für Theologie und Kirche. Verlag Herder, Freiburg 1957-1967. - 10 Bde. und 1 Registerbd.
Manuale di Preghiere della Pia Società delle Missioni, fondata dal Ven. Servo di Dio Vincenzo Pallotti, Sacerdote Romano, 1889.
Manuale precum et Caeremoniale Piae Societatis Missionum, auctoritate Consilii Generalis II. editum. Ex Typographia propria Recessus Limburgensis 1904. - 188 p.
Manzini Luigi M., 11 Cardinale Luigi Lambruschini, Città del Vaticano 1960. - XV, 688 p.
Melia Raffaele, Il Beato Vincenzo Pallotti nel Collegio. - In: Alma Mater, Anno Santo 1950. Collegio Urbano de Propaganda Fide. Roma 1950, p. 31-32. {Schulte II, 622} (Abdruck der NN. 115-117 aus dem Manuskript der „Vita grande del ven. Servo di Dio Vincenzo Pallotti“, das Melia 1868 beendigte und den Akten des Apostol. Prozesses [ff. 1278-1823] eingefügt wurde).
Melia Raffaele, Biografia breve di Orazio Corbucci. Ms. im AG mit Ergänzungen von C. Orlandi, das von P. Bonfada Genesio SAC herausgegeben wurde: ASAC, III, p. 440-445.
Melia Raphael, The life of the Servant of God Vincent Pallotti. London, Burns-Oates, 1871. - 267 p.
Melia Raphael, DD., A Treatise an Auricular Confession, Dogmatical, Historical, Practical. Dublin, James Duffy, 1865. - XIV, 261 p. Erschien italienisch im gleichen Verlag und Jahr unter dem Titel: Della confessione auricolare, Trattato dogmatico, storico, pratico. Die 5. italienische Auflage erschien in: Roma, Tip. Capitolina D. Battarelli, 1898. - 280 p.
Melia Raphael, The Woman blessed by all generations. London, Longmans, 1868. Die italienische Übersetzung: La donna benedetta da tutte le generazioni. Torino, Marietti, 1876. - 474 p.
Mitteilungen für die Limburger Pallottiner Provinz. Als Manuskript gedruckt. Limburg 1919-1935. - 5 Bde.
Moccia Francesco SAC, Aedes Syxtinae ad „Centum Presbyteros“ ut recessus Pallottinus. - ASAC, III, p. 430-440.
Moccia Francesco SAC, Documenta Archivi Generalis S.A.C. cessionem ecclesiae et recessus SS. Salvatoris in Unda respicientia. - ASAC, II, p. 297-303; 364-371.
Moccia Francesco SAC, Stephanus Szkorodinszky, Clericus Pallottinus. ASAC, III, p. 486-491.
Mohr Hubert, Katholische Orden und deutscher Imperialismus, Akademie-Verlag, Berlin 1965. - 360 S.
Moroni Gaetano, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica. Venezia 1840-1861. - 103 vol.
Noldin H. SJ., Summa theologiae moralis, Oeniponte, Friedrich Pustet, 1923, XVI ed.
OOCC = Pallotti, San Vincenzo, Opere Complete …
Ordo = Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Ordo et Preces …
Orlandi, Catalogo = Catalogo delle lettere da me scritte e ricevute. (Socii Collaboratores: Orlandi). - 28 Heftchen, in denen Orlandi seine Korrespondenz kurz festgehalten hat. Sie gehen vom 2.1.1856 bis 1.10.1893. Von 1865 an haben sie als Titelblatt „Epistolae“ (teils mit einem Zusatz); auch diese werden als „Catalogo“ zitiert.
Orlandi, Cenno dell'Aggregazione = Cenni sulla Pia Società delle Missioni colle Procure. (Societas ante 1909: Miscellanea 1850 ss).

Orlandi, Cenno dell'Istituto = Cenno della Pia Società delle Missioni - ossia - Punti di Costituzione e di Regola stabiliti dal … Fondatore. (Constitutiones: Quaest. Reg. Const. 1880-82).
{Schulte II, 623}
Orlandi, Cenno storico = Cenno storico della istituzione e delle opere della Pia Società delle Missioni - 1882 -. (a. a. O.)
Orlandi, Cenno sull'Istituto = Cenno sull'Istituto della Congregazione e delle Pia Società dell'Apostolato Cattolico, che in compendio uscirà presto alle stampe nel To. 57 dell'Opere del Cav. Moroni (al vocabolo „Regina degli Apostoli“). (Societa ante 1909: Miscellanea 1850 ss).
Orlandi, Cose da avvisarsi = Cose da avvisarsi, ordinarsi, proporsi in Comune, in Consulta. (Socii Collaboratores: Orlandi).
Orlandi, Diario = Appunti di Diario 1850-1863. - Istituto-Diario 1864-1869. - Diario 1870-1871. - Diario 1872-1875. - Diario 1875-1893 (fünf Heftchen in: Socii Collaboratores: Orlandi).
Orlandi, Opere di S. Ministero esercitate - 1844-1861 -. (a. a. O.)
Orlandi, Piano per riordinare la Pia Società (1859). (Societas ante 1909: Visitatio Apost. 1858-1869)
Orlandi, Postulanti. (Postulantenverzeichnis von 1846-1856 in: Socii Collaboratores: Orlandi)
Orlandi, Ricordi vari spettanti al mio officio 1849-1860. (a. a. O.)
Orlandi, Sul Contratto colla Congregazione. (Societas ante 1909: Miscellanea 1850 ss).
Orlandi, Memoria mis. = Orlandi Carlo M., Memoria misericordiarum. - Herausgegeben unter dem Titel: „Autobiographicae Caroli M. Orlandi notitiae“ von H. Weidner. - ASAC, II, p. 587-594.
Orlandi, Memorie storiche = Orlandi Carlo M., Memorie storiche della Chiesa del Ss. Salvatore in Onda, Roma, 1888. - 136 p.
Orlandi Carlo M., Compendio della vita della Ven. Serva di Dio Elisabetta Sanna. Roma 1887. - VIII, 232 p.
Pallotti, San Vincenzo, Opere Complete, a cura di Don Francesco Moccia SAC. Von 1964 bis 1977 erschienen folgende 10 Bände:
I. Pia Società dell'Apostolato Cattolico, Roma 1964, - XXIII, 432 p.
II. Regole dei ss. Ritiri, Collegi, Seminari e Monasteri 1839, Roma 1965. - XIX, 626 p.
III. Appendice alla Regola, Roma 1966. - XIX, 557 p.
IV. Manoscritti Giuridici. Appelli e Statuti 1835-1839. Roma 1967. - XVI, 525 p.
V. Scritti Apostolici Minori. Roma 1968. - XIII, 897 p.
VI. Le Procure. Roma 1969. - XIII, 613 p.
VII. Regola della Congregazione dei Preti e Fratelli coadiutori dell'Apostolato Cattolico - „Copia Lambruschini 1846“. Roma 1972, - XXVII, 454 p.
VIII. Manuali della Regola 1846, 1847, 1849. Roma 1974. - XIII, 519 p.
IX. Ceremoniali 1846, 1846-1849, 1849. Roma 1974. - XII, 453 p.
X. I Lumi. Roma 1977. - XI, 886 p.
Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer):
Epistolae Latinae. Romae, 1907. - 84 p.
Propositi ed Aspirazioni. Roma, Marietti, 1922. - 201 p.
Regola della Congregazione dell'Apostolato Cattolico. Roma 1923. - 244 p. Enthält die II., III., IV. Regel Pallottis. {Schulte II, 624}
Pia Società dell'Apostolato Cattolico. Roma 1924. - 200 p.
Raccolta di scritti relativi alle Pia Società dell'Apostolato Cattolico. Roma 1929.
— 167 p.
Lettere e Brani di Lettere. Roma 1930. - 417 p.
Ila Raccolta di scritti relativi alla Pia Società dell'Apostolato Cattolico. Roma
1934. - 348 p.
Iddio, l'Amore Infinito, Brevi considerazioni. Roma 1936. - 118 p.
Ordo et Preces sacrarum functionum Congregationis Apostolatus Cattolici.
Roma 1936. - 53 p.
Supplemento e Indice Generale. Roma 1939. - 286 p.
Pallotti Vincenzo, Regole fondamentali della Società dell'Apostolato Cattolico, a cura di Ansgario Faller. Roma, Istituto Pallotti, 1944. - 107 p.
Pallotti Vinzenz, Gott, die unendliche Liebe, herausgegeben von Ansgar Faller SAC. Roma 1948. - 202 S.
Pastor Ludwig, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters (von Martin V. bis 1800), Freiburg, 1886-1933. - 16 Bde.
Paul VI. Papst, Litterae Apostolicae … Consilium de laicis … AAS, LIX, 1967, p. 25-28.
Paul VI. Papst, Brief an Kardinalstaatssekretär Villot vom 15.7.1971. AAS, LXIII, 1971, p. 669-673.
Pia Società = Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Pia Società dell'Apostolato Cattolico.
Pistella Domenico SAC, Questioni storiche pallottiane. In: Studi Pallottiani 2, p. 43-66.
Pius XII. Papst, Litterae Apostolicae quibus …Vincentius Pallotti … . Beatus renuntiatur. AAS, XXXXII, 1950, p. 176-182; ASAC, I, p. 441-448.
Ponti Ermanno, La Pia Casa di Carità in Borgo S. Agata dalla fondazione a oggi. Roma 1939, Vittorio Ferri, Editrice. - 275 p.

Probst Karl SAC, Mit Christi Kreuz durch Camp und Wälder. - Ms im Provinzarchiv Friedberg.
Proc. Apost. Resp. = Processus Apostolicus Beatificationis …Vincentii Pallotti. - Responsiones. - AP.
Proc. Apost. Summ. = Processus Apostolicus Beatificationis … Vincentii Pallotti. - Summarium. - AP.
Proc. Apost. Trans. = Processus Apostolicus Beatificationis … Vincentii Pallotti. - Transumptum. - AP.
Proc. Ord. Resp. = Processus Ordinarius Beatificationis … Vincentii Pallotti.
— Responsiones. - AP.
Proc. Ord. Trans. = Processus Ordinarius Beatificationis … Vincentii Pallotti.
— Transumptum. - AP.
Prop. = Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Propositi e Aspirazioni.
Provinzarchiv Friedberg = Archiv des Provinzialates der süddeutschen Pallottinerprovinz in Friedberg bei Augsburg. {Schulte II, 625}
Provinzarchiv Limburg = Archiv der norddeutschen Pallottinerprovinz in Limburg/Lahn.
Raabe Erasmus und Stracke Oswald, Die Pallottiner der süddeutschen Herz-Jesu-Provinz in Brasilien 1885-1935. Curitiba (1935). - 103 p.
I. Racc. = Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Raccolta di scritti …
II. Racc. = Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Ila Raccolta di scritti … Reardon, James Michael, Reverend Bernard Feeny, Minneapolis, Minn. 1956.
Regina degli Apostoli, Rivista mensile. Herausgegeben in Rom seit 1921 vom Provinzialat der Italienischen Provinz.
Regola = Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Regola della Congregazione dell'Apostolato Cattolico.
St. Peter's Church, Rectory and Schools for Italians and Catholics of all Nations. London 1853. - 24 p.
Schaefer Thimoteus OFMCap., De Religiosis ad normam Codicis Juris Canonici. 3. Ed. Roma (1940). - LXIII, 1370 p.
Scheu Lorenz SAC, Beitrag zur Geschichte der Süddeutschen Provinz der Pallottiner. - Rundbriefe der Südd. Provinz der Pallottiner. 9 Bd., 1977, S. 261-293.
Schulte, Der Beginn = Schulte Heinrich SAC, Der Beginn. Eine Hilfsaktion für den christlichen Orient. Lahn-Verlag Limburg 1966. - 240 S.
Schulte, Gestalt = Schulte Heinrich SAC, Gestalt und Geschichte des „Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Erster Teil: Die Zeit von 1835 bis 1950. Lahn-Verlag Limburg 1971. - 763 S.
Schulte Heinrich SAC, Der heilige Vinzenz Pallotti und Deutschland 1835-1848. Lahn-Verlag Limburg 1979. - 76 S.
Schulte, Priesterbildner = Schulte Heinrich SAC, Priesterbildner und Künder des Laienapostolates. Vinzenz Pallotti als Weggefährte zum Priestertum. Lahn-Verlag Limburg 1967. - 112 S.
Schulte, Zur Sozialstruktur = Schulte Heinrich SAC, Zur Sozialstruktur religiöser Gemeinschaften. Leitsätze für die Satzungsreform. Lahn-Verlag Limburg 1967. 110 S.
Schulte Heinrich SAC, Documentum contemporaneum de morte B. Vincentii Pallotti. - ASAC, IV., p. 611-619 (Siehe: Vaccari Fr., Morte e funerali).
Skolaster Hermann SAC, Bischof Heinrich Vieter, erster Apostolischer Vikar von Kamerun. Limburg, Pallottiner, 1925. - 188 S.
Skolaster Hermann SAC, Die Pallottiner in Kamerun, 25 Jahre Missionsarbeit. Druck u. Verlag der Kongregation der Pallottiner, Limburg (1924). - 327 S.
Skolaster Hermann SAC, P. S. M. in Limburg a. d. Lahn, Pallottiner Verlag, Limburg (1935). - 383 S.
Souvenirs = Le Pêre de Geslin de Kersolon, d'après ses souvenirs. Hommage des ses amis. Paris, Blériot, 1892. - 2 vol.
Studi Pallottiani 2 = Seconda settimana di Studi Pallottiani: Attualità del messaggio pallottiano nella Chiesa. Grottaferrata, 12-17 settembre 1977, p. 245. {Schulte II, 626}
Sulla costruzione d'un Tempio Cattolico in Londra dedicato a S. Pietro. Cenni storici. Torino 1862.
Supplemento = Pallotti Vincenzo (Ausgabe Hettenkofer), Supplemento e Indice Generale.
Transerici Giuseppe (SAC), Verso il Tramonto (Memorie), Roma 1936. - 216 p. Ussher Santiago, Place Capellanes Irlandeses.
Vaccari, Morte e funerale = Vaccari Francesco, Morte e funerali del Servo di Dio. Relazione a M. Fabio Montani, inviatogli il 24 Gennaio 1850. - Herausgegeben von Heinrich Schulte SAC, Documentum contemporaneum de morte B. Vincentii Pallotti. - ASAC, IV, p. 611-616.
Vaccari, Rundbrief = Vaccari Francesco, Lettera del 22.9.1850 „Ai Sacerdoti e Fratelli della Congregazione dell'Apostolato Cattolico“. - Veröffentlicht von Bartoluzzi O. SAC. - ASAC, III, p. 423-430. 480-486.
Vaccari Luigi OSB, Compendio della Vita del Ven. Servo di Dio Vincenzo Pallotti. Roma, Tipografia Tiberina di Federico Seth, 1888. - 320 p.
Vieter Heinrich, Erinnerungen an Faà di Bruno. - Ms im Provinzarchiv Limburg.
Vieter Heinrich, Chronik der katholischen Mission Kamerun. - Ms 2 Bde. im Provinzarchiv Limburg.
Vieter Heinrich, Erinnerungen an Kamerun. - Ms 169 S. im Provinzarchiv Limburg.
Vieter Heinrich, Selbsterlebtes in Brasilien. - Ms 71 S. im Provinzarchiv Limburg.
Walter, Geschichte der Gesellschaft = Walter Georg, Geschichte der Gesellschaft von 1869-1909. - Mittei-

lungen für die Limburger Pallottinerprovinz, II S. 54-60, 99-103; III S. 62-72, 115-119, 176-181.
Weidner Joannes SAC, Autobiographicae Caroli M. Orlandi notitiae. - ASAC, II, p. 587-594. Siehe Orlandi, Memoria miserocordiarum.
Weidner Joannes SAC, Documenta de fine Societatis nostrae ex annis 1850-1922 collecta. - ASAC, III, p. 580-591, 649-654.
Weidner Joannes SAC, De familia romana Cassetta. - ASAC, III, p. 192-201.
Weidner, Ein Herz = Weidner Hans SAC, Ein Herz schlägt für Gott. Ämilian Kirner, der erste deutsche Pallottiner. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1957. - 99 S.
Weidner Joannes SAC, De primo Societatis sacerdote oris americanis appulso. ASAC, I, p. 196-201.
Weidner Joannes SAC, Scripta annis 1836-1896 typis edita ad cooperatores externos Societatis aggregandos. - ASAC, IV, p. 181-193, 242-255.

c) Regeln und Konstitutionen Pallottis und der Gesellschaft
I. Regel Pallottis 1839. - Siehe OOCC, II.
II. Regel Pallottis 1846. - Siehe OOCC, VII; Ausgabe Hettenkofer, Regola … nn. 6-759. {Schulte II, 627}
III. Regel Pallottis 1847. - Siehe OOCC, III, p. 40-81; Ausgabe Hettenkofer, Regola …nn. 760-792; Faller, Reg. fond. p. 55-75.
IV. Regel Pallottis 1849. - Siehe OOCC, VIII; Ausgabe Hettenkofer, Regola … nn. 793-1070.
Regole 1851 (Orlandi C.). - Regole della Congregazione dell'Apostolato Cattolico sotto la speciale protezione di Maria Santissima Immacolata, Regina degli Apostoli. - Ms. im AG: Constitutiones.
Regole 1855 (Melia R.). - Regole e Costituzioni della Pia Società delle Missioni sotto la speciale patrocinio di Maria Immacolata, Regina degli Apostoli. - Ms. a. a. O.
Regole 1870 (Faà di Bruno). - Costituzioni e Regole della Pia Società delle Missioni istituita dal Servo di Dio Vincenzo Pallotti sotto la speciale protezione di Maria Ss. ma Immacolata, Regina degli Apostoli. Roma, Tipografia di B. Moronoi 1870. - 174 p. - a. a. O.
Regole 1881 (Kirner Ä.). - Regole dei SS. Ritiri, Collegi, Seminari e Monasteri della Pia Società delle Missioni, sotto la speciale protezione di Maria Santissima, Regina Immacolata degli Apostoli. - Ms. im Archivio della S. Congregazione dei Religiosi. - Eine von Frater Monselle gemachte Abschrift im AG: a. a. O.
Regole 1890. - Regole della Congregazione dei Preti e Fratelli Coadiutori della Società delle Missioni sotto la protezione speciale di Maria Immacolata, Regina degli Apostoli. Roma, Tipografia di F. Seth, 1890. - 91 p. - Costituzioni della Congregazione … (weiterer Text wie oben). - 99 p. Soweit die Texte zusammengebunden sind, haben sie ein gemeinsames Vortitelblatt: „Regole e Costituzioni“.
Constitutiones Piae Societatis Missionum institutae sub tutela Immaculatae Virginis Mariae, Apostolorum Reginae. Roma, Tipografia „Tata Giovanni“, 1904. 91 p.
Constitutiones Piae Societatis Missionum. Ratisbonae, Typis Friderici Pustet (1922). - 127 p.
Constitutiones Societatis Apostolatus Catholici. Haec editio Constitutionum a Capitulo Generali X (1859) revisa, auctoritate et cura Rectoris Generalis typis mandata est. Romae anno 1961. - 161 p.
Grundgesetz. - Gesellschaft des Katholischen Apostolates. Grundgesetz, veröffentlicht als Dekret der XIII. Generalversammlung 1971. (Limburg, Pallottinerdruck). - 47 S.
Konstitutionen. Gesellschaft des Katholischen Apostolates, Konstitutionen, veröffentlicht als Dekret der XIII. Generalversammlung 1971. - 1973 (Limburg, Pallottinerdruck). - 92 S.
{Schulte II, 628}
Personenregister
Acquisi, Don 473
Acton, Kardinal 234
Alasonati Michelangelo 346
Albani Emma 398
Alberti Joseph 35
Aldovrondi 575
Alfons von Liguori 71, 76, 79, 120
Alkuschi Thomas 140, 365
Allemand Johannes 140, 365
Alves Joseph Anton 17, 89, 90, 136, 137, 143
Amherst Francis Kerril, Bischof 359, 416
Angelini Antonius, Msgr. 46, 47
Annivitti Francesco 160
Appiani, Graf 189, 273
Arkell Heinrich 360, 367, 405, 410, 418, 431, 432, 436, 439, 453, 467, 484
Arnofi, Don 496
Auconi Ignatius 17, 20, 28, 33, 45, 52, 78-90, 116, 134-142, 154-166, 176-179, 188-190, 207-220, 278, 287, 293-300, 304, 321-326, 331, 339, 341, 348-352
- General (1862-1869) 188-220
- Tod (1877) 352

August der Starke, Kurfürst 265
Baccher Placidus 138
Bailly, Abbé 25, 63, 65, 93
Bakanowski, P. 410
Baldacconi, Dr. 227
Bandiera Lucian 17, 20, 33, 61, 78, 95, 99, 116, 134-139, 154, 164, 170-171, 178-179, 189-196, 207, 211-215, 220, 291, 326, 346-352, 356, 362, 372, 376-382, 386
Banks Joseph 442
Bannin Joseph 359, 361, 387, 405, 418, 420, 432-436, 452, 467, 490, 495, 497
- Generalvikar (1890-1895) 521
- in Ipswich 422-424
Barbiellini 379, 382
Barnabò, Kardinal 112-114, 296, 304, 331, 337
Battistini, Dr. 36
Battistoni Klemens 150, 154
Bayer Bruno 620
Beati Veronica 585
Belloc de J. T. 620
Benedetti, Redemptorist 613
Berardi Joseph 154
Bernardi Luisa 203
Bettini Elena 204, 585
Beyer Jean 620
Bianchi Johannes 209, 211, 326, 576, 586
Bianchi, Msgr. 377
Bichet, P. 514
Biscossi Thomas 150, 155, 574, 576
Bismarck 514, 516
Bittencourt Marcellino 496
Blount Gilbert 251
Bonari Celeste 585
Boncompagni, Fürst 327
Bonfada Benesius 620
Borghese Adelheid 29
Borti Thomas 139
Bortoluzzi Octavius 620
Bortoluzzi Paolo 494, 496
Borsi Pia 450
Bossi, Apotheker 37
Bourne Franz 399
Bowyer G., Esq. 241
Brinkmann, Bischof 512, 518
Bryson, Architekt 291
Buttaoni P. 111
Caccia Francesco 171, 173-175, 333
Cadolini, Msgr. 114
Cagiano Antonius Maria 167, 181
Cahensly 516
Cahill Lorenz 484, 485, 612
Cairo A. 424
Calabrese Alfons 147, 150, 154, 576
Caldari Joseph 143, 155, 211, 326, 353, 356
Camignani, Buchhalter 183
Campanari, Marchese 88
Canali, Msgr. 343
Capelli, P. 71, 73, 81
Carcani, Advokat 385
Cardoni, Msgr. 160
{Schulte II, 629}
Carmignani Joachim 89, 199, 200,
205, 344, 345, 357
Carmine, P. 507
Carmody Michael 418, 426, 428, 436,

450, 467, 484, 485, 489
Carozza Matilde 585
Casoria von Ludwig 147, 575
Cassetta, Familie 326, 353
- Antonio 88, 192
- Francesco, Msgr. 192, 355, 357, 449, 584
- Pietro 192
Castellacci, Msgr. 201-203, 212, 217, 278, 282, 287, 290, 291, 294
Castellani Raffaela 358, 359, 450
Cavalletti Maurizio, Marchese 357
Cazalès, Generalvikar 110
Celesia, Msgr. 214-217, 587
Celli Serafina 585
Cerasi Giovanni 147, 154, 179, 180
Chartrousse, Msgr. 63, 66, 96-99
Clausi Bernardo 35, 43
Clément Joseph 24
Clifford Mauritius 147, 150, 154, 594
Cognat, Abbé, Pseudonym 236
Collette Charles H. 405
Colloredo Philipp 154
Colonna Margaretha 472
Cometti Colomba 90, 171, 184, 339
Conolly Thomas 307, 311
Corbucci Orazio 210, 308, 324
Corretti di Bruno Daniele 425
Corrigan, Erzbischof 475, 483, 484
Corsi, Kardinal 208, 291
Corsi, Senator 426
Coyle, Fr. 236
Cozzoli Elisabeth 88
Crescitelli Domenico 166, 181, 210-212, 278, 295, 304, 326, 338, 387, 391, 397, 401-407, 415, 417, 433-436, 453, 467, 522, 578
Crétineau-Joly 566
Cummings, Dr. 239
D'Agostini Ferdinando 154
Danezac, P. 514
De Angelis Angelika 203-206
De Belloc J. D. 447-449
De Cesare Wilhelm 181-184, 187, 199, 200, 203, 209
De Filippis Salvatore 162, 181, 211, 326
De Gregorio, Marchese 38, 46
Dejori Luigi 143, 155, 576
De Ligne Joseph, Msgr. 88, 139
De Luca Antonio 255, 376
De Lucia Filippo 147, 154, 181, 189, 193, 194, 211-218, 327
Dematteis, Prof. 36
Dengler, Domvikar 456, 513
Denis, Fr. 311
De Nisco Pasquale 491
De Reszke Eduard 398
De Reszke Johann 398
De Souza Anselmo 496
Di Cristofaro Antonio 429, 490, 491
Di Gennaro Giovanni 162, 166, 181, 189, 193, 196, 197, 211, 215, 326, 343, 347, 376, 382, 440, 470, 522, 578
Dillon, Msgr. 510
Disraeli Benjamin 301
Djunkowsky von Stephan 594, 595
Dolan, Frater 511
Don Bosco 272, 451, 524
Doria Pamphili, Fürst 231
Drouelle, P. 108

Dussercle Roger 620
Ehring, Rektor 512, 518
Errington, Msgr. 236, 281
Etienne, Rev. Sig. 574
Faà di Bruno Francesco 348
Faà di Bruno Joseph 17, 20-24, 52, 106, 134, 138, 140, 146, 151, 159, 187, 189, 192, 195, 202-211, 217, 220, 226-228, 239-251, 276-306, 320, 325-339, 347-353, 363-387, 391, 396, 403-405, 415, 421, 424-436, 440, 443, 446, 449-454, 458, 463, 467-471, 475, 492, 494, 499, 501, 512, 516, 520, 620
- General (1869-1889) 220, 326, 387, 433
- Kollektenreisen 252-273
(im einzelnen s. Sachregister: Kollektenreisen Faà di Brunos)
- Tod (1889) 519
{Schulte II, 630}
Faber 228, F. W. 590
Faenza Sebastian 250, 251, 273-277
Fahy, Dominikaner 509
Faller Ansgar 620
Fedeli Carlo 143, 155, 211, 326, 356
Feeney Bernhard 453, 458, 464-468, 495, 509-511, 519
Fenwick Dominikus 315
Ferentino von Bernhardin 45
Ferrari, P. 109
Ferrer Fr. 225, 241
Ferretti Joseph 154
Ferrieri, Kardinal 376
Fidelis, Schwester 489
Filippani, Kardinal 152
Finotti 496, 506
Forgach, Kanzler 269
Förster Heinrich, Fürstbischof 262, 266
Forti Filippo 357
Forti Joachim 345, 357
Francica, Minorist 360, 418
Frank Josef 620
Frankenberg Graf von, Johann Heinrich 99
Franz von Paola 43
Franzioli Josef 491
Franzoni, Kardinal 594
Frateiacci Johannes, Msgr. 205, 357
Fresella Januarius 429
Frigeri Veronica 359
Fuller Stephan 198
Gabrielli Benedikta 157, 183, 199, 200-204
Garbineri Rosa 203
Garibaldi Joseph 212, 292
Gaynor John S. 621
Geltrude, Schwester 183
Genovez Franz 136
Gervasio, Don 463
Geslin de Paul 17, 20-32, 48, 50, 61, 63-67, 77, 90-116, 124, 137, 165, 229, 246, 249, 434, 436, 440
Geslin de Prudence 110
Ghirelli Heinrich 17, 20, 28, 32, 33, 48, 52, 61, 67, 89-103, 107, 116, 117, 137, 141, 142, 232
Gissler Karl 428, 430, 464, 466, 468, 508
Gladstone, Miss 227
Gladstone William Ewart 301
Gocher Franz 422
Gonelli, Präses 328
Gorman Thomas 147, 154
Gossler von 518
Gough Augustin 422
Gough Wilhelm 422
Gounod Karl 414
Gregor XVI. 163

Gresta Serafino 155, 162, 211, 326, 356
Griffiths, Msgr. 225
Guggenbichler Gaudenz 198
Hanstein Honorius 621
Harrowby, Graf von 237, 238
Hassa A. 574
Hergenröther, Kardinal 452
Herrera Antonio M. 225, 241
Hertling Ludwig 621
Hettenkofer Johannes 456, 621
Hettig Johannes 463
Hodgson Robert 540
Hohenlohe-Schillingsfürst 104, 108, 327
Holzhauser Bartholomäus 20, 98, 107, 108, 124, 436, 474, 536
Howard, Kardinal 474
Huene von 516
Huetter Luigi 604, 621
Hundegger Anton 198
Igher Giovanni 181, 578
Ivers Florence Hardinge 228, 230, 236, 237
Jackson, Familie 507
Janikowski 514
Jordan Johannes 453
Juan, Prinz von Spanien 230
Justiniani Th. 314
Kirby Tobias 357
Kirner Aemilian 147, 149, 150, 154, 167, 181, 186-189, 206-222, 249, 275, 277, 280, 283, 304, 324-338, 345-351, 359-362, 368, 371, 379-381, 386-395, 404-422, 429-453, 457, 475-483, 512
- in Ipswich 418-422
- in London 397-403, 413-415
{Schulte II, 631}
- Kollektenreise 305-323
- Tod (1887) 482
Kirner Andreas 148
Kirner Konstantin 361
Knorr, Admiral 514
Kolb Michael 456
Kopf Wilhelm Vinzenz 361, 362, 367, 389, 418, 426, 427, 436, 463, 494, 508, 522
Kossuth von Ludwig 144, 270
Kugelmann Max 441, 442, 454, 459, 464-468, 483-490, 499, 621
Kühr Ferdinand 315
Kyne John 225, 226, 248
Lambruschini, Kardinal 19, 23-25, 54, 67, 75, 85, 117, 126, 132, 137-139, 152
Lannurien, P. 108
Landsdowne, Lord 237
Laranjeira Sebastian, Bischof 493, 497
Larraona A. 68
Latini-Macioti, Graf 89, 175, 179, 345, 358
Laureani Vinzenz, Dr. 36, 39
Le Berre, Msgr. 514
Ledóchowski Miecislaus 146
Leisentritt Johann 264
Leo XIII. 356, 377, 411, 446, 474, 494
Lerdo, Jesuit 446
Lisi, Giuseppe 25
Louis Napoleon, Prinz 254
Lucciardi, Msgr. 69, 172
Luquet Johannes, Msgr. 22, 23, 537, 566
Macchi Vinzenz, Kardinal 89
Magnire Robert 302
Manning Henry Edward, Erzbischof 210, 211, 220, 236, 282, 294-296, 300-306, 400-406, 411, 414, 425, 475
Manzini Luigi M. 621

Marghinotti Efisio 63, 67, 191, 543
Maria Beatrix, Erzherzogin 230
Marinelli Vincenzo 578, 586
Martini Vincent 203-205
Martinoli, Dr. 308
Martinucci Pio, Msgr. 88
Martorelli, Novize 147, 158, 171, 177
Maspani Joseph 134
Massetti, Novize 158
Mathew Theobald 399
Max II., König 162
Mayer Alfred 360
Mazelier Francois, Kanonikus 25, 63-65
McClean, Fr. 225
McCloskey, Kardinal 309, 311, 475, 476, 481, 482
Meagher Alfred 418
Melia Pius 228, 241, 245-251, 273, 274, 277, 282, 288, 291, 296-298, 338, 391, 408, 411, 431, 590
Melia Raphael 17, 20, 26-34, 49-52, 57, 61-69, 82, 96, 101-105, 113-157, 199, 206-211, 226-251, 273-275, 284-287, 297, 302-306, 320, 326, 332, 336-341, 348-352, 365-366, 397, 400, 405, 417, 525, 530, 621
- General (1856-1862) 159-187, (Amtsverzicht) 188
- in London 223-247, 403-405
Michel Philipp 189, 254
Miecislawska Macrina 145
Minelli Franz 17, 18, 28, 33, 46, 48, 115, 136, 137, 543
Minetti, Msgr. 111
Moccia Francesco 622
Mogliazzi Andreas 36, 38, 135, 151, 164, 171, 196, 202, 203, 347, 357, 373, 378, 383, 449, 603
Mohr Hubert 622
Monaco La Valletta Raphael 355
Moncks Johannes 147, 150, 154
Monini Tommaso 585
Monselle Alois 418, 426-428, 463-467, 482-485, 608
Morichini, Kardinal 208, 291
Moroni Gaetano 81, 622
Müller Eduard 268
Murphy Nikolaus 198
Murray Joseph 484, 485
Nachtigal 514
Nardi, Prälat 400
{Schulte II, 632}
Nenci Raphael 147, 150, 154, 210-212, 220, 278, 295, 304, 326, 338, 348, 368, 371, 380, 381, 386-397, 432
- in London 405-413
Newman Henry 228
Niederberger Leonz 615
North 416
Oakeley, Kanonikus 419
O'Bryen, Msgr. 473
O'Grady Patrick 457, 467, 511, 612
O'Reilly, Kaplan 509
Orioli, Kardinal 112
Orlandi Carlo 17, 20, 28, 32-34, 44, 48, 52, 57, 60-62, 67, 71-84, 87, 94, 96, 105, 115-135, 138, 150-165, 171-213, 217-220, 249, 278, 291, 296-298, 302-306, 324-352, 362-390, 394-396, 415, 417, 425, 427, 433-443, 446-451, 455, 470, 492, 519, 526, 529, 532, 622, 623
- Generalvikar (1889) 520
Ortelli 295, 297-299, 304
Ozarowski Viktor 257, 267
Pacassoni 491
Pallavicini 28
Pallotti Franz 142, 180
Pallotti Johannes 140, 141
Pallotti Luigi, Kardinal 140-142, 447, 468
Pallotti Peter Paul 142
Pallotti Vinzenz:

- Erscheinungen 46
- Grabmal 47
- Sterbesegen 41
- Tod 34, 45
- Totenmaske 46
Palombi Angelo 17, 36, 38, 51, 135, 136, 202
Paracciani Nikolaus 328
Parisis, Msgr. 23, 29
Passalenti, Dr. 409
Patmore Coventry 411, 431, 432
Patrizi, Kardinal 46, 88, 135, 171,175, 337, 565
Paul VI. 84, 527, 533
Paulus vom hl. Joseph 71, 76, 79, 435
Pelletta, Kanonikus 272
Pelliccia Athanasius 95
Perotti Anna (Schwester Geltrude) 183
Petacci, Msgr. 337, 338
Petre, Lord 407
Petrillo Joseph 363, 386, 433
Petty John 495, 509, 511
Pfändler Jakob 363, 428, 458, 482, 495, 497, 499, 500, 506
Pfanner, Abt 515
Piatti Adelina 398
Pichini Jakob 89, 139, 562
Pigliacetti, Kanonikus 170
Pierotti Pasquale 167
Pistella Domenico 568, 624
Pius. VI. 544
Pius IX. 15, 23, 26, 52, 87, 91, 111, 114, 117, 153, 162, 175, 190, 201, 227, 232, 278, 292, 300, 376, 400
Pius XI. 451
Ponti Ermanno 624
Popielski 145
Pöpl Alois 456
Porrazzo Domenico 166, 181, 193, 211, 212, 215, 326, 328, 347, 350, 363, 369, 372-376, 379, 381, 386, 440, 470, 490, 494
Preston, Msgr. 486
Probst Karl 624
Profili Felice, Msgr. 357
Przyluski Leo 259
Pucillo Carmelo 166, 181, 210, 212, 578
Puecher-Passavalli, Msgr. 218, 219, 221, 304, 329, 338, 375, 393, 588
Purcell Arthur Dillon 262, 265, 267, 270, 282
Purcell Johannes 198
Purcell John, Erzbischof 315, 316, 319, 324
Quavoni Carlo, Msgr. 449
Quinlivan, Kanonikus 416
Quinn, Msgr. 476
Raabe Erasmus 617, 625
Radicati, Frau 272
Randanini Felix 603
Ravignan de, SJ 566
Reardon James Michael 625
Redmann 416
{Schulte II, 633}
Reisach Graf von Karl August 162
Resch Peter 616
Rese Friedrich 315
Riddel, Bischof 522
Rinaldini Achille, Msgr. 296, 400
Rogozinski 514
Roothaan J. Ph. 228, 566
Rossi, Kanonikus 273
Saccoccia Vincenzo 166, 211, 326, 519, 578

Sallart Karl Maria 96, 102, 241, 539, 564
Sallua, P. 109
Salvati Costanza 35
Salvati Jakob 35, 88-90, 170
Salvatori Anton 39, 41
Sanna Elisabetta 43, 44, 170, 192, 354, 447, 600
- Kanonisationsprozeß 170, 196
Santucci Dominikus 139
Scalzi, Msgr. 162
Scapaticci Paul 48
Scarnicchia Candida 203
Schaefer Timotheus 557, 625
Scheu Lorenz 625
Scheugenpflug, Pfarrer 455, 513
Schmerling, Minister 269
Schulte Heinrich 625
Schuster Franz 455, 494, 495, 497, 506, 507
Schwarzenberg Fürst zu, Kardinal 263
Sebastiani Valeriano, Msgr. 357, 449, 488
Senestrey von Ignatius 456
Simeoni, Kardinal 493, 515
Sisco Joseph 140-142, 208
Skolaster Hermann 503, 625
Skorodinszky Stephan 143-146, 154, 166, 170, 574
Soden von, Baron 514
Solari Margherita 89, 90, 184
Sorio Antonio 496-498
Spagnoli Antonio 167
Spalding John 314
Spiske Robert 268
Staderini Massimiliano 603
Stammler, Pfarrer 454
Steakpool, Gräfin 499
Steiner, SJ 454, 455
Sterckse, Kardinal 597
S0toffel, P. 514, 515
Stonor Edmund, Erzbischof 474
Stracke Oswald 617, 625
Svegliati, Msgr, 331, 337
Tamagno Franz 398
Tarnassi, Msgr. 528
Tasker, Gräfin 402
Tempest Walter 289, 303
Thacker Thomas 147, 154, 179, 180, 187-189, 206, 275, 282, 583
Theiner August 50, 92, 99-104, 107-109, 565, 566
Thomas von Kempen 50
Toesca Antonio 17, 51, 136-138, 143, 181, 191, 194, 196, 211, 326, 352, 369
Torlonia, Fürst 327
Tosti, Kardinal 46
Transerici Giuseppe 428, 429, 626
Tulbot, Msgr. 245
Ussher Santiago 626
Vaccari Franz 17, 20, 28, 31-46, 47, 50-54, 60-74, 79-82, 87-89, 100-142, 155-158, 229, 246, 249, 340, 524, 626
- General (1850-1856) 51, 52
- Krankheit und Tod (1856) 155-158
Vaccari Luigi, Msgr. 447, 577, 626
Valentini Joachim 354
Vaughan Herbert 302
Vento Dominikus 475
Venuti Joseph 139
Vernier Antonio 492, 496
Vicari Hermann 148

Vieter Heinrich 429, 439-443, 454-458, 464-469, 483. 499. 502-506, 512, 518-522, 626
Viktor Emanuel II. 271, 411
Virili Franz 41, 46
Vitelleschi, Msgr. 138
Vogel Johannes 455, 463, 469, 492, 499, 500, 507
Walker Charles 226
Wallace, Fr. 423
{Schulte II, 634}
Walter Andreas 301, 456, 463, 499, 502, 505-507
Walter Fritz 456, 519
Walter Georg 456, 467, 470, 503, 517, 612, 626
Weber Stephan 518
Weidner Johannes 626
Whitmee Wilhelm 106, 108, 355, 356, 360-363, 367, 380-383, 387, 395, 396, 405, 418, 421, 430-437, 440-442, 447, 448, 468, 471, 475, 483, 489, 490-498, 507-522
Windhorst 515-518
Wiseman Nikolaus, Kardinal 115, 187, 207, 211, 225-244, 251, 273-281, 286-299
Zeus Franz Xaver 456
Zosima, Maria von der hl. 92, 96

Ortsregister

Acqui 254
Agudo 500, 506
Alba 254
Albenga 254
Alessandria 255, 272, 424, 428, 458
Amersdorf 267
Antigonish 310
Ariccia 35
Arichat 310
Arona 254
Arroio do Sul 497
Asti 254
Aussig 264
Avignon 22, 24, 29, 50, 92, 93
Azcenaga 510
Bad Reichenhall 270
Baltimore 314
Bamberg 456
Barnet 239
Bautzen 264
Bergamo 255
Berlin 267
Beuthen 267
Biella 254
Böhmisch-Brod 266
Böhmisch-Leipa 265
Boston 309
Braunau 263
Brentwood 427
Brescia 255
Breslau 255, 261, 262, 267
Brieg 267
Brooklyn 311, 312, 491
Brünn 265
Budweis 265
Bunzlau 267
Carcassone 65
Casale 254, 255
Caxias 495, 502, 506
Chambéry 254
Chicago 319
Cincinnati 314, 316, 319, 324

Città Nuova 496, 497, 498
Cività Lavinia 35, 38, 349
Civitavecchia 29
Cosel 267
Cosenza 115, 231
Cremona 272
Cuneo 254
Czenstochau 257
Detroit 319
Dinan 95, 99
Dona Francisca 498
Dresden 265
Duala 514
Ehrenbreitstein 491
Elbing 260
{Schulte II, 635}
Falkenberg 269
Finale 254
Fossano 254
Fougères 30, 50
Frankenstein 269
Frankfurt (Oder) 267
Frauenburg 260
Fraustadt 262
Freiburg (Breisgau) 361
Friedland 264
Fürstenberg 267
Fuscaldi 158
Gablonz 264
Genua 254, 255
Glatz 269
Gleiwitz 267
Glogau 268
Gnesen 259, 260
Görz 255
Gramschütz 268
Gran 270
Groß-Strehlitz 267
Grottkau 269
Grünberg 268
Guben 267
Güntersdorf 267
Halifax 307, 309, 310
Harlem 476
Hastings 411, 431, 436, 453
Haynau 267
Hohenelbe 263
Innsbruck 271
Ipswich 339, 348, 359, 361, 403, 416, 418, 422
Ivrea 254
Jaroslaw 256
Kalisz 258
Kamenz 264
Karlsbad 265
Katscher 269
Kattowitz 267
Kentish-Town 228, 237
Kirtling Tower 416
Koblenz 491
Königgrätz 263
Königshütte 267
Konin 258
Krakau 256, 267

Kremsier 265
Krossen 268
Krotoschin 262
Kulm 260
Kutno 258
Langenbielau 269
Langres 66
Lauban 267
Leitmeritz 261, 263, 264, 265
Leobschütz 269
Libreville 514
Liegnitz 267, 268
Limburg 518
Lissa 262, 267
Littau 266
London s. Sachregister
Lowicz 258
Lüben 268
Lyon 254
Mährisch-Neustadt 266
Mailand 255
Maly Lipnik 144
Mantua 255
Marienbad 265
Marseille 145, 254
Masio 189, 195, 249, 273, 351, 364, 379, 415, 422, 424, 426, 427, 439, 446, 453, 457, 503, 521
Memphis 318
Mercedes 495, 511
Militsch 262
Miltitz 268
Mondovi 254
Montevideo 493, 494, 507
Montreal 309, 319
Müglitz 266
München 66, 456
Münster 518
Nakel 259
Namslau 267
Naumburg (Queis) 267
Neisse 269
{Schulte II, 636}
Nemi 137
Neurode 269
Neusalz 268
Neustadt (Oberschl.) 269
Neuzelle 267
New York 309, 450
Nizza 254
Norwich 423
Novara 254
Nova Trento 506
Novo Treviso 498
Ohlau 267
Olmütz 266
Oppeln 267, 269
Osimo 38
Ostritz 264
Padua 255
Paramé 93
Paris 110
Pelplin 260
Philadelphia 313
Pilsen 265

Pinerolo 254
Plock 258
Polkwitz 268
Ponzano Romano 450
Porto Alegre 493
Portogruaro 255
Posen 258, 261, 269
Prag 263, 266
Prerau 265
Proßnitz 265
Przemysl 256
Ratibor 267
Rattenberg 271
Raudnitz 265
Regensburg 456
Reichenbach (Oberpfalz) 513
Reichenbach (Schlesien) 269
Reichenberg 264
Rennes 29, 30, 50, 539
Rocca Priora 167, 173, 179, 181, 196, 328, 345, 346, 350, 589
Rochdale 427
Rom s. Sachregister
Ronciglione 521
Rumburg 264
Rybnik 267
Sagan 267
Saluzzo 254
Salzburg 270
Santa Maria 495
Santo Angelo 500, 506
Savona 254, 273
Schneidemühl 260
Schwaz 271
Schweidnitz 266, 269
Silveira Martins 496, 498
Sirignano 450
Slupka 258
Sorau 267
Soturno 498
St. Johann 271
St. John's 310
St. Louis 318
St. Pölten 270
Sternberg 266
Stowmarket 424
Striegau 268
Teplitz 264
Terni 363, 383
Tetschen 264
Tortona 255
Tor-Tre-Ponti 139
Trautenau 263
Trebnitz 262
Treviso 255
Trient 271
Troppau 269
Trübau 266
Turin 253, 255, 272, 298
Udine 255
Untermerzbach 605
Valence 65, 66, 93, 99, 102
Vale Veneto 493, 498
Velletri 87, 89, 138, 150, 152, 163, 165, 170, 173, 177, 184, 196, 206, 339, 345, 349, 356, 357, 359, 449

Venedig 255
Vercelli 254
Verona 255
{Schulte II, 637}
Vicenza 255
Vigevano 254
Waitzen 270
Waldenburg 263
Warnsdorf 264
Warschau 257
Wartenberg 268
Wien 255, 261, 266, 269
Wischau 265
Wloclawek 258
Wörgl 271
Woodbridge 424
Würzburg 456
Yarmouth 423
Zamith 506
Znaim 265
Zwittau 266

Sachregister

Abstinenz am Mittwoch 351
„Agonie” in Rom 53
Aggregierte 27, 85, 86, 198
Amtsdauer des Generals 445
„Anhörung“ (1858) 171, 175
Anredeform 59
Apostolatsausschüsse 129
Approbation der Gesellschaft 129
Approbation der Kongregation 49, 67-69, 127
Approbation der Regel (1850) 48, 51
Argentinien 508
Armut 58
„Ascolta“ s. Anhörung
Attentat in St. Peter, London 410, 431
Aufnahmebedingungen 17
„Avvisi salutari“ (Regel 1847) 72
Barnabitinnen 205, 359, 449
Beharrlichkeit 17, 24, 75, 77, 119, 121, 444, 557
Biographie Pallottis 302, 447, 448
Böhmen, Kollektenreise Faà di Brunos 262, 263
Borgo Sant' Agata 18, 35, 46, 87, 152, 157, 170, 174, 183, 199-206, 344, 356, 358, 449, 550
Brasilien 492
Bufaliner 294
Campo Verano 352
„Catholic Belief“ Faà di Brunos 404
„Cenno dell' Istituto“ 82, 173, 242
Cento-Preti-Palast (Hospiz) 153, 328, 353, 355, 361
„clausula salutaris“ 68
Compendium der Regel 393
Dekret „Romani Pontifices“ (1848) 538
Deutschland 452, 512
Diözesanpriester 63, 64, 107
Dreiunddreißig Punkte 133, 220, 329, 388
Dritter Orden 55, 81
Epiphaniefeier (London) 301, 403, 413, (Rom) 197, 327, 348, 473
Erbschaft Jakob Pichini 89, 562
Erbschaft Pallottis 364, 370, 371, 373, 374, 381, 383, 384, 386
Erbvermögen der Familie Pallotti 140
Erscheinungen Pallottis 46
Exemtion 20, 24, 26, 64, 538, 543

Farnesina, Villa 468
Felicianerinnen 257
Frankreich 21, 29, 50, 63, 90, 103
Freimaurerei in Brasilien 501, 506
Fuccioli-Kolleg 70
Fürsorgeheim s. Borgo Sant' Agata {Schulte II, 638}
Gefängnisseelsorge in London 401, 406
Generalrektoren s. Wahl des Generals
Gesetz gegen die kirchlichen Titel in England 234
Gesetz über Unterdrückung religiöser Körperschaften 343
Giunta Liquidatrice 343, 344, 346, 349, 365
Grabmal Pallottis 47
Grabstätte der Pallottiner auf Campo Verano 352, 520
„Grundriß des Instituts“ (Orlandi 1852) 81
Gütergemeinschaft 17, 21, 24, 26, 58, 75, 76, 79, 98, 123, 133, 160, 206, 214, 336, 393, 445, 542
Haiti 210
Handel mit Jungen in London 407
Heiliggeisthospital 138
Hochherzige Liebe 54, 75, 120, 122, 125
Institut (kanonisch) 68
Iren in England 225
Irisches Kolleg 18, 34, 42, 141, 145
Irland 414
Italiener in England 224
Kamerun 506, 514
Kanonisationsprozeß Elisabetta Sanna 170, 196
Kanonisationsprozeß Pallotti 62, 67, 82-84, 110, 115, 129, 136, 158, 182, 191, 202, 443, 446
„Karitaskongregation“ 344
Karitasorganisation 84
Katholische Aktion 451
Kerngemeinschäft (pars centralis) 17, 21, 56, 84, 128, 129, 132, 168
Kirchenchor in St. Peter, London 398, 400
Kirchenstaat 15, 523
Klarissen, Arme 472
Kleidung 58
Kollektenreisen Faà di Brunos 252-273
- durch Böhmen und Mähren 262, 263
- durch Kroatien 270
- durch Österreich 255, 269
- durch Piemont 253
- durch Preußisch-Polen 258
- durch Russisch-Polen 257
- durch Schlesien 266
- durch Ungarn 269
Kollektenreisen Kirners 305-323
Konferenz von Hastings (1884) 436
„Kongregation der Apostolischen Missionen“ 437
„Kongregation des Katholischen Apostolates“ 133
Königin der Apostel 60, 62, 70, 74, 81, 168, 446
Konstitutionen 17, 18, 31, 51, 53, 67, 330, 334, 437, 444
Konsultsitzung (1852) 95, 99, 143, (1854) 116, 118
Konzil, I. Vatikanisches 327
Konzil, II. Vatikanisches 57, 82, 528
Krise (1854) 115
Kroatien, Kollektenreise Faà di Brunos 270
Kulturkampfgesetze 513
Kündigungsrecht 104, 121, 330, 565
Laienbewegung 167
Leitbild der Gründung 81
Liquidation der religiösen Körperschaften 342, 348, 365
London 53, 148, 161, 211, 227, 273, 338, 435, 452
- unter Melia (1850-1853) 223,
(1872-1876) 403

- unter Faà di Bruno (1853-1869) 248
- unter Kirner (1869-1872) 397, (1881-1883) 413
- unter Nenci (1876-1881) 405
- Attentat in St. Peter 410, 431
- Epiphaniefeier 301, 403, 413
- Gefängnisseelsorge 401, 406
- Handel mit Jungen 407
- Kirchenchor in St. Peter 398, 400
- Pfarrschule 402
- Sardische Kapelle 248, 273, 285
- Schulen 226
- St. Peter s. Peterskirche
Lyoner Missionsverein 84, 114, 197, 254
{Schulte II, 639}
Madonna vom Berge Karmel, Kirche 480
Mahner 59
Mähren, Kollektenreise Faà di Brunos 262, 263
Malteserorden 153
Manuale der Regel (1847) 392, 393, (1854) 117
Manuale precum 447
Maristen 65
Medaille der Kongregation 17
Missionsbewegung 131
Missionsverein (universeller) 84
Mitarbeiter 451
Nachfolge Christi 130
Name der Gesellschaft 169, 437
Name der Gründung 81
Name der Kongregation 80, 110, 113
Noviziat 17, 18, 66, 143, 146, 150, 152, 209
Oratorianer 20
Oratorium von Ponte Rotto 38
Österreich, Kollektenreisen Faà di Brunos 255, 269
„Pallottiner“ 541
Pauliner 257
Peterskirche in London 207, 223-251, 274-299, 301, 398
- Attentat 410, 431
- Glockenweihe 279
- Grundsteinlegung 275
- Krypta 410
- Turm 305
- Weihe 279
Pfarrschule in London 402
„Pia Societas Missionum“ 114, 527
Piatti-Heim 152
Piemont, Kollektenreisen Faà di Brunos 253
„Plan“ Orlandis (1859) 172
Postulator 62, 182
Preußisch-Polen, Kollektenreisen Faà di Brunos 258
Prokurenorganisation 19, 54, 129
Propagandakolleg 28
Regel
-Pallottis (4. Regel: 1847) 17, 18, 32, 64, 67, 78, 79, 117, 120, 392, 436
- Orlandis (1851) 71-79, 96, 98, 104-107, 115, 134, 172, 174, 185, 218, 339, 342, 376, 390, 438
- Melias (1855) 128-135, 157, 172, 176, 177, 191, 195, 218-221, 329, 340, 341, 388, 392, 394
- Faà di Brunos (1869) 330-339, 389, 391, 392
- Kirners (1880) 394, 395, 413, 434
- der Konferenz Hastings (1884) 436, 441 (Vorwort Orlandis) 443
Regolamento provvisorio (1859) 176, 178, 373, 375
Regularkongregation 116
Revolution, römische 15, 28, 34, 54, 523
Rio Grande do Sul 492, 495
Rituale 17, 128

Rom 15, 53, 104, 150, 209, 290, 324, 433, 472, 519, 523
- unter Vaccari (1850-1856) 53
- unter Melia (1856-1862) 158
- unter Auconi (1862-1869) 191
- unter Faà di Bruno (1869-1883) 325
- unter Orlandi (ab 1889) 519
- Cento-Preti-Palast 153, 328, 353, 355, 361
- Epiphaniefeier 197, 327, 348, 473
- Farnesina, Villa 468
- Fürsorgeheim s. Borgo Sant' Agata
- Heiliggeisthospital 138
- Irisches Kolleg 18, 34, 42, 141, 145
- San Salvatore in Onda 18, 53, 71, 151, 170, 180, 191, 303, 326, 352, 353
- Sant' Agata s. Borgo Sant' Agata
„Romani Pontifices“ (Dekret 1848) 538
Russisch-Polen, Kollektenreise Faà di Brunos 257
Salita di Sant' Onofrio 46
Salvatorianer 453
San Michele a Ripa 46
San Salvatore in Onda 18, 53, 71, 151, 170, 180, 191, 303, 326, 352, 353
San Silvestro in Capite 356, 472
Sant' Agata s. Borgo Sant' Agata
{Schulte II, 640}
Sardische Kapelle, London 248, 273, 285, 292
Schlesien, Kollektenreise Faà di Brunos 266
Schulbrüder, Christliche 68
Schulen in London 226
Schwesterngemeinschaft 18, 87, 133
Schwestern vom Kostbaren Blut 294
„Short Account“ Melias (1852) 82
Siebtes Versprechen 60, 74, 115, 125, 174, 219, 438, 443, 531
Siegel der Kongregation 17, 542
Statuten (1836/37) 169
Sterbesegen Pallottis 41
St. Peter, London s. Peterskirche, London
Studentat 327
Sulpizianer 20, 64
Tagesordnung 59
Taschengeld 335
Textgeschichte der Weiheformel 548
Tod Pallottis 34, 45
Totenmaske Pallottis 46
Ungarn, Kollektenreisen Faà di Brunos 269
Vereinigte Staaten von Nordamerika 312, 474
Versprechen, Verpflichtung 61, 80, 118, 121, 125, 160, 173, 330, 332,
434, 438, 440, 444, 531.
- siebtes s. Siebtes Versprechen
Vertrag, Versprechen als 17, 20, 76, 80
Vinzentinerinnen 414
Vision von Camaldoli 19, 54, 56, 64, 83, 114, 117, 128, 436, 443
- von Regina Coeli 84
Visitation, apostolische
- erste (1858) 171
- zweite (1861) 182
- dritte (1865) 211
- vierte (1868) 217
Vorbehaltsklausel 68
Wahl des Generals
- Vaccari (1850) 49, 51, 52
- Melia (1856) 159
- Auconi (1862: Ernennung) 188
- Faà di Bruno (1869: Ernennung) 220, 326, (1883: Wiederwahl) 387, 433
- Orlandi (1889: Generalvikar) 520

- Bannin (1890: Generalvikar) 521
Wappen der Kongregation 17
Weiheformel 78, 115, 118, 120, 126, 330, 332
- Textgeschichte 548
Zelatore 59, 542
Zentralgemeinschaft s. Kerngemeinschaft
Ziel der Gesellschaft 130
Ziel der Kongregation 53, 57, 85